Digitized by Google

4° Fer. 5 t
5

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Samstag. 1. Januar 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bendlermeister an der Fleischbrücke.

Jesus. Fünfter Jahrgang. Nr. 1.

## Zum neuen Jahre.

Od du arm und unbrachtet, oder reich und hoch geboren,
Od du unter Weisen wandelst, oder schellenlauten Thoren,
Od dein Name vielgepriesen, oder ob ihn Niemand kennt,
Od du Junggesell geblieben, oder man dich Vater nennt.

Ziemlich gleich ist's wohl im Ganzen. — Jeder hat sein Theil zu tragen
Von der Zeiten buntem Wechsel, von des Lebens Müh'n und Plagen;
Doch auch Jedem blühen Freuden, Jedem lächelt das Geschick,
Diesem einen Tag und dem nur einen kurzen Augenblick,

An des neuen Jahres Schwelle, sagt, was können Wünsche frommen?
Nicht viel besser wird es geben und auch nicht viel schlechter kommen,
Welt und Menschen, Zeit und Leben bleiben immerdar sich gleich,
Neichthum auch hat arme Stunden und die Armuth ist oft reich.

Heute so, und morgen anders, immer nach derselben Weise,
Heut' auf lautem Markt und morgen in dem häuslich stillen Kreise
Heut' im Wohlergehn der Kräfte, morgen krank und tiefgebeugt,
Hier die Stunden froh verplaudernd, dort das Auge thränenfeucht.

Hier mit mächt'gem Geistesringen nach der Wahrheit Hehre strebend,
Dort dem Taumel bunter Freuden sich mit Leidenschaft ergebend,
Hier zu Liebe und Versöhnung und zur Hilfe gern bereit,
Dort voll Neid und Mißtrau'n, um den kleinsten Vortheil hart in Streit.

Also war's und wird es bleiben in dem bunten Spiel des Lebens,
Thöricht wär' es, zu viel fürchten, zu viel hoffen wär' vergebens,
Lenz und Winter, Luß und Trauer, eig'nes oder fremdes Haus,
Frieden oder Kampf und Fehde, die gewohnheit gleicht es aus.

Alles wechselt und was könnte, wär' es anders, uns erfreu'n?
Jeden Tag muß unser Hoffen, unser Streben sich erneu'n;
Auf- und abwärts muß es gehen unter Nacht und Sonnenschein,
Wechsel nur erhält das Leben, Ruhe wiegt in Schlummer ein.

Doch ein Trost ist uns geblieben! Unter'm ew'gen Bund der Zeiten,
Wird mit immerdar die Liebe jenes Vaters treu begleiten,
Der den Sonnen und den Sternen ihre weiten Bahnen mißt
Und der keines seiner Wesen, seiner Kinder keins vergißt.

## Mönch und Krieger.

Die Glocken des Klosters Wassoo nächst Warschau läuten zum Gebet, majestätisch erdraust die Orgel durch der Kirche gewölbte Hallen, und der Weihrauchduft umhüllt mit dunstigen Wolken den Priester im Prachtkleide am Hochaltare. Von Nah und Fern ist das Landvolk hereingeströmt, denn es ist Sonntag. Die Mönche des Klosters in schwarzen Kutten knieen auf dem kalten Marmorboden und sprechen ihre eintönigen Gebete. Die Kapuze verhüllt diese bleichen, abgehärmten Gesichter, das Herz ist erstarrt, die Lippe erblaßt, sie küßt keiner Jungfrau rothsammtne Lippe und darf nur dürftig auf dem kalten beinernen Rosenkranze, der zuweilen zwischen den dürren Fingern der Entsagenden hindurchgleitet. Dort kniet ein hoher Mönch, blaß die Stirne und blaß die Wangen, aber feurige Glut leuchtet aus dem tiefen Born seines Auges. Kein Zug von Bewegung auf seinem marmorkalten Antlitz. Er singt nicht und spricht nicht. „Wer mag er sein?“ fragen die andern Mönche oft, „wo mag er hergekommen sein?“ Wir haben ihn noch nie sprechen hören. Kein Leid und die Freude bewegt die Seele dieses Mannes.“

Der Mönch betet mit der Seele, nicht mit den Lippen, und beugt sein glühendes Haupt bis zur Erde. Keine Thräne fließt aus seinem Auge, und doch pocht das Herz fieberisch gegen die härene Kutte, als er sich erhebt und mit festen Schritten den abgehenden Mönchen nachteilt. Sein Fuß tritt über einen steinernen Ritterssmann hinweg, der auf einem in die Erde gefügten Grabsteine ausgehauen ist. Der Mönch blieb stehen, eine Sekunde lang verzerrte ein fast höhnisches Lächeln sein sonst so schönes Gesicht.

„Bist Du unter meinen Füßen, Hund?!“ rief er. „Rach um Rache! Der Ritter trat den Bürger, der tritt des Pfaffen Fuß. Doch stille, der schläft unten in der tiefen Gruft aber sein Geschlecht lebt fort und fort.“

Dann ging er langsam durch die Thüre der Sakristei nach dem Klostergange. Es war schon ziemlich spät, der Abendschein vergoldete die hohen Fenster des Klosters, aus denen man auf die Weichsel hinab sehen konnte, deren grünblasse Wellen noch einmal erglänzten von den Sonnenstrahlen. Der Mönch öffnete ein Eckfenster. Hier der herrliche Fluß und dort in der Ferne das prächtige Warschau mit seinen zahllosen Kuppeln und Thürmen. Die Wolken jagten bundfarbig wie feurige Gebirge über den Horizont dahin und die weißen Thürme Warschau's erhoben sich in der ungewissen Abendbämmerung wie scheue Gespenster. Weithin dehnte sich das Land in unermeßlicher Weite und dunkle Tannenforste grenzten den Horizont ab. Der Mönch lehnte an dem Fensterrahmen und traut mit vollen Zügen die würzige Abendluft, und sog die majestätischen Eindrücke der Umgebung mit ganzer Seele ein. Eine leichte Berührung an der Schulter weckte ihn aus seinen Träumen. Es war die weiche, weiße Hand des Klosterabtes, die sich wie eine Katzenpfote an seinen Leib legte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Höllenregierung.

Der Fürst der Hölle saß an einem mit Champagnerflaschen besetzten Tisch und ließ den Münchner Volksboten. Nach-

Digitized by Google

dem er eine Zeit lang gelesen, springt er auf, nimmt das Blatt, wirft's zu Boden, und tritt es mit Füßen. Während dem tritt Minister Bocksborn in's Zimmer.)

Minister. Aber, Ew. Hoheit, warum sind Sie so aufgebracht?

Fürst. Aufgebracht? Nein, wüthend bin ich! Da lies einmal dies verfluchte Blatt.

Minister. Den Wisch da? Wer den liest, ist nur zu bedauern! Doch (er liest): „Es ist nur zu bedauern, daß Professor Kinkel im Jahre 1849 nicht an den Galgen gehängt worden ist!“ Für dieses Bedauern sollte man den Wisch selbst an den Galgen nageln. Doch der Volksbote schreibt noch mehr! Der Vernünftige lächelt mitleidig über ihn, und der Dumme findet Nahrung. Darüber müssen Ew. Hoheit nicht unwirsch sein!

Fürst. Ist schon vorüber. Laß den Wisch in die finkendste Höllenpfütze werfen und bringe mir jetzt Deine Neuigkeiten.

Minister. Heute ist Neujahr, Hoheit, und auf der Erde gratuliren sich heute Alt und Jung, Groß und Klein, Arm und Reich, Hohe und Niedere, kurz um, wo man nur hin sieht und hört, da schreit's: Prost Neujahr!

Fürst. Das ist schon was Altes. Hast Du nicht auch einige Wünsche?

Minister. O ja, Hoheit, bin schon damit versehen.

Fürst. So frame aus Deine Wünsche!

Minister. Ew. Hoheit wünsch' ich die alle Gewalt,
Damit's bald allen Sturken in der Seele knallt
Und mir wünsch' ich ein Stündchen volle Macht;
Da sollten Viele zittern, wenn's so blitzt und kracht!
Dem Reichen, dem wünsch' ich Mildthätigkeitsstreben,
Dem Armen dagegen ein anständiges Leben;
Dem Mittelstand Arbeit und recht gute Preise,
Dem Wandernden nach Amerika glückliche Reise;
Den Männern, denen wünsch' ich die treuesten Frauen,
Den Frauen dagegen stockblindes Vertrauen;
Den Offizieren wünsch' ich geschliffene Säbel,
Den Gemeinen dagegen beständigen —;
Den Lotteriespielern jede Ziehung eine Ande,
Und den Ultramontanen eine bessere Lampe;
Der Wissenschaft wünsch' ich, stets vorwärts zu schreiten,
Den freien Gemeinden, das Umkehren zu vermeiden;
Der Geistlichkeit wünsch' ich, Gaslichter zu brennen,
Und meinem Beobachter, daß er seine Freunde thät kennen;
Den Politisch-Gefangenen wünsch' ich frei von aller Schuld,
Den Polizeisoldaten Humanität, dem Herrn Bürgermeister
Geduld;
Noch lange möge unser Herr Stadtkommissär walten,
Und der Herr Offizial an bessern Platz bald erhalten!
Dös Wötter, wo's jetzt is, es mouß d'Menschen freia,
Na, immer bleibt's nit so, es wörd doch bald schneia!
Alli falsch'n Denunzianta, sie soll'n mit verklog'n,
Denen wünsch' ich von Herz'n an Strik umma Krog'n!
Den Plakat-Anschlager möcht ich, ih schwör's da mein Leb'n,
Als Anstellung su an klan Schneeberg'sell'n geb'n!
Nau wünsch' ich nu ferner af die Beßisyoh dort neih'
Die Höflichkeit, und dausiar a gour's Glääla Weih.
Wenn Ahner arretirt wörd in d'Wachtstub'n grod nein,
So soll mer'n behanden mit grub und mit fei;
Doch daß er wörd prügelt, dös wär ka Betrogn,
Denn wer dort drinn is, braucht: Gott strauf mich! nit z'sog'n!
Den Thürmern thou ih wünsch'n, daß möcht'n richtig obschlog'n,
Damit mero's nit mouß all Woch'n verklog'n.

Den Beckna thou ih wünsch'n, daß richtig G'wicht thänna hobn,
Und in Metzgerna, daß nit z'viel Bah uns Jowa'ng'n;
Den Böierbräuern, daß nit z'wenig Malz thänna nehma,
Und in Wertdna, daß sie's halt ah nit z'arg dehna.
Des Böier thou ih mahna, es wörd's Jeder verspüh'!
Doch diz mouß ih g'schwind nu zon Beobachter göih.
Euch Zeitungsredakteurn'n, euch wünsch ih a Leb'n,
Sie schöi hohn ih nit's als Minister mit gsehn;
Ih wünsch' daß ihr schreibt, daß d'Polizei nit schmiert,
Nau wörd euch dös Jauer ka Blatt konfoncirt,
Und euer Freund Rang wörd nau nit zo euch kumma,
Und ihr braucht nau über kein Besuch ah mit z'brumma.
Doch diz gähdn's af d'Letzt, diz wünsch ih nu gschwind
An jed'n schoin Mahla a kugirunds Kind!
Zum Schluß mach ih diz mein Beobachter a Freud,
Und wünsch'n a Stündla Gedanksfreiheit:
Nau wünsch' ih an Kopf von Dam der Erkenntniß,
Daß er hoit, daß baut mit zu Mauch'n a Bewendniß;
Und wos in nu wünsch, is a Sack voller Nüß,
Es krägt ja doch wider zu Mancher sein' Büff.
Dau kohn er diz kuick'n und knack'n und beiß'n,
Und haut er an Zurn, seiwi Zeh dabei weiß'n.

Minister Bocksborn.

## Weltchronik.

**München**, 28. Dez. Sicherem Vernehmen nach ist die neue Gewerbesteuer-Regulirung unserer Haupt- und Residenzstadt durchgeführt, wodurch der Staat eine jährliche Einnahme von circa 90,000 fl. erhält, während das frühere Steuer-Soll nur circa 38,000 fl. betrug.

**Wertingen.** Am 27. d. brannte in dem Orte Willenbach das Söldanwesen des Martin Lechelmaier ab.

Am ersten Feiertag verunglückte bei der Eisenbahn des Eisenbahnzuges in Schweinfurt ein junger Mensch, welcher als blinder Passagier auf einer Anhaltstation zwischen zwei zusammengehängten Wagen heimlich Platz genommen, dadurch daß er, als der hintere Wagen plötzlich aus den Schienen gerieth, herabzuspringen versuchte, jedoch an der Kette hängen blieb, überfahren ward, und hiedurch lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

In Würzburg werden während der Fastenzeit Jesuitenmissionen abgehalten werden, die 14 Tage dauern sollen.

In Würzburg unterhalten sich die Studenten auf öffentlichen Plätzen mit Pfeifen und Summen! In Erlangen wo die Duellwuth bald an das Unmenschliche grenzt, fangen sie jetzt das „Prügeln“ an. So entstand in der h. Christnacht im Erp'schen Bräuhause zwischen mehreren Bürgerssöhnen und Studirenden der Verbindung Onolbia eine Rauferei, wobei auch mit Messern Mißbrauch gemacht wurde. Ein Student soll bedeutend verwundet worden sein.

**Magdeburg** hat jetzt (nach der Anfangs dieses Monats vorgenommenen Zählung) 54,805 Bewohner.

**Wien.** Der Radetzky-Invalidenfond ist nach amtlichen Ausweisen auf 135,000 fl. gebracht, und wirft 6450 fl. jährlich Interessen ab, womit 160 bereits vollständig besetzte Stiftungsplätze dotirt sind.

Gegenwärtig fallen in Siebenbürgen Meteorsteine so häufig, daß die Bauern schon über 30½ — 10 Pfund schwere Meteorkörper gesammelt haben.

Digitized by Google

In Paris heißt es, in Compiegne sei auf L. Napoleon geschossen, aber nur der Großjägermeister Edgar Ney verwundet worden. Da bis am 24. Nichts geschehen ist, was diese Nachricht zu bestätigen schiene, so gehört sie wohl nur unter die zahlreiche Familie der Zeitungsenten. — (Nur so fort!) Am 18. Januar wird die Bildergallerie der Herzogin von Orleans öffentlich versteigert werden.

Nach einer aus Marseille angelangten Nachricht hat sich Abd-el-Kader Abends am 21. am Bord des Dampfschiffes Labrador nach seinem neuen Bestimmungsort mit seinem aus 50 Personen bestehenden Gefolge eingeschifft.

## Stadtschau.

### Die Träume.

Vor einiger Zeit hat es dem Sp— Sch— geträumt, daß die Frau C. Z. aufgehängt worden sei, und was das Schrecklichste war, er hat sie selber am Galgen hängen sehen. Das ist doch fürchterlich! Ja, ja, die Träume! da gibt es manchmal kuriose Dinge! So hat es mir auch ganz pudelnärrisch geträumt, und mein Traum — wie sonderbar! — hängt beinahe ganz mit dem Traum des geehrten Herrn Sp— Sch— zusammen. Ich, die Frau C. Z., bin nämlich die, närrische Träumerin. Ich hängte, so träumte mir nämlich, mit vielem Vertrauen an einem Dings, das eben so viel war und ist, wie der Galgen selbst. Es war nicht hier in Nürnberg, nein, es war in einer gebirgigten Gegend, so ohngefähr, wie an der Schweizer Gränze, und da träumte mir, ein Mensch, der als schlecht und charakterlos bezeichnet war, der mit seiner Frau und Tochter zugleich lebt, der noch obendrein auch schon lange Finger gemacht habe, der derowegen zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt war, der aber — wie es einem doch einfällig träumen kann! — als er einige Monate saß, wieder losgekannt wurde, und somit frei war, jedoch zum Lande hinaus mußte, dieser Mensch kam mir im Traume immer näher. Auch seine Tochter sah ich mit einem kleinen Kinde auf dem Arm; das Kind aber hatte keinen Vater, und doch hatte es einen, träumte mir, aber so verblümt, daß ich den Herren Papa augenblicklich erkannte. Im Traume entsetzte ich mich vor diesem Menschen und dachte: Ei, ei, ei! Weiter träumte mir, ich sahe wie dieser Mensch ein Messer zog, um mich, oder vielmehr meine Ehre wie abzuschneiden. Sterben ist schwer, ja sehr schwer, dachte ich, und da überlegte ich: Sollst du dich von einem Menschen berühren lassen, der so befudelt ist? Nein, dachte ich, lieber sterben, als mich auf solche ehrlose Art geeretlet zu sehen, aber der Mensch blieb stehen und langte immer wieder zum Messer, da erwachte ich und erzählte den Traum einem verständigen Manne, und der sagte: Liebe Frau C. Z., wer Schmutz angreift, besudelt sich! Lassen Sie diesen Menschen immerhin die Scheere in die Hand nehmen, der ist viel zu gering, daß er Ihnen an Ihrer Ehre schaden kann! Darum seien Sie vernünftig, und verachten Sie diesen Menschen so, wie er es verdient! — Und das thue ich auch jetzt so vom Grund meiner Seele aus.

C. Z.

**Bei der soeben vollendeten Volkszählung ergab sich in hiesiger Stadt die Einwohnerzahl auf 16,969 Männer und Jünglinge, 19,902 Weiber und Jungfrauen, 6,321 Knaben und 6,380 Mädchen (unter 14 Jahren). In Summa 49,572 Seelen; also 2240 Stück mehr als im Jahre 1849, in 10—1100 Familien.**

### Weitere Erklärung,

Die Redaktion des Bote findet sich ferner verpflichtet zu erklären, daß der Artikel in Nro. 154 d. B., betreffend einen Weinverfälscher, auch den Weinhändler Herr Friedmann nicht betrifft, und bemerkt dabei, daß der Einsender des nicht aufgenommenen Artikels die Brunnengasse durchaus nicht gemeint habe

### Die Tischnachbarin.

(Fortsetzung.)

Der gehrime Staatsrath ließ aufspannen, und fuhr selbst zurück mit mir, die Tochter einzuholen.

Konstanzens Beschämung wurde durch den liebevollen Empfang von Seite ihres Vaters erhöht. Der Thriumphzug, welchem ihre Heimkehr glich, verletzte sie tiefer vielleicht, als Vorwürfe es gethan haben würden. Angelangt im Vaterhause hat sie die Mutter um Gotteswillen, ihr nicht viel Liebe zu erzeigen, bevor die Heimgekehrte ihre ordnungswidrige Flucht ins rechte Licht gestellt habe. Der volle Zustand ihres Herzens kam nun erst zum Vorschein. Der Brief ebenfalls, den der feindem Verschiedene ihr geschrieben hatte. Vater und Mutter stimmten beide mit mir überein, daß solch' ein Brief kaum eine andere Wirkung habe können, als er auf das gefühlvolle Fräulein gehabt. Nun dem Entführer wollten sie nicht das Wort reden. Er, meinten sie, hätte sich auf keinen Fall also hingeben sollen. Zwar suchte ich, in der Rolle seines Freundes, alle möglichen Entschuldigungen hervor. Nichts jedoch griff durch. Erst als Konstanze versicherte, daß sie gewiß durch keine Vorstellung von ihrer Flucht abwendig zu machen gewesen, daß sie im Nothfalle solche ganz allein unternommen haben würde, erst da schien die Mutter halb und halb einzusehen, daß, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, der Entführer einige Entschuldigung verdiene.

Den Augenblick ergriff ich, um seine, das heißt, meine eigene, gewaltige Liebe zu Konstanzen zu schilden, und hiermit einen Wink auf das große Opfer des Entführers zu geben. Konstanze unterstützte mich endlich. Aber ihr unverkennbares Dankgefühl verrieth mich auch.

Offenbar stellten sich ihre Eltern nur darum noch also an, als ob sie meine Absicht nicht durchschauten, weil sie früher sich allzuhastig gegen mich ausgesprochen hatten. Konstanze merkte das mit mir, meinte aber, sie unter diesen Umständen um so mehr dabei lassen zu müssen, da ihr Vater durch ganz besonderes Wohlwollen gegen mich die erste Heftigkeit gern verschleiern und in Vergessenheit bringen zu wollen schien.

Abends beim frohen Male glänzte mir die Vorahnung meiner Zukunft am Arme Konstanzens bereits entgegen, als, wie ein Blitz aus dem heiterstem Himmel, der Diensk aus Z— jur Thüre hereinbrach, und meinem plötzlichen Glücke ein: Bis hieher und nicht weiter, zurief.

Hier also, Herr! sprach er, hier findet mein Degen Sie endlich?

Wild schaunte er mir ins Gesicht, und ließ dann zornige Blicke auf Bruder und Schwägerin, wegen des Platzes, fallen, den diese mir eingeräumt hatten. Jetzt kam es ihnen zu Statten, daß sie mich unter meinem rechten Namen noch nicht anerkannt. So retteten sie sich wenigstens am schnellsten aus dem Handel.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Heirathsgesuch.

Ein angehender Dreißiger, Beamter, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin. Dieselbe dürfte nicht unter 25 und nicht über 35 Jahre alt sein und müßte sich außerdem auch noch des Besitzes angenehmer Aeußerlichkeiten erfreuen. Doch auch innere Werth, verträglichen Charakter, Herzensgüte ꝛc. am meisten geschen wird braucht wohl kaum erst erwähnt zu werden. Der Suchende bezieht zwar einen vollkommen ausreichenden Gehalt, es würde jedoch trotzdem behufs der häuslichen Einrichtung und dergl. nöthig sein, daß die geehrten Damen, denen dies Anerbieten annehmbar erscheint, mindestens ein Vermögen von 2 bis 3000 Thalern im Besitze hätten, um so für die nächste Zukunft nicht besorgt zu sein.

Die strengste Discretion wird zugesichert.

Anerbieten gelangen sub. P. V. R. Nr. 15. durch die Expedition der Leipziger Zeitung an den Suchenden und erfolgt dann sofort nähere Auskunft.

## Anerbieten Nro. 1.

Herrn P. V. R. Nr. 15.

Geehrtester, weithgeschätzteste Herr Ober-Postamts-, Ober-Zollamts- oder Ober-Steuer-Amtsrath!

Sie werden sich schier verwundern, theurer Fremde, daß ich so rasch erraihe, welchen Platz in den Beamtenstand Sie wohl einnehmen, allein die Andeutung eines ansehnlichen Gehaltes und 2 bis 3000 Thaler zu einer nobeln häuslichen Einrichtung ließen mich Ihren Rang schon ungefähr vermuthen.

Das Zeitungsblatt liegt noch vor mir, ich habe noch nicht einmal die Familiennachrichten und die kleingedruckten Unglücksfälle gelesen, denn ich möchte gern die Erste sein, die Ihnen, Herr Rath, ihre Hand anbietet.

Sie verlangten freilich eine Dame von unter 35 Jahren, allein Sie bedenken wahrscheinlich nicht, daß der weibliche Flattersinn erst mit den vierzig Jahren ganz verschwindet und auf wahre Liebe und Treue erst nach einem solchen Alter zu rechnen ist.

Ich bin nun freilich etwas über 35 Jahre, aber dafür auch durchaus nicht mehr flatterhaft; Flattersinn besitze ich ebenfalls nicht im Geringsten mehr. Wie alt ich eigentlich bin, weiß ich nicht ganz genau, da ich bei der letzten Wodnungsveränderung meinen Geburtsschein verlorn habe. Das aber, mein Ehrenerster, kann ich Ihnen versichern, daß ich mit meinem unvergeßlichen seligen Manne, der aber schon seit 8 Jahren todt ist, zwanzig Jahre in der glücklichsten Ehe gelebt habe. Ein hübscher Sparpfennig ist auch da; auf der Windmühlengasse ein schuldenfreies Haus, auf einem Grundstück in der Grimmaischen Gasse 3500 Thaler Hypothek und außerdem noch ein Paketchen sächsischer Staatsschuldscheine — ohne den prächtigen Hausrath.

Ich will weiter nichts zu meinem Lobe hinzufügen. Kommen Sie und sehen Sie selbst, ich bin immer zu Hause anzutreffen.

Wenn Sie mir Liebe weih'n,
Kann auch zärtlich sein

Ihre
unbekannte Verehrerin
Rosamunde Eudoxia Nathalie Nunzel.
Windmühlengasse Nr. . . . 2 Treppen.

Leipzig, den 20 Januar 1852.

Posteriptum. Aber lassen Sie sich erst anmelden; sonst erschrecken Sie mich gar so sehr, denn ich bin so sehr verschämt.

## Anzeigen.

An Herrn S..... L.

**gesundes neues Jahr! ∞**

## Englischer Sprach-Unterricht.

Ergebenst unterzeichneter beehrt sich hiermit einem hochgeehrten Gesammtpublikum zur Anzeige zu bringen, daß er von Monat Januar an, wieder Unterricht in der englischen Sprache ertheilt.

Jean Birkmann, geprüfter Lehrer
der englischen Sprache, S. Nr. 1589
am Spitzenberg.

## Einladung.

Einer der besten Gesangsvereine wird nächsten Sonntag den 2. Januar in Ziegelstein Production geben, und indem der Unterzeichnete sie Speisen und Getränke aller Art bestens gesorgt, ladet ein verehrliches Gesammtpublikum ganz ergebenst dazu ein

P r e u, Gastwirth zu Ziegelstein.

## Zu verkaufen.

Eine starke Spindel nebst Lagern zu einer Kreis-Säge ist zu verkaufen.

(Gesucht.) Mit dem Monat Januar sucht man wieder einige Schüler der Französischen Sprache zu den Anfangsgründen und zur Conversation.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonnabend den 1. Januar 1853. 7. Vorstellung im 4 Abonnement. Don Juan, oder: Der steinerne Gast. Oper in 2 Akten nach dem Italienischen bearbeitet v. Rochlitz. Musik v. W. A. Mozart.

Sonntag den 2. Januar 1853. 8. Vorstellung im 4. Abonnement. Die Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen. Charaktergemälde aus dem 15. Jahrhundert in 5 Akten, nach einem englischen Plan von Dr. Carl Töpfer.

Montag den 3. Januar 1853. Abonnement Suspendu. Zum 1. Male wiederholt: Der Prophet. Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe von Rellstab. Musik v. Meyerbeer.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 1. Januar 1853. Der Vetter. Lustspiel in 3 Akten v. R. Benedix.

## Gestorben.

Den 26. Dez.

Mart. Fiott, Steinmetzengesl., alt 31 J., Nervenfieber.
J. Bachmeyer, Rhienschmiedmstr., alt 35 J., Entkräftung.
Friedr. Jäger, Patronenbetrmschmstr., alt 75 J., Altersschwäche.
Anna Mrg. Bechtner, Bierkistenmeisterstr., alt 66 J., Nervenfieber.

Den 27. Dez.

Elisab. Korhammer, Drathziehersehefr., alt 72 J., Lungenlähmung.
J. Conr. Kleinlein, Großpfragnerstr., alt 12 Tage, Stickfluß.

Den 28. Dez.

Mrg. Bad. Roth, gesch. Tuchmachersehefr., alt 74 J., Altersschwäche.
Car. Mr. Emmerling, Gastwt., alt 21 J., Lungenschl.

Den 29. Dez.

Andr. Böhrer, Pachtgärtnerstr., alt 17 W., Stickfluß.

Den 30. Dez.

Steph. Reingruber, Pachtgärtnerstr., alt 53 J., Nervenfieber.
Barb. Mautner, Cartätschenfertiger, alt 73 J., Wassersucht.

## Einlauf.

Auf die Anfrage, warum ich den betreffenden Artikel, welcher mir vor einiger Zeit aus Fürth eingesandt wurde, nicht aufgenommen habe, und worin die Sprache ist, daß der Philadelphia im Gasthause zum goldenen Rade über das Gemeindekollegium so losgezogen habe, kann ich nur erwidern, daß der Einsender solchen Angaben seinen Namen beifetzen muß, denn auf ein leeres B. hin kann man einen Polizeidiener so wenig wie einen andern Menschen öffentlich eines Vergehens anklagen. Also, Herr B., ich stehe noch heute zu Diensten, wenn Sie wollen.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 414.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 4. Januar 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444. und bei Herrn Seebert, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Isabella. Fünfter Jahrgang. Nr. 2.

## Das Reich Gottes.

Christus Licht von Gott erhelle jedes Leben, jede Stelle,
Wo es dunkel ist und wüst;
Daß die Menschen Dich erkennen, dessen Jünger sie sich nennen!
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Wenn nun Allen, die auf Thronen und in niedern Hütten wohnen,
Sich das freie Licht ergießt,
Und wenn nicht mehr Truggestalten über freie Seelen walten:
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Wenn der Mensch den Menschen findet, wenn ein Bund sie all' umwindet,
Den die fromme Eintracht schließt:
Dann beschwört die wilden Triebe in der Menschenbrust die Liebe —
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Daß sie mild einander segnen, sollen Menschen sich begegnen
Bau'n, was müßig ist und wüst;
Zähren trocknen und das Leben, das da fiel, vom Fall erheben.
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Liebe soll die Stelle weih'n, nur durch Liebe, durch Verzeih'n
Wird viel Unrecht abgebüßt.
Recht hat Gott: der Mensch kann fehlen! Demuth wohnt in allen Seelen.
Dann, Reich Gottes, sei gegrüßt!

Ist ein frommer Mensch geschieden, geht ihm nach, er flog in Frieden,
Lebet dort auch noch mit euch!
Und sein Heimgang war ein Wandern von dem einem Ort zum andern
In dem großen Gottesreich.

## Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

„Was schaust Du so trübsinnig nach der Weichsel hinunter, Bruder Johannes?"

Der Mann, der also frug, war von dicker, untersetzter Gestalt, vollen runden Wangen und einem jener nichtssagenden Blicke, wie er Tausenden seines Gleichen eigen ist. Dabei trugen seine Züge das Gepräge einer eben so widerlichen Selbstgefälligkeit, als zugleich raffinirter Wollust und Grausamkeit.

Der Mönch sah ihn mit seinem dunkeln Auge an, als wolle er seine Seele durchbohren. „Ich bin nicht trübsinnig, Vater Guardian, ich bin heiter, so heiter," setzte er schwermüthig hinzu, „als die Sonne, die dort hinter den Tannenwipfeln untergeht."

„Sie wird morgen wieder aufgehen," sprach der Guardian mit einem Anfluge von Gutmüthigkeit.

„Polens Sonne niemals, niemals, niemals!" rief der Mönch mit unterdrückter Heftigkeit.

Das Auge des Guardians haftete lauernd an dem Mönche. „Es befremdet mich, Dich einmal sprechen zu hören. Du gönnst uns selten ein Wort, hältst Du und für keine guten Polen?"

„Nicht für gute Mönche," sprach der Gefragte, und seine athletische Gestalt richtete sich hoch auf, „Ihr habt kein Herz für das Volk, Ihr seid Anhänger des Papstes, weiter nichts. Lug und Trug wohnt in Euren Herzen, Tücke ist Euer Brevier und Lüge Euer Evangelium." Der Pole aber lügt nie. Du kannst ihn rädern von unten nach oben, Du kannst ihm siedend Oel in seine Wunden gießen, aufheulen wird er, aber seine Sache nie verrathen. Ihr aber würdet Gott, Euer Vaterland, so Einer den Andern verrathen, wie der, zu dem wir beten, von seinem Jünger um dreißig Silberlinge verrathen worden ist."

Des Guardians fettes Antlitz wurde braun vor Zorn. „Ich schicke Dich auf einen Monat in die Pönitenz, frecher Spötter!"

Der Bedrohte trat an den Guardian und rief, indem er ihn stark an der Schulter faßte: „Das wirst Du nicht, sonst werfe ich Dich nach einem Monat in die Weichsel!"

Der Abt wurde plötzlich todtenblaß und vermochte unter der wichtigen Faust des renitenten Mönches nichts zu erwidern. Doch würde er sich gewiß zu einigen strafenden Worten emporgerafft haben, wenn in diesem Augenblicke nicht ein Laienbruder meldend in den Kreuzgang getreten wäre.

„Es ist ein Fremder im Refektorium, der sich Graf Potocki nennt und um Erlaubniß bittet, diese Nacht im Kloster übernachten zu dürfen."

Die Mienen der beiden Mönche nahmen einen sichtlich veränderten Ausdruck an, während des Abtes Antlitz sich sichtbar aufzuheitern begann, nahmen die Züge des andern Mönches das Gepräge einer inneren Verlegenheit an, die er nicht zu bemeistern vermochte.

„Um so besser," sagte der Guardian zu dem Laienbruder, „er ist willkommen. Laßt einen Platz mehr decken, denn Gäste im Kloster Wassov gehören zu den Seltenheiten. Auch mögt Ihr ein Fäßchen von dem trefflichen Tokaier anzapfen, der im Sankt Maternuskeller zur rechten Seite gleich beim Eingange steht. Ein fremder Gast und obendrein ein Graf! Er soll zufrieden sein mit unserer Bewirthung."

Der Klosterabt bewegte sich langsam nach dem Refektorium, um Alles vorrichten zu lassen, Bruder Johannes hingegen zog den Laienbruder bei Seite und frug rasch und dringend:

Digitized by Google

„Hast Du den Fremden gesehen?“
„Ja.“
„Sein Gesicht bleich und hager.“
„Ja.“
„Sein Haar schwarz, nur die und da grau gesprenkelt.“
„So ist es.“
„Hoch, stattlich, von imponirendem Aeußern.“
„Ganz so, wie Du ihn schilderst! Kennst Du ihn etwa?“
„Er ist es!“ murmelte Johannes zwischen den Zähnen. „Du mußt mich,“ fuhr er zu dem Lauendruder gewendet fort, „heute Abend fruher melden. Ich werde nicht ins Refektorium kommen.“

Der Lauendruder sah dem Abgehenden eine Weile verwundert nach, aber er war so rascher Entschlüsse schon bei ihm gewohnt. „Wenigstens,“ sprach er kopfschüttelnd bei sich selber, „hat er jetzt in fünf Minuten mehr gesprochen, als sonst in fünf Wochen. Es muß etwas Großes mit ihm vorgegangen sein.“ (Forts. folgt.)

## Die Höllenregierung.

Fürst. Nun will ich Dir meine Wünsche auch vortragen, Bockshorn. Also aufgepaßt!

Freund Bockshorn, ich wünsche Dir langes Leben,
Und Alles, was Freude und Lust Dir kann geben;
Ein kräftig Regiment nach Innen und Außen,
Und mit der Frau Liebsten ein friedliches Hausen.
Ein Gschicken in die Zeit, thust wohl daran, Freund,
Denn es ist nicht Alles Gold, was es heutzutag scheint,
Und die da brummen und wollen raisonniren,
Die wissen's halt nicht und thun es nicht spüren,
Wenn der Herr Offizjant mit Gefolge kommt
Und thut sans facon, was dem Redakteur nicht frommt,
Denn wahrlich, lieber bei mir ein Minister sein,
Als draußen auf Erden ein Zeitungsschreiberlein!
Du wenn's Dn's halt sögst, wo's Maul thennа frumma,
Wenn's 'n sag'n mit seiner Freundlichkeit fumma,
Und wos sie zam geschrieb'n mit Möd und Nauth,
Der Löid und der Gont zam nehma thout.
D'rum wünsch ich Dir, Bockshorn, bleib' Du da mir
Ab im neua Jaahr freundlih fu für und für.
Und weiter wünsch' ih Dir zum beutig'n Toa,
Daß d'wenigstens wurscht mit Kröig und mit Klog,
Und daß Du schreib'st und stoußt wei a Heh,
Net oder bös merk'Der, nit durch die Preff'!
Denn dau hob'n's Dih gleih, mein Dau'ler, dau Zupf,
Und dau hobnst Du schreia, daß kröigst an Krupf.
Sie laus'n Dih mit aus, sie laus'n Dih nit nob,
D'rum trau' nit den Göttern, glaub' mir, löiber Mob!
Doch Abn's wöi des Ander, dös mouß ih Dir sog'n,
Sie nehma mit gleih den Beobachter dau Krog'n:
Die Ordnung mouß sei und des Recht bös mouß sei,
Und ohne dös möcht' ih selber a Teifel mit sei.
Goar Mancher dauu g'redt, 's woar wörtih a Schand,
Haut g'schria als wär er der Eierscht im ganz'n Land,
Und schaut mer's dau Löicht und schaut mer's g'nau,
Su haut er Curatschi nit 'moal da seiner Frau!
Und solchi haut's göb'n und git's Der nu heint,
Sie woll'ns ner nit haß'n, mei löiber Freund!
Na, Bockshorn, mei alter Minister Din,
Ih mahn und beih Beobachter wahnt ab a fu:
Die Woahret, döi darf mer wuht sog'n ohne Scheu,
Doch muß mer derbei nit z'unverschämt sei
Und schänd'n über'n König und Obrigkeit,
Haut poni gout thun und thout gout a nit heit.
Frei rieb'n, dös thout leder broave Mob,
Doch raisonnir'n ohna Zweck, dös gridt moal nit ob:
D'rum sog Du im neua Jaahr ner krank und frei,
Wos unrecht und schlecht ist, ohne Scheu!
Doch mit Mauß und mit Ziel, nicht's Schänd'n derzon,
Nau läßt uns der Herr Offizjant g'wiß ab in Roub,
Und macht der Beobachter jau manchmoal an Witz,
Er tappt ja nit drei mit Dunnern und Blitz:
Su hob'n's doch Drob'n ah a Gsischt nau,
Und Du und der Beobachter sein derzih frauh.
„Konfiscirt“ hätet mer nemmer, des abscheuli Wuurt,
Des nergend's schöi laut an gar kahn Urt.
D'rum gröiß in Beobachter von mir recht schöi,
Und frei ih neua Jaahr ah sufti dlöih
Und frei ih neua Jaahr ah sufti dlöih
Und frei ih sei's Lebens in Roub und in Dart,
Nau werd's 'n gout gäih — 's werd wörtih a Staat,
Und wos Du mir g'wunschn, vergeß selber nit,
Nau kröigt der Beobachter mit an Gwieß'n schöi Frieb!

Nun, wie gefallen Dir diese Verse, Alter?

Minister. Ich muß gestehn, sehr konservativ! Hoheit, mit solchen Versen wird man nicht konfiszirt und nicht ausgewiesen!

Fürst. Also richte Dich darnach, so wirst Du lange leben im Lande und Ruhe haben in alle Ewigkeit. Amen. Adje!

## Weltchronik.

München, 31. Dez. Dem hiesigen katholischen Vereine zur Erziehung verwahrloster Kinder jeder Konfession, ist von Sr. Maj. dem Könige Max die bedeutende Gabe von 1000fl. zu Theil geworden.

München. Vor einigen Tagen wurde bei dem Reiterwirth in der Löwengrube eingebrochen und dem Hausknechte Neumaier aus seinem in seiner Schlafkammer stehenden Koffer an Kleidern und baarem Gelde ein Werth von beiläufig 200fl. gestohlen.

Im Oktober 1853 soll die Eisenbahn von Kempten bis Lindau eröffnet und befahren werden.

Württemberg. Reutlingen, 27. Dez. So eben Mittags ein Viertel nach 1 Uhr, erdröhnt ein dreifacher, dem furchtbarsten, schwersten Donner ähnlicher Schlag und setzt die Bewohner von ganz Reutlingen in plötzlichen Schrecken. Ein Jeder glaubt, sein Haus stürze krachend zusammen oder irgend ein ungewöhnliches Ereigniß drohe den nahen Untergang. Eine dicke grauschwarze Rauchsäule wirbelt in westlicher Richtung in die Höhe, und erst nachdem man von dem allerersten Schrecken etwas zurückgekommen, wird der Gedanke auf die ganz in der Nähe unserer Stadt stehende Widersche Pulverfabrik gelenkt, welcher die Menschen in Masse zuströmen. Dieselbe war denn auch wirklich sammt Magazin in die Luft gesprungen. Ganze Riegelwanderungen wurden durch die Heftigkeit des Stoßes eingedrückt, Tausende von Fensterscheiben nicht nur an den zunächstliegenden Gebäuden, sondern auch die Werner'sche Papierfabrik, sondern durch alle Gassen bis herauf auf den Markt- und Kanzleiplatz liegen in Trümmern, ganze Dachseiten sind abgedeckt und bieten das Bild schrecklicher Zerstörung, Läden und Thüren wurden aus den Angeln gehoben. Der Schaden ist bedeutend. Wie groß der vorhandene Pulvervorrath war ist noch nicht ermittelt. Zum Glück ist bei der unheilvollen Katastrophe kein Menschenleben verloren gegangen; dagegen sollen einige, wiewohl nicht sehr bedeutende Verletzungen vorgekommen sein. Die Erschütterung dieser Explosion wurde in Stuttgart, Kirchheim, Schorndorf, Eßlingen ꝛc. beobachtet und allgemein für ein Erdbeben gehalten.

Digitized by Google

**Mannheim.** Die 6000 fl., welche am 23. l. J. Abends vermittelst Einbruchs bei den Kaufleuten Röder und Söhne gestohlen wurden, sind bis auf einige hundert Gulden Papiergeld, im Schloßgarten, wo sie an verschiedenen Stellen vergraben waren, wieder aufgefunden worden. Ein Individuum, welches sich in der Nähe des vorhergehen Schatzes herumtrieb wurde verhaftet und hat bereits Geständnisse gemacht, auf welche hin die Verhaftung von zwei weiteren Personen erfolgt ist.

**Preußen.** Man kann sich einen kleinen Begriff von dem großartigen Verkehr in Berlin während der Weihnachtszeit machen, wenn man erfährt, daß in dem dortigen Bazar von Gerson der Einkauf durchschnittlich täglich über zehntausend Thaler betragen hat.

In dem Gefängnisse zu Schrimm haben 13 Gefangene zwei Gefangenwärter gefnebelt und einen Fluchtversuch gemacht. Ein Knabe von 13 Jahren hatte die Geistesgegenwart, eine Thüre von aussen zuzuschlagen, worauf die Gefangenen in die Gefängnisse zurückkehrten und die Taktik befolgten, zu thun, als wäre gar nichts vorgefallen.

Zu Rohrbach (Kantons Bergzabern) wurde durch einige spielende Kinder in einem Gärtchen einen halben Fuß tief in die Erde vergraben, die Leiche eines frühgebornen Kindes ohne sichtbare Spuren von Gewalt gefunden. Es sind dem Vernehmen nach, deßhalb schon einige, der verheimlichten Niederkunft verdächtige Personen in Untersuchung gezogen worden.

## Stadtschau.

(Eingesandt.)

Man kann nicht umhin, den Ortsvorstand von Ziegelstein, der doch bekannt als humaner, einsichtsvoller Mann, und von dem man mit Recht die Anforderungen billiger Wünsche beanspruchen darf, die Bitte zu stellen, Herr Ortsvorstand möge die Gefälligkeit haben und den Weg von der Ziegelhütte bis nach Ziegelstein hinüber etwas ausbessern zu lassen. Man ist der Ueberzeugung, daß diese Anleitung dem Herrn Egerödörfer nicht umsonst gegeben werden darf, und somit der Wunsch der Ziegelstein Besuchenden gewiß bald befriedigt wird.

Mehrere Nürnberger Ziegelstein-Besucher.

(Eingesandt.)

Ich habe die mir eingesandte Critik über das letzte Gastspiel unseres Dort und Hier gefeierten Gastes erhalten. Sie glauben mit dem Verfasser dieses Schmäh-Artikels eine Lanze zu brechen, dazu aber ist mir der Mensch zu ordinair, den mit einer solchen vom Parlamentshuth bis zum Stiefel verlumpten Hunds-Seele was anzufangen, wäre Schade für Papier und Druckkosten, lassen Sie Ihn nur fort critisiren, Er ist ja schon selbst genug critisirt, wenn man Ihn nur das Gesicht im Mantel gehüllt ansieht.

N. P.

(Anmerkung.) Der Artikel folgt wie er eingesandt wurde, für die darin enthaltenen logischen und ortographischen Fehler steht die Redaktion nicht ein.

## Die Tischnachbarin.

(Fortsetzung.)

Halt, Herr, das ist Ihre Sache nicht! sprach er, als ich der ohnmächtig gewordenen Konstanze zu Hilfe eilen wollte. Die Eltern sprangen beide nach ihr hin, während der Oberst zu mir sagte: Wir beide gehen mit einander!

Sie haben mich schändlich betrogen! fuhr er unten auf der Straße fort. Keine Vorstellung, was mir die Sache bei meinem Herzenszustande gekostet, ließ er gelten. Weiber, sagte er, sind Kinder, so lange sie leben. Der Mann aber soll wissen, was ihnen frommt. Sie haben mich, in dessen Schutz das Mädchen gegeben war, schwer beleidigt; ich will Genugthuung auf der Stelle!

Wir kamen an einer Hauptwache vorüber. Durch die lichthellen Fenster sah man viele Offiziere darin. Der Oberst pochte an die nächste Scheibe. Das Fenster ward geöffnet. Er winkte zweien Offizieren, und sprach mit ihnen. Sie kamen dann heraus und brachten noch, ausser den ihrigen Degen mit, für den Obersten und für mich.

Stillschweigend ging es nach einem benachbarten Garten. Der Vollmond vertritt heute schon die Stelle des Tages! sagte der Oberst.

Itzt konnte mir über unser Vorhaben kein Zweifel bleiben. Sie sind doch wohl ein Fechter? fragte mein Gegner.

Wenn es sein muß? antwortete ich.

Auffeedem, entgegnete er verdrießlich, würde ich meine zwei Herren Kameraden nicht hieher bemüht haben.

Ich mußte unter ihnen einen zum Sekundanten wählen. Es währte nicht lange, so standen wir einander gegenüber, und ich hatte eine Wunde in der Brust, so daß ich mich nicht mehr auf den Füßen erhalten konnte. Ich ward von den beiden Sekundanten in das Haus geführt, welches, wie ich nun erfuhr, dem Obersten gehörte.

Bald darauf kam letzterer mit einem Wundarzte. Während dieser denn kopfschüttelnd den Verband besorgte, ermahnten die Sekundanten den Obersten, zu reisen, und den Ausgang der Sache über der Gränze abzuwarten.

Das kann hier eben so gut geschehen, und besser, sagte er. Wir vier schwatzen nicht davon, und der Wundarzt thut es gewiß eben so wenig. Stirbt der Verwundete, dann ist's noch Zeit genug, daß ich mich entferne. Kommt er aber davon, ei nun, so bin ich gleich bei der Hand, einen zweiten Gang mit ihm zu thun. Denn wenn er auch diese Wunde überstieht, ist er noch nicht gerettet. Ich oder er! heißt die Losung. —

Eine allerliebste Aussicht für mich! —

Acht ganze Tage sah ich keine Menschenseele, als des Obersten alten Bedienten, den ich schon von W— her kannte. Der brachte mir vorlaut zu essen und zu trinken, so viel ich nämlich in meinem Zustande mich darauf einlassen durfte. Dabei sprach er auf alle meine Fragen kein Wort, als Ja oder Nein, oder: ich weiß nicht.

Ob schon meine Wunde alle Tage weniger schmerzte, ich auch bald im Bette nicht mehr mich aufzuhalten brauchte, behauptete der Arzt doch immer noch, daß ich schwerlich wieder aufkommen würde. (Schluß folgt.)

## Allerlei.

### Panorama der Gegenwart.

Ungeachtet aller preußischen Kabinetskunststücke und Winkelzüge, um — anstatt Stellvertreter der Nation — lauter nach Gnaden, Beförderungen ꝛc. lungernde, gehorsame und unterthänige Diener in die Kammer zu bekommen, hat sich doch eine fest zusammen haltende unabhängige Partei gebildet, welche nach dem Rechten schaut und die Wahrheit sagt. Zu dieser gehören durchgehends Katholiken. Uebrigens geht man in Preußen sehr stark darauf aus, die „Autorität“

Digitized by Google

und Selbstherrschaft an die Stelle der „Majorität“ zu setzen und dem Aberglauben an den „beschränkten Unterthanenverstand“ sich hinzugeben.

In Schlesien mehren sich die Uebertritte von der protestantischen zur katholischen Kirche unter Personen aus den höchsten Ständen.

Jetzt hat endlich der Kurfürst von Hessen an seinem Hasenpfuhg auch genug und wird ihn demnächst fortschicken. Die Hessen hatten schon lange genug daran. (Wenn nur überall die Hasenpfuhge fortgeschickt würden!)

Laut Wiener Nachrichten ist die dortige Regierung entschlossen, keine außerhalb des Kaiserstaates heimischen Schauspieler mehr zum Engagement auf Bühnen der österreichischen Lande zuzulassen.

Das Tabakmonopol wird nun auch auf Ungarn ausgedehnt, und hiedurch ein Reinertrag von etwa 20 Millionen für den Staat erzielt. Barquier Baron Sina will eine Eisenbahn von Ofen über Raab nach Wien bauen, wodurch der Getreidetransport aus Wieselburg erleichtert und die Residenz zum Haupt-Getreidmarkt wird.

Bayern schreint jetzt für seinen eigenen Bedarf zu viel Getreide auszuführen, daher wir unsere Blicke, wenn ersterem Uebelstande und der dadurch herbeigeführten Theuerung nicht bald abgeholfen wird, wohl werden nach Oesterreich und Ungarn richten müßen, wenn die Noth nicht noch größer werden soll. Traurig genug! daß es so ist und daß dieser Uebelstand durch die Irrthümer einer jüngst vergangenen Zeit herbeigeführt worden, welche die Kornspeicher der Staats- und der Grundherrschaften leerte.

Als Hofer einstens den Bescheid mit den einfachen Worten: „S kann sein“ oder „'s kann nit sein“ auf einige Supliken schrieb, und bei dieser ihm sauern Arbeit durch vieles Fragen und Rapportiren gestört ward, fauchte er ärgerlich die Feder auf den Tisch und rief im komischen Zorn: „Hob i Ochsen oder Kälber oder Leut' um mich? — kann i 's Land'l regier'n und hob z'alei schreib'n? — dos kann nit sein.“.

Höflichkeit. Der Gouverneur von Williamsburg, Sir William Grech, ging eines Tages mit einem Freunde im Gespräche auf der Straße und erwiderte freundlich den Gruß eines Negers. „Können Sie sich herablassen, einen Neger zu grüßen?“ fragte der Freund „Warum nicht?“ antwortete Grech, „ich kann mich unmöglich von einem Sklaven an Höflichkeit übertreffen lassen.“

Der berühmte Schauspieler Brockmann wurde, als er einst den „Essex“ auf der Bühne zu Grätz gespielt hatte, nur von wenigen Stimmen gerufen, so daß er nicht darauf achtete: die Zuschauer beruhigten sich auch und gingen von dannen, nur ein Einziger harrte aus in dem Rufe, es war ein Knabe auf der Gallerie. Da dieser nun unablässig Brockmann's Namen mit merkwürdig kräftigem Tone herausschrie, ging dieser endlich nach der Gallerie hinauf, machte dem Jungen die gewöhnlichen drei devoten Verbeugungen und sagte dann: „Ich danke gehorsamst für den gnädigen Beifall. Jetzt geh' aber nach Hause, Canaille!“

## Der Mitarbeiter.

Ein Zeitungsredakteur fuhr in einem Fiaker, und dieser stürzte um. „Kerl, was machst Du!“ schrie in Heftigkeit der Redakteur den Kutscher an. „Einen Artikel für Ihre Zeitung!“ erwiderte, dem Gefallenen auf die Beine helfend, der Kutscher mit ungestörtem Gleichmuthe. „Donnerwetter! da habe ich jetzt einen Mitarbeiter!“

Klopstok's letzte Worte waren: „Ja, wir sind Alle in Gottes Hand gezeichnet!“

Herder's letzter Wunsch galt den „Ideen“;

Schiller vollendete am Abend, und sein letzter Blick war „der schönen Abendsonne“ zugewandt.

Wieland entschlief mit den Worten Hamlets: „Sein oder Nichtsein!“

Und als Göthe'n die ewige Nacht umfangen wollte, rief er: „Mehr Licht!“

Rudelm. Ich glaube doch, daß Preißen, wenn die Christbescherung endlich fertig wärd, in der Zollsache noch zugeben wärd

Breetenb. Ich denke adder,'s Zugeben zu Weihnachten is abgeschafft?

Rudelm. Ja, nur bei de Matergallisten; de Preißen sin adder Spiritualisten.

Breetenb. Nä un was sin das für Leite, die in Zollsachen immer von de deitsche Einigkeet sprechen?

Rudelm. Das schrinen mir gar Nibilisten zu sin.

In Frankfurt a. M. macht ein frecher Kleiderdiebstahl viel Aufsehen. Die im Archive des Senats unter Siegel aufbewahrte Bittschrift der 400 Bürger um Verfassungsabänderung ist, nämlich entwendet worden. Wenn so etwas möglich ist — sagen die Frankfurter — wenn bei uns so wenig Achtung gegeben wird — dann kann uns noch einmal der ganze Senat gestohlen werden.

# Anzeigen.

An Herrn S..... K.

**gesundes neues Jahr!**

## Gesuch.

Jemand der im Linien etwas bewandert ist, kann bleibende Beschäftigung finden.

## Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 5. Januar 1863. Abonnement Suspendu. Zum Benefize des Herrn Emil Hahn. Steffen Langer aus Glogau, oder: Der holländische Kamin. Originallustspiel in 5 Akten und einem Vorspiel: Der Kaiser und der Seiler, in 1 Akt v. Charl. Birch-Pfeiffer.

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrliches Publikum ergebenst ein Emil Hahn.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 6. Januar 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 Kr. und ferner monatlich mit 18 Kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gerhorst, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Erich. Chr. Fünfter Jahrgang. Nr. 3.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) ½ Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abs. 2) 11 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 40 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abs. 4) 7 Uhr 30 Min. Abs. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh. Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

Und so schien es auch in Wirklichkeit, denn kaum war Johannes in seiner Zelle angelangt, als er sich auf sein Lager warf und das Gesicht mit beiden Händen bedeckte. Nur spärliche Thränen rannen aus seinen Augen, aber er bohnte tief und schmerzlich auf, als läge ein Felsen auf seiner Brust.

In dem Refectorium ging es indeß lebhaft zu. Die langen eichenen Tische prachten sich unter der Last der köstlichen Gerichte und Weine, welche die Brüder des Klosters Wasserau in reichen Silbergeschirren ihrem Gutsherrn und Patronatsherrn darboten. Den Ehrenplatz zur Seite des Abtes nahm der Graf selbst ein. Es war ein Mann, der den fünfzig nahe stand, dem frühe Sorge jedoch Haar und Wange gebleicht zu haben schien. Sein Wesen, so durch und durch aristokratisch es auch war, war dennoch in hohem Grade frei und einnehmend, und um seine geistreichen Züge spielte zuweilen ein spöttisches Lächeln. Sein Gespräch kündete den Weltmann an, und er liebte es besonders, von seinen Reisen zu sprechen. Zuweilen überfloß sein Auge die Tafel und die Reihen der dürftigen Mönche, als scheine er nach Jemandem zu suchen. Der Laienbruder trat ein und raunte dem Guardian etwas ins Ohr. Dieser wandte sich mit einer leisen Bemerkung zum Superior. Diese Bemerkung, so geheimnißvoll sie auch vor sich gegangen, war dem scharfen Auge des Grafen nicht entgangen.

„Die Brüder sind wohl nicht alle beisammen?“ bemerkte er dem Guardian.

„Einer von uns hütet das Bett,“ entschuldigte Pater Emanuel.

„Ich möchte auch ihn sehen,“ meinte der Patronatsherr. „Ich habe eine Rundreise über meine Güter vor, und es liegt mir daran, Jeden meiner Unterthanen, der einiges Verdienst besitzt, kennen zu lernen.“

„Nun ich wüßte nicht, welches Verdienst Bruder Johannes besitzen könnte,“ meinte der Abt nicht ohne Bosheit.

„Bruder Johannes also?“ murmelte der Graf gedankenvoll. Er gab dem Gespräche eine andere Wendung und sprach dem trefflichen Weine wunter zu. Auch die bleichen ascetischen Wangen der Mönche hatten sich gegen Mitternacht schon bedeutend gerothet, und man hatte der strengen Klosterregel fast ganz vergessen: Der Graf merkte es nicht, wie der Guardian zwei Mönchen einen Wink gab, und diese bald darauf den Saal verließen. Sie gingen durch den Kreuzgang, bis zu einer Zelle, deren vergitterte Fenster auf die Weichsel hinaus gingen. Ein kalter, scharfer Nachtwind wehte durch die Hallen; als sie zur Thüre kamen, fanden sie die Stube offen. Der Mond goß sein volles Licht über das Bett, zu dessen Füßen Bruder Johannes kniete, sein Haupt ruhte auf dem hölzernen Kissen, seine Hand hing schlaff herab — er schlief. Der eine der Mönche zog eine Schlinge aus den weiten Falten seines Kleides und warf sie Johannes um den Hals. Der andere war bemüht, eilig seine Hände zu binden. Der Mönch war erwacht und sah die angstdehenden Brüder mit einem furchtbaren Blicke an. „Es sind Häscher,“ rief er, „die gekommen sind, mich abzuholen.“

„Bruhige Dich, Iwan,“ sprach der eine der Mönche, „wir sind von St. Hochwälden dem Guardian gesendet, um Dich nach der Pönitenz zu führen. Da wir nicht hoffen konnten, Dich willfährig zu finden, mußten wir zu andern Mitteln greifen. Du weißt, der Wille des Oberen geht über den eigenen Willen!“

„Sklaven!“ rief Iwan zwischen den Zähnen. „Sklaven! Ich ware Euch auch so gefolgt!“

Und willig, wie ein Lamm ließ sich dieser Riese an Leib und Seele binden. Der Ort, nach welchem Bruder Johannes geführt wurde, lag tief unter den Wohnungen der Mönche. Seine Gefährten selbst zitterten bei dem Gedanken, jene Stätte betreten zu müssen, welche seit drei Jahren Niemand betreten hatte. Die feuchte Luft, die über die Stiegen heraufdrang, erinnerte sie, daß sie sich dem Orte nahe befanden. Spinnen wohen ihre dichten, schmutzigen Netze über der schweren Thüre von Eisen, die ihnen entgegenstarrte. Der Eine zog einen Schlüsselbund hervor und zündete eine kleine Laterne an, die er in der Hand hielt. Die Thüre ging schwer auf und knarrte in ihren verrosteten Angeln. Es war ein dumpfes, feuchtes Gewölbe, in das sie eintraten, schwere Tropfen rannen von den grün angelaufenen Wänden, Moder überdeckte den Boden. In der Mitte dieses Ortes befand sich eine eiserne Säule, daneben lagen eine Menge Geißeln und Riemen mit spitzen Sternen. Im Hintergrunde war hoch an der Wand in doppelter Klafterdicke ein kleines Fenster mit dichten Eisenstäben angebracht. Aus dem Rauschen, das von außenher hereinlönte,

Digitized by Google

konnte man vermuthen, daß dieses Gefängniß sich unmittelbar in der Nähe der Residenz befand. Wenige Schritte von dem Fenster lag ein ansehnliches Gebäude, so mannshoch auch der Mönch sich die sehr benommen hatte, so überrieth ihn bei diesem Anblick doch ein geheimes Grauen.

„Wessen sind diese Gebeine?“ wandte er sich an den Einen seiner Begleiter.

„Erinnert Du Dich nicht mehr an Frater Gervasius, der vor drei Jahren auf eine so unerklärliche Weise aus dem Kloster verschwand?“ war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Höllenregierung.

Fürst. Also, Herr Minister, die Feiertage sind vorüber, das neue Jahr ist angefangen, und Alles geht wieder im ruhigen Geleise; darum wollen auch wir wieder unsern alten Gang antreten und die Verhältnisse auf der Erde ein wenig durchmustern.

Minister. Bin es zufrieden, Hoheit, doch der Beobachter sagt, nur nicht zu viel soll man mustern, sonst macht einem die Polizei ein Muster vor! Ferner sagt er: Schau' dich nit um ꝛc.

Fürst. Dein Beobachter sieht immer Gespenster, alberner Bocksbart.

Minister. Bitte sehr, Hoheit, der Beobachter hat keine Gespenster, aber der Correspondent, der Nürnberger und der Fränkische Kurier — Donner und Doria! — die haben man Jesuitenfresser gesehen!

Fürst. Schweig' davon, sprich was Anderes! Ja so, bringe mal den 5. und 6. Artikel des Preßgesetzes.

Minister. Mit Vergnügen! (Er zieht sein Portefeuille heraus, worin das Preßgesetz, und liest:) Artikel 5. Die Strafbarkeit eines Preßverbrechens oder Vergehens erlischt nach 6 Monaten von dem Zeitpunkte an, wo dasselbe vollendet, oder das eingeleitete strafgerichtliche Verfahren unterbrochen und sodann nicht weiter fortgesetzt worden ist. Bei denjenigen Preßerzeugnissen, welche der Bestimmung des Art. Abs. I. unterliegen, beginnt der Lauf der Verjährung von dem Tage der dort vorgeschriebenen Hinterlegung. Art. 6. Auch wenn in Zeitungen, Zeitschriften und Flugblättern, welche außerhalb des Königreichs erscheinen, strafliche Angriffe gegen den bayerischen Staat oder seine Angehörigen enthalten sind, können die nach Art. I. strafbaren Personen vor ein inländisches Gericht gezogen werden. — Nun folgt die Auseinandersetzung dieses Artikels. Befehlen Ew. Hoheit, daß ich sie auch vortrage?

Fürst. Nein, es ist für heute genug. Bringe etwas Anderes.

Minister. Es gibt wenig Neues, Hoheit. Einige Selbstmorde in Nürnberg, einige Ausweisungen, auch einige Verweisungen nach St. Rochus und Johannis. Ein einziges Individuum ist zu uns verwiesen, ein gewisser Schmidt, der sich ersäufte.

Fürst. Kann Steinkohlen klopfen. Wird jedenfalls ein armer Kerl gewesen sein! Für die reichen, herzlosen Wucherer lasse immer den Oelkessel kochend erhalten.

Minister. Der Wuchser hat bei der Eisenbahn in der Kohlenkammer eine Anstellung bekommen.

Fürst. Bravo! Der Tausendsapermenter bereitet sich sonach schon für die Hölle vor! Auch ist soll seinen Platz schon erhalten, der Herr Wuchser. Was macht denn der Herr Controleur?

Minister. Der ist gesund und frisch und qualifizirt sich ganz gut. Die Hölle bekommt einmal, wenn er einrückt, einen tüchtigen Controleur.

Fürst. Kannst ihm einstweilen eine passende Uniform machen lassen, dimitrodi, verstehst Du! Somit für heute adje!

## Weltchronik.

Der Münchener Herold, ein Blatt dessen Inserate bisher an den Straßenecken ausgerufen wurden, hat in letzterer Zeit einige Konfiskationen erlitten, weshalb derselbe von heute an die obrigkeitliche Erlaubniß zur Anheftung des Inseratentheils nicht mehr erhalten hat.

Am 26. v. M., als am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde zwischen einigen Burschen in Waidhofen, Lgs. Landau, gerauft, wobei ein Bursche einen tiefen Messerstich bekam, der mit solcher Wucht geführt wurde, daß Kittel, Weste, Hosenträger, Unterjacke und Hemd durchstochen und der Stich zwischen den Rippen hindurch den linken Lungenflügel verletzte; die Wunde ist zwei Zoll breit. — Vor ungefähr 14 Tagen wurde bei einer Rauferei in Großlindach, Lgs. Landau, ein Bursche mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, in Folge dessen er jetzt im Sterben liegt. — Da ist doch unsere Gegend ein Paradies zu nennen, gegen eine solche.

Straubing. Der zum Tode verurtheilte Gesellmichel Meier, auf dessen Hinrichtung schon Alles in Straubing gespannt war, wurde am 24. v. Mts. von Sr. Majestät dem Könige begnadigt.

Briefe aus Eggenfelden vom 30. Dez. berichten, daß es der Gendarmerie gelungen sei, am 29. Dez des Raubmörders Heigl habhaft zu werden.

Vor einigen Tagen ging der Gemeindepfleger von Igersheim bei Mergentheim nebst seinem Sohne mit der Gemeindekasse durch. Ihre Flucht wurde aber durch den Telegraphen noch allen Richtungen bekannt gemacht, was zur Folge hatte, daß die Flüchtlinge am vergangenen Mittwoch in Frankfurt auf dem Dampfboote festgenommen wurden. — Die Telegraphie ist etwas schreckliches für solche Industrie.

Bei Röhrbach hat kürzlich ein Bursche seine Stiefmutter der Art getreten, daß ihr die Gedärme herausthingen. — Auch nicht übel.

Würzburg. Das neue Jahr brachte uns gleich eine wenig erfreuliche Nachricht, nämlich eine Erhöhung des bisherigen Brodpreises um ¼ Kreuzer, für den Gpfündigen Laib derselbe kostet nunmehr bis zum 16. ds. Mts. 24 kr.

In Folge des von einer Anzahl Hamburger Damen für die Ehegattin des unglücklichen, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilten schleswig-holsteinischen Obersten v. Schütz ergangenen Aufrufs sind bis heute 1000 Thaler eingegangen.

Die Kölner Ztg. meldet, der Kaiser von Rußland habe

Digitized by Google

sich sehr gegen die Anerkennung des Kaiserreichs gesträubt und sich erst auf das Anstehen Preußens und Oesterreichs zur Uebersendung neuer Kreditive entschlossen.

## Stadtschau.

In diesiger Stadt haben am Neujahrstage Orden erhalten die Herren: pensionirter Major und Landwehrbrigadier Freiherr Holler auf Halterstein, Stadtrath Dr. Sommer, Bankier der hies. Bank Dürnhöfer, Gutsbesitzer Freiherr Chr. W. v. Kries und Buchhändler und Eisenbahnerrektor Mainberger. — Der Beobachter aber keinen!

Vergangenen Montag früh halb 6 Uhr wurde der allgemein geachtete und geliebte Herr Dr. Zehler, kgl. Advokat, beerdigt. Laut Testament hatte er sein Begräbniß in der Weise angeordnet, daß er durch die Kanzleiboten des Stadtgerichts und des Magistrats zur seiner Ruhestätte getragen wurde, und zwar ohne Geläute, Gesang und andere Ceremonien. Sogar das hatte er verboten, daß ein Geistlicher eine Rede an seinem Grabe halte, und Herr Pfarrer Dittelmeier hat daher blos eine gewöhnliche Einsegnung gesprochen. Trotz der Frühe des Tages und der Finsterniß, die um halb 6 Uhr herrschte, waren doch sehr viele Menschen am Grabe, und auch die Polizei war auf den Beinen, geführt vom Herrn Aktuar Röder. — Warum? fragst Du? Darum, Alter!

Von nächster Woche wird die Rubrik „Unsere Zustände" ununterbrochen fortgesetzt werden, und bittet der Beobachter um passende Beiträge. Auch das Schießhaus bei St. Johannis, welches nun doch verkauft werden soll, wird besprochen werden, und auch hiezu werden Beiträge sehr gerne von der Redaktion d. Brob. angenommen. Es werden daher Freunde des Rechts und der Wahrheit aufgefordert, passende Erläuterungen zu liefern.

## Antwort.

Abscheuliche B. R. G., Dein argloses Herz, mit welchem Du mir getraut hast, ist zu bedauern; Deinen Spiegel aber schlage in Trümmer, denn dieser abscheuliche Blender hätte Dir doch schon lange sagen müssen, daß Du die 30 Jahre überschritten, und ich 22jähriger junger Mensch nicht so recht zu Dir passe. Du, hast mir 4 Jahre von meinem Leben gestohlen, altes Fell, und jetzt siehe Alte, muß ich Dir sagen, daß seit ich meine anbetungswürdige Emilie kenne, ich erst weiß, daß ich lebe! Bei Dir dachte ich mir einen Abend eine Ewigkeit, bei meiner himmlischen Emilie werden die Stunden zu Minuten. Ich habe Dir Deine Briefe unerbrochen retour geschickt, weil ich allen Verkehr mit Dir für immer abgebrochen wissen will. Einen Beweis Deines schönen Charakters gibt Dein Brief, arme, verwahrloste Seele, Du bist so unverschämt und verlangst die einigen Präsente, die Du mir gabst, zurück. Gut, gib mir meine Zeit zurück, die Du mir stahlst, dann bin ich bereit, Deinen Wünschen zu entsprechen. Bis dahin lebe wohl, alte Kokette, Verführerin meiner Jugendl

## Theater.

(Eingesandt.)

Nächste Woche soll, wie es heißt, in dem Liebhabertheater zu Steinbühl „der Prophet" aufgeführt werden. Herr Drechsel soll den Propheten singen, die Fides singt Fräul. Lenchen, den Grafen Aberthal singt Herr — ja wenn ich mag der verkloget mich, den Kriegshauptmann hat Herr Röhus übernommen, Fräul. Schnip spielt die Parthie des Bertha, des Propheten Braut, und die drei Widertäufer sind von dem Hoftheater zu Wien gewonnen. Zum Schluß wird Herr Bellsky über das Ganze eine Rezension in einem Extrablatt, betitelt: „Der Kauterwisch," herausgeben.

## Die Tischnachbarin.

(Schluß.)

Meine einzige Hoffnung blieb, ein Zeichen an Konstanzen zu überbringen, um diese noch einmal vor meinem Tode zu sehen. Der Wundarzt befaßte sich auf mein Bitten auch mit Bestellungen desselben. Was aber war hee Erfolg? Der Oberst trat noch am Abende des nämlichen Tages zu mir herein, und sprach: Wundern Sie sich nicht, daß ich Ihren alten Arzt abgedankt habe, da dieser sich von Ihnen als Unterhändler gebrauchen läßt. Sie brauchen ich erfahre Alles. Schon längst fürchtete ich aber auch, daß er mit Ihnen unter einer Decke stecke, und Ihre Wunden nur darum geräuchlich schildert, um nächster Tage einmal heimlich mit Ihnen davon zu gehen. Das soll ihm nicht gelingen. Ich habe auch schon einen andern bei der Hand, der Sie, ohne allen Zweifel in kurzem ganz herstellen wird. — Du kommt er eben!

Wer beschreibt mein Staunen, meine Freude, als jetzt Konstanze an der Hand ihres Vaters herein trat?

Des Obersten erste Hitze war mit meiner Verwundung ziemlich vorüber gewesen. Als er sich hierauf von Allem unterrichtet, hatte er selbst den Vorsprecher für mich bei den Eltern der Braut gemacht, doch sich dabei ausbedungen, daß man mich acht Tage lang wenigstens in gänzlicher Ungewißheit lasse. Mit diesem soll meine Strafe abgethan sein.

Meine unbeschreibliche Freude wurde dadurch um Vieles erhöht durch Konstanzens Bekenntniß, daß ich der Einzige sei, den sie jemals wahrhaft geliebt habe. Ihre Melancholie nach Werners Tode, so gestand sie mir, sei hauptsächlich von dem Gedanken hergekommen, daß sie vielleicht durch den Schritt zu dem sie mich verleitet, sich um ihr einziges Glück, die ehrliche Genehmigung zu ihrem Vereine mit mir, gebracht haben könne. Ein volles Jahr später waren wir Mann und Frau, und bis auf den heutigen Tag gehört die Tischnachbarin in W— zu unsern angenehmsten Erinnerungen. —

## Allerlei.

### Zuruf an den Winter.

O Winter! wie doch zögerst Du;
Was hält im Norden Dich zurück;
Sprich; fesselt dort Dich Liebesglück?
Sonst eilest Du dem Südland zu.

Ein rüst'ger Wand'rer kamst Du oft
Im Doppelschritt zur Blumenflur,
Vertilgend jede Lebensspur,
Eh' man geahnt es und gehofft;

Du lagertest Dich auf der Saat,
Dein Mantel, Hain und Flur umzog,
Der Vogel, frostgelähmt Baum flog;
So war'st gewaltig Du genaht!

Krystall der See; der Fluß gebannt
Durch Deines Mundes Herrscherhauch;
Rings Silberreif umfing den Strauch
Und blühte von der Bergeswand;

Digitized by Google

Jetzt deckt mit frühlingsgrün die Trift,
Der Weste Wehn, statt Boreas,
Entlocket Blümchen bald dem Gras,
Verwundert Sonnenblick sie trifft. —

Nicht übst Du Deine Herrscherpflicht!
Blühmen mögen auferstehen; . . .
Bäum', Gräser wollen saftsaften geh'n,
Du bedeckt österlich sie nicht!

Hat Neuzeit Raumenhaftigkeit,
Vielleicht Dich nach Paris geführt,
Wo's Kaiserreich man proklamirt?
Was Alles bringt nicht uns're Zeit! —

Fühlst Du (wer weiß) beleidigt Dich,
Und kommst ein muthentbrannter Mann
Mit Windsbraut, Schneesturm später an,
Zerstörend und gewaltiglich?

Nie schliefst Du zur Weihnachtszeit,
Rings flogen läutend Schlitten hin
Auf glitzernd weißem Schneegemeer;
Jetzt weilst bei Gleisthoren wohl Du weit?

Steig' von den Alpenhäh'n herab!
Wenn manchmal wir Dich streng genannt,
Wenn Deine Rüstigkeit verkannt,
Wir bitten Dir deren ab ob.

Wie widert und die Halbheit an!
Nicht kalt, nicht warm — wir wollen Gis;
Schneewirbelwind auf Dein Gebeiß,
Und hätten gerne Schlittenbahn!

Dich ruft die nimmer Knabenschaar,
Ermangeland sonst der Schneeballschlacht,
Kein Schneemann prangt in flitzner Pracht,
Kein Eisfaul grünt das neue Jahr!

O sei versöhnlich; komm' zurück,
Und bärst Du in der Feen' Gefreit;
Mild' doch nach kurzer Trennungszeit
Nur süßer schmeckt der Liebe Glück!

## Konservative Gedanken.

Die Ueberzeugung der Völker, daß die Monarchie eine Nothwendigkeit ist, und daß es dem Zwecke des Staats angemessen sei, wenn die Würde des Oberhaupts eine durch das Gesetz für alle Zeiten geschützte unantastbare und sich vererbende sei, damit der Ehrgeiz der Einzelnen nicht Bürgerkriege und innere Zwietracht herbeiführe, diese oben ausgesprochene Ueberzeugung der Mehrheit des deutschen Volkes ist die einzige wahrhafte und sicherste Stütze der Throne unserer Fürsten.

Mögen erleuchtete und den Völkern wie sich selbst wohlwollende Fürsten an diesem Anker festhalten und ihn benützen, um ihren Thronen eine dauernde, ruhige und ruhmvolle, den Völkern aber Glück gewährende Existenz zu sichern! Leider ist durch den Trieb, Irrthum und durch Gewalt im Laufe der Zeiten, namentlich aber durch das für Geist und Herz tödtliche Gift der Schmeichelei, den Fürsten von ihren gefährlichsten Feinden gereicht, die ursprünglichen und allein richtige Ansicht der rechtlichen Staatsverhältnisse und namentlich der Verhältnisse zwischen dem Volke und Fürsten verunstaltet worden.

Das wahre und ursprüngliche Recht würde, wie ebenfalls Johannes Müller schreibt, unter Formen ersticht, oder die Völker würden durch die Begründung für einen großen Mann (aber stets zu ihrem größten Nachtheile!) gleichgültig, wenn er sich oder sein Haus über die Gesetze stellte, da doch die besten Einrichtungen oder Gesetze, welche mit Ausschluß des Volkes von den Fürsten allein ausgehen, nicht als Ergebniß des Rechts, sondern als ein wiederrauflebliches Geschenk der fürstlichen Gnade betrachtet und von einem minder gutgesinnten Nachfolger wieder aufgehoben werden.

## Müller und Schultze.

Müller. Ich möchte am liebsten zu Neujahr die ganze Politik an'n Nagel hängen!

Schultze. Na, det sollte dir doch schwer werden. —

Müller. I Gott bewahre, se hät ja kein Gewicht mehr!

Schultze. Ach so, da muß ich allerdings um Entschuldigung bitten

## Auflösung der Charade in Nr. 155:

Bürgermeister.

# Anzeigen.

## Einladung.

Nächsten Sonntag den 9. Januar 1853, findet im Saale des Bamberger Hofes ein

## Maskenball

statt, wobei Karten am Balltage von 1 bis 4 Uhr im untern Lokale des Bamberger Hofes à 24 kr. zu haben sind. An der Kassa 30 kr. Anfang 7 Uhr. Wozu höflichst einladet

Johann Huf, Karthäusergasse,
S. 1093.

## Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Diese allerwärts so beliebte Anstalt bietet alle Garantie für Bequemlichkeit, schöne Lage, sleugste Verschwiegenheit, liebevolle gute Behandlung, billige Preise. Näheres bei der Vorsteherin Julie Rauch, Hebamme K. 57½ Stephansstraße Briefe franco.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag, den 6. Januar 1853. 9. Vorstellung im 4. Abonnement. Die Ehrenvolgen. Lustspiel in 1 Akt von Benedix. Hierauf: Der Häßliche. Schwank in 1 Akt von Friedrich. Zum Beschluß: Der Hofmeister in tausend Neuglen. Lustspiel in 1 Akt von Gril.

Freitag, den 7. Januar 1853. Abonnement Suspendu. Gastdarstellung des Frl Bockholz-Falconi, erste Sängerin vom Theater „della Scala" in Mailand. Fidelio. Oper in 2 Akten. Musik v. L. v. Beethoven. Vor Beginn des 2. Aktes Ouverture zu „Leonore" v. Beethoven. Als Gast: **Fidelio — Frl. Bockholz-Falconi.

Erhöhte Eintrittspreise: Reservloge 1. Ranges 2 fl. 24 kr. Logen des 1. Ranges 2 fl. Reserveloge 2. Ranges 1 fl. 36 kr. Logen 2. Ranges 1 fl. 12 kr. Parterre 48 kr. Gallerie 24 kr.

## Gestorbene.

Den 1. Januar.

Marg. Chr. Heidolph, Privatiere, alt 73 J., Entkräftung.
Hs. Hans. Berthold, Stadtgerichtsschreiberei., alt 1 J. 11½ M., Zehrf.
J. Fried. Erdmannsdörfer, Privatiere, alt 54 J., Nervenfieber.
Mr. Ther. Cac. Kern, Schreiberseffell., alt 36 J., Lungenlähmung.
Dor. Reg. Goldarbeiterschefe., alt 60 J., Schleimschlag.
J. Bab. Zeidler, Bleistiftfabrikbesitz., alt 41 J., Abzehrung.

Den 2. Januar.

Anna Marg. Zizmann, Steinmetzengesellenf., alt 5 J., Fieber.
Anna Mr. Aelsia Vogel, Wäscherin, alt 54 J., Abzehrung.
Marg. Rothenbacher, Taglöhnerstoch., alt 64 J., Entkräftung.
Anna Marg. Haukenmeier, Schreinkermeisterstoch., alt 47 J., Abzehrung.

(Berichtigungen.) In Nr. 155 d. Bl. ist in dem Artikel: die hiesige Seelenzahl betr., statt 10—1100 Familien; zu lesen: 10,111 Familien, — In Nr. 2 d. Bl., S. 7, 3.50, ist statt: orthographischen; — orthographischen zu lesen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 8. Januar 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Erhard. Fünfter Jahrgang. Nr. 4.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 40 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) Uhr 15 Min. früh, Ank. Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über **Bamberg**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 35 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

Johannes zuckte mit den Wimpern, aber sein Gesicht verrieth den innern Kampf nicht.

„Es thut uns leid um Dich, denn noch nie hat Einer, der die Pönitenzkammer betrat, sie verlassen; wenn er länger als 4 Wochen mit ihr Bekanntschaft machte. Du kannst von Glück sagen, daß es mit Dir nur vier Wochen dauern soll, doch auch diese hat nicht Jeder überdauert. Es gehören Knochen von Stein und eine Seele von Eisen dazu, um nicht zu unterliegen. Was muß nur die Ursache sein, daß der Vater Guardian Dich so hart straft?"

Der Gefangene schwieg.

„Bei dem Andern kannten wir die Ursache," fuhr der Beichtiger fort, „Bruder Gervasius hielt es mit der polnischen Partei, und der Vater Guardian ist kein Freund der Reuterei —"

„Sonderen ein Spion der Russen," fiel der Gefangene ein.

„Es steht einem einfachen Klosterbruder nicht zu, zu untersuchen, was Vater Emanuel treibt," erwiderte der Mönch mit gesenktem Haupte. „Gleichwohl war ich zum strafenden Werkzeuge Gottes ersehen. Täglich nahm ich die Geißelung vor."

„Nun und weiter?" frug Johannes gefaßt.

Kaltblütig und eintönig fuhr der Klosterbruder fort: „Am Morgen und am Abend nahm ich die Operation an ihm vor, so ging es drei Wochen. Am zwanzigsten Tage war sein Rücken zerfleischt und zerschlagen, es floß kein Blut mehr, sondern lediglich Wasser. Er senkte das Haupt auf die Erde und stöhnte schmerzlich. „Bruder Gervasius," frug ich besorgt, „fehlt Dir etwas?" Er gab mir keine Antwort. Es fehlte ihm nichts mehr. Er war todt."

„Märtyrer!" rief Bruder Johannes. „Märtyrer für die Sache meines Vaterlandes."

Der Mönch schwieg verlegen, nach einer Pause sprach er: „Nun muß ich Dich ankleiden."

Johannes warf ihm einen schrecklichen Blick zu, aber die Nothwendigkeit winkte. Hier gab es keinen Widerstand. Johannes wurde an die Eisenstäule gebunden und eine schwere Kette an seinen Fuß gelegt, an deren Ende eine eiserne Kugel befestigt war. Ruhig nahm ihm einer der Mönche das Oberkleid ab, während der andere einen Riemen erfaßte, an dessen oberstem Ende ein Dutzend eisenspitze Sterne angebracht war. Er holte damit aus und ihre scharfen Spitzen bohrten in den Rücken des Pönitenten.

„Bete, Bruder Johannes, bete!" rief der Mönch.

Das Blut floß in dicken Tropfen über seinen Rücken, aber Johannes verzog keine Miene. Hageldicht fielen die Stöße und trafen Stirn und Nacken, blaue Streifen bedeckten seinen Rücken und langsam floß nun das Blut herab, sein schwarzes Kleid bedeckend. Endlich hielt der Mönch ein und legte das Marterwerkzeug zu Boden.

„Willst Du nicht den ehrwürdigen Pater Guardian um Vergebung Deiner Sünden bitten lassen? Vielleicht kürzt er Deine Strafe ab."

„Sage dem Pfaffen, daß ich ihn verfluche! Sage ihm, daß ich mein Wort halte, nach vier Wochen werfe ich ihn in die Weichsel, denn — ich werde die Pönitenz überleben! Sage ihm das."

Die beiden Mönche machten sich auf. Als der Thäter wandte sich dieselbige, der die Geißelung vorgenommen hatte, mitleidig um und reichte Johannes die Hand: „Nicht wahr, Bruder, Du vergibst mir? Ich kann ja nicht anders. Es ist der Wille des Pater Guardian, der Dich durch meine Hand schlägt. Ich werde alle Tage Früh und Abend kommen und Dir auch die Lebensmittel bringen. Du bist mir wohl nicht böse?"

Johannes reichte ihm traurig die Hand. „Ich vergebe Dir." Die Mönche gingen hinaus und nahmen die Laterne mit. Die Thüre fiel in's Schloß. Bruder Johannes war mit sich allein, allein in finsterer Nacht mit seinem Schmerz, seinem Hasse und seinen Folterqualen. Aber keine Miene deutete den tiefen Schmerz an, der seine Seele zermalte. Nach einer Weile aber rief er triumphirend:

„Und dennoch — dennoch will ich Alles gern ertragen, denn ich bin seinem Anblick entgangen. Ich hätte mich an ihm rächen müssen, ich, dessen Leben nicht mehr der Rache, sondern der Entsagung gewidmet ist! Besser, daß es so ist, besser, daß ich leide!

II.

Behäbig strichen die Mönche ihre Bärte und die erhitzten Wangen, als die beiden Klosterbrüder aus der Pönitenzkammer zurückkehrend, einen Blick des Einverständnisses mit dem Guardian wechselten, welcher dem Grafen nicht entging.

Digitized by Google

„Er verbirgt sich also darnächst vor mir. Der Tropf! Er wird es dort sich feiern.

„Die Gut, das Bergahorn gewann die Oberhand, und die sonst streng abstinenten Mönche würden trotz der Gegenwart ihres Patronats- und Schutzherrn recht ausgelassen. Der Graf spielte den Weltmann mit vieler Eleganz, ohne sich jedoch die sonderbare Aufregung des Guardians und der beiden Mönche entgehen zu lassen.

„Der arme Johannes!“ hatte der eine der Beiden gesagt, und der Graf es gehört.

„Der arme Johannes!“ sprach er leise. „Hoerig dirgt dieses Kloster irgend etwas Unheimliches!“ — zu dem Guardian gewendet, fuhr er fort: „Darf ich Ehrwürden bitten, mir auch morgen noch in Eurem Kloster Aufenthalt zu gestatten?“

Verlegen antwortete dieser: „Ich weiß nicht, ob unser schlichtes Kloster Euer Gnaden entsprechend wird, doch, wenn Sie glauben —“

„O ich will es mir schon bequem machen. Uebrigens bin ich ein alter Kriegsmann. Was sind nicht so verwöhnt. Manchmal ist eine eherne Kanone mein Feldbett gewesen, und so wird es mir auch wohl eine, zwei Nächte in Eurem Kloster gefallen können. Und nun gute Nacht, meine Herren!“ Der Graf erhob sich und gab dadurch das Zeichen zum Aufbruche.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Höllenregierung.

Fürst. Also vor Allem weiter mit dem Preßgesetz!

Minister. Artikel 7. Angriffe auf die Ehre einer Privatperson können nur auf Verlangen des Beleidigten strafrechtlich verfolgt werden. Betrifft jedoch ein solcher Angriff die Amtshandlungen oder Berufsverrichtungen der im Artikel 31 bezeichneten Personen, so ist die Verfolgung durch den Antrag des Betheiligten nicht bedingt. Artikel 8. Durch die Strafe wird die nebstdem begründete Civilklage nicht ausgeschlossen. Der Civilkläger kann seine Ansprüche auch vor dem Strafgerichte geltend machen, muß sie jedoch vor der endlichen Entscheidung der Sache anmelden. In einem solchen Falle hat der Staatsanwalt denselben von der zur öffentlichen Verhandlung des Strafgerichts bestimmten Sitzung in Kenntniß zu setzen. Das Strafgericht hat in dem Urtheile über die Hauptsache zugleich über die civilrechtlichen Ansprüche zu erkennen und die Entschädigungssumme festzusetzen. Die einschlägigen Bestimmungen der pfälzischen Strafproceß-Ordnung erleiden hierdurch keine Veränderung.

Fürst. Ich muß gestehen, dieser Paragraph ist etwas kitzlich, indessen kann man damit zufrieden sein. Doch jetzt etwas Anderes!

Minister. Etwas Anderes: ja, was denn geschwind? Die Polizei hängt! Ja so, in Pesth ist das Urtheil der Theilnehmer am Gindlschen Mord erfolgt. Acht derselben sind zum Tode verurtheilt, sechs davon sind gehängt worden, der Fiskal Nagi und Jurat Polay sind ebenfalls mit dem Strang hingerichtet worden, das ist soviel als aufgehängt.

Fürst. Will sehen, wenn einmal diese barbarische Todesart aufgehoben wird. Köpfen, guillotiniren, hängen, todtschießen und wie die civilisirten Länder noch solche Grausamkeiten in sich tragen können, begreif' ich nun und nimmermehr!

Minister. Was würden Ew. Hoheit für eine Todesart einführen, wenn gerade ein Mensch abgeschafft werden müßte?

Fürst. Ich würde in den Zeitungen bekannt machen lassen: Heute, den und den, wird der und der Verbrecher vom Leben zum Tode gebracht. An derselben Stunde würde ich eine dazu bestimmte Glocke das Todtengeläute ertönen lassen, dem Verurtheilten aber würde ich in derselben Epoche einige Tropfen Blausäure auf die Zunge gießen und eine gute Nacht für dieses Erdenleben wünschen.

Minister. Damit bin ich ganz einverstanden, Ew. Hoheit. Wenn ich aber jetzt bitten dürfte um sofortige Entlassung. Neues weiß ich nichts mehr, denn daß der Nürnberger Kurier wieder ein paar Mal beschlagnahmt wurde, gehört wohl nicht mehr zu den Neuigkeiten Nürnbergs. Ein wenig gebrannt hat es dort auch, ist aber nicht der Rede werth.

Fürst. Gut, ich entlasse Dich heute, wünsche aber das nächste Mal Politik. Apje!

## Weltchronik.

Der Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs Bayern betrug am Ende des Jahres 1850/51 9,406,796 fl., hiervon kommt der größte Theil auf Unterfranken, welcher Kreis 3,285,779 fl., Schulden aufzuweisen hat.

Bamberg. Das kgl. Appellationsgericht von Oberfranken hat am 4. d. die Berufung des Hrn. Kaplan Mahr gegen das stadtgerichtliche Urtheil in der Preßprotigirsache des kgl. Advokaten Hrn. Prell gegen ihn wegen Ehrenkränkung als formell für unzulässig erklärt, und demnach verworfen.

Aus Bayreuth, 2. Jan. schreibt die dortige Zeitung: Als Seltenheit wird mitgetheilt, daß sich in Preußen gegenwärtig ein Nest mit jungen lebenden Spatzen befindet.

Augsburg. Gestern Nachmittag fand man den ehemaligen Fabrikweber Johann Ruder, in der Nähe von Pasau gehörig, an einem Baume im Siebentischwalde als Leiche hängend.

Wertach, bei Sonthofen. Am frühesten Morgen des Neujahrstages brannten dahier 16 Gebäude mit Stadel und Stallungen, darunter das schöne Anwesen des Orts-Vorstandes Roth ab. Der Schaden wird auf 50,000 fl. angegeben, während die Assekuranzsumme nur unbedeutend sein soll. Ueber die Entstehung dieses Brandes, der in der Wohnung der Pfründnerswittwe Ereszenz Anwander seine Entstehung gefunden, kann nichts Näheres angegeben werden.

Schwadmünchen, 4. Jan. Dieser Tage ist es der Gendarmerie-Mannschaft gelungen mehrere Individuen, welche sich seit längerer Zeit im hiesigen Landgerichtsbezirke herumtrieben und zahlreiche Diebstähle verübten, zu verhaften.

In einem beim kgl. Landgerichte Abensberg gegen zwei Israeliten anhängigen Wucherprozesse sind bereits 56 Zeugen vernommen worden, welche gräuliche Dinge enthüllt haben sollen.

Die Nachricht aus Eggenfelden von der Verhaftung des berüchtigten Raubmörders Hrigl wird in der Passauer Ztg. für unwahr erklärt.

Am 29. Dez. Vormittags wurde der Brunnengraber Ste-

Digitized by Google

phan Lederle von Oelenhausen, im Orte Obermeisenbach beim Brunnengraben in einer Tiefe von beiläufig 50 Fuß verschüttet. Sein Leichnam konnte bei der bedeutenden Tiefe noch nicht zu Tage gefördert werden.

Am 26. v. Mts. wurde zu Rettern, Bezirksamts Bilshofen, der Bauernsohn Wolfgang Schadenstorb von Klosterding während eines ganz einfachen Excesses von dem Dienstknecht Simon Bräu von Oberlemmelreuth durch einen Terzerolschuß (Schrot) in's rechte Auge verletzt.

Durch Allerhöchste Verfügung vom 18. Dec. v. Js. ist General de Lamotte mit 6000 fl. zu Ruhestand versetzt.

## Stadtschau.

Vergangenen Mittwoch Abend 6 Uhr wurde dem mit Recht hochverehrten Obristen der Nürnberger Bürgergarde, Herrn Freiherrn v. Haller, welchem von Sr. Majestät unserm Könige Max der Civilverdienstorden vom heiligen Michael verliehen wurde, ein solenner Fackelzug gebracht. Von der Regimentsmusik, gedrängt. Hier konnte man wiederum den Beweis geliefert sehen, was die Liebe zur Sache thut, nicht nur die Unteroffiziere welche bestimmt waren die Fackeln zu tragen, sondern auch die Wehrmänner, welche die Unteroffiziere ergänzten, nahmen mit Vergnügen den ihnen willkommenen Auftrag an; der vom ganzen Regiment so sehr beliebte Herr Major Zanker, der das Ganze leitete, repräsentirte die Herren Stabsoffiziere, alle andere Chargen waren ebenfalls gehörig vertreten, auch die Wehrmänner wären bei der Deputation in gehöriger Anzahl anwesend. Herr Major Zanker hielt eine der Feier angemessene Rede an den verehrten Regiments-Commandanten, auf welche derselbe jedoch nur wenige Worte erwiderte, da er bis zu Thränen gerührt, nicht weiter sprechen konnte; er drückte jedem Einzelnen der Deputation mit thränendem Auge die Hand, und in dem Auge liegt das Herz. Die Feier endete ohne Störung, denn nicht nur allein die uniformirten Bürger ehren und achten ihren braven Obrist, sondern auch jeder Civil, nennt mit Hochachtung seinen Namen. Ein Hoch jedem Bürgerfreund, sagt der Beobachter.

## Der militärische Geist.

Am schönen Brunnen geht ein Zeitungsredakteur in Gedanken vertieft, als auf einmal der brave Misuri am Missisippi an ihn herannennt: „Was Teufel, Misuri, wieder vom Tod erstanden?“ — „Ja wohl, Freund,“ ruft er, „mein militärischer Geist kennt keine Grabesruhe, auch heute bin ich wieder im Dienste der Liebe und des Vertrauens, in Wahrheit des Werkes, an einem Meister der Liebe und der Kraft in ganzer Front mit militärischem Geist.“ — „Ja, was hat denn Deine Eile zu bedeuten, alter Misuri?“ — „Ich muß meine Leute zum Fackelzug bestellen, den unser Herr Oberst bekommt. Gott erhalte ihn noch lange in der Kraft des militärischen Geistes. Ich hätte durch Korporale die Wehrmänner kommandiren lassen können, allein ich bin die Mutter der Kompagnie und kommandire meine Kinder selbst in der Liebe und der Kraft eines militärischen Geistes. Adjes!“

## Anfrage.

Vor ohngefähr vier Jahren ging die Rede, daß der innere Spital mit einer Laterne beglückt werden solle; dem ist bis auf den heutigen Tag noch nicht entsprochen worden. Es ist dies eine sehr unangenehme Sache für die in diesem Höfchen wohnenden Bürger, vorzüglich aber für Frauen und unerwachsene Kinder, indem dieser Hof von Abends an fast belagert ist von nächtlichen Besuchen liederlicher Weibspersonen und männlicher Nachtschwärmer. Dieser Hof könnte mit Recht der Unsittlichkeitshof genannt werden. Eine Laterne würde allen Unfug daselbst abhelfen. Darum, göttliche Beleuchtungskommission, Linde, und helfe!

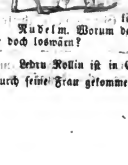
## Warnung.

Ich finde mich veranlaßt, dem Herrn Markus Lauer hiermit aufzufordern, die Zweideutigkeiten, welche er unverschämter Weise über mich äussert, mir selbst oder doch Jemand dem zu sagen, der es mir beständig bleibt, um ihn als einen ruchlosen Verleumder bei Gericht belangen zu können. Es ist ein trauriger Mann, der ein Mädchen öffentlich zu blamiren sucht, auch wenn sich die Nachrede auf Wahrheit gründet; niederträchtig aber ist es, die Ehre eines Mädchens durch Unwahrheiten zu ein schlechtes Kot stellen, und seibiges um seine Ehre und Tugend bringen zu wollen. Ich erkläre also hiermit den genannten Lauer so lange für einen Verleumder, als er mir nicht beweist, daß sich seine Verleumdungen auf Wahrheit stützen.

M. N.

Na, was zu arg ist, das ist eben doch zu arg! Ich lasse mir's schon gefallen, eine Portion, zwei Portionen, meinetwegen auch drei Portionen Preßwurst zu verzehren, aber ein Pfund und noch beinahe ein halbes dazu, ist eben doch ein kanabalischer Appetit! Ja, ja, Herr Georg Heidildidum, der Herr segne Dich und bedüte Dich, und die Preßwurst behüte er von Dir! Ja, ja, Gärgla, Du hättest die zwei Maas Bier auch gar verschlungen, aber da dieß es: Wisch' das Maul ab! Appropos, in Almoshof haben's einen Jysündigen Aufsetzling herausgekartet, und der ist unsichtbar geworden; hast den doch nicht etwa auch verspeist? Nu, wohl dekumm's Der, Bruder Gärg!

## Allerlei.



Breetenh. Neslich saaten 2 paar Leipziger Koofleite wie jetzt die Zollgeschichten ständen, wär's ordentlich zum — katholisch wärn.

Rudelm. Na, diejenigen Leipziger Koofleite da'n da och so unrecht nich. De Katholiken, da'n 's ganze Jahr Messe.

Breetenh. Aber in der Messe können se ja nuch loswärn.

Rudelm. Worum denn nich? Ihre — Sünden kannen se doch loswärn?

Lebrn Rollin ist in England zu vier Millionen Franken durch seine Frau gekommen. Es wird ihm dies um so an-

Digitized by Google

genehmer sein, als er in Frankreich durch sieben Millionen bereits seinen Mann gefunden.

## Umkehren muß die Wissenschaft — hat er gesagt!

Was hat er gesagt?

Die Wissenschaft muß umkehren!

Hurrah! Rechts um! Kehrt Euch! Die Erde ist viereckig! Die Sonne ist eine schmutzige Thranlampe — werfen wir ihr die alte Schafterglocke ein! Der Mond hat blos einen Hof, damit Holz darin kleingemacht werden kann, weil es auf der Milchstraße nicht erlaubt ist. Hurrah! Rechts um! Kehrt Euch! Der Mensch ist aus Pappendeckel, und seine Seele ein polnisches Bierpfoschenstück! Die Sterne sind plattirte Schuhschnallen — bei a und o in prima hat das masculinum allzeit Statt. — Die Berge stürzen von den Quellen — Rechts um! Kehrt Euch! Riecht mit dem Rücken und setzt Euch auf die Nase! Die Luftpumpe ist Wucherei! Maikäfer! Maikäfer! Zehne für eine Magnetnadel! Jupiter ist ein Ochse — jeder Ochse ist Jupiter! Hilfe! Idelet! Die Wissenschaft muß umkehren — soeben mich nach der Irrenstation in der Charité — ich muß vernünftige Leute sprechen — sonst werde ich wahnsinnig. Kladderadatsch.

# Anzeigen.

## Sehen und Prüfen!!!

## Das Kleider-Magazin der Schneider-Innung

im Hause des Hrn. Behl, vorm. Dr. Campe,

L. Nr. 198 der Kaiserstraße

kann es nicht unterlassen, ihr bedeutendes Lager in allen Sorten Winterkleidern einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie resp. fremden angelegentlichst zu empfehlen.

Alles Anpreisen unterlassend, werden wir uns immermehr bemühen für das uns bisher in so reichlich geschenkte Zutrauen durch Garantie solider Arbeit und guter Stoffe möglichst billigen festen Preisen einer regen Abnahme achtungsvoll entgegen sehen zu können.

Die Betheiligten.

### Einladung.

Nächsten Sonntag den 9 Januar 1853, findet im Saale des Bamberger Hofes ein

### Maskenball

statt, wobei Karten am Balltage von 1 bis 4 Uhr im untern Lokale des Bamberger Hofes à 24 kr. zu haben sind. An der Kasse 30 kr. Anfang 7 Uhr. Wozu höflichst einladet

Johann Huck, Kartenmacher, S. 1093.

### Einladung.

Montag fortgesetzte Leberklos-Parthie in Fürth bei Eduard Bock. Abfahrt von Nürnberg Nachmittags 2 Uhr. Theilnehmer belieben sich zur bestimmten Zeit auf dem Bahnhof einzufinden.

### Zinkplatten,

polirte, sind billig zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. B.

**Pianoforte-, Violin- und Guitarre-Schulen** werden sehr billig verkauft. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Einladung.

Morgen Sonntag den 9. Januar ist auf dem St. Jobst gutbesetzte Tanzmusik anzutreffen, dabei hat unterzeichneter für gute Speisen aller Art, sowie auch für sehr gutes Bier bestens Sorge getragen, eine gute Portion Kaffee kann ebenfalls freundlichst verabreicht werden, es ladet dazu ein geehrtes Gesammtpublikum zu recht zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.

G. Eichhorn, Gastwirth auf den St. Jobst.

### Produktionen von Kleeblatt.

Sonntag Nachmittags im Prater. Abends in Mögelsdorf. Montag Abends in der Stadt Amsterdam bei Wirth Mäßel, im Saale.

### Einladung.

Sonntag Nachmittags ist im Schießhaus bei St. Johannis gutbesetzte Tanzmusik anzutreffen, wozu solide Tänzer eingeladen werden.

Die Musiker.

### Produktionen von Fischer.

Sonntag Nachmittags im Winter-Garten. Abends im Wirner Salon.

### Eintracht.

Montag den 10. Januar

Maskenkränzchen

im Bamberger Hof. Karten à 24 kr. sind in L. Nr. 258 und S. Nr. 1246 d. zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Drei Kronen in der Beckschlagergasse.

Morgen Sonntag findet Tanz-Unterhaltung statt. Anfang 4 Uhr. Es laden hiezu ergebenst ein die Wasser Peuppus u. Comp.

### Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 8 Januar 1853. Großes Zauber aus Mogau, oder: Der holländische Kamin. Original-Lustspiel in 4 Akten, nebst einem Vorspiele: Der Kaiser und der Senler in 1 Akt v. Chart. Birch-Pfeiffer.

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 9 Januar 1853. Abonnement Suspendu. Gastvorstellung des frl. Bockholz-Falconi, erste Sängerin vom Theater „della Scala“ in Mailand. Der Prophet. Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe von Meyerbeer. Als Gast: *** Fides = frl. Bockholz-Falconi.

Erhöhte Eintrittspreise: Reservloge 1. Ranges 2 fl. 24 kr. Logen des 1. Ranges 2 fl. Reservloge 2. Ranges 1 fl. 36 kr. Logen 2. Ranges 1 fl. 12 kr. Parterre 1 fl. Gallerie 24 kr.

Montag, den 10 Januar 1853. 10. Vorstellung im 4. Abonnement. 1. Gastdarstellung des Hrn. Theod. Bolmer, vom großherzogl. Hoftheater zu Schwerin. Die Memoiren des Teufels. Lustspiel in 3 Akten v. B. A. Herrmann. 1. Gastrolle: *** Robert = H. Theod. Bolmer, großherz. Hofschauspieler v. Schwerin.

### Einlauf.

Nannete B. verbittet sich vom Ersten an alle fernere Nachfrage des Herrn Karl B.

Herr Z. wird recht ernstlich gewarnt, seine geheimen Besuche bei der jungen Frau H. einzustellen, denn so viel man weiß, ist der Ehemann von den Besuchen bei seiner Frau im Kenntniß gesetzt. Also wenn Herr Z die Nase nicht noch einmal riskiren will, so mag er diesen Wink beachten.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 11. Januar 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gebert, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Mathilde. Fünfter Jahrgang. Nr. 5.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Furth** von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 6 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Nac. 2) 11 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

„Weißt Du," sprach der eine der Mönche, welche den Bruder Ivan das Geleite zur Pönitenzkammer gaben, „es scheint mir fast, als vermißte der Herr Graf unsern Gesangenen."

„Was kümmert's uns?" meinte Bruder Mirko, „der Pater Guardian soll's verantworten, ich möchte übrigens wissen, was unser armer Bruder einen reichen Grafen bekümmern sollte?" Und er ging, um dem Grafen nach dem Saale zu leuchten, der für ihn bestimmt war. Es war ein hohes Gemach, in welchem alle die Bilder des früheren Adels des Klosters in Lebensgröße hingen. In einer Vertiefung ging ein hohes Kruzifix und etwas in der Mitte erhob sich ein weiches Bett, das für Fremde. Die Zeitweilig einkehrten, vorgerichtet war. Der Graf musterte mit einem Blicke das hohe, weite Gemach, das fast unheimlich aussah, indem der Schein der beiden Wachskerzen es nicht zu erhellen vermochte und den größten Theil desselben in einen gewissen Halbdunkel ließ. Die hohen goldbischen Bogenfenster waren mit dichten Eisenstäben vergittert. Linken rauschte die tiefe Weichsel. Der Graf legte seinen Hut auf den Tisch und nahm einen hohen Lehnstuhl. Bisher während des Mönch in demüthiger Stellung vor ihm stehen blieb. Er heftete ihn mit einem scharfen Blicke und bob an: „Du heißest?"

„Bruder Mirko, Euer Excellenz."

„Ich möchte Dich etwas fragen, doch" — verbesserte sich der Graf, „ich weiß nicht gut, ob man Dir trauen kann?"

„Ich habe noch nie ein Vertrauen mißbraucht," antwortete der Klosterbruder.

„Und ich das wünsche noch Niemanden geschenkt," erwiderte der Graf. „Man darf den Menschen nicht trauen und am allerwenigsten einem Pfaffen."

„Excellenz!"

Der Graf maß das Zimmer mit großen Schritten und blieb dann vor dem Mönche stehen. „Doch Du hast etwas in Deinem Gesichte — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll — das mir Vertrauen einflößt! Ihr habt einen Mönch im Kloster, drei, vier Jahre etwa. Bruder Johannes, glaube ich, nennt er sich?"

Der Mönch sah zu Boden.

„Wo ist dieser Mönch?"

„Ich weiß es nicht, Excellenz."

„Es liegt mir daran, von ihm Nachricht zu erhalten. Er muß aber doch im Kloster gewesen sein; ich bin davon genau unterrichtet. Seit wann ist er fort?"

Der Mönch stockte.

„Ich sehe, Du kannst nicht lügen! Du bist wohl selbst nicht gerne hier?"

Der Graf ließ nachdenklich seine Börse auf den Tisch gleiten. Es entging ihm nicht, daß der Mönch ängstlich seinen Bewegungen folgte.

„Ich kam seitdem in dieses Kloster," sagte der Mönch, „es war weniger die Wahl meines Herzens, als der Eltern Wille."

„Und Johannes?"

„Ist seit etwa fünf Jahren im Kloster eingekleidet. Woher und warum er hergekommen, wer er früher gewesen, Niemand weiß es!"

„Sprach er nie darüber?"

Mirko zuckte die Achseln. „Er ist immer sehr schweigsam gewesen."

„Es scheint, daß der Pater Guardian ihm nicht sehr gewogen ist!"

Der Graf ließ die Börse langsam in Mirko's Hand gleiten. „O mein Gott, so viel Geld!" bat dieser.

„Du kannst es behalten," bedeutete ihm der Graf. „Doch, wo ist Johannes?"

Der Mönch sah sich um Saale um, als fürchte er, selbst hier belauscht zu werden. „In der Pönitenzkammer, Excellenz."

Der Graf war betreten und drang weiter in den Klosterbruder. „Er nehme," gab er vor, „ein lebhaftes Interesse an dem Bruder Ivan, es läge ihm viel, ja Alles daran, wenn Mirko ihm ein Schreiben des Grafen in die Hände kommen lassen wolle." Der Mönch sträubte sich wohl einen Augenblick lang, allein immer mehr drängte der Graf. Noch ein anderer Plan wurde besprochen. Er betraf die Befreiung des Mönches aus seiner Haft, und Potocki machte dem Klosterbruder einen namhaften Antrag, wenn er diese befördern wollte. Um alles Aufsehen zu vermeiden, beschloß der Graf am nächsten Tage abzureisen. Mirko hatte erst Tags darauf Gelegenheit, wieder zu Johannes zu kommen, da der Guardian ihn

am andern Tage nach Warschau sandte, um Einkäufe für das Kloster zu besorgen. Der Graf reiste richtig am nächsten Morgen ab und verabschiedete sich von dem Vater Guardian, der den Schaudern seines Klosters bis an die Pforte begleitete.

Mirko ging nach Warschau, und es kam ihm bisweil bestremdend vor, wie auf allen Plätzen der sonst so ernsten und ruhigen Stadt, sich zahlreiche Gruppen bildeten. Ernste Bilde überall und hie und da halbe Worte, die stritten, verstehen, daß irgend etwas Besonderes im Schooße dieser Stadt vorgehe. Der Mönch war froh, als er seine Einkäufe beendet hatte und der Vorstadt Praga wieder zueilte. Er kehrte in einem jener schmutzigen Gasthäuser ein, an denen das sogenannte Judenviertel nicht arm ist, und die meist von allen orthodoxen Juden gehalten werden. Der alte Jude Schmul war in seinem Gewölbe, das er neben dem Hause hielt, und kam erst gegen Abend in die Wirthsstube.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Höllenregierung.

**Fürst.** Erzähle, alter Bockshorn!

**Minister.** Ich will mal meine Weihnachtswanderung vortragen, Hoheit.

**Fürst.** Nur heraus damit!

**Minister.** Ich bin da so über den Christmarkt gegangen und habe mir die tausend Sachen angesehen. Welche herrliche Auswahl! Hanswürste, Kaiser, Prinzessinnen, Kordträgerinnen, Schweden, Nassauer, Victoria, Kinder, Spanier, Pfaffen, Staatspreußen, Lohndiener, Junker, Recken, Juden, Prostituierte, Köpfe mit Glasaugen und natürlichen Zöpfe, Bälge aller Arten, Esel und Pferdchen, — ha, würde Schiller sagen, da sind wir ja eben in der Bauhütte angelangt! Borussias Wappenfest! Seht da die gewaltigen Recken mit hinterpommerscher Grandezza, in Stahl und Eisen strotzend, auf Stahl und Eisen trotzend — auch der Bajazzo ist dabei. Wie lustig er sein Zähnlein schwingt. Hop! Hop! ruft Bayliste — und die ganze Gesellschaft schaart sich um ihren Führer. — — O selige Zeit des Ritterthums, wo die Wissenschaft noch keiner Umkehr bedurfte und von den Raubschlössern holde Mädchenaugen niederschauten, wodurch die neue romantische Schule entstanden ist — wann kehrst du wieder? — —

Fort mit dir, so dachte ich, summender Esel der Elegie! Knarre der Erinnerung, Brummeisen der Trauer! Leite du mich, honigsüße Freude — ha, würde Schiller sagen, da sind wir ja bei den Pfefferkuchen-Buden angekommen!

Flanderadatsch-Nüsse und überzuckerte Mandeln in gebührender Gemeinschaft und dort die berühmten Pariser Pflastersteine. Das also ist aus euch geworden, ihr Barrikadenbauer? — Ist denn Frankreich das Schlachtfeuland, ist denn die lächerlichste Fabel zur Wahrheit geworden? — Gibt es wirklich ein Land, wo das Denken Verbrechen und der Klügste der ist, welcher das Meiste zu verzehren hat? —

Was ist das da für ein Leichenhaufen, der mir plötzlich den Weg versperrt? Wie helfen die Festungen, die ihr gestürmt, wie die Feldherrn, die euch besiegt? — Weh! sie fielen als Opfer der Mordwuth im Gedränge des Sturmes — und lächelnd aus den leeren Fensterhallen schauen die Gebrüder Krüdelmeier, aufgeträumt schaut der Demokratenstreffer B durch die Kanten und Spitzen seines halb zerbrochenen Herzens auf diese Niederlage und freuen sich ihrer Handlungen.

Weg von dieser traurigen Scene! Tod den Moden der Franzosen und wehe ihnen, wenn sie jemals uns corrumpiren wollten — sie könnten dann Deutsche Trachten bekommen. Hurrah!

Patriotisch muß der Mensch sein, auch wenn er des Preßgesetzes wegen schweigt. Unabhängigkeit und freie Bewegung — ha, würde Schiller sagen, da befinden wir uns ja plötzlich im Marionetten-Theater des Russischen Hotels.

Lenksame Puppen, komische Käuze, treue Beamte und Diener der Stimme hinter den Coulissen, wie der Hand, die sie an der Strippe hält, um sie einzusetzen, Vorteag halten zu lassen und — abzuführen. Wer doch auch solchen Vormund und Fürsprecher im Puppenspiele des Lebens hätte! Ja, die Welt ist eine Puppen-Comödie; wir schwatzen, prägeln, vertragen uns und tanzen, bis der General-Intendant das Lämpchen auslöscht und uns in die große Rumpelkammer wirft.

**Fürst.** Gut für heute. Das nächste Mal aber wünsche ich Politik.

## Weltchronik.

Im Monat Dezember hat die kgl. Regierung für Unterfranken die Taxe des Kalb-, Schwein- und Hammelfleisches freigegeben. Da nun dadurch ein äußerst günstiges Resultat erzielt wurde, so beschloß die genannte Kreisstelle die freie Taxe auch ferner beizubehalten. Auch wird den Landmetzgern gestattet, gegen einen zu bestimmenden Betrag an den Magistrat in Würzburg Fleisch zu verkaufen. — Nachgemacht Nürnberg, nachgemacht!

In dem eine halbe Stunde von Weltheim entfernten Dorfe Unterhausen begab sich am 29. Dez. v. Js. ein sehr trauriger Vorfall. Schon im Monate August wurde nämlich ein dort wohnender Bauerssohn, ein Schäffler, von einem Hunde gebissen. Er achtete wenig darauf. Aber während der Weihnachtsfeiertage stellten sich Schmerzen an dem gebissenen Arm ein und bereits am 27. Dez. früh brach die Wuth völlig bei ihm aus, als deren Opfer er am 29. Dez. begraben wurde.

Pfalz. Auf einem Felde bei Zweibrücken ist am 31. Dez. ein Lerchennest mit zwei Eiern gefunden und in der Nähe der Stadt ein lebender Maikäfer gefangen worden. — Und in Lümanshof hat eine Kuh ein junges bekommen.

Frankfurt. Der Tabakshändler Dammas, welcher mit einer Schuldenmasse von 400,000 fl. durchgegangen ist, hat sich nach Frankreich begeben. Das Gerücht von der geschehenen Arrestation des Flüchtlings hat sich nicht bestätigt.

In Wien ist der Belagerungszustand mit Anfang dieses Jahres nicht aufgehoben worden, obgleich man ganz bestimmt davon sprach. Man vermuthet, daß eine Aufhebung in formeller Weise gar nicht erfolgt. — Da blühen also keine Rosen.

In Turin hat eine Tuchfabrik, deren Firma schon an.

Digitized by Google

derthalb Jahrhundert alt war, fallirt, da sie in neuester Zeit an Banknoten nicht weniger als 600,000 Frs. verloren hat. Gleichzeitig sollen noch mehrere andere Häuser ihre Zahlungen eingestellt haben. — Es kommt schon noch besser.

## Stadtschau.

(Wörtlich eingesandt.)

Nürnberg den 6. Januar 1853.

Herr Redakteur

Haben Sie die Güte, folgende Zeilen in Ihrem Blatt aufzunehmen.

Anfrage einiger Landwehrmänner.

Seit vorigen Jahr ist in unsern Regiment eingeführt, daß alle zwei Monate die beiden Musikmeister wechseln. Wie kommt es aber, daß wenn der Eine die Funktion hat, der andere keinen Dienst macht. Da die Herrn gut bezahlt sind, so glaubt man doch daß Sie um ihr Geld was thun sollten. Nicht einmal dem festen Hacking unsern Herrn Obersten mochten die beiden Herrn mitsammen wirken. Man bittet das Regiments-Komando solche Eigenmächtigkeiten dieser Herrn nicht länger zu dulden und nicht zwei zu zahlen wo gewöhnlich nur einer ist.

(Anmerkung.) Die Redaktion bemerkt den Einsendern, daß Briefe an sie frei eingesandt werden müssen, vorzüglich solche Briefe.

## Meßschau.

Nro. I. Sehen, Staunen, Hören, Erschrecken, Befühlen, einen Schlaganfall bekommen, Kaufen und wahnsinnig werden, wohlfeil, übernatürlich wohlfeil, und je wohlfeiler desto schlechter, und je theurer desto theurer — es ist fürchterlich mit diesen Meßanzeigen: mit diesen Herausforderungen! Der Beobachter meint, eine gute Sache empfiehlt sich von selbst! — Also, ihr Leute, kommt, staunt, hört, erschreckt, befühlt, laßt euch vom Schlag rühren, kauft und werdet wahnsinnig, aber thut Nichts und bleibt bei Vernunft! — Hurrah! Hoch, Preußen!

Nro. II. Nur im Hause des Herren Papst auf der Schütt im 1. Stock! Nothwendigste Bedürfnißartikel, Alles wohlfeil, ja spottwohlfeil, ja noch wohlfeiler, als spottwohlfeil, erschrecklich wohlfeil, fürchterlich wohlfeil, impertinent wohlfeil, ja noch viel wohlfeiler, als impertinent wohlfeil! Hört und staunt! Alles zu halben Preisen, und aus Preußen — und gefahren mit preußischen Winds! Hurrah!

Nro. III. Nur im Hause des Herrn Papst auf der Schütt 1. Stock! Schneller als mit Dampfkraft wird ausbereitet und zwar 20,000 Stück feidene und baumwollene Regenschirme und noch dazu in schwerer Seide, fürchterlich schwerer Seide, ja beinahe zu schwerer Seide, man sollte glauben ungeheuer schwerer Seide, und das Stück Regenschirm zu dem ganz spottbilligen Preis von 3½ fl. Und das non plus ultra von schwerer Seide mit den feinsten Gestellen wird verkauft um 5¾ fl.! Dann, was einem vernünftigen Menschen unbegreiflich scheint, Regenschirme in feinstem Zeug um kk. 6 kr., Kinderregenschirme kosten bald gar nichts mehr!

Nro. IV. 5000 Gros ächt englische Stahl-Schreibfedern für jede Hand und jedes Papier gerignet, das Gros oder 144 Stück 9 kr., sage mit Worten: neun Kreuzer, und was die Hauptsache ist, diese unerhört wohlfeilen Federn eignen sich für jede Hand und für jedes Papier! Es kann also Derjenige, welcher gar nicht schreiben kann, mit einer solchen Federschreiben, und zwar auf ungeleimtes Papier! Bater, deine Werke sind groß, ob diese Federn aber gut sind, weiß Allah und sein Prophet.

## Neuestes.

Der Nürnberger Kurier ist Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag konfiscirt worden. Na, da ist der Herr Offiziant wieder einmal fleißig gewesen!

Donnerstag Abend hatten wir wieder einige Haussuchungen, und zwar bei Starf, bei Klerberg und in einer Schenke. Des andern Tags wurde ein junger Mensch arretirt, der einen tüchtigen Demokraten-Bart hatte, und man vermuthet, daß dies jedenfalls mit den Haussuchungen zusammen hängt.

Vom Dienstag auf den Mittwoch wurde in der Garnspinnerei eingebrochen, die Diebe jedoch verjagt. Dieselben mußten einen Zaun übersteigen, und bei dieser Gelegenheit ließ der eine den Flügel seines Rocks in der Eile an den Gartenzaun hängen, welcher sodann zur Entdeckung des Individuums führte. Uebrigens hätten sie, wenn ihr Plan gelungen wäre, keine schlechten Geschäfte gemacht, denn etliche Tausend Gulden sollen dort immer vorräthig liegen. — Haben halter a kah Glück mit g'hatt, die edlen Seelen!

Vom ersten auf den zweiten Januar bekamen ein paar junge Menschen mit einander Streit, man sagt, eines Mädchens wegen. Wenn man aber bedenkt, daß diese Menschen erst 20 Jahre zählen, so dürfte doch eine wirklich schlechte Erziehung mehr daran Schuld sein. Die beiden Jungens haben nehmlich nach altbayerischer Art gerauft, denn der eine liegt an 5 bis 6 Messerstichen lebensgefährlich verwundet im Spital. Der Beobachter beantragt jedem dieser jungen Raufbolde sobald sie kurirt sind, mit 25 Ruthenstreichen zu regaliren.

## Theater.

Die am Freitag vorgeführte Oper von Beethoven Fidello, darf mit vollem Rechte als das Beste bezeichnet werden was wir seit Neujahr auf unserer Bühne über die Bretter gehen sahen, namentlich aber war es Fräulein Bochsolz-Falkoni, welche in der Titelrolle ihre reichen Mittel von Stimmen und Schule auf eine Weise entfalteten, die das Publikum zu den enthusiastischten Beifallsbezeugungen hinrissen; an diesen stürmischen Beifallsbezeugungen konnte auch Niemand zweifeln, der die erste Scene aufmerksam verfolgt hat. Mit jeder neuen Nummer steigerte sich auch die Kraft dieser meisterhaft umfangreichen Stimme, und mit diesen Vorzügen war eine bis in's Kleinste wohlverstandenes und berechnetes Spiel verbunden, und wir bedauerten sehr und ohne Wagniß, daß Fräulein Falkoni zu den ersten Sängerinnen gerechnet werden darf. Fräulein Falkoni besitzt noch die ganze Frische ihrer Jugend, und wird somit jedem kunstsinnigen Publikum noch lange die edelsten Genüsse bereiten, aber auch nothwendiger Weise stets die vollste Anerkennung ärnten, die sie im so hohen Grade

Digitized by Google

verdient. Sehr gut unterstützt von sämmtlichen Mitgliedern unserer Oper, konnte diese Vorstellung wie oben gesagt, zu den besten gezählt werden, und sowohl Marzeline (Frl. Malbur-ger), als Herr Cartner, mit seiner schönen, vollen Stimme, und Herr Hertsch im trefflichen Bass, sowie Herr Marlosf, hatten bei dem Hervorrufen der Künstlerin diese Ehre als eine theilweise auch ihnen gebende mit dem vollen Bewusstsein ihre Schuldigkeit gethan zu haben, hinnehmen. Dies mochte auch Fräulein Falkoni bewogen haben, sie am Schlusse mit heraus zu nehmen. Herr Bergstein hatte nur eine kleine Par-thie übernommen und zeigte darin doch, dass sein wohlklingen-der Barriton auch aus kleinen Partheien etwas grösseres zu gestalten versteht. Das Orchester war sehr brav, namentlich in den beiden Overturen, und die Chöre bekundeten, dass sie sich neben einen solch' würdigen Gaste ganz besonders Mühe gegeben haben.

Der Genius, er streift der Seele Saiten,
Mit klingen sie bewusst, wie unbewusst;
Sanft hin verschwimmt ihr Laut, wie Schwäne gleiten,
Ein Himmelhauch, voll gotterhob'ner Lust:

Und ob Beethovens Klänge auch verhallen,
Die seine Meisterschaft in's Leben rief;
Vorüber wird an uns ihr Tondrift wallen,
Voll eig'nen Zaubers, mächtig, göttlich, tief.

Uns scheint die Träg'rin seiner Melodien:
Die würdig deren Schöne nachempfand
Auf Tones-Schwingen, mit empor zu ziehen,
Zu Polyhymnias holden Heimathland.

Ihr buid'gen Lieder, duften Kränze, Blüthen
Wie mir Entzücken, Herzensbank sie weibt:
Die Auserwählten, hehr der Kunst entglühten,
Ernesten Hochempfindung, ihrer Zeit.

## Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Samstag Vormittags 8 Uhr.

Vor den Gerichtsschranken steht Heinrich Lange, Schweine-händler aus Weissenburg. Lange ist des betrüglichen Schuld-machens und des Wuchers angeklagt, der Angeklagte ist ein noch junger Mann und Vater von drei Kindern, wovon das jüngste 2 Monate alt ist; Lange hat auch einen sehr gu-ten Leumund und stand in der ganzen Gegend Weissenburgs in der grössten Achtung, indem selbst mehrere Zeugen, deren 19 da waren, auslagten, dass er stets allen Kredit geschenkt haben. Die königliche Staatsbehörde wies jedoch das Ver-gehen des betrüglichen Schuldenmachens nach, ebenso auch das Verbrechen des Wuchers und beantragte sieben Jahre Arbeitshausstrafe. Der Vertheidiger, Herr Concipient Fries, stellte das betrügliche Schuldenmachen ganz in Abrede und verlangte nach einer kräftigen, gründlichen Vertheidigung eine Strafe von nur 6½ Monat, als dem Gesetze genügend. Das Urtheil wurde Abends 6 Uhr verkündigt und lautete: Frei-sprechung von der Anklage des betrüglichen Schuldenmachens, jedoch wegen Meineids zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Der Herr Vertheidiger hat bereits dem Rekurs angemeldet und wird dem Verurtheilten beim k. Appellationsgericht in eige-ner Person vertreten; Lange sitzt bereits schon 21 Wochen in Untersuchungsarrest und da der Eid, den er geschworen, mehr aus Unüberlegtheit, als aus Bosheit oder Habsucht hervor-gegangen ist, so kann er einiger Hoffnung auf Freisprechung beim Appellationsgericht entgegen sehen. Das Resultat wird der Beobachter sobald die Verhandlung vorüber ist, seinen verehrten Lesern kund geben.

## Allerlei.

Ein junges Mädchen steht vor einem Richter, welcher sie sehr barsch mit den Worten anspricht: „Noch so jung und schon zwei Kinder gehabt! Schämt sie sich nicht?“ — „Verzeihen's, Ihr Gnaden, es sind nur ganz kleine gewesen.“

Müller. Mir soll man blos wunden, ob es wahr ist, was in die Zeitungen steht, dass Hasenpfeffer entlassen werden soll!

Schultze. Ja, sie möchten wohl, aber es geht nich von wegen die Sis-pulation; er is ja so unersättlich je-wesen.

Müller. Der Kuckuck hat'n nu aber doch endlich satt jekriegt.

Schultze. Wenn's man wahr is? Ich kann's noch nich stooben!


## Anzeigen.

**Sehen und Prüfen!!!**

**Das Kleider-Magazin der Schneider-Innung**

im Hause des Hrn. Behl, vorm. Dr. Campe, L. Nr. 198 der Kaiserstrasse

kann es nicht unterlassen, ihr bedeutendes Lager in allen Sor-ten Winterkleidern einem hochverehrten hiesigen und auswär-tigen Publikum, sowie respektiven Fremden angelegentlichst zu empfehlen.

Alles Anpreisen unterlassend, werden wir uns immer-mehr bemühen für das uns bisher gütigst geschenkte Zutrauen durch Garantie solider Arbeit und guter Stoffe möglichst bil-ligen festen Preisen einer regen Abnahme aufmunternd entgegen sehen zu können.

Die Betheiligten.

**Senf-Empfehlung.**

Feinster französischer Estragon-Senf ist zu haben per Topf von 1 ℔ zu 30 kr. bei J. B. Gebhart, L. Nr. 481 in der Brunnengasse. Offen per ℔ 24 kr.

Eine Partie

**ächtes gepresstes Silberpapier und halbfeines „ Goldpapier**

wird weit unter dem Fabrikpreise abgegeben. Zu erfragen in der Exped. d. Beob.

P..... ist ein braver Mann!
Mit solchen Sachen lass ich mich nicht ein.
K.


## Geworbene.

Den 3. Januar.

Bard. Hetzler, Dienstm. v. Längenzenn, alt 35 J., Langenzenn.
J. Jacob. Schmidt, Maulkat, alt 45 J., verungläckt.

Den 4. Januar.

J. Friedr. Hoffmann, Kutscherss., alt 9 J., Nervenfieber.
Sig. Salomon, Taglöhner, alt 43 J., Nervenfieber.
Mich. Ammon, Taglöhner, alt 34 J., Langenzenn.
J. Eman. Leonh. Ziegler, Pfarrer zu Eibach, alt 51 J., Schlagfluss.

Den 5. Januar.

Sig. Auerbacher, Spitalpfründner, alt 85 J., Altersschwäche.
Mr. Mgd. Schadrach, Zimmergesellen, alt 24 J., Zehrfieber.

Den 6. Januar.

Chr. Dor. Pöllert, Schreinerstochter, alt 43 J. 5 M., Unterleibsentzünd.
Barb. Neumeister, Spitalpfründnerin, alt 71 J., Nervenfieber.
Fl. Ott, Kammmachersehefr., alt 39 J., Abzehrung.

Den 7. Januar.

Mr. Wilh. Car. Merdel, Kinsgatthir., alt 56 J., Entkräftung.
Sig. Adam Stichaner, Strohpfragner, alt 70 J., Lungenlähmung.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knorr.


Digitized by Google

Dienstag. 14. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Felix. (Dritter Jahrgang.) Nro. 6.

### Guckkastenmann.

### Frischer's Sylvesterrausch.

(Aus dem kom. Volksthl. von Brennglas.)

(Fortsetzung.)

Frischer (speisend). Des thut mir leid, Herr Marktender, deß ich Ihnen nich mehr von Ihren Artikeln abnehmen kann, aber mehr als die eene Wurscht kann ik nich zu mir nehmen, weil it mir sonst den Magen verderbe. Se möchten Se woll alle zern los sind? Hm? Ja, des sloop ich Ihnen. Aber it, als wie it, it kann nich mehr. Aber drinken kann it noch, obschon! (Er gibt dem Viktualienhändler Geld). Obschon it sühle, deß ich etwas .... schwerer werde. Aber des schadt nischt! (Er trinkt). Jar nischt nich schadt mir des! (Fordernd). Noch zwee Kürassiere. Des schadt mir jar nischt! Und wenn ich noch schwerer werde! Und wenn ich so schwer werde, det it mir kaum zu Hause dragen kann! Und wenn it hier de Nacht im Frei—rrei—Freien? Sie sind verrückt! Des sieht hier jar keen Freien! Des is hier Alleens jesetzlich, Alleens jesetzlich! Von de Kaserne da hinten an bis an'n Ochsenkopp, un von de Stadtwogtei bis an de Hausvogtei: Alleens jesetzlich.

Erster Leierkästner (singend):

Ein freies Leben führen wür,
Ein Leben voller Wonne! ....

Frischer (sich zornig umdrehend). Was fü—führen wir? Ein freies Leben voller Wonne? Sie sind'n Schafskopp! Hat sich wat zu wonnen? Zeijen Se mir mal Wonne! It möchte woll wissen, wo 'ne Wonne wäre? Hm? Is etwa die aufrichtje Verfassung 'ne Wonne? Is des Vereinsrecht 'ne Wonne? Is die jetzige freie Presse 'ne Wonne? Is Hinkelbei 'ne Wonne? Is des dreite Wahljesetz 'ne Wonne? Wir? Sind die Schutzmänner alle lauter Wonnen? Wo? Sie sind'n Schafskopp, sind Sie mit Ihren alten Leierkasten! (Er trinkt). Ja, damals! Anno März, im Jahre Volk, wie die Eichhörnerkens weghupften! Wie die rothen Pierpvögel ihre Bodefschwinghen entfafteten un rasch über die Nationaljenthümer abflatterten! Ja, das ....

Zweiter Leierkästner (singend):

Das waren mir selige Tage!

Frischer (traurig). Aber anjetzt!

Erster Leierkästner (singend):

Ford're Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Hören noch ....

Frischer (läßt den Kopf sinken). Anjetzt ....

Dritter Leierkästner (singend):

Steh' ich in finst're Mitternacht ....

Frischer. Anjetzt ....

Zweiter Leierkästner (singend):

Wo ist das Volk, das kühn von That,
Der Tyrannei den Kopf zertrat?
Groß, unbezwungen steht es da,
Es ist dein Volk: Borussia!

Frischer (richtet sich auf). Anjetzt is in Preußen eine starke Regierung, un .... un keine Anarchie unten, un durch des Mittelär is der allgemeine Wohlstand derstellt, un es herrscht ein Mann ein Wort un Wahrheit un Ehrlichkeit un de alte Ordnung, un, un wenn Preußen so fortfährt, als Jroßmacht mit Oesterreich von Rußland ...'

Dritter Leierkästner (singend):

Es blinken drei freundliche Sterne
Jn's Dunkel des Lebens herein! ....

Frischer. Denn .... denn dauert es jar nich lange, so hat Preußen eine Zukunft! (Er trinkt). So, nann bin ich besoffen jenug — nu leben Se wohl, Herr Marktender! (Er geht sehr schwankend). Nann bin ich sehr schwer. (Steht still). Aber des schadt nischt! (Zu einem Herrn). Sie haben mir jar nischt zu sagen, Herr Oberjerichtshof, un wenn ich noch so schwer bin. (Geht neben dem Herrn her). Sie sind ein Oberjerichtshof? Hm? Wie? (Heftig). Sie haben sich um's Recht zu kümmern un nich um mir! Das jeht Jhn'n jar nischt an, wie schwer ich bin! Wie sagen Sie? (Zornig). Stehen Sie stille un verfolgen Sie mir nich!

Der Herr. Sehr schönes Wetter heut! (Geht lachend weiter).

(Schluß folgt).

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bocksborn, was bringst denn du mir da für einen Kerl? Jst das vielleicht ein Diplomat?

Bocksborn. Nein, das nicht! Es ist ein Reisender, den die edle Poesie den Kopf verrückt hat und der Ew. höllischen Hoheit seine Reise in Reimen erzählen will.

Teufel. Nun so sang' an, du drolliger Lauz!

Reisender. Sie sind der Herr Teufel ohne Zweifel!

Digitized by Google

Freut mich, daß ich doch sehen kann den prächtigen schwarzen Höllenmann! Dies ist für mein Herz eine Speise — doch schnell nun zu meiner Reise. Hätte ich's doch bald vergessen, kam fogar in's arme Hessen. Sah dort Bayern, Oesterreicher, grobe Spitzeln, feine Schleicher; Hoffenpfing auch sah ich dort — hat's mich g'ekelt, fort! schnell fort! — Sah viel Gänf mit langen Schwänzen, aber nicht die Konferenzen, die in Dresden „frei" man hält — hol's der Teufel, wem's gefällt, wenn man auf der Straß muß fechten; o das sind gar laub're Hechten dorten an der trüben Spree — in Berlin — Herr Jemine! Sah die Gardeoffiziere; kleine Schafe, große Stiere. That der Verstand mir stille stehn, hab' ich Mantuffel'n angesehn. Kam nach Wien, sah dort den Kaiser — soll ja sein ein hoher weiser und auch gütiger Regent; hätte ich mich bald verbrennt, weil ich da politisirte und gar Manches schwadronirte, gab' mir Einer einen Ruck — hatt' mich ein Spitzel auf der Muck. Sah noch gar den Jellacic — o da hatt' ich Wien so dick! Reiste in das Ungarland, das der Russe hat gebannt an das Haus Lieb-Oesterreich — doch da machte ich mich gleich aus dem Staub, weil's gab dahier wenig Silber, viel Papier! Gab mir Einer schnell den Rath: geh' nur in den Kirchenstaat, dorten, Freund! das wirst du wissen, kann man den Pantoffel küssen, den der Pabst am Fuße hat, festgemacht mit Pech und Draht! Doch, daß ich auch recht erzähle: sah zuerst die Kardinäle, dick und dünn und groß und klein — möchte Kardinal auch sein. Und ... Teufel. Du brauchst mir heute zu lange mit deiner Erzählung — kannst das nächste Mal damit fortfahren.

(Schluß folgt).

## Weltchronik.

Bayern. — Der vom Pfarrer Westermaier redigirte „Katholische Volksfreund" hat seit dem Neujahr in München allein über 900 Abonnenten erhalten. — Wer nur den Unsinn lesen und bezahlen mag! —

— Wie man hört, sollen die Heirathskautionen der Lieutenants und Oberlieutenants auf 20,000 fl. erhöht werden. Wird den soldaten- und uniformsüchtigen Damen gar nicht recht sein! —

Oesterreich. — Der bekannte, wegen Nothzucht in Salzburg in Untersuchung gezogene Graf Arko-Steyperg ist vom Oberlandesgericht zu Linz nicht vor das Schwurgericht gestellt, sondern das Verfahren gegen ihn aufgehoben worden und zwar „wegen mangelnder Beweise! — Uebrigens ist bereits beim (bayr.) Berchtesgadener Landgerichte ebenfalls eine Untersuchung wegen ähnlicher Vorkommnisse gegen ihn anhängig! — Sollte man's glauben? adeligs Blut? —

— In Wien haben sämmtliche Bankdirektoren ihre Entlassung eingegeben! — Spuckt's schon? —

— In Mariathal wurde dieser Tage ein Adler riesenhafter Größe mit Eisenschlingen gefangen. Mit ausgespannten Flügeln mißt dieser Vogel 17 Schuh. — Der größte Adler, der deutsche, liegt schon längst in den Schlingen seiner Feinde! —

Schleswig-Holstein. — Die beiden, nach Schleswig-Holstein bestimmten Bundestagskommissäre haben den Auftrag, die holsteinische Armee zur Waffenstreckung ohne Blutvergießen zu überreden. Im Falle der Ergebung werden den Kriegführenden alle ihrer traurigen Lage und ihrer patriotischen Ehre entsprechenden Vortheile (!!!) zugesichert. Die mehr Kompromittirten (!!!) bekommen Pässe in's Ausland, die Mannschaft wird entlassen, und die holsteinische Armee reorganisirt! Da hätten wir also die ganze — Wäsche mit wenigen Worten.

Kurhessen. — In Kassel sind die Zeitungsverbote wieder aufgehoben worden, mit Ausnahme der Weserzeitung, der Reichszeitung, des Kladderadatsch und der Turnerzeitung. — Dies sind also jedenfalls die vier besten! —

## Allerlei.

### Zwei Berliner Patrioten.

Bummel. Jun Dag oog Pieseke! — Wo willst'n din?

Pieseke. Ick will eben meine letzten vier Joschen uf den Altar des Vaterlandes niederlegen, Bummel. Ick werde vier Dage keinen Frühstücksschnaps haben, Bummel, un des is vor mir eben so 'ne Entbehrung, als wenn der Boitzenburger Arnim vier Wochen keenen Schappanjer nich drinken könnte Bruder Bummel; aber sie sollen uns doch nicht länger nachsagen, det wir Preußen schlechte Patrioten sind, wenn et ernstlich drefft: „Vor't Breit!" Nich wahr? — Wo führt Dir'n Drin Weg hin?

Bummel. Ick will mir ebent als Landwehr inkleeden lassen, un dann mit jejen die Oestreicher jehn.

Pieseke. Det is brav Bruder Bummel! Gib mir die Hand. Aber hör' mal Bummel, wenn wir nun die Oesterreicher besiegen? Wissen möcht' ick woll, wat det Volk dabei gewinnt.

Bummel. Ja hör' mal Pieseke, det weeß ick so regentlich ooch noch nich. Aber ick denke Dir nämlich so: wenn wir man erscht int Leilen drin sind, denn wird sich det Uebrige woll finden. Meenste nich ooch?

Pieseke. Hm! — Ick denke man, det wir uns wieder wie Anno 13 vor det „Angestammte" lahm schießen lassen, un weeßte wat Neues? — Da der vor dank ick.

Bummel. Schafskopp! — Wir sind doch ooch seit 1813 um 37 Jahr älter geworden, un haben seuen März 1848 dazwischen gehatt. Wie kannsten denken, det wir noch mal die Kastanien aus de heeße Asche holen, un uns die Finger verbrennen! Prost Mahlzeit! Wat wir kochen müssen, wollen wir ooch verzehren helfen. — Hafte keenen Schnaps?

Pieseke. In de Pulle nich; aber wir können ja bei Krögchern vor'n Groschen trinken. Wenn ick man drei Groschen uf den Altar des Vaterlandes hintege, denn hab' ick vor meinen Stand genug gethan.

Bummel. Da hafte Recht. Aber ick befürchte, Du kriegst die drei Groschen nich hin bis nach dem Altar des Vaterlandes, denn es liegen noch vier Likörläden dazwischen. (Sie kehren ein.)

### Theater-Anzeigen.

Berlin. Die Unentschiedenen, oder: Der gestrenge Herr Schwager.

Digitized by Google

**Wien.** Ueberall Jesuiten. — Wenn Leute kein Geld haben. — Man soll den (Bundes-) Tag nicht vor dem Abend loben.

**Warschau** Der Diktator. — Die Knute. — Die Kosacken. — Der thürenne Riese. — Wart's ab.

**Frankreich.** Der Blasirte. — Nehmt ein Exempel d'ran.

**Spanien.** Weibertreue. — Die Tochter des Regiments. Drei Väter auf einmal.

**Schleswig-Holstein.** Muth überwindet Alles. — Armes Holstein.

**Hessen.** Die langen Finger. — Der kühne Griff. — Hochmuth kommt vor dem Fall.

**England.** Die Papisten. — Die edelen Brauer. — Die wandelnden Geldsäck.

**Deutsches Volks-Theater.** Wer zuletzt lacht, lacht am Besten.

## Wahn der Religion.

Je weniger ein Mensch sich um ein gründliches Wissen bekümmert, je fester hält er dann auch an dem, was er glaubet, blind fest; er betet den Menschen, das Thier, das Feuer, die Sonne und Bilder, und selbst auch das, was er nicht sieht, in frommer Einfältigkeit an.

Die Staatsreligion nur allein, sie macht ihn zum Heiden, zum Christen, zum Juden, Cannibal — warum? ja! leider, daß er dies nicht weiß! O diese symbolische Lehre zersplittert die Menschen, die Geister! und um den sinnlosen Streit für den Himmel geht die Vernunft auf der Erde zu Grund.

## Stadtschau.

### Jedem das Seine.

In Nro. 4. des Beobachters wird unsers wackern Turners, des Herrn Schauspielers Köstner, erwähnt.

Ein Mitglied des früheren Turnvereins erklärt hiemit: daß sich derselbe keines Turnernamens rühmen kann, was übrigens der Aufopferung dieses wackern Mannes keinen Eintrag thun wird.

F. B. Z. 1

## Wochenrundschau.

Am 6. Januar zog eine Magd in einer der hiesigen Straßen klein gehautes Holz auf den Hausboden; plötzlich riß das Ziehseil, der mit Holz gefüllte Korb stürzte aus sehr beträchtlicher Höhe herab, die Magd vermochte nicht mehr zu entspringen, wurde von dem herabstürzenden Korbe ergriffen, das Holz riß sie zu Boden und mit zerschmettertem Rückgrate wurde, unter entsetzlichen Schmerzen, die Unglückliche aufgehoben und sofort in das Krankenhaus gebracht.

An dem Abende eines der in vergangener Woche gewesenen regnerischen Tage wird an der Glocke eines hiesigen Hauses stark gezogen. Man öffnet, ohne sich besonders um den Kommenden zu bekümmern, sowie auch ohne ihm zu leuchten. Da Niemand die Treppe heraufsteigt, vergißt man endlich des Umstandes gänzlich und erinnert sich seiner erst dann, als gegen Mitternacht ein plötzlicher Lärm im Hause entsteht. Als die erschrockenen, aus dem Schlaf gerissenen Bewohner herbeieilten, findet man auf dem obersten Boden einen Kerl versteckt, der gestund, durch die Unvorsichtigkeit, mit der man ihm die Hausthüre geöffnet hatte, in das Haus gekommen zu sein, sich darin bis jetzt verhalten zu haben, bei dem Herabsteigen der Treppen gefallen und dadurch die Ursache des entstandenen Lärms geworden zu sein und wahrscheinlich nicht ohne Beute aus dem Hause sich gemacht haben würde, wenn man ihn nicht entdeckt hätte. Man kann aus diesem buchstäblich wahren Vorfall abermals ersehen, mit welcher Vorsicht auf zur Abendszeit in die Häuser tretende Personen zu achten sei. —

## Auswärtiges.

In A—ch ist die köstlichste Polizei von ganz Mittelfranken. Sie hat kürzlich einen Bürger um einige Gulden gestraft, weil während einiger Reparaturen in seinem Hause, an einem entlegenen Theile desselben ein kleiner Schutthaufen sich gesammelt hatte. Kurze Zeit darauf brach unter der Last eines schweren Wagens die Bedeckung eines Kanals, der mitten durch die Stadt führt. Vom frühen Morgen bis spät Nachmittags ließ die Polizei diesen gefährlichen Abgrund unbeachtet und jener gestrafte Bürger fiel mit einem Theil seines Fuhrwerks hinein, als er Nachmittags die Straße passirte, wodurch es das größte Unglück hätte geben können. Manche wollen nun behaupten, daß jene Polizei ihr Augenmerk mehr dorthin richtet, wo Etwas für sie herausspringt, als dorthin, wo Etwas hineinfallen könnte.

## Herr Bauer Friedrich Ulrich von Wezendorf!

Sie werden sich, trotzdem, daß Sie sehr besoffen waren, doch noch erinnern, was Sie letzthin in einem Wirthshaus nahe am Thiergärtner Thor gesprochen haben, Herr Bauer Friedrich Ulrich! Sie haben wohl nicht überlegt, liebenswürdiger Mensch, daß Sie dort die ganze freie christliche Gemeinde beleidigen konnten, wenn nämlich die freie Gemeinde auf unsinnigen Plauderer achten würde. Herr Bauer Friedrich Ulrich, was haben Ihnen denn die Almoshöfer gethan, daß Sie diese allgemein als brav anerkannten Männer mit Ihrem Gift besudeln wollten? Herr Bauer Ulrich, so wie die Männer in Almoshof denken, so denken 30 ja 40,000 in und um Nürnberg, verstanden? Daß in Ihrem beschränkten Geist, Herr Bauer Ulrich, noch kein geistiger Lichtfunke Platz greifen konnte, ist bei dem Aufschwung der geistigen Freiheit sehr zu bedauern; die freien Gemeindeglieder haben aber auch mit jedem großen E— Bedauern. Was noch ferner die Armen in Almoshof betrifft, so haben diese ebenso das Recht nach Wezendorf zu gehen, als die Wezendorfer auch in Almoshof herumbetteln. So, Herr Bauer Friedrich Ulrich von Wezendorf, nehmen Sie es nicht übel, wenn's sein kann, stehen wir wieder zu Diensten!

Digitized by Google

## Kleinigkeiten.

„Sie sind doch nicht getödtet worden?“ fragte ein junger Mann seine durch einen heftigen Donnerschlag erschreckte und ohnmächtige Braut. — „Ach nein, ich habe nur die Sprache verloren“, gab sie zur Antwort.

Ein Dorfschulmeister erzählte seinen Schülern, wie einstens Venus im Meere aus Schaum entstanden und empor gestiegen sei. „Wie hat sie denn ausgesehen?“ fragten die neugierigen Jungen. „I nun — ihr dummen Schlingel — erwiederte der Erzähler, den die Frage ganz verblüfft machte, „wie — wie so ein meerschaumener Pfeifenkopf.“ —

Der Freigebige zeigt sich als Herr seines Vermögens; der Geizige als dessen Knecht.

Wenn ein kleiner Geist einem erhabenen nachahmen will, darf man überzeugt sein, daß aus dem Erhabenen ein Frevel oder eine Lächerlichkeit wird. (z. B. Louis Napoleon.)

### Gestorbene.

Den 7. Januar:
**Elisabetha Rabler, Taxpfründswittwe, alt 56 Jahr, Entkräftung.**
Den 8. Januar:
**Marg. Elisab. Krauß, Conducteursgattin, alt 55 J., Unterleibsentzündung.**
**Adam, alt 3 Wochen, Zehrfieber, (unehelich).**
Den 9. Januar:
**Emil Eug. Jak. Oppenrieder, Kaufmannssohn, alt 23 W. Brustkrampf.**
**Tobias, alt 14 Tage, Zehrfieber, (unehelich).**
**Anna Barb. Leithner, Austauferstochter, alt 1 Jahr, Stickfluß.**

## Anzeigen.

**Im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt**

wird in der bevorstehenden Messe wegen Uebernahme eines andern Fabricgeschäfts

**der große und letzte Ausverkauf zu festgesetzten Spottpreisen stattfinden**

als: Regenschirme in schweer Seide und Zeug; ferner Winterpaletots, Burnusse, Kapuzmäntel für Herren und Knaben, Haus- und Schlafröcke, Tuchbucksking, alle Arten Westenzeuge, Herrn Shals und Halstücher, gestrickte Unterhosen und Jacken, Foulards, Gummihosenträger, Reise- und Umhängtaschen, eine Parthie Stahlfederhalter u. s. w.

NB. Der Ausverkauf wird nur wenige Tage dauern

Dienstag, den 14. Januar:

**improvisatorisch-musicalische Akademie**

**im Saale des goldenen Adlers,**

Anfang Abends 7 Uhr.

Subscriptionsbillets à 24 Xr. sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben, an der Kassa kostet das Billet 36 Xr.

Alles Nähere besagt das im Plakatanzeiger erschienene Programm.

Zu geneigter Theilnahme ladet ergebenst ein

M. Wolfert, Improvisator.

### Masken-Garderobe Empfehlung.

Dem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir, bei beginnender Karnevalszeit eine große Auswahl neu gefertigter Maskenanzüge, bestehend in den neuesten Charakter und National-Kostümen, ergebenst zu empfehlen. Bei Vereinsbällen im goldenen Adler bleibt auf Verlangen der Gesellschaft die Garderobe während des Balles geöffnet, um beliebigen Costümwechsel vornehmen zu können. Die Garderobe befindet sich im Hörmanngäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße, unweit des goldenen Adlers.

Um gütigen Zuspruch bittet achtungsvoll

David Ekhardt.

### Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mit dem 13. und 16. Januar ein Lehr-Cours der Tanz- und Anstandslehre beginnt. In dem Unterricht des Tanzens werden folgende Tänze gelehrt:

**National-Contretanz (Francaise), Masurca, Quadrille, Tampee, Ecosaise, Cotillon, Polonaise, Steirische-Länder etc. etc.**

Zu einer zahlreichen Betheiligung empfiehlt sich achtungsvoll.

Joh. Nep. Lange, Tanzlehrer S. Nr. 339.
in der Lammsgasse.

### Patentirte

englische galvano-elektrische Rheumatismus Apparate, erfunden von Dr. John Watinson in London, sind wieder in frischer Sendung angekommen und Medaillon mit Kette 1 fl. 30 kr. dergl. ohne Kette 54 kr. Ringe 48 kr. zu haben bei

G. C. Martini, der Wunderburg gegenüber.

### Welt-Theater.

In der dazu erbauten, geheizten Bude auf dem Pfarrer ist Dienstag den 13. und Mittwoch den 14. Januar.

Vorstellung in 5 Abtheilungen.

1) Abtheilung: Ansicht der Barromaischen Inseln.
2) „ „ Schweiz in der Schweiz. (Wünterlandschaft).
3) „ „ Ein mechanisches Ballet mit der Feen-Decoration aus Oberon.
4) „ „ Der Sonnenaufgang. (Schweizerlandschaft).
5) „ „ Phantasmagorie, oder natürliche Geisterserscheinung.

Erste Vorstellung um 5 Uhr. Zweite um 7 Uhr präcis.
Das Lokal ist geheizt.

Fried. Lorgie.

(Warnung). Am 7. d. M. Abends wurde mir im Reichsarter dahier, als ich aus dem Zimmer ging, von einem Herrn eine Flasche Wein ausgetrunken; derselbe soll es in Zukunft unterlassen und nicht wieder solche Gesellschaft besuchen.

F. W....r.

(Gesuch). Zum Beobachter werden noch einige Mitleser gesucht; auch sucht man den Fränkischen Kurier mitzulesen in der Judengasse. Näheres in der Exped. d. B.

(Zu vermiethen). In der Theaterstraße L. Nr. 792 im ersten Stock, ist ein freundliches, möblirtes Zimmer zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

### Einkauf.

Der Brief mit der Ueberschrift „Aufgepaßt“, worin gelagt wird, daß ein im Korrektionshause oder der Armenanstalt sich befindender Aufseher von einem Vorgesetzten einer nicht auszustehenden Mißhandlung unterliegt, kann nur dann Platz im Beobachter finden, wenn der Einsender seinen Namen nennt; jedenfalls wird, wenn es Wahrheit ist, was der Brief in sich trägt, der Herr Bürgermeister Abhilfe treffen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtriegelgäßchen S. Nro. 340.
Druck von Kuhrt.

Digitized by Google

Donnerstag. 16. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr berechnet.

Marcellus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 7.

### Guckkastenmann.

### Frischer's Sylvesterrausch.

(Aus dem kom. Volkskal. von Brennglas.)

(Schluß).

Frischer (steht still und überlegt). Schreenes Wetter heute? Hm? (Auffahrend). Des is nich nothwendig. Des is jar nich nothwendig, deß sich so'n Oberjerichtshöfling um des Wetter bekümmert! Des is janz jleichjültig! Des is mir janz Wurscht ..., janz Wurscht; (besinnt sich) ...! ich wer' noch mal bei den Marktender hinjehen und mir noch einen Kürassier einschenken lassen. (Er kehrt zurück und trinkt). So! so, nanu bin ich besoffen jenug, um in's neue Jahr zu jehen. Aber ... (er überlegt sehr lange) ... indessen .... indessen, deß müssen Se zujeben, Herr Marktender, deß .... deß .... deß Preußen eine jroße Zukunft hat. Hm? Eine sehr jroße! (Er streckt die Arme aus). Wenn ich, als wie if, der preußsche Adlerr wäre, ich reckte mir alle Dage meine beeden Fischteln aus! Denny sehen Se mal, des is natürlich. Bei die jute Oktroerjierung wird es jar nich lange dauern, wird es nich, .... es .... dabei wird es jar nich lange daurern! Dabei wird es jar nich lange daurern, so will janz Deutschland unter die beeden Fischteln von den preuß'schen Adlerr kunter. (Sehr laut). Runter mit dir, Deutschland! (Pause). Denn .... denn wenn de artig bist, denn .... kannste ooch eine freie Presse kriejen, aber eine jerjelte, un denn dhut dir ooch der Kaiser von Rußland nischt. Ne, der dhut dir jar nischt. Des is so'n juter Mann, der Kaiser von Rußland. (Er geht). So, nanu bin ich schwer ja .... schwer .... Schwerebrett, da fällt mir ein, wenn ik noch einen Kürassier zu mir nehme, denn wer' ich unjefähr Achte, wer' ich denn haben. (Er trinkt). Acht Kürassiere hab' ich nanu. (Schreiend). Nanu kann et losjehen! Jt habe acht Kürassiere; nanu kann et losjehen. Nu is meine Zukunft jesichert!

Zwei Konstabler! Heda! (Sie packen ihn).

Erster Leierkästner (singend):

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Hümmlisches Behagen! ....

Zweiter Leierkästner (singend):

Reich' mir die Hand, mein Leben,
Komm in mein Schloß mit mir!
Da hilft kein Widerstreben: ....

Frischer. Lieben Jesetze, Sie irren sich. Sie haben sich bei Ihre liebende Sorje für's Vaterland in dem Jejenstand verjriffen. (Er streckt seinen rechten Arm aus). Der Rebeller, der vorher hier rebellirte, des is Der da. Sie jlooben überhaupt nich, was Der da vor'n staatsjefährlicher Mensch is. Der Der da, der hält die jetzige janze Oktroerjierung vor .... vor nich sehr nett! Denken Se mal diesen Verbrecher! Jt sage Ihnen, wenn Sie den Der da kriejen können, denn is der Staat jerettet, is er; denn die überjen Preußen, die sind alle jutjesinnt, sind se. Un was mir betrifft, lieben Jesetze, ich habe vorher blos jeschrien, weil ich ... weil ich .... Paar werden wollte. (Er sieht die Konstabler sehr freundlich an). Hm? Jch wollte weiter jar nischt als preuß'scher Paar werden. Na, jehen Se mal, den klenen Jefallen können Se mir doch wol erweisen? Des unschulje Verjnügen können Se mir doch woll jönnen? Hm? Wissen Se wat? Werden Sie ooch Paire, ja? (Er umarmt die Konstabler).

Dritter Leierkästner (singend):

Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erhöhn!

Ein Konstabler. Wir woll'n Jhnen nochmal loslassen, weil heute Sylvester is, aber jehen Se ooch janz ruhig fort! (Beide ab).

Frischer. Ruhig fort? Janz fort? Außemärzt, hm? Jch bewahre!

Zwiter Leierkästner (singend):

Was soll ich in der Fremde thun?
Es ist ja hier so schön, so schön!

Frischer (auf den Gesang horchend). Soo schön, soo schön. (Er geht schwankend weiter). Wunderschön is es hier! (Steht still). Wenn ik man einen Cicjaro hätte! Jt muß roochen. (Ueberlegend). Jt muß roochen? Warum muß ick roochen? (Weitergehend). Ja, it muß roochen, weil et in mir kocht. Aber if habe man keenen Cicjaro. (Zu einem Herrn). Haben Sie Keen'n nich? hm?

Der Herr, (der ihn nicht verstanden). Welcher König?

Frischer (heftig). Keenen nich! hab' ich jesagt. Knöppen Se sich hübsch de Obren uf, wenn man mit Jhnen spricht! (Den Kopf schüttelnd). Jt sage Keen'n nich, un der versteht Keenig! (Er geht sehr rilig).

Erster Leierkästner (singend):

Nemmer langsam voran, nimmer langsam.

Frischer. Nanu will it man rasch zu Hause jehen,

Digitized by Google

denn sonst kommt des liebe Jesetz, die jute Resierung, un denn hetzt es ....

Zweiter Leierkästner (singend):

Schlaf Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du!

Frischer. .... adje mit die nach de Verfassung us'n Mottenmarkt. Ne, ik wer' mir sehr inacht nehmen! (Er stolpert und fällt hin).

Dritter Leierkästner (singend).

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder! ....

Frischer. Plauz, da lieg ik wie 'ne dode Plätze an de Ulfschwemme! Na jut! jut! Denn is't jut! Denn .... denn kann ik ja hier ooch schlafen! Ju'n Nacht, 1850, schlafen Se wohll (Er schließt die Augen). Wenn .... wenn ik mich zu Haus .... zu Hause jehen soll, denn .... (nach einer langen Pause) .... denn kann ik ja ooch hier im Frei..... im Freer..... hm? (Er schläft ein).

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Der Teufel, Bockhorn und der durch die edle Poesie verrückte Reisende sind wieder beisammen).

Teufel. Da ist ja mein Reimschmied wieder! Willst du deine Erzählung gar vollenden?

Reisender. Ja, ich will sogleich beginnen und auf neue Reime sinnen. Aufgehört beim Kirchenstaat, beim Pantoffel, Pech und Draht, habe ich das Letztemal — hab' den Pabst auch noch gesehen, sah vom Winde ihn umwehen, und von Pfaffen ohne Zahl stets begleiten seinen Tritt — schnell da nahm ich meinen Schritt zu dem Thore Roms hinaus — war recht froh, wie ich war draus! Ging dann in's Neapler Land, wo der König wohlbekannt durch den Schrecken nur regiert; würde ihm, was ihm gebühret, thät er sich nicht sehr erfreuen, könnte Manches noch bereuen! Dort im Land der Maccaroni herrscht der wilde Bajaroni mit der Pfaffen schwarzer Brut, — nun, es thut nicht lange gut; schnell kann sich das Blättchen wenden, und die Sclaverei muß enden! — Fiel mir der Gedanke bei: gehst einmal in d'Bombardei. Ach, da ist das Volk gezügelt, und es wird gar viel geprügelt; dort herrscht der Soldatenrod, Ketten und der schwere Stock! — Doch in Mailand wird gar schwer Oestreichs Macht geärgert sehr; denn es darf noch lange harren, bis man dorten raucht Zigarren, die der Staat zu seinem Wohl nur verkauft als Monopol! — Und ich fand es noch für nöthig, daß ich ginge nach Venedig. Sah die alte Republik, die schon lange hat das Glück weiße Kaiserröck zu sehn — — ach, was alt ist, muß vergehn! Hier sieht keinen Dogen man — nur den Oesterreicher an. Ist gewiß ein schwerer Tausch, ist wie Nüchternheit und Rausch! — Zog's mich nach Sardinien hin, nach der freien Stadt Turin, wo Gerechtigkeit noch waltet und der Pfaffe nicht mehr schaltet, dem zerrissen hat sein Netz des Siecardis frei Gesetz! Ja, es ist das einz'ge Land, wo die Freiheit man erkannt, Mög' man nimmer sie vertreiben, mög' sie stets dem Volke bleiben! Nahm dem Wanderstab in d'Hand, ging in's freie Schweizerland. Doch ich konnte sie nicht finden, sucht' sie vorneu, sucht sie hinten — in dem ganzen Schweizerland war die Freiheit nicht bekannt! Selbst der edle deutsche Flüchtling wird behandelt wie ein Züchtling, muß verlassen den Kanton, wenn er stellt nicht Kautionn. Nicht mehr gilt die Schweizerehre und die Freiheit ist Chimäre; dorten herrschen die Verrücken, die nach Wien so freundlich nicken, die gefällig sind den Herrn in der Näh' und in der Fern'! Dorten herrscht's Spitzbürgerthum und der Rathsherr dick und dumm; auch der Pfaffe nebenbei legt in's Ganze noch sein Ei! — Hu! wie mich da schauderte, und ich nicht mehr zauberte, über d'Grenze schnell zu gehn — nimmer mag die Schweiz ich sehn! — Und damit ich richtig wand're, ging von einer ich in d'and're, von den Schweizern gleich zurück in d'sranzösische Republik. Doch das war die Feuertaufe, kam vom Regen unter d'Traufe; dort herrscht der Napoleon, dieser Allerweltspotron, dieser große Tollheitsfreund, Kaiserasse, Freiheitsfeind! Dieser arge Redenfreudige, dieser russische Bratenwender, dieser große Geldverschwender, dieser ....

Teufel. Hör' auf, Gaudiel, du schimpfst ja wie der Volksbote! Kannst das nächste Mal fortfahren.

## Weltchronik.

Bayern. — Alles gesund! bis auf — — —!

Oesterreich. — Der Kaiser verdietet künftig das Verwenden der Soldaten als Statisten bei theatralischen Vorstellungen. Diese Beschäftigung vertrage sich nicht mit dem Ernste ihres Berufs und es werde das Selbstgefühl der einzelnen Leute oft tief verletzt, wenn sie durch Verseben oder Ungeschicklichkeit dem Publikum lächerlich erschienen! — Wo bleibt den aber das Selbstgefühl, wenn sie nicht als Statisten, sondern als handelnde Personen dem Gassenlaufen und den Prügelexekutionen beiwohnen müssen?? —

— Der Ministerpräsident v. Schwarzenberg wird vom Wiener Gemeinderath das Ehrenbürgerrecht und von den Bewohnern der Residenz eine Dankadresse erhalten. — Machen unsere Gratulation, Herr Schwarzenberg!

Preußen. — Der ehemalige Abgeordnete zur deutschen Nationalversammlung, Ludwig Simon von Trier, ist vom Trierer Assisenhof, ohne Zuziehung der Geschworenen, zum Tode verurtheilt worden. Er ist beschuldigt, durch die Befehle der deutschen Nationalversammlung zu Stuttgart den Umsturz der bestehenden Regierungen bezweckt zu haben. — Glücklicher Weise ist der zum Tod Verurtheilte längst in Sicherheit! —

— Der Direktor des Spandauer Zuchthauses ist in Folge der Flucht Kinkels in's Exil nach Polnisch-Crone versetzt worden. — Kann Nichts schaden! —

Sachsen. — Auch unsere Regierung will einen Pump von 15 Millionchen Thälerchen machen! — Schicksal, pump mir einen Thaler u. s. w.

Schweiz. — Die Regierung des Kantons Basel hat, auf wiederholte Reklamationen des badischen Gesandten, sämmtliche politische Flüchtlinge ausgewiesen! — Spießbürgerregierung! —

Frankreich. — Das Journal „le Paya", das die Memoiren der Lola Montez bringt, hat mit Beginn des neuen Jahrs 5600 Abonnenten gewonnen. — Gut! —

Digitized by Google

— Aus Paris wird geschrieben, Heinrich von Gagern habe einem dortigem deutschen Bankier Auftrag ertheilt, ihm bei Paris eine kleine Wohnung zu miethen. — Der Gagern geht — o komme nimmer wieder! —

England. — Der neue Industriepallast in London kostet über 1,600,000 fl. und ist 1848 Fuß lang, 408 Fuß breit und 66 Fuß hoch. Der Lubitraum beträgt 33 Millionen Fuß.

## Allerlei.

### Wir, Prinz Carneval

haben beschlossen, beschließen und werden beschließen, wie folgt:

Bei Beginn der Narrenzeit, respektive der Herrschaft des Narrenthums, haben Wir uns in Gnaden bewogen, folgende Verordnungen zu Nutz und Frommen der närrischen und tanzenden Menschheit zu erlassen:

1) Das Nehmen, Stehlen und Rauben ist nicht erlaubt. Ich befehle daher, daß bei Bällen Keiner dem Andern einen Ring, eine Cigarrenspitze, eine Brieftasche, einen Geldbeutel oder einen Burnus nimmt, bei Strafe meiner Ungnade. Wer dennoch stehlen will, begebe sich außerhalb der Ballokalitäten.
2) Jeder Besucher eines Balles soll sich vorher satt essen und ein Schinkenbein einstecken, damit er nicht trotz seinem Gelde auf dem Ball Hunger leiden muß.
3) Vorher Schnaps oder viel Bier zu trinken, ist den Herren verboten, da eine Deputation von Frauenzimmern bei Uns dagegen Beschwerde geführt hat.
4) Während des Tanzens darf kein Herr Stiefel mit Nägeln beschlagen am Fuße tragen, aus Rücksicht für die Frauenzimmer; ebenso wenig ist es den Frauenzimmern erlaubt, Nadeln an sich zu stecken, woran man sich stechen kann. Die sich allenfalls dennoch vorfindenden Nadeln oder Nägel werden zum Besten eines Missionsvereins öffentlich versteigert.
5) Den Frauenzimmern ist es verboten, sich zu schminken; wer nicht so gesund ist, daß er von Natur aus rothe Wangen hat, braucht auch nicht zu tanzen. Ebenso ist es den Herren verboten, sich zu schnüren, denn ein Mann soll nicht aussehen, wie ein Kreuzstengel, sondern wie eine Mandelkübe.
6) Den Herren ist es ferner verboten, zu einem Frauenzimmer zu sagen, sie hätte eine Stirne wie eine Juno, ein Haar wie Seide, Augen wie Sterne, eine Nase wie eine Göttin, einen Mund wie eine Rosenknospe, einen Hals wie eine Schwane, einen Busen und Nacken wie Alabaster, einen Fuß wie eine Sylphide, einen Wuchs wie eine Venus, Athem wie Ambra, Zähne wie Elfenbein, eine Stimme wie eine Nachtigall u. s. w. Dies ist dummes Zeug und fast immer erlogen. Mit solchen einfältigen Schmeicheleien möchte man die Frauenzimmer nur noch eingebildeter und hochmüthiger als sie so schon sind.
7) Strenge verboten ist es den Tanzenden und hauptsächlich den Frauenzimmern, keine Tour auszulassen und sich damit des andern Tages zu rühmen; dies ist ebenso unsinnig, als wenn Einer sich rühmen wollte, daß er mit jeder Stunde größerer Fortschritte in der Schwindsucht macht.
8) Welbrr, welche bereits vierzig Jahr alt sind, sollen das Tanzen unterlassen. Es ist genug, wenn „die Jugend, die keine Tugend hat,“ unsinnige Sprünge macht.
9) Endlich befehlen wir noch sämmtlichen Ballgebern, für gute Speisen und Getränke zu sorgen, damit man nicht für sein theures Geld wenig und schlechte Waare bekommt. Die Nichtbefolgung dieser Verordnung findet leider nur zu häufig statt.

Indem Wir hiemit diese Unsere Verfügungen zur Kenntniß Unserer getreuen Narren und Närrinnen bringen, hegen Wir die feste Zuversicht, daß sich dieselben alles Politisirens während der Karnevalszeit enthalten werden. Ein Nachdenken über die Politik im Jahre 1851 kann aus dem gescheidesten Menschen einen vollständigen Narren machen oder ihn gar in einen gerechten Zorn bringen, der mit der Freude, die im Karneval herrschen soll, nie harmonirt. Die gegenwärtige Menschheit ist so schon das ganze Jahr halbnärrisch, sonst ließe sie sich von Einzelnen nicht so oft an der Nase herumführen! — Also, darum lustig! Lieber ein ganzer Narr als ein halber! Seid auf einige Wochen ganze Narren! Bezahlt eure Steuern! Eßt und trinkt! Denkt nicht an Schleswig-Holstein! Tanzt! Denkt nicht an Kurhessen! Singt! Denkt nicht an Dresden! Musizirt! Denkt nicht an Deutschlands Kerker! Schlaft! Schlaft!.

Es bleibt euch in Gnaden gewogen euer

Prinz Carneval, Fürst der Narren

## Stadtschau.

(Eingesandt.)

### Ein Augenzeuge

des am Sonntag auf dem Rosenau-Weiher vorgekommenen Unglücksfalles ist der Ansicht, daß der Beobachter auch dem Turner Pachelbel (ist der Name richtig geschrieben, Herr Einsender?) und dem Goldarbeiter Wild dieselbe Ehre widerfahren lassen dürfe, wie es in Hinsicht der Herren Köstner und Schwabe in Nro. 4 des B. geschehen ist. Selbige kannten, zumal Ersterer, in derselben Lebensgefahr, bis die Eisschollen sich ablösten und P. mit genauer Noth noch das Ufer erreichte. Auch hat man selbige noch um 7 Uhr um den Schüttler beschäftigt gesehen. (Wir bringen diesen Aufsatz zur öffentlichen Kenntniß und sind mit der Ansicht des Herrn Einsenders gänzlich einverstanden.

Die Redaktion.)

## Die Industrie-Ausstellung aller Nationen und die Leipziger Illustrirte Zeitung.

Die Industrie-Ausstellung aller Nationen soll mit einem Blicke die Quellen des Reichthums der Welt, die Früchte des Unternehmungsgeistes von Jahrhunderten, die tausendfältige Anwendung der Kunst auf die Gewerbe, und die Wunder der Mechanik und der Chemie, welche des Menschen erfinderischer Geist und sein rastloses Forschen hervorgezaubert aus den Schachten der Wissenschaft, um seine Arbeit zu erleichtern und seine Hilfsmittel zu vergrößern, vor die Augen von Millionen bringen. Sie dient daher Allen als ein Sporn zu erneuten Anstrengungen und bildet den Ausgangspunkt eines großen Wettkampfes, aus welchem das ideenreichste Volk als Sieger hervorgehen wird.

Digitized by Google

Darum wächst auch mit jedem Tage die Spannung, welche der großartige Gedanke der Industrie-Ausstellung aller Nationen hervorgerufen hat. Jedermann ist begierig zu erfahren, was nach allen Richtungen hin geschieht: was die Engländer und was die Franzosen vorbereiten? was die Amerikaner zu liefern denken? was aus Indien kommen wird? was in unsern Eisen- und Glashütten, Porzellan- und Thonwaarenmanufakturen, Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Strumpfwaaren-Fabriken, Werkzeug- und Maschinenbau-Anstalten geschieht? wie es mit der Industriehalle, diesem Glaspalaste vorwärts geht? wann sie fertig sein und ob die Ausstellung wirklich ein so großes, schönes Schaufpiel der Weltindustrie werden wird, wie man von allen Seiten hört?

Alle diese Fragen will die Leipziger Illustrirte Zeitung beantworten. Sie wird von Woche zu Woche das wachsende Interesse zu befriedigen suchen, das sich an die große Industrie-Ausstellung knüpft, wie sie schon seit Beginn der Vorkehrungen für dieselbe allwöchentliche Berichte über den Fortgang dieses großartigen Unternehmens gegeben und alle Nachrichten zusammengestellt hat, welche für den Industriellen, wie für den Freund der Gewerbe und Künste wissenswerth erscheinen; sie wird nicht nur einen eignen technisch-gebildeten Berichterstatter nach London senden, sondern auch ihre Berichte mit Abbildungen der vorzüglichsten Ausstellungsgegenstände begleiten.

Wir sind von der Redaction der Illustrirten Zeitung ersucht worden, zur vollständigen Erreichung dieses Zweckes alle Industriellen in unserm Lesertreise, welche die Industrie-Ausstellung beschicken wollen, aufzufordern, die Zeichnungen derjenigen Gegenstände an sie einzusenden, welche nach London bestimmt, theils durch Neuheit der Construction, theils durch industriellen Werth im Stande sind, Zeugniß von dem Standpunkte des betreffenden Industriezweiges abzulegen; sie wird dieselben durch ganz besonders hiezu befähigte Künstler in ihrer xilographischen Anstalt unter Leitung von Herrn Ed. Kretzschmar ausführen lassen, und wird um so größere Sorgfalt auf die Schönheit des Holzschnitts verwenden können, je früher die Zeichnungen ihre Hände gelangen. Ja sie wird die Abbildungen von solchen Gegenständen, deren Veröffentlichung dem Interesse der Aussteller nicht zuwiderläuft, in der Reihenfolge wie sie eingesendet werden, selbst noch vor Eröffnung der Ausstellung erscheinen lassen, und so die Ausstellung früher eröffnen, als die Pforten des Londoner Industriepalastes sich aufgethan haben.

Es bedarf keines nähern Eingehens in die Vortheile, welche aus einer solchen Veranstaltung für die Aussteller erwachsen müssen; es wird denselben damit das Mittel geboten, den Zweck, welchen sie mit der Ausstellung ihrer Erzeugnisse verbinden, in noch weiterem Umfange und in erhöhtem Maaße zu erreichen, und während auf der Ausstellung selbst bei der ungeheuren Masse von Erzeugnissen aller Art die Wahrscheinlichkeit eines Uebersehens einzelner Gegenstände naheliegt, werden sie dagegen in den Abbildungen und Beschreibungen der Illustrirten Zeitung bei deren Verbreitung in fast allen Ländern der Erde zur allgemeinsten Kenntniß gebracht.

Aber auch für Nichtaussteller werden diese illustrirten Berichte, welche ein Musterbuch der Künste und der Gewerbthätigkeit aller Nationen bilden, die ihre Erzeugnisse der Prüfung und Beschauung ausgestellt haben, von hohem Nutzen, von unschätzbarem Interesse sein, indem sie eine Geschichte des Fortschritts der Künste und Gewerbe geben, wie noch kein Volk sie aufzuweisen hat.

Und wenn es nicht Allen vergönnt ist, die Schätze des Industriepalastes selbst in Augenschein zu nehmen, so wird doch die Illustrirte Zeitung Allen den Vortheil bieten, sich die Früchte der Industrie-Ausstellung aller Nationen zuzueignen, indem vom Neujahr 1851 ab und für die Dauer der Ausstellung ein vierteljähriges Abonnement zu Zwei Thaler auf die Illustrirte Zeitung eröffnet werden wird.


## Anzeigen.

**Blauer Pfau in der neuen Gasse.**

Heute Donnerstag den 16. Januar 1851

**Metzelsuppe**

und

**Produktion vom Kleeblatt mit Quartettmusik.**

Anfang 8 Uhr.

Hiezu ladet ergebenst ein

Messelhäuser.

Da die Einnahme dieser Produktion von meinen Kollegen mir als Benefiz zugedacht ist, lade ich alle meine Freunde, Gönner und Bekannte hiermit höflichst ein, da wir alles aufbieten werden, einen recht angenehmen Abend zu verschaffen.

Dero ergebenster

Fritz Wildner,
Sänger und Deklamator vom Kleeblatt.

---

**Oeffentliche Meßausverkaufs-Anzeige**

**im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt (Meßplatz).**

Da bekanntlich viele meiner Kunden bei dem bisher stattgehabten Andrange bei dem besten Willen unmöglich befriedigt werden konnten, so diene hiermit zur Nachricht, daß der bereits angekündigte: Unwiderruflich letzter Ausverkauf nachbenannter Bedürfnißsachen bis Ende der diesigen Messe fortgesetzt und noch weit unter den früher bezeichneten Spottpreisen losgeschlagen wird, als:

550 Stück Regenschirme in schwerer Seide und gutem Zeug; ferner Winter-Paletots, Kapuzen für Herren und Knaben, elegante Burnusse, Haus- und Schlafröcke, Tuchbucksking, alle Arten Westenzeuge, Herren-Schlipse und Halsbinden, gestrickte Unterhosen, und seine wollene Leibjacken, Foulards, Cravatten zum Schnallen, Gummihosenträger, Reisesäcke und Umhängetaschen, sowie eine Partie Stahl- und Hornschreibfedern, und noch viele andere Artikeln.

NB. Die Preise je nach der Qualität sind so bedeutend heruntergesetzt, daß ein Abhandeln unmöglich mehr stattfinden kann.

Indem bei einer Mehrzahl meiner hier anwesenden Gehülfen dafür gesorgt ist, einen Jeden schnell und zur Zufriedenheit zu bedienen, so bittet um recht zahlreichen Besuch

A. Sachs aus Berlin und Köln im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt.

---

**Einladung.**

Donnerstag Abends Gesangunterhaltung von Hrn. Fischer. Anfang 7 Uhr; wozu ergebenst einladet

S. Wüst, zum gold'nen Hahn am Obstmarkt, S. 555.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtsgäßchen 3, No. 940. Druck von Kubrt.

Digitized by Google

Samstag. 18. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3Gtr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate werden die Zeile um 2 kr. berechnet.

Präca. (Dritter Jahrgang.) Nro. 8.

## Guckkastenmann.

Geschrieben, im Oktober 1850.

### Frost für jeden wahren Deutschgesinnten.

Von einem Bauern aus dem Lauergrunde.

Deutsche Brüder!

Ein heil'ger Schauer ergreift mich, ja mein Inn'res bewegt sich und mein Herz blutet in mir, wenn trotzdem, daß man von vielen Seiten unsere gerechte Sache zu untergraben sucht, doch noch so Viele fest stehen und nicht verzweifeln, wovon der rege Eifer und die herzliche Theilnahme an Schleswig-Holstein einen sprechenden Beweis liefern.

Es ist freilich traurig, sehr traurig, daß wieder die Gewalt über das Recht, der Irrthum über die Wahrheit und die Finsterniß über das Licht gesiegt hat.

Allein darum meine Brüder nur unverzagt, denn:

Nach dem Regen scheint die Sonne wieder!

„Nach dem Regen schrint die Sonne wieder", sprechen die Bauern, wenn sie auf dem Felde ganz durchnäßt, unter Hecken und Rangen hervorkriechen.

Nach dem Regen scheint die Sonne wieder! Und nach Sturm und Gewitter läßt unter Dorn und Gesträuchen Philomele ihre sanften Töne hören und dankt gleichsam Gott für die Erhaltung ihres Lebens; es erhebt sich wieder freudig die Lerche von der Erde, wo sie mit ihren schwachen Jittichen ihre Jungen zu schützen suchte und singt:

Dir, Dir,
Schöpfer, Vater,
Und Erhalter,
Dank und Preis!

Nach dem Regen scheint die Sonne wieder! Selbst nach dem größten Regen, der nach dem Buch der Bücher 40 Tage und 40 Nächte gedauert hat und allgemeine Noth verursacht hat, muß doch auch die Sonne wieder geschienen haben, weil Noah alsbald Weinreben pflanzte und sich an manchem Abend den Saft der Trauben gut schmecken ließ, um sich gleichsam für die Angst und die Gefahr, die er in seinem Kasten ausstehen mußte, zu entschädigen.

Nach dem Regen scheint die Sonne wieder! Und wenn auch dieses Leben und das Licht der Erde oft durch düstere Nebel und finstere Wolken verhindert wird, seine wohlthätigen Strahlen auszubreiten, so durchbricht es doch endlich alle Hindernisse und erwärmt und erfreut Alles, was lebt und webt.

Nach dem Regen scheint die Sonne wieder! Und nach dem grauenvollsten Winter und nach den heftigsten Februarstürmen, welche gewöhnlich an die hohen Häuser am härtesten anschlagen und die niedern Hütten verschonen, kommt wieder der heitere März; dann lenzen wieder die Bauern und säen auf Hoffnung.

Nach dem Regen scheint die Sonne wieder! Und wenn der Vulkan einen Berg ausgebrannt, pflanzt man alsbald wieder Gurken, Bohnen und andere Gewächse in dessen Asche.

„Nach dem Regen scheint die Sonne wieder!" sprach schon vor 4000 Jahren der weise Sokrates, als ihm sein Weib, die böse Xantippe, den Nachttopf auf den Kopf schüttete. Er wollte die Jugend unterrichten und Weisheit und Licht unter seine Zeitgenossen verbreiten, aber es widerstrebten ihm die damaligen Pharisäer und klagten ihn als Religions-Verächter an und suchten ihn von seinen Grundsätzen abzubringen. Er blieb aber fest und standhaft und leerte lieber den Giftbecher, als daß er seine Meinung verleugnete.

Huß wurde verbrannt, aber auf den Kohlen seiner Gebeine erglühte eine freie Schwaue, welche man aber trotz aller Anstrengung ungebraten ließ.

Vielleicht erwächst aus der Asche unserer deutschen Brüder auch wieder ein junger Phönix. Ja vielleicht erwächst aus der Asche unserer Vaterlandssöhne, deren Blut bis an die Wolken spritzte, und welches nicht nur die Elbe und den Neckar, sondern auch den Rhein und die Donau färbte, wieder ein junger Phönix, den aber keine sterbliche Hand zu vernichten mag.

Nun noch eine Frage! Wozu dieser Unsinn? Warum erwürgt der Bruder den Bruder? Warum ermordet der Deutsche den Deutschen? Sind wir denn zurückversetzt in die Zeiten Elias, wo auch das unsinnige Volk durch seine blinden Leiter und Führer aufgereizt, sich haßte, verfolgte und mordete? Oder leben wir in dem 19. Jahrhundert, welches sich gerne das aufgeklärte nennen möchte? Ich frage noch einmal: Woher dieser Unsinn? Kann und will denn vielleicht Deutschland nicht einig werden? Diese Frage, diese große Lebensfrage will ich jedem Denkenden selbst überlassen. — — — —

Die Mitwelt wird unser spotten, die Nachwelt wird sich

Digitized by Google

wundern und die Geschichte wird uns richten, wenn wir unser Vertrauen, unsern Muth verlieren würden.

Nur nicht verzagt, denn die gerechte Sache siegt, so gewiß, als daß nach Regen Sonnenschein kommt!

(Fränk. Tgbl.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun Bockshorn, ist unser verrücktes poetisches Genie noch nicht da, um meine Ohren mit seinen Knittelreimen zu exquicken?

Bockshorn. Soeben sah ich ihn auf das Schloß zukommen; er wird gleich erscheinen.

Teufel. Läßt lange auf sich warten.

(Der poetische Reisende tritt ein).

Teufel. Wo bleibst du denn so lange, du edler Jünger Apollos?

Reisender. Hab' darüber nachgedacht wie Viel in der großen Schlacht bei Bronnzell geblieben sind; habe dann hell aufgelacht, da ich gleich herausgebracht: 's war nur Wind!

Teufel. Du sollst nicht nachdenken: weder über den Feldzug nach Kurhessen noch über das Männleinlaufen auf der Frauenkirche zu Nürnberg; das sind Dinge, zu denen gescheidere Köpfe gehören, als der deinige ist! Du sollst deinen Reisebericht fortsetzen!

Reisender. Ja, von Frankreich wollt' ich reden, das noch liegt in schweren Nöthen, Republik mit Spott und Hohn; denn da haust als wie ein Sim..., wie ein rechter eitler Gim..., dieser N— .....

Teufel. Willst du dir das Schimpfen nicht abgewöhnen! Du mußt doch noch Redakteur des Volksboten, Korrespondent der Neuen Münchenerin oder Professer der Aesthetik werden! Laß das Aufbegehren sein und erzähle ruhig.

Reisender. Nun dann hätte ich's auch dick diese ganze Politik, wie man treibt sie in Paris; mag nicht mehr davon erzählen, will sogleich den Weg erwählen in das span'sche Paradies. Dorten herrscht die Isabell, die so gern besucht die Bär', die noch immer für ihr Kind leider! keinen Vater find't; weil davon ihr Herr Gemahl will Nichts wissen allzumal! Doch was schad't dies — 's ist ja da, und Herr Franzl ist Papa — wie man zu Kindern kommen kann, er sieht es nun, der arme Mann! — Spanien ist ein heißes Land, wo die Sonne mir verbrannt das Gesicht mit Einemmal; kam mir's auch gleich in den Sinn: mir gefällt's nicht mehr darin und ich geh' nach Portugal! Kam nach Lissabon dahin, sah die dicke Königin mit den Kindern, sieb'n an Zahl; traf auch ihren Herrn Gemahl, einen Prinzen aus dem Sachsen, wo so viele Leute wachsen! Ha, ich dacht' an's Vaterland, wo man einstens Sechser fand, die wie ohne Land ein König galten ganz vertreflet wenig; untern Groschen gieng's den Ko—burgern leider ebenso. Doch für diese ganze Wix kann ja der Herr König nix; was der Onkel hat gethan, geht ja nichts dem Neffen an! — Wie ich meinen Stab ergriff, setzte ich mich auf ein Schiff, und als kurze Zeit entschwand, war ich schon in Engeland. Sah den Herzog Wellington, diesen Mann von hohem Ton, soll ein großer Geizhals sein, sperrt sein Geld in d'Kästen ein. Sah auch die berühmten Brauer, die Hainaufsdurchhauer; dachte an den armen Mann, dem man dieses angethan. Kam dann auch zur Residenz, machte meine Reverenz Ihren beiden Majestäten; durft' auch in den Garten treten, wo die Prinzen und Prinzeßchen machten Spiele und Finezchen, zählte sie gleich allzumal — waren sieben an der Zahl! Mög' auf dieses Paar sich legen jedes Jahr des Himmels Segen! Und ....

Teufel. Genug für heut, es dunkelt schon — du bist für diesmal entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Am 8. Januar starb in Winzingen bei Neustadt (Rheinbayern) der aus den dreißiger Jahren bekannte ehemalige Pfarrer Hochdörfer. Er lebte in letzter Zeit in hülfslosester Lage und Geistesverrüttung und hinterläßt in sehr bedrängten Verhältnissen eine Wittwe mit 6 Kindern. — Möge dem wackeren, unermüdlichen Freiheitskämpfer die Erde leicht sein!

Kurhessen. — Aus Kassel erhält man die wichtige Nachricht, daß die Generäle des kurhessischen Armeekorps Waffenröcke anlegen und das Theaterpersonale die Schnurbärte ablegen sollen! — Welch großartiger — — —! —

— Sämmtliche Mitglieder des Obermedicinalkollegs und des Konsistoriums haben ihren nachgesuchten Abschied erhalten, da sie die Anerkennung der Septemberverordnungen fortdauernd verweigerten. — Sie haben sich als charakterfeste Ehrenmänner gezeigt, die den Eid nicht für Spielwerk halten! —

Sachsen. — In der Zwickauer Strafanstalt befinden sich bereits gegen 150 Personen wegen Betheiligung an dem Dresdener Reichsverfassungskampf. Ein Apotheker, der gegen eine Kaution von 14,000 Thalern aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist nun nachträglich zu sieben Jahr Zuchthaus verurtheilt worden. —

— Es heißt, die Fürsten von Oesterreich, Preußen und Rußland sollen in Dresden zusammentreffen. — Dann freu' dich, deutscher Michel!

Frankreich. — In der französischen Nationalversammlung befinden sich unter andern auch 43 jetzige und ehemalige Minister, 26 Gesandte, 6 Admirale, 34 Generale, 32 ehemal. Pairs u. s. w. — Und da soll etwas Geschreides, dem Volk Nützliches, beschlossen werden? —

Türkei. — Dreihundert Polen, die aus Varna kommen, sind in Konstantinopel eingetroffen und werden auf einer sardinischen Brigg nach Liverpool gebracht! — Daß dies nur die österreichische Flotte nicht hindert, denn die ist zum Fürchten!

Amerika. Jenny Lind bemerkte am ersten Conzertabend, in Newyork, daß sie die einzige Dame (?) war, die keinen Kamm im Haar trug. Sie verschaffte sich einen, — doch als sie zum Diner an der Table d'Hote erschien, hatte, außer Jenny Lind, keine einzige der anwesenden Damen einen Kamm im Haar! — Man sieht hieraus, daß die amerikanischen Damen auch nicht mehr weit auf's Närrischwerden haben.

## Allerlei.

### Krieg ist doch eklig!

Alles schreit jetzt: Krieg! Die Liberalen, die Konservati-

Digitized by Google

ven, die Konstitutionellen, die Demokraten, die Anarchisten, die Kreuzreiterterritter und wie die ganze Jugend von anno 13 und 14 heißen mag. Ja, die liebe Jugend! Die ist schnell fertig mit dem Wort; aber Kladderadatsch weiß, was Krieg zu bedeuten hat. Kladderadatsch besitzt drei Theile von Beckers Weltgeschichte; Krieg ist zuweilen sehr störend; Krieg, das ist nicht so! Krieg, das ist keine Wachtparade mit „schöne Musike", oder „'n Matratzenball," oder „'n patriotisches Konzert", oder „'n wohlthätiges Abendbrod" im Bundeshause, oder „mymischplastische Darstellung ohne Schleier," oder sonst ein unschuldiges Vergnügen. Krieg ist eklig, sehr eklig! Da heißt's nicht: „Ich gehe auf vierzehn Tage nach Neustadt und Freienwalde, bis der Schwindel vorüber ist!" oder: „Ich ziehe in Thiergarten, da ist's ruhig!" Gott bewahre, Krieg ist gar nicht ruhig! Du stehst z. B. ganz gemüthlich des Morgens auf, zündest deine Cigarre an, trinkst Kaffee und liest die „Vossische Zeitung". Kommt plötzlich so 'n Czeche oder Slave 'rein und sagt ganz kurz „Du'n Morjen!" Du denkst, 's ist dein Barbier, blickst gar nicht auf und rufst: „Heute nicht rasieren!" Ja, Prost die Mahlzeit! Eh Du Dichs versiehst, hat er Dir 'n Kopf abrasiert, setzt sich an Deiner Stelle auf's Sopha und liest die „Vossische" weiter, wo Du stehen geblieben bist. Oder Du bist Abends ganz behaglich in Deiner Stube und machst mit Deiner Frau und Deinem Hausleyrer eine Partie Whist à trois. Du hast eben 11 Atouts und keine Bildkarte und denkst vergnügt: Kinder! Ihr seid gemacht! Geht die Thüre auf und 'rein kommt ein beliebiger Croate oder Pandure, schlitzt Dir mit seinem Pallasch den Leib auf, ruft: „cinp honneurs en main", nimmt Deine Karte und spielt ruhig weiter. Er legt an und Du bist gemacht. Ja, Krieg ist nicht so — Krieg ist zuweilen sehr störend! Namentlich im Winter! In Filz-Parisern kann man auch nicht immer fechten und jedes Schlachtfeld ist auch nicht zum Einbrigen, obgleich es an „Holze" nicht fehlen wird. Darum denke ich, wir lassen's bis nach Weihnachten! Ich habe so meine Miethe noch nicht zusammen.

„Kladderadatsch."

## Stadtschau.

### Die Redaktion des Beobachters

macht hiemit dem Herrn Verleger und Redakteur des „Fürther Tagblatts" ihre herzlichste Gratulation zur ersten Konfiskation seit der Wirksamkeit des Preßgesetzes!

Möge Herr Bolkert diesen Schlag ruhig ertragen und sich damit trösten, daß das, was sogar vom Herrn kgl. Stadtkommissär der Stadt Nürnberg unbeanstandet bleibt, sollte es auch anderwärts konfiscirt werden, gegen keinen einzigen Paragraphen des Preßgesetzes verstößt, und nun und nimmer mehr vor's Schwurgericht gebracht werden oder gar nachtheilige Folgen nach sich ziehen wird.

Hammerbacher.

### Abfertigung.

Dem naseweisen Herrn X. Y. Z. diene zur Nachricht daß ich seinen werthen Namen und seine Wohnung zu wissen wünsche, damit ich ihm schlagende Beweise liefere, schriftlich und mündlich, daß ich in München beim Turner-Freicorps gestanden, wo ich meine Dienste, die damals nicht immer sehr angenehm waren, zur Ruhe und Sicherheit meines Mitbürgers machte; zwar ferilich nicht meine Sprünge, Gaukeleien oder Wurfeleien auf dem Turnplatz that, denn dazu waren meine Bubenjahre, und auch theils mein Beruf das Theater war; auch hielt ich es nicht für passend, mit einem rothen Band wie ein Narr herumzulaufen. Ich bin nur da Turner, wo es auf Herz und Muth ankommt, wo ich meinen Nächsten nützlich sein kann, — aber nicht mehr Turner, seit dem die meisten Turnvereine in aktiven Ruhestand versetzt wurden und sich solcher Mißwachs wie X. Y. Z. eingeschlichen hat!!!

M. Köstner.

### Empfehlung.

Um mehrfachen Aufforderungen zu genügen, hat sich Unterzeichneter entschlossen, bezüglich seiner ausgebreiteten Kenntnissen im Gebiete der Wasserkunstbauten, wohllöblichen Baubehörden, Verwaltungen rc., sowie allen Bewohnern am Wasser, bei vorkommenden Fällen mit Rath — an die Hand zu gehen.

Monsieur Lafleur, Hydropath-Ingenieur, Kollegialmitglied eingebildeter Wissenschaften und Bortenritter, X. und U. Nro. daselbst.

Gleichfalls halte ich es für Pflicht, bei der jetzigen kalten Jahreszeit ein unbemitteltes Publikum auf eine große Parthie Holzspäne aufmerksam zu machen, die mir vergangenen Sommer von einem sehr schwierigen Wasserbau, der mir von einer großen Kirchenverwaltung übertragen wurde, übrig geblieben sind, daß dieselben unentgeldlich in meiner Behausung abgegeben werden.

Der Obige.

### Große maskirte Redoute.

(Eingesandt).

Dem Vernehmen nach soll Herr Köstner heute über 8 Tage im Bamberger Hof einen brillanten Maskenball abhalten, mit ganz neuer Dekorirung, lebenden Garten und Wasserwerk, wie sein vorjähriger im goldenen Adler, an den wir uns noch mit vollster Zufriedenheit erinnern, und wobei 20 werthvolle Gewinnste unter die Ballgäste verloost wurden. Wir wünschen nur, daß die edlen Bewohner Nürnbergs Hrn. Köstner ebenso beispringen mögen, und ihn mit ihrem zahlreichen Besuch erfreuen, wie er ihnen schon mehrere Male in Feuers- und Wassersgefahr beigesprungen ist.

### Man dreht sich.

(Eingesandt).

Ein hiesiger Kaufmann, Namens T., der im Jahre 1848 auf 49 zu den „hartgesotteten Demokraten" zu gehören schien, ließ sich sogar einen großen Bart wachsen. Bei diesem Bart schwur er wohl des Tags hundert Mal, daß die Demokraten in Allem Recht hätten. Einmal ging er in seinem Feuereifer so weit, daß er den Mord Lichnowsky's und Auerswald's gut hieß. Und was thut dieser Mann jetzt? — Um den Demokraten auszuweichen, begibt er sich auf die kgl. Regiejagd! —

Digitized by Google

Da laßt einmal den Eisenmann kommen, ob er noch keine Reaktion sieht.

r.

(Je nun, deswegen kann er doch noch der reinste Demokrat sein — das Jagdrevier macht Nichts aus.)

## Gestorbene.

Den 9. Januar:

Friederike Wilhelmine Jul. Laura Ulbert, Hornpreßergesellentochter, alt 1 Jahr 2 Monat, Stickfluß.

Den 11. Januar:

Soph. Magd. Kühl, Privatierstochter, alt 8 Wochen, Stickfluß.
Flor. Karol. Pasler, Hofoffizialstochter, alt 4 Wochen, Unterleibsblähm.
Ludw. Schroll, Werkmeisterssohn, alt 2 Monat 21 Tag, Zehrfieber.
Kath. Merpbacher, Schuhmachertochter, alt 33 Jahre, Lungenlähmung.
Joh. Sg. Zitzmann, Steinmetzengesell, alt 46 Jahre, Lungensucht.
Friedr. Oppelt, Schneidermeister, alt 63 Jahre, Lungenschwindsucht.

Den 13. Januar:

Joh. Sim. Jul. Klaßkopf, Kammmachersohn, alt 16 Woch. Stickfluß.
Johann Wolfgang Strobel, Webermeister, alt 76 Jahre, Altersschwäche.

Den 14. Januar:

Andreas Reitzenberger, Zimmergeselle, alt 44 Jahre, Lungenschwindsucht.
Michael Schmidt, Bierzapfer, alt 46 Jahre, Blutschlag.
Philipp Ludwig Beck, Scheerenmeister, alt 57 Jahre, Lungenschwindsucht.

# Anzeigen.

## Oeffentliche Meßausverkaufs-Anzeige

### im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt (Meßplatz).

Da bekanntlich viele meiner Kunden bei dem bisher stattgehabten Andrange bei dem besten Willen unmöglich befriedigt werden konnten, so diene hiermit zur Nachricht, daß der bereits angekündigte: Unwiderruflich letzter Ausverkauf nachbenannter Bedürfnißsachen bis Ende der diesigen Messe fortgesetzt und noch weit unter den früher bezeichneten Spottpreisen losgeschlagen wird, als:

550 Stück Regenschirme in schwerer Seide und gutem Zeug; ferner Winter-Paletots, Kapuzen für Herrn und Knaben, elegante Burnusse, Haus- und Schlafröcke, Tuchbucksking, alle Arten Weßzeuge, Herren-Shlipse und Halsbinden, gestrickte Unterhosen, und feine wollene Leibjacken, Foulards, Cravatten zum Schnallen, Gummihosenträger, Reisesäcke und Umhängetaschen, sowie eine Partie Stahl- und Hornschreibfedern, und noch viele andere Artikeln.

NB. Die Preise je nach der Qualität sind so bedeutend heruntergesetzt, daß ein Abhandeln unmöglich mehr stattfinden kann.

Indem bei einer Mehrzahl meiner hier anwesenden Gebülfen dafür gesorgt ist, einen Jeden schnell und zur Zufriedenheit zu bedienen, so bittet um recht zahlreichen Besuch

A. Sachs aus Berlin und Köln im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt.

## Masken-Garderobe-Empfehlung.

Während des Karnevals empfehle ich dem hochgeehrten Publikum eine große Auswahl neugefertigter Maskenanzüge aller Arten und Charaktere zur gefälligen Benützung ergebenst. Die Garderobe befindet sich im Hörmannsgäßchen 340 b. sortlaufende Nummer der Karolinenstraße und unweit des goldenen Adlers.

Ergebenster
David Ehbardt, Schneidermeister.

## Levkoien-Samen.

Bezüglich auf meine früheren Ankündigungen sind auch heuer wieder über 100 Sorten ächt englische und halbenglische Sommer-, Herbst- und Winterlevkoien, darunter 6 weiße Sorten à 100 Körner zu 4½ Kr. zu haben; bei großen Bestellungen noch billiger. Eben so Astern, Balsaminen, Pensees, Reseden ꝛc. und überhaupt Alles, was zur Gärtnerei gehört.

Pracht-Georginen das Stück zu 12 Kr.

Fr. Wilh. Lechner zu Beerbach, unweit Nürnberg.

## Produktionen vom Kleeblatt.

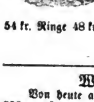
Samstag, den 18. d. M. Abends im Reichsapfel in der Bindergasse.

Sonntag, den 19. d. M. Nachmittag 4 Uhr im Prater mit vielen neuen Vorträgen. Abends 8 Uhr bei Wirth Kugelmeier im Doktorshof.

Montag, den 20. d. M. Abends in der Hüller'schen Wirthschaft am Waizenbräuhause.

Da wir unermüdet fortfahren, dem verehrten Publikum immer nur neues Zeitgemäßes vorzutragen, so schmeicheln wir uns, wie immer, eines recht zahlreichen Zuspruchs

Wildner, Merkel und Zitzmann



## Patentirte

englische galvano-elektrische Rheumatismus Apparate, erfunden von Dr. John Watinson in London, sind wieder in frischer Sendung angekommen und Medaillon mit Kette 1 fl. 30 kr. dergl. ohne Kette 54 kr. Ringe 48 kr. zu haben bei

G. C. Martini, der Wunderburg gegenüber.

## Wohnungsveränderung.

Von heute an befindet sich meine Wohnung in S. Nro. 339 der Lammsgasse, im Gasthaus zum grünen Baum.

Nürnberg, d. 16. Jan. 1851.

J. N. Lange, Lanzlehrer und Eisenbeingalanteriegeschäftsbesitzer.

## Miloscentia.

Sonntag, den 19. Jan. findet ein Kränzchen im Neubauersgarten statt, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen sind. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

## Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrten Publikum seine neuerrichtete Barbierofficin unter Zusicherung bester und schnellster Bedienung. S. Nr. 1373 äußere Laufergasse.

G. F. Wolfert, approb. Bader.

(Zu verkaufen). Eine glatte Marmor-Platte, 5 Schuh 9 Zoll lang und 2½ Zoll breit und 3¼ Zoll stark ist billig zu verkaufen in der Pfannenschmidtgasse L. Nro. 528.

(Zu verkaufen). Ein oberes schönes Drehbankrad nebst Gestell und Kordel und ein schönes starkes Schleifsteingestell mit ausgespichtem Trog, auch eine Drehbank ist in der Pfannenschmidtgasse L. Nro. 528 billig zu verkaufen.

(Zu vermiethen.) In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes sind zwei helle, möblirte Zimmer, mit oder ohne Bett, an solide Herren täglich zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Gesucht.) Ein kleines Logis wird bis nächstes Ziel von 16 bis 18 fl. zu miethen gesucht. Näheres in der Rothschmidtsgasse S. Nr. 1081.

(Gesucht.) Man sucht Schüler der französischen Sprache. Honorar sehr billig.

## Politischer Verein vom Jahre 1850.

Heute Samstag den 18. Jan. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im Berliner Hof, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 340.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 21. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 9fl. 36kr., halbjährl. mit 4 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die [illegible] werden den [illegible] amen- ten in ihre Wohnung gesandt. Bestellungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.



## Guckkastenmann.

### Die Konstituirung des Himmelreichs.

Einst war nichts, gar nichts als Ruhe, Ordnung und Sicherheit; da wollte aber der liebe Himmel, daß noch andere Dinge da wären, und siehe da, es wurde am ersten Tage das Licht erschaffen. Miriaden von Gestirnen belebten den Himmel, und deren blendendes Licht schien dem freien Auge so gefährlich, daß noch heut zu Tage die Astronomen nur mit bewaffneten Augen es wagen, nach den Wundern des Himmels zu forschen.

Am siebenten Tage war die Welt beendigt, Alles war bewilliget, aus dem dunklen Chaos hatte sich ein himmlisches Paradies gebildet und mit Eva auch die Alleinherrschaft.

Ungesäumt wurde eine Landtagswahl veranlaßt und die zwölf Himmelszeichen, vulgo Thierkreis, zum engeren Ausschusse gewählt.

Unter dem Vorsitze des Krebses wurde die Sitzung eröffnet, und nachdem der Präsident mit wenigen Worten die hohe Versammlung eröffnet hatte, wies er auf das Wichtigste im Staate hin: auf die Ausschreibung der Steuern. Die Steuern, sagte er, sind die Basis eines konstitutionellen Staates, ohne Steuern gibt es auch keine Steuerpflichtigen, mithin keine Wahlfähigen und keine Wahlberechtigten, und in Folge dessen kein Parlament.

Die Rede des Vorsitzenden wurde mit Jubel aufgenommen, denn Alle waren von der Wahrheit derselben durchdrungen.

Hierauf nahm der Stier das Wort: Meine Herren! Unser Reich ging aus der Revolution hervor, und wir sind von der Natur aus bestimmt, dem Fortschritte Rechnung zu tragen.

Die Waage (unterbrechend). Wir wollen gleiches Recht für Alle.

Krebs. Keine Unterbrechung, sonst sehe ich mich gezwungen, zur Ordnung zu rufen.

Jungfrau. Ich bitte um das Wort.

(„Hört! „hört!“)

Krebs. Sie sind eine Dame und haben daher immer das Wort.

Jungfrau. Zwei Redner vor mir haben es nöthig gefunden, in die Debatte der Frage einzugehen: „Welcher Gegenstand muß zuerst in Berathung gezogen werden?“ Ich glaube, die richtigste Antwort wäre: Die Frauenemanzipation.

(Allgemeine Heiterkeit.)

Steinbock. Laßt die Jungfrau sprechen.

Jungfrau. Meine aufgestellten Behauptungen erlaube ich mir durch Folgendes zu motiviren: Auch ich habe Grundsätze.

Zwillinge. Wir wollen nichts hören.

Krebs. Meine Herren Zwillinge, ich ersuche Sie, die parlamentarische Form nicht zu verletzen.

Jungfrau. Ich bulde keine Unterbrechung.

Wassermann. Diese Jungfernrede fängt an langweilig zu werden, ich stelle den Antrag, diese Rede zu vertagen.

Krebs. In Anbetracht dessen, daß die Jungfrau durchaus das letzte Wort haben will, und ferner, in Anbetracht dessen, daß noch viele Redner vorgemerkt sind, so sehe ich mich veranlaßt, die Jungfrau dahin zu bescheiden, ihre Rede zum Schlusse der Sitzung zu halten.

(Allgemeiner Beifall.)

Widder. Meine Herren! Glauben Sie es mir; denn ich weiß es, ich habe den ganzen Norden bereist und kenne daher die Bedürfnisse eines Landes. Meine Herren, glauben Sie es mir wirklich, ich bitte Sie darum. Sehen Sie, der Mensch lebt nur einmal, und das nur so lange, bis er stirbt. Aus diesem Grunde folgt, daß es wirklich höchst zeitgemäß ist, gegenseitig sich Vertrauen zu schenken. Deßhalb, meine Herren, beschwöre ich Sie noch einmal, glauben Sie mir, der Glaube macht selig und das Vaterland ist in Gefahr.

(Rasender Beifall, nur der Skorpion steht auf.)

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Aber Bockshorn, was war denn das? Vergangenen Freitag gegen Abend ist's ja in unserer Hölle so finster geworden, wie in dem Loyse eines Pietisten oder Ultramontanen! Es ist doch keines von den zehntausend Luftlöchern versperrt gewesen, die uns das Mondlicht durch die Erde zuführen.

Bockshorn. Hab's vergessen, Ew. höllischen Hoheit zu melden, daß am Freitag den 17. Januar eine Mondsfinsterniß eintritt; wir konnten also in unserer Hölle auch kein Licht haben.

Digitized by Google

Teufel. Das ist eine sträfliche Nachlässigkeit! Du hättest doch wenigstens unsere Gaslampen anzünden lassen sollen.

Bocksh orn. Entschuldigung, höllische Hoheit! Ich halte es da mit der Nürnberger Gasbeleuchtung, die richtet sich auch nach dem Mond und verehrt ihn als ihren ersten Heiligen. Daß der Mond an jenem Freitag Abend auf einige Zeit nicht schien, dafür kann ich und die Nürnberger Gasbeleuchtung nichts! Uns wär' es ja auch recht gewesen, wenn er sich gar nicht verfinstert hätte.

Teufel. Du bist der ewige Widerspruch! Diese Mondsfinsterniß hättest du vorher wissen und die Gaslampen anzünden lassen sollen.

Bocksh orn. Ei bewahre, ich richte mich da, wie schon gesagt, nach Nürnberg — da hat man sie auch nicht eher angebrannt bis die Finsterniß vorbei war.

Teufel. Schon gut! Ich will Dir nur sagen, daß wenn noch einmal eine Mondsfinsterniß eintritt und das Gas wieder nicht brennt, so laß ich dich in Pech eintunken und dann anzünden, damit doch die Bewohner meiner Residenz eine Helle haben.

Bocksh orn. Da hätte mann doch das interessante Schauspiel einen „feuerigen" Minister zu sehen! Köstlich! herrlich! famos!

Teufel. Alle Wetter! ich hab's genug .... Der poetische Reisende (im Eintreten): 'S ist die ganze Welt Betrug! War da in dem Engeland, ach! da ist's ne wahre Schand'; der Geld kriegen sollt, kriegt kein's, doch der Faule, der hat ein's, während die Reichen die Reichen erben, muß der Arme oft Hungers sterben! — Nahm den Wanderstab zur Hand und verließ das „freie" Land, ging zu Schiff, gar bald ich kam nach der Hauptstadt Amsterdam. Blieb in Holland nicht gar lang, denn das Phlegma macht' mir bang, das dies Volk dort an sich hat, — ach! es ist halt gar zu matt —

Teufel. Und du verrückter Kerl wirst mir jetzt auch zu matt! Laß das Holland, das Belgien, das Schweden doch bei Seite und erzähle noch zuletzt von Deutschland, sonst will ich Nichts mehr wissen.

Reisender. Dann kam ich nach Schleswig-Holstein, das der deutsche Bund so fein zu der Ruh' und Ordnung bracht'; dachte an so manche Schlacht, wo manch Tapf'rer ward erschossen und wo so viel Blut geflossen! Alles ist umsonst geschehn, Schleswig muß den Dänen sehn, Holstein Oesterreichs wilde Horden, und es war umsonst das Morden! In den Winden ist verklungen: Schleswig-Holstein meerumschlungen! — — — Und der Michl sitzt on Ufa, stickt sei Hufa, schmiert sei Schouh — schläft dermauch in gouter Rouh — schreit der Zeitgeist ihn gleih zou: Wach' auf! — Doch der Michel träumt von Würsten, auch vom Hungern und vom Dürsten, endlich spricht er fest und laut: Schweinefleisch und Sauerkraut! — Michel ist nicht zu erwecken, nun so laßt im — ihn stecken, will er wachen nicht und handeln, soll man ihn auch recht fest handeln; wer sich nicht zu kämpfen erkühnt, nimmermehr die Freiheit verdient! —

Teufel. Jetzt hör' auf! — Was glaubst denn du, daß du mit deinen Knittelversen verdient hast?

Reisender. Einen Sack voll Orden, den Metternich sein erstes, pertes Geld, den Hofrathstitel und ein huldvolles Lächeln von dem Antlitz Ew. höllischen Hoheit.

Teufel. Statt allen Diesem will ich dir einen Zwangspaß auf die Erde ausstellen lassen, dort finden solche Narren, wie du, mehr Anklang, als hier.

## Weltchronik.

Bayern. — Gleich nach dem Zusammentritt des Landtags wird demselben das Budget vorgelegt werden, nach dessen Erledigung eine mehrmonatliche Vertagung stattfinden soll. Geld, Geld, Geld! Geld regiert die Welt! u. s. w.

— Am 15. Januar war in der Münchener Residenz der erste Hofball, zu dem 800 Personen geladen wurden. Am Sonntag den 19. d. M. hat der griechische Gesandte zu Ehren König Otto's im Odeon einen Ball veranstaltet, an dem die ganze kgl. Familie Theil nahm. — Zufriedenheit ist mein Vergnügen, u. s. w.

Oesterreich. — Zu Imst in Tirol nannte kürzlich ein Kapuziner auf der Kanzel das österreichische Papiergeld ein „Lumpengeld!" Er wurde eingesperrt und in Untersuchung gezogen, allein er sagte: Papiergeld ist aus Papier, Papier ist aus Lumpen, also ist Papiergeld „Lumpengeld!" — Er wurde mit der Warnung entlassen, sich künftig keiner solchen „gesuchten Ausdrücke" mehr zu bedienen.

— Das Porträt des Kaisers von Oesterreich hat ein Prager Kunsthändler binnen kurzer Zeit in 800,000 Exemplaren verkauft! — Nicht zu verwundern — etwas Interessantes wird immer gesucht! —

— Von der Prager Polizei als Beaufsichtigungsbehörde sind auf Grund des neuen Theatergesetzes nicht weniger als 120 Stücke verboten worden. — Und doch werden im großen Welttheater noch die schlechtesten Stücke aufgeführt! —

Hannover. — Dr. Gerding in Celle berichtet in einer öffentlichen Anzeige, daß Kinkel in London zurückgezogen, kränklich und in größter Dürftigkeit lebt. Dr. Gerding erbietet sich zur Beförderung von Beiträgen an denselben. — Wird Deutschland Einen seiner edelsten Vorkämpfer im Elend schmachten lassen?! —

Würtemberg. — Die Würtemb. Jagdkarten sind im Preise gefallen, da daselbst die Hasen so selten werden, daß man selbst mit besten Fernröhren keine mehr entdecken kann.

Von Bremen sind im Jahre 1850 in fremde Welttheile über 25,000 Passagiere mit einem Baarvermögen von 10 Millionen Mark Banko befördert worden.

Mecklenburg. — Am 10. Jan. starb der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin, Großvater des jetzt regierenden Großherzogs.

## Allerlei.

### Passendes Unterkommen.

„Herr Wirth, haben Sie Zimmer frei?"

„Bedaure sehr, Excellenz, nicht dienen zu können, es ist Alles von den Herrn Bundestruppen besetzt."

„Können Sie mir denn ein anderes Hotel zuweisen?"

Digitized by Google

„Ew. Excellenz werden in der ganzen Stadt kein Unterkommen finden, alle Häuser sind so voll Einquartierung, daß kein Winkel unbenützt ist.

„Aber giebt es denn in dieser Stadt kein Plätzchen für einen kurfürstlichen Minister?“

„O ja, Excellenz, da drüben im Zuchthaus wird noch Platz sein; sonst wüßte ich wirklich kein passendes Unterkommen.“.

(Leuchtkg).

## Stadtschau.

### Anfrage.

(Eingesandt).

Endlich ist die Landwehr wieder aus ihrer ruhenden Aktivität herausgegangen. Große Freude erregte die Kunde, daß einmal die Jäger und Grenadiere aufhören sollen, wodurch der Anfang gemacht wäre, die Gleichheit wie vor dem Gesetz so auch bei der Landwehr stattfinden zu lassen, und sich dadurch die Füsiliere, welche meist der mindervermögenden Bürgerklasse angehören, nicht mehr durch eine andere Auszeichnung der Uniform zurückgesetzt sehen würden.

Wie kommt es nun aber, daß erst vor wenigen Tagen ein neuangehender Bürger sich im höchsten Schmuck der Jägeruniform vorstellte? Soll vielleicht die alte Begünstigung des Geldvorzugs auf's Neue bei dieser Waffengattung zum Vorschein kommen, damit der Unwille der übrigen Bürgerschaft erhöht wird?

## Alles zu seiner Zeit!

Seit undenklicher Zeit besteht in Nürnberg der Brauch, diejenigen Thore, welche keine Hauptthore sind, Nachts eilf Uhr zu schließen. Da wir uns mit dieser Maßregel ohnehin nicht befreunden können, da wir nicht im Stande sind, dabei einen wesentlichen Nutzen herauszufinden, so ist es uns um desto auffallender, daß diese Thore, wie z. B. das Thiergärtner- oder Vestner-Thor in neuerer Zeit so gar unregelmäßig und immer zu bald geschlossen werden. Die Zeit der Schließung war von jeher auf eilf Uhr festgesetzt; jetzt aber, wo sich Abends noch mancher Bürger in einer Wirthschaft vor der Stadt aufhält, findet man die genannten Thore oft schon um ¾4 auf eilf oder gar schon um ¼ eilf Uhr geschlossen. Man weist von gewisser Seite immer so gerne auf Ordnung hin, — gut, wir wollen auch Ordnung und verlangen, daß diese Thore wie sonst punkt 11 Uhr geschlossen werden, oder doch wenigstens, wenn eine neue Verordnung existirt, dieselbe öffentlich bekannt gemacht werde.

## Das Welttheater auf dem Plerrer

kann dem Publikum mit Recht empfohlen werden. Die Landschaften stellen sich dem Auge auf's Täuschendste und in angenehmster Weise dar, was noch durch die Beweglichkeit der Figuren, Schiffe u. s. w. erhöht wird und daher weit über den gewöhnlichen Panoramen steht. Der Sonnenaufgang im Gebirge gibt demjenigen, der ihn noch nicht in natura gesehen, den besten Begriff von diesem erhabenen Schauspiele. Auch das mechanische Ballet läßt nichts zu wünschen übrig und enthält nebst vielen Staunenswerthen der drolligen Effekte für Lachlustige gar Manches. Ebenso sind die natürlichen Geistererscheinungen sehr interessant, da sie im Gegensatze zu früher gesehenen beweglich und lebend erscheinen. Das Ganze ist auf's Beste arrangirt und kann Jedermann zur Ansicht empfohlen werden.

(Eingesandt).

Nürnberg von der Höh
Neun Stunden thun dem Kraft nicht weh.
Ist ja zuvor in Adler gegangen,
Ehe er sich gab so ganz gefangen.

## Wochenrundschau.

Mit welcher unverzeihlichen Nachlässigkeit Kindsmägde die ihrer Pflege anbefohlenen Kleinen beaufsichtigen, davon konnte man am Nachmittage des 12. Januars auf den Spaziergängen um die hiesige Stadt herum ein in der That empörendes Beispiel wahrnehmen. Ein, nicht einmal mehr junges Kindsmädchen, vielmehr eine solche, der die Schwabenjahre ziemlich nahe zu stehen scheinen, geht, einen Knaben von etwa 4 Jahren an der Hand, um das Thor; in der Nähe des Hallerthors begegnet ihr eine Mamsell Kollegin und wahrscheinlich muß es nun den Dresdener Couferenzen gegolten haben, denn mit einem anerkenntlichen Eifer verstockten sich beide in ein Gespräch, das erst durch einen Angstschrei eines Vorübergehenden unterbrochen wurde. Die beiden Plauderinnen schauten um, und eben stand das Kind, das sich von der Hand seiner Führerin befreit hatte, auf der schmalen Grabenmauer an dem äußersten Rande derselben. Ein Sprung des Spaziergängers und ein Ergreifen des Kindes war nur das Werk eines Augenblickes, noch eine Sekunde und der Knabe wäre zerschmettert im tiefen Stadtgraben gelegen.

Bekanntlich sind in den letzten Tagen der vergangenen Woche die von dem hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichte zu mehrmonatlichem Zwangsarbeitshause verurtheilten Verbrecher, Ungerer, Lehrmann und Raum aus der Frohnveste zu Ellingen, auf dem Transporte nach Eichstädt an das dortige Appellationsgericht, mit einem vierten sehr gefährlichen Individuum, Humbs, entsprungen. Am Abend des 13. Januar stellte sich aber nun freiwillig wieder der Ungerer und die Lehrmann und auch der Raumer und Humbs dürften in diesem Augenblicke wieder ergriffen seyn. Die Geschichte ihrer Entweichung, welche durch doppelte Thüre, Durchsägen eines zolldicken Eisengitters, Herablassen aus einer Höhe von drei Stockwerk und über mehrere Böden, ja selbst an zweifache Wachen vorbei erfolgte, gehört zu den fabelhaftesten und verwegensten ihrer Art.

In neuerer Zeit nehmen die Diebstähle wieder in sehr beunruhigender Weise dahier zu; nichts ist sicher vor diebischen Händen und in der vergangenen Woche fanden einige Anhänger des heiligen Crispin selbst nicht die Bretterdielen zu gering, welche die Ausfütterung eines darin befindlichen Brunnengrabens bilden, brachen sie los und nahmen sie mit sich fort; auch dem Eichwagenführer wurde ein Ballot, mit Handelsartikeln gefüllt, vom Wagen herab, während er sorglos vorne bei den Pferden dahergieng, gestohlen und so blüht denn, trotz Rottmeister und Controlleur, das edle Diebshandwerk in vollster Glorie.

Digitized by Google

Vor einigen Jahren wurde in der Pfalz, und wie man hört, im Bezirk des kgl. Landeskommissariats Bergzabern ein höchst frevelhafter Raubmord verübt. Die deshalb eingeleitete Untersuchung lieferte kein befriedigendes Resultat und der damals des Mordes Angeschuldete und auch in Verhaft Genommene, mußte wegen mangelnder Beweise wieder auf freiem Fuße gestellt werden. Nun hat sich aber vor wenigen Tagen in hiesiger Stadt ein Licht über jene damals so dunkel gewesene verbrecherische That in der Art geworfen, daß ein Individuum höchst wichtige Entdeckungen machte, in Folge deren, in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen berichten, bereits der Mörder, jedoch, wie es sich zeigt, wirklich ein Anderer, als der damals Beschuldete, den Händen des Criminalrichters überliefert sein wird.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Januar ist der bereits oben erwähnte Raum in der Wohnung eines hiesigen Bürgers gleichfalls verhaftet worden und sind nunmehr sämmtliche aus der Frohnveste zu Ellingen Entsprungene wieder in Gewahrsam, da auch, sicheren Nachrichten zu Folge, der Humbs bei Augsburg arretirt worden sein soll.

Vor einigen Tagen gerieth ein hiesiger Gewerbsmann mit seinem Gesellen in Streit wegen eines Gegenstandes, den der letztere gerade in der Arbeit hatte, und gab demselben in der Hitze des Zankes eine Ohrfeige. Plötzlich taumelte der Geschlagene einige Schritte vorwärts, stürzte dann mit Einemale zu Boden und nur den angestrengtesten augenblicklich angewandten Bestuchen gelang es, den auf so seltene Weise Getroffenen wieder in's Leben zurückzurufen. (Wird auch ein hübscher Geselle gewesen sein?)

## Kleinigkeiten.

Eine reiche Berlinerin kam von einer Reise aus Italien zurück und antwortete auf die Frage, ob sie sich in Rom gut amusirt habe, sehr naiv: „Ach, warum denn nicht? Wir waren fast alle Abende bei Päbstens zum Thee eingeladen.

„Aller Anfang ist schwer", sagte Einer, und — stahl zuerst einen Amboß.

## Gestorbene.

Den 13. Januar:

**Johann Caspar Springer, Spitalpfründner, alt 75 Jahre, Lungenlähmung.**

**Daniel Adam Wimmer, Spitalpfründner, alt 81. Jahre, Altersschwäche.**

Den 14. Januar:

**Johann Georg Laun, Mechanikus, alt 21. Jahre, Abzehrung.**

Den 15. Januar:

**Anton Descarpentris, Lehrer der französischen Sprache, alt 77. Jahre, Lungenentzündung.**

Den 16. Januar:

**Johann Eben, Güterlader, alt 62. Jahre, Entkräftung.**

**Clara Helena Maria Friedrich, Buchhalterstochter, alt 18 Jahre, Abzehrung.**


## Anzeigen.

**Nur noch heute zum Beschluß der Messe.**

werden nachstehende Bedürfnißartikeln zu noch nie dagewesen Spottpreisen verschleudert, als:

Elegante Regenschirme in schwerer Seide und gutem Zeug; feener Kapuzen für Herrund Knaben, Winter-Paletots, feine Burnusse, Haus- und Schlafröcke, Tuchbucksking, alle Arten Westenzeuge, Herrenbinden, Schlipse Foulards, gestickte Unterhosen, und Leibjacken, Cravatten zum Schnallen, Gummihosenträger, Glaschandschuhe, Reisesäcke und Umhängtaschen, Stahl- und Hornschreibfedern, im Gros und Dutzend u. s. w.; dann eine Partie wollene und baumwollene Sommerröcke und Sommerhosenstoffe, und noch viele andere Artikeln.

Da der übrige Rest des Lagers noch der hiesigen Messe in Berlin verstiegert werden muß, so werde ich nicht nur allein auf jedes Gebot reflektiren, sondern auch ausländisches Gold- und Papiergeld für den vollen Werth als Zahlung annehmen.

A. Sachs aus Berlin und Köln im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt.

**Einladung.**

**Dienstag den 21. d. M.**

**improvisatorische Abendunterhaltung**

**im Saale des goldenen Adlers.**

**Entree 12 kr. Anfang 8 Uhr.**

**Es ladet hiezu ergebenst ein**

**M. Volkert, Improvisator.**

**Versteigerung.**

Donnerstag, den 23. d. M. Vormittag 9 Uhr findet im Hause des Herrn Kaufmann Pröbl Lit. L. 369, Eingang in der Brunnengasse, eine Versteigerung von: Gold, Silber, Uhren, Betten, Weißzeug, Möbeln statt, auf welche man Kaufsliebhaber aufmerksam macht.

**Anzeige.**

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrten Publikum seine neuerrichtete Barbierboffizin unter Zusicherung besser und schneller Bedienung. S. Nr. 1373 äußere Laufergasse.

G. F. Volkert, approb. Bader.

**Wohnungsgesuch.**

Eine stille kinderlose Familie wünscht eine kleine heitere Wohnung, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Kammer, Küche und Holzlage bis Ziel Walburg, oder Lorenzi zu miethen.

Näheres in der Kuhnschen Buchdruckerei breite Gasse L. Nr. 444 über eine Stiege.

(Gesucht.) Ein kleines Logis wird bis nächstes Ziel von 16 bis 18fl. zu miethen gesucht. Näheres in der Rothschmidtsgasse S. Nr. 1081.

(Verlaufen). Letzten Mittwoch hat sich ein junger Pinscherhund mit grünem Halsband, weiblichen Geschlechts, verlaufen. Man bittet ihn in Nro. 1179 der Färberstraße zurückzubringen.

(Gesucht). Am Sand wird eine Zuspringerin gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

(Gesucht.) Man sucht Schüler der französischen Sprache. Honorar sehr billig.


## Einlauf.

In dem Wirthshaus in der Wassergasse mag es sehr angenehm sein, der Beobachter nimmt aber keine Rücksicht darauf; denn Alles in der Welt kann man in die größte Schattenseite stellen. Genug! Mich geht die Sache Nichts an und mein Blatt hat keine Spalten für Dergleichen.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro 940. Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Donnerstag. 23. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihr Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Emerentia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 10.

## Guckkastenmann.

### Die Konstituirung des Himmelreichs.

(Schluß).

Skorpion. Da gehört eine Schafsnatur dazu, um diesen Widder anhören zu können.

Krebs. Keine Persönlichkeiten — sonst löse ich die Sitzung auf!

Schütz. Ich stehe zu Diensten.

Krebs. Erlauben Sie mir, Herr Schütz, mit welchem Rechte dringen Sie sich immer auf?

Schütz. Mit welchem Rechte? Ich selbst bin das Recht. Und wer nicht mit mich ist, der ist wieder mir. Verstehen Sie mir?

Skorpion. Sie befürchten ein Mißverständniß, da Sie nicht deutsch, sondern preußisch reden?

Krebs. Meine Herren, jetzt wird es mir zu bunt, Sie sind hier Parlamentsmitglieder, das ganze Reich sieht auf Sie, ich sehe mich verpflichtet, Ihrem leidenschaftlichen Treiben ein Ende zu machen, indem ich meine Meinung unumwunden ausspreche: lassen wir Alles beim Alten und ziehen wir uns zurück.

Wassermann. O, ich kenne den Krebsen, er will sich zurückziehen, aber das geht nicht mehr.

(„Vorwärts! Vorwärts!")

Die Fische geben durch Pantomimen zu verstehen, daß sie sich jeder Abstimmung enthalten werden.

Während der engere Ausschuß in der größten Aufregung war, drang ein Sonnenstrahl ein und meldete, daß alle Gestirne sich zusammenrotten, um die Sternen-Vertreter zur Verantwortung zu ziehen. Nun erreichte die Verwirrung den höchsten Grad, Der Widder, der Steinbock und der Stier fließen gegenseitig in das Horn. Die Zwillinge entzweiten sich. Der Krebs fing in der Hitze an roth zu werden. Der Löwe fühlte seine Schwäche. Die Jungfrau suchte unter die Haube zu kommen. Die Wage blickte traurig zu Boden, denn sie hatte einsehen gelernt, daß man auf sie kein Gewicht lege. Der Skorpion schwur, der ganzen Welt seinen Stachel fühlen zu lassen. Der Wassermann und die Fische wünschten sich eine Sündfluth; nur der Schütze war nicht aus der Verfassung zu bringen. Und während die Mitglieder der Sitzung saben, daß man sie wirklich sitzen lasse, fingen sie an, sich in Permanenz zu erklären.

Der Löwe brüllte mit furchtbarer Stimme: „Muth, meine Freunde, es gilt jetzt, unsere Ehre zu retten. Lassen wir jeden Groll schwinden. Schwört mir bei meinen Mähnen, daß Ihr fest stehet und die Fahne der Freiheit nie verlassen werdet."

(Alle schwuren einen feierlichen Eid und schlossen mit den Worten: „So wahr uns Gott helfe!")

Da öffneten sich die Pforten des Hauses und der große Bär stürmte herein und brummte: „Wartet, ich werde Euch helfen!"

Und Alles war stumm und der Bär sah sich im Thierkreise ringsum, — da stürzten aus dem doppelt geöffneten Haus die Deputirten aus ihrem Himmel heraus.

Seit dieser Zeit ist im Himmel wieder Ordnung, Ruhe und Sicherheit, und nur in dunkler Nacht wagen es die Sterne, im Freien hervorzutreten.

---

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Was bringst du für Neuigkeiten, lieber Bockshorn? Hat man in Oesterreich vielleicht ein Silberbergwerk entdeckt? Oder haben die Oesterreicher in Holstein die verlorne preußische Ehre gefunden? Oder hat vielleicht der Bundestag einige social-demokratische Verfügungen erlassen?

Bockshorn. Von dem Allen ist Nichts geschehen, aber das kann ich Ihnen berichten, daß die Oesterreicher auf Kähnen über die Elbe gesetzt sind, ohne zu ertrinken.

Teufel. Geht's also wirklich darüber? Nun, dann kann doch dort, wo die Bundesexekutionstruppen die holstein'sche Grenze überschritten haben, die Nachwelt ein Denkmal errichten, wozu ich folgende Inschrift vorschlagen würde:

### Deutschlands ehrenvollste Waffenthat!

„Wanderer, stehe still und freue dich! Hier an dieser Stelle war es, wo die tapferen, siegreichen Truppen der österreichischen Regierung in ein Land eindrangen, welches das Verbrechen begangen hatte, Schleswig zu Deutschland zu rechnen und nicht dänisch, sondern deutsch sein zu wollen! Mit Waffengewalt wurden die irregeleiteten Schleswig-Holsteiner zur Besinnung gebracht und durch die starke Hand der Kroaten, Slavaken, Panduren, Dalmatier,

Digitized by Google

„Illyrier, Sclavonier, und anderer Helden zur grös-
„seren Ehre Deutschland und des deutschen Namens
„vom Kriege zum Frieden, vom Leben zum Tode
„gebracht! —)

„Ehre den Tapferen, welche durch ihren Muth
„und ihre Waffen diese kühne und segensreiche That
„mit ausführen halfen, — möge ihnen der Lohn da-
„für geworden sein, den sie dafür verdient haben!“

**Bocksborn.** Ich wüßte doch eine andere Inschrift für dieses Monument. Sie würde heißen:

Hier liegen sie, die deutschen Herzogthümer,
Vom Sturme, der aus Osten brauste, gefällt,
Hier liegen sie, der deutschen Ehre Trümmer
Im Reigen der Realtion zerschellt!
Du weckst sie nicht mit deinem bangen Aechzen,
O deutsches Volk, zu neuer Herrlichkeit —
Bedeute, daß der finst'ren Raben Krächzen
Dir kündet eine schwere Leidenszeit!
Doch nur Geduld — wird Alles untergehen,
Stets leuchtet doch der deil'gen Freiheit Flamm' —
Und aus ihr wird dereinstens neu erstehen
Des deutschen Volkes tapfrer Bruderstamm!
Wenn Deutschland frei die Ketten von sich schüttelt,
Wann aus der Tief' zur Höh' es sich geschwungen, —
Dann tönt es wieder laut in allen Gauen:
Hoch lebe Schleswig-Holstein meerumschlungen!

**Teufel.** Weißt, was wir thun? — Wir schicken unsere beiden Inschriften nach Berlin oder Wien und bitten, daß sie einer Kommission von Diplomaten zur Begutachtung übergeben werden. Welche dann den Preis erhält, die soll auf dem Monument angebracht werden. Die Kosten desselben will ich aus meiner höchstrigenen Kabinetskasse bestreiten.

**Bocksborn.** Sehr gut! Ich will sogleich morgen auf die Erde abreisen. Ew. höllische Hoheit flechten sich dadurch in den Ring Ihrer Krone den schönsten Edelstein!

**Teufel.** O du Schmeichler! Weil du da gerade von Edelsteinen sprichst, so muß ich dich doch fragen, ob es denn wahr ist, daß die Goldmünzen so im Preise sinken? Ich habe einige Millionen Centner Gold in meinem Staatsschatz, und da könnte ich bedeutenden Verlust erleiden.

**Bocksborn.** Freilich, höllische Hoheit, reine Wahrheit! In Kalifornien wird so viel Gold ausgegraben, daß wenn dies noch einige Jahre so fortgeht, man sämmtliche große und kleine Spitzbuben damit vergolden könnte! Und das will viel sagen, denn von dieser Sorte zweibeiniger Thiere gibt es eine hübsche Anzahl.

**Teufel.** Nun dann schau, daß du mir das Gold vom Halse bringst. Kannst es meinetwegen gegen österreichische Staatspapiere umtauschen.

**Bocksborn.** Das ist auch das Beste! Dieses Papier bleibt immer im Werth, denn man kann es, wenn es Nichts mehr gilt, doch pfundweise als Makulatur verkaufen! — Ich will mich jetzt auf die Erde begeben.

## Weltchronik.

**Bayern.** — Am 18. Januar Abends beglückte Herr v. d. Pfordten auf seiner Rückreise von Dresden nach München die Stadt Nürnberg mit seiner Gegenwart. Des andern Tags genuhten Seine Excellenz, per Eisenbahn die Reise fortzusetzen.

— Ministerialrath Dr. v. Herrmann ist im Auftrag des Staatsministeriums als Sachverständiger in den Handels- und Zollangelegenheiten nach Dresden abgereist. — Dann wird dem Handels- und Gewerbstand gleich aufgeholfen sein!

— Der in München alle sieben Jahre wiederkehrende Schäfflertanz nahm heuer am 19. Januar seinen Anfang. Die Schäffler zogen vor die Residenz und machten daselbst. beobachtet von Ihren Majestäten, ihre unnöthigen Sprünge.

**Aus Oesterreich** ist für die große Londoner Industrieausstellung ein musikalisches Bett angekündigt, das, sobald sich Jemand darauf legt, Schlummermelodien zu spielen anfängt. — Das wird die Viktoria wohl gleich für sich selbst kaufen!

— Den österr. Militärmusiken soll für die Zukunft das Spielen an öffentlichen Orten, in Theatern, Gasthäusern u. s. w. verboten werden. — Was man im Jahr 1848 nicht Alles erlaubt hat und was man jetzt nicht Alles verbietet! —

— Die neue Gerichtsorganisation für die Lombardei und Venedig ist erschienen. Das Geschwornengericht wird in den italienischen Provinzen nicht eingeführt. — Kommt eine Zeit, wo es dennoch, und vielleicht gegen den Willen der österreich. Regierung eingeführt wird.

**Hannover.** — Am 17. Januar ist in Hannover ein österr. Reiterregiment vor dem Palais des Königs vorbeidefilirt. Der König, der unpäßlich ist, konnte dieses Schauspiel nur vom Fenster aus genießen. — Ein schöner Genuß! —

**Schleswig-Holstein.** — Wie man hört, soll Friedrichsort von den Dänen und Rendsburg von Dänen und Oesterreichern gemeinschaftlich besetzt werden; doch ist dieses noch nicht gewiß.

—, Die Dänen verhöhnten in letzterer Zeit die deutschen Vorposten mit einer Parodie auf das Schleswig-Holstein'sche Nationallied. Eine auf das Eintreffen der Exekutionstruppen anspielende Stelle heißt:

„Schleswig-Holstein baldverschlungen,
Wart', bald bist du ganz verschlungen!“

(Das Lamm in den Klauen des — Adlers!)

## Allerlei.

### An Deutschland.

Ein alter Fluch, ein schwerer Fluch!
Und wär er gar nicht zu lösen?
Wär' noch der Warnung nicht genug?
Nach dem Böseu blieben die Bösen!
Wohl hab' ich oft in dunkler Nacht
Mit Schmerz an dich, mein Volk gedacht:
„Wer könnt' den Deutschen widerstah'n
Wenn sie nur miteinander gah'n!“

Ein alter Fluch, ein schwerer Fluch!
Jahrhundertelanges Verderben,
Ein grauf' Gemisch von Lug und Trug,
Bis Deutschland ging in Scherben!
Des Spruches Wort verkehrt in Hohn
Der Dänen Mund, der Rewa Sohn:
„Wir werden Deutschland widerstehn,
Weil sie nicht miteinander gehn.“

Ein alter Fluch, ein schwerer Fluch!
Es lächelt höhnisch der Däne,
Ob auch über Schleswig ein Leichentuch,
Ob Verderben die deutsche Thräne.

Digitized by Google

Aus Todeswunden dröhnets her
Wie bitt'rer Vorwurf scharf und schwer:
„Wer könnte uns wohl widerstehn,
Wenn ihr nur wolltet mit uns gehn?“

Ein alter Fluch, ein schwerer Fluch!
Es ruft aus klaffenden Wunden:
Dein eig'ner Leib ist's, der sie trug,
O Deutschland, selbst gebunden!
Hast du die Thräne nur für mich?
Im Todesröcheln mahn' ich dich:
„Zerissen wirst du untergehn,
Willst du nicht für den Bruder stehn!“

Ein alter Fluch, ein schwerer Fluch!
Aus's neu' im Blute geboren!
Im Felde Schmach, zu Hause Bruch
Des Worts verblendeter Thoren.
Ein Riesvolk, so schwach, so schwach,
Seit jener Fluch die Kräfte brach!
„Was allen konnte widerstehn,
Muß baar an Ehr' zu Grunde gehn.“

Ein alter Fluch, ein schwerer Fluch!
Nicht dir doch soll er gelten,
Du Holsteinmann, der scharf genug
Einmüthig kämpft, wie selten.
Nur uns er in die Ohren gellt
Von Friedrichstadt, dem blut'gen Feld:
„Wehe, Deutschland! keine eig'ne Ehr'
Fällt in den Staub vor dän'schem Speer!“

Mein Vaterland, vom Sturm umschnaubt,
Soll sich der Fluch erfüllen?
Und liegst du, letzter Kraft beraubt,
Zu Boden, ohne Willen?
Dann hülle nach dem alten Fluch
Dich winselnd in dein Leichentuch:
„Mitkommen konnt' ich widerstehn,
Zerrissen muß ich untergehn.“

## Ausverkauf.

Unter Kostenpreis schlagen wir los:

1) Zwei Dutzend und einige Constitutionen mit Paragraphen von Gummi, die sich so weit ausdehnen lassen, daß der Despotismus noch bequem darin Platz findet.
2) Eben so viele Kartenhäuser jedes aus einem Kabinet und zwei Kammern bestehend, die Cabinete sind aber ohne Licht und den Kammern fehlt das Fundament, Beides in sehr baufälligen Zustande.
3) Eine unermeßliche Menge von sogenannten Errungenschaften, die noch vorzüglich erhalten sind, da sie nur wenige Wochen in Gebrauch waren.
4) Ein ganzes Orgelregister lieblich klingender Phrasen von breitesten Grundlagen, Bewegungsspitzen, väterlicher Liebe, Treue, Hingebung, Opferungsbereitwilligkeit, zwar sehr abgetragen, kann aber gewendet werden und hält dann noch lange.
5) Ein von spitzen Reden durchlöchertes Ministergewissen.
6) Ein aus dem Leim gegangener Rechtsboden.
7) Eine ganze Menagerie von Säugethieren und Blutigeln.
8) Eine Schürze aus Kopenhagen, ein Unterrock aus Ollmütz und ein immer nasses Damentaschentuch aus Potsdam, (von dergl. Gegenstände haben wir übrigens noch ein ungeheures Lager vorräthig und möchten wir gerne damit räumen.
9) Den Antiquitätensammlern empfehlen wir unsere Niederlage in F—, allwo dort eine Anzahl wurmstichiger Perücken und Weichselzöpfe, so wie verschiedene lebende Mumien (noch nicht dagewesen, in Pergament und Schweinsleder eingenäht, wie zur Verfügung stellen können.

Immer fort mit Schaden
Sonst treffens die Maden.

Michael Deutsch u. Comp.

## Fragen und Antworten.

Frage: Wodurch unterscheidet sich der Herr von Radowitz vom Herrn von Witzleben?

Antwort: Herr von Radowitz hat den Witz hinten und Herr von Witzleben hat ihn vornen.

Frage: Wer hat aber weder hinten noch vorne Witz?

Antwort: Herr von Manteufel und noch andere dergleichen Leute.

## Stadtschau.

### Jedem das Seine!

(Eingesandt).

Herrn Schauspieler Köstner!

Ihr ruhmredriges Eigenlob, dessen Gestank, ohne daß man Sie zu kennen braucht, aus den Annoncen des Beobachters Nro. 8 ihren Verfasser deutheilen lassen, kann eine Corporation, die Sie sich mit Ihren eigenen — zu beschmutzen erlauben, nicht zur Erwiderung reizen; denn allgemein sind es Subjekte wie Sie, auf die Ihre Beschreibung in der erwähnten Annonce passen könnte, und die deswegen, von Vereinen, wie der frühere Turnverein war, ausgeschlossen oder nicht aufgenommen wurden.

Ihr Benehmen, sowie Ihre zweifelhaften Papiere bewogen den hiesigen Turnverein, sich in München nach Ihnen zu erkundigen.

Das — Lob, das Ihnen der Münchener Turnverein, bei dem Sie Mitglied waren, ertheilte, machte Sie zur Aufnahme in den hiesigen, unfähig.

Doch sollte das Mitleiden, das der hiesige Turnverein Ihnen schenkte, ehe er Ihre Persönlichkeit kannte, Ihre Unverschämtheit zügeln, wenn Sie zu beschämen wären, anstatt, daß Sie öffentlich mit schlagenden, schriftlichen und mündlichen Beweisen prahlen, nach denen sich übrigens alle jene edlen Bewohner Nürnbergs, die Sie durch Ihre Hülfeleistung bei Feuers- und Wassersgefahr interessiren, bei den früheren Vorständen des hier bestandenen Turnvereins erkundigen mögen, um ihren oben erwähnten Werth würdigen zu können.

Zum Schluß erkläre ich Ihnen nochmals, daß sich weder der Münchener noch der Nürnberger Turnverein Ihres Namens rühmen konnte, womit Ihrer traurigen, gedenhaft renommirenden Persönlichkeit nicht zu viel gethan ist, und daß ich

Digitized by Google

auf eine Erwiderung Ihrer Seits das Sprichwort: Wer Pech angreift, besudelt sich, beobachten und schweigen werde, da Ihre individuelle Meinung Jemand weder beschimpfen noch beloben kann.

L. V. Z.

## Guter Rath!

(Eingesandt).

Einem gewissen Herrn, der zweierlei Tuch trägt, und schon seit einiger Zeit mit seiner holden „Alten“ wie Mann und Frau in Nürnberg lebt, ist zu rathen, sich gar nicht mehr trauen zu lassen, indem sie ja doch das Geld ersparen könnten.

## Kleinigkeiten.

Ein Viehhändler machte neulich folgende Anzeige: Durch Verheirathung mit meiner jetzigen Frau ist mein Vorrath an Vieh bedeutend vermehrt worden, und bitte ich daher um geneigten Zuspruch. (Seine Frau war nämlich früher auch eine Viehhändlerin).

Ein Wiener sah einst vor dem Fenster eines schönen Zimmers einen Papagei sitzen. Er hatte ihn einige Zeit betrachtet, als der Papagei die Worte sprach: „Was schaun's, Ew. Gnaden?“ Da nahm der Wiener ehrerbietig den Hut in die Hand und sagte: „Entschuldigen Sie, ich glaubt', der Herr wär' a Vogel.“

Eine Kokette ist eine Rose, von der jeder Liebhaber ein Blatt pflückt — die Dornen bleiben dem künftigen Gemahl übrig.

In den Statuten zur Herstellung der guten Sitten, welche Katharina I. während ihrer Alleinherrschaft in Rußland ergehen ließ, befindet sich auch folgendes Verbot: Frauenzimmer sollen sich unter keinem Vorwand betrinken, und Mannspersonen dürfen vor 9 Uhr nicht betrunken sein. —

## Getraute.

Den 2. Januar:

Joh. Georg Michel, Steindrucker, mit Anna Marg. Barbara Schäfer von Rothenburg.

Den 12. Januar:

Dan. Neuwirth, Schuhmachermeister, mit Anna Maria Seifelbrecht von Heilsbronn.

Karl Ed. v. Moor, Oberlieutenant im 4. Linieninfanterieregim. Sumpenberg, mit Anna Henriette von Jan aus Dillingen.

Den 15. Januar:

Jerem. El. Mich. Rittler, Rothgerbermeister, mit Hel. Barbara Sternecker von hier.

## Gestorbene.

Den 17. Januar:

Ludw. Carl Stadelmann, Tünchergeselleneltern, alt 1 J. 1 M. Zehrfieber.
Jos. Mar. Baretta, alt 1 Jahr 9 Mon. Convulsionen.
Cha. Elis. Röder, Hopfenhändlerstochter, alt 57 Jahr, Unterleibsentzünd.
Anna Marg. Schmidt, Bierbrauerswittwe, alt 67 J. Magenverhärtung.
Magdalene, alt 4½ Jahr, Halsbräune.

Den 18. Januar.

Mar. Magd. Kath. Raum, Hopfenhändlerstochter, alt 9 J. Brustentzünd.
Sophi. Kath. Barbara, alt 6 Monat, Convulsionen.

Den 19. Januar:

Sig. Schertzer, Nothschmiedsmft., alt 69½ Jahr, Lungenlähmung.
Heinr. Sig. Gmehling, Steindruckersl., alt 12 Tage Gelbsucht.

Den 20. Januar:

Fried. Schultheiß, Wirthschaftsbeßtl., alt 4 Monat 5 Tag. Stickfluß.

# Anzeigen.

## Elfenverein.

Sonntag den 26. Januar findet

## großer Maskenball

im Saale des Bamberger Hofes statt,

wozu alle werthen Freunde und Bekannte hiedurch eingeladen sind.

Da ausgezeichnete Musik, so wie auch Ballordnung von jeder bei unsern Bällen statt fand, so sehen wir nicht ohne Grund zahlreichen Zuspruch entgegen.

Entrée für Nichtmitglieder 30 Kr. wobei eine Dame frei ist, eine zweite 12 Kr. kostet. Maskenkarten für Damen ohne Herren 24 Kr. Galerie 6 Kr.

Sämmtliche Karten können am Balltage Nachmittags von 2—5 Uhr im Bamberger Hof gelöst werden.

Mit Beginn des Balles sind alle Preise um 6 Kr erhöht

Der Vorstand.

## Zwerglein.

Heute Donnerstag Abends ist Produktion vom Kleeblatt, wo die neuesten Vorträge zum Besten gegeben werden. Hiezu ladet höflichst ein

Hoffmann.

## Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt einem verehrten Publikum seine neuerrichtete Barbieroffizin unter Zusicherung bester und schnellster Bedienung. H. Nr. 1373 äußerer Laufergasse.

G. F. Volkert, approb. Bader.

## Wohnungsgesuch.

Eine stille kinderlose Familie wünscht eine kleine heitere Wohnung, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Kammer, Küche und Holzlage bis Ziel Walburgi oder Lorenzi zu miethen.

Näheres in der Knorr'schen Buchdruckerei breite Gasse H. Nr. 444 über eine Stiege.

## Patentirte

englische galvano-elektrische Rheumatismus Apparate, erfunden von Dr. John Watinson in London, sind wieder in frischer Sendung angekommen und Medaillon mit Kette 1 fl. 30 Kr. dergl. ohne Kette 54 Kr. Ringe 48 Kr. zu haben bei

G. C. Martini, der Wunderburg gegenüber.

## Einlauf.

Der Artikel über Fräulein B— in der L—gasse ist zurück gelegt. Laßt die Jugend gehn — man lebt ja nur einmal in der Welt! Also ruhig!

Der Artikel: „Die Wein- und Nümphen-Wirthschaft in der Schlossergasse“ betreffend, ist dem Papierkorb übergeben. Dummes Zeug! Laßt Jeden seine Straße gehn, wie er will, und bekümmere sich Jeder für sich selbst!

Der Artikel von dem Festessen, welches die Herren Gemeindebevollmächtigten ihrem Vorstand gaben, findet keine Aufnahme, weil die Geschichte mit dem Perückentreibjagen nicht verbürgt ist, und warum sollen diese Herren nicht auch vergnügt sein dürfen?

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 25. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Pauli Bek. (Dritter Jahrgang.) Nro. 11.

## Guckkastenmann.

### Die Ermordung des Kaisers Paul von Rußland*)

„Ich sah den Kaiser Nikolaus — so schrieb einst ein Staatsmann aus Petersburg — ich sah den Kaiser umgeben von seinen Großen im prächtigen Aufzuge; der Mörder seines Großvaters schritt vor ihm her, der Mörder seines Vaters ging hinter ihm, und sein künftiger eigener ihm zur Seite." In diesen wenigen Worten liegt nicht nur die ganze Geschichte des russischen Reiches und der russischen Civilisation, deren Verbreitung über den ganzen Welttheil sich die Sendboten des Czaaren so angelegen sein lassen, sie zeichnen auch mit wenigen Strichen den Charakter der despotischen Gewalt überhaupt, wie sie heute an den Ufern der Newa herrscht, sechzig Millionen in stummer Knechtschaft hält und über ganz Europa sich auszudehnen trachtet. Die fürchterliche Wahrheit dieses Bildes bestätigte jener russische Große, welcher in einer Unterredung mit einem fremden Gesandten demselben bemerkte, Rußland habe auch eine Konstitution, es sei „**une autocratie temperée par l'assassinat**," eine unumschränkte Herrschaft durch den Meuchelmord beschränkt.

Kaiser Paul, der Sohn der zweiten Katharina, war in jener von Wollust und Grausamkeit verpesteten Atmosphäre des Hofes dieser modernen Messalina aufgewachsen und hatte in Folge seines Naturells, einer Mischung von Gutmüthigkeit und Halsstarrigkeit, einen Charakter entwickelt, der unter gleichen Umständen stets den Haß der nächsten Umgebung wider eine solche Persönlichkeit hervorrufen muß, insofern die wechselnden Launen und die Einfälle und Entschlüsse des Augenblicks keiner Schranke begegnen. Diese Charaktereigenthümlichkeit Pauls hatte sich bei ihm zu einer wahrhaft krankhaften, an Narrheit gränzenden Gereiztheit ausgebildet, welche alle diejenigen bedrohte, die in seiner Nähe zu weilen gezwungen waren. Selbst seine erklärten Günstlinge waren vor brutalen Mißhandlungen, vor plötzlicher Ungnade und grausamen Strafen keinen Augenblick sicher. In dem Grade, in welchen dieser Charakter sich ausbildete, in demselben Grade nahm sein Argwohn gegen Alle, die ihm nahe kamen, zu. Dieses Mißtrauen verfolgte nicht nur seine Minister, es erstreckte sich sogar auf sein Weib und seine Kinder. Seine Residenz, den Michelspalast, hatte er zu einer völligen Festung umgewandelt, sie mit Schanzen und Gräben umziehen lassen. Des Nachts verbarrikadirte er sogar sein Schlafzimmer. Das Volk, von dem er sich in seiner Tyrannenfurcht völlig abschloß, erbitterte er durch Verordnungen, die nur im Kopfe eines orientalischen Despoten ausgeheckt werden können. Gefährlicher aber für ihn wurde der Haß des großen Grundadels, der ihm die Mißhandlungen, welche er sich gegen dessen Mitglieder erlaubte, indem er sie haufenweise nach Sibirien schickte und ihrer Güter beraubte, weit leichter verziehen hätte, als den plötzlichen Wechsel seiner Politik, indem er auf ein Bündniß mit dem früher von ihm tiefgehaßten republikanischen Frankreich sann und dadurch Großbritannien vor den Kopf stieß, welches den russischen Grundbesitzern ihre Bodenprodukte abkaufte. In diesen Kreisen, nicht weniger verderbt, als der Hof selbst, entstand der Vorsatz, sich um jeden Preis des Despoten zu entledigen.

Zu jener Zeit war der vertraute Günstling des Czaaren Graf Pahlen, zugleich Gouverneur von St. Petersburg, einer jener schrecklichen Charaktere, die aufgewachsen im Dienste absoluter Fürstenwillkür und mit großen Fähigkeiten ausgestattet, selbst vor den größten Verbrechen keine Scheu tragen, wenn sie ihren Zweck dadurch zu erreichen glauben. Er war, obwohl deutscher Abstammung, ein Russe in vollem Sinn des Wortes, ein durch äußere Bildung übertünchter Barbar. Zeichen des Argwohns, welche er auf Seiten seines Gebieters gegen sich zu bemerken glaubte, reizten seinen seit geraumer Zeit gefaßten Entschluß, denselben, koste es, was es wolle, aus dem Wege zu räumen. Zu seinem Zwecke suchte er sich mit dem Thronfolger, dem Großfürsten Alexander, nachmaligen Kaiser zu verständigen, um dessen Mitwirkung bei seinem Vorhaben sicher zu sein und sich nicht der Gefahr auszusetzen, nach der vollbrachten That von demjenigen, zu dessen Gunsten sie geschehen sollte, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Wie weit in dieser Beziehung die Eröffnungen Pahlens gegangen sein mögen, hat noch nicht mit Gewißheit ermittelt werden können, da die Berichterstatter über diese Vorgänge begreiflicherweise mit großer Zurückhaltung erzählen, was nicht Wunder nehmen darf, da der Bruder Alexanders heute noch den russischen Thron einnimmt und dem übrigen Europa Gesetze

*) Den bezahlten Lobrednern des Absolutismus — der unumschränkten Herrschergewalt — antwortet man am besten mit der Geschichte.

Digitized by Google

schreibt. So viel ist sicher, daß Pahlen dem Thronfolger die Nothwendigkeit vorstellte, seinen Vater vom Throne zu stoßen und ihn in sicheren Verwahrsam zu bringen und daß er Alexander selbst um dessen eigene Sicherheit und die der übrigen kaiserlichen Familie besorgt zu machen verstand, worauf sich Alexander endlich dem Unvermeidlichen fügte und sich von Pahlen nur schwören ließ, daß es seinem Vater nicht ans Leben gehen solle. Thiers fügt in seiner Geschichte dieser Erzählung die treffende Bemerkung bei: „Graf Pahlen schwor, was dieser unerfahrene Jüngling immer wollte, welcher sich einbildete, man könnte einem Kaiser das Scepter entreißen, ohne ihm zugleich das Leben zu nehmen!“

(Fortsetzung folgt).

## Der Teufel und dessen Regierung.

Unter den Fenstern der Wohnung Ihrer höllischen Durchlaucht der Frau Großmutter des Teufels steht der Schatzmeister Seiner höllischen Hoheit, mit der Guitarre in der Hand und singt):

„Komm' herab, du schöne Holde,
Komm' herab aus deinem Schloß —
Dich entführet auf Sturmesflügeln
Dein Geliebter und sein Roß!
Fliehen auf der Erde Gauen
Suchen dort uns ein Asyl —
Wollen uns ein Hüttchen bauen
Für der Liebe Possenspiel.
Drum entflieh' den Höllenräumen
Komm' herab in meinen Arm,
Fühle dann an meinem Herzen
Wie es schlägt für dich so warm!
Darum, ach! erbör' mein Flehen
Laß als Braut mich dich begrüßen —
Läßt du ungehört mich gehen — — —
Ha! dann werd' ich mich erschießen!

Großmutter (welche ihr Fenster geöffnet hat, schreit herunter): Oriz schaut amoal den Stollatiegl mit seini zwa krumma Bah oh! Mahnt er eppet, ih mog'na! Dös sollet mer grod nu eih, daß ih dös Schlaraffngsicht mit seiner Pagäsinnosn möcht! Reb't dös Daus von Schloß und Roß, von der Erde Gauen und von Hütten bauen, und af d'Letzt nu goar von d'Erschöißn! Schöiß zou, Gackala, häng dih af und gäih in a Wasser, nau is doch a Narr wenger af der Welt! Dih brauch ih nit — ih hob mein Kaffnpflug und den heiret ih und wenn ih zeha Abschlög kröign sollt! Dih mog ih nit! Haust mit verstandn? (Sie schlägt das Fenster zu).

Der Schatzmeister (schlägt sich verzweifelnd an die Brust, rauft sich das Haar, läßt sich auf die Kniee nieder und singt mit zitternder Stimme):

Ha, ich fühl's, es ist verschwunden
Meiner Liebe hohes Glück —
Und der Hoffnung süße Stunden
Kehren nimmermehr zurück.
Doch jetzt schwör' ich blut'ge Rache
Dir auf eine Ewigkeit —
Denn du bist ein wüster Drache,
Der am Unglück sich erfreut!
Glaubst du, deine falschen Locken, deiner falschen Zähne Reiz'n,
Und dein Mund, als wie ein Rachen könnte mich ein Bisschen freu'n?
Nein, dich wollt' ich gar nicht haben, bist die Häßlichste der Welt —
Du wär'st mir die Nebensache, und die Hauptsach' nur dein Geld.

(Er geht hohnlachend ab).

Teufel (zu seiner Großmutter in's Zimmer tretend, spricht): Was war denn das sonden für ein Gesang und ein Geschimpf?

Großmutter. Ach lieber Enkel! Der fade Kerl, dein Schatzmeister, verfolgt mich immer mit seinen Liebeserklärungen und Serenaden, und du weißt doch, daß ich die Braut des herrlichen Kaffenpflugs bin, dem ich nun und nimmer untreu werde. Ich und Er haben einander das Wort gegeben, uns zu heirathen, und wir werden dies Wort auch halten und es nicht machen wie manche große und kleine Herren, denen das Wortbrechen und Meineidschwören zur zweiten Natur geworden ist.

Teufel. Da lob' ich Sie darum, verehrteste Frau Großmutter. Dem Schatzmeister aber will ich befehlen, sich ein gescheideres — — ich wollte sagen, ein anderes Frauenzimmer zu seinen Anbetungen auszusuchen.

Großmutter. Thu' das, mein lieber Enkel! — Ich aber werde meinen Kaffenpflug-Psalm anstimmen. (Sie singt):

Wer ist mein allerliebster Schatz?
Ist es vielleicht der Windischgrätz?
Ist es der Schwarzenberg in Wien?
Ist es Manteuffel in Berlin?
O nein! o nein! o nein! o nein!
Von diesen drei kann's Keiner sein!

Ist es vielleicht der Metternich?
Ist's der Kroaten Jellacich?
Ist's Haynau, der auf jede Art
In London sehr gefürcht ward?
O nein! o nein! o nein! o nein!
Von allen sechs kann's Keiner sein!

So nenne einmal mir den Mann,
Den Ein'gen, den ich lieben kann:
'S ist — ohne Falsch und ohne Trug —
Der große Schlosser Kaffenpflug —
Der soll es sein! der soll es sein! der soll es sein!
Den nenn' ich als den Liebsten mein!

Teufel (entfernt sich in Thränen aufgelöst).

## Weltchronik.

Bayern. — Im Jahre 1849/50 dauerten die Schwurgerichtssitzungen in Bayern zusammengerechnet 632 Tage; davon kommen auf Oberbayern 134, Niederbayern 103, Schwaben 96, Mittelfranken 90, Unterfranken 87, Oberfranken 63 Tage. 497 Personen sind freigesprochen worden und 3963 verurtheilt. Die meisten Verurtheilten hatte Oberbayern, nämlich 176; die wenigsten Mittelfranken, nämlich 434. — Wirft wieder ein schlechtes Licht auf Herrn Dr. Sepp's jungfräuliche Provinz! —

— Für den Kanzleischreibdienst beim bevorstehenden Landtag haben sich bereits an tausend Personen gemeldet. — Schade für die Dinte! —

— Das am 17. d. Mts. ausgegebene Regierungsblatt wurde auch konfiscirt. Der Redakteur dieser Blätter hatte nämlich aus Versehen das Verzeichniß der Ordensverleihun-

Digitized by Google

gen unvollständig gegeben, und es wurden deßhalb die Abends auf der Post noch vorgefundenen Exemplare mit Beschlag belegt. — Wenn solche Blätter konfiscirt werden, dann brauchen sich die Redakteurs anderer — — — gar nicht mehr zu verwundern!

— In München starb am 21. Januar der k. Kämmerer und Staatsrath Max Freih. v. Freyberg. Der Verstorbene hatte bekanntlich unter dem Ministerium Abel großen Einfluß. Ja, ja! war auch so ein —!

Oesterreich soll gegründete Hoffnung haben, eine Anleihe von 100 Millionen Gulden Silber in Rußland auf nicht ungünstige Bedingungen zu Stande zu bringen, welche zur allmähligen Einlösung des Papiergeldes verwendet werden soll! Die — — — Oesterreicher haben's Glück!

— In Wien ist der Zudrang zu den Kassen, wo die neuen 3% Reichsschatzscheine ausgegeben werden, so groß, daß der Vorrath dieses Papiergeldes bald erschöpft sein dürfte! Da kann man sehen, wer Kredit hat! —

— Der österr. Finanzminister will im Februar einen Finanzkongreß einberufen, um mit diesem die Maßregeln zur Ordnung des Geldwesens zu berathen. — Auf die Ordnung sind wir auch begierig! —

Baden. — Die bad. Regierung hat von ihren Landständen auch die Erlaubniß erhalten, einen Pump von 5 Millionen zu machen.

Schleswig-Holstein. — Bei dem 12. Bataillon (Glückstadt) hat man schon mit Entlassungen begonnen; am 20 Januar kam in Altona der erste Zug unter „militärischer Begleitung" an und wird ohne Weiteres über die Grenze gebracht werden! — Die Kämpfer für deutsche Nationalität werden also wie Vagabunden behandelt!!! —

— In Boitzenburg sind mit Hülfe des — ja so! der preußischen Pioniere Oesterreicher eingetroffen, welche sie in Kähnen über die Elbe setzten. Es kam aber bald zwischen Preußen und Oesterreichern zu Differenzen, welche in heftigen Schlägereien endeten. — Alls drauf! —

Hannover. — Das Musikkorps der in Hannover verweilenden österreichischen Truppen brachte am 18. Januar Abends dem König eine solenne Nachtmusik. Die Straße war zu beiden Seiten von Militär abgesperrt, wahrscheinlich, daß kein Ton hinaus konnte. Das versammelte Volk verhielt sich ziemlich ruhig nur einige Male machte sich die gereizte Stimmung in haldlanten Zeichen des Unwillens und Hohne Luft.

— Die Nachrichten des Dr. Gerding in Celle über Kinkel, daß derselbe krank sei und in den dürftigsten Umständen lebe, werden von der „Zeitung für Norddeutschland" für falsch erklärt. Seine Existenz in London ist vollständig gesichert. — Deste besser — so ist schlechten Menschen ihre Freude verdorben!

Frankreich. — Louis Napoleon hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums angenommen. Der Marquis von Heresford, einer der reichsten englischen Gutsbesitzer, hat ihm 150 Stück lebende Hasen zum Präsent gemacht. Vielleicht taugen von denen einige zu Ministern! —

## Stadtschau.

### Wichtiges!

Nürnberg, den 22. Januar 1850.

Wer Eine der herrlichsten Waffenthaten der neueren Kriegführung im Bilde sehen will, der begebe sich zu dem Laden der Fr. Korn'schen Buchhandlung auf dem Markt woselbst die mörderische Schlacht bei Bronzell in Kurhessen in einer hübschen Litographie sich zeigt. Man sieht hier die Bayern im Vordergrund, weiter hinten die österreichischen Jäger und noch weiter zurück die verwegenen preußischen Tiraileurs, die es wagten, auf die Bundestruppen und einen Offizierschimmel zu schießen. So was ist noch nicht dagewesen — darum schaut, staunt und — kauft! —

(Eingesandt.)

Ein Herr und eine Dame sind im Tanze begriffen, während einer kleinen Pause sprach der Mann: Nicht wahr? meine Dame, Sie sehen mich an und denken, das ich noch so jung sei u. doch schon Schützenmeister, oder das ist noch nichts, Sie werden sich wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich trotz meiner Jugend noch zwei wichtige Aemter begleite, ich bin auch Distriktsvorsteher und Vorgeher von meinem Gewerbe. Was! rief die Dame erstaunt, Vorgeher! Schützenmeister! und Distriktsvorsteher! nein, das hätte ich nicht gedacht! noch so jung, Sie müssen wirklich außerordentliche Talente besitzen? O! es ist so arg nicht! Das will ich Ihnen gerne glauben, sprach die Dame, doch hätte ich nicht geglaubt, daß ich heute die Ehre haben sollte mit einem so jungen verdienstvollen Mann tanzen zu dürfen. O! armer talentvoller Hans Michel.

(Eingesandt.)

Einer gewissen L . . n und einer gewissen K . . s wird ein Quartiermeisters-Donnerwetter auf die Köpfe fahren, wenn sie einen gewissen Herrn L . . n nicht aus ihrem schmutzigen Spiele lassen. Dies einstweilen, bei der ersten Veranlassung ein Mehreres.

L. .

### Erinnerung.

Unlängst wurde auf einem Kränzchen, einer Dame, von einem Herrn ein Loorberkranz überreicht; sollte vielleicht Diese Barikaden helfen erstürmt, oder gar Festzüge mitgemacht haben, daß Sie sich diesen ereberte?

## Auswärtiges.

### Aus F.

Bei Bäckermeister und Melber W. ist unentgeltlich zu lesen das Büchlein:

„Sybilla Weissagung", —

und bei Schlossermeister L.

„Das Habermännchen". —

Darauf Reflektirende wollen sich dahey an obengenannte Herren wenden.

Digitized by Google

## Kleinigkeiten.

In einer Gesellschaft wurde ein junger Wittwer damit geneckt, daß man ihn einer großen Liebe zu den schönen Mädchen beschuldigte. Er lehnte diesen Angwohn mit den Worten ab: „nach den Mädchen frag' ich so viel, als nach meiner alten Schlafmütze." — „Nun", sagte ein Anderer, „nach der fragen Sie täglich beim Schlafengehen, also!" —

Professor J. Schack zu Greifswalde, ein gelehrter Mann und bekannter Schriftsteller, war so fett, daß er über 400 Pfund wog. Er konnte sich beinahe gar nicht bewegen. Der Kaiser Peter d. G., der, als er Stralsund belagerte, zu Greifswalde sein Hauptquartier nahm, wollte durchaus nicht glauben, seine Stärke sei natürliches Fett, und war kaum davon abzubringen, diesem Manne einige Einschnitte machen zu lassen. Schack kam noch mit der Furcht davon, starb aber bald darauf. —

## Gestorbene.

Den 19. Januar:

Anna Reg. Hahn, Stecknadelmachersmittwe, alt 79 J. Entkräftung.
Sg. Jak. Bundrück, penf. Soldat, alt 65 Jahr Lungensucht.
Todtgeborner Sohn des Buchbindermeisters Schnerr.
Leonhard und Friedrich, Zwillingssöhne des Gastwirths Lotter, alt 4 Stunden, Schwäche.

Den 20. Januar:

Sg. Kargel, Schreinergeselle, alt 29 Jahre, Lungensucht.

Den 21. Januar.

Mar. Kath. Hahn, Instrumentenmachersehef., a. 70 J., Altersschwäche.
Joh. Heinrich, alt 19 Wochen, Zehrfieber.
Sg. Wilh. Horn, Zeingoldschlagersſohn, alt 1 Jahr, Stickfluß.

## Anzeigen.

### Große maskirte Redoute.

Meinen Freunden und Gönnern mache ich die freundliche Einladung zu einem für

**heute Samstag, den 25. d. Mts. im Bamberger Hof**

von mir arrangirten

### Maskenball,

wobei die neue „Fränsische Quadrille" von meinen Scholaren getanzt wird, und 24 Gegenstände im Werthe von 24 Fr. bis 3 kr. **gratis** verloost werden. Die Eintrittskarte ist auch zugleich die Loosnummer.

Karten sind im Wiener Salon und in meiner Wohnung (Bamberger Hof) zu haben; an der Kasse à 48 Xr. Gallerie 6 Xr.

Da ich Alles aufgeboten, meinen Gönnern einen vergnügten Abend zu verschaffen, und weder Kosten noch Mühe gescheut habe, so hofft und bittet um zahlreichen Besuch

M. Köstner.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Heute Samstag Abends 8 Uhr, im rothen Adler bei Fink, in der Graisersgasse.

Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im deutschen Haus in Gostenhof, wo zum ersten Mal: „Herr von Schnejerl und der Hausknecht", komisches Duett, vorgetragen werden wird. Abends 8 Uhr, in der Kracker'schen Wirthschaft am Neuen-Thor, wo so manchen der Bock stoßen wird.

Montag Abends 8 Uhr, in der Beck'schen Wirthschaft in der Rothschmiedsgasse.

Da wir außer oben bemerkten noch mehrere neue Piecen vorzutragen die Ehre haben werden, so schmeicheln wir uns eines recht zahlreichen Besuches.

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Masken-Garderobe-Empfehlung.

Dienstag, den 28. d. M. am ersten großen Maskenball im Theater, sowie bei allen Haupt- und Vereins-Bällen, empfehle ich dem höchgeehrten Publikum meine auch während der Ballzeit stets zu Diensten stehende Garderobe, wo zu jeder Zeit Umkleidungen stattfinden können. Für gut geheizte Zimmer und helle Beleuchtung ist gesorgt.

Dem benützenden Publikum steht zu jeder Zeit während des Faschings die Garderobe zur vorherigen Einsicht offen, und befindet sich dieselbe im Hörmannsgäßchen, Nro. 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße, unweit des goldenen Adlers.

Ergebenster

David Eckhardt.

### Einladung.

Im Gasthaus zum goldenen Hahn werden noch mehrere Herren zum Mittagessen eingeladen, der Unterzeichnete wird es an nichts ermangeln lassen, sich die Zufriedenheit seiner Herren Gäste zu erwerben, indem er sich bestreben wird, stets ausgezeichnetes Essen zu verabreichen.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst.

Wüst, Gastwirth zum goldenen Hahn.

### Produktion.

Nächsten Dienstag den 28. Januar, giebt die sogenannte kleine Musik große Produktion im Neubauersgarten, und Sonntag den 2. Februar, eben daselbst Maskenball. Wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

### Einladung.

Ausgezeichnetes Farnbacher Bockbier, wird im Gasthause zum Albrecht Dürer verzapft. Freunde dieses lieblichen Getränkes werden hiermit freundschft eingeladen, auch ist zu bewerken, daß das Braune auch sehr gut im Geschmack ist.

Mehrere Albrecht Dürers Kneipen.

### Miloscentia.

Montag den 27. Januar findet eine Tanz-Unterhaltung im goldenen Anker am Milchmarkt statt, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen sind.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

### Tanz-Unterhaltung

findet Sonntag im goldnen Baum in der Füllstraße statt.

Anfang 7 Uhr.

J. N. Lange.

(Zu vermiethen). In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes sind zwei helle, möblirte Zimmer mit oder ohne Bett an solide Herren täglich zu vermiethen.

Näheres in der Exped. d. B.

(Zu verkaufen). Zwei junge Hühnerhunde zu ¾ und ½ Jahren und ein schwarzer Nuß sind im Gasthaus zum König Otto zu verkaufen.

### Politischer Verein vom Jahre 1850.

Heute Samstag den 25. Jan. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im Berliner Hof, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro 940. Druck von Kuber.

Digitized by Google

Dienstag. 28. Januar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung geliefert. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Carolus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 12.

## Guckkastenmann.

### Die Ermordung des Kaisers Paul von Rußland.

(Fortsetzung).

Unter den Männern, die sich Graf Pahlen zu Werkzeugen seiner Anschläge ausersah, tritt vor Allen die Gestalt des Hannoveraners Bennigsen hervor, der früh in russische Dienste getreten, als einer der ausgezeichnetsten Generale sich die Ungnade des Czaaren zugezogen hatte und in der Verbannung von der Hauptstadt entfernt lebte. Pahlen ließ den von bittrem Hoß gegen den Kaiser erfüllten Soldaten insgeheim nach St. Petersburg rufen und weihte ihn in seinen Anschlag ein. Thiers erzählt zwar, daß nach Bennigsens eigenen Aussagen Pahlen diesem nur von der Absetzung des Kaisers gesprochen, aber aus den weitern Aufschlüssen, die Fr. Bülau jüngst über diese tragischen Vorgänge nach mündlichen Mittheilungen unterrichteter Personen veröffentlichte, möchte man schließen, daß die Eröffnungen des allmächtigen Günstlings weiter gegangen und daß sie in dem Haß des hohen Langzuechtes gegen den Kaiser einen für alle möglichen Fälle nur allzu willigen Helfershelfer gefunden haben. Außer Bennigsen wählte sich Pahlen die Brüder Suhoff zu Vollstreckung seiner Entwürfe, aber erst, als er Bennigsen für die Sache gewonnen und alle Schritte mit diesem verabredet hatte. Der Eine dieser Brüder, Platto Suhoff, war einer der vielen Liebhaber und Günstlinge Katharina's, der Mutter Pauls gewesen und durch ihre Gunst war die ganze Familie schnell in Rang und Würden gestiegen und hatte im Militär- und Civildienst wichtige Aemter inne. Der Lebemann Katharina's selbst besaß einen einer solchen Stellung angemessenen Charakter, er war abgefeimt in allen Ränken des liederlichen und verderbten Hoflebens der nordischen „Semiramis", wie sie die feile Schmeichelei getauft; verschlagen, ebenso sitten- als gewissenlos — wie geschaffen dazu, in einer Palastrevolution im byzantischen Styl, eine hervorragende Rolle zu spielen. Sein Bruder Nikolaus glich einem andern Liebhaber der Katharina, dem bekannten Potemkin durch seine athletische Stärke, die ihn zu dem Dienste, wozu ihn Pahlen bestimmt hatte, außerordentlich geschickt machte. Die Schwester dieses würdigen Bruderpaares war die Mätresse des damaligen englischen Gesandten am russischen Hofe, Lord Milworth's, und wurde von diesem gebraucht, um die englischen Pläne in Rußland zu fördern, die damals hauptsächlich das Bündniß des nordischen Reichs mit der französischen Republik und dem an deren Spitze stehenden Konsul Bonoparte zu hintertreiben suchten, für welch' letzteren Paul plötzlich eine große Vorliebe gefaßt hatte, so daß wenn der Czaar auf dem Throne blieb, ein offener Bruch mit England zu besorgen stand, wozu im Anfang des Jahres 1801 schon alle Anzeichen vorhanden waren.

Außer den obengenannten Häuptern der Verschwörung wurden noch eine Menge anderer bedeutender Personen in's Komplott gezogen, darunter besonders viele Adelige, welche der Argwohn des kaiserlichen Wütherichs oft ohne alle Ursache nach Sibirien verbannt und die später in einer ebenso ungerechtfertigten Laune der Willkür von ihm begnadigt worden waren, ohne daß er es für nöthig gefunden, die ihnen bei der Urtheilsvollstreckung geraubten Güter wieder zurückzugeben. Die Hauptstadt wimmelte von Massen solcher, dem Elend preisgegebener und trotz der Begnadigung mit tiefem, unversöhnlichem Haß gegen den Czaaren erfüllter Menschen, woraus sich die Verschwörung nach und nach rekrutirte. Ebenso wurden viele höhere und niedere Militärs ins Komplot gezogen, welche durch die Brutalität tief erbittert waren, die Paul sich bei der geringsten Gelegenheit gegen seine Offizire von allen Rangstufen erlaubte.

Die Menge der Verschworenen, welche in das Geheimniß gezogen werden mußten, hätte den Anschlag fast vereitelt. Paul wurde gewarnt. Eines Tages stellte der dem Untergang geweihte Czaar seinen Günstling, den Grafen Pahlen, mit den Worten zur Rede, er habe erfahren, wie man darauf sinne, ihm das Loos seines Vaters zu bereiten, der bekanntlich mit Vorwissen und auf Betrieb seiner Frau, Katharina II., 1762 ermordet worden war. Pahlen soll gerade die Liste der Verschworenen sammt dem Plan der Ausführung bei sich getragen, aber mit unerschütterlicher Geistesgegenwart erwidert haben, er wisse darum, ja er sei selbst Eingeweihter der Verschwörung, aber nur um die Fäden in der Hand zu behalten und im entscheidenden Augenblick die Ausführung zu durchkreuzen. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß Pahlen, wenn Paul in diesem Augenblick seiner despotischen Wuth freien Lauf gelassen und auf das Angeben der Verschwörer gedrungen hätte, um sich zu retten, seine Mitverschornen der

Digitized by Google

Grausamkeit seines Gebietes geopfert haben würde. Aber die grenzenlose Freiheit seines Günstlings beschwichtigte Pauls Argwohn, und er stand von weitern Nachforschungen ab.

(Fortsetzung folgt).

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Juchhe, da ist ja wieder mein Tyrolerbua, mein lieber Bockshorn! Hast du deine Inschriften zu dem Denkmal an der schleswig-holsteinischen Grenze in Berlin und Wien vorgezeigt?

Bocksthorn. Ach, höllische Hoheit, damit ist's mir schlecht ergangen! Die beiden Inschriften sind mir gestohlen worden.

Teufel. Das ist aber schade — die Herren in Wien und Berlin hätten dich wahrscheinlich excellent dafür belohnt.

Bocksthorn. Kann sein — kann nicht sein! Die Herren haben manchmal gar wunderliche Launen! Auf der Erde hab' ich wieder so meine Bemerkungen gemacht.

Teufel. Warst du auch in Bayern?

Bocksthorn. Vivat hoch! Ja! Vivat hoch! In Bayern war ich auch! — Seit 1849 ist's in Deutschland nicht mehr schön, aber dennoch muß ich Ew. höllischen Hoheit versichern, daß es mir in Bayern noch 20,000mal besser behagt, als irgend anderswo im heiligen römischen Reich. Man hat wohl in Bayern das Unangenehme, fast täglich von Preßkonfiskationen und Ausweisungen zu hören, allein das ist wo anders viel ärger und Bayern ist immer noch wie ein Gottland gegen das liebestreinige, papierene Oesterreich, das jesuitische, holsteinverrathende Preußen, das unterfuchungsflüchtige Sachsen, das gemaßregelte verfassungsgütezeugende Kurhessen, das Landstände ohnweinde Hessen-Darmstadt, das mit ewigen Kriegszustand begnadigte Baden, das Preßverordnungen ektroirende Würtemberg, u. s. w. Ich will damit den Regierungen der genannten Länder keinen Vorwurf und der bayerischen kein Kompliment machen, denn das haben die Zeit und die vielen Schlafmützen im deutschen Parlament mit sich gebracht, aber dennoch sage ich's noch einmal: Liebe ein Jahr in Bayern, als eine Stunde in einem andern deutschen Land.

Bocksthorn. Ei, ei! was hör' ich! Du mußt dir jetzt bald ein blauweißes Band und eine bayerische Kokarde anschaffen, eine Münchner Kellnerin heirathen und dann bayerischer Bürger werden, — ich versichere dir: wenn du dich noch bemühst, täglich 20 Maas Bier trinken und 6 Radi, mit 12 Weißwürsten und einen Batzenweck essen zu können, so bist du in Bayern und zumal in München ein geborgener und angesehener Mann, der den Namen „Patriot" mit Recht verdient.

Bocksthorn. Damit will ich doch noch etwas warten! Vorderhand ist mein Herz blos bayerisch — mein Magen kann es erst mit der Zeit werden, denn zu einem bayerischen Magen gehört Uebung und Ausdauer, eine Konsequenz ohne Gleichen, wie sie nur in der jungfräulichen Provinz des ehrenwerthen Tölzers, des Herrn Dr. Sepp zu finden ist.

Teufel. Kannst du mir denn gar nichts Neues erzählen?

Bocksthorn. Das Neueste ist, daß auf der sieben Erde mit Macht auf das Alte zurückgesteuert wird. Es sollte mich Wunder nehmen, wenn nicht bald wieder der Puder, die Zöpfe, die silbernen Schuhschnallen, die weißen Stelzstrümpfe und kurzen Hosen — kurz, alles was so lieben, guten alten Zeit gehört, wieder zum Vorschein kommt. Dann braucht's nur noch ein kaiserliches Kammergericht zu Wetzlar, das die Prozesse hat liegen lassen, bis drei Generationen aufgestorben waren, statt den jetzigen edlen Bundestruppen wieder eine unedle Reichsarmee, von der das Sprüchlein sagt:

„Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen —
So läuft die ganze Reichsarmee:
Pandoren und Franzosen!

Dann noch Tortur und Inquisition, Scheiterhaufen, Galgen und Rad, einige Tausend Raubritter und einige Hundertlaufend gemästete Pfaffen — — — — — — —

Teufel. Jetzt hör' auf, sonst werd' ich ganz melancholisch! Du bist heute gut bayerisch, aber nicht gut deutsch gesinnt! Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — In der 2. Kammer unseres Landtages wird schon kurz nach dessen Eröffnung eine Preßdebatte stattfinden, da mehrere Abgeordnete bezüglich der häufigen polizeilichen Beschlagnahmen von Blättern Anträge vorbereiten. Ein Gleiches ist der Fall bezüglich der vielen Ausweisungen, die seit einiger Zeit von der Münchener Polizei verfügt wurden. — Da dürfen sich gewisse Heeren im Sattel festsetzen! —

— Die in München für den Militärdienst weniger brauchbaren Pferde sollen demnächst versteigert werden. — Zuerst kauft man sie um theures Geld und dann muß man sie um einen Spottpreis wieder losschlagen. Sind das auch Finanzspekulationen?

— Die am 18. Januar konfiszirten Nummern des Punsch und des Eilboten wurden am 22. d. M. wieder freigegeben! Die liebe Polizei ist halt manchmal etwas zu voreilig! —

— Die bayer. Staatsregierung gedenkt in allen Lehranstalten die Geschichte Bayerns so lehren zu lassen, daß dadurch dem Umsichgreifen revolutionärer Tendenzen entgegen gearbeitet und vorgebeugt werde! — Was man nicht Alles erlebt!

— Für die Auswanderung nach Amerika bereiten sich in der Pfalz wieder mehrere hundert Familien vor. — Ist auch das Geschreidefest, was man gegenwärtig in Deutschland thun kann! —

— In Dillingen machte das Militär eine Eingabe an die Regierung um Befreiung von den Einquartierungslasten, wurde aber abschläglich beschieden! — Bravo! Gleichheit vor dem Gesetz — wir brauchen keine bevorzugten Stände!

Preußen. — Sicherm Vernehmen nach wird an den betreffenden Stellen ernstlich daran gedacht, eine durchgreifende „Säuberung" (!) der Beamtenstellen eintreten zu lassen! — Säuberung??? ja, die könnte man brauchen! —

— Dem am 20. Januar Abends von Berlin nach Deutz abgegangenen Eisenbahnzug ist auf der Köln-Mindener Eisenbahn ein Unglück begegnet, in Folge dessen der Lokomotivführer, der Heizer und ein Passagier das Leben verloren. Dem

Digitized by Google

auch mitfahrenden Prinzen Friedr. Wilhelm von Preußen geschah — Gott sei Dank! Nichts.

— Am 19. Januar verließ die Gattin Kinkels ihre Vaterstadt Bonn, um zu ihrem Mann nach England überzusiedeln. Viele hundert Parteigenossen Kinkels hatten sich am Rheine eingefunden und nahmen unter Hurrah's und Böllerschüssen Abschied von ihr.

— Die preußische Pionirkompagnie, die jetzt den Oesterreichern die Brücke über die Ehe schlagen muß, damit diese nach Holstein können, ist dieselbe, welche einst die Düppeler Schanzen gegen die Dänen erbaute! — Schmachvoll!

Baden. — Der Großherzog ist von den Masern befallen worden. — Gute Besserung!

— Der Wittwe Böhning's ist eine bedeutende Kostenrechnung von Seite der bad. Regierung „für Erschießung ihres Mannes" zugekommen. Frau Böhning verweigert natürlich die Zahlung. Die bad. Regierung sucht nun einen Anwalt, um die Forderung von ihr beizutreiben! — Noch nicht da gewesen! —

## Stadtschau.

### Die Beleuchtung der Brücken hiesiger Stadt.

Wenn man überhaupt keine Ursache hat, über unsere Straßenbeleuchtung einen Lob- und Dankpsalm Davids anzustimmen, so ist man bei dem Passiren unserer Brücken zur Nachtzeit wahrhaftig versucht, im Gegentheile ein Klagelied Jeremiä zum blauweißen bayerischen Himmel oder zu den schwarzgelben österreichischen Wolken empor schallen zu lassen. Die einzige steinerne Brücke, welche mit Gas beleuchtet wird, ist die Museumsbrücke, die frequenteste Passage unserer Stadt, diese aber wird, wahrscheinlich wegen der Nähe des Waisenhauses, fast auch wie ein Waisenkind oder gar eine Stiefstochter behandelt, denn eine einzige Laterne ist für eine Brücke, über welche fast zu jeder Zeit Fuhrwerke aller Art gehen und die von Menschen nur selten leer wird, nicht genügend, zumal wenn einmal die Läden des Riemann'schen Hauses geschlossen sind u. deren Gasflammen keine Helle mehr auf die Straße verbreiten. Also — zwei Laternen! eine einzige ist zu wenig! Von den andern Brücken und Stegen, die noch schlechter beleuchtet sind, wollen wir gar nicht reden, nur von der Heu- und Marstall-Brücke noch ein Wort. Diese haben eigentlich gar keine Beleuchtung, denn die einzige Oellaterne in der Mitte zwischen den Brücken soll doch hoffentlich nicht dafür gelten. Dort herrscht eine wohlthuende Finsterniß, und wenn zur Nachtszeit in unserer Stadt eine Räuberbande Geschäfte machen wollte, so können wir diese beiden Brücken ihr als besten Platz dazu empfehlen.

## Offener Brief an Herrn Thomas Wild, ehemaligen Hauptagenten der Fürther Gewerbsproduktenverlosung in Nürnberg.

Vorlauter Herr Thomas Wild!

Ihr ungereimtes Benehmen zwingt mich, mich über eine Angelegenheit zu verbreiten, die ich außerdem gerne mit Stillschweigen übergangen hätte, und auch bereits adacta gelegt habe.

Nach Uebergabe meines Looses in dem zur Gewinnstauftheilung bestimmten Lokale in Fürth vernahm ich: „Bekommt einen Lebkuchen." Nach längerem vergeblichen Suchen hieß es, es sei keiner mehr da. Einer der anwesenden Herren meinte zwar, es könnten doch unmöglich alle schon vergriffen sein, — aber ein andrer Herr äußerte darauf gegen mich: „Wollten Sie nicht 2 halbe annehmen, es sind uns eben die Mäuse darüber gekommen, weshalb wir das Schadhafte abschneiden mußten, und Sie essen ihn ja doch nicht ganz." Hierauf brachte man aus dem Nebenzimmer zwei halbe, nicht im Geringsten zusammenpassende Stücke Lebkuchen und übergab mir dieselben.

Ferner hörte ich noch die Ordre, sogleich ein Dutzend beim Lebküchner zu bestellen, mit dem Bemerken, er würde den allenfallsigen Ueberschuß ja wieder zurücknehmen.

So ist der wahre Sachverhalt, und hiegen beißt keine Maus Etwas ab, und ich ersuche Sie nur, ihre blitzschnellen, koystosen Aeußerungen, die Ihrem Alter gar nicht ziemen, künftig in Ueberlegung ziehen zu wollen, oder sich wenigstens über Wahrheit und Lüge vorerst fein säuberlich zu orientiren, was nach meiner Ansicht Jeder thun muß, der das Prädikat: verständiger Mann verdienen will.

## Wochenrundschau.

Am Abend des 19. Januar entstand auf einer hiesigen Gewerbsherberge in Folge der geschehenen Entlassung eines Gesellen aus einer Arbeit, die demselben sehr einträglich gewesen und bezüglich dieser Entlassung er auf einen andern Gesellen Verdacht hatte, eine Rauferei, in welchem der Angreifer und seine Cameraden mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. An zerbrochenen Stühlen, Gläsern und Krügen soll übrigens ein wahrer Ueberfluß vorhanden gewesen sein und die fertigen Kampfshähne werden gewiß lang genug an den Nachwehen ihrer Unbesonnenheit zu fühlen haben.

Vor einigen Wochen trieben dahier einige unverheirathete junge Männer Kurzweil durch verschiedene Spiele; endlich kam auch einer, in allerdings nicht gut zu heißenden Uebermuth, auf den Gedanken, eine Art Faustspiel, ähnlich dem der Kinder, in Vorschlag zu bringen. Gedacht, gethan; und die überflüssige Gesellschaft nahm mit lautem Jubel die glückliche Idee das Ersteren auf. Das Spiel begann; es dauerte aber nicht gar zu lange, als einer der Spielenden im Laufe stolperte, fiel und mit der ganzen Schwere seines Körpers auf das scharfe Eck einer in der Nähe gestandenen eisernen Kasse oder dgl. fiel: der Fall war so unglücklich, daß das spitzige Eisen dem Unglücklichen in das Auge drang und vor einigen Tagen wurde der Bedauernswerthe als erblindet auf dem beschädigten Auge, nach Erduldung furchtbarer Schmerzen und vergeblicher Unterwerfung unter die schmerzhafteste Operation, entlassen.

In der Nacht vom 21. auf den 22. d. Mts. gelang es unserer Polizei wieder, eine ziemliche Anzahl schöner Fäßchen gewissen Calibers, welche: „In meinem Schlößchen ist's

Digitized by Google

gar fein!“ ein wenig zu laut auf den hiesigen Straßen flöten-ten, zur Ruhe zu bringen und ihnen auf Gott gäb's längere Zeit frei Quartier anzuweisen. Der Dank eines jeden braven Bürgers muß in dieser Beziehung, zumal was die Hauptsache ist, bei unausgesetztem Verfolgen solchen Ungeziefers, der Polizei gezollt werden, denn es ist wirklich hoch an der Zeit, daß dem immer frecher auftretenden Unfug der liederlichen Dirnen in unserer Stadt einmal energisch ein Ende gemacht oder ihm doch gesteuert werde.

In den letzten Tagen der jetzt geendeten Messe wurde eine fremde Händlerin, welche feil hatte, zu später Abendstunde von einer ihr unbekannten Weibsperson angegangen, ihr mehrere Geldsorten zu wechseln. Die Händlerin willfahrtete gerne dem Gesuche, konnte es aber nicht verhindern, daß auch die Unbekannte in das aufgeschüttete Geld griff, um, wie sie sagte, der Ersteren im Wechseln zu helfen und namentlich einige ihr wünschenswerthe Geldsorten zu bezeichnen. Nach geschehener Auswechslung entfernte sich die Fremde und war leider! bereits den Augen der Händlerin entschwunden als diese zu ihrem großen Schrecken bemerkte, daß ihr die Unbekannte, beim Wechseln des Geldes eine nicht unbeträchtliche Summe, man spricht von 12—15 fl., betrügerisch entwendet hatte.

Daß noch nicht alle Romantik in unsern so poesiearmen Zeiten ausgestorben, daß es noch edle Seelen giebt, die für ein Höheres in der Menschenbrust glühen und wenn es sein muß, zu sterben wissen, beweist das Beispiel, das vor einigen Tagen sich dahier zugetragen hat und für dessen Wahrheit wir einzustehen vermögen. Ein Schneidergeselle oder Schneidergehülfe, wie sie's jetzt gern hören, war längere Zeit hindurch in eine mit allen Reizen geschmückte Küchengrazie verliebt, entflammt, verwüthet (man verzeihe uns den letzteren Ausdruck, er möge den Höhegrad der Leidenschaft unseres Helden möglichst andeuten) die Agleja des Kochlöffels und des Quirl's verschmäht jedoch die feusten Triebe des Schneiders und er beschließt seinem, ohne die Himmlische zwecklosen Dasein ein Ende zu machen. Gedacht, gethan, es wird der Strick um den Hals gelegt, die Füße hinausgeschleudert in das unendliche Nichts, als mit Einemmal unserm Nadelritter einfällt, daß wo irgend Einer gesagt hat: Königin, das Leben ist doch schön! worauf er möglichst sucht, mit den bestiefelten Beinen Lärm zu schlagen, sich zu heben, zu schreien — kurz Hülfe herbei zu rufen, die ihm in dem entscheidenden Momente auch nahe ist, den Strick durchschneidet und unsern Schneider wieder dem Leben und der Nadel zurück giebt.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Endlich ist denn nun das letzte Werk unseres herrlichen, zweckmäßigen Rathhauses vollendet und zwar das Schlagwerk der Uhr.

Die Glocken sollen einen herrlichen Ton von sich geben, wer denselben aber hören will, muß unbedingt den Thurm besteigen, da dieselben derartig eingemauert sind, daß sie auf der Straße wohl nur Gutbürgern eine leise Andeutung der Zeit geben. — Passen ganz prächtig zum Ganzen!

Zu einer Vorstellung des berühmten Improvisators Hrn Volkert im Reindel'schen Gasthause ließ sich auch Herr Privatier A. B..... herab, die Produktion mit seiner hohen Gegenwart zu beehren.

An der Casse angekommen, entrichtete derselbe seinen Sechser baar, allein leider mußte Herr A. B..... wahrnehmen, daß dieses die letzte Piece sei, welche soeben Herr Volkert vorträgt.

Was that nun Hr. B.....? Er ließ sich seinen Sechser wieder geben und hörte trotzdem diese Piece noch mit an.

So ist's recht, Herr A. B.....! Nur recht sparsam! Zu so vielen Kindern und kein Geld, aber nobel ꝛc.

Frische Sendung von Deputirten, herrliche Kerls, welche sich besonders gut für Vorstände von Gesangsgesellschaften eignen, sind in Fürth angekommen. Wo? sagt ꝛc.

## Gestorbene.

Den 20. Januar:

Apoll. Kräutlein, Spitalpfründnerin, alt 77 Jahr, Altersschwäche.

Den 23. Januar:

Joh. Adam Bischof, Maschinenbauer, alt 77 Jahr, Lungenlähmung.
Christ. Wilh. Brechels, Flaschnerstochter, alt 19 Tage, Stickfluß.
Marg. Müller, Fabrikarbeiterin, alt 18 Wochen, Lufröhrenentzündung.

Den 23. Januar:

Bab. Dietlein, Lohndienerswittwe, alt 51 Jahr, Abzehrung.
Bab. Pürlein, Fabrikarbeiterstochter, alt 1¼ Jahr, Stickfluß.
Elis. Barb. Oertel, Fabrikarbeiter, alt 4 Jahr, Gehirnwasserfucht.
Em. Mar. Marg. Kummer, Kaufmannsch., alt 6 St., Lebensschwäche.
Sig. Leop. Bisp. Webersjohn, alt ½ Jahr, Zehrfieber.
J. Jak. Hertel, Kfm. und Handelsgerichtsassessor, alt 68 J., Schleimschlag.
Barb. Beil, Bierwirthstochter, alt 6 Monat, Stickfluß.

Den 24. Januar:

Bab. Meyer, Steinmetzengesellenstochter, alt 9 Wochen, Abzehrung.

## Anzeigen.

### Einladung.

Im Gasthaus zum goldenen Hahn werden noch mehrere Herren zum Mittagessen eingeladen, der Unterzeichnete wird es an nichts ermangeln lassen, sich die Zufriedenheit seiner Herren Gäste zu erwerben, indem er sich bestreben wird, stets ausgezeichnetes Essen zu verabreichen.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst.

Wüst, Gastwirth zum goldenen Hahn.

### Produktion.

Heute Dienstag den 28. Januar, giebt die sogenannte kleine Musik große Produktion im Neubauergarten, und Sonntag den 2. Februar, eben daselbst Maskenball.

### Douglashöhle.

Frisches Farnbacher Bockbier empfiehlt zur geneigten Berücksichtigung

B. C.

### Taucher'sche Wirthschaft.

Nächsten Donnerstag, den 30. Januar findet Fortsetzung statt.

### Zu vermiethen.

Eine Wohnung erster Etage, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, schönem Vorplatz und großem Boden, auch Wasser im Haus, ist sogleich oder nächstes Ziel an eine solide Familie zu vermiethen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **30. Januar 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 Kr. berechnet.

Adelgunde. (Dritter Jahrgang.) Nro. 13.

## Abonnements-Einladung.

Bei Beginn eines neuen Monats empfehlen wir den Beobachter der ferneren Theilnahme des Publikums und laden hiemit zu weiterem Abonnement ein. Auch können wir denselben hinsichtlich seiner bedeutenden Verbreitung in hiesiger Stadt und Umgegend zu Inseraten jeder Art bestens rekommandiren, welche die Zeile mit nur 2 Kr. berechnet werden.

**Die Redaktion.**

### Guckkastenmann.

## Die Ermordung des Kaisers Paul von Rußland.

(Fortsetzung).

Der 23. März 1801 war zur Ausführung des verbrecherischen Planes bestimmt. Die Diplomatie, welche die Hand dabei im Spiele hielt, hatte Eile. An diesem Tage hatte Paul nämlich an seinen Gesandten in Berlin, Herrn v. Krüdener, eine Depesche abgehen lassen, worin er demselben auftrug: Rußland werde, wenn Preußen sich nicht alsbald entschließe, feindlich gegen England aufzutreten, unverzüglich eine Armee von 80,000 Mann an die preußische Gränze marschiren lassen. Um den Eindruck dieser Depesche zu schwächen und den russischen Vertreter am preußischen Hofe auf die Dinge, die geschehen sollten, vorzubereiten, hatte Pahlen dem Schreiben die eigenhändige Schluß-Bemerkung beigefügt: „Se. kaiserliche Majestät ist heute unwohl. Dies könnte Folgen haben." (Cela pourrait avoir des suites).

Die Führer der Verschwörung hatten vorgesorgt, daß an diesem Tage das Semenoffskische Regiment die Wache in der Zwingburg des Czaaren im Michelspalaste, versah, eine Truppe, welche nicht nur wegen ihrer Anhänglichkeit an den Thronfolger Alexander bekannt war, sondern wovon mehrere Offiziere auch im Geheimniß standen; Graf Pahlen hatte an diesem Tage überdies eine große Anzahl höherer und niederer Offiziere zu Gelag versammelt, dem Bennigsen und die Suboffs gleichfalls beiwohnten. Hier wurden die noch nicht in's Geheimniß Gezogenen in das gefährliche Vorhaben eingeweiht, wobei man sich aber wohl hütete, ihnen zu sagen, daß es auf einen Mord abgesehen sei, sondern blos von einer dem Czaaren abzudringenden Thronentsagung sprach. Da nur Leute geladen waren, deren Unzufriedenheit mit dem tollen Regiment Pauls bekannt war, so war es nicht schwer, dieselben unter dem Einfluß des in Strömen fließenden Weins für die Sache zu gewinnen. Als die Nacht tief hereingebrochen war, gegen Mitternacht, setzte sich der in zwei Haufen getheilte Zug der Verschworenen in Bewegung. Dem von Bennigsen angeführten war die Hauptaufgabe zu Theil geworden. Die bestochenen Garden des im Michaelspallast wachhaltenden Regiments legten den Eindringenden kein Hinderniß in den Weg und Bennigsen bahnte sich mit seinem Geleite, ohne auf Widerstand zu treffen, seinen Weg bis zum Schlafgemach des Kaisers; Pahlen mit seinem Haufen bildete gleichsam die Reserve der blutigen Expedition und wartete unten den Erfolg Bennigsens ab. Von den zwei Heiducken, vor dem kaiserlichen Schlafgemach, welche Bennigsen den Eingang in dasselbe wehren wollten, wurde der eine niedergehauen, der andere entrann und machte Lärm. Das Gemach hatte nur einen Ausgang, der von dem bei dem Kaiser schlafenden Kammerdiener auf die Ermahnung Bennigsens: er habe wichtige Nachrichten zu überbringen, geöffnet wurde. Paul hätte durch eine ins Schlafzimmer der Kaiserin führende Thüre entrinnen können, aber diese pflegte er in seiner argwöhnischen Angst jede Nacht zu verbarrikadiren. Er verbarg sich bei dem entstehenden Lärm unter seinem Bett. Der Adlet Suboff stürzte auf dasselbe zu und ruft, als er den Kaiser nicht findet, dem ihm folgenden Haufen zu: „Der Czaar ist geflohen, wir sind verloren!" Bennigsen behält seine Geistesgegenwart, sucht und entdeckt den Monarchen unter dem Bette, geht mit dem blanken Degen auf ihn zu und fordert ihn auf, die Thronentsagungsakte zu Gunsten Alexanders zu unterzeichnen. Unter dieser Bedingung wolle man ihm das Leben zusichern.

(Schluß folgt).

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Da kommt mein lieber Bockshorn her, der trägt auf seinen Achseln schwer, als wie ein Esel eine Last — sag' an: was du gebracht mir hast!

Digitized by Google

Bocksh orn. Ei, ei, Sie großer Dichterheld: das sind Depeschen von der Welt — aus Frankfurt und auch aus Berlin, aus München, Nürnberg und aus Wien, und noch aus vielen andern Orten sind Schreiben zugesandt mir worden.

Teufel. Ich bin ganz Auge und ganz Ohr — lies die Depeschen mir doch vor.

Bocksh orn (liest): Paris ist ruhig um und um — ein neues Ministerium hat der Napoleon geschaffen; Paris ist ruhig, ruhig schlafen kann nun die diplomatische Welt, bis endlich ihr's in d'Ohren gellt: Paris will nimmer ruhig sein, es schlägt mit scharfem Schwerte d'rein, hält über die Volksverräther Gericht — — — der Krug geht zum Brunnen, so lang bis er bricht!

Teufel. Ja, ja, wird so was werden! Lies weiter!

Bocksh orn. Ich will die Depeschen nur im Auszug mittheilen, sonst halte ich Ew. höllische Hoheit zu lange auf. Von München habe ich die wichtige Nachricht, daß man daselbst 2 Batterien Gebirgsartillerie, aus Dreipfünder-Kanonen bestehend, errichten will. Man glaubt damit Berge von einem Böschungswinkel von 30 Grad befahren zu können; bei steileren Bergen würde man die Geschütze zerlegen und dieselben durch die Reservisten hinauftragen lassen.

Teufel. Aber um aller Bankroten willen, will man denn in Bayern mit Gebirgsvölkern Krieg führen?

Bocksh orn. Darüber herrscht noch einiges Dunkel, man munkelt aber schon länger von einem Kreuzzug der großen Mächte gegen die Schweiz und sogar Frankreich! Dann würde wahrscheinlich die Gebirgsartillerie der alliirten Mächte, mir nichts dir nichts, auf den höchsten Schweizerberg, den Montblanc, gebracht werden, von wo dort aus ganz gemüthlich die halbe Schweiz und gelegentlich auch das nahe Frankreich mit Kanonenkugeln von seinen republikanischen Wühlerideen gründlich kuriren zu können.

Teufel. Sehr unklar und sonderbar! Ich kann nicht recht daran glauben! Doch weiter.

Bocksh orn. Von Frankfurt erhalte ich die wichtige Nachricht, daß die freien Konferenzen in Dresden ein großes Resultat zu Stande gebracht haben, da man sich mit Zustimmung der Bundesmitglieder darüber geeinigt hat, zum Schutze und zur Stärke der Bundesgewalt stets ein mobiles Heer von 135,000 edlen, deutschen Jünglingen (unter dem Namen „Soldaten" bekannt) an verschiedenen Orten aufzustellen und in Bereitschaft zu halten, damit man, wenn irgendwo im heiligen römischen Reich ein revolutionäres Fünkchen sich zeigen sollte, dasselbe sogleich ersticken kann.

Teufel. Gut, sehr gut! Kann diese Maßregel nur loben, denn eine Bundesgewalt ohne Macht, wie 1848 der Erzherzog und Reichsverweser, ist wie ein Messer ohne Klinge!

Bocksh orn. Das sag' ich selbst. Doch ich will jetzt nach meinen Kartoffeln sehen, damit sie mir nicht verkochen.

Teufel. Was? du mußt nach deinen Kartoffeln sehen? Hast du denn keine Haushältern?

Bocksh orn. Nein, höllische Hoheit! Ich gehe von dem Grundsatz aus, daß ein Minister selbst ein guter Haushalter sein soll.

Teufel. Nun, dann wirst du wenig von deinem Schlag treffen. Komm' bald zurück und setze die Mittheilung deiner Depeschen fort.

## Weltchronik.

Bayern. — Durch königl. Rescript sind nun auch die letzten Landwehr-Freicorps, mit Ausschluß der in Oberbayern bestehenden Gebirgsschützenkompagnien und des Freicorps zu Berchtesgaden aufgelöst worden. — Requiescant in pace! —

Oesterreich. — In dem neuen öster. Ehegesetz ist die Civilehe ausgeschlossen. — Wär' auch von einem österreichischen Gesetzgeber zu viel verlangt! —

— Der Kaiser hat sich eine bedeutende Erkältung zugezogen und muß das Bett hüten! —

In Hamburg ist nun wirklich mit „polizeilicher Erlaubniß" ein Werbebureau für Brasilien errichtet worden. — Also Seelenhandel oder Menschenverkauf mit polizeilicher Erlaubniß! —

Frankreich. — Der Kaiser von Haiti hat sich in Paris eine Kaiserkrone und Scepter fertigen lassen. — Das wär' halt auch so ein Spielzeug für Herrn Louis Napoleon! —

— In Lyon sieht man gegenwärtig ein Pferd, das, elend und abgemagert, einen kleinen Wagen durch die Straßen zieht. Dieses Roß hat einst einen andern Wagen gezogen und als es mit diesem durchging, das Geschick einer ganzen Monarchie geändert. Es ist eins der Pferde, die durch ihre rasende Flucht den Tod des Herzogs von Orleans zur Folge hatte, als er aus dem Wagen springen wollte.

Ekgland. — Zu der großen Industrieausstellung in London beabsichtigt auch eine Bande Industrieritter von New-York zu kommen, welche jedoch die Ergebnisse ihrer Industrie nicht ausstellen, sondern einstecken will.

In Rußland ist der im vorigen Jahre erlassene Ukas, nach welchem auch dem polnischen Adel verboten ist, einen Bart zu tragen, neuerdings in Anregung gebracht worden. — Können doch gewisse Schullehrer stolz darauf sein, daß sie mit dem polnischen Adel auf gleicher Linie stehen! —

Amerika. — Nach der letzten Volkszählung beträgt die Zahl der in New-York lebenden Deutschen 70,000! Die ganze Bevölkerung dieser Stadt soll sich auf 750,000 belaufen. Nord-Amerika, das gegenwärtig ungefähr 25 Millionen Einwohner zählt, ist jetzt nicht blos ein Staat ersten Ranges, sondern, wenn keine innern Unruhen vorfallen, wird bald wirklich der erste Staat sein; denn dauert seine jetzige Vermehrung noch 50 Jahre fort, so hat es am Schlusse dieses Jahrhunderts eine Bevölkerung von mehr als 100 Millionen. Das Mississippi-Thal allein könnte die ganze Bevölkerung Europa's nähren. Bereits zählt es 13 Millionen Einwohner; im Anfange dieses Jahrhunderts hatte es nicht so viele Tausendr.

## Stadtschau.

### Entgegnung

des M. Köstner, Schauspieler, dem F. Y. Z.
(Wörtlich eingesandt.)

Dem F. Y. Z. oder wie er sonst heißen mag — wohl-

Digitized by Google

gemerkt Entgegnung — keine Vertheidigung, denn gegen solche Individuen wie dem aus Papp und Deckel zusammengesetzten X. Y. Z., würde ich mich nie herablassen, eine zu geben, aber nur der eignen Ehre wegen und um ihm zu zeigen, daß wir einem dummen bubenhaften Geschmier, das nicht einmal aus seinem Kopf und Feder kam, antworten können:

1) will und wollte ich mich mit einer Turnerschaft nie prahlen, denn — da ist nichts zu prahlen —

2) trug ich nie Verlangen beim hiesigen Turnverein aufgenommen zu werden, sondern ich wurde dazu aufgefordert und wenn es X. Y. Z. anders sagt, ist er ein infamer — — Lügner.

3) spricht er von zweifelhaften Papieren — wenn Sie, mein lieber junger Herr nicht ein ganz bornirter, strohdummer — Mensch wären, der auch ein Turner sein will, — so müßte er ja wissen, daß ein ausgestoßenes Mitglied keinen Paß und ein nicht aufgenommenes keine Karte haben kann, da er doch zugibt, daß ich solche Papiere habe — oder habe ich sie mir vielleicht fälschlich nachgemacht??

4) Vom Lob des Münchener Turnvereins — — gebe ich zu, daß der damals bestehende Turnrath, wo der hiesige Turnverein hinausschrieb, wie X. Y. Z. sagt, —? kein für mich günstiges Resultat erhielt, weil zu der Zeit wenig Männer im Rathe, wenig meiner Gesinnung, und ich auch den großen Verstoß? den ungeheuer großen Verstoß beging, mich dem damals (natürlich als Turner) für unsern König verraufalteten Fackelzug der Constitutionellen aufzuloß — au dessen Lob oder Tadel mir gerade so viel lag — wie an der Aufnahme des hiesigen Turnvereins, verwahre mich jedoch feierlichst, nicht damit dem hier früher bestandenen Verein nahe zu treten, denn damals waren noch Männer, tüchtige, achtbare Männer, die leider nach und nach so zusammenschmolzen, daß man Figuren, wie X. Y. Z., hervortragen sah ꝛc. ꝛc.

Das Wort „schlagend" kann von einem Knoten, wußte ich wohl, nur holzend verstanden werden! —

5) Dann spricht Jener — X. Y. Z., von einem Mitleid, das mit der gewesene Turnverein schenkte, (also spricht Jener im Namen des Vereins) — geschenkt brauchte ich noch von keinem Menschen etwas, am allerwenigsten von dem bestandenen Turnverein! Oder meint jener bornirte Kopf vielleicht den Besuch, womit mich meine Freunde, vielleicht auch — Andere in meinen Produktionen beehrten? Dafür meinen Dank! Den Mißgönnern kann ich nur sagen — daß sie es sich zur Ehre schätzen können, daß ich als Künstler solchen Pfuschern, wie X. Y. Z., und vielleicht noch einige des Gleichtens, mich herabgelassen, einen Narren zu machen, und jener X. Y. Z. kann daher, wenn er noch einen Funken Verstand hätte — was ich sehr bezweifle, ersehen, daß hier nichts Geschenktes, sondern Schwerverdientes ist ꝛc. ꝛc.

Was die Auskunft meiner Hülfeleistungen bei verschiedenen Gefahren betrifft, braucht man eben keinen Vorstand des Turnvereins zu fragen, die kann einem auch ein Schusterlehrbube geben, wenn er gerade zugegen war! — Oder vielleicht war ich gar nicht dabei??

Zum Schlusse erklärt mir der — Herr, daß sich der Münchener und hiesige Turnverein meines Namens nicht rühmen kann — wäre wie auch sehr unlieb, im Ruhm von solchen — Gliedern eines Vereins zu stehen, wie X. Y. Z. es sind, und ich erkläre hiemit den X. Y. Z. für einen ganz e—hrvergessenen, niedrigen, sch—amlosen — — Menschen, wenn er mich nicht einer schlechten Handlung hier oder wo immer überführen kann, denn seit den 4 Jahren als ich mich in Nürnberg hier befinde, fordere ich Jedermann auf, der durch mich nur im geringsten durch eine schlechte Handlung in Schaden gekommen wäre? Vor Spitzbuben und Räubern kann man Thor und Riegel schließen und es gibt noch Zuchthäuser, für feinere — aber, für Seelenmörder und Ehrenräuber hat man nichts, als — die Hand.

Ich warne jenen verkappten Buben, der sich scheut, seinen Namen zu unterzeichnen, vielleicht aus Furcht, er möchte von seinem Meister oder Principal davongejagt werden, der die Offenheit scheut, wie der Dieb den Tag, mich ferner in Friede und Ruhe zu lassen, sonst müßte ich mir seine Persönlichkeit zu Gesicht ziehen und schließe mit den Worten an den Sch†††† X. Y. Z.:

Was kümmert es dem Mond, wenn ihn der Hund anbellt!

(Eingesandt.)

Der Knikker Georg von Hohlweg, Fuhrknecht von Haus, fuhr am Sonntag vor acht Tagen nach Nerreth mit einer Fuhre Bier und nahm im Retourweg für einen hiesigen Bürger einige Hundert Büschel mit, alles aus Knikkerei, denn die Bierfuhren am Sonntag gehören nicht ihm, sondern seinen Kollegen. Die Strafe folgte aber dem Hungrigen auf der Ferse nach, denn er verfuhr sich mit dem Holze so sehr, daß ihm zum größten Spott mehrere Bürger den Wagen wieder zurecht bringen mußten. Es wird hiemit dem Georg von Hohlweg auf Knikkerstein von seinen sämmtlichen Kollegen gratulirt.

## Anfrage.

Was soll das eigentlich für eine Ordnung mit den Einsammlern der Spitalgelder sein? Seit längerer Zeit wird die Bemerkung gemacht, daß diese Herren ganz willkürlich hausirn, als zum Beispiel: Ein Bürger von hier hat sechs Arbeiter, kommt nun der Einsammler und die Spitalgeldpflichtigen sind alle da, so zahlen sie auch alle, sind nur 4 da, so zahlen nur 4 und sind nur 2 da, so zahlen eben nur zwei, eine spätere Frage, ob nachgezahlt wird oder ob die Abwesenden als Restanten betrachtet werden, kommt nicht vor; also was ist das für eine Ordnung? Ferner gibt es hier Mägde, welche schon ein Jahr in Diensten sind und noch nichts in den Spital bezahlt haben, warum wird solchem Unfug nicht gesteuert? Die Bürger straft man gleich, wenn sie einige Minuten über die Polizeistunde gemüthlich sitzen bleiben. Nicht wahr Herr **Trebes** und Herr **Lotter**? — aber hier sieht man nicht. — Warum denn?

Digitized by Google

## Kleinigkeiten.

Der Wein macht den Menschen zu dem verschiedenartigsten Wesen. Er macht ihn zum Manne, denn der Wein gibt Muth; er macht ihn zum Weibe, denn der Wein macht geschwätzig; er macht ihn zum Kinde und zum Narren, denn er entlockt ihm die Wahrheit, und Kinder und Narren reden ja die Wahrheit.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Erbinteressenten der verlebten Löblers- und Maurermeisterswittwe Marg. Müller dahier haben sich entschlossen, die hinterlassenen Immobilien derselben, welche bestehen in einem Wohnhaus Nro. 3 dahier, einer Scheuer, einem Schöpfbrunnen, Gemeinde- und Waldrecht mit 3 Mäß langem Scheitholz auf

Montag den 3. Februar 1851, Vormittags 9 Uhr

in dem Wilh'schen Gasthaus dahier, öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern und werden hiezu zahlungsfähige Kauflustige hiemit eingeladen.

Den Verkäufern unbekannte Kauflustige haben sich über Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Die näheren Bedingnisse, so wie die darauf haftenden Lasten werden vor dem Streichtermin gehörig bekannt gemacht.

Altmoshof, am 20. Januar 1851.

Seibold.

### Maskenkränzchen im Prater

findet Sonntag, den 2. Febr. mit Quartettmusik vom Kleeblatt statt. Die Karte 12 Kr., wobei eine Dame frei ist.

Hiezu laden höflichst ein

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Eintracht.

Montag den 3 Februar findet im Vereinslokale (Bamberger Hof) Abends 8 Uhr Ball statt. Karten für Fremde sind am Ballsaal an der Kassa, sowie von heute an L. Nro. 222 der hintern Ledergasse zu lösen.

Der Vorstand.

### Anzeige und Empfehlung.

Indem ich ein verehrliches Publikum davon benachrichtige, daß mir vom wohllöbl. Magistrate die Erlaubniß zur Ausübung eines Feindäckerei-Geschäfts ertheilt wurde, empfehle ich alle dahin schlagende Artikel zu geneigter Abnahme mit der besondern Bemerkung, daß ich das Geschäft meiner verstorbenen Großmutter, Helena Zeitler, in unveränderter Eigenschaft im Hause Nro. 1296 am Treiberg fortführe.

Babette Rück.

### Empfehlung.

Herrenhemden, vollkommen von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von feinem Batist 1 fl. 30 kr., von Haustuch 1 fl. 36 kr., von Passauer Leinwand 1 fl. 48 kr., Frauenhemden 1 fl. bis 1 fl. 24 kr., Herren-Ehemisetten neuester Facon 18 kr. bis 30 kr., baumwollene und fädene Herren- und Damen-Hausschuhe von 12 kr. bis 30 kr., feine Häckelwolle u. s. w. werden hiemit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen; auch wird immer dergl. Arbeit zu fertigen angenommen im Laden Nro. 13 der Waaggasse.

(Anzeige). Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in L. Nr. 1219 der Mayengasse.

### Anzeige.

Gelegenheitsgedichte jeder Art, zu Hochzeiten, Geburtstägen und andern Festivitäten werden aufs Beste und Billigste gefertigt in der Exped. des Beob.

### Wohnungsgesuch.

Eine stille kinderlose Familie wünscht eine kleine heitere Wohnung, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Kammer, Küche und Holzlage bis Ziel Walburgi oder Lorenzi zu miethen.

Näheres in der Knörr'schen Buchdruckerei breite Gasse L. Nr. 444 über eine Stiege.

### Zu vermiethen.

Eine Wohnung erster Etage, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, schönem Vorplatz und großem Boden, auch Wasser im Haus, ist sogleich oder nächstes Ziel an eine solide Familie zu vermiethen.

Näheres in der Exped. d. B.

(Kaufgesuch). Eine moderne Wiege wird zu kaufen gesucht.

(Lesegesuch). In der Neuen Gasse wünscht man den Fränkischen Kurier mitzulesen.

(Zu verkaufen). Ein schönes, gutes Bodenfeil ist wegen Veränderung um 3 fl. zu verkaufen.

### Bitte.

Eine arme Person, welche schon seit mehreren Monaten krank ist, bittet mildthätige Herzen um einige Unterstützung, indem sie mit ihren zwei unmündigen Kindern an Allem Mangel leidet, weil sie durch die Krankheit verhindert ist, sich ihren Unterhalt zu verschaffen, und dadurch die armen Kinder Noth leiden müssen; sie hofft nicht vergebens zu bitten bei gutgesinnten Menschen, welche sich ja doch immer gerne fremder Noth erbarmen.

Näheres in der Exped. d. B.

### Lieber Vetter in Schwabach!

Die 2 fl. 42 kr., welche Du mir überschicktest, um irgend einen Dürstigen damit zu unterstützen, sind bestens verwendet, und liegt die Quittung in meiner Expedition zur Einsicht vor.

Dein Vetter Hammerbacher.

### Einlauf.

Das Gedicht, betitelt: „Die fliegende Mütze in der Fastküche", kann nicht aufgenommen werden, weil zu viel Unsinn darin steckt.

Der Artikel aus Fürth, wegen eines groben, jungen Beamten findet erst dann Aufnahme, wenn die Sache besser verbürgt ist; ja es ist wohl wahr, gemeine Herren strecken die Köpfe ganz gewaltig empor. Grob sein gegen Bürger und Bürgerssöhne ist keine Kunst, — ein tüchtiges Protokoll diktiren, das wäre freilich besser, oder dau hauts ba Manchn an Fodn!

Daß die Kanonen im Rathhaus eine Beschwerde bei der Stadtkommandantschaft eingereicht haben, ist ihnen gar nicht zu verdenken; lange Zeit hat man sie wie einen Augapfel bewacht, und jetzt stehen sie da wie der Wasserspeier auf dem neuen Bau. Habt's halt Geduld!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 1. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3,36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Brigitta. (Dritter Jahrgang.) Nro. 14.

**Abonnements-Einladung.**

Bei Beginn eines neuen Monats empfehlen wir den Beobachter der ferneren Theilnahme des Publikums und laden hiemit zu weiterem Abonnement ein. Auch können wir denselben hinsichtlich seiner bedeutenden Verbreitung in hiesiger Stadt und Umgegend zu Inseraten jeder Art bestens rekommandiren, welche die Zeile mit nur 2 Kr. berechnet werden.

**Die Redaktion.**

---

**Guckkastenmann.**

## Die Ermordung des Kaisers Paul von Rußland.

(Schluß).

Der geängstete Fürst flieht seine Dränger an, weigert sich und versucht Widerstand; vor der Thüre entsteht Lärm; die Verschworenen glauben sich verrathen und ein Theil ergreift die Flucht; nur Bennigsen verläugnet seine unerschütterliche Ruhe in diesem kritischen Augenblicke nicht und setzt dem Kaiser den Degen auf die Brust. Es kommt, als die Verschworenen zurückgekehrt sind, nachdem sie sich vom Ungrund ihrer Furcht überzeugt, zum förmlichen Handgemenge. Einer der bald berauschten Meuchelmörder wirft die einzige den Mordschauplatz beleuchtende Lampe um, und während Bennigsen nach Licht sucht, stürzt sich Suboff auf das Schlachtopfer, schlägt ihm mit dem Degengriff den Schädel ein, und als er sich im Todeskampfe verzweifelnd wehrt, erwürgt er den tödtlich Verwundeten mit seiner Schärpe vollends. Bennigsen findet bei seiner Zurückkunft nur noch den Leichnam seines kaiserlichen Gebieters.

So endete Paul unter den Händen einer betrunkenen Mörderbande, bestehend zum größten Theile aus hohen Offizieren und andern hohen Würdenträgern des Hofs und des Staats, die von ihrem Schlachtopfer unter dessen Vorfahren mit Ehren und Auszeichnungen, mit Gütern und Reichthümern aller Art überhäuft worden waren! Der Anstifter dieser Gräuelthat, Graf Pahlen, welcher der blutigen Vollstreckung seines Werks nicht beiwohnen mochte, trat nach verübter That auf den Schauplatz des Mordes und ließ den Leichnam, welcher die Spuren seines verzweifelten Ankämpfens gegen die Meuchelmörder und ihrer Brutalität trug, auf das Bett legen und stellte eine Wache vor das Zimmer mit dem Befehl, Niemanden hinein zu lassen. Dann verfügte er sich zum Großfürsten Alexander, gab ihm Kunde von dem, was geschehen und begrüßt ihn als Kaiser. Die Truppen, welche in vielen ihrer Führer an dem scheußlichen Morde theilgenommen, am darauf folgenden Tage gleichfalls. Der Leichnam des Gemordeten wurde, der Sitte gemäß, öffentlich ausgestellt. Um seine en Kopf und Händen erhaltenen Wunden dem Volke zu verbergen, stülpte man ihm einen großen Militärhut auf den zerschmetterten Schädel und zog ihm Reiterhandschuhe an. Der über die unerhörten Frevel bestürzten Welt aber log man vor, er sei am Schlagfluß gestorben! Solches geschah in dem absolut-monarchischen Musterstaate im Anfang unseres Jahrhunderts!

---

**Der Teufel und dessen Regierung.**

(Große maskirte Abendunterhaltung im Schlosse des Teufels. Sämmtliche Minister und Großwürdenträger sind zugegen. Musik und Gesangsgesellschaften produziren sich abwechselnd).

Teufel. Jetzt schau doch nur einmal die Maske dort an, Bockshorn; die stellt ja eine Lugel vor, die man beliebig drehen kann und — je nachdem man sie anschaut — viel hundert Seiten hat. He! Maske!

Maske (tritt vor den Teufel hin).

Teufel. Du wetterwendisches Ding, das von einem Eck in's andere fährt — wer bist denn Du?

Maske (zieht die Larve vom Gesicht). Kennst du mich?

(Einige anwesende Zeitungsredakteure sinken bei diesem Anblick ohnmächtig zu Boden; selbst Bockshorn kann seine Erschütterung nicht verbergen).

Teufel (verwundert): Ich kenne Dich nicht, unbegreifliches Wesen! Wer bist denn Du?

Maske (dumpf und mit feierlicher Stimme): Du willst es haben? — Nun, so wisse es und zittere: Ich bin der Paragraph 26!!! (Entfernt sich).

(Der Teufel ist verblüfft; die noch am Boden liegenden Zeitungsredakteure wälzen sich in in konvulsivischen Zuckungen)

Digitized by Google

**Bocksborn.** Gelt, höllische Hoheit, solche Antwort hätten Sie nicht erwartet? — Ja, ja! „Der Mensch wage nimmer und nimmer zu schauen, was die Götter bedecken mit Nacht und Grauen!“

**Teufel.** Ei, ich bin ja kein Mensch, sondern regierender Fürst der Hölle!

**Bocksborn.** Macht nichts — eine solche Erscheinung kann auch den Stärksten verblüfft machen. Doch wollen einmal Eure höllische Hoheit den Gesang anhören.

(Die Sänger beginnen;

„Stürzet nieder Millionen
Vor des Paragraphen Macht! —
Und wo Redaktteure wohnen
Sei Verehrung ihm gebracht!
Denn er weiß in enge Schranken
Auf den adelsüchtigen Ehor,
Ziehet wühlende Gedanken
Zu dem Staatsanwalt empor!“

**Teufel.** Ah so! jetzt geht mir ein Licht auf! — Doch was kommt da für eine Maske auf uns zu?

**Maske** (von Oben bis unten in Schwarzrothgold gekleidet, wird von einigen Eisbären, die Knuten in den Tatzen halten, verfolgt. Sie stürzt vor dem Teufel auf die Knie und spricht):

Höllische Hoheit, ich suche Schutz bei Euch vor meinen Verfolgern.

**Teufel.** Wer bist denn Du?

**Maske.** Ich bin die deutsche Kokarde, die bereits in Oesterreich, Preußen, Nassau, Sachsen u. s. w. ausgewiesen ist und bald in Deutschland keinen Platz mehr finden wird, wo sie ihr Haupt hinlegen kann. Hülfe, höllische Hoheit!

**Teufel.** Ei, ei! was willst Du bei mir? Wende Dich an den Reichsverweser, an die deutsche Centralgewalt und das Parlament — die werden Dir schon helfen!

**Maske.** Zu spät! — Das Parlament ist nicht mehr beisammen und die Centralgewalt war nie recht beisammen! Nur in Bayern, Würtemberg und einigen andern kleinen Staaten bin ich noch geduldet und man hat mich sogar den Feldzug gegen Kurhessen mitmachen lassen.

**Teufel.** Was willst Du mehr? — Die Eisbären, welche Dich hier im Staate verfolgen, will ich sogleich entfernen lassen; und wenn Du einmal in Deutschland nicht mehr weißt, wo Du Aufnahme finden kannst, so komm' zu mir, ein Mann wie ich braucht sich mit der deutschen Kokarde nicht zu schämen.

(Die Maske entfernt sich; die Eisbären werden von den Dienern des Teufels hinausgeworfen).

(Die Sänger beginnen:

„Die Zeiten fliehen, die Jahre schwinden,
Nach Glück und Freiheit kam große Noth —
Doch nimmer wird Vergessenheit finden,
In deutschen Herzen das Schwarzgoldroth!“

(Fortsetzung folgt).

## Weltchronik.

**Bayern.** — In München haben das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht: der pensionirte Oberappellationsgerichtsdirektor Ernst August von Zink, der pens. Major Graf Pfenburg und der charakterisirte Generalmajor von Spengel.

— Fürst Taxis, bekannt durch Bronnzell und Kurhessen, hat vom österreichischen Kaiser den Leopoldsorden, wahrscheinlich für seine treugeleisteten Dienste in bundestäglichen Angelegenheiten erhalten.

— Der Regensburger Magistrat hat für seine Stadt beim Kriegsministerium um Garnisons-Verstärkung nachgesucht, wurde aber abschläglich beschieden. — Freut uns — wer wird auch um Soldaten betteln! —

**Oesterreich.** — Die Erzherzogin Sophie hat einem Husarenregiment ein eigenhändig gesticktes Standartenband verehrt. Als die Ueberreichung geschah und die Devise „Treue und Sieg begleite dich“ der Mannschaft erläutert wurde, drängte sich dieselbe, das Band zu küssen, welches die Hand der Mutter des Kaisers berührt hatte und schwur, Blut und Leben freudevoll bei jedem Anlasse für das Kaiserhaus zu opfern!!! — So was ist rührend, wenn einem nicht der Verstand stille steht! —

**Nassau.** — Höherem Befehl zu Folge, haben vom 26. Januar an die nassauischen Truppen die deutsche Kokarde abzulegen. — Auch du, Brutus! —

**Frankreich.** — In Paris sind am 25. Januar eine große Anzahl von Kabinetskurieren aus Deutschland eingetroffen. Wie viel Stück es waren, können wir leider nicht berichten! —

— Der Präsident Louis Napoleon soll bereits wieder 1,300,000 Franks Schulden haben. — Nur nobel, Herr Kartoffelprinz! —

**England.** — Ein Londoner medizinisches Wochenblatt veröffentlicht das Resultat mikroskopischer Untersuchungen über die Verfälschung des Kaffee's. Von 31 Proben verschiedener Waarenlager, welche analysirt wurden, erwiesen sich blos 3 als vollkommen unverfälscht. Die andern hatten so bedeutende Zusätze von Cichorie, gebrannten Kartoffeln u. s. w., daß bei manchen blos 24 Prozent wirklicher Kaffee waren! — Die ganze Welt Betrug! —

## Stadtschau.

### Polizei, wo steckt's denn?

(Eingesandt).

Es gibt keine Polizei mehr, hat letzthin ein Beamter gesagt, als man bei dem Einbruch schimpfte, daß keine Aufsicht da sei. Wäre der liebe Mann bei mir gewesen, ich hätte ihn eines andern überzeugt: denn 2 Polizeisoldaten schleppten durch die Kassematte eine arme Bettelfrau heim, und daß einem Polizeisoldaten noch kein Orden wegen Höflichkeit und Humanität überreicht worden ist, ist eine bekannte Sache. Dort also war eine Polizei, wo es galt, ein armes Weib zu arretiren, wo aber Gefahr droht, — da wartet noch ein wenig!

### Wunsch.

(Eingesandt).

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die inwendige Seite des neuen Thores auf der Walch dieses Frühjahr doch auch dem Aeußern gleich gemacht werden wollte. Die Bewohner der Walch lassen die hohe Verschönerungskommission hiesiger Stadt

Digitized by Google

hiemit freundlichst darum bitten, und hoffen, daß ihre Bitte um so mehr gewährt werden wird, da sie das Ihrige gewiß auch schon redlich gethan haben, was zur Verschönerung dieser neuen Thorstraße beigetragen hat.

## Lauter schöne, rare Sachen.

Wenn der Bürger verpflichtet, seine Steuer zu zahlen, so wird er gepreßt, vergißt er aber sein Bürgerholz einzuzahlen, so wird er nicht gepreßt.

Wenn der Kontrollenr der Nachtwächter langsam geht, vernachlässigt er seinen Dienst, und gehen die Nachtwächter schnell, so kommen sie zu bald auf ihren Posten zurück, verstanden?

Die rührende Aktivität hat ihr Ende erreicht! Die wehrpflichtigen Bürger werden nun bald zu ihren Sammelplätzen gerufen werden, und es ist möglich, daß auch der oberste der Gastgeber, Herr Aschenbrenner, einen tüchtigen Sammelplatz bekommt, denn man rüstet sich in die Ohren, daß recht Viele ihre Uniformen zu etwas Anderm verwendet haben. — Dan gii's an Kaffee, Philadelphia! Wöi?

## Unverbürgte Nachrichten.

Der Kontrolleur hat mittelst Restripts zu befehlen geruht, daß sämmtliche Nachtwächter die Schnurr- und Knebelbärte abzulegen haben, weil durch das wilde Aussehen der Sicherheitsbeflissenen die Räuber und Mörder hiesiger Stadt gänzlich zurückgeschreckt sind.

Die männliche Schuljugend soll sich Haarwuchs angeschafft haben, um in längstens 4 Wochen mit tüchtigen Bärten in die Schule gehen zu können. Die Knaben sagen: Wir sind Söhne freier Staatsbürger und lassen uns das Tragen von Bärten nicht verwehren!

## Auswärtiges.

### Aus F.

Die Mitglieder der F—r Kirchenverwaltung haben eine energische Protestation gegen das, in den meisten Kreisen mit Abscheu zurückgewiesene Institut von Kirchenvorständen, bei Kgl. Konsistorium eingelegt, worin dieselben namentlich um gänzliche Aufhebung dieser Verordnung bitten, oder doch Modifikationen herbeigeführt wissen wollen, die der Sache einen andern Anstrich geben würden.

Bei der Wahl dieser Vorstände sollte, so wird hier allgemein erzählt, ein hiesiger Kohlschwarzer deswegen ausgeschlossen werden, weil derselbe zuweilen Karten spiele.

Was that nun dieser Kohlschwarze, welcher nebenbei auch Brillenfabrikant ist?

Er ließ bei dem Pfarrer gänzliche Meidung des Spieles versprechen und siehe da — er wurde Kirchenvorstand! — Mag sich recht nett ausnehmen in seinem dereinstigen Ehrenspitze.

Der Besitzer des langen Hauses würde sehr wohl thun, wenn er ein gewisses Häuschen in seinem Hofe reparieren ließe. Nicht nur, daß es den gänzlichen Einsturz droht, macht es einen so schlechten Prospect auf die Straße, daß von Seite des Magistrats schon lange ein Neubau hätte angeordnet werden sollen.

Herr D..... hat Geld genug, um dem Uebel abzuhelfen und wer die Zinsen bezieht, muß auch das Haus erhalten.

### Getraute.

Den 12. Januar:
Joh. Bizthum, Fabrikard., mit Anna Jul. Magd. Heck von hier.
Den 19. Januar:
Joh. Alex. Ries, Rothgießermstr., mit Elisab. Schneider v. Buttenheim.
Paulus Bräunlein, Glockengießereigeschäftsführer, mit Klara Braun, geborne Körper, von hier.

### Gestorbene.

Den 21. Januar:
Anna Braun, Viktualienhändl., alt 38 Jahre, Kindbettfieber.
Den 23. Januar:
Barb. Dorothea, alt 33. Wochen, Schlußkr.
Den 24. Januar:
Karl Ulrich Meißner, Kaufmann, alt 47 Jahre, Schleimschlag.
Den 25. Januar:
Sus. Kath. Luise Haas, Fabrikantenl., alt 1 Jahr 10 M. Schwerenothkind.
Ch. Schaarer, Kaufmannsfrau, alt 10 Wochen, organisches Leiden.
Joh. Leonh. Hoffmann, chem. Lohnkutscher, alt 53 Jahr, verunglückt.
Joh. Heinr. Heß, Tuchscherergehülfe, alt 33 Jahr, Lähmung.
Anna Mar. Zenkel, Schuhrestmittw, alt 64 Jahr, Gehirnfluß.
Joh. Friedr. Winter, Schullehrer, alt 58½ Jahr, Lungenlähmung.
Den 26. Januar:
Joh. Gg. Munker, Aufsitzersohn, alt ½ Jahr, Brustkrampf.
Gg. Wießner, Nagelschmiedsgattin, alt 25 Jahr, Lungensucht.
Anna Marg. Hammer, Schuhmachersehefrau, alt 47 Jahr, Lungensucht.
Mar. Barb. Luise Stengel, Stallbesitzerstochter, alt 44 Jahr, Zehrfieber.
Joh. Gg. Dinkelmeyer, Nagelschmiedsgeselle, alt 14 J., schwer. Zahnen.
Den 27. Januar:
Todtgeborener Knabe des Zahnbürstenfabrikanten Schrögler.
Bab. Mar. Hel. Krem, Schuhmachertochter, alt 29 T., Lebensschwäche.
Joh. Gg. Gener, Kunstgärtnersohn, alt 4 Jahr, Stickfluß.

Die Memoiren der Lola Montez (Gräfin Landsfeld) sind nun in Berlin in Heften herausgegeben worden. Das Heft à 3 Bogen kostet 15, auch 14 kr. Eine hier veranstaltete Ausgabe, Schillerformat, soll **nur 3 kr.** per Bogen, also beinahe noch einmal so wohlfeil zu stehen kommen. Herr Dr. Friedrich Mayer hat die Uebersetzung übernommen und da derselbe durch diese Beschäftigung eine kleine Entschädigung für eine längere gezwungene Abwesenheit von hier findet, während welcher er seine Stellung als Redakteur der Mittelfränkischen Zeitung, folglich auch seine bestimmte Einnahme verlor, so läßt sich von dem bekannten Billigkeitsgefühl der biedern Nürnberger wohl hoffen, daß sie diesem Unternehmen ihre Theilnahme vor allen anderen Unternehmungen der Art schenken werden.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Erbinteressenten der verlebten Köhlers- und Maurermeisterswitwe Marg. Müller dahier haben sich entschlossen, die hinterlassenen Immobilien derselben, welche bestehen in einem Wohnhaus Nro. 3 dahier, einer Scheuer, einem Schöpfbrunnen, Gemeinde- und Waidrecht mit 3 Mäß langem Schreitholz auf

Montag den 3. Februar 1851, Vormittags 9 Uhr

in dem Wisl'schen Gasthaus dahier, öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern und werden hiezu zahlungsfähige Kauflustige hiemit eingeladen.

Den Verkäufern unbekannte Kauflustige haben sich über Zahlungsfähigkeit auszuweisen. Die näheren Bedingnisse, so wie die darauf haftenden Lasten werden vor dem Streichtermin gehörig bekannt gemacht.

Altmoshof, am 20. Januar 1851.

Seibold.

### Beste Steinkohlen

in Fässern sind fortwährend billigst zu haben bei

G. C. Martini,
der Wanderburg gegen über.

Digitized by Google

## Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe hiemit meiner verehrten Kundschaft, sowie den Herren Fabrikanten und Gewerbsmeistern zur Anzeige, daß ich meine Werkstätte in den Neubau der Herren Rothschmiede S. 1711 verlegt habe.

Da ich daselbst mit Wasserkraft arbeite, so bin ich im Stande, gefällige Aufträge schnell und prompt zu erledigen; ich fertige sowohl ganze Maschinen, als auch einzelne Theile ich zu drehen mich erbiete. Ganz besonders erlaube ich mir auf die von mir gefertigten Pappendeckel- und Papierschneidmaschinen, Schreibenbleichscheeren mit Vorrichtung zum Stanzen und größern und kleinern Drehbänke mit oder ohne Support aufmerksam zu machen.

Nürnberg, den 29. Jan. 1851.

H. Köchert,
Mechanikus Nr. 1660 in der Fischergasse.

(Gesuch). In obiges Geschäft wird sogleich oder bis Ostern ein Lehrling gesucht, auch kann daselbst ein Schüler der polytechnischen Schule im Fache der Mechanik praktische Ausbildung finden.

## Gesang-Gesellschaft.

Sonntag, den 2. Februar ist

**großer Maskenball**

im Saale des Bamberger Hofes. Entree für Mitglieder 18 kr., für einzuführende Nichtmitglieder 30 kr., wobei eine Dame frei ist, die zweite 12 kr. zahlt; an der Kasse kostet das Billet 36 kr. Karten sind täglich im Bamberger Hof, bei Wirth Kracker am Neuenthor und bei Wirth Lunz am Steig 1006, sowie am Ballage selbst von 2—4 Uhr im Bamberger Hof zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Dazu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

## Empfehlung.

Herrenhemden, vollkommen von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von feinem Battist 1 fl. 30 kr., von Haustuch 1 fl. 36 kr., von Passauer Leinwand 1 fl. 48 kr., Frauenhemden 1 fl. bis 1 fl. 24 kr., Herren-Chemisetten neuester Facon 18 kr. bis 30 kr., baumwollene und fädene Herren- und Damen-Handschuhe von 12 kr. bis 30 kr., feine Häkelwolle u. s. w. werden hiemit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen; auch wird immer dergl. Arbeit zu fertigen angenommen im Laden Nro. 13 der Waaggasse.

## Dank.

Meinen innigsten Dank allen denen Menschenfreunden, welche an meinem dreiviertel Jahre langen Krankseyn so derzlichen Antheil nahmen und mich so liebevoll unterstützten; möge sie der Himmel vor allem Unglück bewahren, mir aber Gelegenheit geben, meinen Dank in der That beweisen zu können.

Gz. Wilhelm L— in Mögeldorf.

## Masken-Garderobe-Empfehlung.

Bei allen Haupt- und Vereinsbällen empfehle ich dem hochgeehrten Publikum meine auch während der Ballzeit stets zu Diensten stehende Garderobe, wo zu jeder Zeit Umkleidungen stattfinden können. Für gut geheizte Zimmer und helle Beleuchtung ist gesorgt.

Dem benützenden Publikum steht zu jeder Zeit während des Faschings die Garderobe zur vorherigen Einsicht offen, und befindet sich dieselbe im Hormannsgäßchen, Nro. 340 d. laufende Nummer der Karolinenstraße, unweit des goldenen Adlers. Ergebenster

David Eckhardt.

## Elfenverein.

Sonntag, den 2. Februar ist Assemblee im schwarzen Marder auf dem Steig. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

(Anzeige). Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in L Nr. 1219 der Mayengasse.

## Eintracht.

Montag den 3 Februar findet im Vereinslokale (Bamberger Hof) Abends 8 Uhr Ball statt. Karten für Fremde sind am Ballage an der Kassa, sowie von heute an L. Nro. 222 der hintern Ledergasse zu lösen.

Der Vorstand.

## Miloscentia und Hoffnung.

Sonntag, den 2. Febr. findet ein Kränzchen im Berliner Hof statt, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen sind.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

## Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus in Gostenhof. Abends im braunen Hirschen in der Lottergasse.

Montag Abends in der Neufschen Wirthschaft (Panierdberg). Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz und Comp.

## Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag, den 2. Februar Nachmittag 4 Uhr Produktion im Prater. Das Neueste wird vorgetragen. Abends 8 Uhr Kränzchen mit Quartettmusik

Montag Abends Produktion in der Stadt Wien in der Brunnengasse.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

Wildner, Merkel und Zitzmann.

(Gesuch). Mehrere tüchtige Subskribentensammler werden sogleich anzunehmen gesucht. Wer sagt die Exped. d. B.

## Zu vermiethen.

Am Wasserthor in Wöhrd ist im Vorderhaus eine Wohnung von einem Zimmer, Alkov, Kammern, Küche, Holzlage und Vorplatz bis Ziel Walpurgi zu vermiethen.

(Anzeige). In der Katharinengasse L. Nro. 621 sind billige Maskenanzüge zu haben.

(Gesuch). Eine reinliche Zuspringerin wird am Ziel Lichtmeß anzunehmen gesucht in L. Nr. 463 über 2 Stiegen.

## Politischer Verein vom Jahre 1850.

Heute Samstag den 1. Febr. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im Berliner Hof, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

## Einkauf.

Daß die Kaufleute (nicht alle) meistens mit Gold auszahlen, worein der Handwerker so bittren Schaden leidet, ist freilich traurig, allein wer kann helfen? —

Der Artikel mit dem Hunde-Unfug in den Abendgesellschaften verdiente freilich Berücksichtigung, allein das Dings sieht einer Denunciation sehr ähnlich, daher muß ich eben Umgang nehmen.

Der Artikel von Fürth, in welchem vorkommt, daß man dem Prediger Ruf an seinem Hochzeitstag einen Brief übermache, grenzt zu sehr an Lächerlichkeit, als daß ich davon Gebrauch machen könnte. Ich kenne so ziemlich den anonymen Schreiber dieses benannten Produkts; der Mensch muß ein Hirn von Eselsgedärmen haben, sonst ihn schreiben den Jesuitenbastard, die Wahrheit desselben kein Gitwonen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 4. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint hier Wöchentlich dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann jährlich mit 36 Nr. halbjährt mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Veronika. (Dritter Jahrgang.) Nro. 15.

## Guckkastenmann.

### Wuhlgmahnts Traustschreibn
on
unsern vielgeliebtn Brouderstamm
### Schleswig-Holstein umbrunga
Wuhlgeborn
on der Eider.

Vielgeliebter Brouderstamm!

Woahrscheinlich sitzt Du biza mit'n dickn Kupf dau und grämst Dih über Dein Unglück und Deine Weiber greina über ihri todsglöshosna Sühn, und Deine Madla jammern um die asglöist Bräutigamsarmee, döi ihnen von östreichischn Erekutern abpfändt werd und nit waß, wouhih? Glab mir, löider Brouderstamm, ih spür Dei Unglück mit Dir, es thout mer in der Säel wäih, denn ih bin ka Tyrann nit, der für dös Unglück von seini Mitbröder ka Gfühl nit in Leib haut. Oder, löider Suh, ih bin ah ka Heuchler nit, ih kah aus mein Herzn ka Mördergroubn nit machn, denn die Wauhret schmeckt mir süßer als wöi, mit Erlaubniß z'sogn, der best Kandlzucker. Drum, herzngeouter Brouderstamm, mouß ih Dir ah sogn: Du bist selber schuld on Dein Unglück, bester Suh! Ih hob Dih von Obfang ah gwarnt: „Fripfa," hob ih oft gsagt, „schau Dih vur! Trau, schau, wem? Der Karrn gäiht nit!" Solchi gscheidi Regln hob ih Dir immer göbn, oder Du haust nit af mih gheärt, Du hauß Dein Stutzkupf gfolgt, öiz sichst, wos D'dervo hauß! Ih will Di keineswegs beleidigna und Dei schwers Herz ah nit fränkn, oder daß ih Dir mit Schmeichln und Heuchln 'n Kopf verammeln soll, dös kohn ih nit. Ih hob Dir niemeals Symrathia vurglugn; wöi Dir Alli die Kur gmacht und für Dein patriotischn Kampf gschwärmt hobn, dau hob ih nit für Dih gschwärmt, und wenn ah konservativliberalez Göldsammler zu mir kumma is und haut mer drei Bazn für Dih abschwindln wollns, nau hob in zur Thür nausgschmißn und hob 'na gsagt, daß er a Jfloskupf is und mich mit seiner alta Heuchelei verschona soll! — Dös hob ih für Dih thon, löider Suh, damit ich Dih nit in Deiner unnätzn Dummheit bestärk und Dir kan Olaß gieb, daß Du dummi Strach machn sollst. Wenn dös Alli su gmacht hätn, nau wärn su vieli, jungi, gsundi Leut weniger landtaschoßn, und Willisen — Gott gieb ihm a roubiga Sterbstund — hätt nit dös schöi Göld in sein ghorsamstn Mogn nobgschluckt, und Du sitzest öiz nit in der Schlamassn und päitest nit den verdächtigna östreichischn Erekuter asn Hals, der Dih vielleicht nu su vernoagelt, daß Du 'n Himml für 'n Hassenpflug — ih wollt sogn für 'n Dudlsack obschauß. Na, löider Suh, Du hauß Dei Sach nit g'scheid gmacht. Daß Du Anno 1848 ah afgstandn bist, wöi döi glorreiche allgemeine Erhieberei lausganga is, dös kohn ih Dir nit verdenkn, denn dös Aust von an Däna haut Dih vurher stimma wolln, und außerdem is jo der Mensch a Thörer, dös gern nauchmachn thout, und weil dau Alli grebelirt hobn und ih selber ah, su hauß Du ah afstäih müßn, dös woar ganz in der Ordnung. Oder daumit häils ah abgmacht sei sollt. Wöi sich ganz Deutschland gfetzt haut wöi a Kafferatz, und sich von den Reaktionärna a blaus Aug haut stechen laußn, und ih mir ah, dau häit Du Dih ah setzn solln und Dich kuschn, denn Du bist doch när a su a klans Zasserla, der süs sich allah Nix durch setzn koh, und sich durch sein Eigensinn ins gräißt Unglück stürzt. Und nau mouß ih Dih nu traugn, wöi ganz Deutschland mit seini Errungaschafsn asn Hund woar, und ih ah, wos Du für a Recht hauß, löider Suh, daß Du ganz allah nit asn Hund sei wilst? — Und zum zweiten mouß ih Dih traugn, wöi die deutsch Einheit zum Teufl ganga woar und jede Regierung für ihre Gfundheit gsorgt und 's Volk Mores glernt haut, und ih ah, und Deutschland wider sein alta Hanswurschtlkittel mit 99 Fetzn obzugn haut, on wos für a Deutschland hauß denn Du Dih obschlößng wollst und für wos für a Deutschland hauß denn Du Dich mit'n Däna graßt? — Hauß Du Dich vielleicht unter den konstitutionella Schutz von Böhmen, Kroatien, Pandurien und die Lombardei begöbn wolln? Odrr hauß Du Dih in der Unions-Wöign rutschn laußn wolln, dös Du Dir 'n Kupf ou d'n Webshoudl von allerdurchlauchtigstn Bundestog eihgstaußn häist? Und mit wos für Schrotn'n, hauß Du kämpft? Willisn woar Dei Generoal, Gagern Dei Major und Schafskupf woar Dei Hauptmann! Gstela haut Dih vorna da der Brust ghat, und a Herzog haut Dih scho bein Zupf ghaltn, daß er Dih als frei ledha Braut in sein Arma z'suetfchn koh! Dach, löider Suh, Du wogst recht gouti Aussichtn ghat hobn, oder Du hauß Dih obgstellt wöi a dummer Bou, ih wollt sogn, wöi a unerfahrner junger Mensch! Na, löider Suh, dös Gschäft haut mit an Bankerott obgfangt und mit 'n Hiwärn afgbäiert. Dös

Digitized by Google

häift Du eibſegn und däiß Deini Kräftn afspoarn ſollen, und nit af Befehl der Gothaer Partei will an ungeſogner Bouwin Bauern ſtromyſſn. Dös wär ſcheid geweſen und nau wär ich Dir ab gout bliebn! —

(Schluß folgt).

## Der Teufel und deſſen Regierung.

(Fortſetzung der maskirten Abendunterhaltung im Schloſſe) des Teufels).

Eine Maske (vor den Teufel hintretend, ſingt):

„O weh, ſogar den ſtolzen Bart verloren!
O fraget nicht, wer uns dies Leid gethan, —
Weh allen Denen, die von dort geboren
Wo man an Bärte ſetzt die Meſſer an!
Ihr fragt, woran man jetzt den Lehrer kennt? —
An dem Geſichte, das raſirt man nennt! —

Teufel. Wer biſt denn Du, ſchwermüthiges, melancholiſches, hafelloſduftendes Weſen? Biſt Du vielleicht Eine der Druiden aus den alten deutſchen Eichenhainen? — O laß mich Dein Antlitz bewundern!

Maske. Mit Nichten, Armſeliger! Wiſſe: ich bin ein Dorfſchulmeiſter aus einem deutſchen Gau, der auf höheren Antrieb ſein Geſicht mit Hülfe des Schwertes — ich wollte ſagen des Meſſers — ſo glatt machte, wie ein gut poliries Nachttiſchchen! Nicht ſei es Dir vergönnt, ein ſolch edles, im Glanz aller Warzen, Blattern und Blätterchen ſtrahlendes Angeſicht zu ſchauen — geh' in Dich, thue Buße, wirf Dein teufliſches Gewand von Dir und werde fromm, — dann erſt ſollſt Du dieſes Glück genießen. (Die Maske entfernt ſich ſchnell).

Teufel (zu Bockshorn): Das war einmal ein närriſcher Kauz! Aus welcher Gegend muß denn Der her ſein?

Bockshorn. Jedenfalls daher, wo man durch außerordentliche Maßregeln Gutes bezwecken will.

Teufel. Der Kerl ſcheint mir ein Spaßvogel zu ſein!

Bockshorn. Jedenfalls, denn ganz richtig iſt's nicht mit ihm! Doch hören Eure Hoheit!

(Die Sänger beginnen):

Sie ließen ſich wachſen den ſtattlichen Bart
Und waren wie Löwen, wie Bären behaart —
Der Bart iſt gefallen, verſchwunden die Zier —
O armer Schulmeiſter! wie wird es nun Dir? —

Teufel. Ein hübſcher Pſalm! — Doch da kommt ja ſchon wieder eine Maske auf uns zu! He! komm' mir nicht zu nah auf den Leib! Was willſt Du?

Maske. Ich will Anerkennung von Dir!

Teufel. Da muß ich doch zuerſt wiſſen, wer Du biſt.

Maske. Ich bin die deutſche Reichsverfaſſung! Ich verlange Anerkennung von Dir!

(Der Teufel und ſämmtliche Anweſenden brechen in ein unauslöſchliches Gelächter aus, das erſt endigt, als ſich die Maske entfernt hat).

Teufel (ſich den Bauch haltend): Na, ſo was iſt mir doch noch nicht vorgekommen! Ich ſoll etwas anerkennen, das gar nicht exiſtirt. Hahaha! Die Maske muß ein deutſcher Profeſſor geweſen ſein, welche Gattung Menſchen glauben, daß das auch anerkannt wird, was man nicht mit einigen hunderttauſend Bajonnetten unterſtützen kann! O herrliche Maske!

(Die Sänger beginnen!

Was frag' ich viel nach Geld und Gut
Nach Orden und nach Stern! —
Ich ſchwöre ja mit Gut und Blut
Zur Reichsverfaſſung gern.

Doch — and're Zeiten, and're Sitten!
Ich habe g'nug mich abgeſtritten!
Ich mach' es ſo: Ich brauch' mein Blut,
Behalte es, und auch mein Gut!
Bringt man die Reichsverfaſſung mir
Nicht wie im Wirthshaus ein Glas Bier,
Daß ich's gemüthlich trinken kann —
Dann ſchau ich ſie, beim Styx! nicht an;
Hab' ich nur Kraut und Fleiſch und Brod —
Dann hat's mit Deutſchland keine Noth!

Teufel. Auch nicht übel! Die Maske ſcheint ein ruhiger Bürger zu ſein. Doch ſchau, Bockshorn: Die Nebelbilder dort — man kann ſie gar nicht recht erkennen — jetzt ſieht man ſie noch ein wenig — — jetzt ſind ſie verſchwunden! — Laß doch einmal den Hofmarſchall kommen, daß er uns ſagt, was die Dinge zu bedeuten haben. Bockshorn holt den Hofmarſchall).

Hofmarſchall. Höllíſche Hoheit! Dieſe Nebelbilder waren — — —

Teufel. Nun? —

Hofmarſchall. . . . Das waren — — die deutſchen Märzerrungenſchaften!! —

(Die Sänger beginnen):

Nach den Märzerrungenſchaften fragen
Iſt nicht gut für einen deutſchen Mann —
Denn man würde höhniſch zu ihm ſagen:
Narr! verſprochen iſt ſo nicht gethan!

(Fortſetzung folgt).

## Weltchronik.

Bayern. — Durch ein Miniſterialreſkript wird die Prügelſtrafe für Vagabunden und Bettler neu eingeführt. Das Münchener Landgericht hatte übrigens dieſelbe ſchon längſt wieder in Anwendung gebracht. — O gute, alte Zeit! ſie kehret wieder! —

— Wie man hört, ſollen dem Landtag nicht weniger als 40 Geſetzentwürfe vorgelegt werden, jedenfalls einer beſſer als der andere. —

— Nr. 11 der „Leuchtkugeln“ wurde wegen Verletzung der Sittlichkeit durch unzüchtige bildliche Darſtellungen“ konfiscirt. — Ja, ja! Sittlichkeit ſollte herrſchen — Unten wie Oben!

— Zu dem am 29. Januar ſtattgefundenen Kammerball in München waren auch die früheren Miniſter Graf Armannsperg und Herr v. Abel geladen. — Der Redaktion des Beobachters kam keine Einladung zu — wahrſcheinlich ein Verſehn!

Holſtein. — Die holſt. Armee wird ganz aufgelöſt. Einen Theil des ſehr ſtarken und wertvollen Kriegsmaterials, Armatur und Montur werden die Dänen erhalten! — Alſo ausgeraubt wird Holſtein auch noch! Immer beſſer! —

In Hamburg ſind am 29. Jan. 2000 Langſamvoräin eingerückt, und von den Freudenmädchen daſelbſt mit Jubel empfangen worden.

Kurheſſen. — Dem Kaſſeler Stadtrath iſt der Befehl

zugegangen, binnen 24 Stunden die Lazarethbekleidung für die in den Spitälern sich befindenden Soldaten der Bundesexekutionstruppen anzuschaffen. Die Stadtkassa ist erschöpft und zur Deckung der bereits erwachsenen Kosten für derartige Gegenstände in die Nothwendigkeit versetzt, ein Kapital von 10,000 Thalern aufzunehmen! — Dies sind die Segnungen der Bajonnetten-Ruhe und Bajonnetten-Ordnung! —

Frankfurt. — Im Fall einer neuen Volksbewegung in Frankreich soll eine provisorische östreichisch-preußische Centralgewalt hergestellt und die bewaffnete Macht Deutschlands unter Führung des Erzherzogs Albrecht und des Prinzen von Preußen gestellt werden, um sich dann sogleich gegen Frankreich wenden zu können! — Viel Glück! Frankreich kann dazu lachen!

Preußen. — In der ersten Kammer des preuß. Landtags ist ein Antrag auf Errichtung eines Nationaldenkmals für den Grafen Brandenburg eingebracht worden! Für den Sch—hannes nicht auch? —

Frankreich. — Der Fürst Metternich soll seit einigen Tagen in Paris sein und eine Privataudienz bei Louis Napoleon gehabt haben. — Da sind dann ein paar hübsche — beisammen gewesen!

## Stadtschau.

### Zur Steuer der Wahrheit.

Es liegt nicht in meiner Absicht, eine entscheidende Stimme in dem scharfsinnigen Federkampfe des Schauspielers Köstner und des K. Y. Z. zu führen, denn die niedere Sprache des Künstlers richtet sich wohl von selbst, sowie auch K. Y. Z. zu wünschen gewesen wäre, daß er die Wahrheit seines angeführten Sprichworts schon vor dem Anfange, und nicht am Schlusse seiner Erwiderungen, erkannt hätte; — ich habe es hier nur mit den verdächtigenden Ausfällen des Ersteren gegen aufgelöste Korporationen zu thun, die als solche diesem nicht mehr gegenüber treten können, sowie ich als Sprecher des aufgelösten Turnvereins, mich verpflichtet fühle, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Wer die politische Reinheit des Münchener Turnvereins, selbst wie sie die Jetztzeit nur immer fordern kann, schon damals kannte, muß wahrlich über die Verdächtigung lächeln, die Herr Köstner als Grund seines dortigen Ausschlusses darzulegen bemüht ist. — Ich kenne einen andern Grund, der auch hier die Nichtaufnahme nach sich zog, der erörtert, schriftlich vor mir liegt, und von achtbaren Männern beglaubigt ist, er heißt „Auffallendes", „Unsittliches Betragen" und wahrlich, der Turner Köstner muß es wissen, daß der Vorstand eines Turnvereins besonders verpflichtet ist, solche Beschuldigungen, wenn sie sich bewahrheiten, als Grund der Zurückweisung gelten zu lassen; das ist er dem Princip, als auch den Familien schuldig, welche ihre Söhne dieser Korporation anvertrauen.

Mag Herr Köstner, trotz seiner mangelhaften Papiere, Turner aller Arten gewesen sein, durch solche niedrige, verdächtigende Schmähungen gegen aufgelöste, mithin wehrlose Korporationen, hat er eben höchst unturnerische Gesinnungen an den Tag gelegt.

Schließlich bemerke ich nur noch, „Obgleich" Herrn Köstner, „der Ruhm unlieb wäre zu den Gliedern" — des Chors, — „wie K. Y. Z. zu gehören", derselbe aus gleichen Gründen, wie früher, — jedenfalls verschont bleiben wird, da wir ohne solche turnerische Koryphäen die übernommenen Verpflichtungen nach Kräften zu erfüllen bemüht sind. Wir können diese und ähnliche Ausfälle, welche nur die Ausflüsse eines rachesüchtigen Gemüthes sind, ruhig der Beurtheilung eines Jeden überlassen.

A. Goldberg,
Vorstandsmitglied der Nürnberger Feuerwehr.

Und es ward Nacht geworden und viel Zeugs sammelte sich auf der Straße herum, und die Sternlein funkelten nicht am Himmelsgewölbe, und am Tage tächelte die Sonne nicht, weil sie, seit dem Schleswig-Holstein Preis gegeben ist, sich schämt, die deutsche Erde anzuschauen. Es war aber Theaterball und einige Leute, darunter natürlich auch Frauenzimmer, und zwar welche von hohem Werth, strömten dem Vergnügungsort zu. Das Theater aber hatte sich in ein Paradies umgewandelt, denn das Parterre war mit Waldsträuchern gottvoll herzerichtet, und der Herr Schwabe als Bachus in Miniatur ließ Wein und alles Gute herum reichen, und zwar für Silbergeld. Auf der Bühne aber wurde getanzt und rings umher in den Logen saßen wieder mehrere Herrn und Frauen, und wer den Ball besuchen wollte, zahlte blos einen Gulden Eintritt, die Pracht des Hauses aber war groß, und als sie der Direktor Brauer ansah, freute er sich über seine Schöpfung, schüttelte sein Haupt, und sprach: es ist gut. Wir aber machen das Publikum darauf aufmerksam, bei einem zweiten Theaterball zu hinzugehn, denn so etwas wird nicht leicht wieder geboten werden, nicht wahr? Und Alle, die auf den Ball gewesen waren, rufen aus Leibeskräften: Vivat hoch, die Unternehmer sollen leben.

## Einsendung.

In mehreren öffentlichen Blättern warnt ein gewisser Herr Gottlieb Kummer aus Nürnberg vor dem Nachmachen seiner Zeichen Dampfwagen und Dampfschiff — und sichert dabei Demjenigen, der ihn zur Entdeckung solchen Mißbrauchs verhilft, 25 fl. oder auch beziehungsweise 50 fl. Belohnung zu. Da ich bisher nicht entdecken konnte, wer Herr Kummer wäre oder was er macht, ich aber gerne die 50 fl. oder die 25 fl. verdienen möchte, so fordere ich ihn auf, dies hier anzugeben, ob er nämlich Schuster, Messerschmidt, Feilenhauer, Hühneraugenpflastermacher oder so sonst was ist, denn das hat er in seiner Warnung vergessen oder unterlassen. Also wo soll man den falschen Dampfwagen suchen? —?

Aufpasser.

## Bitte.

Wenn wieder ausgeschellt wird, daß die Straßen gereinigt werden sollen, so bitter der Beobachter, daß der Magistrat die öffentlichen Plätze eben auch sogleich säubern läßt, denn vergangenen Donnerstag waren Abends 5 Uhr alle Gassen rein, nur in denen, welche von Amt wegen gereinigt werden sollen, war Schmutz.

Digitized by Google

## Wochenrundschau.

Die Marktviehställe nehmen wieder recht überhand. So haben in vergangener Woche mehrere Frauen und Mägde es bitter zu bereuen gehabt, daß sie mehr Augen für ihre Frau Baasen und Gevatterinnen und schmucke Soldaten und andere Herrchen als für Beutel und Tasche hatten; denn kaum war der Blick von diesen ab und auf jene gestogen, als ein neugieriges Auge und noch neugierigere Finger sich in die Börse und die Rocktasche verirrten und und was drinnen wohl und sicher aufbewahrt, heraus zu angeln wußten. So ist der Einen ein Betrag von 5 fl. gestohlen worden, der Andern 8 fl. und einer Dritten endlich gar an 20 fl.

Nachstehender Vorfall soll sich in den ersten Tagen der vergangenen Woche in der Nähe unserer Stadt zugetragen haben, den wir erzählen wollen, wie er uns mitgetheilt wurde, ohne gerade für seine Wahrheit einstehen zu können: In dem Walde bei Altenfurt, in der Nähe des Platzes, der dahier unter den Namen Jägerruh bekannt ist, trifft ein Gensdarm zwei dahier garnisonirende Soldaten, welche der bestehenden Vorschrift zuwider, mit Mädchen sich zu weit von der Kaserne entfernt haben. Der Gensdarm fordert sie auf, ihre Seitengewehre, welche sie bei sich trugen, abzugeben und ihm als Arrestanten zu folgen. Statt der Aufforderung Folge zu leisten, sollen nun die Soldaten blank gezogen haben, auf den Gensdarm eingedrungen seyn und ihn, der sich des plötzlichen Ueberfalls nicht gewärtigte, entwaffnet haben. Die Soldaten, so wird erzählt, hätten hierauf den Gensdarm an einen Baum gebunden und dergestalt mißhandelt, daß derselbe nahe daran gewesen, seinen Geist aufzugeben; — nach andern wäre der Gensdarm bereits gestorben — worauf die brutalen Thäter der verbrecherischen Handlung den Mißhandelten allein gelassen und sich, mit ihren Begleiterinnen, entfernt haben sollen.

Der Burnusdieb spukt schon wieder gewaltig und obgleich erst vor wenigen Wochen ein Liebhaber des genannten Kleidungsstückes zu Fürth arretirt und der Bestrafung überliefert worden war, schreckt doch der Nachmuchs davon nicht gelitten zu haben. Selbst in s. g. vornehme Zirkel verspricht sich der feine Herr und wenn er auch nicht besonders wohel denkt, so verschmäht er es doch nicht, s. g. noble Wirthshäuser zu beehren und Burnusse mitzunehmen, wie sie ihm gefallen, wie denn z. B. erst am 25. v. Mts. ein sehr reich gearbeiteter Burnus aus dem Rössel'schen Kaffeehaus gestohlen und bis jetzt noch nicht wieder zurückgebracht wurde.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Und es geschah also, daß ein paar junge Männer vergangenen Montag vor 8 Tagen Nachts 12 Uhr noch eine Tasse Kaffee trinken wollten, und beide gingen daher in das Eichnerische Kaffeehaus. Als sie dortselbst auf den Vorplatz kamen, trat ihnen ein Polizeisoldat mit blankem Säbel entgegen und setzte ihn dem einen der jungen Männer auf die Brust und rief: „Halt! Wer da!“ Der beiden Fremde wunderten sich über ein solches Verfahren und nach einem kleinem Wortwechsel ging der Held ab. Nun traten sie in die Kaffeestehende und erzählten den Vorfall: dort hörten sie nun, daß der pasquinirte Mensch gesagt habe, er gehe des Nachts nie anders als mit gezogenem Säbel über die Straße: er könnte verpaßt werden u. s. w. Dieser Polizeisoldat heißt Höfer, ist noch nageln und schon so beliebt, daß er vor Furcht mit blanker Waffe herumsteigt, wer aber Furcht hat, der hat ein böses Gewissen, und wer ein böses Gewissen hat, der ist zu bedauern. Es sind in unsern Fürth noch mehr Polizeisoldaten, welche sehr brave Männer und auch beliebt bei der Bürgerschaft sind. In Nürnberg sind 50 Mann Polizeisoldaten, aber mit blanker Waffe geht keiner herum, selbst unser Philadelphia geht unbewaffnet! Höfer, sie sind ein armer, trauriger Mensch, man wünscht ihnen von Herzen gute Besserung!

### Gestorbene.

Den 28. Januar:

Kath. Elis. Joh. Raab, Essigfabrikantengattin, alt 31 J., Brustwasserf.
Anna Mar. Magd. Kimmel, Kammmacherswittwe, alt 63 Jahre, Lungenlähmung.
Sg. Martin Meyer, Fabrikarbeitersf., alt 28 Tage, Gichtfluß.
Barbara Bauernfeind, Rentamtsdienerswittwe, alt 80 J., Altersschwäche.
Elisab. Maurer, Dienstmagd, alt 67 Jahre, Entkräftung.
Andrsf. Rud. Wilh. Bieber, Porcellanmalersfrau, alt 1 Jahr 9 Mt., Gehirnlähmung.
Joh. Pommer, Schneidermeister, alt 44 Jahre, Entkräftung.
Joh. Sg. Mauser, Kaufmannssohn, alt 15½ Jahre, Wassersucht.

## Anzeigen.

### Maskenball.

Sonntag den 9. Februar giebt der Unterzeichnete einen solennen Maskenball im Saale des deutschen Hauses mit vorzüglich gut besetztem Orchester, wozu er seine Freunde und Gönner ergebenst einladet.

Das Billet kostet in meinem Haus, Kühnertsgäßchen Nr. 704, 18 Xr., wobei eine Dame frei ist, an der Kassa 24 Xr.

Oswald.

### Einladung.

Für nächsten Mittwoch den 5. Februar haben wir zum Besten unseres Kindergartens, im Bamberger Hof ein Concert veranstaltet. Wir bitten Freunde und Gönner, den beabsichtigten Zweck durch gütige Theilnahme zu fördern und wird ihnen solche gleichzeitig einen genußreichen Abend bereiten. Anfang Abends 8 Uhr. Billetten zu 12 Xr. sind in S. Nr. 70b. der Winklerstrasse, S. Nr. 320 Irrerstraße, S. Nr. 545 am Blattenmarkt und L. Nr. 1091 Karthausergasse, so wie am Abend der Produktion an der Kasse zu haben.

Der Vorstand des Frauen-Vereins der freien christlichen Gemeinde.

### Anzeige.

Den Mitgliedern der freien christlichen Gemeinde nebst allen Freunden und Bekannten bringen wir zur Nachricht, daß Mittwoch den 5. Febr. Nachmittag 2 Uhr vom neuen Krankenhaus die Leiche des als ein Opfer der Rache und Unmenschlichkeit gefallenen

Conrad Aschenneller,
Nadlergehilfe,

die letzte Ehre zu seiner Ruhestätte bezeugen mögen.

Die Hinterbliebenen.

### Zu verkaufen.

Eine starke 6 Schuh lange Drehbank, mit hölzernem Schraubstock für einen Holzdreher passend, im guten Zustand, so wie auch zwei neue Drehbänke 4½ Schuh lang und eine alte Drehbank 4½ Schuh lang, nebst verschiedene Räder mit und ohne Gestell und Korbel sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro. 340. Druck von Kuber.

Digitized by Google

Donnerstag. 6. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den dießjen Bronnenfen in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Dorothea. (Dritter Jahrgang.) Nro. 16.

## Guckkastenmann.

### Wuhlgmahnts Trauslschreibn

on

unsern vielgeliebtn Brouderstamm

### Schleswig-Holstein umbrunga

Wuhlgeborn

on der Cider.

(Schluß).

Oder öiza? Schöm' Dih, löiber Suh, läßt Dih von dei Aschneider und Hüglersweiber a Rosn dreha! Döi fauln Kerl, döi an jeden Soldoatn obgrohn hobn, ob er ah mit kölnischn Wasser eihgspritzt is und nit nauch der Demokratie röicht! — Und nau sog mer um Gotteswillm, ob dös in der gaunzn Welt dryhäirt is, daß a klaya Provinz, döi mit an graußn Reich verbunden sei will, sie allah schlogn thaut, und dös graußr Reich thät mit offna Maul dabei und fraugt bäichstens: „Kobn ich Ihnen vielleicht mit a poar Groschn Scharpie döina und a poar Lutzerpflöter derzou?“ Wenn Dih Deutschland hobn will, löiber Suh, nau mouß's Dih in drei Teufls Namen erobern, su is, oder nit wöi a Maulaff derdrei stäiht und wöi an alta Frau greina und mit'n Pfaffertaschtn hintndrei laft! Und af solchi Lalla hauß Du Dih verlaußn wolln? O wäih! wöi dumm bist Du gwesn! Na, dau hob ih an Preußn kennt, der woar gschrieber und haut mir dös Ding derklärt. Der daut zu mer sjagt:

Weßte wohl noch, wie die Centralgewalt, mit Respekt zu melden, janz Preußen jekommandirt hat, un mir ooch, nach Schleswig hinzumarschieren un Dir zu erobern, da hab ik mir jleich jesträubt un habe jesagt: „Wat?“ hab ik jesagt, „du olle faule Centralgewaltsamkeit ohne Hosen, wüßt mir als Preuße mißbrauchen?“ hab ik jesagt; „ik soll mir als frisch und jesunder Mensch in Schleswig mit'n verstochnen Reaktionskrieg rumschlogen un mir so lange todschießen lassen,“ hab ik jesagt, „bis ein hochgeehrter Malmöer Waffenstillstand abjeschlossen wird, un denn kann ik nach Hause loosen? Nee!“ hab ik jesagt, „so dumm seind wer nich!“ hab ik jesagt, „ik loofe nich mit, un meinen Jungen laaß ik ooch nich mitloofen, wenn ik einen hätte, oder ik habe keenen nich!“ hab ik jesagt, un et war mich ooch recht lieb, daß ik den Dogendlich keenen Jungen nich hatte, nämlich von des dodtschießeige Alter. Aber ik habe einen, siehste, der is seine richtigen 13 bis 14 Jahrekens alt, un der is ein jesunder Junge, nämlich von Charakter un Jesinnung, sonst is er freilich en bißken blaßschnäblich von de olle Berliner Luft aber wenn der mal des dodtschießrige Alter erreicht haben wird, so zwischen 18 un 28 verstehste mir, un wenn es denn wat jibt, un jeden wird et jewiß denn wat, denn soll mein Junge mit als scharer Kämpfer vor die Freiheit un vor's Vaterland, un denn sollste mal sehn, was meen Junge kann! Donnerwetter!“ — — — — — —

Su haut der Preuß zu mer sjagt und daumit will ih Dih träistn, löiber Brouder! Schau mih oh, mih hobens ah nunterbrüchi, mir hobns alli meini Errungaschaftn zu Citronbijalon zschmirtn und hobn mer a Preßgsetz, wöi anra Katz, döi mer derschtaufn will, als an Strict um an Hals glegt — sichst, und ih mouß mih doch in mei Schicksoal ergöbn und mouß tuschn und dürf nit denkn, daß mer Deutschland seini altn, zu Scharpie zsammzupftn Hemeder af meini Wunden legt. Mih träist blauß der hundertsjährli Kalender, wou af jeder Seitn stäiht, daß moring ah nu a Dog is. Dau denk ih nau in mein dumma Sinn:

Af mein Haus dau stäiht a Stärn —
Wos nit is, dös keh nu wärn!

Und dös träist mih und dös mouß Dih ah träistn. Wart Du Zeit und Stund ah, löiber Suh, und Du werst sjgn, dös kummt amoal über Nacht und af an Schlog, nau bist in der deutschn Einheit mitten drin, und frei un obendrein, und brauchst Dih nit mit liberal-konstitutioneller Pomadi z'schmiern, denn nau kohnst röichn wöist wüßt, wennß när sunst gsund bist. Dös mouß Dei Schnupftouch sei, mit dem Du Dir dös Wasser abtruckns, dös Der aus'n Augna löift; mit den hob ih mir's ah abgwischt!

Und öiz bhöit Dih Gott! Verdau dös öhreichischn Backhändl, su gout daß's gäiht, — döi Zeit kummt ah nu, wou's wider abgenga, und genga's nit, nau treib ih's ah, wöi an Bandwurm. Ich bleib, löiber Brouderstamm,

Dei

herzensgouter Brouder
Michasa.

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Schluß der maskirten Abendunterhaltung im Schloße des Teufels).

Teufel. Schau einmal, Bockshorn, da kommt ja ein Handwurst! Wer muß denn der g'spaßige Kerl sein?

Maske (eine Narrenkappe auf dem Haupt, hat eine Kaiserkrone in der Hand, die sie sich aufsetzen will, obgleich sie immer vom Kopfe fällt).

Ah! Monsieur Diable, bon soir! Ist gesehen gerne schon längst des Teufels Majestät, nun zu schließen ab mit ihm einen Pakt, daß er macht mit zum empereur von die Franzos'!

Teufel. Du willst Kaiser der Franzosen werden? Du weißt doch, daß dies nur Einem gelungen ist, nämlich dem großen Napoleon! Gieb dein Vorhaben auf!

Maske. Bien! aber it and Napoleon heißen und darum auch Kaiser werden will! Als Präsident von die Franzos'-Republik kann it Schulden verfuhrt wenit mak, aber als Kaiser, als empereur de France — — ah! das ist dann ganz anders, dann kann it viel, dann it kaiserliste Schuld' maken! Du kannst mir helf', du sollst mir auch helf!

Teufel. Mach', daß du weiter kommst, du Narr! Wenn Frankreich eine Monarchie werden soll, dann sind Leute genug da, die mehr Recht oder doch wenigstens mehr Ansprüche auf den Thron haben als du.

Maske. O sacre nom de Dieu! Du willst nicht? Nun, dann ward nur! Werde komm' laß' den General Changarnier und die ganze Höll' in Belagerungszustand versetzen. (Geht zornig ab).

Teufel. Das ist ein komisches Individuum! — Doch sieh, was sind denn das für Geister?

(Eine Unzahl von Fledermäusen, Raben, Krähen und Nachtvögeln tanzen im Kreise herum und singen:

Wenn die Welt hängt in der Nächte Banden,
Wenn das Dunkel herrscht in allen Landen,
Wenn der Uhu schreit, der Rabe krächzt,
Und im Sturm die Kirchthurmfahne ächzt,
Wenn sich zeigt kein einz'ger Strahl der Sonnen
Auf der Erd' — — hat uns're Macht begonnen!

Teufel. Na, ihr lieben Masken, wo geht denn ihr jetzt hin, wo es euch am besten gefällt? Vielleicht in die Türkei?

Masken. Nein, nur nach Rußland und auch nach Deutschland — da ist's uns jetzt am liebsten.

Teufel. Nun, so eilt, daß ihr fortkommt! (Die Masken entfernen sich.) Bockshorn, da kannst jetzt unsere Abendunterhaltung schließen lassen.

## Weltchronik.

Oesterreich. — Zu der Deputation des Wiener Gemeinderaths, welche dem Minister Schwarzenberg eine Dankadresse überbrachte, äußerte derselbe unter andern: „Die Heere Oesterreichs sind es, welche von Ankona bis in den fernsten Norden Deutschlands dem Gesetze Achtung, dem Rechte seine Geltung, der Ehre und Größe Oesterreichs die verdiente Anerkennung zu verschaffen wußten." — Ist das nicht ausgezeichnet schön gesprochen? Recht — — — Holstein, Gesetz — — — Kurhessen! —

Die Wiener Besatzung wird demnächst zu zwei Drittheilen gewechselt und durch Regimenter aus Böhmen und Mähren ersetzt werden, da die Entdeckung gemacht wurde, daß zwischen den Soldaten und Arbeiterklassen der Vorstädte sich freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen begonnen! — Auch nicht übel! Der Soldat soll also seinen Landsleuten „feindlich" gegenüber stehen! —

— Am 29. Januar starb in Prag Dr. August Smetana, ehemaliger Redakteur und Priester des Kreuzherrnordens. Er trat bekanntlich zum Protestantismus über und wurde deßhalb vom erzbischöflichen Kapitel excommunicirt. Auch in der Todesstunde wies er den ihm angebotenen Beistand der katholischen Kirche zurück. — Wenn's ihm nur nichts schadet! —

Baden. — Das Kriegsministerium hat durch Reskript an alle Korpskommandanten sämmtlichen Soldaten das Tragen der Seitengewehre an Werktagen verboten. — Sehr gut, verdient Nachahmung! —

Frankreich. — Der Präsident der französischen Republik empfängt monatlich 70,000 Briefe, wovon fünf Sechstel Bittschriften oder Anstellungsgesuche enthalten. — Na, wer aber von Dem etwas verlangen mag, der muß auch übel dran sein! —

England. — Von Bayern aus wird die Londoner Industrie-Ausstellung von 104 Ausstellern beschickt. Hiefür sind 1108 Fuß Tisch- und Fußboden- und 592 Quadratfuß Wandfläche bewilligt. Aus sämmtlichen Zollvereinsstaaten haben sich 1570 Aussteller angemeldet. Den wenigsten Raum, einen Quadratfuß Tischfläche, nimmt Anhalt-Köthen ein. — Sehr natürlich! Ist ja das ganze Ländchen nicht viel größer!

## Stadtschau.

### Bescheidene Anfrage.

(Eingesandt).

Warum findet man denn bei den „Lichtenhofer Blättern" weder den Namen des verantwortlichen Redakteurs noch die Druckerei auf denselben beigedruckt? Wenn man auch von der unschuldigen Tendenz dieser Blätter überzeugt ist, so meint man halt doch mit seinem schlichten Unterthanenverstand, ein Preßgesetz mit seinen Paragraphen ist sowohl für die sogen. gute Presse, wie für die schlechte. Eine Belehrung möchte sehr am Orte sein. —

### Gespräch.

(Eingesandt.)

A. Kam es Ihnen, mein lieber Z., auf dem letzten Maskenball im Theater nicht sehr eigenthümlich vor, daß im Vorsaal zwei Militärposten mit Gewehr Wache hielten?

Z. Ei, Sie werden doch nicht glauben, daß die Posten aus Furcht vor Einbruch Unberechtigter oder zur Wahrung der Ordnung und Sicherheit im Ballsaal, aufgestellt waren. Ach Gott bewahre, — die Zeit der Furcht ist ja vorbei; — wie Sie gesehen haben werden, hatten ja der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oesterreich, und der König von Preußen den Ball besucht, und Sie wissen ja, hohen Herrschaften gebühren immer Ehrenposten.

Digitized by Google

(Eingesandt).

Eine Frau, welche ihre paar Kreuzer nothwendiger braucht, als zu Inserationsgebühren, bittet Sie inständig, folgende durchstäbisch wahre Warnung in den Beobachter einzurücken, daß wenn in Zukunft wieder ein Lehrer seinen Mitkollegen —r besucht und von demselben eine Bittschrift um Unterstützung an den König sich machen läßt oder Sachen in Vertrauen sagt, er sich vor seinem plauderſüchtigen Töchterchen in Acht nehmen soll, damit seine Gehrimnisse nicht schul- und stadtkundig werden.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche bemerkte die Magd in einem hiesigen bedeutenden Hause in später Abendstunde einen schwarzen, funkensprühenden Gegenstand, der lautlos die Treppe zum Hausboden hinaufhuschte. Der besonnene Dienstbote setzte von seinen gemachten Wahrnehmungen seine Herrschaft sogleich in Kenntniß, man forschte auf dem Boden nach und findet in der That, zunächst eines nur vergitterten Verschlags, in dem eine große Quantität Heu aufbewahrt liegt, ein sich zusammengeballtes Etwas, welchem noch fortwährend Funken abfallen. Vorsichtig nähert man sich dem Unbekannten, es gelingt, hinter ihm herzukommen, es zu ergreifen und siehe da — es ist die große schwarze Hauskatze, welche in dem Ofen gelegen war, wie nicht anders zu erklären, Funken unter der heißen Asche hervor und in ihr Fell gezogen hatte und mit denselben auf den Boden geeilt wäre, wo sie höchst wahrscheinlich, wenn sie in den gedachten Bretterverschlag gekrochen wäre, eine bedeutende Feuersbrunst verursacht haben würde.

## Unverbürgte Nachrichten.

Bei der Abreise unseres Abgeordneten nach München sollen, wie es heißt, die Wahlmänner hier und in Fürth, Kirchengebete anstellen lassen, damit ihn der liebe Himmel wieder glücklich in ihre Arme zurückführt.

Wie man hört, will Hassenpflug nächstens eine Vorlesung über die „Heiligkeit des Eigenthums“ und die Natur des „Gewissens“ halten und interessante Beispiele aus seinem Leben anführen.

Ueber Berlin soll sich ein so starker Nebel gelagert haben, daß die hohen und höchsten Behörden die Verhältnisse des Landes gar nicht mehr erkennen können.

Ein gewisser Herr P. soll sich bei Frauenhofer in München ein Vergrößerungsglas bestellt haben, um sein Verhältniß zu Preußen und Oesterreich aus einem richtigen Gesichtspunkte anzusehen.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Daß die in Ihrem Blatte bewegte Vorstellung der hiesigen Kirchenverwaltung, die Aufstehung der Kirchenvorstände betreffend, keinen sehr günstigen Erfolg haben wird, daran zweifelt gewiß Niemand, — warum? mag sich Jeder selbst sagen; daß aber Herr Konrad Ott, hiesiges Kirchenverwaltungsmitglied mit einem solchen Separatvotum vor das Oeffentliche zu treten wagte, mit einem Separatvotum, das den Mystiker im höchsten Grade an der Stirne trägt, das getraute sich Niemand hier nur zu ahnen.

Vor Allem erlaube ich mir zu sagen, daß dieser Artikel gar nicht einmal aus der Feder des Herrn Ott floß, wer diese allgemeine Machination zu Tage förderte, weiß das Kind auf der Straße, und erinnert lebhaft an die ehemaligen gemeinen Ausfälle des Schlossermeisters Eckert.

Dazu, paßt dieses Geschrei gar nicht einmal in dessen Kram, denn der Grundsatz bleibt ewig fest:

„Wer politisch frei ist, wie Ott, (eingedenk der 1847er und 1848er Jahre) kann unmöglich ein ächter Mucker sein;“ —

und derart Leute hinken gewöhnlich nach beiden Seiten, sind Wetterfahnen! —

Die weisen Lehren, welche der Verfasser in diesem Separatvotum zum Besten gibt, einer nähern Beleuchtung zu würdigen, wäre hier am unrechten Orte, und würde bei Herrn Ott, sowie dessen treuen Gesinnungsgenossen auch wenig Wirkung hervorbringen, denn ein so tiefe Wurzel gefaßtes Muckerthum ist schwer mehr auszurotten.

Haben vielleicht ältere Prediger, welche heut zu Tage noch in gesegneten Andenken der hiesigen Protestanten stehen, jene Wunden, wie Herr Ott sich auszudrücken beliebt, der Kirche geschlagen, welche derselbe dem Rationalismus zuschreibt?

Wahrhaftig nicht Herr Ott; — wären jene — und respective Ihr System noch da, hätte man keiner so großen Reformation hier bedurft, und nicht ehemals, sondern jetzt wird der freien christlichen Gemeinde in die Hand gearbeitet.

Ueberhaupt kennt man den Pietismus und dessen Prinzipien, sowie die Liebloſigkeit gegen Andersdenkende hier sehr genau, und viele, ja die meisten der hiesigen protestantischen Glieder wenden sich mit Abscheu von diesem und seiner Basis weg, ohne dadurch von Christo und dessen hohen Lehren auch nur eine Hand breit zu weichen.

Zum Schluß, Herr Ott, noch die Frage: Warum haben Sie denn die saubere Wahlagitation mit Stillschweigen übergangen?! —

Indem man nun Ihnen und den übrigen Herrn Kirchenvorständen schon jetzt zu diesem Ehrensitze gratulirt, mögen Sie noch des grauen Sprichworts gedenken:

„Wer schreit, hat verloren“.

---

### Getraute.

Den 19. Januar:

Joh. Hirschmann, Pachtgärtner, mit Marg. Seybold von Stockendorf.

Den 26. Januar:

Albr. Ludw. Karl Wilh. Jul. Phil. Otto Schmidt, Rentamtsoberschreiber, mit Marg. Fried. Christiana Meyer von hier.

Joh. Noah, Hafnermeister in Seckenhof, mit Marg. Kunig. Lösel von Frauenaurach.

Mich. Christ. Vogel, Steinmetzgesell in Seckenhof, m. Mrg. Rusel v. d.

Den 29. Januar:

Joh. Fried. Meyer, Tagl., mit Soph. Marg. Zimmer v. Wilhelmsdorf.

### Gestorbene.

Den 29. Januar:

Carl. Mar. Edelhöfer, Spitalpfründnerin, alt 75 Jahre, Lungenlähm ung.

Car. Elise Barthelmes, Kaufmannstocht., alt ½ Jahr, Stickfluß.

Digitized by Google

Anna Marg. Lehnhard, Schreinermeistersw., alt 45 J., Lungenlähm.
Wilh. Ric. Haußner, Zahnbürstenfabrikantensk., a. 15 Tg., Convulsionen.
Friedr. Bernet, k. Oberpostamtsfond., alt 43 J., Rückmarksentzündung.
Rof. Barb. Bub, Schuhmachersw'itwe, alt 64 Jahre, Abzehrung.

Den 30. Januar:

Christoph Gottl. Schmidt, Schullehrer, alt 64 Jahre, Entkräftung.
Joh. Peter Ullmann, Paternostermachergef., alt 52 Jahre, Lungenfucht.
Kath. Häußner, Näherin, alt 22 Jahre, Lungenfucht.
Aug. Benjam. Baumann, Bürstenmachergeselle, a. 1½ J., Stickfluß.

Den 31. Januar:

Klara Kiesel, Metzgermeisterswitwe, alt 61 Jahre, Gehirnlähmung.
Hel. Barb. Christ. Lang, Flaschnersehef., alt 24½ Jahre, Abzehrung.
Joh. Sed. Rittner, Fam., alt 73 Jahre, Lungenlähmung.
Gg. Konrad, alt 1 Jahr 14 Tage, Convulsionen.
Joh. Veit Keller, Musikdirectorssohnlein, alt 10 Monat, Stickfluß.
Chst. Mar. Göbelein, Spezereigeschäftsf., alt 24½ Jahre, Gehirnl.
Joh. Christ. Schneider, Fabrikarbeiterssk., alt ½ J., organischer Fehler.
Chr. Bander, Buttersw'itwe, alt 65 Jahre, Entkräftung.
Barb. Kroll, Landeder, Kupferhammerarbeitersw'itwe, alt 65 Jahre, Entkräftung.
Mar. Barbara, alt ½ Jahr, Convulsionen.
Daniel, alt 22 Wochen, Stickfluß.

## Abonnements-Einladung.

# Illustrirte Zeitung für 1851.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 dreispaltigen Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.

Mit jedem Tage wächst die Spannung, welche der großartige Gedanke der

## Industrie-Ausstellung aller Nationen

hervorgerufen hat. Jedermann ist drängig, zu erfahren, was nach allen Richtungen hin geschieht: was die Engländer und was die Franzosen vorbereiten? was die Amerikaner zu liefern gedenken? was aus Indien kommen wird? was Deutschland zu thun beabsichtigt? wie es mit dem Glaspalaste vorwärts geht? und ob die Ausstellung wirklich ein so großes, schönes Schauspiel der Welt-Industrie werden wird, wie man von allen Seiten hört?

Alle diese Fragen wird die Illustrirte Zeitung beantworten. Sie wird einen eigenen technischen Berichterstatter nach London senden, und von Woche zu Woche das wachsende Interesse, das sich an die Industrie-Ausstellung knüpft, zu befriedigen suchen. Sie wird ihre Berichte mit den Abbildungen der vorzüglichsten Ausstellungsgegenstände begleiten, und ein vollständiges Verzeichniß der mit Preisen gekrönten Aussteller und ihrer Erzeugnisse folgen lassen.

Aber ehe sich die Pforten des Industriepalastes in London aufgethan haben, wird die Illustrirte Zeitung die Industrieausstellung aller Nationen eröffnen, indem sie Verkehrungen getroffen hat, daß schon mit Anfang des neuen Jahres die Abbildungen solcher Gegenstände, welche sich hierzu bestimmt sind, in ihren Spalten erscheinen werden.

Die Ausgabe der Illustrirten Zeitung ist aber eine weit umfassendere, ihr Schauplatz ist die ganze Welt. Sie wird daher alle bemerkenswerthe Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, alle hervorragenden Erzeugnisse auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, der Malerei, der Bildhauerei, der Musik und des Theaters in den Bereich ihrer Besprechung ziehen und durch bildliche Darstellung veranschaulichen.

Wir glauben darum, die Illustrirte Zeitung nicht nur allen Lesecirkeln, sondern, auch jeder gebildeten Familie als die belehrendste und unterhaltendste Wochenzeitung empfehlen zu dürfen, um so mehr, da sie das einzige Journal ist, welches die Tagesgeschichte bildlich darstellt, und ihre zahlreiche Verbreitung über einen großen Theil der Erde für den allgemein ansprechenden Inhalt derselben Zeugniß gibt.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden in allen Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen angenommen.

Leipzig, 31. Dezember 1850.

**Expedition der Illustrirten Zeitung.**

## Anzeigen.

### Maskenball.

Sonntag den 9. Februar giebt der Unterzeichnete einen solennen Maskenball im Saale des deutschen Hauses mit vorzüglich gut besetztem Orchester, wozu er seine Freunde und Gönner ergebenst einladet.

Das Billet kostet in meinem Haus, Bühnertsgäßchen Nr. 704, 16 Xr., wobei eine Dame frei ist, an der Kasse 24 Xr. Anfang 7 Uhr.

Oswald.

### Blauer Pfau in der Neuengasse.

Heute Donnerstag Abends auf Verlangen Produktion vom Kleeblatt. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Messelhäuser.

### Anzeige.

Gelegenheitsgedichte jeder Art, zu Hochzeiten, Geburtstagen und andern Festivitäten werden aufs Beste und Billigste gefertigt in der Exped. des Beob.

### Wohnungsgesuch.

Eine stille kinderlose Familie wünscht eine kleine heitere Wohnung, bestehend aus einem heizbaren Zimmer, einer Kammer, Küche und Holzlage bis Ziel Walburgi oder Lorenzi zu miethen.

Näheres in der Knörr'schen Buchdruckerei breite Gasse L. Nr. 444 über eine Stiege.

(Anzeige.) Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in L. Nro. 1219 der Ravengasse.

(Anzeige.) Sehr schöne Maskenanzüge für Frauenzimmer sind um ganz billigen Preis zu haben bei W. Winkler Nro. 100 in Gohlis.

### Einlauf.

Ein Ungenannter beschwert sich darüber, daß in einem Häschen der A—nerstraße Fledermäuse ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben und dort ihren Unfug treiben, und meint, daß diesem gesteuert werden solle. — Nur Geduld, Herr Einsender! Es sind schon mehr solcher Fledermäuse gefangen worden — die bezeichneten entgehen ihrem Schicksal auch nicht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 8. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und freier monatlich mit 18 kr. abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Salomon. (Dritter Jahrgang.) Nro. 17.

### Guckkastenmann.

### Eine Stimme in der Wüste.

Als im Jahre 1848 in Frankreich ein so verhängnißvoller und für ganz Europa folgenreicher Umschwung der dortigen Verhältnisse statt fand, war das erste Gefühl, das die Welt dabei empfand, das der Ueberraschung. Man hatte das Ereigniß nicht *jetzt* erwartet. Man wußte, daß die Zustände in Frankreich unterhöhlt, die Ergebnisse der Revolution von 1830 nicht festgewurzelt seien, aber man glaubte keine Ursache zu der Annahme zu haben, daß der Sturm, der dieses lockere Gebäude zu zertrümmern bestimmt sei, schon so bald hereinbrechen werde. Man hatte also falsch gerechnet, gleichwohl nimmt man eben diese falsche Rechnung zur Grundlage eines neuen Calküls. Man sagt, die Februar-Revolution sei eine unberechtigte, sei eine Ueberrumpelung gewesen. Man sagt, der Sturm, der hereingebrochen, habe keine Berechtigung gehabt, hereinzubrechen, es sei zu diesem Sturme keine Veranlassung vorhanden gewesen, und noch viel weniger zu den Folgen dieses Sturms. — In dem Unverstand dieses Ausspruchs ist zugleich der Unverstand der Politik begründet, welche man befolgt. — Man gibt zu, denn man kann es nicht bestreiten, daß die Dynastie Orleans in den 18 Jahren ihrer Herrschaft keine Wurzeln in Frankreich geschlagen! man gibt zu, daß jener Gedanke, welcher den Herzog von Orleans auf den Thron Karls X. gesetzt, durch die Regierung Louis Philipps keine Befriedigung gefunden, daß Louis Philipp die Versprechungen, welche er im Geiste dieses Gedankens gegeben, nicht erfüllt hat, und daß er eben so wenig die Partei der Freiheit als irgend eine andere Partei befriedigt, noch viel weniger aber es verstanden hat, durch wahrhafte Größe, d. h. durch eine außerordentlich sittliche oder geistige Ueberlegenheit, alle Parteien zu *einem* großen Ganzen zu verschmelzen, mit *einem* großen Gefühl, sei es der Pietät, oder der Bewunderung, zu erfüllen, noch für *einen* nationalen Zweck zu begeistern; man gibt zu, daß Louis Philipp nur verstanden habe, mit Geschicklichkeit zu balanciren, die schwankenden Zustände mit Klugheit und Schlauheit in der Schwebe zu erhalten. — Wenn man aber das zugibt, so hat man genug zugegeben, um die Februar-Revolution in ihrem ganzen Umschwung gerechtfertigt zu haben. Denn die Rechtfertigung einer Revolution liegt einzig und allein in der Haltlosigkeit der Zustände, nicht aber darin, ob der Ausbruch der Revolution durch diese oder jene Maßregel gerechtfertigt erscheint. Nicht darauf kommt es an, ob *ein* Sturm *kommen werde*, — sondern darauf, ob das Gebäude in solchem Zustande ist, daß es zusammenstürzen muß, wenn *der Sturm kommt*. Diese Frage ist schon allein darum die einzige richtige, weil es an und für sich wahrhaft kindisch ist, den Einsturz eines morschen Gebäudes nicht dieser Morschheit, sondern dem Sturme Schuld zu geben, — weil ferner es wohl in unserer Macht steht, einen Bau *fest* zu gründen, nicht aber das Hereinbrechen eines Sturmes zu verhindern, — und weil endlich drittens die gesunde Vernunft lehrt, daß ein morscher Bau nicht eben eines Sturmes bedarf, um in Trümmern zu stürzen, sondern daß auf einen solchen Bau schon ein mäßiger Wind wie ein Sturm wirkt, ja daß ohne solchen die eigene Morschheit ihn in Trümmer fallen macht. — Die Vernunftmäßigkeit und Wahrheit dieser Sätze ist so groß, so unbestreitbar, daß es unerklärlich sein würde, wie sie Jemand verkennen könnte, wenn sich hier nicht wiederholte, was wir so oft im Leben sehen, nämlich daß die gesunde Vernunft zwei Todfeinde hat, die ihr, obgleich zum eigenen Verderben, unablässig entgegentreten und sie auf kürzere oder längere Zeit unterjochen und als Sklaven behandeln.

Diese zwei Todfeinde sind die *Leidenschaft* und der *Verstand*. Daß und wie die Leidenschaft die Feindin der Vernunft ist, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden; daß aber der grübelnde, klügelnde Verstand, während er einerseits oft die höheren und verborgenen Wahrheiten der Vernunft entdeckt, andererseits eben so oft bald plumper, bald feiner durch Scheinschlüsse den Gesetzen der Vernunft Hohn spricht, dürfte eben so wenig einer weitern Nachweisung bedürfen. — Das tägliche Leben liefert tausend Beispiele, wo der Mensch mit seinem grübelnden Verstande in Konflikt mit der Vernunft geräth, — das ganze Leben des Unsittlichen, des Verbrechers beruht auf den falschen Scheinschlüssen seines Verstandes, — ja, ganze Wissenschaften tragen das Merkmal eines Kampfes zwischen Verstand und Vernunft an sich. Wir erinnern an die Arzneikunde; welche Albernheiten, welche Vernunftwidrigkeiten hat diese Wissenschaft noch bis tief in das vorige Jahrhundert hinein in ihre Systeme aufgenommen und mittelst Verstands-Grübeleien zu rechtfertigen

Digitized by Google

gesucht! Wir erinnern an den wissenschaftlich-juristischen Verstand, welcher die Hexenprozesse rechtfertigte, — wir erinnern an den wissenschaftlich-theologischen Verstand, welcher noch heute die Wunderkraft eines Kalenderfestsetzens rechtfertigt!

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ei, Bockshorn, du hast ja in meinem Schlosse eine Maße von schönen Sachen aufgestellt! Willst du mir damit vielleicht ein Präsent machen?

Bocksh. Mit den Sachen hat es eine andere Bewandtniß, höllische Hoheit! Mit dem 1. Mai wird in London die große Industrieausstellung aller Nationen in London eröffnet und da von der ganzen Erde Gegenstände dazu geschickt werden, so dachte ich, daß unser Höllenreich doch auch dabei repräsentirt werden solle und habe von unseren geschicktesten Arbeitern verschiedene schöne Gegenstände anfertigen lassen, die ich nach London senden will.

Teufel. Brav! auf der Erde soll man sehen, daß die Hölle auch etwas Gutes leisten kann und hinter den himmlischen, gebeutbrüderten Gefilden der Erde nicht zurückbleibt.

Bocksh. Wollen Ew. höllische Hoheit sich den Katalog über diese Sachen vorlesen lassen?

Teufel. Ja, lieber Bocksh., ich bin sehr begierig.

Bocksh (liest):

Verzeichniß

der aus der Hölle zur großen Industrieausstellung in London zu schickenden Gegenstände.

1) Aechte gute Rasirmesser für demokratische Bärte mit der Inschrift: „Herunter mit ihnen!“ — Der Preis dieser Rasirmesser ist auf's Billigste gestellt und werden dieselben an Frauenzimmer und Schullehrer zu den Fabrikpreisen abgegeben.

2) Aechte Stahldrathharnische für Generäle, welche sich nach London begeben wollen. Dieselben schützen gegen jede Verwundung und allenfallsige Besenhiebe prallen wirkungslos und unfühlbar davon ab. Nach Beendigung der Londoner Ausstellung wird in Wien ein Hauptdepot dieser Harnische errichtet werden.

3) Brillen mit schwarzen Gläsern, wodurch man Nichts sieht und welche hauptsächlich denjenigen Personen zu empfehlen sind, welche das Fürther Rathhaus und die Nürnberger Bärenschanzkaserne in Augenschein nehmen wollen.

4) Schönste Schriftstahlstiche, bestehend aus: 1. die zehn Gebote; 2. der Paragraph 26 des bayerischen Preßgesetzes; 3. der Koran im Auszug; 4. das Wichtigste vom Paradiesgärtlein.

5) Die besten Kanonen verschiedenen Kalibers aus der höllischen Stückgießerei. Allen Behörden zum Zwecke des Steuererhebens auf dem Wege Rechtens bestens zu empfehlen. Proben davon sind bereits in verschiedenen Städten Kurhessens zur beliebigen Ansicht aufgestellt.

6) Alle Arten Werkzeuge zum Falschmünzen. Ganz neu und genau nach dem Muster alter, sachsen-coburgischer Originale verfertigt.

7) Gut gearbeitete Larven, welche selbst die Augen gänzlich bedecken. Allen Herren Pietisten und Muckern bestens zu empfehlen, da sie dadurch verhindert sind, bei dem Anblick hübscher Frauenzimmer in sündhafte Gedanken auszuarten. — — So, höllische Hoheit, dies ist das einstweilige Verzeichniß; mit nächstem werde ich noch mehrere Gegenstände absenden.

Teufel. Ich lobe dich darum! Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Herr v. d. Pfordten wird am 10. Febr. in den Räumen des Ministerialgebäudes ein großes Ballfest veranstalten. — O dau mouß prächti sei, dau möcht' ih hih!

— In dem renovirten Sitzungssaale der Abgeordnetenkammer wurde dieser Tage auch eine Uhr angebracht. — Gut! Wissen doch die Herren, daß die Zeit stets vorwärts geht! —

Preußen. — General Willisen soll bei der Regierung um Wiedergewährung seiner preußischen Pension, die er bei seinem Abgange nach Schleswig-Holstein verlor, nachgesucht haben. — Natürlich — von den 80,000 Thalern, die er von der Statthalterschaft erhielt, kann er ja nicht leben! Vielleicht bekommt er auch von Preußen noch eine Extra-Belohnung für — — zugeleistete Dienste!

— Kürzlich hat in Berlin ein Mann mehreren kleinen Mädchen aufgelauert und auch wirklich einem den Zopf abgeschnitten. Die Berliner meinen nun, der Mann hätte besser gethan, wenn er gewisse Staatsmänner von ihren Zöpfen befreit hätte! — Wär' ein schweres Stück Arbeit!

Sachsen-Coburg-Gotha. — Der Herzog hat dem Admiral der deutschen Flotte (wou bisserla denn?) Robert Brown, wegen Erhaltung der Fregatte Eckernförde einen Orden mit einem Schreiben zugesendet, in welchem sich die bekannten Sympathien des Herzogs für Schleswig-Holstein wiederholt aussprechen! — Ein deutscher Ehrenmann! —

Kurhessen. — Der Kurfürst hat ein vormärzliches Verbot, daß Leichenzüge nicht vor seinem Schlosse vorbeigeführt werden dürfen, erneuert. — O gear!

Schweiz. — Die Gemeinde Baggwyl hat am 2. Jan. mit großer Stimmenmehrheit Frau Wittwe Henzi zu ihrem Präsidenten gewählt. Die kluge Frau nahm aber keine Notiz davon. —

England. — In London beschäftigt sich die Spekulation bereits mit den schmutzigen Stiefeln der zu erwartenden Industrieausstellungsgäste. Ein Komite hat sich gebildet, welches eine „Stiefelreinigungsbrigade“ mit allen Wichs- und Bürst-Apparaten ausrüsten will. Diese Brigade soll aus den talentvollsten Jungen der Lumpenschulen gebildet werden und unter Aufsicht der Polizei stehen. — Wir sind nun begierig, wer bei dieser Brigade „Brigadegeneral“ wird! —

Italien. — Ein englischer Schnurrbart gilt im Ausland mehr als ein ganzer Deutscher. Einen Engländer kümmerte es in Neapel wenig, daß die Schnurrbärte polizeiwidrig waren, und er trug ihn, bis er ihm von der Polizei abgeschoren wurde. Da erhob er Lärm und verlangte für seinen Schnurrbart 1000 ital. Dukaten. Die Regierung dachte an die englische Exekution in Griechenland und zahlte rasch, ehe die englischen Kriegsschiffe ein Wörtchen davon hörten.

Digitized by Google

## Allerlei.

### Neue Lieder.

**Pietist und Muckr:**

Wie ist mir's doch so schwummelich,
So ganz das Volk verbummelich,
So guten Braten riecherlich,
So nach Besoldung Kiegerlich;
So Gottes Geist verteperlich
So nur Verdammung-schwätzerlich
So mauscheluch, so trippelich
So heilige Rockfahrt-zipfelich!

**Jesuit:**

Wie ist mir's doch so schleicherlich,
Des Volkes Herz erreicherlich,
Mit Gift und Dolch es zwingerlich,
Und dann Hosiannah! singerlich,
So reiche Erbschaft macherlich
Und dann die Welt auslacherlich,
So krabbelich, so kriecherlich
So wie die Schlange schmiegerlich!

**Ducker!**

Wie ist mir's doch so duselig,
So fast wie brannwein-suselig,
So schöne Mädchen greiferlich
Und süße Gunst erschweiferlich;
So muckerig, so duckerig,
So auf die Erde buckerig,
So in den Zehen krabbelich,
So frack-visiten-schnibbelich!

**Volk.**

Wie ist mir's doch so qualerlich,
So große Steuern zahlerlich,
So in den Säulen juckerlich,
Und doch vor Hoheu duckerlich,
So in dem Magen tägerlich,
Dabei ganz bundestägerlich,
So Professoren-schwänzerlich
Und Dresd'ner-konferenzerlich,
So immer ärger ärgerlich
Und etwas schwarzenbergerlich,
An Allem fast verzweiflerlich
Und jottmiuus-manteuffelich,
So Baden-Dresden-denkerlich
Und dann vor Zorn aufbenkerlich,
So Unterdrückung hasserlich,
Und Hessen doch verlasserlich,
Schleswig-Holstein umschlungerlich
Und Marseillaise singerlich,
So fast etwas bessserlich,
Auf bessre Zeiten hoffeulich,
Und bin ich jetzt auch weinerlich,
Wird's doch bald sonnenscheinerlich,
Und geht mir's dann nicht hinderlich,
Werd' ich noch Freiheit-findeelich!

## Stadtschau.

### Liebhaberei.

Es ist doch sonderbar in der Welt: der Eine hat seine Freude an alten Münzen, der Andere an seltenen Steinen, der Dritte an Pferden oder Hunden u. s. w., und Jeder sucht seiner Liebhaberei Befriedigung zu verschaffen. Nun ist aber, wie auch schon in frühereu Jahren, in unserm Nürnberg eine ganz außergewöhnliche Liebhaberei aufgetaucht, nämlich das süße Verlangen nach — messingenen Glockenzügen! Eine, wie man sagt, fünf Mann starke Gesellschaft übernahm es, Samstag den 1. Februar Nachts die Glocken in einigen Gassen der Stadt ihrer Griffe zu entledigen, was jedoch die dazukommende Polizei bewog, dies als eine Art Communismus oder zu weit ausgedehnte Gewerbsfreiheit zu betrachten und die edlen Liebhaber der messingenen Glockengriffe zu verhaften, wobei es sogar einigen Widerstand abgesetzt haben soll. Da, wie es heißt, die Glockengriffsfreunde sich in jugendlichem Alter befinden und noch eine hiesige höhere Lehranstalt besuchen, so hat man das Ganze für einen Jugendstreich erklärt, die Glockengriffe ihren Eigenthümern wieder zurückgeschickt und die jungen Sonderlinge, jedenfalls mit einem Verweis, entlassen. Da die Letzteren Söhne von braven und wohlhabenden Eltern sind, so nimmt man natürlich an, daß das Abnehmen der Glockengriffe nur dem Muthwillen und nicht dem Gelüste nach fremden Eigenthum zuzurechnen sei, was wir auch nicht widerstreiten wollen; doch drängt sich dabei die Frage auf, ob wohl, wenn die Glockenliebhaber arme Proletarier gewesen wären, man dieselben auch so leicht und schonend behandelt hätte, wie die — — — muthwilligen Söhne wohlhabender Eltern??? Wir wollen daher allen Proletariern hiesiger Stadt und Umgegend lieber rathen, im Falle ihnen auch in einer schwachen Stunde ein ähnliches Gelüste nach Glockenzügen anwandeln sollte, dasselbe schleunigst zu unterdrücken, denn man könnte das Ding bei ihnen etwas anders auffassen! — Is dös nit wauher, Herr Offiziant Wanschka? —

## Wo hängt der Zopf?

In Nürnberg hängt er, und zwar oft gar lang und stattlich! — Ein solch alt hergekommener sonderbarer Gebrauch, mit einem Wort: ein ganz respektabler Zopf ist gewiß der, daß die Schreinergesellen in Nürnberg gehalten, ja fast genöthigt sind, die Verstorbenen aufs Brett zu legen. Da es nun nicht eines Jeden Sache ist, gerne mit Todten, die oft nach langwieriger Krankheit verstorben sind, in nahe Berührung zu kommen, so muß man über diesen Gebrauch um so mehr erstaunen, als es doch wahrlich blos zum Schreinergeschäft gehört, Särge zu machen, nicht aber die Todten auf's Brett zu legen; es würde nur noch fehlen, daß man den Schreinergesellen zumuthete, die Verstorbenen auch abzuwaschen und in den Sarg hineinzuputzen, dann könnte man die Leichenweiber damit ersparen! — Doch Spaß bei Seite! Unseres Wissens herrscht dieser sonderbare Gebrauch nirgends oder doch an nur wenigen Orten, und wir glauben, daß es Zeit wäre, diesen Zopf abzuschneiden und eigene Männer aufzustellen, welche daß, was die Leichenfrau nicht allein verrichten kann, mit ausführen helfen. Den Herren Schreinermeistern, welche deßwegen doch die Särge zu machen hätten, würde dadurch kein Schaden erwachsen, und die Gesellen, welche zu diesem obenberührten unangenehmen Geschäfte gleichsam kommandirt werden, würden gewiß gerne auf die paar Sechser Trinkgeld Verzicht leisten, zumal da schon öfters der Fall vorgekommen sein soll, daß der Geselle wohl den Todten auf's Brett legen mußte, den Sarg aber doch nicht zu machen bekam, da ihn der Meister, als eine noch immer einträgliche Arbeit, sich selbst zu Gemüthe zog! — Also, wäre dieser wiedersinnige Gebrauch nicht aufzuheben? — Man wünscht es!

Digitized by Google

## Wichtige Anzeige!

Um den Verkehr zwischen Nürnberg und Röthenbach bei Lauf zu erleichtern und zu vervollkommnen, hat sich ein braver, biesiger Gastwirthssohn entschlossen, ein Botengeschäft dahin zu etabliren und hat derselbe am Samstag den 1. Febr. sein Probestück gemacht, das zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel und der Bewegungsfähigkeit und Kraft seiner Beine nicht wenig Ehre machte. Da diese erste Probe ein so glänzendes Resultat lieferte, so ist derselbe willens, mit Hülfe seiner Füße und zum ersprießlichen Nutzen des Publikums tagtäglich seinen Marsch nach Röthenbach Nachmittag punkt zwei Uhr anzutreten und bittet hiemit, ihn mit geneigten Aufträgen zu beehren. Die Ablage der nach Röthenbach zu versendenden Effekten geschieht in der Höllenleiter.

## Auswärtiges.

In dem Pfarrdorfe B.....ch sollte auf Antrag des dortigen Pfarrers B....h bei der ersten Zusammenkunft der Kirchenvorstände der Anfang ihres Wirkens der sein, ihren alten Cantor und Kirchendiener L.....r um seinen Dienst zu bringen, weil der Herr Pastor ihm einmal gehässig sei und sich nimmermehr mit ihm vertehen und leben könne. — Allein, diese Agitation wurde durch die wirklich geistreiche und ergreifende Rede des Kirchenvorstandsmitgliedes R.....r, der vom Geiste Gottes sich wahrhaftig getrieben fühlte, vereitelt — und da somit der Plan des geistlichen Herrn nicht durchgehen konnte, verließ derselbe in seiner gewohnten aufbrausenden Hitze das Studierzimmer und die Kirchenvorstände gingen, ohne sich von dem Herrn Pfarrer noch verabschieden zu können — friedlich und ruhig in ihre Wohnungen zurück! —

Bravo! ihr Herren Kirchenvorstände; nur nicht Alles eingeräumt den schwarzen, feinwollenden Seelsorgern! O Pressgesetz! O Paragraph 26! O ich könnte Feuer schreien!

### Gestorbene.

Den 1. Februar:

Maria, alt 3 Wochen, Jehestörer.
Eva Böheringer, Schlossermeisterstochter, alt 40 Jahr, Kindbettfieber

Den 2. Februar:

Mar. Sus. Knauer, Kammmachersmittwe, alt 71 Jahr, Wassersucht.
Joh. Ernst Schieber, Biermirthssohn, alt 2¼ Jahre, Stickfluß.
Joh. Conr. Aichenseer, Nadelgravirer, alt 30 Jahr, Gehirnlähmung.
Joh. Andr. Karl, Gürtlermeister, alt 69 Jahre, Schlagfluß.
Michael Hoffmann, Gartenbesitzer, alt 81 Jahre, Entkräftung.

Den 3. Februar:

Joh. Mich. Wilh. Weidenschmitter, Kupferschmiedsgesell, a. 8 Mt. Stickfluß.

Den 4. Februar:

Kun. Joh. Vogel, Dachdeckergesellenkind, alt 33 Wochen, Stickfluß.
Sig. Mich. Kießling, Hafnermeister, alt 69 Jahre, Lungenlähmung.
Anna Sib. Schultz, Maz. Kanzleibrigadiers, alt 43 Jahre, Abzehrung.
Friedr. Karl Schwarz, Cigarrenfabrikantens, alt 2 Jahre, Halsbräune
Friedr. Gob. Nevitorsky, alt 1½ Jahr, Stickfluß.
Barb. Kunig. Roth, Eisenbahnarbeitersfrau, alt 1½ Jahre, Stickfluß.
Joh. Sig. Zitzmann, Webermeister, alt 65 Jahre, vermglückt.

Den 5. Februar:

Marg. Jakobina Lotter, Kupferschmiedsmeisterstocht., alt 21 Wch. Stickfluß.

## Anzeigen.

**Tanz-Unterhaltung**

findet morgen Sonntag im Saale zum goldnen Baum statt. Anfang 6 Uhr.

J. N. Lange.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Samstag Abends bei Ulsch im Kreuzlein zu Wöhrd.
Sonntag Nachmittag 4 Uhr im deutschen Haus in Gostenhof. Abends 8 Uhr im goldnen Löwen in der Schildgasse.
Montag Abends bei Hagebauer in der Schlotfegergasse.

Da wir, wie immer, mit neuen Abwechslungen unsere verehrten Gönner recht angenehm zu unterhalten suchen, so bitten wir um recht zahlreichen Zuspruch

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 9. Febr.

**großer Maskenball**

im goldnen Adler. Eintrittskarten für Herren und Damen sowie für einzuführende Fremde, können am Balltage von 1 bis 3 Uhr im goldenen Adler in Empfang genommen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Einladung.

Nächsten Montag Vor- und Nachmittag gibt Herr Wehrstrib, der bekannte brave Nürnberger Deklamator, in der Barrikadenwirthschaft zu Fürth Produktion. Freunde des geselligen Vergnügens, sowie alle Barrikadenkneiper sind hiermit höflichst eingeladen. Für gutes, braunes Bier hat bestens gesorgt

Hans Caspar Borsch,
Barrikadenwirth.

### Milosöentia und Hoffnung.

Montag den 10. Febr. findet Tanzunterhaltung im Berliner Hof statt, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen sind. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 9. Febr. Nachmittags ist Produktion in der goldnen Schwane in Wöhrd.

Der Vorstand.

### Empfehlung.

Herrenhemden, vollkommen von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von feinem Battist 1 fl. 30 kr., von Haustuch 1 fl. 36 kr., von Waffauer Leinwand 1 fl. 48 kr., Frauenhemden 1 fl. bis 1 fl. 24 kr., Herren-Chemiletten neuester Facon 18 kr. bis 30 kr., dammwollene und fädene Herren- und Damen-Handschuhe von 12 kr. bis 30 kr., feine Häckelwolle nebst alle Sorten Baumwoll-Spitzen u. s. w. werden hiemit dem verehrlichen Publikum bestens empfohlen; auch wird immer dergl. Arbeit zu fertigen angenommen im Laden Nro. 13 der Waaggasse.

Nanette Eckert.

### Anzeige.

Von heute an ist sehr gutes Erlanger Bier im Hause und über die Gasse zu haben bei Wirth Birkmann in der Engelhardtsgasse.

(Anzeige.) Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in L. Nro. 1219 der Mayengasse.

(Kaufgesuch.) Frische Hasenbälge werden zu kaufen gesucht von J. D. Schent bei Rössels Kaffeehaus.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 8. Febr. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im Berliner Hof, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, E. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kuder.

Digitized by Google

Dienstag. 11. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insferate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Euphrosina. (Dritter Jahrgang.) Nro. 18.

## Guckkastenmann.
### Eine Stimme in der Wüste.
(Schluß.)

Es gibt aber keine Wissenschaft, welche sich so ausschließlich auf den grübelnden Verstand stützt, als die Wissenschaft der Politik, als die Diplomatik. Die Diplomatik baut ihre Lehren auf Schein, Ueberredung, Täuschung, List und Trug, mit einem Worte auf alle jene Stützen, welche der Verstand in seiner Loslösung von der Vernunft, d. h. der Verstand in seiner Unsittlichkeit, darbietet. Darum gibt es auch keine Wissenschaft, welche so viele Fehlschüsse macht, so unzuverlässig ist und eine solche Menge übler Folgen nach sich zieht, als die Politik. Man behauptet zwar in der Regel das Gegentheil, man hält gerade die Diplomaten für Meister in der Kunst, zum Ziele zu gelangen; allein dies ist nichts weiter als Täuschung. Der einfachste Beweis dafür, daß die Politik unzuverlässig ist, liegt schon darin, daß sie niemals aufhört. Die Politik ist wie ein Kartenspiel: sie gewinnt nur, um wieder zu verlieren, gewinnt wieder, verliert wieder, und geht in der Regel zuletzt bettelarm nach Hause. Wo die Politik etwas gewonnen hat, da hat sie es deßhalb gewonnen, weil nicht Vernunft und Sittlichkeit, sondern wiederum Politik gegen sie kämpfte. Gegen Wahrheit und Sittlichkeit ist die Politik ohnmächtig, und es ist daher ihr Hauptbestreben, den Gegner von dem Boden der Wahrheit und Sittlichkeit fort und auf das Gebiet der Politik hinzudrängen. — Doch, kehren wir zu unserm alten Thema zurück. Wir sagten, nur die Leidenschaft und der klügelnde Verstand könne die Wahrheit verkennen, daß ein haltloser Bau zusammenstürzen müsse. So war es in Frankreich. Die Leidenschaft der Selbstsucht, des Eigennutzes, Ehrgeizes u. s. w., und die schlauklügelnde Politik waren beide blind gegen die Wahrheit jenes Satzes. Sie meinten, wenn nur kein Sturm käme, dann würden sie den Bau schon halten; und daß kein Sturm käme, meinten sie, dafür würden sie schon sorgen. Das aber ist der große Irrthum! Die Diplomaten haben niemals verhindert, daß ein Sturm komme, sondern im Gegentheil, die Diplomaten sind stets die Grundursache gewesen, daß ein Sturm gekommen ist. Die schlaue Politik macht nur Leichen, womit sie die Geier herbeilockt. Es gibt keinen Sturm, der sich abwehren ließe. Wo die Zustände im Innern so zerrüttet sind, wie sie 1848 in Frankreich waren, da bricht der Sturm im Innern selbst aus, und wenn ihm keine Veranlassung gegeben wird, dann sucht er sie. Wo aber die Zustände nicht in dem Grade unterhöhlt sind, daß der Sturm von Innen herausbräche, da kann er wenigstens von Außen hereinbrechen, und was er auf seinem Wege trifft, das wirft er in Trümmer. So war es 1848 in Deutschland. — Als im Jahre 1830 der Sturm aus Frankreich herüberbrauste, da war in Deutschland noch Alles ziemlich fest, und der Sturm verwehete wie ein Hauch. Als 1848 derselbe Sturm von Frankreich hereinbrach, da war Deutschland unterhöhlt, da waren seine staatlichen Zustände im Widerspruch mit dem Gedanken der Zeit, mit dem Geiste des Volks, und da wirkte der Sturm wie ein Orkan und zertrümmerte den haltlosen Bau. — Ludwig Napoleon überbietet Louis Philipp. Seine Leidenschaft ist größer und blinder, sein Verstand ist schwächer, seine Irrthümer sind kolossaler. Wenn je eine Politik unsinnig gewesen ist, wenn je eine Politik das Entgegengesetzte von dem, was sie erstrebte, zur Folge haben mußte, so ist es die Politik Louis Napoleons. Daß sie nicht schon vernichtet ist, hat seinen Grund lediglich darin, daß ihre Gegner ebenso jämmerlich sind, als sie selbst, denn ihr stehen ebenfalls Leidenschaft und Unsinn gegenüber. — Werfen wir dann einen Blick auf die Politik der deutschen Staaten, so finden wir leider da und dort dasselbe Treiben: Verblendung aus Leidenschaft, Unvernunft auf den Krücken der Diplomatie. — Nein, wir haben kein Vertrauen zu einem Bau, der mit dem Kitt der Schlauheit und List zusammengeleimt wird. — Nein, wir haben kein Vertrauen zu Zuständen, deren Basis der alberne Nothbehelf ist, daß man der Geschichte in das Gesicht lügt, es habe keine Revolution stattgefunden. — Nein, wir haben kein Vertrauen zu einer staatlichen Ordnung, welche den Scheinbeifall der einen Hälfte des Volkes nur dadurch erlangen kann, daß sie die andere Hälfte des Volkes für Verbrecher erklärt. Wenn die Lügenpolitik Frankreichs, deren Sturz so zerschmetternd auf Deutschland wirkte, mit nächstem wieder stürzen wird, wie wird sie dann auf Deutschland wirken? Wird der diplomatische Kitt halten? Und wenn russische Kanonen ihm Haltbarkeit geben, wie lange wird er dann halten? Länger, als Napoleons Kanonen? Länger, als jemals Kanonen gehalten haben? Und wenn auch Kanonen nichts mehr helfen, dann gibt es nur noch einen Sturz, und der heißt Vernichtung! — Sehr buch vor! (Fränk. Tgbl.)

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Sag' mir einmal, lieber Bockshorn: was für Sachen werden denn eigentlich von den Städten und Ländern der Erde zur Londoner Industrieausstellung gesandt? Sind es wirklich schöne und merkwürdige Gegenstände?

Bockshorn. O ja! Ich habe da einen Katalog bei mir, worin die wichtigsten Gegenstände verzeichnet sind, und will Ihnen denselben vorlesen. (Liest):

**Katalog**

über die von den Städten und Staaten Deutschlands zur Londoner Industrieausstellung einzusendenden Gegenstände.

Von Berlin: 1. Einige schön gegossene und noch gut erhaltene Flintenkugeln, welche im März 1848 zu einem kleinen „Mißverständniß", welches blos mehreren hundert Menschen das Leben kostete und einige tausend unglücklich machte, Anlaß gaben. 2. Mehrere Hunderttausend ausgegossene Champagnerflaschen. 3. Ein Gemälde, das ein Ungeheuer vorstellt, welches zur Hälfte aus einem Mann, zur andern Hälfte aus einem Teufel besteht. 4. Eine Windbüchse, aus der mit Versprechungen geschossen werden kann. 5. Einige Millionen Unzen ächtpreußisches Blut, welches dem „hertzlichen Kriegsherr" in der blutigen und denkwürdigen Schlacht bei Bronnzell in Kurhessen am lichten Tage von den siegreichen Truppen des wiederetablirten Bundestags abgezapft wurde. —

Aus Wien: 1. Mehrere Haselnußstöcke, womit man von Seite einer hohen Generalität die Liebe zum angestammten H—n zu befestigen sucht. 2. Einige tausend Centner östreich. Papiergeld, welches man der Industrieausstellungs-Kommission zum beliebigen Einwickeln kleiner Gegenstände gratis überläßt. 3. Das wohlgetroffene Porträt des Generals Haynau. Nach englischer Manier gezeichnet und gemalt. 4. Eine ausführliche und vollständige Berechnung der östr. Staatsschuld und der noch zu machenden Schulden. Das ganze Werk wird aus 9999 Paragraphen bestehen, wovon die ersten 99 bereits fertig sind und die andern 9900 in längstens hundert Jahren vollendet werden.

Aus München: 1. Das Porträt des Herrn Dr. Sepp, in der malerischen Tracht eines Gebirgsschützen auf den Trümmern von Belgrad stehend. 2. Eine kolossale Weißwurst, in der Größe der Bavaria, mit einem blauen Band umwickelt. 3. Innere Ansicht des Versammlungssaales des Münchener monarchisch-konstitutionellen Vereins und äußerer Prospekt des Schlachthauses daselbst. 4. Hundert Eimer Doppelbock, womit man die ganze Münchener Bürgerschaft auf mehrere Stunden liberal, hochherzig, patriotisch und selbstverleugnend machen kann. 5. Wahres Konterfey des Polizeidirektors Grafen Reigersberg. Soll auf Kosten der Redakteure freisinniger Blätter einen Platz finden. 6. Eine faule Kartoffel, welche ein bayrischer Soldat als Andenken von Kurhessen mitbrachte.

Aus Karlsruhe: Ein Buch, enthaltend eine Abhandlung über die Zweckmäßigkeit des Kriegszustandes. Sauber in Rindsleder gebunden.

Aus Frankfurt: Eine Abbildung des Rothschild'schen Palastes und ein ganzer Band Zöpfe, hübsch geflochten von einem Frankfurter Friseur.

Aus Hamburg: Das Modell einer Sparbüchse, worin die Hamburger Priesterinnen der Venus während der Anwesenheit der Oesterreicher ihre Ersparnisse sammeln wollen und — — — — —

Teufel. Na, das andere will ich nicht mehr hören; aber wissen möchte ich noch gerne, was denn Nürnberg zur Londoner Ausstellung schickt.

Bockshorn. Nürnberg schickt: 1. Eine auf Pergament geschriebene Abhandlung über die Gasbeleuchtung. 2. Einen 12 Quadratschuh großen Platz Straßenpflaster aus dem Krämersgäßchen. Der Londoner Verschönerungs- und Verbesserungskommission als Muster bestens zu empfehlen. 3. Wahrhaftige Abbildung eines Landwehrmannes in ruhender Aktivität. Derselbe sitzt am Tische und rechnet mit heiterem Gesichte seiner Frau vor, wie viel Paar Stiefelsohlen er weniger gebraucht hat, seitdem er nicht mehr hat ausrücken dürfen. 4. Ein kleines Modell der auf dem Spittlerthorthurm befindlichen Kanone. Nebst einem genauen Verzeichniß der durch sie beschützten Mauerschwalben und Fledermäuse. 5. Innere Ansicht der Sebaldskirche nebst dem Porträt eines ungeheuer geistreichen Mannes, denn man an diesem Platze öfters sehen kann.

Teufel. So, es ist gut! Wenn die Ausstellung beginnt, kannst du einen Bevollmächtigten dahin schicken, der uns über Alles Bericht erstattet.

## Weltchronik.

Bayern. — Am 2. Februar wurden in der Pfalz die vor das Schwurgericht verwiesenen politischen Flüchtlinge in verschiedenen Gemeinden durch Gerichtsboten öffentlich vor ihren Wohnungen unter Trommelschlag und Trompetenschall geladen, wie das Gesetz es vorschreibt. Die angeschlagenen Ladungen verschwanden zum Theil unmittelbar nachher von den Straßenecken und an den Häusern der Geladenen sah man des andern Morgens Kränze mit rothen Bändern hängen. Warum man wohl keine blauweißen genommen hat? —

— Der frühere Minister Abel und der General Taxis sind zu lebenslänglicher — — ja so! zu lebenslänglichen Reichsräthen ernannt worden!

— Die Polizeibehörden sind in jüngster Zeit angewiesen worden, zu berichten, welchen Einfluß die seit 2 Jahren eingetretene Verlängerung der Polizeistunde auf die Sittlichkeit und den Wohlstand der Bevölkerung geäußert habe. Man scheint also auch diese Verlängerung gar verkürzen zu wollen!

— Das von dem letzten Schwurgericht über die Christ. Hilpert von Erlenstegen gefällte Todesurtheil ist vom König bestätigt worden; die Vollstreckung desselben wird Mittwoch den 12 Febr. stattfinden.

Oesterreich. — Bei einer der letzten Soiree'n der Erzherzogin Sophie erschien der Kaiser zum Erstenmale seit seiner Thronbesteigung in der Uniform eines ungarischen Husarenobersten und man glaubt von mancher Seite, daß dieses auf die Ungarn versöhnend wirke. — Sollten denn die an ei-

Digitized by Google

nem Tage in Arad hingemetzelten 17 ungarischen Generäle von ihren Landsleuten schon vergessen sein? — Wir glauben's nicht!

— Der Staatsausweis für die ersten neun Monate des verflossenen Rechnungsjahres zeigt eine Gesammteinnahme von 139¾ Millionen Gulden, und eine Gesammtausgabe von 194¾ Millionen Gulden. Man hat also so prächtig gewirthschaftet, daß man 55½ Million mehr ausgegeben als eingenommen hat! —

Preußen. — Zu den 18 Millionen Thalern, welche die preuß. Landstände voriges Jahr für Militär u. s. w. bewilligten, hat nun die Regierung noch 15 Millionen verlangt! — Armes Volk! was zahlst du Alles!

Sachsen. — Die Leipziger „freie Gemeinde" hat am 3. Februar in einer Hauptversammlung den Beschluß gefaßt, sich aufzulösen, da die polizeilichen Plackereien gegen dieselben immer weiter greifender wurden. — Christenverfolgungen — Judenverfolgungen — Protestantenverfolgungen — und nun die Verfolgungen gegen die freien Gemeinden! Die Welt bleibt sich immer gleich!

— Der ehemalige Student Schanz, der aus einem rothen Republikaner ein speichelleckender, elender Kriecher geworden ist, tröstet sich in einem Gedichte über die allgemeine Verachtung, die ihn trifft, folgendermassen:

„Wohl nennt mich drum der Spötter Schaar
Verräther, Apostaten;
Daß ich für Die zu edel war,
Will ich der Welt verrathen!" u. s. w.

Man sieht, Schlechtigkeit und Unverschämtheit ist immer beisammen.

Kurhessen. — So wie die badischen Truppen seiner Zeit nach Preußen übersiedeln mußten, um nach dem Muster des herrlichen Kriegsheeres neu disciplinirt zu werden, so sollen jetzt die halsstarrigen kurhessischen Truppen nach Böhmen verlegt werden, um die konstitutionellen Gelüste zu vergessen. Eitle Mühe! Recht wird nie schlecht!

Frankreich. — Der Finanzminister hat für Louis Napoleon wieder ein momentanes Allmosen von 1,800,000 Frks. von der Nationalversammlung verlangt! — Wir sind nur begierig, ob die Himmelspolizei den Herrn nicht bald auf den Schub bringt! —

Italien. — In Rom hat die Akademie der „Arkadier" den Präsidenten der französischen Republik unter ihre Mitglieder aufgenommen! — Die müssen auch Sägspäne statt des Hirns im Kopfe haben! —

## Allerlei.

### Offiziöser Punsch

alles „aus guter Quelle."

Man hat durch öffentliche Blätter hierorts in Erfahrung gebracht, daß sich in Würzburg und in der Nähe von Augsburg Maikäfer gezeigt haben. Sollte einer derselben auch in hiesige k. Hauptstadt kommen, so dürfte er alsbald durch alle Instanzen ausgewiesen werden, da sich zu jetziger Zeit ein Maikäfer weder über Aufenthaltszweck noch über Nahrungsquellen ausweisen kann.

Sichern Anzeigen nach gedenken die deutschen Standesherren nächstens für Recht und Freiheit in die Schranken zu treten, nämlich für Jagd-Recht und Steuer-Freiheit.

(Münch. Punsch.)

### In Boston

ist die großartigste Kleiderfabrik in den vereinigten Staaten Nordamerikas, die sogenannte „Ook Hall Rotunda" von Gg. W. Simons. Er hat 25 fashionable Zuschneider, 2 Buchhalter, einen Kassier mit einem Assistenten, 1 Zahlmeister, 5 Austräger, 2 Erpresse, 30 Verkäufer und 3000 Arbeiter angestellt. In seinen großartigen Magazinen hat er immer ein Assortiment von 45,000 verschiedenen Kleidungsstücken und Zeug für circa 60,000 Stück im Voreath.

### Schwierigkeit bei Vollziehung eines Urtheilsspruches.

Ein nordamerikanischer Oberst wurde wegen Insubordination zu vierwöchentlichem Verluste seines Degens verurtheilt. Als man ihm nun seine Waffe abforderte, erklärte er mit größtem Ernste: er habe keinen Degen; der, welchen er gewöhnlich trage, gehöre nicht ihm, doch zweifle er nicht, daß Herr Backer, der Goldarbeiter, von welchem er ihn au Exerziertagen immer entlehnt habe, ihn auch dem Kriegsgericht die vier Wochen unter billigen Bedingungen ablassen werde.

### Stadtschau.

Ein sicheres Mittel ist es, wenn man die Einkommensteuer richtig zu vertheilen weiß. So hat am letzten Ziel ein Hausbesitzer seine Einkommensteuer auf seine Miethsleute auf folgende Weise eingerichtet. Der im ersten Stock Wohnende soll also jährlich 40 Kr., der im zweiten Stock, als Hauseigenthümer für seinen Theil, 36 Kr. und die im dritten Stock wohnende Wittwe 24 Kr. beitragen. Somit fällt diese Abgabe dem Hausherrn nicht gar zu schwer, und die ihm sauer gewordene Bürde ist ihm auf eine leichte Weise durch die angenehme Vertheilung erleichtert, die Miethleute aber finden darin um so sicherer einen Beweis seines Wohlwollens, als er ohnedies jeder Linderung nothwendig bedarf. **Probatum est.**

### Das V. Thor und Th. Thor in Trippstrill bei Nacht.

Tiefes Dunkel saß zu jeder Stunde,
Und kein Oel ist in der Lampe d'rinn':
Seid Ihr mit der Hölle denn im Bunde?
Nun so fahret auch zum Teufel hin!
Wollt Ihr aber in den Himmel kommen,
Nun dann zündet die Laterne an;
Oel zu sparen, ziemt sich nicht den Frommen,
Weil dadurch den Hals man brechen kann!

Herr Kontrolleur Kübler beliebe als kleine Anerkennung für seine bekannten Verdienste um das Wohl Nägeldorfs dortselbst die ihm zugedachten Amseln, Drosseln und Wachteln in Empfang zu nehmen durch den hiezu comittirten Christian Scheindel und Comp.

Digitized by Google

## Wochenrundschau.

Seit einiger Zeit kommt in der Frühstunden, ein junger wohlgekleideter Mann, gewöhnlich mit der Mühe eines kgl. Beamten der Post, des kgl. Landgerichts oder sonst einer Behörde auf dem Kopfe, zu bieſigen Einwohnern, welche Schlafquartiere frei haben und miethet ſich bei ihnen ein. Nach wenigen Tagen begehrt er den Hausſchlüſſel, um, wie er bemerkt, bei ſeiner Nachhauſekunft die Bewohner nicht zu ſtören und ſchon er ſelten bekommen hat, wird er nicht mehr geſehen und verſchwindet, ohne die bis dorthin gemachte Schuld an Frühſtück, die und da auch an Abend- und Mittageſſen zu berichtigen, die Bezogenen auch noch in der wohl nicht ungegründeten Furcht laſſend, daß er, im Beſitze des Hausſchlüſſels unvermuthet und dreimlich einmal wieder das Haus beſuchen werde und nicht angenehme Erinnerungsſpuren ſeine Anweſenheit zurücklaſſe. Bis jetzt iſt es noch nicht möglich geweſen, den frechen Abentheurer von der Polizei zu faſſen, was wahrſcheinlich ſeinen Grund darin haben mag, daß der Burſche, wie anzunehmen, ſeine Geſtalt mehrmals zu ändern vermag.

Wieder einmal haben wir einen ſehr beklagenswerthen Verfall durch das ſchon ſo oft beklagte unſinnige ſchnelle Fahren. Am 31. Januar tobte ein Wagen durch die Königsſtraße dahier, ein Knabe, welcher dem raſenden Pferdeführer ausweichen wollte, wurde von dem Geſpanne ergriffen und zu Boden geworfen. Das Kind kam ſo unglücklich zu Falle, daß die Vorderräder über das Geſicht giengen, während die hinteren die Bruſt und die untern Körpertheile zerquetſchten. Obgleich furchtbar zugerichtet wurde der Knabe doch noch lebend aufgehoben und man glaubt, den Armen am Leben erhalten zu können. Daß übrigens noch ſehr wenig praktiſcher Sinn, namentlich in Bezug auf die rechtlichen Inſtitutionen des Staatslebens im Volke herrſcht, konnte man bei dem berichteten Vorfalle recht deutlich bemerken, denn während Jedermann in allerdings ſehr edlem Eifer ſich des Ueberfahrenen annahm, dachte Keiner daran, den brutalen Urſacher dieſes traurigen Ereigniſſes, den wahren Bengel von einem Wagenführer, feſtzuhalten und der Polizei zu überliefern, vielmehr hatte der Kerl, denn dieſes Wort paßt für dergleichen Subjekte nach wie vor ſeines Wegs dahin, doch ſoll er ermittelt worden ſein und wird wohl zur gebührenden Strafe gezogen werden.

## Kleinigkeiten.

Anton. Nun ſage mal, iſt es denn wahr, daß es mit die preußiſche Kammer nu bald ganz und gar wird alle ſind?

Fritze. Ja, wie man ſagt.

Anton. Wat ſoll denn aber aus die Kammermitglieder werden.

Fritze. Die werden bei der deutſchen Flotte angeſtellt.

Anton. Wat ſoll'n ſie'n da?

Fritze. Wat ſie in Frankfurt, in Erfurt, in Gotha und in Berlin gethan haben: die Segel ſtreichen.

## Geſtorbene.

Den 3. Februar:

Kunigunde Meißenbach, Zeugſchmiedswittwe, alt 80 J., Altersſchwäche.

Den 4. Februar:

Maria Wurm, Schwagenfuhrersmittwe, alt 87 Jahre, Lungenlähmung.
Johann Michael Baierlein, Privatier, alt 87 Jahre, Nervenfieber.
Wilhelm Ulrich Bauer, Spitalbruder, alt 75 Jahre, Lungenſucht.

Den 5. Februar:

Amalie Julie Hedwig Fuchs, Kaufmannstochter, alt 24 W., Keuchhuſten.
Kunigunde Dörnhöfer, Finanzrathsgattin, alt 71 Jahre, Entkräftung.

Den 6. Februar:

Johann Andreas Kohler, Bäckereiarbeitersſohn, alt 1 Jahr, Bruſtentzündung.
Marie Anna Pauline Reicher, Fabrikarbeitersſohn, alt 20 W., Stickfluß.
Georg Wöhrl, Bäckergeſell, alt 29 Jahre, Abzehrung.
Johann Kemethner, ehem. Pfragner, alt 71 Jahre, Entkräftung.
Georg Ludwig Stör, Kupferſtecher, alt 80 Jahre, Abzehrung.

## Anzeigen.

### Taucher'ſche Wirthſchaft.

Donnerstag den 13. d. Mts. iſt großes Concert. Ab den wackeren Krätzern, die um den Preis des Abends — um eine Lorbeerkrone — ſingen, ſowie den andern verehrlichen Gäſten wird bekannt gegeben, daß mächtige Nord- und Oſtſeefiſche angekommen ſind und per Stück zu 6 Kr. mit dem größten Vergnügen abgegeben werden.

Das Feſt-Komite.

### Empfehlung.

Herrenhemden, vollkommen von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von feinem Batiſt 1 fl. 30 kr., von Haustuch 1 fl. 36 kr., von Paſſauer Leinwand 1 fl. 48 kr., Frauenhemden 1 fl. bis 1 fl. 24 kr., Herren-Chemiſetten neueſter Façon 18 kr. bis 30 kr., baumwollene und ſeidene Herren- und Damen-Handſchuhe von 12 kr. bis 30 kr., ſeine Häckelwolle nebſt alle Sorten Baumwoll-Spitzen u. ſ. w. werden hiemit dem verehrlichen Publikum beſtens empfohlen; auch wird immer dergl. Arbeit zu fertigen angenommen im Laden Nro. 13 der Maxgaſſe.

Nanette Eckert.

### Masken-Garderobe-Empfehlung.

Bei allen Haupt- und Vereinsbällen empfehle ich dem hochgeehrten Publikum meine auch während der Ballzeit ſtets zu Dienſten ſtehende Garderobe, wo zu jeder Zeit Umkleidungen ſtattfinden können. Für gut geheizte Zimmer und helle Beleuchtung iſt geſorgt.

Dem benützenden Publikum ſteht zu jeder Zeit während des Faſchings die Garderobe zur vorherigen Einſicht offen und befindet ſich dieſelbe im Hörmannsgäßchen, Nro. 340 d laufende Nummer der Karolinenſtraße, unweit des goldenen Adlers. Ergebenſter

David Eckhardt.

### Geſchäftsverkauf.

Ein Geſchäft, worauf man ſich etabliren kann, kein zu großes Betriebskapital erfordert und ſich ſehr gut rentirt, iſt wegen Familienverhältniſſen ſogleich zu verkaufen. Näheres breite Gaſſe, L. Nro. 444 im erſten Stock.

(Anzeige.) Maskenanzüge ſind ſehr billig zu verleihen in L. Nro. 1219 der Mayengaſſe.

(Kaufgeſuch.) Friſche Haſenbälge werden zu kaufen geſucht von J. D. Schenk bei Röſſels Kaffeehaus.

### Einlauf.

Das Geſchichtchen, in welchem vorkommt, daß ein Mädchen einem jungen Galanton einen ſchlechten Vierundzwanziger zurück brachte, welchen ihr derſelbe Abends zuvor ihrer Armuth wegen gab, paßt nicht in den Beobachter.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 13. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 36 Xr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnungen gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Jordan. (Dritter Jahrgang.) Nro. 19.

## Guckkastenmann.

### Das Kropfthal in Steiermark.

Wee jemals, aus dem Tannenwalde bei Zackl niedersteigend, die blauen, schön gezierten, mit ewigem Schnee bedeckten Berge sah, die den südlichen Eingang des Kropfthales hüten, die zwanzig Bächlein, die, in Schleierfällen von der Felskrone über die Alm herniederschwebend, es in hundertfachen Windungen durchädern, kaum flüstrig und krystallweiß über eine Mosaik von farbigen Kieseln rinnend, bald mit saftgrünen oder smaragdgrünen Wellen das Mühlrad peitschend, der wird, wenn er aus dem Geräusche der Welt sich ins Hochland zurückziehen will, sich schwerlich ein reizenderes Asyl wünschen, als dieses abgelegene Thal mit seinen fünf saubern Dörfern an der Bergline. Die Kräuter auf den Matten sind würziger, die Ziegen flinker und die Schafe mit feinerem Vließe bekleidet, als anderswo; die Bewohner des Thales jedoch sind mit Kröpfen gesegnet, ohne Ausnahme. Alles, vom Greise bis zum Säugling, vom Schulzen und Schullehrer bis zum jüngsten Gaishirten herunter, trägt dieselbe Zierde, und der Gaisbauer setzt den grünen, mit Alpenblumen geschmückten Spitzhut darum nicht minder lustig auf's Ohr. Es ist hübsch, die Leute beim Sonntagstanze oder bei einer Prozession versammelt zu sehen; der Kropf gibt Allen einen verschiedenen Ausdruck: Einen macht er besonders ehrbar und würdevoll, den Andern besonders scheimisch und sanft. Das Völkchen hat sehr geringen Verkehr mit der übrigen Welt; es denkt nicht daran und glaubt kaum, daß Millionen Menschen sich auch ohne Kropf behelfen.

Vor zehn Jahren kamen zwei Freunde, ein Arzt und ein Maler, in das kleine Paradies; Jener um zu botanisiren; Dieser um landschaftliche Studien zu machen. Beide beschlossen, einige Zeit zu bleiben, und fanden gastliche Aufnahme bei dem reichen Hans Sterzing in Ganderseiten, dessen Tochter für die größte Schönheit des Thales galt. Anfangs wurden die Fremden wie Meerwunder angestehen und belächelt, aber nach wenigen Tagen hatte sich das Publikum an ihren Anblick gewöhnt, und der Schullehrer verdroß der hoffnungsvollen Jugend aufs Strengste, ihnen mit Geschrei und Gelächter nachzulaufen, indem er sagte: Es ist sündhaft, einem Menschen körperliche Mängel vorzuwerfen, und am Ende kann Einer auch ohne Kropf ein guter Christ sein und in den Himmel kommen." Dasselbe sagten der Schulze und der Müller in der Schenke, und seitdem wurden der Arzt und der Maler allerseits mit stiller Theilnahme behandelt. Ersterer aber vergalt diese Freundlichkeit schlecht.

Maria Sterzing hatte eine feine Gestalt, ein sanftes Auge mit langen seidenen Wimpern, und trug ihr Köpfchen so zierlich wie eine Taube, wenn sie den Kopf zu ihrem Tauber emporhebt und den weißschwellenden Hals vorbeugt. Der Arzt nahm ein doppeltes Interesse an dem Mädchen; er gewann bald ihr und ihrer Mutter Vertrauen und bewies, daß Maria nur deßhalb so schön sei, weil sie den kleinen Kropf im Thale habe. Dieser Gesund besiegte die Furcht der Alten und sie willigte nach langem Sträuben darein, Marien behandeln zu lassen, natürlich in tiefster Heimlichkeit. Der Arzt glaubte in seiner Kur Fortschritte zu machen und rieb, sich vor Freuden die Hände.

„Du bist ein Weltverbesserer und wirst Unheil stiften," sagte der Maler warnend. Aber der Arzt hörte nicht auf den guten Rath und beaute und salbte so lange, bis das Unglück hereinbrach. Des Müllers Jokel und des Schulzen Seppel, gegen welche Marie seit Kurzem stolz und kühl geworden war, belauschten sie beim Heumachen. Sie sahen, daß sie ein geheimnißvolles Fläschchen im Busen verborgen trug und, als sie sich unbemerkt glaubte, mit einem grünen Zauberwasser sich eilig und eifrig den Hals wusch und darauf drei Mal bekreuzte. Nach einer Stunde ging ein dumpfes Gemurmel durchs ganze Dorf. Die Väter der eifersüchtigen Burschen saßen bis in die späte Nacht beim Pfarrer, und am andern Morgen, Sonntags, predigte dieser über die Neuerer und Ketzer, die den Menschen mit Gewalt anders machen wollen, als der liebe Gott ihn erschaffen habe. Er blieb nicht die leeren Anspielungen, sondern deutete auf das räudige Schaf, welches, vom Hochmuthsteufel verblendet, sich seiner Geschwister, Eltern und Voreltern und der ganzen Heerde schäme, in der es aufgewachsen ist. Marie wurde ohnmächtig aus der Kirche getragen, Sterzing rannte nach Hause und schmiß alle Apparate und botanische Sammlungen des Doktors zum Fenster hinaus. Seine Frau wollte ihn halten und meinte: „daß die Leute schwatzen und den Pfarrer heulen, wenn der Doktor sie heirathet?" — „Was?" brüllte er und schlug auf den Tisch, „meine Tochter den Langhals? Meine Tochter soll ihren Kropf

Digitized by Google

behalten, so wahr ich Sterzing heiße und ehrlich getauft bin, und soll einen Mann heirathen, der einen rechtschaffenen Kropf hat, wie ich und mein Vater und mein Großvater ihn gehabt haben!"

Den Doktor hatten indeß, als er von einem Spaziergang heimgekehrt war, die Bauernburſche überfallen und halbtodt gedroſchen, vor Sterzings Schwelle liegen laſſen! Er mußte eine Woche lang das Bett hüten, und der Maler tröſtete ihn, indem er bemerkte, es ſei beſſer, Arm und Beine zu brechen, als das Herz. Letzteres werde wohl geſund bleiben, wenn er ſehe, daß der Hals ſeiner Patientin ſich gar nicht geändert habe, vielmehr dicker geworden ſei. Er als Zeichner müſſe das beſſer erkennen, als das Auge eines Verliebten. Uebrigens habe Maria ſich Knall und Fall mit dem kropfigen Jokel verloben laſſen und ſei nicht ins Waſſer geſprungen.

Um die guten Leute im Thale zu verſöhnen, hatte der ſchlaue Künſtler vor der Adreiſe raſch ein Bild für die Kirche gemalt. Als Marie zur Trauung ging, erkannte ſie über dem Altare ihr eigenes Ebenbild und vergoß eine Thräne.

Jeder Reiſende aber kann ſeitdem in der Pfarrkirche zu Gandersfelden die heilige Jungfrau mit einem Kropfe abgemalt ſehen, und das gläubige Volk betet vor keinem Heiligenbilde ſo gerne, als vor der Mutter Gottes mit dem ehrwürdigen Kropfe. (Fränk. Unterhltbl.)

## Der Teufel und deſſen Regierung.

Teufel. Ich möchte doch nur wiſſen, wo denn mein Bockshorn bleibt. (Er klingelt. Ein Diener tritt ein.) Mein Miniſter Bockshorn ſoll kommen!

Diener. Hab' unterthänigſt zu melden, daß Seine Excellenz von der Erde noch nicht zurück iſt, und daß ſich das Gerücht verbreitet hat, Miniſter Bockshorn ſei in Nürnberg konfiscirt worden.

Teufel. Wie? — Was? — Wer? — Konfiscirt? — Mein Miniſter? — — Da ſollen doch gleich alle — — —

Diener. Ich wollte ſagen: arretirt!

Teufel. Nun, dachte mir's doch! Ein Miniſter iſt ja kein Zeitungsblatt. Aber warum iſt er denn arretirt worden?

Diener. In Nürnberg ſoll's ihm paſſirt ſein, und zwar, weil er ein Gedicht zu verbreiten ſuchte, das etwas liberaler abgefaßt iſt, als die Geſangbuchlieder.

Teufel. Ein Gedicht alſo! Haſt du kein Exemplar davon?

Diener. O ja! hier iſt eines. Soll ich's vorleſen?

Teufel. Ja, laß mich's einmal hören!

Diener (lieſt):

### Der Teufel in Deutſchland.

Nach Deutſchland kam einmal der Teufel,
Um häuslich nieder ſich zu laſſen;
„Gebt Arbeit mir!" hört man ihn rufen,
„Gebt Arbeit mir in vollen Maſſen."

Man gab den Pflug ihm in die Hand,
Und ſiehe da, in zehn Minuten
Hat er zehn Aecker umgewandt
Von noch an hunderttauſend Ruthen.

„Mehr Arbeit her!" ſchreit er voll Grimm,
„Arbeit ſo recht in vollen Maſſen!"

Da pflaſtert er in einem Tag
Sechs Plätze und zwölf große Straßen.

Dem hochweiſeſten Rath der Stadt
Ward vor dem Rubeloſen bange,
Man ſann und ſann, bis endlich ſprach
Der dicke Bürgermeiſter Zange:

„Gebt eilig bei der Polizei
Dem Pferdefüßler eine Stelle,
Ich glaub', da iſt in ſeinem Amt
Der horngekrönte Sohn der Hölle".

Die Herren ſtimmten alle ein,
Und eh' vergangen eine Stunde,
War unſer Meiſter Urian
Mit Polizeiern in dem Bunde.

Hier mußt er Päſſe nun viſiren
Und ſpür'n nach Schriften, die verboten;
Kaum war ein Kerl ins Hundeloch
So ward ein Zweiter eingeſtoken.

Bald kamen Polen, die verdächtig,
Und Handwerksburſchen ohne Bündel,
Da hieß es: „Her das Wanderbuch!"
Und: „Marſch fort! lüderlich Geſindel."

So — keine Rub' bei Tag und Nacht
Hat Arbeit nun der arme Teufel;
Erhalt' uns Gott! die Polizei,
Sie iſt ſehr nützlich — ohne Zweifel.

Teufel. Ja, alle Wetter! Wie kam denn aber Miniſter Bockshorn auf den ſonderbaren Gedanken, dieſes Gedicht zu verbreiten?

Diener. Je nun — das war halt eine Miniſterlaune.

Teufel. Da muß ich aber gleich eine Geſandtſchaft auf die Erde ſchicken, damit mein Bockshorn wieder freigegeben wird. Weißt du nicht, auf welchen Grund hin mein Miniſter ſammt ſeinem Gedichte konfiscirt wurde?

Diener (mit feierlicher Stimme): **Nach Paragraph 26!!!**

(Der Teufel fällt in Ohnmacht. Die Glocke ſchlägt zwölf Uhr. Mitternacht iſt eingetreten. Der Diener ſinkt todt zu Boden.)

## Weltchronik.

Bayern. — Am 8. Februar wurden in München die Kammern unter den gewöhnlichen Formalitäten eröffnet. — Wird der bevorſtehende Landtag etwas Gutes zu Tage fördern?

— Dr. Eiſenmann befindet ſich gegenwärtig in München und wurde am 7. Februar vom König Ludwig und am 8. vom König Max empfangen. — Ob er noch immer keine Reaktion ſieht, davon verlautet Nichts!

— Der „in Folge eines Mißverſtändniſſes" bei Bronnzell zerſchoſſene Stiefelſchaft des Getreiten Mutzel ſoll von einem Engländer für eine Rarität enſammlung angekauft worden ſein! —

Preußen und Oeſterreich ſind dahin übereingekommen, an der Schweizergrenze ein Beobachtungskorps aufzuſtellen, durch welches vorderhand dem Wiederaufnehmen der Neuenburger Angelegenheit Nachdruck gegeben werden ſoll. Auch werden von der Schweiz Garantien „der Ruhe und Ordnung"

Digitized by Google

gefordert. — Wie tapfer unsere deutschen Großmächte gegen kleine Staaten auftreten! —

In Lübeck gab es beim österreichischen Zapfenstreich Spektakel und die Tambours wurden von einer großen Menschenmenge mit Pfeifen und Hohngeschrei verfolgt. Auch sang die Masse das Schleswig-Holstein-Lied.

England. — Das Buch „Skizzen aus Irland“ enthält unter Anderm die Notiz, daß sich die Bevölkerung von Irland binnen kaum sechs Jahren durch Hunger, Seuchen und Elend um drei Millionen Menschen verringert habe! — So kann's mit der Zeit in Deutschland auch noch werden! Die Aussichten dazu sind vorhanden.

— Die Engländer sind die reinlichsten Leute in der ganzen Welt. Großbritannien und Irland haben im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als 1,634,619¼ Centner Seife verbraucht. In Irland treffen auf jeden Einwohner durchschnittlich 4 und in England 7 Pfund Seife jährlich. Die Seifensteuer erträgt jährlich in runder Summe 900,000 Pfund Sterling (9,900,000 Gulden).

Türkei. — Die türkische Regierung hat sich auf wiederholtes Ansuchen des französischen und englischen Gesandten bewogen gefunden, den General Dembinski in Freiheit zu setzen, und wird sich derselbe nach Paris begeben.

## Allerlei.

### Stiefel, Schuh und Pantoffel.

Der Stiefel, Schuh und der Pantoffel
Bekämpften einst mit Worten sich,
Wer unter ihnen wohl der Erste
Und — Keiner hielt dem andern Stich.
Der Stiefel sprach: mein ist die Ehre!
Ich bin mit einem Sporn geschmückt,
Durch Dick und Dünn muß ich marschiren
Wenn und der Himmel Regen schickt.
Der Reiter kann mich nicht entbehren,
Und wackt' ich zu Kanonen an
Bin ich ein Kerl, der Lungs Stiefel,
So wie man sagt, vertragen kann.

Der Schuh fieng weiblich an zu lachen,
Und sagte: Stiefelchen pack' ein!
Hübsch dem Verdienste seine Krone,
Mir, mir gebührt der Rang allein:
Denn ohne mich gäb's keine Bälle,
Ja, kein Ballet und keine Tour,
Ich hab' civilisirt die Erde:
Der erste Schuh — er hieß Cultur.

Da kam ganz leise hergeschlichen
Pantöffelchen von Saffian;
Und rief glutbroth im Angesichte,
Was tobt ihr da, was ficht euch an!
Seid still, sonst steig' ich euch auf's Leder!
Den Vorzug räume ich mir ein,
Denn wer da will den Pabst besuchen
Muß mir erst einen Kuß verleihn.
Wenn ich nicht will, bleibt Schuh und Stiefel
Zu Hause, denn so Herr als Knecht
Gehorchen, wenn ich ein Kapitel
Decire vom Pantoffelrecht.
Vor meiner Spitze flohn schon Helden
Die Elio noch mit Ehrfurcht nennt,
Denn stärker als die alte Garde
Sammt Säbel, Sarras und Standarte
Ist das Pantoffelregiment.

Die kühne Rede brach den Stab
Und Schuh und Stiefel sochten ab.

(H. M. v. Drobisch.)

### Schtubbe oder: das scheußliche Attentat.

(Aus dem komischen Volksbl. v. Brennglas.)

Es war eine jener bekannten Nächte des Spätherbstes. Der Wind heulte, während von Weitem schon der Sturm wüthete; einige Staatsanwälte und mehrere Nachtwächter legten sich bereits schlafen; auf dem Rathhause ging die Wetterfahne bald hier, bald dorthin; der Regen rasselte und der Hagel prasselte. Die Luft war kälter. Gegenüber stand eine Kirche. Alles war finster. In der Ferne nahte ein berittener Gendarm zu Pferde. Unten zeigten sich Cramer-, Spieß- und Bassermann'sche Gestalten. Ludwig Reilstab arbeitete noch Humor hinein für die Vossische Zeitung. Im Ganzen war die Nacht schaudervoll.

Der Roman spielt, wenn wir nicht irren, im Jahre 1839.

Der Minister von X. saß an seinem Stehpulte und beschränkte gerade allgemeines Wahlrecht.

Man klopfte.

Herein!

„Ju'n Abend!“

Guten Abend! erwiderte Seine Excellenz. Wer sind Sie?

„Ick nenne mir Schtubbe.“

Schtubbe?

„Ja. Schtubbe is der Name meines Jeschlechtes. Mein Ahnherr stammte aus dem Katzen-Ellnbogenschen. Doch des is vorbei. Deutschland hat seinen Ellnbogen verloren, wenn es ooch noch Katzen hat. Mein linker Vater kam irgendwo her und heirathete meine Mutter, welche eine unverheirathete knuppäusliche Wittwe war un von des Ihrige lebte. Ihr erster Mann, mein rechter Vater, is während die vielen Kriege für deutsche Freiheit damals wegjekommen un unbekannt jeblieben.“

Schon gut! sagte der Minister, einen prüfenden Blick auf ihn heftend. Was treiben Sie?

„Meinen Jrauschimmel.“

Jrauschimmel? wiederholte Seine Excellenz lächelnd. Aha, Sie sind Kutscher?

„Nich janz Erlent! Mein Jewerbe is Sand.

(Der Minister stand erschreckt auf.)

Dort von jenem Hügel herab, wo des Nojement an unsere Jröße bei Tivoli fröht: von jenem Hügel herab hole ick Sand un befördere ihn à Molle einen Sechser in die stillen Hütten der Unterthanen un in verschiedene Bierohs.“

Herr Schtubbe macht eine kleine Pause. Der Minister setzte sich.

Fahren Sie fort.

„Mit Sand? Ja, des muß ick woll, denn des Sandfahren is des einzige Talent, was ick habe. Sie brauchen sich allerdings nicht von Sand zu ernähren, denn Sie haben eine befehlende Stellung, aber unserens, ach Jott! unserens hat Des nich jelernt.

Was wünschen Sie eigentlich? Kommen Sie zur Sache!

„Jleich. Ick muß Ihnen eine Mittheilung machen. Eine

schreckliche. Sie sind Minister." — Der Sandmann holte aus tiefer Brust Athem.

Nun? Sie wollten mir eine schreckliche Mittheilung machen.

„Ich bin schon dabei. Sie sind Minister! Die verdammten Demagogen sind mit Ihrer Leitung, wie Sie das Ganze so mit Ihre alleinje Klugheit führen, nich zufrieden. Nun sind in die Umjejend von eine Stadt, die ich unterwejens verjessen habe, da sind mehrere Demagogen, die sich verbunden haben, Ihnen . . . . . aber mir durschtert so! Haben Se nich, eh'r ich weiterkomme, 'ne Buttelje Weißbier?"

Seine Excellenz standen auf, befahlen den Sandmann im Auge, klingelten, befahlen eine Flasche Weißbier, blieben unterdessen am der Thüre stehen, winkten dem wiedereintretenden Diener im Zimmer zu bleiben und giengen dann wieder zum Stuhle.

Herr Schtubbe trank, wischte sich mit dem Aermel seiner polychromatischen Jacke den Mund und fuhr dann fort: „Diese Verbindung hat den Plan jefaßt, Ihnen am 15. oder 16. Februar, so jenau kommt es nich druf an, zu bestitzen."

Seine Excellent geruhten einen Schreck zu erhalten.

„Beseitijen!" wiederholte der Sandmann, „was man um de Ecke bringen nennt."

Ist es möglich? rief der Minister.

„Des weeß ich nich," antwortete Herr Schtubbe. „Aber der Plan is so, wie ich Ihnen jesagt habe, und darum warne ich Ihnen, damit Sie nich etwa Vorkehrungen treffen, sondern sich der Jefahr aussetzen."

Ich danke Ihnen, mein Freund!

„Bitte, lieber Freund!" erwiederte der Sandmann höflich. „Es jeschieht recht jerne."

Hier! sagten Seine Excellenz und wollten dem Angeber der scheußlichen Thatsache einen Louisdor schenken.

„Ja," stammelte Dieser, die Hand zurückziehend, „des weeß ich nu doch nich, ob ich des annehmen derf."

Warum nicht?

„Weil ich schon vor diesen Jang bezahlt bin. Die, die mir die Nachricht mittetheilt haben, die haben Des schon bei mir richtig jemacht."

Ach so!!

„Ja! Na, schlafen Se wohl, lieber Minister! Lassen Se sich was Anjenehmes träumen und entschuljen Sie, daß ich Ihnen bei'n Rejieren jestört habe. Fehl' mich!"

Gute Nacht!

Für dies Mal erweis sich die Nachricht von einem gegen Seine Excellenz beabsichtigten Attentate als durchaus unwahr; die Mittheilung war eine freche Lüge, ein Bubenstück, wie mehrere vorgekommen waren. Aber — — —

Aber wie leicht hätte sie wahr sein können! Und was wäre daraus entstanden? — — —

Dies sind die traurigen Folgen der Demokratie!

## Getraute.

Den 5. Januar:
Joh. Jak. Reusch, Ultramarinfabrikard. zu Tafelhof, mit Klara Sus. Soll von dort.

Den 13. Januar:
Joh. Stephan Aufsberg, Rektor und Pfarradjunkt zu Mkt. Steft, mit Wilhelmine Johanna Schmit von hier.

Den 2. Februar:
Joh. Sg. Pommer, Fabrikarbeitsm., mit Barb. Heidner von Wörth.
Sg. Müller, Schuhmachermstr., mit Sus. Mar. Wilh. Gutjahr von hier.

Den 5. Februar:
Joh. Mich. Winter, Schwimmgermstr. und Viehbeschauer, mit Magd. Schmidbauer von Ansbach.

Den 6. Februar:
Leonh. Erh. Schuttheiß, Drechslermeister, mit Sab. Martin von hier.

## Gestorbene.

Den 7. Februar:
Friedr. Anton, alt 2 Tage, Schwächt.
Johann, alt 24 Wochen, Stickhust.
Anna Louise Bernauer, Auslaufer-Ehefrau, alt 48 Jahre, Abzehrung.
Sg. Heinr. Hahn, Posamentirer, alt 50 Jahre, Lungenlähmung.
Chs. Marg. Kannhöfer, Wirthschaftsbesitzers, d. 1 J. 4 M., Convulsionen.

Den 8. Februar:
Louise Amalie Charl. Marg. Beck, Schreinergehilfersehefrau, alt 20 Jahre, Nervenfieber.
Mar. Magd. Kranz, Spitalpfr., alt 86 Jahre, Lungenlähmung.
Gg. David, alt 1 Jahr, Stickhust.
Gust. Phil. Stützer, Buchdruckergehilfe, alt 70 Jahre, Entkräftung.
Kun. Herdt, Hopfenhändlerstochter, alt 43 Jahre, Lungenlähmung.
Sg. Friedr. Glück, Holzhauersl., alt 1 Jahr 2 Mt., organisch. Fehler.

Den 9. Februar:
Joh. Chs. Bridinger, Schullehrersat, alt 7 Monat, Convulsionen.
Anna Marg. Meyer Kupferschmiedswit., alt 66 Jahre, Entkräftung.

# Anzeigen.

## Trauerfall.

Abermals ist eine gute Tochter vom Herrn aller Preßartikel, dem allmächtigen Paragraph 26, in ein schöneres Jenseits abberufen worden. Sie gab ihren Geist nach kurzem Lager in den Händen der Polizei auf. Nur die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen kann uns trösten in unserm Schmerz

Die Redakt. d. Beobachters.

## Einladung.

Samstag den 15. Februar ist Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich im neuen Vereins-Lokale zu erscheinen, vorzüglich, weil wichtige Besprechungen stattfinden werden.

Anfang 8 Uhr.

Hammerbacher, Vorstand.

## Eintracht.

Montag den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr, Produktion im Vereinslokale.

Der Vorstand.

## Geschäftsverkauf.

Ein Geschäft, worauf man sich etablirten kann, fein zu großes Betriebskapital erfordert und sich sehr gut rentirt, ist wegen Familienverhältnissen sogleich zu verkaufen. Näheres dritte Gasse, L. Nro. 444 im ersten Stock.

Zu verkaufen. Eine schöne, gute Guitarre ist um 3 fl. zu verkaufen.

(Anerbieten.) Wer ganz schönes, trocknes, jähriges Buchenholz kaufen will, der beliebe sich in 1171 am Spitalplatz zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Porzellängäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 15. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnungen gebracht. — Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate mich die Zeile um 2 kr. berechnet.

Faustinus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 20.

## Guckkastenmann.

### Eine römische Geschichte.

(Aus den „Leuchtkugeln".)

1.

Bianka Donati war eine Römerin „in des Wortes verwegenster Bedeutung". Jung, reizend, üppig, stolz, geistreich — ein Weib zum Fürchten und Bewundern, und doch zum Küssen und Anbeten zugleich. Sie war die einzige Tochter des Marchese Donati, die Erbin eines altadelichen Namens, eines bedeutenden Reichthums und ausgedehnter Besitzungen. Ihre Eltern waren bereits gestorben, und sie lebte unbeschränkt und unabhängig, wie es ihrem Gutdünken, ihrer Ueberzeugung oder ihrer Laune eben gefiel. Sie ergötzte sich an den Huldigungen, welche ihr von allen Männern, die in ihre Nähe kamen, dargebracht wurden, ohne daß sie einen derselben besonders auszeichnete. Allein nicht lange sollte sie diese kalte Gleichgültigkeit gegen alle Männer ungestraft bewahren; bald war auch ihr Herz rettungslos in den Schlingen eines Mannes gefangen, dem sie wohl am wenigsten von all' ihren Verehrern und Bewunderern hätte Gehör schenken sollen; denn er war ein Diener der Kirche, ja einer ihrer Würdenträger, es war der noch jugendliche, schöne und witzige Cardinal Giuseppe Spinelli.

Der Cardinal, der sich in seiner hierarchischen Laufbahn durch seine Verwandtschaft mit den einflußreichsten römischen Familien schon so früh bis zum Purpurträger emporgeschwungen hatte, war auch mit Bianka entfernt verwandt. Er hatte früher, da ihre Eltern noch lebten, das Haus häufig besucht, und auch nach ihrem Tode seine Besuche nicht nur nicht ausgesetzt, sondern im Anfange sie vermehrt, bald aber sogar verdoppelt. Er war von Jugend an zum Priester bestimmt gewesen und hatte sich gerne dem Willen seiner Eltern gefügt, nicht aus Neigung und Vorliebe zum priesterlichen Leben, sondern aus klug berechnenden Egoismus, weil er bald einsah, daß er auf diesem Wege am ehesten das Ziel für seinen maßlosen, herrschsüchtigen Ehrgeiz erreichen könne. Durch Fleiß und Eifer, und vorzüglich durch kluge Benützung der Umstände war es ihm gelungen, rasch von Stufe zu Stufe emporzusteigen, und so fielen ihm die Locken noch blond auf die Schultern herab, als er den Kardinalshut auf dieselben drückte, und es war nicht einer seiner seltensten Träume, daß er in nicht allzuferner Frist die dreifache Krone auf seinem Haupte prangen sah.

Giuseppe Spinelli war in seiner Jugend durch die Vorbereitungen zu seinem Berufe zu sehr von der Welt abgezogen, als daß er ihr seine volle Aufmerksamkeit hätte zuwenden können, obwohl er nie einen raschen und kurzen Genuß, der sich ihm darbot, verschmähte. Jetzt aber, da er sein Ziel erreicht hatte und seine kirchliche Bestimmung ihn täglich nur für kurze Zeit in Anspruch nahm, wollte er das nachholen, was er bisher versäumen mußte, und keine Minute unbenützt vorübergehen lassen, welche ihm eine Freude, einen Genuß oder ein Glück darbot; und wann auch die Kirche, deren hervorragendes Mitglied er war, die Glückseligkeit des Menschen in das Jenseits versetzt, so hielt er es in dieser Beziehung viel lieber mit den Philosophen des Alterthums als der Neuzeit, — welche den Menschen in seinen Streben nach Glückseligkeit mehr auf die Erde als auf den Himmel verweisen.

Spinelli hatte Bianka vom Kinde zur Jungfrau heranblühen sehen, und immer verführerischer drängte sich dieses Bild an sein Herz heran, immer tiefer stahl es sich in dasselbe hinein. Bianka entfaltete sich aber auch mit jedem Tage herrlicher und bezaubernder! Gleich ihr Körper der schaumentstiegenen Göttin der Schönheit, so schien dagegen ihr Geist das Spiegelbild der haupteutsprossenen Tochter Jupiters. So wurde sie natürlich der gefeierte Liebling ihrer ganzen Umgebung; aber gerade diese allgemeine Auszeichnung machte ihr dieselbe so zur Gewohnheit, daß sie eine besondere kaum mehr beachtete; überdieß sagte ihr ihr kluger Geist nur zu bald, was sie in den meisten Fällen von derselben zu halten habe.

Anders gestaltete sich die Sache nach dem Tode ihrer Eltern. Der Zutritt zu ihr war nun nicht mehr so leicht, und für manchen jugendlichen Schwärmer war er ganz abgeschnitten. Desto öfter stellte sich der Cardinal jetzt bei ihr ein. Er war ja durch seine Würde über alle Verdächtigung erhaben. Auch wußte er seine Rolle so trefflich zu spielen, daß selbst die kluge Bianka Nichts von seinen Absichten ahnte. Langsam, Tropfen um Tropfen, goß er das süße Gift der Leidenschaft in ihre Seele, und erst als er bemerkte, daß der Genuß derselben sie zu berauschen beginne, streckte er seine Arme nach ihr aus, riß sie an sein Herz und preßte sie so

Digitized by Google

fest an dasselbe, daß sie nicht mehr zurückkonnte — und auch nicht mehr zurückwollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ihre! da ist ja mein Minister Bocksthorn wieder! Ich habe ja gehört, man hätte dich in Nürnberg konfiscirt oder arretirt — ich weiß nicht, wie man das neunt — ist was Wahres daran?

Bocksthorn. Gar nichts! Man hat mich nicht konfiscirt, nicht arretirt, nicht inquirirt, nicht traktemirt, kurz: man hat mich gar nicht „irt!"

Teufel. Dann bin ich wieder einmal angelogen worden.

Bocksthorn. Wird Ihnen noch öfter passiren! — Nach Nürnberg bin ich gar nicht gekommen, ich habe mich an nobleren Orten aufgehalten!

Teufel. Noblere? Was verstehst du denn unter einem noblen Ort?

Bocksthorn. Ein nobler Ort ist der, wo es recht viele Leute gibt, die Nichts zu thun haben und doch recht viel Geld besitzen! Ein nobler Ort ist auch der, wo es viele, viele Beamten gibt, die recht viele, viele Orden auf der wattirten Brust hängen haben! Ein nobler Ort ist auch der, wo man in weißseidenen Strümpfe auf die Bälle geht und die Personen daselbst nach kölnischem Wasser riechen, daß man glaubt, in einer Apotheke oder gar wo anders zu sein.

Teufel. Da hast du freilich Recht, wenn du dann Nürnberg nicht unter die noblen Orte rechnest! Aber halt! Nürnberg hat ja doch ein Museum, da gibt's also auch noble Leute.

Bocksthorn. Halbnobel, höllische Hoheit, halbnobel! Ist noch verflucht wenig gegen eine Residenzstadt, wo die Hartschiere mit Spießen prangen, die einem Nachtwächtergeneral keine Schande machen würden.

Teufel. Ja, das glaub' ich! Also warst du in einer Residenzstadt?

Bocksthorn. In mehr als einer, höllische Hoheit! Zuerst ging ich nach München, und kam gerade recht, um die Eröffnung der Ständeversammlung mit anzusehen. Von dort bin ich zum schwäbischen Donisl gegangen, und muß gestehen, daß mir's dort so gut gefallen hat, wie im Ständesaal.

Teufel. So, so! Sonst ist dir in München Nichts aufgefallen, das interessant wäre?

Bocksthorn. Niemand als die Bavaria und der Professor Dr. Ringseis. Manche wollen behaupten, wenn die Bavaria anstatt des gelehrten Herrn Doktors in der Akademie und der Herr Doktor statt ihr auf dem Postamente auf der Theresienwiese stehen würde, so könnte es kein übler Tausch sein.

Teufel. Was die Leute sich nicht für Gedanken machen! — Doch du sagtest ja, du seiest in noch mehr Residenzen gewesen.

Bocksthorn. Ja! in einigen Dutzend deutschen und ein paar asiatischen; auch in Peking war ich.

Teufel. Nun, ist's denn in den deutschen Residenzen nicht schöner, als in den asiatischen?

Bocksthorn. Hab' wenig Unterschied gefunden. In Peking fiel mir auf, daß die Einwohner und hohen Herrschaften ihre Zöpfe ganz frei und ungenirt zur Schau tragen, während man in den deutschen Residenzstädten den Zopf blos hie und da durchschimmern sieht.

Teufel. In Wien warst du nicht? Da hat ja neulich einmal der österreichische Kaiser in ungarischer Husarenobristenuniform getanzt!

Bocksthorn. Hab' gehört davon! Wenn man mehr als eine Kleidung hat, kann man auch damit wechseln! Für einen Proletarier geht freilich dies ungarisch Husarenobrist-Uniform-Tanzen nicht!

Teufel. In Berlin, wie steht's da? Is man noch Alles jut?

Bocksthorn. O ja! Die Schutzmänner sind noch jut, der Schnaps ist noch jut, die Polizei ist noch jut, die — —

Teufel. Nun ja, da ist Alles jut! Hast du Manteusel gesehen?

Bocksthorn. Der ist auch jut, ich hab' ihn aber leider nicht zu Gesicht bekommen, was mich bedeutend geschmerzt hat.

Teufel. Nun, dann will ich deinen Schmerz etwas austoben lassen! Du kannst gehen.

## Weltchronik.

Bayern. — Das 14. Regiment hat Kaiserslautern am 8. Februar verlassen und wird ein Bataillon desselben bereits am 20. d. Mts. in seiner neuen Garnison Nürnberg eintreffen.

Der bayerische Generalmajor und Kämmerer, Graf Tascher de la Pagiere, ehemals Ordonnanzoffizier des Kaisers Napoleon, hat vom Präsidenten der französischen Republik das Großkreuz der Ehrenlegion mit einem besondern Handschreiben erhalten. — Kann sich was d'rauf einbilden! —

— Bei dem Balle des Ministers v. d. Pfordten am 10. Februar erschien auch der König, die Königin, König Otto u. s. w. Auffallend erschien, daß nur einige Abgeordnete, wohl aber sämmtliche Reichsräthe geladen waren. — Je nun — ein einziger Reichsrath ist aber auch oft mehr geschätzt, als zehn Abgeordnete.

Oesterreich. — Von der österreichischen Gendarmerie wurden vom 1. Oktober 1849 bis Ende December 1850 48,689 Verhaftungen vorgekommen. Bei dieser großen Zahl von Verhaftungen hat in 35 Fällen die Anwendung von Waffen zur Ueberwältigung gewaltsamen Widerstands den Tod der zur Verhaftenden zur Folge gehabt. — Du edle, du gute, du liebe Polizei! —

Preußen. — Nach der Kölner Zeitung soll die Verlobung des vor mehreren Tagen in Berlin verweilenden Erzherzogs Leopold mit der Prinzessin Louise von Preußen in Aussicht stehen. Solche Nachrichten sind für das Volk von ungeheurem Interesse!

— Der frühere deutschkatholische Prediger Nitschke zu Magdeburg hat sich in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurückbegeben und wird eine Reise nach Rom unternehmen. — Wieder ein räudiges Schaaf mit Kreuzspinnenfett kurirt worden.

Digitized by Google

**Frankfurt.** Für die in der Schlacht bei Bronnzell blessirten österreichischen Truppen wird in Frankfurt reichlich gesorgt und gesammelt. Es sind bekanntlich 2 Mann, die aus Versehen von den Preußen angeschossen wurden. Herr von Rothschild allein hat 50 fl. dazu gegeben. Man gedenkt ihnen ein Gut zu kaufen und nach ihrem Tode ein Monument zu errichten.

**Hamburg.** — Trotz aller Warnungen ist es den Agenten der brasilianischen Regierung doch gelungen, mehrere hundert entlassene schleswig-holsteinische Soldaten für brasilianische Kriegsdienste anzuwerben! — Wer ist schuld daran? —

**Schleswig-Holstein.** — Bis zum 15. Februar soll die Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee stattfinden. Bei jeder Kompagnie sollen nur 15 Mann bleiben, alle Offiziere, welche nicht Holsteiner sind, ihren Abschied erhalten, und die erledigten Oberoffiziersstellen mit gebornen Holsteinern, die in der Dänischen Armee stehen, besetzt werden! — Viel — — — auf einmal!

— In Altona kam es am 9. Februar zu einem Conflikt zwischen einem Bürger und einem österreichischen Soldaten, weil Ersterer seine Cigarre vor demselben vorbeiranchte! — So ein österreichischer Soldat, muß sich für eine sehr wichtige Person halten! —

**Belgien.** — Der bekannte Schriftsteller Oppenheim wurde in Belgien, wo er sich aufhielt, auf Betreiben des Pariser Polizeipräfekten Carlier ausgewiesen. — Carlier! Carlier! Deine Zeit kommt auch noch! —

— In einer Brüsseler Fabrik wird gegenwärtig für eine polnische Gräfin ein Brautkleid verfertigt, das 40,000 Francs kosten wird. Der Webstuhl soll gleich nach Vollendung desselben zerstört werden, damit das Kleid nicht seines Gleichen bekomme! — Reicher-Prasser-Unsinn! —

**Egypten.** — Abbas Pascha hat eine Zwangsrekrutirung von 30,000 Mann angeordnet. Die Gründe sind unbekannt. — Wird sie halt einem Kollegen leihen wollen — natürlich für Geld und gute Worte! —

## Allerlei.

### Der deutsche Krieger.

Es war auf Jütlands Auen,
Es war am kleinen Belt,
Da stand ein junger Krieger
Bei dunkler Nacht im Feld.
Sein Aug' war trüb, die Wange bleich,
So sang er schwermuthsvoll und weich:
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Bei ihren Schanzen schlummern
In Lagerhütten da
Die Söhne Schleswig-Holsteins
Um Fredericia.
Du Kriegersmann dort auf der Wacht,
Was singst du traurig durch die Nacht:
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Wohl ist es Nacht und dunkel,
Kein Stern blickt erdenwärts,
Doch dunkler ist die Ahnung,
Die mir durchwogt das Herz.
O wär' die Nacht, die Nacht dahin,
Mir kommt das Wort nicht aus dem Sinn:
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Ich denk an meine Lieben
Im heimathlichen Thal,
Wir ist's, ich hätt's gesehen
Sie all' zum Letztenmal.
Mir ist's, als müßt ich sterben heut,
Muß singen nun für alle Zeit:
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

Soll ich es nicht erleben,
Mein Land befreit zu seh'n
Und soll auf fremder Erde
Mein Grabesbügel steh'n?
Es blitzt ein Schuß, der Sänger fiel,
Da tönt es noch, wie Saitenspiel:
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

**Warnke.**

### Wir Paragraphus der XXVIte.

Leider Gottes Beherrscher aller literarischen Gemüther, Erzvogelscheuche aller lustigen Gedanken, Reichs-Ober-Hacken der Preßfreiheit, erster Haupt-Mund-Schloßverleger, Generalschrecken der Literaten, in Bayern, Franken, Schwaben und der Pfalz — wir thun hiemit kund und zu wissen, daß wir während des gegenwärtigen Landtags, um den Witz und und Scharfsinn der uns unterthanen Redakteure nicht allzusehr zu hemmen, unsere weit auszudehnende Gewalt lediglich auf wirkliche Schmähungen, wirkliche Beleidigungen der Staatsregierung beschränken und ein scherz- oder ernsthaftes Wort, wodurch weder die finanziellen Wurzeln unseres Staates, noch der gesunde Volksstamm, noch die Zweige der Verwaltung, noch die Blüthen des Handels und der Industrie, noch die Früchte der Erübrigungen, noch endlich die Krone in Gefahr kommen, frei passiren lassen wollen. Wir hoffen, daß diese, im Geiste unseres glorreichen Vorfahren, des Preßedikts, getroffenen Verfügungen von denen Schriftstellern werden gewürdigt werden.

Gegeben im Gesetzblatt, unserm Wohnort.

**Paragraphus XXVIte**
**Rex omnium Articulorum.**

(Münchener Punsch.)

## Stadtschau.

### Guter Rath.

Der Einsender des Verses in Nro. 18 d. Beob. mit der Ueberschrift:

„Das B. Thor und das Th. Thor in Trippstrill zur Nachtszeit"

hat damit jedenfalls das Bestner und Thiergärtner Thor in unserm lieben, bei Nacht ziemlich finsterblickenden Nürnberg gemeint, und hätte wahrhaftig nicht nöthig gehabt, die Namen der beiden Thore geheim halten zu wollen, denn die notorisch-schlechte Beleuchtung derselben kann nöthigenfalls durch gar

Digitized by Google

viele bei Nacht Ein- und Auspassirende bezeugt werden. Eine Oellaterne kann schon ohnehin wenig Helle verbreiten, wenn sie aber noch dazu einem solchen Sparsystem unterworfen sind, wie die in den beiden Thorgängen, welches Sparsystem sich manchmal soweit ausdehnt, daß die bezeichnete Laterne schon um 9 oder 10 Uhr gar nicht mehr brennt, so kann kein Mensch von einer ehrlichen und rechtschaffenen Oellampe verlangen, daß sie ohne Oel und Licht leuchten soll. An dem Bischen Oel, das buech eine solche zu spärliche Beleuchtung gewonnen wird, wird sich wohl Niemand bereichern wollen, davon sind wir überzeugt; aber eine Nachlässigkeit und unverantwortliche Mißachtung des Publikums bleibt es dann dennoch. Man bittet also um Abhülfe!

Einer, der keine Eulenaugen hat und daher im
Finstern Nichts sieht.

## Eisenbahnfahrten.

**Abfahrt nach München:** Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *2 Uhr 15 Minuten.
**Ankunft von München:** Morgens *11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
**Abfahrt nach Hof:** Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., *2 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
**Ankunft von Hof:** Morgens 6 Uhr 55 Min., *11 Uhr 15 Minuten. Nachmittag 12 Uhr 36 Min. und 6 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
**Abfahrt nach Fürth:** von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
**Abfahrt von Fürth:** von halb 9 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Gestorbene.

**Den 9. Februar:**
Joh. Phil. Friedr. Scharrer, Handlungsdiener., alt 21¼ J., Lungenlähm.
Joh. Sg. Krazer, Taglöhnerstf., alt 21 Wochen, Schwäche.

**Den 10. Februar:**
Joh. Andr. Schwarzkopf, Nachtwirthsf., alt ½ Jahr, Stickfluß.
Joh. Mart. Hoelauer, Hufschmiedsf., alt 4 Jahre, Halsbräune.
Barb. Friedr. Eckardt, Schneidermeisterstf., alt 6 Wochen, Abzehrung.

**Den 11. Februar:**
Joh. Schüttler, Bäckermeisterstf., alt 33 Stunden, Schwäche.
Sig. Balth. Ziegler, Bierbrauerbesitzerstochterlein, alt ½ Jahr, Stickfluß.

## Anzeigen.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Samstag Abends bei Gyrich in der Neuengasse.
Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus zur Eisenbahn vor dem Frauenthor. Abends 8 Uhr im Gasthaus zum wilden Mann in Schweinau.
Montag Abends im Saale zum goldenen Hirschen (Bäckerberberge) am Most.
Um zahlreichen Zuspruch bitten
Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag im deutschen Haus in Gostenhof. Abends im silbernen Löwen in der Laufergasse.
Hiezu laden ergebenst ein
Wehefritz und Comp.

### Einladung.

Samstag den 15. Februar ist Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich im neuen Vereins-Lokale zu erscheinen, vorzüglich, weil wichtige Besprechungen stattfinden werden.
Anfang 8 Uhr.
Hammerbacher, Vorstand.

### Miloscentia und Hoffnung.

Sonntag den 16. Februar findet ein
Maskenkränzchen
im Berliner Hof statt, wozu die verehrlichen Mitglieder sowie auch Fremde höflichst eingeladen sind.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Da nur Versäumung fehlt so treu aus Ihren holden Zügen, —
So können Sie, Mamsellchen, doch wahrlich Niemand mehr belügen! —
P—l, auch Friede-Stoff genannt.

(Anzeige.) Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in L. Nro. 1219 der Mayengasse.

(Zu verkaufen.) Zwei junge Hühnerhunde zu ½ und ¾ Jahr und ein schwarzer Rueß sind im Gasthaus zum König Otto zu verkaufen.

### Weißer Elephant in der Jakobsstraße.

Nächsten Sonntag findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet
K. Köbler, Wittwe.

(Anzeige.) Maskenanzüge für Frauenzimmer sind sehr billig zu verleihen. Breite Gasse L. Nr. 507 über 2 Stiegen.

### Einlauf.

Das Gedicht von Hautsch findet im nächsten Blatt eine Stelle, blos aber auf dem einfachen Grund, weil die dahe Welt auf den vortrefflichen Gang der Schlacht im Teutoburger Wald, wo Hermann der Deutsche das Joch der römischen Herrschaft zerbrach, begierig ist. Die Hauptsache ist, daß der Dichter schon damals das Pulver erfunden hatte.

Die Geschichte von dem Polizeisoldaten, welcher in einer sog. Winkelehe lebt, findet im Beobachter keinen Platz: Man lasse die Polizeisoldaten heirathen, so wird sich jeder gerne in das Ehestandsjoch begeben; denn gerade diese Leute sind einer Frau am ersten bedürftig: Kommen sie von Schnee und Regen bedeckt oder bald erfroren von einem Transport nach Hause, so haben sie Niemand, der ihnen Handreichung leistet, und von ihrem Gehalt können sie sich keinen Diener halten. Also laßt sie aus dem Spiele!

Der Artikel über nächtlichen Gassenunfug findet baldigst Aufnahme. Wir werden dann auch gleich die Ursache angeben. Wenn man der Bildung braver junger Leute Hindernisse in den Weg legt, so kommen natürlich öfers Rohheiten vor.

Die bewußten Gelder sind bestens besorgt und wird von Seite der Armen recht herzlich dafür gedankt.

Dem bekannten Schulverweser in Schwabach wird der Beobachter baldigst seine Aufwartung machen, wird aber andere Lebenszeichen von sich geben, wie die der freien christlichen Gemeinde.

Der Brief des Polizeisoldaten Höier aus Fürth findet von Seite der Redaktion des Beobachters keine Antwort weil sie derselbe in dem Eichner'schen Kaffeehaus am Besten haben kann.

Der Artikel wegen den braven Eltern ist zurückgelegt; in Familiensachen mischt sich der Beobachter ein für allemal nicht.

Die Geschichte aus Fürth wegen der Unsittlichkeit und Unreinlichkeit findet später Aufnahme; wie wollen erst ganz genau Kenntniß von der Sache nehmen.

Der Kontrolleur Kübler braucht keine solchen finklgten Vögel, wie sie ihm Herr Scheindel andietet und Wachtel mag er gleich gar nicht.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro 940. Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Dienstag. 18. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann abholen mit 30 Xr., halbjährl. mit 1 fl. 48 Kr., vierteljährlich mit 54 Kr. und ferner monatlich mit 18 Kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnungen gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserats wird die Zeile um 2 Kr. berechnet.

Concordia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 21.

## Guckkastenmann.

### Eine römische Geschichte.

(Aus den „Leuchtkugeln".)

(Fortsetzung.)

2.

So war ein Jahr vorübergegangen, das letzte Jahr der übermüthigen Priesterherrschaft in Rom. Die Cardinäle schalteten allmächtig und Niemand wagte es, über ihre öffentlichen oder Privathandlungen auch nur das leiseste tadelnde Wort laut werden zu lassen. So wurden auch die Vermuthungen, die über Spinelli's Verhältniß zu Bianka sich allmählig zu regen begannen, nur leise und schüchtern einander zugeflüstert, und Spinelli glaubte sich unbedacht[el]t; hätte er dieses auch nicht glauben dürfen, so hätte er, im Bewußtsein seiner Macht, sich wenig um die Mitwisser seines Gehrimnisses bekümmert. Bianka war fast bewußtlos und willenlos in die Netze des schlauen Priesters gerathen, bewußtlos und willenlos blieb sie einige Zeit in denselben hängen. Spinelli bot auch Alles auf, um sie nicht mehr zu sich selbst kommen zu lassen. Er verweilte den größten Theil des Tages in ihrer Nähe. Er las mit ihr die älteren und neueren Dichter in einer Auswahl, welche ihm für seine Zwecke am Geeignetsten schien, und welche Bianka in ein romantisches Phantasiereleben hineinzauberte; er zeichnete, malte und musicirte mit ihr und versetzte ihren Geist gerne in jene Extase, in welche nur die Kunst lebhafte Geister und tiefe Gemüther zu versetzen vermag. Er speiste täglich an ihrer Tafel, deren Anordnung er selbst leitete, und die stets eine Auswahl der feinsten Speisen und kostbarsten Weine bot. So erhielt er Bianka fort, und fort in einer erhöhten Stimmung, und erst als er diese so weit gesteigert hatte, daß er einsah, er habe das Mädchen mit seinem ganzen Wesen, mit seinem Denken, Fühlen und Wollen an sich gekettet — jetzt erst ließ er seine Leidenschaft den mühsam und qualvoll gehegten Damm der Vorsicht durchbrechen, und mit fesselloser Gewalt ihr Opfer erfassen.

Während Spinelli an dem Busen des herrlichen Weibes Himmel und Erde vergaß, zog sich über seinem Haupte allmählig ein Gewitter zusammen, dessen fernen, dumpfrollenden Donner er bereits hätte vernehmen können, wenn nicht sein Ohr für die ganze Welt verschlossen und nur für Bianka's süße Stimme offen gewesen wäre. Der Orkan der Revolution, der den Pariser Julithron niedergewettert hatte, brauste auch über die Alpen und Apenninen herüber und erschütterte die Grundvesten der römischen Hierarchie. Die meisten Kardinäle sahen die Gefahr herannahen und trafen ihre Anstalten; Spinelli aber war so von seinem Glücke berauscht, daß er alle Gefahren verlachte und alle Warnungen in den Wind schlug. Seine Klugheit und Besonnenheit, seine Vorsicht und Mäßigung waren dahin; für ihn gab es hinieden nichts Großes und Herrliches mehr, als den Besitz des geliebten Weibes.

In Bianka selbst war in der letzten Zeit eine bedeutende Veränderung vorgegangen. Der erste Sinnesrausch war verflogen, und so sehr hatte Spinelli durch alle seine Künste das heilige Gefühl der hohen und edeln Weiblichkeit in ihr nicht unterdrücken können, daß es nicht nach dem ersten Taumel um so stärker und schrecklicher erwacht wäre. So lange Spinelli bei ihr war, suchte sie durch absichtlich und gewaltsam erzwungene Munterkeit die erwachte Stimme des Innern zu übertäuben und wieder einzuschläfern; aber in den Stunden der Einsamkeit sprach dieselbe nur um so lauter und strafender. Und diese Stunden der Einsamkeit vermehrten sich jetzt mit jedem Tage. Spinelli konnte nun nicht mehr taub bleiben für den Donner des hereinbrechenden Gerichts; er war deßhalb von den nothwendigsten Vorbereitungen für jede eintretende Möglichkeit zu sehr in Anspruch genommen, als daß er Bianka die frühere Aufmerksamkeit hätte schenken können, und auch in den wenigen Stunden, in denen er sie noch besuchte, war er zerstreut und einsylbig.

So begannen für Bianka Tage des fürchterlichsten Seelenkampfes, und nur die sich vorbereitenden großen Erscheinungen des öffentlichen Lebens entrissen sie ihrer Einsamkeit und ihrer Verzweiflung. Der Geist der Revolution hatte sich der Gemüther bemächtigt, und auch ihr Herz sollte bald ein Gefühl kennen lernen, von dem sie bis jetzt nicht geahnt hatte, daß es in der Brust eines Weibes wohnen könne.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Der Teufel und sein Minister Bocksborn sitzen auf einem seidenen Sopha und besprechen sich):

Teufel. Mir ist Alles recht, lieber Bocksborn, nur

Digitized by Google

möcht' ich wissen, wie es seit einiger Zeit hergeht, denn so lange die Welt steht, ist es noch nicht so zugegangen, wie jetzt. Aller Glaube muß schwinden, alles Vertrauen zu Grunde gehen, mich dauert die arme Menschheit, so wahr ich Belzebub bin!

**Bockshorn.** Es ist freilich weit gekommen, wenn Ew. Hoheit Erbarmen mit der Menschheit fühlt. Es ist aber wahr: Sieht man Kurhessen, so möchte man weinen, sieht man Schleswig-Holstein, so könnte man an Allem, was wahr und recht ist, verzweifeln! O geht mir das Recht, Hoheit, nur einen Tag meinem Unmuth auf der Erde Luft zu machen, und ich gebe mein Ministerwort, daß in 2 mal 24 Stunden das halbe Europa jubeln soll!

**Teufel.** Ruhig, Bockshorn! Du weißt, daß der alte Regierungsrath dort oben uns seinen Kopf hat und sich durchaus nichts mehr um die weltlichen Händel zu bekümmern scheint, also darf auch ich Nichts thun; wenn ihm die Schlechtigkeit der Erde zum Ekel wird, wie mir, so ist mit einem Fußtritt allen Schurken der Hals gebrochen.

**Bockshorn.** Also Geduld, es kommt und mein teufli-sches Ehrenwort, es kommt Schreckliches!

(Es entsteht außerordentlicher Lärm vor der Höllenthür.)

**Teufel.** Was gibt's denn da außen für einen Spektakel? Sieh einmal nach, Bockshorn!

(In dem Augenblick, als Bockshorn hinaus will, kommt ein großer Bote des Teufels und wirft einen blutigen Sack auf den Boden hin): Hier bringe ich ein gekröpftes Weibsbild von der Erde. Die Pfaffen haben ihr zwar den Weg zur Himmelsthüre weisen wollen, aber Petrus hat die Sache erfahren, und hat sie schon unterwegs zurückgeschlendert, da griff ich die arme Seele auf und lege sie hier vor Eure Füße.

**Teufel.** Was war ihr Verbrechen, daß man ihr das Leben nahm, und ihr nicht Verzeihung werden konnte.

**Bockshorn.** Sie hat einem ihrer Mitmenschen das Leben genommen und noch einen unschuldigen Mann ins Verderben ziehen wollen.

**Teufel.** So! Der Mensch kann aus Rachsucht morden, er kann aus Liebe und Eifersucht morden, er kann aus Habsucht morden: es könnte verzeihen werden, wenn aber der Verbrecher einen Unschuldigen zum Mitverbrecher machen und denselben Zeitlebens unglücklich machen will, dann ist es recht, wenn er gemordet und keiner Barmherzigkeit theilhaftig wird. Also hinab in den untersten Höllenpfuhl, sie brenne, bis der Himmel ihr einst Erlösung schenkt! (Der Sack wird von 4 Teufeln, welche unterdessen hereintraten, fortgeschleppt.) Ja, ja! Da meinen die Herren Pfaffen, sie dürfen nur mit einem solchen Verbrecher beten und lamentiren, absolviren und kommuniciren, dann muß der Petrus sogleich seine Thüre aufmachen! Profit Mahlzeit! Da könnte jeder Schurke eine ganze Lebenszeit hindurch morden, rauben und plündern, nothzüchten, ehebrechen und wie man das schlechte Zeug alles heißt, und dann, wenn es ihm an den Kragen geht, und er es selber einsehen muß, daß er der Hölle gehört, macht der Pfaffe durch sein Gesalbader Alles wieder gut! — Ja, das wäre eine schöne Geschichte! Um dieweil ist es nicht! Blitz! Feuer! Quintilion-Donnerwetter fahre allen Schurken, groß und klein, auf die Köpfe! Ich will euch weisen — — —

**Bockshorn.** Mein Fürst, ich muß bitten, daß Sie sich nicht ärgern! O wenn Sie Alles wüßten, was auf der Welt seit einigen Jahren vorgegangen ist, Sie würden die Hölle umwenden.

**Teufel.** Am Ende bin ich dem Schwerenoths-Pfaffen, dem Dr. Luther noch Dank schuldig, daß er mir das Dintenfaß nachwarf: denn seit dieser Zeit habe ich die Erde nicht mehr besucht.

**Bockshorn.** Beinahe sind Sie dem Martin Dank schuldig, denn wir haben Viele in der Hölle, die Steinkohlen klopfen und doch wahre Engel gegen die sind, welche jetzt mitunter die Welt bewohnen.

**Teufel.** So gebe ich Denen in der Hölle zur Danksagung des Martin Luthers ein Fest, und Alle, die bis jetzt Steinkohlen klopften, sollen von ihren Arbeiten befreit sein und in Zukunft als reisende Teufel und Denunzianten die Welt, und vorzüglich Europa durchschwärmen, damit ich alle Schurken und Schuften kennen lerne und ihre Strafe schon zum voraus bestimmen kann.

**Bockshorn.** Soll Alles zum Besten angeordnet werden, nur zweifle ich, ob unsre Höllengeister als Denunzianten viel ausrichten werden, denn in dem lieben Europa wimmelts gar fürchterlich von solchem Gesindel.

**Teufel.** Du machst mir die Probe und wenn's nicht geht, so habe ich noch andere Mittel, für heute bist du entlassen.

(Bockshorn entfernt sich.)

## Weltchronik.

**Bayern.** — Am 12. Februar wurde der Redakteur des Regensburger Tagblatts von der wider ihn erhobenen Anklage, wegen Verletzung des Preßgesetzes durch Schmähung des Justizministers, von den Geschworenen freigesprochen. Er entnahm, mit Hinweglassung der auffallendsten Stellen, der in München erscheinenden „litogr. Landtagskorrespondenz" einen Artikel, worin sich sehr mißbilligend darüber geäußert ward, daß das Todesurtheil der beiden Raubmörder Stopfer und Dantinger erst nach 7 Wochen vom Justizminister dem Könige vorgelegt worden sei. — (Bei der hingerichteten Hilpert hat's auch lange gedauert! Könnte denn dieser sogen. Geschäftsgang nicht vereinfacht und in einen Geschäftslauf umgewandelt werden?)

**Preußen.** — Den Soldaten der Berliner Garnison soll durch Korpsbefehl anbefohlen worden sein, nichts von dem, was ihnen beim Apell bekannt gemacht wird, den Redakteuren Berliner Zeitungen mitzutheilen! — Welch' weise Vorsicht!

— Die Fortsetzung des Dombau's zu Köln steht augenblicklich sehr in Gefahr. Die über hundert Fuß hohen kolossalen Baugerüste werden nur höchstens noch drei Jahre dem Einfluß der Witterung widerstehen, und so müssen denn diese erneuert werden, was wenigstens 40—50,000 Thaler kosten würde. Es werden deßhalb vom Dombauvorstande alle Kräfte aufgeboten, die jährlich sich mindernde Einnahme zu steigern. — Wenn's nur Etwas hilft! —

Digitized by Google

**Oesterreich.** — In Prag ist ein Redakteur gefänglich eingezogen worden und wird wahrscheinlich zur Strafe unter das Militär gesteckt werden. — Wenn dies das bayrische Preßgesetz auch aussprächе, dann könnte man sogar den berühmten Paragraph 26 ersparen! —

**Sachsen.** — Eine telegraphische Depesche meldet, daß Schwarzenberg und Manteuffel am 16. d. M. in Dresden „zusammentreffen“ werden. — Besser, als wenn sie „zusammenstoßen würden!

**Kurhessen.** — In dem Dörfchen Weiterode wurde in der Nacht vom 7. Februar ein bayrischer Posten von 5 mit Knütteln bewaffneten Personen überfallen, die jedoch entflohen, als die Wachtmannschaft zur Hülfe herbeieilte. Vier entkamen, der Fünfte wurde jedoch eingeholt, setzte sich zur Wehre und führte mit einem Messer einen Stoß nach der Brust eines Soldaten, der jedoch blos das Lederwerk durchdrang. Eifersucht soll die Ursache dieses Ueberfalles gewesen sein. Der Thäter wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

**Hessen-Darmstadt.** — Der Kammerdiener des Grafen Görlitz, Namens Schlüter, ein Hauptzeuge in dem Görlitz'schen Processe, hat sich erschossen. Man ist begierig, ob sich unter seinen hinterlassenen Briefen nicht Aufschlüsse über diesen auffallenden Selbstmord finden.

**Hannover.** — Die hannov. Regierung hat gegen die Auslieferung des Kronenwerks von Rendsburg an die Dänen protestirt! — Bravo! —

**Holstein.** — Die Oesterreicher sagen, sie kämen als Freunde, und doch ziehen sie mit geladenem Gewehr auf die Wache, und ein Anschlag des Polizeimeisters in Altona warnt jeden Bürger, ja nicht vor einem Posten vorbei zu rauchen! — Saubere Freunde, die sogar der Tabaksrauch genirt! —

— In Rendsburg hat jedes Haus 10 Mann Einquartierung! — Gehört auch zur Freundschaft!

— Nach einem Gerücht soll die reorganisirte holstein'sche Armee in österreichische Garnisonen verlegt werden! — Abermals ein Freundschaftsstückchen! —

**Frankreich.** — Vor ungefähr 3 Wochen wurde einer Dame in Paris ihr Kind von 5½ Jahren, ein Mädchen, das Ansprüche auf eine große Erbschaft hatte, gestohlen. Der Verdacht fiel auf einen deutschen Grafen und man vermuthete, daß er das Kind nach London geführt habe. Die Meldung wurde dorthin gemacht, und nach etwa 10 Tagen hatte die Londoner Polizei den Flüchtling und das Kind ausgemittelt. Der Graf verlangte für das Kind 30,000 Francs Lösegeld, fand sich aber doch bewogen, es freiwillig und unentgeldlich auszuliefern. — Ein sauberes gräfliches Stückchen! —

**Rußland.** — Der Kaiser hat den Degen Napoleons, den dieser in der Schlacht von Marengo getragen, für 50,000 Rubel gekauft. —

## Allerlei.

### Herrmannsschlacht im Teutoburger Wald.

Von Hausch.

Horcht, es schlägt vom Thurm die fünfte Stunde,
Lebendig wird es in der Runde,
Da tritt hervor aus seinem Zelt
Varus, der Römerheld.
Auf, auf! ihr schrecklichen Cohorten,
Erwachet zum blutigen Morden!
Seht ihr dort auf den fernen Spitzen
Die Bayonnette der Deutschen blitzen?
Und auf den Bergen, auf den hohen,
Die Kartätschen gelad'nen Kanonen drohen?
Da dröhnet der Deutschen Festgeschrei:
Rom muß fallen, Deutschland frei!
Und es wälzt sich herunter ins Thal die Schlacht,
Es donnert, es brauset, es brummt und kracht,
Man hört ein Schreien, man hört ein Plärren,
Als wollte die Schlacht noch eine Schlacht gebären.
Es dröhnet des Hornes schauriger Klang,
Es wiehert das Pferd den Schlachtengesang,
Schnell rennen die Reiter, als wie die Gedanken,
Adjutanten sprengen von Flanken zu Flanken,
Und die Scharfschützen mit ihrem Blei
Schießen den Römern die Beine entzwei.
Aber wer ist der große Lümmel
Dort mitten im blutigen Schlachtgetümmel?
Sein Frack ist besetzt mit gold'nen Tressen,
Er mag wohl 6 Schuh und 5 Zoll messen,
Er ist nicht mager und auch nicht dick,
Er reitet gerade bei der Regimentsmusik;
Das ist und bleibt überall:
Hermann, der große Feldmarschall!
Er nimmt gerade noch einen Schluck Frucht,
Dann spricht er: Kameraden! mit ganzer Wucht,
Und mit dem Schwert in blutigen Krallen
Müssen heut die römischen Adler fallen.
Jetzt heulen die Deutschen den Schlachtgesang,
Der schrecklich den Römern zu Ohren drang;
Dann aber hört man die Flöten
Und auch die schönen Klarinetten;
Und Varus schreit hinter der Front:
Armee! macht einen halben Mond!
Marketender und die Musik,
Lauft hinter das Regiment zurück!
Und ihr Ehrenlegion und Cürassieren
Laßt den Teutschen eure Säbel spüren!
Da umarmen sich blutig die beiden Heere,
Es wird das Feld zum blutigen Meere.
Weh' mir! so schreit Varus entsetzt,
Die halbe Armee ist mir zerfetzt;
Verloren schon ist die Bagage
Und ich brauche eine Bandage.
Auch hat mir eine congrev'sche Raket'
Das ganze Lager in Brand gesteckt.
Da liegen nun die vielen Cadorten,
Dahingestreckt vom blut'gen Morden;
Dabei ist der Boden sumpfig
Und der Wald recht dumpfig.
Da ersaßt Varus das Schwert mit gewalt'ger Faust
Und stemmt es auf blutigen Boden:
Den eig'nen Körper es schneidend durchsaust
Und die Seele entflieht zu den Todten.
Da schreien die Deutschen: Viktoria!
Mit Pauken und Sterzen und Trallalla,
Die schallen so blutig durch den Wald,
Weil Roma's Macht heut' ist gefallt.

## Wochenrundschau.

Wenn auch nicht vor den demnächst eröffnet werdenden Schwurgerichtssitzungen zu Ansbach nachfolgender Fall zur Aburtheilung vor die Geschwornen kommen sollte, so kann doch mit ziemlicher Gewißheit versichert werden, daß bei den zweinächsten Assisen, abermals Nürnberger vor die Schranken gestellt werden.

Der am 5. Februar zur Erde bestattete Radlergeselle

Digitized by Google

Conrad Aschenteller von hier kam vor längerer Zeit in ein Haus, in dem die Bürgers- und Schutzmachersehelente C.....wohnen. Es soll nun zwischen jenen und diesem wegen der Geliebten des Aschenteller zum Streit gekommen sein, in Folge dessen die genannten Eheleute, aber namentlich die Ehefrau auf das Unmenschlichste mit einem Holzscheite eingeschlagen haben. Gleichwohl trug der Unglückliche furchtbare Schmerzen mehrere Wochen lang mit sich herum, bis er es endlich nicht mehr ertragen konnte und sich in das Krankenhaus zur Heilung aufnehmen ließ. Hier erst zeigte sich die Gefährlichkeit der zugefügten Verletzung und Aschenteller starb an derselben nach entsetzlichen Leiden Sonntag den 2. Febr. Bei der Amputation des Leichnams sollen zehn Gehirnsplitter aus dem Kopfe gezogen worden seyn. Die genannten Eheleute wurden nun sogleich verhaftet und sehen im hiesigen Criminalgefängnisse der gerechten Bestrafung ihres Verbrechens entgegen.

Dem Vernehmen nach soll vor Kurzem die den Nürnbergern wohlbekannte Räuberin Emmerling, nachdem sie nunmehr an acht Jahre in dem Straforte, Festung Würzburg, gefangen saß, verstorben seyn, wogegen die Raubmörderin Ramstädt sich noch immer wohlbehalten im Zuchthause zu Würzburg befindet und zwar, wie man sagt, theilt sie ihr bisher total einsam gewesenes Gefängniß mit der zum Tode verurtheilten und zur lebenslänglichen Kettenstrafe begnadigten Kindsmörderin Huber von Schweinau.

Das Beispiel des vor etwa 14 Tagen in unserer Wochenrundschau erwähnten vorzweifelnden Schneidergesellen scheint sich ein hiesiger Webermeister zur bedauernswerthen Nachahmung genommen zu haben, indem derselbe in den letzten Tagen der vergangenen Woche, wie man vernimmt, aus verschmähter Liebe, gleich unserm Nadelhelden beschloß und auch den unglückseligen Beschluß ausführte, sich mittelst eines Strickes vom Leben zum Tode zu bringen. Der Weber hatte aber mehr Entschlossenheit als der Schneider, denn er strampelte nicht mit den Füßen, wie dieser, suchte auch nicht Hilfe herbeizurufen, wie jener, sondern war, als man ihn fand, bereits eine Leiche.

Vor etwa 14 Tagen betraf eine hiesige Bürgersfrau das Unglück, welcher, als sie in den ersten Monaten der Schwangerschaft war, eine Katze auf die Brust sprang, eine Mißgeburt zur Welt zu bringen, welche zu den seltensten dergl. gehören dürfte, indem die Gestalt einer Katze mehr als die eines Menschen vordrang, ja selbst der Bau des Körpers thierisch gebildet war. Wir wollten dies bedauernswerthe Ereigniß nicht eher berichten, als bis wir von der Wahrheit desselben genau überzeugt wären, was nun auch der Fall ist, und glauben, um so weniger hiedurch irgend Jemand verletzt zu haben, als der Vorfall an und für sich zwar zu beklagen ist, immer aber nicht ohne Interesse für den Physiologen erscheint.

In den ersten Tagen der vergangenen Woche sauste eine Kutsche mit dem schon gewordenen Gespann durch ein Stadtthor dahier, es war die größte Gefahr gegeben, denn das Gefährte lenkte gerade in eine der frequentesten Straßen ein; Jedermann schrie und stob, als ein beherzter Mann sich dem wüthenden Rosseparr entgegen warf und dasselbe festzuhalten vermochte. Die rasenden Thiere rissen ihn aber eine Strecke mit fort, der Muthige ließ aber nicht ab und es gelang ihm auch wirklich, die Pferde wieder zum Stehen zu bringen, leider! aber hatten die Hufe des Einen den Fuß des Beherzten zermalmt und er mußte von Herbeigeeilten vom Platze weggetragen werden.

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und 3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 2 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 9 Uhr 55 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Gestorbene.

Den 11. Februar:
Anna Marg. Heim, Tuchbereitersswittwe, alt 83 Jahre, Entkräftung.

Den 12. Februar:
Joh. Heinr. Gebhard, Spez. und Weißhändler, alt 48¼ J., Abzehrung.
Joh. Gottfried Dasdorff, Kaufm., alt 50½ Jahre, Abzehrung.

Den 13. Februar:
Kunig. Link, Stadtmusikersswittwe, alt 76 Jahre, Altersschwäche.
Michael, alt 14 Tage, Krand.
Marg. Barb. Obendörfer, Webersstochl, alt 11 Tage, Lungenlähmung.

Den 14. Februar:
Anna Elis. Frn. Scherdon, Modellschreinersst., alt 6 Mch., Verdauungsschwäche.
Joh. Andr. Roth, Handlungscommis, alt 25 J. 3 Mt., Abzehrung.

## Anzeigen.

### Masken-Garderobe-Empfehlung.

Bei allen Haupt- und Vereinsbällen empfehle ich dem hochgeehrten Publikum meine auch während der Ballzeit stets zu Diensten stehende Garderobe, wo zu jeder Zeit Umkleidungen stattfinden können. Für gut geheizte Zimmer und helle Beleuchtung ist gesorgt.

Dem benützenden Publikum steht zu jeder Zeit während des Faschings die Garderobe zur vorherigen Einsicht offen und befindet sich dieselbe im Hörmannsgäßchen, Nro. 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße, unweit des goldenen Adlers. Ergebenster

David Eckardt.

(Miethgesuch.) In der Gegend der Waizenstraße wird eine geräumige Wohnung zur ebenen Erde bis Ziel Laurenzi zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Ein junger Mensch sucht den ihm noch freien halben Tag durch Gänge, Stiefelwichsen und dgl. auszufüllen oder auch überhaupt als Auslaufer unterzukommen, wenn auch gegen noch so geringen Lohn.

(Kaufgesuch.) Im Laden des Rösselschen Kaffeehauses, bei Kürschner Schenk, werden frische Hasenbälge zu kaufen gesucht.

(Kaufgesuch.) Loose von der Fürther Industrieausstellung werden gekauft in S. Nro. 39 König Otto, Winklerstraße in Nürnberg.

(Kaufgesuch.) Noch brauchbarer Buchbinderwerkzeug wird zu kaufen gesucht. Näheres König Otto S. Nr. 39 im zweiten Stock in Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 340. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 20. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnungen gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Eucharius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 22.

## Guckkastenmann.

### Eine römische Geschichte.

(Aus den „Leuchtkugeln".)

(Fortsetzung.)

3.

Die Zeit der Priesterherrschaft in Rom schien zu Ende zu gehen. Wenn je ein Volk unter dem Drucke der Despotie seufzen mußte, so war es das römische: es war nicht nur der politische, sondern vielmehr der geistige und geistliche Druck, der mit doppelter Schwere auf demselben lastete. Mit doppeltem Entzücken lauschten deßhalb die Römer auch auf die Frühlingskunde der Freiheit, welche die Welt zu erfüllen begann. Mit Begeisterung und Andacht hingen sie an dem Munde der Redner, welche ihnen dieses neue Evangelium verkündeten.

Der bedeutendste dieser Redner war ein junger Maler, der soeben aus Paris zurückgekommen war. Er hieß Antonio Grimaldi. Antonio war der Sohn eines wenig bemittelten römischen Bürgers. Die klassischen Meisterwerke Roms sowie seine herrliche Umgebung hatten frühe seinen künstlerischen Sinn geweckt und bald erkannte er in der Malerei seinen Lebensberuf. Er arbeitete mit Eifer und Ausdauer und brachte es in kurzer Zeit zu einem nicht unbedeutenden Erfolge. Bald aber befriedigte ihn die starre sklavische Nachahmung der alten Meister und der Natur nicht mehr; er wollte frisches, junges bewegtes Leben: Horace Vernet ward sein Ideal. Er nahm das Wenige, was ihm nach dem Tode seiner Eltern übrig geblieben war, und ging nach Paris. Hier öffnete sich ihm eine neue Welt der Kunst und des Lebens. Mit Begeisterung sog er die Ideen ein, welche das französische Volk so gewaltig bewegten und zur großen Februarerhebung vorbereiteten. Und als nach dieser Erhebung die Ideen der Freiheit sich nicht mehr an den französischen Boden hesten ließen, sondern ihren Aderlaß nach allen Weltgegenden begannen; als auch in Italien der morsche Bau des alten absoluten Regiments wankte: da konnte Antonio nicht länger unthätig in der Fremde bleiben. Unaufhaltsam zog es ihn heim, um mitzubauen am Tempel der Freiheit, des als neuer Petersdom über die Zinnen der Weltstadt hervorragen und majestätisch hinausleuchten sollte nach allen Richtungen der Erde. Er kam nach Rom und fand das römische Volk zum Kampfe für seine Freiheit bereit. Antonio's Reden kamen aus der Tiefe des feuertrunkenen Herzens und drangen deshalb auch mit zündender Gewalt wieder in die Herzen. Er wurde der Liebling, der Prophet, der Führer des römischen Volkes.

Spinelli hatte mit den übrigen Kardinälen das Weite gesucht. Was seit seiner Abreise in Bianka vorgegangen war, läßt sich kaum schildern. Wie der Nebel vor dem unwiderstehlichen Strahl der Sonne, so wich der Wahn, der sie bisher umfangen hatte, vor dem siegreichen Strahl der eigenen, besseren Erkenntniß. Klar, wie in einem Spiegel, erkannte sie ihre bisherige unwürdige Lage, — mit Kraft, Muth und Entschlossenheit strebte sie einer großen und reinen Zukunft entgegen. Begeisternd drangen die Frühlingsklänge der Freiheit an ihr Ohr und weckten auch in ihrem Herzen die Ahnung eines neuen, blühenden Frühlings.

Bianka hatte schon so viel Rühmliches und Herrliches über Antonio's hinreißende Beredsamkeit gehört, daß sie dem Drange, ihn zu hören, nicht länger widerstehen konnte. Sie mischte sich in eine Versammlung des römischen Volkes auf dem Kapitol. Antonio sprach von dieser Stelle Worte zu dem Volke, welche sowohl der welthistorischen Stätte als der Sache der Freiheit, der sie galten, würdig waren. Bianka hing mit seligem Entzücken an diesen Donnerworten des in edelster Begeisterung erglühenden jungen Mannes. Welch ein Gesichtskreis ward da vor ihren Blicken eröffnet! Das kleine Leid ihrer eigenen Brust verschwand vor dem großen Weh eines ganzen Volkes, und aus der allgemeinen Hoffnung auf Erlösung floß der Strahl der Rettung und Versöhnung auch in ihr Herz. Bianka wandte ihr Auge nicht mehr von der männlichschönen Gestalt des feurigen Redners ab. Aber auch Antonio's Blick traf auf das herrliche Frauenbild und konnte sich nicht mehr von demselben trennen. In diesem feierlichen Momente schlugen die Flammen dieser Blicke als die verwandten Gluthen einer Sonne in schwesterlichem Kusse zusammen.

Das Bild Bianka's wich von dieser Stunde an nicht mehr aus Antonio's Seele; und Antonio's Bild waltete als stilles Heiligthum im Herzen Bianka's. Sie sahen sich nun fast täglich und so mußte bald eine innigere Annäherung der beiden verwandten Wesen stattfinden. Wie ganz anders durchschauerte Bianka das unnennbare süße Gefühl, das sie zu Antonio zog, als jenes, das sie mit Spinelli vereinigt hatte!

Digitized by Google

Doch gerade diese Erinnerung an Spinelli vergiftete auch ihr jetziges Glück; und als Antonio ihr zum Erstenmale in ihre Wohnung folgte und ihr seine glühende Liebe gestand, da brach ein Strom der bittersten Thränen, die jemals ein Weib geweint hat, aus ihren Augen. Als Antonio dringend und stürmisch nach der Ursache dieser Thränen forschte, raffte sich Bianka gewaltsam auf, reichte Antonio die Hand und sprach zu ihm: „An dem Tage, an dem Du mit dem Banner der Befreiung des römischen Volkes von seiner Priesterherrschaft auf das Kapitol ziehst, bringe ich Dir Alles, Alles zum Opfer."

Als sie Antonio an sein Herz ziehen wollte, wand sie sich leise aus seinen Armen und eilte aus dem Zimmer.

Antonio's Glück war zu groß, als daß er in Bianka's Betragen etwas anderes als die jungfräuliche Schüchternheit der ersten Liebe vermuthet hätte.

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ei, Bockshorn, ich habe ja gehört, du gäbest dich mit der Heraldik ab! Ist was Wahres daran?

Bockshorn. Ja, ich pflsch' ein Bischen. Gegenwärtig habe ich mir eine Wappensammlung von fast allen europäischen Staaten angefertigt. Die bisherigen Wappen dieser Reiche gefallen mir nicht, und ich habe daher zeitgemäßere für sie ersonnen.

Teufel. Glaubst du aber auch, daß man dir zu Gefallen die alten Wappen so, wie nichts, dir nichts, abschaffen und dann gleich deine neuen annehmen wird?

Bockshorn. Je nun, dann warte ich eben noch ein wenig; endlich kommt doch eine Zeit, wo sie eingeführt werden.

Teufel. So sag' mir doch einmal, was du für Wappen ausgedacht hast!

Bockshorn. Da hab' ich zufällig das Verzeichniß bei mir und will es Ew. höllischen Hoheit vorlesen. (Liest):

Verzeichniß

der von Sr. Excellenz dem höllischen Minister Bockshorn vorzuschlagenden Wappen für sämmtliche europäische Staaten.

1. Baden. — Ein Grabstein mit einem rothen Kreuz vornen und einer preußischen Pickelhaube hinten. Im Hintergrund ein Wagen mit Auswanderern. Unten die Devise:

„Wenn was verlangt mit Trotz des Volkes Brut,
Regiert sich's mit dem Kriegszustand gar gut!"

2. Bayern. — Eine Mönchskutte, die an einem kolossalen Bierkrug hängt. Im Hintergrund ein ausgewiesener Literat. Unten die Devise:

„Durch Nacht zum Licht!
A Holzbi is fa Maßerl nicht!"

3. Belgien. — Ein Koburger Sechser, aber kein schlechter, sondern ein guter. Der Sechser befindet sich in Mitte eines Rosenkranzes. Unten die Devise:

„Meine Herren, wenn Sie Republik wollen, so trete ich ab!" — „Nein! Nein! Hier bleiben! Zulag'!"

4. Dänemark. — Ein Floh, der auf einem Menschen sitzt und demselben das Blut aussaugt. Der Mensch betrachtet dieses sehr wohlgefällig. Im Hintergrund eine zerstörte Stadt und ein sterbender schleswig-holsteinischer Krieger. Unten die Devise:

„Ein kleiner Knirps kann necken selbst den Riesen,
Die Diplomaten haben dies gar gut bewiesen!"

5. Frankreich. — Ein Blinder, der mit vorgehaltenen Händen nach Etwas sucht. Im Hintergrunde ein Finanzminister, der für seinen Herrn bettelt. Oben sieht man den Kaiser Napoleon, wie er sich vor Zorn über seinen ungerathenen Neffen im Grabe umdreht. Unten die Devise:

„Wenn auch die Welt darüber lacht —
Ein Narr hat oft schon mehr gemacht!"

6. Griechenland. — Ein Citronenwald, in dem sich Russe, Engländer und Franzose tummeln und die Früchte abreißen. Im Hintergrund eine Amme, die nichts zu thun hat. Unten die Devise:

„Glücklich, wer in Diplomatenhänden
Arm und elend kann sein Leben enden!"

7. Großbrittannien. — Das Innere der englischen Bank, angefüllt mit ungeheuren Schätzen. Vor dem Gebäude stirbt soeben ein Armer den Hungertod. Im Hintergrund die zahlreiche Nachkommenschaft der Königin Viktoria, in Porträts. Unten die Devise:

„Wenn nur das Herrscherhaus hat recht viel Kinderlein,
So kann das liebe Volk gewiß auch glücklich sein."

8. Hannover. — Ein alter Mann mit einem österreichischen Federhut auf dem Kopf. Unten die Devise:

„Ich hab' gelebt, mein Lohn ist abgetragen!"

9. Hessen. — Ein großer Pfiff, der von Bewaffneten nach Kassel hineingeschoben wird. Im Hintergrunde zehn lange Finger und eine offene Geldkasse. Unten die Devise:

„Ueb' immer Treu' und Ehrlichkeit
Bis an dein kühles Grab!"

10. Holstein. — Ein von mehreren Adlern niedergeworfener, aus vielen Wunden blutender Löwe. Im Hintergrunde der deutsche Michel, der sich verlegen hinter den Ohren kratzt. Unten die Devise:

„Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht!
Mit dem Gesichte bad're nicht!
Bald kann das Blatt sich wenden
Und Noth und Jammer enden!"

11. Lippe-Detmold. — Ein Kreis von alten deutschen Eichen, in dessen Mitte das Denkmal Hermanns steht. Statt des Schwertes hat er eine Feder in der Hand und statt des Lorbeerkranzes eine Zipfelmütze auf dem Haupt. Unten die Devise:

„Was soll uns noch das Schwert? Es will's ja Keiner führen,
Drum soll auch unser Haupt die Zipfelmütze zieren."

(Fortsetzung folgt.)

## Weltchronik.

Bayern. — In Betreff der Einführung bestimmter Gebetbücher für die Soldaten ist am 14. Febr. eine Entschließung des Kriegsministers erschienen. Man glaubt 40,000 katholische und 20,000 protestantische absetzen zu können, und kostet jedes derselben 6 Kr. — Eine Suppe, ½ Pfund Fleisch, ein Stück Brod und ein Gebetbuch — — — was will der Soldat noch haben? —

Digitized by Google

— Von dem seit 1837 alltäglich als Beschwerdeführer auftretenden Benefiziaten Holzleitner ist auch diesesmal wieder eine Vorstellung eingelaufen, worin er vom Staate nicht weniger als 10 Millionen Gulden Entschädigung für Kränkungen und Zurücksetzungen, dann Entfernung 1) des Kultusministeriums, 2) der Ministerpräsidentschaft, 3) des Grafen von Reisach als Erzbischof, 4) des erzbischöflichen Ordinariats München-Freising u. s. w. verlangt! — Viel auf einmal! —

Preußen. — In Berlin hat vergangenes Jahr die Hundesteuer 20,000 Thaler ertragen! — Eine Steuer auf die Aristokraten könnte vielleicht eine noch größere Summe einbringen!

Kurhessen. Da ein gewöhnliches Anlehen in Kurhessen eine Unmöglichkeit ist, so soll Hassenpflug eine Zwangsanlehe beabsichtigen. — Nobler Communismus.

— Die in Kassel noch befindlichen bayerischen Jägerkompagnien werden am 19. d. Mts. den Rückmarsch antreten und sollen Nürnberg als Garnison beziehen.

Schleswig-Holstein. — Die Uebergabe des Kronenwerks von Rendsburg an die Dänen wird der Unterstützung zugeschrieben, welche das jetzige dänische Ministerium bei der russischen Regierung findet! — Schmach genug für gewisse Herren!

England. — Zu Elton lebt eine Frau, welche in einigen Tagen ihr 120 stes Jahr zurückgelegt haben wird. Sie kann noch ohne Brille lesen, hört vortrefflich und hat ein ausgezeichnetes Gedächtniß. Sie hat in ihrem Leben nur einmal einen Arzt gebraucht und gerieth dabei in solche Angst, daß sie in Ohnmacht fiel, als er in die Stube trat! —

## Allerlei.

### Der Schleswig-Holsteiner an seine Brüder.

Hört Ihr den Sturm aus hohem Norden sausen?
Hört Ihr die Winde preisen an dem Belt?
Hört Ihr an Schleswigs Strand die Wellen brausen?
Hört Ihr das Hohngelächter von der Welt?
Hört Ihr das Klingen von des Kaisers Rubeln?
Hört Ihr der Dänen tolles Siegsgeschrei?
Hört Ihr der Diplomaten hämisch Jubeln?
Hört Ihr von Druck — von fremder Sklaverei?

Ihr höret es! — Jedoch was nützt dies Hören?!
Ihr seid ja selbst gebannt in engen Raum!
Ihr ließ't von teuren Heuchlern Euch bethören,
Ihr habt statt wacher Freiheit nur den Traum!
Ihr seid, wie wir, gebunden und gefettet — —
Ihr seid, wie wir, von der Gewalt gebannt — —
Ihr habt, wie wir, von Allem nichts gerettet,
Als nur die Gluth für's heil'ge Vaterland!

Und ob sich auch der wilde Däne brüstet,
Und ob uns auch sein Freund mehr auferstehn,
Und ob auch Oest'reich gegen uns sich rüstet,
Sein Banner schon in unsren Gauen weht; —
Obgleich wir sind verlassen und verrathen,
Ob Städt' und Dörfer auch vernichtet sind,
Ob auch das Schicksal seinen Fluch geladen
Auf uns, — und manche bitt're Zähre rinnt:

Wir fluchen nicht dem Volke, gut und bieder,
Wir fluchen nicht dem deutschen Bruder, fern;
Denn aus den Wellen unsrer blut'gen Eider
Erhebt sich Schleswig-Holsteins Hoffnungssternen:
Es ist die Freiheit — himmlisch-schön und strahlend,
Die Freiheit in dem goldenen Gewand —
Die wird dereinst so roth und blutig-zahlend
Das Schwarz zerschmettern in dem deutschen Land!

Dann werden siegen unsre heil'gen Rechte, —
Dann, wenn dereinst der hohe Morgen tagt,
Der leuchtet durch der Völker graus Nächte —
Dann wird der Däne auch von uns verjagt!
Verjagt der Trost der feilen Söldner Banden,
Verjaget der Verräther finst're Schaar;
Dann grüßt in Schleswig-Holsteins schönen Landen
Der Deutsche frei den freien deutschen Aar!

Darum Geduld — nicht zählt, wie viel vergossen
Der Thränen worden sind in Herrmanns Land;
Nicht rechnet, wie viel edles Blut geflossen,
Beweint nicht, wer im heil'gen Kampfe fand
Den schönen Tod — es wird der Tag erscheinen,
Wo die Gerechtigkeit die Waage hält,
Zum Bruderbund die Völker sich vereinen
Und die Gewalt in morsche Trümmer fällt!

—ß.

## Stadtschau.

### Theater-Notiz.

Wir können nicht umhin, das Publikum auf das nächsten Freitag den 21. Febr. im hiesigen Stadttheater zum Erstenmale zur Aufführung kommende Birch-Pfeiffer'sche Stück

„Das Bild"

aufmerksam zu machen, da dasselbe schon auf vielen auswärtigen Bühnen die günstigste Aufnahme fand und gewiß auch hier allen Theaterfreunden einen seltenen Genuß bieten wird. Hauptsächlich aber wollen wir darauf hinweisen, daß unser so sehr beliebtes und talentvolles Bühnenmitglied, Herr Börger, dieses Stück zu seinem Benefice erwählt hat, und in der Hauptrolle „Herzog von Buckingham" zum Letztenmale auf hiesigem Theater auftritt. Da also an diesem Abend Herr Börger Abschied von uns nimmt, so glauben wir es für unsere Pflicht zu halten, das Publikum aufmerksam zu machen, und wünschen, daß es dem letzten Auftreten seines Lieblings recht zahlreich beiwohnen möge.

Die Redaktion.

Eine sehr artige Spukgeschichte, welche in den Räumen des Hauses der Gerechtigkeit selbst spielt, courirt dahier in ziemlich weiten Kreisen und erzählen sie sich schon die Mägde am Brunnen, was gewiß für ihre unterirdische Richtigkeit auf das Zweifelloseste bürgt. Es wird nemlich behauptet, daß seit einiger Zeit in der Mitternachtsstunde in dem Bureau eines erst vor Kurzem verstorbenen Beamten auf schauderhafte Weise es rumort, die Klingel zieht, die dienstbeflissenen Subalternen mir nichts, dir nichts, zum Besten dadurch hält, kurz in wirklich mirakulöser Art beliebt im 19. Jahrhundert das „Geisterle" zu spielen. Hoffentlich wird dem unzeitigen Spaßvogel in Baldem die Rolle des Verstorbenen genommen und ihm gezeigt werden, daß es höchst unschicklich sei, in dem Bureau eines Beamten als Geist aufzutreten.

Digitized by Google

## Auswärtiges.

### Aus F.

Vergangenen Sonntag hatten wir also den herrlichen Akt der Fahnen-Uebergabe von Seite des aufgelösten Freikorps. Hunderte von diesem Korps (oder was?) begleiteten unter Thränen ihr Eigenthum zu dem Regiments-Commandanten, wo dieselbe nun, um von bösartigen Mylben verschont zu bleiben, täglich eine Stunde durch einen deutschen Jüngling, dem ehemaligen Fahnenträger, spazieren getragen wird.

Auch Herr Holzfaktor Wetzer trug zur Verherrlichung des Festes nicht wenig bei.

---

Die Bewohner der unteren Fischerstraße beschweren sich über das allzu schnelle Fahren der Bräuwägen, da ohnehin diese Straße stark bergabwärts geht, und erst ohnlängst der Wagen eines Bauern total zusammengeschmettert wurde.

Also auf, Philadelphia, den Säbel gezogen!
Muthig hinein in die brausenden Wogen!
Sei nur behende, rühre die Glieder,
Und wer nicht folgen will, den stoße nieder!

---

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 8 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., *3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 9 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Getraute.

Den 26. Januar:

Joh Conr. Neumann, Drechslergeschäftsführer, mit Anna Barbara Stuhlmann v. h.

Den 9. Februar:

Joh. Ettinger, Rechnungsgehülfe, mit Joh. Veron. Löhner v. h.
Moritz Warmuth, Schreinergeselle, mit Maria Barbara Roithdaller von Weidenhammer.

Den 11. Februar:

Joh. Wagner, Binnenkontrekurrist, mit Maria Barb. Bär von hier.
Den 15. Februar:

Joh. Schneider, Spielwaarenmacher, mit Barb. Christ. Languß v. hier.

## Gestorbene.

Den 14. Februar:

Kath. Elis. Merz, Korporalswittwe, alt 67 Jahre, Lungenlähmung.
Mar. Sab. Marg. Bär, Kammfabrikantenwittw, alt 68 J., Entkräftung.

Den 15. Februar:

Joh. Roß, Fabrikarbeiter, alt 53 Jahre, Abzehrung.

Den 16. Februar:

Ida Ros. Wand. Almannsdörfer, Vaternostermachermeisterstochter, alt 18 Wochen, Stickfluß.
Dorath. Hofmann, Bäckerswittwe, alt 63 Jahre, Lungenlähmung
Barb. Stöckel, Posamentierswittwe, alt 56 Jahre, Brustwassersucht.
Kath. Hofmann, Steinmetzgesellenfrau, alt 45 J. 10 Mt., Abzehrung.
Ther. Plattner, Kaufmannswittwe, alt 67 Jahre, Entkräftung.
Anna Kath. Hütter, Bergarbeitersehefrau, alt 27 J. 9 M., Kindbettfieber.

## Anzeigen.

### Stadttheater in Nürnberg.

Benefiz am Freitag den 21. Febr. Zum Erstenmal:

**Ein Billet.**

Original-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Herzog von Buckingham ... Börger, (als letzte Gastrolle.)

## Miloscentia.

Montag den 24. Februar

**Maskenball und Jahresfest**

im Bamberger Hof, wozu die verehrlichen Mitglieder, so wie die der Hoffnung, höflichst eingeladen werden.

Karten für Mitglieder zu 24 Kr. für Fremde zu 30 Kr. sind zu haben, in L. Nr. 1125 der Jakobsstraße und L. Nr. 1092 der Karthäusergasse.

Der Vorstand.

---

### Verlaufener Hund.

Ein kurzhaariger Hund mittlerer Größe, graugetigert, ist vergangenen Freitag den 14. Febr. abhanden gekommen, wer darüber Auskunft ertheilt, erhält eine Belohnung in Wohr Haus Nr. 114.

---

(Miethgesuch.) In der Gegend der Waizenstraße wird eine geräumige Wohnung zur ebenen Erde bis Ziel Laurenzi zu miethen gesucht.

---

(Gesuch.) Ein junger Mensch sucht den ihm noch freien halben Tag durch Gänge, Stiefelwichsen und dgl. auszufüllen oder auch überhaupt als Ausläufer unterzukommen, wenn auch gegen noch so geringen Lohn.

---

(Kaufgesuch.) Im Laden des Rößel'schen Kaffeehauses, bei Kürschner Schenk, werden frische Hasendälge zu kaufen gesucht.

---

(Kaufgesuch.) Loose von der Fürther Industrieausstellung werden gekauft in S. Nro. 39 König Otto, Winklerstraße in Nürnberg.

---

## Einlauf.

Die Anfrage, wie sich fremde Weibspersonen ohne gehörige Legitimation hier aufhalten können, ist recht und der Beobachter hat schon oft darüber seine Meinung gesagt. Ganz recht, es halten sich manche bei Zufremdgerinnen auf, wieder andere sind in Scheindienst u. s. w. Das Alles wäre zu ertragen, aber die vielen ledigen Frauenzimmer, welche eine Miethen haben, die bringen Schaden: Manche alte Bürgerswittwe, die sonst ein Stübchen um 12 oder 16 fl. sich miethen konnte, muß jetzt 26 bis 30 fl. aufwenden und in den kleinen wohlfeilen Miethen sitzen ledige Zu—Jan—Jung—Jungfern. Du lieber Himmel!

Der Artikel von Mögeldorf mit dem K. Schlößchen, wo eine Madame wohnt, die oft spät bis Mitternacht Unterhaltung mit einer gewissen Gesellschaft gibt, findet keine Ausnahme.

Fräulein B. soll sich schämen, daß sie sich von einem Ausgelernten ins Theater und auf Bälle führen läßt. (Der Artikel riecht nach Eifersucht.) Doch ist es besser, der Ausgelernte geht mit einem Mädchen ins Theater und auf Bälle, anstatt in unsittliche Gesellschaften. Daß dies Mädchen mit einem Soldaten zu thun hat, glaubt der Beobachter nicht.

Die Warnung an die Kollekteurstau findet keine Aufnahme, weil die Sache nicht genug verbürgt ist, kommt nähere Notiz, dann mit Vergnügen.

Der Artikel aus F., welcher von einem kleinen, bucklichen Vorstand handelt, und welcher gleich mit dem Verklagen bei der Hand ist, wenn Jemand im Rückstand bleibt, und wenn es auch nur eine Lage ist, der aber bedenken soll, daß er selbst oft mit 9—10 Lagen im Reste war, und wie schwer ihm das Zahlen ankam, findet Berücksichtigung, wenn der Einsender seinen Namen angibt,

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Drechslergäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 22. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnieren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Petri Stuhlfeier. (Dritter Jahrgang.) Nro. 23.

## Guckkastenmann.

### Eine römische Geschichte.

(Aus den „Leuchtkugeln“.)

(Schluß.)

4.

Von den Zinnen der Engelsburg wehte die Trikolore der römischen Republik. Das Volk feierte seinen Sieg mit allem Jubel, aber auch mit dem feierlichen Ernste, den eine so große Sache erforderte. Ein feierlicher Umzug durch die Straßen hatte begonnen: Antonio Grimaldi trug die Fahne der Republik nach dem Kapitol. Als er dieselbe dort aufgepflanzt hatte, war seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt; nun endlich harrte seiner der süßeste Lohn. Er eilte zu Bianka.

Bianka hatte sich in den letzten Tagen streng abgeschlossen. Gewaltige Gefühle bestürmten ihre Brust; ein ungeheurer Vorsatz gedieh in ihr allmählig zur Reife. Sie hatte in Antonio's Liebe das Ziel und Ende ihres Lebens gefunden; sie hielt aber zugleich den Mann ihrer Liebe zu hoch, als daß sie ihn mit einem Herzen betrügen wollte, das sie selbst für entweiht hielt. Sie spornte deßhalb den edlen Jüngling, der zu ihr wie zu seiner Schutzgöttin aufblickte, nur immer heftiger und glühender zur Ausdauer im Kampfe für die Freiheit des römischen Volkes, für die Abwerfung der Priesterherrschaft an, und versprach ihm, am Tage des endlichen Sieges für ihn Alles dahingegeben zu wollen. Antonio konnte nichts Anderes als ihren ausschließlichen Besitz verstehen, und strebte rastlos und heldenmüthig seinem Ziele entgegen.

Am heutigen Morgen, der endlich der Sache des Volkes den Sieg brachte, schmückte sich Bianka mit dem Brautkleide und mit ihren kostbarsten Juwelen. Der Kampf in ihrem Innern war ausgestritten; ihr Entschluß stand unwiderruflich fest. So harrte sie in stiller Resignation auf Antonio. Dieser eilte heran, sobald das Vaterland ihn seiner Pflicht entband, stürzte vor ihr nieder, zog sie an sein Herz und rief mit flammenden Entzücken: „Bianka, nun bist du mein!“

„Dein!“ hauchte Bianka und sank an seine Brust. Ein Blutstrom entquoll ihrem Herzen — ein Dolch entglitt ihrer Hand und sank zu Boden.

Wie vom Blitze getroffen, stürzte Antonio empor und rief in Verzweiflung: „Bianka, was hast Du gethan?“

„Höre mich ruhig an“, bat Bianka, sich aufrichtend, mit brechender Stimme. „Ich war die Geliebte eines Priesters und war Deiner nicht werth. Ich durfte Dich zum Kampfe gegen die Tyrannei der Priester und für die Freiheit des Volkes begeistern! mein Verbrechen ist gesühnt. Ueber den Sternen sehen wir uns wieder; dort bin ich Dein auf ewig!“

Sterbend sank Bianka nieder — Antonio stand vernichtet. Eine furchtbare Ahnung zog durch seine Seele: sein Schicksal ward ihm zur düstern Vorbedeutung für eine unglückliche Zukunft des Vaterlands.

Und Antonio hatte sich nicht getäuscht.

Eine Cypresse beschattet das Grab Bianka's auf dem römischen Camposanto — die Tardinäle herrschen wieder in Rom — Antonio befindet sich wieder in Paris, und duldet und strebt und hofft einer neuen bessern Zukunft entgegen.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, fahre mit deinen Wappen fort; ich bin doch begierig, wie sich die noch folgenden ausnehmen.

Bockshorn. Je nun, es ist eben bloß eine Idee von mir, und ich glaube nicht, daß sie je in den verschiedenen Staaten eingeführt werden. Doch, ich will jetzt fortfahren.

12. Modena. — Ein Pfaffenrock und eine Reitpeitsche. Unten die Devise:

„Trägt Einer nur ein rothes Band,
Hab' ich die Peitsch' schon in der Hand!“

13. Nassau. — Ein Roulettspiel. Im Hintergrund erschießt sich ein verzweifelnder Spieler. Unten die Devise:

„Von Oben predigt man Moral,
Und macht doch Arme ohne Zahl.“

14. Niederlande. — Ein Käsläib und ein Geldsack, von einer Schlafmütze halb bedeckt. Unten die Devise:

„Dem Niederländer wohlgefällt
Sein wenig Witz, sein viel's Geld“.

15. Oesterreich. — Ein Haselnußstock mit Papiergeld umwickelt. Im Hintergrund ein geprügelter General, der mit blutigen Händen einige Wiener Bachhähndeln verschlingt. Unten die Devise:

„Viel Lumpen geben viel Papier,
Papiergeld war stets Oestreichs Zier.“

16. Der Papst. — Ein Pantoffel, der aus einer rothen französischen Hose hervorschaut. Unten die Devise:

Digitized by Google

„Der Papst lebt herrlich auf der Welt,
Ihm fehlt es nie an Ablaßgeld;
Doch wünscht es ihm noch mehr erfreu'n,
Wenn er wie sonst ein Papst könnt' sein!"

17. Portugal. — Eine Kinderlustbel, auf der ein ganz guter Coburger Sechser liegt. Im Hintergrund ein sehr wohlgenährtes Frauenzimmer. Unten die Devise:

„Lasset die Kinder zu mir kommen und gebet ihnen zu essen, damit sie dick werden, wie ihre Mutter."

18. Preußen. — Eine Kaiserkrone, in der statt der Diamanten Prosperorenzähne angebracht sind. Oben eine Abbildung der Schlacht bei Bronnzell und darunter ein Schnapsglas, das ein österreichischer Dragoner mit dem Stiefel zertritt. Unten die Devise:

„Preußen übermüthigt Oestreichs List —
Das wenn der große Friederich wüßt'!" —

19. Rußland. — Eine Knute, welche an einer deutschen Eiche hängt. Unter ihr stehen mehrere Herren in Uniform, welche sehnsüchtig nach diesem herrlichen Instrument hinaufblicken. Unten die Devise:

„Stürzet nieder, Millionen!
Ueberall wohl in der Welt
Sollte solch' ein Richter thronen,
Der die Knut' in Händen hält!"

20. Sachsen. — Die deutsche Kokarde, wie sie von einem preußischen Soldaten in den Koth getreten wird. Im Hintergrund die Residenz, der Professor Harleß und das Zuchthaus zu Waldheim. Unten die Devise:

„Das Volk stand auf, der Sturm brach los,
Der Muth und Eifer der Kämpfer war groß!
Nun sind sie gefangen — viel modern schon — —
Der Preuß' hat gerettet den Sachsenthron!"

21. Sardinien. — Ein zerstörtes Kloster. Im Hintergrunde die Freiheitsgöttin und ein österreichischer Diplomat, der eine ganze Schachtel voll Gall- und Schleimpillen in den Mund schiebt. Unten die Devise:

„Nur dann kann's Volk auf seine Freiheit pochen,
Wenn es die Macht der Clerisei gebrochen."

22. Schweden. — Jenny Lind in ganzer Figur, auf einem Geldkasten sitzend, verzehrt einen Häring. Im Hintergrund eine Nachtigall, die von einem Narren gehäuschelt wird. Unten die Devise:

„Das Geld, das selbst die größten Männer nicht errungen,
Das hat mit ihrer Gurgel die Jenny Lind verschlungen."

23. Sicilien. — Ein Blödsinniger, der von einem Jesuiten am Stricke geführt wird. Im Hintergrund ein prächtiger Garten, in dem aber Schlangen und Molche herumkriechen. Unten die Devise:

„Der Tyrannen einziger Gott
Ist der Galgen und 's Schafott!"

24. Türkei. — Ein Ungar und ein Pole, denen ein Türke die Pfeife reicht. Im Hintergrund lauernde Christen mit Giftbechern in den Händen. Unten die Devise:

„Der Christen Mordsucht, Verfolgung und Tod,
Der jedem polit'schen Verbrecher droht —
Die haben gefunden beim Islam ein Ziel,
Dem Fremdling bietet der Türk' ein Asyl."

Teufel. Du hast ja aber eine ganze Menge kleiner deutscher Staaten vergessen; willst du sie nicht nachholen?

Bockshorn. Nein, höll. Hoheit! Ich bin ein Großhändler, mit sog. kurzen Waaren befasse ich mich nicht.

## Weltchronik.

Bayern. — Abgeordneter Kolb von Speyer hat bei der Kammer einen Amnestieantrag gestellt. — Wird bei dieser Kammer wohl nichts nützen! —

— Ein humoristisches Blatt: „Münchener Charivari" ist vorige Woche zum Erstenmale in München erschienen. — Wieder eine Arbeit mehr für den Münchener Herrn Polizeidirektor.

— Viele der aus Holstein zurückkehrenden Soldaten meldeten sich in München als Einstandsmänner zur bayr. Armee, wurden aber sämmtlich abgewiesen. — Fürchtete man vielleicht, daß durch diese die Armee mit deutschen Gesinnungen angesteckt werde?

— Der König ist seit dem 17. Februar an der jetzt allgemein in München herrschenden Grippe leicht erkrankt.

Preußen. — Mit Ende dieses Monats soll das 7. und 8. Armeekorps wieder mobil gemacht und die angekündigten Pferdeverkäufe eingestellt werden. — Werden halt wieder einige Millionen für nichts und wieder nichts verpulvt! —

Kurhessen. — Sämmtliche kurhessische Offiziere bis auf sechs haben sich jetzt bereit erklärt, die berüchtigten Hassenpflug'schen Septemberverordnungen ohne Gewissenscrupel zu vollziehen. — Das Feuer war auch bald verraucht! Natürlich!

Belgien. — Die Tochter des ehemal. Bürgermeisters Tschech wurde in Antwerpen wegen Mangel an Subsistenzmitteln von der Polizei verhaftet. Sie wollte nach Amerika auswandern, scheint aber die nöthige Unterstützung nicht gefunden zu haben.

Portugal. — Die Königin ist am 3. Febr. von einer Tochter entbunden worden. — Es ist dies jetzt mit Gottes Hülfe der achte Sprößling! Noch 17 dazu, dann hat sie gerade ein Viertelhundert! —

England. — In der großen Industrieausstellung zu London wird die dortige Bibelgesellschaft Exemplare der hl. Schrift in 150 verschiedenen Sprachen gedruckt vorlegen. — Ob wohl eine in Nürnberger Dialekt auch dabei ist? —

— In dem Gebäude der Industrieausstellung zu London entstand am 9. Febr. Feuerlärm; Hobelspäne und Bauholztrümmer waren in Brand gerathen. Das Feuer wurde jedoch schnell gelöscht.

## Allerlei.

### Uebermuth.

Wenn man bedenkt, wie sich die Ultramontanen als Retter der Monarchie, als einzige Grundpfeiler und bis in den Tod ergebene Vorkämpfer des Thrones angepriesen haben, so mußte der in der „Denkschrift" der Bischöfe herrschende Ton billig überraschen; da ist bekanntlich nur von den „Forderungen," von „wird" und „muß" die Rede und es kommt fast heraus, als ob die Freisinger Versammlung nicht vertrauensvoll zum Thron hinauf, sondern gebieterisch auf ihn herabgeblickt hätte! Uebrigens hört man aus sicherer Quelle, daß fragliche Denk-

Digitized by Google

schrift auch an dem Orte ihrer Bestimmung, als eine die Kronrechte beeinträchtigende, der Verfassung zuwiderlaufende und die Achtung vor der höchsten Staatsgewalt nicht genug respektirende Zumuthung betrachtet wird. — Wahrhaft empörend aber benimmt sich in dieser Sache die ultramontane Presse. Wo bleibt die vielgerühmte konservative Gesinnung? wo bleibt die bereits zu so verschiedenen Zwecken zur Schau getragene Hingebung an die bayerischen Dynastie? — wo bleibt vollends die christliche Demuth dieser frommen Partei? Oder heißt es nicht den höchsten Gipfel der Frechheit erreichen, wenn die Augsburger Postzeitung (vom 7. Februar) wörtlich schreibt:

„Wir möchten unserer bayerischen Staatsregierung, der „Regierung unseres guten geliebten Max gerne die Demüthigung ersparen, die mit der, sobald man sich in „einen Kampf einläßt, unvermeidlichen Niederlage verbunden ist."

Worauf also zielt die ultramontane Partei ab? Auf die Vertheidigung und Kräftigung der Regierung, auf die Erhaltung und Verherrlichung des Thrones? O nein, nur auf die Vergrößerung ihrer eigenen Gewalt, und wenn sich der Staat ihr nicht unterwirft, so geht diese loyale und fromme ultramontane Partei aus auf die Niederlage der Regierung, auf die Demüthigung der Regierung des von ihr angeblich geliebten Königs. — Nach solchen Ausbrüchen des Fanatismus müssen auch dem Besangensten die Augen aufgehen. Es gibt Regierungen, die sich vor der Volksthümlichkeit scheuen, und der öffentlichen Stimme das Gehör verschließen, aus Furcht vor einer Bundes-Genossenschaft mit der „Demokratie"; die nämlichen Regierungen aber glauben häufig an den Ultramontanen eine ansrichtige, verläßige Stütze zu finden — nun muß es ihnen klar sein, daß die Selbstständigkeit einer Regierung in der Umarmung dieser Partei ersticken muß. — Schade, daß manche deutsche Regierungen so wenig in dem Buche der Geschichte lesen, so wenig die Vergangenheit kennen! — Die Geschichte würde sie belehren, daß keine Partei gefährlicher ist, als die ultramontane. — Diesen Menschen vermag keine Regierung zu genügen, aus dem einfachen Grund, weil sie selbst — und zwar allein — regieren wollen.

## Stadtschau.

### Theatralisches.

Nächsten Mittwoch den 26. Februar findet das Benefize des Komikers Herrn Hysel statt.

Die ausgezeichnete Wahl des Stückes:

**„Neues Rezept eine Frau zu kuriren,"**
oder:
**Die Posse als Medizin,**

welches auf allen Bühnen mit großem Beifall gegeben wurde, veranlaßt uns, das Publikum zu zahlreicher Theilnahme aufzufordern. Wie wir hören, wird der Benefiziant in dieser Posse auch die berühmte Hermannsschlacht im Teutoburger Wald vortragen.

Da Herr Hysel ein alter Veteran unserer Bühne ist und als wackerer Komiker gewiß noch in gutem Andenken beim Nürnberger Publikum steht, so wünschen wir, daß dasselbe durch recht-zahlreichen Besuch dieser Vorstellung dem braven Benefiziaten seine Anerkennung bezeugen möge, da es dahrl gewiß Gelegenheit genug gibt, sich gut zu amüsiren.

Die Redaktion.

## Polizeiübertretungen.

Das Intelligenz-Blatt vom vergangenen Mittwoch enthielt unter Anderm auch die im Monat Januar d. J. abgeurtheilten Polizeiübertretungen, aus welchem Verzeichniß wir nur Einiges besprechen wollen. Dasselbe enthält

1. „129 Individuen wegen Schulversäumniß."

Wir müssen gestehen, daß wir diese ungeheure, noch nie dagewesene Zahl mit großem Erstaunen lasen! Wollen die Leute ihren Kindern nichts mehr lernen lassen, weil sie vielleicht denken, es hilft doch nichts: der Mensch kommt mit der Dummheit oft besser durch die Welt, als mit der Gescheidigkeit? — Oder ist wirkliche Nachläßigkeit und Liederlichkeit daran schuld? — Wir glaubten Anfangs, diese monströse Zahl 129 sei blos ein Setzfehler, kamen aber wieder davon ab, als uns beifiel, daß ja das Intelligenzblatt seinen unterschriebenen verantwortlichen Redakteur hat, und dessen Argusaugen wäre gewiß ein solcher enormer Fehler nicht entgangen! — Also, lieben Nürnberger, schickt eure lieben Kinder hübsch in die Schule, sonst kommt ihr das nächste Mal auch unter die famosen 129!

2. „65 Ind. wegen Störung der Hausordnung in öffentlichen Anstalten."

Hier muß es, wie wir schon einmal in diesem Blatte erwähnten, auch einen besondern Haken haben. Entweder befinden sich in diesen öffentlichen (welchen? — Strafanstalten?) Anstalten Subjekte, die vielleicht das unordentliche Leben einer Räuberbande noch für angenehmer halten, als das ordentliche in einer Anstalt, oder die Hausordnung in den öffentlichen Anstalten der kgl. bayr. Stadt Nürnberg ist von der Art, daß die Ordnung nicht mehr Ordnung, sondern wie in einer in Kriegszustand befindlichen Stadt, Druck ist! — Wir sind nun zwar überzeugt, das Letzteres nicht der Fall ist, möchten aber gar zu gerne die Fälle kennen, in welchen man sich in öffentlichen Anstalten gegen die Hausordnung verfehlen kann und warum sich so gar Viele dagegen verfehlen.

3. „36 Ind. wegen Bettelns."

Es ist immer traurig, daß es noch Leute gibt, die ihr Brod durch Betteln suchen oder suchen müssen, doch ist gegen frühere Jahre in dieser Hinsicht nur Gutes zu sagen, denn wir können uns von früher erinnern, daß die Zahl dieser abgestraften Bettler oft über 70 und 80 stieg. Das Beste davon ist, daß ihre Zahl immer abnimmt, — sind vielleicht die Dresdener Conferenzen daran schuld? —

4. „18 Ind. wegen Polizeistundübertretung."

Ihr armen, versoffenen, sitzengebliebenen Unglücklichen! Seid ihr in Schlotter-Hände gefallen? Habt ihr vielleicht gar im Wirthshaus geschlafen und dabl geträumt vom Jahr 1848, wo ein Polizeisoldat in einem Wirthshaus so selten war, wie am Cap der guten Hoffnung ein Eisbarsen? — Arme sterb-

Digitized by Google

liche Polizeistundübertreter! Das Sprichwort heißt: „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen!“ — 's ist nicht wahr! Die alte Polizei vom Jahr 1848 hat wie Nachtigallen gezwitschert, aber die junge von 1851 die zwitschert verteufelt anders, so obngefähr wie die Krähen zwitschern! Na, ärgert euch nur nicht, für ein solches Gezwitscher ist es ein Bagatell, wenn man 33½ Kreuzer dafür bezahlt! —

5. „4 Ind. wegen sog. Weihnachtssingens.“

Das ist recht! Da können wir unsere Polizei nur loben. Wer dieses sogenannte Weihnachtssingen mit angehört hat, wird uns recht geben. Meistens waren diese Sänger ungezogene, rohe, grobe Buben und das Ganze eine solch ekelhafte Bettelei, daß sie einer Einstellung bedurfte. Vom religiösen Standpunkt betrachtet, war es eine wahre Ironie, und wir wünschen nur, daß die Polizei jedes Jahr recht kräftig gegen diesen Unfug auftreten möge.

6. „2 Ind. wegen Verleitgebung ungenießbaren Biers.“

Auch gut, denn für sein gutes Geld verlangt man auch gutes Bier! Nur ist zu wünschen, daß die Herren Bräuer auch immer gutes Bier bräuen möchten, denn wenn Einer dieser feinen Herren Wirthen schlechtes giebt, so können diese auch kein gutes schenken! Darum nur die Regel beobachtet: „Gut gebräut, gut ausgeschenkt,“ dann gibt's keine Strafen!

## Auswärtiges.

### Aus F.

Der Flaschnermeister D..... bekam neulich mit einem seiner Miethsbewohner B..... deßwegen Streit, weiß sich D— den Hausboden des B— unrechter Weise aneignen wollte.

Der Streit artete in Thätlichkeiten und zum vorerst von Seite des D— aus, in dessen Folge aber derselbe den Stubenboden mit der Nase begrüßen mußte.

Allein was geschieht? Die liebenswürdige Frau des D— erscheint mit einer glühenden Zange, und hätte, wenn B— nicht zur rechten Zeit fortgekommen wäre, denselben gewiß gefährlich verletzt.

So uninteressant dieser Vorfall nun an sich selbst ist, so will man denselben nur berührt haben, um die Manieren dieses ächten Mystikerpaares zu veröffentlichen.

## Anzeigen.


### Maskenball

findet morgen Sonntag den 23. d. M.

im Berliner Hof

statt, wobei die schönste Maske und auch die schönste Balldame ein hübsches Andenken erhält. Entree 24 Kr.

Seine Freunde und Bekannte bittet um ihren Besuch

M. Köstner.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 23. Febr. ist Produktion im Marder.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Warnung.

Vor einem gewissen Herrn W—r, welcher schon mehrmals in der Nähe des Hallgebäudes in einem Gasthause zechte und ohne Zahlung davonging, wird gewarnt; selbiger hat einen 8 Gulden-Hut, welcher sich ganz zusammenlegen läßt, damit man ihn beim Fortgehen leicht einstecken kann.

### Tanz-Unterhaltung

findet morgen Sonntag den 23. Februar im gold'nen Baum statt.

Zu zahlreichen Besuch empfiehlt sich

J. N. Lange.

Anfang 7 Uhr.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus zur Eisenbahn.

Abends 8 Uhr im Schwarzbauernhof.

Montag Abends im goldenen Kranz.

Hiezu laden höflichst ein

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Samstag im weißen Lämmlein in Wöhrd.

Sonntag ist der goldnen Schwane in Wöhrd. Abends in der Waag am Hallplatz.

Montag in der weißen Taube am Weberplatz.

Hiezu laden höflichst ein

Wehefritz und Comp.

### Erholung.

Nächsten Sonntag den 23. Febr. findet

großer Kaffeehalt

statt. Karten an wirkliche Mitglieder sind am Jakobsplatz 1281 abzuholen.

Der Vorstand.

(Gesuch.) Ein junger Mensch wünscht die Seifensiederei zu erlernen oder als Auslaufer bei irgend einem Geschäfte unterzukommen. Näheres bei Herrn Walani, im Laden unter den neuen Krämen am Herrmarkt.

(Anzeige.) Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in Nro. 1219 der Mayengasse.

Masken-Anzüge für Frauenzimmer sind sehr billig zu verleihen. Breite Gasse L. Nro. 507 über zwei Stiegen.


### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 22. Febr. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

### Einlauf.

Der Brief, datirt vom 11. Februar, welcher mir aber erst am 14. Februar überbracht wurde, findet keine Aufnahme. Wenn ein Mann krank ist, so muß man ihn nicht verspotten, und wenn auch seine Krankheit von anfangsgewöhnlicher Art ist. Zusammensteuern für denselben kann man nicht, denn die Polizei duldet es nicht und bedauern soll man ihn auch nicht, das verträgt sich nicht mit seiner Ehre und mit seiner Stelle, also geht's nicht; daß übrigens der anonyme Briefschreiber meint, dem Verdienste seine Krone, und dem Schurken sein Galgen, da muß ich sagen, er hat recht. Doch muß ich bemerken, wenn man alle Schurken hängen wollte, so müßte man den ganzen Reichswald niedermachen, um genug Galgen herzubringen, und wenn man dann alle Denuncianten dazu nehmen würde, su, no gut' Noacht, dau wär' der Teufl lauß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro. 940. Druck von Kuder.

Digitized by Google

Dienstag. 25. Februar 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den dießigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insecate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Viktorin. (Dritter Jahrgang.) Nro. 24.

## Guckkastenmann.

### Einige Worte über die Hinrichtung der Christine Hilpert,

zu Ansbach am 14. Febr. 1851.

Die Hinrichtung der Obengenannten hat seit einigen Wochen die Gemüther so sehr beschäftigt, daß es nicht überflüssig sein dürfte, dieselbe von einem Augenzeugen besprechen zu lassen, und Vorkommnisse zu beklagen und zu rügen, welche leider bei solch blutigen Schaustellen fast jedesmal vorfallen.

War diese Hinrichtung ein gesetzliches Trauerspiel? ein Schauspiel? oder gar ein Lustspiel? Wir müssen fast Letzteres annehmen, denn von der größern Masse der dabei anwesenden Zuschauer scheint es als solches betrachtet worden zu sein! In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar war die Straße von Nürnberg und Fürth nach Ansbach mit Wägen und Fußgängern bedeckt, und man glaubte, diese Massen zu einem Volksfeste ziehen zu sehen, wenn man weithin den fröhlichen Gesang der heranziehenden oder heranfahrenden Trupps, unter denen sich nicht Wenige vom sog. schönen und zarten Geschlecht befanden, vernahm? Selbst Musikinstrumente hatte eine solche Bande (man verzeihe uns diesen Ausdruck!) bei sich, und die Klänge der Mundharmonika vermischten sich mit dem Heulen, Jodeln und Jauchzen der saubern Gesellschaft! — Kann man die Rohheit, das Thierische noch weiter treiben? Pfui! der wahre Menschenfreund wendet sich von solchem Getreibe mit Abscheu ab! — Man kann nicht verlangen, daß man sich mit Weinen und Wehklagen zu der Vollziehung einer gerechten Strafe, die über eine Mörderin ausgesprochen wurde, begebe, aber ein anderes, anständigeres Betragen, als das oben geschilderte, hätte man doch erwartet! — Ihr aber, die Ihr vielleicht beim Lesen dieser Zeilen hämisch ausruft: „Da haben wir's: Das Volk ist noch zu roh, zu ungebildet — es ist der Freiheit nicht werth," euch sagen wir, daß Ihr, und nur Ihr daran schuld seid, wenn die größere Masse den eigentlichen Begriff von Menschenwürde nicht kennt! Bildet das Volk, so werdet Ihr auch ein gebildetes Volk sehen! Durch widerwärtige Schauspiele, durch blutige Hinrichtungen wird keine Bildung erzielt!

In den Wirthschaftslokalen zu Ansbach hatte man den nämlichen widerlichen Anblick. Auch da erscholl fröhlicher Gesang, der nicht eher verstummte, als bis sich die liebenswürdigen Sänger entfernten und dem Gebäude des Stadtgerichts zueilten, wo der Unglücklichen das Todesurtheil noch einmal (welche Procedur Viele, nebenbei gesagt, für sehr überflüssig und marternd für die Verurtheilte halten) vorgelesen wurde. Als die Masse der Delinquentin ansichtig wurde, erscholl aus tausend Kehlen ein Gemurmel oder vielmehr ein Geheul, das den Bestien der afrikanischen Wüste gerade keine Unehre gemacht haben würde. Wir wollen zur Ehre der Menschheit annehmen, daß auch an diesem Platze sich Viele befanden, welche mit uns gleichdenken und die nur Neugierde oder sonst ein zu entschuldigender Grund dahin getrieben hatte. Außer den Städtebewohnern war auch die Landbevölkerung in großer Anzahl vertreten, und wir sahen ganze Familien, den gestrengen Herrn Hausvater und die weniger gestrenge Frau Hausmutter an der Spitze und einen Schwarm von Kindern hinter sich in größter Hast dem widerlichen Schauspiele zueilen. Die Verbrecherin hörte das Urtheil ruhig und gefaßt an und wendete blos den Kopf etwas, als sich das Pferd eines Ehrenreiters bäumte und seinen Reiter herabschleuderte, was unter den Nahestehenden einige Verwirrung hervorrief, jedoch glücklicherweise für Niemanden nachtheilige Folgen hatte. Endlich war auch dieser Akt vorüber und der Zug mit der Verurtheilten setzte sich in Bewegung — nein! der Zug fing an zu fliegen, denn dies konnte man doch kein Fahren mehr nennen! — Seitdem der Reichsverweser die Stadt Nürnberg im Flug durchsauste, scheint man auch anderwärts Gefallen am schnellen Fahren gefunden zu haben und dies auch bei Verbrechern probiren zu wollen. Wenn man nun auch gegen die Verurtheilte keine Rücksicht zu nehmen dürfen glaubte, so meinen wir, daß dies doch gegen das Publikum und die noch auf dem Wagen Sitzenden hätte geschehen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Wo kommst du her, mein Bockshorn? Aus Deutschland oder Kamtschatka?

Bocksh orn. Ich war zuerst in Tschariskarischer umherzerzogl, dann in Tschingtschaugtschu, dann in — — — —

Teufel. Ich bitt' dich um aller diplomatischen Noten und Quecksilberbeutel willen: hör' auf! Du bringst mich ja um mit deinen chinesischen Wörtern! Sag' mir ein recht unschuldiges Wort, eine recht simple, einfache Stadt, wo du warst!

Digitized by Google

**Bockshorn.** Nun, wenn Ew. höllische Hoheit nicht gerne von China hören, so will ich Ihnen von Rußland erzählen. Ich war in Frankfurt, in Wien und Berlin und bin—

**Teufel.** Du bist ja gewiß benebelt! Frankfurt, Wien und Berlin liegen ja nicht in Rußland, sondern im lieben deutschen Reich.

**Bockshorn** (lachend): Bleibt sich gleich! Was will man in Wien thun ohne Rußland? Was in Berlin ohne Rußland? Was in Frankfurt ohne Rußland? — Deutschland ist gegenwärtig ein Dampfwagen, auf dem die fremde Diplomatie einheizt und die russische Regierung als Lokomotivführer fungirt.

**Teufel.** Sonderbar! Doch sprich: Was hast Du Neues erfahren?

**Bockshorn.** In Ruppin ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen, wobei leider 8 Menschen das Leben verloren. Dagegen kann ich als ein glückliches Ereigniß berichten, daß Hassenpflug nicht in dieser Fabrik war und sich daher weder die Finger noch etwas anderes verbrannt hat; gut ist's auf jeden Fall, wenn er sich vom Feuer etwas entfernt hält, denn manche Leute behaupten, er sei in Oel getränkt.

**Teufel.** Glaub's selber! Nun, gegenwärtig ist's gewiß recht schön in Kurhessen, da ja doch Ruhe und Ordnung wieder dort herrschen?

**Bockshorn.** Ja, die meisten fremden — ja so! deutschen Truppen werden zurückgezogen, und das arme Schlachtvieh, die Ochsen u. s. w. nämlich, nebst den Bier-, Wein- und Branntweinsäffern haben jetzt wieder Ruhe, und was die Ordnung anbelangt, so läßt diese nichts zu wünschen übrig, denn wo unter den Viktualien so aufgeräumt worden ist, wie in Kurhessen, da kann's an Ordnung nicht fehlen.

**Teufel.** Wie geht's denn im deutschen Schleswig-Holstein? Ist man dort zufrieden?

**Bockshorn.** Schleswig-Holstein? — Das gehört ja nicht mehr zu der russischen Provinz Deutschland! Schleswig-Holstein ist jetzt dänisch-österreichisch, und ist dabei so zufrieden, wie ein reicher Mann, dem von seinen Freunden das Haus überm Kopf angezündet wird, damit es ihn nicht friert.

**Teufel.** Nun, ich dächte aber doch, die Oesterreicher wären als Freunde gekommen!

**Bockshorn.** Freilich! Aber unter guten Freunden ist halt auch ein Unterschied! Wenn die Oesterreicher keine Mägen mitgebracht hätten, dann möchte das Ding noch angehen, allein das ist nicht der Fall, und so ein kaiserlicher Magen ist ein gar kostspieliges Instrument. Ueberhaupt sind Freunde, die man nicht zur Mahlzeit eingeladen hat, immer eine Erscheinung, die wenigstens überraschend ist.

**Teufel.** Da magst du recht haben! Vertragen sich denn die Oesterreicher mit den Holsteinern gut?

**Bockshorn.** O ja! nur sind sie keine Freunde vom Tabakrauchen, und wenn ein Hamburger oder Altonaer „Borger" sich's einfallen läßt, vor einem selbstfühlenden österreichischen Wachtposten seine Cigarre vorbei zu rauchen, so hat er zu gewärtigen, daß ihm St. Majestät bewaffneter Unterthan den Glimmstengel aus dem Munde schlägt und den hochverrätherischen Raucher am Ende noch gar arretirt.

**Teufel.** Was du nicht sagst! Dürfen denn die Oesterreicher auch nicht vorbei rauchen, wenn allenfalls gerade ein Bürger unter seiner Thüre steht?

**Bockshorn.** Warum denn nicht! Das ist eben das Sonderbare davon.

**Teufel.** Nun, das begreife ich dann mit meinem Bischen Verstand nicht! — Du kannst jetzt gehen, unterdessen will ich nachdenken, wer im Staat wichtiger und nothwendiger ist: der österreichische Soldat oder der Holsteiner Bürger.

## Weltchronik.

**Bayern.** — Die Eröffnung der Schwurgerichtssitzungen für Mittelfranken im Jahre 1851 wird am Mittwoch den 26. März stattfinden.

— Die beiden Oesterreicher, der Erzherzog Leopold und der Feldmarschallieutenant Legedítsch haben bayrische Orden erhalten. — Mögen sie dieselben „mit Ehre" tragen! —

— Der General Taxis hat vom Kurfürsten von Hessen das Großkreuz des kurfürstlichen Hausordens vom goldenen Löwen verliehen erhalten. — Die Orden fliegen jetzt wie Sternschnuppen in der Welt herum! —

— Prinz Karl gab am 17. Febr. ein großes militärisches Bankett, wozu 50 Generale und Stabsoffiziere geladen waren. — O dan mouß oder prächti gwesn sei! —

— Der gegen Ende des vorigen Jahres zu München verstorbene resignirte Bürgermeister Endres hat die Stadt Ansbach zum Erben seines nicht unbedeutenden Vermögens eingesetzt und zugleich bestimmt, daß dasselbe nach Abzug einiger Legate zur Herbriziehung so wie zur Hebung und Emporbringung von solchen Gewerben, welche Handelsgegenstände erzeugen, benützt werden soll. — Bravo! —

— Am 20. Feb. Vormittags hat die Hinrichtung des Mörders Brann von Obernsees in Baireuth stattgefunden. Der Akt der Hinrichtung hatte etwas Grausenerregendes, da der Scharfrichter in der Hitze sich übereilte und nicht mit dem ersten, wenn auch absolut tödtlichen Streiche, den Kopf vom Rumpfe trennte, noch zwei weitere Hiebe mit Blitzesschnelle führte und dann die letzten Fasern durchschnitt. (Welch scheußlicher Anblick!) So verstockt der Delinquent sich früher gezeigt hatte, so war er doch zuletzt reuig geworden und von dem ihm drohenden Schicksale so darniedergebeugt, daß er bereits halbtodt auf den Richtstuhl gebracht wurde! — Wieder ein blutiges Schauspiel vorüber! Werden noch viele folgen?

**Preußen.** — Freiherr von Arnim, der Urheber des kürzlich in der I. Kammer diskutirten Antrags über Schleswig-Holstein, verlor in der Schlacht bei Ligny sein Roß und gerieth unter die Klingen mehrerer französischen Kürassiere, welche ihn so zerhieben, daß außer der Lähmung der Füße der Gebrauch des einen Armes ganz verloren gegangen ist. In Junkerkreisen wird daher gegenwärtig Herr von Arnim „die lahme Ziege" genannt. — Wird sich wohl um solche Bubenspäße wenig kümmern! —

— Wie man aus Aachen meldet, steht es nun fest, daß im laufenden Jahre in den Pfingsttagen das große niederrheinische Musikfest, welches in den letzten drei Jahren durch die Un-

Digitized by Google

zunft der Zeitverhältnisse unterblieben war, abgehalten wird. Zu gleicher Zeit hält der schwäbische Liederbund ein solches Fest in Heidronn. (Würtemberg.) — Kaum ist das Blut der deutschen Freiheitskämpfer verraucht, und schon wird wieder musizirt und gesungen! Charakterlose, erbärmliche Menschheit!

Kurhessen. — Der Kurfürst hat am 18. Febr. über 40 österreichische und bayerische Offiziere mit Orden begnadigt. — Wir beneiden keinen darum! —

Würtemberg. — Mit dem 19. Febr. hört das Tragen der schwarz-roth-goldenen Kokarde an der Kopfbedeckung des Militärs auf und werden die an den Fahnen angebrachten Schleifen dieser drei Farben abgenommen. —„Wieder ein Gaukelspiel zu Ende! —

England. — Der erste Abonnent zur Londoner Industrieausstellung war Prinz Albert, der für sich und die Königin Viktoria 2 Billets löste. Unter den ersten Gegenständen, welche in das Gebäude geschafft wurden, befand sich der in München aus Bronze gegossene Löwe. Er ist 12 Fuß hoch, 15 Fuß lang, 5 Fuß breit und wiegt beinahe 100 Zentner. Seit dem 16. Febr. prangt die erste Inschrift an dem Gebäude. Sie charakterisirt den Engländer und sagt in 7 Sprachen: „Tabackrauchen ist hier verboten.“ —

## Allerlei.

### Ein Traum.

Von Ernst Schmitt.

Tag war's, ich stand auf hohen Bergeszinnen,
Sah nieder auf ein segenvolles Land,
Wohl konnt' das Auge keinen Halt gewinnen,
Weil es zu viel des Glücks zu schauen fand.
Da sag's vor mir, voll Jubel und voll Wonne
Das lang gezwiste deutsche Vaterland,
Verklärt vom Strahl der jungen Freiheitssonne,
Umschlungen von der Einheit goldnem Band.

So weit das schwache Menschenauge streifte,
Sah es nur Frieden, Glück und Seligkeit,
Germanias reiches Füllhorn überhäufte
Die deutsche Muttererde weit und breit.
Dort sitzen in des Domes hehren Hallen
Des Volkes Väter, pflegend weisen Rath,
Dort hört man fleiß'ge Stimmen srohd erschallen,
Der Landman ärndtet jauchzend seine Saat.

Dort schneiden rasche Kiele durch die Wogen
Geschmückt mit schwarz-roth-goldner Farbenpracht,
Sie kommen reichbeladen heimgezogen
Und mehren Deutschlands Wohlstand, Ehr' und Macht.
Der Hansa alte Tage kehren wieder,
Wo Könige dem deutschen Volk gehorcht,
Wo deutscher Sinn, so ächt, so treu, so bieder
Noch für des Vaterlandes Wohl gesorgt!

Dort an des weiten Reiches letzten Marken
Hat ehrn deutscher Heldenmuth gesiegt,
Auch dort kann jetzt ein großes Volk erstarken,
Das nur zu lange schon in Fesseln liegt.
Es wird ein Bollwerk gegen die Barbaren,
Die jetzt in wilder Flucht nach Norden zieh'n,
Polonia's Söhne werden froh sich schaaren
Und dankbar stets für uns zum Kampfe zieh'n.

Und mächtig donnernd berstet der Kiffhäuser,
Die Morgenluft dringt ein, so lind und frisch,
Sie fächelt kosend um den alten Kaiser,
Er reißt den Bart aus seinem Marmortisch.
Er greift zum Schwerte, flinke Knappen springen,
Umgürten Barbarossas Heldendruft,
Er tritt hervor, und die Drannaten klingen,
Erwecken ihm die alte Thatenluft.

Und dort in Oestreich auf dem Walfersefde,
Da graut der alte Birnbaum jung und stark,
Zum Zeichen, daß trotz Sturm und Winterskälte
In ihm noch lebt das alte Lebensmark,
Zum Zeichen, daß in Wahrheit Deutschland grüne
Und neu erblühde für die Ewigkeit
Und reiche Früchte trage jetzt zur Sühne
Für eine lange fluchbeladne Zeit!

Glück auf, Glück auf! Dein Stern ist aufgegangen,
Was wir so lang' erstrebt, es ist vollbracht!
Doch horch! Was füllt die Bruft mir so mit Bangen?
Durch düst're Stille tönt die Mitternacht!
Die Glocke schlägt, das Traumbild ist verklungen
Und nackend greift die Wirklichkeit uns an,
Die Bruft von Jammer und von Schmerz durchdrungen
Betreten wir dir alte Leidensbahn.

O Vaterland! Du Wort, das durch die Seele
Wie süße Sphärenharmonien zieht,
O Vaterland, Dein Himmelswohllaut stähle
Die schwache Bruft, die liebend für Dich glüht!
Wenn Ruh're Dich auch schon als todt beklagen,
Als ständest Du schon an des Grabesrand,
Wir wollen doch noch nicht an Dir verzagen,
Noch nicht verzweifeln, deutsches Vaterland!

### Abfertigung.

In einem hessischen Dorfe, das mit Einquartierungen an Fußvolk u. Reiterei überladen war, ließ sich der Pfarrer den Verdruß über die durch die Truppen gestörte sonstige Stille seines Dörfchens merken, was zur Folge hatte, daß die Kriegsleute es nur noch ärger trieben, und sich auch an dem Pfarrer zu reiben versuchten. Er stand eines Sonntags am Pulte und verlas den 147. Psalm bis zu dessen 10. Vers — „Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an Jemandes Beinen“ — er gekommen war, als einige Infanteristen und Kavalleristen, diese mit klingenden Sporen, an dem Pulte vorüber mitten durch die Kirche auf das Chor marschierten. Der Pfarrer hielt ein, und als es wieder ruhig geworden war, fuhr er, zu den Soldaten gewendet, fort: „Hört ihr, was David von Euch sagt? Gott hat nicht Lust an der Stärke des Rosses noch Gefallen an Jemandes Beinen, d. h. „bei ihm gilt weder Kavallerie noch Infanterie“ — und setzte dann ganz ruhig seine Vorlesung fort. Es fiel den Soldaten nicht wieder ein, Störungen im Gottesdienste herbeizuführen.

## Stadtschau.

### Berichtigung.

Die in Nummer 21 d. Bod. enthaltene Wochenrundschau brachte einen Artikel, welcher die Geschichte über den im Spital an den Folgen erhaltener Schläge und Verletzungen verstorbenen Nadlergesellen Aschenelle näher bezeichnet. Die Sache ist aber nicht so, und ich muß den Berichterstatter bitten, in Zukunft der Wahrheit näher nachzuforschen. Nicht die Schuhmachersehefrau sitzt im Kriminalgefängniß, wohl aber deren Mann und noch 2 junge Männer, welche ihre Schlaf-

Digitized by Google

stätten bei Engelhardt hatten. Es war Nachts halb 1 Uhr als Aschenneller sehr betrunken in das Haus des Engelhardt kam, ein Fenster hinausschlug und die Stiege wieder hinablief. Engelhardt lag schon zu Bette, nur die Frau war auf, um ihren Zimmerherren Licht zu geben. Die Herren kamen, und Aschenneller machte auf's Neue Lärmen und Spektakel. Nun ging die Frau des Engelhardt auf die Wachtstube, es waren aber keine Polizeisoldaten da, weil dieselbe ihre Patrouille machten. Die Wächter aber sagten: „Wir dürfen Niemand im Hause arretiren, schmeißt den Kerl hinaus, dann bekommen wir ihn schon!“ Und so geschah es auch. Der Unfug wurde immer größer und endlich sprang auch Engelhardt aus dem Bette, aber leider nahm die Geschichte ein trauriges Ende. Dies ist der wahre Hergang der Sache; demerkt muß noch werden, daß Aschenneller schon öfters aus dem Hause des Engelhardts arretirt wurde. Das Uebrige kann sich nun Jeder selbst denken. Die Frau Engelhardt führt mit 2 Gesellen ihr Geschäft fort; natürlich aber fehlt Alles, wenn der Meister fehlt.

---

Der Einsender des anonymen Briefes vom 12. Februar, dakirt eingelaufen am 14. d. M., auf welchen sich die Annonce im Beobachter den 22. Febr. mit Einlauf überschrieben bezieht, wird ersucht, sich bei der Redaktion persönlich einzufinden und sich über den Inhalt seines Briefes gehörig auszuweisen, widrigenfalls derselbe für den ehrlosesten Schuften erklärt wird.

Die Redaktion
des
Beobachters in Nürnberg.

---

## Wochenrundschau.

In den ersten Tagen der vergangenen Woche wurde eine Dienstmagd dahier von ihrer Herrschaft in den Keller geschickt, um dortselbst irgend eine Arbeit vorzunehmen. Die schwere Eichenthüre des Kellers mit einer besondern Vorrichtung zum Oeffnen und Offenbleiben versehen, wird von der Magd in die hiezu bestimmte Klammer gelegt, jedoch von der Unbesonnenen in so nachlässiger Weise, daß die Thüre in dem Augenblick, als sie wieder die Kellerstiege herauseilt, aus der Klammer fällt, dem leichtsinnigen Dienstbotem auf den Kopf und ihn in den Keller hinab zurückstürzt. Bewußtlos wird die schwer verletzte Dienstmagd gefunden und aus dem Keller getragen, und noch immer steht zu bezweifeln, ob sie nicht ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen wird.

Vor einigen Tagen kommt ein armer, abgerissener Handwerksbursche in der Mittagsstunde in das Haus eines hiesigen Bürgers. Er bittet eine milde Gabe und wußte dabei seine traurige Lage, zumal in der jetzigen strengen Jahreszeit, so beweglich darzustellen, daß man ihm gerne und mehr wohl, als er gedacht, gab. Unter tausend Segenswünschen verließ der Bittler das Haus und mit ihm verschwand ein ganz neues Paar Messingleuchter aus der gerade offen gestandenen Küche mit einigen silbernen Kaffeelöffelchen. Der Bursche, einer der so vielen Stromer, hatte in dem Augenblicke, als sich die Magd von ihm wegwandte, um ihm eine warme Suppe zu geben, Leuchter und Löffel zu ergreifen gewußt und war glücklich mit ihnen entkommen. Man sieht aus diesem wahrheitsgetreu erzählten Vorfall, daß nicht immer die Handwerksbursche sind, was sie schrinen und zumal in unserer Stadt bei dem bestehenden Unterstützungsverein für wandernde Gewerbsgellen, man nur höchst vorsichtig Almosen an dergleichen abzugeben hat.

An einem der ersten Tage der vergangenen Woche kam ein 4jähriges Kind spielend in eine Mühle dadier. Ohne Aufsicht gelassen, gerieth das Unglückliche einem Rade zu nahe, wurde von demselben ergriffen und schon war ihm das eine Bein total zermalmt, als das furchtbare Hülfegeschrei die Müllergesellen herbeizog, welche augenblicklich das Rad stille stehen ließen und so dem Kinde wenigstens das Leben retteten. Das zerbrochene Bein muß übrigens dem Verletzten abgenommen werden.

---

## Eisenbahnfahrten.

**Abfahrt nach München:** Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und 23 Uhr 15 Minuten.
**Ankunft von München:** Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
**Abfahrt nach Hof:** Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 23 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
**Ankunft von Hof:** Morgens 6 Uhr 52 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
**Abfahrt nach Fürth:** von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
**Ankunft von Fürth:** von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

---

## Gestorbene.

Den 18. Februar:
Kath. Sus. Louise Steiner, Spitalgründ., alt 72 J., Altersschwäche.
Soph Dorothea Sahinger, Sattlermeisterswitt., alt 59 J., Lungenlähmung.
Den 17. Februar:
Anna Maria Meyer, Nagelschmiedsmeisterstochter, alt 8 Woch., Abzehrung.
Mar. Würsching, Näherin, alt 42 Jahre, Knochenfraß.
Soph. Preis, Schuhmachersswittwe, alt 84 Jahre, Lungensucht.
Anna Marg. Barb. Braun, Eisendrehersehefr., alt 37 J., Lungenschwindf.
Joh. Barb. Eberhardt, Rothschmiedsmeisterstochter, alt 28 Wochen, Krämpfe.
Den 18. Februar:
Barb. Dorothea Joh. Böhmländer, Ahlenschmiedmeisterstocht., alt 3 J. 7 Mt., Halsbräune.
Joh. Marg. Bieder, Tünchergesellenf., alt 11 Jahre, Abzehrung.
Joh. Henr. Kar. Eug. Meyer, Kupferschiedstocht., alt 3 W., Lebensschwäche.
Den 19. Februar:
Andr. Gerhäuser, Schuhmachermst., alt 86 Jahre, Altersschwäche.

---

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen Mägde, die einen Dienst suchen oder nöthig haben, sollen nach Wöhrd in's schwarze Lämmlein zum Herrn Zweifichgen kommen, er kann sie alle bald adjertigen.

---

### Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 26. Feb. 1851
zum Benefize des Unterzeichneten zum Erstenmale:
**Neues Recept eine Frau zu kuriren,**
oder:
**die Posse als Medizin.**
Original-Posse mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser. Musik von A. Müller.
In dieser Vorstellung ladet ein Hochverehrliches Publikum ergebenst ein.

Fr. Ed. Hysel, Schauspieler und Bürger.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 8. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **27. Februar 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Leander. (Dritter Jahrgang.) Nro. 25.

## Guckkastenmann.

### Einige Worte über die Hinrichtung der Christine Hilpert,

zu Ansbach am 14. Febr. 1851.

(Fortsetzung.)

Also dahin flog der Wagen mit Gerichtsperson, Pfarrer, Mörderin und Schindersknecht, und dem schaulustigen Volke blieb nun, um noch zeitig auf den Richtplatz zu kommen, kein anderes übrig, als mit dem dahersraufenden Wagen und den einherspringenden Ehrenwurlegern in die Wette zu laufen. Viele eilten auf den Hofgarten zu, allein derselbe war geschlossen, was dadurch entschuldigt werden will, daß vielleicht Vieles ruinirt werden wäre, wenn sich die Massen durch den Garten gedrängt hätten. Durch diese Schließung des Hofgartens wurde jedoch der Uebelstand hervorgerufen, daß sich nun Alles der einzigen Gasse zuwandte, die vom Residenzplatze der Gegend des Richtplatzes zuführt und durch welche auch der Wagen mit der Verurtheilten und der ihn begleitenden bewaffneten Macht daherrasselte. Diese Straße ist eng und von Gehen war hier nicht mehr die Rede, man wurde geschoben und getragen. Am Ende dieser Straße nun soll der beklagenswerthe Unglücksfall stattgefunden haben, daß ein Bauernbursche im Gedränge erdrückt wurde. Ob dieses Unglück auch passirt wäre, wenn man den Hofgarten geöffnet, die Volksmasse dadurch getheilt und hauptsächlich mit dem Verbrecherwagen weniger schnell gefahren wäre, wollen wir dahingestellt sein lassen; jedenfalls würde diese Vorsicht Nichts geschadet haben. Das Fahren eines Verurtheilten zum Richtplatze soll in feierlicher, angemessener Weise stattfinden, und wir können uns von früheren Hinrichtungen hre erinnern, daß dies auch stets beobachtet worden ist; nur in Ansbach scheint man eine Ausnahme machen zu wollen und fährt nicht, sondern fliegt mit dem Verbrecher zum Richtplatze. Manche wollten behaupten, daß man aus Humanität und in Berücksichtigung der Kälte, welche für die Verbrecherin jedenfalls sehr empfindlich war, so schnell gefahren wäre, um eher am Ziele anzugelangen. Es wäre dies eben nicht zu tadeln, da man die Leiden eines zum Tode Verurtheilten so viel wie möglich verkürzen soll, allein wir müssen gestehen, daß wir von den uns unbekannten betreffenden Herren, welche einen solchen Transport anzuordnen oder zu beaufsichtigen haben, eben nicht gar viel Mitleid und Zartgefühl bei solchen Gelegenheiten voraussetzen können, und sollte dieses auch wirklich der Fall sein, so glauben wir, daß festsetzende Instruktionen hier vorhanden sind, nach welchen sich gerichtet werden muß. Das behaupten wir aber, daß man durch dieses schnelle Fahren nichts Gutes bezweckt hat und im Interesse Einzelner Viele in Lebensgefahr gebracht hat! — Doch weiter. Der Zug gelangte endlich am Schafott an und es dauerte nicht lange, so besties der Hauptakteur in dem Trauerspiele, der Scharfrichter, dasselbe. Auch die Unglückliche, dem Tode Verfallene, kam nun, geführt von 2 Personen, welche, so viel wir bemerkten, der ehrenwerthen Innung der Scharfrichter- und Schindersknechte angehörten, oben an und wurde unter dem Zujpruch des Geistlichen zum Richtstuhle gebracht. Ruhig und gefaßt in diesen letzten, fürchterlichen Augenblicken, setzte sie sich nieder. Der Herr Pfarrer aber entfernte schnell der blutigen Bühne und begab sich nach Unten. Kein Athemzug wurde gehört — lautlos, in fast ängstlicher Erwartung harrte das Volk. Der Knecht ergriff die Kopfbinde der Verurtheilten, — ein einziger Schwerthieb des Scharfrichters, und ein Menschenleben war vernichtet! — Der edle Meister der Kopfabschneidekunst hatte seine Sache wohlgemacht, sein trauriges, undankbares Geschäft aufs Glücklichste durchgeführt. Wir waren, offen gesagt, trotz der in uns herrschenden Mißstimmung, sehr erfreut darüber, denn wenn einmal gerichtet, geköpft sein soll, so wünscht jeder, der noch ein wenig Gefühl im Herzen trägt, dem Verurtheilten einen schnellen schern Tod; denn der Anblick bei der letzten Hinrichtung zu Baireuth, wo der Scharfrichter dreimal hieb, soll ein grauenerregender, empörender gewesen sein!

(Forts. f.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ei sieh da — meine verehrte Frau Großmutter! Was bringen Sie mir Gutes?

Großmutter. Das Wiener Modejournal, die Neue Münchener Zeitung, den Volksboten und ein Paar Strümpfe, die ich die ausgebessert habe. Aber sag' mir nur, lieber Enkel, wie es kommt, daß du so gar viel Strümpfe ruinirst? Seit den Olmützer Conferenzen ist dies nun das 7777ste, und seit dem Anfang der Dresdener Conferenzen schon das 1717te Paar, das du zerreissen hast.

Digitized by Google

Teufel. Je nun, meine liebe Frau Großmutter werden wissen, daß sich mein Fuß nicht in normalmäßigem Zustand befindet, sondern einem Pferdefuß so ähnlich sieht, wie Fürst Schwarzenberg einem österreichischen Minister, und daß man mit einem Pferdefuß nicht so zart und delikat auftritt, wie allenfalls ein dreißig Pfund schwerer Kammerherr auf einem Hofballe, das werden meine verehrte Frau Großmutter auch wissen. Seit dem Jahr 1848 hat so Vieles in der Welt ein Loch bekommen, daß es wahrhaftig nicht zu verwundern ist, wenn der Strumpf des Teufels auch nicht ganz bleibt.

Großmutter. Du machst Vergleiche, die ich nicht recht begutachten kann. Doch es sei — du bist halt so ein Würgteufel, der nichts Ganzes, nichts Gutes leiden kann! — Wo hast du denn heute deinen naseweisen Minister Bockshorn?

Teufel. Der ist nach Dresden abgereist, um den Conferenzen beizuwohnen, natürlich aber blos ganz incognito und unsichtbar, denn eingeladen ist weder er noch ich worden. Er logirt vorläufig unter einem fremden Namen, da er jedenfalls ausgewiesen würde, wenn man seinen wirklichen Stand und Titel von Seite einer sehr wohllöblichen Polizei entdecken würde. Doch gerade fällt mir ein: meine verehrteste Frau Großmutter haben beliebt, meinem Minister Bockshorn das Prädikat „naseweis" beizulegen; darf ich wissen aus welchem Grund und mit welchem Recht?

Großmutter. Weil er jedes Ding mit seinem wahren Namen nennt und sogar schon einmal die Frechheit gehabt hat, mich eine alte Schachtel zu heißen. Das ist unverschämt, das ist naseweis.

Teufel. Nun, liebe Frau Großmutter, eine junge Schachtel hat er Sie doch nicht tituliren sollen?

Großmutter. Dumme Frage! Doch wäre es noch galanter gewesen. Dein Minister hat vom Conversationston so wenig Begriff, wie ein einfacher Mensch von den Begriffen der staatsrechtlichen Rothwendigkeit, und das Schmeicheln versteht er so gut, wie ein Pudelhund das Opernkomponiren. Ich begreife nicht, wie du dieses Individuum in deiner Nähe dulden kannst.

Teufel. Ereifern Sie sich nicht, liebste Frau Großmutter! Er ist ein treuer Diener und das ist die Hauptsache. Lassen Sie mir meine Leute in Ruhe, ich thue das Nämliche bei den Ihrigen.

Großmutter (beleidigt): Dann habe ich Nichts mehr zu sprechen. (Sie geht ab.)

Teufel (ihr nachsehend): Was sich die liebe Frau Großmutter nicht Alles einbildet! Meinen Minister Bockshorn gebe ich nicht für zehntausendhunderttausend alte Weiber und nicht für zehntausend Millionen junge, denn diese sind manchmal noch unleidlicher als die alten! — (Er singt):

„Die Mädchen so bis vierzehn Jahr sind noch am Besten, [leiden;
Doch sind sie erst darüber gar, dann sind sie wie die Heiden.
Guitarr', Klavier und Sing und Sang, Geschmarr den ganzen Tag entlang,
Und mit dem Kunz und Hansen die ganze Nacht zu tanzen —
Das ist dann so ihr Gautzum, mit dem sie ihre Zeit herum
In tollem Jubel bringen, bis sie der Mann sich fingen.
Dann wehe! weh' dem armen Mann, der sich da nicht recht [bessern kann!
Die liebe Frau — zum Fluchen bringt ihm die Schwindsucht an den Leib;
Eh' kurze Zeit vergangen, hält ihn das Grab gefangen.
Drum rath' ich jedem Manne gern: Bleib' von dem Volk der Mädchen fern."

## Weltchronik.

**Bayern.** — S. Maj. der König ist von dem leichten Grippanfall wieder hergestellt.

**Oesterreich.** — Einer der vor einiger Zeit in Wien verhafteten Bürger, der am meisten bei den politischen Bestrebungen des geheimen Clubs betheiligt war, Nameus Keßler, hat sich nach eingestandener Schuld im Gefängniß erhängt. Ist er doch wenigstens der österreichischen Standrechtsjustiz entronnen! —

**Frankfurt** demokratische Gasthöfe haben nun, wie Maulwurfe, auch mit der Revolution gebrochen. So verwandelte der „deutsche Hof" (Lokal der Linken des Parlaments) seinen Namen in den zur „Harmonie", und der „Donnersberg" (Lokal der äußersten Linken) den seinigen in „Zähringer Hof." Drehen sich halt auch wie manche Abgeordnete!

**Schweiz.** — Hinsichtlich Neuenburgs wird der Bundesrath sich zu jeder von einem unparteiischen Schiedsgericht zu ermittelnden Entschädigungssumme verstehen, dagegen die Wiederherstellung eines fürstlichen Kantons oder königlichen Freistaats als Widerspruch in sich und unvereinbar mit dem Geschehenen ablehnen. — Ganz in der Ordnung! —

**Portugal.** — Die jüngstgeborne Tochter der Königin ist unmittelbar nach ihrer Geburt verschieden. — Recht wohl zu schlafen! —

**England.** — Ein Agent der preußischen Regierung soll sich seit einigen Tagen in London mit dem Versuch beschäftigen, eine Anleihe von 15 Millionen Thalern bei dortigen Kapitalisten zu erheben, hat jedoch bisher keinen Erfolg gehabt, da man über die konstitutionelle Stellung Preußens nicht recht klar ist! — Geht uns auch so! —

— Von den aus **Frankreich** zur Londoner Industrieausstellung geschickten Gegenständen wird am meisten eine kolossale Krystallflasche bewundert. Sie hat nicht den kleinsten Flecken im Glase und ist so groß, daß 3 Personen bequem darin sitzen können. Eine darin angebrachte Leiter dient als Verkehrsmittel für Diejenigen, welche sich das Vergnügen machen wollen, hinunterzusteigen. Der Pfropfen der Riesenflasche wiegt 40 Pfund, die innere Höhe beträgt 3 Ellen, der äußere Umfang vom Boden 9 Ellen. — (Wird wohl von Berlin aus angekauft werden!) — Ungefähr 2 Millionen Fremde werden vom europäischen Festlande, aus den übrigen Kolonien und Erdtheilen erwartet; mindestens 5 Millionen Besucher aber werden aus England, Schottland und Irland dahinströmen.

## Allerlei.

Friedrich der Große, der in seinen ernsten Geschäftsstunden durch die majestätische Größe seines Geistes alles zur Ehrfurcht zwang, war in den Stunden seiner Muse der lie-

Digitized by Google

denswürdigste, einnehmendste Gesellschafter, und wußte durch die heitere Stimmung seines Geistes auch den Geringsten zum Frohsinn und Witz zu begeistern. — Einst hatte ihm sein Mundkoch Nort eine ganz vortreffliche Pastete vorgesetzt. Der König lobte ihn dafür, aber setzte hinzu: „Wenn er mir viel dergleichen macht, so fürchte ich, ich versündige mich so sehr durch das Essen, daß wir beide in die Hölle fahren." „Was thut's," versetzte Nort, „weiß doch die ganze Welt, daß wir beide das Feuer nicht scheuen."

Zu Pesth werden bekanntlich von den Damen Armbänder von Kossuthdreckern getragen. Ein österreichischer Offizier, um eine ihm bekannte Dame zu kränken, ließ vor Kurzem seinem Hunde ein solches Halsband anfertigen und zeigte dann auf der Promenade höhnend auf das Vieh, das mit dieser neuen Zierde vor der Dame herssprang.

„Wohl mir und meinem Lande," sagte die Magyarin stolz — „Bessere Zeiten müssen kommen, wenn selbst die kaiserlichen Hunde schon Kossuthzeichen tragen."

An
## Deutschlands größten, einzigen, herrlichen Dichter, den großen Schlachtendichter, meinen talentvollen Doctor und Freund.

Nimm hin den Gruß aus einer Seele Tiefen,
Von Deiner Muse Zauberstab berührt,
Der — Geister weckend, die im Innern schliefen, —
Der Dichtkunst reinen Opferbrand geschürt;
Der Dichtkunst, die nun wahlverwandte Geister
Des Seelenerklangs zarte Saiten schlingt,
Und auf des Herzens Altar jedem Meister
Die Huldigung des Dichtergeistes bringt.

Nimm hin den Dank aus meines Herzens Fülle,
Das Deines großen Schlachtgedichts gelauscht,
Das in der Dichtkunst lebensfrischer Hülle
An Deinem Syrinx sich hat berauscht.
Nimm hin den Lohn, — als Doktorkranz geschlungen, —
Das schlichte Lied, das Deinen Namen ehrt,
Der sich der Dichtkunst heil'gem Dienst verdungen
Und sie durch hohe Geistreskraft verklärt;
Den Lohn, den Dir als helle Geisteblume
Europa, Deutschland, Mit- und Nachwelt beut,
Die in des Nachruhms Dichterheiligthume
Dich Göthe, Schillern angereiht.

## Stadtschau.
### Ein schrecklicher, rücksichtsloser Selbstmord.

Ein junger Familienvater, welcher die ganze Woche des Lebens Laß und Plage im Schweiß seines Angesichts zu tragen hatte, wollte auch einmal seines Lebens im Genuß eines gebratenen Spanferkels froh werden und erhielt endlich nach manchem Hin- und Herhandeln eine solche kleine vierfüßige Jugend. Da man jedoch in unserer Stadt keine Verwahrungslokalitäten für solche Geschöpfe einrichten darf, so machte hier das erfindungsreiche Genie dieses Mannes für kurze Zeit Mittel und sperrte dieses kleine Ungethüm in den engen Raum eines Appartements: allein unmuthig über so dicke, gepreßte Kerkerluft und zur höchsten Verzweiflung gereizt durch die traurige Aussicht für den nächsten Tag gelang es ihm endlich, auf den Sitz zu klettern und vermittelst seiner unverschämten Nase den Deckel zu öffnen, und wahrscheinlich angelockt durch den aus der Tiefe heraufsteigenden Duft stürzte es sich, um seiner Bestimmung zu entgehen, hinab in die Tiefe, ohne zu bedenken, was es noch kurz vorher seinem Eigenthümer gekostet hatte. Für eine kurze Zeit war zwar anfangs noch Hoffnung, diesen kleinen Selbstmörder auch wider seinen Willen zu retten, da er nicht sogleich untertauchen konnte, allein die Hilfe, die man in der Eile herbeigeholt hatte, kam zu spät, denn es versank und trauernde Blicke folgten ihm noch in sein finsteres Grab.

## Diebstähle.

Die Diebstähle an den Aushängkästen vor den Läden tauchen wieder auf. So haben in vergangener Woche es einige Gewerbsleute bitter zu büßen gehabt, daß sie ihren mit Waaren wohl gespickten Kästen nicht größere Aufmerksamkeit schenkten, denn Liebhaber dieser Waaren nahmen sich nicht einmal die Mühe die Kästen zu öffnen und ihres Inhalts zu entleeren, sondern nahmen vielmehr Huckepack den ganzen Kasten mit fort und einem Drechsler wurden auf gleiche Weise ein Bündel Spazierstöcke abgehoben und entführt. Von letzterem Diebstahle ist es jedoch gelungen, die Thäter auszukundschaften und sie den Händen der Polizei zu überliefern.

## Nürnberger Stadtlügen.

So wie man hört, sind bei einem Schuhmacher hiesiger Stadt eine hübsche Anzahl Filzschuhe bestellt worden. Man glaubt, daß dieselben für Abgeordnete gehören, um leiser auftreten zu können.

Von vielen Herrschaften wurde der Wunsch angeregt, daß dem Landtag ein Gesetz vorgelegt werde, das den Mißbrauch der Redefreiheit beschränke oder vielmehr verhüte. Man hofft, daß ein solches Gesetz auf die Unterhaltungen der Mägde am schönen Brunnen zu Nürnberg den wohlthätigsten Einfluß ausübe.

Zur Londoner Industrieausstellung soll von Nürnberg ein Sachverständiger geschickt werden, um die dortige Gasbeleuchtung genau kennen zu lernen und Bericht zu erstatten, welche von beiden besser ist: die Londoner oder die Nürnberger. Die Kosten dieser Reise sollen dadurch gedeckt werden, daß während der Abwesenheit diejenigen Abgeordneten die Gaslaternen hiesiger Stadt gar nicht anzuzünden und alle Einwohner ersucht werden, auf so lange bei Nachtszeit zu Hause zu bleiben.

Man erwartet mit Nächstem eine Polizeiverordnung, welche das Baden zur Winterszeit, hauptsächlich, wenn der Fluß mit Eis bedeckt ist, daß Strengste verbietet. Wer sich damit belustigen will, lasse sich eine Wanne voll Wasser in sein Zimmer tragen.

Dem Magistrat der Stadt Schweinau soll der Vorschlag gemacht worden sein, eine Börse zu errichten, da der dortige Handelsstand dieselbe für ein Bedürfniß erklärt. Als Lokal wurde der frühere sog. Aepfelboden vorgeschlagen.

Digitized by Google

Der Kaiser Faustin von Haiti hat hier eine Anzahl hübscher Zweischgenmänner bestellt, die er als Muster für seinen neu zu bildenden Hofstaat gebrauchen will. Desgleichen ist vom Präsidenten der französischen Republik eine Bestellung auf eine große Parthie Geldsch…er eingetroffen.

Die mit Nächstem ins Leben tretenden und auf 4 Plätzen der Stadt aufzustellenden Fiaker haben, in der Voraussicht, daß sie wenig oder gar nichts zu fahren haben werden, beschlossen, blos ihre Kutschen auf die bezeichneten Plätze bringen zu lassen, die Pferde aber im Stalle zu behalten.

## Kleinigkeiten.

Rinne. Lude, wat macht denn da?

Lude. Ik trage Stühle in det Parket zu die heulabendje Komödie.

Rinne. Nun, det muß wahr sind, du übst dir im tragischen Fach.

B. versicherte seinem Sohne: „Wenn du deine Schularbeiten nicht fertig hast, bekommst du nichts zu essen, so wahr ich dein Vater bin.“ — Tröstend sagte darauf seine alte galante bekannte Frau zu dem weinenden Knaben: „„Fürchte nichts, du bekommst zu essen.““

Eine Dame, die wenig Kenntnisse verrieth, äußerte in einer Gesellschaft, daß sie in ihrer Jugend sehr viel auswendig gelernt habe. Jemand bemerkte darauf: „Es ist wohl zu glauben, daß Sie sehr viel auswendig gelernt haben, aber nach innen ist nichts gekommen.“

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und 73 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 73 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 54 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Dir mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
In den Sonntagen eine Stunde länger.

## Getraute.

Den 11. Februar:
Joh. Sg. Karl Eckert, Gastwirth, mit Mar. Magd. Lehmann v. h.
Den 16. Februar:
Joh. Sg. Heckel, Drechslermstr., mit Cath. Wesselhüfer v. Mühlhof.
J. Christ. Röthlingshöfer, Schneidermstr., m. Anna Susanne v. Wenkenhof.
Sg. Fried. Tietz, Steinhauergesl., mit Jul. Josepha Meyer von hier.
Dom. Seidel, Kammmachermst., mit Ursl. Friedr. Reg. Wimmer von hier.
Den 18. Februar:
Joh. Pet. Leipold, Schuhmachermst., m. Anna Ursl. Sab. Bet. v. Wendelsach.
Den 19. Februar:
Joh. Mädener, Blechwaarenfabr., mit Pet. Anna Maria Leitzel von hier.
Den 20. Februar:
Ant. Sätzler, Auslaufer, mit Maria Phil. Porter, von hier.

## Gestorbene.

Den 20. Februar:
Konr. Jak. Hagenbauer, Klavierinstrumentenfabr., alt 20 Wochen, Schwäche.
Marg. Schmidt, Taxaffairefrau, alt 49 Jahre, Abzehrung.
Bet. Jak. Handschuh, Bäckersgesell, alt 28 Jahre, Gehirnerweichung.
Den 21. Februar:
Joh. Thom. Brand, Paternostermachermst., alt 66 Jahre, Entkräftung.
Johann, alt 11 Tage, Brechdurchfall.
Karl, alt 15 Tage, Lebensschwäche.
Anna Mar. Greiz, Spitalsfründ., alt 81 Jahre, Altersschwäche.
Anna Marg. Schwemmer, Gartenbesitzersfrau, alt 44 Jahre.
Den 23. Februar:
Joh. Fried. Greifenstein, Viermeist., alt 45 Jahre, Abzehrung.
Wolfg. Wölfl, Strimmerhengel, alt 43 Jahre, Lungensucht.
Den 24. Februar:
Alex. Marx, Kupferstecher, alt 36 Jahre, Abzehrung.
Joh. Sg. Ammon, Drechslergesl., alt 31 Jahre, Unterleibsentzündung.

## Anzeigen.

### Eintracht.

Sonntag den 2. Merz findet

**großer Maskenball**

im Saale des Bamberger Hofs

statt. Karten für Mitglieder, sowie für Fremde, sind von heute an in L. Nro. 222 der hintern Ledergasse, sowie am Ballsage von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Bamberger Hof und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang des Balles 8 Uhr.

Die Gallerie ist für Jedermann geschlossen.

Der Vorstand.

### Einladung und Empfehlung.

Da ich außer meinem Gasthause zum Berliner Hof die Stadt Frankfurt übernommen habe — nicht am Main, nicht an der Oder, sondern am Fischbach in Nürnberg — so empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum, sowie meiner verehrten Nachbarschaft ergebenst.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß Freitag den 28. d. M. Metzelsuppe statt findet, wozu ich noch meine besondere Einladung mache.

J. N. Schlosser, Gastwirth zur Stadt Frankfurt am Fischbach.

### Taucher'sche Wirthschaft bei St. Lorenzen.

Heute Donnerstag große Fortsetzung. Hiebei wird den Herren Sängern, Musikern und Declamatoren noch besonders an's Herz gelegt, recht zahlreich zu erscheinen, da nach dem Concert feierliche Berathung stattfindet, um den am 2. März zu feiernden Namenstag des großen Schlachten-Dichters, in würdiger Weise zu begehen.

Das Festcomite.

### Blauer Pfau in der neuen Gasse.

Donnerstag d. 25. findet Metzelsuppe und Produktion vom Kleeblatt mit Tanz-Unterhaltung statt, wozu höflichst einladet

Messelhäußer.

### Kaufgesuch.

Alte Points-Spitzen, wie auch alte Klöster- und Kirchen-Spitzen, ächte Perlen, Brillanten, Rosetten und Schmuckschnen werden zu den höchsten Preisen eingekauft von dem Kaufmanne Stadl, welcher aus Amsterdam hier angelangt, im Gasthof zum Strauß Nro. 19 logirt und nur noch bis heute Abend hier verbleibt.

(Verloren.) Wer Montagden 24. d. M. in der Nähe des neuen Krankenhauses einen weißledernen rechten Handschuh gefunden hat, und denselben in S. Nro. 542 der Krämersgasse, 2te Etage, zurückbringt, erhält ein Trankgeld.

(Gesucht.) Bis Ziel Laurenzi wird eine geräumige Parterre-Wohnung zu miethen gesucht.

(Gesucht.) Am Ziel Laurenzi sucht man eine hübsche Wohnung, 1te Etage, beziehen zu können.

(Gesucht.) Eine stille Familie wünscht bis Ziel Laurenzi eine Wohnung zu miethen.

Masken-Anzüge für Frauenzimmer sind sehr billig zu verleihen. Breite Gasse L. Nro. 507 über zwei Stiegen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtrichgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kuhr.

Digitized by Google

Samstag. 1. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Albinus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 26.

## Abonnements-Einladung.

Geld regiert die Welt! Ohne Geld gibt es keine Minister, keine akademischen Professoren, keine Nachtwächter, keine Laternanzünder, keine Redakteurs und was die Hauptsache ist — — keine Abonnenten! Und was ist ein Redakteur, der den Paragraph 26 über sich, das ganze Preßgesetz neben sich und die Verantwortlichkeit auf sich hat, ohne Abonnenten?! Ein Nichts in dem großen Weltall! Darum höret die Stimme des Beobachters, der also zu Euch spricht: Ihr braucht nicht zu essen noch zu trinken, nicht zu rauchen und nicht zu schnupfen, nicht zu tanzen und nicht zu liebeln, — — — Ihr braucht blos zu abonniren! — Ihr seid Alle gleich in dem weiten Reiche des Beobachters und der Paragraph 26 mit seinem ganzen Hofstaat blickt segnend aus den blauen Höhen herab auf die halbjährigen, vierteljährigen und monatlichen Abonnenten! Darum lasset sie auch Alle zu uns kommen, und wehret ihnen nicht, denn den Abonnenten des Beobachters gehöret das Himmelreich!

Die Redaktion.

---

### Guckkastenmann.

### Einige Worte über die Hinrichtung der Christine Hilpert,

zu Ansbach am 14. Febr. 1851.

(Fortsetzung.)

Das blutige Werk war geschehen; der Scharfrichter wischte sein Schwert ab, zog grüßend seinen Hut und verließ das Schafott. Statt seiner erschien nun der Geistliche, um Angesichts der Leiche seine Rede zu halten. Daß wir und vielleicht Viele nicht sonderlich davon erbaut wurden, wolle uns nicht verargt werden; wir haben schon weniger gute, aber auch bessere gehört. Uebrigens bleibt es immer eine schwere Aufgabe, an solchem Platze, nach solchen Vorgängen eine gediegene Rede zu halten, und wir glauben, daß dies für einen Geistlichen die schwerste Aufgabe ist. Ueberhaupt ist der Brichtvater eines zum Tode verurtheilten Verbrechers nicht zu beneiden, denn solche Leute zu bekehren und zur Reue zu stimmen, ist wahrlich nicht leicht. Herr Pfarrer Dr. Rabus hat die Hilpert doch so weit gebracht, daß sie ihre furchtbare Beschuldigung gegen Herrn Schaller zurücknahm und widerrief, was ihr wenigstens den moralischen Vortheil brachte, daß man sie nicht als ganz verstockte Verbrecherin, die einen ganz Unschuldigen in ihr furchtbares Schicksal hineinzuziehen versuchte, verachten mußte! — Wir verlieren den Platz mit finstern Gedanken, mit der stillen Frage: Hat man im 19. Jahrhundert noch nicht die Einsicht gewonnen, daß ein Gesetz, das Todesstrafe ausspricht, zwecklos, überflüssig, gefühlverletzend, ja sogar gefährlich ist? — Wir wollen an Nürnberg erinnern! Ein Lurer, ein Engelhard, eine Ramstück, eine Huber kamen in's Zuchthaus! Sie alle mordeten! Der Erste, an einem Doppelmord betheiligt, ist bereits längst wieder entlassen und hat seine Beihülfe durch achtjährige Zuchthausstrafe abgebüßt; der Zweite, des Mordes einer alten Frau zu Gibitzenhof überwiesen, zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Kettenstrafe begnadigt, ist längst im Gefängnisse verstorben; die Dritte, auch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, befindet sich im Würzburger Gefängniß, ebenso die Kindsmörderin Huber — — — aber beide sind dadurch für die Menschheit unschädlich gemacht! Und dies sollte die Hauptsache sein, von diesem Grundsatze sind auch jedenfalls die Vertreter des deutschen Volkes im Parlament zu Frankfurt ausgegangen, als sie durch einen Paragraphen der deutschen Grundrechte die Todesstrafe aufhoben, eines freien, gebildeten Volks für unwürdig erklärten! Man wende uns nicht ein, daß ein Mörder den Tod verdient habe, daß man dem Verbrecher mit dem Maße messen solle, mit dem er gemessen hat! Einen Doppelmörder, einen dreifachen Mörder müßte man dann zweimal, dreimal umbringen, einem Diebe müßte man auch seine Habe nehmen, einen Betrüger müßte man wieder betrügen, einem Räuser müßte man ein paar Löcher in den Kopf schlagen, u. s. w. Wenn ein Mensch so weit gesunken ist, wenn er so roh ist, daß er mit kaltem Blut seinen Mitmenschen ermorden kann, — — — ist es dann Sache des Gesetzes eines civilisirten Staates, ebenfalls roh gegen ihn zu verfahren? — Wir klagen in dieser Hinsicht weder den höchsten noch den niede-

Digitized by Google

sten Beamten an, weder Geschworne noch Richter, weder Kerkermeister noch Scharfrichter, — sie alle stehen unter dem Gesetze — aber wir bedauern unser Zeitalter, wir bedauern die Menschheit, welche noch nicht von solchen, unserer Ansicht nach, nicht mehr in unsere Zeit passenden Gesetzen, erlöst ist! — So lange dieses Gesetz nicht aufgehoben ist, so lange können auch nicht alle zum Tod verurtheilte Verbrecher begnadigt werden, die schweren Verbrechen müssen mit dem Tode bestraft werden, sonst würde das Gesetz selbst blos zum Gelächter werden, es würde aufhören, Gesetz zu sein! — Wollen wir wünschen, daß eine Aufhebung desselben in kurzer Zeit erfolgen möge — wir sind fest überzeugt, daß selbst ein König einem Todesurtheile nur ungern, und dann nur in besonderen Fällen, nach weiser Berücksichtigung aller Verhältnisse, seine Sanktion ertheilt! —

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ist mein Bockshorn noch nicht zurück von der Erde? Den hat doch nicht die liebe Polizei erwischt!

Sekretär. Seine Excellenz sind noch nicht zurück; vielleicht haben sich Dieselben bei den Maskenbällen und Karnevalsvorstellungen betheiligt und sind dadurch aufgehalten worden.

Teufel. Ist denn heuer die Tanzwuth und die Maskenlucht wieder so arg, wie vorigen Jahr? Ich dächte doch, die guten Deutschen wären nicht in so glänzenden Umständen und in so freudiger Erregung, daß sie blos den Vergnügungen nachhängen können.

Sekretär. O was das anbelangt, da fehlt sich Nichts! Assemblees, Kränzchen, Tanzmusiken und Maskenbälle wechseln in bester Harmonie und Geld und Lust herrscht unter den Leuten, als ob das goldene Zeitalter angebrochen wäre.

Teufel. Das begreife, wer kann! — Hast du keine Depeschen von der Erde erhalten?

Sekretär. Einige, welche ich sogleich Ew. höllischen Hoheit vorlesen will. Nro. 1 lautet:

Wien. Auf Antrag des Kultus- und Finanzministers soll vom 1. April an die Stelle in dem Vater-unser: „Unser täglich Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern", in allen Gebetbüchern des österreichischen Kaiserstaates folgendermaßen abgeändert werden: „Unser täglich Silbergeld gib uns heute und bezahle die österr. Staatsschuld oder bringe um unsere Gläubiger."

Teufel. Könnte in manchen andern Staaten vielleicht auch nichts schaden, wenn's auch so heißen würde.

Sekretär. Nro. 2 lautet:

Berlin. Minister Manteuffel soll den Ehrentitel „Friedensherzog" erhalten. Auch soll sich eine hohe Person sehr bedauernd über die bei dem Brande des Kroll'schen Etablissements im Feuer zu Grunde gegangenen spirituösen Getränke geäußert haben.

Teufel. Glaub's schon!

Sekretär. Nro. 3 lautet:

München. Bei dem letzten Landwehrballe war auch ein Glückshafen aufgestellt, und wurde der Gewinn davon für die Armen bestimmt. Nun gingen aber, im Ganzen genommen, wenig Loose weg, und die armen Leute haben also von der Tanzlust der tapfern Landwehrmänner, Landwehrfrauen, Landwehrsöhne und Landwehrtöchter verteufelt wenig Profit gehabt. Sämmtliche Proletarier der Stadt München sollen daher beabsichtigen, einen großen Ball zu geben, auch mit einem Glückshafen verbunden, dessen Ertrag armen, bedürftigen Landwehrfamilien zur Anschaffung von Tanzschuhen überwiesen werden soll.

Teufel. Na, wenn das keine Lüge ist, dann ist noch nicht gelogen worden! Behalte deine andern Depeschen für dich, ich will blos Wahrheit hören.

Sekretär. Noch eine Nachricht von München besagt, daß das Veteranenkorps daselbst der Regierung bei einem allenfallsigen Kriege mit der Schweiz seine Dienste angeboten hat, da sich die alten Krieger zum Vergnügen noch für fähig hielten und sich im Hofbräuhaus bereits im Sturmlaufen exercieren.

Teufel (nimmt seine Reitpeitsche und haut den Sekretär hinaus.) Du Lügenbeutel! Hättest du nicht ein Diplomat werden können? —.

## Weltchronik.

Bayern. — Am 23. Februar starb in München der pensionirte bayer. Feldzeugmeister Heinrich LII, Graf von Reuß und Plauen. Er war geboren am 21. September 1763 und war sohin der älteste Veteran des bayerischen Heeres.

— Sichern Vernehmen nach sollen die durch die Einquartierungslast bedungenen, seit 1850 rückständigen Entschädigungsgelder in kürzester Zeit flüssig werden und zu diesem Behufe bereits mehreren Bezirken des Kreises (welchen Kreises?) ansehnliche Baarsendungen zugegangen sein. — Zeit wärs!

— Der ultramontane s. v. „Volksbote" enthielt vor ein paar Tagen einen heftigen Artikel gegen die Kleinstaaten, der jedoch von Seiten der Polizei und der Gerichte ganz unbehelligt blieb. Der freisinnige „Eilbote" druckte den Artikel nach und — wurde confiszirt!!! — Herr Polizeidirektor Graf Reigersberg: so was ist — rührend! —

— Die beiden Regierungspräsidenten von Schwaben-Neuburg und Unterfranken, Freiherr v. Welden und Freiherr v. Zu-Rhein haben aus Anlaß ihrer Thätigkeit bei den österreichischen Truppenmärschen u. s. w. vom österreichischen Kaiser das Kommandeurkreuz des Leopoldordens erhalten. — Unsere herzlichste Gratulation hiezu! —

Hessen. — Am 23. Februar, als gegen Abend der Bahnzug von Guntershausen nach Kassel fuhr, löste sich in der Nähe des Dorfes Neugersthausen von einer steilen Bergwand eine Steinmasse von wohl 6—8 Fudern los und stürzte auf die Lokomotive, welche sofort aus dem Geleise getrieben und stark beschädigt wurde. Der großen Aufmerksamkeit der Betriebsmannschaft ist es zu danken, daß auch nicht das geringste Unglück zu beklagen ist. Eine besondere Fügung ist

Digitized by Google

es, daß die Steinmasse die Lokomotive und nicht die Waggons traf. — Nur gut, daß Hassenpflug nicht zwischen der Steinmasse und der Lokomotive war! Das wär' ein Unglück! —

Frankreich. — Auf den französischen Pässen steht der demokratische Wahlspruch: „Franz. Republik. — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ — Hält man aber den Bogen gegen das Licht, so wird man das Wasserzeichen gewahr, mit der Inschrift: „Louis Philipp, König der Franzosen.“ Das Papier ist nämlich noch vormärzliches Fabrikat.

England. — Ein engl. Blatt enthielt kürzlich folgendes Inserat: „Ein unverheiratheter Mann, Baptist seines Glaubens, wird auf einem Dorfe zur Leitung des Gottesdienstes an Sonntagen gesucht. Ein mäßiger Gehalt steht in Aussicht. Sollte der Bewerber das Schuhmacherhandwerk verstehen, so wird ihm eine dauernde Stellung zugesichert; für seine geistlichen Berufsgeschäfte verlangt man Demuth, Bestreben sich nützlich zu machen, eine allgemeine Kenntniß des Testaments und die Fähigkeit, es Andern predigen zu können.“ — Ob die Gemeinde wohl einen solchen geistlichen Schuhmacher bekommen hat? —

Amerika. — Die direkte Entfernung von New-York nach Liverpool beträgt 3100 englische Meilen (eine englische Meile ungefähr 25 Minuten); dieser Weg wird jetzt durchschnittlich im Sommer in 12, im Winter in 14 bis 15 Tagen zurückgelegt.

---

## Stadtschau.

### Entgegnung.

(Der Redaktion d. Brod. ist folgende Entgegnung auf die „Berichtigung“ in Nro. 24 des Beobachters zugekommen, und wird dieselbe auf ausdrückliches Verlangen der Betreffenden hiemit der Oeffentlichkeit übergeben.)

„In dem Artikel mit der Ueberschrift „Berichtigung“ in Nro. 24 des Beobachters will die Ehefrau des Schuhmachers Engelhard einen in Nro. 21 dess. Bl. enthaltenen Artikel über die tödtliche Mißhandlung des Nadlergesellen Aschenneller als nicht auf Wahrheit beruhend darstellen, vertheidigt sich und sucht sich als eine schuldlose, in dieser Sache nicht betheiligte Person darzustellen.

Wir erklären aber hiemit diese sogenannte Berichtigung für ein schändliches Lügengewebe, aus welchem die Absicht hervorgeht, auf Kosten Anderer die Engelhard'schen Eheleute, resp. ihre That zu beschönigen, wogegen aber die klarsten Beweise von Augenzeugen der gräulichen That protokollarisch bei Gericht vorliegen.

Wir aber wollen, den abgehörten Zeugen gemäß, welche ihre Aussagen vor Amt gemacht haben, eine richtige Darstellung der schändlichen That hiemit der Oeffentlichkeit übergeben.

Aschenneller ging Nachts zu Hause. Als er die Stiege betrat, fiel er über zwei daliegende Personen. (Für die, welche den Haushalt und den Ernährungszweig der Engelhard'schen kennen, bedarf es wohl keiner nähern Erörterung.) Als die Frau des Engelhard hörte, daß der kommende Aschenneller über die Unsittlichkeiten, die hier vorgingen, schimpfte, schrie sie: „man solle ihn hinauswerfen,“ welches auch durch ihre Mitdiener geschah. Dieser wußte aber bei so später Nachtszeit nicht wohin, schlich sich daher die Treppe wieder hinauf und verbarg sich in einer andern Kammer bei seiner Geliebten. Dies merkend, holten seine Gegner ein Beil, hieben die Thüre ein und schlugen den Aschenneller so barbarisch, daß die traurigen Folgen, welche bekannt sind, nicht ausbleiben konnten. Als einer schrie: „Soll man ihn vielleicht zum Fenster hinunterwerfen?“ gab Engelhard zur Antwort: „Werft ihn die Stiege hinab!“ was auch geschah, und wodurch er im Fallen das besagte Fenster mit einschlug. Der so Mißhandelte irrte betäubt und besinnungslos durch die Straßen der Stadt, bis er den Weg zu einem seiner Freunde fand. Des andern Tags wurde er in's Krankenhaus gebracht, wo er mehrere Tage lag, ohne daß man auf die Hauptverletzung kam. Doch durch allzu heftige Schmerzen und nähere Untersuchung der Aerzte fand sich's, daß der Hintertheil des Kopfes total zerschlagen war, woraus 13 Splitter gezogen wurden, und welche Verletzung auch seinen Tod nach sich zog! —

Dies die bezeugende, wahrheitsgetreue Darstellung des Mordes. Die weitern Beschuldigungen gegen den Erschlagenen hinsichtlich seines Lebenswandels werden ebenfalls als gemeine Lügen zurückgewiesen, wozu sich Zeugen ebenfalls bereit erklärten.

Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Aufklärung des in dem Artikel „Berichtigung“ in Nro. 24 d. B. fälschlich berichteten Publikums, und damit auch die ersten und letzten Worte auf diesem Wege.

Pet. Distler, Kammmachermeister, als Schwager.
Joh. Aschenneller, Insaße und Kammmachergeselle, als Bruder.

---

## Auswärtiges.

### Aus F.

Es ist sehr zu bedauern, wenn ein Hausbesitzer die Miethgelder einzieht und seinen Obliegenheiten als solcher so wenig nachkommt, wie dies im „langen Hause“ dahier der Fall ist. So bewohnt die sogen. Krebshütte, hart am Wasser, der berühmte Modell- und Spiegelscheiner Herr Christoph Frank. Bei nur etwas nassem Wetter kann man in dessen Wohnung nicht gelangen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, die Stiefel zu verlieren, und dies kommt daher, weil die Straße, an welcher die Krebshütte liegt, nicht gepflastert ist.

Da nun Herr Christoph Frank sich nach seinem ruhmvollen Feldzug häuslich niederlassen, d. h. verheirathen will, so gedenkt derselbe auch eine Wirthschaft in seiner Krebshütte zu errichten, indem Herr Frank jetzt schon zu diesem Behufe einen tiefen Felsenkeller und herrlichen Garten nebenher besitzt. Lassen Sie also diese Straße pflastern, Herr D....., und Sie werden Herrn Frank so wie viele Freunde desselben zu großem Danke verpflichten.

---

Wenn Jemand ein Loch in ein Billard stößt, so muß er füglich den Wirth doch zum Allerwenigsten schadlos halten. Dieses war bis jetzt bei dem Gastwirthe Herrn Kimmel nicht

der Fall. Dem Betheiligten ad notitiam, sonst kommt nächstens mehr!

## Aus Schweinau.

Herr Lehrer G—dt, wenn sie wieder ein siebenjähriges Mädchen züchtigen zu müssen glauben, so sehen Sie sich zuerst nach dem Platze um, wohin Sie nach den Gesetzen ein Kind schlagen dürfen! Mit einem Stecken über das Auge schlagen, ist grob und nicht passend für einen Schullehrer im Jahre 1851. Das Auge des gemißhandelten Kindes ist ganz mit Blut unterlaufen. Glauben Sie, weil die Eltern des Kindes arm sind, oder weil das ganze Verbrechen des Kindes das ist, daß es nicht gut gelesen hat, ein Recht zu haben, es auf eine solche rohe Weise abzustrafen? Herr Unterlehrer, der Beobachter wünscht gute Besserung!

### Gestorbene.

Den 23. Februar:

Gg. Hofler, Gastwirthssöhnchen, alt 11 Monate, Stickfluß.
Jos. Marg. Brunner, Schuhmachermeisterstf., alt 55 J., Entkräftung.
Mar. Magd. Hofmann, Taglöhnerstochter, alt 36 Wochen, Stickfluß.
Christ. Keck, Mühlarbeitssöhnlein, alt 2¼ Jahre, Halsbräune.

Den 24. Februar:

Leonh. Bozner, Handlanger, alt 36 Jahre, Abzehrung.

Den 25. Februar:

Marg. Schlauersbach, Tünchergesellenstochter, alt 6½ Jahre, Entkräftung.
Joh. Durst, Tünchergesellensöhnlein, alt 3¼ Jahre, Zahnen.

## Anzeigen.

### Eintracht.

Sonntag den 2. Merz findet

**großer Maskenball**

im Saale des Bamberger Hofs

statt. Karten für Mitglieder, sowie für Fremde, sind von heute an in L. Nro. 222 der hintern Ledergasse, sowie am Balltage von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Bamberger Hof und Abends an der Kassa zu haben.

Anfang des Balles 8 Uhr.

Die Gallerie ist für Jedermann geschlossen.

Der Vorstand.

### Weidingers Gast- und Kaffeehaus.

Alle meine Gönner, Freunde und Bekannte sind hiemit auf heute Samstag den 1. März zu einer großartigen

**Metzelsuppe**

eingeladen. Einen Begriff von der unvergleichen Qualität und Quantität derselben mag das Unerhörte geben, daß das zu diesem Zwecke geschlachtete Schwein nicht weniger als 7½ Ctr. wog. In Berücksichtigung dieser Größe werden auch die Bratwürste, wohl nicht nach eigener Form, doch aber auch nicht nach der berühmten Glöcklein-Façon fabrizirt werden, und über die Knochen der Geschlachteten wird selbst der hungrigste und gebissteste Knochleinbesser keinen Tadel zu erheben wagen.

Es ladet ergebenst ein

Weidinger.

### Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 3. März

**Masken-Kränzchen im goldenen Adler.**

Die für Masken und Fremde benöthigten Eintrittskarten können von den verehrlichen Mitgliedern Sonntag von 1—3 Uhr im goldenen Adler in Empfang genommen werden.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 2. März

**Maskenkränzchen**

im Marder.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Samstag den 1. März in der Stadt Frankfurt (hintere Ledergasse).

Sonntag Nachmittag im Neubauersgarten. Neu einstudirt: Der lustige Tischler, Doppelgespräch. Ein jeder hat recht, Duett. Sonntag Abend Koch'sche Wirthschaft (Steinbühl).

Montag Pilleiter'sche Wirthschaft (Tafelhof).

### Goldener Berg in Wöhrd.

Samstag den 1. März Abends Produktion vom Kleeblatt. Hiezu ladet ergebenst ein

Lahnhöfer.

### Produktionen vom Kleeblatt in Fürth.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus zum Kronprinzen, Abends bei Blutharsch und Montag bei Litt.

Es laden recht höflich ein und bitten um zahlreichen Zuspruch

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Grüner Baum in Galgenhof.

Fastnachts-Dinstag Abends

Metzelsuppe, Kleeblatt und Tanz.

Zu einem recht vergnügten Abend ladet höflichst ein

Der Vorstand des Kleeblatts und der Wirth.

### Zu verkaufen.

Ein Sand-Grab auf dem St. Rochus Kirchhof wird billig verkauft.

Auch ein paar Leichenkassachsine werden, da die Erlaubniß vom Kassaverstand vorliegt, weggegeben. Da der Familienvater sehr beträngt ist, so bittet er Menschenfreunde um Abnahme oder genannter. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Anzeige.) Zu Nro. 165 der Auguststraße ist fortwährend gute Hefe zu haben, sowie alle Markttage am Hause des Hrn. Lodenhoffers der Fleischbank gegenüber. Um gütige Abnahme bittet

Elisabetha Reichel, Hefenhändlerin.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag wurde eine Pfeife, deren Gemälde das Bürger-Jäger-Musikkorps darstellt, verloren. Der Finder beliebe, selbe gegen Douceur in die Expedition dieses Blattes zurückzubringen.

(Gesucht.) Eine noch gute brauchbare Holzdrechslerdrehbank wird um billigen Preiß zu kaufen gesucht.

(Anerbieten.) Ein gewandter Holzdrechsler kann Beschäftigung finden.

Masken-Anzüge für Frauenzimmer sind sehr billig zu verleihen. Breite Gasse L. Nro. 507 über zwei Stiegen.

(Anzeige.) Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in Nro. 1219 der Mavengasse.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 1. März Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Kuhrt.

Digitized by Google

Dienstag. 4. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 19 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit anfrank angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Fastnacht. (Dritter Jahrgang.) Nro. 27.

## Abonnements-Einladung.

Geld regiert die Welt! Ohne Geld gibt es keine Minister, keine akademischen Professoren, keine Nachtwächter, keine Laternanzünder, keine Redakteurs und was die Hauptsache ist — — keine Abonnenten! Und was ist ein Redakteur, der den Paragraph 26 über sich, das ganze Preßgesetz neben sich und die Verantwortlichkeit auf sich hat, ohne Abonnenten?! Ein Nichts in dem großen Weltall! Darum höret die Stimme des Beobachters, der also zu Euch spricht: Ihr braucht nicht zu essen noch zu trinken, nicht zu rauchen und nicht zu schnupfen, nicht zu tanzen und nicht zu liebeln, — — — Ihr braucht blos zu abonniren! — Ihr seid Alle gleich in dem weiten Reiche des Beobachters und der Paragraph 26 mit seinem ganzen Hofstaat blickt segnend aus den blauen Höhen herab auf die halbjährigen, vierteljährigen und monatlichen Abonnenten! Darum lasset sie auch Alle zu uns kommen, und wehret ihnen nicht, denn den Abonnenten des Beobachters gehöret das Himmelreich!

— Die Redaktion.

### Guckkastenmann.

## Einige Worte über die Hinrichtung der Christine Hilpert,

zu Ansbach am 14. Febr. 1851.

(Schluß.)

Das Schauspiel, das man zum warnenden Beispiel (!) dem Volke gegeben hatte, war vorbei, und die Massen zerstreuten sich in die Wirthshäuser. Den Ansbacher Wirthen wird öfters von bösen Leuten nachgesagt, daß sie mit der Kreide sehr gut umzugehen wissen, was hauptsächlich zur Zeit der Roßmärkte und bei anderen Gelegenheiten der Fall sein soll. Wir können darüber wenig urtheilen, müssen aber den Herren Wirthen das Lob geben, daß sie am besprochenen Hinrichtungstage eben nicht zu viel gerechnet haben, was freilich auch nicht nöthig war, da sie ohnehin eine reiche Erndte machten. Es wurde tüchtig gegessen und getrunken und dabei aber — leider! von nichts Anderem als der stattgehabten Blutarbeit gesprochen und zwar so en detail, daß manchem Eßlustigen der Bissen im Munde stecken blieb. Endlich brachen dann nach und nach die verschiedenen Gesellschaften auf und Alles eilte wieder, zu Wagen oder zu Fuß, der Heimath zu. Auch das Nürnberger und Fürther Kontingent trat in einzelnen Trupps, wie die Trümmer der großen Armee aus Rußland, seinen Rückmarsch an. So traurig nun die eigentliche Veranlassung der großen Anhäufung von Fremden in Ansbach an und für sich war, um so lebhafter ging es auf dem Rückmarsche zu. Da sauste Wagen an Wagen die Straße entlang, vorbei an den Fußgängern, die sehnsüchtig nachschauten, da sie entweder keine Fahrgelegenheit mehr bekommen konnten, oder von Gott Pluto nicht so gesegnet waren, sich dieselbe für klingende Münze verschaffen zu können. Knipp-knapp ging es da bei manchem sonst rüstigen Fußreisenden, denn 12 Stunden weit zu laufen und dann wieder 12 Stunden nach Haus — das ist selbst für einen zu viel, der den Marsch nach Rußland mitgemacht hat! Wie wurde da das arme Ansbach, die Hinrichtung, die ganze Reise in Grund und Boden gesucht! Mit steifen Knieen, mit erfrorenen Nasen, mit aufgerissenen Füßen kamen die Unglücklichen wieder in ihrer Heimath an, und gar Manchem war es nicht vergönnt, noch am selbigen Tage nach Nürnberg oder Fürth zu gelangen — das Schicksal rief ihm sein gebieterisches: „Bis hieher und nicht weiter!“ entgegen, und die müden Glieder mußten in Wilkesgreuth, Kloster Heilsbronn u. s. w. Ruhe für diesen Tag suchen, und erst des andern Tags den müden, erfrorenen Leib in die liebe Heimath tragen. — Dies wär die komische Seite der ganzen Begebenheit; leider! aber daß dieselbe noch eine sehr ernste! Manchertei Unglücksfälle sind zu unserer Kenntniß gekommen. Der zu Ansbach im Gedränge erdrückte Bauernbursche war nicht das einzige Opfer dieses traurigen Tages; mehrere andere Personen wurden verletzt, eine Nürnberger Bürgersfrau brach durch das Umstürzen des Fuhrwerks das Bein, ebenfalls ein Nürnberger wurde todtkrank von Ansbach nach Hause gefahren, mehrere Wägen stürzten um und häufig hörte man von vorgekommenen Schlaganfällen, welche bei der Kälte Außen und der drückenden Hitze in den Wirthszimmern der Lau dstra

Digitized by Google

eben nicht zu bewundern sind. Kurz — das steht gewiß: auch diese Hinrichtung hat, wie viele andere, mehr geschadet als genützt, hat wegen einer Verbrecherin ein Menschenleben, und zwar das eines Unschuldigen, gekostet, hat mehrfache Verwundungen herbeigeführt und überhaupt auch pekuniären Schaden genug verursacht. Mögen die Ansbacher Herren Wirthe vielleicht anders denken, wir aber wünschen keine solche Blutarbeit mehr mit anzusehen.

(Nachschrift.) Auf der Straße nach Ansbach empfehlen wir den Reisenden die Wirthschaften zu Gotzberg, Buschschwabach und Bürglesgreuth; ersteres besonders, in Ansbach den schwarzen Bock u. s. w.

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Großer Saal im Schlosse des Teufels. Alles ist maskirt, selbst der Teufel als Ordensgeneral der Jesuiten. Seine höllische Hoheit haben befohlen, daß jeder seiner Unterthanen und auch Fremde, jedoch nur maskirt, Zutritt bei ihm haben können. Bockshorn ist als Hanswurst gekleidet und ist die oben befindliche Figur das wahre Conterfey des berühmten höllischen Ministerpräsidenten. Mehrere Offiziere treten auf.)

Teufel. Was seid denn Ihr für Landsleute?

Ein Offizier (stolz): Wir sind — Bundesexekutionseinquartierungslandsleute. Unsere Waffen haben die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt in einem Lande, wo das Gesindel — — — ich wollte sagen: die Revolutionärs in Pantoffel und Schlafrock, die Geistlichen, die Beamten, die Offiziere, die Soldaten, die Bürger, der Pöbel, kurz die ganze Einwohnerschaft sich nicht mehr dem Willen seines von Gott eingesetzten Oberherrn und dessen edlen Minister fügen wollte. Dafür haben wir uns in der Schlacht bei Bronnzell Lorbeeren geholt und sind vom Herrn des Landes mit Orden begnadigt worden.

Teufel (gähnend): So! — Dann seid Ihr gewiß Oesterreicher euerer Profession nach?

(Die Offiziere werfen dem Teufel verachtende Blicke zu und gehen schweigend ab. Ein ungeheuer dicker Preuße tritt auf. Er hält ein volles Schnapsglas in der Hand und singt: „Ich bin ein Preuße! Kennt Ihr meine Farben?„)

Teufel. Natürlich kennt man sie! Schwarz und Weiß — ist so eine Todtengräberfarbe!

(Der Preuße trinkt sein Glas und sagt lallend):

Na — aber det — muß man sagen: — es jeht mal nischt über einen juten König und einen juten Schnaps! — Drei Worte nenn' ich' euch inhaltschwer, singt Schillern — ne, jesungen hat er's nich, er hat's nur uf de Papier drucken lassen. — — — Ne! da weeß ich ooch drei Worte: det erste heeßt Schnaps, det zweite ooch Schnaps, und det dritte — nu, det heeßt janz natürlich ooch Schnaps. (Er fällt um.)

Teufel. Laßt ihn liegen, in Preußen ist schon mehr umgefallen und wird noch mehr umfallen, bis einmal wieder Alles aufsteht.

(Ein Schweizer mit seinem Mädli tritt auf. Kaum ist er aber beim Teufel angelangt, so fährt eine baye. Batterie Gebirgsartillerie, nagelneue Dreipfünder auf, protzt ab und zielt auf den Schweizer und sein Mädli.)

Teufel (heftig): Ihr werdet mir doch keine Tollheiten machen? Laßt mir den Schweizer passirt!

(Ein Russe, ein Oesterreicher, ein Preuße und noch mehrere andere heilige Allianzer erscheinen und setzen sich auf die Dreipfünder, dem Schweizerpaar zornige Blicke zuwerfend.)

Russe. Ich wollte, ich könnte die ganze Schweiz nach Sibirien verbannen.

Oesterreicher. Ich wollte, ich könnte die ganze Schweiz zu todt prügeln.

Preuße. Ich wollte, die ganze Schweiz wäre een Schnapsglas un if müßt es mit seinem janzen Inhalt verschlingen.

(Ein Engländer tritt auf. Er führt an einer Leine eine Koppel Jagdhunde, bei deren Anblick Russe, Oesterreicher und Preuße von den Kanonen herunterrutschen und sich furchtsam unter denselben verbergen.)

Engländer. God dam! If vertreib' Bestie mit Bestie! Wann if habe den Spleen, if schnell fahren nach die Schweiz und anschau bei Tag die Sonne, und bei Nacht die Mond. O Schweiz schön! Gibt da viel Milch zu Thee und die Schweizer gar gut kann boren!

(Der Schweizer schaut die Gebirgsartillerie lächelnd an, dann singt er:

„Laßt ein Wörtchen mit euch reden, weil euch doch der Hader sticht:
Kugeln können Menschen tödten, aber unsere Berge nicht.
Sparet euer Bischen Pulver, euer Eisen, euer Blei,
Trotz den feindlichen Kanonen bleibt der Schweizer ewig frei!
Seine Burg sind seine Berge, und der Himmel ist sein Zelt,
Der die Pfeile seiner Gegner fern von seinem Leibe hält.
Wollt ihr aber euch vermessen zu vernichten diese Burg — —
Sehen dürft ihr wohl die Berge, aber gehen nicht hindurch!"

(Schluß folgt.)

## Weltchronik.

Bayern. — In München wurde wieder einmal preßpolizeiübertreterei. Der Redakteur Becchioni wurde wegen verspäteter Abgabe der Pflichtexemplare zu 15 fl. und der Redakteur Gotthelf wegen nachersolgter Aufnahme der Schrannenpreise, nachdem das Pflichtexemplar schon der Polizei vorgelegt war, zu 5 fl. Strafe und in die Kosten verurtheilt. — Ah wider zwanza Gülhala! 's gäiht schoh!

Oesterreich. — Tabakmonopol! — Die k. k. Fabriken

Digitized by Google

fabrizieren in neuester Zeit im Durchschnitt jährlich 40,000 Ctr. Schnupftabak, 250,000 Ctr. gesponnenen und geschnittenen Rauchtabak, und 200 Millionen Stück Cigarren; den Consumenten im Großen erließen die Hauptwiederlagen das Pfund Schnupftabak im Preise von 56 kr. bis 10 fl., den Rauchtabak von 40 kr. bis 7 fl. Der gesammte Verbrauch der Aerarialfabrik belief sich jährlich auf 321,000 Ctr. Tabaksblätter, wozu Ungarn mit seinen Nebenländern 220,000 Ctr. lieferte, Gallizien 60,000, Tyrol 5,000, Venedig 3500 und 22,500 Ctr. bessere Sorten aus dem Ausland bezogen worden. — Kann schon ein kleines „Profitchen" dabei herausspringen! —

— Aus Innsbruck wird unterm 20. Februar gemeldet: Heute vor 41 Jahren sank, die Brust von französischen Kugeln durchbohrt, auf Mantua's Wällen Andr. Hofer in die Grube, ein Opfer seiner Vaterlandsliebe. Heute Morgens geleitete ein Leichenzug die Ueberreste seines Enkels, Joseph v. Hofer, in die Hofkirche, wo sie nun unter dem Monument für die gefallenen Vaterlandsvertheidiger unter einem Dache mit den Gebeinen Andr. Hofers ruhen sollen. Hinter dem Sarg ging zunächst Karl Oder v. Hofer, von Salzburg, Bruder des Gebliebenen. — Ist nun Jeder zu bedauern, der für dieses Oesterreich sein Leben hergibt oder hergeben muß? —

— Kommenden September wird in Salzburg eine Versammlung von deutschen Oekonomen, unter dem Vorsitze des berühmten Reichsverwesers, Erzherzogs Johann, abgehalten werden. — Dort wird er ehre an seinem Platze sein, als in Frankfurt! — Jedenfalls kommt da auch die Kartoffelfrage zur Sprache! —

Würtemberg. — Die in Würtemberg gegen Gustav Diezel eingeleitete Untersuchung, wegen Verdachts zum Aufruhr, ist aufgehoben worden. — Freude genug in gewissen Kreisen, daß man ihn in Bayern schon beim Kragen hat.

Sachsen. — Die Zahl der sächsischen Orden ist um einen neuen vermehrt worden. — Wir dächten, solches Zeug wäre schon zu viel in der Welt!

Kurhessen. — Der Prozeß gegen Hassenpflug ist wieder aufgenommen worden. Der Staatsanwalt hat gegen ihn die Anklage wegen Fälschung erhoben. — Also Fälscher und Ministerpräsident in einer Person! Wir gratuliren! —

Frankreich. — Die Kommission der franz. Deputirtenkammer hat den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe verworfen. — Müssen sehr mordlustige Herren sein! —

— In Straßburg ist der Jahrestag der Einführung der Republik ohne Störung der öffentlichen Ordnung gefeiert worden, aber unter sehr lebhaften Demonstrationen für die Republik, nehmlich von Seite der Nationalgarde! — Schmeckt's wohl, Louis Napoleon? —

## Allerlei.

### Der Gefangene.

1.

An des Kerkers rief'gen Mauern schreitet im gemess'nen Schritte
Finster auf und ab ein Krieger, kräftig halten seine Tritte,

In dem Kerker ruht die Muskete, die schon Manchen hingestreckt
Den kein Gott aus diesem Schlummer zu dem Leben auferweckt.

Denn es bergen dieses Baues dumpfe, modr'ge Gemächer
Nur die schrecklichsten der Menschen, nur die gräßlichsten Verbrecher,

Männer, die mit blankem Schwerte kämpften für ihr Menschenrecht,
Die als feige Sclaven nimmer wollten sein des Fürsten Knecht.

Darum müssen sie jetzt tragen dieses Kerkers Eisenbande,
Daß in der Geschichte bleibet ewig diese blut'ge Schande,
Wie man selbst des Volkes Beste nur verfolget und bedrängt,
Und wie freche Sclavenräuber an den lichten Galgen henkt.

Und in einem finstern Thurme, wo sich Epheuranken schmiegen
An das starke Eisengitter, steht ein Mann mit bleichen Zügen,
Und hinaus in weite Ferne starrt sein kummervoller Blick,
Er denkt wohl vergang'ner Zeiten, denkt an künftiges Geschick.

Wie er also sinnend weilet, sieh, da winkt es überm Graben,
Es ist seine treue Gattin mit den beiden muntren Knaben
Und ihr Winken und ihr Grüßen weckte ihn aus seiner Ruh,
Schmerzlich zeigt tragen ihm die Lüfte ihre trauten Küsse zu.

Oft schon kamen sie zur Stelle, um den Vater hier zu sehen,
Aber heute darf die Mutter mit den Kindern zu ihm gehen:
„Nochmal seh'n will er die Kleinen, spricht sie leise tiefbetrübt,
„Er hat seine beiden Knaben über Alles ja geliebt."

Und als sie hinüber kamen in die düstern Kerkermauern,
Schwiegen sich die Kinder an die Mutter unter bangen Schauern,
Doch als sie den Vater sahen, welche Freude, welche Lust!
Denn er drückte alle beide liebevoll an seine Brust.

Ach das Herz möcht' einem brechen, sieht man diese Küsse spenden
Und den Vater, wie er öftee muß den Blick zur Seite wenden;
Auf den Knie'n soll er sie schaukeln, wie er sonst zu Haus gethan,
Doch er spricht, daß er's vergessen und es jetzo nimmer kann.

Sorglos spielen sie dann Beide wieder in gewohnter Weise
Und der Vater und die Mutter sprechen Dinges, aber leise,
Bis die Abendsonne freundlich durch das Eisengitter bricht,
Und sie scheidet starren Blickes — weinen kann ihr Auge nicht!

2.

Es sind wohl die Kinder am andern Tag
Zur Stelle gegangen am Graben,
Von der sie so oft schon den Vater gesehn
Und Küsse ihm gesendet haben.

Wie lang' sie auch harrten, er zeigte sich nicht,
Am Gitter von Epheu umschlungen,
Und ob sie auch riefen, so ist doch ihr Ruf,
Ihm nimmer zu Ohren gedrungen.

Sie gingen nach Hause und klagten ihr Leid
Der Mutter, die tief es empfunden —
Sie saß just im Zimmer und hat einen Kranz
Aus duftenden Rosen gewunden.

Süß hatten die Blumen die Kinder entzückt,
Und unter Gejubel und Kosen
Da wurde die Mutter bestürmt: „Wem gehört
„Der Kranz von so herrlichen Rosen?"

Doch sie konnte geben nicht Antwort darauf,
Auf ab' ihre Bitten und Fragen,
Und hat unter Thränen und bittern Schmerz,
Den Kranz auf die Seite getragen. (Leuchtthg.)

---

Folgende Anekdote ist aus der Morning-Post entnommen: Die Frau eines Handwerkers wird krank. Es wird ein

Doktor gerufen. „Doktor", sagte der Handwerker, kommen Sie her; in diesem Tischkasten sehen Sie fünf ganz richtige Souverains, Sie mögen nun meine liebe Frau umbringen oder herstellen, die Krankheit mag eine lange oder eine kurze Zeit dauern, — diese fünf Souverains gehören Ihnen. Abgemacht?" — „Abgemacht", sagte der Doktor, — „zwei Zeugen sind gegenwärtig, — es ist abgemacht!" —

Der Doktor kurirt, die Frau stirbt. Nachdem die erste Trauer des Mannes vorüber ist, stellt der Doktor sich bei ihm ein und fordert die abgemachten fünf Souverains. „Halt", sagte der Handwerker, „hier sind dieselben Zeugen. Haben Sie meine Frau umgebracht?" — „Nein", antwortete der Doktor, — „sie ist durch Gottes Schickung gestorben." „Gut, haben Sie meine Frau hergestellt?" „Nein, freilich nicht." — „Nun, da haben Sie die Bedingungen unserer Abmachung nicht erfüllt; Sie haben meine liebe Frau weder umgebracht, noch hergestellt, und ich werde nicht zahlen."

## Auswärtiges.

### Aus F.

Was Nächstens zu einer Riesenuntersuchung führen kann, ist der von einem Engländer angekaufte, in der Schlacht bei Bronnzell vorgefundene Stiefelschaft, indem der wackere Vaterlandsvertheidiger, Stephan Reif, (die Perle genannt) diese hübsche Summe beanspruchte; ja, er soll sogar gesonnen sein, diese seine Ansprüche dem Gefreiten —ll gegenüber, der noch nicht im Besitze des Geldes sein soll, auf ganz energische Art geltend zu machen und zu diesem Zwecke eine Reise nach London zu unternehmen, ohne übrigens als Abgesandter des Kreises Mittelfranken betrachtet zu werden. Bei dieser Gelegenheit könnte er sich die große Industrieausstellung gehörig besehen, und nach Erreichung des fraglichen Zweckes sein Atelier mit den vorzüglichsten Gewerbserzeugnissen Englands ausstatten. Glückliche Reise!

## Stadtschau.

### Die höfliche Wirthschaft.

Nur hübsch human, Herr Wirth im Sauerbraten und auch Sie, Frau Wirthin vom Sauerbraten. Humanität ist die Zierde eines Gastwirths, zwar gibt es überall verschiedene Geister, aber bei Ihnen im Sauerbraten hätte man es nicht erwartet, daß Sie so viel Humanität besitzen. Zur Sache. Ein Frauenzimmer, welches seit 10 Jahren in mehreren Kaufhäusern als Jungfer konditionirte, hatte sich entschlossen, das Kleidermachen zu erlernen, und wollte sich zum Mittagessen für 6 kr. Suppe holen. „Was kann man Ihnen denn für 6 kr. geben? Suppe, Gemüse und Fleisch kostet 12, wenigstens 9 kr." „Je nun," sagte das Frauenzimmer, „geben Sie mir, was Sie können, ich habe ja schon öfters bei Ihnen geholt!" „Ach was, öfters geholt, um 6 kr. Essen." „Wenn Sie mir nichts geben können, Frau Wirthin," entgegnete das Mädchen, „so geben Sie mir mein Geschirr wieder." Allein die gesteregte Frau hatte schon etwas Suppe geschöpft, wurde zornig und sprach: „Ich glaube, Sie ist ein Narr, daß Sie gleich so brutal ist, wer ist denn Sie?" — „Madame," erwiederte die Gekränkte, „Sie sagen immer, man soll Sie retommandiren, ich habe es bisher gethan und werde es auch ferner." Nun trat der Gastgeber hinzu und sagte: „Auf Ihr Retommandiren —" (es ist unanständig, den Ausdruck wieder zu geben) „Sie Saumensch, mach' Sie, daß Sie hinaus kommt!" Das Frauenzimmer entfernte sich weinend und mußte noch hören, wie die beiden Wirthsleute sagten: „Wie möchten nur wissen, wer der Fetzen wäre!" Sollte dem Wirth zum Sauerbraten wirklich daran liegen, wer die gemüthandelte Jungfrau war, so kann er in der Expedition des Beobachters die Namen vier achtbarer Kaufleute erfahren, welche ihm Auskunft geben können. Glauben Sie sicher, mein höflicher Herr, Sie werden sich wundern, wenn Sie hören, was für ein edles Wesen Sie mit Fetzen und Saumensch traktirten. Der Beobachter wünscht Ihnen gute Besserung, Herr Ritter der Grobheit!

## Theatralisches.

Vergangenen Mittwoch hatten wir das Vergnügen zum Benefize unseres wackern Mitbürgers und Komikers Hysel ein neues Stück von Kaiser: „Die Posse als Medizin oder ein Rezept, eine Frau zu kuriren", in Szene gehen zu sehen und können nicht umhin, das Streben des Herrn Hysel, dem Publikum etwas Gutes zu bieten und sich so die Gunst desselben noch mehr zu sichern, rühmend zu erwähnen. Ueber das Stück selbst werden wir uns nach einer baldigen Wiederholung desselben näher aussprechen, und bemerken nur noch, daß, einige Gebächtnißlücken abgerechnet, recht wacker gespielt wurde, besonders verdient Herr Kleinert als Lindenheim Anerkennung, der eben so schön tanzte, als spielte. —

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 55 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und 3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 36 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Gestorbene.

Den 25. Februar:

Ursl. Mar. Joh. Winkler, Viehschadtsvorsteherst., a 22 W., Krampfhrsuns.
Conr. Frenzel, Siegellackfabrikantenlohn, alt 32 Wochen, Convulsionen.

Den 26. Februar:

Maria Magd. Stümpflein, Spitalpfründ., alt 76 Jahre, Lungenschl.
Joh. Böhrer, Feilenhauermeister, alt 69 Jahre, Entkräftung.

Den 27. Februar:

Joh. Sig. Dürnhöfer, f. Finanzrath, alt 83 Jahre, Entkräftung.
Anna Sabiegel, Schmiedmeisterstocht., alt 36 Wochen, Convulsionen.
Bitus Wolrab, Stecknadelmeisterstocht., alt 16 Wochen, Schlagfluß.

## Anzeigen.

### Erholung.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die nächste Abendunterhaltung nicht Mittwoch den 5., sondern Mittwoch den 12. März statt.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Drechslergäßchen 5. Nro 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 6. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung geliefert. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile ... kr. berechnet.

Fridolin. (Dritter Jahrgang.) Nro. 28.

## Abonnements-Einladung.

Geld regiert die Welt! Ohne Geld gibt es keine Minister, keine akademischen Professoren, keine Nachtwächter, keine Laternanzünder, keine Redakteurs und was die Hauptsache ist — — keine Abonnenten! Und was ist ein Redakteur, der den Paragraph 26 über sich, das ganze Preßgesetz neben sich und die Verantwortlichkeit auf sich hat, ohne Abonnenten?! Ein Nichts in dem großen Weltall! Darum höret die Stimme des Beobachters, der also zu Euch spricht: Ihr braucht nicht zu essen noch zu trinken, nicht zu rauchen und nicht zu schnupfen, nicht zu tanzen und nicht zu liebeln, — — — Ihr braucht blos zu abonniren! — Ihr seid Alle gleich in dem weiten Reiche des Beobachters und der Paragraph 26 mit seinem ganzen Hofstaat blickt segnend aus den blauen Höhen herab auf die halbjährigen, vierteljährigen und monatlichen Abonnenten! Darum lasset sie auch Alle zu uns kommen, und wehret ihnen nicht, denn den Abonnenten des Beobachters gehöret das Himmelreich!

Die Redaktion.

---

## Guckkastenmann.

### Tabakmonopol.

Unter der Rubrik: „Der Widerstand gegen die deutsch-österreichische Zoll- und Handelseinigung" enthält die „Neue Münchener Zeitung" vom 1. Febr. einen Artikel, der gegen die Umtriebe, welche namentlich in Preußen gegen die Zolleinigung mit Oesterreich gemacht werden, geschrieben ist. Das verderbliche Tabakmonopol ist es, das der Schreiber dieses Artikels zu vertheidigen sucht, wozu Gründe unterstellt werden, die bei den Sachverständigen statt Belehrung nur ein mitleidiges Lächeln hervorbringen. Der Hauptgrund zur Einführung dieses verderblichen Staatsmonopols sei die vermehrte Staatseinnahme, und um diese herbeizuführen, sollen mehrere Hundert, zum Theil sehr wohlhabende Familien, ihrer Geschäfte beraubt, und ein Drittheil der Gesammtbevölkerung Bayerns (so viele sind es Raucher und Schnupfer und Schnupferinnen) mit einer ganz willkürlichen außerordentlichen Steuer, die so recht durch Mark und Bein geht, belegt und Alle diese bleibend über dieses verkehrte System unzufrieden werden. Der Staat soll nicht Gewerbsmann noch Fabrikant werden, sondern gute Gesetze in's Leben rufen, gerecht regieren und Jeden in seinen Rechten schützen. Mit einem solchen Staat ist jeder Staatsbürger gerecht! Alle Staatsfabriken und Gewerbe trugen mit geringer Ausnahme dem Staate bisher wenig oder nichts ein; wären unsere Salinen, Eisenwerke u. s. w. in Privathänden, so würden zum Besten des Landes größere und billigere Ergebnisse hervortreten. An Verbesserungen der Fabrikation, an Einführung neuer Erfindungen wird in solchen verbuhlten Staatsanstalten gar nicht gedacht. Gegen den Schluß des Artikels sagt der Herr Schreiber:

„Es blieben sonach nur noch Mittel und Wege zu finden, den jetzt bei der Tabakfabrikation betheiligten Interessen gerecht zu werden, sie vor Schaden und Nachtheil zu schützen, nöthigenfalls ihnen für die zu bringenden Opfer billigen Ersatz zu gewähren. Daß solche Mittel und Wege gefunden werden können, warum sollten wir daran zweifeln? Diese Aufgabe zu lösen bliebe jedenfalls Sache derjenigen, deren Amt und Beruf dies mit sich bringt. Unter allen Umständen aber müßte, sagen wir wiederholt, das allgemeine Interesse den Vorrang behalten vor den Privatinteressen Einzelner, wie sehr diese auch Berücksichtigung verdienen mögen."

Der Staat kann die Tabakfabrikanten selbst bei dem besten Willen nicht vollständig entschädigen, zu dessen Beweis wir ein Beispiel anführen wollen. Wir haben viele großartige Schnupf-Tabakfabriken, deren Gebäude, Mühlen, Maschinen, Vorräthe an Tabaksblättern, an fabrizirter Waare u. s. w. einen Werth von mindestens einer Million Gulden betragen. Gesetzt nun, der Staat bezahlte bei Uebernahme einer Fabrik den Eigenthümern eine Million Gulden, so würde sich diese in 6 bis 8 Theile vertheilen und auf einen Theil nach vorausgegangenen Ausgleichungen allenfalls Hundert Tausend Gulden zu stehen kommen. Der größere Theil davon würde zu 4 Prozent verzinslich angelegt, bei Familienereignissen, Versorgung der Kinder u. s. w. dieses Kapital von Zeit zu Zeit angegriffen und am Ende so weit reduzirt, daß die Zinsen zur

Digitized by Google

Subsistenz nicht mehr ausreichten. Beim Fortbestehen und dem umsichtlichen Betrieb dieser Fabriken kommt ein höherer Zinsfuß heraus, dadurch wird der Kapitalstock alljährlich vergrößert, ein zahlreiches Komptoir- und Reisepersonal, das reichlich besoldet ist, so wie das große ebenfalls gut besoldete Fabrikpersonal behält seine ausreichende Besoldung, das außerdem brodlos würde und vom Staate auch gar nichts zu erwarten hätte. Ueber diesen höchst wichtigen Gegenstand kommen wir demnächst etwas ausführlicher zurück.

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Schluß des Maskenfestes im Schlosse des Teufels.)

Teufel. Na, der Schweizer muß auf die bayerische Gebirgsartillerie nicht gut zu sprechen sein!

Bockshorn. Je nun, freilich! Der Schweizer lacht noch über diese Kanonen, allein wenn die Russen, Oesterreicher, Preußen und ein paar Dutzend deutsche Miniaturstaaten, noch daran schieben helfen, so könnten die herrlichen Dreipfünder doch weiter in die Schweiz hineinkommen, als es gerade die „frozen Schwyzer" wünschen möchten.

(Ein alter General tritt auf. Er hat Strick und Schlachtmesser in der Hand. Hinter ihm ist ein Haufen Bräuknechte, die ihm mit Besen den Rücken auskehren.)

Teufel. Was soll denn das sein? Hast du nicht Zeit gehabt, die zu Haus deinen Rücken auskehren zu lassen, daß dieses jetzt erst, und zwar auf so sonderbare Art geschehen muß?

General. Ich hab' es ja nicht verlangt! Das Gesindel verfolgt mich auf Schritt und Tritt mit ihren verfluchten Besen. Beim heiligen Metternich! ich könnte sie alle am Galgen hängen sehen.

Teufel (zu den Bräuknechten): Euer General da muß aber ziemlich schmutzig sein, weil ihr ihn so gar fleißig auskehrt.

(Die Bräuknechte antworten einstimmig: „Yes, Mylord" und kehren den General, der sich umsonst sträubt, zur Thüre hinaus.)

Bockshorn. Trauriges Schicksal, wenn man so ausgekehrt wird.

(Herr von Münchhausen, der bekannte Lügenbeutel, erscheint. Er hat einen Pack Noten und Druckschriften unter dem Arm.

Teufel. Was hast denn du da? Vielleicht pietistische Traktätchen oder gar Revolutionäres?

H. v. Münchh. Ne, nicht, jar nischt nicht! Ich hab' lauter Dank- und Loblieder bei mir, die ich in Noten gesetzt habe, — alles zu Ehren des 6. März.

Teufel. 6. März??? Was ist das für ein wichtiger Tag? Ich könnte mich nicht besinnen.

H. v. Münchh. Der 6. März? Höllische Hoheit! das ist der 6. März!!! — Revolution, Proklamation, bayrische Nation — — — jetzt ist Alles „on" vorbei und sogar die ganz netten blauweißen „boarischen Banderln und Kokarderln" sind nicht mehr zu sehen. Ja, ja, höllische Hoheit! Der sechste März 1848 war ein Freudentag — schade, daß die Freude in den Brunnen gefallen ist.

Teufel. Ei, ei! du sprichst ja die Wahrheit wie gedruckt! Ich habe doch immer gehört, daß du so lügen kannst, daß einmal etwas zum Besten.

(Zu diesem Augenblicke erscheint Hassenpflug, mit Orden geschmückt, die Vorladung des preuß. Gerichts wegen Anklage der Fälschung in der Hand.)

Münchh. (auf Hassenpflug deutend): Das ist der ehrlichste und braveste Mann, der unter Gottes Sonne herumgeht. (Geht ab.)

Teufel. Jetzt hab' ich dem Kerl befohlen, zu lügen, und nun weiß ich doch nicht, wie ich daran bin.

Ein Holsteiner. Ich hab's immer gesagt: es geht nichts über gute Freunde! Da habe ich zu Hause so viel Speck und Fleisch und habe nicht gewußt, wohin damit — putsch! schickt mir der Herr im Himmel die lieben Oesterreicher in's Land und denen schmeckt jetzt meine Sache so gut, daß ich selbst meine Freude darüber habe.

Teufel. Ist denn das dein Ernst?

Holsteiner. Freilich! so gut als es den Oesterreichern Ernst ist mit dem lieben Speck und Fleisch.

Ein Oesterreicher (auftretend): Na, woar ich dau in Hamburg — da hoats mir gfoalln! Hätts in mein Lebn nit glaubt, daß unser Kaiser so schöini Städtli hätt'! Und z'essn kriegn mer ah gnuag, und die Däna sann su goar freundschoaftli gegn uns.

Teufel. Jetzt wollen wir's beschließen — wenn ich einen Oesterreicher seh', dann werd' ich allemal schlästig. Punktum! macht, daß ihr nauskommt!

## Weltchronik.

Bayern. — Für die Hofhaltung des Königs Otto sind am 27. Febr. von München eine Anzahl dort angekaufter werthvoller Pferde nach Athen abgegangen.

— Vor dem Stadtgericht zu Augsburg stand vor mehreren Tagen ein 10jähriges Mädchen, des Verbrechens der Brandstiftung 1. Grades angeschuldigt. Dasselbe hatte im September v. J. das Wohnhaus ihres Dienstherrn aus Rache für eine Zurechtweisung angezündet, wodurch drei Wohngebäude und eben so viele Städel in Asche gelegt wurden. Die Beschuldigte gestand die That und wurde zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Das Zeugniß der Schulkommission schilderte das Mädchen als heimtückisch und böse, aber als mit guten Geistesgaben versehen. — Kann mit der Zeit ein hübsches Stück Weibsbild werden! —

Oesterreich. — Unter dem Titel: „Eine Stunde der Erinnerung" sind in Wien sodern die Gedichte des Baus von Jellachich erschienen! — Bitt' euch um's Himmelswillen! Nun machtder auch gar Gedichte! — Doch nicht gar blutig-gemüthliche?

Hamburg. — Die brasilianischen Seelenkäufer sollen in Hamburg gute Geschäfte machen. Die Polizei drückt beide Augen zu, nur um der vielen aus holsteinischen Diensten Entlassenen schnell los zu werden. — Schändlich! —

Aus der in Bremen erscheinenden „Tageschronik" ersehen wir, daß die Lage Kinkels und seiner Frau durch Krankheit, die seine ganze Familie betroffen, eine sehr drückende

Digitized by Google

geworden ist. Die „Ztg. f. Norddtschld." erbietet sich zur Vermittelung von Unterstützungen an den Unglücklichen. Zugleich bringt auch die „Tageschronik einen Brief Kinkels an die Bürger von St. Louis, (Amerika) worin er deren Einladung, zu ihnen zu kommen, ablehnt. Dieser Brief gereicht seiner edeln, wahrhaft hochherzigen Denkungsweise zur höchsten Ehre. Kinkel hält die Stunde noch nicht für da, daß er die Hände in den Schooß legen dürfe, noch habe er kein Recht, zu rasten, und Europa dürfe er noch nicht verlassen, so lange ihm noch ein Fuß breit Landes gegönnt sei, um zu verweilen. Sein Leben sei von der Parthei geerttet, der Parthei gehöre es.

Frankreich. — Der social-demokratische Gemeinderath der Croix-Rousse, einer Vorstadt Lyons, hat eine Communalkasse gegründet, durch welche invalide Arbeiter dreifelei Geschlechts, die 25 Jahre in der Gemeinde seßhaft gewesen sind, eine Pension von jährlich 150 Frks. erhalten. — Verdient Nachahmung und wäre nützlicher, als alle Missions- und Dombou-Kassen!—

— In Marseille haben am 24. Febr. unruhige Auftritte stattgefunden. Ein Linienregiment weigerte sich, die Republik hoch leben zu lassen, und es wurde nach dem Obersten desselben mit Steinen geworfen. Gegen Abend wurde die „Place de la Republique" durch die Truppen von der Menschenmasse gesäubert und der dortstehende Freiheitsbaum umgehauen, wodurch jedenfalls die „militärische Ehre à la Louis Napoleon" gerettet worden ist.

— Der Polizeipräfekt Carlier ist von Paris „nach dem Rhein" abgereist! — Besser wär's, wenn er „in dem Rhein" läge! —

## Allerlei.

### Der Galgen in Trier*).

Es gibt ein Holz auf Erden, das nie im Lenz gesproßt,
Es trug nur faule Früchte, der Raben graufe Kost.
In seinem Stamm schried nimmer ein liebend Paar sich ein —
Vermaledeite Namen des Henkers Hand allein.
Wie einem Giftbaum wichen die Menschen scheu ihm aus;
Den Hut tief in den Augen verdarg man sich den Graus.

Nun aber steht in Trier solch Holz, das lieblich blüht.
Von weiß und rothen Rosen im Winter selbst umglüht.
Die Wache mag's nicht hindern —; das Volk kränzt ed' es graut,
Das Holz den Freiheitskindern zu Schimpf und Schmach erbaut.
Wohl der Geliebten Namen schrieb ihm der Henker ein;
Sie steh'n in Blumenrahmen, als soll' ihr Festtag sein.
Und Ludwig Simon's Name steht oben treu und gut,
Und wer vorüber gehet, zieht frieriges den Hut.
Und wenn noch hundert Gräber die Stange richten auf —
So herzlich grüßt euch Keiner den leeren Hut darauf.

## Stadtschau.

### Anfrage.

Wenn ein Knabe irgendwo ein Fenster einwirft, sei es nun aus Bosheit, Muthwillen oder Unvorsichtigkeit, was hat derselbe verdient? Antwort: daß man ihm den Hintern etwas auskehrt und so ist's abgemacht, nicht wahr? — Höre Welt und staune! Auf dem Lauferplatz warf ein Knabe aus Muthwillen ein Fenster ein, derselbe wurde auf Veranlassung des Eigenthümers arretirt und auf den Thurm gesperrt. „Wie lang glaubst du wohl?" — „Wie lang? — doch nicht länger als ein paar Stunden!" — „Prosit Bruder! Der 12jährige Knabe saß 62 Stunden auf dem Thurm!" — „Wir steht der Verstand still, ist's möglich?" — „O ja! Bei Gott und in Nürnberg ist Alles möglich!" —

## Wochenrundschau.

Die vor einigen Wochen in unserm Blatte berichtete Spukgeschichte in den geheiligten Räumen eines dahier bekannten, sehr bekannten, sehr geachteten und sehr gesürchteten Gebäudes hat sich leider! wie in unsern poesielosen Tagen so manches Poesieschwelgende nicht Poesie ist, wenn man's bei Licht betrachtet, sondern was ganz Anderes — auch als Folge der derbsten Prosa des Lebens herausgestellt. Es hat sich nämlich bewiesen, daß kein Geist in dem gedachten Amtszimmer rumore, sondern daß es nur salva venia Ratten gewesen, die solch ungeheuren Allarm verursachten und zwar dadurch, daß sie mit ihren Schwänzen in den Glockenzugdraht sich verwirrten und auf diese Weise heillosles Gelöse verursachten.

Wie man vernimmt, sollen demnächst mehrere Pärchen von Damen, über welche schon mehrmals der Brodacher seine Lobeserhebungen fluthen ließ, ein gewisses Haus „droben auf der Höh'" bei Gutmbach nicht nur im Aeußern, sondern auch im Innern kennen lernen. Sollte sich dies bestättigen, so kann man der Polizei hiefür nur Dank sagen, denn in einigen, ihr wohl bekannten Straßen ist es, Gott sei's geklagt! schon so weit gekommen, daß bei einbrechender Dämmerung, es braucht gar nicht einmal volle Nacht zu sein, eine ehrliche Frauensperson kaum ungefochten ihres Weges gehen kann, weshalb es nur immer sehr gut ist, wenn einmal Strenge wieder gezeigt wird.

Auch in vergangener Woche haben die Gläubigen von St. Crispin, vulgo Diebe, reiche Ernte in unserer Stadt gehabt. Statt daß sich die Diebstähle verringerten, vermehren sie sich von Tag zu Tag und scherm Vernehmen nach soll sogar ein eignes Sicherheitspolizeibureau aufgestellt werden, das in noch ungetheilterer Thätigkeit, als der bisher mit genanntem Polizeizweige betraute Beamte es vermögte, die Sicherheitsthumsbesicherheit schützen soll. Den besten Schutz könnte sich eben das Publikum selbst geben, denn in der That ist unter zehn Diebstählen kaum Einer, zu den nicht die Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit der Bestohlenen Gelegenheit gegeben hätte!

An einem der testen Tage trug sich dahier ein Fall zu, für dessen Richtigkeit, obgleich uns seine Wahrheit versichert wurde, wir nicht einstehen können. Ein junger Mann hat schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit einem Mädchen, das der Mutter des Liebhabers aus verschiedenen Gründen nicht behagte. Das Verhältniß hatte Folgen und als die Mutter davon erfuhr, gab es eine heftige Scene zwischen ihr

*) Am 7. Januar ward Ludwig Simon, der Abgeordnete von Trier zur deutschen Nationalversammlung, zum Tode verurtheilt, und da er im Auslande sich befindet, sein Name auf öffentlichem Markte in Trier durch Henkershand an den Schandpfahl geschlagen. Dieselbe Nacht eine Woche in der Nähe steht, wurde dieser Pfahl nächtlich bekränzt und mit Blumen geschmückt.

Digitized by Google

und dem Sohne, in Folge deren der Letztere sich so weit vergaß, ein Messer aus der Tischschublade zu ergreifen und mit demselben auf die Mutter zu gehen. Nur die schnellste Flucht rettete dieselbe vor dem Tode aus der Hand des eignen Kindes, obgleich der Wüthende ihr das Messer blindlings noch nachwarf und der Mutter eine, zum Glücke leichte, Verletzung hiedurch zufügte. Zur amtlichen Kenntniß soll der beklagenswerthe Auftritt nicht gekommen sein.

Zur Abwechslung einmal wieder eine drohende Feuersbrunst. Am 23. Febr. entstand in einem hiesigen Bürgerhause im Keller dadurch Feuer, daß glühende Asche in ihm ausgeschüttet worden war, welche Brennstoff nahe zu liegen kam, diesen ergriff, sich ihm mittheilte und dadurch den Brand verursachte. Zum Glücke wurde der aus dem Keller dringende Rauch gar bald entdeckt und so gelang es, dem drohenden Unglücke noch zuvorzukommen und es im Entstehen zu unterdrücken. (Halt immer a bisla mehr Vorsicht auf Feuer und Licht, ihr lieben Leute, denn Unvorsichtigkeit hat da schon vieles Unglück hervorgerufen.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Es gibt nichts Empörenderes, als sich mit Undank belohnt zu sehen, es gibt aber auch nichts Verachtungswürdigeres, als einen Menschen, welcher aus Interesse seinem Mitmenschen zu schaden sucht. Ich habe vor einiger Zeit in Schweinfurt eine Fabrik eingerichtet, und der Steinmetzengeselle Wilhem Scheck aus Taselhof bat mich, da er keinen Verdienst hatte, mitzunehmen und ihm dadurch eine Unterstützung zukommen zu lassen, was ich auch that. Der Dank, den ich dafür erndete, war, daß mich Scheck verklinerte, und mich in Schweinfurt um mein Brod zu bringen suchte, welches ihm aber nicht gelang da meine dortigen Bauderren Ehrenmänner waren, welche sich von keinem Verläumder beirren ließen; ich hatte dort als rechtlicher Arbeiter meine Schuldigkeit gethan und kehrte ehrenvoll als Nürnberger Bürger in meine Vaterstadt zurück, bis ich vor einiger Zeit in unserer Nachbarstadt Fürth in der dortigen Ultramarinfabrik als Werkführer eintrat, aber auch da werde ich von gewissen Schmutzerlen verfolgt. Benannter Scheck gibt sich seit einiger Zeit unendlich Mühe, mich bei meinen Herren Principalen zu verkleinern. Die Arbeiten, welche bereits schon geordnet sind, sucht dieser Mensch Scheck herabzusetzen, und nicht nur mir, sondern allen meinen Mitarbeitern Schaden zu bringen. Solche schamlose Creaturen sanden aber bei meinem jetzigen Herrn bis daher kein Gehör, weil man mit mir zufrieden ist, es nützt also kein Verläumden, kein Verkleinern, kein wohlstehlenes Arbeiten und was der Scheck noch sonst für schöne Mannöver gebraucht hat. Ich würde über diese ganze Geschichte nicht ein Wort verlieren, denn solche Menschen sind nicht werth, daß man sich mit ihnen abgibt — man macht sich ja nur schmutzig — aber bekannt muß man es doch machen, damit sich Andere, welche in Berührung mit solchen Subjekten kommen, in Acht nehmen. So, Herr Scheck, für diesmal so viel, sollten Sie die Unverschämtheit nochmal haben, unsere Fabrik mit Ihrer Gegenwart zu besch——, so wird man andere Mittel wissen, einem Menschen wie Ihnen, den rechten Weg zu zeigen.

Georg Hauf, Werkmeister.

## Getraute.

Den 23. Februar:

Michael Volkert, Schlossermeister, mit Maria Magdalena Schub von Georgengmünd.

Pius Adam August Pfandner, Schneidergeschäftsführer in Wöhrd, mit Barbara Burkhardt daselbst.

Johann Jacob Bauer, Strumpfwebergeselle in Wöhrd, mit Margaretha Johanna Ulrika Pommer daselbst.

Joseph Carl Dinger, Aktuar beim kgl. Kreis- und Stadtgericht, mit Maria Anni von hier.

Johann Sörgel, Müllergeselle, mit Maria Crescentia Bösch von hier.

## Gestorbene.

Den 1. März:

Anna Marg. Muschweck, Taglöhners-Witwe, a. 75 J., Entkräftung.

Anna Dorothea Bachmeyer, Rheinschiffmeisterstochter, a. 21 Jahre, Wassersucht.

Magdalena Wilhelmine Bing, Posamentierer, a. 9 Mt. blut. Bräune.

Katharina Christine Forster, Frauenhaarkünstler, alt 1 Jahr, Zehrfieber.

Den 2 März:

Katharina Barbara Kleinhienz, Kaufmannstöchterlein, alt 1 J. 9 Mt., Zehrfieber.

Johann Paul Schaller, Schuhmachermeister, alt 75 Jahre, Wassersucht.

Anna Katharina Louise Meckel, Gurtlermeisterstochter, alt 22 J. 2 Mo., Kindbettfieber.

Johanna Katharina Gruber, Tünchergesellenstöchterlein, a. 7 Mt. 14 Tg.

## Anzeigen.

### Warnung.

Einem Gerüchte zu Folge, das unter den Arbeitern des Schneiders-Urwerbes in Umlauf ist, und sogar von einigen derselben behauptet wird, als hätte ich mich dem saubern Geschäfte des Denuncianten-Wesens hingegeben, muß ich öffentlich erklären, daß ich mich vor allen meinen Mitmenschen, ja sogar vor meinem eigenen Schatten schämen würde, wenn ich das Bewußtsein in mir trüge, einer so elenden That fähig zu sein.

Ich warne daher Alle, die solche böswillige Verläumdungen gegen mich aussprechen, daß ich, wenn mir auch nur das Geringste von der Art zu Ohren kommt, die geeigneten Schritte zu thun wissen werde.

Steinlich.

### Beachtenswerth!

Einem gewissen Fräulein H., welches früher schon in vertraulichen Verhältnissen mit den Herren Dr. L. und S. gestanden ist, wäre es gewiß sehr erwünscht, wenn solche hier wären, um den Verlust ihres geliebten Handlungsdieners P., welcher nach W. abreiste, zu ersetzen.

### Sonntag den 9. März

große Produktion im Bamberger Hof.
Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

### Berichtigung.

In Nro. 26 dieses Blattes soll in der Regelsuppeanzeige des Gast- und Kaffehausebesitzers Herrn Weidinger nicht Weidinger, sondern der Beobachter selbst unterzeichnet sein, da das ganze auf einem bloßen Scherz beruhte.

Die Redaction des Beobachters.

### Einlauf.

Die Warnung an Eltern, worin vorkommt, daß ein gewisser Gäßler junge Mädchen zu verführen trachtet, findet keine Aufnahme, weil die Sache nicht genug verbürgt ist, und der Angeber seinen Namen nicht unterzeichnet hat.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 8. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Pronnenten in ihre Wohnung gebracht. — Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Philemon. (Dritter Jahrgang.) Nro. 29.

## Guckkastenmann.

### Aus der Geschichte.

Seit Jahrtausenden erschienen den Völkern der Erde periodenweise zwei weibliche Gestalten; beide von Statur und Wirkung verschieden, sucht Jede ihre Existenz in der Vernichtung der Andern. Während nun die Erste einen majestätischen Lichtglanz von sich strahlt, verbreitet die Zweite nur graue, finstere Nacht. Während die Erste jugendfrisches Leben, regs Selbstbewußtsein, Thatkraft in die Herzen der leidenden Menschheit frömt, hat die Zweite nur Stumpfsinn und Verderben in ihrem schreußlichen Gefolge. Es erschient demnach die Erste als Tochter des Lichts. Die Zweite dagegen als Tochter der Finsterniß.

So geschah es nun, als in jüngster Vergangenheit die Tochter des Lichts vom Sonnenuntergang über Europa einherschritt. Sie erschien in einem Lichtgewande gleich dem Glanze der Morgensonne; rasch war ihr Gang, doch heilverkündend und feierlich ihre Haltung, ihr Blick aber war ernst. In der Rechten trug sie eine Fahne, auf welcher in Flammenschrift die Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" zu lesen waren; um ihrem Haupte schlang sich ein Band mit der Inschrift: „Wahrheit, Freiheit, Liebe." In der Linken trug sie eine Wage: Die verschiedenen Völker erfreuten sich ihres majestätischen Anblicks und erkannten sie als den Genius ihres Heils, sie schaarten sich um ihre Fahne und betrachteten sich gegenseitig, jedes das andere als Brudervolk, gefolgt ihrem Banner opferten die Völker Alles, Gut und Leben, denn sie erkannten dieses als heiligste Pflicht. —

Während dieser ernsten Zeit-nun lag die Tochter der Finsterniß scheintbar todt darnieder, es war nordwärts vom Sonnenaufgang. Sie war umhüllt mit einem langen schwarzen Kleide, ihre Wangen waren bleich, doch ihr Ausdruck verrieth Heimtücke und Biß. In der Rechten faßte sie ein Schwert, worauf geschrieben stand: „Eiserne Gewalt", um ihre Stirne wand sich ein Band mit der Inschrift: „Der Zweck heiligt die Mittel." In der Linken hielt sie Ketten und Bande und ihr ganzes Aussehen verkündete Unheil und Verderben.

Viele nun, die den Lichtglanz der Ersteren nicht ertragen konnten, fanden die Zweite in ihrem ohnmächtigen Zustande liegen, darüber ergriff sie Angst und Schrecken; doch sie traten zu ihr hin, hielten ihr köstliches und wohlriechendes Wasser vor Mund und Nase und die Ohnmächtige kam wieder zu sich. Ihr erster Hauch schon verbreitete eine derartige Finsterniß, daß der bereits dunkelroth gewordene Glanz der Ersteren, von finstern Wolken umdüstert ward; dessen freuten sich ihre Retter ungemein und wandten alle nur möglichst stärkende Mittel an, bis die Schwache wieder zur vollen Kraft genaß. Nun trat die Tochter der Finsterniß mit Riesenschritten wieder einher, finstere, dichte Nacht verbreitete sie überall, und den noch übrigen Glanz der Ersteren drängte sie so dicht zusammen, daß dieselbe nur noch als röthlich flimmernder Stern aus weiter Ferne leuchtete, allmählig dem Untergange nahend, verschwand sie endlich — doch nicht auf immer — dem wehmüthigen Auge ihrer Getreuen.

Ein grausses Dunkel brach nun plötzlich herein und das scheußliche Gefolge dieser schwarzen Nacht brachte Entsetzen über die vorher so hoffnungsreichen Völker. Die dumpfen Gemächer füllten sich und das jugendfrische Leben und die Thatkraft erbleichte hinter Schloß und Riegel, ja, gleich Todesspuken fühlten die Völker das Schwert der eisernen Gewalt, denn Tod und Verbannung war das Schicksal Vieler.— Doch noch ein Lichtschimmer blieb ihnen zurück im Angesichte dieser schwarzen Nacht, die Entschwundene stählte ihr Bewußtsein im Erkennen des Wahren, des Schönen und des Guten, und flüsterte ihnen beim Abschied in sanften melodischen Tönen noch zu, daß sie in verklärter Pracht einst wiederkehrt.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ach, da ist ja mein Bocksborn! Ich habe ja gehört, du seiest nach unserem letzten Höllenfest noch auf die Erde, um dort die letzten Stunden des Karnevals zu genießen.

Bocksborn. Ganz richtig, höllische Hoheit! Ich bin wie ein Blitz, nicht nach Köln und Rom, sondern in's protestantische Nürnberg hineingefahren und habe mich daselbst sehr amüsirt.

Teufel. Nun, so erzähl' doch einmal, was du Alles gesehen hast!

Bocksborn. Je nun, viel! sehr viel! Ich hab' einen Marquis Posa gesehn, der in einer solch defecten Kleidung gesteckt ist, daß man ihn eher für einen Vagabunden hielt, als für den berühmten Freund des spanischen Königssohnes.

Digitized by Google

Weiter kam mir auch ein ganz netter Napoleon entgegen, der mich stellte und in ächtem Nürnberger Französisch mir zurief: „Grüß dich Gott! Grüß dich Gott! Wou gähst denn hin? Gäh mit mir!“ — Ich fragte nun Seine Majestät den Kaiser Napoleon, wo er denn eigentlich hingehen wolle, worauf wieder im besten Nürnberger Französisch die Antwort erfolgte: „Oriz gäh a weng zum Volkseck und nehm an Stauß Kümmel zu mer, und nan gäh a weng jon Rotter, dau git's an recht woltsign und gonin Ochsafouß!“ — Ich gab dem Schnaps- und Ochsenfuß-liebenden Napoleon das Versprechen, ihn bei Rotter zu besuchen, und wir trennten uns.

Teufel. Hat denn der Kaiser seinen prächtigen Enkel, den jetzigen Republikspräsidenten, nicht auch bei sich gehabt?

Bocksh oen. Wäre nicht rathsam gewesen, denn der Herr Enkel steht gerade nicht im besten Renomee. Doch weiter. Majestätisch, wie die Göttin Juno, kam eine Maria Stuart dahergeschritten, fiel aber einem Rudel der ungezogensten Buben in die Hände, welche sie hin und her zerrten, wodurch sie am Ende sogar die Krone verlor. Indem sie sich nach der Entsallenen bückte, sprang ein Bajazzo heran, und zur Maria gewendet, sprach er pathetisch:

„Die Krone ist vom deinem Haupt gefosten,
Du hast nichts mehr von irdischer Majestät;
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob die ein Freund, ein Retter auferstieht.“

Auf diese ächtpoetische Ansprache erwiderte die holde königliche Maria in kreischendem, nur durch die Larve gedämpften Ton: „Gäih zou, wos hilft denn dis dös Gschmarr! Hau löiber döi Dunnerdoudn weck, döi roßign, daß ih an Fried kröig!“ — Und wie Shanderdeg gegen die Türken sein scharfes Schwert, so schwang der Bajazzo nun seine Pritsche gegen das junge Nürnberger Deutschland, und schwer sausten die Hiebe des tapferen Helden auf die harten Köpfe der Angreifer. Die junge Bande zerstob, der Bajazzo reichte Ihrer schottischen Majestät den Arm auf so zierliche Art, wie ungefähr ein Holzhauer seiner Frau ein Scheit Holz zum Sägen hingibt und fragte mit schmeichelnder Stimme: „Wou gähst denn öiz hih, Madla?“ — „Nauch Wühr naus! Gähst eppet mit?“ — Die Antwort darauf vernahm ich nimmer, sah aber, wie Bajazzo und die schottische Königin eiligst mit einander fort-ilten.

Teufel. Was sich liebt, das findet sich.

Bocksh orn. Ja! Bei diesem Pärchen wird's aber umgekehrt gewesen sein; da wird's geheißen haben: „Was sich findet, das liebt sich!“ — So habe ich noch mancherlei Masken getroffen. Spanier, die so wenig vom Spanischen verstanden, wie ein ächter österreichischer Korporal von Klopstocks Messiade; Tyroler und Schweizer, die den Moritzberg und Hohenstein für die 2 höchsten Berge der Welt halten; Göttinnen, die das richtige Vorgefühl in sich tragen, daß Plassenburg für eine ächte Göttin eben kein unrechter Himmel sei; Ritter, die ihren ritterlichen Sinn dadurch bewährten, daß sie in den Gasthäusern Messer und Gabeln für herrenloses Gut erklärten; und so noch gar Manche, die dem 19. Jahrhundert gerade nicht zur Zierde gereichen.

Teufel. Nun laß's gut sein, die Welt wird nicht besser.

## Weltchronik.

Bayern. — Die bayr. Staatsschuld beträgt gegenwärtig nicht weniger als 141 Millionen Gulden, was, zu 4 Prozent gerechnet, jährlich 5 Millionen 640,000 fl. Zinsen macht!— Ja, ja! Schulden kosten Geld! —

Oesterreich. — Der Kaiser wird im Monat März dem Lande seiner „getreuen Kroaten“ einen Besuch abstatten, um sich persönlich von dem Zustande des Volkes zu überzeugen.— Das kroatische Gesindel wird weiters nicht jubeln! — Vielleicht bezahlt es mit dem in Wien in den Oktobertagen gestohlenen Geld seine Illuminationen u. s. w.

Preußen. — In Berlin soll sich ein Geistlicher geweigert haben, die Leiche des berühmten Lortzing einzusegnen, weil der Verstorbene ein — Schauspieler war! — Wird halt auch Sägspäne statt des Hirns im Schädel haben! —

— Kürzlich wurde in Erfurt in allen Leihbibliotheken auf Anordnung des Magistrats der bekannte Roman von Eugen Sue „die Geheimnisse des Volkes“ in Beschlag genommen und darauf den Flammen übergeben. — Es fehlt nur noch das Herumverbrennen! —

Kurhessen. — Der Jubel, womit die kurhess. konstitutionell gesinnten Truppen bei ihrem neulichen Einzug in Kassel von den wackeren Bürgern begrüßt wurden, hat den Kurfürsten, der bei seiner Rückkehr stumm und kalt empfangen worden, so verletzt, daß er den Bezirksdirektor zu sich kommen ließ und ihm sagte, er möge bei kommenden Fällen die Polizei besser handhaben! — Viel klüger wäre es, wenn statt der Polizei — Recht und Gesetz besser gehandhabt würden!

Nassau. — Soldaten-Faustfust! — Auf dem am 3. März in Wiesbaden abgehaltenen „Kasinoball“ kam es zu einem ärgerlichen Auftritt. Der Abgeordnete Wimpf, in einem Gespräch mit mehreren Offizieren vom Oberlieutenant v. Krüger provozirt, sagte diesem seine Meinung auf etwas derbe Weise, mit dem Beifügen, er (v. Krüger) sei Offizier und werde nun wissen, was er zu thun habe. Krüger zog es vor, dem Wimpf einen schweren Leuchter an den Kopf zu werfen. Wimpf warf mit einer Flasche nach seinem Gegner, ohne ihn zu treffen, worauf Krüger und noch andere Offiziere den Säbel zogen und auf Wimpf eindrangen. Wimpf gelang es, sich eines in einer Ecke stehenden Säbels zu bemächtigen, den er zu seiner Vertheidigung zog. Oberlieutenant Hadeln sprang darauf mit gezogenem Säbel vor Wimpf, hat ihn, den Säbel zu beseitigen, er stehe ihm dafür, daß ihm nichts widerfahre. Mittlerweile aber hatte Krüger, ohne daß es diese beide bemerkten, dem Wimpf schon einen Stich in den Unterleib versetzt. Dieser wurde sogleich zu Bette gebracht und ärztliche Hülfe herbeigeholt. Die Wunde soll, da die Kraft des Stiches durch die Kleidung etwas gebrochen war, nicht gerade lebensgefährlich sein, doch wird eine längere ärztliche Behandlung stattfinden müssen. — Eine saubere Aufführung für sogenannte „gebildete Leute!“ —

Frankreich. — Bei Gelegenheit eines in der Deputirtenkammer zur Diskussion gekommenen Antrags, wegen Widerrufs der Verbannungsgesetze gegen die Bourbonen, sagte ein Mitglied der Linken unter Anderm: „Ich billige die Ver-

Digitized by Google

bannungsgesetze, denn ich halte sie für gerecht und nützlich, so lange die Abstimmlinge der königlichen Race sich zu Gegnern der Nationalsouveränetät und folglich zu Mitschuldigen ihrer Ahkunft machen. Diejenigen, die den Tod Ludwigs des Sechzehnten bemitleideten, die gegen seinen Tod stimmten, wollten uns das Königthum zurückführen." —

## Allerlei.

### März-Erinnerungen.

(Eingesandt.)

Ein kalter Winter war, der alles Land erstarrte,
Der jede frohe Blüth' in Eis und Schnee verscharrte;
Mit eis'gem Bande weit die Welt' umfangen hielt,
Daß nicht ein kleines Reis des Lebens Odem fühlt'.

Da blühten keine Veilchen und Röslein sachten nicht,
Und freie Ranken strebten nicht spielend auf zum Licht;
Nur rabenschwarze Tannen, und Eichen blätterlos
Erhoben noch das Haupt aus Schnee und feuchtem Moos.

Da kam ein heißer März, da fing es an zu brechen,
Da löste sich das Eis auf Strömen und auf Bächen;
Es zuckt ein Wetterschein beleuchtend durch das Land,
O wie da Alles gleich ein neues Leben fand!

Wild brauste es heran von grünen Rheingestaden,
Und sprach ein Donnerwort an die Aristokraten,
Und jauchzt' dem ganzen Volk mit heller Stimme zu:
Heraus, die Freiheit kömmt, heraus aus eurer Ruh!

Da strahlt ein frisches Roth auf jedem Angesichte,
Es glänzte jedes Aug' in einem hellern Lichte;
Es zuckte jeder Arm in kühner Heldenkraft,
Wie rüstig wurde da am neuen Werk geschafft!

„Die Ketten reißt entzwei, die Dränger aus dem Lande,
Nicht länger tragen wir der alten Knechtschaft Bande!
Die Menschenrechte sind ein allgemeines Gut,
Für sie ergreift das Schwert mit ernstem Männermuth."

Da ward im Augenblick dem Volk sein Recht gegeben,
Man schwur, nur für das Volk, für Deutschland nur zu leben;
'S ist eine neue Zeit, man muß ihr Rechnung tragen,
Wir werden Glück und Heil dem Volke nicht versagen.

Da fühlte jede Brust ein heiliges Erglühen:
Jetzt wird dem Vaterland ein neuer Frühling blühen,
Ein glücklich Volk lebt jetzt im freien deutschen Land,
Die Frühlingsgabe hat Gott seinem Volk gesandt.

Jetzt ist es wieder März und russisch kalter Winter,
Das deutsche Volk liegt da, ein großer — armer Sünder;
Rechte, schutz- und willenlos, ein Spott der ganzen Welt, —
So haben habe Thaten des Volkes Wohl bestellt!

Wo ist die deutsche Kraft, wo ist die deutsche Ehre?
Wo findet jetzt im Reich die Freiheit Schirm und Wehre?
Sie wird als heimathlos von Land zu Land gejagt,
Verspottet und gehetzt; und peinlich angeklagt.

Und bleibt es ewig so, blüht uns kein Frühling wieder?
Gewiß, nicht ewig drückt der Winter uns darnieder;
Schickt eine neue Zeit der große Weltenlenker
Dann — wünsch' ich Gnade nur der Freiheit letztem Henker!

## Stadtschau.

### Die Meinung eines Unpartheiischen.

Die Geschichte mit den Engelhard'schen Eheleuten und dem verstorbenen Aschenteller, von welchem schon mehrere Male im Beobachter und jetzt auch in dem Fränkischen Kurier gesprochen wird, bewegt auch mich ein Wort über diesen unglaublichen Vorfall zu sprechen. Man lese Nro. 21 d. Bl., so wird man finden, daß die Ehefrau Engelhard beschuldigt wird, den Aschenteller mit einem Scheitholz unmenschlich geschlagen zu haben und daß sie in Folge dessen nebst ihrem Manne verhaftet sei. Dies aber scheint unwahr, weil die Engelhard nicht verhaftet wurde; die gekränkte Frau gab nun aber im Beobachter Nro. 24 die Sache, wie sie sagt, wahrheitsgetreu an. Auf dieses folgt nun im Fränkischen Kurier und im Beobachter Nro. 26 eine Entgegnung, man lese und vergleiche und das Licht in dieser Sache liegt sehr nahe.

Erstlich fragt sich's: Was hatte Aschenteller Nachts zwölf Uhr in einem Hause zu thun, worin er kein Recht hatte, zu bleiben? Antwort: Seine Geliebte war daselbst bei einer Wittwe auf der Stube und zwar mit noch 2 andern Mädchen! — Aschenteller wurde schon 2 mal durch die Polizei nächtlicher Weile dortselbst herausgeholt — ein Beweis, daß sein Aufenthalt dort nicht geduldet wurde. In Nro. 26 heißt es weiter, Aschenteller sei die Stiege hinaufgegangen und über zwei liegende Körper gefallen, und da habe er über Sittenlosigkeit, welche die Engelhard'schen dulden, geschimpft, es wird also zugestanden, daß Aschenteller geschimpft habe, daß er betrunken war, wird auch von Seite des Schwagers und Bruders nicht widersprochen. Ferner schimpft Aschenteller über Sittenlosigkeit, er selbst aber geht mit Schimpfen und Lärmen in die Kammer seiner Geliebten! — Weiter heißt es: Wer den Haushalt und den Ernährungszweig von Engelhard kennt ꝛc., — wir wissen, daß Engelhard Schuhmachermeister ist, mit zwei Gesellen arbeitet, dabei noch 3 Schlafherren in Miethe hat; dies kann vielleicht zum Beweis dienen, daß er keinen unredlichen Nahrungszweig nöthig hat: Doch weiter. Als Aschenteller den Spektakel zu groß machte, lief die Frau Engelhard mit einem ihrer Hausgenossen auf die Polizeiwachstube, aber es waren keine Polizeisoldaten anwesend. Die Aeußerung, welche von Seite der Wächter gemacht worden sein soll: „Weest den Keel zum Hause hinaus!" gab den Engelhardischen ein gewisses Recht, gegen den unberechtigten Ruhestörer aufzutreten. Daß die Sache so unglücklich ausfiel, ist sehr zu bedauern. Es wird von der andern Seite zugestanden, daß man den nun Verstorbenen 3 Stiegen hinabgeworfen habe, und dies scheint uns ein wenig unwahrscheinlich, denn es war ihm kein Arm, kein Bein, ja sogar kein Finger gebrochen, blos der Hinterkopf war zerschlagen, und das hatten die Aerzte nicht augenblicklich entdeckt. Der Unglückliche hat sich jedenfalls im Hinabstürzen den Kopf an der Stiege zerschlagen.

Es frage sich nun Jeder selbst, wenn in einem Hause die nächtliche Ruhe gestört wird, ob er nicht äußerst ungehalten darüber ist? Es mag der Intelligenteste sein, so wird er den Ruhestörer fortschaffen lassen, und hat er keine polizeiliche Hülfe, so schafft er sich selbst Ordnung im Haus; das ist schon sehr oft geschehen und geschieht vielleicht noch öfters, ohne daß es so unglücklich ausfällt. Weil aber das Unglück geschehen ist, so muß man den Mantel christlicher Liebe darüber decken und

Digitized by Google

nicht dem armen Engelhard noch in seinem Geschäft Schaden bringen wollen.

Dies ist die Meinung eines Unpartheiischen.

(Anmerkung der Redaktion.) Der Beob. meint, es hat Eines wie das Andere nicht recht und erklärt, daß er über diese Geschichte nichts mehr aufnimmt.

## Nürnberger Stadtlügen.

Der sechste März dieses Jahres, dritter Jahrestag der Proklamation vom 6. März 1848, wurde in Nürnberg auf eine so erhebende und freudige Weise gefeiert, daß fast der ganzen Bevölkerung die Augen übergegangen sind und dieselbe jetzt von der Freiheit so wenig sieht, wie Herr Eisenmann von der Reaktion.

Ein Nürenberger Bürger soll der Reinlichkeitspolizei den Vorschlag gemacht haben, den Befehl zur Straßenreinigung nur dann ergehen zu lassen, wenn er nothwendig und es auch Zeit dazu ist. Derselbe ließ neulich nach einem solchen „Glockenbefehl" sogleich das Eis vor seinem Hause wegschaffen, und acht Tage darauf hatte er doppelt so viel als vorher.

Das herrliche Gäßchen, welches vom Heumarkt (Theresienplatz) in die Tetzelgasse führt, soll mit nächstem chaussirt und mit entsprechenden Trottoirs versehen werden, wodurch unsere Stadt eine neue Zierde erhalten wird. Auch sollen 4 Gaslämmen in demselben angebracht werden, zur Erleichterung der daselbst Beunruhenden.

Während der letzten Faschingstage soll im städtischen Leihhause eine solche Ueberfüllung mit versetzten Gegenständen eingetreten sein, daß die in demselben arbeitenden Beamten ihre Geschäftszimmer räumen und auf dem Dache arbeiten mußten. Auch wurde eine Wache am Eingange aufgestellt, welche allzudicke Personen zurückweisen mußte, da es im Innern des Gebäudes an Raum gebrach.

Die schon vor 14 Tagen hier gesehenen Lerchen und Schmetterlinge sollen Aufenthaltskarten gelöst und sich in einem Backofen eingiebt haben, da ihnen die äußere Luft doch noch nicht ganz frühlingsmäßig erscheint. Auch sollen sie von der Armenpflege warme Kleidung und wöchentlich drei Suppenbillets erhalten haben.

Hr. v. Hassenpflug wird in Nürenberg als sehr geistreicher und reeller Mann allgemein verehrt.

## Anzeigen.

### Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiermit die Anzeige, daß Hr. Sänger nicht mehr bei mir in Arbeit ist, daß ich mein Geschäft mit einem andern Geschäftsführer betreibe und bitte somit alle meine Gönner nach wie vor um Ihr gütiges Wohlwollen.

Margarethe Schäp, Schneiderswittwe
in der unteren Schmiedgasse, Nr. 459.
nächst dem Milchmarkt.

Auf Obiges beehre ich mich hiermit allen Freunden und Bekannten, sowie den werthen Gönnern genannter Wittwe, anzuzeigen, daß ich bei ihr in Arbeit bin und daß ich es mir zur größten Aufgabe machen werde, Ihren gütigen Aufträgen mit prompter und reeller Bedienung entgegenkommen zu können.

J. Martin Zimmermann.

### Bravo! Da capo!

schallte es, und was geschieht? Heute Samstag Abend ist im Gast- und Kaffeehaus des Herrn Weidinger abermals ungeheuer große Metzelsuppe, indem das heute zum Tode bestimmte Schwein dem vor acht Tagen geschlachteten an Qualität und Quantität nicht das Geringste nachläßt und man also einer gewaltigen Anzahl von Knochen und Würsten entgegen sehen kann. Es sind daher Alle eingeladen und auch der „verantliche Redacteur" des Intelligenzblattes.

Der Beobachter.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag auf dem Schießhaus St. Johannis zum Erstenmale ein lebendes Quodlibett mit 6 Personen. Abends im goldenen Stern (in Gostenhof).

Montag Birkmann's Wiethschaft (Engelhardsgasse).

### Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 10. März große Concert-Produktion im goldenen Adler von der Musikgesellschaft Koris. Fremdenkarten können Sonntag von 1 bis 2 Uhr im goldenen Adler in Empfang genommen werden, ohne deren Besitz ist Niemanden der Zutritt gestattet.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Heiliges Kreutz bei St. Johannis.

Sonntag den 9. März findet von den Unterzeichneten Quartettmusik statt, wozu ergebenst einladen

Dietrich, Odel, Grißler, Theist. Auer.

Anfang halb 4 Uhr.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag d. 4. März große Produktion im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im Neubauersgarten. Abends bei Hentel im Schwänlein in der Schlotfegergasse, durchaus neue Pieces.

Montag Nachmittag Production vom Kleeblatt auf allgemeines Verlangen: Bei Borsch, zur neuen Wirthschaft, jetzt zu den Düppler Schanzen genannt, in Fürth. Höflichst laden ein

Wildner, Meetel und Zigmann.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 8. März Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

### Einlauf.

Der Artikel über das hübsche Weibchen, welches ganz trostlos über den Ausmarsch ihres Geliebten ist, kann keine Berücksichtigung finden, denn der Beobachter findet kein Vergnügen darin, liebende Herzen zu quälen, auch wenn das Herz in einem Manne und Soldaten getheilt ist, trösten ist doch schöner. Darum beruhigen Sie sich, liebe L****, es kommen ja genug andere wieder, und an die Farbe gewöhnen Sie sich schon wieder.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 340. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 11. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 24 Nr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit und angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Rosina. (Dritter Jahrgang.) Nro. 30.

## Guckkastenmann.

### Konstitutionelle Gedanken.

(Staatsrecht ꝛc. von Joh. Chr. Frhrn. v. Aretin.)
4. Bd. S. 127.

„Sobald das System der Täuschung in einer konstitutionellen Monarchie von der Mehrheit der Staatsbürger durchschaut ist, neigt es sich zu seinem Ende; daß es aber nicht sogleich entdeckt wird, ist lediglich den heiligen Namen: Verfassungsurkunde, Landtag, Volksabgeordneter, und andern dergl. Redensarten zuzuschreiben, durch welche man das Volk einige Zeit täuschen kann, bis dasselbe zur Erkenntniß gelangt, daß es mit Unrecht den Schein für die Wirklichkeit, Worte für That, Dreistigkeit für wahre Kraft, die Charlanterie für Weisheit angesehen hat.

Niemand ist jedoch unfähiger zu regieren, als der Freund des Trugs und der Willkür. Wer gut spielen lernen will, muß sich nicht angewöhnen, zu betrügen. Alle Ränkesucht entsteht aus Mangel an rechtem Geschick. In die konstitutionelle Monarchie taugen nur redliche und heldenkende Männer, nicht aber solche, die da glauben, man könne nur mit List oder Gewalt regieren, die jede regelmäßige Regierung für eine wehrlose, und jeden geraden Mann für beschränkt und zu öffentlichen Aemtern untauglich halten — die sich dem Wahne hingeben, die Geschicklichkeit bestehe im Wortbrechen und im listigen Ausweichen — die endlich die Lehren der Geschichte nur als eine Sache der Meinung betrachten, und daher nicht glauben wollen, daß es eben so schändlich als gefährlich sei, ein Grundgesetz umzustürzen.

Sie berufen sich auf die Umstände. Wenn man ihnen diese Berufung gelten läßt, so wird die Verfassung nie in's Leben kommen, denn immer und ewig wird man sich auf die Zeitverhältnisse berufen. Ihre Verblendung ist der einzige gefährliche Umstand; sie sind es, die durch Verweigerung zugesicherter Rechte Unzufriedenheit und Mißtrauen erzeugen. Alles wird ruhig und zufrieden werden und bleiben, sobald sie sich als konstitutionell erweisen.

Sie wollen aber entweder die Verfassung umstürzen, und dann sind sie selbst als die eigentlichen Revolutionäre zu behandeln, oder sie wissen nicht recht, was sie wollen, dann muß man sie als unfähig entfernen. Immer schaden sie dem Ansehen der Regierung, und anstatt den Thron mit Zutrauen, Ehrfurcht und Liebe zu umgeben, rauben sie ihm dieses Alles. Der Monarch vor Allen soll daher aufmerksam auf das System seiner Minister sein, und nie gestatten, daß diese die Verfassung erschüttern. Klüger und zugleich aufrichtiger wäre es, gleich den Despotismus wieder einzuführen.

Es kommt in manchen Ländern noch so weit, daß man sich vertheidigen muß (oder von „Bundestruppen" gemaßregelt wird), wenn man der beschwornen, vom Monarchen selbst eingeführten Verfassung anhängt. Hieran haben meistens die Minister die Schuld.

Die gewöhnlichen Minister lieben nie die Vaterlandsfreunde, weil diese nicht für andere Interessen zu brauchen sind. Aber eben um die fremdartigen Interessen zu verdrängen, müssen in der konstitutionellen Monarchie die Patrioten ans Ruder kommen.

Minister, welche dem Fürsten rathen, die von ihm eingeführte Verfassung zu brechen, lassen ihn gleichsam Folgendes zu seinem Volke sagen: „Ich habe euch eine Verfassung gegeben, um den Schreiern den Mund zu stopfen, und weil es für den Staatskredit ersprießlich war, auch für die pfiffigen Minister nicht gefährlich schien. Nun sehe ich aber, daß es euch einfällt, Ernst daraus machen zu wollen. Dadurch wird meiner Umgebung, den Ministern und ihren guten Freunden zu viele Gewalt, zu viele Lebensannehmlichkeit entzogen. Umstoßen will ich diese Verfassung nicht sogleich, sondern lieber noch warten, bis die politischen Verhältnisse dieses Unternehmen ganz gefahrlos machen (bis etwa der Bundestag den Verfassungsbruch unter seinen Schutz nimmt). Diejenigen von euch, die so dumm sind, den Verfassungseid zu ehren, verdienen als Schwachköpfe verstoßen zu werden, nur die sind geschriebe Menschen und meine wahren Freunde, die, ferne von kindischer Gewissenhaftigkeit, meinen Ministern zur Wiedererlangung der vorigen Willkür verhelfen. Nur für Solche sind die Belohnungen und Auszeichnungen des Staats, die Uebrigen mögen sehen, wie weit sie es bringen mit ihrer einfältigen Ehrlichkeit!" — —

Das ist im Jahr 1824 geschrieben worden. Nichts Neues unter der Sonne! Vergleichende Anmerkungen mit den Tagesereignissen sind hier überflüssig. So wird's auch fortgehen, bis die Völker zum klaren Bewußtsein ihres Rechts und ihrer Kraft kommen. Dies zu verhindern ist Sache der

Digitized by Google

Volksfeinde, es zu befördern, Pflicht jedes Vaterlandsfreundes. Einsicht ist Macht! Darum Bildung, Aufklärung der Völker über ihre heiligsten Menschenrechte! —

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bocksborn, weil ich gerade gut aufgelegt bin, wollen wir wieder einmal dichten, daß die Funken davon fliegen. Um mich der Ausdrucksweise des ästhetischen Herrn Dr. Laffaux zu bedienen: mir ist's so kannibalisch wohl als wie zehntausend Säuen.

Bocksborn. Gut! Thun wir Schillereien, Göthiren oder gar Hauffchiren?

Teufel. Alles zusammen, dann gibt's eine tüchtige, poetische Olla potrida! Wenn's auch gerade keinen Sinn hat; die Hauptsache ist, daß sich das Zeugs reimt! Wenn wir's nur so zusammen bringen, wie der hochselige Dichter Leberer, dann flecks schon.

Bocksborn. Wie gehen dann unsere Gedichte doch auch im Druck heraus, als wie andere hohe und niedere, große und kleine Dichter?

Teufel. Das will ich meinen! Wir müssen uns doch bei den Käfehändlern unsterblich machen! — Doch jetzt Ruhe. Ich fange an, aber nota bene! lauter Lebereime müssen's sein. Also:

Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Stier,
In München trinket man am sechsten März viel Bier!

Bocksborn:

Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Polen —
Auf Erden insgesammt wird immer viel gestohlen.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Grafen —
Die Wolle scheert man gern den guten, dummen Schafen.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Besen,
Der große Haimn ist in London schon gewesen.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Sauen —
In London wird gar Mancher recht tüchtig durchgehauen.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Tressen —
Der Hassenpfug regiert noch immer in Kurhessen.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Stein —
Wer gern Papiere fälscht, kann niemals ehrlich sein.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Kreuzer —
Für große Menschen hat zwei starke Fäuſ' der Schweizer.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von Zwetschgenbrüh' —
O göttlich-bayrische Gebirgsartillerie!

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von Stiefelschmier —
Wo's viele Lumpen gibt, da gibt's auch viel Papier.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Bock —
In Oestreich weiß zu führen man excellent den Stock.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Menschen —
Viel Schwabronirt wird bei den Dreds'ner Konferen—schen.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Kalb —
Das Halbe ist nicht ganz, und's Ganze ist nicht halb.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von großen Füchsen —
In München ist jetzt gar Herr Eisenmann zu sehen.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Füllen —
Herr Eisenmann kaufe sich in München eine Brillen.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Hand —
Herr Tröger ist noch immer ein bayrischer Landstand

Teufel (niest). Api! api! api! api!

Bocksborn (niest auch). Api! api! api! api!

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Affen —
Sardinien säubert sich von seinen finstern Pfaffen.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von Ochsenguk —
Ausräumen brauchte öfters gar mancher solcher Stall.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Maus —
Der Bundestag der sitzt in einem schönen Haus.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Kalb —
Du bleibst halt doch mei Löbn, mei allerliebster Schatz.

T. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Betz —
Noch besser als Censur ist doch ein Preßgesetz.

B. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Bären —
Das G'scheidteste wird sein, wenn Beide wir aufhören.

Teufel. Hast recht, alter Sünder! Aber sag' nur einmal: Du hast ja einen verflucht schlechten Reim gemacht! Hast ja auf „Menschen" — „Lousezeuschen" gereimt; das ist ja unter aller Kritik!

Bocksborn. Je nun — da kommt's nicht darauf an; der Dichter Leberer verzeiht mir's schon, wenn ich ihm in's Handwerk pfusche.

Teufel. Der verzeiht dir's freilich, weil er gestorben ist, aber die noch lebenden Dichter, die werden dir einen poetischen Hochverrathsprozeß an den Hals werfen.

## Weltchronik.

Bayern. — Der Kaiser von Oesterreich hat wieder drei Orden ertheilen lassen an die Herren Taxis, Hailbronner und Hagens, alle drei bayerische Militärs.

— Die am 1. März erschienene Nro. 3. des „Münchener Charivari," ein witzig sein wollendes, dabei aber höchst geistloses Blatt, wurde konfiscirt! — Doch nicht, weil es geistlos war? Wär' zu verwundern!

— Zur Feier des Jahrestags der Proklamation vom 6. März 1848 hat am 6. März d. J. im bayrischen Hof zu München ein Festmahl stattgefunden, an welchem sich über 100 Personen, größtentheils Mitglieder des „konstitutionell-monarchischen Vereins für Freiheit und Gesetzmäßigkeit", betheiligten. — Bitt' euch um Gotteswillen! Gibt das noch — Menschen auf der Welt! —

— König Ludwig passirte am 2. März das Unglück, auf der Straße niederzustürzen und sich den Fuß zu beschädigen, so daß er das Bett hüten muß.

Preußen. — Dem Vernehmen nach sollen jetzt die Pferdeverkäufe (in Folge der Demobilmachung) untersagt sein, weil man die eigenthümliche Erfahrung machte, daß Oesterreich diese Pferde massenweise ankaufe. — Bequemen die Oesterreicher vielleicht „Retirir-Pferde"? —

Mecklenburg-Schwerin. — Durch eine großherzogliche Verordnung ist das Gesetz vom 23. Mai v. J. „zum Schutze der persönlichen Freiheit" aufgehoben worden! — Vielleicht kommt bald ein anderes Gesetz „für allgemeine Sclaverei!" Herr Eisenmann! All's noch keine Reaktion???

— In der Landtagsversammlung wurde ein Regierungsrescript verlesen, in welchem auf die Nothwendigkeit der Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung hingewiesen, und deshalb eine „Verordnung wegen Wiederherstellung der körperlichen Züchtigung als Strafe" der ständischen Genehmigung

Digitized by Google

empfohlen wird! — Wir wüßten in Deutschland Leute genug, die das Durchprügeln verdienen würden! —

Schleswig-Holstein. — In Altona kam es am 3. März Nachts zu den ersten Wirthshausschlägereien zwischen österreichischen und holstein'schen Soldaten. — Was sich liebt, neckt sich!

— In Boitzenburg ist dem österreichischen Militär ein Armeebefehl mitgetheilt worden, nach welchem hinfort jeder Diebstahl mit Pulver und Blei oder dem Strange bestraft wird. Die vielfachen Klagen, welche neuerdings aus Lübeck und Hamburg eingelaufen sind, mögen diese Verschärfung hervorgerufen haben. — Von Bundesexecutionssoldaten ist es doch recht unpolitisch, wenn sie stehlen! —

Hamburg. — Viele Hundert entlassene Soldaten der holsteinischen Armee haben sich für Brasilien anwerben lassen. Bis zum 1. April, dem zur Abfahrt bestimmten Tag, sind sie mit freier Station in einer dem Hafen gegenüberliegenden Straße, dem sog. „Johannisbollwerk", einquartiert. Fünfundzwanzig Thaler Handgeld erhalten sie erst bei der Abfahrt; sie haben sich auf drei Jahre verpflichtet. — Das ist der Fluch der Deutschen, daß sie fast allen Herren dienen! —

— In Hamburg soll die Desertion unter den österreichischen Truppen sehr überhand nehmen; die Deserteure sind aber lediglich assentirte Ungarn, welche nach England entliehen. — Glückliche Reise! —

Frankfurt. — Auf der Straße von Sachsenhausen nach Oberrad kam es am 1. März zwischen Sachsenhäusern und bayrischen Jägern zu blutigen Schlägereien. Die Bayern in ihrem kriegerischen Muth, (?) verwundeten nebst anderen auch einen alten, unbetheiligten Mann bedeutend! —

Italien. — In Neapel wird die Sonntagsfeier strenge gehandhabt. Alle Läden müssen geschlossen sein, nur nicht die Taback- und Lotterieläden, weil sie der noblen Regierung Geld eintragen.

In England steht eine Verringerung der Einkommensteuer bevor. — Bei uns dagegen kann man gar nicht genug kriegen! —

— Londoner Blätter melden: „Angekommen Assessor Lommelsch aus Hessen, flüchtig wegen des Verbrechens, seinen Eid nicht gebrochen zu haben."

Frankreich. — In Paris ist Marschall Dode de la Brunerie am 1. März in seinem 77. Jahre gestorben. Er machte alle Schlachten der Republik und des Kaiserreiches mit.

— Der Polizeipräfekt Carlier wird in Aachen mit dem Direktor der preußischen Polizei eine Konferenz haben, um Maßregeln gegen die Flüchtlinge zu verabreden. — Also Menschenjagd! Pfui! —

## Allerlei.

### Der arretirte Teufel.

Nun haben doch die Freigeister spektakelt, daß es keinen Teufel gäbe. Dieser Tage ist er am hellerlichten Tage in der Stadt Brünn in Mähren, umjubelt von der Gassenjugend, — selbst die Jugend glaubt an keinen Teufel mehr — von Gensdarmen eingebracht worden. Die Sache hängt folgendermaßen zusammen. In der Nähe von Brünn war eine Bauersfrau eines Kindleins genesen. Im Vertrauen entdeckte sie der Kindsfrau, daß sie ein ganz Töpflein Zwanziger für das Kindlein seit langer Zeit gespart habe. Kaum war's spät Abends geworden, da erschien der Teufel in höchsteigener Person und sagte, ohne eine große europäische Rede zu halten: Frau, du gibst mir entweder Dein Kindlein oder dein Töpflein Zwanziger. Was wolle die arme Frau, deren Mann verreist war, machen? — Sie gab das Töpflein mit den Zwanzigern. Gleichwohl theilte sie den teuflischen Besuch ihrem katholischen Seelsorger mit. Dieser, ein aufgeklärter und wohlwollender Herr, der im Volke den plumpen Teufelsglauben längst bekämpft hatte, erkannte sofort den Betrug und gab der Bäuerin folgenden Rath. Wenn die Kindsfrau wieder kommt, sagte er, so sagt nur, wie froh ihr wäret, daß sich der Teufel mit dem Zwanziger-Töpflein begnügt und nicht auch die 50 Thaler verlangt habe. Die Bäuerin that, wie ihr der kluge Seelsorger gerathen; und richtig, kaum hatte sie sich der Hebamme brevoirirt, als auch Abends der Teufel wieder da war und sich die 50 Thaler ausbat. Während aber der Schwarze nach den harten Thalern verlangen trug, trug ein hinter dem Bettschirm versteckter Gensdarm nach seinem stattlichen Schwanze Verlangen, den er sofort packte. Der Herr Gensdarme griff so derbhaft zu, daß sich der Teufel überlegelte, und „Jesus Maria" ausrief. Der angebliche Teufel war Niemand anders, als der Mann der Hebamme. Die Frau erhielt ihr Töpflein mit Zwanzigern wieder, wenn auch ein paar gefehlt haben, und der Herr Diabolus ward unter allgemeinem Jubel der Brünner Straßenjugend ins Gefängniß gebracht.

Hieraus ersieht man wieder, welchen Schaden der Aberglaube und welchen Nutzen eine vernünftige Aufklärung zur Folge hat.

(Dorfbaebier.)

## Gespräch.

Schmädecke: Nu sag' mal Bummel, warum is denn Krausnick wieder Oberbürgemeester von Berlin geworden?

Bummel: Der Gemeinderaths-Vorsteher Fähndrich sagt: „Für seine vielen Verdienste."

Schmädeke: Na nu möcht' ick wissen, wo die Verdienste bei Krausnicken stecken.

Bummel: I du Schaafskopp! 6000 Thlr. alle Jahre, det is doch'n ganz hübscher Verdienst!

Schmädeke: Ja uf die Art — denn hat Fähndrich recht.

---

Der „Albany Knickerbocker" in London rühmt sich, in seinem Bureau einen Hund zu haben, dessen Instinkt bewunderungswürdig ist. Dieses Thier gehört einem Zeitungsausträger und machte alle Morgen mit seinem Gebieter die Runde bei sechshundert Abonnenten des Journals. Als der Zeitungsausträger einmal krank und so gebindert wurde, seinen Dienst zu versehen, diente der Hund seinem Ersatzmann als Wegweiser; er blieb, wie er gewohnt war, bei der Thüre eines jeden Abonnenten stehen, ohne auch nur einen zu vergessen.

Digitized by Google

Bei jeder solchen Thüre gab er ein Zeichen, indem er mit dem Schweife wedelte, und — das ist schon das beste — bei jenen, die mit dem Abonnementsgelde im Rückstande waren, bellte er. (!)

## Aufgeschnitten.

Preuß. Lieutenant: Ich sage Ihnen, es ist nichts Versteuerbares in dem Paquet, es sind blos Anweisungen darin für ein Reiter-Regiment, wie es die Säbel gebrauchen soll.

Zöllner: Thut mir leid, aber das Paquet muß dennoch aufgeschnitten werden.

Lieut. Und ich sage Ihnen, wenn ein preußischer Lieutenant sagt: „auf Ehre", ist es so gut, wie aufgeschnitten.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Unserer lieben Stadt Fürth steht ein großer Verlust bevor. Der herrliche Philadelphia äußerte nemlich in einer Gesellschaft, „daß es ihn nicht mehr freue, und er bald abscheiden werde."

Theures Kleinod! verlasse uns nur nicht eher, als bis Fürth von den Demokraten gesäubert ist, denn dies hast du uns ja versprochen.

Einen kleinen Beweis seiner Humanität lieferte derselbe vergangenne Fastnacht, wo er sagte, und zwar öffentlich:

„Wenn nur alle Masken die Hälfte brechen würden"

und doch ist derselbe sehr weichherzig, denn bei Gelegenheit einer Begräbniß, welchen Condukt derselbe begleitete, hat er schrecklich geweint; — ob Krokodilsthränen oder andere weiß man nicht.

— Die Perle (Stephan Reif) ist zwar noch hier, wird aber nächste Woche seine Reise nach London antreten und zwar, wie man hört, in Begleitung des berühmten Optikers, Herrn Anton B....., welcher zu gleicher Zeit den berühmten Stiefelschaft in einer Chatoulle bei sich führt.

### Gestorbene.

Den 3. März:

Anna Barbara Bergner, Spitalpfründnerin, alt 90 J., Altersschwäche.
Johann Michael Bär, Kammmachermeister, alt 52 Jahre, Bleichsucht.
Ludwig Christian Carl Zacharias, Kammmachermeister, alt 61 Jahre, Wassersucht.
Ludwig Nikolaus Schweiger, Schuhmacherssohn, alt 15 J., Abzehrung.
Susanna Vogelsang, Eisengerichtsbotenswittwe, alt 75 Jahre 11 Monat, Altersschwäche.

Den 4. März:

Anna Margaretha Löhner, Maschinist-Lohnsiftengattin, alt 63 Jahre, Wassersucht.

Den 5. März:

Maria Magdalena Köchert, Mechanikustochterlein, alt 1 J. 10 Wochen, Gehirnlähmung.

Den 6. März:

Joh. Michael Holzinger, Kupferhammerschmiedmeister, alt 78 Jahre, Altersschwäche.
Heinrich Karn, Handlungskommis, alt 30 Jahre, Wassersucht.
Klara Maria Schweinlein, hinterlass. Witbstocht., alt 39 J., Abzehrung.

Den 7. März:

Johanna Babetta Hereth, Webermeisterstochter, alt 1¼ Jahr, Brustentzündung.

## Anzeigen.

### Warnung.

Einem Gerüchte zu Folge, das unter den Arbeitern des Schneider-Gewerbes in Umlauf ist, und sogar von einigen derselben behauptet wird, als hätte ich mich dem saubern Geschäfte des Denuncianten-Wesens hingegeben, muß ich öffentlich erklären, daß ich mich vor allen meinen Mitmenschen, ja sogar vor meinem eigenen Schatten schämen würde, wenn ich das Bewußtsein in mir trüge, einer so elenden That fähig zu sein.

Ich warne daher Alle, die solche böswillige Verläumdungen gegen mich aussprechen, daß ich, wenn mir auch nur das Geringste von der Art zu Ohren kommt, die geeigneten Schritte zu thun wissen werde.

Steinbuch.

### Nachruf,

geweiht

dem dahingeschiedenen Herrn

### Johann Georg Holzinger.

Schlaf sanft, schlaf sanft in Deiner stillen Kammer
Du treuer Freund, Du frommer Biedermann;
Zum Letztenmale schlug der Glocke Hammer
An Deines stillen Lebens Uhrwerk auf
Geendet sind des Daseins Wechselspiele,
Der Vorhang fiel, Du zogest ein zur Ruh';
Des Todes Hand führt aus der Welt Gewühle
Den Leib zur Gruft, den Geist den Sternen zu.

Du bist nicht mehr! Doch Dein Gedächtniß lebet —
Als wie ein Phönix, der sich stets erneut
Aus seiner Asche in die Höhe hebet —
In uns'rer Brust für eine Ewigkeit!
Du schaffetest ja mit sorgenvollem Fleiße
In Mitt' der Deinen stets mit treuem Sinn,
Und gabst nach ächter Biedermannes Weise
Dich gern dem Dienst für's Wohl des Nächsten hin.

Drum schlafe sanft! Im Land wo Engel wohnen,
In unser Aller stillem Heimathland,
Wo hohe Freuden gute Thaten lohnen,
Wo schon so mancher Edle Ruhe fand, —
Da wird auch Die von Gott gelohnet werden,
Was Du mit frommen Sinne stets vollbracht,
Vergolten Die, was Du gewirkt auf Erden —
Wenn er Dich weckt einst aus des Grabes Nacht!

### Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm alle Sorten Mode-, sowie Beamten-, Militär- und Konfirmanden-Kappen, auch alle Arten Bouttearbeiten auf das Schönste und Billigste zu haben sind. Gravate werden jede Sorten Glace- und auch waschbierne Handschuhe auf das Billigste gewaschen und schön schwarz gefärbt.

Aufträge werden angenommen in S. Nr. 245 der Nägleinsgasse. Christ. Lindner,
Bouttier und Kappenmacher in Steinbühl.

### An Fräulein H.

Wenn Dich die Lästerzunge sticht,
So laß Dir Dies zum Troste sagen:
Die schlechten Früchte sind es nicht,
Worau die Wespen nagen.

### Berichtigung.

Das liebe Schwein, welches am vergangenen Samstag zum Tode gebracht werden sollte, hat von ihren 3 Gnadentagen Gebrauch gemacht, und weil der Hahn krähete, wurde die Bitte gewährt, es wird also sonach morgen Mittwoch die Sache, so wie sie Samstags annoncirt war, ins Leben gerufen werden.

Der Beobachter.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 240.
Druck von Kuhr.

Digitized by Google

Donnerstag. 13. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2½ Thlr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Ernst. (Dritter Jahrgang.) Nro. 31.

## Guckkastenmann.

### Ueber die Liebe zu den Hunden.

Merkwürdig ist die Liebe der geistreichsten Männer für die Hunde, welche ein günstiges Geschick ihnen zugesellt hat. Ihr Aeußeres — ihre zierliche Gestalt, ihre Behendigkeit, ihre Drolligkeit ist es, welche sie ihren Herren ihrer macht; mehr aber noch bringen ihre einschmeichelnde Zuthätigkeit, ihr dreister Muth, ihre makellose Treue, ihr unterwürfiger Gehorsam, ihre unermüdliche Wachsamkeit — Eigenschaften, welche selbst bei höhern Naturen ihren Rang behaupten — das hohe Wohlgefallen gegen sie hervor. So hat Fausts Pudel durch Göthe einen unvergänglichen Namen erhalten. Friedrich der Große, der neueren Zeit zu gedenken, ließ seinen geliebten Jagdhunden in Sanssouci Denkmäler errichten. Aber auch in den letzten Stunden dieses einzigen Mannes mußte der Lieblingshund neben ihm auf einem Sessel ruhen. Sterbend bemerkte er noch, wie solcher seine Lage veränderte, und gab sich nicht eher zufrieden, als bis er wieder seine vorige Stellung einnahm. Der berühmte englische Dichter Byron widmete seinem treuen Neufundländer ein Trauergedicht, dessen tiefgefühlter Inhalt auf die Höhe des Werthd, den er ihm beilegte, schließen läßt. Als Walter Scott von seiner weitesten und letzten Reise auf seinen Landsitz zurückkehrte, waren seine Hunde seine höchste Freude. Sichtlich erheiterten sie das Ende seiner Tage wie sie um ihn herumsprangen und seine Hände leckten, und sich gar nicht beruhigen wollten, ihn wieder zu sehen, sie, welche seinen Umgang, seine Arbeiten versüßen mußten. Auch der treffliche deutsche Dichter Chamisso*) hatte es kein Hehl, daß es ein Ereigniß für ihn war, seinen ihm so werthen Hund, den er nun so lange vermißte, aus unbekannter Ferne wieder bei sich eintreffen zu sehen. Er läugnete nicht, mit unsäglicher Freude das getreue Thier oft und wiederholt umarmt zu haben. Ebenso machte in des bekannten Gelehrten und Naturphilosophen Steffens Leben zweimal ein Hund einen denkwürdigen Abschnitt. Einmal in seiner frühen Jugend. Schon bei seiner Wiege wachte der treue Hund, war Gefährte oder unschuldiger Gegenstand seiner Spiele, kluger Beobachter aller Mitglieder der Familie, nothwendiger Begleiter bei den mannigfaltigsten Umgängen in entfernteliegende Orte, endlich überhaupt der geliebte Gastfreund, welcher jeglichem Familiengliede seine Neigung, Laune und Temperament abzumerken wußte. Da überkam denselben eine böse Krankheit, und, was keiner wollte, übernahm der Vater selbst, den flutsern und unvermeidlichen Entschluß, mit ihm hin in's nahe gelegene Meer zu fahren, und das arme Thier hinunter in den Tod zu stürzen. Steffens kann nicht rührend genug die einsame Rückkehr des Vaters zu der Familie schildern, in Thränen um den alten Bekannten zerflossen. Der zweite Fall ereignete sich bei Steffens Reise nach Glückstadt. Sein einziger Trost war ein neufundländischer Hund, den er auf seiner mineralogischen Reise an der Nordsüste mit sich genommen, mit dem er alle Fährlichkeiten, selbst den Schiffbruch erduldet hatte. Er war in seiner verlassenen Lage und bei seinem Aufenthalt in Hamburg fast sein einziger Trost. Als er von da nach Glückstadt sich begab, auf einige Zeit wohlfeiler in der Nähe von Rendsburg zu leben, wo er seinen Vater wußte, erlag das arme Thier dem Schusse des Schloßwächters, und in tiefster Betrübniß kehrte der gebeugte Steffens nach Hamburg zurück, wo die wenigen Freunde es an der herzlichsten Theilnahme und allen erfinnlichen Mitteln der Erheiterung nicht fehlen ließen.

In neuester Zeit hat das öftere Wiederkehren von Unglücksfällen durch tolle Hunde strenge Polizeimaßregeln gegen dieselben hervorgerufen. In der That gibt es zu ernstem Bedenken Anlaß, daß dieses sonst so treue und dem Menschen unentbehrlich gewordene Thier, welches der herrlichen Eigenschaften so viele zählt, einer fürchterlichen Krankheit unterliegt, die Allem, was in ihr Bereich geräth, den fürchterlichsten Untergang droht, die ohne besondere Vorzeichen*) plötzlich in ihrer vollen Kraft ausbricht, und selbst bei sehr zweifelhaft scheinenden Symptomen dennoch zum gefürchteten Ausgange führt. Und diesem Gräßlichen ist ein Thier ausgesetzt, mit dem wir unser Lager theilen, mit dem wir sorglos unsere Kinder spielen lassen, und das uns mildin jeden Augenblick nicht geahntes Verderben droht. Dies muß allerdings zur Vorsicht auffordern, und ohne in dieser Beziehung zu weit zu gehen und

*) Obgleich französischen Ursprungs, war Chamisso früh nach Deutschland gekommen, und wurde einer unserer gemüthlichsten und nationalsten Dichter.

*) Dies ist ein Irrthum des Herrn Verfassers; bei jedem Falle der Hundswuth gehen bis sehr bemerkbare Veränderungen im Betragen des Thieres voraus.

in lächerliche Verzagtheit auszuarten, mag es doch wohl gerechtfertigt erscheinen, der zu großen Vermehrung gewisser Gattungen der Hunde zu steuern und das Halten derselben in gehörige Schranken zu verweisen.

## Der Teufel und dessen Regierung.

**Bockshorn.** Höllische Hoheit, von der Erde sind mehrere Depeschen und auch Bittschriften eingelaufen. Soll ich Ihnen dieselben vorlesen.

**Teufel.** Ja wohl, ich habe gerade Zeit.

**Bockshorn.** Nro. 1 lautet:

Der unterzeichnete Vorstand nimmt sich die Freiheit an Ew. höllische Hoheit eine unterthänigste Bitte zu stellen. Unser Verein nimmt täglich an Mitgliedern ab, und es könnte daher leicht der Fall eintreten, daß sich derselbe ganz auflösen müßte. Indem wir nun bei der wachsenden Aufklärung unter dem Volke auf keine neueintretende Mitglieder mehr zählen können, so haben wir, laut Beschlusses einer Generalversammlung, uns entschlossen, an Ew. höllische Hoheit die gehorsamste Bitte zu stellen, uns mit einigen Hundert Mördern und Sklaven, behufs der Komplettirung unseres Vereins, gnädigst auszuhelfen, und ernennen hiemit Ew. höllische Hoheit und Hochdero Minister Bockshorn zu Ehrenmitgliedern. Welch hohe und edle Personen unser Verein zu seinen Ehrenmitgliedern zählt, möge daraus ersehen werden, daß sich auch ein General H. und ein Minister H. unter denselben befinden.

Indem wir einer gnädigen Gewährung entgegensehen, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht

Ew. höll. Hoheit treugehorsamste
Mitglieder des monarchisch-konstitutionellen Vereins für
Freiheit und Gesetzmäßigkeit zu X.
Fledermaus, Vorstand.

**Teufel.** Kannst mir nach einigen Tagen dein Gutachten über diese Sache abgeben. Fahre fort.

**Bockshorn.** Nro. 2 lautet:

Bitte eines Dichters
an Seine höllische Hoheit.

Ich bitte nicht um Geld und Gut
Und nicht um einen neuen Hut,
Nicht um einen Kord voll Zwetzel
Und auch nicht um ein Paar Stiefel,
Nicht um ein Paar flitzige Socken
Und nicht um einen Bambusstocken,
Nit um Schlafala, nit um Häckala,
Eh nit um Schwefelstekala,
Nicht einmal um ein Ordensband —
Herr Teufel! Ich bitt' um — — Verstand!
Den wollen Sie mir gnädigst geben —
Ich hatt' ihn nie in meinem Leben,
Obgleich viel Schönes ich gemacht —

Hochachtungsvoll
der Dichter von der Schl...t.

**Teufel.** Daß Den alle Wetter! Der kann noch schöner reimen als wir und der Lehrer! Wollen sehen, ob seine Bitte zu erfüllen ist.

**Bockshorn.** Nro. 3 lautet:

Unterthänigste Vorstellung und Bitte
der Einwohner Holsteins.

Höllische Hoheit! Sintemal und alldieweil es dem allerdurchlauchtigsten deutschen Bundestag in seiner unergründlichen Weisheit gefallen hat, unser Land und dessen Einwohner mit einem kaiserlich-königlich österreichischen Bundesexekutionskorps zu erfreuen und zu beglücken, so hat sich dadurch leider der traurige Umstand ergeben, daß manche Soldaten der herrlichen, bestandenen Armee die Begriffe von „Dein" und „Mein" noch nicht recht sich zu eigen gemacht haben und Gegenstände für ihr Eigenthum ansehen, die ihnen nicht gehören, und sogar solche mitnehmen, wenn sie nicht angenagelt sind. Der kommandirende Herr General hat nun freilich eine strenge Verordnung erlassen, wonach jeder Diebstahl mit dem Tode bestraft wird, da man aber blos die bestraft kann, welche man erwischt, und dies immer die wenigsten sind, so leben wir noch immer in großer Besorgniß um unser Eigenthum und bitten daher Ew. höllische Hoheit, sich beim hohen deutschen Bunde um gnädige Zurückziehung der Exekutionsarmee huldreichst zu verwenden.

Die Einwohner Holsteins.

**Teufel.** Auch nicht übel! Kannst es meinem Staatsrath zur Prüfung vorlegen. Du bist entlassen.

## Weltchronik.

**Bayern.** — Zwei Nummern des s. v. „Volksboten" wurden auf Befehl der k. Staatsanwaltschaft wegen darin enthaltener Schmähartikel gegen die Kammer der Abgeordneten konfiszirt und ist eine Untersuchung gegen den noblen Redacteur derselben eingeleitet. Der nämliche Volksbote ist vom Münchener Stadtgericht zu **10,000 fl.** Entschädigung wegen Beleidigung des Fürsten Wallerstein verurtheilt worden! — Wer wird denn diese 10,000 fl. bezahlen? Wahrscheinlich die prächtigen Freunde des Herrn Zander!

— Der bayr. Herr Finanzminister hat nach dem für die letzten vier Jahre vorgelegten Budget eine Million zu wenig in seiner Kasse, die zu viel ausgegeben worden ist; er will deßhalb eine Erhöhung der Grund- und Dominikalsteuer vorschlagen. — Nur gut, wenn man sich gleich zu helfen weiß!

**Oesterreich.** — Der Kaiser hat sich am 6. März wieder das unschuldige Vergnügen gemacht, in Wien Allarm schlagen zu lassen. Binnen 20 Minuten standen 12,000 Mann schlagfertig vor dem Kaiser. Diesem gefiel dieses Kunststückchen so, daß er der Mannschaft vom Feldwebel abwärts eine dreitägige Gratislöhnung auszahlen ließ.

**Preußen.** — Die Gräfin Ida Hahn-Hahn hat ein Werk unter der Feder, das den Namen: „Mein Weg von der Finsterniß zum Licht, vom Irrthum zur Wahrheit" führt. Die Frau Gräfin ist bekanntlich katholisch geworden. — Wieder eine überspannte Närrin mehr in der Welt!

— Aus Greifswalde erfährt man, daß das dortige Kreisgericht das Ministerium des Auswärtigen ersucht hat, Herrn Hassenpflug die auf den 19. März anberaumte Vorladung wegen Fälschung zu insinuiren. Erscheint der Geladene nicht, so würde er steckbrieflich verfolgt werden müssen. — Herr Hassenpflug, jetzt wär's aber Zeit, daß Sie Ihr Ministergeschäftchen aufgeben und sich auf die Beine machen würden, sonst treten Ihnen die preußischen Gensd'armen auf's Leder!

Digitized by Google

**Kurhessen.** — In Kassel fand am 6. März Abends ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer preußischen und österreichischen Patrouille statt, welch letztere nicht aus dem Wege gehen wollte; zwei Oesterreicher und ein Preuße wurden durch Bajonnetstiche schwer verwundet und mußten ins Lazareth geschafft werden. — Alt's druff! —

— Der Beschluß der unter dem (bayrischen) General Damboer bestandenen Untersuchungskommission wegen des Verhaltens der kurhessischen Offiziere ist für die höhern Offiziere ungünstig, für die Subalternen günstig ausgefallen! — In der öffentlichen Meinung stehen sie alle als Ehrenmänner da — mag eine militärische Kommission urtheilen wie sie mag! —

In **Holstein** sind sämmtliche Bürgerwehren aufgelöst worden. Auch die Aufhebung des im Jahre 1848 erlassenen Jagdgesetzes und die Jagdberechtigung aller Grundeigenthümer wird erwartet. — Glückliches Holstein! Für deine jetzigen „Freunde" ist Nehmen süßer als Geben!

**Italien.** — In Venedig wurde kürzlich ein 24 Jahr alter Bäckergeselle aus Ordenburg erschossen, weil er einen öster. Soldaten durch Vorzeigen eines in ungarischer Sprache gedruckten, aufrührerischen Programms des Londoner Revolutions-Komité zum Treubruch verleiten wollte. Der Soldat machte selbst die Anzeige davon und wird jedenfalls für diese seine herrliche That (?) belohnt werden.

**Frankreich.** — Ein Antrag in der Deputirtenkammer zur Erbauung einer Art von Börse für die Pariser Arbeiter ist mit 413 gegen 218 Stimmen abgelehnt worden. — Was brauchen sich aber auch die reichen Herren mit dem Loos der armen Arbeiter zu beschäftigen! Ist ja unnöthig und trägt nichts ein! —

## Stadtschau.

### Erwiderung.

Der Artikel aus F., worin ein gewisser Werkmeister **Hauf** mich des Undanks, der Verläumdung und der Unverschämtheit beschuldigt, bewegt mich, der Wahrheit getreu, einige Worte zu erwidern.

Dieser Hauf ist der frechste Lügner, **denn nicht** ich bat ihn, mich nach Schweinfurt mitzunehmen, **sondern** er bat **mich**, weil ich die Arbeit kannte, er aber nicht. Er hat es in Schweinfurt durch sein liederliches Betragen so weit gebracht, daß er die Stadt binnen 12 Stunden verlassen mußte; er ist also wieder ein unverschämter Lügner, weil er nach vollbrachter Arbeit nicht als braver Nürnberger Bürger zurückkehrte, sondern als davongejagter! — Die Arbeit in Schweinfurt aber habe ich und mehrere meiner Mitarbeiter fertig gemacht. Ich stand sechs Jahre bei den Herren Zeltner und Heine in Arbeit, und bin bei Herrn Meister Schadbach zwölf Jahre, ein Beweis, daß ich der Mann nicht bin, für welchen mich Hauf ausgeben und nach seinem eigenen Schnitt modeln möchte. Eine weitere Lüge ist, daß ich die Arbeiten, welche der Maurergeselle Hauf angeordnet hat, soll getadelt haben; ich tadle Niemanden, denn tadeln ist leichter als besser machen — dies möge Herr Hauf nur auch beherzigen. Richtig ist aber, daß ich mit Hauf nach Schweinfurt ging, aber im Auftrag des Werkmeisters von Schweinfurt; wer daran schuld ist, daß er in Schweinfurt entlassen wurde, kann er sich selbst am besten sagen, wenn er die Hand aufs Herz legt und die Wahrheit spricht. Ich bin auch nicht in meinem Auftrag nach Fürth in die Ultramarinfabrik gegangen, denn ich habe, Gott sei Dank! das ganze Jahr meine Arbeit, und brauche sonach von Hauf keine Unterstützung. Der Fabrikant in Fürth selbst gab die Veranlassung, weil derselbe einen tüchtigen Werkführer, der die Sache richtig versteht und kein Plauderer ist, in Nürnberg suchte; auf dieses hin bekam ich den Auftrag, da ich gerade in Fürth Geschäfte hatte, einen Freund von mir zu rekommandiren, welches ich auch that, nicht aber um Herrn Hauf um seine Arbeit zu bringen; denn wenn einmal der Herr einer Fabrik einen andern Geschäftsführer sucht, so steht gewiß der aktive nicht mehr fest.

Dies ist meine Antwort auf den Schmähartikel des Werkführers Hauf. Man kennt mich, man kennt Hauf, und das Publikum mag nun selbst darüber urtheilen; dies ist mein erstes und letztes Wort. Ich hätte zwar den Hauf verklagen sollen, allein es gibt Menschen, welche nicht beleidigen können; möge ihm dies Wenige genügen, um sich in der Fabrik recht lange zu erhalten, was ich jedoch bezweifle.

So, Herr Hauf! Nehmen Sie mit dieser Kleinigkeit vorderhand vorlieb; wenn es Ihnen beliebt, noch einmal eine so schöne Lügenarbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben, so werde ich meine Aufwartung auf eine andere Art machen.

Wilh. Scheck.

## Theatralisches.

Am Montag den 10. d. M. gingen Schillers „Räuber" wieder einmal über unsere Bühne. Bietet schon die Handlung des Stückes selbst der ergreifenden Scenen gar viele, so wurden dieselben noch gehoben durch das gute Zusammenwirken des sämmtlichen Theaterpersonals. Hauptsächlich aber müssen wir des Herrn Kühn, Hofschauspielers aus Mannheim, lobend erwähnen, der seine Gastrolle als „Franz Moor" wirklich glänzend und mit tiefer, ächtkünstlerischer Auffassung durchführte, und uns durch sein herrliches Spiel mit dem Abschreckenden des Charakters seiner Rolle wieder versöhnte. Wir wollen nur wünschen, daß Herr Kühn von unserer Theaterdirektion auf recht viele Gastrollen engagirt werde und uns dadurch Gelegenheit gegeben würde, diesen vollendeten Künstler auch in anderen Charakteren bewundern zu können.

## Kleinigkeiten.

Man hatte einem Könige gesagt, daß der Adel in seinen Provinzen sehr arm sei. Als er einige Zeit darnach dieselben bereiste, und die Edelleute in prächtigen Gallakleidern ihre Aufwartung machten, gab der König ihnen zu verstehen, daß sie doch nicht so arm sein müßten, als man ihm versichert. „Sire," antwortete einer von ihnen: „Wir haben alles gethan, was wir schuldig sind, sind aber auch alles schuldig, was wir gethan haben."

Digitized by Google

Frau von Staël, bekannt als eine geistreiche, aber auch sehr eitle Dame, fragte einst, in der Erwartung eines sichern Triumphes, den Kaiser Napoleon: „welche Frau er wohl für die größte seiner Zeit halte?“ — „Diejenige,“ antwortete der große Monarch trocken, „welche die meisten Söhne zur Welt bringt.“ —

„Wie kommt es, daß die Damen so viel sprechen?“ fragte Jemand. Ein Spaßvogel antwortete: „Weil sie alle doppelzüngig sind.“

Gegen eine Dame, deren Reize ihn besonders fesselten, brach ein Herr in folgende Verwünschung aus: „Ich wünschte, Fräulein, daß Sie der Teufel holte, und — daß ich der Teufel wäre.“

## Eisenbahnfahrten.

**Abfahrt nach München:** Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und 3 Uhr 15 Minuten.
**Ankunft von München:** Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
**Abfahrt nach Hof:** Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
**Ankunft von Hof:** Morgens 6 Uhr 55 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
**Abfahrt nach Fürth:** von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
**Ankunft von Fürth:** von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde Länger.

### Getraute.

Den 16. Februar:
Lorenz Hollfelder, Pachtgärtner, mit Christine Ostmann v. Gräfenberg.
Den 23. Februar:
Joseph Friedrich, Sägmühlbesitzer, mit Christine Wilhelmine Grebner von Weidlingen.
Den 25. Februar:
Johann Conrad Meukert, Bindermeistersohn, mit Dorothea Barbara Benz von hier.
Den 2. März:
Johann Georg Gottlieb Kellermann, Hilfslehrer, mit Sophie Margar. Haushalter v. Steinbühl.
Georg Christoph Dorsch, Pfragner, mit Elis. Gommer von Erlangen.
Christoph Ernst Heisch, Gastwirtssohn, mit Maria Louise Philippine Eibel von hier.
Johann Georg Carl Loschge, Handlungs-Commis, mit Agnes Eibel von Würzburg.
Christoph Ernst Wagner, Rothgießermeister in Wöhrd, mit Elisabetha Schöppler von hier.
Matthäus Dorn, Bierwirth, mit Christine Rosine Lubee v. Celenstegen.
Den 5. März:
Friedrich Wittmann, Bäckermeister, mit Susanna Katharine Steininger von Ortenburg.
Den 7. März:
Georg Leonhard Dorner, Patronenfabrikmachergeselle, mit Barbara Trap von hier.

### Gestorbene.

Den 7. März:
Michael Schrandel, Spitalpfründner, alt 74 Jahre, Gastsucht.
Juliana Katharine Hahn, Bäckermeister-Witwe, alt 89 Jahre, Lungenlähmung.
Den 8. März:
Georg Matthäus Kleindienst, Kaufmannssohnlein, alt 24 Woch. Stickfl.
Elisabetha Marg. Merkel, Gürtlermeisterstöchterlein, 4 J. Wochen, Schwäche.
Den 9. März:
Maria Barbara Juliana Permet, Weberstochter, alt 22 J. Abzehrung.
Georg Meinzold, Holzhauer, alt 44 Jahre, Abzehrung.
Den 10. März:
Johann Jacob Gerber, Strohschneider, alt 76 Jahre, Entkräftung.
Georg Balthasar Stockinger, Schneidermeisterssohnlein, a 1/2 J., Stickfl.
Georg Büttner, Maschinenmeistergeselle, alt 65 Jahre, Lungenlähmung.
Klara Johanna Friederike Margaretha Henriette Winter, Stadtgerichtsdiurnistenstöchterlein, alt 15 Wochen, Stickfluß.


## Anzeigen.

### Anzeige und Empfehlung.

Indem ich unterm heutigen von Herrn Georg Ziegler das Gasthaus zum rothen Ochsen S. Nr. 1409 der äußern Laufergasse käuflich übernommen habe, so beehre ich mich hiermit, dies dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte an die Reisenden, mich in meinem Gasthause mit ihrem Besuche zu beehren. Auch erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Lokalitäten desselben sich zur Einstellung von Pferden aufs Beste eignen.

Schließlich bitte ich noch die werthe Nachbarschaft um freundliche Aufnahme in ihre Mitte und ihren gütigen Zuspruch und werde jedergeit Alles aufbieten, das mir geschenkte Zutrauen aufs Rechte zu rechtfertigen.

Nürnberg, den 12. März 1851.

Friedrich Falkner,
nebst dessen Gattin.

### Im großen Saal der Taucher'schen Wirthschaft

findet heute Donnerstag bei hinausgerückten Wänden und brillanter Gasbeleuchtung noch größere Soirée statt, was den verehrten Herren Gästen und sämmtlichen aktiven Herren hiemit mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß mit ungeheuren Opfern der berühmte, 2 Zoll und 5 Linien höher als Breiting singende Tenorbänkler Herr Leyermann vom Hoftheater zu Peru gewonnen ist, mehrere neue Lieder vorzutragen.

Das Festkomite.

### Einladung.

Morgen Freitag Metzelsuppe zur Stadt Frankfurt am Fischbach. Es ladet ergebenst ein

J. N. Schlosser.

### Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Im Laufe dieser Monats können noch mehrere Personen in den Cours des Tanz-Unterrichts eintreten. Es empfiehlt sich achtungsvollst

J. N. Lange,
S. Nr. 339 in der Lammesgasse.

### Empfehlung.

Beim herannahenden Frühjahre erlaubt sich Unterzeichnete zum Waschen und Appretiren aller Gattungen Herren- und Damen-Strohhüte sich bestens zu empfehlen, und verspricht prompte Bedienung.

Karoline Ring,
Brunnengasse L. Nr. 351 in Nürnberg.

### Gesuch.

Ein verheiratheter Mann, gelernter Schneider, sucht durch Ausbessern von Kleidungsstücken, Besorgung von Gängen, als Auslaufen, durch Bedienen von Herren u. s. w. Beschäftigung zu erhalten. Für seine Rechtlichkeit und Gewandtheit kann garantirt werden.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch. Eine Wohnung um 20 oder 22 fl. wird bis Ziel Walburgi zu miethen gesucht. Das Nähere im Laden Nro. 28 nächst dem schönen Brunnen.

(Gesuch.) Ein unmöblirtes, heiteres Stübchen wird bis Walburgi zu miethen gesucht. Breite Gasse L. Nr. 507.

Gesuch. Zu einem mechanischen Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Auskunft gibt die Exp. d. B.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Frechteisgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 15. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 5 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mitbestellungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Christoph. (Dritter Jahrgang.) Nro. 32.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. I.

Na, ist der Karneval endlich vorbei? Habt Ihr jetzt ausgetobt, ausgefuxen, ausmusizirt, ausgetanzt? Nun will ich Euch was sagen, das Ihr Euch hinter die Ohren schreiben könnt, wenn sie groß genug sind, um nöthigenfalls die ganzen Gesetztafeln Mosis dahinter verstecken zu können. Zuerst zu Euch, Ihr pomadeduftenden, gestriegelten, geschniegelten, geschmierten, haar- und hirnverbrannten Jünglinge, Ihr schmachvolles Nachkommen des großen Herrmanns! Herrmann wenn gewußt hätte, was für schmierige Lederpuppen einst den Namen „Deutsche" führen, der hätte sich vor Zorn in Zwetschgenbranntwein ersäuft, und von der Schlacht im Teutoburger Walde wäre so wenig zu lesen, als gegenwärtig von den Märzerrungenschaften des Jahres 1848 zu sehen und zu spüren ist! — Ihr holden Tänzer, ihr Schwitz- und Schmutzigel, laßt Euch etwas fragen. Habt Ihr Euren Parfümeur, Euren Friseur, Euren Schneider, Euren Schuster schon bezahlt? — Oder habt Ihr gepumpt wie ein Reichsgraf, daß Euren Gläubigern die Zähren aus den Augen spritzen, wie aus einem Wasserschlauch! Oder habt Ihr vielleicht so viel versetzt, daß selbst der gewissenhafteste Rentamtsdiener und die gewissenhafteste Gerichtsläufin nicht einmal so viel mehr finden können, daß man einem Soldaten eine einzige Tageslöhnung damit verschaffen könnte? Also nicht einmal 7½ Kreuzer habt Ihr? — Pfui Teufel und österreichische Staatsschuld! — Ihr solltet Euch schämen! — Meint Ihr, weil Euch einige heftische Mädchen angelacht und Euch dabei ihre Zahnlücken gezeigt haben, die sich ausnehmen, wie eine geschossene Bresche in einer belagerten Festung, so seid Ihr nun schon glücklich und seid die ehrenwerthesten Personen, die nur je der Mond beschienen hat? O Ihr Narren! Die Parfümeurs zeigen mit den Fingern auf Euch, die Friseurs mit den Brenneisen, die Schneider mit den Scheeren, die Schuster mit den Pfriemen! Eure Gläubiger verfluchen Euch bis in den untersten Abgrund des Vesuvs und wünschen Euch entweder recht viel Geld, damit Ihr Eure Schulden bezahlen könnt, oder daß Ihr den Hals so oft brechen sollt, als das deutsche Reich wieder zusammengeleimt worden ist. — Ihr großen Lumpen! — Man sollte sich gar nicht über Euch ärgern, denn Ihr seid's so wenig werth, wie ein wankelmüthiger Abgeordneter — aber ich muß mich ärgern über Eure schwindsüchtigen Gesichter und Geldbeutel! Wo wollt Ihr denn jetzt wieder Geld herbringen? Womit Eure Schulden bezahlen? — Zum Arbeiten seid Ihr zu faul, zum Betteln zu dumm, zum Betrügen zu steif und zum Stehlen zu feig! Auf was rechnet Ihr denn dann? Auf eine Erbschaft oder auf einen Gewinnst in der Lotterie? — Dummer Schnack! Denjenigen, der so dumm wäre, Euch in seinem Testamente etwas zu vermachen, den sollte man aus dem Grabe raußreißen, und ihn durch alle Welttheile durchpeitschen, und was die Lotterie anbelangt, na! da werdet Ihr schon nichts bekommen, kriegen geschiedene Leute als Ihr, Esel nicht einmal etwas! — Kurz: Ihr habt getanzt und gepumpt, als ob Ihr unsern Herrgott zum Vater und den Rothschild zum Schwager hättet! Nun, wird Euch schon reuen! Der Herr Vater wird wie ein Donnerwetter Euch das Zipperlein in die Beine fahren lassen, und der Herr Schwager wird sich so wenig um Euch bekümmern, wie um eine beschnittene Dukate, die nur noch so groß ist, wie ein Stecknadelknöpfchen! — Das Geschiedeste wäre gewesen, Ihr hättet Euch in der Fastnacht mit einer Aschenfrau kopuliren lassen und hättet Euch dann am Aschermittwoch in eine volle Aschenbutte mit dem Kopfe hineingestürzt, damit Ihr von der Welt weggekommen wäret. — So! das nächste Mal komm' ich zu den Schlangen, Mädchen wollt' ich sagen! —

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (liegt auf einem mit Diplomatenhaaren gepolsterten Sopha und raucht eine ächtdeutsche Cigarre, von welcher das ganze Dutzend auf 2½ Kreuzer zu stehen kommt.) Ah! ist halt doch was Köstliches um so eine gute Cigarre! Da fällt mir gerade ein, warum die großen Herren so gute Cigarren rauchen! Damit sie wenigstens immer eine Zeit lang in gutem Geruch bei andern Leuten stehen. Doch, fast dünkt's mir, als ob meine Cigarre nicht gar zu gut riechte; ich zahle sie doch theuer genug, wenn ich das Dutzend um 2½ Kreuzer nehme. Ich beziehe meine Cigarren alle aus Nürnberg; ist nur gut, daß in Bayern das Tabakmonopol nicht eingeführt wird, denn ich glaube, eine Regierung versteht sich doch nicht so gut auf's Cigarrenmachen, wie Einer, der's gelernt hat. (Gähnt.) Ah ja! Tabakmonopol! Ja, das könnte Bayern

Digitized by Google

gar auf die Beine helfen, d. h. auf österreichische Beine! Bisher kannte man in Bayern nur zwei Pole, den Nord- und Südpol; nun wollen die Oesterreicher Bayern auch mit dem dritten beglücken, mit dem Tabakmono-Pol! Daß das österreichische Ministerium blos am Tabakmonopol und nicht am Nord- oder Südpol hängt, ist erwiesen, denn es ist weder kalt noch warm. (Gähnt wieder.) Ja, ja! Wenn ganz Deutschland eine österreichische Centralgewalt, österreichische Soldaten und Stöcke, österreichisches Papiergeld und österreichische Jesuiten hätte, dann wäre es auch einig und jedenfalls glücklich! Traurig ist's nur, daß Deutschland nicht einsehen will, wie gut es Oesterreich mit ihm meint und was es durch dasselbe alles profitiren könnte! — Ich muß mich etwas zerstreuen. (Er klingelt. Ein Diener tritt ein.) Mein Hofnarr soll sogleich erscheinen. (Nach kurzer Zeit erscheint der Hofnarr.)

Hofnarr. Ew. höllischen Hoheit sind gewiß die geschiedenen Gedanken ausgegangen, weil Hochdieselben nach Ihrem Narren schicken.

Teufel. Das wird dich wenig kümmern! Du sollst mir blos einige Fragen beantworten.

Hofnarr. Wenn sie nicht gar zu dumm sind, recht gern!

Teufel (droht ihm). Nur nicht grob, sonst ....! Also gib einmal Antwort und sag' mir einmal, was du vom deutschen Bundestage hältst.

Hofnarr. Ich meine, daß er ein sehr großer Herr ist, der am Paragraph 26 des bayrischen Preßgesetzes seinen Schutzgeist gefunden hat.

Teufel. So! Was hältst du aber von den Dresdener Konferenzen?

Hofnarr. Daß sie so dauerhaft, d. h. langdauernd sind, wie zuchtene Stiefel, und daß auch sie den Paragraph 26 zum Schutzgeist haben.

Teufel. Was hältst du denn vom bayrischen Landtag?

Hofnarr. Von dem halt ich gar nichts, als die stenographischen Berichte, auf die ich subscribirt habe.

Teufel. Wie bist du denn mit dem Nürnberger Herrn Träger zufrieden?

Hofnarr. Sehr — (hustet) sehr gut.

Teufel. Wie bist du aber mit der preußischen Politik zufrieden?

Hofnarr. Wie mit meiner Kaffeemühle, die jetzt recht alt und wacklich wird.

Teufel. So! Manteuffel ist aber doch dein guter Freund?

Hofnarr. O ja! so lang er nicht seinen Namen verändert und den Oesterreichern hübsch Komplimente macht.

Teufel. Wie gefallen dir denn die Oesterreicher in Holstein und die Tänen in Schleswig?

Hofnarr. Wie die Fettflecken in einem neuen Kleid, die auch schwer wieder herauszubringen sind.

Teufel. Was wär' das beste Mittel, die Tänen aus Schleswig und die Oesterreicher aus Holstein zu vertreiben?

Hofnarr. Eine zweite Sündfluth.

Teufel. Du Grausamer! da müßt' ja der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden! — Du bist entlassen.

## Weltchronik.

**Bayern.** — Dem Herrn Finanzminister fehlt nicht eine Million (wie wir in Nro. 31 d. Bl. irrig berichteten), sondern 3 Millionen 600,000 fl. Diese sollen gedeckt werden durch einen Ueberschuß in verschiedenen Einnahmspositionen, durch Erhöhung der Grund- und Dominikalsteuer, und durch Beibehaltung des Lotto. (So ein Herr Minister hat doch auf jede Wunde gleich ein Pflaster!) Nach dem heurigen Finanzausweis kostet das Militär nun nicht mehr wie früher jährlich 7 Millionen, sondern 10 Millionen 42,000 fl.! — (Viel Geld für —!) Für die Regierungspresse werden jährlich 20,000 fl. verlangt. Die Kapitalsteuer erträgt 607,000 fl., die Einkommensteuer 730,000 fl. und das Lotto 1 Million 200,000 fl.

— In München starb der bayr. pens. Generallieutenant Frhr. v. Berger in dem Alter von 88 Jahren. —

— Am 11. März wurde der frühere Redacteur der „Leuchtkugeln," Dr. Alexander Ringler, angeschuldigt zweier Preßvergehen, von den Geschwornen Oberbayerns für „nicht schuldig" erklärt und freigesprochen. — Sehr gut! —

**Kurhessen.** — In Hanau ist ist das Singen politischer Lieder verboten und den Wirthen aufgegeben worden, alle Gespräche ihrer Gäste zu überwachen, und wenn solche über Politik geführt werden, dies sofort den Behörden anzuzeigen. Thun sie dies nicht, so werden sie vor ein Kriegsgericht gestellt — wenn sie denuncirt werden! — O herrliche Säbelherrschaft!

— Nach der A. Z. hat die Militärrauferei in Kassel zwischen österreichischen und bayrischen Soldaten statt gefunden. Eine preußische Patrouille wurde attakirt und mehrere dienstthuende Soldaten verwundet. — Welch kampfesmuthige (?) Leute! —

**Mecklenburg.** — Die Matrosen der deutschen Flotte (wo bisserla denn?) haben in Wismar eine kleine Straßenrevolution aufgeführt, weil ihr neues Reglement ihnen den Branntwein verbietet, wobei sie von den Weibern und Jungen Wismar's viele Aufmunterung fanden. Von der Bürgerwehr wurden 30—40 der Ruhestörer arretirt. — In Altbayern gibts Bierrevolutionen, in Norddeutschland Schnapsaufstände! Nehmt nur dem Deutschen seinen „Suff" nicht, sonst . . . . . !

**Schweiz.** — Im Kanton Neuenburg wurde am 1. März das Fest der dreijährigen Unabhängigkeit überall glänzend gefeiert. — In Berlin wird man nicht sehr erbaut von dieser Nachricht sein!

## Allerlei.

### Der Zehent.

Aus dem Pusterthale (Tyrol) wird folgendes hübsche Stückchen berichtet, dessen Wahrheit verbürgt wird. In T..... ist ein Pfarrer, welcher als kreuzbraver Mann allgemein beliebt ist, weßhalb ihm die Bauern immer noch den Zehent fleißig und pünktlich zugetragen haben. Ein Bäuerlein, welchem aber der Himmel mehr Buben als Aecker und Wiesen schenkte, brachte gleichwohl ebenfalls ganz ordentlich dem hochwürdigen Herrn Pfarrer alle Jahre seinen Zehent auf die Stunde. Da kam unser Bäuerlein jedoch eines schönen Tages und sagte

Digitized by Google

zum Herrn Pfarrer: „Hochwürdiger Herr, ich hab' Ihnen den Zehent allewell getreulich gegeben und will es auch heut! Unser Herrgott hat mir nun den zehnten Buben geschenkt und den stell' ich jetzt Ihnen als Zehenten ebenfalls vor.“ — Der Herr Pfarrer stedt ganz verdutzt, aber was thun? Er nimmt auch diesen Zehnten ohne weitere Widerrede und seitdem wächst und gedeiht im Pfarrdorfe unter der gedeihlichen Sorge eines zweiten Vaters der „Zehntbub“ fort und fort, daß die Bauern der ganzen Gegend ihre Freude d'ran haben und den Pfarrer über alle Massen schätzen und lieben.

Ein wackerer Ehrenmann! — Ob sich wohl in einer gewissen protestantischen Stadt unter den vielen Geistlichen nur ein Einziger gefunden hätte, der einen solchen Zehnten angenommen haben würde? — Wir zweifeln daran! —

## Stadtschau.

### Gebet eines Musikers am Buß- und Bettage.

Erhabene Polizei, die du bist in Nürnberg, gepriesen sei dein Name, es zusomme uns öfter dein Befehl wie heute, nicht zu musiziren, und es geschehe dein Wille, sowohl im Burgfrieden, als auch in der Stadt; unser tägliches Brod hast du uns heute verfalzen, wenn nur nicht wären unsere Schulden, recht gerne wollten wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns vor nicht zu viel Bußtage, an welchen unsere mageren Beutel müssen fürchterlich büßen, sondern erlöse uns von allem Uebelstande, dem Theaterprivilegium, den Licenzschrienen und was sonst dergleichen; denn du hast die Macht und unser Stand ist ohne Herrlichkeit hier, wie in Oesterreich, Amen! —

Noch einige Minuten zuvor, ehe Einsender dieses am Sonntage Nachmittag zu musiziren beginnen wollte, erschien ein Diener der heiligen Hermandad mit dem Befehle, daß die Musik eingestellt werden müsse, und daß kein Instrument in der ganzen Stadt am heutigen Tage gespielt werden dürfe; dieses stellte sich als eine Unwahrheit dar: denn warum hat denn die Wachtparade mit Musik aufziehen dürfen? und eben so wurde auch auf einer Hochzeit musizirt, ferner warum durfte denn in Fürth Concert und in Muggenhof Harmoniemusik abgehalten werden? Sind denn die diesigen musikalischen Bürger Stiefkinder ihrer Polizei, oder haben die Fürther Musiker bereits den Heiligenschein, daß sie am Bußtage nicht wie wir büßen müssen?

Möge dem sein, wie ihm wolle, die Sache ist zu ernsthaft: Einsender dieses kann der Polizei einen kränklichen Musiker bezeichnen, der mit seinen 6 Kindern am Sonntage nur trockenes Brod zu essen hatte, leicht hätte derselbe an diesem Tage einige Gulden verdienen können, allein es war ja Bußtag und man mußte büßen. Ja, ja! der arme Mann hat wegen dem Bußtage mit seiner bedrängten Familie noch die ganze Woche daran zu büßen. O Bußtag!

Dunest.

### So geht's.

Ein Polizeidiener, Namens K..., arretirte einen Vagabunden aus Sachsen, und das war sehr brav, denn der Sachse war ein bekannter Betrüger, — aber der Teufel hilft seinen Leuten: das Polizeimännchen hatte sehr kurze Beine, dagegen der Vagabund sehr lange, und daher kam es, daß der Eine dem Andern immer weiter voraus kam und endlich davonlief. Der Kleine lief zwar nach und rief: „Halt auf!“ aber umsonst. Das Laster flegte mit seinen langen Beinen, und die Tugend mit dem kurzen Gestell hatte, tief Athem schöpfend, das Nachsehen.

### Nehmt Euch in Acht!

Seit einiger Zeit wird von dem auf freien Plätzen aufgeschlichteten Bürgerholz gestohlen. Man ist einigen Individuen auf der Spur, und der Kontrolleur entwickelt alle seine Nachtwächter-Kräfte, um das Eigenthum der Bürger zu wahren. So ist's brav, Philadelphia! Hätten alle Polizeimänner deine Beine, nau wär's a anderer Kaffee!

### Der größte Unfug am nahen Rathhaus.

An Fastnacht ging ein sehr achtbarer hiesiger Bürger Nachts 9 Uhr nach Hause. Sein Weg führte ihn über die Burgstraße; da sahe ein mit 2 Knaben besetzter Schlitten pfeilschnell heran und stieß mit voller Kraft an das Bein des Mannes, warf ihn zu Boden und seit dieser Zeit hütet der Mann das Bett. Ist das kein Unfug? —

### Nur nicht voreilig!

Herr Peter, nur nicht zu voreilig frohlockt, sonst kommt der Wauwau! — Ein Metzger aus W. machte sich das Vergnügen, zu sagen: „Ich hab' schon genug Vieh hereingeschmuggelt, mich erwischen's dort droben nicht“ — aber man soll den Teufel nicht an die Wand malen; denn des andern Tags wurde der Frevler bei einer Kalbsdefraudation ertappt und versteht sich, tüchtig gestraft. Wohl bekomm's, Peter!

## Auswärtiges.

### Aus F.

Nirgends wohl mag die Reitwuth größer sein, als in Fürth, nirgends aber auch wird man so herrliche Männer hoch zu Roß erblicken als gerade hier.

Doch wer ist von den Reitern der Allerbeste?

Stephan Reif auf dem Esel von der alten Veste.

Als zweite Größe in dieser Kunst erblickt man Herrn Steidenteu Höfer. Diese lange, magere Gestalt durchstrigt langsamen Schrittes die Straßen ganz nach dem Willen des Pferdes.

Reit Veitl, reit ꝛc.

Nun kommt Herr Registrator Fleischmann gallopirt. Wie der Gang, so der Ritt; übrigens soll derselbe im Frühjahr am besten reiten.

Herrn Türkenbecherverschönerer Hofmann junior, genannt Forscher, kann man unbedingt neben Alexander den Großen stellen, sein Genie in dieser Kunst ist ein wahres non plus ultra, nur daß das Pferd des Metzgers Kimmel dabei zu bedauern ist.

Digitized by Google

Da nun aber das allzu schnelle Reiten in der Stadt polizeiwidrig ist, so kann man nicht umhin, den Lenker der Sicherheit, unsern großen Philadelphia, darauf aufmerksam zu machen. Ein Blick von dir, du edle Gestalt, bändigt das rascheste Pferd, und wo nicht, dann ziehe vom Leder wie gewöhnlich.

## Aus Kraftshof.

Kraftshof, bekanntlich ein schönes Pfarrdorf, hat fünf Stück Schuhmacher und nur einen Bäcker. Vor 2 Jahren meldete sich ein zweiter Bäcker, aber er wurde zurückgewiesen, denn der erstere brachte ein Armuths-Zeugniß, vom dortigen Pfaffen unterschrieben. Nun aber meldete sich letzthin ein Schuhmacher und der wurde aufgenommen, so daß jetzt sechs Schuster in Kraftshof sind.

Da meinte vor einigen Tagen ein Witzbold: Kraftshof hat noch sechs eingepfarrte Dörfer, ob sich da nicht leichter 2 Pfaffen, als 6 Schuster, ernähren könnten.. — Möglich ist's, aber nicht wahrscheinlich!

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *2 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., *3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Gestorbene.

Den 9 März:
Johann Caspar Baldwin Schleußinger, Lebendieners-Sohnlein, alt 1 Jahr 11 Monate, Convulsionen.

Den 10. März:
Johann Conrad Reichert, Gartenbesitzers-Söhnlein, alt 10 Mt., Brustentz.
Babette Elisabetha Johanna Louise Wertinger, Handlungs-Lassierstochter, alt 11 Monate, Brustentzündung.
Carl Heinrich Schwarz, Schuldiener, alt 33 Jahre, Abzehrung.

Den 11. März:
Johann Adam Hauenstein, Schuhmacher-Meister, alt 39. J. Lufröhrenschwindsucht.

## Anzeigen.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Samstag Abends, auf Verlangen der Gesellschaft, im Neubauersgarten im unteren Gastzimmer.

Sonntag Nachmittag eben daselbst im Saal, wo auf Verlangen das „lebende Taubidiott" mit 6 Personen gegeben wird. Abends im goldenen Stern (Gasthof).

Montag Abends im Schwerfen (Spitzenberg).

### Produktionen vom Kleeblatt.

Samstag Abends in Grosteuth.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei Koch in Steinbühl und Abends in der blauen Flasche am Hallplatz.

Montag Abends im wilden Mann in Schweinau, wo Metzelsuppe gegeben wird. Neue Vorträge: Die sieben Wunder der jetzigen Zeit und Heldentod in Schleswig-Holstein.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag, den 16. d. Mts. große Produktion im Bamberger Hof.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Einladung.

Der Unterzeichnete ladet seine

**Rohrdommeln**

und Freunde der Heiterkeit auf Sonntag und Montag Abend zu einer Lederklöß-Partie mit musikalischer Unterhaltung höflichst ein.

S. Schuster,
Gastwirth zur Eule.

### Eintracht.

Montag den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr Produktion im Vereinslokale des Bamberger Hofes, wozu sämmtliche Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

### Heiliges Kreuz bei St. Johannis.

Sonntag den 16. März findet Produktion von dem Streichquartett der Unterzeichneten statt, wozu dieselben ergebenst einladen.

**Dietrich, Obel, Geißler, Auer.**
Anfang 4 Uhr.

### Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Im Laufe dieses Monats können noch mehrere Personen in den Cours des Tanz-Unterrichts eintreten. Es empfiehlt sich achtungsvollst

J. N. Lange,
S. Nr. 339 in der Lammsgasse.

(Gesuch.) Man sucht die Gedichte von Rückert, Lenau, Schwab und Chamisso zu kaufen und verkauft eine Partie Taschenbücher, ältere und neuere, Novellen und auch einen sehr guten Hakenstock.

(Kaufgesuch.) Es wird ein großer Vogel gesucht, wenn er auch noch so theuer ist, welcher die Nüsse im Postgäßchen aufbeißt; die Schalen werden gehörig weggeräumt werden.

Zu verkaufen. Ein neues Handwägelein ist zu verkaufen in S. 347 der Rabbenunengasse.

(Pachtgesuch.) Eine solide Garten-Wirthschaft wird bis Walburgi zu pachten gesucht.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 15. März Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

### Einlauf.

Die beiden jungen Männer, welche vergangenen Mittwoch Nachts, über die Museumsbrücke durch die Spitalgasse in die neue Gasse so schrieen und lärmten, waren ein paar Glückliche, und daß sie da den König, die Minister, den Stadtkommissär, seinen neuen Officianten Rang und den Bürgermeister leben ließen, ist kein Verbrechen, Glück macht lustig.

Herr Kandidat der Theologie, wenn ich jetzt noch einen einzigen bösen Streich höre, als z. B.: den Vater mißhandeln und doch dabei im Munde Gott, im Herzen aber den Teufel haben, dann kommt der Beobachter! Verstanden? —

Die Nachtpatrouille oder: wie man es macht, so ist's, wird nächstens an die Reihe kommen. Ja, ja, Fra Bos, wär när der zuckersüß Paragraph 16 und 26 und der Herr Stadtkommissär Mayer nit, ih machet scho an Kaffee, oder su gäihts nit. No, ner Geduld!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 18. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Ansbelm. (Dritter Jahrgang.) Nro. 33

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. II.

So, mit Euch, verzweifelte Nachkommen Herrmanns, wär' ich fertig. Nun komme ich zu Euch, Ihr weiblichen Unding, die Ihr der Gemahlin des tapfern Römerbezwingers, der tugendhaften und patriotischen Thusnelda so wenig gleicht, wie ein 40 Jahr alter Aschenhasen einem nagelneuen Service aus der königl. Porzellanmanufaktur in Nymphenburg. Oder wollt Ihr vielleicht auch Patriotinnen sein, weil Ihr manchmal mit Eurern ungeschickten Händen sie arme Verwundete Charpie zupft? Oder weil Ihr vielleicht manchmal ein Concert besucht, dessen Ertrag zum Besten deutscher Flüchtlinge und dgl. bestimmt ist? — Na, das macht noch keine Patriotin! Ihr habt in Eurem Leben Euch noch nicht so viel Verstand ersparen können, daß Ihr wißt, was eigentlich patriotisch ist, und darum will ich auch nicht mehr davon sprechen. Und was Eure Tugendhaftigkeit anbelangt — Gott füll hüln! da will ich lieber gleich ganz schweigen, denn es könnte ja doch noch Eine oder die Andere unter Euch sein, die ob meinen Worten roth würde! — Euch Weibern will ich vorderhand noch Gnade widerfahren lassen, denn Ihr seid mit der Zeit geschrieben geworden und habt manche Untugenden aus Eurem Jugendjahren abgelegt, auch setzen Euch oft Eure Männer die Köpfe zurecht, — aber mit Euch, Ihr lappigten, geschminkten Töchter Eva's — mit Euch will ich sprechen. Das größte Uebel ist schon, daß Euch die Natur in sonderbarer Laune eine Zunge gegeben hat, die bei Euch zu nichts nütze ist, als die Brocken hinabzuwürgen, die ihr wohl eßt, aber nicht verdient. Denn daß Ihr mit Eurer Zunge keinen Nutzen schafft, das werdet Ihr doch, bei all' Eurem Unverstand, zugeben müssen. Ja, die Leute ausrichten — das könnt Ihr damit, da geht die Zunge wie ein Mühlrad! — Ja, in die Kirchen laufen mit den seidenen Kleidern, an denen der Schweiß der Eltern oder die Thränen des Schneiders hängen, — sich dann so breit hinsetzen, daß der allergrößte Waschkorb nicht mehr Platz brauchen würde, — den Nachbarinnen ihren Anzug mustern und göttisch dann die geschwollene oder knöcherne Nase rümpfen, — auf die jungen Herren hinüberschielen und trotz allen schlechten Gedanken krokodill- und schlangen-sittsamm die grauen Katzenaugen zu Boden schlagen, — dabei das zahnlückigte Maul aufreißen und ein Lied singen, bei dem Ihr vielleicht an den nächsten besten Walzer denkt, — von der ganzen Predigt so wenig verstehen, wie eine wilde Katze von einer Mozart'schen Symphonie, — — — — das könnt Ihr, das ist Eure Sache! Dann geht Ihr so überspannt und um kein Haar geschreidter, als Ihr hineingegangen seid, wieder aus der Kirche heraus und heim, wo die Frau Mutter oder die Köchin unterdessen für das verzogene Töchterlein das Mittagessen zubereitet! Ich will damit nicht gesagt haben, daß Ihr Alle so seid, leider aber sind es viele! — Dann Nachmittag sich von einem Windbeutel, der der Schrecken aller Schneider und Israeliten ist, spazieren führen und vielleicht mit erborgtem Geld bewirthen lassen, — das verschlagt Ihr auch nicht, und gehört auch zu den Heldenthaten einer neudeutschen Jungfrau! — Und wenn all' dieses vorbei ist, dann noch gar Abends auf einen Ball und da trotz einem Kosacken, den die Natur mit einigen tausend „Langsammarschier" gesegnet hat, herumwüthen, daß man euch für überschnappte Lokomotiven hält, — das könnt Ihr auch, da bereist Ihr die Schwungfertigkeit Eurer Beine trotz einer indischen Bayadere, die sich gerne ein Mannsbild ertanzen möchte! — Na, ich mag mich nicht mehr ärgern über Euch und auch nichts mehr sagen, denn an Euch ist doch Hopfen und Malz verloren! Hol' Euch der Teufel, wenn er Euch mag!

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ah, bist du wieder da, du herrlicher Bockshorn, du Karfunkel in meinem Herzensring! Was bringst du mir Neues?

Bockshorn. Ich weiß gar nichts, als daß heute der 18. März ist, der dritte Jahrestag der Berliner Revolution.

Teufel. So, so! Wird in Berlin wohl nicht gefeiert werden?

Bockshorn. O ja! Allerdenkbarlichtigste Geburts- und Namenstage werden in Kirchen, in Hofsälen und Kasernen gefeiert, — ein solcher Tag aber wie der 18. März, den feiern die Herzen von Millionen edler Menschen, den feiern viel hunderttausend Zähren, die um die Gebliebenen, im heiligen Kampfe für Freiheit und Recht Gefallenen, geweint werden.

Teufel. Verfluchte Welt, die nie wird wie sie sein soll, und die, wenn sie endlich sich bessert, von anderen dann wieder verpfuscht wird! — Dochlaß uns von etwas Freudigerem

sprechen. Haß du seit dem Letztenmal keine neuen Gegenstände nach London gesandt?

Bocksh orn. Ei freilich! Ich habe das Verzeichniß bei mir und will es Ew. höllischen Hoheit vorlesen:

1) Eine Partie Krückenstöcke, sehr nützlich für solche Abgedankte, welche nicht fest stehen können und immer wackeln. Mit der Inschrift:

„Der, welcher nicht fest stehen kann,
Schafft sich solch' eine Krücke an;
Denn besser ist's, am Stock zu gehn,
Als einen Wackelmann zu sehn."

2) Eine Maschine zum Schnellverfertigen von Orden. Bei den in neuerer Zeit in Masse stattfindenden Ordensverleihungen gewiß höchst nützlich. Mit der Inschrift:

Von der Elbe bis zum Nil
Brauchet man der Orden viel
Für die treuen Knechtlein
In des Herren Ländelein;
Und damit es schneller geht,
Ihr hier die Maschine seht."

3) Ein aus Eichenholz geschnitztes Modell der deutschen Flotte, in Spiritus aufbewahrt, damit es nicht verfault. Mit der Inschrift:

Wo Kraft und Muth in deutscher Seele flammen,
Da gibt es schnell auch eine deutsche Flott',
Jedoch was nützt's? sie saulet ja zusammen —
Und wird in Deutschland selbst zum Kinderspott!
Führt auf dem Meere, Deutsche, keinen Krieg,
Eh' ihr zu Lande habt errungen euren Sieg!" —

4) Wahrheitsgetreues Porträt eines Nürnberger Fiakers, der mit Kutsche und Pferden am Erdboden angefroren ist. Vor ihm steht ein Herr, der zu fahren wünscht. Der Fiaker antwortet ihm treuherzig:

„Sögn's, gouter Herr, ih foahret Ihna gern, oder mei Wogn und mei Pfer fenn obgfurn — scho seit drei Wochn — sögn's löider Herr, ih koh nit! Thout mer laad; wenn's amoal Summer werd, daß afeint, nau will ih Ihna von Herzn gern foahrn."

5) Drei Dutzend Wiegen, welche der Königin von England als Präsent von Sr. höllischen Hoheit zu beliebigem Gebrauch bei jedenfalls noch öfters vorkommenden interessanten Fällen überlassen werden. Jede trägt die Inschrift:

„Zwei ist mehr als Eins —
Vier ist mehr als Zwei —
Acht ist mehr als Vier — — —
Sechsundzwanzig wünsch' ich dir!"

6) Tausend Stück Doktor-Diplom's aus der großen höllischen Universitäts-Doktor-Fabrik zu X., welche das Stück um einen Champagnerthaler abgegeben werden. Mit der Inschrift:

„Wenn nur der Mann hat Geld und Gut,
Kriegt er von uns den Doktorhut."

Bocksh orn. Diese Artikel habe ich bis jetzt fortgeschickt, habe aber wieder einen neuen Vorrath von dergleichen beisammen.

Teufel. Gut! — (Vor dem Schlosse des Teufels entsteht ein Zusammenlauf und man hört eine unverschämt-sonore Baßstimme etwas ausrufen.) Mach' doch einmal das Fenster auf. (Bocksh orn öffnet; in dem nämlichen Augenblicke schreit ein höllischer Polizeisoldat mit furchtbarer Stimme:

„Gaßlehrn!"

(Der Teufel und sein Minister fallen darüber in Ohnmacht.)

## Weltchronik.

Bayern. — In Würzburg kam am 12. März vor dem dortigen Schwurgericht ein Preßprozeß zur Verhandlung. Johann Herbst, Schuhmacher in Lingen, angeklagt, durch einen mit seinem Namen unterzeichneten Artikel im dortigen „Fränkischen Tagblatt" den Polizeidiener Krug durch Beimessung von Parteilichkeit und Bestechlichkeit geschmäht zu haben, wurde von den Geschworenen für „nicht schuldig" erklärt und demgemäß freigesprochen. — Der Herr Krug wird sich ärgern darüber genug! —

— König Otto und sein Oheim, Prinz Karl, werden sich nach Wien begeben. Prinz Karl wird das ihm geschenkte kaiserliche Husarenregiment inspizieren. — Uns wenn ein solches Regiment geschenkt würde, wir wüßten nichts Besseres und Eiligeres zu thun, als dasselbe schleunigst „à tout prix" zu verkaufen.

— In München ist abermals ein bayr. General, Herr v. Parseval, verstorben. General v. Baligand liegt schwer krank darnieder. — Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

— In München befindet sich gegenwärtig eine Deputation der Bamberger Bürgerschaft um bei den Ministern und dem Könige um Verlegung des Regierungssitzes von Baireuth nach Bamberg zu — bitten! — Vielleicht lächelt den loyalen Bambergern das Glück, daß ihnen dieses Staats-Almosen gnädigst zugetheilt wird.

Oesterreich. — Aus Wien schreibt man die unglaubliche Mähr: Nach den in den letzten Feldzügen gemachten Erfahrungen ist der Schall der Trommel unter Umständen, namentlich bei widrigem Winde nicht genug vernehmbar, und es werden daher die Tambours der Infanterie durch Hornisten ersetzt! — Nun, wenn die Oesterreicher nicht einmal die Trommeln mehr hören, dann hören sie noch viel weniger das Gras wachsen — was ihnen doch nachgesagt wird! —

Kurhessen. — Vom Kurfürst haben wieder Orden erhalten: der österreichische Ministerpräsident Schwarzenberg, der bayrische detto v. d. Pfordten, und der dayr. Kriegsminister Lüders. — Vielleicht erfährt man auch später für was! —

— In der Provinz Hanau werden gegenwärtig die Staatswaldungen in großem Maßstabe gelichtet, um die Staatskassen zu füllen. — In der gewöhnlichen Sprache des Volkes heißt man dies „bubigen!" —

— In der kriegsgerichtlichen Sitzung des untern permanenten Bundesmilitärgerichtshofes in Kassel vom 8. März wurden 14 dortige Wirthe wegen Ueberschreitung der Freitagbendstunde mit Geldstrafe bis zu drei Thaler belegt. — Das Komischeste wär', wenn sämmtliche Wirthe ihre Lokale ganz schließen würden, dann könnten sich die Herren „Bundesmilitärgerichtshöfer" ihr Bier aus Bayern holen lassen! —

Frankreich, — Die Nationalgarde der Stadt Straßburg ist aufgelöst und soll unverzüglich entwaffnet werden. — Ist dem noblen Prinzen in Paris wahrscheinlich zu republikanisch!

Sardinien. — Der Senat hat am 8. März den geistlichen Zehnten auf der Insel Sardinien abgeschafft! — Bravo! dort wird's Licht, wenn's auch gefällt den Pfaffen nicht! —

England. — Lord Russel hat im Unterhaus die Ein-

Digitized by Google

bringung seiner neuen Bill „zur vollen bürgerlichen Gleichstellung der Juden“ angekündigt. — Das wär' wieder ein Stein des Anstoßes für gewisse Reichsräthe! —

— John O' Connel hat von seinen Wählern in Limerik ein Mißtrauensvotum und die Aufforderung erhalten, auf seinen Sitz im Parlament zu verzichten. — Wird wahrscheinlich auch so ehrenhaft thun, und dies thun; denn wenn Einer das Zutrauen seiner Wähler verloren hat und dennoch bleibt — wie es Beispiele giebt — dann hört Alles auf! —

## Allerlei.

### Der Herzog von Braunschweig, Louis Napoleon und der Luftballon.

Die auch von uns mitgetheilte Nachricht, daß der Erherzog von Braunschweig trotz der regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung zwischen der englischen und französischen Küste sich herabgelassen habe, mit einem Luftballon über den Kanal auf die französische Küste hinüberzufegeln, mußte mit Recht einiges Kopfschütteln veranlassen. Die Beweggründe zu jener abenteuerlichen Reise (welche in Gravesend für diesmal ihr Ende erreichte) sind in folgenden verbürgten Details zu finden. Als der jetzige Präsident von Frankreich in Ham gefangen saß, schrieb ihm der Herzog durch einen Boten sehr lakonisch: „Wünschen Sie, mein Herr, ewig gefangen zu bleiben?“ worauf Louis Napoleon antwortete: „Gerade nur so lange, bis ich die Mittel bekomme, frei zu werden.“ Der Braunschweiger sandte ihm hierauf 10,000 Pfd. Sterling gegen die schriftliche Verpflichtung, daß, im Falle der Neffe Napoleons je in Frankreich an die Regierung komme, er den regierenden Herzog Wilhelm von Braunschweig nicht anerkennen und für die Ansprüche des Erherzogs Karl eintreten werde. Daß Louis Napoleon sein Wort nicht gehalten hat, ist bekannt; weniger bekannt dürfte es sein, daß Louis Napoleon kurz nachdem er zur Präsidentschaft gelangte, dem Herzog die geborgten 10,000 Pfd. mit einem verbindlichen Dankschreiben zurücksandte. Erherzog Karl antwortete darauf in einem ziemlich derben Brief und behielt das oben erwähnte seltsame Dokument in seinen Händen. Zu seiner Beschwichtigung lud ihn Louis Napoleon nach Paris ein, mit dem Versprechen, ihn so zu empfangen, wie es einem Souverän gebühre; aber erst in den letzten Tagen entschloß sich der Erherzog, — die böse Welt sagte, um einem ihm zu London drohenden Kriminalprozeß auszuweichen — zur Pariser Reise. Aber warum dazu Greens theuern Luftballon miethen? wird man fragen. Einfach darum, weil eine Wahrsagerin einst dem Herzog prophezeit hat, daß er bestimmt sei, im Meere zu ertrinken. Daß man bei einer Luftfahrt ebenso gut, wie bei einer Schifffahrt, in's Wasser fallen und ertrinken kann, scheint dem Herrn Erherzog bis zur Stunde nicht eingefallen zu sein.

(Korresp. v. u. f. Dtschld.)

## Steckbrief.

Da das unten näher bezeichnete Individuum der Fälschung von Papieren dringend verdächtig ist und sich auf erhaltene Vorladung nicht gestellt hat, so werden hiemit alle weißen Behörden der deutschen Bundesstaaten und anderer ähnlicher Erdtheile, sowie auch die hochwohlgebornen schwarzen Landesherren in Asien, Afrika, Amerika und Australien, nebst den sehr verehrten Herren Häuptlingen der Diebsinseln, dringendst gebeten, den Verdächtigen im Betretungsfalle wohlverwahrt anhero liefern zu wollen, wogegen wir uns stets zu jedem Gegendienste verpflichten.

Signalement.

Name: Odiosus Hasenfuß.
Stand: Bajonnetminister mit Portefeuille zum Einstecken.
Alter: Hat die Schwabenjahre ohne Erfolg zurückgelegt.
Gesichtsform: falsch.
Stirne: dreist.
Augen: alle Kassen durchdringend.
Nase: hochtragend.
Mund: nichtsnützig.
Hals: zum Hängen tauglich.
Brust: mit Orden behastet.
Hände: langfingerig.
Füße: hasenmäßig.
Kleidung: meist uniformirt, übrigens undestimmt u. unbezahlt.

Besondere Kennzeichen.

Wird überall für einen — Minister, selten aber für einen ehrlichen Mann gehalten.

Stadt Greifzu im Königreich Schnapsinien am 19. März 1851.

Christlich-germanisches Bezirksgericht.

## Der treue Hund.

Vor 1½ Jahren war eine Familie aus Oberbayern über das Meer gefahren und hatte ihren alten, treuen Pyrhar einem Nachbar als Andenken zurückgelassen. Der Nachbar ward auch Europa-müd und ein Jahr darauf stieg er auch in Nordamerika ans Land und mit ihm der Hund. Die Nachbarn haben sich bald gefunden und schütteln sich die Hände, in unbändige Freude aber bricht der Hund aus, als er seine alten Freunde, die Kinder seines Herrn wieder findet, er ist nicht zu beruhigen und wird endlich vor Freude toll. Das treue Thier muß erschossen werden. Der gerührte Herr zaudert: „Nimm du die Flinte, Nachbar,“ sagte er schluchzend, „und mach's mit ihm aus; ich kann's nicht, das Pulver auf der Pfanne würde naß von meinen Thränen.“ —

## Stadtschau.

### Fiaker.

Das hiesige Intelligenzblatt enthält nun die magistratische Verordnung wegen Einführung der Fiaker dahier und zugleich den Tarif hinsichtlich der Bezahlung. Wir freuen uns, daß der Magistrat unsere Stadt wieder um ein neues, nützliches, in größern Städten fast nothwendiges Institut vermehrt hat. Mag auch der höllische Herr Minister Bockshorn immerhin seine verdeckten, aber dennoch zu durchschauenden Ausfälle gegen diese Einrichtung der Fiaker machen und dabei nicht undeutlich zu verstehen geben, daß es sich nicht rentire, daß die Kutscher ihre Rechnung nicht finden würden und vielleicht Tage lang warten müßten, bis ihnen der Himmel endlich ei-

Digitized by Google

nen Passagier zuschickt, — wir sehen durch keine so schwarzen Gläser und glauben, daß die Fiaker in dieser Stadt, wenn auch nicht gleich Anfangs, doch bald gute Geschäfte machen und sich bei Einheimischen und Fremden immer unentbehrlicher machen werden. Können in München thunlichst Fiaker gut bestehen, so werden in Nürnberg auch die projektirten zwanzig gewiß ihre Rechnung finden, wenn nur die Sache einmal im Gang ist. Die Wahl der Haltplätze (Lauferplatz, Weinmarkt, bei der Lorenzkirche, am Josephsplatz, Pierrer und vor dem Frauenthor) finden wir sehr zweckmäßig. Nur wollen wir wünschen, daß die Fiaker recht gute Geschäfte machen mögen, damit sie, oder die Polizei, die Preise etwas ermäßigen können, denn 18 kr. für eine Viertelstunde u. 1 fl. für eine Stunde kommt uns etwas viel vor, obgleich wir nicht verkennen, daß der Fiaker im Sommer durch die Hitze und im Winter durch die Kälte so gepeinigt wird, daß er schon eine hübsche Bezahlung verdient! — Wir wünschen daher zur neuen Einrichtung viel Glück! —

## Sonderbar!

Freunde der Musik und des Gesangs, sowie sämmtliche Musiker und Sänger sind nun aller Sünde baar und quitt, denn Ersterе mußten Sonntag den 9. März beten, Letztere, weil sie nichts verdienen durften, büßen. König Ludwig sagte:

„Vorwärts, vorwärts müßt ihr gehn,
Niemals nicht zurücke sehn!“

Das Gesetz aber, daß an dem Buß- und Bettage keine Musik sein darf, ist von 1842!!! — Nu, Herr Eisenmann, immer neui! — Jau? —

## Lauter dummes Zeug!

Im Staatskalender liest man unter den merkwürdigsten Ereignissen in Nürnberg von 1849 auf 50 Folgendes: Am 20. März hielt der Privatdozent Scherr Vorlesungen über Schädellehre, und der Kaufmann Clerikus bekam die Erlaubniß, die Obersten-Uniform der Landwehr tragen zu dürfen. Dös is doch pudelnärrisch!

## Auswärtiges.

### Aus F.

**Den lächerlichen und empörenden Lügen, welche der Steinmetzengeselle Scheck gegen mich äußerte, werde ich vorerst gerichtlich, sodann aber auch in diesem Blatte zu begegnen wissen.**

**Fürth, den 14. März 1851.**

**Gg. Hauf.**

## Gestorbene.

Den 11. März:
Xaver Wöhling, Privatiersdiener, alt 17 Jahre, Nervenschlag.
Marie Lallemand, Kupferstechers-Wittwe, alt 66 Jahre, Entkräftung.

Den 12. März:
Joh. Gg. Wöhner, Metzgermeisters-Söhnlein, alt 21 Wochen, Stickfluß.
Maria Sophie Wald. Theodalk. Kautorswittwe, alt 69 J., Lungenlähm.
Eva Marg. Louise Beck, Scheidenziehermeisters-Kind, alt 5 Wochen, Magenerweichung.

Den 13. März:
Joh. Gg. Kohler, Bauwirthssohn, alt 27 Jahre, Lebersleiden.
Joh. Hoffmann, Bäckergehilfe, alt 46 Jahre, Lungensucht.

## Eisenbahnfahrten.

**Abfahrt nach München:** Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *2 Uhr 15 Minuten.
**Ankunft von München:** Morgens *11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 8 Uhr 50 Minuten.
**Abfahrt nach Hof:** Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., *2 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
**Ankunft von Hof:** Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 36 Min. und 8 Uhr 47 Min.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

**Abfahrt nach Fürth:** von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
**Ankunft von Fürth:** von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

In den Sonntagen eine Stunde länger.

## Anzeigen.

### Anzeige und Empfehlung.

Da ich mein Gasthaus zum „rothen Ochsen“ in der äußern Laufergasse an Herrn Friedrich Kallner verkäuflich übergeben habe, dagegen mein neu erkauftes Haus, ehemals Gutter'sche Schmiede, S. Nro. 1371 in der äußern Laufergasse, bezogen habe, so bitte ich das mir geschenkte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übergehen zu lassen, mich aber in Ausübung meiner Lohnkutscher-Gerechtsame, mit recht vielen gütigen Aufträgen zu beehren, da ich Alles aufbieten werde, sowohl in Solidität der Fahrzeuge als auch in reeller und pünktlicher Bedienung, den Beifall mache ich einem verehrlichen Gesammt-Publikum bekannt, daß ich bis zum 14. April d. Js. eine Omnibus-Fahrt — von Nürnberg nach Hersbruck und wieder zurück, jeden Tag (Sonntag ausgenommen), Fahrgeld à Person 36 kr., Abfahrt Mittag 1 Uhr — eröffnen werde und empfehle dies mein Unternehmen zu recht häufiger Benützung ergebenst.

Georg Ziegler, Lohnkutscher und Omnibus-Besitzer.

### Pappendeckel

von vorzüglicher Qualität in verschiedenen Nummern habe ich bereits vorräthig und empfehle solche besonders den Herren Ofenfabrikanten zur gefälligen Abnahme.

J. Keumm, Pappendeckelfabrikant S. Nro. 1200 Binsengäßchen in der neuen Gasse.

### Miethgesuch.

Ein Logis mit Laden, Gewölbe oder Paeterre-Zimmer wird bis Walburgis zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

### Einkauf.

Nochmals muß ich bitten, mich mit unfrankirten Briefen zu verschonen, indem ich durchaus keine mehr annehmen werde. Eben so ist es mit Artikeln, welche eine Verantwortung nach sich ziehen und welche Briefe anonym sind.

Das zuckersüße Kaufmannsdirnerchen und die Mamsell Ursula ist dem Papierkorb übergeben. Dummes Zeug! Laßt Jeden seine Straße ziehen, die Liebe ist gar ein wunderlich Dings.

Der Artikel über das hübsche Judenweibchen geht nicht an, der Geschmack eines Menschen ist sein Eigenthum.

Herr K., lassen sie ihre Magd in Frieden! Sie haben ein hübsches Weib und hoffnungsvolle Kinder, also bleiben sie hübsch in Ordnung, sonst sagt's die brave Magd der Frau! Verstanden? —

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kinder.

Digitized by Google

Donnerstag. 20. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Pfennerin in ihre Wohnung geliefert. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Hubertus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 34.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. III.

Jetzt komm' ich zu Euch Allen, die Ihr nicht werth seid, daß Ihr auf der Erde 'rumgeht. Ihr wißt, daß nach dem christlichen Kalender gegenwärtig die Fastenzeit ist, und darum ermahne ich Euch auch, zu fasten. Nicht aber etwa in leiblicher Beziehung, ein Magenfasten, — nein! das will ich Euch nicht rathen, denn es ist schon traurig genug, wenn Einer kein Geld und Nichts zu essen hat und dann gezwungen ist, zu fasten! Wem's hungert, der soll essen, wem's dürst't, der soll trinken, wem's schläfert, der soll schlafen, wer müd ist, soll sich setzen, wem's beißt, der soll sich kratzen. Alles zu seiner Zeit. Aber geistig fasten, geistig büßen — das sollt Ihr, denn Ihr seid allesammt Sündenböcke und Lastertiegel, in denen Jahr aus Jahr ein schlechtes Zeug gebraut wird. „Geistig fasten" nenne ich dies, wenn ein Jeder seinen Leidenschaften Zwang anthut, und eine Zeit lang von seinen übeln Gewohnheiten nachläßt. Daher mögen die Schneider während der Fastenzeit nicht so viel Tuch und Stoff ihrer Kunden auf die Seite schaffen und dasselbe lieber, wenn es zu viel ist, den rechtmäßigen Eigenthümern zurückgeben, aber nicht für ihre unbezogenen Rangen verwenden. Die Schuster mögen gut nähen und ihre Stiefel- und Schuhsohlen von gutem Leder machen, nicht aber Holzspäne hineinpfuschen, daß man auf den Gedanken kommt, sie hätten zu diesem Zwecke den Reichswald in Pacht. Die Schreiner sollen ihre Stühle nicht gar zu elegant machen, so daß sie gleich in Trümmer fahren, wenn sich eine starke Person darauf setzt, und die Tische nicht so zart, daß sie gleich bei der ersten Suppenschüssel, die darauf kommt, zusammenbrechen — das ist Pfuscherei und kein Handwerk. Ueberhaupt gebe ich den Schustern und Schreinern den Rath: ersteren, fest zu nähen und dafür weniger Pech zu verschmieren; letzteren, gut zu nuden und lieber weniger Leim zu verschwenden. Die Hutmacher sind auch so g'spaßige Leute, denn da kann man oft Hüte haben, die beim ersten Regen zu Wasser werden, wie die Hoffnungen des deutschen Volkes; bei manchem solchen Kopfbedeckungsverfertiger ist wahrhaftig eine wahre Breiauftalt, und die unglücklichen Abnehmer müssen dann diese krystallisirten Brei-Deckel auf den Kopf setzen. Also: gute Arbeit, das will ich Euch rathen, wird ja immer noch theuer genug bezahlt! — Die Bader oder Barbiere sollen ihre Messer besser schleifen und die Leute nicht schinden wollen, als ob sie (d. h. die Barbiere) zu den großen Herren gehörten und die Nasen nicht so fest packen, wie der Kettenhund einen Dieb, denn manche Leute wollen sublil behandelt sein und sich nicht von einer solchen Barbierspfote herumweißen lassen. Das Lügen und Blauanlaufenlassen will ich übrigens den Barbieren nicht verbieten, denn das gehört bei ihnen nur zur Erbsünde und wäre vergebliche Mühe. Die Bäcker — das sind mir auch die rechten Hechte. Die sollen nur fein hübsch keine großen Häuser bauen und keine kleinen Brode machen, sonst sollen ihnen alle schworen, kaiserlichen Donnerwetter auf die Köpfe fahren! Auch sollen sie ihr Brod nicht aus solchen Subskanzen backen, daß man nach dem Genusse desselben ein andächtiges Vaterunser beten muß, dafür, daß man nicht d'ran nicht erstickt ist! Gutes Mehl und keine Bollen — das will ich Euch rathen! — Die Bruttler — nun, die will mir noch gelten lassen, nur sollen sie ihre Kappenschirme von Leder fabriziren und nicht von Pappendeckel, daß man in einem einzigen regnerischen Sommer zehn neue Schirme braucht. Die Buchbinder, je nun, das sind ziemlich unschuldige Leute, trotzdem sie oft gar sonderbare Bücher binden. Ich kann ihnen nichts nachsagen. — Die Büchsenmacher sollen halt fein hübsch und gut arbeiten, aber nicht so, daß gleich beim ersten Schuß das ganze Machwerk auseinander fährt. — Den Büttnern will ich rathen, daß sie ihre Schäffer so machen, daß nicht gleich nach wenigen Wochen das Wasser durchläuft, sollen nur gutes Holz dazu nehmen; und was ihre Fässer anbelangt, sollen sie halt die Reife gut 'rumschlagen, daß nicht einer nach dem andern 'runterfällt, wie die faulen Aepfel von einem Baum. — Die Drechsler, je nun, die machen so Manches, was schön und gut, und so Manches, was abscheulich und schlecht ist. Hab' ich zu Hause eine Pfeife, hab's einmal auseinander schrauben wollen — ich dreh' und dreh' — hätt' mich bald dabei selbst ganz umgedreht — da thut's einen Krach und — ich hab's auseinander. Da war aber von einer Schraube so wenig zu sehen, wie am ersten Schöpsungstage von einem Menschen! — Nun, meine heutige Predigt wird mir jetzt zu lang — das nächste Mal will ich die Geschichte von meiner Pfeife gar auserzählen.

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (hat den Kopf verbunden; vor ihm auf seinem Tische steht eine volle Theekanne, aus der er von Zeit zu Zeit einschenkt. Minister Bockshorn sieht sehr leidend aus, und hat einige Centner Reuter's-Pillen vor sich, von denen er immer einige Handvoll nimmt und in den Mund steckt.)

Teufel. Ist mir's doch so schlecht und so ängstlich um's Herz, als ob ich eine Vorladung nach Greifswalde erhalten hätte. Seitdem der höllische Polizeisoldat vor meinem Fenster sein „Gaßkehren" so gar lutherschüttternd gebrüllt hat, kann ich mich nicht recht mehr erholen; die Ohnmacht von damals liegt mir noch in allen Gliedern. Wie geht's denn mit dir, Bockshorn?

Bockshorn. Schlecht, höllische Hoheit! Ich habe jetzt bereits mehrere hundert Centner dieser Pillen verschluckt und spüre noch keine Besserung. Scheint halt eine Art Grippe zu sein, wie sie gegenwärtig auf der Erde gar stark regiert.

Teufel. Nun, dann wollen wir auch unsere Staatsgeschäfte ruhen lassen, und blos die Berichte hören, die allenfalls eingelaufen sind. (Er klingelt. Ein Diener tritt ein.) Mein Kabinetssekretär soll sogleich erscheinen und mir die von der Erde eingelaufenen Depeschen vorlegen. (Der Diener tritt ab und bald erscheint der Sekretär.)

Sekretär. Höllische Hoheit wollen die Berichte hören, welche eingegangen sind, soll ich sie vorlesen?

Teufel. Freilich! wenn nichts vom „Gaßkehren" darin vorkommt, sonst fall' ich und mein Minister noch einmal in Ohnmacht.

Sekretär (liest): Nürnberg, den 16. März 1851. Ew. höllischen Hoheit mach' ich hiemit zu wissen, daß heute die längst projektirte Fiakeranstalt hier in's Leben trat. Der Zudrang von Fahrlustigen war ungeheuer und wird zur Folge haben, daß man die jetzt bestehende Zahl von 20 Fiakern in kurzer Zeit auf 200 erhöhen wird. Am heutigen Tage sind nicht weniger als 2327 Menschen und 4 hier zufällig anwesende Oesterreicher gefahren. Dreizehn Chaisen mußten bereits Abends den Wagnern zum Reparieren gegeben werden, sieben Pferde blieben todt auf dem Platze, doch hat man glücklicher Weise kein Kutscherleben zu beklagen. Ein Spekulant will vom Magistrat den Roßdünger in Pacht nehmen und hofft dadurch den Frankfurter Rothschild, was Reichthum anbelangt, bald zu überflügeln. Kurz — unsere Stadt läßt London und Paris nun nichts mehr nach, und stolz kann der Nürnberger nun den Fremden auf irgend einen Platz führen, ihm die aufgestellten Fiaker zeigen und dann im hohen Selbstgefühl zu dem Fremden sprechen: Siehe still, Wanderer! Siehe diese hier — es sind die Fiaker der königlich bayrischen Stadt Nürnberg! Und nun gehe hin in alle Welt und predige dem Volke das Evangelium: Nürnberg hat sich zur Weltstadt emporgeschwungen — es hat seine Fiaker.

(Nachschrift.) Soeben höre ich, daß der Plan gefaßt worden ist, die Wachtparade bei schmutzigem Wetter nicht mehr zu Fuß gehen zu lassen, sondern dieselbe mit zehn Fiakern an den Ort ihrer Bestimmung bringen zu lassen.

Simplicius Lügenbeutelius, Doktor der Aufschneidekunst, Mitglied des Vereins zur Unterdrückung der Wahrheit und Agent St. höllischen Hoheit.

(Der Teufel, der bei Lesung dieses Berichts vor Wuth gezittert hat, kann sich bei Beendigung desselben nicht mehr halten und wirft dem Sekretär die Theekanne an den Kopf. Dieser entfliehet. Unter der Thüre aber trifft ihn noch ein Centner Reuterspillen, den ihm Bockshorn nachschleudert, so daß er zur Thüre hinausfällt.)

Bocksh oorn. So zu lügen, ist aber doch infam! Tadeln kann man gar viel, aber nicht besser machen.

Teufel. Dem Nürnberger Agenten laß ich den Hals umdrehen! Der soll das Maul halten, wenn er nichts Besseres weiß.

## Weltchronik.

Bayern. — Der bayr. Justizminister v. Kleinschrod hat sich, laut Zeitungsberichten, einen Zahn herausnehmen lassen, und mußte in Folge schnell eintretender Schmerzen am 14. März den Sitzungssaal der zweiten Kammer verlassen.

— Da sich, trotz der hohen Besoldungen, Niemand um Staatsanwaltsstellen meldet, so sollen von den Vorständen sämmtlicher Kollegialgerichte zu jenen Stellen taugliche Accessisten vorgeschlagen werden. — Ist doch ein Beweis, daß die Stelle eines Staatsanwalts nicht zu den angenehmen gehört.

— Die „Neue Münchner Zeitung" nimmt die von ihr gegebene Nachricht vom Ableben des Generals Parseval zurück. General Baligand ist auch nicht schwer krank, sondern litt blos an der Grippe. — Wir brachten diese Nachricht in unserer vorigen Nummer; daß sie erlogen oder unrichtig war, wußten wir nicht und mögen unsere Leser dies der „offiziellen Neuen Münchener Zeitung" auf die Rechnung schreiben.

— Der zu Rülzheim in der Pfalz verstorbene Gutsbesitzer F. X. Braun hat sein gesammtes Vermögen, 60,000 fl., zur Gründung eines Armenhauses und Hospitals in seiner Gemeinde vermacht. — Verdient Nachahmung!

— Der König soll gesonnen sein, künftigen Sommer einige Zeit zu Baireuth und zwar auf dem Lustschlosse Eremitage zuzubringen.

— Die Bamberger Deputation, welche in München um Verlegung des Regierungssitzes von Baireuth nach Bamberg unterthänigst nachsuchte, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt! — Freut uns! —

Preußen. — Kürzlich marschierten Oesterreicher nach Magdeburg. (Seit der Zerstörung Magdeburgs durch Tilly Anno 1631 sah Magdeburg keine Oesterreicher mehr.) Sie wurden aber gar schlecht empfangen und sogar mit Steinwürfen traktirt! —

— Die in München erscheinenden „Leuchtkugeln" sind in Preußen verboten worden. — Zu was auch „Leuchtkugeln", wenn man lieber mit „Spitzkugeln" umgeht! —

Baden. — Der Großherzog hat abermals eine Anzahl Gefangener begnadigt. —

Digitized by Google

**Kurhessen.** — Bei dem am 10. März erfolgten Einzug der kurhessischen Truppen in Kassel war der gemessene Befehl ertheilt, bei der geringsten Demonstration von den Waffen, namentlich der geladenen Schußwaffe, Gebrauch zu machen. Der Kurfürst soll gräußert haben, er wolle diesmal die Polizei selbst leiten! — Auch nicht übel! —

**Frankreich.** — In Folge der Auflösung der Straßburger Nationalgarde veröffentlichen die Oppositionsjournale neben dem Auflösungsdekret auch die Proklamation Louis Napoleons, welche derselbe am 30. Oktober 1836 an die Straßburger Nationalgarde richtete, in welcher es unter anderm heißt: „Bildet euer Nationalbataillone wieder, die eine verhaßte Regierung schrecken!“ — Was soll man zu einem solchen Menschen sagen? —

— Der französische Finanzminister hat die Bankiers von Paris um ihre Meinung in Betreff eines neuen Anlehens befragt, das nach einem Gerücht 600 Millionen Francs betragen soll! — Die Kleinen können jetzt von den Großen das Bumpen ganz charmant lernen! —

**England.** — Am 13. März, dem Jahrestag der Wiener Revolution, fand in London ein Bankett der deutschen Flüchtlinge statt, woran auch Franzosen, Polen, Italiener, Ungarn und Engländer Theil nahmen. Von den Rednern wurden namentlich Mazzini und Kinkel mit anhaltendem Beifall empfangen. — Die „Times“ nennt das Bankett „respectable.“

— In Liverpool fand am 12. März eine Versammlung von 3000—4000 Katholiken meist Arbeitern, gegen die Titles-Bill statt. Es ging dabei sehr stürmisch her, und mehrere Protestanten wurden auf höchst unparlamentarische Weise gepreügelt und hinausgeworfen. Einer der gefaßten Beschlüsse lautet: „Als römische Katholiken glauben wir, daß die Einsetzung der Bischöfe göttlichen Ursprungs ist u. s. w.“ — Wir wollen's auch glauben, wenn Jemanden etwas damit gedient ist! —

— Ein Konditor hat 120,000 fl. Pacht für das Recht geboten, während der Dauer der Londoner Ausstellung Erfrischungen bieten zu dürfen, die Regierung hat aber diese Offerte nicht angenommen.

## Allerlei.

### Auch eine schöne Gegend.

Melodie: „Noch ist Polen nicht verloren ꝛc.“

Deutsche, Deutsche, denkt an Polen!
Denkt doch, was es war!
Soll denn uns der Teufel holen?
Nein, uns holt der Zar.

:,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu drohl,
Deutschland, dir den Todt. :,:

Ja, er wird uns bald regieren,
Und wir werden sein
Mit Kosaken und Baschkiren
Seine Sohnelein.

:,: Vaterland, reiß' dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,:

Und wir werden Kumiß trinken
Auf des Zars Gedeih'n,
Werden auch nach Juchten stinken,
Werden Russen sein.

:,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu drohl,
Deutschland, dir den Tod. :,:

Und wir werden mit Entzücken
Uns dem Kantschu nah'n,
Und auf unserm deutschen Rücken
Rußlands Heil empfah'n.

:,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu drohl,
Deutschland, dir den Tod. :,:

## Stadtschau.

Der frühere Accessit beim Magistrat, Herr Rang, wurde vergangenen Montag als königl. Offizjant im Paßbureau verpflichtet und hat bereits seine Stelle angetreten. Es ist dies ein außerordentlicher Sprung, vom Magistrats-Accessisten mit 45 Thlr. täglicher Besoldung zum kgl. Offizjanten mit einer Gage von 672 fl. — Dies ist noch nicht dagewesen; es ist aber auch im ganzen Rathhaus nicht ein Auge trocken geblieben, als man die Erhöhung des Herrn Rang erfuhr. Der junge Mann verdient es aber auch, er hat lange genug zu kämpfen gehabt. Der Herr Rath Winter und der Gemeindevollmächtigte Brigleb sollen auch sehr ersreut darüber gewesen sein, blos der Beobachter ist nicht ganz zufrieden, ihm wäre Herr Aufhammer lieber gewesen. — Warum? — Ja, wenn ich mag, Paragraph 26! — Es hat sich, wie man hört, bereits wieder Einer als Accessit gemeldet, wurde aber abschläglich beschieden, weil keiner mehr angestellt wird. Dies glaubt der Beobachter unbedingt, denn er meint, sie sind froh, daß sie den ersten los haben. Also, Herr Offizjant Rang, der Beobachter wünscht Ihnen von Herzen Glück und die Gemüthlichkeit und Lebensansicht des Herrn Registrator Aufhammer. Sich selber aber wünscht der Beobachter, immer fern von Ihrem Amtszimmer bleiben zu können. Verstanden? —

Eine Kindsmagd, welche längere Zeit bei einer hiesigen Familie diente, mußte bei einer Redoute, wo Herr und Frau sich im Reichsadler befanden, mit den Kindern allein zu Hause bleiben, weil die Köchin die Erlaubniß hatte, auf die Gallerie zu gehen; die Kindsmagd äußerte sich bei der Köchin, daß sie nun wieder mit den Kindern die ganze Nacht allein sein müsse, worauf ihr diese den Rath gab, sie solle ihren Geliebten zu sich herein lassen und dies geschah. Die Plaudertasche aber, die Köchin, plauderte und der Herr erfuhr das Verbrechen, das Mädchen wurde gefragt und sie läugnete die That nicht, sie wurde daher auch nicht geschimpft. Nach Verlauf von vier Wochen gibt es einen Wortwechsel und die Kindsmagd bekam ihre Entlassung aus dem Dienst. Jetzt erst lief der Dienstherr zur Polizei und klagte die Sache an, dem Mädchen wurde auf Befehl des Offizjanten Wanschka 24 Stunden Arrest auf den

Digitized by Google

Thurm diktirt. Des andern Tags aber bat der liebenswürdige Dinsthherr um Entlassung und dies geschah, sie kam früher wieder los. Das Urtheil gehört dem Publikum.

## Wunsch.

Mehrere Theaterfreunde wünschen Herrn Kühn als Shylok in Shakespeares „Kaufmann von Venedig" zu sehen, indem diese Rolle ein Prüfstein zur Beurtheilung aller Charakter-Darsteller ist.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Die letzte Leichenbegleitung des Vorstandes der freien christlichen Gemeinde dahier gab abermals deutliche Beweise, wie weit der Fanatismus gut bearbeiteter Mystiker führt.

Man sollte glauben, derart Leute würden sich von solchen Gelegenheiten zurückhalten, allein gerade im Gegentheil, sie können es nicht überwinden, ihre Liebloßigkeit, welche in Gemeinheit zuweilen ausartet, an den Tag zu legen.

Ein junger Mann, Namens Pächtner, welcher als Kellner bedeutende Reisen gemacht, dem man doch wirklich Bildung zutrauen dürfte, beobachtete ein so unartiges Betragen, daß sich mehrere Anwesende veranlaßt sahen, denselben entschieden zurechtzuweisen. Dieser Mensch hat nun deutlich gezeigt, daß seine Bildung nicht weit her ist, und den Schusterjungen noch nicht ausgezogen hat.

Der Bote G.... hat abermals sein Licht leuchten lassen. Es ist zwar Schade für die Spalten dieses Blattes, welche dieses unnütze geist- und körperschwache Stück Möbel ausfüllt, doch möchte es für denselben in seinem eigenen Interesse räthlich sein, dieses saubere Benehmen für die Zukunft einzustellen.

Theuerster Bäckermeister Georg O...! Haben Sie denn Ihre jugendlichen Liebesfehler schon alle weggebeitet, daß Sie mit einer solch' gewissen Zuversicht Nichtmuckern das bessere Jenseits entziehen wollen?

Lassen Sie doch gefälligst Jeden seine Straße ziehen, und sorgen Sie für sich, dann wird auch der Beobachter keinen Grund mehr haben, ihre Schwächen aufzutischen.

Nun kommt Bruder D.....r. Diese liebenswürdige Bauart fehlt auch bei keiner Gelegenheit, um solche ins Lächerliche zu ziehen. Glauben Sie vielleicht dadurch Gott zu dienen? Wahrlich nicht! Wenn Sie aber Gott auftrichtig dienen wollen, so bitten Sie ihn um Gnade für vergangene Zeiten, denn von dort her trägt noch Mancher einen Balken in seinem Auge.

Ueber das unartige Benehmen der Musikustochter F.....wäre auch so Manches zu sagen, blos Rücksichten für weibliche Schwachheit hemmen, aber nur für diesmal, die Feder.

Am meisten aber ließe sich über das Geschrei alter Weiber sagen.

Doch dieses wollen wir mit dem Mantel christlicher Liebe zudecken und ihr dummes Geschwätz ihrem Unverstand und der Altersschwäche zuschreiben.

## Nichts Neues unter der Sonne!

Das „Fürther Tagblatt" vom 18. März bringt die Nachricht, daß die konfiscirte Nummer 13 des Tagblattes vom 15. Januar vom königlichen Staatsanwalt wieder frei gegeben worden ist. — Hob'n mer's denn nit gleich gsagt? —

## Aus Schwabach.

O Lotterie! wir bitten dich sehr:
O schick uns doch den Aer her!

Lotteriespielendes Schwabacher Publikum!

Verhülle dein Haupt ob der furchtbaren Schläge des Schicksals! — Der Dreier ist abermals nicht gekommen, ist nicht eingezogen in die Mauern unserer gewinnlustigen Stadt, nicht in die Comptoirs unserer Lottokollecteurs, obgleich ihm unsere Herzen so sehnsüchtig entgegenschlagen, obgleich wir ihn mit Freuden aufgenommen hätten. Und wie gewiß haben wir ihn erwartet! Wir geduldig unsere Groschen und Sechser in die Geldgräber der Kollekteure getragen, von welchen selten Einer wiederkehrt! — Doch noch ist der verzagt! Er kommt das nächste Mal, er muß kommen. Holder Dreier! senke dich auf die Stadt Schwabach — dein Andenken wird stets ein gesegnetes sein — wir erwarten dich Alle!

## Anzeigen.

### Taucher'sche Wirthschaft.

Auf einstimmiges und vielstimmiges Wünschen findet heute Donnerstag ganz kleine Abendunterhaltung bei geöffneten Thüren und Fenstern, noch mehr hinausgerückten Wänden, durchbrochener Zimmerdecke und progressiver Illumination im oberen und unteren Lokale statt. Um 8 Uhr 13½ Minute wird mit dem Anfang begonnen. Zur größeren Bequemlichkeit für sämmtliche geehrte Tabaks- und Cigarrenrauchsbeflissene und zur Vermeidung des ungehrurn Qualms sind mit großen Kosten hermetisch verschlossene Tröge mit Schläuchen von Gutta-Percha mit meßingenen Mundstücken angeschafft worden, worein Jeder, resp. Gast, den aus sich herauswickelten Dampf blasen kann.

Die Festordner.

### Pappendeckel

von vorzüglicher Qualität in verschiedenen Nummern habe ich bereits vorräthig und empfehle solche besonders den Herren Dosenfabrikanten zur gefälligen Abnahme.

J. Krumm, Pappendeckelfabrikant S. Nro. 1200 Binsengäßchen in der neuen Gasse.

### Miethgesuch.

Ein Logis mit Laden, Gewölbe oder Parterre-Zimmer wird bis Walburgis zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

(Zu verkaufen.) In Nro. 126 beim Wasserthor in Wöhrd ist schöner Bur zu verkaufen.

### Lieber Vetter in Schwabach!

Die 1 fl. 45 kr., welche Du mir überschicktest, habe ich erhalten und bereits verwendet.

Dein
Vetter Hammerbacher
in Nürnberg.

### Berichtigung.

In der „Anzeige und Empfehlung" des Herrn Georg Ziegler, Lohnkutscherei- und Omnibusbesitzer, (Nro. 33 des Beobachters) ist durch ein Versehen das Fahrgeld à Person zu 36 kr. angegeben worden; dasselbe beträgt jedoch nur 30 Kreuzer.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. März 1851: 1. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum erstenmale:

Nebucadnezar.

Große Oper in 4 Akten, von Themistokles Solera. Musik von Joseph Verdi.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 22. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnirten.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Castmir. (Dritter Jahrgang.) Nro. 35.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. IV.

Also, ich erinnere mich: von den Drechslern und meiner Pfeife habe ich gesprochen. Die hatte kein G'winde, die Spitze war so weich, daß sie mir im Munde zerfloß, und der Saftsack hatte mehr Risse als die deutsche Einheit. Das grüne Schnürchen daran, nun! das war auch nicht übel — das war zu dünn, um nur einen Floh daran aufhängen zu können; und das Beschläg — daß's Gott erbarm! das wurde schwarzgeld, österreichisch! Kurz: die ganze Pfeife hat keinen Pfifferling getaugt! — Aber, nota bene! alle Drechsler verkaufen keine solchen Machwerke — man kann schon gute auch haben, und daß solch schlechtes Zeug fabrizirt wird, daran ist nichts schuld, als das fortwährende Herunterdrücken der Preise und die vielen „Prozentchen", die nebenbei noch'rausspringen müssen! — Von den übrigen Drechslerarbeiten will ich schweigen und komme nun zu den Färbern. Werden auch ihre Untugenden und ihre Laster haben, da ich sie aber nicht kenne, will ich auch davon schweigen. Sie sollen nur in Oesterreich hübsch schwarzgeld, in Preußen schön schwarzweiß und in Bayern göttlich blauweiß färben, bis das Roth einmal wohlfeiler und häufiger wird. — Die Glaschner sollen halt gut löthen, denn ich habe z. B. einen blechernen Leuchter, den gleich das erste Licht, als es etwas hineinbrannte, aus seiner Form trieb und ich, mein Licht jetzt in eine Schnapsboutille von meiner verstorbenen Großmutter stecken muß. Uebrigens habe ich an meinen lieben Blechklopfern nichts auszusetzen — sind brave Leute, wenn sie schlafen! — Die Glaser — nun! die hädn das beste Geschäft, weil ihre Fabrikate am leichtesten zerbrechen; die besten Geschäfte haben aber die Münchener Glaser zur Lola-Zeit gemacht, wo das Dings den ganzen Tag und die ganze Woche fort geklappert hat! — Die Gold- und Silberarbeiter — — Teufel! Das ist eine hübsche Kunst, aber die nehmen auch, glaub' ich, 99 Prozente, wie die Apotheker! Kauft sich Einer einen Ring für 7 Gulden, und er will ihn den andern Tag wieder verkaufen, so ist der Goldarbeiter im Stand und bietet ihm einen Kronenthaler, mit dem Bemerken: „So viel ist's Goldwerth — das andere kostet die Façon!" Alle Wetter nochmal! Das ist eine theuere Façon! — Wen ein Schreiner die Façon eines Sargs im Verhältniß zu der Façon eines Rings berechnen würde, nun! dann müßte jeder Sarg auf viele tausend Gulden zu stehen kommen! Darum, o lieber Herrte Gott — bewahre uns vor Goldarbeiter und Apoth—ekern! — Die Goldschlager sind brave Leute, müssen den ganzen Tag die schweren Hämmer schwingen, daß einem arbeitsscheuen Menschen ein ordentliches Grausen ankommt, und sind nicht zu beneiden. D'rum will ich sie auch in Frieden lassen. — Die Gürtler — nun das sind eben die Gürtler; weiß nichts Gutes und nichts Böses von Ihnen! — Blos einen Einzigen davon kenn' ich, der sich sonst immer in einer gewissen Bergwirthschaft einfand — der ist, wenn's wahr ist, der Brausse unter Allen, soll ihn aber doch der leibhafte Satan holen, wenn er nicht bald sich wieder sehen läßt! — Die Hafner, das sind aber die wahren! Ein solcher war schuld an meiner dritten Frau ihrem Tod; die hatte sich einen nagelneuen Kachofen gekauft, und kocht darin ganz gemüthlich Reis und Fleisch. Das Dings kocht ein, sie gießt Wasser auf, allein im Hafen wird's immer weniger, alles Aufgießen nützt nichts; endlich rückt meine Frau — Gott hab' sie selig, wenn sie nicht allemsalls beim Teufel konditionirt — den ganzen Hafen weg, leert ihn aus und siehe da — der gute, liebe, nagelneue Hafen hat ein ganz respektables Loch! Ueber das hat meine Frau der Schlag getroffen. Was noch eine große Untugend von den Hafnern ist, daß sie alle Deckel auf Häfen und dergl. so kunstgerecht zu machen wissen, daß selten einer paßt. Da sitzt der eine auf dem Hafen, wie die Kappe auf einem Studentenkopf, nämlich seitwärts; der andere nach hinten, wie bei einem Betoffenen; der dritte nach vornen, wie bei einem Pietisten; der vierte ist so groß, daß er ausßieht, wie der Hut auf dem Kopfe eines bayrischen Hatschiers, und der Fünfte ist am Ende gar so klein, daß er gleich in den Hafen hineinfällt! Also, lieben Hafner, gute Besserung! — Die Kammmacher sind für die I—figz und frisirlustige Menschheit ein unentbehrliches Uebel, und ich will ihnen nur wünschen, daß bald die ganze Welt russisch und krotalisch werde; frisirt wird dann nimmer viel, aber auf andere Art könnte es von großem Nutzen für die Kammmacher sein, denn die nordischen und östlichen Völker sind noch immer nicht willens, der Göttin der Reinlichkeit ein Ehrendenkmal zu errichten! — So, das nächste Mal will ich mit den Kürschnern fortfahren.

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, nichts Neues von der Erde? Oder nichts Altes aus der Hölle?

Bockshorn. Müßt' ich Ihnen halt Ihre durchlauchtigste Frau Großmutter bringen — das ist das Aelteste von der Hölle.

Teufel. Du warst aber auf der Erde, wie ich gehört habe! So mußt du also doch etwas Neues erfahren oder gehört haben; denn daß du dort Mund und Ohren aufsperrst, wie ein glattgeschorener Bauernjunge, der zum Erstenmal in die Stadt kommt, davon bin ich überzeugt.

Bockshorn. Ganz richtig, höllische Hoheit! Aber auf der Erde war ich nicht, — ich war blos in Altbayern.

Teufel. Gehört denn das nicht auch zur Erde?

Bockshorn. Dem Aussehen nach; wird aber in den höllischen Geographien nicht anders als „Dr. Sepp's Cristallisationskern" genannt.

Teufel. So, so! Nun, was hast du denn dort, in diesem Cristallisationskern, für Entdeckungen gemacht?

Bockshorn. Dort? da sind keine Entdeckungen mehr zu machen, und sollte es wirklich sein, so will ich dies den Gensd'armen und Landgerichtsdienern überlassen. Ich habe mich blos im „Kern vom Cristallisationskern" in München, aufgehalten, und bin später dann von Altbayern, vom Cristallisationskern, wieder auf die Erde und zwar nach Nürnberg.

Teufel. Also erzähle etwas!

Bockshorn. In München ist gegenwärtig die ganze Bevölkerung in gespanntester Erwartung und freudigster Aufregung.

Teufel. So? Werden vielleicht die Reichsverfassung anerkannt und die Grundrechte eingeführt?

Bockshorn. Das wäre das Wenigste, aber nein! es ist etwas Höheres, Schöneres, Besseres, Gistigeres, was die weißwurstenen Herzen der Münchener höher schlagen macht: die Gewißheit, daß vom 1. April an das „Salvatorbier" wieder ausgeschenkt wird. Die ächten Patrioten jenes bayerischen Cristallisationskernes zählen bereits Tage und Stunden bis zu jenem hohen Augenblick.

Teufel. Was du nicht sagst! Da wird's aber ein Leben sein in dem Bendeckergarten.

Bockshorn. Ja, die Salvatortage können glänzend werden. Wenn dem Wirth auch einige Hundert Messer und Gabeln gestohlen und einige Hundert Maaßkrüge nebst einigen Dutzend Tischen und Bänken zerschlagen werden, — — — das macht der hohen Feier keinen Abbruch und die Bevölkerung ist dann doch auch „auf ihre Art" vergnügt gewesen.

Teufel. Glaubst du, daß es in München unter den Einwohnern viele philosophische Trofer gibt?

Bockshorn. O ja — wenn das großartige Vertilgen von Bier, Rabi, Würsten und g'selgtem Fleisch auch zur Philosophie gehört — dann schon!

Teufel. Ein jedes Thier nach seiner Art und ein jeder Mensch nach seiner Art. Sonst nichts Neues von München?

Bockshorn. Dem bayer. Geschichtsschreiber Westenrieder soll nun auch ein Denkmal auf Kosten König Ludwigs errichtet werden, wahrscheinlich auf dem Promenadeplatz, dem Denkmale Reitmairs gegenüber. So viel ich weiß, soll's blos 100,000 fl. kosten.

Teufel. 100,000 Gulden? Sehr billig! München wird jetzt bald mehr Denkmäler als Bräuhäuser haben.

Bockshorn. Wär' doch nicht gut, denn bei dem ächten Münchener steht ein Bräuhaus doch in höherm Ansehen als ein Denkmal, wenn es nicht allenfalls das von Gambrinus wäre.

Teufel. Du bist auch nach Nürnberg? Nichts Neues von dort?

Bockshorn. Sehr wenig! Die Pegnitz hat sich wieder einmal sehr ungezogen aufgeführt und den untern Stadttheil zu einem zweiten Venedig gemacht, wo auf dem Wasser in leichten Gondeln wohl keine Liebespaare mit den Mandolinen im Arm fuhren, wohl aber in schweren Kähnen gar kräftige Gestalten die Ruder führten. Die deutsche Flotte hätte am 19. März in den untern Straßen Nürnbergs ganz prächtig manövriren können.

Teufel. Hat's bei der Gelegenheit keine Seeräuber gegeben?

Bockshorn. Seeräuber? die laufen in Nürnberg auf trockener Straße am hellichten Tage herum, auf dem Wasser aber hab' ich keine gesehen.

Teufel. Nun gut; ich entlasse dich.

## Weltchronik.

Bayern. — Die von der Staatsregierung beantragte Erhöhung der Grundsteuer stößt bei so vielen Abgeordneten auf Widerspruch, daß an der Beistimmung der 2. Kammer füglich gezweifelt werden darf, um so mehr, da viele Abgeordnete der Ansicht sind, man könne von dem Militäretat, der auf 10 Millionen veranschlagt ist, so viel abstreichen, als die Steuererhöhung betragen würde! — Der Meinung sind wir auch! — Wenn's uns nachginge, würde noch gar viel abgestrichen! —

— Für die noch in Kurhessen befindlichen bayrischen Truppen sind jetzt 2 Feldkapläne ernannt und nach ihrem Bestimmungsorte Kassel bereits abgereist. Dieselben haben als Feldpater Oberlieutenantsgage. Auch eine Feldkapelle ist aus dem Münchener Zeughause nach Kassel abgegangen. — So, für's Seelenheil der Truppen in Kurhessen wäre von Bayern aus genügend gesorgt; das andere, Leibliche, müssen halt die Kurhessen selbst beschaffen! —

Oesterreich. — Am 13. März, dem Jahrestag der Wiener Revolution, wallfahrteten in Wien Tausende nach dem Schwelzer Kirchhof zu den Gräbern der damals im heiligen Kampfe Gefallenen. Von Seite der Behörden waren vier sehr prosaische Polizeibeamte aufgestellt. — Die werden sicherlich keinen guten Prospekt gemacht haben! —

— Nach einer Verordnung darf in Oesterreich fortan kein katholischer Priester, der vom Katholicismus abgefallen ist, auch wenn er sich in der protestantischen Kirche trauen lassen will, mehr eingesegnet werden! — Das ist auch Gewissensfreiheit, aber konstitutionell-österreichische!

Großherzogthum Hessen. — Den Ständen wird ein

Digitized by Google

neues Preßgesetz vorgelegt, das für die Reaktionäre nichts zu wünschen übrig läßt. Bei den Buchdruckern sollen die Konzessionen und bei den Zeitungen die Kautionen eingeführt werden. Ein die Woche dreimal erscheinendes Blatt muß 1000 fl., ein öfter erscheinendes 2000 fl. Kaution stellen. Auch wird die Presse der Gerichtsbarkeit der Schwurgerichte entzogen. — Fahr' zu, Kutscher! Nach Rußland ist's nimmer weit!

England. — Der Schwarzwälder Uhrmacher Haller aus Schweningen hat zur Londoner Industrieausstellung ein humoristisches Kunstwerk eingesandt, das in einer Tableau-Uhr mit Wecker besteht, neben welcher eine Kaffeemaschine mit Spiritusflamme und einem Licht angebracht ist. Hat sich der Eigenthümer Abends Kaffeemaschine und Licht zurecht gemacht und den Wecker auf die Zeit gestellt, zu welcher er geweckt sein will, so zündet ihm die Uhr nicht nur, während er noch schläft, die Spiritusflamme, deren Flamme den Kaffee kocht, und später, wenn dieser fertig ist, das Licht an, sondern weckt ihn auch, wenn es Zeit ist, das Frühstück einzunehmen, mit einer Glocke.

Amerika. — Die Amerikaner sind fest entschlossen, im nächsten Jahr in New-York eine große Weltindustrieausstellung, nach dem Muster der Londoner, zu veranstalten. Es hat sich zu diesem Zwecke eine Gesellschaft von Kapitalisten gebildet, die das gegenwärtige Londoner Ausstellungsgebäude ankaufen will.

## Stadtschau.

### Polizeiübertretungen.

Das Intelligenzblatt vom vergangenen Mittwoch enthält die im Monat Februar abgeurtheilten Individuen. Darunter befindet sich abermals die enorme Zahl von

118 Individuen wegen Schulversäumniß.

Aus Anlaß dessen versammelt sich — einem unverbürgten Gerüchte zufolge — die schulpflichtige liebe Jugend im „Blümlein Vergißmeinnicht", um dem Herrn Polizeioffizianten Zäckel eine Dankadresse zu votiren, dafür, daß er im Monat Januar 129 und im Februar 118 von ihnen zu Paaren trieb und in die Schule schickte, welche die Gottesdienten doch auch besuchen müssen. Das Motto der Adresse heißt: „Gleichheit vor dem Gesetze." —

Weiteres hat der polizeiliche Aem erreicht:

41 Individuen wegen Bettelns.

Würde besser heißen: „wegen unerlaubten Bettelns", denn es gibt erlaubte Erwerbsquellen, die auch nicht besser sind als betteln. Wir verweisen hier nur auf die zu jeder Messe erscheinenden Savoyardenjungen, Musikanten u. s. w.

Ferner traf der Pfeil des Gesetzes

38 Individuen wegen Störung der Hausordnung in öffentlichen Anstalten.

Unsere Ansichten darüber haben wir bei nämlicher Gelegenheit schon voriges Monat geäußert, müssen aber offen gestehen, daß wir bis jetzt nicht klüger und so wenig im Reinen darüber sind, wie vorher.

Weiteres werden unter den Bestraften genannt

3 Individuen wegen unterlassener Anzeige von der Bildung eines gesellschaftlichen Vereins.

Dies ist die erste Errungenschaft unseres Vereinsgesetzes und wir können uns Glück dazu wünschen, denn hinter einem dem Aeußern nach oft ganz unschuldigen gesellschaftlichen Verein lauert und steckt vielleicht der Schalk, oder gar socialistische und republikanische Tendenzen. Die 3 Abgeurtheilten mögen sich dies zur Warnung dienen lassen!

Noch zu erwähnen sind

2 Individuen wegen Beleidigung des militärischen Wachtpostens.

Dies bildet jetzt eine stehende Rubrik, welche wir in den Intelligenzblättern früherer Jahre nie zu Gesicht bekamen. Sind die Leute seitdem so roh geworden, oder finden sich manche Wachtposten vielleicht schon durch's Ansehen beleidigt? Wir wollen's nicht hoffen! Dem Rohen, der sich an einer Schildwache muthwillig zu reiben sucht, wünschen wir die verdiente Strafe, den Wachtposten aber etwas nachsichtiges Benehmen, wenn die Beleidigung nicht vorsätzlich geschieht, oder wenn es vielleicht gar keine Beleidigung ist! —

## Sehenswerthes.

Wenn man zur Bäckerherberge gelangen will, welche sich auf dem sogenannten Most befindet, so findet man zwei allerliebste Dinge: in der Nähe des deutschen Hauses nächst der Bäckerherberge eine Dungstätte, welche einen wunderschönen Prospekt macht; man glaubt sich augenblicklich ins nächste Bauerndorf versetzt und staunt, daß solche Dinge in einer Stadt, wie Nürnberg, zu finden sind. Mich plagte, wie gewöhnlich, die Neugierde; ich fragte: Wem gehört denn diese Miststätte? und erfuhr, daß sie der Stadt selbst gehöre, also, wie man zu sagen pflegt, dem Magistrat. Aha, dachte ich, darum ist sie an diesem Platze! Als ich meinen Blick weiter schweifen ließ, da sah ich ein großes hölzernes Gitter in mitten der Straße. Ich staunte anfänglich und fragte, zu was dies Vogelhaus gehöre: dies gehört dem Bierbrauer Rußhard. Ja was thut denn der mit dem Dings da? — Da kommt sein Holzbedarf hinein. — So, so! also der Brauer Rußhard hat das Recht, sich mitten in einer Straße ein Holzlager zu errichten, und wenn andere Bürger vor ihren Häusern Holz aufschlichten, auch wenn es keine gangbare Straße ist, so sind sie in der Strafe! — Halt! der Paragraph 16! — Weiter: Gehe ich nun hin zum Mondschein (zur Schlosserherberge), nun gute Nacht, schönes Nürnberg! von dort an ist keine afrikanische Sandwüste zu passiren, sondern eine Koth-Sülze; von einer Wasserableitung ist dort keine Spuche, der Mist und Koth sammelt sich trotz allem Reinigen der dortigen Bewohner. Wer schon in Regenwetter vom Frauenthor nach Neuhausen gegangen ist, kann sich obngefähr einen Begriff von den Zuständen der Mostbewohner machen. Es ist dort nichts gepflastert, nichts chaussirt und dadurch entsteht bei etlichen Regentagen ein förmliches Koth- und Schmutzmeer. Die dortigen Bewohner, namentlich die arbeitende Klasse, stellte zwar schon mehrmals den Antrag, daß man doch nur wenigstens chaussiren möchte, damit man eine Wasserableitung her-

Digitized by Google

vorrufen könnte, aber bis auf den heutigen Tag ist noch nichts geschehen.

Liebenswürdige Verschönerungskommission, wende deinen Blick nicht immer nach Außen, sondern laß deine lieben und getreuen Bürger nicht im Innern der Stadt im Koth stecken bleiben und im Schmutz ersticken!

## Aufgepaßt!

Seit einiger Zeit geht das schnelle Fahren wieder wie verrückt. Oft kann man nicht schnell genug ausweichen, um den unsinnigen Fahrmenschen Platz zu machen, und das Bischen Gesundheit, sogar auch das Leben, zu retten. Ein gleicher Unfug reißt auch mit schweren Wägen und vorzüglich Holzwägen ein. Man betrachte die Museumsbrücke, wie steil es da herab geht und doch wird dem Gesetz, daß an dieser Stelle der Radschuh eingelegt werden muß, kein Genüge geleistet; erst vergangenen Dienstag ist wieder ein beladner Wagen am Goldschmiedsladen neben der Spitalgasse angeflogen und hätte großen Schaden verursachen können. Also, ihr Herren Polizeisoldaten, dorthin, wo Gefahr droht, wendet eure Augen, das macht Ehre, und seid strenge, wie der Fürther Philadelphia!

Das Hochwasser ist glücklich vorübergegangen, und die Vorsichtsmaßregeln, welche die Behörde diesmal gebrauchte, verdienen alle Anerkennung von Seite des Publikums. Durch das zweimalige Zeichen der Trommel und der Glocke konnte Jeder, dem Gefahr drohte, seine Vorsichtsmaßregeln treffen, und es ist auch diesmal der Schaden, den das Hochwasser verursachte, nicht von Bedeutung. Das Zusammenwirken der Polizeimannschaft verdient auch besonderer Erwähnung, denn diesmal war nichts unbewacht. Einem Polizeisoldaten müssen wir noch besonders Lob spenden: Derselbe stand nächst der Museumsbrücke und sah, wie ein Knabe von 10 Jahren auf die dortige Brüdenbrüstung stieg. Der Polizeisoldat trat schnell und von dem Jungen unbemerkt hinzu, rief ihn herunter und prügelte denselben tüchtig durch. Das war sehr brav, und wenn ich der Vater dieses Knaben wäre, ich würde dem Polizeisoldaten öffentlich meinen Dank sagen. So ist's ganz recht! Wenn sich solche ungezogene Buben muthwillig einer Lebensgefahr aussetzen, so muß man sie ohne Weiteres jedesmal zur Stelle tüchtig durchprügeln.

### Getraute.

Den 25 Februar:

Johann Conrad Munkert, Blaschnergeselle, mit Dorothea Barbara Benz von hier.

Den 9. März:

Johann Conrad Angerer, Zylinderarbeitergeselle, mit Ursula Conradine Meyer von hier.

Andreas Kohlmann, Kassir bei der kgl. Bank, mit Louise Henriette Eleonore Helene Kitzinger von hier.

Johann Georg Eichenteller, Metallschlagergehilfe, mit Susanna Klara Schmidt von hier.

Johann Otto, Fabrikarbeiter in Wöhrd, mit Johanna Katharine Trambauer daselbst.

Den 12. März:

Georg Leonhard Ernst Fischer, Nagelschmiedsgeselle, mit Catharine Julianne Pfeifer von hier.

Josiam Gottlieb Valentin Waldmayer, Eisengießer, mit Marianne Josephine Kerschbaum, geborne Zebold, von hier.

### Gestorbene.

Den 13. März:

Barbara Fleißner, Musikus-Oberau, alt 54 Jahre, Brustwassersucht.

Den 14. März:

Adam Grobold, Gastwirth, alt 47 Jahre, Gehirnlähmung.

Conrad Dann, Schuhmachermeisters, alt 8 J. 3 Mt., Wasserkrebs.

Sophie Rosler, Taglöhnerstochter, alt 10 Jahre, Ruhrung.

Dorothea Stammler, Briefmalerstochter, alt 61 J., Lungenlähmung.

Den 15. März:

Dorothea Faltner, Cigarrenmachers, alt 21 Jahre, Lungensucht.

Den 16 März:

Ludovik Wagner, Wegmachersmittwe, alt 75 Jahre, Entkräftung.

Johann Adam Simon, Polytechniker, alt 17 Jahre 8 Mt., Lungensucht.

Anna Mary Dunkmund, Rentier, alt 38 Jahre, Lungenlähmung.

## Anzeigen.

### Sterbekassa.

Sonntag den 23. März Nachmittag 1 Uhr findet bei der Jakob Wolfschen, nunmehr Erdmannsdörfer'schen Sterbekasse, bei Wirth Erdmannsdörfer in Gostenhof Generalversammlung statt, wozu die verehrlichen Mitglieder zahlreich zu erscheinen eingeladen werden. Von den Nichterschienenden wird angenommen, daß sie sich den gefaßten Beschlüssen fügen.

Der Vorstand.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr im deutschen Haus in Gostenhof. Abends im weißen Schwänlein in der Schlottegerzasse.

Montag Abends in der Wirthschaft des Herrn Deuerlein in der breiten Gasse.

Eine ganze Abtheilung der neuesten Vorträge werden recht angenehm unterhalten und laden höflichst ein

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag Nachmittag im Schießhaus bei St. Johannis. Wiederholt wird: „Lebendes Quodlibet". (Komische Scene.)

Sonntag Abends im grünen Baum (Salzgenhof).

Montag im goldnen Heim (Unschlittplatz).

### Heiliges Kreuz bei St. Johannis.

Sonntag den 23. März findet Produktion von dem Streichquartett der Unterzeichneten statt, wozu dieselben ergebenst einladen.

**Dietrich, Obel, Geißler, Auer.**

Anfang 4 Uhr.

### Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 23. März ist Produktion zur goldenen Schwane in Wöhrd.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

**Heute Samstag den 22. März Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.**

Hammerbacher, Vorstand.

### Einlauf.

Die Familienscene in der L.-Gasse ist dem Papierkorb übergeben worden; es sollte schon längst bekannt sein, daß Familiensachen in unserm Blatte keine Aufnahme finden.

Der Brief, worin von vaganten Offizierstellen und von einem Oberbürgermeisteramt vorkommt, wird nur dann berücksichtigt, wenn der Einsender seinen Namen angibt.

Das ewiglange Gedicht aus Fürth kann wieder abgeholt werden, weil es sich nicht in den Beobachter eignet.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hämmerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 25. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr berechnet.

Mar. Verk. (Dritter Jahrgang.) Nro. 36.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. V.

He! ist Euch das Hochwasser auf den Hals gekommen? Da könnt Ihr halt wieder einmal sehen, daß in der Welt Alles gar ungleich eingetheilt ist. Die armen Teufel in der Fischer-, Neuen-, Tucher- und Spitalgasse, auf dem Spitalplatz, Markt, zwischen den Fleischbänken u. s. w., die müssen wie die Fische im Wasser schwimmen, dagegen die, welche bei Lorenzen, auf der Veste, Dielingshof und in anderen höher gelegenen Stadttheilen wohnen, wenn sie nicht recht gescheid sind, in die Faust lachen und dann ganz gemüthlich das „große Wasser" anschauen und dort Maulaffen feil halten, während sich andere abforzen und abmühen und das ganze Hochwasser zu allen Teufeln wünschen. Nun, 's ist nur gut, daß das Wasser so wenig dableibt, wie weiland der Reichsverweser, und gewöhnlich auch so schnell wieder abschiebt wie dieser. Nun, wartet nur! Wenn einmal wieder eine Sündfluth kommt, und das Wasser so groß wird, daß dem Vestner Thürmer sein Bett auf dem Wasser schwimmt, wie einst die Arche Noah— dann wird's den Lorenzern, Vestnern und anderen schon auch anders zu Muth werden. Und daß eine solche Sündfluth bald kommt, das ist ganz gewiß, — der Gänsdanni hat mir 's neulich im Vertrauen gesagt! — Doch bald hätt' ich die Fortsetzung meinrr Predigt vom vorigen Samstag vergessen. Ich bin bei den Kürschnern stehen geblieben; die haben aber heuer einen Winter zum Verzweifeln gehabt. Da droben im Himmel müssen's gemeint haben, die Kürschner können von Kieselsteinen und Schönbrunnenwasser leben oder gar ihre eigenen Pelze verzehren! Was war das? War das auch ein Winter, wie ihn ein ehrlicher Kürschner verlangen kann? Hat sich ja kein Mensch einen Pelz gekauft! Meint man denn im Himmel, ein bayrischer Kürschner brauche keine Steuern zu zahlen, keine Kleider, keine Wohnung, nichts zu essen, nichts zu trinken? Alle Wetter! Heuer muß der Teufel in seiner Hölle so unsinnig eingeheizt haben, daß auf der Erde weder Schnee noch Eis aufkommen hat können. Wenn die Kürschner gescheid sind, denken Sie dem elenden, nichtsnutzigen, herzlosenen Kerl, dem Teufel, einen Prozeß an den Hals, daß er so viel Sportelzettel kriegt, um tausend Jahre lang seine Pfeife damit anzünden zu können! Na, nur Geduld, der nächste Winter wird schon anders werden! — Doch weiter. Von den Kupferschmidten kann ich nichts sagen; und von den Kuttlern will ich nichts sagen. Die Lebkücher — je nun! denen glaub' ich wär's recht, wenn der Heiland vielmal geboren worden wäre, dann gäb's doch auch vier Weihnachten, und diese Zeit muß ja doch bei den Lebkücherns Vieles thun. Da sind halt die Nürnberger Lebkücher berühmt, das heißt, nicht gerade die Fabrikanten von Lebkuchen, sondern die Lebkuchen selbst. Hab' aber auch schon eine getroffen, die recht nach gar nichts schmeckten; mit denen hat Nürnberg gerade keine Ehre aufheben können! — Die Maurer und Steinhauer sind fleißige Leute, doch gibt's auch manche darunter, die des Tags über so viel disfuriren, wie ein Abgeordneter, dem der Arzt das Sprechen verboten hat. Nun, will's ihnen nicht stoßt nehmen, das schnelle und viele Arbeiten ist nicht eines Jeden Sache. — Die Metzger — huhu! das sind ja meiner Frau ihre Beinlieferanten! Die klagt die ganze Woche, daß ihr der Metzger mehr Bein als Fleisch schickt, was ich aber doch nicht glauben will. Je nun, der Metzger sagt halt: wenn der Ochse keine Beine hätte, dann hätte er auch keine und könnte keine hergeben. Will's glauben — aber! aber! Wenn nur das Fleisch besser und etwas wohlfeiler wär', dann könnte man sich die „Beene" schon noch gefallen lassen, so aber ist's halt doch ein verteufelt Ding. Die Herren Metzger, schweinerne wie rinderne, sollen nur hübsch gut wägen und halt die Beine etwas weniger zugeben — dann ist's recht! — Die Müller — na, die haben auch noch ihre guten Zeiten! Zumal wenn Hochwasser eintritt, dann können sie doch von ihrer beschwerlichen Arbeit etwas ausruhen und sich von den Fiakern in der Stadt herumfahren lassen, wie dies vorige Woche in Nürnberg geschehen ist, — so ist's recht, man muß den Kutschern auch etwas zu verdienen geben. — Die Nagelschmidte — das wären meistens gar brave und fleißige Leute, aber die Maschinen, die Maschinen! die haben bös unter ihnen gehaust. Ich wollte gerne Jedem einen Theil vom Rothschild seinem überflüssigen Geld wünschen, allein man könnte mich dann für einen Communisten halten und etwa gar wegen „Aufreizung der Arbeiterklassen" in Anklagestand versetzen, denn jetzt ist alles möglich! — Das nächste Mal mehr! —

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (singt): Zu der Welt is alles still: Zuppvarücken und Hauerbeutl; und die Märzerungsschaft haut mer als

Digitized by Google

Makulatur verkauft. Preßfreiheit, döi is derschossn, is als wöi a Butter zßoßn, denn wer aß's Schreibn is verpickt, den stellt mer gleib vurs Schwurgericht. Und zu nimmt halt Alt's an End, — haut sich goar abschenli gwendt; wer sunst Herr woar, is itz Knecht, was sunst falsch woar, is öiz recht. Doarum is ah alles eitl: Zupfbarücken und Hauerbeutel; oder dau glab ich nit drob, daß au schlechter wärn kob!

**Bockshorn** (eintretend): Ah! höllische Hoheit sind ja recht gut aufgelegt! Schlechter, meinen Sie, kann es nicht mehr werden? Prosit d'Mahlzeit! Weil ich da von der Mahlzeit spreche, fällt mir gerade etwas ein. Lesen Ew. höllische Hoheit die Verhandlungen des bayrischen Landtags?

**Teufel.** Wie kommst du auf diesen Gedanken? Ich habe gegenwärtig etwas Schöneres zu lesen, nämlich die „Genofeva", und die „Geschichte von den sieben Schwaben". Eine ausgezeichnete Lektüre, mit der sich Jeder die höchste Bildung verschaffen kann, zumal wenn er so viel Zeit übrig hat, gar noch das Büchlein „Leben und Thaten des berüchtigten Schinderhannes" durchzustudiren. Doch was wolltest du mit dem bayrischen Landtage?

**Bockshorn.** Ich wollte Ihnen nur erzählen von einem Mitgliede desselben, dem Aesthetor der Professik — — halt! ich hab' mich versprochen: von dem Professor der Aesthetik, dem wohlgebornen Herrn Lassaulx.

**Teufel.** Ah so — ist mir bekannt, hab' seinen Namen im Gedächtnis. Was ist's mit diesem gelehrten Herrn?

**Bockshorn.** Nun, bei der Debatte über das Gesetz „das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung" hat er einige Bemerkungen gemacht, die ich mir in meiner Schreibtafel notirt und mit einigen Paragraphen des bayrischen Preßgesetzes verglichen habe. Er äußerte unter Anderm:

„Er hoffe, daß dies wohlthätige (?) Gesetz von Dauer sei und nicht wieder „ausgemärzt" werde, obgleich es seinem (ästhetischen?) Geschmack nicht entspräche, da es nicht streng genug sei; er hätte es dreimal so streng gemacht. (!) Eine Regierung habe nicht nur das Recht, sondern die verfluchte Schuldigkeit (!) in Fällen des Aufruhrs einzuschreiten, und wo sie es nicht thue, solle man sie zum Teufel jagen. (!) — Nachdem er sich noch über sein Lieblingsthema, die Militärdiktatur, verbreitet hatte, welche sich in der alten Republik Rom über 400 Jahre zum Wohle (?) der Freiheit erhalten habe, und welche ein großer Segen auch für Deutschland wäre, (?) wünschte er nur noch, daß die heutigen Monarchen **nur den dritten Theil** von dem politischen Verstand hätten, wie jene alten Republikaner!"

**Teufel.** Was? Wie? Wo? Wann? Wodurch? Wofür? Woraus? Wohin? — Was ist denn das? Hast du auch recht gehört, alter Bockshorn?

**Bockshorn.** Gehört hab' ich's nicht, aber gelesen hab' ich's schwarz auf weiß in einer bayrischen Zeitung.

**Teufel.** Nun, mir ist's auch recht, ich trag' dem Hrn. Doktor diese Ausdrucksweise nicht nach und will ihn auch nicht tadeln darum, wenn's nur denen recht ist, die's betrifft und angeht.

**Bockshorn.** Ja, ja! als Landstand kann man gar manchen Ausdruck gebrauchen, für den ein armer Zeitungsschreiber nach Paragraph so und so viel auf die Finger geklopft würde. Nun, höllische Hoheit, ich habe noch einige Geschäfte in Ihrer Wurstkammer, es sind ganz delikate Braunschweiger angekommen, empfehle mich. (Geht ab.)

**Teufel** (singt): Ai der Welt ist alles eitl: Zupfbarücken und Hauerbeutl! Grauser Hunger, grauser Durscht — Hefaböier und Pfefferwurscht! Haut öiz glagt der Brouder Veitl: die Bavaria ah is eitl, wall sie sih vur alln Leutn sogn läßt von alln Seitn; ja! von Fouß bis nof zum Scheitl is meinad! d'Bavaria eitl! — (Geht singend ab.)

---

## Weltchronik.

**Bayern.** — Nach der N. pr. Zeitg. betrug die Bierkonsumtion in München im Jahr 1850: 39 Millionen Maß! Die Stadt nimmt von der Maß einen halben Kreuzer Aufschlag, was über 300,000 fl. macht, und bestreitet davon fast ihre sämmtlichen Ausgaben. — Glückliches München! Ehrwürdiges Bier-Athen!

— In München ist von Baireuth eine Deputation eingetroffen, um der bekannten Bamberger, die um Verlegung des Regierungssitzes von Baireuth nach Bamberg nachsuchte, entgegen zu arbeiten. — Ist überflüssig — die Bamberger Herren Landwehroffiziere sind in München schon mit Glanz abgefahren! —

— Das Schwurgericht von Oberfranken hat den ledigen, 20jährigen Schriefer von Lindenhart für schuldig erkannt, seine Geliebte mit Absicht erschossen zu haben, und wegen dieses Mordes zum Tode verurtheilt! —

**Oesterreich.** — Der Kaiser beabsichtigt, dem Vernehmen nach, im nächsten Sommer eine Reise nach — — — London zu machen, um die Weltindustrieausstellung zu besuchen. — Ob General Hainau auch mitgeht, davon verlautet nichts und ist auch füglich zu bezweifeln! —

— Der bekannte Demokrat und Dresdener Maikämpfer, der Russe Bakunin, ist von Prag nach Ollmütz gebracht worden. — Wahrscheinlich, damit man ihn näher an der russischen Grenze hat. —

**Preußen.** — Für den Kölner Dombau sind seit 1842 in freiwilligen Beiträgen 366,479 Thaler zur Verwendung gekommen, dazu sind von Bayern 72,751 Thaler beigesteuert worden! — Damit hätte man 727 Familien aufstellen können, wenn man jeder 100 Thaler gegeben hätte! —

**Sachsen.** — Aus Leipzig schreibt man, daß nach dem Einzuge der Oesterreicher gewisse verrufene Gästchen förmlich belagert waren, jedoch nicht in feindlichem Sinn! — Glaubens!

**Mecklenburg-Schwerin.** — Der Landtag hat die neu kontrahirte Schuld von 1,050,000 Thalern nur unter der ausdrücklichen Bedingung der Herabsetzung des Militäretats übernommen. (Bravo!) Der Großherzog will nicht darauf eingehen. — Ach goar! —

Digitized by Google

Hamburg. — Die Hamburger Handelsmarine zählt gegenwärtig 312 Segel- und 8 Dampfschiffe.

— In Hamburg ist kürzlich ein hanseatischer Soldat mit Arrest bestraft worden, weil er die deutsche Kokarde nicht am Helm befestigt hatte. — Wenn nur die Preußen und Oesterreicher auch hamburgisch wären! —

England. —. In Bezug auf die Industrieausstellung tragen jetzt schon viele Läden in London Inschriften in verschiedenen Sprachen; so ist an Nicoll's Patent-Paletot-Fabrik zu lesen:

Ici on parle français.
Hier spricht man deutschen.
Qui si parla Italiano.
Qui hablasse el Espagnol.

## Allerlei.

### Eine Generals-Rede.

Von Dr. A. Pfaff ist ein Buch: „Das Trauerspiel in Kurhessen u. s. w." (Braunschweig bei G. Westermann) erschienen; darin ist unter Anderm die Rede vollständig abgedruckt, welche General v. Haynau an das versammelte Officierkorps bei Gelegenheit der großen Parade am Morgen des 4. Oktober v. J. hielt, und welche damals so ungeheures Aufsehen machte. Da dieselbe bisher nur in einzelnen Worten und Wendungen bekannt geworden ist, so mag sie hier stehen:

„Meine Herren! Ich habe Sie zusammenberufen, um Ihnen mitzutheilen, daß ich durch S. königl. Hoheit berufen bin, gegen jene verbrecherische Rotte (!) aufzutreten, welche das Wohl des Staates bedroht. Meine Herren! Es handelt sich jetzt darum, wer regieren soll. Ob jene von Gott abgefallene, verbrecherische Rotte, oder die von Gott eingesetzte (?) Regierung? und das wird sich hier entscheiden; hier in Kassel, meine Herren, in diesem kleinen Staate! Der Thron ist in Gefahr, und alle Throne von Europa sehen jetzt hieher und auf uns, auf dieses kleine Heer. Ich frage Sie nicht, meine Herren, ob Sie gehorchen wollen; dazu habe ich Sie nicht berufen. Nein, Sie gehorchen!! Und wer nicht gehorchen will, der ziehe den Soldatenrock aus, der ziehe die blaue Blouse an. (!) Ihnen kommt es nicht zu, darüber nachzudenken, ob die gegebenen Befehle verfassungsmäßig sind. S. königliche Hoheit hat auf die Verfassung geschworen, und ich habe seine Vollmacht; ich stehe für den Riß, meine Herren, ich! Wem das Liebanzeln jener Rotte, (!) der Händedruck der Verräther (!) lieber ist, als die Gnade seines von Gott eingesetzten (?) Fürsten, der trete vor, der ziehe den Rock aus und ziehe die blaue Blouse an! Ich empfehle mich Ihnen." —

(F. L.)

Sind das nicht hübsche Reden und Grundsätze von einem Graubart, der jeden Tag zur Grube, zum — fahren kann?—

## Stadtschau.

### Aufgepaßt!

Vor längeren Jahren sah man an der Marbrücke nächst der Kreuzgasse in dem Bäckerhause immer einen bleichen jungen Menschen, und jetzt schon lange gar nicht mehr. Der Beobachter fragt daher, wo dieser bleiche Bäckersohn hingekommen ist. So viel bekannt, ist dieser Mensch aus erster Ehe, und die gegenwärtig privatisirende Bäckersfrau also seine Stiefmutter. Dieser bleiche Mensch nun hat Vermögen und doch ist er beinahe von der Erde verschwunden: Ist dieser Unglückliche — unglücklich kann man wohl denjenigen nennen, der seit 12 Jahren die schöne Natur mit allen ihren Reizen nicht mehr sehen durfte, — ist nun dieser Verborgene todt, so gebt ihn in eine Anstalt, er kann ja noch kurirt werden, ist er wahnsinnig, so gebt ihn in ein Heilungs-Institut, und ist er ein Unheilbarer, so schafft ihn ins Narrenhaus: Alles dies ist Pflicht der Eltern. Einen Menschen aber einsperren, ihm jeden Umgang mit der Welt verwehren, heißt einen raffinirt moralischen Mord begehen; — oder hat man schon durch Aerzte ermitteln lassen, daß der Arme unheilbar ist? — Der Beobachter glaubt es nicht und hofft, daß er diese Andeutung nicht umsonst geschrieben haben wird. Die Bürger in der Kreuzgasse, namentlich die Nachbarn, der benannten Privatierswittwe wissen noch Mehreres. Schaut's halt a wenig nach, ihr Herren!

### Brav so!

Gemüthlich ging ich von der Fleischbrücke, wo ich mir das Hochwasser betrachtete, Abends 9 Uhr über den Marktplatz, als ich auf einmal „Halt auf!" rufen hörte; ich sah einen flämmigen Lehrjungen daher laufen und einen Mann hinter ihm nachjagen. Am Ausgang des Marktplatzes standen aber ein paar Wächter und diese hielten den Verfolgten auf, nun kam auch der Verfolger heran und sagte: „Was meinen Sie, meine Herren, was mir dieser ungezogene Bube gethan hat? Hören Sie nur: Ich gehe in Gedanken die Straße dahin, als dieser mit einem Kameraden von ihm mit Vorsatz so an mich anstieß, daß ich Mühe hatte, mich stehend zu erhalten; als ich nun sagte, sie sollten nicht wie Lausbuben älteren Leuten so unanständig begegnen, sagte dieser Kerl, ich solle Ihn —" (es ist unanständig, es zu wiederholen) „Nun, mein Herr, da haben Sie ihn," sagten die Wächter, „thun Sie ihm diese Freundschaft!" Darauf haben sie den Ungezogenen tüchtig durchgewalkt und ihn dann laufen lassen. So ist's ganz recht, nur gleich ganz kurze Umstände gemacht und solche grobe Rangen ordonnanzmäßig maulschellirt.

### Unverbürgte Nachrichten.

Es sollen sich mehrere Tausend Protestanten und Katholiken entschlossen haben, zur freien christlichen Gemeinde überzutreten, weil sie glauben, daß man nur auf diese Weise den Jesuiten entgegen wirken und dem finsteren Treiben einer gewissen Partei entgehen kann und dies, glauben sie, könne sie allein vor allen zukünftigen Uebeln der Verfinsterungspartei sicher stellen.

Digitized by Google

So wie man hört, sollen demnächst die Todtenhäuser auf St. Johannis und St. Rochus auf den Abbruch verkauft werden. No öiz dös wenn wauher is, nau sey' ih — hul' mih der Teufl — in ganz'n Magistroath in'n Brodachter, und wenn ih nu amoahl mit'n Herrnäschenbrenner unter an Dach schlauf'n mouß.

Es geht die Sage, daß ein Herr des Raths in der Gegend zwischen Neuhausen, der Hadermühle und des Frauenthors in Koth stecken geblieben ist, und man hegt daher die Hoffnung, daß der Viehmarkt, und vorzüglich der Weg nach Neuhausen, etwas Berücksichtigung finden dürfte.

Auf dem Panierberg sollen nächstens einige Säuberungen begonnen werden, so auch im Herzgäßchen, und der Rottmeister Körmeyer hat sich vorgenommen, dem Schulthausen nächst dem Thiergärtnerthor auch einige Aufmerksamkeit zu schenken, weil sich sonst der Herr Offiziant Wanschka dort etwas umsehen müßte.

## Auswärtiges.

### Aus Schwabach.

Da sitze ich und frage mich wiederholt, ob es möglich ist, daß es im 19. Jahrhundert noch Menschen geben kann, die an den alten Schildrian vom 12. oder 13. Jahrhundert noch glauben können. Es liegen vor mir Wochenblätter aus Schwabach. Höret und staunet! Ein Brünner Bäckergeselle sagt in einem Brief, d. d. Freiburg, 26. Oktober 1850, Folgendes:

Es saßen einige Personen beisammen und lästerten den Namen Gottes und siehe da! auf einmal fielen sie alle von den Stühlen und brachen die Hälse.

Diesen Unsinn, anders wird ihn wohl kein Vernünftiger bezeichnen, diesen Unsinn las nun der Schulverweser Güttler seinen Schülern in der Schule vor, mit der Anhanwendung, daß die Halsgebrochenen lauter freie Christen waren: nun kommt in No. 5 des Schwabacher Wochenblattes die Vertheidigung des Schulverwesers Güttler, worin derselbe sagt, daß er die Brünn'sche Nachricht nicht verbürgen wolle, bezweifelt aber deren Wahrheit doch nicht ganz, das ist jedenfalls schrecklich! Ein Lehrer im neunzehnten Jahrhundert glaubt an solche erbärmliche Lügen, deren sich das Jesuitenthum seit Jahrhunderten schon bedient, um die Menschheit in Knechtschaft und Dummheit zu erhalten, Herr Güttler, schämen Sie sich nicht, daß Sie bei dem geistigen Aufschwung so isolirt dastehen? Sie erklären, daß Sie alle Verächter ihres hochgelobten Herren entschieden hassen und citiren die Psalme 139, 21 und 22. Sie lieben also ihren Herrn Heiland und hassen alle die, welche ihn verachten. Sie hätten da vollkommen recht, wenn die freie christliche Gemeinde Christum verachten würde, aber wissen Sie denn nicht, daß der freie Christ sich Christum, den Gründer seiner Religion, zum Vorbild gestellt hat, — das sollten Sie doch wissen, Herr Schulschiffe, daß Christus sprach: Liebet Euch unter einander! Das wissen Sie nicht? — Nein, Sie können es nicht wissen, sonst würden Sie, wenn Sie wirklich Ihren hochgelobten Herren lieben, seinen Geboten folgen und Niemanden, der anders denkt, als Sie, entschieden hassen. Endlich ist es mir unbegreiflich, wie eine Schulinspektion einem Menschen mit solchen Gesinnungen die Bildung junger Herzen anvertrauen kann, der mit solchen Grundsätzen doch gewiß nur Gift in die jungen Seelen streuen kann. Die Gegenerwiderung des Vorstandes der fr. christl. Gemeinde, Herrn Eckstein, ist ganz eines charakterfesten, aufgeklärten Mannes würdig, und daß derselbe vorzüglich auf die Dienstverweisung des Güttler ihrer D... heit wegen keine Erörterung machte, war ganz am rechten Orte. Ich, meinerseits, glaube, daß die fr. christl. Gemeinde so viel Lebensgeschicken von sich gegeben hat, daß der Schulverweser Güttler bald selbst keines mehr geben kann. Zum Schluß will ich Ihnen, liebenswürdiger Schulverweser, für Ihre drei citirten Psalm-Verse, drei andere Verse vorführen und dann schlagen Sie an's Herz, und schreien Sie, daß es ganz Schwabach hört: Ich bin ein e— Mensch!

Gott ist die Liebe! trockne jede Thräne,
Wenn sie auch des Feindes Auge weint;
Siehe, wie dem Bösen, gleich dem Guten,
Seine Sonne freundlich, segnend scheint.

Menschenliebe ist der freien Kirche
Ihrer Lehre heiligstes Gebot,
Ihren Wahlspruch: Wahrheit, Recht und Liebe
Hält sie treu, wenn auch verfolgt, bedroht.

Liebe selbst den Feinden zu erweisen
Darnach strebt sie edel, groß und schön:
Darüber wird sie Gottes Liebe schirmen,
Und ihr Reich wird nimmer untergehn!!!

### Gestorbene.

Den 16. März:

Ursula Regina Saalwirth, Weberswiederwebers-, alt 67 J., Entkräftung.
Georg Maurer, hinterlassener Zimmermeistersohn, alt 4¼ Jahr, hitzige Braune.

Den 17. März:

Margaretha Salome Campe, Buchbindersswitwe, alt 64 J., Darmgicht.
Apollonia Schreiber, Gärtnerstochter, alt 40 Jahr, Lungenlähmung.

Den 18. März:

Johann Caspar Fehr, Steckmatelmachermeisters-Söhnlein, alt 10 Monate Brustentzündung.
Friederich Julius Emil Quistorp, Schauspielers-Söhnlein, alt 14 Wochen, Zehrung.
Katharine Haagen, Eisenbahnarbeiterstochter, alt 6 J., org. Brustleiden.

Den 19. März:

Eleonore Magdalene Marx, Spier, Dockenmalerstochter, alt 43 Jahre, schwerer Entzündung.
Christian Friedrich Maria Prüger, Handlungsagentengattin, a. 44 J., Lungenleiden.
Dorothea Schmiedsmeister, Bleichermeistersfrau, alt 41 J., Abzehrung.
Anna Maria Amerjeder, Wilhelmthalerswitwe, alt 85 Jahre, Lungenschwindsucht.
Marian Maria Sabina Georgine Meyer, Drechslermeisterstöchterlein, alt 5 Mt., Convulsionen.
Karl Seydel, penf. Platz-Oberst, alt 66 Jahre, Entkräftung.

Den 20. März.

Joh Conrad Zick, Papprendelermeisterssöhnlein, a. 1½ J., Zehrfieber.
Barbara Felicitas Babette v. Schleydin, Bahnamts-Offizialenstöchterlein, alt 2 Monate, Convulsionen.
Caspar Metzner Saalwirth, Webermeister, alt 71 Jahre, Schleimschlag.

## Anzeigen.

### Verlorenes.

Eine Geldbörse, worin sich ein baldes Guldenstück befand, wurde von der Judengasse bis zum Schlei fertig verloren. Da dieselbe ein Andenken von einer theuern Person ist, so bittet man den redlichen Finder um Zurückgabe in S. Nr. 1627 der Judengasse.

(Gesucht.) Man sucht eine doppelte Glasthüre sobald wie möglich zu kaufen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Donnerstag. 27. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr berechnet.

Rupertus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 37.

## Abonnements-Einladung.

Der März neigt sich zu seinem Ende und ein neues Quartal beginnt; ein sehr wichtiger Abschnitt für den Beobachter, denn er möchte gern recht viel, sehr viel seiner Blätter in den April schicken. Um dieses aber möglich zu machen, muß frisch abonnirt werden, wozu hiemit höflichst im Interesse des Beobachters und des Paragraphs 26 eingeladen wird. Obgleich wir nun vom Kaiser Faustin auf Hayti keinerlei Unterstützung genießen, und blos auf unsere Abonnenten beschränkt sind, so wird doch auch fernerhin für den Beobachter nicht mehr bezahlt, sondern er kostet wie bisher:

Ganzjährig 3 fl. 36 kr. — Gewiß wenig Geld!
Halbjährig 1 fl. 48 kr. — Noch weniger!
Vierteljährig — fl. 54 kr. — Unmenschlich wenig!
Monatlich — fl. 18 kr. — Fast gar nichts!

Wem also die deutschen Verhältnisse noch so viel übrig gelassen haben, daß er, ohne mit seinen Steuern zurückzubleiben, sich den Beobachter anschaffen kann, der abonnire; Pflicht eines jeden guten Bürgers ist es, zuerst seine Steuern zu zahlen und dann auf den Beobachter zu abonniren: Eines ist so nothwendig und verdienstlich wie das Andere. Daß das soeben Gesagte auf keinen unfruchtbaren Boden fällt, das erwartet der Beobachter mit Zuversicht und bleibt bis auf Weiteres all' seinen Abonnenten und Lesern in Gnaden gewogen. Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß der Beobachter die Woche dreimal erscheint; sollte er übrigens manchmal konfiscirt werden, so möge das verehrliche Publikum bedenken, daß für den Paragraph 26 kein Kraut gewachsen ist! —

**Die Redaktion.**

---

### Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. VI.

Juhe! Habt'r einmal wieder einen Sonntag ghabt, wo Ihr rausſönnt habt aus euren ſinſtigten Löchern, die Ihr in eurer Bornirtheit „Häuſer“ nennt, hinaus in Gottes freie Natur? Na, unſer Herrgott wird ſich aber auch g'freut habn, wie er Euch wieder ſo g'ſund und fidel g'ſehn hat, denn Ihr ſeid ein gar liebenswürdiges Pack. Habt Ihr vielleicht eure paar Kreuzer am eeſten Frühlingstag gleich verſoffen und haben ſich am Montag das ſeidene Kleid und der ſeine ſchwarze Frack etwa gar ihr gewöhnliches Logis gefucht in den heiligen Räumen bei St. Klara? — Na, mir iſt's auch recht — Ihr Racker habt halt zu wenig Geld, ſolltet auch ſo viel haben, wie die andern Racker — dann wär's recht! — Nun, 's iſt gut, daß Ihr frazieren 'gangen ſeid, ſo haben eure mobrigen Leiber doch ein wenig ausdunſt, und euer Madenſack iſt doch ein wenig unterreinander g'rüttelt worden. — Doch weiter im Text. Ich habe das vorige Mal bei den Nagelſchmieden aufgehört — jetzt komme ich zu den Perückenmachern, zu den Friſeuren, zu den Meiſtern der Kopfverſchönerungskunſt. Hab'n jetzt halt auch ihre Faſtenzeit, denn der Karneval iſt vorbei, wo ſich ſchmachtende Dämchen friſieren und roſinduftende Herrchen die Locken brennen ließen, damit Eins dem Andern gefallen hot. Ja, ja, ihr Herren! das wär' vorbei, jetzt gibt's höchſtens alle vier Wochen eine Hochzeit, wo ihr die Braut friſieren müßt, vielleicht hauptſächlich aus der Urſache, damit der Bräutigam die Glatze ſeiner lieben Neuvermählten nicht ſieht. Nun, beſſer iſt's doch, die Frau hat kein Haar auf dem Kopf, als Haar auf den Zähnen — Das iſt gar abſcheulich! — Von den Perückenmachern komme ich zu den Pflaſterern, zu den Kollegen mancher Herren Aerzte, da beide ihre ſchlechte Arbeit mit Sand zudecken. Haben ein mühſames Geſchäft, meine lieben Pflaſterer — iſt nur gut, daß ſie aus Fleiſch und Bein, aber nicht von Butter geformt ſind, ſonſt würden ſie in den heißen Sommertagen bei ihrer Arbeit zerfließen. Sie wiſſen's aber auch, daß die Arbeit warm macht, und manche müſſen ſich förmlich verſchworen haben, recht langſam zu Werke zu gehen. Ich hab' einmal einen ge-

Digitized by Google

sehen, wie er Nachmittag angefangen hat. Zuerst hat er die Erde mit einem Blick betrachtet, in dem sich tiefe Wehmuth spiegelte, — dann ergriff er seinen einheinigen Sitz und begann, sich darauf niederzulassen. Das war aber nicht so geschwind geschehn, als Ihr vielleicht denkt — gut Werk braucht Zeit — in der Zeit, bis der gute Pflasterer seinen Lieblingsthesen mit dem Stiefelwichse in Berührung brachte, hätte eine gelaufige Zunge fünfzig Ave Maria beten können. Endlich saß er dort wie der schwarze Kaiser Faustin auf seinem Thronsessel und wie dieser nach dem Scepter, so streckte der Pflasterer den Arm nach seinem Hammer aus, aber so langsam, so mißmuthig, daß ich immer in der Angst geschwebt habe, er möchte ihn in seinem Leben nicht mehr erreichen. Endlich hatte er ihn in der Faust — ein Stein — der kleinste, damit er ihm nicht zu schwer ward, wurde herausgesucht und nun ging es an. „Päck!“ fiel der Hammer langsam auf den Stein, ohne jedoch ein Stück abzulösen. Zum Zweitenmale und ebenso ruhig ein „Päck!“ Zum Drittenmale, und so ging es einige zwanzigmal fort, ohne daß der Stein Miene machte, von seiner Form etwas verändern zu wollen. Der Pflasterer sah dies auch ein, betrachtete den ganzen Stein sehr wohlgefällig auf allen Seiten und legte ihn auf die Seite, indem er zugleich nach einem andern langte, den er einstweilen vor sich hinlegte. Nach einer solchen Anstrengung ist es nicht mehr als billig, daß man dem erschöpften Körper etwas Ruhe gönne und ihn durch einige Erfrischungen stärke. Der Lehrjunge wurde gerufen. „Dau, Gärgla, haust an Groschn; hul mer a Bärtl Braud und an Achtala Frucht.“ — Der Lehrjunge wankte fort —, der Pflasterer betrachtete selbstzufrieden den weggelegten Stein und freute sich wahrscheinlich innerlich darüber, daß er mit dem Hammer nicht stärker hingeschlagen habe! Doch ich, ich will jetzt von den Pflasterern aufhören, sonst reb' ich in acht Tagen auch noch davon. — Die Posamentiers, — weiß nir von ihnen. Von den Rothgerbern weiß ich blos, daß sie's viel mit Ochsenhäuten zu thun haben, die gegerbt werden, und von denen dann Ministern und Schustersjungen, Konfistorialräthen und Nachtwächtern, Generälen und Metzgerknechten, kurz für jedes Alter und jeden Stand, Stiefel oder Schuhe gemacht werden. Die Londoner Bräuer müssen auch Manches von der Gerberei verstehen, denn daß sie mit dem Gerben umzugehen wissen, das haben sie in neuester Zeit ganz vortrefflich bewiesen! — Jetzt hol' euch der Teufel — ich hab' mir genug gesprochen und will auf das nächste Mal auch etwas aufsparen.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bockshorn, was gibt's Neues?

Bockshorn. Neues sehr wenig, die Welt wird jetzt ins Alterthum zurückgeschoben und wird ihr von gewissen Herren die große Schlafmütze aufgesetzt. Ob sie lang schlafen oder bald wieder aufwachen wird, das ist noch im Dunkeln.

Teufel. Meinetwegen schlafst oder wacht sie — ich kann sie nicht aufwecken und ihr auch keinen Schlaftrunk geben. Doch sag' einmal, du warst ja auf der Erde — hast du denn gar nichts Interessantes erfahren.

Bockshorn. Bin nicht weit rumgekommen. In Bayern — das heißt: nicht im Kristallisationskern, sondern in Franken, in der königl. bayer. Stadt Kitzingen, da hat sich ein gar wunderseltsames Ereignis zugetragen. Zum Schrecken und Aergerniß aller — Gutgesinnten existirt dort eine Zeitung, das „Fränkische Tagblatt“, welches zu jener Presse gehört, die nicht glaubt, daß Alles Gold ist, was glänzt. Dieses Blatt nun hat in seiner Nummer 75 einen roth gedruckten Artikel gebracht mit der Ueberschrift „Zur Erinnerung an den März 1848“, der sämmtliche Vorkommnisse jenes denkwürdigen Monats dem Leser nochmals vorführt und sehr ruhig gehalten ist. Sintemal und alldieweil aber es auch in Kitzingen einen vom Staate angestellten Mann gibt, der die ruhige und unruhige Presse zu überwachen hat, so hat sich derselbe bewogen gefunden, die erwähnte Nummer dieses Blattes zu konfisciren, natürlich nach Paragraph 26 und noch einen seiner Mitjuntern, dem Paragraph 19. Manche Leute sind nun der Ansicht, daß der Artikel nichts Gesetzwidriges enthalte, daß aber der rothe Druck mißliebig aufgenommen worden sei, was ich jedoch nicht glaube, da in den Kalendern ja auch viel roth gedruckt ist, und ich noch nicht gehört habe, daß ein Kalender konfiscirt worden ist.

Teufel. Und das erzählst du mir als Neuigkeit? Ich meine doch, daß derartige Konfiskationen nicht zu den Seltenheiten gehören.

Bockshorn. Ja freilich — bei dieser Nummer war's aber etwas Anderes — ein roth gedrucktes Blatt ist noch nicht konfiscirt worden.

Teufel. Genug davon — der Paragraph 26 will halt seine Opfer haben. Erzähl' etwas Anderes!

Bockshorn. Von was soll ich erzählen? Vom deutschen Parlament — das ist gestorben! Von der Reichsverfassung — die ist verdorben! Von den Grundrechten — die sind zertreten! Von der der deutschen Freiheit — die liegt in Nöthen! Von Volksversammlungen — die sind so viel als verboten! Von der Preßfreiheit — die gehört zu den Todten! Von der Nürnberger Landwehr — die ruht in Aktivität! Von dem Aerger der Konstitutionellen — der kommt zu spät! — Und so weiß ich nicht, von was ich mit Ihnen sprechen soll.

Teufel. Was ist's denn mit dem Bundestag? Hat er schon recht gewirkt? Gute Geschäfte gemacht?

Bocksh orn. Was ist's denn, wenn der Bundestag gute Geschäfte macht? Das deutsche Volk muß halt dann seinen Rabatt und seine Prozente geben.

Teufel. Nun, ich meine in Hessen und Holstein sind doch Geschäfte gemacht worden.

Bocksh orn. O ja! ob sie sich aber rentiren, das ist noch die Frage.

(Die Großmutter des Teufels tritt ein.)

Teufel. Eh sieh — meine Verehrteste! Was führt Sie zu mir?

Großmutter. Ich habe gehört, daß einige Missionsvereine auf der Erde seit einigen Jahren weniger einnehmen wie früher. Ich habe da einige Sachen, die mir entbehrlich geworden sind, zusammengemacht, welche du zum Besten der

Digitized by Google

erwähnten Vereine öffentlich versteigern lassen kannst. Herr Minister, hier haben Sie das Verzeichniß — lesen Sie es vor.

Bockshorn (liest): 1) Drei alte Kochhäfen ohne Boden. 2) Eine Kaffeemühle ohne Schublade und Dreher. 3) Eine Schwarzwälder Uhr ohne Werk. 4) Ein zerbrochener Haubenstock. 5) Ein zerrissenes Geldbeutelchen. 6) Zehn Paar zerrissene Steümpfe, die nicht mehr zu repariren sind. 7) Einige hundert feucht gewordene Zündhölzchen. 8) Ein Kehrwisch ohne Borsten. Und 9) eine zerbrochene Ofengabel.

Großmutter. So, lieber Enkel! Laß diese Sachen verkaufen — es gilt einen guten Zweck. (Geht ab.)

Teufel (meint). Ach, ist das eine gute, barmherzige Samariterin! Verlaß mich, Bockshorn! Meine Rührung ist zu groß.

## Weltchronik.

Bayern. — Vom 1. Juli an werden auf den Staatseisenbahnen regelmäßige Nachtfahrten stattfinden. — Sehr gut — gegenwärtig ist's ja bei der Nacht auch nicht viel finsterer als am Tag.

— In Augsburg hat die strenge Hundekontrolle gegen das Vorjahr eine Mehrzahl von 1200 gelösten Zeichen zur Folge gehabt. — Wird wohl anderwärts bald Nachahmung finden! —

Oesterreich. — Das Allerwichtigste von dorther ist, daß der Kaiser v. Oest. am 22. d. Mts. in Triest angekommen ist, wo er ein paar Wochen verweilen wird, um die öst. Marine zu besichtigen. — Oesterreichische Marine!!! Wou bisseela denn?

— Im Stadtverordnetenkollegium zu Prag kam am 20. März ein Antrag des Stadtrathes, dem Minister Fürst Schwarzenberg das Ehrenbürgerrecht (!) der Stadt Prag zu verleihen, zur Abstimmung. Die Debatte war sehr stürmisch; 18 Männer stimmten dagegen, der Antrag wurde jedoch durch Stimmenmehrheit angenommen. — Der Prager Stadtrath hat's jetzt erwischt mit seiner Kriecherei.

Preußen. — Einer Entscheidung des Oberteibunals zu Folge werden nun in Preußen auch Kinder vor die Geschwornengerichte gestellt. — Was nit goar!

Aus Hamburg und Lübeck werden Desertionen der Oesterreicher gemeldet. In Lübeck sollen gar 300 auf einmal durchgebrannt sein. — Wird ihnen halt nicht mehr gefallen haben! —

Frankreich. — Die Nachrichten aus dem Süden Frankreichs sind sehr ernster Art: sie sprechen von einer großen socialistischen Bewegung, die in diesem Sommer oder jedenfalls vor den Wahlen von 1852 ausbrechen soll. Mehr als 60 Bericht darüber sind im Ministerium des Innern eingelaufen. — Dann wird wohl der Herr Napoleon die Beine auf die Achsel nehmen müssen!

— General Castellane hat zu Lyon die massenhaften Leichenbegängnisse, die zu politischen Kundgebungen benützt wurden, verboten und droht mit dem Einschreiten der bewaffneten Macht, wenn mehr als 300 Personen an einer solchen Feierlichkeit Theil nehmen. — Herr Napoleon haben halt doch recht geteene Knechte! Wie lange noch? —

## Allerlei.

Wenn doch die lieben Menschen nur
Einander ließen geh'n,
Und Einer in dem Andern blos
Den Splitter wollte seh'n.

Laß Jeden sich des Lebens freu'n,
So gut er's eben kann;
So lang' die Freude harmlos bleibt,
Geht's Niemand etwas an.

Laß reiten, wer da reiten will,
Und wie es ihm gefällt,
Wenn nur mit seinem Reiten er
Nichts in den Weg Dir stellt.

Wohl mancher lernt' das Reiten mehr
Und ritt auch beff're Pferd',
Wär' ihm dazu das liebe Geld
Vom Himmel nur beschert.

Kannst Du es besser, gut für Dich,
Doch spotte Andre nicht.
Zuvor' Jeder sich an seiner Nas'
Und denk', was ihm gebricht.

R.

## Stadtschau.

### Weg mit ihm!

Daß uns diese Ueberschrift nicht unrecht ausgelegt und uns am Ende gar beigemessen wird, wir meinten damit den Pabst, den Kaiser von Rußland oder sonst eine hohe Persönlichkeit, (was uns mit einigen Dutzend Paragraphen des bayr. Preßgesetzes in Berührung bringen würde,) so wollen wir gleich mit der Thüre in's Haus fallen und sagen, daß wir mit unserm „Weg mit ihm," den Sumpf im Stadtgraben, beim Einsiuße der Pegnitz, meinen. Als wir noch die gute alte Zeit hatten, wo der Saumeister vor dem Spittlerthor in seiner Blüthe und bei dem schweinhaltenden Publikum in großem Ansehen stand, mag der erwähnte Sumpf keinem Menschen aufgefallen sein, denn man war es damals gewöhnt, alles Unangenehme eines Bauerndorfes auch bei und in der Stadt Nürnberg zu treffen. Seitdem aber im Laufe der Jahre mit anerkennungswerthem Eifer darauf hingearbeitet wurde, deelei Plätze zu verschönern und zu verbessern, ist auch das Meiste verschwunden, was frühere unser Auge und Nase beleidigte. Dieser Sumpf aber steht allein noch als sehr unehrwürdiges Denkmal früherer Zeiten in voller Glorie da, macht einen abschreckenden Prospekt, verpestet im Sommer die Luft und nimmt eine große Fläche Erde in Anspruch, die man füglich besser verwenden könnte. Oder soll es vielleicht als städtische Bewahranstalt für Frösche gelten, damit das Geschlecht dieser edlen Quacker neu erstarke und grüne und blühe bis zum jüngsten Tag? — Mag sein! Wie aber werden den quackenden Bewohnern dieses Sumpfes hiemit den Fehdehandschuh hin und bitten eine löbliche Verschönerungskommission, im Interesse des Publikums diesen Sumpf sammt allen was darin lebt und webt, wie Sodom und Gomorrha zu ver-

Digitized by Google

tilgen und an dessen Stelle Obstbäume anzupflanzen oder Felder darauf anzulegen, was jedenfalls nützlicher ist.

## Bitte eines Augenleidenden.

(Eingesandt.)

Schon seit Jahren an einem Augenübel leidend, wurde dasselbe durch einen mich ungetheuer frappirenden Anblick aufs Furchtbarste gesteigert. Mittwoch den 19. d. Mts. wollte ich die freie Luft etwas genießen, öffnete das Fenster und sah auf die Straße; da ertönte Trommelschlag und die Polizeischelle und Tambour und Polizeisoldat kommen um die Ecke herum. Doch diesen Anblick vergesse ich nie! Welch ungeheures Mißverhältniß! — Der Tambour war ein junger, sehr kleiner Mann, wo dagegen der Polizeisoldat so gen Himmel ragte, daß man glaubte, die Münchener Bavaria habe sich in einen Mann verwandelt und gehe in Nürnberg nun mit der Polizeischelle herum! Dieser furchtbare Abstand hat auf meine Sehnerven so nachtheilig gewirkt, daß ich in meiner Augenkrankheit um ein halb Jahr zurückgeworfen bin. Ich wollte daher unterthänigst gebeten haben, bei derlei Gelegenheiten mehr ästhetischen Sinn zu zeigen, und mit großen Polizeisoldaten große Tambours, oder mit kleinen Tambours auch kleine Polizeisoldaten gehen zu lassen.

## Nürnberger Stadtlügen.

— Zu dem Gnadenort „Bavaria“ (böse Leute wollen behaupten, damit sei die große, hübsche Kellnerin des Gasthofs Mörtel in Mögelsorf gemeint!) wallfahrteten am Sonntag und Montag bedeutende Massen, und sollen zu Ehren der neuen Heiligen 193,000 Maaß Bier getrunken und 19,500 Räusche heimgetragen worden sein. Man vermuthet, daß ein österreichisches Armeekorps im Anzuge ist, um seinen Beruf zu erfüllen und „Ruhe und Ordnung“ herzustellen.

— Die Bockfaison beginnt. Aechte Bierleiser finden denselben an manchen Orten, was Qualität und Wohlgeschmack betrifft, das Hefenbier noch übertreffend.

— Seit Errichtung der Zinker sind bereits 199 Menschen überfahren worden, und wurde denselben von den Todtengräbern und Leichenfrauen ein silberner Ehrenbecher überreicht.

— Von Bayern soll die deutsche Flotte angekauft worden sein, um sie zur Ausbringung von allenfallsigen Seeräubern auf dem Ludwigs-Donau-Main-Kanal zu verwenden, wodurch auch die Kanone auf dem Spittlerthorthurm, welche bisher die freie Schifffahrt bei uns beschützte, entbehrlich werden würde. —

### Getraute.

Den 16. März:

Joh. Leg Kaufer, Portefeuillefabrikant, mit Kath. Glaser, von hier.
Gryg. Lorz. Wertermeister, mit Beate Sibilla Leroith, von Zerzabelhof.
Joh. Friedrich Voy, Kirchsnefrager, mit Kunigunda Maria Hedwig, von Heimpelarei.
Joh. Michael Hallbauer, Bäckermeister, mit Elisabetha Marg. Barbara Hader, von hier.
Leonhard Lohmüller, Bierwirth, mit Marg. Kath. Köster, v. Schwabach.

### Gestorbene.

Den 18. März:

Joh. Wolfg. Meisenbach, Spitalpfründner, alt 66 J. Lungenlähmung.

Den 20. März:

Joh. Leonh. Dertel, Webermeister, alt 50 J. 8 Mt. Lungenlähmung.
Magd. Kath. Heid, Oekonomiebesitzerswittwe, alt 76 J. Entkräftung.

Den 21. März:

Maria Kunigunda Borrmann, Maschinenmeisterstochterlein, alt 10½ J. Lungenlähmung.
Anna Sabina Ludwig, Schuldiermeisterswittwe, alt 56 Jahr 6 Monat, Lungenlähmung.

Den 22. März.

Anna Elisabetha Meyer, Taglöhnerswittwe, alt 56 J. Entkräftung.
Maria Mrg. Thoma, Metallrundwaarenfabrikantenstochterlein, alt ⅔ J. Convulsionen.

Den 23 März:

Anna Johanna Katharina Wagner, Privatiersstochter, alt 17 J. 6 Mt. Zehrfieber.

### Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und ¾3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens ¼11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., ½2 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., ¼11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Anzeigen.

### Entbindungs-Anzeige.

Am 26. Dezember 1859 wurde meine Frau von einem gesunden Knäblein glücklich entbunden und am 16. März 1851 die feierliche Taufe an diesem Kinde vorgenommen, wobei es den Taufnamen des Bierwirths Herrn G. „Friedrich“ erhielt.

Allen Freunden und Bekannten, so wie auch allen Gesinnungsgenossen zeigt dies an

Eduard B.

### Eintracht.

Montag den 31. d. Mts. Abends 8 Uhr, Produktion im Vereinslokale, (Bamberger Hof) wozu die verehrten Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Morgen Freitag den 28. d. Mts. Abends 8 Uhr, zu den 3 Kronen in der Beschlagergasse, wobei es sogleich Metzelsuppe gibt. Es ladet höflichst ein

Wagner.

### Im Schießhaus St. Johannis.

Giebt künftigen Sonntag das Kleeblatt Stilet, seines Namens Einziger, Premier-Wichsier und Kleider-Restaurateur, Plakat, Theater-Zettel und sonstiger Raritäten-Anschlager und Verbreiter, Komische Fenster-Scene mit Gesang; und laden zu recht zahlreichem Zuspruche ein.

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Anzeige.

Gelegenheitsgedichte jeder Art, zu Trauungen, Geburtstägen und andern Familienfesten, werden gut und billig gefertigt in der Expedition dieses Blattes.

(Anzeige.) Ein Buchbinder oder Portefeuillearbeiter, welcher vom Leder-pressen einige Kenntniß hat, kann für immer Beschäftigung erhalten.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Samstag. 29. März 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insertalt wird die Zeile um 2 kr berechnet.

Eustach. (Dritter Jahrgang.) Nro. 38

## Abonnements-Einladung.

Der März neigt sich zu seinem Ende und ein neues Quartal beginnt; ein sehr wichtiger Abschnitt für den Beobachter, denn er möchte gern recht viel, sehr viel seiner Blätter in den April schicken. Um dieses aber möglich zu machen, muß frisch abonnirt werden, wozu hiemit höflichst im Interesse des Beobachters und des Paragraphs 26 eingeladen wird. Obgleich wir nun vom Kaiser Faustin auf Hayti keinerlei Unterstützung genießen, und blos auf unsere Abonnenten beschränkt sind, so wird doch auch fernerhin für den Beobachter nicht mehr bezahlt, sondern er kostet wie bisher:

Ganzjährig 3 fl. 36 kr. — Gewiß wenig Geld!
Halbjährig 1 fl. 48 kr. — Noch weniger!
Vierteljährig — fl. 54 kr. — Unmenschlich wenig!
Monatlich — fl. 18 kr. — Fast gar nichts!

Wem also die deutschen Verhältnisse noch so viel übrig gelassen haben, daß er, ohne mit seinen Steuern zurückzubleiben, sich den Beobachter anschaffen kann, der abonnire; Dricht eines jeden guten Bürgers ist es, zuerst seine Steuern zu zahlen und dann auf den Beobachter zu abonniren: Eines ist so nothwendig und verdienstlich wie das Andere. Daß das soeben Gesagte auf keinen unfruchtbaren Boden fällt, das erwartet der Beobachter mit Zuversicht und bleibt bis auf Weiteres all' seinen Abonnenten und Lesern in Gnaden gewogen. Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß der Beobachter die Woche dreimal erscheint; sollte er übrigens manchmal konfiscirt werden, so möge das verehrliche Publikum bedenken, daß für den Paragraph 26 kein Kraut gewachsen ist! —

**Die Redaktion.**

---

### Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. VII.

So, so! seid Ihr wieder da und sperrt Augen, Ohren und Mäuler auf! Ja was nützen Euch die Augen, Ihr habt ja doch Taubennist darin, daß Ihr nicht gesehn habt, wie man Euch am Narrenseile herumführte, und Euch dann in's Bockshorn jagte! Und Euer Maul — daß's Gott erbarm! wär' besser, ihr hättet gar keins, obgleich es gewöhnlich groß genug ist, um mit einem achtspännigen Fuhrwagen darin umwenden zu können; und Eure Ohren, die haben zur rechten Zeit nicht gehört, und wer nicht hören will, muß fühlen, dafür sorgt der Teufel und — — — ja so! hätt' mich bald verschneyst! Ein andermal, wenn Ihr gescheid seid, redet, hört, seht besser und was die Hauptsache ist, handelt besser — dann seid Ihr keine Narren mehr. — Das Letztemal hab' ich die Rothgerber gehabt, jetzt komm' ich zu den Saifensiedern und Lichterziehern. Na, denen wünsch' ich auch gute Besserung! Eine Saife bekommt man oft, daß einem zarten Menschen die Haut davor schauert und man davon halb krätzig wird; und die Lichter — alle Fuchteufelsregiment! die scheinen blos gemacht zu werden, daß die Menschheit, die so schon halb blind ist, noch ganz blind wird! Daß bei diesen Lichtern Unschlitt ist, das glaubt kein Mensch — man hält es für versteinertes Wasser! Und bei diesen Lichtern muß dann ein ehrlicher Mensch sitzen, arbeiten und sich die Augen aus dem Kopfe herausschauen! 's ist ein Spott und eine Schande! Wenn nur die ganze Welt Gas brennen würde, dann hörte dies gleich auf; so aber ist's halt noch etwas zu theuer, und die arme Menschheit muß noch immer die Racker von Lichter brennen! Mach's halt doch ein Bischen besser, sonst soll Euch der Jellachich holen! — Die Seiler — nun, die machen gute Stricke zum Aufhängen, mit denen's schon Mancher probirt hat; auch ziehen sie ihr Geschäft in die Länge und haben in dieser Hinsicht viel Aehnlichkeit mit manchen diplomatischen Kongreßmitgliedern und Landtagsabgeordneten, nur mit dem Unterschied, daß sie schlechter bezahlt werden, als jene! — Von den Sattlern und Schlossern weiß ich nichts Gutes und nichts Böses — hab' keine Pferde, keine Wagen und kein Haus — brauch' also weder Sattler noch

Digitized by Google

Schlosser. — Komme nun zu den Schlotfegern. Sind auch manchmal rechte Stenkapperments! Hängt in dem Schlot oft kein Stäubebru Nuß, so klopft doch ein solch aufwärts strebender schwarzer Jüngling gar gewaltig an die steinernen Mauern und statt einem Loth Nuß haut er dem Eigenthümer einen Centner von seinem Haus weg. Dann wird noch gekehrt und gefegt, daß man meint, 100,000 Truben wollen durch den Schlot auf den Blocksberg fahren. Im Gegentheile zu einem solchen eifrigen Jünger der Schwarzkunst kommt oft Einer ganz gemächlich in die Küche, haut dreimal an die Schlotwand, wie einst die Behmrichter an den Verfehmten Hausthüre, thut einige Steiche mit seinem Besen, wie allenfalls ein Raphael, und schiebt dann wieder ab, ohne daß er besondern Nutzen geschafft hätte. Dies hindert jedoch den ehesamen Meister nicht, des andern Tags mit süßlächelnder Miene ins Haus zu kommen, einige, das Dunkel des Schlotes nicht durchdringende, Blicke hinauf zu werfen und die Sache, d. h. das Werk seines Gesellen, wie Gott seine Schöpfung, sehr gut zu finden. Dann werden einige Blicke nach dem Haus- oder Miethsherrn entsandt, und wenn dieser zur Stelle ist, so bleibt diesem nichts übrig, als zu sagen:

„Dem Verdienst seine Kronen —
Gutes Werk muß man belohnen."

und dann in die Tasche hineinzufahren. — So, das nächste Mal komm' ich zu den Uhrmachern.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (zu seinem Sekretär): Wo bleibt denn heute Bockshorn?

Sekretär. Ist auf die Erde abgereist; soeben sind aber eine Menge telegraphischer Depeschen von ihm angelangt.

Teufel. So lies einmal vor!

Sekretär (liest): Wien. Schwarzenberg ist nicht da, ist nach Dresden abgereist; dafür hatten wir am 21. März Frühlings Anfang.

Berlin. Manteuffel ist auch nicht da; doch haben wir seit mehreren Tagen Regen.

Greifswalde. Der Prozeß gegen Hassenpflug, der am 19. März zur Verhandlung kommen sollte, ist verschoben worden. — Unsere Zuchthäuser sind sehr überfüllt.

Nürnberg. Das Hochwasser hat uns am 20. d. M. verlassen, und ist dafür am 21. d. Mts. der Graf Stadion aus Wien angekommen.

München. Polizeidirektor Graf Reigersberg erfreut sich der besten Gesundheit; die Grippe ist nicht ausgewiesen worden.

Mit Hinsicht auf die am 1. April beginnende Ausschenkung des Salvatorbieres wird auch in den Chaisen der Fiaker das allgemein bekannte polizeiliche Sprüchlein angeschlagen: „Jede Verunreinigung dieses Platzes ist bei 30 kr. Strafe verboten.

Prag. Stadtrath und Stadtverordnetenkollegium haben dem Minister Fürst Schwarzenberg das Ehrenbürgerrecht verliehen. — Die Aerzte sind einer ansteckenden Gehirnzerrüttung auf der Spur.

Dresden. In Sachsen ist eine großartige Verordnung zur Aufrechthaltung und Wahrung der Sittlichkeit im Werk. — Den in Leipzig anwesenden Oesterreichern sollen die — Zwanziger angenommen werden, da sie dieselben zu anderem als militärischen Zwecken verwenden.

Preußen. Die nach Preußen geflüchteten und dort wegen Widersetzlichkeit auf die Festung abgeführten Tscherkessen sollen vom russischen Kaiser eine Einladung erhalten haben, zu ihm zu kommen, da er gar zu gerne einen „gefangenen Tscherkessen sehen möchte.

## Weltchronik.

Bayern. — Dem Landwehrkommandanten in Roth wurde am 23. d. Mts. zur Feier seines fünfzigjährigen Landwehrdienstjubiläums von dem dortigen Landwehroffizierkorps ein sehr schöner Ehrensäbel überreicht. — Wahrscheinlich zum Anhängen! —

Oesterreich. — Der Kaiser hat befohlen, daß die Infanterie beim Ausrücken in Zukunft keine Bayonnette mehr aufpflanzt. Nur vom Feinde (hu!) und auf der Wache soll dies geschehen. — Abermals ein Fortschritt! —

Preußen. — In Berlin wurde die Aufführung der „Stummen von Portici" in der italienischen Oper verboten! — Geduld! der Augenblick wird kommen, u. s. w.

— Die II. Kammer hat den Gesetzentwurf über Feststellung des Staatshaushaltes angenommen, wonach die Einnahmen für 1851 auf 93,291,959 Thlr., die Ausgaben auf 96,367,532 Thlr., festgestellt sind. — Eine theure Haushaltung, welche blos die „guten Kinder" bezahlen müssen.

— Der anberaumte Termin gegen Hassenpflug, Fälschung von Papieren betreffend, ist aus dem Grunde vom Kreisgericht aufgehoben worden, weil die kurfürstl. hessische Regierung die Bebändigung der Anklage und Vorladung an den Angeklagten verweigert hat! — Oho — hilft seinen Leuten! —

Kurhessen. In Fulda'schen zeigte sich ein bei einem armen Bauern einquartierter österreichischer Soldat sehr brutal, forderte hundert unmögliche Dinge und fuhr mit dem Säbel umher, daß Frau und Kinder vor ihm die Flucht nahmen. Bei Tische warf er heftig den Säbel neben sich; der Bauer entfernte sich still und kehrte nach einiger Zeit mit der Mistgabel zurück, die er ebenfalls neben sich auf den Tisch legte. „Was soll das?" schnaunzte der Oesterreicher. — „„Zu einem groben Messer gehört eine große Gabel, versetzte der Bauer kaltblütig, und der Weise ward plötzlich still.

Sachsen. In einem einzigen der Leipziger Stadtviertel befinden sich 2400 zur Ausspändung reife Steuerrestanten. — Was doch die „Ruhe und Ordnung" für wohlhabende Leute macht! —

Italien. — Ein Truppenkorps, welches gegen die Räuberbanden an der toskanischen Grenze geschickt wurde, hat sich ruhmvollst ausgezeichnet. Als dasselbe nämlich in der Nähe der Räuber angelangt war, teennte es sich in zwei Abtheilungen, von denen die eine davonlief, die andere aber mit Sack und Pack, Gewehr und Munition zu den Räubern überging. — Ein feines Leben führen wir u. s. w.

Frankreich. — In Paris ist der „Siecle" zu 1500

Digitized by Google

Francs Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in einem Bericht über eine Sitzung der Nationalversammlung, den er in 4 Abschnitte getheilt, blos unter den letzten die Unterschrift des Verfassers gesetzt hatte. Für jeden der übrigen Abschnitte hat das Gericht 500 Francs berechnet! — Das heißt doch um's Geld geprellt! —

## Stadtschau.

### Erklärung.

Es trägt sich in Nürnberg das Gerücht herum, daß Steinmetz Hurst gefänglich eingezogen sei, weil, wie die Fama sagt, er seine Frau todt geschlagen haben soll. Daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist, ist schon dadurch bewiesen, daß Hurst nicht eingezogen ist, und seine Frau kerngesund in vergnügter Ehe mit ihrem Manne lebt. Von einem Menschen, welcher dem Irrsinn verfallen war, ging diese abscheuliche Lüge aus, und leichtgläubige und nichtsdenkende Pfaffertreter trugen es weiter. Der Beobachter würde von der Sache keine Notiz genommen haben, wenn nicht Hurst dadurch in seinem Geschäft notheiden thäte, da Hurst bei Bäckern und Lebkuchnern die Oefen macht, so ist der Fall schon vorgekommen, daß eine Arbeit verloren ging, weil man dem schlechten Gerüchte Glauben beimaß. Indem nun von der weitern Verbreitung dieser übeln Nachrede gewarnt wird, empfiehlt sich Hurst nebst seiner Frau dem Publikum ganz ergebenst.

Ein Freund der Wahrheit.

### Rüge.

Auf dem Heumarkt dürften zu Nachts die Wägen besser beleuchtet, und die Wagendeichseln besser mit Stroh eingebunden sein, damit man nicht Gefahr läuft, die Brust einzustoßen. So dürfte auch die Samstage Nachts in der Pfannenschmidtgasse eine bessere Ordnung mit den Zufuhrwägen sein, damit man nicht Lebensgefahr ausstehe, wenn man durchgeht. Die Polizei sollte schon deßwegen diese Gasse etwas besser überwachen lassen, weil der politische Verein jetzt seine Sitzungen im gold'nen Kranz hält!

### Nur Alles, was recht ist!

Seit einiger Zeit kommt öfters der Fall vor, daß Leute, welche nach 12 Uhr Nachts die Frauenthorbrücke passiren, von den dortigen Militärposten mit „Halt! Wer da?“ angerufen werden, wobei der Posten auch sogleich das Gewehr fällt. Wenn dies Befehl der kgl. Stadtkommandantschaft ist, so möchte es an der Zeit sein, daß der Magistrat dieses Gebot in öffentlichen Blättern bekannt machen möchte, ist es aber nicht Gebot, so möge dem Wachtposten dieses eigenmächtige Handeln untersagt werden, denn solche Sachen führen nur zu Reibungen zwischen Civil und Militär.

### Industrie.

Ein Mädchen von Fürth fuhr von dort herauf und eignete sich daselbst anderes Eigenthum zu. In Nürnberg begab es sich auf den Markt und probirte da ihre Kunst zum zweiten Male und zwar so, daß sie einer Bäuerin die Geldkasse wegmausen wollte, allein die Bäuerin war ein schlauer Fuchs, und ertappte die Diebin, welche auch sogleich arretirt wurde und jetzt ihrer gerechten Bestrafung entgegen sieht.

### Polizeistunde.

Zwei Polizeisoldaten, welche in Gostenhof die Abschaffungspatrouille hatten, kamen des Nachts um 11½ Uhr zum Wirth Schütz und boten Polizeistunde. Auf die Entgegnung des Wirths, daß es noch nicht 12 Uhr sei, glaubten sie, der Wirth wolle sie zum Besten haben und bestanden auf der Abschaffung. Man zog die Uhren, aber es half Nichts; endlich kam ein Nachtwächter, dieser wurde gefragt, und als er sagte: „Halber Zwölfa!“ da trollten sie lachend davon. — Ein Nachtwächter soll die Veranlassung zu diesem Mißverständniß gewesen sein. —

## Auswärtiges.

### Aus F.

Gewöhnlich werden die Abendunterhaltungen so wie die Gottesdienste der freien christlichen Gemeinde in Fürth durch eine Bekanntmachung im diesigen Tagblatte veröffentlicht. Diese Bekanntmachung gibt jedesmal und zwar durch das Wort „christlich“ ein Aergerniß.

Der Metallschlagermeister U....., vulgo Schwalbe, findet sich nehmlich immer veranlaßt, dieses Wort auf irgend welche Art so zu beschmutzen, daß es dadurch unleserlich wird. Es ist dies eine Anmaßung, welche nur wieder in dem Fanatismus eines obskuren Kopfes zu suchen ist, und dessen christliche Liebe eben so weit, wie bei allen dergleichen Bethbrüdern, her ist.

Ein solcher ist auch der Gürtler und Exerziermeister B..... Es wäre wirklich gerathener, wenn ein Mann von so beschränktem Verstande sich ruhig verhielte, damit doch nicht Jedermann gleich wahrnehmen könnte, weß Geistes kind derselbe ist; zum Wenigsten sollte er dieses in öffentlichen Gesellschaften beobachten, in den sogen. Pietistenstunden mag er dann schwätzen so lange und gescheid er nur immer will.

Der Schumachersfrau Steudt... wird ihr ungewaschenes Maul bald auf eine derbe Art gestopft werden, denn über ein solches Weib zu schreiben, ist schade für Dinte und Papier.

Ja, ja! mein Lieber, nur so fort, so erwirbt man sich Freunde: Also auch aufschreiben und zwar Weiber und Kinder? — Da sind wir glücklich in unserm Nürnberg, solche strenge Despoten sind unsere Polizeisoldaten nicht; da leben wir gemüthlicher zusammen, wenn nicht gerade manchmal unser **Lotter** den Beobachter anzeigt, das Andere ist sehr gnädig. O, arme Gewalt, wenn man darin ein Verdienst sucht, grob und brutal zu sein! Nun, tröste. Euch nur, Fürther! Habt doch sonst lauter gemüthliche Männer, laßt den Säbelhelden nur gar austoben!

Vor einiger Zeit waren in der Kronbergerischen Wirthschaft mehrere gesangslustige, junge Leute versammelt; nach-

Digitized by Google

dem sie lange vergnügt waren, wollten sie nun auch ein deutsches Lied singen. Da sagte ein sehr bekannter Esel, ich glaube gar, der Mensch ist pasquillirt: „Hört, ihr Leute, singt lieber alte Lieder, diese deutschen kann ich nicht mit anhören!“ — Ist das nicht schauderhaft? O Du armer Mensch, Du! Wie klein stehst Du da bei der allgemeinen Vaterlandsliebe! Und Du armer Tropf kannst kein deutsches Lied singen hören? — Pfui, schäme Dich, wenn's Dir möglich ist! —

## Anzeigen.

### Einladung zum Abonnement auf das „Fränkische Tagblatt“ in Kitzingen.

Mit dem Schlusse dieses Monats läuft das 1. Quartal-Abonnement des Tagblattes ab. Die geehrten Abonnenten mögen daher ja nicht versäumen, ihr Abonnement bei den betreffenden k. Postanstalten rechtzeitig, d. h. am besten sogleich, jedenfalls aber noch vor Verfluß gegenwärtigen Monats, zu erneuern, damit nicht eine unliebe Unterbrechung in der Zusendung eintrete. Ganz dieselbe Bitte richten wir aber auch an Jene, die erst von jetzt an in den Leserkreis einzutreten beabsichtigen, um die Auflage zu berechnen und Nachlieferungen zu vermeiden.

Daß die bisherige Tendenz unseres Blattes von unsern Lesern immer günstiger aufgenommen wird, dafür ist uns die wachsende Abonnentenzahl der sprechendste Beweis, und indem wir für diese Anerkennung unserer Bestrebungen unsern verbindlichsten Dank hiermit aussprechen, richten wir noch an unsere Gönner die freundlichste Bitte, nicht allein Tagblatt-Leser zu sein, sondern zuweilen auch Tagblattschreiber zu werden, indem geneigte Beiträge stets die bereitwilligste Aufnahme finden. Das „Fränkische Tagblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Sonntags erscheint ein Unterhaltungsblatt. Abonnementspreis: Vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr.

**Die Redaktion.**

### Bekanntmachung.

Die zweite Wöhrder Leichenkassa bringt hiermit ihren verehrlichen Mitgliedern das Resultat der gestrigen Generalversammlung zur Kenntniß: Daß der Maurermeister Herr Hurst von Wöhrd für den Rest der jüngsten Rechnung, sowie für einen etwa möglichen am Schlusse des laufenden Rechnungsjahres als Gränze einfahlt, und von sämmtlichen Anwesenden ohne Einsprache angenommen wurde, so daß die Versammlung mit weit überwiegender Majorität beschlossen, den bisherigen Einsammler Leidinger noch ein Jahr lang an seiner Stelle zu belassen. Indem dieser Beschluß den verehrlichen Mitgliedern zur Kenntniß gebracht wird, werden insbesondere diejenigen, welche bisher ihre Beiträge an Leidinger bezahlten, hiermit angewiesen, ihre Zahlungen wieder an Leidinger fortzusetzen, und die unterfertigten Vorstände versehen sich zu jedem einzelnen Mitgliede um so größerer Pünktlichkeit, da außerdem Leidinger seiner ihm auferlegten Verbindlichkeit nicht genau nachkommen könnte, und dem Vorstande die Ueberwachung der rechtzeitigen Ablieferung der einkassirten Beiträge durch Leidinger nur erschwert, oder wohl gar unmöglich gemacht würde.

Wöhrd, den 21. März 1851.

Der Vorstand der zweiten Wöhrder Leichenkassa
E. Müller. Trambauer. S. Scherer.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Schießhause St. Johannis, wo die Fenster-Scene, der Premier-Wichser, Plakatenund Theaterzettel-Anschläger und Verbreiter zum ersten Mal gegeben wird. Abends im weißen Elephanten am Steig.

Montag Abends in den 3 Kronen in der Theatergasse, wozu höflichst einladet

Wildner, Merkel und Zitzmann.

### Empfehlung.

Im Laden Nro. 13 in der Waaggasse und außer der Ladenzeit in meinem Hause in der Mühlgasse Nro. 229 sind fortwährend vollständige, schöne Herrenhemden von Doppeltuch 1 fl. 15 kr., von Battist 1 fl. 30 kr., Halbleinwand 1 fl. 36 kr., Haustuch, Baslauer Leinwand 1 fl. 48 kr., Frauenhemden, Herrenchemisetten von 20 bis 30 kr., Frauenchemisetten, fädene und baumwollene Handschuhe zu haben und empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum bochachtungsvollst

Nanette Eckert.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag im deutschen Haus, auf Verlangen: „Das Feuerglöckerl“ und „das lebende Quodlibet“. (Zwei komische Scenen in Nürnberger Mundart.) Sonntag Abends in der Waidschen Wirthschaft in Neubausen vorm Frauenthor.

Montag Abends in der Tröster'schen Wirthschaft zu St. Leonhard, sonst Lohbauer.

### Einladung.

Montag den 1. April Nachmittag 3 Uhr werden die verehrlichen Mitglieder der Jak. Weiß'schen, nunmehr Germania-Försser'schen Sterbekassa zur Erörterung einer Vollmacht im stadtgerichtlichen Turnuriat eingeladen; von den Nichterscheinenden wird ihre Bewilligung als angenommen betrachtet.

Der Vorstand.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 20. März ist
große Produktion
im Bamberger Hof.
Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Anzeige.

Gelegenheitsgedichte jeder Art, zu Trauungen, Geburtstägen und andern Familienfesten, werden gut und billig gefertigt in der Expedition dieses Blattes.

(Zu verkaufen.) Eine neue und vier gebrauchte, im guten Zustand erhaltenen Drehbänke, auch 2 Waarglaskasten in einen Laden, sind billig zu verkaufen in L. Nro. 528 der Pfannenschmiedgasse.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

**Heute Samstag den 29. März Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.**

Hammerbacher, Vorstand.

### Einlauf.

Der Schullehrer, welcher einen Knaben so tüchtig durchgeprügelt hat, hat recht gethan. Zieht eure Rangen besser, so braucht sich der Lehrer nicht die Schwindsucht anzuärgern und sich nicht Krit mit den Hafenmußbol Achtung zu schaffen. Der alte Fritze besuchte einmal eine Schule, und der Schullehrer nahm seine Mütze nicht ab; nachdem der König wieder fortging, begleitete ihn der Lehrer, und erst auf dem Vorplatz entblößte er sein Haupt. Da fragte der König, warum er jetzt erst und nicht schon in der Schule die Mütze abgenommen habe. „Za Majestät, wenn die Rangen wüßten, daß es einen gibt, der mehr ist als ich, würden sie mich zum Teufel jagen.“ So ist's jetzt bei uns. Die Ungezogenheit der Jugend ist sehr groß, ganz gleich die untersten mit den höchsten Schulen; es herrscht eine Zügellosigkeit, welche man von Seite der Straßenpolizei schon etwas besser überwachen dürfte, natürlich: Keine Regel ohne Ausnahme!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kuhrer.

Digitized by Google

Dienstag. 1. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Theodora. (Dritter Jahrgang.) Nro. 39.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. VIII.

Die Uhrmacher, nun, die haben mir auch schon die balbe Schwindsucht an den Hals gearbeit. Die alten Uhren sind noch die besten, wenn's aber a bissl rappeln und man gibt dann eine solche dem Uhrmacher, so darf man versichert sein, daß sie in einem Jahre so schlecht ist wie eine neue. Und die neuen — daß's Gott erbarm! die haben den leibhaftten Teufel im Leib; die allerschönste Facon und innen sind sie so wenig nütz wie ein wurmstichiger Apfel. Bringt man dann ein solches Luder, das lauter Fabrikarbeit ist, zu einem Uhrmacher, so nimmt er eine wichtige Miene an, besteht sich das Werk und bestellt einen in 3—4 Wochen wieder. Man kommt — „'s ist noch nicht fertig, ich muß noch acht Tage ihren Gang beobachten!“ Gut, man wartet 8 oder 14 Tage und geht dann wieder hin. Sie ist fertig. „Was bin ich schuldig?“ — „Drei Gulden dreißig Kreuzer.“ — „Ei, das ist aber viel!“ — „Entschuldigen Sie: dies ist noch sehr billig; in Paris wird für dergleichen Reparaturen 12 Franks bezahlt.“ — Was will man dann machen? Wenn in Paris 12 Franks dafür bezahlt werden, so darf sich ein Nürnberger noch gratuliren, wenn er blos 3 fl. 30 kr. aus dem Geldbeutel schütteln muß. Die Uhr ist also repariert, — soll aber nur kein Mensch glauben, daß sie dann richtig fortgeht; die eine eher, die andre später, sie fängt wieder an zu rappeln und alles Geld für Reparaturen ist so gut hinausgeworfen, wie das für die deutsche Flotte. Es gibt schon geschickte Uhrmacher, — aber das Pulver scheinen viele doch nicht erfunden zu haben, sonst hätte schon Einer das Uhrwerk, das Männleinlaufen auf der Frauenkirche wieder beigestellt; die armen Kurfürsten kommen ja gar nicht mehr an die freie Luft! Sollte dies aber vielleicht mehr Sache der Mechaniker oder Schlosser sein, so sollen halt diese ihre Gehirnkästen etwas anstrengen, die Uhrmacher will ich dann meinetwegen nicht damit behelligen.

Die Wagner — nun, die sollen nur recht Wägen machen, damit diejenigen, denen unser Herrgott wie andern Menschenkindern auch Füße zum Gehen gegeben hat, ihrer Faulheit pflegen können, denn wer nicht gerne mit der Hand arbeitet, arbeitet auch nicht gern mit dem Fuß; wenigstens scheint das Gehen von vielen reichen Kauzen für eine Arbeit angesehen zu werden.

Die Weber denen wollt' ich auch bessere Zeiten wünschen, zumal in Schlesien, wo man die Hungrigen ächt christlichgermanisch statt mit Brod, mit Flintenkugeln speiste. Nur schade, daß wir nicht jetzt einen deutschen Kaiser haben, — der hätte den Webern aufhelfen können.

Die Zimmerleute, — nun, sind mir unter den Bauhandwerkern noch die liebsten, denn wenn da Einer mit seinem Beile hinhaut, da gibt's doch gleich Späne, und so was freut mich. Hing'haut, daß die Trümmer davon fliegen, das hilft mehr, als das langsame Streicheln und Schmricheln, wie es z. B. die Tüncher und Dachdecker in Brauch haben.

Die Zinngießer — da wenn von euch Narren Einer da wäre und mir sagen könnte, was ich eigentlich von denen sagen soll! Aber Ihr seid alle zu dumm und ich auch dazu, d'rum will ich schweigen.

Die Zirkelschmidte — brave Leute, machen hübsche Sachen, blos hab' ich zu Haus einen Zirkel, der muß zu etwas Anderem gehören, als zum Messen, vielleicht zu einem Zahnstocher; wird manche schlechte Waare gemacht, kann aber nicht anders sein, die Leute können ja nicht mehr wohlfeil genug arbeiten. Gibt schon gute auch, wenn sie bezahlt wird.

Die Bleistiftmacher haben mir auch schon vielen Aerger verursacht. Kauft man sich nicht gleich das Stück um 2 oder 3 kr., so darf man darauf rechnen, daß ein solcher Bleistift aus mehr Stücken zusammengesetzt ist, als das österreichisch-preußisch-deutsche Reich. Neulich hab' ich verschiedene Sorten probirt, allein die harten waren zu hart, und die weichen zu weich. Will mich nicht ärgern, kann das Ding vielleicht nicht recht verstehen; der Besitzer von dem Luftballonpalast bei Stein wird's schon besser wissen.

Die Brillenmacher — die machen mir auch viel Sorge. Da es sehr unangenehm ist, wenn man das nicht sieht, was doch da ist (wie z. B. Dr. Eisenmann seine Reaktion sieht,) so trägt mancher eine Brille. So ein Luder hat aber auch oft den Teufel im Leib. Fehlt's nicht hint, so fehlt's vorn, fehlt's nicht links, so fehlt's rechts, denn die Gestelle werden jetzt in Silber und Neusilber so elegant, so zart, so fein gemacht, als ob sie höchstens für die Maikäfer gehörten, und nicht auf eine proportionirte menschliche Nase, die des Tags ein Loth Pariser zu sich nehmen kann. Zu den Herren Optikus, die manchmal-Gläser zu diesen Brillengestellen liefern,

Digitized by Google

daß man befürchten muß, mit der Zeit eisenmännisch zu werden, komme ich später.

Die Bürstenmacher — kann nicht viel an ihnen aussetzen. Gibt freilich auch Fabrikate von ihnen, von denen in kurzer Zeit die Borsten davonflitzen, daß es eine Freude ist, allein daran ist das Publikum selbst schuld; eine Bürste oder einen Lehrbesen darf man nur säuberlich in einen Glaskasten stellen und dann Jahr und Tag nicht anrühren, — ich wette, daß die Bürste und der Lehrbesen dann auch nicht das Geringste an seiner Qualität und Quantität verloren hat; man muß die Waare nur zu behandeln wissen.

Die Dosenmacher — die sollen sich zum Nutz und Frommen der Sittenreinheit des bayerischen Krystallisationsvereines aller unzüchtigen Darstellungen enthalten, denn solches gefällt dem Paragraph 50 des bayrischen Preßgesetzes wohl.

Die Federkielfabrikanten sollen sich bestreben, Federn zu erfinden, mit denen man nicht anstößige Buchstaben mehr Molesten machen, als wenn man ein paar Schüsseln gekochter Erbsen gegessen und 10 Maß weißes Bier darauf getrunken hat; — **exempla sunt odiosa!** — So, das nächste Mal schlägt der Blitz bei den Rosolisabrikanten ein.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ah, sieh da — mein Bockshorn! Du kommst ja mit freudestrahlendem Gesicht zu mir!

Bockshorn. Warum soll's mir nicht lustig um's Herz sein? Ist ja heute der erste April, wo so Mancher in den April geschickt wurde und wir ist dasselbe heut' auch schon passirt.

Teufel. Nun, wie hat man's denn mit dir angefangen? Du bist doch sonst sehr vorsichtig.

Bockshorn. Ich komme per Dampf direkt von der Erde und zwar abermals aus dem bayrischen Krystallisationskern, aus München, wo ich in der Au für dieses Jahr die erste Maaß Salvatorbier auf das Wohl des Herrn Dr. Sepp verschlungen habe; und da, gerade an diesem Platze bin ich in den April geschickt worden. Mir wurde nämlich in München gesagt, daß ich dort die feine und nichtfeine Welt finden würde, daß dort Alles sehr friedlich hergehe, daß Alles nüchtern und gesittet bleibe und von Schlägereien gar keine Rede sei. Auf dieses hin schob ich meinen Kadaver zum Isarthor und in die Au hinaus, hin zu dem heiligen Born der Münchener Wissenschaften, zum Schenklokal vom Salvatorbier. Aber — o heiliger Krystallisationskern! Das Dings war anders! Besoffene in thierischster Rohheit, Prügeleien im großartigsten blauweißen Maaßstab, die noble Welt gemein und die nicht noble Welt bundsgemein, — so traf ich die liebenswürdigen Einwohner des bayrischen Neu-Athens, des Mittelpunktes vom Krystallisationskern! — Da war ich doch tüchtig in den April geschickt? Das sind freilich krystallisirte Menschen — aber was für welche! Ich wäre vor lauter Krystallsehen bald versteinert worden.

Teufel. Nun, laß gut sein — die Leute sind auf ihre Art auch lustig! Es können nicht alle Leute Philosophen sein.

Bockshorn. Daß diese Krystallisirten keine sind, das hab' ich gemerkt! Da hab' ich auch ein Liedchen mitgebracht, das dort gesungen wurde.

Teufel. So lies es nur gleich vor.

Bockshorn (liest):

Es lebe, was auf Erden gut boarisch Liedln singt,
Und alle Tag zehn Maaßeln krystallisirts verschlingt!
Drum komm' mit uns spazieren
Ins heilge Revier,
Aus lauter steinern' Krügen
Bau' ich ein Hüttchen dir.

Was kümmert uns die Freiheit, was kümmert uns die Noth,
Die jetzt dem deutschen Volke von seinen Feinden droht —
Sind immer unsre Gurgeln
Von ächtem Braunen naß —
So ist uns alles And're
Krystallisirter Spaß.

Beim Bier nur lebt sich's herrlich, das Bier nur ist der Geist,
Der schon auf Bayerns Erde zum Himmel uns hinweist;
Drum wollen wir auch saufen
Daß's braust wie Wasserfall —
Wir werden dann bei Zeiten
Lebendiger Krystall.

O göttlich reines Braunes, du Lebenselixir!
Das Herrlichste auf Erden ist Bock — Salvatordier!
Bei vollen Humpen sitzen
Wir wie die Ritter da,
Und schrei'n aus heis'rer Kehle:
Das Bayerland — Hurrah!

Drum lebe was auf Erden hat guten Gurgelzug,
Und vom Krystallisirten sich niemals trinkt genug.
Bei uns da lebt sichs herrlich — auf ganzem Erdenball
Ist Bess'res nicht zu finden als unser Bierkrystall!

Teufel. O das ist aber köstlich! Aecht bayrisch — muß's sagen!

Bockshorn. In München sind viele schöne Denkmäler, aber eines fehlt doch noch — ein Monument Gambrinus, des Biererfinders. Ich kann gar nicht begreifen, daß die intelligenten Münchener noch gar nicht auf den Gedanken kommen sind, ein solches Denkmal zu errichten; das ist unverzeihlich.

Teufel. Närrischer Kerl! Wenn man trinken muß, kann man nicht denken; denen ist dies halt noch nicht eingefallen.

Bockshorn. Nun, ich meine halt, in München sollten alle gute Gedanken aufkommen, denn von dort ist ja doch das übrige nichtkrystallisirte Bayern mit gar vielem Nüßlichen beglückt worden. Empfehle mich Ew. höllischen Hoheit.

## Weltchronik.

Bayern. — Der Herr Staatsminister der Justiz hat in der 14. Sitzung der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf „über die Benützung des Wassers" in 95 Artikeln vorgelegt. — Zum Reinwaschen soll das Wasser auch sehr gut sein! —

— In Erlangen ist der frühere Parlamentsabgeordnete und Offizier in Schleswig-Holstein'schen Diensten, Hans von Raumer, im 30. Lebensjahre verstorben. — Hat Deutschlands Größe gesehen und seine Schmach! —

Königin Marie hat am 26. März Nachts Nürnberg mit einem Extrazug der Eisenbahn passiret und begibt sich nach Berlin, wo ihr Vater, Prinz Wilhelm von Preußen, erkrankt ist.

— König Max hat am 27. d. M. früh München unter

Digitized by Google

dem Namen eines „Grafen von Werdenfels“ verlassen und begibt sich auf einige Wochen nach Südtyrol. —

— In der bischöflichen Diöcese Augsburg befinden sich gegenwärtig nicht weniger als 17 Frauenklöster, in welchen sich 328 Fräulein, Frauen, Laienschwestern und Novizinnen eingenistet haben. —

Oesterreich. — Der Kaiser ist in Venedig angekommen. Venedig wurde zum Freihafen erklärt. — Hm! ist doch wenigstens in Oesterreich etwas frei! —

— Das neue Preßgesetz soll alle Erwartungen von seiner Strenge noch übertreffen. — Was die Linke gibt, nimmt die Rechte wieder! —

Preußen. — In einer preuß. Zündnadelgewehrfabrik werden jetzt auch Zündnadelgeschütze verfertigt. Die Wirkung einer solchen Batterie würde furchtbar und die Tragweite sehr bedeutend sein. — Um Gotteswillen! wollen denn die Preußen alles umbringen? —

Kurhessen. — In Kassel raufen sich die preußischen und österreichischen Soldaten, daß es eine wahre Freude ist. Ein Preuße wurde von einem Oesterreicher auf offener Straße angefallen und verhielt einen Hieb in den Rücken! — Ja, ja! Ka Soberl hängt an unsrer Seit', wall's j'g'fähli wär' für so hitzigi Leut'.

Schleswig-Holstein. — In einem Artikel des „Korrespondenten v. u. f. Dtschld.“ heißt es unter anderm: „Die brave Schleswig-Holsteinische Armee ist unter Anleitung eines dänischen Generals aufgelöst, entwaffnet, um unter dänischen Offizieren zu einem sogenannten deutschen Bundeskontingent umgewandelt zu werden. Aber nicht blos entwaffnet, die Offiziere hinausgestoßen, ohne irgend eine Entschädigung für die geleisteten Dienste; den Nichteinheimischen, welche in der Armee gedient haben, bietet sich nirgends im Vaterlan e eine wirthliche Stätte, wo sie ihre Existenz fristen könnten, sie müssen Söldnerdienste in überfleischen Gestalten nehmen. Während deutsche Krieger anderer deutscher Armeen, die mit jenen als Kameraden für dieselbe Sache gekämpft haben, die wohlverdienten Ehrenzeichen für die Waffenthaten bei Düppel, bei Ekernförde auf der tapfern Brust tragen, irren jene, ihre schleswig-holsteinischen Waffenbrüder, wie Geächtete umher oder werden unter die Aufsicht der Polizei gestellt! Am 24. März 1848 pflanzte ganz Schleswig-Holstein unter dem Jubel der Bevölkerung die deutsche Fahne auf. Am 24. März 1851 ist Schleswig von den Dänen geknechtet und in Holstein erwartet man dasselbe Loos!“ — — — Wem hat Deutschland diese Schmach zu verdanken? — (Anm. d. Red.)

In Frankreich spuckt's! In vielen Orten der Provinzen haben Unruhen stattgefunden. In St. Andre de Cruzieres hat am 16. März eine sociale Demonstration stattgefunden indem ein großer Haufe Volkes den Ort mit dem Rufe: „Nieder mit den Aristokraten! Nieder mit den Polizeispionen und den Weißen!“ durchzog. —

## Allerlei.

### Die freie Kirche.

Was sucht ihr Gott dort drüben od den Sternen,
Was sucht ihr ihn in ungemessnen Fernen,
Was sucht ihr draußen ihn in Raum und Zeit?
Vergebens forscht ihr in der Schöpfung Kreisen, —
Nie werdet ihr den wahren Gott doch preisen,
Weil wahnbethört ihr sucht das Nahe weit.

Was in der Schöpfung Wundern ihr nicht findet,
Was ihr von außen nimmermehr ergründet,
Wohnt's doch so nahe euch — in eigner Brust;
Wer einmal nur hat menschlich schön empfunden,
Der hat den wahren Glauben auch gefunden,
Der ist des wahren Gottes sich bewußt.

Wohl sehr ihr Brama's Abglanz in der Blume,
In der Natur verschwieg'nem Heiligthume,
Im Wurm und in der Wolke, die dort blaut;
Doch fehlt hier des Bewußtseins hehre Schranke,
In ihnen träumt noch schlummernd der Gedanke,
Der in des Menschen Haupt sich selbst beschaut.

Wozu denn ward der Funken euch gespendet,
Der sich magnetisch hin zum Leben wendet,
Wenn ihr in todter Asche ihn erstickt?
Wozu ward euch im Aug' der Seele Spiegel
Und auf der Stirn das helle Denkersiegel,
Wenn, statt zur Lichtbob', ihr ins Dunkel blickt?

Was kriecht vor Bonzen sclavisch ihr im Staube
Und zittert, wie vor Sphrdergser die Taube,
Vor'm Götzenbilde, kalt und unbelebt?
Frei sei der Geist von jeder Meinungsschraube,
Frei wie die Lust das Denken, frei der Glaube,
Frei wie der Aar, der auf zur Sonne schwebt.

Laßt uns denn, mit der Wahrheit Schild gerüstet,
Indeß umsonst sich stolz der Irrthum drüstet,
Uns einer neuen, freien Kirche weih'n;
Es soll die Welt der freien Kirche Tempel,
Die Liebe soll ihr göttlich klarer Stempel,
Und jeder Brave soll ihr Priester sein.

In dieser ewig freien Kirche wohnen
Zum Bruderbund verkettet Millionen,
Und glauben Alle an den Einen Gott,
Und keines Einzigen Seele geht verloren,
Sei er als Jud', sei er als Christ geboren,
Sei er nun Türke oder Hottentott.

Wer je nur mit des Herzens raschern Schlägen
An einer treuverpaandten Brust gelegen,
Ja, wer aus seiner Seele tiefsten Grund
Nur je die Macht der Liebe hat empfunden:
Der hat den wahren Glauben auch gefunden,
Sieht mit Jehova im geheimen Bund.

Was schmäht ihr Gott mit eurem Offenbaren,
Und könnt euch doch vor Zweifeln nicht bewahren,
Man biete euch statt Wahrheit — Mährchenspott?
Nur in des Herzens einsam stiller Tiefe,
Im Tempelraum des eignen Busens prüfe
Ein Jeder seinen Glauben, seinen Gott!

M. P. (Leuchtkgln.)

## Unverbürgte Nachrichten.

Glückliches Fürth! Nicht nur, daß du so glücklich bist, einen Philadelphia zu besitzen, hast du auch einen Dichter, gleich dem Nürnberger Schlachtendichter, aufzuweisen. Hast du die erste Probe seines Dichtertalents im Beobachter gelesen? Nicht wahr, du bist erstaunt? Wir auch, wir auch.

Digitized by Google

Sowie man hört, will der Schachtelmacher Gottfried Wilhelm Lindner einige tausend Gulden in kleinen Raten ausleihen. Näheres am Hallerthor in der dortigen Todtengräberwohnung, wo er jeden Tag, mit Ausnahme Montag, von früh 8—9 Uhr zu sprechen ist. Die andre Zeit aber ist ungewiß, denn der Mensch weiß wohl seinen Ausgang, aber seinen Eingang nicht.

Allgemein geht die Sage, daß mehrere der Herren Polizeisoldaten Gebete anstellen wollen, damit der liebe Himmel den Beobachter wieder glücklich vom Ansbacher Schwurgericht in ihre Mitte zurückführt. Der Herr der Heerschaaren segne euch dafür, ihr guten Polizeiseelen! — Er kommt schon wieder.

Der Bierbrauer Rußhard soll sein Vogelhaus, resp. Holzniederlage sehr sorgenvoll betrachtet haben; er hat aber auch recht, wenn dort in dieser Gegend Feuer auskäme, was wäre das für ein Hindernis! Auf einem Zwinger oder im Stadtgraben wäre ein passender Platz.

Hoho! Es wird davon gesprochen, daß sich ein Fürther Polizeisoldat nach Nürnberg versetzen will. Der Nürnberger Philadelphia aber protestirt ganz gewaltig dagegen. Ich brauche keinen Konkurenten, schreit er; es kann ich Nichts mehr ertappen, — die Leute haben den Teufel im Leib. Noch ein Philadelphia, dös wär mir a schöiner Kaffer, der soll si ner mit der Fürther Burgerschaft gout vertrogn und si nit su viel Feind machen, er soll's machen wöi ich: Wos ih mit derwischn kod, laus ih laf'n! — Wöi? —

Letzthin soll ein Zuckerbäcker bei einer Berathung das Maul so weit aufgerissen haben, daß man ihm ganz commod bis in den Magen hinabsehen konnte. In dem Magen des Zuckermannes sollen sich einige Krebse befinden! — Also sogar im Magen Reaktion! O du Unglücklicher!

In der Löwengrube soll demnächst eine Versammlung der Lumpensammlerinnen statt finden. Es soll eine Dankadresse an die Dienstmägde votirt werden, weil sie ihnen statt der Lumpen oft noch die besten Hemden zc. zukommen lassen! —

## Kleinigkeiten.

### Anekdote.

Bei der letzten Rekrutirung v. J. hatte sich in Freiberg (Sachsen) ein Fleischergeselle aus Niederbobritzsch mit zu stellen. Nun hatte sich derselbe seinen Namen und das Fleischerwappen mittelst Nadeln in seinen Arm stechen lassen; woraus auch die Aushebungskommission alsbald ersah, daß er von Handwerk ein Fleischer sei und ein Mitglied derselben folgende Fragen an ihn richtete:

„Sie sind ein Fleischer?"

Antwort: „Ja!"

„Nun, da können Sie wohl auch Kühe schlachten?

Antw. „O ja!"

„Haben Sie denn auch schon Ochsen geschlachtet?"

Antw. „O, noch größer, als sie hier sind!"

Hier lachten die andern Commissionsmitglieder, und der Frager zog sich mit langem Gesicht zurück. Der gutmüthige Fleischer hat aber ganz gewiß an nichts Anderes, als an große Städte gedacht, denn er war in der Fremde gewesen, wo größere Thiere geschlachtet werden, als in der Freiberger Gegend.

Ein Eckensteher machte sich eines Tags das Vergnügen, fast eine halbe Stunde lang auf einem Platze zu stehen und dabei fortwährend auf die Akademieuhr zu blicken. Ein vorübergehender Professor, dem dies auffiel, trat an den Mann heran und fragte ihn, zu welchem Zwecke er denn so fleißig dorthin schaue. — „I will man sehen," erwiderte Jener, „wie spät et wohl auf meine Uhr wäre, wenn — if kene hätte."

### Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und 3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 38 Min und 8 Uhr 47 Min
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 5 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Anzeigen.


### Anzeige.

Um einerseits einem laut gewordenen Wunsch entgegen zu kommen, und andererseits zum Besten für die zu errichtenden Stuben haben wir abermals ein Concert veranstaltet, das am Dienstag den 1. April im Saale des Bamberger Hofs stattfinden wird. Wir laden zu dem Besuche freundlich ein und hoffen uns derselben Theilnahme, wie bei den frühern, erfreuen zu können. Anfang 8 Uhr. Billetten à 12 kr. sind zu haben in S. Nro. 70 der Winklerstraße, S. Nro. 320 der Irrerstraße, S. Nro. 545 am Plattenmarkt und L. Nro. 1091 der Karthäusergasse, sowie am Abend der Produktion an der Kassa.

Der Vorstand des Frauen-Vereins der freien christlichen Gemeinde.

### Empfehlung.

Im Laden Nro. 13 in der Waagagasse und außer der Ladenzeit in meinem Hause in der Mühlgasse Nro. 229 sind fortwährend vollständige, schöne Herrenhemden von Doppeltuch 1 fl. 15 kr., von Battist 1 fl. 30 kr., Halbleinwand 1 fl. 36 kr., Haustuch, Passauer Leinwand 1 fl. 45 kr., Frauenhemden, Herrenhemdenfettern von 20 bis 30 kr., Frauenhemdenfettern, Fäden und dannwollene Handschuhe zu haben und empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum hochachtungsvollst

Nanette Eckert.


### Einlauf.

Der Brief aus Fürth mit der Ueberschrift „Erklärung" findet Berücksichtigung, wenn die Insertionsgebühren bezahlt werden, außerdem nicht. Es ist auch zu viel geschrieben, um einen Steckbrief; es ist ja ganz einerlei, ob derselbe in einem Reisesack oder in einer Chaloulle transportirt wird.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kuhrt.

Digitized by Google

Donnerstag. 3. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Rosmunda. (Dritter Jahrgang.) Nro. 40.

### Guckkastenmann.

## Fastenpredigten eines Grobians, Nro. IX.

Die Rosolisfabrikanten — hm! das sind Leute von Spiritus, von Geist, und geben denselben sehr zuvorkommend in kleinen Portionen ab. Ich könnte euch wohl die Plätze und die Personen nennen, wo man wohl viel Spiritus aber desto weniger Geist hat, wo die Leute so dumm sind, wie den Hottentotten ihre Ochsen, — allein, allein — was hilfts? D'rum will ich's auch bleiben lassen. Die Rosolisfabrikanten sollen nur ihren Schnaps rein und gut machen und keine so verflucht schlechten Kartoffelsuffel, wie man ihn häufig kriegt, sonst soll ihnen der Jellachich mit all' seinem Gesindel auf den Hals kommen! —

Die Eichorienfabrikanten — die sind auch meine Freunde nicht. Wenn's mir nachginge, dürfte gar kein solches Zeug, kein so schlechter, breiloser Rübenkaffee fabrizirt werden; es gibt ja ächten genug. Hollа! Da höre ich euch gleich brummen: „Boa, der Simpl haut gonz tiedn, die arma Leut könna nit den theuern Kaffee allah saufn, döi möißn wuhl die wohlfeilern Roubn nehma!“ — O ihr Schafsköpf! Da wüßt' ich gleich ein Mittel. Seit 1819 ist die bayrische Staatsschuld von 107 auf 140 Millionen, also um lumpigte 33 Millionen Gulden gestiegen. Also frisch! Man mache schnell noch 33 Millionen Schulden, kaufe dafür ächten Kaffee ein und vertheile denselben an die arme Bevölkerung des Landes, so kann Jeder auf ein Jahr lang einen Kaffee trinken. Wenn dann das Jahr rum ist, dann nimmt man wieder 33 Millionen auf, und so fort, bis eben nicht mehr geborgt wird, dann ist's immer noch Zeit zum Eichoriensaufen! — Basta! —

Die Nachtlichterfabrikanten, je nun, denen kann ich nichts Böses nachreden, so gern ich's thäte. In Deutschland wird's übrigens seit einiger Zeit so finster, daß man bald genöthigt sein wird, am Tage Nachtlichter zu brennen. Mir ist's auch recht, wenn sich nicht allenfalls der Teufel einmal darein mischt! —

Die Regenschirmfabrikanten, denen will ich das Leben nicht noch saurer machen, als es schon die fremden Marktschreier thun, die auf jeder Messe ihren Unfug treiben; die kündigen ja allemal seidene Regenschirme um 3 fl. 30 kr. und zeuchene gar um 1 fl. 12 kr. an. Daß euch der Teufel hole! An solch einem Schirm taugt der Zeuch nichts, das Fischbein nichts und das ganze Gestell nichts — ist lauter Pfuscharbeit. Aber wenn das verfluchte Pack nur etwas Wohlfeiles bekommt, dann meint es, es sei ihm schon geholfen, und wenn es gleich in acht Tagen aus dem Leim fährt. Schlechtes Brod nimmt man den Bäckern weg, ungesundes Fleisch und schales Bier vernichtet man, und solche Luder von Regenschirmen läßt man verkaufen, weil sie nicht unter die Lebensbedürfnisse gehören. Alle Fuchtrusselregiment! Will mich nicht weiter ärgern!

Ich komme nun zu den Tabakfabrikanten. Da muß ich vorher beten: „Liebes Publikum, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Mir wollte neulich Einer beweisen, daß der hier fabrizirte Tabak, ob theuer oder wohlfeil, im Vergleich gegen andere Orte, sehr gut sei. Alle Wetter! Ich meine, der Tabak, d. h. unser Nürnberger, hat alle Untugenden wie ein Remontepferd. Der beißt und kreilt und trocknet und stinkt, daß man damit alle Indianer und Wilden aus ihren Wäldern herauströiben könnte, wenn man in Mitte derselben überall einige Centner solchen Tabak verbrennen würde. Und gar zu gewissenhaft sind unsere Herren Tabakfabrikanten gerade auch nicht, denn sie lassen die Tabaksmappen und Unterschriften der ächtholländischen Tabakfabriken ganz sauber nachmachen, und setzen dann ganz gemüthlich statt des Namens des Holländers den ihrigen mitten in die holländische Unterschrift hinein, so daß es dann z. B. heißt: „Deeze en meer andere zoorten van Tabach zyn te koop by (jetzt kommt dann der ganz gemein-deutsche Name des Nürnberger Fabrikanten). Dabei setzen aber die Herren Tabakfabrikanten, die auf der Veste, in der Ledergasse, auf der Walch oder sonst wo wohnen, noch ganz ungenirt hinzu: „In de Sint Jansstrat, tusschen de Warmoesstrat, en Sint Jansluys, In de Oude Harderin; Tot Amsterdam! — Was der Teufel! Also nicht auf der Veste, nicht in der Ledergasse, nicht auf der Walch — Gott bewahre! in der „Sint Jansstraat“ wohnen die Nürnberger Tabakmacher. Ist das auch Wahrheit? Nein, das ist — — — wie will ich's denn nennen? Das ist etwas anderes als reelle Wahrheit; finde keinen rechten Ausdruck dafür. Und das Gemengsel von Poppenreuther und Wezendorfer Blättern sollen dann die Leute für holländischen Tabak rauchen! 's ist nur gut, daß der Adel bei seinem Opfer, das er Gott darbrachte, nicht unglücklicher Weise auch einen solchen nürnbergisch-holländischen Tabak mit ins Feuer

Digitized by Google

hineingeworfen hat — der könnte einen schönen Geruch zum Vorschein gebracht haben! — So, das wär' der Tabak; mit den Cigarren kann aber Einer gar die Schwindsucht kriegen. Die eine ist so dürr, daß sie brennt, als ob sie von Vitriol wäre; die andere ist so feucht, daß sie nur dann brennt, wenn man sie aus Zorn ins helle Feuer wirft; die dritte hat so wenig Luft, daß man durchs Ziehen und durch die Anstrengung der Lungen zum langsamen Selbstmörder wird; die vierte trocknet den Gaumen so aus, daß man sich versucht fühlt, zehn Felsenkeller mit Bier auszusaufen; die fünfte brennt blos auf einer Seite, so daß man Dreiviertel davon wegwerfen muß, und die sechste kratzt und beißt, wie eine wilde Katze! — Ich wollt den Tabakfabrikanten blos wünschen, daß sie ihren Tabak selbst rauchen müßten, vielleicht würde er dann besser, denn die deutschen Fabrikanten haben den Teufel im Leib.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, mein Bockshorn, wo warst du?

Bockshorn. Auf der Erde in guter Ruh! Bin ein wenig auch nach Kassel, sah mit an die groß' Schlamaffel, wie die Oesterreicherlein schlugen auf die Preußen ein, rauften sich ganz um die Wett', nahmen selbst das Bajonnet; man vergoß in hohem Muth preußisch und östreichisch Blut.

Teufel. Was du sagst! Das war nicht fein!

Bockshorn. Freilich, 's sollte anders sein. Doch soeben fällt's mir ein, daß ich habe Groß und Klein von den allerschönsten Sachen, die ich bald will übernachen zur Ausstellung, wohlbekannt, in dem fernen Engeland.

Teufel. Nun, schnell das Verzeichniß her.

Bockshorn. Höllische Hoheit! will's so sehr? (Zieht das Verzeichniß heraus und liest):

1) Ein Blitzableiter für alle diplomatische Donnerwetter, wenn sie einschlagen wollen. An Sardinier, Schweizer, Griechen, Türken und die vier freien Städte in Deutschland werden dieselben zu sehr ermäßigten Preisen abgegeben.
2) Mehrere Millionen Stück Lügenbeutel. Standespersonen sehr zu empfehlen.
3) Eine große Partie Nägel und Stricke für solche, welche Lust haben, sich aufzuhängen. Für beste Qualität wird gebürgt.
4) Ein Koburger Sechser mit der Jahreszahl 1832, in Glas und Rahm. Als ehrendes Zeugniß der Fortschritte im Münzwesen und der noblen Industrie.
5) Neukonstruirte Messer zum Ehrabschneiden. Ein sehr gangbarer Artikel. Doch wird jeder Käufer ersucht, ein solches Messer nicht bei einem bekannten Mann in Hessen probiren zu wollen, denn bei diesem würde er nichts zum Abschneiden finden.
6) Eine preußische Wandbüchse, mit der man von Berlin bis Bronnzell in Kurhessen noch ganz sicher einen Stiefelschaft durch und durch schießen kann.

So, höllische Hoheit, dies ist einstweilen mein ganzer Vorrath.

Teufel. Nun, bin nur begierig, ob du gute Geschäfte damit machst. Was weißt du Neues?

Bockshorn. Nicht viel! In der bayerischen Kammer haben sie das Gesetz die Verleitung von Militärpersonen oder von Landwehrmännern zur Untreue oder zum Ungehorsam mit 79 gegen 52 Stimmen angenommen.

Teufel. Nun, hast du dieses Gesetz für gut?

Bockshorn (mit einem tiefen Seufzer): O ja, sehr gut, ausgezeichnet, vortrefflich! — Ein Landwehrgesetz ist auch im Anzug, wird aber immer verzögert, weil der Herr Kriegsminister sich hartnäckig weigern soll, der Landwehr eine der Linie gleichkommende Stellung zuzukommen zu lassen oder einzuräumen.

Teufel. Potztausend! das ist mir auch etwas Neues! Die Landwehr besteht doch aus lauter Bürgern, und das Linienmilitär, nun, das sind eben Leute, die vom Staate für ihre Dienstleistungen bezahlt werden, und die Bürger geben das sauer verdiente Geld dazu her. Ich meine, daß die Landwehr obenan stehen soll, und die Linie hintenherein kommt — von einer Gleichstellung oder gar einer Bevorzugung der Linie vor der Landwehr, dem bewaffneten Bürgerstand, kann meines Erachtens gar keine Rede sein.

Bockshorn. Ew. höllische Hoheit geruhen, mit Sr. Excellenz dem bayrischen Herrn Kriegsminister nicht einerlei Meinung zu sein. Hat nichts zu sagen. Außerdem ist in Bayern auch ein sehr trauriges Rechnungsexempel vorgekommen. Man hat nämlich den Ertrag der Staatseisenbahnen auf jährlich 800,000 fl. angeschlagen, aber — o Jammer und Elend! im Jahre 1849/50 sind statt 800,000 fl. blos 350,000 fl. übrig geblieben; ist kein kleiner Unterschied.

Teufel. Nun, die Oesterreicher, die diesen Herbst gefahren sind, werden das Fehlende schon daraufthun — die Oesterreicher sind ja generös und Geld haben sie wie Heu! — Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Am 30. März Nachmittag ist König Otto auf seiner Reise nach Oldenburg durch Nürnberg gekommen.

— Nach amtlicher Zusammenstellung haben im Etatsjahre 1849/50 824 Feuersbrünste in Bayern stattgefunden. — Davon hat Altbayern wohl den größten Theil zu verantworten.

— Am 30. März wurde in Erlangen Hans v. Raumer zur Erde bestattet. Dem Leichenkondukt hatten sich alle königlichen und städtischen Behörden, die Offiziere der Landwehr, die Studenten und eine große Anzahl Bürger angeschlossen. Unter dem Donner der Geschütze der Altstädter Schützengesellschaft wurde der Verblichene in die Gruft gesenkt.

Frankfurt. — Am 28. März Abends versammelten sich sechzig der eifrigsten Mitglieder der Gothaer Parthei zu einem Bankett, um den Jahrestag der Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser durch die Nationalversammlung (28. März 1849) zu feiern! — Man sieht, diese Parthei ist um kein Quentchen Verstand reicher geworden! —

Kurhessen. — Die Schlägereien in Kassel zwischen Preußen einerseits und den Oesterreichern andererseits wiederholen sich. Die Patrouillen selbst gehen mit gefülltem Bajonnet auf einander los und sind bereits viele schwere Verwund-

Digitized by Google

ungen vorgekommen. Den Anlaß dazu gibt meistens das Stichwort der Bayern: „Preußen immer retirirt!“ das diese denselben bei jeder Gelegenheit zurufen; auch die Oesterreicher, die es am wenigsten nöthig hätten, anderen das Retiriren vorzuwerfen, thun dies.

Oesterreich. — In Prag ist ein Blatt „wegen unbefugter Aufnahme von Artikeln“ von Seite der Militärbehörde unterdrückt worden. — Militär-Terrorismus! —

Italien. — In Mailand ist das Journal „La Frnice“ wegen eines mißliebigen Artikels, suspendirt und der Redakteur verhaftet worden. — Oesterreichische Preßfreiheit! Gott bewahr uns davor! —

— Am 11. März sind in Ravenna vom dortigen Kriegsgericht drei päpstliche Linienfoldaten wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt und erschossen worden. —

## Allerlei.

### Herr! gieb uns unser täglich Brod!

(Stoßseufzer eines Nürnberger Fiakers.)

O löiber Gott, wöih haut mih denn der Dunner dauher giehlogn?
Mir rappt vur lauter Langaweil on Buhn oh der Wogn.
Mei Pfer, döi thönna simmtlen, glaß: übers viele Stäih —
Die Leut döi wolln halt foahrn nit, denn Alli siech ih gäih.

Dau foahr doch gleih der Treff neih in su a Foahrerei!
Af döi Oart kummt la Bazn nit ins Westnäschla neih.
Ih glab, ih meuß när paradirn, damit die Leut doch sögn,
Daß in der Stoodt nu Kutscher gibt, döi 's Maul afreißn mögn.

Schnip! Hupf! Bündstiftkrament! mir werd's, verdammt!
Dij g'hunt!
Ih fäih jo dau als wöi a Zwöf, ih glab: scho wärgh Stund.
Ih wär' af d'Letzt wöi Bazn nit ins Bad, wöi der lebendi Taudi,
Jon warma Freffn langts jo nit, als Häischt: a Stückla Braud.

Und meini Gäul, daß's Gott erbarm! döih sögn mih nimmer oh,
Ob ihnen denn ihr gouter Herr nix z'freffn göbn koh.
Mein Honz haut su sche aner pack, meuß denkt hobn, 's is a Heu,
Und häim bei an Hauer balt in'n Mogn g'ärbet neih.

O löiber Gott! wöi hungerts mih! und pach! den graußn Durscht!
O häit ih a Maus Böier dau, a Stückla Braud, a Wurscht!
Soll ih denn nu verschmachtn dau af den verdammtn Bloop —
Ih göhn' in ganzn Tog jo fort vur Hunger wöi a Spoog.

Patschnooß wer ih nu a derbei, döß daut mer grod nu gföhlt —
In d'Taschen kummt döß Wasser neih, anstatt's an Hasn Göld —
Ih wenn zu meiner Frau ham kumm, zeig leer in Beutl raus —
Döi werst mir Kutschn und mit Pfern, meinadi! zum Haus mih naus.

Ein Herr.

Ah! sieh! in Nürnberg, Copyrement! das ist so wunderschön,
Da sind ja gar, wie in Paris, Fiaker auch zu sehn!
Das ist geschehn! Fahr', Kutscher, mich ohn' weiteres Geschwätz
Jetzt wie auf Sturmesflügeln hin zum Hotel Windischgrätz.

Der Kutscher.

Ja wohl, recht gern, o gouter Herr! dij steign's när gleih nein,
Su geschwind als losn meine Pfer wern mir ab dort nau sei.
Daß! Wißabesoß! freut euch när, eu'r Herr kröigt dij sechs
Groschn —

Ih trink a Böier, eß a Wurscht, und ihr kröigt Heu in d'Gschir.

—§.

(Anmerkung der Redaktion.) Nur zu gestoltet — daß wird die Fiaker wenig geniren, denn es wird schon ganz flott gefahren, und wir wünschen den Kutschern nur, daß es so fortgehe.

### Napoleon und Friedrich.

„Vater, ist es wahr, daß der Napoleon wieder in Frankreich regiert? — Ich hatte geglaubt, er wäre todt!“

„„So ist es auch, mein Kind, das ist nur sein Schatten, den die Franzosen jetzt haben.““

„Ah, jetzt begreif' ich; da meinten wohl die Deutschen, als sie Friedrich zum Kaiser wählten, auch nur den Schatten von Friedrich dem Großen?““

(Leuchtkgl.)

## Stadtschau.

### Unfug.

(Eingesandt.)

Manche hiesige Einwohner scheinen es ordentlich darauf abgesehen zu haben, ihren Häusern ein recht schmähliches, landstädtisches Aussehen zu geben. Hiezu rechnen wir das Aushängen der Wäsche an langen Stangen zum Erker hinaus, welches man in neuerer Zeit wieder häufiger zu Gesichte bekommt, und von den Betreffenden sogar an Sonntagen geschieht. Auf einem Bauerndorfe oder einem Landstädtchen wird man dies freilich nicht auffallend finden, in einer Stadt wie Nürnberg aber ist dies sehr unpassend und unschicklich. Es müssen die andern Leute ihre Wäsche auch trocknen, ohne daß sie es für nöthig finden, dieselbe wie eine Siegesfahne an einer Stange zum Bodenloche hinaushzuhängen. Dieser Unfug, welcher mehr einer eingewurzelten Gewohnheit zuzuschreiben ist, wird nur von Einzelnen getrieben, welche Einsender dieses hiermit auf das Unschickliche und Unschöne jenes Wäschaushängens aufmerksam machen und sie zugleich daran erinnern will, daß keines Wissens eine solche abscheuliche Verunzierung der Straßen selbst polizeilich verboten ist. Also, ihr lieben Stangenwäschaushänger, trocknet eure Wäsche an den Orten, wo sie andere Leute auch trocknen müssen, und hängt sie nicht zum Bodenloche hinaus, — man glaubt's so schon, daß ihr im Besitz von Wäsche seid.

—Einer, der die Weißgerbergasse und mehrere andere Gassen öfters bereist.

Bei Herrn Kurr kann man um 6 kr. sechs Stück ganz ausgezeichnete Cigarren und dazu ein papierenes Etuis, worauf die ganze Fiakerordnung abgedruckt ist, haben: Gewiß ein sehr schätzbares Unternehmen, denn durch die Cigarren verliert doch die Fiakerordnung den russischen Juchtengeruch.

Ein hiesiger braver, arbeitsamer Bürger, Vater von 6 Kindern, hat sich bei einer Arbeit, welche er bei Kohlfeuer vollbringen mußte, so verbrannt, daß er ganz verdienstlos geworden ist. Es wird mit Hilfe Gottes nicht von sehr langer Dauer sein, jedoch Unterstützung hat derselbe sehr nöthig, da er ohnehin vermögenslos ist. Das Nähere in der Exp. d. B.

Digitized by Google

## Unverbürgte Nachrichten.

Sämmtliche Nachtjungfern wollen dem Herrn Offizianten Jäckel eine solenne Katzenmusik bringen, von wegen seiner Gemüthlichkeit. Es iß aber wahr, und der Beobachter kann es den braven Kindern nicht verdenken; jetzt sollen schon wieder etliche zwölf die Aussicht nach Plassenburg haben. Was zu arg iß, iß zu arg! Wenn dieser liebenswürdige Officiant so fortmacht, wird ja von den holden Geschöpfen ganz Nürnberg gefäuhet. Nun, gratulire zur Katzenmusik! (Sie thäuna scho recht, döi Madla!

Nächsten Monat Mai werden jedenfalls die Hundszeichen gelöst, per Stück 48 kr. Da wird's Geld geben, denn jetzt gibt's Hunde wie Sand am Meer. Bin begierig, wie die Hundszeichen heuer aussehen, ich werde mir jedenfalls auch eines kaufen.

## Nürnberger Stadtlügen.

Von hiesiger Stadt soll eine Deputation nach Paris abgehen und dem Präsidenten der französischen Republik die Versicherung geben, daß er, wenn er über kurz oder lang aus Frankreich fortgejagt wird, zu jeder Zeit die zuvorkommendste Aufnahme in Nürnberg fände, und daß es ihm überlassen bleibt, als Ort seiner Versorgung den Weinstadel oder Sebastianshospital wählen zu dürfen.

Die Bewohner der unteren Söldnersgasse wollen eine Hauskollekte veranstalten, um ihre Straße pflastern zu können, da sie die Hoffnung aufgegeben haben, daß dieselbe auch wie andere Straßen auf Kosten der Stadt gepflastert werde.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Das „Fürther Tagblatt," Nro. 73, enthält in seiner „Briefkasten-Revue" folgenden bemerkenswerthen Einlauf:

„Unser nach den Regeln architektonischer Baukunst reich ausgeschmücktes Rathhaus hat eine neue Zierde erhalten. — Auf kolossalem Unterbau erheben sich nämlich zu beiden Seiten des Thurmthores zwei riesenmäßige Kugeln, aus Granitstein meisterhaft gemeißelt. Wer noch nicht Gelegenheit hatte, dieselben zu sehen, der versäume ja nicht, dieses Meisterwerk von Bildhauerkunst passend zu dem Ganzen, zu betrachten. Auch macht man die bei Nacht vorüberselbst Vorübergehenden aufmerksam, bei der in jener Gegend ohnedies nicht sehr hellen Straßenbeleuchtung, doch ja nicht über jene Monumente zu stolpern."

Indem der Beobachter hiemit diesen Artikel in seine Spalten aufnimmt, thut er dies blos zum Nutz und Frommen seiner Mitbürger, damit sie, wenn sie nach Fürth kommen, nicht versäumen, die herrlichen Granitkugeln in Augenschein zu nehmen und sich an den Fortschritten der Baukunst zu ergötzen.

## Kleinigkeiten.

Was sind Volkskammern?

Volkskammern sind für die unteren Schichten „Räthsel," die von Oben „aufgelöst" werden.

## Eisenbahnfahrten.

**Abfahrt nach München:** Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
**Ankunft von München:** Morgens *11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
**Abfahrt nach Hof:** Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., *3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
**Ankunft von Hof:** Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
**Abfahrt nach Fürth:** von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
**Abfahrt von Fürth:** von halb 9 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Anzeigen.


### Empfehlung.

Im Laden Nro. 13 in der Waagasse und außer der Ladenzeit in meinem Hause in der Mühlgasse Nro. 229 sind fortwährend vollständige, schöne Herrenhemden von Doppeltuch 1 fl. 15 kr., von Battist 1 fl. 30 kr., Halbleinwand 1 fl. 36 kr., Haustuch, Passauer Leinwand 1 fl. 45 kr., Frauenhemden, Herrenchemisetten von 20 bis 30 kr., Frauenchemisetten, fädene und baumwollene Handschuhe zu haben und empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum hochachtungsvollst

Nanette Eckert.

### Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß mir vom Magistrat die Erlaubniß ertheilt wurde, alle mechanischen Werkzeuge und Maschinen zu verfertigen; ich ersuche daher ein geehrtes Publikum, mir bei vorkommenden Fällen ihe gütiges Zutrauen zu schenken und werde für solide und schnelle Bedienung stets Sorge tragen.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Heinrich Böhm,
Mechaniker,
wohnhaft Nr. 1299 am Treibberg.

### Blauer Pfau in der Neuengasse.

Heute Donnerstag Abend Produktion vom
Kleeblatt
und
große Metzelsuppe,
wozu recht höflichst einladet

Messelhäuser.

### Scharfes Eck.

Morgen Abends Produktion vom Kleeblatt.
Hiezu ladet höflichst ein

Ott.

(Anzeige.) Geübte Weißnäherinnen finden dauernde Beschäftigung. Auch wird im Weißnähen Unterricht gegeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen. Wegen Bauveränderung werden in S. Nro. 774 eine doppelt aufgehende Ladenthüre mit Schloß, Band und Oberlicht, nebst einer Kochröhre, billig verkauft.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

# An unsere Leser!

Die freie Rede, die freie Schrift hat abermals gesiegt! Am 31. März d. J. stand der Redakteur und Eigenthümer des Beobachters G. A. Hammerbacher, abermals vor dem Schwurgerichte von Mittelfranken, angeklagt des Vergehens durch Mißbrauch der Presse. Die Anklage ist in Nichts zerfallen, — die Geschwornen sprachen ihr

**„Nichtschuldig"**

aus und der Angeklagte wurde sofort vom Schwurgerichtshofe

freigesprochen.

Wir geben nun hiemit unseren Abonnenten und Lesern den vollständigen Artikel von Nr. 154. v. Js., welcher den Anlaß zur Verweisung vor das Schwurgericht gab und nun von den Geschwornen durch ihr „Nichtschuldig" als nicht gesetzwidrig anerkannt wurde. Bemerkt wird hiebei noch, daß die stärker gedruckten Stellen dieses Artikels die inkriminirten, nach §. 10 u. 11 des Preßgesetzes als gesetzverletzende bezeichnet waren.

Der bezeichnete, nun freigegebene Artikel in Nr. 154. d. B. lautet folgendermassen:

## Zur Erinnerung!

Die Nummer 354 des „Fränkischen Kuriers" brachte folgenden Artikel:

„Leipzig, 14. Dezbr. Dr. Bretting, der bekanntlich voriges Jahr mit Hülfe eines Polizeidieners aus dem Steckhause entkam und gegenwärtig sich in Newyork wohlbefindet, ist vom Appellationsgericht nachträglich zu 10 Jahren Zuchthaus ersten Grades verurtheilt worden. Die Sache will eben ihren Gang haben; geschenkt wird bei uns nichts."

Mit Hinsicht auf diesen Artikel wollen wir nun nicht unterlassen, unsern Lesern das „öffentliche Glaubensbekenntniß" jenes bezeichneten Polizeidieners, welches derselbe in der Mitte heurigen Jahres in öffentliche Blätter einrücken ließ, mitzutheilen, denn nicht nur der wackere Volkskämpfer, der seine Ueberzeugung im Kerker büßt, verdient unsere Anerkennung und unsern Dank, sondern auch der, welcher mit Aufopferung und Gefahr einen solchen Volksmann zu retten sucht oder wirklich befreit. Es ist Nachfolgendes um so interessanter, als ein demokratischer, freisinniger Polizeidiener bekanntlich so selten zu finden ist, wie ein vierblätteriges Kleeblatt. Das Glaubensbekenntniß jenes braven Mannes lautete also:

### Oeffentliches Glaubensbekenntniß

eines demokratischen Polizeidieners als Antwort auf den gegen ihn erlassenen Steckbrief und die sich daran knüpfenden Verfolgungen und Verläumdungen gegen ihn und seine Familie.

Wenn man durch eine nicht alltägliche Handlung sich bemerkbar gemacht hat, so muß man, denke ich, um sich vor Mißdeutungen und Verleumdungen zu schützen, dem Publikum Rechenschaft obliegen über die Beweggründe zur That und über die Ursachen, welche die Wendung eines bisher theilnahmlosen Lebens nach einer bestimmten politischen Richtung hin veranlaßt haben. — Am 24. Februar 1850 wurde gegen mich, wegen Theilnahme an der Befreiung des in Leipzig verhafteten Demokraten Dr. Bertling, ein Steckbrief erlassen, in Folge dessen mich mancherlei Schmähungen und Verleumdungen trafen, welche selbst durch feige elende Subjekte auf meine Familie übertragen worden sind. Offen und freudig bekenne ich mich dazu, daß ich Herrn Dr. Bertling aus seiner Gefangenschaft befreit habe und bedauere nur, daß ich nicht noch andern Unglücklichen den gleichen Dienst habe erweisen können. Um jeder Verdächtigung entgegen zu treten, will ich eine kurze Skizze meines Lebens und der Entwickelung meiner Denkweise und der durch sie hervorgerufenen Handlungen aufzeichnen, damit dem Publikum es möglich wird, sich ein richtiges Urtheil selbst zu bilden, dem ich mich dann gern unterwerfe.

Meine Erziehung war in Folge der häuslichen Verhältnisse meiner Eltern sehr einfach, doch für den Stand eines Handwerkers genügend und insofern sehr gut, da sie mir einen unbefangenen regen Sinn für alles Wahre und Gute einprägte. Kaum hatte ich mein Geschäft als Zimmermann erlernt, womit es mir möglich wurde, mein Brod selbst zu verdienen, so zwangen mich schon unsere verkehrten gesellschaftlichen Einrichtungen Soldat zu werden. Als solcher betrug ich mich, wie es meine Zeugnisse auch beweisen, trotz des Hasses gegen jeden Zwang, tadellos und erhielt nach 6jähriger Dienstzeit im Jahre 1846 einen ehrenvollen Abschied. Hierauf griff ich wieder zu meinem Handwerk und ernährte damit mich mit Frau und Kindern beinahe 3 Jahre, in welche Zeit die politische Umwälzung fiel, die auch meine Ansichten läuterte und feststellte und mich bestimmen mußte, dem Volke und dem Fortschritte meine Dienste nach Kräften zu weihen. Meine mangelhafte intelleeruelle Bildung gestattete mir keinen einflußreichen Wirkungskreis, doch hoffte ich durch entschiedenes Wollen der guten Sache nützen zu können. Ich bewarb mich daher um eine Anstellung als Polizeidiener, mit dem festen Vorsatze, dem Volke zu dienen, dem Unrechte und der Tyrannei entgegen zu treten und der Partei, welcher ich schon lange angehörte, der demokratischen Partei, zu nützen. Schon beim Antritte meines Amtes gab ich den Demokraten die auch von ihnen wohlverstandenen deutlichen Beweise des Festhaltens an meiner errungenen Ueberzeugung, welche der Polizeirock und die Nummer 31 nicht zu ändern vermochten. Daß letztere nicht mehr mitzählt, wurde mir hier bekannt, daher hoffe ich, eine demokratische Regierung wird sie mir wieder zustellen. Meine Pläne zur Befreiung der gefangenen Freiheitshelden beschäftigten mich Tag und Nacht. So gelang mir endlich die Befreiung des Dr. B., welchen ich doch füglich nicht allein reisen lassen konnte, weil er mit seinem kurzen Gesichte, der Wege nicht kundig, den Verfolgern bald in die Hände gefallen sein würde. Ich ging also

Digitized by Google

mit, wodurch mir leider jede Gelegenheit entzogen worden ist, den guten zurückgebliebenen Unglücklichen behülflich zu sein. Hier der Schlußstein meines Lebens im Vaterlande.

Daß keine selbstsüchtigen Motive meine Handlungen bestimmten, mögen die Umstände beweisen, daß die Zeit meines Wirkens einer der für die Demokratie ungünstigsten Momente war, daß ich meiner von der ganzen Sache Nichts wissenden Familie Angst und Unruhe bereitete (das Leipziger Criminalgericht hat in der Behandlung meiner Frau sie zu steigern verstanden) und daß ich in Folge meiner That mich etwa nicht in einer glänzenden Lage befinde, sondern kaum mit Hülfe meines früher erlernten Handwerks im Stande bin, mich und meine Familie in fremdem, aber freien Lande kümmerlich zu ernähren.

Dies ist meine politische und nicht-politische Vergangenheit und Gegenwart; — sie dürfte vielleicht einiges Licht auf das von mir begangene sogenannte „Verbrechen“ werfen, und so als Erwiderung gegen die auf mich öffentlich und geheim geworfenen Beschuldigungen dienen.

London, den 10. Juni 1850.

Johann Carl Wilhelm Noak,
ehem. Polizeidiener der Stadt Leipzig.

**Zum Schlusse noch wünscht der Beobachter allen Polizeidienern solche demokratische Gesinnungen, wollen sie aber ihre bisherigen entgegengesetzten beibehalten und damit auswandern, so ist es ihm auch recht.**

## Vertheidigungsrede

des Redakteurs G. A. Hammerbacher vor den Geschwornen von Mittelfranken am 31. März 1851.

Meine Herren Geschwornen!

Ich hatte Anfangs die Absicht, meine Vertheidigung nicht selbst, sondern durch einen Anwalt zu führen. Der von mir angesprochene wies mein Gesuch wegen überhäufter Geschäfte zurück und ich entschloß mich daher, meine Vertheidigung vor Ihnen, meine H. G., selbst zu führen, zumal da ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß bei dem vorliegenden Fall keine Rechtsgelehrsamkeit, keine juristische Auslegungskunst, sondern daß es nur des schlichten Bürgerverstands und der einfachen Auslegung des Preßgesetzes bedarf, um den Beweis führen zu können, daß die von der Anklage ineriminirte Stelle meines Blattes, des Beobachters, nicht strafbar sei. Meine Herren, ich habe in meinem Beobachter das öffentliche Glaubensbekenntniß eines demokratischen Polizeidieners gebracht, der die Befreiung des Dr. Bertling, welcher in Leipzig gefangen saß, bewirkte; das Glaubensbekenntniß, meine Herren, haben sie gelesen und verliere darüber kein Wort mehr, auch über die unmenschliche Behandlung, welche die politischen Gefangenen dort zu erleiden hatten, werde ich nichts sagen, denn deren traurige Lage ist und war Jedermann bekannt, die unmenschliche Behandlung hätte auch einen nicht demokratisch gesinnten Polizeidiener rühren können, doch ich schweige davon. Meine Herren, ich gebe zur Hauptsache über: Ich habe also laut Anklage eine Aufforderung an die Polizeidiener erlassen, daß sie sich an ihrem Leipziger Collegen ein Beispiel zur Nachahmung nehmen möchten, zu einer Handlung, die, gemäß Artikel 419 des Strafgesetzbuches, als Vergehen mit Gefängniß und Dienstesentlassung bestraft wird.

Meine Herren, ich soll nämlich laut der Anklage den Artikel 19 und 13 des Preßgesetzes übertreten haben, der lautet: (Wird verlesen.)

Meine Herren, sehen wir nun, worin laut der Anklage mein Vergehen bestehen soll; es heißt wörtlich am Schlusse des Glaubensbekenntnisses: wollen sie die Polizeidiener aber ihre bisherigen Gesinnungen beibehalten, so ist es dem Beobachter auch recht. Meine Herren, es ist doch wirklich weit gekommen in Bayern mit den armen Demokraten, demokratisch handeln sollen sie nicht, demokratisch schreiben dürfen sie nicht, demokratisch wünschen soll unerlaubt sein, und am Ende werden noch sogar demokratische Gedanken vor die Schwurgerichte gebracht. Meine Herren, sie haben ja hier einen förmlichen Tendenz-Prozeß, (Gesinnungs-Verfolgung, Richtung, Absicht, Abzielung,) diesen Prozeß um eines bloßen Wunsches willen, drei Jahre nach der Märzbewegung von 1848, nach der königl. Proclamation von 6. März 1848, nach dem Gesetz über Preßfreiheit vom 4. Juni 1848, das meine Herren Geschworenen, hätte man nicht erwarten sollen. Indessen nach der allgemeinen Restauration des Bundestags, nach den Executionen in Kurhessen, nach den Vorkommnissen in Schleswig-Holstein, sind noch Tendenz-Prozesse erklärlich. Meine Herren, ich erlaube mir die Frage, ist es bei uns wirklich so weit gekommen, daß man wegen bloßer Wünsche verurtheilt werden soll? — Ich kann, ich will und werde es nun und niumermehr glauben, ja ich gehe noch weiter, ich behaupte sogar, daß das Preßgesetz, das wirklich sehr strenge ist, einen bloßen Wunsch nicht strafen wollte; ohne den Rechtskenntnissen des Herrn Staatsanwalt sowie denen des Anklagesenats in Eichstädt zu nahe treten zu wollen, ist es dennoch meinem schlichten Bürgerverstand unbegreiflich, wie man den Wunsch, mit dem Begriff Aufforderung, Aufreizung, Provokation verwechseln oder gar gleichstellen konnte. Meine Herren, ein Wunsch ist weiter nichts, als ein einfaches Gerneseihen irgend einer Sache ohne alles und jedes Hinzuthun. Auffordern oder Aufreizen, nöthigt moralisch die Aufgeforderten oder Aufgereizten und gerade dies ist die geistige Mittelzahl, welche der Gesetzgeber strafen wollte. Wenn ich z. B. sagen wollte, ich, als Protestant oder als Alt- oder Neukatholik, oder als Jud, ich wünsche, daß alle Menschen meine Religion annehmen möchten, oder wenn ich sagen wollte, ich, als Aristokrat oder Demokrat wünsche, daß alle Menschen Aristokraten oder Demokraten sein sollen, so enthalten alle diese Wünsche schlechthin nichts Strafbares, und ebenso wenig kann es strafbar sein, wenn ich wünsche, daß alle Polizeidiener Demokraten sein möchten, und zwar solche, wie der Leipziger, der den schwer mißhandelten politisch verurtheilten Dr. Bertling aus dem Kerker half; es kann nun so weniger strafbar sein, als dieser Wunsch ausdrücklich den ineriminirten beifügte, daß die Polizeidiener ihre nicht demokratischen Gesinnungen behalten können wenn sie wollen, es ist ihnen also ausdrücklich die Wahl gelassen, diesen oder jenen Gesinnungen zu huldigen, also, meine H. G., von einem moralischen Zwang, von sittlicher Nöthigung, von einer Aufreizung oder Provokation kann hier die Rede nicht sein. Meine Herren, ich will ihnen sagen, wie die ineriminirten Worte meines Blattes hätten lauten müssen, wenn sie strafbar erscheinen und einer Verurtheilung hätten unterliegen sollen: ich hätte sagen müssen,

Digitized by Google

ich fordere hiermit alle Polizeisoldaten des Königreichs und vorzüglich die in Augsburg und Zweibrücken auf, die Gefangenen irgendwie frei zu machen, weil sie dadurch eine Ehrenhandlung begehen, wenn sie aber die Befreiung der Verhafteten nicht vornehmen, so sind sie Schurken und Verräther am Vaterland.

Meine Herren, diese Sprache wäre allerdings strafbar, weil sie das Gebiet der frommen nirgends strafbaren Wünsche überschreitet und der geistigen Mitschuld sowie der moralischen Nöthigung beitritt; meine Herren, nur ein Blick auf das Preßgesetz wird sie überzeugen, daß nur eine Aufforderung oder Aufreizung nicht aber ein bloßer Wunsch bestraft werden soll. Es wird sie ferner überzeugen, daß Aufforderung und Aufreizung oder Provokation im Sinn des Gesetzes gleichbedeutend sind, ein bloßer Wunsch ist aber noch lange keine Aufforderung und Aufreizung und kann also mithin nicht strafbar sein, erlauben sie, meine Herren, den leisesten Zweifel in dieser Beziehung zu beseitigen als ob das Wort aufreizen oder auffordern nicht ein und dasselbe sei. Es ist nämlich hier auf die Sprache des franz. Straf-Gesetz-Buches zu verweisen, ich kann um so mehr auf dasselbe verweisen, als ihnen bekannt sein wird, daß alle unsere Gesetze nach französischem Muster gearbeitet sind; der Artikel lautet: (Wird vorgelesen.)

Sie haben vernommen, meine H. G., wie das französische Gesetz das Wort unmittelbar anreizen und auffordern abwechselnd in ein und derselben Bedeutung gebraucht, und ich glaube, diese meine Behauptung am besten rechtfertigen zu können, wenn ich ihnen den bekannten Hochverrathsprozeß im Jahre 1833 gegen Dr. Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten von der Landauer außerordentlichen Assise in Crimaerung bringe. In diesem Prozeß hat nun der soeben von Ihnen gehörte Artikel 102 eine große Rolle gespielt, und insbesondere hat es sich um die Auslegung der Worte unmittelbar „aufreizen" und „aufforderu" gehandelt.

Die Vertheidigung machte namentlich geltend, daß Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten in ihren Reden und Schriften keine unmittelbare Aufforderung und Aufreizung, sondern nur Wünsche ausgesprochen und diese ihre Wünsche motivirt hätten (o. h. mit Beweismitteln versehen oder mit Gründen unterstützt). Die Vertheidigung hat in diesem Prozeß schlagend nachgewiesen, daß fromme Wünsche noch lange keine unmittelbaren Aufreizungen und Aufforderungen zum Hochverrath und mithin nicht strafbar seien. —

Die Vertheidigung machte namentlich geltend, daß eine Aufforderung oder Aufreizung nur dann stattgefunden haben würde, wenn Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten in ihren Schriften erklärt hätten: Bürger, greift zu den Waffen, lasst die Sturmglocke durch eure Gauen tönen, stürzt die Regierungen, vernichtet die bestehende Staatsverfassung — wenn ihr das nicht thut, so seid ihr feige Schurken, und Verräther am Vaterlande!

Das, meine Herren, wäre eine unmittelbare Aufreizung und Aufforderung gewesen, und zwar zum Hochverrath! Allein nichts davon ist in den Schriften und Reden jener Männer vorgekommen, sie haben sich vielmehr auf das gesetzlich zulässige Gebiet der frommen Wünsche gestellt. Das Resultat wird Ihnen bekannt sein, meine Herren, die Angeklagten wurden gänzlich freigesprochen. Die Pfälzischen Geschworenen haben im Jahr 1833, trotzdem daß sie aus keiner so freien Wahl hervor giengen wie Sie, meine Herren, und trotzdem daß die ganze Stadt von Militairteressen in Bewegung war so wurden trotzdem alleu, Wirth, Siebenpfeiffer und Consorten freigesprochen, und somit wurde schon im Jahr 1833 durch das Urtheil der Pfälzer Geschworenen festgestellt, daß bloße Wünsche und Kritiken noch lange keine Aufregung und Aufforderung im strafrechtlichen Sinne sein können.

Um nun Großes mit Kleinem zu vergleichen — denn wahrlich, meine Herren, der vorliegende Fall ist in der That ein sehr kleiner, und ich begreife bis zur Stunde noch nicht und kann mein Erstaunen noch immer nicht verwinden, wie der Herr Staatsanwalt eine solche Anklage erheben und der Anklagesenat in Eichstädt auf diese Anklage eingehen und mich vor Sie meine Herren verweisen konnte. —

Um nun Großes mit Kleinem zu vergleichen, so gilt auch in meiner Sache sowie in jener des Wirths und Consorten eben dasselbe Prinzip im Recht. Meine Herren, Sie sehen hieraus, daß der in meinem Blatte von der Staatsbehörde verfolgte Artikel im Kleinen eben so wenig eine unmittelbare Aufforderung oder Aufreizung ist wie jene des Wirths und Siebenpfeifer u. Consorten, so gut dieses die Geschworenen im Jahre 1833 durch eine feierliche Freisprechung erklärten, ebenso hoffe ich mit aller Zuversicht, daß auch Sie, meine Herren, dieselbe Erklärung machen und auf eine Freisprechung erkennen werden. Meine Herren, erlauben Sie mir noch einige kurze Bemerkungen. Die ganze Welt ist in zwei große Partheien gespalten, in die der Freiheit und in die des Absolutismus, in jedem Kampfe soll unter den Gegnern die Waffe gleich sein, und zwar soll alles gleich sein, Licht, Luft und Waffen. Sie, meine Herren Geschworene, sollen Recht sprechen und Gerechtigkeit üben, am allerwenigsten sollen Sie einer Ung eichheit in diesem Kampfe einen wenn auch noch so geringen Vorschub leisten; oder wie, meine Herren, soll vielleicht die Demotratie kein Recht zum Kampfe haben? dies werden Sie nicht wollen, meine Herren, hat ja sogar ein Staatsanwalt in diesem Saale bei Verhandlung eines politischen Prozesses eine theoretische Berechtigung zum Kampfe der Demotratie förmlich zugesprochen, und ein Hauptartikel dieser Berechtigung ist die Presse. Die Presse aber, meine Herren, soll gleich gehalten werden von der Regierung, die Presse der Volksparthei soll gleiches Recht haben mit der Reaktionspresse, sie soll auf gleichen Fuß gestellt werden — dem ist aber nicht so, meine Herren, die Polizei sucht seit dem Erscheinen des Preßgesetzes den liberalen Blättern wegen der leisesten Kritik den Mund zu stopfen, eine Konfiskation drängt die andere, Untersuchung folgt auf Untersuchung, und Prozeß folgt auf Prozeß, während die Blätter der Reaktion frei, fast ganz frei ausgehen.

Meine Herren, die Volksbötin, der Eilbote, die Leuchtkugeln in München, die Kemptener Zeitung, der Fränkische Kurier in Nürnberg, so wie auch mein Blatt, der Beobachter, kennen aus den Konfiskationen, Untersuchungen und Prozessen gar nicht mehr heraus, während der Volksbote, die Bayerische Landbötin, die Neue Münchener Zeitung, die Augsburger Postamtszeitung und noch mehrere sich Alles erlauben können gegen die Volkspartei, ohne nur im mindesten in ihrem Gebahren gestört zu werden. Meine Herren, Sie wissen, daß im diesseitigen Bayern in politischen Pro-

Digitized by Google

zessen 15 Freisprechungen stattgefunden haben, selbst in den an Politik am Wenigsten vorgerückten Provinzen, in der Oberpfalz, Oberbayern und Niederbayern sind fortwährend Freisprechungen erfolgt; nur ein Fall ausgenommen haben im diesseitigen Bayern in allen Preßprozessen die Geschwornen den feierlichen Ausspruch gethan, daß Sie mit der Regierung über den Begriff von Preßfreiheit und über die Auffassung des Preßgesetzes mit den Behörden nicht einverstanden seien; Sie gaben dadurch den Beweis, daß Sie die so schwer geprüften Männer der freien Presse in ihrem sauern Amte vor ungerechtfertigten Anklagen schützen und bewahren wollen; Sie haben dadurch den feierlichen Ausspruch gethan, daß Sie das letzte Paladium, die letzten Bollwerke für eine der ersten und letzten Freiheiten des Volkes, nämlich für die Freiheit der Presse, sein wollen. Auch von Ihnen, meine Herren Geschwornen von Mittelfranken, hoffe ich, ja hoffe ganz Franken, und zwar mit voller Zuversicht, daß Sie hinter Ihren Collegen von Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz so wie bisher nicht zurückstehen und als freie Männer Frankens das Kleinod der Preßfreiheit unter Ihren Schutz nehmen werden.

Meine Herren, vier Monate sind es heute, daß ich hier stand, angeschuldigt dreier Preßvergehen, ich wurde freigesprochen, denn die damaligen H. G. fanden nichts Strafbares in meiner Anschuldigung. Heute nun, meine Herren, stehe ich vor Ihrem Richterstuhl, ich erwartete vor 4 Monaten hoffnungsvoll meine Freisprechung und heute, meine Herren, erwarte ich mit voller Zuversicht ein Nichtschuldig.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer G. Hammerbacher. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 5. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 1 fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Maximus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 41.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. X.

Nun komme ich zu den Bierbrauern. Ach, das sind meistens recht liebenswürdige Leute, die aber manchmal ein ganz abscheuliches Getränk liefern. Da ist das Bier entweder zu dick oder zu dünn, zu braun oder zu hell, zu süß oder zu bitter, kurz — es ist selten so, wie es sein soll. Hodo! Da hör' ich schon wieder eine unter euch schreien: „Nicht allein das Bier ist nicht so, wie es sein soll, da gibt's noch andere Sachen, die nicht so sind, wie sie sein sollen.“ In einer Art habt ihr da schon recht; das Bier ist nicht, wie's sein soll, das Brod auch nicht, das Fleisch auch nicht, der General Haynau auch nicht, der Kern und die Milch auch nicht, der Hasenpfeffer auch nicht, und so ist noch gar Vieles nicht, wie es sein soll. Allein ich hab' es jetzt blos mit dem Bier, resp. mit den Bierbrauern zu thun. Ihr Jünger des großen Gambrinus! ihr seid in euer Medrzahl große Pfuscher. Hätt' mich bald versprochen — nein! ihr seid keine Pfuscher, ihr seid große Künstler, denn ihr habt eine solche Wissenschaft von unzähligen, chemischen Mitteln und könnt damit euer Fabrikat so künstlich herrichten, daß man am Ende gar nicht mehr weiß, trinkt man Bier oder eine gut zubereitete Arznei aus der Apotheke. Alle Fuchsteufelregiment! ich sollte doch meinen, um 4 kr. könnte man eine gute Maas Bier herstellen. Aber was ist der Fehler? Ihr meßt halt das Malz gar zu knapp und mit eurem stinkigten Hopfen wollt ihr dann erst noch den Geschmack herdringen, und von dem Hopfen müßt ihr ganz natürlich viel nehmen, sonst geht euch eure ganze Brühe in vier Wochen zum Teufel! Ich weiß schon, daß ihr auch viele Unfosten habt und vom Bier an Pontius und Pilatus abgegeben werden müß, und daß an allen Lebensbedürfnissen die Abgaben wie an einem Kranken die Blutegel hängen, — allein besser machen könntet ihr euer Gsüff doch. Es gibt schon gute Biere, warum nicht, — es gibt aber auch recht schlechte, und denen, welche das schlechte brauen, möchte ich doch zu bedenken geben, daß das Publikum nicht auf der Welt ist, um für sein theures Geld Hopfenwasser zu trinken, und daß es zweitens für den Bräuer selbst von größtem Nachtheil ist, wenn er eine solche Brühe an seine Wirthe abgiebt, denen dann die Gäste davonlaufen, wodurch Bräuer und Wirth bedeutenden Schaden haben. Man muß nur nicht denken, daß für das liebe Publikum alles gut ist, — das Publikum muß seine paar Groschen, die es auf's Bier verwenden kann, sauer genug verdienen und will für sein gutes Geld auch gute Waare. Also, gute Besserung! Wer gutes Bier bräut, mache es noch besser, und wer schlechtes bräut, der mache ein gutes!

Von den Bierbräuern will ich gleich zu den Bierwirthen gehen, diesen Meistern der edlen Spritzkunst. Nun, nur zu gespritzt — wenn alles Bier von Natur einen Schaum hätte, dann würdet ihr's nicht zu spritzen brauchen, denn bei einem guten Bier, wenn es rasch abgeht, braucht man's nicht. Thut's nur nicht wässern und schenkt hübsch voll ein, daß nicht gleich die Hälfte fehlt, denn so was vertreibt die Leute. Wenn's Winter ist, dann möchte ich euch halt rathen, das Holz nicht gar zu stark zu sparen und gut einzuheizen, daß die Gäste nicht in der Stube schnattern, als ob sie nackend in Sibirien herumlaufen müßten; so was ist unausgenehm. Gute Bedienung und schnelle Bedienung ist eine Hauptsache, damit einem nicht die Augen aus dem Kopf herausfallen oder man Viertelstundenlang auf sein Bier warten muß. Kellnerinnen einzustellen will ich keinem Wirth rathen, — denn diese sind gewöhnlich manuänrisch und mit lauter Unterhaltung bekommt man oft kein Bier. So eine Kellnerin wenn sich einen unter den Gästen herausgesucht hat, den sie bevorzugt, dann sind die anderen lauter Stiefkinder und müssen nutethänigst warten, bis es der liebestollen Kellerdame gefällig ist, einen Blick der Gnade auf sie zu werfen und ihnen für ihr Geld allerhuldvollst etwas zu bringen. Daß euch der Teufel hole, ihr vierlöchigen, geprofferten Kellnermamsellen! — Doch von den Kellnerinnen will ich jetzt wieder auf die Wirthe und ihre Gäste kommen. Zu bereden ist gerade ein Wirth auch nicht, denn wenn er auch ein grundgescheider Mann ist, so kann er doch nicht verhindern, daß seine Wirthschaft die allerdummsten Kerle besuchen und ihm mit ihrem Eselsgeschwätz Kopfweh machen. Was muß ein solcher armer Wirth nicht alles anstehen! Der Pietist will ihn bekehren; der Freigeist und Atheist beweist ihm bei einer Maas Bier haarscharf, daß gar kein Gott existirt; der Soldat sagt ihm, daß der Militärstand der ehrenvollste und nützlichste wäre; der Proletarier behauptet, daß das Geld, welches man auf Militär verwendet, viel besser und nützlicher zum Besten der armen Volksklasse angewandt werden könne; der Eine behauptet, das Bier

Digitized by Google

des Wirths sei recht gut, der Andere dagegen findet es unterm Hund; der Eine beschwert sich, wenn nicht alle Tage so viel Sachverständige da sind, daß man ein Kartenspiel machen kann; der Andere wünscht die „Karrtagn“ zu allen Teufeln, die alle gesellige Unterhaltung stören; dem Einen ist's in der Wirthschaft zu still, der will Musik oder Gesang hören; der Andere verwünscht auch dieses, da er lieber von seiner werthen Person erzählt; der Eine saust sein Bier kalt, dem Anderen muß es gewärmt werden; und so ist der arme Wirth allen Zäunen derer preisgegeben, die der Teufel in seine Wirthschaft hineinführt! Na, gehört ein guter Magen dazu; die Wirthe haben gar manche Untugenden, was aber das andere Publikum erst in der Hölle abbüßen muß, das büßt der Wirth schon auf der Erde ab, wenn er nicht etwa gar vor Aerger und Zorn die Schwindsucht kriegt. D'rum, liebes Publikum, ärgere den armen Wirth nicht so, sondern ehre und schätze ihn, auf daß es ihm wohlgehe, und er lange lebe auf Erden!

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Großes Fest zu Ehren der Einbringung des italienischen Räuberhauptmanns Passatore, der am 23. März bei Lugo von Gensdarmen erschossen und von den Helfershelfern des Teufels sofort in die Hölle spedirt wurde. Der Saal im Schlosse des Teufels ist mit den Bildnissen des Schinderhannes, des bayrischen Hiesels, Cartouche's, des Abällino und noch vieler anderer ähnlichen Helden geschmückt. Im Hintergrunde eine sehr schöne kroatische Landschaft, in der man einige Männer in österreichischer Uniform erblickt.

Teufel (zu Bockhorn): Hast du die Räuber alle heraufkommen lassen, um ihnen neuen Kameraden zu bewillkommnen?

Bockshorn. Nicht alle, das wären zu viel für diesen Saal, aber die besten von ihnen hab' ich herausgesucht, worunter auch gute Sänger sind.

Teufel. So, so! Ganz gut!

(Die Thüre des Saales wird geöffnet und vier Diener des Teufels bringen in einer verschlossenen Sänfte den Räuberhauptmann Passatore, der sogleich aussteigt und sich vor Sr. höllischen Hoheit auf ein Knie niederläßt. Eh' er aber zum Teufel sprechen kann, beginnt der Räuberchor ein Lied zu singen:

„Du kommst ja von Italien her —
Beim Höllenbrand! dies freut uns sehr,
Daß du nicht um die Erde weinst,
Mit frohem Muth bei uns erscheinst.“

Passatore. Ich wäre zu euch Lumpengesindel wohl nicht gekommen, wenn die verdammte Kugel des päpstlichen Gensdarmen mich nicht gehindert hätte, auf der Erde noch einige Dutzend kaiserliche Unterthanen und päpstliche Stiefelputzer zu ermorden. (Sich zum Teufel wendend): Nun, das freut mich nur, daß ich endlich das Glück habe, Ew. höllische Hoheit von Angesicht zu Angesicht zu sehen und Hochdero Person die Gefühle meiner unbegränzten Hochachtung und des tiefgefühltesten Dankes für die freundliche Aufnahme aussprechen zu können. Dieser erhebende Augenblick, wo ich mich in dem Feuerglanz Ew. höllischen Hoheit erwärmen konnte, wird mir stets unvergeßlich sein.

Teufel. Schon gut, ich liebe diese Komplimente nicht. Ich werde dir ein deinem Stande angemessenes Logis herrichten lassen.

Passatore. Sehr dankbar, höllische Hoheit.

(Die andern Räuber singen):

„Doch sag' einmal, du kommst allein?
Es müssen doch wahrhaftig sein
Noch mehr der Räuber, groß und klein,
Auf diesem Erdenlande drein!

Passatore. Maledetto! seid ihr Schafsköpfe in eurer Hölle! Wenn man alle Mörder, Räuber und Spitzbuben mit Einemale von der Erde weg in eure Hölle brächte — — was wär' das für eine Dummheit! Dann wäre ja die Erde gar keine Erde mehr! Wer würde dann morden, rauben, stehlen, betrügen? — Pfui, schämt euch, daß ihr noch so dumm seid! Das muß sein! Auf der Erde gibt's gar Manche, die nicht selbst morden, sondern andere für sich morden lassen; Manche, die nicht selbst stehlen, aber andere für sich stehlen lassen, und wieder Manche, die nicht selbst betrügen, sondern auch Andere für sich betrügen lassen! Was wollt ihr nun diese Lente alle auf einmal haben? Ihr bekommt sie ja doch nach und nach, wie ihr mich auch bekommen habt.

(Die andern Räuber singen):

„Nun so sey's — wir sind zufrieden
Daß du uns schon bist beschieden;
Und wir singen Dir im Chore:
Heil dir, großer Passatore!“

Teufel (gibt dem Räuberhauptmann die Hand): Sei willkommen, deine Strafe soll eine gelinde sein, weil du dich nicht besser dünkst, als du wirklich bist. Auf der Erde laufen gar viel herum, die andere schlecht nennen, und sich trotz ihrer Laster für ganz brav und rechtschaffen halten; solche sind mir zu schlecht, als daß ich sie nur in der Hölle aufnehmen möchte. Jetzt komm' zu Tische!

## Weltchronik.

Bayern. — Am 1. April ist König Ludwig nach Italien abgereist.

— Am 31. März wurde der Redakteur des „Beobachters in Nürnberg“, und am 2. April der Redakteur des „Fränkischen Kurier“ von den ihnen zur Last gelegten Preßvergehen durch die Geschworenen Mittelfrankens freigesprochen. — Die Reaktionärs sollen darüber so erschrocken sein, daß sie auf 3 Wochen Trauer anlegen wollen.

— Das Offizierkorps des Landwehrbataillons Au (München) hat den k. Kämmerer, Grafen de la Pagerie, zum Chef erwählt. — Wieder eine erhebende Handlung vorüber! —

— In Kaiserslautern führte ein Streit zwischen Soldaten und Quartiergebern argen Tumult herbei, bei dem Verwundungen vorkamen. — Werden halt wieder einmal einige recht brutal gewesen sein — ist nichts Seltenes!

— Am 22. v. M. Nachts wurde in der städtischen Schießstätte zu Forchheim Feuer eingelegt, wodurch der größte Theil des Gebäudes, so wie sämmtliche Utensilien mit verbrannten.

Preußen schickt nun doch einen Gesandten zur Bundesversammlung. — War also Alles nur Wind! Preußen in seiner tiefsten Erniedrigung!

Digitized by Google

**Kurhessen.** — Ein Student, Sohn des Staatsprokurators Morchutt, welcher vor mehreren Tagen unter militärischer Bedeckung nach Kassel gebracht wurde, ist wegen der Aeußerung, „daß der Affe auf dem Jahrmarkte in Marburg den Löwenorden verdiene“, zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt worden. — So ein Kriegsgericht ist etwas Prächtiges — man kann so gut „russeln“ damit!

**Großherzogthum Hessen.** — Die Darmstädter Regierung wird den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Todesstrafe wieder einführt; auch soll die Zuständigkeit der Geschworenen bedeutend beschränkt werden. — Krebse! kauft Krebse! —

In **Hamburg** hat der hohe Senat den Orgelmännern und Bänkelsängern untersagt, das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ zu spielen oder zu singen. — Welche edle hohe That von dem goldenen Senat! Er verdient — beim heil'gen Hans — den gesoltnen Lorbeerkranz!

In **Schleswig-Holstein** bilden sich große Gesellschaften zu gemeinsamer Auswanderung und Gründung einer schleswig-holsteinischen Kolonie im Innern Nordamerikas. — Das Spaßigste wäre, wenn das ganze deutsche Volk auswandern würde, dann könnten gewisse Leute ihr Futter im Walde suchen! —

— Der neuesten Ordnung der Dinge gemäß gehört die eine Hälfte von Rendsburg zu Schleswig, die andere zu Holstein, und zwischen beiden liegt eine strenge dänische Zolllinie. Wenn nun ein Seiler, die bekanntlich gewöhnlich außerhalb der Stadt arbeiten, mit seinem Hanf diese schöne Linie nach Norden überschreitet, so muß er dänischen Zoll, und wenn er dann mit dem fertigen Seil wieder zurückkehrt, so muß er für sein Fabrikat holsteinischen Zoll zahlen! — Sollte in einem solchen Seiler nicht manchmal der Gedanke aufsteigen, daß seine Stricke nicht immer die Bestimmung erhalten, die sie haben könnten? —

**Frankreich.** — In Paris bildet sich ein Unterstützungskomite für die politischen Flüchtlinge in England, Belgien und der Schweiz. — Sehr gut!

**Italien.** — Am 23. März platzte während der Predigt in der vollgedrängten Kirche Rosseredes zu Rom eine Petarde, ohne jedoch Schaden anzurichten. — Nur gut, daß keiner von den Kardinälen oder Jesuiten in der Nähe der Petarde war — das wäre ein Unglück gewesen! —

**Asiatische Türkei.** — Aus Damaskus wird berichtet, daß französische Reisende, darunter ein Herr von Rothschild, von Beduinen überfallen wurden und 40,000 Piaster (4000 fl.) Lösegeld bezahlen mußten. — Der arme Herr v. Rothschild!

## Stadtschau.

### Anzeige und Anerbieten.

Dem famosen Berichterstatter der „Neuen Münchener Zeitung“ machen wir hiemit die ergebenste offizielle Anzeige, daß der Beobachter am 31. März von den Geschwornen Mittelfrankens abermals von den ihm zur Last gelegten Preßvergehen freigesprochen wurde. Edler, Nürnberger Berichterstatter der Neuen Münchenerin! Der du bereits das vorige Mal, im December v. J., so krank wurdest, daß du Gift und Galle gegen den Beobachter und indirekt sogar gegen die ganze Einrichtung der Geschwornen speien **mußtest** — der du mit den Waffen der Gemeinheit und in ächter Volksbotenmanier über den armen Nürnberger Beobachter herfielst, — wir bitten dich um aller Windischgrätz-, Hainau-, Jellachich-, Wrangel- und Haffenpflug-willen: ermanne dich! sei standhaft! ertrage auch diesen neuen Schlag mit dem tröstenden Bewußtsein, daß wenn lauter Leute deines Schlages auf der Geschwornenbank gesessen wären, der Beobachter nicht freigesprochen worden wäre! — Willst du aber wieder deine Galle ausleeren gegen den Beobachter — so üben wir christliche Nächstenliebe gegen den unchristlichen Feind, und sind bereit, dir zu jeder Stunde eine bedeutende Quantität Gall- und Schleimpillen zur Minderung und Heilung deiner Wuthkrankheit **gratis** zu übersenden. Der „Neuen Münchener Zeitung“ aber richte unsere höfliche Empfehlung aus, mit der Bitte an sie, mit Hinsicht auf die 6000 fl., welche sie jährlich von der Staatskassa für ihr reaktionäres Geschreibsel erhält, doch ja deine allenfallsigen Gift- und Galle speienden Artikel gegen uns aufzunehmen, damit wir doch die Gewißheit haben, daß du, edler Bayard, am Gallenfieber noch nicht verendet bist.

Der Beobachter.

**Nachschrift.** — Faße dich, Unglücklicher! Die Schläge des Schicksals sind furchtbar und folgen oft rasch! Auch der Redacteur des „Fränkischen Kuriers.“ Hr. Zapf, wurde von allen ihm zur Last gelegten Preßvergehen von den freien Männern Frankens freigesprochen! — Verhülle deinen Haupt! Und du, neue Münchenerin, streue einen Sack an, streue dein Haupt mit Asche und wehklage zum augenverdrehenden Miserabile in Rimini!

---

## Wenn's sein kann!

Unser neues Bankgebäude ist vollendet und macht einen recht hübschen Prospekt, wenn es auch von mancherlei Fehlern, wie Sachverständige versichern, nicht frei sein soll. Die uralte Kapelle hat nun auch dem Mammon und dem Zerstörungsgeiste der Neuzeit weichen müssen und ist so sauber weggeräumt, wie der Bart eines Kandidaten der Theologie, der dem Herrn Dekan zum Erstenmale seine Aufwartung macht. Auch die alte Mauer, welche das ganze Terrain vor der Bank bisher einschloß, sinkt zusammen unter den Streichen der Arbeitsleute und man kann nun das ganze Gebäude so ziemlich von allen Seiten von Grund aus beschauen. Würde nun statt der Mauer an die nämliche Stelle ein eisernes Gitter gesetzt, und der inwendige freie Raum nur das Gebäude zu einem Garten hergerichtet werden, so würde das Ganze wenig zu wünschen übrig lassen. Aber — o Himmel! schon thürmt sich am unteren Ende, dem Schwedenkreuz gegenüber, eine ungeheure babylonische Mauer empor, und wenn dieselbe im Verhältniß um das ganze Gebäude so fortgesetzt wird, so schaut vom ganzen Gebäude nur das Dach heraus. Doch nein! Wir wollen hoffen, daß diese untere Mauer nur aus der guten Absicht aufgerichtet ist, um dort das Erdreich zu halten, da es bergab geht, und daß an den anderen ebenen Plätzen keine Mauer errichtet wird. Wür e man dies doch thun, aus Furcht vor einbrechenden Dieben, so möge man bedenken, daß

Digitized by Google

man über ein Eisengeländer, aber auch mittelst Leitern über die höchste Mauer kommen kann, und diese Vorsicht daher unnütz wäre. Also — wenn's sein kann! ein Eisengitter um den ganzen Platz herum, macht sich besser; muß es aber eine Steinmauer sein, so bitten wir halt um eine niedere, denn es ist für den Beschauer doch ein angenehmes Gefühl, wenn er das Gebäude sehen kann, worin andere Leute ihr Geld aufbewahren. Sollten aber die Herren, welche das Dings über sich haben, dem Spruch huldigen:

„Eine Mauer um uns bau',
Daß dem Feinde davor grau'!"

so rufen wie ihnen einen andern zu:

„Ueber Eisen spitz und fein,
Steigt kein Dieb zur Bank hinein!"

## Nürnberger Stadtlügen.

Einem sehr bekannten Manne soll geträumt haben, daß das Nürnberger Zeughaus davongelaufen wäre. Man hofft, daß dieser Traum nicht in Erfüllung gehe, da ja das Zeughaus von drei Posten bewacht wird.

In Nürnberg soll ein türkischer Agent angekommen sein, der von seinem Kaiser den Auftrag hat, passende Mädchen für sein Harem anzuwerben. Der Zudrang von solchen Türkenfreundinnen soll ungeheuer sein.

Ein Fiaker, der den ganzen Tag nur eine einzige Fahrt machte und dafür 24 kr. einnahm, soll dieselben testamentlich demjenigen Schuhmacher vermacht haben, der durch Stiefel von nettester Façon auf die Vernehrung der Hühneraugen bedacht ist und dadurch den Leuten das Gehen verleidet.

Einer telegraphischen Depesche aus Hümpfelshof zufolge soll die große Sandwüste von der Bärenschanze bis zur Rosenau, bisher Exerzierplatz der Chevauxlegers, in einen englischen Garten umgewandelt, und die ausgezeichnet schöne Kaserne dortselbst zu einem Bienenstock eingerichtet werden. Man hofft, dadurch so viel Honig zu erzielen, um den Nürnbergern das Widerwärtige des Anblicks dieses Gebäudes etwas versüßen zu können.

Nach einem Gerüchte soll der Paragraph 26 des bayrischen Preßgesetzes in den Reichsrath erhoben werden und den Titel erhalten: „Para, Graf von Sechsundzwanzig, Herr in Ober- und Niederdruck.

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., *2 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Ankunft von Fürth: von halb 6 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Getraute.

Den 18. März:
Georg Leonhard Hagen, Fabrikarbeiter, mit Margaretha Babara Rubenstein, von Diepreck.

Den 23. März:
Georg Schmidt, Rothgießermeister, mit Anna Margaretha Fremee v. h. Johann Georg Herzog, Bergvogtermeister, mit Margaretha Drechsel v. Mönchaurach.
Martin Kolisch, Patronenfabrikant, mit Waldburga Seidhauer von Abenberg.

Den 25. März:
Johann Friedrich Brandt, Tünchergeselle, mit Magdalena Elisabetha Ettenhardt von hier.

Den 26. März:
Johann Christoph Gottfried Heidoph, Schneidermeister, mit Anna Katharina Precht von Münchsondheim.

## Gestorbene.

Den 27. März:
Anna Margaretha Volkert, Schlossermeisterswittwe, alt 75 Jahre, Altersschwäche.

Den 28. März:
Emma Kraft, Spinnmeisterstöchterlein, alt 3 Wochen, Sichtern.
Sophie Reindel, Kaufmannsgattin, alt 35 Jahre, Lungenschwindsucht.
Ungetaufter Sohn des Zirkelschmiedmeisters Pröpster, alt 3 Wochen, Blattern.

Den 29. März:
Elis. Marg. Marie Hahn, Seilermeisterstochter, alt 15 Wochen, Convulsionen.
Joseph Grabner, Schneidermeister, alt 46½ Jahre, Lungenlähmung.

Den 30. März:
Dorothea Zitzmann, Steinmetzmeisterswittwe, alt 73 J., Entkräftung.
Heinrich Ludwig Wiedmann, Lohndiener, alt 69 Jahre, Entkräftung.

## Anzeigen.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Heute Samstag Abends in der Röder'schen Wirthschaft, hintere Ledergasse.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus zum deutschen Haus; auf Verlangen: der Premier-Wachsiee und Plakaten-Anschlager Stiel, Doppelgespräch mit Gesang im Original-Kostüm.

Abends im Schloßstein in der Grasergasse im Saal.

Montag im goldenen Anker, Vorstadt Wöhrd.

### Produktionen von Weberfritz und Comp.

Samstag Abends im Valentin Holzwurm.
Sonntag Nachmittag im Schießhaus St. Johannis.
Sonntag Abends im braunen Hirschlein, Lottergasse.
Montag bei Wirth Beck, Rothschmiedsgasse.

### Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 7. d. M. Produktion im goldenen Adler. Fremdenkarten werden Sonntag von 1—2 Uhr daselbst abgegeben.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Heiliges Kreuz bei St. Johannis.

Sonntag den 6. April findet die 3. Produktion von dem „Streichquartett" der Unterzeichneten statt, wozu dieselben ergebenst einladen.

Anfang 4 Uhr.

**Dietrich, Obel, Geißler, Auer.**

(Zu verkaufen.) Bei Gastwirth Singer zum Bären in Wöhrd sind 24 Legbünner zu verkaufen:

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 5. April Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kuber.

Digitized by Google

Dienstag. 8. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 36 kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Apolonius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 42.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. XI.

Die Konditor — die sind so recht auf der Welt, um den Leuten das Leben zu versüßen. Nur schade, daß gerade diejenigen Volksklassen, welche das Versüßen ihrer meist bittern Lebenstage am nothwendigsten brauchten, zu wenig Geld haben, um sich dieselben durch die Fabrikate des Konditors versüßen zu können; wo dagegen die, welche den Himmel hier schon auf dieser Welt haben, die besten und eifrigsten Kunden des Konditors sind. Und so geht's in der ganzen Welt — das Gute ist immer nur für den Reichen da, und der Arme darf noch froh sein, wenn er nur vom Schlechten genug hat.

Die Essigsäuredrehler und vielmehr die Essigfabrikanten schreinen es manchmal so recht darauf abgesehen zu haben, den Leuten das Maul zusammenzuziehen, denn ihr Essig wird alle Tage saurer und dadurch auch natürlich schlechter! Selbst trinken, meine Herren, selbst trinken und Gallöpfel dazu essen — dies soll sehr gesund und wohlschmeckend sein! —

Die Fischer — ist auch ein sonderbares Geschäft. Solche Fänge, wie vor Zeiten, z. B. wie beim Fischzug Petri, werden nimmer gemacht, und so fahren die guten Leute oft halbe Tage lang herum, bis endlich ein unterirdisches Donnerwetter ihnen ein paar armselige Fischlein ins Garn schlägt. Nun, tröstet euch nur, andere gewisse Leute fangen auch nicht viel! —

Die Fuhrleute haben auch ein närrisches Geschäft: könnten so rüstig drauf losmarschieren und müssen doch so langsam auf der Landstraße einherschleichen, blos aus dem Grunde, weil die Pferde mit dem Wagen auch nicht schneller vorwärts kommen. Und die verfluchten Eisenbahnen, die haben gar die Nägel zu ihren Särgen geliefert. Das elende Luder von einem Dampfwagen reißt einige Tausend Centner mit fort, als ob dies gar nichts wäre, und die Fuhrleute haben höchstens den Genuß, die ganze Schlamassel von Wägen vorbeisausen zu sehen. O elende Welt! Auf der Eisenbahn geht's immer vorwärts, — und bei den armen Fuhrleuten, bei der ganzen Welt geht's immer rückwärts. Nun, tröstet euch nur, jetzt wird bald eine Brücke von Italien nach Afrika und eine andere von Frankreich nach Amerika gebaut, dann könnt ihr da hinüberfahren. Ja, diese Brücken sollen recht schön und grad so dauerhaft und von so trocknen Steinen gebaut werden, wie die Poppenreuther Brücke bei Fürth, und auf jeder dieser Brücken sollen 1000 Wirthshäuser errichtet werden, jedes ganz nach dem Muster des Fürther Rathhauses, und die Häuschen der Brückenwächter sollen akurat so gebaut werden, wie das prächtige Maikäferhaus auf der Bärenschanze bei Nürnberg. Soll was Prächtiges werden! —

Die Gärtner — die schmollen auch meistens mit unserm Herrgott. Brauchen sie Regen, so scheint die Sonne so heiß wie in einer afrikanischen Wüste, und brauchen sie Sonnenschein, dann regnet's gewiß so, als ob der Himmel eine zweite Auflage von der famosen Sündfluth herausgeben wollte! Brauchen sie kühle Witterung, dann ist's warm, und brauchen sie Wärme, so ist's gewöhnlich so rauh, daß einem ehrlichen Menschen das Herz im Leib zittert. Nun, nur Geduld! Geduld überwindet Alles, sogar Deutschland ist von der Geduld überwunden worden, trotzdem daß es Kurhessen und Holstein malträtiren sah! —

Die Güterlader — haben ein schweres Geschäft und ist auch nicht mehr so glänzend wie früher, — kann ihnen nichts Böses nachsagen, nur wollte ich wünschen, daß sie statt ihrer guten Lungen lieber etwas angegriffene hätten, denn bei der Nacht brüllen manche von ihnen so, daß man glaubt, eine Festung müsse mit Sturm genommen werden. Nun, nichts für ungut, ich mein' nur! —

Die Hafenbinder sind gar fleißige Leute, aber reaktionär gesinnt, da sie die Hand dazu hergeben, um das morsche Alte zu erhalten; haut doch die alten, zersprungenen Häfen in tausend Trümmer, die Hafner haben ja neue genug, die sie euch anbringen wollen! Uebrigens ist „Hafenbinder" ein sehr gemeiner Name für einen Mann, der das Alte zu restauriren sucht, und ich würde statt dessen vorschlagen, die Hafenbinder „Hafenkonservator" oder „Gefäßrestaurateur" zu tituliren, würde mehr dem Zeitgeist angemessen sein! —

Die Holzhändler, nun, denen wünsch' ich weiter nichts, als gute Besserung, sie werden mich dann schon verstehen! —

Die Holzmesser und Holzhauer sollen halt gut messen und gut hauen, nicht daß man durch so ein Mäß Holz einen ganzen Kroaten durchwerfen kann oder nach dem Hauen noch Trümmer findet, die eher einem indischen Kanot als einem klein gehauten Stück Holz gleichsehen! —

Die Kohlhändler — hm! weiß nichts Uebles von ihnen;

Digitized by Google

nur meine ich, daß man gar keinen ächten Schweizerkäs mehr bekommt wie in früheren Zeiten, jetzt ists ja lauter schlechte, abgeschmackte Waare. Der sogenannte Emmenthaler würde noch passiren, aber auch bei dem ists nöthig, daß wenn man ihn essen will, man sich vorher einige Centner Pfeffer und Salz anschafft, sonst kann ihn ein gemäßregelter, Ruhe und Ordnung liebender deutscher Magen nicht verdauen. –

Die Käuflinnen — nun, das sind mir auch die rechten! Es gibt schon bescheidene und brave darunter, aber den größten Theil derselben muß doch einmal der Teufel bei einer Lufterise verloren haben. In ihrer größten Liebenswürdigkeit kann man sie bei einer Auktion sehen, wo es oft zugeht, wie auf einem polnischen Reichstage. Das Geschrei, das Geschimpf, das Geklärm — Gott soll nur einen Christenmenschen vor dem unglücklichen Gedanken bewahren, auf solch einer Auktion etwas kaufen zu wollen! — Und die andern, die Versatzkäuflinnen — nun, die haben auch ihre Litzen! Da zahlt man da einen Kreuzer, dort einen Kreuzer, für das zwei Kreuzer und für dies drei Kreuzer — — du! in einem Augenblick sind 6—9 kr. aus der Tasche herausgeschmuggelt, daß es eine Freude ist. Wünsch' gute Besserung!

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bocksborn, was bringst du Neues?

Bocksborn. Bin auf der ganzen Erde herumgezogen, Ihnen darf ich's sagen, aber den hohen Herren auf der Erde nicht, die würden mich einen Vagabunden nennen — und habe Dummes und Geschreides gar viel gesehen.

Teufel. Gut, so erzähle deine Abenteuer.

Bocksborn. Nun, zuerst bin ich wie gewöhnlich in den Krystallisationskern, und ....

Teufel. Dummer Schnack! sage doch „Bayern", oder kommt dir das so schwer an?

Bocksborn. Bitte Ew. höllische Hoheit zu bedenken, daß dies nicht richtig gesprochen wäre, und Sie dann ebenso gut denken könnten, ich wäre in Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Baireuth und Würzburg gewesen; ich war aber an keinem von all' diesen Orten, sondern ich war in Straubing, in Tölz und zuletzt in München, — ich war also im Krystallisationskern des Herrn Dr. Sepp's, in den jungfräulichen Provinzen.

Teufel. Nun, meinetwegen auch! So erzähl' mir nur.

Bocksborn. Nun, in München ist's halt jetzt ganz ruhig und angenehm, blos die Unterhaltung, die politische, stockt etwas, von wegen — — — nun, Sie wissen's schon. Das Salvatorbier ist von den braven Münchnern bereits ausgesoffen, mit Stumpf und Stiel vertilgt — es ist vernichtet, bis auf weniges, das durch die Hand der Kaffeewirthe gerettet wurde, um erst später in den römischen Lucullus-Mägen edlen Münchener fein schmähliches Grab zu finden.

Teufel. Die Herren Abgeordneten und Reichsräthe werden wahrscheinlich auch fest getrunken haben.

Bocksborn. Kann keine Auskunft darüber geben! Ich weiß blos, daß man in den beiden Kammern viel Gutes von sich gibt, ob man aber auch viel Gutes zu sich nimmt, davon schweigt die Geschichte! — Hab' mich nicht lange in München aufgehalten, habe den Krystallisationskern verlassen und bin nach Nürnberg. In Nürnberg wurde mir erzählt, daß bei Baireuth abermals ein schauderhafter Mord vorgefallen ist. Der Fabrikarbeiter Bezold in St. Georgen erdrosselte am Mittwoch den 2. April seine Mutter und ist bereits in die Frohnfeste abgeliefert worden.

Teufel. Ja, alle Wetter! es ist doch noch nicht lange daß in Baireuth Einer wegen Mordes hingerichtet wurde, — hat denn dies keinen Eindruck gemacht?

Bocksborn. Keinen! Man köpfe alle Mörder, man hänge alle Diebe — es bleibt sich gleich, es wird ebenso viel gemordet und gestohlen werden, als wenn man weniger oder gar kein Verbrecherblut vergießt. Eine Hinrichtung ist etwas Anziehendes für die Rohen, etwas Interessantes für die Neugierigen und etwas Abschreckliches für die humanen Gebildeten — für die Spitzbuben und Verderbenen ist sie nur ein Sporn mehr, ihre Verbrechen so fein auszuführen, daß sie nicht entdeckt werden.

Teufel. Genug davon! Bist du in Bayern nicht weiter herumgekommen?

Bocksborn. O ja! dann bin ich nach Bamberg, in der Hoffnung, die ehrwürdigen Gestalten derjenigen Herren Landwehroffiziere zu sehen, welche die verunglückte Deputation mitmachten; dieses Glück wurde mir aber leider! nicht zu Theil.

Teufel. Nun, hast nicht viel verloren. Wohin bist du dann?

Bocksborn. Bin dann nach Ansbach, habe aber dort so manche lange, gelb und grüne Gesichter gesehen, daß es mir etwas unheimlich wurde, da ich sah, daß in diesen Leuten ein großer Aerger stecken müsse. Nun, sollen nur recht Rhabarbara einnehmen, das reinigt den Magen, und sollen dann den Fränkischen Kurier und den Brobachter lesen, das reinigt den Kopf! —

Teufel. Du sprichst mir in Räthseln! Ich entlasse dich jetzt. Kannst dich das nächste Mal beim preußischen Ministerium erkundigen, ob nicht bald wieder eine Schlacht, wie die bei Bronzell, geschlagen wird; es würde mir Spaß machen.

## Weltchronik.

Bayern. — Se. Maj. der König ist mit Gefolge Nachmittags den 29. März in Riva eingetroffen und im **Albergo del Sole d'oro** abgestiegen. Am 30. März hörte Se. Maj. in einer kleinen, außerhalb der Stadt gelegenen Kirche die Messe und machten sodann einen großen Spaziergang. — So schreibt die „Neue Münchener Zeitung." —

— Königin Marie hat die Reise von München bis Berlin in 24 Stunden zurückgelegt. —

— Der Redakteur des s. v. Volksboten, Zander, ist in einem von Friedrich Rohmer im Herbst des Jahres 1848 gegen in anhängig gemachten Injurienprozeß nunmehr auch in letzter Instanz verurtheilt worden. — So geht's, wenn man seine größte Ehre in gemeinem Schimpfen sucht! —

Preußen. — Der König von Preußen hat in eigener Person der Frau Charlotte Birch-Pfeiffer den Stoff zu einer

Digitized by Google

Oper angegeben, deren Text in kurzer Zeit zur Komposition fertig sein soll. — Schaut, schaut! —

Sachsen. — Die erste Deputation der II. Kammer hat den Gesetzentwurf über Aufhebung der deutschen Grundrechte zur Annahme begutachtet. — O ihr frommen Lämmlein! An Euch kann man ersehen, was das deutsche Volk von seiner hohen Bourgeoisie zu erwarten hat! —

Hessen-Homburg. — Durch landesfürstliches Edikt wird der erste Landtag auf den 1. Mai d. J. einberufen. — Wird großen Einfluß auf die europäischen Verhältnisse ausüben! —

England. — Zur Erleichterung des Besuchs der Londoner Industrieausstellung hat auch in Darmstadt der Buchhändler Auw ein Geschäftsbureau errichtet, durch welches während der ganzen Dauer der Ausstellung jeden Sonntag von Mainz aus über Köln und Ostende Reisende nach London befördert werden können. Der Preis ist für die Reise nach London, einen achttägigen Aufenthalt daselbst, mit Wohnung und vollständiger Beköstigung und Anteilung zu zweckmäßiger Benützung der Zeit durch zuverlässige mit allen Londoner Verhältnissen wohlbekannte deutsche Männer auf 125 fl. festgesetzt, wovon der dem Fahrgeld entsprechende Theil in Deutschland, das übrige in England gezahlt wird. Wer den Aufenthalt über eine Woche ausdehnen will, hat für jeden weiteren Tag 6 fl. zu zahlen. —

Italien. — Der Kaiser v. Oesterreich wurde in Venedig bei seinem Erscheinen im Theater mit ungeheurem Jubelruf begrüßt, der gar nicht enden wollte, was er jedenfalls dem Umstande zu verdanken hat, weil er Venedig zum Freihafen erklärte! Was ein kleines Geschenk nicht für charakterlose Menschen machen kann! —

## Allerlei.

### Politisches Mausefallen-Lied.

Ein lustig Liedchen sagt uns si—sa—singen,
In's Blut soll der Gesang uns dri—dra—
Dringlichkeit wird stets verneint,
Wenn Jemand etwas Rechts gemeint.
Mausefallen.

Wie feindlich grimme Heeres-Mi—Ma—Mächte,
Bekämpfen sich die Linke und die Ri—Ra
Rechnung machen's ohne Wirth:
Wär'n Grundrecht' nur erst eingeführt.
Mausefallen.

Und Freiheit treibt man jetzt in Pri—Pra—Preußen,
Im März da wurde sie verhie—ha—
Heiße Wecken werden kalt,
Wenn man sie nicht verspeiset bald.
Mausefallen.

Der Wrangel thät oftroi—a—iren,
Mit Bajonnetten demonstri—ra—
Richtung und nicht räsonirt,
Mehr Freiheit wird nicht pardonnirt.
Mausefallen.

Und auch der Fürst von Hi—Ha—Hessen,
Den möcht' das Volk vor Liebe fri—fra—
Freches Volk, halt mäus'genstill,
Wenn dich dein Fürst karbatschen will.
Mausefallen.

Ein großes Corps zum Observi—va—viren,
Thät man alle Grenzen süd— sah—
Viel Comödie spiel'n die Herrn,
Das deutsche Volk bezahlt sie gern.
Mausefallen.

Und dieses nennt man Freiheit grü—gra—gründen,
Die Freiheit fliegt nach allen Wi—Wa
Windschgrätz und der Kroat,
Die bringen Freiheit in den Staat.
Mausefallen.

Und immer fester wird der Kni—Kna—Knoten,
Man treibt die Sache jetzt nach Ri—Ra
Noten schreibt jetzt alle Welt,
Den Text weiß Keiner, der gefällt.
Mausefallen.

Und hören sie euch Warum? fri—fra—fragen,
So kriegt man euch sogleich beim Kri—Kra—
Kraus folgt auf den Metternich,
D'rum, deutsches Volk, o wahre dich!
Mausefallen.

Und dieses ist die letzte Stri—Stra—Strophe,
Ich bin zwar gar kein Philosi—sa—
So viel scheint mir doch heraus,
Im deutschen Reich sieht's eklig aus!
Mausefallen.

(Leuchtkgl.)

## Wer sind die Leute, von welchen die freie Presse nicht begehrt wird?

Nicht begehrt wird die Preßfreiheit von allen Selbstsüchtigen und Eigennützigen, von den Monopolisten und Privilegirten, welche die Kontrolle der freien Rede fürchten; von alten versteinerten Aktenmenschen, welche durch die Oeffentlichkeit aus ihrem bequemen Schlendrian herausgerissen zu werden besorgen; von vielen verstockten Praktikern, welche eine so dicke Binde vor den Augen tragen, daß sie die einfachsten Wahrheiten nicht einsehen können; von dem größten Theile der Zopfgeneration, welche in den tüchtigsten Vorurtheilen verknöchert ist; von einigen altklugen Dickköpfen, welche in ihrer eingebildeten Weisheit sich zur Bevormundung der Welt berufen glauben und zwar eine Ahnung ihrer Stumpfsinnigkeit haben, aber sich dieselbe nicht eingestehen wollen; und endlich — und deren sind leider sehr viele — von allen Lichtscheuen, Finsterlingen u. s. w., welche im Trüben fischen wollen.

## Eine Rabenmutter.

In dem unmittelbar vor Magdeburg liegenden Dorfe Buckau hat sich in diesen Tagen ein Fall ereignet, der, lebhaft an die Geschichte von Kaspar Hauser und andere ähnliche Fälle erinnert. Eine Mutter in diesem Dorfe hatte nämlich ihr eigenes Kind, um es einem langsamen Tode zuzuführen, drei Jahre lang ununterbrochen bei Wasser und Brod in eine Tonne gesperrt, bis die Behörden endlich Nachricht von der Gräuelthat erhielten, das vor Unreath und Schmutz starrende, geistig und körperlich verkrüppelte, jetzt siebenjährige Kind aus seinem Kerker hervorziehen ließen und die Rabenmutter verhafteten. Das Kind, ein Mädchen, ist sofort von einem dortigen mildthätigen Frauenverein zur Pflege und Erziehung aufgenommen.

Digitized by Google

## Ob es noch immer so ist?

In Spanien wendete man vordem auf Landstraßen, Kanäle, Schulen ꝛc. nicht das Mindeste. Kanäle sind gar nicht gebräuchlich. „Wenn Gott“ — sagen sie — „da oder dort Kanäle hätte haben wollen, so würde er sie wohl selbst gemacht haben.“ An Kirchen und Klöster wendete man dagegen kolossale Summen. So hat z. B. die Kathedrale in Sevilla 80 Fenster, von denen jedes 1000 Dukaten gekostet haben soll.

## Stadtschau.

### Sehr gut!

Die Nummer 40 des hiesigen Intelligenzblattes enthält unter den amtlichen Bekanntmachungen auch die allzäheilich erscheinende polizeiliche Verordnung, „das Verbot des Fangens der Singvögel in den Monaten April, Mai, Juni, Juli und August.“ Wir wünschten nur, daß dieses Verbot unerbittlich durchgeführt und jeder dagegen Handelnde auf's Strengste bestraft werde, denn erstens zeigt es von großer Grausamkeit und Rohheit, wenn man während der Brutzeit die Jungen aus den Nestern nimmt, und zweitens wird dadurch der Genuß, die Vögel im Freien singen zu hören, immer mehr vermindert. Man ist so schon traurig genug daran, wenn man bedenkt, daß fast die ganze Menschheit gefangen in Fesseln liegt, und die ganze Erde fast nichts anderes ist als ein großes Vogelhaus, in dem die Menschen nur leben dürfen, damit sich eine Masse Bevorzugter daran ergötzen können, — will man nun gar die letzten freien Geschöpfe in unseren Gegenden, die Vögel auch noch gar knechten und gefangen setzen? — O nein! laßt dies sein — bedenkt, daß die Freiheit auch dem Thiere sein Höchstes ist! —

## Nürnberger Stadtlügen.

Die Museumsgesellschaft soll beabsichtigen, zur Feier der glücklichen Freisprechung der Redakteure des Fränkischen Kuriers und des Beobachters einen glänzenden Ball zu geben, und sämmtliche Mitglieder der Abgeordnetenkammer, welche für das Preßgesetz gestimmt haben, dazu einzuladen.

Da in Deutschland so ziemlich Alles wieder zum guten Alten zurückkehrt, so wollen auch unsere Thürmer beim Magistrat den Antrag stellen, daß ihnen das Blasen bei Trauungen, Taufen und Begräbnissen wieder gestattet werde. Man glaubt aber, daß die Genehmigung hiezu nicht gewährt wird, da in Deutschland seit neuerer Zeit so schon genug „weggeblasen“ wurde.

Die Bavaria soll einen Ruf an's Petersburger Theater als Ballettänzerin erhalten haben. Zur Vorsicht jedoch, damit die neue Tänzerin auf der bretternen Bühne nicht durchbricht, soll dieselbe (nämlich die Bühne) von Quadersteinen aufgeführt und oben einen Schuh hoch mit Gummielastikum belegt werden.

Die Landwehrkanonen im unteren Theile des Rathhauses sollen seit neuerer Zeit in Zerfall verfallen sein und sich einbilden, sie wären mit in Kurhessen gewesen. Auf Antrag der Aerzte sollen dieselben nun jeden Tag einige Stunden ins Freie geführt werden. Als Folge dieser Maßregel soll eine Verstärkung unserer Besatzung um 5 Regimenter stattfinden.

Da der Hamburger Senat das Singen und Spielen des schleswig-holsteinischen Nationalliedes verboten hat, so sollen sämmtliche hiesige Bäckerjungen sich verabredet haben, dasselbe Tag und Nacht zu pfeifen, um dem Hamburger Senate zu zeigen, daß sie noch freie und glückliche Bayern sind.

## Eisenbahnfahrten.

**Abfahrt nach München:** Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und 23 Uhr 15 Minuten.
**Ankunft von München:** Morgens 11 Uhr — Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
**Abfahrt nach Hof:** Morgens 5 Uhr, Nachm. 1 Uhr 45 Min., 23 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr.
**Ankunft von Hof:** Morgens 6 Uhr 52 Min., 11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 36 Min. und 8 Uhr 47 Min.
Die mit * bezeichneten Züge fuhr Güterzüge.
**Abfahrt nach Fürth:** von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
**Ankunft von Fürth:** von halb 6 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
In den Sonntagen eine Stunde länger.

## Gestorbene.

Den 29. März:
Johann Wilhelm Hebel, Kaufmann, alt 73¼ Jahre, Lungenlähmung.
Den 31. März:
Anna Helena Agnes Hauffe, Steuereinnehmersgattin, alt 31 J., Gichtfluß.
Anna Kunigunda Hilbel, Zündholzfabrikantent., alt 14 J., Lungenschlag.
Den 1. April:
Georg Wolfgang Bär, Kammfabrikantensohn, alt 2½ J., Knochenfraß.
Petronella Magd. Weiß, hinterlassene Werthstochter, alt 73¼ Jahre. Entkräftung.
Johann Wolfgang Wölkel, Steinmetzengeselle, alt 11 Mt., Gichtfluß.
Daniel Brandner, ehemal. Bräumeister, alt 83 Jahre, Entkräftung.
Conrad Müller, Drechslermeisterssohnlein, alt 3 Wochen, Stickfluß.
Sabina Johanna Margaretha Hellmuth, Schneidermeisterstöchter, alt 5 Jahre, organischer Fehler.
Den 2. April:
Magdalena Schmidt, Schreinermeisterstochter, alt 20 Jahre, Abzehrung.
Karl Paul Rodicker, Buchdruckergehilfe, alt 21 Jahre, Lungenlähmung.
Johann Christoph Schnabel, Tünchermeister, alt 52 Jahre, Lungenlähm.
Den 3. April:
Marg. Hollederer, Taglöhnerswittwe, alt 87 Jahre, Wassersucht.
Johann Andreas Brockel, Zimmergeselleukind, alt 12 Wochen, Zehrfieber.

## Anzeigen.

### Strohhutverkauf.

Im Heugäßchen Nro. 1164 dritte Etage sind auffallend billigle Damen- und Kinder-Strohhüte in allerneuester Facon zu haben bei

F. Becker.

Verlorne. Am Sonntag Mittag wurde ein schwarzseidener Atlas zur Weste vom Weberspiatz über die Schütt bis in die Gisafergasse verloren. Man bittet, denselben gegen Erkenntlichkeit in L. Nro. 961 abzugeben.

Wohnungsgesuch. Eine einzelne Person sucht bis Walburgis eine Wohnung. Näheres im Laden Nro. 28 beim schönen Brunnen.

(Zu verkaufen.) Bei Gastwirth Singer zum Bären in Wöhrd sind 24 Legbühnre zu verkaufen:

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kuber.

Digitized by Google

Donnerstag. 10. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 36 kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Behausung geliefert. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insetate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Daniel. (Dritter Jahrgang.) Nro. 43.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. XII.

Die Lohnkutscher und Lohnrössler, denen haben die Eisenbahnen auch zugesetzt, wie den Fuhrleuten. Würde sich Einer jetzt in einem solchen Rumpelkasten nach München oder nach Hof fahren lassen, man würde ihn für einen ausgemachten Narren halten, denn so ein Kutscher braucht ja wenigstens seine drei Tage, während der Dampfwagen in 6—8 Stunden nach München fliegt. Ja, ja, ihr lieben Kutscher, mit dem Dampfwagen fährt ihr freilich nicht konkurriren — der hat die Schockschwerenoth im Leib, und bekommt sein Futter vom Staat, während ihr eure armen Vierfüßler aus eurer Tasche ernähren müßt! Aber das muß man euch dafür nachsagen: so viel Holz, wie der Betrieb der Eisenbahnen erfordert, habt ihr nie gebraucht, denn die Eisenbahnen gehören auch zu den Einrichtungen, welche unsere Waldungen auf unverantwortliche Art vernichten, oder doch wenigstens so dünn machen, daß man durch solch einen Wald auf zehn Stunden lang hindurch schauen kann. Je nun — bin ein dummer Kerl — sage da, daß die Eisenbahnen unsere Wälder unverantwortlich vernichten — das ist nicht wahr, hab' halt einmal gelogen, große Herren lügen auch manchmal, die Wälder liefern noch Holz genug, um alle Eisenbahnen damit versehen und nöthigenfalls noch einige Millionen Keyer verbrennen zu können. Die Eisenbahnen sind schon recht — das hat man in den letzten Tagen gesehen, wo man die Soldaten sogleich in Masse dahin und dorthin, nach Kurhessen und Holstein geschoben hat; wenn man die alle in Kutschen hätte fahren wollen, wie viel Fuhrwerke hätte man da nicht gebraucht und wie langsam wäre das Dings nicht gegangen! Und daß die Massen Soldaten in Kurhessen und Holstein sehr nothwendig und nützlich waren, wird kein vernünftiger Mensch, der sich seit drei Jahren an die staatsrechtlichen Nothwendigkeiten gewöhnt hat, widerstreiten wollen. D'rum, ihr lieben Kutscher, seid zufrieden — Eisenbahnen müssen sein, schon des Militärs wegen — und wollt ihr allenfalls grob gegen mich sein, dann bin ich auch grob und werde noch gröber als ihr!

Die Mäckler und Unterhändler — na, vor denen soll unser Herrgott auch jeden ehrlichen Christenmenschen in Gnaden bewahren, denn die haben den Honig auf der Zunge und den Teufel im Leib. Gibt solide auch darunter, aber die kann man zählen. Ich kann nichts dagegen machen, wenn diese auch in den Himmel kommen, aber den Petrus sollte man doch vor ein Kriegsgericht stellen, wenn er sie hineinläßt! —

Von den Meldern und Pfragnern will ich nichts erwähnen, denn die könnten's mir wieder entgelten lassen, wenn ich Eier, Mehl oder dergleichen holen lasse. Nur diejenigen, welche eine Pfenferei dabei haben, möchte ich bitten, das Holz, welches sie an die armen Leute in kleinen Portionen verkaufen, doch nicht sogar niedlich zu spalten, denn mancher dieser Herren macht die Scheitlein so klein und zart, als ob sie junge Prinzen oder Prinzessinnen vorstellen sollten; dies finde ich nicht für recht! —

Die Musikanten sind meistens brave Leute, die etwas gelernt haben und sogar das Fasten und Büßen lernen müssen, da ihnen am Buß- und Bettag das Spielen verboten ist. Wenn einmal Deutschland ganz in seiner alten bundestäglichen Himmelbettlatt liegt — wer weiß, ob dann nicht gleich ein volles Buß- und Bet-Jahr verordnet wird, um dadurch das schmachvolle, manchen Leuten so unangenehme, in den höheren Salons so übelriechende Jahr 1848 abzubüßen. Nun, wünsch' gute Geschäfte — wenn nur der Himmel und die arme Menschheit auch damit zufrieden ist! — Macht, daß ihr weiter kummt, für heut' is gnar!

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (liest die Neue Münchener Zeitung, während Bockshorn eintritt). Da geh' einmal her, Allerweltsminister, und sage mir doch, was das Dings mit der neuen Höllenmaschine für eine Bewandtniß hat.

Bocksh orn. Höllenmaschine? Wo ist denn eine?

Teufel. Ei, daß du denn die Neue Münchener Zeitung nicht gelesen — da soll's ja darin stehn.

Bocksh orn. O nein, mit dem Blatl verderb' ich mir die Zeit nicht; glaub's auch nicht, daß sie von Höllenmaschinen spricht. Ist wahrscheinlich in Paris wieder eine aufgestellt worden.?

Teufel. Nein, nicht in Paris, sondern in London soll man einer Verschwörung auf der Spur sein, die den Zweck hat, am Tage der Eröffnung der Industrieausstellung die Königin Viktoria mittelst einer Höllenmaschine zu ermorden und

Digitized by Google

die dadurch entstehende Verwirrung zu einer socialistischen Erhebung zu benützen. Nun, schaudert dir nicht vor diesem Attentat?

Bocksh orn (lachend): Alle Wetter! das ist ein recht hübsches Mährchen, das seine Entstehung jedenfalls dem geistreichen Frauhabenklopfe eines Diplomaten zu verdanken hat. Wirklich recht nett — wenn auch kein wahres Wort an der ganzen Sache ist, so wird doch von vielen Seiten in die englische Regierung hineingeschmarzt werden, daß sie die politischen Flüchtlinge aus dem Lande treiben solle, die nicht genug daran haben, gegen die Machthaber des Kontinents zu konspiriren, sondern sogar mit dem niederträchtigen Gedanken umgehen, die Herrscherin des Landes, das sie so gastfreundlich aufnahm, zu ermorden und mit Strömen von Blut die rothe, die soziale Republik zu errichten.

Teufel. Hör' auf jetzt — ich seh' es ein, daß das Ganze ein albernes Mährchen aus einer bekannten Lügenfabrik ist, es ist zum Lachen. Jedoch wer weiß, ob solche Vorstellungen auf die englische Regierung nicht doch einigen Eindruck machen und sie sich dadurch am Ende bewegen läßt, die armen Flüchtlinge auszuweisen.

Bocksh orn. Das ist nicht zu erwarten, denn die englische Regierung ist geschreiber als alle anderen — — ich will nicht sagen „geschreiber", jedenfalls aber ebenso geschreid, wie ihre übrigen Kollegen in Europa. Es gibt Leute, die sich vor einem Strohmann fürchten — das kann man aber der englischen Regierung nicht nachsagen, die fürchtet sich weder vor Strohmännern noch wirklichen Männern. Ich glaube, daß der, welcher dieses Lügenfabrikat von der Höllenmaschine zusammengepfuscht hat, von der englischen Regierung seine gerechte Würdigung findet, und von ihr entweder als bösartiges Subjekt oder als Narr betrachtet wird.

Teufel. Ja, ja, das glaub' ich auch! — Doch zu etwas Anderem. Wie geht's in Deutschland?

Bocksh orn. In Deutschland da geht's gar nicht, da steht's still, wie die Sonne zu Gideon, aber die Reaktion arbeitet noch immer im Stillen, und möchte gar zu gern das gute Deutschland noch etwas mehr russifizirt als es schon ist.

Teufel. So, so! Wie geht's denn in dem Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich?

Bocksh orn. Nun, es trappelt mit den andern Staaten halt doch auch so fort. Der Kaiser ist ein wenig in die Lombardei gereist und hat in Venedig großen Triumph gefeiert, da er die Stadt zum Freihafen erklärte, durch welches gnädige Allmosen die wandelbaren Herzen der Venetianer so gerührt waren, daß sie ihn überall, und hauptsächlich im Theater, wo sich die von Gold und Juwelen strotzenden Weibspersonen auszeichneten, mit stürmischen Jubel empfingen.

Teufel. Ich meine, du hast mir das Ding schon einmal erzählt.

Bocksh orn. Thut nichts, könnt's noch öfter hören! Wie sich die Menschen in ein paar Jahren verändern können, das hat schon mancher Landtagsabgeordnete, am besten aber jetzt die Venetianer bewiesen. Ob diese Veränderung eine gute oder schlechte ist, das zu untersuchen, will ich einem Thierarzte überlassen; der kennt die thierische Natur besser.

## Weltchronik.

— Bayern. — Der Landtag ist bis zum 8. Juni verlängert worden. — Wir gratuliren!

Oesterreich. — In Italien haben die Oesterreicher, um die Räuber niederzuschlagen, von Ferrara bis Rimini Hunderte von Bauern, oft ganze Familien, verhaftet. — Warum nicht lieber gleich die ganze Bevölkerung? —

— In Ungarn ist der Haß gegen das Tabaksmonopol fortwährend im Wachsen begriffen. Fast aller Orten gehen sich die Bauern das Wort, keinen Tabak für den Staat zu pflanzen, sondern eben nur so viel, als der eigene Gebrauch verlangt. Damit dieses Gelübde auch wirklich gehalten werde, wird der vorräthige Tabacksamen größtentheils verbrannt, so daß später selbst beim besten Willen kein ausgedehnter Anbau mehr möglich sein soll. — Was das nicht für ein bösartiges Volk ist! Wollen nicht einmal einsehen, daß das Tabaksmonopol dem Volke sehr nützlich ist! —

— In Brünn hat sich ein Oberlieutenant der Artillerie wegen unglücklicher Liebe auf sehr originelle Weise das Leben genommen. Derselbe nahm sich eine gefüllte Granate mit in seine Wohnung, zündete diese an und setzte sich darauf, bis sie mit fürchterlichem Krachen platzte. Er selbst wurde in viele Stücke gerissen und der ganze Theil des Hauses, worin die That vollbracht wurde, fürchterlich zerstümmert.

Kurhessen. — Am 4. April ist in Kassel durch allerhöchste Ordre den kurhessischen Truppen bekannt gemacht worden, daß sie vom folgenden Tage an die deutsche Kokarde von der Kopfbedeckung abzunehmen haben! — Gut gebrüllt, Löwe!

Schleswig-Holstein. — In Rendsburg ist in den letzten Tagen die Ablieferung von dem reichen Kriegsmaterial, Montursstücken u. s. w. der schleswig-holsteinischen Armee an die Kommissäre (ein österreichischer, preußischer und dänischer Offizier) vor sich gegangen. Unter Anderem fanden sich noch über 30,000 neue Uniformen, fast eben so viele Mäntel, gegen 30,000 Gewehre, 114 Kanonen u. s. w. — Alles zu Ehren der herrlichen, charaktervollen, patriotischen Diplomatie!

Frankfurt. — Die Bundesversammlung, in vervollständigter Zahl, wird unmittelbar nach dem Osterfest ihre Sitzungen beginnen. — Ob das deutsche Volk ihre Auferstehung wohl auch feiern wird? Und ob auf diese politischen Ostern nicht vielleicht mit der Zeit ein politischer Charfreitag folgt? —

England. — Folgende komische Ankündigung ist gegenwärtig an einer Londoner Kirche zu lesen: „Auf diesem Kirchhof darf Niemand begraben werden, als Diejenigen, welche in dem dazu gehörigen Kirchsprengel leben. Anmeldungen belieben man bei Mr. N. N. zu machen. Für komfortable Begräbnisse empfiehlt sich die Firma A. D."

## Allerlei.

### Die Luftfahrt Green's nach Frankreich.

London 3. April. — Dienstag Abend kam Mr. Green von seiner „Wasser-Luftfahrt" zurück. Er beschreibt die Reise als eine der schönsten, die er je gemacht. Sein Ballon stieg am Montag, 20 Minuten nach 1 Uhr Nachmittags, von Ha-

Digitized by Google

flings auf und flog in südöstlicher Richtung etwa 12 Miles weit von der englischen Küste weg. Ungefähr in der Mitte des Kanals wurde er von einer Windstille überrascht und sank so tief, daß die Reisenden sich durch's Sprachrohr mit einigen Fischerbooten, die gerade unter ihnen segelten, unterhalten konnten; darauf gerieth er wieder in einen südöstlichen Luftstrom und stieg, in Folge der Gasexpansion durch die Hitze der Sonnenstrahlen, wieder 4000 Fuß hoch. Jetzt begann das Sicherheitsventil zu operiren und ließ so viel Gas aus, daß die am Lenkseil angebrachten Metallbogen auf der Oberfläche des Meeres schwammen und den Ballon nicht tiefer sinken ließen. Kurz vorher überblickten die Luftfahrer die ganze lange, im Sonnenschein strahlende Kreideküste, und eben so sahen sie, in einer Entfernung von 20 Miles angekommen, einen Theil der Küste Frankreichs vor sich liegen. Endlich ließen sie das Ankertau herab; unter ihnen schimmerte der von der Ebbe bloßgelegte Sand; deutlich sahen sie darauf zwei Personen spazieren, die sich den Scherz machen wollten, das über den Sand schleifende Lenkseil festzuhalten, aber der Eine ward von der Kraft des Taues alsbald heftig zu Boden geworfen, während der Andere einen vollständigen Purzelbaum in der Luft ausführte. Green segelte noch, in einer Höhe von etwa 50 Fuß, über den Gipfel eines Berges weg und senkte sich dann rasch im Thal in der Nähe eines Dorfes nieder, dessen Bewohner schaarenweise herauskamen. Der Herzog von Braunschweig ging nach dem Sprachrohr und gab den Bauern Verhaltungsbefehle. Die Gondel berührte den Boden beinahe ohne Stoß, und die Reisenden stiegen bei Neufchatel, etwa 70 Miles südöstlich von Boulogne, eine Viertelstunde weit vom Eisenbahnhof, wo der Ex-Herzog sogleich ein Billet nach Paris nahm, aus, während Green sein Luftschiff zusammenpackte und nach Boulogne fuhr. Die Reisenden hatten daher in 5 Stunden volle 60 Miles zurückgelegt.

(Korresp. v. u. f. Dtschld.)

St. Helena war allen nach Ostindien fahrenden Nationen als der einzige Süßwasserbrunnen in der Mitte eines großen Salzmeeres wichtig, und wie die arabischen Stämme sich in den Wüsten um die Brunnen im Sande streiten, so stritten sich Jahrhunderte lang Holländer, Engländer, Franzosen und Portugiesen um den Besitz von St. Helena, dessen schwarze basaltische Felsen alle 20 Jahre einmal von Kanonendonner widerhallten, bis endlich die Engländer diese Felsen mit so vielen Befestigungen und Kanonen belohnt haben, daß sie sich in ihrem Besitze gegen alle Angriffe leicht werden behaupten können.

---

Der Graf de Regla in Mexiko war so reich, daß, als sein Sohn, der gegenwärtige Graf, getauft wurde, die ganze Gesellschaft von seinem Hause bis zur Kirche auf Silberbarren einherging. Die Gräfin, die mit der Vizekönigin einen kleinen Streit gehabt hatte, schickte ihr zum Zeichen der Versöhnung einen weißen Atlasspantoffel, der ganz mit Diamanten überlaet war. Der Graf lud den König von Spanien ein, seine mexikanischen Ländereien zu besuchen, mit der Versicherung, daß die Hufe des Rosses Sr. Majestät von Veracruz bis zur Hauptstadt nichts als gediegenes Silber berühren sollten. Dies mochte eine Großsprecherei sein; aber ein schlagender Beweis seines Reichthums ist die Thatsache, daß er zwei Linienschiffe von größtem Umfange von Mahagony- und Ebenholz in Havanna auf seine Kosten bauen ließ und dem König zum Geschenk machte.

## Das Alter der Erde.

Nach Berechnungen Sachkundiger, die aus der Erkaltung der Erdrinde ermittelt wurden, soll sich das Alter der Erde auf 98 Billionen und 590 Millionen Jahre belaufen. Steht freilich mit den Bibelberichten in bedeutendem Widerspruch.

## Stadtschau.

### Geburt, Taufe, Trauung, Tod — — — Alles muß bezahlt werden.

Bei Durchlesung des „Fränkischen Kuriers“ vom 5. d. M. fand ich auch einen Artikel über die Stolgebühren zweier Geistlichen in Alldorf, was mir zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gab.

Der Mensch, sobald er auf dieser Welt ins Leben tritt, wird als neuer Ankömmling mit einem Tribut als Eingangszoll belastet, und ist die Hebamme oder der Geburtshelfer der Zöllner erster Station. Bei der zweiten höhern Station, bei der Aufnahme als christliches Mitglied, erscheint der Geistliche mit seinem Gehülfen, dem Kirchner, beide mit offenen Händen ihre passionsmäßigen Gebühren anfprechend, indem sie zum Theil ihrem jungen Gaste ein herzliches Willkommen zurufen.

Schickt ein Mensch aus dieser Welt, so wird er noch hinieden mit einem bedeutenden Ausgangszoll belegt. Eine Legion von Helfern und Helfershelfern sind dann auf dem Zettel der Leichenfrau verzeichnet, so daß der Gastwirth erster Klasse bei einem guten Schmause seine Zeche nicht besser zu machen versteht.

Ersteres unterscheidet sich von Letzterem noch darin, daß man zu dem Kostenaufwand bei der Geburt vorbereitet ist und das Erforderliche bestimmen kann, nicht aber bei unerwarteten Krankheits- und Sterbefällen, welche meistentheils schon vorgängige Ausgaben, oft Stockung des Geschäftes zur Folge haben, daher dem Betheiligten schwer fallen und lästig werden.

Erwägt man noch ferner, daß nach dem herkömmlichen Gebrauche die Verstorbenen anständig und standesgemäß beerdigt werden sollen, um ihnen die letzte Ehre zu erzeigen, wobei oft kleinliche Krämmelei und religiöses Vorurtheil mitwirkt, so ergeben sich noch höher gesteigerte Ausgaben.

Leichen zur Erde zu bringen sollte auf eine stille, ganz einfache Weise geschehen; es ist genug, daß die Menschen oft im Leben schon viel Lärmen um Nichts machen. Auch können in jetziger Zeit die meisten Hinterbliebenen ihr Geld besser gebrauchen, das bei solchen Gelegenheiten oft unnütz verschwendet wird. Und was sind endlich Leichenpredigten? — Gewiß nichts Anderes als ein mit Geld erkaufter Artikel, eine be-

Digitized by Google

zahlte Lobrede! Das Allgemeinnützige, was der Geistliche dabei sagt, kann er auf seiner Kanzel allezeit sagen und thut dies oft auch; was er aber zur Ehre des Verstorbenen oder aus besonderer Achtung vor den Hinterbliebenen spricht, könnte eben so gut wegbleiben. Das Gute, welches dieser gethan, spricht für sich selbst; sein Böses aber werde in Vergessenheit, wie sein Leichnam in der Erde, begraben

Es gibt noch viele Menschen vom Alltagsschlage; was kann man von ihnen sagen? Nicht viel mehr als „sie lebten, nahmen Weiber und starben." Und offenbare Schurken für einen Doppelloniskor, der doppelt lacht, selig zu preisen, das muthe ich keinem zu und will auch hoffen, daß es keiner thut, denn das wäre ja ein Skandal für die ganze Christenheit! —

## Rüge und Warnung.

Es ist gewiß ein sprechender Beweis unmenschlicher Rohheit, wenn ein Mann auf Ordre seiner zärtlichen Ehehälfte mit bestialischer Wuth in ein fremdes Haus eindringt, um an der Wange eines unschuldigen, notorisch gut gearteten Mädchens wegen angeblicher Collision mit seinem verzogenen oder ungezogenen Töchterchen seine fünf gewichtigen Finger zu appliciren. Ein solch liebenswürdiger Mann ist der Hautboist J— in der Karthäusergasse, welcher sich jüngst sragliche Ausbrüche der Barbarei zu Schulden kommen ließ. Man glaubt diese Handlungsweise zur kurzen Charakteristik des genannten Individuums und zur Warnung vor ähnlichen Mißhandlungen vor das Forum der Publicität stellen und den gewaltigen muskalischen Rumrod ersuchen zu müssen, künftig nicht mehr an der Wange eines Kindes, sondern an seinem Clarinette zu fingern oder zu gewärtigen, daß, wenn dieser öffentliche Rath auf unfruchtbaren Boden gefallen sein sollte, man sich veranlaßt sehen werde, ihm ein Stückchen in ganz anderer Tonart, aus Dissonanzen komponirt, aufzuspielen.

Der Vater des gemißhandelten Kindes.

## Anerkennung.

Freitag den 4. d. M. lief ein Fiakerpferd von seinem Platze auf dem Pierrer, wahrscheinlich aus Langeweile, davon und eilte in gestrecktem Galopp dem Spittlerthore zu, als eben der Eilwagen über die Brücke rollte. Der dortige Examinator machte den Postknecht aufmerksam, packte das daherbrausende Pferd, ehe es dem Eilwagen zu nahe kam, und hielt es fest, bis der Kutscherknecht nachkam und den vierfüßigen Deserteur zur Ruhe und Ordnung brachte.

Ehre einem solchen Manne, der sein Leben für die Sicherheit seiner Mitmenschen wagt, und dadurch großes Unglück verhindert!

Ein Augenzeuge: J. S—dt.

## Kann auch nicht gefehlt sein!

(Eingesandt.)

Der bekannte Kandidat der Theologie, Namens —z aus —g, studirt nebst der Theologie in —n auch noch in A—f bei seinem Hausvater K—t das Holzhauergeschäft im Walde, weil er meint, wenn man einmal in den alten Kirchen keinen Theologen mehr brauchen sollte, das Holzhauen im Walde dann auch ein guter Nahrungszweig sei.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Meister D..... soll von den hiesigen Heiligen als Muster zur Londoner Industrieausstellung gesendet werden.

Der bekannte Prediger in der Wüste, Bote G., soll einen Ruf als Feldprediger erhalten haben, und Meister P. ist für die nächste Schwurgerichtssitzung als Geschworner bestellt; endlich haben über den bekannten Stiefelschaft mehrere Personen das gelbe Fieber bekommen. Merkwürdiger Weise aber singen diese Kranken den ganzen Tag das herrliche Reiterlied; ein Beweis ꝛc.

Nichts ist doch abscheulicher, als wenn sich ein Bürger herbeiläßt, Personen von zweideutigem Rufe, unter was immer für einem Deckmantel, einen Platz zu gewähren, und solche gleichsam in ihrem Geschäfte unterstützt.

Meister H... von —g unterhält dahier bei dem Meister Sch. eine Frauensperson, die der ganzen Nachbarschaft den gegründeten Verdacht eines gewissen Verhältnisses einflößt, indem die Mägde des Gürtlers Sch.... gewiß an den Wochentagen keinen Hut tragen können. — Bedenken Sie doch, Herr Sch., welch' namenlosen Kummer dergleichen Personen oft einer braven Frau bereiten, und bieten Sie nicht zu solchen Abscheulichkeiten noch die Hand.

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 8 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 6 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Anzeigen.

### Strohhutverkauf.

Im Heugäßchen Nro. 1164 dritte Etage sind auffallend billige Damen- und Kinder-Strohhüte in allerneuester Facon zu haben bei

F. Becker.

### Zu vermiethen.

In L. Nro. 458 der breiten Gasse ist ein Logis, bestehend in 1 Stube, Stubenkammer, Küche, noch 2 andern Kammern, Boden ꝛc. zu vermiethen und kann am Ziel Lorenzi bezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechreisgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 30 kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Bronnencen in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jeder zeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Fustorgius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 44.


## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. XIII.

Na, habt ihr's Alle g'lesen, daß Preußen nun auch einen Gesandten zum Bundestag ins Frankfurter Paradies schickt? Hättet ihr wohl auch einen hing'schickt, wenn ihr als Manteuffel wäret? Ich mag gar keine Antwort von euch haben— ihr seid wohl keine Manteuffel, aber halbe Teufel seid ihr alle! Freut mich nur, daß Preußen so gar galant und versöhnlich ist, aber natürlich — es will halt die blutige Schlacht von Bronnzell vergessen machen! — Aber was mach' ich da! Ich komme ja ins Politisiren hinein, wie der Fuchs ins Eisen, muß mich nur wieder herausmachen, denn über die jetzige Politik ist's wahrhaftig nicht der Mühe werth, ein vernünftiges Wort zu verlieren! Will das Politisiren den Diplomaten und Wirthshausschreiern überlassen — für mich taugt's nichts, ich bekomm' allemal das Gallenfieber! — — Doch weiter in meinen Predigten! Ihr braucht nicht zu brummen und zu räsonniren darüber, daß sie so lange dauern — ihr Dickköpfe! Die Fastenzeit hat mit der nächsten Woche ihr Ende erreicht und dann hören meine Fastenpredigten auch auf — ich bin froh, wenn ich euch nichts mehr sagen darf, denn an euch ist doch Hopfen und Malz verloren! —

Ich habe das Leztemal mit den Musikanten meine Predigt beendigt und komme nun zu den Obsthändlern, Victualienhändlern und Höckerinnen. Na, das sind mir auch die rechten, zumal die Höckerinnen; allein ich wollte lieber in der Schlacht bei Bronnzell den Oberbefehl geführt und mir einen Lorbeerkranz errungen haben, als daß ich mich mit diesen Leuten einlassen möchte, da ich die Schärfe ihrer Zungen mehr fürchte, als ein Verbrecher die Schärfe des Scharfrichterschwertes! Gibt schon gute Ausnahmen auch darunter, warum nicht— aber suchen möcht' ich's gerade nicht, würde zu viel Zeit kosten.

Die Paternostermacher sind meistens recht brave fleißige Leute und können an ihren Fabrikaten, d. h. wenn sie nämlich Rosenkränze machen, eine gar große Freude haben, wenn sie bedenken, daß sich aus solch einem Rosenkranz manche zarte Schöne und mancher vierschrötiger Bauernlümmel in den Himmel hinauf zu haspeln sucht! Mir ist's recht — wünsch' recht glückliche Reise! —

Die Scheerenschleifer sind auch ein gar gemüthliches Völkchen, kann ihnen nichts nachsagen; nur das Eine ist mir bei allen Schleifern aufgefallen, daß eigentlich das Rad oder der Schleifstein das Meiste thun muß, wie bei den Kutschern die Pferde. Nun, ist auch recht — ist halt eine Art Maschinerie!

Die Tapezierer — Sapperment! die können auch das Abschreckliche schön machen. Wenn so ein Saal oder ein Zimmer austapezieret ist — na, da meint man ja, man ist in einem Vorzimmer vom heiligen Petrus! Und dann erst die schönen gepolsterten Sessel und Sopha's! Auf so einem elastischen Sopha wenn Einer sitzt und — — — ihr Schafsköpfe! Alles kann ich euch nicht in's Maul hineinstreichen, denkt halt selbst a bissl nach! —

Da fällt mir gerade ein, daß ich bei den Wirthen blos die Bierwirthe in der Scheere gehabt habe, es gibt aber noch andere Wirthe auch, nämlich Gastwirthe, Kaffeewirthe und Weinwirthe. Den Gastwirthen will ich rathen, daß sie keine doppelte Kreide nehmen und die Leute nicht prellen — das gute Volk ist von gewissen Leuten so schon genug geprellt worden! — Die Kaffeewirthe könnten mir einen großen Gefallen thun, wenn sie weniger Cichorien zu ihrem Kaffee nehmen und lieber dafür etwas mehr Zucker ihren Gästen geben würden, um 5 oder 6 Kreuzer kann man schon eine gute Tasse Kaffee verlangen — dem Wirth kostet sie so kaum die Hälfte. Und die Weinwirthe — nun, die sollen halt bedenken, daß man lieber einen ächten Wein trinkt, als einen geschmierten, und daß das Verdünnen mit Wasser nur Sache der Gäste sein soll! Also — keine doppelte Kreide, nicht zu viel Cichorien und kein Wasser — das soll euer Katechismus sein! —

Jetzt will ich einmal ein wenig zur Abwechslung über das Weibsvolk kommen, und wenn ich gleich Gefahr laufe, daß mir die Augen aus dem Kopfe gekratzt und die Seele aus dem Leibe gerissen wird, denn das Weibsvolk, hauptsächlich das junge, ist gewohnt, daß man es nur schmeichelt und lobt, und wird dann bitterböse, wenn man ihm seine Untugenden vorhält. Allein was kümmert's mich? Wenn das Weibsvolk auch den Teufel im Leib hat — ich fürchte mich auch vor dem Teufel nicht, und um so weniger von einem weiblichen Geschöpf, das im Grund genommen eigentlich blos ein verpfuschter Teufel ist! — Doch ich will mich verwahren und nicht sagen, daß das ganze weibliche Geschlecht böse von Jugend auf ist — gibt auch viele Ausnahmen, und für diese ist meine Fastenpredigt nicht geschrieben — aber für die anderen! —

Digitized by Google

Da fallen mir soeben die Putzmacherinnen, Näherinnen, Blumenmacherinnen, Stickerinnen u. s. w. ein. O du lieber Gott, was sind das für nette Geschöpfe, mit Hüten und Schleiern, mit Mänteln und Bändeln behängt wie die Osterlegen ehe sie abgestochen werden. Schaut einmal so einer ausgebildeten, mannbaren Putzmacherin oder dergleichen in die schmachtenden Augen, holla! werdet ihr denken, das muß die Sanftmuth, die Keuschheit, die Liebenswürdigkeit, die Ordnung selbst sein! Ja, ja, 's gibt schon eine, die alle diese Tugenden haben, aber halt bei den anderen — Herrjesses! da sieht's traurig aus! Aufdrauseng, männersüchtig, unausstehlich, unordentlich — so könnt ihr sie finden, wenn euch der Teufel den höllischen Gedanken eingegeben hat, mit solch einem apfelverbissenen Paradiesvogelein ein Liebesverhältniß anzuknüpfen! Ja, sich wie die Kletten an eine Uniform hängen, den Soldaten nachlaufen, herumfugeln in allen Winkeln, wo man keine Göttin Vesta sucht — das sind die Bravourstücke von solchen Geschöpfen! — Dauern mich nur die vielen ordentlichen, daß sie solche räudige Schafe unter sich haben! — Das nächste Mal will ich mit den Mägden ein Wort sprechen! —

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Du hast ja da einen ganzen Stoß Akten bei dir; hat man dich vielleicht auf der Erde angestellt?

Bockshorn. Nein, für diese Ehre würde ich mich bedanken, denn seit der famosen Geschichte in Kurhessen hat man gesehen, daß selbst der rechtlichste Beamte in gegenwärtiger Zeit nicht sicher ist, seinen Posten zu verlieren oder gar in einen vom Zaune gerissenen Hochverrathsprozeß verwickelt zu werden, Ich möchte nicht Laternanzünder sein, vielweniger Minister auf der Erde.

Teufel. Nun, und was bringst du mir denn da?

Bockshorn. Da nun der Bundestag in Frankfurt vollständig ist, nach Ostern seine Sitzungen eröffnet und dann ganz sicherlich zum Wohl und Heil des deutschen Volkes mancherlei Gesetze erlassen wird, so sind mir von der Erde durch einen meiner Agenten mehrere Gesetzentwürfe zugekommen, die derselbe eurer höllischen Hoheit zur Begutachtung, ob sie in Deutschland in Vorschlag zu bringen sind, vorlegen will. Soll ich dieselben Ew. höllischen Hoheit vorlesen?

Teufel. Ich höre nicht gern solches Zeug — doch mag es sein! Lies einmal!

Bockshorn (liest):

### Gesetz
### zum Schutz gegen den Mißbrauch der Presse.

§ 1.

Wer einen nicht-konservativen Gedanken hegt, wird erschossen.

§ 2.

Wer etwas der bestehenden Regierung Unangenehmes schreibt, wird gehängt.

§ 3.

Wer das in Paragraph 2 bezeichnete Unangenehme druckt, wird gehängt.

§ 4.

Wer dieses Unangenehme zu verbreiten sucht, wird erdrosselt.

§ 5.

Wer vorstehende Bestimmungen nicht sehr zeitgemäß findet, wird von unten auf gerädert.

Soli Germaniæ gloria!

Teufel. Ach, wie schön! So human! so christlich-germanisch! — Doch fahre fort!

Bockshorn (liest):

### Steuergesetz.

§ 1.

Wer arm ist, hat sich innerhalb 4 Wochen nach Amerika zu begeben.

§ 2.

Wer noch so viel hat, um wenigstens ein Jahr lang seine Steuern geben zu können, hat dazubleiben, widrigenfalls er im Interesse der Ruhe und Ordnung von einer dazu detachirten Militärabtheilung nach allen Regeln des Jahres 1851 gemaßregelt wird.

§ 3.

Jeder Unterthan hat seinen Verdienst, oder Profit, oder die Interessen seines Kapitals wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich an eigens dazu aufgestellte Steuereinnehmer abzuliefern, welche ihm jeden Sonntag nach Maßgabe seines Standes ein wöchentliches Taschengeld, resp. Almosen, auszahlen werden.

§ 4.

Wer die Bestimmungen dieses Paragraphs 3 nicht in allen seinen Theilen befolgt, wird lebendig geschunden.

§ 5.

Alles Gold, Silber, Messing, Kupfer, Zinn u. s. w. ist an die allgemeine Schatzkammer abzuliefern, welche dasselbe den Eigenthümern so lange aufbehren wird, bis nichts mehr davon da ist.

§ 6.

Sämmtliche Betten der Unterthanen sind zum Wohle des Staates zu verkaufen und den betreffenden Eigenthümern das Gute und Gesunde des auf Brettern oder Strohsäcken Schlafens alle acht-Tage von den Kanzeln einzuprägen.

Soli Germaniæ gloria!

Teufel. Je nun, Bockshorn, was meinst du? Ich glaube nicht, daß diese Gesetzentwürfe auszuführen sind und auch nicht ausgeführt würden.

Bockshorn. Wir wollen dieselben dem hohen höllischen Staatsrathe vorlegen und dessen Gutachten vernehmen.

Teufel. Gut! Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Oesterreich. — Ungarn. Franz Bock, aus Hessen-Darmstadt gebürtig, der unter den ungarischen Freiheitskämpfern diente, im Januar 1849 als Spion derselben aufgegriffen und beim k. k. Militär eingereiht wurde, von dort aber desertirte, ist am 29. März abermals aufgegriffen und dem Kriegsgerichte in Pesth überliefert worden. Derselbe hatte unter sei-

Digitized by Google

nen Schriften einen aus London datirten Paß und mehrere Aufrufe der dortigen Flüchtlinge. — Wieder Einer in die Hände seiner Feinde gefallen! —

— Tyrol. Dem in Wien erscheinenden „Fremdenblatt" wird aus Innsbruck geschrieben: „Ein junges Landmädchen, welches mit einem Mohren, der bei der Musikbande eines in Innsbruck gelegenen Infanterieregiments dient, ein Liebesverhältniß hatte, wurde unlängst von Zwillingen entbunden. Der Geistliche des Geburtsortes (eines Dorfes unweit Innsbruck) verweigerte die Taufe, da er in den unschuldigen Sprößlingen eines Schwarzen, die leider die Farbe ihres Vaters mit auf die Welt brachten, nicht Kinder Gottes, sondern junge Teufel erkannte. Die unglückliche Mutter, welche von allen Einwohnern gehaßt und verfolgt wurde, wozu das Benehmen des Geistlichen das Seinige beitrug, endete, von Verzweiflung getrieben, ihr Leben durch Selbstmord. Vor wenigen Tagen wurde ihr Leichnam im Sillfluße gefunden. — Wer hat wohl dieses Menschenleben auf dem Gewissen? —

— Italien. Vom 1. Mai an wird in Venedig und der Lombardei die Einkommensteuer eingeführt. — Können die Italiener von der Gnade Oesterreichs noch mehr verlangen?

— Eine entsetzliche That ereignete sich in der Nähe Mailands. Ein gewisser Giovanni Corbetta, Weber, ein Mann von 43 Jahren, der schon seit 4 Jahren Anfällen von Irrsinn unterlegen war, erwürgte in seiner eigenen Wohnung seine 4 Kinder, wovon das älteste 13 Jahre, das jüngste 13 Monate alt war. Die Leichname der älteren drei versteckte er unter einer Bettstatt in seinem Schlafgemache, das jüngste ließ er zum Entsetzen der Mutter mitten im Zimmer liegen. Nach der That entfloh er und bisher konnte man seiner nicht habhaft werden.

Preußen. — Für die Preßgesetzgebung ist die Notiz vielleicht nicht uninteressant daß die „Trier'sche Zeitung", welcher der Postdebit entzogen ist, bei ihrer Filialexpedition in Köln mehr Abonnenten hat, als früher bei der Post.

— Das Konsistorium der Provinz Preußen hat eine Bannbulle gegen die „freien Gemeinden" veröffentlicht, bei deren Durchlesung man sich um drei Jahrhunderte zurückversetzt glaubt! — „Schießt man rückwärts auch am Karren, schießt Narren d'rum nicht Narren, dazu ist es später Zeit!"

Hannover. — Die „Hannöver'sche Zeitung" feiert die Rückkehr zum alten Bundestag mit folgendem Lobgesang: „So hat das Schicksal über den Gang der deutschen Revolution gerichtet. Ihre letzten Wellen treibt die bis dahin noch vom Sturm Verschlagenen auf den festen Boden des verlassenen Rechtes. Wir aber sprechen es aus: Der auf diesem Recht gegründete Bund ist, mit Redlichkeit (!) und in Eintracht (!) fortgebildet, die höchste Spitze der deutschen Einigung. Ueber ihn hinaus geht es nur durch die Republik zur Einheit — zum Alles auflösenden Chaos!" — Nur schade, daß die „Hannöver'sche Zeitung" und die „Neue Münchenerin" nicht zusammen heirathen können — das gäb' eine gute Race! —

Sachsen. — Die zweite Kammer hat am 5. April den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, die Aufhebung der Grundrechte betreffend, angenommen! — Wie folgsam! —

Kurhessen. — Nach Verfügung des Bundeskommissärs Leiningen sind die „Leuchtkugeln" in Kurhessen verboten worden. — Sehr geistreich! —

England. — Das Industrieausstellungsgebäude in London faßt 50,000 Menschen. In der Nähe desselben verlangt man bereits jetzt 8 bis 10 Francs täglich für ein einfaches Zimmer.

## Stadtschau.

Man hört die Menschen — geschrieb wie dumme — denn Einer spricht es dem Andern nach, sagen: die Welt ist jetzt mit Menschen überfüllt, es sind zu viel Hände, die beschäftigt sein wollen: Krieg muß kommen! oder was — sonst wird es noch lange nicht besser werden. O ihr Kurzsichtigen! Eine Ueberfüllung der Menschen bezweifle ich nicht nur, sondern ich streite feierlich dagegen, da es eine Lüge ist, die Einer dem Andern als Wahrheit vorkrächzen will. Schaut um Euch! überall ist noch anzubauen, ueber zu machen und zu ackern. Gehn wir an einem Kleider-Magazin vorüber, da sehn wir Röcke, Beinkleider ꝛc., wo Menschen hinein gehören. Werfen wir einen Blick in einen Schuhmacherladen, da sehen wir Stiefeln, Schuhe, für Herrn und Damen, wo überall noch Füße hinein gehen können. Geht Abends zu den Bäckern und schaut nach, ob nicht so viel Brod übrig bleibt, an dem noch einige hundert Kinnbacken sich daran müde kauen könnten. Sind das nicht Beweise genug von Nichtüberfüllung? Man könnte mir entgegnen: Woher kommt denn das, daß so viele Familienväter besorgt herumlaufen und können trotz allen Mühen kein Logis für sich austreiben? oder sind gezwungen statt um 24 fl. ein Logis um 36 bis 40 fl. zu miethen, welche enorme Summe einen Handwerksmann mit starker Familie ruiniren muß. — Das Warum weiß Herr Offizianl Jäckel wohl am besten — dieser brave Mann hat schon tüchtig gearbeitet, hat die hier sich aufhaltenden fremden Frauenzimmer rudelweis fortgeschickt; ich bin überzeugt von ihm, er würde noch mehr thun, aber Vieles steht nicht in seiner Macht, und allwissend ist er auch nicht, um diesen Unfug gänzlich ausrotten zu können. — Aber so viel will ich sagen, daß die kleinen und wohlfeilen Miethen, noch viel von einzelnen Frauenzimmern bewohnt werden, die nicht berechtigt sind, einen eignen Rauch zu führen. Man darf nur die Augen aufmachen und seinen Blick in die nächste Gasse hinein werfen, z. B.: in die Gräbelesstraße, eine Gasse, welche bekanntlich doch nur eine Häuserreihe hat, so finden wir gleich in fünf, sechs Häusern einzelne, ledige Frauenzimmer, welche in Fabriken arbeiten, sich mit Nähen beschäftigen, oder Putzmacherinnen heißen; die den ganzen Tag nicht zu Hause sind und doch leichter bei Familien auf Zimmern wohnen könnten, als daß sie hier Familien die Logien verstören, die manchem Familienvater wegen nicht zu hohem Miethspreis eine Erholung wären.

Dies sind die Ursachen der häufigen Klagen über Miethen und der enorm hohen Preisen. — Künftig mehr davon.

— Wenn man so um die Stadt herumgeht, so staunt man über die Pracht, welche die Anlagen in sich tragen, kurz, was

Digitized by Google

nur schön ist, das sieht man hier, und man muß der Verschönerungskommission Anerkennung zollen; in der Stadt selbst aber bleibt noch viel zu wünschen übrig. Ich habe schon einmal auf die Klarakirche aufmerksam gemacht; ist es nicht eine Schande, wenn Fremde herein fahren oder gehen, — und das geschieht doch jetzt durch die Eisenbahnen sehr häufig — sieht dieses Gebäude nicht aus, als ob es bei der Zerstörung Magdeburgs in dessen Ringmauer gestanden hätte? —

## Auswärtiges.

### Aus F.

Kennt Ihr das Häuschen an dem Strand,
Doct unt' beim langen Haus,
Wo Einer schon in Muth entbrannt
Gelistet einen Strauß?

Hier ist's, wo unser Freund, Herr Reif,
Den Wohnsitz aufgeschlagen,
An Ruhm und auch an Ehren reich,
Will er doct unten tagen.

Und was die Wohnung freundlich macht,
Ist der Akazien-Hain,
Herrn Reif das Herz im Leibe lacht,
Denkt er: Dies Werk ist mein.

Verboten ist auch dieser Platz,
Man könnt was ruinirten,
Dies hat Herr Brückner nicht bedacht,
Doch ließ es sich kuriren.

D'rum wollen wir zusammensteh'n
Und wollen petitionirn;
Herr Reif, dann müssen wir ansteh'n,
Daß Jeder kann passirn.

A. R.

In der Bock'schen Wirthschaft liegt zur Einzeichnung die Liste auf.

## Aus Altdorf.

In allen Städten werden Verbesserungen der Stadt gemacht, darum ist es wünschenswerth, daß auch unser Städtlein aus seinem alten Schlaf erwachen möchte, um andern Städten gleich zu kommen, aber nicht durch einen Barbier als Bevorrechteter oder einen Conditor als Wasserinspektor wird solches geschehen können, da wohl diese in diesem Fache unkundig sind, welches man in der Verstimmung unserer Wasserleitung deutlich sehen kann.

Es wird wohl die Gesundheitspolizei immer zu rechter Zeit bekannt gemacht, aber leider ist die Zeit noch nicht gekommen, wo sie sich um das stinkende Wasser der Trinkbrunnen angenommen hat; hauptsächlich leidet darunter der nördliche Stadttheil, denn im südlichen Theil würde das Uebel schon längst beseitigt sein. Man bittet um Abhilfe, ihr Herrn von Rath, vergeßt nicht, daß ihr helfen müßt, wenn wo etwas fehlt!

### Getraute.

Den 23 März:
Konrad Rüsler, Wirth u Gastgeb, m Katharina Böhrer v Sostenhof.
Johann Georg Wilhelm Bezold, Goldschlager, mit Margaretha Hellmuth von hier.

Den 30 März:
Johann Peter Wismüller, Kunstmegermeister, mit Maria Rußler von Muggendorf

Den 4. April:
Georg Weidinger, Kleinfragner, mit Kath. Sommer v. Kammerstein.

### Gestorbene.

Den 4. April:
Karl Ludwig Christoph Schubiein, Schreinergeselle, alt 25½ Jahre, Abzehrung.
Jacob Dorn, Locomotivführerssohn, alt ½ Jahr, Zehrfieber.
Johann Georg Häfner, Taglöhner, alt 45 Jahre, Brustentzündung.
Anna Herrmann, Sockenmacherin, alt 40 Jahre, Rockenmarkslähmung.

Den 5. April:
Marg Prechtel, Dachdeckerswittwe, alt 84 Jahre, Lungenschwindsucht.

Den 6. April:
Klara Dörflein, Metzgermeisterstochterlein, alt 23 Jahre, Wassersucht.
Magdalena Karolina Gebhard, Goldschlagerstöchterlein, alt 1 Jahr, Gehirnwassersucht.

Den 7. April:
Johann Jacob Schroll, Spezereihändlerssöhnlein, alt 1 Jahr 1 Monat, Stickfluß.
Johann Raab, Pachtgärtnerssöhnlein, alt 1 J. 2 Tg., Brustentzündung.

## Anzeigen.

### Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch an, daß wir unsere Wohnung in der breiten Gasse bei Herrn Pfeifer verlassen und unsere neue in K. Nro. 369 in dem Commanditschaftsgebäude in der Brunnengasse bei Herrn Kaufmann Pröhl bezogen haben.

Wir sagen der alten Nachbarschaft Lebewohl und empfehlen uns der neuen, indem wir um gütige Aufnahme bitten.

Nürnberg, den 10. April 1851.

Franz Egidius Sauer, Bürstenfabrikant,
Caroline Sauer, vormals Mayer.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus, wo gegeben wird: „Doktor Eisele's Tod, komische Scene. Sonntag Abend im grünen Baum in Galgenhof.

Da am 2. Osterfeiertag der Schluß unserer Produktionen festgesetzt ist, so ersuchen wir unsere Freunde und Gönner, uns die einige Male noch recht zahlreich mit ihrem Besuche zu beehren.

Wehefritz und Comp.

### Einladung.

Auf Montag den 14. April sind alle Barrikadenknieper zu einer geselligen Unterhaltung und zu humoristischen Vorträgen höflichst eingeladen.

Mehrere Barrikadenknieper.

### Heiliges Kreutz bei St. Johannis.

Sonntag den 13. April findet die 4. Produktion von dem „Streichquartett" der Unterzeichneten statt, wozu dieselben ergebenst einladen.

Anfang 4 Uhr.

Dietrich, Odel, Geißler, Auer.

### Strohhutverkauf.

Im Heugäßchen Nro. 1164 dritte Etage sind auffallend billige Damen- und Kinder-Strohhüte in allerneuester Façon zu haben bei

F. Becker.

(Verkauf von Hunden.) Zwei Hunde von sehr guter Race, ein schwarzer Kettenhund und ein gefammter Königshund sind zu verkaufen in Nro. 25 in Galgenhof.

Zu verkaufen. Vier Drehbänke von 12—20 ß, zu Holz- und allen andreen Arbeiten passend, sind zu verkaufen in Nro. 528 der Pfannenschmiedgasse.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 12. April Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940.
Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 15. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und kürzer monatlich mit 18kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Olimpius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 45.

## Guckkastenmann.

### Fastenpredigten eines Grobians, Nro. XIV.

Also die Mägde — — und dann gleich zu den sogenannten Herrschaften, was, beiläufig gesagt, ein sehr uncivilisirter, nichtrepublikanischer Ausdruck ist. Die Mägde, Köchinnen, Kindsmädchen, Stubenmädchen oder wie sie immer heißen mögen, sind in ihrer Mehrzahl auch ein Corps von Menschinnen unter aller Kritik, und man muß so eine Hausmamsell nur sprechen hören, wenn sie am Brunnen Wasser holt oder wenn sie ein verunglücktes Schneidergesell an einem Sonntag zum Kleeblatt führt. Da wird das Maul so weit aufgerissen, wie die Flügelthüren in einer Residenz, wenn Se. Excellenz, der Herr Staatsminister Serenissimo seine Aufwartung macht, und dann geht's dick und dünn heraus — über die armen Herrschaften! Da wird nun dem Galan oder den breitschultrigen Kolleginnen das Leben und Treiben der Herrschaft in allen Details erzählt — ob Mann und Frau gut mit einander leben, ob sie Geld haben und nicht vielleicht gar manchmal zu außerordentlichen Mitteln greifen, wie die Betten und Anderes beschaffen sind, dabei wird über das Essen geschimpft und über die Lagerhälte; — und so geht es dann fort. Schweigt endlich die Eine, weil ihr der Athem ausgeht, so fängt gleich die Andere an und setzt, wo möglich, ihre Herrschaft noch etwas ärger herunter als die vorige. Kurz, es ist eine wahre Mühle, worin die Ehre und der Kredit der Herrschaft so mörderisch zermahlen wird, daß man sie gar nicht mehr finden kann. Dann werden mit dem Galan oder anderen Mannspersonen schlechte Witze gerissen, und je zotenhaftiger einer zum Vorschein kommt, desto mehr Entzücken verbreitet er unter dem klatsch- und mannsüchtigen Weibsvolke; so gebehrden sich die Fräuleins Mägde in gleichgesinnten Zirkeln, verschmähen es auch nicht, um ihre Mammuthsknochen seidene Kleider zu werfen und Hüte dazu aufzusetzen, unter denen die ausgewaschenen Gesichter hervorschaurn, wie die Ratten unter den Wasserkufen, die in Nürnberg an verschiedenen Plätzen der Stadt stehen. Da kann man sich ganz verflucht täuschen, wenn man solch eine maskirte Lehrbestemamsell sieht und dann glaubt, eine interessante Bekanntschaft mit einem gebildeten Frauenzimmer zu machen und sie dann anspricht — hilf Samuel! das erste Wort aus solchem Munde kann einem das Blut in den Adern erstarren machen! — Will mich aber verwahren, daß ich nicht alle damit meine, gibt der soliden, fleißigen, in jeder Beziehung ordentlichen Mägde genug, die ob meiner Predigt keinen Schlein auf mich haben werden, denn ich will damit blos die Racker gemeint haben, die unter dem Stand der Dienstboten, der Mägde, Kindsmädchen, Köchinnen und Studenmädchen zu treffen sind. Die Kindsmädchen sind auch eine gar merkwürdige Race; die kann man am allerbesten in den Alleen und auf der Hallerwiese bei Nürnberg beobachten. Da fahren sie mit ihren Kordwägen, begleitet von noch einigen kleinen Kinderu bis zu einer Bank, setzen sich dann zu ihren Kolleginnen, wo dann gewöhnlich ein Bekannter auch Platz nimmt oder gar ein Mann des scharfen Schwertes, und nun spinnt sich eine lange, natürlich sehr geistreiche Unterhaltung an; unbekümmert um die Kinder läßt man dieselben laufen, ohne ihnen nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, unbekümmert, ob sie in den Stadtgraben oder in die Pegnitz fallen könnten — man ist ja zu sehr beschäftigt mit der Beantwortung der Fragen des zärtlichen Liebhabers, zumal wenn er verspricht, Abends sich vor dem Hause einzufinden. Hol' euch der Teufel, ihr verdrehten, liebedürstenden, langweiligen, geschwätzigen, abgeschmackten, tanz- und musikwüthigen Kindermamsellen! Da wird fort bofirt bis endlich — das liebe, unschuldige Kindsmädchen selbst ein kleines Menschkrin als ihr Eigenthum erklären kann! Wünsch' gute Besserung — wenn's möglich ist! —

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Du kommst mir da ja schon wieder mit Papieren! Haß du vielleicht wieder einige Gesetzentwürfe bei dir?

Bockshorn. Erraten, höllische Hoheit! Mein Agent ist ein Jurist vom reinsten Wasser, der so wacker studiert hat, daß er auch das Beste schlecht und das Schlechteste gut machen kann. Ja, ja! Eure höllische Hoheit sollten selbst noch einige Jahre darauf verwenden, das Gymnasium einer Erdenstadt und dann eine Universität zu besuchen, dann wären Sie ein ganz anderer Mann; im Gymnasium könnten Sie lateinische, griechische und auch hebräische Brocken verspeisen, welche mit einer dünnen Suppe von etwas Geographie, Naturgeschichte, Geschichtskunde u. s. w. den gebildeten, intelligenten, studierten Mann machen. Würden Sie dann auf der Universität auf diese Brocken und diese Suppe noch einige Tausend Maas

Digitized by Google

Bier als Salat nehmen — so wären Sie in Stand gesetzt, sich bei nächster Gelegenheit um eine Accessistenstelle bewerben zu können, ohne Gehalt zu fassen, wegen mangelnder Intelligenz abgewiesen zu werden. Was meinen Eure höllische Hoheit zu meinem Vorschlag?

Teufel. Daß du mit sammt deinem Vorschlag einen anständigen Platz im nächstbesten Irrenhause hoffentlich kennen!! Laß mich in Frieden mit deinen Possen und lies mir lieber die Gesetzesnovelle vor, die du da bei dir hast.

Bockshorn. Die ersten zwei hörten Sie schon das vorige Mal: nun kommt der dritte, welcher folgendermassen lautet:

## Gesetz

über das Erscheinen von Civilpersonen vor Amt.

1) Der Vorgerufene hat in ärmlicher aber reinlicher Kleidung zu erscheinen; zugleich hat er einen Schein seines Schneiders mitzubringen, daß derselbe bezahlt ist.
2) Er hat zu warten, bis es dem funktionirenden Beamten gefällig ist, ihn mit den Worten ins Zimmer zu rufen: „Man kann herein kommen!“
3) Beim Eintritt in's Amtszimmer hat der Vorgerufene zu zittern und mit einer tiefen Verbeugung, das Gesicht zur Erde gesenkt, an der Thüre stehen zu bleiben.
4) Bei der Aufforderung des Beamten „näher zu treten,“ hat der Vorgerufene sich drei Schuh weit von demselben in gerader Richtung aufzustellen.
5) Jede Frage muß laut und vernehmlich beantwortet werden; eine zu leise oder zu laute Sprache müßte ernstlichst gerügt und im Wiederholungsfall mit geschärftem Arrest bestraft werden.
6) Der Vorgerufene hat den Beamten stets bei seiner Charge zu nennen, wofür er auch von demselben nicht per „Du,“ sondern per „Er“ angeredet wird.
7) Widerspruch wird nicht geduldet; wer sich desselben schuldig macht, hat strengste Ahndung zu erwarten.
8) Sind dem Vorgerufenen seine Aussagen abgenommen, so hat derselbe auf das Kommandowort des Beamten: „Mach' Er jetzt, daß Er weiter kommt!“ sogleich das Zimmer zu verlassen.
9) Der Abgang muß so erfolgen, daß der Vorgerufene demüthig gebückt rückwärts auf die Thüre zugeht, dort in dieser Stellung dieselbe aufmacht und ebenfalls rückwärts hinausgeht.
10) Jedes zu starke Zuschlagen oder Offenlassen derselben wird aufs Strengste bestraft werden.
11) Jeder Vorgerufene hat in Filzschuhen oder Socken zu erscheinen, damit er nicht durch starkes Auftreten den Ideengang des Beamten stört und dadurch kleiner erscheint, als der funktionirende Beamte, welch Letzterer an seinen Stiefeln möglichst große Absätze zu tragen hat.
12) Wer gegen eine dieser vorstehenden Bestimmungen sich vergeht, wird wegen Amtsehrenbeleidigung in strafrechtliche Untersuchung genommen werden.

Teufel. Geh', lieber Bockshorn, hole mir kölnisches Wasser — mir wird's schwach.

## Weltchronik.

— Baden. Bei der jungen Armee sollen die Tambours und Hautboisten abgeschafft werden und statt dessen jede Kompagnie 3 Trompeter erhalten. — Wäre recht schade um das harmonische „Bumbumbum!“

— In Folge der raschen Justiz durch die Geschwornengerichte, ist das Sträflarbeitshaus in der Au so überfüllt, daß dieser Tage aus demselben 100 Verbrecher an die Strafanstalt Kaisheim abgeliefert werden müssen. — Trautig genug, daß es noch so viele „Verbrecher“ gibt! —

— Wegen Mangel an Stoff findet die nächste Sitzung der Herren Abgeordneten erst am Donnerstag nach Ostern statt. — Sehr zu bedauern — daß kein Stoff da ist!

— Das Münchener erzbischöfliche Ordinariat hat den Militärstellen bekannt gegeben, daß in allen dortigen Pfarrkirchen stets ein besonderer Priester zur Entgegennahme der Beichte von Militärpersonen gegenwärtig sein wird. Sämmtliche dem Militärstande einverleibte Individuen wurden daher von Seite der betreffenden Kommandostellen aufgefordert, ihren religiösen Pflichten als katholische Christen nachzukommen, indem hierüber nach Abfluß der österlichen Zeit strenge Kontrolle angestellt werden wird! — Die gute alte Zeit! —

Oesterreich. — Metternich fand in Oesterreich noch dessen Staatsbankerotten nur 200 Millionen Gulden Schulden vor; er machte jedoch in den 30 Jahren seiner Verwaltung 700 Millionen neue Schuld, und im Laufe der letzten Jahre ist die Schuldenlast Oesterreichs auf 1300 Millionen herangewachsen! — Was nicht eine gute Verwaltung ausmacht! —

— In Wien sind wieder zahlreiche Verhaftungen wegen des Tragens verbotener Hüte vorgenommen worden. — Ja, ja, so ein Hut kann gleich eine Monarchie umstürzen! —

Italien. Der Stadt Como wurde eine Geldstrafe von 20,000 Zwanzigern auferlegt. Wofür? melden die Berichte nicht; man wird halt gerade 20,000 Zwanziger brauchen können.

— In Mailand kamen wieder mehrere Fälle vor, daß Personen, die auf der Straße rauchten, insultirt wurden. — Die Italiener wollen sich also noch immer nicht mit den österreichischen Cigarren befreunden! —

Preußen. — In Erfurt wurde am 2. d. M. vor den Assisen daselbst ein eigenthümlicher Fall verhandelt; ein Schlossergeselle stand vor den Schranken wegen vierten Diebstahls. Obgleich er den That ganz geständig war, trug der Staatsanwalt dennoch darauf an, denselben nicht für schuldig zu erkennen, indem sich herausstellte, daß der Angeklagte das Verbrechen nur in der Absicht begangen hatte, um bemerkt und lebenslänglich eingesperrt zu werden, da es ihm durch seine früheren Bestrafungen unmöglich geworden, sich ehrlich zu ernähren, und weil er überhaupt mit sich zerfallen und des Lebens überdrüssig sei. Der Staatsanwalt wies nach, daß das Hauptkennzeichen des Diebstahls, die gewinnsüchtige Absicht, im vorliegenden Falle mangele und forderte die Geschwornen auf, das „Nichtschuldig“ über den Angeklagten zu sprechen, was auch nach kurzer Berathung geschah.

Digitized by Google

— Die nach Berlin kommenden entlassenen holsteinischen Offiziere werden daselbst unter polizeiliche Aufsicht gestellt! — Schmachvolle Politik! —

England. — Nach der „Breslauer Zeitung" soll sich Johannes Ronge in London mit der geschiedenen Frau eines englischen Generals vermählt haben.

— Die berüchtigsten Diebe Großbrittanniens hoffen bei der Londoner Ausstellung glänzende Geschäfte zu machen. Gauner von Edinburg und Dublin haben freche Briefe an den Londoner Polizeichef geschrieben, und Einer rühmte sich, eine Einnahme von 20,000 Pfund Sterling während der Ausstellung zu machen. Man berechnet die Anzahl der Diebe, welche nach London kommen, auf 20,000, und die Londoner Polizei bereitet sich bereits zu Maßregeln gegen dieselben vor.

## Allerlei.

### Der Deutsche denkt sich seinen Theil dabei!

Der Deutsche liebt im Haus den gold'nen Frieden,
Legt ruhig sich auf seine Ohrenbank,
Und ist die Ruhe ihm auch nicht beschieden,
Verbittert ihm mit wildem Streit und Zank
Sein Weib des Lebens stilles Einerlei — — —
Er schweigt und — denkt sich seinen Theil dabei!

Und nach des Tages sorgenvollen Mühen,
Nach der vollbrachten Arbeit setzt ihr ihn
So still zufrieden nach dem Wirthshaus ziehen,
Zum schweren Braunen zieh'n den Deutschen hin;
Und schmeckt daselbe oft auch wie Aegnet — — —
Er trinkt und — denkt sich seinen Theil dabei!

Der Deutsche kann nicht ruhen und nicht rasten, —
Jedoch trotz aller Arbeit, Müh' und Plag'
Hat er oft nicht so viel in seinem Kasten,
Daß er genug hat für den andern Tag;
Da tritt der Steuerbote noch herbei — — —
Er zahlt und — denkt sich seinen Theil dabei.

Der Deutsche sieht den Ehrenmann verderben,
Die Tugend sinkt, das Laster triumphirt —
Er sieht den Schurken einen Schurken erben
Und wie man Rauche an der Nase spürt,
Er höret der Betrog'nen Wehgeschrei — — —
Er seufzt und — denkt sich seinen Theil dabei!

Und wenn ihm dann mit wichtiger Geberde
Der Kirche Diener auf das Jenseits weist,
Und ihm sein teurig Loos auf dieser Erde
Mit frommer Lammsgeduld zu tragen heißt — — —
Dann stillt dem Deutschen schnell das Sprüchlein bei:
„Schweig still und — denk' die deinen Theil dabei!

Er sieht viel Männer in die Kerker schließen
Die treu gekämpft für's freie Vaterland —
Er sieht den edlen Robert Blum erschießen
Durch seiner Feinde mörderische Hand —
Viel sanken durch des Knechts verlornd Blei — — —
Der Deutsche schweigt — denkt seinen Theil dabei!

Der Deutsche sieht mit spitzen Bajonnetten
Gesprengt zu Stuttgart's deutsche Parlament —
Sieht schmieden neu die einst zerbroch'nen Ketten
Und wie der Feind nicht Recht, nicht Schonung kennt —
Verschwunden ist der Freiheit schöner Mai — — —
Er flucht und — denkt sich seinen Theil dabei!

Da eilen sie, die Herren, in die Kammern,
Und ruh'n behaglich aus auf ihrem Sitz —
Man sieht die Redner sich an Reden klammern,
Zum Zeitvertreibe reißen manchen Witz,
Und ist dann fertig der Gesetze Brei — — —
Denkt sich der Deutsche seinen Theil dabei!

Er sieht das Hessenland zu Pfänden
Mit Bundestruppen auf gar eigne Art;
Er sieht die armen Bürger exequiren,
Nachdem die Bronnzell-Schlacht geschlagen ward;
Es wird vertheilt von Orden vierteln —
Der Deutsche brummt — denkt seinen Theil dabei!

Da eilen Ostreichs Söhne nach dem Norden,
Ins deutsche Schleswig-Holstein, flammverwandt,
Und der Kroaten räuberische Horden,
Zur Knechtung Holsteins werden sie gesandt;
Stolz brüstet sich der Däne an der Schlei — — —
Der Deutsche knirscht — denkt seinen Theil dabei!

Vollendet ist die Schmach vom Vaterlande,
Das Russenthum hat abermals gesiegt,
Vom Donau- bis zum fernsten Eiderstrande,
Das deutsche Volk in schweren Fesseln liegt,
Noch tönet Schleswig-Holsteins Hülferufen — — —
Der Deutsche horcht — denkt seinen Theil dabei!

Und kommt dem Deutschen einst die letzte Stunde,
Der letzte Augenblick im Erdenland —
Reicht ihm der Tod zum ew'gen Geisterbunde
Als letzter Freund die kalte Knochenhand,
Auch dieses ist dem Deutschen einerlei —
Er stirbt und — denkt sich seinen Theil dabei!.

—ß.

## Stadtschau.

### Das Nürnberger Theater

im Vergleich zum Augsburger.

Die Nr. 100 des Korrespondenten v. u. f. Dtschld. enthält ein Ausschreiben des Augsburger Stadtmagistrats, daß mit dem 1. Oktober d. J. der bisherige Unternehmer und Direktor des Augsb. Stadttheaters von dieser Stelle zurücktritt, und daher dieselbe wieder besetzt werden soll. Unter den Bedingnissen heben wir folgende heraus: „Der Unternehmer hat eine Kaution von 1000 fl. zu leisten, erhält dagegen einen jährlichen Zuschuß von 1200 fl. aus der Stadtkasse, hat keinerlei Abgaben, selbst nicht für die Benützung des Schauspielhauses, die vorhandenen Szenerien, Dekorationen, Garderobestücke und Utensilien zu entrichten. Auch für die Unterhaltung der Baulichkeiten und Szenerien, sowie für die Beheizung der Bühne und des Zuschauerraumes wird von Seite der Stadt Sorge getragen, während der Unternehmer noch außerdem im Theatergebäude selbst gegen billige Miethe die Wohnung erhält."

Dies thut man in Augsburg — einer Stadt von 36,000 Seelen! Und was thut Nürnberg, die zweite Stadt des Königreichs, mit einer Einwohnerzahl von 50,000, was thut Nürnberg für sein Theater? — Nichts! Gar nichts! Ja, es scheint fast, als ob man zu Nürnberg darauf ausgehe, jeden Theaterunternehmer von Vornehrein zu ruiniren, denn nicht nur, daß er keinerlei Zuschuß von der Stadt erhält, muß er auch noch bedeutende Abgaben an dieselbe leisten! Nicht einmal durch ein vollständiges Logenabonnement wird aufgeholfen, — die reichen

Herren in Nürnberg bleiben lieber daheim und zählen ihre harten Thaler in die Säcke! — Gute Besserung! —

Ein Unparteiischer.

---

Wenn dies Wahrheit ist, dann soll schon ein kleines D—nter d'reinschlagen: Da bekomm' ich heute einen Brief, in welchem mir die bittersten Vorwürfe gemacht werden, daß ich, als Redakteur des Beobachters, nicht schon lange gewissen Kaufleuten in die Karte geschaut habe, und dann gewisse Manipulationen vor die Oeffentlichkeit bringe. Es wird nämlich von Seite mehrerer Manufakturarbeiter geklagt, welche Manöver man macht, um den Handwerksmann immer mehr herabzudrücken und auszusaugen; nun folgt ein Beispiel: „Der Ausläufer bringt den Bestellungszettel — da muß der Meister ein Trankgeld geben; nun, das könnte man sich gefallen lassen. Dann wird die Arbeit geliefert, der Kaufmann hat (nicht alle, es gibt Ausnahmen) keine Zeit zum Auszahlen und schickt deßhalb das Geld in etlichen Tagen dem Handwerksmann hin; natürlich muß er dann wieder ein Trankgeld geben, dann kommt noch der Rabatt, vom Hundert 5 Prozent, und öfters kommt auch noch der Fall vor, daß die Herren Kaufleute die Kronenthaler zu 2 fl. 45 kr. anhängen und so fort." Man fordert also von mir, daß ich solche Geldmanövers der Oeffentlichkeit übergeben soll. Gut — ich frage aber, zu was es nützen soll? — Es gehn, wie es heißt, diese Geldmanövers meistens von dem Auslaufer aus, denn geht ihr ihm kein gutes Trankgeld, so sucht er von eurer Arbeit jeden kleinen Fehler hervor und zeigt sie dem Herrn, rekommandirt dabei einen andern als ganz solchen Arbeiter, weil er weiß, daß er dort mehr Trankgeld bekommt. Das sind die Manövers; und was den Kaufmann selbst anbelangt, so ist es nach meiner Meinung in der gegenwärtigen Zeit nicht allen Hänsern möglich, ohne Rabatt und andere geldersparende Prozente zu existiren, denn wenn man die Fürther Kaufmannschaft betrachtet und vorzüglich die jüdische, und noch die vielen Reisenden zählt, welche in allen Welttheilen herumgehen, wo einer dem andern die Preise herunterdrückt, so wird man Vieles erklärlich finden, was unerklärbar war. Es gibt nur Eines, was den Manufakturstand, sowohl Kaufleute als Handwerksleute, vor späterer Verarmung schützen kann, und dieses Mittel heißt: Association! — Im nächsten Blatte werde ich die Sache weiter besprechen.

## Auswärtiges.

### Aus F.

„Der beste Mensch kann nicht in Frieden leben, wenn er dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Ohnlängst äußerte sich der Stadtgerichtsschreiber Backof in einer öffentlichen Gesellschaft:

„Alle Jene, welche Beiträge zur freien christlichen Gemeinde leisten, sind schlechte Kerls, Schurken, Tropfen u. s. w."

Ueber eine solche Gemeinheit ein Urtheil zu schreiben, wäre Schade für Zeit, Dinte und Papier, aber der Oeffentlichkeit muß man es übergeben, damit auch Andere wissen, was für ein Geisteskind der Stadtgerichtsschreiber Backof ist.

Edler Herr Backof, wenn jeder Einzelne, welcher Beiträge zur freien christlichen Gemeinde leistet, mit einer Injurienklage gegen Ihre schändlichen Ausdrücke hervortreten würde, Sie wären nicht im Stande, die Kosten hiefür beizubringen, und wenn Sie auch von Ihrer einstigen Schleichjagd noch so viel erübrigt hätten!

Nun, Nichts für ungut, Herr Backof, Es ist Ihnen deßwegen Niemand böse, man erchnet es eben Ihrer — zu

Sollten vielleicht Auswärtige diesen Backof von Person kennen lernen wollen, so müßten eben dieselben an einem Sommer-Sonntag die Kegelbahn im Meier'schen Keller besuchen, dort bewegt sich derselbe gar nobel.

---

Ohnlängst hätte dahier leicht ein schreckliches Unglück passiren können, das aber nur mit einem großen Schrecken ablief. Ein hiesiger Brauer hegt nemlich in seinem Garten einen Rehbock, durch welchen der Sattlermeister Merklein bald das Leben verloren hätte. In einem wichtigen Geschäfte, welches M. in dem Garten zu verrichten hatte, sprang der Rehbock auf M. los, riß ihn nieder, beschädigte seine Kleider, und hätte demselben noch größere Wunden beigebracht, wenn nicht durch das Geschrei des M. schleunige Hülfe erfolgt wäre. Man sagt, daß dieses sonst ganz zahme Thier durch den Ledergeruch des Sattlers gereizt worden sein.

---

Ein Kaufmann R. dahier übt sich im Auskloppfen von Hausknechten, und hat bereits eine bedeutende Routine in diesem Fache erworben. Dieses Auswärtigen, welche Hausknechte haben, die obige Kur brauchen, zur besondern Berücksichtigung.

---

## Gestorbene.

Den 7. April:

Johann Georg Ludwig Wöllert, Dosenmacher, alt 41 Jahre, vom Schlage gerührt.
Katharine Müller, Bierbrauersmeisters-Wittwe, alt 78 Jahre, Altersschwäche.

Den 9. April:

Cornelie Caroline Josephine Marie Eberth, Oberlieutenantstochter, alt 20 Jahre, Lungenschwindsucht.
Johann Martin Löbel, Kaufmann, alt 75 Jahre, Entkräftung.

Den 8. April:

Margarethe Wittmann, Fabrikarbeiterstochterlein, alt 1¼ J., Stickfluß.
Eleonore Emma Marg. Reichold, Advokatentochter, alt 2 Jahre 1 Mt., organisches Herzleiden.

Den 9. April:

Johann Heidvogel, Schneidermeister, alt 78 Jahre, Lungenlähmung.
Elisabetha Kellermann, Feldwebelsfrau, a 3 J. 4 Mt., Lungenentzündung.

Den 10. April:

Sibilla Marg Johanne Meyer, Schneidertochter, alt 1 Jahr, Zehrfieber.
Roline Margarethe Bost, Gastwirthswittwe, alt 50 Jahre, Gehirnschlag.
Sabine Strakenbein, hinterl. Spectrerhändlers, alt 87 J., Altersschwäche.

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 20 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Ankunft von Hof: Morgens 9 Uhr 30 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
In den Sonntagen eine Stunde länger.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechteisgäßchen 3. Nro. 340. Druck von Kuhr.

Digitized by Google

Donnerstag. 17. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Pronnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeitdankend angenommen. Insertate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Gründonn. (Dritter Jahrgang.) Nro. 46.

### Guckkastenmann.

## Fastenpredigten eines Grobians, Nro. XV.

Die Mägde u. s. w. hätte ich abgehandelt, nun komme ich auch zu den Herrschaften. Da gibt's halt leider! auch viele, die nicht mehr werth sind, als daß man sie in Abrahams Würststessel seden läßt bis zum jüngsten Tag. Da gibt es eine, die so recht auf der Welt sind, um den armen Dienstboten das Leben zur Hölle zu machen und sie quälen und martern, wo sie nur können; hauptsächlich zeichnen sich darin die Weiber aus, die gestrengen, untugendvollen Ehehölften. Wer das Unglück hat, als Dienstbote unter einem solchen Laster von einer Frau zu stehen, der soll sich mit Geduld wappnen, denn die Geduld ist eine himmlische Tugend, wenn man's mit einem halben Teufel zu thun hat. Das Schimpfen und Toben einer solchen Hausdrantippe mit anzuhören, ist etwas Merkwürdiges. Schon in aller Frühe läßt sie ihre kreischende und pfeifende Stimme durch das Haus schallen, und findet Alles nicht in der Ordnung. Da ist ein Stäubchen auf einer Decke, dort ein Flecken an einem Möbel, dieses Glas ist nicht rein genug, jenes soll an einem andern Platz stehen, der Fußboden ist nicht gut gekehrt, und die Siege sollte besser aufgewaschen sein; die Fenster sind nicht gut abgewischt u. s. w., und an Allem diesen muß nur die arme Magd schuldig sein. Ist der Kaffee dünner als gewöhnlich, so ist die Magd daran schuld; ist die Suppe nicht genug oder gar zu viel gesalzen, ist die Magd daran schuld; ist das gebratene Fleisch zu braun gebraten oder zu weich gekocht — ist die Magd daran schuld; zerbricht die Katze einen Teller oder Hafen — hat ihn die Magd zerbrochen! — und so geht es den ganzen Tag mit Poltern und Schelten fort. Solche hirnwüthige Weiber, welche die Dienstboten auf die unverantwortlichste Weise tujoniren, gibt es noch viele. Außerdem ist es bei solchen natürlich noch Hauptsache, daß man der armen Magd so wenig als möglich Lohn gibt; ein Weihnachtsgeschenk, das vielleicht ein Bettelzunge zu miserabel finden würde; dagegen muß sie alle Tage so und so viel Butten Wasser 2—3 Stiegen doch hinaufschleppen, ganze Nächte waschen, erfriert dabei Hände und Füße, und für dieses Alles hat dann der arme Dienstbote, der geschundene und geplagte, vielleicht 12—24 fl. jährlichen Lohn, den er oft zur Hälfte nur auf die Schuhe verwenden darf, und manchmal ein Essen, das vielleicht ein einquartierter Soldat seinem Quartiergeber gleich an den Kopf werfen würde! Der Dienstbote lebt nun so Jahr aus, Jahr ein, so ziemlich wie ein Gefangener, denn er darf froh sein, wenn ihn die gestrenge, keifende Hausfrau alle 14 Tage einmal in die Kirche, und alle 4 Wochen einmal auf einige Stunden freien Lauf läßt; wo dagegen die gnädige Madame jeden schönen Nachmittag benützt, und mit einigen Klatschschwestern da oder dorthin geht, um bei einigen Tassen Kaffee und etwas Gebackenem die Chronic scandaleuse aller Haushaltungen, die ihr bekannt sind, aufzutischen! — Wenn nur solche Weiber um's Himmelswillen bedenken wollten, daß die arme Magd so gut ein Mensch ist, wie sie, und daß es nur eine unvollkommene Einrichtung in der Welt ist, daß der Eine herrscht und der Andere dienen muß. Und was sind diese Weiber, welche der Teufel zum Unglück der Dienstboten auf die Erde geworfen hat, was sind das gewöhnlich für Individuen? Meist solche, die zu dumm oder zu faul wären, sich selbst zu ernähren und dann ihre Schlingen nach einem Manne ausgeworfen haben, womit sie denselben auch fingen; manchmal hat ein solches Weibsstück gar noch einige hundert oder tausend Gulden und dann meint sie gar, sie hat die vollste Berechtigung, den Armen tujoniren zu dürfen. Ist eine solche Weibsperson dann Meistersfrau, Kaufmannsfrau oder vielleicht gar eine Beamtensfrau geworden, du! da schwillt ihr dann gleich der Kamm und sie stolzirt einher, wie der Pfau, wenn er seinen Rappel hat. O ihr dummen Dinger! Ihr seid ja gar nichts — euer Mann ist es, ihr seid ja nur seine Frau, die er ernähren muß! Da kann ich mich auch ärgern, wenn es heißt: Frau Räthin, Frau Assessorin, Frau Majorin und wie das dumme Zeug Alles heißt. Es gibt ja keine Räthinnen, keine Assessorinnen, keine Majorinnen — es gibt nur Rathsweiber, Assessorsweiber, Majorsweiber! Auch gibt es keine Meisterinnen — es gibt nur Meistersweiber! — Doch da wär ich bald auf einen andern Punkt gekommen — ich gehe wieder zu den Herrschaften über, zu jenen Herrschaften nämlich, welchen diese Predigt gilt. Die gefallen mir auch, die sich zur Nachtszeit von der Magd mit der Laterne brimleuchten lassen, trotzdem oft der Mond in alle Straßen schrint, oder, wenn dies nicht der Fall ist, die Gaslaternen angezündet sind; dies geschieht nur aus lauter Noblesse; das gemeine Pack geht allein nach Hause, allein bei nobeln Leuten verlangt es der gute Ton, daß die

Digitized by Google

Magd mit der brennenden Laterne vorangeht! O ihr Racker! Wer weiß oft, ob nur die Laterne schon bezahlt ist, ob die Magd schon ihren Lohn erhalten hat und ob nicht vielleicht zu Hause ein ganzer Haufen unbezahlter Rechnungen liegen! Aber nur nobel, wenn auch die liebe Herrschaft bis an die Ohren in Schulden steckt! — 'S ist lauter eitel Lug und Trug, lauter Schein und Flitter auf der Erde, und die Menschheit wird immer erbärmlicher, woran aber das Jahr 1848 und die neuen Ideen nicht schuld sind, wie Manche so gern behaupten möchten; den Menschen geht's eben wie den Kartoffeln, die werden auch mit jedem Jahr schlechter! — Nun, den Herrschaften wünsch' ich gute Besserung, sie sollen halt bedenken, daß sie auch keine andern Stammeltern gehabt, als den faselnackenden Adam und die ebenso faselnackende Eva, und daß sie um kein Haar mehr oder besser sind als die Dienstboten — die ihnen ja für ihre lumpigte Bezahlung arbeiten müssen und oft gescheider sind als sie selbst!

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Da ist mein Bockshorn; bringst du vielleicht wieder einige Gesetzentwürfe mit?

Bockshorn. Diesmal nicht, ich erwarte aber noch einige. Ich habe mir da ein Liederbüchlein verschafft, das für alle Staaten Deutschlands passende patriotische Lieder enthält. Wollen Ew. höllische Hoheit dieselben hören?

Teufel. Warum nicht! Nur angefangen.

Bockshorn (liest):

Oesterreichisches Nationallied.

Der Schwarzenberg, der ist in Wien —
Das Silbergeld ist alles hin;
Er ist schon lange Oesterreichs Zier —
Statt Silber haben wir Papier;
Das Wohl des Landes ist sein Ziel —
Der Schulden haben wir sehr viel;
Und weil wir haben viel gelitten,
So trösten jetzt uns Jesuiten!

Teufel. Ach wie rührend! Die guten Oesterreicher sind gewiß doch recht glücklich daran!

Bockshorn. O ja — sie haben genug Schulden, Militär, Papier und sogar Jesuiten — was sollten sie sonst noch verlangen? — Doch jetzt zum anderen. (Liest):

Preußisches Nationallied.

Manteuffelken ist in Berlin —
Schickt einen Mann nach Frankfurt hin —
Der muß dem deutschen Volk beweisen,
Daß zu dem Bund gehöret Preußen!
O Jemine, o Jemine!
Manteuffelken ist an der Spree —
Er ist ein großer Kritikus,
Von wegen dem viel' Spiritus!

Teufel. Gibt's denn wirklich in Berlin so viel Spiritus?

Bockshorn. Das will ich glauben: genießbaren und ungenießbaren; der beste genießbare, Champagner genannt, soll übrigens blos von hohen Personen genossen werden, und zwar sehr reichlich. Loch nun zum dritten. (Liest):

Bayrisches Nationallied.

Herr Pfordten ist in München drinn,
Blickt unverwandten Augs nach Wien, —
Von wo für all' die lieben Frommen
Die guten Fingerzeige kommen!
O Isarstrand! O Bayerland
Mit Bier und Radi stammverwandt!
Sitzt' in die Arme Oesterreichs 'nein
Und laß das Großmächteln sein.

Teufel. Der Isarstrand? Wo ist denn der schnell? Nicht wahr, in Nürnberg?

Bockshorn. Ew. höllische Hoheit geruhen sehr wenig geographische Kenntnisse zu besitzen; der Isarstrand ist nicht in Nürnberg, sondern bei München, und die Isar durchfließt den Krystallisationsklern fast seiner ganzen Länge nach. Geruhen Ew. höllische Hoheit diese „amtliche" Berichtigung huldvollst herablassend entgegenzunehmen.?

Teufel. Sehr gern, mein Bockshorn; doch die Nationallieder der anderen deutschen Staaten will ich dir erlassen.

Bockshorn. Nur das kurhessische wünschte ich noch vorzulesen.

Teufel. Meinetwegen auch!

Bockshorn. Also das letzte. (Liest):

Kurhessisches Nationallied.

Herr Hassenpflug, in Kassel d'rein,
Mag nach Greifswalde nicht hinein;
Er fürchtet dort das Richteramt,
Das ihn vielleicht hält' gar verdammt
Als Fälscher, ohne Furcht und Scheu —
Das wär' ihm doch nicht Einerlei!
D'rum bleibt in Kassel er und hört
Und sieht, wie ihn sein Fürst verehrt —
Nicht Alle, die gehören 'nein,
Sind jetzt'ger Zeit im Zuchthaus d'rein —
Und überall hüllt nun der große, dumme Haufen;
„Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen!"

Teufel. Laß's jetzt gut sein — du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — In München wurde am 13. April am frühesten Morgen bei mehreren Deutschkatholiken Haussuchung nach Ronge'schen Schriften vorgenommen. — Hob'n g'fischt — hob'n nix derwischt! —

— Der bayrische Bevollmächtigte ist aus Dresden abberufen worden. — Wenn er gar nicht hingegangen wäre, wär's auch kein Unglück!

— König Max hat am 15. d. von Meran die Rückreise nach München angetreten.

Oesterreich. — In Prag wurde am 8. April der Elephant der Kreuzberg'schen Menagerie während der Production plötzlich wild, umfaste mit dem Rüssel seinen Wärter und schlug ihn zu Boden. Glücklicherweise gelang es, die Wuth des Thieres zu besänftigen, und der Wärter wurde blutriesend und bewußtlos unter ihm hervorgezogen.

Preußen. — Die höheren Offiziere derjenigen preußischen Garde-Pionier-Abtheilung, welche für die nach Holstein rückenden Oesterreicher die Brücke über die Elbe geschlagen, sind vom österreichischen Kaiser mit den Insignien der eisernen Krone und des Leopoldordens geschmückt worden! — Wer möchte diese Herren wohl um diesen Judaslohn beneiden? —

Würtemberg. — Auch das würtemb. Kriegsministerium hat auf Wiedereinführung der Prügelstrafe beim Mili-

Digitized by Google

tär angetragen, der geheime Rath aber in seinem Gutachten sich gegen diesen Antrag einstimmig ausgesprochen. — Die Herren Säbldokraten meinen halt, es muß gepriegelt sein! —

Sachsen. — Aus Dresden schreibt man: Daß die Furcht der Reaktion sie oft zu Lächerlichkeiten führt, davon hatten wir neuerdings einen klaren Beweis. Ein Wachsfigurenkabinet hatte mittelst Anschlag-Zettel das Verzeichniß seiner Figuren bekannt gemacht. Unter den Nachbildungen der Kaiser, Könige und Fürsten befand sich auch — man begreift nicht, wie er in diese Gesellschaft gekommen war — Robert Blum! Das war zu gefährlich für die Ruhe des Landes. Die Polizei riß sämmtliche Anschlagzettel von den Straßenecken ab, und der Inhaber des Kabinets mußte neue Zettel drucken lassen, auf denen der Name des noch nach seinem Tode gefürchteten Volksmannes fehlte. — Welcher Unterschied zwischen Reaktion und Demokratie! Wir lachen über die lebenden Reaktionäre, und diese fürchten sich vor todten Demokraten! Was nützt nun Pulver und Blei, wenn sie nur den Mann, nicht aber den Namen tödten können? — Geht in euch und bessert euch — ihr braucht's!

Anhalt-Dessau. — Der Herzog von Anh. Dessau, welcher „Protektor" der Schützengesellschaft zu Dessau ist, hat dieser Gesellschaft eröffnen lassen, daß er nicht gesonnen sei, in seinen Staaten (Herrjesses!) eine „bewaffnete Macht" (o wäh!) zu dulden, die nicht ihrem Landesherrn unbedingt Treue und Gehorsam gelobe und daß jedes Mitglied sich dem Vorstand gegenüber durch Handschlag dazu zu verpflichten habe. Die demokratischen Mitglieder haben sich dessen geweigert und wollen in Masse aus dieser „bewaffneten Macht" ausscheiden. — Auch nicht mehr als billig, wenn eine Gesellschaft einen solchen „Protektor" hat! —

Kurhessen. — Der preußische Bundeskommissär, Herr v. Uhden, und Hassenpflug gehen öfters in den Straßen der Stadt Kassel Arm in Arm spazieren, gleichsam als sollte dem Publikum gezeigt werden, daß beide in Herz und Seele eins seien! — Wir geben für beide Herzen und Seelen keinen Koburger Groschen! —

England. — Kolossal sind die Anstalten, die für den Druck des Katalogs zur Londoner Industrieausstellung gemacht worden sind, um am 1. Mai die erste Auflage fertig zu haben. In der Druckerei sind nicht weniger als 25 Dampfpressen aufgestellt. Die Stärke des Katalogs ist auf 320 Seiten (mit 15,000 Namen von Ausstellern) berechnet worden, und kostet derselbe dennoch nicht mehr als 36 Kreuzer.

— Die Centralkommission hat für Erfrischungen drei große Säle im Industriegebäude einrichten lassen; eine davon ist für die Handwerker bestimmt und kostet: Frühstück — Thee, Kaffee oder Chocolade 45 kr., desgleichen kalte Küche, Eier, 1 fl. 3 kr.; Mittagsmahl: kalte Küche und ein Glas Ale oder Porter 54 kr., eine Portion Kalbs- oder Schinkenpastete 18 kr., Brod und Käse 9 kr., eine Pintflasche Ale oder Porter 18 kr., Zwieback 3 kr., ein Mittagsmahl 24 kr.

## Allerlei.

### Militärische Befähigung.

(Ein Baron führt seinen Neffen, einen Kadetten, dem General vor.)

B. „Aber sollte denn der Junge wirklich so schwach selbst an den gewöhnlichen Kenntnissen sein, daß er nicht einmal zum Korporal vorrücken kann?"

G. „„Wie ich Ihnen sage, lieber Baron, selbst an Fertigkeit im Lesen und Schreiben gebricht es ihm.""

B. „Aber was ist da zu thun? Er ist der Sohn meines seligen Bruders, von sehr guter Familie, wie Sie wissen — und soll nun gemeiner Soldat sein und bleiben!"

G. „„Leider! — Wissen Sie was, lieber Baron! Ich will sehen, daß er zum Lieutenant vorgeschlagen wird; er ist von gutem Adel — das könnte gehen; aber zum Unteroffizier taugt er nicht.""

(Leuchtkgl.)

## Stadtschau.

### Polizeiübertretungen.

Das hiesige Intelligenzblatt enthält in seiner vorletzten Nummer die im Monat März abgeurtheilten Polizeiübertretungen, aus welchen wir folgende als besonders bemerkenswerth hervorheben:

1 Ind. wegen Thierquälerei.

Obgleich es traurig genug ist, daß es immer noch Leute gibt, welche in ihrer Rohheit die armen schutzlosen Thiere mißhandeln, so gereicht es uns doch zur Befriedigung, daß die Polizei gegen solche verworfene Subjekte unnachsichtlich einschreitet und dieselben bestraft. Wir sehen dieses sehr gerne und wollten nur wünschen, daß für solche barbarische Vergehen empfindlichere Strafen in Anwendung gebracht würden, denn was kümmert sich ein solcher unkultivirter Mensch um eine leichte Gefängnißstrafe von 11 oder 24 Stunden? Wir wüßten derartige Leute anders zu strafen, denn auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

2 Ind. wegen schnellen Fahrens mit Zufuhrwägen.

Das war einmal an der Zeit, denn die Frechheit und Unverschämtheit mancher Fuhrknechte übersteigt alle Begriffe. Welches Unglück aus solch einem unsinnig schnellen Fahren entstehen kann, davon haben wir leider! schon gar manches trauige Beispiel aufzuweisen. Also nur keine Umstände gemacht mit solchen Leuten und tüchtig gestraft, vielleicht lassen sie sich's doch zur Warnung dienen.

7 Ind. wegen Wirthshauszechens von Lehrlingen.

Auch dieses können wir nur billigen — Lehrlinge gehören in keine Kneipen; es ist so schon widerlicher Anblick genug, wenn man die blutjungen Burschen mit den brennenden Cigarren im Munde in den Straßen herumstreigen sieht, was jetzt sehr häufig vorkommt. Es ist genug, wenn die Polizei ein Auge zudrückt und diese Lehrlinge nicht stört, wenn sie nach einem Spaziergange an einem Sonntag vielleicht irgendwo ein Glas Bier trinken, aber weiter möge unser junges Deutschland nichts verlangen — es ist noch Zeit genug, wenn sie als Gesellen mit dem Kneipen anfangen.

Digitized by Google

24 Ind. wegen Bettelns.

Wir freuen uns, daß die Zahl dieser Art Polizeiübertretung immer mehr abnimmt, da sie im Vergleiche zu früheren Zeiten blos die Hälfte oder fast gar nur das Drittheil nachweist; es ist dies ein sehr erfreulicher Umstand.

29 Ind. wegen Polizeistundübertretung.

Hilf, Samuel! jetzt geht's ja wieder flott das Aufschreiben und Strafen! Ob gerade in allen Wirthshäusern aufgeschrieben wird, und sollte es auch zwei Uhr sein, wollen wir bezweifeln; das heißt, wenn die Abschaffungspatrouille nicht hinkommt in gewisse Wirthschaften, dann wird dort auch nicht aufgeschrieben; wenn sie aber hinkommt, dann schreibt sie in ihr Unparteilichkeit auch auf — wenn sie hinkömmt nämlich! — Wir sagen dies, damit uns nicht der Vorwurf gemacht wird, als wollten wir behaupten, daß es auch Wirthschaften gäbe, wo die Polizei nicht aufschreibt, oder wo sie gar nicht hinkommt; Gott bewahre! solche Wirthschaften gibt's nicht, denn die Polizei kömmt überall hin und schreibt überall auf, das ist so gewiß, als daß sich die Erde um die Sonne und der Paragraph 26 um das Preßgesetz dreht! —

40 Ind. wegen Schulversäumniß.

Nun, das muß man sagen: der Herr Offiziant Jäckel räumt unter der renitenten Jugend bedeutend auf und kann ohne Spaß sich einst das Zeugniß geben, die Menschheit gescheidter gemacht zu haben, denn durch den fleißigen Schulbesuch wird der Mensch gescheid, durch einen unordentlichen aber bleibt er zurück und wird dumm. Es ist dies ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit, daß selbst Polizeiofficianten für den Geistesfortschritt der Menschheit thätig sind — früher hat man wenig davon verspürt! —

Zum Schlusse geben wir unsern Lesern die freudige Nachricht, daß unter den diesmaligen Polizeiübertretungen die stehende Rubrik: „wegen Beleidigung eines Wachtpostens," für diesmal fehlt; der Setzer des Intelligenzblattes wird sich recht geärgert haben, daß er diesen Satz nicht wieder anwenden konnte.

---

Schon wieder hat ein Schullehrer einen Knaben geprügelt und zwar sehr streng. Der Knabe, welcher bei seinem Großvater war, ging in die Schule zu Gostenhof, und ist jetzt in Folge mehrerer Mißhandlungen nach Steinbühl zu seinen Eltern gezogen, geht auch in die Schule dortselbst, wo sein Lehrer sehr zufrieden mit ihm sein soll. — Also die Prügelstrafe ist nicht abgeschafft, wie man jetzt sehn wird. — Der Großvater des gemißhandelten Knaben ging zum Herrn Pfarrer Beck zu St Leonhardt, und derselbe sagte: „Die Prügel müssen sein! — Gut, nun ging er zu einem höher Gestellten auf dem Dielinghof, derselbe sagte: „Die Schläge müssen sein!" — Warum sie sein müssen, wollte ich wohl sagen, aber das Preßgesetz — nun, sie werden mich schon so auch verstehen, — nur nicht zu viel Vernunft!

---

## Unverbürgte Nachrichten.

So wie es heißt, soll der Landtagsabgeordnete, Herr Schulmeister Tröger über die Nr. 8 des „Fränkischen Kuriers" so erschrocken sein, daß er die Hörde zusammeschlug und sagte: „Ich erinnere mich, gesagt zu haben, und zwar in einer Arbeiter-Versammlung: Arbeiter! wenn ich je von meinen Grundsätzen abweiche, wenn ich jemals nur im Geringsten ablenge, was ich Euch versprochen habe, so gebe ich Jedem von Euch das Recht, mich auf offener Straße niederzuschießen!!" Arbeiter! der Beobachter beschwört Euch, schießt nicht! Warum? Darum!

Laut Nachrichten soll diesen Sommer der ganze Most chaussirt werden, damit nächsten Herbst, wenn schlechte Witterung eintritt, die Schlosser und Bäcker nicht im Koth stecken bleiben, wenn sie ihre Herberge besuchen wollen; auch soll das Vogelhaus, respektive Holzbewahrungsgitter, zu Ehren der Verschönerungskommission illuminirt werden und zwar mit blauen Gasflammen.

Es geht sehr stark die Sage, daß die Fürther Eisenbahn gepfostert werden soll; sie soll nämlich so fürchterlich rasseln und poltern, wenn man noch Fürth oder retour fährt, daß man meint, es jage ein Artilleriepark über ein Straßenpflaster. Nun, schaden könnte eine Reparatur gerade nicht.

Die sämmtlichen Bäcker wollen dem Herrn Officianten Jäckel ein Verstaneusvotum übermachen als Dank, weil er sich gar nichts mehr um sie zu bekümmern scheint.

---


## Anzeigen.

### Empfehlung.

Da ich mich seit mehreren Jahren mit Scheeren der Hunde und Schafe beschäftige, so erlaube ich mir bei herannahendem Sommer ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen auch ferner durch recht viele Aufträge zuzuwenden; ich werde solches stets durch vollkommen entsprechende und billige Bedeit gewiß zu rechtfertigen suchen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Wald. Körner, L. Nr. 918 der Sterngasse bei Herrn Schuhmachermeister Faltner.

---

### Zur Notiz.

Man sieht sich hiermit zu der Erklärung veranlaßt, daß der in Nro. 45 d. B. in dem Artikel „Aus F." bezeichnete Stadtgerichtsschreiber Backof der beim hiesigen Stadtgerichte angestellte gleichen Namens nicht ist.

Die Redaktion.

---

(Gesucht.) Es wird ein Mitschüler der französischen Sprache mit Vorkenntnissen in derselben gesucht.


---

## Einkauf.

Der galaute junge Herr in dem braunen Burnus und mit dem blonden Schnauzbärtchen möge künftig etwas vorsichtiger sein und nicht gerade an der Thüre beim Museum sich aufstellen, denn er wird schon seit dem 1. April beobachtet.

Dem Herrn Bäckermeister H. bei St. Lorenzen wird hiemit der verbindlichste Dank abgestattet für seine pflichttreue Vorsorge als Vormund über die unter seiner Obhut so wohl gediehene Herzog. Möge er seine Pflichten stets so erfüllen: der Dank der Familie, welcher solche Waisen angehören, wird ihm nicht entgehen, wenn's wahr ist!

Der Artikel über den Armenpflegschaftsrath H. findet keine Aufnahme, denn es ist nur zu bekannt, wie grob und unverschämt gewisse Almosenbezieher auftreten. Daß man übrigens der Wittwe das Almosen genommen hat, kann ich nicht billigen, und etwas mehr Humanität könnte schon dem Rath B. einen Schaden bringen.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kober.

Digitized by Google

Samstag. 19. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 12.36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Nürnbergern. (Dritter Jahrgang.) Nro. 47.

## Guckkastenmann.

## Fastenpredigten eines Grobians, Nro. XVI.

(Schluß.)

Nun, heut' wollen wir unsere Predigten beschließen, denn was hilfts — ihr seid taub wie die Rußsäcke! Zum Schluß will ich euch aber noch einmal aufmerksam machen, daß mit heute die Fastenzeit sich endigt, und daß ihr dann wieder singen und springen, spielen und tanzen könnt, daß die Absätze davonfliegen, was hauptsächlich den tanzwüthigen Weibsleuten sehr angenehm sein wird. Und für die Mannspersonen kommen dann die Kirchweihen, wo sie saufen und raufen können, damit die Polizeisoldaten und Gensdarmen doch etwas zu arretiren, und die Herren auf der Polizei und im Landgericht etwas zu schreiben haben. Steckt nur recht viel Geld in die Tasche, und wenn ihr keines habt, so rumpt einen alten Geizhals an oder einen Wirth, der sich zur Ruhe begeben hat und nun mit den Pfennigen und Kreuzern des Publikums, dem er die Maas Bier für 6 kr. angehängt hat, den nobeln Herrn spielt oder wenigstens spielen will. Alleiu ich habe euch da einen schlechten Rath gegeben — wie wollt ihr so einen alten Filz anpumpen, wo leichter aus einer ägyptischen Mumie ein Tropfen Blut herauszubringen ist, als aus einem solchen aktivruhenden Alltagsmenschen ein bayerischer Kupferkreuzer! Nehmt mir's nur nicht übel, daß ich einmal dumm gesprochen habe — ist großen Herren auch schon passirt! — Wenn ihr an den Osterfeiertagen aus euren sinnigten Stadtlöchern herauskriecht und in die Gärten und auf die Dörfer hinausfliegt, dann seid halt ein wenig artig und wenn euch ein Herr Pfarrer begegnet, so zieht euren Deckel vom Kopfe, wenn man auch die Platte sieht, die der Zahn der Zeit auf demselben hergemagt hat. Bleibt hübsch fromm und glaubt auch ferner, daß wohl der Tod umsonst ist, aber nicht das Begrabenwerden; auch an eurem politischen Glauben haltet fest und glaubt auch ferner, daß das Frankfurter Parlament, das Gothaer und Erfurter lauter Seifenblasen waren, welche die reaktionären Professors und dergleichen Individuen in die Welt hineinfliegen haben lassen, bis sie endlich an den Schädeln und Bajonnetten der vom Frankfurter Johanns-Parlament detretirten 900,000 Mann Soldaten zerplatzt sind! Glaubt, daß ihr recht miserabel daran seid, daß aber der Bundestag in Frankfurt all' eure Noth und euer Elend lindern wird — wer dies glaubt, kann die politische Seligkeit erlangen! — Dann will ich euch noch einige kleine Verhaltungsmaßregeln geben, für diejenigen hauptsächlich, welche gerne in dem gestandrechteten und gehaffenpflugten Europa herumreisen. In Wien setzt ja keinen Parlaments-Robert-Blums, oder gar einen Freischärlerhut auf — das wäre gefrevelt gegen die liebe Polizei, und wer gegen die Polizei frevelt, der soll hinkommen, wo ist Heulen und Zähneklappern! — In Berlin sagt's ja nicht, wenn ihr allenfalls einem Mäßigkeitsverein angehört — es könnte euch dies in den höhern Regionen eine sehr ungünstige Aufnahme bereiten! — In München schaut halt, daß ihr mit dem Polizeidirektor, dem ausweisenden und konfiscirenden Herrn Grafen Reigersberg auf guten Fuß zu stehen kommt — dies ist die Hauptsache, denn was der Petrus am Himmelsthor, das ist in München der Herr Graf! — In den andern deutschen Staaten und Städchen ist es das Beste, wenn ihr euch für einen russischen Großen ausgebt, der schon einige Hundert Leibeigene zu Tode hat peitschen lassen — ich geb' euch mein bassenpflugisches Ehrenwort, daß ihr dann überall in den feinen Zirkeln, und bei den höheren Stellen gut aufgenommen seid! — Und nun leb' wohl, liebes Pack! Nächstes Jahr — so Gott und der Bundestag und der Paragraph 26 es will — werde ich wieder mit meinen Fastenpredigten fortfahren — und so von Zeit zu Zeit will ich auch bis dahin manchmal eine Predigt gegen euch loslassen! — Uebrigens nichts für ungut, denn — Kinder und Narren reden die Wahrheit, und ich bin leider auch Einer von den Letzteren! — Amen!

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Was bringst du mir denn da für einen Mann? Was hat der in seinem Kasten?

Bockshorn. Der hat einen Guckkasten, worin der Raritäten gar mancherlei sind.

Guckkastenmann. Wollen Ew. höllische Hoheit allergnädigst geruhen, mit Ihren höchsteigenen Augen in diese Gläser zu gucken, Hochdieselben werden in Ihrem Leben noch nie etwas so Schönes gesehen haben.

Teufel. Meinetwegen! Mach' einmal auf. Kannst du auch gut erklären!

Guck. O ja — ich war schon Referent von einem

Digitized by Google

Landtagsausschuß und habe mir da im Reden und Erklären einige Praxis erworben. Doch nun wollen Ew. höllische Hoheit allerdurchlaucht näher kommen und Hochdero Augen den Glanzen meines Kastens zuwenden.

(Der Teufel beginnt sich zu dem Kasten und schaut hinein.)

Guckk. Rrrrrr! Nro. 1 ist der Erzherzog Johann, einstiger Reichsverweser des österreichisch-preußisch-bayrisch-lippebückeburg-greizschleizdobenseinischen Reiches, in dem Augenblicke abkonterfeit, als seinem Munde die erhebendsten, herrlichen Worte entfuhren: „Kein Oesterreich, kein Preußen, ein einiges freies Deutschland!“ Betrachten Sie dieses Bild genau und Sie werden finden, daß so etwas noch nicht dagewesen ist.

Teufel. Sehr gut, das Porträt ist herrlich getroffen. Die Kopfform, der melancholische Zug um den Mund und die edle langhohe Gestalt — süperb! Doch was ist denn da im Hintergrund? Da seh' ich ja allerhand, was ich nicht recht erkennen kann.

Guckk. Rrrrrrr! Das, was sie vorher nur schwach sahen und jetzt deutlich vor Höchst-Ihren Augen sich zeigt, ist die Sprengung der deutschen Nationalversammlung zu Stuttgart. Es war dies der Schlußstein zu des Herren Reichsverwesers begeisterten Worten.

Teufel. Nun, da hat der arme Erzherzog nichts dafür gekonnt — mit seinem Wollen ist's nicht geschehen.

Guckk. Je nun — dagegen gestimmt hat er sich grad auch nicht! — Doch nun kommt wieder ein Bild. Rrrrrrr! Nro. 3 ist der General Hainau, wie er als Märtyrer für das hercliche Staudrechtssystem von den Londoner Bräuern angesehen und dafür bedient wird. Es ist dies eigentlich ein gar widerliches Bild, wenn man bedenkt, wie sich solche gemeine Menschen, wie Bräuknechte, erfrechen konnten, sich an dem Retter der österreichischen Monarchie, an dem Heiligen aller Reaktionslustigen zu vergreifen! Es ist dies ein Beweis von einer ungeheuren Demoralisation! Der sehr verehrungswürdige Herr Minister Mantenffel in Berlin haben die hohe Gnade gehabt, sämmtliche Demokraten mit dem Titel „Lumpenhunde“ zu beehren — jetzt möcht' ich nur wissen, welchen Namen er diesen Londoner Bräuern geben würde, die sich so unzart und sogar mit Beihülfe von Besen an dem tapferen General vergriffen haben! Ich glaube, daß diese Bräuer so frech wären, den Minister Manteuffel auch nicht für besser zu halten als den General Haimau! — Nun betrachten sich Ew. höllische Hoheit dieses Bild noch, ich will unterdessen ein Glas Schnaps vertilgen.

## Weltchronik.

Bayern. — Die Schwägerin des einstigen Redakteurs Berchloni, die bekanntlich wegen des Ausdruckes „unverschämt“, den sie im Expeditionslokale gegen einen Polizeikommissär gebrauchte, vom Münchener Stadtgerichte wegen Amtsehrbeendigung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt wurde, dagegen aber appellirte, ist nun vom Appellationsgerichte freigesprochen und die Staatskasse in die Kosten verurtheilt worden. — Was wird der „unverschämte“ Polizeikommissär wohl zu diesem Spruche sagen?

Oesterreich. — Hainau will seine Denkwürdigkeiten aufzeichnen lassen und hat zu diesem Behufe einen Schriftsteller von Gnrgehe in Sold genommen. — Der wird doch das Londoner Attentat nicht vergessen? Wär jammerschade!

Würtemberg. — Vor dem Schwurgerichte in Hall entschuldigte sich ein des versuchten Mordes durch Erwürgung seines Schwiegervaters Angeschuldigter damit, er sei in der Meinung gestanden, seinem Schwiegervater stecke etwas im Halse und deßhalb habe er mit seinen Fingern in dessen Hals gelangt, nur um ihm zu helfen! — Dieses chirurgische Kunststück wurde mit 12jährigem Zuchthaus honorirt.

Baden. — In Mannheim hat sich ein junger Mensch welcher in dem Augenblicke arretirt wurde, als er im Begriff stand, in Gesellschaft seiner Geliebten mit dem feinem Prinzipal veruntreuten Geldern nach Amerika durchzugehen, im Gefängniß freiwillig zu Tode gehungert. Sechs Tage lang verweigerte er beharrlich allen Genuß von Speisen und dem Trost und Zuspruch war im Stand, ihn von dem fürchterlichen Unternehmen abzubringen.

Kurhessen. — In Kassel ist der Gymnasiallehrer Dr. Wolfmar aus Fulda vom Kriegsgericht zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden, weil er zu einem Schüler gesagt hatte, „statt die Bayern auszupfeifen, (wie die Jugend gethan hatte) solle man lieber den Hessen ein Hoch bringen,“ was als Aufreizung zum Straßenkrawall betrachtet wurde. Derselbe hat gegen dieses einf—e Urtheil appellirt.

— Der preußische Kommissär v. Uhden in Kassel beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Studium der kurhessischen Verfassungsurkunde! — Der wird einen schönen Teufel herausstudieren! —

Sachsen-Coburg-Gotha. — In Gotha hat der Herzog eine Untersuchung gegen 2 Personen, welche auf dem Bahnhof daselbst beleidigende Aeußerungen gegen ihn ausgesprochen hatten und deßhalb festgenommen waren, niederschlagen lassen. — Eine edle Handlung, die Nachahmung verdient!

Isenburg. — In Offenbach kam vor kurzem der Fall vor, daß die daselbst wohnende Fürstin Isenburg ein Scharnier an einem Necessaire zerbrach, welches sie als englische Arbeit von der Königin Viktoria zum Geschenk erhalten. Anfangs wollte sie es zur Ausbesserung nach London schicken, dann entschloß sie sich, das ausländische Kunstwerk deutschen Händen anzuvertrauen. Der dazu gerufene Fabrikant M. erkannte dasselbe auf den ersten Blick als seine eigene Arbeit und wies durch Auftrennung des Futters der erstaunten Gräfin im Innern des Kästchens seine Firma! — Werden die deutschen hohen Personen nicht bald so klug, ihre Sachen vom Inlande selbst zu beziehen? —

## Allerlei.

Seit Jahrhunderten schon wird in Bayern Bock getrunken. Dieses Bier verhält sich zu dem gewöhnlichen gerade so, wie die Republik zur Monarchie, es wirkt ebenso wie jene den bestehenden Konstitutionalismus um. Es ruft nicht nur allein bei dem Proletarier gewisse taumelnde Bewegungen hervor, sondern diese erstrecken sich auch bis hinauf zum Minister.

Digitized by Google

Der Erstere erhält durch den Genuß aus seinem trübseligen schweren Kopf einen leichten, und des Letztern sorgenfreies Haupt wird von ungeheurer Schwere eingenommen. Darauf aber werden die Symptome deutlicher und personifiziren sich in einem großartigen Katzenjammer; der Proletarier bricht, dem Minister oder wird von den unquittirten Staatsrechnungen übel und übergibt, zwar nicht das Portefeuille, jedoch die ungesunden Ingredienzen seines monarchisch ausgebreiteten Magens. Der Katzenjammer übt dadurch eine politische kommunistische Legitimität auf die Höchsten aus, doch seine Angriffe werdem ihm nicht zum Verbrechen gezählt, wenigstens hat man noch nie von einem Katzenjammerprozeß, wohl aber von jämmerlichen Prozessen, etwas gehört. Der Katzenjammer ist ein thätiges Mitglied des Anti-Menschenquälerei-Vereins, einer über die ganze Erde verzweigten geheimen Verbindung; er gleicht der Kammer einer Konstitution, welche dem Volke immer die wahre reine Freiheit zuführen will, jedoch aber die Wirkungen eines Katzenjammers befürchtet, und wenn man die Debatten hierüber, die Vor- und Verschläge wahrnimmt, so wird Einem ohne übermäßigen Genuß von Freiheit unwillkürlich katzenjämmerlich zu Muthe.

Abgesehen davon, daß wir einen Volksboten, eine neue Münchener Zeitung, einen Leichbaten, einen Hausfreund, ein katholisches Wochenblatt, daß wir Dresdener Conferenzen, und den Kaiser von Rußland als unsern Freund haben, abgesehen davon, daß die Wasserdiplomatie an die Stelle der gesunden Volkskraft getreten, daß Kabinete mit einander brechen und sich wieder versöhnen, so fehlt es doch nirgends an Kopfweh, an moralischer Uebligkeit, an heißkopfendem Blute, an fieberhafter Unruhe, an Gedankenwirre, an bleichen Wangen und hohlen Augen. Ueberall, wohin wir unsere Blicke richten, können wir nichts als Katzenjammer erblicken.

Das ganze gegenwärtige Frankreich hat schon zwanzig Jahre, nach dem Begriffenungs-Rausche dreier Julitage, einen unendlichen Katzenjammer, Spanien und Portugal leidet an gleichem Uebelbefinden, welches sich das Volk seit Jahrhunderten durch übermäßigen Genuß von Bischof und Kardinal zugezogen hat, und der Schweiz ist es schon lange so schlecht, daß es nächstens losgehen wird.

Vom deutschen Vaterlande wird es Einem, ohne davon zu denken oder zu sprechen, ohnehin übel genug, und man kann sehen, wie jämmerlich, wie katzenjämmerlich ein Staat wird, wenn er sich kein Maaß und Ziel in seinen Genüssen zu setzen weiß. In unserm gelobten Bayern aber gibt es Boc, der kann Jedem auf den Leib. Groß und Klein, Hoch und Niedrig, desgleichen er mit seinen Stößen. Möge nachstehende Litanei mit ihren Stoßseufzern ja recht beherzigt werden und die gedörige Wirkung hervorbringen.

Wirthshäuser und Bierzwangsrecht,
Cassier und Demunzianten,
Unverschämtheit und Freiheitsfeinde,
Schuldenlast und Juden,
Jesuiten und Konkordat,
Beeinigungs wang und Nachsteuern,
Dünn Adels und Polizeiwillkühr,
Quadsalbereien und Reaktion,
Ungerechtigkeit und theures Brod,
Ultramontanismus und Verfolgung,
Wunder Gnadenerscheinung, und Gesundheit mit L.,
Zwangsverkauf,

(Münch. Charivari.)

## Stadtschau.

### Notiz.

Das hiesige Intelligenzblatt Nr. 45 enthält in seinen amtlichen Bekanntmachungen Folgendes:

1. Das Anstreichen der Häuser betreffend.

Wer sein Haus anstreichen will, der muß zuerst dem Konservator Heideloff ein Musterhaus bezeichnen oder eine illuminirte Zeichnung einliefern. Nachdem derselbe sein „Ja“ dreingegeben hat, darf erst gestrichen werden — natürlich bei einer Strafe von zehn Thalern.

2. Die Ueberladung der Bier- und Mehlwägen.

Damit das Pflaster nicht so ruinirt wird und die Häuser, hauptsächlich in engen Gäßchen, nicht so erschüttert werden, bürfen die genannten Wägen höchstens eine Last von 60 Centnern laden. — Dies finden wir ganz in der Ordnung. — wünschen aber auch, daß bei einem allenfallsigen Durchmarsche fremder und einheimischer Truppen die Artillerie angewiesen werde, nicht wie früher im scharfen Trab durch die Stadt, sondern um die Stadt herumzufahren; dieses Kunststück, das die Häuser ruinirt, hat wenigstens die österreichische Soldateska am vergangenen Weihnachtsabend ausgeführt.

3. Neugebackenes schwarzes Brod betreffend.

Aus Auftrag der kgl. Regierung wird abermals bekannt gemacht, daß der Genuß neugebackenen Brodes der Gesundheit nachtheilig und weniger nahrhaft ist.

Manche wollen nun behaupten, daß es sehr viele Leute hier gibt, die dies schon lange wissen — — und dennoch neugebackenes Brod gerne essen — es ist dies eben Geschmackssache.

4. Die Fiakeranhalt betreffend.

Der Preis für eine Viertelstunde zu fahren ist für eine Person nun auf 12 kr. herabgesetzt. Der Beobachter und das Publikum haben von Anfang an 18 kr. für zu theuer und den Fiakern selbst für nachtheilig befunden; es ist nur zu bewundern, daß der Magistrat oder die Kutscher dies jetzt erst eingesehen haben.

5. Reorganisation der Landwehr betreffend.

Jetzt geht's los! Die sämmtlichen Landwehrpflichtigen werden Distriktsweise aufgefordert, da es aber doch sein könnte, daß Einer oder der Andere dabei vergessen würde, so werden dieselben, und namentlich die Bürger und Insassen, welche im Besitz freier Gewerbe sind, aufgefordert, sich zu melden! — Wünsch' gut'n Morg'n, Herr Fischer!

(Eingesandt.)

Dem Kandidaten, welcher vergangenen Sonntag im Müllersgarten mit einem Mädchen von Atmosthof war, und wegen des Regens nicht weiter konnte, und welchen dann ein Schlossergeselle in einer Chaise mitnahm, wird hiemit bemerkt, daß, wenn er sich nochmals beikommen läßt, zu sagen, er habe das Fuhrwerk bezahlt, man seinen Namen öffentlich bekannt machen und ihn als Lügner darstellen wird, denn das Fuhrwerk hat der Schlossergeselle H e ß bezahlt.

## Nürnberger Stadtlügen.

— Von dem Handelsgerichte dahier soll ein Preis von

Digitized by Google

100 Dukaten für denjenigen ausgeschrieben werden, der in einem Päckchen Zündhölzchen, das von den Hausierinnen für hundert Stück verkauft wird, auch nur ein einziges Mal wirklich 100 gefunden hat. Auch sollen die Verkäuferinnen, welche oft blos 60, 70, 80 Stück in ihren Hunderpäckchen haben, wegen Hintergehen der Obrigkeit, die ja auch Zündhölzchen braucht, gerichtlich belangt werden.

Da voraussichtlich an den Osterfeiertagen die Wallfahrten zum Gnadenort Bavaria in Masse stattfinden, so soll sich der dortige Gastwirth M. entschlossen haben, an diesen beiden Tagen den Wallfahrern einen großartigen Ablaß — von ächtem Felsenkellerbier gegen Geld und gute Worte freundlichst zukommen zu lassen.

Die Eröffnung der Sitzungen der Bundesversammlung zu Frankfurt, welche sogleich nach Ostern stattfinden soll, hat in allen Kreisen unserer Bevölkerung die freudigste Stimmung hervorgerufen; auch soll bereits von vielen Tausenden der Beschluß gefaßt worden sein, an dem Tage der Eröffnung in schwarzer Festkleidung einen dreimaligen Umzug um das Krankenhaus in Nürnberg zu veranstalten.

Da den Güterladern, Schnellern, Holzhauern u. s. w. neuerdings das Tabakrauchen bei ihrem Geschäfte polizeilich verboten worden ist, so haben dieselben eine Deputation nach Hamburg geschickt, um daselbst von den Matrosen das Tabakkauen nach allen Regeln der Kaufunst gründlich zu erlernen, und dasselbe dann in Nürnberg mehr in Aufnahme bringen zu können.

Die Gasse, die vom Albrecht-Dürers-Platz zur Burg hinaufführt, soll mit Asphalt gepflastert werden, da man zum Pflastern derselben mit gewöhnlichen Steinen bisher nicht genug Vorrath gehabt zu haben scheint.

## Unverbürgte Nachrichten.

Der Magistrat will eine Kontrolle über die nicht berechtigten Inwohner hiesiger Stadt anordnen, es sollen sehr viele Leute aus der Umgegend sich mit Aufenthaltskarten hier einlogirt haben, durch welche natürlich die Miethen sehr vertheuert werden. Der Beobachter gibt seinen Segen dazu, denn er meint, es wäre gar nicht übel, wenn die Stadt von gewissen Individuen gesäubert würde.

Beim blauen Stern soll ein gewisses Stück Land gepflastert werden, man will nur noch so lange warten, bis etliche Nachtwächter den Hals gebrochen haben, weil dann mehr Ursache zur Abhilfe vorhanden wäre. Nun, wie Gott will.

### Getraute.

Den 2. April:

Joh. Jobst Neubauer, Gastwirth in Gostenhof, mit Marg. Schuh v. d.

Den 6 April:

Sig. Fried. Dorn, Bierwirth, mit Sid. Röhrer, geb. Bamberger v. d.

Joh. Nik. Baier, Essenbrenner in Wöhrd, mit Anna Joh. Kath. Kamhäuser daselbst.

Den 7. April:

Christ. Hofmann, Glasschleifer, mit Joh. Federlein v. d.

Den 9. April:

Joh. Christian Steinhäuser, Bierwirth, mit Marg. Barb. Halbritter v. Obermach.

Den 10. April:

Joh. Fried. Gerhard, Hohndienter, mit Charl. Cath. Marg. Baumann von Weickersheim.

### Gestorbene.

Den 10 April!

Sophd. Weiß, Tünchergeselle, alt ¾ Jahr, Convulsionen.

Anna Aug. Marie Brandstätter, Fabrikarbeiterstr., alt ½ J., Zehrfieber.

Den 11. April:

Joh. Mara. Marschinz, Zimmergeselle, alt 22 Jahre, Lungensucht.

Magd. Reg. Marg Dorothea Hofler, gewesene Conditorsgattin, alt 74½ Jahr, Lungenlähmung.

Den 12. April:

Barb. Seyfried, Dachdeckergesellenkind, alt ½ Jahr, Stickfluß.

## Anzeigen.

### Einladung.

Da am vergangenen Montag wegen der bevorstehenden Feiertage keine Sitzung statt finden konnte, so ist dieselbe für den nächsten Dienstag, als am dritten Feiertag, festgesetzt, und beginnt schon heute um 9 Uhr mit musikalisch-deklamatorischen Vorträgen, wozu alle ordentlichen und außerordentlichen Barrikadenkneiper höflichst eingeladen sind.

Für ausgezeichnetes Bier ist bestens gesorgt.

Borsch.

### Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag 1. Feiertag im Schießhaus St. Johannis.

Montag 2. Feiertag im Neubauergarten.

Da die zwei Produktionen den Schluß unserer Winter-Vorträge machen, so laden wir nochmals unsere Freunde und Gönner ergebenst ein.

Wehefritz und Comp.

### Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr im deutschen Haus in Gostenhof.

Montag bei Kimmel im Schlößlein in Fürth. An beiden Orten bei günstiger Witterung im Freien, bei ungünstiger Witterung im Saale. Hiezu laden ergebenst ein

Wildner, Merkel und Zipmann.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 20. April ist

große Produktion

im Bambergerhof.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Stadttheater in Nürnberg.

Montag den 21. April. Abonn susp. 2te Gastdarstellung des Hrn. Carl Devrient, vom Königl. Hoftheater zu Hannover: Sie ist wahnsinnig. Drama in 2 Akten nach Melesville's: „Elle est folle.“ Bearbeitet von Angely. Hierauf: Die Benefiz-Vorstellung. Posse in 5 Akten von Wollheim. ** Lord Harleigh, *** Lord Pudding, Herr Karl Devrient, vom Königl. Hoftheater zu Hannover.

Von heute an beginnen die Vorstellungen Abends 6½ Uhr.

### Theater in Fürth

Dienstag den 22. April. Abonn. susp. 2te Gastdarstellung des Hrn. Carl Devrient, vom Königl. Hoftheater zu Hannover: Sie ist wahnsinnig. Drama in 2 Akten nach Melesville's: „Elle est folle.“ Bearbeitet von Angely. Hierauf: Die Benefiz-Vorstellung. Posse in 5 Akten von Wollheim. ** Lord Harleigh, *** Lord Pudding, Herr Karl Devrient, vom Königl. Hoftheater zu Hannover.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 19. April Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

**Wegen der Feiertage erscheint nächsten Dienstag kein Blatt.**

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 5. Nro. 940. Druck von Kuber.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **24. April 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Georg. (Dritter Jahrgang.) Nro. 48

## Guckkastenmann.

### Wozu braucht das Volk Religion.

Ein entschiedenes Demokratenblatt räth den Fürsten, wenn sie den Abgrund der Revolution für immer schließen wollen, vor allem Religion zu haben und zu üben, denn dann würden sie nichts mehr thun, was eine Revolution nothwendig erzeuge, aber Alles — was einer solchen vorbeuge. Nachdem den Fürsten der Text ordentlich gelesen ist, wird das Volk angeredet, mit den Worten: „Ihr Bürger und Leute des Volkes! wähnet aber auch ihr nicht, das euch die Religion nichts zu sagen habe! Auch ihr müßt noch wachsen in der Wahrheit, und in der Liebe und in der Gerechtigkeit! Auch ihr müsset noch stärker werden im Geiste, fest zu halten am Recht, ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil, ohne Furcht und Menschenscheu; müsset lernen, euch selbst zu verläugnen und euch hinzugeben für die Gesammtheit; müßt verbannen Habsucht, Eitelkeit, Hochmuth und Menschendienerei, verbannen Heuchelei und Gleißnerei, — auf daß keine Handhabe mehr an euch sei, daran die Volksfeinde euch fassen und nach Belieben für ihre Zwecke brauchen können. Dann braucht ihr keine Revolutionen zu machen, sondern stät und ruhig würden alle Verhältnisse sich nach Bedürfniß entwickeln. Nicht mehr wird die bittere Noth ganzen Menschenklassen die Fackel des Aufruhrs in die Hand drücken, nicht mehr die Knechtschaft die eine Hälfte der Menschheit gegen die andere bewaffnen. Denn als Brüder werden alle gleich und frei und einig der Erde Güter genießen; und sollte Einer den Andern unterdrücken wollen, so wird er keine Helfer finden. Die Welt würde aufhören, dem Einen ein Jammerthal, dem Andern ein Kampfplatz zu sein, sie würde ein Paradies sein für Alle. Was die Schrift bildlich vom Paradiese sagt, daß alle Geschöpfe, starke und schwache, friedlich neben einander wohnten, das würde sich erfüllen. Alle Kräfte würden in schönster Harmonie (Uebereinstimmung) neben- und miteinander wirken, Jeder würde das Seine finden, ohne den Andern zu beeinträchtigen. So herrlich würde es sein auf Erden, wenn wahre Religion herrschte, wenn alle Menschen wahrhaft menschlich wären. Und woher sollten dann Revolutionen kommen? Aus Uebermuth und Langweile machen die Völker wahrlich keine, sie sind froh, wenn sie in Frieden leben können. Also wem es darum zu thun ist, die Revolutionen für immer zu schließen, der bestrebe sich, der wahren Religion allgemeinen Eingang zu verschaffen.

Nichts aber steht der wahren Religion mehr entgegen, als die vielen falschen Religionen: diese haben in der That noch niemals Frieden, sondern immer nur Krieg und Bruderzwist gebracht. Drum fort mit ihnen, wie sie auch immer, und wie ihre Priester heißen mögen — fort mit ihnen! Und wallet, Brüder! zum Tempel der Menschlichkeit, wie Christus, der Vielverkannte, Arglmißbrauchte, täglich noch Gekreuzigte, begann: dann wird ein Ende sein alles Elendes und aller Revolutionen.

---

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, wo bleibt denn der Guckkastenmann, der uns schon einige Bilder seines Kastens zeigte?

Bockshorn. Der hat einen Ruf nach Nürnberg zur Ostermesse erhalten und ist dahin abgereist; er läßt sich entschuldigen und will bald wieder kommen.

Teufel. So, so! Was hast du denn da in diesem Kasten; du wirst dich doch nicht auch mit Karikaturen produziren wollen?

Bockshorn. Nein; aber es sind auch gar merkwürdige Sachen und Instrumente darinnen, mit denen einer unserer Teufel auf der Erde Geschäfte machen will.

Teufel. Erklär' mir doch diese Sachen ein wenig!

Bockshorn. Es sind nicht viel! Erstens: eine Parthie Zangen, um Versprechungen damit halten zu können; sehr zu empfehlen, wenn man etwas schwach ist, und das Halten der Versprechen einen zu schwer ankommt. Zweitens: Einige Tausend Spitzkugeln, um den armen Leuten den Hunger damit zu vertreiben; sind schon einmal, ich glaub' in Schlesien, mit sehr großem Erfolg angewandt worden. Drittens: Eine Sammlung von passenden Bibelverse, um damit jede Predigt beliebig verlängern zu können; hauptsächlich Anfängern zu empfehlen, welche noch nicht viel Grütze im Kopfe haben. Viertens: Eine Parthie neukonstruirter Stiefelabsätze für Abgeordnete, welche sich gerne drehen. Fünftens: Riechfläschgen, um den Geruchssinn damit zu schärfen; am Polizeispitzeln und Besitzern von Jagdhunden sehr zu empfehlen. Sechstens: Neueste verbesserte Auflage des türkischen und chinesischen Gesetzbuches, zum Gebrauch für europäische Kriegs- und Standgerichte

Digitized by Google

Siebentens: Eine Parthie Siebenmeilenstiefeln; bei einer abermaligen unausbleiblichen Revolution gewissen Herren sehr zu empfehlen. — So, höllische Hoheit, das ist der ganze Vorrath.

Teufel. Glaubst du denn, daß mit diesen Dingern Geschäfte gemacht werden können?

Bockshorn. Ich hoffe es! — Einen Gesetzentwurf, der in einem deutschen Staate in Vorschlag gebracht werden soll, hab' ich auch bei mir; wollen Ew. höllische Hoheit denselben hören?

Teufel. Nur heraus damit, wenn auch gleich der Gesetze schon viel zu viel da sind.

Bockshorn (liest):

Landwehrgesetz.

Da sich herausgestellt hat, daß die Landwehr in ihrer bisherigen Formation und Handlungsweise den Erwartungen nicht entspricht, die man von ihr hegte, so wird hiemit zum Behufe der Reorganisation derselben Folgendes verordnet.

1. Der Landwehrmann darf nicht unter 1 Jahr alt sein und das hundertste auch nicht überschritten haben.
2. Er muß durch ärztliche Zeugnisse nachweisen können, daß er nicht heftigen und widersprenstigen Temperamentes ist, was seine Ausschließung zur Folge haben würde.
3. Er hat ein Vermögen von wenigstens 25,000 fl. nachzuweisen, denn man hat die Bemerkung gemacht, daß die Wohlhabenden größtentheils ruhige, friedliebende, unterthänige Bürger sind, welches Lob man den Unbemittelten nicht geben kann.
4. Er hat jährlich ein Zeugniß seines Beichtvaters über regelmäßigen Kirchenbesuch und erfüllte Religionspflichten beizubringen.
5. Vom Erscheinen dieses Gesetz an wird in jeder Stadt eine Sonntagsschule für Landwehrmänner eröffnet, welche dieselben regelmäßig, bei Vermeidung empfindlicher Strafe, zu besuchen haben. In diesen Schulen sollen die Landwehrmänner auf ihre Pflichten, die sie der bestehenden, von Gott eingesetzten Obrigkeit gegenüber haben, aufs Nachdrücklichste aufmerksam gemacht werden.
6. Ergänzungen zu diesem Gesetze werden noch folgen.

Teufel. Laß es einmal meinem Staatsrath vorlegen. Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Die von der Münchener Polizeidirektion verfügte und von der Kreisregierung bestätigte Ausweisung Fr. Rohmer's ist vom Ministerium des Innern aufgehoben worden. — Herr Polizeidirektor Reigersberg soll also nicht unfehlbar sein! Wer hätte dies gedacht? —

— Die zwölf alten Männer, welche am Gründonnerstag nach der Fußwaschung gespeist und mit Geld beschenkt wurden, haben ein Gesammtalter von 1089 Jahren; der älteste zählt 101 und der jüngste 87 Jahre.

Oesterreich. — Die Löhnung der Subalternoffiziere, vom Hauptmann abwärts, ist erhöht worden, was eine jährl. Mehrausgabe von 1½ Millionen Gulden macht. — Da sieht man halt, wer Geld hat!

— Ein nummerisches Beispiel über die großartige Militärbewegung in Oesterreich während der drei letzten Jahre sind die authentischen Angaben über die Anzahl der Truppenmassen, welche blos im Kolissenm zu Laibach, der Einquartierungskaserne für diese Stadt, vom 1. November 1847 bis Ende 1850 einquartiert wurden; die Totalsumme beträgt 5600 Offiziere und 1,300,000 Soldaten.

— Aus Wien wird folgendes Quiproquo erzählt: Ein Kaufmann hatte zwei Kisten Waaren, die er nicht an Mann bringen konnte. Er übergab jedem von zwei seiner Freunde, die auf den Pesther Markt gingen, eine Liste, mit der Bitte, die Waaren um jeden Preis loszuschlagen, oder sie wenigstens gegen eine andere einzutauschen. Die beiden treffen sich in Pesth und tauschen endlich in der Meinung, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, die erhaltenen Listen einander aus. Nach 14 Tagen kam nun jeder wieder zu dem Kaufmann, um ihn mit dem gemachten Tausche zu beglücken, und erst nach langer Zeit begriffen sie, warum der Kaufmann ihnen nicht dankbar in die Arme sinken wollte, — er hatte seine alte Waare zurückerhalten und Speditionskosten zahlen müssen.

Hessen-Darmstadt. — Dem Vorstand der deutschkatholischen Gemeinde in Mainz ist eröffnet worden, daß von nun an die Verstorbenen dieser Confession auf einem besonderen Theile des Kirchhofs begraben werden müssen! — Ist das auch die christliche Nächstenliebe, mit der manche Pfarrer so gerne um sich werfen? —

— Die Regierung hat den Kammern einen Preßgesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die Preßvergehen dem Geschwornengerichte entzogen werden sollen. Die Majorität der Kammer wird aber diese Vorlage nicht annehmen. — Sehr brav!

Kurhessen. — Hassenpflug hat die Jesuiten nach Fulda kommen lassen, damit sie den Leuten vom Gehorsam der Unterthanen gegen die Fürsten predigen. — Was der Mensch nicht Alles anfängt!

Sachsen-Altenburg. — In dem Altenburger Amts- und Nachrichtsblatt vom 1. April befindet sich folgende Annonce: „Mehrere junge Juristen, in den vorgerückten zwanziger Jahren, die in Folge gedrückter Familienverhältnisse die Hoffnung aufgegeben haben, ihre angefangene Carriere mit Glück fortzusetzen, beabsichtigen, durch Erlernung einer Profession oder in anständigen Dienstverhältnissen ihren Lebensunterhalt zu suchen. Wer ihnen hiezu menschenfreundlich die Hand bieten will, wird gebeten, seine Adresse mit der Chiffre „Hunger thut weh“ anzudeuten.

Sicilien. — Auf dieser durch die öffentliche Gewalt zerfleischten Insel sind während des Zeitraumes von 22 Monaten der königlichen Gewaltherrschaft 1511 Bürger erschossen worden, und noch ist die Blutgier nicht gesättigt. Von der Bevölkerung Siciliens sind 1511 Bürger erschossen, 10,000 schmachten in den Kerkern und im Exil, zwei prächtige Städte sind zerstört und trotz allendem hält sich die Reaktion nicht für sicher und späht fortwährend nach neuen Opfern. Das ist der blühende Zustand eines Landes, das die Segnungen der „Ruhe und Ordnung“ genießt! —

Amerika. — Ein Korrespondent des „Expreß“ stellt

Digitized by Google

folgende Berechnung über die Zahl der Deutschen in amerikanischen Städten auf: Cincinnati 17,480; Newyork 63,450; Brooklin 14,480; Albany 9,415; Rochester 5419; Buffalo 7114; Philadelphia 81,417; Boston 23,417; Baltimore 52,419; St. Louis 19,840; Neworleans 2,510. Die Gesammtzahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten schätzt er auf 4 Millionen 686,632.

## Allerlei.

### Rußland und der Branntwein.

Des Finanzministers Cancrin Wahlspruch war: „Es ist durchaus unmöglich, die Lage des Volks zu verbessern, denn das russische Sprichwort lehrt, „„ein Hund, der fett wird, wird toll.““ Wie diese Lage des Volkes sein muß, das geht hinlänglich aus der medizinischen Berechnung hervor, daß in Rußland jährlich an 200,000 Menschen der Branntweinrest, d. h. den Folgen des Genusses berauschender Getränke, erliegen. Der Branntwein ist Monopol in 28 Gouvernements und gewährt ein ganzes Drittel der sämmtlichen Staatseinnahmen, nämlich 36 Millionen. Den Branntwein aus Gouvernements zu beziehen, wo er reiner und um zwei Drittel billiger ist, wird mit Verbannung nach Sibirien bestraft! — Sehnt sich da nicht ein jeder Deutscher darnach, auch so ein glücklicher Unterthan des Selbstherrschers aller Reußen zu werden? —

## Stadtschau.

Nach langer Pause will einmal der Beobachter wieder hinter die Coulissen der Bretter, die die Welt bedeuten, schauen und berichten, was er da gesehn und gehört. Gefällt es auch allen seinen geehrten Lesern nicht, so glaubt er doch, daß er der Mehrzahl damit nicht zuwider kommt, und Allen gefallen ist ja ein Ding, das Niemand kann, denn wenn man den Rothen ein Dorn im Auge, ist's man nicht den lieben Reaktionären und so wieder umgekehrt. Doch nun zur Sache:

Am 2. Osterfeiertag ging der Beobachter Abends in das Haus, das die Stadt den Musen erbaut hat, (so steht es wenigstens in Metallbuchstaben geschrieben) und sah sich die beiden, an diesem Abende aufgeführten Stücke an. Es war ein großer, berühmter Name, der ihn veranlaßte, sich in die eng gefeilte Menge der Zuschauer zu drängen und nahe an vier Stunden bewegungslos zu stehen; er gedachte des Emil, des Eduard und namentlich des großen Ludwig Devrient und in der That, der Träger dieses Namens, der diesen Abend auftrat, hielt nur, was er versprochen. Das tief ergreifende Drama von Melesville, das sich vortheilhaft aus der Masse des seichten französischen Krimskrams hervorhebt: „Sie ist wahnsinnig“ bot dem geehrten Gaste in der Rolle des Lord Harleigh vollste Gelegenheit, seine Größe, sein innerstes Inschaunehmen der Rollen zu zeigen und den Beweis zu liefern, daß an dem deutschen Himmel der Tragödie noch schöne Sterne funkeln und leuchten und — erwärmen. Wir wußten nicht mehr, was wir sahen. War es Schauspiel und Kunst, war es ein vor uns sich hebendes Familiendrama und Natur!

Wir bedauern nur, daß der Raum unseres Blattes uns nicht vergönnt, in das Detail einzugehen, und wir behalten uns vor, dem großen Mimen in noch einigen Rollen zu bewundern und ihm den wohlverdienten Lorbeerkranz der Mit- und Nachwelt zu winden. Nächst ihm zeigte das Spiel der Fräulein Leitner und des Fräulein Eberhard, daß beide denkende Schauspielerinnen sind, und namentlich bewies uns letztere, daß es uns wohl den Abgang des Fräulein Richter unvermißbar machen dürfte. Herr Froitzheim, ein wackerer Schauspieler, auf der Bühne wie im Privatleben allgemein geachtet, wußte den besonnenen, ernsten und wohlwollenden Arzt — und Letzteres sind nicht alle Aerzte — recht treffend zu geben und selbst Herr Fallenbach spielte seine Rolle vortrefflich durch, was dem Ganzen sehr zu statten kam. Kurz, die Darstellung war ensemble eine gerundete und vollkommene zu nennen, bis auf Etwas. Warum hörte man bald „Fanny“, bald „Fänny“, bald „Fane“ rufen? Herr Devrient sprach das englische Fane ganz richtig aus, wie er überhaupt des englischen Idioms wohl mächtig zu sein scheint, und wenn dies ist, woran wir nicht zweifeln, weßhalb wurde nicht auf der Probe die richtige Aussprache des Fanny, bekanntlich „Fäné“, eingeprägt. Dergleichen stört und berührt unangenehm.

Das zweite Stück: „Die Benefizvorstellung“ wurde ebenfalls sehr gut durchgeführt, und Herr Wollereck hatte die Rolle des alten Souffleur ganz gut memorirt.

## Zur Notiz.

Auf jene Annonce des Schlossergesellen Heß in dem Beobachter Nr. 47 diene einstweilen zur Nachricht, daß der Betheiligte die geeigneten Schritte ergreifen und solche seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben wird, indem er es unter seiner Würde hält, und ihm auch die Zeit dazu fehlt, ewige und abgeschmackte Schreibereien, die durch ein dummes Altweibergerede hervorgerufen wurden, zu unterhalten. Einstweilen diene dem Schlossergesellen Heß, den er gar nicht einmal genau von Person kennt, zur Notiz, daß der oben erwähnte Artikel sowohl von der Bildung des ꝛc. Heß, was der Ausdruck „mit seinem Mädchen“ ꝛc. zur Genüge beweist, als auch von seiner. — — — Denkungsart kein günstiges Zeugniß ablegt. Zum Schlusse beachte Schlossergeselle Heß: **La moderation et la douceur est la véritable caractere d'une ame sage.**

## Unverbürgte Nachrichten.

Im Spital wollen die Pfründnerinnen einen Geist gesehen haben, was sich aber später anders heraus stellte: Es war nämlich der Widerschein einer Gasflamme, welche ihr Licht an die Bettstelle eines ohnlängst Verstorbenen brachte. In Nürnberg werden doch die Geister sehr bald entdeckt, nicht wahr, Schwarzer?

Es heißt, daß der Magistrat eine Conkurs-Prüfung für diejenigen Redacteure ausschreiben will, welche sich getrauen, die größten Wahrheiten zu sagen. Dau git's an Kaffee!

Der Landtagsabgeordnete Herr Sepp hält Sonntagsschulen für einige Deputirte, welche in der Geographie noch so

Digitized by Google

weit zurück sind, daß sie glauben, in Bayern gäb's Gold wie in Californien und doch stimmen sie immer für neue Anlehen. No, Mich'l!!

Es steht in Aussicht, daß der freien christlichen Gemeinde eine größere Kirche eingeräumt werde. Der Herr C. u. O. in Fürth sollen darüber ganz wüthend geworden sein.

Ein gewisser Säbeltritter in Fürth hat sich die Lieder Rinaldini, Prinz Eugenius, die lirbr dir gute Polizei, und wer wollte sich mit Grillen plagen, angeschafft, und läßt sich's Abends vom etlichen Dummköpfen vorsingen.

## Kleinigkeiten.

### Landesväterliche Spekulation.

In der gutrn alten Zeit, welche die Reaktion so höchlich preist, haben deutsche Fürsten an Landeskindern nach England für den amerikanischen Krieg verkauft:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hessen . . . . . | 16,992 | — verlor deren | 6500. |
| Braunschweig . . . . | 5,623 | „ „ | 3015. |
| Hanau . . . . . | 2,422 | „ „ | 981. |
| Ansbach . . . . . | 1,644 | „ „ | 461. |
| Waldeck . . . . . | 1,225 | „ „ | 720. |
| Zerbst . . . . . | 1,160 | „ „ | 176. |
| Summe: | 28,776 | | 11853. |

Und diese Potentaten sind alle „allerhöchstseligen" Andenkens! Eine närrische Sache um den alten Kanzleistyl! —

### Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 26 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 3 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

### Gestorbene.

Den 13. April:
Joh. Andr. Landgraf, chemal. Hausmeister, alt 78 Jahre, Entkräftung.
Joh. Chs. Dan. Häberlein, chem. Zumeister und Soldatvoiteler, alt 71/2 Jahre, Lungenlähmung.

Den 14. April:
Marg. Barb. Meißenbach, Spitalsfreundin, alt 76 Jahre, Abzehrung.

Den 15. April:
Andr. Wolfermann, Schneidermeister, alt 71 Jahre, Altersschwäche.
Barb. Christ. Kalb, Güterladerssmitwe, alt 77 Jahre, Entkräftung.
Andr. Samuel, Mechanikusjöhnlein, alt 3 Wochen, Schwäche.

Den 16. April:
Anna Cath. Sab. Weiß, Kammmachermeisters!, alt 33, Zehrfieber.
Joh. Nik. Ringler, Essigfabrikantensohn, alt 21 Jahre, Zehrfieber.

Den 17. April:
Gottfr. Albr. Freudel, quiesc. k. b. Regierungsdirektor, alt 76 Jahre, Lungenlähmung.

## Anzeigen.

### Einladung.

Meinen verehrten Freunden und Gönnern in Nürnberg und dessen Umgebung, mache ich hiermit die ergebenste Bekanntmachung, daß ich mein Garten-Lokal eröffnet und durch verschiedene Reparaturen auf's Zweckmäßigste hergerichtet habe. Da ich das so sehr beliebt anerkannte braune Bier aus Burgfarnbach schenke, und durch meinen neu gegrabenen Felsenkeller im Stande bin, frisches Felsenkellerbier verabreichen zu können, auch für Speisen und sonstige Getränke auf's beste gesorgt ist, so sehe ich einem zahlreichen Besuch entgegen, mit der Versicherung, daß mich jeder Gast mit der größten Zufriedenheit und mit dem Vorsatz verlassen wird, mich öfters zu besuchen.

Fürth, den 23. April 1851.

Christian Kimmel,
Restaurateur zum Schloß.

### Empfehlung.

Da ich mich seit mehreren Jahren mit Scheren der Hunde und Schafe beschäftige, so erlaube ich mir bei herannahendem Sommer ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen auch ferner durch recht viele Aufträge zuzuwenden; ich werde solches stets durch vollkommen entsprechende und billige Arbeit gewiß zu rechtfertigen suchen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Wald. Körner, L. Nr. 918 der Sterngasse bei Herrn Schuhmachermeister Falkner.

### Verlornes.

Vergangenen Montag, den 2. Osterfeiertag kam in dem Gartenlokale zum gold'nen Stern in Gostenhof ein ganz neuer seidener Regenschirm abhanden. Da man so ziemlich die beiden Herren, welche ihn mitnahmen, kennt, so werden sie hiemit ersucht, benannten Regenschirm an Herrn Optikus Sill in der Weißgerbergasse abzuliefern; wenn dies nach Verlauf von 8 Tagen nicht geschieht, so wird man gerichtliche Hülfe in Anspruch nehmen.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 24. April 2. Vorstellung im 8. Abonnement. Vierte Gastdarstellung des Herrn Carl Devrient, kgl. Hofschauspieler zu Hannover.

Das Glas Wasser
oder:
Ursachen und Wirkungen.

Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Cosmar. 4. Gastrolle:
† † † Vicomte von Bolingbroke — Hr. Carl Devrient, vom königl. Hoftheater zu Hannover.

### Einlauf.

Der Artikel mit dem paßvollirten Herren und dem hübschen Mädchen wird nicht aufgenommen, denn offen gestanden: Ich wäre der hübschen Blondine selbst gut, und wenn der Ehrgarte Hörner tragen will, was geht denn das Euch an, Ihr Reibhammel?

Die Anfrage, ob denn gar keine Polizei mehr sei, und daß man das ganze Jahr mit den Tyrolerfängern gepflagt ist, geht mich Nichts an. Wenn es vielleicht Grundsatz ist, daß man das Volk durch solche maskirte Bänkelsänger einschläfern will, so kann ich es auch nicht anders machen. Aber, oder! — Hauf'n nit reitn sogn, Hanni? — Halt, Paragraph 16 und 26! Ergebenster Diener!

Der sich in Fürth neu bildende vollends Pirtistenverein soll schon 15, sage mit Worten: fünfzehn Mitglieder zählen! Wenn der vielleicht auch durch einen Polizeimann übermacht werden muß, so rathe ich jeden, sich eine Portion Baumwolle anzuschaffen, damit er von dem Unsinn gewisser Schafsköpfe nicht zum Erbrechen gebracht wird.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 26. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint drei Mal, nämlich Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und kürzer monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihrer Wohnung gebracht. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Dienstag. (Dritter Jahrgang.) Nro. 49.

## Guckkastenmann.

### Russische Zustände.

Es ist bekannt, daß kein Mensch in Rußland es wagen darf, den Kaiser auf öffentlicher Straße weder schriftlich noch mündlich anzureden. Das ist ein altes, schreckliches Gesetz, und wer es übertritt, der hat keine geringe Strafe zu erwarten. Der Kaiser erscheint öffentlich stets in Generalsuniform; er geht oder fährt durch die Straßen von St. Petersburg, wie Jedermann, und großentheils ohne irgend einen Begleiter; wer ihn nicht kennt, glaubt, einen General, deren es in der Residenzstadt so viele gibt, zu sehen. Erblickt man ihn in einer Straße, die sehr belebt ist, wie z. B. auf dem Newskischen Prospekte, so kann man ihn leicht daran erkennen, daß Jeder ehrfurchtsvoll den Hut vor ihm zieht. Möge aber der Kaiser fahren, gehen oder stehen, wo er wolle, die Polizeileute sind immer in seiner Nähe, theils sichtbar, theils unsichtbar. Wer Rußland kennt, muß manchmal erstaunen über das plötzliche Erscheinen der Polizei, so weiß sie überall die Nähe des Kaisers zu errathen. Es traf sich einige Mal, daß ich sah, wie der Czaar in einer einsamen Straße von Jemanden angeredet wurde, den er aber jedes Mal kurz abfertigte. Kaum war er 10—20 Schritte weiter gegangen, so erschien auch schon die Polizei plötzlich, als wäre sie vom Himmel oder aus der Erde gestiegen, und schleppte den Verbrecher fort. Es trifft sich auch, wenn gleich selten, daß der Kaiser selber Jemanden, der ihm entgegen kommt, anredet; aber auch solch Einer wird ohne Gnade von der Polizei fortgeschleppt und vor allen Dingen will sie dann wissen, was der Czaar gesagt hat.

Es ist bekannt, daß die Polizei in Rußland gegen den Adel, zu welchem jeder Beamte ohne Ausnahme gehört, keine Gewalt hat, es sei denn, daß er sich eines Diebstahls oder eines ähnlichen Verbrechens schuldig machte. Nur gegen den Bürger, wie überhaupt gegen jeden Nichtadelichen verfährt sie mit äußerster Willkür. Jeder Beamte ist an seinem Frack (Bize-Montur) zu erkennen, und diese Bize-Montur oder auch die Staatsuniform ist der Schild, der ihn gegen die dreiste Willkür der Polizei schützt.

Es ist eine entsetzliche Maßregel des despotischen Staates, daß Niemand den Czaaren anreden noch ihm eine Bittschrift überreichen darf, alle Bittschriften müssen erst durch die Hände seiner Kreaturen gehen, die sie dann entkräften oder auf die lange Bank schieben. Und so erfährt der Kaiser von dem Druck und Elend seines Volks sehr wenig oder nichts. Er will aber auch nichts davon erfahren, was wir unten aus einem späteren Zuge ersehen können.

Kaiser Alexander machte einmal eine Ausnahme von dieser despotischen Regel. Vor einer Reise nach Moskau ließ er bekannt machen, daß er auf dieser Reise und auch am 2. Tage seiner Ankunft in Moskau alle Bittschriften in eigener Person in Empfang nehmen werde. Es war zu erwarten, daß bei dieser goldenen Gelegenheit viele Bittende und Klagende sich einfinden würden; allein eine solche Masse von Bittschriften als überreicht wurden, hatte man doch nicht erwartet. Es mußte ein eigenes hiezu bestimmtes Komite, ich weiß nicht aus wie viel Mann, eingesetzt werden, welches 10 Jahre an diesen Bittschriften ununterbrochen gearbeitet hat. Seitdem war dem Kaiser die Lust vergangen, seinem Volke solche Gnade zu erweisen, und Nikolai nahm sich auch ein Beispiel daran. Wehe dem, der sich unterfangen wollte, dem Czaaren eigenhändig eine Bittschrift überreichen zu wollen.

Eines Tages ging ich zu St. Petersburg über den Isaaksplatz, der Kaiser Nikolai kam, wie mir schien, aus dem Staatsgebäude, er war ohne irgend einen Begleiter und ging raschen Schrittes an mir vorüber. Ich zückte und drehte mich um, um ihm nachzusehen. Da bemerkte ich in einiger Entfernung am Wege des Kaisers einen armen Bauer. Im Schafspelze lag er auf beiden Knieen, die Stirn auf die Erde gedrückt. Auf seinem Hinterkopf hatte er ein Paket, wahrscheinlich eine Bittschrift, gelegt. In dieser Lage harrte er der Annäherung seines Czaaren, seines Gottes auf Erden! Der Kaiser aber ging an dem vor ihm im Staube liegenden Menschen vorüber, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen. Ein Schauer durchrieselte mein Gebein, als ich diese eiskalte Theilnahmlosigkeit gewahrte. Kaum aber hatte ich mir in einem Seufzer Luft gemacht, so hatte auch schon die Polizei den unglücklichen Menschen ergriffen und unter Faustschlägen in das Gesicht und unzähligen Rippenstößen wurde er fortgeschleppt. Gott weiß, was sie mit ihm angefangen haben.

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (zu einem Diener): Mein Minister Bockhorn ist auf die Erde zu einem Besuch bei seinen Verwandten und bleibt vielleicht längere Zeit aus; laß mir doch einmal meinen Hofnarren kommen, damit er mich ein wenig unterhält.

(Der Diener eilt fort; nach einiger Zeit erscheint der Hofnarr. Derselbe hat weiße Hosen mit blauen Streifen nebst einem gelben Frack mit schwarzen Aufschlägen an, auf dem Kopfe trägt er eine Pickelhaube, deren Spitze sich in einem Schnapsglas endigt, und an den Füßen produzirt sich große, juchtene Stiefeln.)

Teufel. Du tolles Subjekt — in welchem Aufzuge kommst du zu mir! Du trägst ja bayrische Hosen, einen österreichischen Frack, eine preußische Kopfbedeckung und russische Fußbekleidung! Was soll das bedeuten?

Hofnarr. Habe die Ehre, dadurch den personifizirten Bundestag vorstellen zu wollen. Gott: Vater, Sohn und heiliger Geist sind nach der älteren christlichen Lehre Eins — alle Drei zusammen sind Gott; ebenso verhält es sich mit Oesterreich, Preußen und Bayern — alle Drei sind Eins: sie sind der Bundestag!

Teufel. Ich verstehe deine Logik nicht recht! Zum Bundestag gehören ja noch einige Dutzend anderer deutscher Staaten — wie willst du den Bundestag blos aus den drei größten bestehen lassen?

Hofnarr. Ei was — Sie werden doch die kleinen Ländchen nicht auch zum Bundestag rechnen wollen! Die verhalten sich ja zu den Ländern Oesterreich und Preußen wie ein ausgehungerter Floh zu einem gemästeten Osterochsen!

Teufel. Nun, und was willst du denn mit den russischen Stiefeln andeuten?

Hofnarr. Was anders, als daß der dreieinige Bundestag an Rußland seine beste Stütze hat: Rußland ist für den Bundestag das, was für einen Seiltänzer die Balancirstange ist; geht nichts über das Gleichgewicht.

Teufel. Laß es jetzt gut sein — du hast genug gebundelt und getaglett — fang' von etwas Anderem an.

Hofnarr. Belieben Ew. höllische Hoheit von der Revolution in China etwas zu hören?

Teufel. Da wär's der Mühe werth! Die Herren Insurgenten in China sollen sich lieber in Acht nehmen, daß der Etappenstraßbefetzer, Bronzeschlachtschläger und Armeerestaurateur Weibengel in Berlin nichts von ihrem hochverrätherischen Unternehmen erfährt, er würde sie ohne Scheu auch „Lumpenhunde" heißen.

Hofnarr. Wissen Ew. höllische Hoheit den Unterschied zwischen „Lumpenhunden" und „Hundslumpen?"

Teufel. Nein — so weit reichen meine Kenntnisse nicht; ich weiß auch nicht, was Lumpenhunde und Hundslumpen sind.

Hofnarr. So will ich Ihnen wenigstens den Unterschied sagen. Die Lumpenhunde sind Menschen, welche man gern zu Hunden machen möchte und die in ihren Lumpen doch noch mehr Ehre im Leib haben, als die meisten Derjenigen, die von ihnen ernährt werden.

Teufel. Nun, und die „Hundslumpen" — wer sind denn diese?

Hofnarr. Die Hundslumpen — die Hundslumpen — wollen mir Ew. höllische Hoheit erlauben, diese Frage erst dann zu beantworten, wenn der französische Republikpräsident von seiner russischen Hundsrechtsstelle entlassen worden ist.

Teufel. Mir auch recht! — Weißt du nichts Neues oder auch was Altes?

Hofnarr. Das Aelteste ist, daß Adam und Eva zum Paradies hinausgejagt worden sind, und das Neueste, daß der Ex-Minister Metternich von der Reaktion nach Wien wieder hineingejagt wird.

Teufel. Was? der Metternich will wieder nach Wien? Dann muß ich dort auch meine Residenz aufschlagen, da gibt es Geschäfte — einen solchen Compagnon hätt' ich grad noch gebraucht! — Geh, mein lieber Hofnarr, überlaß mich meinen Metternichsgedanken!

## Weltchronik.

Bayern. — Folgendes Kriegsministerialreskript hat vor wenigen Tagen das Licht der Welt erblickt:

„Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung, vom 19. l. M. allerhöchst zu genehmigen geruht, daß die durch Reskript vom 8. Juni 1848, Nr. 10,277, eingeführte „deutsche Kokarde, dann Fahnen- und Standartenbänder von Allerhöchstihren Truppen „wieder abgelegt und eingeliefert werden. „Hienach ist das weitere Geeignete zu verfügen. München, „21. April 1851. Auf Sr. k. Maj. allerhöchsten Befehl. gez. „Lüder.

— Wie man hört, sollen die schon seit einiger Zeit erledigten Stabsoffiziersstellen in der Armee demnächst besetzt werden. — Das ist aber geschrieb — der Beobachter hat schon lange darauf gewartet! —

— Das sämmtliche Offizierkorps, welches im vorigen Jahre unter dem Kommando des Generals Fürsten Taxis in der Pfalz stand, hat demselben zum Andenken an 19. April einen werthvollen Säbel als Ehrengeschenk durch eine Deputation überreichen lassen. — Schillers „Dem Verdienste seine Krone" ist jetzt abgeändert durch „Dem Verdienste einen Säbel!" —

— Am 13. April ist König Ludwig in Rom eingetroffen und hat den Pabst besucht.

— Am 26. d. M. wird Zander, der Redakteur des s. v. Volksboten, angeklagt der Ehrenkränkung des Bezirksingenieurs Reichling zu Ingolstadt, vor den Schranken des Kreis- und Stadtgerichts München erscheinen. — Hilf, Samuel! —

Frankfurt. — Der Frankfurter Bundesmilitärreskriptive soll eine mobile Bundesarmee von 60,000 Mann zur Verfügung gestellt werden. — Eine solche Hülfe hätte das deutsche Parlament auch haben sollen, dann wär's jetzt anders!!

Oesterreich soll von Piemont für den Fall eintretender Ereignisse in Frankreich die Gestattung eines Durchmarsches von 200,000 Mann Oesterreichern gefordert haben. — Mit denen werden die Franzosen auch fertig zu werden wissen! —

Digitized by Google

**Preußen.** — In der Greifswalder Anklagesache gegen Hassenpflug wegen Fälschung ist nun doch wieder ein neuer Termin anberaumt, welcher in das Monat November fällt. — Was hilfts? Kommen thut er nicht, gehalt wird er nicht — also bleibt's beim Alten! Die größten — haben das größte Glück! —

**Schweiz.** — Der englische Gesandte in der Schweiz hat gegen den Transport der politischen Flüchtlinge nach England protestirt. —

**Frankreich.** — Am 20. April war der Präsident Louis Napoleon 43 Jahr alt. — Also drei Jahre über's Schwabenalter und doch noch nicht geschrie! —

— Bei Gelegenheit des 4. Mai, des Jahrestags der Proklamation der Republik, soll der Präsident mehrere „Gnadenakte" erlassen wollen. — Die größte „Gnade" würde er dem französischen Volke erweisen, wenn sich Hochderselbe an diesem Tage bequemen wollte, sich höchsteigenhändig aufzuhängen! —

— Der russische Thronfolger wird bei seiner Reise nach London vorher nach Paris kommen und daselbst 14 Tage verweilen. — Verwandte Seelen finden sich!

— Die Zahl, der in ganz Frankreich verlangten Pässe zur Londoner Ausstellung beläuft sich bereits schon auf 240,000. Es sind verhältnißmäßig wenig Pariser darunter, da diese gewöhnlich erst im letzten Augenblick an ihre Pässe denken. Man glaubt, daß Paris gleichwohl an 100,000 Besucher liefern wird. —

In **Spanien** ist der bekannte Stierfechter „Montes" gestorben. — Vielleicht gar ein Verwandter von der unsterblichen Lola??? —

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Donnerstag Gastdarstellung des Herrn **Devrient** als Bollingbroke im „Glas Wasser". Herr Devrient gab den seinen, gewandten Hofmann so fein und gewandt, daß wir nicht umhin können, die Meisterschaft unseres lieben Gastes laut und öffentlich anzuerkennen. Bedauern müssen wir nur, daß der Raum unseres Blattes uns nicht gestattet, uns mehr über die Vorstellung und das Spiel unseres Gastes zu verbreiten, wir werden aber am Schlusse der Gastdarstellungen eine so weit als möglich ausführliche Übersicht bringen.

Anmerken müssen wir noch, daß Herr Devrient von Fräulein Eberhard „Königin" und Fräulein Leitner „Herzogin" trefflich unterstützt wurde.

---

Nro. 47 des hiesigen Intelligenzblattes enthält unter seinen amtlichen Bekanntmachungen Folgendes:

1. Die Schonung der öffentlichen Anlagen, der Blumen, Blüthen, Pflanzen und Gesträuche betr.

Der Magistrat erinnert, darin wiederholt daran, daß sämmtliche Anlagen öffentliches Eigenthum, Eigenthum des Gesammtpublikums sind, daß daher jeder Einzelne sich verpflichtet fühlen muß, dieses Eigenthum, welches ihm selbst so gut wie seinem Nächsten gehört, kräftigst zu schützen und jeden muth- oder böswilligen Verderber desselben zur Anzeige und Strafe zu bringen.

Wir sind mit dieser Ansicht gänzlich einverstanden, denn wenn Jeder sich für berechtigt hielte, da oder dort beliebig Blumen oder Pflanzen wegzunehmen, so würden in ganz kurzer Zeit unsere hübschen Anlagen einem sibirischen Garten gleichsehen. Dieses Diebessystem, — denn auch den, welcher nur eine Blume, eine Blüthe diesem herrlichen Gemeingut entfremdet, müssen wir für einen Dieben ansehen, — zeigt sich in seiner grosartigsten Unverschämtheit und Rohheit jedes Jahr hauptsächlich in den Anlagen auf dem sogenannten Kühberg vor dem Wesnerthor, namentlich zu der Zeit, wann dort die herrlichen Hollunderbäume ihren Blüthenschmuck entfalten, von dem oft mehr als die Hälfte gestohlen wird. Möge besonders an diesem Platze die Polizeimannschaft recht fleißig visitiren, möge aber auch das Publikum die Polizei kräftigst unterstützen, dadurch, daß es sich weder an den Anlagen vergreift und allenfalls Zuwiderhandelnde zur Anzeige bringt.

Dies dem Publikum zur Beherzigung; nun aber noch etwas. Wer sind denn die rohen Menschen, welche die Bäumchen in der Nähe des Hallertürchens auf so unverantwortliche Weise beschädigen und dadurch mit der Zeit zerstören? Man braucht eben keine Argusaugen, um an diesen Bäumchen die „Säbelhiebe" zu erkennen, welche an denselben häufig zu treffen sind! Welche niederträchtige Seele gehört dazu, mit roher Brutalität solche Heldenthaten auszuüben. Möge man daher auch dort scharfe Aufsicht üben, und solche rohe Subjekte, mögen sie sein, wer sie wollen, zur gerechten Strafe bringen. Gleichheit vor dem Gesetz! —

2. Sperrung des Katharinensteegs wegen Baureparaturen an dem dortigen Mühlgebäude, auf unbestimmte Zeit.

3. Eine Bekanntmachung des nageleuen Landwehrregiments-Commandos, worin alle Tambours, welche bei der aufgelösten Stadt- und freiwilligen Landwehr Dienste geleistet haben, aufgefordert werden, sich als Tambours bei dem neuzuorganisirenden k. Landwehrregimente freiwillig einreihen zu lassen.

Also, ihr Herren Tambours der in Blauküre aufgelösten Stadt- und freiwilligen Landwehr, säumt nicht, laßt euch aufnehmen in das seit 2 Jahren in magnetischen Schlaf versenkte königliche Landwehrregiment Nürnberg! Ihr könnt dadurch eure früheren Vergehen wieder gut und vergessen machen, und hell und lieblich klingt dann wieder in die bayerische Luft euer harmonisches „Rataplan!"

---

## Die Wallfahrt zur Bavaria

wird jetzt nachgerade recht hölzern und abgeschmackt, und gibt ein Zeugniß, daß die Nürnberger die Karnevalszeit eben nicht brauchen, um in der Narrenjacke herumzusteigen. Der unbärtige Haudlungslehrling und der bärtige Veterane, der keebsgeschwollene Reaktionär, der ausgefottene Konstitutionelle und der hoffnungsvolle Demokrat — sie alle wissen nichts Gescheideres zu thun, als zur „Bavaria" zu wallfahrten und dort — sich zu langweilen; wäre das Bier am Wallfahrtsorte nicht so gut, man wäre versucht, sich in ein Narrenhaus versetzt zu glauben. Wenn die Nürnberger Ehemänner und jungen Springinsfeld wüßten, wie sie von den Mögeldorfern ob ihrer Wall-

Digitized by Google

fahrtsrasterei beurtheilt und ausgelacht würden, sie gingen dann wohl auch nach Mögelsdorf, aber gewiß nicht wegen der Bavaria!

## Wunsch.

(Eingesandt.)

Der Rosenau wünscht man etwas mehr Reinlichkeit bei den Bierkrügen und dem Geschirr. — Dann ist man erstaunt über die hölzernen Löffel bei den Gläsern Zuckerwasser. Dann wird noch gefragt, ob die Marseillaise nur im Kontumazgarten verboten und auf der Rosenau erlaubt ist oder sollen denn die Rosenauer auf einmal demokratisch gesinnt worden sein? —

## Bescheidene Anfrage.

Ist der Lehrer F. an der L—r Mittelklasse zum Lernen der Kinder oder zur Beaufsichtigung der am Bauplatz beschäftigten Arbeiter da? — Nächstens mehr! —

## Gestorbene.

Den 18. April:

Maria Magdalena Eberhard, Kammmachergesellenstefrau, alt 40 Jahre, Abzehrung.

Den 19. April:

Anna Blondina Sperr, Wirthswittwe, alt 73 Jahre, Entkräftung.

Den 20. April:

Regina Schmidt, Pachtgärtnerstochterlein, alt 14 Wochen, Lungenentzündung.

Katharina Elisabetha Feanziska Hellinger, alt 27 Jahre, Luströhrenschwindsucht.

Wolfgang Mayerhofer, Schreinergeselle, alt 60 Jahre, Lungensucht.

Anna Barbara Hayseil, Bierbrauersmutter, alt 85 Jahre, Altersschwäche.

Den 21. April:

Jacob Ludwig Geyer, Tapezierergeselle, alt 41 Jahre, Abzehrung.

Babette Walburga Dillmann, Goldarbeiterstochter, alt 24 Jahre, Abzehrung.

Johann Nicolaus Müller, Farbholzmüller, alt 36 Jahre, Abzehrung.

Elisabetha Arend, Rothschmiedstochter, alt 56 Jahre, Lungensucht.

Den 23. April:

Johann Thomas Troll, Bleistiftarbeit, alt 19 Jahre, Abzehrung.

Margaretha Barbara Maria Carolina Bauer, Lakirerhefterstau, alt 32 Jahre, Zehrfieber.

## Anzeigen.

### Deutsches Haus

in Gostenhof.

Sonntag den 27. April:

Zum Erstenmale

große Produktion

von

**Wehefritz & Wildner.**

Vorträge:

1) Der blaue Montag. 2) Ein Doppelquodlibett. 3) Quecksilber und Zwecksilber, oder die politischen Hauptsitzungen, komisches Doppelgespräch in Schlafshanden.

Anfang 4 Uhr. Bei günstiger Witterung auf der dazu erbauten Bühne im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale. Abends 8 Uhr im grünen Baum in Galgenhof.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Wehefritz & Wildner.**

### Miscellania

Montag den 28. April findet im Saal des goldenen Ankers ein Kränzchen statt, wozu höflichst einladet.

Der Vorstand.

Anfang 7 Uhr.

## Einladung.

Meinen verehrten Freunden und Gönnern in Nürnberg und dessen Umgebung, mache ich hiermit die ergebenste Bekanntmachung, daß ich mein Garten-Lokal eröffnet und durch verschiedene Reparaturen aufs Zweckmäßigste hergerichtet habe. Da ich das so sehr beliebt auerkannte braune Bier aus Burgfarnbach schenke, und durch meinen neu gebauenen Felsenkeller im Stande bin, frisches Felsenkellerbier verabreichen zu können, auch für Speisen und sonstige Getränke auf's beste gesorgt ist, so sehe ich einem zahlreichen Besuch entgegen, mit der Versicherung, daß mich jeder Gast mit der größten Zufriedenheit und mit dem Vorsatz verlassen wird, mich öfters zu besuchen.

Fürth, den 23. April 1851.

Christian Kimmel,
Restaurateur zum Schloß.

## Offerte.

In der Nähe Nürnbergs, an einer Hauptstraße liegend, ist eine

**Bäckerei und Kragnerei**

mit einem Grundbesitz von 16 Morgen Feld Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

## Anzeige.

Es werden noch mehrere solide Herren zum Mittaglisch angenommen, worauf ergebenst aufmerksam macht

**Wüst,**
zum goldenen Hahn
am Obstmarkt.

### Theater in Fürth.

Sonnabend den 26. April 1851.

Ite und letzte Gastdarstellung des Herrn Carl Devrient, vom königl. Hoftheater zu Hannover.

„Das Glas Wasser"

oder:

**Ursachen und Wirkungen.**

Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Cosmar 3. und letzte Gastrolle.

* * * Vicomte von Bolingbroke . . . Hr. Carl Devrient.

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 27. April 1851.

Ite Vorstellung im 5. Abonnement. 5te Gastdarstellung des Hrn. Carl Devrient, kgl. Hofschauspieler zu Hannover.

„Der Graf von Trun,"

oder:

**König und Cyther schläger.**

Dramatisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach Dumanoir, von Friedrich. 5. und vorletzte Gastrolle.

† † † Don Cesar von Trun . . . Hr. Carl Devrient.

Montag den 28. April Abonn. susp. Zum Benefiz des Herrn Karl Devrient vom kgl. Hoftheater zu Hannover.

**Die Bekenntnisse.**

Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Hierauf:

**Nach Sonnenuntergang.**

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Lop. 6te und letzte Gastrolle.

† † † Baron von Armburg } Herr Carl Devrient.
* * * Baron von Abendstern }

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 26. April Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro. 240. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 29. April 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Sibilla. (Dritter Jahrgang.) Nro. 50.

## Guckkastenmann.

### Der Kristallisationskern.

Wer den diesjährigen Schwurgerichtssitzungen Oberbayerns mit angewohnt hat, muß einen erschütternden Eindruck mit nach Hause genommen haben.

Eine große Zahl der schwersten Verbrechen wurde verhandelt; wir hatten Gelegenheit einen Grad von Rohheit gewahr zu werden, wie man im 19. Jahrhundert sie nur in den barbarischen Ländern erwarten sollte. Nicht blos die Band der Angeklagten zeigte uns diese Rohheit und sittliche Verkommenheit — leider hat auch die Zeugenbank einen fürchterlichen Schatten auf die Zustände unserer Provinz geworfen. Die meisten Zeugen verstehen gar nicht Deutsch und geben die verkehrtesten Antworten. Viele derselben sind in Untersuchung, Raufereien u. dgl. sind auch bei ihnen an der Tagesordnung, die Einen sind ledig geboren, die Anderen haben ledig geboren; sie schimpfen und schmähen und benehmen sich mit einer Rohheit, von der man sich kaum einen Begriff machen kann.

So sind die Zustände nicht da, wo die „Umsturzideen“ ihr Zelt aufgeschlagen; in der Gegend, wo ein solcher Grad von geistlicher und sittlicher Versunkenheit sich zeigt, sind weder die „Juden“, noch die „Deutschkatholiken“ zu Hause; so sind die Verhältnisse in jener Provinz, die man als den „Kristallisationskern“ Bayerns so gerne bezeichnet; in jener Provinz, wo Herr Sepp und seine Leute „das Volk in den Händen haben“. Würden die drei fränkischen Provinzen, würde die Pfalz solche Zustände aufweisen, man würde kein Bedenken tragen, den „Wühlern“ die Schuld davon in die Schuhe zu schieben; nun aber sind diese Zustände gerade in der Gegend vorhanden, welche die Herren von Jenseits der Berge bis zur Stunde gegen jede Fortschrittsidee glücklich abgesperrt haben; in jener Gegend, wo die Sepp, Döllinger und Ruland gewählt wurden; wir wollen aber nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, wir wollen nicht einer ganzen Partei das zum Vorwurf machen, was die Einzelnen verschuldet; aber die Frage liegt nahe: Ist bei einer gehörigen Erziehung durch Kirche und Schule ein solcher Zustand möglich?

Die Obern der Kirche hatten Zeit, Forderungen auszuarbeiten, durch welche ihre Macht erweitert werden soll; wir dächten, sie hätten besser daran gethan, ihre Untergebenen auf diese Zustände aufmerksam zu machen. Man hat Missionen in Masse gegen den Unglauben veranstaltet; man hätte besser daran gethan, für Achtung des Eigenthums, des Lebens und der Gesundheit zu predigen. Man hat durch Reskripte nach den Gesinnungen der Lehrer geforscht, man wollte genau erfahren, ob die Erzieher der Jugend nicht lieber bei der „Volksbötin“ ꝛc. sich anmiethen, als bei der „N. M. Z.“ vor Langeweile umkommen; man hätte besser daran gethan, auf jene Verkommenheit sein Augenmerk zu lenken und auf Mittel zu sinnen, wie diesem Krebsschaden abzuhelfen sei. Wir beklagen jene Tendenzpolitik: wir beklagen sie aber um so mehr, wenn wir daneben solche Zustände gewahr werden, wie die diesjährige erste Schwurgerichtssitzung sie uns vor Augen geführt und wenn wir keine Schritte sehen, diesem Uebel abzuhelfen.

(Fränk. Tagblatt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (zum Fenster hinausschend): Eh, sieh da — da kommt ja mein Bockshorn in einem ganz fremden Fuhrwerk angefahren — wo muß denn der das aufgegabelt haben! (Minister Bockshorn tritt ein.) Du Schwerenothsportefeuilleur — woher hast du denn das Zeug?

Bockshorn. Das gehört einem Nürnberger Kutscher, und der Mann, der auf dem Bocke sitzt, ist der glückliche Besitzer selbst.

Teufel. Aber das Fuhrwerk ist ja ausgezeichnet schön!

Bockshorn. Ja, wissen Ew. höllische Hoheit, daß dieser Mann ein großer Spekulant ist? Der hat diese Kutsche extra bauen lassen und dann dem kurfürstlichen Minister Hasenpflug das im Kutscherleben gewiß selten vorkommende Anerbieten gemacht, ihn kostenfrei von Kassel nach Greifswalde zu fahren, und dann sogar, wenn das Greifswalder Kreisgericht wirklich so falsch sein und den Herrn Minister wegen Fälschung zum Gefängniß verurtheilen sollte, ihn noch außerdem gratis an seinen Bestimmungsort abzuliefern.

Teufel. Da seh' ich keine Spekulation ein! Dem Kutscher kostet's ja sein Geld, und er gibt dasselbe aus, ohne nur einen Dantes für seine Mühe und seine Kosten einzunehmen. Das ist mir verdammt schlecht spekulirt.

Bockshorn. Höllische Hoheit, ich muß widersprechen und Ihnen die Sache näher erklären. Die demokratische Partei hat insgeheim einen Preis von 10,000 Gulden und 50,000

Digitized by Google

Stück Cigarren für den ausgesetzt, welcher den ersten deutschen Minister ins Gefängniß liefert, auch soll derselbe, nämlich der Kutscher, einen prachtvollen Ehrensäbel erhalten, mit dem Wahlspruch auf der Klinge: „Aller Anfang ist schwer!„

Teufel. Nun, und was ist's denn dann Großes, wenn ein einziger Minister ins Gefängniß gefahren wird! Da ist's nicht der Mühe werth.

Bockshorn. Bitte, höllische Hoheit, wenn nur der Anfang gemacht ist, dann will man vermuthen, daß das Ding Nachahmung findet.

Teufel. Was hilft das Alles! Wenn nun auch der Haffenpflug vom Gericht zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt wird — was ist's denn dann — Ich kenne freilich das Ding nicht so genau und weiß nicht, ob nicht vielleicht gar auf Zuchthaus erkannt würde . . . . . wenn der Kutscher den Herrn Minister ins Zuchthaus fahren müßte, bekommt er dann auch nicht mehr, als lumpigte 10,000 Gulden und 50,000 Stück Cigarren?

Bockshorn. Ei freilich — dann bekommt er das Doppelte, und der Papst wird um Heiligsprechung desselben angegangen.

Teufel. Nun, meinetwegen, ich wünsche deinem Nürnberger Kutscher viel Glück! — Da hast du ein Stammbuchblatt, das meine Frau Großmutter für Herrn Haffenpflug, den sie unendlich liebt, geschrieben hat; es lautet:

„Des Lasters Pfad ist Anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen,
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.„

Uebergib es ihm! Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Bei dem St. Georgi-Ritterfest zu München am 24. April wurde der Regierungspräsident in Augsburg, Hr. v. Welden, (früher in Ansbach) bisher Ritter, (!) zum Ehrenkommenthur ernannt! — Wir können nichts thun, als herzlichst zu gratuliren.

— Am 23. April hielt König Max über einen Theil der Münchener Garnison Parade, wozu diese bereits o h n e die deutsche Kokarde und deutschen Fahnenbänder ausgerückt waren.

Preußen. — Bei der polizeilichen Beschlagnahme der letzten Nummer der Berliner „Urwählerzeitung„ sind außer den vorgefundenen Exemplaren auch die Formen mit dem vollständigen Satz mitgenommen worden. Ein gleiches Verfahren soll künftighin bei allen Konfiskationen von Zeitungen und anderen Druckschriften erfolgen! — Süße heilige Natur: kommt denn nicht bald die Censur? Süßes, heiliges Rußland: laß uns gehn an deiner Hand!

— Der Wagen, den der Major Keller in der Schlacht bei Waterloo dem sliehenden Kaiser Napoleon sammt dem kostbaren Inhalt abnahm, ist noch in Thätigkeit — er ist zu einer Königsberger Droschke avancirt! Bis zur letzten Mobilmachung war er nämlich, sorgsam in Leinwand gehüllt, im dortigen Traindepot aufbewahrt gewesen und dann in Besitz des Droschkenbesitzers Dombrowski übergegangen.

— Am schwarzen Brett des k. Kreisgerichts zu Greifswalde ist seit einigen Tagen die Vorladung Haffenpflugs (auf den 26. Novbr. d. J.) angeschlagen. — Gähnt hin, Hamit! —

— Am 22. April ist der Prinz von Preußen nach London abgereist. — Man glaubt, daß während seiner Anwesenheit dortselbst die Bräuer ihre Brauereien nicht verlassen dürfen!

Sachsen. — Antidemokratische Blätter bringen aus Waldheim die Nachricht, „daß der im dortigen Zuchthaus gefänglich sitzende Musikdirektor Röckel aus Dresden im Anfange seiner Haft sich vergeblich an mehrere seiner Gesinnungsgenossen gewendet hat, um etwa 25 Thaler zu erhalten, mit denen er sich von der Pflicht, zu spinnen, loskaufen könnte. Endlich sendete ein alter Freund, den die Demokraten so oft verklätschen, aus Wien eine Spende für den Unglücklichen — es war Heinrich Laube.„ — Wir glauben, daß wenigstens der erste Theil dieses Artikels nichts weiter, als die Erfindung eines reaktionären Quadratschädels ist! —

— Student Leschke aus Leipzig, wegen persönlicher Betheiligung am Dresdener Maikampfe zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, wurde nach Publikation des Urtheils geisteskrank und sofort in das Krankenhaus gebracht. In zweiter Instanz wurde derselbe wegen „Unzurechnungsfähigkeit„ freigesprochen. — Hat die Reaktion wieder ein zerstörtes Menschenleben mehr auf dem Gewissen! —

Schleswig-Holstein. — Das österreichische Regiment Schwarzenberg — aus Ungarn bestehend — soll wegen der häufigen Desertionen von Rendsburg zurückgezogen werden und in nächster Zeit seinen Rückmarsch nach Oesterreich antreten. — Gute Aussichten für die Zukunft! —

Frankreich. — Der gegenwärtige Erzbischof von Paris hat das bisher in seiner Diöcese bestandene Interdikt, wonach alle Schauspieler der Theilnahme am Abendmahl, wie von allen andern Sacramenten der katholischen Kirche ausgeschlossen waren, aufgehoben. — Wieder eine Abgeschmacktheit weniger! —

Amerika. — Wie billig man in Kalifornien lebt, möge nachfolgender Preiskurant darthun. Man zahlt: Für eine Person die Woche Kostgeld 14 Dollars (36 fl.), 12 Stück zu waschen 5 Dollars (12 fl. 30 kr.), ein Klafter Holz 12 Dollars (30 fl.), ein Pfund Mehl 12 Cents (18 kr.), ein Pfund Fleisch 20 Cents (30 kr.), ein Pfund Kartoffeln 12 Cents (18 kr.), ein Pfund Zwiebeln 50 Cents (1 fl. 15 kr.), ein Pfund Kaffee 35 Cents (52½ kr.), eine Maas Milch 1 Dollar (2 fl. 30 kr.), ein Dutzend Eier 4 Dollars (10 fl.), ein Huhn 6 Dollars (15 fl.) u. s. w.

## Allerlei.

### Die nächtliche Frage.

Zu Potsdam in dem Thurme ertönt die Mitternacht,
Da ist in seinem Grabe der alte Fritz erwacht.

Verwundert schaut er aufwärts, als wie nach langem Traum,
Im Strahl der großen Augen erglänzt der Gewölbe Raum.

„Mehr sind's als fünfzig Jahre, nun wollen wir doch seh'n,
Was hier für Wunderdinge seit meinem Tod geschehn.„

„Obwohl noch existiret das liebe Oesterreich?
Ob auch noch vegetiret das heil'ge römische Reich?„

Digitized by Google

„Ob jetzt ein Jeder selig darf werden auf seine Façon?
Ob man den Philosophen gegeben endlich Pardon?“

„Ist endlich gar den Deutschen gewachsen das Genie?
Und der Franzose nicht mehr der einzige l'homme d'esprit?“

„Und was ist denn geworden aus Dem, was ich geschafft?
Lebt noch in meinen Preußen die alte Heldenkraft?“

„Gilt noch das Recht, das strenge, mehr als Gevatterei?
Und ist gebrochen endlich die Geistessklaverei?“

„Voyons, wir wollen sehen!“ Der König steigt hervor
Aus seiner engen Klause, und schreitet die Stufen empor.

Dort oben, wo die Winde umbrausen der Glocken Macht,
Dort steht er angelehnet und schaut hinaus in die Nacht.

Er schauet fern nach Westen, nach Norden über den Kanal,
Er schauet fern nach Süden, er schaut nach Osten zumal.

Und was er da geschauet? Ich weiß es selber nicht.
Des Zornes Flamme röthet sein bleiches Angesicht.

Und aus des Alten Munde ein Fluch hernieder tönt,
Laut, wie des Donners Krachen, daß ringsum die Erde dröhnt.

Der Mond verbirgt sich zitternd, kein Sternlein mehr erscheint.
Verschwunden ist der Alte — weiß nicht, was er gemeint! —

## Aufklärung.

„Hör' mal, Lude, is denn des an dem, daß du renen kleenen Jungen getrigt hast?“

„„Wui! Jet!““

„Wo läßt du denn deine Jungens doofen?“

„„In der Georgen-Kirche.““

„Wie viel mußt du'n geben?“

„„Enen Daler und fünf Silbergroschen.““

„Donnerwetter! det is aber viele! Da komm' nach de Spitalkirche, da doofen se dich den schönsten Jungen vor 16 Groschen kurant.“

„„Wat? vor 16 Groschen doofen? Na, des wird ooch darnach sind; (Schtzgl.)

---

Möchtet Ihr wohl mit mir tauschen, Freund? fragte Jenny Lind den irischen Heizer des Dampfschiffes, auf dem sie jüngst nach Amerika fuhr. — Ja wohl, möchte ich das, entgegnete er, wenn ich so gut singen könnte. — Und warum? Weil der Lohn besser ist, antwortete der Arbeiter.

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Vor 25 Jahren — am 11. Mai — betrat unser geachteter Mitbürger und Freund, Herr Franz Eduard Hysel, zum ersten Male die Bühne Nürnbergs. Wir Alle wissen, wie er während dieser Zeit nach allen Kräften bemüht war, sich die so wetterwendische Gunst des Publikums zu erringen und die einmal errungene zu sichern; wir alle wissen, was es heißt, 25 lange Jahre an ein und demselben Institute — unter den wechselndsten Verhältnissen desselben — mit Ehren gewirkt zu haben! Wir möchten nur wünschen, daß wir sämmtliche Theaterzettel vor uns hätten, um alle die von unserem Hysel gespielten Rollen an unserem Geiste vorüberziehen lassen zu können; es würden dadurch gewiß angenehme Erinnerungen an wackere Leistungen erweckt. Es ist daher der Wunsch des ganzen Publikums, den wir hier auszusprechen uns erlauben, daß unsere löbliche Theaterdirektion unserem lieben Hysel am 11. Mai ein Jubiläums-Benefice veranstalten möge, um demselben im Vereine mit dem Publikum einen freundlichen Beweis der Achtung, die er allgemein genießt, und die er als Mensch und Künstler verdient, zu geben.

Unsere Theaterdirektion — immer bemüht, die Wünsche des Publikums nach Kräften zu erfüllen — bewilligte auch mit Vergnügen dem Jubilar ein Benefice und findet dasselbe am 11. Mai statt, worauf aufmerksam zu machen, wir nicht unterlassen können.

---

Das Intelligenzblatt Nr. 48 enthält in seinen amtlichen Bekanntmachungen Folgendes:

1) Aufsicht auf die Hunde. Unter anderem enthält auch der Paragraph 3 die längst bestehende Verordnung erneuert, daß in Amtszimmer, an öffentliche Vergnügungsorte und in Gast-, Wirths- und Kaffeehäuser keine Hunde mitgebracht werden dürfen, auch die Wirthe müssen ihre Hunde außerhalb der Wirthszimmer bewahren; alles bei Strafe von 1 bis 16 Thalern oder einer Arreststrafe von 12 Stunden bis zu 7 Tagen.

Durch die konsequente Durchführung dieser Verordnung sind freilich die Hundebesitzer sehr belästigt und genirt, denn wenn Einer spazieren geht und seinen Hund, der vielleicht den ganzen Tag nicht aus dem Hause kommt, mitnimmt, und dann dadurch gehindert ist, in irgend einer Wirthschaft ein Glas Bier zu trinken, so bleibt ihm nichts übrig, als mit durstiger Kehle den Hund nach Hause, vielleicht eine halbe Stunde weit, zu führen. Allein da die Hundebesitzer doch der kleinste Theil der Einwohner sind, so ist es nicht mehr als billig, daß sich der kleinere nach dem größeren richtet, denn der Unfug mit den Hunden in den Wirthschaften ist in letzterer Zeit zu einer enormen Höhe gestiegen, und eines Jeden Sache ist es wahrhaftig nicht, sich von einem solchen Vierfüßler, der oft noch dazu von seinem Herrn auf die liebenswürdigste Art verzogen ist, beschnuffeln, beschmutzen oder gar ein Stück aus der Wade herausreißen zu lassen, denn manche unserer Hundebesitzer haben in dieser Hinsicht einen offenbaren Terrorismus ausgeübt.

2) Bezahlung der Gefälle zur Stadtämmerei. — Zahlt, Leutchen, zahlt — die Stadt braucht Geld! —

3) Die für das neue Krankenhaus zu leistenden Beiträge betr. Vom 1. Mai an müssen per Woche bezahlen: Handlungsdiener, Pharmazeuten, Kunstgehilfen, Güterschaffer u. s. w. 3 kr.; Handlungslehrlinge 2 kr.; männliche Dienstboten 2 kr.; weibliche 1½ kr.; Handwerksgesellen 2 kr.; Handwerkslehrlinge 1 kr.; Fabrikarbeiter, männliche und weibliche, 2 kr.

Wir glauben, daß diese Skala Verbesserungen zuließe, denn daß der Handlungsdiener, der Pharmazeut u. s. w., der oft einen Gehalt von 300—600 fl. hat, blos 52 kr. des Jahrs mehr zahlt als die arme Fabrikarbeiterin, die oft blos einen wöchentlichen Lohn von 1 fl. 30 kr., ja nur 1 fl. 12 kr. hat,

Digitized by Google

finden wir nicht ganz in der Ordnung und wünschten nähere Auskunft darüber zu erhalten, welche Ansichten und Gründe zu obiger Norm bestimmt haben; ebenso ist es mit den Dienstboten, deren Lohn Jeder kennt.

4) Eine Verordnung des Landgerichts gegen unbefugtes Waldstreunen, Wald- und Wildfrevel, Einfangen von Singvögeln, Ausnehmen von Vogelnestern und Eiern und gegen Tabakrauchen aus Pfeifen ohne Deckel und Cigarren im Walde.

Die Herren Jagdliebhaber müssen also schon sich bequemen, das Rauchen im Walde aufzugeben — wir schlagen ihnen dafür das Kauen vor, das zündet gewiß keinen Wald an.

## Sehenswürdiges.

Die Ostermesse hat uns diesmal im Gebiete der Sehenswürdigkeiten wenig gebracht; lobend aber müssen wir des großartigen Marionetten- und Metamorphosen-Theaters des Mechanikers Haueisen (auf dem Plärrer) erwähnen.

Wer sich auf eine Stunde erheitern will, der versäume ja nicht, dieses Theater zu besuchen, da das Marionettenspiel und die Verwandlungen wenig zu wünschen übrig lassen und auf Alt und Jung gewiß sehr erheiternd wirken.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch die Unverschämtheit rügen, welche große und kleine Bengel in der Nähe dieser Bude, zum Nachtheile des Besitzers und großem Aergerniß der Besucher, ausüben, und wünschen, daß die Polizei solchem Unfuge nach Kräften steuern möge.

Vergangenen Mittwoch Abend ging ein lediger junger Mann mit zwei Frauenzimmern über die Heubrücke, da kam auf einmal ein Mädchen demselben nach und sagte mit weinender Stimme: „So geht er jetzt wieder mit den Weibsbildern spazieren und mich und das Kind läßt er Noth leiden.“ Da riß sich der Don Juan von den beiden Geschöpfen los und ergriff das Mädchen, schlug selbiges auf einen Streich zu Boden und nur das Nahen vieler Leute hinderte den braven Vater, das Mädchen ferner zu mißhandeln. Die beiden Geschöpfe aber gingen gleichgiltig ihres Wegs, und der Barbar folgte ihnen nach. Nehmt euch hübsch in Acht, ihr Gezüchte, daß euch nicht noch Jemand folgt.

## Das Pflaster betreffend.

Wenn man vom Hofmann'schen Bräuhaus gegen die Lottergasse geht, so kann man das schönste Pflaster in der ganzen Stadt wahrnehmen, und die dortigen Nachbarn können zu Herrn Baurath für seine väterliche Vorsorge nicht genug dankbar sein. Bei einer recht finstern Nacht wünscht der Beobachter, daß der vielgeliebte und hochgeehrte Kontroleur dort seine nächtliche Runde machen möchte, um zu erfahren, ob er dieses Pflaster seiner Schlechtigkeit wegen nicht konfisciren oder auch denunziren würde!

Wenn sich der Bürgersfreund, Herr Zeltner, gar noch keine Verdienste um die Stadt Nürnberg erworben hätte, so gehörte ihm die Bürgerkrone schon deßwegen, weil der brave Mann den Sandberg zur Peterhaide, nächst der Tullnau, in ein wahres Paradies verwandelte, wo man sonst eine Viertelstunde durch ein Sandmeer waten mußte. Die sieht man jetzt eine herankommende Anlage, da sieht man jetzt einen Weg zum Fahren und Gehen, wie auf einer chaussirten Straße. Geht man dann auf der obersten Höhe an der Terasse hin, so bietet sich dem Auge eine Aussicht dar, wie es um Nürnberg herum keine mehr geben kann.

Darum Dank dem edlen Manne, der nicht Geld, der kein Opfer scheut, wenn es gilt, Schönes, Gutes und Großes zu schaffen!

### Getraute.

Den 13. April:

Joh. Friedrich Kirsch, Gastwirth, mit Anna Sib. Elsmann von Untermurrhardt.

Christ. Ludw. Hoffmann, Müllergeselle, mit Kath. Herlacher von hier.

Wilh. Reetsch, Handlungscommis, mit Mar. Kar. Julie Krieger v. h.

Sig. Friedr. Kraus, Zischlergeselle, mit Phil. Dorothea Götsch von h.

Sig. Christian Horst, Hauptmann vom k. 5. Infanterieregiment zu Germersheim, mit Hel. Reg. Mischki von hier.

Den 15. April:

Sig. Veit Meyer, Briefträger bei dem k. Oberpostamt, mit Eva Barb. Treumüller von Feuchtwangen.

Den 20. April:

Joh. Mart. Summer, Patentspiegelmacher, mit Anna Katharine Bechtner von Gostenhof.

### Gestorbene.

Den 22. April:

Christ. Bauer, Spitalpfründner, alt 87 Jahre, Altersschwäche.

Den 24. April:

Sigm. Böheim, Ahlenschmiedgeselle, alt 27 Jahre, Abzehrung.

Wilh. Friedr. Veit, Kramkramer, alt 50 Jahre, Abzehrung.

Jul. Wilh. Theod. Benker, Kaufmanns; alt ½ Jahr, Stickfluß.

Friede. Wittmann, Buttnermeister, alt 39 Jahre, Lungenlähmung.

## Anzeigen.


### Lohmüller'sche Wirthschaft
am Steig.

Mittwoch den 30. April ist Produktion von
Gebratenes und Wildner.
Anfang Abends halb 9 Uhr.

### Wunsch.

Sämmtliche ausgedimte Soldaten bitten den Magistrat um ihren schon seit 10 Tagen angekommenen Abschied.

### Einlauf.

Daß das viele Fahren um den Stadtgraben sehr belästigend für Fußgänger ist, bezweifle ich keineswegs, denn ich habe selbst schon das Unangenehme empfunden, in eine Staubwolke eingewickelt zu sein. Es ist ärgerlich, wenn die Chaisen und Droschken so im Sturmwind an den Spaziergängern vorüberfahren, und sie ganz mit Staub überschwemmen. Leute, die sich die ganze Woche in ihren Werkstätten herumtreiben und Sonntags um den Stadtgraben wandeln, um sich zu erholen und die freie Luft zu genießen, besonders für diese ist es sehr unangenehm. Allein was hilft's, es läßt sich nicht anders machen, und es ist daher das Beste, wenn man gleich der Stadt den Rücken kehrt.

Madame B., halten Sie mehr Vorsicht bei ihren Zusammenkünften, geben Sie nicht so viel Aergerniß, das rathet Ihnen der Beobachter, sonst steht er für Nichts. „Vorsicht ist zu allen Dingen gut!“ Verstehen Sie mich, Madame B.?


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Frechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **1. Mai 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Phil. Jakob. (Dritter Jahrgang.) Nro. 51.

### Guckkastenmann.

### Die innere Unwahrheit eines Systems.

Das große Staatsretter-System, das durch das Festland Europas herrscht, ist darauf gerichtet, wie man zu sagen pflegt, starke Regierungen zu machen.

Da aber das Staatsretter-System unter starker Regierung ein Regiment versteht, das den Forderungen der Völker Widerstand zu leisten fähig ist, so ist starke Regierung gleichbedeutend mit Militärmacht.

Zur Aufrechthaltung der Militärmacht aber gehört Geld. Darum hört man sämmtliche Regierungen des Festlandes nach Geld schreien.

Nun ist es bekannt, daß die Männer, die für polizeiliche Ruhe und Ordnung begeistert sind, daß die sogenannten Gutgesinnten die eigentliche Stütze der starken Regierungen sind. Man müßte also glauben, daß, wenn es zum Geldgeben käme, sie die ersten sein würden, um auf den Altar der starken Regierungen ihre Opfer freudig darzubringen.

Allein Niemand hört man heftiger z. B. gegen die Einkommensteuer eifern, als diejenigen, die in ihrem Eifer für starke Regierungen kein Ziel und kein Ende zu finden wissen.

Daher steht man allenthalben, wo man hinblickt, während der großen Staatsrettung die Ruhe- und Ordnungsmänner die Hände begeistert nach der Regierung ausstrecken; so wie aber die Staatsrettung sich festsetzt und ausruft: Nun gebt Geld, so ziehen sie die Hände zurück und machen gar eine Faust in der Tasche, wenn man's ihnen anmuthet, daß ihr geliebtes System auch ihnen Geld kosten soll. —

Man erkennt hieran am besten die Unwahrheit des ganzen Systems. Die Wahrheit macht ihre Bekenner stets opfermuthig; die Unwahrheit ihre Anhänger stets selbstsüchtig.

Blicke man doch nur auf den Opfermuth der gesammten deutschen Volkspartei, die unter Lebensgefahr, unter Noth und Mangel, unter Verfolgung immer noch ein freudig muthiges Märtyrerdasein führt. Tod, Kerker, Flucht, Auswanderung sind das Loos der Führer; Mißachtung, Rechtsentziehung, Erwerbs-Beschränkung und Maßregelung das Loos der Anhänger, und doch braucht man nur zu fordern, und die Opfer strömen immer noch willig zu.

Sieht man aber die sogenannten Gutgesinnten, wie sie ergrimmt sind, wenn sie für ihr System Geldopfer bringen sollen, so merkt man den gewaltigen Unterschied.

Was ist in dem System der Gutgesinnten begründeter als gerade die Einkommensteuer? — Ihr wollt für Euer Geld Vorrechte, Ihr beanspruchtet für Euere volle Kasse ein volleres Wahlrecht. Euere Stimme soll politisch größeres Gewicht haben als die euerer ärmeren Mitbrüder. Ihr fordert das Recht, Geschwornen-Richter zu sein über Leben und Freiheit Eurer Mitbürger. Der Arme soll nur auf der Anklagebank, Ihr aber auf dem Richterstuhl Platz nehmen können. Die Gesetzgebung soll in Euerer Hand, die Gesetzeslast auf unsern Schultern ruhen. — Nur in einem Punkte wollt Ihr Demokratie, verlangt Ihr Gleichheit, im Militär-Dienst. Da soll der Arme gleiche Opfer bringen mit den Reichen! — Ja, aber sehet Euch doch nur einmal um im Militärdienst und sagt: findet denn hier im wirklichen praktischen Leben jene gesetzliche Gleichheit statt? weiß nicht hier gerade die besitzende Klasse der Gesellschaft sich der verhältnißmäßigen Gleichheit durch allerhand Wege zu entziehen? — Und wäre dies nicht der Fall, so sagt doch an: wer opfert dem Vaterlande mehr: der Arme, der Weib und Kind in Noth und Elend zu Hause läßt, oder der Reiche, der sie versorgt, zu Hause weiß? —

(Schluß folgt.)

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, hast du das Stammbuchblatt meiner Großmutter ihrem Angebeteten überbracht?

Bockshorn. Ich hatte keine Zeit und hab's durch die Post befördern lassen.

Teufel. Was gibt's denn Neues auf der Erde? Gibt's nicht bald wieder eine Revolution, eine Prinzentaufe, ein Sternschießen oder sonst etwas Wichtiges?

Bockshorn. Das Neueste ist, daß nun auch in Bayern das Militär die deutschen Kokarden und Fahnenbänder abgelegt hat.

Teufel. So? findet man sie nicht mehr für nöthig — auch gut! Die deutsche Kokarde hat übrigens eine sehr zweideutige Rolle gespielt; sie hat in Italien die Freiheit eines braven Volkes unterdrücken geholfen, sie hat in Baden, in der Pfalz sich im Blute deutscher Brüder gebadet, — sie hat in Kurhessen einen Hassenpflug als Schreckkopf auf den Rücken

Digitized by Google

des hessischen Volkes befestigt — in Holstein, nein! da war die deutsche Kokarde in letzterer Zeit nicht dabei, da hat die schwarzgelbe sich mit schwarzenbergischen Ruhm bedeckt. Laß sie ruhen die deutsche Kokarde — sie war ein Zwitterding, das blos zum Schein ausgehängt war.

Bockshorn. Nun, sie wird schon wieder einmal zu Ehren kommen — hauptsächlich wenn sie sich mit der rothen vereinigt. Den ächten Bayern, den Bewohnern des Kristallisationssternes wird jetzt ihre Maaß Bier, ihr Rabi und ihre Weißwurst weit besser schmecken, wenn sie nicht tagtäglich die verhaßten Farben sehen müssen, denn dadurch werden sie nur an das Jahr 1848 erinnert, wo man so wenig „Ruah" gehabt hat.

Teufel. Das glaub' ich selbst! Weißt du sonst nichts Merkwürdiges?

Bockshorn. Mehrere deutsche Staaten schicken Polizeibeamte nach London, um dort die deutschen Taschendiebe zu überwachen und im Verein mit den englischen gegen dieselben zu operiren.

Teufel. Lernen könnten die deutschen Polizeimänner von ihren englischen Kollegen freilich viel — was Höflichkeit, Feinheit und Entdeckungsgeist anbelangt; ein deutscher Polizeibeamter im Vergleich zu einem englischen kommt mir vor, wie A und Z.

Bockshorn. Von Bayern hab' ich noch nicht gehört, daß es seine Polizei in London auch vertreten läßt; aber die Preußen — Sapperment! die schicken ein ganzes Rudel dahin. Wenn übrigens den Londoner Taschendieben an einem solchen deutschen Polizeimann etwas gelegen wäre, ich wette, sie würden diese unbeholfenen Herren mit Haut und Haaren stehlen, ohne daß die preußische Regierung nur eine Ahnung davon hätte.

Teufel, Wer weiß was passirt! Der Prinz von Preußen geht ja auch nach London — ist doch etwas gewagt!

Bockshorn. Je nun — ein tapferer Mann fürchtet keine Kugel und keinen Besen — keine Flüchtlinge und keine Bräuer — es ist dies eine ritterliche Eigenschaft mancher unserer Großen.

Teufel (nimmt eine Prise Lotzbeck). Will's glauben; bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, werden demnächst sämmtliche dritte Bataillone der Linie aufgehoben werden. — Die zweiten und ersten nicht auch? —

— Ein Münchener Mundkoch hat, um eine schnelle und sichere Vollziehung der Todesstrafe zu bewirken, eine neue Erfindung gemacht und solche den bayerischen wie auch fremden Ministerien zum Gebrauch anempfohlen — nirgends aber einer Anerkennung sich zu erfreuen gehabt. — Der wird doch nicht die Verbrecher zu Tod füttern wollen? —

Oesterreich. — Nach dem Voranschlag für das Finanzjahr 1851 sind an Einnahmen angesetzt: direkte Steuern (Grund- und Haussteuer, Gewerbsteuer, Einkommensteuer sammt Zuschläge) mit 75 Millionen, Tabaksmonopol 30 Millionen, Salzmonopol 30 Mill., Verzehrungssteuer 35 Mill., Zolleinnahme 20 Mill., Taxen 15 Mill., Stempel 15 Mill., Postregale 5 Mill., Lotto 10 Mill., Gebühren 3 Mill., Verschiedenes 2 Mill., die ganze Staatseinnahme mit 240 Millionen. — Kommt auf jeden Kopf im Durchschnitt über 6 Gulden Steuer!

— In Wien war neulich am Gebäude der Staatskanzlei folgendes Epigramm in großer Frakturschrift angeklebt:

1 ist 1, Silber haben wir kein's,
1 und 1 ist 2, Papiergeld allerlei,
1 und 2 ist 3, überall nichts als Polizei,
1 und 3 ist 4, jeden Schritt ein Offizier,
1 und 4 ist 5, im Ausland nichts als Schimpf,
1 und 5 ist 6, wann der Reichstag kommt? Schmeckt's!

Preußen. — Am 24. April traf der Prinz von Preußen in Köln ein und äußerte sich in einer Rede an den Justizrath Schenk sehr unbefriedigt über die Haltung der Presse mit den Worten: „Die Kölner Presse ist schlecht, sie muß besser werden — wirken Sie dahin!" — Ob die Kölner Presse auf diese prinzlichen Worte anders, gesitigter wird, steht zu bezweifeln.

— In Preußisch-Oberschlesien herrscht unter der Bevölkerung starke Hungersnoth und der hinzugetretene Typhus rafft zahlreiche Opfer dahin. — Hilft man vielleicht wieder mit Flintenkugeln? —

— In Breslau haben am 1. Osterfeiertag in der dortigen Sandkirche 29 Protestanten das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. — Wir wünschen viel Glück und — Verstand!

Sachsen. — Aus dem Amtsgefängniß zu Penig sind am Abend des 22. April zwei Maigefangene entsprungen. — Glückliche Reise! —

In Braunschweig hat sich am 22. April ein Kaufmann von dem 280 Fuß hohen Thurm der Andreaskirche in dem Augenblicke hinuntergestürzt, als seine frühere Verlobte einem Andern in ebenderselben Kirche angetraut wurde.

## Allerlei.

### Veränderte Politik.

„Siehst'e Willem, ick habe mir entschlossten, meine Poletik von dieset Jahr an janz zu verändern."

„„Wo so dieset, Jottfried?""

„Na, det were ick Dich gleih ufklären. 1849 und 1850 haben wir uns nur uf der passiven Widerstand jelegt, aberst später, so paß' uf, dann widerstehe ick noch, aberst anders."

„„Na wie denn?""

„Massiv!" (Leuchkt.)

## Stadtschau.

### Zur Notiz.

Aufenthaltskartenbesitzender Rosenwirthschaftspächter Schwabe! Traulichen Gruß und aristokratisch-diplomatischen Handschlag zuvor, liebenswürdiger aufenthaltskartenbesitzender Pachtwirth! Was hat Ihnen denn, geistvoller Mensch, der Beobachter gethan, daß Sie wie eine Furie über ihn herfahren, und ihn mit Schmutzhausdrücken zu besudeln trachten. Edler temporär magistratisch-gestatteter Aufenthaltsmensch! wie kommen Sie denn dazu, eine Redaktion anzugreifen, wenn der Artikel gegen Sie mit „Eingesandt" bezeichnet ist?

Digitized by Google

Meine Person, liebenswürdiger Wirth, hat Ihre Pachtlokalitäten nur einmal besucht, und dies blos nur aus dem Grunde, weil es Schleswig-Holstein galt. Ich fand dazumal das Bier gut, die Gläser jedoch nur etwas über die Hälfte voll, das Brod gut, aber geschnitten wie beim Zuckerbäcker das Zuckerbrod, die Bedienung ausgezeichnet, (?) und das Allerbeste war die Musik, welches aber auch das Einzige war, was ich loben konnte. Ich kann also, theurer Schwade, Ihre Wirthschaftsführung nicht critisiren, weil ich sie nicht kenne, — Sie können daher geschmitzte hölzerne Löffel haben, (man sucht ja gar keine silbernen) Sie können von mir aus ganz schmutziges Geschirr haben, mich genirts ja nicht, denn erstlich bin ich nicht Abonnent von der Rosenau, und zweitens wären Sie, wohlgebildeter (?) Schwade, auch mein Wirth nicht. Ich gehe ein auf ihre Anschuldigung, „daß ich durch mein Blatt die abgeschmacktesten Lügen verbreite", aber, lieber temporärer Rosenauwirthschaftspächter, das werden Sie mir vor Gericht beweisen! Verstanden? — Daß ich mich wie ein — — — Polyp an die Gesellschaft hänge, — hahaha! an Ihre nicht, lieber Schwade, — darauf können Sie Gift nehmen, aber vielleicht später, wenn es mir nicht zu ekelhaft ist. Daß Sie mein Blatt eine Stadtklatsche nennen, hat nichts zu bedeuten, weil ohnehin Alles, was sie sprechen, nicht viel bedeutet! Ah so! mein Giftiger, Sie sprachen ja auch von Verleumdung und zwar von einer böswilligen, Sie Tausendsasa! wie wollen Sie denn da herauskommen? Nun, wir werden ja sehn, Sie sind ein sehr gescheider Mann, ein sehr artiger Mann, ein sehr delikater Wirth, und gewiß, Sie wissen sich zu verantworten, und wenn ich auch nach Artikel 28 des Preßgesetzes wegen Ehrenkränkung klage, so bin ich überzeugt, daß Ihnen das nur lächerlich ist! — Wie?

Nun haben Sie nur Geduld, die Sache wird sich machen! Abonniren Sie nur recht bald auf die „Stadtklatsche", wie Sie mein Blatt zu nennen belieben, Sie werden gewiß eine Freude daran haben; denn es kommt nächstens eine Erklärung der im Eifer Durchbrochenen, auch gewisse großartige Rechnungen, und somit ganz gehorsamster Diener, aufenthaltskartenbesitzender Rosenauwirthschaftspächter!

NB. Sollten Sie vielleicht noch weitere öffentliche Rücksprache nehmen wollen, so steht Ihnen mit Vergnügen zu Diensten

Ihr

ergebenster Hammerbacher,
Redakteur des Beobachters.

## Oeffentlicher Dank.

Sonntag Mittags fuhren drei Müllergesellen von der Sandmühle den Fluß herunter bis zur Pfannenmühle. Dort angekommen beriethen sie, ob wieder retour zu fahren sei, das Wasser war sehr im Steigen, und zwei davon erklärten die Zurückfahrt für zu gefährlich, der dritte aber, ein junger, kräftiger Mann, wollte den Kahn zurück haben, weil er von seinem Herrn einen Verweis fürchtete und entschloß sich, als die beiden Andern zurück traten, allein zurück zu fahren, welches er schon öfters that. Auch diesmal wäre er zurück gekommen, allein das Wasser war schon so hoch gestiegen, daß der Fahrbaum nicht mehr gebraucht werden konnte; die Fluth ergriff daher den Kahn und riß denselben dem nahen Abfall zu; an eine Rettung war nicht mehr zu denken. Der Müllergeselle faßte den muthigen Entschluß und stürzte sich in die Fluth, in der Meinung, sich durch Schwimmen zu retten, allein — es war zu spät und die Wasserwogen rissen ihn über den Abfall und nach ihm den Kahn. Schon glaubte man das junge Leben beklagen zu müssen, als ihn der Strom an die Mauer der Eisschbank warf, dort klammerte er sich in der Todesangst an und durch die schnelle Hülfe der Müllergesellen und anderer edler Menschen wurde er mittelst eines Seiles dem Tode entrissen. Ein achtbarer Bürger, Hr. Konditor Jahn, trug den Geretteten in die Pfannenmühle, wo sich Hr. v. Haidenaber und dessen ehrenvolle Gattin im höchsten Grade menschenfreundlich um ihn annahmen, ihm ein Bett einräumten und alle mögliche Hilfe angedeihen ließen. Ein braver Arzt stellte den Halbtodten bald wieder her und nun sagt aus vollem Herzen allen denen Menschenfreunden, welche sich seines hilflosen Zustand annahmen, seinen herzlichen Dank der vom Tode Geretete

Joseph Erhard, Müllergeselle.

## Heil sei dem Tag, an welchem Du bei uns erschienen!

Vergangene Woche hat die Polizei in der Gestalt des Herrn Offiziant Jäckels einen nicht unwichtigen Zang gemacht, indem sich derselbe bewogen sand, bei (so viel uns bekannt) 36 hiesigen Handelsleuten und bei mehreren Meßfremden die Nürnberger Ellen wegzunehmen. Wir können diese innige Liebe und diese väterliche Zuneigung des genanuten Polizeimannes zu diesen Ellen recht gut begreifen, denn ersteus gehören dieselben in seinen Kaufladen und zweitens bittet die Stadtkassa auch um ihr täglich Brod. Es ist Uebels genug, daß wir in unserm lieben, geschwarzbergten und gemanteuffelten Deutschland so gar viel verschiedene Arten von Maaßen haben, es ist daher schon ein Fortschritt, wenn in ganz Bayern Eine Elle herrscht, und die alte Nürnberger Elle, mit der schon so mancher Unkundige über den Löffel barbiert worden ist, möge sich daher ruhig schlafen legen und nie mehr auferstehen. Wir wollen hoffen, daß unsere liebe, gute Polizei den vorige Woche zur ewigen Ruhe eingegangenen Ellen ein anständiges Begräbniß halten lasse, ja aber nach den Regeln des Vereins für pruntlose Beerdigung, damit die lieben Handelsleute, deren ungerathene Kinder diese Ellen waren, nicht gar zu viel Begräbnißkosten zahlen müssen! — Wir wollen gut Nürnbergisch sein, was aber die Ellen anbetrifft, da wollen wir's doch lieber mit Bayern halten! —

## Liebe Polizei!

Seit einiger Zeit wird auf dem Markt, wieder kein Respekt mehr vor der Marktfahne gezeigt, denn die Höckerinnen kaufen ja vor dem Fahnenfall, als ob sie berechtigt dazu wären, — und das sind sie nicht! Ebenso ist es auf dem Reßmarkt, es bedürfte vorzüglich etwas mehr Aufsicht. Auch der Vogelmarkt am schönen Brunnen scheint vernachlässigt zu werden — denn es werden dort Vögel verkauft, welche jetzt das Gesetz verbietet! Also auf, Polizei!

Digitized by Google

## Verehrliche Straßenbauinspektion!

Die Obstbäume von hier bis Tennelohe haben beim Beobachter eine Beschwerde eingereicht, und der Beobachter fragt also die obenbenannte Straßenbauinspektion: Was soll das bedeuten, daß die klagenden Obstbäume nicht von den Raupen gereinigt werden? Schon stehen die meisten in voller Blüthe, und es ist abscheulich, daß das Ungeziefer an ihnen nicht vertilgt wird. Also, man bittet, den Bäumen zu Hilfe zu kommen.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Ein kleiner, zarter Schneidermeister, Herr St—z, kaufte ohnlängst in einem Fleischerladen eine Kalbsleber, um solche veredelt mit seiner Familie zu vernichten. Die Leber erhielt ihren Platz nach vorausgegangener Zahlung in der hintern Rocktasche, und so eilte unser lieber Kleiner wohlgemuth nach Hause. Doch was geschieht? — Ein großer Hund, Eigenthum des Metzgers, welcher dem Geruch der Leber folgte, packte Herrn St—z an seinem Leberplatze, riß ihn nieder und zog ihn direkt wieder in jene Fleischkammer, in welcher die Leber gekauft war, und hier erst wurde unserm Nadelheiden die so nöthige Hülfe.

Drei sehr fleißige Männer dahier, Herr Kauf- und Handelsherr S....., Herr Holzveredler M...., und noch ein wahrer Engel, machen sich jedes Jahr am Ostersamstag das unschuldige Vergnügen, Fische zu fangen.

Dieser Fang nun glich dieses Jahr jenem des Fischzugs Petri; denn nachdem dieselben circa 6 Stunden, der Sonne ausgesetzt, dem Wogenspiele zugesehen, eilten sie zu ihrem Frih, um sich an einem guten Stoff zu laben; dort wurde der Fang ausgepackt, aber ja nicht Fische, sondern Knackwürste.

Herr Kauf- und Handelsherr S..... soll sich bei dieser Gelegenheit geäußert haben, er wolle lieber noch einmal die Fahrt von Stadeln, als eine solche Aug'lerei mitmachen. — Die armen Fische!

Herr Reif ist immer noch nicht nach London abgereist!

## Eisenbahnfahrten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr 50 Minuten und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., *11 Uhr 15 Minuten, Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Anzeigen.

### Großer Ball!

Ich erlaube mir bekannt zu machen, daß künftigen Samstag den 3. Mai großer Ball im Saale des Bamberger Hofes stattfindet, zu welchem ich Freunde und Gönner höflichst einlade.
Hermann Meerboth, Eisendreher.

Karten sind daselbst bei Herrn Fuchs, wie auch in meiner Wohnung, Münzgasse, S. Nr. 1446, um 30 Kr. zu haben.

### Wunsch.

Fräulein **Stein (Feuer:)** möchte sich doch künftig in dem Tanzunterricht anständiger gegen ihre Herren benehmen.

### Mess-Empfehlung!!!

Nicht zu übersehen!

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mit meiner selbst fabrizirten Seife zum Ersternmale die hiesige Messe besuche und den Verkauf äußerst billig stelle, namentlich in größeren Partihen, sowie auch in 1, ½, ¼, ⅛ Ctr. weit billiger.
Kleine Musterproben können bei mir mit unentgeldlich verlangt werden.
Da ich wegen der Frankfurter Messe jetzt erst hier angekommen bin, so bitte ich um einen baldigen Zuspruch und werde mich bestreben, meine werthesten Abnehmer auf's Beste zu bedienen.
Meine Bude ist die zweite am ersten Gang auf der Schütt, wie à vis der Färberei und ist mit der Firma versehen Seifensieder Sternfels und Bruder J. Sternfels aus Stein bei Heilbronn.

### A. H. Bayer

aus Fürth

hat auch gegenwärtige Ostermesse mit seinem großen Lager von Tuch, Buckskins, Paletot- und Westenstoffen ꝛc. bezogen und bittet, indem er billige und reelle Bedienung verspricht, um zahlreichen Zuspruch.

A. H. Bayer.
I. Reihe, große Tuchhandlung, den neuen Boutiken gegenüber.

### Empfehlung.

Da ich mich seit mehreren Jahren mit Scheeren der Hunde und Schafe beschäftige, so erlaube ich mir bei herannahendem Sommer ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen auch ferner durch recht viele Aufträge zuzuwenden; ich werde solches stets durch vollkommen entsprechende und billige Arbeit gewiß zu rechtfertigen suchen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Wald. Körner, L. Nr. 918 der Sterngasse bei Herrn Schuhmachermeister Falkner.

### Eintracht.

Sonntag den 4. März findet im Vereinslokale des Bamberger Hofes, Abends 8 Uhr, Ball statt. Karten für Fremde sind am Balltage von 10—12 Uhr Vormittags im Vereinslokale, sowie von heute an in L. Nro. 222 der hintern Ledergasse zu haben.

Der Vorstand.

### Offerte.

In der Nähe Nürnbergs, an einer Hauptstraße liegend, ist eine

**Bäckerei & Pfragnerei,**

mit einem Grundbesitz von 16 Morgen Feld, Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. B.

Anzeige. Bei einem Buchbinder, Portefeuilles- und Papparbeiter kann ein Lehrling unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

(Anzeige.) In S. 1275 der langen Gasse sind neue Blasbälge für Bierbrauer, immer vorräthig, gut gearbeitet zu haben; auch werden alte daselbst repairirt.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 1. Mai 1851 4. Vorstellung im 8. Abonnement. „Die Einfalt vom Lande." Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Töpfer. Gastrolle: Cäsar von Ziel: Herr Emil Hahn, junior, **von hier.**

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 3. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abnumeriren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

† Erfindung. (Dritter Jahrgang.) Nro. 52.

## Guckkastenmann.

### Die innere Unwahrheit eines Systems.

(Schluß.)

Und doch, wenn man Euch sagt: Wollt Ihr mehr Vorrechte, so tragt auch mehr Lasten! Wollt Ihr Euer Vorrechte-System, so bringt ihm auch mehr Opfer! Wollt Ihr für Euer Geld mehr Stimmen, so gebt auch von Eurem Gelde mehr Steuern! Wollt Ihr der Kern des Staates sein, so seid auch seine Träger! Ist Euch die starke Regierung so lieb, so zwackt nicht mit Euren Gaben. — Sagt man so zu Euch, so zieht Ihr zurück und sprechet von der Ungerechtigkeit der Einkommensteuer und von der Unfühlbarkeit der indirekten Steuern. Da seid Ihr mit einemmale Feinde der Ungleichheit und Freunde der Gleichheit, und lasset es Euch gefallen, daß der Arbeiter mit seinen fünf Kindern so große Lasten in den indirekten Steuern trägt, während der Reiche mit seiner kleinen Familie so wenig zahlt.

Woher aber stammt dieser kräftige Opfermuth in der Volkspartei und dieser schwache Opfermuth in der sogenannten Ruhe- und Ordnungs-Partei?

Wir sind weit davon entfernt, den Grund in einer etwaigen sittlichen Verderbtheit der besitzenden Klassen zu suchen; obschon der große Besitz nicht immer veredelt. Aber der Grund liegt tiefer.

Der Grund liegt im System.

Ein System, das die Wahrheit in sich trägt, macht immer opfermuthig. Ein System, das die Unwahrheit in sich trägt, macht immer opferscheu.

Fragt die Weltgeschichte, und sie wird es Euch sagen. Die Ueberzeugung von der Wahrheit eines Gedankens macht Märtyrer. Die Ueberzeugung von der Vortheilhaftigkeit eines Gedankens hat nie Märtyrer geschaffen. — Wer Wahrheit sucht, sucht sie selbst mit Gefahr zu erreichen; dagegen wer Vortheil sucht, sucht natürlich den Nachtheil des Märtyrerthums, das Opfer, zu meiden.

Wir wollen eine starke Regierung; aber stark durch das Volk. Ist sie dadurch stark, so braucht sie eben nicht fortwährend Geld und Geld und Geld. Der beste Beweis dafür, daß eine Regierung stark ist, liegt darin, daß sie sich nicht stets zu verstärken braucht. Eine volksthümliche Regierung wird nicht über viel Mittel gebietrn wollen, weil sie nicht viel Mittel zu ihrem Bestehen und Gedeihen braucht. Eine unvolksthümliche Regierung aber will immerfort gestärkt werden, weil sie sich eben schwach fühlt.

So lange nun eine solche künstlich starke Regierung noch immer stark ist, das heißt, so lange der Geldsack voll und die Militärmacht in Blüthe ist, so lange täuschen sich die Gutgesinnten, weil sie glauben, daß diese Scheinstärke eine wirkliche Stärke ist. Daher ihre Begeisterung für dieses System, wenn es entsteht. — Sobald aber die sogenannte starke Regierung anfängt nach Geld und Geld zu schreien, schwindet der Schein, die wahre Schwäche tritt hervor, und der enttäuschte Gutgesinnte fragt sich: habe ich darum die Regierung gestärkt, damit sie ein System verfolgt, das fort und fort und fort Stärkung verlangt? —

Das ist es, was das zeitherige sogenannte System der starken Regierung jetzt auch in den Augen der Gutgesinnten herabgebracht und die Reihen der konstitutionellen Ordnungsmänner so gelichtet hat.

(Fränk. Tgbl.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, ich habe ja gehört, die Nürnberger Feuerwehr sei nun auch aufgelöst worden! Ist denn das möglich!

Bockshorn. Allah ist groß — und in Deutschland hat er viele Propheten. Daß Leute, welche bei einem Brande löschen, mit Lebensgefahr und größter Aufopferung sich der Rettung hingeben, und bei allen dergleichen Fällen bewiesen haben, daß sie das Eigenthum ihrer Mitbürger schützen und erhalten wollen — — daß man eine solche Gesellschaft auflöst, finde ich nicht für gut.

Teufel. Du plauderst halt wieder und wirst nicht wissen, daß diese Gesellschaft sich auch mit Politik befaßt haben soll; wenigstens wird dies als Grund ihrer Auflösung angegeben.

Bockshorn. Mit Politik? Was der Taufend! Haben sie vielleicht Rußland französisch oder Frankreich russisch machen wollen? Oder haben sie vielleicht gar noch etwas Schlimmeres im Schilde gehabt? Dann muß freilich aufgelöst werden. Doch, höllische Hoheit, eine Frage: Wenn man in Traunstein, das fast ganz abgebrannt ist, wozu der starke Wind, die miserablen Schindeldächer, die anerkannt schlechten Löschanstalten und überhaupt die ausgezeichnete Brennfähigkeit der tri-

Digitized by Google

stallisationskernigen Orte das Meiste beigetragen haben — wenn man in Traunstein eine solche gut organisirte, aufopfernde Feuerwehr gehabt hätte — ich glaube kaum, daß der Brand so weit um sich gegriffen und dadurch namenloses Elend herbeigeführt hätte! Ich meine halt, wenn ich an einem Menschen sechs Tugenden und nur einen einzigen kleinen Fehler entdecke, ich diesen dann gern übersehe — ich würde es wenigstens so machen.

Teufel. Du hast recht und hast nicht recht! — Den Traunsteinern wollte ich wohl eine solche Feuerwehr gewünscht haben, und ich glaube, die Traunsteiner hätten auch nicht danach gefragt, ob die Herren Feuerwehrmänner in politischer Hinsicht so oder so gesinnt wären, oder ob einer einen Brief nach Sachsen schreibt oder nicht.

Bockshorn. Eingehüllt in feierliches Dunkel ist der Nord und Süd und Ost und West; kein Verstand erforscht den Rath, nach welchem man die Feuerwehr hat aufgelöst. Selbst der Bürger mit der Zipfelhaube dringet nicht in das Geheimniß ein; Alles, was er um sich her erblicket, muß dem Deutschen unerklärbar sein.

Teufel. Wollen wir's gut sein lassen; von etwas Anderem.

Bockshorn. Soll ich Ihnen vielleicht erzählen von dem Herrn

Oskar von Schöllerer,

ehemaligem kgl. b. Lieutenant und jetzigem Bahnhofbeamten, welcher in einem von ihm verfaßten und in der „Allgemeinen Zeitung" eingerückten Artikel den ganz famosen Satz aufstellt:

„Dem Soldatenstande allein ist die Rettung der Civilisation hinfort übergeben, hält er nicht aus, dann stürzen wir in die Barbarei unfehlbar zurück."

Gefällt Ew. höllischen Hoheit dieser Satz nicht auch?

Teufel. Nein, der riecht mir zu windischgrätzisch und hainauisch! Mich dauert nur der arme Herr Oskar von Schöllerer — recht zu bedauern, sehr zu bedauern — wirklich recht sehr. Wenn du nach Augsburg kommst, melde ihm meine herzliche Condolation.

Bocksborn. Werd's besorgen, höllische Hoheit! — In Würtemberg sind halt die Demokraten bei den Wahlen bedeutend unterlegen, was seinen Grund darin finden mag, weil sich das demokratische Volk an vielen Orten gar nicht betheiligt.

Teufel. Daran thaten sie auch recht! Wird's ein demokratischer Landtag, so löst man ihn auf — also läßt man lieber das ganze Wählen sein, bis einmal die Zeit kommt, daß das Dings sich günstiger gestaltet und besser geeegelt ist! — Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — König Max hat aus seiner Kabinetskasse 4000 fl. und die Königin 1000 fl. für Traunstein hergegeben.

— Der Magistrat und das Gemeindebevollmächtigtenkollegium von München haben dem König für die schnelle und persönliche Hülfe, die derselbe den Traunsteinern gebracht, eine Dankadresse votirt, und diese dem König überreicht. Dieser aber hat die Dankesbezeugung nicht annehmen zu können geglaubt, indem Er nur dem Zuge seines königlichen Herzens gefolgt sei, das Ihn mit unwiderstehlicher Gewalt seine, von einem so ungeheuren Unglück betroffenen Kinder in Traunstein zu besuchen, angetrieben. —

— Nach dem Entwurf des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuches soll die Todesstrafe mittels Enthauptung in Gegenwart einer Gerichtskommission und unter Zuziehung von mindestens 12 Urkundspersonen in einem geschlossenen Raume vollzogen werden. — Ein kleiner Fortschritt, der die gänzliche Aufhebung der Todesstrafe mit der Zeit hoffen läßt.

— Die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten hat eine Verfügung über das Verhalten der Bediensteten gegenüber dem Publikum erlassen, in welcher die Beamten und Bediensteten der Post und Eisenbahnen dringend aufgefordert werden, ein stets gefälliges und wohlbemessenes Benehmen im amtlichen Verkehr mit dem Publikum zu beobachten. — Kann nichts schaden!

— In den Kellern der Münchener Bierbräuer liegen dieses Jahr 339,000 Eimer Sommerbier, oder 20,300,000 Maß. Es wurden heuer um 7986 Eimer oder 478,800 Maß mehr gebräut als voriges Jahr! Damit kann man ja den ganzen Kristallisationskern kristallisiren!

— In Schwaben ist ein Mann wegen der Lotterie närrisch geworden. Er hatte den letzten Versuch mit 50 fl. Einsatz auf Eine Nummer gemacht und als auch dieser mißglückte verfiel er in Irrsinn! —

— Unsere aus anderen Blättern entnommene Nachricht (Nro. 51 d. Brob.) von der Aufhebung der dritten Bataillons wird hiemit, als leider unbegründet, widerrufen.

Kurhessen. — Da die kurhessische Regierung sich geweigert hat, die Terminsvorladung des Greifswalder Appellgerichts an Haffenpflug zu veröffentlichen und zuzustellen, so wird derselbe mit Nächstem steckbrieflich verfolgt werden. — Noch nicht dagewesen! Ist doch eine recht zähe Haut, dieser Haffenpflug! —

Preußen. — In Königsberg haben sämmtliche Maurer- und Zimmergesellen ihre Arbeit eingestellt, indem sie eine bedeutende Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohne verlangen, welches die Meister nicht bewilligen wollen.

England. — Ein komischer Vorfall wird aus Glocester berichtet. Auf mehreren griechischen Schiffen, welche daselbst vor Anker lagen, wurden am Charfreitag im Angesicht der Einwohner mehrere Menschen an den Mastbäumen aufgeknüpft. Dies verursachte einen Volksauflauf am Ufer und das Einschreiten der Polizei wurde stürmisch gefordert. Doch klärte sich Alles nach kurzer Zeit auf. Die Gehenkten waren Strohpuppen, welche zur Verewigung der Erinnerung an Judas Ischarioth jährlich am Charfreitag von den griechischen Matrosen aufgeknüpft werden.

## Stadtschau.

### Schwabe 'raus!

Guten Morgen, lieber Schwabe! Unsere Bekanntschaft datirt sich erst vom 28. April, aber sie ist uns um so interessanter, als wir hoffen können, durch Sie, geistreiche Wirth-

Digitized by Google

schaftspächter, von unsern Irrthümern geheilt und nach und nach auf den rechten und bessern Weg geführt zu werden; Sie sind ganz der Mann, solches auszuführen, und der Dank jener Sippschaft, der Sie anzugehören die Ehre haben, nebst der hohen Anerkennung des Zander'schen Volksboten wird Ihnen dann nicht entgehen. Fahren Sie fort, bester Schwabe, mit Gemeinheiten um sich zu werfen — wir werden Sie dagegen mit Thatsachen bedienen, welche Ihren Charakter so zergliedern werden, daß Sie die Stunde verfluchen, in der Ihnen Beelzebub den Gedanken in's Hirn pflanzte, ein Blatt, resp. dessen Redaktion anzugreifen, das Ihnen nie etwas in den Weg legte und eine klare und wahre Berichtigung jenes Artikels, der Ihr wirthschaftspächternes Herz so in Flammen versetzte, gerne unentgeldlich in seine Spalten aufgenommen hätte. Da Sie aber einen andern Weg eingeschlagen haben, so sehen wir uns genöthigt, auch von dem gewöhnlichen Wege abzuweichen und Sie auf eine passende Art zu bedienen.

Wir müssen Sie um einige Zeit zurückführen und Sie an jenen traurigen Tag erinnern, wo eine Anzahl junger Leute auf dem Eise des Rosenauweihers einbrachen, wobei leider der Eine seinen Tod fand, und mehrere Andere viele Wochen krank darniederlagen. Sie erhielten damals von der k. Regierung eine Belobung, weil Sie sich bei der Rettung der Unglücklichen sehr thätig zeigten — wir gönnen Ihnen diese als eine verdiente, — glauben aber, daß Sie neben dieser Belobung auch eine ernstliche Rüge, ja Bestrafung verdient hätten, da es an Ihnen lag und Sie dafür verantwortlich sein mußten, daß das Eis, wenn es betreten wird, auch haltbar sei. Ihre aufgestellte Warnungstafel war für die todte Lage da, denn so viel uns bekannt, waren die jungen Leute, als das Eis unter ihnen brach, nach protokollarischer Aussage, noch 10 Schritte von jener Tafel entfernt und daher gänzlich zu entschuldigen. An Ihnen wäre es gewesen, bei dem damals herrschenden Thauwetter das Betreten des Weihers ganz zu verbieten, und nicht wegen einigen Sechsern Einnahme Menschenleben der Gefahr auszusetzen. Wir wollen damit nicht sagen, daß Sie muthwillig jene traurige Katastrophe herbeiführten, aber eine unverzeihliche Sorglosigkeit war es jedenfalls, und durch Ihre angestrengten Rettungsversuche haben Sie nur einen Theil dessen gut gemacht, was Sie von Vornherein verhindern konnten.

Nun aber zum zweiten Theil. Sie sind nicht nur ein sehr gebildeter, ein sehr höflicher Mann, — Sie sind ja auch ein sehr **uneigennütziger** Mann! — Oder ist dies etwa nicht uneigennützig, wenn man einem biedern Bürger, dessen Sohn das Unglück hatte, auf Ihrem „für halbbar" annoncirten Eise einzubrechen, und dann längere Zeit in Lebensgefahr schwebte — wenn man einem braven Bürger, der so schon ungeheure Kosten für ärztliche Behandlung seines Sohnes und Anderes hatte, noch eine Rechnung von

## 92 Gulden

macht? Für was denn, Herr Schwabe? — Wir kennen diese Rechnung, bester, uneigennütziger Wirthschaftspächter, und werden dieselbe in ihren Einzelheiten unsern Lesern nach beendigtem Prozesse zum Besten geben! (Unsere Leser mögen nämlich wissen, daß dieser uneigennützige Schwabe gegen jenen Bürger, der sich zur Erstattung aller gerechtfertigten Kosten gerne bereit erklärte, diese Rechnung von 92 fl. als zu überspannt aber zurückgewiesen hat, sogar gerichtlich klagbar aufgetreten ist.) Der Sohn jenes Bürgers war keine 24 Stunden in Ihrem Hause, und dafür verlangen Sie 92 fl.? — Wo will denn das hinaus? — Wir haben die Sache nicht aus dem eigenen Munde jenes Bürgers, kennen denselben auch nicht näher, erfuhren aber, daß es ein Mann ist, der jedes rechtliche Verlangen gerne erfüllt — wir würden es ihm verargen, wenn er auf Ihre un— Forderung eingegangen wäre!

— Mit Ihnen wären wir für Diesesmal fertig, und wünschen Ihnen gute Besserung! —

— Dem Publikum aber können wir versichern, daß das hier Ausgesprochene die reinste Thatsache ist, die uns schon vor längerer Zeit aus sicherer Quelle zukam; möge aus diesem einzigen Beispiele ersehen werden, zu welcher Kathegorie Menschen jene Leute gehören, die Andere auf die gemeinste Art schimpfen und dabei doch von ihrer „Würde" fabeln;

Der Beobachter.

## Theaternotiz.

Donnerstag den 1. Mai ging „Die Einfalt vom Lande", unstreitig eines der besten Töpfer'schen Stücke über die Bühne, zog aber nur ein sehr kleines, jedoch gewähltes Publikum in Thalens Tempel. Fräulein Giese, Sabine, sehr liebenswürdig, sehr natürlich, sehr brav; sie war der Stern an dem heutigen Theaterhimmel und, nebenbei gesagt, ein recht reizender Junge, und wußte sich mehrmals Applaus zu gewinnen, den sie auch im vollen Maße verdiente. Wir müssen ihr nur rathen, sich in naiven Rollen öfter zu bewegen, denn in diesen ist sie — wie sie auch neulich in den „Erziehungs-Resultaten" bewies — ganz an ihrem Platze. Erwähnen müssen wir noch Herrn Wilde, Dr. Murr, der seiner Partie vollkommen gewachsen war und durchgehends befriedigte. Herr Hysel, Thädäus, war mit seiner trockenen Komik recht ergötzlich. Herr Bielig verarbeitete einen der Liebhaber — aber warum ohne Handschuhe?

---

Sonntag den 27. April spielten vereint nach langer Trennung Herr Webefritz und Wildner im deutschen Haus in Gostenhof zum Erstenmale wieder. Obgleich keine glänzende Ankündigung ihrer Produktion in den öffentlichen Blättern zu sehen war, so war dem ungeachtet der Saal gedrängt voll, von ihren Verehrern. Die beiden braven Veteranen der Fränkischen Volkssänger zeigten auf's Neue, daß sie dem Fache, welchem sie sich gewidmet haben, vollkommen gewachsen sind; es kann daher die Vereinigung dieser beiden Künstler dem kunstliebenden und lachlustigen Publikum nur von höchstem Interesse sein. Jetzt können wir wieder Nürnberger Gedichte im reinsten Nürnberger Dialekt vortragen hören; es kann daher der Beobachter nicht umhin, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nächsten Sonntag den 4. Mai wiederholte Produktion von Obengenannten im Gasthaus zum deutschen Haus in Gostenhof stattfindet. Wer daher einen genußreichen und vergnügten Nachmittag sich bereiten will, möge die obengenannten Räume besuchen.

Digitized by Google

# Anzeigen.

## Nachruf.

Wieder hat ein wackerer Mann es vorgezogen, die schwüle, gedrückte Luft Europa's mit dem freien Himmel Amerika's zu vertauschen. Nach einem heitern Abschied, gefeiert im Kreise von Freunden und Gesinnungsgenossen, wohl 400 an der Zahl, verließ am 27. April der Drathzieher Hammerbacher nebst seinem Weibe seine Vaterstadt Schwabach, und nach ebenfalls erfolgtem Abschiede in Nürnberg schied derselbe am folgenden Tage aus seiner heimathlichen Gegend, um in Amerika Das zu finden, was dem Manne im alten faulen Europa versagt ist — ein unbeengter Wirkungskreis, eine freie Hand, ein freier Geist! — Wir rufen dem braven Ehepaare hiemit unsere herzlichsten Wünsche nach — mögen sie im Lande der Freiheit Das finden, was sie dort suchen — und mögen sie oft gedenken der Zurückgebliebenen, der Freunde im lieben, aber noch immer gefesselten Vaterlande.

## Mess-Empfehlung!!!

Nicht zu übersehen!

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mit meiner selbst fabrizirten Seife zur Erstenmale die hiesige Messe besuche und den Verkauf äußerst billig stelle, namentlich in größeren Partien, sowie auch in 1, ¼, ½, ¾ Ctr. weit billiger. Kleine Musterproben können bei mir unentgeldlich verlangt werden.

Da ich wegen der Frankfurter Messe jetzt erst hier angekommen bin, so bitte ich um einen baldigen Zuspruch und werde mich bestreben, meine wertheften Anwehmer auf's Beste zu bedienen.

Auch habe ich eine neue Sendung erhalten und gebe nun das ℔ zu 13½r., bei ½ ¼ ½ Ctr.; zu 12 kr.; für gute Waare wird garantirt.

Meine Bude ist die zweite am ersten Gang auf der Schütt, vis à vis der Färberei und ist mit der Firma versehen Seifensieder Sternfels und Bruder J. Sternfels aus Stein bei Heilbronn.

## A. H. Bayer

aus Fürth

hat auch gegenwärtige Ostermesse mit seinem großen Lager von Tuch, Buckskins, Paletot- und Westenstoffen ꝛc. bezogen und bittet, indem er billige und reelle Bedienung verspricht, um zahlreichen Zuspruch.

A. H. Bayer.

I. Reihe, große Tuchhandlung, den neuen Boutiken gegenüber.

## Cirque Olimpique auf dem Plerer.

Die Kunstreitergesellschaft des Karl Stark, wird während der Dauer der Messe, in Verbindung mit Jean Dupuis, erster Herkules und Ringer, täglich große Vorstellungen der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur zu geben die Ehre haben. Anfang 6 Uhr. Wozu ergebenst einladet

K. Stark, Direktor.

## Einladung.

Meinen verehrten Freunden und Gönnern in Nürnberg und dessen Umgebung, mache ich hiemit die ergebenste Bekanntmachung, daß ich mein Garten-Lokal eröffnet und durch verschiedene Reparaturen auf's Zweckmäßigste hergerichtet habe. Da ich das so sehr beliebt anerkannte braune Bier aus Burg-Farnbach schenke, und durch meinen neu gegrabenen Felsenkeller im Stande bin, frisches Felsenkellerbier verabreichen zu können, auch für Speisen und sonstige Getränke auf's Beste gesorgt ist, so sehe ich einem zahlreichen Besuch entgegen, mit der Versicherung, daß mich jeder Gast mit der großten Zufriedenheit und mit dem Vorsatz verlassen wird, mich öfters zu besuchen.

Fürth, den 1. Mai 1851.

Christ. Kimmel,
Restaurateur zum Schloß

## Deutsches Haus in Gostenhof.

Sonntag den 4. Mai auf allgemeines Verlangen Produktion von

**Wehefritz und Wildner.**

Wo 1) der lustige Tischler und der Bauherr. 2) der Nürnberger Master und sein schwäbischer Gsell, als Doppelgespräche gegeben werden und empfehlen sich

Wehefritz und Wildner.

☞ Bei günstiger Witterung im Garten auf einer dazu eingerichteten Bühne.

Abends 8 Uhr ist Produktion im Schwarzbauernhof.

Montag Abends zum grünen Maulbeerbaum auf der Veste.

## Eintracht.

Sonntag den 4. Mai findet im Vereinslokale des Bamberger Hofes, Abends 8 Uhr, Ball statt. Karten für Fremde sind am Ballage von 10—12 Uhr Vormittags im Vereinslokale, sowie von heute an in L. Nro. 222 der hintern Ledergasse zu haben.

Der Vorstand.

## Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 5. Mai findet im goldenen Anker eine

**TANZ-UNTERHALTUNG**

statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr.

## Miloscentia.

Sonntag den 4. Mai findet im goldenen Anker ein

Kränzchen

statt, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 7 Uhr.

## Hoffnung.

Heute Samstag den 3. Mai findet Produktion im Berliner Hof statt, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Anfang 8 Uhr.

## Almoshof.

Morgen Sonntag den 4. Mai ist Tanzmusik in Almoshof, wozu höflichst einladet Wild, Gastwirth daselbst.

## Theater in Nürnberg.

Ein Meister in der Komik, dessen Ruf begründet ist, Herr Börner von Hamburg wird bei uns einige Male auftreten. Die Drastik seiner Darstellungsweise, die als unnachahmlich gepriesen, wird ihm sicher auch bei unserem kunstfreundlichen Publikum Anerkennung verschaffen und die Räume unseres Theaters füllen. Einfachheit und Wahrheit sind die Vorzüge, die seinen Namen in der Theaterwelt berühmt gemacht haben. Alle Freunde der heiteren Muse dürfen bei seinen Darstellungen nicht fehlen. Sonntag den 4. Mai wird Herr Börner sein Gastspiel eröffnen. +

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Mai 1851 5. Vorstellung im 8. Abonnement. „Stadt und Land" oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse mit Gesang in 2 Akten von F. Kaiser. Gastrollen: ** Sebastian Hochfeld: Hr. Bernhard Börner. *** Herr v. Hupfer: Hr. Emil Hahn, junior, von hier.

Montag den 5. Mai 1851 6. Vorstellung im 8. Abonnement. „Die Benefize-Vorstellung". Posse in 5 Akten von Bolthein mit neuen Einlagen von Börner. Hierauf: „Das Fest der Handwerker." Vaudville in 1 Akt von Angely. Gastrolle: ** Flüsterlein, *** Maurer Klink: Hr. Bernh. Börner vom Thalia-Theater in Hamburg.

## Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 3. Mai Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 6. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Dietrich. (Dritter Jahrgang.) Nro. 53.

### Guckkastenmann.

### Der Bundestag und die Demokratie.

Durch die rührend gemäßigte Märzerhebung sollte unser gutes Deutschland auf lange Zeit, wie es den Anschein hatte, in die Bahn der „aufrichtig“ konstitutionellen Verfassung gelenkt werden. Aber der Absolutismus, von der Volkskraft zu Boden geworfen, verlor nur die Besinnung, nicht seine Besonnenheit und Pfiffigkeit: er stellte sich todt und sprang bei erster Gelegenheit dem gutmüthig vertrauenden Volke wieder auf die Kruppe. Seit drithalb Jahren treibt er mit Sporen und Peitsche ein so unerhörtes Regiment, daß es selbst den zahmsten „Unterthanen“ durch das Fell dringt. Die konstitutionelle Regierungsform, mit deren Schild der — — — seinen alten Kramladen neu aufgeputzt hat, ist bereits Gegenstand der Erbitterung geworden. Der Konstitutionalismus ist bereits dem Witze, dem Lustspiel anheimgefallen; er krümmt sich überall unter dem Fluche unheilbarer Lächerlichkeit. Für alle Demokraten wenigstens ist dies eine längst abgethane Sache. Dagegen bedürfen viele Konstitutionelle noch der Kur oder Nachkur. Für diese kommt der Bundestag, wie gerufen, um sie gründlich zu kuriren. Die Demokratie hat seit lange kein so freudenreiches Ereigniß begrüßt.

Der ganze Konstitutionalismus ist selbst ein bloßer Schein; und der Schein dieses Scheines — ist der gegenwärtige Verfassungszustand in den meisten deutschen Vaterländern. Von diesem Schein sogar wird uns der wohlthätige Bundestag befreien; das Gerippe geht natürlich in nackter Schönheit ohne „parlamentarische Zuthat“, ohne jedes parlamentarische Possenspiel an die ehemalige Arbeit. Ihm werden wir das Wunder verdanken, daß auch für die Blindesten der Blinden das konstitutionelle System in seiner vollendeten Nacktheit deutlich und durchsichtig wird. Die gottselige und hoffähige Berliner Kreuzzeitung verkündigte einmal: „Das wesentliche Merkmal des Konstitutionalismus ist der Schein und die Lüge“, ist die Wahrheit nicht unwiderstehlich, zwingt sie nicht ihre bittersten Feinde für sie zu zeugen? Wer nun durch die Kreuzzeitung noch nicht klug geworden ist, den wird der Bundestag in die wirksamste Schule nehmen. Der letzte Rest von Einbildung, daß die sogenannten Volksvertreter in den Einzelstaaten ein Wort mitzusprechen haben (was überhaupt noch niemals in Deutschland der Fall gewesen ist), wird durch den Bundestag gründlich ausgerottet werden. Nicht aus den drei Dutzend Kammern, sondern aus dem Bundespalast werden in altgewohnter Weise die entscheidenden Beschlüsse, die maßgebenden Befehle für jeden Winkel Deutschlands hervorgehen. Die Gesammtheit der Fürsten und ihrer Bevollmächtigten wird über das Volk die Loose werfen, ohne daß es auch nur eine Silbe einzureden hat. Auch der fanatischste Gothaer wird bei dieser wechselseitigen Versicherungsanstalt des Absolutismus nicht mehr an ein konstitutionelles Deutschland glauben können.

Ein weiterer Grund, weßhalb die Demokratie sich bei dem wiederkehrenden Bundestag vergnügt die Hände reiben kann, ist der vergrößerte Maßstab, in welchem die Unfähigkeit und Unfruchtbarkeit, die Rathlosigkeit zu Tage kommen wird. Das Schauspiel dieser Ohnmacht wird sich in vollzähliger Versammlung noch glänzender als bisher offenbaren. Man wird von dem Bundestage sagen, wie von der französischen Akademie: diese 40 haben Geist wie 4. Der Weltgeist wird sie zapveln lassen, bis die Stunde gekommen, da das große Gericht beginnt.

Wohl werden sie nun bald wieder in Frankfurt rund singen: Wir sitzen so traulich beisammen! — wie geschrieben steht im „deutschen Michel.“ Aber sie werden es mit zitternder Stimme singen. Welcher ungeheure Unterschied zwischen diesem und dem vormärzlichen Bundestage! Der alte verlor bei aller Polizeithätigkeit nicht seine behagliche Zuversicht und ahnte nicht, daß die rauhe Faust des Volkes ihn aus seiner gemüthlichen Häuslichkeit aufschrecken könnte. Der neue aus dem Grabe Herausgescharrte hat das Bewußtsein seines Ursprungs; er muß sich die Nase vor sich selbst zuhalten. Er wird seines elenden Daseins nicht froh werden. Die Angst vor der Revolution wird ihm jedes Diner vergällen. Und das von Gott und Rechts wegen! So gut wie die Angst vor der Cholera ein sicheres Mittel ist, die Cholera zu bekommen, können auch die Herren, welche sich Tag und Nacht vor der Revolution ängstigen, die Revolution bekommen.

Brecht mit der Revolution, so viel euch beliebt! Ihr möchtet sie euch recht gern vom Halse schaffen, aber die Revolution hat noch nicht mit euch gebrochen. Sie vergißt euch nicht!

Endlich wird die Demokratie herzliche Freude empfinden, daß sie in dem Bundestage wieder Einen greifbaren Mittel-

Digitized by Google

punkt besitzt. Der Kampf gegen den Despotismus wird lebhafter, großartiger, massenhafter. Durch den Bundestag wird die scharfe Sonderung der Parteien mächtig gewonnen; hier das Volk, dort der Klubb seiner Gegner mit allem, was dahintersteckt. Jedermann wird alsbann entschieden Partei ergreifen müssen: gegen oder für Volk, Freiheit, Menschenthum.

(Fränk. Tgbl.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (auf seinem Sopha sitzend, trinkt Champagner, von dem er einige Dutzend Flaschen vor sich auf dem Tische stehen hat). Komm' nur, Bockshorn, setz' dich her; wir wollen leben als wie der russische Hausknecht, der Louis Napoleon in Paris.

Bockshorn (setzt sich und trinkt drei Flaschen schnell nach einander aus). Ist nicht schlecht, das Getränk — würde sogar in Berlin Anerkennung finden.

Teufel. Ei, du kannst aber saufen! Nur schade, daß du nicht französischer Republikspräsident oder gar bayrischer Hatschier bist — du könntest dich noch ausbilden.

Bockshorn (trinkt wieder drei Flaschen aus). Wissen denn Ew. höllische Hoheit auch, daß die bayrischen Hatschiere einen ordentlichen Mannstrunk nicht verschlagen?

Teufel. Freilich weiß ich das. Ein Verwandter von mir war einmal darunter und hat dann später an unserer höllischen Universität-Vorlesungen über „richtige Anwendung der Gurgel und naturgemäße Ausdehnung des Magens" gehalten. (Thut einen langen Zug.) Ja, ja, Bockshorn! Geht nichts über einen guten Zug, trinken muß man können.

Bockshorn (trinkt wieder drei Flaschen aus). Nun, da muß es bei den meisten Ständeversammlungen und Diplomatenkongressen wenig starke Trinker geben, denn da hört man selten, daß Einer einen „guten Zug" thut. (Trinkt wieder drei Flaschen aus.)

Teufel. Du bist ja unersättlich und wirst mich, deinen Herrn und Meister, bald übertreffen. (Beißt einer Champagnerflasche den Kopf ab und läßt den Inhalt durch die Gurgel laufen.) Um noch einmal auf die Hatschiere zu kommen, deren guten Gurgelzug und Magenstärke man so rühmt — die trinken ja nur Bier und keinen Champagner.

Bockshorn (trinkt wieder drei Flaschen aus). Ganz recht; sie würden auch den Champagner, der aus einem republikanischen Lande stammt oder doch wenigstens seinen Namen davon hat, nicht wohl in ihren konservativen Mägen vertragen können; das Bier dagegen ist ein ächtes Erzeugniß des Kristallisationskernes und daher auch hatschiermagenfähig.

Teufel. So, so! der Louis Napoleon in Paris trinkt aber auch Champagner — und der ist doch gewiß gut konservativ.

Bockshorn (trinkt sechs Flaschen aus). Da ist's etwas Anderes — bei dem ist der Magen revolutionär und republikanisch gesinnt, wo dagegen der Kopf sehr zum Hängen geneigt ist. Louis Napoleon trinkt überhaupt den Champagner mehr aus Freundschaft für den Kaiser von Rußland und den ..... (In diesem Augenblicke geht die Zimmerthüre auf, und der Hofnarr fällt in's Zimmer hinein.)

Teufel (beißt wieder einer Flasche den Hals ab und schüttet den Inhalt in den Magen hinunter.) Ei, sieh da, mein Hofnarr! War' das kein gescheidester oder kein dummster Einfall in deinem Leben?

Hofnarr. Das zu entscheiden, müssen Sie einer deutschen Fakultät überlassen — dann können Sie in einem Jahre eine Antwort erhalten, über deren Sinn Sie nach hundert Jahren auch noch nicht im Klaren sind.

(Während diesem hat Bockshorn sämmtliche Flaschen ausgetrunken.)

Teufel. Du allmächtiger Bachus! Wie viel Flaschen hast du denn jetzt ausgesoffen?

Bockshorn. Gezählt hab' ich's nicht, aber das weiß ich, daß es mehr sind, als manches deutsche Fürstenthum Quadratmeilen im Umfang hat.

Teufel. O du Süßling! — Doch was will mein Hofnarr?

Hofnarr. Sie sollen mir einen Traum auslegen. Mir hat geträumt, daß ich ein sehr vornehmer Mann wäre, viele Unterthanen hätte und dieselbe auf jede mögliche Art zu kujoniren und auszuziehen suchte; dabei behandelte ich dieselben blos als gemeines Vieh, das nur da wäre, um mich und Meinesgleichen zu ernähren. Was bedeutet denn dies?

Teufel (nimmt eine Hetzpeitsche und haut den Hofnarren mit den Worten hinaus): Das bedeutet, daß man solche Narren hinaushetzen soll.

## Weltchronik.

Bayern. — König Max hat „genehmigt", daß für die abgebrannten Traunsteiner eine Hauskollekte im ganzen Königreich vorgenommen werde. —

Preußen. — Der Kölner Dombau ist neuerdings in Ermangelung der nöthigen Mittel ins Stocken gerathen. — Hätten wir nur zuerst den Dom der deutschen Einheit und Freiheit ausgebaut — den Kölner könnten wir nöthigenfalls entbehren!

— In Mainz wurden am 28. April, in Gegenwart der hiezu ausgerückten preußischen Garnison, sechs Soldaten vor der Fronte wegen beleidigender Reden gegen den König und A. mit ihren Urtheilen, auf 2 bis 5 Jahre Festungsstrafe lautend, bekannt gemacht und sodann nach ihrem Strafort Koblenz abgeführt. — Wer wird aber auch seinen „guten König" beleidigen! —

Hannover. — In Hildesheim hat am 27. April eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung stattgefunden. — Brave! Man sieht doch, daß dort die Leute nicht gar einschlafen, wie bei uns!

Sachsen. — Die Nummer 206 der „Deutschen Allg. Zeitg." ist wegen eines wiedergegebenen Artikels der „Augsb. Allg. Zeitg." über den gegenwärtigen Zustand des deutschen Vaterlandes vom Leipziger Kriminalamte mit Beschlag belegt worden! — Na, wenn sogar die Augsburgerin für revolutionär angesehen wird, dann hört Alles auf — dann werden die Neue Münchenerin, die Augsburger Postzeitung und der s. v. Volksbote auch bald unter die „revolutionären" Blätter gehören!

Digitized by Google

Hessen-Homburg. — Die auf den 1. d. M. festgesetzte Eröffnung des Landtages ist bis auf Weiteres ausgesetzt worden, weil die Eröffnung durch den Einfluß äußerer Verhältnisse „unthunlich" geworden sei. — Beim Licht betrachtet, ist das ganze Landgrafenthum „unthunlich".

Frankfurt. — Am nächsten 12. Mai werden sämmtliche Staaten des deutschen Bundes wieder in der Bundesversammlung repräsentirt sein. — Vivat Hallelujah! der Bundestag ist da!

Schweiz. — In Neuenburg hat der Großrath auf Antrag des Staatsrathes beschlossen, daß im 19. Jahrhundert kein Ehrenmann in einem civilisirten Lande als Fremder zu betrachten sei und daher alle im Neuenburger Territorium befindlichen Flüchtlinge fortwährend daselbst wohnen können. — Bravo! —

Italien. — In Mailand sind 2 Personen, welche einige Leute zum Wegwerfen der Cigarren aufgefordert haben, mit 50 Stockstreichen bestraft worden und bald nachher gestorben. — Die Porträts der Beiden sollen litographirt und dem Radetzky-Album beigefügt werden.

Belgien. — Der ehemalige deutsche Abgeordnete und Reichsregent Raveaux, der sich in Brüssel aufhält, sollte nach Antrag der Kölner Polizeibehörde ausgewiesen werden, was aber von der Brüsseler abschlägig beschieden wurde. — In Brüssel dominirt kein Reigersberg! —

England. — Am 28. April starb Admiral Codrington, bekannt durch sein Kommando in der Schlacht bei Navarin, wo er die türkische Flotte zerstörte.

## Stadtschau.

### Nicht dunkel zwar, doch sonderbar!

Die letzte Freitagsnummer des hiesigen Intelligenzblattes brachte unter ihren amtlichen Bekanntmachungen zwei verschiedenartige, einander schroff entgegenstehende. Die erste war eine Wiederholung der längst bestehenden Verordnung, „daß Kollekten bei Brandunglücken nicht mehr erlaubt würden, indem ja Jeder sich in eine Brandversicherungskasse aufnehmen lassen könne und solle." — Dies wäre ganz recht; Jedermann weiß aber auch, welch' eine große Last diese Brandversicherungsbeiträge für den Hausbesitzer sind, wie sie hauptsächlich in neuerer Zeit für den Nichtwohlhabenden fast unerschwinglich werden und gar Manchen bei uns mißmuthig machen, wenn er bedenkt, daß Franken, welches so wenig Brandunglücke aufzuweisen hat, so viel für jenes Altbayern zu zahlen hat, wo die Brände, herbeigeführt durch Bosheit, Sorglosigkeit und schlechte Bauart, an der Tagsordnung sind! Eine Versicherungsanstalt, einzig und allein für Franken, ist unumgänglich nothwendig, wenn nicht die fränkischen Hausbesitzer vom brennlustigen Altbayern am Ende ganz ausgesogen werden sollen; wir wüßten gar nicht, aus welchem Grunde dies gerechtfertigt werden kann! —

Dieser Verordnung nun folgt auf dem Fuße ein Aufruf des Nürnberger Magistrats zur Unterstützung für die Traunsteiner! — Wir sind weit entfernt, das namenlose Elend der Bewohner jener abgebrannten Stadt nicht mitzufühlen und die moralische Berechtigung, für sie überall zu sammeln, nicht anerkennen zu wollen, aber sonderbar bleibt es eben doch, daß dieser Aufruf gleich auf jene Bekanntmachung folgt, wonach für Abgebrannte nicht mehr gesammelt werden soll. Es wird uns entgegnet werden, daß bei einem solchen ungeheuern Brandunglücke auch eine Ausnahme gelte, und wir wollen dies zugeben; es bleibt aber doch immer eine eigene Sache, wenn wir Franken, die wir für jenes Altbayern enorme Summen schon als Brandsteuer zahlen müssen, auch jetzt noch freiwillig in die Tasche langen sollen. Wir gönnen den Traunsteinern jeden Pfennig, den sie bekommen, möchten dabei aber auch wünschen, daß man die äußerst gefährlichen Schindel- und Strohdächer im ganzen Lande verbiete, und sie da, wo die Bewohner zu arm sind, um sich feuersestleres Material anzuschaffen, auf Staatskosten in Ziegeldächer umwandeln lasse, damit man nicht gleich vielleicht mit einem Schwefelhölzchen eine ganze Stadt wegbrennen kann, wie es in Traunstein der Fall war, wo auch das Feuer von niederträchtiger Schurkenhand gelegt worden sein soll! — Unser Bürgerstand ist leider! durch die Zeitverhältnisse und vieles Andere so schon fast auf dem Hund, — möge man daher auch Alles ausbieten, um ihn, den ewig und immer Zahlenmüssenden, mit Kollekten u. s. w. so viel wie möglich verschonen zu können, denn viel und oft geben wird auch selbst dem Wohlhabenden am Ende zu bunt! —

## Theaternotiz.

Nächsten Sonntag den 11. d. M. findet das in unserm Blatte schon besprochene Jubiläums-Benefice, welches unsere Theater-Direktion Herrn Hysel am Tage seines 25jährigen Wirkens an diesiger Bühne gibt, statt. Derselbe wählte hiezu drei sehr beliebte Stücke, nämlich „die Wiener in Berlin," „Einer muß heirathen" und „Christoph und Renata." Herr Hysel hat die 3 besten Mitglieder des Coburger Hoftheaters für sein Benefice gewonnen, nämlich Madame Moltke — die von ihrem früheren Gastspiele her bei uns in sehr gutem Angedenken steht — dann die Herrn Rudolph und Hintz, welche in den beiden letztgenannten Stücken auftreten werden. Madame Moltke soll nach einem Privatschreiben, welches wir vor uns haben, als Christoph in „Christoph und Renata" Vorzügliches leisten. Im ersten Stücke werden wir das Vergnügen haben, unsere wackere Primadonna, Fräulein Volk, wieder einmal, und zwar als Frau von Schlingen, zu hören und es läßt sich daher mit Recht ein genußreicher Abend versprechen und wir hoffen, daß das Publikum, um sich und dem Jubilar Vergnügen zu machen, die Vorstellung recht zahlreich besuchen wird.

Hämmerbacher.

## Aufgepaßt!

Wenn man vom Vestnerthor herum bis zum Lauferthor geht, so ist es gerade, als ob die ganze Welt mit Brettern verschlagen worden wäre, um den Nicht-Gartenbesitzern jeden Genuß auf Aussicht und Ansicht zu rauben. Wie schön wäre es, wenn man den herrlichen Anblick dieser schönen Gärten

Digitized by Google

genießen könnte, wenn man das Blühen der Bäume, der Blumen, die Ueppigkeit der Früchte sehen könnte! Gewiß das minder bemittelte Publikum würde dankbar sein. Wer gibt denn dem Reichen überhaupt das Recht, die Schönheiten der Natur in hölzerne Verschläge einzuschließen und seinen Nebenmenschen deren Genuß zu entziehen? — Wer? fragt man? —

## Erwiderung.

Dem Einsender des Artikels im Beobachter Nro. 48, überschrieben: „Zur Notiz", bin ich gezwungen, einige Worte und zwar mit aller moderation et douceur zu entgegnen.

Also, mein Herr, Kandidat der Theologie, wie Sie sich nennen, Sie wollen auf das „Eingesandt" in Nro. 47 d. Bl. hin geeignete Schritte thun? Sagen Sie mir doch, mein Lieber, wohin sollen diese Schritte Sie eigentlich führen? Etwa auf das Feld bei Almoshof? Oder in den Wald, um in angenehmer Gesellschaft Holz zu sammeln? — Na, na, Nichts für ungut, mein lieber Herr Kandidat der Theologie, ich werfe diese Fragen nur so auf, weil die Bürger zu Almoshof dergleichen Kandidaten kennen.

Dann scheint mir, als ob der Ausdruck „mit seinem Mädchen" Sie unangenehm berührt hätte. Wahrscheinlich wünschten Sie, daß ich hiefür ein wohlklingenderes Wort hätte brauchen sollen, etwa Busage, Dulcinea, Geliebte, zweites Ich ꝛc.

Zum Schlusse wiederhole ich, mein lieber Herr Kandidat der Theologie, was schon in dem „Eingesandt" ausgesprochen, daß Sie Derjenige sind, der, als es zum Zahlen ging für das Fuhrwerk, — wahrscheinlich aus christlicher Nächstenliebe — davongelaufen war.

---

Wenn der Magistrat verlangt, daß die Bürgerschaft die Anlagen schonen möge, und daß sie selbst mitwirken soll, um Verheerungen und Zerstörungen der Blumen und Blüthen vorzubeugen und zu verhindern, so gibt der Beobachter auch einen Wunsch zu erkennen, nämlich, daß man die Anlagen vorzüglich jetzt in den Abendstunden besser bewachen sollte, denn das Getreide nach Maikäfern in den Anlagen von den Kindern ist grenzenlos und dürfte demselben schon Einhalt gethan werden.

---

Am Königsthor steht, bekanntlich, das Magazingebäude des Salzamts. An diesem Gebäude hängt an der Thüre ein Täfelein, welches die Leute das Salzäfelchen nennen. Die Sonntage macht sich's sehr gut, da kann man's sehen, aber an den Wochentagen, wenn die Thüre geöffnet ist, so sucht ein Fremder umsonst nach dem Salzamt, weil die Tafel hinter der Thüre steckt. Ist das nicht wunderschön, meine Herren vom Salzamt? —

---

## Warnung.

Wenn sich der H. Sch. nochmals unterfteht, Nachts nach 12 Uhr an der Hausthüre des Gasthauses zum König Otto ein Liebesabentheuer zu bestehen und dabei seinen Hund bellen zu lassen, daß das ganze Haus und die Nachbarschaft aus der Ruhe gebracht wird, so wird man ihm den Weg mit einer Hetzpeitsche zeigen. Ein Betheiligter.

## Getraute.

Den 20. April:

Joh. Gg. Volkammer, Bahnwärter, mit Sophd. Magd. Minderlein a. d. Dr. Aug. Christ. Sirt. Weib. Eckart, k. b. Militärarzt, mit Ign. Chr. Dorothea Stöfer von Langenfeld.

Den 21. April:

Gg. Dav. Riehl, Bäckermeister, mit Anna Marg. Barbara Frank von Birkach.

Paul Wolfert, Schreinermeister, mit Christ. Dorothea Roth v. Erlangen.

Joh. Paulus Müller, Lohnkutscher, mit Marg. Barb. Müller von hier.

Carl Andr. Christ. Weber, Techniker, mit Anna Mar. Wunder, von h.

Den 25. April:

Joh. Gg. Straßer, Zimmergeselle, mit Sophd. Kraus von hier.

## Gestorbene.

Den 24. April:

Joh. Wolfg. Schardt, Pfarramts-Candidat, alt 28¼ Jahre, Zehrfieber.

Den 25. April:

Sg. Friedr. Wagemann, ehem. Bäckermeister, all 72 J., Entkräftung.

Den 26. April:

Joh. Zimmermann, Handlanger, all 43 Jahre, Abzehrung.

Elisabetha Susanna Schwemmer, Spitalpfründnerin, alt 75 Jahre, Wassersucht.

Den 27. April:

Joh. Sg. Claußner, ehem. Metzgermeister, alt 66 Jahre, Entkräftung.

Joh. Friedr. Frank, Buchbindermeister, alt 65 Jahre, Brustwassersucht.

Den 28. April:

Sg. Steinmetz, Eisenbahnarbeitersfrühgeburt, alt 22 Wochen, Gichtfluß.

Den 29. April:

Christian Friedrich Vetter, Schlossergermeister, alt 75 Jahre, Lungenlähmung.

Maria Sophia Eimer, Hafnermeistersehefrau, alt 71 Jahre, Entkräftung.

Ursula Barbara Stiel, Patentsternmachermeisterstochter, alt 19 Jahre, Gehirnlähmung.

Den 30. April:

Anna Stumpner, Büttnermeisterswehefrau, alt 45 Jahre, Wassersucht.

Josina Barbara Hessel, Metzgermeisterswitwe, alt 50 Jahre, Entkräftung.

Susanna Marg. Taglöhnerstochterlein, alt 8 Monate, Zehrfieber.

Den 1. Mai:

Katharina Wießner, Zimmermannstochter, alt 17 Jahre, Gehirnlähmung.


## Anzeigen.

### A. H. Bayer

aus Fürth

hat auch gegenwärtige Ostermesse mit seinem großen Lager von Tuch, Buckskins, Paletots und Westenstoffen ꝛc. bezogen und bittet, indem er billige und reelle Bedienung verspricht, um zahlreichen Zuspruch.

A. H. Bayer.
I. Reihe, große Tuchhandlung, den neuen Bouiken gegenüber.

### Einladung.

Bei herannahender schöner Witterung erlaube ich mir einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Bekannten, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Gartenlokal bestens hergerichtet und für ausgezeichnet gutes Lagerbier, sowie auch für gute kalte Speisen Sorge getragen habe. Da ich Alles aufbieten werde, durch schnelle und gute Bedienung mir die Gunst des Publikums zu erwerben, so bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Schröter, Wirth
zum gold'nen Lamm in Wöhrd.

### Taucher'sche Wirthschaft.

Nächsten Donnerstag letzte Abendunterhaltung in der Wintersaison.

### Gesucht.

Auf 10 Monate wird ein Einstandsmann gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Miethgesuch.

Eine heitere Wohnung von 1 Zimmer, 2 Kammern und Holzlage wird bis Ziel Laurenzi zu miethen gesucht und zwar um den Preis zwischen 40 und 50 fl. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Gesucht.) Zur Buchbinderei und Etuisfabrikation wird ein Lehrling gegen billiges Lehrgeld gesucht.
Näheres in der Exped. d. B.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 8. Nro. 846. Druck von Knörr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **8. Mai 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit bereitwilligst angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

**Stanislaus.** (Dritter Jahrgang.) **Nro. 54.**

## Guckkastenmann.

### Nur die Freiheit bürgt dauernd für Ruhe und Ordnung.

Nachdem die Regierungen Freiheit gegeben, als Unruhe war, wollen sie dieselbe zurücknehmen, da Ruhe herrscht. Sie fassen sich von einer selbstsüchtigen Parthei verblenden. Dieser geistesbankerotten Parthei gilt Hochherzigkeit, Edelmuth, Humanität, Treue und Festhalten an geschworenen Eiden als Verbrechen. Sie möchte die Regierungsmacht aus dem schmutzigen Born der Willkür schöpfen; sie kennt kein Heil außer in dem alten Regierungsgeräth, mit seinen geheimen Bündnissen zur Aufrechthaltung des Absolutismus, mit seinen Listen und Ränken, mit seinen Beamten-, Polizei- und Heeresmassen, und bildet sich ein, damit die Macht des Wortes, des Schwures, der Presse, aller parlamentarischer geistiger Mittel lähmen zu können, sie bildet sich ein, mit Bajonnetten, Säbeln und Kanonen den Geist der Zeit zu vertilgen und die Kanaille der verdammten Menschheit zu ihren Zwecken auszubeuten; sie bildet sich ein, Kerker und Fesseln vermöchten den freien Umschwung zurückzuhalten. Aber „es wächst", sagt ein alter Römer, „es wächst die Gewalt der Geister, welche mit Strafe verfolgt werden". Wer Ruhe und Ordnung für die Dauer haben will, muß dem neuen Geiste der Zeit, den Erlebnissen und erhöhten Ansprüchen der Nation gebührende Rechnung tragen. Wer eine glückliche Zukunft wünscht, muß streben, die Herrschaft der Interessen des gesammten Volks über die Interessen einzelner Personen und einzelner Stände zu setzen. Wer Ruhe will, darf das Volk nicht mit unerträglichen Steuern belasten, darf ihm nicht mit den Waffen der Gewalt, sondern muß ihm mit Vertrauen entgegenkommen. Die Gefahr geht nie vom Volke aus, sondern von denen, die es bedrücken und ausbeuten. Ein Blick auf England lehrt uns, wie man durch weises Nachgeben der Revolution zuvorkommt. In Deutschland hingegen füllt man, statt die versprochenen liberalen Einrichtungen in das Leben zu führen, die Gefängnisse, verfolgt und erbittert man das Volk. Anstatt von Oben mit dem Beispiele der Treue voranzugehen, stößt man willkürlich Gesetze und verfassungsmäßige Anordnungen um. Dabei zuzweifelt die Junker- und Reaktionsparthei, ohne zu bedenken, daß sie, sich selbst unbewußt, das eigene Grab gräbt. Durch Verkümmerungen der Rechte und Freiheiten des Volkes, durch grobe Knebelung der Presse, durch Entziehung des Vereinsrechts kann nicht Ruhe und Ordnung gegründet werden, denn solches Gebahren regt die Gemüther von Neuem auf und erhält sie in steter Unruhe.

Im Jahre 1848 herrschten in Deutschland alle Bedingungen der Ruhe und Ordnung: — die Presse war ja überwacht, die Censur blühte, es gab kein Versammlungsrecht, die Volksvertretung war zahm, die Finanzen waren besser bestellt als jetzt, und doch wurde durch die französische Revolution der ganze Gelehrtenstand, das große Bürgerthum, der Arbeiterstand, ja selbst der Beamtenstand unwiderstehlich ergriffen. Die Schuld daran trug nur das gefährliche Regierungssystem des Niederhaltens, der Druck gegen die Freiheit, die sich wie der Dampf wohl eine Zeit lang niederhalten läßt, aber endlich verderbend alle Hemmnisse bricht.

Warum gingen 1848 die Stürme an England und Belgien ruhig vorüber? Warum blieben dort Gewerbsfleiß und Handel, Sitte, Bildung und Wohlstand ungestört? Weil man in ruhigen Zeiten dem Volke freie Presse und freies Vereinigungsrecht gewährt hatte, die man in manchen Ländern Deutschlands wieder verkümmern will, denn in gewissen Kreisen hat man noch immer nichts gelernt und nichts vergessen, so daß man ausrufen muß: „Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit."

---

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, warst du auf der Erde?

Bockshorn. Ja wohl, hölische Hoheit! Ich hab' mich ein wenig herumgetrieben unter allerlei Volk und bin dann auch nach Nürnberg.. Da war ich über eine gewisse Sache in großem Irrthum, bis man mich endlich aufklärte.

Teufel. Nun, hast du am Ende gar die Thürme der Lorenzer und Sebalder Kirche für Schildwachen angesehen?

Bockshorn. Dies nicht, aber etwas Anderes. Da kam ich an's Rathhaus, als gerade ein Wagen anfuhr; als ich fragte, was in dem Wagen sei und warum denselben ein Polizeisoldat mit der Schelle begleite, entgegnete mir ein Mann, daß die deutschen Kokarden eingesammelt würden und daß dieselben in dem Wagen sich befänden. Die deutschen Kokarden dachte ich, ei, ei! die werden also eingesammelt; und schnell machte ich mich an den Wagen, um dieselben ausladen zu se-

Digitized by Google

hen. Da kam ein alter Frack, ein Paar zerrissene Unterhosen, kurz, alle möglichen alten Kleidungsstücke heraus, aber trotz alles Wartens konnte ich keine deutsche Kokarde entdecken. Endlich wurde ich aufgeklärt. Der Wagen gehörte nicht zum Einsammeln von deutschen Kokarden, sondern zum Einsammeln von Gaben für die abgebrannten Traunsteiner.

*Teufel.* So anlügen hast du dich also lassen? Du bist doch auch recht schwach.

*Bockshorn.* Je nun — die deutschen Kokarden sind bei der Linie bereits abgenommen und die Landwehr muß sie jetzt auch ablegen, also hab' ich gedacht, es könnte ganz in der Richtigkeit sein, daß die Kokarden in dem Wagen abgeliefert werden müssen.

*Teufel.* So, so! Nun, bist halt wieder einmal angeführt worden. Was gibt's denn sonst noch Neues in Nürnberg?

*Bockshorn.* Die Berliner Kirchweih oder Jahresfest habe ich auch besucht, aber nichts Auffallendes gefunden; dann bin ich ein wenig zur Eisenbahn und war nicht wenig erstaunt, im Bahnhof das ganze Kollegium der Polizeioffizianten versammelt zu sehen.

*Teufel.* Die Herren haben sich dort gewiß ein zärtliches Rendezvous gegeben?

*Bockshorn.* Na, da wird die Zärtlichkeit grad so arg nicht sein, das bin ich fest überzeugt. So viel ich vernahm, fahndete man auf einen Mörder, dessen That und Flucht von Augsburg her telegraphirt wurde. Allein trotz alles Wartens konnten die Herren von der Polizei den Spitzbuben nicht in die Hände kriegen, der mußte einen andern Weg eingeschlagen haben, und so zogen sie denn endlich wieder friedlich von dannen.

*Teufel.* War denn das nöthig, daß die Herren alle sich im Bahnhof einfanden? Wäre dies nicht Sache eines Einzigen, unterstützt von einigen Bedienstiten, gewesen?

*Bockshorn.* Freilich, ich glaube, daß Einer, in dessen Geschäftskreis solche Sachen gehören, allein dort nöthig gewesen wäre. Nun, läßt man's gut sein — es hat halt Jeder der Herren an der Expedition Theil nehmen wollen! — Noch eine Neuigkeit, höllische Hoheit! Der Aktuar Röder soll ja vom 10. Mai an in seine vormärzliche Stelle wieder eingesetzt werden, zum Ruß und Frommen der so lange ohne rechten Hirten bestandenen Schaafe; dann gnad' euch Gott, dort drunten auf dem Markt — ihr könnt euch freuen.

*Teufel.* Also vom 10. Mai an und am 12. Mai ist der alte Bundestag wieder vollzählig — — — schaut, schaut! wie sich wieder Alles macht! Nun, ich wünsch' viel Glück, brauchen können's die Nürnberger.

*Bockshorn.* Da wird's gar nicht fehlen, aber die Wirthshaushocker, die's um 12 Uhr noch nicht genug haben, die sollen sich in Acht nehmen.

---

## Weltchronik.

**Bayern.** — Die „bayerische Landbötin" schreibt: Es trägt sich das Gerücht, daß man des Stifters des Brandes zu Traunstein — (eines berüchtigten Schuflers aus der Nähe dieses Städtchens) — der sich vor dem gänzlichen Ausbruche des Brandes durch Einschleichen in die Kirche verdächtig machte, — habhaft geworden sei. Auch soll derselbe das Geständniß abgelegt haben, daß er nur den Stadel des Stadtschreibers habe anbrennen wollen.

— Ein französischer Pfarrer aus Lüneville hat vom König Max die Erlaubniß erhalten, zur Erbauung einer katholischen Kirche in Lüneville bei den wohlhabenden Familien in Bayern eine Sammlung zu veranstalten. —

**Oesterreichische Staaten.** — In Lemberg ist es am 25. April zu einem argen Pöbellaufruhr gekommen, veranlaßt durch den Umzug der Juden in diejenigen Straßen, die bis jetzt nur von Christen bewohnt wurden. — Bleiben denn an manchen Orten die Menschen ewig dumm, ewig intolerant? —

— In Wien brgab sich am letzten April eine Deputation der dort wohnenden Griechen zum König Otto von Griechenland, um denselben zu begrüßen, und wurde mit der tröstlichen Versicherung entlassen, daß die Thronfolge als geordnet betrachtet werden könne. — Ist uns selbst eine große Beruhigung! —

— Die östr. Regierung fordert von der moldauischen die Auslieferung von 600 Personen, die sich seit einem Jahre, sei es als Desertrure, Militärsträflinge, bankerotte Schuldner oder als Paßlose in die Moldau begeben haben. — Wird's auch was nützen? —

**Frankfurt.** — Bei dem Komite für die eidestreuen kurhessischen Offiziere sind bis jetzt 13,045 fl. 12 kr. eingegangen, worunter wieder 475 fl. aus Nürnberg, wodurch die eingegangenen Beiträge aus dieser Stadt, einschließlich einer Sendung von 175 fl. aus Kempten, sich im Gesammtbetrag auf 2,200 fl. belaufen. — Sehr ehrenwerth! —

**Baden.** — Das pennsylvanische System mit seiner strengen Haft hat in Bruchsal schon wieder die Geisteskrankheit zweier Sträflinge als Opfer gefordert; der eine dieser Unglücklichen ist der wegen Hochverraths staudgerichtlich zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilte Karl Zöller von Mannheim. Derselbe wurde „bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit" nach Hause geschickt. — Wie gnädig! —

— Durch Verrätherei einer badischen Frau hat man auf dem Börracher Rathhausboden etwa 1 Dutzend alter Flinten, Mäntel, Hüte, nebst Trommeln und ein Päckchen Patronen vorgefunden, welches alles der Bürgerwehr angehörte. — Man sieht, es gibt noch immer erbärmliche Menschen, auch unter dem sogenannten „schönen und zarten" Geschlecht! —

**Kurhessen.** — Aus Kassel wird von einer eigenen furchtbaren Krankheit berichtet. Ein österreichischer Soldat im Krankenhause frißt sich im wahren Sinn des Wortes selbst auf. Er hat sich bereits die Zunge abgebissen und die Hände schrecklich verstümmelt. Die Aerzte nennen es eine Nervenkrankheit.

**Frankreich.** — Von Paris ist eine ganze Brigade der geschicktesten Polizeiagenten zur Beaufsichtigung der Fremden nach London abgegangen. — Die meiste Beaufsichtigung könnte der Pariser Polizeipräfekt selbst brauchen! —

**Amerika.** — Nach einer briefl. Mittheilung aus Newyork werden gegenwärtig in den öffentlichen und Privat-

Digitized by Google

danken Nordamerikas von Franzosen, Italienern und Deutschen, in Befürchtung trüber (aha!) Ereignisse für ihr Vaterland, viele Kapitale zur Sicherung ihrer künftigen Subsistenz eingelegt. — Mitunter vielleicht ein böses Gewissen? —

## Allerlei.

### Die Welt ist rund, sie muß sich dreh'n!

In der konservativen „Allgemeinen Zeitung" heißt es unter anderm: „Die ganze Zeit ist eine andere geworden, die Furchen des Pflugs von 1848 haben tief in die deutsche Menschheit eingeschnitten, und man gibt sich einem unheilvollen Irrthum hin, wenn man glaubt, die politische Krankheit, den „revolutionären Schwindel" mit Protokollen oder dem alten Bundestage heilen zu können. So viel ich wahrnehme, ist die Demokratie nur zu gut organisirt, ohne vielleicht irgendwo sehr von einem Geheimbunde abzuhängen; sie hält instinktmäßig zusammen. Aus ihren Ansichten macht sie nirgend ein Hehl, sie erklärt oder auch, daß sie zu warten wisse, daß ihr jeder Gedanke an Aufstand fremd sei, daß aber ihre Zeit um so eher kommen werde, je ungestörter man die dermaligen Staatslenker gewähren lasse, daß man namentlich in Dresden und Berlin, in Schleswig und Kassel (in Wien, München und Stuttgart nicht?) die treuesten Helfer finde, und sich wohl hüten werde, so schätzbaren Bundesgenossen irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Daß Bajonnette gegen diese Demokratie und gegen die Demokraten nichts vermögen, scheint mit ausgemacht. Da sie in vielen Gegenden einen sehr bedeutenden Bestandtheil der Bevölkerung bilden, so wird man sie als einen politischen Faktor nicht übersehen können, und ebenso wenig wird man übersehen dürfen, daß man es nicht mehr mit der Straßendemokratie von ehemals, sondern mit einer einflußreichen politischen Partei zu thun hat, welche tagtäglich Anhänger gewinnt, und eine Menge „respektabler" Leute aus allen Klassen der Gesellschaft in ihren Reihen zählt."

### Folgerungsbeweise für die Nothwendigkeit des Esels.

Esel sind sehr nothwendig, denn: Wenn es keine Esel gäbe, so gäbe es auch keine so großen Ohren, wenn es keine große Ohren gäbe, könnte man viele Worte nicht genau hören, könnte man viele Worte nicht genau hören, so existirten keine Spitzel, existirten keine Spitzel, so würden Viele nicht denunzirt, würden Viele nicht denunzirt, so hätte die Polizei weniger Arbeit, hätte die Polizei weniger Arbeit, so wären auch viele Schreiber überflüssig, wären viele Schreiber überflüssig, so könnten auch viele nicht so infam grob sein, wären viele nicht so infam grob, so hätte der Pöbel weniger Respekt, hätte der Pöbel noch weniger Respekt, so könnte er sich Exzesse erlauben, könnte sich der Pöbel Exzesse erlauben, so wäre die öffentliche Sicherheit bedroht, wäre die öffentliche Sicherheit gefährdet, so brauchte man mehr Gensdarme, wären mehr Gensdarme, so müßte man auch mehr zum Arretiren haben, hätten sie aber mehr zum Arretiren, so gäbe es auch mehr Spitzbuben und Vaganten, gäbe es noch mehr Spitzbuben und Vaganten, so wären mehr Zuchthäuser nöthig, wären mehr Zuchthäuser nöthig, so müßte man mehr Klöster ausräumen, müßte man mehr Klöster ausräumen, so würden die geistlichen Herren böse, würden die geistlichen Herren böse, so wären sie noch viel gefährlicher als ohnehin, da sie aber ohnehin schon genug zu fürchten sind, so dürfte daher besagtes Klosterausräumen unterbleiben, da aber dieses nur durch lange Ohren verhindert wird, so ist es auch nothwendig, daß es Esel gibt. (M. Chariv.)

## Stadtschau.

### Erklärung.

Wir Unterzeichnete nehmen hiemit unsere Inserate in den Nummern 28 und 31 des Beobachters in Nürnberg, überschrieben: „Auswärtiges aus F." und unterzeichnet: Georg Hauf, Werkmeister; „Stadtschau," „Erwiderung," unterzeichnet: „Wilhelm Scheck," gegenseitig zurück.

Fürth, am 13. April 1851.

Georg Hauf.

Nürnberg, am 13. April 1851.

Wilhelm Scheck.

Für die Richtigkeit der Unterschriften.

Fürth, den 13. April 1851.

Toussaint, k. Advokat.

Ich letzt Unterzeichneter füge hiemit mein Leumundszeugniß, welches ich von meinem Herren Prinzipalen in Schweinfurth auf Verlangen erhalten habe, bei, zur Ueberzeugung für Jedermann, wie mein Verhalten dort gewesen ist.

Zeugniß.

Der Steinhauer-Geselle Georg Hauf, von Nürnberg, war im Jahre 1848 fünf Monate und dann von Anfang Mai bis den 9. August 1849 abermals in unserer Fabrik beschäftigt und hat bei musterhaften Betragen die ihm übergebene Arbeit mit so viel Fleiß und Geschicklichkeit versertigt, daß wir vollkommen damit zufrieden sind. Auf dessen Verlangen stellen wir gerne gegenwärtiges Zeugniß hierüber aus und wünschen ihm allenthalben ein wohlverdientes gutes Fortkommen.

Schweinfurth, den 24. März 1851.

L. S. Wolff u. Comp.

Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift.

Schweinfurth, den 26. März 1851.

Der Stadt Magistrat

Dr. v. Schultze.

### Das Marionettentheater auf dem Plerrer.

Wer sich einige vergnügte Stunden schaffen will, der gehe hin und betrachte sich dort die Welt im Kleinen. Herr Eisen, Mechaniker und Besitzer des Theaters weiß recht gut damit umzuspringen, die Lachlust seines Publikums zu reizen, ebenso in den treffenden Momenten seine Puppen würdevoll auftreten zu lassen; die Verwandlungen selbst sind gut und schön, und können mit Recht dem Publikum empfohlen werden.

Da Herr Eisen die Erlaubniß erhalten hat, noch bis Sonntag Vorstellungen geben zu dürfen, so findet der Beobachter sich veranlaßt, auf das Marionetten- und Metamorphosen-Theater aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

## Zur Notiz.

Eine sehr sonderbare Einrichtung in Nürnberg ist es, daß der Magistrat den Verkäufern (Meßfremden) das Standgeld abverlangt, ohne daß man einen gedruckten Zettel, eine Bescheinigung darüber erhält, wie es doch in anderen Städten der Fall ist. In Frankfurt z. B. erhält man folgenden Ausweis und Bescheinigung:

„Der Herr N. N. hat für eine Boutike in der 3. Reihe „No. 12, welche 8 Fuß lang ist, à 1 fl. 15 kr. — Summa „10 fl. zu bezahlen.

Frankfurt, den . . . .

Richtig bezahlt erhalten.
Marktschreiber N."

Somit kann sich erstens jeder Verkäufer überzeugen, für was er 10 fl. bezahlt hat, und zweitens ausweisen, daß er bezahlt hat.

In Nürnberg aber verhält sich die Sache anders. Da kommt ein alter Mann Tags zuvor und spricht: Morgen muß Standgeld bezahlt werden. Des andern Tags erscheint er mit einem großen Buche und verlangt, mir nichts, dir nichts, zehn Gulden; man bezahlt sie, weiß nun aber nicht, hat die Boutike 6 Fuß oder 8 Fuß — kurz, man muß zehn Gulden bezahlen, weil's im Buch steht. Ist das Standgeld entrichtet und man fragt nach der Quittung, so gibt der Einkassirer einfach zur Antwort: Im Buche ist's schon gestrichen! Allein im Sprichwort heißt es: „Irren ist menschlich," und daß sich der Mann, welcher mit dem Einkassiren der Gelder betraut ist, möglicherweise auch irren könnte, dies wird wohl Niemand widerstreiten wollen; es wäre möglich, daß er einen andern Namen ausstreichen würde, und kein Verkäufer ist dann im Stande, sich über seine Zahlung schriftlich ausweisen zu können.

Man hofft, daß der hiesige Magistrat dieses beherzige und die Verkäufer durch gedruckte Zettel und Quittungen vor einer allenfallsigen nochmaligen Zahlung gänzlich sicher stelle.

## Aufgepaßt!

Sowie die Sage geht, soll Herr Jean Dupuis, erster Herkules und Ringer, einen Wettkampf veranstalten wollen, worüber sich der Fürther Metzgergeselle ganz wüthend freut.

Die Kunstreitergesellschaft des Herrn Starf soll vorzüglich Schönes und Kunstvolles leisten, und obgleich wir noch Beranek und Verdier in frischem Andenken haben und glaubten, nach Verdier könne nichts Besseres kommen, so finden wir doch, daß die Starkische Gesellschaft keiner andern nachsteht. Wer daran zweifelt, der gehe hin und sehe.

## Auswärtiges.

### Aus F.

In unserer sonst so friedlichen und ruhigen Stadt haben seit 1848 nächtliche Erreignisse sich zugetragen, die einem jeden rechtlichen Bürger empören müssen.

Es ereignet sich nämlich beinahe jeden Samstag und Sonntag Nachts ein auf den Straßen entstehender auffallender Tumult, indem eine ungebildete Menschenklasse von theils betrunkenen theils rohen Menschen durch einen störenden, tobenden, schreienden, streitenden oder brüllenden Lärmen die ruhig schlafenden Personen von ihrem Schlafe aufwecken oder darin erschrecken. Solche ungezogene, ungebildete und rohe Personen theils vom Lande, wo so wenig Bildung zu erwarten ist, theils hiesige Personen, bedenken nicht, daß sie so vielen erst frohentschlummernden kranken Personen äußerst lästig werden, und bedenken nicht, daß wenn sie einst krank würden, sie jede Störung des Schlafes gewiß auch äußerst unangenehm berühren würde.

So ereignete sich unter Anderm letzten Samstag Nachts zwischen 12 und 1 Uhr ein ausgezeichneter scandalöser Spektakel durch die Gustavstraße, Roßwirthshof u. s. w., so daß dieses rohe Betragen mit vollem Rechte eine strafbare Rüge verdient.

Die ganze Bürgerschaft mit Einschluß der Kranken würde sich bei Abstellung dieses genannten Unfugs gewiß mit dem verbindlichsten Danke gegen die Polizeibehörde verpflichtet fühlen.

Zur Abstellung dieses nächtlichen Unfugs würde sich gewiß der gestrenge, schon gegen Bürger unhöfliche Aeußerungen erlaubender vor etlichen Monaten erst neugebackene Polizeidiener am besten eignen, indem, wie der Wind die Spreu zerstreut, er diesen Unfug ebenfalls durch seine ancignete Macht zerstäuben würde. Welche Großthat für eine solche Person.

## Oeffentliche Bekanntmachung.

Der Verkauf des wasenmäßigen Fleisches, wie es am 19. d. M. bei der Wittfrau Busch auf der Hammermühle bei Creußen geschah, wird nach der Instruktion des Wasenmeisters § 10 bei 15—30 Thalern Strafe verboten. Auch wird dem Hirten Scharff in Creußen nach § 12 d. G. das Tödten solcher halbtodten Schweine bei 10 Thalern verboten! — — — Schämet euch! —

Hagenreuth, am 20. April 1851.

Baptist Schillinger,
Wasenmeister.

## Anzeigen.

(Anzeige.) In S. 1275 der langen Gasse sind neue Blasbälge für Bierbrauer, immer vorräthig, gut gearbeitet zu haben; auch werden alte daselbst reparirt

(Berichtigung.) Der Artikel in Nro. 53 d. Beobachters, im Betreff des Salzantes, beruht auf einer unrichtigen Angabe.
Die Redaktion.

(Zu vermiethen.) Eine erste Etage, ist um den Preis zu 60 fl. bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen.
Näheres S. Nr. 363 in der Agnesgasse.

**Stadttheater in Nürnberg.**
Donnerstag den 8. Mai 1851.
**Abonnement suspendu.**
Letzte Gastrolle und zum Benefize des Herrn Bernhard Börner, vom Thalia-Theater in Hamburg.
Zum Erstenmale:
**Liebesgeschichten und Heirathssachen.**
Posse in 3 Akten v. J. Restroy.
** Rebel . . . Herr B. Börner, als letzte Gastrolle.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 240.
Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Samstag. 10. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Viktorin. (Dritter Jahrgang.) Nro. 55.

## Guckkastenmann.

## Blausaure Moralpredigt eines Sonderlings.

(Gehalten am hohen Tage der Eröffnung des wiedererstandenen Bundestags, in Gegenwart von vielen Personen des plumpen und zarten Geschlechts und mehreren aus Mäuchen ausgewiesenen Maikäfern, deren Summen ein gewisser Herr nicht vertragen konnte.)

Liebe Brüder in Bundestago!

Ihr seid Deutsche — das bedeutet, daß Ihr viel Glück und Verstand habt! Andere Nationen haben wohl auch Glück und Verstand, allein Beides nützt ihnen zu nichts, denn sie haben ja keinen Bundestag, der das Glück und den Verstand der Nation auf den rechten Weg lenkt. Also seid lustig — ihr seid Deutsche, ihr seid glücklich und verständig, ihr seid, mit einem Wort, keine alltäglichen Menschen, sondern bundestägliche, und diesem Vorzug habt ihr zu verdanken, daß ich einige, vom Preßgesetz eiselirte Worte zu euch sprechen will.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und da war denn natürlich das Stück Erde auch dabei, worauf jetzt Frankfurt steht, und der deutsche Bundestag seine Sitzungen hält. Warum Gott nicht gleich nach Erschaffung der Erde und der beiden Communisten Adam und Eva auch den Bundestag erschaffen hat, will ich euch auf's Deutlichste erklären. Adam und Eva, die beiden ersten Communisten, konnten weder lesen noch schreiben, man brauchte also auch kein Preßgesetz für sie, und ein Paradiesministerium, eine Paradiesständeversammlung, oder gar ein Paradiesbundestag war daher völlig überflüssig, wie man glauben wird. Ebenso brauchte man noch keine Vereinsgesetze, keine Exekutionen und Militärkräfte, im Paradies gab es kein Schleswig-Holstein und kein Kurhessen, keinen Manteuffel und keinen Hassenpflug — — — zu was also einen Bundestag. Gott dachte, daß in einem glücklichen Lande, in einem Paradies, ein Bundestag nicht bestehen könne und darum schuf er auch keinen. Bald aber zeigte es sich, daß eine tüchtige Aufsichtsbehörde in einem Lande, und wenn es auch nur von 2 Menschen bewohnt ist, ein sehr nothwendiges Uebel ist. Adam und Eva sollten nicht von dem Baume der Erkenntniß essen, und obgleich auf demselben die schönsten Robineräpfel hingen, befolgten und respektirten sie diesen Befehl getreulich; da war aber der Teufel (wenn's nicht gar ein Demokrat war) in Gestalt einer Schlange da und redete ihnen zu, daß sie nur essen möchten; dies geschah auch und — das Unglück war da! Na, aber den Lärmen! Die beiden Apfelstresser wurden, zwar nicht vom Grafen Reigersberg, aber von ihrem Schöpfer selbst, aus dem Paradies ausgewiesen, und in Ermangelung bayrischer und österreichischer Exekutionstruppen mußte ein Cherubim mit flammendem Schwert die Austreibung vollführen. Adam und Eva flohen, nachdem sie sich auf dem Paradies-Trödelmarkt mit nothdürftiger Kleidung versehen hatten. Doch dies ist auch ja Alles schon bekannt, dies habt ihr ja von euren Schulmeistern schon zehntausend Mal und von euren Seelsorgern wohl auch so oft gehört; ihr seid durch diesen verwünschten Apfelbiß in die Hände des Teufels, gefallen! Aber dies Alles wäre nicht passirt, wenn — im Paradies schon ein Bundestag oder wenigstens eine Polizeibehörde existirt hätte! — Warum hat man zu dem Baum der Erkenntniß nicht einige Wachen mit scharfgeladenen Gewehren hingestellt? Warum hat man nicht in der Nähe desselben eine Kaserne, eine Hauptwache errichtet? Warum hat man nicht Kanonen aufgefahren? Warum hat man nicht den unglückbringenden Apfelbaum auf eine Stunde im Umkreis in Belagerungszustand versetzt? — Seht, lieben Leute, da sind große Fehler gemacht worden, aber nicht von dem Schöpfer selbst, sondern von der Paradiespolizei! Zu der Bibel steht wohl, daß zur damaligen Zeit blos zwei Menschen, Adam und Eva, auf 'er ganzen Erde waren, allein dies scheint mir unglaublich — wo Menschen sind, muß auch eine Polizei sein, und ich glaube, daß Gott die Polizei noch vor „allem Gewürm, das auf Erden kreucht und fleugt," ja selbst noch vor den ersten zwei Menschen erschaffen hat. Von dieser Paradiespolizei war es daher eine unverantwortliche Nachlässigkeit, daß sie den bewußten Baum nicht besser bewachte; hätte aber damals ein Bundestag schon existirt, so geb' ich euch mein Ehrenwort, daß Adam und Eva ihr unsinniges Apfelstressen hätten bleiben lassen! — Ich glaube, daß ihr jetzt von der Nützlichkeit, Nothwendigkeit, ja Unentbehrlichkeit des Bundestags völlig überzeugt seid, und wenn ihr ja mit Wehmuth an die nun wieder entschwundenen Freiheiten und Menschenrechte des Jahres 1848 denkt, so betet still, daß es kein Spitzel hört: Das Parlament hat's gegeben, der Bundestag hat's genommen, — der Name des Bundestages sei gelobet! Amen!

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bockshorn, es ist heute ein freudiger Tag und die Deutschen in unserer Hölle kennen sich gar nicht vor Freude — laß einige zu mir laden. (Bockshorn geht ab und kommt bald mit 5 Männern zurück.)

Teufel (zum Ersten): Bist du ein Deutscher?

Der Erste. Dös woaß ih nit; aber daß ih a guttkoaserlicher Oesterreicher bin, dös woaß ih gwieß, wall mir's mei Kaporal gsagt hat, eh ih erschoss'n word'n bin.

Teufel (zum Zweiten): Aber du bist ein Deutscher?

Der Zweite. Ne, nicht! Deutschland jetzt nf in Preußen und Preußen ist durch Manteuffels Hülfe ufsejangen in Oesterreich — it din daher wohl een ufsejangener Preuße, aber ooch een zujeschnappter Oesterreicher.

Teufel (zum Dritten): Dir seh' ich's aber am Gesicht an, daß du ein Deutscher bist.

Der Dritte. Moahnst? Da san's aber schief g'wick'lt! Ih bin a boarischer Boar, und boarisch will ih bleib'n su loang mih's Löbn freut! Ih hoalt's mit'n Bier, mit Altötting und mit'n Volksbok'n, und dös is All's nit deutsch — dös is boarisch.

Teufel (zum Vierten): Du siehst mir so betrübt aus — solltest du ein Deutscher sein?

Der Vierte. Ja, leider! Ich bin ein Deutscher, ein gemaßregelter, ein exequirter, ein bronnzellgeschlagener Deutscher, ich bin ein Kurhesse. Ich würde dies Ew. höllischen Hoheit mit einem Eidschwur versichern, aber ich kann nicht, es wäre unnütz, da uns das Halten eines Eides verboten worden ist!

Teufel (zum Fünften): Auch du bist traurig — vielleicht auch ein Deutscher?

Der Fünfte. Ich weiß es selbst nicht! Unsere Sprache ist deutsch, unsere Sitten sind deutsch — — aber bald werden wir zum Ruhm der deutschen Diplomatie dänisch sein. Wir sind auch, wie die Kurhessen, gemaßregelt und exequirt worden — unsere Herzen schlagen aber doch für Deutschland — natürlich nur für deutsches Volk, deutsches Recht, deutsche Sitte!

Teufel. Wollt ihr mir nicht ein Jeder einen Vers eures liebsten Liedes vortragen?

Oesterreicher (singt):

Dort in der Kaiserstadt, drunten in Wien,
Prügelt man alle Tag, da möcht ich hin.

Preuße (singt):

Ich bin ein Preuße! Kennt ihr meine Farben?
Kennt ihr der Preußen alte Heldenkraft?
Obgleich bei Bronnzell keine Preußen starben,
Wir schossen doch in einen Stiefelschaft!

Bayer (singt):

Was soll denn Deutschland dir gewähren,
In dem du stets ein Fremdling bist!
Du sollst dem Bayern angehören,
Wo Bier man trinkt und g'feigte Würste frißt.

Kurhesse (singt):

Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,
Und nimm uns unsern Hassenpflug dann auch gleich mit hinab.

Holsteiner (singt):

Ih und mein Schleswig bleib'n immer beisammen,
Niemand verträgt sich so gut als wir wir.
Steht einstens Deutschland wieder in Flammen,
Ergreift auch der — Däne das Hasenpanier.

Teufel. Gut — wir wollen jetzt zur table d'hote gehen; kommt, lieben Leute!

---

## Weltchronik.

Bayern. — Nächster Tage wird eine größere Ordensverleihung stattfinden, wobei auch mehrere Bevollmächtigte bei den Dresdener Conferenzen bedacht werden sollen. — Da wird der Beobachter jedenfalls wieder leer ausgehen! —

— Regierungspräsident v. Welden hat 100 fl. für die Traunsteiner gezeichnet; ist halt doch ein wackerer Mann, nicht wahr?) die Hausammlung in München hat bis jetzt 17,000 fl. ertragen; das reitende Artillerieregiment gab 150 fl., das in Landau liegende 12. Infanterieregiment 100 fl., und das in Hanau liegende bayr. Militär sammelte einige Hundert Gulden zu obigem Zwecke.

Oesterreich. — Auf den Ban von Kroatien, Baron Jellachich, ist geschossen worden! — Welches Glück für die Menschheit, daß er nicht getroffen wurde, — wär' ewig schade für den braven Mann!

— Unter den Vorlagen, die Oesterreich dem neubelebten Bundestag machen will, steht die Errichtung einer hohen Polizei unter dem Namen einer „deutschen Centralsicherheitsbehörde" obenan! — Mit was Allem und der lieb Schwarzenberg beglückt! Wir verdienen ja gar eine solche Gnade nicht!

Preußen. — Die preuß. Polizeibeamten, welche zur Industrieausstellung nach London gehen, sind am 4. Mai dahin abgereist. Ihr Chef, ein Assessor Stieber, erhält täglich 36 fl. Diäten! — Viel Geld für — Nichts! —

— In Erfurt haben die Geschwornen einen Angeklagten, der den König von Preußen einen Räuberhauptmann und den Feldzug in Baden eine Räuberei nannte, freigesprochen; der Gerichtshof konnte dies nicht begreifen und empfahl die Sache den Geschwornen zur nochmaligen Prüfung, aber er wurde abermals freigesprochen! — Vox populi vox Dei! —

In Kurhessen und Baden wird von jetzt an das Militär, resp. die Rekruten, nicht mehr auf die Verfassung vereidigt. — Man will also blos Sclaven, blos Knechte haben!

Frankreich. — Der Präsident Louis Napoleon ist von mehreren englischen aristokratischen Gesellschaften nach London eingeladen worden, wird aber vorderhand nicht Folge leisten. — Wer aber an Dem einen Gefallen finden kann, der ist auch zu bedauern! —

Italien. — König Ludwig (von Bayern) hat am 24. April in Rom die Aufwartung der Kardinäle, der römischen Fürsten und des diplomatischen Corps entgegengenommen; es sind jetzt bereits 7 Jahre, seit König Ludwig das Leztemal in Rom war und den päpstlichen Segen erhielt. — Eine lange, lange Zeit! —

Westindien. — Auf Haiti wird einfach gemeldet, daß der frühere Justizminister und mehrere hochgestellte Personen,

Digitized by Google

acht an der Zahl, auf Befehl des Kaisers Faustin erschossen worden seien. — Dies ist freilich die schärfste und schnellste Art, sich mißliebige Personen vom Halse zu schaffen! —

## Allerlei.

### Die Menge muß es bringen.

In unſ'rer Zeit, wo Jedermann
Sucht Vortheil zu erlangen,
Und wo man alle Saiten zieht,
Um ſich empor zu ſchwingen,
Hört man im Handel oft: Hier wird,
Um Vortheil zu erringen,
Verſchleudert unterm Ladenpreis,
Die Menge muß es bringen.

Ein Schuſterjunge, welcher keck
Behandelt den Geſellen,
Bekam von dieſem manch und ſodann
Vom Meiſter ein paar Schellen;
Die Meiſterin fiel auch noch ein,
Daß ihm die Ohren klingen;
Tres faciunt collegium!
Die Menge muß es bringen.

Da kündigen ſie Leinwand an,
Den Ballen für zwei Thaler,
Der Leſer ſtaunt und denkt für ſich:
Das iſt einmal ein Prahler.
Doch hört er ſchon am nächſten Tag
Auf's Neu' die Mähr' erklingen:
Spottbillig wird verkauft allhier,
Die Menge muß es bringen.

Ei ſagt, wer iſt die Schöne dort,
Tief eingehüllt in Seide?
Wo hat ſie all' die Sachen her,
Den Hut und das Geſchmeide?
Dieß bringt Ihr Alles ein Galan
Hin auf der Liebe Schwingen.
Ein Einziger? Wo denkt ihr hin!
Die Menge muß es bringen.

### Ungariſche Damen.

Mehrere jungen Leute der höhern Klaſſe in Debreczin vereinten ſich, einen Ball abzuhalten. Am Abend des Feſtes aber hatten ſich alle Schmollkrankheiten über die Schönen Debreczins ergoſſen; die eine hatte Huſten, die andere den Schnupfen; die Herren fanden zu ihrem Erſtaunen im Tanzſaale keine Ballrobe, keine rothen Blumen in dunkeln Haaren, keine Damen, auch nicht eine! Die Schönen Debreczins hatten ſich verſchworen, den Ball nicht zu beſuchen, und äußerten dies nur darum nicht früher, um die Männer, „welche in dem troſtloſen Zuſtande des Vaterlandes noch an Tanzen denken können," zu beſtrafen! — Iſt doch ein recht großer, abſcheulicher Unterſchied zwiſchen unſern Damen und jenen ungariſchen! —

### Der Dorfbarbier

läßt ſich über Preußen und deſſen Beſchickung des Bundestags unter Anderm folgendermaſſen vernehmen: „Der Preuße denkt weniger an den Präſident, als an das mögliche Detriment; ſpielt nicht mehr den Diſſidenten, ſondern den Aſſiſtenten; läßt fahren die Parlamenter und rechnet auf Auſtrias Regimenter; darum ſchickt er Agenten an alle ſeine Klienten, ſie möchten ſich bewaffnen mit Inſtrumenten von Wiener Stimmung, und bequemen zu Komplimenten von tiefer Krümmung, um mit Decenz zu verhüten die Non-Exiſtenz. Grallatores und Raſores nach Frankfurt am Main, dort ſoll Hochzeit und Kindtaufe zugleich ſein! Oeſterreich bekommt das Präſidium und der Bundestag nimmt Jungfer Germania partout zur Frau. — Das iſt die Hochzeit! —

## Stadtſchau.

### Entgegnung.

Nicht Ihnen, Schloſſergeſelle Heß, ſondern dem Publikum, bin ich es ſchuldig, auf Ihre ſo witzige und ſchmähende Erwiederung zu antworten, obwohl Sie dieſe Erwiederung gar nicht einmal ſelbſt gemacht haben. In dem ganzen Artikel, den Sie haben einrücken laſſen, ſuchen Sie blos mich zu verdächtigen, indem Sie einige Sachen erzählen, die Sie höchſtens aus einem Munde wiſſen, der eben auch gern, wie man zu ſagen pflegt, ſein Maul ſpazieren gehen läßt, und des Nächſten Splitter immer eher ſieht, als ſeinen eigenen Balken. Dem Publikum, ſage ich, bin ich es ſchuldig zu antworten, und das Publikum mag dann urtheilen. Sie ſchreiben: auf das Feld führen mich meine Schritte in Betreff Ihrer Perſon. Haben Sie noch gar nicht mit einer Perſon auf dem Felde geplaudert? Wenn mit eine Perſon, die auf dem Felde iſt, ruft, um mit Etwas zu ſagen, kann ich verlangen, ſie ſoll ihre Arbeit liegen laſſen, und mit mir in ihre Stube gehen? Iſt Ihre Angabe nicht ganz planlos und verdächtigend? Ich kenne ſchon Ihre Abſicht, Herr Heß, und weiß recht wohl, warum man es nicht gern da und dort ſieht, wenn man mit Perſonen plaudert, die eben nicht recht augenehm ſind. Sie verſtehen mich ſchon, was ich meine. Dann „in angenehmer Geſellſchaft habe ich Holz geſammelt." Wer das lieſt, denkt an Etwas ganz Anderes, als was der Fall war. Warum denn, Schloſſergeſelle Heß, warum nennen Sie denn dieſe „angenehme Geſellſchaft" nicht? Das ſetzt Ihnen die Krone auf. Ein Taglöhner war es eben, oder wollen Sie das läugnen? Und Sie werden ſich doch etwa nicht eines Taglöhners ſchämen wollen? Arbeiten denn Sie nicht auch um Taglohn oder, was gleich iſt, um Wochenlohn. Mit einer Weibsperſon hätte vielleicht ein Anderer lieber Holz geſammelt. — !! Und iſt dies denn ein Verbrechen, wenn Einer aus Scherz einige Scheit Holz hinzuträgt? Sind Sie denn ſo gar ernſt, ein ſo gar großer Griesgram, daß Sie nicht auch ſchon ähnliche Scherze getrieben haben? Ich habe Sie nur ein oder zwei Mal geſehen, habe aber ganz das Gegentheil bemerkt zumal, als Sie einmal mit einem Mädchen, das ein Kind auf dem Arme trug, an meiner Wohnung vorübergiengen; wahrſcheinlich war das „Ihre zweite Dulcinea, Ihre zweite Baſage, Ihre zweite Geliebte, ein abermalig anderes Ich" ꝛc ꝛc; denn mit einer andern fuhren Sie ja nach Allmoshof; wo Sie mich mit einem Mädchen von dort mitnahmen; und wo ich davongelaufen (?) ſeyn ſoll. Erſuchte ich Sie nicht, im dortigen Wirthshauſe nicht einzukehren, was Sie aber dennoch thaten? Was blieb mir nun übrig, als heimzugehen, was ich auch that? Fein und doch zum Greifen iſt die Bemerkung „aus chriſtlicher Nächſtenliebe." Dies läßt einen Blick in Ihr Herz thun. Man ſucht keinen Andern hinter

Digitized by Google

dem Ofen, denn man ist schon selbst dahinten gesessen. Dies meine letzte Erklärung, sine ira et studio; nicht aus Furcht schweig ich; denn um Ihre Einsendungen zu lesen, mache ich keinen Weg von 4 Stunden, indem da, wo ich bin, der Beobachter nicht gelesen wird. Uebrigens wird Ihre Erwiderung keine Wiederlegung; Sie wollen blos spotten und verdächtigen. Das erste Mal schrieben Sie aus Hochmuth, das zweite Mal aus Nachsucht. Jetzt leben Sie wohl.

## Zur Berichtigung.

Das letzte montägige Intelligenzblatt bringt eine Verordnung des hiesigen Polizeiamts, wonach von jetzt an der Aufenthalt und das Spielen der Kinder an dem Pegnitzufer verboten ist, da in neuerer Zeit mehrere Fälle vorgekommen sind, in welchem Kinder und Erwachsene, die ertranken, der größten Gefahr ausgesetzt waren. — Wir finden dieses Verbot sehr gut, da hiedurch viele solcher Unglücksfälle verhütet werden; denn in Fürth ertrinkt erst vor wenigen Tagen ein Knabe, der beim Fangen von Maikäfern dem Flusse zu nahe kam und hineinstürzte.

### Getraute.

Den 13. April:
Joh. Gg. Zöllner, Zimmergeselle in Salzenhof, mit Marg Drechsler von Laufamholz.

Den 22. April:
Joh. Andr. Eichner, Flaschnergeselle, mit Kath. Magd. Schüblein v. h.
Joh. Christoph Sauer, Tünchermeisterssohn, mit Jul. Elis. Kath. Bard. Maria Hefner von Wöhrd.

Den 28. April:
Gg. Sundel, Taglöhner und Holzmesser, mit Mgd. Paul v. Emskirchen.

Den 26. April:
Christ. Sigm. Schmidt, Tünchergeselle und Musikus, mit Elisab. Merklein von hier.
Friedr. Carl, Bleistiftarbeiter, mit Sophie Munkert von hier.

Den 30. April:
Kasp. Mich. Weibersmüller, Rothschmiedsgeselle, mit Anna Kath. Wilh. Baumann von hier.

Den 1. Mai:
Karl Fried. Christ. Freund, k. Grenzoberkontrolleur zu Salzburghofen, mit Kat. Seitz v. h.
Gg. Fried. Wimmer, Hausmeister, mit Klara Sus. Dietrich v. Stockstadt.

### Gestorbene.

Den 2. Mai:
Mar. Mgd. Paul, Wurstsiedersbereb., alt 1 Jahr 1 Mt., Stickfluß.

Den 3. Mai:
Kasp. Birkmann, Zimmergeselle, alt 22 Jahre, Abzehrung.

## Anzeigen.

### Nachruf,
den Drathzieher Hammerbacher'schen Eheleuten.

### Gewidmet bei ihrer Abreise nach Amerika.

Verlassend Eurer Freunde traute Kreise
Seid Ihr geschieden aus der Vaterstadt,
Und tratet an nach fernem Land die Reise,
Zu dem die Sehnsucht Euch gezogen hat!
O möge Euch das Fahrzeug glücklich tragen
Weit über'n Ocean in jenes Land,
Wo seine Wellen an die Küste schlagen
Der neuen Welt, vom neuen Vaterland.

O möget in Amerika Ihr finden
Das wahre Glück, das nur die Freiheit giebt,
Und immer fester mög' es sich begründen,
Daß nie ein Wölkchen Euren Himmel trübt.
Und habt Ihr endlich jenes Ziel errungen,
An dem Fortuna lächelnd Euch begrüßt —
So denkt des Mannes, dessen Brust durchdrungen
Von dem Gefühl für Euer Wohl stets ist!

Euer Freund und Vetter
G. A. Hammerbacher,
Redakteur des Beobachters.

### Miloscentia.

Sonntag den 11. Mai, findet ein Kränzchen im goldenen Anker statt, wozu höflichst einladet.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Anzeige und Empfehlung.

Oefteren Anfragen zu begegnen, glaube ich, veröffentlichen zu müssen, daß die Anzüge-Belehnung bei mir nur Maskenanzüge betreffen, und mein daneben neu errichtetes Herrenkleider-Magazin nur ein Verkaufslager ist, welches ich hiemit dem hochgeehrten Publikum mit der Versicherung reeller Bedienung zu gefälligen Einkauf bestens empfehle, und befindet sich dasselbe Hormannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster
David Eckardt, Schneidermeister.

### Produktionen von Wehefritz und Wildner.

Heute Samstag den 10. Mai bei Restaurateur Kimmel.
Sonntag den 11. Mai im Pfarrgarten in Fürth.
Anfang jeden Tag 4 Uhr.

### Hiller'sche Wirthschaft (Waizenstraße).

Montag den 12. Mai Abends 8 Uhr, Produktion von Wehefritz und Wildner.

### Erklärung.

Sämmtliche Herren von der Tanzstunde erklären hiemit, daß sie über Fräulein Stein (Feuer) nichts zu sagen hätten, als daß sie ein sehr solides und in ihrer Unterhaltung sehr angenehmes Frauenzimmer ist.

### Einstands-Gesuch.

Es wird sogleich ein Einstandsmann auf 10 Monate gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

### Wohnungsgesuch.

In einer gangbaren Straße wird bis Ziel Laurenzi eine Wohnung zu miethen gesucht, und zwar von einer kinderlosen Familie. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Zu verkaufen.

In der Rosengasse L. N. 633 sind singende Nachtigallen, die ein Jeder kann singen hören, sehr billig zu verkaufen.

### Stadttheater in Nürnberg

Sonntag den 11. Mai Abonnement suspendu. Als 25jähriges Jubiläumsfeier und Benefize des Franz Eduard Hysel „Christophe und Renata" oder die Verwaisten. Schauspiel in 2 Aufzügen, frei nach Auvray von Carl Blum. Hierauf: „Einer muß heirathen". Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi. Zum Beschluß: „Die Wiener in Berlin". Liederposse in 1 Akt von C. v. Holtei.

Als Gäste:

Christophe . Frau Molke.
Bernard } Herr Rudolph. } Vom herzogl. Hoftheater zu Coburg-Gotha.
Wilhelm Zorn }
Jakob Zorn . . Herr Hinz.
Frau von Schlingen . . . . . Fräulein Volk.
Franz . . . . . Herr Braunhofer.

Zu diesem seinem 25jährigen Jubiläums-Benefize ladet ein hochverehrliches Publikum ganz ergebenst ein
Fr. Ed. Hysel, Jubilar.

☞ Parterrebillets zu dieser Vorstellung sind auch in meiner Wohnung, Insel Schütt, im Hause des Herrn Pabst, L. Nro. 601b im 2. Stock zu haben.

Montag den 12. Mai 7. Vorstellung im 8. Abonnement. „Donna Diana" oder Stolz und Liebe. Lustspiel in 4 Akten von. Best. Als Gäste: ** Donna Diana Fr. Molke. *** Don Cäsar Herr Rudolph. **** Perin Herr Hinz. Sämmtlich vom herzogl. Hoftheater zu Coburg.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 10. Mai Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz.
Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 13. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnirt.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit gerne angenommen. Inseratr wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Servat. (Dritter Jahrgang.) Nro. 56.

## Guckkastenmann.

### Harkorts Bürger- und Bauernbrief

ist für den preußischen Minister v. Manteuffel eine recht verdrießliche Erscheinung, indem darin einige Rechenexempel vorkommen, welche die Staatswirthschaft und die Ansichten, welche bei Besetzung der Militärstellen in Preußen obwalten, in keinem günstigen Lichte erscheinen lassen. Wir wollen hiemit einige dieser Beispiele zum Ergötzen unserer Demokraten und zur Nutznahme unserer eingefleischten Konstitutionellen folgen lassen.

Die gegenwärtige zweite (Abgeordneten-) Kammer besteht aus 273 Personen, von denen 13 Fabrikanten und Gewerbetreibende, 14 Kaufleute, 20 Landleute und 226 Beamte sind! Es kommen also auf eine Civilperson fast fünf Beamte! Was eine solche Kammer, die zu fünf Sechstheilen aus Männern besteht, die zu jeder Zeit von der herrschenden Gewalt abhängig sind, daher immer mit ihr stimmen müssen, — für das Volk Gutes schaffen kann, wird Jeder einsehen; eine solche Kammer kann dem Lande nur schaden, nie aber etwas nützen! Das Zustandekommen dieser Beamten-Kammer hat Preußen seinem herrlichen, oktroirten Wahlgesetze zu verdanken, — mit einer solchen Kammer würde sogar ein Kaiser von Rußland regieren können.

Zweites Beispiel. „Um ein ungeschminktes Bild der wirren Finanzwirthschaft zu geben, bemerkt Harkort weiter, daß 1848 der Betrag der Staatsschuldscheine 109 Millionen war, und der ursprüngliche der Kassenanweisungen 11 Millionen Thaler. Dagegen wird jetzt mit Einschluß der noch zu machenden Anleihen pro 1851 eine verzinsliche Staatsschuld von 180 Millionen Thalern und 10 Millionen Kassenanweisungen, also eine Schuldenlast von 200 Millionen Thalern erscheinen, außer den 60—70 Millionen Garantien."

Wohin eine solche Verwendung der Einnahmen, eine solche Finanzwirthschaft führen muß, wird die Zeit lehren, — vorderhand muß das arme Volk tüchtig bezahlen! —

Drittes Beispiel. Sämmtliche Pensionen für die Unteroffiziere und Soldaten der Armee sind auf 772,000 Thaler bestimmt, während die Preußen für Offiziere sich auf die enorme Summe von 2,176,000 Thaler belaufen! —

Viertes Beispiel. Daß das preußische Militär neben seinem bekannten Zwecke eine großartige Versorgungsanstalt für Adeliche ist, und daß der Bürgerliche sehr selten zum Eintritt in diese Versorgungsanstalt begnadigt wird, mögen nachfolgende Zahlen beweisen. Unter 113 Generälen findet man nur 8 bürgerliche, unter 156 Obristen und Obristlieutenants nur 39, unter 560 Majors nur 197, unter 1087 Hauptleuten und Rittmeistern ein Drittel und unter 4000 Lieutenants nur ein Viertel bürgerliche! — Daraus ist zu ersehen, daß in Preußen für den Adel, für die Junkerpartei flüchtig gesorgt ist, daß aber blos der Adeliche ein tapferer, braver Offizier ist, davon hat man in der Weltgeschichte noch Nichts gelesen — der Adel macht öfters nur stolz und grob; Napoleons größte Marschälle, seine besten Offiziere waren bürgerliche. Und dieses Heer von adelichen Offizieren muß ein Land ernähren, das ein Schlesien besitzt, in dem fast alljährlich viele Hundert Menschen der Hungerkrankheit erliegen! Solche schreiende Uebelstände findet man freilich in der Schweiz, in Nordamerika nicht! —

Fünftes Beispiel. In Preußen müssen 15 Millionen Einwohner eine halbe Million Beamte und Angestellte ernähren, während 28 Millionen Engländer beim Civildienst mit 24,000 auskommen!

Wer wird nach diesen Beispielen noch die gegenwärtige Staats- und Finanzwirthschaft vertheidigen wollen? Wer wird nicht wünschen, daß dieses ungeheure Mißverhältniß recht bald auf die eine oder andere Weise zum Besten des Volkes abgestellt werde! —

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Der Teufel und Minister Bockshorn gehen im Park der höllischen Residenz spazieren; beide sind ganz gleich gekleidet: große Suvaorostiefeln, gelbe lederne Hosen, rothe Weste, schwarzer Frac u. s. w. und auf dem Kopfe trägt Jeder einen ziemlich alten Hut, dem man's ansieht, daß der Zahn der Zeit daran genagt hat.)

Teufel (zieht einen Toilettspiegel aus der Tasche und schaut hinein). Aber, Bockhorn, ich meine, ich sehe in diesem Hut ganz ehrwürdig aus! Hm?

Bockshorn (schaut auch in den Spiegel): Ich gefalle mir gar nicht, und wenn ich die Wahrheit sagen soll: Ew. höllische Hoheit gefallen mir in dem verstuchten Felber auch nicht! Sieht das Ender auf Ihrem Kopfe nicht aus, als wie

Digitized by Google

ein zerbrochener Kaffeehafen auf einem schönen lakirten Kaffeebrett! Höllische Hoheit, wenn Sie den Hut nicht bald wieder ablegen und mir nicht auch die Erlaubniß hiezu geben, so werde ich noch in meinen alten Tagen haffenpflugisch, oder erschieße mich mit einem Märzproklamations-Pfropfen.

Teufel. Wir müssen unser Gelübde halten, lieber Bocksborn! Ich habe gelobt, diesen Hut drei Tage lang auf dem Kopfe zu tragen — dies will ich auch halten, er hat mir Geld genug gekostet.

Bocksborn (ärgerlich, indem er seinen Hut mit der Faust in die Stirn hineindrückt). Aber wie sind denn Ew. höllische Hoheit auf den heillosen Gedanken gekommen, einen Hut kaufen zu lassen, der eigentlich für die Traunsteiner bestimmt war?

Teufel (will seinen Hut etwas fester über den Kopf hineinziehen und reißt dabei die ganze Krämpe herunter). Alle Wetter, der ist aber morsch! Nun, thut nichts — man kann einen Hut auch ohne Krämpe tragen. Du fragst mich, wie ich auf den Gedanken kam, einen für die Traunsteiner bestimmten Hut zu kaufen? Das will ich dir erklären. Ich habe einen meiner Agenten nach Nürnberg geschickt, um eine genaue Zeichnung von der neuen Bärenschaukaserne anzufertigen, da ich ein hübsches Modell zu einem Maikäferhaus, das ich zur Londoner Industrieausstellung schicken will, wünsche. Dieser Agent nun war eben in einer Straße anwesend, als ein Wagen mit vielen guten und theuren Waaren, die für die Traunsteiner gesammelt waren, vorbeifuhr; auf dem hinteren Theile dieses Wagens aber war eine so ungeheure Zahl von Hüten pyramidenartig aufgeschichtet, daß zwei dieser Hüte herabfielen und von einem zerlumpten Buben im Triumphe davongetragen wurden. Diesem Buben nun hat mein Agent die beiden Hüte um 4 Kreuzer abgekauft und sie mir als Andenken an den Hut-Reichthum der Bevölkerung Nürnbergs mitgebracht. Ich beschloß, ihr einen davon zu schenken und den andern selbst aufzusetzen; da ich noch nie einen Hut getragen habe, so bin ich überzeugt, daß derselbe auf meine höllischen Unterthanen einen imponirenden und tiefergreifenden Eindruck machen wird.

Bocksborn (ärgerlich). Ja, der wird freilich einen Eindruck machen, zumal da er jetzt nicht einmal eine Krämpe mehr hat. (Er drückt wüthend mit der Faust auf den Deckel seines Hutes und drückt ihn durch; noch wüthender dadurch gemacht, reißt er auch die Krämpe herunter und setzt den Hut dann wieder auf). Wie Ew. höllische Hoheit nur vier Kreuzer für die beiden verfluchten Schwerenöther ausgeben mochten, das begreife ich gar nicht.

Teufel. Lieber Bocksborn, ich will dir etwas sagen. Ich reiße von meinem Hut auch den Boden heraus, dann haben unsere beiden Hüte keine Krämpe und keinen Boden mehr und wir können sie dann, wenn wir sie gut ausfüttern lassen, bei einer Reise auf die Erde, hauptsächlich wenn es sehr kalt ist, ganz gut als Muff gebrauchen. (Reißt den Boden aus seinem Hute heraus.)

Bocksborn (mürrisch): Meinetwegen thun Ew. Hoheit, was Sie wollen, — ich gehe jetzt heim und haue das Luder von einem Hut auf dem Hackstock in tausend Trümmer. (Eilt wüthend fort.)

## Weltchronik.

Bayern — trinkt gegenwärtig Bock! —

Oesterreich. — Im Pesther Neugebäude befinden sich dermalen alle jene Ofenrer Bauern in Haft, welche ihren Tabaksamen auf öffentlichem Markte verbrannt haben, da dies als eine Art politischer Demonstration angesehen wird. — Die österreichischen Gewalthaber haben ganz gute und richtige Ansichten! —

— Ein unverbesserlicher Gauner darf wohl der Schneidergeselle M. in Wien genannt werden, der am ersten Mai dort vor Gericht stand. Wie sich aus den Akten ergab, hat er während seiner Militärdienstzeit vom Jahr 1838 bis 1848 wegen verschiedener Vergehen in Summa 12,600 Spießruthenhiebe und 493 Stockstreiche erhalten! —

Baden. — Der neue bad. Hahneneid lautet: „Treue dem Großherzog, Vertheidigung des Vaterlands und Gehorsam den Obren!“ — Ein recht netter Eid, der vielleicht Manchen zum — Brechen reizt! —

Schleswig-Holstein. — Aus Tondern erfährt man, daß dort auf den Militärsessionen Unruhen stattgefunden haben; die Friesen haben es sich nicht nehmen lassen wollen, „Schleswig-Holstein“ zu singen, und die dänische Besatzung soll mit dem Bajonnet eingeschritten sein.

Hamburg. — Wegen der von österreichischen Soldaten gegen den Redakteur Marr verübten Gewaltthat soll am 9. Mai eine große Versammlung stattfinden, in der man eine energische Petition an den Senat zu Stand bringen will, worin derselbe um strenge Untersuchung dieser Angelegenheit angegangen wird. — Wird so wenig helfen, wie an andern Orten; man protegirt ja solche Subjekte gern! —

Frankfurt. — Dieser Tage waren sämmtliche deutsche Papierfabrikanten in Frankfurt versammelt, um sich darüber zu berathen, wie man die Lumpen in Deutschland fester halten kann. — Die wollen die Lumpen fester halten, und in Deutschland wär' man doch froh, wenn man die vielen Lumpen los hätte! —

— In Frankfurt trat mit dem 1. Mai das Gesetz über Civil-Ehe in's Leben. Die erste bürgerliche Trauung wurde von dem Civilstandsbeamten in einem Zimmer des Gerichtshauses vollführt. Nach einer passenden Anrede desselben an das Brautpaar erfolgte die Trauung selbst „im Namen des Gesetzes,“ die Verlesung und Unterzeichnung des Trauakts und die Behändigung des Trauscheines an die Neuvermählten. — Sollte man es denn glauben, daß man auch ohne Pfarrer eine Ehe schließen kann! —

— Die Gerüchte von bevorstehenden Schritten gegen die Schweiz tauchen wieder auf und man glaubt, daß der Bundestag dieser Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit zuwenden werde. — Nur langsam voran! —

Frankreich. — Im Invalidenhotel zu Paris wurde

Digitized by Google

der Todestag Napoleons (5. Mai) gefeiert, wobei auch sein ungerathener Enkel, der jetzige Präsident der Republik anwesend war.

Spanien. — Allen Freunden der Vermehrung des Menschengeschlechts die wichtige und erfreuliche Nachricht, daß sich die Königin Isabella abermals in gesegneten Umständen befindet! —

England. — Bei Manchester sind in einem Tunnel zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen, wobei 5 Personen getödtet und über 50 schwer verwundet wurden.

## Allerlei.

### Industrieller Punsch.

Nachrichten aus London zufolge sind in vergangener Woche folgende Gegenstände zur Ausstellung eingelaufen:

Aus Spandau: 99 Pfund Garn, nur von deutschen Dichtern und anderen gebildeten Personen im Zuchthaus gesponnen. Der eine Arbeiter hat bekanntlich seine Arbeit eingestellt, sonst wäre der Centner voll geworden.

Aus Kassel: Ein spezifisch hessisches Kriegsgericht;*) das bureaukratische Räderwerk mit den ineinandergreifenden Instanzen und drehbaren Gesetzen ist weggelassen, und die Construktion so vereinfacht, daß das Ganze von einem einzigen Buben Monate lang getrieben werden kann.

Von Berlin aus schickt Herr von Küstner die ausgezeichnet schön konstruirte und in ihrer Art einzige und auch gar nicht mehr nachzumachende Birchpfeiffer. Sie wurde höchst sorgfältig in die Wolle der Tantiemen gepackt und auf die Kiste geschrieben: „Vor Kritteln und Schütteln, vor Recensentropfen und Publikumskälte zu bewahren." Als nun in Dover die Kiste geöffnet wurde, war die Madame Birchpfeiffer zum großen Schreck der Commission in 150 Stücke zu beachen. Man wird nun all' diese Birchpfeiffer'schen Stücke an die Intendanz nach Berlin zurückschicken, damit sie nach und nach zur Aufführung kommen. — Der Gemahl der Zerstückelten, Herr Dr. Birch, ertrank eigens von München nach Berlin, um ein allenfalls darunter befindliches Preisstück herauszusuchen. (Münch. Punsch.)

Die Seelenwanderung.

Wenn eine Seelenwanderung
Sich einst wird offenbaren,
Wird meine Haushaltung sicherlich
In einen Kehrwisch fahren.

Pension.

Der H—g kriegt Pension
Aus seines Heeren Gnad',
Den Galgen hat er nicht verdient,
Doch dessen Surrogat.

Bevölkerung.

Glaubt nicht die Zahl der Menschen sei
Zu groß für die Natur,
Einst fielen sie durch Barbarei,
Und jetzo durch Kultur.

Belohnung.

Wer Einen aus dem Wasser zieht,
Soll eine Ehrenmünze haben,
Wie wird man erst den Mann begaben
Der Einen aus dem Weinhaus zieht!

*) Nicht zu verwechseln mit dem Bundeskriegsgericht.

Der Mönchsgeist.

Der Mönchsgeist ist nicht schlechthin zu verachten,
Da man jetzt alles Alte niederreißt,
Thut, was ihr wollt, doch einen möcht ihr achten,
Und dieser ist — der Karmelitergeist.

Deutschland.

Hier gilt kein Privilegium,
Kein alter Rang und Stand,
Ein Jeder rennt im Kreis herum
Und sucht sein Vaterland.

Die Judenbekehrung.

Es muß, so lehrte Pastor Saulus,
Ein Hirt und eine Heerde sein;
Nur steht zu fürchten, meinte Paulus,
Es wäre dann der Stall zu klein.

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Unseren Gruß und innigsten Glückwunsch zuvor, lieber Freund und Jubilar; er kommt zwar um 2 Tage zu spät, das macht aber nichts, Herr Hysel weiß, aus welchem Herzen er kommt und nimmt ihn auch heute noch freundlich an. — Nun zu der am letzten Sonntag stattgefundenen Vorstellung, welche uns Gelegenheit gab, in unseren Gästen: Madame Moltke, Herren Hinß und Rudolph tüchtige Künstler kennen zu lernen; namentlich wußte Madame Moltke als Christoph in „Christoph und Renata" das Publikum durch ihre ausgezeichnete Leistung so zu begeistern und zu rühren, daß der lauteste Beifall mit manchem Thränlein abwechselte, welches verstohlen an den Wangen herabrann. Ihr würdig zur Seite stand Herr Rudolph, der aus der sonst unbedeutenden und ohne seine treffliche Leistung gewiß spurlos vorübergehenden Partie des Kammerdieners Bernard so viel zu machen wußte, daß er mehrmals mit Applaus belohnt wurde. Die beiden lieben Gäste wurden von Frau Freiherrin „Baronin", und Fräulein Giese „Renata" recht wacke unterstützt. Im 2. Stück „Einer muß heirathen" wurde das gesammte Publikum durch die beiden trockenen Gelehrten „Jakob", Herr Hinß, und „Wilhelm", Herr Rudolph, sehr erheitert und durch ihre Komik die wehmüthige Stimmung vertrieben, welche das erste Stück hervorgerufen hatte. Darauf „die Wiener in Berlin" zum Schlusse. Wie wir hören, war Frau v. Schlingen die letzte Partie, in der wir Fräulein Volk zu hören, das Vergnügen hatten und wir rufen ihr ein herzliches Lebewohl zu. Herr Hysel, unser Jubilarius, spielte den alten Hubert, und wurde gleich bei seinem ersten Erscheinen mit einem lauten Jubel begrüßt, der ihm einen Beweis geben konnte, wie ihn das Publikum achtet und welcher Gunst er sich bei demselben zu erfreuen hat. Ein zweiter Beweis hiervon war aber auch das brechend volle Haus.

Erwähnen müssen wir noch Herrn Woltereck, der seinen Berliner „Jecken" sehr gut aufgefaßt hatte und durch manche gute Einlage die Lachlust des Publikums erregte. Dasselbe, zwar bis ¼ nach 10 Uhr in Thalia's Tempel zurückgehalten, schenkte bis zum letzten Worte gespannte Theilnahme und zeigte Herrn Woltereck, der am Schlusse des Stücks zu dem Jubilar einige herzliche Worte sprach, und ihm Namens seiner Collegen einen Kranz zum Andenken an seinen Ehren-

Digitized by Google

tag überreichte, für diese demselben bereitete Ueberraschung die lebhafteste Anerkennung.

Deum sey gegrüßet lieber Hyfel,
Von uns und deinen Mitgenossen,
Da dir ein viertel Säculum
Im Musendienst verflossen.
Du hast errungen manchen Kranz,
Bis dich derjen'ge schmückte,
Den Sonntags die Freund Wolterect
Auf deine Stirne drückte.
Daß das Verdienst sey offenbar,
Sey Heil dem wackern Jubilar!

## Die neu erstandene Landwehr.

Motto:

Weinet um mich, die Ihr nie gefallen,
Denen noch der Unschuld Lilien blüh'n,
Denen zu des Herzens demokratisch Wallen
Rechte Bayerntreue die Natur verlieh'n.
Wehe! Demokratisch hat dies Herz empfunden
Und Empfindung soll sein Richtscheit sein —
Wehet vom Ministeratem umwunden
Schlief die Landwehr uns'res Nürnbergs ein!

So trauerte mancher Landwehrmann im Stillen und gedachte mit Wehmuth, aber auch stillem Entzücken, der schönen Tage, wo er noch die Sonntage und Montage mit glänzend gewichsten Stiefeln, unter dem Klange des daemonischen „Rataplan" auf die Deutschherrenwiese hinauszog, und dort zum Nutz und Frommen der nichtlandwehrpflichtigen Einwohnerschaft und zu stillem Vergnügen der lieben Jugend sein Gewehr mit stolzem Selbstgefühl dahintrug und mit den Füßen die Tragfähigkeit der durch die unhöfische, nicht mit militärischem Sinn begabte Pegnitz dahergeschwemmten Sandwasse untersuchte. Zwei Jahre lang dauerte die Zeit der Entsagung, des bittersten Schmerzgefühles, — aber jetzt hat endlich die Sonne die lange Nacht der ruhenden Aktivität siegend durchdrungen und Nürnbergs Bürger werden wieder in glänzendem Kostüm wie voemals exerecieren, paradieren, manövrieren, stüselieren, grenadiren, kanonieren, daß es eine Freude sein wird! — Eine Thräne aber schenket den seit 2 Jahren in die himmlischen Gefilde heimgegangenen Landwehrmännern — — — sie starben, ohne, wie Moses das Land Kanaan, das Reich der wiedererstandenen aktiven Aktivität gesehen oder vielmehr betreten zu haben! — Wer konnte ohne stille Rührung vorige Woche die neununiformirten Bürger durch die Straßen wandeln sehen? — Die Feder versagt uns den Dienst! —

## Das Intelligenzblatt

bringt in seiner letzten Freitagsnummer einen Aufruf des hiesigen Stadtmagistrats zu Geldbeiträgen für die abgebrannten Traunsteiner und sind mit Einsammlung derselben die Herren Distriktsvorsteher beauftragt. Wir wollen den armen Abgebrannten wünschen, daß sich die Theilnahme hiebei von Seite der hiesigen Bevölkerung, namentlich der wohlhabenden, so eifrig und nachhaltend zeige, wie bei früheren ähnlichen Sammlungen, und zweifeln auch nicht, daß Nürnberg, obwohl es in Altbayern gerade in keinem großen Geruch von Heiligkeit und überhaupt nicht im besten Renommee steht, in Betreff seiner Gaben nicht zurückstehen wird! — Es ist immer für ein gutes Herz „Geben" erfreulicher, als „Nehmen"; wenn man nur dieses in gewissen hohen Kreisen auch befolgen würde, allein da ist Nehmen seliger als Geben — das hat man seit 2 Jahren in Deutschland leider gar oft sehen müssen! —

## Gestorbene.

Den 4. Mai:

Hg. Nik. Lauer, Spiegelbelegerstochter, alt 16 Tage, Brandfuß.
Aug. Rud. Wilh. Suttenberg, Rechnungsassistentenkind, alt 3 Wochen, Stickfluß.
Joh. Nik. Stark, Charnierdrehermeisters, alt 6 Stunden, Schwäche.

Den 5. Mai:

Joh. Zach. Abend, Rothgießermeister, alt 60 Jahre, Lungenlähmung.
Reg. Joh. Barb Banzer, Dienstmagd, alt 47 Jahre, Abzehrung.
Joh. Konr. Ernst Fischer, Kammerkollektanten, alt 3 M., Stickfluß.
Henr. Christ. Marg. Löser, Schriftsetzers-gattin, alt 29 J., Abzehrung.
Joh. Gg. Zucht, Stubenmachermeister, alt 70 Jahre, Brustentzündung.
Joh. Gg. Steurer, Nadlermeister, alt 84 Jahre, Altersschwäche.

Den 6. Mai:

Klara Mar. Elisab. Kar. Hertling, Kfmswittwe, alt 63 J., Nervenschlag.
Anna Marg. Kurz, Lakierersehefrau, alt 61 Jahre, Abzehrung.
Joh. Leonh. Raab, Tagelöhnerwittwekindkind, alt 27½ Jahre, Lungensucht.
Joh. Melchiankrag, Spitalpfründner, alt 71½ Jahre, Gehirnlähmung.

Den 7. Mai:

Kun. Aloisia Petrasch, Schuhmachersstochter, alt 10½ Jahre, Gichtern.
Marie Mad. Louise Beringer, Bürstenmachersstöchterlein, alt ⅔ Jahr, Stickfluß.

Den 8. Mai:

Anna Kath. Baum, Schneidermeisterswittwe, alt 30 Jahre, Abzehrung.
Joh Christ. Phil. Stengel, Porzellainmaler, alt 22¼ J., Nervenfieber.
Anna Elis. Meyer, Messingarbeitersehefr., alt 66¼ J., Lungenlähmung.
Chr. Wilh. Schägel, Rothschmiedsgeselch., alt 2 Monat 3 Wochen, Zehrfieber.

Den 9. Mai:

Barb. Marg. Tauber, Obstbändlerstochter, alt 70 Jahre, Entkräftung.
Karl Aug. Erh. Schroll, Werkmeisterssohn, alt 8½ Jahre, Abzehrung.

# Anzeigen.

## Anzeige und Empfehlung.

Desteren Anfragen zu begegnen, glaube ich, veröffentlichen zu müssen, daß die Anzüge-Verleihung bei mir nur Mosenenzüge betreffen, und mein dahehn neu erreichetes Herrenkleider-Magazin nur ein Verkaufslager ist, welches ich hiemit dem hochgeehrten Publikum mit der Versicherung reeller Bedienung zu gefälligen Einkauf bestens empfehle, und befindet sich dasselbe Hormannsgäßchen 310 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster
David Eckardt, Schneidermeister.

## Wohnungsveränderung.

Ich zeige hiemit an, daß ich nun in L. Nro. 528 im blauen Mantel in der Pfannenschmiedgasse wohne.

Johann Florian Fleischmann,
Musikus und Notenkopist.

## Einkauf.

Das schnelle Reiten und Fahren lobe ich mir selbst nicht, allein macht's andres! Wenn arme Teufel so im Galopp dahinbrausen würden, könnte man schon heilen, allein wenn so reiche Aufpumbestzer, wie „das wüthende Heer", durch die Straßen sausen, da hilft Nichts. Also Geduld!

Die Fürther Lohnkutscher möchten eine Fiakeranstalt, so wie in Nürnberg, errichten. — Ich habe Nichts dagegen, wenn sich's rentirt; — ich zweifle aber sehr, daß Herr Beck-Beck nicht mehr fahren darf. — Den Unterzeichneten „Staches", „großen Gucker", „rothen Heiner" und Reif gibt der Beobachter den Rath, wenn sie Fiakerfahren wollen, nach Nürnberg zu kommen.

Den Schlossergesellen, welcher sich beschwert, daß der Meister Sch. den Lehrjungen so sehr prügelt, kann nur dann willfahren werden, wenn sie sich in der Redaktion einfinden wollen — natürlich, gegen Verschwiegenheit seines Namens.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 15. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kaufpränumerirt mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18kr. abonnirt.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Pronnenten in ihre Wohnung geliefert. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Sophia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 57.

### Guckkastenmann.

### Der Dorfarzt.

(Eine Räuber- und Weihnachtsgeschichte.)

Von Aug. Braß.

Drüben im Hechingischen, oder vielmehr in Neupreußen, wie man refpektvoll sagen muß seit der König von Preußen das Land in Besitz genommen, dort liegt, hart an der württembergischen Grenze gegen Balingen zu, ein kleines Dorf mitten im Waldgebirge. Der Name thut wenig oder nichts zur Sache, denn es ist nicht das Dorf, von dem wir erzählen wollen, sondern die kleine Waldhütte, die etwa eine Viertelstunde davon entfernt liegt, mitten in der stillen Fichtenhaide. Darin wohnte Andres, der Köhler, mit seinem jungen Weib Marie und, dem kleinen Andres, das war sein Sohn und einziges Kind, ein hübscher, rothwangiger Bube, acht Jahre alt; wie der Vater starb. Wie nämlich der Kriegsstürm Anno neunundvierzig durch Süddeutschland ging und in Baden das Revolutionsfeuer zur hellen, lichten Flamme emporloderte, hatte Andres zu seinem Weibe gesagt: „Frau, das ist eine große, gewaltige Zeit, die über das Land gekommen ist, da soll Keiner daheimbleiben. Es geht ohnehin die Rede, der Fürst wolle Land und Leute für viele tausend Thaler Geld jährlich an den König von Preußen verhandeln, wie wohl Einer seine Wirthschaft mit allem Vieh und was darauf ist, verkauft; sollen wir aber unsern Herrn wechseln, so ist es am besten, wir versuchen es einmal mit der Republik, wie unsere Nachbarn drüben im Schweizerlande, die haben sich noch immer wohl dabei befunden." — Die Marie hatte nun zwar alles Mögliche dagegen einzuwenden, aber Andres blieb fest, nahm des Vaters alte Büchse von der Wand, reinigte und ölte sie sorgfältig, dann küßte er sie sorgfältig, dann küßte er sein Frauchen recht herzlich zum Abschied, legte dem kleinen Andres segnend die Hand auf die Stirn und sagte dem Buben, er möge gut und brav werden und der Mutter in allen Stücken gehorsam sein, wenn der liebe Gott es so füge, daß er längere Zeit ausbleiben solle. — Und in der That, er ist richtig ausgeblieben, nicht lange Zeit, sondern auf Nimmerwiederkehren, denn die Preußen haben ihn todtgeschossen. Wie die arme Marie das hörte, fiel sie in eine schwere Krankheit, denn sie hatte ihren Mann sehr lieb gehabt, und nur mit Mühe und nach hartem Krankenlager ist sie wieder genesen. Das war Alles im Jahre neunundvierzig, und es sind in diesem Jahre viele Familien gewesen, denen es um kein Haar breit besser gegangen ist; große Trauer war überall in den deutschen Landen. Die arme Marie aber war ganz besonders schlimm daran, denn sie hatte mit Andres nicht nur den Mann ihres Herzens, sondern auch ihren und des Kindes Ernährer verloren; die Krankheit hatte ihre mühseligen Ersparnisse aufgezehrt, und wenn sie auch gleich, wie sie nur einiger Massen wieder zu Kräften gekommen, sich nach Arbeit umgethan hatte, war sie doch nicht ohne Sorge, wie es den Winter über gehen würde, zumal da sie in der Gegend gar Niemand besaß, der sich ihrer angenommen hätte, denn sie war aus dem Hessischen gebürtig und hatte da drüben geheirathet. Aber auch in der Heimath besaß sie keine Verwandte oder Freunde, die etwas für sie hätten thun mögen; die Einen waren gestorben, die Andern hatten kaum selbst genug, sich kümmerlich durchzubringen.

So war die Weihnachtszeit herangekommen, und es war gerade am Christabend, oder besser, am Nachmittage des Christabends, als Marie sinnend und nachdenklich in einer Ecke ihres kleinen Stübchens saß. Sie dachte daran, wie sie grade vor einem Jahre um dieselbe Zeit munteren Herzens mit dem Andres in die Stadt hineingegangen war, eine Weihnachtsbescheerung für den kleinen Andres zu kaufen, denn die warmen Schuhe und die Pelzmütze, die Weihnachtsbescheerung für den großen Andres, hatte sie schon eine Woche vorher besorgt. Sie war damals so glücklich und froh gewesen, und jetzt — wie hatte sich das Alles geändert! Gar gern hätte sie dem armen Knaben auch diesmal wieder eine Weihnachtsfreude gemacht, einen Christbaum mit einem paar Lichter darauf, — und ein Paar neuer Stiefel war dem Kleinen so nothwendig wie das liebe Brod. Aber sie mochte die 3 Gulden in ihrer Schublade umwenden, so viel sie wollte, es wurden ihrer nicht mehr, und doch war das der letzte Rest ihres Geldes, und sie wußte nicht, wann sie wieder etwas zu verdienen haben würde. — Endlich schob sie den Kasten wieder zu und während sie den Kopf in die Hand stützte, rannen ihr die heißen Thränen über das bleiche abgehärmte Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Keine Neuigkeiten, Bockhorn?

Bockhorn. Nun, von der großen Revolution in Portugal werden Sie wohl schon gehört haben.

Teufel. Kein Wort! Wie ist sie ausgefallen, und hat sie viel Menschenleben gekostet?

Bockhorn. Menschenleben? Etwas mehr, wie in der Schlacht bei Bronzell — nämlich einige. Ja, die Schlacht bei Bronzell, die war im Vergleich zu der neuesten portugiesischen Revolution auch eine sehr mörderische zu nennen, da ja einige Oesterreicher, ein Schimmel und ein Stiefelschaft dabei verwundet wurden.

Teufel. Das ist mir schon bekannt; ich will wissen, was für einen Ausgang die Sache in Portugal nahm.

Bockhorn. Einen sehr einfachen. Das Militär fiel von der Königin ab und erklärte sich für den Herzog Saldanha, der Günstling der Königin mußte flüchten und der rebellirende Herr Saldanha ist jetzt Ministerpräsident in Portugal. Ob die Königin Donna Maria eine große Freude an ihm hat, möcht' ich jedoch bezweifeln.

Teufel. Glaub's selbst nicht! Was hat denn das Volk zu dieser spaßigen Militärrevolte gesagt?

Bockhorn. Gar nichts, höllische Hoheit; es scheint dem Volke ganz gleich zu sein, ob Thomar oder Saldanha seiner lieben Königin die Kur schneidet; Kurschneiderei ist auf solchen Plätzen gar nicht zu vermeiden.

Teufel. Das sind aber dann ganz verflixte Umstände in diesem Portugal.

Bockhorn. Thut nichts; wenn sich auch das Land Portugal in verfluchten Umständen befindet, so wird es immer wieder dadurch entschädigt, daß sich seine Königin sehr häufig in gesegneten Umständen befindet; das Nämliche ist in Spanien der Fall, von wo aus erst vor einigen Tagen die mark- und beindurchdringende Nachricht kam, daß sich Königin Isabella in gesegneten Umständen befinde; ob man dies von dem von ihr regierten Lande auch sagen kann, weiß ich nicht.

Teufel. Genug jetzt! Du fängst wieder an zu kritteln; ich entlasse dich.

## Weltchronik.

Bayern. — Herr v. Fylander wird auch bei der Eröffnung des in allgemeiner Wirksamkeit bestehenden Bundestages die „bayrische Stimme" zu vertreten haben! — Dem Mann ist eine gute Brust zu wünschen, damit die „bayrische Stimme" auch durchdringt.

— Die Nummer 111 des a.v. „Volksboten" wurde auf Verfügung des neuen Staatsanwalts konfiszirt. — Herr v. Reisgersberg wäre vielleicht gnädiger gewesen! —

— Die Mitglieder der Linken haben auf ihre Kosten die Verhandlungen über die kurhessische Frage in 2000 Exemplaren drucken und verbreiten lassen. — Was wird Hr. Tröger dazu sagen? — O wäh geschrien!

— Montag den 12. d. hatte die Stadt Nürnberg das nicht genug zu schätzende Glück, den Herrn Minister von der Pforten auf seiner Reise nach Dresden durchpassiren zu sehen.

Preußen. — Vor dem Juni 1850 bestanden in Preußen 150 konservative und 201 demokratische Zeitungen. Seit dieser Zeit sind davon eingegangen 15 konservative und 98 demokratische, größtentheils wegen Mangel der durch das octroirte Preßgesetz vorgeschriebenen Kaution. — Mit Gewalt und Willkür kann man Alles unterdrücken!

— Die Inhaber von öffentlichen Lokalen in Berlin sind von der Polizei aufgefordert worden, ein Verzeichniß derjenigen Zeitungen und Schriften, welche bei ihnen zu lesen aufliegen, einzureichen! — Immer besser!

Frankfurt. — Der Bundestag wird sich auch mit einer allgemeinen Preßgesetzgebung und mit einem Gesetz über Vereinswesen befassen. — Die können hübsch ausfallen! —

Würtemberg. — In der 1. Sitzung der würtembergischen Kammer wurde der Antrag des Prälaten v. Kapf, jede Sitzung mit einem von einem katholischen oder evangelischen Geistlichen zu sprechenden Gebete zu eröffnen, mit 48 gegen 32 Stimmen angenommen. — Schaut! schaut! wie kindlich-fromm unsere deutschen Landstände werden!

Lippe-Schaumburg. — Die Reiterei des Fürsten v. L.-Schaumb. besteht aus drei rothen Husaren, die zusammen aber nur ein Pferd besitzen, in dessen Gebrauch sie sich brüderlich theilen, indem sie es abwechselnd jeder einen Tag in Benützung haben, währenddem die beiden andern zu Fuß gehen. —

Hamburger. — Die hamb. Polizei hat die Versammlung verboten, welche von dem „Bürgerverein" ausgeschrieben, wegen der Mißhandlung des Redakteurs Marr durch österreichische Soldaten, stattfinden sollte. — Ja, sie ist klug und weise, die liebe Polizei!

England. — Im Unterhause ist eine Petition aus Edinburg gegen „die päpstlichen Angriffe" niedergelegt worden, die 700 Ellen mißt und mit 43,000 Unterschriften bedeckt ist.

— Am 8. Mai entstand im Industrieausstellungsgebäude zu London durch eine übermäßig erhitzte Gasröhre Feuer, das aber von den Spritzenmännern augenblicklich gelöscht wurde.

## Allerlei.

### Sehnsucht.

Nach Kaffanien! Nach Kaffanien!
Dahin möcht' ich eilsendahnen!
Wo der Bettler pilzend wohnet,
Und der edle Kurfürst thronet!
Wo man Hasenpfeffer hört jubeln
Bei den nicht gelobt'nen Rubeln!
Wo durch preußische Claqueurs
Oestreichs Schimmel, Bayerns Rappen
Kühn gen die Verfassung brausen,
Und wo nie Mätressen hausen:
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Nach Reuß-Schleizien! Nach Reuß-Schleizien!
Zieht mich seine tausend Reizen!
Wo der Sell'ei einsam rauschet,
Und das Land dem Tambour lauschet;
Wo das Kriegsheer, wenn es rauchet,
Täglich zehn Cigarren brauchet,
Seine Durchlaucht: Zweiundsiebzig,
Feste haltend am Prinzip sich,

Digitized by Google

Nie mit Palmerston sich streitet,
Lieber gern spazieren reitet:
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Nach Kötheriem! Nach Dessauien!
Und nach all' den deutschen Ganien,
Wo man viel Soldaten siehet
Und am Karren rückwärts ziehet,
Wo so mancher Zopfphilister
Wieder wird ein Staatsminister!
Wo's im Sommer manchmal warm ist,
Und der Reiche seinen arm ist!
Wo uns Rußland lieblich nah,
Und man seufzt: Amerika!
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

(B. Bsd.)

## Außerordentlicher Bericht aus Michelheim.

Die Ständekammer wurde von dem allgeliebten Fürst mit folgender Rede eröffnet. „Liebe und Getreue! Unser Land und die Todten erfreuen sich der vollkommensten Ruhe. Alle Steuern und politische Blätter sind eingegangen, und die verschiedenen Manöver, die wir in diesem Jahre machen ließen, sind trefflich ausgefallen. Unser Biehstand erregt Zufriedenheit, und die Maulfreere zeigt sich, gottlob! nur bei den Publizisten. Für die Besserung der Wege ist soviel geschehen, daß man die liberalen Schriftsteller leicht über die Grenze transportiren kann. Die Kunst ruht nicht, sondern geht nach Brod, und der Handel — mit Ueberzeugungen ist im Steigen begriffen. In den Gasthäusern unseres Staates sind öffentliche Gerichte eingeführt, und in dessen sämmtlichen Irrenanstalten herrscht unumschränkte Gedankenfreiheit. Unser Verhältniß zu den deutschen und auswärtigen Mächten ist ein freundschaftliches und vertrautes. Die Königin von Pomare liegt uns am Herzen und der Durchstich der Meerenge von Panama ist der Gegenstand unserer Erwägung." Als der Fürst diese schönen und tiefergreifenden Worte gesprochen, ertönte ein Lebehoch, was bei Abgang der Post noch nicht geendigt war.

(B. Bsd.)

## Stadtschau.

### An den Kandidaten Dietz!

(Wörtlich eingesandt.)

Also nicht dem Schlossergesellen Heß, sondern dem Publikum sind Sie schuldig zu antworten. Unglückseliger! warum malen Sie den Teufel an die Wand, er holt Sie trotz aller theologischen Candidatur. Wohlan! auch wir wollen vor das Publikum treten, denn unbegreiflicher Weise sind Sie dornirt genug, die Schonung, die großmüthige Schonung, die Arbeiter Heß Ihnen angedeihen läßt, mit Füßen zu treten.

Was ist eigentlich der kurze Sinn Ihrer langen Rede in Nr. 55 des Beobachters? Sie sagen darin deutlicher, klarer und besser als wir es jemals thun wollten, daß Sie der Bezeichnete sind, sich aber um jeden Preis vor dem Publikum rein waschen wollen. So nämlich urtheilt das Publikum, dem Sie sich verpflichtet glaubten, zu antworten. Es brauchte von unserer Seite keine weitere Erklärung zu folgen, Sie sind gerichtet, Kandidätchen, aber wir wollen Ihnen nur noch sagen, studirtes Menschlein, was Sie vielleicht nicht wissen wollen, daß Sie dumm sind, sehr dumm, zwar klug wie gewöhnlich Subjekte Ihres Gelichters, aber ohne alle Vernunft und dies wollen wir Ihnen beweisen.

Wahr ist, daß Sie den Fiacker nicht bezahlten, sondern sich davon machten; leugnen Sie es, wenn Sie können. Wahr ist, daß Sie sich in einem Wirthshause dennoch rühmten bezahlt zu haben; oder leugnen Sie es, wenn Sie können. Arbeiter Heß verbot Ihnen, zum zweiten Male diese Lüge zu sagen, aber ohne Ihren Namen zu nennen. Nun sind sie schwach genug mit Ihrer „Notiz" zu kommen und in die Welt hinein zu schreien, daß Sie geeignete Schritte thun wollten, weil Ihnen der betheiligte Mann verbot ferner zu lügen, dabei wagten Sie es schmähend sich über Arbeiter Heß zu äußern. Auf diesen groben Klotz gehörte ein passender Keil und es erfolgte unsere Erwiederung; aber wieder mit aller Schonung, wieder ohne Ihren Namen zu brandmarken. Ihre Dornitheit ließ Ihnen nicht zu, vorsichtig zu schweigen, sondern Sie glaubten dem Publikum liege etwas an Ihnen und Sie schufen Ihre ellenlange, leere „Entgegnung."

Was diese enthält, haben wir Ihnen bereits gesagt, nur erwähnen wir noch, wie Sie schamlos genug sein konnten, dergleichen unästhetische Mätzeleien zu veröffentlichen. Ueberhaupt führen Sie eine Sprache, über die man nicht selten erröthen muß und die einem jeden Anderen anstünde, als einem Kandidaten der Theologie.

Zum Schluße sagen Sie, daß dies Ihre letzte Erklärung sei, indem der Beobachter dort nicht gelesen wird wo Ihre heilige Person weilt!! Hochstudirtes Menschlein! Wo bleibt denn Ihre Consequenz? Wo die Logik Ihres ganzen Geschreis? Sie wollten ja „geeignete Schritte" thun, und diese veröffentlichen! O, Dornitheit! Logik! Consequenz! suchet sie überall, nur nicht bei diesem Kandidaten der Theologie!

Zum Schluß wünscht man Ihnen den vergangenen Donnerstag in Andenken zu behalten.

**Avez vous assez?? ou voulez vous plus?**

### Anfrage.

(Eingesandt.)

So wie man liest, sind bereits 19 Fässer mit ziemlich werthvollen und nützlichen Sachen für die Traunsteiner gefüllt und werden schleunigst fortgesandt werden. Einsender dieses hatte Gelegenheit zu beobachten, daß sich auch die Mitglieder der freireligiösen Gemeinde bei dieser Sammlung sehr lebhaft betheiligten und nicht unerhebliche Geschenke ablieferten. Es freut uns, dieses wahrgenommen zu haben, müssen aber eine Besorgniß aussprechen, welche nicht unbegründet erscheinen wird. Werden sich die strenggläubigen Bewohner des Kristallisationsnestes, wozu, wenigstens seiner geographischen Lage nach, auch Traunstein gehört, auch entschließen können, die Kleider der Nürnberger „Ketzer" zu tragen? Wir halten dafür, daß die Mehrzahl der Traunsteiner über dieses Vorurtheil hinweg ist, aber in manchem dortigen Zeloten könnte doch ein solcher Gewissenscrupel aufsteigen. Wir hätten daher gewünscht, daß die Kleider, Betten u. s. w. zuerst gerüchert worden wären, um den freigeisterischen Stoff, der darin steckt, daraus zu entfernen.

X.

Digitized by Google

Unserm
Freunde und Collegen
**Eduard Hysel**
zur Feier seines 25jährigen Jubiläums
am Stadttheater zu Nürnberg.

Aus vielen Herzen, die Dir heute schlagen,
Drängt sich der Freunde Kreis zu Dir heran,
Ein Wort des Angedenkens Dir zu sagen;
Es bleibe Dir, wenn alles Andre Wahn,
Vom Ehrentage dieß Gedächtniß-Blatt.
Der Wunsch ist warm, wenn auch die Sprache matt:
Daß Deine Bahn ein frisch erneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit gold'nen Früchten schmückt,
Auf langem Wege wandle froh entgegen
Dem Tag, der einst den Deinen Dich entrückt;
Bis dahin soll, wenn Enkel um Dich trauern,
Zu ihrem Schmerz noch unsre Liebe dauern.
Nürnberg, den 11. Mai 1851.

Vor einigen Tagen — es war an einem Freitag — wurde ein Mitglied der freien christlichen Gemeinde begraben. Während der Prediger die Leichenrede hielt, gingen 6 Weiber vom Grabe weg und spektakulirten bis vor die Kirchhofthüre hinaus. Man kennt Euch, holde Geschöpfe, und der Beobachter gibt Euch den Rath, Ihr alten, an Leib und Seele verkrüppelten Blindschleichen, in Zukunft ein anständigeres Benehmen zu beobachten, sonst wird Euch ein Donnerwetter auf Eure Krautsköpfe fahren und man wird Eure Namen der Oeffentlichkeit übergeben.

## Nürnberger Stadtlügen.

In Folge der Ausweisung des früheren Redakteurs Lang, sollen die hiesigen Demokraten drabsichtigen, auf ihre Kosten das ganze Rathhaus ausweisen zu lassen, — — natürlich nicht durch ein Rescript, sondern blos durch einen — Tüchterwinsel! —

— Der Münchener Bock, welcher gegenwärtig in Nürnberg sehr fleißig getrunken wird, hat bei mehreren Personen die nämliche Wirkung hervorgebracht, wie die Gebete der Pfaffen auf das Marienbild von Rimini, — es haben dieselben auch die Augen verdreht.

— Bei mehreren hiesigen Buchhändlern sollen die hübsch lithographirten Bildnisse des Kurfürsten von Hessen und Hasenpflugs ausgestellt sein. Kenner versichern, daß dieselben, nämlich die Bildnisse, das Aufhängen werth seien.

## Anzeigen.

**Haus-Verkauf.**

In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes ist ein Haus, das sich durch seine geräumige, für einen Feuerarbeiter eingerichtete Werkstätte hauptsächlich zum Betrieb der Metallschlägerei eignen würde, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.


## Anzeige und Empfehlung.

Oefteren Anfragen zu begegnen, glaube ich, veröffentlichen zu müssen, daß die Anzüge-Verleihung bei mir nur Maskenanzüge betreffen, und mein daneben neu errichtetes Herrenkleider-Magazin nur ein Verkaufslager ist, welches ich hiemit dem hochgeehrten Publikum mit der Versicherung reeller Bedienung zu gefälligen Einkauf bestens empfehle, und befindet sich dasselbe Hörmannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster
David Eckardt, Schneidermeister.

## Empfehlung.

Vollständige schöne Herrenhemden — von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von Battist 1 fl. 30 kr., von Leipziger Leinwand 1 fl. 42 kr., von Passauer Tuch 1 fl. 48 kr., — Frauenhemden, neue Herren- und Damen-Chemisettes, Faden- und Baumwollen-Handschuhe u. s. w. werden verkauft im Laden Nro. 13 in der Waaggasse (der letzte neben dem Pfragner Winter) und auch im Hause L. Nro. 229 der Mühlgasse.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Nanette Eckert.

## Empfehlung.

Der Unterzeichnete, hat sein neu errichtetes Schnitt- und Modewaarengeschäft mit den neuesten, modernsten, von der Leipziger Messe direkt bezogenen Sommer- und Seidenstoffen, für Herren und Damen, wohl assortirt, und empfiehlt solches dem verehrlichen Publikum, unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Schweinau, den 11. Mai 1851.

J. A. Wismath.

## Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat die Conzession zur Wiederausübung meines Gewerbes ertheilt wurde, so mache ich dies dem geehrten Handelsstand und Gesammtpublikum hiemit bekannt, und empfehle mich mit der Versicherung guter und billiger Arbeit zu recht zahlreichen gütigen Aufträgen.

Franz Karl Zodel,
Büchsenmachermeister,
S. Nro. 1213, Neugasse in Nürnberg.

## Zwerglein

Heute Donnerstag Produktion von Wedefritz und Wildner, wozu höflichst einladet

Hoffmann.

**Miethgesuch.** Bis Ziel Laurenzi oder Allerheiligen sucht eine Familie eine Wohnung von 2 Zimmern, 2 Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten zu miethen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

(Anzeige.) In S. 1275 der langen Gasse sind neue Stadtlage für Bierbräuer, immer vorräthig, gut gearbeitet zu haben; auch werden alte daselbst regarirt.

**Gesuch.**

Man sucht wieder 1—2 Schüler der französischen Sprache.


## Stadttheater in Nürnberg.

Heute Donnerstag den 15. Mai. 8. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum Erstenmale: Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Akten v. A. Benedix. (Manuskript.) Zum Beschluß: Die Zerstreuten. Lustspiel in 1 Akt v. Kotzebue.

## Einlauf.

Der Brief, worin man mir einen Rüffel gibt, ist mir sehr angenehm, und den „guten Morgen!“ nehme ich dankbar an. Dem anonymen Einsender aber wünsche ich einen „guten Tag!“, etwas mehr Geduld, und wenn es möglich ist, mehr Delikatesse.

Das Gedicht über das bleiche Fräulein in der L-Gasse mit dem alten Haubtgen kann nur dann berücksichtigt werden, wenn sich der Einsender persönlich in der Redaktion einfindet.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 17. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann hierher mit 3 fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Libertas. (Dritter Jahrgang.) Nro. 58.

## Guckkastenmann.

### Der Dorfarzt.

(Eine Räuber- und Weihnachtsgeschichte.)

Von Aug. Braß.

(Fortsetzung.)

Der kleine Andreß, wie er die Mutter weinen sah, stieg leise von der Ofenbank herunter, auf welcher er gespielt hatte, um sie zu trösten, oder um ihr tapfer weinen zu helfen, was sie Beide oft genug stundenlang trieben. Die arme Marie nahm den Knaben auf ihren Schooß und drückte ihn an ihre Brust, und während sie so kummervoll dreinschaute, hörte sie es gar nicht, wie außen auf dem Schnee knisternde Tritte hörbar wurden, sie sah es nicht, wie ein bleiches Gesicht mit wildem, struppigen Haar und Bart durch das Fenster hereinschaute, und erst als sich rasch die Thüre öffnete, und der Besitzer des umheimlichen Gesichtes, ein langer, hagerer Mann, auf der Schwelle erschien, stieß sie einen lauten Angstschrei aus und sprang auf, während sich der kleine Andreß voll Schrecken hinter der Mutter verbarg. Und sie hatten beide wohl Ursache, über diesen unvermutheten Besuch zu erschrecken. Der Fremde hatte nicht das beste Aussehn; er trug Hosen und Kittel von grauer Leinwand, wie die Sträflinge in den Zuchthäusern, dazu einen mächtigen Knüttel, den er sich aus dem Stamm einer jungen Eiche geschnitten, kurzum man sah, es war ein Mensch, der aufs Aeußerste gebracht zu sein schien und sich in seiner Desparation wohl so wenig daraus machte, Menschenblut zu vergießen, wie Einer einem Huhn den Hals umdreht.

„Frau, sagte der Fremde mit rauher, heiserer Stimme; ich habe Hunger, gebt mir etwas zu essen; ich habe keinen Kreuzer in der Tasche, Ihr müßt mir Geld geben, daß ich weiter fort kann, auch einen Rock, daß ich den Kittel hier wegwerfen kann."

„Um Gottes willen, Ihr werdet eine arme Wittwe nicht berauben wollen," versetzte Marie, mit bittenden Händen einen Schritt vortretend, während Andreß sie furchtsam an den Kleidern zurückhielt.

Aber in ihrer Herzensangst hatte sie da wohl das Schlechteste gesagt, was sie überhaupt sagen konnte, denn wie der Mann hörte, daß sie eine Wittwe sei, schien er erst recht Muth zu fassen und sagte: „Ich will Euch nicht berauben, Frau, gewiß nicht; aber Ihr seht wohl, daß ich das haben muß, um was ich Euch gebeten, und daß es eure Christenpflicht ist, mir's zu geben; nicht wahr, das seht Ihr ein?"

Diese Worte klangen so weit noch ganz manierlich, aber während er so sprach, machte der fremde, unheimliche Kerl eine so drohende Bewegung mit seinem Stock, daß die arme Marie laut aufschrie und sagte, er möge doch nur Erbarmen mit ihr haben um des Knaben willen, der sonst an ihr seine letzte Stütze verlöre; sie wolle ihm gern Alles geben, was sie habe, wenn sie auch deswegen Noth leiden müsse.

„Nein, versetzte der Mann, aber immer noch wild und drohend; ich will nicht Alles haben, was Ihr besitzt, sonst würde es mir nicht darauf ankommen, es Euch mit Gewalt zu nehmen. Aber gebt mir, um was ich gebeten habe, Ihr könnt versichert sein, ich brauche es nothwendiger als Ihr, und wenn Ihr auch noch so arm seid. Aber macht schnell damit, hört Ihr wohl, sonst dürfte es zu unserm beiderseitigen Schaden sein."

Die arme Frau sah ein, daß solchem Burschen gegenüber nichts zu machen sei, als sich zu fügen, und so ging sie zitternd zu dem Spinde, nahm ein Brod heraus und aus einem andern Schrank einen Rock ihres seligen Mannes, der noch ziemlich gut war, denn sie dachte, wenn der Mensch Gewalt braucht, nimmt er die zuletzt Alles; aber das baare Geld ging ihr gar schwer an, und erst als der Räuber sie in barschem Tone nochmals daran erinnerte, zog sie die Schublade heraus, nahm einen Gulden und sagte, er möge Mitleid mit ihr haben, es seien zwar noch zwei Gulden vorhanden, aber sie müßte so lange mit ihrem Kinde davon leben, bis sie wieder Arbeit gefunden, und Niemand sei, der ihr etwas borge.

„Schon gut, schon gut! sagte der wilde, unheimliche Gast, gebt nur her und behaltet das Uebrige." — Und dabei griff er gierig nach dem Brode, dem Rock und dem Guldenstück. Dann fragte er, wie die nächste Stadt heiße, und nach Maries Tauf- und Geschlechtsnamen. Sie nannte ihm Beides. —

„Ich dank' Euch für Eure Güte, Frau Andreß, versetzte er da; aber seine Worte klangen ihr wie bittrer Spott und Hohn, denn wo Einer mit Gewalt nimmt, hat er nichts zu danken, und offenbar war es doch nur Gewalt, der sie gewichen war; und nun thut mir und Euch die Liebe und bleibt ruhig hier in Eurem Stübchen sitzen, wenigstens eine Stunde

Digitized by Google

lang, hört Ihr. Es sind noch mehr draußen, die Eure Thür scharf im Auge behalten werden. Nicht wahr, Ihr werdet mir das versprechen?"

Sie gab ihm zitternd ihre Zusage.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Was bringst du mir, Bockshorn?

Bocksh orn. Bringen? nicht viel. Ich war ein wenig auf der Erde und habe mir da verschiedene Mineralien, Blumen, Käfer und ähnlichrs Zeug gesammelt; den Stein der Weisen, nachdem ich schon lange suche, habe ich aber wieder nicht gefunden.

Teufel. Sonderbar! Es gibt doch jetzt so viele Weise, die ganz versteinert sind über die Dinge, welche jetzt in der Welt vorgehen.

Bocksh orn. Das ist wahr! Wenn aber Einer nach Hessen geht, so muß er befürchten, nicht nur zu Stein, sondern gleich, wie Loth's Weib, zur Salzsäule zu werden.

Teufel. Je nun, wenn man die Thränen sammeln wollte, die oft ein einziger Mann fließen gemacht hat, wie z. B. Napoleon und Andere, so könnte man einen solchen hübschen Burschen ganz gemüthlich darin ersäufen.

Bocksh orn. Sehr wahr! Allein was an den Galgen gehört, ersäuft nicht — so sagt das Sprichwort, das freilich auch nicht immer anwendbar ist. Einige hübsche oder minuetwegen auch nichthübsche Sinnsprüche habe ich da bei mir, die überall gemacht werden können, nur im Bockkeller zu München nicht, denn dort ist kein Sinn zu finden.

Teufel. Nur nicht lange herumkritisirt! Lese sie vor.

Bocksh orn (liest):

Was ist das Beste?

Es ist die bluk'ge Folter nicht, der Mensch nicht ohne Kopf,
'S ist nicht das heil'ge römische Reich, 's ist nicht der alte Zopf;
Es sind auch alte Lumpen nicht, die selbst kein Bettler mag,
Es ist auch nicht der Höllengeist — es ist der — Bundestag!

Was ist das Schlechteste?

Wenn man das Volk belehren will, was es zu fordern hat,
Und man ihm sagt, daß schlecht nie recht, und rauh sei nie mals glatt;
Wenn man der Wahrheit ihren Sieg stets wünscht und prophezeit — —
Das ist gewiß das Schlechteste, denn das ist Preßfreiheit!

Was ist das Schönste?

Ist es vielleicht in Straßburg dort der Münster hoch und hehr?
Ist es der Stephansthurm in Wiens gewalt'gen Häusermeer?
Sind's die Ruinen etwa gar am alten deutschen Rhein?
O nein! das Schönste wird nur stets das — Fürther Rathhaus sein!

Was ist das Abscheulichste?

Wenn Dir ein großer Herr verspricht bei Kavalier's Parol':
— Daß das, was du verlangen kannst, und er dir geben soll —
Er scheuniegt Dir auch geben will und gibt Dir's dennoch nicht,
Nimmt Dir gar etwas noch dazu — ist das „abscheulich" nicht?

Was ist das Glücklichste?

Es ist der Ochse nicht, der still sein Futter wiederkäut,
Es kann der Esel auch nicht sein, der stets sein J—a schreit;
Es ist auch nicht 's geduld'ge Schaf, auf grüner Wiesenflur,
Das Glücklichste kann ewig sein der ächte — Deutsche nur!

Was ist das Unglücklichste?

Der Krebs, der roth gesotten wird ganz langsam und ganz sacht.
Daß der gewiß unglücklich ist, das ist doch ausgemacht;
Jedoch unglücklicher als er ist der Reaktionär —
Der blieb gesotten auch noch schwarz, roth wird er nimmermehr!

Teufel. Gut! Aber mit dem Fürther Rathhaus, das ist doch jedenfalls nur ein Witz, daß dies das schönste Gebäude sein soll.

Bocksh orn. Nein, höllische Hoheit, das ist gewaltiger Ernst. Die Fürther sehen es aber auch ein, wie gut es gewisse Leute mit ihnen gemeint haben, daß sie ihnen in ihre hübsche Stadt, die mit jedem Jahr freundlicher und weiter wird, einen solchen kolossalen Steinbruch als Rathhaus hineingetropft haben.

Teufel. Du hast eine Schlangenzunge! — Doch sag' mir noch zu guter Letzt: hat die Nürnberger Polizei den Mörder gefangt, wegen dessen sie mit großem Kortege neulich auf dem Bahnhofe versammelt war?

Bocksh orn. Das ist mißglückt, weil der Kerl so unverschämt war, nicht zu kommen; dafür hat sie vergangenen Sonntag Nachmittags 5 Uhr zwischen dem Laufer- und Vestnerthor eine alte Frau wegen Bettelns sehr energisch in ihre eisernen Arme geschlossen.

Teufel. Tolles Zeug! — Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Der bekannte kurhessische Major und frühere Kriegsminister unter Hassenpflug, Hr. v. Hainau, hat vom König Max den Verdienstorden der Krone erhalten.

— In München ist die Herzogin von Leuchtenberg, Tochter des verstorbenen Königs Max, mit Tod abgegangen.

Preußen. — Der König von Preußen hat vom König von Hannover die Kette des St. Georgen-Ordens, und dieser von jenem dafür die Kette des schwarzen Adlerordens erhalten. — Jetzt bekommen sogar regierende Herren Ketten — das Volk trägt sie leider schon lange!

— Zwischen Kronenberg und Elberfeld wurde am 11. Mai eine Volksversammlung versucht, jedoch durch Gensd'armen u. Polizei auseinander getrieben, was mehrfache Verhaftungen und Verwundungen zur Folge hatte. — Bekannte Brutalität!

Frankfurt. — Der Führer des zur Ueberwachung deutscher Diebe nach London detachirten Korps von Frankfurter Polizeimännern hatte das Mißgeschick, daß ihm sein Koffer in London gestohlen wurde! — O ihr armen deutschen Polizeimänner! —

Holstein. — In Altona bedrohte ein österreichischer Soldat auf der Straße die Vorübergehenden mit dem Bajonet, und als ihm darauf ein Volkshaufe bis zur Hauptwache folgte, rückte die Mannschaft aus, zersprengte das Volk und verwundete eine Civilperson sehr bedeutend. — Die gemüthlichen Oesterreicher!

Italien. — In Verona hat man eine alte Kirche, sammt ihrem 20 Klafter hohen Thurme, in Gegenwart der österreichischen Generalität durch Minen gesprengt und zerstört, da man an dieser Stelle ein neues Spital bauen will. —

Digitized by Google

Was die Oesterreicher für eine Praxis im Städtezerstören haben! —

Spanien. — Die Mutter der Königin Isabella hat (nach telegraphischer Depesche) ein Bein gebrochen. Ob es das rechte oder das linke war, können wir zur Zeit leider noch nicht mittheilen.

England. — Drei Kistchen mit Gold, welche in Southampton angekommen und an die Herren Rothschild, Murietta und Dunbar konsignirt waren, sollen während des Transportes nach London gestohlen worden sein. Der Betrag derselben ist 6000—7000 Pfd. Sterling. — Und solche Sachen gehen in einem Lande vor, wo gegenwärtig die Elite der deutschen Polizei sich befindet? —

## Stadtschau.

### Abfertigung.

In Nro. 114 des „Frankfurter Journals“ tritt ein verkappter Bube gegen den Beobachter auf und bricht als ächter, geistesbankerotter Don Quixotte eine Lanze für einen hiesigen Wirthschaftspächter, dem der Beobachter einige thatsächliche Unlugenden verwiesen hatte. Dies wollten wir jenem Subjekte, das im Frankfurter Journal als Nürnberger Korrespondent auftritt, noch verzeihen, da es uns nicht wundert, wenn er in seiner Geistesbeschränktheit für ein gleichgesinntes Individuum sich erreisert, von dem er dafür vielleicht mit einer Flasche Wein oder einer Maas Bier gedungen und bezahlt worden ist. Aber in Hinsicht seiner Ausdrücke, die er jedenfalls einer Lumpensammlerin abgelauscht haben mag, müssen wir das wohlbekannte Nürnberger Korrespondenz-Bürschchen mit der öffentlichen Ruthe züchtigen. Wir haben seinem Spießgesellen, dem wohlbekannten Wirthschaftspächter, dem sich in jeder Hinsicht stark blamirt habenden, schon einmal in diesem Blatte bemerkt, daß Schimpfen leichter sei als Thatsachen zu widerlegen, und wollen dieses auch dem famosen Berichterstatter des Frankfurter Journals an's leichtsinnig, durch und durch verdorbene Herz legen, obgleich wir seiner Sprache nach fürchten müssen, daß an ihm, dem verkrüppelten und durchgefallenen Doktor, Hopfen und Malz verloren ist! Wir haben nicht studirt, können uns auch nicht rühmen, die Universität mit Schimpf und Schande verlassen und uns dann als Vagabund Jahrelang herumgetrieben zu haben, besitzen aber doch so viel Bildung und Geisteskräfte, um zur Ueberzeugung gelangen zu können, daß besagter Korrespondent des Frankfurter Journals weiter nichts als ein sehr bornirter Urang-Outang ist, der sich unverschämter Weise auch zu den Menschen zählt. Seine und seiner saubern Freunde Drohung, durch Machinazionen dem Beobachter zu schaden, verachten wir; solches Gesindel ist dem Hunde zu vergleichen, der den Mond anbellt. Weiter auf jenen Subelartikel einzugehen, wollen wir unterlassen; erklären aber hiemit den Nürnberger Korrespondenten des Frankfurter Journals (Nro. 114) in so lange für einen elenden, im Dunkel kriechenden Schurken, bis er seinen Namen seinen Schmähartikeln unterzeichnet. Dies dem Herrn S. einstweilen zur Notiz; das Publikum aber bitten wir, uns mit dem Sprichwort zu entschuldigen: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!

**Hammerbacher,**
Redacteur des Beobachters.

### Nachruf,

geweiht den Herren **Rudolph** und **Hintz** und Madame **Moltke**, Hofschauspielern vom herzoglichen Hoftheater zu Coburg-Gotha.

Heil Euch, die Ihr das Höchste habt errungen,
Was wahre Kunst dem treuen Jünger reicht,
Wenn sie mit festen Armen ihn umschlungen,
Und ihm die Hand zum ew'gen Bunde reicht;
Und winken ihm auch keine Königskronen,
Wird doch das Diadem der Kunst ihm lohnen.

Ihr schiedet — doch in uns'res Herzens Tiefen
Bleibt Ihr vergessen nun und nimmermehr,
Denn die Gefühle, die darinnen schliefen,
Sie wogten auf, wie stürmbewegtes Meer,
So oft das trunk'ne Auge Euch erblickte,
Und Euer Spiel ein jedes Herz entzückte.

Nehmt hin den Lorbeerkranz aus unsern Händen,
Wie ihn der Dichter nur dem Künstler giebt;
Und möge nimmer Euer Herz sich wenden
Von Nürnberg, das die Kunst so treulich liebt;
Darum gewährt auch freundlich noch die Bitte:
O kehrt recht bald zurück in uns're Mitte!

### Theaternotiz.

Eine in der Theaterwelt bestaccreditirte Künstlerin, Frau Geißler vom großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt, ein Nürnberger Kind, die Wittwe unseres verewigten Wolfgang Geißler, eröffnet Morgen ihr Gastspiel an hiesiger Bühne mit der „Generalin Mansfeld“ in „Mutter und Sohn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, welches sie am Montag mit der „Frau Braun“ in „Eine Familie“ fortsetzen wird. Wir machen hiemit das Publikum auf dieses Gastspiel der Frau Geißler, die bei uns von den alten guten Zeiten her noch im besten Angedenken steht, aufmerksam.

### Anfrage.

Es ergeht hiemit die Frage an Herrn Menschenbändiger Jean Dupuis, wie es denn kommt, daß genannter Herr 50 fl. als Gegenwette verlangt, wo derselbe doch vorigen Jahrs 500 Franks Belohnung demjenigen zusicherte, der ihn im Ringen wirft? — Woher kommt seit so kurzer Zeit dieser bedeutende Abstand? — Unterzeichneter fordert nicht allein Herrn Dupuis, sondern seine ganze Gesellschaft auf, mit ihm zu ringen, aber nicht mit 50 fl. Einsatz, sondern müssen ihr eigenes Interesse im Auge haben und auf Entree des Publikums rechnen.

Erhard Bonnet.

Wenn man zum Spittlerthor hinausgeht und wirft den Blick rechts, wo es hinter der Mauer hingeht, so sieht man einen kleinen Galgen stehen und zwar mit einem Ziegeldache

Digitized by Google

gedeckt. Abscheulich sieht das Dings aus, und neulich fragte sogar ein Fremder, ob denn in Nürnberg wohl noch gehängt wird und zwar in der Stadt selbst. Ich sagte ihm, daß dies zwar ein Galgen sei, daß aber nur Pferde daran gehängt werden, welche sich nicht willig beschlagen lassen. So, so! erwiederte er, abscheulich sieht es aber aus, und mich wundert es, daß ihn die Verschönerungskommission nicht schon lange beseitigte! — Ja, ja! mich wundert noch mehr! —

## Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., *11 Uhr 35 Minuten Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

## Getraute.

Den 3. Mai:
Andr. Krauß, Wirthschaftsbesitzer, mit Chst. Zügelein von Kraftshof.
Den 4. Mai:
Joh. Sg. Roß, Fabrikarbeiter in Wöhrd, mit Anna Mrg. Kunig, Pöppinger daselbst.
Joh. Martin Müller, Dachdeckergeselle in Wöhrd, mit Anna Margar. Schüblein daselbst.
Tob. Christ. Geng, Rosoli- und Liqueurfabrikant, mit Joh. Mrg. Schildknecht von Wöhrd.
Michael Konr. Birkbeck, Pachtgärtner in den Gärten bei Wöhrd, mit Barb. Schmidt daselbst.
Sg. Dreschler, Handlungscommis, mit Marg. Paul von hier.
Den 9. Mai:
Friedr. Beringer, Schreiner bei d. k. Cisenb., mit Marie Rose v. hier.

## Gestorbene.

Den 10. Mai:
Chst. Wegel, Dienstmagd, alt 23 Jahre, Lungensucht.
Mrg. Em. Zehler, Hauptmanns., alt 4 J. 21 Tg., Gehirnlähmung.
Den 11. Mai:
Soph. Jos. Wilh. Mar. Wilh. v. Seckendorf, Oberlieutenantstochter, alt 9 Wochen, Gichtfluß.
Joh. Sg. Leonh. Barth, Buchbinders., alt 4½ J., Gesichtsrose.
Anna Barb. Kalb, Zinngießermeisterstochter, alt 83 Jahre, Altersschwäche.
Joh. Sg. Ludwig, Schullehrerssohn, alt ¾ J., Gichtfluß.
Den 12. Mai:
Rosina Barbara Krauß, Bierwirthswittwe, alt 71 Jahre, Lungenlähmung.
Maria Johanna Barbara Steinmeß, Kaufmannswittwe, alt 78 Jahre, Brustwassersucht.
Johann Leonhard Spittler, Schuhmachermstr., alt 62 Jahre, Lungenlähm.
Den 13. Mai:
Katharine Kistalt, Gastwirthsehefrau, alt 36 Jahre, Lungensucht.

## Anzeigen.

(Literatur.) In
### Th. Schiefer's
Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:
Fortsetzung von: „Die Wunder der Sympathie und des Magnetismus" oder die entschleierten Zauberkräfte und Geheimnisse der Natur. Des Werkes drittes Bändchen enthält abermals 700 bewährte sympathetische und magnetische Mittel, durch welche sowohl körperliche Leiden aller Art schnell, wohlfeil und sicher zu heilen sind, als auch ungewöhnliche Vortheile über alle Zweige der Haus- und Landwirthschaft enthüllt werden.
Herausgegeben von Gerstenberg. (Preis 36 Kr.)

## Eintracht.

Montag den 19. d. große Produktion unter gefälliger Mitwirkung der sogenannten kleinen Musk. Fremdenkarten dazu können in Empfang genommen werden in der hintern Ledergasse L. Nro. 222.

Der Vorstand.

## Haus-Verkauf.

In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes ist ein Haus, das sich durch seine geräumige, für einen Feuerarbeiter eingerichtete Werkstätte hauptsächlich zum Betrieb der Metallschlägerei eignen würde, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

## Empfehlung.

Der Unterzeichnete, hat sein neu errichtetes Schnitt- und Modewaarengeschäft mit den neuesten, modernsten, von der Leipziger Messe direkt bezogenen Sommer- und Seidenstoffen, für Herren und Damen, wohl assortirt, und empfiehlt solche dem verehrlichen Publikum, unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Schweinau, den 11. Mai 1851.

J. A. Wismath.

## Anzeige und Empfehlung.

Oesterern Anfragen zu begegnen, glaube ich, veröffentlichen zu müssen, daß die Anzüge-Verleihung bei mir nur Maskenanzüge betreffen, und mein daneben neu errichtetes Herrenkleider-Magazin nur ein Verkaufslager ist, welches ich hiemit dem hochgeehrten Publikum mit der Versicherung reeller Bedienung zu gefälligen Einkauf bestens empfehle, und befindet sich dasselbe Hormanngäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster
David Eckhardt, Schneidermeister.

## Deutsches Haus in Gostenhof.

Sonntag Nachmittag Production von
**Wehefritz & Wildner,**
wobei der Nürnberger Fiaker oder die Bavaria in Mögeldorf und deren trostloser Abschied aus den Reihen ihrer Verehrer, gegeben wird.

Sonntag Abends ist Production im Gasthaus zur blauen Flasche am Hallplatz und Montag Abends bei Deuerlein in der breiten Gasse, wozu höflichst einladen

Wehefritz, Wildner und Zigmann.

## Miloscentia.

Sonntag den 18. Mai findet im Anker ein Kränzchen statt, wozu einladet

Der Vorstand.

## Almoshof.

Morgen Sonntag den 18. Mai ist Tanzmusik in Almoshof, wozu höflichst einladet

Wild, Gastwirth daselbst.

## Muggenhof.

Sonntag den 18. Mai findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Die Musiker.

Miethgesuch. Bis Ziel Laurenzi oder Allerheiligen sucht eine Familie eine Wohnung von 2 Zimmern, 2 Kämmern und sonstigen Bequemlichkeiten zu miethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

☞ Gesucht. ☜

Man sucht wieder 1—2 Schüler der französischen Sprache.

## Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 17. Mai Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kuder.

Digitized by Google

Dienstag. 20. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 15 kr., vierteljährlich mit 34kr. und ferner monatlich mit 10 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Athanasius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 59.

## Guckkastenmann.

### Der Dorfarzt.

(Eine Räuber- und Weihnachtsgeschichte.)

Von Aug. Braß.

(Fortsetzung.)

„Und nun gehabt Euch wohl!“ sagte er und hatte während dem dem Rock angezogen, der ihm zwar etwas schlotterndsaß, denn Andreä war groß und weit stärker als der Fremde gewesen. Dann faßte er an seine schmutzige Mütze und verließ die Stube. Gleich nachher sah ihn Marie durch das Fenster, wie er sich in den Wald hinein schlug und dabei gierig in das Brod hineinbiß, welches sie ihm gegeben. Er mochte wohl lange nichts gegessen haben. Die arme Beraubte hatte allerdings daran gedacht, wenn der Landstreicher sich entfernt habe, eiligst in das Dorf zu laufen und die Sache anzuzeigen, vielleicht daß man den Burschen erwischte, und sie wieder zu dem Ihrigen käme, denn der Rock, den sie ihm gegeben, war noch so gut, wie neu, und daß seine Kameraden außen lauerten, hielt sie doch nur für eine bloße Drohung. Aber wie sie sah, daß er so in das trockene, harte Brod hineinbiß, überkam sie Mitleid mit dem armen Menschen, und sie dachte, wie furchtbar es sein müsse, bei solchem Wetter außen im Walde zu hungern und nicht einmal in eine Stadt oder ein Dorf hineingehen zu dürfen, um etwas Obdach und Nahrung zu erbetteln.

Indessen hatte sie der Schreck und die Aufregung doch so heftig angegriffen, daß sie lange Zeit brauchte, sich wieder zu erholen, und erst, wie es schon ganz dunkel geworden war, konnte sie wieder aufstehen, um die dürftige Mehlsuppe zu kochen, das Abendessen des kleinen Andreä, denn sie selbst hatte keinen Hunger und nahm kaum ein paar Löffel davon. Das war ein trauriges Weihnachtsfest für die arme Frau. Sie glaubte nicht, daß es noch schlimmer kommen könne, und das war ihr einziger Trost, freilich ein trauriger.

Aber auch dieser Trost wollte sich nicht als wahr beweisen; es kam doch noch schlimmer. Wieder war ein Jahr in's Land hineingegangen, der Winter war gekommen und Weihnacht vor der Thür, aber in der kleinen Waldhütte sah es trübseliger aus, als jemals zuvor. Mühselig und elend hatte das arme Weib sich den Sommer über durchgebracht; aber wie der Herbst herankam, und die Blätter von den Bäumen fielen, fing der kleine Andreä, der schon immer mager und blaß ausgesehen, an zu kränkeln. Es wurde immer schlechter mit ihm, und der Armenarzt in Hechingen, der zwar etwas verschrieben hatte, zuckte die Achseln und sagte zu der trostlosen Mutter, das Kind würde wohl das Frühjahr nicht wieder erleben. Und die Prophezeihung schien nur allzugut in Erfüllung gehen zu wollen. Der Knabe war zwar nicht bettlägerig, aber er schwand von Tag zu Tag mehr hin und wurde immer schwächer und saß viele Stunden lang still und trübselig in der Ecke am Ofen. So kam wieder Weihnacht heran. — Zu dem Arzte in Hechingen hatte Marie kein großes Zutrauen, oder wenigstens wäre es ihr doch lieb gewesen, einmal einen andern Doktor zu fragen, ob denn alle Hoffnung vergeblich sei; aber das kostete Geld, und sie hatte keins. Was noch von ihrem Besitzthum von einigem Werth, war bereits verkauft worden, denn die Ersparnisse ihrer dürftigen Arbeit von der Sommerszeit her waren in der paar Wintermonaten hingegangen. Sie spann zwar daheim für Geld, daß sie den kranken Knaben nicht zu verlassen brauchte; aber was brachte das ein!

Nun hatten ihr aber die Leute im Dorfe gesagt, drüben, jenseits der Berge, im Würtembergischen sei ein Doktor, keiner von den großstädtischen, der bei seinen Kunden im zweispännigen Wagen vorfährt, sondern ein schlichter Bauerndoktor, der auf dem Dorfe wohne, wie ein anderer Landmann, und gar geschickt und kundig sei, die Ursachen der Krankheiten zu erkennen und ihnen zu helfen; auch habe er schon manchem Armen ein Recept geschrieben und sei mit dem bloßen „Vergelt's Euch Gott“ zufrieden gewesen. Zu dem solle die arme Marie einmal mit dem Knaben hingehen. Die arme Mutter ließ sich das nicht zweimal gesagt sein, und es war gerade am Tage vor Weihnachten, als sie sich noch Vormittags aufmachte, den Doktor zu besuchen, daß sie am Abend noch bei guter Zeit heim sein könne, denn es war drei Stunden bis dahin, und sie mußte den kleinen Andreä fast den ganzen Weg über tragen. Aber was trägt und duldet die Mutterliebe nicht! — Und so schritt sie, den Knaben und sich in den Mantel gewickelt, der ihr noch aus bessern Zeiten übrig geblieben, rüstig vorwärts; aber trotz dem war es doch schon längst Mittag vorüber, als sie endlich das fremde Dorf und das gesuchte Haus des Doktors erblickte. Mit zitternder Hand öffnete sie die Thüre, nachdem sie draußen abgeklopft, und trat zu

Digitized by Google

schöpfen. Es war ihr bange, sie könnte zuletzt den weiten Weg vergeblich gemacht haben, der Doktor sei vielleicht nicht zu Haus, oder wenn er daheim, so würde er sie am Ende doch nicht vorlassen, wenn er ihren ärmlichen Aufzug sehe. Das ist das böse Gewissen der Armuth. —

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bockshorn, wie siehst du aus? Du kommst ja in Pelz und Mantel, als ob du in Sibirien gewesen wärst! Was hat dies zu bedeuten?

Bockshorn (setzt sich an den Ofen und reibt die Hände). Ich komme von der Erde, war aber nicht in Sibirien, sondern nur in Deutschland.

Teufel. Nun, und da hast du dich so eingehüllt, als ob du auf den Jodelsang gehen wolltest? Wir haben ja schon Monat Mai, also Sommerszeit, in Deutschland kann's doch nicht so kalt sein!

Bockshorn. Da merken sie nichts vom Sommer! Ich glaube, daß man von Seite der himmlischen Behörden die ganze Erde in Belagerungszustand versetzt hat; die Verhältnisse in den meisten Theilen Deutschlands sind so schon ziemlich russisch, nun wird die Witterung auch gar russisch! Wenn sich selbst der Himmel mit den Reaktionären auf der Erde verbindet, dann gute Nacht, Demokraten!

Teufel. Ist's denn in Kurhessen auch so kalt?

Bockshorn. Da war ich nicht, aber jedenfalls muß es da warm sein, denn die Oesterreicher und Bayern haben dort so eingeheizt, daß das Holz, die Lebensmittel, das Geld und Alles verbrannt und zum — gegangen ist.

Teufel. Der Hassenpflug ist nicht mit verbrannt?

Bockshorn (seufzend): Nein! der ist übrig geblieben, wie von einem guten Schnaps, den man anzündet, auch das Wasser übrig bleibt! — Doch genug. Habe die Ehre, Ihnen meine Reisenotizen vorzulesen. (Liest):

Doch in Preußen jewesen, von dem ich so viel jelesen, von seinem juten König und seiner Freiheit so wenig — da sangen sie jetzt: „Du Schwert an meiner Linken, was soll dein heitres Blinken, schaust mich so freundlich an? Es sagt, wir sollen brav saufen und vor den Oestreichern laufen, wir haben's bei Bronnzell gethan!

'S gibt nur a Kaiserstadt, 's gibt nur a Wien, o da mouß 's prächti sei, da möcht' ih hin! Bin auch hingegangen, sah durch Spitzeln fangen manchen Ehrenmann; sah viel Rosse striegeln und viel Leute prügeln — sieht sich herrlich an! Hörte auch von Schulden: Millionen Gulden und Staatsbankerott; denn bei Diplomaten, Jellachich-Kroaten geht's statt wüst, stets hott!

Und in Münch a drinn dan ih für goar nix Sinn, als nur für Bock und boarisch Bier; ich macht' mei Reverenz der großen Residenz, dem schönen Hofbräuhausbrevier. Geht man ab überzwerch, denkt man an 'n Reigersberg und an an Stadtgensdarm; dann denkt man glei an 's Loch und läßt 'n leb'n hoch — nur Ruah und kan Allarm!

Und in Hess'n möcht' ih fress'n gleich den brav'n Hassenpflug — wenn ih drinnen blieb, nur aus reiner Lieb' — wär' zum Frühstück übrig gung! Und die andern . . . .

Ein Diener (eintretend): Höllische Hoheit! Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Kaiser von China nach Warschau kommt, und daß der Abgeordnete Träger (durch Nebel unterbrochen.)

Teufel. Geh' Bockshorn, berufe mir meinen Staatsrath.

## Weltchronik.

Bayern. — Wegen des Ablebens der Herzogin von Leuchtenberg ist eine vierwöchentliche Hoftrauer angeordnet worden. — Das wird den Hofdamen, den schönen und nichtschönen, ein sehr interessantes Aussehen geben.

— Am 15. Mai standen vor dem Schwurgerichte zu München zwei Freudenmädchen, angeklagt, in einem öffentlichen Hause, in welchem sie sich befanden, einen Diebstahl in verabredeter Verbindung begangen zu haben, während sie jedoch das angeblich Entwendete als ihr Eigenthum erklärten. Beide wurden freigesprochen. Gegen die Eigenthümerin des Hauses jedoch, die angeblich Bestohlene, die als Zeugin bei der Verhandlung auftrat, wurde wegen muthmaßlicher falscher Zeugenaussage sofort Anklage auf Meineid erhoben! — Nicht übel.

Preußen. — Vor dem Schwurgerichte zu Berlin wurde am 13. Mai der Schuhmacher und Landwehrmann Lehmann wegen Theilnahme am badischen Aufstande zur Todesstrafe durch den Str ng verurtheilt. — Sehr hart und streng geurtheilt! —

Großhzth. Hessen. — Mystifikation! Ein (angeblich) geborner Amerikaner und Quarantäne-Arzt von New-York trieb sich unter dem Namen eines Dr. Brendle lange in der Gegend des Vogelsberges herum, quacksalberte, schmarotzte u. spielte seine Rolle bei der „noblen Welt" so gut, daß er sogar von einem Grafen zu Tisch gezogen wurde. Nachdem man aber Verdacht schöpfte und Nachforschungen veranlaßte, ergab sich, daß der „amerikanische Doktor" ein bei Nürnberg geborner, dort wegen Betrügerei zum Korrektionshaus verurtheilter, und erst vor etwa zwei Jahren auf städtische Kosten nach Amerika deportirter Schuster war, dessen Doktordiplom und New-Yorker Bürgerbrief natürlich eigenes Fabrikat waren! — Die werden Gesichter geschnitten haben!

Hamburg. — Die sechs öffentl. Soldaten, welche den Redakteur Marr mißhandelten, sollen entdeckt und verhaftet worden sein. — Eine tüchtige Prügelsuppe könnte den Lümmeln nichts schaden! —

In Schleswig ist eine Amnestie erschienen, wovon aber 33 Personen ausgeschlossen sind, worunter der Herzog und der Prinz von Augustenburg nebst Familie, dann Beseler und die Mitglieder des Obergerichts. — Wer wird den König von Dänemark einstens amestiren? —

Frankreich. — Von dem Präsidenten Louis Napoleon wird jeden Donnerstag eine Anzahl Offiziere im Elisée bewirthet. — Schmählich, wenn man sich Freunde durch Fressen und Saufen erkaufen muß! —

England. — In London wurde von dem Friedensrichter ein Hauptmann der Garde, der einen Konstabler, wel-

Digitized by Google

cher ihm das Fahren auf einer verbotenen Straße untersagte, mit der Reitpeitsche in's Gesicht hieb, zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Hauptmann wollte Geldstrafe bezahlen, was aber mit dem Bemerken nicht angenommen wurde, daß vor dem Gesetze Jeder gleich sein müsse! — Der peitschlustige Hauptmann ist bereits ins Gefängniß abgeführt worden.

## Stadtschau.

### Polizeiübertretungen.

Das letzte Freitags-Intelligenz-Blatt brachte die im Monat April vorgefallenen und bestraften Polizeiübertretungen, auf welchen wir folgende als bemerkenswerth hervorheben.

49 Individuen wegen Störung der Hausordnung in öffentlichen Anstalten.

37 Individuen wegen Schulversäumniß.

Ganz in der Ordnung — die Kinder sollen was lernen, hauptsächlich Weltgeschichte, österreichische, preußische und bayer'sche, und hauptsächlich kurhessische und schleswig-holsteinische, dann können ihnen die Augen bald aufgehen, und der Verstand ehrt kommen, als man es vielleicht von gewisser Seite wünscht! — Auch das Rechnen ist gar nicht zu verwerfen, denn mit der Zeit kann es sehr schwierige Aufgaben und ganz extraordinäre Exempel auszulösen geben! —

20 Individuen wegen Bettelns.

Diese Zahl verringert sich immer mehr und dies freut uns! Ob aber gerade der sich hebende „Volkswohlstand" daran schuld ist, wollen wir bezweifeln, denn dieser sinkt immer mehr, statt sich zu heben — trotz Dresdener Konferenzen und Bundestag!

12. Individuen wegen Polizeistundübertretung.

Solche Burschen müssen wir haben, die versaufen, was sie haben — pflegen sie im Wirthshaus zu langer Ruh', kommt doch der Polizei ein Strafgeld zu! — Merkt's euch, lieben Leute: wenn die Geisterstunde schlägt, so trinkt halt hübsch aus; denn wenn auch keine großen Geister kommen, so kommen doch kleine, und was klein ist, ist niedlich, und was niedlich ist, kostet Geld! So steht's im Polizeikatechismus.

8 Individuen wegen Haltens bissiger Hunde und unterlassener Hundszeichenlösung.

Ein Hund muß ein Zeichen haben und ein bissiger einen Maulkorb, — — und doch laufen noch so viele Hunde auf der Erde herum, die keines von beiden haben!

2 Individuen wegen muthwilliger Beschädigung öffentlichen Eigenthums.

Sehr gut, solche rohe Subjekte können nicht strenge genug bestraft werden, und wünschen wir nur, daß sie jedesmal auf frischer That ertappt werden.

1 Individuum wegen Beleidigung des militärischen Wachtpostens.

Scheint eine stehende Rubrik werden zu wollen, was wir sehr bedauern.

1 Individuum wegen Kartenschlagens.

Endlich einmal ist einer solchen Hexe auf die Finger geklopft worden, und das mit Recht; denn wenn man bedenkt, was ein solches stupides, gewinnsüchtiges Weibsbild mit ihrem Gewäsch für Unheil anstiften kann, so wird man uns gewiß beistimmen. Traurig aber bleibt es, daß es in unserm Nürnberg noch immer Leute gibt, welche einer alten Branntweinsuchtel und ihren schmutzigen Karten den Glauben schenken, Geheimnisse enthüllen zu können; diese alten Weiber, deren es leider hier noch mehrere gibt, sind gewöhnlich nichts als schlechte Kanaillen, die sich auf Kosten Anderer wichtig machen und Geld schneiden wollen.

### Theaternotiz.

Sonntags ging das Schauspiel „Mutter und Sohn" über unsere Bühne, in welchem unsere verehrte und unvergeßliche Madame Giebel, jetzt Greißler, auftrat. Trotz der schönen Witterung war das Haus doch sehr besetzt, und die Theaterfreunde, welche die Herrliche zu hören versäumten, haben das Schönste nicht gesehen. Worte können diese Künstlerin nicht genug preisen, man muß sie sehen und hören und man wird hingerissen von ihrem Zauberspiel zu der höchsten Bewunderung. Trefflich hat unser hiesiges Personal mitgewirkt und vorzüglich hat sich Herr Falkenbach diesmal sehr ausgezeichnet und hat uns bewiesen, daß er sehr gut lernen kann und dadurch ein ausgezeichneter Schauspieler werden wird.

### Die Sammlung für die Traunsteiner

hat dahier einen ziemlich bedeutenden Ertrag geliefert und es freut uns dies schon aus dem Grunde, weil sich dadurch die längst anerkannte Mildthätigkeit der hiesigen Bevölkerung auf's Neue bewährte. Nur ein Umstand war uns auffallend. Wir sahen einige Mal solche Wägen, welche Kleidungsstücke, Betten u. s. w. aufzunehmen bestimmt waren, mit einer Unzahl von — — Hüten überladen. Einen Hut zu geben, ist unserer Meinung nach doch etwas sonderbar, denn wir glauben, daß der Mensch, der Alles verloren hat, Wäsche und Kleidungsstücke auf's Nothwendigste braucht, das er unter Allem aber einen Hut am leichtesten entbehren kann. Das war ja aber ein förmliches Wettrennen mit Hüten! Da wurde einer herbeigetragen, dort einer heruntergeschleudert, manchmal brachte man gleich zwei miteinander, und ein Witzbold machte die Bemerkung, daß man gegenwärtig vielleicht für schweres Geld keinen alten Hut in Nürnberg mehr auftreiben könnte. Man verzeihe uns bei einer so ernsten Sache diesen Spaß, diese ungeheure Hutvergeudungswuth mußte aber lächerlich erscheinen, denn wenn von allen Städten so viel Hüte kommen, so brauchen sich die armen Traunsteiner in 25 Jahren keinen Hut, überhaupt keine Kopfbedeckung mehr zu kaufen; einer dieser Wägen war ein förmliches Hutmagazin!

Zum Schlusse wünschen wir nur noch, daß sich die Wohlhabenden hiesiger Stadt bei den Geldsammlungen so betheiligen möchten, daß man diese Hüte alle damit füllen kann, — sie würden dadurch doch etwas mehr Werth erhalten! —

Seit einiger Zeit tragen unsere Rottmeister keine silbernen Borten mehr an ihrer Uniform, — ist das vielleicht auch eine Märzerrungenschaft? Sogar der Herr Leibel in Fürth trägt eine wollene, was viel sagen will.

Offen gestanden, finde ich es nicht ganz in Ordnung, daß

Digitized by Google

man ihnen die silberne abnahm, denn eine silberne hält die halbe Lebenszeit und bleibt immer schön, während die wollene dem Abschmutzen sehr unterworfen ist, und dadurch oft unnöthige Ausgaben gemacht werden müssen.

Redakteur Lang ist nach Lauf gewiesen; die Gründe, warum seine Ausweisung aus Nürnberg erfolgte, sind zur Zeit noch unbekannt. Der Beobachter kann das nicht billigen, denn hier in Nürnberg hätte Lang Nichts demokratisiren können, weil diese Arbeit hier schon gethan ist. Kommt aber Lang nach Lauf, so will ich wetten, daß in einem halben Jahr ganz Lauf blutroth ausstieht — ich hätte ihn lieber hier gelassen.

Heute Abend ist in der Sebaldus'schen großes Orgelkonzert von Herrn Professor Kloß. Die letzte Produktion in der Lorenzkirche erringert und noch sehr lebhaft an die kunstvolle Ausführung und wir laden daher das Publikum im eigenen Interesse hiemit ein. Anfang 7 Uhr.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Vor einigen Wochen spielten 2 Knaben an einer offenen Dungstätte, worin sich viel Wasser befand; einer der Knaben stürzte in dieselbe und nur durch die schnellste Hülfe konnte er dem Tode entrissen werden. Eine Frau, Namens Zoller, welche auch dabei war, äußerte sich folgendermassen: „Herrjeh, wenn er a derfouff'n wär, die Nauti (Rothin) haut nu Boudben gnoug." Sollte man glauben, daß in einem weiblichen Herzen solche Rohheit verborgen sein könnte, und noch dazu, da Frau Zoller selbst Kinder hat und also Mutter ist? Oder glaubt vielleicht diese liebe Frau, der Arme habe seine Kinder weniger lieb, als sie, weil sie Geld hat? — Gute Besserung, liebe Frau Zoller!

## Etwas verspätet.

Am ersten Mai wurde Herr Backof auf dem Mayerskeller mit dem größten Jubel empfangen und das blos deßwegen, weil er ein großer Verehrer der Mitglieder der freien christlichen Gemeinde und Derer, die durch Geldbeiträge die schöne Sache unterstützen, ist! — Ei, ei! Herr Backof, wie möchte ich, wo jetzt Alles nach Licht strebt, noch immer so im Finstern tappen! Ebenfalls gute Besserung!

## Anfrage.

Ist denn der Philadelphia schon verheirathet, und hat denn der Herrliche schon Familie, weil er Letzteng bei einer Biervisitation so eifrig für Mehrere saugte und sich so bedeutend verproviantirte? — O nein! verheirathet ist er nicht, aber er sorgt deßwegen doch gleich wie ein Familienvater für den andern Morgen!

## Anzeigen.


### Bekanntmachung.

Ich Endesunterzeichneter erlaube mir hiemit, meinen resp. Kunden, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum zur Anzeige zu bringen, daß ich vom Dienstag den 20. d. Mts. an, nicht mehr in der Fleischbank am Marxplatz, sondern in der Fleischbank am Trödelmarkt einen Platz zum Verkauf habe; unter Zusicherung reeller Bedienung sehe ich auch ferner gefälliger Abnahme entgegen.

**Christoph Heidner, jun.,**
Rindermetzgermeister der Vorstadt Wöhrd.

### Haus- Verkauf.

In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes ist ein Haus, das sich durch seine geräumige, für einen Feuerarbeiter eingerichtete Werkstätte hauptsächlich zum Betrieb der Metallschlägerei eignen würde, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

### Empfehlung.

Vollständige schöne Herrenhemden — von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von Battist 1 fl. 30 kr., von Leipziger Leinwand 1 fl. 42 kr., von Passauer Tuch 1 fl. 48 kr., — Frauenhemden, neue Herren- und Damen-Chemisettes, Faden- und Baumwollen-Handschuhe u. s. w. werden verkauft im Laden Nro. 13 in der Waaggasse (der letzte neben dem Pfragner Winter) und auch im Hause L. Nro. 229 der Mühlgasse.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Nanette Eckert.

### Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat die Concession zur Wiederausübung meines Gewerbes ertheilt wurde, so mache ich dies dem geehrten Handelsstand und Gesammtpublikum hiemit bekannt, und empfehle mich mit der Versicherung guter und billiger Arbeit zu recht zahlreichen gütigen Aufträgen.

Franz Karl Zobel,
Büchsenmachermeister,
L. Nro. 1213, Neugasse in Nürnberg.

### Ersuchen.

Sämmtliche Herren, welche die so beliebten Unterhaltungen in der Lauber'schen Wirthschaft veranstalteten, werden ersucht, nächsten Donnerstag noch einmal zu erscheinen, da ja die Abende doch noch zu fühl sind, um dieselben im Freien zubringen zu können.

Einer im Namen Vieler.

(Literatur.) In

### Th. Schiefer's

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:
Mittel einer glücklichen Ehe, oder die Kunst, Frauen und Mädchen treu zu machen. Ein unentbehrliches Handbuch für Ehemänner und Junggesellen von B. H. Brand.
Dritte unveränderte Auflage. Preis 9 Xr.


### Stadttheater in Nürnberg.

Dem allgemeinen Verlangen zu entsprechen, habe ich Frau Molike und die Herren Hinz und Rudolph vom herzogl. Hoftheater zu Coburg von Neuem zu einigen Gastdarstellungen am hiesigen Stadttheater eingeladen und engagirt.

G. Brauer.

Mittwoch den 21. Mai 1851. **Abonnement suspendu.** Auf allgemeines Verlangen: „Donna Diana," oder: Stolz und Liebe. Lustspiel in 4 Akten von Moser. Als Gäste:

| | | |
|---|---|---|
| ** Donna Diana . . | Frau Molike geb. Lay | Vom herzogl. Hoftheater zu Coburg. |
| *** Don Cäsar . . . | Herr Rudolph | |
| **** Perin . . . . . | Herr Hinz | |

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Donnerstag. 22. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 5 fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den dirigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Helena. (Dritter Jahrgang.) Nro. 60.

## Guckkastenmann.

### Der Dorfarzt.

(Eine Räuber- und Weihnachtsgeschichte.)

Von Alig. Braß.

(Fortsetzung.)

Aber es ging anders, als sie vermuthet. Statt einer stattlich gekleideten Doktorsfrau, die sie hochmüthig vom Kopf bis zum Fuß beschaute, gab es da ein niedliches, junges Mädchen von etwa 15 Jahren, mit blonden Haaren und blauen Augen, auch gar nicht vornehm, sondern wie ein rechtes Bauernmädeln gekleidet, die kam heraus und fragte nach ihrem Begehr und führte sie dann in die Stube hinein, indem sie sagte: „Hier, Großvater, ist eine arme Frau mit ihrem kranken Sohn, den sollst du gesund machen." — Das klang so hübsch und so zutraulich, daß die arme Marie allgemach wieder Muth faßte, und auch in dem kleinen Stübchen sah es gar behaglich, wenn gleich gar doktormäßig und gelehrt aus. Da standen in dem Wandschrank ganze Reihen von Flaschen und Büchsen aufmarschirt, wie die Soldaten, an den Wänden hingen getrocknete Kräuter mannigfacher Art, von einem Gestell herunter grinste ein weiß gebleichter Todtenkopf, und ein sehr großer Mörser und eine sehr kleine Waage vervollständigten die Ausrüstung des Zimmers. Und mitten in all' diesem geheimnißvollen Kram saß der alte Doktor selbst, der bis dahin in einem großen Buche gelesen, und sah die Eintretende durch seine Brille mit einem so gutmüthigen und wohlwollenden Gesichte an, daß Marie ihr ganzes Zutrauen wiederfand und zu sich sagte: „Das ist der Mann, der dem kleinen Andres helfen kann, sonst keiner." — Auf des Doktors Zureden nahm sie auch den Mantel ab, denn es war sehr heiß in dem Stübchen, und dann setzte sie sich auf einen Stuhl nieder, den ihr das kleine, blonde Mädchen hingestellt hatte; sie blieb zuerst stehen, aber der Doktor wollte es so haben, und auch eine Fußbank brachte man ihr. — Da saß sie nun also, den kleinen Andres auf dem Schooße, der trübselig drein blickte mit dem bleichen, kranken Gesichtchen, und erzählte dem Doktor die Krankheitsgeschichte des Kindes. Wie sie damit fertig war, faßte der Doktor auf, des Kleinen Puls und Zunge zu untersuchen, während Marie ängstlich an seinem Blicke hing, als wolle sie schon im Voraus das Resultat der Untersuchung herauslesen. Ein beruhigendes Lächeln, aber mitleidig und wehmüthig zugleich, glitt über des Doktors Gesicht.

„Es wird sich schon bessern, habt keine Sorge, liebe Frau, sagte er; ich will Euch einen Trank zurecht machen, der ihm gut thun soll; aber damit ist allerdings noch nicht geholfen. Das andere Recept, das ich Euch verschreibe, müßt Ihr selbst zurecht machen, nämlich alle Tage eine ordentliche, kräftige Suppe von Kalbfleisch für den Knaben, auch dann und wann ein Huhn oder so dergleichen, daß der Junge wieder zu Kräften kommt; die Erdäpfel und die Mehlsuppe, womit Ihr ihm den Magen vollgestopft habt, taugen nichts für ihn, die sind Schuld an der Krankheit." —

Wie der Doktor das sagte, konnte die arme Marie ihre Thränen nicht zurückhalten; woher sollte sie bei ihrer Armuth diese Medizin nehmen, die der Doktor ihr da verschrieb, und endlich sagte sie's grade heraus, sie habe allerdings auch schon gefürchtet, es möchte die schlechte Nahrung an des Knaben Krankheit Schuld sein, aber sie könne nichts dafür, wenn sie ihm nichts Besseres gäbe; sie sei so arm, daß sie kaum Erdäpfel und Mehlsuppe erschwingen könne, geschweige denn etwas Anderes. Der Doktor, der eben eine Büchse von seinem Schrank herunter gelangt hatte, die Arznei für das Kind zu bereiten, wendete sich um und sah ihr freundlich in das hübsche, aber bleiche und abgehärmte Gesicht. — „Nun, nnn, sagte er; seid Ihr denn wirklich so übel dran, liebe Frau; was ist denn mit Eurem Mann, kann der denn nichts verdienen?... Setzt Euch noch einmal ... so ... und erzählt mir Eure Geschichte hübsch von der Leber weg."

Die Marie gehorchte zwar, aber sie hatte nicht wenig Angst, der Herr Doktor, so freundlich und wohlwollend er auch aussah, möchte ihr zuletzt gram werden, wenn er höre, daß ihr Mann auch unter die badischen Demokraten gegangen und dort todtgeschossen worden sei, und ihr sagen, das sei die Strafe Gottes dafür, wie es der reiche Kaufmann in Hechingen gemacht hatte, der ihr deshalb die geringe Arbeit entzogen, welche sie bei ihm gehabt hatte; — aber wie gern sie es auch verschwiegen, so mußte sie doch mit der Sprache heraus. So erzählte sie denn Alles, wie sie heiße, wo sie wohne und wie sie um ihren Mann gekommen sei, und der Doktor hörte aufmerksam zu und nahm eine Prise über die andere mit

Digitized by Google

großem Eifer, als wolle er damit seine Rührung und den Thränen wehren, die ihm deshalb doch in die Augen kamen.

„Nun, wenn es so mit Euch steht, sagte er, ihr die Hand reichend, da wollen wir auch schon sehen, ob nicht zu helfen ist. Ich habe zwar auch just nicht viel, aber wenn ich's nach Stuttgart schreibe, so ist doch noch genug in den Kassen der Demokraten, eine arme Wittwe zu unterstützen, die ihren Mann im Felde verloren hat. Hier, nehmt dieß einstweilen als eine Abschlagszahlung, und dann verlaßt Euch auf mich. Ich werd's schon machen." — Er reichte ihr einen Kronenthaler, den er aus seinem Geldkasten hervorgesucht. — „Nehmt, nehmt, Frau, sagte er fast unmuthig, als sie sich weigerte; das ist kein Almosen, das ist nur eine kleine Zahlung auf das, was Euch die Demokraten schuldig sind, und ich bin auch einer, ja, ganz gewiß."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, wie ich höre, sind ja heute mehrere beladene Wägen auf die Erde abgegangen; hast du vielleicht den Traunsteinern etwas geschickt?

Bockshorn. Nein, da laß ich andere Leute sorgen, wie z. B. den Erzbischof in München, der 100 fl. gegeben hat. Ist das nicht eine christliche Gabe?

Teufel. Hundert Gulden sind ein schönes Stück Geld, aber der Herr Erzbischof haben auch eine sehr schöne Einnahme, keine Frau und Kinder zu ernähren, und so glaub' ich, daß dieses Geschenk von 100 fl. von Seite Seiner Eminenz gerade nichts Merkwürdiges ist; wenn er statt 100 fl. tausend Gulden gegeben hätte, so würde man ihm sogar dieses nicht verübelt und ihn deßwegen keinen Verschwender geheißen haben.

Bockshorn. Je nun — 100 fl. wegzuschenken ist immer viel; bei einem Geistlichen war es um so überraschender, da ihnen von vielen Seiten der Vorwurf gemacht wird, daß sie zu allen Zeiten etwas zu viel Liebe für den irdischen Mammon gezeigt hätten und tagtäglich noch zeigten.

Teufel. Das ist schwarze Verläumdung und sagen dies blos böse Menschen.

Bockshorn. Will's glauben! — Doch um auf die Wägen wieder zu kommen — diese gehen nach London, resp. nach Hamburg, wo sie abgeladen und ihr Inhalt auf's Schiff gebracht wird; es sind lauter Gegenstände, die ich zur Londoner Industrieausstellung bestimmt habe.

Teufel. So! Hast du kein Verzeichniß davon?

Bockshorn (zieht ein Papier aus der Tasche). Ja wohl, und werde es Ew. höllischen Hoheit sogleich vorlesen. (Liest:)

1) Wohlgetroffenes Porträt des bayerischen Fürsten Wrede, zweistündigen Ministers am 4. März 1848. Mit der Unterschrift: „Ich hätt' mit Kartätschen gekanonirt, den Dultplatz zum Schlachtfeld gemacht; dort hätt' ich mit Lorbeern die Stirn mir geziert und selbst mir ein Vivat gebracht!"
2) Ein Buch mit dem Titel: „Nützliche Anweisung, wie man an einem Tag und zu einer Stunde 100,000 deutsche Kokarden abnehmen kann, ohne sich die Finger dabei zu verbrennen." Mit dem Motto: Was man gern thut, kommt einem nicht schwer an.
3) Zehn große Fässer mit bayerischem Bock und tausend Dutzend Bockwürstein. Anhänger und Verehrer des Kristallisationsfernes erhalten eine Maß Bock und sechs Bockwürstein gratis, nebst einem photographirten Porträt des berühmten Dr. Sepp.
4) 100 Flaschen Reaktions-Scheidewasser, zum Auflösen, namentlich von Vereinen, sehr gesucht. Da dieser Artikel in Deutschland immer mehr Abgang findet, so werden die billigsten Preise gestellt.
5) Porträt des Abgeordneten Dufelmann. Mit der Unterschrift: „Ich kenne keinen andern Schnaps als den Frucht."

Teufel. Närrisches Zeug! Ich glaube, daß du wenig Abnehmer finden wirst. Doch sag' mir noch, wie macht sich denn die bayerische Abgeordnetenkammer?

Bockshorn. In China trägt noch Jedermann seinen Zopf.

Teufel. Hörst du nicht gut? Ich frage nicht nach China, ich frage nach Bayern.

Bockshorn. Ah so, da hab' ich falsch verstanden. Die bayerische Kammer macht sich nicht — denn sie ist schon gemacht, d. h. sie ist ja längst schon in Aktivität und steht in großem Ansehen bei — Hofe.

Teufel. Gut! Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern steht im Begriff, für die famose Exekution in Kurhessen eine Entschädigungsforderung von anderthalb Millionen Gulden zu machen! — Wer soll denn die bezahlen? Doch nicht die zu den Bettelstab gebrachten Kurhessen?

— Die Armeemontur-Depotkommission läßt einen Monturvorrath für 25,000 Mann anfertigen. — Wie bedacht die Leute sind!

— König Ludwig hat für die Traunsteiner 3000 fl. angewiesen.

— Prinz Adalbert wird in einigen Tagen eine Reise nach Norddeutschland antreten. — Durch Kurhessen und Holstein u. s. w.? —

— Der sächsische Oktroirungsminister v. Beust hat den bayr. Civilverdienstorden erhalten. — Ist ihm zu gönnen! —

— Die bisher in München erschienenen, jetzt durch Kauf an Herrn Meyer in Hildburghausen übergegangenen „Leuchtkugeln", deren Eingehen kürzlich angezeigt wurde, werden wieder erscheinen. — Sehr gut, wieder eine demokratische Zeitschrift vom Untergang gerettet!

— Wie groß der Verkehr in der heurigen Bocksaison gewesen, mag daraus hervorgehen, daß in den 14 Tagen, in welchen dieses Doppelbier in München ausgeschenkt wurde, im Bockkeller allein um 354 fl. sogen. Bockwürste verkauft wurden. — Ja, ja! Bier und Wurst — das sind die zwei Hauptheiligen für die Kristallisations-Mägen! —

Oesterreich. — Der Minister Schwarzenberg hat vom König von Griechenland den Erlöserorden erhalten. — Für was, das wissen die Götter!

Mecklenburg-Schwerin. — Der Literat Polenz wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 12jähriger Festungsstrafe verurtheilt. — Russisch!

— In Rostock kam es am 14. Mai bei Gelegenheit einer

Digitized by Google

dem General Wipleben dargebrachten Abendmusik zu gemeinen Exzessen. Während einer Pause fing ein Theil der Zuschauer an, die Marseillaise zu singen, worauf mehrere Unteroffiziere mit blanken Säbeln auf die wehrlose Menge einhieben, wodurch viele Verwundungen vorfielen. Von den anwesenden meist unbewaffneten Soldaten betheiligte sich keiner an diesen Ausbrüchen der Rohheit.

Frankreich. — Der Kriegsminister hat den Obersten von 14 Regimentern den vorläufigen Befehl ertheilt, sich zum Aufbruch gegen Paris bereit zu halten. — Die halten die Revolution auch nicht auf! —

Portugal. — In Lissabon erwartet man die Abdankung der Königin und die Proklamirung der Republik. — Je eher, je lieber! —

England. — Der katholische Bischof von Clifton hat am Palmsonntag den frommen Einfall gehabt, auf einem Esel durch die Kreuzgänge seiner Kathedrale zu reiten, um den Einzug des Heilands in Jerusalem darzustellen! — Sehr rührend! Was mag wohl der Esel für Gedanken dabei gehabt haben? —

— Der erste Diebstahl, der im Ausstellungsgebäude begangen worden ist, hat einem amerikanischen Büchsenschmidt betroffen, dem eine eigenthümlich gearbeitete gezogene Pistole gestohlen wurde.

Aus Irland meldet man folgenden krassen Vorfall. Ein armer Mann, Namens M'Mahon, der aus dem Armenhaus entlassen wurde, starb und wurde ohne Sarg begraben. Die Leute, bei denen die Leiche lag, sagten, daß er Abends vorher vor ihre Thüre gewankt sei, um Unterstützung bittend; er ging noch ein paar Schritte und fiel um; sie trugen ihn dann ins Haus, legten ihn auf einen Bund Stroh beim Feuer und — er starb. Sie begruben ihn früh am Morgen ohne Sarg. Der Todtenbeschauer kam Tags darauf und ließ ihn wieder ausgraben. Sein Wahrspruch lautete: Gestorben vor Hunger. Hierauf ließ er ihn wieder eingraben. Wieder einen Tag später kam der Unterstützungsbeamte aus dem Armenhaus, ließ M'Mahon wieder ausgraben, um auf Befehl des Vorstehers ihm einen Sarg zu geben; dann wurde M'Mahon noch einmal begraben! —

## Stadtschau.

### Erklärung.

Der Unterzeichnete hat in Folge der in Nro. 58 des Beobachters enthaltenen pradierischen Herausforderung Herrn Erhard Bonnet zu sich beschieden, um ihm den Ringkampf und zwar ohne Gegeneinlage um den Preis von 500 Francs anzubieten.

Derselbe erklärte hierauf am 18. d. in Anwesenheit mehrerer Bürger, daß obiger Aufsatz zwar nicht von ihm oder in seinem Auftrage verfaßt worden, daß er demohngeachtet zum Ringen bereit sei, und gab hierauf das Versprechen, Montag d. 19. d. bis 10 Uhr Vormittags wieder zu kommen, um mich auf der Polizei durch Unterschrift zu öffentlicher Bekanntmachung zu ermächtigen.

Da er jedoch nicht Wort gehalten, so sehe ich mich veranlaßt, dieses Verfahren hiemit zu veröffentlichen, mit dem Bemerken, daß wenn Hr. Bonnet während meines kurzen Aufenthalts doch noch Lust bekommen sollte, ich jeden Augenblick bereit bin, unter obiger Bedingung mit ihm zu ringen.

**Jean Dupuis.**

(Anmerkung. — Durch Vorstehendes stellt sich heraus, daß Hr. Bonnet die Einsendung des genannten Artikels in Nro. 58 d. Bl. Herrn Dupuis gegenüber läugnete, was uns zu der Erklärung zwingt, daß allerdings Hr. Bonnet jenen Artikel zur Einrückung in den Beobachter uns zuschickte, und sind bereit, Jedermann auf Verlangen das Original mit der Unterschrift des Hrn. Bonnet vorzuzeigen. Wenn also Hr. Bonnet zu Hrn. Dupuis sagte, daß er von jenem Artikel gar nichts wisse, so erscheint dies als eine Unwahrheit, worüber wir von Hrn. Bonnet eine Erklärung wünschten.

Die Redaktion des Beobachters.)

### Hundsgeschichten.

Die magistratische Verordnung, wonach keine Hunde in öffentliche Lokale mitgenommen werden dürfen, hat vergangenen Sonntag zu einem beklagenswerthen Exzeß geführt, der sich in Mißhandlung und Verfolgung eines Polizeidiensten, welcher in einem Wirthschaftsgarten mehrere Hundebesitzer aufschreiben wollte, Luft machte. Wir müssen solche Vorkommnisse aufrichtig bedauern, denn, mag die betreffende Verordnung gut oder nichtgut, recht oder nichtrecht sein, die Polizeidiensteten, welche mit dem Vollzug beauftragt sind, sind ja ganz unschuldig daran und müssen zu jeder Zeit ihre Pflicht erfüllen. Wir wollen daher hoffen, daß sich solche Exzesse nicht wiederholen und daß sich das Publikum in das Unvermeidliche füge, oder daß der Magistrat eine Verordnung zurücknehme, welche zu tief in die persönlichen Freiheiten und Rechte der Einwohner eingreift und daher leicht zu Widersetzlichkeiten Anlaß geben kann.

### Dringende Bitte um Abhülfe!

Seit den Anschlägen zum Schutz öffentlicher Anlagen scheint sich die Zerstörungssucht der hiesigen Straßenjugend eher vermehrt, als vermindert zu haben und namentlich sich die völlige Demolirung der von der Verschönerungskommission gemachten Anpflanzungen und des kultivirten Grasbodens, — rechts und links am Bestnerberg, sowie des von der v. Harsdörfer'schen Familie erst vor einigen Jahren mit schweren Kosten wieder renovirten Monuments, Christus am Oelberg, von dem leider vom Plateau schon mehrere Schalen herabgestürzt wurden, als Zielpunkt gesetzt zu haben. Hier thut strengeres Einschreiten noth, desgleichen auch die alte polizeiliche Verordnung, daß Hühner blos in Häusern gehalten und bei Strafe nicht auf die Straße gelassen werden dürfen, zu erneuern sein möchte, da besonders die Hühnerbesitzer am Bestnerberg auf diese Verordnung ganz vergessen zu haben scheinen und durch ihr liebes Federvieh die Grasanlagen ebenfalls zerstören lassen! — — Habt nur etwas Geduld!

Digitized by Google

Bravo! Bravo! Man sagt, daß Herr Conservator Heidelo ff nach vieler Mühe es so weit gebracht hätte, die Mauer und die uralte Kapelle auf dem Lorenzer Platz, welche das schöne Baugebäude ganz den Augen der Vorübergehenden entzogen, wegmachen zu lassen und Gott sei Dank: es ist bereits geschehen. Was nun dies jetzt für ein herrlicher freundlicher Platz geworden ist, davon kann sich Jeder überzeugen, der dort vorüberwandelt. Ja, ja! das Alte muß vergehn, das Neue bricht sich Bahn! Wenn Herr Heidelo ff noch gar nichts Schönes für Nürnberg geschaffen hätte, durch die Verschönerung dieses Platzes hat er sich gewiß den Dank aller Nürnberger Einwohner, sowie auch aller Derjenigen, welche dem Fortschritt huldigen, verdient.

---

Die Miethen in Nürnberg werden tagtäglich theurer, und die Handwerker, welche nur etwas Geräumigkeit brauchen, können bald den enormen Betrag für dieselben nicht mehr erschwingen, denn die Preise ihrer Arbeiten werden täglich schlechter, und die Steuern gehen immer besser hinauf. Wo will das am Ende noch hinaus? — Von keiner Seite wird dem Mittelstand Hülfe geboten, und doch ist der Mittelstand der alleinige Hebel, der Alles erhält, Alles belebt und Alles ernährt! Nächstens mehr über dies Kapitel.

## Nürnberger Stadtlügen.

— Da den Münchener Soldaten durch den General Tarik das Gehen mit Weibspersonen untersagt wurde, so haben letztere beschlossen, von jetzt an blos in Männerkleidern anzugehen, wodurch dieser Befehl umgangen werden kann. In Folge dessen sind die falschen Schnurrbärte sehr im Preise gestiegen.

— Man erzählt sich, daß bei der letzten Versammlung des aus 1½ Mitgliedern bestehenden hiesigen Lokal-Missionsvereins der Beschluß gefaßt wurde, von Zeit zu Zeit Missionäre nach Allmoshof und Mögeldorf zu schicken, um die dortigen „Heiden" zu bekehren. Die betreffenden Missionäre sollen zu diesem Zwecke jedesmal mit einem anständigen Biergeld versehen werden.

— Es geht das Gerücht, daß bei dem ersten Ausrücken der neuorganisirten Landwehr sog. Feuerspritzen aufgefahren werden sollen, um den Enthusiasmus, der in den Landwehrmännern lichterloh brennt, damit löschen zu können.

### Getraute.

Den 9. Mai:

Carl Matthias Sattler, Zimmergeselle, mit Charlotte Scheibel von Gostenhof.

Den 11. Mai:

Johann Stephan Scherber, Hilfslehrer, mit Susanna Mutzer von hier.
Georg Friedrich Bohrer, Büttnermeister, mit Maria Küffner von Poppenreuth.
Georg Matthias Weiß, Fruchthändler in Gostenhof, mit Barbara Milthe von Eemreuth.
Franz Semmelmann, Schiffsführer in Gostenhof, mit Katharina Augusta Susanna Eisenkraut von da.
Jacob Hinterberger, Handelsmann, mit Elisabetha Margaretha Kündinger von Seudendorf.

Den 12. Mai:

Joh. Fried. Seitz, Steinhauergeselle, mit Dorothea Felicitas Heeb v. h.

Den 14. Mai:

Georg Ernst Schäpler, Reingoldschlagermeister, mit Maria Appollonia Marg. Louise Mandel von Gailsheim.

### Gestorbene.

Den 14. Mai:

Elisabetha Eberhard, Rothschmiedmeisterstochter, alt 7½ Jahre, Brustwassersucht.
Jacob Dorsch, Taglöhner, all 69 Jahre, Entkräftung.

Den 15. Mai:

Johann Michael Strenzel, Gutsbesitzerssohn, alt 30 Jahre, Abzehrung.
Georg Hellmuth, Lohnkutscher, alt 65 Jahre, Wassersucht.
Anna Barbara Biedimpfel, Verwalterstochter, alt 35 Jahre, Abzehrung.

Den 16. Mai:

Gustav Heinrich Weingärtner, Kaufmann, alt 28 Jahre, Blutsturz.


## Anzeigen.

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Die Kunst eine reiche Parthie zu machen. Ein Handbuch für arme Teufel von F. Trist.

Geld macht den dummen Tropf
Zum klugen Kopf,
Schafft Laster oft in Tugend um
Und macht die Gewissen stumm.
(Beaussay Barthel im Fest der Winzer.)

Zweite Auflage. Preis 9 Kr.

**Kleidermagazin-Empfehlung**

Unterzeichneter empfiehlt sein neuerrichtetes Herrenkleidermagazin dem hochverehrlichen Publikum zu gefälligem Einkauf ergebenst, mit der Versicherung reeller Bedienung und befindet sich solches im Hirmannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster

Dav. Eckardt.

Dienstgesuch. Ein militärfreier, junger Mann sucht einen Dienst, als Kutscher, Bedienter oder Auslaufer und kann sogleich eintreten.

Näheres in der Exped. d. B.

**Taucher'sche Wirthschaft.**

Heute Donnerstag kleine Unterhaltung.

**Stadttheater in Nürnberg.**

Donnerstag den 22. Mai 11 Vorstellung im 8. Abonnement. 4. Gastdarstellungen der Frau Mollte und der Herren Hintz und Rudolph. Neu einstudirt: Die Gunst des Augenblicks. Original-Lustspiel in 3 Akten von Eduard Devrient. Als Gäste:

Commerzienrath Bohl . . . . . Herr Hintz } vom herzogl.
Elise . . . . . Frau Mollte } Hoftheater zu
Landrath Bürkner . . . . . Herr Rudolph } Coburg.


## Einlauf.

Die Verfasserinnen, und deren Magazin, ihre Manöver und Beutelschneiderei könnte schon einen Platz finden, wenn die Sache besser verbürgt wäre, so aber wollen wir warten und erst nähere Erkundigung einholen.

Daß die Polizeisoldaten Hunde haben, und daß heuer der Hunde-Unfug wirklich sehr groß ist ꝛc., findet keinen Platz, denn warum soll denn der Polizeidiener nicht eben so viel Recht haben, als ein anderer Bürger? Und daß dann, wenn es ihnen erlaubt ist, Hunde zu halten, ihnen nur Spitzel gewährt werden sollen, findet keine Anstandne.


**Eisenbahnfahrten.**

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., *11 Uhr 15 Minuten Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends jede Stunde.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.



Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 8. Nro. 940.
Druck von Knörr.


Digitized by Google

Samstag. 24. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 10 Sgr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Esther XVI. (Dritter Jahrgang.) Nro. 61.

## Guckkastenmann.

### Der Dorfarzt.

(Eine Räuber- und Weihnachtsgeschichte.)

Von Aug. Braß.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick pochte es an das Fenster; der Briefbote stand außen. — „Da bring' ich Euch ein gutes Weihnachtsgeschenk, Herr Doktor, sagte der Mann, den Brief hineireichend. Ist frankirt.... Wünsche vergnügte Feiertage, Herr Doktor."

„Hm, hm,... an mich?... Inliegend ein Wechsel von fünfhundert Gulden, brummte der Doktor, den Brief von allen Seiten anschauend, als wolle er sehn, ob die Adresse auch richtig sei. Wer schickt mir das viele Geld?" Dann gab er der Marie ein Zeichen zu warten und nahm eine Scheere, den Brief sorgfältig aufzuschneiden. Es mußte etwas Kurioses darin stehen und auch ein langer Brief sein, denn er las wohl eine Viertelstunde daran und mehr; dann aber wendete er sich wieder zu Marie: „Das ist eine gar seltsame Geschichte," sagte er, die Frau nachdenklich durch seine Brille betrachtend. Andres... Andres... der Name und Alles trifft sonst zu.... So sagt mir doch einmal, liebe Frau, es ist heut Weihnachtsabend; wißt Ihr Euch noch zu besinnen, wo Ihr heut vor einem Jahre gewesen?"

„Gewiß, Herr Doktor, ich war daheim in der Stube," antwortete sie verwundert.

„Und ist Euch da nicht etwas Besonderliches passiret?"

„Doch, Herr Doktor, sagte sie weiteren; es kam da ein fremder Mann zu mir, es war eigentlich kein Bettler, aber es war auch kein rechter Räuber, denn er nahm mir nicht Alles, sondern war zufrieden, als ich ihm einen Rock von meinem seligen Manne gab und einen Gulden, das Stückchen Brod nicht zu rechnen. Ach, es war ein rechter Unglückstag für mich. Ich habe nachher viel darum geweint, aber gesagt habe ich's Niemanden; der Räuber schien es wirklich nur aus Noth und Hunger gethan zu haben, und ich wollte nicht, daß die Gensd'armen ihn um meinetwillen verfolgten. Ich bin ja deshalb doch noch durchgekommen."

Dem alten Herren schien die Geschichte großen Spaß zu machen, denn er fragte nach allen Einzelnheiten derselben, ließ sich's genau beschreiben, wie der Räuber ausgesehn habe, was er gesagt, wie er sich angestellt und so fort. Sie mußte ihm das Alles haarklein erzählen, und als sie endlich damit fertig war, sagte er mit gemüthlichem Lächeln: „Nun aber denkt Euch, Frau, wenn ich Euch sage, daß dieser Brief hier eben von diesem Räuber ist, der mir schreibt, ich solle Euch aufsuchen und Euch, weil Ihr ihm glücklich durchgeholfen habt, die fünfhundert Gulden in seinem Namen geben, die dieß Stückchen Papier hier werth ist." Und damit hob er den Wechsel in die Höhe, der in dem Briefe gelegen, ihn der Marie zu zeigen, welche mit offenem Munde dasaß und weiter nichts hervorbringen konnte, als: „Fünfhundert Gulden! —

„Ja wohl, fünfhundert Gulden, hier steht's geschrieben, und wenn Ihr das Stückchen Papier nach Stuttgart schickt, könnt Ihr schon morgen das Geld haben."

„Herr Doktor, sagte Marie hastig und zitternd, gebt mir von dem Gelde den Gulden, den mir der Mann genommen, und sechs Gulden für den Rock, das war er gewiß werth, und der Trödler in Hechingen hätte es auch dafür gegeben; das macht zusammen sieben Gulden, mehr mag ich keinen Kreuzer von dem Gelde, das doch unrecht erworbenes Gut ist. Vielleicht klebt gar Blut daran!"

Wie sie das sagte, fing der Doktor laut an zu lachen, daß die Marie ordentlich einen Schreck kriegte und meinte, sie müsse wohl etwas sehr Dummes gesagt haben; endlich aber sprach er: „Nein, wir wollen nicht weiter darüber streiten, Frauchen; das ist ein gar schöner, frommer Glaube, den Ihr da ausspreckt, obwohl er in der Wirklichkeit nicht Stich hält; was nun aber dieß Geld anbetrifft, so mögt Ihr's nur ohne Bedenken nehmen, denn der Räuber ist ein ganz guter Freund von mir."

„Ein Freund von Ihnen, Herr Doktor?" sagte Marie, den Mund aufreißend. Sie konnte gar nicht meinen, daß sie recht gehört habe. — „Ja, ein Freund von mir; seht Ihr, da steht's oben drüber geschrieben: Liebe, theurer Freund! Und wenn Euch das Wunder nimmt, will ich's Euch nur sagen, daß er allerdings kein gewöhnlicher Räuber gewesen ist, sondern einer von den Demokraten, die in Bruchsal gesessen haben, und der aus dem Gefängniß entsprungen ist ohne Geld, ohne Hülfsmittel. Fast vierzehn Tage hat er sich in den Bergen umhergetrieben, da er die Gegend nicht kannte, bis er endlich glücklich den Bodensee erreichte, und in die Schweiz

Digitized by Google

hineingekommen, jetzt aber nach Amerika hinüber ist. Es waren fast 3 Tage, daß er nichts gegessen hatte, als er bei Euch in die Hütte trat, aber zu erkennen wollte er sich nicht geben, sondern hat, wie es schrint, seine Rolle gut gespielt. Er läßt Euch auch um Entschuldigung bitten wegen des Schrecks, den er Euch eingejagt, und das Geld könnt Ihr ganz ruhig behalten, er ist ein reicher Mann und treibt das Räuberhandwerk nur so ausnahmsweise.

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Bocksharn. Höllische Hoheit, draußen wartet eine Deputation von der Erde auf Hochdero gütige Erlaubniß, eintreten und Ew. höllischen Hoheit eine unterthänigste Adresse und Bittschrift überreichen zu dürfen.

Teufel. Laß sie nur hereinkommen.

Bocksborn (die Thüre öffnend): Spazieren Sie nur herein, meine Herren.

(Die Deputation, bestehend aus den Herren Sultan, Caro, Hektor, Ruß und Spitz, nebst den Damen Betty, Zampa und Chiarina treten unter andauerndem unterthänigsten Schweifwedeln ein.)

Teufel. Alle Wetter noch einmal — das ist ja eine Deputation von Hunden! Welche Veranlassung schenkt mir denn die Ehre Eures Besuches, ihr guten Leute?

Sultan (indem er sich vor dem Teufel auf die Hinterfüße niederläßt und freundlich die Zähne bleckt): Höllische Hoheit! Wir sind als Deputation von unseren Kollegen und Kolleginnen, den sämmtlichen Hunden der bayr. Stadt Nürnberg beauftragt, Ew. höllischen Hoheit eine Adresse zu überreichen, mit der unterthänigsten Bitte, Hochdieselben mögen unseren traurigen Verhältnissen geneigteste Berücksichtigung allergnädigst angedeihen lassen. (Er überreicht mit der rechten Pfote dem Teufel die Adresse.)

Teufel. Komm', Bocksborn, lies sie mir vor.

Bocksborn (liest):

### Allergnädigster, feuerflammender Teufel, Protektor aller Schwefelholzfabriken!

Bitte der Hunde der bayrischen Stadt Nürnberg um Schutz zur Erhaltung ihrer persönlichen Freiheit betreffend.

Die unterthänigst Unterzeichneten wagen es, in angeborner hündischer Devotion Ew. höllischen Hoheit eine gehorsamste Bitte vorzutragen, in der festen Ueberzeugung, daß Hochdieselben dieser Bitte eine huldvolle Aufnahme und Berücksichtigung gewähren werden.

Nach dem Vorbild der beiden Städte München und Augsburg hat sich auch der Magistrat der Stadt Nürnberg bewogen gefunden, eine Verordnung zu erlassen, wonach es den Hunden von jetzt an verboten ist, mit oder ohne Begleitung ihrer Herren in einem öffentlichen Lokale, einem Kaffee- oder Bierhaus oder auch einem Wirthschaftsgarten zu erscheinen, widrigenfalls ihre Herren mit einer Geldstrafe belegt werden sollen. Hart trifft uns dieser Schlag und unser Schmerz darüber ist unermeßlich! Bereits sind schon eine große Anzahl unserer Kollegen den mörderischen Händen der Wasenmeisters verfallen und noch viele solche Unglückliche werden das nämliche Schicksal erleiden, indem wir für unsere Herren keine Erheiterung, sondern nur noch eine große Last sind, da sie bei jedem Glas Bier, das sie in unserm Beisein trinken, befürchten müssen, einem ausschreibenden Polizeisoldaten in die Klauen zu fallen. Die wenigen unter uns, welche von ihren Herren zärtlich geliebt oder des Geschäftes wegen behalten werden, müssen ein freudloses, einsames Dasein führen, wofür sie kein Jenseits belohnt, da sie ja nur Hunde sind. Wir sind wie die Gefangenen blos auf die Häuser unserer Herren oder die Straße beschränkt, und es steht zu befürchten, daß sich baldigst, zumal wenn die Lösung der Hundszeichen wieder erneuert wird, eine allgemeine Melancholie, ja bei dem Eintritt der Hundstage vielleicht sogar eine allgemeine Wuth unserer armen Hunds-Mitbrüder und Mitschwestern bemächtige, welche der Hundsordnung der Stadt Nürnberg sehr gefährlich werden könnte! — Sollte aber auch dieser schreckliche Fall nicht eintreten, so sind wir und unsere Herren doch jedenfalls sehr beschränkt, was selbst uns Hunde in nicht geringe Aufregung versetzt hat.

Da wir nun keine Hoffnung haben, durch irgend eine Macht der Erde zu unseren früheren Rechten wiedergelangen zu können, so wenden wir uns vertrauensvoll an Ew. höllische Hoheit, mit der Bitte, zu unsern Gunsten alle möglichen Mittel aufzubieten, um besagte, uns schwerverletzende Verordnung rückgängig zu machen und uns den Besuch von öffentlichen Lokalen wieder zu ermöglichen. In hundsdtischer Verehrung ersterben

Ew. höllischen Hoheit
treugehorsamste sämmtliche Hunde der Stadt Nürnberg.

Teufel. Beruhigt Euch, lieben Leute; ich werde mein Möglichstes für Euch thun und zwar bald.

(Sultan, Caro, Hektor, Ruß, Spitz, Betty, Zampa und Chiarina wedeln freundlich dreimal mit dem Schweife und verlassen das Zimmer unter sehr graziösen Verbeugungen.)

## Weltchronik.

Bayern. — Dem Kaiser von Oesterreich ist das 13. bayr. Infant.-Regiment als Inhaber verliehen worden. — Wider wos g'schenkt kriegt! —

Preußen. — In Königsberg ist den Soldaten der dort neu eingerückten Infanterieregimenter eine Anzahl von 39 Gewürzkrämern und Braunweinschenkern namhaft gemacht worden, die sie bei 14tägiger Arreststrafe nicht besuchen dürfen. Sonderbar sollen die Bezeichnungen sein, die den einzelnen Namen hinzugefügt sind, als: „Demokrat, Mitglied der freien Gemeinde, Mitglied der städtischen Ressource," stand auf der Kandidatenliste der demokratischen Partei bei den Gemeinderathswahlen" u. s. w. — Kommt vom bösen Gewissen!

Oesterreich. — Der Kaiser Nikolaus wird am 29. d. M. in Ollmütz eintreffen und sechs Tage dort verweilen. — Ihr glücklichen Ollmützer!

Kurhessen. — In Kassel spricht man von einem Ministerwechsel. Hassenpflug, der edle Hassenpflug, soll sich bereit erklärt haben, als Bundestagsgesandter nach Frankfurt zu

Digitized by Google

gehen, wenn man ihm ein Einkommen von **nur** 10,000 Thaler zusichere! — Welch ein aufopfernder Charakter — ächt hassenpflugisch!

— Zur Bestreitung der Ausgaben für die Verpflegung der Bundestruppen in Kassel hat der Stadtrath abermals eine Steuererhöhung von circa 7000 Thaler ausgeschrieben! Der Mittelstand geht dadurch immer mehr zu Grunde. — Eine herrliche Wirthschaft, wenn man in Friedenszeiten ein Land systematisch ruinirt! —

Hannover. — Zur Feier des 80. Geburtstages des Königs werden große Vorbereitungen getroffen. — Wie alt manche Leute werden! —

Schleswig. — Ein vor mehreren Wochen aus seinem Amt entlassener Geistlicher aus Saltrup, ein Greis von etlichen 80 Jahren, begegnete auf einem Spaziergange einem dänischen Officier, und da der Greis durch Alter und Sorgen beinahe erblindet ist, konnte er den Militär nicht erkennen und die vorgeschriebene Begrüßung vornehmen. Hierauf wurde der alte Mann vor die Fronte einer Truppe Soldaten gebracht u. mußte dort auf Kommando die Begrüßung zu häufig wiederholten Malen ausführen! — Solche Vorfälle haben die Schleswiger täglich mit anzusehen! Wer trägt die Schuld?

Frankreich. — Die französische Schwindler-Regierung hat an das portugiesische Ministerium eine Note erlassen, in welcher sie sich eyerzisch für die Aufrechthaltung des Thrones der Königin Donna Maria, der unter Frankreichs Schutze stehe, ausspricht! — Ein Königsthron unter dem Schutze einer Republik — 's ist zu lächerlich! —

England. —. Am 16. Mai besuchte die Königin Victoria am Arme des Prinzen von Preußen die Industrieausstellung. Der berüchtigte Don Miguel und der auch berüchtigte, vertriebene Günstling der portugiesischen Königin, Graf Thomar, waren auch zugegen. — Wer eine hübsche Gesellschaft sucht, kann sie jetzt in London treffen! Läßt nichts zu wünschen übrig! —

— Aus einer Lebensskizze des englischen Humoristen Dickens (Boz) geht hervor, daß dieser als Redakteur der „Daily News" ein Jahresgehalt von 5000 Pf. Sterl. (60,000 fl.) bezog! — So viel hat nicht einmal ein Redakteur der Neuen Münchenerin — und das ist doch gewiß das beste Blatt! —

— Bei einem Festessen in London wurde auch ein beinahe ganzer Ochse (610 Pfund) in einer kolossalen Bratpfanne nach einer neuen Erfindung mittels Gas gebraten. Das **monstre beef** wurde von sechs Küchengehilfen emporgehoben und in feierlicher Prozession, voran die Musik, welche das nationale Lied: „Oh, the rostbeef of old England!" spielte, nach der Banketthalle getragen, wo die Tafel servirt war.

## Stadtschau.

### Zur Beachtung.

Es laufen in der Stadt die einfältigsten Gerüchte über Entführung mehrerer von der Armenpflege versorgten Kinder herum; die Wahrheit davon ist: daß vergangenen Montag 4 Kinder in auswärtige Verpflegung gegeben worden sind, wobei sich die Armenpflege die sorgfältigste Mühe gegeben hatte, sie in eine gute Erziehung zu bringen. — Dies wäre gut! — Nun aber fragt sich's: Wer gibt der Armenpflege das Recht, Kinder hiesiger Eltern aus der hiesigen Gemeinde in auswärtige Pflege zu geben ohne den Willen der Eltern und sind denn Keine da, den Vormündern Anzeige zu machen? Es ist dies ein Gewaltstreich, welcher noch nicht dagestanden ist! Durch diese unüberlegte Handlung entstand vergangenen Donnerstag ein Straßentumult, welcher so arg wurde, daß man Militär requiriren mußte. Einige junge Leute wurden verhaftet ihrer Dummheit wegen und zwar einer Dummheit wegen, denn hätte man in den öffentlichen Blättern Dienstag oder Mittwoch die Sache dem Publikum gehörig erklärt, so wäre gewiß Donnerstag Abends der unsinnige Tumult nicht losgebrochen; zum Glück sind keine Unglücke passirt und somit hat die Armenpflege weniger zu verantworten.

### Theaternotiz.

Als wir den wohlverdienten Lorbeer um die Schläfe der hehren Künstler-Trias, aus der Ferne zu uns gekommen, wanden, gedachten wir nicht, daß schon so bald uns wieder ein so seltener Genuß zu Theil werden sollte. Der eben so thätigen als umsichtigen Theaterdirektion ist es gelungen, dem kunstsinnigen Publikum der alten Noris nochmals Coryphäen Thaliens vorzuführen. Dem spanischen Grandezza-Stücke „Donna Diana", in dem Frau Molitz und die Herren Rudolph und Hinz durch den blühendsten Schwung der Sprache uns die Schwerfälligkeit der Trochäen, an welchen schon so manches Talent gescheitert, vergessen machte, sowie der allerliebsten Conversations-Komödie „Gunst des Augenblicks" war es vorbehalten, dem ohnehin schon dichtbelaubten Lorbeerkranze neue Blüthen im unvergänglichen Glanze der Musengunst einzuflechten. Wir machen daher unsere Leser auf das Gastspiel dieses Künstlerkleeblatts aufmerksam und zwar um so mehr, als dasselbe uns nur noch mit 2 Vorstellungen, — Sonntag „Rosenmüller und Finke" und Montag „Dornen und Lorbeer", dann eine neue Posse „Er muß nach Nürnberg" — erfreuen wird. Ueber die Donnerstägige Vorstellung „die Gunst des Augenblicks" können wir nur wiederholt unserm Künstlertrio neue Lorbeerkränze spenden. Noch muß bemerkt werden, daß unser hiesiges Künstler-Theaterpersonal ausgezeichnet mitwirkte; unsere Fürther Mitbürger aber machen wir dringend aufmerksam, ja Samstag das Theater zu besuchen, indem ihnen nicht sobald wieder ein solch hoher Kunstgenuß geboten werden dürfte.

### Anfrage.

Man stellt hiemit die Frage, wie es denn kommt, daß die rückständigen Quartier-Entschädigungsgelder in den meisten Distrikten hiesiger Stadt längst ausbezahlt worden sind, und in manchen anderen, wie z. B. dem 7. Distrikt (Sebalder Seite) warten die Betreffenden noch immer auf die ihnen zugehörige Entschädigung! Wo fehlt's denn da? — Wir meinen, daß wenn in einem Bezirk ausbezahlt wird, dies auch zur nämlichen Zeit im andern geschehen soll; denn daß die betreffende Stelle die Entschädigungsgelder für die Nürnberger

Digitized by Google

Quartierträger blos distriktsweise sendet, müssen wir wenigstend bezweifeln, da wir die dabei maßgebenden Normen nicht kennen. Im Interesse der Quartierträger und der städtischen Verwaltung selbst möchten wir daher den Vorsteher des 7. Distrikts, Herrn Hering, gebeten haben, uns über diese Angelegenheit nähern Aufschluß zu geben.

Mehrere Bürger.

## Gestorbene.

Den 16. Mai:

Justina B. Herz, Kammerherrn- und Legationsrathswittwe, alt 70 Jahre, Entkräftung.

Magdalene Leikam, Kaufmannswittwe, alt 63 Jahre, Entkräftung.

Den 17. Mai:

Friedrich Adam Röd, Porzellanmaler, alt 53 Jahre, Schleimschlag.

Johann Carl Sigmund Freiherr v. Holzschuher, Assessor, alt 82 Jahre, Altersschwäche.

Caroline Büchler, Kaufmannswittwe, alt 56 Jahre, Lungenlähmung.

## Anzeigen.

### Eröffnung des Pegnitz-Zwingers.

(Unterer Bergauerplatz.)

Herr Schmidt hat seinen an den reizenden Ufern der Pegnitz gelegenen Zwinger bereits eröffnet, und denselben dem Besuche des Gesammtpublikums gewidmet. Ein um so mehr erfreulicher Beweis seiner Humanität, da wir in den Annoncen, die öffentlichen Vergnügungsplätze betreffend, meist geschlossene Gesellschaftstage lesen. Da durch den Bau eines großen Orchesters bei vorkommenden Musikproduktionen, sowie durch alle möglichen Verschönerungen des Zwingers selbst, den höchsten Anforderungen entsprochen ist, hofft man von dem besuchenden Publikum, daß es die jungen Anlagen und Pflanzungen vor Schaden bewahren möge.

X.

### Kleidermagazin-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein neuerrichtetes Herrenkleidermagazin dem hochverehrlichen Publikum zu gefälligem Einkauf ergebenst, mit der Versicherung reeller Bedienung und befindet sich solches im Hörmanngäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster

Dav. Eckhardt.

### Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er vom hochlöblichen Magistrat das Meisterrecht als Metzger erhalten und in der Fleischbank am Marxlay den Stand Nro. 8 hat. Er empfiehlt sich daher dem hochverehrlichen Publikum zu vielem gütigen Zuspruch und fügt die Versicherung hinzu, es immer mit gutem Fleisch zu seiner Zufriedenheit zu bedienen.

Nürnberg, den 24. Mai 1851.

Konr. Käferlein,
wohnhaft Nro. 50 am Kieselberg
vor dem Spittlerthor.

### Rothe Glocke in Wöhrd.

Heute Samstag Abends Produktion von Webefritz und Wildner, wozu im Namen der ganzen Gesellschaft einladet

Jean Trambauer.

## Gegenerklärung.

Auf das Inserat des Hrn. Jean Dupuis (im Plakatanzeiger und Beobachter) erklärt hiermit der Unterzeichnete wiederholt, daß er zu jeder Stunde bereit ist, mit Herrn Dupuis zu ringen, und daß der weitere Inhalt jenes Inserates ihm von Seite des Hrn. Dupuis nur als leere Ausflucht erschienen muß. Obgleich ich mich am 22. d. Mts. abermals zu demselben begab, so konnte ich dennoch keine genügende Zusage erhalten, und fordere daher denselben hiemit öffentlich zum Ringkampf auf. Sollte Herr Dupuis wieder nicht darauf reflektiren, so sehe ich mich seiner Zeit zu nähern Erklärungen veranlaßt.

Erhard Bonnet.

(Literatur.) In

### Th. Schiefer's

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Neuestes und allgemeines Kartoffelkochbuch für Jedermann, welches deutlich und gründlich lehret, die Kartoffeln auf das Mannichfaltigste zu benutzen, insbesondere die schmackhaftesten Gerichte daraus herzustellen. Vierte, von G. Gerlach durchgesehene und vermehrte Auflage.

Preis 9 Kr.

Die Kunst, reich zu werden. Unfehlbares Oel potrida binnen kurzer Zeit ein bedeutendes Vermögen zu haben. Ein Rathgeber und Helfer in Verlegenheiten aller Art für Jedermann und jede Frau von S. Kneipp. Preis 9 Kr.

### Miloscentia.

Sonntag den 25. Mai ist Ball im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr.

Die für die Mitglieder und Fremden benöthigten Eintrittskarten können täglich bei Schuhmachermeister Lützelberger L. Nro. 1125 in der Jakobsstraße und am Balltage von Mittag 10 bis 12 Uhr im Bamberger Hof abgeholt werden. Ohne Eintrittskarte kann Niemand eingelassen werden.

Der Vorstand.

### Zur Notiz.

In der Bajonnet-Kneipe findet heute Samstag den 24. Mai von einer Abtheilung verreßter, in zuhender Aktivität stehender Flintenlöder eine musikalische Produktion statt. Da verboten ist, in Gesellschaften Hunde mitzubringen, so wird jeder Spitzel, wenn er von einem Herrn der Gesellschaft aufgefordert wird, das Zimmer zu verlassen, und es nicht augenblicklich respektirt, hinausgeworfen werden.

Lehrlingsgesuch. Zur Schlosserprofession wird ein junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 24. Mai Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

### Theater in Fürth

Sonnabend den 24. Mai 1851. Donna Diana, oder: Stolz und Liebe. Lustspiel in 4 Akten von Weil. Als Gäste: Donna Diana: Frl. Molike. Don Cäsar: Hr. Rudolph. Perin: Hr. Hintz. Vom Hoftheater zu Coburg.

### Stadttheater in Nürnberg

Sonntag den 25. Mai 1851. 12te Vorstellung im 8. Abonnement. 5. und vorletzte Gastdarstellungen der Hofschauspieler Frau Molike und der Herren Hintz und Rudolph aus Coburg. Neu einstudirt: Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht. Original-Lustspiel in 5 Akten von Töpfer.

Montag den 26. Mai 1851. Abonn. suspendu. 6. und letzte Gastdarstellungen, und zum Benefize der herzoglichen Hofschauspieler von Coburg, Frau Molike, Herr Hintz u. Rudolph. Zum Erstenmale: Dornen und Lorbeer, oder: das ungekannte Meisterwerk. Drama in 1 Akt nach E. Lasit von B. Friedrich. Hierauf zum Erstenmale: Er muß nach Nürnberg. Lustspiel in 2 Abtheilungen von M. Teneli. Sechste und letzte Gastrolle.

### Einlauf.

„Die nächtlichen Patrouillen", oder: Wenn die Weiber Alles wüßten! wird nicht aufgenommen, denn es wird umgewandt auch so sein!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 949. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 27. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30 kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und seiner monatlich mit 19 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankbar entgegengenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Lucian. (Dritter Jahrgang.) Nro. 62.

## Guckkastenmann.

### Der Dorfarzt.

(Eine Mähren- und Weihnachtsgeschichte.)

Von Aug. Braß.

(Schluß.)

Der Marie rollten die heißen Thränen über die Wangen, während der Doktor so sprach. „Fünfhundert Gulden! sagte sie endlich schluchzend; lieber, guter Gott, mein kleiner Andres wird nun nicht sterben."

„Ach, was sterben! polterte der Doktor in gutmüthigem Unwillen heraus; er wäre auch nicht gestorben ohne das Lumpengeld da. Meint Ihr denn, ich hätt' es mit angesehen, wie der hübsche Junge so allgemach dem Grabe entgegengegangen wäre. Nein Frau, und ich wollt's Euch schon vorher sagen, ehe der Brief angekommen ist, ob Ihr nicht Eure alte Waldhütte verlassen und zu mir in's Haus kommen wollt. Mein Schwiegersohn ist auch drüben in der Schweiz und darf nicht heimkommen, und meine Tochter will aufs neue Jahr zu ihm, ich kann sie nicht halten, und da brauch ich eine ordentliche Person für mein Hauswesen, denn der kleine Knirps, die Lisabeth da, die sie mir hier lassen wollen, ist ein Springinsfeld, auf den kein Verlaß ist."

„Oho, Großvater! Ein kleiner Knirps meinst du! sagte die kleine Blonde und hob sich auf den Fußspitzen; weißt du nicht, daß ich nächste Ostern fünfzehn Jahre alt werde!"

„Nun, das ist auch was Rechts! lachte der Alte; aber wir steht's mit Euch, Frau Andres, wollt Ihr kommen?"

„Fragt Ihr noch, Herr Doktor, sagte sie vor Freude weinend. Ach, lieber Gott, ich bin ganz confus und wirr im Kopfe vor all' dem Glück."

„Gut also, das wäre denn abgemacht, meinte der Doktor, ihr die Hand reichend. Morgen früh mögt Ihr heimgehen, das Alles zu besorgen, was Ihr zu thun habt. Heut Abend bleibt Ihr hier bei mir, denn es ist zu spät, um nach Haus zu gehen; widersprecht nicht erst lange, ... Ihr bleibt hier und der Knabe auch, Wenn Ihr vor einem Jahr einem Freunde von mir geholfen habt, kann ich Euch wenigstens eine Abendsuppe und ein Nachtlager geben, bis auf Weiteres."

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, und Marie blieb mit den kleinen Lisabeth zurück. Draußen brach schon der Abend herein durch die Fenster, und die Glocken des Dorfes läuteten die Weihnacht ein. So ging wohl eine Viertelstunde hin. Die Lisabeth plauderte mit dem kleinen Andres, der von der Mutter Schooß heraustretigen war, und die arme Marie weinte still und freudig in sich hinein. Da ging wieder die Thür auf, und der Doktor trat ein, ein Licht in der Hand, und mit ihm eine hübsche rüstige Frau, das war seine Tochter, der Lisabeth Mutter, und zwei Kinder, ein Bübe und ein Mädchen, kamen mit ihr; sie grüßte die Marie freundlich und nahm den kleinen Andres bei der Hand und führte sie beide in die andere Stube zur ebenen Erde, des Doktors Wohnzimmer. Da stand auf dem saubergedeckten Tische ein Tannenbaum mit hellbrennenden Lichtern und die Weihnachtsgeschenke für die Lisabeth und für die anderen Kinder lagen darum her. An einer Stelle aber lag ein Brief und der Wechsel über die fünfhundert Gulden darauf, das war für die arme Marie, daneben eine warme Tuchjacke, die hatte erst des Doktors Enkel bekommen sollen, jetzt aber war sie für den kleinen Andres bestimmt, daß sich der auch freuen möge in dem allgemeinen Jubel. Die hübsche, rüstige Frau aber sah doch etwas wehmüthig drein und sagte bloß: „Ach, wenn doch nur auch der Karl hier wäre!" Das war nämlich ihr Mann, der jetzt in der Schweiz ist. —

„Nun, dieser Wunsch ist ihr zwar nicht in Erfüllung gegangen, aber doch ist sie jetzt bei ihm; sie kam grade den ersten Tag nach Neujahr in St. Gallen an mit den beiden kleinsten Kindern, die Elisabeth ist bei dem Großvater geblieben; und da habe ich denn auch von ihr die Geschichte von der armen Marie und dem Räuber gehört, als ich sie mit ihrem Manne in Zürich traf. Das hat uns großen Spaß gemacht. Und die Marie und der kleine Andres sind jetzt richtig bei dem alten Dorfarzt, und Knabe und Mutter erholen sich zusehends. — Mag ihnen das neue Jahr viel Glück und Segen bringen!

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Na, bist du wieder da, Bockshorn! Ich glaubte dich auf der Erde.

Bocksh orn. Ja, war auch dort — a bißla in Nürnberg — allein wie ich gehört habe, daß jetzt sogar die Kinder ausgewiesen und auswärts fromm und christlich erzogen werden sollen, da hab' ich mich schnell gedrückt, indem ich be-

Digitized by Google

fürchtete, am Ende auch gepackt und vielleicht gar einem griesgrämigen Landpfarrer zugetheilt und von diesem dann nicht mit Austern und Sardellen, sondern mit Bibelspelchen todtgefüttert zu werden.

Teufel. Du siehst Alles durch schwarze Gläser!

Bockshorn. Je nun — durch rothe kann ich nicht sehen, und darum sehe ich entweder zu scharf oder ich sehe gar Nichts, wie es weiland dem fischblütigen Herrn Eisenmann erging, der trotz seiner beiden Guckängelein auch keine Reaktion sehen konnte, als sie doch schon so stattlich ausgewachsen war, wie der große steinerne Ochse auf der Fleischbrücke zu Nürnberg.

Teufel. Daß du so gern nach Nürnberg gehst! Was zieht dich denn dort an? Hast du vielleicht ein Liebchen?

Bockshorn. Zwei, höllische Hoheit: die versluchte Jungfer vor dem Möhrder Thor und die Gerechtigkeit, die oder der Rathhausthüre sitzt und den Eingang bewacht, als wie der Cerberus den Tartarus.

Teufel. Du machst heut' abscheuliche Vergleiche!

Bockshorn. Das hab' ich von den Diplomaten gelernt! Die Oesterreichee und Preußen, glaubte man, wollten sich aus Rache und Wuth fressen; nix war's, als die große Brounzellschlacht vorbei war, wurden sie wiedre gute Freunde — sie hatten sich verglichen — das war auch ein ganz abscheulicher Vergleich.

Teufel. Du sprichst halt! Wenn Oesterreich und Preußen nicht zusammen halten, dann könnten ja die andern deutschen Staaten leicht auseinander fallen.

Bockshorn. Ist nicht möglich! Der russische Czaar ist ein zu guter Zimmermann, und hat die alten faulen Staatenhäuser bisher noch immer ganz prächtig mit seinen Rubeln und Bajonnetten gestützt.

Teufel. Magst Recht haben; für heute bist du entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Die Entschädigungsansprüche für die zur Pazifikation (hoho!) Kurhessens verwendeten 22,000 Bayern berechnen sich auf 1,400,000 fl. In dieser Summe sind die Ansätze für die nach der Pazifikation bis zur Zeit in Kurhessen verbliebenen Truppen nicht enthalten! — Pazifikation heißt wörtlich „Ausgleichung", „Friedensstiftung", — wir möchten es lieber anders heißen! —

— In München erhielt der Quartiermeister des vormaligen Landwehrfreicorps, Herr Wimmer, in Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Wiederreinbringung der im Jahr 1848 an die Freicorps abgegebenen ärarialischen Waffen erworben hat, die goldene Ehrenmünze des Verdienstordens der bayrischen Krone. — Schaut, schaut! auf welch leichte Art man zu einem Orden kommen kann!

— Während der letzten sechs Jahre betrugen die Einlagen in die Zahlenlotterie die Summe von 35 Millionen 606,500 Gulden; die Gewinnste dagegen nur 23 Millionen 665,841 Gulden, so daß dem Staat, nach Abzug der Betriebskosten, die Totalsumme von 9 Millionen 598,311 Gulden als Reineinnahme verblieb. — Da sind viel sauer verdiente Kreuzer dabei! —

Oesterreich. — Den Besprechungen in Olmütz werden auf ausdrücklich erhaltene Weisung Radetzky, Windischgrätz, Jellachich und noch mehrere solche politische Irrlichter beiwohnen, um das Kraut gar fett zu machen. Wohl bekomm's — wenn sich die Demokratie einst an den Tisch setzt! —

— In Wien hat eine bedeutende Ueberschwemmung stattgefunden, die große Verheerungen anrichtete. — Wenn nur gewisse Leute auch mit fortgeschwemmt worden wären!

— Unter mehreren politischen Verurtheilten, welche nach Olmütz geschafft wurden, befindet sich auch ein ehemaliger k. k. Pionir-Offizier, der vor mehreren Jahren den Bauplan für das Strafhaus in der Festung Olmütz entwarf, und nun verurtheilt ist, in demselben Hause 16 Jahre in Gefangenschaft zuzubringen. Er soll bedauern, die Fenster der Zellen zu klein gezeichnet zu haben! —

Bremen. — Auch da ist nun das Vereinsrecht und die Preßfreiheit auf Antrieb des famosen Oesterreichs, dieses langsam faulenden Todtengräbers alles Menschenrechts, eingeschartt worden; die „Bremer Tageschronik" ist zum Letztenmale erschienen, da unter der Herrschaft von solchen Leuten kein freies Wort mehr möglich ist.

Hamburg. — Auch bei uns wühlt der österreichische Feldmarschall Legedilch gegen die Presse, und wird sie natürlich mit seinen Kroaten, Slavaken und Panduren bald ganz unterwühlt haben! —

— In der Redaktteur Marx'schen Angelegenheit steht es jetzt für uns Hamburger fest, daß auf Veranlassung von ziemlich hochstehenden Offizieren der Ueberfall ausgeführt wurde; auch glaubt man, daß die Untersuchung blos pro forma geführt wird, und daß die wirklich Schuldigen, die Urheber des Verbrechens, straflos ausgehen werden. — In Hamburg ist's halt auch, wie wo anders; kommt ein solcher Exceß vor, so nimmt man höchstens Einige in Untersuchung, entläßt sie bald wieder und — befördert sie dann in Anbetracht ihrer Verdienste! — Es darf bald anders werden!

Schleswig. — Bekanntlich muß in Schleswig jeder dänische Soldat oder Beamte von Civilisten, selbst Kindern gegrüßt werden. Nun gingen einige Kinder an dänischen Offizieren vorüber und grüßten. Ein kleiner Knabe, der kaum 6 Jahre alt, unterläßt es. Man winkt ihn heran; er tritt arglos und unbefangen näher, grüßt, aber — zu spät! Die Barbaren reißen das arme Kind an den Haaren und schlagen es, bis es besinnungslos zur Erde fällt. — O Diplomatie! O Bundestag! —

England. — Der Gardekapitän Sommerset, dessen wie neulich erwähnten, wurde nicht zu zehn Jahren, sondern zu zehn Tagen Zuchthaus verurtheilt (weil er einen Kousadlee mit der Peitsche schlug) und trägt bereits die Sträflingskleidung.

## Allerlei.

Eine schöne Dekoration für den Sitzungssaal des Bundestages in Frankfurt. „Das kömmt vom Nichtworthalten!" rief der österreichische Kaiser Franz bei der Kunde von den Pariser Julitagen. „Das kommt vom Nichtwort halten; was man einmal gegeben hat, darf man nicht

Digitized by Google

wieder nehmen; was man versprochen hat, muß man erfüllen!“ Diese von der ersten Bestürzung über eine neue bedrohliche Revolution dem bekanntlich nichts weniger als freigesinnten Autokraten (Selbstherrscher) abgepreßten Worte sollten an die Wände des bekannten Saales in der Eschenheimer Gasse in großen Buchstaben angeschrieben werden, damit sie dem wieder auferstandenen Bundestage in die Augen fallen, wenn er zum ersten Male wieder regelrecht und vollzählig auf den am 12. Juli 1848 verlassenen Stühlen Platz nimmt.

## Gegründete Vermuthung.

(Aus dem Leben.)

Fremder (der eben angekommen ist). He! warten Sie noch, Kellner! geben Sie mir die Reisetasche: ich muß erst meinen „Verstand“ auspacken!

Kellner. Ach so! — Der Herr sind gewiß konservativ-liberaler Abgeordneter; die bringen's meist so im Nachtsack mit.

## Auktions-Anzeige.

Revolutionsspäne,
Advokatenpläne,
Verstimmte Register
Zu haben bei Minister
Selig: von Römer,
Forte-Piano-Krämer
In der schwäbischen Residenz
Bittet um „adlige“ Concurrenz.

## Zwiegespräch.

A. Hör' mal du, der Hassenpflug soll persönlich ein ganz höflicher Mensch sein!

B. Leider!

A. Wie so?

B. Weil ich't lieber sähe, er wäre kurz anjebunden.

## Uebernatürlich.

Ueber die Wirthschaft der Exekutionstruppen in Kassel soll selbst Hassenpflug so aufgebracht sein, daß er — wie die „Voß. Ztg.“ schreibt — aus der Haut fahren wollte. Er hat dieses Experiment auch versucht, aber sein Fell ist so dick, daß er nicht heraus konnte.

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Montags ging das Lustspiel „Rosenmüller und Finke“ über unsere Bühne und wieder verließen wir, im höchsten Grade entzückt, das Schauspielhaus. Unsere wackern Gobuger Künstler bewiesen uns auf's Neue ihre großen herrlichen Talente u. nur mit dem größten Erstaunen konnten wir ihrem ausgezeichneten Spiele folgen; Applaus folgte aber auch auf Applaus sie wurden aber auch in den Zwischen-Akten, so wie auch am Schlusse verdienter Massen gerufen. Unser hiesiges Schauspiel-Künstlerpersonal wirkte sehr gut mit und gab dadurch dem Ganzen eine herrliche Rundung, vorzüglich müssen wir der beiden Freunde, Herren Wolterek und Fallenbach, lobend erwähnen, indem sich Herr Wolterek einen sehr lauten Applaus verdiente. Ein junger Anfänger, Herr Rixen aus Düsseldorf, spielte den alten Hillermann ganz vorzüglich und kann bei seiner Liebe zum Schauspiel ein tüchtiges Talent werden. Madame Freitzheim, sehr brav! Die Künstlerin brachte durch ihr schönes, natürliches Spiel sehr viel Munterkeit in das Publikum. Fräulein Giese und Eberhard ebenfalls sehr brav und vorzüglich hat Fräulein Giese auf's Neue bewiesen, daß sie in den kindlich naiven Rollen vollkommen angenehm ist. Das ganze übrige Personal that aus Kräften seine Pflicht und daher kann die Vorstellung „Rosenmüller und Finke“ eine ganz ausgezeichnete genannt werden.

## Schwabiana.

Der Redaktion des Beobachters ist folgendes Schreiben zugegangen, das sie hiemit zu Nutz und Frommen des Wirthschaftspächters Schwabe veröffentlicht. Es lautet:

Herr Redakteur!

Ich habe Ihren Aufsatz gegen Schwabe gelesen; vergessen Sie ja nicht, wenn Sie denselben in Ihrem Blatte schildern:

1) die vielen unnöthigen Entree, die blos für ihn eine Geldschneiderei sind;
2) vergessen Sie die schlechte Bedienung nicht; und
3) die halben Gläser Bier, die man für seinen guten Groschen nur bekommt.

Ich bin überzeugt, wenn Sie darüber derb abhandeln, Sie dem größten Theil der Abonnenten nur einen Gefallen thun.

Empfohlen

N. N. Ein Besucher der Rosenau.

P. S. fragen Sie auch, ob bei dem neuen Abonnement auf jedes Mitglied doch wenigstens ein Platz zum Sitzen gerechnet ist, oder ob vielleicht eingeführt wird, daß jedes Mitglied seinen Stuhl selbst mitbringen muß.“

Indem wir mit Vergnügen dieses Schreiben des geehrten Herrn N. N. wörtlich in unser Blatt aufgenommen haben, wagen wir es, an Seine Excellenz, den Herrn Schwabe, die unterthänigste Bitte zu stellen, dieses Schreiben geneigteste Berücksichtigung huldvollst angedeihen zu lassen und wo möglich, wenn es nicht gegen Hochdero Natur ist, den darin gerügten Uebelständen mit anerkannter Humanität abzuhelfen. Auch bitten wir Seine Excellenz, Herrn Schwabe, uns dieses eingelaufene Schreiben, resp. dessen Veröffentlichung, allergnädigst verzeihen zu wollen, indem wir ja doch jederzeit auf Hochdero Bestes, Kultur und Höflichkeit, bedacht sein werden.

Die Redaktion.

## Hülfe!

Ein Hühneraugenbesitzer stellt hiemit an sämmtliche Herren Magistratsräthe, Gemeinderevollmächtigte und sonstige städtische Notabilitäten die dringende Bitte, es möchte doch Einer der genannten Herren in der Straße, die vom Albrecht-Dürer-Platz zur Burg hinaufführt, entweder gleich ein Haus kaufen oder doch wenigstens eine Wohnung miethen, da man zur Ueberzeugung gelangt ist, daß nur dann das miserable Pflaster in genannter Straße einer Berücksichtigung und Reparatur unterworfen wird, was bisher trotz alles Petitionirens nicht erreicht werden konnte. Die Bewohner jener Straße

Digitized by Google

würden gewiß sehr dankbar sein, denn gegenwärtig schweben sie, hauptsächlich zur Winterszeit, beim Verlassen ihrer Häuser in beständiger Lebensgefahr, in der immerwährenden Furcht, Hals und Beine zu brechen. Warum behandelt man denn diese Straße, die so häufig von den Fremden, welche vom Albrecht-Dürer-Standbild zur Burg hinauf wollen, frequentirt wird, so gar stiefmütterlich, und wendet einer andern Straße, wie z. B. der Wolfsgasse, die doch wahrlich zu den einsamsten unserer Stadt gehört, alle Liebe und Aufmerksamkeit zu? — — — Doch wir wollen die Bewohner der Wolfsgasse nicht beneiden, sind aber der festen Erwartung, daß auch die Straße vom Albrecht-Dürer-Platz zur Burg hinauf baldigst umgearbeitet und neu gepflastert werde, denn sie ist lange genug hintangesetzt worden. Gleichheit vor dem Pflastersatz! Gleichheit der Straßen! Gleichheit der Pflastersteine! —

Einer, der wegen Hühneraugen, die er sich in genannter Straße auf dem schlechten Pflaster hergestolpert hat, vom Landwehrdienst frei geworden ist.

## An Frau Moltke,

herzoglich **Coburg**'sche Hofschauspielerin.

Die glänzendsten, die reizendsten der Gaben,
Mit denen Phöbus schmückt den Mimen hold,
Sie können für den Augenblick nur laben,
Sie sind des Augenblickes flüssig Gold;
Doch kaum geboten, innig nachempfunden,
Ist der Genuß verflüchtet und entschwunden.
Du aber, Holde, — deren Jugendfülle
Frühzeitig Einthau der Kunst gemeint,
Die stets für alles Schöne hoch erglühte,
**Dir** gab der Musen Gott Vielseitigkeit;
Etisen's Heiterkeit, Dianen's Liebesschmerzen,
Durch **Dich** sind sie stets frisch in unsern Herzen.

## Geistliche Uebergriffe.

Wie die protestantischen Geistlichen im Allgemeinen alle Mittel aufbieten, um die zur freien christlichen Gemeinde Uebertretenden bei der Anmeldung dazu zu bewegen, daß sie den Schooß der seligmachenden Mutter Kirche nicht verlassen, so ist in den letzten Wochen auch der Fall vorgekommen, daß Pfarrer Michaelles eine Frauensperson, die ihren Austritt erklärte, wiederholt zu sich beschied und nur mit Mühe zu der Ausstellung des Austrittsscheines bewogen werden konnte. Die bayrische Verfassung schreibt einfach vor, daß die persönliche Erklärung genügt und sagt nichts von Belehrungsvorsichen; die Herren Pfarrer sollen sich an die Verfassung halten, und die sich Abmeldenden sollen es ihnen auf die gehörige Weise demerklich machen, wenn sie zu viel reden.

## Zur Notiz.

(Eingesandt.)

Wenn der schwarze Bauernhund bei dem Wirthshaus beim Waizenbräuhaus, der alle Leute, bei Tag wie bei Nacht, anfällt und verfolgt, nicht wegkommt, so wird man Sorge tragen, daß dem Unfuge gesteuert werde, und sein Loos wird der Fallmeister sein.

## Gestorbene.

Den 16. Mai:
Anna Barbara Katharina Saußiser, Waagmeisterstochter, alt 77 Jahre, Entkräftung.

Den 17. Mai:
Joseph Singer, Getreidmesser, alt 68 Jahre, Magenverhärtung.
Johann Gabriel Steurer, Strickadministrationsdiener, alt 16 Wochen.

Den 18. Mai:
Maria Johanna Katharina Link, Fabrikarbeiterin, alt 38 Jahre, Lungenlähmung.

Den 19. Mai:
Margarethe Willmattinger, Kleidermacherin, alt 33 Jahre, Lungensucht.
Christina Regina Posser, kgl. preußische Kammerrathswittwe, alt 87 Jahre, Entkräftung.
Barbara Schmird, Taglöhnerstochter, alt 10½ Jahre, Lungensucht.
Balthasar Kummet, Maurergeselle, alt 46 Jahre, Abzehrung.
Conrad Adolph Herringer, Kammmachermeisterssohnlein, alt 14 Tage, Stickfluß.

Den 20. Mai:
Henriette Barbara Lang, Künstlerstochter, alt 63 Jahre, Magenverhärtung.
Joh. Conr. Heiler, Schreinersehnl., alt 1 Jahr, organisches Herzleiden.
Babette Friederike Wilhelmine Heidorn, Rindviehgarnmeistersgattin, alt 26½ Jahre, Lungensucht.

Den 21. Mai:
Anna Margarethe Barbara Fischer, Kammfabrikantenstöchterlein, alt 10 Jahre, abzehrung.
Johann Gotthard Knab, Kaufmann, alt 69 Jahre, Brustwassersucht.
Johann Jacob Bachmeyer, Rothschmiedmeister, alt 43 Jahre, Abzehrung.

Den 23. Mai:
Johanna Rosina Wolfermann, Schreidermeisterswittwe, alt 73 Jahre, Altersschwäche.

## Anzeigen.


### Kleidermagazin-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein neuerrichtetes Herrenkleidermagazin dem hochverehrlichen Publikum zu gefälligem Einkauf ergebenst, mit der Versicherung reeller Bedienung und befindet sich solches im Hörmannsgäßchen 340 d laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster
Dav. Eckardt.

(Literatur.) Zu
### Th. Schiefer's
Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 915 ist zu haben:
Mitjalba Frikel, oder der enthüllte Zauberer, Magier und Herrenmeister. Ein Büchlein zur Unterhaltung und Belustigung für Jedermann, mitgetheilt von Dechtelmächtel.
Preis 18 Xr.

### Empfehlung.

Es werden mehrere solide Herren zum Mittagtisch, per Couvert 12 und 9 Kreuzer, angenommen. Auch sind stets gute Weine, per Schoppen 6, 10, 12, 15 Kreuzer, sowie jeden Vormittag gute Leberklöße zu haben, wozu ergebenst einladet
S. Wüst,
zum goldnen Hahn am Obstmarkt.

(Lehr-Offerte.) Ein junger gesunder Mensch, der Lust hat die Schlosserei zu erlernen, kann bei einem Schlossermeister in Fürth baldigst eintreten. Das Nähere bei der Red.


## Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 53 Min., *11 Uhr 15 Minuten. Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 6 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 35 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.
Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
In den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Frechtelsgäßchen 8. Nro. 940.
Druck von Knorr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **29. Mai 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insérate wird die Zeile um 6 kr. berechnet.

Chr. Himmelf. (Dritter Jahrgang.) **Nro. 63.**

## Guckkastenmann.

### Wie ein Polizeibeamter sein und wie er nicht sein soll.

(Mit freier Benützung einer Rede des Herrn Polizeidirektors v. M.)

Die Polizei, als Ideal betrachtet, sollte eigentlich die schützende Göttin sein, welche alle physischen Uebel, so wie alle Störungen der Willkür in einem geordneten Staate zu entfernen sucht, sohin recht eigentlich und im ganzen Umfange die Grundbedingung zur Befestigung des geselligen Zustandes — zur Erreichung des gesammten Staatszweckes ist. Diese Ueberzeugung oder vielmehr dieser Glaube würde auch immer mehr Anhänger finden, wenn nicht die politischen und socialen Verhältnisse unserer Zeit die Polizei in ganz anderem Lichte erscheinen ließen, wodurch es sogar so weit gekommen ist, daß die Polizei für Viele ein Schreckbild ist, das nur weh, aber selten wohl thun will oder kann, — man betrachtet sie häufig als eine drückende Last zum Aerger und zur Qual der Einzelnen. Dieser Abscheu vor der Polizei, der immer mehr Wurzel faßt, findet seinen Grund darin, weil ihre höheren und niederen Mitglieder dem freidenkenden Volke stets schroff entgegenstehen müssen, mit demselben täglich in Berührung kommen, und auch Personen in ihren Reihen zählt, die nichts weniger als beliebt beim Publikum sind, da sie oft sehr gefissentlich mit Willkür und Brutalität, in Ermangelung höherer Bildung, gegen dasselbe auftreten. (Wir müssen bemerken, daß wir hier von der Polizei im Allgemeinen sprechen.)

Daß aber ein Beamter durch Heftigkeit, Ungeduld, Grobheit sich bei den mit ihm in Berührung Kommenden keine Achtung verschafft, ist eine natürliche Sache, und diese kann er sich nur dann erwerben, wenn er gegen Jeden, der mit ihm in Berührung kommt, freundlich und zuvorkommend ist, daß er Jeden mit Ruhe und Gelassenheit anhören, in seiner Angelegenheit wohlmeinend rathen, helfen und wenn er nicht helfen kann, ihn wenigstens nicht unberuhigt entlassen soll. Jeder wird sich dann dem Beamten mit Offenheit und Vertrauen nahen, und dieser wird durch ein sanftes, bescheidenes Benehmen, gepaart mit männlichem, von Pflichtgefühl durchdrungenem Ernste, leicht und sicher wirken. Selbst wenn der Beamte mit Strenge einschreiten muß, soll der hiebei nothwendige Ernst das menschliche Gefühl nicht ganz verdrängen; selbst in dem wirklich Bestrafen soll die Ueberzeugung entstehen, daß es dem Beamten nicht blos darum zu thun ist, Strenge zu üben und Strafen zu verhängen, sondern daß derselbe nur seine Pflicht erfüllt und Kraft des Gesetzes handelt! — Eine weitere Bedingung zum kräftigen Wirken des Beamten, und zwar hauptsächlich des Polizeibeamten ist, daß dessen moralisches Betragen tadellos sei, und ihm auf keine Art irgend eine Blöße gebe; auch soll sein Benehmen in und außerhalb des Amtszimmers stets so beschaffen sein, daß er dem Amte die nothwendige Achtung sichere und sich dadurch selbst Achtung verschaffe.

So sollen die Polizeibeamten sein! Allein es ist nichts Vollkommenes auf dieser Erde und — wir müssen's offen gestehen — die Polizei erscheint uns als das unvollkommenste Institut, das nur je von Menschen gegründet wurde. Einzelne Beamte, die wirklich mit Humanität auftreten und dabei doch alle Eigenschaften eines tüchtigen Polizeimannes besitzen, müssen leider nur als Ausnahmen von der Regel betrachtet werden, und es bleibt jedenfalls erst einer späteren Zeit, einer allgemeinen politischen und socialen Veränderung vorbehalten, die Polizei zu dem zu machen, was sie sein soll, — was sie gegenwärtig aber nicht ist.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Na, sag' mir, Bockshorn: ist Nürnberg ruhig?

Bockshorn. Ja wohl — aber belehrt sind die Nürnberger durch die Ansprache des Armenpflegschaftsrathes verdammt wenig geworden, und wären dieselben nicht schon so ruhige Leute, diese Ansprache hätte sehr wenig oder gar nichts genützt.

Teufel. Ich hab' ja auch gehört, daß von den Behörden gedroht wurde, daß wenn sich die Aufregung nicht legen und sich wieder in Versammlungen auf Straßen und Plätzen kundgeben würde, man mit aller Strenge und Waffengewalt einschreiten würde.

Bockshorn. Ganz richtig! Ich habe einen Bürger, der diese Bekanntmachung las, unwillig sagen hören: „Ja, ja! Mit Prügeln dreinzuschlagen ist freilich leichter, als begangene Mißgriffe zu verbessern oder gar ungeschehen zu machen! Ob der wohl Recht hatte?

Teufel. Darüber will ich mir den Kopf nicht zerbrechen! Wie geht's denn sonst in Bayern oder überhaupt in Deutschland?

Digitized by Google

Bockshorn. Ganz prächtig geht's! Die Oesterreicher üben jetzt Polizei aus vom adriatischen Meer bis zur Nordsee; die „freien“ Städte Hamburg und Bremen haben dieselbe schon zu verspüren kriegt, indem auf Befehl des österreichischen Generals Legeditsch daselbst Preßfreiheit und Versammlungsrecht unterdrückt werden mußten.

Teufel. So, so! Wie geht's denn dem jetzigen Herrscher von Deutschland, dem österreichischen Kaiser?

Bockshorn. Der wird jeden Tag um 24 Stunden älter; auch soll er nicht bei guter Gesundheit sein, — sonst weiß ich nichts von ihm.

Teufel. Sehr wenig! Geht's denn nicht bald über die Schweiz oder Frankreich los?

Bockshorn. Ja, wenn die Schweiz oder Frankreich ein Kurhessen wär', daß man mit einer einzigen Bronngelschlacht und einem durchschossenen Stiefelschaft ein ganzes Volk unter die breiten Füße der Ruhestifter bringen könnte, dann — ja dann! So aber will man sich von den Franzosen oder Schweizern doch nicht die Hörner unnöthigerweise abstoßen lassen.

Teufel. Und der Präsident Louis Napoleon — was treibt denn der?

Bockshorn. Der ißt, trinkt, schläft, träumt, spielt und denkt dabei mit Schrecken an den immer näher heranrückenden Zeitpunkt, wo er die schöne Präsidentenstelle mit dem schönen Präsidentengehalt aufgeben muß! O Jemine! ist das ein armer Tropf! Am End' fällt der auch noch dem Nürnberger Armenpflegschaftsrath anheim und wird dann auch zu auswärtigen „christlichen“ Leuten in die Pflege gegeben.

Teufel. Schweig' von der odiosen Sache! Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Die Nr. 4 des diesjährigen Gesetzblattes enthält das „Gesetz über die Verleitung von Militärpersonen und von Landwehrmännern zur Untreue oder zum Ungehorsame.“ — Drum haltet euch still und redet nicht viel — die Demokratie erreicht doch noch ihr Ziel! —

— Die am 22. Mai erschienene Nummer der „Neuesten Nachrichten“ wurde wegen eines Artikels über die Kammer der Reichsräthe konfiszirt. — Wer wird aber auch über die edlen Reichsräthe etwas sagen! —

— Der Brillantschmuck der verstorbenen Herzogin von Leuchtenberg ist auf mehr als 3 Millionen Gulden geschätzt, der zum größten Theile dem Herzog von Leuchtenberg (in Petersburg) zufällt und künftig russische Großfürstinnen schmücken wird. — Welcher Reichthum! — — — und welche Armuth unter dem Volke! —

— Die Versetzung des 3. Bataillons vom 11. Infanterieregiment von Kempten nach Lindau soll angeblich wegen starker Unbotmäßigkeit (oder gar demokratischer Gesinnung?), die sich unter den Soldaten kundgegeben, erfolgt sein. Obristlieutenant Buttler vom nämlichen Regiment ist pensionirt, auch sind mehrere Offiziere versetzt worden.

Oesterreich. — Unter den in Ollmütz zur Sprache kommenden Fragen soll auch die übergroße Verschiedenheit der Gesetzgebungen und Verfassungen in Deutschland sein, welchen Uebelständen baldigst ein Ziel gesetzt werden soll. — Vielleicht durch einige kleine unschuldige Oktroirungen? Glückliches Deutschland! —

— Graf Sandor, der Schwiegersohn des Fürsten Metternich ist in Wahnsinn verfallen und als unheilbar in die Irrenanstalt zu Prag gebracht worden. —

Die Preßburger Zeitung enthält folgende merkwürdige Todesanzeige: „Einer der ältesten Kavaliere unserer Stadt und zugleich das Haupt einer der ersten adeligen Familien Ungarns, Graf Michael Vizay, ist in dem Schloß zu Hedervar mit Tod abgegangen. Der Verblichene, ein eben so eifriger Piquettliebhaber als leidenschaftlicher Tabackraucher, soll, wie Bekannte desselben versichern, in dem letzten abgelaufenen halben Jahrhundert ungefähr 300,000 Ouzues Piquet gespielt und eben so viele Pfeifen Taback geraucht haben. —

Preußen. — Der Maler Stilke in Berlin malt gegenwärtig in hohem Auftrage ein Gemälde, die deutsche Einheit vorstellend. — Auch nicht übel!

Auch in Mecklenburg-Schwerin hat das Militär den Befehl erhalten, die deutschen Kokarden abzulegen. — Wird sie schon einmal wieder aufstecken!

Hessen-Darmstadt. — In einer Schwurgerichtssitzung, die am 23. Mai in Darmstadt abgehalten wurde, trug sich der eigenthümliche Fall zu, daß der Obmann, unmittelbar nachdem er den Spruch verkündet hatte, vom Schlag getroffen wurde und schon nach einer halben Stunde todt war.

Frankreich. — Aus Marseille meldet man, daß die vom General Menard aufgelösten Nationalgarden mit Beifallsbezeugungen begrüßt und die Kompagnien, die sich dessen Befehl gefügt, von der Bevölkerung ausgepfiffen worden sind. — Nicht mehr als billig!

## Allerlei.

Wo kommen die Gewitter her? wurde neulich ein Schulknabe von seinem Lehrer gefragt und antwortete schnell „aus den Knochen meiner Großmutter.“ Was — was? entgegnete der Lehrer ganz erstaunt, aus den Knochen deiner Großmutter? — Ja wohl, antwortete der Knabe mit vieler Zuversicht. Denn wenn ein Gewitter gewesen ist, sagt sie allemal: „Das hat mir schon 3 Tage in den Knochen gelegen.“

## Gutes Mittel.

Nach einer Verordnung des Magistrats v. Nürnberg (für die Stadt Altdorf vom Jahre 1699 war Niemand zum Almosengeben genöthigt, aber die Häuser der Wohlhabenden, die sich zu Nichts verstanden, sollten mit vollen Schaaren von Bettlern, vom Bettelvogt angeführt, überfallen werden, um die Geizigen zu Schanden zu machen! —

## Stadtschau.

„Sagen Sie mir, Herr Stadtpfarrer, kann ein Mensch nach seinem Tod und Begräbniß als Geist noch auf der Erde wandeln und sich in menschlicher Gestalt sichtbar machen? — Nun, nicht wahr, wenigstens sagten sie Sie schon einmal Ja?

Digitized by Google

— nun, sagen Sie mir aber doch auch, ob es wirklich einen Teufel gibt!"

„Welcher Mensch, der wahrer Christ ist, wird wohl daran zweifeln! Es gibt einen Teufel und eine Hölle."

„Also kann man sich wohl auch dem Teufel verschreiben, oder, wie man sagt, die Seele verkaufen und sich ein herrliches Leben auf der Erde bereiten?"

„Das weiß ich nicht, welcher Christ wird aber auch einem solchen schrecklichen Gedanken Raum geben! —"

„Hören Sie eine Geschichte, von mir selbst, Herr Pfarrer: Ich war ein junger Springinsfeld von 19 Jahren und überhaupt ein lustiger Kumpan, hatte auch mehrere Freunde von gleichem Temperament und kurz gesagt, wir machten manchen dummen Streich. Einmal, es war an einem Weihnachts- oder Christabend, spielten wir Karten und tranken tüchtig dazu; es wurde 11 Uhr und die Polizeiübertretung war bald gethan. Das Geld war verspielt, und ich war daher fuchsteufelswild; — Brüder, sagte ich, als wir unter dem etwas gestirnten Himmelsbogen standen, heute ist Christnacht, wollen wir den Teufel citiren! Gesagt, gethan! Wir gingen hinaus zum Reichelsfadel, die Geschichte war nehmlich in Fürth, also beim Reichelsfadel war ein Kreuzweg, und diesen Kreuzweg betraten wir 6 muntere Kerls jetzt und zwar mit der großen Zuversicht, bald Geld in Hülle und Fülle zu haben."

„Mir stocken die Pulse! — — — Weiter nun, weiter!"

„O warten Sie nur, es kommt schon noch besser: Ich machte einen großen Kreis mit einem Stock, in welchem wir uns hineinstellten."

„Um Gotteswillen! Welch ein Frevel!"

„O wir sind genug dafür gestraft worden! Doch hören Sie nur weiter, Herr Stadtpfarrer! Ich fing nun die Beschwörungsformel an, so gut ich's eben konnte. Es war nicht ganz finster, es lag tiefer Schnee und der Erdboden war hart gefroren, die Straße aufgefahren und holperigt. Ich rief nun laut in die Nacht hinein: Fürst der Hölle, Satan oder Teufel, sechs junge Seelen stehen Dir hier zu Gebote!"

„Der Himmel schütze mich! O ihr Unglücklichen! — — Weiter, weiter!

„Nichts verlangen wir, als Ueberfluß an Gold und Gut, Leib und Seele verschreiben wir dir mit unserm Blut. Darum bei der Finsterniß der höllischen Mächte erscheint! erscheint! erscheint!"

„Mir stocken die Pulse! — Ich vergehe vor Angst! — — Weiter, weiter!"

„Nochmals und nochmals rief ich dem Teufel, und nun standen wir und lauschten. Da hörten wir in weiter Ferne ein dumpfes Rollen, wir drängten uns fest zusammen, und unsere jungen Herzen fingen an zu klopfen, das Rollen kam näher, so, als wenn ein Artilleriepark über das Straßenpflaster hinsaust, tönte es in unsern Ohren, wir sahen einander zaghaft an, — noch standen wir!"

„Ich zittere am ganzen Körper! — — Nur, weiter!"

„Jetzt hörten wir ein Gesause, als wenn schene Rosse über uns dahin brausten und immer näher kams heran und immer schrecklicher und immer fürchterlicher — da — jetzt bricht's los."

„Was? Ist er da, der Teufel?"

„I bewahre, wir rissen aus, das Ungethüm brauste heran, wir ergriffen die Flucht, das Getöse hintendrein, immer näher hinter uns her, wir liefen nicht mehr, wir rannten auf unser gutes Fürth zu, aber das Gesause, das Gepolter wird mit jeder Minute stärker, kommt uns immer besser nach, das..."

„Gott! Gott! Was werde ich hören?"

„Ja, Herr Pfarrer, machen sie sich auf das Fürchterlichste gefaßt, ich konnte nicht mehr weiter und stürzte auf einen Ruhstein am scharfen Eck hin. So hieß dazumal ein Wirthshaus. Meine Freunde rannten weiter; ich erwartete nun meinen gewissen Tod, — jetzt kommen heran ein paar schwarze Rappen, ein Wagen, worauf...."

„Der Teufel stand! Gott steh' dir bei, arme Seele!"

„Nein, der Teufel stand nicht darauf, sondern der Bierführer des Bierbräuers Stengel in Fürth, welcher von Schweinau mit einem Wagen voll leerer Bierfässer nach Hause galloppirte."

„Ei, so wollte ich gleich, daß dich der Teufel heute noch holte, verfluchter Beobachter!"

„O, lieber Herr Pfarrer, den Wunsch haben noch Mehrere, und der Wirthschaftsprächter Schwabe auch."

## Theaternotiz.

In den nächsten Tagen wird zum Vortheile der Hofschauspielerin Frau Geißler au hiesiger Bühne das an fast allen deutschen Theatern mit dem entschiedensten Beifall aufgenommene Preislustspiel von Benedix „der Liebesbrief," dann eine Posse von Feodor Wehl, „die Tante aus Schwaben," aufgeführt. Letzteres Stück wurde uns als auf die Lachmuskeln ungeheuer wirkend empfohlen; ersteres empfiehlt sich wohl von selbst durch den Namen des Dichters. Dazu kommt noch der Name Geißler, an welchen sich die schönsten Erinnerungen knüpfen. Es bietet daher dieses Benefice Gelegenheit, der von uns nach dieser Vorstellung scheidenden sehr achtbaren Künstlerin — dem früheren Liebling des hiesigen Publikums — die Theilnahme desselben zu bethätigen. Wir wünschen daher von ganzem Herzen, daß dieses Benefice recht zahlreich besucht und vom besten Erfolge gekrönt werden möchte.

## Letzte Erwiderung auf die „Gegenerklärung"

des Erb. Bonnet, im Beobachter Nro 61 vom Sonnabend.

Daß benannter Bonnet sich am 22. d. M., nachdem selbiger gesehen, daß der Cirkus abgedrochen und die Starkische Gesellschaft abgereist war, dem Unterzeichneten sich vorgestellt und die Frage an ihn gestellt hat, ob er abreisen würde, wird nicht abgesprochen, von einer Aufforderung zum Ringen war aber keine Sprache. Wäre Bonnet nach seinen im Beisein von Zeugen, welche selbiges auch vor Gericht bestättigen, gegebenen Worten Montag den 19. d. erschienen und hätte die Ringregeln gerichtlich unterschrieben, so hätte ein Ringen mit selbigem stattfinden können. Da aber nun der Cirkus niedergerissen, so kann seinem prahlerischen Auffordern kein Gehör gegeben werden und überlasse dem geehrten Publikum das Urtheil, wer von beiden Theilen Ausflüchte sucht.

Jean Dupuis.

Digitized by Google

## Unverbürgte Nachrichten.

Mehrere Gemeinden des Ober- und Unterfrankens wollen Kinder nach Nürnberg in die Kost geben, weil sie von der Ansicht ausgehen, daß in Nürnberg bessere Lehranstalten sind, als auf dem Lande, und die Kinder dadurch besser ausgebildet werden können.

Während des Tumultes an dem unglücklichen Donnerstag soll unser Kontrolleur Kübler die vier Stadtthore 16mal kontrollirt und dadurch die Stadt vor allem Hereinschmuggeln gerettet haben; es soll deßwegen eine neue Uniform mit silbernen Borden für ihn in Aussicht stehen! Nau git's an Kaffee!

Die vielen Jungfrauen, die hier auf Aufenthaltskarten logiren, sollen nächstens vor unserem umsichtsvollen Polizeiaktuar Röder Revue passiren müssen. Man vermuthet mit vollem Recht, daß Herr Aktuar Röder eine tüchtige Ausräumung vornehmen wird, und die alten Wittfrauen, die gar keinen Zins mehr um 16 oder 20 fl. bekommen können, sollen mit voller Zuversicht auf ihn hinblicken.

Weil die Getreidepreise steigen und dadurch das Brod kleiner werden muß, so soll sich Herr Offiziant Jäckel entschlossen haben, seine Brodvisitation wieder ins Leben zu rufen, was auch sehr nothwendig scheinen will, denn es laufen schon wieder Beschwerden über nasses und schlechtes Brod ein.

## Kleinigkeiten.

### Nichts ohne Grund.

„Ah, mein bester Herr Graf, Sie glauben gar nicht, wie ich mich gräme, bei meinem großen Vermögen keine Kinder zu haben."

„„Ja schaun's, Gnädige, das liegt halt oft in der Familie, wahrscheinlich hat Ihre Frau Mutter auch keine Kinder gehabt!""

### Ein Kompliment.

„Ah, Herr Baron, was führt Sie zu mir?"

„„Beim Abgange von der hiesigen Hochschule — noch ein Abschiedsbesuch bei Ihnen, Herr Professor! Bin Ihnen sehr verpflichtet; Alles, was ich gelernt habe, verdanke ich nur Ihnen.""

„Erwähnen Sie doch solcher Kleinigkeiten nicht, Herr Praktikant!"

### Getraute.

Den 18. Mai:

Johann Andreas Schub, Tünchergeselle, mit Margaretha Barbara Dünkler von Tafelhof.

Johann Heinrich Koppen, Webermeister, mit Johanna Maria Veronika Schuster von hier.

Kaspar Moritz Pöhlmann, Kaufmann, mit Apollonia Maria Reichardine Barthelmes von hier.

Georg Michael Merklein, Schuhmachermeister, mit Eva Christiana Mühl von Erneben.

Heinrich Carl Jäkel, Rothgießermeister, mit Anna Magdalena Krayer von Feucht.

Jacob Schaller, Metallschlagermeister, mit Margaretha Ruprecht v. h.

Sig. Christian Kobler, Flaschnermeister, mit Kath. Hemp von Erlangen.

Johann Georg Müller, Großfiaquier in Wöhrd, mit Anna Margaretha Daumenlang von Knureuth.

Den 19. Mai:

Georg Macher, Uhrenreparateur, mit Margaretha Salome Merz v. h.

Den 20. Mai:

Johann Lorenz Oberfer, Perückenmacher, mit Maria Barbara Roth v. h.

### Gestorbene.

Den 22. Mai:

Anna Margaretha Stich, Handelsmannstöch., a. 16 W., Brechdurchfall.

Anna Maria Wimmer, Dekorfabrikantenfrau, alt 41 Jahre, Lungenleiden.

Kath. Ursula Knauer, Feilenhauermeisterw., alt 55 Jahre, Lungenlähmung.

Baptist Popp, Landschaftsmaler, alt 30 Jahre, verunglückt.

Den 23. Mai:

Dorothea Stömming, Packgeschirrschreiberin, alt 81 Jahre 10 Monate, Altersschwäche.

Den 24. Mai:

Johanna Deinert, Dachdeckergeselleswittwe, alt 83 Jahre, Entkräftung.

Anna Elisabetha Hanselt, Brauereiarbeiterstochter, alt 2 Jahre, Abzehrung.

Den 25. Mai:

Johannes Abraham Alters, Privatier, alt 45 Jahre, Zufluß.

## Anzeigen.

### Empfehlung.

Vollständige schöne Herrenbemden — von Doppeltuch 1 fl. 18 kr., von Battist 1 fl. 30 kr., von Leipziger Leinwand 1 fl. 42 kr., von Wassauer Tuch 1 fl. 48 kr., — Frauenhemden, neue Herren- und Damen-Ehremfletten, Foder- und Baumwollen-Handschuhe u. s. w. werden verkauft im Laden Nro. 13 in der Waaggasse (der letzte neben dem Prager Winter) und auch im Hause L. Nro. 229 der Mühlgasse.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Nanette Eckert.

(Literatur.) In

### Th. Schiefer's

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 914 ist zu haben:

Deutsches Liederbuch. Eine Sammlung beliebtester und bekanntester Lieder älterer und neuerer Zeit. Preis 18 kr.

### Empfehlung.

Es werden mehrere solide Herren zum Mittagtisch, per Couvert 12 und 9 Kreuzer, angenommen. Auch sind stets gute Weine, per Schoppen 6, 10, 12, 15 Kreuzer, sowie jeden Vormittag gute Leberklöße zu haben, wozu ergebenst einladet

S. Wüst,

zum goldnen Hahn am Obstmarkt.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 1. Juni ist großer

**BALL.**

Der Vorstand.

### Eintracht.

Montag den 2. Mai findet Produktion im Gasthause zum Hieschen an der Lauferstraße statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Anerbieten.) Personen, welche im Balconiren bewandert sind, können immerwährende Beschäftigung erhalten, auch finden daselbst solide Mädchen Unterricht und Verdienst.

H. Wald, S. Nro. 1411 der äußern Laufergasse.

(Zu verkaufen.) Ein schönes gutes Bodenfeil, auf fünf Stockwerke, ist um 3 fl. zu verkaufen.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. Mai. 1. Vorstellung im 9. Abonnement. Ite Gastdarstellung der Frau Nanette Geißler, geborne Giebel, vom großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt. „Die Jäger." Ländliches Sittengemälde in 5 Akten von A. L. Issland.

Oberförsterin . . . . . Frau Nanette Geißler, geb. Giebel

### Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten. Nachmittag 12 Uhr 28 Min. und 9 Uhr 2 Min.

Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.

Abfahrt nach Hof: Morgens 8 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.

Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 9 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, C. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 8. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 31. Mai 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Petronella. (Dritter Jahrgang.) Nro. 64.

## Guckkastenmann.

### Der irländische Pachter.

Ein kleiner Pachter im südlichen Irland, auf einem der Güter des Herzogs von Devonshire, erhielt die Weisung sein Gütchen, als die Pachtzeit zu Ende ging, zu verlassen. Da er und sein Vater viele Jahre hindurch diese Pachtung inne gehabt hatten, und ihm des Herzogs gütiger Charankter bekannt war, so gerieth er über diese Aufkündigung in nicht geringe Bestürzung. Mit Thränen im Auge stellte er dem Agenten des Herzogs vor, wie hart es sei, ihn und seine Familie ohne allen Grund zu verstoßen; allein die einzige Erwiderung, die er darauf erhielt, lautete, daß er bis zu dem bestimmten Tage die Pachtung geräumt haben müsse; dies sei des Herzogs Wille und Befehl. „Gut denn, Sire“, sagte der arme Pachter, „aber ich hoffe, Sie werden mir nicht hinderlich sein, bei einem andern Herrn eine Pachtung zu erlangen und mir ein Zeugniß ausstellen, daß ich ein ehrlicher, fleißiger und nüchterner Mann bin und nicht etwa von dem Gute vertrieben worden sei, weil ich den Pachtschilling nicht rechtzeitig bezahle.“ „Nur ein Schuft könnte Euch verweigern“, entgegnete der Agent, „worauf Ihr so gerechten Anspruch habt.“ Der Pachter empfing mit Dank das Zeugniß, beurlaubte sich auf einige Tage von seiner Familie, setzte sich in Cork auf ein Dampfschiff und stand bald in London vor dem Thore des Palastes des Herzogs von Devonshire. Anfangs wollte ihn der Herzog nicht vorlassen; aber da sich der Pachter durchaus nicht abweisen ließ, so willigte er endlich ein, ihn zu sprechen. „Ich bin erstaunt“, fuhr der Herzog den armen Irländer an, „daß ein so schlechter Mensch, wie Ihr, der sich dem Trunke ergeben hat, und Weib und Kind am Hungertuche nagen läßt, so unverschämt sein kann, mir vor Gesicht zu kommen oder gar um eine neue Pachtung anzuhalten.“ — „Mich dem Trunk ergeben! Weib und Kind am Hungertuche nagen lassen!“ rief der Irländer erstaunt. „Wer sagt das?“ — „Wer es sagt,“ erwiederte der Herzog, indem er ihm einen Brief hinwarf, „hier leset, was mir über Euch geschrieben worden ist.“ — Der Pachter hob den Brief auf, las ihn, sah den Herzog an, dann wieder den Brief und brach endlich in Gelächter aus. — „Wie“, rief der Herzog entrüstet, „ist dies die Art, wie man eine so ernsthafte Sache behandelt? Ich sehe, mein Agent hat mir die Wahrheit geschrieben, daß Ihr ein unverbesserlicher Mensch seid.“ — „Ich bitte Ew. Gnaden um Vergebung wegen meines Gelächters“, erwiderte der Irländer, „allein ich habe da etwas schwarz auf weiß bei mir, was der Wahrheit näher kommt. Wollen Ew. Gnaden es nicht gefälligst eines Blickes würdigen?“ Somit überreichte er dem Herzog ehrfurchtsvoll sein Zeugniß. Dieser war nicht wenig erstaunt, zwei so verschieden lautende Berichte von einer und derselben Hand zu lesen. Der Herzog ließ hierauf seinen Pachter gut bewirthen, ersetzte ihm das Reisegeld und gab ihm beim Abschiede einen Pachtbrief und ein Schreiben an seinen Agenten mit, indem er sagte: „Nun, mein Freund, sagt Niemand ein Wort, wo Ihr gewesen seid, bis der Sheriff (Bezirksbramter) in Euer Haus kommt, Euch hinauszutreiben; dann zeigt diesen Pachtbrief vor und gebt meinem Agenten, der Euch gewiß nicht mehr belästigen wird, dieses Schreiben.“ — Gesagt, gethan. Der Pachter reiste nach Hause zurück und erwartete getrosten Muthes den Tag, wo er von der Pachtung abziehen sollte, und als der Agent mit dem Sheriff ins Haus trat, überreichte er diesem den neuen Pachtbrief, jenem zu seinem größten Schrecken das Schreiben des Herzogs, worin ihm sein Dienst genommen wurde. Der Agent hatte einen Bruder, dem er das wohlbebaute Pachtgut in die Hände spielen gewollt, weßhalb er den ehrlichen Irländer bei dem Herzoge so geschwärzt hatte.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (singt): Gäih mit der Durl, tanz ih mit der Durl bis auf Schweinau, Schweinau!

Bockshorn (in den Gesang einfallend): Wöl af Schweinau bin kumma, hobn's mer die Durl weggnumma!

Teufel (weitersingend): Und sie will nit, und sie mog nit — — — und sie mouß.

Hofnarr (eintretend): Schaut, schaut! Seine Hoheit und Seine Excellenz waren gemüß auf der Erde, in Schweinau, — haben Sie vielleicht unangenehme Erfahrungen hinsichtlich einer Durl gemacht?

Teufel. Naseweiser Mensch! Ich habe dich nicht rufen lassen und verbitte mir deine ehrenrührigen Fragen.

Hofnarr. Die müssen Sie mir, resp. meiner Narrheit, verzeihen! Wenn Sie sich übrigens auch mit einer solchen Nürnberger Durl einließen und sie nach Schweinau führten —

Digitized by Google

wer wollte Ihnen das verargen? Große Herren haben oft gar wunderliche Gusto, gar sonderbare Einfälle, welche aber immer von ihren Verehrern „genial“ genannt werden.

Teufel (zu Bockhorn): Durch den Narren sind wir in unserer ganzen Unterhaltung gestört worden. Mir fiel das Lied soeben ein, als ich erfuhr, daß vorigen und nächsten Sonntag in Schweinau Kirchweih oder Markt ist. Warst du vielleicht dort?

Bockhorn. Nein, ich will die Nürnberger Gegend jetzt auf einige Zeit meiden, denn ich fürchte mich vor'm Wegfangen und Fortschaffen.

Hofnarr. Hahaha! Da seien Sie ganz unbesorgt, Excellenz; einen Minister mag kein Mensch in die Kost nehmen oder gar erziehen — das wär' kostspielig und eine Holzhauerarbeit!

Teufel. Laß mir meinen Bockhorn in Frieden.

Bockhorn. In Frieden und in Krieg! Ich stehl' Ihnen Ihren Minister nicht, denn auch die generöseste Erdenkäuflin auf der Nürnberg-Leipziger Messe würde mir keine sechs Pfennige dafür bieten; der Artikel „Minister“ ist in neuerer Zeit sehr im Werthe gesunken.

Teufel und Bockhorn (zugleich): Was willst du denn aber, infamer Kerl, daß du, ohne gerufen zu sein, dich bei uns eindrängst?

Hofnarr. Wollen? Nichts! — Etwas mehr Verstand könnt' ich wohl brauchen, allein Sie haben selbst nicht viel übrig, und ich will Sie nicht berauben. Ich wollt' Sie blos fragen, wo man ein Mittel gegen die Taubheit haben kann; ich höre seit einiger Zeit so schlecht.

Teufel. Da mußt du in eine Stadt gehen, wo die Landstände beisammen sitzen; unter denen gibt es Leute, die das Gras wachsen hören; die müssen's auch wissen, wie man sich ein gutes Gehör verschaffen kann.

Bockhorn. Ja wohl, da gibt's solche Leute genug.

Hofnarr. O Jemine! dann ist's nichts! Die Leute, welche das Gras wachsen und vielleicht sogar einen Ochsen brüllen hören, die verschließen ihre Ohren oft der geschiedensten Rede — also sind ihre Ohren doch nicht in regelmäßigem Zustand.

Teufel. So thu', was du willst.

Hofnarr. Das ist freilich ein guter Rath! Wissen Ew. höllische Hoheit schon, daß wieder eine neue Art von Selbstmord aufgekommen ist, den ein Engländer versucht und auch sehr probat gefunden hat?

Teufel. Was ist das für einer? Lüg' mich aber nicht an, sonst.....

Hofnarr. Reine Wahrheit, wie man sie nur von einem Narren hören kann. Ein Engländer bekam in seiner Heimath den Spleen, und besann sich nun hin und her, auf welche Art er seinem Leben ein Ende machen solle. Selbst Hand an sich zu legen, war er zu feig, und der gute Mann war daher in großer Verlegenheit. Auf einmal liest er in der Zeitung, daß in Italien alle niedergestochen werden, die kaiserl. monopolisirten Tabak rauchen. Der Engländer reist schnell ab, durchfliegt Deutschland in einer Extrapostchaise, kommt nach Rom und stolzirt Tag und Nacht mit brennender Cigarre durch die Straßen, bis endlich ein rabiater, mitleidiger Italiener ihm das Messer durch die Rippen stößt. Der Engländer hatte seinen Zweck erreicht.

Teufel. Gut jetzt — wir wollen aufbrechen.

## Weltchronik.

Oesterreich. — Der Russe Bakunin ist vor mehreren Tagen in aller Frühe unter starker Bedeckung durch Krakau auf dem Transport nach der russischen Grenze gekommen! — Empörend! —

Frankfurt. — Der Geheimerath Liedemann, dessen Sohn im Jahre 1849 von den Preußen in Folge standrechtlichen Urtheils erschossen wurde, hat vom König von Preußen den Orden pour le merite erhalten. — Dies soll doch keine Bezahlung oder Entschädigung für den gemordeten Sohn sein?

Frankreich. — In Paris durchzog am 23. Mai ein Individuum eine Vorstadt unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“, wodurch ein Auflauf entstand und die Menge den Ruhestörer ins Wasser werfen wollte, was aber durch einige Personen verhindert wurde. — Dem Kerl hätte eine tüchtige Taufe nichts schaden können! —

— In Paris allein gibt es so viel Buchhandlungen als in ganz Deutschland, nämlich 420 und 381 Lesekabinete.

Italien. — In Florenz wurden 7 Personen, weil sie in einem Wirthshaus ein Kapitel aus dem Evangelium Johannis lasen, als schuldig der Proselytenmacherei und des Versuchs der Aenderung der Staatsreligion zu 6monatlicher Verbannung in verschiedene ungesunde Gegenden der Maremma verurtheilt! — Göttliche Ruhe und Ordnung!

— Am 16. Mai wurde in Florenz ein junger Mann wegen Tabackrauchens auf offener Straße ermordet; dem Thäter gelang es zu entfliehen.

England. — Aus London wird über die Kaffeeverfälschung Folgendes geschrieben: Wer die arabischen Bohnen nicht roh, sondern, wie es die Mehrzahl thut, gebrannt und gemahlen kauft, kann sich darauf gefaßt machen, daß der braune Saft, den er schlürft, nicht einmal aus Cichorien, sondern aus Eicheln, Korn, Roßkastanien und Mangoldwurzel und — da diese Substanzen noch ziemlich gesund und kostspielig sind — aus Gerberlohe, Pferdeleder und Mogahonisägspänen destillirt sind. Unter chemisch untersuchten Kaffeeproben von 42 Handlungen, fanden sich nur acht ächte! — Niederträchtiger Betrug!

## Allerlei.

### Markt- und Börsenbericht aus Michelheim.

Der Verkehr auf unserem Platze fortwährend im Stocken. Nur eine aus China eingelaufene Parthie **Bambusröhre** fand raschen Abgang. **Reis**, flau; in Reis-aus dürfte vielleicht noch in diesem Jahre von dem französischen Hause Bonaparte und Cons. etwas gethan werden. Auch einige italienische Häuser beabsichtigen, sich bei dieser Spekulation zu betheiligen. **Farbewaaren**, sehr schwankend, da die Farbe oft gewechselt wird. Nach **Pfeifen** fortwährender Begehr, obgleich die meisten, die im Rohre sitzen, sich ihre Pfeifen be-

Digitized by Google

reits geschnitten haben. Weihrauch, hievon wurden in neuester Zeit von dem Hause Police und Spitzel ansehnliche Sendungen nach Triest und Venedig gemacht, doch ist dies nur ganz ordinäre Sorte und fortwährend zu niedrigen Preisen zu haben. Pulver, wenig Verlangen, außer nach Dintenpulver, worauf dieser Tage eine Bestellung zu 1000 Tonnen von dem Hause Darbund und Cons. in Frankfurt einlief. Die Eigner zögern aber mit der Effektwirnng, da dieses Haus kein Vertrauen genießt. Aechte russische Juchten, höhere Notirung, da nach mehreren deutschen Residenzstädten starker Zug.

An der Börse geht wenig um. Gute Briefe und Papiere sind selten. An Schuldbriefen ist Ueberfluß, aber kein Absatz. Mahnbriefe genießen vielen Abgang, aber nur sehr flaue Aufnahme. In Pfandscheinen ist bedeutender Absatz.

## Stadtschau.

### Entgegnung.

Dem Einsender des Artikels in Nr. 62 des Beobachters diene hiermit zur Kenntnißnahme, daß ich meinen Hund ganz nothwendig brauche, indem ich schon einmal ganz ausgestohlen wurde; andere, welche mehrere Hunde unnützerweise halten, und welche sich viel eher für den Fallmeister eignen, will ich nur deswegen berühren, weil ihre Hunde die Leute gewöhnlich anfallen und noch dazu die nächtliche Ruhe stören. Darum zupft Euch bei Eurer Nase und laßt andere Leute in Ruhe.

## Hanni und Gärgla.

H. He, glabst du doch: döi Madla z'samm,
Döi öiz forikumma senn,
Döi senn zu wos goar Hauch's bestimmt
Und zu wos G'schrib'n — denn
Wenn Auer när von Nürnberg iß,
Haßt's gleih: „Is nit weit her!“
Drum thout mer Ani weiter fort —
Nau senn's ah weiter her!

G. Dös leucht' mer oder doch nit eih —
Wenn döi soll'n g'scheider sei,
Döi über Kreuz und über Quer
Su dau von drauß'n kumma her;
Ih mahn halt, uns'ri Armaräth
Döi senn doch ah von höi,
Und dös senn zwieß doch g'scheidi Leut,
Studirn syöt und freih.

H. Dau haust scho recht — doch wöi mer's Land
Su haut und Mist zousöihrt,
Su wöi mer in die Erdn haut
Und nei in Dünger röidrt —
Dös wiss'n döi Herrn doch nu nit
Trotz ihrer Philosophie, —
Drum schickn's öiza ans fort,
Döi lerna's nau für sie!
Und wenn su a Madla z'ruck nau kummt,
Nau kummt's zu su an Mod —
Damit der von der Landwärthschaft
In Wärthshaus ried'n koh.

## Unverbürgte Nachrichten.

### Gespräch.

K. Hör' mal, Freund, es wird jetzt immer so viel von Demokratie, von Aristokratie, von Bourgeoisie, von Bureaukratie gesprochen; kennst du diese Wörter?

L. Dös verstäiht sih, besser wöi du!

K. Nun, so sage mir einmal: Was ist Demokratie und Aristokratie?

L. Dau wär' ih a rechter Simpl, lauß mih mit Fried!

K. Na, so sage mir nur, bist du Aristokrat oder Demokrat?

L. Bin ih verdammt, öiz lauß mih göih! Ih bin kah Aristokrat und kah Dumekrat! Ih bin der Schachtelmacher Gottfried Wilhelm L.....r.

Seit einiger Zeit fehlt die Bavaria in Mögeldorf und trotzdem, daß man sich alle Mühe gab, sie ausjukundschaften, konnte man doch auf keine gründliche Spur kommen. Jetzt auf einmal wird's Licht in der Sache, denn wie man sich jetzt in die Ohren flüstert, so soll die Liebliche, nämlich die Bavaria, durch den Armenpflegschaftsrath nach Tauberscheckenbach zum Pfarrer Tod expedirt und dagegen das 5¼ Jahr alte, dübsche Mädchen des Malers Müller reklamirt worden sein.

Zur Erleichterung der Höckerweiber in ihrem schweren Geschäft, soll der Beschluß gefaßt worden sein, daß selbige ihre Auslage erst nach dem Fahnenfall machen dürfen, der zweite Grund soll etwas tiefer gesucht werden können. No, kommt Zeit, kommt Rath.

So wie es heißt, soll einem gewissen Rath, der in dem gewesenen Donnerstag-Krawall geheime Umtriebe der Demokratie gesehen haben will, von sämmtlichen Demokraten Frankens eine große Quantität Zuckerscheiselein übermacht werden, und das blos seines großen Geistes und seiner unmenschlichen Klugheit wegen.

## Nürnberger Stadtlügen.

Mit Ungeduld erwartet man die Schließung des Landtages und die Zurückkunft des Herrn Abgeordneten Träger, mit dem die Nürnberger gerade so zufrieden sind, wie mit der gegenwärtigen Witterung, — die sehr gut sein soll!

Wie man hört, soll die Polizeimannschaft um einige hundert Mann vermehrt werden, da die Beaufsichtigung der Wirthschaftsgärten und die Aufrechthaltung einer bekannten Verordnung eine größere Zahl von Dienstleiden erfordert.

In einer neulich stattgehabten Versammlung von Krebs- und Gänsefreunden soll sich der Gänshanni über die Ausweisung des Redakteurs Lang sehr billigend ausgesprochen haben, was ihm natürlich Niemand verargt.

Nach einem Gerüchte soll der Ringkampf der Münchener mit dem Bock zu ihrem Nachtheil ausgefallen sein, indem derselbe viele von ihnen geworfen hat. Trotzdem will man den Bock unter die Zahl der Heiligen aufnehmen, und zwar soll derselbe gleich nach dem Landespatron Benno zu stehen kommen.

## Curiosum.

In Königsberg hielt ein streng orthodoxer Geistlicher Schulinspektion. Um sich von der Strenggläubigkeit der Zöglinge zu überzeugen, rief er einen der Knaben auf und befahl ihm,

Digitized by Google

das veraltete Athanasische Glaubensbekenntniß herzujagen. Der Knabe konnte nicht auswendig. Der Examinator schüttelte mißbilligend das Haupt und rief einen zweiten Knaben auf. Dasselbe Resultat. Er frug den Dritten, Vierten. Alles vergebens. Das Anklip des altgläubigen Seelsorgers ward immer finsterer. Endlich kam er zum Fünften, einem gewandten Bürschchen, mit lieblich geistreichem Gesichchen. Er senkbleite auch hier nach dem Athanasischen Glaubensbekenntniß. Das Bürschchen aber stand keck auf und sagte das gewünschte Bekenntniß her wie Butter. Jetzt aber nahm der geistliche Herr Veranlassung zu einer gewaltigen Straf- und Lobrede. Nachdem er die im Athanasius nicht bestandenen Knaben tüchtig abgekanzelt, wandte er sich mit Salbung zu dem Bürschchen, das er vortreten ließ und an die Hand nahm. „Hier," sprach er, „stelle ich Euch den wahren Christen vor, den Christen, wie er sein muß und an welchem allein der Herr Gefallen haben kann." Bei diesen Worten ging ein Gekicher durch die ganze Klasse. „Was gibt's zu lachen?" donnerte der aufgebrachte Seelsorger. Da ermannte sich der Primus, um die Heiterkeit seiner Klasse zu rechtfertigen und sagte, auf das als guter Christ belobte Bürschchen zeigend: „'s ist ja Schmulchen, von Levi Hersch, dem Lotteriekollekteur!" — Wirklich hatte der aufgeweckte jüdische Knabe theils aus Lerndegier, theils aus Zufall, das Athanasische Glaubensbekenntniß sich zu eigen gemacht.

(Illustr. Dorfb.)

## Anzeigen.

### Geschäftseröffnung und Bitte.

Da mir von einer hohen kgl. Regierung die Konzession als Beutler, Kappen- und Craoattenmacher in Fürth ertheilt wurde, so ermangle ich nicht, das geehrte Publikum meiner Vaterstadt Nürnberg hievon mit der Bitte in Kenntniß zu setzen, meinen mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, vorzüglich in Kappen nach den neuesten Pariser Mustern, zu allen Preisen wohlassortirten Lager bei Promenaden hieher gütigste Ausmerksamkeit schenken zu wollen. Ich füge meiner Bitte die Versicherung bei, daß ich bemüht sein werde, mir das Zutrauen eines geehrten Publikums zu erwerben. Schließlich bemerke ich, daß ich auch alle Reparaturen besorge und daß meine Eltern (Spitalplatz Nr. 860) alle werthen Aufträge an mich bestens besorgen werden. Ergebenster

Fürth den 30. Mai 1851.

**Paulus Brettinger,**
Beutler und Kappenmacher, Königstraße Nr. 260 II.

### Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 1. Juni ist großer

**B A L L**

im Saale des Bamberger Hofes.

Anfang 8 Uhr.

Die nöthigen Eintrittskarten werden am Balltage daselbst von 2—4 Uhr abgegeben.

Der Vorstand.

### Empfehlung.

Es werden mehrere solide Herren zum Mittagtisch, per Couvert 12 und 9 Kreuzer, angenommen. Auch sind stets gute Weine, per Schoppen 6, 10, 12, 15 Kreuzer, sowie jeden Vormittag gute Leberklöße zu haben, wozu ergebenst einladet

S. Wüst,
zum goldnen Hahn am Obstmarkt.

### Muggenhof.

Sonntag den 1. Juni findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladen

Die Musiker.

### Almoshof.

Morgen Sonntag den 1. Juni ist Tanzmusik in Almoshof, wozu höflichst einladet

Wild, Gastwirth daselbst.

### Zum wilden Mann

in Schweinau

ist Montag Produktion von

**Wehefritz & Wildner.**

Wozu ergebenst einladet Schmidt.

### Einladung.

Sonntag den 1. Juni findet im heiligen Kreuz bei St. Johannis Tanzunterhaltung statt. Entree für Herren 6 Kr. Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Hiezu laden ergebenst ein

Däubler, Maar und Zick.

### Eintracht.

Montag den 2. Juni findet Produktion im Gasthause zum Hirschen an der Lauferstraße statt. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Neueste Blumensprache der Liebe und Freundschaft geweiht von H. E. Preis 18 Kr.

### Zur Lilie in der Beckschlagergasse

sind verschiedene Sorten guter Frankenweine zu haben, den Schoppen von 4 bis zu 15 Kreuzer.

(Lehr-Offerte.) Ein junger gesunder Mensch, der Lust hat die Schlosserei zu erlernen, kann bei einem Schlossermeister in Fürth sogleich eintreten. Das Nähere bei der Red.

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 1. Juni 1851. 21e Vorstellung im 9. Abonnement. „Faust." Tragödie in 5 Abtheilungen von Göthe. Erste Gastrolle:

† † † Faust, Herr Pohle, vom großherz. Hoftheater zu Schwerin.

Hierauf: „Der Liebesbrief." Preislustspiel in 3 Akten von Benedix. Hierauf zum Erstenmale: „Die Tante aus Schwaben." Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl. 4te und letzte Gastrolle:

† † Brigitte Frau Nanette Geißler, vom großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt.

### Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 24 Min., *11 Uhr 15 Minuten. Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 4 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends jede St.
Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 3. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mitbestimmungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insecate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Erasmus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 65.

## Guckkastenmann.

### Görgey.

Görgey, der Mann, der als Ungar-General mit Kossuth, Bem und Dembinski von ganz Europa angestaunt wurde, er zog es vor, als schändlicher Verräther am Vaterland, an der Freiheit des Volkes, schmach- und fluchbeladen in einem Winkel des papiernen Oesterreichs von dem Almosen, von dem Judaslohn, den ihm die Gewalthaber zufließen lassen, sein Leben zu fristen, anstatt Ungarn zum Siege zu führen, seinem Vaterland, seiner Ehre getreu zu bleiben bis zum letzten Blutstropfen? Und wäre Ungarn auch ohne Görgey's Verrath dennoch der Uebermacht österreichischer und russischer Horden erlegen, wäre er gefallen im heiligen Kampf oder durch die Henkersknechte der Unterdrücker — oder theilte er mit dem Edelsten der ungarischen Nation das Loos des Eryks — oder schlief er wie Bem nun den ewigen Schlaf fern von der Heimath in Asiens Boden — — — sein Andenken würde heilig, sein Name geehrt und glänzend in der Geschichte aufgezeichnet sein, und einst am Auferstehungstage der Völker würde auch seines Namens mit dankbaren Thränen der Erinnerung gedacht werden! — So aber steht er da, ein schreckliches Beispiel menschlicher Verworfenheit — sein Name wird verflucht von Kind und Kindeskindern! —

So ist Görgey jetzt! Wie er einst war, wie seine Ungarn waren, möge nachfolgendes Beispiel, das seiner Zeit die Runde durch alle Zeitungen machte, und das wir jetzt zur Erinnerung an die tapfern, nun gefesselten Ungarn nochmals geben, zeigen; es bleibt ewig neu und soll nie vergessen werden.

— Nachdem Görgey vor der blutigen Schlacht bei Gödöllö alle Dispositionen getroffen hatte, ritt er zu einer Abtheilung Husaren, die seitwärts in Reihe und Glied aufgestellt waren und das Zeichen zum Angriffe erwarteten. „Wo ist der Offizier? Wer kommandirt Euch, Brüder?“ Ein alter Wachtmeister mit silberweißem Haar ritt vor. Die Offiziere waren sämmtlich bei Kapolna geblieben. „Bruder Husar,“ redete ihn der junge General an, „Du siehst dort den Berg mit den Bäumen; Du siehst auch die Reihe der Oesterreicher und das Blinken ihrer Bajonnette, ihre plumpen Reiter und ihre Kanonen, die auf uns gerichtet sind und bald Feuer speien werden. Dieser Hügel, siehst Du, muß von Euch genommen werden. Es werden viele von Euch fallen, vielleicht die Hälfte, vielleicht die Meisten, vielleicht Alle, aber Ihr seid bestimmt, das Vaterland zu retten, Ihr werdet das Eurige thun, und Gott steh' Euch bei.“

Der Wachtmeister salutirt und wendet sich zu seinen Leuten. Er zeigt ihnen, was ihnen der General gezeigt hat und wiederholt ihnen dessen Worte. Dann wendet er den Blick gen Himmel und spricht laut und vernehmlich: „Dich aber, ungarischer Gott, will ich heute um Eines bitten. Hilf uns nicht bei unserm Unternehmen, aber (und er drohte dem Himmel mit der Faust) — hilf auch den Oesterreichern nicht. Dort in jenem Gehölze laß Dich nieder; und er weist dem Herrgott seine Position bei Seite an) dort bleibst Du und siehst zu und — ich versprech' Dir's heilig, Du wirst Deine Freude haben, wie Deine Husaren arbeiten werden.“

Kaum hat er geendet, so wird das erste Zeichen zum Angriff gegeben, — die Husaren setzen sich im Sattel zurecht, zweiter Ruf — die Säbel fahren aus der Scheide; zum dritten Male — da sprengt der Hause vor in wilder Carriere; Roß und Reiter liegen gehetzt auf dem Boden; die Kanonen donnern, die Büchsen knallen, die Schwerter blitzen, Staub und Pulverdampf umnebeln das Auge, aber mitten durch das Feuer stürmt die tolle Schaar den Berg hinan, jagt die Reiter und die Jäger und die Kanoniere in die Flucht. Die Kanonen schweigen; sie sind in ihren Händen; der Tag ist entschieden. Kossuth, der die Schlacht selbst mitgemacht, drückt Görgey an seine Brust und ruft begeistert aus: „Ungarn ist gerettet, denn wir haben ein Heer, mit dem die Oesterreicher sich nicht messen können.“ — Der alte Wachtmeister und die Hälfte seiner Leute waren gefallen. —

So kämpften ungarische Husaren!
Und solch ein Volk konnte Görgey verrathen! —

---

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, wo bist du gewesen? Du kommst mir ja ganz erschöpft vor!

Bockshorn. In Nürnberg.

Teufel. In Nürnberg? Du sagtest doch, daß du auf einige Zeit diese Gegend meiden wolltest, weil du dich vor dem Wegfangen fürchtest.

Bockshorn. Ich habe wohl vor den väterlichen Maßregeln der Nürnberger Armenpflegschaftsräthe noch immer ganz

Digitized by Google

abſonderlichen Reſpekt, aber die Furcht iſt doch ſo ziemlich verſchwunden, obgleich ich Nürnberg nie unbewaffnet und nie ohne Begleitung betrete.

Teufel. Sind denn wieder Kinder fortgeſchafft worden? Die geiſtlichen Herren werden doch aufhören, denn von denen ging's ja doch aus.

Bockshorn. Nein, hölliſche Hoheit! So viel mir bekannt, iſt eines von ſeinen Verwandten wieder zurückgeholt worden; zwei befinden ſich aber noch in dem famoſen Tauberſteckenbach bei Rothenburg, das eine bei einem Weibe, das andere bei dem Pfarrer Todt.

Teufel. Todt? Todt? Welch abſcheulicher Name! Bei dem ſoll das Mädchen doch nicht Theologie lernen?

Bockshorn. Weiß nicht. Wenn übrigens der Mann ein Millionär wäre und mich als Sohn adoptirte, mir verſpräche, bei ſeinem Ableben mir ſein ganzes Vermögen vermachen zu wollen — — ich möchte nicht zu dem Mann, und zwar nur, weil er „Todt" heißt.

Teufel. Sonſt hörte man immer von einem „Todt von Forchheim" ſprechen, jetzt kommt gar ein „Todt von Tauberſteckenbach" auch noch dazu! 'S iſt ſchauderhaft — ſo kann die Welt nicht lange mehr gut thun.

Bockshorn. Weil wir gerade von der famoſen Nürnberger Kindergeſchichte — einer weitläuftigen Verwandten des zweimal gezogenen Siebenzehners — ſprechen, fällt mir auch die Geſchichte Kaſpar Hauſers ein. Im Jahr 1851 ſtellt die Armenpflege die Finanzen der Stadt Nürnberg, als in ſo kläglichem Zuſtand ſich befindend, vor, daß ſie ſogar genöthigt ſei, um Geld zu erſparen, Kinder armer Eltern auf's Land zu ſchicken; man hat dadurch Nürnberg nicht ein bischen, ſondern viel blamirt. Als Gegenſtück hiezu betrachte man die Geſchichte Kaſpar Hauſers vom Jahre 1827 anfangend. In der erſten Zeit von der Polizei als Vagabund angeſehen, eingeſperrt und ärzt polizeimäßig inquirirt, wurde er ſchnell für etwas Anderes, für einen armen Unglücklichen, den menſchliche Bosheit zu vernichten ſtrebte, gehalten, und nun ergoß ſich die ganze Liebe unſerer ſtädtiſchen Verwaltung über ihn. Er wurde als „Sohn der Stadt Nürnberg" adoptirt, man ließ ihn reiten, tanzen und Sprachen lernen — kurz man bot alle Mittel auf, ihn zu einem ächten Stutzer, verſehen mit einigen Tauſend einſtudirten Bibelſprüchen zu machen. Ich glaube, daß die Kaſpar Hauſer Geſchichte der Stadt ein Bedeutendes gekoſtet hat — und jetzt, im Jahr 1851, ſchickt man arme in Nürnberg geborene Kinder, mir nichts, dir nichts, fort, um ſich dieſelben vom Halſe zu ſchaffen! Das iſt doch keine Konſequenz?

Teufel. Nein! Auch meine ich, hätte man von dem Unglücklichen nicht ſo gar viel Aufhebens gemacht, hätte ihn dem Waiſenhaus übergeben und dann ſpäter ein Handwerk lernen laſſen, — wer weiß, ob dann ſeine Feinde nicht ihre Mordversuche eingeſtellt, und der arme Findling nicht am Leben erhalten worden wäre. Es iſt eben nirgends kein Maß und kein Ziel — weder im Wohlthun noch im Wehthun: Es ſcheint mir ſogar, als ob man an manchen Orten das richtige Regieren oder Verwalten ganz und gar verlernt, oder gar niemals verſtanden hätte.

Bockshorn. Na, den Leuten, welchen die Ueberlegung, das Menſchlichkeitsgefühl, überhaupt der „Geiſt" mangelt, für die wäre es recht gut, wenn nächſte Pfingſten auch der Geiſt über ſie ausgegoſſen würde, wie über Jeſu Jünger — vielleicht gingen ſie dann auch in alle Welt und predigten das Evangelium — — — ihr Abgang würde Niemanden ſehr ſchmerzlich berühren.

Teufel. Gut jetzt; du biſt entlaſſen.

## Weltchronik.

Bayern. — Hr. v. d. Pfordten hat in der letzten Kammerſitzung erklärt, daß das Gemeinde-Edikt dem gegenwärtigen Landtage nicht mehr vorgelegt werden könne, weil die Miniſter eine gleichzeitige Umänderung der Juſtiz, der Verwaltung und des Gemeindeweſens für „zu gefährlich" halten! — Die Reichsverfaſſung und die Grundrechte gehören wohl auch zu den „gefährlichen" Dingen? —

— Die Kammern ſollen nicht vertagt, ſondern vielmehr verlängert werden. — Kann dem Volke ziemlich gleich ſein! —

— Die zahlreichen Stabsoffiziersſtellen, die in der Armee ſchon ſeit einiger Zeit vakant ſind, ſollen nun baldigſt beſetzt werden. — Dann iſt uns ein großer Stein vom Herzen!

— Die wegen Mordes ihres 7jährigen Kindes vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilte Maria Grundler von Jömanning bei München iſt zu lebenslänglicher Kettenſtrafe begnadigt worden.

Oeſterreich. — Am 28. Mai iſt der Kaiſer von Rußland in Ollmütz eingetroffen. — Nun kann's losgehen!

— Die öſterreichiſche Regierung will zu Gunſten der portugieſiſchen Königin Schritte thun! — Wollen wir hoffen, daß dieſe „Schritte" nicht zu groß werden; man fällt gar leicht.

— Dem öſter. Staate hat im Jahre 1850 ſein Heer nicht weniger als 124 Millionen Gulden gekoſtet! Ein wahres Sündengeld! —

Preußen. — Miniſter Manteuffel, der Erzengel der Reaktion, hat vom ruſſiſchen Kaiſer den Alexander-Newsky-Orden erhalten. — Möge er ihn recht lange mit guter Geſundheit tragen! —

— Im Königsberger Stadtgerichte erklärten an einem einzigen Tage über hundert Perſonen ihren Austritt aus der Landeskirche. — Da werden die Mucker und Pietiſten abſcheuliche Schafsgeſichter machen! —

Ein wunderlicher Selbſtmord wird aus Magdeburg gemeldet: Ein dortiger Einwohner hat ſich in einem Gaſthaus dadurch entleibt, daß er eine tüchtige Pulverpatrone in den Hals genommen, ſie vorn angeſteckt und dadurch ſich den Kopf zerſprengt hat.

— England. In der Londoner Induſtrieausſtellung hatte ſich's ein Schnupftabacksliebhaber einfallen laſſen, ſeine Doſe mit einer der ausgeſtellten Tabaksſorten zu füllen. Er wurde zu fünf Pfund Sterling (60 fl.) Strafe verurtheilt, welche dem Fond für verunglückte, beim Gebäude verwendete Arbeiter, zu Gute kommen. — Kein Schaden ohne Nutzen!

Digitized by Google

Italien. — Der König von Neapel hat die sämmtlichen Werke, von Voltaire, Rousseau, Milton, Locke, Shakespeare, Molière, Thiers, Lamartine und den Kosmos von Humbold als staatsgefährlich bei schwerer Strafe verboten. — Die Genofeva oder der Eulenspiegel würden vor den Augen Seiner neapolitanisch-pefwischen Majestät gewiß Gnade finden! —

## Allerlei.

### Statistische Notizen

über die fünf europäischen Großmächte.

Rußland zählt, die Besitzungen in Asien und Amerika eingeschlossen, 262, 251 Qu. Meilen (der ganze Erdtheil Europa hat 155,000 Qu. Meilen) und 65,935,000 Einwohner. Die Ausgaben belaufen sich auf 120 Millionen Thaler, die Schulden auf 733 Mill. Thlr. Der Papiergeld- und Banknoten-Umlauf beträgt 359 Mill. Thlr. Das stehende Heer zählt 700,000 Mann, (auf dem Papier) die Kriegsflotte 715 Schiffe mit 5500 Kanonen, die Handelsflotte 1100 Schiffe von 400,000 Tonnen. Eingeführt wird für 133 Mill. Thlr. und ausgeführt für 168,800,000 Thlr.

Oesterreich: 12,158 Qu. Meil., 37,500,000 Einwohn. Ausgaben 200 Mill. Thlr., Schulden 1100 Millionen Thlr. Papiergeld und Banknotenumlauf 250 Mill. Thlr. Stehendes Heer 500,000 Mann. Kriegsflotte 156 Schiffe mit 600 Kanonen. 560 Handelsschiffe von 162,426 Tonnen. Einfuhr 85 Mill. Thlr., Ausfuhr 78 Mill. Thlr.

Frankreich, ohne die Kolonien, 9748 Qu. M., 35,500,000 Einwohner. Ausgaben 385 Mill. Thlr., Schulden 1330 Mill. Thlr., Papiergeld und Notenumlauf 100 Mill. Thlr. Stehendes Heer 265,463 Mann. Kriegsflotte 328 Schiffe mit 8000 Kanonen. 4353 Handelsschiffe von 613,048 Tonnen. Einfuhr 230 Mill. Thlr. Ausfuhr 281 Mill. Thlr.

Großbrittannien, ohne die Kolonien, 5711 Qu. M., 28 Mill. Einw. Ausgaben 350 Mill. Thlr., Schulden 5000 Mill. Thlr., Papiergeld und Banknotenumlauf 210 Mill. Thlr. Stehendes Heer 129,000 Mann. Kriegsflotte 678 Schiffe mit 18,000 Kanonen. 23,234 Handelsschiffe von 2,994,166 Tonnen. Einfuhr 550 Mill. Thlr. Ausfuhr 410 Mill. Thlr.

Preußen: 5104 Qu. M., 16,400,000 Einw. Ausgaben 94 Mill. Thlr., Schulden 180 Mill. Thlr., Papiergeld und Banknotenumlauf 55 Mill. Thlr. Stehendes Heer 217,000 Mann. Kriegsflotte 38 Schiffe mit 84 Kanonen. 977 Handelsschiffe von 40,977 Tonnen. (K. v. u. f. D.)

### Der Sultan

war neulich einmal in der Komödie. Nun ist in der Türkei seit Olims Zeiten „altes Herkommen", daß wenn der Sultan in der Komödie sitzt, Niemand mit zugucken darf. Die constantinopolitanischen Devrients müssen vor seiner Hoheit Mutterseelallein spielen. Eine langweilige Sache. Der Sultan fand das diese Tage auch und wünschte Publikum. Sogleich wurde nach allen Gegenden nach Publikum ausgeschickt. Die Damen wurden aufgegriffen wie sie sich auf der Straße aufsanden. Bei Vielen fehlte die erforderliche Toilette. Half Alles nichts. Sie mußten in's Theater, das auf diese Art bald so gerappelt voll wurde, als sollte der Prophet mit zehn Windmühlen und dreitausend Schlittschuhläufern gegeben werden. Alle Welt war entzückt über solche Humanität des Beherrschers aller Gläubigen. Als die Geschichte alle war und der Sultan heraus kam, schrie Alles wie besessen: Vivat hoch! Der Sultan dankte, indem er wiederholt mit dem Kopf nickte. Dies war eine neue Erscheinung und dieses Kopfnicken noch nie erhört worden. Wahrscheinlich war nach früherer türkischer Hofetikette dem Sultan das Kopfnicken bei Kopfabhacken verboten. (Illustr. Dorfz.)

### Wahrheiten.

(Aus Famulus Christophpels Tagebuch.)

Wie man's treibt, so geht's, wie man's pflanzt, so steht's,
Wie man's wirft, so fliegt's, wie man's schnupft, so riecht's,
Wie man's schleift, so schneid's's, wie man's straft, so schreit's,
Wie man's heizt, so bäckt's, wie man's kocht, so schmeckt's,
Wie man's füttert, springt's, wie man's spielt, so klingt's,
Wie man's jagt, so flieht's, wie man's malt, so sieht's,
Wie man's wirft, so fällt's, wie man's näht, so hält's,
Wie man's treibt, so geht's, wie man schmiert, so dreht's.

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

(Versspätel.)

Donnerstag den 29. Mai, die Jäger. Dieses Stück haben unsere Eltern, die für ifflandische Familienscenen schwärmten, schön gefunden; wir aber finden es langweilig. Woran liegt das? Wohl nur daran, daß das Stück, ohne classisch zu sein, eine längere Lebensdauer genießt, als ihm zukommt. Das Stück ist über ein halbes Jahrhundert alt und verlangt von uns Bewunderung für häusliche Sitten, die wir kaum mehr kennen, und was einst rührend und poetisch gewesen sein mag, erscheint uns jetzt als ein prosaischer Familienjammer. Dazu kommt, daß das Stück seine ersten vier Akte hindurch ohne alle Handlung ist. Im 5. Akte endlich häufen sich Gewitter auf Gewitter; sie verziehen sich, und am Schlusse scheint die Sonne. Wer kein Freund von Rührscenen ist, findet in diesem Stücke nichts, als einige Strophen des Claudius'schen Rheinweinliedes. Unsere Gastin, Frau Geißler, und unser wackerer Froitzheim spielten das Oberförsterpaar sehr brav. In diesem Spiele war keine Spur von erzwungenen Effekten wahrzunehmen, das war Natur und Wahrheit, ein Stilleben in Ruhe und Bewegung. Die übrigen Mitwirkenden thaten ihr Möglichstes.

### Jedem das Seine!

Wie kommt es denn, daß der Magistrat in seiner Verordnung, die zu leistenden Krankenhausbeiträge betreffend, unter Handlungskommis, Pharmazeuten u. s. w. auch die ganz unpassende Benennung „Kunstgehülfen" gebraucht? Es ist diese Bezeichnung der Künstler eine ganz falsche, denn derjenige, welcher sich der Kunst, mag es nun als Maler, Kupferstecher, Litograph u. s. w. sein, widmet, ist vom Tage seiner Austernung an selbstständiger Künstler, braucht keinem

Digitized by Google

Andern einen Gehülfen abzugeben, sondern arbeitet, wenn er will und das Nöthige gelernt hat, ohne irgend eine Erlaubniß zu brauchen, auf eigene Faust. Wir haben in Nürnberg eine Masse solcher Künstler, die nicht als Gehülfen, sondern in ihren Wohnungen auf eigene Rechnung größtentheils für Auswärtige arbeiten. Manche derselben sind verheirathet, die Meisten aber nicht; wie kann man also solchen unverheiratheten, die wohl Krankenhausbeiträge zu leisten haben, aber außerdem ganz unabhängig sind, den nicht verletzenden, aber in diesem Falle ganz unpassenden Namen „Gehülfen" beilegen? Gehülfe ist nur der, welcher bei irgend einem Principale gegen wöchentlichen oder monatlichen Lohn in Arbeit steht und in dessen Hause arbeitet. Es gibt nun zwar dahier einige sogenannte Kunstanstalten, in denen Künstler für Rechnung des Unternehmers oder vielmehr Besitzers arbeiten, daher vielleicht dem Magistrate zu der Bezeichnung „Kunstgehülfen" veranlaßt haben mögen; aber auch in diesem Falle ist sie unrichtig und unpassend, denn der Künstler, der in einer solchen Kunstanstalt oder bei einem Anderen seines Faches arbeitet, kann ja jede Minute dieses Verhältniß aufgeben und frei und selbstständig seine Kunst betreiben, kann also stets nur als „Künstler" und nicht als „Kunstgehülfe" betrachtet werden! — Oder sollte der Magistrat vielleicht gar so naiv sein, blos die verheiratheten Künstler als Künstler gelten zu lassen, und die andern unverheiratheten, die mit jenen doch gleiche Rechte haben, blos als Kunstgehülfen? Das wäre starker Tabak und wir müßten aufrichtig gute Besserung wünschen! —

Ein Künstler.

---

Wir sprachen letzthin von dem täglich Theurerwerden der Miethen, und mit dem größten Recht getrauen wir uns zu behaupten, daß die vielen anfenthaltskartenbesitzenden Frauenzimmerchen und noch einiges andere daran Schuld sein muß. Sonst wenn eine alte Wittwe von ihrem Geschäft sich zurückziehen mußte, so fand sich bald ein Stübchen nebst Kämmerchen um den Preis von 12 bis 16 fl.; jetzt haben diese kleine Miethen sammt und sonders, mit wenigen Ausnahmen, die Putzmacherinnen oder wie mans heißt, die Näherinnen, die ledigen und die Jlluministinnen oder auch Galanteriearbeiterinnen. Dadurch werden die andern Wohnungen auch weit hinaufgetrieben und die armen Wittwen oder sonstige arme Leute können den hohen Miethbetrag nicht mehr erschwingen, und die Armenpflege wird dadurch völlig geplündert. Handwerker, die sonst um 24, 30, auch 40 fl. eine Wohnung miethen konnten, müssen jetzt 60, 70, auch 80 fl. aufwenden, wenn sie nicht in Löchern wohnen wollen, wo man sie nicht aufzufinden vermag. Nun aber fragt sichs, wie will das in die Zukunft werden? Um ganz Nürnberg eine Fabrik an der andern, alle diese Arbeiter brauchen Wohnungen, welche ihnen selbst ihren sauern Verdienst sehr schmälern, die Arbeiten der Manufakturisten werden täglich schlechter bezahlt, die Aussicht in die Zukunft ist nicht so brillant, als manche der Herren von Oben glauben, es dürfte daher an der Zeit sein, Vorkehrungen zu treffen, damit dem Unfug, mit Ertheilung der Aufenthaltskarten gewisser Klassen, gesteuert werde, und zwar im Interesse des Ganzen. Nächstens mehr.

## Kleinigkeiten.

### Guter Grund.

Handwerksbursche. Gnädiger Herr, woll'n Se nich so gut sein und mir zwei Silbergroschen schenken, ich wollt' mir gern 'mal was Warmes geben lassen.

Gnädiger Herr. Ist er verrückt? Ich will froh sein, wenn ich was Kaltes gepumpt kriege! (Z. D.)

---

Warum will man nicht mehr Schwarz, Roth, Gold?
Antwort: Schwarz — ja gar zu sehr betrübt,
Roth — zu werden man nicht liebt,
Gold — gern Jeder selbst einschiebt.

---

### Gestorbene.

Den 27. Mai.
Elisabetha Schneider, Spulbetlersmittwe, alt 86 Jahre, Abzehrung.
Anna Margaretha Waldinger, Kupferdruckersehefrau, alt 76 Jahre, Entkräftung.
Katharina Penzold, Webermeistersehefrau, alt 66 Jahre 8 Monat, Entkräftung.
Barbara Birkmann, Taglöhnersehefrau, alt 60 Jahre, Magenverhärtung.
Friederike Sibilla Bauer, Bäckermeisterstochter, alt 18 Jahre 5 Monat, Abzehrung.
Margaretha Altenburg, Spitalsfründnerin, alt 57 Jahre, Nervenschlag.
Regina Christina Muskat, Spitalsfründnerin, alt 84 Jahre, Altersschwäche.

Den 28. Mai:
Maria Margaretha Friedrun Haller von Hallerstein, Administratorsgattin, alt 66 Jahre, Wassersucht.

Den 29. Mai:
Anna Maria Topf, Eisenbahnersehefrau, alt 35 Jahre, Abzehrung.
Johann Kilian Michael Stürmer, Portefeuillemacher, alt 44 Jahre, Abzehrung.
Georg Michael Staunt, Privatier, alt 65 Jahre, Nervenschlag.
Johann David Herrmann, pens. Forstmeister, alt 81 Jahre, Entkräftung.
Karl Franz Jacob Enrich, Hafnermeister, alt 34 Jahre, Lungenschwindsucht.

## Anzeigen.

### Wunsch.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die beiden gewissen Fräulein, in dem neuen Gebäude, vis à vis dem Theater, ihre mündlichen Variationen, die auf einen gewissen Grad von Emancipation schließen lassen, nicht den Vorübergehenden aufdringen, sonst könnte sie einmal Jemand zu gut zu würdigen wissen und ihnen seine Willensmeinung auf recht eindringliche Weise zu verstehen geben.

U. V. W.

---

### Gesuch.

Ein in der Feder gewandter Mann wünscht in einer Fabrik oder Güterhalle als Aufseher unterzukommen.
Näheres Neuegasse S Nr. 1213.

---

### Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., *11 Uhr 15 Minuten. Nachmittag 12 Uhr 30 Min. und 8 Uhr 3 Min.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 35 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Frechteldgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **5. Juni 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. Halbjahrl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Die Blätter werden den dießjrn Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Bonifacius. (Dritter Jahrgang.) **Nro. 66.**

### Guckkastenmann.

### Anstalt für die Reuigen und Verführten in Madrid.

Die spanische Brüderschaft für die Errettung aus der Todsünde besitzt zwei große Häuser in Madrid, eins für die Schuldigen, eins für die Verirrten. „Eine Frau," berichtet derselbe Cuendias, „die ans Haus der Brüderschaft anklopft, braucht kein Zeugniß vom Polizeikommissär des Stadtviertels oder vom Pfarrer des Kirchspiels oder von einem Comitemitglied vorzuzeigen. Das Wort: ich bin Mutter .... öffnet ihr das Thor und verschafft ihr all die zarte Rücksicht und Wege, welche die Tugend im Unglück und die verführte Unschuld gleich sehr verdienen. Die edle Brüderschaft versteht ihre heilige Sendung; sie weiß, daß jene demüthigenden Förmlichkeiten, welche man in der Gesellschaft „nothwendige Vorsichtsmaßregeln" zu nennen beliebt, nur eine unnütze, das Unglück verhöhnende Grausamkeit sind. Das Opfer des Elends oder der leichtgläubigen Liebe wird an der Thüre des Asyls von keiner rohen Neugierde geaußt. Niemand verlangt ihren oder ihres Verführers Name zu wissen. Verfügt sie das Haus, so bekommt sie ein mit einer Personalbeschreibung versehenes Zeugniß, welches ihr unfehlbar die Pforten des Vaterhauses öffnet und sie vor jedem harten Worte schützt. „Die Brüder," so lautet die Formel dieses Zeugnisses, „flehen den Vater und die Mutter der Ueberbringerin an, nicht zu vergessen, daß Gott ihrem Kinde verziehen hat und daß ihre Tochter Mitleid und Trost verdient. Gott, unser Herr, wird ihnen dafür auch vergeben!" — Wehe dem Vater, der trotz dieser frommen Ermahnung sein Kind zu verstoßen oder nur lieblos zu empfangen wagte! — Er würde allgemein für einen Menschen ohne Religion und Glauben erklärt werden und in die stillschweigende Acht der Christen gethan, würde, trotz Rang und Stand, gemieden werden wie ein Pariah. — Man wird uns vielleicht einwenden, daß die Brüderschaft ihr Vertrauen zu weit treibe, daß sie oft von Heuchlern mißbraucht werden müsse u. s. w. Habt keine Angst. Wir wissen nicht ein einziges Beispiel, daß ein bethörter Verbrecher, der nur einige Monate im Hause der Todsünde gewesen, später rückfällig geworden wäre, — und das ist natürlich. Der Aufenthalt im Hause bringt keine Unehre, sondern verleiht ein Recht auf die öffentliche Achtung, da man weiß, daß nur freiwillige Lust zur Besserung den Unglücklichen hingeführt. Niemand zwingt ihn, dort anzupochen. Es ist keine Polizeianstalt, kein Zuchthaus, kein Armenhaus, kein Bettlergefängniß, wie man es in civilisirten Ländern sieht. Und der Elende, der das heilige Asyl verliert, um von Neuem der Schande nachzulaufen, könnte nie mehr auf Gnade und Mitleid rechnen. Dieß weiß man. Die öffentliche Meinung straft tausendmal härter, als das Gesetz."

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, was gibt's Neues? Ist's auf der Erde noch immer so kalt?

Bockshorn. Ne, nicht! Der Juni muß sich doch geschämt haben, daß sein Vorfahre, der Mai, ein so gar griesgrämiger Patron, ein solch eiskalter Tropf war, und ist deßhalb gleich bei seinem Anfange sehr energisch mit Wärme aufgetreten. Zeit war's — denn die Wucherer und Spekulanten rieben sich schon gar schadenfroh und vergnügt die Hände und hofften schon auf ein tüchtiges Theurungsjahr.

Teufel. O daß die ganze Brut den Hals bräche! — Von meinem Freunde, dem Papst, hab' ich schon lange nichts mehr gehört; wie geht's denn dem braven Manne?

Bockshorn. Nicht zum Besten. Was seine finanziellen Verhältnisse anbelangt, so glaube ich, daß es ihm ganz passabel geht, und er immer einige Groschen zu einem Glas Wein und einem seugalen Frühstück in der Tasche hat; allein in anderer Beziehung muß er sich halt recht ärgern, erstens über die Franzosen, die in Rom so unbeilig schalten und walten, als ob gar kein heiliger Vater da wäre, und zweitens über die Engländer, die halt gar nicht nach seiner Pfeife tanzen wollen.

Teufel. Bedaure! Wie geht's denn mit der Londoner Industrieausstellung?

Bockshorn. Den gewöhnlichen Gang. Von den ausgestellten Gegenständen sind bis jetzt blos zwei gestohlen worden; von den in London sich befindenden deutschen Polizeiagenten aber noch gar keiner.

Teufel. Ein solcher Diebstahl wäre aber auch unverzeihlich! — Was hast du für Papiere in deinen Händen?

Bockshorn. Das sind Stammbuchblätter, die ich meinen berühmtesten Bekannten geschrieben habe, und die ich mit der Post heute noch auf die Erde absenden will.

Digitized by Google

Teufel. Ließ sie mir doch einmal vor!

Bocksthorn. Vorher müssen Sie wissen, daß ich diese Stammbuchblätter nicht auf Verlangen der betreffenden Personen, sondern aus eigenem Antriebe geschrieben habe und sie damit überraschen will. Das Erste lautet:

Dem Abgeordneten Träger

Kath'rinenfaal und Judenbühl hat gehört der Worte viel;
Mätressenwirthschaft ward geschmäht, anerkannt Volksmajestät;
Doch jetzt ist dies All's vorbei, seit in Fäulniß ist das Ei —
Seit die Schaale ist zerbrochen und das Inn're man gerochen,
Weiß man, daß das schönste Ei oft voll üblen Inhalts sei.

Das Zweite lautet:

Dem Feldmarschall Radetzky.

Was war Napoleon? Ein Zwerg nur — gegen Dich!
Napoleon war groß, doch Du bist — fürchterlich!
Du herrscht mit Blei und Pulver, doch auch noch mit dem Strang;
Heil sei Dir, edler Kämpfer, der solch ein Volk bezwang!
Der es mit Prügeln zog, der mit dem Stock regiert,
Und dem der Dank der Mitwelt mit vollem Recht gebührt;
Denn was Napoleon mit seinem Geist errungen,
Ist Dir mit Blei und Pulver, mit Strang und Stock gelungen.

Das Dritte lautet:

Dem Abgeordneten Dr. Sepp.

Im Weine ist Wahrheit, im Bier Hopfen und im Krystallisationsstern liegen München und Tölz, wie unverdauter Käse in einem schwachen Magen. Möge die Zeit recht bald erscheinen, wo Sie, verehrtester Herr Doktor, ganz krystallisirt, Altbayern aber gar nicht mehr krystallisirt ist.

Das Vierte lautet:

Dem Ministerpräsidenten Hassenpflug.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.
Dann wirst Du ohne Falsch und Trug
Durch's Pilgerleben gehn,
Und wirst im Städtchen Greifswald' nicht
An schwarzer Tafel stehn.

Bocksthorn. Ich habe noch einige nothwendige Geschäfte — wenn Ew. Hoheit erlauben, lese ich Ihnen die anderen später vor.

Teufel. Ja wohl, Bocksthorn; ich entlasse dich.

## Weltchronik.

Bayern. — In München ist der Literat Wohlgemuth, welcher noch im Jahre 1846 zur Aufmunterung seines dichterischen Talents vom König Ludwig ein Reisestipendium von 600 fl. erhielt, von der Polizei ausgewiesen worden. — Natürlich — zwei Extreme vertragen sich nicht miteinander. Der Dichter ist poetischer, die Polizei dagegen sehr prosaischer Natur. — In München wurden bereits am Freitag den 30. Mai die ersten Kirschen zu Markte gebracht.

Oesterreich. — Der russische Kaiser hat bereits Olmütz wieder verlassen und ist nach Warschau zurückgekehrt. — Fare well! —

— Für die Schnelligkeit der Telegraphen mag folgendes Faktum zeugen: Die Depesche mit der Nachricht von der Abdankung des östr. Handelsministers gab der französische Gesandte in Wien um 10 Uhr Vormittags auf und einige Minuten vor 11 Uhr war sie in den Händen des französischen Ministeriums, was eine Zeit von nicht ganz einer Stunde ausmacht. Da jedoch der Mittagsunterschied zwischen Wien und Paris 56 Minuten beträgt, so ist die Depesche in Wien eigentlich schon um 9 Uhr 4 Minuten Pariser Zeit abgegangen und hat folglich von Wien nach Paris gegen 2 Stunden gebraucht, was immer noch eine enorme Schnelligkeit ist.

Preußen. — Der Eisenbahnwagen, in welchem der Prinz von Preußen die Fahrt von Köln nach Berlin machte, ist nahe bei Wolfenbüttel aus den Schienen gerathen, doch kam nicht der mindeste Unfall vor, und der Prinz ist wohlbehalten in Berlin eingetroffen. — Alle guten Geister loben Gott den Herrn! —

Frankfurt. — Der neuernannte Bundesausschuß besteht aus den hochedlen und hochwohlgebornen Herren von Thun, von Rochow, von Dalander, von Kostiz, von Schrenk, von Münch-Bellinghausen und von Eisendecher. Lauter „von," lauter Adelige! Deutsches Volk — dir blüht großes Heil! —

Italien. — In Rom ist ein Handlungsdiener, der in einem Wirthshaus einem Andern befahl, die Cigarre, welche derselbe rauchen wollte, nicht anzuzünden, zu 20 jähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden. — Die Welt wird immer toller! —

Amerika. — Ein Beispiel amerikanischer Schlauheit hat ein Schneider gegeben, welcher das erste Billett für ein Concert der Jenny Lind um 575 Dollars gekauft hatte und deßhalb von allen nüchternen Köpfen für einen Narren erklärt wurde. Der Schneider war jedoch durchaus nicht so närrisch, als es den Anschein hatte. Er hatte nämlich eine Menge Einzelwetten zu 10, 20 und 50 Dollars eingegangen, daß er die erste Eintrittskarte kaufen werde; nun als die Wettsumme 1000 Dollars erreichte, war es ihm eine angenehme Befriedigung, 575 Dollars Entree zu bezahlen, die Lind zu hören, ein berühmter Mann zu werden und dabei 425 Doll. in seine Tasche zu stecken.

## Allerlei.

### Der Zopf, der hängt ihm hinten!

In einem amtlichen Ausschreiben gibt das k. Landgericht Uffenheim folgendes rührende Beispiel vorsündfluthlichen Kanzleistyles:

„Hierbei wird zugleich zur Justifikation des provisorisch angelegten Arrestes auf Mittwoch den x. Termin bezielt, wozu beide Theile vorgeladen werden, und zwar der abwesende Imprat nach der G. O. Kap. 5 §. 3 ediktaliter unter dem Rechtsnachtheile, daß im Falle seines Nichterscheinens der Arrest für justifizirt, Imprat aber unter dem Präjudize, daß für den Fall eines Ausbleibens derselbe für relexirt erachtet werden würde."

Dem nichtstudirten und nichtstudirenden Publikum diene hiemit zur Nachricht, daß der Beobachter für Auflösung obigen juristischen Räthsels eine Prämie von einer Allongeperücke und drei kolossalen Zöpfen ausgesetzt hat.

Digitized by Google

## Stadtchau.

### Wie man nicht eingesperrt wird!

Sintemal und allbieweil Menschen auf der Erde existiren und diese Menschen von der Natur auch mit Galle zum Aergern bedacht worden sind, so ist, was übrigens sehr oft vorkommt, auch der Fall eingetreten, daß sich zwei Weiber mit einander zankten, wobei die eine, die Ehefrau des Hrn. L—ch von der H—mühle so in gerechten Eifer gerieth, daß sie die andere mit dem schwersten Geschütz von nichts weniger als schmeichelhaften Ausdrücken fegrelech aus dem Felde schlug. Die empfangenen Ehrentitel wurmten aber den geschlagenen Theil gar sehr, und die gute Frau ging zur Polizei, klagte, worauf die Siegerin im Wortkampfe, Frau L., zu dreimal vierundzwanzigstündigem Arrest verurtheilt wurde. Allein im Rathe der himmlischen Mächte und der Frau L. war es anders beschlossen. Diese hatte durchaus keine Lust, im Gasthause zum sauern Apfel dreimal vierundzwanzig Stunden zu logiren, obgleich der Gastgeber, Herr Aschenbrenner, ein gar wackerer Mann ist, der seine Gäste auf möglichst humane Weise behandelt. Gedacht — gethan! Frau L. fand eine Stellvertreterin. Diese ging für sie (vielleicht gegen Geld und gute Worte) auf den Thurm und blieb die dreimal vierundzwanzig Stunden mit edler Resignation sitzen. Frau L. hatte zum freilich ihren Entschluß durchgesetzt, allein hinterdrein kam der Blitz. Die liebe, die gute Polizei kam hinter das Stückchen und die Sache schwebt nun bei einem hohen Rathe. Was wird der wohl thun? Wird derselbe der edlen Stellvertreterin für unrecht erduldete Haft eine Belohnung aussetzen und der klugen Frau L. für ihren sinnreichen Einfall eine öffentliche Belobung ertheilen? Wir wollen's hoffen. Jedenfalls hat sich abermals Bürger's Ausspruch bewährt:

Denn Pfiffigkeit und Weiberlist
Geht über Alles, wie ihr wißt.

### Letzte Entgegnung

auf die „Letzte Erwiderung" des Jean Dupuis.

Genannter Dupuis schreint nicht gern mit der Wahrheit umzugehen, sonst hätte er eingestanden, daß ich Donnerstag den 29. Mai abermals bei ihm war, um ihn zum Ringen zu bewegen; zweitens hätte er eingestanden, daß ich ihn schon früher schriftlich aufforderte, mit mir zu ringen, und den Tag, wo dieses stattfinden sollte, öffentlich bekannt zu machen. Allein derselbe hat mir schon vorigen Jahr bewiesen, daß seine ganze Kunst im Prahlen bestehe, da er mich, der ich nicht von hier bin, ihn aber schon damals zum Ringen bewegen wollte, drei Tage lang herumzog, bis ich endlich wieder unverrichteter Sache abziehen mußte. Dupuis mag sich wenden und drehen wie er will — ich habe rechtliche Bürger zu Zeugen, daß ich ihn schon zu einer Zeit aufforderte, wo der Cirkus noch nicht abgebrochen war, allein eine Memme kann wohl prahlen, aber nicht handeln. Dies mein letztes Wort in dieser Sache.

Erhard Bonnet.

### Zur Beachtung!

Das Publikum und hauptsächlich die Besitzer von öffentlichen Lokalen machen wir hiemit auf einen Mann aufmerksam, der sich gegenwärtig dahier aufhält und als Sänger sich eines bedeutenden Ruf's erfreut. Es ist dies Herr Georg Schweizer aus Würtemberg, blind — aber im Fache der Musik u. des Gesangs mit hervorragendem Talent begabt. Er besitzt eine schöne, umfangreiche Stimme, die verbunden mit großer Fertigkeit im Klavier- und Guitarrespiel ihm überall, wo er sich noch produzirte, die lebhafteste Anerkennung verschaffte; auf dem Klavier ist er Meister und spielt die schönsten und schwierigsten Pieces mit einer Fertigkeit, die um so mehr zu bewundern, als ihm leider das Licht der Augen von der Natur versagt ward. Möge der wackere Künstler beim Publikum die beste Aufnahme finden.

### Alter schützt vor Thorheit nicht!

Das hat der gute Herr M. S—r bewiesen, indem er, obgleich schon in vorgerückten Jahren, es dennoch der sieben, gewandten Jugend gleich thun wollte und sich auf dem Turnplatz in der edeln Turnkunst übte. Allein 50 ist nicht 20 und alt nicht jung. Der arme Mann hatte Malheur und verrenkte sich den Arm, so daß er ihn noch jetzt in der Schlinge tragen muß. Ein Glück ist's, daß die Sache nicht gefährlicher ausfiel; jedenfalls wird er aber dadurch die gute Lehre erhalten haben, daß man solche Sachen der Jugend überlassen muß. Uebrigens wünscht man dem braven Manne aufrichtig gute Besserung.

## Auswärtiges.

### Aus F.

### Philadelphia's Diktatur.

Daß Höflichkeit gerade nicht zu den Tugenden mancher Polizeisoldaten gehört, davon möge nachfolgendes Beispiel Zeugniß geben.

Am 26. Mai früh halb neun Uhr besuchte ich wie gewöhnlich den englischen Garten, in welchem ich zur Stärkung meiner angegriffenen Gesundheit gerne spazieren gehe, als ein paar Polizeisoldaten auf mich zutraten und mich auf sehr auffallende Art examinierten. Der Eine dieser beiden war der bekannte F—er Philadelphia, der in angeborner Grobheit und mit gewaltiger Stimme mich anbonnerte: „Wie heißt Er?" Auf meine Namensangabe folgte in derselben Manier die weitere Frage: „Wer ist Er?", worauf ich demselben, entrüstet über ein solches Benehmen, erwiderte, daß ich hiesiger Bürger sei und ob es recht wäre, daß man mit einem noch dazu fränkischen Bürger so umgehe. Allein nun erreichte die Wuth des Polizeihelden Philadelphia ihren höchsten Grad, der sich in den Worten gegen mich Luft machte: „Halt Er's Maul, oder ich arretir' Ihn auf der Stelle!" — Kann ein Polizeidiener seinem selbstständigen Bürger gegenüber die Unverschämtheit noch weiter treiben? — Ich glaube nicht. Die Ueberraschung, der Schrecken machte mich stumm, und da ich ohnehin kränklich bin, so befinde ich mich seit jener Zeit in einem gefährlichen Zustande, den ich rein der Brutalität des genannten Polizeimenschen zuzumessen habe. Da ich den Vorfall dem

Digitized by Google

Hrn. Bürgermeister erzählte, so hoffe ich, daß dem rohen Menschen der Text ordentlich gelesen wurde; am besten wäre es freilich, wenn man solche Subjekte ganz von der Polizei entfernen würde, denn sie bringen dieselbe blos in Mißachtung.

## Unglücksfälle.

1. Nach einer neueren Mittheilung soll die Konferenz zu Olmütz zwischen der österreichischen und russischen Diplomatie on 4 Wochen dauern.

2. Der östr. General Hainau soll wieder reaktivirt werden und das Kommando des böhmischen Armeekorps erhalten.

3. Herr Schwabe ist immer noch Wirthschaftspächter auf der Rosenau.

4. Herr v. d. Pfordten und der österreichische Fürst Esterhazy haben vom König von Neapel den hl. Januarius-Orden erhalten.

5. Dr. Sepp ist noch Landtagsmitglied, und Zander noch Redakteur, und der Volksbote noch Volksbote, und Reigersberg noch Polizeidirektor, und das Krämersgäßchen zu Nürnberg noch so schlecht gepflastert wie vorher.

6. Man hört mit Bestimmtheit, daß weder die weltlichen noch geistlichen Mitglieder des Armenpflegschaftsrath zu Nürnberg ihre Stellen aufgeben wollen.

7. Jellachich und Windischgrätz sind glücklich in Wien angekommen und bereits nach Olmütz abgereist.

8. Es verbreitet sich das Gerücht, daß der Landtag bald geschlossen und Herr Träger dann wieder seinen ständigen Aufenthalt in Nürnberg nehmen werde.

9. Das Fünferhaus soll sehr fest gebaut und kein guter Einfall von demselben zu erwarten sein.

10. Die Königin von Spanien wird in wenigen Monaten abermals niederkommen.

11. Louis Napoleon und der Wirthschaftspächter Schwabe befinden sich beide in bestem Wohlsein, auch halten sie sich für sehr ordentlich.

12. Ueber den Anblick des Fürther Rathhauses soll ein Fremder wahnsinnig geworden sein. Man bedauert sehr, daß der Fremde keinen bessern Geschmack hatte.

## Kleinigkeiten.

### Zeitgespräche.

Bruncke. Hör' mal, Lude, steuerste ooch für die armen Abgebrannten was bei?

Lude. Ne, da jeb ich nischt; mein Mitleesühl erstreckt sich vor der Hand blos mehr uf de Durchjebrannten.

Unbewußter Krakehler. No, bist du a bei der letzt'n Revolution g'wösen?

Demokrat. Na, wir wöißn nit von Allm hobn.

### Was ist eine Beförderung?

Die Erlaubniß, mehr Gehalt erheben und weniger arbeiten zu dürfen.

## Anzeigen.

(Literatur.) Zu

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Praktische Guitarre-Schule oder gemeinfaßliche Anleitung in kurzer Zeit, selbst ohne alle Notenkenntniß, bekannte Lieder auf der Guitarre begleiten zu können. Herausgegeben von F. Samand. 4 Hefte. Preis 1 fl. 48 kr.

ferner

die enthüllten Geheimnisse der Toilette oder die Kunst die Reize der Natur immer schön und frisch zu erhalten, sowie die Mängel und Gebrechen des Körpers zu verbergen und zu entfernen. Nebst einem Anhang, enthaltend: eine ausgewählte Sammlung der besten, bewährtesten, sympathetischen Schönheits-Mittel. Preis 36 kr.

Unbedingt und wohlerstes auf dreijährige Erfahrung gegründetes Mittel zur Verhütung der Kartoffelkrankheit und Anweisung wie man sogar aus krankem Samen gesunde und haltbare Früchte ziehen und seine Vorräthe vor dem Verderben sichern kann. Entdeckt von Friedrich Klöppel. Preis 18 kr.

### Berichtigung.

Unterzeichneter sieht sich veranlaßt, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß Georg Peter Metzger, mein Bruder, der sich schon seit einer Reihe von Jahren in Braunschweig befindet, nach dort übersiedelt und nicht ich.

Ich betreibe mein Geschäft ferner fort wie bisher und empfehle mich einem hochgeehrten Publikum zu weiteren Aufträgen in meinem Fach.

Nürnberg, den 4. Juni 1851.

Leonhard Metzger,
Holzschneider,
S. No 1075 am Sand.

### Haus-Verkauf.

In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes ist ein Haus, das sich durch seine geräumige, für einen Feuerarbeiter eingerichtete Werkstätte hauptsächlich zum Betrieb der Metallschlägerei eignen würde, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Exp. d. B.

### Aufforderung.

Vor 4 Wochen hat ein Handlanger einen ziemlich neuen Schubkarren von hartem Holz, und eine Kuse mit Mörtel gefüllt, davongefahren. Wer über diese Gegenstände richtige Auskunft ertheilt, erhält einen Gulden Belohnung.

Näheres in der Exped. d. Bl.

### Almoshof.

Dienstag den 3. Pfingstfeiertag ist Tanzmusik in Almoshof, wozu höflichst einladet

Wild, Gastwirth daselbst.

### Schusters-Felsenkeller.

Heute Donnerstag den 5. Juni vollständige Blechmusik von Hrn. Lippert.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 5. Juni 3. Vorstellung im 9. Abonnement. Zweite Gastvorstellung des Herrn Pohle vom großherzogl. Hoftheater in Schwerin, und des Herrn Brecht vom herzogl. Hoftheater zu Braunschweig. „Die Drillinge." Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen des Bonin v. C. Devrient. Vorher: „Der Landwirth." Lustspiel in 4 Akten von A. P. v. S. Als 2 Gastrollen: Drillinge: Hr. Brecht. Rudolph: Herr Pohle.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 7. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insferate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Lucretia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 67.

## Guckkastenmann.

### Die Aufgabe des Socialismus.

Der Socialismus, dessen Inhalt von den Meisten gar nicht gekannt, von Vielen aber verkannt wird, ist in der neuern Zeit der Kampfplatz unzähliger wissenschaftlicher wie anwendbarer Proben von Seite seiner Anhänger, sowie das Schreckbild aller Derjenigen, welche das Bestehende erhalten wollen, geworden. Seine erbittertsten Feinde, jene, die den Verlust der Fleischtöpfe Aegyptens fürchten, suchen ihn, als die Einleitung zum Kommunismus, zur Theilung der Güter, verhaßt zu machen, während Andere, die seinen wahren Werth kennen, aber durch ihn von eingebildeter Höhe herabgestürzt zu werden fürchten, ihn als eine Unmöglichkeit verlästern. — Und doch ist seine hohe Aufgabe die Rettung europäischer Civilisation. — Diese Aufgabe hat eine um so höhere Weihe, wenn man unbefangen von Vorurtheilen und auf unsere brilige und weltliche Geschichte stützend die Begründung des Socialismus in der Lehre Christi finden mag. Der Socialismus will nichts Anderes, als die Versöhnung der Rechte und Wünsche der Einzelnen mit den Rechten und Wünschen der Gesammtheit! Wenn aber Religion das Erkennen seiner selbst und seines eigenen Werthes, sowie seiner naturgemäßen Verhältnisse zu den Mißgeschöpfen und das klare Bewußtsein der unauflöslichen Verbindung des Menschen mit der vernünftig gedachten Gottheit ist, so ist der Socialismus selbst Religion, denn die Religion Christi, deren Grundzug und Grundlage allseitige Liebe und Gleichberechtigung ist, enthält bis eben vorgetragenen Bestimmungen von Socialismus und Religion, wie wir zur Genüge unzählige Male in der Bibel selber, in vielfachen Wendungen und Formen, lesen können. Wenn also die Religion Christi eine Möglichkeit ist, so ist der Socialismus keine Unmöglichkeit, zumal die Einrichtung, die Bildung der urchristlichen Gemeinden seine Möglichkeit beweist. Allein die für uns gerade jetzt so wichtige und praktische Seite des Socialismus ist sein politischer Werth für die nächste Zukunft. — Der Socialismus, weltdürgerlicher Natur, enthält die Lehre von dem Bunde der Völker, ihrer gegenseitigen Verpflichtung, der Einheit ihres Willens, ihrer Bildung und ihrer Kraft; diese bedingen wahre Civilisation, und sind in ihrer Verbindung die einzige Waffe, die den russischen Mauerbrecher des Absolutismus und der Barbarei aufzuhalten und zu zertrümmern im Stande ist. Die aber, welche mit so großer Liebe an Reichthum, Ehre und Vorrechten hängen, mögen sich merken, daß der Socialismus, nur der Socialismus, das einzige Mittel zur Ablösung des so sehr gefürchteten Kommunismus, zur Verhinderung der Auflösung aller gesellschaftlichen Verhältnisse sein wird. Wer den Willen hat, darüber nachzudenken, wird die hohe Wichtigkeit nicht verkennen, die wir finden in der Aufgabe des Socialismus.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Komm' Bockshorn, lieb mir schnell deine andern Stammbuchblätter vor.

Bockshorn. Thut mir leid, höllische Hoheit, daß ich Hochdero Befehl nicht nachkommen kann, mir ist mit denselben ein fatales Stückchen passirt. Ich bin gestern auf einen Augenblick nach Berlin, um die Statue des sogenannten großen Friedrich's enthüllen zu sehen. Ich sehe den König kommen — da ist's mir so gar schauerlichsüß zu Muthe geworden; nun kam auch der unvergleichliche Revolutionsbändiger, der Manteuffel, der die Gnade gehabt hat, die Demokraten mit „Knmpenhunden" zu tituliren; ich reiße geschwind mein Portefeuille, in welchem sich alle Stammbuchblätter befanden, heraus und indem ich nach dem für Manteuffel suchte, fällt unglücklicher Weise die Hülle von der Statue, was einen solchen Wind verursachte, daß meine sämmtlichen Blätter wie freigelassene Maikäfer in alle Lüfte dahinflogen. Da haben sie jetzt die ganze Bescheerung; ich konnte kein einziges mehr kriegen.

Teufel. Ich glaube, du hintergehst mich! Der Wind kann doch nicht so stark gewesen sein, daß er dir deine Blätter entführte!

Bockshorn. Reine Wahrheit, höllische Hoheit! Sie müssen nur bedenken: das war kein gewöhnlicher Wind — das war preußischer Wind! Und das ist der stärkste von allen.

Teufel. Nun, meinetwegen auch! Geschrieben wäre es gewesen, du hättest jener Spielerei gar nicht beigewohnt, so wär' dir das Unglück nicht begegnet.

Bockshorn. Geh' auch zu keiner solchen Feierlichkeit mehr; höchstens würde ich mit ansehen, wenn sie den jetzigen Präsidenten Louis Napoleon auf den Kopf stellen würden. das wäre doch etwas Neues.

Teufel. Toller Einfall! — Was machen denn die Herren Gesandten am Bundestage?

Digitized by Google

Bockshorn. Die wachen am Tage und schlafen bei Nacht; auch munkelt man sich in die Ohren, daß dieselben von Zeit zu Zeit etwas Genießbares zu sich nehmen.

Teufel. Abgeschmackt! — Wie geht's denn in Nürnberg?

Bockshorn. Da haben sie letzten Dienstag beim Stadtgericht in öffentlicher Sitzung einen Betrüger abgeurtheilt, der eine ganz besondere Neigung zu den Herren Geistlichen, von denen mehr als ein Dutzend als Zeugen geladen waren, an den Tag gelegt hat, indem er sich auswärts als Bauingenieur ausgab, und auf diese Art an 17 Personen um Geld, bis zu zwei Kronenthaler preßte; und diese Personen waren alle Geistliche, die sich nichts weniger als gern prellen lassen. War eine sehr interessante Verhandlung mit sehr interessanten Figuren ausstaffirt.

Teufel. So, so! Muß ein durchtriebener Kund sein, für den die Betrogenen beim Herrgott gewiß nicht um Verzeihung bitten werden! — Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Am 3. Juni fand bei München zwischen dem Reichsrath Wrede und dem Abgeordneten Lerchenfeld (wegen einer Rede, die Lerchenfeld in der Kammer hielt, und wodurch sich Wrede angegriffen glaubte) ein Pistolenduell statt, wobei der Herr Abgeordnete in die Seite, aber nicht gefährlich, geschossen wurde, der Herr Reichsrath jedoch ganz leer ausging. Des übrigen Tages sah man Hrn. Wrede mit einer gewissen Ostentation Prahlerei, Ruhmredigkeit) in der Stadt herumstolziren, obgleich die Münchener noch nicht vergessen haben, daß er sich im März 1848 aus Furcht vor der Volksrache in das Haus eines Juden flüchtete und sich mehrere Tage dort verborgen hielt.

— Der Ingenieurlieutenant . . . . . , der wegen Majestätsbeleidigung zu 6monatlicher Festungsstrafe verurtheilt wurde, ist nun mit einer Pension von 140 fl. (!) in den Ruhestand versetzt worden.

Preußen. — Am 1. Juni sind zwei russische Großfürsten in Berlin eingetroffen, und hat der eine ein Kürassierregiment und der andere ein Husarenregiment als Inhaber zum Geschenk bekommen. Eigentlich gehört die ganze preußische Armee dem russischen Kaiser!

— Bei der Anwesenheit Manteuffels in Warschau kam die ungeheuer rührende Scene vor, daß der russische Kaiser ihn beim Abschiede wiederholt umarmte und auf beide Wangen küßte. Ob Herr Manteuffel darüber schamroth wurde, kann nicht bestimmt angegeben werden.

Sachsen. — Die Leute müssen fromm werden! Ein in der Nähe Leipzigs wohnender Bauer ist mit 3 Thaler Geldstrafe belegt worden, weil er an einem Sonntag in seinem Garten zwei junge Kirschbäume gepflanzt hatte.

— Die „freie Gemeinde" in Dresden hat sich aufgelöst, da die Polizei ein Mitgliederverzeichniß von ihr verlangte, welche Zumuthung natürlich mit gerechter Entrüstung zurückgewiesen wurde.

— In Hildburghausen ist der Korrektor und Rechnungsführer am dortigen bibliographischen Institut, Mitredakteur der nun eingegangenen „Volksleuchte," Herr Karl Henkel, „da er an dem wühlerischen revolutionären Treiben sich betheiligt habe," ausgewiesen worden. Ebenso der Dichter Herrmann Rollet, der seit einigen Wochen dort lebte, und zwar auch „wegen wühlerischer republikanischer Gesinnung." —

Frankfurt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Bundestag alsbald einen Ausschuß zur Prüfung (hör'n's a!) der kurhessischen Frage ernennen und dann dem kurhessischen Volke den Beweis geben wird, daß es in ganz vertrauter — guten Händen ist.

Hamburg. — Die Untersuchung in der Redakteur Marr'schen Angelegenheit hat wohl die Werkzeuge, aber nicht (wie immer und überall) die Anstifter erreicht. Das gefällte Urtheil, das übrigens Geheimniß bleiben muß, ist nach Wien zur Bestätigung gesandt worden.

Frankreich. — Der famose Louis Napoleon soll in Dijon ziemlich glänzend empfangen worden sein, und dort eine sehr salbungsvolle Rede in die Ohren der Philister und Spießbürger gepfropft haben.

England. — Unter den jüngst zur Industrieausstellung eingetroffenen Gegenständen sieht man 4 ungeheure Fässer, die an Inhalt Alles übertreffen, was man bis jetzt gekannt hat: Die zwei stärksten Fässer halten 2900 Gallonen, (eine Gallone hat 4 engl. Quart oder Kannen) die zwei kleineren 1450. Diese in England gefertigten Fässer waren nach Spanien geschickt, wo sie mit Xereswein waren gefüllt worden, und von dort wurden sie nach England zur Ausstellung zurückgeschickt. Ihr Inhalt, für welchen 1500 Pfd. Sterl. (18,000 fl.) Zoll gezahlt werden mußte, wurde von den Kommissären nicht in den Krystallpalast zugelassen, und wird als Erfrischung verkauft werden.

## Allerlei.

### Drei Bettler.

Seht dort den Greis,
Das Haar schneeweiß,
Die Brust mit einem Kreuz geschmückt,
Wie steht er zitternd und gebückt!
Als Jüngling stritt er muthig, unverdrossen,
Für's Vaterland hat er gekämpft, gebarbt,
In mancher Schlacht ist wohl sein Blut geflossen —
Vergessen ist's — : die Wunden sind vernarbt.
Jetzt steht er da, krank, bleich und blind,
Zur Seite ihm sein Enkelkind,
Und bittet zitternd, bittet leis'
Um ein Geschenk; der blinde Greis! —
Da kommt ein Häscher, packt die Armen:
„Ihr schlechtes Lumpenpack, Ihr wißt,
Daß Betteln hier verboten ist,
Marsch, fort mit Euch!" — Und ohn' Erbarmen
Schleppt er sie Beide ins Gefängniß fort.
Wenn auch das Kindlein steht mit süßem Wort —
Es wird der Greis, mit silberweißem Haupt',
Der Freiheit, seines einz'gen Gut's, beraubt.

Seht dort das Weib
Mit siechem Leib,
In Lumpen elend eingehüllt,
Des tiefsten Jammers sprechend Bild!
Zwei theure Söhne waren ihre Stütze,
Sie mußten Beide fort in Krieg und Schlacht
Und hatten in des wilden Kampfes Hitze
Dem Vaterland ihr Leben dargebracht.

Digitized by Google

Jetzt, wo die Aermste nichts mehr hat,
Jetzt schleicht sie abgehärmt und matt
Von Hauf' zu Hauf' an ihrem Stab'
Und sieht um eine milde Gab'. —
Da kommt ein Häscher, packt die Arme!
„Ist dir nicht, schlechte Weib, bekannt,
Daß du nicht betteln sollst im Land?
Marsch, fort mit dir!" — „Daß Gott erbarme,
Habt Mitleid, Herr, seid gütig, laßt mich geh'n!" —
Vergebens aber ist ihr dreistes Flehn:
Es wird die Alte, mit dem grauen Haupt,
Der Freiheit, ihres ein'gen Gut's, beraubt.

Den Mönch sieht hier
Von Thür zu Thür
Mit seinem vollen Säckel geh'n
Und für sein reiches Kloster krä'n!
Er ist so kräftig, in den besten Jahren,
So wohlgerundet, gleich wie die Tonsur,
Er kennt des Lebens Noth nicht und Gefahren,
Er bittet, bettelt, ißt und trinket nur.
An jeder Thür wird er bescheu't,
Weil Alles an den Himmel denkt,
Fest glaubend, daß man, wenn man stirbt,
Dadurch sich em'gen Heil erwirbt.
Kein Häscher naht sich ihm, man zieht die Mütze
Vor diesem Gott ergeb'nen Kuttenmann
Und Alles schonet ihn voll Ehrfurcht an,
Er ist ja uns'rer heil'gen Kirche Stütze:
Die hat einmal das Privilegium
Zu betteln, wie sie immer mag, darum
Wird auch der Mönch, mit dem geschornen Haupt',
Der Freiheit nicht, wie jenes Pack, beraubt.

A. Schweitzer.

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Unsere thätige Theaterdirektion, welche in letzter Zeit dem Publikum Neues und wieder Neues bietet, hat am letzten Sonntag im Faust als „Faust" und „Mephisto," und Donnerstag im Landwirth und in den Drillingen als „Rudolph" und „Drillinge" zwei tüchtige Schauspieler, die Herren: Pohle von Schwerin und Brecht von Braunschweig vorgeführt. Wir können und heute über dieses Gastspiel nicht ausführlich verbreiten, halten es jedoch für unsere Pflicht, das Publikum auf die trefflichen Leistungen dieser Herren aufmerksam zu machen.

### Sonst und Jetzt!

Daß in Nürnberg zur Zeit, als es noch als freie Reichsstadt florirte, die Steuern und Abgaben, welche der Bürger zu leisten hatte, von wenig Bedeutung waren und — wenn die damaligen Patrizier nicht so gar unverantwortlich unsinnig gewaltet und geschaltet hätten — noch geringer sich herausgestellt hätten, wird uns jeder bejeugen müssen, der die damaligen Verhältnisse kennt. Jetzt ist dies freilich anders. Seit 1806 — seitdem die bayrische Sonne ihre Dr. Sepp'schen Kristallisationsstrahlen auf unser liebes Nürnberg fallen läßt, seitdem hat sich Vieles, sehr Vieles geändert; und was die Steuern anbelangt, so sind dieselben jetzt viel reichlicher zugemessen, als sonst. Wir wollen nun freilich anerkennen; daß die Zeitverhältnisse großen Einfluß darauf haben, und daß man im ganzen Europa den Bürgerstand gar reichlich mit direkten und indirekten Abgaben bedacht hat, daß es also nicht Nürnberg allein zu erging; aber ein Umstand ist uns aufgefallen, der seine besondere Seite hat. Es betrifft dies nicht den Bürgerstand, sondern die Beamten. Zur Zeit der freien Reichsstadt Nürnberg nämlich mußten deren Beamte ihre Besoldungen und Accidentien mit 2 Prozent „verlooosungen" oder versteuern. Dies machte also bei einem Gehalt von 500 fl.: 10 fl. Steuer. Von 600 fl. . . . . 12 fl. Von 700 fl. . . . . 14 fl. Von 800 fl. . . . . 16 fl. Von 1000 fl. . . . . 20 fl. Von 1200 fl. . . . . 24 fl.

Die jetzigen bayrischen Beamten dagegen zahlen nur: Von 500 fl. . . . . 1 fl. 30 kr. Von 600 fl. . . . . 2 fl. Von 700 fl. . . . . 2 fl. 30 kr. Von 800 fl. . . . . 3 fl. Von 1000 fl. . . . . 4 fl. Von 1200 fl. . . . . 6 fl.

Die Nutzanwendung zwischen Sonst und Jetzt kann sich nach Durchlesung dieser Vergleichs-Scala gewiß Jeder selbst machen.

### Was man nicht Alles erlebt!

Es geschieht jetzt Vieles, um die Gemüther aufzuregen und selbst die ruhigsten Leute in Harnisch zu bringen; man fängt die Kinder der Armen, gleichwie der Metzger die Hämmel aus der Heerde, und schickt sie fort. Die Schulschlußfeier lieferte Reden, die den Kindern die Art und Weise vorführt, wie man den Lehrern eine Lektion gibt; und nun sollen sogar die Kinder (Lehrlinge u. s. w.), welche bei den Eltern zu Hause sind, Pflichtbeiträge zum Krankenhaus leisten, selbst wenn sie nie vom Spital Gebrauch machen, sondern bei den Eltern verpflegt werdrn! Das ist also nur eine Steuer für die, welche Kinder haben, ohne wenig Mittel. So könnte ein Taglöhner oder Gärtner, der 3 Kinder hat, die ihm zur Gartenarbeit helfen, 3—4 Spitalgeldrr zahlen müssen, während er nur 20 kr. (Einkommen-) Steuer zahlt, weil seine Kinder als seine Mägde und Knechte angenommen werden. Braucht man eine Steurr zum Krankenhaus, so soll es eine Gemeindeumlage sein, aber nicht die Besteuerung Einzelner, und solcher, die so nicht viel übrig haben. Wird denn auf den Armen fort und fort gegraukt? Da ist es ihnen nicht zu verargen, wenn sie rapplich werden! — —

### Nürnberger Stadtlügen.

Die Kaiser von China und der Türkei haben an mehrere bekannte Herren dahier Schreiben geschickt, worin denselben der vollste Beifall über gewisse Vorkommnisse ausgedrückt wird; auch soll denselben Hoffnung auf baldige gnädigste Ertheilung der Orden vom hl. Zopf gemacht worden sein. Gleiche Schreiben sind von den Häuptlingen mehrerer von Menschenfressern bewohnten australischen Inseln und den sämmtlichen Mufti's und Braminen Asiens eingelaufen.

— Wie man hört, wollen die Hunde, in Folge des ihnen verbotenen Wirthshausbesuches, eine Beschwerde wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte einreichen lassen und zugleich den Antrag auf gänzliche Gleichstellung mit den Katzen und Vögeln, die ja auch in den Wirthshäusern geduldet werden, stellen.

Digitized by Google

— Ueber die seit letzten Mai eingetretene gute Witterung sollen mehrere unserer Kornwucherer so in Harnisch gerathen sein, daß sie beschlossen haben, nach Amerika auszuwandern. Der Wasserspeier auf dem Marxplatz soll vor Freude darüber vergangene Nacht einen ungeheuren Purzelbaum gemacht haben.

## Unglücksfälle.

Fürst Wrede und Graf Lerchenfeld haben sich auf Pistolen duellirt. Wrede ist gar nicht getroffen worden, lebt also noch.

Herr Schwabe ist immer noch auf der Rosenau Wirthschaftspächter.

Der König von Hannover soll sich etwas leidend befunden, feierte aber am 5. Juni seinen 80. Geburtstag.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Was doch Frömmigkeit und Nächstenliebe nicht Alles vermag, beweist folgende nette, wahre Geschichte.

Die Weiber des Metallschlagermeisters M...., des Schlossermeisters und Aufsatzunterschreibers E..... auf dem Schießanger haben 18 Stück Gänse, sage mit Worten achtzehn Stück Gänse, welche eigenthümlich dem Wirth H..... gehören, freiwillig in Kost und Logis genommen. Diese frommen Leute haben die Nächstenliebe bis auf die Gänse heruntersudirt. Herr Wirth H. aber, welcher viel zu bescheiden ist, als daß er diesen Weibern eine solche Last aufbürden möchte, bolte seine Gänse unter den verbindlichsten Danksagungen wieder ab, indem er meinte: „Alles was recht ist, hat Gott lieb ꝛc."

Ein noch in guten Andenken stehendes Mitglied der ehemaligen hiesigen Einkommensteuer-Kommission, Herr Sch., gab neulich einem sehr achtbaren Bürger, weil derselbe Herrn Sch. unwillkürlich berührte, eine Ohrfeige. Herrn Sch. absichtlich zu berühren, — hiezu dürfte sich in F. wohl nicht leicht Jemand hergeben, — daß sich aber der Beleidigte hiebei beruhigte, mag Herr Sch. blos in dem friedlichen Charakter desselben suchen.

Der Hund des Herrn Br—s in der Schwabacher Straße wird täglich bissiger und ist nur zu bewundern, daß die Polizeidiener noch keine Notiz davon genommen haben. Sollte diese Bestie nicht bald einen Maulkorb bekommen, so wird man Sorge tragen, daß derselbe gar keinen mehr braucht.

### Getraute.

Den 11. Mai:
Sg. Mich. Maison, Schneidermst., mit Anna Ursl. Maria Theresia Kaiser von hier.

Den 18. Mai:
Sg Hofmann, Schuhmacher, mit Sph. Barb. Körper v. h.
Friedr. Forderreuther, Ingenieur v. d. k. Bahnamte dahier, mit Maria Wilhelmine Jul. Math. Jahn v. h.
Sg. Lechner, Braumeister, mit Eva Mar. Schmidt von Rehnitzhembach.
Joh. Fridr. Dröseler, Drechslermst., mit Ab. Dorothea Elis. Weberitz v. h.

Den 25. Mai:
Joh. Schaller, Auslaufer, mit Anna Marg. Bayerlein von Schwabach.
Carl Franz Nachtigall, Magistratsassistent, mit Ursl. Barb. Bauer v. h.
Franz Schmidt, Drechslermeister, mit Marg. Mar. Ameisöder v. h.

Den 26. Mai:
Joh. Fridr. Hager, Schuhmachermst., mit Christine Westernacher v. h.

Den 27. Mai:
Sg. Wilh. Jünginger, Privatier, mit Sabina Mar. Mrg. Rösch v. h.

Den 29. Mai:
Conr. Schmidt, Goldschlagermst., mit Helena Mar. Barb. Plana v. h.
Phil. Wilh. Uebler, Zimmergeselle, mit Kath. Wagnér v. Katermarkfeld.

### Gestorbene.

Den 29. Mai:
Joh. Sg. Harrach, Hauptmann im k. 6. Infanterieregiment, alt 38 J., verunglückt.
Jakob Decker, Taglöhner, alt 61 Jahre, Entkräftung.

Den 31. Mai:
Frdr. Wilh. Wegner, Schmiergeselle, alt 24 Jahre, Lungensucht.
Joh. Stiedele, Hallamtsdiener, alt 66 Jahre, Entkräftung.


## Anzeigen.

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:
Anweisung zur Kunststrickerei. Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, als Strumpfständer, Spitzen, Manschetten, Uhrbänder, Mützen, Jacken und Handschuhen u. s. w. mittels der Stricknadel. Nach eigener Erfahrung und Erfindung zusammengestellt von Charlotte Leander. Preis per Heft mit 27 Abbildungen, 12. vermehrte und verbesserte Auflage 9 Kr.

Ferner:
Häckel-, Strick- und Stickmuster gesammelt von Charlotte Leander per Heft, zweite Auflage, 9 Kr.
Näh-Schule oder gründliche Anweisung in allen nur möglichen Säumen, Nähten, der Wäsche, Tapisserie und Spitzenstiche, Damaststopfen, Zuschneiden der weißen Wäsche u. s. w. von Charl. Leander; per Heft mit 25 Abbildungen 9 Kr.

**Weißes Lämmlein in Wöhrd.**
Samstag Abends Produktion von
**Wehefritz & Wildner.**
Hiezu ladet ergebenst ein
Conrad Pflaum.

**Haus-Verkauf.**
In der Nähe des Albrecht-Dürer-Platzes ist ein Haus, das sich durch seine geräumige, für einen Feuerarbeiter eingerichtete Werkstätte hauptsächlich zum Betrieb der Metallschlägerei eignen würde, aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. B.

**Almoshof.**
Dienstag den 3. Pfingstfeiertag ist Tanzmusik in Almoshof, wozu höflichst einladet
Wild, Gastwirth daselbst.

**Theater in Fürth.**
Sonnabend den 7. Juni 1851. „Faust." Tragödie in 6 Akten von Göthe. Als Gäste: Faust: Herr Pohle vom großherzogl. Hoftheater zu Schwerin. Mephistopheles: Herr Brecht vom herzgl. Hoftheater zu Braunschweig.

**Stadttheater in Nürnberg.**
Sonntag den 8 Juni bleibt wegen der Feier des Pfingstfestes das Theater geschlossen.
Montag den 9. Juni 4. Vorstellung im 9. Abonnement. Dritte Gastdarstellung des Hofschauspielers Herrn Brecht von Braunschweig. Zum Erstenmale: „Bauernfang und Degen". Lustspiel in 4 Akten nach Schröder von Holstein. Hierauf: „Der reisende Student" oder „das Donnerwetter." Musikalisches Quodlibet in 2 Akten v. L. Schneider. Amtsrath Poll und Maufer: Herr Brecht.


**Wegen der Pfingstfeiertage erscheint nächsten Dienstag kein Blatt.**

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 240. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 12. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnieren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mitheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Basilides. (Dritter Jahrgang.) Nro. 68.

## Guckkastenmann.

### Ein Traum Jean Paul's.

(Zu finden in dem Del. Allemagne der Madame Ströls.)

„Mitten in der Nacht fuhren, von unsichtbaren Händen erschüttert, die Pforten einer Kirche auf. Eine Menge unheimlicher Schatten drängte sich um den Altar, und nur ihre Brust leuchte und bewegte sich heftig. Die Kinder ruhten noch still in ihren Gräbern. Da stieg aus der Höhe auf den Altar eine strahlende Gestalt nieder, edel, erhaben und das Gepräge eines unvertilgbaren Schmerzens tragend. Die Todten riefen aus: „O Christus! gibt es einen Gott?“ Er antwortete: „Es gibt keinen!“ Alle Schatten fingen heftig zu zittern an, und Christus fuhr fort: „Ich bin die Wolken durchgegangen, ich habe mich über die Sonnen erhoben — und auch dort gibt es keinen Gott. Ich bin hingeschritten bis zu den äußersten Grenzen der Schöpfung, ich habe in die Hölle niedergeschaut und habe gerufen: Vater, wo bist du? Aber ich hörte nur den Regen, der Tropfen für Tropfen in die Tiefe niederfiel, und der ewige Sturm, den keine Ordnung lenkt, hat allein mir geantwortet. Da erhob ich meine Augen zu dem Gewölbe des Himmels und fand dort nur einen finstern, leeren, grenzenlosen Raum. Die Ewigkeit ruhte auf dem Grab und nagte daran und verzehrte sich langsam selbst. Erneuert Eure bittern, herzzerreißenden Klagerufe und zerstreut Euch; denn Alles ist vorbei.“ Die trostlosen Schatten verschwanden. Bald war die Kirche leer, aber auf einmal — entsetzlicher Anblick, — rissen die todten Kinder vor, die jetzt auf dem Kirchhof erwacht waren, warfen sich über dem Altar nieder und riefen: „Jesus, haben wir keinen Vater?“ — Und er antwortete mit einem Strom von Thränen: „Wir sind Alle vaterlos, Ihr und ich, — wir haben keinen.“

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (zu Bockshorn): Mir ist doch nie so wohl zu Muth als wenn du bei mir bist; wenn mir dein Mund mittheilen thut, was Neu's passiret ist. Dann schwindet Alles um mich her, ich bin kann auch kein Teufel mehr — Fidra — Fidra — Fidralalala, Fidralalalala!

Bockshorn. Höllische Hoheit belieben sich der Poesie zu bemächtigen; sehr schön! Aber, höllische Hoheit — jetzt hört Alles auf! — Und es wird wir ganz angst und bang — die Welt steht zu kein Fall mehr lang!

Teufel. Na, was ist denn passiret? Ist am End' gar der Pfarrer Todt in Taubertteckenbach mit Tod abgegangen? Oder hat man in gewissen Regionen Nürnbergs am End' gar einen klugen Einfall gehabt? Oder hat vielleicht der Bundestag die deutsche Republik proklamirt? Oder ist der Kaiser von Oesterreich an Altersschwäche gestorben? Oder hat vielleicht gar der französische Republikspräsident seinen vollen Verstand bekommen? Oder ist die gewisse Nachricht eingetroffen, daß die drei Königinnen von England, Portugal und Spanien nicht mehr niederkommen wollen? — Sag einmal: ist's an dem?

Bockshorn. Nr, det is nicht! Es ist was ganz Anderes, was Großartigeres, was Staunenswürdigeres — es ist was Ungeheures!

Teufel. Nun, was ist's denn? Am Ende hat doch nicht gar der Rosenau-Wirthschaftspächter Schwabe den Hals gebrochen? Das wäre freilich ein unersetzlicher Verlust für Nürnberg!

Bockshorn. Auch dieses ist es nicht! Doch ich will Ew. höllische Hoheit nicht zu lange in Ungewißheit lassen. Hören Sie also: In München haben sich die Reichsräthe und die Abgeordneten mit einander duellirt!

Teufel. Mich trifft der Schlag! Ist die Majorität, ist die Rechte auf dem Platze geblieben? Da müßte ja der ganze Kristallisationsösen und die Kaiser von Rußland und China auf hundert Jahre Trauer anlegen!

Bockshorn. Bitt' um Entschuldigung, höllische Hoheit! Ich habe mich vorhin versprochen. Nicht alle bayerischen Reichsräthe und Abgeordnete haben sich duellirt, sondern blos ein Reichsrath und ein Abgeordneter.

Teufel. So, so! Also ist das Unglück doch nicht so arg! Wer sind denn die Krakeler?

Bockshorn. Bitte Ew. höllische Hoheit, mit Rücksicht auf den Paragraph 26 des bayerischen Preßgesetzes sich zu mäßigen und Hochdero Ausdrücke moderiren zu wollen.

Teufel. Schweig! Ich will die Namen von den beiden tapferen Kämpen wissen!

Bockshorn. Also: der eine war der bekannte und nichtbekannte, geschätzte und nichtgeschätzte Abgeordnete Graf Berchenfelt, und der andere der bekannte und nichtbekannte, geschätzte und nichtgeschätzte Fürst Wrede, der vor einigen Jah-

Digitized by Google

ren allgemein der „anderthalbstündige Kartätschenminister“ genannt wurde.

Teufel. Was du nicht sagst! Nun — sind sie beide auf dem Platze geblieben?

Bockshorn. Nr, nicht! Der Lerchenfeld hat blos eine Kugel in die Seite bekommen, die aber schon wieder heraus ist, und liegt nun an einem kleinen Wundfieber darnieder; die Aerzte sagen, daß er schon in 14 Tagen wieder hergestellt sei. Der Wrede aber hatte mehr Glück als Recht, wurde gar nicht getroffen und ging von dem Duelle so gesund heim wie ein Fisch im Wasser.

Teufel. Ist denn der Lerchenfeld ein sogar schlechter Schütze?

Bockshorn. Das nicht, aber er hat eine sehr geschwächte Sehkraft. Donnerwetter! Ich wenn mich mit dem Herrn Wrede duelliren hätte, ich würde eine Brille mit den allerschärfsten Gläsern aufgesetzt und dem Herrn Wrede dann gerade dahin geschossen haben, wo bei gewöhnlichen Menschen das Herz ist.

Teufel. Geh' mit deinem Renommiren! Ich entlasse dich.

## Weltchronik.

Bayern. — Die Kammern sind bis 1. Oktober vertagt. (Gott sei Dank!) Die Reichsrathskammer ließ das Notariatsgesetz unerledigt. — Wär's nur ein Preß- oder Vereinsgesetz — das wär' gleich erledigt!

— In München leben zur Zeit 19 bayrische Exminister, dazu kommen noch 5, die in anderen Städten verweilen, so daß also die Zahl der lebenden bayr. Exminister gerade zwei volle Dutzend beträgt. — Die könnte man auch als Merkwürdigkeit zur Londoner Ausstellung schicken!

— Gegenwärtig sind in Bayern nicht weniger als 4 Generallieutenants, 26 Generalmajors, 42 Obersten, 26 Oberstlieutenants, 80 Majore, 275 Hauptleute und Rittmeister, 57 Oberlieutenants, 43 Lieutenants, 152 Militärbeamte, dann 1469 Unteroffiziere und Soldaten pensionirt! — Dieselben beziehen im Ganzen einen Pensionsgehalt von 848,310 fl. — Das aktive Militär und Alles was dazu gehört, hat in jedem der letzten zwei Jahre nahe an 14 Mill. Gulden gekostet, also mehr als ein Drittel der gesammten Staatseinnahme! — Gewiß etwas stark! —

— Das 3. Infanterieregiment (vakant Hertling) führt von nun an den Namen seines dermaligen Inhabers, des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich.

— Als Fürst Wrede nach dem Duell auf dem Rückwege dem bestürzt herbeieilenden Grafen Hegnenberg-Dux begegnete, der sich in tiefer Betümmerniß nach dem Hergange erkundigte, war die Antwort Wrede's: „Draußen im Wald liegt er!“ — Ländlich — sittlich!

Oesterreich. — Vom russischen Kaiser erhielten in Olmütz die an der Burg Wache versehenden Grenadiere jeder einen Silberrubel, (2 fl. 30 kr.) die Unteroffiziere einen Dukaten, die im Lager konzentrirten Truppen eine dreitägige Gratislöhnung, die in Reih' und Glied ausgerückten Offiziere 30 fl. K. M., alle Ober- und Regimentskommandanten, sowie die selbstständigen Chefs und der Erzbischoff von Olmütz Dr. Graf Schlick erhielt den Alexander-Newsky-Orden in Brillanten, dessen Ausschmückung allein 20,000 Rubel werth sein soll. — Mit Speck fängt man Mäuse, und mit Geld und Orden Leute! —

Kurhessen. — Der Student Alster von Marburg und der Advokat Heiser von Sontra sind durch Gensdarmen nach Kassel ins Kastell gebracht worden, weil sie sich mißliebiger Aeußerungen über die Exekutionstruppen bedient hatten. Auch nicht übel! —

— — In Folge der letzten Schlägerei in Rotenburg zwischen Militär und Civilisten sind 7 der letzteren nach Kassel gebracht worden. Zwei derselben wird, da sie die eigentlichen Urheber des Todes eines bayr. Soldaten sind, schwere Strafe treffen. — In Nürnberg sind Anno 49 mehrere Civilisten durch Soldatenhände umgekommen, man hat aber nicht gehört, daß einer deßwegen bestraft wurde! Gehört dies auch zur Gleichheit vor dem Gesetz?

Italien. — Aus Neapel wird geschrieben, daß die berüchtigten Chefs der neapol. Polizei, Campobasso und Bartolucci durch den Einsturz des Fußbodens eines Saales, in dem sie sich befanden, umgekommen sind! — Der Fußboden hätte gar keinen geschrieben „Einfall“ haben können! —

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Es war ein unfreundliches Wetter am 2. Pfingstfeiertag, vergebens wirbten das Schwanenbuhs unwohlette Höhen, vergebens lockte das Fest zu Ziegelstein und Belvedere's Schönsicht war durch den herabfallenden Regen sehr anschön geworden. Und doch sollte der liebliche Abend genossen sein — aber wie? Ist denn nicht Thaliens Tempel geöffnet, ziert nicht ein Name den Plakatanzeiger, der schnell genug es verstanden, in Nürnbergs kunstsinnigem Publikum, wenn ihm nur auch wahre Kunst geboten wird, freudige Bewegung zu entzünden und versprecht uns nicht dieser Name auch heute Abend reichen Genuß!? Wer hätte es aber auch bereut, wäre er auch noch einmal so arg gepreßt und zerdrückt worden, als es in dem „bis an der Kuppel Rand“ gefüllten Hause gewesen, einmal wieder etwas zu sehen und zu hören, an dem sich Herz und Geist zu erlaben vermogten. Man gab zwei glücklich gewählte Pieces; „Pantoffel und Degen“ und das schon mehrbekannte so beliebte musikalische Quodlibet „der reisende Student.“ In Beiden excellirte unser hoch verehrter Gast, Herr Julius Brecht, herzogl. braunschweig. Hofschauspieler. „Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen!“ sang unser große Schiller; was aber Natur, was Kunst bei Brecht gewesen, wo diese begann, wo jene eingriff — zu sein gezogen und doch wieder haarscharf gezogen wußte der ausgezeichnete Mime die Demarkationslinie so fest im Auge zu behalten, daß uns darüber die Augen übergingen. Im „Amtsrath Poll,“ dem alten gemüthlichen Phlegmatiker, der, endlich seinem, nach Machiavell, weltbeherrschenden Temperament entrissen, auch in der höchsten Potenz des widerwärtig Leidenschaftlichen uns immer

Digitized by Google

der Aesthetik Forderungen erblicken ließ; im laut- und lebensvollen, im burschikosen, treu bliderben Bruder Studio Mauser mit dem alten Hiebe, den den Manichäern entrotzten Kanonen, dem Bramarbas Gibbon, dem edlen Ziegenhainerius und doch da drinnen dem für Menschenwohl so warm, so lieglühenden Herzen — dazu die Protensnatur in Maske, Gang, Gestalt — was sollen sie der Feder kalte Züge, wenn es gilt, eines Menschen, eines Schauspielers in des Wortes nicht verwegenster, aber edelster Bedeutung, Sein und Weben zu scheeren?! Genug — Beifall gehört unstreitig den Coryphäen des Himmels des deutschen Theaters an und wenn wie für diesmal für ihn, und nur für ihn, Worte der Bewunderung haben, so soll gleichwohl hiemit nicht dem übrigen Personale gegenüber, das in der That wacker und offenbar mit Liebe zusammenspielte — das volle Haus mag auch das Seinige dazu beigetragen haben — vergessen sein. Mephisto ist eine Glanzrolle Herrn Berchts, und sein Liosktum, Herr Pohle, zeigt uns einen Faust, wie ihn sich Göthe gedacht haben muß— wir bedauern, daß der uns offene Raum des Blattes nicht gestattet, für jetzt des Näheren zu gedenken, oder, aber was uns freilich das Liebste wäre, so Schritt für Schritt, Szene für Szene dem großen Mimen folgen und ihm abzulauschen, wie und was er der Natur ablauscht, können es uns aber nicht versagen, wenigstens Mephisto und Faust, und wie wir hoffen, auch das Brüderpaar Franz und Carl Moor — denn „Franz heißt die Canaille" — **quod bene notandum** für einen gewissen Franz Carl — vor das Forum der Recension zu laden, welchem gegenüber sie nie gewinnen können. Dem thätigen und umsichtigen Herrn Direktor Brauer aber unsern wärmsten Dank für die Aufführung solcher Gäste — das stets gefüllte Haus wird ihm den Dank bethätigen.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

Das Leben des Pflastertreters — es ist ein göttliches,— wenn er hinreichend mit irdischem Gute vom Schicksale bedacht wurde. Es ist so süß nichts zu thun; die Hände in den Schooß legen und die Leute zu sehen, wie sie sich plagen und schinden und abmühen, um sie ihren Körper nur das zu erringen, was er haben muß, wenn er nicht ruinirt werden soll. Der Pflastertreter braucht dies nicht — er ruht aus, und ist darum viel mehr Gottes Ebenbild, als der von Früh bis Nachts sich Abmühende; wir haben noch nicht gehört, daß der Herr im Himmel auch so arbeitet, wissen aber durch die Bibel, daß Gott zur Schöpfung wohl sechs Tage brauchte, seit jener Zeit aber ruhtet. Um nun auf meine eigene Person zu kommen, so diene dem Leser zur Nachricht, daß ich auch Einer von diesen Pflastertretern bin; ich bin von jeher etwas beschränkten Verstandes gewesen und diesem habe ich es auch jedenfalls zu verdanken, daß mir das Glück winkte und mir durch eine Erbschaft 30,000 fl. zufielen. Ein Geschäft damit zu betreiben, das fiel mir nicht im Schlaf ein; ich nahm das ihre das ganze Sündengeld und lieh es auf Häuser und Grundstücke und zwar zu 4 Prozent. Daher kommt es nun, daß ich eine jährliche Einnahme von 1200 fl., gerade so viel wie ein bayerischer Hauptmann, habe, und mit diesen 1200 fl. schlage ich mich das Jahr über ganz hübsch hindurch — natürlich ist dies nur meiner weisen Sparsamkeit und dem Umstande zuzuschreiben, daß ich — Gott sei Dank! — nicht verheirathet bin, und auch sonst keine kleinen Ebenbildchen und Schreihälse zu ernähren habe. Weil ich gerade bemerkt habe, daß ich nicht verheirathet bin, so diene hiemit zur Notiz, daß dies daher kommt, weil mich Keine mochte! — Mehre eine schwarzaugigte noch eine blauaugigte, weder eine Brünette noch eine Blondine, weder eine Große noch eine Kleine — keine mochte mich. Die Eine fand meine Nase zu groß, die Andere meine Augen zu matt, die Dritte mein Kopfhaar zu sparlich, die Vierte meinen Kopf zu viereckig, die Fünfte meinen Hals zu stielrisch, die Sechste meine Brust zu schmal, die Siebente meinen Arm zu lang und zu knöchern, die Achte meine Beine zu unförmlich, die Neunte meine Füße zu elephantenmäßig, die Zehnte meine Zähne zu gelb, die Eilfte meine Sprache zu rauh und zu bolprig, die Zwölfte mein Benehmen zu lintisch, die Dreizehnte meine Schmeichelein zu fad, die Vierzehnte meinen Gang zu windbeutelwäßig, — — — und so hatte Jede etwas an mir auszusetzen. Diejenigen, welche mich dennoch genommen hätten, die mochte ich nicht, denn da war's nur auf meine Thaler und Guldenstücke abgesehen, und so blieb ich also ledig und bleibe ledig, bis mich einst des Teufels Großmuttee an ihre linke Hand antrauen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Mäkler.

Bei Geldaufnahmen, Häuserkäufen u. s. w. lassen sich die Unterhändler 1—2 Prozent zahlen. Es ist dies eine übertriebene Forderung, ein eingeschlichener Misbrauch! Man sollte das Publikum mit den Nürnberger Verordnungen bekannt machen, wo es (Gesetzsammlung pag. 376) heißt:

„Bei Kauf und Verkauf liegender Güter, Häuser u. s. w. soll den Unterhändlern von jedem 100—500 fl. 36 Kreuzer, über 500 fl. von jedem 100 fl. weiter 18 Kreuzer, welche jedes Theil zur Hälfte zu zahlen hat, gegeben werden."

Dieselbe Sammlung pag. 370 heißt es:

„Bei Gelderaufnahmen und Unterbringungen soll den Mäklern von jedem 100—500 fl. nicht mehr als 24 Kreuzer, über 500 fl. von jedem weitern 100 fl. noch 12 Kreuzer gegeben werden, und zwar von jedem Theil die Hälfte."

Dies dem Publikum zur Notiz, und den Mäklern und Unterhändlern zur Beherzigung.

## Seufzer eines Nürnberger Narren.

„Gott fragte im Paradiese: „Adam, wo bist Du?" Ich aber seufze und frage: „Bavaria, wo bist Du?" Ich frage die Winde, die Wolken, die Bäume, die Blumen, die Holzscheiter, die Düngerhaufen, die Hunde und Katzen, die Sterne, die Thau-Tropfen, ich frage sogar die Tauberscheckenbache nach Dir — — — doch keine Antwort! — Oede ist das Paradies zu Mögeldorf — öde mein Herz — öde das Weltall — denn ich sehe keine Bavaria mehr! O Schmerz! „Bavaria geht und kommt nimmer kehrt sie wieder!" — Wo ist die heilige Erde, die dich

Digitized by Google

jetzt trägt? Und solltest Du als Eisopfen am Nordpol hängen oder als Muskito den Aequator bereisen — ich folge Dir! Doch halt! Man sagt, du seiest in München. Hilf Himmel! Einen Extrazug — um Gotteswillen einen Extrazug — ein Königreich für einen Extrazug! Ich muß Dich noch einmal sehen — und dann sterben! —

## Bekanntmachung.

Vergangenen Samstag reiste unser verehrter Sperrer der großen Fleischbank, Casimir Martin, nach Neustadt a. d. A.; er konnte wegen schneller Abreise von vielen seiner Freunde nicht Abschied nehmen und bittet deßhalb um gütige Entschuldigung. Montag Abends kehrte der Unentbehrliche gesund und glücklich mit seinen drei Söhnen, welche ihn auf seiner Reise begleiteten, in die Mauern seiner Vaterstadt zurück und hat sonach Dienstags sein beschwerliches Amt wieder angetreten. Das glückliche Ereignis wird hiemit pflichtgemäß zur Kenntniß des Publikums gebracht.

## Nürnberger Stadtlügen.

Wie man hört, soll der Gänshanni den Lohdalln-Pausl zum Duell auf Hollerbüchsen gefordert haben. Als Grund wird angegeben, daß sich der Lohdalln-Pausl an einem öffentlichen Ort über den Gänshanni mißliebiger Aeußerungen erlaubt hätte.

Der in öffentlicher Sitzung wegen Betrugs und Prellerei, verübt am 17 Geistlichen, abgeurtheilte Steinhauergeselle Rädel soll vom Oberkonsistorium excommunizirt worden sein.

An dem Thränenbach, der seit Abbrechung der alten Kapelle bei der Bank aus den Augen eines dahier sehr bekannten konservativen Mannes fließt, will ein Müller eine Kunstmühle errichten, in der schöne Sandsteine zu gothischen Verzierungen verwahlen werden.

Viele geistliche und weltliche Armpflegschaftsräthe wollen dem Verein für pfunnlose Beerdigung beitreten, da sie nach ihrem Tode alles Aufsallende vermeiden wollen. Man wünscht, daß derselbe bald erfolge; das heißt: der Beitritt zum Vereine.

### Gestorbene.

Den 1. Juni:

Joh. Mich. Wild. Rothschmiedsj., alt 2½ Jahre, Gehirnentzündung.
Mrg. Esph. Langmann, Webtarifswittwe, alt 73 Jahre, Blutsturz.
Mich. Jos. Bauer, Professor am polytechn. Schule, alt 51 J., Abzehrung.
Kath. Sab. Dengel, Tünchergehilfengattenbefreiun, alt 88 J., Altersschwäche.

Den 2. Juni:

Agathe Julianna Israel, Zimmergesellenwittwe, alt 75 J., Lungenlähm.

Den 3. Juni:

Johann Schenkel, Fabrikarbeiter, alt 40 Jahre, Lungensucht.

Den 4. Juni:

Joh. David Boerl, Austäufer, alt 43 Jahre, Abzehrung.
Karl Wilhelm Dannborn, Kammmachersohn, alt 17 J., Starrkrampf.
Christoph Claußner, Schuhmachersohn, alt 10 Jahre, Abzehrung.

## Anzeigen.

### Berichtigung

auf „Auswärtiges aus F." in Nro. 67 d. Bl.

Wer Lügen redet, der redet von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner. Das mag der feine Geschichtsschreiber, sowohl seiner saubern Geschichte, als auch des ungerechten Beinamens des Schlossermeisters E. nach, auf sich anwenden.

Beide Frauen haben die 18 Stück Gänse in ein Holzhäuschen gesperrt, daß sie nicht in den Garten laufen konnten, welcher der dritte, am Schießanger angrenzend, ist. Genanntes Häuschen steht aber nicht am Schießanger, sondern in einem langen Hofe hinter den drei Gärten, wohin die Gänse gelaufen kamen — —.

Wer ein bürgerliches Ehrgefühl besitzt, wird solche religiös gedeutete Darstellung mit Entrüstung zurückweisen.

M. und E.

Da beide Frauen zu gut bekannt sind, als daß ihnen eine solche Last aufzubürden wäre, so bezeuge ich hiemit, daß ich nicht den mindesten Verdacht oder eine böse Meinung haben konnte, da mir mit aller Zuvorkommenheit meine Gänse übergeben wurden, und ich billig danken durfte, daß dieselben keinen Schaden in dem Garten anrichten konnten. Die Wahrheit bezeugt

F. Höller.

## Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Da mir von einem wohllöblichen Magistrat die Genehmigung zur Ausübung des Rundwegergeschäfts ertheilt wurde, so erlaube ich mir ein verehrliches Publikum, und vorzüglich meine werthe Nachbarschaft, davon zu benachrichtigen. Es wird mein höchstes Bestreben sein, mir durch solide Bedienung und gute Waare die volle Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu verdienen. Zugleich bemerke ich noch, daß bei mir alle Tage Verkauf in meinem Hause S. Nro. 1532 der Wöhrderthorstraße stattfindet, indem ich von der Fleischbank vorderhand keinen Gebrauch zu machen gedenke. Ich bitte um geneigten Zuspruch, und versproche wiederholt, für ausgezeichnetes Fleisch stets Sorge zu tragen.

Ga. Leonh. Gundel, Rundwegermeister, nebst Frau, Christine Gundel, geborne Hupfer.

## Billige Marmorsteine.

Da mein Lager von meinen führenden, schon längst bekannten Marmorsteinen jeder Art, von schönster und bester Qualität, reichlich angefüllt ist, und ich dermalen in den Stand gesetzt bin, die Preise derselben wegen vortheilhaften Einkaufs bedeutend billiger als bisher stellen zu können, besonders der Litographie- und Pflastersteine in verschiedenen Größen, so lade ich meine Geschäftsfreunde und das Gesammtpublikum zu gütiger Abnahme höflichst ein.

Nürnberg, den 12. Juni 1851.

J. G. Laiser,
Marmorsteinbruchbesitzer in Comp.
S. Nr. 556 der Theresienstraße.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 12. Juni 5. Vorstellung im 9. Abonnement. Fünfte Gastdarstellung der Herren Brecht und Pohle, Hofschauspieler. Zum Erstenmale: „Der Registrator" oder: „Nur Ein Orden." Komisches Genrebild in 1 Akt v. Robert. Hierauf: „Der Schleichhändler." Lustspiel in 4 Akten v. Raupach. Hl Gastrollen: Oberförster v. Waldau: H. Pohle, v. Hofth. zu Schwerin. Giesecke und Schelle: H. Brecht, v. Hofth. zu Braunschweig.

### Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., 11 Uhr 15 Minuten Nachmittag 12 Uhr 38 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens 10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten, und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 5 Uhr, Nachm. 2 Uhr, 25 Uhr und 3 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und 23 Uhr 15 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 14. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Antonia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 69.

## Guckkastenmann.

### Derzsébet,*) oder Mutterliebe und Frauenliebe.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikolaus Jókai.

Wer vermag es zu ergründen, das schönste und zarteste Geschöpf Gottes — das Weib mit all seinen erhabenen Tugenden und seinen leidenschaftlichen Verirrungen? Jetzt ist es das sanfte stille Täubchen, das selbst den bittersten Lebensschmerz mit himmlischer Geduld, ohne Klagelaut, erträgt und jetzt wird es wieder, gereizt vom wilden Schmerze, zur wüthenden Hyäne. — Wehe, wenn das Weib seinen entfesselten Leidenschaften frei die Zügel schießen läßt — es ist dann in seiner Ausschweifung noch furchtbarer, als der noch so tief gesunkene Mann.

Betrachtet einmal diese Frau; krankhaft drückt sie ihr Kind mit ihren ausgezehrten Armen an das Herz. Seit drei Tagen schon hungert sie, in ihrer Brust ist der nährende Saft vertrocknet, weshalb sie ihren Arm ausschlichte und ihr Blut dem Pelikan gleich ihrem Kinde zur Nahrung gab. Und wenn sie die Züge dieses blassen und krankhaft zuckenden Geschöpfchens ein wenig sich beleben sah, oder ihr geliebtes Kind in süßen Schlummer versank, da feierte ihr mütterliches Gefühl einen augenblicklichen Triumph und himmlische Wonne durchzuckte ihre leidende Seele.

Das Kind ruhte in alte Fetzen gewickelt an ihrer ausgetrockneten Brust. Vor dem schneidend kalten Winde schützte sie es durch ihre eigene Kleidung und bewachte den augenblicklichen Schlummer desselben. Sein Erwachen erfüllte ihre Brust mit neuen Qualen, denn Wachen und Sterben konnte nicht gleichbedeutend sein. Sie war in der Nähe des Dorfes; da bemerkte man aber aus keinem Dache den blauen Rauch sich lustig emporschlängeln und aus keinem Fenster winkte ein freundlich einladendes, heimathliches Licht. Der größte Theil der Bevölkerung war in die benachbarten Comitate gezogen, oder nach Ungarn ausgewandert, denn in ganz Siebenbürgen herrschte die schrecklichste Hungersnoth. Dajumal war es keine Seltenheit, Verhungerte auf der Straße liegen zu sehen, oder Sterbende daselbst zu finden, die für einen einzigen Bissen Nahrung ihre ganze Seligkeit hingegeben hätten.

*) Derzsébet = spr. Derschébet mit weichem sch wie im Französischen soll.

Die arme Frau warf zuweilen einen schmachtenden Blick auf das nächste Dorf, dann seufzte sie leise, damit ihre sich hebende Brust das theure, schlafende, vielleicht schon gestorbene Kind nicht wecke. Die Hand des kleinen unglücklichen Wesens legte sie dann kaum fühlbar auf ihre ruhende Brust; ihre Augen starrten wild umher, und dennoch war sie in der Verzweiflung auf das Pochen ihres Herzens bedacht. — Plötzlich spitzte sie die Ohren — die Mutterliebe hatte selbst alle ihre Sinne verschärft — sie hörte in der Ferne Schritte und nicht lange darauf ward ein schlecht gekleidetes, bleiches Frauenzimmer sichtbar.

„Mutter!“ rief die Frau, die ihre vertrocknete Zunge kaum zu bewegen vermochte, „Mutter! was bringst Du Neues? Trost oder Tod? — Sprich! — — doch nein — sprich nicht! In Deinen Zügen lese ich das Todesurtheil.“

Jenes Frauenzimmer, das kaum im Stande war sich fortzuschleppen, stand jetzt schon neben der Frau und stürzte außer sich zu deren Füßen nieder. „Nichts! Nichts!“ stammelte sie und bedeckte schluchzend ihr Gesicht.

„Nichts!“ schrie das junge Weib heftig, „Nichts! — Mein Gott! also ist jede Hoffnung hin! — Sprich, beim Himmel! Hast Du Niemanden gefunden? Gibt es kein Erbarmen bei den Menschen?“

Nach einigen Minuten Rast erhob sich das ältere Frauenzimmer wieder von seinem Lager. Die Gesichtszüge der Unglücklichen hatten einen wilden und erschreckbaren Ausdruck angenommen, im verzweiflungsvollen Tone rief sie: „Nur Verhungerte sind ich in jenen armseligen Hütten, die noch einem Bissen Brod eben so sehr schmachteten, wie wir Elende, denen weder Gott noch Menschen Hülfe leisten. — Marie! es gibt Stunden, die jedes Gesetz vernichten. — Marie! besitzest Du Muth Deines Kindes halber?“

„Sprich! was soll ich thun?“ sagte das junge Weib, das Kind auf den Rasen sanft neben sich niederlegend.

„Rauben und morden werden wir,“ zischte die Aeltere, deren markirte und grauverzehrten Gesichtszüge jetzt vom Mondenschein mit geisterhaftem Glanze beleuchtet wurden.

„Morden? rauben?“ rief Marie mit schmerzdurchdrungenem Tone. „Nein! nein! Das kann Gott nicht wollen, das kann er nicht gestatten. Gibt es denn sonst keine Hoffnung? Gar keine mehr?“

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Aber, Bockshorn, wie siehst du aus? Willst du ein Vagabund werden? Dann nimm' dich vor der deutschen Polizei in Acht, denn alle rästlos Umherstreifenden hat sie auf dem Strich, da dieselben nicht zu den „Konservativen" gehören.

Bockshorn (in zerrissenen Stiefeln, aus denen blos die zehn Zehen hervorschauen, in Hosen, wo die Kniee und noch mehreres in Fetzen sind, einer Weste, an der alles, nur keine Farbe mehr zu erkennen ist, einem Rock, an dem die meisten Knöpfe fehlen, und einem vormals weißen Hut, der in einige Millionen Falten gebogen ist. In der rechten Hand trägt er einen Rosenkranz, in der andern einen Stock, gewöhnlich „Gänsfanger" genannt). Höllische Hoheit, ich will Ihren Verdacht nicht übel nehmen, denn ich sehe sehr demoralisirt aus, allein das ist nicht meine Schuld; ich habe Buße gethan und bin nach Gößweinstein gewallfahrtet, und dieser Reise, resp. den Gasthäusern, den Steinen, den Bergen dort, und dem schlechten Bier und noch schlechterem Wetter habe ich diesen meinen jetzigen Zustand zu verdanken.

Teufel (langt nach einer neben ihm liegenden Hundspeitsche). Alle Wetter! Ich will nicht hoffen, daß du die Wallfahrt dahin mitgemacht hast! Ich würde dich aus der Hölle hinauspeitschen, denn ich kann blos vernünftige Leute in meiner Umgebung brauchen.

Bockshorn. Bitt' um Entschuldigung, höllische Hoheit, aber gewallfahrtet bin ich eigentlich nicht, ich habe blos den Wallfahrtsort und die umliegende Gegend besucht, ohne was Geschriebes oder Dummes dabei zu denken.

Teufel (langt abermals nach der Hundspeitsche). Du sagtest aber vorhin, du hättest Buße gethan? Heißt das nicht die Wallfahrt mitmachen? He? gib Antwort.

Bockshorn (retirirt zurück bis zur Zimmerthür): Freilich, freilich, aber ich hab' es in ganz anderem Sinn gemeint. Ich habe wirklich Buße gethan; oder ist das keine Buße, wenn man viele Stunden die dummsten Gesichter von der Welt sehen, das schlechteste Bier saufen, Berg auf, Berg ab kugeln und dann noch viele Stunden weit im strömenden Regen auf Steinen so holprig wie altbayerische Bauern laufen muß — ist das keine Buße?

Teufel. Hältest du's bleiben lassen! Doch du bist mir heute zu mißgestimmt — ich entlasse dich.

## Weltchronik.

Bayern. — Durch Armeekorpskommando-Order wurde befohlen, daß die präsente Mannschaft im Schreiben sorgfältig unterrichtet werden soll, auch die Soldaten dahin zu unterrichten seien, daß jeder derselben im Stande ist, seine Kleidung selbst auszubessern. — Da wird ja am Ende die ganze Armee aus lauter gelernten Schneidern und Schreibern bestehen! —

— Der bayer. Generallieutenant v. Hohenhausen, der mit der Beglückwünschung des Königs v. Hannover (zu seinem 80. Geburtstage) beauftragt war, hat von demselben das Großkreuz des Guelphenordens erhalten. — Leicht verdient! —

— Im Odeon zu München wird im Laufe des Monats Juli eine Industrieausstellung für Oberbayern stattfinden. — Also eine kristallisirte!

— Am 3. d. M. reichte eine Deputation protestantischer Bürger der Stadt Augsburg beim Magistrat eine Denkschrift ein gegen die Einführung der barmherzigen Schwestern im allgemeinen Krankenhause zu Augsburg. — Sind auch sehr überflüssig diese barmherzigen Schwestern!

Oesterreich. — Die Geldgeschenke, welche der russische Kaiser in Olmütz zurückgelassen hat, belaufen sich auf ungefähr 50,000 fl. K. M. — Wenn er's verdienen müßte, würde er auch nicht so viel wegschenken! — Nebenbei hat derselbe auch noch über 100 Orden vertheilt, natürlich an lauter brave Leute.

Preußen. — Der Gemeinderath von Magdeburg hat aus den Einkünften des städtischen Octroi 10,000 Thaler zur Gründung einer Handwerkerbank bewilligt. — Ist anderen Magistraten, auch dem Nürnberger, zur Nachahmung zu empfehlen. —

Kurhessen. — Prinz Adalbert v. Bayern ist am 4. Juni in Kassel eingetroffen. Hassenpflug, der edle, der famose, stattete ihm einen Besuch ab. —

Hannover. — Die Ankunft des Kurfürsten von Hessen in Hannover hat, wie überall, so namentlich auch in den höchsten Kreisen eine nicht unbedeutende Mißstimmung erregt. — Wenn man sogar bei Seinesgleichen nichts mehr gilt, dann ist's weit gekommen! —

Sachsen. — Das herzogl. Sachsen-Coburg-Gotha'sche Staatsministerium hat einem Beschluß des Landtages, welcher den Militäretat um 6000 Rthlr. vermindert, die Sanktion versagt. — Natürlich! die Landstände nehmen sich zu viel Freiheit heraus!

Hamburg. — Am 8. Juni kam es in der Vorstadt St. Pauli zu bedeutenden Konflikten zwischen Civilisten und österreichischen Soldaten. Feldmarschall Theiner wurde von Steinen getroffen. Die herbeigeeilten östr. Patrouillen feuerten auf das unbewaffnete Volk; 5 Personen, worunter ein achtzehnjähriges Mädchen, wurden getödtet und 12—15 Personen verwundet. — Welche Heldenthat! Eine neue Blume in dem Kranz der österreichischen Gewaltherrschaft!

Belgien. — Fürst Metternich ist am 10. Juni von Brüssel nach seinem Schloß Johannisberg abgereist. — Heil dir, Deutschland — du hast ihn wieder! —

Frankreich. — Student Schurz, der edle Befreier Kinkels, ist in Paris verhaftet, nach 2 Tagen freigelassen, dann aber aus Paris und ganz Frankreich ausgewiesen worden. Derselbe hat sich nach London begeben. — Ob der saubere Louis Napoleon nicht auch bald ausgewiesen wird? Zu wünschen wäre es!

## Allerlei.

### Bestrafter Uebermuth.

In der Nähe von Constandet, in einer der Gemeinden am Ufer der Garonne, ließ ein Republikaner, welcher seinen Tod nahen fühlte, seinen Geistlichen rufen, um seine Seele Gott zu empfehlen. Der Geistliche versprach ihm die Pforten des Paradieses öffnen zu wollen, wenn er sich dazu verstehe, seinen politischen Gesinnungen zu entsagen, andernfalls würde

Digitized by Google

er nach seinem Tode von dem Teufel in eigener Person in den tiefsten Abgrund der Hölle geholt werden.

Der Republikaner zog es vor, unbußfertig zu sterben. Sein Bruder, Republikaner wie er und nicht ohne Muth, war neugierig, wie es der Teufel anfangen würde, den Körper seines Bruders wider seinem Willen zu entführen, und blieb deshalb die ganze Nacht wachend bei dem Todten. Obgleich gegen den höllischen Besucher bekanntlich irdische Waffen unnütz sind, denn stich- und tugelfest ist doch das Wenigste, was man von Seiner Herrlichkeit verlangen darf, hatte er trotzdem 2 Pistolen in der Hand.

Mitternacht schlug, die Stunde der Teufel und Zauberer, als eine fürchterliche Gestalt, ganz in Roth gekleidet, mit ungeheuern Hörnern versehen, unter schrecklichem Getöse aus dem Schornstein hereinderstieg, sich ohne Umstände dem Todten näherte und Anstalt machte, ihn mit fortzunehmen. Der Wächter aber erhob seine Waffe, zielte, drückte los und der Teufel stürzte todt zur Erde nieder. Am nächsten Morgen begrub man 2 Leichen, die des Republikaners und die des Sakristans, welcher dem Geistlichen bei dem unwürdigen Gaukelspiel hatte hilfreiche Hand leisten wollen. (A. D. D.)

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Dienstag den 9. Juni Göthe's Faust. Die dramatische Vorführung dieses Meisterwerks bleibt immer eine mißliche Sache. Der gebildetere Theil des Publikums sieht zu wenig, der minder gebildete Theil zu viel. Göthe hat auch seinen Faust nicht für die Bühne geschrieben und das volle rasche Leben, in das zu greifen er räthet, findet die Direktion eines Provinzialtheaters weit mehr in dem Faust eines Klingemann. Dieser ist ein Faust für die Menge, der volle Kasse macht, aber jener will verstanden, will empfunden sein. — Wenn des Dichterkönigs reine Perle uns geboten wird, so vermögen sie nur Geister zu bieten, welche dem hohen Genius ihres Schöpfers nahe stehen. Und solche Geister waren es, die unseren beiden Gästen, den Herren Pohle und Berchl, imponirten. Wenn auch in den beiden ersten Akten Herr Pohle als Faust mit etwas viel hamletischer Natur begabt sich uns darstellte, so zeigte er sich doch durchgehends als denkender Künstler, der nicht nur seine Rolle gelernt, sondern auch dieselbe durchdacht hatte und in den tiefen Geist des Dichters eingedrungen war. Gleiches Lob verdient Herr Berchl, „Mephisto." Wenn er auch gleich der Volksteufel, der in Spinnstuben-Märchen so grauenhaft spukt, gewesen ist, so war er doch dieser ganz, mit eiserner Consequenz. Er sagt zwar: „Wo steckt zu Hörner, Schweif und Klauen?" Allein die Hörner, Schweif und Klauen guckten bei diesem Junker Satan sehr diabolisch überall hervor. Uebrigens war Herr Berchl Seydelmanns Mephisto und der Name Seydelmann hat guten Klang. Das übrige Personal und namentlich Frau Froitzheim „Martha" unterstützte unsere Gäste nach Kräften und muß noch das unschuldige, tugendreiche, seidenbekleidete Gretchen erwähnt werden, mit der wir dieses Mal auch zufrieden waren.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflasterertreters.

(Fortsetzung.)

Ja, ja! ich sagte, ich bleibe ledig und ich bleibe auch ledig, bis ich sterbe oder mich verheirathe! — Doch jetzt will ich auch sagen, mit was ich längere Zeit die Tage zugebracht habe und noch zubringe. Mein Haus steht nicht weit vom Frauenthor oder auch vom nagelneuen Königsthor. Wenn ich daher früh, nachdem ich ganz ächten gefälschten Kaffee getrunken und mir eine ächte von deutschen Blättern zusammengesetzte Havannah-Cigarre zwischen die Zahnlücken gesteckt und meinen Frack einige Duzendmal sehr elegant gefunden habe, zur Hausthüre hinaustrete, so geht mein Weg direkt auf's Thor zu. Nun soll aber Jedermann wissen, daß ich weder konstitutionell noch demokratisch bin, ich bin gar nichts, und hätte daher sehr viele Anlagen zu einem Abgeordneten, von dem man eine Bewilligung der Steuererhöhung verlangt. Nun stehe ich allemal an den beiden Thoren wie Herkules am Scheidewege. Zu dem alten Thor, durch welches die Volksmänner Schmitt, Lang u. s. w. ihren Wiedereinzug, ihren Triumphzug hielten, will ich nicht hinausgehen — man könnte mich für einen Demokraten halten; und zum neuen Königsthor will ich wieder nicht hinaus — man könnte mich für einen Aristokraten, für einen Konstitutionellen, für einen Landwehrhauptmann, oder gar für einen feldbefitzenden, untersetzen Schnittwaarenhändler halten; was nun thun? Denn das ist ganz gewiß, das hat mir meine noch lebende Großmutter bei der heiligen Genofeva und den Gebeinen des Schinderhannes tausendmal versichert, daß durchs alte Frauenthor blos Demokraten, durchs neue Königsthor aber blos Aristokraten und dergleichen Leute ein- und ausgehen. Ich gehöre aber der Mittelpartei an — ich gehe durch keines, laufe auf die Seite und schlage mich dann gewöhnlich hinter der Mauer hinunter zum Ausgang bei der Kasematte.

(Fortsetzung folgt.)

## Was ich Alles gern wissen möchte!

Erstlich möchte ich wissen, warum der Galgen am Spittlerthor nicht weggeschafft wird, was doch für die vielen Fremden, die durch die Eisenbahnen hieher kommen, sehr schreckhaft ist; und dann möchte ich wissen, wenn eine Frau im Kindbette nebst dem Kinde stirbt, warum man zwei Gulden Gebühren mehr zahlen muß, wenn man der Mutter das Kind im Sarge an's Herz legt, respektive in den Arm gibt, zahlt man aber die 2 fl. mehr Gebühren nicht, so wird das Kind der Mutter zu Füßen gelegt, ich glaube das Böhrder Pfarramt könnte meine Neugierde befriedigen. Dann möchte ich gerne wissen, wie viele Leute hier auf Räckarteste logiren und wie viele Miethen durch ledige Personen, vorzüglich Weibspersonen, bewohnt sind; auch möchte ich noch wissen, ob Wichsier und Plakatier Stillet wirklich Demokrat ist und dann möchte ich auch gerne wissen, ob Einer das Stückchen Dörrfleisch, welches er sich in Almoshof gekauft hat, in Erlangen mit Appetit verzehrt hat und ob ihm wirklich der lange Israel beigestanden hat. Auch möchte ich noch wissen, ob der Kontrollent schon Kunde bekommen hat, daß mehrere Schwefelhölzchen zum Lau-

Digitized by Google

ferthor herein defrandirt worden sind; dann wieder möchte ich wissen, warum unsere Wahlmänner gar nichts thun, damit unser wackerer Abgeordneter ein Vertrauensvotum erhält; noch möchte ich wissen, wie schwer das Fürther Rathhaus mit sammt seinem Thurm und den Gänsen des Herrn Höfter wiegt. Zuletzt möchte ich noch wissen, warum man reichen Leuten Armuthszeugnisse ausstellt. Dies möchte ich aber vor Allem wissen! Sela.

Am 8. Juni wurde der Leichnam des Steinbrechers Rögner aus Zerzabelshof im Pegnitzfluß oberhalb der Militärschwimmschule aufgefunden. Rögner wird schon seit 30. Mai vermißt und steht zu vermuthen, daß ihn zerrüttete Vermögensumstände zur Selbstentleibung veranlaßt haben.

Am 10. Juni Nachts halb 11 Uhr gerieth am Kettensteg ein hiesiges Bürgermädchen, wahrscheinlich absichtlich, in den Pegnitzfluß. Die Kälte des Wassers mochte sie zu einer besseren Gesinnung als der vorsätzlichen gebracht haben, denn sie wurde auf ihr entlautendes Hülferufen von in einem Kahn bereitgereilten Personen wieder aus dem Wasser gebracht. Aus ihren Aeußerungen war zu schließen, daß ein Liebesverhältniß Ursache dieses Vorsalls gewesen ist.

Am 10. Juni produzirte sich der größte Theil der Musikgesellschaft Noris im Contumazgarten auf dem neuerbauten Orchester. Wäre die Witterung günstiger gewesen, so hätte sich das dortselbst versammelte Publikum einer der genußreichsten Abende zu erfreuen gehabt, und können wir nur wünschen, daß sich solche Produktionen recht oft wiederholen mögen. Herr Löhner sowohl als die Musiker werden gewiß gute Geschäfte machen.

## Unglücksfälle.

Herr Schwabe ist noch immer auf der Rosenau.

Der Bundestag hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten.

Ein hoher Herr ist glücklich in Warschau angekommen.

Bei Gsgweinstein ist eine Säule zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit aufgestellt worden.

## Anzeigen.


### Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Da mir von einem wohllöblichen Magistrat die Genehmigung zur Ausübung des Rindmetzgergeschäfts ertheilt wurde, so erlaube ich mir ein verehrliches Publikum, und vorzüglich meine werthe Nachbarschaft, davon zu benachrichtigen. Es wird mein höchstes Bestreben sein, mir durch solide Bedienung und gute Waare die volle Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu verdienen. Zugleich bemerke ich noch, daß bei mir alle Tage Verkauf in meinem Hause S. Nro. 1532 der Wöhrdterthorstraße stattfindet, indem ich von der Fleischbank vorderhand keinen Gebrauch zu machen gedenke. Ich bitte um geneigten Zuspruch, und versproche wiederholt, für ausgezeichnetes Fleisch stets Sorge zu tragen.

Ga. Leonh. Gundel, Rindmetzgermeister, nebst Frau, Christine Gundel, geborne Hupfer.

Zu verkaufen. Zwei Drehbänke und ein Schleifstein-Gestell sind billig in der Pfannenschmiedgasse L. Nro. 528 zu verkaufen.

(Literatur.) In

### Th. Schiefer's

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Unfehlbares und wohlfeiles auf dreijährige Erfahrung gegründetes Mittel zur Verbürung der Kartoffelkrankheit und Anweisung, wie man sogar aus kranken Samen gesunde und haltbare Früchte ziehen und seine Vorräthe vor dem Verderben sichern kann. Entdeckt von Friedrich Klöppel. Preis 18 Kr.

Neueste Blumensprache, der Liebe und Freundschaft geweiht von H. C. Preis 18 Kr.

Ferner:

Humoristische Groschen-Bibliothek. Herausgegeben von Meyer und Schulz. 1 Bändchen. Preis 4 Kr.

Im Verlage von E. Wengler in Leipzig ist erschienen und Th. Schiefer's Buchhandlung in Nürnberg zu haben:

Das illustrirte Frauenzimmer. Humor, Satire und — Wahrheit. (Motto: Ein Weib, wie alle Weiber; ein Complott und eine Race. Shakespeare.) Zweite verbesserte und mit 14 Holzschnitten vermehrte Auflage. kl. 8. 128 Seiten mit Bildermuschlag. geh. 36 Kr.

Dieses Buch ist lustig und ernst, wie man will, es ist pikant, keck, humoristisch, satirisch und — wahr! Was nur in diesen Beziehungen über die Frauenzimmer in Prosa und Poesie je gesagt ist, enthält es in einem Guß! Unverbrüchlich Männer werden durch dieses Buch belehrt, verschwatzte müssen sich (wenn auch brimlich) darüber ergötzen, wie der Nagel stets auf den Kopf getroffen; Junggesellen können ihren Triumph darin feiern, auch Trost darin finden für ihre Ehelosigkeit.

Den Damen wird das Buch aber jener Spiegel sein, der ihnen klar zeigt, wie sie nicht sein sollten!

### Anzeige.

Jemand empfiehlt sich zur Verfertigung aller Gattungen Schriften auf Schilder an Thüren von Gastzimmern, Comptoirs u. s. w. mit der Versicherung bester callygraphischer Ausführung verbunden mit billigen Preisen. Näheres in der Expedition d. Bl.

### Gesellschaft Hoffnung.

Samstag den 14. Juni findet theatralische Abendunterhaltung im Berliner Hof statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anfang halb 9 Uhr.

### Bitte.

Eine sehr bedrängte Familie, die sich, da ihr Geschäft schon länger darnieder liegt, in sehr traurigen Umständen befindet, bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 15. Juni 6. Vorstellung im 9. Abonnement. 6. Gastdarstellung der Hofschauspieler Hrn. Pohle und Brecht. „Die Räuber." Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller. Herr Pohle: Karl Moor. Herr Brecht: Franz Moor.

Montag den 16. Juni 7. Vorstellung im 9. Abonnement. 7te Gastdarstellung der Hofschauspieler Hrn. Pohle und Brecht. „Ich bleibe ledig." Lustspiel in 3 Akten von Blum. Hierauf: „Der Sohn auf Reisen." Lustspiel in 2 Akten v. Feldmann. Von Bibersein und Peters: Herr Brecht. Ludwig: Herr Pohle.


### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Samstag den 14. Juni außerordentliche Sitzung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden. Bemerkt wird, daß die Sitzung punkt 9 Uhr eröffnet wird.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, C. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kuder.

Digitized by Google

Dienstag. 17. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit all. Bötr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insferate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Volkmar. (Dritter Jahrgang.) Nro. 70.

### Guckkastenmann.

### Oerzsébet,*) oder Mutterliebe und Frauenliebe.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikolaus Jósika.

(Fortsetzung.)

„Keine!“ antwortete die Mutter schmerzhaft. „Keine, denn der grausamste Teufel des Menschen ist sein Nebenmensch selbst, er wuchert ja mit dem Unglücke Anderer und erkauft das Herzblut der Elenden mit Höllenzinsen. O, es gibt in der ausschweifendsten Phantasie kein solches schreckliches Ungeheuer, als der Mensch es in seiner Verderbniß und Gefühllosigkeit wirklich ist. Ja, Marie!“ dabei erhob die Verzweifelnde ihre ausgetrocknete Hand zum Himmel, „ja, rauben wollen wir, selbst morden, wenn es Noth thut. — — Höre mich an: In diesem Orte wohnt ein ungeheuer reicher Mann, er heißt Mathiás Pénzes*), ich kenne ihn wohl, seine teuflischen Züge sind in meinem Herzen tief eingeprägt. Seine Kornmagazine sind voll Getreide, in seinen Kammern ist Schinken und Speck massenweise vorräthig und seine Kasten sind mit Thalern und Dukaten gefüllt. Als die Hungersnoth die Dorfbewohner an den Bettelstab brachte, stand er Niemandem bei; sein Getreide verkaufte er so theuer als möglich und als der ganze Ort ihm all sein Vieh für Nahrungsmittel überliefert hatte, schickte er dasselbe nach Ungarn, wo er eine Puszta dafür gemiethet hatte. Er selbst geht nur in Lumpen gekleidet und bei seinen Kasten und Speichern voll Geld und Nahrung vergönnt er sich selbst keinen Bissen. Damit er seinen Reichthum um so besser verbergen könne, jagte er seine Familie und seine Dienstboten fort und jetzt wohnt er allein unter seinen vergitterten Fenstern und eisenbeschlagenen, eichenhölzernen Thüren, der Vampyr, der gräuliche Geizhals!“

„Mein Gott!“ stöhnte Marie. „Kann es ein so herzloses Geschöpf auf Erden geben?“

„Ah! das gibt es! das gibt es!“ rief die Mutter aus. „Was gäbe es nicht Alles auf dieser Erde! Doch höre weiter; ich werde mich kurz fassen, denn ich fühle schon wie der eiserne Arm des Todes mich ergreift, jetzt muß schnell gehandelt werden. Ich klopfte an seinem Hauptthore — da stürzt ein wilder struppiger Hund hervor und springt mir auf den Hals — reißt mich zu Boden — sieh' hier doch die blutenden Wunden auf Schulter, Hand und Stirne. Nicht meinetwegen, sondern für Dich und für mein süßes Enkelchen kämpfte ich mit dem wüthenden Thiere, bis es mir gelang mit meinem Messer ihm in die Kehle zu schneiden. Da stieg in mir plötzlich ein besonderer Gedanke auf: ich wollte nämlich das Thier hierher schleppen, damit wir unsern tödtlichen Hunger mit dieser garstigen Speise stillen können. Aber die verwundete Bestie zog sich heulend durch eine Lücke, die unterhalb des Thores sich befindet, wieder in den Hof zurück; bald darauf erscholl ein rauhes, schreckliches Fluchen und eine Kugel an meinen Ohren vorüber.“

„Schauderhaft!“ ächzte Marie. „Was beginnen wir? Die Kleine ruht — — meine Kraft schwindet — —“

„Auf, Weib!“ rief die Mutter düster. „Auf! dreißig Jahre mehr ruhen auf meinen dürren Knochen, als auf Deinen, Du Kleinmüthige! Hast Du denn kein Kind?“

„Kleinmüthige!“ wiederholte Marie, indem sich auf ihrem todtbleichen Gesichte das stolze Bewußtsein innerer Stärke abspiegelte. „Nein! nein! so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern rollt — will ich Alles — Alles für mein Kind thun.“ Dann neigte sie sich zu der Kleinen und hob sie wieder mit unaussprechlicher Zartheit auf ihre Arme. Das arme Kind schlug mühsam die Augen auf und bewegte seine Lippen wie zum Weinen, aber auch das vermochte es nicht, sondern brachte nur ein ersterbendes Aechzen hervor. „O, mein Gott!“ rief Marie, indem sie ihr Kind innig an ihr Herz drückte und mit der Hand seine kalte Stirn streichelte, „warte, geliebtes, süßes Kind! — Gott wird uns schon einen Bissen Brod zu unserer Linderung bescheeren.“

„Gewiß,“ sagte die Mutter, „er, der uns erschaffen, wird uns nicht zu Grunde gehen lassen. — Auf, folge mir!“

Die beiden Frauen machten sich nun auf den Weg dem Dorfe zu, und die ältere murmelte vor sich hin: „Der Hund wird jetzt schon krepirt sein — unter dem Thore ist eine Lücke. — Das Dorf ist voll mit Sterbenden. — Komm', Marie, komm'!“ — Hierauf ergriff sie ihre kranke Tochter am Arme und zog dieselbe mit einer solchen Kraft nach sich, als wenn irgend eine höllische Hoffnung ihren entnervten Gliedern Stärke gegeben.

Jetzt hatten sie schon das Dorf erreicht. In den engen

*) Pénzes spr. Pénzesch und bedeutet geldreich.

Digitized by Google

und krummen Gassen versanken sie beinahe in dem tiefen Koth, der ihnen bis zu den Knieen reichte; Marie schleppte sich mühsam weiter, indem sie bald an einem Zaun sich anhielt und bald auf einem Stein ein wenig ausruhte.

Es währte nicht lange als sie auch zu einem mit hohem Zaune umgebenen Hofe gelangten. Das Thor war mit massiven Eisenstangen bedeckt und die beiden Flügel desselben mit großen Riegeln verbunden. Der Zaun war dicht mit Dornen bewachsen; im ganzen Hofe herrschte lautlose Stille.

„Was willst Du, Mutter!“ fragte Marie den Arm der alten Frau erfassend, die sich jetzt herunterbeugte und einen Versuch machte, ob sie nicht durch die Oeffnung unterhalb des Thores schlüpfen könnte, wo der wilde Schäferhund des Mathias Pénzes verborgen war.

„Schweige!“ murmelte die Alte zornig und fing die Lücke mit der Hand zu erweitern an.

„Halt ein, um Gotteswillen,“ lispelte Marie kaum hörbar, „morde nicht — nur das thue nicht, süße*) Mutter.“

„Wie, ich sollte den Gottlosen nicht tödten, der das ganze Dorf unterstützen könnte und es nicht thut, der auf den Hungrigen seine Hunde hetzt, und der in einigen Stunden drei vor Hunger Sterbende tödten wird, wenn — — — —“

„Nicht — nicht — Mutter!“ rief Marie ihre ganze Kraft sammelnd.

Derzeßbet stieß aber ihre Tochter, welche sich auf ihren Füßen kaum zu halten vermochte, rauh und ungestüm zurück, dann verschwand sie vor deren Augen, indem sie wie eine Schlange durch die Thorlücke schlüpfte. Marie sank mit einem leisen Schrei zusammen und drückte ihr Kind mit Macht an das Herz, als wolle sie es gegen irgend einen angreifenden Feind beschützen. (Fortf. folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, lieber Doktor, was macht denn mein Bockshorn? Ist er auf dem Wege der Besserung?

Dr. Ranunkulus. Ja wohl, höllische Hoheit! Ich behandle ihn auf homöopathischem Wege; jede Stunde bekommt er den zehntausendsten Theil einer gewöhnlichen Pille und alle drei Stunden den hundertsten Theil eines Tropfens Arznei. Dies muß unfehlbar wirken.

Teufel. Eine noble Kur! Was bekommt er denn zu essen und zu trinken?

Dr. R. Morgens drei Tropfen Fleischbrühe und ein sechzehntels Quint Weißbrod; Mittags sechs Tropfen Fleischbrühe und ein viertels Quint Weißbrod und Abends das Nämliche wie Morgens.

Teufel. Und von dem soll er Kräfte bekommen? Alle tausend-Duzend-Schock-Quintillionen-Donnerwetter! Geh' mir aus den Augen, unsinniger Homöopath, oder ich laß dich hinauswerfen!

Dr. R. Werden's bereuen, höllische Hoheit, ich hätte ihn schnell gesund gemacht. (Geht ab.)

(Ein Diener tritt ein.)

Diener. Höllische Hoheit! Der Zustand Sr. Excellenz des Herrn Ministers Bocksborn wird stündlich schlimmer; er phantasirt von Pillen, Pülverchen und Tropfen; es hat sich ein fremder Mann gemeldet, der ihn zu kuriren verspricht, wenn sie seinen bisherigen Arzt nicht mehr zu ihm lassen.

Teufel. Gut, sehr gut! Der Doktor Ranunkulus soll von heute an auf 10 Jahre nach Oesterreich verwiesen werden, dort kann er seine Fehler abbüßen. Den fremden Mann aber bescheide erst zu mir. (Der Diener geht ab. Nach einiger Zeit erscheint der Fremde.) Du bist also der Wunderdoktor, der meinen Minister schnell kuriren will? Bist du auch ein Homöopath?

Fremder. Na, gnädier Herr, ih bin a Boar, bei Tölz z'Haus; wo die Homöopathie liegt, dös woaß ih goar nit.

Teufel. Dann hast du am Ende gar nicht studirt und willst doch Kuren vollführen?

Fremder. Dös koahr ih scho, denn ih hob mir sogr loaßn, daß der Herr Minister su wenig z'fraßn und z'sufa kriegt, und dös taugt nir für an g'sund'n Mensch'n, viel weniger für an kroank'n.

Teufel. So! Was würdest denn du meinem kranken Minister geben?

Fremder. Früh um 5 Uhr a Halbi Fleischbrüh, a halb Pfündl Fleisch, a Stückl Wurscht und an Halbbatznweck; um sechs Uhr a Maßl Fleischbrüh, zwoa Pfündl Fleisch, zwoa Würscht und an Halbbatzweckn; um acht Uhr vier Maß Fleischbrüh, acht Pfündl Fleisch, vier Würscht, und an Halbbatzweck'n; und um neun Uhr, da könnt' er dann eß'n so viel er wollt, denn bis dorthin wär' er g'sund.

Teufel. Ich bin vor Erstaunen außer mir! Also in Zeit von 4 Stunden willst du meinen Bocksborn herstellen?

Fremder. So wahr ich boarisch bin! Ich will öz den Patient'n b'suchn, und wenn er a guats Haut hat, dann will ih jede Stund' noch a paar Pfündl Fleisch zuleg'n laß'n — vielleicht, können wir'n dann um a paar Stund eher noch g'sund mach'n. (Geht ab.)

Teufel. Das ist ein G'waltkerl! Bin doch begierig; hätte nicht glaubt, daß in Bayern so große Talente schlummern.

*) Süß heißt im Ungarischen so viel als lieb — theuer.

## Weltchronik.

In Bayern sind gegenwärtig nicht weniger als 5345 Injurienprozesse anhängig, und zwar 145 beim Oberappellationsgerichte, 1200 bei den Appellationsgerichten und 4000 bei den Untergerichten. — Gut für die Advokaten! —

— Bei Münchberg ist am 4. Juni auf eigene Art telegraphirt worden. Eine Stunde vom Ort hat nemlich der Blitz in den Telegraphen geschlagen, zwei Stangen zerschmettert, den Drath abgerissen, und ist darauf wie eine telegraphische Depesche am Drath eine Stunde weit bis in das Expeditionslokal in Münchberg gelaufen, wo er den ganzen Apparat zertrümmerte.

— Der gesammte Waarentransport auf dem Donau-Main-Kanal im Jahr 1850 hat 2'119,009 Centner betragen, wofür die Summe von 113,409 fl. 6 kr. Schiffsgebühren einging. — Wenig genug! —

Frankfurt. — An die Regierungen derjenigen klei-

Digitized by Google

nen Staaten, in welchen die Grundrechte noch zu Recht bestehen, ist die Aufforderung ergangen, diese sowohl als die darauf begründeten Gesetze in kürzester Zeit aufzuheben. Auch die Schwurgerichte sollen wieder abgeschafft und die Staatsmaschine in den Gang gebracht werden, den sie vor dem März 1848 hatte! — Je weiter das Volk zurückgeschoben wird, desto weiter wird es einst vordringen; die Zeiten können sich ändern! —

Hamburg. — Die Zahl der Todten und Verwundeten am Pfingstmontag beläuft sich auf 50. Die Oesterreicher schossen wie unsinnig in die Volksmassen; ein Kommis verlor seine Tochter durch einen Schuß, der sie auf der Straße traf; ein anderer, der in Geschäften auf dem Weg nach Altona war, fiel durch einen Schuß in den Rücken. Zwei Tischlergesellen wurden in der Nähe des Altonaer Thores an der Seite eines Freundes erschossen. Einem Bäckergesellen wurde der Oberarm zerschossen, so daß er in Folge des starken Blutverlustes nicht einmal einer Amputation unterworfen werden konnte und nun ohne Hoffnung darniederliegt. — Das ist so die Kunst unserer modernen Ritter und Knappen, gegen Wehrlose ihren Muth zu zeigen! —

— Bei Gelegenheit der traurigen Vorfälle in Hamburg äußerte sich Feldmarschall Legeditsch dahin, daß er von Wien die strikte Ordre hätte, jedes Haus in Brand zu stecken, aus dem heraus ein Schuß auf österreichisches Militär fiele. — Du edler, zweiter Windischgrätz! Die Hamburger werden den österreichischen Generälen die Freude wohl machen, ihr Zerstörungstalent zeigen zu können! Uebrigens ist nichts leichter als sengen und brennen! —

— Bei der russischen Baronin Lieven ward eine Haussuchung gehalten und bei ihr eine Korrespondenz mit Kinkel, aus der Zeit als derselbe noch in Spandau war, gefunden. Die Baronin soll Hrn. Kinkel zur Flucht durch Geldunterstützung behilflich gewesen sein. Ihrer Verhaftung entging sie durch die Flucht. — Sehr brav! —

## Allerlei.

### Tragischer Vorfall.

Aus Laufenburg (Kanton Aargau) wird folgendes traurige Ereigniß berichtet. Den 26. Mai waren 2 dortige Bürger, Vater und Sohn, Stolz mit Namen, beschäftigt, im Rheinfalle Holz zu landen. Auf einem Felsen stehend, glitschte der Sohn aus und fiel in den Strudel; schnell besonnen, stürzte sich der Vater nach, um den Sohn zu retten, gerieth aber zu weit hinaus, während der Sohn glücklich den Felsen durch Schwimmen wieder erreichte. Als er aber den Vater in Gefahr sah, warf er sich wieder in die Wogen, aber trotz aller Anstrengungen wurden nun Beide ein Opfer des Wassers. Eine alte, seit drei Jahren kranke Mutter beklagt mit tiefem Schmerz dem Tod ihrer Ernährer.

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

In den nächsten Tagen geht Hackländers Agent, ein Stück, welches alle Bühnen, bei denen es bis jetzt aufgeführt wurde, mit dem entschiedensten Beifall aufnahmen, über unsere Bühne. In demselben treten als Gäste auf: Herr Brecht, dann unsere lieben Coburger, die Herren Rudolph und Hintz, ferner Fräulein Hintz und Herr Rösler, gleichfalls vom Coburger Hoftheater. Es läßt sich bei dem Rufe des Stücks, dann bei dieser der Direction große Opfer kostenden Besetzung gewiß ein genußreicher Abend erwarten, und es genügt wohl diese Notiz, das Publikum zu recht zahlreicher Theilnahme zu veranlassen.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung.)

Da geht's dann hinaus zu der Kasematte und hinauf auf die Straße. Da liegt die Böhrderwiese mit ihrer Badanstalt, welche züchtiglich nicht mit Feigenblättern, aber mit Brettern verdeckt ist. Allein, allein! Ich bin grad kein Geistseher, aber einen Menschen erblicke ich gleich, und wenn er auch ausieht, als wie der erste Mensch im Paradies. Mein Verstand ist, was ich schon einmal erwähnte, sehr beschränkt— aber dennoch habe ich die Bemerkung gemacht, daß trotz der keuschen Bretterumhüllung des Badplatzes dem neugierigen oder zufällig hinblickenden Auge sich dennoch Figuren im Wasser produziren, welche das künstliche Fabrikat des Schneiders, Schusters, Webers u. s. w. von sich geworfen haben und sich in völligem Naturzustände befinden. Diese Ansicht dietet sich, freilich nur wenig, dar, wenn man vom Böhrderthor herunterkommt, und selbst auf der Brücke, der züchtigen Bretterumkleidung gegenüber, findet dies statt, da die meisten Bretter so auseinander stehen, als ob sie ihr Lebtage gar nicht zusammengehört hätten. — Nun meinetwegen — ich bin kein subtiles Frauenzimmer, das beliebig in Ohnmacht fällt, und kümmere mich daher weiter nicht darum! — Von dort geh' ich auf's Böhrderthor zu, nicht ohne vorher einen freundlichen Blick auf den stinkenden Sumpf im Stadtgraben geworfen zu haben. Die guten Frösche und Kröten dort unten wissen gar nicht, wie gut man es mit ihnen meint; es würde nicht gar zu viel Kosten und Mühe verursachen, um sie mit dem ganzen Sumpfe zu vertilgen — das wäre ein Leichtes; allein man muß doch die armen Thiere auch ihr Leben genießen lassen, und dieser Sumpf ist ja nicht vor dem Rathhaus, sondern blos im Stadtgraben — macht halt die Augen und die Nase zu, wenn ihr vorbeigeht!

(Fortsetzung folgt.)

## Etwas außerordentliches Schönes.

In der G—ſ—ggasse soll es eine Güterladerswittwe L—tm—n geben, eine Frau, die in ungetheiltem Vermögen von circa 7—8000 fl. sitzt, Haus- und Grundbesitz hat, desgleichen von der Güterladerskasse wöchentliches Wittwengeld bezieht, — diese Frau nun, diese eifrige Besucherin der Betstunden hat wegen ihrer Armuth (!) das Armenrecht (!) erhalten; nämlich den Armenanwalt, damit diese Frau mit Personen, gegen welche sie gewisse Verbindlichkeiten zu erfüllen hat, böswilliger Weise Prozeß führen kann. Gewiß ein edler Zweck! — Wie mancher wirklich Verarmte wird zurückgewie-

Digitized by Google

sen, wenn er in Fälle kommt, wo er sein Recht zu vertheidigen hat, und ihm die Mittel wirklich fehlen! — Diese Frau, diese arme Frau aber ist es bedürftiger, denn: sie nimmt jährlich so und so viel Hausmiethe ein, sitzt miethfrei, bezieht das Bürgerrechtholz, das für ihren jährlichen Bedarf genügend ist und bezieht so und so viel Interessen und Wiesenpachtgelder! — Wenn man doch auch so arme Wittwe auf's Land zu geistlichen Herren schicken könnte — christlichdenken, fluchen, schelten, Leute ausrichten und hintereinander hetzen, das könnten sie schon und brächten dann doch eine gehörige Portion Bildung mit; wenn auch die Bildung auf dem Lande nicht groß ist. Der Herr hilft seinen Gerechten — der Unschuldige aber muß viel leiden!

Was soll man da sagen? Hört da nicht Alles auf?

## Unverbürgte Nachrichten.

Da in Aussicht steht, daß mehrere Familien bis nächstes Ziel Laurenzi keine Wohnungen finden werden, so haben sich einige entschlossen sich auf der Insel Schütt einzulogiren, so ähnlich den Zigeunervölkern, nämlich unter Zelten; es sollen bereits schon mehrere in Anspruch genommen sein.

Eine Getreidemesserstelle wird nächstens vergeben; es ist diesmal die Reihe an einem Polizeimann. Man will schon wieder vom Tuchhaus bis zur Schranne eine Linie gezogen wissen, der Beobachter glaubt's aber nicht. Der Rottmeister Körmeyer würde sich am besten dazu eignen, er könnte dann auch seinen Lieblingswunsch in Erfüllung bringen und ganz ungenirt zur reinen christlichen Gemeinde übertreten! — O du Täufer!

Dem Kontrolleur Kübler ist nun auch die Kontrolle über das Thorpersonal übertragen. Der Examinator Breitschopp lacht darüber — aber der Veit ist falsch! Der Philadelphia wird immer merkwürdiger in unserm Nürnberg, am End' bekommt der Unverwüstliche noch die Kontrolle über das ganze Rathhaus. — Wöi?

Aus einem gewissen Corps sollen 4 Spitzel aufgestellt werden. — No öiz wird's oder arg! Also Spione, lauter Spione — alles will denunciren, alles kommandiren, alles visitiren, ohne zu finditen. — No, no! und mit allen dem, heißt es, wird's noch lange nicht anders. Geduld, Veit, und wenn's Herz auch bricht.

## Auswärtiges.

### Aus F.

Wir können uns doch schmeicheln, eines der schönsten Rathhäuser in Bayern zu haben, müssen aber trotzdem auf einen Fehler desselben aufmerksam machen. Erstens scheint die Thüre, welche in das Zimmer der Herren Offizianten Treppel und Fiderl führt, blos für Eskimos oder Grönländer gebaut zu sein, denn beim Hindurchgehen durch dieses Loch kann man sich die Augen aus dem Kopfe stoßen. Zweitens kann man jede Verhandlung, die dann gepflogen wird, von außen ganz gut anhören, was doch jedenfalls ein Uebelstand ist, da solche gerichtliche Verhandlungen doch nicht dem ganzen Publikum preisgegeben werden sollen.

Wenn es daher in unserm großartigen Rathhause nicht an Raum gebricht, so bitten um Abhülfe

Mehrere Bürger der Stadt Fürth.

## Getraute.

Den 1. Juni:

Lor. Frühwald, Bäckermst., mit Anna Barb. Eichhorn von Neuses.
Andr. Kupfenbauer, Metalldrucker, mit Louise Friederike Johanne Fenner v. h.
Joh. Jak. Zeller, Drechslergeselle, mit Anna Barb. Kath. Demarie v. h.
Sig. Kohler, Spiegelbeleger in Wöhrd, mit Eva Elisabetha Köppel von Mögeldorf.
Johann Pet. Cronee, Laufbursche in Wöhrd, mit Barb. Spiegel, daf.

Den 2. Juni:

Joh. Sig. Kuhn, Schuhmachermstr., mit Kath. Wentzler von Brand.
Joh. Andr. Kohler, Cigarrenmacher, mit Klara Mar. Zitzmann v. h.
Joh. Phil. Bach, Gastw., mit Anna Sus. Henr. Dambacher v. St. Johannis.

Den 4. Juni:

Severin Schrögler, Tünchergeselle, mit Eva Mar. Joh. Lutz von hier.

## Gestorbene.

Den 5. Juni:

Mar. Elcon Stiel, Fleischgattin, alt 67 Jahre, Lungenlähmung.

Den 6. Juni:

Marg. Sproschad, Paternostermachersehefrau, alt 35 J., Gehirnlähmung.
Mar. Barbara Rüssel, Spitalpfründnerin, alt 71 Jahre, Altersschwäche.

Den 7. Juni:

Anna Barb. Fries, Spitalpfründnerin, alt 71 Jahre, Altersschwäche.

Den 8 Juni:

Kar. Mrg. Aug. El. Wild, Musikledererstochter, alt 7¼ J., Wassersucht.
Sig. Kramer, Dachdeckergeselle, alt 42 Jahre, verunglückt.
Ehrist. Friedr. Veit. Brunner, Rothschmiedmeisterssohn, alt ¼ Jahre, Brechdurchfall.
Sus. Reg. Wilh. Kar. Büttner, Fleischgattin, alt 54 J., Gehirnerweich.

Den 11. Juni:

Conr. Mening, Steinhauer, alt 35 Jahre, Abzehrung.

## Anzeigen.

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Neues praktisches Handbuch für Brennerei- und Brauerei-Besitzer, Destillateure, Essig- und Liqueur-Fabrikanten, sowie für jeden Geschäftsmann von F. Hinrichs. Dritte Auflage. Preis 54 Kr.

Ferner:

Neue leicht faßliche Methode zur Selbsterlernung der Damen-Schneider-Kunst. Mit 6 Tafeln verschiedener Modelle in natürlicher Größe von N. Berkowig, Damenkleidermacher und Lehrer der Damenschneiderkunst in Berlin. Preis 1 fl. 48 kr.

## Aufforderung.

Am Sonntag vor Pfingsten wurde auf dem Schusters-Felsenkeller einem achtbaren Manne von hier ein seidenes Taschentuch aus der Tasche gezogen. Da man den Thäter kennt, bisher die Sache aber blos als Scherz ansah, so ließ man bis jetzt die Sache auf sich beruhen; nun aber wird derselbe, der von mehreren seiner Bekannten damals brodachtet wurde, ernstlichst aufgefordert, das Taschentuch seinem rechtmäßigen Besitzer zurückzustellen, widrigenfalls sein voller Name in diesem Blatte der Oeffentlichkeit übergeben wird.

## BELVEDERE.

Morgen Mittwoch den 18. d. M. findet Production von der Blechmusik des Herrn Lippert statt. Anfang 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein

Reingruber.

(Verlorenes.) Vergangenen Freitag wurde von dem Kontumazgarten bis zum Spittlerthor ein geld und weiß seidenes Frauenzimmertaschentüchlein, mit Franzen, verloren. Der redliche Finder wolle selbiges gegen ein Douceur in L. Nr. 444 der dritten Gasse abgeben.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, E. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 3. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 18. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 1 fl. 12 kr. und ferner monatlich mit 36 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Gervasius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 71.

## Guckkastenmann.

### Derzsébet,*) oder Mutterliebe und Frauenliebe.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikolaus Jósika.

(Fortsetzung.)

An dem Abend vor der Nacht, in welcher wir Marie mit ihrem Kinde und ihrer Mutter bei dem traurigen Gange begleiteten, saß Mathias Pénzes in einem niedrigen, aber ziemlich geräumigen Zimmer. Seine Meubles bestanden aus einem mit groben Kotzen bedeckten schmutzigen Bette, einigen Stühlen ohne Lehne und einer kurzen Bank; ein Tisch, aus wurmstichigem Holze verfertigt, stand bei einem mit rohem Leder überzogenen Fenster, und in dem zerbrochenen Ofen brannte das Feuer, bei welchem der Geizhals seine armselige Mahlzeit in einem schmutzigen Topfe kochte.

Mathias Pénzes war ein kleiner, untersetzter Mann, sein Gesicht hingegen contrastirte sonderbar mit seiner Figur, da es ganz mager und abgezehrt war. Seine hervorragenden Backenknochen, seine tief eingefallenen Augen und seine eng geschlossenen Lippen verriethen sogleich einen Menschen, der wenig spricht, zurückgezogen lebt und der die Wirkung des immerwährenden Zuhausehockens schon erfahren. Im ganzen Zimmer war ekelhafter Schmutz und ein übler Geruch verbreitet, was selbst an der Person des Bewohners in abschreckender Weise haftete. Er saß oder hockte vielmehr bei dem unförmlichen Ofen, seine Lippen waren in beständiger Bewegung, was den Anschein hatte, als spräche er leise mit sich selbst; zuweilen rechnete er an den Fingern, wozu seine Blicke die gehörige Erklärung lieferten. Nach einigen Augenblicken tiefer Bekümmerniß sprang er auf, eilte rasch zu einer Kiste und nahm einen Bund Schlüssel aus seiner Tasche; dann eilte er zum Fenster, sah mit ängstlicher Beklommenheit hinaus, kehrte wieder schnell um und probirte das Schloß der Stubenthüre; endlich näherte er sich wieder der Kiste und sein schmutziges, gräuliches Gesicht nahm wieder einen Ausdruck wilder Freude an. Es ist unmöglich den zurückstoßenden Ausdruck zu beschreiben, welchen niedrige, ja beinahe bestialische Freude auf diesem Gesichte hervorbrachte; dieser Anblick war beinahe grauenerregend.

Nun steckte er einen Schlüssel in das Schloß hinein und nach langem Hin- und Herdrehen öffnete er den Deckel der Kiste und stahl ein schmutziges, zusammengeschnürtes Buch heraus. Ich sage „er stahl," denn die Bewegung, mit welcher er seine Hand durch den halbgeöffneten Deckel in die Kiste steckte und das Buch heraushaschte, war ganz nach der Art von Dieben und Räubern. Nachdem er den Deckel wieder zugeschlagen, schaute er erschrocken im Zimmer umher, indem er auf einige Augenblicke niederhockte, das Buch fest an sich drückte und die Ohren spitzte wie ein Tiger, der soeben auf seine Beute losgefahren. Alsdann drehte er mit wilder Hast den Schlüssel um und verbarg ihn in der Seitentasche.

In dem größten Theile des Zimmers selbst war es unmöglich irgend etwas zu lesen, so dunkel war es. Daher kehrte Pénzes zu seinem vorigen Platze zurück, und indem er sich wieder auf den schmutzigen Feuerherd setzte, neigte er sich mit dem Buche zu dem düster brennenden Feuer und las:

16. März 6 Scheffel Weizen 360 fl.
22. „ 12 „ „ 930 fl.
7. April 5 „ „ 150 fl.

Hier hielt er inne und warf einen zornigen Blick auf das Buch, dann schlug er sich wüthend auf die Stirne und murmelte kaum hörbar: „Esel, alter Dummkopf! — Wenn ich nur noch eine Woche gewartet hätte — — zu so niedrigem Preise verschleudern — — da steht's ja, alter Esel! — Am 6. April 10 Scheffel Weizen um 700 fl. und noch dazu als Prozente 10 Wagen Heu, 20 Tage Arbeit und 30 Hühnchen." Jetzt verzog er seine Lippen zu einem schreckenerregenden Grinsen und ließ seine gelben, lückenhaften Zähne sehen. Dann stand er auf, sein Gesichte ward immer düsterer und auf und abgehend murmelte er wieder vor sich hin: „Da kann ich nicht bleiben, der Jude Moses verspätet sich — gewiß betrügt er mich — ich kann doch auf Niemanden vertrauen. Hier im Dorfe ist aber auch kein Kalb mehr — ich habe Alles von dem Bettelvolke bekommen, — Csitt!*) — es scheint als pochte Jemand. Nein — nichts war es — der Wind pfeift in den Pappelbäumen."

„100,000 — 3000, 12,000 — 500 — nein, 600 — ja," hiermit nahm er wieder das Buch hervor und fing wieder bei dem Scheine des Feuers eine lange Reihe verschiedener Zahlen zu addiren an.

„Im künftigen Jahre," fuhr er fort, nachdem er beinah-

*) Csitt, sp. Tsitt = still — Pd. —

*) Derzsébet ist ein ungarischer Frauenname.

Digitized by Google

eine Viertelstunde lang Zahlen gestammelt, „im künftigen Jahre habe ich schon 300,000 Gulden Lust lauter Prozenten beisammen. Hier sind im ganzen Committatz viel Güter feil; aber ich werde vorsichtig sein, nicht in jedem Jahre gibt Gott eine Hungersnoth . . . es kann ein gesegnetes Jahr kommen, dann! — — es kömmt Jemand!" — Hier spitzte der Alte wieder die Ohren. — „Wer sollte kommen? — Aber ich kaufe nur solche Güter, die 100 Prozent vom Hundert einbringen. Wie wollen sehen;" — hier murmelte er einige unverständliche Namen, — „mein Schuldner — die Interessen zum Kapital gerechnet 500 Gulden, in einem Jahre 1000 Gulden — in zwei Jahren 2000 — in vier — fünf u. s. w. 8 — 16 — 32 — 64,000 — so viel ist sein Gut werth. Aber ist er Niemand andern mehr schuldig? — die vielen jüdischen Wucherer entreißen den Erwerb unsern ehrlichen — ja unsern ehrlichen Händen. — Wo mag nur der Moses bleiben? Huh! der Hund bellt! — Das ist ein Fremder!" Pönzes sprang von seinem Sitze empor, riß die Thüre auf und nahm in der dichten Finsterniß nur seinen weißen Hund wahr, der zum Thore hineilte.

Mit der einen Hand hielt er die Klinke der Thüre. „Wer kann das sein?" sprach er nachdenkend, gewiß irgend ein Bettler.

„Nur einen Bissen Brod einem Verhungernden," stammelte eine klägliche Stimme.

„Csitt, schweige!"

Jetzt erscholl ein Schrei, dann schien es als ob der Hund unter dem Thore verschwunden wäre. — Das war die arme Frau! Das Uebrige werden die Leser schon wissen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bocksdorn: du bist ja wieder ganz frisch; es scheint, die Kur des Altbayern mit seiner Unmasse von Fleisch, Fleischbrühe, Würsten und Halbbatzenwecken hat dir gut angeschlagen!

Bocksdorn. Ganz süperb', höllische Hoheit! Ich will in meinem Leben nichts mehr mit einem homöopathischen Arzt zu thun haben — da lob' ich mir dagegen meinen Bayern, der hat den Nagel auf den Kopf getroffen und mich durch einen tüchtigen Fraß in wenigen Stunden gesund gemacht. Ein braver Mann!

Teufel. Zu trinken hat er dir nichts verordnet?

Bocksdorn. O ja — wie er mich hergestellt hatte, so gab er mir den Rath, alle zwei Stunden einen Viertels-Eimer Bier zu trinken und damit so lange fortzufahren, bis ich im Stande sei, alle zwei Stunden einen halben Eimer und dann später einen ganzen trinken zu können.

Teufel. Ein wackerer Mann! Auf welche Art belohnen wir denn den Edlen?

Bocksdorn. Ich dächte, sie ließen ihm das Ehrenbürgerrecht der Hölle nebst einem Zeugniß ausstellen, daß er einer der ehrlichsten Männer und mit Hoffenpflug auch nicht im mindesten verwandt sei; dies wäre die moralische Belohnung. Als physische schlage ich vor, ihm eine jährliche Leibrente von 100 Centnern Fleisch, 1000 Duzend Würsten, 365 Schebbatzenwecken und 365 Eimer Bier aus Hochherr Kabinetskasse auszusetzen.

Teufel. Greift freilich etwas tief in meine Kasse — doch es sei! Kannst ihm auch den Orden vom hl. Fraß und Suff überreichen.

Bocksdorn. Danke bestens! Ich habe noch einige kleine Geschäfte — kann ich mich entfernen?

Teufel. Ja wohl, mein Bocksdorn; du bist entlassen. (Minister Bocksdorn geht ab. Der Hofnarr des Teufels tritt ein.) Was bringst du, närrischer Kauz?

Hofnarr. Bringen? Daß doch die großen Herren immer gewohnt sind, Geschenke zu erhalten! Ich habe nichts für Sie, nicht einmal einen Orden — und das ist doch so ziemlich das Wenigste, was man einem Menschen geben kann.

Teufel. Du mußt doch etwas auf dem Herzen haben; heraus mit der Sprache!

Hofnarr. Ich hab' Sie blos fragen wollen, ob Sie in der Stadt Lauf bei Nürnberg keinen Gesandten oder Konsul haben.

Teufel. Dummer Schnack! Wie kommst du auf diese Frage? Warst du vielleicht dort?

Hofnarr. Aufzuwarten! Ich habe oft gar närrische Einfälle und ein solcher führte mich auch nach Lauf. Bin ein wenig herumspaziert — da auf einmal höre ich den Klang von Trommeln und herangezogen kam die gemüthliche Landwehr Lauf's — ihr schlug mein Herz entgegen — doch bestürzt fragte ich mich selbst: Was soll dieses kriegerische Schauspiel bedeuten? Ist der Franzose über den Rhein oder setzt sich der Moritzberg mit seinem Heer von Bäumen gegen Lauf in Bewegung? — Da sah ich auf einmal den Redakteur Lang unter den Zuschauern — und wie Schuppen fiel mir's von den Augen! Wegen Lang mußte die Landwehr ausrücken, um demselben den Beweis zu liefern, daß die Lauf'er Behörden eine hinreichend zahlreiche bewaffnete Macht besitzen, um jeden Versuch, in Lauf die deutsche Republik zu proklamiren, mit gewohnter Energie im Keime ersticken zu können! Dazu noch anderthalb Polizeidiener und siebeneinhalb Gensdarmen — wer wagt es Ritzersmann oder Knapp zu wühlen im bayrischen Lauf? Und wär's der verwegenste Demokrat — dort hört er zu wühlen auf!

Teufel. Bist ein Narr! Die Herren Landwehrmänner werden einen Morgenspaziergang gemacht und darauf ein bischen exerzirt haben — das wird das Ganze gewesen sein.

Hofnarr. Es war wohl ein Sonntag — allein ich glaub's nicht! Jedenfalls war es sehr zuvorkommend, daß man dem Hauptdemokraten Lang gleich kaum nach seiner Ankunft die bewaffnete Macht der Stadt Lauf vorführte und ihm so die Kräfte kennen ließ, die gegen alle wühlerischen und revolutionären Bestrebungen an den Ufern der Pegnitz zu Gebote stehen.

Teufel. Ich sag' dir noch einmal: du bist ein Narr und hast falsch kalkulirt! Mach', daß du weiter kommst.

Digitized by Google

## Weltchronik.

**Bayern.** — Der Zustand des Herzogs v. Leuchtenberg (in Petersburg) soll hoffnungslos und dessen ganzes Nervensystem zerrüttet sein. — Russisches Klima?

— Am 16. Juni fand in der Wohnung des Herrn Redakteurs Itzel zu Nürnberg eine fünfstündige Haussuchung statt; die bewaffnete Macht zu diesem Zwecke war 10 Mann, 2 Polizeibeamten und 8 Polizeisoldaten stark. Sie hatten g'fischt und nix erwischt! —

— Am 16. Juni ist die Nürnberger Landwehr wieder in Aktivität getreten; es fanden zu diesem Zwecke Vorstellungen der Offiziere und Unteroffiziere derselben bei den höhern Chargen der Landwehr und den Stabsoffizieren der Linie statt. — Welches Glück! —

— Zeitungsberichten zufolge soll König Max und Königin Marie nebst den beiden Prinzen am 17. Juni Mittag 1 Uhr mit dem gewöhnlichen Bahnzug von München in Nürnberg eingetroffen sein und um 2 Uhr die Reise nach Bayreuth fortgesetzt haben.

— Die Madame Mayer, welche bei der letzten Schwurgerichtssitzung in München gegen zwei Mädchen, Marie Schwarz und Lina Bauder, auftrat und wegen Meineids in Untersuchung gezogen, aber als Hausbesitzerin auf freiem Fuße prozessirt wurde, ist nach Amerika entflohen. — Je nun — hätte man halt die „Hausbesitzerin“ auch fest gepackt, wie andere!

— Nach dem nächsten Zusammentritt des Landtages wird ein Kredit von 1¼ Millionen Gulden für das — Kriegsministerium verlangt und soll diese Anleihe durch die kurhessischen Interventions-Entschädigungen gedeckt werden. — Kein Ministerium verschlingt so viel Geld als das Kriegsministerium; und wäre doch noch gerade das überflüssigste! —

— Prinz Adalbert v. Bayern hat am 10. Juni vom Kurfürsten von Hessen das Großkreuz des Hausordens vom goldenen Löwen empfangen! —

— Die Rechnungen der „Allgemeinen Brandversicherungsanstalt“ für das Etatsjahr 1849/50 liefern folgendes Ergebniß:

| | Beiträge: — | Entschädigungsbezüge: |
|---|---|---|
| Oberbayern | 228,982 fl. | 308,742 fl. |
| Niederbayern | 141,159 fl. | 157,822 fl. |
| Oberpfalz u. Regensb. | 117,994 fl. | 150,007 fl. |
| Oberfranken | 111,997 fl. | 68,000 fl. |
| Mittelfranken | 152,863 fl. | 56,000 fl. |
| Unterfranken | 149,607 fl. | 97,414 fl. |
| Schwaben u. Neuburg | 198,000 fl. | 240,000 fl. |

Was Franken bezahlt und bekommt im Verhältniß zum Kristallisationsfern, das stellt sich durch diese Rechnung gar deutlich heraus!

**Oesterreich.** — Eine Frau in Pesth, welche schon seit 5 Jahren mit einem Wiener Einwohner wegen einem Bügeleisen im Werth von 2 fl. K. M. Prozeß führt und schon mehrere hundert Gulden Prozeßspesen zahlen mußte, hat, nachdem sie diesen Prozeß bereits in 2 Instanzen verloren, neuerdings bei der Statthalterei appellirt! Das muß eine zähe Haut sein!

**Kurhessen.** — Dem Kurfürsten ist auf der Reise nach Hannover in seinem eigenen Lande, in der Grenzstadt Karlshafen, ein demonstrativer Empfang zu Theil geworden; zur Verwirrung des Eindruckes haben sich bei der Rückkehr durch denselben Ort sämmtliche Bürgermeister und Ortsvorsteher der ganzen Gegend zum feierlichen Empfang aufgestellt gehabt! — O diese — kleinen Seelen!

## Allerlei.

### Kläddaradatsch

sagt über die Enthüllungsfeier in Berlin:

„Der König rief! — es sank die Emballage,
Und frei von jeder Hülle strahlte die Visage
Des Mannes, der durch Geist wie durch Courage
In der Geschichte wohnen wird stets Bel-Etage!
Doch leider, ach! gesperrt war die Passage
Für uns, die wir gehören zur Bagage!
Und da wir meiden gern Karambolage,
So blieben wir — o schreckliche Blamage —
Rubig zu Haus in unserer Menage
Und machten nichts als diese Badinage
In einer Sprache, wie bekanntlich die Usage
Beim größten König und beim Kladderadage.

### Was sind Kanonen!

Die bewährtesten Klistierspritzen für verstopfte Völkerliebe.

## Stadtschau.

### Geschicklichkeit und Thierquälerei.

Vor einiger Zeit trieb der Handelsmann A. St— von W—d mehrere Schweine von Neumarkt nach Nürnberg. Unterwegs fiel es einem zarten Schweinsjüngling oder einer Schweinsjungfrau, welche man in der Kunstsprache Frischlinge nennt, ein, marode zu werden und etwas vom Klamme zu verstücken. Da nun bekannt ist, daß diese artigen Thiere von sehr schwächlicher Körperkonstitution sind und vorzüglich durch zu langes und anhaltendes Marschiren sehr oft ihr zartes Leben einbüßen, worauf sie ein Recht des unerbittlichen Fallmeisters werden, so entschloß sich Herr A. St— das klammbehaftete Schwein so schnell als möglich abzustechen. In Oberferrieden wurde daher Halt und dem armen Schweine durch einen Stich des größten Handelsmannes der Garaus gemacht. Nachdem er mit Wohlgefallen sein Opfer betrachtet hatte, trieb er weiter mit seinen übrigen Vierfüßlern, vorher jedoch hatte er die Veranstaltung getroffen, daß man Wasser brig machen und einen Metzger holen sollte, um das geschlachtete Schwein nach den Regeln des Metzgergewerbes aufzuarbeiten. Nach einer Stunde kam der Metzger, öffnete die Stallthüre — aber was erblickte er? — Das von Herrn A. St— geschlachtete Schwein sprang schreiend und vom Schmerze gestoltert im Stalle herum! —

Ist dies nicht der höchste Grad von Thierquälerei? Kann Herr A. St. kein Schwein stechen, so soll er dieses einem Geschickteren überlassen. Einsender dieses glaubt diese öffentliche Erzählung der Thatsache wird Herrn A. St— für die Zukunft vorsichtiger und weniger unmenschlich gegen Thiere machen

ß

### Rüge.

Montag den 16. Juni wurde der hier schon längere Zeit verweilende als Dichter rühmlichst bekannte Gustav Wegeler

Digitized by Google

verhaftet und in das Arrestlokal abgeführt. Die Ursache dieser Verhaftung ist gegenwärtig noch unbekannt, und hofft man, daß derselbe bald seine Freiheit wieder erlange. Empörend aber bleibt es für jeden, der den Transport desselben in das Gefängnißlokal mit ansah. Gustav Wegener, ein gebildeter junger Mann, dessen Verbrechen noch sehr zweifelhaft und jedenfalls blos politischer Tendenz ist, wurde mit einem Vagabunden zusammengeschlossen und auf diese Art wie einer der ärgsten oder gefährlichsten Spitzbuben an seinen Bestimmungsort gebracht, obgleich die gute Polizei noch nicht einmal weiß, ob derselbe wirklich sich vergangen hat oder nicht. Können denn die deutschen Polizeimenschen gar nicht human auftreten? Müssen sie denn immer mit den Tatzen zulangen, wo es doch auf feinere Art geschehen könnte? Oder glauben sich diese Leute durch eine solche neapolitanische Behandlung bei den Verhafteten in Respekt zu setzen oder Achtung zu verschaffen? — Lieben Leute, Ihr seid auf dem Holzweg und Zeit wäre es, Euch zu bessern! —

## Abfertigung.

In den Beobachter von Nürnberg Nr. 70 unter dem Artikel: „Etwas außerordentliches Schönes" hat eine schlechte feige Person, ohne Namen, einen Artikel eingesandt, welcher seine ganze Dummheit und Schlechtigkeit beweist. Warum feiger, elender Wicht, gibst du nicht deinen Namen der Oeffentlichkeit mit bei? Haßt natürlich Ursache, ihn geheim zu halten! Trete vors Gericht, wenn du deine elenden Lügen beweisen kannst warum verbirgst du so ängstlich deinen Namen, geheimer Lügner! Aergerst du dich vielleicht, daß ich dich habe schuldenhalber vom Hause jagen lassen? Aergerst du dich vielleicht, daß ich dich schon verschiedene Male habe gerichtlich pfänden lassen, nur Geduld, es kommt noch öfter! Meine Bildung, die nach deinem Artikel, ohne Hirn und Saamen, vom Lande wäre, ist mir doch noch lieber wie die deinige, der du ja gar keine besitzt, und an dem der schönste Schweinebirt verloren ging. Also wenn du nicht zu schlecht bist, geheimer Lügner, beweise deinen lügenhaften, haltlosen Artikel vor Gericht. Nasen, feiger Mensch ohne Namen.

K. Leißmann.

## Der Brand.

Nach einer unendlichen Reihe von Jahren, ja nach Jahrhunderten ist Nürnberg von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche alle früheren an Ausdehnung und Gefährlichkeit weit hinter sich zurücklässt. Sechs Gebäude sind niedergebrannt und gewiß eben so viel werden niedergerissen werden müssen. Hätte Nürnberg nicht seine guten Löschanstalten und wären nicht auf Einladung des Magistrats die Mitglieder der aufgelösten Feuerwehr als thätige Mithelfer auf dem Brandplatze erschienen, so hätte das Unglück leicht noch größer werden können. Näheres über dieses Ereigniß, die ewig unrenovirt bleibende Marbrücke, die unpraktische Auflösung der Feuerwehr u. s. w. wird die nächste Nummer des Beobachters bringen.

# Anzeigen.

## Bekanntmachung.

(Die Verloosung mehrerer Bilder zu einer Stiftung für arme Lehrlinge betr.)

**Vom Armenpflegschaftsrath der k. b. Stadt Nürnberg.**

Der armen Knaben, welche ein Gewerbe zu lernen wünschen, werden täglich mehr, der Meister, welche Lehrlinge ohne Lehrgeld annehmen, werden täglich weniger.

Die zu solchem Zweck vorhandenen, zahlreichen Stiftungen reichen schon lange nicht mehr aus und die Ausgabe der Armenkasse zu gleichem Zweck wächst daher von Jahr zu Jahr.

Um so erfreulicher ist es, daß Herr Privatier Heinr. Lehmann 4 seiner Oelgemälde der Armenpflege zum Geschenk machte, damit aus deren Veräußerung ein Stiftungs-Capital gewonnen werde, dessen Zinsen alljährlich zu Lehrgeld für arme Handwerkslehrlinge verwendet werden sollen.

Der freundliche Stifter ist zu dem willens, alljährlich einige Bilder zu gleicher Verwendung zu malen, und es ist so der erfreuliche Aussicht eröffnet, nach und nach diese Stiftung noch ansehnlich zu vermehren. Die Armenpflege hat das Geschenk mit Freuden angenommen und mit Zustimmung der k. Regierung beschlossen, die Veräußerung der Bilder im Wege einer Verloosung ins Werk zu setzen. Man hat die Bilder von Sachverständigen schätzen lassen, und sie wurden ohne Rahmen auf 500 fl. und resp. 700 fl. gewerthet.

Es werden nun 2000 Loose, das Loos zu 30 Kr. ausgegeben und erfolgt die Ziehung von 4 Gewinnnummern am 15. September d. J. unter polizeilicher Aufsicht im großen Rathhaussaale, bis zu welchem Tage die Gemälde auf dem Fünferhause zur Ansicht ausgestellt bleiben. Loose sind auf dem Bureau der Armenpflege zu haben und werden sich auch die Herren Distriktsvorsteher in Rücksicht auf den guten Zweck der Verstellung der Loose unterziehen. Nicht minder ist auch für Absatz auswärts Sorge getroffen.

Indem der Armenpflegschaftsrath dieß zur Kenntniß der Einwohner Nürnbergs bringt, bittet er dieselben in Vertretung seiner Armen auch hier ihren so großen Wohlthätigkeitssinn zu bethätigen und so eine Stiftung mit ins Leben zu rufen, die für Kind- und Kindeskinder von reichem Segen werden kann.

Nürnberg, den 10. Juni 1851.

**Dr. Binder.** **Korte.**

Guttenberg.

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Neuestes Buch der aufgedeckten Geheimnisse, oder Mittheilungen eines Greises, der sich durch Fabrikation derjenigen Gegenstände, deren Rezepte hier veröffentlicht werden, ein ansehnliches Vermögen erworben. Preis 36 Kr.

**Stadttheater in Nürnberg.**

Donnerstag den 19. Juni. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: „Der geheime Agent." Lustspiel in 5 Akten von F. W. Hackländer. Als Gäste vom herzoglichen Hoftheater zu Coburg: Hr. Rudolph: Alfred — Eugenie: Fräulein Emma Hinz — Steindaufen: Hr. Hinz — Georges: Hr. Rösler.— Oberhofmeister: Hr. Berndt, vom herzoglichen Hoftheater, zu Braunschweig.

**Einlauf.**

Der Artikel über den Herrn Pfarrer in Fürth, welcher eine so schöne Predigt in der Auferstehungskirche gehalten hat, und welcher so sehr klagte, daß Fürth von Unkraut ist, findet Aufnahme, wenn sich Einsender selbst in der Redaktion einfindet; für Verschwiegenheit seines Namens wird natürlich garantirt.

Die Geschichte mit dem Hunde eines Polizeisoldaten und dem Betrunkenen findet keine Aufnahme, weil die Sache nicht gehörig verbürgt ist.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 5. Nro. 940. Druck von Kuhr.

Digitized by Google

Samstag. 21. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche drei-mal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.30 kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Albanus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 72.

## Guckkastenmann.

### Oerzsébet,*) oder Mutterliebe und Frauenliebe.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikolaus Jósika.

(Fortsetzung.)

Als die Frau in die Kehle des Hundes geschnitten, ergriff Pónyes ein Gewehr, zielte auf die Mutter hin und schoß nach der Unglücklichen. Auf einen Augenblick tauchte der Mond aus den finstern Wolken hervor und beleuchtete das wachsgelbe Gesicht des Geizhalses. — Der Hund zog sich zoteind und heulend in den Hof zurück und ließ zahlreiche Blutspuren hinter sich; sein Herr glaubte ihn mit dem Schusse verwundet zu haben. —

Nachdem der Geizhals das Thorschloß besichtigt hatte, kehrte er wieder in das Zimmer zurück. Sorgfältig verschloß er die Thüre hinter sich, und ging dann in tiefen Gedanken versunken auf und ab, immer im Selbstgespräche begriffen, das aus Zahlen und unverständlichen Namen bestand; zuweilen erschrack er heftig und bebte wie Espenlaub zusammen. Alle seine Gedanken drehten sich nur um die Vermehrung seines Besitzes; er betrachtete die Hungersnoth als einen besondern Segen Gottes, und zitternd dachte er daran, daß die üppig hervorschwellende Saat und der hundertjährige Kalender eine gesegnete Ernte prophezeiten. — Oft erwähnte er den Namen des Juden Moses und aus Allem, was er von ihm murmelte, ging hervor, daß er ihm ein Geschäft von großer Wichtigkeit anvertraut hatte. — Mehrere Minuten waren verflossen, nachdem die alte bettelnde Frau sich entfernt hatte, als ein leises Pochen an einem Fenster gehört ward. Der Geizhals fuhr zusammen und schlich sachte einer Katze gleich sich krümmend und windend zu dem Fenster hin, und als er hinausgeblickt hatte, nahm sein Gesicht einen freudigen Ausdruck an. „Gleich," flüsterte er beinahe unvernehmbar als fürchtete er von Jemandem gehört zu werden. Nun eilte er der Thüre zu, blieb aber, als er sich schon in der Mitte des Zimmers befand, plötzlich stehen; sein fahles Gesicht nahm eine bläuliche Röthe an, und erschrocken rief er: „Wie kam Moses zum Fenster?" Dann öffnete er die Thüre, riß sie zornig auf und ließ einen in polnischer Tracht gekleideten Juden ein; nachdem er wieder die Thüre verschlossen hatte, faßte er den Eingetretenen bei der Gurgel und rief wüthend: „Wie kommst Du in den Hof? Das Thor ist ja verschlossen!"

„Um Gotteswillen! Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr! Ich kam vom Garten, weil ich keinen Lärm machen wollte."

„Also war die Gartenthüre offen?"

„Offen," antwortete der Jude.

„Jai*), ich bin verloren!" schrie der Geizhals, „Diebe! Räuber! Mörder!"

„Ej!**) Erschrecken doch der gnädige Herr nicht so sehr; Sie haben vielleicht zuzusperren vergessen. Und dann wenn schon Einer von den Hirschbungerigen in den Garten kam, um daselbst einige Würzeln auszugraben, was für ein Unglück ist denn das?" (Forts. f.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Trifft mich der Schlag! Wie siehst du aus; Bockshorn; du bist ja voll Ruß, und wie ich sehe, hast du die Uniform eines Schlotfegers angezogen!

Bockshorn. Ja wohl, höllische Hoheit — ich war in Nürnberg und habe löschen geholfen — ich habe die Brandstätte nicht blos angeschaut, sondern ich habe auch gearbeitet, wie es einem Minister Sr. höllischen Hoheit geziemt.

Teufel. Hat es denn auch Leute gegeben, die blos zugeschaut und nicht gearbeitet haben?

Bockshorn. Versteht sich — denn alle Leute kann man zur Hülfeleistung nicht brauchen, sie würden nur hindern.

Teufel. Hast du auch eines von den üblichen Feuerzeichen erhalten?

Bockshorn. Nein, höllische Hoheit; ein solches bekommt blos der, welcher zu einer der Feuerkompagnieen gehört; wenn er auch nicht da ist oder nicht da sein kann, dessen ohngeachtet bekommt er doch ein Zeichen. Durch dieses kann der Fall eintreten, daß der, welcher recht fleißig arbeitet, mit leeren Händen abzieht, der andere Nichtsthuende dagegen das Feuerzeichen erhält.

Teufel. Sonderbar! — Sonst weißt du nichts Neues?

Bockshorn. Wollen Sie noch mehr? Uebrigens war diese Woche für Nürnberg sehr bedeutend und lebhaft. Die Verhaftung des Arbeiters Wegener und dessen Ausweisung, die Haussuchung bei Herrn Zegel, das Bibelfest in der Aegy-

*) Jai, spr. Joja — Ach! Wehe!
**) Ej — Ei.

Digitized by Google

dienkirche und im Rathhaussaal, das Brandunglück, die Ankunft und Abreise des Königs, der 18. Juni als Jahrestag der Schlacht bei Waterloo, der 19. Juni als Frohnleichnamsfest u. s. w. — alles fiel in diese Woche.

Teufel. Sehr auffallend! Bist du nicht nach München zur Frohnleichnamsprozession?

Bockshorn. Nein! In den Reihen der Geistlichkeit und der Brüderschaften wäre mir jedenfalls ein Platz verweigert worden, und mich hinten anzuschließen, dazu hat der Minister St. höllischen Hohelt zu viel Ambition. Brrrr! mich schüttelt's!

Teufel. Wahrscheinlich noch von der Anstrengung? Nun, ich entlasse dich; geh' zu meiner Frau Großmutter und wärme dich an deren Kohlpfanne.

Bockshorn. Brrrr! mich schüttelt's wieder! Adieu!

## Weltchronik.

Bayern. — Im protestantischen Bayern werden jährlich nicht weniger als 15—18000 fl. für die Heidenmission ausgegeben! — Liebhaberei! —

— Die zwischen dem Reichsrath Wrede und dem Abgeordneten Lerchenfeld bestandene Ehrensache ist durch eine von beiden Seiten erfolgte Erklärung in befriedigender Weise beigelegt worden, indem nach direkt eingezogenen Erkundigungen das Gerücht, welches diese Ehrensache veranlaßte, sich nicht bestätigte und als nicht begründet erwiesen hat. — Was sich liebt neckt sich! —

— In München kam es am Abend des 16. Juni in einem Wirthshause zwischen Soldaten des ersten und dritten Artillerieregiments zu argen Rauferein, die ein blutiges Ende nahmen; da nemlich die Leute mit blanker Seitenwaffe auf einander einhieben, so wurden auf beiden Seiten mehrere schwer verwundet. — Ein kleines Privatvergnügen! —

— Die famose Madame Mayer in München, von deren Flucht nach Amerika wir in der vorigen Nummer d. Bl. berichteten, soll sehr schnell durch den Telegraphen eingeholt worden sein und sich bereits wieder in München befinden. — Die wird den Telegraphen auch verwünschen! —

Oesterreich. — In Wien wurde am 8. Juni eine Hinrichtung vollzogen, die als Exempel von der Schnelligkeit der Kriegsgerichte dienen kann. Am 7. d. Abends erschoß ein Soldat seinen Korporal und am Tage darauf früh 6 Uhr war das Urtheil schon mit Pulver und Blei vollstreckt! — Die Oesterreicher scheinen sich gar nicht mehr an ihr altes „O nur langsam voran u. s. w." halten zu wollen! —

Preußen. — In der Pfingstwoche hatte Berlin das widerliche Schauspiel eines protestantischen (!) Bittganges. Die Vereine für die innere Mission veranstalteten eine Wallfahrt nach einem Dorf bei Berlin, woselbst Gottesdienst im Freien abgehalten wurde! — Wird sich der große aufgeklärte Friedrich nicht im Grabe umgedreht haben?

— Am 21. Mai war ein heftiges Gewitter über Nörenberg (bei Kolberg) und Umgegend. Die Arbeiter des Vorwerks Rubleben hatten bereits angespannt, um auf das Feld zu ziehen; sie zögerten aber des Unwetters wegen und waren unschlüssig, ob sie's thun sollten oder nicht. Da tritt der Statthalter (Landvogt?) zu ihnen und redet die Zögernden mit den Worten an: „Das Donnerwetter soll euch auf den Kopf fahren, wenn ihr nicht macht, daß ihr an die Arbeit kommt." Kaum hatte er die letzten Worte ausgesprochen, als ein Blitz ihm den Hirnschädel zerschmetterte; die Arbeiter wurden betäubt, blieben aber unverletzt. — Solche demokratische Blitze sind nur selten und würden öfter zu wünschen sein! —

## Stadtschau.

### Lieber Herr Beobachter!

Ihre Angabe in der letzten Nummer, daß bei dem stattgehabten Brande die aufgelöste Feuerwehr requirirt wurde, ist irrig, indem zwar gegen 4 Uhr allerdings ein, mit einer Spritze belastetes Ponjon auf der Pegnitz erschien, dieselbe aber blos von — der ehemaligen Feuerwehr fremden Personen bedient wurde. Zudem war diese Maschine schon vorher von unkundigen Leuten im blinden Eifer unbrauchbar gemacht worden und konnte deßhalb keinen Dienst mehr leisten.

Wenn ich im Uebrigen den Lobhudeleien, wie sie diesem Corps früher und heute noch so gar reichlich gezollt wurden, durchaus abhold bin (sie thaten ja nichts weiter, als zu was sie sich hergegeben hatten und was ihnen dabei noch Vergnügen machte) so ist doch die allgemeine Meinung gewiß begründet, daß namentlich dieses Mal wesentliche Dienste verloren gingen. Die beiden Heidelberger Spritzen konnten höchstens 20 Minuten nach dem ersten Anschlagen zu Wasser und zu Land schon in voller Thätigkeit sein und obgleich das Räderwerk der großen Mühle zu dieser Zeit zu brennen anfing, so konnte doch diese selbst bei ihrer massiven Deckung von allen Seiten durch diese Maschinen, denen durch ihre Saugwerke bei der Nähe des Flusses immerwährend Wasser und 4—50 Fuß lange Schläuche zu Gebote standen, wenn nicht gänzlich bewahrt, doch ziemlich gerettet werden. Die Minuten waren hier kostbar, aber so verflossen Viertelstunden unbenutzt. Daß der Brand noch weiter um sich griff, ist ein bedenkliches Zeichen des hiesigen Feuerlöschwesens. Was würde bei starkem Winde aus der Sache geworden sein?? — —

Ein ehemaliger Feuerwehrmann.

### Besserts Euch!

Man spricht so viel über Thierquälerei, von Menschenquälerei hört man niemals viel, und doch werden öfters arme Kinder fürchterlich mißhandelt, und meistens sind es Kinder, die vater- und mutterlos sind. Da kenne ich zum Beispiel einen Schneidermeister, der wohnt auf dem Rennweg, ob aber auf dem Rennweg in Wien oder in Baireuth, ist mir vorderhand nicht bekannt, kurz der benannte Schneider hat einen Lehrjungen — der Knabe ist in einer Erziehungsanstalt auferzogen worden; nun haben zwar diese Knaben nicht immer das beste Zeugniß, dieser aber (es verbürgen es zwei Bürger) soll sehr brav und arbeitslustig sein — trotzdem aber wird der Arme so unmenschlich behandelt, daß ihm die Striemen und blauen Flecken gar nie vergehen, denn hat sich der Meister müde ge-

Digitized by Google

schlagen, dann kommt der Haustyrann, die Meisterin, und kühlt auch ihr Mäthchen. Erst vorige Woche hat dieses Weib den armen Jungen zweimal gewaltig gemißhandelt, so daß man die Spuren sehr deutlich sah. Am Tische darf der Knabe nicht mit essen, sondern er muß sein Bischen Essen auf seinem Schneidertisch verschlingen; wir wollen nicht sagen, daß er nicht genug zu essen bekommt, nur muß bemerkt werden, daß ihn Nachbarn, die in seiner traurigen Lage Mitleid für ihn fühlen, öfters abspeisen. So, für diesmal soll's genug sein, wird's nicht anders, so spricht der Beobachter schon wieder zu, also einstweilen gute Besserung! —

## Zur Notiz.

Wie unangenehm und sogar verderblich es für Jeden ist, wenn er die bestehenden Gesetze und die auf deren Uebertretung gesetzten Strafen nicht kennt, darüber herrscht gewiß nur eine Stimme; hauptsächlich aber ist dies bei den Lokal-Polizeiverfügungen der Fall, mit denen der ruhigste und solideste Mann in Konflikt gerathen kann, wenn er dieselben nicht genau kennt. Um nun diese Gesetze und Verfügungen in ein Ganzes vereinigt unter das Volk zu bringen und sie als Handbuch für Jedermann zugänglich zu machen, erscheinen dieselben mit nächstem, herausgegeben und redigirt von Herrn J. Ettinger, alle 14 Tage ein Heft in Großoktav, drei Bogen stark, zu dem billigen Preis von je 18 Kreuzern. Das ganze Werk wird in 2 Abtheilungen erscheinen, wovon die erste (ausschließlich Lokalpolizeiverfügungen und hohe Regiminalverordnungen, von 1806 anfangend und am 1. Januar 1852 aufhörend, bis wohin das Ganze in den Händen der Subskribenten sein wird) 2 fl. kostet; die zweite Abtheilung, welche 1 fl. 30 kr. kostet, enthält:

Die nothwendigh zu wissenden Partheien der Nürnberger Statutaarrechte, namentlich Betreffs der Testamentserbfolge und der Verhältnisse der Ehleute; der Nürnberger Ehescheidungsordnung; des preuß. Landrechts, bezüglich der Miethsverhältnisse, Verträge, Injurien- und Schwängerungsklagen; des Civil- und Strafrechts; des Civil- und Strafprozesses; der deutschen Wechselordnung; die erheblichsten Finanzbestimmungen, bezüglich des Steuer-, Tax- und Stempelwesens; die sämmtlichen Titulaturen der bayrischen Gerichte, Behörden und Aemter, dann geistlicher und weltlicher Standespersonen.

Beide Abtheilungen, die erste zu 2 fl., die zweite zu 1 fl. 30 kr., kosten daher zusammen 3 fl. 30 kr., doch wird jede Abtheilung für sich abgegeben. Ein Probebogen dieses nützlichen und interessanten Werkes ist bereits erschienen und läßt in Hinsicht der Registrirung, alphabetischen Ordnung, Gründlichkeit, compressen, schönen Drucks und sonstigen Papiers nichts zu wünschen übrig, wir können daher dieses Unternehmen dem Publikum bestens empfehlen und hoffen, daß der Verfasser des bezeichneten Werkes durch recht zahlreiche Subskription für seinen Fleiß verdientermaßen entschädigt werde.

☞ Probebogen dieses Werkes sind in der Knorr'schen Buchdruckerei unentgeldlich zu erhalten.

Das Diorama, welches auf dem Pferrer in Gostenhof zu sehen ist, bleibt nur noch 8 Tage offen. Im Interesse des Publikums finden wir uns gedrungen, auf dieses große Kunstwerk aufmerksam zu machen und geben die Versicherung, daß Jeder, der sich das herrliche Werk besieht, dasselbe gewiß in voller Zufriedenheit verlassen wird.

Die Redaction.

## Nürnberger Stadtlügen.

An dem Tage, an welchem der Abgeordnete Tröger wieder hier eintrifft, soll im Gasthaus „zum rechten Mann" ein großes Zweck- und Kerbessen stattfinden.

Mit Nächstem wird eine Verordnung der Polizei erscheinen, welche das Gebot des Straßenkehrens von Seite der Dienstboten daher aufhebt, indem die spazierenden Frauenzimmer mit ihren langen Kleidern dieses Geschäft bereits an sich gezogen und dasselbe aufs's Beste ausüben.

## Gestorbene.

Den 11. Juni:

Friedr. Thrän, Gastwirthsmeister, alt 46 Jahre, Abzehrung
Leonh. Schwarz, Holzhauersfrau, alt 6 Tage, Schwäche.
Mrg. Simon, Wirthswittwe, alt 64 Jahre, Lungensucht.

Den 12. Juni.

Mlfs. Frdr. Herdtlein, chem. Gastwirth, alt 67 J. 4 M., Brustwasserf.
J. Adam Feuerlein, Drechslergesell, alt 22 Jahre, Abzehrung.
Dor. Endres, Dienstmagd, alt 50 Jahre, Abzehrung.

Den 13. Juni:

Elis. Bratenstein, Güterladerswittwe, alt 66 Jahre, Lungenlähmung.

Den 14. Juni:

Eyrdr. Pett. Roth, Weißbindersfrau, alt 71 Jahre, Altersschwäche.
Jos. Anna Mar. Girtich, Postkondukteurstoch., alt 4 W., Brechdurchfall.
Rof. Kath. Milh. Stern, Zimmergesellenstoch., alt ½ Jahr, Stickfluß.
Kohn, lediggeborner Sohn des Kaufmanns Kohn.
Wald. Zimmermann, Ofensmacherswittwe, alt 59 Jahre, Abzehrung.

Den 15. Juni:

J. Leonh. Christ. Engelhardt, Metzgermeister, alt 7 Monat, Stickfluß.

Den 16. Juni:

J. Andr. Arnold, Privatier, alt 80 Jahre, Altersschwäche.

## Anzeigen.

### Anzeige und Empfehlung.

Oefteren Anfragen zu begegnen, glaube ich, veröffentlichen zu müssen, daß die Anzüge-Verleihung bei mir nur Maskenanzüge betreffen, und mein daneben neu errichtetes Herrenkleidermagazin nur ein Verkaufslager ist, welches ich hiemit dem hochgeehrten Publikum mit der Versicherung reeller Bedienung zu gefälligen Einkauf bestens empfehle, und befindet sich dasselbe Hermannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße. Ergebenster

Dav. Eckardt, Schneidermeister.

### Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 23. Juni findet in dem Saale des Herrn Neubauer zu Gostenhof ein Kränzchen statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst einladet

Der Vorstand.

Anfang nach 8 Uhr.

### Torfverkauf.

Da ich mich wieder im Besitze eines bedeutenden Torflagers befinde, und das Torf ausgezeichnet gut und trocken ist, so erlaube ich mir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Da der Preis so billig als möglich gestellt ist, so werden meine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden sein.

Linz, Wirth zum Krippelein, in Unterwöhrd.

Digitized by Google

# Regelmäßige Packetschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Amerika.**

**Lüdering & Comp.,** Schiffsrheder, Kaufleute und Konsuln in Bremen, befördern am 1. und 15. jeden Monats mit großen dreimastigen Schiffen erster Klasse direkt nach Newyork und Baltimore Auswanderer zu billig festgesetzten Preisen bei vollständiger freier Beköstigung.

Feste Contracte können sowohl bei ihnen als bei ihren Herren Agenten abgeschlossen werden, in Nürnberg bei

**J. F. Kurr,**

innere Laufergasse 8. Nro. 790.

# Regelmäßige Packetschifffahrt

zwischen **Bremen** und **Amerika.**

**Lüdering & Comp.,** Schiffsrheder, Kaufleute und Konsuln in Bremen, befördern am 1. und 15. jeden Monats mit großen dreimastigen Schiffen erster Klasse direkt nach Newyork, Baltimore, Neworleans und Galveston Auswanderer zu billig festgesetzten Preisen bei vollständiger freier Beköstigung. — Feste Contracte können sowohl bei ihnen als bei ihren Herren Agenten abgeschlossen werden, in Gunzenhausen bei Herrn **Ludw. Faulstich.**


## An den Einsender des Schmähartikels in Nr. 170 des Fränkischen Kuriers,

mit K. Leitzmann unterzeichnet.

**Konrad Leitzmann,**

wohnhaft auf dem Gräßlein, ehemaliger Pappkastenverfertiger und Buchbindergeselle, jetziger Papierfärber und Vertheidiger der Güterladerswittwe in der Grafersgasse, die ihm die Einrückungsgebühren bezahlt über den Stadtschau-Artikel in Nro. 70 des Beobachters.

Treten Sie nun näher, zu setzen brauchen Sie sich nicht, denn Sie sitzen schon fest genug, pusten Sie Ihre Brillengläser und passen Sie hübsch auf, denn von Ihrer Bildung hat man in der öffentlichen Meinung eine besondere Ueberzeugung erhalten.

Sie heißen also mit Namen Konr. Leitzmann, wohnhaft auf dem Gräßlein, und verlangen Beweise über das Armenrecht und Armuthszeugniß, hier haben Sie es:

aus gerichtlichen Duplikat-Akten:

„N. N. ... Die Beklagte hat mich zu ihrer Vertretung requirirt, allein sie ist in Folge der Prozesse in welche sie theils mit ihrem Sohne verwickelt ist, theils durch ihn mit Andern verwickelt wurde, und in letztern Zahlung leisten mußte, so arm, daß sie weder Gerichts- noch Anwaltskosten bezahlen kann, worüber ich ein Zeugniß des hiesigen Armenpflegschaftsraths vom 3. d. M. übergebe und in ihrem Namen bitte:

sie zum Armenrechte zuzulassen und mich ihr als Anwalt im Armenrechte unter Anrechnung in Turnus mitzutheilen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Eines

Königl. Kreis- und Stadtgerichts

gehorsamer

Dr. Hessel."

### Armuthszeugniß

Vom Armenpflegschaftsrath der Stadt Nürnberg wird auf den Grund amtlicher gepflogener Recherchen anmit bezeugt, daß die Güterladers-Wittwe Kath. B. L.-ß...n dahier, welche zwar noch Hausbesitzerin, jedoch durch langjährige Prozeßführung mit ihrem Sohne in solch bedrängte Umstände gerathen ist, daß sie weder Gerichts- noch Advokatur-Gebühren zu bezahlen vermag und sich dieselbe zum Armen-Rechte eignet.

Nürnberg, den 3. Mai 1851.

Dr. Binder.

So, junger Mann von Bildung, haben Sie Beweis. Wollen Sie vielleicht denselber in ihrer Bildung auch noch einmal der Lüge und Verleumdung beschuldigen?

Auf die Knie, öffentlich widerrufen, sonst kommt das Zuchtpolizeigericht.

Nun junger, feingebildeter Mann, weiter aufgepaßt. Sie haben in ihrer Bildung von Schlechtigkeit ꝛc., das ein jeder ungebildeter Mensch, der ihre bürgerliche Stellung, Geschäfts- und Vermögens-Verhältnisse nur halbweg kennt, gleich als Bildung und Unwahrheit erkennen muß, gesprochen. Dieses werden Sie, gebildeter, verbrieftheter, ehemaliger Buchbindergeselle und Pappkastenverfertiger, jetziger Papierfärber, wohnhaft auf dem Gräßlein, vor den Schranken des öffentlichen Gerichts, unter Hinweisung des Preßgesetzes auf Art. 28, 29, 30, 31, 34, 36 beweisen. Sie werden dorten Namen und Personen, kurz was Sie in Ihrer öffentlichen Aufforderung und Schmähung verlangen, erfahren. Nicht wahr, feingebildeter junger Mann, das werden Sie? also auf Wiedersehen.

So wie man hört, soll der Armenpflegschaftsrath benannter Güterladerswittwe das Armenrecht wieder entzogen haben, weil er dahinter gekommen ist, daß man ihm unwahre Angabe gemacht hat.


### Almoshof.

Morgen Sonntag den 22. Juni ist Tanzmusik in Almoshof, wozu höflichst einladet Wild, Gastwirth daselbst.


### Vorläufige Anzeige!

Der Mann von Rang und Stand oder die große Haussuchung und der gesundene Schatz, (Komisches Intermezzo); wird demächst im Buchhandlung erscheinen, worauf wir einstweilen das Publikum aufmerksam machen.

### Gesuch.

Ein junger Mann, der Abend einige Stunden übrig hat, wünscht Unterricht im kaufmännischen Fach zu erhalten. Näheres in der Expedition d. B.

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 22. Juni 8. Vorstellung im 9. Abonnement. Der Glöckner von Notre-Dame. Romantisches Drama in 6 Tableau's. Nach dem Roman des Viktor Hugo, frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer. Als Gäste: Claude-Frollo: Herr Rudolph. Quasimodo: H. Hinz. Phöbus: H. Rößler. Esmeralda: Frl. Hinz. Vom herzgl. Hoftheater zu Coburg.

Montag den 23. Juni 9. Vorstellung im 9. Abonnement. Dorf und Stadt. Schauspiel in 5 Akten v. Charl. Birch-Pfeiffer. Als Gäste: Reinhardt: H. Rudolph. Lorle: Frl. Hinz. Lindenwirth: H. Hinz. Reichemayer: H. Rößler. Vom herzogl. Hoftheater zu Coburg.


### Einlauf.

Die Maikäfermirthschaft oder: Es hat beinahe Jeder eine Mamsell, geht nicht gut an, denn solche Sachen müssen bewiesen werden können, da sonst der Paragraph Mauwau ins Spiel tritt.



**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro. 940. Druck von Kurr.**


Digitized by Google

Dienstag. 24. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 42kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate werd die Zeile um 3 Kr. berechnet.

Johannes v. T. (Dritter Jahrgang.) Nro. 73.

## Guckkastenmann.

## Orzsébet, oder Mutterliebe und Frauenrache.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikkant Jósika.

(Fortsetzung.)

Was sagst Du, Moses! — Glaubst Du, daß sie meine Zwiebeln gestohlen? Mein Gott! und morgen eben wollte ich sie ausgraben. — Wenn der Teufel doch das ganze Bettelvolk holte! — Eben vor einigen Minuten . . .

In demselben Augenblicke vernahm man ein starkes Knarren an der Stubenthüre und Pénzes sank vor Schrecken starr zurück. „Hörst Du, Moses?"

„Räuber! — Die Thüre ist stark, geh' nur hin! Nimm das Gewehr dort von der Ecke — ein Lauf ist noch geladen, ich nehme die Pistolen . . . wenn es mehrere wären . . ."

„Mach die Thüre auf, Knauser!" rief jetzt eine Stimme so dumpf, als tönte sie vom Grabe herauf.

Pénzes schwieg und ging sachte zur Thüre hin. „Wer bist Du? Was willst Du?" fragte er ängstlich.

„Mache auf, Mathias!" sprach die Stimme, „drei Verhungernde stehen Dich um einen Bissen Brod an."

„Verhungernde!" rief Mathias. „Hat man denn keinen Augenblick Ruhe vor diesem Lumpenpack?" Bei diesen Worten ging er zum Tische, nahm ein Pistol und eilte wieder zur Thüre.

„Halten Sie ein!" schrie der Jude, indem er den Geizhals beim Rocke zurückhielt. „Halten Sie ein, gnädiger Herr! Vielleicht sind es mehrere, und sie wollen den gnädigen Herrn nur hinauslocken."

„Du hast Recht," sprach der Geizhals, indem jeder Muskel an seinem Leibe zitterte. An der Thüre ward jedoch aufs Neue gepocht. „Mathias!" flehte die Stimme, „beim Namen des lebendigen Gottes! wirf ein Stück Brod heraus, Du rettest drei Leben dadurch. Bedenke, wir wollen nicht Dein Geld, nur etwas Brod gib uns, oder was immer, damit wir aus Hunger nicht Selbstmörder werden müssen."

„Sie haben mich schon meines ganzen Vermögens beraubt" sagte der Geizhals und spitzte dabei die Ohren. „Wer bist Du?" fragte er wieder, indem er das Pistol emporhob und dem Juden, der am ganzen Leibe zitternd ein doppelläufiges Gewehr in der Hand hielt, zuwinkte.

„Zum letzten Male sage ich Dir's, Mathias, mache auf! — Vor fünfundzwanzig Jahren hast Du mich von deinem Hause vertrieben — wisse, ich bin Dein Weib! Ich bin Orzsébet, Dein Weib! Mache auf!"

Bei diesen unerwarteten Worten fuhr der Geizhals bebend zusammen, und der erstaunte Jude warf ihm einen stehenden, zu Mitleid anregenden Blick zu.

„Du bist eine elende Betrügerin und nicht mein Weib!" rief der Geizhals. „Mein Weib habe ich schon vor fünfundzwanzig Jahren aus meinem Hause vertrieben, weil sie mich sonst in einem Jahre zum Bettler gemacht haben würde. Die lebt gewiß nicht mehr — Du bist eine Betrügerin! Und wenn Du auch mein Weib bist, was kümmerst Du mich denn? Entferne Dich, oder ich —"

„Mörder!" schrie die Unglückliche, indem sie ihre ganze Kraft zusammenraffte. „Mörder! Einmal hast Du schon nach mir geschossen. Wenn Du die Thüre nicht öffnest, so steht Dein Haus in fünf Minuten in Flammen.

„Wenn sie es ist — wenn es wirklich mein Weib ist," murmelte Pénzes, „so ist sie zu Allem fähig." Mit diesen Worten öffnete er sachte ein kleines mit einer Eisenplatte bedecktes Fensterlein, das sich an der Thüre befand. Mit Schrecken gewahrte er eine hohe, ausgezehrte, in Lumpen gehüllte Frauengestalt. Hastig machte er wieder das Fensterchen zu und rief: „Drei seid Ihr? — Wo sind die Uebrigen? — Wo kamst Du herein?"

„Die Uebrigen sind draußen — Deine Tochter Marie ist es und ihr Kind, Deine Enkelin. Nun mache auf, oder —"

In demselben Augenblicke riß Pénzes wieder rasch das Fensterchen der Thüre auf und steckte das Pistol hinaus, indem er vergebens die Augen seiner unglücklichen Frau suchte, um besser auf sie zielen zu können. Plötzlich kam es ihm vor, als sähe er eine dunkle Gestalt in einem Winkel sich bewegen und in einem Nu hatte er sein Pistol dahin abgefeuert.

Der Jude fuhr bebend zusammen. „Um Gotteswillen! was haben Sie gethan, gnädiger Herr? Und wenn es ihrer mehrere sind?"

„Schweige!" schrie Pénzes, indem er sein anderes Pistol hervorzog „Ermanne Dich, Schurke! Du zitterst ja wie Kocsonya*) — wenn sie eindringen, so machen sie uns zu

*) Kocsonya spr. Kotschonjoh — eine Art Sülze. Ungarische Nationalspeise.

Digitized by Google

Bettlern — — — Hörst Du nichts? Es scheint, als bewegte sich etwas!“

Wirklich vernahm man von dem Dachaufe her ein leises Geräusch, eine heisere Stimme stotterte einige Worte und dann ward wieder Alles still.

„Ich gehe hinaus,“ sagte Pänzes, gewiß habe ich Jemand gestöret, wir müssen ihn verbergen, damit ihn Niemand sehe.“

„Nicht, nicht!“ stammelte der Jude, indem er den Geizhals mit beiden Händen an seinem schmutzigen Rocke zurückhielt. „Es werden mehrere sein; könnten wir nicht eher zum Fenster hinaus flüchten? Ach, das ist mit einem starken Eisengitter versehen.“ Hie zog er tief seufzend seine Uhr hervor: „Zwei Uhr! der Morgen ist noch ferne — und da können sie Einen auch am hellen Tage erschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (erzählet): Glücklich, glücklich! Dich hab' ich gefunden! — O du holder Krautengel! Ich war noch nie recht verliebt, jetzt aber weiß ich, was Liebe heißt! Und wenn's auch keine Susanna ist, so ist's doch wenigstens eine schmachtende Pfälzerin! Bockshorn, ich bin glücklich!

Bockshorn. Ich bin sehr erstaunt, Ew. höllische Hoheit in solcher Aufregung zu sehen! Ich habe die Pfälzerin, welche Hochdero Herz entzückt, auch beobachtet, aber weder etwas Geisterliches noch Schönes an ihr gefunden. Ich halte sie für eine ganz gewöhnliche Person.

Teufel (entrüstet): Gewöhnlich! O du gemeine Seele, der du deinen niederen Maßstab an das Hohe legst! Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen! O holde Pfälzerin mit deinem republikanischen rothen Kopftuche, dir sage ich — dein Anbeter: Wenn dich die Lästerzunge sticht, so laß dir dies zum Trostе sagen: die schlechten Früchte sind es nicht, an denen Wespen nagen.

Bockshorn. Ich bitt' Sie um der Hölle willen: Beruhigen Sie sich! Sie schwärmen ja — die Pfälzerin ist ein ganz gewöhnliches Weibsbild — ich habe schon viel hübschere Mätressen gehabt.

Teufel (mit Verachtung): Das kennst du nicht, das verstehst du nicht, denn: ihr seid halt die Bänkwärscht gwohnt, ja is bei euch Leutn! Was verstehst du von schön oder nicht schön!

Bockshorn. Soll ich Hochdero Leibarzt rufen lassen? Ich befürchte eine Gehirnerschütterung.

Teufel. Gemeine Seele! Ich sah sie — aber nicht weiß ich, wohin sie ihren Spitzhidenfuß gewandt hat; nicht weiß ich, wo jetzt die Sterne ihrer Augen funkeln; nicht weiß ich, wo jetzt ihr seingeschnittener Mund sich öffnet und 2 Reihen Perlenzähne zeigt; — hilf, Bockshorn! Sende Agenten auf die Erde — setze alle Armeen, Gensdarmen und Polizeidiener in Bewegung — lasse sie suchen bei Tag und bei Nacht — ich muß sie haben! Wer sie mir bringt, dem verspricht der Hölle Fürst Wüsten und Reichthum — und was ich verspreche, das halte ich auch!

Bockshorn. Sehr seltsam! — Doch ich werde die Befehle Ew. höllischen Hoheit befolgen! (Geht ab. Der Teufel nimmt einen Stoß Wachholder, dann wieder einen und so fort, bis er einschläft.)

Bereits ist an den Straßenecken der Hölle folgendes Plakat angeschlagen, und wird dasselbe in 10 Millionen Exemplaren auf der Erde verbreitet werden.

Im Namen des Teufels!

Wer die unten näher signalisirte Erdengöttin gefund und wohlbehalten in die höllische Residenz abliefert, kann der Huld und Gewogenheit Sr. höllischen Hoheit und einer glänzenden Belohnung versichert sein.

Signalement.

Name: Krautbärbl. Stand: Erdumwühlerin. Religion: konservativ. Alter: unbestimmt. Größe: bedeutend kleiner als die Bavaria. Kopf: etwas bummelmäßig. Augen: grau. Nase: sehr fleischig. Mund: Stadelthorähnlich. Zähne: unentdeckt. Haupthaar: bevölkert. Hals: mit Drüsen gesegnet. Körperbau: butterfaßähnlich. Beine und Füße: kurz. Kleidung: nachlässig.

## Weltchronik.

Bayern. — Das gegen die Lieutenants Max Stöhr und Franz Geigel wegen Uebergangs zum Volksheere in der Pfalz (1849) vom Kriegsgerichte erkannte Todesurtheil ist von König bestätigt worden. Beide befinden sich jedoch in Amerika! —

Zur Förderung der Religiosität unter den Truppen hat der Kommandant des 1. Armeecorps (Taxis) angeordnet, daß das Abendgebet unter Rührung (sehr rührend!) der Trommel nicht nur wie bisher an den Wachen, sondern auch in den Kasernen zu verrichten sei! — Jetzt kann's gar nicht mehr fehlen! —

— Seit dem 15. Juni ist die Isar durch den im Gebirge geschmolzenen Schnee sowie durch anhaltenden Regen zu einer bedeutenden Höhe angeschwollen und hat vieles Gebirgsholz mit fortgerissen. — Wenn sie nur um's Himmelswillen den Zander und seine Rotte nicht mit fortreißt!

Preußen. — Die Generalintendantur der kgl. Schauspiele in Berlin hat den Beschluß gefaßt, das bisher nur für die Inhaber von Freibillets geltende Verbot, in den k. Theatern weder Beifall noch Mißfallen laut zu äußern, künftighin auf das ganze Publikum auszudehnen. — Noch einfacher wäre es, wenn man dem Publikum den Besuch der k. Thater ganz und gar verbieten würde.

Frankfurt. — In den nächsten Tagen wird sich die Bundesversammlung mit der Nachlassenschaft der deutschen Nationalversammlung beschäftigen und beschließen, was damit geschehen soll. — Wird wahrscheinlich nach allen Regeln des Kommunismus „getheilt“ werden! —

Italien. — König Ludwig ließ am Vorabend seiner Abreise von Rom (9. Juni) das Kolosseum durch bengalische Feuer erleuchten, wozu er namentlich die dortigen Deutschen hatte einladen lassen.

England. — In London machten am 16. Juni die Aeronauten Herr und Madame Graham eine der unglücklich-

Digitized by Google

sten Luftreisen. Der Ballon erhielt gleich beim Aufsteigen einen Riß, konnte aber trotzdem nicht zur Erde zurück gebracht werden. Er streifte über das Ausstellungsgebäude hinweg, riß mehrere Fähnlein vom Dache, beschädigte dann mehrere Dachgiebel und Schornsteine, und blieb endlich nach einer stundenlangen Irrfahrt zwischen zwei Dachmauern hängen. Die beiden Luftschiffer sind man besinnungslos, mit Rißwunden bedeckt auf einem Dache liegen; doch hofft man ihr Aufkommen. Der Schaden, welchen der Ballon an Dächern und Mauern anrichtete, wird zwischen 6000 u. 12,000 fl. angegeben.

— Der jährliche Gesammtverbrauch von Europa an Tabak wird auf 5,029,000 Zollzentner angeschlagen, wovon 2,020,000 Zollzentner aus fremden Erdtheilen eingeführt werden. Der meiste Tabak (worunter 800 Millionen Cigarren) wird in Deutschland verraucht, auch das Quantum des Schnupftabaks ist sehr bedeutend. Die Gesammtsumme des Ertrags der Abgaben von Tabak wird in Europa auf 122 Millionen Gulden berechnet.

## Stadtschau.

### Deutsche Mitbürger! Einwohner v. Nürnberg!

Ihr habt die Gräber Eurer Lieben geschmückt — Ihr habt der Todten gedacht — gedenket nun auch der Lebendigen! — Fern von uns, im Lande der Habsburger, lebt ein Mann, der vom deutschen Volke nicht vergessen werden darf— erinnert Euch seiner am heutigen Tage! — Zweimal hatte unsere Stadt die Ehre, ihn in ihren Mauern zu sehen und schöne Worte und glänzende Versprechungen aus seinem Munde zu hören; also vergeßt nicht des nun fernen Mannes! Höret die Stimme des Bedauerns, der also zu Euch spricht: **Heute ist Johannes-Tag!** Diesen Namen führt auch der vormalige Reichsverweser, er, der Deutschland zum Ruhm, zum Glücke führte. **„Kein Österreich! Kein Preußen! Ein einiges freies Deutschland!"** Dies waren seine herrlichen Worte! —. Und hallen heute an seinem Namenstage auch keine Glocken, donnern keine Freudenerschlünde — so sollt Ihr wenigstens im Herzen seiner freudig gedenken und ein stilles Gebet für den edlen Erzherzog Johann zum Himmel schicken! Dies erwartet von Euch

Der Beobachter.

## Theaternotiz.

Letzten Donnerstag ging der auf allen Bühnen, an denen er gegeben wurde, mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommene „geheime Agent" von Hackländer bei sehr vollem Hause in Scene und rechtfertigte den ihm vorausgegangenen hohen Ruf vollkommen. Unsere überaus thätige Direction führte uns in ferneliehen auf einmal fünf Gäste, Fräulein Hintz „Prinzessin," dann die Herren Rudolph, „Herzog," Hintz „Minister," Brecht, „Obersthofmeister," und Rösler „Kammerdiener" vor, deren feines treffliches Zusammenspiel sich Scene für Scene des lebhaftesten Beifalls, ja auch mehrmaligen Hervorrufs zu erfreuen hatte. Besonders excellirte Herr Brecht als Oberstjhofmeister, der in Gang und Maske einer hiesigen sehr bekannten Notabilität auffallend ähnelte. Eine baldige Wiederholung des Stücks wäre wünschenswerth, nur dürfte es im Interesse des Publikums und der Direktion liegen, die Rolle der Herzogin in andere Hände zu geben, da Frau Kiunta derselben durchaus nicht gewachsen ist. Wie wäre es denn, wenn Frau Freitheim, die sich in neuerer Zeit mehrmals des Beifalls des Publikums zu erfreuen hatte, oder Fräulein Leitner, die doch nach und nach in ein anderes Fach übergehen wird, mit dieser schwierigen Partie betraut würde? —

Sonntags ging „der Glöckner von Notre-Dame über unsere Bühne. Unsere wackern Koburger Gäste spielten, wie gewöhnlich, ausgezeichnet, und es folgte daher ein Applaus auf den andern. Unseren Bühnenmitgliedern gereicht es zur Ehre, daß sie mit so vielem Fleiß mitwirkten und dadurch dem Ganzen eine schöne Runde gaben. Erwähnt muß vorzüglich Fräulein Hintz werden, welche die Esmaralda zum Erstenmal spielte und dieselbe vollkommen gut durchführte; vorzüglich spielte sie in der Gesangnißszene meisterhaft, und das Natürliche ihres schönen Spieles blieb sich auch bis zum Schlusse getreu. Fräulein Leitner hatte ihre Rolle als Gervois sehr gut durchgespielt und sich dadurch verdientermassen tüchtige Applaus verdient.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung v. Nro. 70 des B.)

Nachdem ich dem Sumpfe im Stadtgraben beim Einflusse der Pegnitz ein herzliches Lebewohl und gute Besserung zugeflüstert, lenkte ich meine Schritte zum Wöhrderthor, wo Bayerns Farben hoch auf dem Zwinger lustig oder zornig im Winde flattern. Es gab eine Zeit, wo dort droben auch die deutschen Farben sich der freien Natur erfreuten, allein diese ist nun vorbei; die deutschen Fahnen lugeln jetzt in alten Gewölben und Böden herum! — Doch da hat mich schon wieder mein Verstand verlassen — wir brauchen keine deutschen Fahnen — wir haben ja dafür den — Bundestag! Es lebe der— ja so! es lebe der Sumpf im Stadtgraben; es lebe der Wöhrderthorzwinger — es lebe, was auf Erden stolzirt in grüner Tracht; die Frösch' und 's Belvedere und auch die Bronnzellschlacht! — Bitt' um Verzeihung, meine Begriffe verwirren sich schon wieder — die Bronnzellschlacht war ja nicht grün! Ja, ja, 's ist traurig, wenn man etwas beschränkten Verstandes ist, wie 's bei mir der Fall, man bringt dann Alles durcheinander. Doch weiter. Ich wollte nun den Zwinger selbst besuchen, allein ein Bekannter, der mir auf der Treppe begegnete, bewog mich zum Umwenden, da er mir erklärte, daß der Zwinger für heute abonnirt sei! Es war ein Donnerstag — ich weiß, daß an diesem Tage das Gesammtpublikum vom Zwinger ausgeschlossen ist — allein ich hatte es für den Augenblick vergessen! Heillosles Abonniren, was hast du mich schon in Noth versetzt! Auf der Rosenau wird abonnirt, auf dem Köchertszwinger wird abonnirt, auf dem Hornszwinger wird abonnirt, auf dem Belvedere wird abonnirt, in München und Augsburg wird sogar auf einzelne Wirthschaftstische abonnirt — — so schlag' der Donner in das ganze Abonniren hinein. Wenn Einer ja meint, er muß auf etwas abon-

Digitized by Google

niren, so abonnire er auf ein Blatt, auf die Neue Münchnerin, die Augsburger Postzeitung, den Volksboten — da kann er dann doch seinen Geist bilden und wird nicht als Wühler und Umstürzler verfolgt! — Sich aber zusammensetzen in freier Natur, einander anschauen und dabei zu denken: Wie gut ist's, daß wir abonnirt sind, so müssen wir doch nicht draußen bleiben, wie das andere Pack — — nein! das ist schrecklich, das ist gottlos, das ist hassenßlugisch! —
(Fortsetzung folgt.)

## Auswärtiges.

### Aus F.

Der Anfang der geistreichen „Berichtigung" in Nro. 68 dieses Blattes bezeichnet gleich dessen Autor, welcher aber trotz aller Mühe die Gänse als eingesperrt bezeichnen mußte.

Die religiöse Mißdeutung anbelangend, so sind wohl die Umtriebe schon von dem bekannten Aufsatzunterschreiber ausgegangen, und was von dem Verfertiger unter „bürgerlichem Ehrgefühl" hier gemeint werden will, hierüber kann man sich getrost wegirren. Herr C. wird das Fertigen seiner Aufsätze doch gehörig honoriren? —

---

Ein zweiter Backof läßt sich hören. — Der Hafnermeister Z..... dahier schleudert seine Blitze in den rohesten Ausdrücken gegen die Mitglieder, so wie Anhänger der freien christlichen Gemeinde. — Als Geschäftsmann der nur vom hiesigen Publikum lebt, geht eine solche Rohheit natürlich auch noch in eine andere Eigenschaft über, und es wäre für Z..... vielleicht am allerbesten, wenn derselbe mit einem geistigen Armuthszeugnisse versehen nach Erlangen zur Heilung geschickt würde.

---

Ein gewisser Nußbutte ertheilt Unterricht in humoristischen Studien, und Herr Wasserer in der Philosophie.

## Anzeigen.

### Anzeige und Empfehlung.

Durch die neuesten Fortschritte in der Photographie hat man es zur größten Sicherheit gebracht, den hübschesten Lithographiren gleichkommende Porträte in allen Größen von der sprechendsten Aehnlichkeit wieder geben zu können. — Das unterzeichnete Institut, im Besitze ausgezeichneter Instruments und unterstützt von den tüchtigsten Retouchirern, erlaubt sich nun zur Benützung seiner Kräfte hiermit ergebenst einzuladen.

Es wird eine, in der Regel von 8 zu 8 Tagen sich erneuernde, reiche Ausstellung in der Bauer und Raspe'schen Buch- und Kunsthandlung — Winklerstraße Nr. 71 — unterhalten werden, welche in ihren Proben der Leistungen gezeigt sein wird, die Tüchtigkeit des Instituts zu bewähren. In demselben Lokale wird auch Auskunft über die Preise der verschiedenen Größen und den Umfang von Familienbildern gegeben und wird hier sich darauf beschränkt, zu bemerken, daß jede zweite, dritte ꝛc. Copie eines Bildes nur die Hälfte des ersten kostet.

Das Atelier befindet sich in derselben Behausung und wird als die zweckmäßigste Zeit der Aufnahme, wozu bei trübem wie bei heiterm Himmel nur wenige Stunden erforderlich sind, die von Morgens 8 bis Mittag 12 Uhr, auch die Sonntage nicht ausgenommen, bezeichnet; obschon nach Umständen und Verabredung davon abgewichen werden kann.

Nürnberg, den 23. Juni 1851.

Hochachtungsvoll und ergebenst
das photographische Institut
von P. S. Cramer.
(Winklerstraße S. Nro. 71.)

---

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:
Liebeslust und Eheglück. Ein Hilfsbuch für Liebende und Neuvermählte. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 36 kr.

Der dritte Gesellschafter und unerschöpfliche Witzbold in lebensfrohen Jugendkreisen. Enthaltend: Wortspiele in Fragen und Antworten — das Gesellschafterexamen — den Wahrsager für Damen und Herren — Orakel durch Karten — Heirathis Prognostikon — der Kartenprophet. 25 Gesellschaftsspiele — 200 Charaden — heitere Scherze — Quartettsangen aus Zeitungen — 160 poetische Trinksprüche, herausgegeben v. Jocosus Mercurius. Preis 36 kr.

Der Witzbold in fröhlichen Gesellschaftskreisen oder das Buch zum Lachen, enthaltend Komisches, Launiges und Satyrisches zur angenehmen Kurzweil von Jocosus Lachmund. Preis 36 kr.

### Bitte.

Eine sehr bedrängte Familie, die sich, da ihr Geschäft schon länger darnieder liegt, in sehr traurigen Umständen befindet, bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Gesuch.

Ein junger Mann, der Abend einige Stunden übrig hat, wünscht Unterricht im kaufmännischen Fach zu erhalten. Näheres in der Expedition d. B.

### Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 24. Juni. Abonnement suspendu. 9. und vorletzte Gastdarstellung des Hrn. Berndt, und die der Fräulein Emma Hinz und der Herren Hinz, Rudolph und Rößler. Auf allgemeines Verlangen zum Erstenmale wiederholt: „Der geheime Agent." Lustspiel in 4 Aufzügen von Hackländer. Als Gäste vom herzoglichen Hoftheater zu Coburg: Alfred: Hr. Rudolph — Eugenie: Frl. Hinz — Steinhausen: Hr. Hinz — Georges: Hr. Rößler — Oberhofmeister: Hr. Berndt, vom herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig.

---

## Regelmäßige Packetschiffahrt
zwischen **Bremen** und **Amerika.**

**Lüdering & Comp.,** Schiffsbefrachter, Kaufleute und Konsuln in Bremen, befördern am 1. und 15. jeden Monats mit großen dreimastigen Schiffen erster Klasse direkt nach Newyork und Baltimore Auswanderer zu billig festgesetzten Preisen bei vollständiger freier Beköstigung. —

Feste Contrakte können sowohl bei ihnen als bei ihren Herren Agenten abgeschlossen werden, in Nürnberg bei

**J. F. Kurr,**
innere Laufergasse S. Nro. 790.

---

## Regelmäßige Packetschiffahrt
zwischen **Bremen** und **Amerika.**

**Lüdering & Comp.,** Schiffsbefrachter, Kaufleute und Konsuln in Bremen, befördern am 1. und 15. jeden Monats mit großen dreimastigen Schiffen erster Klasse direkt nach Newyork, Baltimore, Neworleans und Galveston Auswanderer zu billig festgesetzten Preisen bei vollständigster freier Beköstigung. — Feste Contrakte können sowohl bei ihnen als bei ihren Herren Agenten abgeschlossen werden, in Gunzenhausen bei Herrn **Ludwig Faulhaber.**

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** **26. Juni 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36kr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gründl. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Jeremias. (Dritter Jahrgang.) Nro. 74.

## Einladung zum Abonnement.

Liebe Abonnenten, Leser und Freunde des Beobachters! Deutschland ist ruhig, und darum ist auch der Beobachter ruhig, bis — — — ein neues Quartal, ein neues Monat herannaht; da gedenkt er — nicht des Himmlischen — aber des Irdischen, und zum Irdischen gehört das Visitiren, das Arretiren, das Inquiriren, das Veriren, das Konfisziren, das Ruiniren und noch viele andere „iren" des holdseligen Jahres 1851; von allen diesen „iren" aber ist das nützlichste, das segensreichste, das verdienstvollste — — — das Abonniren! — Ja, Abonniren, liebe Abonnenten, Leser und Freunde des Beobachters, das ist das rechte Wort, das ist das Beste! Durch Abonniren gelangt man in den Besitz des Beobachters, gehört also nicht unter die Klasse der Proletarier, sondern unter die der Besitzenden; durch den Beobachter bekommt man etwas zu lesen und durch Lesen wird Jeder noch klüger, als er so schon ist; durch das Klügerwerden hütet man sich vor den falschen Propheten, dem Volksboten, der Postzeitung und ähnlichem Quark und erlangt also schon hier auf Erden, wenn auch nicht die himmlische, so doch die politische Seligkeit. Drum frisch auf den Beobachter abonnirt; da er noch jedes Monat neue und viele Freunde erhielt, so hofft er auch dieses Mal, beim Beginn eines neuen Quartals, eines neuen Monats, daß sich seine alten Abonnenten konsequent bleiben und die neuen gleich Heuschreckenschwärmen herbeikommen werden. Der erste Juli naht! Der Augenblick ist günstig — versäume Keiner diesen wichtigsten Moment seines Lebens — Jeder kann sich vierteljährig mit 54 kr. oder monatlich mit 18 kr. auf den Beobachter abonniren. Darum nicht gesäumt; ein einziger unbenützter Augenblick hat oft Jahre der bittersten Reue zur Folge.

Die Redaktion.

---

## Guckkastenmann.

### Derzsébet, oder Mutterliebe und Frauenrache.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikolaus Jósika.

(Fortsetzung.)

„Elender!" sagte Pénzes, indem er sich der Thüre näherte. „Wenn es Diebe wären, so würden sie nicht draußen müssig verweilen; übrigens war es ja eine Fraunstimme. Es wird irgend eine hungrige Bettlerin gewesen sein, wie sie jetzt Tag und Nacht zu Dutzenden in dieser Gegend herumschweifen. Laß ab von mir, oder ich erschlage Dich mit dem Flintenschafte."

„Nicht — nicht!" flehte der Jude, indem er den Arm des Geizhalses zurückzog. „Der gnädige Herr stürzen sich selbst ins Verderben — dort — dort stehen sie. — Sie lauern auf den gnädigen Herrn — warten wir noch ein wenig — ist Jemand ungebracht, so läuft er ja ohnedies nicht davon."

Der Jude schwebte in so sichtbarer Angst, daß seine Furcht auch den Geizhals ansteckte, der aus allen Kräften sich abmühte, von jenem sich loszureißen.

„Was ist das?" schrie Pénzes plötzlich, indem er wahrnahm, daß das Zimmer, trotzdem daß das Feuer schon gänzlich erloschen war, so sicht ward wie am hellen Tage. „Feuer! Feuer!" brüllte er, indem er den Juden gewaltsam zurückstieß und zur Thüre hineilte, die im nächsten Augenblicke geöffnet war.

Verwirrt und starr blickte er um sich her, als die blutriefende Gestalt seiner Frau sich vor ihm geisterhaft emporhob.

„Erkennst Du mich?" stöhnte die Frau. „Mörder, zweifacher Mörder!" Mit diesen Worten stürzte sie mit der ganzen Kraft ihrer Verzweiflung auf den zitternden Geizhals los und stach ihm das lange Messer, das in ihrer Hand funkelte, tief in die Brust. Pénzes sank zusammen, hob aber noch das Pistol gegen seine Frau auf, diese jedoch stürzte einem Tiger gleich auf ihn los, entriß ihm die Waffe und rannte mit ihren grauen, fliegenden Haaren und mit dem blutriefenden Messer in der Hand ins Zimmer.

„Gnade, Barmherzigkeit!" rief der Jude, indem er das geladene Gewehr wegwarf und die Hände bittend faltete.

„Blutsaugendes Ungeheuer!" schrie das Weib mit einer

Digitized by Google

an wilden Wahnſinn grenzenden Freude. „Du Mörder, Wucherer! Dir keine Gnade. — Der erſte Schritt iſt gethan, Du darfſt nicht leben.“ Hierauf warf ſie ſich mit raſendem Ungeſtüm auf den Juden, wie ein wildes Thier auf ſeine Beute. „Warte, Du Mörder! ich will's mit Dir kürzer machen,“ rief ſie endlich, ſprang auf, ergriff das Gewehr und erſchoß ihn.

„Mein Weib, mein Kind!“ waren ſeine letzten Worte.

Orzſébet ſuchte hierauf Alles durch, bis ſie endlich ein Laib Brod fand; wie im Triumphe eilte ſie mit demſelben davon.

„Wo biſt Du, Marie?“ rief ſie beim Thore angelangt. „Marie, wo biſt Du? Süßes Juliskám,*) ich bringe Brod. Meine Kinder, wo ſeid Ihr denn?“

Verzweiflungsvoll ſpähte die Unglückliche umher und erblickte endlich ihre Tochter, die ohnmächtig in den Koth geſunken. Das Kind lag auf ihrem Buſen; ſelbſt in ihrer Bewußtloſigkeit hielt ſie es noch feſt umſchlungen.

„Wacht auf, wacht auf, meine Kinder!“ ſchrie die Unglückliche mit einem herzzerreißenden Tone. „Ich bringe Euch ja Brod. Seht einmal her, friſches, genießbares Brod ſollt Ihr haben, aber wachet nur auf. Ich habe ſchwer und blutig gekämpft — ich habe Vieles Euretwegen gethan, aber mein iſt auch der Sieg — ich bringe Euch ja Brod. Marie, erwache! Thne es ſchon Deinetwegen. Juliskám, ſchläfſt Du?“ Hier ſtreichelte Orzſébet die Wange des regungslos ruhenden Kindes. „Wie kalt es iſt! Ich muß es doch erwärmen.“

Nun wollte ſie das Kind aus den Armen ſeiner Mutter nehmen, plötzlich aber ſchlug dieſelbe die Augen auf. „Mein Kind!“ ſtöhnte ſie kaum hörbar.

„Gib es her, Dein Kind, meine ſüße Enkelin! Ich habe Brod gebracht und will Juliskám damit erſtſchen, damit es lebe.“

Marie überließ ihrer Mutter das kleine Mädchen und fragte erſtaunt: „Brod haſt Du und woher?“

„Woher?“ rief die alte Frau mit wilden Geberden. „Ich habe es erkämpft nach blutigem Kampfe. Wiſſe, der reiche Mann, der dieſes große Haus bewohnte, war — Dein Vater! Vor fünfundzwanzig Jahren, als Du erſt ein Jahr zählteſt, vertrieb er uns aus Geiz daraus — er hat allen Armen das Blut ausgeſaugt — er wollte mir kein Brod geben — da erſtach ich ihn und —“

„Um Gotteswillen, Mutter! Was haſt Du gethan?“ mit dieſen Worten ſank Marie wieder ohnmächtig zuſammen.

„Steh' auf, Marie! ſteh' auf!“ kreiſchte die Alte, „ſie kommen — ſie wollen das Feuer löſchen — wenn ſie uns da finden, ſperren ſie uns ein. Steh' auf, um Deines Kindes willen!“ Mit dieſen Worten zerrte ſie an ihrer Tochter, die, wie es ſchien, nur durch die Erinnerung an ihr Kind wieder zum Leben erwachte.

(Schluß folgt.)

*) Juliskám ſpr. Juliſchkahm — mein Juſchen.

## Der Teufel und deſſen Regierung.

Telegraphiſche Depeſche.

Die Pfälzerin, für welche das Herz des Satans glüht, iſt glücklich gefunden worden, hat in den ihr gewordenen Antrag Sr. hölliſchen Hoheit gewilligt und befindet ſich bereits auf dem Weg zur Hölle. Die Großmutter des Teufels drang in ihren Enkel, er ſolle die neue Geliebte heirathen, damit doch die hölliſche Thronfolge geſichert werde, allein dieſer ſchlug es ab mit dem Bemerken, daß es nobler ſei, Mätreſſen zu halten. Große Feierlichkeiten werden dem Einzug der Pfälzerin ſtattfinden und iſt darüber folgendes Programm erſchienen.

Programm

in Betreff der bei der Ankunft der tugendreichen und ehrſamen Geliebten Sr. hölliſchen Hoheit abzuhaltenden Feſtivitäten:

1) Die ſehnlichſt Erwartete, Creszenz Krautbärbl, geboren zu unbeſtimmter Zeit und an unbeſtimmten Orte, wird an den Grenzen der Hölle von den Vorſtänden ſämmtlicher Ortſchaften der Hölle, einem Flügeladjutanten des Teufels und der Oberſthofmeiſterin der durchlauchtigſten Frau Großmutter empfangen. Hiee wird ſie dann in Dinte und Kohlenſtaub gebadet und ſchwarz lakirt, damit ſie mit den anderen Bewohnern der Hölle gleiche Farbe hat. Als Ehrenwache erhält ſie von da an ein Regiment Uhlanen, welche an den Fähnlein ihrer Lanzen die Inſchrift tragen: „Du biſt mir in's Herz nei gwachſn, wöi der Stiel in Borſterapſt; du liegſt mir in meinem Sinn, wöi der Kern im Kimmerling.“

2) Sämmtliche Ortſchaften, welche die hohe Reiſende berührt, müſſen kurz vor deren Ankunft angezunden und niedergebrannt werden, um derſelben ein impoſantes Schauſpiel bieten zu können.

3) An den Straßen, auf welchen ſich der Zug bewegt, müſſen die Landleute der Umgegend in ihren Feiertagskleidern, entblößten Hauptes und Hurrah rufend, erſcheinen. Arme Leute, Kinder in zerriſſenen Kleidern, mageres Vieh u. ſ. w. müſſen entfernt gehalten werden; dagegen ſoll alles Maſtvieh, überhaupt alles Wohlgenährte, namentlich dicke Bäuerinnen an den Straßen placirt werden, damit ſich Fräulein Krautbärbl einen guten Begriff von dem Wohlſtand der Höllenbewohner macht.

4) Die zum Empfang der tugendſamen Reiſenden herbeigekommenen Landleute erhalten dafür die Erlaubniß, ſich für ihr Geld einen vergnügten Tag machen zu dürfen.

5) An der Grenze des Burgfriedens der hölliſchen Reſidenzſtadt werden ſich ſämmtliche Beamte der Hölle einfinden und, auf den Knieen liegend, die hohe Reiſende um gnädige Belaſſung in ihren Stellen bitten. Die größten und ſchönſten haben die vordere Reihe einzunehmen, damit das Auge des ehrſamen, äſthetiſchen Fräuleins nicht durch allenfallſige unproportionirte Figuren beleidigt werde.

6) Ebenſo haben ſich ſämmtliche Schulkinder der Hölle daſelbſt einzufinden und das Lied zu ſingen: „Freu' dih, Bärbl, der Tag dricht oh, du kummſt in Teufl fei Haus; du gäihſt als Krauterie ßiza nei, als Teufli gäihſt wider raus!“

7) Die jedenfalls dort anweſenden Volksmaſſen haben ſo ſtark wie möglich Hurrah zu brüllen, wofür ſie nachher mit Wurſt und Bier, oder Fleiſch und Wein regalirt

Digitized by Google

werden. Aermlich Gekleidete werden jedoch arretirt und auf unbestimmte Zeit ins Zuchthaus gebracht werden.

(Schluß folgt.)

## Weltchronik.

Bayern. — In einer in öffentliche Blätter vom Fürsten Wrede eingesandten Erörterung über die bekannte Duellgeschichte fängt derselbe mit den Worten an: „Obgleich die Presse keine Waffe meines Geschmackes ist u. s. w." — Das weiß man so schon und den „Geschmack" des Herrn Fürsten kennt man auch! —

Oesterreich. — Das von der österr. Staatszentralkasse mit Zwangskurs bis jetzt ausgegebene Papiergeld, einschließlich der Banknoten, betrug im Monat Mai 1851 im Ganzen nicht weniger als 361 Millionen 361,696 fl. Konv. Münze.— Ist das nicht genug Papier? —

Preußen. — Herr v. Manteuffel hat vom österreichischen Kaiser den Stephansorden erhalten. — Verdient hat er ihn um Oesterreich! —

— Nach einer Kabinetsordre darf die Verleihung der Offizierschargen an Oberfeuerwerker, Feldwebel und Wachtmeister künftig nur dann bei Sr. Majestät nachgesucht werden, wenn der Vorzuschlagende seiner Führung und Bildung nach sich für die Offizierscharge qualifizirt und — auch die Mittel besitzt, um standesgemäß leben zu können! — Schaut, schaut! wie sorgsam! —

— Der König von Preußen hat viele Geschäfte. Am 31. Juli wird er in Bromberg zur feierlichen Eröffnung der Ostbahn eintreffen und hierauf in Dirschau den Grundstein zur Weichselbrücke mit eigener Hand legen. Am 2. August trifft er in Königsberg ein zur Enthüllungsfeier der Statue Friedrich Wilhelms III. — Regierungssorgen! —

Kurhessen. — Auf die wiederholten Bitten des Kasseler Stadtrathes um Erleichterung der Einquartierungslast hat Hassenpflug zur Antwort gegeben, „daß die vorgetragenen Bitten sich so wenig zur Erörterung als zur Gewährung eigneten. Vielmehr habe man sich an die Thatsache zu halten, daß die Stadt mit Bundestruppen belegt und zu deren Verpflegung verbunden sei!" — Recht hassenpflugisch gesprochen!

Spanien. — Die älteste Tochter der Königin-Mutter von Spanien, Fräulein Munoz, ist mit dem Koch des Palais durchgegangen. Königin Isabella hat sich einer maßlosen Heiterkeit überlassen, als sie den Streich ihrer Halbschwester erfuhr. — Vielleicht wäre ihr ein tüchtiger Koch auch lieber als ihr jetziger Mann! —

Schweden. — In dem Reichstage wird gegenwärtig über die Emancipation der Juden debattirt, und merkwürdig genug sind es dort gerade die Geistlichen, die für die Emancipation kämpfen. — Da sind unsere Geistlichen ganz andere Leute! —

## Stadtschau.

### Polizeiübertretungen.

Das Intelligenzblatt vom Montag vergangener Woche brachte die Polizeiübertretungen, von denen wir folgende als besonders bemerkenswerth hervorheben.

99 Individuen wegen Schulversäumniß.

Eine solche Thätigkeit zur Entdeckung und Bestrafung der Eltern, welche ihre Kinder vom Schulbesuch zurückhalten, ist noch nicht dagewesen; aber eben so wenig eine solche Nachlässigkeit und Liederlichkeit von Seite der Väter oder Mütter. Ein fleißiger Schulbesuch ist von größtem Nutzen für's ganze Leben, und obgleich unsere Schulen noch gar Manches zu wünschen übrig lassen, so halten wir doch die Zurückhaltung der Kinder von denselben, wenn sie nicht unumgänglich nothwendig ist, für eine Sünde, begangen an der Menschheit.

23 Individuen wegen Bettelns.

Für eine solch große Bevölkerung wie die Nürnbergs gewiß eine kleine Zahl, was nur sehr erfreulich sein kann.

18 Individuen wegen Trunkenheit und Exzessen.

Diese Zahl ist auch nicht zu hoch, wir fürchten aber, daß sich dieselbe beim Herannahen der Kirchweihen sehr steigern wird, denn das Sommerbier wird mit jedem Monat stärker und greift dann gerne die Gehirnkästen an.

12 Individuen wegen Polizeistundübertretung.

Seid ihr wieder hocken blieben, ihr lieben ausgepichten Biermägen? Nun, macht nichts — die Strafe kostet 30 kr., und damit das Papier nicht umsonst verschrieben wird, kostet das Protokoll noch 36 kr., macht im Ganzen blos 1 fl. 6 kr. Da trinkt ihr halt dieses Monat ein Duzend Maaß Bier weniger — es ist euch auch zuträglicher, das weiß die Polizei, die um eure Gesundheit so besorgt ist, wie eine Glucthenne um ihre Küchlein.

5 Individuen wegen Uebertretung der Fiakerordnung.

Da hört Alles auf! Kaum sind die Fiaker errichtet, so straft man auch schon wegen Uebertretung der Fiakerordnung. „Ruhe und Ordnung ist die erste Bürgerpflicht," also auch die eines Fiakers; allein der Fiaker hat ja keine Ruhe, darf ja keine Ruhe haben, wo soll da die Ordnung herkommen? Macht's halt a weng gnädi mit den Leutn, sie senn su scho plaugt gnug!

2 Individuen wegen Blüthenabreißens in den Anlagen.

Ganz recht — es wurde oft genug gewarnt!

2 Individuen wegen Thierquälerei.

Solche Leute würden wir am liebsten gleich am nächsten Baum hängen sehen, denn wer Thiere schinden kann, kann auch Menschen schinden, und Menschenschinder gehören an den Galgen!

1 Individ. wegen Beleidigung eines militärischen Wachtpostens.

O weh! das ist immer eine Rubrik, die wir nicht recht begreifen können; wir glauben, daß die Bestimmungen hierüber gar zu ausgedehnt sind, und mancher deßwegen bestraft wird, ohne in seinem Leben nur daran gedacht zu haben, einen Wachtposten beleidigen zu wollen! Ein ähnliches Beispiel ist uns wenigstens aus jüngster Zeit bekannt.

1 Individuum wegen ordnungswidrigem Fahren durch das Königsthor.

Na, nur hübsch Ordnung, wir sind jetzt einmal in der Ordnung! Wer weiß, ob der Bestrafte nur gewußt hat, was für eine Ordnung beim Königsthor herrscht: dem sei wie ihm wolle — wissen oder nicht wissen — Strafe muß sein!

Digitized by Google

1 Individuum wurde wegen „Majestätsbeleidigung“ an die zuständigen Gerichte abgeliefert, welche ihm wohl wegen seines losen Mauls auf die Finger klopfen werden. Schlecht Geschäft gemacht! — .

## Anerkennung.

Seit einiger Zeit haben wir eine neugeschaffene Leichenfrau bekommen und man findet sich veranlaßt, dieselbe dem Publikum bei Todesfällen zu recommandiren, indem sie mit der größten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit die Hinterbliebenen zu behandeln und sich aller überflüssigen Schwätzereien, welche oft sehr lästig sind, zu enthalten weiß. Genannte Leichenfrau ist die Ehefrau des Zirkelschmiedmeisters Ganz, wohnhaft in der Münzgasse.

## Unglücksfälle.

Beim letzten Brand hat eine alte Frau vor Schrecken die Stimme verloren und kann jetzt die Leute nicht mehr ausrichten.

In Preußen werden nun für nicht weniger als 30 Mill. 842,347 Thaler neue Kassenanweisungen fabrizirt.

Metternich ist auf seinem Schlosse Johannisberg angekommen.

Das Fürther Rathhaus soll bis jetzt noch keine Spur einer Neigung zum Einfallen zeigen.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

(Die Verloosung mehrerer Bilder zu einer Stiftung für arme Lehrlinge betr.)

**Vom Armenpflegschaftsrath der k. b. Stadt Nürnberg.**

Der armen Knaben, welche ein Gewerbe zu lernen wünschen, werden täglich mehr, der Meister, welche Lehrlinge ohne Lehrgeld annehmen, werden täglich weniger.

Die zu solchem Zweck vorhandenen, zahlreichen Stiftungen reichen schon lange nicht mehr aus und die Ausgabe der Armenkaffa zu gleichem Zweck wächst daher von Jahr zu Jahr.

Um so erfreulicher ist es, daß Herr Privatier Heinr. Lehmann 4 seiner Oelgemälde der Armenpflege zum Geschenk machte, damit aus deren Veräußerung ein Stiftungs-Capital gewonnen werde, dessen Zinsen alljährlich zu Lehrgeld für arme Handwerkslehrlinge verwendet werden sollen.

Der freundliche Stifter ist zu dem willens, alljährlich einige Bilder zu gleicher Verwendung zu malen, und es ist so die erfreuliche Aussicht eröffnet, nach und nach diese Stiftung noch ansehnlich zu vermehren. Die Armenpflege hat das Geschenk mit Freuden angenommen und mit Zustimmung der k. Regierung beschlossen, die Veräußerung der Bilder im Wege einer Verloosung ins Werk zu setzen. Man hat die Bilder von Sachverständigen schätzen lassen, und sie wurden ohne Rahmen auf 600 fl. und resp. 700 fl. gewerthet.

Es werden nun 2000 Loose, das Loos zu 30 Kr. ausgegeben und erfolgt die Ziehung von 4 Gewinnnummern am 15. September d. J. unter polizeilicher Aufsicht im großen Rathhaussaale, bis zu welchem Tage die Gemälde auf dem Fünferhause zur Ansicht ausgestellt bleiben. Loose sind auf dem Bureau der Armenpflege zu haben und werden sich auch die Herren Distriktsvorsteher in Rücksicht auf den guten Zweck der Verstellung der Loose unterziehen. Nicht minder ist auch für Absatz auswärts Sorge getroffen.

Indem der Armenpflegschaftsrath; dieß zur Kenntniß der Einwohner Nürnbergs bringt, bittet er dieselben in Vertretung seiner Armen auch hier ihren so großen Wohlthätigkeitssinn zu bethätigen und so eine Stiftung mit ins Leben zu rufen, die für Kind- und Kindeskinder von reichem Segen werden kann.

Nürnberg, den 10. Juni 1851.

**Dr. Binder.** **Korte.**

Guttenberg.

---

(Literatur.) In

**Th. Schiefer's**

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:

Die Cigarrenfabrikation oder ausführliche und praktische Anweisung alle Sorten Cigarren zu verfertigen, außer amerikanischen auch deutsche Tabacksblätter dazu anzuwenden und letzterer auf eine einfache Weise zu verdeln. Ein vortheilhafter Erwerbszweig für kleinere Unternehmer und ein brachtenswerthes Nebengeschäft für Kaufleute und Materialisten ꝛc. v. H. Schlötte nebst einer Tafel Abbildungen. Preis 54 kr.

---

### Anzeige und Empfehlung.

Oesteren Anfragen zu begegnen, glaube ich, veröffentlichen zu müssen, daß die Anzüge-Verleihung bei mir nur Maskenanzüge betreffen, und mein daneben neu errichtetes Herrenkleidermagazin nur ein Verkaufslager ist, welches ich hiemit dem hochgeehrten Publikum mit der Versicherung reeller Bedienung zu gefälligen Einkauf bestens empfehle, und befindet sich dasselbe Hörmannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße. Ergebenster

Dav Eckhardt, Schneidermeister.

---

### Torfverkauf.

Da ich mich wieder im Besitze eines bedeutenden Torflagers befinde, und der Torf ausgezeichnet gut und trocken ist, so erlaube ich mir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, mich mit recht zahlreichen Besuche zu beehren.

Da der Preis so billig als möglich gestellt ist, so werden meine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden sein.

Linz, Wirth zum Kripperlein.
in Unterwöhrd.

---

### Anzeige.

Morgen Freitag ist Metzelsuppe im Gasthaus zur Stadt Frankfurt am Fischbach, wozu ergezenst einladet

Kasp. Schlosser, Gastwirth.

---

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 26. Juni Abonnement suspendu. Die Gastdarstellung des Fräuleins Emma Hinz, der HH. Hinz, Rudolph und Rößler v. hzgl. Hofth. zu Coburg. Zum Erstenmale: Adrienne Lecouvreur. Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen der HH. Scribe und Legouvé, frei bearbeitet v. H. Graus. Als Gäste: Moritz, Graf v. Sachsen: H. Rudolph. Adve v. Chazenil: H. Rößler. Adrienne: Frl. Hinz. Michouri, Regisseur: H. Hinz.

Freitag den 27. Juni Abonn.-susp. Benefize und letzte Gastdarstellung des H. Berchl, v. hzgl. Hofth. zu Braunschweig. Zum Erstenmale wiederholt: Pantoffel und Degen. Lustspiel in 4 Akten nach Schröder v. Holbein. Hierauf zum Erstenmale: Der Zweikampf im dritten Stock. Posse in 1 Akt nach dem Französischen v. L. Angely. Als letzte Gastrollen: Amtsrath Voß, Amandus: H. Berchl.

---

### Einlauf.

Daß der Barrikadengallopp auf dem Höchstezwinger gespielt worden ist, während die Musiker auf der Rosenau wegen der Marseillaise gestraft wurden, ist freilich eine eigne Sache, allein macht's andere, ich kann's nicht und muß daher den Aufsatz zurückweisen.

Den Artikel: „Der Philadelphia in Fürth muß doch ein Tausendsappermenter sein, jetzt will er gar Bürger arretiren,“ und worin vorkommt, daß der Vater an dem guten Sohn eine Freude haben kann, will ich zwar aufnehmen, aber nur wenn der Einsender seinen Namen nennt.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Samstag. 28. Juni 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den diesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Leo Josua. (Dritter Jahrgang.) Nro. 75.

## Guckkastenmann.

## Derzsébet, oder Mutterliebe und Frauenrache.

(Novellette.)

Nach dem Ungarischen des Nikolaus Jósika.

(Schluß.)

Sie raffte ihre ganze Lebenskraft zusammen, erhob sich mit der größten Anstrengung von der Erde und entriß ihrer Mutter das Kind. „Gib es her, mein Kind!“ rief sie mit erstorbender Stimme; „nähre es nicht mit dem Sündenbrode — berühre es nicht mit den blutbefleckten Händen. O, Mutter! warum haß Du das gethan?“

„Warum? Du Undankbare! Deinet- und Deines Kindes wegen.“

„Ach, wir hätten ja noch bis morgen warten können — vielleicht würden wir dann Brod erhalten haben. — Es schläft ja so sanft, mein süßes Kind, jetzt hungert es nicht.“ Sie legte ihr Gesicht auf das des Kindes und lauschte: „Mein Gott!“ rief sie plötzlich, „es athmet ja nicht — es ist so kalt — die Glieder sind ihm erstarrt.“ — Jetzt hob sie es empor und betrachtete es bei dem hellen Scheine, den das brennende Haus ringsum verbreitete. — „Es ist — ganz — blau — erstarrt — es ist — todt — erfroren — verhungert — mein Kind — todt! — — — —“

Mit diesen Worten, im verzweiflungsvollsten Tone hervorgebracht, sank Marie, ihr Kind fest in den Armen haltend, zur Erde nieder.

Jetzt ließen sich in der Ferne Stimmen vernehmen, die Sturmglocke wurde gezogen und schon eilten mehrere Personen dem brennenden Hause zu.

„Marie, Marie!“ rief Derzsébet, indem sie verzweiflungsvoll die Hände rang. „Marie steh' auf! laß uns fliehen — sie kommen — sie sind schon da — sie liefern uns dem Gerichte aus. — —“

Vergebens! Marie hatte kein irdisches Gericht mehr zu scheuen, auch wenn sie schuldig war, denn ihre schmerzensreiche Seele schwebte schon mit der schuldlosen ihres Kindes zu dem gerechtesten und mildesten aller Richter. Marie hatte ihr trauriges Leben geendet.

Einstweilen waren die Herbeieilenden angelangt und schickten sich an die Feuersbrunst zu löschen. Als sie aber ganz in der Nähe des Hauses waren und die schaudererregende Gruppe — die todte Frau mit ihrem todten Kinde, die hagere und hohe weibliche Gestalt blutbefleckt mit dem langen Messer in der Hand — mit wild umher flatternden Haaren, fürchterliche Blicke werfend — wahrnahmen, da fuhren sie alle erschrocken zurück.

„Kommt her — kommt her!“ rief die alte Frau in einem Ausbruche wilden Wahnsinns, „kommt her und seht meine Tochter Marie — sie war das schönste Mädchen in Siebenbürgen — ein reicher Herr hat sie verführt, dann verstoßen. Dies ist ihr Kind — seht nur wie schön es ist — es ist mein Enkelchen — dort hat mein Mann gewohnt — in dem schönen, feurigen Palaste — wie es sich für einen Teufel ziemt — jetzt hat er eine Spaziersfahrt zur Hölle gemacht — hört Ihr wie sie die Glocken läuten zum festlichen Empfange — doch still — still! — sie wecken meine Marie und mein süßes Juliska noch auf — sie schlafen so sanft. — Schade, daß Mittagsmahl ist just fertig worden, da sind sie eingeschlafen. — Still, sage ich! Wer hat hier zu befehlen außer mir? Niemand! ich bin ja die Frau des Mathias Pönzes, mir gehört dieses funkelnde Haus.“

In diesem Augenblicke kam ein herrschaftlicher Wagen mit vier Pferden angefahren. Ein Haiduck saß auf dem Bocke und einer stand rückwärts vom Wagen.

„Was steht Ihr denn da, und sehet ruhig zu, wie dieses Haus verbrennt?“ rief plötzlich eine kräftige Männerstimme aus dem Wagen heraus.

„Wir trauen uns nicht hin,“ riefen mehrere Stimmen, „dort diese schreckliche Gestalt.“

„Ihr habt Recht,“ sagte Derzsébet mit wildem Hohngelächter. „Naht mir nicht — denn ich bin der Teufel — nein, nicht der Teufel selbst — ich bin nur sein Weib.“

„Das ist ein verrücktes Weib,“ rief die Stimme aus dem Wagen wieder. „Ergreift sie! ich befehl' es Euch, ich, der Stuhlrichter! Was ist das? — dort liegt ja eine Frau mit einem Kinde — die sind ohnmächtig — tragt sie fort. Memmen, die Ihr seid. Fürchtet Ihr Euch vor einem Weibe? Haiducken, folget mir!“

Der Stuhlrichter sprang aus dem Wagen und eilte gefolgt von zwei Haiducken zu der Frau mit dem Kinde. Derzsébet war etwas zurückgewichen, aber wie es schien nicht aus Furcht, sondern um irgend einen Plan auszuführen. Als der

Digitized by Google

Stuhlrichter die todte Frau genauer betrachtet hatte, fuhr er erblassend zurück. Ein Schreckensschrei entfuhr seinen erbleichten Lippen und mit zitternder Stimme stammelte er: „Großer Gott! das ist Marie!“ — — In demselben Augenblicke ward er von rückwärts heftig angegriffen und zu Boden gestürzt. Ehe die Haiducken ihn befreiren konnten, hatte Oerzsébet das lange Mordmesser schon in seine Brust gesenkt. „Nun fahre auch Du zur Hölle,“ rief sie aus, „Du Verführer und Mörder meiner Tochter. Gehe zu Mathias, er wird Dir in seinem Reiche ein hohes Amt zu Theil werden lassen — geh' hin — Du wirst auch mich dort treffen. — Bis jetzt durfte ich mit meinem Manne nicht beisammen sein, weil ich noch kein rechter Teufel war — aber heute bin ich ein ächter Teufel geworden — nun paff' ich zu meinem Manne — darum schnell zu ihm — ha! ha! ha! das wird ein Wiedersehen sein — ha! ha! ha!“ — Mit diesen Worten sprang die unglückliche Frau in das brennende Haus und ward ein Raub der Flammen.

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Schluß des Programms der bei der Ankunft des Fräuleins Krautbärdl in der Hölle abzuhaltenden Festivitäten.

8) In der Residenzstadt angekommen wird die hohe Reisende von der ganzen Bevölkerung mit dem vorgeschriebenen Jubelruf empfangen. Kanonen werden gelöst und zur größeren Feierlichkeit einige zu diesem Zwecke erbaute hölzerne Thürme angezündet. Auch werden auf den öffentlichen Plätzen eine Anzahl ruhiger und ordentlicher Ochsen und Schafe gebraten und den Eßlustigen preisgegeben.

9) An der Residenz wird bei Ankunft des tugendsamen Fräuleins Krautbärdl die Leibwache eine dreimalige Salve geben und zwar mit scharfen Patronen; sollten dabei Mehrere aus dem Volke getödtet werden, so mögen sich die Hinterbliebenen damit trösten, daß dieselben eines schönen Todes und an einem schönen Tage gefallen sind.

12) Ohrn an der Treppe angelangt, wird S. höllische Hoheit nach allen Regeln der Etikette in die Arme der tugendsamen Jungfrau steigen und sie dann auf den Balkon des Schlosses geleiten, wo sich die hohen Herrschaften dem Volke zeigen und dasselbe auf die herablassendste Weise grüßen werden. Das Volk hat bei diesem Gnadenakte vorgeschriebener Massen die tiefste Rührung zu zeigen und Freudenthränen zu weinen.

11) Hierauf ist große Tafel, zu welcher eingeladen sind die in der Hölle befindlichen hohen Strafgefangenen: Kaiser Napoleon, Tamerlan, Attilla, der bayrische Hiesel, Schinderhannes, Karl der Krunte von Frankreich, Kaiser Kaligula und mehrere Andere. Besonders hervorragende Personen dieser Kathegorie, welche sich zur Zeit noch lebend auf der Erde befinden, aber bereits das höllische Ehrenbürgerrecht erhalten haben, werden sich durch eine Deputation vertreten lassen.

12) Nach der Tafel werden launige Erzählungen von Mordthaten, Räubereien, Diebstählen, Betrügereien, Meineiden und anderen Kleinigkeiten die versammelten Gäste auf's Angenehmste unterhalten.

13) Hierauf wird das edle und tugendsame Fräulein Krautbärdl am Arme Sr. höllischen Hoheit den Saal verlassen und sich in die inneren Gemächer zurückziehen.

14) Hiemit ist das Fest geschlossen. Es lebe die Hölle! Es lebe der Satan! Es lebe die Krautbärdl! —

## Weltchronik.

Bayern. — Am 23. Juni fand in Straubing die Hinrichtung zweier Raubmörder statt. Die aus der Umgegend zusammengeströmten Bauernbursche zeigten bei dem widerlichen Schauspiel eine fühllose Rohheit, und dem Scharfrichter, der hiebei sein sogen. Meisterstück (die erste Hinrichtung) lieferte, und bei jedem der Verurtheilten mit einem einzigen Streich den Kopf vom Rumpfe trennte, wurde ein lautes Bravo zugerufen. — Ländlich — sittlich! —

Kurhessen. — Nach dem Dorf Niederzwehren, wo kürzlich ein bayrischer Feldwebel so mißhandelt wurde, (wahrscheinlich nicht ohne Veranlassung von seiner Seite) daß er an den erhaltenen Wunden tödlich darniederliegt, ist eine Kompagnie Bayern als Exekutionsmannschaft geschickt worden, welche außer unentgeldlicher Verköstigung noch täglich 3 Silbergroschen Exekutionsgebühr per Mann erhalten müssen, und es ist die Verdoppelung der Exekutionsmannschaft angedroht, wenn die Thäter nicht binnen einer bestimmten Frist ermittelt würden. — Wenn man bei der Mißhandlung oder dem Mord von Civilpersonen durch Militärs nur auch so streng auftreten möchte — es wäre schon öfters zu wünschen gewesen! —

Frankfurt. — , Außer der 5000 Mann starken Besatzung Frankfurts sollen auf verschiedenen Punkten der Umgegend 15,000 Mann zum Schutze der Bundesversammlung aufgestellt werden. — Ist unnöthig — sie schützt ja die Liebe des Volkes!

England. — Von den aus der Türkei kürzlich in England gelandeten ungarischen Flüchtlingen wandern 50 nach Amerika aus. Von der englischen Regierung erhalten sie, so lange sie auf brittischem Boden sind, per Tag 54 kr.; ferner wurden jedem 12 fl. für Anschaffung der nothwendigsten Kleidungsstücke und 80 fl. Ueberfahrtsgeld bewilligt. —

— Bei Bedmünster ist eine Kohlenmine eingestürzt, wobei 42 Männer und Kinder lebend in der Tiefe begraben wurden.

Italien. — In Perugia ist eine Frauensperson wegen Demonstration gegen das Rauchen mit 20 Ruthenstreichen bestraft worden. — Wieder eine Heldenthat der Ordnungsmänner!

Amerika. — Im Mai d. J. allein kamen zu Newyork in 447 Schiffen 38,436 Passagiere aus Europa an. — Wenn nur Alles auswanderen würde!

— In dem Zeitraum vom 1 Januar bis 1. Mai ist für 17 Millionen Dollars Gold aus Kalifornien ausgeführt worden. Am 25. April wurde bei Sonora ein Goldklumpen von 28 Pfund Gewicht, welcher 21 Pfund reines Gold lieferte, gefunden. — Unsere jetzigen Finanzmänner in Europa könnten alle eine solche Goldgrube brauchen! —

Digitized by Google

## Stadtschau.

Am 23. Juni wurde oberhalb des s. g. Kretzengärtens der Leichnam des seit 8 Tagen vermißten Meßwächters Forster aus dem Pegnitzflusse gezogen. Seine ehelichen Verhältnisse sollen nicht die besten gewesen sein und man glaubt, daß er selbst den Tod gesucht hat.

Am 24. Juni Nachts 10 Uhr brach in Großreuth b. d. V. Feuer aus, wurde jedoch, ohne erheblichen Schaden zu verursachen, bald wieder gedämpft.

Am 20. Juni Nachmittags 2 Uhr brach auf dem Dachboden eines Hauses im Katharinen-Graben Feuer aus, welches jedoch durch kräftiges Zusammenwirken der Bewohner desselben und der Nachbarn im Entstehen erstickt wurde. Eine Brandlegung von Frevlershand soll klar vor Augen liegen.

## An den Neidhammel!

Seit einiger Zeit befinde ich mich als Schleifermeister in Wöhrd, die Konzession wurde mir von einer hohen Regierung von Mittelfranken gütigst ertheilt, aber sollte man denken, daß es Menschen gibt, welche mich beneiden und verfolgen, welche über mich schimpfen und mich sogar zu verdammen suchen, und blos deßwegen, weil ich mich zu ernähren suche. Zuerst machte man mir mein Recht streitig, Jungen lernen zu dürfen, welches aber nicht gelang; nun beneidet man mich, daß ich so viele Sensen verkaufe, und doch habe ich auf dem Krankenbette meiner Mutter noch nicht gebeichtet. Verstanden? Ja, ja, Herr Neid, sprudeln Sie Ihr Gift immerhin auf mich aus, es macht mir nur Freude, wenn Sie sich zu Tode ärgern. Ich versprechе Ihnen auch, daß ich mir Mühe geben will noch mehr Sensen umzusetzen und überhaupt alles thun will, mein Geschäft so groß als möglich zu betreiben, und mich Ihnen dadurch recht angenehm zu machen.

Beseneter, Schleifermeister.

## Spaß oder — Kommunismus!

Denjenigen, welche am Pfingstsonntage Nachts in der innern Laufergasse nach Oeffnung des nicht fest verschlossenen Ladens einer Patterre-Wohnung sieben Blumentöpfe und ein Fenster sich zueigneten und mit fortnahmen, dabei auch einen Zettel zurückließen, worin der weise Rath gegeben wurde, den Laden ein andermal besser zuzuschließen, diene hiemit zur Nachricht, daß die fortgebrachten Blumentöpfe bereits durch andere ersetzt sind, und die Blumenliebhaber ringeladen werden, diese auch abzuholen. Sollten sie aber den richtigen Weg für besser halten und die abhanden gekommenen Blumentöpfe nebst dem Fenster wieder zurückstenden wollen, so wird ihnen volle Verzeihung zugesichert und der ganze Vorfall blos einer augenblicklichen unschuldigen Neigung für Blumentöpfe und Fenster zugeschrieben werden. Man hofft, daß die Spaßvögel nicht durch längeres Vorenthalten der mitgenommenen Gegenstände den Verdacht des praktisch ausgeübten Kommunismus auf sich laden wollen.

## Hoho! was ist das wieder?

Vor ohngefähr 4 Monaten wurde ein Handelsmann, der nicht hier war und das Ausschreiben der Rekrutionsbeiträge übersehen hatte, exequirt. Er zahlte seinen Gulden Rekrutionsgeld und 16 kr. Gebühren; vor einigen Tagen aber ging unser Handelsmann über die Straße, da trat ihm der Polizeisoldat Uhrmann an und sagte: Halt, Sie müssen da 1 fl. 16 kr. bezahlen! Also auf offener Straße angefodert! Nun, wenn das geht, dann wird bald alles Gesetz mit Füßen getreten sein!

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 73 d. B.)

Da ich armer Donnerstags-Wanderer nicht ins Belvedere durfte und mich doch der Durst so quälte, als ob mir die trockensten Landtagsverhandlungen im Halse lägen, so beschloß ich, mich gegen das Gasthaus zum Hirschen an der Laufer-Straße zu wenden und dort mich zu stärken. Gedacht — gethan! Durch die hübsche Anlage vom Wöhrder- zum Laufer-thor, mit ihrer Unzahl von Kindsmädchen und kleinen Schreihälsen bog ich auf das vormalig „Madon"sche Hotel, auch Kaffeehüttlein genannt, zu, wo eben keine Pietistengesellschaft versammelt gewesen sein muß, denn es tönte mir fröhlicher, dabei sehr weltlicher Gesang entgegen. Die kleine Allee mit ihren Kirschen- und Zwetschgenbäumen scheint aber ein Gemeingut der lieben Straßenjugend zu sein, denn ich sah noch nie auf diesen Bäumen eine reife Kirsche oder einen reifen Zwetschgen, da dieselben schon immer vorher von den lüsternen Bengeln halbreif herabgeholt und so verzehrt werden. Je nun — die Kinder machen es eben auf der einen Seite, wie die Erwachsenen auf der andern; die Grundrechte und die Reichsverfassung waren auch halbreif, jedoch schon ziemlich schmackhaft; allein auf einmal kamen gar hohe Leute und nahmen sie vom Baume der deutschen Freiheit, dem Eigenthum des deutschen Volks, herunter — und sie liegen nun im Magen der Reaktion, unverdaut, wie schwarzer Pumpernickel in dem Magen eines jagdlustigen Landjunkers! — Da bin ich schon wieder auf Abwege gerathen; ich wollte ja in den Hirschen. Also weiter. Dort ist die Aussicht so schön! Man erblickt den freundlichen Schmausenbuck, den fernen Moritzberg, das schöne Wiesenthal — aber, aber! Was nicht schön ist und was gerade ausſieht, als ob man die leibhaftige Hölle mitten ins Paradies geworfen hätte, das ist der Schlot der Adamschen Fabrik, diese Ironie auf die Natur! O, als ich rauchen sah den Schlot, sah das Gebäude stehn — da dacht ich: soll die Schwerenoth ins Pfefferland dich wehn! — Solch einen Schlot wenn ich sehe, da möcht' ich allemal ein wildes Thier sein und mich in die amerikanischen Urwälder verkriechen können.

(Fortsetzung folgt.)

## Klage eines Fiakers.

Wöi haut denn mid der Himml zu an Fiaker machn mögn?! Dös is doch meinad! a Gschäft, wou des Zuchthaus nix dergegn is. Dau stäid oft in der ärgstn Hitz stundnlang und wart af a fn an Simpl, der foahrn will — manchmoal kimmt auer, manchmoal a zwöi und uu mähr: oder warin mouß mer halt konna, a dentscha Gedult ghäiert dau derzou!

Digitized by Google

An anders Moal wart ih widder, ſtäih in gräißin Regn dau— es kummt halt nix. Dau gängas on mir verbei und ſchaua mih oft nu recht ſpöttiſch oh — dau ſoll der Teiß dreiſoahrn! Su lang nit von Odn runter befohln werd, daß a Jeder ſoahrn mouß, ſu lang is ſie uns Fiakee nix; mer haut doch ſcho ſu viel befohln, könnt mer dös ah thun! Oriz vergangana Sunnta — dau hobn ſie 's eausreißn wolln — dau hobn's uns faſt zrißn mit der Johannſeer Kärwa; — und wos fenn dau manchmoal für Prinzn gfoahrn! Ih häit für an nöichtern Paſſaſchier a Gulvnſtückla göbn — ih hob fann ghat, meini woarn alli bſuffn! No, denen haut's ſchmeckt! Meintmögn dürſtns alli Tog bſuffn ſei, wennś nau när ah alli Tog ſoahretn! — 'S dürf besſer gäih!

## Geſtorbene.

Den 14. Juni:
Seb. Billner, Spitalpfründner, alt 66 Jahre, Rückenmarkslähmung.
Den 17. Juni:
Anna Mar. Schweiger, Drathzieherstöchter, alt 19 Jahre, Abzehrung.
Den 18. Juni:
Bad. Mar. Jar. Sichling, Bürstenmachermeisters, alt 4¼ J., Abzehrung.
Den 19. Juni:
J. Sim. Meyer, Zimmergeselle, alt 49 Jahre, Abzehrung.
Chriſt. Fetr. Meyer, Kim., alt 50½ Jahre, Gehirnlähmung.
Mgd. Barb. Hauſner, Zimmermeisters, alt 76½ Jahre, Lebererleiden.
Den 20. Juni:
Urſ. Barb. Schröppel, Gütersladersmitt., alt 67 J. 5 Mt., Entkräftung.
Joh. Heinr. Lunzelmann, Schreinermeister, alt 40 Jahre, Abzehrung.
Den 21. Juni:
Christoph Ludw. Höhner, Spitalpfründn., alt 80 J., Gehirnlähmung.
Mrg. Daniel, Fabrikarbeiterscheftaun, alt 85 Jahre, Wassersucht.
Den 23. Juni:
Sg. Wolfg. Bär, Kim., alt 23 Jahre, Abzehrung.
Ens Mrg. Mar. Zieh, Pappendeckelmaschrörbeher., alt 40 J., Lungensucht.

# Anzeigen.

## Trauer-Anzeige.

Dem Herren über Leben und Tod hat es gefallen unseren Gatten und Vater, den

Schuhmachermeister **Joh. Georg Eitel**

im 45. Lebensjahre

nach nur 2tägigem Krankenlager von uns zu nehmen.

Wir wünnen diese Trauerstunde seinen Freunden und Bekannten und bittrn dieselben um stille Theilnahme in unserm gerechten Schmerze.

Luise Eitel und deren vier unmündige Kindee.

(Das Begräbniß findet Sonntag nach der Frühkirche statt.)

## Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum, sowie meinen werthen Freunden und Bekannten bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich die Loos'sche Wirthschaft zu Galgenhof übernommen und bereits eröffnet habe; ich labe daher zu recht zahlreichem Besuch mit dem Bemerken höflichst ein, daß ich jederzeit für gutes Bier und verschiedene kalte Speisen besorgt sein werde. Zugleich empfehle ich mich meiner werthgeschätzten Nachbarschaft zu gneigtem Wohlwollen, dieselbe um gütigen Besuch an meiner Wirthschaft und um freundliche Aufnahme in ihre Mitte ergebenst bittend.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir zu der am Sonntag den 29. d. stattfindenden Kirchweih meine Gönner und Freunde und das verehrliche Publikum höflichst einzuladen und bemerke, daß Samstag den 28. Juni, als am Vorabend, Metzelsuppe anzutreffen ist und Sonntag den 29. und Montag den 30. Juni gutbesetzte Tanzmusik stattfindet; auch ist an diesen Tagen frisch Felsenkellerbier aus der Brauerei des Herrn Zeltner, so wie für verschiedene Speisen bestens gesorgt. Montag Nachmittag wird ein Lamm ausgekegelt. Einem zahlreichen Zuspruch sieht achtungsvoll entgegen.

Gg. Holzinger, junior.

## Dank und Empfehlung.

Obgleich mein ganzes Handwerksgeräthe in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni ein Raub der Flammen wurde, so kann ich doch nicht umhin, meinen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank abzustatten für ihre Aufopferung und Hingebung bei der großen Gefahr, die ihnen durch das wüthende Element drohte. Ich muß dabei zugleich um gütige Nachsicht bitten, daß ich meinen Dank so spät erst abstatte; allein es wird mich gewiß bei jedem fühlenden Menschen entschuldigen, wenn man meine große Bestürzung bedenkt, in der ich mich noch heute befinde. Indem ich alle nebst meiner Familie nochmals herzlich danke, bitte ich die Herren Kaufleute und sonstige Geschäftsfreunde mich so wie vor der Zerstörung meiner Maschine mit gütigen Aufträgen zu drehren, indem ich durch thrilnehmende Freunde in den Stand gesetzt bin, Bestellungen zu besorgen.

Georg Sill,
Optische-Waaren-Fabrikant,
in der Weißgerbergasse.

## Muggenhof.

Sonntag den 29. Juni findet **zur Feier des Rosenfestes** gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladen

Die Musiker.

## Almoshof.

**Morgen Sonntag den 29. Juni ist Tanzmusik in Almoshof, wobei auch für gute Speisen und Getränke, namentlich ausgezeichnetes Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.**

Wild, Gastwirth daselbst.

## Einladung.

Sonntag den 29. Juni beabsichtigen die Sänger der Gesangsgesellschaft eine Parthie nach Erlenmah zu machen; diejenigen Mitglieder, welche Theil nehmen wollen, werden eingeladen früh 5 Uhr vor dem Frauenthor sich pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

## Zu vermiethen.

In Nro. 46 im sogenannten Schifflein zu Schweinau ist im 2. Stock ein möblirtes Stübchen, jedoch ohne Bett, wobei auch Beschäftigung und zugleich die Kost erhalten werden kann, täglich an eine junge Frau zu vermiethen, da diejenige Person nicht einzieht, für die es bestimmt war.

(Berichtigung) In dem die Uebergabe-Anzeige „Anerkennung" tragenden Artikel in Nro. 74 d. B. ist die Wohnung der Leichenfrau Ganz ans Verseben als in der Mönchgasse befindlich bezeichnet worden; dieselbe wohnt dagegen in H. Nro. 1196 im Engel in der Neuengasse.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 29. Juni. 10te Vorstellung im 9. Abonnement. Auf Verlangen zum Letztenmale: „Der geheime Agent." Lustspiel in 3 Akten von Hackländer. Als Gäste vom herzogl. Hoftheater zu Coburg: Alfred: Hr. Rudolph — Eugenie: Frl. Hinz — Steindauser: Hr. Hinz — Georgette: Hr. Rößler — Odersteinsmeister: Hr. Berch, vom herzogl. Hoftheater zu Braunschweig.

Montag den 30. Juni. Abonnement suspendu. Zum Benefice und letzte Gastdarstellung der Fräulein Emma Hinz, der Herren Hinz, Rudolph und Rößler vom herzogl. Hoftheater zu Coburg. „Doctor Robin." Lustspiel in 1 Akt von W. Friedrich. Zum Erstenmale: „Onkel Quäcker." Posse in 1 Akt von Trautmann. Zum Erstenmale: „Sie schreibt an sich selbst." Lustspiel in 1 Akt von C. Holtei. Als Gäste: Gartrit: Hr. Rudolph. — Mary und Julie: Frl. Hinz. — Walter und Wiedermann: Hr. Hinz — Heinrich u. Gustav: Hr. Rößler.

## Einlauf.

Wieder etwas über die Versammlungsinnen. No, nur Geduld! Ich will mich einmal ein bischen auf's Spioniren legen, wenn mir unser Philadelphia etwas verdächtisch ist, wollen wir sie dann schon auf die Finger klopfen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, C. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 5. Nro. 240. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 1. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 42 kr., halbjährl mit 1 fl. 21 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Throbald. (Dritter Jahrgang.) Nro. 76.

## Einladung zum Abonnement.

Liebe Abonnenten, Leser und Freunde des Beobachters! Deutschland ist ruhig, und darum ist auch der Beobachter ruhig, bis — — — ein neues Quartal, ein neues Monat herannaht; da gedenkt er — nicht des Himmlischen — aber des Irdischen, und zum Irdischen gehört das Visitiren, das Arretiren, das Inquiriren, das Verviren, das Konfisziren, das Ruiniren und noch viele andere „iren" des holdseligen Jahres 1851; von allen diesen „iren" aber ist das nützlichste, das segensreichste, das verdienstvollste — — — das Abonniren! — Ja, Abonniren, liebe Abonnenten, Leser und Freunde des Beobachters, das ist das rechte Wort, das ist das Beste! Durch Abonniren gelangt man in den Besitz des Beobachters, gehört also nicht unter die Klasse der Proletarier, sondern unter die der Besitzenden; durch den Beobachter bekommt man etwas zu lesen und durch Lesen wird Jeder noch klüger, als er so schon ist; durch das Klügerwerden hütet man sich vor den falschen Propheten, dem Volksboten, der Postzeitung und ähnlichem Quark und erlangt also schon hier auf Erden, wenn auch nicht die himmlische, so doch die politische Seligkeit. Drum frisch auf den Beobachter abonnirt; da er noch jedes Monat neue und viele Freunde erhielt, so hofft er auch dieses Mal, beim Beginn eines neuen Quartals, eines neuen Monats, daß sich seine alten Abonnenten konsequent bleiben und die neuen gleich Heuschreckenschwärmen herbeikommen werden. Der erste Juli naht! Der Augenblick ist günstig — versäume Keiner diesen wichtigsten Moment seines Lebens — Jeder kann sich vierteljährig mit 54 kr. oder monatlich mit 18 kr. auf den Beobachter abonniren. Darum nicht gesäumt; ein einziger unbenützter Augenblick hat oft Jahre der bittersten Reue zur Folge.

Die Redaktion.

---

## Guckkastenmann.

### Die Freiheit, die wir meinen.

Wunderliche Menschen! die es noch immer mit heiligem Unterthanenschauer als Frevel und Verbrechen denunziren, wenn ein Journal sich zum Prinzipe des Socialismus bekennet. Verstehen sie uns nicht oder wollen sie uns nicht verstehen? Das Erstere wäre Beschränktheit, das Letztere Bosheit. Da uns die christliche Liebe verbietet dieses anzunehmen, so wollen wir in Gottes Namen jenes voraussetzen — die Beschränktheit. Und langmüthig und nachsichtig wie wir sind, lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen, zu dem Armen in Geist zu sprechen, und immer wieder von Neuen ihm unser Bekenntniß zu verdeutlichen, so lange, bis er's begreift. Und was wäre auch leichter zu begreifen als der Sozialismus? Ist er denn nicht eine Konsequenz von Euch Anderen? Ist er nicht ein Schlußglied in Eurer eigenen Kette? Ist er nicht der Ausbau des Gebäudes an dessen einzelnen Partieen Alles baut?

Alle Menschen, alle Partieen, alle Organe — kurz Alles, Alles, was existirt in der Gesellschaft, huldigt der Freiheit. Es gibt keine Ausnahme davon, wohin wir blicken, sehen wir lauter Vertreter der Freiheit. Herr Capefigue z. B. vertritt die Freiheit des Czaaren: die absolute und unbeschränkte Freiheit eines Einzelnen, alle anderen zu prügeln und nach Sibirien zu schicken. Herr Montalembert vertritt die Freiheit des Papstes: die absolute und unbeschränkte Freiheit eines Einzelnen, alle Andeern zu verdammen und jenseits in die Hölle, oder diesseits in den Kerker zu stoßen. Capefigue und Montalembert sind Verfechter der Freiheit; freilich vor der Hand nur noch der Freiheit einzelner Individuen, — aber doch der Freiheit. Oder ist die Freiheit darum weniger sie selbst, weil der Gebrauch derselben zunächst an die Knute und ans entweihte Crucifix gebunden erscheint? Nicht doch, Herr Capefigue und Herr Montalembert sind in ihrer Art recht wackere Verfechter der Freiheit. Ein rastloses Organ der Freiheit ist die Kreuzzeitung. Sie zappelt und schwitzt, sie lügt und betrügt für die Freiheit der Junker und P —. Auch eine Freiheit! Und gestehen wir es uns eine sehr reelle Freiheit, denn man ist steuerfrei dabei, man hat den größten

Digitized by Google

Grundbesitz und trägt die geringsten Lasten, oder wo möglich keine! Das ist noch mehr als Kommunismus. Also Ehre der braven Kreuzzeitung, die rs sich so sauer werden läßt für die Freiheit der Junker und P —; für die Adelsung der — Vernunft und des Gewissens. Der Lloyd, der sehr ehrenwerthe, mit Capaunen und Champagner gesättigte, mit Vatermördern und Jabots gesteifte, mit Brillanten beringte Lloyd kämpft gleichfalls für die Freiheit, für die Freiheit der hohen Bourgeoisie, mit Coupons, mit Zöllen, Monopolen und Privilegien die Finanzen des Volkes in ihre eigenen zu verwandeln. Eine löbliche Freiheit, ein ehrlicher Kampf! Die Blätter der sogenannten gemäßigten Demokratie erstreben wiederum nichts als die Freiheit; nämlich die Freiheit der niederen Bourgeoisie, die Freiheit der Boutique, die Freiheit der Krämer und Jünstler. Endlich die Gothaer und Konstitutionellen caressiren auch die Freiheit, und zwar die zahmste und unschuldigste von allen, die parlamentarische Schwätz-Freiheit der Professoren. Da habt ihr lauter Vertheidiger der Freiheit. Die Einen verfechten die Freiheit einer einzelnen Person, die Andern die Freiheit von einzelnen Klassen und Ständen; wir endlich, wir verfechten die Freiheit aller Menschen zusammen, wir verfechten die Freiheit der Menschheit.

Das ist der Sozialismus. Kann etwas einfacher sein und naturgemäßer zugleich, als daß man vom Einzelnen auf Alle, von den Theilen zum Ganzen vorschreitet? Und das sollte ihr nicht begreifen, und das sollte euch eitel Sünd' und Teufelswerk dünken? Geht doch, ihr närrischen Leute! stellt euch nicht so einfältig. (Frk. Ztg.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

(Der Teufel, Minister Bockshorn und Fräulein Krautbärbl sitzen beisammen. Letztere hat einen Rettig und eine Knoblauchswurst in der Hand, von welchen sie dreinunterbeißt, wobei sie St. höllische Hoheit sehr wohlgefällig betrachtet.)

Teufel. Besten Appetit, meine Theuerste.

Krautbärbl. Dank Ihna!

Teufel. Diese herrlichen Zähne! Du brauchst wohl viel Zahnpulver?

Krautbärbl. Goar koans!

Teufel. Und dieses glänzend-schwarze Haar! Mein Goldengel braucht wohl recht viel Pomade?

Krautbärbl. Woarum nit goar a Pomad!

Teufel. Und diese Wangen! Mit welch herrlichem Roth sie überhaucht sind! Meine Einzige braucht wohl recht viel Schminke?

Krautbärbl. O redns nit so narrisch!

Teufel. Und diese volle Figur! Wie schwellend — wie üppig! Meine Angebetete hat wohl recht viel Unterröcke und Leibchen an?

Krautbärbl. Koah Duzed nit, dös koahn sih a Jed's einbilden! Sie sann recht abg'schmackt.

Teufel. Nun, nur nicht böse, Edelste aller Jungfrauen! Ich finde dich heute sehr hübsch; namentlich gefällt mir dein Fuß. Durch den kannst du wohl ein ausgewachsenes Kalb mit einem einzigen Tritt umbringen?

Krautbärbl. Is dös a Gschmarr! Sie sann heut recht unausstehli! (Sie steht auf und setzt sich in eine entfernte Ecke des Zimmers.)

Teufel. Du schwärmst, meine Liebe; doch ich will dich schwärmen lassen. (Zu Bockshorn): Was gibt's denn Neues, alter Minister-Philister?

Bockshorn. Neues? auf der Erde oder im Mond?

Teufel. Was kümmert mich der Mond! Von der Erde will ich etwas hören.

Bockshorn. Hausuchungen, nichts als Hausuchungen! Wenn das so fortgeht, so werden die Häuser, in denen nicht gesucht wird, bald eine Merkwürdigkeit werden, und mit der Zeit kann man vielleicht an ihnen Inschriften lesen, welche lauten werden: „Stehe still, Wanderer! Betrachte dieses Haus und neige dein Haupt vor dem unerforschlichen Rathschlusse höherer Mächte; denn wisse: Das Jahr 1851 ging vorüber, aber in diesem Hause wurde nicht gesucht!"

Teufel. Ja Sapperment — nach was sucht man denn? Doch nicht nach Ratten und Mäusen?

Bockshorn. Das nicht, aber nach staatsgefährlichen Papieren. Allein diese sind so unerforschlich, wie der Stein der Weisen, und mit allen Dujend mal Dujend Hausuchungen hat man gefunden — — — Nichts! In der Bibel steht wohl: Suchet, so werdet ihr finden! Allein diesmal hat sich dieser Spruch nicht bewährt, und die Bibel wird jetzt von den deutschen Polizeimännern ein Mißtrauensvotum erhalten.

Teufel. Weil du gerade vom Mißtrauensvotum sprichst — ich hörte ja, man wolle einem gewissen Lehrer eines übersenden.

Bockshorn. Warum nicht gar, dem braven Mann! 'S ist ganz recht, daß er die Stiefel gewechselt hat, wird ihnhalt der linke etwas gedrückt haben; wenn man's bequem haben kann, soll man sich's auch bequem machen. Ich sah ihn kürzlich im Bratwurstglöcklein speisen, und konnte nicht umhin ihm einen beifälligen, zärtlichen Blick durch das Fenster zuzuwerfen.

Teufel. Sind denn da die Scheiben nicht zerbrochen?

Bockshorn. Warum nicht gar! Jetzt will ich ein wenig meinen Vögeln nachsehen — wenn ich gefüttert habe, werde ich mich wieder einstellen. Empfehle mich!

## Weltchronik.

Bayern. — Die Geldunterstützungen, welche bisher den abgebrannten Traunsteinern zuflossen, betragen im Ganzen 128,000 fl. —

— München ist gegenwärtig die besuchteste deutsche Universität und zählt heuer 1900 Studenten. Berlin hat wohl mehr, allein unter den Berliner Studenten befindet sich eine große Zahl Hospitanten, welche nicht als Studenten betrachtet werden können. — Ja, ja! München wird noch ein zweites Babylon — oder was!

Preußen. — Aus Berlin sind 11 Handwerksgesellen, nämlich 10 Handschuhmacher und ein Schlosser, ausgewiesen worden. Den Letztern, ein Mann in reifern Jahren, soll der Magistrat zur Ausweisung begutachtet haben, weil er die

Digitized by Google

Selbstständigkeit der Gesellenkasse der Schlosser aufrecht erhielt, während der Magistrat die Gesellen-Krankenkasse zu dem unter seiner Leitung stehenden Verein herüberzuziehen sucht. — Eine sehr ehrenhafte Handlung von dem Berliner Magistrat! —

. Würtemberg. — Während der letzten Ulmer Messe wurden ein Schultheiß und seine Frau aus einem nahen bayrischen Bezirk wegen Ausgebens falscher Zwanziger verhaftet. Die Zwanziger sind von Neusilber sehr täuschend gefertiget.— Man läßt halt kein Genie mehr aufkommen. —

Kurhessen. — Bis zum 1. August soll der Abzug sämmtlicher Exekutionstruppen aus Hessen erfolgen. — Hinter denen werden Kreuze genug geschlagen werden.

Baden. — Endlich etwas erwischt! Glückliche deutsche Polizei! deine Mühe, welche bei hundert Haussuchungen unbelohnt blieb, ist endlich mit einigem Erfolg gekrönt worden! Dreimal glückliche deutsche Polizei! — Bei dem bekannten Bilderhändler Buffa zu Baden wurde bei abgehaltener Haussuchung ein Lotterieloos mit der Ueberschrift: „Lotterie der europäischen Demokratie u. s. w.," nebst Schriften von Struve und Blind, einem Pistol u. s. w. gefunden. Den armen Bilderhändler hat sich die Polizei zu Gemüth gezogen und ihn verhaftet.

Außerdem wurden beim Messerschmied Trenkle Mazzinische Loose, die ihm sein Sohn von der Universität geschickt hatte, gefunden; den studirenden Herrn Sohn hat sich die Polizei auch zu Gemüthe gezogen und ihn verhaftet. Halleluja!

## Allerlei.

### Vor 100 Jahren.

Friedrich der Große von Preußen ritt spazieren. Der Buchbinder Reinhardt in Berlin trat ihm in den Weg und klagte ihm: „daß er einen Prozeß beim Magistrat habe, den er nicht zu Ende bringen könne, weil er die Wahrheit sage und auf dem Rathhause viele Feinde habe." Der König, unterrichtet von seiner seltherigen Gesinnungs-Tüchtigkeit, ernannte ihn zum Rathsherrn mit Sitz und Stimme, und befahl ihm, über die Wirthschaft des Magistrats öfters zu berichten.

Nach einiger Zeit sah ihn der König wieder auf der Straße, rief ihn zu sich und machte ihm Vorwürfe, daß er ja über die Wirthschaft des Magistrats nicht berichtet habe.

Reinhardt erklärte, daß er, seit er mit dazu gehöre, anderer Ansicht geworden sei. „Ihr seid alle Schelme," rief ihm der König zu, „wenn ihr mitregiert, so macht ihr's nicht besser als die Andern!"

### Friedrich der Große.

(Bei Gelegenheit der Enthüllung seines Denkmals.)

Ein Feind des knechtschen Menschen-Götzenthums,
Ein offner Gegner falschen Frömmlerthums,
Ein ernster Feind des Staatsdespotenthums
Und lügenhaft verblendeter Enthüllung,
Ein Mann des Worts, ein Mann auch der Erfüllung! —
Enthüllet ihn, den nie das Volk vergißt,
Daß unsre Fürsten all' auf ihn als Vorbild sehen! —
Du, alter Fritz, der du der Einz'ge bist,
Du sollst enthüllt vor deinem Volke stehen! —

(Dorfb.)

### Das Herz der Jungfrau Germania.

„Nun, Herr College! Was sagen Sie zu dem wundervollen vielkammerigen Herzen dieser Jungfrau Germania?"

„Wirklich eine Erscheinung, die ganz außer dem Bereiche alles Natürlichen liegt. Ein Herz, bestehend aus so vielen — ich glaube 38 — großen und kleinen Herzen und Herzlein, die alle einen eignen Kreislauf haben!"

„Glauben Sie wohl an das mögliche Gelingen der beabsichtigten kühnen Operation, durch welche alle diese in dem großen Herzen aufgehen sollen?"

„Möglich ist's schon, aber wahrscheinlich nicht; da ich fest überzeugt bin, daß dieses die Fakultäten zu Petersburg, London und Paris zu verhindern suchen werden."

(Leuchk.)

### Stadtschau.

Herrn Hofschauspieler

**Julius Bercht**

nach Beendigung seines Gastspiels in Nürnberg.

Wenn wir jüngst mit freudigem Verlangen
Dich als Gast auf unsrer Bühne sah'n,
So erfüllt uns jetzt ein schmerzlich Bangen,
Denn die Abschiedsstunde naht heran.
Kunstgenüsse sind vergangen,
Sie gehören der Erinn'rung an,
Die, wird uns die Gegenwart verleidet,
Freudigkeit im Schmerze uns bereitet.
Vorwärts strebst Du nach dem höchsten Ziele,
Deine Kunst zeigt Dir das Lorbeerreis,
Und vom Blüthenbaum den schönsten Zweig zu pflücken,
Naht Apoll', die Schläfe Dir zu schmücken.
Andern Freunden eilest Du entgegen,
Doch vergiß der fernen Freunde nicht.
Wenn Dir And're Lorbeerkronen winden,
Wirst Du in Nürnberg Rosenketten finden.

X.

### Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 75 d. B.)

Ja, ja! solch ein immer und ewig rauchender Schlot, wie der auf der Lauferstraße kann alle meine Gedanken zu einem einzigen konzentriren, zu dem nämlich: Hol' dich der Teufel! Warum ich gerade gegen diese roth, schwarz, blau und grün angelaufenen Schornsteine einen solchen Widerwillen hege, kann ich eigentlich selbst nicht recht bestimmen; das aber leuchtet mir ein und ist gewiß, daß sie gerade nicht zur Verschönerung der Gegend dienen. Nun — sie sind einmal da; in unserm Jahrhundert ist es nicht anders; da arbeiten die Menschen in Dampf, Feuer und Rauch fort, bis — — alle ihre Wünsche und Hoffnungen zu Wasser und sie selbst zur Erde geworden sind! — Aber über dem Philosophiren hätte ich bald das Trinken vergessen. Also schnell ein Glas von dem Stoff getrunken, den man aus Malz und Wasser braut, und der dem Staate und den Stadtkassen ein so hübsches Sümmchen erträgt. Du liebes Bier — bist manchmal so gut und manchmal so schlecht — und doch wirst du getrunken. Glücklicherweise bekam ich im Hirschen ein gutes, stürzte es mit wenigen Zügen hinunter und zahlte, wobei ich dem Kellner

Digitized by Google

um ein Haar einen Koburger Groschen aus den dreißiger Jahren gegeben hätte. Ja, ja! die Koburger! die haben mir auch schon manche Thräne der Wuth aus den Augen gepreßt, und wenn ich allemale einen derartigen Groschen oder Sechser sehe, dann träumt's mir vierzehn Tage lang von lauter Falschmünzen! — Drum weiter, und die Grillen weg aus dem Kopfe. Meine Avantgarde, nämlich meine Nase, nahm die Richtung gegen den Judenhügl zu, und mein Centrum nebst der Arrieregarde, nämlich meinen Fracksügeln, folgte gehorsam, wie es einer regulären Truppe geziemt. Bald stand ich auf dem Boden, auf dem Territorium, welches der Nürnberger sehr profaisch die „Mistgrube" betitelt. „Mistgrube!" welch herrlicher Name! Aber dem Titel entspricht der Platz durchaus nicht, denn man sieht dort weder Mist noch Gruben, und ich wüßte ganz andere Plätze, sogar in der Stadt, die diese Bezeichnung besser verdienen würden. Allein auf den Namen kömmt's nicht an, sonst müßte es in Ochsenfurth lauter Ochsen und in Schweinfurth lauter Schweine geben; drum will ich auch die Mistgrube nicht mehr anfechten. —

(Fortsetzung folgt.)

## Nürnberger Stadtlügen.

Einem Gerüchte zufolge soll von einer amtlichen Person in der Nähe des Krämergäßchen ein großer Schatz aufgefunden worden sein und derselbe im städtischen Archiv oder der Hof- und Staatsbibliothek in München aufbewahrt werden.

Dienstag den 17. Juni Mittags sollen dahier einige hundert Individuen, dem „schwachen" Geschlecht angehörend, überschwappt sein. Als Ursache wird „überflüssige Neugierde" angegeben.

Wegen der durch das Bibelfest von Nah und Fern herbeigekommenen Geistlichen sollen an jenem Tage die Gastaternen zur Nachtzeit bedeutend — heller gebrannt haben.

So wie man hört, soll in kürzester Zeit das Appellationsgericht von Mittelfranken nebst einem Bataillon Infanterie, einer Batterie Artillerie und 4 Eskadrons Kavallerie nach Lauf verlegt werden. Den Grund dazu will man in der Anwesenheit des Redakteurs Lang finden, welcher ein Gegengewicht unumgänglich nothwendig macht.

Unter den Hunden dieser Stadt soll wegen des Herannahens des Hundezeichenlösens sich große Schwermuth zeigen; auch befinden sie sich wegen des Verbots des Wirthshaushofs noch immer in großer Aufregung.

### Gestorbene.

Den 23. Juni:
J. Paul. Schreyer, Rothgießermstf., alt 15 Wochen, Convulsionen.
Mich. Winkler, Gastwirth, alt 50 Jahre, Wassersucht.
Mar. Louise Ernestine Nunnenkreg, Kfmsfrecht., alt 1 Jahr 17 Tage, schleichende Brustentzündung.

Den 23. Juni:
Mr. Cac. Schmidt, Schmiedermeisterswe., alt 39 Jahre, Abzehrung.
J. Jak. Forster, Spielwaarenmacher, alt 43 Jahre, verunglückt.

Den 24. Juni:
Sed. Bintenz Gebhard, Artilleriesecretair und Zeugwart, alt 56 Jahre, Schlagfluß.

Den 25 Juni:
Anna Cath. Auernheimer, Schuhmachermstf., alt 1 Jahr, Convulsionen.
J. Sg. Eitel, Schuhmachermstf., alt 45½ Jahre, Unterleibsentzündung.

### Nachruf,
gewidmet dem dahingeschiedenen Herrn
**Johann Georg Eitel.**

Wieder ist ein wack'rer Mann geschieden
Aus dem Sonnenlicht zur dunklen Nacht,
Und kein Gott hat noch einmal hienieden
Ihm des Lebens Fackel angefacht.
Umgestürzt hat sie der Todesengel,
Hat geraubt ihn seinem Weib und Kind.
Ihn geschleudert in die Erdenkammer,
Wo die Menschen Würmerspeise sind!

* * *

Schlumm're sanft, Du treuer Erdenbruder,
Den zur ew'gen Ruh' man beigesetzt,
In dem Grab, das mit so heißen Thränen
Unser Auge wehmuthsvoll benetzt.
Wiedersehen? — Ist ein schöner Glaube — —
Aber wiederfinden werden wir
Dich gewiß, wenn wir — dem Tod zum Raube —
Einst ein Plätzchen finden neben Dir! —

## Anzeigen.

### Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines seligen Mannes, mit einem geprüften und tüchtigen Geschäftsführer fortführe, wobei ich dasselbe, und namentlich die bisherigen geschätzten Kunden bitte, das uns bisher geschenkte gütige Zutrauen auch mir' einer Wittwe mit vier unmündigen Kindern, die durch den Tod des Ernährers ein harter Schlag des Schicksals getroffen hat, ferner erhalten zu wollen, wegegen ich jederzeit mich bestreben werde, meine verehrlichen Kunden auf's Reellste zu bedienen.

Achtungsvoll
**Luise Eitel,** Schuhmachermeisterswe.,
wohnhaft im Steinzahn, im Hinterhause der Wirthschaft zum Grübel.

(Zu verkaufen.) Zwei und vierzig bis jetzt erschienene Lieferungen der illustrirten Bibel, in der Cotta'schen Handlung erschienen, sind um die Hälfte des Subscriptionspreises zu verkaufen.

(Gesuch.) Ein Dienstmädchen, welches vorzüglich Liebe zu Kindern hat und jeder Hausarbeit sich willig unterzieht, wird nächstes Ziel Lauerzuj in Dienst zu nehmen gesucht.

(Etwas seltenes.) Bei Th. Trambauer, wohnhaft in der Nähe des Bläuchens Vergißmeinnicht, ist ein Ei zu sehen, gelegt von einem Kanarienvogel (Männchen). Eingang beim silberplattirten Schlüsselloch. Eintritt 1 kr.

### Theater-Nachricht.

Donnerstag den 3. Juli beginnt Herr Friedrich Dahn, Regisseur der königlichen Hofbühne zu München einen Gastrollen-Cyklus am Stadttheater.

Nürnberg den 30. Juni.

Die Theaterdirection:
G. Brauer.

### Eisenbahnfahrten.

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 55 Min., *11 Uhr 15 Minuten. Nachmittag 12 Uhr 36 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens *10 Uhr 10 Min., Nachm. 12 Uhr, 50 Minuten., und 6 Uhr 50 Minuten.
Abfahrt nach Hof: Morgens 6 Uhr, Nachm. 2 Uhr, *3 Uhr und 7 U. 10 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 25 Min., Nachmitt. 1 Uhr 25 Minuten und *3 Uhr 15 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro 240.
Druck von Kuorr

Digitized by Google

**Donnerstag.** **3. Juli 1851.**

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 Kr. berechnet.

Cornelius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 77.

### Guckkastenmann.

### Opposition.

Zwischen unbedingter Anerkennung mit blinder Gutheißung und Allem negirender Kritik geht der schwierige Weg des gesunden, freien Urtheils, den der unabhängige freie Mann sich stets offen erhalten wissen will, wohl unterscheidend zwischen faktischer Folgefassung formell gesetzlicher Bestimmungen und redlicher Vertheidigung gegenseitiger Ansicht durch Wort und Schrift. Nur zwei Kriterien gibt es zur Beurtheilung jeder Opposition, sei es im Parlamente oder in der Presse, die Ermittelungen nämlich: ob wahrer patriotischer Eifer sie hervorgerufen, dann ob sie auf redlicher Ueberzeugung begründet ist. Opposition als bloses Gelüste des Widerspruchs wird sich bald selbst kennzeichnen und ihren Lohn in der Ignorirung und Unwirksamkeit finden, der ihr von den Besonnenen zu Theil wird; auch ist kaum zu zweifeln, daß die Ehrfurcht einer also charakterisirten Opposition bald in offene Feindseligkeit gegen Andersmeinende und die Gesetzeszustände umschlagen wird. Die redliche und wahrhafte Opposition, der die Aufmerksamkeit und Rücksicht aller Parteien gebührt, wenn sie selbst redlich sind, hat zur Basis entweder ein abweichendes System und ist sonach eine wurzelhafte; aber jede systematische Opposition ist in der temporären Minderheit und ringt nach der Mehrheit, siegt sie, so tritt ihr die frühere Mehrheit als Opposition entgegen, — oder die Opposition ist eine partielle, d. h. sie geht mit der herrschenden Mehrheit Hand in Hand zu einem Hauptziele, weicht aber von ihr ab in der Wahl der Mittel zu dessen Erreichung. Das Umschlagen von System zu System ist in der Politik entehrend; der Wechsel der Ansichten hinsichtlich politischer Einzelheiten ist oft durch die Zeitumstände und Sachlage bedingt und aus diesen zu rechtfertigen. Ehrenhaft rechtfertigen können Jene sich nie, welche im Besitze der Stimmenmehrheit, sonach der temporären Gewalt, ihre Herrschaft ungetadelt anerkannt und ihr gefolgt wissen wollen, und ebenso wenig die ihres Anhangs, welche blinden Eifers diese Herrschaft fördern wollen; denn dieser Eifer ist ein Zeugniß von Ueberzeugungsschwäche und Willensunredlichkeit, die in jedem Augenblicke bereit sind, sich durch die Mittel der Gewalt, nicht des Gesetzes Geltung zu verschaffen. Solche blinde Rechthaberei und jene blinde Opposition fallen zusammen in ein und dieselbe Charakteristik des politischen Egoismus, welcher im letzten Stadium zum Tyrannen werden muß, denn er steht außer den Parteien, deren redlich Ringen auf dem Felde der Politik dem Vaterlande zur Wohlfahrt gedeiht, weil es die Geister und Gemüther regsam erhält, Licht und Wärme fördert, den Rückschritt hemmt, und dem geregelten Fortschritt Bahn bricht und ebnet. Nicht die Stagnation des Landsees ist das richtige Bild der Staatsordnung, sondern der belebte Gang des Stromes im sichern Rinnsaal, des Stromes, der aus verschiedenen Quellen und Bächen gemastet, bald glatte Spiegel der Sonne und den Gestirnen entgegen, bald vor den Winden aufwallt; aber auch das Meer hat seine Ebbe und Fluth und seine fäulnißwehrende Salzung.

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, was bringt du so schleunig? Du schwitzt ja wie ein Finanzminister, der Geld herschaffen soll!

Bockshorn. Ist aber auch keine Kleinigkeit! Der Kaiser von China hat die freie Ausübung der christlichen Religion in seinem ganzen Reiche erlaubt! Was sagen Ew. höllische Hoheit dazu?

Teufel. Ist sehr merkwürdig, aber auch sehr schön und christlich gehandelt von Einem, in dessen Land die Christen von jeher verfolgt wurden.

Bockshorn. Die wirklichen Christen, d. h. die Christen dem Namen nach — die handeln ganz anders als der Kaiser von China. In Irland unterdrückt man die Katholiken, in Rußland kujonirt man die Juden, in Deutschland reitet man auf den freien Gemeinden herum, und so geht's fort und fort! Keine unduldsamere Menschenrace, als diese sogenannten Christen, die von Christus auch rein nichts als den Namen haben!

Teufel. Nun, werd' mir nur nicht ärgerlich; es sind halt auch blos Menschen und haben ihre Fehler und Schwächen wie andere. Erzähl' mir von etwas Anderem.

Bockshorn. Am 20. Juni war bei der Königin Victoria großes Fest. An diesem Tage hat sie nun in Allem vierzehn .....

Teufel (ihn unterbrechend). Kinder gehabt? O Jemine!

Bockshorn. Nicht doch, Sie verstehen mich falsch — an diesem Tage hat sie nun in Allem vierzehn Jahre regiert und hat denselben gefeiert. Hätten Sie mich nur ausreden lassen

Digitized by Google

Teufel. Nun, nun! Sei nur nicht bärbeißig — ich dachte eben, und eine Unmöglichkeit wär's auch nicht!

Bocksh orn. Sehr natürlich! — Der sehr geistreiche und liebenswürdige Präsident Louis Napoleon macht wieder einen kleinen Ausflug nach Poitiers, wo er die Eröffnung einer Eisenbahn mit seiner mißliebigen Person verherrlichen will. Ein Viertelsdutzend von seinen Ministern begleitet ihn; auch werden jedenfalls ein Haufe Dezembristen ihm folgen, damit sein Kopf .... wollte sagen sein Fuß an keinen Stein stoße. Der gute Mann sucht sich durch dergleichen Demonstrationen beim Volke einzuschmeicheln, was ihm aber bis jetzt immer mißglückt ist.

Teufel. Wer sind denn eigentlich diese Dezembristen?

Bocksh orn. Weil der famose Präsident am 10. Tage des Monats Dezember gewählt wurde, so nennen sich nun seine Anhänger Dezembristen. Ist übrigens größtentheils eine liederliche Rotte, die nur durch den Präsidenten in dieser oder jener Art zu profitiren sucht.

Teufel. So, so! Sonst noch was Neues?

Bocksh orn. Die Oesterreicher sind wieder einmal durchgeprügelt worden, aber nicht auf Befehl ihrer Obern, sondern von einem Haufen Volk in Uetersen bei Hamburg. Auf einem Tanzboden ging der Lärmen an, und als die Stützen des Kaiserstaates hinausgeworfen waren, kam es erst zum Straßenkampf, wobei Blut floß, und der nur dadurch geendigt wurde, daß der kommandirende östr. Offizier seinen Leuten befahl, den Platz zu verlassen.

Teufel. War sehr vernünftig gehandelt von jenem Offizier.

Bocksh orn. Das sag' ich auch! Im Gegentheile aber hat's schon Offiziere gegeben, zumal in den letzten Jahren, welche ihre Soldaten förmlich zur Rauferei führten oder gar noch Geld austheilten unter sie, um sie aufzustacheln. Glücklicher Weise waren es aber doch nur wenige, die dieses thaten.

Teufel. Gut jetzt; ich entlasse dich.

## Weltchronik.

Bayern. — Vom 1. Juli an treten auf den bayrischen Eisenbahnen Nachtfahrten ins Leben. — Also fährt man auch jetzt in Bayern per Dampf in die Finsterniß hinein! —

— Die wegen Meineids in Untersuchung befindliche Mad. Mayer (München) ist auf ihrer Flucht nicht wieder eingeholt worden, wie wir neulich berichteten, sondern wird gegenwärtig mit Steckbriefen verfolgt.

Preußen. — In Erfurt hat der wohlhabendere Theil der dortigen Demokratie durch Subskription 3000 Thaler zusammengebracht, um die Kaution für ein größeres Oppositionsorgan zu stellen! — Sehr brav und nachahmenswerth! —

— In der zu Berlin vor Kurzem polizeilich geschlossenen Sekte der „Irvingianer" hekleidete der Redakteur der Kreuzzeitung, Assessor a. D. Wagener, die Würde eines „Vize-Engels!" — Nun, solche Engel sind nicht mehr werth, als sie wären im Rachen des Teufels! —

— In Berlin ist ein Kaufmann wegen Wuchers zu 13,000 Thaler Strafe, im Unvermögensfalle zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Solche Beispiele können gar nichts schaden! —

Frankfurt. — Von der demokratischen Parthei Frankfurts wird am 6. Juli im Walde bei Niederrad, wie schon voriges Jahr, ein demokratisches Fest gefeiert. — Die „rastlos thätige Umsturzpartei!" —

Baden. — In Heidelberg starb vor Kurzem eine Frauensperson in dem Alter von 104 Jahren — hat also drei Generationen durchlebt. —

Kurhessen. — Der Kurfürst, Hassenpflug u. s. w. haben die Aufhebung des Verfassungseides defretirt und sand bereits am 28. Juni in Kassel die neue Beeidigung der Offiziere der dortigen Garnison statt. — Alter Eid — neuer Eid! Welcher ist wohl der bessere und gesetzmäßigere? —

— In Folge der Verwundung eines bayrischen Militärs in Marburg durch einen Stockdegen wurden daselbst die so sehr beliebten und sich einer immer günstigeren Aufnahme erfreuenden Haussuchungen veranstaltet, bei denen eine große Zahl von nicht abgelieferten Waffen in Beschlag genommen wurden. Die Verheimlicher sind zur Anzeige gebracht und zum Theil verhaftet worden. — Eine schöne Gegend! —

Frankreich. — Ein aus Republikanern bestehendes Komite will den Erzbischof von Paris zum Kandidaten für die Präsidentschaft vorschlagen! — Louis Napoleon schickt die Pariser verrückt gemacht zu haben, oder es wollen sich diese durch Ironie rächen! —

Italien. — In Rovigo wurden neulich 18 Personen vor das östr. Kriegsgericht gebracht. Sie gestanden größtentheils, Mitglieder der seit einem Jahre das Land durchstreifenden Banden zu sein; siebenzehn wurden am Tage nach ihrer Ankunft erschossen, und nur ein Einziger kam mit einer Tracht Prügel davon! — Weiter fündet die amtliche Zeitung von Bologna ein Todesurtheil gegen Karl Zucchi an; er wurde am 11. Juni hingerichtet. Außerdem veröffentlicht sie noch 16 andere Todesurtheile! — Man glaubt sich in die Barbarei versetzt! —

## Allerlei.

### Vor den 18 Gewehrmäulern.

„Trommler, schlagt an und führt mich zum Platz,
Der rasch vom Leben mich scheidet —
Ich fürchte die pfeilende Kugel nicht,
Die mein Gebein mir zerschneidet!
Rein, wie mir durch Augen und Hirn und Herz
Die tödtliche Salve knattert,
So spür ich, wie mir die Seele befreit,
In Wolkenschäfchen zerflattert!

Was einmal gelebt in der Sonne Schein,
Das kann ja nimmer verenden!
Wozu nun, ewigs Herz der Welt,
Willst meinen Geist Du verwenden?
Das brist'ge Licht, ich hab' es geliebt,
Mein Geist flog auf zu der Sonne;
Ins leuchtende All, das ihn liebend gebar,
Ström' ich ihn hinaus mit Wonne!

Die Leuchte werd' ich des Morgenroths,
In flammender Wolke geborgen,
Die dem armen Gefangenen im kalten Thurm
Ansagt den nahenden Morgen.

Digitized by Google

Ein Frührauch bin ich, ein Bote des Glücks,
Der die Purpurbanner durchfächelt,
Daß der Freiheitskämpfer mit strahlendem Aug'
Entgegen dem Schlachtag lächelt.

Ein Tropfen bin ich, der niederströmt
Im landbeglückenden Segen,
Die Scheune des Armen, des Winzers Faß
Zu füllen mit nährendem Segen;
Der Wellen eine bin ich im Meer,
Die das Schiff, das stöhnende hetzen,
Das den Wucherer trägt — und ich schling' ihn hinab,
Ihn mit den erwachenden Schätzen!

Heut bin ich der Sturm, der, ein Gottesgericht,
Durch giftige Nebel schreitet,
Und den aufgerüttelten Moder der Gruft
Befruchtend aufs Erdreich breitet;
Und morgen die Blume, die tröstend erquickt
Mit Duft den zagenden Kranken,
Und in des Sterbenden Seele weckt
Unsterblichen Lebens Gedanken.

Hier steh' ich — nun zielt! Nun brichst du, o Leib!
Wenn achtzehn Mündungen knallen! —
Die Seele, sie braust in den heiligen Chor
Der Freien, die vor mir gefallen!
Wir kennen nicht Rast, wir durchstreichen die Welt
In Sonnenschein und Gewittern,
Bis die letzte Zwingburg flammend zerbirst
Und die letzten Schwerter zersplittern!"

Rastatt. G. Kinkel.

## An das Nichts!

(Ein Ausbruch der Begeisterung.)

O du, aus dem der liebe Gott die Welt erschaffen, du Balsam für die Augen und für verdorbene Mägen; du unsichtbare Macht, die du die Segel der deutschen Hoffnung umflatterst und aufbläherst, die Heegen der Philister begeistert und in den Köpfen Derjenigen wohnest, die durch dich zu den höchsten Würden dieser Erde gelangen; du Schatz der deutschen Schriftsteller, welche das Wort der Freiheit predigen; du o Ziel und Zweck der Modehelden und erhabenes Bewußtsein der Pflastertreter, du nach welchem schlanke Junker streben, und von welchem Thee- und Kaffeekränzchen sich mit reger Zunge unterhalten: du sei hoch gepriesen und gebenedeit! Dich sind ich überall, wo deutsche Zeitungen liegen; du schwebst mir vor den Augen, wenn ich die Verhandlungen der deutschen Landtage durchlese, und deiner denk' ich, wenn ich an meine irdischen Güter denke. Wo du bist, hat der Kaiser sein Recht verloren, und wo du sprichst, da herrscht ein ewiges Schweigen. In dir lieb' ich mich selbst, durch dich lerne ich dich selber kennen; du allein bist unwandelbar auf Erden, denn was du vor Jahrtausenden warst, bist du noch jetzt und was du jetzt bist, wirst du noch nach Jahrtausenden sein. Du warst der Schutzbrillige des Frankfurter Parlaments, des Erfurter, des Gothaer, der Dresdener Konferenzen — sie alle waren du, und du waren sie. Du bist die Errungenschaft, der Vortheil, den das deutsche Volk aus seiner Revolution zog, und du bist das Einzige, was von vielen Versprechungen gehalten wurde! — Wer dich bedarf, ist göttlich, wer dich wünscht, ist glücklich, und wer dich ehrt, kann sorglos auf Erden wandeln. Vor dir werf' ich mich in den Staub und rufe mit dem ganzen Stolz eines Sterblichen: du bist mein!

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Am letzten Montag nahmen unsere lieben Coburger Gäste, Fräulein Hintz, dann die Herren Hintz, Rudolph und Rößler in 3 kleinen Stücken von uns Abschied, und wir unterlassen nicht, die Leistungen der genannten Künstler an diesem Abende kurz zu beleuchten. Im ersten Stücke, Doktor Robin, war Herr Rudolph als Garrik sehr brav, namentlich hat er die Rede von dem Linde, das auf dem Dache eines künstöckigen Hauses sorglos sich über die Dachrinne hinausbeugt und in derselben eine Nelke pflückt, ausgezeichnet gesprochen. Ueberhaupt lernten wir in Herrn Rudolph einen höchst achtungswerthen mit vielen Mitteln ausgestatteten Künstler kennen. Das zweite Stück, Onkel Quäker, eine glückliche Imitation der humoristischen Studien, gefiel sehr durch die treffischen Leistungen des Herrn Hintz, Onkel, und unseres Wilde, Wichser, der durch seine trockene Komik das — des schönen Wetters wegen — leider nicht zahlreich versammelte Publikum in stetem Lachen erhielt. Das letzte Stück, Sie schreibt an sich selbst, ging durch das schöne Zusammenspiel der Gäste sowohl, als der Frau Froitzheim, Virginie, und Wilde, Mumm, trefflich in Scene, und verdient namentlich Fräulein Hintz, eine talentvolle Schauspielerin, die zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, als Julie hervorgehoben zu werden.

Indem wir den uns so lieb gewordenen Gästen ein freundliches Lebewohl nicht nur mit diesen schlichten Worten, sondern auch aus unseren Herzen nachrufen, müssen wir auch Herrn Direktor Brauer hiemit öffentliche Anerkennung aussprechen für die Genüsse, die uns durch das Gastspiel so vieler wackerer Künstler nach einander bereitet wurden, um so mehr als wir heute auf dem Theaterzettel schon wieder einen sehr renommirten Namen, den Namen Dahn, lesen und, wie wir hören, durch das Engagement des Fräuleins Hartmann von Salzburg dem schwer gefühlten Mangel einer Liebhaberin und dauptsächlich einer jugendlichen Liebhaberin abgeholfen ist.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 76 d. B.)

Ich ließ also die Mistgrube Mistgrube sein und wandte mich von da direkt auf den Platz, der den Namen Judenbühl führt, jedoch von den Betreuen, welche hier alljährlich ihr Fest feiern, fast allzu patriotisch in „Marienhain" umgetauft wurde, obgleich man noch nicht gehört hat, daß die alten Schnurr- und Nicht-Schnurrbärte, die Veteranen nämlich, zu der Sekte der Wiedertäufer gehören. Mir kann es übrigens gleich sein — Judenbühl oder Marienhain — ich bin ja kein weitgereister und weitmaulschirter Veteraue, ich bin ja nur ein ganz gewöhnlicher Pflastertreter; also punktum. Was übrigens das Fest selbst anbelangt, das jedes Jahr auf diesem Platze gefeiert wird, so kann ich nicht viel darüber berichten; ich weiß nur so viel, daß dabei sehr loyale Reden gehalten und viel Bier getrunken wird, gerade wie bei manchen anderen Festen auch. Der Platz selbst ist ein sehr angenehmer,

Digitized by Google

und betrachte ich allemal die schönen Kastanienbäume, welche oft mit einer Unzahl von Früchten, die aber jedenfalls gesagt kein Schwein fressen mag, beladen sind. Schattig und moosig ist's da, nur ärgert mich allemal das Feld in der Mitte, das so wenig in diesen Platz hinein gehört, als ein Reaktionär in eine vernünftige Gesellschaft. Hätte ich noch mehr Vermögen als die lumpigten 30,000 fl., die mein Eigenthum sind, ich würde das Feld kaufen und dort eine hübsche Anlage errichten, denn das Feld gehört einmal nicht auf diesen Platz. Doch was ereifere ich mich über ein Stück Feld — ich kann's ja doch nicht anders machen! — Wer übrigens in der Nähe des Judenbühls Durst oder Hunger bekommt, der gehe — auf dem sog. kleinen Judenbühl — nur gleich in den Adamsgarten, da gibt's gutes Braunes und Forrenbacher; und auf dem großen in den sog. Löbleinsgarten, da kann er sich um **neun** Kreuzer einen Trunk und einen Fraß verschaffen, an dem 365 österreichische Soldaten auf ein ganzes Jahr lang satt haben. (Fortsetzung folgt.)

## Durch Nacht zum Licht!

Durch Nacht zum Licht — kamen die Kanonen der hiesigen Landwehr, welche am Samstag den 28. Juni aus ihrem bisherigen Schlupfwinkel im Rathhause hervorgezogen, ihres fingerdicken Staubes entledigt und geputzt wurden. Seit zwei Jahren liegen nun diese unschuldigen Geschütze in schwerer Haft — ohne Urtheil und Recht wurden sie verhaftet, ohne Urtheil und Recht sind sie nun wieder entlassen, und bald werden wir sie wieder über das Pflaster rollen hören. Ruhe und Ordnung — Kurhessen, Holstein, Bundestag — hat ihnen wieder zur Freiheit verholfen; die Kanonen sind frei geworden, und es ist dies doch wenigstens eine Freiheit, die man im Jahre 1851 sehen kann. Nun wird's wieder ganz lustig hergehen; exerziren, marschiren, defiliren, manövriren, paradiren, kanoniren — — alles werden wir wieder zu sehen bekommen, und die Landwehr Nürnbergs möge sich für den Verlust der Reichsverfassung und der Grundrechte trösten mit — — — dem Wiederbesitz ihrer Geschütze und den Waffenröcken, die sie bekommt! Auch eine Entschädigung! —

## Nürnberger Stadtlügen.

Ein unbekannter Patriot soll mit der Post einige große Pinsel nebst einer Parthie Kremserweiß hieher gesandt haben mit der Bitte, beides bei den so häufigen Ausweisungen freundlichst verwenden zu wollen. Dem unbekannten Geber soll ein Monument errichtet werden.

— Mehrere hiesige Tagdiebe, welche nicht gerne arbeiten sehen und dennoch bei dem Brandplatze im Nägeleinsgäßchen vorbeigingen, hat beim Anblick der dort herrschenden Thätigkeit der Schlag gerührt; man hofft ihre Heiligsprechung.

— Mehrere in letzter Zeit ausgerückte Landwehrmänner sollen das Gelübde gethan haben, nie mehr in einen Spiegel schauen zu wollen.

## Kleinigkeiten.

### Die beste Staatsform.

(Wirthshausgespräch zweier Soldaten.)

„Was für 'ne Regierungsform ist Dir die liebste, Seppel?"

„Ja, Peter, das geht über mein Verstand! Von all' der Zwetschenbrüh versteh' i nix, aber i denk' halt so, das wär' mir die liebst', wo i früh mein Fleisch und Bier, Mittag mein Fleisch und Bier, Abend mein Fleisch und Bier und beim Zapfenstreich, eh' ich mich auf 'n Strohsack leg', no a halbes Dutzend Pfannenkücheln nebst a Paar Maßln Bier dazu kriag!" (Leuchtk.)

### Keine Regel ohne Ausnahme.

„Na, Lude! Du bist ja heute schonst besoffen, und zu mir sagste immer, Du drinkst in der Regel nie Schnaps."

„„Ja, det will ich Dir sagen, id drinke in der Regel nie Schnaps, aber ich mache alle Tage eene Ausnahme!— Keene Regel ohne Ausnahme!"" (Leuchtk.)

## Anzeigen.


### Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal auf das

### Fränkische Tagblatt.

Das Streben unseres Blattes ist das alte geblieben, und werden wir fortfahren, die Bahn zu verfolgen, auf der allein nur Volksbildung, Recht und Mündigkeit erstrebt werden kann. Die täglich einlaufenden Bestellungen geben uns hiefür den besten Beweis, und laden wir zur ferneren Theilnahme höflichst ein.

Alle kgl. Postämter nehmen Bestellungen an. Abonnementspreis vierteljährig nur 54 kr.

Kitzingen, im Juli 1851.

Die Redaktion des
**Fränkischen Tagblatts.**

### Stadt Frankfurt am Fischbach.

Morgen Freitag den 4. Juni findet bei mir solenne Metzelsuppe mit Messer-, Gabel- und Löffelgeklirr statt. Es werden bei diesem Bankett, zu dem Jeder Zutritt findet, der das nöthige Geld hat, verabreicht: sehr wohlschmeckende aristokratische Knochen, konstitutionelle Lederwürste und rothrepublikanische Blutwürste. Zur Erhöhung der Feierlichkeit ist für bestes bayrisches Lagerbier gesorgt. Musik wird nicht stattfinden, doch ist jedem Gaste zu pfeifen und singen erlaubt. Allenfalls sich einschmuggeln wollende Kommunisten werden laut Gesellschaftsbeschluß ausgewiesen werden. Es ladet ergebenst ein

Casp. Schlosser, Gastwirth.

Gesuch.

Ein junger Mann, der nöthigenfalls auch Kaution leisten kann, sucht als Bedienter, Ausläufer oder in irgend einem andern Dienst unterzukommen.

Näheres in der Exped. d. Bed.


### Stadttheater in Nürnberg

Donnerstag den 3. Juli 11. Vorstellung im 9. Abonnement. Erste Gastdarstellung des Herrn Friedr. Dahn, Regisseur der kgl. Hofbühne in München. Rubens in Madrid. Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. Erste Gastdarstellung: Rubens: Herr Friedr. Dahn.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, C. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Drechtelgöschen 8. Nro. 940.
Druck von Kuhrt

Digitized by Google

Samstag. 5. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Blätter für Ernst und Scherz.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Charlotta. (Dritter Jahrgang.) Nro. 78.

## Guckkastenmann.

### Die Haussuchungen.

In Bremen, Hamburg, Leipzig, Rudolstadt, Nürnberg, Würzburg und Kitzingen rc. fanden fast zu gleicher Zeit Haussuchungen statt.

Es scheint, daß dieser in demselben Augenblick geführte Schlag auch zu dem in Dresden „gewonnenen Material“ gehört, wie die Ausmerzung der Grundrechte und die Ablegung der deutschen Cocarde. Und der Allarm, welcher von einem gewissen Theil der Presse aufgeschlagen wird, gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß man ein Seitenstück zur Mainzer Centraluntersuchungskommission aufzuführen gedenke. Man schreit bereits von „gefährlichen und zugleich wieder nicht gefährlichen“ Verbindungen, welche über ganz Europa sich erstrecken und den Umsturz alles Bestehenden zum Zwecke haben; man spricht von der Nothwendigkeit, durch gemeinsame Mittel gegen solche Pläne einzuschreiten: gleicht dies nicht den Vorbereitungen zu der erwähnten löblichen Kommission wie ein Ei dem andern? Sogar darin läßt sich eine gewisse Aehnlichkeit finden, daß man jetzt wie damals den Beweis schuldig bleibt; freilich, man stützt sich auf Autoritäten; „Er hat es gesagt;“ dem Meister muß man glauben.

Was wird man bei all diesen Untersuchungen finden?

So lange die Partei, gegen welche doch hauptsächlich diese Untersuchungen gerichtet sind, die physische Macht in Händen hatte, so lange bedrohte sie geheimer Verbindungen und Verschwörungen nicht; sie konnte ihren Gegnern offen entgegen treten und — das wird ihr wohl Niemand abstreiten wollen — sie that ihnen offen entgegen.

Als die physische Macht ihren Händen entwunden war, was sollten da geheime Verbindungen und welche Gefahr vermöchten sie zu bringen? Es hieße fürwahr die Natur des Menschen und eines Volkes ganz und gar verkennen, wenn irgend Jemand es unternehmen wollte, ein ermattetes Volk zu einer rettenden That aufzureizen; man könnte es in diesem Falle höchstens zu einem Putsch bringen und ein solcher ist immer für diejenigen am nachtheiligsten, die ihn ausführen. Oder fürchtet man vielleicht gar die Londoner Flüchtlinge? Es wäre dies fürwahr die erste Revolution, die durch ferne Flüchtlinge, die aller Truppen, aller Waffen, sogar wie es den Anschein hat, der finanziellen Mittel entbehren, durchgeführt würde. Man hat Beispiele genug, daß Contrerevolutionen von dem Auslande aus vorbereitet und theils durchgefochten wurden, so am Ende des vorigen Jahrhunderts gegen Frankreich, in diesem Jahrhundert gegen Spanien, Neapel und Piemont; die Verbindung Wilhelm's III. mit den Unzufriedenen in England aber beruht auf einem so eigenthümlichen Zusammentreffen der seltensten Momente, daß dieses Ereigniß wohl auf viele Jahrhunderte vereinzelt bleiben wird. — Man wird Nichts finden. Dürften aber diejenigen suchen, bei denen jetzt gesucht wird, das Resultat möchte vielleicht ein ergiebigeres sein. Man hat sich allerorts gewundert, die diplomatische Korrespondenz des letzten Jahres den Kammern vorzulegen; ob überall blos diplomatische Rücksicht den ausmärtigen Regierungen gegenüber hieran Schuld war, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bocksthorn, Bocksthorn! Daß du mir nicht in den Weg gehst! Ich sah' dich vorhin aus dem Zimmer meiner Krautbärbl gehn; was hattest du dort zu schaffen?

Bocksthorn. Ich ging vorbei und wurde von dem hochedlen Fräulein hineingerufen.

Teufel. Noch besser! Was wollte sie denn von dir?

Bocksthorn. Sie war eben mit dem Lesen der heiligen Genofeva beschäftigt und fragte mich, ob ich ihr keine Auskunft geben könnte, wie die Genofeva ausgesehen habe, und ob sie auch einen sogenannten Hundstanzer getragen habe, wie sie jetzt bei der Frauenwelt Mode sind.

Teufel. Du sollst die Genofeva gekannt haben? Das ist aber auch eine Zumuthung! Wie kam denn meine Bärbl auf diesen undisciplinirten Gedanken?

Bocksthorn. Je nun — sie meinte eben, ich als Minister müsse Alles, also auch dieses wissen; ich mußte ihr meine Unkenntniß aufrichtig gestehen, was sie zu der etwas beleidigenden Aeußerung veranlaßte: daß sie nun wisse, daß ich auch nicht der Geschriebste und es sehr auffallend sei, daß Se. höllische Hoheit einen Minister in ihrer Nähe haben mögen, der nicht einmal wisse, wie die Genofeva ausgesehen habe. Dies waren ihre Worte, höllische Hoheit, welche mich und mein Ministerportefeuille sehr unangenehm berührten.

Teufel. Ei was — Weibergeschwätz! Bärbl ist eine

Digitized by Google

sehr tugendsame, liebliche, geistreiche Person, aber von den Funktionen eines Ministers versteht sie so viel, wie ein Matrose von Alberti's neuesten Komplimentirbuch. Setz' dich darüber weg und erzähle mir lieber etwas Neues von der Erde.

Teufel. Der Juli ist jetzt da und schon paßt Alles auf die Sonnenfinsterniß am 28. Da soll's so finster werden, daß die Jesuiten und Pietisten in der Luft herumfliegen und vor Freude Brüderschaft miteinander machen. Nun, will an jenem Tag nach Nürnberg gehen, und wenn ich dort auch keine Jesuiten fliegen sehe, so doch hoffentlich einige hundert Pietisten. Das kann ein imposanter Anblick werden!

Teufel. Freu' dich nur nicht zu arg! In Nürnberg wird die Finsterniß nicht so stark, denn nach astronomischen Berechnungen bleibt dort und in vielen anderen Gegenden noch 1½ Zoll von der Sonnenscheibe unbedeckt, und es kann also höchstens nur eine mäßige Dämmerung eintreten.

Bocksh orn. O weh! Dann ist's mit dem Fliegensehen nichts! Wo aber kann man denn die Finsterniß total sehen? Es soll doch eine totale sein!

Teufel. Da müßt du nach Bergen in Norwegen, oder nach Danzig, oder nach Tarnopol, oder nach Odessa gehn — in jenen Gegenden ist die Sonne total verfinstert.

Bocksh orn. Nein, ich gehe doch nach Nürnberg, weil ich hoffe, daß während der Zeit der Finsterniß die Landwehr ausrückt und exerzieret, damit sie sich wieder nach und nach an das Dunkle gewöhnt; das Helle sieht man jetzt so nicht gern.

Teufel. Hast recht, alter Sünder! Wenn du aber nach Nürnberg gehst, so mache dich halt etwas unkenntlich; man könnte dich sonst für einen Mazzini'schen Emissär halten, und für einen solchen sind dort Mausfallen genug aufgestellt! — Du bist entlassen. —

## Weltchronik.

Bayern. — Der k. Polizeidirektor von München, Graf Reigersberg, hat eine Reise nach Berlin angetreten, wo ein Kongreß mehrerer deutscher Polizeimänner stattfinden wird. (Da kann's schön sein!) Derselbe begibt sich von da über Hamburg nach London und wird den Rückweg über Paris machen. — Wenn Einer eine Reise thut, kann er was erzählen!

— Der k. sächsische Oktroirungs-Minister v. Beust ist in München angekommen. — Sey uns gegrüßt! —

Oesterreich. — Den Deutschkatholiken in Gräz ist von der Regierung die erbetene Anerkennung als Religionsgesellschaft, nebst der Erlaubniß, sich bis zu ihrer Anerkennung in einem Privathaus zu gemeinschaftlichem Gebet versammeln zu dürfen, abgeschlagen worden. — Oesterreichische Glaubensfreiheit! —

— Hainau, der blutige Hainau, hat sich in der Nähe von Arad, dem Schauplatz der Hinrichtung von 17 ungarischen Generälen, angekauft, weil er sich einbildet, in der Umgegend sehr beliebt (!) zu sein, an welchen Ihren Ihre er schon länger leidet. — So beliebt wie ein Wolf bei den Lämmern, die er umbringt! —

Preußen. — Die Besitzer von Wirthschaftslokalen in Berlin dürfen von jetzt an an Sonn- und Festtagen Vormittags von 9—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr keine Gäste aufnehmen! — Religiöse Sclaverei! —

Italien. — In Mailand wurde am 25. Juni Nachmittags 5 Uhr der Delegationsarzt Bandoni, welcher seinen Kollegen Ciceri durch Denunciation wegen Hochverraths in's Unglück brachte, (jener wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt!) wenige Schritte von seinem Hause mit zwei Stiletstichen getödtet. Der Thäter entkam. — Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses! —

England. — Das demokratische Centralkomite von London hat ein neues Manifest erlassen. Dasselbe ist an die rumänische Bevölkerung gerichtet und fordert diese auf, sich zu organisiren und für den großen bevorstehenden Kampf bereit zu halten.

— Der Londoner „Globe" meldet, daß Lola Montez wieder auf der Bühne erscheinen werde; der Direktor Barnum soll ihr bedeutende Anerbieten gemacht haben. Gewiß ist, daß sie beim Tanzmeister der Oper Stunden genommen hat. — Das holde Kind!

— Mit ihrem Glaspalast haben die Engländer abermals bewiesen, daß sie ein spekulatives Handelsvolk sind. Für Herstellung des Palastes waren 1'800,000 fl. zu decken. Schon vor 8 Tagen hat die Einnahme über 2 Millionen betragen.

— Viel größer noch als in Deutschland ist die Zahl der Auswanderer in Großbrittanien. In den Jahren 1849 und 1850 wanderten 580,000 Personen nach Nordamerika aus, gegen 400,000 allein aus England. —

Auf den Sandwich-Inseln wurde des Königs Geburtstag durch französische Militärparade und Feuerwerk verherrlicht. Abends fand in der Residenz Sr. halbwilden Majestät eine Soiree von einem auf diesen ehemals so glücklichen Inseln noch nicht erlebten Glanze statt. — Ja, die sogenannte Civilisation kann auch das glücklichste Volk zu Grunde richten!

## Allerlei.

### Wie es einem Handwerksburschen zu Lahr erging.

Ach ne! meine Herren, am schlimmsten ist es für einen christlichen Handwerksburschen in Lahr. — Da jehe ich eines schönen Morgens in die Stadt hinein, da haben mir die Leute alle so freundlich anjeschaut, daß ich zu mir jemeint habe: Willem, hier wirst du fechten jehen. Und jesagt, jethan, fang ich das Geschäft auch an. Ich magte wohl eine jute Stunde lang aus einem Hause in das andere jefallen sind, da hat mir auf einmal so 'n verfluchter Kerl am Kragen, und der Kerl war meiner Seel' der Bettelvogt in höchsteigener Person. Donnerwetter sag ich, hören Sie mal, was wollen Sie von mich? — Ich will Ihnen schon bedonnerwettern, sagte er, weiß er etwa nich, daß er jesochten hat, und daß ich eines hochwohlweisen Magistrats wohlbestellter Bettelvogt bin? Was ist er für ein Landsmann? — Als wie ich? Na hören Sie, das merken Sie wohl gleich an meinem janken Styl, daß ich ein Preuße zu sein die Ehre habe — Ehre hin, Ehre her, 's kostet 30 kr. — Daß ich von Preuße bin? Donnerwetter nein — keinen schlechten Witz mit der Obrigkeit, jeder Handwerksbursch,

Digitized by Google

der in Lahr sich des Fechtens unterfängt, zahlt 30 kr. — Also marsch, zahlen. — Aber mein Juteser, Sie schienen noch nicht zu wissen, daß ich mir erst 16 kr. verdient habe. Da ich Ihnen als wohlbestalteten Bramten jehorchen muß, so erlauben Sie mir, diese 16 kr. bereitwilligst zu dero Verfügung zu stellen. — Er hat gar nicht zur Verfügung zu stellen, sondern zu thun, was ich ihm sage. — Da bleibe ich stehen, und da in dem Hause fängt er nochmal zu fechten an und fechtet so lange fort, bis er die Strafe von 30 kr. beisammen hat, die wird ihm dann von Magistratswegen abjenommen, und dann — versteht er mich — sucht er, wo der Zimmermann das Loch gelassen.

Diese Jeschichte ist buchstäblich wahr, meine Herren! Ich habe 30 kr. zusammen jesochten, mußte sie als Strafe zahlen und bin dann vor die Stadt jebracht worden.

## Der Priester und der Delinquent.

Ein armer Sünder stand auf dem Schaffotte
Und hört das Wort des Priesters an:
„Du rissest Dich einst los von Deinem Gotte,“
So spricht der ernste, fromme Mann.
„Doch milde ist der Herr und gnadenreich,
Bereust Du, wird er Dir auch vergeben,
Führt Deine Seele nach dem Todesstreich
Von dieser Erde in das Himmelreich
Und schenket Dir das ew'ge Leben.“ —
In dieser Weise fährt er fort
Und malt dem armen Sünder
Den Himmel als den schönen Ort,
Wo alle Menschenkinder
In Herrlichkeit und Freude leben,
Wo Lust und Wonne sie umschweben.
Als er geendet, spricht der Delinquent:
„Wenn der Herr Pfarrer so genau das kennt,
Und wenn's so schön und herrlich ist da oben,
Wie Sie mir's preisen jetzt und loben,
So lassen Sie sich doch den Kopf abschlagen,
Ich möchte gern mich noch auf Erden plagen.“

## Gedanken einer Mücke.

(Eine Mücke fliegt auf einem Dorfe an einem Sonntag umher.)

„Das ist ein Leben! Hier ist Blut und Saft! So laß es ich mir gefallen. Heute kann man es sich aussuchen. Vor einiger Zeit war ich auf einem Balle im Hotel Windischgrätz, drinn' in der Stadt, aber die noblen Herrschaften haben nichts wie Essig in den Adern; es war kein Tropfen gutes Blut zu kriegen. Und was kostet es für Anstrengung, bis man bei solch einer Dame auf die Haut kommt! Die Hände stecken in Glacee-Handschuhen, daß es roth thäte, man bohrte einen artesischen Brunnen durch. Das Gesicht ist unmenschlich mit Bleiweiß und Schminke belegt, daß eine bouette Mücke gleich Kolik kriegt, wann sie nur in die Nähe kommt; und die Waden sind dermaßen ausgestopft, daß einem gleich der Rüssel in der Watte stecken bleibt. In Gesellschaften gehen sie freilich bald nackt, aber nicht der Mücken wegen, da sollen die Männer andeißen!“ —

(Es geht ein wunderhübsches Bauernmädchen vorüber; die Mücke setzt sich ihr auf die Stirn und trinkt sich behäbig voll. Wie sie genug hat, fliegt sie fort und summt): „Ich hab' sie ja nur auf die Stirn gefüßt u. s. w.“

## Geistliche Poesie.

In einem sächsischen Gesangbuch soll folgender Vers eines Liedes stehn:

„Ich bin ein rechtes Rabenaas.
Ein wahrer Sündenknüppel;
Der seine Sünden in sich fraß,
Als wie der Rost die Zwippel!
Herr Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,
Wirf mir den Gnaden-Knochen vor,
Und schmeiß mich Sünden-Lümmel
In deinen Gnaden-Himmel!“

## Hassenpflug.

Unter den Hassenpflug'schen Vorschlägen an den Bundestag soll sich auch der befinden, die Staatsdiener jeden Augenblick entlassen zu können. Hassenpflug will die Staatsdiener in gleiche Lage mit jedem Haushnechte gesetzt wissen, und da er selbst Staatsdiener ist, so wird er wohl nur mit sich eine Ausnahme machen.

## Stadtschau.

### Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 77 d. B.)

Ja, ja! der Judenbühl! Da sollen nach einer Sage in früheren Jahrhunderten diejenigen Juden auf Befehl des Nürnberger Senats verbrannt worden sein, welche nicht ihren Glauben abschwören und nicht zum Christenthum übertreten wollten. War halt doch die gute alte Zeit! Da konnte man doch noch Andersdenkende verbrennen lassen, ihre Güter wegnehmen — wie schön wäre es, wenn dies heutzulage auch noch der Fall wäre. Wie viel Holz müßte da nur verbrannt werden, um die freien Gemeinden mit Stumpf und Stiel auszurotten — es gäbe Leute genug, die dies mit Freuden thäten. Schade darum, daß dies nicht sein kann; das erbärmliche 19. Jahrhundert hat so übersragnte Begriffe von Glaubens- und Gewissensfreiheit, daß auch nicht ein einziges solides Ketzergericht aufkommen kann. Gott recht verdorbene Welt, diese jetzige! — Da betrachte ich mir auf dem Judenbühl auch allemal die für Schüler bestimmte Turnanstalt. Es ist doch schön, wenn man sieht, daß durch das Turnen der Körper ausgebildet wird, und das sieht selbst der Aristokrat gern, denn ein schöner, ausgebildeter, kräftiger Körper gibt auch einen schönen — Soldaten! — Man würde es auch bei schon mehr erwachsenen Leuten gerne sehen, aber da geht gewöhnlich die Ausbildung des Körpers mit dem Geiste gleichen Schritt, und — ein ausgebildeter Geist schlägt nicht immer die Bahn ein, die man von gewissen Seiten zum Betreten empfiehlt, und das ist die Ursache, daß die Turner, nämlich die erwachsenen, in den letzten Jahren so viel Anfechtung zu erleiden hatten. Nun, ich mach's nicht anders — also punktum! — Der liebe Judenbühl hat doch schon zu gar Vielem herhalten müssen; es fand das Veteranenfest dort statt; es pichen dort die Büttner ihre Fässer aus; es hat die Landwehr schon dort exerziert; es halten die Schüler dort ihre Turnübungen; ja es wurden daselbst sogar Volksversammlungen gehalten. Daß der Judenbühl wegen Beihülfe zu Letzteren noch nicht ausgewiesen wurde, begreife ich gar nicht. (Forts. f.)

Digitized by Google

## Nürnberger Stadtlügen.

Mehrere Straßen und Plätze sollen eine andere Benennung erhalten. Das Gäßchen, das von dem Eck der Theresienstraße zur Tetzelgasse hinaufführt, den Namen: „Weich-aus Straße." — Die Schütt den Namen: „Nichtruhender-Aktivitäts-Landwehrplatz." — Die äußere Laufergasse den Namen: „Volksmajestätsstraße." Die innere den Namen: „Trögerstraße." — Die Burgstraße bis zum Palais des Dekan Fikenscher den Namen: „freie Gemeindestraße." — Die Museumsbrücke den Namen: „Gothaer Brücke." — Die Fleischbrücke den Namen: „Reaktionärbrücke." — Die Karlsbrücke den Namen: „Reichsverweserbrücke." — Der Lichtenzieherhof den Namen: „Russischer Hof." — Der Dielingshof den Namen: „Feuerlöschplatz." — Der Jakobertplatz den Namen „Stellicheinplatz." — Die Lammsgasse den Namen: „Deutsche Straße." — Die Weißgerbergasse den Namen: „Hamburgösterreichische Straße." — Auch wird das Stöpselgäßchen zum Rang einer Straße erhoben und heißt nun „Stöpselstraße." Beladenen Wägen ist jedoch das Durchfahren verboten.

## Unglücksfälle.

Lehrer Tröger wird nicht ausgewiesen werden.

Der österreichische Minister Schwarzenberg hat einen preußischen Orden erhalten.

General Hainau hat ein Gelübde gethan, nie mehr nach London gehen zu wollen.

### Gestorbene.

Den 26. Juni:
Bard. Kleininger, Fabrikarbeiterssehefrau, alt 57 Jahre, Nervenfieber.
Den 27. Juni:
Phil. Dachtler, Doktorsgattin, alt 70 Jahre, Altersschwäche.
Den 28. Juni:
J. Mich. Wittmann, Posamentier, alt 54 Jahre, Lungensucht.
Den 29. Juni:
Eva Cath. Schwambach, Rothgerbersmeist., alt 19 Wch., Gehirnlähmung.
Den 30. Juni:
Mich. Wilhl. Meyl, Schneidergeselle, alt 27 Jahre, Lungensucht.

## Anzeigen.

### Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal auf das

### Fränkische Tagblatt.

Das Streben unseres Blattes ist das alte geblieben, und werden wir fortfahren, die Bahn zu verfolgen, auf der allein nur Volksbildung, Recht und Mündigkeit erstredt werden kann. Die täglich einlaufenden Bestellungen geben uns dieser den besten Beweis, und laden wir zur steneren Theilnahme höflichst ein.

Alle kgl. Postämter nehmen Bestellungen an. Abonnementspreis vierteljährig nur 54 kr.

Kitzingen, im Juli 1851.

Die Redaktion
des
**Fränkischen Tagblatts**

### Anzeige.

Bei L. S—, wohnhaft in W — auf dem G—g, ist von Abend 7 Uhr bis Nachts um 2 Uhr gewissen Verdältnissen wegen warmer Kaffee zu haben. Produkt von T— beim plattirten Schlüsselloch.

### Gesuch.

Man wünscht einen jungen, ordentlichen Menschen zur Kammmachere-Profession in die Lehre in L. Nro. 37 im Nonnengäßchen zu nehmen.

(Literatur) In

### Th. Schiefer's

Buchhandlung in Nürnberg, Bindergasse Nr. 918 ist zu haben:
Neues Dintenbüchlein oder genaue und auf Erfahrung gegründete Anweisung zur Bereitung der besten und schönsten Dinten und Dintenpulver, sowohl der schwarzen, rothen, blauen, grünen und gelben, als auch der Copier-, Stahlfeder-, Zeichnen-, unauslöschlichen und sympathetischen Dinten, nebst einem Anhange verschiedener nützlicher, beim Schreiben vorkommender Gegenstände, sowie die Bereitung des Siegellacks enthaltend, geprüft und zusammengestellt von Rizler, Chemiker. Preis 18 kr.
Das Neueste und Wissenswürdigste der Getreide- und Kartoffel-Branntweinbrennerei oder: Wie kann der Brenner den höchsten Ertrag und eine fast immer gleiche Ausbeute an Alkohol erzielen? Von Heinrich, Techniker. Preis 45 kr.

### Einladung.

Den verehrlichen Gönnern und Freunden, welche mich früher mit ihrem Besuch beehrten, diene hiemit zur Nachricht, daß nächsten Sonntag in Muggendorf

### ASSEMBLÉE

stattfindet, wozu ganz ergebenst einladet

**Andreas Kallert,**
Tanzlehrer.

Anfang Nachmittag 3 Uhr.

### Eintracht.

Montag den 7. Juli Abends 8 Uhr Produktion auf dem

### Belvedere,

wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladet

Der Vorstand.

Nächstkommenden Sonntag den 6. d. besuchen die Sängerbrüder die Mutzer'sche Gastwirthschaft zu Schweinau und wünschen, daß die verehrlichen Mitglieder sie auch dort mit ihrem Besuche beehren.

### PRATER.

Sonntag den 6. Juli findet gut besetzte Tanzmusik statt, wobei auch das Rosenfest gefeiert wird.
Es ladet hiezu ergebenst ein Zöbelein.

### Gesang-Gesellschaft.

Montag den 7. d. M. Produktion im Fiskalischwinger.
Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

### Stadttheater in Nürnberg

Sonntag den 6. Juli. 12te Vorstellung im 9ten Abonnement. Zweite Gastdarstellung des Herrn Friedrich Dahn, Regisseur der königl. Hofbühne in München. „Das Glas Wasser." Lustspiel in 5 Akten aus dem Französischen von Cosmar. Vicomte von Bolingbroke: Herr Friedrich Dahn. Antrittsrollen: Königin Anna: Frl. Käthe Hartmann. Abigail: Frl. Gretchen Haetmann, vom k. k. Nationaltheater in Salzburg.
Montag den 7. Juli. 13te Vorstellung im 10ten Abonnement. Dritte Gastdarstellung des Herrn Friedrich Dahn, Regisseur der königl. Hofbühne in München. „Die Liebe im Eckhause." Lustspiel in 2 Akten von Cosmar. Hierauf: „Die Hochzeitsreise." Lustspiel in 2 Akten von C. Benedix. Doctor Raithal und Otto Langert: Herr Friedrich Dahn.

### Politischer Verein vom Jahre 1851.

Samstag den 5. Juli außerordentliche Sitzung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden. Bemerkt wird, daß die Sitzung punkt 9 Uhr eröffnet wird.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kabr.

Digitized by Google

Dienstag. 8. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insertis wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Kilian. (Dritter Jahrgang.) Nro. 79.

## Guckkastenmann.

### Die Haussuchungen.

(Schluß.)

Man sucht und sucht und glaubt, Revolution, im Voraus durch solche Mittel ersticken zu können. Armselige Täuschung! Glaubt man etwa nicht gesehen zu werden, wenn man den Kopf in den Sand steckt? Nichts ist häufiger im öffentlichen Leben, als die Verwechslung von Ursache und Wirkung. Geheime Verbindungen an sich waren von jeher ohnmächtig, sie vermochten niemals zu wirken, wenn nicht durch die Schritte der Regierung der Boden bereits untergraben, der Samen der allgemeinen Unzufriedenheit bereits gesäet war. Solche Verbindungen sind niemals die Ursache einer Bewegung, und es war stets entweder unnütz oder unmöglich, ihnen entgegen zu kämpfen; solche Verbindungen sind nur Wirkung einer im hohen Grade unzweckmäßigen Verwaltung. Pfizer sagt einmal mit Recht, daß jede Aufreizung fruchtlos sei, wenn nicht die Unzufriedenheit und der unwiderstehliche Drang nach Erlösung die ganze Staatsgesellschaft erfaßt; eine solche Unzufriedenheit, ein solcher allgemeiner Drang wird aber nicht künstlich erzeugt, wo sie eintreten, sind sie nur Folge einer verkehrten, unglückseligen Politik. Es ist eine irrige Ansicht, wenn man glaubt, auf diese Weise Revolutionen besiegen zu können, man glaubt eine Ursache zu tödten, während man nur gegen eine Wirkung ankämpft und erweitert die Kluft, anstatt sie auszufüllen. Jede Regierung, gegen welche eine Revolution sich richtet, hat die Quelle nur theilweise außer sich zu suchen, und es gibt nur einen Weg, die Revolution vollständig zu besiegen: offenen, ehrlichen Anschluß an das Volk, Anerkennung der unwiderleglichen Wahrheit, daß des Volkes Wohl Zweck des Staates sei. Diejenige Reaktion, welche die Resultate einer Revolution vernichten und Alles in den alten Zustand zurückführen will, fördert die Revolution am allermeisten; selbst Guizot, dessen Autorität doch unsere Gegner am allerwenigsten gering anschlagen werden, sagt einmal: *) „Der Geist der Reaktion, diese Krankheit der siegenden Parthein, nährt den Geist der Revolution unaufhörlich. Man macht den Revolutionen kein Ende durch Aufreizungen und Rache. Jede Wiederherstellung, die diesen Charakter annimmt, verliert ihre Berechtigung und wird für die Sache, der sie dienen will, zur ernsten Gefahr." Guizot, der diesen Satz bei Beurtheilung der englischen Restauration unter Karl II. und seinem Minister Clarendon ausspricht, fährt dann fort: „Andere große Minister, Richelieu, Mazarin, Walpole, haben auch Blößen gegeben, Fehler begangen und eben so schwere Niederlagen erlitten, wie Clarendon. Aber sie verstanden ihre Zeit; die Absichten und Anstrengungen ihrer Politik waren mit deren Bedürfnissen, mit dem Zustande und der allgemeinen Geistesrichtung der Menschen in Einklang. Clarendon täuschte sich über seine Zeit; er verkannte die Bedeutung der großen Ereignisse, denen er beigewohnt hatte; er betrachtete und behandelte Alles, was in den Jahren 1640 bis 1660 vorgegangen war, als eine Empörung, nach deren Beendigung man nur die Ordnung und die Gesetze wiederherzustellen brauchte, nicht als eine Revolution, welche das englische Volk, nachdem sie es auf traurige Abwege geführt hatte, jetzt in neue Bahnen lenkte und welche dem alten wiederhergestellten Königthum neue Wege für seine Regierung vorzeichnete." Man braucht blos einige Namen und Zahlen zu verändern, um diese Sätze auf Deutschland zu übertragen.

*) „Warum hat die Revolution in England gesiegt? Betrachtungen über die Geschichte der Revolution in England von Guizot."

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bocksh orn, ich will einmal Politik und Weltgeschichte hören und sage dir daher die Namen der Länder vor, von denen ich Neues zu wissen wünsche. Also: Was gibt's Gutes in China?

Bocksh orn. In China? Da gibt's die stattlichsten Zöpfe, die kleinsten Füße und — was das Merkwürdigste ist: Der Kaiser hat die Ausübung der christlichen Religion erlaubt. Und durch dieses hat Se. himmlische Majestät mein Herz gewonnen.

Teufel. Was will der mit deinem lumpigten Herzen thun! — Doch weiter: In Reuß-Schleiz-Greiz-Köstriz-Lobenstein — was gibt's dort?

Bocksh orn. Ein sonderbarer Sprung von China nach einem kleinem deutschen Staat! In Reuß-Schleiz-Greiz-Köstriz-Lobenstein hat neulich eine große Revue der Truppen stattgefunden. Se. fürstliche Durchläucht haben dabei die Gnade gehabt, Hochdero Armee durch das Sonnenmikroskop defiliren zu lassen.

Digitized by Google

Teufel. Was lügst du da her? Durch ein Sonnenmikroskop ist die Armee desilirt?

Bockshorn. Nein, ich habe mich nur falsch ausgedrückt und wollte sagen: Se. fürstliche Durchlaucht haben die Gnade gehabt, Hochdero Armee mit Anwendung des Sonnenmikroskops an sich vorbei defiliren zu lassen.

Teufel. Zu was braucht er denn aber das Vergrößerungsglas?

Bockshorn. Damit seine Armee ein imposanteres Aussehen gewinnt. Die reußschleizgreizischen Truppen wären für einen hungrichen Löwen nicht mehr als ein hinlängliches Frühstück.

Teufel. Jetzt verstehe ich! Doch weiter. Was ist's mit England?

Bockshorn. Ew. höllische Hoheit setzen ja alle Galanterie bei Seite; Sie hätten sich doch zuerst nach der lieblichen Königin Viktoria und ihren zahlreichen Hoffnungen erkundigen sollen.

Teufel. Du wirst mich doch nicht korrigiren wollen? Von England sollst du sprechen, naseweises Ministerlein!

Bockshorn. Auch gut. Der Krystallpalast wird noch immer sehr stark besucht und trotz der ungeheuren Menschenmasse, die sich täglich dort zusammendrängt, ist auch noch kein Einziger der deutschen Polizeiagenten, die dingefchickt wurden, erdrückt worden, was sehr zu bedauern wäre, denn solche Exemplare von lebendigen zweibeinigen Schmetterlingen hat der Herrgott nicht umsonst in seine Insektensammlung aufgenommen. Neulich soll sich der Fall ereignet haben, daß ein korpulenter Engländer mit einem Stoß, absichtlich oder unabsichtlich, einen solchen deutschen Demokratenfanger beinahe umgeworfen hätte, und als dieser entrüstet dem Engländer Vorwürfe darüber machte, zog der Engländman ganz kaltblütig seinen Rock aus, stülpte die Hemdärmel hinauf, drehte die Fäuste einige Zwanzigmal mit ungeheurer Schnelligkeit über einander, und lud dann den Deutschen, der mit offenem Munde diesem neuen Schauspiel zusah, ein, sich mit ihm zu boxen. In Deutschland aber, dem Aufenthaltsort des Schlächter-Generals Hainau, kennt man die Wirksamkeit und Gewandtheit der englischen Fäuste, was auch den deutschen Polizisten bewog, sich umzudrehen und schleunigst zu entfernen.

Teufel. Hältst du dich noch lange bei dieser Geschichte auf? Was macht denn der alte Herzog Wellington?

Bockshorn. Der denkt alle Tage darüber nach, was doch für ein großer Unterschied ist zwischen dem Napoleon der Schlacht bei Waterloo und dem jetzigen Bankett-Napoleon in Paris. Er soll gefunden haben, daß der Unterschied zwischen diesen Beiden so groß ist, wie der zwischen dem Tunnel in London und einem Schlüsselloch.

Teufel. Gut jetzt! Die Fortsetzung bitt' ich mir das nächste Mal aus. Du bist entlassen.

## Weltchronik.

Bayern. — Die Hofmark Wildenreuth in der Oberpfalz, ein Ort von 72 Hausnummern, ist fast gänzlich abgebrannt. Brandstiftung ist unzweifelhaft.

Oesterreich. — In Wien hat der Gemeinderath die Besteuerung der Hundebesitzer, und zwar mit 5 fl. für jeden Hund, angenommen. — Die Wiener Stadtkasse braucht wahrscheinlich Füllung!

In Nassau werden neuerdings die Truppen mit aller Strenge zum Kirchenbesuch angehalten und ihnen scharfe Strafen im Falle des Zuwiderhandelns angedroht. — Am Ende müssen die Armeen noch aus lauter Pietisten bestehen!

Auch in Braunschweig wurde von den Landständen das Gesetz, die Aufhebung der Grundrechte betreffend, angenommen. — Welch' getreue Diener ihres Herrn!

Sachsen. — Die Zahl der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen des Brockhaus'schen Geschäfts in Leipzig beträgt im laufenden Jahr 450. In dem großen Setzersaal arbeiten 64 Setzer, die übrigen in drei kleineren Sälen. Eine Handpresse, mit 2 Druckern besetzt, liefert in einer Minute 5 Bogen. Eine einfache, durch Dampfkraft getriebene Schnellpresse, von 2 Knaben bedient, liefert in einer Minute 18 Bogen. Die größte Presse druckt 3 Fuß 11 Zoll breite und 2 Fuß 10 Zoll hohe Bogen. Ein Gießer liefert mit dem Handinstrument in einer Minute 18 Lettern; die Schriftgießmaschine in derselben Zeit 46 Lettern. Das Gewicht der im Gebrauch des Geschäfts befindlichen Schriften beträgt 2500 Centner. Im Jahre 1850 wurden in dieser Druckerei, ohne Zirkulare u. s. w. 400 Bände gedruckt, welche an Papier 18 Millionen 700,000 Bogen oder 3744 Ballen erforderten.

Italien. — Das offizielle Journal von Neapel bringt eine Reihe von Gnadenakten des Königs. Sechs politischen Verbrechern ist die Todesstrafe theils in lebenslänglichen Kerker, theils in 30 und 24 Jahre Kettenstrafe verwandelt worden; (eine saubere Gnade!) einem siebenten wurde die 19jährige Kerkerstrafe um 4 Jahr gekürzt!. — O du gnä—gnädiges Neapel! —

Griechenland. — Von Metelin im Archipelagus wird berichtet, daß eine ungeheure Heuschreckenmasse, welche vom Festland ihren Flug gegen diese Insel nahm, von einem Orkan, den Hagel und Regenschauer begleiteten, ins Meer geschleudert wurde. In zehnstündiger Ausdehnung ist nun die Küste von den vermeinten Inseften bedeckt, die an manchen Stellen 3 Schuh hoch übereinander gehäuft sind.

## Allerlei.

### Einer Vergessenen.

Wie war sie prächtig anzuschauen,
Die Heldenjungfrau in dem März,
Als sie das Auge voller Grauen
Gehoben thron- und himmelwärts;
Als sie die Locken wild geschüttelt,
Daß sich der Völkerspuk erhob,
Und an den Thronen all' gerüttelt,
Daß rings die Schranzenschaar zerstob.

Und wie ward sie von uns empfangen?
Ein Festsaal war das ganze Land,
Die Lieder, die am Rhein erklangen,
Sie hallten nach am Donaustrand.
Und in den Thälern Hornsignale
Und Flammengrüße auf den Höh'n
Und in den Städten Freudenmahle —
O Gott! wie war das Fest so schön!

Digitized by Google

Und nach dem Jubel, nach dem Feste
Da rief die Jungfrau: „Auf zum Kampf!“
Wie flohen da entsetzt die Gäste
Vor Büchsenknall und Pulverdampf!
Schon bebte vor dem Rächerschwerte,
Das sie ihm gab, das Volk zurück,
Es blieb die fromme Kämmererbe,
Und träumte von des Friedens Glück.

Es blieb das stille Volk der Denker,
Die Pauluskirche war sein Stolz,
Indeß zu Prag und Wien der Henker
Die Freiheit schlug an's Galgenholz;
Es träumte süß vom Heldenthume,
Zukünft'ger Siege schon gewiß,
Indeß der Sturm die schönste Blume
Aus seinem Freiheitskranze riß.

Und von dem öden Trauerhügel
Im Grunde der Brigittenau
Zog auf der Schlachten rothem Flügel
Nach Ungarn fort die Heldenfrau.
Da war's, als rief zum jüngsten Tage
Trompeten- und Posaunenschall,
Als stiegen aus dem Sarkophage
Der Vorzeit große Helden all.

Das Königsscepter sprang in Splitter,
Die Krone fiel und herrlich stand,
Wie Zeus im Sturme der Gewitter,
Das freie Volk im Ungarland.
In hundert Schlachten blieb es Sieger —
Ein junger Leu, der kaum verletzt,
Im wilden Kampf dem Königstiger
In das Genick die Pranken setzt.

Und immer höher schlug die Welle
Des Kampfes auf im Schlachtensturm,
Schon seh'n von Ofens Citadelle
Die Sieger nach dem Stephansthurm.
Die stolze Kaiser-Eiche zittert,
Aufschreit im Horst der Doppel-Aar,
Noch einen Blitz und sie zersplittert —
Elijen Kossuth! Elijen Magyar!

„Und nicht nach Wien! Vom Schicksal fodert
Der Feldherr nicht den höchsten Preis,
Der Blitz in seiner Hand verlodert,
Versengt sein prächtig Lorbeerreiß;
Es wandelt einsam und bewundert
Der Görgey seinen eig'nen Pfad,
Und grollend flucht ihm das Jahrhundert:
„Dein Weg o Görgey! ist — Verrath!

Und klagend von Vilagos schreitet
Die Jungfrau fort durch's Ungarland,
Der Wehmuth schwarzen Schleier breitet
Sie d'rüber aus mit blaß'ger Hand.
In dunkler Nacht, auf stiller Haide,
Hält sie noch einmal kurze Rast
Und prüfet ihres Schwertes Schneide
Und gräbt es ein in stummer Hast.

Dort liegt es bei der Königskrone,
Und träumt mit ihr vom gold'nen Tag,
Der einem fünft'gen Heldensohne
Es um die Lenden gürten mag.
Dort wird die Jungfrau niedersteigen
Zum Zweitenmal vom Sternenzelt,
Und Segnerich in dem Schlachtenreigen
Die Freiheit führen durch die Welt. (Lthlg.)

## Allen Regierenden als Stammbuchblatt gewidmet.

Friedrich der Große ging einmal mit Friedrich Wilhelm III. in Sanssouci spazieren. An dem Obelisken angelangt, sprach er zu demselben: „Sieh' ihn an. Schlank, aufstrebend und hoch, und doch fest in Sturm und Ungewitter. Die Pyramide spricht zu dir: „**ma force est ma droiture.**“ (In meiner Geradheit (Redlichkeit) liegt meine Stärke.) Der Culminationspunkt, die höchste Spitze überschauet und krönt das Ganze; aber trägt nicht, sondern wird getragen, von Allem, was unter ihr liegt, vorzüglich vom unsichtbaren, tief untergebauten Fundament. Das tragende Fundament ist das Volk in seiner Einheit. Halte es stets mit ihm, daß es dich liebe und dir vertraue; darin nur allein kannst du stark und glücklich sein.“

## Gedanken einer Kröte.

Eine Kröte sitzt auf einem Wiesensteig, ein altes Weib geht vorbei, sieht die Kröte, fährt erschrocken zurück. Die Kröte schaut sie eine Zeit lang an und denkt sich:

„Na, warum graut's denn der alten Hexe vor mir?! Glaubt die vielleicht, sie sei viel schöner als ich? Ein altes Weib und eine Kröte, da wird einem die Wahl schwer! Sieht eine der andern gleich. Die Haut voll Falten, das Gesicht voll Warzen, das Blut kalt, die Bewegung schwerfällig, und was das Gift anbelangt, da haben hundert Kröten noch nicht so viel im Leibe, wie eine einzige alte Kaffeeschwester! Und trotzdem will sie noch die Eckliche spielen. Lächerlich!“ — Sie hüpft weiter und versteckt sich ins Gras.

## Gedanken eines Schmetterlings.

Ein angespießter Schmetterling spricht mit sich selbst:

„O mein Gott, was hab' ich denn dem kleinen Buben gethan, daß er mich so martert?! — War's denn eine Sünde, daß ich froh umherflog auf den schönen Blumen und mich wärmte im Sonnenschein? Dem Buben habe ich ja nichts weggefressen! Das Blöchen Blumenstaub und die paar Tropfen Thau hätte er mir wohl gönnen können. Auch bin ich ihm nicht in den Weg geflogen. Die Welt ist ja so groß, ein Jedes hätte Platz darin. Für die kurze Freude ist der Schmerz zu viel.“

Er zappelt sich zu Tode. Der kleine Bube nimmt ihn vom Brett weg, steckt ihn unter seine Schmetterlingssammlung, und der Vater hat eine ungeheure Freude, daß sein Sohn sich auf eine so unsinnige Weise unterhält.

## Da und Dort — oder wie man wirthschaftet!

Sehr empfindlich für gewisse Leute in Deutschland muß es sein, wenn sie lesen, daß die Staatskasse der nordamerikanischen Union, laut amtlichen Berichten, vom 1. Januar bis Ende März dieses Jahres 15'604,117 Dollars eingenommen, und nur 10'847,698 Dollars ausgegeben hat; es beträgt also der Ueberschuß in den ersten 3 Monaten 4'756,419 Dollars oder 6'241,892 Thaler preuß. Currant! — Keine einzige Re-

Digitized by Google

gierung der europäischen Groß- und Mittelstaaten, weder die sog. republikanischen noch die konstitutionellen, noch die absoluten können sich eines solchen Ueberschusses rühmen! —

## Was uns drückt!

Feudalität und Junkerthum, Beamtendruck, und Adelsstolz, Spießbürgerei und Kastenzwang, Zunftqualerei und Frohnenlast! Schwindel ergreift, wer an sie denkt!

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Sonntag, den 6. Juli, „Ein Glas Wasser." Das Stück hält man allgemein für gut, wir wollen es deshalb auch glauben. Aber wenn man einmal die feine Intrigue darin bewundert hat, was bleibt dann wohl übrig für das Herz? Zuerst ist die Exposition etwas schwerfällig; sie entwickelt sich, bis zum Erscheinen der Herzogin, aus langen Geschichten, die noch nicht merken lassen, welch fein gesponnene Handlung darauf folgt. Die Königin ist eine Fürstin ohne allen Charakter und Willen; Bolingbroke hat den Grundsatz, daß Alles im Leben nur Zufall sei, das ist aber nicht der Grundsatz eines so fein berechnenden Staatsmannes, der die ganze Politik der Herzogin stürzen will. Doch wir wollen diese kurzen Bemerkungen nicht ausführen, sondern gleich zur Darstellung übergehen. Herr Dahn vom Münchener Hoftheater gab den Bolingbroke. Die meisten Darsteller dieser Rolle, die wir gesehen haben, machten aus dem Vicomt eine ziemlich komische Figur: sie zogen den Effekt vor und ließen den feinen Hofmann in einem gewandten Intriguanten aufgehen. Daß Herr Dahn, ein so gediegener Schauspieler, dies nicht that, war zu erwarten, und wir müssen dies um so ehrender und anerkennender erwähnen, als die entgegengesetzte Darstellung bei einem gewissen Theil des Publikums weit mehr Beifall einträgt. Die stolze, herrschsüchtige, entschlossene Herzogin wurde im ersten Akte von Frl. Leitner sehr wacker vorgeführt; dies war jedoch in den folgenden Akten nicht mehr der Fall, allein der Grund hievon schien uns in einem plötzlichen Unwohlsein zu liegen, weshalb wir uns eines Urtheils über die ganze Leistung des Fräuleins Leitner enthalten. Die zu einer moralischen Ohnmacht verdammte Königin, Fräulein Hartmann, die ältere, befriedigte uns nicht, sie drückte in den Scenen, wo sie einen Willen haben muß, die Kraft und das Bewußtsein, sie sei Königin, nicht genügend aus. Fräulein Hartmann, die jüngere, war als Abigail eine ganz angenehme Erscheinung, aber die naive Lebhaftigkeit der Rolle fehlte, und das Gefühl in derselben wurde sentimental. Masham, Herr Wolteneck, wird von drei Frauen geliebt, er muß also auch im Spiel liebenswürdig sein, deshalb hätten wir von ihm mehr poetisches Leben gewünscht.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 78 d. B.)

Eh' ich vom Judenbühl scheide, muß ich noch einen Blick dem Platze zuwerfen, wo die Volksversammlungen abgehalten wurden. Das war noch eine Zeit! Keine jämmerliche schweifwedelnde wie die jetzige, welche auf die raffinirteste Weise alles wieder mit dem Mantel der Finsterniß zudecken will, was das glorreiche Jahr 1848 an's Sonnenlicht brachte. Doch was soll ich mich ärgern! Das reaktionäre Gesindel würde mich nur auslachen, und die Liberalen schweigen jetzt, bis die Reihe wieder an sie kommt! — Also fort vom beweinenswerthen Judenbühl oder meinetwegen auch Marienhain und hinauf auf den Beckengarten zu. Dort wurde wieder einmal am Stadtgraben eine neue Mauer aufgeführt, was allemal eine sehr unangenehme Ausgabe für die Stadt ist. Die Erhaltung dieser Mauern und Bastionen kostet jährlich ein Heidengeld und wird natürlich mit der Zeit immer höhere Ausgaben erfordern. Graben und Bastionen, wie sie um Nürnberg sich finden, sind in unserer Zeit rein für die Katze da, denn ein feindliches Armeecorps würde mit einigen Vierundzwanzigpfündern den alten verwitterten Mauern absolut keinen Schaden zufügen. Es soll auch schon früher der Plan gefaßt worden sein, den unnützen Graben auszufüllen und die ebenso unnützen Thürme und Mauern in denselben hineinzuwerfen — allein der Wille war wohl gut, aber das Fleisch war schwach. Ersteres erträgt der Stadtgraben und die um die Stadtmauer angebrachten Thürme und Gänge, nebst den Zwingern, ein ganz hübsches Sümmchen an Pachtgeldern, und zweitens frage ich jeden Christenmenschen, woher denn die Nürnberger das Geld, die Hunderttausende bekommen sollten, welche die Ausfüllung des Grabens erfordern würde! Die bayrische Staatskasse oder der Frankfurter Rothschild sollten und könnten da wohl aushelfen, allein die bayrische Staatskasse ist selbst eine arme Dirt, auch den Nürnbergern nicht sehr günstig, und der Rothschild hat alles Zutrauen zu der Menschheit verloren und will keinen Menschen mehr Geld leihen, seitdem der Hassenpflug Finanzminister ist. Ich kann's ihm auch nicht verdenken!

## Unglücksfälle.

Am 4. Juli Abends hat ein dahier sehr renommirter Stutzer den letzten Kreuzer ausgegeben.

In Wien soll im August ein Kongreß mehrerer europäischer Fürsten stattfinden.

Hassenpflug soll sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuen.

## Anzeigen.


### Empfehlung.

Mein wohlassortirtes Commissions-Lager von Damen-Corsetten, von Heinrich Herman in Ellingen, bringe ich hiemit in gefällige Erinnerung und empfehle solche bestens zu geneigter Abnahme.

Babette Hofman,
Laden Nro. 28 am schönen Brunnen.

(Gesuch.) Aus einer reinlichen Haushaltung werden in L. Nr. 807. 2 Staub-Kopfkissen zu kaufen gesucht.

(Anzeige.) Für Frauenzimmer die sich nach Amerika begeben wollen, steht ein vortheilhaftes Geschäft zu erlernen. Näheres in der Exped. d. B.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 10. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

## Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den dießigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Jakobina. (Dritter Jahrgang.) Nro. 80.

### Guckkastenmann.

### Briefe aus London.

London, Sonnabend, 7. Juni. Mehr als ein Monat ist nun seit der Eröffnung des Crystallpalastes verflossen. Hunderttausende haben unterdessen in den weiten Räumen dieses Wunderpalastes die herrlichen Produktionen des Kunst- und Gewerbefleißes aus allen Enden der Welt betrachtet. Aber unter diesen Hunderttausenden ist nicht ein Einziger, der nicht von den dort empfangenen Eindrücken bewältigt und hingerissen worden wäre, und so viele Stimmen auch darüber laut geworden sind, darin sind Alle einig, daß die schnelle Ausführung des großen Gedankens, die besten Erzeugnisse der Industrie aller Nationen so zu sagen unter ein Dach zu bringen, das Wunderbarste aller dort entfalteten Wunder sei. Wodurch ist es aber möglich geworden, jenen Gedanken so rasch, so pünktlich, so umsichtig auszuführen? Wodurch ist es möglich geworden, unzählige Schwierigkeiten zu überwinden und Hindernisse ohne Gleichen zu beseitigen? — Durch den festen Willen der Unternehmer, in deren Thätigkeit kein Wille der Regierung sich störend einmischte! Wenn je, so hat sich bei diesem Unternehmen das Prinzip, das England so groß gemacht, das Prinzip des *Selfgovernement* in seiner ganzen Herrlichkeit bestätigt.

Wir armen Continentalmenschen! Die Ausführung des kleinsten Planes kostet uns so viel Aufwand von Zeit und Kräften, daß uns die Ausführung eines großen kaum möglich wird. Wie unendlich schwer wird besonders uns Deutschen jedes umfassende Unternehmen! Wir können kaum einen Schritt thun, ohne das Gängelband zu fühlen, an welchem die Hand der allweisen und allmächtigen Bureaukratie uns nach ihrem Gutdünken leitet. Die Regierung läßt uns keinen Augenblick vergessen, daß es uns're staatsbürgerliche Bestimmung ist, bis an unser seliges Ende regiert zu werden. Ohne hochobrigkeitliche Erlaubniß ist uns nichts erlaubt und wenn ein deutscher Bürger von Stolpe nach Danzig reist, darf er nicht vergessen, vorher der Polizei genau zu sagen, wo er das Licht der Welt erblickt hat, wie viel Fuß er mißt, zu welcher Religion er sich bekennt, wie viel graue Haare er im Schnurrbart hat und ob ihn nicht außerdem noch ein kleiner Verdruß auf dem Rücken, eine kleine Warze auf der Nase, oder ein Leberfleck auf der linken Hand besonders kennzeichnet.

Die schulmeisterische Ueberwachung von Seiten der Regierung, die dem Bürger keine Selbstständigkeit gestattet, kaum einen eigenen Willen erlaubt, lähmt jede aufstrebende Kraft, hemmt jede lebenskräftige Bewegung; denn nur wo man frei handelt, kann man wahrhaft handeln, und da nur ist ein Fortschritt möglich, wo man ungestört einem Ziele zugehen kann. Mag die Regierungsform heißen wie sie wolle, wo keine Selbstbestimmung der Gemeinden ist; wo der Thätigkeitstrieb der Bürger stets der Kontrolle des Beamtenthums unterliegt: da ist keine wahre Freiheit denkbar. Ein bureaukratischer Staat ist ein Staat mit unnöthigen Hindernissen; denn angenommen, daß in einem solchen Staate jeder Beamte von dem besten Willen für alles Gute und Schöne beseelt sei, wie viel Zeit muß es kosten, bis irgend ein Plan zu einem großartigen Unternehmen die Prüfungen in den unzähligen Beamtenstuben überstanden! Man kommt mit einem zweirädrigen Wagen viel schneller fort, als mit einem sechsrädrigen, und so ist die beste Regierung immer diejenige, die am wenigsten regiert. Ueberall auf dem Kontinente scheinen die Völker blos der Regierung wegen da zu sein; und nur England ist das einzige Land in Europa, wo die Regierung des Volkes wegen da ist. Und welches ist das mächtigste Land in Europa?

Unter den Gästen, die der Crystallpalast mit seinen unermeßlichen Schätzen nach London gezogen, sind auch mehrere junge deutsche Fürsten. Wir wissen nicht, welche Lehren diese durch die eigene Anschauung des englischen Lebens in Politik, Handel und Gewerbe für ihre Länder ziehen werden. Unsere vielen deutschen Brüder aber, die sich gegenwärtig in der Hauptstadt Englands befinden und ihre Aufmerksamkeit den wahrhaft riesigen Etablissements und Institituten widmen, werden gewiß bald zur Ueberzeugung gelangen, daß alles Große, das hier entstanden, nur in Folge der Selbstbestimmung des englischen Volkes entstanden ist. Diese Selbstbestimmung hat den Unternehmungsgeist des Engländers geweckt, jenen kühnen Unternehmungsgeist, der zwar keine Schwierigkeit übersieht, aber über jede Schwierigkeit den entschiedensten Sieg davon trägt; jenen bewundernswürdigen Unternehmungsgeist, der in Madras und Neufoundland, in Jamaica und auf Gibraltar, in Vandiemensland und Hongkong das brittische Banner aufgepflanzt und der mit jedem Tage sich neue Gebiete für seine unermüdliche Thätigkeit erobert

Digitized by Google

Von dieser Seite bietet England jedem Ausländer den reichsten Stoff zur tiefen Betrachtung, besonders aber uns Deutschen, die wir dem Genius des englischen Volkes am Nächsten verwandt sind.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Also, Bocksborn — Fortsetzung unserer Weltgeschichte. Wie geht's denn bei den Hottentotten und den Oesterreichern?

Bocksborn. Von den Hottentotten weiß ich nur, daß sich viele von ihnen zu den Oesterreichern wünschen und von den Oesterreichern, daß sich viele zu den Hottentotten wünschen. Hauptsächlich die Italiener, welche unter kaiserlicher Hoheit stehen, die wären fast Alle lieber im Lande der Hottentotten, als unter den papierenen Flügeln des prügellustigen Doppeladlers.

Teufel. So, so! Ist denn nicht ein großer Unterschied zwischen dem Volke der Hottentotten und dem Oesterreichs?

Bocksborn. O ja! Die Hottentotten sind recht beschränkt, werden aber, wo sie unter englischer Oberherrschaft stehen, ganz gescheid regiert; das österreichische Volk dagegen ist gescheid genug, wird aber sehr beschränkt regiert.

Teufel. Gibt's bei den Hottentotten auch Papiergeld?

Bocksborn. Nein, so weit haben diese Naturmenschen sich noch nicht auf die Höhe der Civilisation geschwungen. Wenn sie nicht die und da von einem Engländer eine Banknote sehen, außerdem wissen sie nichts von diesem Lumpenfabrikat.

Teufel. Glückliche Leute! — Was macht denn der Schutzpatron der deutschen Politikkrebse, Rußland?

Bocksborn. Ist noch immer sehr bärbeißig und weist von Polen herüber die Zähne. Da liegen die Soldaten herum, wie die Maikäfer, und suchen Unterhaltung mit L.. fangen.

Teufel. Sind denn viele dort?

Bocksborn. O ja, man spricht von hunderttausend Mann! Viel müssen es sein, weil es in Preußen 10 Stunden von der polnischen Grenze schon nach sauter Schnaps und Zuchten riecht. Diese schnapstrinkenden und zuchtenstinkenden Fettschmierer stehen nun dort als Schutzgeister des revolutionsgebrochenen preußischen Ministers Manteuffel und seiner Politik; sollte aber wieder eine ähnliche Zeit herauskommen, wie 1848, dann werden die russischen Pelzwasch-Herausbrechen und in Berlin Schnaps und Weißbier, in München Braunbier und am Rhein Wein trinken — werden gelegentlich die Gothaer umarmen, und hernach wahrscheinlich von den deutschen und französischen „rothen Burschen“ (wie der s. v. Volksbote die Demokraten zu benennen beliebt) wieder hinaus und in ihre Steppen zurück gepeitscht werden.

Teufel. Meinst du? Ich glaube gar nicht, daß sie nur bis München oder gar bis an den Rhein kommen! Doch weiter. Wie geht's denn in der Türkei?

Bocksborn. Ganz friedlich! Da wird Niemand ausgewiesen, wie in Deutschland; es wird Niemand wegen seiner Vaterlandsliebe gepriegelt, gehenkt oder erschossen, wie in Italien; es muß Niemand vor dem Militär unterthänige Komplimente machen, wie in Schleswig; man will den Soldaten nicht durch Trunk und Fraß zum Staatsverräther und Eidbrüchigen machen, wie es Napoleon in Frankreich thut; man stiehlt keine Menschen durch Hunger dem Tode verfallen, wie in Irland und Schlesien; man saugt die Leute nicht durch Einquartierungen aus, wie in Kurhessen; man hebt nicht rechtlich bestehende Gesetze auf, wie in Kurhessen den Militärverfassungseid und in den meisten deutschen Staaten die Grundrechte; man regiert so, daß man keine Ursache hat, an der Treue der Staatsangestellten zu zweifeln; man läßt Jedem glauben, was er mag, und spottet nicht Andersdenkende, wie es im christlichen Europa so häufig geschieht; kurz — die Türkei ist meiner Ansicht nach das glücklichste Land Europas.

Teufel. Du schwärmst wieder und bist auf dem Holzweg! — Doch sag' mir noch: Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen ist doch auch ein bedeutender Staat — wie geht's denn dort?

Bocksborn. Ach, dort ist's ja preußisch und darum sehr windig. Uebrigens dürfen Ew. höllische Hoheit nicht glauben, daß dies ein großer Staat sei; ein Besenbinder fuhr kürzlich mit seinem Karren voll Besen durch's ganze Land, war aber so geschwind hindurchgefahren, daß er auch nicht ein einziges seiner nützlichen Produkte abgesetzt hatte:

Teufel. Ich glaube, du bist selbst ein Preuße, denn du schneidest ja auf, als ob du die ganze Welt zertrennen wolltest. Für diesmal wollen wir schließen.

## Weltchronik.

Bayern. — Bei der München-Salzburger Eisenbahn wird auch eine Brücke über die Isar geführt, deren Bau eine Zeit von 1½ Jahren in Anspruch nehmen und 1 Million Gulden kosten wird.

— Nach einer dieser Tage erlassenen Anordnung sollen bei den Infanterieregimentern „bis auf Weiteres“ keine Unteroffiziere, Tambours u. s. w. mehr ernannt werden. — O wälh!

Oesterreich. — In Wien wird wirklich ein Fürstenkongreß stattfinden; der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festgesetzt. — Wahrscheinlich wenn die große Hitze vorüber ist.

— Das östr. Kabinet hat den Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, daß nicht nur die deutsche Nordseeflotte als Bundesflotte fortbestehe, sondern ihr auch noch weitere Ausdehnung gegeben werde und hat zu diesem Zwecke eine Summe von 3 Millionen Gulden angewiesen!!! — Jetzt sag' Einer noch einmal über Oesterreich was! Das ist eine patriotische, ächtdeutsche Regierung! Hurrjehfes! —

— Der Porzellanfabrik zu Rossau bei Wien wurde von Seite des Hofs der Auftrag ertheilt, mit möglichster Beschleunigung ein großes, überaus prachtvolles Tafelservice anzufertigen, dessen Größe sich darnach bemessen läßt, daß die Anzahl der Teller allein 3000 Stücke beträgt, welche für ein ganzes Regiment hinreichen würden.

Preußen. — Vor einiger Zeit waren einem Berliner mehrere badische Loose gestohlen worden; derselbe hat sie kürzlich wieder zugeschickt erhalten, mit dem Bemerken, „daß der Dieb keinen Gebrauch von ihnen zu machen wisse.“ — Das muß ein rechter Biedermann sein, dieser Dieb!

Digitized by Google

Frankreich. — In Paris hat ein Wechselagent einen Bankerott mit einem Defizit von 2 Millionen Franks gemacht. Von der Polizei verfolgt, hat derselbe es vorgezogen, sich mit 6—700,000 Franks in Havre einzuschiffen. — Der hat sich ein hübsches Sümmchen erstohlen! —

Rußland. — Die Nachricht von der Niederlage der Russen durch die Tschertessen bestätigt sich; erstere haben 5000 Mann an Todten und Gefangenen verloren. — Da wird im Petersburger Schloß gestrampfelt werden! —

## Stadtschau.

### Theaternotiz.

Heute findet das Benefice des Herrn Dahn, Regisseur des Münchener Hoftheaters, statt. Derselbe hat hiezu Laube's Karlsschüler gewählt. Wir unterlassen nicht, das Publikum auf diese Benefice-Vorstellung um so mehr aufmerksam zu machen, als Herr Dahn den „Schiller" zu seinen besten Rollen zählt und deshalb ein großer Kunstgenuß zu erwarten steht.

Möchten daher heute die immer so sehr bevölkerten Bachus-Hallen etwas weniger besucht seyn und dann desto mehr Thalia's Tempel gefüllt werden.

## Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 79 d. B.)

Da komme ich in die Nähe des Beckengartens und als Pflastertreter, der gerne etwas Neues hört und etwas Frisches trinkt, ließ ich mir von der Wirthschaft eine Maß Farrnbacher oktroiren, denn ich habe auch mit der Revolution gebrochen, wie der schon auf Erden hochselige Minister Teufelmann — wollte sagen Manteuffel. Dieser Beckengarten ist eine gar eigene Wirthschaft, die zu besuchen ein Fremder eben so wenig unterlassen sollte, als zu seiner Zeit der Glaube herrschte, man wäre gar nicht recht in Nürnberg gewesen, wenn man nicht das Jammerthal besucht habe. Im Beckengarten ist für den Forscher gar Vieles zu finden. Da gibt's noch Gäste aus dem Mittelalter, die bei dem Worte Revolution, Sozialismus oder Freiheit vor Angst alle Westenknöpfe absprengen und sich in allen Ecken umschauen, ob nicht ein zufällig anwesender Spitzel das hochverrätherische Wort gehört und in seine Schreibtafel notirt habe; weiter gibt es Gäste, die wie auf glühenden Kohlen sitzen, bis endlich die ersehnten „fünf Mann" beisammen sind, um ein anständiges koroldteufelholendes „Tausednei" spielen zu können; weiter gibt es Gäste, welche die erste Maas Bier noch nicht ausgetrunken haben und doch schon in die Arme des Schlafes gesunken sind, der ihre Gesichter oft zu einem beifälligen Lächeln oder griesgrämigen Stirnrunzeln verzieht; faßt sie ruhen die Lebendigen, ihnen ist wohl, denn — Reden ist Silber, Schweigen ist Gold! — Weiter gibt es Gäste, welche alle Taufen, Trauungen, Sterbefälle, Häuserverkäufe, Geschäftsempfehlungen und Wohnungsveränderungen mit einer Gründlichkeit besprechen, welche dem ersten deutschen Professor Ehre machen und selbst auf dem Antlitz des Redakteurs vom Nürnberger Intelligenzblatt ein freundliches Lächeln hervorzaubern würde; die Reihe der Gäste beschließen dann die Politiker, die Demokraten, Konstitutionellen und Gothaer, welche einander natürlich nicht Recht lassen! — So ist's nicht allein im Beckengarten, wo man, nebenbei gesagt, sehr gute Speisen und Getränke bekommt, sondern in den meisten Wirthschaftsgärten, und darum keine Freundschaft nicht — Jeder kann ja thun, was er will.

## Telegraphische Depesche.

(Angekommen in Nürnberg am Tage Mariä Haussuchung.)

Haity, 1. Juni. Der Kaiser hat sehr viele Regierungssorgen. — 2. Juni. Der Kaiser hat mit Appetit gegessen und getrunken. — 3. Juni. Der Kaiser hat eine Spazierfahrt nach der Insel Portoriko gemacht. — 4. Juni. Der Kaiser ist auf die Jagd gegangen. — 5. Juni. Der Kaiser ist ins Theater gefahren. — 6. Juni. Der Kaiser hat mehrere Audienzen gegeben. — 7. Juni. Der Kaiser hat seine Mätresse besucht. — 8. Juni. Der Kaiser hat sehr viele Regierungssorgen.

Im Auftrag der hiesigen Gewerbe sind am 8. Juli nachstehende Herren zum Besuch der Londoner Industrieausstellung abgereist: Buchbinder und Portefeuilleur Hering, Drechsler und Lehrer an der Gewerbschule Möbius, Rothgießer Pröbes, Flaschner Rath, Sattler Moßner, Gürtler Rauschinger, Messerschmied Hoffmann und Metalldruckwaarenfabrikant Welthöser. Die Reisekosten werden theils durch einen nahmhaften Beitrag der Regierung, theils durch Zuschüsse hiesiger Kaufleute und Fabrikanten, theils aus eigenen Mitteln der genannten Herren bestritten.

Nächstens wird vor dem hiesigen k. Kreis- und Stadtgericht die öffentliche Verhandlung über den im Jahr 1848 zu Cadolzburg stattgefundenen Tumult vor sich gehen.

## Nürnberger Stadtlügen.

Da die hiesige Gasfabrik von ihren bisherigen Besitzern, resp. Aktionären, zur Verpachtung oder zum Verkauf ausgeschrieben ist, so soll sich der Nürnberger Verein für innere Mission zur Uebernahme des ganzen Etablissements gemeldet haben, um einen Beweis zu liefern, daß auch dieser Verein für Licht und Aufklärung arbeite. Man ist sehr gespannt, wie sich dann die Gasbeleuchtung ausnehmen wird.

— Die Landwehrkompagnie des Hauptmanns T. in G. soll beim ersten Ausrücken über das rosige, blühende Aussehen, die herrliche Kommandostimme und die immer wachsende Fünktigkeit ihres korpulenten Kompagniekommandanten so erfreut gewesen sein, daß sie demselben im Herzen ein stilles, andächtiges Vivat gebracht hat.

— Einem Gerüchte zufolge soll sich im Walde bei Mögeldorf die Bavaria haben sehen lassen. Bereits streichen mehrere sehr bekannte Jäger in jener Gegend herum, welche früher in sie „verschossen" waren.

— Mehrere muthwillige Menschen, welche sich über den Bestner Thurm hinsichtlich seiner Kürze lustig machten, sind deshalb „wegen wörtlicher Beleidigung eines Hochgestellten" zu 24stündigem Arrest verurtheilt worden.

Digitized by Google

— Diejenige Frau, welche heuer die ersten Schwarzbeeren zu Markt brachte, soll von der Königin Viktoria in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen, den Hofenbandorden erhalten haben, da sich die junge Nachkommenschaft derselben über den Geschmack der Beeren im Allgemeinen sehr günstig ausgesprochen hat.

— Vorige Woche wurde auf hiesigem Badplatze ein junger Mann, der aus einem Pfeifenkopf rauchte, auf welchem das Porträt. Hassenpflugs gemalt war, wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit ausgewiesen.

— Mehrere Mitglieder des Münchener „Vereins zur Beförderung und Heranbildung von ächten Pechmägen," welche eine Inspektionsreise durch Bayern ausführen, sollen während ihres Aufenthalts dahier, und namentlich bei dem Jahresfest der Weber, über die Leistungen der hiesigen Biertrinker sich sehr anerkennend ausgesprochen haben.

## Unglücksfälle.

Mehrere vornehme Damen dahier haben die Absicht, ihre Kleider noch länger machen zu lassen. Die Besenmänner sind darüber in Verzweiflung.

In einer sehr belebten Straße dahier machte ein Dachdecker eine Lustreise vom Dache auf das Straßenpflaster und wurde von der Polizei wegen mangelnder Reiselegitimation sofort verhaftet.

## Auswärtiges.

### Aus Fürth.

Wir lange wird es denn noch dauern, bis Herr Daguerreotypist F. seine schon längst angezeigten Photographieen auf Porzellain zur Ausstellung bringt?

Ein Lichtbild, wie Herr F. in der einen Hand den Korb und in der andern Tauben vom Markte, in Begleitung seiner Ehehälfte nach Hause trägt, möchte höchst interessant sein. — O zwölffähriges Studium!

Herr Rentier K..... gibt sich ungeheuer viel Mühe, Ihr Blatt herunter zu würdigen und dasselbe mit den gemeinsten Schimpfworten zu belegen.

Wahrscheinlich steckt diesem Herrn noch die Einkommensteuer-Commission im Magen.

Herr Hausbesitzer D—r ist in Fürth Schützenkönig geworden und soll derselbe vor Vergnügen eine nicht unbedeutende Summe zur Verschönerung des Schießplatzes zur Disposition gestellt haben.

Die Herren Nußbutte und Pflasterer halten sehr besuchte Vorträge, und geht Herr Nußbutte zur Finanzwissenschaft über.

Der Wirth H.... zum Schießhaus hat seine Gänse verkauft.

## Kleinigkeiten.

### Frage und Antwort.

Zum weisen Doktor X., der krank darniederlag, sprach N.: „Wie! ein so kluger Mann nimmt einen fremden Doktor an? Weshalb kurieren Sie sich denn nicht selbst?" — Er sprach: „„Weil ich mich selbst nicht in die Erde bringen mag.""

In Ungarn kam unlängst ein Bauer mit seinem Sohne vor eine Kanzlei, auf deren Thüre ziemlich unleserlich geschrieben war: „Alle Freitag ist hier Amtstag." Der Bauer, der nicht lesen konnte, ließ sich von seinem Sohne die Inschrift erklären, und dieser brachte endlich heraus: „Alle Freitag ist hier Samstag." — „Schau, schau," sagte der Bauer kopfschüttelnd, „schon wieder eine neue Einrichtung."

## Gestorbene.

Den 30. Juni:

**Kr. Bllg. Bauer, Drechslermeist., alt 19½ Jahr, Zehrfieber.**

Den 1. Juli:

**Mrg. Reinhard, Stemmetzengesellen., alt 1 Jahr 5 Monat, Abzehrung**
**Frd. Wilh. Tost, Eisenbrehersl., alt 14 Wochen, Zehrfieber.**
**Christ. Bad. Beck, Magazinaufseherstöchl., alt 9 Wochen, Stickfluß**

Den 2. Juli:

**J. Eg. Brenner, Porzellainmaler, alt 25½ Jahre, Abzehrung.**
**Esther Louise Reichel, Mühlarzttöchl., alt 2¼ Jahre, Stickfluß.**

Den 3. Juli:

**J. Casp. Phil. Bauer, Schuhmachergeselle, alt 23 Jahre, Abzehrung**
**Math. Breitschopp, Wirth und Gastwirth, alt 74 Jahre, Lungenlähmung**
**bei Jos. Car. Bad. Schneider, Bleichfabrikantenehel., alt 1½ Jahre, Convulsionen.**

Den 4. Juli:

**Kath. Cat. Meinecke, hinterl. Gottschalgst., alt 19½ Jahre, Lungenlähm**

## Anzeigen.


### Stadt Frankfurt am Fischbach.

Morgen Freitag den 11. Juni Nieren- und Herzen-durchdringende Dampf-Metzelsuppe. Nachtdemokratische Leberwürste und Gothaer Blutwürste, letztere mit Häuten von Guttapercha. Für bestes Bier so wie ausgezeichnete Gasbeleuchtung ist gesorgt. Illumination wird von meiner Seite nicht stattfinden, und werden die geehrten Gäste ersucht, sich selbst zu illuminiren. Da morgen Frei-tag ist, so versteht sich von selbst, daß auch Frei-nacht ist, und zwar bis zwölf Uhr.

Caspar Schlosser,
Gastwirth.

### Kleidermagazin-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem hochverehrlichen Publikum sein neu errichtetes Herren-Kleidermagazin, mit der Versicherung reeller Bedienung, zu gefälligem Einkauf, und befindet sich dasselbe Hörmannsgäßchen Nro. 340 d, laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster
David Eckhardt.

Zu verkaufen. Zweiundvierzig erschienene Lieferungen der Cotta'schen Bilderbibel sind um die Hälfte des Subscriptionspreises zu verkaufen.

(Gesuch.) Man sucht ein Dienstmädchen, das vorzüglich Liebe zu Kindern hat und sich sonst jeder Hausarbeit unterzieht, bis Ziel Laurenzi in Dienst zu nehmen.

(Zu verkaufen.) Junge Hündchen, ächtrussischer Race, sind in S. Nro. 325 der Lammsgasse (erster Stock) zu verkaufen.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 10. Juli Abonn. susp. Benefize und letzte Gastdarstellung des k. br. Hofschauspielers Hrn. Friedr. Dahn. Die Karlsschüler. Schauspiel in 5 Akten v. Heinr. Laube. Vierte Gastrolle: Friedr. Schiller: Herr Dahn.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen H. Nro. 340. Druck von Kuber

Digitized by Google

Samstag. 12. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr. halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Heinrich. (Dritter Jahrgang.) Nro. 81.

## Guckkastenmann.

### Geldherrschaft.

„Geld regiert die Welt! Interesse leitet die Menschheit!" Ob der weise Salomon diese Sätze selbst erfunden oder sie nur nachgeschrieben hat, gilt uns ziemlich gleich; die betrübende Hauptsache ist nur, daß sie sich noch nach Jahrtausenden bewahrheiten; denn Geld ist eine Macht und Macht verleitet zur Gewalt und Gewalt geht vor Recht, das leider nicht, wie es sein sollte, als das höchste Interesse der Welt — der Menschheit — angesehen wird.

Der jedem lebenden Wesen angeborne Trieb der Selbsterhaltung artet in Selbstsucht aus, die hinwieder jeden Gegenstand und selbst jedes andere Wesen als Mittel zur Befriedigung der eigenen Wünsche betrachtet und davon nach Umständen Gebrauch macht. Die Herrschsucht ist eine natürliche Folge dieser Anschauungsweise bei Personen oder Körperschaften. Wenn bei dem Adel der Ehrgeiz, bei der Bureaukratie die verknöcherte Systemreiterei die Triebfedern sind, welche zur Herrschaft anspornen, so müssen wir bei den Geldmännern eine viel häßlichere Leidenschaft als Sporn annehmen: den Geiz. Die ersten beiden Parteien wissen die Menschen noch zu schätzen und wollen über sie herrschen, die eine, damit sie ihrer Laune, die andere, damit sie ihrem Systeme gehorchen; der Plutokrat (Geldmensch) hingegen sieht über den Menschen hinaus nach dessen Besitzthum, das allein für ihn einen Werth hat, nach dem seine Habsucht verlangt, und von dem er sich wenigstens das Erträgniß nach Möglichkeit zuzueignen trachtet. Nur dieses Betriebes wegen läßt er den Arbeiter gewähren, an dem er ausstellt, daß er eine fressende Maschine ist, die ihm eben durch diese widrige Eigenthümlichkeit des thierischen Körpers das Arbeitsergebniß verkürzt. Der Aristokrat behandelt den Menschen als Diener, der Bureaukrat als Maschine, der Plutokrat als Sclaven, der das Leben nicht verdient.

„Das wäre ja der schrecklichste Despotismus und die entsetzlichste Sclaverei! Solche Herrschaft ist in civilisirten Staaten unmöglich, denn Tyrannen gibt es nur dort, wo Sclaven sind." Ganz richtig, aber es gibt auch einen aufgeklärten Despotismus, der, das Eingangs erwähnte Sprichwort beherzigend, dem „Gelde" eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, ohne in gleichem Maße die „Interessen der Menschheit" zu berücksichtigen, und somit selbst sich zum Sclaven der plutonischen Macht erniedrigt. Der aufgeklärte Despotismus findet noch jetzt sehr eifrige Vertheidiger unter allen jenen Parteien, die so bescheiden sind, sich mit einer mittelbaren Herrschaft zu begnügen und den Schein des Ansehens der greifbaren Wirklichkeit zum Opfer zu bringen.

Die aufgeklärte Zwingherrschaft, von ihren Verehrern einschmeichelnder die patriarchalische (altväterliche) Regierung genannt, unterscheidet sich von der rohen Gewaltherrschaft nicht sowohl dem Zwecke nach, auch nicht völlig der Mittel, sondern der Anwendung der Mittel nach, wobei scheinbar den Wünschen der Bevölkerung Rechnung getragen wird, indem man Einrichtungen trifft, daß das Volk durch solche Stimmgeber vertreten werde, (wenn man überhaupt noch die Beschwerde, sich über das eigene Befinden aussprechen zu müssen, auferlegt) von denen man gewiß ist, daß sie früher stets die Ansichten der herrschenden Partei einholen, um diese als den Ausdruck der Bevölkerung von dem Landesvater zu erbitten. (Tyroler Landtag von 1817—1847.) Die Plutokratie lebt nun der Ueberzeugung: „die besten Gründe werden aus der Münze geholt" und gangbar Geld macht Alles gehen; nicht nur greifbare Gegenstände, sondern auch sittliche Begriffe seien feil und Grundsätze selbst könne man auf Geldrollen fortschieben; mit Geld könne man den Mund verstopfen und die Zunge lösen und Worte vergolden; kurz Geld sei das erste und nothwendigste Regierungsmittel, das alle anderen eingebildeten Regierungsmittel herbeizuschaffen im Stande sei.

(Schluß folgt.)

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. So, Bocksborn, jetzt wollen wir wieder politisiren, als ob die Dresdener Konferenzen nur eine Spielerei gegen unsere Politik gewesen wären. Erzähl' mir noch von den lieben Staaten und Ländern, welche in Europa und anderen Erdtheilen regieren. Wie geht's denn in Kalifornien?

Bocksborn. Da gibt's viel Gold, viel Mord, viel Brand, viel Raub und dann wieder viel Gold. Es ist gerade, als ob Gold und Geld blos auf der Erde wären, um die Menschen schlecht zu machen.

Teufel. Werd' mir nur nicht wieder sentimental! Geld muß es auch geben auf der Welt, sonst könnte man keine Kirchen beschenken, keine Häuser dekoriren, keine Spitzkugeln gießen, keine Kreuzzüge und keinen Volkstoten leiten, kurz — die Welt wär' ein Jammerthal.

Digitized by Google

**Bockshorn.** Bin nicht einverstanden! — Daß die Oesterreicher drei Millionen Gulden zur deutschen Flotte hergegeben haben, wird Ihnen bekannt sein.

**Teufel.** Ja, ich bin sehr erstaunt darüber! Was muß diese Regierung wohl dazu bewogen haben?

**Bockshorn.** Je nun, sie entledigt sich eben ihres überflüssigen Geldes, was eine schöne Tugend ist.

**Teufel.** Daß es ihr vom russischen Kaiser nur nicht als Werbewerbung ausgelegt, und ihr Herr Finanzminister am Ende gar unter-Kuratel gestellt wird. Wie geht's denn den Nordamerikanern?

**Bockshorn.** Die werden noch immer von der Jenny Lind angebrüllt, daß ihnen vor lauter Rührung die Dollars aus der Tasche herausfallen, die dann von derselben in Empfang genommen und als schwedisches Nachtigall-Eigenthum erklärt werden. Mit ein paar haarsträubenden Trillern kann man jetzt die ganze Welt verrückt machen.

**Teufel.** Können denn die Redemptoristen und Jesuiten auch singen?

**Bockshorn.** So nicht, wie die Lind, aber hübsch brummen können sie.

**Teufel.** Ist auch was Schönes! — Wie sieht's denn in Afrika z. B. in Algier aus?

**Bockshorn.** Da führt man auf gar civilisirte christlich-muhamedanische Art Krieg. Alle Franzosen, welche in die Hände der Araber oder Kabylen und Beduinen fallen, werden sehr gleichheitlich um einen Kopf kürzer gemacht, was die Franzosen bewog, den liebenswürdigen, betrummäbelten Herren Feinden einige 40 Dörfer wegzubrennen, einige Hundert Männer niederzuhauen, und eben so viel Weiber und Kinder nebst einigen tausend Ochsen mit hinweg zu führen. Es ist dies die neueste Art zu kämpfen.

**Teufel.** Sehr nobel! Hat der Präsident Louis Napoleon keine Lust, an diesem Kampfe theilzunehmen?

**Bockshorn.** Wenn er statt eines einzigen einige hundert Köpfe auf den Schultern sitzen hätte, dann vielleicht; so aber ist's eben doch weniger gefährlich, in Paris den Soldaten Wein und Brod zu zahlen und die Offiziere zu Bankretten einzuladen, als sich in Afrika von solch einem unverschämten, respektslosen, arabischen Gaudieb die ehrwürdige Weingurgel abschneiden zu lassen.

**Teufel.** Glaub's ihm! Gehst du nicht auf einige Tage nach Nürnberg? Jetzt fangen ja bald die Hundstage an, und das ist ja so deine Zeit, du erfrorener Minister.

**Bockshorn** (gähnend): Nach Nürnberg? Nein, da geh' ich vorderhand nicht hin; später vielleicht.

**Teufel.** Mir auch recht; du bist entlassen.

## Weltchronik.

**Bayern.** — **Aus München wird folgender Menschenraub** berichtet: Am 3. d. wurde von einem herumziehenden Landfahrer die 12jährige Tochter des ersten Artillerieregiments-schmieds Stadenhofer in der Rumfordstraße aufgefangen. Man hatte ihr den Mund verstopft, die Hände gebunden, und sie so auf einen Wagen geworfen, wo sich noch ein Mädchen von 13 Jahren befand; diese machte die Stubenhofer von ihren Fesseln los, und letztere rettete sich bei Aming durch die Flucht, von wo sie durch Fuhrleute wieder nach München gebracht wurde. Bis jetzt konnte man des schurkischen Räubers noch nicht habhaft werden.

— Der Münchener Magistrat hat an den König eine Dankadresse votirt wegen des mit Oesterreich abgeschlossenen Eisenbahnvertrags.

**Oesterreich. Ungarn.** — In Pesth kam es am 3. Juli in einer Cigarrenfabrik in Folge einer Lohnherabsetzung zu einem Aufstand der Arbeiterinnen, welche, mehrere Hundert an der Zahl, den Direktor der Fabrik mißhandelten und erst durch mit gefällten Bajonnet anrückendes Militär auseinander gesprengt werden konnten. Die Rädelsführerinnen sind verhaftet. — Da werden die öftr. Soldaten kriegerische Gesichter gemacht haben! —

**Frankfurt.** — Wegen des am 6. Juli im nahen Frankfurter Walde stattgefundenen Demokratenfestes ist den in Frankfurt garnisonirenden Truppen durch Tagesbefehl verboten worden, das linke Mainufer zu betreten. (Trotzdem wurde am nämlichen Tage auf der Straße von Frankfurt nach Isenburg ein Frankfurter Bürger nebst seiner Frau von 2 Soldaten des 1. bayr. Jägerbataillons überfallen, zu Boden geworfen, verwundet und ausgeraubt!) Bei dem Feste waren Deputationen bis von Heidelberg und Mannheim erschienen. Die Hanauer Demokraten hatten sich in Masse eingefunden und ein Dampfschiff um den Preis von 75 fl. für den Gebrauch in Miethe genommen. — Solche Feste sind erhebende Glanzpunkte in unserer charakterlosen, erbärmlichen Zeit! —

**Italien.** — Nach Privatbriefen aus Rom soll Papst Pius geistig sowohl als körperlich jeden Tag mehr abnehmen. — Sind doch die Franzosen nicht daran schuld? —

**Großbrittanien.** — Im Jahre 1841 zählte Irland 8'175,124 Einwohner; nach der neuesten Volkszählung aber nur 6'515,794, hat also in 10 Jahren 1'659,330 Einwohner verloren! —

— Aus London schreibt man: An Wohnungen ist bis jetzt kein Mangel; wer ein gutes Wohn- nebst Schlafzimmer auf mehrere Monate miethet, muß wöchentlich etwa 24 fl. bezahlen, einschließlich der Bedienung. Die Preise der Lebensmittel sind die gewöhnlichen geblieben. Man kann um 24 bis 36 kr. frühstücken und um 1 fl. 30 kr. sich recht satt essen! — An einer Table d'Hote bezahlt man für trockenen Tisch (ohne Wein) 4 bis 6 fl.

## Stadtschau.

Nächsten Dienstag soll König Max Nürnberg besuchen, die Landwehr inspiziren und einen Fackelzug derselben entgegennehmen wollen.

Am 4. dies erhängte sich der ledige Taglöhner Sägmüller von Beilhof in der hiesigen Frohnveste, wo er sich wegen Epitaphien-Diebstahls von den Kirchhöfen in Untersuchungshaft befand.

Digitized by Google

Dem Vernehmen nach befindet sich seit einigen Tagen eine Regierungskommission dahier, um aus speciellen Auftrag des Königs Max den Schaden zu erheben, welcher durch den Brand vom 16. auf den 17. Juni verursacht wurde. Bereits wurden 3000 fl. aus der Kabinetskasse unter die Abgebrannten vertheilt.

Ein junger Mensch, welcher sich des Epitaphien-Diebstahls schuldig machte, wollte sich erschießen; durch Ungeschicklichkeit aber zerschmetterte sich derselbe auf eine schauderhafte Weise die Hand.

## Höfliche Bitte an die besonnenschirmten Frauen und Jungfrauen der Stadt Nürnberg.

Wer an einem Markttage über den hiesigen Marktplatz geht und sich durch die Masse von Käufern und Verkäufern hindurch drängen muß, der wird auch die unangenehme Erfahrung gemacht haben, daß die Sonnenschirme für ihre Besitzerinnen sehr überflüssig, für den Vorübergehenden sogar gefährlich sind. Da wird man geritzt und gestoßen, daß man immer in Gefahr schwebt, ein Auge zu verlieren und zwar durch die Spitzen der Sonnenschirme.

Aus dieser Ursache wollten wir unsere besonnenschirmten Kolleginnen freundlichst gebeten haben, für diese einzige Stunde, welche sie zum Einkauf brauchen, ihre Sonnenschirme zu Hause zu lassen; bei Vielen von ihnen ist so die Haut schon so braun, wie gegerbtes Rindsleder, und Gesichter sieht man oft unter diesen Schirmen, bei denen Aehnlichkeit selbst des Teufels Großmutter in Ohnmacht fallen würde. Wer sich also zu den Hübschen rechnen will, der lasse seinen Sonnenschirm zu Hause — die Häßlichen mögen thun was sie wollen.

Einige Frauen und Jungfrauen, die auch hübsch, aber nicht so eitel und zimperlich sind, und ihre Sonnenschirme nicht auf den Markt mitnehmen.

## Wunsch.

(Eingesandt.)

Seit einiger Zeit kommt öfters der Fall vor, daß Herr B..., Gastwirth zum Huf....; seine Hunde nach Schließung seiner Wirthschaft auf die Gasse sperrt; die Hunde, welche natürlich in das Haus hineinwollen und von obengenanntem Subjekte (vielleicht zum Trotze gegen seine Nachbarn?) nicht hineingelassen werden, verursachen ein fürchterliches Geheul, das die Nachbarn in ihrem Schlafe stört. Wir stellen daher einige Fragen an diesen Herrn: **Für was** halten Sie denn 3 Hunde? Was wollen Sie mit dem Hinaussperren derselben bezwecken? Vergönnen Sie Ihren Nebenmenschen ihre Ruhe nicht? — Wir wünschen hiemit, daß von einer wohllöbl. Polizei mehr Aufsicht gehandhabt würde, und rathen dem Herrn Gastwirth: Falls er seine 3 Hunde behalten und wieder hinaussperren wolle, auf das Land zu gehen und dort eine Hallmeisterei zu errichten! —

## Die Kunstreiter.

**Die Zurückkehr von Kosmeiers Begleitung von Nürnberg** nach Fürth: es waren 3 Reiter und nur 2 Pferde — und doch wollten alle drei reiten! — Was geschah? — Der menschliche Geist ist erfinderisch — man legte ein Brett über die Pferde, und so saßen zwei, jedre auf einem Pferd, und der Dritte in der Mitte auf dem Brett. Wie oft der Bretterreiter mit der Chaussee in Berührung kam, davon schweigt die Geschichte. —

## Unverbürgte Nachrichten.

Wenn Se. Maj. König Max Nürnberg auf längere Zeit mit seinem Besuch beehrt, so will der Magistrat und das Gemeindekollegium das Proletariat Nürnbergs einen ganzen Tag auf der Rosenau bei Herrn Schwabe zechfrei halten und zwar aus eigenen Mitteln! O wenn's wahr wäre! —

Von jetzt an bis zum Schluß des Schusterkellers soll dort jedem Gast auf den Groschen 2 Pfennige herausgegeben werden und zwar aus dem Grunde, weil sich das Bettelvolk auf dem Wege dorthin immer mehr häuft.

Den Pferdeschwemmen soll das schnelle Reiten beim Ein- und Austritt der Pegnitz verboten werden; vorzüglich soll der Schießgraben und der Katharinengraben Abends unter Aufsicht gehalten werden, was wirklich sehr zu wünschen ist.

So wie die Sage geht, soll die Bauinspektion die vorige Woche an der Lorenzer Kirche gestanden sein und mit Verwunderung das Haus Nro. 331 angesehen haben. Der Beobachter hat sich freilich schon länger darüber gewundert, wie man ein solches Gebäude an einem der frequentesten Plätze der Stadt Nürnberg so lange unbeaufsichtigt hat lassen können. Beim Himmel, ich weiß mir kein Bauernhof in unserer Gegend, wo ein Haus oder ein Stadel so ganz miserabel aussehend dastünde! — Na, jetzt wird schon renovirt werden. —

## Zur Erinnerung!

(Unlieb verspätet.)

Am 10. Juli des Jahres 1849 fiel unser wackerer Mitbürger, Drahtziehermeister Hoffmann, durch die Brutalität eines Chevauxlegers; ein Schuß streckte den ruhigen Mann zu Boden. Wir wissen nicht, welche Strafe oder ob nur eine Strafe den ruchlosen Thäter getroffen hat — aber das wissen wir, daß ihn der Fluch von Tausenden verfolgt, die den Getödteten als rechtschaffenen Mann und Bürger gekannt haben. Wir wollen mit diesen Zeilen nicht zum Mißmuth stimmen, aber der Todten, der unschuldig Gemordeten möge man gedenken und ihnen eine Thräne der Erinnerung an dem Tage weihen, wo ihnen frevelhafte Hände das Leben raubten. Schlafe sanft, du Ehrenmann! —

## Auswärtiges.

### Aus Fürth.

Herr K., ich bitte Sie, mich in Ruhe zu lassen, sonst komme ich einmal und erkundige mich nach ihrem Verstand; denn als wir noch Knaben von 12 bis 14 Jahren waren, da waren Sie ein wahrer Lalapotsch; dazumal wenn Sie über mich geschimpft hätten, hätte ich Sie nach meiner damaligen

Digitized by Google

Manier behandelt, d. h. tüchtig mausschellirt, jetzt aber bist du für meine Rache viel zu klein! Also fertig. — Ja so, noch etwas! Man hat mir gesagt, Sie seien ein Stockaristokrat: daran zweifle ich nicht, denn zum Demokraten gehört ein anderer Kopf, als der eines solchen Esels. — Wie?! —

## Gestorbene.

Den 4. Juli.

**Anna Mr. Sälzleiner, Schuhmachersehefr., alt 38½ Jahre, Entkräftung.**
**J. Carl Hch. Frischeisz, Bleistiftfabrikantens., alt 20 Tage, Zehrfieber.**
**Kgl. Herbrgsv. Vorsteuerlegersgattin, alt 66 Jahre, Magenverhärtung.**
**Kath. Ros. Fürtsch, Zimmergesellentöcht., alt 4 Wochen, Zehrfieber.**

Den 5. Juli:

**Fehr. Hch. Benj. Weiß, Oekonomiekommissionär, alt 36 Wch., Lebensschwäche.**
**J. Jak. Lechner, Kunsthändler, alt 55 Jahre, Lungensucht.**
**Kath. Durst, Taglöhnerstochter, alt 20 Jahre, Zehrfieber.**
**J. Fehr. Maar, Wirthschaftsbesitzerss., alt 1 Jahr, Zehrfieber.**

Den 6. Juli:

**Sg. Paul Deinert, Rothschmiedsmst., alt 71 Jahre, Abzehrung.**

Den 8. Juli:

**Barb. Prechtelshauer, Pachtgärtnersehefr., alt 59 J., Magenverhärtung.**

# Anzeigen.

Großes dreitägiges

## Wirthschaftseröffnungsfest
## im Regensburger Hof.

Nachdem für die von mir am 20. v. M. übernommene Gastwirthschaft zum „Regensburger Hof" solche Einrichtungen getroffen sind, die mich in den Stand setzen, geehrte Gäste in jeder Beziehung zu voller Zufriedenheit bedienen zu können, so erlaube ich mir, diese meine Wirthschaftsübernahme nachträglich zur speziellen empfehlenden Anzeige zu bringen, zugleich aber auch ein verehrliches Publikum zu dem, mit Genehmigung eines wohllöbl. Magistrats nächsten Samstag, Sonntag und Montag, als am 12., 13. und 14. Juli stattfindenden

## Wirthschaftseröffnungsfest

höflichst einladen, und alle Gönner und Freunde geselligen Vergnügens auf das nachfolgende Festprogramm aufmerksam zu machen.

Für prompte Bedienung, vorzüglich gutes und frisches Felsenkellerbier, gute und billige warme und kalte Speisen, Kaffee, Backwerk, solenne Ausschmückung der Festlokalitäten u. s. w. wird neben den im Programm bezeichneten Vergnügungen die umfassendste Sorge getragen werden. Aus Gefälligkeit werden Hr. Gastwirth Schlosser zur Stadt Frankfurt und Herr Mulzer aus Wöhrd zwei weitere, in die Gartenräume vertheilte Schenken übernehmen, sowie auch Hr. Grd. Schaarer am 2. und 3. Festtage in einer besonders Bude mit seinen rühmlichst bekannten Lebertklösen aufwarten wird.

Ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Zuspruch höflichst einladend, empfiehlt sich mit Hochachtung ergebenst

R a u m.

### Festprogramm.

**Samstag** (Vorfeier). Nachmittags von 3 Uhr an Harmoniemusik, ausgeführt von einer größern Abtheilung des hiesigen Regimentsmusikkorps. Große Mehlspeisspitze. Abends Beleuchtung des Gartens.

**Sonntag** (Hauptfeier). Dieselbe eröffnen nach gefeiertem Nachmittagsgottesdienste Böllerschüsse. Dann vollständige Harmoniemusik von den genannten Herren Musikern. Für angenehme Ausfüllung der Zwischenpausen und für Verherrlichung des Festes hat ein hiesiger verehrlicher Sängerchor seine freundliche Mitwirkung zugesagt. Gegen fünf Uhr komisches Intermezzo, nämlich: großes Preiswettrennen auf ungesattelten Sapperpferden (lauter ächt engl. und arabischen Vollblut), ausgeführt von einer Gesellschaft jugendlicher Reitkünstler in den malerischen Kostümen. Sackrennen und Eierlaufen. Abends brillante Beleuchtung des Gartens, bengalische Flammen und Feuerwerk nach vorgegangenen Böllerschüssen. Im Saale solenner Ball.

**Montag** (Nachfeier). Von Nachmittag 4 Uhr an Harmoniemusik, später Wiederholung der akrobatischen und equilibristischen Produktionen von der Reitkünstlergesellschaft und Preisvertheilung an dieselbe. Abends Gartenbeleuchtung, bengalische Flammen und Feuerwerk.

## Almoshof.

Morgen Sonntag den 13. Juli wird in Almoshof das

### Rosenfest

gefeiert, wobei gutbesetzte Tanzmusik stattfinden, und der Saal im prächtigsten Schmucke von Rosen prangen wird. Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, sowie warme und kalte Speisen, Tauben, Hühner und beste Beaten ist gesorgt. Mit der Versicherung, daß alles aufgeboten wird, um den geehrten Gästen gemüthreiche Stunden zu bereiten, ladet ergebenst ein

Wild, Gastwirth daselbst.

## Abschied und Empfehlung.

In Geschäften in die Schweiz reisend, ist es mir nicht möglich, alle meine verehrten Schülern davon in Kenntniß zu setzen. Ich benutze mich hiemit auf einige Monate, mit der Bitte, den Mangel persönlichen Abschieds entschuldigen zu wollen.

Nürnberg den 12. Juli 1851.

**E. M. Fischer**, Musiklehrer.

## Gesang-Gesellschaft.

General-Versammlung

Montag den 14. Juli im Gasthaus zum schwarzen Marder, Rechnungsablage, Wahl der Vorstände, wozu die Mitglieder zu zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Der Vorstand

Gesuch. Eine noch brauchbare Dreschmaschine wird zu kaufen oder zu miethen gesucht, dieselbe muß sich jedoch zum Metallbrucken eignen. Näheres in der Exped. d. B.

## Politischer Verein vom Jahre 1851.

**Samstag den 12. Juli außerordentliche Sitzung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden. Bemerkt wird, daß die Sitzung punkt 9 Uhr eröffnet wird.**

Wähnert, Vorstand.

## Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt):

**Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.**
**Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *8 Uhr 35 Minuten Morgens.**
**Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 8 Uhr.**
**Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 25 Minuten.**

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

**Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.**
**Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.**

In den Sonntagen eine Stunde länger.

## Einkauf.

„Das Luger der drei Mauseltön" oder, das wenn die braven Weiber wüßten, gehört nicht der Oeffentlichkeit an, es eignet sich besser für die Polizei, darum hinauf zum Herrn Aktuar Bödder.

Die Geschichte mit dem Examinator und dem Hund am Lauferthor kann nicht aufgenommen werden, weil sich die Sache ganz anders verhält, denn der Hund lief nach einiger Zeit wieder fort, er war also nicht todt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 15. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Apost. Th. (Dritter Jahrgang.) Nro. 82.

## Guckkastenmann.

### Geldherrschaft.

(Schluß.)

„Mit derartigen Ansichten wird die Plutokratie kaum je zur Herrschaft gelangen, denn es handelt sich da um Geldausgeben statt einnehmen, um Freigebigkeit statt Geiz, der als der Grundzug ihres Charakters angegeben ist. Das Herrschen ist ihr zu kostspielig.“ Auch ihr kennt die Betriebsart der Geldwirthschaft zu wenig, die, im gewöhnlichen Leben unter dem Namen „Wucher“ verpönt, sich in die höhern Regionen einnistet, um ihre Anstalten als nationale Unternehmungen, und ihre Handlungen als vaterländische Aufopferung bezeichnet zu sehen, und unter legitimer Firma die öffentliche Börse ausbeutet. Uebrigens kann man sich ja sogar den Ruhm der Freigebigkeit mit fremdem Geld erkaufen. Wer kennt nicht die Umtriebe der Spielbanken in den Badeörtern oder Großstädten, welche diese Pflegeanstalten des Lasters als die uneudtohrlichsten Wohlthätigkeitsanstalten des Bezirkes erschreien lassen! Der Pächter der Spielhöllen ist da nicht nur der freundlichste Wirth, der für die leiblichen Bedürfnisse mit den köstlichsten Gastereien, mit den feinsten Getränken und mit der fröhlichsten Gesellschaft offene Tafel hält; er ist auch besorgt für die leidende Menschheit und überträgt alle Werke der leiblichen Barmherzigkeit in Kalk und Mörtel. Seiner Freigebigkeit verdankt jene Stadt ihre Paläste, in welchen die nothgedrungenen Verbrecher verzweifeln, die unheilbaren Kranken einen jahrelangen Tod sterben, sowie die herrlichen Anlagen, welche zum Lebensgenuß einladen. Wer wird auch so ungezogen sein zu behaupten, daß eben das königliche Spiel (Pharao) die unfreiwillige Wohnungsveränderung des unglücklichen Kerkereinsassen veranlaßt, daß die lukullischen Schlemmereien des gelobten Gastfreundes das athmende Knochengerippe an das Sterbelager heften, oder daß es deren Geld ist, welches jene prachtvollen Grabmäler errichtete, in denen sie als lebende Leichname ihrer Auflösung harren, dem teuflischen Urheber ihrer unmenschlichen Leiden fluchend!? Wurden sie denn gezwungen, an jenen Vergnügungen Theil zu nehmen, oder sich durch übermäßigen Gebrauch zu Grunde zu richten? Sie waren ihre eigenen Herren, sie schalteten mit dem eigenen Vermögen nach eigenem Ermessen und Niemanden steht das Recht zu, die persönliche Freiheit oder das Besitzrecht zu beeinträchtigen; das wäre Zwingherrschaft, das wäre Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung, denn Freiheit und Recht über Alles! — So spricht die „aufgeklärte“ Plutokratie! Worum soll sich eine so liebenswürdige Gesellschaft nicht mit dem „aufgeklärten Despotismus“ vertragen oder verbrüdern oder vereinbaren können?

Bei einer so offenbaren Vorliebe für Freiheit und Recht zieht es die Plutokratie magnetisch an jene Stellen, von welchen Freiheiten und Rechte verliehen werden — Privilegien, die nicht selten mit dem guten Samen zu vergleichen sind, der hundertfältige Frucht abwirft. Der Staat als Inbegriff der Bevölkerung unter einem gesellschaftlichen Verbande, ist auch der Ureigenthümer aller Freiheiten und Rechte, die er in Gesetzen erläutert. Welcher unermeßliche Vortheil ist es sagen zu können: Ich bin der Staat! Aber es gibt noch etwas wünschenswertheres, und das ist: — der thatsächliche Genuß jener Behauptung. Die Plutokratie liefert das Gold für den Scepter, schmückt die Krone mit den edelsten Steinen, taucht den Sammt des Thronhimmels in Purpur und begnügt sich dafür mit einem einfachen Bogen Papier, der ihr das Recht des Alleinbetriebs irgend eines Geschäftes sichert, dessen Erzeugnisse für Jedermann ein unumgängliches Lebensbedürfniß bilden. Bisher übte der Staat in eigener Verwaltung das Monopol, allein man weiß ja, daß Privatwirthschaft viel geringeren Aufwand erfordert, als Staatswirthschaft; diese forderte fortwährend Zuschuß; nun kommt eine Gesellschaft uneigennütziger Vaterlandsfreunde und bietet nicht nur ansehnliche Summen für Ablösung der Betriebsgebäude, die doch als Voluptarien nur Kosten verursachen, sondern sie lassen sich selbst herbei, die Erzeugnisse billiger liefern zu wollen und sich somit zu Gunsten ihrer Mitbürger zu besteuern. Es wäre unverantwortlich, ein solches menschenfreundliches Anbot zurückzuweisen, der Vertrag auf ein halbes Jahrhundert giltig wird ausgefertigt und auf einem andern Bogen die allerhöchste Bewunderung noch nie dagewesener Opferfähigkeit für das gemeine Wesen bestätigt. Der Staat ist vom Monopol befreit, es lebe der Staat! Die Plutokratie übt das Monopol, es lebe das Monopol!

Das aber ist die unaufgeklärte Herrschaft der aufgeklärten Geldleute oder Börsenmänner, deren Schätze nach dem Beherrscher der Unterwelt bezeichnet werden, und die sich in

Digitized by Google

der heidnischen Zeitrechnung den Gott Mercurius als Beschützer erwählten, der, wenn sie den Kalenderschreibern glauben dürfen, der Regent des heurigen Jahres 1851 ist.

## Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Wo muß denn heut' mein Bockshorn bleiben! Er wird mir doch nicht nach .... (Ein Diener tritt schnell ein): Höllische Hoheit, Hochdero Minister Bockshorn hat ein großes Unheil betroffen.

Teufel. Was ist ihm denn passirt? Er ist mir doch nicht unter unsinnige Menschen gekommen und erdrückt worden?

Diener. Das nicht, aber er ist über Hochdero Geliebte, Fräulein Krautbärbl, in einem finstern Gange gestolpert und ist hingefallen. Fräulein Krautbärbl, an welche er etwas unsanft anstieß, geruhten gnädigst, ihren Pantoffel auszuziehen und denselben Sr. Excellenz an den Kopf zu werfen, was eine Gehirnerschütterung zur Folge hatte, und ihn zwang, sich ärztlicher Behandlung zu unterwerfen.

Teufel. Melde ihm meine Kondolation — ich werde ihn besuchen. Auch rufe mir meinen Hofnarren. (Der Diener ab. Nach einiger Zeit tritt der Hofnarr ein. In der Hand hält er das Intelligenzblatt der Stadt Nürnberg.) Du sollst deinen Gehirnkasten aufmachen und mir mit lustigen Schwänken die Zeit vertreiben.

Hofnarr. Zuerst wollen Sie mir gefälligst 48 kr. geben.

Teufel. 48 kr.? Zu was denn?

Hofnarr. Ich hab' einen Hund in Nürnberg und da muß ich mit 48 kr ins Feld rücken, wenn ihm nicht die Schlinge des Fallmeisters oktroirt werden soll.

Teufel. Kannst sie dir von meinem Kassier auszählen lassen. Doch was thust du mit einem Hund in Nürnberg?

Hofnarr. Je nun, ich habe dort eine Bekanntschaft, welche ich jedes Monat am Neumondstag besuche, und da ist es, um sich gegen allenfallsige Nebenbuhler sicher zu stellen, doch sehr gut, wenn man einen Hund bei sich hat.

Teufel. Also 48 kr. kostets in Nürnberg nur? Das ist gegen Wien sehr billig, da es dort 5 fl. kostet.

Hofnarr. Ich finde das nicht. Wien hat 500,000 Einwohner, also hat Nürnberg mit 50,000 blos den 10. Theil, sollte also auch blos den 10. von 5 fl. bezahlen, mithin nur 30 kr.; München hat 100,000 Einwohner und kostet dort das Hundszeichen 1 fl.; Nürnberg hat nur 50,000, also die Hälfte, sollte auch das Hundszeichen nur die Hälfte kosten, nämlich 30 kr.

Teufel. Du bist ein Krittler! Mußt nur bedenken, daß man in Nürnberg starke Ausgaben hat, zumal zu gewissen Zeiten. 48 kr. ist nicht zu viel.

Hofnarr. Die Ausgaben haben andere Städte auch.

Teufel. Wollen wir das lassen; du hast mich erheitern sollen, und bringst mir solche Sachen. Mach' einen Witz, Lujon!

Hofnarr. Einen Witz machen? Glauben Sie, das ist so leicht, als wie eine solche Bekanntmachung zu fertigen und der Oeffentlichkeit zu übergeben, wie es der Kirchenvorstand der protestantischen Gemeinde in Fürth, der die Aeltern beschwört, ihre Kinder nicht dem Kindergarten der freien Gemeinde anzuvertrauen, für gut befunden hat? Ein Witz ist etwas schwerer, da gehört —

Teufel. Witz dazu! — Du bist heute unausstehlich und nicht gut bei Humor! Pack dich zu deiner Bekanntschaft nach Nürnberg und werde gemüthlich.

## Weltchronik.

Bayern. — Die Kürassiere sollen statt ihrer bisherigen Kürasse welche von Guttapercha bekommen. — Nicht auch Hosen von Gummielasikum?

— Minister v. d. Pfordten wird sich in der nächsten Woche in das Seebad zu Dieppe begeben. — Adieu!

Oesterreich. — Fürst Metternich wird im Spätherbst nach Königswart kommen, dann aber sich nach Wien begeben. — Die guten Zeiten kehren wieder!

Preußen. — In Berlin wurde am 6. Juli sogar der dortige „Verlagsbuchhändler-Verein" polizeilich aufgelöst. — Nun wird's bald an den „Eckensteher-Verein" auch kommen!

Hannover. — In Hannover wurde der Bürgerwehr, als sie mit Musik und im Paradeanzug vor der Schloßwache vorbeimarschirte, die üblichen Honneurs von dem Kommandanten der Wache verweigert. Auf erhobene Beschwerde wurde dieser, ein adeliger Gardelieutenant, zu 24stündigem Arrest verurtheilt. — Was sich so mancher windiger Krautjunker nicht Alles einbildet!

Baden. — In Folge der Jesuiten-Missionen sind in Ettlingen 42 Personen und in Karlsruhe außer mehreren Civilisten 5 Officiere zur katholischen Kirche übergetreten. — An solchen Leuten wird auf der einen Seite nichts gewonnen, auf der andern nichts verloren.

Kurhessen. — Bei der neuen Beeidigung des Militärs verweigerte die Ablegung des Eides nur ein einziger Officier, Namens Duysing, der auch zugleich seinen Abschied begehrte. — Bravo!

— In Rotenburg kam es unter einem Theil der dort stehenden bayerischen Truppen zu Excessen, welche sich sogar bis zu Widersetzlichkeiten gegen die Officiere steigerten. — Uebermuth! da oder dort!

— In Kassel ist das Rauchen in der Nähe von Schildwachen, das seit 3 Jahren erlaubt war, von dem Stadtkommandanten verboten worden, wodurch die Civilisation gerettet ist!

Holstein. — In Rendsburg hat es eine ernsthafte Schlägerei zwischen Oesterreichern und Preußen abgesetzt. — Klopp'ß du mir, klopp ich dir!

Italien. — Auf den Kopf des Mörders des Dr. Vanboni soll ein hoher Preis gesetzt worden. — Ob's was hilft? —

## Allerlei.

### Der Fürst und der Demokrat.

Die „Pfälzer Zeitung" erzählt unter diesem Titel folgende Anekdote, für deren Wahrheit wir das genannte Blatt bürgen lassen:

Digitized by Google

„Am 2. Juli fuhr von Köln stromaufwärts ein Dampfboot, auf welchem sich unter Andern ein Passagier von untersetztem Körperbau befand, der sich auf dem Verdecke an einer schattigen Stelle niederließ und in aller Gemüthsruhe seine Ulmer Pfeife schmauchte. Als das Boot bei Bonn landete, bestieg der Herzog von Nassau nebst Gemahlin dasselbe unter dem Läuten der Schiffsglocke und dem Aufhissen der nassauischen Flagge. Die Herzogin ließ sich in der Nähe unseres Fremden, der ruhig seine Pfeife weiter rauchte, nieder und suchte sich die Zeit durch Stizzirung einer Landschaft zu vertreiben. Der Herzog nahm ebenfalls ein Blatt Papier zur Hand und zeichnete, indem er öfters den Fremden betrachtete. Bald darauf ging der Herzog zu seiner Gemahlin und zeigte ihr seine Zeichnung, welche dieselbe mit einem Blick auf den Fremden belächelte. Hierauf erhob sich der Fremde, trat auf den Herzog zu und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Zwiegespräch: Der Fremde: Nicht wahr, Durchlaucht, Sie haben mich porträtirt? Der Herzog: Ja. Der Fremde: Ist es erlaubt, die Zeichnung zu betrachten? Der Herzog: Hier ist sie. Der Fremde (die Zeichnung betrachtend): Nun, ich bin so ziemlich getroffen. Wissen Sie auch, wen Sie gezeichnet haben? Der Herzog: Ich habe nicht die Ehre. Der Fremde: Dann will ich es Ihnen sagen. Ich bin **Reinhard** von Neustadt an der Saale, Mitglied der bayerischen Deputirtenkammer auf der äußersten Linken. Der Herzog: Nun, dann muß ich gestehen, daß Sie zu den manierlichen Demokraten gehören, da Sie Sich so gemüthsruhig von einem Fürsten treffen lassen.

## Die Verschwörung.

Sie lispeln von einer Verschwörung,
Als bestünd' ein „geheimer Bund,"
Als bedrohe die Kronen „Empörung" —
Wohl ahnen sie Ursach' und Grund.
Sie lispeln mit Bangen und Zagen,
Die Schwarzen, mit Orden geschmückt,
Besorgt vor den kommenden Tagen
Demüthig am Throne gebückt.

Will nimmer der Geist sich verläugnet,
Und weil er stets kraftvoll sich zeigt;
Es fürchten sie, was sich ereignet,
Wenn höher sein Zorn eine steigt —
Wenn furchtbar auffahrend zur Rache,
Der Zeitgeist sich wieder erhebt;
Wenn nochmals sein Aufruf: Erwache!
Das Herz aller Völker durchbebt.

Denn das ist die große „Verschwörung" —
Der Menschheit allheiliger Bund;
Des Herzens gerechte Empörung,
Sie werde den Schwarzen nun kund.
Der Völker Aufstreben zum Lichte —
Zur **Freiheit**, zur **Wahrheit**, zum **Recht**,
Daß der Geist alle Willkür vernichte,
Die da wüthet im Menschengeschlecht!

Drum rüstet sich nur die Verschwörung,
Doch schonet sie nimmer das Licht;
Sie will nur des Schlechten Zerstörung,
Ein sühnendes Gottes-Gericht.
Sie will keine Götzen-Anbetung,
Kein goldenes Kalb neben Gott —
Sie fordert der **Wahrheit** Vertretung,
Und höhnet die **Lüge** mit Spott.

Harro Harring.

## Gedanken eines Hasen.

Ein Hase hört schießen und Hunde bellen. Er macht Männchen und schaut sich ein wenig um:

„Mir scheint, das geht mich an. Ist das ein Schießen und ein Gebell, daß einem Hören und Sehen vergeht! Oho! Von dort kommt's her! Die Spitzbuben-Hunde werden nicht eher Ruhe geben, bis sie mich haben! Im Grunde ist so ein Hund doch ein armer Kerl, bis er unter die Menschen kommt, die lehren ihn hernach das Hasenhetzen, und das nennen sie: Dressiren, Abrichten. Eine schöne Sache um so eine Dressur: ein Vieh auf's andere hetzen. Wenn das menschliche Wissen nichts Besseres bezweckt, dann bin ich froh, daß ich ein Hase geworden bin. (Er fährt ab.)

## Empfang im Zuchthause.

Aufseher. Aber, Kaltenborn, seid Ihr denn schon wieder da? Das ist nun schon das **dreizehnte** Mal, daß Ihr das Zuchthaus betretet.

Zuchthauskandidat. Es ist nicht möglich! Nu sähen Se mal, wie sich das zusammenleppert!

## Stadtschau.

### Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 80 d. B.)

Also weg vom Beckengarten und auf das Beßner Thor zu. Da werf' ich einen Blick hinüber auf das Polizeigefängniß, den Thurm, wo die armen unschuldigen Seelen sitzen, welche ein wenig gebettelt, gerauft, gelärmt oder auch gestohlen haben. Da fällt mir immer das Sprichwort ein: „Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen." Haben wir in der Geschichte nicht unzählige Beispiele, daß selbst hochstehende Herren gebettelt haben, wenn auch nicht um einen Pfennig, so doch um Gnade bei ihren Feinden? — Was ist das Kriegführen anders als eine großartige Rauferei, bei der auch der Stärkere gewinnt, und der ganze Unterschied zwischen einer gemeinen Rauferei und einer noblen Kriegführung darin besteht, daß die gemeinen Raufer mit Stuhlbeinen, Stöcken, Glasstrügen, höchstens Messern aufeinander losgehen, während die noblen Kriegführenden einander mit Gewehren und Säbeln zum Krüppel machen oder um's Leben bringen? — Wer macht den meisten Lärmen in die Welt hinein, die Betrunkenen, welche Nachts singend und schreiend durch die Straßen ziehen, oder z. B. ein Diplomat, der einige hundertlausend Mann auf die Beine bringt, seinen Gegner einschüchtern will, dann aber, ohne nur das Geringste ausgerichtet zu haben, nach einigen Wochen die Truppen wieder entläßt, was eine Menge Geld kostete, und also viel Lärmen um Nichts war? — Von den Stehlern will ich nicht sprechen; die gemeinen Menschen stehlen, die noblen Leute nehmen — dies ist der Unterschied, von dem Hasenpflug ein Kapitel erwähnen kann! — Uebrigens ist's in diesem Polizeigefängniß so übel nicht; Herr Aschenbrenner ist ein pflichttreuer aber auch humaner Mann und weiß einen Unterschied zu machen zwischen einem liederlichen Vagabunden und

Digitized by Google

einem rechtschaffenen Menschen, der das Unglück gehabt hat, eine der Tausenden von Polizeiverordnungen zu übertreten. Uebrigens bleibt es immer ein unangenehmes Gefühl, einen Gefangenen an den Eisengittern seines Kerkers zu sehen, denn schon Bürger sagt: „Gefang'ner Mann, ein armer Mann! Durch's schwarze Eisengitter schaut er den blauen Himmel an, und winnet, weinet bitter!" Ob wohl recht Viele in diesen Tagen der Hunderte von Gefangenen gedenken, die für ihre Aufopferung und Liebe zum Volk hinter den Eisengittern der deutschen Kerkee schmachten!! — Treuloses Volk, wenn du ihrer nicht gedenkst! —

## Unglücksfall.

Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit sind mehrere Bäckerjungen bis auf Weiteres nicht im Stande, das übliche Morgenlied zu pfeifen, was die hiesige Einwohnerschaft sehr schmerzlich berührt hat.

## Nürnberger Stadtlügen.

Das Erdbeben, welches in Ungarn so großen Schaden anrichtete und sogar Häuser umstürzte, soll als Mitglied der „rastlos thätigen Umsturzpartheil" steckbrieflich verfolgt werden. Bereits ist folgendes Signalement erschienen: Name: Erdbeben. — Alter: vormärzlich und vorsündfluthlich. — Erwerbszweig: oder Beschäftigung: wühlen und umstürzen. — Besondere Kennzeichen: Wirft sogar Polizeidiener und Gensdarmen um.

In Newyork sollen mehrere europäische Spitzel wegen Erwerblosigkeit und nächtlichen Herumstreichens ausgewiesen worden sein. Man hofft, daß sich dieselben nach Deutschland zurückbegeben, indem daselbst an dieser Sorte Menschen ziemlicher Mangel herrscht.

Aus Anlaß der neuesten Ausschreibung der Hundssteuer sollen die dürftigen Hunde seit mehreren Tagen ungebrunte Freundlichkeit gegen ihre Herren entwickeln und aus dem Schweifwedeln gar nicht mehr herauskommen.

Eine Wäscherin soll bei dem Waschen von mehreren hundert weißen Taschentüchern in Folge allzugroßer Erhitzung und Anstrengung auf den Schlag getroffen haben. Die Bestrebungen sollen wegen fahrlässiger Tödtung gerichtlich verfolgt werden.

## Kleinigkeiten.

### Bretenhorn und Nudelmüller.

B. Du, Nudelmüller, daß De es ooch gelesen, in den Zeitungen ist jetzt immer e Buch angekündigt: „De Todbeet beelbar."

N. Jaa, das wäre regentlich so e Buch for de Reactionäre. Aber ich gloobe, die su incurabel.

### Gestorbene.

Den 7. Juli:

Kath. Anneisöder, Taglöhnerstochter, alt 3 Jahre. Zehrfieber.

Den 9. Juli:

Kath. Jak. Ehart. Louise Biesing, Drechslermeistersehefrau, alt 32 J. 9 Mt., Kindbettfieber.

J. Sg. Langenberger, Ahlenschmiedgeselle, alt 30 Jahre, Lungenlähmung.

J. Mathias Böhringer, Großfragner, alt 57 Jahre, Abzehrung.

Den 10. Juli:

Heinrich Tiefel, Bretterhändler, alt 61 Jahr, Lungensucht.

## Anzeigen.

### Empfehlung.

Im Laden in der Waggasse neben dem Pfragner Winkler, auch im Hause L. Nr. 229 der Mühlgasse, sind immerwährend vollständige, schöne Herrenhemden von Doppeltuch zu 1 fl. 18 kr., von Battist zu 1 fl. 24 kr., von Leipziger Leinwand zu 1 fl. 36 kr., von Haustuch zu 1 fl. 36 kr., von schlesischer Leinwand zu 2 fl. 24 kr., sowie auch Frauenhemden, Herrenchemisettes, fädene und baumwollene Handschuhe von 10—30 kr. u. s. w. zu haben und empfiehlt solche

Nanette Eckert.

### Kleidermagazin-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem hochverehrlichen Publikum sein neu errichtetes Herren-Kleidermagazin, mit der Versicherung reeller Bedienung, zu gefälligem Einkauf, und befindet sich dasselbe Hermannsgäßchen Nro. 340, laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster

David Eckardt.

(Anzeige.) Alte geknüpfte Halstüchefranzen werden zu Mantillenfranzen umgearbeitet bei J. G. Krauß, Posamentier, L. Nro. 1576 Marderücke.

(Gesuch.) Ein junger Mensch wünscht die Schneiderprofession zu erlernen. Näheres in der Expedition d. Bl.

### Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 15. Juli. Zur Feier der Allerhöchsten Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten **Maximilian II.** und **Marie** von Bayern. Festrede, Dichtung von Ettinger, gesprochen von Fräulein Hartmann. I. „Der letzte im Monat." Originallustspiel in 1 Akt von L. Feldmann. Hierauf: „Marie, oder: die Regimentstochter." Ouverture in 2 Akten, Musik von Donizetti. Als Gäste: Meisler: Hr. Hinz. Sulpiz: Hr. Oeser, vom herzogl. Hoftheater zu Coburg.

### Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt):

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends 6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 3 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, 25 Uhr 35 Minuten Morgens.

Absahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 30 M., Morgens 27 Uhr, 6 Uhr.

Absahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und 29 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Absahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.

Absahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

### Einlauf.

Daß die Todtenhäuser verpachtet werden sollen, und daß der Kontrolleur eins gepachtet hat und eine großartige Metallschlägerei darinnen errichten will, ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, und darum muß ich die Sache übergehen.

Daß der Wichtiger Stillet einer der bedeutendsten Männer dirsiger Stadt ist, will ich dahingestellt sein lassen, daß er aber mit der Wahrheit keinen Bund geschlossen hat, glaube ich selbst.

„Der Lehrer in der höhern Reitkunst, genannt Philadelphio," findet keine Anstandne, denn laßt ihn reiten auf Pferden, so lange er immer will, wenn er auf Euch nicht reiten will, könnt Ihr's ihm ja gewähren. — Darum reit', Beitl, reit', reit' oder halt nit z'weit!

Die Geschichte über die Ausweisung des Herrn S. findet keine Anstandne.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Drechslergäßchen 5. Nro 340. Druck von Kuber.

Digitized by Google

Donnerstag. 17. Juli 1851.

# Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Alexius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 83.

## Guckkastenmann.

### Die Wahrheit.

Der Wahrheit, der Gerechtigkeit in all' ihren Folgen für staatliche, gesellschaftliche und religiöse Zustände Schritt um Schritt näher zu kommen, um sie endlich als letztes und höchstes Ziel der menschlichen Bildung in harmonischer Einheit für alle Sphären zu erreichen, ist die Aufgabe der Geschichte, welche die Stufen des Fortschritts in der Zeit bald bei diesem, bald bei jenem Volke mehr oder minder vollkommen erreicht und national charakterisirt erscheinen läßt. Obschon jeder Einzelne nur für sein Zeitalter nach Stellung und Begabung verpflichtet und berufen ist, denkend, redend und thatsächlich mitzuwirken, so sind es doch vor Allem jene Organe im Mittel- und Höhepunkt staatlicher Einheiten und gesellschaftlicher Ordnungen, welche der Genius der Geschichte die lenkende Macht in die Hand gegeben, und je mehr sie behaupten, daß die Vorsehung Selbst sie an ihren Platz gestellt habe, um Theile der Menschheit dem Ideale näher zu bringen, um so mehr sind sie berufen, durch Thatbeweise öffentlich darzuthun, daß die Bestellerin sie mit allen Mitteln gerüstet hat, die sie zur Förderung der Aufgabe bedürfen; denn eine Macht, welche als bevollmächtigte Stellvertreterin einer geistigen, ideellen höchsten anerkannt sein will, muß sich als solche öffentlich kennzeichnen durch das Gepräge der höchsten Intelligenz, des redlichsten Willens, des erhabensten Zieles. Kann sie das nicht, so ist sie, ob auch im Besitz der Gewalt, geistig machtlos. Eine solche Regierung kann die Idee des geistigen Fortschritts nicht repräsentiren; sie muß mit gespannter Aengstlichkeit immer für den Schein kämpfen, sie geräth immer in Zwiespalt zwischen Endzweck und Wahl der Mittel und muß zu allen greifen, die ihr zweckdienlich scheinen, von der Täuschung bis zur Gewalt. Indem sie ihren Gegnern, resp. Gegnerinnen, Gesetzesverletzungen verläumderisch angedichtet, zwingt sie sich gleichsam selbst zur Umgehung und Verletzung der Gesetze. Mit dem ersten irrthümlichen oder absichtlichen Fehltritt hat sie den ersten Ring der Kette geschmiedet, an der sie dauerlang nun fortschmieden muß; und diese Kette ist es, in die sie sich fesselt, verschlingt, selbst erdrosselt. Ihr moralischer Untergang kann lang dem politischen vorausgehen, aber gewiß folgt dieser nach, und je verspäteter, um so tiefer ist der Sturz. Es hat allerdings bei jedem Volke Zeiten gegeben, in denen die Intelligenz überhaupt das Besitzthum weniger durch Talent und Schicksal Bevorzugter war; aber das moralische Wahrheits- und Rechtsgefühl war in allen Zeiten ein gemeinsames Eigenthum der Völker; — diese Zeit der Trennung zwischen Rechtsgefühl und Intelligenz ist bei den civilisirten Völkern der Welt vorüber, weit verbreitet ist die politische Intelligenz und naht der allgemeinen Harmonie mit dem gesunden Rechtswillen; jede Handlung einer Regierung wird zur Zeit richtig erkannt und moralisch geprüft; wehe, wenn das Urtheil der öffentlichen Meinung über dem Willen und der Einsicht der Regierung steht und sie gerechtermaßen verwerfen muß; mit dem Ansehen und der Würde geht die geistige Macht des Gewalthums unter und die, ob auch inländische Ohnmacht, fällt mit der fremdländischen eines Erobers in einen Begriff zusammen; denn auch, wer die Gesammtheit nicht zum Zwecke ihrer Interessen verwaltet, sondern im Vortheile Einzelner oder von Kasten, ist Usurpator. Gewalt und Recht treten in Opposition, und je allgemeiner und ausgebreiteter das Bewußtsein des Letzteren ist, je verfolgter und unterdrückter es erscheint, um so geistesmächtiger und siegesbereicher wird es für die Zukunft; nur die Macht, das Geistigvermögende, ist dauernd, die Gewalt ist zeitlich, sie ist vergänglich. Die öffentliche Meinung aber überragt an Intelligenz und Rechtssinn, daher an innerer geistiger Macht längst die Gewalt; darum ist es historisch gewiß, daß die Gewalt an die geistige Macht der öffentlichen Erkenntniß übergehen wird, sobald die Gewalt durch Erschöpfung ihrer Mittel selbst materiell ohnmächtig wird geworden sein; und diesem Wendepunkt in der Weltgeschichte stehen wir nahe, ob morgen oder in einem Jahrzehnte, das gilt gleich, denn die Pulse des Geschichts-Genius schlagen nicht mit den Sekunden, aber doch rascher als je; und er ist es, welcher der neuen Epoche zuteilt unaufhaltsam, selbst die Hemmnisse der Gewalt sind nur Spannbrücke auf die Federn des Fortschritts; es wird keine brechen, denn ihre Elastik ist eine absolute; und unvergänglich bleibt das ewige Ziel der Menschheit und Geschichte: Wahrheit und Gerechtigkeit.

---

### Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, bist du wieder hergestellt?

Bockshorn. Ja, aber den Pantoffel des Fräuleins

Digitized by Google

Krautbärbl will ich nie vergessen. Da will ich ja lieber den Pantoffel des hl. Vaters in Rom küssen, als einen Pantoffel an den Kopf geworfen zu bekommen.

Teufel. Nun, beruhige dich nur, mein feines Liebchen hat eben ihre Launen.

Bocksborn. Na, wenn die fein ist, dann ist ein Münchener Schrannenkrecht auch fein!

Teufel. Du vergißt dich! Wirst doch meine Geliebte nicht mit einem Schrannenknecht vergleichen wollen!

Bocksborn. Ich find' zwischen beiden keinen andern Unterschied, als daß Fräulein Krautbärbl von Eva und ein Münchener Schrannenknecht von Adam abstammt.

Teufel. Genug jetzt; du suchst meine Geliebte herabzuwürdigen. Zur Strafe bist du auf acht Tage nach München verwiesen, hast mir jedoch immer den andern Tag Bericht einzusenden. Pack' dich und sende mir meinen Hofnarren.

Bocksborn (im Abgehen brummend): Die großen Herren wollen nicht umsonst die „weisen" Herrn genannt sein, denn mit dem Abweisen, Ausweisen und Verweisen gehen sie gar zu gern um. (Nach einiger Zeit macht der Hofnarr die Thüre auf und fällt in das Zimmer des Teufels hinein.)

Teufel. Was macht du da? Ist dies eine Manier, so bei mir einzutreten?

Hofnarr (kriecht auf dem Zimmerboden bis zu den Füßen des Teufels). Höllische Hoheit, dies ist die Manier nach der neuesten Mode. Wenn man mit einem Höheren spricht, kann man sich gar nicht genug erniedrigen — je ärger, je besser!

Teufel. Steh' auf, dummer Kerl, ich liebe solches sade Zeugs nicht. (Der Hofnarr erhebt sich.) Du mußt mir während der Abwesenheit meines Ministers die Regierungssorgen erleichtern helfen und mich erheitern.

Hofnarr. Soll ich Witze reißen?

Teufel. Ja, das sollst du, aber keine schlechten, wie du sie gewöhnlich in Vorrath hast. Ich will dir einige Fragen stellen: Sag' mir einmal den Unterschied zwischen dem Kopf eines preußischen Gardelieutenants und einem alten Kaffeehasen.

Hofnarr. Sehr schwierig. In den Kaffeehasen kommt blos Geistreiches hinein, aus dem Kopf eines preußischen Gardelieutenants aber selten etwas Geistreiches heraus.

Teufel. Gut und nicht gut! Doch eine zweite Frage: Warum sitzt in Deutschland der Bundestag beisammen?

Hofnarr. Damit nichts auseinander geht.

Teufel. Schlecht, sehr schlecht! Ich muß etwas Anderes mit dir anfangen. Warst du schon öfters auf der Erde, und was hat dir am meisten gefallen?

Hofnarr. In Wien war ich, und da gefielen mir am besten die Polizeispitzel, und die Knödl, und das wunderhübsche Papiergeld, und die Prügel, und der Belagerungszustand, der auf den Wienern liegt, wie der Stein auf einem Grabe; in Wien ist's ganz kaiserlich-österreichisch-schön. In Berlin ist's übrigens auch schön; da haben mir die Soldaten gefallen mit den mörderischen Spitzen auf den Helmen, und die geschnürten Offiziere mit den Regenwurm-Taillen, und der Minister Manteuffel, der mit der Revolution gebrochen, nichts verbrochen und zerbrochen hat, als höchstens die preußische Ehre und den preußischen Kriegsruhm, von dem jetzt jeder österreichische Soldat ein Stück in seinem Bodsacke als Beute heimträgt; dann haben mir auch noch gefallen die Eckensteher und Geheimeräthe, die Hofköche und die vielen Schnapsbrofessoren, und so noch Mehreres. In Berlin ist's schön, schöner als im Paradies es gewesen ist, wo man noch nichts von preußischer Politik, Spitzkugeln und Champagnerflaschen wußte. In München ist's aber am schönsten; da haben mir am meisten gefallen die vierschrötigen Kellnerinnen und die ausgezeichnet schönbäßlichen alten Radiweiber, die Hatschierer mit den allerliebsten kleinen Hüten und den romantisch-gelben Hosen, die mager-geschwollenen Franziskaner, die spitzigen Pflastersteine und die plumpen Geschirr der die Stadt besuchenden Landleute, das Schönste aber ist das Siegesthor, das so gebaut ist, daß man durch dasselbe aus der Stadt hinauskommen kann.

Teufel. Gut jetzt; die Fortsetzung das nächste Mal.

## Weltchronik.

**Bayern.** — In München stürzte sich ein Kammerdiener des Fürsten Wrede in die Isar. Die Ursache war die Entlassung des 80jährigen Mannes aus Wrede's Diensten, welche vor einem Jahre erfolgte, und denselben dadurch in drückende Verhältnisse brachte. Der Arme wurde gerettet und hat nun vom Münchener Magistrat einen Platz in einer Pfründneranstalt bekommen. — Großer Herren Dank! —

— Prinz Luitpold hat den Befehl erhalten, sämmtliche Festungen, Waffenplätze und Zeughäuser diesseits und jenseits des Rheins zu inspiziren.

— Die nächste Generalversammlung der deutschen Eisenbahnverwaltungen wird am 28. Juli d. in Nürnberg stattfinden, also zu gleicher Zeit mit der Sonnenfinsterniß.

**Preußen.** — Vor den nächsten Landtag soll ein Gesetzentwurf in Bezug auf die Wiedereinführung des Zeitungsstempels gebracht werden; man hofft den Ertrag auf 120 bis 150,000 fl. annehmen zu dürfen. — Eine noble Spekulation!

— In Königsberg wurde am 6. Juli das diesjährige Turnfest gefeiert. Die Polizei hatte die Erlaubniß zum Durchzuge durch die Stadt nur unter der Bedingung gegeben, daß keinerlei deutsche Farben im Zuge mitgeführt würden. — Welche Furcht und welcher Abscheu vor den deutschen Farben! In Königsberg ist's gerade so wie wo anders auch!

— In Köln hat sich ein Mann erhängt, weil seine Frau ihm 2½ Silbergroschen wegnahm, die er sich zum Besuche des Wirthshauses zurückgelegt hatte. — Muß auch ein hübscher „Mann" gewesen sein!

**Sachsen.** — In Dresden wurden wieder ein Sprachlehrer und ein Gelbgießer wegen Betheiligung am Maiaufstande, Ersterer zu zehn Jahren Arbeitshaus, Letzterer zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die Reaktion muß ihren Rachedurst sättigen!

**Frankreich.** — General Castellane, früher Kommandant in Lyon, ein Aristokrat von reinstem Wasser, ist zum Oberbefehlshaber der Armee von Paris ernannt worden. —

Digitized by Google

— Der russische Kaiser hat dem Pariser Polizeipräfekten Carlier den St. Annenorden in Brillanten verliehen. — Da sieht man halt, wer brav ist!

## Allerlei.

### Frage:

### Was ist des Deutschen Vaterland?

Antwort:

Wo man im Schlaf die Freiheit ahnt,
Sich heukt mit schwarzrothgold'nem Band,
Wo das Kapitel man erfand
Von dem passiven Widerstand,
Wo man sein Haus baut auf den Sand,
Sich nimmer schämt bei großer Schand',
Man Hassenpflug und Gagern fand
Mit „kühnen Griffen" bei der Hand,
Wo Fetzen hängen am Gewand,
Wo resignirt hat Ferdinand,
Der alte Bundestag erstand,
Man steht an des Verderbens Rand,
Das Schiff gelaufen auf den Strand,
Im D..k der Karren festgerannt,
Wo nimmer sich das Volk ermannt,
Wo Alles bleibt im alten Stand,
Stünd' auch die ganze Welt in Brand,
Wo jedes freie Wort verbannt,
Ein „Teufel" oltroirt gewandt,
Wo täglich häuft sich Gant auf Gant,
Am Weisheitszahne Michel zahnt,
Und mit dem Kopf will durch die Wand,
Wo Einem still steht der Verstand:
Das ist des Deutschen Vaterland!

## Brönneke und Gieseke.

B. Es is doch eene verdammte Jeschichte, daß man nich mal 'ne Pfeife roochen kann, oder so en Schandarme hat een ooch gleich beim Fliegel.

G. Aberscht et is ooch een groß Glück, det die Schandarmen nicht fliegen können.

B. Ne, det is Dir gar keen Glück nich, ich wollte man, det se fliegen könnten; denn macht ick mir 'ne Leimruthe vor meine Thüre und roochte Tabak dahinter.

## Hahn's Sampel!

Die römischen Beamten müssen dienstlich Dampf machen, d. h. sie müssen auf den Straßen Tabak rauchen, um den Leuten, die aus Opposition gegen die Regierung nicht öffentlich rauchen wollen, eine gewisse Rauchlust einzuflößen. In Deutschland müssen die Beamten fleißig die Kirche besuchen, um den so tief gesunkenen kirchlichen Sinn im Volke wieder zu heben. Weder im Kirchenstaate noch in Deutschland werden die Regierungen mit solchen Mitteln ihren Zweck erreichen.

R. Breetenborn, 'n Räthsel. Wenn is der Mensch den Vögeln am ähnlichsten?

B. Das weeß ich nich. Wenn denne?

R. Wenn er im Bette liegt.

B. Warum denn da?

R. Na, Schafskopf, weil er da über und über in Federn steckt.

B. Du, Rudlich, sag' mer nur emal, da sprechen se immer von en Centrum, von ener rechten und eener linken Seite uf dem Landtage, was wulle se denn damit sa'n?

R. Nu, siehste, Breetenborn, die de im Centrum sitzen, die haben en Ord'n; die sich rechts setzen, die möchten gern eenen haben; und die Linken, die kriegen keenen nicht, drum ärgern se de Minister, und das heißt man Conschtetution.

## Stadtschau.

### Polizeiübertretungen.

Unter den voriges Monat abgeurtheilten Polizeiübertretungen heben wir folgende als besonders bemerkenswerth hervor:

22 Personen wegen Mangels an altgebackenem schwarzen Brod.

Da hat also wieder einmal der Blitz bei den Herren Bäckern eingeschlagen, die lieber warmes Brod verkaufen, als altgebackenes, das nicht so schwer wiegt. Nun — wenn's nur was hilft!

18 Personen wegen Führung verbotener Ellen.

Auch nicht übel! Laßt's halt die altmodischen Nürnberger Ellen bei Seite und nehmt blos die krystallisationskernige d. h. die bayrische, so weiß man doch, wie man daran ist. Wir sind einmal bayrisch und wollen daher bayrische Ellen, wenn auch das Herz deutsch und nürnbergisch ist.

14 Personen wegen Hundemitbringens an öffentliche Orte.

Schaut, schaut! hat die liebe „Pulisei" also doch schon Fang gemacht? Die armen Hunde! Wüthend sollen sie nicht werden und in keine Wirthschaft sollen sie gehen — das ist ja saßt zum Wüthendwerden. Und die armen Herren sind auch zu bedauern, welche ihr schönes Geld bezahlen müssen für das humane Mitnehmen der Hunde. Mit welchen polizeilichen Verordnungen werden wir noch beglückt werden!

11 Personen wegen Bettelns.

Sehr wenig und daher sehr erfreulich. Es wird so genug gebettelt und gekrochen und gewedelt in der Welt, daß einem vernünftigen Menschen die Augen übergehen, und man oft seine lieben Mitmenschen zu allen Teufeln wünscht.

7 Personen wegen Polizeistundübertretung.

Da haben wir's wieder! Das sind sieben Mann, jeder hat mehr als 1 fl. zu zahlen, macht über 7 Gulden, welche von den Betreffenden rein hinausgeworfen werden. Der Polizei aber muß man nichts schenken, weder an Zeit noch an Geld, denn die ist so schon gesegnet genug. Also lieber punkt 12 Uhr aus dem Tempel hinaus, als einen Gulden unnütz hinausschmeißen.

3 Personen wegen Beleidigung des militärischen Wachtpostens.

Das geht so fort, und ist nun jedes Monat zu lesen. Da man früher nichts davon wußte, so begreifen wir nicht, daß jetzt auf einmal „beleidigt" werden soll. Da hat's einen Haken.

1 Person wegen Störung des sonntägigen Gottesdienstes durch Kegelspiel.

Gut, diese Störung soll nicht sein. Nun fragt sich's aber,

Digitized by Google

wenn der Einzelne, der sogenannte Unterthan wegen dieser Störung gestreft wird, wie kömmt es denn dann, daß sich eine Behörde selbst manchmal eine solche Störung zu Schulden kommen läßt. Wenn man unbekümmert um Kirche und Gottesdienst an einem Sonntag klopfen und hämmern läßt, so soll man Andere wegen der nämlichen Uebertretung auch nicht strafen. Allein so ist's in der Welt! Wer an einem Sonntag ohne Auftrag und Erlaubniß der Behörde arbeitet, der zahlt Strafe: nun wissen wir aber einen Fall, wo ein Pflastererges-selle deßwegen gestraft wurde, weil er an einem Sonntage nicht arbeitete! Es war dies zu jener Zeit, als man die Wolfsgasse so eiligst pflasterte. Nur gleich geblieben — es gibt nichts Schöneres als einen Menschen, der sich immer gleich bleibt und die Farbe nicht wechselt.

## Der Nürnberger Fiaker.

Drei Wörtchen nenn' ich Euch inhaltsschwer,
Ihr Inneres gibt davon Kunde,
Sie fahren den Tag über Kreuz und Quer,
Von früh bis zur nächtlichen Stunde.
Der Mensch ist keinen Schuß Pulver werth,
Wenn er nicht mit dem Fiaker fährt.

Das erste, das soll der Kutscher sein,
Er führet gar weise die Zügel,
Die Peitsche in seinen Händen d'rein
Verleihet dem Pferdepaar Flügel;
Er ist der Mann, der Alles regiert,
Und immer zum Ziel das Fuhrwerk führt.

Das zweite, das ist das edle Roß,
Gespannt an den stattlichen Wagen,
Und ob auch der Regen in Strömen floß,
Dahin sieht man fröhlich es jagen;
Es achtet nicht Weiter, Sturm und Wind,
D'rum liebt's der Kutscher als wie sein Kind.

Das dritte, das ist der Wagen fein,
Für Zipperleinskranke ein Himmel,
In ihn lehnt sich faul und trägt ihne hinein
Der Stutzer, als morscher Lümmel,
Dort dünkt er sich Fürst, der arme Wicht,
Dort muß er zahlen und pumpet nicht.

Dies sind die drei Wörtchen inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde;
So kommet denn Alt' zu ihnen der,
Dann seid Ihr die Vierten im Bunde,
Denn und ist ja aller Werth geraubt,
Wenn Ihr nicht an den Fiaker glaubt.

—ß.

## Unglücksfall.

Außer den bereits gemeldeten Bäckerjungen sind nun auch eine große Anzahl Schulknaben heiser geworden, was eine Schließung der Schulen „bis auf Weiteres" zur Folge hatte.

## Kleinigkeiten.

### Die Schildwache.

(Die Wache betrachtet das Schilderhaus.) „Wenn ih holt nur wissen sollt, was der Oberst an dös verfluchte alte Bretterkastl vor an Narrn gfressn hot, daß immer Ans derbei stehn bleibn soll! Es trogt eahm ka Mensch das Dos weg! —

### Die Wohnung.

Polizeimann. Seinen Paß bitt' ich mir aus.

Erster Stromer. Ich bin unpäßlich, Herr Polizei.

Polizeimann. So—o—o! Auch keine Aufenthaltskarte.

Erst. Stromer. Ich halte mir nich uf, über keenen Menschen nich.

Polizeimann. Na, wo wohnen wir denn?

Erst. Stromer. Ich wohne gar nich.

Polizeimann. Nun, so werd ich Ihm eine Wohnung anweisen. Und Er? wo wohnt Er denn?

Zweiter Stromer. J—i—ich? Mi—ich meenen Se? Ich, ich wohne dem da gradüber.

### Die Rührung.

Kandidat. Was hat Sie, liebe Frau, denn so besonders tief in meiner Predigt gerührt, daß Sie sich gar nicht wieder beruhigen kann?

Frau. Ach sogn's löib's Herrla, ih bob ah a su a Börschla in der Stadt deinn, dös predigna lerna soll, und wöi Sie su gaar gottsöerbäemli af der Kanzl gstandn senn, dau bob ih on mein Hanni dnkt und bob su zu mer selber gsagt: Wenn's mei Hanni nit besser lerna thout, nau is all dös schöi Göld, wos dös Sindirn kost't haut, rein zum Fenster nausgworfn!

## Anzeigen.

### Empfehlung.

Im Laden in der Waaggasse neben dem Pfragner Winter, auch im Hause L. Nr. 229 der Mühlgasse, sind immerwährend vollständige, schöne Herrenhemden von Doppelleuch zu 1 fl. 15 kr., von Batist zu 1 fl. 24 kr., von Leinziger Leinwand zu 1 fl. 36 kr., von Haustuch zu 1 fl. 36 kr., von schlesischer Leinwand zu 2 fl. 24 kr., sowie auch Frauenhemden, Herrenchemisettes, fädene und baumwollene Handschuhe von 10—30 kr. u. s. w. zu haben und empfiehlt solche

Nanette Eckert.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 17. Juli. 31e Vorstellung im 10. Abonnement. Erste Gastdarstellung des Herrn Pätsch, Frau Pätsch und Herrn Jaffé vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar. „Kabale und Liebe." Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. Erste Gästrolle: Ferdinand: Herr Pätsch. Louise: Frau Pätsch. Wurm: Herr Jaffé, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar.

### Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 1 Min.

Ankunft von Münche n: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach Münche n: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minutn.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends jede St.

Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 9 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Samstag. 16. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate werden in der Redaction werden Inserate angenommen: in der Expedition Obsin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Ruth. Fünfter Jahrgang. Nr. 84.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

„Hu!“ kreischte mit jenem eben so unnachahmlichen als unbeschreiblichen Schrillen der weiblichen Ueberraschung die Schneiderstochter auf, die mit ihrem neugierigen Auge dem Blicke der Schiffer gefolgt war.

„Laß uns abladen, sagte der Fährmann im Vordertheile des Schiffes. Der arme Teufel kommt doch nicht mehr bis zu uns.“

„Sein Kamerad schien menschlicher zu sein. — „Wir können ihn doch nicht hülflos liegen lassen, bemerkte er, wenn er die Beine zerbricht.“

„Die Beine!“ lachte jener. „Siehst du nicht, daß er die Beine schon jetzt fast in der Luft hat? Den Hals wird er brechen, und da werden wir Beide ihm nicht helfen.“

Das Mädchen mit dem kranken Kinde sah sorgsam nach diesem, als wenn sie sich überzeugen wollte, ob es schlafe. Dann wandte auch sie, leise und vorsichtig, um ja das Kind nicht zu wecken, das Gesicht nach dem Berge hin, auf welchem das ängstigende Schauspiel des stürzenden Mannes sich darbot.

In demselben Augenblicke lief empfindlich die Tochter des Schneiders: „Ha . . . er ist gerettet!“

„Alle Teufel, das war ein Meisterstück!“ sagte, wie tief aufathmend und mit leuchtenden Augen, der Fährmann am Steuerruder. — Der Schiffer vorn im Kahne setzte hinzu: „Das muß ein verzweifelt stämmiger Bursche sein.“

Alle drei hatten Recht. Noch mehrere Male hatte der Mann, dessen gefahrvolle Lage die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Personen in dem Fährkahne erregte, vergebens nach den Bäumen gegriffen, an denen er vorbeiflog. Er hatte sich nicht zu halten vermocht, sein Flug wurde vielmehr immer rascher, wilder und unbeilvoller. Er schien den Boden gar nicht mehr zu berühren. Wie von einer unsichtbaren, unwiderstehlichen Gewalt getrieben, flog er dergab, immer näher den Felsen am Fuße des Berges und dem reißenden Strome zu. Man mußte ihn für verloren halten. Da trieb es ihn auf eine alte, kräftige Eiche zu, die mitten in seinem Wege stand. Der Baum breitete seine knorrigen Aeste weit umher aus; die niedrigsten waren fast nur um die Höhe eines Mannes von der Erde entfernt. Der Mann machte in seinem Fluge einen heftigen, gewaltsamen Satz; einen Augenblick lang mochte man, er wolle in der Verzweiflung, um dem entsetzlichen Kampfe zwischen Leben und Tod ein Ende zu machen, mit dem Kopfe gegen den Ast rennen, und sich den Hirnschädel in tausend Stücke zerschellen. Auf einmal erhob er die Arme, indem er den Kopf niederbog. Er griff nach dem Aste; mit nerviger Faust packte er ihn. Er hielt sich fest daran. Es glückte. Der Flug war gehemmt. Er hing an dem Aste; er schwebte in der Luft, Anfangs noch in heftiger, fast konvulsivischer Bewegung; die Erschütterung des Gegenstoßes, der durch das Festhalten des Astes bewirkt war, schleuderte den Körper noch eine Weile hin und her. Bald wurde er ruhiger. Er glitt langsam auf den Schnee, der unter dem Baume das Moos bedeckte.

Aber nur eine Sekunde lang sah er dort. Schnell raffte er sich wieder auf. Er war fast am Fuße des Berges. Dieser war hier breiter und weniger abschüssig. Der Mann konnte bequemer in mehr schräger Richtung das Ufer vorwärts erreichen. Er schien zwar noch immer große Eile zu haben, aber er rannte nicht mehr in liegender Hast. Er sah so, daß der Kahn auf ihn wartete; vielleicht war er auch zu erschöpft, um rascher eilen zu können.

Er gelangte an den Kahn. Mit schnellem Blicke überflog er die Gesellschaft darin. Er sprang hinein.

Es war ein junger Mann, am Ende der zwanziger, oder im Anfange der dreißiger Jahre, von hohem, kräftigem Körperbau. Seine Gesichtsfarbe war bleich; die Wangen waren eingefallen; aber die Gesichtsbildung war sehr ausdrucksvoll; sie zeigte Muth, Entschlossenheit, Adel. Er trug einen einfachen, schwarzen Anzug nach Form und Schnitt der gebildeten Stände.

Die Gefahr, in der er geschwebt, die Anstrengung, mit der er sie überwunden, spiegelte sich in seiner Figur und Haltung noch ab. Die Züge seines blassen Gesichts, wenn sie auch nicht gerade Spuren des Schreckens zeigten, hatten doch offenbar noch etwas Entstelltes, sie trugen noch nicht wieder jene Festigkeit, die ihnen, nach den Formen des Ganzen zu schließen, im normalen Zustande nothwendig eigen sein mußte. Das Auge war noch zu unstät, flüchtig. Die Brust keuchte; der ganze Körper zitterte stark.

Als der junge Mann in den Kahn getreten war, sah er sich nach dem Ufer um, das er verlassen hatte. Der Blick war nur ein kurzer, aber er verrieth viel. Er drückte zuerst Sorge, dann Neugierde, dann Befriedigung aus. Unzweifelhaft spähte er zunächst nach Verfolgern; als er diese nicht fand, sah er sich nach dem Schauplatze der Gefahr um, der er entronnen war, und wer mag es ihm verdenken, daß ein leises Lächeln der Zufriedenheit die blassen, erschlafften Züge umspielte, wenn er sich sagen konnte, dein Muth und deine Kraft allein haben dich aus der augenscheinlichsten Lebensgefahr gerettet!

Die Schiffer wenigstens verdachten es ihm gewiß nicht. Der im Vordertheil sah ihn mit einer Art stiller Bewunderung an. Der Andere gab seinen Beifallsgefühlen Worte. „Herr,“ sagte er, indem er höflich an der Mütze zückte, „wenn Ihr nicht einen Pack mit dem Teufel geschlossen habt, so müßt Ihr wenigstens teufelmäßig starke Arme haben.“

Der Fremde schien auf die Worte nicht zu achten. „Ich habe Eile!“ sagte er kurz in einem etwas befehlenden Tone und mit einem Blicke, der noch mehr befehlend war.

Der Fährmann griff unwillkürlich nach seiner Ruderstange, um den Kahn vom Ufer abzustoßen. Auch sein Kamerad im Vordertheil des Nachens ergriff sein Ruder.

Der Fischerling ließ sich im Kahne nieder. Er setzte sich nicht auf eine der nach hinten Bänke, sondern auf den Boden des Schiffes. Es konnte zweifelhaft bleiben, ob er diese Lage um der größeren Bequemlichkeit willen, um von den stattgehabten Anstrengungen sich besser auszuruhen, oder aus einem

Digitized by Google

andern Grunde wählte. Für jenes sprach die völlige Ermüdung und Abspannung, in der er sich befand, so wie die bequeme Lage, die er seinem Körper gab, indem er die Füße mit dem sich streckte und mit dem Rücken sich an die Seitenplanken des Schiffes anlehnte. Freilich lag er auf diese Weise andererseits so in der Tiefe des Nachens, daß er, wenn dieser einmal von dem Ufer abgestoßen war, vom Lande aus nicht wohl mehr gesehen werden konnte.

Die Umrisse des Körpers zeigten, wie er so da lag, eine seltene Kraft und Schönheit. Die Tochter des Schneiders warf mit verdoppelter, erröthender Lüsternheit ihre Blicke auf ihn. Das dunkle Auge des Mädchens mit dem krausen Rande ruhete nur einen kurzen Augenblick auf seinem blassen Gesichte; dann senkte es sich wieder auf die bleicheren Züge des Kindes, das in ihrem Schooße schlummerte. Die anderen Personen im Nachen sahen kaum nach ihm hin.

Die Fährleute hatten die Ruder wohl erhoben, aber sie ~~legten sie nicht weiter in Bewegung.~~ Beider Blicke wandten sich plötzlich wieder nach dem Ufer, an dem sie noch immer hielten. Sie hatten eine Veranlassung dazu. Man hörte das näher kommende Rollen eines Wagens.

„Wie bekommen noch Zuwachs," sagte der Schiffer am Steuerruder. „Warten wir noch eine Weile." — Er legte das aufgehobene Ruder nieder und sah erwartungsvoll nach der Landstraße, auf der man den Wagen hörte.

Der Andere folgte seinem Beispiele.

Der Fremde erhob sich rasch, trotz seiner Müdigkeit. Er warf einen forschenden Blick nach der Gegend hin, auf welcher das Geräusch kam.

In demselben Augenblicke wurde eine verschlossene Kutsche sichtbar, die auf der Landstraße um die Krümmung des Berges bog. Der Fremde schien beruhigt, als er den Wagen sah. Er warf sich nachlässig in seine bequeme Lage zurück.

In so raschem Trabe, als der holperige Weg es zuließ, fuhr der Wagen die Landstraße entlang, nach dem Flusse hin. Schon von Weitem rief der Kutscher den Fährleuten ein lautes Halt zu. Dicht am Ufer hielt er.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, wie steht's heute mit den Russen und Türken, klopfen sie sich schon?

Minister. So weit ist's noch nicht, Hoheit, ich glaube nicht, daß der Russe losschlägt, denn es hat sich die Diplomatie in's Mittel geschlagen. Uebrigens soll aber eine große Kriegsmacht unter dem Pumphosenvolke herrschen; eben so aber auch unter den zinsigen Russen. Die armen Menschen halten en Krieg für einen Religionskrieg! Ich möchte das Blut, welches schon um die Religion vergossen worden ist, in einem Meere beisammen sehen.

Fürst. Nathig, Bocksdorn! Keine Nebenbemerkungen! Erzähle weiter.

Minister. Die Türken haben gedroht, daß wenn sie Europa verlassen müßten, sie erst alle Christen, die in der Türkei wohnhaft sind, erdrosseln werden! Es wandern daher jetzt schon viele christliche Familien aus. Der Vicekönig von Aegypten hat bereits eine Armee von 80,000 Mann beisammen, und hat erklärt, mit aller seiner Macht dem Sultan zu Hilfe zu kommen. Die ägyptische Flotte liegt auch bereits zum Absegeln bereit. In Konstantinopel selbst wird auf Tod und Leben gerüstet, bereits stehen 150,000 Mann Landwehr zum Kampf bereit da. Geld hat der Türkenkaiser genug, um den Krieg mit Nachdruck führen zu können.

Fürst. Da hat Rußland schon zu thun, wenn es siegen will! —

Minister. Vorzüglich, da die Türken von italienischen, französischen, ungarischen und polnischen Offizieren angeführt werden. Na, die Herren Russen werden sich schon noch ein wenig besinnen, bevor sie losschlagen.

Fürst. Sonach schon. Doch genug von den Russen und Türken, wie steht's in China?

Minister. Da geht's höhsch her: der Rebellenkaiser spricht in Proklamationen wie Einer, der in Berlin studirt hat; er redet zum Volk, wie der alte preußische Wrangel, ganz kurz angebunden, dann werden die himmlischen Reichsbewohner mit ihren abrasirten Köpfen jetzt lauter Republikaner und Demokraten. Sie lassen sich nicht mehr rasiren, und deshalb haben sich schon einige Barbiere aufgehangen. Der Rebellenkaiser ist übrigens ein junger Mann von 22 Jahren, mit großen Kenntnissen ausgerüstet, jedenfalls ist er ein Jesuitenzögling, denn diese schwarzen Herren sind in seinem Gefolge.

Fürst. Zu Frankreich, alter Herr.

Minister. Ja, es frankreicht sich! Haben die Wetterkerls, die Franzosen, schon wieder einen Angriff auf das Leben ihres achtmillionenstimmigen Kaisers gemacht, nicht einmal im Theater ist der brave Napoleon mehr sicher! Diese radiaten Kerls, diese Franzosen, bringen's am Ende noch so weit, daß gar kein Mensch mehr ihr Kaiser werden mag; ich wenigstens würde danken dafür! —

Fürst. Ich auch. Die Welt liegt im Argen, überall Unzufriedenheit! Na, wollen nur wir zufrieden sein, und für heute schließen. Somit adje, Bocksdorn!

## Weltchronik.

München. (Ein Blick auf den Sittenzustand des Landvolkes.) (Fortsetzung.) Aber auch der Schulunterricht in den Dorfschulen ist an vielen Orten äußerst mangelhaft. Der gering bezahlte Lehrer (häufig nur Hilfslehrer muß seiner Existenz halber den Meßner- und Cantorsdienst versehen; er macht oft nebenbei den Gemeindeschreiber, den Privatconsulenten der Bauern, den Hauslehrer bei einer Gutsherrschaft, ja zuweilen den Todtengräber, und kann deßwegen seiner Schuljugend ohnmöglich die gewünschte Sorgfalt zuwenden. Die Erntezeit (unbegreiflich warum?), die gewöhnlichen Ferien, die vielen Sonn- und Feiertage, zu welch' letztern an vielen Orten auch noch die abgewürdigten zählen, verkümmern und verkürzen durch ihre Unterbrechungen den Schulunterricht namhaft und empfindlich. Der Unterricht selbst aber dürfte häufig ein die Fähigkeiten mehr entsprechender, durch Sitten- und Moralvorträge dem jugendlichen Gemüth mehr eindringlicher seyn. Man kann des Guten hier nicht zu viel thun, und was den jugendlichen Sinnen faßlich eingeprägt wird, haftet gewöhnlich für die Lebensdauer. Man lehre die Kinder vor Allem beten! Nicht beten mit der Zunge, sondern beten im Geiste, und dazu reicht auch

Digitized by Google

schon der Kindesvorstand hinlänglich hin. Man pflege ferner das Wahre und Gute schon im Keime, dann wird es auch mit aufwachsen, und gesunde Früchte tragen. Man führe den Kindern neben dem Elementarunterricht faßliche Lebensanschauungen vor, und erkläre ihnen Ursache und Wirkung. — Hat die Jugend auf dem Lande die Schule vollends verlassen und tritt sie in die Jahre, in welchen der Mensch am besten und meisten lernen soll, in diese Jahre, wo die äußern Eindrücke die mächtigsten sind, — so geschieht sakrisch gar wenig mehr, man müßte denn eine Stunde feiertäglichen Schulunterricht noch für etwas zählen wollen. Kein bildender Vortrag, kein zum Edlen und Guten ausmunternder Gesang, kein gutes Buch sucht diese verlorne Jugend auf bessere, edlere Lebenswege zu bringen. (Forts. folgt.)

**Reutlingen**, 9. Juli. Das ist eine Heuernte, wie man sie sich nicht besser wünschen könnte; Morgens gemäht und Abends heimgeführt, und um ein Drittel mehr als bei gewöhnlichen Ernten; dabei ausgezeichnet zart und kräftig.

**Mannheim**, 8. Juli. Wie im Rheingau, steht auch bei uns und in Rheinbayern der Weinstock gegenwärtig in Blüthe. Der Stand der Feldfrüchte läßt bei uns nichts zu wünschen übrig und die Halmen und Aehren reifen bei der gegenwärtigen Hitze rasch der Sichel entgegen.

**Erfurt**, 7. Juli. Vorgestern ereignete sich hier der schreckliche Fall eines Brudermords. Der Schuhmachergeselle R., ein roher und heftiger Mensch, von 19 Jahren gerieth mit seinem ältern Bruder in Streit, wobei derselbe einen gefährlichen Messerstich in den Unterleib erhielt, an dessen Folgen er bereits gestorben ist.

In **St. Petersburg** ist die Cholera mit Heftigkeit ausgebrochen, und hat bereits an einem Tage 180 Opfer gekostet.

## Stadtschau.

Den 13. d. Mts. hatten wir das Vergnügen, eines der schönsten militärischen Schauspiele in der Nähe unserer Stadt beobachten zu können; nämlich ein Friedensmanöver, ausgeführt von der sämmtlichen präsenten Mannschaft des hier garnisonirenden 14. Infanterieregiments und der hier kommandirten Artillerie- und Cavallerieabtheilungen. Der allen Nürnbergern wohlbekannte Belustigungsort Schmausenbuk wurde zum Schauplatze des urdutigen Kampfes gewählt und unter dem Klange freigerischer Musik zogen in den frühesten Stunden die verschiedenen Truppenabtheilungen dem ermähnten Platze zu. Das herrliche Wetter begünstigte dieses militärische Unternehmen, und es war ein schöner, reicher Anblick, in dem hellen Glanz der Morgensonne die verschiedenen Truppengattungen paradiren zu sehen. Die Höhe des Schmausenbuk's umdampfte gegen 6 Uhr bereits dichter Pulverdampf und durch das Grün seiner Bäume schimmerten materisch die grünen und blauen Uniformen und das Blinken der Waffen. Das Krachen des schweren Geschützes hörte man vornehmlich in unserer Stadt, und tausendfache Echowiederholen accompagnirten die Stimme dieser gewaltigen Kriegswerkzeuge.

Dem Schlachtplan zufolge, welchen dem Vernehmen nach Hr. Major Mändel des k. 14. Inf.-Regiments entworfen hatte, sollte eine die Stadt Nürnberg bedrohende feindliche Macht von den Höhen des Schmausenbuk's zurückgetrieben werden, und es waren zu diesem Zwecke die sämmtlichen Truppen in zwei ungleiche Hälften vertheilt, von welchen die kleinere, benannt das Offcorps, den Schmausenbuk und den Fuß desselben besetzt hielt, und als Unterscheidungszeichen grüne Zweige auf den Helmen trug, während die andere, das Westcorps genannt, zur Aufgabe hatte, den Feind anzugreifen und ihn mit stürmender Hand aus dieser Position zu werfen. Auf der Vesterhöhe des Gleichberges stießen beide Theile auf einander. Dem heftigen und ausdauernden Angriffe des Westcorps vermochte das Offcorps nicht langen Widerstand zu leisten und sah sich zu einem langsamen Rückzug auf die Höhen des Schmausenbuks genöthigt. Dort entbrannte der Kampf vom Neuen in seiner ärgsten Hitze und nur dem Muthe und der Ausdauer des stürmenden Westcorps, das mehreremals abgeschlagen stets wiederum zu neuen Angriffen seine Reihen sammelte, gelang es endlich den wichtigen Punkt zu nehmen, womit seine Aufgabe gelöst und der Zweck des Tages erfüllt war. Bald prasselten jetzt an schnell errichteten Herden helle Feuer und nach einem einfachen Mahle, welches ein sehr guter Koch, der Hunger, würzte, labte die ermüdeten Krieger eine kurze Mittagsrast. Der Nachmittag, welcher dem geselligen Genuße gehörte, wurde durch die höchst gelungenen Leistungen der Regimentsmusik des 14. Inf.-Regiments zu einem äußerst genußreichen geschaffen, wir überhaupt auch das Bunte und Abwechselnde des Bildes das Auge entzückte und die heiterste vergnügter Mienen der Anwesenden zum Lebensgenusse aufforderten. Wie jedoch der Mensch in jedem Kelch der Freude wenigstens einige Tropfen Wermuth mitgenießen muß, so konnten auch bei dieser Gelegenheit Unannehmlichkeiten nicht ausbleiben. Es wurden nämlich am Morgen des ermähnten Tages einige Soldaten (jedoch unbedeutend) verwundet, und im Laufe des Nachmittags wurde durch Gummischen eines Unbesonnenen sin eine rein militärische Dienstesfache eine Störung hervorgerufen, welche leider zu einem Tumulte nur zu viel Veranlassung gab. Im Allgemeinen jedoch waltete die schönste Harmonie zwischen dem Militär- und Civilstande, und wir können diese Wahrnehmung nur als ein schönes, glückverheißendes Zeichen der Zeit freudig begrüßen.

## Theatralisches.

Bei dem bevorstehenden Kunstgenuß, der dem hiesigen Publikum durch das Gastspiel des k. bayr. Hofschauspielers, Hrn. Friedrich Haase, geboten wird, entnehmen wir einen Artikel der Gothaer Zeitung, wo kürzlich dieser Künstler mit ungeheurem Beifall auftrat, und wo es heißt:

„Einen ganz außergewöhnlichen Genuß bereitete uns das Gastspiel des Hrn. Hofschauspielers Friedrich Haase von Carlsruhe. Sein Auftreten muß für den Kunstkenner als eine Art Ereignis bemerkt werden. Franz Moor, die erste Rolle des gefeierten Gastes, ließ sogleich durch Erscheinung, Ton und Mimik den Künstler ersten Ranges erblicken. Es war ein großer, erhabener Genuß, der uns geboten ward, und das gefüllte Haus spendete dem Künstler in dankbarer Empfindung rauschenden Hervorruf und Beifallsstürme. — Bolingbroke im „Glas Wasser“ und Marinelli in „Emilia Galotti“ waren die zwei Rollen, in denen Hr. Haase außerdem vor uns erschien. Im Bolingbroke mußten wir vor Allem die überaus große Noblesse bewundern, mit welcher Hr. Haase diese Figur umgab. Da stand ein Aristokrat vom Wirbel bis zur Sohle vor uns, und was wahr, ein Aristokrat des Geistes. Unser kunstsinnige Herzog, der den Leistungen des Künstlers mit sichtbarem Interesse gefolgt war, zog Hrn. Haase zu einer Soirée. „Emilia Galotti“, die uns viele Jahre hindurch ganz entzogen war, bildete den Schlußstein für das Gastspiel des Hrn. Haase, das leider nicht weiter ausgedehnt werden konnte. Marinelli ist eine jener Figuren, die unserer Ansicht nach außerordentlich schwer zu gestalten sind. Schärfe des Tones, die größte Virtuosität der Form und die entsprechende innere Verstimmtheit in den Augenblicken, wo er uns auf Sekunden Blicke in seine verworrene Seele thun läßt, Alles das fand sich in der Darstellung des Hrn. Haase. Möchte es dem Künstler

Digitized by Google

doch gefallen, sobald als möglich das hiesige Publikum durch die Gaben seines ungewöhnlichen Talentes wieder zu erfreuen."

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Den 12. Juli.

Konrad Wurm, verheiratheter Handlanger und Taglöhner von Steinbühl, 50 Jahre alt, ist schuldig des fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht, verübt an seiner Stieftochter Amalia Barb. Felix Zimmermann, wird deßhalb zu öffentlichen Aemtern und Würden für unfähig erklärt und zur Strafe des Arbeitshauses auf 1¼ Jahr verurtheilt.

Den 13. Juli.

Lorenz Spiegel, 29 Jahre alt, lediger Taglöhner von Eichstädt, ist schuldig des Vergehens der unfreiwilligen unerzwungenen Unzucht, verübt an der ledigen Walburga Strobl von Birmetsdorf, und wird deshalb zu einer durch Anmeissung der Lagerstätte auf bloßen Brettern und Entziehung aller warmen Speise jeden dritten Tag doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, Kreiselmeier, hast Du das Räthsel gelöst?

K. Hab's nicht heraus gebracht.

M. Bist halt doch recht ungescheidt, Kreiselmeier. Welche Bilder haben wohl die Frauen am liebsten: nicht wahr, die Mannsbilder haben's am liebsten?

K. Ja so, nun daran hab' ich nicht gedacht!

M. Sage mir, hast Du das Haus nächst dem Thiergärtnerthor schon gesehen, es ist ganz hübsch renovirt?

K. Das Schwänlein! Ja wohl hab' ich das gesehn, es ist sehr schön und fleißig gemacht, und die Schrift an demselben ist auch sehr gut, ich habe sie mit Vergnügen angesehen.

M. Diesmal hast Du ganz meinen Geschmack, das Haus präsentirt sich sehr gut; die Schrift daran ist ebenfalls sehr gut. Wer hat dieselbe wohl geschrieben?

K. So viel ich weiß, hat das Haus der Tünchermeister Michel von Wöhrd renovirt, und die Schrift der Lithograph Thomas Schmidt geschrieben.

M. Die beiden Männer kann man getrost recommandiren, die versteh'n ihr Geschäft.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 83:

Freimuth.

## Zweisylbige Charade.

Oft sieht man im Streit das Erste
Mächtig auf und nieder schlagen,
Schimmer ist's, wenn's falsche Freunde
Für uns in den Taschen tragen.

Gleich soll dann das Zweite immer
Fürsten, wie auch Bettlern, werden;
Mancher hat's und kann's nicht finden
Vor dem Mächt'gern hier auf Erden.

Um dies Zweite zu begründen,
Wollen Deutsche sich vereinen;
Doch nicht alle, die berechtigt,
Können bei dem Bund erscheinen.

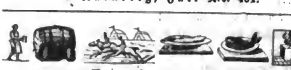
Wohl uns, daß die Zeit vorüber,
Wo das Ganze Deutschland drückte,
Wo man selbst Den, der es übte,
Oft sogar mit Lorbeer'n schmückte.


# Auswanderer nach AMERIKA

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats die **Haupt-Agentur für Bayern** von

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Füll-Nro. 401.

## Einladung.

Mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, haben sich Unterzeichneter bewogen gefunden dem hochverehrlichen Publikum auf dem Belvedere am Samstag, Sonntag und Montag eine genußreiche Unterhaltung zu verschaffen. Für Speisen aller Art, sowie auch für Leberfischgarnirte, frisches Reifacherbier, Punsch und Glühwein ist bestens Sorge getragen. Abends findet Beleuchtung des Parkes mit verschiedenen Farben statt; auch ist großartige Blechmusik anzutreffen. Näheres ist auf dem Festplatze dezeichnet. Für prompte Bedienung wird Sorge getragen. Einem zahlreichen Besuch entgegen sehend, zeichnen mit Hochachtung

Kastenhuber und Schlosser,
Erbard Scharrer, als Koch.

## Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 17. d. Mts. ist gutbesetzte Tanzmuß, wozu ergebenst einladen

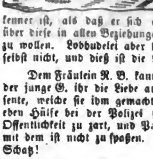
Krück und die Musiker.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 17. Juli 1853. Steffen Langer aus Glogau, oder: Der holländische Kamin. Originallustspiel in 4 Akten und einem Vorspiele: „Der Kaiser und der Seiler" in 1 Akt v. Ed. Birch-Pfeiffer.

Montag den 18. Juli 1853. 1. Gastdarstellung des kgl. bayr. Hofschauspielers Herrn Friedrich Haase von München. Sie ist wahnsinnig, Drama in 2 Akten nach Melleville von L. Schneider. Hierauf: Ein Arzt. Lustspiel in 1 Akt von J. Ch. Wages. 1. Gastrolle: "Sir Bernard Harleigh und Arthur Derwood — Herr Haase.

## Einlauf.



Die Anfrage, warum der Beobachter noch Nichts über die herrlichen Produktionen der Gesellschaft Koris geschrieben hat, wird dahin beantwortet: Die Koris braucht kein Lob, denn das beste Lob gibt sie sich selbst. Der Beobachter gesteht ferner zu, daß er viel zu wenig Musikkenner ist, als daß er sich erlauben dürfte, eine Recension über diese in allen Beziehungen anerkannten Künstler schreiben zu wollen. Lobdudelei aber liebt diese brave Musikgesellschaft selbst nicht, und dieß ist die Antwort auf die Anfrage.

Dem Fräulein N. B. kann nicht willfahren werden. Wenn der junge G. ihr die Liebe aufgekündigt hat und ihr die Präsente, welche sie ihm gemacht, nicht zurück gibt, so muß sie eben Hülfe bei der Polizei suchen. Der Punkt ist für die Oeffentlichkeit zu zart, und Paragraph 31 ist ein radicaler Kerl, mit dem ist nicht zu spaßen. Darum in den Papierkorb, mein Schatz!


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.



Digitized by Google

Dienstag. 19. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Rufina. Fünfter Jahrgang. Nr. 85.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 6 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7Uhr 15Min. früh, Ank. Eilzug 5Min. Abd. 2) 7Uhr 30 Min. Mitt., Ank. 11Uhr 10Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

Der Kutscher sprang rasch vom Bocke und öffnete den Wagenschlag. — „Wir kamen gerade zur rechten Zeit," sprach er in den Wagen hinein. Die Räder wollten schon abstoßen."

„Ist der Wagen am andern Ufer da?" fragte eine männliche Stimme aus dem Innern des Wagens. Der Kutscher sah nach dem jenseitigen Ufer. „Ich sehe noch nichts," antwortete er.

„Ich denke, wir steigen dennoch aus und fahren hinüber," sprach eine andere Stimme im Wagen. Es war gleichfalls eine männliche Stimme. — „Allerdings," wurde erwidert. „Wir können dem Wagen entgegen gehen; die Witterung ist einladend."

Drei Männer in Offiziersmänteln, jeder mit einer Jagdflinte in der Hand, stiegen aus dem Wagen. Zwei von ihnen gehörten dem jüngeren Mannesalter an. Einer von diesen war eine große, etwas schmale Figur; der Zweite, dem Anscheine nach der ältere, war von mittlerer Größe, kräftig und gefällig gebaut. Der Dritte war ein kleines, zierliches, schlankes, schmächtiges Kerlchen, noch sehr jung, mehr Jüngling als Mann. Klein und Oberlippe waren noch glatt bei ihm, während seine beiden Kameraden große Schnurrbärte trugen.

Der Aeltere ging gleich nach dem Aussteigen aus dem Wagen zu den Pferden. Er besichtigte sie genau, nach allen Seiten, besonders unten an den Hufen. Er schien befriedigt. „Sie haben keinen Schaden genommen," sagte er. „Ich hatte Besorgniß in dem steilen, steinigen Gebirge."

„Es that auch Noth aufzupassen," bemerkte der Kutscher.

„Meine Herren," rief der Fährmann im Vordertheile des Kahns, wenn Sie mit hinüber wollen, so müssen Sie sich spulen."

Der Offizier, der die Pferde untersucht hatte, schien den Ruf nicht zu hören. Er streichelte die feuchenden Thiere. Sein langer Kamerad aber fuhr auf. Er warf das starke, rothe Gesicht in den Nacken und blickte scharf nach dem Fährmann hin. Doch hielt er es nicht der Mühe werth, zu antworten; er sprach nur, wie verwundert, für sich: „Müssen?" — Die Jugend des Kleinen war dagegen schnell fertig mit dem Wort. „Unverschämter Schlingel, rief er dem Fährmann zu, hast du nicht warten gelernt?"

„Der Alten macht sich prächtig," sagte der ältere Offizier zu dem Langen.

„Es kann noch etwas aus ihm werden," erwiderte dieser.

Der Schiffer schien sich bewußt zu sein, daß er Herr in seinem Kahne und auf seinem Elemente sei. „Das Warten wird an Ihnen sein, meine Herren," rief er den Offizieren zu. Zu seinem Kameraden sagte er: „Stoß ab, Kasper!"

Der kleine Lieutenant mit dem Flaum um das Kinn sprang keck hervor. „Unterstehe euch!" rief er drohend. — Der Fährmann sah ihn ruhig an. „Stoß ab, Kasper," wiederholte er.

Kasper setzte das Ruder an das Ufer, um abzustoßen.

Der kleine Offizier wurde roth vor Zorn. „Bei Gott, Kerl, sagte er, wenn du abstößest, ich erschieße dich." — Er legte seine Jagdflinte auf den Menschen an.

Der lange Offizier lachte laut auf. — „Auf Ehre, der kleine Mann macht uns Ehre." — „Er wird gut," versicherte der Andere.

Der bedrohte Fährmann ließ sich nicht schrecken. „Oho," sagte er trocken, „wir sind hier nicht in Rußland." — Er drückte das Ruder in das Ufer ein.

Der kleine Lieutenant wurde wüthend; entweder gerieth er in eine natürliche Wuth durch den ruhigen Widerspruch des Mannes, oder in eine erkünstelte durch das aufmunternde Lob der Kameraden. „Unverschämter Mensch!" schrie er. Zugleich sprang er drei Schritte zurück, legte sein Gewehr von Neuem an und zielte auf den Fährmann, als wenn er abdrücken wollte.

Der Bauernknabe im Nachen verkroch sich in den Schooß der alten Bäuerin. Der Schneidermeister sprang entsetzt in die Höhe kreideweiß und aschgrau im Gesicht. — „Um Gotteswillen, Vater!" rief seine Tochter, indem sie ihn heftig niederriß, nicht auf die Bank, sondern unter die Bank. Sie selbst bückte sich tief an den Boden. Die beiden Fährleute standen einen Augenblick überrascht, aber unbeweglich.

Der lange Offizier lachte wiederholt laut auf. Der Andere aber sagte in einem halb begütigenden, halb ironischen Tone zu dem kleinen Helden: „Laß es nun gut sein, Alter. Du bist ein prächtig muthvoller Mensch; aber wir müssen einsteigen."

Dem kleinen Lieutenant von Alten mochte die Mahnung nicht unwillkommen sein. Er setzte das Gewehr ab. Doch

Digitized by Google

sprach er drohend nach dem Kahne hin: „Eine Strafe hätte der Kerl verdient!“

„Freund,“ entgegnete ihm der mahnende Kamerad, es ist Thorheit, sich selbst zu strafen, indem man Andere strafen will. Wer dächte uns übersehen sollen, wenn du den Menschen erschossen hättest?“

„Unsere Arme sind noch rüstig genug zum Rudern,“ sagte keck der Kleine. Der Andere lachte höhnisch, indem er zu dem Rudern ging. Der Kleine folgte ihm etwas beschämt.

Die Fährleute hatten während dieses kurzen Gespräches sich schweigend und ruhig verhalten. Die drei Offiziere sprangen in den Kahn. Keiner sprach etwas. Der Wagen, in dem sie gekommen waren, fuhrte um und fuhr in das Gebirge zurück. Der Fährmann im Hintertheile des Schiffes stieß vom Ufer ab. Beide Fährleute setzten durch Rudern den Kahn in Bewegung.

Die Passagiere, die schon im Schiffe waren, blieben ruhig auf ihren Plätzen. Auch der Fremde, der zuletzt gekommen war. Er hatte die Augen geschlossen. Nur einmal, als der kleine Leutenant so keck und ungezogen ein Wörter werden wollte, hatte er sich nach diesem umgesehen. Nachdem er aber den kleinen Helden und dessen Begleiter erblickt, hatte er ruhig die Augen wieder geschlossen, und nur ein leiser Zug des Hohns, der um seine Mundwinkel spielte, verrieth, was in seinem Innern vorgehen mochte. Er lag ganz in seiner früheren, bequemen Lage, als wenn er schlafe.

Die drei Offiziere setzten sich nicht. Die beiden Aeltern besahen die Gegend; der jüngere besah sich die Schneiderstochter. Die „Dame“ schlug verschämt die Augen nieder und ließ dann ihren blauen Schleier fallen, um sie wieder aufschlagen zu können. (Forts f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Ausgekramt, Herr Minister, wie steht's auf der Erde?

Minister. Je nun, die Prophezeihung, daß eine Sündfluth kommen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, dagegen ist das schönste Wetter eingetreten, und alle Erdfrüchte stehen im schönsten Flor. Die Wucherer strecken schon ihre Klauen aus, aber die liebe Sonne hat ihnen den Brei versalzen. Darum soll der Mensch nicht gleich verzagen, wenn Etwas schief geht, denn die Natur geht ihren Gang und läßt sich in ihrer weisen Einrichtung durch abergläubische Menschen durchaus nicht stören.

Fürst. Politik, alter Herr, wenn ich bitten darf!

Minister. Auch recht. Der Kaiser Napoleon soll zum russischen Gesandten gesagt haben, wenn der Kaiser Nikolaus Ernst mit den Türken mache, so wird er auch den Säbel ziehn.

Fürst. Das glaub ich nicht.

Minister. Ich auch nicht, Hoheit, es ist jedenfalls wieder eine Zeitungsente, welches Gesindel deutzutage so dicht wie Ausweisungen und Haussuchungen, Konfiszirungen und Deportirungen herumfliegen. Ich wollte, man könnte die Zeitungsenten braten, Kimmerlinge gibt es jetzt auch, die geben guten Salat, und dann hätte man doch einigen Nutzen von den Zeitungen.

Fürst. Dummes Geschwätz, das! Wie steht's in Spanien?

Minister. Da ist wieder einmal ein neues Ministerium, Hoheit. Wenn man bedenkt, wie viel man in einem Menschenalter schon spanische Minister erlebt hat, so muß man beinahe auf den Gedanken kommen, daß jeder Spanier einmal Minister gewesen sein muß. Das Regieren muß doch so leicht nicht sein! — Ich hab' es selbst schon erlebt, daß Männer hochherzige Reden gehalten haben, ja, daß sie sogar Oppositionen gegen Minister machten, und wenn dann ein so herrlicher Redner selbst Minister wurde, so glaubte man, jetzt müsse das Land ein Himmelreich werden, und die gebratenen Tauben müßten herumfliegen, aber prosit Mahlzeit! die herrlichen Redner sahen ein, daß tadeln leichter ist, als besser machen.

Fürst. Das ist schon so lange die Welt steht und wird auch nicht anders werden.

Minister. Mir kann's ganz recht sein. Der Türke läßt jetzt bei Nachtzeit kein Schiff mehr durch die Dardanellen. Ist — hol' mich der Kuluk — ein geschneidet Kerl, der Türke! der macht die Thür zu, bevor die Kuh draußen ist! Auf die Geschäfte macht das schon seine Einwirkung.

Fürst. Politik! wenn ich bitten darf.

Minister. Ich kann keine machen, Hoheit, und bei den Großen in der Welt ist etwas Stillstand eingetreten. Die Jesuiten arbeiten aber am Rückschritte, allein es wird ihnen nicht leicht gelingen, das Licht von Anno 46 wieder auszulöschen.

Fürst. Das glaube ich auch, daß sie das nicht mehr können, denn die Wahrheit begreift man leichter, als — — ja so, schließen wir. Arje, Bocksborn.

## Weltchronik.

München. (Ein Blick auf den Sittenzustand des Landvolkes.) (Fortsetzung.) Unser Volksgesang ist schon seit einigen Dezennien hindurch das „Schnadahüpfl“, eine Anthologie des Schlechtesten und Gemeinsten, und so recht geeignet, das jugendliche Herz zu verderben und zu verpesten. Schreiber dieses hat vielmals zugehört, wie Buben von 15 bis 18 Jahren sich lange Abende in diesem Cantus erschöpften, und ein einzelner Bube weiß oft 300 solcher „Schnadahüpfln“ herzusagen, eines schändlicher als das andere. — Der Volksgesang übt einen mächtigen Eindruck auf die Jugend und soll dieselbe zu edlen Handlungen entflammen. Hiezu bekannten sich schon die Völker des Alterthums. Wohl scheint es, daß auch bei uns der Volksgesang seinen Eindruck auf die Jugend nicht verfehlt hat, — leider in höchst trauriger Weise; denn fremd jeweder Bildung ist ein großer Theil dieser Jugend, insonderheit auf dem Lande, das Prototyp der brutalsten Rohheit. Der vorrohe Brauch, das Kammerfenster zu besuchen, die Neigung zum Trunk und Spiel, dazu noch gar oft die übertriebenste viehische Rohheit bilden die Motive zu jenen Handlungen, wie sie uns die Affisen fort und fort vorführen, und auf deren große Anzahl jeder Menschenfreund mit Bedauern und Abscheu hinblicken wird. Der Gebrauch des Messers spielt in Ober- und Niederbayern, wie wir sehen, seine besondere hochwichtige Rolle, und es sind nicht mehr Einzelne, die diesem Gebrauche als Opfer fallen. In den gegenwärtigen Schwurgerichtsverhandlungen z. B. zählen wir fünf solche „Körperverletzungen mit nachgefolgtem Tode“. — Das wäre doch

Digitized by Google

schimm, wenn man diesen Gräueln nicht abhelfen könnte! — Da, wo die viehische Brutalität herrscht, muß man aufhören, mit Humanität kuriren wollen. Würde man Jeden, der mit einem Messer betreten wird, vor dem Hause des betreffenden Ortsvorstehers mit Hinzählen an posteriora abwandeln, so wäre dem Uebel in Jahresfrist ohnfehlbar abgeholfen, und eine Anzahl unschuldiger Opfer würde weniger fallen. Aber auch gar kein Messer — ob im Griffe feststehend oder nicht — sollte der lieben Bauerniugend zu tragen erlaubt sein. Auch die Wirthe müßten an ihren Gastungsbrecken die Spitzen abbrechen lassen, und auf Contravenienten sollte strenge und andauernd geschndet werden. (Schluß f.)

München, 14. Juli. Die Fluth der Gerüchte über bevorstehende Ministerwechsel, hat, wie voraus zu sehen war, einer ziemlich gleichgültigen Ebbe Platz gemacht. — Auf Befehl des Cultusministeriums ist der seit 1847 bestandene sogenannte Studenten-Ausschuß aufgelöst und seine gesammten Schriftstücke eingeliefert worden. Unter diesen haben sich nun unter dem Titel „schwarzroth-goldenes Buch", die Geschichte und, wenn man will die Memoiren desselben vorgefunden.

München, 15. Juli. Unsern des jüdischen Leichenackers ward ein in's Wasser geworfenes Kind aufgefunden und in Folge davon die Tochter des Hausmeisters des jüdischen Leichenackers verhaftet.

Niederviehdach, 12. Juli. Vorgestern wurde der Fischerssohn Jakob Sedlmaier im Nachhausegehen vom Klosterkeller Abends 8 Uhr von einem andern Fischer und dessen Weib und Sohn in Folge eines schon längere Zeit zwischen ihnen bestehenden unsittlichen Verhältnisses, das seinen Grund, wie man sagt, im Gewerbsneid hat, auf offener Straße angefallen und mittelst Stichwaffen so gefährlich verwundet, daß ihm ein Theil der abgeschnittenen Gedärme aus dem Leibe drang. Der rüstige, lebenskräftige Jüngling, der in der ganzen Gemeinde beliebt war, starb gestern Vormittags 7½ Uhr.

Stuttgart, 14. Juli. In der heutigen Stadtrathssitzung wurde ein Brodabschlag von 1 kr. beschlossen. Sechs Pfund Krenbrod kosten nun 24 kr.

Stuttgart, 10. Juli. Einem hiesigen Offizier, Hauptmann v. K., hat gestern sein schon 8 Jahre bei ihm in Diensten stehender Bedienter, der Soldat Renner von Essingen bei Aalen, württembergische Staatspapiere an portenr im Werth von 2051 fl. 23 kr. gestohlen und ist, nachdem es ihm gelungen, dieselben gegen baar Geld umzusetzen, damit durchgegangen. Es heißt, derselbe habe schon seit einiger Zeit beabsichtigt nach America auszuwandern.

Die empörende That in Smyrna hat in Wien einen sehr peinlichen Eindruck hervorgebracht. Man erfährt, daß die Zahl der in Smyrna sich aufhaltenden Flüchtlinge weit größer sei als man anfangs meldete und sich auf 1200 belaufe. Eine solche Anzahl zügelloser Abenteurer inmitten einer Bevölkerung die keine Polizei hat, oder wo keine Polizei geübt wird? — Es ist fürchterlich.

Bern, 13. Juli. Oesterreich will alle Beschwerden gegen Tessin zurückziehen und die Sperre aufheben gegen lebenslängliche Pension der 22 Kapuziner. — Wer gedenkt hier nicht der Fabel von dem gebärenden Berge! —

Gotha, 11. Juli. Vor einigen Tagen erhob eine Frau aus dem im Thüringer Walde gelegenen hessischen Orte Brotterode eine kleine Summe Geldes in dem gothaischen Bergstädtchen Friedrichsrode. Auf dem Heimwege gesellten sich zwei junge Korbmacher aus Steinschmalkalden zu ihr, denen die Aegisse den Zweck und Erfolg ihres Besuches in Friedrichsrode erzählte. Bald wird sie von ihren Begleitern wieder verlassen; jedoch kurz darauf von einem Schusse getroffen, der aus dem Gebüsche fällt. Auf die Niedergesunkene stürzen nun die beiden Korbmacher, bringen ihr noch einen Messerstich bei und berauben sie. Doch die Vergeltung folgte bald. Die Frau hatte nämlich so viel Kraft wieder bekommen, um auf den Weg zu gelangen, wo sie von Hinzukommenden gefunden und nach Hause gebracht wurde. Hier machte sie sofort Anzeige, in deren Folge die Raubmörder noch an demselben Abend verhaftet wurden. Die Wunden der Unglücklichen sind übrigens der Art, daß an eine Genesung nicht zu denken ist.

Brüssel, 10. Juni. Eine schreckliche Epidote erweckt in diesem Augenblicke eine schmerzliche Aufregung im ganzen Lande. Am Freitag verließen die Truppen nach beendigter Periode der jährlichen Uebungen das in Mitten der Kempner Haide gelegene stehende Lager von Beverloo. Der Marsch zu Fuße von Beverloo nach Hasselt beträgt ungefähr vier Stunden. Auf halbem Wege fielen mehrere Soldaten von der großen Hitze getroffen todt nieder; andere blieben, in Todesschmerzen in ihre Waffen beißend, nach Labung lechzend liegen; von den abgegangenen 600 kamen 150 mit dem Zuge in Brüssel an. Die ganze Nacht wurde von Hasselt aus mit Karren und Laternen längs dem Wege gesucht; jeden Augenblick brachte man auf einer Tragbahre oder auf requirirten Fuhrwerken neue Leichen oder Sterbende. Gestern wurden in Hasselt 14 Todte begraben; 22 blieben in Behandlung, die theils wahnsinnig geworden, theils an Gehirnkongestionen litten. Die öffentliche Meinung klagt den Obristen Baron von Wirq von Cumptich vom Fußjäger-Regimente der Inhumanität an und fordert eine exemplarische Strafe.

Paris, 13. Juli. Ein sehr kriegerischer Artikel des „Constitutionnel" hat eine höhere Bedeutung, als man im Anfang glaubte. Das französische Ultimatum ist sehr kriegerisch abgefaßt. Es wird Rußland darin die Alternative gestellt, entweder seine Feindseligkeiten gegen die Türkei aufzugeben oder der Einfahrt der Flotten in die Dardanellen gewärtig zu sein.

In London hat dieser Tage ein blutiger Religionskrawall zwischen den irischen und italienischen Katholiken, welche die Capelle in Baldwin's Gardens in der Nähe der City besuchen, und wegen irgend eines Anlasses schon lange gespannt sind, stattgefunden. Die Irländer fochten mit Knütteln und Feuerschürern, die Italiener mit Messern. Mehrere Personen erhielten gefährliche Dolchstiche. Pater Gilligan und an-

Digitized by Google

drei katholische Priester wurden arg zugerichtet. Mehrere hundert Constabler mußten einschreiten um die Ruhe herzustellen.

Nach Berichten aus Jassy treffen die Russen im Lande solche Vorkehrungen, die auf einen langen Aufenthalt zu schließen berechtigen. Schon vor dem Einrücken der ersten Kolonnen wurden durch die Quartiermacher geeignete Plätze zu Winterquartieren gesucht, Postenverbindungen hergestellt und dergl. mehr. Auch sind die Verproviantirungen auf mehrere Monate erfolgt, und es wird noch immer für Herbeischaffung von Lebensmitteln für die russischen Truppen Sorge getragen.

## Stadtschau.

Vergangenen Dienstag Abend hat es in unserem Krankenhaus gebrannt, und nur der Energie des Hrn. Dr. Hoffmann und noch zweier Aerzte hat man es zu danken, daß das Spital gerettet wurde, denn die Gefahr war groß. Um alle Verwirrung zu vermeiden, schloß Hr. Hoffmann schnell die Krankenzimmer ab, damit kein Gedränge und auch keine Folgen für schwer Erkrankte zu befürchten waren, und das war sehr gut. Die Herren Aerzte arbeiteten nun so lange, bis alle Besorgniß verschwunden war; meldeten dann dem Hrn. Rath Müller die Sache, welcher auch des andern Tages früh den Hrn. Baurath davon benachrichtigte, und dieser sodann weitere Anordnungen traf. Das Feuer war durch den Schlotmantel ausgekommen, welcher von Holz ist, den aber der Schlosser nicht sorgfältig genug mit Eisenblech beschlagen hatte.

Es verdient darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß nicht nur in Berlin und Leipzig sich fortwährend wüthende Hunde zeigen, sondern auch in unserer Nähe sind schon einige Fälle vorgekommen. Man versehe daher Hunde, die an der Kette hängen müssen, immer fleißig mit frischem Wasser, und stelle die Hütten so, daß selbige nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt sind; andere lasse man nicht zu lange in den heißen Sonnenstrahlen liegen, und endlich überwache die Polizei genau die angeketteten Hunde; vorzüglich auf dem Lande, wo jetzt die Bauersleute auf dem Felde, und die armen Hausbüter halbe Tage lang ohne Wasser sind.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 13. Juli Vormittag halb 9 Uhr.

Margaretha Hübschmann, 20 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Pfaffenhofen, ist des Verbrechens des einfachen Diebstahls, verübt zum Nachtheil des Hofbesitzers Johann Serz zu Enzendorf, schuldig, und wird deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Am 14. Juli Abends sechs Uhr.

1. Maria Hofer, 28 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Grillheim, ist des Verbrechens des erschwerten Diebstahls verübt zum Nachtheile des Kaufmanns Grasser dahier, in Verbindung mit dem Verbrechen des einfachen Diebstahls verübt zum Nachtheile des Kaufmanns Franz Xaver Stadler zu Augsburg schuldig, und wird deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 4½ Jahren verurtheilt.

2. Johann Pfisterer, 25 Jahre alt, lediger Brau- und Zimmergeselle von Laaber sey des Verbrechens des besonders erschwerten Diebstahls verübt, zum Nachtheile des Kaufmanns Grasser dahier schuldig, und wird deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 3 Jahren verurtheilt.

## Noch eine Kugel!

Zu Mers el Kebir bei Oran fand kürzlich die Hinrichtung eines Kettensträflings, Namens Tisserstatt, den das Kriegsgericht zu Oran wegen Verwundung eines Sergenten durch Messerstiche zum Tode verurtheilt hatte. Alle seine Mitgefangenen mußten dem Schauspiele beiwohnen. Der Verurtheilte gab seine Halsbinde einem Kameraden, sagte allen seinen Gefährten Lebewohl und kommandirte dann herzhaft: „Feuer!“ Von 7 Kugeln getroffen, hatte er doch noch die Kraft, den Kopf aufzurichten und zu rufen: „Noch eine Kugel!“ Alsbald machte ein letzter Schuß ihn verstummen.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 84:

Faustrecht.

## Zweisylbige Charade.

1.

Nacht ist's; düsteres Dunkel durchbricht das bleichende Mondlicht,
Schaut auf's Zweite herab, schwebend auf Felsengestein;
Wie es sich mächtig erhebt, und südn und herrlich empor strebt
Herold aus frühester Zeit, theilend des Mächtigen Glück.

2.

Und sieh' das Mädchen du dort im weiß gestickten Gewande;
Wie's das Erste erhebt, betend zum liebenden Gott,
Schauet den Himmel sie an, wo die Stern', die unzähligen, funkeln,
Schauet in's Weite hinaus, Rückkehr des Liebsten sie harrt.

3.

Kehret der Bräutigam zurück vom Völker begl ückenden Reichstag,
Den im Ganzen man hält, wettlich und geistlich belebt,
Soll ja das väterlich Wort verkünden die nahende Hochzeit,
Fördernd Töchterchens Glück, Edams Hoffnung erfüllt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Weißt Du nichts Neues, Kreiselmeier?

K. Gar nichts, es schläft Alles ein. Weißt Du nichts?

M. Nein, ich will Dir einmal wieder eine Knacknuß aufgeben.

K. Nur heraus damit.

M. Die Erste ist ein Heidengott,
Die Zweit' und Dritt' der Dummen Spott;
Im Ganzen geht Du wohl einher.
Gar Mancher seufzet d'runter schwer.

K. Das bring' ich nicht 'raus, Morendonner!

M. Na, Du hast die Donnerstag Zeit, besinne Dich nur, es ist so schwer nicht. Unser Herr Pf. hat auch sein Kreuz damit.

K. Will halt sehn, ob ich's 'raus kriege.

## Musikalien,

bestehend in Märschen, Tänzen, Liedern rc. für Pianoforte, auch für die Zither, sind ungemein billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bedb.

## Gestorbene.

Den 13. Juli:

J. Sg. Dürschner, Kottgiethermstr., alt 59 J., Wassersucht.
Kath. Fried, Privatiersfr., alt 36 J., Entkräftung.
Jos. Vogelreuther, Oekonomieverakkistant, alt 15 J., Milzerweichung.

Den 13. Juli.

Anna Magd. Bärenreuther, Auktionsfrau, alt 42 J., Lungensucht.
Friedr. Paul Linz, Schneidersj., alt 6 W., Convulsionen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Kürr.

Digitized by Google

Donnerstag. 21. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebori, Leuttermeister an der Fleischbrücke.

Praeredes. Fünfter Jahrgang. Nr. 86.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

„Eine sehr wilde Gegend!“ sagte der lange Offizier.

„Ein vortreffliches Jagdrevier,“ bemerkte der Andere.

„Du hast hier schon mehr gejagt, Herr von Bebr!“ rief der kleine Offizier in verändertem Ton. — „Oefters.“ — „Gibt es auch Bären hier?“ — „Nein, aber Hasen.“ — „Bebr!“ rief der Kleine drohend. — „Fuchs!“ parodirte der Herr von Bebr.

„Du wirst wohl zeigen, daß du studirt hast und also ein gelehrter Mensch bist,“ sagte spöttisch der Herr von Alten.

„Nichts, und daß also seine sinnlichen Kadettenhauswitze unmöglich nach meinem Geschmacke sein können.“

„Bebr,“ warf mit ironischem Mitleid der lange Offizier hin, „schone seiner in Gegenwart der Dame.“

Die Schneiderdame erröthete. Es war ein sonderbares Roth, durch den blauen Schleier gesehen. Der kleine Lieutenant biß sich etwas verlegen und ärgerlich in die Lippen. — „Daß ihr mich nicht beleidigen wollt, weiß ich, sagte er. Ihr solltet aber auch Rücksicht nehmen.“

„Du bist ein braver Bursch,“ erwiderte ihm der Herr von Bebr. — Alle Drei schwiegen.

Der Herr von Alten schien aber nicht lange schweigen zu können. Er stimmte einen anderen Ton an. Nachdem er aufmerksam die beiderseitigen Ufer des Flusses betrachtet hatte, sagte er ernsthaft und gewichtig: „In einem Kriege müßte diese Gegend eine bedeutende Rolle spielen können. Diese hohen, waldigen Gebirge mit ihren tiefen Schluchten, dieser tiefe Strom mit seinen steilen Ufern!“ — Er bekam keine Antwort.

„Ob sie schon militärisch aufgenommen worden ist!“ fuhr er fort — Er bekam wieder keine Antwort.

„Warum antwortet ihr nicht?“ fragte er gereizt.

„Wir machen,“ antwortete ihm lachend der lange Offizier, „unsere stillen Bemerkungen darüber, welch einen trefflichen Genieoffizier du abgeben würdest.“

„Wie einfältig!“ brummte der Lieutenant von Alten.

Er fand kein Behagen an der Fortsetzung des Gespräches. Aber lange konnte er wiederum nicht ruhig sein. Er wandte sich diesmal der Tochter des Schneiders zu.

Diese junge Dame schien ganz besonderes Gefallen an dem jungen, feden Lieutenant gefunden zu haben. Nicht nur beschäftigten sich ihre etwas matten Augen fortwährend mit ihm, und sie suchte ihnen einen möglichst lebhaften Glanz zu geben, während sie auf ihn gerichtet waren. Auch außerdem schien ihr sehr daran gelegen zu sein, daß er seine Aufmerksamkeit auf sie lenke. Sie lächelte durch den Schleier freundlich und bestimmend zu ihm hinauf bei seinen für sie witzigen und feden Bemerkungen gegen seine Kameraden, und sie war dabei so unruhig und geräuschvoll, daß auch ein Anderer auf sie hätte achten müssen, der weniger als der kleine Lieutenant von Alten darauf ausging, den Eindruck zu beachten, den er bei den Leuten, und besonders bei den „Damen,“ durch sein Benehmen, durch seine Figur, durch seine Uniform und durch seine andern vortrefflichen Eigenschaften machte.

Der Lieutenant von Alten stellte sich vor die Dame und sah sie mit einem Blicke an, der ihre Verlegenheit oder ihre Redseligkeit herausfordern sollte. Die Dame wußte sich zu benehmen. „Das Wasser ist heute ungewöhnlich hoch,“ sagte sie.

Sie sprach die Worte zu ihrem Vater, aber mit einem zärtlichen Blick auf den Offizier.

Der Vater antwortete kurz: „Ja wohl!“

Der Offizier sagte rasch: „Sie fürchten sich wohl vor dem hohen Wasser, mein schönes Kind?“ — „Das schöne Kind, als wenn sie auf die Frage vorbereitet gewesen wäre, antwortete nicht minder rasch: „Wenn man viel reist, so verlernt man die Furcht.“

„Nicht immer, mein Fräulein. Kennen Sie die Grimm'schen Märchen?“ — Das Fräulein mochte eine andere Frage, vielleicht nach ihren vielen Reisen, erwartet haben. Sie antwortete verlegen: „Ich habe davon gehört.“

„Wenn Sie sie gelesen hätten,“ sagte der Lieutenant etwas vornehm, „so würden Sie darin die wunderschöne Geschichte von dem dummen Hansel gefunden haben, der erpreß auf Reisen ging, um das Fürchten zu lernen.“

Die Dame lachte. „Mit dem hätte ich reisen mögen,“ sagte sie. — „Warum, mein schönes Fräulein?“

„Um zu sehen, wie man das Fürchten lernen kann.“

Der lange Offizier hatte der Unterredung seines jungen Kameraden mit der Dame, wenn auch nicht zugehört, doch zugesehen. Er trat näher zu den Beiden. „Ich muß deinem Geschmack bewundern lernen, Alten!“ sagte er spöttisch. Er musterte mit der vollen Unverschämtheit seines rohen Blickes die Dame von unten bis oben. Selbst der kleine Lieutenant schien verlegen zu werden. Die Dame schlug erröthend die Augen nieder, aber nur gerade so lange, bis die Musterung vorbei war. Dann wandte sie den matten Blick schmachtend auf den Musterer.

„Nicht übel,“ sagte dieser. „Und wie vertraut gleich mit einander,“ fügte er höhnisch hinzu; „wie eine alte Bekanntschaft.“

Da kam es heraus, was der Dame schon lange schwer mochte auf dem Herzen gelegen haben. „Ich habe den Herrn Lieutenant von Alten auch schon früher gekannt,“ sagte sie rasch und triumphirend.

„Dachte ich's doch!“ lachte der Lange lauter auf, so laut, daß es in den Bergen wiederhallte.

Der kleine Lieutenant wurde roth. „Mich?“ fragte er.

„Erinnern Sie sich nicht mehr, Herr Lieutenant?“ erwiderte die Dame süß. „In der Residenz! Sie waren damals noch Kadett.“ — „Ich erinnere mich in der That nicht,“ war die verlegen gedehnte Antwort.

„Wir haben zusammen getanzt!“ — „Wohl möglich!“

Der Kleine konnte aus seiner Verlegenheit nicht heraus. Der Lange lachte wiederholt „Sie hatten sich ihn wohl gemiethet, meine Vortreffliche!“ sagte er.

„Gemiethet? Wie so? Zum Tanzen?“

„Allerliebst. Auch zum Tanzen. Ja, ja! Schöne Fräulein's und reiche Bürgersfrauen miethen sich in der Residenz

Digitized by Google

ja oft die armen Jungen aus den Kadettenhäusern, besonders Sonntags zum Spazierengehen. Die Gesellschaft der Büschchen gibt so ein absurdes Lüster, und die armen Jungen bekommen sein Essen und — all Liebe." — „Herbart, du wirst beleidigend," sagte entrüstet der Herr von Atten.

Der lange Lieutenant von Herbart aber faßte zutraulich den kleinen Mann unter den Arm, und indem er ihn von der Bank der Schneiderdame zurückführte, sagte er zu ihm: „Komm, Alten, du hast schlechten Geschmack."

Unwillig erwiderte dieser: „Ei was, ich werde mir Euer frechen Hofmeistern nicht länger gefallen lassen."

„Brav, mein Junge! Setze dich tapfer zur Wehre."

Der kleine Lieutenant wollte etwas entgegnen, als der Herr von Behr laut rief: „Was für Militär ist das am Ufer dort? Ihr wißt, ich sehe nicht weit." Er zeigte nach dem Ufer, von dem sie sich entfernten. Alle Blick richteten sich dorthin.

„Gendarmen!" sagte der Lieutenant von Herbart kurz, brünnte wegwerfend: — Der ganze Körper des Fremden am Borde des Kahns zuckte zusammen.

Drei Gendarmen kamen im raschen Trabe ihrer Pferde aus dem Gebirge an das Ufer gesprengt. Sie hielten an der Fahrstelle und saßen hastig ab. Der Kahn hatte an dem hohen und ungestüm dahinschießenden Wasser nur langsam vorankommen können. Er hatte kaum die Mitte des Stromes erreicht.

„Zurück!" rief befehlend Einer der Gendarmen, „wir müssen mit hinüber." — Die Fährleute achteten auf den Befehl nicht. Sie ruderten ruhig weiter. „Zurück! Auf der Stelle! Wir haben Eile!" rief der Gendarm.

„Dann hättet Ihr früher kommen sollen," sagte der erste Fährmann trocken für sich. Zu den Gendarmen rief er laut hinüber: „Wir können nicht umkehren. Sehen Sie das hohe Wasser nicht? Sie müssen warten, bis wir zurückkommen."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Bringst Du mir heute etwas Neues, Bocksborn?

Minister. Es ist noch alles beim Alten, Ew. Hoheit.

Fürst. So! Da schreibt mir mein Berichterstatter aus Amerika von einer Nähmaschine, wie ist denn das eigentlich?

Minister. Der Berliner Verein der selbständigen Handwerker hat eine Commission eingesetzt zur Prüfung der gegenwärtig zu Berlin zur Ansicht aufgestellten sogenannten amerikanischen Nähmaschine. Diese Commission hat nunmehr die zu ihrer Information nöthigen Proben mit der Maschine in Beziehung auf die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit, und zwar mit dem verschiedenartigsten Material ausführen lassen und es dürften die gewonnenen Resultate von Interesse sein. So verschiedenartig das Nähen bei den verschiedenen Geschäftszweigen ausgeführt wird, so ist die Naht der Nähmaschine doch wiederum vollständig verschieden von allen diesen Näherein, und es dürfte deshalb schwer werden, die Dauerhaftigkeit dieser Naht schon jetzt mit voller Sicherheit beurtheilen zu wollen. Die fertige Naht gleicht im Ansehen der Steppnaht des Sattlers und Schuhmachers, welche Handwerker bekanntlich mit zwei Fäden nähen, ist aber dennoch vollständig eine andere. Denn wenn der Sattler z. B. näht, so läßt er beide Faden durch das gestochene Loch gehen und somit bei jedem Stich die Faden in der Hand wechseln. Die Maschine näht nun zwar auch mit zwei Faden, dieselben gehen aber nicht durch das gestochene Loch, sondern verketten sich nur im Stich und kehren immer wieder auf eine und dieselbe Seite zurück. Dieses Nähen oder besser Ketteln der Maschine ist also im Prinzip dem Tambouriren sehr ähnlich. Die Maschine näht äußerst sauber mit Seide in starken wollenen Stoffen, namentlich Tuch, Buxtin und auch in weichem Leder. In leichten baumwollenen Stoffen fällt jedoch der Stich weniger gut aus; mit Zwirn und Nähbaumwolle arbeitet sie schlecht. Die Herrenschneider würden dieselbe fast gar nicht benutzen können, da sie nur zwei aufeinanderliegende Stücke in gleichmäßiger Weise zusammenfügen kann. Anwendbar würde die Maschine zu der vor einigen Jahren in der Mode gewesenen Ziersteppere i an Röcken gewesen sein. Für die Damenschneider ist die Maschine ganz unanwendbar, da dieselbe in leichten Stoffen die Kettelnaht gar nicht verbergen kann. Die Handschuhmacher würden dieselbe mit Erfolg bei ihren Galanterie-Stepparbeiten, namentlich bei gefütterten Arbeiten gebrauchen, und würde, da sie solche Arbeiten häufig im Dutzend und Gros für den Handel anfertigen, eine solche Maschine sich auch verzinsen. Zu andern Arbeiten der Handschuhmacher, namentlich wo es auf Dauerhaftigkeit ankommt, ist die Maschine nicht anwendbar. Die Sattler und Riemer würden die Maschine ebenfalls zu einigen Zierstepperein benutzen können, doch ist es zweifelhaft, ob bei dem theuren Preise der Maschine das Arbeiten mit derselben zweckmäßig wäre. Der Herren-Schuhmacher würde, obgleich die Arbeit der Maschine in weichem Leder gut ausfällt, sie bei seinen Steppereien gar nicht benutzen können, da derselbe, bevor er steppen kann, die einzelnen Theile eines Schafts erst zusammenfügen muß, die Maschine aber schlechterdings nur platt ausgearbeitete Gegenstände bearbeiten kann. Bei den Damenschuhmacher-Arbeiten würde die Maschine die Steppnähte neben der Hauptnaht in Lasting-Kamaschenstiefeln sehr gut machen können; der Gegenstand ist aber zu geringfügig im Verhältniß zur übrigen Arbeit. Zu andern Steppereien in diesem Handwerk muß auch die Haltbarkeit noch in Zweifel gezogen werden. Bei der Zusammenstellung dieser Spezialien ist die Commission zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Maschine allerdings eine Erfindung von Einfluß ist und bei einzelnen Arbeiten mit Erfolg angewendet werden kann, daß dieselbe dingegen durchaus nicht im Stande ist, den Arbeiter wesentlich zu beeinträchtigen."

Fürst. So ist das Dings! Na, das wird so vielen Schaden nicht bringen. Doch für heute adje, Herr Minister!

## Weltchronik.

München. (Ein Blick auf den Sittenzustand des Landvolkes.) (Schluß.) Es dürften ferner die Gerichtspersonen, die Geistlichen, sowie die Schullehrer in Verbindung mit den Ortsvorständen und den sich allenthalben vorfindenden Intelligenzen vereinigen, der Landjugend neben den gründlichen Begriffen von Religion und Lebensmoral genügende Aufschlüsse über das Gesetz und seine Strafen, die es verhängt, in faßlicher Weise mitzutheilen; denn, wie wir sehen, glaubten die betreffenden Verbrecher es oft und vielmals nicht, „daß es so weit gefehlt wäre", aus gänzlichem Mangel von Er-

Digitized by Google

ſetzeskenntniß und Strafe. Patriotiſche Männer ſollten einen Verein bilden, um das Landvolk, beſonders die Jugend deſſelben, mit guten Büchern zu verſehen. Hier ſind aber nicht Gebetbücher oder Bibeln allein gemeint, ſondern nationalökonomiſche und ſolche Schriften, welche den praktiſchen Verſtand des Landmannes erweitern und ſeiner Fähigkeit Fingerzeige zu Glück und Wohlfahrt geben. Von Seite obenbemerkter Intelligenzen müßte natürlich durch Vortrag oder belehrend nachgeholfen werden. — Die Verhandlungen des betreffenden Schwurgerichts dürften zeitenweiſe in den Gemeinden vorgeleſen und erklärt werden, und ſchließlich möchte es nicht ohne nachwirkende Folge ſein, wenn Aufmunterungsmittel durch Prämien, Unterſtützung, Ausſteuer ꝛc. periodenweiſe die Sittlichſten und Intelligenteſten eines Bezirkes auszeichneten, die Uebrigen aber zum Beſſern und zur Nachahmung aufmunterten und anſpornten. — Wollen wir bekennen, daß der hier erwähnte Sittenzuſtand nicht von allen Bezirken unſeres altbayeriſchen Vaterlandes gemeint iſt, — ferner — daß auch überall neben den Bezeichneten geſittete und in jeder Beziehung ſehr brave Bauernburſche ſich vorfinden, ſo möchten wir nur mit dem Wunſche ſchließen, daß unſere hier ausgeſprochene aufrichtige Meinung als Vorläuferin eines ſittlichen Emancipationswerkes ihr gutes Ziel einſt erreichen möge! —

In Nürnberg haben die Beſitzer des Gaswerkes neuerlich den Preis von 6 fl. für tauſend Kubikfuß auf 5 fl. 30 kr. herabgeſetzt und laden die Einwohner ein, ſich einer Beleuchtungsart, die ſowohl der Schönheit des Lichtes, als ihrer Billigkeit wegen den Vorzug verdiene, in möglichſter Ausdehnung zu bedienen. Die Billigkeit ſcheint aber ſo groß noch nicht zu ſein, denn in Bayreuth wird für den kommenden Winter der Preis von 6 fl. für 1000 Kubikfuß Holzgas auf 4 fl. 30 kr. reduzirt.

Würzburg, 16. Juli. Heute früh ereignlückten drei Eiſenbahnarbeiter bei Veitshöchheim durch Herabſtürzen einer Erdmaſſe; zwei blieben augenblicklich todt, der dritte wurde lebensgefährlich beſchädigt in's Spital gebracht.

Salzburg, 16. Juli. Ein gräßlicher Doppelmord wurde vorgeſtern Nachts in einem Hauſe bei Salzburg begangen. Die Müllersfrau Helena Kriechbaumer und ihre neunjährige Tochter wurden in ihrer Wohnung auf eine ſchaudererregende Art ermordet gefunden. Erſtere mit 13 Meſſerſtichen durchbohrt, beide mit Spuren der Erwürgung. Der Gatte der Ermordeten und deſſen Mühljunge ſind gefänglich eingezogen.

Wien, 14. Juli. Aus ſicherer Quelle erfahre ich, daß demnächſt eine päpſtliche Bulle über die Ehen gemiſchten Bekenntniſſes veröffentlicht werden wird. Die bis jetzt in dieſer Beziehung üblichen Normen ſollen eine gänzliche Umänderung erleiden, wodurch das Eingehen ſolcher Ehen erſchwert wird. — Von Seite der hieſigen Sicherheitsbehörde wurden in den letzten Tagen mehrere Perſonen angehalten, die Strohhüte von einer auffallenden Form trugen. Man will darin ein politiſches Abzeichen erkannt haben. — Schauderhaftes Volk, dieſe Oeſterreicher! Nichts als Demagogen!

Berlin, 11. Juli. Man wird es auswärts kaum glauben, wie ſchwer es gegenwärtig den armen und mittleren Leuten in Berlin fällt bei einem etwaigen Wohnungswechſel eine neue Wohnung zu finden. Es gibt Wirthe in Menge, die jeden Miether zurückweiſen, der Kinder hat. Einer dieſer Unglücklichen, der ſeit Monaten vergebens nach einer Wohnung umgeſehen, wußte am Ende ſich nicht mehr anders zu helfen, als daß er einem Hausbeſitzer der die übliche Frage an ihn richtete, ob er Kinder habe, antwortete: nein! aber vier Hunde! Gegen die Hunde hatte der geſtrenge Miethsherr nichts einzuwenden, war aber nicht wenig überraſcht als der neue Miether mit vier Kindern einzog. Dem Armen wurde ſofort auf den 15. des Monats gekündigt, er erklärte jedoch er werde nicht ausziehen, weshalb es zur Klage kam. Der Polizeikommiſſarius entſchied gegen den Hauswirth, der den Einwand machte, er ſei von dem Einmiether belogen worden, und der nach ſo langem vergeblichen Suchen zu dem Beſitz eines Logis Gelangte darf trotz ſeiner vier Kinder bleiben, ſo lang' er die Miethe bezahlt.

In Wien haben in der Studentenſchaft auffallende Verhaftungen ſtattgefunden. Sie trafen unter andern einige Söhne hochgeſtellter italieniſcher Familien.

Die türkiſche Poſt aus Rumelien bringt die Nachricht, eine aus 10,000 albaneſiſchen Freiwilligen beſtehende Diviſion habe bereits die Balkanlinie paſſirt, um ſich nach Siliſtria zu begeben; andere Diviſionen, beſtehend aus Freiwilligen derſelben Provinz, ſeien ebenfalls bereits auf dem Wege nach Bulgarien.

Von den Dardanellen, 7. Juli. Das Feſtungskommando erhielt Befehl, britiſche und franzöſiſche Dampfer Tag und Nacht paſſiren zu laſſen. Auch wegen der übrigen Flottenſchiffe ſoll eine ähnliche Weiſung ertheilt ſein.

Die franzöſiſche Kaiſerkrone iſt bei dem Juwelier Lemoine in der Rue de la Paix (ſollte die „Friedensſtraße" ein gutes Omen ſein?) in Arbeit. Sie ſoll aus Silber gemacht und vergoldet werden. Vorn wird ſie ein Kreuz und in der Mitte den Regent, den koſtbarſten Edelſtein des franzöſiſchen Schatzes, tragen. Außerdem ſind zu ihrer Ausſchmückung 1200 Stück Diamanten aus den Kronjuwelen verabfolgt worden.

Die Goldausfuhr aus Auſtralien hat vom 1. Januar bis 6. Auguſt die ungeheure Summe von 500,000 Unzen, d. h., da der Preis der Unze 3 Pf. St. 17 Schill. iſt, 1,875,000 Pf. St., oder 18,750,000 Fl. C.-M. betragen. — Moſes, dau holg's mer aach hib!

## Stadtſchau.

Vergangenen Sonntag Nachmittag 3 Uhr bemerkte man auf den Laufertherthurm einen Menſchen, ſogleich vermuthete man, daß dies ein Dieb ſein müſſe, und machte Anzeige bei dem Thorſchreiber Harrer, ſo auch bei den Sicherheitsgeiſt und Kontrolleur Kübler, und nun ging das Treibjagen nach dem unberechtigten Thurminhaber los, welcher ſich jedoch durch einen tüchtigen Sprung dem Polizeiauge des Kontrolleurs entzog, aber nun in die Hände des Thorſchreibers fiel, welcher ihm ſofort der Thorwache übergab. Der Zweck des nun Ver-

Digitized by Google

hafteten war Kupfer von der Thurmuhr zu stehlen, auch fand man, daß alles Eisen, welches in den Ofen des Thurmzimmers war, herausgerissen, und daß mehrere Thüren von ihren Bändern befreit sind, jedenfalls logirten schon längere Zeit einige lichtscheue Menschen in dem Thurm, von dem die königl. Stadtkommandantschaft die Schlüssel haben soll, allein was fragt das Diebsgesindel viel nach Schlüssel und Recht. Der Mensch heißt Müller und ist Tünchergesell von Wöhrd. Kübler hat ihn später eingeliefert.

## Anfrage.

Warum sind denn die neugebauten Läden noch nicht numerirt, wir glauben, daß dies für die Ladenbesitzer manchmal sehr unangenehm sein muß.

Vergangenen Sonntag haben sie in Wöhrd einmal wieder hübsch gerauft, es soll tüchtige Keile gegeben haben und wie verlautet, sollen sogar einige arbeitsunfähig sein. Trotzdem daß diese Leute sehen wie bei den öffentlichen Gerichten Körperverletzungen bestraft werden, so können sie ihre Roheiten immer noch nicht mäßigen.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 16. Juli.

Andr. Durst, 31 Jahre alt, verheiratheter Spiegelmacher und Weber zu Fürth ist des Vergehens der Hilfeleistung 1. Grades zum besonders erschwerten Vergehen der Körperverletzung, verübt in der Nacht vom 6. auf den 7. Septbr. 1852 an dem Gastwirth Joh. Mich. Way zu Fürth, schuldig, und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, welche durch Anwendung doppelter Schärfung mittelst Anweisung der Lagerstätte auf blosen Brettern und Entziehung aller warmen Speisen an jedem dritten Tag auf die Dauer von 2 Monaten herabzusetzen ist, verurtheilt.

In der Untersuchungssache wider den Brauereibesitzer Conr. Ammon dahier wegen Contravention gegen die Bestimmungen betreffs des Malzaufschlags erkennt das k. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg: daß K. Ammon der angezeigten Contravention schuldig und demnach in eine außerordentliche Strafe von drei Reichsthalern, sowie in die ihn treffenden Kosten des Verfahrens zu verurtheilen.

Ther. Höpfert, 39 Jahre alt, ledige Webers-tochter von Bellingries, ist schuldig des Vergehens des entfernten Versuches zum Verbrechen der Kindsaussetzung und wird deßhalb zu einer einfachen Gefängnißstrafe von 45 Tagen verurtheilt.

1. Peter Ofaudet, 22 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Schönfeld, ist eines besonders erschwerten Diebstahls, verübt am Schaden des Schuhmachermeisters Anton Boierle von dort, dann eines polizeilich strafbaren Diebstahls, verübt zum Schaden des Bauern Georg Böhm dortselbst, schuldig, und wird deßhalb zu einer durch Anweisung der Lagerstätte auf blosen Brettern und Entziehung aller warmen Speise jeden dritten Tag doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt. 2. Anna Maria Rindfleisch, 29 Jahre alt, ledige Taglöhnerstochter von Wetzenhof, ist des Vergehens der Begünstigung 2 Grades zu dem vorbemerkten besonders erschwerten Diebstahlsvergehens schuldig, und wird deßhalb zu einer durch Anweisung der Lagerstätte auf blosen Brettern und Entziehung aller warmen Speisen am dritten Tag doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 4 Tagen verurtheilt.

Joh. Friedr. Liegel, 59 Jahre alt, verheiratheter Zimmergeselle und Gütler von Walgersdorf, ist eines erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt in aufwallender Hitze des Zorns an dem Gütler Wolfg. Müller von dort, schuldig, und wird deßhalb zu einer durch Anweisung der Lagerstätte auf blosen Brettern und Entziehung aller warmen Speisen jeden dritten Tag doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Am 18. Juli.

Georg Göbel, 45 Jahre alt, lediger Taglöhner von Pleinfeld, ist des Vergehens des einfachen Diebstahls, verübt zum Nachtheil des Maurers und Musikanten Leonhard Stark von Ochsenfeld, schuldig, und wird deßhalb zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt.

## Auflösung der zweisylbigen Chatade in Nr. 85:

Augsburg.

## Palindrom.

Aus des Feudalismus Folgen
Sah mich einst die Welt entstehn;
Kehr' mich um und meine Kinder
Wirst Du nächtlich leuchten seh'n.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, hast Du die Knacknuß aufgeknackt?

K. Ja wohl, Pantoffel heißt die Auflösung.

M. Brav, Kreiselmeier, jetzt fängst Du an vernünftig zu werden.

K. Sage mir einmal, Morendonner, was bauen's denn eigentlich an der Egydier Kirche, das Gerüst steht ja schon eine Ewigkeit dort?

M. Donnerwetter! Kreiselmeier, das ist eine Kapitalfrage, die ist schwerer zu beantworten wie eine Knacknuß.

K. Weißt Du, wie mir der Bau vorkommt?

M. Nun?

K. Wie weiland das deutsche Parlament, — die können auch nicht fertig werden.

M. Und da glaubt Du, die Bauleute können auch nicht eher herab kommen, bis das Gerüst einfällt?

K. So habe ich gemeint, Morendonner.

## Vorläufige Anzeige.

Nächsten Sonntag ist die Ziegelsteiner Kirchweih, wobei große Felsenkellerpartie. Näheres und freundschaftliche Einladung im Samstagsblatt.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 21. Juli 1853. 2. Gastdarstellung des k. bayr. Hofschauspielers Hrn. Friedr. Haase von München. Das Glas Wasser, oder: Ursachen und Wirkungen. Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Cosmar. 2 Gastrolle: ** Bicomte v. Bolingbrok — Herr Haase.

## Einlauf.

Der uns zugesandte Brief, von wegen der unerhörten Schrift, hat uns so sehr ergötzt, daß wir den Schreiber dessen ersuchen, uns öfters mit solchen moralischen Zuschriften zu beehren. Obgleich der Brief anonym ist, so sieht man doch an dem schönen Styl und an den schicklichkeits-gesühlvollen Andeutungen, daß Verfasser ein sehr gebildeter Mensch sein muß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 23. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444. und bei Herrn Seydel, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Apollinarius. Fünfter Jahrgang. Nr. 87.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

„Kerl, ich befehle!“ schrie der Gendarm. — Die Schiffer lachten und fuhren weiter. Die Gendarmen fluchten und schimpften. Die Schiffer kümmerten sich nicht darum und schlugen lauter das Wasser mit ihren Rudern, daß man das Schimpfen und Fluchen nicht mehr hören konnte.

Der Flüchtling hatte nur einen Moment die Augen geöffnet. Er hatte sie auf die Schiffer gerichtet, wie fragend, was sie thun würden; aber auch mit einem Ausdrucke jener Entschlossenheit, die keinen Augenblick zweifelhaft ist über ihre Handlung, für den Fall, daß die Antwort auf die Frage des Auges eine nicht befriedigende sein sollte. Als die Schiffer ruhig weiter ruderten, schloß auch der Fremde ruhig wieder die Augen. Er lag wieder da, als wenn er schliefe. Niemand hatte seine Bewegung gesehen. Oder sollte das Mädchen mit dem kranken Kinde sie bemerkt haben? Sie rückte auf ihrer Bank nach der Seite, nur ein klein wenig, aber so, daß durch ihre Figur den Gendarmen am Ufer, die ohnehin auf den Boden des Nachens nicht sehen konnten, der Körper des Fremden jetzt ganz verdeckt war.

Der Lieutenant von Alten schien sich zu freuen, daß er wieder eine Veranlassung zum Sprechen gefunden hatte. „Wem mögen die auf der Spur sein?“ fragte er.

Er hatte die Frage an Niemanden speziell gerichtet. Er bekam auch keine Antwort. Er antwortete daher selbst. „Alle Wetter!“ rief er, „wenn sie dem Felsen auf der Spur wären!“

„Nun?“ sagte der Herr von Behr. „Du hättest vielleicht Lust, dich der Jagd anzuschließen!“

„Lust? Lust? Wenn wir nur einmal zu einer solchen Jagd kommandirt würden!“

„Zum Genie wüßt du nicht. Zur Gendarmerie scheint dich dein Herz zu ziehen. Melde dich bei dem langen Fagdunde Braun.“

„Ihr müßt doch immer schlechte Witze machen. Aber im Ernst, ich wünschte, sie fingen den niederträchtigen Hochverräther.“ — „Den Felsen, meinst du?“ fragte der Lieutenant von Herbart.

„Gestehet, die Nichtswürdigkeit dieses Menschen ist grossartig. Schon seit Jahren hat er dem Adel des Landes entgegengearbeitet, durch Prozesse, die er für die Bauern führte; durch Aufhetzen des Landvolkes, zuletzt noch durch die scandalöse Geschichte mit dem sentimentalen Fräulein von Ritterheim. Jetzt hat er sogar den Aufstand durch das ganze Land getrieben, indem er Bürger und Bauern gegen die Verfassung hetzt und den französischen Revolutionsdrum auch bei uns einführen und die Ritterschaft und ihre Privilegien über den Haufen werfen will. Und dicht nur auf eine allgemeine Revolution hat der Mensch es abgesehen, auch gegen das Leben unseres edlen Fürsten sind seine niederträchtigen Pläne gerichtet. Jene Höllenmaschine, die man in dem Wagen des gnädigen Herrn fand. Die Niederträchtigkeit ist kolossal!“

„Kolossal!“ wiederholte der Lieutenant von Herbart spottend, das Echo nachahmend. Der Herr von Behr aber sagte: „Welch edles Feuer unseren kleinen Alten durchglüht! Wenn das Volkshaus jenes badischen Narren Bassermann in Frankfurt existirt, müßten wir ihn sogleich schmerzlich vermissen.“

„Ja's Narrenhaus mag er geboren,“ entgegnete der Herr von Herbart. — „Nun ja!“ meinte der Herr von Behr — Der Kleine rief drohend: „Lametoden!“

„Ganz ernsthaft, lieber Junge,“ sagte der Herr von Herbart halb lachend. „Oder redetest du eben etwa im Schlaf? Glaubst du an das Attentat?“

„Spricht nicht davon,“ ermahnte halb leise der Herr von Behr mit einem bezeichnenden Blick auf die Gesellschaft im Kahne.

„Bah,“ sagte der Herr von Herbart verächtlich, indem er mit einem raschen Blicke die Gesellschaft überflog. „Bah, Kanaille!“

„Auch der da?“ fragte mit noch leiserer Stimme der Herr von Behr. Er zeigte mit dem Finger nach dem Fremden, der zu schlafen schien.

Der Herr von Herbart folgte der Richtung des Fingers. Er stutzte. Hatte er den Fremden bisher nicht bemerkt? Oder fing er noch etwas auf von dem Zuge unbeschreiblicher Verachtung, der soeben das dem Anscheine nach schimmernde Antlitz durchflogen hatte.

Er sah sich unwillkürlich nach den drei Gendarmen um, die noch am Ufer neben ihren Pferden standen, sich aber, vielleicht gegen den Wind, der scharf den Strom entlang blies, hinter einen Felsenvorsprung zurückgezogen hatten. Von den Gendarmen lenkte er den Blick noch einmal nach dem Fremden.

Sehr leise sagte er dann zu dem Herrn von Behr: „Der Kerl liegt da verdächtig genug. Er wäre wohl Futter für Brauns Fanghunde da drüben.“

„Pfui!“ erwiderte der Herr von Behr.

Den Herrn von Alten hatten die Beiden an dem leisen Gespräche keinen Theil nehmen lassen. Er konnte indeß seine Neugierde und seine Ungeduld nicht länger bemeistern. „Was habt Ihr?“ fragte er.

„Nichts für Kinder!“ antwortete zurückweisend der lange Herr von Herbart. Der Kleine schien solche Zurückweisungen der ältern Kameraden gewohnt zu sein. Er trat schweigend wieder in die Mitte des Kahns.

Das schnellstrebende Wasser schaukelte den Nachen. Der kleine Offizier spreizte die Beine weit auseinander, um fester zu stehen. Er schien in Gedanken zu sein. In seinen Gedanken wiegte er sich hin und her. Durch das Wiegen vermehrte er das Schaukeln des Schiffes. Anfangs bemerkte er dieß selbst nicht. Als er es bemerkte, lachte er fröhlich, ganz wie ein übermüthiger Hahnbub. Er wiegte sich nun absichtlich stärker, nach beiden Seiten. Der schmale Nachen gab mehr nach; das Schwanken und Schaukeln nahm zu.

„Alten, gib das auf!“ rief der Herr von Behr zu ihm hinüber. — „Fürchtest du dich, Behr!“ sagte der Kleine spöttisch.

„Ja für dich. Kinder fallen leicht in's Wasser.“

Der lange Herr von Herbart ließ wiederum ein schallen-

Digitized by Google

des Gelächter ertönen. Die Tochter des Schneiders kicherte leise. Der kleine Held biß sich in die Lippen und schaukelte nun desto ärger.

Die beiden Schiffer hatten sich gleich nach dem Eintreten der drei Offiziere an ihre Arbeit gesetzt, zwar ruhig, aber mit erschöpflich verhaltenem Groll. Die Blicke, die sie auf die Offiziere richteten und dann mit einander wechselten, zeigten, daß sie Wortwechsel und Drohung nicht vergessen hatten, und wenn die Gelegenheit sich darbiete, zu einer Vergeltung wohl geneigt seien.

Der Eine von ihnen, der im Vordertheile ruderte, sagte zu dem Schaukeln nichts. Auch der Andere schwieg eine Weile. Zuletzt schien er aber nicht mehr an sich halten zu können. „Herr," sagte er etwas grob, „lassen Sie das Schaukeln, es kann gefährlich werden; wir sind über Untiefen." — „Desto besser!" antwortete der Offizier leicht hin, und er schaukelte weiter. Der Schiffer wollte ihm etwas erwidern. Sein Kamerad warf ihm einen Blick zu. Er schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

**Fürst.** Was bringst Du heute Neues, Minister?

**Minister.** Mit den Neuigkeiten sieht's schlecht aus, Ew. Hoheit, denn die Augen der ganzen europäischen Welt sind jetzt auf Rußland und die Türkei gerichtet, und es ist daher gar kein Wunder, wenn in dem übrigen Europa gar nichts vorkommt, was Einiges von Belang hätte. Es ist die sogenannte Kümmelzeit der Schneider und folglich auch die der Politik. Die hohen Herrschaften fahren hin und fahren her, was Zeug hält, und die Zeitungsschreiber können natürlich davon nicht satt werden, darum bringen sie jetzt Nachrichten, daß einem ehrlichen Christenmenschen oft grün und blau vor den Augen wird. Die Russenfeinde freuen sich schon, daß wenn die Russen nach der Türkei kommen, sie daselbst nichts zu essen finden werden. Ein recht christlicher Wunsch ist das jedoch, es ist eben ein christlicher, vielleicht ein jesuitischer Wunsch. Jedenfalls steht es mit dem Sultan sehr hoperlich, wenn er nicht von England und Frankreich unterstützt wird; wird er aber das nicht, so gibt es jedenfalls eine Theilung der Türkei und dann wird wohl jeder der Herren Theiler seinen Theil davon bekommen. Es ist dies aber eine große europäische Frage: denn wird die Theilung der Türkei wirklich vorgenommen, so darf man annehmen, daß Rußland, England, Frankreich, Oesterreich und Preußen ganz im Einverständniß handeln, und dann gute Nacht Völker auf Jahrhunderte, — denn die Tscherkessen sind die Ersten, die nach der Türkei fallen werden, die Ungarn dürfen die Hoffnung einer künftigen Befreiung aufgeben, Italien steht zwischen den zwei guten Nachbarn Frankreich und Oesterreich, und die Schweiz darf sich guschen so gut sie nur immer kann.

**Fürst.** Du malst heute mit verdammt schwarzen Farben, Bockshorn! Die Franzosen werden mit den Russen wohl nicht in ein Horn blasen, sie werden an den Feldzug in Rußland denken, wo sie drei bis vierthalb Millionen Brüder liegen haben, an Leipzig und an die Schlacht bei Waterloo.

**Minister.** Ach was, die Diplomatie zählt nicht, wie viel Kanonenfutter man in einer Schlacht braucht, sie erwägt blos die Vortheile, welche daraus entspringen! Was kommt es endlich auch auf eine Million Menschen mehr oder weniger an? Hat doch Napoleon I. schon gesagt, als ihm ein General nach einer Schlacht auf die große Summe der Gefallenen aufmerksam machte: „Sagen Sie mir, General, wer zählt und verantwortet wohl das Obst, das ungereift von den Bäumen fällt?"

**Fürst.** Ich muß gestehen, daß dieß eine sehr schöne Logik ist!

**Minister.** In der Schlacht bei Austerlitz wurden 10,000 Mann Russen auf einen überfrornen See hingetrieben, wo sie sich noch vertheidigten; als man ihm dies meldete und anfragte, ob man sie mit Kartätschen begrüßen sollte, sagte er: Nein, man muß sie alle vernichten. Darauf wurden Bomben auf das Eis geworfen, es brach ein und 10,000 Menschen fanden ihr Grab im Wasser; und diesen Mann heißt man theilweise Napoleon den Großen!

**Fürst.** Es ist schon schauderhaft, und ich kann gar nicht begreifen, warum der Himmel nicht manchmal alle seine Donnerkeile auf solche Menschenschlächter herab schmettern läßt!

**Minister.** Ich könnte noch mehr solche Dinge erzählen, Hoheit.

**Fürst.** Heute will ich nichts mehr wissen, Alter, doch bitte ich mir das nächste Mal Fortsetzung in diesem Thema aus. Für heute adje!

## Weltchronik.

**Bamberg.** Vergangene Woche hatten wir hier zu Ehren des Kaisers Heinrich eine Prozession, bei welcher sich auch ein sog. Pilger, der angeblich nach Rom und Jerusalem reisen wollte, betheiligte. Sein Anzug war sehr elegant, er ging in ganz engen, blankgewichsten Stiefeln einher, sein Haar war sorgfältig gelockt, so daß er eher auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, als in die Welt paßte; er machte auch keine Anstalt, seine Pilgerschaft fortzusetzen, sondern ließ sich durch mildthätige Menschen Almosen reichen, aß gut und trank noch besser. Man wurde indeß aufmerksam, und es soll sich nun herausgestellt haben, daß er ein Theater-Souffleur von Augsburg sei, der sich auch längere Zeit in Regensburg als Badergehilfe aufgehalten hat.

**Aus Schongau** wird dem M. Boten ein schauderhafter Vorfall geschrieben. Der dortige Rentamtsschreiber L. war in das Dienstmädchen eines dortigen Zimmermeisters, bei welchem er wohnte, verliebt, ohne von ihr Gehör zu erhalten. Am letzten Donnerstag Abends wußte er sie unter dem Vorwande, ihm Bier zu holen, auf sein Zimmer zu locken, verschloß dasselbe und mordete das unglückliche Mädchen. Nach der That, als man die Thüre sprengte, erstach er sich selbst. — Ein prächtiges Volk, das!

**Aus der Rheinpfalz** wird geschrieben: Das Lotteriespielen in der Pfalz ist nun in der That zur wahren Volkskrankheit geworden. Die Colekteure wissen sich, namentlich gegen die Schlußtage hin, nicht mehr zu helfen, so sehr ist der Zudrang der lotteriespielenden Masse, und sehen sich dieselben oft genöthigt, um Schlägereien und dergleichen zu ver-

Digitized by Google

hindern, da Jeder sein Geld zuerst der Glücksgöttin anvertrauen will, die Gendarmerie um Hilfe zu rufen.

**Baden**, 16. Juli. Gestern Nacht hatten die Croupiers des Hrn. Benazet zum erstenmal das Mißvergnügen, die Bank für gesprengt zu erklären. Der Gewinn des glücklichen Siegers soll sich auf 36,000 Fr. belaufen. Minder erquicklich war für die Betreffenden ein Raub, der mittelst Einsteigens in der Bude der Juweliere Melletio auf der Promenade in der gleichen Nacht, fast in der gleichen Stunde stattfand. Es wurde an Uhren, Ketten, Schmuckgegenständen ein Werth von 6000 bis 10,000 Fr. entwendet. — Das ist doch wenigstens der Mühe werth!

**Frankfurt**, 17. Juli. Außer dem heute vor acht Tagen an dem Schlossermeister Weychand begangenen Mord, welcher jedoch noch nicht völlig erwiesen ist, haben wir in vergangener Woche noch vier Selbstmorde zu beklagen: am Montag Abend stürzte sich ein Mann von der Brücke in die Fluthen des Mains, am Mittwoch früh erschoß sich ein Oberjäger des hier liegenden kais. österr. Jägerbataillons, gestern erhängte sich ein sonst wohlstehender Gärtnermeister und ein hiesiger Gendarm ertränkte sich im Main.

**Weimar**, 14. Juli. Man erzählt, daß der verstorbene Großherzog Karl Friedrich an seinem Sterbetage seinen Sohn den Erbgroßherzog zu sich beschieden und ihn beschworen habe, nur nach den Grundsätzen der Wahrheit und Gerechtigkeit zu regieren und Alles aufzubieten, daß er sich das Vertrauen des Volkes erhalte. — Brave, so!

In **Berlin** soll einer polizeilichen Anordnung zufolge vom 1. Oktober d. J. an in denjenigen Gasthäusern, in welchen nur männliches Gastpersonale zu erscheinen pflegt, auch nur männliches Bedienungspersonal gehalten werden. — Aber ne!!! des is schwarz.

**Kassel**, 18. Juli. In der zweiten Kammer wurde die Wiedereinführung der — im Jahre 1848 abgeschafften — körperlichen Züchtigung angenommen. — Gottvoll, das!

**Paris**, 16. Juli. Nach einer Mittheilung im „Moniteur" belief sich der Ertrag der indirekten Steuern in den ersten sechs Monaten dieses Jahres auf 411,809,000 Frs. (in dem gleichen Zeitraume des Jahres 1852 auf 389,497,000 Frs., das Jahr 1851 auf 363,660,000 Frs.) Es ergibt sich also eine Zunahme von 48,149,000 Frs. zu Gunsten von 1853 über 1851 und von 22,312,000 Frs. über 1852.

**Brüssel**, 15. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht das neue Bürgergardengesetz, kraft dessen die Bürgergarde nur in den Gemeinden activ bleibt, welche mehr als 10,000 Seelen zählen, gleichwie in befestigten Städten und Festungen.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel soll jenes Individuum, welches allem Anscheine nach dem unglücklichen Baron Hackelberg in Smyrna den Todesstoß gegeben, auf die amerikanische Korvette gebracht und von dort auf einem amerikanischen Kauffahrer in's Weite geführt worden sein. — Als Vater eines der muthmaßlichen Mörder des jungen Hackelberg wird ein in höherem Range stehender Mann in Wien bezeichnet, der bei der Kunde jener Schandthat bittere Thränen vergossen habe.

## Stadtschau.

### An den Landmann.

Derjenige, welcher heuer sein Korn ohne Nachtheil einzuernten wünscht, der gebe von dem bisher üblichen Verfahren ab. Das geschnittene Korn wird statt auf die Erde gelegt, gleich in das Strohseil (Strohband) gebunden. Die erste Garbe (Bund) wird aufgestellt, die zweite der dritten schräg gegenüber an die erstere doch unten etwas zurück, die vierte der fünften gegenüber gleichfalls an die erste, auch unten zurück, dann vier in die befindlichen Oeffnungen gelehnt, so daß neun Garben eine Runde bilden, was man Puppe nennt; die zehnte Garbe wird unterhalb gebunden, die Aehren an der Puppe zusammen gehalten, dieselbe verkehrt auf die Puppe fest gesetzt, welches man den Mantel nennt, der rund herum eingetheilt wird. In diesem Zustande bleibt es 8, 14 Tage, 3 Wochen stehen, ohne den mindesten Nachtheil zu leiden; während der ersten 8 Tage tritt der Prozeß ein, den der Landmann das Rosten nennt, was in der Scheuer auch vor sich gehen muß. Wenn das Korn nothtrocken eingebracht wird, was sehr häufig der Fall ist, so entsteht der üble Geruch des Häufeln's, was gleichfalls ein Verderben gepaart werden darf; was auf obige Art ganz beseitigt bleibt. Das grüne Unkraut verdorrt während der Zeit hinreichend und nach Verlauf der oben angegebenen Zeit kann man das Einsammeln zu jeder Tageszeit vor sich nehmen, welches noch obendrein als ein großer Zeitgewinn anzusehen ist.

Ein großer Freund der Oekonomie.

---

Freitag Mittags bald 12 Uhr stürzte ein Dachdecker auf dem Siersberg vom Gerüst und blieb auf der Stelle todt.

---

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du denn das Häuschen an der neuen Mozbrücke noch nicht gesehen, Kreiselmeier?

K. Warum denn nicht! Ich traue mich nur nicht recht vorbei, denn ich meine immer, es könnte mir über'm Kopf zusammen stürzen.

M. Das wohl nicht, aber eine Zierde für die herrliche Brücke und für die schöne Mühle bleibt und ist es gewiß. Letzthin sind ein paar Fremde lange davor stehen geblieben.

K. Ja warum denn?

M. Weißt, Bruder, die sind aus Oesterreich gekommen und haben gehört, daß in Nürnberg so viel konfiscirt wird, und da wunderten sie sich sehr, daß das winzige, an der Abzehrung leidende Häuschen noch nicht beschlagnahmt worden ist. Sie sagten: staatsgefährlich ist das Dings wohl nicht, aber lebensgefährlich, hauptschädlich treuer bei den großen Stürmen; und die schöne Brücke nebst der Mühle müssen immer Ueberfluten empfinden, so lange sie das armselige Dings noch ansehen müssen.

---

### Auflösung des Palindroms in Nr. 86:

A. d. L. L. e. b.

Digitized by Google

## Logogryph.

Den Quell des Gut und Bösen nennen wir,
Wenn wir heilsamen Lehren: 1, 2, 3, 4;
Schreibst Du nur 4, 2, 3, so redest Du
Von einer Sach Richtung auf Dich zu.
Mit 1 und 2 rufst Du den Fernen an;
Die 2 und 3 spricht von dem dritten Mann,
Und 2, 3, 4 gräbt man aus tiefer Erde,
Damit daraus manch' nützlich Werkzeug werde.

Ein junger Mensch, der sich vor dem Anfang der Oper im Parterre beschäftigte, daß er in die Logen herum gaffte, fragte seinen Nachbar, den er aber nicht kannte: „Sehen Sie doch das Affengesicht da, kennen Sie sie nicht?“ — „Wer?“ sagte dieser. — „Die dort eben in die Loge herein kam.“ — „Es ist meine Schwester.“ — „Nein, nein,“ sagte er sehr betroffen, „ich meine die andere daneben.“ — „Es ist meine Frau,“ erwiderte dieser.

## Neue Sprichwörter.

Willst Du Dich mit Deinem Nachbar vertragen,
So mußt Du noch seinem Wildpret nicht jagen

Die Eitelkeit des Menschen verletzen,
Das gilt als Sünde an seinem Gehren.

Das Herz darf nicht zurückgesetzt sich seh'n,
Wenn's willig soll mit dem Verstande geh'n.

Du mußt Dein Leid der Welt nicht klagen,
Denn Niemand wird es für Dich tragen.

## Einladung.

Da mir, den gehorsamst Unterzeichneten, von dem hochlöblichen Magistrat die Erlaubniß ertheilt worden Morgen, Sonntag und Montag bei Gelegenheit der Jakobskirchweih das Namensfest zum Jakobssaal gleichgiltig mitfeiern zu dürfen, so erlaube ich mir, alle meine Freunde und Gönner, so wie ein hochgeehrtes Gesammtpublikum von Nürnberg und Fürth freundlichst einzuladen. Ich habe mir angelegen sein lassen, für verschiedene Speisen, sowohl warm als kalt, bestens zu sorgen; auch ausgezeichnetes Felsenkellerbier wird mir den Beifall der mich Besuchenden gewiß in hohem Grade sichern. Nicht minder wird eine sehr gute Harmoniemusik das Fest erhöhen und von meiner Seite Alles aufgeboten werden, meinen verehrten Gönnern einige recht vergnügte Nachmittage und Abende zu bereiten. Indem ich nun um recht zahlreichen Zuspruch bitte, sehe ich der Erfüllung dieser hochachtungsvoll entgegen

**Nikolaus Schlosser,**
Wirth zum Jakobssaal, breite Gasse.

## Einladung.

Zum Kirchweihfeste in Ziegelstein ladet ein verehrliches Gesammtpublikum, sowie alle sonstigen Freunde und Bekannte, der Unterzeichnete ganz ergebenst ein. Für Speisen aller Art ist bestens Sorge getragen, nicht minder ist Kaffee und feines Gebäck. Bräunes Felsenkeller-Bier, wie auch weißes, von bester Qualität, kann ich den mich mit ihrem Besuch Beehrenden credenzen. Sonntags und Montags ist im Hause Tanzmusik, im Keller selbst aber Harmoniemusik anzutreffen. Dabei werde ich Alles aufbieten, durch schnelle, freundliche und reinliche Bedienung mir den Beifall des Publikums zu verdienen, und sieht hiemit einem recht zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen

Preu,
Gastwirth zu Ziegelstein.

## Hausverkauf.

Ich habe mich entschlossen, mein Geschäft aufzugeben, und dahre die Verfügung getroffen, daß von heute bis Ende ds. Mts. durch meine Ladenjungfer Kath. Brand alle Herren-, Damen- und Kinder-, Mode- und Galanterie-Waaren-Artikel um den Einkaufspreis verkauft werden; bis Lauten wird der Rest durch eine Auktion verwerthet, weil ich wegen Hausverkauf den Laden verlassen muß. In diesem vortheilhaften Einkauf labet hiemit ein

J. A. Meinecke, Galanterie- und Modewaarenhändler. Kaiserstraße Nro. 140 in Nürnberg.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 23. Juli 1853. Einzige Gastdarstellung des Herrn Friedrich Haase, vom k. Hoftheater in München.
Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Akten nach Shakespeare von Schlegel. Einzige Gastdarstellung:
** Hamlet — Herr F. Haase.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 24. Juli 1853. 3. Gastdarstellung des k. bayr. Hofschauspielers Hrn. Friedr. Haase von München.
Hamlet, Prinz von Dänemark. Trauerspiel in 5 Akten nach Shakespeare von Schlegel. 3. Gastrolle: ** Hamlet — Herr Haase.

Montag den 25. Juli 1853. 4. Gastdarstellung des Hrn. Haase, vom k. Hoftheater in München. Aus allgemeines Verlangen: Sie ist wahnsinnig. Original-Posse in 2 Akten von Louis Schneider. Hierauf zum ersten Male: Eine Truppe döber. Schwank in 1 Akt v. Alex. Cosmar. 4. Gastrolle:
** Sir Bernard Hazleigh und Professor Matheßius — Herr F. Haase.

## Gestorbene.

Den 14. Juli:
Jos. Lang, Perlsticher, alt 19 J., Lungensucht.
Johanna Hagelmeier, Rothschmiedtsrestöre., alt 41 J., Lungensucht.
Creszc. Raab, Holzhauersöre., alt 55 J., Abzehrung.
Den 16. Juli.
Mrg. Barb. Martin, Tapezierswe., alt 43 J., Abzehrung.
J. Jak. Zitzmann, Oberlehrer, alt 78 J., Wassersucht.
Den 17. Juli:
Mgd. Arger, Zimmergesellent., alt 1½ J., Keuchhusten.
Conr. Schweiger, Pachtgärtner, alt 64 J., Altersschwäche.
Conr. Ben. Forchammer, Drathzieherswtöre., alt 9 J., Wassersucht.
Mrg. Müller, Bureaudienerstöre., alt 64 J., verunglückt.
Den 18. Juli:
Hel. Reuter, Häberin, alt 73 J., Entkräftung.
J. Dan. Siegling, Gütersbeständer, alt 79¼ J., Entkräftung.

## Einlauf.

Der abermalige Einlauf über die Scenen auf dem Schmausenbuck, worin vorkommt, daß man dort anwesende Bürger „Gesindel“ geheißen hat, kann nicht berücksichtigt werden, weil die Redaktion so Etwas nicht glauben kann; denn der Bürger zahlt Steuern und Abgaben, und von den Steuern und Abgaben wird der Staat erhalten — also so ist der Kaffee. Bleibt ein andermal hübsch zu Hause! Verstanden?

Der Einlauf aus Fürth, worin abermals von Lotterie-Collekturen die Sprache ist, findet Anstand, wenn die Sache verbürgt wird.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knorr.**

Digitized by Google

Dienstag. 26. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebolt, Bankiermesser an der Fleischbrücke.

Anna. Fünfter Jahrgang. Nr. 88.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von Fürth nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München** 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) [illegible] 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 4 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-B. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über **Augsburg**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 6 Uhr 6 Min. Abs. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 8 Uhr 10 Min. Abds. Ankunft Nachts 1 Uhr 40 Min.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über **Bamberg**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh. Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

Der Bauernknabe drückte sich ängstlich an die alte Frau. Die alte Frau hielt ihn fest mit beiden Armen. Sich selbst hielt sie mit den fest auf den Boden gestemmten Füßen. Die Schneiderleute hatte ihre Bank verlassen. Sie hatte aber nicht gewagt, sich zu erheben; sie hatte sich vielmehr halb unter die Bank gesetzt, um nicht fallen zu können. Der Schneider klammerte sich an sie.

Das Mädchen mit dem kranken Kinde saß still und unbeweglich. Ihr Blick war nur auf das Kind gerichtet. Sie schien mit Aengstlichkeit jede seiner Mienen zu bewachen. Das Kind schlief fort. Auch der Flüchtling, der bald zu ihren Füßen lag, schien zu schlafen. Seine Augen waren fest geschlossen.

Die beiden älteren Offiziere standen. Sie strauchelten manchmal; aber sie lachten. Der kleine schaukelte kühner und kühner. Keiner hatte die Lust vor den Muth, ihm etwas zu sagen. Die Schneiderrotte faßte sich zuerst ein Herz. „Ach, lieber Lieutenant," flehte sie, „hören Sie auf. Der Kahn könnte umschlagen."

„Schände, wir tanzen ja nur," lachte der Lieutenant. „Kommen Sie in meine Arme. Es geht herrlich!"

„Herr Lieutenant, spotten Sie nicht; es ist wahrhaftig gefährlich. Wir können Alle zu Grunde gehen!"

„So sterben wir zusammen. Welche Wonne, Liebchen, an deinem Busen, vereint mit dir zu sterben!" — Er schaukelte weiter. Eine Welle schlug über den Bord des Nachens.

„Allmächtiger!" kreischte die Dame mit dem blauen Schleier laut auf. Sie fiel der Länge nach nieder. Der Schneider lag neben ihr. Der Lieutenant von Herdart lachte aus Leibeskräften.

Das kranke Kind auf dem Schooße des Mädchens erwachte über den Lärm und fuhr erschrocken in die Höhe. „Was ist da, Mahme?" fragte es mit matter, kaum vernehmbarer Stimme.

Die junge Bäuerin, indem sie sich näher zu dem Kinde niederbückte, antwortete: „Es ist nichts; schlafe du nur ruhig weiter!" — Es war eine außerordentliche sanfte und wohlklingende Stimme, mit der sie die Worte sprach. Das Kind schloß wieder die Augen.

Der Lieutenant schaukelte wieder. Der Kahn tanzte lustig auf den Wellen. Rechts schlug das Wasser hinein. Die beiden älteren Offiziere hielten sich gegenseitig fest und lachten. Der Schneider und seine Tochter blieben am Boden des Fahrzeuges liegen. Die alte Bäuerin setzte sich gleichfalls auf den Boden, mit der einen Hand sich an der Bank, mit der anderen den weinenden Knaben festhaltend.

Der Flüchtling hatte bald die Augen geöffnet. Eine Wolke des Zorns durchfuhr sein Gesicht. Er erhob das Haupt, er schien sich ganz erheben zu wollen, entschlossen, den frechen Uebermuth ein Ende zu machen. Aber sein Blick begegnete dem Auge der jungen Bäuerin. Sie sah ihn bittend an, mit einem beschwörenden Winke nach der Stelle, wo die Gendarmen standen. Er legte sich wieder hin und schloß wieder die Augen.

Der Kahn lag fast völlig auf der Seite. Die eine Flanke ragte hoch empor; über den Rand der andern lief das Wasser. Auch die beiden älteren Offiziere fielen nieder. Der kleine Lieutenant hielt sich durch geschicktes Balanciren. Er lachte unmäßig.

„Alten, mich dünkt, es wäre nun genug," sagte der Herr von Behr, indem er wieder aufstand. — „Sie dringen uns um! Sie dringen uns um!" schrie die Tochter des Schneiders.

Das kranke Kind fuhr wieder erschrocken aus seinem Fieberschlummer empor.

Der Herr von Alten war durch sein Balanciren genöthigt worden, einen Augenblick das Schaukeln aufzugeben. Er begann es bald wieder, kühner, rascher, kräftiger als vorher. Auf einmal fuhr er überrascht, erschrocken zurück. Ganz bleich, fast unmittelbar vor seinen Augen sah er etwas, das ihn plötzlich außer Fassung brachte.

Als das kranke Kind zum zweiten Male in seinen Schlummer gesunken war, erhob sich langsam die junge Bäuerin. Sie wickelte das Kind fester in die Tücher und legte es unter die Bank, auf der sie gesessen hatte. „Fürchte dich nicht, Bärbchen!" sagte sie. „Liege ganz ruhig. Ich bin gleich wieder bei dir." Sie ging geraden Weges auf den schaukelnden Offizier zu. Plötzlich stand sie vor ihm. Ihr großes, dunkles, ihr flammendes Auge war es, was ihn außer Fassung brachte, das strenge, ernste Gesicht, die hohe, edle Gestalt. Sie stand vor ihm wie eine warnende Priesterin, wie eine strafende Göt-

Digitized by Google

tin. „Herr," sagte sie mit klarer, fester Stimme, „werden Sie nun bald Ihr treues Schaf auslösen?"

Der junge Mann war zwischenzeitlich gewandelt. Seine Ueberraschung hatte ihm seine innere Haltung genommen, gegenüber dem heftigen Schaukeln des Nachens. — In demselben Augenblicke gaben die Fährleute durch einen gleichzeitigen Druck der Ruder dem Schiffe einen kurzen, derben Stoß. War es Absicht der beiden Männer, die den Augenblick abgepaßt hatten und nach raschem Einverständniß durch Zuwinken der Augen benutzten? Oder war es Zufall? — Der taumelnde Lieutenant von Alten verlor das Gleichgewicht völlig und fiel über Bord.

Er flog über Bord, so rasch, so plötzlich, so unvermuthet, daß man ihn eben nur fliegen und in den Wellen verschwinden sah, den Kopf zuerst, den ganzen kleinen Mann hintendrein. Das Jagdgewehr, das er bei seinen equilibristischen Uebungen als Balancirstange gebraucht hatte, flog weit über ihn hin. — Einen Schrei, einen Ruf hörte man nicht von ihm. War er zu muthig gewesen, um nach Hülfe zu rufen, oder hatte ihm die Zeit, oder die Besinnung dazu gefehlt? — Nur die Tochter des Schneiders schrie unmäßig laut auf, als er fiel.

Die beiden älteren Offiziere besannen sich an dem Ende des Nachens. Sie sahen den Fall ihres Kameraden. Sie wollten zu der Stelle eilen, wo der Unfall sich zugetragen hatte. Aber in dem Augenblicke, als der Offizier verschwunden war, erfolgte abermals, wie auf neues Einverständniß der beiden Fährleute, ein starker, heftiger Stoß der Ruder. Alles im Kahn taumelte durch einander. Auch die beiden Offiziere wurden dadurch aufgehalten; sie fielen hin. Zugleich flog der Kahn rasch vorwärts.

Die Ruderer sahen nicht auf. Sie arbeiteten weiter, als wenn sie von dem Falle nichts bemerkt hätten.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also wo sind wir stehen geblieben, Bocksthorn? Weiter im Text.

Minister. Ja, wenn ich's weiß, hol' mich der Wauwau von Nürnberg!

Fürst. Was Anderes also, aber nur Politik!

Minister. Ja, ja! Politik: erstlich ist mein Beobachter durch den königl. Herrn Offizianten Rang am Samstag konfiszirt worden, und da soll kein anderer Mensch daran schuld sein, als wie das einsam stehende Haus an der schönen Max-Brücke.

Fürst. Hahaha! Das geschieht ihm schon recht, Deinem Beobachter, er soll solche Sachen in Ruhe lassen!

Minister. Es geht aber halt doch nicht schön aus!

Fürst. Halt's Maul — Raisonirtrusel, alter! Etwas Anderes, wenn ich bitten darf.

Minister. Etwas Anderes? Je nun, in China bringt der Rebellenkaiser mit aller Macht und Gewalt auf Peking los — dies ist nämlich die Hauptstadt des himmlischen Reiches, in welcher der große porzellaineue Thurm steht — und da ist mir's wirklich um den bisherigen Kaiser sehr bange.

Fürst. Ja wohl, er dauert mich selbst, denn wo soll er hin, wenn die Rebellen siegen? Er ist wahrhaftig in einer sehr traurigen Lage!

Minister. Na, einen kleinen Sparpfennig wird die chinesische Majestät doch haben! Da kann er sich dann den Zudendühl kaufen, ein kräftiges Schießhaus hindauen und Gastwirth werden; wenn er dann recht grob ist, bekommt er Gäste genug.

Fürst. Ich verbitte mir alle weiteren Ausfälle gegen die Majestät des himmlischen Reichs, alter Herr!

Minister. Na, na! Ein Spaß ist doch noch erlaubt, Hobeit! Meinetwegen kann er thun, was er will; aber wo er hin soll, weiß ich nicht. In Europa wenn' mal die Cravaller siegen, begeben sich die hohen Herrschaften nach England, wo die Königin Viktoria sie schützt; aber wo Hin-Tin-Fang-Hu hin will, das ist ein anderer Kaffee.

Fürst. Wie heißt der Kaiser von China?

Minister. Hin-Tin-Fang-Hu.

Fürst. So, glaube ich, heißt er nicht!

Minister. Meinetwegen auch, ich kann das chinesische Kauderwelsch nicht merken. Will nur sehen, ob sich die Engländer nicht hinein mischen und sich dabei ihre Pfeife stopfen.

Fürst. England — ja wohl, das wundert mich selbst. Na, es kann ja noch kommen. Wie steht's denn im lieben Bayern?

Minister. Nun, wo anders haben's Krieg, in Bayern aber ist Alles ruhig und zufrieden. Das Bier ist heuer, man kann sagen überall gut, theilweise auch sehr gut. Blos über die gemischten Ehen will man sich nicht recht einigen; wenn ich der deutsche Bundestag wäre, ich machte diesem Uebelstand bald ein Ende. Ich würde ein Gesetz herausgeben, wonach in Deutschland sich blos Leute einander heirathen dürften, die einerlei Glauben hätten. Lernen sich zwei junge Leute kennen und lieben, so kann eines des andern Glauben annehmen, und somit wäre aller Streit geschlichtet.

Fürst. Du bist und bleibst ein alter Esel, Bocksthorn, und wirst in Zukunft von kirchlichen Dingen Dein ungewaschenes Maul halten! — So, für heute bist Du in Gnaden entlassen.

(Bocksthorn verneigt sich und geht ab.)

## Weltchronik.

München, 21 Juli. Fortuna ist auch dieses Mal im Lotteriespiel Vielen und vorzüglich Einem so günstig gewesen, daß er mit 14 kr. 14,000 fl. gewonnen hat. Der Beglückte ist ein kinderloser Geschäftsmann dahier. — Am 1. d. M. hat Hr. Kramer-Klett aus Nürnberg für das zur Schrannenhalle gelieferte Material, als Kupfer, Eisen, Blech ꝛc, sowie für dessen Verarbeitung, aus der Gemeindekasse die runde Summe von 160,000 fl. erhalten. Außerdem wurde Hrn. Kramer-Klett auch in Gewägung seiner bewährten Tüchtigkeit bei der Schrannenhalle die Lieferung des nöthigen Materials und die gleichzeitig nöthig werdende Arbeit beim Wintergarten nächst der k. Residenz übertragen. — Der zweite Pavillon der Schrannenhalle erhält in paralleler Richtung zwei große Wanduhren. Die Kipperer werden also in der Folgezeit an jedem Schrannentag bei festen Austreten sogleich erfahren, wie viel es geschlagen hat. Das Hôtel garni des Hrn. Leinfelder auf dem Dultplatz schreitet rasch seiner Vollendung entgegen. Mit

Digitized by Google

dreschen wird sicher einem großen Bedürfniß in hiesiger Königsstadt abgeholfen.

**Bamberg**, 19. Juli. Vor dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte wurde gestern ein Fall verhandelt, welcher, wie das dem Psychologen so häufig vorkommt, auf jene düstere Scheidelinie zwischen Bessern und Bestrafen hinwies. Eine Weibsperson, von 40 und einigen Jahren, wegen Diebstahls u. dergl. schon wiederholt im Zwangarbeitshaus und abermals nachdem sie erst seit wenigen Wochen entlassen worden, des Diebstahls angeklagt, sprach sich mit förmlich erschreckender Keckheit über ihre Lage aus. Sie könne nicht anders als stehlen. Was solle sie denn thun? Im Hause werde sie von ihren Verwandten als eine „schlechte Person“ mißhandelt. Im ganzen Landgerichte, wo man sie kenne, könne sie keine Arbeit erhalten, keine Unterkunft finden, weil sie im Zwangarbeitshause gewesen sei. Das Landgericht verlassen und anderwärts einen Platz suchen könne sie abermals nicht, da sie unter polizeiliche Aufsicht gestellt sei. Wollte sie das Landgericht dennoch verlassen, so würde sie, weil ohne Ausweis, von den Gendarmen aufgegriffen und, ohne daß sie etwas Anderes begangen, abermals ins Arbeitshaus abgeliefert werden. Was bleibe ihr nun übrig, als zu stehlen? Da sei sie doch immer auf einige Monate versorgt (die Angeklagte scheint das System befolgt zu haben, immer nur unbedeutende Diebstähle zu begehen, um der Freiheit nicht zu lange beraubt zu werden), und sie wolle auch im Zuchthaus absterben. Als man ihr vorhielt, daß man einer Person, wie sie, keinen Paß geben könne, da sie denselben nur zu Schlechtigkeiten mißbrauchen würde, entgegnete sie: „Probiren Sie's einmal.“ Die „thätige Reue“, welche als Vertheidigungsmittel für sie geltend gemacht werden wollte, wies sie entschieden von sich. Was thätige Reue! Die Leute hätten sie eben gehalten, und da habe sie das Gestohlene freilich wieder herausgeben müssen. Hätte sie entwischen können, würde sie nichts zurückgegeben haben. Natürlich erfolgte eine abermalige Verurtheilung.

In den Straßen Berlins sieht man gegenwärtig mehrere türkische Offiziere, die durch ihre Tracht, und wohl noch mehr durch das Interesse, welches sich gegenwärtig wieder an die militärischen Verhältnisse ihres Vaterlandes knüpft, allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Man sieht sie bei militärischen Vorgängen und wo Truppen erscheinen, oft als aufmerksame Beobachter.

**Graubünden.** Unweit Bazerol fand jüngst eine eigenthümliche Hochzeitsfeier statt. Vater und Sohn heiratheten am gleichen Tage zwei Schwestern, und zwar der Vater die jüngere, der Sohn die ältere. Da gerathen die Kinder in sehr komplizirte Verwandtschaft.

**Paris**, 17. Juli. Aus den Departementen wird berichtet, daß allenthalben die Getraide-Ernte im Gange ist und sehr reichlich ausfällt.

Die Pariser bewundern jetzt ein musikalisches Wunderkind, einen kleinen Portugiesen, der noch nicht volle 8 Jahre zählt, und in Spiel und Composition für das Piano ein Genie sein soll, wie die Welt noch keines besessen hat. Mit Leichtigkeit soll dieser Knabe die größten Schwierigkeiten in neueren Tonwerken überwinden. Aber dafür heißt er auch Arthur Napoleon, ist also der Wellington und der Napoleon des Klavierspiels in Einer Person.

Triester Blätter melden aus Odessa vom 10. ds. M., die rebellischen Stämme der Nekrassowze oder Lippowaner hätten sich mit 80 bewaffneten Booten der russischen Festung Ismail in Bessarabien an der Donau zu bemächtigen gesucht. Durch aufgefangene Correspondenzen von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, trafen die Russen dagegen noch rechtzeitig die nöthigen Vorkehrungen.

**Konstantinopel**, 7. Juli. Der Beiram hat heute Morgen begonnen. Trotz aller Vorsichtsmaßregel fürchtet man gleichwie für das Leben des Sultans auch für die gesammte christliche Bevölkerung, da die Wuth des türkischen Pöbels auf das Höchste gestiegen ist.

## Stadtschau.

Vergangenen Sonntag war der Felsenkeller zu Ziegelstein so stark besucht, daß man annehmen konnte, es waren 800 Menschen daselbst anwesend, und was der brave Wirth in seiner Einladung versprochen hatte, bestätigte sich: denn es gab ausgezeichnetes Felsenkellerbier, delikate Bratwürste und auch sehr gute Kirchweih-Küchlein. Der Drang nach Bier war sehr groß, und Mancher mußte eine halbe Stunde warten, bis sich ihm die Quelle öffnete. Der Nürnberger ist aber erfinderisch, denn als der Andrang immer größer wurde, und der Wirth nicht genug Bier herauslangen konnte, deckten einige hinten an der Küche einen Theil des Daches ab, und nun wurde auch zum Dache Gerstensaft heraus gelangt, was sehr malerisch aussah. Auch für eine sehr brave Blechmusik war gesorgt, und bis spät in die Nacht war Alles froh und vergnügt.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 22. Juli.

Frau Eugen Blum, 35 Jahre alt, verheirathete Schneidermeister und Dommeßnergehilfe von Eichstädt, ist schuldig des besonders erschwerten Verbrechens der Unterschlagung zum Schaden der Emil und Anna Kronenbitter'schen Eheleute von Eichstädt, und wird deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Blum hat nämlich den Kronenbitter'schen Eheleuten vorgelogen, daß bei dem Armenpflegschaftsrath beschlossen worden sei, sie unter Kuratel zu stellen, und daß die Kommission alle Minuten kommen werde; darauf haben diese in der Angst Blum 1100 fl. zur Aufbewahrung gegeben, wovon Derselbe aber einen Theil für sich verwendete. Der Verurtheilte hat bereits die Berufung ergriffen.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Gibt's was Neues, Kreiselmeier?

K. Weiß nichts, als daß der Beobachter über unser dundsdummes Plaudern konfiscirt worden ist.

M. Warum nicht gar! Wegen was denn aber?

K. Das Häuschen an der Marbrücke ist daran schuld.

M. Ei, ei! Das war ja nur ein Spaß.

K. Die Polizei versteht aber halt keinen solchen einfältigen Spaß.

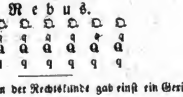
Digitized by Google

M. Horch, ich will Dir eine Knacknuß aufgeben.
K. Das ist am End' das Beste.
M. Vier Jahre bleibt er aus, dann kommt er wieder
Haus und zeiget sich dann wieder im Kreise seiner Brüder.
K. Gut, bis Donnerstag hab' ich's los!

## Auflösung des Logogryphs in Nro. 87:

Herz, her, he, er, Erz.

### Rebus.



Einem Kandidaten der Rechtskunde gab einst ein Gerichtsrath die Akten einer sehr schwierigen Prozeßsache mit der Aufforderung, seine Ansicht darüber abzugeben. Der Kandidat durchlas die Verhandlungen und übergab sie dem Gerichtsrath mit folgender darunter verzeichneten Ansicht: „Es soll mich wundern, was aus dieser Sache werden wird!"

Ein Gastwirth verpachtete sein Wirthshaus. Er machte den Pächter die täglichen Gäste namhaft und unterrichtete ihn von ihren Eigenschaften, so kam er auch auf den Herrn von K.: „Das wäre der beste Kunde von allen, er verzehrt täglich 2 Thaler, nur schade, daß er nicht bezahlt." —

Zwei jüdische Kaufleute, von welchen der eine Simon Kuh und der andere Abraham Ochs hieß, reisten von ihrem Wohnorte in Preußen zur Messe nach Frankfurt a. d. O. Als sie an die preußische Stadt N... kamen, hielt der Postillon am Thore an, und der wachthabende Offizier trat an den Wagen, um die Einpassirenden nach Namen, Stand ꝛc. zu fragen.

„Wie heißen Sie?"
Kuh
„Und Sie?"
Ochs.

Der Offizier, den diese Antworten verdrossen, weil er sie für einen unzeitigen Scherz hielt, sagte darauf:

„Nur zu, Postillon, das Rindvieh kann passiren."

Zu Leipzig kam ein Bauer in Auerbachs Hof, und sah sich gewaltig um, doch getraute er sich nicht in ein Gewölbe zu gehen. Deßwegen rief ihm ein Kaufdiener zu: „Kommt Herrin, Vater, was wollt ihr haben?" Der Bauer ging hinein und fragte: „Was habt ihr denn?" „Sehr ihr's nicht," antwortete der Kaufdiener, „Eselsköpfe." „Je mein," sagte der Bauer, „ihr müßt guten Abgang gehabt haben, denn ich sehe nur noch einen."

## Herzliches Lebewohl!

Den achtungswerthen, liebenswürdigen Männern, mit welchen der Unterzeichnete so manche heitere, und in heiliger Beziehung genußreiche Stunde verlebte, bietet derselbe ein herzliches: „Lebewohl!"

Julius Großmann, Schauspieler.

Gesucht. Ein Mädchen von 16 oder 17 Jahren wird in Dienst zu nehmen gesucht, welches vorzüglich Liebe zu Kindern hat und schon in Diensten gestanden ist. L. Nro. 563 breite Gasse.

## Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

**Fr. Wilh. Bödeker, jun.**
**H. Aug. Heineken's** Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler
in Bremen,

befördert am 1 und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe:

**Washington und Hermann,**
**Hansa und Germania.**

Fürth, 1853.

**Conrad Gebhardt.**
Firma: Johann Adam Gebhardt

## Einladung.

Morgen Mittwoch bei günstiger Witterung große Felsenkellereröffnung in Ziegelstein. Für gutes Lagerbier und Speisen aller Art, so wie auch für Kaffee, mit sehr gutem Rahm und feinem Gebäck, ist bestens gesorgt, und findet auch Harmoniemusik statt. Zahlreichen Besuch entgegensehend, verharrt:

Brem,
Gastwirth zu Ziegelstein.

## Braunen Hirschen.

(Lottergasse.)

Nächsten Mittwoch zur Nachtschwärme

**Produktion vom Kleeblatt,**

wozu ergebenst einladen

Wedefritz und Wildner.


## Gestorbene.

Den 19. Juli.

Paul Gebhard, Schneidermeister, alt 66 J., Lungenleiden.
Ulrich Joh. Leikam, Steinmetzgeselle, alt 2 J., Convulsionen.
Kath. Buchet, Fabrikarbeiterstochter, alt 27 J., Lungensucht.
Eva Bau, Fabrikarbeiterin, alt 20 J., Lungensucht.
Joh. Kistner, Schreinergeselle, alt 19 J., Lungensucht.

Den 20. Juli

Johanna Marg. Friederike Rotermund, Schriftsetzerstochter, alt 26 Tag. Convulsionen.
Eckard Kendel, Bäckergeselle, alt 23 J., Gehirnerweichung.
Joh. Paul Riedel, Sattlermeistersohn, alt 43 J., Abzehrung.

Den 21. Juli.

Andr. Christian Bandenbacher, Drechslermeister, alt 50 J., Lungensucht.
Anna Cath. Reißner, Holzhauerst., alt 29 W., Keuchhusten.
Joh. Meyer, Heubinder, alt 60 J., Entkräftung.

Den 22. Juli.

Jos. Gleißner, Dachdeckergeselle, alt 65 J., verunglückt.

Den 23. Juli.

Simon Schuster, Büttnergeselle, alt 30 J., Lungensucht.
Helena Schwärzmann, Schneidergesellenfrau, alt 64 J., Nervenfieber.

## Einlauf.

Von dem Gedicht über einen gewissen Herrn mit heiserer Stimme, wovon vorkommt: Du sollst nicht ehebrechen! kann kein Gebrauch gemacht werden und wandert sowohl in den Papierkorb.

Der Artikel über die Auktionen im Leihhaus kann Berücksichtigung finden, und wird um nähere Aufschlüsse gebeten. Solche Beiträge sind dann stets willkommen.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knorr.



Digitized by Google

Donnerstag. 28. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seidorf, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Pantaleon. Fünfter Jahrgang. Nr. 89.

## Abonnements-Einladung.

**Beim Beginne eines neuen Monats empfehlen wir den Beobachter der ferneren Theilnahme des verehrlichen Publikums und laden hiemit zu weiterem Abonnement höflichst ein. Zugleich bemerken wir, daß jedem Abonnenten das Blatt unentgeldlich in's Haus getragen wird, und sonach den Austrägerinnen nicht mehr als der Abonnementsbetrag von monatlich 18 Kr. zu bezahlen ist. Da ein allenfallsiges Neujahr auch nur in dem Belieben des Lesers liegt, so bemerken wir ferner, daß wenn eine Austrägerin in Mitte des Jahres aus unsern Diensten kommt, derselben keine Schadloshaltung hinsichtlich des Neujahrs zu geben ist, da sie gewöhnlich selbst kurz vor dem Jahreswechsel in unsern Dienst treten.**

**Die Redaktion.**

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

Die junge Bäuerin war sofort nach dem Falle des Offiziers zu dem Hintertheile des Nachens geeilt. Sie schien rasch Alles überseben und erwogen zu haben. Sie schien richtig gerechnet zu haben. So wie sie das Ende des Kahns erreicht hatte, tauchte dort, unmittelbar neben dem Fährmann, der kleine Lieutenant aus dem Wasser empor. Er griff mit den Händen umher, blind, unbewußt. Der Ertrinkende, sagt man ja, greife nach einem Strohhalme. Der Lieutenant hatte mehr Glück. Es war kein Strohhalm, den er faßte; er ergriff den niedrigen Rand des Kahns. Er hielt sich daran fest mit beiden Händen. Allein der Kahn flog rasch vorwärts. Wie lange konnten die schwachen Hände des vielleicht mehr als bald Besinnungslosen sich festhalten?

Der Fährmann hatte sich auf die andere Seite gewendet. Er fuhr fort, als wenn nichts vorgefallen sei, in regelmäßigem Takt mit seinem Ruder das Wasser zu schlagen. — „Helft!“ sagte die Bäuerin zu ihm, indem sie selbst zu dem Ertrinkenden sich niederbeugte.

Der Mann war taub; er schien nur das Ruder schwingen zu können. Die Bäuerin warf ihn mit einem kräftigen Stoße auf die Seite. In diesem Augenblicke wimmerte das kranke Kind ihren Namen. — „Mudme Elisabeth!“ rief das Kind.

Das Mädchen hörte es. Sie warf einen raschen Blick nach dem Kinde. Sie schien zu schwanken. Aber das Schwanken dauerte keine halbe Sekunde. Sie warf sich nieder auf den Boden des Kahns. Sie ergriff mit beiden Händen die sich anklammernden, fast erstarrten Hände des Offiziers. Sie beugte sich über den Rand des Fahrzeuges, um mit desto größerer Kraft und Sicherheit den Ertrinkenden in die Höhe ziehen zu können. Der kleine Lieutenant schlug die Augen auf. Sein Blick fiel wieder unwiderstehlich in die großen, schwarzen Augen des Mädchens. Er sah bittend, flehend hinein.

Mit einem kräftigen Ruck ihrer beiden Arme zog sie ihn aus dem Wasser hervor, in den Nachen hinein. Die beiden anderen Offiziere waren gerade bei ihr angelangt. Sie übergab ihnen schweigend den Geretteten. Schweigend kehrte sie zu dem kranken Kinde zurück. Sie nahm es von dem Boden des Schiffes auf. Sie setzte sich wieder in die Ecke der Bank und nahm das Kind wieder auf den Schooß. „Schlafe, mein gutes Bärbchen,“ sagte sie. „Bald sind wir zu Hause.“

Der Kahn hatte nicht weit mehr vom Ufer. Er glitt rasch darauf zu. Keiner der Anwesenden sprach ein Wort weiter. Auch die Offiziere waren sehr still geworden.

Nach wenigen Minuten war das Ufer erreicht. Die Reisegesellschaft stieg aus und gerstreute sich am Lande. Die alte Bäuerin mit dem Knaben und der Schwieber mit seiner Tochter schlugen einen breiten Weg ein, der von der Fährstelle in das Land hinein führte.

Die drei Offiziere blieben eine Weile unschlüssig am Ufer stehen. Sie schienen auf Etwas zu warten. Der Lieutenant von Alten war noch sehr schwach. Der Herr von Herbart fühlte und unterstützte ihn mit seinem kräftigen Arme. Um das Mädchen, die ihm das Leben gerettet hatte, bekümmerte sich Keiner von ihnen. Nur der Gerettete selbst wandte sich, als sie bald nach ihm aus dem Nachen stieg, kurz nach ihr um und warf einen flüchtigen Blick auf sie. War es auf die schöne Gestalt? War es auf die Ursache seines Unfalls? War es auf die Retterin?

Auf die Retterin? Wer denkt an einen Dank für den Proletarier? Das arme Volk gibt ja täglich seine Arbeit, seinen Schweiß, seine Freude, sein Glück, sein Leben, sein Alles für den Reichen, für den Mächtigen hin. Aber Dank hat es nicht dafür. Das Volk muß es ja! Wer wird sich um die Kanaille bekümmern!

Das Mädchen betrat sanft das kranke Kind in ihr Arme. Dann stand sie zögernd, indem ihre Blicke bald in das Gedränge vor ihr, bald nach dem andersseitigen Ufer schweiften.

Der Flüchtling war der Letzte, der den Kahn verließ. Er erhob sich rasch und sprang auf das Ufer.

Unmittelbar darauf sah man die Gendarmen am andern Ufer unruhig werden. Sie liefen hinter dem Felsenvorsprung hervor bis dicht an das Wasser. Sie riefen sehr laut und stürmisch, winkten mit den Händen und mit den gezogenen Säbeln und machten allerlei heftige Bewegungen, die auf

Digitized by Google

einen sehr ungewöhnlichen Vorfall schließen ließen. Ihre Worte waren nicht zu unterscheiden. Der Wind, der schneidend über das Wasser strich, trug sie fort.

Die drei Offiziere schienen wenig darauf zu achten. In dem Gesichte des Flüchtlings verzog sich keine Miene. Nur das Gesicht der jungen Bäuerin drückte Besorgniß aus.

„Folgen Sie mir!“ sagte sie mit halb leiser Stimme zu dem Fremden. Sie wandte sich nach einem schmalen, wenig betretenen Fußpfade, der hart vom Ufer in das Gebirge hineinführte. Der Fremde folgte ihr.

Sie waren nur wenige Schritte weit gegangen, als ein Geräusch hinter ihnen sie aufhielt. Die Offiziere waren noch immer wartend stehen geblieben. Der Herr von Herdart hielt den Herrn von Alten, der sich mehr und mehr zu erholen schien. Der Herr von Behr spähete in der Gegend umher. Ein junger Bauernbursch kam des Weges, ein stämmiger Mensch von stehendem Ansehen, mit einem gutmüthigen Gesichte. Der Herr von Behr hielt ihn an. „Hast du keine Equipage gesehen?“ fragte er ihn.

„Was?“ erwiderte der Bauer. Er schien das Wort Equipage nicht zu kennen.

„Ob du keinen Wagen, keine Kutsche gesehen hast, frage ich.“

„Nein!“ antwortete der Bauer keck; er wollte weiter gehen, dem Mädchen mit dem Rinde nach, die er erblickt hatte.

„Warte!“ befahl der Herr von Behr. Der Bursche stand, aber mit Zeichen der Ungeduld.

„Wie weit ist das Gut Loberg von hier?“ — „Ich denke eine Meile.“ — „Welcher Weg führt dahin?“ — „Es führen zwei oder drei Wege durch's Gebirge hin.“

„Welcher ist der gewöhnlichere?“ — „Das weiß ich nicht.“

„Dummer Kerl, welchen führt die Herrschaft gewöhnlich?“

„Das weiß ich nicht.“

Das Mädchen mit dem Kinde war stehen geblieben, als sie die Stimme des jungen Bauern hörte. Nach kurzem Besinnen sagte sie zu ihrem Begleiter: „Die Gensdarmen verfolgen Sie? Habe ich es errathen?“ — „Es ist so,“ antwortete der Flüchtling. „Ich muß über die Grenze, die nicht weit von hier sein soll.“

„Folgen Sie diesem Pfade bis ganz in die Schlucht hinein. Verlassen Sie ihn nicht. Nach einer Weile theilt er sich; dann gehen Sie links. Sie kommen dann auf die Höhe. Wenn Sie diese erreicht haben, so geben Sie nicht weiter. Ich bin bald wieder bei Ihnen. Die Gensdarmen kennen den Weg nicht.“

Der Fremde ging in die Schlucht, in der er nach wenigen Augenblicken verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister (singt:)

Heisa! wenn's morgen Sonntag wird, ist's Mädchen mein;
Wie froh, wenn sie mich zärtlich küßt, werd' ich dann sein!

Fürst (soeben in's Cabinet tretend). Ah, so lustig, alter Herr!

Minister. Ew. Hoheit entschuldigen, ich bin heute seelenvergnügt, ich habe das Festprogramm von dem Volksfest, das in Nürnberg stattfinden wird, in der Tasche.

Fürst. Vorgelesen, Alter, nur geschwind!
Minister (zieht den Beobachter heraus und liest:)

# Programm
## zum Volksfeste in Nürnberg
## im August 1853.

Der Magistrat hat aus Veranlassung der bevorstehenden Anwesenheit des Wandervereins der deutschen Land- und Forstwirthe in unserer Stadt, welcher in diesem Jahre Nürnberg zu seiner am 29. August beginnenden Versammlung auserwählt hat, die Feier eines Volksfestes angeregt und den unterzeichneten Comité mit der Ausführung beauftragt.

### 1) Dauer des Festes.

Die Dauer des Festes ist auf 8 Tage festgesetzt. Es beginnt dasselbe Donnerstag den 25. August, als an dem Tag, an welchem Bayern durch die Geburt Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen beglückt wurde, und endigt Donnerstag den 1. September, an welchem das kreislandwirthschaftliche Fest stattfindet.

### 2) Ausstellung der Preis- und Festfahnen.

Sämmtliche Preisfahnen, sowie die Fahnen der hiesigen Stände und Gewerbe, werden an den beiden Hauptfesttagen, Donnerstag den 25. August und Montag den 29. August am Rathhause ausgestellt.

### 3) Festzug.

Am ersten Festtage, Donnerstag den 25. August Nachmittags 2 Uhr geht der Festzug vom deutschen Hause aus über den Josephsplatz, die Carlsbrücke und den Weinmarkt, am Rathhause vorüber, über die Königsbrücke zum Frauenthore hinaus nach dem Ludwigsfelde in folgender Ordnung: 1) Ein Herold der Stadt Nürnberg zu Pferd. 2) Ein Zug Trompeter. 3) Der Ehrenfahnenträger der Stadt mit seinen Trabanten. 4) Comitémitglieder zu Pferd. 5) Die Noris auf einem Triumphwagen. 6) Die Repräsentanten der Stände und Gewerbe mit ihren Fahnen. 7) Ein Ehrenfahnenträger in den bayerischen Landesfarben zu Pferd. 8) Ein Wagen mit Musik. 9) Comitémitglieder zu Wagen. 10) Ein Musikkorps zu Fuß. 11) Die Preisfahnenträger der Stahl- und Bogenschützen. 12) Die Stahl- und Bogenschützen in altdeutschem Kostüm. 13) Musik zu Fuß. 14) Die Preisfahnenträger der Büchsenschützen. 15) Die Büchsenschützen in altdeutschem Kostüm. 16) Ein Musikwagen. 17) Ein Zug Trabanten.

### 4) Große Musik-Produktion.

Dieselbe findet am ersten Festtage nach Ankunft des Festzuges auf dem Ludwigsfelde von 1–5 Uhr Nachmittags statt.

### 5) Stahl- und Bogenschießen.

Dasselbe beginnt unter spezieller Leitung der Vorstände der Stahl- und Bogenschützen den 25. August Nachmittags 5 Uhr und dauert die Festtage hindurch.

### 6) Großes Festschießen,

bestehend aus aufgelegtem und Freihandschießen nach bayerischer Art, Schießen auf den laufenden Hirsch, worüber eigene von den leitenden Schützenvorständen auszugebende Pläne das Nähere besagen.

### 7) Glückshafen.

Die Einlage in den Glückshafen, für dessen gute Auswahl an zu verloosenden Gegenständen bestens gesorgt werden wird, beträgt 6 Kr. und fällt auf jedes 10. Loos ein Gewinn.

Digitized by Google

## 8) Volksbelustigungen.

Als Kletterbaum, Sacklaufen, Steigen eines Luftballons und dergleichen, werden theils Sonntag den 28., theils Montag den 29. August stattfinden. Auch wird der Comité Sorge tragen, daß eine renommirte Kunstreiter- und Akrobaten-Gesellschaft während der Dauer des Festes durch ihre Produktionen Unterhaltung verschafft.

Fürst. Genug für heute, den andern Theil das nächste Mal. Also adje!

## Weltchronik.

**München**, 23. Juli. Zwei Verhandlungen, die in den jüngsten Tagen am kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier stattfanden, erregten wegen der Persönlichkeiten die vor den Schranken des Gerichts standen, allgemeines Interesse; heute wurden die Urtheile verkündet, denen zufolge der ehemalige Lieutenant Paul v. Volkammer von Nürnberg von der Anschuldigung des ausgezeichneten Betrugs völlig freigesprochen, der ehemalige Oberlieutenant Friedrich Frhr. v. Leoprechting aber wegen des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zu sieben Jahr Festungsstrafe III. Grades und Verlust des Adels verurtheilt wurde.

**Darmstadt**, 21. Juli. In verflossener Nacht sprach unser Assisenhof über vier des Mords an der Kath. Barb. Raups beschuldigte Individuen die Todesstrafe aus. Die Verhandlungen über diesen Kriminalfall dauerten fünf Tage.

**Berlin**, 21. Juli. Die Polizei, welche unter der Leitung des Hrn. v. Hinckeldey in Berlin unachsichtig gegen alle möglichen Mißbräuche auftritt, sorgt jetzt namentlich auch für eine strengere Beobachtung der Sonntagsfeier. Letzten Sonntag begaben sich die Constabler kurzweg in die ganz oder zum Theil geöffneten Läden und Gewölbe, und geboten dieselben sofort zu schließen.

**Magdeburg**, 19. Juli. Die in Bukau gelegene sehr bedeutende Maschinenfabrik der Magdeburg-Hamburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist in der vergangenen Nacht zum Theil niedergebrannt. In den zerstörten Räumen befanden sich sehr werthvolle Drehbänke. Der Schaden wird nach einer oberflächlichen Berechnung auf ungefähr 100,000 Thaler berechnet, welche von der hiesigen, der Aachen-Münchener, der Gothaer und der Kölnischen Feuerversicherungsgesellschaft zu decken ist.

**Mailand**, 14. Juli. Das Pulvermagazin von Lambrate ist gestern in die Luft geflogen, von den Artilleristen, welche dort arbeiteten, wurden ein Sergeant und 8 Soldaten, darunter fünf schwer, verwundet; einer derselben ist bereits gestorben.

Aus **Bulgarien** schreibt man, daß daselbst Räubereien an der Tagesordnung sind. Das St. Nikolauskloster zu Bazargik wurde geplündert und ein Werth von 100,000 Piastern geraubt. Priester wurden dabei schwer mißhandelt und gemartert.

**Paris**, 21. Juli. An der Börse circulirte das Gerücht, daß Depeschen von Petersburg angekommen seien, und daß Rußland die Vorschläge nicht angenommen habe. Auch seien wichtige Depeschen aus Konstantinopel für das englische Gouvernement über Marseille eingetroffen.

**Petersburg**, 18. Juli. Heute früh verließ die kaiserl. russische Ostseeflotte, bestehend aus 37 Segeln, die Rhede von Kronstadt, um im finnischen Meerbusen zu manövriren.

**Konstantinopel**, 11. Juli. Der Beiram ist vorbei, es blieb ruhig. Nur in Bökas geriethen Türken und Griechen hintereinandrer, zwei Griechen blieben todt. — Die Lage des Sultans ist sehr bedenklich. Beginnt der Sultan den Krieg mit Rußland, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach geschlagen. Gibt er ohne Krieg Rußland nach, so ist nichts wahrscheinlicher als der Ausbruch einer Revolution, die nicht blos dem Sultan Thron und Leben kosten, sondern auch die Verübung schrecklicher Gräuel an den Christen zur Folge haben wird. Es ist nicht abzusehen, wie das enden soll.

## Stadtschau.

(Eingesandt.)

Bei der vergangenen Jakober-Kirchweih hat sich der Gastwirth Schlosser, dessen erfinderischer Geist immer etwas Neues und Schönes schafft, in seiner Wirthschaft zum Jakobssaal wieder prachtvoll eingerichtet gehabt, und es hat das Publikum auch sehr viel Antheil genommen, denn es war am Sonntag sowohl als am Montag sein Lokal sehr besucht. Das Volksfest wird Schlosser jedenfalls auch dauen und durch sein Arrangement, welches er auf dem Ludwigsfeld treffen wird, darf er sich gewiß auch dort eines großen Besuchs erfreuen, vorzüglich da jetzt das kgl. Brauhausbier von vorzüglicher Güte ist. K.

(Eingesandt.)

Und es geschah also, daß in der neuen Welt eine großartige Verlosung stattfand, bei welcher Gelegenheit die Comitémitglieder sich die Lederklöse ganz vortrefflich schmecken ließen, und damit die Leute wußten, wie viel daß es geschlagen hat, ihre Uhren zur Aufsicht oder ihren Häuptern aufsingen, hier gab es nun um 2 Kr. einen Schreiberg, eine Kuchertasche, hölzerne Pferde u. s. w. Alles zu benennen, fehlt der Platz. Eines Strohdutes muß aber doch extra Erwähnung geschehen, weil derselbe die Melodie singt: „Schon dreißig Jahre bist du alt, daß manchen Sturm erlebt." Mit dem Zusatz: „Traut! Schaut! Schlaut!" Die Uhren hohns gsogn, aber krögt hohn fies nibt. Das Komité bestand aus den Hornpresser Sollerschlesser, Alterbrennermuffkennet, Bürstenmachertrautenstacher, Malermacherheudetzacher, Jägermeisterstehtendeister. Heil Euch, meine Weltsverspreschen, Uhren welser Knieldesfresser. B.

## Industrie.

Vergangenen Montag schwindelte eine Weibsperson, welche die Gestalt eines Tambours ist, einem Kind, welches 3 Jr. zu ihren Eltern beimtragen sollte, 1 Jr. 30 Kr. in der Art ab, als sie dem Kind 6 Kr. versprach, wenn es ihr in Gostenhof ein Packetchen holen wolle, das Kinde mußte ihr aber benannte 1 Jr. 30 Kr. als Pfand geben. Das Mädchen in der Hoffnung ihren Eltern eine Freude zu machen, wenn sie einen Sechser verdient, gieng in die Falle. Die Betrügerin wurde aber sogleich entdeckt und der Polizei übergeben, sie hatte aber nur noch 48 Kr. von dem Gelde. Dies zur Warnung für Eltern und Kinder.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts

Den 23. Juli.

Leonhard Schaller, 56 Jahre alt, verwittweter Köbler von Almoshof, ist des fortgesetzten Verbrechens des Miß-

Digitized by Google

brauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht verübt an seiner Stieftochter Christine Feigel schuldig, und wird deßhalb nebst der Unfähigkeit zu allen öffentlichen Aemtern und Würden zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahre verurtheilt.

Andreas Margraf, 53 Jahre alt, lediger Bindergeselle und Flurer von Schönfeld, ist des Vergehens des nächsten Versuchs zum Vergehen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht, verübt an der im 12. Jahre stehenden Gütlerstochter Therese Böhm von Feldheim schuldig, und wird deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von vier und einem halben Monate verurtheilt.

---

(Eingesandt aus Schwabach.)

Lieber Herr Beobachter!

Vergangenen Montag war ich auf der Jakobi-Kirchweih in Nürnberg und habe das Hotel besucht, wo ihr Minister Bockshorn sein Absteigquartier hat. Ich saß da nicht lange, so sprangen einige ungezogene Buben auf den Tisch, wo ich und noch einige Gäste ihr Bier stehen hatten, und auf die Bänke, wo wir saßen. Ich gab einem solchen Buben mit meinem Stock einen Streich auf den Hintern, worauf die Büttnermeisterstrau Häusler mit miteiner solchen Fluth von Schimpfwörtern überhäufte, daß ich glaubte in dem Lande der Hottentotten zu sein. Ich bedaure übrigens jetzt, den Knaben zurecht gewiesen zu haben, denn wie kann man Bildung von Kindern verlangen, wenn die Mütter mit solchen Beispielen vorangehen. H.

---

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Nun, hast Du die Knackuß aufgeknackt, Kreiselmeier?

K. Ja wohl, es ist das Schaltjahr oder der Schalttag.

M. Bravo, Kreiselmeier, bravo! Das hab Du heraus! Sage mir doch einmal, Kreiselmeier, wenn Du ein Schuhmachergeselle sein würdest, und Du bättest einen Nebengesellen, und der Lehrjunge würde diesen beschuldigen, er hätte dem Meister ein Paar Stiefel aus dem Kramladen gestohlen: würdest Du mehr mit dem in einer Werkstätte arbeiten mögen?

K. Was? Ich! Kein einziger ehrlicher Schuhmachergeselle würde mit dem mehr Hanf von einem Knäuel herabwickeln! Nee, Bruder, ein solcher Kerl würde gleich beim ganzen Handwerk verachtet sein.

M. Bin ganz Deiner Meinung. Doch wenn es eine falsche Beschuldigung wäre, und er hätte sich gerechtfertigt?

K. Dann wär's etwas Anderes!

---

## Wie die Eheleute sein sollen und wie sie nicht sein sollen.

Die Eheleute sollen sein wie eine Kuh, die den Tisch mit guter Milch versorgt, und wieder nicht wie eine Kuh, sie müssen keine Hörner aufsetzen.

Sie sollen sein wie ein Acker, auf dem das Getreide lustig grünt und blüht, und wieder nicht wie ein Acker, sie dürfen kein Unkraut hervorbringen.

Sie müssen sein wie eine alte Jungfer, an die sich kein Geck wagt, und wieder nicht wie eine alte Jungfer, sie dürfen nicht der Leute Mäuler in Bewegung setzen.

Sie sollen sein wie ein Arzt, vorsichtig und bedächtig, und wieder nicht wie ein Arzt, sie dürfen nicht anderen Leuten an den Puls fühlen.

(Schluß folgt.)

---

## Auflösung des Rebus in Nr. 88:

Kuhreihen.

---

## Räthsel.

Ich theile die Thaten, die Länder verwüstend,
Ich diene zu glänzenden prassenden Lüsten,
Der einsame Klächter bedienet sich mein,
Ich kann bei Geheten im Schlafgemach sein.
Doch kann ich allein mich nicht rühren und regen,
Ein Anderer muß mich zu Thaten bewegen;
Ich berge das mir zu entreißende Gut,
So gut, als den Koffer ein geizigen Blut.
Sie müssen mich zwingen und müssen mich plagen,
Gewinn ist, was sie mit Gewalt mir entschlagen.
Doch flüstert die Fabel hat wirklich gelaubt,
Es hat es die Erde dem Himmel geraubt.
Doch leider besteitget schon mich die Mode,
Verfällt mich dem Alles vertilgenden Tode.
Ein Hütchen, ein Stäbchen mit stiller Gewalt
Ersetzen im Krieg und im Frieden mich bald.

---

## Gesuch.

Zum bevorstehenden Volksfeste werden einige Zelte zu pachten oder auch zu kaufen gesucht.

Rüderes in d. Exped.

---

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 28. Juli 1853. 5. und vorletzte Gastdarstellung, sowie zum Benefize des Hrn. Haase, k. Hofschauspieler von München. Tartüffe, oder: Der Scheinheilige. Lustspiel in 5 Akten von Moliere, bearbeitet v. Schmidt. Hierauf zum Erstenmale: Ein alter Musikant. Drama in 1 Akt, mit freier Benutzung einer wahren Anekdote, von Ed. Birch-Pfeiffer. (Manuscript.) 5. und vorletzte Gastdarstellung: Tartüffe und Pietro Tartini — Herr F. Haase. Parterre-Entrebillets sind für diese Vorstellung ungiltig.

---

## Gestorbene.

Den 25. Juli.

Mech. Kiwecker, Stadtgerichtsbotengeb., alt 53 J., Schleimschlag.
Wilh. Müller, Schreinergef., alt 30 J., Lungensucht.

---

## Einlauf.

Die Abend-Unterhaltung der Krankenwärterin in neuen Spital Abends außerhalb des Spitalgartens mit ihren Liebhabern findet in solcher Form keine Aufnahme. Wir wollen zugeben, daß dieses Treiben unanständig ist, und daß die Kranken dadurch beziehungsweise vernachlässigt werden können, allein die Krankenwärterinnen sind nicht in das Cölibat mit eingeschlossen, und folglich können sie sich auch nach ihren künftigen Männern umsehen, übrigens ist das Sache der Herren Aerzte.

Der Brief aus Fürth ist dem Papierkorb übergeben. Familiensachen nimmt der Beobachter in seine Spalten, wie schon oft bemerkt, nicht auf, und kann der halbe Gulden wieder abgeholt werden.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 30. Juli 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse No. 444, und bei Herrn Gerdorf, Bortiermeister an der Fleischbrücke.

Abton. Fünfter Jahrgang. Nr. 90.

## Abonnements-Einladung.

Beim Beginne eines neuen Monats empfehlen wir den Beobachter der ferneren Theilnahme des verehrlichen Publikums und laden hiemit zu weiterem Abonnement höflichst ein. Zugleich bemerken wir, daß jedem Abonnenten das Blatt unentgeldlich in's Haus getragen wird, und sonach den Austrägerinnen nicht mehr als der Abonnementsbetrag von monatlich 18 Kr. zu bezahlen ist. Da ein allenfallsiges Neujahr auch nur in dem Belieben des Lesers liegt, so bemerken wir ferner, daß wenn eine Austrägerin in Mitte des Jahrs aus unsern Diensten kommt, derselben keine Schadloshaltung hinsichtlich des Neujahrs zu geben ist, da sie gewöhnlich selbst kurz vor dem Jahreswechsel in unsern Dienst treten.

Die Redaktion.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

Die Gensdarmen standen in fortwährender Unruhe am jenseitigen Ufer. Das fruchtlose Rufen hatten sie aufgegeben. Sie warteten auf den Nachen, der langsam zurück gerudert wurde.

Das Mädchen wartete auf den jungern Bauern. Dieser, als er die Fragen des Offiziers beantwortet, oder auch nicht beantwortet hatte, wollte zu ihr eilen. Ein widerholter Befehl des Herrn von Behr, daß er warten solle, hielt ihn.

Der Offizier trat zu seinen Kameraden. „Verdammt!“ sagte er, „der Wagen ist nicht da, der Alten ist zu schwach zum Gehen, zudem führen drei Wege durch's Gebirge; wir verirren uns noch am Ende in dieser Wildniß.“ — Der kleine Lieutenant richtete sich auf. Er schien seine halbe Krcchheit schon wieder gewonnen zu haben. „Oho,“ sagte er, „scheidet mich nicht vor, wenn ihr selbst zu träge seid. Ich kann marschiren.“

„Ich habe es ja immer gesagt, in dem Kleinen steckt ein Held!“ bemerkte der Herr von Behr spöttisch. „Also brechen wir auf; zur Noth führen wir den Kleinen, wenn er wieder schwach wird.“ — „Oder noch besser, der Bauer trägt ihn Huckepack.“

„Gebt doch endlich einmal euer langweiliges Spotten auf,“ sagte ärgerlich der Herr von Alten.

„Bursch,“ wandte sich der Herr von Behr an den Bauern, führ uns den nächsten Weg zum Schlosse Lobberg!“

„Es thut mir leid, meine Herrn,“ entschuldigte sich, trotz der anmaßlichen, in frechem Tone ausgesprochenen Aufforderung, der gutmüthige Bursch höflich. „Es thut mir leid, meine Herren, daß ich keine Zeit habe.“

„Was? keine Zeit?“ rief der Herr von Herbart. „Im Augenblick, oder du wirst das Rohr meines Gewehres auf deinem breiten Rücken fühlen.“

Das Gesicht des Burschen zeigte zwar keine Furcht, aber er schwankte, was er thun solle. Die junge Bäurin war zurück geblieben; in geringer Entfernung von der Gruppe stand sie still.

„Frau,“ rief sie, „ich warte auf dich.“ — Der Bursch schwankte nicht mehr. „Ich komme, Elisabeth!“ sagte er. „Ein Rendezvous!“ sagte der Herr von Alten. „Aber den Herr von Herbart trat dem Burschen entgegen. „Nicht von der Stelle, mein Freund!“

Er streckte seinen Arm nach dem Bauer aus. Dieser sah ihn entschlossen an. „Herr,“ sagte er, „wir sind hier auf freier Landstraße, und ich bin Ihr Bedienter nicht.“ — Schlingel, ich werde dich Respekt lehren.“ — „Herr, rühren Sie mich nicht an!“ — „Du willst drohen, Bursch?“ — „Ich drohe nicht, ich lasse mir aber auch nicht befehlen.“ — „Haue den, Schlingel,“ sagte der Herr von Alten.

Der Herr von Herbart erhob den Schaft seiner Jagdbüchse. Unterstehen Sie sich!“ sagte der Bauer, dessen Gesicht wahrscheinlich nicht mehr Gutmüthigkeit, wohl aber die Röthe des Zorns zeigte. „Ich fürchte Sie als Drei nicht!“ setzte er hinzu, indem er eine kampfbereite, sogar herausfordernde Stellung einnahm.

Das Mädchen sah bald auf den kranke Kind in ihren Armen, bald auf den jungen Bauern. Sollte sie das eine oder den andern verlassen?

Der Herr von Herbart trat zu seinen Kameraden. „Ich denke, wir lassen den Kerl,“ sagte er. Er hatte wieder. Die Uniform würde uns beschimpft werden, und die Gensdarmen drohen würden es sehen.“ — Dann ging er schnell zu dem jungen Bauern. Er besah ihn aufmerksam. Plötzlich schien er sich auf Etwas zu besinnen. „Kerl,“ sagte er, „ich sollte dich kennen.“

„Das mag wohl sein,“ erwiderte der Bursch gleichgültig. „Du warst im vorigen Herbst in der Conscription?“

„Ich bin frei geworden.“ — „Richtig! Frau Lohmann ist dein Name?“ — „So heiße ich.“ — „Kennst du mich?“ „Sie waren als Offizier bei der Aushebungskommission.“ — „Und du kamst frei, weil du der einzige Sohn deiner alten Mutter seiest, und weil du ihren Hof bewirthschaften und heirathen müßtest?“

Der Lieutenant von Alten war neugierig herbeigekommen. Seine Augen funkelten. Seine Wangen füllten sich mit einem

Digitized by Google

lebhaften Roth. „Und das ist wohl dein Liebchen, deine Braut?“ fragte er den jungen Bauer halb höhnisch, halb ungeduldig, indem er auf das nebenstehende Mädchen zeigte. Der Bursch antwortete nicht. — „Ei, und das ist auch schon euer Früchtchen?“ lachte der kleine Lieutenant, weiter auf das kranke Kind zeigend.

Die junge Bäuerin wurde roth. Der junge Bauer erwiderte trotzig: „Bekümmern Sie sich um sich selber, junger Herr!“

„Oh, oh,“ sagte der Lieutenant, und seine Augen leuchteten von einem widerwärtigen, tückischen Feuer. „Ich werde mich auch um dich bekümmern, mein aetiger Bursch. Ich werde dich nicht vergessen..... Kommt,“ sagte er dann dringend, wie von einer inneren, heftigen Unruhe getrieben, zu seinen Kameraden. „Kommt, kommt! Ich fühle mich wieder ganz rüstig!“

Er zog sie mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also weiter im Text mit dem Volksfestprogramm, Herr Minister.

Minister. Siehe zu Befehl, Hoheit! (Er liest weiter vor bis zum Ende:)

### 9) Zweiter Festzug.

Montag den 29. August Nachmittags 2 Uhr findet ebenfalls ein großer Festzug statt.

Derselbe geht in der oben angegebenen Richtung vom deutschen Hause aus nach dem Ludwigsfelde in folgender Ordnung ab: 1) Ein Herold der Stadt Nürnberg zu Pferd. 2) Ein Zug Trompeter. 3) Der Ehrenfahnenträger der Stadt mit seinen Trabanten. 4) Comitémitglieder zu Pferd. 5) Die Roris auf einem Triumphwagen. 6) Die Repräsentanten der Stände und Gewerbe mit ihren Fahnen. 7) Ein Musikwagen. 8) Ein Ehrenfahnenträger in den bayerischen Landesfarben zu Pferde. 9) Comitémitglieder zu Wagen. 10) Ein großartiger Jagdzug in altdeutschem Costüm. 11) Ceres auf einem Erntewagen, mit Schnittern und Schnitterinnen umgeben. 12) Flora auf einem Blumenwagen, von Gärtnern und Gärtnerinnen umgeben. 13) Pomona mit Attributen des Obstbaues. 14) Festaufzug des König Gambrinus. 15) Ein Musikkorps zu Fuß. 16) Die Preisfahnenträger der Stahl- und Bogenschützen. 17) Die Stahl- und Bogenschützen in altdeutschem Costüm. 18) Musik zu Fuß. 19) Die Preisfahnenträger der Büchsenschützen. 20) Die Büchsenschützen in altdeutschem Costüm. 21) Ein Musikwagen. 22) Preisträger für die Landgemeinden. 23) Festlich gezierte Wagen der umliegenden Landgemeinden. 24) Ein Zug Trabanten.

Auf dem Festplatze angekommen, wird König Gambrinus den anwesenden Gästen den Gruß Nürnbergs bringen.

Es wird sodann

### 10) zur Prämien-Vertheilung

an die bei dem Feste mit schön gezierten Wagen erscheinenden Landgemeinden geschritten werden.

Zum Beweise der Anerkennung für diejenigen Landgemeinden, welche das Volksfest mit ihren schön gezierten Wagen besonders ausgezeichnet haben, erhalten 6 Gemeinden nach dem Loose folgende Preise: 1) Preis 10 bayer. Thaler und eine Nationalfahne mit dem Namenszug Sr. Maj. des Königs. 2) Preis 8 bayer. Thaler und eine Nationalfahne mit dem Namenszug Ihrer Maj. der Königin. 3) Preis 6 bayer. Thaler und eine Nationalfahne mit dem Namenszug Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen. 4) Preis 5 bayer. Thaler und eine Nationalfahne. 5) Preis 4 bayer. Thaler und eine Nationalfahne. 6) Preis 3 bayer. Thaler und eine Nationalfahne.

Für die aus der weitesten Entfernung mit einem schön dekorirten Wagen erscheinende Landgemeinde wird ein Weitpreis von 3 bayer. Thalern nebst einer Fahne mit dem Wappen der Stadt Nürnberg ausgesetzt.

### 11) Kreislandwirthschaftliches Fest.

Nach allerhöchster Bestimmung wird am 1. September das kreislandwirthschaftliche Fest nach dem separat erscheinenden Programm auf dem Ludwigsfelde abgehalten werden.

### 12) Feuerwerk.

Zum Schluß der sämmtlichen Festlichkeiten wird am Abend 1. Septembers ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Der Festplatz auf dem Ludwigsfelde wird die zweckmäßigste Einrichtung und geschmackvollste Ausschmückung erhalten, wobei zugleich die Veranstaltung getroffen werden wird, dem Publikum vollkommene Sicherheit vor den Reitern und Equipagen zu gewähren.

Der Comité wird es sich zur Aufgabe machen, das Fest möglichst volksthümlich und glänzend zu ordnen und so den vielen Fremden aus allen Gauen Deutschlands ein würdiges Bild des Volkslebens und zugleich einen freundlichen Empfang zu bereiten.

Nürnberg im Juli 1853.

**Der Volksfest-Comité:**

Herrmann, Kaufmann und Magistratsrath, als Vorstand. Sigmund Frhr. Haller v. Hallerstein, Oberst und Commandant des Landwehr-Regiments Nürnberg. Sigmund Frhr. Haller v. Hallerstein, rechtskundiger Magistrats-Rath. Harrer, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter. Loe, Oberlieutenant im 14. Infanterieregiment Zandt. Jed. Maar, Maler. Richter, Gastbodenbesitzer. Frhr. v. Seefried, Rittmeister im kgl. Chevauxlegers-Regiment Leiningen. Solger, städtischer Baurath. Schrodt, k. l. Landgerichts-Assessor. Weiß, Bierbrauereibesitzer und Gemeinde-Bevollmächtigter.

So, mein Fürst, das ist der ganze Kaffee!

Fürst. Ich muß gestehen, das dies Fest glänzend werden kann! Sehe mir Alles gehörig mit an und berichte mir Alles hübsch! Für heute adje, Alter.

---

## Weltchronik.

München, 23. Juli. Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten empfiehlt den Absendern von Briefen aus Deutschland nach Amerika die Anwendung lateinischer Schriftzeichen zur Adresse, weil in Amerika nicht allen Postbediensteten die Zeichen der deutschen Schrift verständlich, daher schon öfters Fälle vorgekommen sind, daß Briefe, deren Adresse mit deutscher Schrift geschrieben, in ihrer Bestellung verzögert oder ganz unbestellt gelassen wurden.

Digitized by Google

**München**, 26. Juli. Am Dultplatz gab es gestern bei Gelegenheit der Arretirung mehrerer Industrieritter einen Volksauflauf. Es hatte sich ein förmliches Diebsgesindel zusammengerottet, welches aber sammt und sonders, bei 30 Köpfe stark, eingefangen wurde.

Gegen die künstliche Steigerung der Getreidepreise in **Berlin** sind die k. Behörden und namentlich der Polizeipräsident v. Hinckeldey eingeschritten. Die Vernehmung einiger Spekulanten und die Bedrohung, sie zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen, hat sofort die Koalition gesprengt. Roggen ist bedeutend gefallen.

**Berlin.** „Kladderadatsch" gibt in seinem neuesten Blatt eine Parodie auf das Gedicht von Schiller: Nehmt hin die Welt ꝛc., und theilt dem russischen Czaar die Rolle des Theilers zu. Ganz frei, heißt es nun weiter, nachdem die Theilung gänzlich geschehen, naht auch der deutsche Michel, doch da war überall nichts mehr zu sehen, ein Jedes hatte seinen Herrn. Was thun, spricht Czaar, die Welt ist weggegeben, selbst Lichtenstein ist nicht mein, doch willst Du in Sibirien mit mir leben, so oft Du kommst, soll es Dir offen sein.

**Wien.** Herr Renz läßt hier einen neuen Circus nach dem Muster des Berliner bauen und beabsichtigt, denselben im Januar des künftigen Jahres zu eröffnen. Derselbe, ganz massiv und bereits bis fast unter das Dach vollendet, liegt in der Leopoldstadt, in der großen Fuhrmannsgasse. Die Kosten des Baues und der ganzen Einrichtung mit räsonnem Stall für 60 Pferde sind auf 100,000 Thaler veranschlagt, das Grundstück von fast 7000 Quadratklafter Größe hat allein 55,000 fl. gekostet. Die 13 prächtigen Kronleuchter, welche den Circus erhellen sollen, werden in Berlin gefertigt; der mittlere zählt 136 Gasflammen.

Am 21. Juli wurde die Homburger Spielbank durch einen Sohn der Fürstin von Hanau (Gemahlin des Kurfürsten von Hessen) aus ihrer früheren Ehe mit dem preußischen Rittmeister Lehmann mit 180,000 Frcs. gesprengt.

In **Mailand** sind vom Militärgericht wieder neun Todesurtheile erfolgt, von denen 4 zur Ausführung kommen sollen.

Wie die Christen in der Türkei behandelt werden, ersieht man daraus, daß nach einer gewissenhaften Aufzeichnung in Macedonien allein seit 6 Monaten 942 Christen theils meuchlerisch, theils im Kampf und Streit von den Türken ermordet wurden.

**Amerika.** In St. Johns, wo man das puritanische Gesetz gegen das Branntweintrinken mit Gewalt durchführen wollte, wurde die Mäßigkeitshalle von einigen durstigen Seelen mit Pulver in die Luft gesprengt.

## Stadtschau.

Dürfte es bei dieser großen Sonnenhitze nicht menschlich sein, Vögel aus den brennenden Sonnenstrahlen zu entfernen. In der Freiheit sucht das arme Thier Schutz hinter Reisern und Baumland, aber gefangen in einem Käfig ist der arme Sänger allen Qualen einer erstickenden Hitze ausgesetzt. Bitte, diese Andeutung zu beherzigen.

Die Schießhausfrage ist noch nicht entschieden, es ist ihr ein neues Hinderniß in den Weg getreten, und es dürfte jetzt erst noch eine langweilige Geschichte werden. Wir werden nächstens einen vollständigen Artikel darüber bringen, heute können wir nur so viel berichten, daß wenn es auf Herrn Brigleb ankommt, gar nicht mehr geschossen wird, und nach der Meinung des Herrn Rath braucht man gar kein Schießhaus! — Also nächstens mehr.

## Erwiderung

auf das „Eingesandt aus Schwabach."

Zur Steuer der Wahrheit bemerke ich, daß mein 4jähriger Knabe nicht auf den Tisch gestrunzen ist, sondern sich im kindlichen Unverstande auf den Tisch gesetzt hatte, was bei dessen Zugend gewiß verzeihlich erscheint. Ob aber ein Fremder das Recht hat und viel Verstand verräth, wenn er deßhalb dem kleinen Kinde sofort mit seinem Stock vier solche Hiebe gibt, daß sie fingerdicke Geschwulst auf dessen Körper zurücklassen, überlasse ich dem Urtheile des Publikums. Jedenfalls ist die dadurch tief gekränkte Mutter berechtigt, den Zuchtmeister zur Rede zu stellen, und hat dieser selbst das Anspruchs auf eine höfliche Behandlung sich verlustig gemacht. Der Pulschterermachermeister Zunner hat sich übrigens keine Lorbeeren verdient, wenn er den Schwabacher anerkerne, mein Kind recht zu hauen. Der Vorwurf mangelnder Bildung wird hiemach nicht mich, sondern den allein treffen, der mein Kind statt zurecht zu weisen, sofort aufs Gröblichste zu mißhandeln sich erdreistete. —

Büttnermeisterstraun Hänsley.

(Eingesandt.)

## Recht dringende Bitte an alle Dienstherrschaften jeden Standes!

Da wieder ein Ziel vor der Thüre ist, so möchte doch ja jede Dienstherrschaft in ihrem eigenen, als auch im Interesse Aller, recht gewissenhaft die Bücher der Dienstboten einschreiben. Ist es ja doch gar so hart, für gutes Geld oft so durch und durch schlechte Personen zu bekommen, die in allem, was sie zu leisten schuldig sind, schlecht, in allem Schlechten aber ausgezeichnet sind. O es ist ein unberechenbarer Jammer unserer Zeit, so wenig treue ordentliche Dienstboten zu haben! Und doch steht in jedem Dienstbotenbuche „treue." Wie viele verdienen es wohl? wird denn nicht von so vielen bei jedem Artikel, den man holen läßt, darauf geschlagen? Ein schlechter Gang auf den Markt, der nicht 6—12 kr. trüge; ist dies nicht auch Diebstahl, der nach und nach die Summe von Verbrechen erreicht, und wozu wird dieses betrogene, gestohlene Geld verwendet? zu Näschereien aller Art, während die oft von dem minder bemittelten Bürger, dem kleinen Bedienstete mühsam erworbene Kost, welche der Dienstbote mit der Familie theilt, nicht gegessen wird und stehen bleibt, bis selbe verdirbt. Wehe dem Manne der eine solche Frau bekömmt; all sein Fleiß wird ihm nichts fruchten! Eine faule, die ein schlechtes, eigenhaftes, sauler, genäschiger Dienstbote war, bringt dem Manne nun alle diese saubern Eigenschaften mit, und wie sudelt die Herrschaft, so wird nun der Mann belogen und betrogen; der Mann bekömmt eine schlechte Kost die wenig Arbeit macht, während die Frau das Naschen treibt wie früher im Dienste. — Nochmals möchten doch alle Dienstgebenden in ihrem eigenen hochwichtigen Interesse mehr Wahrheit in die Dienstbücher schreiben! Unser schlecht solide schlechte Dienstboten mit ihrer Unhaushaltbarkeit immer dem Andern zu, nicht bedenkend, daß bei jedem auch noch so nothwendigen Wechsel, der Dienstbote immer sagt, „ich mag nicht länger bleiben, dies und jenes taugt mir nicht." Das Gelindeste, was selbe sagen, ist noch das, daß man zu wenig zu essen habe. Wer ist es anders als gerade solch unbrauchbare Dienstboten die man entläßt, durch welche mit ihren Lästerungen die Ehre, der gute Name von hunderten von Familien gebrandmarkt wird, während alles was selbe sagen, nur ein boshaftes Lügengewebe ist, welches aber überall Glauben fin-

Digitized by Google

dit. Darum nochmals! mehr Wahrheit in Dienstboten-Büchern! Viele solche schlechte Dienstboten würden dienstlos bleiben oder gezwungen seyn sich zu bessern. Möchten diese Worte Beherzigung im eigenen Interesse finden; denn wenige nur, sehr wenige entgehen dem Loose durch solche Lästerungen, ihre Ehre, ihren guten Namen zu Grabe getragen zu sehen.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du etwas Neues, Kreiselmeier?

K. Nein, heute habe ich gar nichts, Morendonner.

M. Nun, so geb' ich Dir eine Knacknuß auf.

K. Mir ist's recht, gib mal eine los.

M. Mich ruft die Lust ins Leben,
Bisweilen auch die Noth;
Doch kaum beginn ich aufzuschweben,
Bin ich schon wieder todt.

K. Will mal sehen, ob ich's errathe bis Dienstag.

M. Es ist nicht schwer, definne Dich nur recht.

## Auflösung des Charade in Nr. 89:

Feuerschloß.

## Charade.

(Vierspltig.)

Wenn schon der fernen Berge Gipfel
Der Dämmerung falbes Licht umhüllt,
Und mit der Fichte schlanken Wipfel
Der lose Nachtwind schaukelnd spielt,
Dann eilen auf der Ersten Rücken,
Durch Busch und Wildniß ohne Rast
Und über Schnee und Eisesbrücken,
Die Letzten dem Berufe zu.
Und was die Letzten Dir verkünden,
Du kannst es in der ganzen Welt
Und selbst in meinen Ersten finden
In stillen Hinterhalt gestellt.
Nicht scheut es Nacht und Sturmgesause,
Nach Opfern suchet stets sein Blick,
Mit Mordgedanken geht's vom Hause,
Mit Blut befleckt kehrt's oft zurück
Der Ersten rissge Gestalten,
Du kennst sie wie die letzten Zwei.
Wird auch ihr Fuß gleich nie veralten,
Schmückt sich ihr Leib gleich jährlich neu:
Das Haupt ist starr, seit Ewigkeiten
Umwallt von silberweissem Haar. —
Das Ganze sind die letzten Beiden,
Erkennen sie mein erstes Paar.


## Auswanderer
nach
## AMERIKA

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats die
**Haupt-Agentur für Bayern** von
**Jakob Schmitt**
in Nürnberg, Füll Nro. 401.


## Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 31. d. Mts. ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladen

Krück und die Musiker.

## Einladung.

Aufgefordert von mehreren Freunden des ländlichen Vergnügens vorzüglich der Waldpartheien, habe ich auf morgen Sonntag den 31. Juli in meinem Felsenkeller ein kleines Fest veranstaltet, um dem mich mit seinem Besuch beehrenden verehrten Publikum freundliche Unterhaltung zu verschaffen. Erstlich habe ich wiederholt für gute Harmoniemusik gesorgt, nicht minder für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, sowie auch für weißes Bier, Kaffee mit ganz gutem Rahm, feines Backwerk und Bratwürste, welche bereits von den mich am letzten Sonntag und Montag Besuchenden als sehr geschmackvoll anerkannt worden sind. Eine neue Auflage wird mich ferner erkenntlich machen. Zweitens habe ich ein großartiges Kracklanfen und ein Beriessen, wie es bei Festlichkeiten in Altdorf gebräuchlich ist, angeordnet. Indem ich mir nun erlaube, alle meine Freunde und Gönner, so wie ein verehrliches Gesammtpublikum hiezu ergebenst einzuladen, sehe ich einem recht zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

Preu, Wirth zu Ziegelstein.

## Großes Gartenvergnügen in der Engelhart'schen Wirthschaft zu Tafelhof.

Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August ist Harmoniemusik, Illumination, griechisches Feuer, lebende musikalische Bilder, Felsenkellerbier, kalte Speisen, Leberwiesle, sammt noch Verschiedenes anzutreffen; alles sag umsonst, nur um Geld zu sehen, und wer es nicht glauben will, der komme und sehe. Einem zahlreichen Besuch entgegensehend, zeichnet mit Achtung

J. Engelhart. Scharrer, Koch.

## Einladung.

Ich gebe mir die Ehre alle meine Freunde und Bekannte zur Kirchweihfeier nach St. Leonhard höflichst einzuladen, und zwar auf Samstag zur Kegelsuppe, wobei Harmoniemusik statt findet; Sonntag Harmonie- und Abends Tanzmusik; Montag desgleichen. Für sehr gutes Felsenkellerbier habe ich bestens Sorge getragen, ebenso für Speisen aller Art, und werde mich dabei bestreben durch freundliche und billige Bedienung die Zufriedenheit der mich mit Ihren gütigen Besuch beehrenden zu verdienen suchen.

Christian Krüger, Wirth im obern Wirthshaus zu St. Leonhard.

(Eingesandt).

Wer ein gutes Stück gebratenen Karpfen essen will, muß zu dem Gastwirth Dengler an der untern Brücke in Fürth gehn, und er wird befriedigt werden.

Mehrere Fischfreunde.

## Drei Kronen in der Beckschlagergasse.

Morgen Sonntag findet

**Tanz-Unterhaltung**

statt. Es laden ergebenst ein die Musiker

Anfang 4 Uhr. Peuppus und Comp.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 31. Juli 1853. 6. und vorletzte Gastdarstellung des Hrn. Haase, kgl. Hofschauspieler von München. Der alte Student. Dramatische Kleinigkeit in 2 Akten v. Frhr. v. Maltitz. Hierauf zum Erstenmale wiederholt: Ein alter Musikant. Drama in 1 Akt, mit freier Benutzung einer wahren Anekdote, von Ch. Birch-Pfeiffer. 6. und vorletzte Gastdarstellung: Zoltyn und Pietro Tartini — Herr F. Haase.

Herr Haase erhielt seinen Urlaub von k. Hoftheater-Intendanz um 1 Tag verlängert, daß derselbe Montag den ersten August nochmals auftreten wird.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Dienstag. 2. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebauer, Bruttenmeister an der Fleischbrücke.

Gustavus. Fünfter Jahrgang. Nr. 91.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 9 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Est.- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) Uhr 15Min. früh, Ank. 11Uhr 35Min. Abs. 2) 1Uhr 35Min. Mitt., Ank. 11Uhr 10Min. Nachts. Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

D) Von Nürnberg nach Schwarzkuft über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

„Der Mensch sieht aus wie ein bissiger Hund!" sagte das Mädchen, mehr mit Besorgniß, als mit unserem Abscheu. Auch in dem Inneren Franz Lohmanns mochte sich eine Sorge regen, als er antwortete: „Laß ihn, ich bin ja freigesprochen."

Sie schwangen den Pfad ein, auf dem der Fremde in das Gebirge hinein gegangen war. Sie warf im Gehen ihre Augen nach dem Flusse und dessen jenseitigem Ufer. Der rückkehrende Nachen, mit dem stark fließenden Strome kämpfend, hatte kaum die Hälfte seines Weges zurück gelegt. Die Gensdarmen an jenem Ufer harrten seiner mit allen Zeichen der Ungeduld, die man aus der Ferne wahrnehmen konnte.

„Ein Verfolger wartet auf uns," sagte die Bäuerin zu ihrem Begleiter. „Die Gensdarmen dort suchen ihn. Sie haben ihn schon gesehen. Er muß noch heute über die Grenze."— „Bei Tage, Elisabeth! Es wird nicht gehen. Die Grenze ist besetzt."

„Ich weiß es. Wir werden ihn über Nacht fortschaffen müssen. Bringe ihn bis dahin in die Ruine. „Ich muß für das Kind sorgen."

Die Sache schien abgemacht zu sein. Sie schritten schweigend auf dem einsamen Pfade weiter. Das Kind schlummerte fort.

Der Pfad führte in eine waldige Bergschlucht. Der Boden des Waldes war noch mit Schnee bedeckt. Die Aeste der Bäume hatten, obwohl kahl, den Stachlen der Sonne gewehrt, ihre volle wärmende und zerschmelzende Kraft zu äußern. Doch schimmerten schon einzelne Schneeglöckchen unter der weißen Decke des Winters hervor. Sie waren weißer und reiner als der Frühlingsschnee. Es will und muß ja Alles seine Zeit haben. Der Schnee ist nur weiß im Winter, wenn die Blumen vergeibt sind. Er ist gelb und schmutzig im Frühjahr, wenn die Blumen wieder frisch und roth und weiß werden.

So wird auch der Absolutismus gelber und schmutziger, wenn der Völkerfrühling anbricht. Und liegt auch seine harte und hartnäckige Decke noch so fest und schwer und drückend und erkältend auf den Völkern; der Frühling bricht doch an, und wie Anfangs nur die einzelnen, zarten Schneeglöckchen durchschimmern, so steht bald die ganze, volle, glänzende Blumenpracht da. — Dann kommt auch der Tag des Dankes für das arme Volk.

Die Beiden hatten die Höhe des Berges erreicht. Der Fremde saß dort seitab vom Wege auf einem Baumstumpfe. Er stand auf, als er die Beiden kommen sah. Er hatte von den Anstrengungen und der Hast der Flucht sich vollständig erholt. Es war eine hohe, kräftige Gestalt, gerade und ungebeugt. Das Gesicht war zwar auch jetzt blaß; allein man sah, daß das die gewöhnliche, natürliche Farbe dieses dem Denken und dem anstrengenden Handeln, gewiß aber auch dem tiefen Leiden gewidmeten Mannesantlitzes war. Die fest geschlossenen Lippen, der klare Blick der blauen, aber dunklen Augen zeigten Ruhe, Sicherheit Muth. Er trat dem Bauer und der Bäuerin entgegen.

„Wird dein Begleiter mein Führer über die Grenze sein?" fragte er das Mädchen. — „Er wird Sie führen," antwortete diese. „Folgen Sie ihm. Er wird Ihnen Alles sagen."

„Ich verdanke dir viel; wie ist dein Name?" — „Elisabeth Neumann."

„Habe Dank und lebe wohl." — „Gott geleite Sie."

Der Flüchtling ging mit Franz Lohmann auf der Höhe des Berges weiter, der Grenze zu. Elisabeth Neumann verfolgte den Pfad, der zum nächsten Dorfe führte.

Dort wohnte sie bei ihrem Vater, der, wie die übrigen Bewohner dieses Grenzdorfes, früher den Schmuggelhandel stark getrieben und dieses zwar anstrengende und gefährliche, aber auch einträgliche Gewerbe behaglicher gefunden hatte, als die Feldarbeit, der er jetzt, nach Aufhebung der Douanen, sich wieder zuwenden mußte. — Elisabeth war auf einen unfreundlichen Empfang gefaßt; denn sie brachte einen unwillkommenen Gast unter das väterliche Dach. Sie hatte eine Schwester, die sehr schön war; der Sohn des Dreimannes stellte ihr nach und verführte das unerfahrene Landmädchen. Der Gram brach der Unglücklichen das Herz, nachdem sie, von ihrem Vater verstoßen, von dem Verführer verlassen, Mutter geworden war. Das verwaiste Kind blieb in schlechter Pflege bei armen Leuten. Es wurde krank, und da beschloß Elisabeth, das verlassene Würmchen zu sich zu nehmen und ihm Mutter zu sein, wenn auch der Vater ihr darob zürnen sollte. Jetzt kehrte sie mit dem kranken Kinde nach Hause zurück, schwer beklommenen Herzens, aber entschlossen, lieber selbst bei fremden Leuten ihr Brod zu suchen, als das elternlose Wesen wieder zu verlassen.

Der Empfang war, wie sie es befürchtet, unfreundlich und hart; vergeblich blieb ihr Bitten. Der durch Unglück verdüs-

Digitized by Google

terte und unbeugsam gewordene alte Schmuggler verweigerte dem Kinde ein Asyl in seinem Hause. Elisabeth mußte ein anderes Obdach für sich und die kranke Kleine suchen; sie hatte es bald gefunden bei guten, aber armen Nachbarsleuten. Unverzüglich trat das Mädchen auch die nöthigen Anstalten, sich bei diesen Leuten wohnlich einzurichten und ihre wenigen Habseligkeiten herbeizuholen.

Es dunkelte bereits, als Elisabeth mit ihrem Bette das väterliche Haus verließ; der Weg nach ihrer jetzigen Wohnung führte nahe am Schlosse vorbei; dort sah sie Alles erleuchtet, hörte Lachen, Musik und Singen heruntertönen; an den Fenstern schwirrte es vorüber, als wenn gelanzt würde. Elisabeth achtete nicht auf das laute Leben; sie schritt still weiter auf ihrem einsamen Pfade.

Ein eingelner Mann kam des Weges vom Schlosse, dem Mädchen entgegen. Er erkannte sie und blieb bei ihr stehen. „Weißt du es schon?“ fragte er im Tone des Mitleids und der Verwunderung. — „Was soll ich wissen, Joachim?“ erwiderte das Mädchen.

„Nun, du bringst ihm ja schon das Bette.“ — Wem?“ — „Dem Franz.“ — „Dem Franz? Wo ist er?“ — „Er, weißt du es denn nicht? Der Franz ist auf dem Edelhofe. Er soll mit Einem der Offiziere, die auch dort sind, an der Fähre Streit gehabt haben. Da hat ihn denn der Amtmann gleich müssen aufsuchen und herschleppen lassen. Sorben haben sie ihn dort eingebracht.“

„Wo haben sie ihn gefunden?“ fragte das Mädchen rasch und besorgt. — „Zu Hause bei seiner Mutter. Er war dort gerade angekommen.“

Das Mädchen schien weniger beunruhigt. „Sie können ihm nichts anhaben,“ sagte sie.

„Allerweil,“ sagte der Mann, „haben sie ihn hinten in den Thurm gewesen. Es darf kein Mensch zu ihm. Ich dachte, du wolltest mit dem Bette zu ihm. Es würde dir nichts helfen. Der gnädige Herr ist gewaltig erbost, daß er mit einem seiner Gäste angebunden hatte, und die Offiziere haben befohlen, daß er gleich morgen als Rekrut nach der Residenz transportirt werden soll.“ (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heute wünschte ich doch etwas Politik, Herr Minister!

Minister. Ich muß gestehen, Hoheit, daß eine ganze Windstille in der Politik eingetreten ist. Den Zeitungen traue ich nicht über den Weg, denn heute lassen's marschiren und losschlagen und morgen die Furie des Krieges in seiner ganzen Abscheulichkeit losbrechen und übermorgen wieder'n's den ganzen Kram wieder.

Fürst. Aber was machen denn die Russen?

Minister. Je nun, die haben, so viel ich weiß, einen recht gesunden Appetit und trinken auch ihren Schnaps sehr gerne; ob sie aber aus den Fürstenthümern zurück gehen oder dort bleiben, weiß ich nicht, und ob sie wirklich mit den Türken Krakeel anfangen, weiß ich gar nicht.

Fürst. Ja, was soll denn das dann so werden?

Minister. Was werden soll? Ich glaube, es wird mit den Türken Matthäi am Letzten werden, denn man ist in London so wenig einig, als in Paris: weil keine Macht der andern traut. Das ist so Politik. Die Engländer renommiren zwar vom Verbrennen der russischen Flotte, das ist wohl bald gesagt, aber ausgeführt nicht. Ja, wenn Kronstadt nicht wäre!

Fürst. Das kann noch ein schöner Krautsalat werden, wenn die Schüssel ein Loch bekommt. Haben denn die Russen wirklich schon ein türkisches Schiff beschossen?

Minister. Nein, es war ein Mißverständniß.

Fürst. O so wollt' ich doch gleich . . . Ist nicht ein Stiefelschaft auch dabei verunglückt?

Minister. Nein.

Fürst. Erzähle von Frankreich!

Minister. In Frankreich wird's jetzt alle Tage schöner und angenehmer. Seit dem komischen Opernattentat ist der Kaiser sammt der Kaiserin gar nicht mehr nach Paris gekommen. Die Vorstellungen dauern Tag und Nacht fort, und nach Cayenne sind immerwährend Schiffe mit Deportirten unter Wegs.

Fürst. Saubere Geschichten sind das! Warum sind denn aber die Franzosen schon wieder nicht zufrieden?

Minister. Da läßt sich Vieles drüber sprechen, Hoheit. Erstlich sind die Herren Franzosen ihre freie Presse gewöhnt, und die ist jetzt so zugestutzt, daß sie kaum zu schnaufen wagen darf; zweitens spricht sich der Sacré-nom-de-dieu gern frei und offen aus, d. h. er politisirt gerne, und wenn er jetzt den den Mund aufthut, so steht schon eine lebendige Greifmaschine vor ihm, zeigt ihm eine Karte vor und verhaftet ihn. Die geheime Polizei ist all-und überall, die Gefängnisse sind überfüllt, und Frankreich war noch nicht so glücklich wie jetzt.

Fürst. Oder umgekehrt!

Minister. Meinetwegen auch. Ew. Hoheit sollten nur einmal in die Privatzirkeln kommen, wo man sich gegenseitig kennt, Donnerwetter! da lautet es anders. Mich soll es sehr wundern, wenn der Herr Louis in seinem Bette stirbt!

Fürst. Warum läßt er aber auch sein Volk nicht frei sein? —

Minister. Hierauf eine Antwort zu geben, wie ich sie gerne geben wollte, erlaubt mir Paragraph 20 und 24 nicht.

Fürst. So wollen wir für heute schließen und das nächste Mal in diesem Thema fortfahren. Du bist somit in Gnaden entlassen.

## Weltchronik.

München, 25. Juli. Das k. Lustschloß Hohenschwangau wird in Folge allerhöchsten Auftrages schon seit einigen Monaten durch den Civil-Architekten Hrn. Monninger aus Planegg restaurirt. Im Laufe dieses Sommers wird daselbst viel hoher Besuch erwartet, und zwar der Kaiser Franz Joseph die Könige und Königinnen von Preußen und Sachsen, der, Großherzog und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt.

München, 29. Juli. Die neue Pinakothek, die König Ludwig zur Aufnahme der besten Werke der neueren Meister erbauen läßt, geht ihrer Vollendung rasch entgegen. Bereits ist man mit der innern Einrichtung des neuen Prachtbaues beschäftigt, und wird alsbald mit dem Aufhängen der zahlreichen Gemälde, die Eigenthum des kunstsinnigen Königs sind, beginnen. Ende Septembers oder Anfang Octobers wird die neue Kunstsammlung dem Besuch des Publikums geöffnet werden. König Ludwig wird zu der Eröffnung hieher kommen.

Digitized by Google

Stuttgart, 27. Juli. Wiederum haben wir einen Mord zu beklagen. Gestern Abend wurde eine vermögliche Weingärtnersfrau in ihrem Weinberg ermordet gefunden. Als der That dringend verdächtig sind drei ihrer nächsten Anverwandten eingezogen, von denen einer ein übelberüchtigter Gantmann ist, der früher in besseren Verhältnissen stand. Die drei Verhafteten sind Weingärtner.

Wien. Die ungeheuren Straffummen, welche General v. Haynau den ungarischen Großen auferlegte, werden meistens für klerikale Zwecke verwendet. — Die Zahl der hier neuerdings vorgenommenen Verhaftungen haben bis zum 24. Juli 47 betragen.

Wien, 27. Juli. Die „Oesterreichische Correspondenz" veröffentlicht folgenden Bericht von einer in Oesterreich entdeckten Verschwörung.

Pest, 26. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in der türkischen Hauptstadt in den nächsten Tagen die Fahne des Propheten ausgesteckt werden soll, was nur in Zeiten der höchsten Noth geschieht und wodurch Alles, was Waffen tragen kann, zum Kampfe aufgefordert wird.

Freiburg. (Schweiz.) Laut einer telegraphischen Depesche der Schweizer-Zeitung vom 27. Juli sind vom Schwurgericht 139 Insurgenten nicht schuldig und nur sieben schuldig erklärt worden. Das Urtheil war noch nicht gefällt.

In Köln hat am 25. d. ein Ehepaar seine diamantene Hochzeit, also den sechzigsten Jahrestag seiner Verheirathung gefeiert. Die Feier fand in derselben Kirche statt, wo beide Eheleute einst getraut, später vermählt worden waren und vor 10 Jahren zum zweiten Male den Segen des Priesters zur goldenen Hochzeit empfingen. Das Jubelpaar ist trotz der hohen Jahre noch recht rüstig.

Paris, 25. Juli. Das Schloß Neuilly, die Wiege des Bürger-Königthums, wird nebst dem Parke von Monteaux, der, wie jenes, Eigenthum der Familie Orleans ist, nächster Tage versteigert; fast scheint es, daß man absichtlich die Jahrestage der Juli-Revolution dazu gewählt hat.

Warschau, 21. Juli. Der Kaiser von Rußland hat das bei jüdischen Trauungen eingeführte Abscheren eines Theils des Haupthaares der sich verheirathenden Bräuten mit einer Strafe von 2—3jähriger Einschließung in eine Besserungsanstalt verboten.

Smyrna, 15. Juli. Niemand zweifelt mehr, daß bei dem ersten Kanonenschusse ein allgemeiner Aufstand der Christen in Rumelien, Albanien, Macedonien und Thessalien ausbrechen werde, dessen Bedeutung desto höher anzuschlagen ist, als in diesen Provinzen die Christen die Majorität der Bevölkerung ausmachen. Dieser Aufstand ist unter den Griechen öffentliches Tagesgespräch.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Pforte hat in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse allen, vom schwarzen Meere kommenden Schiffen — ausgenommen die mit Holzladungen befrachteten — die Einfahrt in den Bosporus zur Nachtzeit untersagt; gegen zuwiderhandelnde Fahrzeuge wird scharf gefeuert werden.

## Stadtschau.

Endlich gibt die Baubütte auch wieder ein Lebenszeichen von sich! Also eine Verloosung der durch die Industriellen eingelieferten Gegenstände wird vorgenommen. Der Gedanke ist schön, meinetwegen kann er auch gut sein. Ob aber dadurch den Ladenbesitzern und Ladenpächtern kein Schaden zugefügt wird, wollen wir nicht untersuchen. Jedenfalls wollen die Herren dafür sorgen, daß die Verloosung besser ausfällt, wie die in Fürth vor einiger Zeit. Macht nur den Fürthern Alles hübsch nach! Am Ende bekommen wir dann doch auch noch ein Getreide-Magazin. —

Das muß wahr sein, die Fürther sind Himmelsatomenter! Bauen's — hoi' mich der Gukuk — heuer wieder fünfzig neue Häuser. Wenn das so fort geht, so heißt es am Ende: „Koch Nürnberg bei Fürth."

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Den 27. Juli.

Margaretha Habermann, 16 Jahre alt, Maurerstochter und Dienstmagd von Lauf, ist eines besonders erschwerten fortgesetzten Vergehens des Diebstahls, verübt zum Schaden der Zeugmachersehelente Theodor und Henriette Wilhelmine Schwarz dahier schuldig, und wird deshalb zu einer geschärften Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Georg Höppel, 50 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Neukalterdach, ist des Vergehens des Jagdfrevels zum Nachtheile des k. Forstinspektors v. Volkamer zu Neuhof, in Konkurrenz mit dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung an eben demselben und eines polizeilich strafbaren Jagdfrevels zum Nachtheile des vorm. Herrschaftsrichters Wunder, schuldig und wird deshalb zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Heinrich Kisler, 27 Jahre alt, lediger Cigarrenmacher von Fürth, ist des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt in aufwallender Hitze des Zorns zum Nachtheil des Zirkelschmiedgesellen Andr. Lindner zu Nürnberg, schuldig, und wurde deshalb zu einer 4monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Georg Grünständel, 40 Jahre alt, lediger Schaafknecht von Dürrmungenau, ist des Vergehens des Diebstahls unter einem erschwerenden Umstande, verübt zum Nachtheile des Bauern Friedrich Hechtel von Poppenreuth, als Hehler schuldig, und wird deshalb zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

## Aus Fürth.

Jedenfalls wird es erlaubt sein, wenn man bescheiden anfragt, ob dem hiesigen Todtengräber das Recht zusteht, oder ob derselbe die Weisung hat, den Kirchhof schon seit drei Wochen abzusperren. Der Friedhof ist ein Ort, welcher der Gemeinde gehört, und jedes Gemeindeglied hat zu jeder Stunde das Recht, die Ruhestätten ihrer Verblichenen zu besuchen. Wenn vielleicht der hiesige Todtengräber glaubt, daß ihm das Recht zustehe, alles Obst einheimsen zu dürfen, so befindet sich derselbe in großem Irrthum, denn Derjenige, welcher die Bäume bezahlt, dem gehören auch deren Früchte, und nur begünstigungsweise darf der Todtengräber das Obst derselben pflücken. Bekannt ist es übrigens, daß der Posten des hiesigen Todtengräbers derart einträglich ist, daß recht leicht zwei

Digitized by Google

Familienväter reichlichen Auskommen damit finden würden, und eigennützige Willkür ist durchaus hier nicht am Platze und muß öffentlich gerügt werden. Was vielleicht die Auserde wegen Mißbrauches des Eigenthumes anbelangen dürfte, so liegt es hoffentlich in der Function des Todtengräbers, den Friedhof während der Tageszeit zu überwachen und Unbilde zu beseitigen, denn seine Mittel erlauben ihm das wegen des Lotto.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Bist Du mit Deiner Aufgabe fertig geworden?

K (seufzend). Nein, das habe ich nicht heraus.

M. Hast Du nicht gerade geseufzt, Alter?

K. Ja wohl.

M. Dann hast Du ja aufgelöst und weißt es gar nicht, bist halt doch recht großartig dumm, Kreiselmeier!

K. Also Seufzer, ja jetzt kenne ich mich schon aus, aber höre einmal, das Dummheißen verbitte ich mir jetzt!

M. Na! Na! Es war ja nicht böse gemeint; sage mal, was hältst Du von dem Krieg zwischen Rußland und der Türkei?

K. Je nun, ich denke da bricht's los, Bruder.

M. Ich glaube nichts daran, die Diplomatie ist ein Spiel.

K. Bist halt doch ein rechter blitzdummer Kerl, Morendonner. Glaubst du denn, umsonst werden die Soldaten Tag und Nacht fort exerciert, grad einmal auf die Deutschordenwiese, wird da, hol' mich der Windischgraz, in einer Hitze von 22 Grad Bajonett gefochten, daß man glaubt, die Türken sind schon in Hernbrud eingerückt.

M. Inzwischen hast Du doch auch eine gute Ansicht, Kreiselmeier, aber ruhig, Leo Verstanden?

## Wie die Eheleute sein sollen und wie sie nicht sein sollen.

(Schluß.)

Sie müssen sein wie ein Polizeidiener, das Böse verfolgend, und wieder nicht wie ein Polizeidiener, sie dürfen nicht das Böse aufsuchen.

Sie sollen sein wie ein Sperling, jedes Körnlein aufsuchend, und wieder nicht wie ein Sperling, sie dürfen nicht schimpfen.

Sie müssen sein wie ein Kaufmann, artig und höflich, und wieder nicht wie ein Kaufmann, sie dürfen nicht falliren.

Sie sollen sein wie ein Hund, treu und wachsam, und wieder nicht wie ein Hund, sie dürfen nicht bellen.

Sie sollen sein wie eine Geige, rein und lieblich tönend, und wieder nicht wie eine Geige, sie sollen nicht auf allen Bällen sich blicken lassen.

Sie müssen sein wie ein Kalender, Sonnenschein und Wärme spendend, und wieder nicht wie ein Kalender, sie dürfen keine Sonnen- und Mondfinsternisse, noch Sturm und Regen anzeigen.

Ein Dorfschullehrer erklärte seinen Zöglingen, daß der Mond von Menschen bewohnt sei. Ein naseweiser Junge warf die Frage auf: „Aber wo kommen denn die Menschen hin, wenn der Mond abnimmt?“ — „Die nehmen auch ab,“ entgegnete der Schulmonarch mit großer Ruhe.

### Auflösung des Charade in Nr. 90:

Gebirgsjäger.

### Dreisylbige Charade.

Der Ersten Zaubertone sind bekannt,
Und werden wohl die fernste Zeit erreichen,
Die Dritte sieht man oft sehr gut bemannt,
Und es bedeckt kein Denkmal ihre Leichen.
Ein Werkzeug, den zwei ersten Solden noth,
Ist's, was ich Dir als Räthselganzes bot.

Schiffs-Expeditionen
für
**Auswanderer**
befördert regelmäßig am **1.** und **15** jeden Monats nach allen Seehäfen von **NORD-AMERIKA**
die Agentur:
**J. Friedrich Kurr**
in Nürnberg innere Laufergasse S. Nro. 790.
für
**Lüdering & Comp.**
in Bremen.


### Entbindungs-Anzeige.

Verehrten Verwandten und Freunden bringe ich hiemit die freudige Nachricht, daß meine liebe Frau von einem gesunden und kräftigen Knaben glücklich entbunden wurde.

Fürth, den 27. Juli 1853.

**Fritz Großauer.**

### Einladung.

Der Unterzeichnete ladet hiemit sämmtliche Herren Wirthe, welche gesonnen sind, das Volksfest zu beziehen, zu einer Besprechung in's Haud'sche Bräuhaus auf künftigen Mittwoch den 3. August Nachmittags 3 Uhr ergebenst ein

Schulitz, Wirthschaftsführer.

(Eingesandt.)

Schon längere Zeit hat sich in Gostenhof eine schwarze Amsel verflogen; der Eigenthümer davon hätte sie sehr leicht Nachts um 11 Uhr auf der Bäcker-Herberge fangen können. Ist vielleicht dem Eigenthümer an der Amsel nichts mehr gelegen? —

### Gesuch.

Zum bevorstehenden Volksfeste werden einige Zelte zu pachten oder auch zu kaufen gesucht.

Näheres in d. Exped.

Kaufgesuch. Nürnberger Trachtenbest von Dr. Mor. Maier und die Ankündigung dieß sucht man zu kaufen.

### Gestorbene.

Den 26. Juli:

Kons. Ott, Tünchergesellsitsführer, alt 38 J., Nervenfieber.
Anna Sus. Bäumler, Waagmeist., alt 62 J., Abzehrung.
Leonh. Rudolph, Metzgergei., alt 28 J., Lungensucht.
J. Meyer, Taglöhner, alt 51 J., Abzehrung.

Den 27. Juli:

Anna Barb. Stadelmann, Rothschmiedtö., alt 40 W., Stickfluß
Mar. Mrg. Förderreuther, Güterschaffnerst., alt 23 W., Zehrfieber.
Dav. Welhorn, Schneidermst., alt 59 J., Lungenfucht.
Ant. Jos. Jos. Krell, Maschinenschlosserst., alt 15 W., Convulsionen.
J. Bg. Greis, Schuhmachertehrl., alt 16 J., Nervenfieber.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 4. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Dominicus. Fünfter Jahrgang. Nr. 92.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

„Das wird so geschwinde nicht geschehen, Joachim. Es gibt noch Obrigkeit und Gesetze." — „Großer Gott!" suchte der Mann die Achseln; „leider gibt es noch Obrigkeit und Gesetze, aber nur damit der arme Mann von dem Reichen und Vornehmen unterdrückt werden kann." — „Nun, wir werden ja sehen. Bis morgen bleibt er ja auf alle Fälle auf dem Ebelhofe."

„Bis morgen bleibt er." — Sie trennten sich. Elisabeth Neumann schritt weiter auf ihrem dunklen, einsamen Pfade. Auch in ihrem Herzen mochte es dunkler, einsamer, oeslimmerter werden.

Bald hatte sie die einsame Wohnung, die sie fortan bewohnen wollte, erreicht. Sie hielt sich dießmal nicht lange auf, sondern erschien gleich wieder unter der Thüre und schlug abermals den Weg zu dem Dorfe ein. An den immer heller und lauter gewordenen Ebelhof ging sie rasch vorbei. Daß ihr Herz bei dem Gesangenen in dem nicht erleuchteten Thurme war, begruzten die Blicke, die sie im Gehen wiederholt nach dem hervorragenden Gebäude hinwarf.

In dem Dorfe wandte sie sich von den gestreut liegenden Häusern ab. Sie ging in den dichteren Wald, den Bergen zu, die auf der rechten Seite der Schlucht lagen. Sie ging trotz der tiefen Finsterniß sicher. Sie schien jeden Tritt ihrer Füße auf völlig bekannten Boden zu setzen. Zuerst bog sie in eine engere Schlucht ein, die in jene einmündete, aus der sie kam. Dann stieg sie an einem der Berge hinauf, welche durch die Schlucht von einander getrennt wurden. Sie erstieg den Berg bis an die Mitte seiner Wand. Ein horizontal laufender, wenig betretener Fußweg führte hier um die Seite des Berges herum. Er führte, mannigfach gebogen und gewunden, ununterbrochen durch dichte Waldung.

Nach einiger Zeit zeigte sich hinter den zum größeren Theil noch mit Schnee behangenen Bäumen ein weiter und hoher dunkler Gegenstand. Das Mädchen schritt darauf zu. Es war ein altes, verfallenes Gebäude. Es breitete sich weit aus auf einem breiten Vorsprunge des Berges. Hoch ragten die dunklen, zackig und eckig abgebrochenen Mauerstücke in die Luft hinein. Ganz in der Nähe unterschied man eine weitläufige Ruinenmasse, in ihren einzelnen Stücken manchmal zusammenhängend, manchmal auseinander gerissen. An einzelnen Stellen befanden sich nur noch lose auf einander liegende Steine. Alles war so zerstört, so verwüstet und verwittert, daß man nicht einmal mehr eine Stelle erkennen konnte, wo früher ein Fenster oder eine Thür gewesen war. Zwischen dem Gemäuer lag an vielen Stellen hoher Schutt; auf und neben dem Schutt lag der Schnee. Die Sonne hatte noch nicht hierher dringen können. Auch dieser Schnee war gelb und schmutzig; aber seine Decke durchbrachen keine weiße Schneeglöckchen. Hier schien überhaupt kein Leben, hier schien nur der Tod zu sein; keine Zukunft, nur die Vergangenheit mit ihrem Moder, und die Gegenwart mit ihrer stillen, finsteren Todesklage über den Verfall, über den Moder.

Welchem Jahrhundert, welcher Bauart das Gebäude angehört, zu welcher Bestimmung es gedient habe, das Alles ließ sich nicht mehr erkennen. Es war eben nur eine Ruine, ein Trümmerhaufen.

Elisabeth Neumann trat mit ihrem sicheren Schritte in das Innere der Ruine. Dort bog sie rechts, einem ihr schräg gegenüber liegenden Winkel des Gemäuers zu. Sie ging langsamer, vorsichtiger. Sie wand sich durch die überall zerstreut daliegenden Schutthaufen hindurch. Ein paar Mal dachte sie sich ganz zur Erde nieder und besah prüfend den Schnee. Der Schnee war hart und glatt, es war nichts Fremdartiges, keine Fußspur oder etwas Aehnliches darin zu entdecken. Das schien sie zu beruhigen. Sie ging sicherer und rascher weiter.

Als sie den Winkel des Gemäuers erreicht hatte, machte sie Halt. Sie bückte sich wieder zur Erde und prüfte vorsichtig den Schnee; auch hier war nichts darauf zu sehen. Dann horchte sie nach allen Seiten. Kein Laut war zu hören. Sie ging dicht an die Mauer. Dort klopfte sie an einen Stein.

„Elisabeth Neumann ist hier," sprach sie, mit in die Mauer hinein. „Oeffnen Sie, Herr."

Der Stein, an den sie geklopft hatte, wurde von innen zurückgeschoben. Es war ein großer, breiter Stein. Ein zweiter, nicht minder groß und breit, wurde unmittelbar daneben gleich darauf ebenfalls zurück gezogen. Es war eine geräumige Oeffnung entstanden. — Der Fremde aus dem Nachen trat durch die Oeffnung in das Freie heraus.

„Folgen Sie mir," sagte Elisabeth zu dem Fremden.

„Wirst du mich führen? Wo ist dein Bräutigam?"

„Hat er Ihnen von uns erzählt?" — „Alles."

„Sie haben ihn festgenommen, als er von Ihnen zurück kam, wegen des Streites mit den Offizieren. Aber ich weiß die Wege hier so gut wie er."

„Du bist so ruhig bei seiner Verhaftung?"

„Ich würde ihm jetzt doch nicht helfen können."

„Und das Kind, das du trugst, wo hast du es gelassen?"

„Es ist gut aufgehoben."

„Du bringst mir ein großes Opfer." — „Lassen Sie uns gehen, Herr, es ist Zeit. Später geht der Mond auf."

„Haben wir weit zur Grenze?" — „In einer Viertelstunde können wir da sein."

Sie gingen. Elisabeth Neumann ging voran. — „Folgen Sie mir nur immer," sagte sie; „aber halten Sie sich dicht hinter mir, damit Sie nicht fallen. In dem Gebirge liegen überall Steine und Baumwurzeln und Reste."

Sie verließen die Ruine und wandten sich links, dem Kamme des vorspringenden Berges folgend, auf dem die Ruine lag. Der Boden war ungleich. An einigen Stellen lag noch der Schnee. Bei seinem Leuchten sah man in dem holperigen Wege bald große, nackte Steine aus dem grauen Moose hervorragen, bald riesige, verzweigte Baumwurzeln, erstarrten oder lauernden Schlangenungeheuern gleich. Ein Pfad, oder sonst eine Spur, daß ein Mensch hier gegangen sei, war nicht zu sehen. Elisabeth schritt rasch und sicher vorwärts.

„Du scheinst die Gegend sehr genau zu kennen," sagte

Digitized by Google

der Fremde. — „Ja, Herr," war die kurze Antwort des Mädchens.

„Was hat dich so oft auf diese oden Berge geführt?" — „Durch diese Berge ging früher der Schmuggelhandel nach der Grenze hin." — „Dabei hattst du?" — „Ich mußte helfen."

Du bist noch sehr jung, und schon seit einigen Jahren, wenn ich mich recht erinnere, ist die Grenzsperre hier aufgehoben."

„So ist's, Herr. Aber schon als ich zwölf Jahre alt war, schickte mich mein Vater mit den Anderen."

„Schon so früh warst man dich in die Gefahr und in das wilde Leben? Und dein eigener Vater?" — „Auf dem Lande ist das nicht anders. Bald machte es mir auch Vergnügen." — „Auch die Gefahr?" — „Warum nicht?" — „Du hast wohl schon manche Gefahr zu bestehen gehabt?" — „Die Grenzsoldaten schossen oft nach uns: wir wehrten uns. Jedes Jahr fielen Einige." — „Du sagst das so kurz und ruhig?" — „Was soll man viele Worte darüber machen!"

Der Bergrücken, auf dem sie gingen, hatte sich gesenkt. Sie kamen in eine kleine Schlucht. Sie durchschritten diese, um sofort wieder den gegenüber liegenden steilen Berg zu ersteigen. Sie erreichten dessen Spitze. — Das Mädchen machte Halt. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, laß los Deine Neuigkeiten, Bocksborn.

Minister. In Ermangelung von Politik habe ich da eine schöne Anekdote mitgebracht.

Fürst. Gib's heraus.

Minister. Ein Urtheil Friedrich des Großen. Friedrich der Zweite, oder auch der Große, sagt in seinen hinterlassenen Schriften: „Der Papst und die Mönche werden ohne Zweifel ein Ende nehmen. — Man wird dem Papste eine Pension aussetzen und die katholischen Mächte werden keinen Statthalter Christi mehr anerkennen; jede wird in ihrem Lande einen Patriarchen einnehmen und Nationalconcilien zusammen berufen. Da, wo die meisten Klöster und Mönche sind, ist das Volk am d—. — Jede Regierung, die sich zur Säculatisation entschließt, wird die Philosophen lieben, und die Schriften verbreiten, welche Volksaberglauben und falschen Religionseifer schilderu. Nichts ist mehr werth als Ruhe der Seele, das höchste Gut, welches die Menschen auf Erden genießen können; wir wissen aber, welche Verbrechen aus dem Religionsfanatismus entspringen. So lange Fürsten theologische Fesseln tragen, wird das Licht der Wahrheit die Völker nicht erleuchten; die Weisen werden im Stillen, Frömmler erregen furchtbare Stürme gegen „die Ungläubigen."" Betrachtet man die Religion aus dem Gesichtspunkte der Staatsklugheit, so ist die protestantische (d. h. eine von Rom unabhängige rein-christliche) den Republiken und Monarchieen am Angemessensten; sie verträgt sich am Besten mit dem Geiste der Freiheit, welche das Wesen der Ersteren ausmacht, und in Monarchieen ist sie, da sie von Niemandem abhängt, ganz der Regierung unterworfen. Die römisch-katholische Religion dagegen bildet in dem weltlichen Staate der Fürsten einen allmächtigen geistlichen, durch Complotte furchtbaren Staat. Ihre Priester, welche das Gewissen beherrschen und nur den Papst als Oberherrn anerkennen, haben mehr Herrschaft über das Volk, als dessen Regent, und durch eine geschickte Vermengung der Sache Gottes mit dem Ehrgeize der Menschen haben die Päpste mit den Fürsten oft über Dinge zu kämpfen gewußt, welche durchaus nicht in das Gebiet der Kirche gehören." Wenn auch diese Aeußerung von Friedrich dem Großen nicht in aller Beziehung eine Anwendung auf die Jetztzeit erleidet, so ergibt sich doch jetzt schon Vieles in der katholischen Kirche, was als eine Ausführung der Meinung von Friedrich II. anzusehen ist, und verdient gewiß alle Beherzigung.

Fürst. Ich muß gestehen, daß Friedrich wirklich ein großer Mann war. Möchte wissen, was er sagen würde, wenn er jetzt käme! — — — —

Minister. Er würde sich sehr wundern über Deutschland.

Fürst. Ja wohl, ja wohl! Du kannst mir öfters solche Anekdoten bringen, lieber Bocksborn; für heute aber wollen wir schließen. Adieu!

## Weltchronik.

München, 30. Juli. Jener Kürassier, welcher vor Kurzem den „König aller Ringer", Herrn Türk geworfen hat, stellte gegen denselben bei dem hiesigen k. Kreis- und Stadtgericht Klage, nachdem er die als Preis des Siegers bestimmte silberne Cylinder-Uhr von dem „unüberwindlichen" Herrn Türk durchaus nicht erhalten konnte. Nach langen Debatten verglichen sich die beiden Kämpfer dahin, daß Hr. Türk die Uhr behielt, sein Gegner aber zehn Gulden als Abfindung erhielt. Der „unüberwindliche" Türk weinte bei dieser Gelegenheit bittre Thränen, ob aus Scham über die erlittene Niederlage oder über die zehn Gulden, konnte nicht ermittelt werden.

Im Auftrag der Kgl. Regierung von Niederbayern sind die Unterbehörden angewiesen, für die Erhaltung der herkömmlichen alten Landestrachten zu sorgen und sind deßhalb Weisungen an die Gemeinden hinausgegangen. — Der Pfarrer von Kraftshof hat bereits den Ortsvorständen schon eröffnet, daß der König wünscht, die Bauern möchten bei ihren zwillichenen Kitteln bleiben und keine Tuchröcke tragen.

Kaufbeuern, im Juli. In Folge ungewöhnlicher Mehrung der außerehelichen Geburten hat der Stadtmagistrat auf Antrag des Armenpflegschaftsrathes beschlossen, derlei gefallenen Weibspersonen die bisher bezogene Unterstützung aus städtischen Mitteln zu entziehen, jedenfalls namhaft zu schmälern — für Unterbringung der Kinder geeignet zu sorgen, deren leichtfertige Mütter aber in ständige Dienstverhältnisse einzuweisen, — oder nach Umständen im Kloster Edrach zu placiren.— Heilige Blanka! wie viele Klöster braucht man da.

Frankfurt, a. M. Das Resultat der Liquidation der deutschen Flotte ist nun überschlüchlich aufgestellt, und wird kaum mehr als 1,150,000 fl. betragen. Die Gesammtausgabesumme für die deutsche Marine wird auf 8 Mill. berechnet.

London, 26. Juli. Die „Times" theilen mit, Omer Pascha habe die Instruktion erhalten, die Donau-Brücke zu zerstören.

Verona, 27. Juli. Seypdl zu Ankona als Bologna

Digitized by Google

ist die Getreide-Ausfuhr verboten worden. Auch in Piemont wird starke Getreidenoth befürchtet.

Eine telegraphische Depesche der Schweyzer Ztg. aus Altdorf vom 29. Juli bringt folgenden noch ernstlicher lautenden Bericht: Tessin Revolution ausgebrochen. Truppenaufgebot. Soldaten wollen nicht gegen das Volk marschiren. Telegraph zerstört. Verdächtigender lautet es in der Schweyzer Ztg. vom 30. Juli. Sie bringt folgende telegraphische Depesche aus Bern von demselben Tag: Laut Berichten herrscht nur Unzufriedenheit der Seidenspinnerinnen in Mendrisio. Eine Compagnie Schützen ist dorthin abgegangen.

Nach den Berichten norddeutscher Blätter ist die Cholera in Kopenhagen noch fortwährend im Zunehmen begriffen. Nach dem Itzehoer Wochenblatt sollen schon an 30,000 Menschen die Stadt verlassen haben. In manchen Straßen sieht man alle Fensterschreiben der einzelnen Häuser innen mit Kalk bestrichen, welches anzeigt, daß sämmtliche Bewohner abwesend sind. Man hat Omnibusse zu Leichenwagen umschaffen müssen, worin ein Sarg auf den andern bis hoch oben aufgeschichtet wird. Auf den Begräbnißplätzen selber hat man fast alle gesundheitspolizeilichen Rücksichten zu vernachlässigen angefangen.

Jaffy, 23. Juli. Der Protest der Pforte gegen den Einmarsch der Russen lautet gemäßigt. Die Pforte will sich bloß defensiv verhalten. (Das ist sehr verständig von Einem, der Schläge bekommt, — ehrenvoll aber ist es nicht!)

Konstantinopel, 11. Juli. Während des Bairam kam hier ein sehr bedeutungsvoller Zwischenfall vor. Der Scheich-ül-Islam weigerte sich dem Sultan den vom Ceremoniel vorgeschriebenen Besuch zu machen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil Se. Maj. es unterlassen hat, die Gläubigen zum Kampfe gegen die Ungläubigen zu führen, die in das heil. Gebiet des Islam eingefallen waren. Der Scheich-ül-Islam ist der hohe Priester, das Haupt der Justiz, der Ausleger des Koraus, und wird von allen rechtgläubigen Muselmänneen wie der Schatten des Allmächtigen angebetet. Eine ähnliche Weigerung, dem Sultan die vorgeschriebene Huldigung zu leisten, soll nicht erhört worden sein, seit der Türke auf dem Throne der gestürzten Cäsaren sitzt.

## Stadtschau.

### Eingesandt.

Mein erstes und letztes Wort auf die Erklärung der Frau Häusler im Beobachter Nro. 90 diene dem Publikum zur Nachricht, daß sie mich in eine Sache mit verwickelt, welche mich nichts bekümmert, und mich mit einem Namen beleidigen will, der mir aber nur zur Ehre gereicht, der Frau Häusler hingegen ihren großen Verstand und ihre zuckerige Zunge verräth. Doch zur Sache. Am Jakober Kirchweihmontag saßen ich und ein Mann aus Schwabach bei Herrn Bierwirth Strauß, da sprang ein Knabe über den Tisch und warf unsere beiden Gläser hinunter. Die Gläser wurden vermuthlich bezahlt, das Bier aber nicht. Nicht lange saßen wir, da sprang der Knabe der Frau Häusler mit seinen beschmutzten Füßen wieder auf den Tisch, und nur durch schnelles Hingreifen erwischten wir noch unsere Gläser; auf dieses hin verlor der Mann von Schwabach seine Geduld und gab dem Knaben mit seinem Stock ein paar Streiche über den Hintern, wobei ich sprach, er möchte ihm nur noch ein paar geben. Es war freilich nur ein Kind, aber von einem Kinde, das vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein sich ganz allein überlassen ist, und weniger Erziehung und Aufsicht genießt als ein ....., kann man natürlich nicht mehr verlangen. Allerdings hätte eine gebildete Mutter einige ernste Worte an den Mann richten können, aber einen Gassenskandal machen, zeigt durchaus nur Rohheit und keine Bildung an.

Zunner, Zirkelschmiedmeister.

---

Um dem wieder einreißenden Unfug des unberechtigten Zwischenhandels mit Getreide und des Getreide-Aufkaufes durch Ausländer bei Hause und außer den Märkten zu steuern, hat die kgl. Regierung von Oberbayern sich veranlaßt gefunden, die in den Jahren 1850 und 1852 ergangenen Aufschreibungen neuerdings mit dem Anhange in Erinnerung zu bringen, daß kein Getreide durch Ausländer über die Gränze ausgeführt werden darf, welches nicht zuvor auf einem öffentlichen Getreidemarkte feilgeboten und erkauft worden ist, und daß gegen Zuwiderhandelnde Confiscation des erlegten Kaufpreises zur Strafe eintritt, welche Strafe im zweiten Uebertretungsfalle mit Polizeiarrest von 8—14 Tagen verschärft wird. Den Polizei- und Zollbehörden bleibt bei schwerer Verantwortlichkeit unterlagt, Getreide über die Grenzen in das Ausland führen zu lassen, wenn nicht die vorschriftsmäßigen Zeugnisse darüber beigebracht sind, daß das zur Ausfuhr bestimmte Getreide von einer ansäßigen Person und auf einer inländischen Schranne gekauft wurde. Nach der kgl. Verordnung vom 8. Nov. 1848 sind nur wirklich ansäßige Inländer zum Getreidekauf und Getreidehandel zuzulassen und deßhalb alle nicht angesessene Personen hievon ausgeschlossen, und hat sich ferner jeder Getreidehändler und Unterhändler durch ein von der Distrikts-Polizeibehörde seines ordentlichen Wohnorts ausgestelltes Zeugniß jedesmal auszuweisen. Die Uebertreter verfallen in strenge Strafen. Auch das Markeln und Schmusen auf den Schrannen ist streng untersagt und mit Strafe bedroht.

---

### Aus Fürth.

Wenn auch der Artikel aus Fürth in Beziehung des Friedhofes auf Wahrheit beruht, so kann man sich doch nicht erklären, wie sich die Redaktion zu einer Lobpredigt verstehen konnte, die in der Nacht hinein sich ganz allein überlassen ist, und weniger Erziehung und Aufsicht genießt als ein ....., kann man natürlich nicht mehr verlangen. Allerdings hätte eine gebildete Mutter einige ernste Worte an den Mann richten können, aber einen Gassenskandal machen, zeigt durchaus nur Rohheit und keine Bildung an.

Zunner, Zirkelschmiedmeister.

---

Um dem wieder einreißenden Unfug des unberechtigten Zwischenhandels mit Getreide und des Getreide-Aufkaufes durch Ausländer bei Hause und außer den Märkten zu steuern, hat die kgl. Regierung von Oberbayern sich veranlaßt gefunden, die in den Jahren 1850 und 1852 ergangenen Aufschreibungen neuerdings mit dem Anhange in Erinnerung zu bringen, daß kein Getreide durch Ausländer über die Gränze ausgeführt werden darf, welches nicht zuvor auf einem öffentlichen Getreidemarkte feilgeboten und erkauft worden ist, und daß gegen Zuwiderhandelnde Confiscation des erlegten Kaufpreises zur Strafe eintritt, welche Strafe im zweiten Uebertretungsfalle mit Polizeiarrest von 8—14 Tagen verschärft wird. Den Polizei- und Zollbehörden bleibt bei schwerer Verantwortlichkeit unterlagt, Getreide über die Grenzen in das Ausland führen zu lassen, wenn nicht die vorschriftsmäßigen Zeugnisse darüber beigebracht sind, daß das zur Ausfuhr bestimmte Getreide von einer ansäßigen Person und auf einer inländischen Schranne gekauft wurde. Nach der kgl. Verordnung vom 8. Nov. 1848 sind nur wirklich ansäßige Inländer zum Getreidekauf und Getreidehandel zuzulassen und deßhalb alle nicht angesessene Personen hievon ausgeschlossen, und hat sich ferner jeder Getreidehändler und Unterhändler durch ein von der Distrikts-Polizeibehörde seines ordentlichen Wohnorts ausgestelltes Zeugniß jedesmal auszuweisen. Die Uebertreter verfallen in strenge Strafen. Auch das Markeln und Schmusen auf den Schrannen ist streng untersagt und mit Strafe bedroht.

---

### Aus Fürth.

Wenn auch der Artikel aus Fürth in Beziehung des Friedhofes auf Wahrheit beruht, so kann man sich doch nicht erklären, wie sich die Redaktion zu einer Lobpredigt verstehen konnte, die in der Nacht hinein sich ganz allein überlassen ist, und weniger Erziehung und Aufsicht genießt als ein ....., kann man natürlich nicht mehr verlangen. Allerdings hätte eine gebildete Mutter einige ernste Worte an den Mann richten können, aber einen Gassenskandal machen, zeigt durchaus nur Rohheit und keine Bildung an.

Zunner, Zirkelschmiedmeister.

---

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du den Programm vom Volksfest schon gelesen, Kreiselmeier?

K. Ja wohl, Bruder.

M. Hast Du nichts gefunden, das Dir aufgestoßen ist?

K. Ich wüßte nichts. Ist Dir etwas nicht recht?

M. Wer kann gerade etwas nicht recht finden, und muß ja Alles recht sein, uns — — — —! Daß zu dem Feste die Gesangsvereine mit ihren Fahnen nicht eingeladen sind, das fällt mir auf. Einige großartige Gesangsproduktionen würden gewiß dem Ganzen angemessen sein, und den vielen Fremden könnte ein großer Genuß geboten werden.

K. Wenn aber die Herren keine Gesinnung haben wollen ...

M. Wollen oder nicht, sie sind es dem Ganzen schuldig. Verstanden?

Digitized by Google

## Wie man in Nordamerika die Hasen fängt.

Wie solches geschieht, wissen wahrscheinlich selbst viele unserer deutschen Jäger noch nicht, und so theile ich denn zu Nutz und Frommen derselben, und damit sich auch bei uns auf diese Weise leicht Jedermann selbst seinen Hasenbraten zum Sonntage beschaffen kann, das Mittel mit. Man fängt nämlich die Hasen in Nordamerika im Winter zur Nachtzeit: es muß aber sehr kalt sein. Man nimmt eine Laterne, thut ein brennendes Licht hinein und geht damit hinaus auf ein Feld, wo viele Hasen sind. Dort setzt man die Laterne auf den Boden und versteckt sich hinter einem Busche. Die Hasen, die das Licht sehen, denken bei sich: „Schock Schwerenoth, wo kommt denn die Laterne hier her?“ und schleichen neugierig näher. Sie setzen sich im Kreise herum und gucken in das Licht. Von dem unverwandten Hinsehen geben ihnen bald die Augen über; die Thränen laufen auf den Backen herab, und sie frieren fest. Wenn sie festgefroren sind, so tritt man vor, beißt die Hasen ab, steckt sie in die Jagdtasche und nimmt sie mit nach Hause.

„Nä, was man aber doch manchmal unterwegens ausgesehrt wird, das ist Dir wirklich erstaunlich, davon hast Du gar keenen Begriff, Frau!“ erzählte der von einer kleinen Reise sorben zurück gekommene Herr Pechstiefel seiner lieben Ehehälfte. „Kam ich da an den Leipziger Bahnhof, rennt Alles in die Restauration und schreit: „„Bulljon! Kellner, Bullson!““ Da dent' ich Dir, das Zeugs mußt du ooch 'mal probiren und rufe: Bullson! — Krieg' ich da eene große Tasse, sie kostete den schmählichen Preis von fünf Silberpuppen, nippe d'ran, und werft De wolf, was 's war? — Fleeschdrühe war'sch, reene Fleeschdrühe!“

**Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 91: Weberschiff.**

## Dreisylbige Charade.

In der Erde tiefen Gründen, wo der Gnomen strahlend Haus,
Ist das erste Paar zu finden, und zum Segen kommt's heraus.
Schüpend ist der Sylben dritte, war als Schmuck einst hoch geehrt,
Doch so wandelt sich die Sitte, leichter wird sie jetzt entbehrt.
Unheilbringend blüht das Ganze in des Himmels Farbenglanze,
Nur die Kunst des Pharmaceuten kann dir Wohl daraus bereiten

# Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg
bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von
**NORD-AMERIKA**
zu den niedrigsten Preisen
und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze
durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Baaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —
Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei
**Georges Demler-Melder,**
Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro 99.


### Neu ausgestellte Werke auf der Herrentrinkstube.

Ein alter Mann, Vögel fütternd, Oelgem. von Riedmann in München. — Ein Morgen auf dem Lande, Oelgem. von Hadenschaden in München. — Ein Morgen im Familienkreise von H. Bethke in München. — Porte della pietro in Verona, Oelgem. von L. Mecklenburg in München. — Eingang in das Schloß zu Nürnberg, Oelgem. von Frey in München.

### Zu verkaufen.

Ein aus Draht gestochtenes Ritterhemd ist billig zu verkaufen, und kann selbiges in der Expedition des Beobachters, obere Schmidtgasse Nro. 444 angesehen werden.

### Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 4. August 1853 bleibt das Theater geschlossen.

### Gestorbene.

Den 30. Juli:

Kgd. Eis. Hagerer, Strohhutfabrikr., alt 69 J., Wassersucht.

Mgd. Jak. Poppel, Kramkäufelöse., alt 47½ J., Lungensucht.
Sophi. Lengenfelder, Pettschenmeyerst., alt 18 W., Keuchhusten.
J. Elis. Meyer, Bortendreyerstöchterl., alt 10 W., Convulsionen.

Den 29. Juli:

Pauline Jeh. Besselmeier, Kfmst., alt 11 W., Convulsionen.
Kath. Mr. Mgd. Zöpfel, Oberappellgerichtsbothenw., alt 67 J., Wassersucht.

Den 30. Juli:

J. Bs. Fischer, Kammmachergesl., alt 36 J., Wassersucht.
Anna Mr. Wächter, Cigarrenmachersw., alt 22 J., Abzehrung.

### Einlauf.

Der mit eingelaufene Brief, in welchem von den Anlagen nächst dem Krankenhaus und den immer theurer werdenden Miethen gesprochen, wird dankend angenommen und baldigst besprochen werden.

Der Einlauf über den nächtlichen Gassenunfug im Gasthaus zur E. nächst dem Lauferthor kann keine Aufnahme finden. Die Wirthe sind ohnedin im Musikhalten beschränkt genug.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Samstag. 6. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Brattermeister an der Fleischbrücke.

Verfl. Chr. Fünfter Jahrgang. Nr. 93.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

Sie standen auf einem hohen Gipfel. Von der Gegend konnte man bei der Dunkelheit nur wenig sehen. Doch war zu unterscheiden, daß vor ihnen, gleich unten an dem Bergkegel, auf dem sie standen, ein offenes, freies Feld begann, an dessen jenseitiger Grenze, jedoch in ziemlicher Entfernung, sich wieder Gebirge erhoben.

„Hören Sie zu," sagte Elisabeth Neumann zu dem Fremden, „es könnte sein, daß wir getrennt würden. Ich werde Ihnen die Gegend beschreiben. Geben Sie genau Acht."

„Du fürchtest?" unterbrach er sie.

„Man muß auf Alles gefaßt sein. Hinter jedem Strauche kann die Gefahr lauern. Sehen Sie das Feld vor uns? Es ist offenes Haideland. Man hat es unbebaut gelassen, um die Grenze gegen den Schleichhandel besser bewachen zu können. Mitten durch die Haide läuft ein Bach. Er bildet die Grenze. In trockenen Zeiten kann man ihn durchwaten. Jetzt geht das nicht. Er ist jetzt angeschwollen, tief und reißend. Es führt nur ein einziger Steg hinüber. Sehen Sie dort links zwei hohe Bäume? Es sind zwei Pappeln."

„Ich sehe sie."

„Dort ist der Steg. Dorthin müssen wir. Wir gehen von hier schnurgerade darauf zu. Die Haide ist überall frei und eben. Nur an den beiden Ufern des Baches steht Buschwerk. In der Nähe der Pappeln zieht es sich etwas in die Haide hinein. Man kann sich zur Noth bei Nachtzeit darin verbergen. — Haben Sie Alles wohl verstanden?"

„Ich habe dich vollkommen begriffen."

Die Nacht war dunkler geworden, wiewohl das Aufgehen des Mondes nach einiger Zeit erwartet werden mußte. Dicke, schwarze Wolken zogen am Himmel auf und bedeckten immer mehr den Horizont. Ein Stern verschwand nach dem anderen.

Stiller, als sie bisher gewesen, konnte die Nacht nicht werden. Man hörte keinen Laut. Nur dann und wann strich ein leiser Windhauch über den Schnee und durch die teilweise knarrenden Aeste der Bäume. Seltener schlug im entfernten Gebirge ein Hund an, oder kreischte eine Eule. Die zwei Menschen oben auf dem hohen Bergkegel, in der finsteren Nacht, konnten sich so verlassen und einsam vorkommen, als wenn sie ganz allein gewesen wären auf einem wüsten Felsen mitten im stillen Inselmeere.

„Elisabeth Neumann heißest du?" sagte der Fremde das Mädchen. — „Ja, Herr!"

„Ich werde den Namen nicht vergessen. Es werden andere Zeiten kommen, Zeiten der Vergeltung. Auch dir soll dann vergolten werden, was du heute an mir, dem Unbekannten, gethan hast." — „Sprechen Sie davon nicht, Herr! Ich sah, daß Sie verfolgt wurden. Wer hätte Ihnen beistehen sollen, wenn ich und der Franz es nicht gethan hätten?" —

„Wenn ich nun ein Verbrecher, ein gemeiner Verbrecher wäre?" — „Das könnten Sie nicht sein." — „Warum nicht?" — „Herr, das sah ich Ihnen gleich an."

„Woher hättest du mich denn?" — „Ich habe schon lange von den braven Männern gehört, die für das Volk und seine Rechte streiten und leiden. Sie werden zu ihnen gehören."

„Woher daß du das entnommen?" — „Ich weiß es nicht, aber ich glaube es." — „Dein Glaube betrügt dich nicht, Mädchen. Ja, wir haben gestritten und gelitten für das Volk. Wir haben aber auch die Liebe des Volkes dafür eingeerntet. Die Liebe des Volkes aber ist die reichste Belohnung. Sie allein sichert uns auch die Früchte unseres Bestrebens, unseres Kampfes."

„Das Volk segnet Sie, Herr," versetzte das Mädchen. „Volkes Stimme ist Gottes Stimme, sagt man. So wird ja auch des Volkes Segen der Segen Gottes sein."

„Du sprichst Worte, wie man sie bei Dreinegleichen nicht hört. Wer hat sie dich gelehrt?" — „Ein alter Mann, der Gelgenfritz, kommt manchmal zu uns in's Dorf. Er redet oft mit mir über Vergangenheit und Zukunft."

„Der alte Geigenfritz?" — „Horch!" unterbrach ihn das Mädchen.

Der leise Nachtwind trug aus der Ferne ein Geräusch herüber. Es war schwach und unbestimmt. Aber es war kein Knarren der Aeste, kein Bellen eines Hundes, kein Geheul einer Eule. Mehr konnte man nicht unterscheiden. Elisabeth drückte scharf ihn. Es war Alles wieder still. — „Lassen Sie uns aufbrechen," sagte sie.

Sie gingen schweigend den steilen Berg hinunter. Sie traten in die Haide zu seinem Fuße.

Als sie die Haide erreicht hatten, blieb das Mädchen einen Augenblick stehen. Sie sah und horchte nach allen Seiten. Es schien war nichts in der finsteren Nacht. Nur der Berg, den sie verlassen hatten, lag wie ein großer Koloß hinter ihnen. Vor ihnen ausgebreitet lag die weite Haide, dunkel und schwarz. Den Strahlen der Sonne den ganzen Tag über offen, war der Schnee, den der Winter gebracht hatte, längst geschmolzen; die graue Moosdecke war vollkommen wieder hervor getreten. Jenseits der Haide erhoben sich in kaum erkennbaren Umrissen die Berge des Nachbarlandes. Vor ihnen konnte das Auge nur noch schwach die Spitzen der beiden Pappeln unterscheiden, die in der Nähe des Grenzbaches am Horizont emporragten. Das Alles lag da in tiefer Unbeweglichkeit des scheidenden Winters und der vorgeschrittenen Nacht. Der Uebergang selbst glich die rings umher herrschende Stille. Es war kein Laut zu hören.

„Es scheint Alles sicher zu sein," sagte Elisabeth. „Auf der Haide ist kein lebendes Wesen außer uns. Doch dürfen wir nun mit Vorsicht weiter gehen. An dem Stege könnte Jemand sein. Geben Sie immer nicht hinter mir. Sprechen Sie kein Wort. Wenn Jemand am Stege ist und uns gewahren sollte, so muß es meinen, daß unserer nur Einer sei."

Sie ging mit raschen Schritten wieder voran. Ihr Begleiter hielt sich dicht hinter ihr. Sie gingen in gerader Richtung auf die beiden Pappeln zu. Rund um sie her blieb es still und unbeweglich.

Mitten im Wege wandte die Führerin sich nach der linken Seite. Es lag dort ein etwas erhöhter, dunkler Gegen-

Digitized by Google

stand vor ihnen. Zu diesem schritten sie hin. Es war ein Erhöhungspunkt in einer Höhe von Dreyse von vier bis fünf Fuß. Die Entfernung betrug von den Pappeln, welche auch bis zu dem Stege über den Grenzbach, den man jedoch nicht sehen konnte, betrug von da ungefähr noch fünfzig Schritte. Der Aufwurf lag allein, ohne Verbindung mit irgend einem anderen erhöhten Gegenstande. In einer Entfernung von vielleicht zwanzig Schritten zog sich rechts ein niederes Gebüsch hin, das sich bis zu den beiden Pappeln erstreckte. Das Alles konnte man in der Dunkelheit nur sehr undeutlimmt unterscheiden.

Elisabeth blieb an der Erhöhung stehen. — „Legen Sie sich hier nieder," sagte sie mit leise flüsternder Stimme zu ihrem Begleiter. Aber legen Sie sich dicht an die Erde. Wer nicht ganz nahe kommt, muß Sie nicht sehen können."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, Bocksbein, was bringst Du mir heute neues mit?

Minister. Heute habe ich einen ganzen Schaarsack voll, Hoheit.

Fürst. Du warst jedenfalls in Nürnberg anwesend, wie JJ. MM. König Max und Königin Marie dortselbst waren?

Minister. Ja wohl, Hoheit.

Fürst. Nun, so erzähle mir einmal Deine Beobachtungen.

Minister. Es wird ohngefähr 8½ Uhr gewesen sein, als König Max und Königin Marie auf dem Bahnhof eintrafen. Sie wurden da von dem Herrn Generallieutenant Heilbronner, dem Generalmajor und Stadtkommandanten von Zeis, dem k. Polizeikommissär Mayer, dem Herrn Bürgermeister Hilpert, dem Vorstand des Gemeindekollegiums Herrn Popp und den beiden Herren Stadtpfarrern Burger und Fikenscher feierlichst begrüßt. Von mehreren Anwesenden wurden dem königlichen Paare Blumen und Bittschriften überreicht, welche freundlichst angenommen wurden. Nicht lange verweilten sie jedoch daselbst, sondern begaben sich in den Wagen, wo sie dann den Weg nach der Stadt durch das Königsthor nahmen. Noch vor dem Thore überreichte ein Mann dem König ein Schreiben, welches ebenfalls angenommen wurde, und mit einem Hochruf auf den andern, und fort ging's unter einer jubelnden Menge Volk der Burg zu, wo das hohe Paar die Restaurationsräderäten in Augenschein nahm und sich dann in das germanische Museum begab. Nachdem in dem Schloßgarten ein kleines Gabelfrühstück eingenommen war, wurde zur Rückfahrt geschritten. Auch auf der Veste wurde wieder eine Menge Schreiben überreicht, die gütig angenommen wurden, und hier erdrönten von neuem Vivatrufe.

Fürst. Wann begaben sich die Majestäten wieder zur Eisenbahn?

Minister. Um 11 Uhr. Auch hier war wieder viel Volk versammelt und rief dem Monarchen ein Lebewohl nach.

Fürst. So war also der Empfang großartig, stürmisch?

Minister. Stürmisch war nicht, aber freundlich.

Fürst. Sieht Se. Majestät gut aus?

Minister. Je nun, ich möchte ihn schon ein besseres Aussehen wünschen.

Fürst. Und Ihre Majestät die Königin?

Minister. Hoheit, das ist ein gottvolles Frauenbild, schön und blühend, wie eine Rose! Dies ist eine wahrhaftige Königin.

Fürst. Das freut mich. Sonst ist nichts vorgefallen?

Minister. Eine kleine Anekdote erzählt man sich hiervon. Als das Herrschergespann an der Fleischbrücke hinfuhr, stand ein Mann, die Pfeife im Munde und den Hut auf dem Kopf, neben einem Schlossermeister, welcher zu dem Rauchee sagte: „Nun, er Flegel, will er Hut und Pfeife wegthun?" — „Bezeihes, Herr, ih bin nit von hie!" sagte der Grobian.

Fürst. Unverschämte Kerl's gibt's überall. Genug für heute. Adieu!

## Weltchronik.

**Würzburg**, 1. August. Mit dem Heutigen erhielt der sechspfündige Laib Brod einen Abschlag von 3 kr. und kostet sonach 23 kr. — Während im Beginne des letzten Wochenmarktes die Kartoffeln, gegenüber den Vorjahren und trotz ihrer Menge, einen hohen Preis — das Mäßchen zu 4kr. — hatten, fielen sie gegen Mittag zu 3, ja selbst 2 kr. Das Gleiche war vom Gemüse zu sagen

**Mannheim**, 27. Juli. Die Ernte der leichteren Getreidearten ist in hiesiger Gegend im vollen Gange, und liefert ungeachtet an manchen Stellen durch Gewitterregen die Halme zu Boden gelegt waren, ein überraschend gutes Ergebniß. Die bis jetzt gewonnenen Kartoffeln sind vortrefflich, von Krankheit keine Spur.

Zeitungen aus Magdeburg melden, daß ein dortiger Schneidergeselle von 23 Jahren, der als Kind mit seiner um ein Jahr jüngeren Schwester einem dortigen Einwohner zur Erziehung anvertraut wurde, später die Schneiderprofession erlernte und bei einem Kleidermacher in Arbeit ist, am 26. Juli mit seiner Schwester vor das Kreisgericht beschieden wurde, wo man ihnen eröffnete, daß ihr ihnen unbekannter Vater, der in Bayern vor Kurzem gestorben sei, beiden zusammen die Summe von etwa 400,000 Gulden und ein ansehnliches Gut testamentarisch hinterlassen habe; die Erbschaft könne von ihnen jetzt in Empfang genommen, resp. unter sie zu gleichen Theilen vertheilt werden. Der Schneidergeselle, weit entfernt, durch die unerwartete frohe Nachricht im Geringsten alterirt zu werden, empfing sie vielmehr mit dem größten Stoizismus und äußerte, es sei noch sehr die Frage, ob er die liebgewonnene Schneiderprofession aufgeben werde. Der junge Mann soll ein tüchtiger Arbeiter und ein musterhaft guter Mensch sein.

Mit Freuden vernimmt man in Preußen, daß die Behörden der gemachten künstlichen Steigerung der Getreidepreise kräftig entgegenwirken. In Langensalza war der Schäffel Roggen auf 3 Thlr. 6 Sgr. gestiegen, die kräftigen Gegenmaßregeln des Landrathes und der städtischen Behörden brachten schnell den Preis auf 2 Thlr. 10 Sgr. zurück. Auch in Berlin stellten die Maßregeln der Behörden und namentlich des Polizeipräsidenten die natürlichen Preise her und sprengten

Digitized by Google

eine Verbindung von Spekulanten. Wo dem wirklichen Macher, der noch nicht eins ist mit solchen Bettlederpeitsch, gesteuert wird, dürfen die Behörden immer der Dankbarkeit des Volkes gewiß sein.

Die Mode wiederholt sich. Vor ungefähr 15 Jahren kam ein Berliner Strohhutfabrikant auf die Idee, Hüte für Damen und Herren aus buntem Papier anfertigen zu lassen. Der Absatz war ein reißender, und man erzählte, daß der glückliche Spekulant durch diese neue Idee einige 20,000 Thlr. verdient haben soll. Ein heftiger Platzregen, der urplötzlich an einem Sonntag Nachmittag eintrat, überraschte die mit Papierhüten Lustwandelnden, und den Absatz gerieth in's Stocken. Seit einigen Tagen ist diese Spekulation von Neuem in Berlin in's Leben getreten, jedoch in veränderter Form. Damenhüte, Herrenmützen aus Papier verfertigt, die damals einige Thaler kosteten, werden jetzt um einige Pfennige feilgeboten. Der Andrang der Käufer zu dem Verkaufslokale in der Brauhausgasse ist so beträchtlich, daß zur Aufrechthaltung der nothwendigen Ordnung Sicherheitsbeamte requirirt werden mußten. Ueber 18,000 solcher Mützen und Hüte sollen an Einem Tage verkauft worden sein. — Nadgemacht, Nürnberger Kappenmacher!

Petersburg, 16. Juli. Der Kaiser hat Befehl zur Ausrüstung der Ostseeflotte, bestehend aus 20 Linienschiffen und 15 Fregatten gegeben. Die eine Division dieser Flotte ist bereits stationirt und die andere wird in Kürze in See gehen. — O Ewigkeit, o Donnerwort.

## Stadtschau.

### Sonst und Jetzt!

Sonst hatte ein Gastwirth Musik gehalten und bekam Erlaubniß bis Nachts 3, auch 4 Uhr. Hielt er diese Zeit nicht ein, so wurde er um 2 Thaler bestraft. Jetzt dauert die Erlaubniß die 1 Uhr zum Tanzen und eine halbe Stunde zum Abspielen, also bis 2 Uhr, und diese Erlaubniß ist jetzt bei einer Strafe von 15 bis 20 Gulden nicht zu überschreiten. Einen Gulden einundzwanzig Kreuzer und zwei Pfennige kostet der Erlaubnißschein!! —

Die Tafel an der Deutschherrenwiese ist noch von sonst; das Herz thut einem wohl, wenn man die Aufschrift liest. Mich wunderts, daß sie nicht auch schon übertüncht ist.

### Antwort dem Einsender aus Fürth.

Die Redaktion ersucht den Einsender, in Zukunft am Schluß seiner Artikeln den Punkt nicht zu vergessen und keine Randbemerkungen mehr anzubringen. Die Redaktion ist nicht allwissend, und folglich kann sie auch die Gedanken eines Andern nicht errathen. Da nun aber solcher bemerkt wird, daß wir hätten Diejenigen, welche über Vorgänge der Colleckteure zu klagen gehabt, auffordern sollen, so sei es hiemit gesagt, daß wir bereit sind, Thatsachen, die darauf Bezug haben und verbürgt werden, in unser Blatt aufzunehmen.

Die Redaktion.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 30. Juli.

1. Sophia Bittäfer, 37 Jahre alt, verheirathete Schmiedgesellenfrau von Ansbach, ist schuldig des Verbrechens des einfachen Diebstahls, begangen unter dem besonders erschwerenden Umstande der häuslichen Gemeinschaft an Sophia v. Fabricy von dort, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

2. Johanna Kunigunda Kellermann, 43 Jahre alt, aus Altdorf, ist schuldig des Vergehens der Begünstigung zweiten Grades zu oben bezeichneten Verbrechen und wurde deßhalb zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Johann Adam Gerhäuser, 25 Jahre alt, lediger Brauknecht, ist schuldig des Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Gendarmen Johann Georg Scheckenbach, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du den Einzug unseres Königs und unserer Königin gesehen, Kreiselmeier?

K. Das versteht sich. Donnerwetter! waren die Häuser mit Fahnen und Kränzen dekorirt!

M. So ein König möchte ich auch sein, Kreiselmeier.

K. Wie so?

M. Wenn ein König ohne alle Bedeckung durch Tausende von seinem Wagen umgibt, wo ein König ungeniert Blumensträuße, welche man ihm darreicht, annehmen und daran riechen kann, da muß ein großes Vertrauen herrschen von Seite des Regenten, wie von der des Volkes.

K. Es muß also Nürnberg bei seinem König doch nicht so angeschwärzt sein, wie man immer sagte!

M. Oder der König hat den Anschwärzern nicht geglaubt, denn das Vertrauen, das er uns zeigte, ist wenigstens Beweis genug davon.

K. Ach was, wir sind treue Deutsche, wir sind ja keine Italiener!

M. Oesterreich ist auch deutsch, vorzüglich Wien.

K. Ein einzelner Fall.

M. Siehe Preußen, Kreiselmeier.

K. Wer mit Dir anfängt, wird niemals fertig, und so mit gebe ich Dir halt wieder recht.

„Jo, Gott's Wonder! wos schaut's, wos lacht's?" schrie ein Jude, der seiner Betrügereien wegen am Pranger stand, dem versammelten Volk zu. „Dös is ach eppes Rahrs, daß a Jüd do oben sitzt! Wenn's die hacke Obrigkeit beschelt — müßt ihr ruch ach rahf stellen."

Ein Herr Mac Laughlin geht ernsthaft mit der Idee um, den Versuch unsschädlich zu machen. Fußend auf der Thatsache, daß der Grund des Kanals mehrere tausend Fuß unter der Meeresfläche liegt, schlägt er vor, vom Meere aus einen Kanal nach dem Tunnelthale zu führen und so das Meer in dem Grunde des Ungeheuers zu leiten. Die Kosten sind auf 2,000,000 Piaster veranschlagt, eine Summe, welche allein gedeckt würde durch den Werth der Ländereien, die dann für immer geschützt wären vor den Verwüstungen des feuerspeienden Wütherichs.

### Rezept.

Zum Vertauf wurde unlängst in England ausgeboten:

Essenz gegen das Wackeln der Vermögens-Umstände.

Tinte, um Freundschaft zu bestätigen.

Stiefelwichse, Augenwasser für sich selbst Verliebte.

Digitized by Google

**Glänzender Streusand, um die Leute am Sehen zu verhindern.**
**Spiritus, um das Wachsen der Verstandeskräfte zu befördern.**
**Opodeldok gegen Gemüthsverrenkung.**
**Schützender Balsam wider Gewissensbisse.** O...

---

Das Recht sagt: Jedem das Seine!
Das Mitleid sagt: Jedem das Meine!
Die Vernunft sagt: Trau' nicht dem Schein!
Die Klugheit sagt: Wahre das Deine!
Die Liebe sagt: Schmachte und weine!
Die Ehe sagt: Dulde und greine!
Das Leben sagt: Der Weg ist voll Steine!
Der Tod sagt: Mach' Dich auf die Beine!

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 92:
Eisenhut.

## Zweisylbige Charade.

Dort, wo aus dem Feuersande sich die Pyramide hebt,
Wo die Riesin der Lacrten und die Ratte Pharons lebt,
Flog vor kühnen Reiterschaaren einst der Sylben erste hin,
Doch des Franken Bajonette brachen ihren wilden Sinn.
Hüte Dich vor meiner andern, sie stürzt in's Verderben Dich,
Und schon Vielen ihrer Jünger zeigte sie sich fürchterlich.
Mancher, der zu ihrem Banner sich voll Hoffnung hingewandt,
Fiel nach wenig Blickerschlägen schauerlich von eigner Hand.
Ist das Ganze Dir vor Augen, folgt, wenn's zum Segen führt,
Doch zeigt es die dreite Straße, bleibe von ihm ungerührt.

## Nachruf
an den in das bessere Leben eingegangenen
Herrn **Johann Georg Sill,**
optischer Waarenfabrikant.

Wechselvoll ist dieses Leben, unvollkommen, was es beut;
Kann nicht wahre Dauer geben, die allein uns Werth verleiht.
Liebe nur und Freundschaft bleiben, mag auch dieser Leib zerstäuben,
Denn der seligste Verein wird erst dort im Jenseits sein.

Wort voll Trostes für die Deinen, denen Vater, Gatte fehlt,—
Und für Viele, die jetzt weinen, weil als Freund sie Dich gezählt.
Redlich, bieder war Dein Streben hier in Deinem ganzen Leben;
Darum bliebst Du Allen werth, war'st auch daraum stets geehrt.

Nimm die kleine, schwache Gabe, die Dir treue Herzen weihn;
Laß auf Deinem Kühlen Grabe sie der Freundschaft Denkmal sein!
Ja, genieße dort den Frieden! Kurze Zeit von uns geschieden,
Wenn auch wir zur Ruhe geh'n, folgt im Jenseits Wiedersehn.

G. H. K. H.

## Schiffs-Expeditionen
für
## Auswanderer.

Der nächste Abgang des Dampfschiffes **Germania** von Bremen nach Newyork ist auf den
**26. September d. Js.**
festgesetzt.

Bremen, 29. Juli 1853.

**Fr. Wilh. Bödeker, jun.**
**H. Aug. Heineken's** Nachfolger

Zum Abschluß fester Schiffsfrachtsätze ist ermächtigt
Fürth, 1. August 1853.
**Conrad Gebhardt.**

## Jakobssaal.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih erlaube ich mir meine Freunde, Gönner und ein geehrtes Publikum zu gütigem Besuch höflichst einzuladen. **Sonnabend, als am Vorabend,** ist große Illumination, die Straße als Park dekorirt, Pauken und Trompeten werden erschallen und an sonstigen Vergnügungen werde ich es an nichts fehlen lassen. **Sonntag und Montag verschiedenes Feuer in bengalischen Flammen. Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier aus der kgl. Brauerei,** sowie für verschiedene Speisen und freundliche Bedienung habe ich bestens gesorgt. **Hochachtungsvoll**

J. N. Schlosser.

## Liedertafel.

Sonntag den 7. August **großer Ball** im Saale des Bamberger Hofes, wobei die verehrlichen Mitglieder nebst Freunde höflichst eingeladen werden. Ballkarten sind zu haben bei Bierwirth Pöferlein in der neuen Gasse, wie auch bei Hrn. Fuchs im Bamberger Hof.
Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

## Einladung.

Zur Feier der Lorenzer Kirchweih findet bei mir Sonntag, Montag und Mittwoch

**Tanzunterhaltung**

statt. Für alles Uebrige ist bestens gesorgt.
Wirth Schumann in der Rosengasse
nächst dem Lorenzer Platz.

Die Musiker: Peuppus u. Comp.


## (Erwiderung.)

**Herrn Zunner charakterisirt das Geständniß zur Mißhandlung meines Knaben, durch Stockprügel aufgereizt und angefeuert zu haben, zur Genüge. Den Vorwurf über verspotteten Kindererziehung oder weise ich als Verläumdung zurück. Dieß gleichfalls mein letztes Wort.**

Büttnermeisterstrau Häusler.


**Kaufgesuch.** Eine billige Reisetasche oder ein dergleichen Ränzchen wird zu kaufen gesucht. Wo, wem, sagt die Expedition.


## Stadttheater in Nürnberg.

**Sonntag den 7. August 1853. Pelypakatin und Kachelofen, oder: Der Postillon auf der Kirchweih.** Posse mit Gesang in 4 Akten v. Fr. Hopp.

**Montag den 8. August 1853. Vor hundert Jahren, oder: Der alte Dessauer.** Sittengemälde in 4 Akten.

## Einlauf.

Ob es recht ist, daß man bei dieser Jahreszeit im Walde schießt, und die Ansicht, daß bei einer Sommerhitze von 30 Graden leicht ein Waldbrand hervorgerufen werden kann, ist allerdings wahr, allein es ist dies Sache des Forstamts, wenn das nichts dagegen hat: was geht's mich ab? sagt der Jude.

Der Artikel, daß einem Arbeiter in der bekannten Lackenfabrik durch den Vorarbeiter mit einem Pinsel das Kreuz eingeschlagen wurde, kann in dieser Fassung nicht aufgenommen werden. Was kann der Herr für den Knecht? Wenn die Geschichte aber ganz ermittelt ist, dann kommt der Beobachter schon.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nr. 444.** — Druck von Knorr.


Digitized by Google

Dienstag. 9. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebarf, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Erikus. Fünfter Jahrgang. Nr. 94.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Cilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-B. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7Uhr 15Min. früh, Ank. 6Uhr 5Min. Abs. 2) 1Uhr 35Min. Mitt., Ank. 11Uhr 10Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Cilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 8 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abs.

## Der Verfolgte.

(Fortsetzung.)

Er that, wie sie sagte. — „Verhalten Sie sich ganz still," fuhr sie fort. „Ich bin in einigen Minuten wieder bei Ihnen."

„Wohin willst du, Elisabeth?" fragte er. — „Zum Stege. Ich muß sehen, ob es frei dort ist."

„Wenn es nun nicht frei dort wäre? Wenn man dich ergriffe?" — „Sein Sie unbesorgt! Mich sieht und greift Keiner."

Sie warf sich zur Erde und kroch nach dem rechts befindlichen Buschwerke am Boden hin. In ihrer dunklen Kleidung war sie kaum in der Nähe zu unterscheiden. Nachdem sie auf zehn Schritte sich entfernt hatte, war sie gar nicht mehr zu sehen.

Die Aufmerksamkeit des Verfolgten, der noch immer in die Gegend, in welcher das Mädchen seinem Blicke entschwunden war, hineinstarrte, wurde plötzlich auf einen andern Gegenstand gelenkt. In der Ferne wurde ein Geräusch hörbar. Es kam von der Seite des Gebirges her, das er mit seiner Führerin verlassen hatte. Das Gebirge gestlützte sich dort in viele Schluchten. Aus einer dieser Schluchten kam das Geräusch. Es war noch schwach und unbestimmt; die vorliegenden Berge hielten es noch zurück, daß es in die freiere Ebene nicht recht hineindringen konnte. Es kam unverkennbar näher.

Der Flüchtling richtete sich auf, um zu horchen. Auf einmal vernahm er unmittelbar an seiner Seite eine Stimme. Es war die Stimme des Mädchens, die rasch und leise, ohne daß er es bemerkt hatte, zurückgekehrt war. — „Um Gotteswillen, flüsterte sie, legen Sie sich nieder." — Sie selbst lag platt an der Erde. Er legte sich ebenfalls wieder hin.

Das Geräusch war näher gekommen. — „Es sind zwei Reiter," sagte Elisabeth — Man unterschied gleich darauf den raschen Trab von Pferden.

„Du warst unmöglich schon an der Brücke?" fragte der Flüchtling. — „Ich hörte mitten auf dem Wege die Pferde nahen. Ich kehrte schnell um."

„Durchkreuzen die Reiter deinen Plan?" — „Wir müssen sie vorbeilassen, bevor wir uns rühren dürfen."

„Wofür hältst du sie?" — „Ich zweifle nicht, daß sie zu Ihren Verfolgern gehören."

„Sie sind noch eine ziemliche Strecke zurück. Ich kann vor ihnen den Steg und die Grenze erreichen. Ich eile rasch." — „Um des Himmels willen nicht. Wenn der Steg schon besetzt wäre, so wären Sie unrettbar verloren." — „Glaubst du, daß er schon besetzt sei?" — „Das eben wollte ich erspähen. Es ist wahrscheinlich."

„So wäre ich ohnedin verloren. Ich mache den Versuch." „Ich lasse Sie nicht. Sie haben sich mir einmal anvertraut, Sie müssen mir folgen. Ich befreie Sie." — „Du wirst dich um meinetwillen in Gefahr begeben." — „Ich war schon in größerer. Aber schweigen Sie und liegen Sie fest am Boden. Die Reiter werden keine zehn Schritte weit an uns vorbeypassiren."

Der Trab der Pferde war näher gekommen. Es waren zwei Pferde, auf denen in der finsteren Nacht das Auge nur zwei dunkle Gestalten unterschied. Sie kamen in fast gerader Linie auf den kleinen Erdhügel zu, an dessen Seite das Mädchen und der Verfolgte verborgen lagen.

Keine zehn Schritte von dem Hügel sprengten sie vorbei. Das Klirren von Waffen zeigte sie als Soldaten an; ohne Zweifel waren es Gendarmen. Sie jagten auf die beiden Pappeln zu. Unmittelbar bei denselben hörte der Trab der Pferde auf. Sie hatten dort angehalten.

„Schwirgen Sie ganz still," sagte das Mädchen zu ihrem Begleiter. Sie horchte gespannt nach den Pappeln hin.

„Einer von ihnen ist abgestiegen," flüsterte sie nach einer Weile. — Sie horchte wieder. — „Sie bleiben am Steg," sagte sie dann. „Aber ich höre Reiten sprechen. Es war also wahrscheinlich vor ihnen Niemand da. Sie wären also allein. Jetzt gilt es, Herr!"

„Welchen Plan hast du, Elisabeth?" fragte der Verfolgte.

Elisabeth Neumann antwortete ihm nicht. Sie saß bald aufgerichtet. Der Hügel verbarg sie den Gendarmen am Steg. Sie saß in tiefem Sinnen. — „Herr!" sagte sie. Es war ein sonderbarer, fast fremdartiger Ton, in welchem sie das Wort sprach. Sie nahm dabei seine Hand.

„Rede nun, Elisabeth," sagte der Fremde. „Laß mich allein. Ich bin stark; ich kann schwimmen. Ich werde das Wasser des Baches befiegen."

Sie schien seine Worte nicht zu hören. — „Herr," sagte sie, „geben Sie mir ein Versprechen." — Sie war feierlich, fast aufgeregt. — „Rede, Elisabeth," antwortete der Flüchtling.

Digitized by Google

„Herr, der Geigerfritz verzweifelt an der Sache des Volkes. Wissen Sie, warum er daran verzweifelt?"

„Ich weiß es nicht." — „Ich will es Ihnen sagen. Weil Diejenigen, die sich jetzt an die Spitze des Volkes stellen werden, die Ersten sein werden, die das Volk wieder verlassen. Sie werden das Volk führen, aber sie werden es betrügen. Sie werden es nicht blos verlassen. Wenn sie ihre Zwecke erreicht haben, so werden sie es verrathen. Das sagt der Geigerfritz."

„Der Geigerfritz ist ein alter Mann und sieht trübe."

„Dem sei wie ihm wolle. Herr, geben Sie mir das Versprechen, daß Sie das Volk nicht verrathen, daß Sie treu bei ihm aushalten wollen. Geben Sie mir die Hand darauf."

„Ich verspreche dir das, meine theure Elisabeth," sagte der Verfolgte, ergriffen von dem reinen und schönen Gefühle, das so lebhaft und begeistert in jedem Worte, in jeder Bewegung der einfachen Bäuerin sich aussprach. — Er drückte ihre Hand. (Schluß f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst (liest in einer Depesche und spricht für sich:) Also wirklich? Ja, ja! Mohr, Du hast Deine Schuldigkeit gethan! Mohr, Du kannst gehen! Ja, ja, wer Andern eine Grube gräbt, fällt gewöhnlich selbst hinein.

(Se. Excellenz, der Herr Minister Bockshorn tritt in's Zimmer.)

Minister. Unterthänigster Diener, mein hoher Herr.

Fürst. Sei mir willkommen, braver Minister Bockshorn. Werde ich wohl heute etwas von den Herren Russen hören?

Minister. Hoheit, bei der kaiserlich-russischen-türkischen-ultanischen Komödie scheint es nicht einmal zu einer gemüthlichen mißverständlichen dronjetischen Schlacht kommen zu wollen, nicht einmal einen Schimmel soll's kosten, und von einem Stiefelschaft wird wohl auch keine Sprache sein. Füchse wird's wohl genug kosten, denn die Armirung wird großartig betrieben, allein die große europäisch diplomatische Oblatenbäckerei und Kriegsshageloersicherungs-Anstalt verklebt den russisch-türkischen Riß mit Kanzleipapier.

Fürst. Das ist doch ein zwiges leeres Strohgedresch, das!

Minister. Wir leben nun einmal in einem papiernen Zeitalter, Hoheit, das sieht man an den Cassenbillets. Gebe der Himmel, daß in diese papierne Welt nicht einmal der Brand kommt!

Fürst. Den Wunsch scheint mir auch die Diplomatie zu haben, darum tritt sie jedes begimnende Feuer schon im Glimmen aus. Doch erzähle weiter. Frankreich!

Minister. Frankreich? Je nun, da soll dieser Tage der Kriegsminister sehr schwermüthig gewesen sein und zu einem Vertrauten gesagt haben, daß man bald aufsitzen werde; ich bin aber nicht dabei gewesen, Hoheit.

Fürst. Kurios, ich dächte ein Kriegsminister sollte recht lustig sein und nicht Bauchgrimmen haben, wenn er an eine baldige Bauterei glaubt; wozu ist er denn Kriegsminister? Lauter närrische Sachen, das! Weiter.

Minister. Die Pariser Polizei glaubte letzthin einen bedeutenden Fang gemacht zu haben. Es handelte sich nämlich um eine Höllenmaschine, die ein Hamburger, der von Amerika kam, nach Frankreich einschmuggeln wollte. Der electrische Telegraph arbeitete mit einer Fingerfertigkeit wie eine erzgebirgische Spitzenklöpplerin. Die ganze Polizei gerieth in offizielle Bewegung, und zwei Minister fuhren selber nach Havre, wo der Mordmaschinenmensch gelandet war. Die schärfste Haussuchung wurde vorgenommen; man fand die gesährlich bezeichnete Kiste. Sie ward mit der größten Vorsicht geöffnet, und richtig, da staden die Wurfgeschosse, aber es waren keine kaiserzerschmetternde Höllenmaschinen, sondern friedliche Armbrüste für die Hamburger Vogelbogenschützen zum gemüthlichen deutschen Königsschießen. Die Polizei zog mit etwas länglicher Nase ab.

Fürst. Ist schon öfters abgezogen, die gute, liebe Polizei. Der Hamburger soll auf Schadenersatz wegen Zeitverlust und wegen Ehrenkränkung klagen, wenn er gesteht ist. Doch schließen wir heute, Alter. Du bist gnädigst entlassen.

## Weltchronik.

München, 4. Aug. Die Arbeiten an der Eisenbahnstrecke zwischen Aschaffenburg und Hanau rücken so rasch vor, daß diese Strecke im Laufe des kommenden Oktobers dem Verkehr wird bestimmt übergeben werden können. — Der König hat durch allerhöchste Entschließung vom 26. v. M. dem zweiten Präsidenten des obersten Gerichtshofes Herrn Heinz, dem Ministerialrath Herrn Steinheil und dem Oberpostrath Herrn Ertel ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung ihrer Erfindung bestehend 1) in einem eigenthümlichen Verfahren durch welches der pyrometrische Wärme-Effekt jedes Brennstoffes bei der Verbrennung mit atmosphärischer Luft ohne irgend eine Beimischung oder anderweitige Konsumtion sehr bedeutend gesteigert werden kann, und 2) in Verwendung des Abzugs der Verbrennungsprodukte als Triebkraft und Beleuchtungsstoff — allergnädigst ertheilt, und zwar auf den Zeitraum von drei Jahren.

Oeffentliche Sitzung des Polizei-Senates in Augsburg. Koßgeber Mair wird zu 20 fl. Strafe und in die Kostentragung verurtheilt, weil er ein krankes Schwein geschlachtet und das Fleisch den Gästen verabreicht hatte, dasselbe war voraus schon nicht beschaut und kein Aufschlag hiefür bezahlt worden. Der Bäckerswittwe Hubel wurden 68 Stück Röggeln, als zu leicht befunden, weggenommen, wird deshalb mit 2 fl. und Tragung der Kosten bestraft. Beim Bäcker Auerubeimer fand man aufgeschnittene Röggeln, die leichter als die andern sich erwiesen. Obwohl er diese Sorte für Luxusbrod angab, wird er dennoch in die Kosten verurtheilt. Die Bekanntmachung vom Jahre 1844, nach welcher Luxusbrod nicht in der Gestalt aufgeschnittener Röggeln erscheinen darf, soll auf's Neue veröffentlicht werden. Fabrikant Gaymann wird um 10 fl. und Kostentragung bestraft wegen Ueberstauung des Eichpfahls. Bierbrauer Finf um gleichen Betrag, weil er seine Kellerwirthschaft durch eine Fabrikschreinersgattin und nicht durch gebrödele Leute ausüben ließ. Schuhmachergeselle Thomas Mayer wird mit seinem

Digitized by Google

Gesuche um Wanderdispens abgewiesen. — So ist's recht, diese Bekanntgebung sollte bei uns auch sein! —

Bamberg, 3. August. Heute Morgen wurde bei Hrn. Stadtkaplan Mahr, Redakteur und Eigenthümer des ultramontanen „Bamb. Volksblatts", Haussuchung vorgenommen.

Karlsruhe, 3. August. Die erzbischöfliche Kurie soll in ihrem Kampfe gegen die Staatsregierung den ersten bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben durch den Ausspruch der Exkommunikation gegen die Mitglieder des großherzoglichen katholischen Oberkirchenrathes.

Der Erzbischof von Rennes hat in einem Rundschreiben an seine Geistlichkeit das „Tischrücken", als mit dem Glauben unverträglich, verboten.

Kopenhagen, 29. Juli, Morgens. Die verheerende Epidemie räumt furchtbar unter unserer Bevölkerung auf; sie hat sich nunmehr auch dem südwestlichen Theile der Stadt zugewendet, nämlich nach Christianshafen und Amager, wo sie stark wüthet. Vom 27. auf den 28. sind auf's Neue 346 Erkrankungen und 184 Todesfälle angemeldet worden, so daß jetzt die Gesammtzahl der angemeldeten Erkrankten 4759 ist, von denen 2508 erlegen sind.

Am 25. Juli ereignete sich in Eberbourg ein furchtbares Unglück: Bei der Sprengung eines Felsens zur Erweiterung des Hafens fiel ein ungeheurer Felsenblock auf das Dach der Hütte, wo 16 Arbeiter die Explosion abwarteten. Vier der Unglücklichen konnten gerettet werden, aber die übrigen zwölf kamen um. Dieses Ereignis raubt acht Wittwen und neunzehn Kindern Gatten und Ernährer.

Aus London wird geschrieben, daß die nordamerikanische Regierung der türkischen 80 Mill. vorgeschossen habe.

Seitdem Rußland eine Macht ist, seit etwas über 70 Jahren, hat es folgende bedeutende Eroberungen gemacht: 1771 die Krim mit 460,000 Seelen, 1785 Georgien mit 400,000, 1793 Kleinpolen und Ukraine mit 6,500,000, 1794 Westrußland, Lithauen, Podolien mit 8,500,000 1795 Kurland mit 400,000, 1803 am Kaukasus mit 300,000, 1809 Finnland mit 1,400,000, 1812 Bessarabien mit 500,000, 1813 Schirwan mit 140,000, 1815 Polen mit 4 Mill., 1827 Eriwan mit 150,000, 1829 Armenien mit 500,000 Seelen, im Ganzen 23,360,000 Seelen.

Ein spanisches Blatt meldet aus Corunna, daß vor den dortigen Gerichten ein junger Mann stehe, der eingestandenermaßen eine große Anzahl von Morden begangen und das Fleisch seiner Schlachtopfer gegessen habe. Er gibt an, das Opfer eines Fluches zu sein, welcher ihn in einen Wolf verwandelte. In dieser Verwandlung habe er seine Mordthaten verübt und mit noch 2 Genossen, die von gleichem Fluche getroffen gewesen seien, die Gemordeten verschlungen.

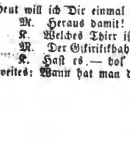
## Stadtschau.

Das Volksfest naht uns immer näher heran, und es ist, so viel bekannt, für Vergnügungen aller Art bestens Sorge getragen. Wie viel Wirthe den Festplatz beziehen, weiß man noch nicht, es heißt gegen achtzig. Die Plätze werden versteigert, und es wird jedenfalls wieder ein förmliches Treibjagen mit dieser Versteigerung werden, wenn sich die Herren Bierspender nicht zuerst mit einander verständigen. Doch weiter im Text. Wie viel Orgelspieler, Harfenistinnen, Musikanten, Gaukelspringer und andere Geschichten hinaus kommen, weiß man auch noch nicht. Daß aber nur ein Glückshafen hinaus kommt, will man schon für bestimmt annehmen. Sonderbar, auf der Erlanger Kirchweih waren deren 9 oder gar 10, und jeder fand seine Rechnung; auf dem Judenbühl bei Veteranenfesten waren gewöhnlich auch zwei, und auf unserem kommenden Volksfest, wo vielleicht 60 bis 70,000 Menschen zusammen strömen werden, soll nur ein Glückrad sich drehen, und dieses soll von den Unternehmern selbst gedreht werden!*) Die projektirte Glücksbude kann so groß sein, als sie will, so recht sie gewiß nicht aus, und der Zudrang wird jedenfalls zu groß; darum lasse man noch einige zutreten, es wird jede ihre Rechnung finden. Es heißt, die Unternehmers-Glücksbude wird 30,000 Loose in ihrem Glücksrad haben, darunter sollen 3000 Treffer sein. Das langt; auf zehn Nieten ein Treffer! Bravo, da bleibt etwas übrig, gut gerechnet, mein Löwe! Das mag nun aber sein, wie ihm wolle; wir sind der Ansicht, daß bei einem so großen Volksfest, wo Alles die Bürgerschaft bezahlt, auch Männern mit Glücksbuden der Zutritt gestattet werden soll, welche sich schon länger damit befassen. Es ist dies nicht mehr wie billig, und wir behalten uns vor, später noch Einiges darüber zu sprechen.

*) Wird wohl Manchem auch eine Nase gedreht werden.

Es dürfte nicht am unrechten Orte sein, hier einige Worte über das bevorstehende Volksfest zu sprechen. Es wird allerdings Leute genug geben, und es dürften die Wirthe so ziemlich ihre Rechnung finden; zu bemerken ist jedoch, daß wir nicht mehr 1830, oder 33 auf 34 zählen, sondern 1853. Die Bevölkerung ist seit dieser Zeit nicht-wohlhabender geworden, vorzüglich der Arbeiterstand. Die Preise der Arbeiten sind um ein Drittel, ja manche Artikel um die Hälfte zurückgegangen; die Metzen um ein Drittel in die Höhe gestiegen, kurz, die Kassen sind schwächer geworden, das Brod ist klein und die Viktualien theuer. Die Herren Wirthe mögen dies Alles wohl beherzigen und die Plätze nicht zu sehr in die Höhe treiben. Ferner kostete ihnen das Bier auf den früheren Volksfesten gewöhnlich 4 kr. 1 pf., höchstens 4 kr. 2 pf., heuer kostet es 5 kr. 2 pf. Wohl zu bedenken: früher konnten sie aus einem Groschenkrüpf sechs Kreuzer heraus schreiben, heuer werden sie froh sein, wenn sie vier Kreuzer heraus bringen. Die Bratwürste, was ein Hauptartikel ist, kosten ihnen das Dutzend gewiß heuer 26 bis 27 kr., sonst bekamen sie selbiges um 18 bis 20 kr. Das Fleisch, die Kartoffeln, das Mehl, kurz Alles ist theuer — und darum meint der Beobachter, dies Alles sollen die Herren Wirthe wohl in's Auge fassen, wenn die Plätze versteigert werden.

## Morendonner und Kreiselmeier.



K. Es scheint doch, als wollten sie die Türkei jetzt noch nicht theilen, Morendonner.

M. Ich finde das auch sehr weise.

K. Wie so denn?

M. Nun, die großen Herrschaften werden doch den kleinen communistischen Herrschaften im Theilen nicht mit einem schlimmen Beispiel voran gehen!

K. Hast wieder recht, Bruder. — Heut will ich Die einmal ein Räthsel aufgeben.

M. Heraus damit!

K. Welches Thier ist das sauberste?

M. Der Eisenbahn, der trägt den Lamm stets bei sich.

K. Hast es. — bos' mich der Teufel! — heraus. Ein zweites: Wann hat man die Hülle und die Fülle?

Digitized by Google

M. Das weiß ich nicht, Kreiselmeier.
K. Siehste, daß Du manchmal auch ein Schafskopf bist!
M. Na, so sag' es mir.
K. Wenn man eine Wurst hat.
M. Hast meiner Seel' auch einmal einen geschrieben Gedanken gehabt.

---

Korporal Stillgestanden, sag' ich, kein Wort gesprochen. Also jetzt sagt mir mal, ihr verdammten Dummköpfe, ihr wahren Rinder, die ihr Alle seid, wollt ihr mich zum Besten haben, oder wißt ihr es denn wirklich nicht, weßwegen ein Gewehr aus fünf Hauptstücken bestehen muß? (Längere Pause.) Nun, so werde ich es euch erklären müssen: positus, ich setze den Fall, das Gewehr hätte nur vier Hauptstücke, so würde ja eins fehlen. Nicht wahr, Esels?

---

Auf einem Balle, wo der Tanzsaal für die Menge der Tanzenden nicht ausreichte, sagte ein Tänzer zu seiner Tänzerin, sich das Gesicht mit dem Taschentuche trocknend: „Es ist unerträglich heiß, ich schwitze wie ein Esel; schwitzen Sie, mein Fräulein, nicht auch so?" — „Nein," versetzte diese, „ich gehöre ja zu einem andern Geschlechte."

---

Ein englischer Minister fuhr durch ein kleines Städtchen. Mitten auf dem Markte sprang ein Riemen an seinem Wagen. Der Friedensrichter ersetzte den gesprungenen Riemen durch einen Strick. „Was kostet dieser Strick?" fragte der Minister den Friedensrichter. „Ach," erwiderte dieser lächelnd, „Ew. Herrlichkeit haben um unser Land wohl mehr als einen Strick verdient!"

---

## Recipe.

Gegen Vorlaute: Etwas kalten Ernst, geböriges Nichtachten unzeitiger Urtheile, und eine derbe Posse, Abwenden in der Mitte des Geschwätzes, dürfte von diesem Uebel befreien.

Gegen Bonmots-Jäger: Zuweilen eine mißbilligende Miene, ein kräftiges: „Was hat der Herr gesagt?" und die strengste Diät im Lachen.

Gegen Schmarotzer: Die Hungerkur.

Gegen Empfindsame: Heilsames Gähnen, was recht ißt materialiam, und bei wiederholtem Anfall das Spielen mit einer Spinne oder Raupe.

Gegen Geizige: Alle zwei Stund einen Dukaten borgen.

Gegen Frager: Zahlreiche unsinnige Gegenfragen, allenfalls eine vorgeschützte periodische Taubheit.

Gegen Händelsüchtige: Gelinde Abführung der eigenen Person, oder kräftig applicirten Aderlaß.

Gegen Verläumder und Pasquillanten: Die Gesetze. Allenthalben giebt es welche gegen solche Niederträchtige, weil der moralische Mord der schrecklichste ist, und in England ein Pasquillant sein Verbrechen am Schaffot büßen muß.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 93:

Beisall.

## Zweisylbige Charade.

Die erste Sylbe.
Mich zählt man zu den bestigsten Zeloten
Im größten Schisma, das noch je entstand.

Die zweite Sylbe.
Ich bin ein glatter, ungewohnter Boden,
Wo mancher schon sich nicht zurechte fand.

Das Ganze.
Als Koryphäe von dem ersten Range
War ich einst einer heitern Kunst geweiht,
Und wandelte schon längst mit sichrem Gange
Zur großen Halle der Unsterblichkeit.

---


# Auswanderer
nach
## AMERIKA
befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats die **Haupt-Agentur für Bayern** von
**Jakob Schmitt**
in Nürnberg, Füll Nro. 401.


---

## Einladung.

Zur Feier der Nachtkirchweih ladet am Mittwoch den 10. August der Unterzeichnete ein geehrtes Gesammtpublikum ein. Bei dieser Gelegenheit wird ein 20 eimeriges Faß frisches Felsenkellerbier ausgezapft. Eine sehr gute Harmoniemusik wird die, die mich mit ihren Besuch beehren unterhalten. An Speisen aller Art werde ich es wie gewöhnlich an nichts ermangeln lassen und sehe einem zahlreichen Besuch entgegen.

N. Schlosser.

---

## Gesuch.

Ein Mann, der durch ein Unglück seiner bisherigen Arbeit nicht mehr vorstehen kann, auf dessen Treue und Zuverlässigkeit man sich verlassen darf, wünscht als Hausmeister, Portier, Aufseher oder sonst in irgend einer Eigenschaft ein Unterkommen zu erhalten.

Näheres in der Exped. d. Blattes.

---

## Zu verkaufen.

Ein gußeiserner Kochofen, in der Küche, so wie auch in einem Zimmer anwendbar, ist billig zu verkaufen.

Näheres Nro. 3 in Wöhrd.

---

## Gestorbene.

Den 1. August:

J. Conr. Meyer, Nagelschmiedsk., alt 1 J. 5 M., Stickfluß.
Kgl. Gymnas. dimiss. Scheidenzieherskt., alt 72 J., Altersschwäche.
Chs. Sec. Taglöhnerst., alt 14 J. 3 M., Lungensucht.
J. Frdr. Meyer, Pachtgärtnerst., alt 3½ J., verunglückt.

---

## Einlauf.

Dem Herrn N. diene zur Nachricht, daß Herr Bürgermeister Binder nicht hier, sondern in der fränkischen Schweiz ist und dort eine Molkenkur gebraucht. Wann er retour kommt, wollen wir die Sache besprechen. Bis dahin ruhig, Ero!

Laße mir nur noch etwas mit der Schießbaussage Zeit, bis ich ganz genaue Kenntniß von der Sache habe, dann komme ich schon.

---


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse N. Nr. 414.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Donnerstag. 11. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Herrn. Fünfter Jahrgang. Nr. 95.

## Der Verfolgte.

(Schluß.)

„Kommen Sie jetzt," sprach sie. „Es ist Zeit. Folgen Sie mir. Aber vorsichtig." Sie legte sich wieder auf die Erde. Langsam, geräuschlos wand sie sich am Boden hin, in derselben Richtung, die sie das erste Mal genommen hatte, auf das Gebüsch zu.

Der Verfolgte that das Gleiche, wie sie es ihm anbefohlen hatte. Sie erreichten das Gebüsch. Niemand schien sie bemerkt zu haben. Vom Stege her war kein Laut zu hören, als das Schnauben der rastenden Pferde. Die beiden Gendarmen rührten sich nicht.

An dem Gebüsche machte Elisabeth Halt. Sie waren auch hier noch etwa fünfzig Schritte von dem Stege entfernt. „Bleiben Sie hier," sagte das Mädchen. „Ich muß sehen, ob die Beiden allein sind." — Sie kroch nach den Pappeln hin, immer nahe an dem Gebüsch, so daß sie vom Stege aus nicht gesehen werden konnte, und so sein, daß selbst der Verfolgte sie kaum hören konnte.

Nach einigen Minuten kehrte sie eben so unhörbar zurück. „Es sind Gendarmen," sagte sie. — „Sind sie allein?" — „Sie sind allein. Der Eine hält zu Pferd unmittelbar vorn am Stege. Der Andere ist abgestiegen. Er steht einige Schritte von jenem entfernt. Sein Pferd steht an den Pappeln."

„Was ist dein Plan, Elisabeth?" — „Folgen Sie mir!"

„Ich beschwöre dich, Mädchen, mir deinen Plan mitzutheilen."

Sie warf sich nieder, ohne ihm zu antworten, platt an der Erde hin, und kroch den Pappeln zu.

Der Flüchtling folgte ihr.

Sie waren jetzt ganz in der Nähe der Gendarmen. Sie konnten diese deutlich sehen. Der Eine hielt noch zu Pferde ganz dicht vor dem Steg, der in einer Breite von etwa drei Fuß, und auf der einen Seite mit einem Geländer versehen, über den Bach führte. Der Andere war zu Fuß, etwa zehn Schritte von dem Ersten entfernt. Ein loses Pferd stand in der Mitte der Beiden, an einer der Pappeln.

Der angeschwollene Bach rauschte stark. Er übertönte manchmal das Gespräch, das die beiden Gendarmen mit einander führten. Elisabeth machte ihrem Begleiter ein Zeichen, sich ganz still zu verhalten.

Einer der Gendarmen sprach einige Worte, die man nicht verstehen konnte. — „Sprich lauter," versetzte der Andere, der zu Pferde. „Ich verstehe hier kein Wort. Das verdammte Wasser!"

„Ich sage," erwiderte Jener, „daß es hier auf die Dauer etwas langweilig wird."

„Die Andern werden wohl bald kommen." — „Ich höre noch nichts." — „Wer kann hier etwas hören!" — „Ich denke, man macht ..." — Die ferneren Worte waren wieder nicht zu verstehen. Der Gendarm, an den sie gerichtet waren, mußte sie verstanden haben, denn er erwiderte: „Gib mir davon ab."

Gleich darauf sah man den Gendarmen, der von seinem Pferde abgestiegen war, mit einem Feuerzeuge, das er hervor gezogen haben mußte, Feuer schlagen und sich dann zu seinem Kameraden begeben. Dieser hätte sich auf dem Pferde zu ihm nieder. Unvorsichtshalt sündeten sie Beide ihre Pfeifen an.

„Jetzt!" sagte Elisabeth Neumann. Sie legte ihre Lippen an das Ohr des Verfolgten. „Ich verlasse Sie jetzt," sagte sie. „Verhalten Sie sich ruhig, bis Sie sehen, daß beide Gendarmen mich verfolgen. Dann eilen Sie rasch zum Steg, und Sie sind frei. Gott schütze Sie!"

„Was hast du vor, Elisabeth?" sagte mehr entsetzt als überrascht der Flüchtling. — „Fragen Sie nicht. Thun Sie, was ich Ihnen sagte. Und bleiben Sie treu dem Volke."

„Jetzt verstehe ich dich. Du willst dich opfern. Ich lasse dich nicht." — Er wollte sie halten.

Mit einem raschen Sprunge hatte sie sich von ihm losgerissen. Mit der Schnelle des Blitzes flog sie auf die Pappeln zu.

Dort stand das lose Pferd. Bevor die Gendarmen sie sahen, war sie bei dem Pferde, hatte sich in den Sattel geschwungen und die Zügel ergriffen. Im vollen Galopp flog sie davon. Sie jagte auf den Grenzbach zu, als wenn sie, flüchtig und verfolgt, mit dem Pferde hindurch wolle.

Die Gendarmen gingen auf die List ein. Sie verließen ihre Posten an dem Stege, und setzten der dunklen Gestalt nach, die auf dem Rosse dahin eilte, der Eine zu Fuß, der Andere zu Pferde.

Der Flüchtling ging zu dem Steg.

Das Mädchen wandte das Pferd und jagte in die Haide hinein. Der Gendarm zu Pferde sprengte hinter ihr her.

„Halt, oder ich schieße!" hörte man ihn rufen.

Der Flüchtling stand unentschlossen vor dem Steg. Erbob den Fuß, um zurück zu kehren, dem verfolgten Mädchen zu Hülfe, der Verfolger der Verfolgten.

Ein Galopptiren vieler Pferde, ein Rasseln von Waffen ertönte auf der Haide. Es kam mit reißender Schnelle näher. Rufende Stimmen erklangen dazwischen.

Der Flüchtling setzte den aufgehobenen Fuß zurück und überschritt den Steg. Er befand sich an dem jenseitigen Ufer des Baches, in dem fremden Lande. Er war gerettet.

Auf der Haide, nach dem Gebirge zu, fiel ein Schuß. — Aber der Schuß hatte nicht getroffen. Das Mädchen glitt bald darauf blitzschnell an der Seite des Pferdes herunter, gab diesem noch einen Hieb, daß es weiter galoppirte, und während der Reiter nachsetzte und endlich mit Mühe das ledige Pferd erhaschte, gelang es der gewandten Tochter des Schmugglers zu entkommen.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was machen die Russen und die Türken, alter Herr? Bin sehr begierig auf die Nachrichten aus dem Bosporus.

Minister. Die Nachrichten von dort lauten wieder ein-

Digitized by Google

mal sehr kriegerisch, Hoheit; allein wer kann heutigen Tages mehr einen Glauben haben, ist doch die ganze Welt lauter Lug und Trug!

Fürst. Keine Bemerkungen, wenn ich bitten darf, Herr Minister!

Minister. Auch recht. Also die Nachrichten aus dem Bosporus wieder sehr kriegerisch. Die Türken sind ganz radiat und wollen von einem Nachgeben durchaus nichts wissen. Die ägyptische Flotte, bestehend aus 16 Schiffen, ist jetzt auch da; ein paar nordamerikanische Fregatten schwimmen auch gemüthlich mit herum; die englischen und französischen Wasserratten erfreuen sich in der Bestkabel ihres Lebens.

Fürst. Die Herren Amerikaner stecken jetzt ihre Nasen ganz ungenirt in die europäischen Angelegenheiten, wie ich merke.

Minister. Es kommt mir auch so vor, Hoheit! Doch weiter: es scheint jetzt ausgemachte Sache zu sein, daß England und Frankreich den Krieg fürchten; die Leute in London wissen eben so wenig wie die in Paris, was sie für eine Farbe annehmen sollen, während der Kaiser Nikolaus ganz gewiß weiß, was er will, und darum ist er auch im Vortheil und wird es auch bleiben. Heilige Blanka! Das Notengewechsel, dieses Depeschengejage durch Kuriere seit ungefähr 36 Wochen, und während sich die Engländer und Franzosen die Finger krümm und lahm schreiben, marschiren die Russen ganz ungenirt über den Pruth und tanzen und singen in den Herzogthümern, als ob sie Herr und Meister da wären.

Fürst. Thuen ganz recht, die Russen. Sie werden schon noch besser kommen.

Minister. Meinetwegen. Ich treibe sie nicht über'n Pruth zurück, wenn es die Engländer nicht können, oder der Herr Napoleon.

Fürst. Na, sage mir einmal Deine Ansichten von dieser Sache, Bockhorn!

Minister. Je nun, ich bin schon dafür, daß man die Türken wieder nach Asien hinüber schickt. Das Volk taugt einmal nichts und lernt auch nichts; vierhundert Jahre dauft es jetzt auf einem christlichen Kaiserthrone, und ist eben noch so blutgierig wie vor vierhundert Jahren. In Macedonien allein sind nach gewissenhaften Verzeichnissen seit sechs Monaten nicht weniger als 942 Christen von den Türken, theils meuchlerisch, theils im Streit und offenen Kampfe, ermordet worden. Da sollte man denn doch denken, den christlichen Regierungen müßte das Herz bluten und die Galle überlaufen.... Wie?

Fürst. Wohl wahr das! Weiter.

Minister. Weiter? — Gut, denn weiter hinaus nach Asien geräth man in Verlegenheit, ob man den Rebellen oder dem Kaiser den Sieg wünschen soll. Die ganze Revolution ist eine durch jesuitische Missionäre angefachte Erhebung des Christenthums gegen das Heidenthum. Was soll man nun sein: Christ oder ein alle Revolution verabscheuender Staatsbürger?

Fürst. Ich fühle, daß ich etwas Kopfschmerzen bekomme und entlasse Dich für heute, mein braver Bockshorn. Adieu!

## Weltchronik.

**München**, 6. Aug. Heute Nachmittags 3 Uhr fand die stadtgerichtliche Verhandlung gegen den erblichen Reichsrath Fürst von Wrede wegen Körperverletzung und Amtsehrenbeleidigung statt. Er wurde wegen des Vergehens der wiederholten und fortgesetzten Amtsehrenbeleidigung zu zweimonatlichem Festungsarrest verurtheilt. Da Fürst Wrede persönlich nicht erschienen ist, so wurde das gegen ihn wegen Vergehens der Körperverletzung gefällte Urtheil einfach aufrecht erhalten, so daß er nunmehr im Ganzen in einen Festungsarrest von acht Monaten verurtheilt ist.

**München**. In der Nähe des Schwurgerichtshofes darf während der Schwurgerichtssitzungen kein lärmendes Geräusch, als da ist: Peitschenknallen, schnelles Fahren, Musiziren und dergl., und zwar bei Vermeidung von schwerer Strafe. — Könnte an den Tagen der öffentlichen Gerichtssitzungen in Nürnberg auch nichts schaden.

**Würzburg**. Es ist schon schauderhaft. Am 2. August wurden drei Eisenbahnarbeiter zur Haft gebracht, dieselben sollen einen Hund eingefangen, geschlachtet und solchen zum Speisen hergerichtet haben. Na, das sind einmal Leckermäuler, am Ende wollen diese Leute gar noch Kalbs- oder Lammbraten haben. — Nur tüchtig hineingeratrirt.

Die „Zeit" erzählt, daß, als der König von Bayern von seinem Ausfluge von Hamburg nach Berlin zurückkehrte, und sich in einem benachbarten Städtchen einige Beamte des Orts sich dem Könige vorstellten, der hohe Fürst äußerte, daß es ihm angenehm sein würde, wenn er den Herren irgend eine Gefälligkeit erzeugen könnte. Darauf sagte einer der Beamten, es würde für sie sehr erfreulich sein, wenn Majestät die Gnade hätten, und ihnen ein Fläschchen bayerisches Bier zukommen lassen möge, worauf Bayerns Fürst mit der freundlichsten Miene von der Welt sagte: Meine Herren, ich versichere Sie, Sie sollen nicht lange darauf warten dürfen.

**Karlsruhe**, 1. Aug. Der Erzbischof von Freiburg hat das Collegium des Oberkirchenraths dahier aufgefordert sich aufzulösen, widrigenfalls er geistliche Strafen anzuordnen gezwungen sei. Der Oberkirchenrath gab diese Aufforderung an das Ministerium des Innern ab, und erwiderte einfach dem Erzbischof: daß er sich nicht befugt halte dem gestellten Ansinnen zu entsprechen, indem er, von der Staatsregierung eingesetzt, auch nur durch diese veranlaßt werden könne sein Mandat niederzulegen. Nun ist vor wenigen Tagen eine abermalige Aufforderung des gleichen Inhalts von Seiten des Erzbischofs eingetroffen, und eine kurze Frist darin zur Auflösung gesetzt, mit Androhung der Excommunication. Aehnliche Maßregeln sind auch von der bischöflichen Curie gegen die geistlichen Mitglieder des würtembergischen katholischen Kirchenraths entweder bereits ergriffen, oder im Werke.

Die Pforte hat bei den Hospodaren der Donaufürstenthümer den Befehl ertheilt sich unverzüglich mit allen Behörden aus dem besetzten Gebiet zu begeben. Die letztere Oestr. Corr. bestätigt dagegen in einer Mittheilung aus Konstanti-

Digitized by Google

nopel, 26. Juli, daß die Hospodare der Pforte Gehorsam und Tributpflichtigkeit gelobt haben. Die Hospodare scheinen nach der bisher üblichen Art und Weise wie sie ihre Agenten aus Konstantinopel abberufen, auf eine dauernde Lossagung von der Pforte zu denken.

Die Wiener Kirchenzeitung vom 2. August meldet den Tod des Kaisers von China.

Jettingen. Am 31. Juli gingen daselbst zwei Brüder trunken aus dem Wirthshaus, geriethen in Streit und wurden handgemein. Die Mutter der Beiden eilte zur Abwehr herbei, wurde aber von einem ihrer Söhne der Art verwundet und zu Boden geschlagen, daß sie am andern Tage in Folge der erlittenen Mißhandlung starb. Der Muttermörder befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Ein amerikanisches Blatt berechnet, daß Henriette Sonntag während ihres Aufenthalts in den vereinigten Staaten vn 60,000 Doll., also 144,000 fl., erlungen hat. — En a Weibla lauß ih mir g'fall'n! sagt der G'vatter Heldt.

## Stadtschau.

### Jetzt geht's los!

Die amerikanische Kunstreiter-Gesellschaft von Ferd. Belling aus Philadelphia hat sich bereits angekündigt. Daß diese Gesellschaft uns etwas Großartiges bieten wird, dürfen wir mit voller Bestimmtheit annehmen. Auch die Augusta Perita, welche ganz Berlin verrückt gemacht hat, werden wir sehen. Heil Dir, Noris!

Ein mechanisches Theater aus Paris hat sich bereits auch schon rekommandiet. Wir wollen sehen, was d'ran ist, und dann schon berichten. Nur zum Voraus keine Marktschreiereien! —

Immer herein spaziert, meine Herren: **Theatrum mundi**, oder: Welttheater empfiehlt sich zum zahlreichen Besuch. Daß dies etwas schönes ist, wissen wir bereits und versprechen unsern Besuch dem Herrn Friedrich Lorgie.

Die Akazienbäume auf dem Jakobsplatz, um die Kirche herum, scheinen heuer auch vergessen, denn sie sind nicht zugestutzt worden, und daß gerade diese Bäume ihrer Willkür überlassen sein sollen, wo doch so Vieles zugestutzt worden ist, begreifen die dortigen Nachbarn durchaus nicht. Licht woll'n mer hab'n! sagt der Nürnberger, und Bäume, die so belaubt und so hoch sind, machen die Wohnungen finster. Also löbliche Verschönerungskommission, bitte gar schön, lasse die Bäume zustutzen, damit die dortigen Nachbarn wieder reines Licht in ihre Zimmer bekommen. Die Kirche selbst könnte mit der Zeit finster werden, wenn man die Bäume so fort wachsen ließe. — Und das wäre schrecklich.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 6 August.

Mathias Trentler, 53 Jahre alt, verheiratheter Schäfer von Ottmannsfelden ist des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs ersten Grades verübt an den Bäckermeister Jakob und Katharina Kaßner'schen Eheleuten von Spalt schuldig, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahr verurtheilt.

Johann Walter, 29 Jahre alt, lediger Brieftaschenmacher von Fürth ist schuldig des Vergehens der Körperverletzung verübt unter dem besonders erschwerenden Umstand der verabredeten Verbindung mit Mehreren an den Schuhmachergesellen Joh. Lindner von Stainsberg und wurde deßhalb zu einer dreimonatlichen geschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du schon gehört, daß alle Jahre acht Millionen Menschen sterben? Macht per Tag 50,000!

K. Weißt Du, was ich mir da wünschte?

M. Alle zu beerben!

K. Nein, blos die Begräbnißkosten.

M. Das laß ich gelten, vorzüglich wenn die Gebühren überall so angesetzt sind, wie in Nürnberg.

K. Sage Du mir jetzt einmal, was die Schauspieler und die Truthühner mit einander gemein haben?

K. Daß sie beide dick thuen.

M. Nein, der Vergleich paßt nicht — sie können beide das Pfeifen nicht leiden.

K. Das ist sehr wahr.

## Schreiben eines Viehhändlers an seinen Freund, den Fleischer Schlagtot in B.

Hochverötetester Freind!

Kapitales Vieh, Freund! habe ich Sie ausgefortirt! Ochsen Meister, bekommen Sie, da müssen sich die Engel im Himmel drüber freuen, Kerls wie die Elefanten, und gesinnd wie meine ganze Familie, die Sie herzlich grüßen läßt. Auf Jakobi erhalten Sie das Vieh in 2 Briefen, sie haben ja selbst den Termin so bestimmt, unter 14 Luzedor kann ich mich aber von dem Viehe nicht trennen. Müssen aber auch nicht gar zu genau sein Meister Schlagtot. Es gibt freilich Ochsen genug in der Welt, aber was für Ochsen? Windhunde sind's, leichte Waare. Die ostfriesche Kuh, eine Kuh ganz akkurat so wie Ihre liebe Frau sie im Maimarkt bestellte, erhalten Sie mit angeschlossen. Den Preiß weiß Ihre Frau, sonst weiß ihn mein Knecht auch. Kürzlich sind auch wieder Kälber fertig geworden; können auch schreiben. Die Kälber sind ganz honnet und billig, werden noch besser gerathen, weil der Braunwein so billig ist. Das ist immer so, wenn es viel Braunwein gibt, gibt es auch viel Kälber. — Meine fetten Hammel sind dieses Jahr höllisch mager, weil die Hitze zu warm und die Trogniß zu dürr war. In der Wurstzeit können Sie wieder ein Parthie von meinen schönen Gedärmen bekommen. — Mit Schweinen gebe ich mich übrigens nicht viel ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen, als Jakobi kommt, sonst bleiben sie so lange auf mein ehrliches Gewissen in Futterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, sind an die 10 Fuder Haferstroh. Der kleine Irrthum mit der Parthie Ochsenhörner, worüber wir stritten, ist nicht meine Schuld. Meine Frau, die die Bücher führt, hat mir ohne mich zu fragen die Hörner aufgesetzt, den Spaß hat Sie mir schon oft gemacht. Nun Ihre Frau wird es nicht besser machen, aber Ihnen helfen Ihre viele Gesellen. Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ochsen

Ihr gehorsamer

Wilh. Ochsenkrekel.

Digitized by Google

„Donnerwetter! schlagen Sie doch Schaum und stehen sie nicht so da wie ein Traum!“ sagte ein Herr zu seinem Barbier. — „Das ist egal,“ erwiederte die Barimuse, „denn Träume sind ja Schäume.“

## Weltlos.

Verweht vom Windeshauche, entsinkt die Rose dem Strauche;
Doch keimt im Früchtenschoose, still schon die künft'ge Rose.

Im Strom mit Blitzesschnelle, drängt fort sich Well' auf Welle,
Kaum eine gleicht der andern, doch all' zum Meere wandern!

Aus Wolken stürzt der Regen, dem Erdengrab entgegen,
Der Tropfe klagt im Falle: „Ach!“ Erd verschlingt uns alle!

So sonder Rast und Bleiben, ist auch der Menschen Treiben:
Gleich Blüthen, Wellen, Regen, zieh'n sie dem Ziel entgegen.

## Militair-Examen.

Corporal. A braver Soldoat braucht sich vor kein Kanonierichi nicht zu fircht'en; mit wie viel koan ers aufnehmen, Wastelhuber?

Soldat. Kimmt mer oaner, so loaß ich'n bis auf 40 Schritt herankumme, noacher derschieß ich'n.

Corp. Richtig. Woas thuet er bei zwoan?

Sold. Dem erschten, der oanrennt, schloag ich's Pferd auf de Nas'n, noacher, rennt's oab; den zwoaten preack i mit der Flinten nieder.

Corp. Guet, oaber wenn ihm nun drei auf d'Horen kimmen?

Sold. Dem erschten schloag ich's Pferd auf de Nas'n, den zwoaten stech i mit'm Bantenett awi, den dritten schieß ich nieder.

Corp. Des is gescheidt! Schaut's Leitl! über'n Infanteristchten geht halt nix, es koan ihm Koaner was anhoab'n.

Sold. Oaber, Herr Corporal, wenn nun oaber vier sieber mi kumme, woas thu i dernoach?

Corp. 'S Maul geboalt'n, Groasteifel, miserablicher; nit räsonnirt! der Fall koan nit vorkummen, sonst stünd er im Reglement.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 94:

Echos.

## Logogryph.

Unentbehrlich war ich immer, und werd' es auch forthin sein;
Schwellend strebt' ich Dir entgegen, und bin einzeln doch so klein.

Nimm mich in der Mehrzahl, Leser, und ein Ehler ist gemeint,
Der des Sängers heil'ge Krone mit des Kriegers Lorbeer'n eint.

## Verlorenes.

Sonntag Nachmittag wurde ein Corallengehäng vom Frauenthor über die Kirchweih bis in die dritte Gasse verloren. Der redliche Finder wolle es gegen ein Trankgeld nach Steinbühl Nro. 1 bringen.

Zu verkaufen.

Drei Dutzend Wirthsstühle sind billig zu verkaufen. Näheres in d. Exped. d. Bod.




Schiffs-Expeditionen für Auswanderer

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats nach allen Seehäfen von NORD-AMERIKA die Agentur:

J. Friedrich Kurr

in Nürnberg innere Laufergasse S. Nro. 790. für

Lüdering & Comp.

in Bremen.


## Theater-Anzeige.

Der Zwerg Jean Piccolo, 20 Jahre alt, 34 Zoll hoch, dessen Leistungen im Fach der komischen Rollen bei seinen Gastspielen in Wien und München den größten Beifall fanden, wird Sonntag den 14. August ein gleiches an hiesiger Bühne eröffnen und als „Melchior“ in der Posse: „Einen Jux will er sich machen“ beginnen.

Nürnberg, den 9. August 1853.

G. Brauer.

## Zur Notiz.

Die Magdalena Ochs hat sich die Freyheit genommen, auf meinen Namen bei Hrn. Weiß, Citronenhändler in Gostenhof, ohne mein Wissen Citronen zu holen. Da ich mich nicht mündlich mit dieser Weibsperson besassen mag, so bringe ich derselben auf diesem Wege zur Notiz, daß wenn sie sich wieder unterfängt, in meinem Namen irgendwo Etwas zu kaufen — sie mag es zahlen oder nicht — ich sie bei Gericht belangen werde, wo ihr dann jedenfalls derartige Knisse vertrieben werden.

Gründerger.

Zu verkaufen.

Ein sehr gutes Pianoforte ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Ein aus Draht geflochtenes Mitterhemd ist billig zu verkaufen. Näheres in d. Exped.

Ein gußeiserner Kochofen, in der Küche, so wie auch in einem Zimmer anwendbar, ist billig zu verkaufen.

Näheres Nro. 3 in Wöhrd.

## Einlauf.

Der Brief vom 2. findet Berücksichtigung und wird dem Einsender, so bald diese Geschichte zu Ende ist, etwas recht Pikantes geboten werden. Nur eine kleine Geduld!

Daß am vergangenen Samstag früh 9 Uhr der Güterschaffer Seiß und Nachmittags 4 Uhr der Optikus Sil beerdigt wurden, und daß während diesen Einsegnungen von den Soldaten Schießübungen gehalten worden sind und noch gehalten werden, ist bekannt, und der Beobachter kann da nicht helfen. Wenn die Geistlichkeit das Schießen eingestellt wissen will, so lange sie eine Leiche einsegnet oder eine Grabrede hält, so darf man annehmen, daß dieß ihr eine Kleinigkeit sein dürfte; denn diese Herren sprechen schon ein Wort mit, wenn sie wollen, und der Beobachter hält hier seinen Mund von wegen dem Dings da.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kaßer.



Digitized by Google

Samstag. 13. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinder'schen Offizin, breite Gasse Lit. No. 444, und bei Herrn Seebort, Brettermeister an der Fleischbrücke.

Hypol. Fünfter Jahrgang. Nr. 96.

## Ein Taubenzeier in Nordamerika.

Es war im Frühjahr 1840, als ein Pflanzer in Missouri, einem der vereinigten Staaten von Nordamerika, auf einem Jagdzuge eine Bleimine entdeckte, die nach seiner Ansicht sehr ergiebig sein mußte. Sie lag ungefähr fünfzig englische Meilen von seinem eigenen und nahe an vierzig Meilen von jeder andern Pflanzung entfernt. Da der Missourier sich von der Ausbeutung dieser Mine reichen Gewinn versprach, so beschloß er, mit Weib und 2 Kindern dahin zu wandern, und sich des Landstrichs zu versichern. Zu den Seinigen zurückgekehrt, zog er seine beiden Pferde aus dem Stall, bepackte das eine mit dem nöthigen Handwerkszeug, setzte seine Familie auf das andere, warf die Bücher über die Schulter und machte sich auf den Weg. Gegen Abend wurden die Reisenden von einem Gewitter überfallen, das mit strömenden Regen, Donner und Blitz plötzlich hereinbrach. Das jüngste Kind, ein Säugling von dreiviertel Jahren, konnte unmöglich in solchem Wetter ausdauern, das auch den übrigen Gefahr drohte, und der Mann war glücklich, als er ihr Alle in einem verlassenen Blockhause, dessen er früher einmal in dieser Gegend ansichtig geworden, ein Unterkommen fand. Der Mann riß einige trockene Planken von den Wänden und machte davon ein Feuer, an dem er die von draußen hereingeholten Zweige trocknete, um dann die Gluth weiter zu nähren; die Frau machte in der Ecke ein Lager zurecht und theilte am Feuer ein kärgliches Nachtmahl. — Das Blockhaus war, wie alle diese Hütten in den Hinterwäldern Nordamerika's, roh aufgezimmert und mit Planken benagelt. Die Bretter, welche das Dach bedeckten, wurden durch gewichtige Stangen gestützt und hielten den Regen fast gänzlich ab, so daß der Boden, der aus alten Schiffsbohlen mit ungeheuern Bohrlöchern bestand, ziemlich trocken blieb. Der eingeführte Sporn ließ das Ganze freilich als eine Ruine von wilder Armseligkeit erscheinen, und der Rauch, welcher sich nun durch das Innere verbreitete und lange darin umherzog, bevor er einen Ausgang fand, gab dem Orte eben kein freundlicheres Ansehen; doch trug er wenigstens das Seinige bei zur Abwehr der unzähligen Mosito-Fliegen, welche den benachbarten Sümpfen in großen Schwärmen entstiegen.

Sehr ermüdet von den Anstrengungen des Tages, waren die Wanderer bald in Schlaf gesunken, und ihr Schlummer machte einige Stunden gedauert haben, als der Säugling erwachte und zu schreien begann. Die Mutter, welche alle Mittel, ihn zu beruhigen, umsonst versucht hatte, sagte endlich zu ihrem Manne: „Ich möchte wohl, daß Du mir einen Becher voll Wasser holtest, das Kind ist durstig, und auch mit Liebe von dem Ernährungsquell des Kindes die Zunge am Gaumen.“ — „Gleich soll es geschehen,“ antwortete der Mann; „ich will nur erst das Feuer wieder ein wenig anblasen und ein paar Späne anzünden, damit ich im Dunkeln die Bäche nicht verfehle.“ Mit diesen Worten erhob er sich und tappte nach dem Herde; aber kaum hatte er wenige Schritte gemacht, als er plötzlich mit einem lauten Aufschrei in die entgegengesetzte Ecke sprang. — „Um Gotteswillen,“ rief die Frau, „was ist Dir?“ — „Nichts,“ stöhnte der Mann, indem er mit Anstrengung Athem holte; „nichts, ich — ich trat nur auf Etwas.“ — „So will ich aufstehen und Feuer anmachen,“ sagte die Frau und richtete sich vom Lager empor. — Da schrie der Missourier mit furchtbarer Heftigkeit, welche sein Weib früher niemals an ihm gekannt: „Halt, rühre Dich nicht! Um Deiner Seligkeit willen, nicht von der Stelle, wo Du liegest; keinen Schritt, keine Bewegung, bis es helle geworden!“ — „Was hast Du, William? Sprich, was ist Dir geschehen?“ beschwor die Frau und schaudernde Angst zitterte in ihrer Stimme. — „Es sind Schlangen im Zimmer,“ stieß William heraus; „und ich habe auf eine getreten.“ — „Schlangen? Bist Du gebissen?“ fragte sein Weib, indem kaltes Entsetzen ihr die Glieder durchrieselte. — „Ich glaube nicht,“ lautete die Antwort; „es sprang eine nach mir, hat mich aber wohl gefehlt, bleibe ruhig liegen, rühre Dich nicht und halte auch die Kinder still.“ „O mein Gott!“ jammerte die arme Frau, „wenn es doch nur Tag würde, ich sterbe vor Angst. Aber um's Himmelswillen, rühre Dich auch nicht, William, bleibe, wo Du bist, ich will schon hier allein ruhig liegen bleiben. Daß nur Dir kein Unglück geschieht!“ — „Ja, ja!“ sagte der Mann, „ich sehe mich vor und bleibe ruhig auf meiner Stelle. Hab' Acht auf die Kinder!“

Lange Zeit blieb die Frau wach und lauschte in peinvoller Todesangst auf jedes Geräusch im Zimmer; sie hörte nichts mehr, das Kind war ebenfalls still geworden, und bleiern sank noch einmal die Ermattung auf ihre Augenlider. Es war kein erquickender Schlummer, der sie ergriff. Böse Träume quälten sie, und mit einem Angstrufe fuhr sie empor, als die Sonne schon am Himmel stand. Mit breiten Strahlen fiel der helle Tag durch die Spalten der Wände in das Innere des Blockhauses, die Kinder schliefen sorglos, William lag an der jenseitigen Wand auf den Dielen und regte sich nicht. Von den schrecklichen Thieren war keines zu erblicken; der beendigte Morgen hatte sie verscheucht. Noch immer voll banger Sorge erhob sich die Frau und trat zu ihrem Gatten, um ihn zu wecken. Sie berührte seine Schulter, und rief ihn beim Namen. Er blieb starr und stumm. Sie blickte in sein Antlitz, ein herzzerreißender Schrei drang aus ihrer Brust, die sich in heftigen Zuckungen hob; mit weit geöffneten gläsernen Augen und geschwollenem Gliedern lag ihr Mann da — eine gräßliche entstellte Leiche. Thränen entstürzten den Augen der unglücklichen Frau, die vergebens Alles, was in ihren Kräften stand, versuchte, um Leben in die todten Glieder zu bringen. Händeringend warf sie sich zu Boden; der Schmerz schnürte ihr die Kehle zu. Die Kinder fingen an zu schluchzen, riefen die Mutter, und das älteste, ein Mädchen von vier Jahren, hing sich in liebevoller Besümmertheit an ihren Hals. Das brachte sie zum Bewußtsein zurück. Sie mußte handeln, sie war der einzige Schutz ihrer Kinder, und das Muttergefühl gab ihr einen ungeahnten Muth. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, Herr Minister, warst Du auf dem Ludwigs-

Digitized by Google

felde bei der Versteigerung der Wirthschaftsplätze anwesend?

Minister. Ja wohl, Hoheit.

Fürst. Nun, so erzähle mal, sind die Plätze recht hinaus gezagt worden?

Minister. Es passiet so weit, die ganze Pachtsumme beträgt 2828 fl. 30 kr.

Fürst. Windischgrätz, Haynau und Swwarow! 2828 fl. 30 kr., das ist ein schönes Frühstück! Vorwärts, erzähle!

Minister. Um 3 Uhr Nachmittag ging die Versteigerung los und zwar bei Nro. 19, welches oben am Walde, links an der Tribune ist. Die Wirthe theilten sich in drei Klassen: 1) in Demokraten, d. h. Vorwärtsmänner; 2) in Konservative, d. h. Langsamgehende; 3) in Reaktionäre, d. h. Rückwärtswollende.

Fürst. Wie denn so?

Minister. Also

Nr. 19 wurde bis zu 41 fl. in Sturm und durch den Sturm hinauf getrieben. Erstanden hat es mit vieler Bedachtlichkeit der Wirth Bäumler zur gelben Rübe.

Nr. 20 ging im Galopp bis auf 60 fl. Der Wirth Häberlein im Holzwurm ist davon der Inhaber.

Nr. 21 erklämpfte sich der Wirth Grüger von St. Leonhard um 56 fl.

Nr. 22 gewann mit Sturm Wirth Weidinger um 60 fl.

Nr. 23 behauptete standhaft und männiglich Wirth Mayer im Rosenthal um 61 fl.

Nr. 24 eignete sich der Wirth Eckart zur Wolfsschlucht zu und kostet ihm blos 65 fl.

Nr. 25 Wirth Schieder in der Klaragasse war so glücklich, von dieser Nummer Herr und Meister um 62 fl. zu werden.

Fürst. Nun, und das Comité, wie benahm sich das?

Minister. Das Comité wurde jetzt sehr freundlich; der gute Fortgang entzückte jedenfalls ihre volksfreundlichen Herzen. Doch weiter, jetzt komm' ich zu Nr. 26.

Nr. 26 nahm wohlgemuth der Wirth Körber in der neuen Gasse um den Preis von 63 fl.

Nr. 27 gelang dem Gastwirth Lang um 60 fl. zu erlangen.

Nr. 28 erbeutete sich der Pachtwirth Schultz um 54 fl.

Nr. 29 nahm mit freundlicher Miene der Wirth Grillenberger in der Lorenzergasse um die Summa von 54 fl. hin.

Nr. 30 wird so glücklich sein, von dem Wirth Bolk zur Hadermühle bezogen zu werden.

Nr. 31 gewann durch einen trefflichen Schützen Gastwirth Ströbel zu Gostenhof und kostet ihm 55 fl. 30 kr.

Nr. 32 erbeutete sich Wirth Heberlein in der Schlosstergasse um 51 fl., sage mit Worten einundfünfzig Gulden.

Nr. 33 riß Herr Ries an sich und der Prophet prophezeiht gutes und schönes Wetter um seine 52 fl.

Nr. 34 Holz derbei! jubelt der junge Holzinger, ein Nachkömmling des alten sonstigen Volksfestbauers Holzinger. Holz derbei! Ich will Euch eine Bude zeigen und zahlt 65 fl.

Das Comité wird jetzt ganz ausgezeichnet freundlich.

Nr. 35 wurde von dem Dambacher Wirth ergattert um 53fl.

Nr. 36 nahm Herr Engelhard von Tafelhof um 53 fl. in Empfang.

Nr. 37 erstand der Gartenwirthschaftsbesitzer Herr Birkmann hinter der Veste um 55 fl.

Nr. 38 erstürmte sich unter Beihilfe des Sturms Nikolaus Schlosser, bekannt durch die Veteranenfeste, um 72 fl.

Nr. 39 erjagte sich im vollen Trab Wirth Howmuth in der Hirschelgasse um eine Kleinigkeit von 97 fl.

Jetzt lacht das Comité vor lauter Vergnügen aus voller Seele.

Nr. 40 bei Herrn Steinhäuser zu und kostet nur

Nr. 41 besitzt Herr Keller, eine alte berühmte Firma den früheren Volksfesten, um 95 fl.

Nr. 42 das ist das non plus ultra von —. Dieses 42 kostet 125 fl. (St. Jod, der Teufel fällt in Ohnmacht. Bockshorn nimmt geschwind sein Fläschchen mit Hofmännischen Tropfen heraus und hält es dem Fürsten unter die Nase, worauf derselbe die Augen wieder aufschlägt und seinem Minister winkt, fort zu fahren. Dieses famose Nummer hat der Bierwirth Hoch, dermalen Schlossjungengepächter, erstanden.

Das Comité ist ganz entzückt.

Nr. 43 gelang dem Herrn Weisenbach zu erlangen — auch ein schon längst bekanntes gutes Ziemm, um 78 fl.

Nr. 44 Wirthschaftsgartenbesitzer Herr Löhner um 100 fl.

Fürst. Auch eine schöne Preise, 100 fl. Glück dazu!

Minister. Ist bekannt durch seine gute Küche, da langts schon!

Nr. 45 Herr Büst zum gold'nen Hahn. Auch bekannt durch gute Küche und Billigkeit. Geht schon. 72 fl.

Nr. 46 Herr Kiskalt am Lorenzer Platz. 67 fl.

Nr. 47 Schipferling im Dörrersgäßchen, war so glücklich, diese Nummer um 61 fl. zu bekommen.

Nr. 48 Herr Kerich in Kleinreuth, hat auch in die Lotterie gesetzt 67 fl.

Nr. 49 Wirth zur Platners-Anlage, Herr Stüber, jagt noch einer Terne. Hast gut gesetzt, mein Leo, der Platz ist gut. 68 fl.

Nr. 50 Wirth zum Schlößlein, Herr Holmeier. Schreit auch: Frisch gewagt, ist bald gewonnen! und wagt 60 fl.

Nr. 51. Mein muß die Nummer 51 sein! Denn was ich will, das muß geschehn; mir kann nie ein Glück entgehn: Herr Rüll von Möhrd — 62 fl. 30 kr.

Nr. 52 nahm Herr Burkhard in der Judengasse, kostet nur 62 fl. 30 kr.

Nr. 53 Herr Weber, Gastwirth von Leid. Schade, daß die jungen schwarzen Tauben schon ausgeflogen sind! 51 fl.

Nr. 54 Kastenhuber vom Belvedere. Nimm hin, mein Theurer! 46 fl. 30 kr.

Nr. 55 Kugelmeier. Rund ist die Welt wie eine Kugel. Wer nichts wagt, der gewinnt auch nichts! 41 fl. 30 kr.

Nr. 56 Schiller, unbekannt als Wirth, zahlt auch nur 35 fl.

Nr. 57 Ziegler von Schweinau, singt: Wir wollen's halt probieren! 31 fl.

Nr. 58 Wirth Link auf der Kohlhütte zu den drei Bergen. Woll'n mer halt ab amoal in's Glücksrod langa! 31 fl.

Nr. 59 Maar in Gostenhof, nächst dem Kanal. 30 fl. 30 kr.

Nr. 60 Weinwirth Riegel. So gibt's auch Wein! Hurrah, Reis! 40 fl.

Nr. 1 Böttel, Wirth zum Schneysen, setzt auch auf eine Terne 33 fl.

Nr. 2 Rödel zum Schweinau. Thoust's ab mit, brauer Alter? 25 fl. 30 kr.

Nr. 3 Kindler von Erlenstegen. Hast recht, Alter, unversucht schmeckt nicht. Wünsch recht viel Glück! 25 fl.

Nr. 4 Kanschner im Krämersgäßchen, probirt's auch mit der Göttin Fortuna. Na, verlaß uns nur die Sonne nicht! 23 fl.

Nr. 5 Roth von der Lindenau, singt: Ueberall bin ich zu Hause. 23 fl. 30 kr.

Nr. 6 Meisert zu den 4 Jahreszeiten. 19 fl. 30 kr.

Nr. 7 Zöllsch, Weißgerbergasse. 15 fl. 30 kr.

Nr. 8 Röder, hintere Lebergasse, 15 fl. 30 kr. Kann man wagen, da ist nichts verloren.

Nr. 9 Reichel, obere Schmiedgasse. Bravo, da gibt es auch wohlfeiles Bier und Schnaps. Ganz gut, so! 15 fl. 30 kr.

Nr. 10 Weinwirth Löhler. So ist's recht, noch mehr Wein, sehnsuchts auch guten Kaffee. Bravo, Löhler, nur muthig voran!

Digitized by Google

Nr. 11 und 12 hat ebenfalls Weinwirth Köhler, und zwar alle beide um 20 fl.
Nr. 13 Wirth Praffel, Judengasse. 10 fl.
Nr. 14 Wirth Demert, Fischergasse. 10 fl.
Nr. 15 Wirth Fink, Grafengasse. 10 fl.
Nr. 16 Löb. 10 fl.
Nr. 17 Köbel zu St. Leonhard. 10 fl.
Nr. 18 Schmidt zum Lustsprung. 10 fl.

So, Hobeil, das ist der ganze Käffee.

Fürst. Ich habe etwas Kopfschmerzen bekommen, darum schließen wir heute. Du bist somit entlassen.

## Weltchronik.

München, 8. August. Nach Briefen aus Athen ist die beabsichtigt gewesene Reise des Königs Otto nach Karlsbad für dieses Jahr bestimmt aufgegeben, da die orientalische Angelegenheit die Anwesenheit Sr. Maj. in der Residenz wünschenswerth erscheinen läßt.

München, 8. Aug. Heute Morgens ist ein Münzarbeiter schmächtiger Statur in das Rohr des sog. Scheidekessels gekrochen, um solches zu reinigen. Es scheint, daß er erstickt ist oder daß ihn ein Schlagansall befallen, denn er kam nicht mehr zum Vorschein. Seit Mittags 11 Uhr ist man damit beschäftigt, den Kessel ꝛc. abzureißen, um den Unglücklichen aufzufinden.

München, 9. Aug. Der hiesige „Volksbote," welcher die ultramontane Partei vertritt und sich durch vulgärste Schreibart auszeichnet, ist vor drei Jahren wegen Injurien gegen den Fürsten von Wallerstein in zwei Civilklagen zu den Restitutionssummen von je 10,000 fl. durch den Erstrichter verurtheilt worden. Dieses Urtheil hat nun auch durch das Appellationsgericht seine Bestätigung gefunden und liegt dem Ober-Appellationsgerichte zur Entscheidung vor. — Man sagt, Herr Zander werde zur Aufbringung dieser Summe zwei Dutzend Concerte veranstalten, die gewiß zahlreich besucht werden, da derselbe die große Trommel mit wahrer Virtuosität schlagen soll!

In Würzburg läßt die Polizei fortwährend mit aller Strenge den Getreidemarkt überwachen; so wurde am letzten Samstag wieder ein Bauer arretirt, welcher die andern aufforderte, um einen so wohlfeilen Preis nicht zu verkaufen. — Brav.

Landshut, 8. Aug. Schlossermeister Knör, einer unserer geachtetsten Bürger, gestern von einer längern Badereise zurückgekehrt, wollte diesen Morgen in seinem Hause nachsehen, ob alles in Richtigkeit sei. Er bestieg, zur Besichtigung auch das Dach, stürzte in den Hof herab und blieb auf der Stelle todt.

Landshut. Der Betrag des Schadens, welchen die Ueberschwemmungen in diesem Jahre im Regierungsbezirke Niederbayern veranlaßten, stellt sich auf die Summe von 740,000 Gulden heraus, (wovon 21,893 fl. auf den Stadtbezirk und 30,000 fl. auf den Landgerichtsbezirk treffen.)

Berlin, 6. Aug. Bei dem Besuch des Königs und des Prinzen v. Preußen in Kassel ist der dortige Ministerpräsident Hassenpflug mit denselben in keinerlei Berührung gekommen. — Ist auch etwas!

## Stadtschau.

Vergangenen Montag feierten die Veteranen ihr Fest auf dem St. Johannisplatz, und wir müssen gestehen, daß diese Feierlichkeit noch nicht so glänzend und geschmackvoll zusammengieng. Der Kirchgang war sehr feierlich und wurde durch die Theilnahme der Offiziere des hiesigen Regiments sehr verherrlicht. Nach dem Gottesdienst marschirten die alten grauen Krieger in ganz guter militärischer Haltung nach ihrem Festplatz hin, die Herrn Generale und Offiziere zogen mit, an der Hauptwache wo die Wachmannschaft unter Gewehr trat und präsentirte, am Albrecht-Dürerplatze stellten sich die Herrn Generale auf und die Veteranen defilirten mit Augen rechts an ihnen vorüber. Darauf gieng es mit Musikbegleitung nach Johannis hin, wo der Tag in Lust und Freude verlebt wurde. Ihren Vorstand Herrn Krafft, ließen die braven alten Krieger öfters hoch leben und erst spät war Schluß des Festes.

Seit einiger Zeit trieben sich an der Waldspitze bei dem Ludwigsfelde nächst der Straße ein gewisser Stich von Wöhrd und noch mehrere Kerls nebst einigen weiblichen Individuen herum, welche es sich zum Geschäfte machten, auf eine gewisse Art dort vorüber gehende Herrn zu verlocken um dieselben auszuplündern. Mittwoch während dem die Plätze versteigert wurden, gelang es der Wachsamkeit unserer Gensdarmerie die Rotte aufzuheben. Stich widersetzte sich zwar, allein das Zusammentreffen der Patrouillen setzte seinem Streben ein Ziel. Sie wurden zusammengeschlossen eingeliefert. Ein Mädchen aus Altdorf wohlgebaut und schön, welche als Lockvogel diente, erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

Die zuletzt mit Beschlag belegte Nummer 87 ist bereits wieder in Freiheit gesetzt, und ist somit der Redaktion wieder ein Stein vom Herzen.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 6. August.

Anna Maria Schuh, ledige Dienstmagd von Winkelbrid 43 Jahre alt, und Christine Pippig, verheirathete Weberin von Schwabach, 51 Jahre alt, sind Beide des unter dem Erschwerungsgründe der verabredeten Verbindung verübten fortgesetzten Diebstahls-Vergehens zum Schaden des Webermeisters Georg Paul Hedtel von Schwabach, und zwar Anna Marie Schuh unter dem weiteren Erschwerungsgrunde des Dienstverhältnisses als Mitmieterin schuldig, und wurde deßhalb Anna Maria Schuh in eine doppelt geschärfte Gefängnißstrafe von zwei Monaten, die Christine Pippig aber in eine dergleichen von 45 Tagen verurtheilt.

Georg Zacharias Hellinger, 34 Jahre alt, Kammachermeister dahier, ist schuldig des Vergehens der unerlaubten Selbsthilfe an seinem früheren Gesellen Johann Alois Buckel von hier, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von drei Tagen verurtheilt.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Bist Du schon in der Eisenbahn-Restauration gewesen, Bruder?

K. Ja, hat mir sehr gefallen da, es ist Alles so gut eingerichtet.

M. Hast Du auch Kaffee daselbst getrunken?

K. Einmal, Bruder, und nicht wieder.

M. Warum? wenn ich fragen darf, hat er Dir nicht geschmeckt?

K. Geschmeckt hat er mir freilich nicht, und ich dächte doch, um 6 Kr. könnte man eine gute Tasse Kaffee geben.

M. Geh' zu, Du bist halt ein Leckermaul!

K. Bitte, Du weißt, daß bei mir von einem Loth Kaffee acht Tassen gebrüht werden, natürlich kommen auch Rüben dazu, aber der meinige schmeckt mir tausend Mal besser.

M. Du wirst doch nicht glauben, daß in der Restauration Maudrifrüben gebräut werden?

K. Das behaupte ich gerade nicht, ich sage nur, der meinige schmeckt mir viel besser.

M. Ja darum ist es eben die Restauration, da muß man ein Auge zudrücken, Kreiselmeier.

K. Hast schon recht, wenn einem aber der Kaffee den Magen abdrückt!

M. So arg wird's doch wohl nicht sein, Du übertreibst!

K. Glaube, was Du willst, aber wahrlich, wahrlich ich sage Dir: Im Maizenstüdchen, wo die Tasse oder das Glas 4 Kr. kostet, ist er tausendmal besser.

## Was lieben die Frauen am Meisten?

In einem Männerzirkel warf man die Frage auf:
„Was liebt die Frau am Höchsten in ihrem Lebenslauf?"
Der Eine sagt; das Putzen; der And're meint: den Mann;
Der Dritte glaubt: das Tanzen; der Vierte: die Kaffeekann's;
Der Fünfte gar: das Schreien; der Sechste: das Raisonniren!
Doch wollt' keine Meinung zu einem Einklang führen.
Ein erfahr'ner, alter Mann, der dem Zirkel angehörte,
Mit einem schlauen Lächeln sich zu den Streitern kehrte:
„Was Jeder hier behauptet," so sprach er, „meine Herr'n,
Das liebt wohl jedes Weib und thut's von Herzen gern;
Doch was ihr höher gilt, als selbst das Raisonniren,
Es ist — der Frauen halt' ich vier — es ist das Kommandiren!"

Und Jeder sprach betroffen:
„Der hat's getroffen!"

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 95:

Korn. Körner.

## Logogryph.

Eine Göttin aus der Griechen schöner Zeit siehst Du in mir;
Noch ein Zeichen, und ein edler, sinn'ger Dichter steht vor Dir.

## Einladung.

Morgen Sonntag ist Wöhrder Markt, und beehrt sich den Unterzeichnete ein verehrliches Gesammtpublikum höflichst zum Besuch seines Wirthschaftslokals einzuladen. Für frisches Felsenkellerbier aus der Ederer'schen Brauerei, und verschiedene Speisen ist bestens Sorge getragen. Reinliche und billige Bedienung zusichernd, sieht einem zahlreichen Zuspruch vertrauensvoll entgegen

Weidinger,
Gastwirth zur Krone in Wöhrd.

## Einladung.

Morgen Sonntag als am Wöhrder Markt ladet der ergebenst Unterzeichnete alle Freunde und Bekannte zum Besuch höflichst ein. Für delikates Felsenkellerbier, sowie für verschiedene Speisen ist bestens gesorgt und sieht einem zahlreichen Besuch ergebenst entgegen

Holzinger zum grünen Thal.

## Felsenkeller zu Ziegelstein.

Morgen Sonntag ist bei Unterzeichnetem große Felsenkellerpartie, wobei für ausgezeichnetes Felsenkellerbier bestens gesorgt ist, ebenso für Kaffee und verschiedene andere Speisen, und sieht einem zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen

Preu zu Ziegelstein.

## Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 14. ds. Mts. ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladen

Frick und die Musiker.

## Bitte.

Vorgestern fiel durch Versehen ein Kopfkissen in Nr. 208 der Weißgerbergasse zum Fenster hinab und wurde von einem gewissen Jemand aufgehoben. Da man diese Person genau kennt, so ersuchen wir sie, das Kissen sogleich zurück zu bringen, da ansonsten die Sache als Hunddiebstahl betrachtet wird.

## Zu vermiethen.

Ein paar Wohnungen für Handwerksleute sind zu vermiethen, die eine zu 40 und die andere zu 30 fl. Darauf Reflektirende erfahren Näheres bei Wirth Wollrab im Entenhof.

## Zu vermiethen.

Zwei möblirte Zimmer, in welchen 4 Herren ganz bequem logiren können, sind zu vergeben und können täglich eingesehen werden. Näheres ebenfalls bei Wirth Wollrab im Entenhof.

Zu verkaufen.

Ein sehr gutes Pianoforte ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Drei Dutzend Wirthshühle sind billig zu verkaufen. Näheres in d. Exped. d. Brod.

## Stadttheater in Nürnberg.

Eingegangenen Nachrichten zu Folge trifft

Jean Piccolo

am Montag den 15. August ein.

Sonntag den 14. August 1853. Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Posse mit Gesang in 4 Akten v. Nestroy. Musik v. B. Müller.

## Einlauf.

Kann nicht dienen, Herr G., wenn Ihnen ein Wirth Grobheiten macht, so gehen Sie zu einem andern; und wenn Ihnen irgend wo das Bier nicht schmeckt, machen Sie's ebenso. Dies ist nicht für die Oeffentlichkeit, und darum marsch, in den Papierkorb.

Wenn der Mensch Alles, was er glaubt, hier geschrieben hat, so ist er gewöhnlich in den Augen seiner Mitmenschen als der dümmste zu betrachten; lassen wir den Schusterle in Ruhe, Herr P., es wird besser sein.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 16. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bratwurstmesser an der Fleischbrücke.

Anamk. Fünfter Jahrgang. Nr. 97.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Anf. 8 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10' Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Ein Abentheuer in Nordamerika.

(Schluß.)

Als' ihre Kraft zusammenraffend, redete sie den Kindern freundlich zu, gab ihnen ihr Frühstück und bereitete sich, den Körper ihres Mannes zu bestatten. Sie nahm einen Spaten von dem mitgebrachten Handwerkszeuge und grub mit der Ruhe der Ergebenheit in ihr entsetzliches Geschick neben der klaren Waldquelle ein Grab für den geliebten Gatten. Dann kehrte sie zu dem Blockhause zurück, trug den schweren Körper hinaus und ließ ihn in die Gruft hinabsinken. Mit einigen Brettern umgab sie die Leiche und deckte eine breitere Planke darüber, faltete die Hände zu stillem Gebet, und wollte das Grab schließen, als die Tochter ihr in den Arm fiel, und bittend ausrief: „Ach, liebe Mutter, keine Erde auf den Vater werfen!“ Der Spaten entsank der unglücklichen Frau, dieser schluchzend zog sie das Kind an sich, und noch einmal ergriff sie die ganze Gewalt ihres Schmerzes. Aber das schwere Werk mußte vollendet werden; sie trug das Töchterchen liebkosend nach einer anderen Stelle, verschüttete dann das Grab, und wölbte einen kleinen Hügel darüber.

Was nun beginnen? In dem Blockhause konnte sie nicht bleiben, wenn auch der Vorrath an Nahrungsmittel noch für einige Tage ausgereicht hätte. Der Ort erfüllte sie mit unüberwindlichem Grauen, und sie traf schnell alle Anordnungen, um ihn zu verlassen. Die Sachen, deren sie nicht nothwendig bedurfte, legte sie in das Innere des Hütte und befestigte deren Thür. Das Uebrige, darunter namentlich Lebensmittel für einige Tage, packte sie zusammen, holte eines der grasenden Pferde herbei, legte ihm die mitzunehmenden Sachen und den Sattel auf, und bewaffnete sich mit Büchse, Kugeltasche und Messer ihres Mannes. Nachdem sie Alles zur Weiterreise fertig gemacht, hob sie die Kinder auf das Pferd, band sie fest, und bestieg selbst mit Hülfe eines Baumstumpfes den Sattel. Eine neue Schwierigkeit drängte sich nun ihrer Seele auf: sie kannte den Rückweg nicht. Ohne vieles Zögern entschloß sie sich, das Pferd, von dessen natürlichem Instinkt sie hoffte, es werde sich nach Hause finden, als ihren Wegweiser zu betrachten; aber diese Hoffnung täuschte sie. Das Pferd schien gar nicht geneigt, die üppige Weide zu verlassen, begann zu grasen, sobald es den Zügel loser fühlte, und beachtete weder Zuruf noch Drohungen. Die junge hülflose Frau sah sich also auch hierbei allein auf ihre eigene Kraft angewiesen und da sie von ihrem Manne gehört hatte, daß er in nordwestlicher Richtung fortgezogen sei, lenkte sie das Pferd gegen Südosten. Nach alter Gewohnheit folgte das zweite Pferd aus eigenem Antrieb dem Zuge.

Die Reise konnte nun sehr langsam gefördert werden, da sowohl die Sorge für ihre Kinder als auch die lange schwere Büchse sie zur äußersten Vorsicht nöthigten, wollte sie nicht durch die vorstehenden Aeste der wildverschlungenen Bäume verletzt, oder gar vom Pferde geworfen werden. Als gegen Mittag der Himmel sich umwölkte, verlor sie noch ihren einzigen Wegweiser: die Sonne; die Kunst des Waldbewohners, die Himmelsgegend aus der Rinde der Bäume zu lesen, verstand sie nicht. Unverzagt verfolgte sie jedoch ihren Weg, der sie am Abend zu einem kleinen Hügel führte, welchen eine Quelle entsprang; hier nahm sie ihr Nachtlager. Das Heulen der Wölfe, der schaurige Ruf der Eulen, welche über den Häuptern der Familie in lang gezogenen Tönen erklangen, schreckte und ängstigte die Kinder. Die Mutter beruhigte sie, obwohl ihr selbst das Herz voll unnennbarer Bangigkeit hörbar schlug, und wachte, die geladene Büchse neben sich, die ganze Nacht hindurch auf jedes Geräusch, das in dem rascheinden Laube sich vernehmen ließ. Kein Schlaf erquickte ihr heißes Auge, aber der nächste Morgen fand sie wieder marschfertig, und ein zweiter Tag verging, ohne daß die Wanderer auf ihrem Wege eine menschliche Spur erblickten. Am zweiten Abend nahm sie, nachdem sie die Kinder noch einmal reichlich gesättigt hatte, die letzten Bissen Brod, und am dritten Tage trat noch Hunger zu ihren übrigen Leiden. Zwar waren ihr mehrmals Hirsche und Rehe bis auf bequeme Schußweite nahe gekommen, aber sie wagte gerade in solchen Augenblicken nicht, die Büchse loszudrücken, weil sie das Pferd scheu zu machen, oder die Kinder zu verletzen fürchtete. Am Abende des dritten Tages endlich schoß sie, als ein Volk wilder Truthühner vor ihr auffuhr, in den Schwarm hinein und erlegte einen der Vögel. Sie machte darauf ein Feuer an, um das Thier zu braten, während der Säugling, den sie unterdessen in warmer Umhüllung auf den Rasen nieder gelegt hatte, unablässig schrie. Als die geängstigte Mutter vom Feuer empor blickte, sah sie im Scheine desselben die durch des Kindes Geschrei herbeigelockten Wölfe ihren Ruheplatz umschwärmen. Heulend und winselnd schlichen sie näher, und um sie

Digitized by Google

zu verschrauben, schoß die fast rathlose und der Verzweiflung nahe Frau noch einmal ihre Büchse ab. Der Schuß drohnte durch den Wald, und, — was schildert das Gefühl, das der Mutter Brust durchbebte! — ein lautes „Hallo" antwortete aus dem Dickicht. Sie erkennt nun ihre Stimme, und dem Rufe folgend naht sich ihr der Retter.

Es war ein Hinterwäldler, der nicht wenig erstaunte, in der Wildniß ein schwaches, abgehärmtes Weib mit zwei bildlosen Kindern anzutreffen. In der thatkräftigen Art des Nordamerikaners fragte er nicht lange, sondern schaffte alle Thiere mit Mieth und Gepäck nach seiner unfern gelegenen Pflanzung, wo die Unglückliche von der Frau des Besitzers liebreich aufgenommen wurden. Der Pflanzer hatte schon am Abend den ersten Schuß und später sogar das Schreien des Kindes gehört, letzteres jedoch für den Lockruf des Panthers gehalten, dem es täuschend ähnlich klang. Das immer stärker werdende Geheul der Wölfe machte ihn aufmerksamer. Er trat vor die Thür seines Hauses und vernahm den zweiten Schuß, der ihm die Ueberzeugung aufdrang, daß doch wohl ein Verirrter sich im Walde befinden müsse. Des Pflanzers Haus lag gegen zwanzig englische Meilen südlich von dem Ziel der Wanderung und dem elterlichen Haus der unglücklichen Frau, welche der Retter am folgenden Tage nebst den Kindern auf einen kleinen Wagen setzte und zu den Ihrigen heimbrachte. Bis dahin hatten die übermäßig angestrengten Kräfte der für ihre Kinder Alles wagenden Mutter ausgehalten; im Hause ihrer Eltern brach sie zusammen, und ein heftiges Nervenfieber befiel sie auf Monate an das Lager.

Durch die Beschreibung der Frau geleitet, begaben sich schon am zweiten Tage nach deren Rettung mehrere junge Leute nach dem verfallenen Blockhause, wo William seinen Tod gefunden. Nachdem sie die zurückgelassenen Sachen an sich genommen, beschlossen sie die Nacht über zu verweilen, um die Schlangen wo möglich zu erlegen. Sie hatten auch bei hüfter brennenden, aber sorgsam unterhaltenen Kienflammen kaum eine Stunde nach Sonnenuntergang gehaust, als zwei ungeheurere Klapperschlangen züngelnd aus den Borderschern des Bodens hervorkrochen und sich dem knisternden Feuer näherten. Die Büchsen knallten, 4 Kugeln fuhren den giftigen Unthieren in den Leib und tödteten sie. Als Siegestrophäen wurden die Schlangen von den kühnen Schützen über dem Grabe des verunglückten Pflanzers aufgehangen.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Weiter vom Volksfest, alter Bockshorn.

Minister. Meinetwegen. Also die Pachtsumme der Wirthsplätze beträgt, wie ich schon berichtet habe, 2328 fl. 30 kr., dazu kommt jetzt noch ein sogenanntes Brunnengeld, oder 5 Prozent vom Hundert, macht wiederum 141 fl. 25 kr. 2 pf., und damit wird ein Brunnen gebaut oder wieder restaurirt.

Fürst. Ein Brunnen! Nur einer? Ja, wie kann denn der langen für die vielen Wirthe, da kostet dann gewiß ein Glas Zuckerwasser etliche Gulden?

Minister. Das können die Wirthe machen, wie sie wollen, die Unternehmer kümmern sich da nicht darum. Es ist freilich ein Brunnen zu wenig, und ich glaube, die Mittel wären da, um noch einige zu graben, allein wenn die Herren nicht wollen, wer kann es ändern?

Fürst. Billig wäre es aber doch. Donnerwetter! wenn die Wirthe ihre Rechnung finden wollen, dürfen sie wie verrückt um schönes Wetter bitten.

Minister. Ja, und dann muß ich Ew. Hoheit melden, daß das Comité noch mehrere Geldquellen eröffnet hat, nämlich zwei Charcutier kommen auch hinaus, zahlt jeder 25 fl., sage mit Worten fünfundzwanzig Gulden, Bratwurstbraterinnen vielleicht auch einige Dutzend, zahlt jede, wenn ich recht berichtet bin, 3 fl. 30 kr., dann kommen Lebkuchner, Zuckerbäcker und der Himmel weiß, was Alles noch, hinaus. Zuletzt kommt noch ein Rauchfleischhändler aus — Nördlingen!

Fürst. Ich habe geglaubt, es dürfen blos Inwohner der Stadt und des Landgerichts Nürnberg das Fest bauen?

Minister. So hat es immer geheißen, allein heuer heißt es anderes. Ob es recht ist, weiß ich nicht!

Fürst. Ganz brav so! Indessen geschieht es den Wirthen schon recht: zuerst muß man seine Bedingungen stellen, nachher sind sie zu spät. Doch sage mir, glaubst Du, daß das Fest heuer glänzend werden wird?

Minister. So viel ich bis jetzt erfahren habe, wird es sehr glänzend werden. Die Bauern in der Umgegend sind ganz verrückt, beinahe jedes Dorf stellt einen Wagen. Steinbühl sucht in bald Franken nach 6 Kappen herum und will den schönsten Wagen bringen. Almoshof hat selbst 6 Kappen in Vermögen, und will auch nicht zurück bleiben, und der Oetzdorfhof hat sich einen neuen Tuchrock machen lassen, weil seine Gemeinde es wünscht. Die ganze Umgegend, von Poppenreuth bis über Wetzendorf nach Mögeldorf, und wieder von Poppenreuth über Fürth, Zirndorf, Dambach, Fronreuthbrück, Reu, Großreuth, Stein, und wie die Weiler und Dörfer bis zu St. Peter alle heißen, jubeln und singen dem Volksfeste entgegen. Das Comité ist in Gott vergnügt. Die Eisenbahn sieht einem reichen Fang entgegen. Die Wirthe, Pfragner, Suppenanstalthetzer, Knackwurstmacher und Käshändler jubeln, blos die Reitschen zittern von wegen den Knackwürsten. Die Wirthe auf dem Festplatze jauchzen auch ihr Hurrah.

Fürst. Und wenn's regnet?

Minister. Wenn's regnet, dann schreien's Feuer, Hepheit. Doch ein Fest muß das werden, ein Fest — ich freue mich selbst wie ein kleines Kind darauf!

Fürst (seufzend). Statte mir nur fleißig Bericht über das Treiben der närrischen Volksfestmenschen ab. O, ich wollte, daß der Dr. Luther den Hals gebrochen hätte, bevor er mir sein Dintenfaß nachwarf. Seit dieser Zeit habe ich die Erde nicht mehr gesehen. Adieu, Bockshorn!

## Weltchronik.

München, 9. Aug. Auswanderungen nach den jenseitigen atlantischen Ländern aus Mittelfranken, Schwaben und Unterfranken, besonders von Seite der jüdischen Bevölkerung mehren sich von Tag zu Tag. Mehrere Ortschaften wie Bruck, Ottensoos, Dormitz, Dispeck, dann Trouheim, Altenmuhr und viele andere, welche vor noch wenigen Jahren von tausend und mehr jüdischen Familien bewohnt waren, zählen gegenwärtig nur noch wenige alte Leute, während die jüngere Generation bereits in nordamerikanischen Freistaaten ansässig ist. Gewöhnlich wandert der älteste Sohn einer Familie, nachdem er seine Lehrjahre bestanden, mit Empfehlungsschreiben an

Digitized by Google

Verwandte und Freunde nach der neuen Welt, wo ihn der doppelte Gewinn eines freien Wirkungskreises und unbeschränkter Rechte erwartet. Einige Zeit darnach folgten ihm als Brüder und Schwestern, und zuletzt häufig auch die Eltern. Die Nachrichten von den dort täglich neu sich bildenden Gemeinden lauten im allgemeinen sehr günstig.

Während des vormittägigen Gottesdienstes in der mit Andächtigen aus allen Gegenden angefüllten Wallfahrtskirche zu Gattelberg, Gerichts Pfaffenkirchen, am letzten Sonntag erstach der Glaser B. S. aus der Au seine Geliebte, die Dienstmagd Magd. Vogt aus Schneeberg, Gerichts Schärding, aus Rache darüber, weil sie mit ihm nach Amerika auszuwandern verweigert hatte. Der Thäter wurde von der entrüsteten Menge festgenommen und dem Gerichte überliefert.

Auch in Württemberg hat der Kampf des Bischofs Lipp zu Rottenburg mit der Regierung bereits den Boden der Noten verlassen. Das bischöfliche Ordinariat hat auf den 1. Sept. ein Examen junger Geistlichen ausgeschrieben und erklärt jede Theilnahme an einer vom Staate angeordneten Prüfung für Mißachtung oder ein Widerstreben gegen kirchliche Ordnung. Er weist die Kandidaten des katholischen Priesteramtes auf ihren dem Bischofe geschworenen Eid hin und auf den alten Grundsatz der Hierarchie: „Wer nicht mit dem Bischof ist, ist nicht mit der Kirche.“

Wien, 8. August. Gestern früh ist in Gratz der F.-Z.-M. Frhr. von Welden an der Wassersucht gestorben. — Wieder ein — Volksfreund weniger!

Wien. Aus den Donaufürstenthümern wird hierher berichtet, daß von Seite der Behörde an alle Hausbesitzer und Inwohner der Befehl ergangen ist, für den nächsten Winter jedes Haus mit Kukurutz, Mehl und Holz für die eingerückte russische Einquartierung bei Zeiten zu besorgen, da die Donaufürstenthümer für längere Zeit ihre russischen Gäste behalten werden.

Paris, 10. August. Einem Schreiben aus Jassy zufolge hat der österr. Consul nicht gleich dem französischen und englischen seine Flagge vom Consulat abgenommen, noch die Beziehungen mit der dortigen Regierung abgebrochen. In Folge dieser Nachricht soll das hiesige Cabinet Hrn. v. Bourqueney beauftragt haben, Erläuterungen über dieses Verfahren des österr. Consuls zu verlangen.

Aus dem Kaukasus sind in Constantinopel Nachrichten von einer blutigen Niederlage der Russen angekommen. In der Nacht vom 28. auf den 29. Ramadan (7. — 6. Juli) hat der Schwager Schamyls die wichtige Festung Toprak-Kuhle überfallen, 450 Mann, unter welchen der General der Kosaken, Bokeinkoff, getödtet, und 200 Stück Kanonen und sehr viel Kriegsvorrath erbeutet, worauf die Festung zerstört wurde.

## Stadtschau.

### Anfrage.

Wie steht es denn mit den Fiakern während der Volksfestzeit? Weil es Zeit ist, fragt man eben an: Was dürfen diese Kutscher Fabriohn bis nach dem Ludwigsfeld verlangen? Bitte, dieß im Interesse des ganzen Publikums der Oeffentlichkeit zu übergeben; es können dadurch allerlei Streitigkeiten vermieden werden.

### Aufforderung.

Schon einige Jahre kommt es vor, daß meinem Hund das neue Zeichen mit sammt dem Halsband abgenommen, zu Deutsch gestohlen wird. Ich bitte daher alle meine Mitbürger in ihrem eigenen Interesse, mir behilflich zu sein, den schlechten Menschen zu entdecken. Das Zeichennummer ist 1726. Meine Nachbarn ersuche ich ebenfalls, mir es wissen zu lassen, wenn sie etwa eine Spur von dem Hundezeichen-Liebhaber haben sollten, damit solchen Schlechtigkeiten gesteuert werden kann. J. Schikert in Gostenhof Nr. 127.

### Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 11. August.

Joh. Hofmann, 28 Jahre alt, lediger Säglleiter von Artelshofen, ist des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt zum Nachtheile der Köbler Joh. Gg. und Kath. Wagner'schen Eheleute von Eschenbach schuldig, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von vier Jahren verurtheilt.

Am 12. August.

Kath. Häberlein, 34 Jahre alt, ledige Häckerin von Laul, ist 1) des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs an Glasersfrau Anna Dorothea Friedrich von Laul, 2) des Vergehens des einfachen Betrugs an der Wirthstochter Walburga Böhm von Rückersdorf, 3) des Vergehens des einfachen Betrugs an der Wirthstochter Sabina Böhm von Rückersdorf, 4) eines polizeilich strafbaren Betrugs an der Wirthstochter Wald. Böhm von Rückersdorf, somit des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs 2. Grades als Gewohnheitsbetrügerin, ferner 5) des Vergehens der Unterschlagung an Wald. Böhm von Rückersdorf schuldig, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von 6 Jahren verurtheilt.

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Wo warst denn Du am vergangenen Sonntag, Kreiselmeier?

K. Im Beckenhaus, da außen bei der Herrenhütte. Da hab' ich einen hübschen Spaß mit angesehen.

M. Na, so erzähle.

K. Da war Tanzmusik, und ein kleiner Kerl wollte immer Streit mit Andern anfangen; da kam die auf einmal eine Frau, hübsch und groß, wie die Bavaria, die machte Dir gar keine Umstände, nahm den Kerl, wickelte ihn in ihren Fleck, trug ihn trotz alles Sträubens auf die Straße hinaus und schüttete ihn hin.

M. Brave, das muß ein Kapitalweib sein! Das muß ich nächstens auch besuchen. Sage mir, hat wohl heuer der Gräbelwirth keinen Platz auf dem Volksfest?

K. Nein, Bruder, wie der gehört hat, daß gleich von oben herein wie verrückt hinauf getrieben wurde, und wie es immer hieß: 65, 67, 61, 63 fl., hat er gesagt: Bis dö dau unter kumma, wou id gern wär, kost'n dö Platz 200 fl., und dann ist er durchgegangen wie ein Holländer. Su dumm bin ich nit, daß ich mich uma sunst plaug'! sagte er.

M. Bravo! Der hat ganz recht, Bruder.

### Der pfiffige Reisende.

Ein Tourist kam des Abends spät ermüdet in ein em großen Gasthofe an. Er verlangte ein Zimmer, der Kellner geht

Digitized by Google

mit ihm hinauf und zündet 2 Wachskerzen an, die er aber bald wieder auslöschen muß, indem der Reisende sich schon im Bette befindet. Den andern Tag gegen Mittag schickt sich der Fremde an wieder abzureisen, bezahlt die Rechnung und auch zwei darauf stehende Wachskerzen mit zwanzig Silbergroschen. Als er in den Wagen steigen will, stehen Kellner und Hausknecht nicht ohne Ursache da. „Aha," spricht der Tourist, „weiß schon! doch Kellner, ich habe oben auf meinem Zimmer die 2 bezahlten Wachskerzen liegen lassen, holen Sie mir doch solche." Jean eilt und bringt solche. „Da!" ruft der Reisende, indem er ihm eine Kerze schenkt, da haben Sie 10 Silbergroschen Trinkgeld, und hier der Hausknecht ebenfalls." — Beide sahen mit dem sonderbaren Trinkgeld in der Hand dem Wagen nach, worin ein Mann saß, der kein Wachsstock war.

---

Dilema. Trinken mer oder essen mer? — Trinken mer, so han mer kein Geld zum Essen, und essen mer, so bekommen mer viel Durst und han kein Geld zum Trinken, also mer trinken!"

---

Ein Grenzbeamter gerieth mit einem Fremden in Streit. „Wissen Sie, Unverschämter," fragte jener, „wer ich bin?" — „„Nein!"" — „Ich bin Oberkontrolleur!" — „„Ich bedauere es sehr,"" erwiderte der Fremde kalt, „daß nicht noch zwei Buchstaben vor ihrem Titel stehen; dann würden Sie ganz genau bezeichnet sein."" — „Nun, welche wären diese?" fragte der Oberkontrolleur neugierig. — „S und r!"" antwortete der Beleidigte und gieng.

---

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 96:

Hebe. Hebel.

---

## Dreisylbige Charade.

In dem Land, wo gold'ne Früchte in smaragd'nen Wäldern glüh'n,
Wo die Myrthe und der Lorbeer Balsam in die Lüfte blüh'n,
Wo der Sprache volles Tönen treibet durch die Kehle wallt,
Und von Tasso's Zauberliedern jeder Felsen wiederhallt,
Zieht durch Paradiesauen meiner Sylden erste hin,
Und des schönsten Himmels Auge spiegelt sich voll Lust darin.
Unvollkommen sind die letzten, fußlos und verzehrend nur,
Eine der geringsten Stufen in der Bildung der Natur,
Obgleich, was nach zweiter Wandlung Deinem Blick daraus entspringt,
Sich in leichtem, schnellem Fluge durch des Aethers Räume schwingt.
Auf dem Putztisch steht das Ganze, fördernd die Geschmeidigkeit,
Selbst dem männlichen Geschlechte nöthig vor nicht langer Zeit.

---


# Auswanderer

nach

## AMERIKA

befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats die Haupt-Agentur für Bayern von

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Füll Nro. 401.

## Sämmtliche Herren

Wirthschaftsbesitzer, welche das Volksfest beziehen, machen wir aufmerksam auf unser nicht unbedeutendes Arac-Lager.

Dasselbe befindet sich während der Dauer des Festes Nr. **10** nächst der Tribune auf dem Ludwigsfelde.

| | | |
|---|---|---|
| Feinsten Batavia-Arac per Maas | . . . | 1 fl. |
| ¼ Eimer Stuhwein bester Qualität | . . . | 12 fl. |
| ¼ „ ungarischer Punsch | . . . | 12 fl. |
| ¼ „ englischer Punsch | . . . | 12 fl. |
| ¼ „ Grogg | . . . | 12 fl. |

Proben gratis.

Um gefällige Abnahme bitten

**F. Köhler & Comp.**


---


## Zu vermiethen.

Ein Stübchen nebst einer Bodenkammer, jedes mit 2 Betten, sind auf die Dauer des Volksfestes zu vermiethen. Näheres in der Redaktion.


---


## Zu verkaufen.

Einige Hundert schon zugespitzte Tisch- und Bankpflocken zum Volksfeste tauglich sind täglich zu verkaufen. Näheres in der Exped.


---

## Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 16. August 1853. 1. Gastdarstellung des Jean Piccolo, 20 Jahre alt, 34 Zoll hoch. Einen Zur will er sich machen. Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Restroy. Musik von Müller. 1. Gastdarstellung: ** Melchior, ein Hausknecht — Jean Piccolo.

Fräulein Louise Sieber, königl. würtembergische Hofschauspielerin von Stuttgart, wird nächster Tage ein Gastspiel an hiesiger Bühne eröffnen.

---

## Gestorbene.

Den 4. August:

Carl Bernh. Fdr. Fischer, k. Revisionsbeamter, alt 59 J., Schleimschlag.
Jos. Mrz. Macher, Schlossermstr., alt 74 J., Altersschwäche.
Joh. Horlacher, Steinkohlenhändler, alt 54 J. 7 M., Lungensucht.
Eva Sus. Wilhelm, Spitzenbelegersehefr., alt 59 J. 3 M., Abzehrung.

Den 5. August:

A. Mr. Esther Meyer, Spitalpfr., alt 74 J., Unterleibsbrand.
J. Sam. Traug. Bleistiftarbeiter, alt 16 W., Convulsionen.
Sus. Mr. Bergen, Schauspielerin, alt 39 W., Convulsionen.

Den 6. August:

Mr. Mgd. Wolfert, Paternostermacherin, alt 66 J., Entkräftung.
J. Engelh. Kistall, Zirkelschmiedsw., alt 10 W., Convulsionen.
Leonh. Lehnhard, Landwehrregimentsfeldwar, alt 48 J., Gluschlag.
J. Mich. Kaiser, Schachtelmachermstr., alt 43 J., Abzehrung.

Den 7. August:

Fdr. Marg. Schmidt, Stahlpolierersfr., alt 27 J., Kindbettfieber.
Mich. Herrich, Taglöhner, alt 55 J., Wassersucht.

---

## Einlauf.

Daß sich Einer drei Plätze gemiethet hat, um später damit zu wuchern, geht mich nichts an, es hat Jeder das Recht gehabt zu pachten. Das Andere läßt der Beobachter ganz schön in seinen Papierkorb spazieren.

Auf die Anfrage, ob die beiden Wirthe der Armbrust- und Feuergewehr Schützen gar keine Abgaben haben, kann der Beobachter nicht dienen. Das kann man am ersten bei den Wirthen selbst erfahren.

---

Berichtigung. In Nr. 96 d. Bred. Rubrik „Stadtschau" soll es heißen statt: vorübergehende Herren „zu verlocken": durchzupflegen.

---


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Donnerstag. 18. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L.-Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Agapitus. Fünfter Jahrgang. Nr. 98.

## Meister und Schüler, Geige und Kind.

Draußen wehte der Wind. In der Wohnung des geschickten Musikus Lebrecht Kummer tobte der Sturm. Ein Sturm, wie ihn nur ein erzürntes Weib mit ihrer Zunge und ihren Händen hervorzubringen mag. Der, welchem das Unwetter galt, hatte sich hinter ein hohes Notenpult geflüchtet und stand dort ruhig wie ein Korallenriff in der losenden Meeresbrandung. In der Hand hielt er die goldblinkende Posaune, welcher er mit vollen Backen seine Klagen durch die Melodie zu dem bekannten Reime anvertraute:

„Ein altes Weib, ein böses Weib
Hat mir der Herr gegeben;
Nimm's Kreuz von mir,
Das Weib zu dir,
So kann ich ruhig leben."

Als Frau Renate Kummer ihre leidenden Worte in den gewaltigen Klängen der Posaune fruchtlos verhallen hörte, nahm sie ihre Zuflucht zu der Zeichensprache, die bekanntlich durch Handbewegungen ausgeführt wird. Aber auch diese handgreifliche Unterhaltung erschütterte den Gleichmuth des Bläsers nicht, welcher durch geschickte Wendungen auswich. Allein welche Posaunistenlunge hielt es wohl auf die Dauer mit derjenigen eines zanksüchtigen Weibes aus? So wie der Musikus ermattet das Instrument von den Lippen niedersinken ließ, ergoß sich ein neuer Strom von Schmähworten über den Armen, welcher durch seine Kunst oft schon den Kummer Anderer verscheucht hatte, den eigenen jedoch nicht von sich zu treiben mochte. In dieser Bedrängniß kam ein junger Mann, welcher eine Geige im Wachstuchfutterale unter dem Arme trug und in das Zimmer trat, dem Musikus zu Hülfe. Es war einer der fleißigsten Schüler Kummers, Namens Ferdinand Liebert, der bei Jenem Unterricht im Geigen empfing. Aber jetzt deutete der Meister auf die an der Wand hängende Pensiltrompete hin und, die Posaune wieder ansetzend, sprach er lakonisch: „Die chromatische Tonleiter!"

Der Jüngling warf mit seinen blauen ehrlichen Augen auf die scheltende, vor Aerger kreideweiße Frau einen Blick, welcher theils um Verzeihung seines Vorbedenks, theils um Friede bat; dann aber gehorchte er dem Gebote seines Meisters. Dasselbe zu erfüllen, ward ihm nicht schwer, da er, außer der Geige, seinem Hauptinstrumente, auch fast alle übrigen mehr oder minder geschickt zu spielen verstand.

Posaune und Trompete diesen jetzt die chromatische Tonleiter, ein Concert, das um so ohrenzerreißender klang, weil Kummer gestissentlich seinem Schüler um zwei halbe Töne voranblies.

Wenn Orpheus vor Zeiten durch die süßen Klänge seiner Leier selbst Steine erweichen, wilde Thiere Thränen vergießen machen, und Bäume rühren konnte — wenn Mäuse und Ratten die Wohnung eines angehenden Geigers verlassen und Hunde lautheulend die Töne der Flöte und anderer Blasinstrumente begleiten: wie hätte die Frau Kummer auf die Dauer eine Musik aushalten können, gegen welche die der Katzen eine erträgliche ist?

Frau Renate sah sich besiegt. Die chromatische Tonleiter ward ihr zur Marterleiter, unter deren Tönen ihr die Sinnesbant über, sie selbst aber endlich davonlief.

Sowie die Meisterin aus dem Zimmer verschwunden war, legte Kummer die Posaune ab und in Absätzen sprechend, hob er an:

„Soll ich dir's zum tausendsten Male wiederholen, mein Junge, kein Weib zu nehmen? Hüte dich vor einem solchen wehr, wie vor einer giftigen Schlange, mehr wie vor unreinen Tönen, vor schlechten Instrumenten, vor falschem Takte. So wie die meinige sind sie alle, alle! Traue keiner! Der weise Sokrates wurde durch seine Xantippe noch unsterblicher, als es durch seine Weisheit geschehen wäre. Meine Xantippe dagegen ist allein schuld, daß ich unberühmt und ein simpler Bierfiedler geblieben bin. Anstatt die gar angesehenen Kammermusikus, habe ich es nur bis zum bedauernswerthen Kammermusikus gebracht. Eine Geige hatte ich, eine Stainer'sche, die es getrost mit jeder Amati und Stradnari aufnehmen konnte. Durch ihren Zauberklang mußte ich Geiger werden über alle Mitbewerber um die Kammermusikstelle. Eines Tages, da meine Xantippe wegen eines Löchleins im Strumpfe mit einem Regen von Schmähungen mich empfing, überfiel mich die Galle. In meiner Hitze gab ich meinem Weibe mit der Stainergeige einen laut tönenden Schlag auf das Haupt — und seit jenem Tage bin ich meines Schatzes verlustig worden. Die Geige war und blieb seitdem verschwunden, und kein Fleben, kein Drohen, nichts vermochte meiner Xantippe das Geständniß abzupressen, was sie mit der Geige angefangen habe. Verzweiflung erfaßte mich ob dieses Verlustes, die endlich in Stumpfsinn überging. Ich verlor die Lust zum ferneren Studiren, suchte Trost bei der Flasche und blieb fortan ein Stümper in der Kunst. Daß ich nach sechzehnjähriger Ehemarter noch lebe, ist ein Wunder.

Wäre mein Elend nicht poco a poco crescendo über mich gekommen, sondern subito, so läge ich längst schon auf dem Kirchhofe. Blicke um dich! Siehe da die Scherben von etlichen Tellern, Tassen und Rahmtöpfen, da der Borstwisch, der Zuckerhammer, meine Streusandbüchse, das Nostral und Lineal, die zusammengeballte Nachthaube meiner Frau, deren Bügeltasche, kurz, ein ganzes Zeughaus von Wurfgeschossen aller Art, sogar der porzellainene Cigarrenabstreicher, womit du mich erst vorgestern zum Geburtstage angebunden hast! — Nichts ist dieser Megäre ehrwürdig in ihrer Wuth. Und für was all' dieser Aufwand von Schimpfreden und Kraft? Weil ich beim Essen einen Hollandertuppenfleck auf mein weißes Vorbemdchen habe fallen lassen! Weibe, o mein Neffe, dieses unglücklichen Lehrmeister eine stille Zähre des Mitgefühls und hüte dich vor einem gleichen Loose!"

Da Ferdinand nicht zum erstenmale diese Klagelieder seines Meisters vernahm und das Weinen sich nicht anempfehlen läßt, so blieb auch des Geigenschülers Auge trocken. Ueberdieß war er noch nicht Künstler genug, um den vollen Werth einer Stainer'schen Geige schätzen zu können. Mit dem Tone seiner Geige, welche er mit nur 2 Thalern bezahlt hatte, war er zufriedener als mit den Leistungen seiner Hand.

Digitized by Google

Ferdinand Liebert war der älteste Sprößling einer musikalischen Weberfamilie des sächsischen Vogtlandes, deren sämmtliche Glieder mit alleiniger Ausnahme der Mutter, die Musik in ihren Feierstunden ausübten. Vater Liebert war der erste Lehrmeister und Musikdirektor der kleinen, aus 4 Söhnen und 2 Töchtern bestehenden Kapelle, welche an Sonn- und Festtagen, bei Hochzeiten, Kindtaufen und anderen Familienfesten dem Verdienste nachging und wacker aufspielte. Katharine, Ferdinands 16jährige Schwester, strich dann mit ihren runden vollen Armen die mächtige Baßgeige ohne alle Ziererei, während ihre jüngere, 8jährige Schwester Marie, so gut sie vermochte, die Viola handhabte. Vater Liebert, welcher seine eigene Unvollkommenheit, dagegen die tüchtigen Anlagen seines ältesten Sohns erkannte, hatte denselben, um jene besser ausbilden zu lassen, in die Hauptstadt gethan, und es war die gemeinsame Sorge der Familie, die dazu erforderlichen Kosten aufzutreiben. Wie hätte sonach Ferdinand Liebert nicht alle seine Kräfte aufbieten sollen, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, da er wußte, daß er von dem sauren Schweiße der Seinen zehrte? (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

(Se. Hoh. der Fürst der Hölle liegt auf einem Sopha und liest in der Depesche seines Nürnberger Korrespondenten.)

Fürst (für sich). Also wirklich! Donnerwetter! noch mehr, das heiß ich aufräumen. Habe mir's lange gedacht, daß es noch so kommt! Ja, ja! Kleiner, mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen! Jetzt gehe nur hin und räsonnire wie ein Röhrleinspatz, es wird nichts helfen. Allein es ist so Weltgesetz: Hochmuth kommt vor den Fall!

Minister (Bockshorn tritt in's Zimmer). Ew. Hoheit unterthänigster Diener.

Fürst. Sei mir willkommen, lieber Bocksborn. Was bringst Du mir Neues?

Minister. Neues bringe ich nichts, Hoheit. Was ganz Nürnberg schon lange gewünscht hat, ist endlich geschehen, und darob jubelt und jauchzt Groß und Klein, Alles ist seelenvergnügt. Dazu kommt auch das Volksfest immer näher heran. Alles hofft und glaubt an schönes Wetter, und aufgeboten wird von Seite der Handwerker Alles, um dem Fest einen vollständigen Glanz zu geben. Sammlungen sind durch das Komité veranstaltet worden, welche auch Etwas eingetragen haben. Da kommt ein schönes Geld zusammen.

Fürst. So, also hat die ganze Stadt dazu gezahlt?

Minister. Die ganze Stadt, Hoheit. Das Komité hat übrigens auch Etwas zu bestreiten, es kann schon Geld brauchen, denn es gibt Auslagen genug. Nur Eines ärgert mich bei der Sache.

Fürst. Und das ist?

Minister. Daß sich das Komité berechtigt glaubt, nur allein die Leute auf dem Festplatz beglücken zu dürfen.

Fürst. Wie so denn?

Minister. Weil blos der Glückshafen des Komités und sonst kein anderer hinaus kommt. Das Komité glaubt jedenfalls durch Konkurrenz beeinträchtigt zu werden.

Fürst. Ja, Donnerwetter! da könnten ja die Wirthe auch sagen: Wir zahlen Summa Summarum 2969 fl. 55 kr. 2 pf., und finden uns auch beeinträchtigt durch die Charcutier, zu Deutsch Rauchfleischwaarenhändler, Käsehändler, Bratwurstbraterinnen ꝛc.

Minister. Allerdings, sie sind es auch; allein wer macht es anders?

Fürst. Recht ist es nicht, noch ein paar Glückshäfen könnten schon hinaus, so wäre dann doch die Ausbeutungsmaschine vollkommen.

Minister. Das ist sehr wahr, Hoheit, bei einem solchen Andrang von Menschen aus der Nähe und Ferne reicht eine Glücksbude nicht aus. Na, vielleicht besinnen sich die Herren noch und lassen noch einen oder zwei mitmachen. Es ist nur ein Glück, daß die Eisenbahnfahrpreise nicht ermäßigt worden sind, sonst hätten wir aus Augsburg, München, Bamberg, Schweinfurt, Bayreuth u. s. w. so viel Leute bekommen, daß wir Nürnberger gar keinen Platz gekriegt hätten.

Fürst. Aber Leute vom Mittelstand, die in München, Augsburg ꝛc. wohnen, hätten bei dieser Gelegenheit doch Nürnberg auch einmal gerne gesehen, was der Bahnverwaltung jedenfalls nichts geschadet hätte.

Minister. Was nützt dies Alles? Die Herren wollen's nicht haben!

Fürst. Mir kann es recht sein. Fahre weiter.

Minister. Also die Gesangsvereine mit ihren Fahnen sind ausgeschlossen, und was noch Alles ausgeschlossen ist, weiß ich so genau nicht. Die Fahnen der Gewerbe, sowie sämmtliche Preisfahnen werden an den beiden Hauptträgen, Donnerstag den 25. und Montag den 29. August, Vormittags 9 Uhr unter dem Erlönen von Trompeten, Pauken, Posaunen und Karthaunen am Rathhause ausgestellt und darf sie jeder Mensch ansehen.

Fürst. Herr Minister, mit dieser Volksfestgeschichte vergessen wir am Ende noch ganz auf den Bosporus und die Russen; ich bitte mir also das nächste Mal Politik aus und somit adje!

## Weltchronik.

München, 12. Aug. In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofes fand die Prüfung der Schwurgerichtsverhandlung gegen den zum Tode verurtheilten Christoph Stadelmann aus Wöhrd bei Nürnberg statt. Nach kurzer Berathung sprach sich der oberste Gerichtshof dahin aus, daß weder in dem Verfahren noch in dem Urtheil ein Nichtigkeitsgrund liege. Die Akten werden deßhalb sofort dem Justizministerium überschickt.

Von dem Könige von Bayern ist nunmehr die Ernennung derjenigen Generale erfolgt, welche zu den bevorstehenden Inspicirungen der Bundestruppen nach andern deutschen Staaten abgesendet werden. Für die Inspicirung des preuß. Kontingents ist der Generallieutenant v. Flotow, für diejenige des k. sächs. der Generallieut. v. Hailbronner und für die der preußischen und schwarzburgischen Truppen der General v. Heß ernannt worden.

München, 13. Aug. Auf der Anklagebank vor dem Schwurgericht sitzt ein Brudermörder, der ledige Schmiedsohn Joh Busch von Aying, Ger. Wibling, 29 Jahre alt.

Digitized by Google

Ergrimmt darüber, daß sein älterer Bruder, Joachim Busch, das elterliche Anwesen übernehme, beschloß er diesen aus dem Wege zu schaffen. Er suchte sich Gift zu verschaffen und da ihm dies nicht gelang, mischte er Vitriol unter Branntwein, der seinem Bruder Joachim vorgesetzt ward. Da aber Joachim hievon wenig genoß, so beschloß Joh. Busch seinen Bruder durch gewaltsames Handanlegen zu ermorden. In der Nacht vom 29. auf den 30. November v. J. traf er ganz planmäßig alle Vorbereiturgen. Nachdem alle Bewohner zu Bette gegangen waren, riß er die Streuschopfenthüre auf, warf warf seinen Geldbeutel hinter eine Stiege, brach aus dieser ein Brett heraus, damit vom obern Stock niemand zu Hilfe eilen könne und von seinem Kasten ein Stück Holz weg. — Alles um sein drabsichtigtes Verbrechen mit dem Mantel eines Einbruches von fremder Hand zu bedecken. Um halb 11 Uhr legte er sich zu Bette; stand um 12 Uhr wieder auf, ergriff die schon vorher bereit gehaltene eiserne Misthacke und schlug damit seinen Bruder Joachim auf den Kopf. Den ersten Schlag führte er mit dem Rücken der Hacke so stark, daß der mittlere Zahn brach; die weiteren Schläge versetzte er mit den gegen das Gesicht des Bruders gerichteten Zähnen und brachte diesem auf solche Weise 12 Wunden, an deren Folgen der Umglückliche am 26. Dezember starb, bei. Der Brudermörder wurde zum Tode verurtheilt.

Auf dem maßgebenden Kornmarkt der bayerischen Pfalz, zu Kaiserslautern, sowie auf andern Märkten des Kreises sind die Fruchtpreise erheblich gefallen.

Der „Neuen Preuß. Ztg." schreibt man aus Waldeck: „Die Pariser Gesellschaft, mit welcher wegen Uebernahme der Pyrmonter Spielbank ein Pachtkontrakt abgeschlossen war, ist plötzlich unsichtbar geworden; ein empfindlicher Schlag für die Staatsrevenuen, da aus dem Pachtbetrage von 10,000 Thalern das „Mehr" der Civilliste gedeckt werden sollte."

Aus der „Triester Zeitung" entnehmen wir einen Artikel über das türkische Kriegsministerium folgende Angaben über die Gehalte einiger Militärchargen. Der Seriasker (Kriegsminister) bezieht monatlich 100,000 Piaster (fast 10,000 Gulden C.-M) ohne die Taims oder Rationen, die so bedeutend sind, daß z. B. die Taims an Fleisch täglich drei bis vier Stück Rindvieh für den Seriasker betragen. Ferner bezieht: der Ferik (Generallieutenant) 37,000 Franks jährlich, der Liva (Generalmajor) 27,000 Franks, der Miralai (Oberst) 8,250 Franks, der Bimbaschi (Bataillonschef) 4,125 Franks, während die subalternen Grade geringer besoldet sind, als in den anderen Heeren Europa's.

## Stadtschau.

Eingesandt.

Jeder Fremde, der durch die Albrecht-Dürer-Straße geht, wundert sich, wie man, gleich einem Bauerndorf, durch eine Kette hungriger Hühner sich winden muß, die wahrscheinlich dazu berufen sind, einen Extra-Verdienst zum Ankauf eines seidenen Kleides für die dicke Frau des magern Besitzers abzugeben.

## Liebchen adieu, scheiden thut weh!

München, 15. August. Der zur Zeit provisorisch angestellte Offiziant bei dem königl. Stadtkommissariate Nürnberg, Friedrich Mang, wurde unterm 9. August l. J. in Anwendung des § 2 der Beilage IX zur Verfassungs-Urkunde aus dem Staatsdienste entlassen.

§ 2 der Beilage lautet, wie folgt: „Die erste Anstellung im Staatsdienste ist drei Jahre hindurch provisorisch, (d. h. zu Deutsch: vorläufig einstweilen) gewährt während dieser Zeit die nachstehenden Vortheile nicht und wird erst mit deren Ablauf definitiv." — § 9 lautet: „Die Dienst-Entsetzung (Cassation) und die Dienst-Entlassung mit dem Verlust des Dienstrangs und Gesammtgehalts (Dimission) können nur nach vorhergegangener richterlicher Untersuchung durch Erkenntniß der competenten Gerichtsbehörde erfolgen, und die erste tritt noch als gesetzliche Folge der wegen eines gemeinen Verbrechens erkannten Criminalstrafe ein."

## Warnung.

(Eingesandt.)

Es wird hiermit Jedermann gewarnt, nächtlicher Weile die Winklerstraße zu passiren, indem man zu riskiren hat, sein Leben in Gefahr zu setzen. Es wurden allda förmliche Schlachten geliefert, die in der dort befindlichen Branntweinkneipe ihren Anfang nehmen und auf der Straße fortgesetzt werden, und es dürfte daher als nicht für angezeigt die Frage gestellt werden, wo hier der polizeiliche Schutz für die nächtliche Sicherheit und Ruhe der Vorübergehenden, sowie der Nachbarschaft, die Beides mit vollem Rechte beanspruchen können, bleibt und warum solche Häuser nicht strenger von der Sicherheitspolizei in's Auge gefaßt werden, um so mehr, da bereits schon vielfältige Klagen gegen diesen Unfug dort eingetroffen sind. Daß das Hiergesagte auf Wahrheit beruht, werden die Bewohner der Winklerstraße bestätigen, und als einen fernerern Beweis möge nur die Polizeibehörde sich im Atmosphengebäude umsehen, da wird dieselbe ein Individuum finden, welches durch die am vergangenen Sonntag Nachts zwölf Uhr erhaltenen Schläge vorderhand arbeitsunfähig ist.

Eingesandt.

Die beiden Mägde des Gastwirths M. in der breiten Gasse werden hiermit aufgefordert, zu erklären, ob sie vor den beiden Frauenzimmern oder vor den Herren, der in ihrer Begleitung war, als sie dieser Tage an ihnen vorübergingen, ausgespuckt haben? Dabei wird ihnen noch bemerkt, daß wenn sie sich dieser Ungezogenheit wieder schuldig machen, man sie gerichtlich belangen wird.

Georg Göfel von Ziegelstein empfiehlt sich den Herren Gastwirthen, welche das Volksfest beziehen, im Aufbauen von Kochherden, welche er sehr billig herstellen kann.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 10. August.

Karl David Hinterholzer, 27 Jahre alt, lediger Brauknecht von Bach, und Konr. Wirth, 35 Jahre alt, lediger Maurergeselle von dort, sind beide unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung und des Gebrauchs einer Waffe des verübten Vergehens der Körperverletzung an dem Taglöhner Gg. Kugler und an den Dienstknechten Peter Ried und Konr. Koch als Mitturäter im Komplotte schuldig, und wurde deßhalb Hinterholzer in eine 2jährige und Konrad Wirth in eine 18monatliche einfache Gefängnißstrafe verurtheilt.

Digitized by Google

Am 13. August.

Barb. Bauer und Anna Marg. Rüßel, beide ledig von **Ladolzburg**, sind schuldig zweier erschwerter Diebstahlsvergehen, im Komplott verübt zum Schaden der Barb. Popp in Tuchenbach, k. Landg. Ladolzburg, dann des Bauern Kräutlein und dessen Haushälterin Mr. Bader von Unterfeldbrecht, k. Landg. Mkt. Erlbach, und wurde jede derselben zu einer Imonatlichen in einem Zwangsarbeitshaus zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Felicitas Schirmer, 22 Jahre alt, ledige Taglöhnerstochter von Baiersdorf und deren Bruder, Peter Schirmer, 15 Jahre alt, lediger Porcellanmalerlehrling von dort, sind schuldig des doppelt erschwerten Vergehens des Diebstahls, verübt auf einem Wochenmarkte zum Nachtheile des Kaufmebers Fr. Steinbach von Erlangen, und wurden deßhalb, und zwar die Felic. Schirmer zu einer dreimonatlichen geschärften, Peter Schirmer aber nur zu einer 14tägigen einfachen Gefängnißstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Wenn Rußland Konstantinopel erobert, herrscht es vom Ostmeer bis zur afrikanischen Wüste, und das will dann etwas sagen, Kreiselmeier.

K. Darum wird auch den englischen Diplomaten bald kalt, bald heiß, wenn sie an diese Eroberung denken. Ich glaube immer, es gibt eine tüchtige Wäsche.

M. Das glaub' ich auch. Im Kaukasus werden übrigens die Herren Russen oft genug gewaschen, die Tscherkessen müssen ganze Kerls sein!

K. Ein Volk, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpft, ist kühn und stark und wird so leicht nicht unterjocht.

M. Ich möchte wissen, wie viel Russen schon in dem Kaukasus schlafen gegangen sind?

K. Ich möchte sie nicht zählen und auch nicht verantworten! —

„Wie könnte ich so vom Pferde herunter fallen?!“ rief auf der Reitbahn der Stallmeister einem im Staube sich wälzenden Reiter zu. — „„Nun, ich kann doch nicht in der Luft hängen bleiben!““ erwiederte der Abgesetzte.

**Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 97:**
**Pomade.**

## Zweisylbige Charade.

Zwei Städchen, in dem schönen reichen Franken,
Sie bilden dieses Rätsels Sylbenpaar;
Mer's Ganze hat, den rechnet man zu Kranken,
Doch selten ist sein Leben in Gefahr.


## Sämmtliche Herren



Wirthschaftsbesitzer, welche das Volksfest beziehen, machen wir aufmerksam auf unser nicht unbedeutendes Arac-Lager.

Dasselbe befindet sich während der Dauer des Festes Nr. **10** nächst der Tribune auf dem Ludwigsfelde.

| | | |
|---|---|---|
| Feinsten Batavia-Arac per Maas | . . . | 1 fl. |
| ¼ Eimer Glühwein bester Qualität | . . . | 12 fl. |
| ½ „ ungarischer Punsch | . . . | 12 fl. |
| ¼ „ englischer Punsch | . . . | 12 fl. |
| ¼ „ Grogg | . . . | 12 fl. |

Proben gratis.

Um gefällige Abnahme bitten

**F. Köhler & Comp.**


In Folge eines zu Verlust gegangenen sehr großen Liebhabers des Beobachters bittet ein geehrtes Gesammtpublikum um stilles Beileid:

Die trauernde Redaktion.

## Zu verkaufen.

Einige Hundert schon zugeschnittene Tisch- und Bankstocken zum Volksfest tauglich sind täglich zu verkaufen.

Näheres in der Exped.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 18. August 1853. 2 Gastdarstellung des Jean Piccolo, 20 Jahre alt, 34 Zoll hoch. Zum erstenmale: Der baumlange Hansel. Drollerie mit Gesang in 2 Akten von Johann Schönau. Musik von verschiedenen Meistern. 2. Gastdarstellung: „„Hansel — Jean Piccolo.

Freitag den 19. August 1853. 3. Gastdarstellung des Hrn. Jean Piccolo, 20 Jahre alt, 34 Zoll hoch. Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Posse mit Gesang in 4 Akten v. Nestroy. Musik v. A. Müller. 3. Gastrolle: ** Eulenspiegel — Herr Piccolo.

## Gestorbene.

Den 7. August:

J. Christ. Frühwald, Bäckersfr., alt 37 J., Herzwasserjucht.
J. Chr. Adler, Schreinermstr., alt 77 J., Lungenlähmung.
Sab. Dorsch, Grobspitzngreis, alt ½ J., Brechdurchfall.

Den 9. August:

Louise Mr. Bachmann, Mechanikust., alt 8 W., Halsentzündung.
Urs. Mgd. Richter, Schuhmachersfr., alt 89 J., Altersschwäche.
Henr. Wunderlich, Lohnzwingler, alt 22 J., Nervenfieber.
Mr. Anna Hedw. Hoffmann, Bürstenbinders, alt 23 J., Abzehrung.

Den 10. August:

Anna Mr. Bad. Umschlag, Pappwarenverfertigerst., alt 37 W., Hirnwasserjucht.
Fdr. Franz, Brauerh., alt 16½ J., Nervenfieber.

Den 11. August:

Joh. Conr. Gramming, Rauchfleischhdrfr., alt 43 J., Convulsionen.
Kgl. Phil. Marx, Pfründnerin, alt 81 J., Altersschwäche.
Conr. Lotter, Webermstr., alt 54 J., Lungenjucht.

Den 12. August:

Mrg. Hauer, Malersfr., alt 41 J., Unterleibsleiden.
J. Paul Kleindreicht, Dachdeckerhandl., alt 26 J., Lungenjucht.
J. Bapt. Ad. Trautner, Schneidergeschäftsf., alt 22 J., Abzehrung.
Anna Marg. Stierhof, Bäckersfr., alt 71½ J., Entkräftung.
J. Franz Zech, Kunstleim., alt 21 J., Abzehrung.
J. Wilh. Griesshammer, Buchbinder, alt 18 J., Wassersucht.

Den 13. August:

J. Math. Stehlein, Auslaufersf., alt 1½ J., Convulsionen.
Carl Rud. Braun, Pharmaceut, alt 20 J., Abzehrung.

## Einlauf.

Der Artikel über die das Volksfest beziehenden Rauchfleischfabrikanten findet keine Aufnahme. Was in diesem Aufsatz gesagt ist, würde ich nicht aufnehmen, wenn auch der Brief nicht anonym wäre, so aber gar nicht. Der Beobachter holt gerade nicht immer die Kastanien aus dem Feuer heraus, und was sind auch zwei Charcutier für eine so große Menschenmenge, welche sich da versammeln wird, (für den Ausländer aber stimme ich selbst nicht.) Wird schönes Wetter am Fest, so wird jeder Wirth seine Rechnung finden, trotz den Rauchfleischfabrikanten, und bekommen wir schlechtes Wetter, so können's miteinander eine Faust gen Himmel machen.

Der anonyme Brief vom 15. ds. ist in dem Papierkorb gewandert.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Samstag. 20. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 34 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knöbel'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Brunnenmeister an der Fleischbrücke.

Beruh. Fünfter Jahrgang. Nr. 99.

## Meister und Schüler, Geige und Kind.

(Fortsetzung.)

Als Ferdinand nach beendigter Lehrstunde seinen Meister verließ, wartete seiner die Meisterin, welche den jungen Mann in ihre Stube zu treten bat. Die Frau war jetzt eine ganz andere. Thränen standen ihr in den Augen, als sie mit bewegter Stimme anhob:

„Verkennen Sie mich nicht, Herr Liebert! Mein Mann wird mich Ihnen als einen Teufel geschildert haben. Nun ja, endlich reißt auch eine himmlische Geduld, und wenn ich meinem Neger nicht durch Worte und Würfe Luft machte, so wäre ich längst schon todt. Ich verlange von meinem Manne nichts als Ordnung und Anstand. Er soll nicht liederlich und mir zur Schande einhergehen. Glauben Sie mir: er wäre längst Kammermusikus, wenn er mehr auf sich und seinen Anzug hielte. Allein der Hofmarschall müßte je bestechen, daß mein Mann mit löcherigen Strümpfen, mit großen Fettflecken auf der sichtblauen Uniform, mit ungekämmten Haare und ungeputzten Schuhen nach Hofe käme. Dies die Schuld seiner Zurücksetzung, nicht aber der Verlust seiner alten Geige, die er auf meinem Kopfe zerschlug. Eine Geige und wenn sie eine Stainer oder Amati wäre, ist noch lange kein Kind, das mir mein Mann genommen und an einem mir unbekannten Orte auf die Zukunft gezogen hat. Meine Lina, unser einziges Kind, — sagte er, solle nicht Zeuge unseres Unfriedens werden und dadurch die Ehrfurcht gegen seinen Vater verlieren. Ach, wenn ich mein Kind um mich hätte, so wollte ich viel geduldiger die Unarten meines Mannes ertragen. Aber er läßt sich nicht erbitten und darum ist auch seine alte Geige für ihn verloren. Allein von Ihnen ist es nicht hübsch, daß Sie meines Mannes Partheie nehmen und ihm die greulichen Töne blasen helfen. Nehmen Sie sich in Acht, Herr Liebert, daß Sie mich nicht in Wuth bringen. Dann kenne ich gegen Niemand eine Schonung!"

„Kann ich anders?" versetzte Ferdinand — „wenn mein Lehrmeister verlangt, so ist's meine Pflicht, ihm zu gehorchen. Ach, wie viel gäbe ich darum, wenn ich Frieden zwischen Ihnen beiden stiften könnte! Konnen Sie denn nicht etwas nachsichtiger —"

„Still!" fiel die Frau, zornaufloderend, ein — „will das Ei auch hier klüger sein als die Henne? Geben Sie — ich mag nichts weiter hören!"

Nicht lange darauf sah der Musikus abermals sich gezwungen, den Zankherd seiner Frau durch die chromatische Tonleiter zu beschwören. Auch diesmal begehrte er hinzu den Beistand seines Geigenschülers, welcher nicht ohne Zögern zur Bentilstrompete griff und solche an die Lippen setzte. Dasselbe that Kummer mit der Posaune. Da aber leuchtete ein Blitz von triumphirender Schadenfreude aus den Augen der zankenden Frau und höhnisch sprach sie zu dem musikalischen Paare:

„Immer blast's!"

Vier Lippen preßten sich gegen die 2 messingenen Mundstücke, aber kein Ton, kein Laut erfolgte. Meister und Schüler bliesen ihre Backen auf, gleichwie der eitele Frosch in der Fabel seinen Leib — vergebens!

„Ei, so blaset doch, ihr Katzenmusikter!" spottete Frau Kummer und ließ das ganze Sündenregister ihres Mannes folgen, welcher bedroth von Anstrengung und Zorn, jetzt einem Wolfe glich, der in eine Wolfsgrube gefallen ist und mit eingezogenem Schweife seinem Schicksale entgegenharrt. Nicht minder verblüfft stand Ferdinand ihm zur Seite, indem er bald staunend auf die stumme Trompete in seiner Hand, bald trübe auf seinen abgekauzelten Meister hindickte. Forschend betrachtete er dessen Nase, deren unnatürliche Röthe die Strafpredigerin nicht mit Unrecht dem unmäßigen Genusse geistiger Getränke eben beimaß. Der in den Grund gebohrte Meister der Töne strich jetzt die Segel vor der Meisterin der Rede.

Stumm und das Haupt gebeugt, hörte er mit stiller Ergebung die Vorwürfe seiner Ehehälfte an. Nachdem diese endlich ihr Herz ausgeschüttet und das Zimmer verlassen hatte, richtete sich Kummer empor und sprach mit verzweiflungsvollem Tone:

„Holzpflöcke hat sie in die Instrumente getheilt! So ist denn auch das letzte Mittel dahin, um Oel auf das wildstürmende Meer auszugießen! Dieser Streich deucht meinen Muth. Aus, aus ist's mit mir!"

Der Meister ließ sich durch keine Trostgründe beruhigen, in welche sich der mitfühlende Schüler ergoß. Als dieser nach einigen Tagen wieder in die Lehrstunde ging, fand er das Blättlein gewendet und die Meisterin in heller Verzweiflung. Vor derselben stand eine Taglöhnersfrau mit dem Rocke und Hute Kummers in den Händen, welche sie Beides am Eibusse in der Nähe einer Untiefe aufgefunden hatte. Ein Papierstreifen, auf welchem mit Bleistift der Name und die Wohnung des bisherigen Besitzers geschrieben stand, und welcher in der Rocktasche aufbewahrt gewesen war, hatte die Finderin geleitet. Gleichwie einst Jakob's Söhne mit dem blutgetränkten Kocküberreste ihres Bruders vor ihren Vater hingetreten waren und gesagt hatten: Siehe, ob dieß deines Sohnes Josephs Rock ist? eben so hatte die Taglöhnersfrau mit Kummers Rocke und Hute gethan und dadurch dessen Gattin in die größte Bestürzung versetzt. Einen so unheilvollen Ausgang des häuslichen Unfriedens hatte Frau Renate nicht geahnt.

Jetzt gelobte sie — freilich zu spät — jede Untugend ihres Mannes ertragen zu wollen, wenn sie dadurch den Selbstmord ungeschehen machen könnte. Daß derselbe nur zu gewiß sei, bestätigte das vergebliche Nachforschen der Frau und das gänzliche Verschwinden des unglücklichen Musikers, dessen Leichnam nicht einmal der Fluß wieder hergeben mochte.

Auf das dringende Bitten der Wittwe zog Ferdinand zu derselben, obschon er von ihrer Zanksucht nicht die angenehmsten Stunden verhoffte. Allein Frau Kummer war plötzlich wie umgetauscht. Auf das Eifrigste bemühte sie sich, an dem Schüler wieder gut zu machen, was sie an dessen Meister verschuldet hatte. Außer dem Verluste ihres Gatten beklagte Frau Renate noch denjenigen ihres Kindes, dessen Aufenthalt ihr noch immer verborgen war, obgleich sie alle zurückgelassen

Digitized by Google

Papiere ihres Mannes durchstöbert und einen Aufruf in den Zeitungen erlassen lassen hatte.

Ein halbes Jahr verstrich, während dessen Ferdinand Liebert bei einem anderen Lehrmeister seine Studien fortsetzte. Da geschah es eines Tages, daß der junge Musikus, als er eben eifrig dem Geigenspielen in seiner Stube oblag, ein lautes Geschrei aus dem angrenzenden Zimmer seiner Wirthin vernahm. Betroffen legte der junge Mann seine Geige hin und öffnete, einen Unfall befürchtend, die Zimmerthüre. Aber er ward Zeuge einer Freudenscene. Schamroth und blöde lag ein junges Mädchen von 15 Jahren in den Armen der verwittweten Kummer, welche ihre, seit 10 Jahren nicht gesehene Tochter umarmt hielt und unter den zärtlichsten Ausrufungen herzte. Die bisherigen Pflegeältern des Kindes hatten dasselbe ihrer Mutter zugesendet, weil seit einem halben Jahre das Kostgeld ausgeblieben war.

Lina war einfach, aber für die Häuslichkeit und den Fleiß erzogen worden. Sie half bald ihrer Mutter durch Nähen und Putzmachen den nöthigen Unterhalt erschwingen, und ward die größte Freude der Wittwe, welche ihr zärtliches Wesen gänzlich ablegte: da ihr hierzu weder von ihrer Tochter, noch von Ferdinand Liebert eine Ursache gegeben wurde.

Der junge Mann fand jetzt, daß seit Lina's Ankunft das Zusammenleben viel traulicher und an Erheiterung reicher wurde. Mit Bedauern dachte er an die bevorstehende, baldige Trennung von seiner Wirthsfamilie. Ferdinand sollte nach dem väterlichen Willen und wegen Geldmangels seine erlernte Kunst zur Geltung bringen und in dieser Absicht eine Kunstreise in Deutschland Bäder und kleinere Städte unternehmen. Zu diesem Zwecke hatte er mehrere Conzerte und Variationen eingeübt, mit deren Vortrag Ferdinands jetziger Lehrmeister sehr zufrieden war und der nur den Mangel einer guten Geige beklagte, welchem abzuhelfen freilich nicht die Mittel des jungen Mannes ausreichten. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also heute werde ich Politik hören, Herr Minister, nicht wahr?

Minister. Wenn's Ew. Hoheit zu befehlen, mit Vergnügen! Also dieses Jahr sind in Deutschland die Schafe auch gezählt worden, es gibt deren 66 Millionen. Demnach kommt auf jeden Deutschen ein tüchtiger Hammelsbraten. Preußen allein liefert über 16 Millionen Schafe. In manchen Ländern gibt es mehr Schafe als Menschen, in manchen wieder mehr Menschen als Schafe.

Fürst. Ja, Kerl, bist Du denn wahnsinnig? Ich will Politik hören, und der alte Schafskopf von einem Minister kaut mir da von Schafen vor!

Minister. Na, Hoheit, nur nicht gleich oben hinaus! Ein guter Hammelsbraten ist mir lieber wie die ganze Politik.

Fürst. Zu Frankreich vor allem Andern!

Minister. Der französische Kriegsminister träumt Tag und Nacht von lauter Frieden und spricht von der Friedensliebe seines Kaisers Napoleon. Da kann der Windischgrätz klug daraus werden, ich nicht. Heute Krieg, morgen Frieden. Gerade so ist man es aber von Frankreich schon lange gewöhnt.

Fürst. Muß sich schon wieder auf sehr schwankendem Boden bewegen, die französische Nation. Sprich von England!

Minister. Dort betheuern sie auch ihre Friedensliebe, und thuen, als wüßten sie gar nichts davon, daß die Russen über'n Pruth marschirt sind. Heitige Blanka, ist das eine Diplomatie!

Fürst. Rußland!

Minister. Ja, Rußland: da mag die Welt sagen, was sie will, ich sage, daß Papa Nikolaus bald Ernst machen wird, und den Türken tüchtig beim Schopf erwischt.

Fürst. Ist auch recht, hinüber mit den Türken! Ich machte kurzen Prozeß, wenn ich Herr wäre; bei mir wäre die Türkei bald transchirt.

Minister. Wie würden Ew. Hoheit die Türkei vertheilen, wenn ich fragen darf?

Fürst. Die Moldau und Wallachei bekäme Rußland, die Donau mit Bulgarien, Serbien und Bosnien bekäme Oesterreich — wird ja schon von Prinz Eugen gesungen: „Wollt dem Kaiser wieder'rum kriegen Stadt und Festung Belgerad ꝛc." — dann ferner Macedonien, Thracien und Albanien bekäme Griechenland; dann wäre ich fertig.

Minister. Ja wohl, für das Pumphosenvolk mit sammt seinem Sultan ist in Asien Platz genug, aber was ist mit Konstantinopel, Hoheit?

Fürst. Konstantinopel müßte eine freie Reichsstadt werden, weil diese Stadt doch Keiner dem Andern gönnte, freie Reichsstadt unter dem Schutze der Großmächte. Außerdem freie Schifffahrt für alle Flaggen im schwarzen Meere und freies Hin- und Zurückfahren für alle Schiffe durch die Dardanellen. Donnerwetter — was für ein Glück für alle Völker!

Minister. Hoheit, dies Alles ist bald gesagt, aber die Ausführung dürfte etwas schwerer sein. Was würde aus dem tapferen Tscherkessenvolke werden? Und was aus Persien? Und was aus endlich aus ganz Europa? Da könnte Napoleons Prophezeihung bald in Erfüllung gehen.

Fürst. Was hat denn der prophezeiht?

Minister. In hundert Jahren ist Europa eine Republik oder kosakisch, und mit dieser Theilung wäre der Anfang dazu gemacht.

Fürst. So! Nun, dann theilen wir noch nicht und schließen für heute. Diesmal bin ich sehr mit Dir zufrieden, Bockshorn, und entlasse Dich in allen Gnaden.

## Weltchronik.

Im Stadtarchiv zu Zwickau hat man jetzt 13 Bände in Folio von dem bekannten Nürnberger Dichter und Schuster Hans Sachs aufgefunden. Der Inhalt besteht in Gedichten, Komödien, Tragödien, Schwänken ꝛc.

Preußen besitzt 543 Meilen Eisenbahnen; 372 Meilen sind Privateigenthum und 172 Meilen Staatsgut. Diese preußischen Eisenbahnlinien umfassen mehr als den dritten Theil aller überhaupt auf deutschem Gebiete vorhandenen Eisenbahnen.

Paris, 14. Aug. Aus Marseille wird gemeldet, daß der Staat seit einem Monat 37 Millionen Franken nach Marseille geschickt habe, um Kornankäufe zu machen; außerdem hat der Kriegsminister 300,000 Centner Getreide in England bestellt.

Digitized by Google

Von der walachischen Gränze wird geschrieben, daß dort das Gerücht gehe, es sei in Jerusalem ein Prophet aufgestanden, der großen Anhang finde, und an dem sich die dortigen Behörden der vielen Wunder wegen, die er verrichte nicht wagen.

Auf der großen Industrieausstellung in Newyork zieht auch ein Riesenschwein die Augen der Welt auf sich. Dasselbe wiegt bereits 11 Zentner und die Eigenthümer sind der Meinung, daß sie es beim Fettmachen auf 18 Zentner bringen werden.

## Stadtschau.

### Eingesandt.

Herr Beobachter!

Sie sagen in Ihrem Blatt Nr. 98, daß sich das Festkomité berechtigt glaubt, die Leute auf dem Festplatz mit ihrem prosletirten Glückshafen allein beglücken zu dürfen; das ist allerdings von dem Komité ein angemaßtes Vorrecht. Ein Glückshafen ist für eine solche große Volksmasse, die zusammen kommt, viel zu wenig. Bei ähnlichen Festen, bei dem Oktoberfest in München habe ich 15 Glückshafen gezählt, und hier nur Eine, und die von dem Komité. Dann sagen Sie weiter, Herr Beobachter, man soll noch einige hinaus lassen; dann wäre die Ausbeutungsmaschine vollkommen fertig — Einverstanden, daß diese Maschine vollkommen fertig — Einverstanden, daß diese verwahrt sich vor solchen Vorwurf, er hat sich auch schon öfters mit solchem Spiel beschäftigt, aber sein Spiel war so, daß das 3. Loos ein Treffer war, und die Gegenstände, die gewonnen wurden, haben den Gewinner immer sehr befriedigt. Ein solches Spiel können Sie nicht mit Recht zu den Ausbeutungsmaschinen zählen, Sie müssen einen Unterschied machen, wo das 3., 10. oder gar das 15. Loos gewinnt.

Anmerk. d. Redaktion. Sehr einverstanden.

### Eingesandt.

Der mit dem Einfangen herrenloser und mit Zeichen nicht versehener Hunde beauftragte Gemeindediener entwickelt seit einiger Zeit eine anerkennenswerthe Thätigkeit, sei es, weil er durchdrungen ist von der Nothwendigkeit zum Nützlichsten dieser Anordnung, oder weil eine Erhöhung des Fanggeldes bewilligt worden sein soll. Beinahe täglich sehe ich eine Anzahl Hunde zusammengekoppelt zum Frauenthore hinaus zum Orte ihrer neuen Bestimmung transportiren, und es wird manchmal dem Führer derselben recht sauer, diese Koppel zusammen zu halten und weiter zu bringen.

Ich schlage demnach vor, dem Hundsfanger einen Gehilfen zu geben, und ich glaube keinen Mißgriff zu thun, wenn ich das „eminente Talent“ als zu diesem Zwecke höchst brauchbar und passend bezeichne, das Fürsich wegen abweichender Auffassung der Eigenthums-Begriffe mit einem Tritt vor die verkehrte Fronte zur Disposition gesetzt worden ist. Möge dieser wohlmeinende Vorschlag Beherzigung finden.

Ad. Gippelbuber, bürgerliches Individuum u. Freund aller Schurken u. Denuncianten.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

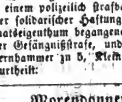
Am 17. August.

Andr. Abraham, 54 Jahre alt, verheiratheter Schneidermeister v. Altenthann, ist schuldig des Verbrechens des Diebstahls, verübt zum Schaden des Wirths und Bauern Konrad Wenzel von Bodendorf, dessen Stiefsohns Konr. Dorn und des Diensthnechts J. Distler, dann 6 Vergehen des Diebstahls, und 8 polizeilich strafbarer Diebstähle, und wurde deßhalb zu zwei Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Mich. Meyer, 29 Jahre alt, verheirathter Bauer v. Fernabrunst, ist des Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem Bauern Mich. Kamm zu Fernabrunst, schuldig, und wurde deshalb zu 15 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Karl Hüttinger, 30 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle v. Weißenburg, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des ausgezeichneten Diebstahls freigesprochen. Dagegen Hüttinger, J. Klein, Low. Winkelmeyer, lediger Taglöhner, Mich. Auernhammer, led. Maurergeselle und Fedr. Held, led. Schleifergeselle, sämmtlich v. Weißenburg, sind schuldig des fortgesetzten Vergehens der Beschädigung an Staats- und öffentlichem Eigenthum im Komplott; Klein und Winkelmeyer mit einem polizeilich strafbaren Exceß und wurden hierdurch unter solidarischer Haftung zu dem einfachen Ersatz der am Staatseigenthum begangenen Beschädigung zu 12 fl. und zu einer Gefängnißstrafe, und zwar Hüttinger und Held zu 4, Auernhammer zu 5, Klein und Winkelmeyer zu 6 Monaten verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.



K. Was ist denn das für ein Gerede in der Stadt: es heißt ja, der Zug geht nicht vom deutschen Haus weg — die Regimentsmusik darf nicht auf dem Volksfeste spielen — die Soldaten dürfen auch nicht hinaus und noch mehr so Zeugs?

M. Und von dem Allen ist kein Wort wahr! Es ist heuer wie bei den vorigen Volksfesten, und geht der Zug so, wie ihn das Programm besagt.

K. Nun, das ist mir lieb. Also die Kunstreiter kommen in die Mitte des Cyrkus!

M. Ja wohl, dies ist auch ein großer Vortheil für die Herren Wirthe. Jetzt ist die Ausbeutungsmaschine fix und fertig.

K. Sonst nichts Neues mehr, Morendonner?

M. Nein, blos daß wir gestern Tarok gespielt haben, und solche Lichtfreunde sind wir, daß wir zum Gaslicht und noch einige Talglichter anzünden ließen.

## Stilles Uebereinkommen.

(Zwei Bazabunden in Gespräch.) Hanns. No Michl! Du warst ja schon wieder eingesperrt. Warum denn?

Michl. Weil i g'stohl'n hab'. Aber warum bist Du g'sessen?

Hanns. Weil i bettelt hab'. —

Michl. I sag's dir glei allerweil, wir hab'n kein Glück. Weißt was? Vom nächsten Monat an thu i betteln und Du stahlen; vielleicht geht's uns nachher besser.

## Satyrisches Anzeigeblatt.

— In ein sehr gangbares Käsehändler-Geschäft wird ein junger deutscher Romanschriftsteller als Theilnehmer aufzunehmen gesucht. Er hat blos das Makulaturische zu besorgen. Den Vorzug hat jedenfalls ein deutscher „Mysterien-Verfasser.“

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 98:

Vorlauf.

### Logogryph.

In der Mehrzahl kam ich einst gezogen,
Dort im Norden ist mein Vaterhaus;
Gleich des Oceans empörten Wogen
Strömt ich über weite Länder aus
Manches Reich sah man durch mich entstehn,
Manches wieder spurlos untergehn.
Bringe den Pokal, und von den Geistern
Einer, vom Olymp der Welt gesandt,
Ihr zu leuchten, einer von den Meistern
In der Kunst der Musen ist genannt.

Digitized by Google

# Empfehlung.

Meinen lieben Mitbürgern, insbesondere denen des Volksfest abzuhaltenden Herren Wirthschaftsbesitzern, empfehle ich zur geneigten Würdigung und gefälligen Abnahme von meinem reichhaltigen Commissionslager abgelagerter ächter

## Bremer- und Habana-Cigarren

in nachstehend verzeichneten Gattungen und Nummern zu beigesetzten billigen Preisen, und empfehle mich ihnen achtungsvoll und ergebenst

Nürnberg, den 17. August 1853. **J. P. Held**
Grübelstraße S. Nro. 1637.

Preisliste.

Original-Packung, lose ohne Bastgebinde, als:

| | Nr. 2 | | | |
|---|---|---|---|---|
| superfeine Lady- oder Damen-Cigarren | | | | |
| in 1/10-Kistchen à 100 Stück | 1 fl. 48 kr. | | | |
| superfeine Habana La Palma | Nr. 2 | 1 | 1/0 | |
| in 1/10-Kistchen à 100 Stück | 2 fl. | 2 fl. 6 kr. | 2 fl. 12 kr. | |
| in 1/4-Kistchen à 250 Stück | 5 fl. | 5 fl. 15 kr. | 5 fl. 30 kr. | |
| extrafeine Hab. Sylva Regalia | F. | B. | | |
| in 1/10-Kistchen à 100 Stück | 4 fl. 30 kr. | 5 fl. | | |

Packung in Bastgebinden à 25 Stück:

| | PS. | MS. | ES. | LS | CS |
|---|---|---|---|---|---|
| feine lightbrown La Pavantia | | | | | |
| in 1/10-Kistchen à 100 Stück | 1 fl. 30 kr. | 1 fl. 36 kr. | 1 fl. 48 kr. | 2 fl. | 2 fl. 12 kr. |

| | brown HBD. | HBF. | yellow HBF. |
|---|---|---|---|
| superfeine Hab. Cabannas | | | |
| in 1/10-Kistchen à 100 Stück | 2 fl. 24 kr. | 2 fl. 36 kr. | 2 fl. 48 kr. |
| in 1/4-Kistchen à 250 Stück | 6 fl. — kr. | 6 fl. 30 kr. | 7 fl. — kr. |

extrafeine Pazitos, De Las Majores Vegas F 1/0-
non plus ultra Hab. in ächter Packung
in 1/10-Kistchen à 125 Stück . . 5 fl.
in 1/4 Kistchen à 250 Stück . . 10 fl.

## Wirthschafts-Empfehlung.

Da ich die Gastenwirthschaft des Herrn Fink in Stielbühl käuflich an mich gebracht und bereits bezogen habe, so erlaube ich mir alle meine Freunde und Bekannte, sowie auch ein verehrliches Gesammtpublikum zum Besuch meiner Wirthschaft freundlichst einzuladen. Ich habe für gutes braunes Bier, sowie für verschiedene Speisen bestens Sorge getragen, und werde durch schnelle, reinliche und reelle Bedienung mir die Gunst der mich mit ihrem Besuch Beehrenden zu erwerben suchen; einem zahlreichen Besuch entgegensehend, verharret

**Friedrich Mitzler**, Gastenwirthschaftsbesitzer zu Steinbühl.

## Einladung.

Nächsten Sonntag den 21. August findet Harmoniemusik auf dem Belvedere statt. Zugleich bitte ich um Entschuldigung wegen des jüngsten Nichterscheinens der Musiker ohne mein Verschulden. Es ladet daher ergebenst ein

Kastenbinder.

## Gesuch.

Zu einem soliden Geschäft wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Näheres breite Gasse L. 444 im ersten Stock.

## Zu verkaufen.

Ein blühender Oleander und ein Feigenstock sind zu verkaufen. Sterngasse L. 912.

## Zu vermiethen.

Eine Parterrewohnung, bestehend aus Stube, Küche nebst Holzlage, ist sogleich an eine ledige Person von solidem Charakter zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

## Geschäfts-Empfehlung.

Meinen bisherigen Geschäftsfreunden, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum von Nürnberg und Wöhrd, bringe ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft mit einem sehr geschickten Werkführer wie früher fortführe, und alle mir werdenden Aufträge treu und pünktlich besorgen werde.

Maria Nagel, Kleidermachersmittwe in Wöhrd.

In Bezug auf obiges empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum zu recht vielen geneigten Aufträgen bestens, durch solide Arbeit werde ich suchen mir das Vertrauen der werthen Kundschaft zu erweiden, und dadurch dieselbe im Interesse der Wittwe durch Pünktlichkeit und Reellität immermehr zu vergrößern suchen. A. Hopf, Geschäftsführer.

## Zu verkaufen.

Ein Haus mittlerer Größe in der Gegend des Theaters ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält 3 bis 4 Wohnungen und hat ein Hintergebäude mit Feuerrecht, auch kann Zweidrittel des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

## Gesuch.

Zur zweiten Hypothek werden 2—3000 fl. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 21. August. 1. Gastdarstellung der Frln. Louise Sider, vom kgl. Hoftheater in Stuttgart. Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheil. und 5 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. 1. Gastdarstellung: †† Lorle — Frln. Louise Sider, k. Hofschauspielerin von Stuttgart.

Montag den 22. August 1853. 2. Gastdarst. d. Schwestern Frl. Louise und Minna Sider, v. k. Hoftb. in Stuttgart. Die Schwäbin. Lustspiel in 1 Akt von Castelli. ** Julie — Frl. Minna Sider. Hierauf: König Renés Tochter. Drama in 1 Akt v. Herz v. Leo. ** Jolanthe — Frl. Louise Sider.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knöre.

Digitized by Google

Dienstag. 23. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abpränumeriren.

Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebeck, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Zachäus. Fünfter Jahrgang. Nr. 100.

## Fahrordnung für die Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 6 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güt.- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abds. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Meister und Schüler, Geige und Kind.

(Fortsetzung.)

Einige Tage vor seiner Abreise besuchte derselbe die Flußstelle, wo der arme Kummer seinen Tod gesucht und gefunden hatte. Lange vorher schon hatte er in den Stamm eines nahestehenden Weidenbaums die Anfangsbuchstaben seines einstigen Meisters und darunter ein Kreuz eingeschnitten. Unter den Zweigen dieser Weide ließ sich der junge Mann nieder und betrachtete mit sinnenden Blicken die still vorübergleitenden Fluthen. In seinen wehmüthigen Erinnerungen sah er sich plötzlich durch die Anrede seiner Wirthin gestört, welche in Begleitung Lina's vor ihm stand und Ferdinand's Gedanken gar leicht errieth. Es war Lina verborgen geblieben, welch' eine Bedeutung dieser Ort für sie und ihre Mutter habe, daher sie munter mit dem jungen Manne zu plaudern begann. Frau Kummer dagegen war um so ernster und trüber gestimmt. Mehrmals bastete ihr Blick dankend auf Ferdinand, der noch immer seinem früheren Meister eine liebende Erinnerung bewahrte und solche eben jetzt hier durch seine Anwesenheit bethätigte. Das Kleeblatt kehrte von seinem Spaziergange gemeinschaftlich nach Hause zurück, und Ferdinand griff nach dem Abendessen nach seiner Geige, um seine Empfindungen in den Tönen des fingenden Holzes, — wie die Indianer eine Geige zu nennen pflegen — laut werden zu lassen. Es dunkelte bereits, und da er gedankenvoll die Geige aus ihrem Futterale hervorzog, fiel ihm keine Veränderung an jener auf. Sogleich nach den ersten Strichen aber merkte er den Unterschied. Das war nicht seine Geige, nicht deren Boger, nicht deren ihm so bekannter Ton. Solche Klänge hatte er noch nie in seinem Leben einer Geige entlockt, noch nie von einer vernommen.

Es heißt Alles gesungen. So singt die Magd, wenn sie im Kuhstalle „guter Mond, du gehst so stille" herkröhlt. Es singt das alte Mütterchen, wenn es in der Kirche ein frommes Lied trillernd kreischt. Es singt der Feuerpfeifer, wenn er wiehernd seine Stimme oben aus dem Essenkopfe ertönen läßt. Es singt endlich Jenny Lind, indem sie jeglichem Zuhörers Herz und Sinne zum Himmel emporzieht, in dessen unendlichen Blau die Lerche jubilirend aufsteigt. Wie mit den menschlichen Kehlen verhält's sich's mit den verschiedenen musikalischen Instrumenten, von dem lispelnden Klaviere an bis zum vollkönenden Concertflügel, von der kreischenden Kindergeige an bis zur theueren Amativioline. Das singende Holz in Ferdinands Händen jetzt war eine Jenny Lind oder mindestens eine Henriette Sonntag unter den Geigen, und dieser unverhoffte Fund versetzte den jungen Geiger in die freudigste Befriedigung. Als er fragend an seine Wirthin sich wendete, sprach diese mit tiefer Bewegung:

„Mein Gefühle ist erfüllt. Nicht eher sollte die Geige, mit deren Rücken mein Mann mit dem Kamm schmerzend in das Haupt schlug, wieder zum Vorschein kommen, als bis mir mein entführtes Kind zurückgegeben sein würde. Behalten Sie die Geige als ein Andenken und gebrauchen Sie dieselbe besser als mein unglücklicher Mann und zu Ihrem Segen."

„Aber —" wendete der freudig überraschte Jüngling ein — „diese Geige hat einen sehr hohen Werth. Leicht können Sie dafür ein paar 100 Thaler bekommen. Womit hätte ich ein so werthvolles Geschenk verdient?"

„Wenn Sie die Geige als ein solches betrachten, so ist's mir lieb —" versetzte Frau Kummer. „Ein Anderer würde hundert Mängel an dem Instrumente entdecken, um es für wenige Thaler erlangen zu können. Mir nützt es nichts und Ihnen macht es Freude. Das ist mir genug."

Da ergoß sich des entzückten Jünglings Mund in feurige Danksagungen. Als wäre die Geige eine geliebte Braut, so drückte er sie mit Inbrunst an sein Herz. Dann eilte er in seine Stube zurück, um den lieblichen Gesang seiner hölzernen Gelieben bis in die Nacht hinein erklingen zu lassen.

„Ich hätte ihm die alte Geige nicht heute Abend noch geben sollen —" sprach Frau Renate zu ihrer Tochter.

„Er zeigt die ganze Nachbarschaft auf dem Schlafe und wird uns harte Vorwürfe zuziehen."

Die Kriegsbigkeit der unbemittelten Wittwe wurde schon in den nächsten Tagen durch eine ihr zufallende Erbschaft vergolten, welche, wenn sie auch nicht reich zu nennen war, doch der Mutter und Tochter eine sorgenlose Zukunft und ein mäßiges Auskommen verschafte.

Ferdinand Liebert dagegen hatte seine Kunstreise, und zwar, wie natürlich, in Begleitung seiner theuern Stainergeige angetreten. Er spielte wacker; aber es erging ihm wie den angehenden Schriftstellern, deren Erstlinge von den Buchhändlern übel honorirt zu werden pflegen, weil der Autor, nach dies sogenannten Buchhändlers Ausdrucke, noch keinen

Digitized by Google

Namen hat. Daher kam es auch, daß der junge Violinist zwar reichen Beifall, jedoch nur wenig Lohn einernlete. Ferdinand aber war genügsam gewöhnt, und daher froh, wenn die Kosten seiner Concerte durch deren Einnahme gedeckt wurden und ihm ein kleiner Ueberschuß verblieb.

Nach einem Concerte, das unser Geiger in Carlsbad gegeben hatte, wanderte er der nahen Heimath zu, die er seit drei Jahren nicht wieder gesehen hatte.

Als der wohlgebildete und wohlgerathene Jüngling in die niedere ärterliche Hütte trat, sah er sich von Vater, Mutter, Brüdern und Schwestern mit einem gemeinsamen Jubelgeschrei empfangen. Es war Abend und der zu Fuße zurückgelegte Weg ein anstrengender gewesen, daher der müde Wanderer bald Platz auf der harten Holzbank des Zimmerchens nahm. Während die glückliche Mutter ihrem wiedergeschenkten Erstgeborenen ein möglichst gutes Abendessen zu bereiten eilte, hingen der Uebrigen Blicke an den erzählenden Lippen des Heimgekehrten.

„Hadt Ihr kein Licht, meine gute Mutter?“ sprach endlich Ferdinand, nachdem es völlig dunkel im Stübchen geworden war.

„Ach!“ versetzte seufzend Frau Liebert — „du wirst wohl recht verwöhnt worden sein, Ferdinand, an viele Lichter, an Kronleuchter, an gutes Essen und Trinken, an weiche Stühle und Betten. Licht habe ich nicht, aber die Lampe will ich anzünden.“

Der Sohn widerlegte die Besorgniß der Mutter am schlagendsten dadurch, daß er bei dem matten Lampenschein mit vielem Appetite eine Wassersuppe und einen Hering verzehrte, den die Mutter in ihrer Freude zu waschen vergessen hatte.

(Schluß folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was werde ich heute alles Neues hören, Herr Minister Bockshorn?

Minister. Ich habe Verschiedenes, Ew. Hoheit, wo soll ich anfangen?

Fürst. Bei China.

Minister. Die Rebellen dringen auf Peking los, und der Kaiser soll vor lautes Herzeleid gestorben sein; indessen wollen sie den ganzen Aufstand einen protestantischen heißen. Da sollen sie sich aber nur recht spaßen, dann wird's gleich heißen: Der Protestantismus ist an allen Revolutionen schuld.

Fürst. Rußland!

Minister. Da ist jetzt ein Gewirre, woraus kein Mensch klug wird. Einmal heißt es Krieg, einmal Frieden; die Kouriere fliegen hin und her, und trotz allen dem weiß eigentlich kein Mensch, wie er daran ist.

Fürst. Türkei!

Minister. In der Türkei, nun da geht's auch bunt genug her: die englische und französische Flotte in der Besikabei kostet den Türken täglich 1500 Franken; so viel verlassen nämlich tagtäglich die Schutzmatrosen und Soldaten. Ob's Frieden bleibt oder Krieg gibt, wissen die englischen Wasserratten eben so wenig wie die französischen.

Fürst. England!

Minister. Bekanntlich sind die Engländer mehrstentheils mit dem Spleen behaftet und lieben daher auch das Wetten, und jetzt pariren schon einige, daß die Russen bis Weihnachten in Konstantinopel sind, und ihr Weihnachtsfest in der Sophienkirche feiern werden, und von den Kuppeln der Kirche nicht mehr der Halbmond, sondern das russische Zeichen herabblinken wird.

Fürst. Frankreich!

Minister. No, dau hob ih scho gnoug! In Frankreich will eine Parthei Krieg, die andere Frieden, und ich glaube, wenn heute Louis Napoleon die Frage an seine Franzosen stellen würde: ob sie Krieg oder Frieden wollen — so würde es heißen: Krieg!

Fürst. Das glaube ich nicht, die Mehrzahl liebt doch den Frieden.

Minister. Bitte sehr, Hoheit. Wenn wir annehmen, daß die Geschäftswelt und vorzüglich die Börse nicht Krieg wollen, auch die Bauern würden ihn nicht wollen, so steht auf der andern Seite das zahlreiche Militär, die zahlreichen Partheigänger, Legitimisten, Orleanisten, Republikaner, Sozialisten, Communisten, und wie sie alle heißen die Uebel und Krankheiten, welche in der französischen Pandorabüchse stecken mögen, betrachten wir ferner die zahllosen Abenteurer und Bummler von Paris, die nichts zu verlieren haben, die ganze Gesellschaft, ich behaupte es, würde für Krieg stimmen, und wär's ein Krieg gegen den Himmel oder die Erde.

Fürst. Natürlich, es hoffte dabei vielleicht Mancher auf eine Umgestaltung der Dinge, die dann kommen würden. Ein Krieg jetzt, Bockshorn, ich glaube, er wäre Manchen willkommen!

Minister. Das glaube ich auch, Hoheit, und ferner glaube ich noch, daß die Monarchen von Frankreich, England und Oesterreich dies recht gut wissen, und daher werden sie hübsch Frieden halten. Denn es heißt: Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, und schrecklich ist des gereizten Tigers Zahn.

Fürst. Sonst nichts Neues mehr?

Minister. Die Königin und die Prinzen in Hannover und England sind von den Masern wieder hergestellt, und sie sind daher wieder guter Dinge. Ich wollte, daß dies bei den Völkerschaften auch der Fall sein möchte; denn Zufriedenheit oben und unten ist wohl das beste Mittel, allem Unfrieden, Zank und Hader, allem Crawall und aller Revolutionssucht vom Grund aus den Hals zu brechen.

Fürst. Bravo, Alter, so gefällst Du mir! Für heute aber bist Du freundlichst entlassen.

## Weltchronik.

München, 19. Aug. Der Kaiser von Oesterreich wie der König und die Königin von Preußen werden in den ersten Tagen des Monats September hieher kommen, zu welcher Zeit auch König Max und Königin Marie, wie König Ludwig und Königin Therese eintreffen werden; so wie wir erfahren, fürsten die fremden allerhöchsten Herrschaften bis nach dem Jubelfeste des Herzogs Max daher verweilen.

München, 18. Aug. Die Maßregeln der k. Landgerichte, exzessive Bauernbursche das erste Mal auf eine Zeitlang mit der Androhung unter Polizeiaufsicht zu stellen, daß im Wiederholungsfalle die Excedenten in eine Zwangsanstalt abgeliefert werden, hat schon wesentlich gute Folgen gehabt.

Digitized by Google

Seit Jahren hat die Kölner Dombaukasse nicht so viel Geld erhalten, als seit dem 1. Januar d. J. Sie empfing 23,955 Thaler, worunter 11,341 Thlr. vom bayerischen Dombauverein waren und 3,350 Thlr. in England erfungenes Geld.

Am 4. August, als der Zug von Naumburg nach Cösen fuhr, legte sich ein nobel gekleidetes, etwa 20 Jahre altes Frauenzimmer, dessen Verhältnisse bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen, so auf die Schienen der Bahn, daß der Zug den Kopf vom Rumpf trennte. In einem Batisttuch, das neben der Leiche lag, befinden sich die Buchstaben A. H. von brauner Seide mit weißen Blumen in Plattstich. Der Staatsanwalt fordert auf, über die beschriebene Person Auskunft zu geben.

In Stettin hat kürzlich ein Ochs, der sich vor dem Schlachthause von seinen Führern losgerissen hatte, großes Unglück angerichtet. Wüthend lief das Thier durch verschiedene Straßen der Stadt und durch das Thor nach dem Dorfe zu, wo er gefaust worden war. Unterwegs beschädigte er 9 Personen sehr erheblich, zum Theil lebensgefährlich, indem er sie niederrannte oder mit den Hörnern spießte und in die Luft warf. Ein Offizier ist in Folge der Beschädigungen sogleich gestorben, einer Frau wurde das Auge ausgestoßen ꝛc. Erst nach einiger Zeit gelang es, das Thier durch Flintenschüsse zu tödten.

## Stadtschau.

Wir können nicht unterlassen, alle Volksfestbesucher auf den erschienenen

**„vollständigen Uebersichtsplan des Ludwigsfeldes**

und Umgebung während des Volksfestes, nebst Verzeichniß der sämmtlichen Wirthschaften"

(herausgegeben von G. Mann jun. S. 335 am neuen Thor)

aufmerksam zu machen, indem dieser mit allem Fleiße zusammengestellte Plan gewiß Jedem ein lieber Wegweiser sein wird. Dabei ist der Preis desselben äußerst billig — nur 3 kr. — und deßhalb Allen zu empfehlen. Die Redaction.

## Volksfest.

Das Bauen der Wirthschaftsbuden geht im Sturmschritt vorwärts. Jeder Wirth ist bemüht, seine Lokalität so geschmackvoll als möglich herzurichten, und man kann annehmen, daß auch in dieser Beziehung Alles geleistet werden wird, das Fest so glänzend als möglich zu machen. Die Bratwurstbraterinnen wollen sich sämmtlich neue Pfannen anschaffen, die Cigarrenhändler neue Fräcke, die Bäckerinnen sollen schwarze Fräcke bekommen, die Obstständlerinnen neue Kassapassiraubden, die Käseverkäuferinnen werden sich in Brüsseler Strohhüten präsentiren, die Zuckerbäcker wollen auf ihre Boutiquen die deutschen Fahnen aufstecken, damit man sie im Gedränge nicht aus den Augen verliert, und die Lebkuchenverkäufer wollen sogar in Anlagepferden in ihrem Verkaufskasten erscheinen, und das Alles, weil sie sogar wenig abgeben dürfen. Hurrah! Sonne, versteck dich diese acht Tage nicht, sonst hörst du 14 Tage lang Feuer und Mordio schreien.

Gott sei Dank! jetzt wird das Häuschen an der Maxbrücke auch gar weggeschafft, und nun ist die Brücke wirklich ein Glanzpunkt in unserer Notis. Hingebaut wird nichts mehr, es wird blos eine Mauer hingezogen, so wie auf der Seite des Bäckermeister Fischer.

Der Ausbau der hiesigen Frohnfeste geht mit Riesenschritten vorwärts, und die Steine zum Bau liegen weit in die mittlere Kreuzgasse hinein, aber wie kommt es denn, daß der Baulap nicht beleuchtet ist? Es besteht doch eine Verordnung, wonach alle Bauten mit einer Laterne beleuchtet sein müssen. Erstlich ist dorthinten gar keine Laterne, und zweitens ist jetzt auch der Baulatz ein Stiefkind. Kontrolleur, nimm dich in Acht, daß du den Hals nicht brichst und sorge für Licht, wenn es der treffende Rottenmeister nicht sehen will!

## Aufforderung.

Der Einsender des Artikels, die Winklerstraße betreffend in Nro. 98 d. Bl., wird hiermit aufgefordert, nähere Notizen von der nächtlichen Rauferei zu geben, um fernern Vorkommnissen steuern zu können.

## Fiaker-Ordnung

während der Dauer des Volksfestes vom 25. Aug. bis 1. September 1853 in Nürnberg.

1) Die Fiaker sind, wenn sie einmal von den in der Stadt bestimmten Wartplätzen abgefahren und die Fahrten von und zu dem Festplatze im Gange sind, vor dem Frauenthore aufgestellt.
2) Auf dem Festplatze wird auf dem durch eine besondere Tafel bezeichneten Platze angefahren.
3) Für eine und zwei Personen beträgt die Taxe für die Tageszeit, d. i. bis Abends 7 Uhr incl 24 kr., von Abends 7 bis 9 Uhr incl. 36 kr., und von 9 Uhr bis Nachts 12 Uhr incl. 48 kr.
4) Bei 3 und 4 Personen beträgt die Taxe bis Abends 7 Uhr incl. 36 kr., von Abends 7 bis 9 Uhr incl 1 fl., und von 9 bis Nachts 12 Uhr incl. 1 fl. 12 kr.
5) Werden die Passagiere nicht auf dem Fiakerplatze vor dem Frauenthore abgesetzt, sondern in ihre Wohnungen gefahren, so ist bei der Taxe von 24 kr. die Hälfte, und bei den übrigen Sätzen das Drittheil als Entschädigung zu bezahlen.
6) Bei den aufgestellten Omnibuswägen zahlt die Person bis Abends 7 Uhr incl. 9 kr., von 7 bis 9 Uhr incl. 12 kr., und von 9 bis Nachts 12 Uhr incl. 15 kr. — Die Taxen dürfen unter keinem Vorwande überschritten werden.

Bei dieser Gelegenheit kann die Redaktion nicht umhin darauf aufmerksam zu machen, daß bei dem Spezereihändler Frdr. Kurr der innern Laufergasse die Fiaker-Ordnung eben so wie hier auf einem papiernen Cigarrenetuis abgedruckt ist, und kann also Jeder, der sich dort um 6 kr. Cigarren kauft, die Fiakerordnung gratis haben. D. Red.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, also der gewesene Paßbureauoffizjant Rang ist nach Hohenschwangau gefahren, um Sr. Majest. den König zu sprechen, ist aber unverrichteter Sache wieder retour gekommen und hat somit sein Geld umsonst verfahren.

K. Sonderbar, bei diesem Menschen spirite das „-fahren" eine große Rolle in seinem kurzen Lebenszirkus Wirkungskreis!

M. Wie so denn?

K. Erstens hat er Viele recht angefahren.
Zweitens hat er lassen Viele abfahren.
Drittens ist er manchmal nicht recht verfahren.
Viertens ist er wie ein kleiner Tyrann blind zugefahren.
Fünftens ist er miserabel angefahren.
Und sechstens ist er mit vollem Grouf abgefahren.

M. Friede seiner Asche, Bruder Kreiselmeier! Es ist nur gut, daß er in Nürnberg recht viele Freunde hat.

K. Sind sehr selten, sogar der Stiftel ist sein Feind.

Digitized by Google

**Auflösung des Logogryphs in Nr. 99:**
Goethe. Göthe.

## Dreisylbige Charade.

Mit meiner Ersten ward schon oft verletzt.
Das and're Paar hat Dichterruhm errungen.
Des Ganzen Dünkel, Aberwitz ergötzt,
Und mancher tolle Streich ist ihm gelungen.
An vielen Orten ist es sehr gemein,
Doch will es wahrlich Niemand gerne sein.

**Schiffs-Expeditionen**
für
**Auswanderer**
befördert regelmäßig am **1.** und **15** jeden Monats nach
allen Seehäfen von **NORD-AMERIKA**.
die Agentur:
**J. Friedrich Kurr**
in Nürnberg innere Laufergasse S. Nro. 790.
für
**Lüdering & Comp.**
in Bremen.

**Empfehlung.**

Das Kleidermagazin der Schneider-Innung in der Kaiserstraße L. Nro. 198 empfiehlt sein von allen möglichen Herrenkleidern, für jede Jahreszeit, wohl assortirtes Lager

Indem ein verehrliches Publikum, sowie auch resp. Fremde, auf möglichst billige und feste Preise aufmerksam gemacht werden, sehen einer zahlreichen Abnahme entgegen
Nürnberg, den 23. Aug. 1853.

**Die Betheiligten.**

**Anzeige.**

Ich erlaube mir vorläufig meinen Freunden und Bekannten bekannt zu geben, daß bereits alle Anordnungen getroffen sind, um ihnen während der Dauer des Volksfestes alle Bequemlichkeiten in meiner Bude bieten zu können. Dabei habe ich für gute Küche und ausgezeichnetes Felsenkellerbier aus der kgl. Brauerei bestens gesorgt. Zugleich habe ich die so sehr beliebte städtische Musik-Gesellschaft, dirigirt von Herrn Fleißner, mit meinem Nachbarn Herrn Hochmuth während der acht Tage engagirt, und wird noch Herr Christian Kimmel aus Fürth für mich seine Punschhalle, wie dieselbe jedesmal auf der Fürther Kirchweih ist, in meinen Räumen aufschlagen. Mein Platznummer ist **38**, und bitte zum Voraus, dieselbe gefälligst nicht zu übersehen.

Nikol. Schlosser.

**Empfehlung.**

Meinen Herren Kollegen empfehle ich die Herren Schützentrompeter sehr angelegentlich zum Aufspielen, jedoch muß ich jenen, der davon Gebrauch machen will, bemerken, daß er sich von den Herren Trompetern etwas Tüchtiges darauf geben läßt, damit es ihm nicht geht wie mir, und sie ihn sitzen lassen; einen tüchtigen Musiker kann man belangen, der Willkür dieser sind keine Schranken gesetzt.

R., Wirth zu den 2 gold'nen Engeln.

**Literatur.**

Das Nürnberger Volksfest auf dem Ludwigsfelde den 25. August bis 1. September 1853. Gedicht von C. W. Sauter, Preis 3 kr. Festzugslied zum Nordfeste, von C. W. Sauter, Preis 2 kr. Beide Gedichte zusammen 4 kr. Zu haben bei Fritschel an der Museumsbrücke, in den Buchbinderläden am Markt und in der Knörr'schen Offizin.


**Bekanntmachung.**

Da heuer die Neubäuser durch das Volksfest zu vielen Vergnügungen Veranlassung finden, so haben sie sich entschlossen ihr Jahresfest auf bessere Zeiten zu verlegen und ihre 5 fl. auf dem Volksfest zu verjubeln, und das blos von wegen dem Volksfest.

**Zu verkaufen.**

Ein Haus mittlerer Größe in der Gegend des Theaters ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält 3 bis 4 Wohnungen und hat ein Hintergebäude mit Feuerrecht, auch kann Zweidrittel des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

**Gesuch.**

Zur zweiten Hypothek werden 2—3000 fl. aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

**Einladung.**

Häufigen Nachfragen zu begegnen, gebe ich allen meinen Freunden und Gönnern kund, daß ich das Volksfest diesesmal nicht mitbaue, lade aber bei dieser Gelegenheit zum Besuch meines Wirthschaftslokales freundlichst ein, mit einem guten Glas Felsenkellerbier kann ich jeden mich Besuchen bedienen. Güllich, zum Grübel.

Zu verkaufen.

Zwei Pferde und ein zweispänniger Wagen mit eisernen Achsen ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

(Gesuch.) Bürgerrechtbolz aus der Sebalder Seite wird zu kaufen gesuchen. Näheres in der Wirthschaft zum Grübel.

**Zu vermiethen.**

Ein möblirtes Zimmer mit Bett ist auf die Dauer des Volksfestes billig zu vermiethen.

(Gesuch.) Eine Familie ohne Kinder sucht bis Ziel Lichtmeß eine Wohnung, wo ein Hofraum oder Remise dazu gegeben werden kann.

**Stadttheater in Nürnberg.**

Mittwoch den 25. August. Gastdarstellung der Frln. Louise Sieber, vom kgl. Hoftheater in Stuttgart. Prezjosa. Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von P. A. Wolf. Musik von C. M. v. Weber. Gastdarstellung: †† Prezjosa — Frln. Louise Sieber, k. Hofschauspielerin von Stuttgart.

Donnerstag den 25. August 1853. Vormittags-Vorstellung. Eröffnung 10 Uhr. Anfang 10½ Uhr. Gastdarstellung der Frl. Louise Sieber, v. k. Hoftheater in Stuttgart. Festspiel, zur Feier des Geburtsfestes Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen Ludwig und des Namensfestes Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern den 25. August 1853. Hierauf: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheil. und 5 Akten nach Auerbachs Erzählung von Charlotte Birch-Pfeiffer. Gastdarstellung †† Lorle — Frl. Louise Sieber, vom königl. Hoftheater zu Stuttgart. Kasse-Eröffnung Vormittag 9 Uhr. Eröffnung 10 Uhr. Anfang 10½ Uhr. Ende gegen 1 Uhr.

**Einlauf.**

Den beiden Briefen, welche uns durch die Stadtpost zugeschickt, aber anonym sind, wird seine Berücksichtigung geschenkt. Wer gegen Jemanden öffentlichen und schlechten Strecks anklagen will, muß es auch verantworten können, und zwar von wegen dem Preßgesetz.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 446.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 25. Auguſt 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erſcheint die Woche dreimal, nämlich: Dienſtag, Donnerſtag und Samſtag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inſerate angenommen: in der Kuhrſchen Offizin, breite Gaſſe L. Nr. 444, und bei Herrn Seebold, Bentlermeiſter an der Fleiſchbrücke.

Ludwig. Fünfter Jahrgang. Nr. 101.

## Meiſter und Schüler, Geige und Kind.

(Schluß.)

„Nun ſpiele uns etwas vor!“ lautete nach beendeter Mahlzeit die gimenſame Forderung. Darauf griff der ermüdete Jüngling nach der Geige, der theueren, werthgehaltenen. Es war das dunkle, niedre Gebäude zum glänzenden erleuchteten Concertſaale, die arme Weberfamilie zu einer Zuhörerſchaft, die lautlos den zaubriſchen Tönen lauſchte, und in dem Geiger nicht mehr den Sohn und Bruder, ſondern ein höheres Weſen erblickte. Und die älterlichen Freudenthränen, die andächtig gefalteten Hände der Geſchwiſter, deren ſtaunend auf ihm hangenden Blicke — ſie lohnten dem Künſtler ſüßer als die donnernde Applaus und das anſehnlichſte Eintrittsgeld eines Concertſaales.

Dieſer Triumph ſeiner Kunſt und jeden mühſam erſparte Thaler waren die erſten Zinſen, welche der dankbare Sohn für das auf ihn gewendete Kapital den ſeinen Aeltern abtrug. Von den Segnungen der Seinen begleitet, reiſete Ferdinand nach wenigen Tagen weiter. Da der Prophet nirgends weniger gilt, als in ſeinem Vaterland, ſo ſetzte diesmal der junge Künſtler ſeinen Fuß außerhalb Deutſchlands Grenzen.

Nach mannigfachem Herumgehen kam er nach den Niederlanden, wo er in Haag ein Concert veranſtaltete. Da Ferdinand endlich doch einigen Namen ſich erworben hatte, ſo verſprach er ſich in Hollands Reſidenzſtadt einen guten Erfolg ſeines Spieles. In der dem Concerte vorangehenden Probe erlebte er einen ſonderbaren Zufall. Er hatte den erſten Satz ſeines Concerts vorgetragen und die Geige dingelegt, um ſich mit dem Direktor des ihn begleitenden Muſikchors zu beſprechen, als er plötzlich durch einen lauten Ausruf hinter ſeinem Rücken unterbrochen wurde. Beim haſtigen Umdrehen erblickte er einen der Muſiker, welcher ſich mit Ungeſtüm durch die Reihen ſeiner Kameraden vorgedrängt hatte und jetzt mit einem Schrei der Geige ſich bemächtigte.

Einen raſchen Blick durch die Schallöcher auf den Geigenboden werfend, rief der Mann in der größten Aufregung aus: „Sie iſt's! Mein iſt die Stainergeige! Hier des Verfertigers Name, und der meinige darunter! Ich habe ſie wieder meine dreiß bemeinte, meine unvergleichliche Geige! Gleich nach den erſten Tönen erkannte ich die Verlorne!“

Und mit beiden Händen preßte der Mann das Inſtrument feſt, feſt gegen ſein Herz. Aber auch Ferdinand Liebert erkannte einen Verlornen wieder — ſeinen Lehrmeiſter, Lebrecht Kummer!

Ja, er war es und kein Anderer! Zwar hatte ſich der todtgeglaubte Meiſter in den 4 Jahren der Trennung in etwas verändert, daher Ferdinand ihn unter der Menge nicht gleich erkannt hatte. Ein Gleiches und in noch ſtärkerem Maßſtabe war auch mit Ferdinand geſchehen, und überdieß hatte Kummer, mehr den Geigenklängen gelauſcht als den Geiger betrachtet.

Mit welchen Empfindungen Ferdinand ſeinen wiedergefundenen Meiſter umarmte! Auch Kummer war tief gerührt und ſtolz zugleich, einen ſolchen tüchtigen Geiger gebildet zu haben. Gern legte er die Stainergeige in ſeines Schülers Hand zurück, damit dieſer weiter ſpiele. Nach beendigter Probe jedoch eilten Beide unter 4 Augen einander ihre Schickſale mitzutheilen.

„Bei meinem Weibe“ — erzählte Kummer — „konnte ich es nicht mehr aushalten. Theils um mich an ihr zu rächen, theils um allen Nachforſchungen zu entgehen, machte ich ihr glauben, daß ich meinen Tod im Fluſſe geſucht habe. In Wirklichkeit aber hatte ich, in Folge eines in den Zeitungen ergangenen Aufrufs, mich um die Hausbofenſtelle in einem holländiſchen Regimente beworben und ſolche auch zugeſagt erhalten. Die weite Entfernung von der Heimath war es, welche mich zu dem Schritte beſtimmte. Als ich jedoch an dem Orte meiner neuen Beſtimmung anlangte, fand man mich zu alt, um nach Java und in's Feld zu gehen, dahre man mich dem Corps einverleibte, das vorhin dem Spiel begleitete.

Nichts als einige leiſe Seufzer ließ Kummer von ſich hören, da ihm ſein Schüler von der Reue und gänzlichen Umwandlung ſeiner Frau, von der Rückkehr und Liebenswürdigkeit ſeiner Tochter Lina, von der gethanen Erbſchaft und dem glücklichen Zuſammenleben Beider erzählte. Als aber der Meiſter und Schüler nach ebenvoll behandtenem Concerte, das zugleich eine reiche Einnahme gegeben hatte, froh bei der Tafel und dem Weinglaſe beiſammen ſaßen, richtete Kummer zuletzt plötzlich die Frage an Ferdinand: „Mein Junge! wie findeſt du meine Naſe jetzt? Noch immer ſo roth wie vordem?“

Ferdinand drängelte hierauf gemaner als bisher das fragliche corpus delicti und verſetzte dann:

„Sie iſt zwar noch immer etwas roth, allein weniger dick und glänzend.“

Ein dankbarer Blick belohnte dieſes milde, aber gerechte Urtheil. Dann fuhr Kummer mit Fragen fort:

„Was ſagſt du zu meinem Anzuge? Iſt er reinlich gehalten? Erblickſt du Fett- und andere Flecken daran? Iſt mein Vordemdchen zerknittert? mit Speiſeabhud oder Wein und Kaffee bekleckſt? Sabeſt du, daß ich beim Eſſen den Löffel, die Gabel und das Meſſer ungeſchickt hielt? Iſt dir ſonſt nichts Tadelnswerthes in meinem Benehmen aufgefallen?“

Mit gutem Gewiſſen konnte Ferdinand eine jede dieſer Fragen verneinen, was den Muſikus mit einer ſtillen Freude verklärte.

„Ach“ — ſagte er — „ich ſehe wohl ein, daß meine Renate nicht ſtets mit Unrecht mich hofmeiſterte und daß ich ihren Tadel hätte weniger ſchroff aufnehmen ſollen. Vielleicht auch, daß ſie jetzt weniger ihr Augenmerk auf mich richten würde, da ſie ihre Lina um ſich hat. Wenn ich möchte.“ —

Da Kummer ſelbſt auf dieſe Weiſe die Bahn brach, ſo ward es ſeinem Schüler nicht ſchwer, ihn zur Heimkehr zu bewegen. Nach wenig Wochen ſank ein zeniger Ehemann ſeiner zerknirſchten, aber hocherfreuten Ehefrau in die offenen Arme, und ſegnend breiteten Tochter und Schüler die übrigen Ode das wiedervereinigte Paar aus. Auch währte es nicht lange, ſo vereinigte ſich unter dem älterlichen Segen ein zweites Paar: Ferdinand und Lina. Solches geſchah, nachdem der, in verdienten Ruf gekommene junge Geiger diejenige

Digitized by Google

Staffel erreicht, nach welcher Kummer vergebens gestrebt hatte: die Kammerdienststelle. Auch der ehemalige Meister, welcher seinen Jungen und die einzige Tochter sein größtes Kleinod überlassen hatte, spürte demselben noch das Geschenk der Stainergeige hinzu. „Denn" — sprach Kummer bei dieser Gelegenheit — „gleich wie den Esel die Laute nichts nützt, so auch meinen alten steifen Fingern die Stainergeige. In Ferdinands Hand dagegen kommt sie zu Ehren und bleibt auch dann."

Es versteht sich von selbst, daß Ferdinand sein Aeltern und Geschwister mit reichen Zinsen vergalt, was sie an ihm gethan haben. Auch nahm er seine Brüder, der Reihe nach zu sich in die Residenz, um sie zu tüchtigen Geigern ausgebilden. Es bewährte sich ferner an dem jungen Ehepaar der priesterliche Segensspruch am Altar: „Seid fruchtbar und mehret euch."

Nicht so die Stainergeige, welche, wie alles Menschenwerk, seine ihr ähnlichen Abkömmlinge erzeugte, sondern einsam blieb, was dem jungen Ehemann, der jedem seiner Brüder ein so schönes Streichinstrument gegönnt hätte, nicht ganz recht und in seinen Augen der einzige Fehler seiner geliebten Stainergeige war.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, was bringst Du mir heute gutes Neues, Bockhorn?

Minister. Eine ganze Hutschachtel voll, Hoheit. Nun, das Volksfest! Das Volk ist rein verrückt! Auf dem Festplatz war ich und habe mir das Getreid mit angesehen. Es ist schauderhaft, der Brunnen war am Montag noch nicht fertig und folglich gab's kein Wasser, und eine Hitze von 27 bis 28 Grade im Schatten! Räsonnirt wird da natürlich nicht schlecht. Ferner sind die Plätze außerordentlich klein und dann Sünden, theuer. Sonst hatten die Wirthe 60 bis 70 Fuß Breite, heuer haben sie 50, das ist ein Unterschied, und mancher sagt: Da schlag ein Donnerwetter hinein! Um 125 fl. und mit dem Brunnengeld 131 fl. 15 kr. hätte man sich so ein Guckchen Sandfeld kaufen können. Da war — hol' mich der Teufel — auf dem Beteranenfest den Wirthen mehr Platz eingeräumt, als auf diesem großen Volksfest.

Fürst. Es geschieht den Wirthen schon recht. Warum haben sie die Sache nicht vorher dann angegbracht und überlegt?

Minister. Ja, es überlegt sich! Hoheit, jeder Mensch sucht etwas zu verdienen. Na, hol' mich der Windschgrätz! so warm wenn's bleibt, dann will ich seh'n, wo Bier genug herkommt. Und der Staub auf dem Festplatz und auf dem Hinausweg — da wünsch' ich guten Morgen, Herr Fischer!

Fürst. Wie sieht denn der Festplatz aus?

Minister. Heilige Blanka! So was ist noch nicht da gewesen, Hoheit. Oben und unten ein Carousssel, dann ein Kletterbaum, dann kommen Seiltänzer, dann ein Naturkabinet, vor der Tribune stehen Fruchtpyramiden, rechts ein Panorama, weiter unten Akrobaten, nächst dem Eingang rechts ein Naturkabinet, links ein Historienkabinet, zwischen beiden die Kunstreiter, wo der Weg nach Zerzabelshof geht, ist die Viehausstellung, beim Eingang links auf den Gleishammer zu steht ein Theater mundi, unterschiedliche Boutiquen und Carousssln, dann ein Wolftheater, Charcutier und endlich der einzige Glückshafen.

Fürst. Na, da schlag ein kleines Millionendonnerwetter drein! Charcutier, Glückshafen, Carousssel am Dingerge na, ihr Herren Wirthe, es dürfte — bei der höllischen Finsternis, — jede gut gehen, wenn nur eure Rechnung findet. Am Eingang die Glückshude, es ist fürchterlich. Wenn die Volksfestbesucher alles Sehenswerthe sehen wollen, bleibt ihnen, hol' mich der Haynau! kein Kreuzer zu einem Glas Bier übrig. Genug für heute. Sehe Dir Alles recht gut an und berichte mir dann recht fleißig. Du bist für heute in Gnaden entlassen.

## Stadtschau.

### Viel Geschrei und wenig Wolle.

(Eingesandt.)

Es wäre sehr schön gewesen, wenn der Herr R. L. am vergangenen Montag bei dem Erinnerungsfeste nicht so spärlich mit seinem Feuerwerke, Beleuchtungen rc. zu Werk gegangen wäre, da man sich nach den Annoncen, resp. Programm, von diesem großartigen Feuerwerk mehr versprach. Alle Anerkennung und Beifall für die Körper selbst, besonders aber dem Herrn Admiral, welchem es gelang, sein Vorhaben mit seiner Mannschaft befriedigend ausgeführt zu sehen und schade nur darum, daß durch die all zu große Sparsamkeit die Nichtbefriedigung des Publikums hervorgelockt und dadurch eben die ganze Sache Noth litt.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 17. August.

Margaretha Bolz, 26 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Nördlingen, ist schuldig des Vergehens des Betrugs zum Schaden der der Wirthsbefrau Kunigunde Kling von hier, ferner des Vergehens des Diebstahls zum Schaden der ledigen Spinnerin Maria Kettler von Nördlingen und einer polizeilich strafbaren Entwendung zum Nachtheil der ledigen Zuspringerin Maria Magdalena Meyer von hier, und wurde deßhalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 45 Tagen verurtheilt.

Am 20. August.

Johann Wolfgang Hofmann, 63 Jahre alt, lediger Bauer von Regelsbach wird von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Verbrechens der Widersetzung gegen den Gerichtsdienergehilfen Franz Distler freigesprochen, dagegen ist derselbe schuldig eines polizeilichen Excesses bei der gegen ihn am 1. Dezember 1852 vorgenommenen Ausspändung und wurde deßhalb mit 14 tägigem Gefängnisse verurtheilt.

1. Elisabetha Teisel, 43 Jahre alt, Maurergesellenehefrau von Burgsarnbach ist des Vergehens der Körperverletzung mittels Waffe, zum Schaden der Taglöhnerstochter Barbara Wolf von dort, mit einer polizeilich strafbaren Eigenthumsbeschädigung, und wurde deßhalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt.

2. Deren Sohn Michael Teisel, 16 Jahre alt, eines gleichen Vergehens an der ledigen Taglöhnerin Anna Ebert von Burgsarnbach schuldig, und wurde deßhalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 15 Tagen verurtheilt.

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Also lebende Bilder kann man auch auf dem Festplatz sehen.

K. Ja, und sollen selbige so wie man aus den Zeitungen ersieht, ganz Außerordentlich dargestellt werden.

M. Ich bin sehr begierig darauf, solche Gruppirungen müssen was Wunderbares sein.

K. Diese Gesellschaft soll übrigens Außerordentliches leisten und ich freue mich wie ein Kind darauf.

Nr. Nur noch ein wenig Geduld und wir sitzen mitten im Glück und Lust, in Durst, Hitze und Staub.

## Empfehlung.

Das Kleidermagazin der Schneider-Innung in der Kaiserstraße L. No. 198 empfiehlt sein von allen möglichen Herrenkleidern, für jede Jahreszeit, wohl assortirtes Lager.

Indem ein verehrliches Publikum, sowie auch resp. Fremde, auf möglichst billige und feste Preise aufmerksam gemacht werden, sehen einer gütigen Abnahme entgegen

Nürnberg, den 23. Aug 1883

Die Betheiligten.

## Empfehlung.

Zu dem bevorstehenden Volksfeste erlaube ich mir einem geehrten Publikum, sowie den resp. Herrn Reisenden ergebenst anzuzeigen, daß ich auf dem Festplatze selbst im Cirkus rechts beim Eingange neben dem Wirthschaftsbesitzer zur weißen Taube, als auch in meinem Laden Kaiserstraße Nr. 139 (unter den Lauben) alle assortirten Lager aller Sorten alter abgelagerter Cigarren, als sehr gut anerkannte Rauch- und Schnupftabake bereit halte. Sehr empfehlenswerth sind meine feinen Kanaster-Sorten, als echte Intregrad, echte Regalia ꝛc., reine Amdalma, Pariser Cigarretten, Knallcigarren, Ladycigarren und verschiedene andere beliebte Damen-Cigarren zu allen Preisen, alter Varinas-Portorico und Kanaster, sind sehr zu empfehlen. In Partheien wird zu noch billigeren Preisen abgegeben.

Geehrten Kunfragen sind freundlichst entgegen.

G. L. Schwartz, Königl. privil. Tabakfabrikant, Kaiserstraße Nr. 139 am Festplatze im Cirkus selbst rechts beim Eingange.

## Einladung.

Die Unterzeichneten beehren sich, ein verehrliches Gesammtpublikum von Nürnberg und Fürth freundlichst zum Besuch ihrer Wirthschaftsbude auf dem Festplatz einzuladen. Mit Speisen aller Art, als Hühner, Tauben, Fische, Bratwürste, Sauerbraten nebst Kartoffellösen, hinlänglich versehen, können sie ihre werthen Gäste nach Wunsch bedienen, und sehen daher einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen

Nr. 19 Bäumler und Bläuterfch.

## Einladung.

Ueberall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt, macht das Glück in der Lindenau Pause such ich auf dem Festplatz Land, fröhlig bin ich hier und da ꝛc. Kommt Alle zu mir, die ihr hungrig seid, von Nah und Fern ich will euch sättigen, ihr Hungrigen, ich will euch laben ihr Durstigen mit einem Trunk, der mild und kühl eure Kehle hinabfließen soll, daß ihr darob froh und vergnügt sein werdet eure Leben lang. Wer gebackene Fische wünscht, soll sie haben, wer Braten aller Art haben will soll ihn haben, wer Kartoffel wünscht kann befriedigt werden. Bratwürst und Sauerkraut kann ich ebenfalls bieten. Also kommt Alle, alle zu mir ihr Hungrigen und Durstigen, ich verlange laut voller Seele nach euch.

Nr. 5 Roth, zur Lindenau und Comy.

## Kauft! Kauft! Kauft!

Einen herzlichen Wunsch allen Volksfestbesuchern von Nah und Fern in reindeutscher Sprache, von Wal. Webefrig, kostet nur 3 kr. und ist zu haben in den Buchhandlungen am Markt und im Bilderladen an der Museumsbrücke, sowie beim Verfasser Nr. 1360 in der Lottergasse.



## Große Bock-, Punsch- und Bier-Halle nebst Küche.

Rechts beim Eingange, 3. Bude Nr. 38 auf dem Ludwigsfelde.

Empfiehlt sich mit seinem neueingerichteten Lokale seinen Freunden, Gönnern, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum, als auch allen hier anwesenden Fremden, aufs Beste. Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier aus der königl. Brauerei, verschiedene Punsch, Glühwein, aller Arten von Speisen, freundliche Bedienung und für verschiedene Lustbarkeiten ist bestens gesorgt. Das Lokal ist ganz nach altgothischem Styl gebaut. Ferner wird bemerkt, daß während der Dauer des Volksfestes im Lokale des Unterzeichneten, sowie in den Boutiquen der Herren Hochmuth, Birkmann und Steinhäuser die städtische Musik des Herrn Fleißner, aus 20 Mann bestehend, spielen wird. Schließlich zeige ich noch an, daß Christ. Kimmel aus Fürth, als mein Kompagnon, seine so sehr berühmte Punschhalle in meinem Platze arrangirt hat, und können daher verschiedene Punsche und Glühwein verabreicht werden. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. N. Schlosser, zum Jakobssaal.

Bei dieser Gelegenheit ladet alle seine Freunde von Nürnberg und Fürth, sowie alle hier anwesenden Reisende, zum Besuch seiner Punschhalle hochachtungsvoll ein

Christian Kimmel.

## Einladung

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er den Platz Nr. 37 während der Dauer des Volksfestfestes in Besitz genommen hat, und ladet daher alle seine Freunde und Gönner, sowie ein verehrliches Gesammtpublikum und alle hier anwesenden Fremde freundlich zum Besuch in seiner Wirthschaftsbude mit dem Bemerken ein, daß während der Dauer des Festes stetsfort sehr gutes braunes Bier, dabei warme Speisen, als Gänsebraten, gebackene Fische, Entenbraten, süß und sauer, Kalbs-, Lamms- und Sauerbraten mit Kartoffellösen, Leberklöse und Bratwürste mit neuem sehr geschmackvollem Sauerkraut zu haben sind. Auch für Kaffe und feines Backwerk ist bestens Sorge getragen, nicht minder für Punsch, Glühwein und auch verschiedene gute Weine. Die beliebte städtische Musik, dirigirt von Hrn. Fleißner, habe ich mit Hrn. Schlosser gemeinschaftlich und sehr dafür einen recht zahlreichen Besuch vertrauensvoll entgegen.

Birkmann.

## Einladung.

Ich erlaube mir, alle meine Gönner und Freunde auf die Nummer 33, welche ich während der Dauer des Volksfestes im Besitz habe, aufmerksam zu machen. Für gutes braunes Bier habe ich alle Sorge getragen, nicht minder für verschiedene Speisen, als verschiedene Braten, gebackene Karpfen, Bratwürste mit neuem Sauerkraut, Sauerbraten mit Kartoffellösen, die so beliebten Leberklöse, sowie auch für besten Kaffee mit feingebackenen Broden. Ferner ist die schnellste und reinlichste Bedienung angeordnet und erlaube mir ein verehrliches Gesammtpublikum zum Besuch meiner Wirthschaftsbude ergebenst einzuladen und sehe daher einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen.

Hochachtungsvoll

Ries, Wirth zum Propheten.

## Hochmuth & Schmidt.

Nr. 39 von der Hauptein fahrt rechts der zweite Platz.

Beehren sich bei dem diesjährigen großen Volksfeste auf dem Ludwigsfelde ihre Wirthschaft daselbst gehorsamst zu em-

Digitized by Google

pfehlen und zu recht gütigem zahlreichen Besuch höflichst einzuladen. Für ausgezeichnetes frisches Bier aus der Leberer'schen Brauerei, sowie für eine gute Küche und verschiedene kalte und warme Getränke ist bestens Sorge getragen. Auch wird der Musikverein unter Leitung des Herrn Fleißner die verehrten Anwesenden auf das Angenehmste unterhalten.

Hochachtungsvollst: Die Obigen.

## Einladung zum Volksfest.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit an seine Gönner und das werthe Gesammtpublikum die Bitte zu stellen, ihm das Zutrauen, welches ihm schon früher zu Theil wurde, auch heuer auf seinem Platz Nr. **49** auf dem Ludwigsfelde zukommen zu lassen, indem er Alles aufbieten wird, seine geehrten Gäste mit guten Speisen und frischem Felsenkellerbier bedienen zu können.

Noch bemerkt er, daß alle Tage geschlachtet wird.

In der Hoffnung, sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen zu können, empfiehlt sich

Friedrich Stützer,
Wirthschaftsbesitzer zur Platners-Anlage.

## Einladung.

**Heute den ganzen Vormittag, als am 1. Hauptfage des Volksfestes ist der Unterzeichnetem Harmonie-Musik von den Schützentrompetern des hiesigen Infanterieregiments anzutreffen. Bei dieser Gelegenheit ladet der Unterzeichnete Freunde und Gönner, sowie ein verehrliches Gesammtpublikum auf einen guten Trunk Braunes freundlichst ein.**

G. Liebel, Brauer.

## Einladung zu Nr. 34 auf dem Volksfest.

Alle meine Freunde und Gönner in Nürnberg und Fürth, wie ein verehrliches Gesammtpublikum, lade ich freundlichst zum Besuch meiner Wirthschaftsbude auf dem Festplatze ein. Ich bin im Besitze eines sehr guten braunen Biers, und kann daher die mich mit ihrem Besuch Beehrenden mit einem guten frischen Trunk erquicken. Ebenso bin ich ausgerüstet mit verschiedenen Speisen, vorzüglich aber kann ich mit einem delikaten gebackenen Fisch aufwarten, da ich diese Fische selbst gezogen habe. Recht vielem Zuspruch entgegensehend, verbarrt

G. Holzinger, Wirth zum grünen Thal.

## Einladung.

Versehen mit guten Braunem und verschiedenen Speisen, als Braten aller Art, vorzüglich Sauerbraten mit Kartoffelklößen, und Bratwürste mit Sauerkraut erlaubt sich die Nr. **34** dem verehrlichen Gesammtpublikum bestens zu empfehlen. Durch reelle, reinliche und schnelle Bedienung wird sich der Unterzeichnete seinen verehrten Besuchern zu empfehlen suchen.

Kastenbauer,
Wirth zum Belvedere.

## Einladung zu Nummer 9.

Zum Besuch meiner Wirthschaftsbude auf dem Festplatze mache ich meine ergebenste Einladung: Freunde und Bekannte von hier und Umgegend wollen mir ihren gütigen Besuch schenken. Mit einem guten Braunen kann ich die mich Besuchenden bedienen. Ebenso auch mit einem trefflichen Sauerbraten nebst Kartoffelklößen, Bratwürsten und Sauerkraut meine Aufwartung machen, und hoffe durch Billigkeit und prompte Bedienung mir die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben.

Reichel, Wirth in der oberen Schmidtgasse.

## Einladung.

Der unterzeichnete erlaubt sich ein geehrtes hiesiges Gesammtpublikum, sowie seine vielen Bekannten von der Umgegend zum Besuch seiner Wirthschaft auf dem Festplatz Nr. **12**, höflichst einzuladen. Für gutes, braunes Bier hat er bestens Sorge getragen, eben so für eine gute Küche, und wird jeder Gast durch reinliche und billige Bedienung befriedigt die Bude verlassen, noch zu bemerken ist: daß er eine Kegelbahn nach altbayerischer Art aufgebaut hat und ladet jeder alle Kegelfreunde freundschaftlich zum Besuch und Gebrauch derselben ein.

Leder, Wirth am Geiersberg.

## Einladung.

Ich beehre mich einem verehrlichen Gesammtpublikum, so wie meiner werthen Ordnungsnachbarschaft die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich während des Volksfestes auf dem Festplatz meine Wirthschaft aufgeschlagen habe, und zwar ohnweit der Tribune in Nr. **3**. Indem ich nun meine Wirthschaftsbude zu recht zahlreichem Zuspruch bestens empfehle, bemerke ich nur noch, daß sie Gebackenes und Gebratenes als da sind: Hühner, Tauben und Fische, Lamms- Kalbs- und Rindsbraten, ferner Sauerbraten nebst Kartoffelklößen, und zuletzt Bratwürst nebst neuen Sauerkraut bestens gesorgt ist, ebenso kann ich auch sehr gutes braunes Bier den mich mit ihrem Besuch Beehrenden credenzen. Kaffee und feines Gebackenes wird mich auf dem Volksfeste sowohl, als bisher in meinem Gasthaus von selbst ankommandiren. Zahlreichem Besuch entgegensehend verharrt

Kindler, von Erlenstegen.

**Nummer 29!** **Nummer 29!**

Nur herein spaziert, meine Herren und Damen! Mit Speisen aller Art kann ich meine Aufwartung machen. Auch einen guten Trunk kann ich bieten, was eigentlich die Hauptsache für eine trockene Volksfestkehle ist. Darum immer herein spaziert! Freundlicher Empfang, Billigkeit, so viel wie möglich, werden mich, Unterzeichneten, bestens rekommandiren.

Griesenberger, Lorenzergasse.

Unsere Weinhandlung, Wein, Punsch und Kaffeeschenke befindet sich Nr **10**, und bitten um zahlreichen Besuch

Fried. Köbler u. Comp.

## Einladung.

Alle meine Gönner, Freunde und Bekannte, so wie ein verehrliches Gesammtpublikum, bedehre ich mich zum Besuch meiner Wirthschaftsbude auf dem Festplatze höflichst einzuladen. Für verschiedene Speisen, sowie für einen guten und frischen Trunk habe ich gesorgt, und kann die mich mit ihrem Besuch Beehrenden gewiß zu ihrer vollen Zufriedenheit bedienen. Mein Nummer ist **32**. Gute Bedienung versichernd, sehe ich einem zahlreichen Besuch entgegen.

Heckel, Wirth zum Schwänlein.

## Einladung zu Nummer 8.

Empfiehlt sich seinen vielen Gönnern und Freunden, so wie einem verehrlichen Publikum, zum gütigen Besuch ganz ergebenst. Gutes braunes Bier und verschiedene warme und kalte Speisen können den verehrten Besuchern geboten werden und zwar Bratwürste und neues Sauerkraut, wie auch Sauerbraten mit Kartoffelklößen von vorzüglicher Qualität. Zugleich ist auch eine Kaffeeschenke durch meinen Compagnon, Herrn Horn, arrangirt und kann somit eine gute Tasse Coffee nebst feinem Backwerk die ganze Dauer des Festes über zu jeder Tageszeit den geehrten Besuchern meiner Wirthschaftsbude verabreicht werden. Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend, verharren

Völkel und Horn.

## Vertauschter Hut.

Am vergangenen Sonntag Abend wurde in der Hirschmann'schen Wirthschaft (Fürthergasse) ein Hut verwechselt, um dessen baldigsten Austausch man daselbst bittet

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Samstag. 27. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Insserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seehof, Buchermeister an der Fleischbrücke.

Gebhard. Fünfter Jahrgang. Nr. 102.

## Louis Charles Napoleon Bonaparte, jetziger Kaiser von Frankreich.

Ludwig Napoleon, Neffe des Kaisers, der dritte Sohn Ludwig Bonaparte's, Grafen von St. Leu, wurde am 20. April 1808 geboren, doch erst am 4. November 1810 vom Cardinal Fesch getauft, und war der erste geborene kaiserliche **Prinz aus dem Geschlecht der Napoleoniden. Er erhielt den Namen Ludwig,** den er auch bis 1831 führte, wo er nach **dem Tode seines Bruders, zufolge einer Verordnung des Kaisers,** daß jedesmal das älteste männliche Glied der kaiserlichen Familie den Namen Napoleon führen sollte, diesen annahm. Der Kaiser hatte für ihn wie für seinen Bruder viel Zuneigung, da er in seiner ersten kinderlosen Ehe in ihnen die Erben seiner Macht sah, und selbst die spätere Geburt des Königs von Rom schwächte diese Zuneigung nicht. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba stand der junge Neffe Louis dem Kaiser zur Seite auf dem Wagen, der ihn nach Frankreich brachte. Nach der Katastrophe von Waterloo sah der Prinz seinen Oheim zum letzten Male und wollte sich gar nicht von ihm trennen. Darauf kam Louis nach Augsburg, wo er eine sorgfältige Erziehung erhielt, und zog mit seiner Mutter später in den Schweizer Canton Thurgau, wo er das Bürgerrecht empfing und seiner Neigung für militärische Studien folgte. Bei den Unruhen im nördlichen Italien während der Jahre 1830 und 1831, welche der bekannte Menotti leitete, war er nebst seinem Bruder bedeutend betheiligt, und Beide wären wahrscheinlich von den Oesterreichern bei Rizza gefangen genommen worden, wenn nicht die herbeieilende Mutter den jüngeren Sohn, — der ältere war eben, als sie ankam, an einem Brustübel gestorben, — fast mit Gewalt über England nach Arenenberg im Schweizer Canton Thurgau, wo sie sich angekauft hatte, mit sich geführt und dadurch gerettet hätte. Hier in Arenenberg schrieb der Prinz Louis nun mehrere träumerische Broschüren über Konstitution und die Mitbergeburt Frankreichs, sowie auch, da er ingwischen Artillerie-Hauptmann in Bern geworden war, ein Handbuch der Artillerie. Doch gelang es ihm nicht, durch diese Schriften die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, was er doch so sehr wünschte. Dies geschah erst, wenn auch in nicht eben anerkennender Weise, durch den von ihm und seinen Anhängern entworfenen Plan, Frankreich zu insurgiren und sich als Napoleon II. ausrufen zu lassen, den er in der That am 30. Oktober 1836 zu Straßburg auszuführen suchte. Im 4. Artillerie-Regiment fand er anfangs einigen Anhang; allein dem General Voirol gelang es bald, den Aufruhr zu unterdrücken, und den Prinzen mit vielen seiner Anhänger zu verhaften. König Louis Philipp ließ ihn als ewig Verbannten, Recht- und Gesetzlosen auf Bitten seiner Mutter, die selber, seine Begnadigung zu bewirken, nach Paris eilte, nach Amerika deportiren, von wo er aber auf die Kunde von lebensgefährlicher Erkrankung seiner Mutter zurückkam und in Arenenberg bis zu deren Tode verweilte. Sein längerer Aufenthalt in der Schweiz erregte in Frankreich Besorgnisse, und da seine Entfernung von dort anders nicht zu erwirken war, ließ Louis Philipp, ein Armeecorps von 25,000 Mann auf der Schweizergränze aufstellen, worauf er ausgewiesen wurde und nach England ging. Von hier aus unternahm er 1840 eine neue tolle Expedition nach Boulogne, das er, wie der launige „Punch" bildlich bemerkt hat, mit einem Adler unter dem Arm, und den bekannten Hut des Kaisers, seines Onkels, auf der Degenspitze tragend, betrat, die aber noch weniger Anklang fand, als die von Straßburg. Er ward gefangen, vor die Pairskammer gestellt, zu ewigem Gefängniß verurtheilt und auf das feste Schloß Ham gebracht, von dem er aber bekanntlich, als Maurergeselle verkleidet, entwischte und glücklich auf's Neue nach England entkam. Nach dem Sturze der Juli-Dynastie ist er denn alsbald nach Frankreich zurückgekehrt und am 10. December 1848 zum Präsidenten der französischen Republik erwählt worden. — Hinsichtlich der Familienverhältnisse Louis Napoleon's wollen wir hier noch folgende kurze Notizen anreihen. Von Napoleon's vier Brüdern lebt nur noch der jüngste, Hieronymus, Exkönig von Westphalen (später Fürst von Montfort), geb. 1784, gegenwärtig Gouverneur des Invalidenhauses in Paris, wo sein jüngster Sohn, Napoleon, geb. 1822, Mitglied der Nationalversammlung ist (während der älteste, aus erster Ehe, in Amerika lebt). Der älteste Bruder, Joseph, Exkönig von Spanien, geb. 1767 (ein Jahr älter als der Kaiser), starb als Graf von Survilliers am 28. Juli 1844 in Florenz, nur eine Tochter hinterlassend. Der zweite, Lucian, Fürst von Canino, geb. 1772, starb am 30 Juni 1840 zu Viterbo im Kirchenstaat und hinterließ eine sehr zahlreiche Familie. Sein ältester Sohn, Karl, Fürst von Canino und Musignano, ist mit seines Oheims Joseph Tochter Zenaide vermählt, hat in der neuesten Zeit in mehreren Richtungen von sich reden gemacht und sich namentlich als Naturforscher einen geachteten Namen erworben; seine jüngeren Brüder, Ludwig Lucian und Peter Napoleon, sitzen in der französischen Nationalversammlung. Napoleon's dritter Bruder, Ludwig, Exkönig von Holland, später Graf von St. Leu, geb. 1778, starb am 25. Juli 1846 zu Livorno, nachdem seine Gemahlin Hortense Beauharnais, Josephinens Tochter und Napoleon's Stieftochter, bereits am 5. Oktober 1837 gestorben war. Von seinen drei Söhnen ist der älteste, Karl, bereits am 5. Mai 1807 in einem Alter von 4½ Jahren gestorben, der zweite, Ludwig, geb. 1804, wurde 1809 zum Großherzog von Berg unter Vormundschaft Napoleon's ernannt, nahm an dem Aufstande im Kirchenstaate 1831 Theil und starb dann 17. März 1831 zu Forlì; auch er war mit einer Tochter seines Oheims Joseph vermählt, die ihm aber keine Kinder geboren hat und 1839 gestorben ist. Der jüngste Sohn, der jetzige Kaiser von Frankreich, geb. am 20. April 1808, heißt eigentlich Karl Ludwig Napoleon, nennt sich aber seit dem Tode seines zweiten Bruders als Aeltester in der Linie seines Vaters Napoleon Ludwig Karl. Außer den bereits Genannten ist noch ein Neffe Napoleon's Mitglied der französischen Nationalversammlung, nämlich ein Sohn seiner Schwester Karoline (gest. am 18. Mai 1839 in Florenz) und des Exkönigs von Neapel, Joachim Murat, der bekanntlich 1815 erschossen wurde.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun komme Deine Neuigkeiten, welche Du auf dem Volksfest erlebt hast, aus, alter Bockshorn!

Minister. Ich habe mir das Getreide mit angesehen. Der Festzug nach dem Ludwigsfelde war so weit schön, habe aber schon schönere gesehen. Das Programm sagt von der Noris auf einem Triumphwagen, von vier berittenen Damen in Begleitung von Herren und Pagen, von der Ceres (Göttin der Früchte) mit einem Erntewagen, in Begleitung von Schnittern und Schnitterinnen, Ceybir ihr zur Seite und 24 weißgekleidete und bekränzte Mädchen in ihrem Gefolge u. s. w. — habe aber nichts gesehen, als die Noris, und ich muß gest'h'n, die war schön. Die Repräsentantin war ein liebliches Kind, ich hätte mich beinahe in sie verliebt. Von einer Ceres, Cybir, von weißgekleideten Mädchen, von Schnittern und Schnitterinnen habe ich nichts gesehen.

Fürst. Na, diese kommen jedenfalls im zweiten Festzug.

Minister. Ohne Zweifel, und sonach wird der zweite Zug schöner werden, wie der erste. Auf dem Festplatz selbst gab es so viel Menschen, daß man kaum herum kommen konnte, und Staub gab's, daß es nicht mehr schön war. Dabei brachte das Herumfahren in dem Circus die Pferdsen auf: daß war ein Reiten und ein Fahren! Die Wirthschaften waren so ziemlich gut gespickt; es war auch hübsch warm, und ein guter Trunk schmeckte schon.

Fürst. Was ist's mit den Kunstreitern?

Minister. Gesehen habe ich sie noch nicht, so viel ich aber gehört habe, sollen sie so weit gut sein.

Fürst. Und die andern Geschichten: die Akrobaten ꝛc.?

Minister. Wie gesagt, ich habe noch nichts gesehen. Die Akrobaten sollen aber schöne Sachen machen, vorzüglich werden die lebenden Bilder sehr gut dargestellt. Dann das Welttheater soll auch hübsch sein.

Fürst. Wie geht's denn mit dem Glückshafen?

Minister. Vortrefflich, Hoheit! Wie ich gesagt habe, so ist es auch eingetroffen. Das Volk drängte sich hinan wie verrückt, um seine Scherfer anzubringen. Ich stand eine halbe Stunde davor, war aber nicht so glücklich gewesen, hin zu kommen und habe somit auch nichts gewinnen können. Ich habe Mehreres gewinnen sehen, und aus den Gegenständen gesehen, daß der Glückshafen keine schlechten Geschäfte machen wird. Aus Fürth sind auch sehr Viele zum Besuch dagewesen. Essen habe ich viel sehen, beinahe Jeder hatte ein paar Würste in der Tasche und Brod wurde herum getragen. Wie viel Geld glauben Ew. Hoheit, daß der Rauchfleischfabrikant Wilhelm vom Donnerstag Morgen bis 1 Uhr Mittags für Schinken, Fleisch und Würste eingenommen hat?

Fürst. Na, vielleicht 30 bis 40 Gulden.

Minister. Was, 30 bis 40 Gulden? Nein: 550 fl. sage mit Worten: Fünf Hundert fünfzig Gulden.

Fürst. Ist es möglich?

Minister. Die Menschenmasse war groß, Hoheit, und Herr Wilhelm hat ein sehr gutes Renommee, weil er den Leuten um ihr Geld etwas gibt. Ein Häringbrater hatte seine Bude auch aufgeschlagen, und zwar am Eingang von Wöhrd herz; hat auch gute Geschäfte gemacht. Häringbrater können sich die Herren Wirthe schon gefallen lassen.

Fürst. Für heute bin ich satt von Deinem Bericht, das nächstemal das Weitere. Du bist entlassen, Adieu.

## Weltchronik.

München, 21. August. Sichern Vernehmen nach wird am Sonntag den 4. Sept. d. J. den Herrn Erzbischof die kirchliche Einsegnung unserer neuen Maximilians-Getraidehalle, am darauffolgenden Samstag den 10. Septbr. aber die eigentliche Eröffnung derselben stattfinden, wenn anders bis dahin die Genehmigung der neuen Schrannenordnung durch das Ministerium erfolgt ist, wie man allgemein erwartet.

München, 24. Aug. Die Bierbräuer zum Bischorr, Büchel, Schleibinger und Spaten haben die Erlaubniß erhalten, vor der regelmäßigen Sudzeit Bier brauen zu dürfen.

Bereits hat sich schon wieder so viel Material gehäuft, daß eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung in Oberbayern abgehalten werden muß; dieselbe beginnt am 19. Okt. und die vierte ordentliche Quartalsitzung Anfangs Dezember.

In Würzburg wurde das Obst an den Straßen auf städtischer Flurmarkung versteigert und dadurch die Summe von 914 fl. erzielt.

Markt Pyrbaum (Oberpfalz), 17. August. Durch ein Feuer, das seit heute Morgens 3 Uhr wüthet, und bis jetzt Nachmittags 4 Uhr noch nicht völlig bewältigt worden konnte, wurde das vormalige Schloß des Grafen v. Wolfstein gänzlich zerstört und acht Familien sind des Obdachs und ihrer Habe beraubt. Der Schaden ist beträchtlich. Zwei der Brandstiftung bezüchtigte Individuen sind bereits verhaftet.

Der bedeutende Kirchweihsdiebstahl zu Altshausen in Württemberg — der Metallgehalt des Entwendeten betrug 120 Pfd. Silber und 2½ Loth Gold — wird zu einer interessanten Schwurgerichtsverhandlung Veranlassung geben, da ein Theil der Diebe und Hehler bereits in den Händen der Gerichte ist und Enthüllungen über eine weitverzweigte Hehler- und Diebsbande bevorstehen.

Ueber das schwere Leiden und Sterben des Herzogs Georg von Altenburg bringt das Altenburger Nachrichtsblatt eine ergreifende Schilderung. Länger als eine Woche rang das Leben mit dem Tode, und der Fürst, seine Gemahlin, die fürstliche Schwiegermutter und die Diener beteten oft, daß der Erlöser komme. Nur die Bibel und das vorgeholtene Kruzifix konnte den Muth des Sterbenden auf Augenblicke erhalten. Im Uebermaße des Schmerzes ersuchte der Fürst den Arzt dem Leiden ein Ende zu machen. Am 3. August endlich kam die letzte Stunde. „Hört Ihr's," rief freudig der Kranke, „der Erlöser kommt! — Jetzt kommt er!" sagte er endlich leise; jetzt schwinden die Sinne!" und wieder nach einer Pause, indem der Blick auf den freundlichen Garten fiel: „Jetzt wird das Grüne" schwarz!" Endlich sagte er: „Adieu,

Digitized by Google

Volk! Von ist mit Euch und auf de Herzogin Bitte. Bete für uns! nicht er dispondt. Der Kopf sank zurück, die Augen waren gebrochen.

In Turin ist eine Dame in einer der lebhaftesten Straßen und bei hellem Tage verbrannt. Ein Mann hatte das Reichthümchen, womit er seine Cigarre angezündet, aus Unvorsichtigkeit auf ihr Mousselinkleid geworfen, das sogleich in Flammen gerieth. In ihrer Verzweiflung fing die Dame an zu laufen, wodurch das Feuer nur noch Kraft an sich zog.

Paris, 17. Aug. Der „Moniteur“ bringt heute bei Gelegenheit des Namensfestes des Kaisers einen ganzen Wolkenbruch von ehrenden Ordensverleihungen in der Marine. Die aus demselben Anlasse dem Landheere zugefallenen Ordensverleihungen bekamen sich auf 725, worunter 3 Großkreuze, 10 Großoffiziere, 30 Commandeure, 92 Offiziere und 590 Ritterkreuze.

London, 17. Aug. Die Jury, der der Franzose Raynaud wegen Anzettelung eines Mordattentats auf den Kaiser von Frankreich vorgestellt worden, hat ein freisprechendes Urtheil gefällt und als Grund angegeben, der Angeklagte habe seinen andern Zweck gehabt, als dem jungen Zeitville einiges Geld aus der Tasche zu locken.

## Stadtschau.

### Entgegnung auf die „Empfehlung“

des Bierwirths Rupprecht zu den 2 goldnen Engeln in der Brunnengasse.

Es ist allerdings richtig, daß wir, die Unterzeichneten, bei dem Bierwirthe Rupprecht an der vergangenen Forenzer Kirchweih Musik machten; wir waren jedoch nicht in Accord mit diesem Manne, sondern waren blos auf beliebiges Honorar der Gäste des rc. Rupprecht und des Weinwirths im Orchlein angewiesen, und hatten für den ganzen Kirchweih-Nachmittag und Abend das Glück, auf den Mann 27 Kr. zu verdienen. Wir haben als ehrliche Männer Herrn Rupprecht davon in Kenntniß gesetzt und haben Montags nicht wieder umsonst arbeiten wollen. Wir haben ferner auch die Darausgabe, wie es sich geziemt, zurück geschickt. Den Unsinn, welchen Herr Rupprecht ausstellt, daß man uns nicht belangen kann, und daß wir willkürlich handeln können, verdiente eigentlich gar keiner Erwiderung, denn jeder Mensch weiß, daß der Soldat nicht willkürlich handeln darf, denn er hat seine Richter so gut, wie der Civil, und wenn wir Unrecht hätten, so würde dem Herrn Wirth ganz gewiß Recht geworden sein. Dies als Erwiederung seiner Empfehlung.

Die Hornisten des hiesigen Regiments.

### Kuriosum.

Ein früherer Volksfestbauer hatte einige Geschäfte auf dem Festplatz, als die Zelte aufgeschlagen wurden, abzumachen, und sang dabei aus tiefer Seele: die Erinnerung, sie kehrt wieder, doch die Zeit kehrt nie zurück. Hast recht, Alter, die Zeit wo das Bier 4 kr. und der Laib Brod 4 Pfund hatte, kehrt nicht leicht wieder.

Der Beobachter findet sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Feuergeräthschaften im guten Zustand gesetzt werden mögen, damit während des Volksfestes, wenn ein Feuer ausbrechen sollte, man gehörig vorbereitet ist.

Am vergangenen Dienstag hatten Kinder mit Zündhölzchen gespielt, und haben einen Haufen Stroh angezündet, es war ein Glück, daß gerade erwachsene Personen zugegen waren, und das bereits umsichgreifende Feuer sogleich wieder löschten. Was könnte für ein Unglück entstehen, wenn während der Hauptzeit des Festes deren wie noch drei haben, Feuer ausbrechen würde. Der Beobachter meint ebenso, ob er wohl recht hat! —

Die Zialer haben an ihren Pferden Rollengeschelle gehabt und das war sehr löblich, denn in den Sand hört man keinen Wagen fahren wenn man gerade im Discours ist. Aber warum haben denn die Herrschafts-Equipagen kein Geröll gehabt? Es wäre jedenfalls bei diesen auch am Platz gewesen. So meint nämlich der Beobachter! —

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 22. August.

Aloid Ottinger, 33 Jahre alt, lediger Schmiedgeselle von Burgheim, ist einer polizeilich strafbaren Körperverletzung des Steinbrucharbeiters Johann Schwegler von Sölenhofen schuldig, und wurde deßhalb zu einer Arreststrafe von 8 Tagen verurtheilt.

Katharina Steffner, 28 Jahre alt, Dienstmagd von Erlangen ist schuldig des Verbrechens des fortgesetzten besonders erschwerten Diebstahls verübt zum Schaden der Kaufmannswittwe Amalie Bieder von hier, dann dreier polizeilich strafbarer Diebstähle zum Schaden der Louise Leidel, der Louise Eglau verwittweten Köllner, und der Margaretha Süß von hier, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Eva Fliedr, 26 Jahre alt, protestantisch, ledige Dienstmagd von Schwabach ist schuldig, des unter dem erschwerenden Umstande verübereter Verbindung begangenen Diebstahls-verbrechens an dem dem Kaufmann Karl Heinr. Klinger, von hier, dann eines Diebstahlsvergehens zum Schaden des Kürschnergesellen Adolph Herold dahier, sowie einer polizeilich strafbaren Entwendung an dem Ausläufer Joh. Georg Bärenreuther von hier, und wurde deßhalb zu 2½ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 24. August.

Joh. Georg Berlt, lediger Drahtziehergeselle von Roth, 53 Jahre alt, ist des Verbrechens der unerzwungenen, unfreiwilligen Unzucht an der 10 jährigen Anna Maria Wörlein, Köhlerstochter von Niederhofen, schuldig, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von zwei Jahren verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Bist Du schon recht auf dem Volksfest herumgeflogen, Kreiselmeier?

K. Ja wohl, Bruder, das nenn' ich einen Aufwand. Donnerwetter! stehen da Beutiken und Kochherde; diese Einrichtungen kosten gewiß ein enormes Geld!

M. Da hast Du recht, man sagt, daß Pfähe draußen sind, die auf 4- bis 500 Gulden kommen.

K. Na, da darf — hol' mich der Teufel — gutes Wetter sein, wenn diese Wirthe ihre Rechnung finden.

M. Es ist ihnen Alles zu wünschen. Wo hast Du denn das beste Bier gefunden?

Digitized by Google

K. Ich habe erst ein paar Bonzikeu durchgemacht und kann daher noch gar nichts sagen.

M. Wie steht's denn mit den Kunstreitern und den andern Merkwürdigkeiten?

K. Davon habe ich auch noch nichts gesehen, doch hoffe ich, Dir das nächste Mal darüber berichten zu können.

## Satyrisches Anzeigeblatt.

Ein junger, solider, fein gebildeter Mann, der sich mehrere Jahre in Paris aufhielt, wahrhaft mitleidig auf die lazzaronihafte Schuldenmacherei unserer einheimischen Lions herabblickend, sieht sich hierdurch veranlaßt, seine ausgebreiteten Kenntnisse zur Mittheilung anzubieten, indem er im Besitze eines wahrhaft pyramidalen „Schuldenmachungs-Systems“ ist, und seine Dienste vom Herzen gerne gegen anständiges Honorar Jedermann zur Verfügung stellt. Näheres auf dem Waserglacis zwischen 4 und 5 Uhr Morgens, und zwischen 9 und 10 Uhr Abends, da derselbe seine Gründe hat, sich nicht den frechen Strahlen des Tages auszusetzen.

— Ein Friseur, ein Schneider und ein Mimiker haben sich zu einem Bildungsinstitute vereinigt, aus dem jeder junge Künstler mit dem genialsten Aeußeren von der Welt hervorgehen soll.

— Ganz frische Grobheiten und Unverschämtheiten sind angekommen. Darauf reflektirende junge Stutzer belieben sich zu wenden an N. N., Hausmeister.

— Ein überspielter Klaviervirtuos ist geneigt, seinen Eigendünkel gegen billige Bedingungen an angehende Künstler abzulassen.

— Nur Ruhe sucht der ergebenst Unterzeichnete, was seine Gläubiger gütigst zur Notiz nehmen wollen. A. Z.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 100:

Spießbürger.

## Dreisylbige Charade.

Die Fackel flammt, die gold'nen Sterne leuchten —
„O trag' ihn, Pontus, glücklich in den Port!“
So rief sie, mit dem Aug', dem thränenfeuchten,
Von jener Zinne händeringend dort, —
„O Zeus,“ bat sie, als sich ein Sturm erhoben,
„O rett' ihn an der Liebe heilig Band!“
Umsonst! das Meer erbraust in wildem Toben,
Und wirft ihn todt an den ersehnten Strand;
Wer so gefleht, wo sich zwei Welten trennen,
Die ersten Sylben werden sie Dir nennen.
Die letzte ist Artikel unser'r Sprache,
Doch wohl gemerkt, im zweiten Falle hier.
Mein Ganzes lebte schon vor manchem Tage,
Umstrahlet von des Diadems Zier,
Und um, was ewig trösten wird, zu tödten,
Ließ es der Unschuld Blut die Erde röthen.


# Auswanderer
nach
# AMERIKA
befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats
die **Haupt-Agentur für Bayern** von
**Jakob Schmitt**
in Nürnberg, Füll No. 401.



## Empfehlung.

Die so sehr berühmten Waffeln, Strauben und Strizeln, nebst ausgezeichneten Kaffee, Chokolade, Punsch, Glühwein und Grog, und vorzüglich guten Liqueur empfiehlt einem hochverehrten Publikum zur gütigen Beachtung; Reinlichkeit und Billigkeit werden mich den mich mit ihren Besuch beehrenden, gewiß bestens empfehlen.
Meine Bude ist links, bei der Einfahrt des Festplatzes.

C. Zeisler.



Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

**Zweite Auflage!**

## Vollständiger Uebersichtsplan

des Ludwigsfeldes und Umgebung
während dem

## Nürnberger Volksfeste

Verzeichniß der sämmtlichen Wirthschaften.
Preis 3 kr.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Buchbinderläden und bei G. Mann, jun., S. 336 am neuen Thor.



## Einladung.

Von heute an wird in der Punschhalle des Unterzeichneten bis Abends sechs Uhr auch Kaffee und fein Gebackenes verabreicht und ladet hierzu wiederholt ein verehrliches Publikum gehorsamst ein. Bude **Nr. 38,** bei Schlosser. Christian Kümmel.


## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 28. August 1853. 4. Gastdarstellung der Frln. Louise Sider, vom kgl. Hoftheater zu Stuttgart. Zum erstenmale: Agnes Bernauer, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Hebbel. 4. Gastdarstellung: ** Agnes Bernauer — Frln. Louise Sider.

Montag den 29. August 1853. ☞ Vormittags-Vorstellung. Eröffnung halb 10 Uhr. Anfang 10 Uhr. 5. Gastdarstellung der Frln. Louise Sider, vom kgl. Hoftheater zu Stuttgart. Preziosa. Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von P. A. Wolf. Musik von C. M. von Weber. ** Preziosa — Frln. Louise Sider. ☞ Kassa-Eröffnung Vorm. 9 Uhr. Eröffnung halb 10 Uhr. Anfang 10 Uhr. Ende nach 12 Uhr. ☜

## Gestorbene.

Den 14. August:

Anna Barb. Neubahn, Taberst., alt 14 J., Schwäche.
Carl Hauser, Oeconomieverwalter, alt 15 J., Abzehrung.
Chr. Nürnberger, Metzgersw., alt 63 J., Entkräftung.
Jos. Steinbacher, Holzscem., alt 21 J., Nervenfieber.
Mrg. Vogt, Maurerst., alt ½ J., Stickfluß.
Mrg. Barb. Wilh. Körpet, Pfarrersw., alt 72 J., Entkräftung.

## Einlauf.

Ob es nicht zweckmäßig wäre, gewisse Hu-Hu-Hu — wenn ich mog, dos trau ich mir selber nit sog'n, dau kummet ich schö ob. Nein, mein Herr R., diese Ansicht geben Sie der Polizei kund, ich danke für Ihre Güte.

Der Brief über Fräulein N., oder: Ist der Herr K. recht freigebig? ist in dem Papierkorb gewandert.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.**


Digitized by Google

Dienstag. 30. August 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Rebecca. Fünfter Jahrgang. Nr. 103.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 8 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Louis Charles Napoleon Bonaparte, jetziger Kaiser von Frankreich.

(Schluß.)

Bekanntlich hatte sich der Kaiser Napoleon noch als General der Republik in erster Ehe mit Marie Francoise Josephine, Tochter eines Edelmannes auf Martinique, Tascher de la Pagerie, verheirathet. Josephine, Wittwe des während der Revolution hingerichteten französischen Generals Alexander Beauharnais, hatte von demselben zwei Kinder, Eugen und Hortensia, welche nach ihrer Verbindung mit Napoleon von Letzterem adoptirt wurden. Napoleon liebte seine beiden Stiefkinder sehr, und beide rechtfertigten diese Zuneigung sowohl durch die größte Anhänglichkeit an ihren Stiefvater als auch durch ausgezeichnete Eigenschaften und Vorzüge des Körpers und des Geistes.

Eugen, bieder und tapfer, begleitete seinen Adoptivvater in allen seinen Feldzügen, von denen in Italien und Aegypten an, ward 1805 von ihm zum französischen Prinzen und Vicekönig von Italien ernannt vermählte sich mit der Prinzessin Auguste Amalie, Tochter des Königs Maximilian von Baiern, und ward nach Napoleon's Sturze von seinem Schwiegervater zum Herzog von Leuchtenberg ernannt. Die Kinder Eugen's sind: August Karl Eugen, Gemahl der Königin Donna Maria von Portugal starb 1835; Maximilian Joseph Eugen, vermählt 1839 mit der russischen Großfürstin Maria-Nikolajewna; Josephine, Gemahlin des Königs Oscar von Schweden; Eugenie, Gemahlin des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen; Amalie Auguste, vermählt mit Don Pedro I., Kaiser von Brasilien; Theodelinde Louise, vermählt mit Wilhelm, Grafen von Würtemberg.

Hortensia Eugenia, die liebenswürdige, gefühlvolle Schwester Eugen's, auf die wir unsere speciellere Aufmerksamkeit richten wollen, wuchs nach der erwähnten Hinrichtung ihres Vaters unter ziemlich ärmlichen Verhältnissen heran, bis ihre Mutter sich mit Napoleon vermählte, worauf sie von der berühmten Frau Campan in Eouen erzogen wurde. Nach dort vollendeter Erziehung kehrte sie zu ihrer Mutter zurück und wurde nun in hohem Grade der Liebling ihres Stiefvaters; ja, man sprach sogar von einem verbotenen Verhältniß, das zwischen ihm und seiner reizenden blonden Stieftochter stattgefunden haben sollte. Napoleon wollte sie an den General Desair verheirathen, der bald nachher bei Marengo blieb; allein Hortensia schlug ihn aus, weil er ihr denn doch allzu häßlich war, und so ward sie dann zwar nach dem Wunsche ihres Adoptivvaters, aber durchaus gegen den ihrigen, die Gattin Louis Bonaparte's, des jüngern Bruders des Kaisers. Indem Napoleon durch diese Verbindung mit seiner Politik das Glück seiner Schwägerin zu vereinen glaubte, hoffte er zugleich, da er damals mit den Ihren einer dauerhaften Dynastie, die in seinem Conseils, in seiner Familie und in seinem Korfe herrschten, keine Hoffnung auf direkte Erbfolge, hatte, durch diese Heirath solche zu bekommen, und zwar aus dem Blute Josephinens und dem seinigen. Die ältern Brüder, Lucian und Joseph waren über die Verbindung sehr ungehalten, besonders als Hortensia, ihrer unglücklichen Ehe ungeachtet, mehrmals Mutter wurde. Der zweite Sohn, den sie gebar, Napoleon Louis, — ein früherer Sohn war in seinem fünften Lebensjahre wieder verstorben, — wurde damals im Publikum als der vermuthliche Erbe Napoleon's bezeichnet, und der Kaiser bewies, daß die öffentliche Meinung sich nicht getäuscht habe. In den Senatsconsulten vom 18. Mai 1805 hieß es (Artikel 5 und 6): daß in Ermangelung eines natürlichen oder rechtmäßigen Erben oder eines Adoptiverben von Napoleon die kaiserliche Würde an Joseph Bonaparte und seine natürlichen und rechtmäßigen Abkömmlinge nach der Erstgeburt und von Mann zu Mann übertragen werden solle, und daß in Ermangelung von Erben des Kaisers und Joseph's die kaiserliche Würde Louis Bonaparte und seinen natürlichen und rechtmäßigen Erben zufallen solle. —

Das wäre also, da Joseph keine männlichen Nachkommen hatte, das Prinzip juris et de jure der Präsidentschaft des Prinzen Louis, des zweiten Sohnes des ehemaligen Königs von Holland und der Hortensia Beauharnais.

Ohne dies Senatsconsult von 1805 würden die Rechte, welche sich der jetzige Kaiser zu Nutzen gemacht zu haben scheint, mittelst der Erstgeburt dem Fürsten von Canino, dessen Vater Lucian drei Jahre älter als der König von Holland war, zufallen. Lucian hatte sich aber des Kaisers, seines Bruders, Ungnade in so hohem Grade zugezogen, — er widersetzte sich der von ihm geforderten Trennung von einer heißgeliebten Gattin, daß dieser ihm und seinen Nachkommen die Anwartschaft auf eine eventuelle Thronfolge entzog.

Napoleon Louis, der zweite Sohn des Königs von Hol-

Digitized by Google

land und der Hortensia Beauharnois, starb 1831 und so gingen denn die erwähnten, aus dem Staatsconsult erwachsenden Ansprüche auf dessen jüngeren Bruder Napoleon Louis Charles, oder, wie er sich zu nennen pflegt, Prinz Louis Napoleon Bonaparte über, der auch später zum Kaiser erwählt wurde.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Weiter im Text von dem Volksfest Herr Minister!

Minister. Je nun, so glänzend wie früher scheint es nicht zu werden. Am ersten Haupttag gieng es um 8 Uhr Abends gerade so in die Stadt retour als es um 2, 3 und 4Uhr hinausgieng und um 9 Uhr waren einige Boutiken ausgenommen das Ludwigsfeld wie ausgeblasen. Manche Wirthe werden ihre Rechnung schwerlich finden. Am Freitag gab es wieder genug Leute, und einige Wirthe waren wieder gut bedacht allein Viele, sehr Viele gar nicht, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, wäre bald ein Fiakergespann durchgegangen, wenn zwei junge Männer den Pferden nicht in die Zügel gefallen wären, es hätte aber ihre Bravour sehr schlecht belohnt werden können, sie giengen nämlich alle Beide an den Kunstreitern hin, da stürmten auf einmal zwei Pferde mit der Chaise heran und zwar ohne Kutscher, viele Leute liefen hinterher und riefen: „Aufhalten"! Unsere zwei oben benannten Helden besannen sich nicht lange und hatten schnell die muthigen Rosse gepackt, der eine das Hand- der andere das Sattelpferd, das Sattelpferd aber stieg in die Höhe und ließ beim Niederfallen dem jungen Pferdebändiger mit zu Boden, schleifte ihn einige Schritte mit fort und trieb endlich stehen weil der Handgaul durch den anderen muthigen Mann mit fester Hand gehalten wurde, erst später kam der Kutscher und das Resultat war, daß er die armen Pferde recht tüchtig durchprügelte! —

Fürst. Schöne Fiaker-Ordnung das, wenn in dem Festplatz die Pferde herrenlos herumstürmen. Weiter.

Minister. Gegen Abend ist ein Gewitter gekommen, der Himmel wurde ganz schwarz und nun gieng das Laufen wieder auf die liebe Noris zu, allein das Gewitter säumte sich auch nicht, der Regen brach los, noch dazu ein tüchtiger Sturmwind, wie die gebadeten Mäuse, so kamen Viele zum Liebelbräu und suchten Schutz in seinen geheiligten Räumen, aber der Sturmwind hatte auch seine Tücke, der eine hatte einen abgebrochenen Regenschirm, der andere hatte die Haube eingebüßt und was das Unverschämteste war, einem Magistratsrath hat er sogar den Huth vom Haupt gerissen und in alle Welt fortgeführt! — Na, wenn das nicht gesetzwidrig ist so wollt ich schon das — ja wenn ich mog! — Auf dem Festplatz hat der Sturm Laternen und andere Sachen zertrümmert und sonstiges Unheil angerichtet.

Fürst. Schöne Volksfestgeschichten sind das schon, nur weiter in deiner Erzählung.

Minister. Am Glückshafen wurde einer Dame die Börse aus der Hand gerissen, es sollen über 40 fl. in derselben gewesen sein.

Fürst. Berichte mir über die Kunstreiter wenn ich bitten darf.

Minister. Die Kunstreiter, nun ja, sie sind gut und machen recht brave Sachen, ich glaube auch, daß sie ihre Rechnung finden werden, der Cirkus faßt das weiß ich gewiß an die 1600 Menschen, der erste Platz kostet 36 kr., der zweite Platz 24 kr. und der dritte Platz 12 kr., rechnet man nun, daß Kinder die Hälfte zahlen dürfen, was ich jedoch nicht verbürgen kann, so darf doch im Durchschnitt für eine Person 18 kr. gerechnet werden, macht für eine Vorstellung 480 fl., und für zwei Vorstellungen 960 fl., am ersten Festtag war es zweimal gedrückt voll, am Freitag nicht minder, wie gesagt, diese Herren finden ihre Rechnung! —

Fürst. Das Theater Belvedere, wie geht es da zu? —

Minister. Nun, daß muß ich Euere Hoheit schon gestehen, daß ich noch nichts Schöneres und Besseres gesehen habe, die lebenden Bilder sind das Non plus Ultra was ich noch von dergleichen Sachen gesehen habe.

Fürst. Wie ist das mechanische Theater bestellt? —

Minister. Auch sehr brav Hoheit sagt man, gesehen habe ich es aber noch nicht.

Fürst. Kannst dir es das nächste Mal auch ein bischen besehen, eigene Erfahrung ist immer das Beste.

Minister. Zu Befehl Hoheit. Samstag hatte es wieder hübsch Leute und Sonntag gewaltig Viel, es war auch Sonntags eine andere Stimmung, am Donnerstag, Freitag war sie sehr gedrückt, Donnerwetter da klang es anders, da war Leben und Freude, und wie gesagt, Kunstreiter, Theater, Belvedere und das meganische Theater essen mit den Wirthen aus einer Schüssel, das heißt: sonst hatten die Leute um die 24 kr. was gegessen, heuer aber sehen sie etwas dafür.

Fürst. Ist auch recht so, dann bleiben sie hübsch nüchtern, und haben etwas für das Herz und für das Auge.

Minister. Mir ist was gut für die Nase und für den Magen lieber, Eure Hoheit! —

Fürst. Viele Köpfe, viele Sinne alter Herr, doch wollen wir für heute den Schluß machen und das nächste Mal bringe mir etwas ausführliches über den zweiten Festzug, verstanden, — und somit Adieu.

---

## Stadtschau.

Unser König kommt, Bayerns Regent König Max II., wird heute unsere Stadt mit seinem Besuch beehren! — So lief am Samstag das freudige Gerücht von Mund zu Mund der frohererregten Menge, der Jubel war Allgemein, und obgleich die Sage gieng, Sr. Maj. hätte die Einladung zum Volksfest abgelehnt, da man von gewisser Seite her unsere Stadt verhaßt machen wollte, so zeigte sich dies alles als unwahr, denn der Beherrscher Bayerns kam dennoch im festen Glauben an die Treue von Nürnbergs Bürgern und kam um in unserer Stadt mehrere Tage zu verweilen, kaum war jedoch dieses bekannt, so wurden sogleich Vorbereitungen getroffen um den Monarchen würdig zu empfangen, der gegen 8½ Uhr Abend hier eintreffen sollte, eine unübersehbare Menschenmenge war am Bahnhofe versammelt um ihren König zuerst begrüßen zu

Digitized by Google

können, endlich um 9 Uhr brauste der Zug heran, Sr. Majestät wurde unter den Zuruf von tausenden seiner Nürnberger am Bahnhofe von den Abgeordneten empfangen und fuhr dann im offenen Wagen ohne alle militärische Bedeckung in die glänzend beleuchtende mit Blumengewinden und blauweißen Fahnen festlich geschmückte Stadt ein, auf den Thürmen brannten bengalische Flammen in allen Farben, tausendfache nicht nur aus den Kehlen, sondern aus vollen Herzen strömende Hochs geleiteten den König bis zur alten Kaiserburg, welche für die Aufnahme des hohen Gastes eingerichtet worden war. Vor dem Rathhause war eine Compagnie Landwehr und im Schloßhofe eine Compagnie Linienmilitär als Ehrenwache aufgestellt, die Regimentsmusik empfieng den Monarchen mit klingendem Spiele, welches jedoch von dem großen Jubel des Volkes übertönt wurde, und noch lange nachhallte. Als Seine Majestät schon längst in den historisch denkwürdigen Hallen unserer alten Reichsfeste weilten um Ruhe zu genießen, einer um so sicheren Ruhe als er ja mitten im Schooße seiner treuen intelligenten Noris unter dem schützenden Schatten der einer riesigen Eiche gleichenden und ihm vertrauenden Bürgertreue sich befand. Beinahe bis eilf Uhr wogte die Menschenmenge durch die hell erleuchteten Straßen und so endete ein Tag dessen Andenken lange im Gedächtniß des Königs sowie seiner Nürnberger zurückbleiben wird. Möge überhaupt eine Zeit nahen, wo zwischen König und Volk keine starre Kluft durch Einflüsterungen und Verdächtigungen mehr besteht, und möge dem Könige oft Gelegenheit werden, durch eigene Anschauung sich von der Liebe und Treue seines Volkes zu überzeugen.

Am Sonntag Morgen früh 7¼ Uhr, brachten die Herren Sänger des Liederkranzes am Eingange des Schloßzwingers unter den Fenstern der Burg eine Serenade, worauf der Monarch am Fenster erschien und freundlichst dankte, wiedrum brauste tausendfache Jubelrufe um die Mauern der alten Burg. Nachmittags besuchte der König das Ludwigsfeld und wurde auch hier mit Liebe und Freude welches durch stürmisches Bivaltrufen kund gab empfangen. Abends war die Stadt wiederum ein Flammenmeer wo sich vor allen Häusern das des Herrn Cramer-Klett auszeichnete, au welchem allein an die tausend Flammen brannten.

Während der Dauer des Volksfestes zieht jeden Tag eine Compagnie Landwehr zum Patrouillendienst auf die Wache, der Wachtplatz ist der große Rathhaussaal, sie haben blos die Serbalder Seite durchzupatrouilliren, die Lorenzer Seite versieht das königl. Linienmilitair.

Der Controlleur entwickelt eine ungemeine Thätigkeit, er ist wieder der alte Ueberall und Nirgends, seine Sicherheitswächter treffen auf dem Punkt an ihren Sammelplatz zusammen und so wie seine Pfeife tönt, steht gleich ein Sicherheitsmensch an seiner Seite. Braver Philadelphia, wenn du diese acht Tage in der Stadt nichts stehlen läßt, bekommst du von mir eine öffentliche Belobung und das will viel sagen.

Die Bettelleute, mehrentheils verunglückte Menschen, sind sehr zu bedauern, allein, daß der Weg von der Stadt bis zum Ludwigsfeld, man mag über Wöhrd oder über den Perter gehen so gar belagert ist, scheint doch nicht ganz in der Ordnung zu sein, ich gebe zwar sehr gerne Almosen, bedenke aber doch, daß wenn eine Frau die sich in der Hoffnung befindet eben doch in Gefahr steht wenn sie einen ganzen langen Weg nichts als Blinde, arm- und beinloser Menschen, noch dazu in den unreinlichsten Anzug passiren muß.

## Bescheidene Anfrage.

(Eingesandt.)

Ist es denn dem Geldeinsammler für die Musiker in der Contumaz'schen Wirthschaft auf dem Ludwigsfelde erlaubt, wenn man sich weigert nichts zu zahlen bevor man im Besitze eines Platzes ist. Daß derselbe ein mit Schimpfworten und der Drohung anfährt, man solle hinausgehen, welches derselbe Freitag den 26. Abends zwischen 7—8 Uhr, mir das Hinausgehen nebst meinen zwei Kameraden 3 Mal wiederholte. Zugleich bemerke ich noch, daß ohne Entrée mir das Zahlen immer frei steht, indem mich ein Rothbürstiger nicht zum gehen zwingen kann. Also ein wenig höflicher mit den Gästen während des Volksfestes ihr Herren Musiker.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na Bruder, was sagts du zu dem Empfang Sr. Majestät unseres Königs Maximilian!

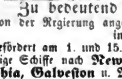
K. Gottvoll Bruder, so ist nicht leicht noch ein Monarch empfangen worden, das Volk ist außer sich vor Freude und Vergnügen, es ist auch recht so, wenn uns der König seinem Besuch schenkt und solches Vertrauen zeigt, so muß man ihm den Gegenbeweis liefern, damit er sieht, das seine Noris treu und bieder ist.

M. Heute gefällt du mir Kreiselmeier so ist's brav. Gestern war er im Rathhaussaal, da hättest du das Hochrufen hören sollen, unser König ist aber auch der Freundlichkeit selbst.

**Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 102:**
Herodes.

## Dreisylbige Charade.

Hin, wo im Abendgold die Pyramiden glühen
Zog einst aus Canaan die erste mit,
Die letzten sah man sich vergeblich mühen,
Zu decken ein enormes Deficit.
Einst lebt, verklärt von des Ruhmes Glanze,
In deinem Schooß, mein Vaterland, das Ganze.

# Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans**.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe:

Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Firma: Johann Adam Gebhardt.


(Einladung.) Morgen Mittwoch, wird auf dem Festplatz in der Wirthschaftsbude Nr. 38., bei N. Schlosser der Dünger verstreigert und werden hiezu die Bauern von ganzen Knoblauchsland eingeladen; der Zuschlag geschieht ohne Rückhalt gegen sogleich baare Bezahlung. N. Schlosser.

Digitized by Google

## Antwort

auf die Annonce in Nro. 101 des Beobachters.

Es ist allerdings wahr, daß ich Hühner habe, ich kenne aber blos ein Verbot, welches die Hühner in der Art verbietet, daß selbige nicht auf Rasenplätzen und in öffentlichen Anlagen gehalten werden, übrigens wird dem geheimen Angeber vielleicht manchmal hungriger als meinen Hühnern. Was den ersten Verdienst betrifft, so hat meine Frau schon seidene Kleider gemug und braucht sich zu diesem Zweck keine Eierspenderin zu halten. Dies dem Menschen ohne Namen, wenn er aber aus seinem Dunkel hervortreten will, kann er mehr erfahren von einem Mann der sich nicht hinter den Anonismus zu verkriegen beaucht und seinen Namen offen nennen kann.

M. Portner.

## Einladung.

Meine Punschhalle empfehle ich neuerdings einem verehrlichen Gesammtpublikum von Nürnberg und Fürth, sowie allen hier anwesenden Fremden zum gütigen Besuch für die letzten drei Tage des Volksfestes ganz ergebenst, es ist für alle Sorten Punsch, Glühwein, Liqueur, Kaffee und einer gezogen Auswahl von fein Gebackenen, die ausmerksamste Sorge getragen, auch ist bei mir jeder verehrte Gast von Staub sowie von Regen geschützt, billige, freundliche und schnelle Bedienung wird mir gewiß die vollste Zufriedenheit der mich Besuchenden erwerben, und sehe daher einem recht zahlreichen Zuspruch freundlichst entgegen.

Christian Kümmel.

## Einladung.

George Holzinger, Wirth zum grünen Thal in Wöhrd, beehrt sich alle seine Freunde und Gönner, sowie ein verehrliches Gesammtpublikum und auch an alle hier anwesenden Fremden, höflichst zum Besuch seiner Wirthschaftsbude Nr. **34** auf dem Ludwigsfelde hiermit einzuladen; ich habe sehr gutes Felsenkellerbier zu verzapfen und kann also mit einem guten Trunk meine Aufwartung machen, ebenso sind bei mir verschiedene Speisen zu haben, dabei gute Bratwürste nebst Sauerkraut, vorzüglich kann ich ein dilligres Stück Fisch verabreichen da ich die Karpfen selbst gezogen habe, mit Kaffee nebst feinen Broden kann ich ebenfalls bestens dienen und bitte daher um recht vielen gütigem Besuch.

Achtungsvoll

Der Obige.

## Große Bock-, Punsch- und Bierhalle nebst Küche, Einladung zu Nr. 38.

Dankend für den bisherigen, so zahlreichen Besuch meiner Wirthschaftsbude auf dem Festplatze, bin ich so frei ein hochanzehnliches Publikum, sowie alle meine Freunde und Bekannte von Nürnberg und Fürth für heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag achtungsvoll einzuladen, für frisches Felsenkellerbier aus der kgl. Bräuerei, habe ich bestens Sorge getragen, nicht müdere für Speisen aller Art und vorzüglich Bratwürste großer Facon nebst neuen Sauerkraut und Sauerbraten mit sehr guten Kartoffelklösen, die Musik wird auch in den festen drei Tagen des Festes mit Fleiß und pikanten Vorträgen des mich besuchenden Publikums zu vergnügen suchen und indem ich immerwährend vielen Besuch hoffe, empfehle ich mich ganz ergebenst.

Nikolaus Schloffer, zum Jakobssaal.

## Einladung.

Der mir bisher geschenkte Zuspruch in meiner Wirthschaftsbude auf dem Ludwigsfelde Nr. **37** giebt mir Veranlassung auf Heute, Morgen, Mittwoch und Donnerstag einem verehrlichen Gesammtpublikum meine ergebenste Einladung zu machen, so wie bisher kann ich immer frisches Felsenkellerbier meinen werthen Gästen verabreichen, Speisen aller Art sind ebenfalls in guter Qualität als auch Quantität angeschafft und bin daher im Stande die mich mit ihren Besuch beehrenden zu ihrer vollsten Zufriedenheit bedienen zu können, und sehe einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

Birkmann, Wirthschaftsbesitzer hinter der Veste.

## Einladung zum Volksfest.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit an seine Gönner und das werthe Gesammtpublikum die Bitte zu stellen, ihm das Zutrauen, welches ihm schon früher zu Theil wurde, auch heuer auf seinem Platz Nr. **49** auf dem Ludwigsfelde zukommen zu lassen, indem er Alles aufbieten wird, seine geehrten Gäste mit guten Speisen und frischem Felsenkellerbier bedienen zu können.

Noch bemerkt er, daß alle Tage geschlachtet wird.

In der Hoffnung, sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen zu können, empfiehlt sich

Friedrich Stützer, Wirthschaftsbesitzer zur Pfarrers-Anlage.

## Einladung.

Heute Dienstag große Metzelsuppe im Nr. **3** nächst der Tribune auf dem Festplatz. Es ladet hierzu höflichst ein.

Kindler, zu Erlenstegen.

## Gesuch.

Eine kleine Familie welche bereits einen Gymnasiasten hat, wünscht noch einen zweiten unter billigen Bedingungen ebenfalls in Kost und Logie zu nehmen. Darau Reflektirende wollen gefälligst in Nr. 1074 im 2. Stock ihre Anzeige machen.

## Verlobungs-Anzeige.

Allen unsern Freunden und Bekannten zeigen wie hiemit unsere heutige Verlobung ergebenst an.

Heinrich Zirndorfer, 80 Jahre,
Sara Löbenstein, aus Homburg bei Frankfurt, 20 Jahre.

## Gesuch.

Zu einem soliden Geschäft wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Näheres breite Gasse L. 344 im ersten Stock.

## Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 31. August. Steffen Langer aus Glogau, oder der holländische Kamin. Original-Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiel: der Kaiser und der Seiler in 1 Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer.

## Gestorbene.

Den 15. August:

Eva Christ. Trautner, Bürstenmachers-Wittwe, alt 9 W., Krankheit unbekannt.
Joh. Fridr. Lotter, Schuhmachers-Wittwe, alt 74 J., Schlagfluß.
Bab. Wilh. Neumann, Krankenwärterin, alt 1 J. 10 M., Abzehrung.

Den 17. August:

Joh. David Reigammer, Röhrenmeisters-Sohn, alt 42 J., Abzehrung.
Joh. Paul Ruprecht, Steinmetzgeselle, alt 53 J., Verunglückt.

18. August:

## Einlauf.

Der Brief, überschriebene Wohlgemeinte Warnung an Eltern, ist dem Papierkob übergeben, denn ich kann es dieser sogenannten, nervenschwachen, dicken Dame im Judenhöfchen nicht verdenken, wenn sie ungezogene, lärmende Kinder mit Wasser von ihrem Haus hinweg expedirt, ich könnte dies Mannsbree selbst manchmal anwenden.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 1. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seehorst, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Egidius. Fünfter Jahrgang. Nr. 104.

## Der Branntweinbrenner.

Indem ich noch einmal alle die Begebenheiten überlese, an welchen ich entweder direct Theil genommen habe, oder von welchen ich Zeuge gewesen bin, bemerke ich, daß ich mich stets an eine chronologische Ordnung gehalten und mehrere interessante Fälle unerwähnt gelassen habe, wie z. B. den folgenden, der sich im Anfange meiner medicinischen Praxis zugetragen hat.

Ich war mit meinen Studien fertig, und hatte mein Diplom erhalten; mit dem Lorbeer Aesculaps bekränzt, von der Facultät anerkannt, ließ ich mir schon von einer schönen Praxis träumen, als ob alle Kranke meine Dissertation gelesen, meinen glänzenden Examinationen beigewohnt haben müßten. Aber ach! nach der Station der Schule kömmt erst noch die Station der Welt, und ein angehender Arzt hat von Glück zu sagen, wenn er endlich nach vielem Suchen und langem Warten, einen Kranken findet. Ich ward es inne, daß ich nur von der Zeit die Verwirklichung meiner Hoffnungen zu erwarten hatte, und daß ich einstweilen auch noch meinen Studien obliegen könne.

Ich war in der Wahl, wo ich mich ansäßig machen sollte, noch unschlüssig, als ich durch die Verwendung einiger Freunde eine Anstellung bei dem Hospital einer kleinen Stadt in Irland erhielt. Es lag mir dabei ob, über die verschiedenen Krankheitsfälle, deren Ursachen und den successiven Wechsel ihrer Symptome ein Tagebuch zu führen, mit Angabe der Namen der Kranken, ihrer physischen Constitution, ihres Gewerbes und der Umstände, die ihrem Eintritt in's Hospital vorhergegangen.

Das von mir im Hospital bewohnte Zimmer ging nach dem Hof hinaus; ich konnte aus ihm die Allee übersehen, welche zu der Hauptthüre führte, und die in eine der einsamsten Straßen der Stadt ausmündete. Als ich eines Abends am Fenster saß, hörte ich einen gewaltigen Lärm in jener sonst so stillen Straße; es öffnete sich in demselben Augenblicke die Pforte zu dem Hospital, und ich sah die rothe Uniform und die Waffen von vier oder fünf Soldaten durchschimmern. Sie hatten einen offenen Wagen in ihrer Mitte, von dem sie den Andrang einer neugierigen Menge zurückwiesen.

Der Zug zog langsam durch die Pforte ein, die sich dann, zum Verdruß des großen Haufens, unmittelbar hinter ihm sich wieder schloß. Als das Fuhrwerk etwas näher gekommen war, konnte ich unterscheiden, daß ein über und über mit Decken verhüllter Mann darauf lag. Es war ein Kranker, den man mir brachte — aber in welch einem sonderbaren Aufzuge! Von dem Corporal der militärischen Escorte hörte ich, daß es ein heimlicher Branntweinbrenner sei, den man jüngst verhaftet habe, um ihn in dem Kerker dieser Stadt büßen zu lassen, der aber, indem er sich zur Wehre gesetzt, schwer verwundet worden sei, und also vorläufig im Hospital untergebracht werden müsse, wo er indeß unter strenger Bewachung bleiben sollte, bis er entweder an seiner Verwundung gestorben sei, oder auch gewesen dem Kerker übergeben werden könnte.

Ich gab sogleich die nöthigen Befehle zu seiner Aufnahme. Es wurde ihm ein Bett in einem kleinen Gemache eingerichtet vor dessen Thüre einer der Soldaten Posto faßte; eine Schildwache im Hospitale war übrigens etwas ganz Ungewöhnliches.

Das Wohlwollen, das ich meinen Patienten bewies und vor allem die von mir gegebene Erlaubniß, ihm als Stimulanz täglich ein Gläschen Branntwein zu verabreichen, hatte mich bald bei ihm in große Gunst gesetzt. Er sagte zu mir, daß er Philipp Terrö heiße; doch bin ich überzeugt, daß dieß nicht sein rechter Name war. Ich war sehr erstaunt, ihn ganz correct und geläufig Englisch sprechen zu hören, zwar im provinziellen Dialekt, aber durchaus nicht in dem plumpen Platt des Orts selber.

Als ich seine Verletzungen untersuchte, fand ich, daß sein ganzer Körper nur eine einzige Wunde bildete und ihm überdem vier Glieder gebrochen waren. Wie er, so zugerichtet, nur noch eine Stunde hatte leben, und vollends gar den Transport zu Wagen ertragen können, ist mir immer ein unauflösliches Räthsel gewesen und wird es ferner sein.

Eine chirurgische Operation war gar nicht anwendbar, und der Unglückliche durchaus nicht zu retten.

Er war ein Mann von kleinem, schmächtigem Wuchs, braun von Teint, und seine stark hervortretenden und sehr ausdrucksvollen Züge bekundeten einen energischen Charakter und große Leidenschaftlichkeit. Sein Haar begann zu ergrauen, und die dunkle Röthe seiner Wangen über den Backenknochen verrieth innere Fieberhitze.

Doch affectirte er in der Rede, wie in seinem Gesichte, eine Ruhe, die nur das Ergebniß einer großen Herrschaft über sich selber sein konnte. Es schien ihm sehr darum zu thun zu sein, im Sterben Entschlossenheit zu zeigen.

„Alle Ihre Sorgfalt, Doktor, ist vergebens," sagte er zu mir; „ich fühle, daß es mit mir aus ist .... Ich werde dem Henker durch meinen Tod einen Strich durch die Rechnung machen .... Möchten Sie verfügen, daß man mir noch ein Gläschen von Ihrer letzten Medizin .... Sie wissen schon, welche .... gebe, so dürfte dies das Letzte sein, was Sie noch zu meinem Besten thun können." — — „Nein, guter Mann," erwiderte ich, „ich fürchte selbst, daß Sie in diesem Artikel des Guten schon zu viel gethan haben, bevor man Sie hieher gebracht hat." — „Ja, wahr ist es, daß ich in allen Schenken, die wir auf unserm Wege passirt sind, ein Schlückchen zu mir genommen habe .... hätte ich das aber nicht gethan, so würde ich schon diesen Morgen die — große Reise angetreten haben."

Die affektirte Ruhe, mit welcher dieser Mensch von seiner nahen Auflösung sprach, hatte für mich etwas Erschreckendes; aber sein Wesen und seine Sprache stachelten doch meine Neugier, und so setzte ich ihm mit Fragen zu, um aus ihm herauszubringen, was ich gerne wissen wollte. Anfangs wollte er durchaus nicht darauf eingehen, als ich ihm aber, um ihm sein Mißtrauen zu benehmen, den Grund meines Forschens klar gemacht und ihm mehrere andere Beziehungen, in welchen dieselben Umstände vorkamen, die ich von ihm zu erfahren wünschte, nachgewiesen hatte, da besann er sich einen Augen-

Digitized by Google

blick, und sagte dann, wie wenn er eine neue Ansicht gewonnen hätte, zu mir. „Doktor, wie lange habe ich noch zu leben? Sagen Sie es mir frank und frei, ob eine, ob zwei, ob drei Stunden!“

Ich hütete mich, auf diese Frage eine bestimmte Antwort zu geben, und zuckte blos die Achseln, um mein diagnostisches Wissen nicht zu gefährden.

„Nun denn,“ sagte er da, „mag es seyn, wann es Gott gefällt; aber bis dahin können wir noch plaudern. Warum sollte ich Ihnen nicht sagen, was Sie zu wissen wünschen, ja wohl noch eine und das andere mehr? Seit zwanzig Jahren habe ich diese Dinge freilich gehörig gehalten. Ja, beim Himmel! ich mochte kaum daran denken, viel weniger darüber reden; nun aber wird es mir selbst eine Erleichterung seyn, sie jemand anvertrauen zu können, es wäre zugleich eine Art von Sühne.

Er hielt inne; sein Gesicht von leichenhafter Blässe, hatte sich plötzlich verzogen; er war von einem schneidenden Schmerz ergriffen worden, ich sah, wie er vor übermäßiger Pein zusammen schauerte, die Augen ihm aus dem Kopf traten und die Lippen blau wurden.

Nach diesem Paroxismus gewann er aber seine Sprache wieder und sagte, Anfangs mit schwacher, allmählig jedoch stärker werdenden Stimme:

„Treten Sie näher zu mir heran, Doktor; dasjenige, was ich Ihnen mittheilen und Sie dann zu Papier bringen werden, dürfte auch andern Leuten als Aerzten von Nutzen sein. Als ich 22 Jahre alt war, glich ich einem Füllen das dem Stalle entsprungen ist. Ich hielt mich aber am liebsten zu schlechter Gesellschaft, und meine größte Lust war das Spiel, und was sonst die jungen Leute verdirbt: Wettrennen, Jagden, Hahnenkämpfe ꝛc. Auch dem Trunke hatte ich mich zeitig ergeben, ja ich muß gestehen, daß ich mich kaum noch eines Augenblickes entsinne, wo ich völlig nüchtern gewesen wäre. Es darf Sie dies nicht wundern; denn mein Vater war ein Branntweinbrenner. Seine Brennerei war die bedeutendste im ganzen Irland.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun Alter, jetzt krame aus deine Neuigkeiten!

Minister. Ich muß gestehen Hoheit, daß ich beinahe verrückt geworden bin, einen solchen Zug habe ich noch nicht gesehen, daß ist das Schönste was ich noch je sah.

Fürst. Es scheint mir, daß du noch verrückt bist, erzähle mir davon.

Minister. Nun ich will es probiren ob ich's kann. Es war zwei Uhr als der Zug von der Deutschhauskaserne abging und sich durch die Straßen der Stadt am Rathhause vorbei, am Museum vorüber, dort sah ihn der König in eigner Person vorbeigehen. Menschen gab es wie Sand am Meer, der Donnerstag war eine Kleinigkeit dagegen.

Fürst. Als der Zug am Museum vorüber zog wie benahm sich denn dort das Volk als es seinen Max sah.

Minister. Ja so, das hätte ich bald vergessen, es schrie Alles wie verrückt seinem König ein Hoch um das andere zu, genug, jetzt hat die Majestät gesehen, daß Nürnbergs Bürger gesinnungstüchtig und treu ergeben ihrem Königshause sind.

Fürst. Freut mich, daß ich Solches höre. Weiter mit deiner Erzählung.

Minister. Hoheit den Zug zu beschreiben ist eine schwere Aufgabe, das Programm haben Sie bereits gelesen, ich fange daher an bei der Repräsentantin der Noris, ein Mädchen ganz geschaffen zu dieser Rolle, schön und wohlgebaut, der Anblick dieser holden Erscheinung erweckte Begeisterung hervor. Die Repräsentantin die Göttin der Feldfrüchte Ceres, ebenfalls eine wunderliebliche Erscheinung, sie erschien auf einem Erntewagen, welcher von Schnittern und Schnitterinnen umgeben war, dann kam Flora, die Göttin der Blumen auf einem Blumenwagen, umgeben von Gärtnern und Gärtnerinnen, das muß ich aber schon sagen, da hätte ich nicht nur die Göttin selbst, sondern manche von den Gärtnerinnen beim Kopf nehmen und tüchtig abküssen mögen.

Fürst. Geh' zu alter Sünder! —

Minister. Sünder hin, Sünder her, der Teufel küsse nicht, wenn man solche Mädchen und solche Mündchen sieht?

Fürst. Weiter im Text.

Minister. Nun kam Pamona, die Göttin des Obstbaues, und hol mich der Geier, das war ebenfalls ein Kapitalmädchen. Alles aber hat der Jagdzug übertroffen, Donner und Doria ich habe ja gar noch nicht gewußt, daß Nürnberg so viele schöne Mädchen aufzuweisen hat. Jägerinnen zu Pferd mit ihren Falkonier zur Seite, habe ich noch etwas Schöneres gesehen, so soll mich gleich der Windischgräz holen; ein Frauenzimmer zu Pferd ist schon etwas hübsches, und dann noch dazu ein Bild, schön wie Flora selbst, nein, ich war rein weg, mein Herz machte Sprünge wie ein verrückter Tanzmeister!

Fürst. Am Ende verliebt sich der alte Kerl in eine schöne Nürnbergerin, Bockshorn mache keine närrischen Streiche.

Minister (seufzend). Ach! diese Pamona, und diese Jägerinnen Hoheit, — wenn Sie dieselben gesehen hätten, wer weiß, wären Sie nicht auch bald verrückt worden.

Fürst. Dummes Zeug das, — fahre weiter fort.

Minister. Nun dann kamen Musikwagen, Bauernwagen wo sich der Steinbühler und der Mögeldorfer am besten auszeichneten. Aber jetzt soll schon ein kleines Donnerwetter dareinschlagen, der schöne mit vollem Recht kann man sagen ausgezeichnete Festzug, kam kaum bis an das Rathhaus als es anfing zu regnen und zwar so zu regnen, daß man glaubte es müßte der Himmel herunterfallen, bis auf die Haut durchnäßt kamen die schönen Gestalten auf dem Festplatz an, wo sie sich vor Wasser und Schmutz gar nicht zu retten wußten; ein Glück war es, daß der Regen warm war und die Luft ebenfalls, sonst hätte manche Gesundheit dadurch seinen Rest bekommen können, die Leute wallten zu hundert und tausenden schon Abends in die Stadt zurück, und so kam es, daß die Wirthshäuslein sich wiederum bis auf einige sehr bald leerten, auch ich ging in die alte Noris zurück und kam gerade noch recht, einen Fackelzug den Herr Cramer-Klett durch seine Arbeiter 1000 an der Zahl seinem König bringen wollte, nach Wöhrd zurück zu gehen, weil er an dem Lauferschlagthurm zurückgewiesen wurde.

Fürst. Warum denn? wenn ich fragen darf.

Minister. Ich weiß es noch nicht warum.

Fürst. Erkundige dich und bringe mir das nächstemal Nachricht davon, für heute Adieu.

Digitized by Google

## Weltchronik.

**München**, 28. Aug. Der Generaldirektor der Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, welcher in Immenstadt die Anordnungen zur Eröffnung der Eisenbahn bis Staufen getroffen, ist wieder hier eingetroffen. Genannte Strecke wird mit 1. September dem Verkehr übergeben werden, wenn nicht anderweitige Hindernisse eintreten sollten. Vom nämlichen Tage an, tritt eine ermäßigte Frachttaxe für die Gütertransporte auf allen k. bayerischen Eisenbahnen in Vollzug. — Gestern wurde der ledige Bauernsohn Glas, welcher Salz von Rosenheim hierher geführt hatte, in der Nähe unserer Hauptstadt ermordet und seines Erlöses von 100 fl. beraubt. Dieses schauderhafte Verbrechen wurde am hellen Tage (Mittags) bei dem Dorfe Höhenkirchen verübt.

**München**. Auf der letzten Schranne ist der Waizen um 44 kr., Korn um 38 kr. gefallen. In Landshut und Erding fielen die Preise noch bedeutender, Waizen über einen Gulden, Korn um 16 kr. Gerste ist gestiegen.

Im Orte **Schwabeck**, Landger. Türkheim, brannten am 25. ds. Mts. Abends in kurzer Zeit 3 Häuser mit Stadel und Stallungen ab.

Aus **Würtemberg** beabsichtigen bei 200 meist wohlhabende Bauern-Familien nach **Ungarn** auszuwandern. Dieselben haben im Juli einen eigenen Agenten zur Erforschung der Verhältnisse in Ungern dahin gesendet, und lauter dessen Bericht besonders günstig.

Aus **Madrid** berichtet man: In La Granja geht es jetzt lustig her, Feste folgen dort auf Feste; Das Volk aber, besser gesagt, die besoldeten und unbesoldeten Granden, die sich dort eingestellt haben, sclern den interessanten Zustand der Königin, als ob das Wohl des Vaterlandes allein davon abhinge. Diese getreuen Anhänger der Königin, worunter sich, beiläufig gesagt, mehrere Personen befinden, die früher im Hoflager des Don Carlos bedeutende Rollen spielten, scheinen ihre ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet zu haben, täglich neue Vergnügungen zu ersinnen, um die Königin zu zerstreuen. Isabella nimmt an Allem, was ihr zu Ehren geschieht, Theil und ist immer eine der Letzten, die sich zurückziehen.

## Stadtschau.

Seiner Majestät König Maximilian war Montag Vormittags im großen Rathhaussaal, fuhr von dort aus in die Klett'sche Fabrik und dann nach der Burg zurück, dann wurde der Papiermachefabrikbesitzer Herr Fleischmann zu dem König gerufen, wo derselbe den St. Michaels-Orden erhielt und der huldvolle Monarch heftete denselben den alten braven Nürnberger mit höchst eignen Händen an die Brust, dem Verdienste seine Krone, und Fleischmann kann ihm mit dem vollsten Verdienst tragen. Nachmittag 2 Uhr verließ der Monarch abermals die Burg um sich in das Kaufmann Bestellmeierische Haus zu begeben, um den Festzug der dort vorüber ging mit anzusehen; unter immerwährenden Jubel und Hochrufen ging auch der prachtvolle Zug vorbei, traurig war es, daß gerade ein starker Platzregen manches schöne störte; nun begab sich König Max auf dem Festplatz selbst, bestieg die Tribune und sah dort den Zug abermals vorüber ziehen, später wurden die Armbrust- und Feuerschützen mit einem Besuch beehrt, wo sich der hohe Gast mit mehreren Schützen sehr freundlich unterhielt, auch einige Werthschaftsbuden durchwandelte der Monarch und kehrte gegen 5 Uhr in die Stadt zurück. Abends war die Stadt wiederum ein Flammenmeer, und nicht ein Beschelmes, nein, es war ein Freiwilliges, ein aus Liebe und Treue für ihren König gebrachtes Opfer. Der König sah dies auch recht gut, denn sein Abschied von seiner Noris bewies dies hinlänglich, noch mehr aber sein öffentlicher Dank. So nun gebt ihr, die ihr immer eine Kluft zwischen König und Volk zu machen Euch bestrebt, nun einige Zeit ist es Euch gelungen, jetzt hat Eure Macht ein Ende, der König hat Nürnberg durch seinen letzten Besuch an sein Herz gepreßt, ihr aber kennt Euch gefaßt halten, denn ihr habt Euch verrissen. Sela.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Die Berliner Bummler sind mit der neuen Sonntagsfeier gar nicht zufrieden.

K. Es ist aber eine engel'sche Einrichtung, und ich denke, die Berliner schwärmen für alles Engel'sche?

M. Schon gut, aber die strenge Sonntagsfeier kommt ihnen zu spanisch vor.

K. In Rom hat die Polizei den Spitzbuben, die gebrummt haben, die Haare rein abgeschoren.

M. Nun, wenn die Polizei blos die Spitzbuben nicht ungeschoren läßt, mag's noch gehen.

M. Weißt Du schon, warum der Fackelzug welchen Herr Kramer-Klett unsern König Max bringen wollte, zurück gewiesen wurde am Lauferschlagthurm durch den Aktuar Röder.

K. Nein, warum denn?

M. Es war ein Mißverständniß.

K. Wie bei Bronzell?

M. Nein, keinen Stiefelschaft hat's nicht gekostet.

K. Nun, so erzähle mir's Bruder Morendonner.

M. Höre zu: Se. Majestät hatte sich, wie Du weißt, alle und jede Feierlichkeit im Betreff Seiner verboten, folglich auch einen Fackelzug, als er aber in der Klett'schen Fabrik war baten ihn die Arbeiter um die Erlaubniß ihm einen Fackelzug bringen zu dürfen, welches der König freundlichst zugab, hatte aber darauf vergessen es dem Herrn Präsidenten von Wolz zu sagen, und so kam es, daß, als der Hr. Präsident von einem herannahenden Fackelzug hörte, er sofort dem Aktuar Röder beauftragte, denselben abzustellen; so ist der ganze Kaffee.

K. Weißt Du, was ich gethan hätte wenn ich Kramer-Klett gewesen wäre, ich hätte gesagt hier liegt ein Mißverständniß vor, ich habe aus dem eignen Munde des Königs die Erlaubniß und ich bringe auf meine Verantwortung meine Huldigung dar.

M. Ich hätte es auch so gemacht, als es des andern Tags der Monarch erfuhr, that es ihm sehr leid und der Herr Präsident fuhr selbst zu Herrn Kramer-Klett um die Sache zu entschuldigen.

In K. wurde eine Leiche mit vielen Pomp und unter einer Leichenmusik begraben. Unter dem Gefolge befand sich auch der Arzt des Verstorbenen. Viele Zuschauer hatten sich versammelt und folgten dem Zuge, angelockt von der schönen Musik. Einer von diesen fragte einen Bekannten: „Können Sie mir nicht sagen, wer der Componist von dieser Trauermusik ist?" „Nein," versetzte der andere, „das weiß ich nicht aber dort geht der Verfasser des Textes dazu." Und er wies auf den Arzt.

Digitized by Google

Als neulich in Magdeburg der Telegraph arbeitete, standen zwei Soldaten auf der Straße und bewunderten das für sie unerklärliche. „Sch' mal!“ rief der Eine ernstlich, „es ist gewiß wieder Revolution in Frankreich, der Telegraph schlägt die Hände über den Kopf zusammen.“

Breetens. De Diplomaten han also doch de ruschtreffche Differenz geschlichtet?

Rudelm. Jaa, se han en ruschen Salat zusammen gemacht, den man natürlich in Petersburg nicht ganz unschmackhaft gefunden.

Breetens. Wo so, en ruschen Salat? —

Rudelm. Nu siehste, 's hat Jeder was dazugethan; der Engländer engelschen Senf, der Franzose französische Soße, der Oestreicher ä Wiener Wirstel, der Preuße Westphälischen Schinken — da hatte ja ruschen Salat.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 103:

Dannecker.

## Zweisylbige Charade.

Tödlich kann ich Deinem Busen werden,
Lieblich ist mein Wirken Deinem Ohr,
Tröstend Zeichen war ich einst auf Erden,
Und aus Lumpen geh' ich rein hervor.


# Empfehlung.

Das Kleidermagazin der Schneider-Innung in der Kaiserstraße L. Nro. 198 empfiehlt sein von allen möglichen Herrenkleidern, für jede Jahreszeit, wohl assortirtes Lager.

Indem ein verehrliches Publikum, sowie auch resp. Fremde, auf möglichst billige und feste Preise aufmerksam gemacht werden, sehen einer zahlreichen Abnahme entgegen

Nürnberg, den 23. Aug. 1853. **Die Betheiligten.**

## Theater-Anzeige.

Die Solotänzerinnen Frl. Agnes und Marie Köbisch werden in Verein mit dem Ballemeister Hrn. Wienrich Sonntag den 4. September, an hiesiger Bühne einen Gastrollencyclus beginnen.

Nürnberg am 30. August 1853.

G. Brauer.

## Bekanntmachung.

Um vielen Nachfragen zu begegnen, bringe ich einem verehrlichen Publikum die Kunde, daß bei mir stetsfort Särge zu allen Größen fertig zu haben sind, und kann solche zu sehr billigen Preisen abgeben, ergehenst

Geyer, Schreinermeister am Unschlitzplatz Nr. 237.

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bedeut sich dem verehrlichen Publikum bekannt zu geben, daß er gestern eine Aufwärterin entlassen hat, weil dieselbe auf jedes Glas Punsch, Glühwein und Grog, 3 Kr. mehr verlangt hat als der Preis derselben ist. Das Glas Glühwein kostet 12 Kr., der Punsch und Grog 9 Kr., die mich Besuchenden wollen sich darnach richten.

Christian Kümmel, Nr. **38**.

## Einladung.

Heute Donnerstag, altbayerische Leberklöß, verschiedene Braten, Kaffee nebst feinem Gebäck sowie auch Punsch und Glühwein. Freundlichst ladet zum Schluß des Festes ein geehrtes Publikum ergebenst ein.

Birkmann, hinter der Veste Nr **37**.


## Theater-Nachricht.

Donnerstag den 1. September bleibt die Bühne wegen des Feuerwerks auf dem Ludwigsfelde, zum Beschluß des Volksfestes geschlossen.


## Gesuch.

Zu einem soliden Geschäft wird ein Lehrling anzunehmen gesucht. Näheres breite Gasse L. 444 im ersten Stock.

## Gesuch.

Eine kleine Familie welche bereits einen Gymnasiasten hat, wünscht noch einen zweiten unter billigen Bedingungen ebenfalls in Kost und Logie zu nehmen. Darauf Reflektirende wollen gefälligst in Nr. 1074 im 2. Stock ihre Anzeige machen.


## Gestorbene.

18. August:

**Dorothea Hofmann**, Gärtnerswittwe, alt 60 J. Abzehrung.
**Anna Maria Weißmüller**, Rothschmiedstl., alt 12 W. Brechdurchfall.

19. August:

**Gg. Andr. Bauer**, Pflasterermeisterst., alt 4 Mt. Stickfluß.
**Elis. Spiegel**, Tünchergesellenst., alt 4 J. 4 Mt. Wasserkrebs.
**Dorothea Schmidt**, Brillenmacherswittwe, alt 71½ J. Entkräftung.

20. August:

**Anna Maria Rupprecht**, Spezereihändlerstl., alt 2 J. 10 Mt. schweres Zahnen.
**Carl Aug. Reichert**, Büttnermeisterst., alt 4 W. Schwäche.

21. August:

**Joh. Wilh. Fuchs**, Drathzieher, alt 60 J. Lungenleiden.
**Cath. Susanna Meßthaler**, Schmiedstl., alt 21 J. Abzehrung.

22. August:

**Carl Reichel**, Paternostermachergeselle, alt 21 J. Bauchfellentzündung.
**Gg. Schaller**, ehemaliger Gastwirth, alt 54 J. Blutschlag.
**Sebastian Zeltsnber**, Schuhmachermeister, alt 37 J. Nervenfieber.
**Eleonore Carol. Maria Josepha Sebus**, Hofmannstochterl. alt 1½ J. Keuchhusten.


## Einlauf.

Herr Einsender ohne Namen, wenn Ihnen das Trinkgeschirr bei dem mit genannten Wirth nicht reinlich genug ist, so sagen Sie es ihm selbst, der Beobachter öffnet zu solchen Beschuldigungen seine Spalten nicht, hauptsächlich wenn der Einsender seinen Namen nicht unterschreibt. Also fort, in den Papierkorb.

Daß der Hr. K. schon wieder seine Mamsel auf dem Heilplatz bestellt hatte, und dann nach Zerzabelshof mit ihr gegangen ist, braucht die Welt nicht zu wissen, am allermenigsten aber seine Frau, denn was man nicht weiß, brennt ein nicht. Punktum.

Na Hr. M.. r im Nachhausewg die Frau manschelliren, ist doch etwas zu unartig, das müssen sie selbst zugeben, der Beobachter sagt zwar nichts, wünscht aber gute Besserung.

Daß die Madame L.— ihren Tuchregenschirm auf's Ludwigsfeld nahm, ist noch kein Beweis, daß sie ihren seidenen versetzt hat. Wer wird denn gleich immer das Schlechteste von einer Sache denken. Also in den Papierkorb.



**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.



Digitized by Google

Samstag. 3. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bortlermeister an der Fleischbrücke.

Manfuet. Fünfter Jahrgang. Nr. 105.

## Der Branntweinbrenner.

(Fortsetzung.)

„Er stand seinem Geschäfte selber vor, und wir wohnten in dem Brennereigebäude. Ich war meines Vaters einziges Kind. Meine Mutter hatte das elterliche Dach verlassen — warum? das thut ja nichts zur Sache; — und ich war also ohne Aufsicht. Ich brachte meine Zeit mitten unter den Arbeitern zu und hatte bald gelernt, was Whisky sei, wie man ihn bereite, und wie er getrunken werde. Mein Vater . . . . ich will ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen . . . . war hochbejahrt, eigensinnig in seinen Ansichten und absolut in seinen Willen. Oekonomisch bis zum Geize, mißtrauisch und mürrisch, dort gegen sich und andere, sah er in der unschuldigsten Fröhlichkeit nur eine strafwürdige Zügellosigkeit.

„Sein ganzes Dichten und Trachten in dieser Welt concentrirte sich auf seine Brennerei. Er hätte sie zu dem gemacht was sie war, dächte war sie auch sein Stolz und seine Freude. Er hing mit all der Liebe an ihr, die wohl ein Vater für den Sohn fühlt, den er auferzogen hat und aus dem ein ausgezeichneter Mann geworden ist.

„Meine Mutter habe ich kaum gekannt. Sie war von ihren Eltern wider ihren Willen mit einem Manne verheirathet worden den sie nicht liebte. Ich war schon erwachsen als sie starb . . . . an welcher Krankheit, das habe ich nie erfahren. — Inzwischen suchte mein Vater mir die Erziehung zu geben, die seinen pekuniären Mitteln und den Ressourcen des Landes entsprachen. Außerdem wollte er, daß ich mich mit Eifer auf alles das legen sollte, was zur Brennerei gehörte, um, wie er sagte, sein Geschäft noch weiter auszubreiten. . . . Das, Herr, war seine Lieblings-Redensart, die Vorstellung an welcher er sich ohne Unterlaß ergötzte. Es war nicht, als ob er ein Unternehmen gegründet hätte, um aus dessen Mitteln einen Sohn erziehen zu lassen, sondern vielmehr, als ob er diesen in die Welt gesetzt, um sein Etablissement zu erweitern.

„Aber ich war träge und ausschweifend, und wie sehr ich ihm das auch zu verbergen suchte, kam er endlich doch dahinter. Dies führte denn zuweilen fürchterliche Auftritte zwischen uns herbei, indem mein Vater mir ein höchst leidenschaftlicher Mann war und auch meine Wuth keine Grenzen kannte. Wir tobten in völliger Abgeschlossenheit und ohne allen Umgang mit drei Domestiken: einem alten Knecht, der mit einem chronischen Uebel behaftet und dabei sehr kindisch war; einer Köchin, und einer Hausmagd für die gröberen Arbeiten. Das war aber eine Hausgenossenschaft, die mir nicht sehr behagte, und so machte ich mich davon, so oft es nur gehen wollte.

„Bald gewann das väterliche Haus aber einen für mich unwiderstehlichen Reiz, und ich fand an den Zerstreuungen, die ich bis dahin aufgesucht hatte, kein Gefallen mehr, weil eine tausendmal stärkere Versuchung mich gefangen hielt.

„Philipp Ertis machte hier eine der schrecklichen Pausen, in welchem der Geist mit den Leiden des Körpers um die Herrschaft rang; doch setzten einige Tropfen Herzstärkung und besonders die moralische Energie, die ihm in einem erstaunlichen Grade verblieben war, ihn bald wieder in den Stand, in seiner Erzählung wie folgt fortzufahren: „Die plötzliche Veränderung hatte einen sehr einfachen Grund. Der schönen Behandlung meines Vaters überdrüssig, hatte unsere Magd seinen Dienst verlassen und eine andere war in ihre Stelle eingetreten. — Woher diese kam, wie mein Vater sie aufgefunden hatte, das wußte ich nicht, und bekümmerte mich wenig; aber so wie ich ihrer ansichtig geworden, mein Blick mit dem ihrigen zusammengetroffen war, schwur ich . . . . diese Erinnerung drückt mich zu Boden, und läßt es nicht zu, daß ich mich über mein Geschick beklage . . . . sie müsse die Meine werden, wenn es mir auch das Leben kosten sollte.

„Sie war eine Irländerin und hatte all die Anmuth in den Bewegungen und die Zaubergewalt, durch welche sich die irländischen Mädchen auszeichnen. . . . Ihre Schönheit entbehrte inzwischen des jungfräulichen Reizes, der keinen sinnlichen Gedanken aufkommen läßt, und die man um so stärker liebt, je mehr man sie achtet, nun Doktor, sie war eine wüthige Tochter Eva's nach dem Falle, sie hatte etwas Dämonisches an sich.

„Von diesem Augenblicke an verließ ich mehrere Monate lang das Haus nicht mehr. Ich schweigte in der mir zum Verderben gereichenden Liebe, kam fast ganz von Sinnen und verlor alle Herrschaft über mich selber. Um meinem Vater die Veränderung meiner Lebensweise erklärlich zu machen, schützte ich Unwohlsein vor, was auch, genau genommen, keine Lüge war. Ja, Herr, ich war in der That krank, und keines Menschen Wissen wäre im Stande gewesen, das Uebel, an dem ich litt, zu kuriren. Fanny, so hieß meine Geliebte, beherrschte mich gänzlich: sie wurde mir zugleich ein Wesen höherer und furchtbarer Art, das ich nur durch Gebete erwerben, durch Opferungen, die ich ihm brachte, mir geneigt machen konnte.

„Ich gehörte mir nicht mehr selber an; ich hatte nicht mehr die Kraft, zu denken oder zu wollen; ich vergeudete meines Vaters Geld an sie und an derjenigen ihrer Angehörigen, die sie meiner Freigebigkeit empfahl. Da die Bücher, welche ich hätte in Ordnung bringen sollen, schlecht geführt worden waren, so gelang mir die Aufnahme eines Vetters von Fanny in unserem Geschäfte als ersten Commis. Sie hatte ihn mir aufs lebhafteste empfohlen, und da seine Lage sehr bedrängt, er aber doch ein sehr intelligenter Mann zu sein schien, so hatte ich mich willig für ihn interessirt.

„Nicht lange darnach gab Fanny meinen heißen Bitten endlich nach und ließ sich heimlich mit mir trauen. Ach, Herr! es war das ein glücklicher Tag für mich, obgleich mir endlose Leiden daraus erwachsen sind.

„Ganz meinem Glücke hingegeben, vernachlässigte ich dann aber mehr und mehr meine geschäftlichen Angelegenheiten, während meine Ausgaben immer größer wurden, was meinen Vater endlich allarmiren und ihm Verdacht einflößen mußte.

„Fanny blieb inzwischen nach wie vor Magd im Hause; ihr Bruder Ormond aber hatte sich meines Vaters Gunst und Zuneigung erworben. Regelmäßig in seiner Lebensweise und pünktlich in der Erfüllung seiner Obliegenheiten, verstand er sich auch wundersam darauf, den Launen seines Patrons zu

Digitized by Google

frühnen, was denn die Folge hatte, daß dieser ihm bald ein unbegränztes Zutrauen schenkte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Der Fürst der Hölle liegt auf einem seidenen Sopha und liest die Depesche seines Nürnberger Korrespondenten. Ja, ich kann Ew. Hoheit versichern, daß der König Max sehr vergnügt über den Empfang der ihm dießmal in Nürnberg zu Theil wurde, war. Ein kleiner Umstand trägt oft die großartigsten Ereignisse in sich, man soll zwar gewissen Menschen kein großes Gewicht beilegen, allein die freudige Stimmung die in Nürnberg herrschte trug viel zu dieser stürmischen, herzlichen Empfangsfeierlichkeit des Monarchen bei. Es läßt sich wohl der Unmuth, die düstere Stimmung, die Wuth unterdrücken, nie aber die Freude, nie das Vergnügen, das giebt sich kund und hat sich in stürmischen Ausbrüchen kund gegeben, denn wo sich der König nur blicken ließ donnerten ihm die stürmischen Hochs entgegen, und wird ihm bei seinem Wiedererscheinen in Nürnberg stets fort nur die Liebe seiner Nürnberger empfangen. Hiermit schließe ich und verbleibe Ew. Hoheit allerunterthänigster Diener! — Nun ich muß schon gestehen, daß ich dieselbst gerne in der alten Noris gewesen wäre. Bockshorn tritt in's Zimmer verneigt sich und spricht: Ew. Hoheit unterthänigster Knecht! —

Fürst. Sei mir willkommen alter Bockshorn, was bringst du Neues mit? —

Minister. Verschiedene Anekdoten von Volksfest Ew. Hoheit! —

Fürst. Nur heraus damit, so etwas hör ich gerne.

Minister. Se. Majestät hat, als er die Feuerschützen besuchte und ihm der Schützenmeister Otto dem goldenen Pokal überreichte, der Schützengesellschaft einen Toast gebracht und jetzt möchten die Nürnberger gern wissen, was der Tapetenfabrikant Brigleb dazu sagt. —

Fürst. Warum, wie so? —

Minister. Der Herr Brigleb soll sich nämlich bei einer Conferenz wo es sich um die Verlegung des Schießhauses handelte geäußert haben, man solle die Schützengesellschaft ganz aufheben, man brauche keine Schützen und man solle dem der Schütz werden will erst genau untersuchen ob er auch ein so kostspieliges Vergnügen mitmachen kann, das heißt: ob ihm seine Mittel dieses erlauben. —

Fürst. Nicht übel das, jeder Mensch hat sein eigenes Temperament, der eine schießt gern, der andere kartet gern, der dritte tanzt gern, der vierte kegelt gern, der fünfte raisonirt gern u. s. w.

Minister. Ja wohl, der eine geht schon um 3 Uhr aus und tarokt um die Pfennige per Point, da kann man in einem Tag mehr verspielen, als in einem Monat im schießen sagt der Schützenmeister Otto. Heilige Blanka, mancher Mensch wenn König wäre, Hainau und Windischgrätz, dann traunet ich mich bol mich der Gnckuk nicht mehr nach Nürnberg, da gäb's einr Despotie. Es lebe Max! — Bei die Liebesgötter war er auch der König.

Fürst. Was sind denn das, die Liebesgötter? —

Minister. Nun die Schnepperschützen, Gott Amor schießt ja auch mit Pfeilen, und welche Wunden schlägt er. —

Fürst. Bist halt ein alter Narr Bockshorn, sprich weiter.

Minister. Also bei die Liebesgötter war der König auch, und da mußte der Regenschirmfabrikant einen Schuß für ihn thun und siehe Wilhelm Tell legte an, er zielt, der Bolz schwirrt ab und ein Stück des Flügels vom Vogel lohnte dem braven Tell, braver Schütze, sagt der huldreiche Monarch und klopfte den Liebesgott Herrn Münzel freundlichst auf die Schulter, der darauf außer sich vor Freude den alten Missuri stürmisch an sein Herz drückte. So kann sich ein Monarch durch Herablassung die Liebe seines Volks gewinnen.

Fürst. Bravo, nur weiter.

Minister. Kommt nichts geschneides mehr Hoheit, seit dem der König weg ist haben sie daselbst lauter Regenwetter, die Wirthe machen aber auch Gesichter als ob sie Citronenmark im Munde hätten, ich verdenke es indessen keinem, denn es wird jeder Verlust genug haben, und das aufbauen nebst anderen der Boutiken kostet Geld und rechnet man noch die theueren Plätze dazu. Ein andermal werden sie sich besinnen bis sie wieder darauf los lasioniren.

Fürst. Das meine ich auch und nun machen wir Schluß für heute. Das nächstemal bringe mir Politik. Adieu.

## Weltchronik.

Karlsruhe. Während vor einigen Tagen das Gericht gieng, es sollten dem Episkopat noch einzelne weitere Konzessionen gemacht werden, heißt es heute, daß alle erneuten Forderungen des Erzbischofs abgewiesen seien.

Darmstadt, 24. Aug. Die großh. Kreisräthe haben in Folge erhaltenen Auftrags des Ministeriums des Innern die Verordnung vom 1. September 1846 „die unredliche Steigerung der Fruchtpreise betreffend", von Neuem eingeschärft. Dieselbe besagt: „Da die dermaligen Zeitverhältnisse dringend erfordern, der unredlichen Steigerung der Preise der nothwendigsten Lebensmittel mit allem Ernste zu begegnen, so haben wir in Gemäßheit des Art. 73 der Verfassungsurkunde dis auf weitere Verfügung verordnet, und verordnen wie folgt: Wer durch Verbreitung falscher oder entstellter Thatsachen, durch Anbieten höherer Preise als die Verkäufer selbst fordern, durch Vereinigung mit Inhabern gleicher Gegenstände zu dem Ende, diese nicht zu verkaufen oder nur zu einem gewissen Zeitpunkt oder zu einem höhern als dem zur Zeit der Uebereinkunft bestehenden Preise, oder wer durch Scheinverträge oder sonstige Kunstgriffe das Steigen des Getreides, der Futterkörner, des Mehls oder mehliger Subshanzen, insbesondere der Kartoffeln, oder des Brodes zu bewirken sucht, soll mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldbuße von 50 fl. bis zu 3000 fl. und, wenn der Zweck erreicht worden ist, mit Geldbuße von 100 fl. bis 690 fl. und mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder Correctionshausstrafe bis zu zwei Jahren bestraft werden." Auch in Kurhessen hat man

Digitized by Google

den Gendarmerie-Sektionen und Ortsvorstehern aufgegeben, auf den Auftauf von Früchten, Verkauf des Getreides auf dem Halm ꝛc. ein wachsames Auge zu haben. —

Wien, 27. Aug. Für den ersten September, den Tag, an welchem der Belagerungszustand außer Wirksamkeit tritt, wird von Seite der hiesigen Bürgerschaft eine Illumination der Stadt vorbereitet. —

Die Druſen haben ihre Unterwerfung unter die Pforte erklärt und 6000 Reiter zum Kampfe gegen Rußland angeboten.

## Stadtschau.

Der Kellnerin in St. Namens L. wird hiermit bemerkt daß sie das aufdringliche Schmeicheln mit den dort anwesenden Herrn unterlassen möge, indem es nichts edelmüthigeres giebt als ein aufdringliches Frauenzimmer.

## Zwei altbairische Landwirthe im Gespräch auf dem Volksfest.

No Kasperbauer dös mouß wahr sein, die Nürnberger san doch Teufelskerl, kug'ln do 30—40 Tausend beisamm umi und gaar nicht a bisla G'schlog, kanns gor nicht begreifa dös da.

Kasperbauer. Hob a schoh meini Gedank'n g'habt, ha uns gibt's kah Kiechwah wo nicht g'raffi und g'schlog'n wird, und de bei a bis'l g'stoch'n, — hob's noni fa g'sogn, wos dös Nürnberger Demokratvolk für a ruhigs Volk is, und Schandbarn genga rum und reiß'n d'Mäuler auf hob'n gaar nix g'thun die gar'n Leutli. Ei! ei, wos is dös für a Volk, nicht a mahl Schandbarn hob'n wos g'thun. Dös wär so wos, is hol mih der Teufel a Schaun so wos? — —

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Jetzt das muß wahr sein Kreiselmeier, Kramer-Gleit ist doch einer von die ersten Fabrikherren, am Donnerstag hat er seine sämmtlichen Arbeiter auf das Volksfest gehen lassen und jedem 30 Kr. Taschengeld gegeben, wo thut das ein ander Herr do?

K. Da verbindet sich Edelmuth mit Großmuth, zwei schöne Tugenden, der Himmel erhalte ihm recht lange noch die gute Gesundheit.

M. Das wünsche ich auch, es thut ein ordentlich um das Herz wohl, wenn man so edle Männer beobachtet, seine Arbeiter haben ihm aber auch sehr gerne.

K. Einem solchen Herrn kann man schon gerne haben, er verdient es auch.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 104:

Engel.

## Viersylbige Charade.

Faßt dich, Freund, das erste Pärchen, werden dich die Freuden stiehn,
Und dem Wort des Trostes neiget williger dein Ohr sich hin.
Hülle dich in meine letzten, wenn der Himmel mit dir grollt,
Sie, die bei der Erde Fürsten strahlen oft von lauterm Gold.
Sieh das Ganze schnell sich heben; dunkel ist sein leicht Gewand,
Und es wiegt sich, sicher ruhend, auf der Tulpe schmalem Rand.


## Nur im Hause des Herr Pabst auf der Schütt

**1ter Laden der Heuwaage gegenüber.**

Schneller und wirklicher Ausverkauf von 2000 Stück Regen- und Sonnenschirmen zu wahrhaftsten Schleuderpreisen.

Regenschirme, in schwerer Seide pr. Stück 3½ fl. bis 6½ fl. Aechtfärbige große Zengregenschirme pr. Stück 1 fl. Kinderregenschirme pr. Stück 54 kr. bis 1 fl. 12 kr. Ferner werden Sonnenschirme wegen vorgerückter Jahreszeit unter dem kostenden Preis abgegeben. Für Herren und Damen gestrickte Unterhosen und Unterjaken, das Paar 36 kr., 45 kr. und höher. Gesundheitsjaken auf dem bloßen Leibe zu tragen pr. Stück 1 fl. bis 2½ fl. Seidene Herrenhalstücher in farbig und schwarz pr. Stück 1 fl. bis 2¼ fl. Cravatten, Westenstoffe u. s. w.

Der Verkauf ist nur im Pabst'schen Hause 1ter Laden auf der Schütt, bei A. Sachs aus Berlin.

## Im Pabst'schen Hause auf der Schütt, der Heuwaage schräg gegenüber befindet sich

das Modewaaren-Lager von Mannheimer u. Comp. aus Berlin und Erfurt

und empfiehlt

10,000 Ellen ächtfärbigen breiten Walzendruck in ganz neuen Mustern à 11—14 kr.
1000 Ellen karirte Napolitanis à 14—18 kr.
500 Ellen Orleans in allen Farben à 24—36 kr.
500 Ellen Jakonet, feine Waare à 16—24 kr.
Mouſselin de Cauiés, das Kleid 3½—7 fl.
Seidene Stoffe, robe à 14—20 fl.
100 Stück rein wollne Umschlagtücher à 3—4 fl.
50 Stück halbwollene dergleichen à 1¾—2 fl.
200 Stück gewirkte Tücher à 4—10 fl.
100 Stück gewirkte Shawls à 14—50 fl.

Mannheimer und Comp.,
auf der Schütt im Pabst'schen Hause der neuen Waage schräg gegenüber.


## Oeffentlicher Dank.

Allen Freunden, Gönnern und Bekannten so wie einem verehrlichen Gesammtpublikum von Nürnberg und Fürth, welches mich während des Volksfestes so zahlreich mit ihrem Zuspruch beehrten, sage ich hiermit meinen innigsten Dank, und stelle sogleich die Bitte mich in meinem Wirthschaftslokale genannt zum Jakobshaal in der breiten Gasse recht oft zu besuchen. Für frisches Felsenkellerbier aus der königl. Brauerei, werde ich stets die beste Sorge tragen und empfehle mich ganz ergebenst.

Nikolaus Schlosser, Wirth zum Jakobssaal in der breiten Gasse.

## Danksagung.

Einem verehrlichen Gesammtpublikum, so wie allen seinen Freunden und Gönnern von Nah und Fern, bringt der ergebenst Unterzeichnete seinen Dank für den gütigen Besuch seiner Wirthschaftslokale auf dem Ludwigsfelde während der Dauer des Volksfestes freundlichst dar, und empfiehlt zugleich seinen Wirthschaftsgarten einem geehrten Publikum zum geneigten Besuch. Für frisches Felsenkellerbier sowie für verschiedene Speisen wird immer bestens Sorge tragen, und sieht einem zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen

Birkmann, Wirthschaftsgartenbesitzer hinter der Veste.

Digitized by Google

# Nur während der Messe auf der Schütt
## im Laden des Herrn Passing.

Die zur Auflösung meines großen Meß-Lagers bestimmten Leinenwaaren, habe ich, um dieselben nun gänzlich zu räumen hier während der Messe zum Verkauf ausgestellt. Da es jedoch bei dem großen Umfange meines Lagers nicht möglich ist, dieses auf regelmäßigen Wege herzustellen, so habe ich mich nicht gescheut die Preise noch um 10% herunterzusetzen. Daß dies kein Scheinverkauf, sondern daß es nur um gänzliche Räumung des Lagers zu thun ist, wird diejenigen Preiscourant mehr als genügend beweisen.

### Nur im Laden auf der Schütt in dem Passing'schen Hause.

### Preis-Courant.

(Preise unbedingt fest.)

Feine Zwirnleinwand, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 12 fl., 12 fl. 15 kr., 14 fl., 15 fl. 15 kr., 17 fl. 30 kr. Hanfleinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.

Rasenbleichleinen, zu feinen Bezügen und feinen Hemden, das Stück 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.

Eine große Partdie Perrleinen, das Stück zu 1 Dutzend Hemden, 14 fl., 17 fl. 30 kr., 21 fl.

Leinwand von ächtem Brabanter gezwirntem Garn, das Stück 28 fl., 31 fl. 30 kr., 35 bis 49 fl.

Zwanzig Stücke, wie Battist so fein, 49 fl. bis 87 fl. 30 kr.

Größere, rein, leinene und feinere Taschentücher für Damen, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. an; Feinere Sorten zu 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr. Noch feinere Sorte 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 24 kr. das halbe Dutzend.

Battistleintücher von gezwirntem Garn 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr., 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr. das halbe Dutzend.

Tischzeuge und Tischtücher. Ein Gedeck reines Leinen mit sechs dazu passenden Servietten 5 fl. 5 fl. 15 kr. und 7 fl.; mit 12 Servietten 8 fl. 45 kr., 10 fl., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 24 kr.; ein feines Gedeck von Damaß mit den neuesten Dessins mit 6 Servietten, 7 fl. 36 kr., 7 fl. 54 kr., 8 fl. 45 kr.; feinere Sorte 9 fl. 39 kr., 10 fl. 30 kr., 12 fl. 15 kr.; Damaßgedecke mit 12, 18 und 24 Servietten von 14 fl. an; Tischtücher, reines Leinen, von 54 kr. an; Handtücher das halbe Dutzend von 1 fl. 28 kr. und 2 fl. 40 kr. an, feinere 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr.; Kaffeedecken in Naturel und Chamois von 1 fl. 45 kr. an; Dessertservietten, rein Leinendamaß, das ganze Dutzend 3 fl. 30 kr.

Auch empfehle ich eine Sorte imitirter Leinwand, das Stück zu 10 fl. 30 kr., eine Sorte Tischzeug, das Gedeck von 6 Servietten, von 5 fl. 15 kr. an; Handtücher, das halbe Dutzend zu 1 fl. 28 kr. Eine Partdie Rester Leinen von 10 bis 15 Ellen, ebenfalls sehr billig.


## Oeffentlicher Dank.

Christian Kümmel aus Fürth, bringt seinen innigsten Dank einem hochansehnlichen Publikum Nürnberg und Fürth für den so zahlreichem Besuch seiner Punschhalle auf dem Ludwigsfelde während der Dauer des Volksfestes dar, und stellt sogleich die Bitte ihm bei herannahender Fürther Kirchweih wo er, wie jedes Mal seine Punschhalle wieder aufstellen wird, gütigem Besuch zu schenken. Billige und freundliche Bedienung zusichernd empfiehlt sich achtungsvoll

der Obige.


## Einladung.

Morgen Sonntag und Montag spielt bei Unterzeichneten die Gensdarmerie-Regimentsmusik, dabei kann ein sehr guter Trunk braunes Felsenkellerbier aus reiner Quelle verabreicht werden und ladet hiezu freundlichst ein.

Liebel, Brauer.


## Dank.

Für den ihm so gütig geschenkten Besuch seiner Wirthschaftsbude auf dem Festplatz während des Volksfestes, macht hiermit der Unterzeichnete einem verehrlichen Gesammtpublikum seinen verbindlichsten Dank, und empfiehlt bei dieser Gelegenheit seine Gastwirthschaft zu freundlichem Zuspruch ganz ergebenst. Für gutes Bier und Speisen, so wie für guten Kaffee u. s. w., wird er stets die beste Sorge tragen.

Kindler, Gastwirth zu Erlenstegen.


## Einladung.

Bei Gelegenheit der Cgydienkirchweih ladet alle seine Freunde und Bekannte auf einen guten Trunk Bärenreuther'sches Felsenkellerbier höflichst ein. Abends ist gut besetzte Harmoniemusik anzutreffen, dabei reinliche und freundliche Bedienung zusichernd empfiehlt sich ergebenst.

Gültich, Wirth zum Grüdel.


## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 4. Sept. 1853. 1ste Gastdarstellung der Frl. Agnes und Marie Köbisch, so wie des Hrn. Balletmeister Wienrich. Vor Anfang des Schauspiels: 1) Pas de trois serieuse (neu), getanzt von Frl. Agnes Köbisch, Frl. Marie Köbisch und Hrn. Wienrich. Nach dem 1sten Akt des Schauspiels: 2) Phantasie-Polka, getanzt von Frl. Agnes Köbisch. 3) Zapfenstreich-Polka, getanzt von Frl. Marie Köbisch und Hrn. Wienrich. Nach dem Stück: 4) la Manola, spanischer Nationaltanz, getanzt von Frl. Agnes Köbisch und Hrn. Wienrich. Dazu neu einstudiert: Die Königin von 16 Jahren, oder: Christinens Liebe und Entsagung. Schauspiel in 2 Akten von Theodor Heil. ††† Christine — Frl. Pellet von Landstädtischen Theater zu Linz als erstes Debut.


Ein ganz neuer Anzug für einen Landwehrmann mittlerer Größe ist zu verkaufen. Näheres in der Redaktion.


Berichtigung.

Correkturfehler: anstatt Pamona, soll es heißen Pomona.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Dienstag. 6. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttlermeister an der Fleischbrücke.

Magnus. Fünfter Jahrgang. Nr. 106.

## Der Branntweinbrenner.

(Fortsetzung.)

Diese Sachlage hielt eine Zeitlang Stand, dann schwand aber bei Kleinern die Trunkenheit, in welcher ich befangen war. Ich kam wieder zu einer klaren Ansicht meines Verhältnisses: mein Vater konnte jeden Augenblick entdecken, was ihm zu verbergen meinerseits so wichtig war, und von welchen Folgen mußte das sein! . . . . Ich war ganz und gar von ihm abhängig, auch persönlich außer Stande, mir meinen Unterhalt zu erwerben. Ich kannte das Brennereigeschäft nur der Theorie nach, nicht praktisch; überdem war ich an keine tägliche Arbeit gewöhnt, hatte auch keinen Sinn dafür. . . . So wie mein Vater seine Hand von mir abzog, mußte ich in Armuth versunken, betteln gehn . . . und dann sie, die ich an mein Geschick gebunden hatte! . . . Fanny, der ich von den Reichthümern angeben hätte, wie sollte es ihr ergehen? Und würde sie mich, wenn verarmt, auch noch lieben können? . . . Ihre Liebe entdecken dieß aber mein Leben müssen!

„Endlich war der längst gefürchtete Augenblick erschienen, mein Vater trat mir mit einem vor Unwillen verzerrten Gesichte und mit Scheltenden und Drohungen auf den Lippen entgegen. . . . Er war hinter die Wahrheit gekommen, und seine Zorn kannte nun keine Grenzen. Der rauhe Ernst, den er sonst anzuwenden pflegte, hatte sich in eine wüthende Aufregung verwandelt. Seine Hände zitterten, seine Stimme kreischte. Er sagte, ich sei nicht sein Sohn, und ergoß sich in Schimpfreden gegen mich, meine Mutter, und alle ihre Verwandte.

„Meine Heirath," fuhr er fort, „wäre dieses Namens nicht werth; nie solle das Vermögen, das er zusammelt habe, dazu dienen, die Magd zu ernähren, die ich mein Weib zu nennen wage, und eben so wenig den Sohn, den meine Mutter geboren; er werde mir nicht einen Deut geben, sondern mich enterben, und durch die Zeitungen öffentlich bekannt machen, daß jedes Verhältniß zwischen uns beiden aufgehört habe.

„Sie meinen nun wohl, ich hätte bei dewandten Umständen demüthig mein Haupt vor ihm gesenkt und in meiner Bestürzung kein Wort zu erwiedern gewußt; . . . aber dem war nicht so, sein Zorn hatte auch den meinigen entflammt, mein unbezähmbares Naturell konnte es jedenfalls mit dem seinigen aufnehmen. Ich beschuldigte ihn nun meinerseits der Heuchelei, der Habgier und der Unredlichkeit, und warf ihm seine an meine Mutter verübte Grausamkeit vor.

„Damit waren aber alle Dämme niedergerissen und seiner Wuth nicht länger Meister, schlug er mich nun. Während dem waren alle Hausgenossen durch den Lärm herbeigerufen worden.

„Sobald mein Vater wieder eines Lautes mächtig war, befahl er den Umstehenden, mich zu ergreifen, und legte, da ich mich wüthend sträubte, selbst Hand mit an; bald war ich zum Hause hinausgeworfen. Eben so erging es ein paar Minuten später auch Fanny, meinem angebeteten Weibe, trotz des herzzerreißenden Geschreis, das sie erhob. Nachdem man ihr in ein Bündel zusammengerollte Kleidungsstücke hintennach geworfen hatte, wurde die Hausthüre verschlossen und wir wären nun mitten auf der Straße, umgeben von einem neugierigen Haufen, und dessen Demüthigung, Gelächter, Fragen und Glossen bloßgestellt.

„Wir suchten so schnell als möglich das Weite. . . . Ich brachte meine Frau noch der nächsten Stadt, miethete dort eine bescheidene Wohnung, und wir lebten dann eine Zeitlang von dem Erlöse einige Präsiosen, die ihr geblieben waren und die wir zu Gelde machten.

„Meines Vaters Drohungen wurden bald in Ausführung gebracht: eine ernste Anzeige in den öffentlichen Blättern verkündigte dem Publikum, daß Patrick Erris von der und der Zeit an nicht mehr für die Schulden seines Sohnes Philipp baste.

„Eine zweite Anzeige besagte, daß die Firma von Patrick Erris sämtlig Erris und Ormond laute, indem Herr John Ormond als Associe in das Geschäft des Ersteren aufgenommen worden sei. Diese Anzeige war unterschrieben: Patrick Erris und John Ormond.

Nun war keine Illusion in Bezug auf mich mehr möglich, und ich setzte Fanny offen unsere Lage auseinander. Ich suchte sie durch meine Liebkosungen zu trösten, und hoffte, daß sie ihrerseits mir Muth einsprechen würde, statt dessen brach sie aber in Thränen aus und überschüttete mich mit Vorwürfen und harten beleidigenden Worten. In ihren Augen hatte ich alles Werth verloren, und ihr Benehmen gegen mich war ein ganz anderes als das frühere. Sie wurde störrisch, zänkisch maulend, von einem Lächeln war gar keine Rede mehr bei ihr, so wenig wie von einer Aeußerung der Zärtlichkeit gegen mich.

„Die rasche Abnahme unserer Hilfsmittel steigerte während dem meine Angst und Verwirrung; die Armuth war vor unserer Thür, und ich sollte all das Schreckliche kennen lernen, was in dem einem Worte Noth enthalten ist!

„Wenn ich aber diese Prüfung scheuete, so war es, ich nehme den Himmel darüber zum Zeugen, Doktor, nicht meinethalben, sondern Fanny's wegen. . . . Ich überredete mich, daß nur meine Armuth allein mir ihr Herz entfremdet habe, und die Gefinde, die ich mir selber dafür ausgedacht, müssen mir sehr trostlig geschienen haben, da sie mich zu der Selbstüberwindung brachten, zu meinem Vater zu gehen und ihn um seine Vergebung anzuflehen, mich vor ihm zu demüthigen!

„Ja, Doktor, das that ich, und Sie mögen daraus den Grad meiner Liebe zu Fanny ermessen! . . . Ja, ich bezwang meinen Stolz, der sich bei dem Gedanken an einen solchen Schritt empörte. . . . Ja, ich trat den Weg nach dem Hause an, aus welchem ich so schimpflicher Weise verjagt worden war. . . . Ja, ich erschien in bittender Stellung vor meinem Vater. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun Herr Minister, heute werde ich etwas Politisches zu hören bekommen, nicht wahr? —

Minister. Ich stehe ganz zu Befehl Ew. Hoheit.

Fürst. Nun so lasse einmal los.

Minister. Alles was Augen hat schaut jetzt neugierig nach der Moldau und Wallachei hinüber, alles ist begierig ob die Russen bald zur Mama heimmarschiren!

Fürst. Also wird es wirklich Frieden?

Minister. Wenigstens scheint es so, Napoleon III. hat an dem bekannten Napoleonstage den englischen Gesandten die Hand gereicht, und hat gesagt indem er ihm die Hand gewaltig drückte: „Der Friede konsolidirt;“ und Napoleon muß doch das viel besser wissen, wie mancher Wirthshausschwätzer. —

Fürst. Das sollte ich auch meinen.

Minister. In England sprechen sie auch nichts mehr vom Krieg, und so haben sogar neulich die Statistiker die Handelsmarine gezählt und 14,475 Schiffe zusammen gebracht, mit der deutschen Handelsflotte scheint es mir, lassen sich bessere Geschäfte machen als mit der deutschen Kriegesflotte, Donner und Doria, da haben's was Pech gehabt, 8 Millionen hat sie gekostet und 1½ Millionen haben sie daraus gelöst. Jetzt erpliret so viel ich weiß der Admiral Broomm, und der Marinerath Jordan noch, und auch das ehemalige Musikkorps der Flotte. Der Herr Admiral befindet sich jedoch im Trockenen, er bekommt monatlich 124 Thlr. Pension, und der Marinerath 55 Thlr. das Monat, das arme Musikkorps dagegen, das macht es wie die Flotte selbst zu der es gehört hat, es geht nämlich flöten in den Städten Norddeutschlands, das Lied aber: „Auf Matrosen die Anker gelichtet,“ dürfen selbige nicht spielen, denn sie haben die Anker nie gelichtet, — daher sollen sie sich zur Lieblingsarie gewählt haben: „Auch ich war in Arkadien geboren, und verlange nicht mein Schicksal zu hören, wenn das Leben noch wonnevoll winkt.“ —

Fürst. Die armen Kerls dauern mich Bockshorn.

Minister. Mich auch, allein wer kann ihnen helfen. Die Engländer haben auch einmal wieder etwas Dampf gemacht, es war ein großes Seemanoüver bei der Insel Wight, 1000 Kanonen haben dabei ganz unvernünftig gedrummt, und 23 große Kriegsschiffe manövrierten mit zehntausendfacher Pferdekraft.

Fürst. Ja werden denn die Kriegsschiffe durch Pferde gezogen?

Minister. Es waren fast lauter Dampfschiffe, und die berechnet man nach Pferdekraft, 10,000 Soldaten waren auch dabei, die schwächsten Kanonen bestanden aus 22 Pfündern und die stärksten aus 104 Pfündern.

Fürst. Das muß ja ein Mordlärm gewesen sein.

Minister. Allerdings gab's Lärm genug, und es hat das Aussehen, daß gegen diese englischen Vernichtungsmaschinern gar nichts mehr aufkommen dürfe. Die preußische Amazone sah sich den Spaß auch mit an und ihre Salutschüsse nennen die Engländer das Geschrei eines kleinen Kindes. Ja! ja, die englischen Wasserratten machen ein großes Geschrei von sich, noch weiter aber reißen die dortigen Zeitungsschreiber ihre Mäuler auf, sie stellen dies große Flottenmanöver als eine Demonstration gegen Rußland auf, die andern sagen, seid vernünftig, habt ihr denn nicht die zwei Ostseelandwehr und die zwei russischen Großfürstinnen bei dem Manöver gesehen? —

Fürst. Halt, ich habe jetzt genug, du bist für heute entlassen. Adieu.

## Weltchronik.

Ein zu den Lions Venedigs gerechneter junger Mann, Namens S., Neffen der Baronin W., der durch tollkühne Streiche, wie durch Reiten neben dem eilenden Eisenbahnzuge, durch Schwimmen mit einem offenen Regenschirme in der einen Hand von Venedig bis nach Mestre, und durch seine herkulische Kraft sich auszuzeichnen strebt, ging die Wette ein, von Venedig bis nach Triest auf zwei 4 Fuß langen, 1 Fuß breiten, 4 Zoll dicken, mit einer Spange in der Mitte festgebundenen Brettern, aufrechtstehend und sich bloß mit einer Stange weiter bewegend, die Fahrt ganz allein zurückzulegen. Am 19 August trud zeigte er sich vor der Piazzetta auf diesem von ihm erfundenen Fahrzeuge, worauf man nur durch anhaltendes Gleichgewicht des Körpers sich aufrecht zu erhalten im Stande ist. Kaum hatte er die Mündung des Lido verlassen, als eine Meereswoge ihn umstürzte; er verlor aber nicht den Muth, zog seine Scala (so heißen hier dergleichen Spielzeuge) an's Ufer, reparirte diesebe und legte darauf eine kleine hölzerne Kiste mit Lebensmitteln. Mit angestrengten Kräften vertraute er sich dann dem Meere noch einmal an und nach 6 Stunden fortgesetzter Armbewegung sah man ihn vom Marcusthurme aus unweit von Caorle; sodann verschwand er dem Blicke und bis den 20 hatte man noch keine Nachricht über den Ausgang dieser gewagten Unternehmens Der kühne Schiffer, bemerkt die „Triester Ztg.,“ der wir diese Notiz entnehmen, ist glücklich hier angekommen.

## Stadtschau.

Vom Donnerstag Nachts auf den Freitag wurden in der Rothschmiedsgasse mehrere Pasquille angeheftet, welche einem dortigen Bedienteten unfreundlich berühren, hier ist aber erst die Frage aufzustellen, ob der Pasquillant nicht tausendmal schlechter ist als der von ihm Angegriffene. Der Ehre eines Menschen nahe treten kann jeder Schurke in sicherem Versteck, die Ehrlichkeit braucht sich nicht im Dunkel zu hüllen. Ein Anonimus und ein Pasquillant ist in den Augen eines jeden braven Mannes ein ehrloser Schurke, so meint der Beobachter in Nürnberg.


# Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt

**1ter Laden der Heuwaage gegenüber.**

**Schneller und wirklicher Ausverkauf von 2000 Stück Regen- und Sonnenschirmen**

zu wahrhaften Schleuderpreisen.

Regenschirme, in schwerer Seide pr. Stück 3½ fl. bis 6¼ fl. Aechtfärbige große Zeugregenschirme pr. Stück 1 fl. Kinderregenschirme pr. Stück 54 kr. bis 1 fl. 12 kr. Ferner werden Sonnenschirme wegen vorgerückter Jahreszeit unter dem kostenden Preis abgegeben. Für Herrn und Damen gestrickte Unterhosen und Unterjacken, das Paar 36 kr., 48 kr. und höher. Gesundheitsjacken auf dem bloßen Leibe zu tragen pr. Stück 1 fl. bis 2½ fl. Seidene Herrenhalstücher in farbig und schwarz pr. Stück 1 fl. bis 2¼ fl. Cravatten, Westenstoffe u. s. w.

**Der Verkauf ist nur im Pabst'schen Hause 1ter Laden auf der Schütt, bei A. Sachs aus Berlin.**


Digitized by Google

# Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg

## bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von

## NORD-AMERIKA

**zu den niedrigsten Preisen**

**und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze**

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

**Georges Demler-Melder,**
Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.

---

**An sämmtliche Leser dieses Blattes!**

Einem geehrten Publikum, besonders meinen werthen Kunden, die ergebenste Anzeige, daß ich wie bisher,

**die hiesige Messe mit einem**

## assortirten Lager leinener Waaren,

Josephsplatz in dem Mittelsbacher Hofe, über eine Stiege,

beziehe. Da ich wegen Kränklichkeit meines Mannes mein Geschäft aufgebe, und ich unwiderruflich zum letzten Male die hiesige Messe besuche, so liefert schon der unten stehende Preis-Kourant den Beweis, daß solche Billigkeit für reelle Waare nicht wieder vorkommt, und ich mir wohl schmeicheln darf, daß der Ruf meiner Firma, sowie meine hier ausgebreitete Kundschaft mich davor schützt, mit Marktschreierein in gleiche Kategorie gestellt zu werden, so halte ich dennoch nicht für überflüssig zu erklären, um jeder unvortheilhaften Meinung im Voraus zu begegnen, zumal in neuerer Zeit gerade so häufig Täuschungen in Leinen vorgekommen sind, daß ich meine Leinwand unter ausdrücklicher Garantie für unverfälscht verkaufe, und außerdem jedes Stück innerhalb 24 Stunden zurücknehme (unfrankirt), sobald es nach genauer Prüfung dem Einkaufs-Preise nicht vollkommen entspricht.

**Preis-Kourant.**

**(Preise unbedingt fest.**

Feine Zwirnleinwand, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 12 fl., 12 fl. 15 kr., 14 fl., 15 fl. 15 kr., 17 fl. 30 kr.
Haarleinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.
Rasenbleichleinen, zu feinen Bezügen und feinen Hemden, das Stück 15 fl 45 kr., 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.
Eine große Partie Bettleinen, das Stück zu 1 Dutzend Hemden, 14 fl., 17 fl 30 kr., 21 fl.
Leinwand von ächtem Brabanter gezwirntem Garn, das Stück 28 fl., 31 fl. 30 kr., 35 bis 49 fl.
Zwanzig Stücke, wie Battist zu sein, 49 fl. bis 87 fl. 30 kr.
Rein leinene und feinere Taschentücher für Damen, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. an. Feinere Sorten zu 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr. Noch feinere Sorte 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 24 kr. das halbe Dutzend.
Battistleintücher von gezwirntem Garn 2 fl. 30 kr. 3 fl. 6 kr., 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr. das halbe Dutzend.
Tischzeuge und Tischtücher. Ein Gedeck reines Leinen mit sechs dazu passenden Servietten 5 fl., 5 fl. 15 kr. und 7 fl.; mit 12 Servietten 8 fl. 45 kr., 10 fl., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 24 kr.; ein feines Gedeck von Damast mit den neuesten Dessins mit 6 Servietten, 7 fl. 36 kr., 7 fl. 54 kr., 8 fl. 15 kr.; feinere Sorte 9 fl. 39 kr., 10 fl. 30 kr., 12 fl. 15 kr.; Damastgedecke mit 12, 18 und 24 Servietten von 14 fl. an; Tischtücher, reines Leinen, von 54 kr. an; Handtücher, das halbe Dutzend von 1 fl. 28 kr. und 2 fl. 40 kr. an, feinere 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr.; Kaffeedecken in Naturell und Chamois von 1 fl. 45 kr. an; Desserteervietten, rein Leinendamast, das ganze Dutzend 3 fl. 30.
Auch empfehle ich eine Sorte imitirter Leinwand, das Stück 10 fl. 30 kr., eine Sorte Tischzeug, das Gedeck von 6 Servietten, von 5 fl. 15 kr. an; Handtücher, das halbe Dutzend zu 1 fl. 28 kr. Eine Partie Reste Leinen von 10 bis 15 Ellen, ebenfalls sehr billig. Halstücher und Shwal in großer Auswahl.

Friedricke Rosenbaum,
im Auftrag ihres Mannes.

Verkaufslokale: „Mittelsbacher Hof", über eine Stiege.

---

Eine kleine Familie welche bereits einen Gymnasiasten hat, wünscht noch einen zweiten unter billigen Bedingungen ebenfalls in Kost und Logie zu nehmen. Darauf Reflektirende wollen gefälligst in Nr. 1074 im 2. Stock in der neuen Gasse ihre Anzeige machen.

---

Automaten und mehrere gute Panorama-Ansichten sind von Morgens, bis Abends zu sehen und zwar in Gostenhof auf dem Pferrer, letzte Bude, der Eisenbahn gegenüber. Entrée 6 kr. Kinder 3 kr. Der Unterzeichnete bittet um gütigen Zuspruch.

J. A. Steinl.

---

## Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, den 7. Sept. 1853. 3te Gastdarstellung der Frl. Agnes und Marie Kobisch, so wie des Hrn. Balletmeister Wienrich. Vor Anfang des ersten Stücks: 1) Frauenmänze, Walzer, von Schacht, getanzt von Frl. Marie Kobisch Hrn. Wienrich. 2) La cosmopolitana (Quodlibet), getanzt von Frl. Agnes Kobisch. Hierauf: Der Prozeß. Lustspiel in 1 Akt von Benedix. 3) Leipziger Damen-Polka, getanzt von Frl. Agnes und Marie Kobisch. Dann folgt: Englisch. Lustspiel in 1 Akt von Görner. Zum Beschluß: 4) Tyrolienne, getanzt von Frln. Marie Kobisch und Hrn. Wienrich.

Digitized by Google

# Nur während der Messe auf der Schütt
## im Laden des Herrn Passing.

Die zur Auflösung meines großen Meß-Lagers bestimmten Leinenwaaren, habe ich, um dieselben nun gänzlich zu räumen hier während der Messe zum Verkauf ausgestellt. Da es jedoch bei dem großen Umfange meines Lagers nicht möglich ist, dieses auf regelmäßigen Wege herzustellen, so habe ich mich nicht gescheut die Preise noch um 10% herunterzusetzen. Daß dies kein Scheinverkauf, sondern daß es nur um gänzliche Räumung des Lagers zu thun ist, wird beifolgender Preiscourant mehr als genügend beweisen.

**Nur im Laden auf der Schütt in dem Passing'schen Hause.**

**Preis - Courant.**

**(Preise unbedingt fest.)**

Feine Zwirnleinwand, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 12 fl., 12 fl. 15 kr., 14 fl., 15 fl. 15 kr., 17 fl. 30 kr.
Hanfleinen, ein unvermüstliches Gewebe, das Stück 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.
Rasenbleichleinen, zu feinen Bezügen und feinen Hemden, das Stück 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.
Eine große Parthie Perrleinen, das Stück zu 1 Dutzend Hemden, 14 fl., 17 fl. 30 kr., 21 fl.
Leinwand von ächtem Bradanter gezwirntem Garn, das Stück 28 fl., 34 fl. 30 kr., 35 bis 49 fl.
Zwanzig Stücke, wie Batist so fein, 49 fl. bis 87 fl. 30 kr.
Größere, rein, feinere und feinere Taschentücher für Damen, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. an; Feinere Sorten zu 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl 20 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr. Noch feinere Sorte 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 24 kr. das halbe Dutzend.
Battistleintücher von gezwirntem Garn 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr., 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr. das halbe Dutzend.
Tischzeuge und Tischtücher. Ein Gedeck reines Leinen mit sechs dazu passenden Servietten 5 fl. 5 fl. 15 kr. und 7 fl.; mit 12 Servietten 8 fl. 45 kr., 10 fl., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 24 kr.; ein feines Gedeck von Damast mit den neuesten Dessins mit 6 Servietten, 7 fl. 36 kr., 7 fl. 54 kr., 8 fl. 45 kr.; feinere Sorte 9 fl. 39 kr., 10 fl. 30 kr., 12 fl. 15 kr.; Damastdecke mit 12, 18 und 24 Servietten von 14 fl. an; Tischtücher, reines Leinen, von 54 kr. an; Handtücher das halbe Dutzend von 1 fl. 28 kr. und 2 fl. 40 kr. an, feinere 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr.; Kaffeedecken in Naturel und Chamois von 1 fl. 45 kr. an; Dessertservietten, rein Leinendamast, das ganze Dutzend 3 fl. 30 kr.
Auch empfehle ich eine Sorte imitirter Leinwand, das Stück zu 10 fl. 30 kr., eine Sorte Tischzeug, das Gedeck von 6 Servietten, von 5 fl. 15 kr. an; Handtücher, das halbe Dutzend zu 1 fl. 28 kr.

**Nur im I. Laden auf der Schütt in dem Passing'schen Hause. H. Salinger.**


## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast du das Volksfest ausgeschlafen Bruder?

K. Alles vorbei Morendonner, alles vergaben, singt man jetzt.

M. Na, am letzten Tage hat es den Wirthen doch noch gegluckt, ich gönne es ihnen, denn heuer haben sie mich der Teufel viel Geld gekostet.

K. Das muß wahr sein, und der Gastwirth Schlosser zum Jakobssaal hat bereits dem Bezirksrichter ersucht, zu untersuchen, daß die hiesigen Volksfestgeschäfte von solcher schlechter Beschaffenheit für seine gehegten Hoffnungen waren, und daß er sich an einer solchen täuschenden Betreffendeit befindet, daß alle Diejenigen, welche etwas an ihm zu fordern haben, seine Noth von ihm nehmen möchten bis bessere Zeiten, oder ein besseres Volksfest kommt. —

M. Der Mann hat gottvolle Gedanken.

---

**Auflösung der vierspaltigen Charade in Nr. 105:**
Trauermantel.

## Logogryph.

An dem steilsten Felsen wandl' ich furchtlos, wohlgemuth
und leicht,
Wende mich, und öfters werd' ich nur durch Blut und Tod
erreicht.

## Gestorbene.

29 August:

**Wolfgang Oppel, Kaufmannswittwe, alt 74½ J., Entkräftung.**
Magd. Carol. Fleischmann, Schneidermeisterstochter, alt 43 J., Wassersucht.
Georg Johann Krug, Steinhauergeselle, alt 44¼ J., Lungensucht.
Anna Christina Handbaum, Schneidermeisterstochter, alt 43 J., Lungensucht.

30. August:

**Nahlon Bard, Henriette Schneider, Galanteriefischreinerst, alt ¾ J., Convulsionen.**

31. August:

**Kunigunda Johanna Büchner, Schullehrerstochter, alt 18 J., 3 Mt., Herzerweichung.**
Chst. Jod. Schulz, Kupferdruckersstochter, alt 53 J., Wassersucht.
Sabina Meyer, Oeconomenwittwe, alt 70 J., Entkräftung.

## Einlauf.

Wenn sie den Festzug defektisiren wollen, so lassen sie sich ein eigenes Plakat dazu drucken, der Beobachter hat andere Ansichten, und glaubt vielmehr, daß der Zug sehr glänzend und das Arrangement ausgezeichnet war. Das Comité verdient nicht nur den vollkommensten Dank, es verdient auch in Betreff seiner Mühe und Aufopferung die vollste Anerkennung, so meint der Beobachter und läßt ihr Schreiben in seinen Papierkorb wandern.

Angenommen, Herrn K. ganz meine Ansicht, aber nur nicht veröffentlicht, ich kenne andere Wege, wie man den jungen Burschen das Handwerk legt. Es ist allerdings richtig, eine öffentliche Warnung ist manchmal sehr gut, aber der Gegenstand ist zu delikat, also lassen sie mich nur sorgen, er steigt nicht mehr oft in den schönen Tauben-Schlag.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 8. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Brunnenmeister an der Fleischbrücke.

Mar. Geb. Fünfter Jahrgang. Nr. 107.

## Der Branntweinbrenner.

(Fortsetzung.)

„Ah mächtiger! es schaudert mich noch jetzt wenn ich daran denke! . . . Mein Vater war in seiner Brennerei: er sah bleich, entstellt und um zehn Jahre älter aus.

„Aber nur sein Aussehn hatte sich verändert, sein Charakter war noch eben so unbeugsam, als vordem. Bei meinem Anblick loderte sein Zorn neu wieder auf und er wollte gar nicht auf mich hören. . . . Ich beschwor ihn, das Geschehene zu vergessen; ich appellirte an die Zärtlichkeit, die er mir ja früher bewiesen . . . alles dieses, Herr, im Beisein all der Dienstleute, über die ich sonst zu gebieten gehabt hatte! . . . Mein Vater war und blieb taub gegen alle meine Bitten . . . Da wandte ich mich an Ormond, der ihm zur Seite stand, und beschwor diesen, ein gutes Wort für mich einzulegen. . . . Ormond aber, der mir Alles verdankte, antwortete mir durch einen Blick der Verachtung, wonach ich auf einen Wink meines Vaters von den Arbeitern ergriffen, und zum zweitenmal zum Hause hinausgeworfen wurde!

„Wie mir da zu Muthe gewesen? . . . ich weiß es nicht, Alles, dessen ich mich noch entsinnen kann, ist, daß ich zwei Stunden darnach, und in der Entfernung von ein Paar Meilen, als im Zustande der Trunkenheit von einem Constabler ergriffen und in's Detentionshaus abgeführt worden war.

„Als ich wieder frei war, und mich der Hunger plagte, ja, Doktor, dahin war es mit mir gekommen! . . . kehrte ich in die Nähe meiner väterlichen Wohnung zurück, und wartete den Augenblick ab, wo Ormond die Brennerei zu verlassen pflegte.

„Ich redete ihn freundlich an, und wollte mein ganzes Herz vor ihm ausschütten, er fiel mir aber gleich in die Rede, und sagte in einem familiären Protektorton zu mir:

„„Höre Phillipp, lasse es Dir ein für allemal gesagt sein, daß hinführo unter uns keine Gemeinschaft mehr bestehen kann; dein Vater mag es halten wie er will, das ist nicht meine Sache! Nun, Gott besohlen und halte mich nicht länger auf! . . . Grüße Fanny, und sage ihr, ich hoffte, sie werde mich nicht vergessen haben.““

„Aus dem, was ich Ihnen bereits von meiner Geschichte erzählt habe, wissen Sie, daß ich aufbrausenden Charakters bin, so konnte es denn nicht fehlen, daß der unverschämt verhöhnende Ton, in welchem Ormond meiner Fanny gedachte, dem Fasse den Boden ausschlug. Von einem solchen Menschen insultirt zu werden, das war zu viel, das brachte mich um alle meine Vernunft! . . Ich packte ihn bei der Gurgel und suchte ihn zu Boden zu werfen.

„Aber er war von athletischem Körperbau und von seltener Stärke, so widerstand er denn nicht allein meinen Anstrengungen, sondern überwältigte mich selbst, und da er mich erst unter sich hatte, schlug er mit einer Peitsche das Gesicht und den Körper blutrünstig. So lange mir nur noch ein Atom von Kraft verblieb, gab ich den Kampf nicht auf und nahm, als ich mich der Hände nicht mehr bedienen konnte, meine Zähne zu Hülfe: ich biß, zerriß! . . . aber es war Alles vergebens. Ormond behielt die Oberhand und deckte mich so lange mit Schlägen zu, bis ich dem Schmerze, der Erschöpfung und dem Uebermaß der Wuth erlag und blutend und bewußtlos am Boden liegen blieb.

„Als ich wieder zu mir selber kam, war ich allein . . . Ormond war davon gegangen, er hatte es nicht der Mühe werth gehalten, mich den Constablern zu überliefern. Ich kehrte zurück nach meiner Wohnung.

„Ich möchte glauben, Doktor, daß meine Flüche und meine Wuth in jener Nacht einen Teufel herauf beschworen hätten, und daß zwischen ihn und mir ein Bündniß zu Stande gekommen sei.

„Absolten Fanny's hatte ich nun keine Ruhe noch Rast mehr vor Klagen, Vorwürfen und Zank. Mit jedem Tage, mit jeder Woche verschlimmerte sich unsere Lage: wir sielen tiefer und tiefer, bis wir die unterste Stufe der menschlichen Gesellschaft erreicht hatten, wo die eigene Armuth neben Leuten, die eben so arm und so verunkergekommen sind, als wir nicht mehr contrastirt.

„Um diese Masse Leiden und Kummer zu überwältigen, nahm ich nun meine Zuflucht zu Gin und Whisky: ich ergab mich dem Trunke und legte es recht darauf an, mich in einen viehischen Zustand zu versetzen, so, daß mein vom Dunste des Alkohols stets umnebelter Verstand sich nie aus seiner Finsterniß befreien konnte, ich war ja so unglücklich, wenn ich nicht betrunken war! . . . So irrte ich dann, von Kindern und müßigem Volke verhohnt und ausgezeichnet, den ordentlichen Leuten aber ein Gegenstand der Verachtung und des Abscheues, taumelnd in den Straßen umher.

„Eines Tages, als ich im Zuchthause eingesperrt worden war und nun gezwungener Weise auf den Einfluß jedes geistigen Getränkes verzichten mußte, fiel mir ein, daß ich wenn ich in meinem seitherigen System von ununterbrochener Trunkenheit verharrete, nie zur Ausführung meiner Rachepläne gelangen könnte, und da gelobte ich mir, mich künftig nüchtern zu erhalten. Dieses Gelübde erinnerte ich mich auch noch im ersten Augenblicke, wo ich meiner Haft entlassen worden war.

„Mein Vater war, nachdem er mich testamentarisch enterbt hatte, als gesteskrank in ein Irrenhaus gebracht worden, und John Ormond, sein Compagnon, führte seitdem das Geschäft für seine alleinige Rechnung fort. Mir allein wurde allseitig Schuld gegeben, daß ich, durch meine schlechte Aufführung, meinen Vater um seinen Verstand gebracht hätte; John Ormond aber wurde wegen seiner Thätigkeit, seiner Intelligenz, und seines Geschäftseifers doch belobt. Man sagte mir, daß er es sich habe angelegen sein lassen, dem Gerüchte, auch ich hätte an Geisteszerrüttung, Glauben zu verschaffen. Der wackere Mann hätte mich, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre, gern meinem Vater im Irrenhause beigestellt!

„Von einem Schenkwirthe, bei dem ich eingetreten, war mir alles dieses mitgetheilt worden. Ich setzte, über das Gehörte nachdenkend, meinen Weg fort, und erreichte endlich durch ein Labyrinth von engen Gäßchen das elende Nest, in welchem ich meine Frau hinterlassen hatte. So wie ich mich demselben näherte, überfielen mich bange Ahnungen; ich quälte

Digitized by Google

mich über den Empfang, der mir zu Theil werden würde, und fürchtete nebenbei, meine Fauny möchte ein Unglück zugestoßen sein.

„Ich fand sie nicht vor; und als ich mich bei den Nachbarn nach ihr erkundigte da hörte ich, sie sei mit einem Galan durchgegangen.

„Es war nicht meine Art, mich langen Lamentationen hinzugeben, und so sann ich nur darüber, wer dieser Galan sein könnte. Da rief eine innere Stimme mir zu, es wäre sicher kein anderer als — Ormond . . . Ja, derselbe Mann, der meinem Vater das Gedeihniß meiner Verheirathung verrathen hatte, derselbe Mann, der dazu beigetragen, daß ich aus dem väterlichen Hause verjagt worden war, damit er in denselben meinen Platz einnehme, wußte es sein, der, um sich Werth zu krönen, mir auch mein letztes Gut, das Herz meines Weibes gestohlen hatte. . . .

„Ich rannte wie ein Rasender durch die Finsterniß, doch nicht auf's Gerathewohl, nein, der Haß lenkte meine Schritte, er führte mich in die Nähe der Wohnung meines Feindes! . . . Es hielt ein Wagen vor der Eingangsthür; diese öffnete sich, durch den Schatten eines benachbarten Hauses verborgen, sah ich einen Herren und eine Dame heraustreten . . . . Es war Ormond . . . es war Fanny, Fanny im höchsten Staat!

„So stand ich denn ganz allein auf der Welt, von meinem Weibe verlassen, meines Erbtheiles beraubt und aller Existenzmittel baar! ich wollte mich indessen redlich durchschlagen und nahm als simpler Arbeiter Dienst in einer Brennerei . . . . aber mein Hang zur Trunkenheit war Ursache, daß ich schon nach acht Tagen wieder entlassen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun alter Bockhorn, was bringst du mir Neues?

Minister. Nicht viel Ew. Hoheit, mit der Politik ist's beim Alten, ganz Europa schaut nach der Türkei hin, in Erwartung der Dinge die da kommen sollen und ich dächte die guten Leute hätten genug auf sich selbst zu schauen und ihre Dinge im eigenen Vaterlande etwas näher in's Auge zu fassen.

Fürst. Wie so denn? —

Minister. Wenn sie die Forderungen des Episkopats der oberrheinischen Kirchenprovinz betrachten, so können sie zufrieden sein.

Fürst. Trage mir einmal diese Forderungen vor.

Minister öffnet sein Portefeuill nimmt ein Blatt heraus und liest vor:) Freie Besetzung der kirchlichen Aemter und Pfründen; freie vom Staate unabhängige Prüfung der Geistlichen; freie und ungehemmte Jurisdiktion in geistlichen Disziplinarstrafsachen gegen Kleriker; freie Erziehung der Geistlichkeit, und zwar so, daß den Bischöfen das Recht eingeräumt werde, kirchlich-theologische, von der Universität getrennte Lehranstalten und Seminarien, niedere Konvikte und Knabenseminarien, die lediglich ihrer Leitung unterstellt sind, zu errichten: Beseitigung des landesherrlichen Tischtitels; freie Ertheilung alles Unterrichts in der katholischen Religion sowohl an höheren wie an niedern Schulen, und zwar in der Weise, daß die Lehrer der Religion und Theologie ihre Befugniß und Ermächtigung nur von dem Bischofe empfangen und nur so lange behalten, als er ihnen dieselben nicht entzieht; Beseitigung des Placet und freier Verkehr mit dem Oberhaupte; das Recht, Volksmissionen halten zu lassen, ohne daß der Staat erst die Genehmigung zu ertheilen braucht, das Recht auf Klöster und kirchliche Vereine; kirchliche Strafgewalt gegen Laien, um diese zur Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten zu bestimmen; Beseitigung jedes Einflusses der Regierungen bei Besetzung der bischöflichen Stühle, der Kanonikate und Vikarien an den Domkirchen, ebenso bei der Zusammensetzung der Ordinariate und Bestellung der Generalvikare; Ausscheidung der Bisthumsdotation aus dem Staatsvermögen und deren Auslieferung an die Kirche zum vollen, rechtlichen Besitz, Verwaltung und Genuß; freie Verwaltung und Verwendung des Kirchenvermögens und endlich in Bezug auf das Volksschulwesen Beseitigung der Kommunalschulen, das Recht der Bischöfe, die aus kirchlichen Mitteln gegründeten Schulen zu überwachen und zu leiten, das Recht, neue Schulen zu errichten; das Recht, den Lehrern die kirchliche Mission zu ertheilen, nachdem sie ein Glaubensbekenntniß und das Versprechen abgelegt, ihre Pflichten der religiösen Erziehung treu und nach den Lehren des katholischen Glaubens zu erfüllen; das Recht, solchen Lehrern, welche in religiöser Hinsicht keine genügende Sicherheit bieten, diese Mission zu versagen und dadurch von den katholischen Schulen auszuschließen; das Recht, die schon ertheilte Mission wieder zu entziehen, und endlich das Recht der Bischöfe, selbst oder durch von ihnen bestellte Kommissäre die Schulen zu beaufsichtigen und zu visitiren. Das sind kurz zusammengefaßt die bescheidenen Forderungen der Bischöfe.

Fürst. No da hob ih schoh g'nug, schließen wir heute, und bringe mir das nächstemal etwas rechts vernünftiges. Adieu Herr Minister Bockhorn.

## Weltchronik.

Baden (bei Wien). Der Reichsrath soll dem Kaiser das Judengesetz vorgelegt, und derselbe ganz einfach darauf geschrieben haben; „Ich will kein Judengesetz!“ Von einer andern Seite wird noch hinzugefügt, daß man den Kaiser darauf aufmerksam gemacht haben soll, die Juden seien im Jahre 1848 die Revolutionäre gewesen (welches, beiläufig gesagt, eben so unwahr, als manche andere Beschuldigung ist), und darauf soll der Kaiser geäußert haben: „Ich kenne keine jüdischen, keine christlichen Demokraten! Die Gesetze müssen für Alle gleich sein, und diese sollen ausreichen und gehandhabt werden! — Es sind dies Antworten, wie sie eines Kaisers würdig sind und an denen sich die Demokratenfresser in den Bureau's ein Muster nehmen können.

Mannheim, 1. Sept. Im Monat August sind über hier an Auswanderern befördert worden 1825 Personen, wobei 179 Kinder und 20 Säuglinge. Seit Beginn dieses Jahres sind im Ganzen 14,062 Auswanderer, worunter 1174 Kinder über hier passirt.

Berlin, 31. Aug. Der römische Stuhl soll die Zusicherung ertheilt haben, daß die mildere Praxis der katholischen Kirche in Betreff der gemischten Ehen auch ferner in Preußen in Anwendung bleiben soll. — Wie gnädig.

Wien, 1. Sept. Wie in norddeutschen Blättern verlautet, erwartet man in Bornholm die Ankunft einer ruf-

Digitized by Google

fischen Escadre aus dem finnischen Meerbusen, die den russischen Großfürsten Constantin an Bord führen soll.

Die Jesuiten in Paris haben neben ihrem Novizenhause in der Rue des Postes eine Kapelle eröffnet, die stark besucht wird.

Stockholm, 28. Aug. Seit dem 24. haben die Erkrankungen und Sterbefälle an der Cholera bedeutend zugenommen, indem die Erkrankungen plötzlich auf das Doppelte stiegen. Es sind vom 24. bis 25. 60 Personen erkrankt und 22. gestorben.

Christiania, 26. Aug. Die Cholera ist seit gestern leider in starkem Zunehmen. Im Ganzen beträgt die Gesammtzahl der Erkrankten schon 164, und von diesen sind 102 gestorben.

Von der polnischen Grenze, 26. Aug. Der seit etwa 6—7 Tagen sich zeigende Komet hat einem Geistlichen in dem unweit Warschau gelegenen Städchen L. reichlichen Stoff zu einer Predigt gegeben. Er bestellte die Elite seiner Gemeinde zum 23. Abends zu sich, zeigte ihr den Stern und verhieß ihr, Tags darauf von dem Altare herab eine weitere Erklärung über dessen Bedeutung zu geben. Am 24. versammelten sich viele Zuhörer in der Kirche. Der Priester bestieg die Kanzel und erklärte dann unter allerlei Redensphrasen daß der erschienene Stern kein anderer sei, als derselbe, welcher den drei Weisen des Morgenlandes zur Zeit der Geburt Christi erschienen sei, und daß derselbe weitre nirgends gesehen werde, als im heiligen Russenreiche. Seine Erscheinung bedeute nichts weniger, als dem russischen Aar eine Weisung zu sein, seine Zittige auszubreiten und, seiner hohen Bestimmung gemäß, die gesammte Menschheit unter denselben zu vereinen zu einer einzigen, allein seligmachenden orthodoxen Kirche. Der Tanz beginne bereits — eigene Worte des Redners — und wie der Stern bezeichne, sei in der Türkei der Anfang zu machen. Der Komet stehe unmittelbar über Konstantinopel und das matte Licht seines Kernes bezeichne seine Betrübniß über das Zögern des russischen Heeres im Vorgehen nach dieser Stadt.

## Stadtschau.

Allen Denjenigen, welche die lebenden Bilder sehen wollen, rathen wir Baumwolle mitzunehmen, denn obgleich die Vorstellungen daselbst ausgezeichnet genannt werden können, so steht man doch in Gefahr das Gehör zu verlieren durch das ewige getrommel der nächststehenden kleinen Guckkasten und anderer sehenswerthen Lumpereien. Möchte wissen, ob dem überflüßigen lärmen und trommeln nicht gesteuert werden könnte. R.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 5. September.

David Großhäuser, 22 Jahre alt, lediger Weißgerbergeselle von Erlangen, ist des Vergehens des fortgesetzten Diebstahls, begangen unter einem erschwerenden Umstande, verübt zum Nachtheil der Bart'schen Familie schuldig, und wurde deßhalb zu einer zweimonatlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

Hirsch Lippmann, 43 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Westendorf gestreutt ist des Vergehens des Diebstahls zum Nachtheil des Bauern Konrad Kraft zu Homberer schuldig, und wurde deßhalb zu einer sechs monatlichen in einem Zwangsarbeitshaus zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na Kreiselmeier, die Egydier Kirchweih schon ausgeschlafen?

K. Ja wohl Bruder, ich habe immer geglaubt, die Leute haben nach dem Volksfest kein Geld mehr, ich hatte mich aber sehr getäuscht, denn die Wirthshäuser waren alle voll, der Liebelbräu hat, wie mir der lange Ikarl sagte, Samstag, Sonntag und Montag 60 Eimer Bier ausgezapft.

M. Wie war es denn mit der Gendarmerie-Musik? —

K. Die hat keinen Urlaub bekommen, dagegen haben die Hautboisten des hiesigen Regiments gespielt, und ich muß schon sagen, das dieß im strengsten Sinn des Wortes tüchtige Musiker sind! —

M. Das ist schon etwas Altes. Im Grübel war großartige Harmoniemusik, die wenn du erst gehört hättest! — —

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 106:

Geis—Sieg.

## Zweifelhafte Charade.

Die erste ist ein kleines, kleines Wort,
Doch vielmals von der mächtigsten Bedeutung.
Die Letzte war den Triften einstens Hort,
Man sah sie oft in lustiger Begleitung.
Das Ganze liegt in ungeheuern Fernen,
Aus jedem Atlas wirst du's kennen lernen.


## Danksagung.

(Unlieb verspätet.)

Einem hochgeehrten Publikum, so wie allen meinen Freunden und Gönnern meinen verbindlichsten Dank für den mir während der Dauer des Volksfestes, so zahlreich geschenkten Zuspruch in meiner Wirthschaftsbude auf dem Festplatz, verbinde zugleich bei dieser Gelegenheit die Bitte, mir auch in meinem Wirthschaftslokale in Wöhrd genannt: „zum grünen Thal," gütigen Besuch zu schenken. Für gutes Bier ist immer Sorge getragen und empfiehlt sich achtungsvoll.

Georg Holzinger, Wirth zum grünen Thal in Wöhrd.

## Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt

**1ter Laden der Henwaage gegenüber.**

Schneller und wirklicher Ausverkauf von 2000 Stück Regen- und Sonnenschirmen zu wahrhaften Schleuderpreisen.

Regenschirme, in schwerer Seide pr. Stück 3¼ fl. bis 6¼ fl. Aechtfärbige große Zeugregenschirme pr. Stück 1 fl. Kinderregenschirme pr. Stück 54 kr. bis 1 fl. 12 kr. Ferner werden Sonnenschirme wegen vorgerückter Jahreszeit unter dem kostenden Preis abgegeben. Für Herrn und Damen gestrickte Unterhosen und Unterjaken, das Paar 36 kr., 48 kr. und höher. Gesundheitsjaken auf dem bloßen Leibe zu tragen pr. Stück 1 fl. bis 2½ fl. Seidene Herrenhalstücher in farbig und schwarz pr. Stück 1 fl. bis 2¼ fl. Cravatten, Westenstoffe u. s. w.

**Der Verkauf ist nur im Pabst'schen Hause 1ter Laden auf der Schütt, bei A. Sachs aus Berlin,**


Digitized by Google

# Nur während der Messe auf der Schütt
## im Laden des Herrn Passing.

Die zur Auflösung meines großen Meß-Lagers bestimmten Leinenwaaren, habe ich, um dieselben nun gänzlich zu räumen hier während der Messe zum Verkauf ausgestellt. Da es jedoch bei dem großen Umfange meines Lagers nicht möglich ist, dieses auf regelmäßigen Wege herzustellen, so habe ich mich nicht gescheut die Preise noch um 10% herunterzusetzen. Daß dies kein Scheinverkauf, sondern daß es nur um gänzliche Räumung des Lagers zu thun ist, wird beifolgender Preiscourant mehr als genügend beweisen.

**Nur im Laden auf der Schütt in dem Passing'schen Hause.**

**Preis-Courant.**

(Preise unbedingt fest.)

Feine Zwirnleinwand, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 12 fl., 12 fl. 15 kr., 14 fl., 15 fl. 15 kr., 17 fl. 30 kr.
Hanfleinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.
Rasenbleichleinen, zu feinen Bezügen und feinen Hemden, das Stück 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.
Eine große Parthie Perkleinen, das Stück zu 1 Dutzend Hemden, 14 fl., 17 fl. 30 kr., 21 fl.
Leinwand von ächtem Brabanter gezwirntem Garn, das Stück 28 fl., 31 fl. 30 kr., 35 bis 49 fl.
Zwanzig Stücke, wie Battist so fein, 49 fl. bis 87 fl. 30 kr.
Größere, rein, leinene und feinere Taschentücher für Damen, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. an; feinere Sorten zu 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl 20 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr. Noch feinere Sorte 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 24 kr. das halbe Dutzend.
Battistleintücher von gezwirntem Garn 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr., 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr. das halbe Dutzend.
Tischzeuge und Tischtücher. Ein Gedeck reines Leinen mit sechs dazu passenden Servietten 5 fl. 5 fl. 15 kr. und 7 fl.; mit 12 Servietten 8 fl. 45 kr., 10 fl., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 24 kr.; ein feines Gedeck von Damast mit den neuesten Dessins mit 6 Servietten, 7 fl. 36 kr., 7 fl. 54 kr., 8 fl. 45 kr.; feinere Sorte 9 fl. 39 kr., 10 fl. 30 kr., 12 fl. 15 kr.; Damastgedecke mit 12, 18 und 24 Servietten von 14 fl. an; Tischtücher, reines Leinen, von 54 kr. an; Handtücher das halbe Dutzend von 1 fl. 28 kr. und 2 fl. 40 kr. an, feinere 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr.; Kaffeedecken in Naturel und Chamois von 1 fl. 45 kr. an; Dessertservietten, rein Leinendamast, das ganze Dutzend 3 fl. 30 kr.
Auch empfehle ich eine Sorte imitirter Leinwand, das Stück zu 10 fl. 30 kr., eine Sorte Tischzeug, das Gedeck von 6 Servietten, von 5 fl. 15 kr. an; Handtücher, das halbe Dutzend zu 1 fl. 28 kr.
Das größte

## französische und Wiener Chales- und Tücher-Lager,

welches bereits die für nächste Saison neu erschienenen Muster enthält, befindet sich dermal einzig und allein im ersten Laden im Hause des Herrn Passing.
Durch direkte Einkäufe, welche ich bei meiner Anwesenheit in Paris machte, wurde es mir möglich, die neuesten Sachen mit dieher zu bringen, und darf ich mir wohl schmeicheln, bei der größten Auswahl die billigsten Preise stellen zu können.
Besonders mache ich aufmerksam auf
¾/4 große gewirkte Doppel-Chals, von 18 fl., 22 fl., 26 fl., 30 fl., 35 fl. bis 80 fl.
¼/4 große gewirkte Tücher in schwarz, weiß, blau, grün, 3 fl., 4 fl., 5 fl., 7 fl., geld, roth, von 10 fl. bis 20 fl.
Echt englische Plaid-Doppel-Chales in den feinsten Sachen, von 5 fl., 6 fl., 7 fl., 8 fl., 9 fl. bis 14 fl. in ganz reiner Wolle.
Viereckigte wollene Chales à 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl. bis 6 fl.
Verstandten!

**Nur im I. Laden auf der Schütt in dem Passing'schen Hause. H. Salinger.**


## Gesuch.

In der H. Leitzmann'schen Portefeuillfabrik Winklerstraße S. Nr. 39, kann ein Mädchen, welches im Papparbeiten gut bewandert ist, dauernde Beschäftigung finden.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 8. Sept. Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Marie. Prolog, gesprochen von Hrn. Klemann. Ate Gastdarstellung der Frl. Agnes und Marie Köbisch, so wie des Hrn. Ballettmeister Wiencich. Vor Anfang des Stückes: Pas Styrienne, getanzt von Frl. M. Köbisch und Hrn. Wiencich. Nach dem ersten Akt des Stückes: „Pascha und Sylphide, oder: Ein orientalischer Traum." Phantastisches Divertissement in 2 Tableaux, arrangirt von Ballettmeister Hrn. Wiencich. Vorkommende Tänze: 1) Scene et pas seul, ausgeführt von Frl. M. Köbisch. 2) Pas de l'hombre, ausgeführt von Frl. A. Köbisch. Pas Sylphide au reflet de l'eau, ausgeführt von Frl. A. und M. Köbisch. 4) Pas gracieux, getanzt von Frl. M. Köbisch. 5) Grand pas de deux, getanzt von Frl. A. Köbisch und Hrn. Wiencich. Dazu: „Frauenkampf." Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Olfers.

Der Brief worin über einen Meister F. geklagt wird, ist dem Papierkorb übergeben.
Der Lehrjunge verdient allerdings gehörige Schläge, nur wünschet der Beobachter, daß es in Zukunft nicht mehr mit Prügeln, sondern mit einer nichtigen Ohrfeige geschieht.
Der Einlauf, das Volksfest und der dort anwesende Wirth, ist dem Papierkorb übergeben. Das nächste Jahr wird der Beobachter bessere Beherzigung finden. Verstanden! —

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Samstag. 10. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhnschen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Jodocus. Fünfter Jahrgang. Nr. 108.

## Der Branntweinbrenner.

(Fortsetzung.)

„Da setzte ich mich über Alles weg und schloß mich einer Bande geheimer Brenner an, die ihr verbotenes Geschäft an den abgelegensten Orten des Gebirges betrieben. Unser Haufe bestand aus einem Dutzend mehr oder minder entsprungener Leute. Um unser Fabrikat abzusetzen, trieben wir Schmuggelei zwischen der Insel Man und England. Wegen meiner Bekanntschaft mit dem Brennereigeschäfte war ich meinen Genossen von großem Werthe, und gelangte unter ihnen auch sofort zu bedeutendem Einfluß. Der Apparat, dessen wir uns bedienten, war so einfach als möglich, und konnte leicht von einem Orte zum andern transportirt werden.

„Die Ruinen eines alten Schlosses an der Küste, Ihnen, Doktor, vielleicht bekannt da sie nur zwanzig Meilen von hier entfernt sind, hätten uns eine Zeitlang beherbergt. Aber wir vorsichtsvolle dieser Versteck auch in manchen Stücken war, gaben wir ihn seiner Ungesundheit halber doch auf und siedelten uns, in den verlassenen Trümmern einer alten Mühle, Mill-Hole genannt, und ebenfalls zwanzig Meilen von hier an der Küste gelegen, an.

„Wir hätten keinen Ort wählen können, der für uns passender gewesen wäre, als dieser. Er lag mitten in Felsen, zwischen welchen man unbemerkt hindurchgleiten konnte; ein Fluß, der am Fuße der Ruinen hinfloß, ergoß sich in's Meer; und weiterhin landein debnten sich unangebaute fast unbewohnte Steppen aus, worverbieten wassermärts Alles, was wir brauchten, und kleine schnellsegelnde Schaluppe diente dazu, unter dem Schutze der nächtlichen Finsternis das Erzeugniß unserer Industrie zu verfahren. Wir begannen unsern Betrieb nach einem großen Maßstabe zu erweitern, und führten dabei ein flottes Leben. Diese Zeit der Ausschweifungen und des sorglosesten Lebens war dennoch eine derjenigen, wo ich mich am wenigsten unglücklich fühlte. Ich vergaß Dermoud, ich vergaß Fanny, Fanny, die ich so innig geliebt, wie mich so schändlich verrathen hatte! . . . Wenn dies Bild einmal nicht weichen wollte, so trank ich . . . Der Whisky war eine Hilfsquelle, die nie versiegte und der ich fleißig zusprach.

„Inzwischen hatte die Menge Branntwein's, die wir fabricirten, die Aufmerksamkeit der gesetzmäßigen Brenner rege gemacht; sie hatten unter sich einen Verein zur Unterdrückung der heimlichen Brennereien gestiftet, und große Prämien für die Nachweisung der Schuldigen ausgesetzt. Der Sekretär dieses Vereins und zugleich das thätigste Mitglied desselben war John Dermond, der Chef des Hauses Ecrie und Dermond.

„Die Maßregeln, die man zu unserer Habhaftwerdung nahm, beunruhigte uns wenig, weil wir in der bedeutendsten Stadt des Distrikts einen Agenten hatten, der uns von Allem in Kenntniß setzte. Seiner glaubten wir sicher zu sein; als ob es wohl noch Menschen gäbe die sich nicht durch den Köder des Gewinnstes verlocken ließen! Unser Agent verrieth uns.

„Eines Morgens, wo ich mit einem meiner Gehülfen, Tommy genannt, in den Ruinen der alten Mühle zurückgeblieben war, vernahm dieser, der auf der Erde hingestreckt lag, ein dumpfes Geräusch, dem Tritt von herbeikommenden Menschen ähnlich. Wir glaubten Anfangs, es würden wohl unsere Kameraden sein, die schon früh mit einem kleinen Fuhrwerk ausgezogen waren, um Getraide, worau es uns gebrach, zu holen. Tommy erkannte aber bei einem schärferen Aufhorchen den lachenden Schritt eines Infanterie-Trupps. . . . Wir eilten drobalb schnell hinaus ins Freie, und erblickten da auf hundert Schritt Abstand ein Detaschement Milizen unter der Anführung eines Accisebeamten und John Dermond's

„Letzterer ritt ein prachtvolles Pferd, das er kaum bändigen konnte. Er ward unserer zuerst, und gab seinem Trupp Befehl, uns nachzusetzen, sagte uns auch selber nach.

„Die Beschaffenheit des Terrains gestattete uns indessen, vor ihnen das Ufer zu erreichen und uns in einen Kahn zu werfen, der dort stets bereit lag, um uns bei einem Ueberfall aufzunehmen. Wie-mochten, daß wir sprangen, auch war es dazu hohe Zeit, denn kaum hatten wir drei Ruderschläge gethan, als Dermond schon bis an den Saum des Meeres herangesprengt kam. Als er sah, daß wir ihm entrinnen würden, da geriebt er in die äußerste Wuth und wollte sein Pferd ins Wasser treiben, es scheute sich aber und warf ihn, sich dämmend, in den Sand.

„Als wir weit genug vom Ufer waren, um von unsern Feinden sich zu sein, ließen wir die Ruder ruhen und sahen ihrem Treiben zu. Der Accisebeamte entfaltete ein Papier, das er dem Anscheine nach laut verlas, nach welcher Formalität die Soldaten über unsern Apparat herfielen und Alles vernichteten, was zur Brennerei gehörte.

„Tommy schürfte von ferne lauten Flüche und Schimpfworte über den Accisebeamten aus, ich aber, Doktor, ich sagte kein Wort; mich beschäftigte nur ein einziger Gedanke: der der Rache!

„Nachdem die Soldaten unsern Apparat zertrümmert hatten, steckten sie eine bedeutende Masse Alcohol, die wir gelagert hielten, in Brand. Die Flammen brachen zwischen den Rissen des alten Gebäudes hervor und wirbelten in Säulen auf, die sich rechts oder links wiegten, je nachdem sie vom Winde getrieben wurden. Dieß Schauspiel machte Dermonds Renner neuerdings scheu, so daß er ihn nicht bändigen konnte und er mit ihm über das benachbarte Heideland durchging.

„Einige Augenblicke darnach sahen wir den Accisebeamten und das Detaschement Milizen längs der Küste der Stadt zuziehen, ohne Dermond.

„Als wir es mit Sicherheit thun zu können glaubten, ruderten wir wieder an's Ufer zurück. Die Ruinen der Mühle waren eben so, wie wir sie verlassen hatten; aber innerhalb derselben war Alles verbrannt oder vernichtet; auch nicht ein Destillirkolben war unversehrt geblieben! Da an dieser Stätte nichts mehr zu thun war, so begaben wir uns wieder an Bord unsers Kahns, und legten nach einer kurzen Fahrt in einer Felsenbucht an. Nachdem wir den Kahn verborgen

Digitized by Google

hatten, schlugen wir den Weg zu dem schon erwähnten Thurme ein, der uns, wenn auch nicht mehr als Wohnung, doch als Speicher diente und wohin sich an jenem Morgen unsere Kameraden begeben hatten.

„Als wir dort ankamen, wunderten wir uns nicht wenig, Ormonds Pferd, schwerbeladen mitten in den Trümmern angebunden zu sehen. Zugleich hörten wir im Innern des Thurmes das Toben von leidenschaftlich aufgeregten Stimmen. Zwei Leute von unserer Bande kamen uns aber entgegen und erzählten jubelnd, daß Ormond von seinem Thier davon geführt, mitten unter sie gesprengt sei, als sie eben hätten abziehen wollen; daß sie sich seiner dann bemächtigt, und ihn gebunden in unserem frühern Verstecke liegen hätten.

„Bei dieser Kunde, Doktor, stieg mir all mein Blut zu Kopf; es flimmerte mir vor den Augen; mein Herz pochte mir in lauten Schlägen und mir versagte die Stimme. . .

„Während dem machte Tommy unsere Gefährten nun mit der Katastrophe der Mühle und dem thätigen Antheil, den der Gefangene daran genommen, bekannt. Seine Erzählung wurde durch Flüche, Siegs- und Rachegeschrei beantwortet. Es waren hier acht Menschen beisammen, welchen sein anderes Gesetz als das ihrer Leidenschaft galt; Leute die von Ormond ohne Unterlaß verfolgt worden waren, und die nun vor Begierde brannten, ihm das im vollsten Maße zu vergelten. Und dennoch war ihr Rachedurst nichts im Vergleich zu dem meinigen!

„„Ich muß ihn sehen!“ rief ich aus; „„schleppt ihn herbei, damit wir uns beide von Angesicht zu Angesicht erschauen!“

„In einem An hob sich die Fallthüre, und John Ormond von zwei der Unsrigen fortgestoßen, stand unter uns.

„An den Beinen gebunden strauchelte er bei jedem Schritt, den er that, und der schnelle Uebergang aus der Finsterniß an's Licht blendete ihn sehr. Tommy sprang auf ihn ein, und schlug ihn aus Leibeskräften mit Fäusten. Der Unglückliche stieß einen durchdringenden Schrei aus, und stürzte zur Erde. Seine Wächter hoben ihn aber wieder auf, während die übrigen Tommy zu besänftigen suchten, der in der äußersten Wuth war.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister. Hoheit, heute bringe ich nichts von Politik es ist auf der Welt so ruhig wie im Grab. —

Fürst. Wie steht es in Nürnberg? —

Minister. In Nürnberg ausgezeichnet gut Ew. Hoheit, das Volk hat nichts zu thun als von dem leutseligen Benehmen seines König Max zu sprechen und ich selbst muß gestehen, daß ich in einem Fürsten nicht leicht so die Humanität und Güte vereinigt gesehen, ich kann den Monarchen heute noch sehen wie er mit dem Pokal, der Schützengesellschaft ein Lebehoch brachte! —

Fürst. Hm! es müssen also doch nicht die Hälfte L—sein, wie ein gewisser Herr bemerkte! — —

Minister. Ha! ha! ha, der hat sich wieder einmal schön vergalloppirt. — Vergangenen Donnerstag war der Königin Marie Geburtstag, die Bürger sind zur Parade sehr zahlreich ausgerückt und dieselbe war daher sehr glänzend.

Fürst. Das freut mich sehr, doch sage mir einmal alter Bockshorn, da schreibt mir mein Berichterstatter, daß der Schullehrer Heß, der den Gambrinus repräsentirte ein Festgedicht an Se. Majestät vorgetragen hat und zwar in so kräftiger, würdiger Sprache, ja er schreibt mir, daß er das Gedicht mit wirklich fürstlicher Würde gesprochen hat, ist dieß Wahrheit? —

Minister. Ja wohl Hoheit! —

Fürst. So trage mir das Gedicht auch einmal vor, ich will es hören.

Minister (öffnet sein Portefeuil und trägt vor:)

### Festesgruß des Königs Gambrinus

gesprochen
am Nürnberger Volksfeste auf dem Ludwigsfelde
den 29. August
von
Schullehrer Heß.

Aus dem bunten Reich der Mythe, aus der Sagen schönen Land,
Wo gewirkt laut kräft'gem Lieder ich in Flandern und Brabant,
Theilend mit der Königswürde gern des schlichten Mannes Bürde,
Treff' ich in dieß frohe Leben, mit den heitern Schatz zu heben.
In der Freude Huldigungen, spricht des Volkes Sinn sich aus,
Von der blanken Lust bezwungen scheide jedes Leid sich aus.
So, Ihr Gäste allzumal, die gefolgt von Nah und Fernen
Dieses Festes dessen Sternen, freudig hier zusammenkamen.
Seid gegrüßt beim würz'gem Mahl, freundlich hier in Nürnbergs Ramen!

Dieser Runde munteren Hallen, wo Ergötzen winket Allen,
Bring' ich's dar aus dem Pokal! nicht gefüllt mit Traubensaft,
Birgt er eine andere Kraft die nicht minder Wunder schafft;
Aus des Bier's klaren Wogen wöllet sich ein gold'ner Bogen,
Unter ihm der Sorgen Reih'n betten sich im Todesschrein.
Bieb'rer Bräuer wackre Gilde deines edlen Wappens Schilde,
Hat in frühern schönen Tagen eines Königs Arm getragen!
Und noch heute, wohl für immer leuchtet deines Ruhmes Schimmer
Grade aus dem Bayernlande noch der Erde fernsten Rande!
Doch, wo solche Macht im Trante, ziemt sich's, daß auch Macht im Worte,
D'rum sich auf an diesem Orte deutsche Freudedeutung ranke:
Habt die Lust am raschen Pferd, habt die Lust am scharfen Schwert,
Habt die Lieb' für's deutsche Weib, oder habt kein Herz im Leib,
Aus des Bechers holden Räumen, mög' der Freude Perle schäumen:
Und an frohen Becherklang reih' sich fun'ger Liedersang!
Ist dann dieses Fest zu Ende, bleib' es eine würz'ge Spende
In des Lebens Sonnenschein, in der Freude wonn'gen Reih'n,
Das in steter Wiederkehr eine alte Sitte ehr'!

Fürst. Sehr brav, sehr gut, das muß ich sagen, die sehr mit dir zufrieden heute Herr Minister und entlasse dich hiermit in allen Gnaden.

## Weltchronik.

München, 6. Sept. Se. Maj. der König haben dem Werkführer der Klett'schen Fabrik in Nürnberg, Ludwig Werther, die goldene Medaille des Civilverdienstordens verliehen. Dieselbe wird ihm bei Gelegenheit der Eröffnung, 17. Sept., der Schrannenhalle in München, welche bekanntlich aus der Cramer-Klett'schen Fabrik hervorgegangen, in feierlicher Weise angeheftet werden.

Digitized by Google

Eine allgemeine Nachahmung verdienende Anordnung hat der Magistrat der Stadt Erlangen erlassen. Derselbe hat nämlich verfügt, daß alle die Wochenmärkte besuchenden Victualienhändler, die bei der Auslegung ihrer Waare zuerst geforderten Verkaufspreise im Laufe der Verkaufszeit nicht erhöhen dürfen, bei Vermeidung einer Strafe von 2 Thlrn. — War schon alles in Nürnberg, es nützte doch nichts.

Das Polizeigericht zu Frankfurt a. M. hat einen Fuhrknecht wegen grausamer Mißhandlung eines Pferdes zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, wöchentlich zweimal bei Wasser und Brod verurtheilt. — Nicht mehr wie billig das.

## Stadtschau.

### Belling's amerikanischer Kunstreitercirkus.

Der Beobachter hat dieser Tage eine Runde durch einige Sehenswürdigkeiten auf dem Platze gemacht und hält es nun für Pflicht, das Publikum vor Allem auf den großen amerikanischen Kunstreitercirkus von Belling aufmerksam zu machen. Es ist ganz unglaublich, welche Leistungen man dort findet, und man kann mit dem vollsten Rechte sagen, daß Mehreres hier noch nie gesehen wurde. Die verschiedensten Reiterkunststücke, unter denen besonders der vom Direktor selbst ausgeführte Schenkelritt, der salto mortale des Herrn Halvorsen und die Arbeiten des Herrn Krembser sich hervorthun, Schulreiten von Herrn und Damen, die sogenannten Parterre-Arbeiten der Gebrüder Krembser, wie der drei Wiener, die graziösesten Leistungen der Damen — kurz Alles wird hier in eigenthümlicher Vollkommenheit geboten, und auch die Pantomimen, besonders die Arlequinade, die griechische Familie und der calabrische Räuber, diese große Gefechtsscene sind vortrefflich.

Beweise von einer solchen Kraft aber, wie sie Herr Rousselle, der am Donnerstag als Gast im Cirkus auftrat, uns gab, sind noch nie dagewesen; denn der Mann läßt eine wirkliche sechspfündige Kanone auf seine Schulter legen (eine solche Kanone wiegt 526 Pfund) und auf der Schulter laden und abfeuern.

Herr Belling hat erklärt, daß Herr Rousselle am Samstag, also heute noch einmal im Cirkus auftritt; da rathet der Beobachter Jedermann, hineinzugehen und das Unglaubliche zu sehen.

Gewiß würde Herr Belling gute Geschäfte machen, wenn er den Athleten hier ringen lassen würde; denn ein solcher Ringkampf ist hier sehr beliebt.

Auch der große Kugellauf, wo Herr Genius, auf einer Kugel stehend, die er fortwährend mit den Füßen dreht, auf einem steilen Brette in einer Höhe von 20 Fuß vor- und rückwärts hin- und herläuft, ist noch nicht gesehen worden, und dürfte eine Wiederholung zu wünschen sein.

Die Redaktion.

---

Als wir uns die heurige Cyzidienmesse besahen fanden wir, daß einige Abänderungen vorgenommen worden sind, wir fanden daher auch manche Geschäftsfreunde nicht mehr an ihren Plätzen und dieses alles durch die Veränderung der Querreihe. Nun ist aber Denjenigen die schon seit 10—12 Jahren ihren Platz auf derselben Stelle hatten nichts angesagt worden, sondern sie erfuhren es erst als sie die Messe bezogen hatten. Endlich glauben wir, daß den hiesigen bürgerlichen Messebeziehern dadurch Schaden erwachsen muß und dann mußten sie auch Geld zu Bekanntmachungen für die ihnen neu octroyirten Plätze ausgeben. Der Beobachter glaubt, daß bei solchen Veränderungen die betreffenden hiesigen Bürger und respektive Handelsleute vor Schaden gesichert, und ihnen zum Voraus Kenntniß zu geben sein dürfte.

---

Gestern hatten wir das Vergnügen einer Kunstvorstellung des Herrn Ferelli in seinem Belvedere beizuwohnen, wir glauben nicht zu Viel zu sagen, wenn wir dieser Kunstproduktion unsere größte Bewunderung schenkten, nicht als ob wir allein und dieses Urtheils erlauben, wir dürfen uns vielmehr auf das anwesende Publikum, welches den braven Künstlern allgemeinen Beifall zollte und durch fortwährendes Applaudiren und Bravo rufen ihre vollste Zufriedenheit mit den Leistungen der Gesellschaft an den Tag legte. Wir können sagen, daß wir in Beziehung der Kraftproduktionen der 5, 8 und 12 jährigen Kinder nur bewundern konnten, das Faßspiel mit den Füßen nebst dem Spiel mit den 20 Fuß langen Balken erregte ebenfalls unser Erstaunen, aber alles dieses verschwindet vor den lebenden Bildern. Wir hatten schon öfters Gelegenheit den Vorstellungen lebender Bilder beizuwohnen noch nie aber sind wir durch derartige Tableaux wie sie uns Ferelli vorführt überrascht worden. Es ist daher nicht zu bewundern, wenn in den größten Städten so wie auch hier diese Gesellschaft stets nur allgemeine Bewunderung fand. Wir können es daher nicht unterlassen das Publikum auf das Theater Belvedere aufmerksam zu machen und den Besuch desselben bestens zu empfehlen. Wir sind ferner auch der Ueberzeugung, daß Jeder der sich die Produktion daselbst ansieht, vollkommen befriedigt und mit tiefen Gefühl dieses mit Recht genannte Kunstheater verlassen wird.

Die Redaktion.

---

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Wo warst Du denn gestern Kreiselmeier?

K. Gestern war ich in der Restauration zur Eisenbahn, aber Bruder eine Tasse Kaffee habe ich getrunken, auf meine Ehre sehr gut, gegen sonst ein reiner Nektar.

M. Nun das freut mich sehr, dann muß ich auch einmal hingehen, hat sich vielleicht der Herr Restaurateur eine Probe von Herrn Lotter, (Rößelskaffeehaus) genommen und macht den Schlafvertreiber jetzt darnach? —

K. Das weiß ich nicht, gut, ja ich sage sehr gut war er. M. Na nun 6 Kr. kann er aber auch gut sein Herr Bruder.

---

### Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 107: Japan.

### Logogryph.

In mir erblickst du einen Kinderfreund
Auch eine Festung ist mit mir gemeint;
Gib mir ein e, und Niemand hat mich gern,
Doch glänzend zeigen mich, so manche Herrn.

---


**Schießhaus St. Johannis.**

Sonntag den 11. dieses Monats ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Krück und die Musiker.

---

**Schlößlein in der Grazerstraße.**

Sonntag den 11. September findet

**Tanz-Unterhaltung**

statt. Wozu höflichst einladen

Anfang 4 Uhr die Musiker.

Preuppuh und Comp.


Digitized by Google

## Schiffs-Expeditionen
für
## Auswanderer

befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats nach allen Seehäfen von **NORD-AMERIKA**

die Agentur:

**J. Friedrich Kurr**

in Nürnberg innere Laufergasse S. Nro. 790.

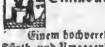
für

**Lüdering & Comp.**

in Bremen.

---

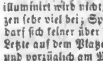
## Einladung zur Poppenreuther Kirchweihe.



Einem hochverehrten Gesammtpublikum von Nürnberg und Fürth, und Umgegend, bringe ich meine ergebenste Einladung zum Besuch meines Wirthschaftslokals während der Kirchweihe über dar, für ausgezeichnetes braunes Felsenkellerbier aus der Liebel'schen Brauerei, sowie für gebratene Tauben, Fischr, Gänse und andere Braten, nebenbei auch für Bratwürste ist beste Anordnung getroffen, und kann sonach die mich mit ihren Besuch beehrenden gewiß zu ihrer großen Zufriedenheit bedienen; ferner kann ich die Gemüthe, vorzüglich der Liebelsbiertrinker sehr beruhigen, indem ich hiermit feierlichst erkläre, daß ich mir aus dem schlechten Wetter gar nichts mache, und auch dessen ohngeachtet will allen was gut und theuer ist, verstehen bin: es bleibt indessen Niemanden unbenommen einen Regenschirm mitzubringen, und derselbe kann ausgespannt werden, so weit man es für gut findet. Mein Wirthschaftslokal darf ohne Entree betreten werden, und wer es einmal betreten hat, hat sich auch das Recht auf einem Platz erworben, illuminirt wird nicht, wer sich aber selbst illuminirt trägt zum Glanzen sehr viel bei; Sprünge kann jeder machen so viel er will, jedoch darf sich keiner über den andern wegsetzen, wer am Sonntag der Letzte auf dem Platze ist, erwirbt sich das Recht auch am Montag und vorzüglich am Mittwoch auch der Erste zu sein, wer aber gar nicht bei mir getroffen wird, macht sich das Recht eines Poppenreuther Kirchweihbesuchers auf unbestimmte Zeit verlustig. Ich sehe daher recht zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

**Rüselberger,** Gastwirth zu Poppenreuth.

---



**Amerikanischer Cirkus**
(auf dem Platze)
von
**Ferdinand Belling.**

Alle Tage Abends 7 Uhr
Große Vorstellung
in der höhern Reitkunst und Pferdedressur.
Täglich neue Abwechslungen.

Als Gäste: Zweites Auftreten: Hr. Rousselle, Herr Salvatelli, erster Reiter, Herr Semino, — beide vom kais. Cirkus zu St. Petersburg.

---

Nur noch einige Tage findet der billige Ausverkauf statt, und werden abgegeben:
Regenschirme, in schwerer Seide pr. Stück 3½ fl. bis 6¼ fl. Reichfärbige Zeugregenschirme pr. Stück 1 fl. bis 1¾ fl. Kinderregenschirme pr. Stück 54 kr. bis 1 fl. 12 kr. Prachtsonnenschirme pr. Stück 1 fl. 12 kr. bis 3 fl. Ferner gestrickte Unterhosen und Unterjacken, das Paar 36 kr., bis 1 fl. 12 kr. Unterjacken auf dem bloßen Leibe zu tragen pr. Stück 1 fl. bis 2½ fl. Cravatten, in Atlas und Lasting pr. Stück 18 kr., 21 kr. bis 1 fl. 12 kr. Seidene Herrenhalstücher in sachig und schwarz pr. Stück 48 kr. bis 2¼ fl. Westenstoffe in Seide und Sammet die Weste 54 kr. bis 1¾ fl. Haus- und Schlafröcke pr. Stück 3½ bis 6 fl. Kapuzen in Kattun pr. Stück 5 fl. bis 8½ fl. Kinderkapuzen pr. Stück 2¼ fl. Röcke, Pallets, alles sehr billig.

**Nur im 1ten Laden auf der Schütt, im Pabst'schen Hause, gerade der Heuwaage über.**

---

## Ball im Bamberger Hof

findet nächsten Sonntag von Herrn Lange Tanzlehrer statt. Die Herren Scholaren, so wie solide Tanzfreunde werden hiedurch höflichst eingeladen.

Karten sind im Bamberger Hof und in L. Nr. 1403 der Mostgasse zu bekommen.

M. Fuchs,
J. R. Lange, Tanzlehrer.

---

## Anzeige und Empfehlung.

Dag ich mich die gegenwärtige Cyrdinamesse durch Veränderung der Querreihe nicht mehr auf meinem bisherigen Platz, sondern in der

**ersten Reihe Nr. 145**

befinde, erlaube ich mir hiemit meiner werthgeschätzten Kundschaft, so wie einem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen.

Ich empfehle mich daher mit meinem wohlassortirten Leinen-, Baumwollen- und Halbwollen-Weber-Waaren-Lager, vorzüglich mit meinen ¾ dair. Betten, wovon man nur 2 Breiten zu einem Ueberzug nöthig hat, so wie mit noch allen in mein Fach einschlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen und bittet um gütigen Zuspruch

J. G. Baum

in der ersten Buden-Reihe Nr. 145.

---

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 11. Sept. 5. und vorletzte Gastdarstellung der Frl. A. v. M. Köhsch, so wie des Hrn. Balletmeist. Wienrich.

Pas de Vivandière, getanzt von Frl. A. Köhsch, Frl. M. Köhsch und Hrn. Wienrich. Hierauf: **Tempora mutantur,** oder die gestrigen Herren. Lustspiel in 3 Akten von Carl Blum (frei nach der Idee des Grafen Ludovico Giraud). Zum Beschluß: Pascha v. Sohndite, oder: Ein orientalischer Traum. Pfantastisches Divertissement in 2 Tableaux. In Scene gesetzt von Hrn. Wienrich. Montag den 12. Sept. 6te u. letzte Gastdarstellung der Frl. A. Köhsch, Frl. M. Köhsch u. Hrn. Weinrich. Vor Anfang des Stücks: 1) **Pas des Bouquets,** getanzt von Frl. A. Köhsch und Hrn. Wienrich. 2) Cracovienne, getanzt von Frl. M. Köhsch. Nach dem 1sten Akte des Stücks: 3) Zapfenstreich-Polka, getanzt von Frl. M. Köhsch u Hrn. Wienrich. Zum Beschluß: 4) Pas de trois, getanzt von Frl. A. u. M. Köhsch u. Hrn. Wienrich. Dazu: Die Hochzeitreise. Lustspiel in 2 Akten v. K. Benedix.

---

## Gestorbene.

2 September:

Joh. Joachim Drinlein, Weggrest., alt 1½ J., Gehirnwassersucht.
Frau Joh. Reyher, Barbiersmeisterwitwe, alt 66 J., Gehirnschlag.
Dorothea Dieg, Zeitgschreiberst., alt 35 J., Zehrfieber.
Marg. Müller, Strumpfwirkerst., alt 1½ J. Zehrfieber.

Sodtembert:

Christ. Elis. Tröster, Bäckersw., alt ¾ J., Schwäche.
Gg. Friedr. Bußmann, Bruchschmiedsst., alt ½ J. Keuchhusten.
Theod. Friedr. Müller, Oberlehrerst., alt 5 J., Keuchhusten.

4 September:

Eduard Martin Richard Andreas Krauß, Hofgerichtsadvokatensohn, alt 6 J., Schleimfieber.
Wilhelmine Boscorosi, Placeersemstinn, alt 52 J., Nervenfieber.
Joh. Stephan Lodmüller, Zaketlarbeiterst., alt 9 W., Convulsionen.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 111. Druck von Lutz.

Dienstag. 13. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kröner'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gerdorf, Bullermeister an der Fleischbrücke.

Anzeigeblatt. Fünfter Jahrgang. Nr. 109.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 6 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 55 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 8 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg: 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 25 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Der Branntweinbrenner.

(Fortsetzung.)

„Als Ormond dann die Augen aufschlug und mich vor sich stehen sah, da nahm seine schon vor Schrecken bleiche Gesichtsfarbe einen ins Grüne fallenden Teint an; es klapperten ihm die Zähne und alle seine Glieder erbeben, von einem convulsivischen Zittern geschüttelt. Der Bube hatte Furcht. Ich weidete mich an seiner Angst.

„Ha! wenn ich mir nicht Gewalt angethan hätte, so würde ich ihn mit Hohn überschüttet haben; aber ich wollte ihm mit der Würde eines Richters gegenüber stehen, und so begnügte ich mich denn mit dem Genusse, ihm zu verdämmen, daß er sterben müsse....

Mit ihm allein gelassen, stach ich ihn nieder, legte ihn dann als Leiche quer über seinen Gaul und zog damit der Stelle am Ufer zu, wo mich meine Gefährten erwarteten.

„Wir warfen den Körper in unsern Kahn, und ließen das Pferd laufen, um sich nach Belieben einen neuen Herrn zu suchen. Als wir die Mitte des St. Georg-Canals erreicht hatten, wurden Ormond's sterbliche Reste ins Meer geworfen, um den Fischen zur Speise zu dienen.

„Meine Geschichte nähert sich ihrem Ende, Doktor; auch schwinden meine Kräfte, das Leben will entfliehen . . . doch müssen Sie noch das Ende erfahren. . . .

„Wir setzten nach der holländischen Küste über und unsere Bande löste sich auf und zerstreute sich. Ich meines Theils trieb mich noch zwanzig Jahre lang auf allen Theilen der Erde umher, bald als Soldat, bald als Matrose, bald als Kaufmann, bald als Pflanzer, zuletzt als Seeräuber . . . aber, ich muß mich kurz fassen.

„Also vor einem Monat befand ich mich, ich weiß nicht mehr, auf welche Veranlassung, wieder auf irländischem Boden . . . Es ist doch in der That, Doktor, obwohl ich immer nicht habe daran glauben wollen, wie wenn eine unsichtbare Hand bei allem, was hier auf Erden vorfällt, im Spiele wäre, der man weder durch Zeit noch durch Entfernung entgehen kann, und die Einen, wenn es sein muß, viertausend Meilen weit herbeiholt, um gerade da zu sterben, wo man einmal sterben soll. . . . Nun, es mag dies aber dennoch eine Täuschung sein! . . . Ich hatte keinen andern Grund, nach Irland zurückzukehren, als, den, mein Vaterland wieder zu sehen. Ich hatte mich unter einen Zigeunertrupp begeben, der eine wackere Ernte in Schottland hielt.

„Mein Plan war, nächstdem einige Meilen von hier wieder mein früheres Gewerbe als heimlicher Brenner zu treiben, nicht sowohl des Gewinnstes halber, den ich mir davon versprechen konnte, sondern nur, um stets so viel Gin und Whisky zur Hand zu haben, als ich nur wollte; denn die Gewohnheit des Branntweingenusses war mir zu einem unwiderstehlichen Bedürfniß geworden; auch trank ich, um mich selber zu vergessen.

„Als ich meine Genossen von meinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt hatte, gingen sie einstimmig darauf ein. Wir beschlossen dann, uns an der Stelle zu etabliren, deren sämmtliche Ressourcen mir so wohl bekannt waren, und ich ging aus, um die nöthigen Einkäufe zu besorgen. Indem ich mich in der Stadt darnach umsah, bemerkte ich ein Frauenzimmer, das in den Straßen sang und deren Züge mir stark auffielen. Ich sah ihr scharf ins Gesicht . . . und sie war's, ja, Doktor, es war Fanny!

„O Allgewalt der ersten Liebe! Fanny war noch immer schön. Die Zeit, die Armuth, die Verkommenheit hatten sie nicht all der verführerischen Reize beraubt, die mir so verderblich geworden waren.

„Ich war hocherfreut, sie nach zwanzigjähriger Trennung wieder zu finden. Sie erkannte mich erst dann, als ich mich ihr genannt hatte, und als das erste Erstaunen vorüber war, bewies sie sich recht herzlich gegen mich. Von den Erklärungen, den Vorwürfen, den Kriminationen unter uns schweige ich, Doktor, denn Sie können sich's schon denken, wie das endigte. Fanny gewann wieder die volle Herrschaft über mich.

„Sie erzählte mir, daß Ormond's Pferd mehrere Wochen nach dem Verschwinden des Ersteren, im Besitz von ein Paar wandernden Krämern gefunden worden sei, die es an Ufer des Meeres aufgegriffen zu haben erklärt hätten, nach welcher Ausfage und nach dem Zeugniß des Accisebeamten und der Soldaten man dann gefolgert habe, der unglückliche Ormond werde durch die Wildheit seines Gaules umgekommen sein.

(Schluß folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heraus mit Deinen Neuigkeiten, mein lieber alter Bockshorn! —

Digitized by Google

Minister. Wollen Ew. Hoheit von der gelegenen Dosente hören, oder von der Radicalitenkrankheit? —

Fürst. Politik will ich hören, Herr Minister.

Minister. Siehe ganz zu Diensten, mein Fürst. Also der französische Kriegsminister hat den Magenkrebs, das ist eine Krankheit mit der nicht zu spaßen ist, eigentlich ist es eine Reaktionskrankheit, der alte Napoleon ist auch daran gestorben, also muß es eine sehr sterbliche Krankheit sein.

Fürst. Ja, sage mir einmal, alter Esel, ist denn das Politik? —

Minister. Bitte sehr, Hoheit, wenn der Kriegsminister den Magenkrebs bekommt, das soll nicht Politik sein? — Sagen Sie mir einmal, wie dann ein Krieg möglich sein kann?

Fürst. Das ist etwas Anderes. Weiter im Text!

Minister. Bei der letzten Pariser Illumination — ich glaub', es war am 15. August — haben die städtischen Behörden an die armen Leute Oel verabreicht und die Illuminationslämpchen unentgeldlich verabreicht, damit die Illumination recht großartig werden sollte. Die armen Leute hatten aber mehr Hunger als Patriotismus. Sie verspeisten daher das Fett und illuminirten lieber ihre Mägen, als ihre Fensterläden.

Fürst. Haben recht gethan. Will sehn, wenn dort einmal wieder der Tanz los geht!

Minister. Wird nicht mehr lange dauern, nur noch etwas Geduld, Hoheit. Die Kaiserin Eugenie und die Königin Isabella sollen sich wieder in hoffnungsvollen Zuständen befinden; ich mache eine Wette, in kurzer Zeit sagt die Meerbeigin Viktoria: Ich sei, nehmt nicht übel die Bitte, in einem Bunde die Dritte!

Fürst. Alles möglich. Wie steht's in Amerika?

Minister. Da haben's, so viel ich weiß, mit Preußen und andern deutschen Staaten einen Vertrag abgeschlossen, und zwar zu gegenseitigen Auslieferungen von Verbrechern, als da sind: Mörder, Diebe, Falschmünzer und Betrüger. Da können also jetzt solche Kerls ihren Raub auch nicht mehr ruhig in Amerika verzehren, — es ist schrecklich!

Fürst. Schauderhaft ist so etwas, jetzt wird es bald auf der ganzen Erde kein Plätzchen mehr geben, wo ein ehrlicher Spitzbube sein bischen Eigenthum in Ruhe verzehren kann. Sprich weiter! —

Minister. Die letzte Goldsendung aus Australien, welche in London eintraf mag achtzig Centner. Im letzten Halbjahr hat die Londoner Münze 9,099,000 Pfund Sterling in Gold, und 416,000 Pfund Sterling in Silber geprägt. Ich möchte nur von Donnerwetter wissen, wo das Geld zusammen hinkommt, alle Jahr so viel Gold und Silber aus Australien und doch wird das Proletariat immer größer, vorzüglich in London! —

Fürst. Ist kein Wunder, wenn man bedenkt, was die Lords und Germacht zu unterhalten haben, so sollte man denken der Staatsbankerott müsse schon längst in gewissen Staaten ausgebrochen sein! —

Minister. Ja, ja und am Ende nützt Land- und Seemacht nichts mehr. Die englische Politik ist stärker als die französische auch, dagegen zeigt Rußland eine eiserne Festigkeit und Stärke in seinen Plänen. Ich sage, Rußland weiß, was es will, und darum erreicht es auch sein Ziel!

Fürst. Ich gebe Dir Beifall und entlasse Dich für heute. Adieu!

## Weltchronik.

Frankfurt, a. M. 6. Sept. Die gestern und heute stattgehabte Abstimmung über die Annahme des Gesetzentwurfs die Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landbewohner betreffend, hat folgendes Endresultat geliefert: In der ersten Abtheilung (Gelehrte, Beamte ꝛc.) stimmten mit ja 249 Bürger, mit nein 17; in der zweiten Abtheilung (Handelsleute) mit ja 290, mit nein 6; in der dritten Abtheilung (Handwerker) mit ja 249, mit nein 47, Ueberhaupt gaben 838 Bürger ihre Erklärung zu Protokoll; von diesen stimmten für die Annahme des Gesetzentwurfs 788, dagegen 70. Derselbe ist somit von der Bürgerschaft angenommen.

Elbing den 6. Sept. Der Elbinger Volkslehrerverein ist auf Befehl des preußischen Kultusministers aufgelöst worden.

Köln den 6. Sept. Große Sensation erregte die Verhaftung von sechs Personen wegen Anfertigung falschen Papiergeldes. Unter den Verhafteten befinden sich fünf Lithographen und ein Kellner aus einem unserer ersten Gasthöfe.

Braunschweig. Durch eine am 27. August veröffentlichte Verordnung ist die Todesstrafe, welche bis dahin öffentlich vollstreckt wurde, von nun an auch in diesem Land in einem umschlossenen Raum in Gegenwart der Gerichtsbeamten und andern Zeugen zu vollziehen.

Die Freiburger Polizei hat am 1. d. ein Verbot des Rauchens für alle „Kinder" unter 16 Jahren erlassen. — Bravo! Bravissimo, das ist gut.

Paris den 7. Sept. An der heutigen Börse wollte man wissen, Rußland habe die türkischen Abänderungen an der Wiener Note zurückgewiesen. Die Börse war nur eine traurige. Alle Kurse gingen herunter.

Paris, 31. August. Die beiden Kronen, welche für den Kaiser und der Kaiserin bestimmt sind, sind ihrer Vollendung nahe. Diamanten und Smaragden mischen sich so bunt und strahlend durcheinander, daß das Auge nicht lange auf diesem blendenden Schimmer ruhen kann. Acht Strahlen erheben sich aus dem Stirnbande von Diamanten erst senkrecht, dann mit einer leichten Krümmung sich in horizontaler Richtung biegend, laufen sie in einer Wellkugel zusammen, die ein Malteser-Kreuz trägt. Die Strahlen ruhen auf goldenen Adlern mit ausgebreiteten Flügeln. — O du glückliches Frankreich.

In New-York sind im vorigen Monat in Folge der heißen Witterung binnen 7 Tagen gegen 200 Personen gestorben. In New-Orleans sind in einer Woche 1277 Personen am gelben Fieber gestorben. — Schadet nichts, gibts mehr Platz für die Einwanderer.

Digitized by Google

## Stadtklatsch.

Na Donnerwetter, Herr Beobachter, passiren Sie denn über die Fischbrücke gar nicht? Haben Sie denn das zuviele Trottoir noch nicht bemerkt, das haben Sie Ihrem schönen Gesichter gemacht, es darf zwar schon schweres Fuhrwerk benutzt werden passiren, wenn's nicht gerade ein überreichlicher Artilleriepark darüber hinrumpelt und man kann also ungerührt in Mitte der Straße wandeln, aber wenn es schmutzig ist, so sucht man eben doch das Trottoir, da findet man nun aber in Gefahr ein Bein zu brechen. (Anmerk. der Red.) Ach Gott, könnt ihr denn der Verschönerungskommission gar keine Ruhe lassen, jetzt ist ihnen gar das Fischbrücken-Trottoir zu miserabel, nun darauf zu gehen. Nehmt Teufel mache es euch Nürnberger Krikkeru nach Wunsch. — —

Na was zu arg ist, ist doch zu arg, man bleibt wohl, daß früher in der nächsten Umgebung von Nürnberg Füchse gefangen, geschossen und auch todtgeschlagen worden sind, daß man aber jetzt bei dieser großen Brutbierung Nürnbergs noch einen Fuchs fängt und noch dazu einen so alten, dies ist für unsere Jäger und Forstmänner ganz unverzeihlich, noch unverzeihlicher aber ist es für die Examinatoren und die Thorschreiber! — Einen Fuchs in die Stadt herein zu lassen, — und von dem Fuchsen ist es dumm, daß er sich fangen läßt und noch dazu in einer Schwiede, wo es doch so viele Schlupfwinkel gibt. — Der Fuchs ist doch sonst ein schlaues Thier. Ei! Ei! Ei, mein lieber Herr Fuchs! — —

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 7. September.

J. Jak. Schierf, 40 Jahre alt, vormaliger Barbier von hier, ist schuldig des Vergehens des Betrugs zum Nachtheile des Gastwirthsehelohnes Christian Singer von Wöhrd und wurde deshalb zu einer zweimonatlichen einfachen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 10. September.

J. Martin Seidel, 28 Jahre alt, lediger Brunnenmachergeselle von Nürnberg, ist schuldig des Vergehens des einfachen Diebstahls zum Nachtheil der Wilhelm Elis. Pfann, mit Zusammenfluße mit dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung gegen den Stadtmagistrat Nürnberg, dann eines polizeilich strafbaren Betrugs und Diebstahls und wurde deshalb zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von sieben Monaten verurtheilt.

Margaretha Meckenhäuser, 21 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Weißenburg ist schuldig des fortgesetzten, durch das Dienstbotenverhältniß bedingten erschwerten Diebstahls vergehens zum Nachtheil der Johann und Karolina Minnemeyer'schen Eheleute und wurde deshalb zu einer einfachen Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt.

Marg. Raming, 34 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Wunsiedel, ist schuldig des Vergehens des Betrugs, begangen an der Schuhmachersfrau Anna Dor. Böhnert von Erfurt, und wurde deshalb zu einer in einem Zwangsarbeitshaus zu erstehenden Gefängnißstrafe von 5 Monaten verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na Kreiselmeier, hast Du die Kunstreiter schon gesehen?

K. Ja wohl, Bruder Morendonner.

M. Haben sie Dir gefallen?

K. Das will ich meinen, vorzüglich gefielen mir die beiden Herren Halvorsen und Krembier, Donnerwetter, daß sind ein paar Reiter! Es reiten zwar alle gut, aber das Niederstürzen auf dem Pferd während es im Galopp läuft, ist noch nicht dagewesen.

M. Und der Rousselle, nein, das ist eine unverschämte Kraft, welche dieser Athlete entwickelt, Donnerwetter, legt sich dieser Mann eine beinahe 600 Pfund schwere Kanone auf die Schulter, läßt selbige laden und abfeuern und steht dabei so still wie eine Statue, geht dann noch sechs Schritte im Circus vor und wirft erst nachdem das schwere Luder weg. Ist das nicht eine unverschämte Stärke? — —

K. Widersprechen wäre Grobheit.

## Am 7. September 1266

verleiht zu Augsburg der letzte der Hohenstaufen, der zwei Jahre später so unglückliche Konradin von Schwaben, dem ehemaligen Hans Konradin Stromer die Hut des Nürnberger Reichswaldes. Das Schicksal theilt jedoch oft zu ungleich das Zufalls Loos unter uns Sterbliche aus! Die Hüter des Nürnberger Reichswaldes zu St. Lorenz, die Stromer sind immer noch im mittelmäßigen Glücke; die Hüter des Reichswaldes der andern Seite, die von St. Sebald, haben es aber etwas weiter gebracht und — sind Könige von Preußen geworden! —

## Ein Strafwort Dr. Martin Luther's gegen die Vertheuerer der Lebensmittel.

Gott gibt uns allerley reichlich zu genießen, erquickt darumb, daß ja niemand klagen möge, er hab uns zu erhaltung dieses Lebens nicht genugsam versorget. Daß es aber zuweilen mangelt, sonderlich zu dieser zeit, ist nicht sein, sondern der heillosen Geitzhälse Schuld, die alles zu sich treffen, allerley Wahr auffkauffen, ihres gefallens steigern, und den gemeinen Mann übersetzen, ich wil der schendlichen Wucherer schweigen, so die Leut gar auffsaugen. — Und ein andermal sagt er: „Ah, daß unser Fürst nicht im Lande ist, die vom Adel treiben grossen muthwillen und untrew, die kauffen von Bawern alles Getreide ab, und legend hin, hemmen also das Landkorn, machen eine muthwillige theurung, da doch noch keine Hungersnoth da ist. Da gehöret ein Fürst zu, der mit solchen Junkern redet."

## Falsche Deklamation.

Schulmeister: „Stoffel, sag' Deinen Vers her!"

Stoffel: „„Zur Arbeit nicht, zum Müßiggang sind wir, o Gott, auf Erden.""

Schulmeister: „Falsch! Wart', Du Faullenzer! So gefiel Dir das Lied wohl nicht mehr? Noch einmal und merk' auf: Zur Arbeit, Komma! nicht zum Müßiggang! Das Komma denkst Du Dir nur! Verstanden?"

Stoffel: „„Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang!" — das dent ich mir nur.""

Schulmeister: „Nein, es ist entsetzlich, wie einfältig Du bist! Wie wirst Du denn nur durch die Welt kommen?"

Stoffel: „Schadt nichts, Herr Schulmeister! Wenn ich nur in'n Himmel komme, und dahinein komme ich, denn weiß ich: Die Einfältigen werden das Himmelreich erben."

**Auflösung des Logogryphs in Nr. 108:**
Glas — Glatz.

## Zweisylbige Charade.

Das erste Wort ist überall zu sehen
Du wohnst in ihm, und trägst es an der Hand,
In schönen Formen sieht du's vor die stehen,
Zum Strafen ward es früher angewandt.
Doch weh' dem Lande, wo die letzten Zeichen,
Fünf zählt man, an der Tagesordnung sind,
Die Freiheit wird mit Thränen aus ihm weichen,
Sie, der Humanität geliebtes Kind.
Das Ganze ward erdacht in neuſten Zeiten,
Und kann dem Auge viel Genuß bereiten.


# Auswanderer
nach
# AMERIKA
befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats
die **Haupt-Agentur für Bayern** von
**Jakob Schmitt**
in Nürnberg, Füll Nro. 401.

**Amerikanischer Cirkus**
(auf dem Plerrer)
von
**Ferdinand Belling.**
Alle Tage Abends 7 Uhr
Große Vorstellung
in der höhern Reitkunst und Pferdedressur.
Täglich neue Abwechslungen.
Als Gäste:
Herr Halvorsen, erster Reiter,
Herr Emins, — beide vom kais. Cirkus zu St. Petersburg.

Mechanisches
**Theater**
des
**J. Flutiaux**
aus Paris.

Während der Dauer der Messe finden jeden Tag drei große Hauptvorstellungen im mechanischen Theater statt. An bemerken ist, daß bei jeder Vorstellung:

**La suspension éthéréenne,**

ausgeführt von Mademoiselle Flutiaux; dieselbe wird sich mehrere Minuten lang frei schwebend in der Luft, den Körper in horizontaler Richtung nur mit dem einen Ellenbogen auf einen schwachen Stock gestützt, erhalten. Das Uebrige besagt der Anschlagzettel.

Anfang der Vorstellungen
um 4, 7 und 8 Uhr.

**Der Schauplatz ist Bude Nr. 3 gegenüber Dem Spittlerthor.**

Zahlreichem Zuspruch sieht entgegen
J. Flutiaux, Mechanikus aus Paris.

**Nur noch einige Tage findet der billige Ausverkauf statt, und werden abgegeben:** Regenschirme, in schwerer Seide pr. Stück 3¼ fl. bis 6¼ fl. Rechtfärbige Zeugregenschirme pr. Stück 1 fl. bis 1½ fl. Kinderregenschirme pr. Stück 54 kr. bis 1 fl. 12 kr. Prachtformenschirme pr. Stück 1 fl. 12 kr. bis 3 fl. Ferner gestrickte Unterhosen und Unterjacken, das Paar 36 kr., bis 1 fl. 12 kr. Unterjacken auf dem bloßen Leibe zu tragen pr. Stück 1 fl. bis 2½ fl. Cravatten, in Atlas- und Lastingpr. Stück 18 kr., 24 kr. bis 1 fl. 12 kr. Seidene Herrnhalstücher in farbig und schwarz pr. Stück 48 kr. bis 2¼ fl. Westenstoffe in Seide und Sammet die Weste 54 kr. bis 1¼ fl. Haus- und Schlafröcke pr. Stück 3½ bis 6 fl. Kapuzen in Kaliuck pr. Stück 5 fl. bis 8½ fl. Kinderkapuzen pr. Stück 2¼ fl. Röcke, Pallotet, alles sehr billig.

**Nur im 1ten Laden auf der Schütt, im Pabst'schen Hause, gerade der Heuwaage über.**

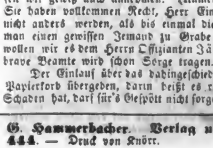
## Empfehlung.

Die so sehr berühmten Waffeln, Strauben und Stritzten, nebst ausgezeichneten Kaffee, Chokolade, Punsch, Glühwein und Eyer, und vorzüglich guten Liqueur empfiehlt einem hochverehrten Publikum zur gütigen Beachtung; Reinlichkeit und Billigkeit werden mich den mich mit ihren Besuch Beehrenden, gewiß bestens empfehlen.
Meine Bude ist nächst der Kunstreiter.
C. Geller.


## Gestorbene.

**6. September:**
Jeder. Gottl. v. Schütz, Sicht- u. Tassenthekl., alt 7 W., Schwäche
Johanna Schwarz, Kinsmr., alt 99 J., Altersschwäche.
J. Bernh. Dorner, Riemergeselle, alt 21¼ J., Lungensucht
Eva Mrg. Schweiger, Zinngießerswe., alt 69 J., Schlagfluß.
Sus. Mrg. Keller, Goldarbeitersw., alt 74 J., Altersschwäche.
**7. September:**
J. Sg. Bed. Kupferschecher, alt 17 J., verunglückt.
Leonh. Lebender, Müllergeselle, alt 31 J., Lungensucht.
Gg. Fleischmann, Drathzieher, alt 31 J., Lungensucht.
**8. September:**
Mr. Herzog, Dienstm., alt 42 J., Lungensucht.
Mr. Mrg. Belgrad, Kammmachersw., alt 16 W., Zehrfieber
J. Conr. Häberlein, Bierwirth, alt 72 J., Schlagfluß
**9 September:**
J. Sg. Bloß, Bleistiftfabrikarbeiter, alt 27 W., Stickfluß.

## Einlauf.



Herr Redakteur, Sie schreiben ja gar nichts mehr über unser schlechtes und kleines Brod und es wäre doch an der Zeit die Bäcker wieder etwas beim Schopf zu nehmen, daß es nicht größer sein kann, lassen wir dahingestellt sein, daß es aber besser sein könnte das dürfen wir gewiß auch annehmen. (Anmerkung der Redaktion.) Sie haben vollkommen Recht, Herr Einsender, es wird aber nicht anders werden, als bis einmal die Glocken läuten und man einen gewissen Jemand zu Grabe trägt, — bis dahin wollen wir es dem Herrn Offizianten Jäckel überlassen, dieser brave Beamte wird schon Sorge tragen.

Der Einlauf über das dahingeschiedene Volksfest ist dem Papierford übergeben, darin heißt es recht deutlich, wer den Schaden hat, darf für's Gespött nicht sorgen, abgemacht, Herr F.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S Nr 444. — Druck von Knörr.**

Digitized by Google

Donnerstag. 15. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Nicodem. Fünfter Jahrgang. Nr. 110.

## Der Branntweinbrenner.

(Schluß.)

„Ich belehrte sie über das Geschick ihres Complicen eines Besseren; sie hörte das ruhig und ohne eine Bemerkung zu machen an, zeigte auch in ihrem Gesichte, das ich scharf beobachtete, keine Spur der Theilnehmr. Auf meinen Wunsch, mir zu folgen und sich unserer Bande anzuschließen, ging sie willig ein, und da sie sich nie aus ihrer Fassung bringen ließ, sinnreich in Ausflüchten war, die Wachsamkeit der Zoll- und Accisebedienten zu täuschen wußte, so war sie uns von großem Nutzen.

„Wir hatten unsere Werkstatt in den mehrbesagten Ruinen und unter dem Thurme etablirt, wo Ormond vor zwanzig Jahren eingesperrt war. Ich befand mich dort fast immer allein, im Betriebe der Brennerei beschäftigt, während meine Kameraden aus waren, um Korn oder Kartoffeln einzukaufen, oder unser Fabrikat abzusetzen.

„Eines Morgens, wo ich, bereits halb betrunken, in voller Arbeit war, hörte ich plötzlich nach Außen ein wirres Geräusch von Tritten und Stimmen, doch bezwang ich mich bald wieder, als ich die Stimme meiner Frau darunter erkannte, und blieb, wo ich war, in der Meinung, es würden unsere Leute sein.

„Doch lag in dem Geräusche etwas Besonderes; man trat leise auf und flüsterte mehr, als man sprach. Als ich dadurch nun dennoch allarmirt wurde und entfliehen wollte, hörte ich oben auf der Treppe, die zum Gewölbe führt, schon Waffengeklirr.

„Es war Verrath .... und ich war verloren!

„Dort," sagte eine Stimme, die mir nur zu wohl bekannt war, „da unten ist er .... geht nur die Treppe hinab, und Ihr werdet den Mörder des armen Ormond finden."

„Ha, Fanny, Fanny!.... Du hattest mich verkauft und verrathen .... von Deiner Hand mußte auch dieser letzte Streich geführt werden!

„Obwohl gebeugt wie ein Fuchs in seinem Bau, gab ich mich dennoch nicht verloren; auch würde ich entkommen sein, wenn nicht gerade in dem Augenblicke, wo ich einen Ausweg gefunden hatte, der Thurm mit einem entsetzlichen Krachen zusammengestürzt wäre und mich unter seinen Trümmern begraben hätte.

„Wie es mir weiter ergangen ist, das weiß ich nicht. Ich erinnere mich so etwas von einer Lawine von Bergen, von einem Donnergetöse .... sonst nichts!.... Muthmaßlich habe ich lange besinnungslos gelegen .... Als ich wieder zu mir selbst gekommen war, sah ich mich unter einem Steinhaufen begraben, der mir schwer auf der Brust lastete; meine Füße und meine Beine fühlte ich nicht mehr;... ich litt aber Höllenschmerzen und Beängstigung.

„Die Soldaten, von welchen auch einige erschlagen worden waren, zogen mich unter den Trümmern des Gewölbes hervor.... Auch Fanny war unter den Getödteten.

„So habe ich mich denn an Ormond gerächt, Doktor... Fanny aber hat Rache für ihren Geliebten genommen, und nun sie selber — ja, es ist doch etwas daran!... Die arme Fanny! ich wollte, daß ich nicht durch ihre Hand den Tod gefunden hätte ... ich wollte, ja, ich wollte, daß ich Ormond nicht getödtet hätte!"

Philipp Ernst hörte auf zu sprechen; seine letzten Phrasen waren kaum mehr vernehmbar. Er verfiel in ein furchtbares Delirium, das mehrere Stunden anhielt, und in welchem ihm die schrecklichsten Bilder vorschwebten. An ihm sah ich zuerst, wie schwer einem Mörder das Sterben wird.

Um Mitternacht endigte endlich dieser lange Todeskampf. Ich eilte, von Grausen und Mitleid durchschauert, fort aus dem Gemache des Todten, vor dessen Schwelle noch eine Schildwache stand, um seinen Gefangenen — seinen Gefangenen? zu hüten. Philipp Ernst mag dereinstlichen Gerechtigkeit entrückt; er stand bereits vor Gottes Gericht.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Es ist mir heute höchst sonderbar zu Muthe, Bocksbart. Ich habe da eine Neuigkeit gehört, welche mich ganz verrückt gemacht hat; sept wenn mir Einer sagt: Ich werde noch ein Schwarzrock! so glaube ich es ihm unbedingt.

Minister. Jetzt ist Alles möglich, Hoheit. Doch was befehlen Sie, daß ich heute vortragen soll? Politik habe ich nicht.

Fürst. Erzähle mir Etwas, das mich aufheitert.

Minister. Einige Anekdoten etwa?

Fürst. Meinetwegen.

Minister. Ein russischer Bericht sagt: 9000 Tscherkessen haben die Station Nikolajewsk in Bewegung gebracht und dann Gozagajewsk, das sie dreimal mit Sturm nehmen wollten, wo sie aber zurückgeschlagen worden sind, und haben dabei 800 Mann verloren. Die Russen aber hatten nur einen Todten, Einen, der schwer verwundet, und acht leicht Verwundete haben sie aber noch.

Fürst. Hahaha! Das ist ein ächt russischer Bericht! Na als Anekdote kann er passiren. Weiter!

Minister. In Frankreich ist man nun voller Erwartung auf die Antwort aus St. Petersburg. Man glaubt, daß Rußland nun doch etwas nachgeben wird, hinsichtlich der Türkei.

Fürst. Hört, Bocksbart, sprich von etwas Anderem, denn dieses ewige Notenwechsel ist mir schon längst zum Ekel geworden. Heute heißt es Krieg, morgen Frieden, übermorgen Vermittlung, am vierten Tag Nachgeben von Seite

Digitized by Google

Rußlands, am fünften Tag Truppenmärsche, Aufstellung der Kriegsflotten, energischer Widerstand von Seite Frankreichs und Englands, Unnachgiebigkeit von Seiten Rußlands, die Türkei gibt nach. Am sechsten Tag heißt es, die Türkei gibt nicht nach, sie rüstet fürchterlich, Persien eilt der Pforte zu Hülfe, und am siebenten Tag legt sich Oesterreich in's Mittel und vermittelt, und wenn darüber acht Monate die Zeitungen voll sind, dann geht es wieder von Neuem los, und am Ende ist Alles nichts, als daß man das Volk ein wenig unterhält.

Minister. Ganz meine Ansicht, Ew. Hoheit. Ich möchte eigentlich wissen, wer sich jetzt Krieg anzufangen getraute: Frankreich etwa? oder Preußen? oder gar Oesterreich? Ich glaube — nun ja, ich glaube . . .

Fürst. Was glaubst Du denn, alter Narr?

Minister. Ich glaube an den Paragraphen 24, Ew. Hoheit, und dieser sagt: Wer an mich glaubet und mich befolgt, soll nicht confisciert werden!

Fürst. Hat auch sein Gutes, Herr Minister. Weiter im Text, aber jetzt im Ernste eine Anekdote!

Minister. Gut denn. Ein Offizier, der die Runde machte, fragte eine Schildwache: „Nichts Neues?“ — „Nein, Herr Lieutenant, wissen Sie nichts?“ — Ein anderer, der blos auf eine geringe Gage angewiesen war und Hunger hatte, rief seinen Bedienten und sagte: „Geh', hole mir für meinen Hund für einen Groschen Suppe, bringe aber einen Löffel mit!“

Fürst. Sind nicht übel, die Dinge! Nun will ich Dir auch eine erzählen. Ein Soldat wurde im theoretischen Examen gefragt: „Was hast Du zu thun, wenn Du einem Offiziere eine Meldung machst und derselbe bietet die ein Glas Wein an?“ — „Austrinken,“ war die Antwort, aber dies kommt nie vor. Somit für heute adje, alter Herr!

## Weltchronik.

Aus den Gegenden von Spalt und Holedau hört man, daß die Hopfenernte bereits begonnen hat; dieselbe scheint aber nicht so ergiebig auszufallen, als man erwartet hatte.

Frankfurt, 8. Sept. Mit dem gestrigen Tage hat unsere Ledermesse ihren Anfang genommen. Das Quantum der ihr zugeführten Vorräthe aus dem Luxemburgischen und Rheinpreußischen wird dem der letzten Ostermesse gleich kommen, dagegen berechnen sich die Preise der guten fehlerfreien Waare um 10—12 pCt. höher als bisher.

Frankfurt, 10. Sept. Der Prozeß gegen Dr. Jucho, als ersten Schriftführer der deutschen Reichsverfassungs-Urkunde ist jetzt beendigt, indem Dr. Jucho nunmehr den Eid geleistet, daß er selbst die Urkunde nicht besitze, sondern daß sie sich in den Händen des Partikuliers Benecke in London befinde.

Der Stuttgarter Stadtrath hat beschlossen, daß künftig dort nur Leute als Nachtwächter angestellt werden sollen, welche eine schöne Stimme haben; auch sollen sie fortwährend Singunterricht durch den Hausmeister des Rathhauses erhalten. Schwaben! Was wollt ihr mehr?

Berlin, 10. Sept. Durch die fast auf allen Eisenbahnen eingeführten Schnellzüge reduziren sich die Entfernungen zwischen den europäischen Hauptstädten folgendermaßen: Von Paris nach Berlin 43 Stunden, von London nach Berlin 42, von Berlin nach Petersburg 137, von London nach München 62, von London nach Wien 119 Stunden.

Berlin, 9. Sept. Die Cholera tritt von Tag zu Tag heftiger auf und sehr selten entgeht ihr eines der erkrankten Opfer. In den letzten drei Tagen sind von 187 Erkrankten 117 gestorben, 10 genesen und 60 in der Behandlung verblieben.

Luxemburg, 6. Sept. Unser ganzes Ministerium ist plötzlich entlassen worden; gestern Abend kam die unerwartete Botschaft vom Haag hier an, direkte an den Ministerpräsidenten Herrn Willmar, nicht durch den Prinzen Statthalter. Die heilige Reaktion zieht jetzt also auch bei uns ein.

Brüssel, 7. Sept. Die hiesigen Märkte waren heute schon frühzeitig reich mit Zufuhren versehen. Korn wich abermals um 1 Fr. Der Obstmarkt ist seit einigen Tagen förmlich überfüllt; Aepfel, die voriges Jahr um diese Zeit 50 Fr. per Sack kosteten, bezahlt man jetzt mit 5 bis 6 Fr. Auch die Kartoffeln sind im Preise gewichen. Die Berichte aus den Provinzen lauten ebenfalls erfreulich.

Straßburg, 7. Sept. An unserm letzten Getreidemarkt gingen die Preise abermals herunter. Die Zufuhren von allen Seiten sind, namentlich in Waizen, so stark, daß in diesem Augenblick wirklich alle Getreidmagazine überfüllt sind. Der größte Theil der Frucht kommt aus den südlichen und holländischen Häfen. Die Vorräthe in Elsaß reichen jedenfalls für unseren Bedarf aus. Seit etwa sechs Tagen ist nebstdem noch so viel Getreide theils vom Niederrhein, theils auf dem Rhonecanal eingetroffen, daß die Preise im Großhandel merklich sinken.

Nach den neuesten statistischen Angaben befinden sich in Spanien 803 Klöster mit 20,613 Religiosen.

Smyrna, 27. Aug. Trotz aller Friedensbemühungen wollen sich die Kriegswolken nicht verziehen. Was helfen alle Versicherungen, Noten, Verträge gegen einen Gegner wie Rußland, das sie zu gelegener Zeit alle zu seinen Gunsten wendet! Jetzt sind die Chancen der Pforte günstig: die russischen Armeecorps werden durch Ruhr und Cholera decimirt, während die türkischen Truppen sich ganz wohl befinden, gut genährt und bezahlt sind, Dank den außerordentlichen Summen, welche die Ulemas aus ihren verschlossenen Truhen geliefert. Es ist ein Geist in der Bevölkerung geweckt, der, wenn der Sultan unehrenhaften Bedingungen unterschreibt, ihn um Thron und Leben zu bringen droht.

Smyrna, 31. Aug. Nachrichten aus Damascus zu

Digitized by Google

Folge, waren dort fanatische Tendenzen zum Vorscheine gekommen. In ersterer Stadt wurden der französische und russische Consul beleidigt und es fiel den bedrängten Behörden schwer, ihnen die gewünschte Genugthuung zu verschaffen.

## Stadtschau.

Bekanntlich erschoß sich die vorige Woche ein junger angehender Künstler, Namens Johann Beck, von hier, auf dem Judenbühl. Der Unglückliche hat sich in's Herz geschossen und war daher auch augenblicklich tod. Er wurde bei St. Johannis beerdigt und durch den Herrn Pfarrer Diezel eingesegnet. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die Frage aufzustellen: ob denn der Thorwärter Krauß am Heiligengeistspital, berechtigt ist, wenn die Hinterbliebenen des Verunglückten 17jährigen Jünglings, denselben am Abend vor seinem Begräbniß noch mal sehen wollen, das Thor öffnen muß oder nicht, und ob einem Thorwärter und seinen Töchtern nicht Höflichkeit besser anstünde, als das Gegentheil. Wir wünschen dem ganzen Thorpersonal mehr Humanität gegen trauernde Freunde!

---

Oder na, mit dera Lotterie! Heilige Blanka, gäiht dös zou! — Vergangenen Dienstag haben die Lotterieschwestern und Brüder wieder einen reichen Fischzug gehalten; es konnte gar nicht Alles ausgezahlt werden. Na, da hab' ich schon genug! Zuerst hat man geglaubt, der Zindelnade sei daran schuld, daß immer so viel gewunnen wurde, denn er war ein gold'nes Sonntagskind. Es ist schon schauderhaft um so ein gold'nes Sonntagskind! Diese Teufelskerle reißen alles Glück an sich, und ist irgendwo ein Schatz vergraben, den finden sie gewiß. (Ob auch einen vergrabenen Hund, weiß ich nicht.) Also das gold'ne Sonntagskind zieht nicht mehr, aber jetzt zieht so ein anderer Teufelskracker wieder lauter gute Nummern. Wenn's so fortgeht, ist die Lotterie bis zum nächsten Landtag ein Kind des Todes. Aber gestrichen haben's diesmal — Mohrenfakement! — die Ande die auf 30 Kr. herab, und doch verloren! — Seitdem unser König sein Nürnberg besucht, ist's doch viel ob das Glück mit Gewalt herein wollte. Bivat Maximilian!

---

Ueber das Streichen wird der Beobachter nächstens einigen Aufschluß geben, damit sich das Publikum einem gehörigen Begriff davon machen kann; denn es ist eine gar kuriose Sache, wenn man glaubt, man gewinnt etwas Bedeutendes und bekommt eine Kleinigkeit.

---

Wie man allgemein hört, soll unser verehrter Bürgermeister Dr. Binder bis zum 1. Oktober völlig gesund zurückkommen und am 3. Oktober sein Amt wieder antreten. Diese Nachricht erregt fast in allen Kreisen freudige Sensation. Der Beobachter aber und seine Freunde rufen: Willkommen, Edler Bürgerfreund! Willkommen in unserer Mitte! Lebe noch lange unter Deinen braven Nürnbergern! Der Himmel gebe Dir immerwährende dauerhafte Gesundheit, dabei Frohsinn und Thatkraft zum Besten Deiner Dich liebenden Noris.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 13. September.

Franz Xaver Sichert 48 Jahre alt, verheiratheter Commissionair dahier, ist des Verbrechens des Betrugs verübt an den Privatier Mois'schen Eheleuten dahier schuldig, und wurde deshalb zu einer fünfjährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Friedrich Bock, lediger Schlossergeselle von Lauf, 22 Jahre alt, und Georg Hack, lediger Schlossergeselle von Frauenaurach, 21 Jahre alt, sind schuldig des im Complotte begangenen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zum Nachtheil des Galanteriewaarenhändlers Johann Christian Schüssel zu Fürth, und wurde deshalb jeder derselben zu einer Arbeitshausstrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Johann Georg Frank, 20 Jahre alt, Schuhmachergeselle von hier, ist schuldig des Vergehens des einfachen Diebstahls, begangen an dem Zirkelschmiedmeister Christian Haußelt und wurde deshalb zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt.

Johann Georg Tiesel, 25 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Unterschlauersbach ist schuldig des Verbrechens des einfachen Diebstahls, verübt zum Nachtheile der Schmiedswittwe Anna Margaretha Flaschenecker von Vincenzenlerann in Concurrenz mit noch zwei Vergehens des Diebstahls, und wurde deshalb zu einer zweijährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Die Messe auch vorüber, Kreiselmeier, hast Du recht eingekauft?

K. Nein, Bruder, das Volksfest, die Cygdier Kirchweih, der Wöhrder Markt und die Kirchweih daselbst — die Alles hat mir die Kassa geleert: habe also nichts gekauft.

M. Und war Alles so spottwohlfeil! Ich glaube, wenn wir noch ein paar Jahre Messe hier haben, wird's einmal in einer Meßanzeige heißen:

„Gänzliche, schnelle, unentgeldliche Abgabe aller Waaren! Durch den Todesfall meiner Frau, deren Beerdigung ich noch beiwohnen möchte, schenke ich morgen alle meine Waaren beinahe unentgeldlich weg. Abnehmer, kommt, seht, hört und staunt, und packt Euch Taschen und Körbe voll!

J. Kreiselmeier."

K. So dumm bin ich nicht. Möglich aber ist Alles!

## Der Detail-Verkauf vom höheren Gesichtspunkte aus betrachtet.

(Instruktion eines Kaufmanns an seinen Lehrling.) „Nachdem Sie in das Geschäftsleben eingeführt sind, habe ich Sie noch auf einige schuldlose Kunstgriffe, im Interesse des Handels, aufmerksam zu machen. Verwenden Sie nämlich Ihre Mußestunden dazu, Konzepte von Liebesbriefen verschiedenen Inhalts für die hier einkaufenden respektiven Köchinnen, Lauf- und Stubenmädchen zu verfassen, sowie Klagebriefe über die Tyrannei der Herrschaften anzufertigen. In diese wickeln Sie dann, statt des üblichen Makulaturpapiers, den Zucker, Kaffee ꝛc., wodurch Sie nicht allein eine sehr achtbare und nützliche Klasse der menschlichen Gesellschaft im Styl vervollkommnen, also zur Volksbildung beitragen, sondern sich auch auf eine zarte Weise als ein galanter, feiner Mann empfehlen. Ferner erlaube ich Ihnen, wenn man Beschwerde über schlechte Behandlung bei Ihnen führt, selbst auf meine Härte und Strenge gegen Sie zu schimpfen, was den Damen der Küche großen Trost gewähren wird, da gemeinsames Leid leichter zu ertragen ist. Auf diese Weise geben Sie der einförmigen Verrichtung von Abwägen, Düteukleben und Geldzählen einen poetischen Reiz, und vermehren die Kundschaft erheblich. Um Sie nun glänzend für Ihre Mühwaltung zu belohnen, erhalten Sie jede Weihnacht — eine Weste."

---

In St. gab einst ein fremder Schauspieler Namens Lipp, ein Concert, und bemühte sich persönlich zu Unterbringung vieler Billets bei hohen und nicht hohen Personen. So betrat er auch das Palais des Ministers v. B. Der Kammerdiener

Digitized by Google

meldet den Namen des Supplikanten, worauf der Minister der noch im Negligé war, denselben augenblicklich hereinzuführen befahl, in der Meinung, es sei der eben erwartete General von der Lippe. Nachdem die Täuschung durch den Eintritt des erstgenannten alsbald gehoben wurde, soll die Audienz äußerst kurz ausgefallen sein.

Der Knappe Balduins in den Kreuzfahrern, bat auf die Frage der Aebtissin: „Wo ward dein Herr vermundet?“ zu antworten: „Vor Ricäa.“ Ein Schauspieler der die Rolle schlecht memorirt hatte, und den Souffleur nicht verstand, antwortete: „Vorn in der Zehe!“

Ein Beduinenweib im französischen Lager, welches man befragte, weßhalb sie denn wohl glaube, daß die Franzosen nach Algier gekommen seien, antwortete: „Wir wissen es recht gut. Eine Pest hat euch eure Weiber geraubt, denn wir sehen fast keine einzige hier. Ihr wollt Euch also hier Weiber rauben. Aber ihr hättet besser gethan, nach Tunis zu gehen, denn hier sind sie zu häßlich.“

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 109:

Steindruck.

## Zweisylbige Charade.

Einen Gott sagt Dir die Erste, den man oft im Freien fand,
In der Tonkunst ist die Zweite als Bezeichnung wohl bekannt.
Bayern sah im Krieg das Ganze einst mit Jammer und mit Graus,
Und des Brandes Schreckensfackel loderte ihm wild voraus.

## Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 18. Sept. veranstaltet der Unterzeichnete ein großes Fest, bei welchem verschiedene Spiele statt finden werden; für gute Harmeniemusik, sowie für ausgesuchtestes Felsenkellerbier, verschiedene Speisen, vorzüglich gute Bratwürste nebst neuen Sauerkraut, Kaffee mit sehr guten Rahm nebst feinen Backwerk, kann den mich mit Ihrem gütigen Besuch beehrenden verabreicht werden, und ladet hiezu ein hochverehrtes Gesammtpublikum zu recht zahlreichem Besuche achtungsvoll ein,

zum Felsenkeller zu Ziegelstein.

Treu, Wirth daselbst.

## Mechanisches Theater des J. Flutiaux aus Paris.

Während der Dauer der Messe sind jeden Tag drei große Hauptvorstellungen im mechanischen Theater statt. Zu bemerken ist, daß bei jeder Vorstellung:

**La suspension éthéréenne,**

ausgeführt von Mademoiselle Flutiaux; dieselbe wird sich mehrere Minuten lang frei schwebend in der Luft, den Körper in horizontaler Richtung nur mit dem einen Ellenbogen auf einen schwachen Stock gestützt, erhalten. Das Uebrige besagt der Anschlagzettel.

Anfang der Vorstellungen
um 4, 7 und 8 Uhr.

**Der Schauplatz ist Bude Nr. 3 gegenüber Dem Spittlerthor.**

Zahlreichem Zuspruch sieht entgegen

J. Flutiaux, Mechanikus aus Paris.

**Nur bis Freitag Abend werden zu Schleuderpreisen ausverkauft:**

Regenschirme, in schwerer Seide pr. Stück 3¼ fl. bis 6¼ fl. Aechtfärbige Zeugregenschirme pr. Stück 1 fl. bis 2 fl. Kinderregenschirme pr. Stück 54 kr. bis 1 fl. 6 kr. Unterhosen und Unterjacken, das Paar 36 kr., 48 kr., Gesundheitsjacken pr. Stück 1 fl. 2½ fl., Cravatten, Tücher, Schlafröcke, Kapuzen, Kinderkapuzen alles sehr billig.

**Nur im 1ten Laden auf der Schütt, im Pabst'schen Hause, gerade der Heuwaage über.**

**Amerikanischer Cirkus**
(auf dem Pferrer)
von
**Ferdinand Belling.**
Alle Tage Abends 7 Uhr
Große Vorstellung
in der höhern Reitkunst und Pferdedressur.
Täglich neue Abwechslungen
Als Gäste:
Herr Halvorsen, erster Reiter,
Herr Smins, — beide vom kais. Cirkus
zu St. Petersburg.

**Eintracht.**

Sonntag den 18. Sept.
**großer Jahresfest-Ball im Bamberger Hof,**
wozu Freunde und Bekannte höflichst einladet
Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Karten sind in S. Nr. 1070a. der neuen Gasse und S. Nr. 1246b. am Webersplatz, sowie am Balltage von 1—3 Uhr im Bamberger Hof zu haben.

**Gesuch.**

Zu einem soliden Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Näheres L. Nr. 441.

**Stadttheater in Nürnberg.**

Donnerstag den 15. September. Frauenkampf. Lustspiel in 3 Akten nach Scribe v. Olfers. Hierauf: Ein alter Musikant. Drama in 1 Akt, mit freier Benützung einer wahren Anekdote, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

**Gestorbene.**

10 September:
Elise Kern, Stadtrathswittwe, alt 78 J. 11 M., Altersschwäche.
11. September:
Frau Sg. Paul Neumann, Kammmachermstr., alt 53 J., Lungensucht.
12. September:
Joh. David Meyer, Privatier, alt 71 J., Unterleibsentzündung.
Sg. Martin Ulrich, Kordmachersohnlein, alt 11 M., Gichtern.
13 September:
Joh. Sg. Tuzenberger, Gallerieaufseher, alt 61 J., Lungenbrand.
Louis Jesuitus Berg, Defantsbesitzer, alt 73¼ J., Wassersucht.
Anna Kleinlein, Privatiersgattin, alt 68 J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 17. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate bei der Redaktion und den Herren Kommissionären angenommen: in der Kuhn'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Lampert. Fünfter Jahrgang. Nr. 111.

## Die Brautnacht in der Gruft.

In schauerlicher Größe zeichneten sich die dunklen Umrisse des alten Schlosses am Nachthimmel ab; der aufgehende Mond malte den Schatten des schlanken Thurms in die Herbstnebel der stillen Luft, und das Gebäude, welches mir von ferne als freundliches Asyl gewinkt, machte in der Nähe einen so grausenhaften Eindruck auf mich, daß ich fast entschlossen war, umzukehren, und auf gut Glück in der obern Gegend weiter zu reisen. Doch ein Blick auf mein müdes Roß gab mir meinen Muth wieder, denn ich schämte mich des Zagens, dem ich eben den treuen Gefährten meiner Irrfahrten zum Opfer bringen wollte, und so näherte ich mich keck den düstern Mauern, auf die Gefahr hin, in eine Räuberhöhle zu gerathen. War ich doch für den Nothfall wohl bewaffnet, und wie geziemte einen Soldaten, der seit seinem vierzehnten Jahre Helm und Panzer getragen, und unter des großen Torstenson Fahnen zum Jüngling und Mann gereift war? Ich klopfte an das Thor laut und stürmisch, und bald fragte eine grämliche Stimme nach meinem Begehren.

„Ein verirrter Reisender, der um eine Nachtherberge bittet!" rief ich.

Gleich!" entgegnete der Pförtner. Das Thor knarrte in den rostigen Angeln, und der'm matten Schein einer Kienfackel erblickte ich einen gebückten Greis, der mir in's Antlitz leuchtete. Von seinem Arm wehte ein langer Trauerflor in die Zugluft mit unheimlicher Begrüßung mir entgegen. Ein Knabe führte mich, auf den Wink des Alten, in den innern Hof; dort empfing mich ein Diener, der mein Roß übernahm, indeß der Knabe mich über eine Wendeltreppe zu einem Saal leitete, in dem zwei schwarze Gestalten bei einem Tisch saßen und kaum aufblickten, als mein Führer: „ein Gast!" rief.

Mit soviel Höflichkeit, als ich nur immer im Lager erlernt hatte, nahte ich mich den Beiden, einem ernsten Mann und einer blassen Frau, und entschuldigte meine späte Ankunft mit der Noth eines Bedrängten.

„Ihr kommt in's Haus der Trauer, und wir können Euch nicht die heitere Gastfreundschaft gewähren, die ein junger Kriegsmann so gerne findet. Doch soll Euch von den Bedürfnissen des Leibes nichts abgehen," sprach der Burgherr mit sanfter und doch dabei so volltönender Stimme; die Dame wandte sich auch zu mir, und entschuldigte, was etwa die Hausfrau versäumen möchte, mit dem Schmerz einer betrübten Mutter. Ich setzte mich zu Beiden, und entgegnete:

„Für meine Bedürfnisse ist bald gesorgt, denn ich selbst bin nicht gar müde, und zu sehr der Strapatzen gewohnt, um schon so ermattet zu seyn, wie Ihr voraussetzt. Meine größte Sorge war mein Gaul, und der ist gut aufgehoben. Ueber mich habt Ihr zu gebieten, ob ich Euch allein lassen, ob ich mit Euch einige Stunden oder die ganze Nacht verplaudern soll. Es würde mir lieb seyn, wenn Ihr einigen Trost darin fändet, mit den Anlaß Eurer Trauer mitzutheilen, denn wo ich einkehre, bin ich gewohnt, mich für die Zeit meines Aufenthaltes als ein Glied der Familie zu betrachten, und verlange meinen Theil am Schmerz so gut wie an der Freude des Hauses!"

Ein leichtes Lächeln überflog die betrübten Mienen der Dame, und sie erzählte mir, indem neue Regenschauer von Thränen den Sonnenblick des Wohlwollens bald wieder umhüllten, daß ihre einzige Tochter am vorigen Tage plötzlich gestorben sey. „Meine Emma," sprach sie, war „unsere letzte Hoffnung, denn von unserm Sohn, dem wilden Soldaten, haben wir seit drei Jahren keine Nachricht, und bemühen uns seit dem Friedensschluß vergeblich, nur die Gewißheit seines Todes zu erhalten!"

„Dann ist es ja möglich, daß er irgendwo in der Ferne noch lebt, ohne daß es ihm bisher vergönnt war, Euch Nachricht zu geben, denn die Wechselfälle des Krieges sind mannichfach und spotten jeder Berechnung!" tröstete ich.

Die Dame schüttelte das Haupt, aber die Lippen zuckten doch in einem kaum sichtbaren Lächeln der Hoffnung. Ich fragte weiter, wo ihr Sohn gedient? Sie nannte mein Regiment und einen wohlbekannten Namen. — Freudig rief ich:

„Freiherr Baldrstein war ja lange Zeit mein Lieutenant, ich hab' ihn noch vor einem Jahr in Sachsen gesehen, von wo aus er damals mit Aufträgen des Kanzlers nach Stockholm abging. O, wir waren treue Kameraden! Wie oft hat mir das gute Herz von seinen Eltern erzählt, von seiner schönen Schwester, und wie oft sagte er in freundlichem Scherz zu mir: „Berthold, Du wirst Doch noch mein Schwager!"

„Jetzt ist sie mit dem blassen Tod vermählt, die süße Rose!" seufzte der betrübte Vater, und fügte hinzu, daß Edgar im vollsten Ernst an eine Verbindung seiner Schwester mit dem tapfern und schönen Obristen Berthold gedacht, und ihnen vorläufig davon geschrieben habe, mit der Bitte, seine Schwester (wenigstens nicht gegen ihre eigene Neigung) ja nicht zu verloben, bevor sie Berthold gesehen.

So war ich gleichsam ein alter Freund, und die Mutter bat mich, ihr noch mehr von ihrem Edgar zu erzählen; ihre Hoffnung rankte sich immer freudiger an meinen Berichten empor, so daß in der Erwartung einer freudigen Zukunft die trübe Gegenwart versank, und beide Eltern mit mir ein heiteres Mahl hielten, als sie wenige Stunden vorher hätten erwarten dürfen. Die eilfte Stunde hatte bereits geschlagen, als der Freiherr mich ermahnte, zur Ruhe zu gehen; er selbst wollte in dieser Nacht die letzte Todtenwache bei seinem Kind halten, weil er keinem von der rohen und abergläubischen Dienerschaft dieß gebrüligte Amt anvertrauen mochte. Ich erbot mich, seine Stelle zu vertreten, — er sah mich groß an und schüttelte das Haupt, bis die Hausfrau, in liebender Besorgniß für die Gesundheit des Gatten, ihre Bitten mit den meinigen vereinte, und zuletzt durch den Beweis, daß ich als bezeichneter Freier Emm's eine Art Verpflichtung zu dem letzten traurigen Dienst hätte, den Streit entschied.

Der Freiherr führte mich selbst in die gothische Kapelle, wo neben dem Eingang zur Gruft, dem letzten Hafen der Besitzer des Schlosses, auf einem prächtigen Paradebett die jungfräuliche Leiche ruhte. Mit verschränkten Armen stellte

er sich zur geschmückten Braut des Todes, betrachtete die geliebten Züge, blaß wie die weißen Rosen ihres Kranzes, welcher den langen Schleier über den goldenen Locken festhielt, und seufzte:

„Hienieden seh' ich nicht mehr Dein Erwachen!"

(Fortsetz. folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heute möchte ich einmal wieder Politik hören, Alter.

Minister. Kann schon dienen damit, Hoheit.

Fürst. Wie steht es denn eigentlich jetzt mit Rußland und der Türkei; gehts los oder nicht, wie stehts mit der Wiener Vermittelung? —

Minister. Hahaha! Diese Vermittlung kommt mir gerade vor wie Camillen-Thee, den die europäische Diplomatik der armen kranken Türkei einschütten will. Er wird dem Herrn Muselmann wohl nicht recht gut munden, allein, wenn es einmal heißt: Vogel friß, oder stirb! dann ist's ein anderer Kaffee. Nach meinem Wissen aber stirbt der Türke eben so wenig gerne, als ein Vogel und daher glaube ich auch, daß das Pumphosenvolk den Camillen-Thee hinunterschlürft; es wird zwar ein Gesicht machen, wie manche Wirthe, welche das Volksfest gebaut haben, allein es nützt nichts; denn wenn einmal der Ruße den Ton anstimmt und singt:

„Was ich will, das muß geschehen,
Niemand kann mir widerstehen,"

dann wünsch ich gute Nacht. Also die Türkei giebt nach und der Friede bleibt ungestört.

Fürst. Und wie sieht's aus mit der Räumung der Fürstenthümer?

Minister. Das wird auch ohne Blutvergießen vorüber gehen; kurz, es wird sich Alles recht schön machen. Jetzt haben's dort schlechten Weg: ja, wenn so ein Weg, wie von Nürnberg nach Fürth, da wäre, dann könnte sein, daß sie schon auf dem Retourmarsch wären.

Fürst. Glaub's nicht, ich kenne die russische Politik besser! Es erlangt jedesmal, was es will, und diesmal bleibt es auch nicht auf der Hälfte des Weges stehen. Das übrige Europa, glaube ich, sieht und hört nicht. Als Rußland, ich glaube es war Anno 1828, mit der Türkei Krieg anfing, rief der große und edle englische Staatsmann Canning: England müsse seine letzte Kanone abschießen, bevor es zugebe, daß die Russen über den Balkan gehen! — Die Russen sind über den Balkan gegangen, und ich habe keine einzige englische Kanone donnern hören. Sie eroberten Varna, marschirten bis Adrianopel und darüber hinaus, und die englischen Kanonen gaben keinen Laut von sich.

Minister. Ew. Hoheit haben da ganz recht! Es ist auch dieses Mal so; die Landstände schreien und lärmen, und die Minister handeln. Wir werden ja sehen, was noch Alles herausgehandelt wird, — ein bischen Recht verhandelt, nun, das thut nichts, wenn nur der Friede nicht gestört wird! Schöne Geschichten sind das! — In Frankreich ist es auch schön, da theilen sich jetzt die Bonapartisten in zwei Theile, nämlich: in die Säbelbonapartisten und in die Hofbonapartisten. Diese Theile räsonniren jetzt im Stillen, denn laut darf heut zu Tage nicht mehr räsonnirt werden. Die Säbelbonapartisten gehen von der Ansicht aus, daß ein feanzösisches Kaiserthum nicht ohne Krieg bestehen könne; die Hofbonapartisten aber sind der Meinung, daß die Hauptstütze des Kaiserthums gerade im Frieden liege. Sie sagen, wenn sich der Russe am Bosporus festsetze, so sei dies nur eine Sicherheit mehr für die europäischen conservativen Interessen, weil Kaiser Nikolaus der Hausfeind aller Revolutionen sei, und — —

Fürst. Genug für heute. Da wenn der alte Napoleon jetzt käme! Millionen und kein Ende ist dies ein Volk! — Arje, Bockshorn.

## Weltchronik.

Landshut, 13. Sept. Gestern Abends fuhren mehrere Personen, man spricht von 13, welche die Münchenerauer-Kirchweih besucht hatten, in einem Kahne beim Zollhaus über die Isar. Entweder in Folge der Ueberfüllung des Kahns oder des Anstoßen an einem Sparren unter dem Wasser, schlug der Kahn um und drei Personen fanden ihren Tod im Strome. Die Uebrigen wurden durch rasch herbeigekommene Hülfe gerettet.

Die Frankfurter Postzeitung fordert in einem längeren Artikel zum Wiederbegehen der seit lange ausser Brauch gekommenen Feier des 18. Oktobers auf. (Leeres Stroh!!) — (Dummes Zeug, das!!!)

In Bromberg standen am 5. d. Mts. mehrere Gutsbesitzer vor den Assisen, angeklagt, den „Harkortschen Wahlkatechismus" verbreitet zu haben. Alle wurden freigesprochen; das Publikum empfing den Spruch mit Acclamation und Abends wurde dem Vertheidiger ein Ständchen gebracht.

Wien, 10. Sept. Herzog Ludwig in Bayern, der gestern in Begleitung unsers Kaisers die Vorstellung des Ballets „Ysaura" im k. k. Hofoperntheater mit seiner Gegenwart beehrte, ist heute nach Ungarn abgereist, um daselbst einige kaiserliche Gestüte zu besichtigen. Es ist nur des Contrastes wegen.

Wien, 9. Sept. Die Visitation bei den hiesigen Bäckern werden jetzt mit größter Genauigkeit gehalten und ein vorzügliches Augenmerk darauf gerichtet, daß die Mehlvorräthe nach Vorschrift überall vorhanden sind. —

Wien, 12. Sept. In den Donaufürstenthümern ist noch Alles beim Alten. Die Russen stehen jetzt in starken Abtheilungen dicht an der Donau. Die Geschäfte liegen freilig noch immer darnieder, woran jedoch hauptsächlich die Zustände an der Sulina Schuld tragen; die Barre hat noch immer nicht mehr denn 6¾ venet. Fuß und an ein Aus- und Einlaufen von größeren Fahrzeugen ist noch lange nicht zu denken.

Bern, 9. Sept. Heute stehen vor den hiesigen Assisen zwei Brüder von 11 und 13 Jahren, welche auf den Rath ihres blutarmen Vaters ein Bauernhaus angezündet haben, um durch diese That ins Zuchthaus zu kommen und auf diese Weise wenigstens Brod, Kleidung und Obdach zu erhalten!!

Digitized by Google

**Paris**, 6. Sept. Die Türkei kauft gegenwärtig in Paris wieder 20,000 Gewehre.

**Turin**, 6. Sept. Die Unterhandlungen mit Oesterreich wegen der Auslieferung eines politischen Flüchtlings (der des Hochverraths und gleichzeitig des Mordes an dem Mailänder Sandoni angeklagt war) schlossen mit der Erklärung der hiesigen Regierung, daß sie sich den bestehenden Verträgen gemäß nicht dazu verstehen könne, einen politischen Flüchtling auszuliefern, und daß sie hinsichtlich der Anklage des gemeinen Verbrechens genauere unterrichtet zu werden wünsche.

## Stadtschau.

### Erwiderung

auf die Nummer 37 des Herbrucker Wochenblattes.

Es kommt dazin vor, daß mehrere Handelsleute sich dahin aussprachen, daß der Stellwagenführer Frauenknecht, der die Fahrt von Herbrunn nach Nürnberg Montag zu besorgen hat, selbige nicht nach seiner Pflicht erfüllt, indem er die Passagiere nicht befördern kann, und es wird daher der Wunsch ausgesprochen, daß noch ein Omnibusfahrer am Montag aufgestellt werden möge. Der Artikel ist unterzeichnet: „mehrere Handelsleute."

Obgleich ich bei Gericht den Redakteur aufforderte, mir die „mehreren Handelsleute" zu nennen, so konnte ich doch von demselben die oder den Namen nicht erfahren; ich bin daher nothgedrungen auf diesem Wege die fingirten Handelsleute, oder auch den mir sehr gut bekannten Raddhammel, aufzufordern, mir Jemanden zu nennen, der zu der Stunde, wo ich verpflichtet bin zu fahren, zurückgeblieben ist, — oder ob noch Jemand von mir unbelikat behandelt worden ist! Unwahrheiten, um ein gewisses Ziel zu erreichen, sind bald gesagt, vorzüglich wenn man sich hinter die Wand versteckt! Ein ehrlicher Mann braucht seinen Namen nicht verläugnen zu lassen; also kurz! Ich nenne hiemit die oder den Einsender so lange schlecht und niederträchtig, bis sie mir beweisen, wessen sie mich beschuldigen.

J. Frauenknecht.

(Eingesandt.)

Schon seit mehreren Lotto-Ziehungen gab ein Trompeter einem gewissen Collekteur immer Geld, um Nummern zu setzen, welches derselbe auch annahm. Bei der letzten Ziehung war der Trompeter glücklich und machte eine Ambe. Hierüber höchlich erfreut, eilte der Glückliche, um seinen Gewinnst zu erheben. Allein der Collekteur sagte, es sei der Zettel gestohlen worden und wieß den Trompeter ab. Da dieser mit Worten sein gutes Recht geltend machen wollte, so warf ihn der Collekteur zur Thüre hinaus. Was sagt der Beobachter zu diesem ehrlichen und höflichen Collekteur? (Der Trompeter hätte halt bei einem höflichern Collekteur setzen sollen.)

## Aus Fürth.

Vergangenen Sonntag bei Gelegenheit der Poppenreuther Kirchweih spielte im hiesigen Prater der Nürnberger städtische Musikverein. Zwar wurde in der öffentlichen Einladung besonders bemerkt „Entrée nach Belieben," demohngeachtet aber dem Publikum beim Eintritt 6 Kr. sogar 9 Kr. abgefordert. Dergleichen Machinationen kennen nachtheilig für den Besitzer des Lokales sein, und Hr. Eisenmenger wird ersucht solche Unbilde für die Zukunft nicht mehr zu dulden.

Was aber noch mehr Sensation als Vorstehendes erregte, war das auffallende rohe Betragen eines Musikers (Posaunisten) der nicht nur aufwallende Hitze bekundete, sondern sogar wüthend aus einem dem Schreiber unbekannten Grunde wurde, und in diesem thierischen Zustande einem seiner Collegen körpergefährlich verletzte, so daß die gemeinste Rauferei mit diesem Scandale nicht verglichen werden kann. Ein solcher Auftritt kann gewiß nicht zur Unterhaltung des Publikums dienen, und stand auch keine Sylbe hievon in dem Programme. Ist denn wirklich jeder Prater zu gemeinen Excessen bestimmt — denn der Nürenberger Prater lieferte bei Gelegenheit einer Produktion ein gleiches Exempel, und ist so etwas überhaupt von gebildeten Leuten zu erwarten? —

Die letzte Ziehung der kgl. bayer. Zahlenlottorie lieferte abermals wieder den Beweis wie nachtheilig es dem Verein ist, daß Israeliten in Fürth nachtweise Lottokollekturen ausüben.

Bei der jetzigen Spielwuth ist es natürlich sehr erklärlich, wenn Nichtbefriedigte in Rohheiten ausarten und nur zu häufig kommt es vor, daß an Sonnabenden, wo die Israeliten nicht einschreiben dürfen, die Mehrzahl des spielenden Publikums das Geld gar nicht mehr anbringen kann, und die beiden christlichen Collekteure Gefahr laufen insultirt zu werden.

Möchte doch von Seiten des kgl. Lottoamtes diesem Mißstande einmal gesteuert werden, oder andernfalls diejenige Sorge getragen, daß auch das Fürther Publikum in diesem Spiele genügende Befriedigung findet! —

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Das Ende vom türkischen Liede wird sein, daß den Russen das schwarze Meer verschrieben wird.

K. Ich habe gedacht, das schwarze Meer hätten die Diplomaten von wegen der türk'schen Geschichte schon lange verschrieben an — Dinte.

M. So wie ich gehört habe, will Se. Maj. Kaiser Napoleon der Dritte nächstens in England einen Besuch abstatten.

K. Freiwillig? —

M. Na natürlich! wie denn sonst?

K. So! Man ist es immer gewohnt, daß die französischen Herrscher England unfreiwillig besuchen.

M. Ja so! Na man kann nicht wissen: Frankreich ist heute so und morgen so! Sie werden schon mal wieder Abrechnung halten.

## Curiose Annonce.

(Wörtlich wahr.)

„Ich bringe in Erinnerung, daß ich nicht mehr außer dem Thore, sondern jetzt hinter dem Walle Nr. 57 wohne, und da ich das Geschäft angefangen Lavements zu geben und auf 6 Wochen auszugehen; so bitte ich die geehrten Damen, mich mit ihren Aufträgen zu erfreuen.

## Naturgeschichtliches.

Lehrer. Wie nennt man die Neger sonst noch, Friedrich?

Knabe. Mohren.

L. Und wie würde das Weib eines Mohren also heißen?

K. Eine — eine (stockt.)

L. Nun, eine — M — m — m

K. (rasch). Eine Möhre.

Digitized by Google

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 110:

Pandur.

## Zweisylbige Charade.

Die erste Sylbe.

Bin ich gleich kein lieblich Wesen, sterb' ich doch so oft für dich,
Doch mein Tod erregt nicht Trauer, und kein Denkmal ehret mich.

Die zweite Sylbe.

Fällt der ersten blutig Opfer, Leser, o dann ist es Zeit.
Mich die zweite vorzusuchen, und ich bin willkommnes Kleid,
Nie war noch das Ganze reizend, Niemand seufzte noch darnach,
Und den Seifensieder kann es wohl entbehren Tag für Tag.

**Amerikanischer Cirkus**
(auf dem Plärrer)
von
**Ferdinand Belling.**
Alle Tage Abends 7 Uhr
Große Vorstellung
in der höhern Reitkunst und Pferdedressur.
Täglich neue Abwechslungen.

Als Gäste:
Herr Halvorsen, erster Reiter,
Herr Ewins, — beide vom kais. Cirkus zu St. Petersburg.


## Einladung.

Für den so zahlreichen Besuch meiner Wirthschaftslocalitäten am vergangenen Sonntag, Montag und Mittwoch, bringe ich einem verehrlichen Gesammtpublikum von Nürnberg, Fürth und Umgegend meinen verbindlichsten Dank dar, und verbinde zugleich damit die Bitte, mir auch die Ehre eines recht zahlreichen Zuspruchs auf morgen Sonntag und Montag, als zur Nachfeyerweih, zu schenken. Für ganz gutes Felsenkellerbier und der Lieberschen Brauerei, ist diesesmal bester Sorge getragen, und für Speisen aller Art nicht weniger. Es giebt diesesmal Gänse, Hühner, Tauben, Fische, Alles in gebackenem und gebratenem Zustande. Enten, saure und süße, Bratwürste: — Heilige Blanka! so groß sind noch keine dagewesen, und eine Tanzmusik, man wird darob erstaunen; Tanzen, dann Kaffee trinken und Küchlein verspeisen, ein Kaffee, der die Sinne benebelt, und Küchlein wie die Kopfkissen eines zweischläferigen Bettes so groß, und dies Alles gebe ich gerne gegen Bezahlung mit der größten Freundlichkeit her, darum kommt! Kommt Alle, die Ihr hungrig seyd, ich will Euch sättigen, kommt Alle Ihr Durstigen, ich will Euch tränken, daß Ihr jubelnd und singend nach Nürnberg und Fürth hintaumeln sollt, und bis zur nächsten Kirchweih im Jahre 1854 meiner gedenken werdet mit Liebe und Freundschaft. Darum erscheinet in Masse bei Euerm ergebensten

Nützelberger,
Gastwirth zu Poppenreuth.

## Einladung.

Auf morgen Sonntag und Montag lade ich alle meine Freunde und Gönner zur Kirchweih auf den St. Jobst höflichst ein. Für gutes Braunes, so wie für verschiedene Speisen, ist bestens gesorgt. Samstag ist Metzelsuppe, Sonntag findet Tanzmusik und Montag Harmoniemusik statt. Schnelle und reelle Bedienung zusichernd, sehe ich einem recht zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen.

J. Eichhorn, Wirth zu St. Jobst.

## Drei Kronen in der Beckschlagergasse.

Morgen Sonntag findet
**Tanzunterhaltung**
statt, wozu höflichst einladen
Anfang 4 Uhr. die Musiker:
Pumppus u. Comp.

## Einladung.

Kommenden Sonntag haben wir Kirchweih. Durch ein gutes Quartett werden die Ohren meiner verehrlichen Gäste befriedigt werden. Für das Aug ist auch gesorgt, indem bei eingetretener Nacht zur Belustigung Nebelbilder aufstiegen, welche sehr schön sind. Für Bratwürste, Hefenküchlein, Kaffee und andere Speisen ist bestens gesorgt!

NB, Hinsichtlich der Nebelbilder darf wohl ein großes Preludium gemacht werden, sie verdienen es, bestens empfohlen zu werden. Treu.

## Gesuch.

Zu einem soliden Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Näheres L. Nr. 144.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag, den 18. September. Zum erstenmale: Der Droschkenkutscher. Charaktergemälde in 6 Akten und 2 Abtheilungen nach dem Französischen von Heymann. 1te Abtheilung: Die Entsagung. In 2 Akten. 2te Abtheilung: Graf und Droschkenkutscher. In 4 Akten. Montag, den 19. Sptbr. Zum erstenmale wiederholt: Agnes Bernauer. Trauerspiel in 5 Akten von Hebbel.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend, den 18. September. Zum erstenmale: Der Droschkenkutscher. Charaktergemälde in 6 Akten und 2 Abtheilungen nach dem Französischen von Heymann. 1te Abtheilung: Die Entsagung. In 2 Akten. 2te Abtheilung: Graf und Droschkenkutscher. In 4 Akten.

## Einlauf.

Der Artikel, worin sämmtl. Sehenswürdigkeiten, so wie auch die Kunstreiter, critisirt sind, findet keine Berücksichtigung. Das mechanische Theater haben wir gesehen und auch: La Suspension électrocenne, ausgeführt von Mademoiselle Zuliana: und können uns mit dem Rezenten nicht in gleicher Ansicht setzen. Obwohl mit den lieben den Bittern, den Kunstreitern ꝛc. Kritisiren kann man am Ende Alles, die Hauptsache aber ist, es besser zu machen; und deshalb ist die Critik dem Papierkorb übergeben. Die 36 Kreuzer aber können abgeholt werden.

Der Nachruf an Herrn Hitzelig kann ebenfalls nicht aufgenommen werden, denn wir haben uns vorgenommen, kein Wort mehr in unserm Blatt zu sagen, welches in weitester Entfernung Bezug auf diesen Menschen haben könnte. Darum wolle das Gedicht nebst den Einrückungsgebühr wieder abgeholt werden.

Der unfrankirte Brief mit bekannter Aufschrift ist nicht angenommen, und kann solcher bei der Post zurückgenommen werden. Wenn man an eine Redaktion einen Brief per Stadtpost schickt, so kann derselbe mit einer Kreuzermarke befördert werden, unfrankirt kostet er aber 3 Kreuzer! Wir wiederholen es daher nochmals, daß unfrankirte Briefe jedesmal zurückgewiesen werden.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knorr.


Digitized by Google

Dienstag. 20. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Fausta. Fünfter Jahrgang. Nr. 113.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güt.- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 20 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittag, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abd.

## Die Brautnacht in der Gruft.

(Fortsetzung.)

Während dessen hatte ein Diener den Armleuchter, eine Flasche Wein und ein Gesangbuch auf die Stufen des Hochaltars gestellt, und Beide entfernten sich stumm. Ihre Schritte verhallten in den Wölbungen der Kuppele, und ich war, in schauerlicher Stille, allein mit der leblosen Hülle Emma's. Zum erstenmal fühlte ich in meinem Leben den hohen Ernst des Todes, wie ich ihn nie empfunden, so oft ich auch nächtlicher Weile auf dem Schlachtfeld bei dem Erschlagenen die einsame Wache gehalten, oder zwischen und auf Leichen — erwartet von der Blutarbeit eines heißen Tages — auf den schauerlichen Lagern entschlummert, von Frieden und Glück geträumt hatte. Hier aber, unter dem Schatten der Spitzbogen, deren steinerne Blumen und Zacken bei dem matten Scheine der Kerzen und der Altadasteramplen in wunderbare, unheimliche Formen sich gestalteten, und durch das Flackern der leichten Flammen ein gespenstisches Leben erhielten, — an dem Eingang zur Gruft, aus deren Dunkeln eine lange Reihe von Särgen in verschwimmenden Umrissen heraufdämmerte, — neben dem bedrängten Opfer des unerbittlichen Geschicks, hier ergriffen mich allen nie gekannten Schauer des Todes, und ich starrte in die Gruft, als erwartete ich das Heraufsteigen der Geschiedenen, deren Geister den neuen Gast willkommen heißen sollten, dem todten Fremdling zürnend, welcher sich in ihre Behausung drängte und Abschied von der Rose nahm, auf die er kein Recht mehr besaß, seit sie die Farbe der ewigen Verherrlichung für den Purpur des vergänglichen Lenzes eingetauscht hatte.

Lange starrte ich hinab in die Gruft, und musterte, wie der afrikanische Jäger den jungen Leu's, durch meinen festen Blick des wie Erz werden Gesichtes, das Entsetzende; dann ließ ich mich auf den Stufen des Altars nieder, ergriff das Gesangbuch, und mein Blick fiel, als ich es aufschlug, auf folgenden Vers:

„Zum Himmel steigt aus düstern Särgen
Gebrochner Augen Liebesstrahl,
Und ihnen sei mit offnen Blicken
Auch Deines Schmerz Gluth vereint, —
Nur da wohnt wahrhaft das Entzücken,
Wo Lust, wo Trauer nicht mehr weint."

Ich klappte das Buch wieder zu, und sah auf die Leiche hin. Ich konnte nicht begreifen, wie ich bisher gezaudert hatte, die Schöne anzuschauen, hinter deren sanft niedergelassenen Wimpern der blauen Sterne zum Himmel strahlten, wie das Lied verhieß, das einfache Bild des alten Dichters hatte mich mit so wunderbarem Trost gestärkt daß ich im Tode jetzt nur das leisen Schrumpfen erblicke; die hohe Stirnfalte wollte sich gar krankhaften Frühlingslaube und ich heftete sehnende Blicke auf die Braut, die mir verheißen und entrissen worden, ehe ich sie gekannt.

„Süße Emma," seufzte ich, „so muß ich von Dir lassen, ehe Du nur einen Blick der Liebe von mir mit Dir hinüber nimmst, — nicht einmal das Wiedersehen ist uns beschieden, denn Du hast mich nie gesehen. Ich stehe vor Dir wie ein Wanderer, der nach langem Irren endlich die niegekannte Heimath erreicht und vom Haus seiner Väter nur die Brandmauer noch findet!"

„Noch findet!" dröhnte eine Stimme. Erschreckt fuhr ich empor und rief: „Wer spricht hier und verleiht der holden Ruhe des Todes ein gespenstiges Leben?"

„Leben!" sprach dieselbe Stimme, und spottete meiner Furcht vor dem Wiederhall meiner eigenen Rede: „Gutes Echo, Du sagst hier noch findet Leben! hier, wo allein die Hoffnung herrscht, und zwar die, welche erst jenseits der düstern Schwelle ankert, vor der jedes athmende Wesen erbebt! Hier bildet nur die Entsagung, sie mich die reinste Trauer um ein niedersöhnendes Gut; — ach, was klirbe noch?"

„Liebe noch!" glaubte ich von der unermüdlichen Trösterin zu vernehmen, und schwieg betroffen. „Noch lieben?" Die geknickte Rose ist eben so schön, wie die am mütterlichen Strauch, aber kein Thautropfen glänzt mehr in ihrem Busen und der Zephyr küßt sie nicht, die Seele ist es, die den Kuß empfängt, nicht die Hülle." Ich sah die schwellenden Knospen des Mundes, und in diesem Augenblick stieg ein frevelndes Gebet zum Himmel, es möchte nur einen kleinen Augenblick, nur so lange, als ein Scheidekuß dauert, die Seele zurückfenden; in wahnsinniger Gluth fiel ich auf die Knie nieder, hob die gefalteten Hände empor und flehte um einen Tropfen Erquikkung in dieser Hölle.

Vergebens, kein Hauch des Lebens streifte die blassen Wangen. „O Frühling, wo weilst Du — hier ist Dein Paradies und Du flüchtest in Wüsten? Könnte ich doch mein

Digitized by Google

Leben dieser Blüthe einhauchen! Mit der Gluth, die mich allein zu verzehren droht, könnten wir, wenn wir sie theilen dürften, lange Jahre des Heils nähren!"

Ich näherte mich der Schönen, starrte sie — auf meinen Arm gestemmt über ihr schwebend — liebeglühend an, als sollten die heißen Strahlen meiner Augen die ihren beleben wie die Sonne die Veilchen weckt; und schon war mirs, als seien die süßen unter der schirmenden Hülle wieder erwacht, und würden mir — so hoffte ich von Augenblick zu Augenblick — freudig entgegen leuchten. „Hebt euch, seidene Wimpern, hebt euch!" rief meine Seele, und näher und näher glühte mein Antlitz an dem ihren, so daß schon mein Bart die Wangen berührte, und, von meinem Hauch bewegt — die Goldlocken sich regten. „Sie lebt!" jauchzte es in mir, ich senkte mich auf Emmas Lippen — und fuhr zurück, wie von der eisigen Faust des Todes selbst hinweggeschleudert.

(Schluß folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, Herr Minister, was werde ich heute hören?

Minister. Endlich einmal etwas Schönes aus Dänemark, Hoheit! Die Regierung hat das Altonaer Zahlenlotto, nachdem es 85 Jahre die arme Bevölkerung gebrandschatzt, aufgehoben. Ew. Hoheit sehen, daß ich sehr gerne das Gute auch berichte und nicht immer räsonnire. Die Spiellust war aber zuletzt so groß, daß die Lottokollekteure förmlich belagert waren.

Fürst. Recht so, aufgehoben so ein verderbliches Spiel!

Minister. Aber noch weit mehr, als selbst die Abschaffung dieses altenKrebsschadens, hat mir die königliche Antwort gefallen, die der König von Bayern den bayerischen Schullehrern gegeben hat, als sie sich durch eine Deputation für die nachmhafte Gehaltsverbesserung bei Seiner Majestät bedankt hatten.

Fürst. Nun darauf bin ich doch sehr begierig! Was sagte König Max?

Minister. „Ich danke Ihnen, meine Herren, und freue mich, wenn Sie aus Dem, was ich gethan habe, erkennen, daß ich ein Freund der Schullehrer bin, daß ich den Lehrstand achte und schätze, allein ich achte und schätze ihn nicht nur, sondern ich liebe ihn auch. Ich erkenne es, Sie haben einen harten und schweren Beruf, und Sie haben zur Erfüllung Ihrer Pflicht himmlische Geduld nothwendig. Darum düfen Sie immer auf mich zählen. Lassen Sie sich die Bildung des Volkes angelegen sein, denn es ist größtentheils in Ihre Hände gelegt; verbreiten Sie allseitige nützliche Kenntnisse. Doch vor Allem empfehle ich Ihnen eine sorgfältige Erziehung, sie ist die Hauptsache, denn nur durch sie läßt sich ein sittlich gutes, getreues Volk heranbilden. Sagen Sie Ihren Standesgenossen, ich liebe Sie, und (die Hand auf die Brust legend) Ihr König gibt Ihnen das Wort, ich werde Alles für Sie thun, was ich thun kann."

Fürst. Alle Achtung vor einem solchen Monarchen! — Dein heuriger Bericht erfreut mich sehr, und ich entlasse Dich daher in vollster Zufriedenheit. Adje, Minister!

## Weltchronik.

München. Im Budget ist bekanntlich der Reinertrag des Lotto mit 1,200,000 fl. jährlich veranschlagt, eine Summa, die von dem wirklichen Ertrag in der Regel noch überboten wurde. Anders ist's in diesem Jahr, in welchem in Folge des ungewöhnlichen Glücks der Spieler das Lotto nicht nur keinen Ertrag liefert, sondern ein Defizit (zu Deutsch Verlust) von mehreren hunderttausend Gulden hat, — ein Fall, der seit 92 Jahren nicht vorgekommen ist!

Der König von Preußen hat der evangelisch-reformirten Gemeinde eine Bibel zugeschickt. Die Bibel ist eine Prachtausgabe und kostbar eingebunden, und ist mit einem Christusbild von musterhafter Arbeit geschmückt. Die Farben der das Bild umschließenden Steine deuten „Glauben, Hoffnung und Liebe" an.

Baden. Nicht nur alle neuen Ansprüche des Cöpikopols sollen von der Regierung zurück gewiesen, sondern auch die Confessionen des Frühjahrs wieder zurück genommen worden sein, und das von Gott und Rechts wegen, sagt der Beobachter.

Der M. Volksb. schreibt: Aus Wien bringt die „Oest. Corr." die erfreuliche Nachricht, daß die aufgefundene ungarischen Kronjuwelen, von denen man vermuthete, der Kronendieb Kossuth und seine Helfershelfer hätten sie nebst andern Schätzen ausser Land geschleppt und für ihre Bedürfnisse und revolutionären Zwecke vergeudet, daß die Krone des heil. Stephan sammt Kugel und Kreuz und das Schwert und Scepter unversehrt sind. Bekanntlich sind diese Krone, Kugel und Kreuz ein Geschenk, welches Papst Sylvester II., nachdem er sie gesegnet hatte, im Jahre 1000 dem frommen König Stephan machte, und seit uralter Zeit hastet an diesen Insignien die Volkssage und Ueberzeugung, daß nur derjenige ein rechtmäßiger König von Ungarn sein könne, der im Besitz dieser Kleinodien ist. Welchen Eindruck diese Krone auf dem Haupte eines Franz Josephs und dieser Scepter in der Hand dieses ritterlichen jungen Kaisers, in den Augen der in der größten Mehrheit durch und durch königlich gesinnten Ungarn hervorbringen muß, läßt sich denken; der Revolution hätte nicht leicht ein größerer Schlag versetzt werden können und es ist das Auffinden dieser Reichskleinodien ein Ereigniß von großer Bedeutung. Das Geschrei, das von einer gewissen rothen Seite nun über die Unschuld des Spitzbuben Kossuth erhoben werden wird, berührt gewiß keinen vernünftigen Menschen, denn es ist gewiß ganz gleichgiltig, ob ein Räuber seinen Raub in Sicherheit zu bringen vermochte, oder auf der Flucht zu verbergen genöthigt war, das ändert an der Eigenschaft seiner schlechten Handlung nichts. Er war eine höhere Hand, die es nicht zugab, daß die geweihten Insignien in ruchlosen Händen zu schlechten Zwecken verwendet werden. — Göttlicher Zauber.

Bei Bregenz wohnt ein Gutsbesitzer, der kürzlich in Untersuchung gezogen wurde, weil ein Gendarm die Entdekkung gemacht, daß sich in dem Garten jenes Mannes ein Beet befand, auf welchem der Name Kossuth in blühender Kresse eigesäet worden war. Der in Anklagestand versetzte Eigenthümer des Gartens will sich die Sache nicht anders erklären

Digitized by Google

können, als daß er einen Schweizer zum Gärtner gehabt und derselbe ihm diesen Streich gespielt haben müßte.

In Forli im Kirchenstaat sind neuerdings Haussuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden. Man glaubt, daß selbige in Verbindung mit Rom stehen und auf das Attentat auf den Delegaten von Rovena.

Die Angabe des „Journals des Debats“, daß sich im Kirchenstaat 30,000 politische Gefangene befunden, ist nicht zu hoch gegriffen, denn in Rom allein befinden sich gegen 3000 Gefangene und unter Polizeiaufsicht Gestellte.

Nach einem Bericht aus der Kölner Zeitung aus Rom hat der Advokat Petroni, als er verhaftet, auf die Frage des Brigadiers, ob er der Advokat Petroni sei, geantwortet: „Ich bin der Advokat Petroni, und zwar Mazzini's Vertreter in Rom! Sie verdienen sich durch meine Verhaftung die Epauletten, werden aber nicht lange eine Freude daran haben.“ In den Provinzen zeigen sich überall brauenbrennende Symptome von Auflehnung im Volke gegen die Einzahlung von Abgaben. Die allgemeine Theuerung steigert die schlimme Stimmung.

Der „Parlamento“ veröffentlicht die Liste der wegen der Ereigniße in Neapel vom 15. Mai 1848 in contumaciam verurtheilten Individuen. 21 Personen, worunter der Herzog Cirelli, 4 ehemalige Minister, 10 ehemalige Deputirte, 1 Prinz u. s. w. sind zum Tode, 15 Personen, worunter 8 ehemalige Deputirte, zu 25jähriger Kettenstrafe, 2 Personen, die Söhne des Herzogs Cirelli, zu 19jähriger Kettenstrafe, 3 Letzteren u. s. w. verurtheilt.

Mailand. Von den in Hochverrathsprozessen vom 6. Febr. gefällten 64 Todesurtheilen sind 20 in Festungs- und 44 in Galeerenstrafe verwandelt worden.

Die Rüstungen der Pforte sollen ihr bis Mitte August 120 Millionen Piaster gekostet haben, und dürften sich selbst, wenn es zu einer friedlichen Ausgleichung kommt, noch auf 200 Millionen steigern.

## Stadtschau.

(Eingesandt.)

Zwei Hu-Hu. „Geit die Feierwerk woar schön? Und nu schöiner woar's, daß mer den all'n Simpl wider tüchtig drohkrögt hab'n! Haut wider a schöins Geld obwurn! Den hab'n mer scho a weng wos kaß, den alten Dickwanst! Wos er ner alli Woch'n in Wertshaus obzoh'n mouß und alti Wörtlsauber! — Sei Frau wenn's derfürht, nau git's an Kaffee.“ —

So eine Familie ist doch recht glücklich zu nennen mit so einem alten Dickwanst; der sollte lieber für seine Frau und Kinder sparen, anstatt er dieses Gesindel ernährt.

Einer, der dem Gespräch beiwohnte.

(Eingesandt.)

In dem Artikel des letzten Blatts, die unerquickliche Scene einiger Mitglieder des Fürther-Nürnberger Musikvereins im Prater zu Fürth betreffend, sprach sich der Herr Einsender am Schlusse dahin aus, „daß der hiesige Prater ebenfalls dergleichen Scenen vorführe,“ daher fühlen sich die Unterzeichneten veranlaßt, jenen Artikel dahin zu erläutern, daß von der sich daselbst musicirenden Musikgesellschaft Noris bei ihren jedesmaligen Produktionen gar nie ein gleicher Scandal statt gehabt habe und daß ein hochverehrliches Publikum auch gewiß nicht eine derartige Scene erwarten dürfe.

Sämmtliche Mitglieder der Noris.

### Erklärung.

Auf die Annonce in Nr. 111. dieses Blattes finden wir uns veranlaßt dem Einsender gegenüber zu bemerken; daß er sich ein andermal besser erkundigen möge bevor er eine Gesellschaft eines Thatbestandes beschuldigt, der durchaus nicht in ihrer Schuld liegt. Der Gesellschaft des Nürnberger südlichen Musikvereins hatte mit dem Gartenwirthschaftsbesitzer zum Prater in Fürth den Vertrag gemacht, daß sie in seinem Lokal spielt, jedoch nur gegen Eintritt von 6 Kr. per Person. Es war dies im Plakat Nürnberg angekündigt, daß der Wirth nach eigner Willkür im Fürther Tagblatt ankündigen ließ: **Eintritt nach Belieben**, was gegen den Vertrag. Eine Gesellschaft von 24 Mann, die mit 2 Omnibussen nach Fürth fährt, kann nicht um 3 Kr. spielen. Das geehrte Fürther Publikum hat dies auch eingesehen, denn nur Wenige verweigerten den Sechser Eintritt, und unter den Wenigen ist wohl auch der Einsender benannten Artikels in bezeichneter Nummer d. Bls. zu suchen.

Die städtische Musikgesellschaft in Nürnberg.

In Almoshof war am Sonntag ein Kunstfeuerwerker mit einer Orgel, Pauke und Trompete. Von dieser Musik wurde dem Wirth das Bier so sauer, daß die mehrsten Kirchweihgäste Bauchgrimmen bekamen, welches sich in den bittersauren Gesichten offenbarte. Die Bauern ließen sich extra Baumwolle in Nürnberg holen, um sich die Ohren zu verstopfen. In der Gemeindeschenke wurde die Gesellschaftsmusik nicht gehört, und da war auch das Bier sehr gut.

In Lohr gab es sehr viele Kirchweihgäste, Bier und alles Uebrige war gut. Die Lohrer sind doch sehr geschickte Leute, sie wissen immer das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Nach dem maskirten Zug haben sie ihren Hanswurst und die anderen Fratzengesichter mit den Dreschern auf ihre Felder hinaus gestellt, um damit die unbefugten Kartoffellieblhaber zu vertreiben.

In Kleinreuth war das Bier sehr gut, der Wirth sehr freundlich, und es gab auch da so viel Leute, daß der Gastgeber in einer Zeit von 1¼ Stunden 7, sage mit Worten sieben Mal anzapfen mußte.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 15. September.

Amalia Bauernschmidt, ledige Bauerstochter von Untergaunsbach, 23 Jahre alt, ist schuldig des Verbrechens des Diebstahls zum Schaden der Schreinermeisterstochter Anna Marg. Dürr von Wilhermsdorf, und in weiterer Concurenz mit dem Vergehen des Diebstahls zum Schaden der ledigen Magdalena Dorst von Sulzfeld und mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl zum Schaden des Taglöhners Johann Bauernschmidt in Untergaunsbach, und wurde deshalb zu einer 9 monatlichen Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt.

Georg August Ludwig, 27 Jahre alt, lediger Sattlergeselle von Erlangen, ist des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, auch Verbrechens der Summe nach verübt an der Dienstmagd Katharina Bick von Mögelhof, schuldig, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Jahren verurtheilt.

Georg Schwab, 45 Jahre alt, Schneidermeister in Schweinau ist des Vergehens der Amtsehrendekleidigung verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit begangen an dem Magistrat Schweinau schuldig, und wurde deshalb zu einer 3tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Erhard Merz, 50 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Leimburg, ist des Vergehens des Diebstahls, verübt zum Nachtheil der Anna Punzel schuldig, und zu einer Gefängnißstrafe von 45 Tagen doppelt geschärft verurtheilt.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

K. Wie mag das wohl zugehen, daß die Russen beim letzten Ueberfall wieder nur einen Todten verloren haben, während von den Tscherkessen über 800 geblieben sind?

M. Ja, Kreiselmeier, Du bist doch noch weit zurück in der russischen Weltgeschichte, die Sache ist ja ganz in der Ordnung!

K. Ja wie so denn?

M. Einen haben sie wirklich verloren, die Herren Russen, die andern haben sie mitgenommen.

K. Ah, so jetzt verstehe ich das Dings.

## Palast und Hütte.

Odoardo.

Ich denke Dein, geliebte Theudelinde,
Wenn still das Abendrot in Westen sinkt,
Ich denke Dein, wenn mild der Schwan der Nächte,
Wenn Luna uns in Morpheus Arme winkt.
Im Frühlingshauch, im Wehn der Junilinde,
Im Wetterſturm, wenn durch den Eichenbaum
Der Nordwind rauſcht in heiligen Chorälen,
Bin ich bei Dir, ich ſehe Dich im Traum.

Michel.

Ich denke Dein, Du meine Hanne-Roſe,
Wenn ich die Pferde putze in dem Stall,
Ich denke Dein, wenn ich den Häſſel ſchneide,
Und mit dem Beilchrett Mitternachts durchfall:
Ich denke Dein, wenn ich den Dünger labe,
Ich dachte Dein, als ich die Schafe ſchor;
Es wird mit oft ganz quaddelig um's Herze,
Als ſäß' darin ein großer Nagelbohr.

Odoardo.

Ich denke Dein, Du Abglanz meiner Seele,
Wenn auf die Sterne zieh'n in ihrer Pracht
Und in dem Park das Lied der Philomele
Melodiſch tönt und Gott in Tönen wacht.
Ja, ja, die Liebe, die ich Dir geſchworen,
Sie fordert auf zum Kampf der Ewigkeit,
Sie lobt empor, gleich wie der Veſta Feuer,
Und weicht nicht hin in dieſer Sparne Zeit.

Michel.

Ich denk' daran, als wir zuerſt uns ſahen,
Ich weiß den Tag Dir heute noch auf's Haar:
Wenn's wieder brennt in Kierſtjöch in der Mühle,
Da wird's nach Adam Reiſe g'rad ein Jahr.
Was ich geſchworen an der Entenpfütze,
Du weißt es ja, es quacke g'rad ein Froſch,
Das wird gehalten ohne allen Trödel,
So wahr ich heut' mit Chriſtian Erbſen droſch

Odoardo.

Nimm hin, nimm hin, als meiner Liebe Zeichen,
Den Demantſtein, den Indien geſandt;
Trag' ihn als den Tribut von meiner Liebe,
Bis einſt die Zeit knüpft unſ'rer Liebe Band.
Wann ſchweigt der Streit? Montecchi, Capuleti,
Sah' ich in unſern Häuſern anerſtehn;
Bet' auf zum Herrn, daß bald des Friedens Fahne
Des Myrthenkranzes Blüthe mög' umwehn.

Michel.

Nimm als Präſent da hier das rothe Tüchel,
Ich brach'r es geſtern von dem Jahrmarkt mit;
Doch denke nicht: Wurſt wieder Wurſt, — bewahre!
Ein Schmatz von Dir, ſo iſt die Sache quitt.
Getröſte Dich, ich denk': ſo um Martine,
Da will ich hin zu unſerm Paſtor gehn;
Na, Roſel, das wird eine Freude werden,
Wenn wir zwei Beide vor'm Altare ſtehn.

## Auflösung der zweiſylbigen Charade in Nr. 111:

Schweinerei.

## Logogryph.

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
War ich einſt ein glänzend Meteor,
Mocht' ich Thränen oder Luſt bereiten,
Immer zog das Publikum mich vor.
Haſt Du mir das Haupt vom Rumpf geſchlagen,
Bin ich an dem Schiff nicht gern geſehn,
Nun den Hals noch, und vor langen Tagen
Wollt' ich gegen Glaubensfreiheit ſtehn.


# Zur Nachricht für Auswanderer.

Der nächſte Abgang des Poſt-Dampfſchiffes **Hansa** von Bremen nach Newyork iſt auf den

**24. Oktober ds. Jahrs**

feſtgeſetzt.

Bremen, 12. Septbr. 1853.

**Fr. Wilh. Bödeker, jun.**

**H. Aug. Heineken's Nachfolger**

Zum Abſchluß feſter Schiffsverträge iſt ermächtigt

Fürth, 14. Septbr. 1853

**Conrad Gebhardt.**

## Geſchäfts-Empfehlung.

Von der hohen königlichen Regierung zu Ansbach wurde mir, dem ergebenſt Unterzeichneten, das Recht zur Ausübung der Großfragnerei in der Gemeinde Rennweg, des königlichen Landgerichts Nürnberg, allergnädigſt verliehen. Ich habe dieſelbe unterm heutigen in meinem Hauſe, dem Gaſthaus zu den drei Linden an der Lauferſtraße gegenüber, eröffnet und erlaube mir demgemäß, mich dem verehrten Geſammtpublikum zur käuflichen Abnahme meiner Verkaufsgegenſtände auf's Angelegentlichſte zu empfehlen. Die örtlich obwaltenden Verhältniſſe ſetzen mich im Stande, namentlich alle Mehlſorten, billiger abgeben zu können, was ich geneigteſt zu berückſichtigen erſuche. Gute der Waaren werden allen Anſprüchen genügen, wie ich auch nicht verfehlen werde, geſchenkt erhaltenes Zutrauen, mir auf die Dauer zu erhalten.

Rennweg nächſt Nürnberg, am 19 Sept 1853.

Joh. Wilhelm Keller,
Großfragner.


(Dank.) Die Frau Beobachterin macht dem Oekonom Herrn Ermann zu Allmoshof ihren verbindlichſten Dank für die ihr zum Präſent gemachten Kirchweih-Küchlein.

## Einlauf.

Das Rendezvous auf dem Ludwigsfeld, oder: Die Spione zwiſchen den Glockenſtricken, kann nicht aufgenommen werden. Wie leicht, daß man an einen Strick kommt, und die Glocken zum Läuten bringt! Daß aber bei Nachtzeit, wo nicht mehr geſchoſſen wird, ein Böller losgeht, das zu glauben, war dumm von dem ſein wollenden Heldendreiblatt!


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgaſſe S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Donnerstag. 22. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebost, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Maurit. Fünfter Jahrgang. Nr. 113.

## Die Brautnacht in der Gruft.

(Schluß.)

Kalte Fieberschauer packten mich an, entsetzt von dem furchtbaren Kuß stieß ich das Brautbett der ewigen Ruhe, stemmte, abgewendet, das Haupt an einen Pfeiler und schloß die Augen; lange dehte mein Herz von der gräßlichen Empfindung nach, wilde Schreckbilder durchkreuzten meine Seele, wie zuckende Blitze eine dunkle Wetternacht, und als endlich dieser Sturm sich legte, donnerte die Stimme des freisprechenden Gewissens mir mit Posaunenklang von den drohenden Gewölben des Himmels, — aus den Särgen erhoben sich rasselnd die kriegerischen Ahnderren und leise, aber nicht minder furchtbar die blassen Frauen in weißen Grabgewändern, fuderten mit hohler Todtenstimme, klanglos und doch so laut wie der letzte, sargsprengende Erstehungsruf, Sühne für meinen Frevel, für die Entweihung des Heiligthums, für die Störung der Ruhe der Freistatt. Schon krallten unzählige, entfleischte Hände nach mir, da vermochte ich nicht länger auszudauern, — ich riß mich empor, riß die Augen weit auf, und der wüste Spuck war verschunden. Friedlich ruhte die entweihte Leiche beim Scheine der Ampel, nichts regte sich, die Särge standen unten uneröffnet, — da dod im Thurm die Glocke zum Schlag aus, und mit den feierlichen Klängen, in denen die Mitternacht niederbebte, kam Fassung und Ruhe in mein Herz zurück; der eherne Mund tönte mir Trost und Muth zu.

Still setzte ich mich nieder, und es deburfte jetzt nur noch kurzer Ueberlegung, um mir klar zu machen, daß alle Schrecken nur Ausgeburten meiner erregten Sinne gewesen; — ich schämte mich, daß etwas, daß ich hätte voraussehen sollen, mich mit solchem Entsetzen überrascht und in so unmännlicher Feigheit überwältigt hatte. Ich blickte wiederum auf die Schöne neues Verlangen im Herzen, ich näherte mich dem Lager, durch mein eigenes Beben gereizt, die letzte zu unterjochen; und so kam es, daß mir ein Kuß von den Lippen der Todten fast wünschenswerther erschien als einer, in welchem glühendes Leben der Sehnsucht entgegenwogt. Rasch und ungestüm preßte ich meine Lippen auf Emmas Mund und fuhr zwar wieder zurück, aber doch blieb ich, fest ihr in das bittre Antlitz blickend, über sie hingebeugt, und sprach:

„Oho, Soldatenliebchen, willst spröde sein? — Deine Lippen sind kalt, armes Herz, aber ich will sie durchglühen mit meinem Feuer, trotz Deinem eisigen Bräutigam; durch die verlassene Hülle hindurch soll Deine Seele den Kuß fühlen, er soll sie dis ins innerste Mark brennen, daß sie in glühender Sehnsucht erbebt, und jage sie in den Flammen des Fegefeuers. Trinke den Kuß des Lebens, todte Braut!"

In wilder Raserei drugte ich mich wieder auf ihre Lippen — ich umfing den schlanken Leib. —

„Liebchen, todtes Liebchen, wie hold rufst Du nun in meinen Arm! Nicht wahr, ein Kriegsmann ist ein rascher Freier, er überwindet sogar die Schauer des Todes, in kühnem Heldenmuth trotz er noch an der Schwelle der Gruft dem Leben einen bräutlichen Kranz ab!"

Gluth strömte von meinen Lippen, — da schwellte urplötzlich ein Seufzer Emmas Busen, fest drückte sich ihr Arm um meinen Nacken, und ich, zu sehr hingerissen von den Zaubern der Sinnlichkeit, um zu erschrecken, fühlte nur in verdoppelter Gluth das erneuerte Beben, — meine Küssen begegneten jetzt Küssen, — ach, und die blauen Augen strahlten mir entgegen, nicht todtesstarr, sondern aufgegangen im Uebermaß des Lebens, vor dem sie vor Kurzem erst noch sich geschlossen hatten zu ewiger Nacht.

„Wo bin ich?" flüsterte endlich beim ersten Grauen des Morgens Emma, nachdem sie noch lange Zeit gebraucht hatte, ihre Lebensgeister zu sammeln.

„Im Arm Deines Bräutigams!" entgegnete ich, die kaum Losgelassene wieder an mich preßend. Sie sah mich halbbewußtlos, verwundert, aber mit unendlicher Zärtlichkeit an, und fragte ob sie im Himmel sei?

„Nein," rief ich, „ich bin im Himmel, aber in einem irdischen. Wir sind im Paradies der Liebe!"

„Liebe!" lächelte sie, wie die Erde lächelt, wenn der Mai sein allmächtiges „Werde" zuruft. — Ich eilte ihr von dem Wein einige Tropfen einflößen, unterdessen kehrte ihre volle Besinnung zurück, sie betrachtete die Umgebungen, ihr eigenes Gewand, sah in die offene Gruft und stieß mich von sich, mit den Ausruf: „Frevler!" Ich suchte sie zu besänftigen, — vergebens! Thränen erstickten ihre Stimme, aber sie hörte nicht was ich sprach; taub blieb sie für mein Flehen, wie für meinen Trost, als plötzlich schmetternde Drommeten mich unterbrachen. Im Hofe draußen ward es laut, dann nahten rasche Tritte der Kapelle; erschreckt fuhr Emma empor und wollte sich verbergen, ich hielt sie aber fest, und während sie sich noch sträubte trat der Freiherr mit seiner Gemahlin und Gogen ein, der eben angekommen war, und — mit der Trauerkunde von seiner Schwester Tod beim Empfang unfreundlich begrüßt — die Hülle der Theuren noch einmal sehen wollte. Wie festgezaubert blieben die Drei stehen, beim Anblick sie vor den unerwarteten Anblick einige Schritte zurückgetaumelt waren, bis ich laut aurief:

„Sie lebt, Euch täuscht kein Trugbild, edles Vater, glückliche Mutter! Willkommen Edgar, Deine Prophezeihung geht in Erfüllung; holt schnell den Prädikanten, daß er auf der Stelle an demselben Altar, vor welchen der Tod der Lebe als Engel des Auferstehung über Emma kam, uns den Segen der Kirche ertheile, denn nur als meine angetraute Gattin darf ich Euch die Geretlete, von der Schwelle der Gruft zurückgreifende, wieder in die Arme führen."

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

F rst. Wie steht es mit den Russen und Türken Herr Minister? —

Minister. Da wird noch immer hin und her geschrieben, von Petersburg schreibens nach Wien, von Wien nach Petersburg, von Konstantinopel ebenfalls nach Wien und von da wieder nach Konstantinopel. Die Friedensfreunde fangen

Digitized by Google

jetzt an die Köpfe zu schütteln und ich glaube sie haben gar nicht unrecht, denn aus den ewigen Notenwechsel kommt am Ende doch noch eine Kriegs-Erklärung zum Vorschein. Die Russen und die Türken sind prophezeit darüber aufgeregt und möchten sich lieber heute wie morgen die Hälse brechen.

Fürst. Schöne Aussichten sind das. Sprich weiter!

Minister. Zwischen Nordamerika und Oesterreich spuckt es auch ganz gewaltig, weil der Amerikaner die verlangte Genugthuung wegen der bekannten ungarischen Flüchtlingsgeschichte nicht geben will. Im adriatischen hat man schon amerikanische Fahrzeuge auf- und abfahren sehen. — —

Fürst. Da scheint mir steckt der Amerikaner seine Nase ganz gewaltig in die europäischen Angelegenheiten! —

Minister. Sehr bedeutend Hoheit, am Ende tritt der Fall eher ein als ich es prophezeit habe! —

Fürst. Was hast Du denn prophezeit Alter? —

Minister. Daß das deutsche Volk und auch die deutschen Regierungen es später einsehen werden ihre Kriegsflotten zu früh verauktionirt zu haben, bricht ein Konflikt mit Oesterreich los, so sind die Bundesmitglieder verbunden dem Oesterreicher beizustehen. Nun tritt aber jedenfalls der Fall ein, daß sich ganz Deutschland mit den Herren Amerikanern überwirft und nun frage ich: wie ist es möglich, diesen amerikanischen Wasserratten beizukommen, wenn sie in ihrer Beharrlichkeit ganz gemüthlich unsere Kauffartheischaft beim Schopf nehmen und unsern Handel vernichten? Die preußische Amazone soll zwar ein hübsches Schiff sein, die große deutsche Handelsflotte aber kann sie nicht beschützen und die österreichische Kriegsmarine eben so wenig, oder sollen sich die Deutschen von den zweideutigen Franzosen, oder von den schadenfrohen Engländern beschützen lassen? — Ha! Ha! Ha! England lacht in die Faust wenn unsere Handelsschiffe zu Grunde gehen. An diese gar nicht so fern liegende Frage hat Herr Fischer wohl nicht gedacht, als er die Pflanzschule der deutschen Kriegsflotte verklopfte und tod schlug. — Wahrhaftig bei diesem Fischer hieß es nicht: „Guten Morgen, sondern gute Nacht Herr Fischer!“ —

Fürst. Ja! ja, es kann so kommen, doch zu etwas Anderm. Was machen denn die Kurbessen?

Minister. Da ist noch immer Belagerungszustand, es dauert derselbe so viel ich gehört habe, selbst dem Bundestag zu lange denn das Land ist vollkommen ruhig, wenigstens scheint es so und ist also sonach kein Grund vorhanden, daß man den Belagerungszustand noch länger fortbestehen läßt.

Fürst. Nichts Neues von der Donau? —

Minister. Die Russen sollen noch dem Frankreich und England von wegen der Räumung der Fürstenthümer und ferner der Räumung der Donaumündungen, weil die Handelsschiffe vor Sand nicht fortkommen können, sagen, es geschieht Alles, nur noch etwas Geduld und nehmen sich hübsch Zeit. — Ja! ja, Zeit gewonnen, Alles gewonnen! — Dies ist ohngefähr der gegenwärtige Stand der Dinge.

Fürst. Sind verrückt genug diese Dinge, doch für heute Adieu.

## Weltchronik.

München, 17. Sept. Das königl. Appellations-Gericht für Oberbayern hat verfügt, daß am 17. Oktbr. dieses Jahres noch eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung in München abgehalten werde. Den Vorsitz wird nach Abs. 3 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 der letzten Schwurgerichtssitzung führen. — Dem Vernehmen nach soll bereits ein neues Kammer-Wahlgesetz zur Vorlage für die nächste Landtags-Versammlung ausgearbeitet seyn.

München, 17. Sept. Aus Unterfranken ist eine israelitische Deputation dahier angelangt, um eine unterthänigste Vorstellung über die gedrückte Lage ihrer Glaubensgenossen bei den betreffenden Ministerien zu überreichen.

Magdeburg, 13. Sept. Die Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse greift auch bei uns immer weiter um sich, obgleich die Polizei mit rühmlichem Eifer Maßregeln ergreift, den Unbemittelteren vor Uebervortheilung möglichst zu schützen. So sollen die Bäcker das Brod z. B. nicht mehr, wie bisher, zu einem bestimmten Preise (1-Gröschen-, 2-Groschen-Brod), sondern nach Pfunden backen und das jedesmalige Gewicht jedem einzelnen Brode eindrucken. Die Preise pro Pfund bestimmt der Bäcker selber, muß sie aber auf einer Tafel, die auf der Verkaufsstelle aushängt, verzeichnen. Auch die Höker und Hökerinnen auf den Wochenmärkten werden in Bezug auf ihr Verhalten den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen gegenüber scharf kontrolirt.

Schon seit mehreren Monaten hatte die Kaiserin Eugenie für die Krönung ein Kleid von ganz besonderer Pracht bestellt. Vier Zeichner von Paris verfertigten das Muster, welches den Fräulein Bobard in Metz zur Ausführung anvertraut wurde. 40 Arbeiterinnen arbeiteten Tag und Nacht während 4 Monaten. Es ist nun fertig und zeigt ein wahres Meisterstück der Stickerei. — Fürchterlich so etwas.

Die letzten Nachrichten aus Polen enthalten nichts wesentlich Neues. Daß die Russen die Donaufürstenthümer alsbald räumen werden, glaubt dort Niemand. Schlechtwieh und Getreide wird fortwährend in Menge nach den Fürstenthümern geschafft und dadurch ist bereits trotz der nicht schlechten Ernte eine erhebliche Theuerung hervorgerufen. — Neuerdings haben die Jesuiten direkte Schritte gethan um die Erlaubniß zum Eintritt in Polen zu erhalten, jedoch vergebens. Bravo Nikolaus.

Das „Heidenthum“, zu dessen Vernichtung nach der Ansicht des Fürsten Gortschakoff Rußland berufen ist, hat kürzlich von seiner religiösen Lebensanschauung eine Probe gegeben, an welcher das Christenthum sich spiegeln mag. Als kürzlich — so erzählt die Köln. Z. — der neuernannte Gouverneur von Adrianopel, Mehemed Pascha, sein Amt antrat, berief er die Rajahs (Christen) des Vertrauens der Regierung, wandte sich dann an die Muselmänner und verwies sie auf die Vorschriften ihrer Religion, welche sagen: „Das Leben der Rajahs ist Euer Leben, deren Güter Eure Güter,

Digitized by Google

deren Ehre Eure Ehre!" „Wenn also", sagte er, „ein einziges Haar vom Haupte eines Rajahs fiele, eine einzige Nadel, welche ihm gehört, verloren ginge, wenn er von einem Worte, von einer Miene, von einem Blick selbst zu leiden hätte, so würden wir darüber Rechenschaft abzulegen haben vor Gott!" Darauf sich zu den anwesenden Geistlichen wendend: „Ihr, die Ihr die Dolmetschen des Gesetzes seid, sagt es selbst: sind das nicht Gebote unseres Gesetzes, sind das nicht die Vorschriften unserer Religion?" „Ja", riefen sie Alle, „das sind die Gebote des Gesetzes und die Vorschriften der muselmännischen Religion!" „Also," fuhr Mehemed Pascha fort, „ist es für uns eine Pflicht, eine religiöse Pflicht, die Rajahs zu schützen und zu lieben. Unser Kultus ist verschieden; aber wenn, der Stimme ihres Gewissens gehorchend, während wir zur Moschee gehen, die Christen sich zu ihrer Kirche, die Juden zu ihrer Synagoge versügen, so sind wir darum nicht weniger, Muselmänner, Christen, Juden, alle treuen Unterthanen, d. h. Kinder desselben Oberherrn; wir sind also Brüder, wir müssen uns ehren und lieben als solche!"

## Stadtschau.

### Antwort auf die in Nr. 111. ds. Bl. enthaltene Annonce, (eingesandt).

worin es heißt: ein Trompeter gab einem gewissen Colleteur immer Geld um Nummern zu setzen. Es ist allerdings richtig, daß mir den Unterzeichneten der benannte Trompeter Geld gab um ihm Nummern zu setzen und dies ist auch geschehen. Nun kommt es aber bei mir vor, daß oft zwanzig und noch mehr Zettel auf diese Art geschrieben, und welche dann später abgeholt werden. Ich dachte an dem Herrn Trompeter nicht mehr, denn wie ist es möglich einem Jeden seine Nummern zu merken die er sich einschreiben läßt. Der Zettel des Herrn Trompeter wurde mit abgegeben und der Gewinnst von 4 fl. 30 Kr., wurde, wie mein Buch ausweist, auch ausbezahlt. Am Samstag den 10. Septbr. war die Ziehung, es vergieng Samstag, Sonntag und Montag und erst da Mittags ein Uhr trat der Herr Trompeter mit den Worten in mein Zimmer: „Wo ist mein Zettel." Ich suchte nach demselben, er war weg, wäre dieser Herr am Samstag Abends gekommen und hätte seinen Zettel reklamirt, so hätte er denselben jedenfalls erhalten. Auf diese meine Bemerkung warf der Herr Trompeter mit Beleidigungen um sich, worauf ich ihm zur Thüre hinausschob, nicht wie unrichtig bemerkt wurde, hinaus warf. Man muß übrigens bedenken, daß es an diesen Tagen sehr stürmisch in meinem Bureau zugieng, denn die vielen Gewinnste, ich hatte allein 500 auszuzahlen, dann das viele Erzechen, dies Alles macht dem Kopf warm. Auch erkläre ich, daß ich dem Gewinner die 4 fl. 30 Kr. zahle und zwar aus meiner eigenen Tasche, aber nur vor Gericht.

Prell, Lottokollekteur.

(Eingesandt und nulieb verspätet.)

Und es geschah also daß ein junger Herr und Liebhaber von drei Nürnberger Grazien das Vergnügen hatte von einer derselben abgeholt zu werden, (die andern beiden waren verreist,) und zwar auf die Schütt zum Wäschleichen, im Trapp gings hm, man unterhielt sich da recht gemüthlich, es wurde darüber Abend und zu Nagnen fings auch an; da begab sich das verliebte Paar unter das Dach eines Meßstandes um sich vor Nässe zu schützen, allein baldwurden sie hier von den Wächtern bemerkt welche sie als verdächtige Personen verhaften wollten, glücklicherweise kam aber ein Polizeidiener dazu welcher den Don Juan kannte und ihm abziehen ließ, und nun gings trapp, trapp nach Hause. Sela.

(Eingesandt.)

Unsere Aegydiermesse ist heuer sehr mager ausgefallen, dagegen unsere Kirchweihen desto besser, in Erlenstegen auf dem Jobst, in Zirgesstein, überall Leute die Hülle und Fülle, und so viel Bier ist auf dem Jobst noch nicht ausgezapft worden während einer Kirchweih, in Erlenstegen ebenso, und das Essen dortselbst, Donner und Doria, wenn einer eine gute Taube oder ein Huhn verspeisen will Gastwirth Kindler und seine dicke Frau können ein gutes vorstellen, wir wenn's nicht um's Geld wäre und wenn ich keine Furcht vom Hypperlein hätte, ich wüßte alle Wochen ein paarmal dem Bruder Veter in die Küche stiegen, und was die Hauptsache ist, alles billig, der Kaffee braucht nicht gelobt zu werden, der lobt sich selbst.

R.

(Eingesandt.)

(Die Begnadigung des Stadelmann aus Wöhrd betreffend.) Als unser hochherzige Monarch in Bamberg anwesend war, ging der Vermund der zwei Kinder des zum Tode verurtheilten, mit den kleinen verwaisten Armen vor ihn, und ließ Seine Majestät durch die Kinder einen Blumenstrauß überreichen in welchem ein Billets stak auf dem die Worte standen: Gnade für unsern Vater; der edle Monarch verwandelte die Todesstrafe, wie bekannt, in Zellerstrafe. Von hier nach Bamberg, benahm sich übrigens Stadelmann sehr hoffnungsvoll, und machte auch die Bemerkung: daß er gerade in einigen Jahren wieder frei zu kommen.

(Anm. d. Red.) Noch am Grabe pflanzt der Mensch die Hoffnung auf. Wir wünschen viel Glück dazu.

(Eingesandt.)

Man glaubt im Sinne vieler Kunstfreunde zu handeln, wenn man sich erlaubt, die resp. Herren Lithographen auf ein gutes Geschäftchen aufmerksam zu machen; nämlich wenn einer unternehmen würde, die so beliebten und gern gesehenen Tableaux, (lebenden Bilder), wie sie gegenwärtig zu sehen sind, in lithographischen Ausgaben erscheinen zu lassen; es würde gewiß die Mühe lohnen, und so Manchem als ein schönes Andenken gelten.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 17. September.

Georg Michael Rabus, 42 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Solendorf ist schuldig; 1) eines Vergehens des fortgesetzten Diebstahls verübt zum Schaden des Steinbruchbesitzers Mathias Strauß von Solendorfen. 2) Drei polizeilich strafbare Diebstähle. 3) Des Vergehens der fortgesetzten Beleidigung der Amtsehre des k. Landg. Assessors Müller u. des k. Landg. Assessors Greiner zu Pappenheim, und wurde deshalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Am 19. Septbr.

Johann Wick, 22 Jahre alt, lediger Hirtenknecht von Bach, ist schuldig des aus grober Fahrlässigkeit begangenen Vergehens der Körperverletzung des Dienstknechts Joh. Seb. Mörtel, und wurde deshalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von drei Tagen verurtheilt. 1) Elisabeth Egelkraut, 31 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Neuzantendorf ist schuldig des Vergehens des Betrugs zum Schaden des Spezereihändlers Pförtinger zu Fürth im Zusammen-

Digitized by Google

fluß mit dem im Complotte begangenen Vergehen des Betrugs zum Nachtheil des Kaufmanns Konrad Gebhard zu Fürth und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt. 2) Marg. Hiller, 27 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Aradau, ist schuldig des im Complotte begangenen Vergehens des Betrugs an Kaufmann Konrad Gebhard zu Fürth und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Joseph Schenner, 23 Jahre alt, lediger Tünchergehilfe von Steinbühl ist schuldig des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehen der Körperverletzung verübt an den Fabrikarbeiter Lorenz Hertlein von Steinbühl, und wurde deshalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Johann Rotter, 32 Jahre alt, lediger Taglöhner, ist des Vergehens des Diebstahls verübt an dem Dienstknecht Schüßlein schuldig und wurde deshalb zu einer 6 wöchentlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

Johann Georg Lederer, 16 Jahre alt, lediger Sattlerlehrling, ist schuldig des Verbrechens des Meineids, abgelegt in der Untersuchungssache gegen den Sattlergesellen Lindner von Erlangen, wegen unerlaubter Selbsthilfe und wurde zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Jahren verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na Kreiselmeier nichts Neues? K. Die Amerikaner schreinen es ordentlich darauf angelegt zu haben mit der alten Jungfrau Europa Gewalt anzufangen! — M. Die Jungfrau Europa hat ja alle Gewalter erst nach Amerika gezogt. Ist es da ein Wunder, wenn der Teufel losgeht! —

K. In Berlin kommen dieser Tage sechzig Schwadronen Cavallerie zusammen.

M. Sechzig Schwadronen! Donnerwetter, da haben die Berliner einmal wieder etwas zu schwadroniren. —

K. Die russische Politik hat aber einmal den Herrn Diplomaten eingeheizt! —

M. Die Russen verstehen sich überhaupts gut aufs einheizen — und zwar nicht blos im politischen, es wird auch in vielen nicht politischen Häusern die russische Heizung eingeführt

## Wörtlicher Auszug aus dem Lottokalender.

„In der Mannigfaltigkeit den Spielarten, in der Auswahl der Nummern und in dem Betrage der Einlagen, diese nach Gefallen anzuwenden, wird den Lotto-Spiel-Liebhabern **volle** Freiheit zugestanden.

Die Beschränkungen hievon werden von Seite der kgl. Lotto-Behörden so wenig sein, als es besondere Umstände von Zusammentreffen vieler einzelnen Spiele, oder überspannter Sätze nicht unumgänglich nothwendig machen.

Und damit jeder Spielfreund in den Stand gesetzt wird, sich selbst zu überzeugen, ob sein Spiel von der kgl. Lottobehörde unbedingt anerkannt oder nach Umständen einer Modifikation unterworfen worden, hat die General „Administration allgemein verfügt, daß die Kollekteure die vor der Ziehung ausgefertigten Revisions-Noten, worauf die veränderten Spiele vorgemerkt sind, **öffentlich zu affigiren haben.**


## Einfall eines Barbiers.

Daß Evens Töchtern das Geschick
Den Bart versagte, weiß' ein Glück!
Das wären mir die rechten Kunden!
Ihr Plappermäulchen ruht nicht einen Augenblick:
D'rum wär's ein Herrenmeisterstück,
Sie zu barbieren ohne Wunden.

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 112:

Fleck — Leck — Eck.

## Räthsel.

Bekannt genug der frühen Reife wegen
War einst das erste Eyderpaar;
In ihm sah man den Geist sich tüchtig regen,
Als es noch ganz die letzte war.
Nimm sie zusammen, und ein großer Held
Von deutschem Stamm ist die vor's Auge gestellt.

## Jacob Schmitt in Nürnberg
## Füll S. Nr. 401

conz. Agentur für Mittelfranken.

## Einladung.

Für den mir so zahlreichen geschenkten Besuch meiner Wirthschaftslokalitäten, während der Kirchweih Sonntag und Montag dankend, nehme ich mir die Freiheit auf heute Nachmittag, sowie auf Sonntag den 25. ds. wo das Erlenstegerer Jahresfest gefeiert wird, abermals meine höflichste Einladung zu machen. Für Speisen aller Art nebst Kaffee und feinem Backwerk ist, so wie immer bestens gesorgt, auch sehr gutes Felsenkellerbier kann ich den mich mit ihrem Besuch beehren Irrebergen, und lade der diesen schönen Herbsttagen sowie auch heute einem recht zahlreichen Besuch von einem verehrlichen Gesammtpublikum achtungsvoll entgegen.

Kindler, Gastwirth zu Erlenstegen.

## Einladung.

Da mir am vergangenen Sonntag und Montag ein so zahlreicher Besuch von einem verehrlichen Gesammtpublikum zu Theil wurde, so habe ich mich auf Sonntag den 25. ds. mit verschiedenen Speisen, als wie auch mit gebackenen Fischen, mehrerer Braten nebst Bratwürsten bestens vorgesehen. Auch für sehr gutes Felsenkellerbier sowie für Kaffee nebst feinem Backwerk bestens gesorgt, und erlaube mir ein hochansehnliches Publikum höflichst zum Besuch meiner Wirthschaftslokalitäten einzuladen.

Eichhorn, Gastwirth zu St. Jobst.

## Einladung.

Dem hochgeehrten Publikum mache ich bekannt, daß Montag den 26. ds. Mts. zur Feier der Nachkirchweih, gutbesetzte Harmoniemusik, ein fakultatives Sacklaufen und ein tüchtiges Schubkarren-Rennen stattfindet.

Fischbach, den 19. Sept. 1853.

Ludwig Lades, Gastwirth zur Krone.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 22. Sept. 1te Gastdarstellung der Frau Pauline Stolle, vom Churfürstl. Hoftheater zu Cassel. Deborah. Volksschauspiel in 4 Akten von Dr. Mosenthal. 1te Gastrolle: ††† Deborah — Frau Pauline Stolle.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 24. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Krüsi'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Brettermeister an der Fleischbrücke.

Gerhard. Fünfter Jahrgang. Nr. 114.

## Die neue Niobe.

Vor einigen Jahren, und zwar gegen die Mitte des Jahres 1832, lebte in Antwerpen eine reiche Wittwe, Namens Clotilde von Valburg. Als ausgezeichnete Schönheit und nicht ohne das leicht flatternde Wesen, welches der Franzose esprit nennt, glaubte sie sich nur zu Genossen jeder Art und allen Freuden der Welt berufen. Gleich allen Frauen ihres Schlages hatte sie eine wahre Angst vor jedem ernsteren Gedanken, jeder ältern Regung, wie vor Feinden ihres süßträumerischen Lebens; ebenso gefährlich war sie gegen alles geworden, was nicht durchaus ihrer Ueppigkeit fröhnte. Gegen das Unglück war sie im höchsten Grade gleichgültig, sie verabscheute seinen Anblick; ja selbst auf ihren Kindern, die doch schön waren, wie Engel, ruhte ihr Blick nie in mütterlichem Gefühl; und dieß schwindet doch wohl zu allerletzt aus der Brust einer Frau. Ein nicht nach ihrem Sinne gemachtes Kleid, das Erbrechen eines Borzeslanhündchens, der Anblick eines fadbaren Ehestreines am Hofe einer andern Frau, das waren Dinge, welche sie aufbringen konnten, als sei ihr das größte Unglück begegnet.

Eines Tages befand sie sich in dem kurzen kleinen Saale ihres glänzend eingerichteten Hauses, wo sie, in nachlässiger Stellung auf dem Sopha ruhend, das Auge unstät auf den Blättern eines Buches umherirren ließ, welches den Namen von Georges Sand auf dem Titelblatte trug. Laß sie darin? Vielleicht.

Alles in diesem Zimmer zeugte von dem kleinlichen Geschmack der Hausfrau; die Kaminplatte und die Fenstertafeln waren beladen mit den gebrechlichen Siebensächelchen, deren Gebrauch für den Eigenthümer wie für den Beschauer ein Räthsel ist, und die von Kinderspielzeug meist nur im Preise sich unterscheiden. Das Licht, welches mit Mühe nur in diesen Wohnsitz des Ueberflusses drang, war mehr das volle, lebendige, klare Licht der Sonne; sardige Gardinen zwangen es in ein mattes, rosenrothes Kleid zu schlüpfen und die Farbe der Verführung auf alles zu werfen, worauf es fiel.

Ein schönerer Schmuck des Saales waren sechs gar schöne Kinder, die ganz leise, und ohne auch nur das leiseste Geräusch auf dem Teppich des Bodens, in einem großen Bilderbuche blätterten. Zu sprechen wagten sie nicht und nur durch Zeichen und Gebärden drückten sie ihr Staunen, ihre Freude an dem Bildchen aus; sie mußten nur zu wohl, daß ihre Mutter sie bei der geringsten Störung aus dem Zimmer jagen werde. Das Aelteste von ihnen mochte etwa zwölf Jahr alt sein, das Jüngste hatte kaum sein drittes Jahr erreicht. Es waren drei Brüderchen und drei Schwesterchen, und wie es schien hatten sie einander herzlich lieb, denn ein recht anmuthiges, süßes Lächeln schwebte auf ihren Gesichtchen und ihre Händchen begegneten einander oft. . . . Ich sah nicht selten Bilder, auf denen der Maler sechs Engel malte in unschuldiger, reinen Spielen. . . . Ja, so waren diese auch, — die seinen hellen Züge, die kein Mißtrauen noch furchte — die blonden Härchen, welche kein Eisen noch sengte, kein Kummer, kein Alter noch bleichte, — die vollen Aermchen, welche keine Arbeit, keine Wollust verstreifte oder zerschlitzte — diese Menschennatur in all ihrer Frische so grün, so lieb, wie die ersten Blätter und Blüthen des Frühlings. Und doch vermochten diese Engelsbildchen nicht, das Auge der Mutter mehr anzuziehen, als jenes Buch einer unweiblichen Frau; nicht einmal schaute sie von diesem auf und zu jenen hin.

Nachdem sie wohl eine Stunde lang also im Lesen vertieft gesessen hatte, pochte es leise an der Saalthüre, und gleich darauf trat ein Diener ein und sprach:

„Madame, eine Frau war diesen Morgen schon viermal hier, um mit Ihnen zu sprechen. Ich habe sie immer abgewiesen; es scheint eine gemeine Bürgersfrau zu sein."

„Das war gut. Man lasse mich in Frieden, ich bin nicht zu sprechen für diese Leute. Uebrigens wird Herr Eugen da Valenge bald kommen, der junge Franzose, der mich gestern aus dem Concert nach Hause führte. Bringe ihn gleich herein zu mir."

Der Diener drugte sich tief und sprach:

„Ich vergaß, Ihnen zu sagen, Madame, daß die Frau, von der es eben sprach, in dem Vorzimmer auf Antwort wartet. Sie weint, daß einem das Herz brechen sollte, und scheint ihre Güte in etwas in Anspruch nehmen zu wollen."

Frau von Valburg stand auf und ging einigemale ungeduldig auf und ab; dann fuhr sie unwillig auf:

„Hat man denn nie Ruhe! Was ist's denn für eine Frau? Wie heißt sie?"

„Madame, sie ist nur ärmlich gekleidet und läßt sich melden als Caroline Sorrelfeld; sie sagt auch, daß sie Ihre Schwägerin sei."

Dieß Wort war kaum von des Dieners Lippen, als ein dunkles Purpurroth die Wangen der Dame überlief. Gebieterisch den Finger zur Thüre wendend, antwortete sie im höchsten Aerger:

„Peter, ich verbiete es dir durchaus, dieß Weib herein zu lassen; sage ihr, ich sei nicht zu Hause. Geh!"

Der Diener verließ, sich tief bückend, den Saal, doch bald nachher schallte es von dem Vorzimmer her wie Klagegeschrei und heftiges Ringen, die Thüre flog auf, eine noch junge Frau stürzte herein und warf sich auf ihre Kniee nieder vor Frau von Valburg. Diese glühte vor Scham oder Zorn, vielleicht vor beiden zugleich; stolz den Kopf in den Nacken werfend, sah sie verachtungsvoll auf die Unglückliche nieder, welche nun die Hände flehend zu ihr aufstreckte.

Frau von Valburg hieß die Kinder aus dem Zimmer gehen und sprach dann, sich zu der Knieenden wendend:

„Ei nun, was soll das heißen? Wozu diese Komödie? Sprich schnell, was willst du?"

Die junge Frau warf einen Blick, einem Gebete gleich, zu der Dame empor und seufzte weinend:

„O, sprechet doch nicht also zu mir. Ich bin so unglücklich und zum Tode betrübt. Ach erbarmet euch doch über eine Arme, die auf ihren Knieen euch um Hülfe fleht."

Die Dame ließ die Flehende knien, entfernte sich auf einige Schritte, nahm das Buch wieder zur Hand und sprach mit erkünstelter Kälte:

Digitized by Google

„Ich habe keine Zeit, auf dieß Geklage zu achten. So du etwas von mir zu erlangen wünschest, dann ist diese Schauspielerei die Art nicht, zu deinem Ziele zu kommen; einer langen Historie werde ich doch nicht ausweichen können, drum fang nur an, wie du doch wolltest, und mach' bald ein Ende."
(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Sage mir Bocksborn, mein Berichterstatter aus Wien schreibt mir da über die russische Forderung, ich kann aber daraus nicht klug werden. Wer löst wohl den Knoten?

Minister. Nichts bezeichnet deutlicher die Lage und wechselnden Schicksale des osmanischen Orients, als eine kurz detaillirte Zusammenstellung der Verträge von 1833, von Unkiar-Skelessi und von 1841 in ihrer Entstehung und Tendenz; denn in ihr liegt die Geschichte des Türkenreiches und seiner Zukunft, sowie seiner Beziehungen zu Europa. Im J. 1833 nemlich war die Pforte von ihrem egyptischen Vasallen hart bedrängt, und, da sie sich selbst nicht mehr zu helfen wußte, wendete sie sich um Hilfe bittend, an das Reformkabinet Grey und an die Julimonarchie; allein vergebens, denn England und Frankreich waren damals an den Mündungen des Tajo und der Schelde festgebannt, und entzogen sich dem Ansuchen der Pforte. Nun erst stellte diese das gleiche Ansinnen an Rußland. Und sieh' da! Rußland kam und half. Auf asiatischem Boden lagerten als Hilfsvölker der Türkei jene Truppen, welche vier Jahre früher die Moschren in Adrianopel gesehen hatten. Aus dieser Bedrängniß und Hilfeleistung ergab sich der Vertrag von Unkiar-Skelessi, welcher auch das Gepräge seiner Entstehung deutlich an sich trug; d. h. die Pforte warf sich ihrem einzigen Verbündeten in die Arme, nachdem er wirkliche Hilfe gebracht hatte, und schloß ein Schutz- und Trutzbündniß mit Rußland, gemäß welchem sich beide Reiche wechselweise Hilfe garantirten. Statt des aber von ihr dem Czar zu leistenden Beistandes, der ihre ohnehin geschwächten Finanzen noch mehr bedrohte, verpflichtete sich die Pforte in einem geheimen Artikel, allen fremden Kriegsschiffen zu Gunsten Rußlands die Dardanellen zu verschließen. Dieser geheime Artikel des Vertrages von 1833 verursachte der westeuropäischen Diplomatie damals eben so wenig einen Kummer, als die Mittheilungen der Forderungen Rußlands vor einiger Zeit den Lord Russel oder Aberdeen beunruhigten. Erst als Parlament und Presse in England nach einigen Jahren davon Kunde erhielten, begann eine ausgiebige Bewegung gegen jenen Vertragsartikel. Man arbeitete also dahin, durch den Vertrag von 1841 jenen von 1833 zu entkräften, und die Pforte unter den Schutz der westlichen Großmächte zu stellen. Rußland widersetzte sich der Aufnahme eines solchen spezifischen Artikels, bis endlich das Wiener Kabinet ein bestimmtes Resultat erzielte. Zwischen diesem Resultate und jenem Geheimartikel von 1833 schwankt nun die jetzige Krise des Orients. Endlich tauchte von Neuem unter den Forderungen des Fürsten Menschikoff das russisch-türkische Schutz- und Trutzbündniß auf, ja alle Anhänger Rußlands machten die Nothwendigkeit geltend, das alte Uebergewicht desselben am schwarzen Meere und seinen Pässen wieder herzustellen. Bezeichnet man aber die heutige Lage Europa's mit jener von 1833 und 1841, so muß man zugeben, daß sie vielmehr der Uneinigkeit von 1833, als dem Einverständnisse von 1841 entspricht, woraus zugleich deutlich erhellt, zu wessen Gunsten der neue Wirrwar enden werde. Dabei bleibt noch immer die Hauptfrage, ob sich dießmal die nordische Großmacht, nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, mit der Edikte des Sultans auf neuer Vertragsurkunde begnügen könne und wolle; denn in solchen Dingen muß auch der unbeschränkteste Herrscher den Geboten der Nothwendigkeit gehorchen. Garantien des Uebergewichtes aber am goldenen Horne giebt jetzt nur mehr der dauernde Besitz von Grund und Boden. Zudem hat nach den Tagen des Gleichgewichts und nach dem System der Gegengewichte Rußland laut und offen die Tendenz des Uebergewichtes, besonders in orientalischen Fragen, mehr als einmal ausgesprochen. Werden nun England und Frankreich dieses beabsichtigte Princip des Nordens gelten lassen oder nicht? Das ist die der erstern gleichgeltende Frage, und zugleich der Angelpunkt der orientalischen und europäischen Verhältnisse; denn immer noch haben die Großmächte, besonders Frankreich, England und Oesterreich, zwischen der Pforte und Rußland vermittelnd, darüber zu entscheiden, ob die erneuerte Politik von 1833 oder jene von 1841 mit allen ihren weitausgreifenden Consequenzen die nächste und fernere Zukunft beherrschen solle und werde. Und das ist der Knoten, den nicht mehr die sich immer mehr verwickelnden Unterhandlungen, sondern wahrscheinlich schon im nächsten Frühjahre, die Kanonen und Bajonette zu lösen versuchen werden. —

Fürst. So, nun weiß ich doch einmal wie die Geschichte eigentlich steht. Du bist für heute in allen Gnaden entlassen.

## Weltchronik.

Aus der bayrischen Pfalz beginnt jetzt die Auswanderung, welche eine Zeit lang bedeutend abgenommen hatte, nach eingebrachter verwerthbarer Ernte, wieder in ganzen Schaaren. An einem Tage führt zuweilen die Eisenbahn 60 bis 70 Personen über Paris dem Meere zu.

In Frankenthal kommt nächsten Monat der Wucherprozeß gegen die Hebräer Anselm Blum und Salomon Deutsch aus Mußbach zur öffentlichen Verhandlung. Blum und Deutsch sind bekanntlich gegen 20,000 fl. Kaution der Haft entlassen worden und haben sich jetzt aus dem Staube gemacht.

Württemberg. Aus Wildbad berichtet man Folgendes: Ein schwarzer Hindu, welcher seit einigen Wochen als einzige Begleitung und Bedienung einer in Asien viel gereisten englischen Dame die Aufmerksamkeit der Kurgäste, wie die Augen der Einheimischen, vielfach auf sich zog, veranlaßte durch plötzliches Erscheinen auf dem Rathhause und pantomimische Protestationen eine Untersuchung, deren Resultat zunächst war, daß der 26jährige, gelblichschwarze lockre-

baarige Indier erklärte, er wolle nicht länger in der Gewalt seiner Gebieterin bleiben, sondern von Stunde an unter dem Schutze der hier verweilenden Frau Fürstin Narischkin treten. Zwar wurde nun von Mrs. Herwey geltend gemacht, daß sie den Angehörigen des Indiers 100 Pfund auf ihn bis zu ihrer Rückkehr nach Hindostan ausbezahlt habe; allein die reiche und wohlthätige russische Fürstin hinterlegte sogleich die fraglichen 1200 fl. bis zu Austrag der Sache. — Auf dem Bocke des Reisewagens der Geflüchteten sitzt heute der „Mohr" freudestrahlend von dannen, nachdem auch seine frühere Herrin gestern abgereist ist.

In Mannheim kamen am 15. d. M. allein aus Württemberg und dem badischen Oberlande bei 600 Auswanderer an, um strompabwärts befördert zu werden.

Bonn. Beim hiesigen Landgericht sind wieder eine Menge Untersuchungen wegen Wuchers anhängig, es sind in der letzten Zeit sogar Verhaftungen vorgenommen worden, und erst gestern wurde der (allgläubige) Ober-Rabinrr der hiesigen israelitischen Gemeinde, als des Wuchers beschuldigt, in das Arresthaus abgeführt.

Ofen, 16. Sept. Heute Vormittag 9 Uhr trafen die ungarischen Reichskleinodien von Orsowa hier ein und wurden feierlich in das königliche Schloß übertragen. Dem Finder ist eine Belohnung von 30,000 fl. C. M. zugesichert.

Wien, 21. Sept. Vormittags 10 Uhr 45 Minuten. Aus Konstantinopel, 12. Sept. wird gemeldet: Eine Deputation der Ulemas stellt dem Sultan die Wahl zwischen Kriegserklärung oder Thronentsagung. Sie gibt ihm eine 24stündige Frist, bis zum Beginn des Beiramsfestes. Wahrscheinlich wird die Friedenspartei gestärkt durch eine Flottendemonstration (d. h. ein Einlaufen der englisch-französischen Flotte in die Dardanellen) und die Entfernung des Kriegsministers.

Paris. Es ist daselbst das Gerücht verbreitet, daß Herr v. Morny einem seiner ministeriellen Geschäftsfreunde in Belgien, ohne Zweifel nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit, mitgetheilt habe, daß man im Ministerium des Aeußern mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beschäftigt sey, welche eine wahre Darstellung der Zustände Frankreichs zum Gegenstand hat, und daß die Einrichtungen des Staates Belgien einen offenbaren feindlichen Charakter an sich tragen. Belgien soll seine Landesverfassung abändern und der französischen anpassen und bis zur Erfüllung dieser Forderung wird ein Cordon von 200,000 (?) Mann um Belgien gezogen.

Paris. Man forscht in diesem Augenblick nach dem Urheber oder den Urhebern einer schrecklichen, im Lager von Satory stattgehabten, Verstümmelung. Den im Eingange zum Lager aufgestellten Statuen des Kaisers und der Kaiserin sind nämlich die Köpfe abgeschlagen worden. Schon am Tage vor der Brodsteuer-Maßregel hatte man die auf dem Markte des Platzes Maubert befindliche Statue Louis Napoleons mit Steinen beworfen. Das sind wieder prächtige Aussichten.

Aus Paris wird folgender tragikomischer Vorfall erzählt! Zwei Eheleute lebten seit langer Zeit schon in Zank und Elend. Sie beschlossen sich friedlich von einander zu trennen und verkauften ihr Mobiliar, dessen Preis sie untereinander theilten. Da ihnen dieser Verkauf nur wenig einbrachte, dachten sie über ihren Zustand nach und beschlossen, sich gemeinschaftlich das Leben zu nehmen. Sie begaben sich somit am frühen Morgen an das Ufer des Kanals Saint-Martin. Der Mann sprang zuerst in's Wasser; aber als ausgezeichneter Schwimmer streckte er bald den Kopf aus dem Wasser heraus und als er seine Frau am Ufer sah, keineswegs geneigt ihm zu folgen, rief er ihr zu, ihr Versprechen zu erfüllen. Anstatt dieser Aufforderung nachzukommen, überhäufte sie ihn mit Ausbrüchen der Wuth und warf ihm vor, daß er sie um's Leben bringen wolle, während er sich gerettet hätte. Ueberzeugt, daß seine Ehehälfte dieselbe Absicht mit ihm hatte, beeilt sich der Schwimmer, an's Ufer zu gelangen und prellt seine Gemahlin so durch, daß die herbeigelockten Leute die Wache holten. Das Ehepaar wurde verhaftet.

Bucharest 14. Sept. Heute fand hier eine große Truppenrevue statt, zu welcher auch der Hospodar Stirbey geladen war, der jedoch nicht erschien, sondern sich mit Unwohlseyn entschuldigte. Fürst Gortschakoff, der die hier stationirten Truppen persönlich musterte, spricht sich in einem Tagsbefehl sehr lobend über die Haltung derselben aus, und ermunterte sie zur Bebarrlichkeit und Treue gegen den Czar. Der Tagsbefehl schließt mit den Worten: „Rußland ist berufen, das Heidenthum zu vernichten, und wer es in diesem heiligen Beruf hindert, wird ebenso vernichtet, wie die Heiden. Es lebe der Czar und der Gott des Russen. (Anm. d. Red. Möchte wissen, was die Tschertessen zu diesem Tagsbefehl sagen?)

Konstantinopel. Eines von den in den Straßen von Konstantinopel gefundenen aufregenden Flugblättern in türkischer Sprache, lautet in der Uebersetzung: „O mächtiger Padischah! Deine sämmtlichen Unterthanen sind bereit, in deinem kaiserlichen Dienste Gut und Blut, und das Leben ihrer Kinder zu opfern. Es kommt somit auch dir zu, den Säbel Mohameds, den du in der Moschee von Eyub umgewendet hast, so wie deine Ahnen und Vorfahren, aus der Scheide zu ziehen. Die Zögerung deiner Minister entspringt aus ihrer Verweichlichung und kann und Alle in die furchtbarsten Gefahren stürzen. Um diese abzuwenden, wünschen, deine tapfere Armee und deine treuen Diener, den Krieg, um Recht und Religion zu vertheidigen. O Padischah! berücksichtige unsere dringende Bitte." Auch nicht übel das.

## Stadtschau.

### Zur Notiz.

(Eingesandt.)

Dem Meister-Schützen wird hiermit bemerkt, daß er in Zukunft, wenn er wieder so glückliche Geschäfte im Schießen macht, er dann der Wahrheit gemäß seine Treffer ins Protokoll eintragen möge und nicht die Sechskreiser für Zwei- oder Dreikreiser. Man stellt daher die Frage: Warum sollen denn die Mitglieder nicht ins Protokoll sehen? — Es kommt

Digitized by Google

ja bald heraus, als wenn schon seit längerer Zeit so zweckmäßig das Protokoll geführt worden wäre. So Herr Meister-Schütz, nehmen Sie dieses zu Herzen und seyen Sie weniger gewinnsüchtig, als bisher. Dieß wünschen Ihnen vom Herzen

Mehrere Mitglieder der Schützengesellschaft.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 21. September.

Johann Weinländer, 30 Jahre alt, verheiratheter ehemaliger Bäckermeister von Burgfarrnbach, ist schuldig des Verbrechens der gerichtlichen Verläumdung durch falsche Denunciation, in Verbindung mit der polizeilich strafbaren Uebertretung des Aufgebens falscher Münzen und wurde deßhalb zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Friedrich Metz, 18 Jahre alt, ledliger Metallschlagerlehrling von Fürth, und Johann Freitag, 19 Jahre alt, ledliger Schuhmachergeselle von dort, sind des Verbrechens der Nothzucht begangen im Complott schuldig, und wurden deßhalb zur Strafe des Arbeitshauses und zwar Friedrich Metz auf fünf Jahre, und Johann Freitag auf 4½ Jahr verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Letzthin bin ich in einem Gasthaus gewesen und habe da eine Tasse Kaffee getrunken, indem ich so sitze kommt ein hagerer, galanter, junger Mann hinein, der Kellner fragt nach dem Befehl des Angekommenen. „Bringen Sie mich ein Glas Wasser und den Korrespondenten," indem er dies sagte trat ein korpulenter Mann ins Gastzimmer und sagte: „Kellner, mit bringes zwoa Glas Wasser und zwoa Korrespondenten, und hernacherd a Maßerl Wein und ane gebrat'ne Ant'n!"

K. Das war ein Preuße und ein Oesterreicher, nicht wahr Morendonner?

M. Das ist doch leicht zu errathen Kreiselmeier.

---

Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Sophie sagt es, das ist ganz richtig, denn oft ist ein Mann kaum einen Tag verheirathet, meint er schon er ist aus den Wolken gefallen.

---

Zu verkaufen sind: Ein Affe, ein Papagei, zwei Jagdhunde und eine Katze. Diese Thiere gehören einer Dame, welche sich jetzt verheirathen will, dieselben also jetzt nicht mehr braucht.

---

Das erste Gebot, welches man in unserer Zeit jungen Mädchen einprägt, heißt: „Steht auf den Anstand." Unsere Mädchen scheinen dieß aber falsch zu verstehen, denn bei denen heißt es: „Steht auf dem Anstand!" Denn sie geben sich die größtmöglichste Mühe, einen Mann zu bekommen.

---

Auflösung des Räthsels in Nr 113:
Wittekind.

## Räthsel.

Rath', was ist das, in jenem Land ersonnen
Wo flüchtiger des Lebensstromes Fluthen

Von jeher ihre dunkle Bahn genommen?
Es wird getrieben von des Feuers Gluthen,
Und seine innern leichtgemachten Schwingen,
Sie werden es im Nu von dannen bringen.
Es hat ein Schiff, das nie das Meer gesehen,
Und dennoch ist, wer darin fährt, verwegen,
Und Fahnen hat's, die niemals feindlich wehen,
Sein Schirm schützt nicht vor Sonne und vor Regen,
Und es durchschneidet dir mit Blitzesschnelle
Des größten Oceans krystall'ne Welle.

---

## Stadttheater in Fürth.

Samstag den 24. Sept. Gastdarstellung der Frau Pauline Stolte, vom Churfürstl. Hoftheater zu Cassel. „Maria Stuart." Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller. Gastrolle: *** Maria Stuart — Frau Stolte.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 25. Sept. 2. Gastdarstellung der Frau Paulina Stolte, vom Hoftheater zu Cassel. „Maria Stuart." Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller. 2 Gastrolle: *** Maria Stuart — Frau Stolte.

☞ Die für die Sommer-Saison ausgegebenen Abonnement Dutzend-Billetts für Logen und Parterre, verlieren mit der Donnerstag den 29. Septbr. stattfindenden Vorstellung ihre Gültigkeit. ☜

Montag den 26 Septbr. 3. Gastdarstellung der Frau Pauline Stolte, Hofschauspielerin von Cassel. „Die Heldenn." Lustspiel in 1 Akt von Marsano. Hierauf: „Die Bekenntnisse." Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld. 3. Gastdarstellung: *** Julie und Julie Herrmann — Frau Pauline Stolte.

## Gestorbene.

Am 17 Sept.

Georg Michael Suhner, Bäckersjohnsohn, alt 14 Tage Schwäche.
Daniel Aug. Brunner, Rothgerbermeisterssohn, alt 6 Wochen, Zehrfieber.

Am 18 Sept.

Helena Aschenteller, Fabrikarbeiterstochter, alt 42 J., Zehrfieber.
Georg Oertel, Uhrmacher, alt 27 J., Abzehrung.
Siegm. Jakob Eckert, Zirkelschmiedmeister, alt 68 J., Altersschwäche.

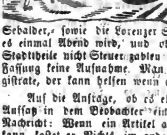
Am 19. Sept.

Barb. Meßner, Fabrikarbeiterin, alt 18 J., Nervenfieber.
Marg. Barb. Meyer, Fabrikarbeiterstocht., alt 10 Wochen, Zehrfieber.

Am 20. Sept.

Joh. Jak. Stölzenberg, Malersjohn, alt 2 Wochen, Zehrfieber.
Heinr. Joh. Hud, Steinmetzengeselle, alt 38 J., Wassersucht.

## Einlauf.



Der Artikel über die theuern Miethen, wird nächstens besprochen werden. Nur noch ein wenig Geduld.

Der Einlauf, wo die Beschwerde vorkommt, daß durch die Kunstreiter und andere sehenswerthe Sachen sich Alles nach dem Gostenhof hinzieht und die Egydien- und Sebalder, sowie die Lorenzer Seite wie ausgestorben ist wenn es einmal Abend wird, und ob denn die Wirthe benannter Stadttheile nicht Steuer zahlen müssen, findet in seiner vollen Fassung keine Aufnahme. Man stelle die Frage bei dem Magistrate, der kann helfen wenn er will.

Auf die Anfrage, ob es etwas kostet wenn man einem Anstand in dem Beobachter einrücken lassen will, diene zur Nachricht: Wenn ein Artikel als Beitrag betrachtet werden kann, kostet er Nichts, im anderen Fall wird die gespaltene Zeile mit 1½ Kr. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Lyon.

Digitized by Google

Dienstag. 27. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebolt, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Cof. Dam. Fünfter Jahrgang. Nr. 115.

## Abonnements-Einladung.

Beim Beginn eines neuen Quartals erlaubt sich der Beobachter zum neuen Abonnement hiermit höflichst einzuladen. Die verehrlichen Postabonnenten werden gebeten, ihre Bestellungen recht bald zu machen, damit mit der Zusendung der Blätter keine Störung eintritt. Und nun spricht er: Geld regiert die Welt! Ohne Geld gibt es keine Minister, keine akademischen Professoren, keine Nachtwächter, keine Laternanzünder, keine Redakteurs und was die Hauptsache ist — — keine Abonnenten! Und was ist ein Redakteur, der den Paragraph 26 über sich, das ganze Preßgesetz neben sich und die Verantwortlichkeit auf sich hat, ohne Abonnenten!? Ein Nichts in dem großen Weltall! Darum höret die Stimme des Beobachters, der also zu Euch spricht: Ihr braucht nicht zu essen noch zu trinken, nicht zu rauchen und nicht zu schnupfen, nicht zu tanzen und nicht zu liebeln — — — Ihr braucht blos zu abonniren! — Ihr seid Alle gleich in dem weiten Reiche des Beobachters und der Paragraph 26 mit seinem ganzen Hofstaat blickt segnend aus den blauen Höhen herab auf die halbjährigen, vierteljährigen und monatlichen Abonnenten! Darum lasset sie auch Alle zu uns kommen, und wehret ihnen nicht, denn den Abonnenten des Beobachters gehöret das Himmelreich!

Die Redaktion.

## Die neue Niobe.

(Fortsetzung.)

Diese harten Worte verletzten sichtlich die junge Frau aufs Allertiefste, doch es zwang sie wohl etwas Anderes, dieselben zu überhören, denn sie rang die Arme in peinlicher Ungeduld, und ihre Bewegungen schienen zu sagen: „O Gott, Gott, ich muß es verbeißen." Sie erhob sich und entgegnete nicht ohne Stolz:

„Es muß wohl ein unwiderstehbarer Zwang seyn, der mich zu diesem Besuche treibt, denn ich weiß, daß die Bande des Blutes, die uns vereinigen, für euch eher ein Grund zum Hasse, als zur Liebe sind. Habt aber doch endlich einmal Mitleid mit uns — ach, rettet uns vor Schande und Armuth! Lasset meine Bitte nicht ungehört — ich will ja euren Namen segnen, wie den eines schützenden Engels."

Statt aller Antwort griff die Dame nach einer silbernen Klingel und schellte dreimal.

„Peter" sprach sie zu dem eintretenden Diener. „Lasset meinen Wagen anspannen. Schnell!"

Dann wandte sie sich wieder zu der weinenden Frau:

„Du siehst wohl, wenn das so fortgeht, dann habe ich keine Zeit, dich anzuhören. Noch einmal denn, mache es kurz ab.

Ein leichtes Aufwallen von Zorn glänzte auf der Unglücklichen Gesicht, doch sie bezwang sich und sprach schneller:

„Madame, Schwester, ihr wisset es, wir haben, obwohl in der Nord, doch nie euch um Unterstützung gebeten; mein Mann ist arbeitsam, wir sind mit Wenigem zufrieden, doch Gottes Hand ruht so schwer auf uns. Mein Mann hat seine Stelle schon seit zwei Jahren verloren, und seitdem leben wir von Hoffnungen und Versprechungen. Vor sechs Monaten wollten wir einen kleinen Handel anfangen und liehen uns einiges Geld dazu, doch ein schlechter Mensch betrog uns und wir verloren Alles. Mein Mann sitzt im Gefängniß, weil er den verfallenen Wechsel nicht bezahlen konnte, eines von meinen beiden Kindern liegt im Hospital, mein Hausrath wird Freitag öffentlich durch das Gericht verkauft, Abermorgen werde ich aus meinem Häuschen vertrieben — ich habe weder Geld noch Speise, ich leide um Aller willen, um meines Mannes willen, dessen Ehre Gefahr läuft, um mein Kind, welches im Spital am Tode liegt, um mein anderes Kind, welches seine Mutter vergebens um Brod fleht, und mit ihr binnen zwei Tagen den blauen Himmel als Obdach und die kalte Straße als Ruhebett haben wird. O Madame, könnet ihr hier vergessen, daß in den Adern euer und meiner Kinder dasselbe Blut fließt? Werdet ihr eine Frau, die Mutter und unglücklich ist, von einer glücklichen Frau und glücklichen Mutter ungetröstet weggehen lassen können?"

Frau von Valburg ärgerte sich nicht wenig darüber, daß die Flehende gar von Verwandtschaft sprach, welche zwischen ihnen Beiden bestand.

„Was kann ich denn dazu thun?" frug sie barsch.

„Madame", fuhr die Arme fort, „sehet hier, was ihr thun könnet, leihet uns eine Summe von drei Tausend Franken. Mit dem Gelde erlöse ich meinen Mann aus dem Kerker, hole ich mein armes Kind aus dem Hospital und bezahle ich die Miethe meiner Wohnung. O denket doch, welche Segnungen dann auf euer Haupt niederzurufen werden, die ihr uns aus diesem Abgrunde von Schande und Elend erlöset hättet."

Sie erwartete einige Augenblicke ängstlich die Antwort der Dame, welche endlich sprach:

„Ich bin nicht gewohnt, Geld zu leihen, um Undankbare zu machen. Wäre euer Mann nicht so lange müßig herum

Digitized by Google

gelaufen, dann würdet ihr nicht in diesem Zustande seyn. Denket darum nicht, daß ich mein Geld wegwerfen werde, um die Raubheit zu unterstützen. Geht und sehet, wie ihr euch selbst aus dem Elende zieht, worein ihr euch durch eure Schuld gestürzt habt. Wenn ihr meint, ich werde euch unterhalten, dann betrügt ihr euch nicht wenig. Hast du nicht gehört, daß du geben sollst?"

Eine Fluth von Thränen brach bei den Worten aus den Augen der Armen; erschrocken fast wirkte der verhaltene Zorn, doch brach er endlich los, und sie sprach zu Frau von Walburg tretend, sprach sie:

„Es war euch also nicht genug, eine arme Mutter durch eure Diener mißhandeln zu lassen, ihr auch mußtet sie mit Schmach überhäufen und ihr die Thür weisen! Habet ihr denn eure eigene Geschichte vergessen? Wißt ihr nicht, daß euer Mann mein Bruder war und daß ihr Hälfte des Reichthums, den ihr habt, mir unrechtfertig genommen ist? Wisset ihr wohl, hochmüthige Frau, daß ihr nichts besitzet, und nur die Einkünfte genießet von einem Vermögen, worauf ich mehr Recht habe, als ihr, da ihr nie erben könnt, wohl aber ich?"

Frau von Walburg, die vor Unwillen auf ihr Sopha zurückgesunken war, stand rasch auf und rief mit zitternder Stimme:

„Unverschämte! Welche Lügen erlaubt ihr euch!"

„Lügen"? frug die Andere. „Lügen? Setzte mein Ohm in seinem Testamente nicht meinen Bruder und mich als Erben ein? Hast ihr nicht durch falschen Rath meinen Bruder dahin gebracht, mich des Erbes zu berauben? Während der letzten Lebenstage meines Oheims habet ihr doch Besitz genommen von seinem Hause, ihr wagtet es, zu sagen, er wolle mich nicht sehen, und er starb, nach mir, als seinem liebsten Kinde, verlangend. Welche Verläumdungen müßt ihr über mich ihm vorgebracht haben, bis er sich entschloß, in einem zweiten Testamente mir zu nehmen, was er mir im ersten bestimmt hatte! Ich weiß es wohl, habe ich nicht meinem sterbenden Bruder in seinen letzten Augenblicken meiner Verzeihung versichert! Er war nicht schlecht, er war nur schwach; ihr nur, edle Frau, habt mir alles genommen, wäre das nicht, dann haßtet ihr mich nicht also ...."

Da konnte Frau von Walburg nicht länger an sich halten; sie rief außer sich:

„Ich hätte dir alles genommen? So du nicht gehest, dann lasse ich dich mit Gewalt wegbringen."

„Nicht weiter!" sprach die junge Frau mit stolzer Ruhe. „Füget nicht Gewaltthätigkeit zu dem Hohne. Glaubet nicht, ich wolle durch Vorwürfe von euch erlangen, was ihr meinen Bitten geweigert habt. Behaltet eure Gelder, ich will leiden und werde es können. Ihr aber, die ihr nur an euer Vergnügen denkt, vergesset nicht, daß Gott euch schlagen könnte. Fürchtet ihr denn nicht seine Hand für euch, für eure Kinder? Liebet ihr diese denn nicht? Ich arme Mutter habe schon so oft mit nassem Auge auf meine zwei kranken Würmchen hingestarret, bebend vor der Geißel, der Plage, mit welcher der Himmel die Erde, wie mit einem Leichentuche überdeckt."

Mehr Ruhe war in der Frau von Walburg Zügen wiedergekehret, seit die Andere ihre Beschuldigungen aufgegeben hatte; sie entgegnete fast spottend:

„Laß du nur unsern Herrgott zufriedrn, mit dem habe ich wenig zu schaffen, doch das macht nichts zur Sache. Meine Kinder sind wenig geneigt, jetzt zu sterben, das glaube mir."

„Madame"! rief die junge Frau, doch schnell besserte sie: „Schwester, Schwester! Von wenigen Monaten lebten noch zahlreiche Familien, deren Namen selbst die schreckliche Krankheit tilgte."

Der prophetische Ton, mit welchem die Arme die Worte sprach, machten sichtlich tiefen Eindruck auf Frau von Walburg; sie erblich und frug entsetzt:

„Welche Krankheit? Was willst du?"

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Ich muß Dir sagen lieber Bockhorn, daß mir Dein letzter Bericht sehr wohl gefallen hat; ich kann wir nun doch einen richtigen Begriff von der orientalischen Frage machen. Wie stark mag denn, so ohngefähr, die russische Kriegsmacht zu Wasser seyn?

Minister. Die ist gar nicht unbedeutend Ew. Hoheit. Rußland hat jetzt 60 Linienschiffe, von 70 bis 120 Kanonen; 37 Fregatten, von 40 bis 60 Kanonen; 70 Corvetten, Briggs, Brigantinen, 40 Dampfschiffe, 200 Kanonenboote, Galeeren ꝛc. mit 42,000 Matrosen und 20,000 Seesoldaten; dann der Artilleristen mit 9000 Kanonen.

Fürst. Nun damit können sie der Türkei den Kopf tüchtig voll brummen. Sprich weiter.

Minister. Die russische Flotte steht der französischen nur in den Dampfschiffen und ihren Fregatten nach. Es ist notorisch, daß Rußland zu wenig Fregatten besitzt, und wenn die Fregatte, nach Nelsons Ausdruck, das Auge der Flotte ist, so ist die russische ziemlich blind. Was Englands Flotte betrifft, so ist sie mit ihren 130 Linienschiffen, 200 Fregatten und 210 Corvetten, 180 Briggs und 50,000 Seesoldaten, selbst wenn wir nur die nummerische Größe sehen, stärker als Rußlands und Frankreichs Flotten zusammen genommen. Von Rußlands Flotte steht gewöhnlich ein Drittheil im schwarzen Meere und zwei Drittheil in der Ostsee. Gegenwärtig stehen im schwarzen Meere 8 Linienschiffe zu 120 Kanonen und 13 zu 80, 7 Fregatten von 54 bis 60, und 3 von 40 bis 48 Kanonen, 25 Briggs, Corvetten, Goeletten, mit 170 und zwei Dampfcorvetten von je 6 Kanonen. Aus dieser Darstellung folgt, daß Rußlands Flotte im Kampfe mit einer der größern Seemächte keine Aussicht auf Erfolg hat. Die Erschaffung einer tüchtigen Flotte ist zwar eine der ersten Sorgen der russischen Herrscher gewesen, aber alle diese Anstrengungen können nur dann ihren Zweck erreichen, wenn Rußland sich die am Meere gelegenen Küsten (Türkei, Griechenland und Schweden) erobern könnte, und in deren Bewohnern also gleichzeitig tüchtige Seeleute fände.

Fürst. Da kann ich Dir gar nicht Unrecht geben Alter. Na, und was machen denn die Herrn Türken?

Minister. Die Herrn Türken, die haben Muth wie die Löwen, und sind der Meinung, daß sie die Grimm und Moskau, somit den Kremel wieder erobern. Kriegslustig scheint mir das ganze Pumphosenvolk sehr zu seyn; denn kaum hatten sie die Wiener Note erhalten, so wurden 48,000 Mann Landwehr zusammenberufen.

Fürst. So! Sag' einmal, wie stark wird wohl jetzt die türkische Armee seyn?

Minister. Die Gesammtzahl und Stärke der Donau-Armee wird sich auf 140,000 Mann belaufen. Seit der Reform haben die Türken noch keine so große Macht auf den Beinen gehabt.

Fürst. Sag' einmal Bockhorn, was hältst Du von der Sache, wird's zum Krieg kommen oder nicht?

Digitized by Google

**Minister.** Es ist eine verfluchte Geschichte Hoheit; ich muß eher glauben, es geht bald los, als nicht. Denn eine Deputation der Ulemans stellt dem Sultan die Wahl zwischen Kriegserklärung und Thronentsagung. Sie gibt ihm eine 24stündige Bedenkzeit; das ist ein kurioser Kaffee.

**Fürst.** Ja, ja! Wird wohl mit den Bajonetten ausgemacht werden müssen. Blut wird viel fließen, und wenn man es recht betrachtet, so kommt am Ende wieder der Religionskrieg zum Vorschein. Für heute ist's genug Bocksborn. Rdr.

## Weltchronik.

**Bamberg**, 24. Sept. Franz Mahr, Redakteur des Bamberger Volksblattes wurde in der Schwurgerichts-Sitzung vom 23. Sept. von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung wegen Preß-Vergehen freigesprochen.

In **Augsburg** hatten am Freitag, als es kund wurde, daß das Brod, in Folge des Aufschlagens des Getreides, kleiner werde, einige böse Buben die Frechheit, einem Bäcker in der untern Stadt die Fenster einzuwerfen. (Haselstauden auf die verkehrte Front wird das Mäthchen selbiger Lausbuben schon abkühlen.) (Sagt der Volksbote).

**Darmstadt**, 20. Sept. Auch das Großherzogthum Hessen gehört, wie Würtemberg, zu den Ländern, wo in Folge der Auswanderung der Census der Volkszählung im vergangenen Jahre gegen das Jahr 1851 ein Minus von 2- bis 3000 Seelen ergeben wird. Der Abgang betrifft vorzugsweise die Bezirke des Oden-Waldes, wo einige Dörfer in der Topographie des Landes vollständig aufgehört haben zu existiren.

**Vom Niederrhein**, 12. Sept. klagt die berüchtigte „Elberfeld. Zeit." über die Zunahme der Wallfahrten. Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn es solchen Leuten nicht nach dem Kopfe geht und sie deßhalb ihrem Aerger durch Schmähungen Luft machen! (Sagt der Volksbote).

**Berlin**, 21. Sept. Die Cholera, welche hier anfangs ziemlich milde aufgetreten war, hat jetzt einen heftigen Charakter angenommen. Bis heute waren daran 425 Personen gestorben. Der Oberstlieutenant Teichert, bekannt aus dem Frankfurter Parlament, hat gestern an der Seuche seine Gattin und drei Kinder verloren; er selbst und sein einziges noch lebendes Kind waren heute von den Aerzten aufgegeben. (Nach dem „Lloyd" soll die Cholera auch in Wien ausgebrochen seyn, doch wird dieser Nachricht von anderer Seite auf das Bestimmteste widersprochen.

**Magdeburg**, 20. Sept. Heute ist durch das Polizei-Direktorium den Aeltesten der hiesigen freien Gemeinde eröffnet worden, daß die derselben unterm 13. Jan. 1848 ertheilte Concession als „geduldete Religionsgesellschaft" durch Erlaß der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern zurückgenommen sey.

**Luxemburg**, 19. Sept. Das neue Ministerium ist gebildet und besteht größtentheils aus Advokaten.

**Hamburg**, 13. Sept. Die Flucht des Obergerichts-Advokaten Boysen aus Altona macht ungeheures Aufsehen; derselbe soll großartige Betrügereien begangen haben.

**Hamburg**, 14. Sept. Zu dem morgigen Expeditionstag sind sehr viele Auswanderer hier angelangt. Gestern und heute sind allein aus Rostock und Umgegend 70 Europamüde und darunter der Advokat Kloß aus Rostock, der der linken Seite der ehemaligen mecklenburgischen Landesversammlung angehörig gewesen, hier eingetroffen. Auch aus dem Oesterreichischen, namentlich aus Kärnthen und Vorarlberg, treffen sehr viele Auswanderer hier ein, die bedeutendes Vermögen mit sich führen.

**Wien**, 20. Sept. Gleichzeitig mit dem protest. Kirchentage in Berlin wurde hier die Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands eröffnet. Die Abgeordneten zu derselben wurden in der Kaiserstadt sehr gastfreundlich aufgenommen.

Von der polnischen Gränze, 14. Sept. Die Friedenshoffnungen bezüglich der orientalischen Differenz waren im Königreich Polen nie sehr groß, gegenwärtig sind alle Hoffnungen auf den Frieden gänzlich verschwunden. Nur auf die nahe Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit Kaiser Nikolaus wird noch ein Schimmer von Hoffnung gesetzt. In Rußland und Polen ist Jedermann zu der Ueberzeugung gelangt, daß die orientalische Frage nur mit dem Schwert entschieden werden wird. Das dritte und das fünfte russische Infanteriekorps rücken dem Schauplatze kommender Begebenheiten immer näher; nach mehrfachen glaubwürdigen Nachrichten ist das Osten-Sacken'sche und auch das Lüders'sche Korps, wenigstens zum Theil, in die Donaufürstenthümer bereits einmarschirt. Wenn diese beiden Korps ganz eingerückt seyn werden, wird die Armee des Fürsten Gortschakow mit den brigegebenen Kosacken 200,000 Mann zählen. Außerdem stehen 42,000 Mann Reservetruppen und das Kavalleriekorps der Militärkolonieen im Rücken dieser Armee. Die neuen Zahnen, welche den Reserven überreicht worden sind, wurden überall von den Popen mit ausmunternden Ansprachen zum Kampfe für das heilige Rußland und für das rechtgläubige griechische Volk gegen die Ungläubigen eingeweiht. Bei Warschau und bei Powonsk stehen 60,000 Mann mit den Waffen in der Hand und warten auf die Ankunft des Kaisers, um vor demselben schon in wenigen Tagen die bis längst vorbereitete große Revue zu passiren. Zahlreiche hohe Militärs sind in Warschau angelangt, um während der Anwesenheit des Kaisers dessen Befehle zu vergrößern.

## Stadtschau.

(Eingesandt.)

Der Artikel in Nro. 111 des Beobachters, worin vorkommt, daß von der, an der Kirchweih in Allmannshof, anwesenden Gauschlorringerbande, resp von deren Musik, dem Gastwirth das Bier sauer wurde, beruht auf unrichtiger Angabe. Die Bauern in Allmannshof sind zwar so vernünftig und wissen, daß der Artikel Spaß seyn soll, allein eine Berichtigung schadet doch nicht. Der Herr Beobachter hat jedenfalls einen schlechten Witz gemacht und möchte gerne die sauern Gesichter der anwesenden Gäste von Nürnberg, wie die der Ortsbewohner, für ein Erzeugniß des Biers gehalten wissen.

Digitized by Google

Wir glauben, wenn der Herr Redakteur des Beobachters Kirchweihlichlein, Kaffee und schwarzes Fleisch bekommt, so könnte er die saurens Biergesichter in Ruhe lassen. So Herr Beobachter, wenn Sie uns wieder über unser Wirthshaus raisonniren, dann werden Sie bei der nächsten Kirchweih vorgehens auf eine Einladung warten Dieß zur Notiz von dem Ortsvorstand der Gemeinde Allmanshof. (Anm. d. Red.: Morendonnerwetter! Da hab i schier g'nug. Dank schön, Herr Ortsvorstand!)

---

Wir haben in Nürnberg unstreitig die höchste und größte Schrift als Firma an einem Hause auf dem Spitalplatz. Nun aber ist in unserer Schwesterstadt Fürth die längste aufgetaucht; in der Alexanderstraße ist selbige zu finden. Sie ist lang, sehr lang, beinahe so lang, wie die Alexanderstraße selbst, und da es in dem dortigen Hause sehr gutes Zorrendacher Bier gibt, so ermangelt der Beobachter nicht, auf das lange Firma sowohl, als auch auf das dortige „Zarrendacher" aufmerksam zu machen.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 24. September.

Michael Heckel 21 Jahre alt, lediger Dienstknecht ist schuldig des Vergehens des Diebstahls begangen an dem Schneidergesellen Xaver Zinsmeister von Reddorf, dann eines Vergehens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Diebstahls an dem Schneidermeister Sebastian Hill zu Obereichstätt, und wurde deßhalb zu einer in einem Zwangarbeitshause zu erstehenden Gefängnißstrafe von einem Jahr verurtheilt.

Joseph Biro, 16½ Jahre alt, lediger Hirtensohn von Erlbach, ist eines Vergehens des Betrugs, verübt zum Schaden des Austräglers Kaspar Bauch von Hausfeld schuldig, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Monate verurtheilt.

Barbara Renaburger, 37 Jahre alt, und Margaretha Renaburger, 32 Jahre alt, ledige Siebmachers-Töchter von Hartenstein, sind eines unter dem besonders erschwerenden Umstande vorausgegangener Verabredung, im Komplotte verübten Vergehens des Diebstahls, zum Schaden der Küblers-Eheleute Joh. Michael und Marg. Silbhofer zu Enzendorf schuldig, und wurden deßhalb beide zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt.

## Aus Schwabach.

(Eingesandt.)

Die Sängerin und Schauspielerin Fräulein Köhler, und aus mehreren, sich vortheilhaft über sie äussernden Recensionen vorher schon bekannt, gab in Schwabach im Postsaale vor Kurzem eine Vorstellung, in welcher diese Künstlerin den Erwartungen so vollkommen entsprach, daß sie allgemeine Bewunderung einernteten. Diese Einleitung wäre wohl an und für sich schon hinreichend, ihrem Talente die gebührende Anerkennung zu zollen, allein die Einsender dieses glauben es dem Verdienste derselben besonders schuldig zu sein, ihr treffliches Spiel in den einzelnen Partheien hier flüchtig Revue passiren zu lassen. Fräulein Köhler kopirte als Roacl „im letzten Fenstertn" mit außerordentlicher Leichtigkeit und Laune, die gemüthliche liebende Tirolerin, als Marianne, in einzelnen Scenen des Stückes gleichen Namens, mit seltenem Geschick das zartfühlende wehmüthige Weib, die gefühlvolle und schwergeprüfte Mutter, und verstand es, das Extremes beiden Rollen abzugrachten, hierauf ihre Rosel in „1 Jahr nach'm letzt'n Fenster!" frisch zu Ende zu spielen. Ihr schönes Organ fand gleichwohl allseitig Gefallen, und trug zu ihrem interessanten Spiele ein Besonderes bei.

Möchte Fräulein Köhler überall, wo sie auftritt, die ihr gebührende Anerkennung finden, und Baldmöglichst zu einer abermaligen Vorstellung dahier sich bereit zeigen.

Mehrere Theaterfreunde.

## Morendonner und Kreiselmeier.

K. Hast Du was Neues, Morendonner?

M. Ja wohl, Bruder. Ich glaube es war vorige Woche, wo es geschehen ist. Ein hiesiger Bürger, der sich nicht in den besten Umständen befindet, dabei sechs Kinder zu ernähren hat, sollte einen Knaben von ihm in die Lehre bringen. Es fehlte ihm das Geld zum Einschreiben; und um dieß unentgeldlich zu bewerkstelligen, brauchte er ein Armuthszeugniß. Er wande sich daher christlich an seinen Distriktsvorsteher; und da seine Frau zum siebenten Kinde in der Hoffnung war, welches schon in einigen Wochen erwartet wird, so schrieb er: „Vater von sieben unmündigen Kindern." Der Distriktsvorsteher fertigte ein Armuthszeugniß, und indem er die Frau betrachtete, dachte er: das achte Kind ist auch bald da, und schrieb also: „achtKinder." Nun geht die Frau mit dem Zeugniß zum Armenrath; der liest: acht Kinder, und das Resultat ist auf dem Wege, dachte er, und korregirte und setzte neun Kinder an. Ach Gott, und wie lange wird's werden, kommt das Zehnte auch gar, meinte der Kassier des Armenpflegschaftsrathes, und das Gesuch wurde genehmigt.

## Auflösung des Räthsels in Nr 114:

Luftballon.

## Räthsel.

Mich die erste, hat in Mehrzahl Jeder, der auf Erden wohnt,
Und ich ward zum großen Aerger Einem, der in Ost gebrannt,
Denn so viel er meinen Reichthum auch der bösen Welt entrückt,
Aus der Erde schallt es wieder, daß er reich mit mir geschmückt.

In dem Lande, wo der Himmel reiner Bläue hier sich hebt,
Wo Bayaderin waltet, und wo Ariost gelebt,
Steht zu meine beiden letzten zum Genusse wohl gedeih'n,
Aber laß mein schlimmes Ganzes dir von Niemand je verleih'n.

Auswanderer
nach Amerika
befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats
Jacob Schmitt in Nürnberg
Füll S. Nr. 401 conz. Agentur für Mittelfranken.

Versteigerung.

Heute Dienstag, Vormittag 11 Uhr, wird in dem Ort Allmoshof, eine Partie reifer Hopfen auf der Stange an dem Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert. Nähere Auskunft ertheilt der dortige Ortsvorstand.

## Zu verkaufen.

Eine chromatische Zither mit verschließbarem Kasten, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

## Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 27. Sept. 4. Gastdarstellung der Frau Paulina Stolte, vom Hoftheater zu Cassel. „Der Sohn der Wildniß." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Halm. 4. Gastrolle: *** Parthenia — Frau Stolte

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 29. September 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kunze'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Michael. Fünfter Jahrgang. Nr. 116.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 6 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7Uhr 15Min. früh, Ank. 6Uhr 5Min. Abd. 2) 11Uhr 35Min. Mitt., Ank. 11Uhr 10Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 20 Min. Abds.

## Die neue Niobe.

(Fortsetzung.)

„Schwester," entgegnete die Andere; „eure Kinder haben kein groß Theil in eurer Liebe, anders hättet ihr sie mehr als einmal in eure Arme geschlossen, um wo möglich da sie zu sichern vor der Cholera, die nun auch hier wüthet."

Ein kalter Schauder überfiel Frau von Balburg, doch bald fühlte sie sich wie beschämt über eine Rührung, welche ihre Gegnerin für Schwäche hatte nehmen können, und auf die Thür weisend, klingelte sie, indem sie sprach:

„Ich bin's nun müde. Geh und laß dich nicht mehr hier sehen, denn die Thüre bleibt dir geschlossen."

„Ich gehe," antwortete die junge Frau, der Thüre zuschreitend. „Lebt wohl."

Welche Mühe sich nun Frau von Balburg auch gab, den sie beklämmenden Gedanken an die fürchterliche Krankheit von sich zu wehren, nichts wollte helfen; die Worte der Armen klangen ihr noch dem andern wieder in ihren Ohren und zwangen sie fast zu ernstem Nachsinnen. Sie klingelte zum zweitenmale, denn der Diener war noch nicht erschienen. Nach einigen Augenblicken trat er ein, doch seine Haltung war so sonderbar, sein Gesicht so bleich, seine Bewegungen so mißtrauisch, daß die Dame ängstlich dringend frug:

„Nun Peter, was ist? Warum bist du so bleich?"

„Ach, gnädige Frau, ich wage nicht, euch zu sagen, welch ein Unglück uns naht!"

„Sprich, sprich, ich will's, ich befehl's!" fiel sie schnell ein.

„Nun denn, gnädige Frau, die Cholera ist ganz nahe, bei Mynheer Tesseniers ist sie schon, sein Sohn Victor ist schon todt — ach Gott, der gute Jung, diesen Morgen sagte ich ihm noch guten Tag!"

Bei der schrecklichen Zeitung schwand alles vor dem Auge der Dame, was sie bisher geblendet und erfreut hatte; frisch und stark dagegen erwachte ihre Mutterliebe, die so lange in ihr geschlummert. Sie schlug ihre Hände an die Stirn und rief:

„O Gott, meine Kinder! Peter, führe schnell die Kinder her und laß auch die Magd und die Kammerfrau kommen."

„Ach gnädige Frau," antwortete der Diener noch traurigter; „die Kinder sind im Garten und scheinen gesund zu seyn, ich will sie holen, die Mägde aber haben sich alle durch der Köchin Geschrei und Geklage in Angst jagen lassen und das Haus verlassen; 's ist nicht eine mehr da."

Wie sehr dort es ihr auch war, sich so von aller weiblichen Hülfe entblößt zu sehen, so stützte sie sich doch noch auf die Hoffnung, daß ihre Kinder wohl ihr bleiben würden und daß die Seuche sie verschonen werde.

Die Kinder hüpften und sprangen in den Saal, und ganz glücklich, einmal von der Mutter gerufen zu werden, schmeichten sie bald fast alle Betrübniß aus ihrem Geiste. Es war ihr übrigens nicht entgangen, daß ihr ältester Sohn zuletzt gekommen und daß er nicht so fröhlich, wie sonst, war. Mit einer bisher ihr fremden Innigkeit schloß sie die Kinder in die Arme, betrachtete alsdann das Aelteste jedoch aufmerksamer und bemerkte zu ihrem größten Schrecken, daß es plötzlich bleicher und bleicher wurde.

„Bist du krank, lieb Kind?" frug sie.

„Mein Mutter," antwortete der Knabe; „aber meine Ohren sausen, es stimmert mir so vor den Augen . . . . Ach und wie reißt's mich!"

Frau von Balburg sprang wie wahnsinnig empor und rief aus aller Kraft dem Knechte, der eilend derzueilte.

„Peter, Eugen hat die Seuche. Schnell lauf zum Arzte und zum Chirurgen; schicke alle her, welche du findest und vergiß auch Herrn Schippers nicht. Sud mir auch eine Frau. — Ach lauf schnell, schnell, ich werde es nicht unbelohnt lassen."

Der Diener ging, sie eilte zu den Kindern zurück. Wie peinlich aber war der Schrei, der wie ein Todesschrei ihrer Brust entlief. Der arme Knabe lag in Zuckungen, die tief in ihre Höhlen gesunkenen Augen, die Todesfarbe, welche auf dem Gesichte lag, gaben ihm das Ansehen einer lebendigen Leiche.

Wer da gesehen, wie die trostlose Mutter sich bei dem Leidenden niederwarf, wie sie die verzerrten Züge mit Thränen netzte, und ihre Lippen auf die blauen Lippen des Kindes preßte, wie wenn sie einen Theil ihrer Seele in seinen ersterbenden Körper hätte hauchen wollen; wie sie aufstand und den Knaben am Arme, in dem Saale herumlief, als wolle sie ihm den Tode entfliehen; wer die Schmerzensworte gehört hätte, welche ihr ihre Mutterangst auspreßte, o der hätte gewiß die Hölle seines Lebens gropfert, die Frau aus dem

Digitized by Google

Abgrunde des Schmerzes zu retten. — Doch die Liebe der Mutter ist kein undurchdringlicher Schild gegen den Tod. Der Knabe erstarrte an ihrer hervorquellenden Brust, während sie zitternd mit ihren Händen das stoßgeschwollene Gesicht überstrich; seine Wangen fielen ein, wie wenn das Fleisch unter der Hand wegzuschmelzen wäre, die Fingerchen krümmten sich, sein Auge wurde starrer und starrer. Noch lebte aber Besinnung in dem Kinde; mitten in all seinen Schmerzen lohnte es die Liebe der Mutter mit einem schnellen Streicheln; nun rief es mit einer Stimme, die klang, wie zitternd Glas:

„Trinken, trinken, ich habe Durst."

Die arme Mutter lief mit dem Knaben zur Küche, tadte mit dem ersten, was ihr in die Hände kam, und eilte in immer steigender Angst wieder dem Saale zu.

In ihrer Verwirrung hatte sie das Jammern der andern Kinder nicht gehört; sie stieß sie gar zur Seite, wenn sie ihr nachliefen und sich an ihrem Kleide festhielten. Wie ein Spuk, der sie verfolgte, der ihren Sohn greifen wollte, schien es ihr, und jede Berührung des armen Kleinen jagte neues Schaudern durch all ihre Glieder. Ermüdet sank sie endlich mit dem Knaben hin, nicht besinnungslos, wohl aber regungslos.

Da stürzte eins der Mädchen auf sie zu, kniete weinend neben ihr hin und sprach:

„Ach Mutter, meine Ohren sausen auch, ich habe auch Schmerzen . . . ."

Frau von Valburg warf einen schmerzlichen Blick auf das Kind, schlug ihren Arm um sein Körperchen, zog es mit Gewalt an ihre Seite und blieb hinter weinend also zwischen den beiden Kindern sitzen. Die andern Kinder saßen ringsherum und jammerten herzerreißend.

In dem Augenblicke zeigte sich an der Thüre des Saales ein schwarzgekleideter Mann; seine Erscheinung glich nicht wenig der eines Todesboten — er aber drückte das Haupt tief und wischte sich zwei helle Thränen aus den Augen.

„O des Unglückes!" seufzte er.

Bei den Worten erwachte Frau von Valburg aus ihrem Hinbrüten; sie sprang vom Boden auf, stürzte der Thüre zu, warf sich auf ihre Kniee vor dem Arzte, und erst mit erhobenen Händen und unter einem Strome von Thränen:

„Ach Herr Schippers, habt Mitleid mit mir. Rettet meine Kinder; o um Gottes willen, rettet sie vom Tode. Ich sterbe euch, ich will den Staub von euren Füßen küssen, nur rettet, rettet meine Kinder."

Der Arzt bob sie schnell von der Erde auf und unterstützte sie liebevoll, doch in's Auge konnte er ihr nicht schauen, er war zu tief ergriffen von der schrecklichen Scene. Bald aber faßte er Mut und trat zu den leidenden Kindern.

„Arme Mutter!" seufzte er. Doch beruhigt euch, vielleicht ist das Uebel weniger arg, wie ihr glaubet. Die Seuche ist gefährlich, doch nicht stets tödtlich, und wie schwer es auch um die Kinder stehen mag, Hoffnung bleibt immerdin noch.

Die Thüre öffnete sich abermals und der Diener trat mit einem zweiten Arzte ein. Herr Schippers sprach:

„Peter, führet die gnädige Frau mit den vier Kindern in ein anderes Zimmer auf jener Seite des Hauses. Diese Maßregel ist nöthig, Madame; gehet nun, und gebet euch eurer Betrübniß nicht allzusehr hin, sie könnte einen sehr schädlichen Einfluß auf eure Kinder haben."

Da übermannte der Schmerz die Mutter; noch einmal stürzte sie zu den kranken Kindern, küßte sie unter den lautesten Wehklagen und rief in jammervollem Tone:

„Eugen, Virginie! Lebt wohl, lebt wohl auf ewig! — O Gott, ich sehe euch niemehr wieder . . . ."

(Schluß folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Erzähle mir heute nichts von der russisch-türkischen Geschichte, mir thut davon der Kopf weh.

Minister. Mir auch recht. Aber was befehlen Ew. Hoheit sonst, das ich vorteagen soll?

Fürst. Von Deutschland will ich heute hören.

Minister. Meinetwegen also. Das Neueste ist, daß in Schlesien die Polizei nach mißliebigen Pfeifenköpfen Umgang hält. Worauf das deutzutage ein europäischer Polizeier Alles sein Augenmerk zu richten. Ich dächte solchem Manne müßte manchmal der Kopf brummen, worauf er Alles zu sehen hat. Welch weitgestreckter Horizont! Vom demonstrativen Pfeifenkopfe, von der mißliebigen Haltung bis zur Mazzini'schen Revolutionsakte. Und welche umfangreiche Literatur! Von Gervinus Einleitung, von Hartort's Wahlkatechismus bis zu Heinze's Kriegsartikeln; und in der Kunstwelt! Vom Bildnisse Robert Blum's bis zu dem Ludwig Philipp's, das unlängst in Frankreich an mehreren Orten konfiszirt wurde. Und in der Musik! Vom philisteös-langweiligen Schleswig-Holstein meerumschlungen; vom mißrathenen Heerliede bis zur weltererschütternden Marseillaise und dem schlachtendunkeln Katzbachliede. Außerdem Beaufsichtigung aller Gauner, Spitzbuben, schlechten Gesindels, wozu in neuester Zeit die Getreidewucherer gekommen; welchen letzteren in Folge lobenswerther Verordnungen die Polizei absonderlich auf dem Dache ist. Es ist nichts Kleines, heutzutage Polizeimann zu seyn. Er möchte hundert Augen, hundert Ohren, hundert Hände haben. Ein abermaliger Beweis von der ungesunden Luft, die über der alten Jungfer Europa lagert; wozu neuerdings die Naseweisheit des jungen blühenden Amerika kommt, die sich's ordentlich zum Geschäfte macht, der alten Jungfer Europa ein Schnippchen zu schlagen. Ew. Hoheit, es ist mit einem Worte eine luciose Welt; und glücklich ist der, der sich diese Kuriositäten nicht zu Gemüthe zieht, und in dieser Beziehung den lieben Gott einen frommen Mann seyn läßt. Der wird's auch machen, daß das Ende gut wird, wie konfus und unerquicklich es sich der Gegenwart auch ausstehe. Der Herr Gervinus, der die Sache studirt hat, meint, es würde auch einmal so schön werden, daß es sich wohl verdiente, jetzt gelebt zu haben. Also hübscher wird's, wenn auch nicht gleich. Mit diesem Texte wollen wir Beruhigung fassen, da wir die Sachen doch nicht ändern können.

Fürst. Heute hast Du mich sehr amüsirt Alter, und ich entlasse Dich in voller Zufriedenheit. Ade mein lieber Minister Bocksbeen.

## Weltchronik.

München, 21. Sept. Die Baulust in München ist gegenwärtig außerordentlich stark. An allen Ecken und Enden der Stadt wachsen die neuen Häuser wie Pilze aus dem Boden. Man hat berechnet, daß seit dem Beginne des Jahres 1850 in München über 700 neue Häuser erstanden sind. Aber auch die Bevölkerung ist seit dieser Zeit um circa fünfhalbtausend Köpfe gewachsen.

Unlängst wurde auf der Rammersdorferhöhe der Telegraphendraht in einer Länge von 250 Schuhe gestohlen. In Folge dessen schreibt das k. Landger. München aus, daß Derjenige, welcher den Thäter zur Anzeige zu bringen vermag, eine Belohnung von 100 fl. erhält.

Digitized by Google

**München**, 24. Sept. Die k. Bestätigung der Todesurtheile des Ant. Bachmair von Landshut (wegen Mordes, und Raubes an seiner Schwester) und des Johann Busch von Aying (wegen Brudermordes) ist hier eingetroffen. — Die Publikation an beide Verurtheilte, welcher Akt nicht öffentlich vorgenommen wird, daher Niemandem der Zutritt gestattet ist, wird am Montag in hiesiger Frohnveste — die öffentliche Hinrichtung am kommenden Donnerstag stattfinden. —

**Nürnberg**, 21. Sept. Der aus dem Staatsdienste kürzlich entlassene Offizjant beim Stadtkommissariate, Rang, ist anderweitig als Rechnungsführer bei der Strafarbeits- und Korrektions-Anstalt für Schwaben und Neuburg, Kaisheim, verwendet worden und bereits dahin abgegangen.

Im Großherzogthum Hessen ist zu den unterschiedlichen Spitzbuben und Gaunern noch eine Falschmünzerbande gekommen, die ihr Talent auf Anfertigung falscher Kassenbillets verwendet. Falsche Kassenbillets will wissen uns vor ächten nicht zu lassen.

Aus Ungarn. Welche Höhe die Abgaben in Ungarn, welches früher Steuern kaum kannte, erreichen, lehrt das Werk des Altkonservativen Fr. v. Hedenast, die Verantwortlichkeit des Ministeriums und Ungarns „Zustände", welches durchaus den Stempel gewissenhafter Wahrheit trägt. Mit Erstaunen demselben folgend, die Thatsache: Pest, eine jährlichen Nachschilling von 3400 fl. eines Gutes im Temeser Komitate ist an Grundsteuer für 1850 die Summe von 388 fl. 37½ kr., also um 10 fl. mehr als 17 pCt. bemessen und bezahlt worden. Von einem Hause in Pesth, dessen Einkommen mit 3960 fl. angesetzt ist, werden 660 fl., also 17 pCt., als Haussteuer bezahlt; die übrigen Lasten von demselben Hause belaufen sich auf jährlich noch auf 750 fl., also im Ganzen auf 36 pCt.; von einem Hause in Caschau und ähnlichen Städten werden 12 pCt. des Rentenkommens als Hausteuer berichtet. Eine Branntweinbrennerei im Zempliner Komitat mußte von einem jährlichen Ertragnisse im Betrage von 30 fl. täglich 13 fl. als Steuer entrichten, so daß dem Besitzer gar kein reines Einkommen blieb und er die Brennerei einstellen mußte. Na, Herr Spezereihändler?

## Stadtschau.

Heute Abends wird bei Bierwirth Lohmüller nächst der Schranne, Kulmbacher Bier ausgezapft und sind alle Freunde eines guten Stoffes freundlichst hiezu eingeladen.

(Eingesandt.)

Mehrere Bewohner in der Nähe des Waizenbräuhauses haben in Erfahrung gebracht, daß das Ziegler'sche Gebäus Nro. 269 a verkauft ist. Der Käufer hat vor, nebst Errichtung mehrerer Laden, da dort sieben Straßen zusammengehen, das Haus in den modernsten Stand zu setzen; ist aber durch drei dort sich befindliche Dungstätten in Verlegenheit, solches auszuführen. Der neben vorbeifließende Kanal ist ebenfalls so schlecht bedeckt, daß man Vorsicht gebrauchen muß, um nicht die Beine zu brechen, und daß schon öfters Kinder herausgezogen wurden, dafür sind Beweise da. Die Miethleute kündigen auch in diesem Hause, wegen diesem Uebelstande, die Miethe nach kurzer Zeit auf.

Könnte denn ein hochlöblicher Magistrat nicht dafür sorgen, daß bemeelte Dungstätten weggeschafft würden, da sich dort in der Nähe viele Gelegenheiten bieten, besonders am Waizenbräuhaus, hinter Ledergasse u. s. w.

Da dieser Platz sehr belebt ist, so würde solcher durch Absonderung obigen Uebelstandes, sehr viel zur Verschönerung der Stadt beitragen.

Daß unser Brod jetzt theilweise sehr schlecht ist, bedarf wohl keiner Bestätigung; letzthin dahin wir selbst in einem Wirthshause die Gäste Schuster davon machen sehen. Nur alles was recht ist, meine Herren Bäcker, wir wollen gebackenes und kein gesottenes Brod! Wird's nicht bald besser und wir sehen wieder Schuster machen, so steht der Name des Brodfabrikanten im Brodacher.

Schwein- und Lammsfleisch ist auf drei Monate frei gegeben; das heißt, es darf schlachten und verkaufen wer will. Ach Gott! Wenn ich nur auch einmal schreiben dürfte, wie ich wollte; jetzt hätte ich viel, sehr viel auf dem Herzen.

Vergangenen Sonntag wurde unser Mitbürger und Bierbrauereibesitzer Rudolph beerdigt; ein langer Zug Freunde folgte dem Trauerwagen und voraus gingen jüngstens Jungfrauen mit Blumenschaalen, und was für, prächtige Blanken! was für Jungfrauen.

In Wöhd soll eine Frau närrisch geworden seyn. Wenn eine junge Frau, die gut angekleidet ist, gerade an der benannten Närrin vorübergeht, wenn sie zupft, so fängt sie ohne alle Ursache an zu schimpfen und zu lärmen, daß die Leute zusammenlaufen und fragt, was dann, was es gibt? So heißt es! Doch Döi is wieder närrisch!

Kein Mensch hätte geglaubt, daß ein so starker junger Mensch als Kellner im Wurzelhein zu Gostenhof sein, es ist fürchterlich, das dieser Kellner den Reisenkämpfer im Ringen bemahe überwand, so daß er den Athleten bald hingeworfen hätte. Macht den Spaas no moal, sein sou gout. O, du guthmüthiges Publikum!

Himmlische Verschönerungskommission, gehe Dir doch einmal die Wöhr und draußerie die Mauer im Schießgraben nächst der Verbindung der Fenerlaufen, es ist eine wahre Schande für Nürnberg, in einer so gangbaren Straße eine Mauer zu finden, die man in den wenigsten Bauernhöfen nicht austreiben kann; es ist doch hol-mich der Teufel, nur um der Fremden willen, und wenn die Mauer bei diesen jetzt so starken Stürmen einstürzt und begräbt vielleicht ein paar dort spielende Kinder, dann wird's gehen wie im Theater, hätte da keiner den Hals gebrochen, die Gallerie wäre noch die alte. Also, bitte gar schön, etwas nachzusehen.

Am 23. September war Magistratssitzung. Herr Rath Winter stellte den Antrag, daß während der Wegheit künftighin die Gasbeleuchtung eingeführt werde. Warum denn nicht für immer? wenn man fragen darf. Wenn einmal die Einrichtung da ist, könnten ja die unglücklichen, veralteten Oellaternen abgeschafft werden; oder man kann sie auf den Sechskreuzerweg nach Wöhrd verwenden, oder auch nach der Hadermühle hin. Nun, kommt Zeit, kommt Rath. Wird schon noch helle werden!

Herr Rath Wendelin stattete einen sehr günstigen Bericht über die Benützung des Leihhauses während des Volksfestes ab. Er wies nach, daß seit sieben Jahren, an Volksfestzeiten, das Leihhaus viel mehr Geschäfte machte als gerade heuer; es sey dieß ein Beweis, daß das Volksfest gerade keinen besonderen Anlaß gibt zum Aufwand machen.

Digitized by Google

I glabs scho Herr Roath Wapdelin! Vor sieben Jahren hat es in manchen Handwerksstüchen noch Kupfer und Zinn gegeben; da hat man noch Versetzen können, und was die Hauptsache ist: man hat noch etwas auf seinen Verzaß bekommen; jetzt darf man schon einen Tragkorb voll hintragen, bis man etliche Gulden bekommt, und dann haben die Wessen schon nichts mehr zu versetzen; denn was einmal in der Klafrische ist, kommt selten mehr heraus, das sieht man ja deutlich alle Spannezeiten an dem Pfänderverkauf. Hier ließen sich viele Ursachen angeben, warum das Leibhaus nicht so stark benützt wurde in diesem Jahre, als in früheren. Zu bemerken ist noch, daß heuer auf dem Volksfeste auch nicht so viel verzehrt worden ist, wie bei den früheren. Die Wirthe wissen ein Liedchen davon zu singen.

Letzthin war eine Gesellschaft von sechs Nürnbergern in Fürth und zwar in dem Hotel Kütt, sie tranken tüchtig darauf los und wunderten sich, daß das Bier noch so gut sei, weil doch um diese Zeit gewöhnlich der Gerstensaft etwas nachläßt. Ja, meinte einer derselben: „Der Farnbacher sieht halt auf einen Wirth wie der Kütt ist, und ich verdenke ihm dies auch nicht.“ Nun wurde nochmals eingeschenkt, und als der Kellner die vollen Gläser wiederum aufpflanzte, kam der Wirth auch herbei. Nun, meinte einer aus der Gesellschaft: Nicht wahr Herr Kütt, Sie können sich gratuliren, Ihr Bierbrauer sorgt doch immer für guten Stoff! Freunde, stoßen wir auf unsern Bierspender Farnbacher ein Hoch! „Halt, meine Herren,“ rief der Gastgeber: „Dies Bier ist nicht von Herrn Farnbacher, es ist Zirndorfer Bier.“ Die Herren Nürnberger waren wie aus den Wolken gefallen, da nun aber die Gläser zum Toast erhoben waren, so brachten sie dem Bräumeister von Zirndorf ein donnerndes Hoch! Sonach ist also anzunehmen, daß Herr Gastwirthschaftsbesitzer Kütt, durch den Wechsel nichts verloren hat.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Sage mir einmal Kreiselmeier, kennst Du die Maulwürfe?

K. Warum soll ich denn diese unermüdlichen Wühler nicht kennen!

M. Heuer ist es wieder sehr arg, die Wiesen sind ganz bedeckt mit Maulwurfshügeln.

K. Na, lasse sie wühlen, derzwischen fängt sich doch einer, das haben wir schon oft gesehen.

M. Du Kreiselmeier, die ehemaligen Malteserritter bekamen das Kreuz, weil sie nicht heurathelen.

K. So? Nun, dann bin ich ein verkehrter Malteserritter, ich bekam das Kreuz eben, weil ich heurathete.

M. Mir gings auch so. Weißt Du schon Kreiselmeier, Frankreich läßt den Sultan — sitzen.

K. Ja, und England läßt ihn — fahren.

M. Da wäre dann das Beste wenn ihn Rußland — gehen ließe.

K. Das wäre das Beste.

## Auflösung des Räthsels in Nr. 115:

Ohrfeige.

## Räthsel.

(Wiersylbig.)

Die ersten dienen zum Bewahren,
Und es vereint der Letzten Stich;
Wer aber will nicht übel fahren,
Der hüte vor dem Ganzen sich.

Die Katze einer Schauspielerin hatte den Kanarienvogel der Fürstin von *** gefressen. Die Fürstin darüber sehr erbost, schrieb der Schauspielerin einen sehr unhöflichen Brief, und unterschrieb sich Caroline Fürstin von *** Die Schauspielerin antwortete eben so unhöflich und unterzeichnete: „Für heute Elisabeth, Königin von England.“

Ein Mann wurde vor Gericht geladen, und als ihm der Richter eine unhöfliche Frage stellte, welche er nicht beantworten wollte, sagte er: „Mein Herr, Das, womit Sie ihr Glück machten, hat mir den Untergang bereitet.“ — Unverschämtheit! Nehmen Sie sich in Acht, man fällt leicht? —

## Zur Nachricht für Auswanderer.

Der nächste Abgang des Post-Dampfschiffes **Hansa** von Bremen nach Newyork ist auf den

**24. Oktober ds. Jahrs**

festgesetzt.

Bremen, 12. Septbr. 1853.

**Fr. Wilh. Bödeker, jun.**

**H. Aug. Heinecken's** Nachfolger

Zum Abschluß fester Schiffsverträge ist ermächtigt

Fürth, 14. Septbr. 1853.

**Conrad Gebhardt.**

## Kümmels Punsch-Bude in Fürth.

Unterzeichneter erlaubt sich ein verehrliches Gesammtpublikum der Stadt Nürnberg und dessen Umgebung, zu der am 2. Oktober fallenden Fürther Kirchweih in seine Punsch-Halle auf dem Dreikönigsplatz, mit Firma versehen, ergebenst einzuladen.

Der zahlreiche Besuch, welcher mir an dem jüngst vergangenen Volksfeste zu Theil wurde, (was ein Beweis war, daß alle meine Getränke die Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste aussprachen), läßt mich hoffen, indem ich Alles aufbieten werde, jeden verehrten Besucher bestmöglichst zufrieden zu stellen, daß mir auch hier das Vertrauen zu Theil werden wird. Deßhalb nochmals ergebenst einladet

**Christian Kümmel,** aus Fürth.

**Erste Bude neben dem Brunnen auf dem Dreikönigsplatz.**


Weil mich die Lästerzunge sticht,
So will ich kurz mein Trost nur sagen:
Die schlechten Früchte sind es nicht
Woran die Wespen nagen,

Fr. B—L.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 29. Sept. 4. u. vorletzte Gastvorstellung der Frau Paulina Stolle, vom Hoftheater zu Cassel. „Der Sohn der Wildniß.“ Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Halm. 4. Gastrolle: *** Parthenia — Frau Stolle.

Die für die Sommer-Saison ausgegebenen Abonnement Dutzend-Billetts für Logen und Parterre, verlieren mit der Donnerstag den 29. Septbr. stattfindenden Vorstellung ihre Gültigkeit.

Sonntag den 2. Okt. beginnt das Winter-Abonnement, und ist der Anfang der Vorstellungen von da ab um 6 Uhr.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 1. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebost, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Remig. Fünfter Jahrgang. Nr. 117.

Die Redaktion des Beobachters ladet freundlichst zum Abonnement für den Monat Oktober ein. Abonnirt kann in der Redaktion in der obern Schmidtgasse, so wie in der Knörr'schen Buchdruckerei in der breiten Gasse jederzeit werden.

## Die neue Niobe.

(Schluß.)

Der Thüre zuwankend, wäre Frau von Balburg fast zu Boden gestürzt, hätte der Diener sie nicht in seinen Armen empfangen; er brachte sie mit den vier Kleinen in ein mehr abgelegenes Zimmer. Da sank sie, wie leblos, in einem Lehnstuhle nieder, ihr Haupt sank tief auf die Brust herab, und nur von Zeit zu Zeit griff sie noch mit der Hand um sich, sich zu überzeugen, ob ihre Kinder noch bei ihr wären.

Der Diener hatte sie verlassen, um den Aerzten zu helfen; nach einigen Augenblicken jedoch fanden diese ihn zurück, damit er sehe, wie es bei der Hausfrau stände. Leise trat er ein. — das älteste Mädchen zeigte alle Symptome der Seuche. Er nahte ihm auf den Zehen, nahm es auf den Arm und schlich wieder weg, doch seine Vorsicht war vergebens. Die Mutter öffnete plötzlich die Augen, warf sich unter schneidendem Schmerzgeschrei auf den Diener und entriß ihm das Kind. „Clotilde!" rief sie jammernd. „Clotilde, mein liebstes Kind, du, die meinen Namen führt, du sollst sterben? Ich soll dich in die Hände des Todes liefern?"

Krampfhaft zuckte das Kind in ihren Armen — schon lagen die Aeugelchen tief in ihren Höhlen.

„Ach, noch einmal schau mich an, mein armes Kind," seufzte sie matter. „Ich, du willst mich verlassen, du mein Ebenbild? So sei es denn. — Du, Peter, hast du meinen kostbarsten Schatz.... Leb wohl, Clotilde! Leb wohl, Kind!"

Und sie lief dem Sinkle zu und sank bitter weinend auf ihn nieder. Einige Augenblicke saß sie starrenden Auges, wie in Ohnmacht, da, dann aber fuhr es, wie ein anderes Leben durch ihre Glieder; sie stand auf und warf sich auf die Kniee — sie erhob die Hände nicht mehr zu einem Menschen, wohl aber zu Gott. Wenig hätte man von ihrem heißen Gebete verstehen können; nur die Worte: Vergebung, Sünde, Gnade ließen sich durch ihre Seufzer hindurch unterscheiden. In dem Augenblicke glich sie der büßenden Magdalena; sie weinte blutige Thränen wegen ihres ganzen vergangenen Lebens. Dieß Gebet, diese Beichte vor Gott dauerte lange, dann erhob sie sich, wenn auch nicht mit vermindertem Schmerz, doch mit größerer Ruhe, und rief laut dem Diener, der auch unmittelbar darauf erschien.

„Peter," frug sie, „wie geht es mit Eugen, mit Virginie, mit Clotilde? O sprich, verhieg mir die Wahrheit nicht!"

Der Diener brach in Thränen aus; er wagte nicht zu antworten.

„Genug, genug," fuhr sie mit hohler Stimme fort, „ich verstehe dich. Gott will es. Ich habe seit Kurzem gelernt, mich seinem allmächtigen Willen in Demuth zu unterwerfen. Könnte ich nur durch diese Unterwerfung seine Gnade, seine Barmherzigkeit mir wieder erringen! Doch wehe, die Prüfung ist noch nicht zu Ende, das fühle ich nur allzuwohl. Peter, ich bitte dich, eile schnell zu meinem Geschäftsführer und sage ihm, daß er noch heute den Wechsel von Herrn Soetsveld bezahle; der Mann seufzt im Gefängniß, darum eilet. Dann nimm auch die Börse und trage sie zu Frau Soetsveld, meiner Schwägerin, derselben, die diesen Morgen hier war, und bitte sie, daß sie gleich zu mir komme. Erzähle ihr von meinem Unglück und meinem Leiden, sie wird nicht zögern zu kommen."

Der Diener nahm die Börse und eilte weg. Mit noch mehr erleichterter Brust ging sie zu den drei ihr noch übrigen Kindern und betrachtete sie mit gespannter Aufmerksamkeit. Keine Veränderung war auf ihren Gesichtchen zu sehen und die Mutter begann, sie zu küssen und streicheln, doch mit so sonderbarem Ausdrucke, als wäre eine tolle Freude plötzlich an die Stelle ihrer früheren Betäubniß getreten.

Die Freude aber sollte nicht von langer Dauer sein. Während sie aus dem Johnstuhl mit mütterlicher Wollust auf die Kinder starrte, stand die Seuche bereits in deren Mitte. Plötzlich stürzte der kleine Friedrich hinterrücks zu Boden und zuckte in den heftigsten Krämpfen.

Auch sagen, wie das Herz der Mutter bei diesem Anblick wieder aus allen Wunden blutete, das wäre unmöglich, sie war, wie wenn das Leben aus ihr gestoben wäre. Während einiger Augenblicke sah sie auf das Kind hin, welches, sich auf dem Boden wälzend, mit den Nägeln in seinem Fleische wüthete, während die andern sich ängstlich in eine Ecke drückten; dann aber riß sie sich empor, faßte den Knaben und stürzte mit ihm dem Saale zu, in welchem die Aerzte sich befanden.

Da jedoch hatte ihrer noch der größte Schmerz.... ohnmächtig sank sie mit dem Kinde zusammen. — Arme Mutter! ihr erster Blick war auf Eugen und Virginie gefallen, die schon in ihrem Todtenhemdchen neben einander lagen.

Als sie lange nachher erwachte, befand sie sich in dem Saale und in dem Sessel, den sie verlassen hatte. Eine junge Frau hielt eine ihrer Hände und war mit zärtlicher Sorgfalt beschäftigt, sie in's Leben zurück zu rufen. Frau von Balburg schaute sich ängstlich und verwundert um, wie wenn sie sich des Vorgegangenen wieder zu erinnern strebte. Als sie die beiden Kinder sah, wandte sie sich zu der Frau und sprach:

„Caroline, ich habe dir groß Unrecht gethan — deine Worte hat Gott wahr gemacht, ich bin unglücklich und verlassen. Der Herr kam und schlug mich in Allem, was mir theuer ist; doch hoffe ich, daß er mich nicht ganz allein lassen wird, daß er mir meine Kinder nicht alle nehme; dazu aber bedarf es deiner Vergebung — Schwester, der Schleier fiel mir von den Augen; sage mir, vergibst du mir, was ich gegen dich verbrochen?"

Die junge Frau weinte heiße Thränen des Mitleids und seufzte:

„Ich habe zu Gott gebetet für euch; ich habe euch seit lange vergeben. Ich verstehe euren Schmerz; ich bin ja auch Mutter, und die Kinder meines Bruders sind mir so theuer, wie meine eigenen. Von euch kann ich nicht gehen, bevor wir

Digitized by Google

gerettet haben, die zu retten sind; lasset uns denn zusammen wirken und zusammen beten, vielleicht schenkt Gott uns Gnade. Ich meine, eine innere Stimme saget mir, daß ihr noch Mutter bleiben, daß ihr euch noch erfreuen werdet an dem Lächeln derer, für deren Leben ihr zittert."

„O sprächest du auch jetzt die Wahrheit, Caroline! Aber du nicht, wie bleich Regina bereits ist? Doch hier sind unterbrich mich nicht. Ich habe nicht redlich an dir gehandelt, ich habe dich des Erbes deines Oheims beraubt und mich dafür in allen Freuden berauscht, doch das Unglück hat mich bekehrt. Ach, nenne mich Schwester; laß uns theilen, was ich mit dir theilen kann!"

„Nein, das nicht!" rief die junge Frau.

„Ich aber schwöre vor Gott, daß ich das mir unrechtmäßig zugefallene Theil nicht mehr anrühren werde, darum weigere nicht die Annahme — hielte mich nicht die Schwüche gebannt auf dem Stuhle, ich flehte dich auf meinen Knieen — doch du antwortest nicht? Wohlan, ich verlange kein Wort, nur ein Zeichen der Vergebung und Versöhnung...."

Und die beiden Frauen lagen einander in den Armen zu langem Kusse....

Einige Tage später gingen zwei Frauen langsam über den Schuhmarkt; eine von ihnen war sehr bleich und in tiefer Trauer, die andere schien jünger und weniger betrübt. Ein Knäbchen hüpfte zwischen Beiden, jeder ein Händchen gebend. Als Beide in der Hauptkirche waren, schritten sie die Schiffe durch bis hinter den Hochaltar zur Kapelle des heiligen Kreuzes. Da ließ die bleiche Frau das Knäbchen auf die Bank vor dem Christusbilde knieen, faltete seine kleinen Händchen und sprach wehmüthig:

„Bitte Gott, Gustav, daß er den Seelen deiner Brüderchen und Schwesterchen Ruhe und sein Reich schenke, und danke ihm, daß er dich bei deiner Mutter gelassen hat.

Das Kind gehorchte, neigte fromm das Köpfchen und sprach mit feiner, doch rührender Stimme:

„Vater unser, der du im Himmel bist, dein Name sei geheiligt!"

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, Bocksborn, erzähle aber etwas Geschcidtes! Minister. Kann schon aufwarten, Hoheit. Also in Amerika einem Weltbreie, der durch seinen Erfindungsgeist berufen scheint, der Weltgeschichte eine ganz neue Richtung zu geben, beschäftigt sich der Luftschiffer Wise in allem Ernste damit, eine Luftballonpost nach Europa zu Stande zu bringen. Lachen darf man jetzt gar nicht mehr über solche Projekte, weil man riskirt, in Kurzem als ungläubiger Zweifler selber ausgelacht zu werden. Vor zwanzig Jahren hielt sich der Braun-, Weiß- und Lagerbierphilister den Bauch vor Lachen, wenn von deutschen Eisenbahnen die Rede war. Sein letztes Wort war stets: Eisenbahnen, tolles Zeug, wo soll's Geld herkommen? Jetzt lacht weder Müller noch Schulze mehr, wenn von deutschen Eisenbahnen die Rede. Aber zurück zur Luftballonpost. Wir wollen hören, worauf Herr Wise seinen Plan gründet. Er will einen Ballon fertigen von 125 Fuß Durchmesser. Ein solcher Ballon hat nach Herrn Wise's Berechnung 34,376 Pfund Tragkraft. So weit wäre Alles gut. Wie will aber Herr Wise seinen Ballon dirigiren? Hierauf antwortet der Luftballonmann: das besorgt die Natur; denn es ist bewiesen, daß in einer gewissen Höhe ein beständiger Luftzug von West nach Ost stattfindet. Mit Hülfe dieser Luftströmung kann man in vierundzwanzig Stunden über das Weltmeer fliegen und einen Liebesbrief von Newyork nach Deutschland bringen. Aber wie geht denn die fliegende Postkutsche zurück? Darauf, antwortete Herr Wise, kommt beim ersten Versuche nichts an. Vorläufig kommt es bei der Rückfahrt auf ein paar Stunden Zeit nicht an; man fährt immer nach Osten fort über China, Japan, das stille Meer, also um die Erde herum, und kommt Amerika und dem Ausfahrtspunkte von der entgegengesetzten Seite bei. Man sieht, Herr Wise läßt sich durch keine Hindernisse abschrecken.

Fürst. Abgeschmacktes Zeug, das!

Minister. Gerade so sprechen die Ultramontanen auch.

Fürst. Etwas Anderes!

Minister. Der Kaiser Nikolaus hat die türkischen Modifikationen entschieden abgelehnt, und wir können's erleben, daß die vereinigten Flotten vor Constantinopel erscheinen.

Fürst. Bist Du wahnsinnig, Minister!

Minister. Man könnte es werden. Also aufgepaßt, mein Fürst: nicht zum Schutze der Pforte, sondern um den Sultan zu zwingen, das bekannte Wiener Tränkchen hinunterzuschlucken, also gleichsam als Alliirte Rußlands. So weit hat es die Diplomatie, die Tausendkünstlerin, gebracht. Von einer Räumung der Donaufürstenthümer ist vor der Hand gar keine Rede. So unbescheiden ist ein englischer und französischer Diplomat gar nicht mehr, dießjenige zu verlangen. Also die Pforte muß das Wiener Mittel schlucken, sie mag wollen oder nicht. Mit ganz Europa kann sie nicht anbinden; aber unverantwortlich haben jene guten Freunde und Rathgeber gehandelt, die den Sultan mit seinen Türken erst dahin gebracht, sich mit aller Macht den russischen Forderungen zu widersetzen und jetzt eine so kuriose Rolle spielen. Die europäische Diplomatie geht bei der türkischen Differenz von dem Satze aus, der Friede muß erhalten werden; darum muß Einer nachgeben; da nun Rußland nicht nachgibt, muß der Türke nachgeben. Ein sehr einfaches Rechenexempel.

Mit der imposanten Flotte, die außen vor den Dardanellen liegt, sieht es miserabel aus, ein Schiff ist halb gescheitert und die andern haben vor langer Weile die Masern bekommen. Auf einem einzigen französischen Schiffe liegen über dreißig Maserkranke. Oder waren es die Blattern? Das bleibt sich gleich. Die Russen sind doch Glückskinder. Die Natur selber ist ihr Verbündeter. Anno 1812 halfen Feuer, Hunger und Kälte; jetzt sind's die Masern, die eine Diversion zu ihren Gunsten machen. Kurz und gut, der Türke muß nachgeben und wenn er sich noch so bärbeißig stellt. Gegenüber den gewaltigen Russen und zur Seite zweideutige Alliirte. Das hält selbst ein Türke nicht aus. Es kann auch sein, daß er aus Desperation über die guten Freunde in Paris und London auch ohne gute Freunde loschlägt. Dann dürfte er aber ein tüchtig Stück von seinem Felle einbüßen.

Fürst. Nein, so Etwas ist noch nicht da gewesen! — Schließen wir heute, Bocksborn, und weil morgen die Fürther Kirchweih ist, so verfüge Dich dahin und bringe mir von dort recht viele Neuigkeiten mit. Du bist entlassen.

Minister. Empfehle mich Ew. Hoheit als unterthänigster Knecht.

Digitized by Google

## Weltchronik.

München. Die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, als sei die in Bezug auf Offiziersverheilichungen wegen des 30. Lebensjahres kürzlich getroffene Bestimmung wieder aufgehoben und bei den verschiedenen Abtheilungen der hiesigen Garnison bereits expedirt worden, ist ungegründet, und verlautet hierüber nur so viel, daß einer solchen Aufhebung entgegen gesehen wird.

Wenn in der Geschichte ein gewisses Zeitalter als das „goldene", ein anderes als das „eiserne" bezeichnet worden ist, so verdient dasjenige, in welchem wir leben, mit Fug und Recht als das „baumwollene" bezeichnet zu werden. Baumwolle! ist jetzt überall das industrielle Losungswort; in keinem Lande hat aber dieser Artikel in kürzester Zeit eine so große Bedeutung erlangt, als in Bayern, wo die dafür aufgebotenen Capitalien sich nach Millionen berechnen. In erster Reihe stehen in dieser Beziehung die Städte Augsburg und Kempten; als dritte im Bunde erscheint bekanntlich jetzt Bayreuth, und kaum sind die Aktienzeichnungen für das an letzterem Orte projektirte Etablissement mit großem Ueberschusse geschlossen, so taucht bereits wieder ein neues ähnliches Projekt in Hof auf, von dessen günstiger Lage man sich für eine mechanische Baumwollspinnerei wesentliche Vortheile verspricht.

Allem Anschein nach steigen die Getreidepreise nicht mehr. Es mögen wohl die Resultate der letzten Ernte und der Kartoffeln günstig einwirken. Auf unseren fränkischen Getreidemärkten insbesondere hat das Fallen des Getreids sichtbar eingewirkt und der spekulativen Wuchzthätigkeit einige Schranken gesetzt. Waizen galt in Regensburg auf der letzten gut befahrenen Schranne 24 bis 26 fl., Korn 16 fl. 30 kr. bis 18 fl. 30 kr., Gerste 17 bis 18 fl., Haber 6 bis 7 fl. Im Korn zeigte sich geringe Kauflust, daher ist viel eingestellt worden. In Augsburg ist das Getreid durchschnittlich um zwei Gulden gefallen.

Dem Berliner Kirchentage droht Uneinigkeit. Eine Anzahl der Berliner Geistlichkeit hat sich davon losgesagt. Müssen die Jesuiten lachen bei solchen evangelischen Zwistigkeiten. In Groß-Glogau predigen die Jesuiten unter großem Zulaufe aus Leibeskräften dreimal des Tags; früh 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr. Da kann was ferlig werden.

Nach Beendigung des Lagers bei Satory, wobei der Kaiser Napoleon den Oberbefehl führte, hielt er eine lange Rede an die anwesenden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten und sagte am Schlusse seiner Ansprache: „Rechnet auf meine Liebe und glaubet, daß nach der Ehre, drei Mal von einem ganzen Volke gewählt zu sein, mich nichts stolzer machen kann, als solche Männer, wie ihr seid, zu befehligen und anzuführen!" Diese Rede wurde, wie der „Moniteur" sagt, von den Truppen mit der größten Begeisterung aufgenommen.

Wieder ein neues Kaffee! Telegraphische Botschaft: England soll nun nicht auf die einfache Annahme der Wiener Vertragsnote von Seiten der Türkei dringen, weil die russische Auffassung mit der englischen nicht übereinstimmt. Hol' mich der Gukuk — wöi's Nürnberger Männlalag'n!

## Stadtschau.

### Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 26. September.

Johann Gg. Held, 40 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Großengsee, ist des Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, verübt an dem k. Landrichter, Frhrn. v. Holzschuhr, in Gräfenberg, in Verbindung mit polizeilichen Exzessen durch Schimpfworte verübt auf öffentlicher Straße gegen den k. Pfarrer Deinzer ꝛc., und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Sophie Fürstattel, 41 Jahre alt, verheirathete Bleichersfrau von Erlangen, ist des Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, in Concurrenz mit dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, verübt an dem Magistrate und k. Rentamte in Erlangen, jedoch bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, schuldig, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Johann Wiedmann, 27 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Rednitzhembach, ist des Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffe, begangen an Joh. Gg. Wagner von Eichelburg, schuldig, und wurde deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, doppelt geschärft, verurtheilt.

Am 28. September:

Joh. Gg. Loher, Bauerssohn von Neuses, 17 Jahre alt, ist schuldig des Vergehens der Körperverletzung, verübt in aufwallender Hitze des Zorns, zum Schaden des Wirthssohnes Peter Bert von Neuses, im Zusammenfluß mit dem Vergehen des fortgesetzten, unter einem erschwerenden Umstande begangenen Diebstahls, zum Schaden des Bauern Joh. Leonh. Schönhöfer, und des Bauern Adam Löber, und wurde deßhalb zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Joh. Jak. Donner, 31 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Kirschenhorf, ist schuldig des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung an Jos. Loy, ledigen Zimmergesellen von Obererlbach, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht, in aufwallender Hitze des Zorns, und wurde deßhalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Der Dienstknecht Christostimus Rauch von Burbrim, Bez. Eichstädt, ist angeschuldigt eines Diebstahls im Betrage zu 19 fl. Er hat nämlich dem Bauern Caspar Bandner von Obernzell, obigen Gerichts, 3 Waagenräder entwendet. Der Staatsanwalt beantragte 5 Monate Polizeiarrest, das Urtheil lautete aber auf 6 Monate Gefängniß in einem Arbeitshause zu erstehen.

Der Bleistiftarbeiter Friedr. Balmberger von der Felsen, hies. k. Landg., ist angeschuldigt der Körperverletzung, begangen an dem Flurwächter Joseph Blos von Gebersdorf, wonach sich eine Arbeitsunfähigkeit von 6 Tagen ergeben hat. Der Angeschuldigte wurde deßhalb in eine 48tägige Gefängnißstrafe verurtheilt.

### Morgendonner und Kreiselmeier.

M. Du, Kreiselmeier, in Berlin will sich ein Verein bilden, der Kartoffel aufkauft und selbige den kommenden Winter unter die armen Mitbürger vertheilt.

K. Das wäre also ein Kartoffel-Verein; na, wenn er keine politischen Tendenzen hat, kann er unangelöst bleiben

M. In Erlangen dagegen wollen sie einen Verein gründen, welcher zum Zweck hat, eine Kasse zu gründen, um damit diesenigen Mitbürger, welche als Geschworne gewählt werden, in der Art zu unterstützen, daß ihnen Diäten gegeben werden.

K. Das finde ich gar nicht übel, allein das riecht nach Sozialismus, und da ist die Polizei kein Freund davon.

Digitized by Google

M. Weißt, was ich jetzt wünschen möchte?

K. Na, was denn?

M. Daß sich in Nürnberg ein Verein bilden möchte zur Unterstützung derjenigen Schullehrer, welche eine Gehaltszulage nothwendig hätten.

K. Bruder, der Gedanke ist gottvoll!

---

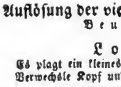
Einen gerade ohne Anstellung lebenden Schulkandidaten redete ein jüngerer, aber glücklicherer College, in einer Gesellschaft mit den Worten an: „Ich bedauere Sie sehr, denn Sie sind jetzt nicht nur heimathlos, sondern auch herrenlos, dienstlos und brodlos!“ — „Doch aber nicht geistlos,“ entgegnete der Angeredete sakonisch, „und folglich auch nicht trostlos, wie Sie es in solchen Verhältnissen seyn würden.“

---

**Auflösung der viersilbigen Charade in Nr. 116:**
Beutelschneider.

**Logogryph.**
Es plagt ein kleines Wort viel Tausende nicht wenig,
Verwechsle Kopf und Fuß, so wird's zu einem König.

---



## Schiffs-Expeditionen für
## Auswanderer

befördert regelmäßig am **1.** und **15** jeden Monats nach allen Seehäfen von **NORD-AMERIKA**

die Agentur:

**J. Friedrich Kurr**

in Nürnberg innere Laufergasse S. Nro. 790.

für

**Lüdering & Comp.**

in Bremen.

---

## Kümmels Punschbude in Fürth.

Unterzeichneter erlaubt sich ein verehrliches Gesammtpublikum der Stadt Nürnberg und dessen Umgebung, zu der am 2. Oktober fallenden Fürther Kirchweih in seine Punsch-Halle auf dem Dreikönigsplatz, mit Firma versehen, ergebenst einzuladen.

Der zahlreiche Besuch, welcher mir an dem jüngst vergangenen Volksfeste zu Theil wurde, (was ein Beweis war, daß alle meine Getränke die Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste aussprachen), läßt mich hoffen, indem ich Alles aufbieten werde, jeden verehrten Besucher bestmöglichst zufrieden zu stellen, daß mir auch hier das Vertrauen zu Theil werden wird. Deßhalb nochmals ergebenst einladet

**Christian Kümmel**, aus Fürth.

**Erste Bude neben dem Brunnen auf dem Dreikönigsplatz.**

---

### Einladung.

Heute Abend spielt im Liebel'schen Bräuhause das Doppelquartett von der hiesigen Regimentsmusik und werden dazu alle Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen. Dabei wird ausgezeichnetes Felsenkellerbier ausgezapft, und man ist überzeugt, daß auch eine kleine Illumination statt finden wird, und wenn selbige auch nur in den Köpfen der Feindbierschmecker seyn wird.

Mehrere Stammgäste.

---

### Einladung.

Der Unterzeichnete beehrt sich zur Fürther Kirchweihfeier alle seine Freunde und Bekannte, sowie ein geehrtes Publikum Nürnbergs und Fürths, achtungsvoll einzuladen. Für verschiedene Speisen, vorzüglich gebackene Fische, ist bestens Sorge getragen; nicht minder für gutes Felsenkellerbier. Billigkeit und reinliche Bedienung zusichernd, sieht einem recht zahlreichen Zuspruch freundlichst entgegen

Müller, Wirth nächst dem Spital.

---

### Einladung.

Durch eine angefaulte Parthie schöner Fische bin ich im Stande, ein gutes Stück gebackenen Karpfen vorzusetzen; für gutes altes Felsenkellerbier ist bei mir ebenfalls die beste Sorge getragen, und ich lade daher ein hochverehrliches Publikum von Nürnberg und Fürth, sowie der Umgegend, ganz ergebenst zum Besuche meiner Wirthschaft ein. Billige und reelle Bedienung wird mir die Zufriedenheit meiner Gäste erwerben.

Böhnert, Wirth in der Neuengasse in Fürth.

---

### Einladung.

Ganz gutes Felsenkellerbier empfiehlt allen seinen Freunden und Bekannten von Nürnberg und Fürth während der Fürther Kirchweih bestens. Auch für ellenlange Bratwürste ist bestens Sorge getragen, und ladet zur Vertilgung derselben gegen sogleich baare Bezahlung freundlich ein

**Großauer**, Bierwirth,
nächst dem Humpfer'schen Bräuhaus.

---

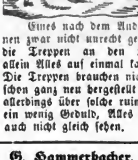
### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 2. Oft. 1853 1. Vorstellung im 1. Abonnement. 5. und letzte Gastdarstell. der Frau Pauline Stolle, vom Hoftheater zu Cassel. Auf mehrseitiges Verlangen: Deborah. Volksschauspiel in 4 Akten von Mosenthal. Letzte Gastrolle: ** Deborah — Frau Stolle.

Montag den 3. Oft. 1853. 2. Vorstellung im 2. Abonnement. Mathilde. Schauspiel in 4 Akten v. R. Benedix. ** Mathilde — Frl. Germann v. landständischen Theater zu Linz als Debut

---

### Einlauf.



Auf die Anfrage, ob wir diesen Winter eine gute Oper bekommen, kann noch nicht geantwortet werden. Wir glauben indeß doch, daß Hr. Direktor Brauer sein Möglichstes gethan haben wird, um den Wünschen des Publikums zu entsprechen.

Eines nach dem Andern, Herr Einsender. Ich kann Ihnen zwar nicht unrecht geben, wenn Sie Ihre Glossen über die Treppen an den Krämen am Herrenmarkt machen, allein Alles auf einmal kann eben doch nicht gemacht werden. Die Treppen brauchen nicht nur das Ausbessern, sie dürfen schon ganz neu hergestellt werden. Die Fremden wundern sich allerdings über solche ruinose Sachen, doch, wie gesagt, nur ein wenig Geduld, Alles kann die Verschönerungskommission auch nicht gleich sehen.

---

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Dienstag. 4. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seeboth, Bratlermeister an der Fleischbrücke.

Franziskus. Fünfter Jahrgang. Nr. 118.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) Uhr 15Min. früh, Ank. 6Uhr 5Min. Nac. 2) 1Uhr 35Min. Mitt. Ank. 11Uhr 10Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Der Karneol.

(Wahre Begebenheit.)

Der Bergassessor L... in B.. war bei seiner Anstellung daselbst dem Geheimen-Rath B.. vortheilhaft empfohlen worden. Er wurde daher von ihm und seiner Gattin sehr gastfreundlich und zuvorkommend aufgenommen. Bald hatte er, wie ein Mitglied der Familie, freien Zutritt im Hause und es währte auch lange, so entstand zwischen ihm und der ältesten Tochter Julie eine wechselseitige zärtliche Zuneigung. Die Eltern des Mädchens hatten nichts dawider, da der Assessor bei seinen Vorgesetzten und bei allen, die ihn kannten, in Achtung stand, er für einen in seinem Fache sehr geschickten Mann, fleißigen Arbeiter und gewandten Geschäftsmann galt, und die rabe Aussicht zu einem einträglichen und ehrenvollen Posten hatte. Indessen lag ein Grund seines Betragens, hauptsächlich seines Dienstfeyers, wohl mit in einem unverkennbaren Zuge seines Charakters, dem Ehrgeize. Er brannte vor Begierde, recht schnell seine Carriere zu machen und dabei war er ungewöhnlich. War das junge Paar zwar noch nicht förmlich verlobt, so galt es doch schon allgemein dafür und Beide erwiesen sich daher auch unbefangen alle die kleinen Aufmerksamkeiten, die nur unter solchen Verhältnissen erlaubt und erfreulich sind.

Der Assessor hatte Julien an ihrem Geburtstage mit einem Geschenk als Angebinde überrascht, das ihr sehr lieb war. Es bestand aus Göthe's und Schiller's Werken, um die sie den Vater oft vergebens gebeten hatte. Des Assessors Geburtstag war einige Monate Nachher; eine Freundin Julien's hatte ihm auf eine lustige Weise den Tag entlocken müssen, denn so oft sie selbst wie nur hingeworfen darnach fragte, umging er, eine verstellte Absicht darunter merkend, die bestimmte Antwort.

Julie hatte ihm dazu eine geschmackvolle Goldbörse von grauen Perlen und verziert durch ein Gewinde von Rosen und Vergißmeinnicht verfertigt, und da der Assessor ein großer Freund von Mineralien und Steinen war, so gab ihr der Vater einen sehr großen, feinen, geschliffenen Karneol, um ihn in die Börse zu legen. Diese Gaben erhielt T.. an seinem Geburtstage aus den Händen der Geliebten, als er von den Eltern bei einem freundschaftlichen Abendessen durch andere kleine Geschenke und herzliche Glückwünsche von der B..'schen Familie überrascht wurde.

So erfreulich ihm auch Alles war, was man ihm so wohlwollend dargebracht, so waren ihm doch die Börse und der Karneol über Alles werth. Die erstere, weil sie von den Händen seines lieben Mädchens verfertigt worden; der Stein aber nicht blos, weil er ihn von dieser erhalten, sondern auch, weil er in ihm, als ein Kenner solcher Steine, eine Seltenheit fand.

Der Karneol war zu groß, um als Siegelring gebraucht werden zu können; damit er ihn aber stets bei sich trüge, ließ er ihn sauber in Gold als Petschaft fassen und trug ihn an der Kette seiner Uhr.

Vielfältig zeigte er ihn Kunstverständigen als eine Merkwürdigkeit, und es freute ihn ungemein, wenn diese hierin seiner Meinung beitraten.

An einem schönen Sommertage wollte die P..'sche Familie eine Lustfahrt nach Eb.. machen. Er wurde eingeladen, Theil daran zu nehmen. Amtsgeschäfte hinderten ihn, es versprechen oder nachzukommen. Es war schon ziemlich spät, als er seine Berufsarbeiten beendet hatte; er befahl seinem Bedienten, ihm schleunig ein Reitpferd zu verschaffen. So schnell dieser Antrag auch ausgerichtet wurde, so verging doch der Assessor darüber vor Ungeduld. Das Pferd wurde vorgeführt; er schwang sich hinauf und in gestrecktem Galopp traf er in Eb..elen, als eben der Geheime-Rath B.. mit den Seinigen abfahren wollte. Julie machte ihm Vorwürfe über sein verspätetes Ausbleiben, so sehr ihm aber dieß hätte schmeicheln sollen, so fand er sich im Gegentheil dadurch gekränkt. Er bedauerte, es sei ihm unmöglich gewesen, früher zu kommen. — Unmöglich? sagte sie: wer es recht herzlich meint, dem ist nichts unmöglich.

Man fuhr nach B.. zurück. Der Assessor wollte sich, verstimmt, an einer Querstraße beurlauben, um gerade nach seiner Wohnung zu reiten.

So kommen Sie doch mit uns! sagte die Geheime-Räthin.

Ich habe noch zu thun! war die Antwort.

So spät werden Sie doch nicht arbeiten wollen? meinte der Geheime-Rath: Seien Sie doch kein Thor! Morgen ist ja auch noch ein Tag.

Ich muß aber mein Pferd an den Vermiether ablassen lassen.

Leere Entschuldigung! — Sie kommen mit zu uns, da-

Digitized by Google

bei bleibt es, und mein Bedienter kann das Pferd an Ort und Stelle bringen.

Julie sagte kein Wort. Des Assessors Weigerung hatte sie verdrossen. Er gab dem Verlangen ihrer Eltern nach und brachte den Abend in deren Hause zu. Die kleinen finsteren Wolken zerstreuten sich bald. Es bedurfte nicht viel, daß Julie eingestand, sie habe ihrem Geliebten unrecht gethan; nach einem solchen kleinen Zwist sind die Herzen gewöhnlich noch zärtlicher! der Assessor dachte nicht an's Weggehen, bis ihn endlich das dreimalige Pfeifen des Nachtwächters erinnerte, daß es schon um die Geisterstunde sei.

Er beurlaubte sich, eilte in seine Wohnung zurück, und müde von den Anstrengungen des Tages, dem raschen Ritte und dem späten Ausbleiben, suchte er möglichst schnell sein Lager.

Als der Assessor am folgenden Morgen aufgestanden war, und nach seiner Uhr sah, vermißte er aus seinem Petschaft den Karneol. Er erschrack heftig, versank dann in tiefes Nachdenken und schellte seinem Bedienten.

Als dieser eintrat, fragte er ihn: Wo ist der Stein aus dem Petschaft hier?

Diese Frage wurde mit solcher Heftigkeit gemacht, und auf dem Gesicht des Assessors zeigte sich eine solche auffallende Gemüthsbewegung, daß der eingeschüchterte Bediente erblaßte und mit zitternder Stimme erwiderte:

Herr Assessor, ich weiß es nicht!

Du weißt es nicht? Gottlieb, besinne Dich!

Ich werd' ihn doch nicht aus dem Petschaft brechen?

Wer sagt das; — aber Du hast ihn hier gefunden — und wißt ihn nicht wieder herauszugeben.

Ich ihn gefunden? Herr Assessor! Ich schwör' es Ihnen vor Gott, ich will nicht selig werden, wenn ich ihn nur gesehen habe!

T.. war fest überzeugt, daß er noch gestern in der Nacht, als er sich entkleidete, und die Uhr auf seinen Arbeitstisch gelegt, den Karneol gesehen hatte, er mußte also nach der Zeit weggekommen sein. Niemand kam in sein Zimmer, als sein Bedienter; dieser hatte die Gewohnheit, des Morgens nach der Uhr zu sehen, was es an der Zeit sei, um ihn dann zu einer bestimmten Stunde zu wecken, falls er noch nicht erwacht sei; der Stein, dachte er, hat sich vielleicht etwas von der Fassung gelöst't und sein Diener der Versuchung nicht widerstehen können, ihn zu entwenden, da er so oft gehört, daß er viel werth sei.

Er drang also auf's Neue in den Bedienten, nicht hartnäckig zu läugnen; er versuchte Drohungen und Bitten.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, was bringst Du für Neuigkeiten, Herr Minister?

Minister. Von der Fürther Kirchweih kann ich noch nichts berichten, Ew. Hoheit. Ich habe aber da etwas sehr Pikantes dafür mitgebracht; es ist nämlich die Beschreibung von dem Hofstaat des Kaisers von Oesterreich.

Fürst. Heraus damit, darauf bin ich schon lange begierig!

Minister. Also der Hofstaat des Kaisers von Oesterreich. Man entnimmt der Breslauer Zeitung folgende ausführliche Darstellung. Der gegenwärtige Stand des kaiserlichen Hofstaates ist folgender. Derselbe zerfällt in oberste Hofämter, und zwar den Oberst-Hofmeister-, Oberst-Kämmerer-, Oberst-Hofmarschalls- und Oberst-Stallmeister-Stab; dann in Garden und zwar die Arcieren- und Trabanten-Leibgarde und die Garde-Gensdarmerie; endlich in Hofdienste, worunter sich die Oberst-Stabelmeister, Oberst-Jägermeister und Ober-Ceremonienmeister befinden. Der Oberst-Hofmeisterstab, unter der Leitung des Fürsten Carl zu Liechtenstein, zählt 16 Beamte; unter ihm stehen sodann folgende Funktionäre: die 5 Herolde, 14 Leib- und Hofärzte, 65 Kammer- und Saal-Bedienstete, die 20 Mitglieder der Hofkapelle, 6 Mitglieder des Hof-Controlor-Amtes, 59 Angestellte der Hofwirthschafts-Officen, 11 Beamte der Hofbibliothek, 48 Mitglieder der Hof-Musikkapelle, 11 Angestellte der Burghauptmannschaft in Wien und 43 Angestellte der verschiedenen Schloßhauptmannschaften und Inspektionen, und 31 Beamte der Buchhaltung und des Bau-Departements, 6 Kammer-Virtuosen (Thalberg, Mayseder, Leopold von Mayer, R. Willmers, Clara Wieck und Elisabeth von Eichthal), endlich 6 Hofkünstler. Der Oberst-Kämmererstab, unter der Leitung des Grafen von Lanskoronsky, zählt unter sich 4 Schatzmeister und Kammer-Juweliere; dann folgende wissenschaftliche Anstalten: 11 Beamte des zoologischen Kabinets, 6 des mineralogischen, 3 des botanischen, 7 des Münz- und Antiken-Kabinets, 10 Angestellte des Ambrasser-Kabinets und Belvederes, 5 Kammersänger, 8 Kammersängerinnen und die Direktion und das Personal des Hofburg-Theaters, aus 78 Personen bestehend. Der Oberst-Hofmarschallstab, welcher die kaiserliche Gerichtsbarkeit bildet, zählt unter der Leitung des Landgrafen Egon Fr. zu Fürstenberg 18 Angestellte. Der Oberst-Stallmeisterstab, unter der provisorischen Leitung des ersten General-Adjutanten F.-M.-L. Grafen Grünne, hat ein Personal von 344 Angestellten, Beamten und Dienern. Die Leibgarden, unter dem Commando des Fürsten Carl von Liechtenstein, vertheilen sich auf 78 Glieder der Arcieren-Leibgarde, 82 Mitglieder der Trabanten-Leibgarde, 128 Mitglieder der Leibgarde-Gensdarmerie und 307 Mann der Hofburgwache. Das Oberst-Stabelmeisteramt, unter der Leitung des Grafen von Esterhazy, hat unter sich die Mundschenke, Vorschneider und Truchsesse, deren Anzahl uns unbekannt ist. Das Oberst-Jägermeisteramt, mit dem Grafen Wrbna an der Spitze, zählt 52 Personen. Den Dienst des Oberhof-Ceremonienmeisters versieht Landgraf Johann Egon von Fürstenberg. Zu dem kaiserlichen Hofstaate ist noch zu zählen die Adjutantur des Kaisers, aus 11 Militärs bestehend, und die verschiedenen Güter-Direktionen, so daß die Summe des ganzen kaiserlichen Hofstaates auf circa 1500 Personen gerechnet wird. Der besondere Hofstaat der verschiedenen Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses ist hier nicht mitgerechnet.

Fürst. Windischgrätz, Haynau, Radetzky und Haffenpflug — das freut ich einen Hofstaat! No, dau hob i scho gnua! Danke für Deinen heutigen Bericht, lieber Bockshorn; bist für heute in Gnaden entlassen.

Minister. Empfehle mich zu Gnaden, Ew. Hoheit.

## Weltchronik.

Auf dem Nürnberger Bahnhof treffen während des heurigen Garnisonswechsels folgende Truppenabtheilungen von bayerischem Militär an nachbenannten Tagen ein:

Digitized by Google

Von München nach der Pfalz.

Den 1. Oktbr. das 2. Bataillon des Inf.-Leib-Reg.,
„ 3. „ „ 2. „ „ Inf.-Reg. König,
„ 5. „ „ 1. „ „ 5ten Inf.-Reg.,
„ 18. „ „ 2. „ „ 2ten Inf.-Reg.,
„ 20. „ „ 1. „ „ 2ten Inf.-Leib-Reg.

Der Marsch geht über Bamberg, Schweinfurt, Gmünden, Lohr, Aschaffenburg, Darmstadt, Speyer und von da in betreffende Garnisonen des Rheinkreises.

München, 29. Sept. Bei der am 17. Okt. dahier beginnenden außerordentlichen Schwurgerichtssitzung kommen abermals vier todeswürdige Verbrechen zur Aburtheilung, und unter diesen die Vergiftung einer Bauersfrau durch ihren eigenen Sohn. — In dem ungefähr 2 Stunden von hier entfernten Dorf Feldmoching wurden heute Morgen durch einen Brand in kurzer Zeit 15 Häuser zerstört. Es ist dieß seit wenigen Tagen der zweite große Brand in Bayern.

München, 1. Okt. Die Wahl des Frhrn. v. Zu-Rhein zum Präsidenten von Oberbayern hat um so mehr allgemein befriedigt, als derselbe den Ruf eines hochgebildeten, ebenso energischen als humanen Beamten genießt und durch seine Ernennung mancherlei Befürchtungen vollständig beseitigt sind.

Die „Dorfzeitung" bemerkt: „Exekutionen kosten Geld und wer das Geld für die Exekution in Holstein bezahlt, fragt sich noch. Oesterreich hat dem Bundestag für den Exekutionszug in Holstein eine Rechnung von mehr als 7 Millionen Gulden gemacht und sagt, haltet Euch an Dänemark, das muß bezahlen. Dänemark aber läßt es auf einen neuen Exekutionszug ankommen und der Bundestag hat seiner Zeit nicht daran gedacht, Schleswig-Holstein für die Dänen zu erobern und für sich als Faustpfand zu behalten, bis die Kosten von den Dänen bezahlt wären. Dann wären die Herzogthümer vielleicht heute noch deutsch."

Wien, 28. Sept. Die „Presse" scheint an eine bevorstehende Theilung der Türkei zu glauben. Sie schreibt: „Der gegenwärtige Besuch des Kaisers Nikolaus in Olmütz ist der ergänzende Beleg zu jenem Vertrauen, mit welchem Rußland die Ausgleichung in der orientalischen Frage in die Hand der Wiener Konferenz und unter die unparteiische Aegide Oesterreichs stellte. Die treue und uneigennützige Bundesgenossenschaft, welche die beiden großen Reiche verbindet, erhält durch dieses Zeichen freundlicher Aufmerksamkeit von Seiten Rußlands neuerdings eine weihevolle Befestigung. Es wäre einer jener unerforschlichen Wege des Geschickes, wenn von Olmütz aus, wo vor Jahrhunderten in der großen Tartarenschlacht Europa vor asiatischer Barbarei gerettet wurde, nach Jahrhunderten endlich die Geschicke des Orients besiegelt würden."

Von der polnischen Gränze läßt sich die „Bresl. Ztg." unterm 29. Sept. schreiben: „Nach verläßlichen Mittheilungen wäre an einen baldigen Abmarsch der russischen Armee aus den Donaufürstenthümern gar nicht zu denken, dahingegen die wirkliche Eröffnung des längst erwarteten Feldzugs gegen die Türken in nächster Aussicht. Die Russen selbst behaupten, daß die materielle Ausrüstung des türkischen Heeres eine ganz vortreffliche sey und daß in Bezug auf die taktische Ausbildung, besonders die der Artillerie, die Armee des Sultans mit einer jeden andern europäischen Streitmacht es aufzunehmen im Stande sey."

Straßburg, 28. Sept. Die neuesten Nachrichten aus dem Orient, welche über Marseille zu uns gelangen, stellen die Lage in Konstantinopel als eine im höchsten Grade bedenkliche dar. Dieß auch der hauptsächlichste Grund, warum die diesen Abend eingetroffenen Börsenkurse abermals ein bedeutendes Sinken darthun.

Bukarest, 17. (5.) Sept. Auswärtige Zeitungen, so viel als uns zu Gesichte kommen, sprechen wohl Friedenshoffnungen aus; wir aber sehen hier einerseits des mächtigen Czaaren wohlgeschulte Krieger fast ununterbrochen gegen und längs der Donau vorwärts rücken, während andererseits die Aussagen von Reisenden, sowie briefliche Nachrichten vom jenseitigen Ufer dahin übereinstimmen, daß die Türken fortwährend rüsten und befestigen und immer neue Truppenmassen in den Donaustapelplätzen und Festungen anlangen. An Geld und Lebensmitteln und Kampflust soll jenseits kein Mangel seyn.

Aus Ungarn. Unter den im Banat lebenden nicht unierten Griechen herrscht, wie man dem „Salzb. Kirchenbl." aus Temeswar berichtet, seit längerer Zeit eine religiöse Bewegung, die man nur als ein Zeichen der Zeit betrachten kann. Ganze Gemeinden treten zur unirten Kirche über, und zählt man bis jetzt mehr als 12,000 Uebergetretene. Es ist außer Zweifel, daß die Uebertritte noch viel zahlreicher vorkommen würden, wenn die unirte Kirche nicht einen Mangel an Priestern zu beklagen hätte.

Paris, 28. Sept. Der Constitutionnel ergreift heute die Partei der Türkei und will von einer neuen nicht veröffentlichten russischen Note wissen, welche die Lage noch schwieriger mache und den westlichen Mächten neue Pflichten auferlege. Das Journal des Debats findet die Lage schwieriger als je. — Der Moniteur meldet, daß der Kaiser, der am 23. Sept. in Lille eingetroffen war, daselbst mit großem Enthusiasmus empfangen wurde. — Die Flotte des atlantischen Meeres wird nach Dünkirchen absegeln.

New-York, 13. Sept. Die brittischen Kreuzer haben wieder mehrere amerikanische Fahrzeuge in den Fischerei-Buchten auf verbotenen Wegen ertappt und gekapert. —

---

Frage: Es tagt und tagt im schwarzen Frack
Vier Tage lang der Kirchentag;
Gewiß kann er uns sagen:
Wieß wol wann wird es tagen?

Antwort: Schweig still, du sündiger Gesell,
Es sieht die Welt schon viel zu hell!
Und hat des Lichts mehr als genung —
Wir halten's mit der Dämmerung.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Wenn sie nun aber die Deutschkatholiken überall auflösen, wo sollen sie denn zuletzt noch hin?

K. Wenn sie klug sind, dann gehen sie nach der Türkei. Paß einmal auf: so wie sie erst da sind, dann reißen sie sich alle d'rum, wer sie beschützen soll!

M. Sieh einmal an! Darauf bin ich noch gar nicht gekommen. Aber Recht kannst Du haben!

K. So ist es!

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 117:

Laus. Saul.

## Dreisylbige Charade.

Die zwei Ersten brachen vor dem Thore
Einst vor Schrecken das Genick;
Die nun folgt, vernimmst Du mit dem Ohre,
Sie erfreut des Spielers Blick.
Doch das Ganze ist niemals verschieden,
Wandelt aber längst nicht mehr hienieden.

# Auswanderung.

## Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg
## bei Georges Demler-Melder.

### Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von
### NORD-AMERIKA
### zu den niedrigsten Preisen
### und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder in jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

**Georges Demler-Melder,**
Weinmarkt & Cartsstraße S. Nro. 98.

## Theater-Anzeige.

Das entsetzliche Unglück, welches dieser Tage die Einwohner von Schonungen betroffen, ist Jedermann bekannt, und kaum hat der Hülferuf der durch den Brand obdachlos gewordenen und aller Habe beraubten Brüder die deutschen Gauen durchdrungen, so sieht man auch schon allenthalben Behörden, Vereine und Anstalten thätig, durch Sammlungen und Produktionen, der augenblicklichen Noth unter die Arme zu greifen. — Auch die unterfertigte Theaterdirektion, dafür haltend, die nächste Hülfe sei die willkommenste, beabsichtigt auf künftigen Mittwoch den 5. Oktober eine Vorstellung für die armen Abgebrannten, indem sie glaubt, dadurch sogar Solchen Gelegenheit zu Beiträgen zu geben, die es vielleicht unangenehm berührt, ihren Namen mit einer geringeren Summe auf eine Liste setzen zu müssen, und bestimmte zu diesem Zwecke das Lustspiel: „Die Bekenntnisse" von Bauernfeld, welches sinnig mit so lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde, nebst noch zwei kleineren Pieçen, da gerade dergleichen Stücke für alle Schichten des Publikums anziehend und verständlich sein dürften. Frau Stolte, vom Hoftheater zu Cassel, wurde um ihre Mitwirkung ersucht und hat ihrem Aufenthalte dahier in dieser Absicht drei Tage zugegeben.

Gustav Brauer.

## Einladung.

Da ich bereits die Bierschenke des Hauck'schen Bräuhauses im Rosenthal übernommen habe, so erlaube ich mir alle meine Freunde und Gönner darauf aufmerksam zu machen, und da ich noch auf längere Zeit mit gutem Braunen versehen bin, so empfehle ich den Besuch meiner Bierschenke bestens.

C. Wild, im Rosenthal.

## Miethgesuch.

Eine Wohnung mit Remise und Hofraum, Stube nebst Kammer, Küche und Holzlage wird zu miethen gesucht.

Näheres in der Expedition.

## Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 4. Okt. 1853. Abonnement suspendu. Bereits und zum letzten Gastdarstellung der Frau Pauline Stolte, v. Hoftheater zu Cassel. Ein Herr und eine Dame. Lustspiel in 1 Akt von Carl Blum. Hierauf: Die Gefangenen der Cyaarin, oder: Rites durch die Frauen. Lustspiel in 2 Akten von W. Friedrich. — Eine Dame und Cyaarmena — Frau Stolte.

Mittwoch den 5. Okt. 1853. Abonnement suspendu.

Zum Besten der Abgebrannten in Schonungen.

Gastdarstellung der Frau Stolte, aus Gefälligkeit für die Abgebrannten. Das Solo-Lustspiel, dramatische Scene von Saphir; das Wörtchen: „Na!" humoristisches Gedicht von Saphir; gesprochen von Frau Stolte. Hierauf: Die Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. — Julie Herrmann — Frau Stolte.

Der ganze Netto-Ertrag ist für die Abgebrannten bestimmt.

## Gestorbene.

Den 22. Septbr.

Mr. Barb. Ebert, Metzgermst., alt 75 J., Entkräftung.
J. Sed. Heerlein, Drechslersgel., alt 40 J., Maltdarmbrch.
Frau. Jos. Bauswein, Rechtsprakt., alt 29¼ J., Wassersucht.
J. unbr. Rudolph, Bierbr., alt 47 J., Wassersucht.

Den 23. Sept.

Bad. Minderlein, Drechslersst., alt 25 J., Selbstmord.
Bad. Arnold, Schneidermst., alt 49 J., Unterleibsentzündung.
Frdr. Heiß, Gartendes., alt 60 J., Abzehrung.

Den 24. Sept.

Ulr. Mr. Löscher, Stubenmlrmst., alt 67 J., Wassersucht.
Paul. Dörfler, Rothgerbergel., alt 46 J., Lungenlähmung.
Thr. v. Mann, Polizeiaktuars., alt 26 J., Abzehrung.
Hel. Kath. Kraus, Posamentiersst., alt 6½ M., Stickfluß.

Den 25 Sept.

Elis. Mühlenschläger, Schreinermstrswe., alt 69 J., Schleimfieber.
Clara Dor. Fechter, Fabrikarbeitersw., alt 33 J., Abzehrung.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 6. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Fides. Fünfter Jahrgang. Nr. 119.

## Der Karneol.

(Fortsetzung.)

Gottlieb! wenn Du mir den Stein in der Güte zurück gibst, sagte er: soll Alles vergeben und vergessen sein; ja ich will Dir noch einen Friedrichsd'or schenken, denn es liegt mir gar viel daran.

Und wenn Sie mir tausend Thaler geben, mich zeitlebens glücklich machen wollten, erwiderte der Bediente: so bin ich doch nicht im Stande, Ihnen den Stein zu schaffen. Ich hab' ihn nicht und weiß auch nicht, wohin er gekommen.

Als der Assessor noch immer bei seiner Behauptung beharrte, so wurde der Diener endlich trotzig und sagte:

Zum Diebe lasse ich mich nicht so um nichts und wieder nichts machen. Wenn Sie mich dafür halten, so ist es am besten, Sie geben mir meinen Abschied. — Ich kündige Ihnen hiermit meinen Dienst.

Das hieß Oel in's Feuer gießen.

Das versteht sich von sich selbst, daß ich Dich nicht weiter behalten kann und mag; aber damit ist die Sache noch nicht beendigt.

Thun Sie, was Sie wollen; ich kann es mir gefallen lassen.

Der Assessor hätte Alles lieber vermißt, als diesen Karneol; er ging deßhalb sogleich zu dem Polizeikommissär des Reviers, und machte ihm den Vorfall bekannt.

Nach Ihrer Erzählung, sagte dieser, ist es zwar nicht unwahrscheinlich, daß der Bediente den Karneol gefunden und sich zugeeignet hat. Er kann aber auch, da Sie ihn noch gestern spät gesehen haben, in Ihrem Zimmer verloren und irgend wo hingerollt sein. Haben Sie schon Ihr Zimmer genau untersuchen lassen?

Nein!

Nun, so thun Sie das, und wenn er sich nirgends findet, so haben Sie die Güte, und bemühen sich wieder zu mir, dann wollen wir weiter von der Sache sprechen.

Die Durchsuchung geschah; man fand nichts, und der Assessor zeigte dieß dem Polizeikommissär an. Dieser äußerte großes Bedenken, unter den obwaltenden Umständen, auf einen so wenig begründeten Verdacht, irgend ein Verfahren wider den Bedienten einzuleiten. Dazu gehören noch andere Indicia, sagte er: hat Ihr Bedienter Ihnen den Karneol wirklich entwendet, so ist es doch nur geschehen, um ihn zu verkaufen. Machen Sie also den Verlust desselben in allen öffentlichen Blättern bekannt und versprechen Sie Demjenigen, der Ihnen wieder zu dessen Besitz verhilft, eine verhältnißmäßig ansehnliche Belohnung, so erhalten Sie ihn nicht nur wieder, sondern kommen auch dem Diebe auf die Spur.

Dieser Rath war dem Assessor, bei seiner Lebhaftigkeit und der Unruhe über den Verlust des theuern Angedindes seiner Geliebten, nicht sehr willkommen; die Hoffnung, dadurch sein verlorenes Kleinod wieder zu erhalten und den Dieb auszumitteln, war zu weit aussehend und ungewiß, aber ihm blieb nichts übrig, als sich darein zu fügen.

Sehr niedergeschlagen ging er zum Geheimen-Rath P..., theilte diesem und dessen Familie seinen Verlust und den Verdacht gegen seinen Bedienten mit. Man suchte ihn so viel als möglich zu trösten und bewog ihn, die Bekanntmachung in die Intelligenzblätter und Zeitungen einrücken zu lassen.

Am sichersten ist es, meinte der Geheime-Rath; daß Sie es nicht namenkundig machen, sondern einen Dritten bezeichnen, bei dem sich der jetzige Inhaber des Karneols melden kann.

Der Assessor pflichtete dieser Meinung bei, und bat den Goldarbeiter, der ihm den Stein eingefaßt hatte, diese Insertion zu besorgen. „Sie kennen den schönen Karneol so gut, als ich, und wenn sich Jemand mit einem solchen Stein melden sollte, so werden Sie es gewiß gleich entscheiden können, ob er der rechte ist."

Die Bekanntmachung geschah, aber ohne Erfolg.

Mittlerweile hatte der Assessor seinen Bedienten entlassen, und überzeugt, daß ihm dieser den Karneol entwendet habe, seinen Entlassungsschein so lakonisch ausgefertigt, daß bei Jedem, dem der Brodlose solchen vorzeigte, der Argwohn rege werden mußte, es sei dahinter noch etwas verborgen.

Jeder beschied den Bedienten, nach Vorzeigung dieses Abschiedes, nach einigen Tagen wieder und zog erst bei dem Assessor T... nähere Auskunft über ihn ein. Dieser, der seinen Verlust nicht verschmerzen konnte, erzählte dann die Veranlassung zu des Bedienten Verabschiedung auf eine solche Art, daß keiner sich zu dem Wagstücke verstehen wollte, einen so unzuverlässigen Menschen in seine Dienste zu nehmen. Er wurde also überall abschlägig beschieden.

Ueber ein Jahr war verstrichen. Der Karneol war und blieb verloren, und Niemand dachte mehr daran, als der Goldarbeiter zu dem Assessor in's Zimmer trat und ihn mit den Worten anredete:

„Erinnern Sie sich, Herr Assessor, ich bringe Ihnen Ihren Karneol wieder!

Es ist nicht möglich! rief dieser froh bestürzt aus, denn das menschliche Herz ist gewöhnlich so verzagt, daß es die Kunde von der unerwarteten Erfüllung eines Lieblingswunsches bezweifelt.

Ueberzeugen Sie sich selbst, sagte der Goldarbeiter und hielt ihm den Stein hin: es ist der ihrige. Ich kenne ihn viel zu genau. Ich würde ihn unter hundert herausgefunden haben.

Ja, er ist es! rief der Assessor und fragte dann hastig: Sie haben den Menschen doch gleich examinirt, von wem er ihn erhalten hat? — Nicht wahr, von meinem spitzbübischen Bedienten?

Werther Herr Assessor! erwiderte der Goldarbeiter gelassen: Sie haben sich sehr geirrt. Ihr Bedienter ist ganz unschuldig.

Wie können Sie dieß behaupten?

Daß Sie den Stein verloren, ist mir ganz klar. Bei dem raschen Ritt nach Eb... ist er in dem Petschaft los geworden, und Sie stehen in großem Irrthum, wenn Sie behaupten, daß Sie ihn noch am späten Abend gesehen haben. Eine arme Frau, die mit Brezeln und Zwieback von S..

Digitized by Google

nach B.. kommt, um sie dort feil zu bieten, ist ihn vor einigen Tagen zufällig in dem Chausseegraben unter Sand und andern kleinen Steinen gewahr worden. Sie hat ihn, ohne seinen wahren Werth zu kennen, aufgehoben und ihn mit, da sie auch zuweilen an meine Frau Brezeln verkauft, mit der Frage gezeigt: was mag das Ding wohl werth sein? — von der Ankündigung in den öffentlichen Blättern wußte sie nichts, und es ist blos ein glücklicher Zufall, daß er gerade in meine Hände gekommen ist. Ich machte ihr den Vorschlag, mir den Stein für einen Thaler zu überlassen, und sie war sehr froh darüber."

So erfreut der Assessor auch über das wieder erhaltene Andenken aus so lieben Händen war, so versank er doch in ein mißmuthiges Nachsinnen darüber, daß er sich, in Ansehung seines Bedenkens, so geirrt hatte. Er hätte viel darum gegeben, wenn sein Verdacht sich bestätigt hätte, und er befand sich in einer peinlichen Verlegenheit, wie er bei der frohen Nachricht von dem wiedergefundenen Karneol zugleich ein Selbstgeständniß seiner Uebereilung und Härte machen sollte.

Er eilte in das P..sche Haus und benachrichtigte die Familie, daß und wie er wieder in den Besitz seines theuren Kleinods gelangt sei. (Schluß f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, Herr Minister, warst Du recht lustig auf der Fürther Kirchweih, hat's viele Leute gegeben? Erzähle mir einmal Deine Abenteuer.

Minister. Je nun, Hoheit, es war eben eine Kirchweih ganz der Zeit angemessen: viele Leute und wenig Geld. Die Knackwürste sind am besten gegangen. Das Bier war so ziemlich gut, und die Nürnberger haben sich's, wie gewöhnlich, schmecken lassen. Am Montag gab's wieder viele Leute, nicht so viel aber wie sonst.

Fürst. Wo warst Du denn überall?

Minister. Zuerst war ich beim Bruder Ell, da hab' ich eine sehr gute Tasse Kaffee getrunken; dann im Hotel de Kütt einige Glas Bier, welches ebenfalls sehr mundete. Dann bin ich in die Bierhalle gegangen. Donnerwetter — Hoheit, da gab's Leute und Wein! Der Wein erfreut des Menschen Herz: also wurde auch ich fröhlich, und ich möchte schon sagen, daß der Wein beim Gastwirth Löhe mit vollem Rechte rekommandirt werden kann. Einige Maas haben mir trefflich gemundet; dabei ist noch zu bemerken, daß die beliebte Nonis daselbst spielte, und das muß wahr sein: eine Musik ist dies, die wohl ihres Gleichen sucht. Das anwesende Publikum war aber auch im höchsten Grad zufrieden, und gab seinen Beifall in rauschenden Applausen und stürmischen Bravorufen zu erkennen. Nicht nur, daß diese Künstler ihre Piecen mit der größten Sicherheit und Virtuosität vortrugen, waren sie auch sehr fleißig. Kurz, die Bierhalle war gestreckt voll lebenslustiger Leute, woran die Musik, der Wein und das Bier ihren Theil hatten. Nach ein Uhr begab ich mich mit etlichen Musikern zum Gastwirth Denkler, auch von den Nürnbergern das Fischhäuschen genannt; daselbst gab's aber ein Stück Karpfen, Hoheit, man muß den Hut davor abziehen, delikat, und was die Hauptsache ist: nicht theuer. Nach diesem ging ich in die Punschhalle zum Christian Kümmel, und trank da ein paar Gläser Punsch. Na, so was ist noch nicht da gewesen! Ein Glas Punsch, ein schönes Glas für 6 Kr., sage mit Worten: sechs Kreuzer! Da habe ich mir dann güllich gethan, und ich möchte Jedem rathen, bei dieser kühlen Witterung der Punschhalle einen Besuch zu schenken und sich durch einige Gläser von diesem Getränk den Leib zu erwärmen.

Fürst. Na, Kerl, Du hast ja da gelebt wie ein kleiner Fürst! Bier, Wein, Punsch, Fisch, Musik, Kaffee, am Ende auch noch Tauben?

Minister. Tauben? Ja, bestellt hab' ich eine gehabt, die ist mir aber davon geflogen. Ja, ja! die Madame Großauer hat sie wohl gebraten, aber gegeben hat sie mir's nicht.

Fürst. Hat Dir schon Recht gethan, hättest Du Knackwürste gegessen!

Minister. Ja, wenn ich halt mag: ich lade mir gewiß die Feindschaft der Herren Reitochsen auf den Rücken! — Ich bin dann zur Eisenbahn und fuhr noch Nürnberg retour. Donnerwetter, da war aber heuer eine Ordnung — das war eine Controle! Diesmal war's ein anderer Kaffee; aber die Wägen schlottern, man meint gerade, man sitzt in einer alten Lautmühle. Nein, wer da etwas zu viel getrunken hat und kommt in einen solchen Rumpelkasten von einem Wagen, der kommt ganz gewiß total betrunken in Nürnberg an!

Fürst. Wie war's denn beim Kütt, gab's da Leute?

Minister. Ich habe, ehe ich abfuhr, noch ein Glas Bier trinken wollen, konnte aber keinen Platz bekommen; bin dann noch zu Ell, und da war's gerade so.

Fürst. Das freut mich. Doch, Herr Minister, für heute adieu!

## Weltchronik.

Die Neue Münchn. Zeitg. bringt folgende telegraphische Depesche aus Wien, 3. Okt. Die Pforte hat am 26. Sept. an Rußland den Krieg erklärt, nachdem Tags vorher alle Vergleichsvorschläge einstimmig von ihr verworfen worden waren.

Der Geistliche, welcher wegen gemeinen Verbrechens vor das nächste Geschworenengericht für Niederbayern gestellt wird, heißt Eckert und war Expositus (Hilfspriester) zu Teisbach, Bez. Dingolfingen. Er ist angeklagt, seine beiden mit seiner Köchin erzeugten Kinder gemordet, und selbige unter den Stubenfußboden vergraben zu haben.

Neuerdings werden wieder zwei Köpfe von den Rümpfen fliegen müssen, die Todesurtheile sind bereits gefällt, und den Justizministerium zugeschickt. Pfefferkorn und Gerstl aus Niederbayern heißen die Unglücklichen.

In den Schwurgerichtsverhandlungen der Pfalz ist namentlich ein Verbrechen vorgekommen, das durch seine Unmenschlichkeit jedes Herz empört. Eine leichtsinnige Dirne bringt ein Kind nach Hause als Last für sich selbst und die Gemeinde. Ein Jahr geht um, das Kind stirbt nicht, es gedeiht gegen Wunsch und Berechnung der Mutter. Nun beginnen die Mißhandlungen von Seiten der Mutter, die in ihrem Schwager, dem das Kind in Pflege gegeben war, einen ebenbürtigen Helfershelfer gefunden, um den „Juden", wie sie das Kind, seiner väterlichen Abkunft nach, zu nennen

Digitized by Google

pflegte, aus dem Wege zu räumen. Vom ersten bis zum dritten Lebensjahre ward das arme Geschöpf systematisch mißhandelt durch Schläge und Niederwerfen, worauf nicht selten Blut floß, und unter Fußtritten, unter denen ihm einige Rippen brachen. Bald stieß die entmenschte Mutter dem Kinde den Löffel in den Hals, bald warf sie es an die Bettstelle, daß ihm die Glieder krachten. Nach der abermaligen Entfernung der Mutter aus der Heimath, setzte der Schwager diese Behandlung mit noch raffinierterer Grausamkeit fort. Wir wollen nur hier erwähnen, daß er das Kind einmal entblößt auf den heißen Ofen setzte. Endlich starb das Kind in Folge verschiedener Schläge und Stöße am Kopfe. — Die Geschwornen sprachen über Beide das „Schuldig" aus. Der Mann ward zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, die Mutter nur zu einer correktionellen Gefängnißstrafe von zwei Jahren verurtheilt, da sie längere Zeit vor dem Absterben des Kindes nicht mehr bei demselben gewesen war.

Aus Sachsen, 30. Sept. Der protestantische Gottesdienst in unserem Königreiche wird bald eine halbkatholische Gestalt annehmen. Die hervorragendsten Mitglieder unserer Geistlichkeit wollen nämlich, daß in der jetzt vorbereiteten neuen Gottesdienstordnung auch das Niederknieen vorgeschrieben werde. In einem kürzlich abgehaltenen Convent ward dieses ganz besonders zur Sprache gebracht, und vornämlich darauf hingewiesen, wie der Geist der Zeit, welchem das Gefühl des Uebermuths und der Erhebung, das Streben der Widerspenstigkeit beigemischt sei, ein derartiges Mittel zur Wirkung der Demuth erfordere. — Gottvoll!

Wien, 30. Sept. Das tiefe Geheimniß der Konferenzen in Olmütz wird nicht eher gelichtet werden, als bis die Nachricht aus Konstantinopel über Krieg und Frieden entschieden. Erst dann wird die Welt die Resultate dieser merkwürdigen Konferenz einigermaßen kennen lernen. "Alles Uebrige, was nicht Olmütz und Konstantinopel ist, zählt in diesem Augenblicke nicht.

Frankreich. Die französischen Blätter sind mit Reiseberichten angefüllt, wonach der Festprunk und Enthusiasmus für das Kaiserpaar aller Orten nichts zu wünschen übrig läßt. Der Kaiser und die Kaiserin haben bei ihrem Aufenthalt in Lille für wohlthätige Zwecke 30,500 Franken ausgegeben. — Wo nur das viele Geld herkommt.

London, 27. Sept. In der letzten Versammlung bei Kossuth wurde auch über die Auffindung der ungarischen Krone gesprochen, wobei Kossuth in Abrede stellte, daß die wirklichen ungarischen Reichsinsignien bei Orsova aufgefunden wären. „Ich wiederhole es Euch," schloß Kossuth, „daß die ungarische Krone kein Habdürger mehr aufs Haupt setzen wird, denn sie wurde sicheren Händen anvertraut und befindet sich außerhalb des österreichischen Verfolgungskreises." (?)

Amerika. Das Kabinet des Präsidenten sanktionirte in einer langen Sitzung auf's Neue das Verfahren der Kapitäne Kosta und Ingraham in Smyrna. — Gottlose Kerls sind diese Amerikaner doch, sogar um Rußland bekümmern sie sich nichts!

In der Provinz Naplus hat ein neuer blutiger Zusammenstoß stattgefunden, bei dem 200 Personen getödtet und eben so viele verwundet wurden. Die Bewohner des Libanon, Christen und Drusen, bewaffnet und gerüstet gegen jeden Angriff der Behörde, haben aufgehört, ihr zu gehorchen.

Nachrichten aus Asien bringen die Gewißheit von Errichtung eines starken russischen Truppenkorps im Kaukasus. Es soll 100—120,000 Mann stark sein und ist an der Grenze und längs den Ufer des schwarzen Meeres aufgestellt. — Arme Tscherkessen.

## Stadtschau.

Folgende Herren aus Nürnberg, werden bei den Schwurgerichtsverhandlungen von Mittelfranken, im III. Quartal, zu fungiren haben: Dr. Beck, Privatier. Chr. Fuchs, Drahtfabrikant. F. L. A. G. Beckh, Kaufmann. K. H. Schantz, Kaufmann. Campe, Buchdrucker. M. J. Farnbacher, Bierbrauer. P. L. Förster, Mühlbesitzer.

Seit einigen Tagen circulirt das Gerücht in der Stadt, es soll das hiesige Lotto-Amt nach Bamberg verlegt werden, und zwar aus dem Grunde, weil (hört! hört!) in Nürnberg für dasselbe keine Amtswohnung aufzutreiben sei, nachdem das kgl. Finanz-Ministerium bestimmt habe, es seien die von dem genannten Lotto-Oberamte z. Z. bewohnten Lokalitäten in der Frauenthorstraße der kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Cassa einzuräumen.

Wenn es dem Beobachter einerseits allerdings auffallend ist, daß das Lotto-Amt, das seit der Errichtung desselben dieses Haus bewohnt, und das dasselbe zweckentsprechend und zu dem Mittelin der Anstalt für sich eingerichtet hat, plötzlich der genannten Casse Platz machen soll, die man füglich in die frei gewordenen Lokalitäten des alten Postgebäudes verlegen könnte, so befremdet doch andererseits wieder, „daß hier — in Nürnberg kein Lokal ausfindig gemacht werden könnte, welches dasjenige ersetzte", und daß man deßhalb das ganze Oberamt aus der Stadt verlegen will.

Da hiebei beinahe alle Gewerbe betheiligt sein würden, so glaubt der Beobachter, es dürfte sich hier der Stadtmagistrat in's Mittel legen und dem k. Lotto-Oberamte Vorschläge machen, welche geeignet sind, dasselbe der hiesigen Stadt zu erhalten.

Es handelt sich hier nicht um das Lotto als Spiel-Anstalt, sondern um den Verlust einer nicht unbedeutenden Zahl von Beamten und Hülfsarbeitern, bei denen so mancher Gewerbsmann Verdienst fand.

Oder sollte wirklich in Nürnberg, der Stadt mit 4200 Häusern, keine Amtswohnung mehr zu finden sein! — Der Beobachter ist hierin außer Zweifel.

Ein Schusterjunge, noch in später Nacht,
Vor einem Bratwurstbäuschen Lärmen macht!
Der Junge will zwei Würstchen kaufen sich so spat,
Die Thür man aber schon verschlossen hat.
Kommt morgen nur, denk kann es nicht mehr sein!
Ruft ihm der Metzger zu: geschlossen ist das Haus.
Der Junge aber ruft sogleich hinein:
So reichen Sie sie mir zum Schlüsselloch heraus.

## Frage.

Was ist das für ein Charakter von einem Frauenzimmer, welches schon Monate lang ein Verhältniß mit einem jungen unerfahrnen Manne unterhält, während sie hinter seinem Rücken mit einem Herrn L. F. Briefe wechselt? Die Frage wird beantwortet und ihr Name genannt werden, wenn sie diese Niederträchtigkeit fortsetzt.

Ein stiller Beobachter.

Digitized by Google

Wer fängt sich denn wohl jetzt bei der Madame — r — in der B. Gasse? nachdem der zeitberige Besucher ruinirt ist. Diese Dame ist ein wahrer Vogelbeerd, auf dem sich schon mancher Gimpel gefangen hat. Doch der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht.

Ein Gehaßter.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 1. Oktober.

Joseph Karg, 25 Jahre alt, lediger Wirthssohn, von Obernhorf, ist schuldig des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung an dem Flurwächter Johann Brütting, und wurde deßhalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Sebastian Kornprobst, 34 Jahre alt, verheiratheter Wirth von Bitz, ist zweier durch Waffengebrauch besonders erschwerten Vergehen der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht, in aufwallender Hitze des Zorns, an dem ledigen Bauernsohn Joseph Weigl von Bitz und dem ledigen Dienstknecht Michael Brendl von dort schuldig, und wurde deßhalb zu einer 7monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Johann Müller, 53 Jahre alt, verheirathter Taglöhner von Breitenbrunn, ist eines besonders erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht, in aufwallender Hitze des Zorns, an der Maurergesellenwitwe Marg. Barb. Hainer und einer polizeilich strafbaren Mißhandlung an der Stiefsochter derselben, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Wo warst Du gestern früh, Kreiselmeier?

K. Zu Hause. Seit dem ich Papierdeckel fabrizire, kaufe ich die alten Papiere zusammen, und am Dienstag früh nach der Fürther Kirchweih bringen mir die armen Leute die Knackwurstpapiere, welche sie auf dem Fürther Weg zusammen suchen, und da muß ich zu Hause sein.

M. Na, gibt es denn da so viel Papier?

K. Oft etliche Zentner.

M. Gibt es sonst nichts Neues von der Kirchweih?

K. Na, aber daufs's scho g'hört, daß des Lotto nauch Bamberg verlieg'n woll'n?

M. Su meinab! Bin ih verdammt! dau wenn's amaul **zwa Siebzehner** rausköig'n, dau kohn's a Gerappel geb'n! Dau köig'n die Gloser woh z'fürdeln. Die Bamberger Gärtner hob'n an Ruf über'n Weltmeer!

Daß Männer auf dem Wege der Zeitungsofferte Frauen suchen, ist nichts Neues mehr, daß aber auch daß Umgekehrte und überdieß noch in Californien geschieht, wo die weibliche Bevölkerung um etwas Bedeutendes geringer ist als die männliche, muß in Erstaunen setzen. Im „Stockton-Journal" liest man folgende Annonce: „Man sucht einen Ehemann für eine 31 Jahre alte, im Lande wohnende Wittwe. Ihr Vermögen kann auf 10,000 Dollar veranschlagt werden und ihre Schönheit besitzt einige Reize. Ein Bräutigam von gutem Rufe, der weder Trinker noch Spieler ist, männliches Betragen hat, ein ziemlich schönes Aeußeres besitzt und in Geschäften bewandert ist, wäre willkommen. Die letztere Bedingung ist die wichtigste. Adressen sind einzusenden ꝛc.

Die mächtigen ledernen Kanonen, in welche sonst die Studenten Füße und Beine stecken, daß sie mythologische Monstra, halb Stiefel und halb Mensch, wurden, kommen immer mehr ab. In Tübingen soll unlängst der letzte Kanonenstiefel, „der letzte lederne Mohikaner," feierlich beerdigt worden sein. Zwölf trauernde Füchse, mit schwarzem Flor behangen, trugen ihn, voran mit Fackeln die betrübten Stiefelwichser. In der Grabrede ward gesagt, daß jetzt nur „Schlicher" und „Leisetreter" ihr Glück machten.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 118:

Elrad.

## Dreisylbige Charade.

Ein Erbdeschreiber ist das erste Paar,
Deß Werke noch in wohlverdienten Ehren,
Die letzte, die berühmter Denker war,
Sad man einst, wo der Pregel mündet, lehren.
Das Ganze liefert aus der ersten Hand
So Manches, was der Kunstfleiß je erfand.

## Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiedurch die ergebenste Anzeige, daß mir von dem wohllöblichen Magistrat die Erlaubniß ertheilt wurde, während der Zeit des Fischmarktes gebackene Fische verabreichen zu dürfen.

Ich habe daher die Einrichtung getroffen, daß ich zu jeder Tageszeit alle Freunde eines guten und billigen Stück Fisches zur Zufriedenheit bedienen kann. Auch bin ich in den Stand gesetzt, meinen geehrten Besuchern bemerken zu können, daß ich noch mehrere Wochen ausgezeichnetes altes Bier verabreichen kann, und sehe einem recht zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

Wirth zum Grübel.

Güllich,

## Mobiliar-Verkauf.

Montag den 10. Oktober früh 9 Uhr, werden im Bräuhausbesitzer Rudolph'schen Hause in der innern Laufergasse Bettzeug, Betten, Mendeln, Pferde-Geschirre ꝛc. an den Meistbietenden verkauft.

Zuvorher 11 und 12 Uhr werden Juwelen, Gold- und Silbersachen und ein altertümlicher Behälter zum Verkaufe gebracht.

(Ersuchen.) Derjenige Herr, welcher an der Cybier Kirchweih einen silbernen Pfeifenkopfer hat liegen lassen, wolle in der Wirthschaft zum Grübel denselben gefälligst abholen.

## Miethgesuch.

Eine Wohnung mit Remise und Hofraum, Stube nebst Kammer, Küche und Holzlage wird zu miethen gesucht.

Näheres in der Expedition.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 6. Oktob. 1853. 3. Vorstellung im 1. Abonnement. Belisar. Oper in 4 Abtheilungen, Musik v. Donizetti, nach Salvatore Cammarano, v. Häbnel.

Freitag den 7. Okt 1853. 4. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum ersten Male wiederholt. Der Droschkenkutscher. Charaktergemälde in 6 Akten nach dem Französischen v. Heymann. 1. Abtheilung: Die Entsagung, 2. Abtheilung: Graf und Droschkenkutscher.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 8. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebolf, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Pelagius. Fünfter Jahrgang. Nr. 120.

## Der Karneol.

(Schluß.)

Julie machte ihm einige sanfte Vorwürfe über seinen vorschnellen, liebvollen Verdacht, und setzte dann hinzu: „Der arme Mensch! wer weiß, was aus ihm geworden ist! — Sie sollten sich doch nach ihm erkundigen und ihm eine Entschädigung für das ihm zugefügte Unrecht zukommen lassen.“

Wer weiß, wo sich der jetzt herumtreibt, erwiderte der Assessor mißgelaunt über diesen Vorwurf, und noch mehr darüber, daß er an eine solche Pflicht nicht selbst gedacht hatte.

Juliens Vater und Mutter stimmten der Tochter bei; der Assessor mußte ihnen sein Wort geben, sich nach seinem verabschiedeten Bedienten zu erkundigen.

Ungern that er dieß und es war ihm sehr angenehm, als er seiner Geliebten und deren Eltern die Nachricht bringen konnte, wie sein Bedienter, durch ihn herrenlos, da er sich vergebend um ein neues Unterkommen bemüht, und sich über die Mittel seiner Subsistenz nicht gehörig hätte legitimiren können, von der Polizei in seine Heimath Schlesien zurückgewiesen sei.

Nach mehreren Monaten erhielt der Assessor einen Auftrag, in Dienstangelegenheiten nach Schlesien zu reisen. Nach Beendigung dieses Geschäfts erwartete seiner die ihm schon längst zugesicherte Beförderung, und er hätte diese Reise lieber mit frohem Herzen angetreten sollen, da sie ihn auch dem bis dahin ausgesetzten Tag der ehelichen Verbindung mit Julien näher führte; aber eine unerklärbare Unruhe ängstigte ihn, und beim Abschiede von der Geliebten und ihren Angehörigen war er so erschüttert, daß Julie, selbst weichmüthig, alle ihre Kraft aufbot, den Mutlosen zu beruhigen.

Der Assessor kam in Schlesien an, und in den Stunden der Muße durchreift er, als ein eifriger Mineralog, die dortigen Gebirge.

Einst wurde er in einer einsamen tiefen Schlucht von einem in Lumpen gehüllten Bettler um ein Almosen angesprochen. In Gedanken verliest, warf er kaum einen flüchtigen Blick nach dem Flehenden und hieß ihn mit harten Worten, ihn unbehelligt zu lassen.

Jetzt trat der Bettler vor ihn und sagte mit einem Tone der Verzweiflung und des Ingrimms:

Herr Assessor, hab' ich das um Sie verdient?! Ihr heilloser Argwohn hat mich so weit gebracht, daß ich nirgends mein Brod erwerben kann, sondern es vor anderer Leute Thüren betteln muß, und nicht weiß, wo ich mein Haupt hinlegen soll.

Der Assessor erschrack; ein Hauptzug in seinem Charakter war Stolz, und dieser Vorwurf kränkte ihn um so tiefer, als er dessen Wahrheit selbst sich gestehen mußte.

Nun, wer kann mir den Karneol anders genommen haben, wenn Er's nicht gewesen ist? sagte er unüberlegt und aufbrausend.

Da wurde der Bediente des Botschaft mit dem verlornen Stein an der Uhrkette seines ehemaligen Herrn gewahr.

Wie können Sie dieß behaupten? rief er, vor Zorn glühend, aus — und indem er nach der Uhrkette mit Heftigkeit griff: Sie haben ihn so da hängen!

Dieb! Mörder! schrie der Assessor, alle Fassung verlierend.

Nun, wenn ich doch ein Dieb und Mörder mit Gewalt sein soll, so will ich's auch werden!

Bei diesen Worten packte er den Assessor bei der Gurgel, warf ihn zu Boden, erdrosselte ihn, nahm ihm dann die Uhr und die Börse ab und verlor sich in's Gebirge.

Der Ermordete wurde bald vermißt: man suchte ihn und fand den Leichnam am dritten Tage. Vergebens wurden alle Mittel angewendet, den Thäter auszumitteln. Bei dem Mangel an allen, selbst den entferntesten Verdachtsgründen, konnte man ihm nicht auf die Spur kommen. Aber der Unglückliche, nach dieser momentanen Wuth von Gewissensbissen gemartert, überlieferte sich selbst den Händen der Gerechtigkeit.

Aus seinen Aussagen erfuhr man den wahren Zusammenhang des schaudervollen Mordes. Die dabei obwaltenden Umstände und die freiwillige Gestehung des Verbrechens bestimmten das Gericht, statt auf Todesstrafe, auf lebenslängliche Gefangenschaft zu erkennen. Nach Verlauf einiger Jahre, da der Verhaftete das Zeugniß eines musterhaften Betragens von dem Festungskommandanten, dem Platzmajor und dem Aufseher der Gefangenen erhielt, wurde er, bei einer Begnadigung mehrerer Verbrecher, mit begnadigt.

Es ist nicht nur liebles, sondern auch gefährlich, einem entehrenden Verdacht in seinem Herzen ungeprüft Gehör zu geben und laut werden zu lassen. Der ungerecht Gekränkte sucht sich dadurch auf das Tiefste verletzt, und es gehört eine seltene Selbstüberwindung und Großmuth dazu, die im Innern kochende Rache gegen den Beleidiger zu unterdrücken.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also der Türke hat dem Russen den Krieg erklärt, Bocksborn?

Minister. So schreiben die Zeitungen, ob's wahr ist oder nicht, kann ich nicht wissen, denn den Zeitungsnachrichten ist eben so wenig zu trauen, als den Versprechungen der Großvezire.

Fürst. Nun, so berichte mir, was Du von dem Kriegsschauplatz weißt.

Minister. Da kann ich Ew. Hoheit dienen. So viel ich weiß, haben nun die Muselmänner die ganze Donaulinie in Vertheidigungszustand gesetzt und glauben jetzt getrost, jeder Eventualität trotzen zu können. Wo nur irgend eine Niederung des Ufers ist, steht man Verschanzungen, Batterien und Zelte. Angesichts von Widdin, welches nach Silistria als die stärkste Donauposition betrachtet wird, konnte ich mich indessen eines stillen Lächelns nicht erwehren über die immense

Zahl der Geschütze, die ihre Mündungen durch die Zinnen und Schanzen recken. Wo nur immer eine Kanone angebracht werden konnte, hat man eine aufgefangt, und ich glaube fest, daß man sich vor der eigenen Stärke nicht frei genug wird bewegen können, wenn es zum Zusammenstoß kommen sollte. Die Artillerie scheint mir jedoch auch das Einzige zu sein, worauf die Moslemin sich werden verlassen können. Die Mannschaft ist sehr gut eingeübt und übertrifft die russische an Manövrirfertigkeit bei Weitem. Das wissen denn die Türken sehr gut, und daher ihre Siegeszuversicht. Man nimmt übrigens allgemein an, daß die türkische Armee der russischen auch an Geschützzahl überlegen sei; natürlich sind da die Festungsbatterien mit eingerechnet. — In Silistria scheint man sich recht gut zu erinnern, daß die Russen im Jahre 1828 dort den Uebergang über die Donau bewerkstelligten. Zwei Stunden auf und abwärts am Strom sind reitende Bedetten aufgestellt, die von ihrem Standpunkte aus Signale geben] können; es soll dieß mittelst hoher Stangen geschehen, an denen brennbare Stoffe, wie mit Theer oder Pech bestrichenes Stroh, angebracht sind. — Im Vergleich mit den Türken herrscht unter den russischen Truppen eine wahre Treibhausbegeisterung für ihre Sache. Man hat den Leuten allerlei angelernt, das sie jedoch in Folge dessen, was sie durch die Hitze auszustehen gehabt, bald ganz vergessen haben dürften. Uebrigens sind auch die Russen nicht ohne Besorgniß vor jeder kleinen Bewegung, die am jenseitigen Ufer vorgeht. Da der Verkehr zwischen den beiden Ufern noch nicht aufgehoben ist, so haben sie ein besonderes wachsames Auge auf jene kleine Schiffe, welche die Uebersuhr unterhalten. In Allem wittern sie gleich türkische List und die Generalität verfolgt mit Fernröhren bewaffnet die Bewegung dieser harmlosen Fahrzeuge, die selten mehr als zehn Menschen fassen. Eine bemerkenswerthe Veränderung ist neulich in der militärischen Stellung der russischen Occupationsarmee getroffen worden. Bis unlängst schien jede militärische Bewegung gegen Giurgevo gerichtet; auf diesem Punkt, glaubte man, beabsichtigten die Russen die Donau zu passiren, um Rustschuck und Tirnowa anzugreifen. Da die Türken die Balkanlinie zwischen Schumla und Tirnowa sorgfältig befestigt haben, erhielt General Dannenbergs Corps den Befehl, sein Hauptquartier in Krajova aufzuschlagen, und im Fall die Donau überschritten wird, dürfte die Operationslinie über Widdin, Nissa und Sophia gehen. Die Türken werden nicht ermangeln, die Pässe auch auf dieser Seite zu befestigen. Vermuthlich werden in diesem Falle die Russen die Donau hinauf fahren und Serbien angreifen. Wie die Generale vom Stabe Gortschakoffs sagen, hat Omer Pascha dem russischen Oberbefehlshaber geschrieben, die russischen Kanonenboote fahren den Befestigungen auf dem rechten Donauufer zu nahe; er möge Befehl geben, dieß zu vermeiden, damit die Türken sich nicht gezwungen sähen, auf sie zu feuern. Fürst Gortschakoff schrieb auf die Rückseite des Briefes: „à des coups de canon, on repondra par des coups de canon“. Die russischen Truppen in den Fürstenthümern und in Bessarabien bestehen aus 110,000 Mann Infanterie und 25,000 Mann Cavallerie. Die Türkei hat 75,000 Mann Infanterie, eine tüchtige Feldartillerie und 20,000 Mann Cavallerie im Feld. Da diese Streitmacht, die sich auf starke Festungen stützt, in der Defensive groß genug wäre, um den Russen die Stange zu halten, so müßten die letzteren doppelt so zahlreich als jetzt sein, um mit Erfolg auf dem rechten Donauufer zu operiren. Das Gerücht geht daher, daß Rußland 250,000 — 300,000 Mann auf gewissen Punkten concentrirt habe, von wo sie leicht gegen Bessarabien und weiter vorgeschoben werden können.

Fürst. Nun, ich muß gestehen, daß dieß zwei imposante Streitmächte sind, da kann's schon mehr kosten, als einen Stiefelschaft! Was glaubst Du, Alter?

Minister. Ich bin der Meinung, daß es viel Blut kosten wird, denn die Türken haben größtentheils polnische, ungarische und französische Offiziere, und die verstehn das Handwerk!

Fürst. Das glaube ich eben auch. Doch für heute wollen wir schließen. Adieu, Herr Minister!

## Weltchronik.

Das Institut der englischen Fräulein beabsichtigt auch in Nürnberg eine höhere Töchterschule zu errichten. Das desfallsige Gesuch wurde vom Stadtmagistrate Nürnberg der kgl. Regierung von Mittelfranken zur Genehmigung vorgelegt. — Heilige Blanko, englische Mademoiselles!

Sonntag, den 25. September wurde in einem Filialdorfe der Pfarrei Kirchbuch, Landgerichts Beilngries, die Kirchweihe mit obligater Rauferei gefeiert. Außer mehreren gefährlichen Verwundungen sind zwei Morde zu beklagen. Der Wirth und dessen Sohn wollten nämlich die Rauferei im Frieden auseinander bringen, erhielten aber der Erstere vier und der Letztere 6 Stiche. Der Sohn ist bereits todt, der Vater liegt rettungslos darnieder.

In Aschaffenburg hat eine Engländerin Miß Rusbout aus Burford House in Worcestershire, die bei ihrer Durchreise Zeugin des furchtbaren Brandunglücks war, welches die Gemeinde Schonungen am 26. v. Mts. getroffen, dem Stadtmagistrat Aschaffenburg ein Geschenk von 240 fl. zur Absendung für die Verunglückten übergeben. Möge ein solches Beispiel einer Fremden alle Bewohner Bayerns anfeuern, das herbe Loos der Verunglückten nach Kräften zu mildern.

Wie man vernimmt, ist an demselben Tag, fast zur selben Stunde, als in München zwei Mörder unter dem Schwerte fielen, bei Curasburg eine Mordthat verübt worden. Ein Bursche paßte einem Sattlermeister auf, erschlug ihn und beraubte ihn seiner Baarschaft, die er für gelieferte Arbeit eingenommen hatte. Der Meister, welcher auf der Straße in seinem Blute schwimmend gefunden wurde, lebte noch eine Stunde, und vermochte es, seinen Mörder anzugeben, der bald darauf festgenommen wurde. Der Meister hatte dreizehn Gulden und einige Kreuzer bei sich.

Digitized by Google

In der Nähe Geisenhausen, zu Bieden, Ger. Wilshofen starb am 25. Septbr. der gegen 70 Jahre alte Auszugbauer J. Neumaier in Folge der Schußwunden, die er 15 Tage zuvor von Dieben erhielt, die er verscheuchen wollte, da sie zur Nachtzeit in seinem Garten Obst stahlen.

Der Pariser Times-Korrespondent wiederholt seine Versicherung, daß Frankreich und England sich zu einer energischen Unterstützung der Türkei entschlossen und sich zur Aufgabe gestellt haben, nach Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten einen Vertrag zu erlangen, der künftigen Uebergriffen Schranken ziehen soll.

Den Hamb. Nachr. wird aus Warschau geschrieben: Man glaubt, daß die Frage, wie die Lerre auszufüllen sei, welche bei einer etwaigen Auflösung des türkischen Reichs entstünde, jetzt in Olmütz Gegenstand ernster Prüfungen sei, und man hält sich für alle Eventualitäten um so sicherer, als man Oesterreichs Allianz für eine zuverlässige und unverbrüchliche ansieht.

## Stadtschau.

Unser erster rechtskundiger Bürgermeister, Dr. Binder, hat, wie wir wissen, von der Kaltwasseranstalt Streitberg aus, wohin er sich zur Erholung nach seiner Krankheit vor einigen Monaten mit Urlaub begeben, in einem Schreiben an die hiesige Magistratur um seine Quiescirung nachgesucht. Herr Dr. Binder, ein Beamter von rascher Auffassungskraft und großer Geschäftskenntniß, war früher Rath beim hiesigen Stadtgericht, und hat nur einen Vorgesetzten in seinem bisherigen Amte seit Einführung der Verfassung 1818, dieser aber fungirte nur drei Jahre. Dagegen zählt Nürnberg bereits sechs zweite Bürgermeister im Amte seit jener Zeit.

## Rüge.

(Eingesandt.)

Vergangenen Samstag auf den Sonntag in der Nacht wurden die Bewohner der Winklerstraße durch den Ruf „Feuer" sehr in Schrecken versetzt. Glücklicherweise war es aber nur eine Ungezogenheit, ausgeführt von einem Besucher der dort befindlichen Branntweinkneipe und fragt man, wer größtentheils dieselben sind, die solchen Unfug vollführen, so wird man finden, daß es solche Burschen sind, die eine städtische Unterstützung bekommen und dort vergeuden. Ebenso dürfte die Frage am Platz sein, ob denn für Branntweinschenken keine Polizeistunde bestimmt ist, gewöhnlich wird dieselbe um Mitternacht von ihren Besuchern mehr oder weniger lärmend verlassen und ebenso geräuschvoll von den Besitzer sodann geschlossen. Etwas bessere Aufsicht von der Polizei wäre sehr zu wünschen, nur schade, daß dieselbe sich so sehr entfernt davon befindet. —

## Kuriosum.

Wie doch die Welt vorwärts schreitet! Vergangenen Donnerstag zog die Haushälterin des verstorbenen Bierbrauers Rudolph mit ihrer ererbten Habseligkeit aus dem nun zum Verkauf ausgebotenen Hause. Die Herren Bräugesellen waren dabei so galant, der wohlbedachten Jungfer ein Licht in dem Hauslemnen aufzuhängen und zwar an einen — Strick. Das heiß ich aufmerksam sein!

## Theaterbericht.

Donnerstag, den 6. Oktbr. fand die erste Opernvorstellung der Wintersaison statt. Der Eindruck, welchen die hiezu gewählte Oper „Belisar" hervorbrachte, darf im Ganzen ein günstiger genannt werden. Frau Seyler begrüßten wir als Antonina. Sie gab uns im Gesang und Spiel ein lebensfrisches Bild des rachsüchtigen später von den Furien der Gewissensängst gefolterten und zur Verzweiflung getriebenen Weibes. Die Cavantine des ersten Akts sang Frau Seyler mit dem ganzen Ausdruck des Schmerzes ihrer Mutterberzens, die Rachearie schien und aber etwas forcirt. Frau Seyler fand Beifall in dieser Rolle. Die Partie des Alamir wurde durch Herrn Pelack belebt, welcher uns eine weiche, angenehme Stimme hören ließ und, wenn auch sein Spiel Manches zu wünschen übrig läßt, doch namentlich im dritten Akte durch die schön vorgetragene Arie: „zittere Byzantia" sich rauschenden Beifall und die Ehre des Hervorrufs erwarb. Ueber Herrn Hannakh „Belisar" wollen wir uns vorläufig eines Urtheils enthalten, da er anscheinend belegt war, nur müssen wir bemerken, daß er im Besitze einer kräftigen Baryntonstimme ist, obwohl die seinere Ausbildung derselben hie und da vermißt wurde und an der nöthigen Würde in der Darstellung des Belisars Manches auszusetzen ist. Fräulein Edmann „Irene" ist eine anmuthige Erscheinung und im Besitze einer klangvollen, wenn auch etwas schwachen Stimme und sang das Duett im zweiten, das Terzett im dritten Akt und ihre Eingangsarie in B-dur nicht übel. Wie wir hören, werden uns in der nächsten Woche noch mehrere neue Opernmitglieder vorgeführt und wir können dann — den Maßstab unserer Bühne an die Kräfte derselben gehalten — mit der Oper, wie mit dem Schauspiel zufrieden sein.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 3. Oktober.

Der ledige Taglöhner Jod. Hauenstein von Steinbühl, 26 Jahre alt, ist schuldig des Vergehens der besonders erschwerten Körperverletzung, mit Waffe, jedoch ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns verübt an seinem Stiefvater Johann Joachim Zirgler von Steinbühl und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von zwölf Monaten verurtheilt.

Johann Michael Bumm, 21 Jahre alt, led. Metallschlaggerichtlung von Randersacker, k. Landg. Würzburg, ist schuldig des Vergehens der Körperverletzung, verübt an seinem Lehrherrn Metallschläger Jod. Goth. Schmidt dahier, und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt.

Kunigunda Hedel, Taglöhnerswittwe von Reuseß, ist des Vergehens der Körperverletzung, jedoch verübt ohne Vorbedacht und Ueberlegung in aufwallender Hitze des Zorns, begangen an Marg. Müller von Reuseß, schuldig, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 15 Tagen doppelt geschärft verurtheilt.

J. Eckert, 36 Jahre alt, verheiratheter Fabrikarbeiter von hier, ist schuldig des Vergehens der Störung des häuslichen Friedens mit Waffe, verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, begangen an Albert, und wurde deshalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 15 Tagen verurtheilt.

Martin Meyer, 43 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Volkersgau, ist schuldig des Vergehens der Selbsthilfe und wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 10 Gulden verurtheilt.

Am 5. Oktober.

J. Gg. Gerhard, 42 Jahre alt, verheiratheter Webermeister zu Dippoldsdorf, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Diebstahls an dem Bauernsohn Friedr. Meyer zu Reingrub freigesprochen.

Sophie Scheibert, 29 Jahre alt, ledige Spitzenwirkerin von Weißenburg, ist des Vergehens des Diebstahls, verübt an der Stationsdienerstbefrau Eva Bach in Pleinfeld, schuldig, und wurde deshalb zu einer viermonatlichen Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt.

Johann Meyer, lediger Schreinergeselle von Friedberg, ist des Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Schreinergesellen Heinrich Windisch dahier, schuldig, und wurde deshalb zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Du, der Friedensapostel Elihu Burrit sitzt, so viel ich weiß, auch mit auf dem Berliner Kirchentag.

K. Das kann ich nicht glauben, denn wo viele geistliche Herren diskutieren, ist es in der Regel mit dem Frieden aus! —

M. Sage mir einmal, Kreiselmeier, mit wem hältst Du's, wenn's losgeht, mit den Russen oder mit den Türken?

K. Ich halte es mit den Türken.

M. Warum aber mit den Türken — sind ja Ungläubige?

K. Was geht mich der Glaube an! Ich will die Donaumündungen frei haben. Es ist genug, daß es Schlagbäume auf dem Lande gibt, für was auch noch die Donau verstopfen und verfaulen lassen? Handel und Gewerbe sollen blühen, dann sind die Völker glücklich!

M. Kreiselmeier, ich ziehe meinen Hut vor Dir ab! Hätte Dir, beim Teufel! so viel Politik nicht zugetraut.

## Rechnungs-Aufgabe.

Wenn Vater Adam Gastwirthschaft getrieben und 12 Gäste bei ihm unter der Bedingung den Mittagstisch gehabt hätten, im einfachen Wechsel täglich in anderer Ordnung am Tische zu sitzen, so ist die Frage: Wie lange hätte er leben müssen, um diesen Wechsel zu vollenden?

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 119:

Fabrikant.

## Homonyme.

Ein Paar kleine Sylben stürmen öfters wild grausig einher,
Und sie wogen durch die Straßen, wie ein aufgeregtes Meer.
Nimmst Du sie in anderm Sinne, sind sie Manchem angenehm,
Niemand wird sich davor fürchten, ja, man sperrt sie sehr begnem.

## Einladung.

Da ich der Fischung meines Weihers sehr große Koryfeen gefangen habe und von mehreren Freunden aufgefordert wurde, eine Fisch-Partie zu geben, so habe ich eine solche auf Montag den 10. Oktober veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch für ganz gutes Felsenkellerbier Sorge getragen, und bin dadet in den Stand gesetzt, bei einem deikaten, billigen Stück Fisch auch ein gutes Glas Bier den mich mit ihrem Besuch Beehrenden credenzen zu können.

Ich gebe mir daher die Ehre, alle meine Freunde und Gönner zu dieser Fischpartie höflichst einzuladen.

Holzinger,
Wirth zum grünen Thal in Wöhrd.

## Mobiliar-Verkauf.

Montag den 10. Oktober früh 9 Uhr, werden im Bräuhausbesitzer Rudolph'schen Hause in der innern Laufergasse Weißzeug, Betten, Meubeln, Pferde-Geschirre ꝛc. an den Meistbietenden verkauft.

Zwischen 11 und 12 Uhr werden Juwelen, Gold- und Silbersachen und ein altertümlicher Behälter zum Verkaufe gebracht.

(Gesuch) Ein junger Mensch von 14 Jahren sucht einen Platz als Kellner oder auch als Lehrbursche.

Näheres in Nr. 483 der oberen Schmidtgasse.

## Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiedurch die ergebenste Anzeige, daß mir von dem wohllöblichen Magistrat die Erlaubniß ertheilt wurde, während der Zeit des Fischmarktes gebackene Fische verabreichen zu dürfen. Ich habe daher die Einrichtung getroffen, daß ich zu jeder Tagszeit alle Freunde eines guten und billigen Stück Fisches zur Zufriedenheit bedienen kann. Auch bin ich in den Stand gesetzt, meinen geehrten Besuchern bemerken zu können, daß ich noch mehrere Wochen ausgezeichnetes altes Bier verabreichen kann, und sehe einem recht zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

Gülich,
Wirth zum Grübel.

## Theater-Anzeige.

Der Netto-Ertrag der gestern zum Besten der Abgebrannten in Schonungen gegebenen Vorstellung ist inclusive 4 fl. 42 kr. Nachzahlungen des Cassapreises 163 fl. 35 kr., welche Summe heute von mir dem Herrn Bürgermeister Schultes in Schweinfurt gesandt wurde. Die Tagskosten betrugen nur 13 fl. 29 kr., da sowohl die Herren Mitglieder des Orchesters für ihre Leistungen als auch die Herren Verleger der hiesigen Zeitungen für die Insertionen auf die Zahlung zu Gunsten der Unglücklichen verzichteten.

Nürnberg, 6. Oktober 1853. Gustav Bräuer.

## Das Kleeblatt.

Morgen Sonntag Nachmittag zum ersten Mal Produktion im deutschen Haus in Gostenhof.

## Verlorne.

Eine Schnupftabaksdose, in Kofferformat, von Papiermaché, ist vom Katharinengraben über die Schütt, den Schiffgraben und Laufenplatz verloren worden. Da diese Dose ein werthvolles Andenken ist, so wird der redliche Finder gebeten, sie gegen ein Trankgeld von 24 Kr. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 8. Okt. 1853. Mathilde. Schauspiel in 4 Akten v. Benedix.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 9. Okt. 1853. 5. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum Erstenmale: Lady Tartuffe. Intriguen-Lustspiel in 5 Akten v. Ed. Germann. (Manuscript.)

Montag den 10. Okt. 1853. 6. Vorstellung im 1. Abonnement. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten v. W. Friedrich. Musik v. Friedrich von Flotow.

## Einlauf.

Daß in dem Garten bei St. Johannis nächtlicher Weile Zwetschgen gestohlen wurden, und daß der Gärtner, der die Zwetschgendiebe vertreiben wollte, schwer verwundet wurde: findet in seiner ganzen Fassung Aufnahme, wenn die Sache gehörig verbürgt wird, außerdem nicht.

Der Einlauf über den Düngerverkauf nächst dem Heckelheimer'schen Gasthaus kommt im nächsten Blatt an die Reihe, also bis dahin Geduld.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 414. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 11. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seedorf, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Burkhard. Fünfter Jahrgang. Nr. 121.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 6 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

## Bauer und Edelmann.

(Eine wahre Begebenheit.)

Die Trommeln wirbeln, die Trompeten schmettern, starr und steif erwartet die Soldatenreihe den General. Da kommt er schon, und es fliegen ihm auf schwarzbraunen Rossen die verschwiegenen Stabsoffiziere entgegen. Sieh' dort den stattlichen Mann in der silbergestickten Uniform, schwere Adjutantenschnüre schmücken seine Schultern: das ist der Platzmajor Herr v. T., oder er ist es nicht, denn er ist eigentlich ein Bauer, und unter den Zuschauern sieh' dort den ältlichen Bauer gar einfach, nur in seinem Zuge gekleidet, das ist eigentlich sein Bauer, sondern der wahre Herr v. T. Die Sache verhält sich aber also: Vor mehr denn vierzig Jahren lebte auf seinem Gute H. der Herr v. T. nebst seiner jungen Frau. Als diese ihm ein Knäblein geboren, ward dieses, wie es dort Sitte ist, einer bäuerischen Amme übergeben, deren Kind von gleichem Alter war; stieng ward es ihr aber verboten, ihr Kind auf dem Schlosse zu sehen. Eines Tages jedoch, als die Herrschaft ausgefahren war, kann sich die Bäuerin nicht enthalten, das Verbot zu übertreten und ihren Jungen sich holen zu lassen. Nachdem sie sich lange genug des Buben erfreut, kommt ihr der seltsame Gedanke in den Sinn, wie ihr Bube sich wohl in dem prächtigen Kleidchen des kleinen Junkers ausnehmen würde. Gedacht, gethan: sie schwarzt den Buben erst rein und kleidet ihn dann an, und er johlt und stampft und macht sich accurat wie ein junger Freiherr, so daß die Mutter in ihrer Betrachtung vergißt, daß die Zeit verstreicht. Da hört sie den Wagen der rückkehrenden Herrschaft in den Hof rollen; voll Angst, da die Zeit, die Kinder umzukleiden, zu kurz ist, faßt sie einen raschen Entschluß, packt den nackt daliegenden Junker nebst den bäuerlichen Windeln dem Bauernjungen, welcher ihren Knaben hergebracht, auf die Arme und schickt ihn zur Hintertüre hinaus. Kaum ist dieß geschehen, so tritt die Freifrau ein, liebkost den Junker und merkt nichts von der Verwechslung. So ward der Bauernknabe ein Junker und der Junker ein Bauernknabe. Jahre vergingen; der Junker Hr. v. T. ward ein Edel- und Offizier, und ward Ehemann und Vater und Platzmajor, und als sein angeblicher Vater starb, Besitzer zweier Rittergüter, und seine Söhne wurden wieder Edelleute.

Der Bauernknabe aber, Jörri Jahn geheißen, ward mit den Jahren groß und stark und Wirth eines Gesindes und Ehemann und Vater, und durch seinen Fleiß wohlhabend, so daß er seine Söhne zu Deutschen erziehen lassen konnte. Da ereignete es sich vor Kurzem (1850), daß die Amme, welche inzwischen alt und grau geworden war, zum Sterben kam; da schlug ihr das Gewissen, und sie bat ihr Vergehen bekannt, und der Bauernjunge, der vor vierzig Jahren den Junker davongetragen und jetzt auch ein Graukopf ist, hat's bezeugt und man hat ihnen glauben müssen. Nun war das Unglück groß und man fragte: Wie wird's werden, wo ist der Salomo, der die Frage lösen wird? — Und der Salomo fand sich und sagte: Du, Platzmajor v. T., bleibst Platzmajor, Edelmann und Hr. v. T., gibst aber dem Bauer, Herrn v. T., seine beiden Güter heraus; dafür schenke ich dir so und so viel Tausend, weil du mein treuer Diener bist. Und der Bauer, Herr v. T., wird nun gehen auf den Landtag und wird sagen mit seinen adeligen Brüdern, und da wird man sehen können, ob einem Adeligen das Ritterthum angeboren ist oder nicht.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also weiter in der Politik! Wie benimmt sich Frankreich und England bei der orientalischen Frage?

Minister. Frankreich und England? Je nun, nach meinem Dafürhalten sehr gut.

Fürst. Erzähle, Alter!

Minister. Nicht die orientalische Frage, welche die Franzosen seit sieben Monaten sattsam gelangweilt hat, sondern die allgemeine Bewunderung, der Zeiger der Weltgeschichte weise auf Krieg, hat in immer weitern Kreisen die öffentliche Meinung aus ihrer Apathie wieder herausgetrieben. Der Kaiser selbst hat in seiner Jugenrede den Materialismus als die Pest des Zeitalters geschildert. Die moralischen Interessen rühren sich wieder mächtig, die französische Nationalität wird wieder lebendig. Ueberall hört man die Hoffnung aussprechen, daß im eventuellen Falle die Regierung den von Rußland hingeworfenen Handschuh aufheben und die Türken nicht im Stiche

Digitized by Google

lassen werde. Eine solche, der Größe, dem Einflusse und der Initiative Frankreichs angemessene Politik sammelt die ganze Nation um den Napoleon'schen Adler. Die Parteirücksichten verschwinden. Der Krieg zum Schutze der Türkei würde gleich vom Anfange an ein vollkommen nationaler seyn. Republikaner, Orleanisten und Legitimisten sind in dieser Frage mit den Anhängern der Regierung einig, der Ausbruch des Krieges würde eine geschlossene, von einem gleichen Gefühle beseelte Nation vorfinden. Es ist Thatsache, daß nur die Finanzwelt den Krieg fürchtet, beim Volke ist er populär, die Bourgeoisie zweifelt nicht an dem Glücke der französischen Waffen und weiß, daß ein glücklicher Krieg ein gutes Geschäft sein kann. In England gibt sich dieselbe Stimmung in der Presse und in zahlreichen Meetings kund. In Frankreich, wo das gegenwärtige Regime diese Gelegenheiten nicht gestattet, muß man die Stimmung gleichsam belauschen, und in den verschiedensten Kreisen, im Salon wie im Atelier, zu erforschen suchen. Ich hatte es mir in dem Augenblicke, wo wir vielleicht am Vorabende verhängnißvoller Ereignisse stehen, zur Aufgabe gestellt, mir ein getreues Bild der öffentlichen Meinung in der brennenden Tagesfrage zu verschaffen, ich habe in Vorstehendem das Resultat geliefert. Dieses Resultat aber führt zu dem wichtigen Schlusse: Würde die Nothwendigkeit der Politik den Kaiser zwingen, den friedlichen Theil seiner Mission für beendigt zu erklären," so würden alle Bedingungen im Inlande nur günstig sein. Noch eine Bemerkung: Der Kaiser Napoleon der Dritte hat oft erklärt, daß seine Regierung immer möglichst der Ausdruck der öffentlichen Meinung sein solle. Kein Zweifel daher, daß die gegenwärtige Stimmung auf die Politik der französischen Regierung influenziren wird.

Fürst. Nun, das ist eine schöne Stimmung! Da wünsch' ich den Herren Russen recht viel Glück! Sage mir, was werden die verbündeten Flotten vor Allem thun, wenn der Kaffee los geht?

Minister. Das ist ganz einfach, Hoheit. Die verbündeten Flotten werden sich aller russischen Kauffahrteischiffe im schwarzen und baltischen Meere bemächtigen, um sie nicht eher wieder zurückzugeben, als an dem Tage, wo die Donaufürstenthümer geräumt sind und die Wiener Note in dem Sinne angenommen seyn wird, den ihr die vom Divan verlangten Modifikationen geben. Es versteht sich von selbst, daß die russischen Kriegsschiffe ebenfalls gekapert werden, wenn dieselben den Flotten begegnen.

Fürst. So lasse ich mir's gefallen. Wenn nur der Tanz bald losgeht; schlechter kann's ja doch nicht werden, habe ich recht, Bockshorn? Doch genug für heute, Herr Minister. Adje!

## Weltchronik.

In der Nähe von München hat gelegenheitlich der Kirchweihe am verflossenen Sonntag ein Bursche aus Karlsfeld bei Mosach seinen leiblichen Bruder im Wirthshause nach vorausgegangenem Streite mit einem Messer lebensgefährlich verwundet. Der Thäter ist bereits verhaftet.

Straubing, 3. Okt. Gestern machte der vom letzten Schwurgerichte wegen Ermordung seiner schwangern Geliebten zum Tode verurtheilte Martin Hainz den Versuch, sich in seiner Kenche in diesiger Frohnfeste zu erhängen.

Aus Höchstädt a. D. erhielten wir gestern die Nachricht zugesandt, daß in dem Orte Finningen eine Rabenmutter, noch ledigen Standes, welche schon mehrmals geboren hat, vor einigen Tagen ihr neugeborenes Kind auf eine grauenvolle Weise ermordete. Den Kopf des Kindes steckte sie in ein mit Wasser gefülltes Gefäß so lange, bis es erstickt war und versuchte hierauf den Leichnam zu verbrennen. Zufällig wurde die That während dessen ruchbar, und die Kindesmörderin befindet sich nun in Haft.

In Schonungen sind gegenwärtig alle Hände beschäftigt, den Schutt von den Brandstätten wegzuräumen. Dabei wurden auch die wenigen Reste der Leiche des 6jährigen Kindes, welches in den Flammen umgekommen, aufgefunden; eine alte 70jährige Frau wird noch vermißt. — Die Einwohner, welche über die muthmaßliche Entstehung des Brandes amtlich vernommen worden sind, sollen sich fast einstimmig dahin ausgesprochen haben, daß das Feuer unmittelbar nachdem der Bahnzug nach Schweinfurt vorüber gefahren war, zum Ausbruch gekommen sei.

Donauwörth. Am 3. d. wurde im Walde zwischen Kaisheim und Buchdorf ein zur Zeit noch unbekannter männlicher Leichnam in den mittlern 20ger Jahren, mit einer Joppe mit grünen Aufschlägen bekleidet, an einem Baum erhängt gefunden.

Obergünzburg. Am 3. d. hatte ein Schreinerlehrling von hier das Unglück, daß er bei einem Vögelschusse, welcher bei Gelegenheit eines Schießens abgehalten wurde, am rechten Fuße der Art sich verwundete, daß ihm derselbe abgenommen werden mußte.

In voriger Woche ereignete sich in Lauter, Ldg. Baunach, folgender Unfall: Ein 5jähriges Kind war mit seiner Mutter auf dem Felde, wo Knaben ein Feuer angeschürt hatten; das Kind wollte sich am Feuer erwärmen, kam aber demselben zu nahe, so daß seine Kleider von der Flamme erfaßt wurden, in Folge dessen das Kind jämmerlich verbrannte und schon nach wenigen Stunden eine Leiche war.

Am 2. d. Abends sind im Residenzschloß in Ludwigsburg die zwei werthvollsten Standuhren aus den k. Gemächern entwendet worden, und zwar vermittelst Einsteigens durch ein Fenster, dessen einer Laden offen geblieben war und welches der Dieb (wahrscheinlich aber waren es mehrere) eingeschlagen hatte. Die Diebe müssen den ganzen Schloßflügel durchwandert und scharfe Musterung unter den Uhren gehalten haben, denn man fand Morgens eine Zahl derselben auf den Boden gestellt, darunter eine aufgezogene, deren Perpendikel aber durch das Herunterstellen stehen geblieben war und deren Zeiger auf 7¾ Uhr wies.

Aus Stuttgart, 4. Okt., wird geschrieben: Der heute von unten kommende Eisenbahnzug ist mit dem um 8 Uhr

Digitized by Google

von hier abgegangenen, in Folge der Unvorsichtigkeit des Bahnwärters, zusammengestoßen, wobei mehrere Verletzungen zu beklagen sind und eine Lokomotive stark beschädigt worden ist.

Elbing, 27. Sept. Elbing bietet schon wieder Stoff zu Mittheilungen; diesmal in minder ernster Weise. Das Faktum erzählt die Zeit. für Nordd. folgendermaßen: Vor mehreren Tagen wurde die Scene zwischen Don Juan und dem Gerichtsdiener in Mozarts Oper von einem in unserem Theater anwesenden Polizeibeamten für eine Satyre auf die hiesige Polizei gehalten. Der gedachte Polizeibeamte hatte seinem Chef sofort Bericht erstattet und so erging denn einige Tage nach der Aufführung des Don Juan ein polizeilicher Befehl an die Mitglieder der Schauspielergesellschaft, sich aller Anspielungen auf politischer, religiöse und sittliche Gegenstände, sowie auf Persönlichkeiten zu enthalten, unter Androhung einer Strafe von fünf Thalern für jeden Uebertretungsfall. — Eine andere polizeiliche Anordnung ist das Verbot, welches Holtey's alten Feldherrn betroffen hat. In einem Schreiben des Hrn. v. Selzer an den Schauspiel-Direktor Gonse eröffnet er Letzterem; daß er die Aufführung des Liederspiels: der alte Feldherr, nicht für zeitgemäß erachten kann und demzufolge ihn ersuche, dasselbe vom Repertoir abzusetzen. Am Schluß des Schreibens erklärt Hr. v. Selzer es für seinen dringenden Wunsch, daß diese polizeiliche Anordnung nicht in die Oeffentlichkeit gebracht werden möge.

In Berlin hat sich ein schweres Verbrechen zugetragen. Der Schneidergeselle Waldow, 30 Jahre alt, nahm bald nach dem im November v. J. erfolgten Tode seiner Ehefrau die unverehelichte Marie Schulz zu sich in Dienst. Seit dem 28. Sept. Abends waren von den Hausbewohnern weder Waldow, noch die Schulz und das Kind Waldow's bemerkt worden. Dies fiel auf und war zur Kenntniß des Revierpolizeilieutenants gekommen. Dieser beauftragte einen Schutzmann, sich nach der Wohnung des Waldow zu begeben und nach ihm und der Schulz zu recherchiren. Der Schutzmann fand die Wohnung verschlossen, und da solche nicht geöffnet werden konnte, stieg er zum Kammerfenster hinein und fand in der Stube selbst den Waldow an dem Spiegelhacken in knieender Stellung erhängt, auf dem Bette die Schulz und links neben dieser auf einem andern Bette das Kind, Beide erdrosselt liegen. Nach dem ärztlichen Gutachten hat es den Anschein, daß die Erdrosselung der Schulz mit ihrer Einwilligung geschehen sei, da aus der Lage derselben keine Spur von Gegenwehr zu ersehen war. In der Wohnung ist nichts vorgefunden worden, was Aufschluß über die gräßliche That hätte geben können.

So eben vernehmen wir, daß die Nachricht, als habe die Türkei an Rußland den Krieg erklärt, auf einem Irrthum beruhe. Man hatte schon vorgestern Abends manchen Zweifel gegen diese Ueberraschung ausgesprochen, bei der Annahme, daß die Nachrichten von Konstantinopel nicht in sieben Tagen bis Wien, selbst mit Benützung des Telegraphen, hätten gelangen können.

Wien, 5. Okt. Briefe der Triester Zeitung aus Konstantinopel vom 26. Sept. halten den Kriegsausbruch oder doch die Kriegserklärung für wahrscheinlich; der betreffende Ferman sey bereits in's Hauptquartier abgegangen. Doch erwartet man lokale Beschränkung des Kampfes. Im Bosporus liegen sechs englische, vier französische Kriegsschiffe und Dampfer, ein sardinischer, ein neapolitanischer, ein österreichischer und ein preußischer Dampfer. Kossta soll freigelassen seyn.

Wien, 7. Okt., 2 Uhr Nachm. Die förmliche Kriegserklärung der Pforte ist bei der hiesigen türkischen Gesandtschaft eingelangt, doch ist die Erklärung beigefügt: die Feindseligkeiten seyen erst dann zu eröffnen, wenn die Russen binnen einer gestellten Frist die Donaufürstenthümer nicht geräumt haben würden. An unserer Börse panischer Schreck. Der Kaiser ist gestern von Warschau zurückgekehrt.

## Thürmer und Todtengräber.

Der Thürmer in seiner Stube, der saß in finst'rer Nacht,
Sah aus nach allen Seiten und hielt getreue Wacht.
Er dog sich hinaus zum Fenster und sah auf den Friedhof hinab,
Da grub der Todtengräber beim flackenden Span ein Grab.

Traun meinte der Thürmer oben: „Der hat wohl ein schaurig Amt,
Zu wohnen unter Leichen, im Leben zum Tode verdammt.
Von Gräbern umduftet zu schlafen, auf morschen Leibern zu steh'n,
Und unter Kreuzen zu wandeln und über Knochen zu geh'n.

Mit knisternden Brettern der Särge zu kochen das karge Mahl,
Bei jedem Schritte erinnert: Hier ruhst Du auch einmal!
Hab' eben nichts zu verlieren, bin kein geschreckter Mann,
Doch müßt' ich da d'runten wohnen, wohl käm' ein Grauen mich an!"

Der Todtengräber unten setzt eben den Spaten ein;
Da fällt ihm das Licht in's Auge von Thürmers Fensterlein.
Traun meint der Todtengräber: „Der hat wohl ein schaurig Amt,
Zu wohnen allein in den Lüften; zur Einsamkeit verdammt.

Von Stürmen umbraust zu werden, von Raben umkrächzt zu sein;
Aus öder Stube zu starren in's öde Dunkel hinein,
Und immer die Glocke zu läuten, wenn Einer starb im Thal;
Bei jedem Schlag erinnert: So läutet's Dir auch einmal!
Hab' eben nichts zu verlieren, bin kein geschreckter Mann,
Doch müßt ich da oben wohnen, wohl käm' ein Grauen mich an!"

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Vergangenen Freitag wurde der Rosenauweiber gefischt, und Nachmittags 5 Uhr wateten wenigstens 100 Knaben in dem Schlamm und Wasser herum, um sich kleine Fischchen zu fangen.

K. Was! Bei einer Kälte wo man schon die Uberzieher und den Burnus trägt, läßt man die Kinder in dem kalten Wasser herumfischen?

Ja leidet denn dieß die Polizei! —

M. Ob sie es duldet, weiß ich nicht. Hier wäre zwar ein Einschreiten von ihr am rechten Orte gewesen; allein es war keine da.

Digitized by Google

K. Das ist sehr traurig; da kann es Krankheiten geben, und ist und die Cholera so nahe.

M. Warum nicht gar noch, bis Berlin ist weit.

K. Weit! Wenn sie sich aber auf die Eisenbahn setzt, wie dann, Morendonner?

M. Jetzt hast Du recht Herr Bruder.

---

Ein Engländer, so erzählt ein Dresdener Blatt, wollte kürzlich auf der sächsisch-böhmischen Bahn die sächsische Schweiz durchreisen. Sein Unstern will, daß die Eckplätze des Coupé's besetzt sind, und er mit einem Mittelplatz, auf welchem man von den Schönheiten der Gegend fast gar nichts sieht, sich begnügen muß. Oberhalb Pirna, wo die Gegend anfängt interessant zu werden, erfaßt ihn der unwiderstehliche Drang, eine freie Aussicht zu gewinnen. Er sucht und findet. Mitten in der Decke des Coupé's gewahrt er die runde Oeffnung, durch welche des Abends die den Wagen erleuchtende Lampe herunter gelassen wird; der Deckel derselben ist locker, er hebt ihn ab, tritt auf die Sitze, steckt den Kopf durch das Loch und erfreut sich der unbeschränktesten Aussicht. Aber — o Mißgeschick, als er in Pötzscha die etwas unbequeme Stellung verlassen will, verfagt der Kopf, der so glatt durch das Lampenloch geschlüpft war, hartnäckig den Rückweg, bald sträubt sich das Kinn und bald das Ohr; der arme Gefangene muß, einen ganzen Waggon am Hals, noch die Station bis Rathen fahren und erst den Bemühungen zweier Schaffner, die von oben stoßen, und zweier Passagiere, die von unten ziehen, gelingt es, dem Reisenden die Freiheit wieder zu geben.

## Mittel gegen Podagra und Gicht.

Denjenigen, die an Podagra oder Gicht leiden, kann ein vieljähriq geplagter Kranker folgendes einfache Mittel empfehlen: Man reibe Morgens und Abends ein- bis zweimal so lange mit der in frisches Wasser getauchten Hand die schmerzhafte Stelle, bis das Wasser völlig eingedrungen und die Stelle ganz warm geworden ist. In leichteren Fällen kann bei richtiger Anwendung Einfender dies für sicheren Erfolg garantiren, so wie selbst in schwereren Fällen der Kranke bei beharrlicher Fortsetzung gebeilt werden wird.

---

Was die Stimmung der Griechen in der Türkei betrifft, so meint die „Vossische Zeitung", man dürfe sich darüber nicht täuschen, daß sie beinah alle durch die Bank russisch gesinnt sind.

Ja, das wollen wir gern glauben! Durch die Bank ist schon Mancher, der kein Grieche gewesen, russisch gesinnt worden!

---

Die Regierung von Reuß älterer Linie hat die Spinnstuben wegen der damit verbundenen Unsittlichkeit verboten.

Es gereicht uns zur Genugthuung, daß dieses Verbot sich nur auf die Großmacht Reuß älterer Linie beschränkt; denn es wäre uns leid gewesen, wenn etwa in Folge einer weiteren Ausdehnung dieser Verordnung in den Ländern des Fürsten aller Reußen nichts mehr ausgesponnen worden wäre. —

---

## Auflösung der Homonyme in Nr. 120: Auflauf.

### Homonyme.

Nie haben Schultern schwerer noch getragen,
Als ich einst in der alten Fabelwelt;
Nach mir kannst Du heim Modehändler fragen,
In mir steht Du die Alpen und den Belt.
Ich trug ein Scepter, später ward ich Stein,
Und werd' in Afrika zu suchen sein.

---


## Auswanderer

nach Amerika

befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats

**Jacob Schmitt in Nürnberg**

**Füll S. Nr. 401** conz. Agentur für Mittelfranken.

**Am 13. ds. Nachmittags 1 Uhr**

werden im Juwelier Wirsching'schen Hinterhause L. Nro. 204 am Josephsplatz über eine Treppe neue Hüte, Plüsch, Laden-Einrichtung, Betten, Weiß- und Schreinzeug von dem hiezu beauftragten und unterzeichneten Anwalte an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 8 Oktober 1853.

Dr. Hessel.

## Rattenkugeln

zur Vertilgung der Ratten und Mäuse empfiehlt

Christian Fink, äußere Laufergasse.

**Zu vermiethen.** In L. Nr. 695 der Kühnertsgasse ist eine Schlafstelle für einen Herrn sogleich zu vermiethen.


---

## Einlauf.

Auf die Anfrage: ob der Reismarkt nicht eine bessere Aussicht brauchte, und ob das Einkaufen vor dem Fahnenfall von Unberechtigten zugestattet werde, kann am besten bei dem treffenden Beamten der Marktpolizei beantwortet werden. Ob die Madame C. in Fürth recht vergnügt war mit ihrem Liebhaber, und wie groß ohngefähr die Hörner des C. sein müssen u. s. w., findet keine Aufnahme. Was geht's dem Beobachter an, wenn ein Mann so dumm ist, wie der benannte? Traurig ist es allerdings, wenn sich zur Dummheit des Mannes die Schlechtigkeit der Frau gesellt. Geht in den Papierkorb.

Kann nicht dienen, Madame K. Wenn Ihr Herr Ehegemahl unter die untreuen Ehemänner gehört, so suchen Sie ihn zu ertappen und lassen sich dann scheiden. Der Beobachter weiß keinen bessern Rath.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 13. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebold, Buchbindermeister an der Fleischbrücke.

Coloman. Fünfter Jahrgang. Nr. 122.

## Ein unbekanntes Drama aus dem Leben.

In Paris werden bekanntlich jetzt sehr viele alte Häuser, ja ganze Straßen niedergerissen, um Raum zu neuen Anlagen zu gewinnen; um aber nichts Geschichtliches untergehen zu lassen, das sich an solche Häuser knüpft, werden alle bezüglichen Akten und Papiere durchforscht. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man auch Papiere über einen grauenhaften Prozeß, der einen Platz im „Pitaval" verdient. Ein junger Mann, der Sohn eines reichen Kaufmannes in Lyon, trat 1766 als Commis in eine Seidenhandlung Nr. 113 St. Denis in Paris und lernte bald ein Mädchen von seltener Schönheit, Antonia Pezza, kennen, die mit ihrer Familie gegenüber wohnte. Nach etwa einem halben Jahre verließ das Mädchen das väterliche Haus und zeigte in einem hinterlassenen Briefe an, daß sie durch den Commis verführt worden sei und ihrem Leben in der Seine ein Ende mache. „Wenn Ihr mich gerächt habt," schloß der Brief, „betet für mich." Die Familie war außer sich und eilte an den Fluß, um den Leichnam der Unglücklichen zu suchen. Es währte lange, ehe man ihn fand; dann brachte man ihn in die Wohnung, legte ihn da auf einen Tisch mitten im Zimmer, und die Mutter und die beiden Brüder schwuren Rache. Der Vater starb vor Gram nach zwei Tagen. . . . Man sprach in der Stoße natürlich von dem Vorfalle, und der Commis, Joseph Roux, der Schuldige, hielt es für gerathen, Paris zu verlassen und sich zu seinem Vater zu flüchten. Er kam dahin mit tieftraurigem Ernst, den nichts zu zerstreuen vermochte, und der auch nicht wich, als ihm der Vater das Geschäft ganz und gar übertrug. Er nahm sich desselben an, aber seine Betrübniß blieb sich gleich, und er hatte in der Welt keine Freude als seine Schwester, die er auf das Innigste liebte. Claudie, so hieß sie, war eine träumerische Schwärmerin von siebenzehn Jahren, die oft, selbst Abends allein umherwanderte, aber allgemein geliebt wurde, besonders von den Armen, denen sie reichliche Almosen ertheilte. Namentlich ding ein kleiner Savoyarde mit fast religiöser Verehrung an ihr. . . Um diese Zeit hatten zwei Italiener mit einer Frau, die ihre Mutter zu sein schien, ein Wirthshaus in einer Vorstadt eröffnet und an einem Juniabende 1767, als ein gewaltiges Gewitter über die Stadt zog, schlüpfte der arme Savoyarde unbrachtet in dieses Haus unter die Treppe, um sich vor dem Regen zu schützen. Er schlief da ein. Nach dem Gewitter folgte herrlicher Mondenschein; Claudie konnte ihrem Verlangen nicht widerstehen, an der Rhone umher zu wandeln und — nach einigen Tagen fand ein Fischer ihren Leichnam in dem Flusse. Die Aerzte bemerkten Spuren von Gewaltthat an ihr, und die Justiz bemühte sich, das Verbrechen zu entdecken. Da kam der kleine Savoyarde zu dem Bruder der Ermordeten und erzählte ihm, wie er aus dem Schlafe unter der Treppe durch Jammergeschrei geweckt worden sei und im Lichte einer Laterne Claudie erkannt habe, die von zwei Männern herbeigeschleppt worden, während die Mutter geleuchtet. „Dein Bruder," habe die Frau gesagt, „hat meine Tochter verführt und sie starb; Du mußt sterben, wie sie starb . . ." Zuletzt wäre die Unglückliche erwürgt und ihr Leichnam in den Brunnen geworfen worden. Dagegen habe die Mutter gezeifert und nach langer Berathung sei Einer der Männer auf einer Leiter in den Brunnen hinab gestiegen, habe den Leichnam heraus geholt und ihn dann in den Fluß getragen. Der Savoyarde setzte hinzu, er habe gleich im Anfange schreien wollen und aus Furcht und Angst keinen Ton hervorbringen können, sei aber den Leuten in den Hof und an den Fluß nachgeschlichen. Joseph Roux meldete dies der Behörde, welche die Italiener einzog. Sie gaben zu, Ursache zu Haß gegen den Kaufmann zu haben, läugneten aber die That. Sie fand sich nichts gegen sie, als die Aussage des Knaben. Der Prozeß machte das ungeheuerste Aufsehen. Die berühmtesten Rechtsgelehrten wurden um Rath befragt und gaben ihr Gutachten ab. Nach langen und lebhaften Verhandlungen wurden die Angeklagten — freigesprochen. Ihr Vertheidiger benutzte namentlich einen Fall, in welchem vor nicht langer Zeit ein Mann in Paris zum Tode verurtheilt worden war, nach der Aussage eines Knaben, der verschiedene Zeuge gewesen zu sein, wie derselbe einen Andern ermordet, während dieser Andere nach längerer Zeit gesund und wohlbehalten zurück gekehrt. Der Knabe hatte Alles erfunden . . . Die Familie Pezza verließ sofort Lyon und Frankreich. Einen Monat nachher saß Joseph Roux melancholischer als je in seinem Comptoir, als ein Unbekannter eintrat, nach dem Handelsherrn fragte, demselben schweigend einen schwarz gesiegelten Brief übergab und schweigend sofort sich wieder entfernte. Der Brief, den Joseph Roux mit zitternder Hand erbrach, enthielt nur die Worte: „Schande für Schande. Tod für Tod. Wir sind die Mörder Deiner Schwester, wie Du der Mörder der unserigen warest. Verführer Antonia's, gedenke ihrer Brüder." — Zwei Tage darauf mußte man den reichen Kaufmann Roux in das — Irrenhaus bringen.

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also ist der Krieg losgebrochen, Herr Minister?

Minister. Nein, mein Fürst. Es kommt noch Alles darauf an, welche Parthei im Kabinet des Sultans die Oberhand behauptet.

Fürst. So soll doch ein Hunderttausendschockschwerenothhalligesmillionendonnerwetter d'rein schlagen! Ist das eine Ordnung? Heute schreiben die Lügenbeutel von Zeitungsschreibern: die Pforte hat den Krieg erklärt! Morgen schreiben's wieder, es wird unterhandelt, und mit der Kriegserklärung ist nichts, und so schreibt jetzt das Lügenvolk schon beinahe zwei Monate. Ist das eine Ordnung? — Konfisciren sollte man solche Blätter, Tag und Nacht fort, wegen der Verbreitung von Unwahrheiten . . . wie?

Minister. Halten zu Gnaden, Hoheit, die Zeitungs-

Digitized by Google

schreiber können auch nicht allemale dafür, denn jeder will die erste Neuigkeit bringen, und da kommt's denn, daß manchmal eine Ente mit eingeschmuggelt wird.

Fürst. Das sollen sie bleiben lassen, ich will nur Wahrheit hören! Sprich weiter, wie steht es jetzt?

Minister. Jetzt? Nun, Deutschlands, Frankreichs, Rußlands und auch Englands Heere sind wohl nie so vollzählig und so wohlgerüstet dagestanden, wie eben jetzt. Die Türkei mit dem halben Orient befindet sich gleichfalls unter den Waffen. Es fehlt blos noch der Funke, der zündet, dann, Hoheit, gibt es eine Flamme, wie vielleicht noch keine da gewesen ist, und sehr leicht kann der Funke zünden und Alles in Feuer und Flammen setzen.

Fürst. Das bezweifle ich gar nicht, aber es dauert mir eben zu lange.

Minister. Gut Ding will Weile haben, Ew. Hoheit. Es geht überall pudelnärrisch zu in der verrückten, alten Welt! In Griechenland hat die Erde gebebt und sind Menschen und Vieh dabei um's Leben gekommen. Im Norden Cholera, im Süden Erdbeben, in England Arbeiterevolution, in Deutschland Brodtheuerung, dazu der bevorstehende Weltkrieg — da frag' ich einen billig denkenden Menschen, ob Einem nicht die Galle überlaufen soll!

Fürst. Freilich könnte man wahnsinnig bei diesem Schnickschnack werden, allein es hat Zeiten in der Weltgeschichte gegeben, wo es noch bunter aussah. Also weiter im Text, sprich von Constantinopel!

Minister. Da werden sich's jetzt die englischen und französischen Schiffsleute, die, Dank der Diplomatie, so lange zwischen Himmel und Wasser schwebten, denn sein lassen. Es heißt noch immer, daß die Flotten blos zum Schutze des Sultans gegen seine eigenen Unterthanen vorgefahren seien. Da kommt also der curiose Fall vor, daß Ludwig Napoleon sowohl den Vater der Christenheit wie den Vater des Türkenthums gegen die eigenen Unterthanen schützt. Ein menschenfreundlicher Mann! Ferner heißt es: Die Flotten würden nicht eher Constantinopel wieder verlassen, bis der letzte russische Soldat die Fürstenthümer geräumt habe. Da werden wohl die Matrosen Muse erhalten, die Türkenhauptstadt mit ihren vielen Turbans und schönen Mägdleins recht gründlich kennen zu lernen. In Paris sollen 600 oder 800 Polen Reisepäße nach Constantinopel verlangt haben, um dem Sultan zu helfen. Das ist recht freundschaftlich von den Polen; aber ich fürchte, dem Sultan ist mit diesem Succurs wenig gedient, wenigstens haben die letzten Jahrzehnte oft genug bewiesen, daß die Sache, wo sich die Polen einmengten, eine verlorene war. Der Stern des Glücks und des Siegs scheint von diesem unglücklichen Volke gänzlich gewichen. Auch mag die sprichwörtlich gewordene polnische Uneinigkeit, gegen welche sich selbst die deutsche Uneinigkeit verstecken muß, das Ihre dazu beitragen. Es muß übrigens ein hübsches buntes Leben sein am gold'nen Horne. Englisches, französisches, türkisches, ägyptisches, tunesisches, asiatisches Militär. Diese bunten Trachten und Waffen! Pressen soll noch neuern Nachrichten ebenfalls gemeine Sache mit den Türken machen. Die Tschertessen sollen unterstützt werden. Das kann ein schöner Krautsalat werden, wenn er fertig ist. Nun die Russen essen gern Krautsalat. Sie sollen auch bereits Anstalten machen über die Donau zu gehen, um ihn zu versuchen. Wenn dies der Fall sein sollte, können die Diplomaten zeitweilig einpacken. Da treten an ihre Stelle die Herren Generäle, anstatt der Noten werden Kugeln gewechselt. Kurz, wir können noch wunderbare Dinge erleben, Ew. Hoheit. Doch dürfen wir unser gutes Deutschland nicht ganz außer Acht lassen. Im Lande Churhessen hat in Folge des Erlasses der Superintendenten jedes Brautpaar sich eines Examen über die fünf Hauptstücke des Landescatechismus zu unterwerfen. Weiter wird aus dem Lande Churhessen berichtet, daß daselbst gegenwärtig eine Revolution vorbereitet wird, welche möglicherweise ihren Lauf um die ganze Erde nehmen kann —

Fürst. Hoho!

Minister. Fassen Ew. Hoheit Beruhigung, diese Revolution ist weder gegen den Herrn Churfürsten, noch gegen Freund Hassenpflug, sondern gegen das zeitherige Notensystem gerichtet. Ein Schullehrer oder vielmehr Cantor hat eine neue Art Notenschrift erfunden, welche nicht nur die Vorzüge der zeitherigen Noten theilen, sondern diese Tonbezeichnung an Einfachheit, Natürlichkeit und Anschaulichkeit weit übertreffen soll.

Fürst. Du bist halt ein alter Spaßmacher, Bockshorn. Doch muß ich Dir sagen, daß mich Dein heutiger Bericht sehr amüsirt hat, darum entlasse ich Dich auch in allen Gnaden.

## Weltchronik.

Hr. Pfarrer Balling in Schonungen sagt von dem Brande: Ein Glück war es, daß das Feuer am Tage auskam, sonst hätten statt 2 Menschen und 50 Stück Rindvieh, 50 Menschen und alles Vieh verbrennen müssen. Aus der Kirche rettete der Pfarrer die hl. Gefäße, den Speisekelch und die Monstranz, aus dem Pfarrhause aber nur die Taufbücher, mit denen er sich über die Gartenmauer in's Feld flüchtete.

Mannheim, 1. Okt. Im September sind über dießgen Platz 2796 Auswanderer (wobei 303 Kinder) nebst 50 Säuglingen gekommen. Seit 1. Januar beträgt die Zahl der Mannheim passirenden Auswanderer 16,858 mit 314 Säuglingen, die nicht dabei mitgezählt sind.

Wien, 7. Okt., Abends 6½ Uhr. (Tel. Dep. d. A. Z.) Die „Oesterr. Correspondenz" bringt einen beruhigenden Artikel. Die Kriegserklärung sey noch nicht erfolgt, die Unterhandlungen hätten ihren Fortgang, die Olmützer Nachrichten wirkten günstig in Konstantinopel. — Man könnte wahnsinnig werden! —

Dieser Tage stürzte sich in Wien eine Frau in die Fluthen der Donau, nachdem sie zuvor ihre beiden Kinder, ein zweijähriges Mädchen und einen vierjährigen Knaben, welchen sie die Händchen zusammengebunden, dem Wassergrabe über-

Digitized by Google

antwortet hatte. Ein bei dem Dammbaue beschäftigter Arbeiter stürzte sich sogleich in die Fluthen, und es gelang dem Braven, sowohl die zwei Kinder, als auch die Frau dem sicheren Tode zu entreißen. — Geschah jedenfalls aus Noth.

Wien, 7. Okt., 2 Uhr Nachmittags. Die förmliche Kriegserklärung der Pforte ist bei der hiesigen türkischen Gesandtschaft eingelangt, doch ist die Erklärung beigefügt: die Feindseligkeiten sollen erst dann zu eröffnen, wenn die Russen binnen einer gestellten Frist die Donaufürstenthümer nicht geräumt haben würden. An unserer Börse panischer Schreck. Der Kaiser ist gestern von Warschau zurückgekehrt.

Genf, 28. Sept. Der hiesige Staatsrath hat den Polizeikommissär von Genf abgesetzt, weil derselbe einen französischen Deserteur, der sich ihm als solchen zu erkennen gegeben hatte, unbefugterweise an die französische Gendarmerie überliefert.

Nach dem „Satellit" dräut das Kriegswetter in der Moldau und Walachei immer ärger, und neue russische Heeresmassen ziehen nach der Donau; Kriegsmaterial wird fort und fort nach Bessarabien gebracht. Von den Truppen erfährt man durchaus nichts, Alles wird wie durch eine unsichtbare Hand geleitet.

Paris, 5. Okt. Der Kaiser war gestern im Park von Versailles auf der Jagd und erlegte mit eigener Hand 117 Stück Wild; im Ganzen wurden 250 Stück geschossen. — Den 8. d. M. wird der Hof sich nach Compiegne begeben, jedoch nur auf kurze Zeit verweilen, weil der Kaiser nach Fontainebleau bewohnen will. — Bei seinem letzten Aufenthalte in Boulogne ertheilte der Kaiser dem Gendarmen, der ihn 1840 dort verhaftete, den Orden der Ehrenlegion und dem Douanier, der auf ihn anschlug, ließ er 500 Fr. zustellen. — Es ist gottooll! —

## Stadtschau.

### Landwirthschaft.

Herbstbestellung der Kartoffel. Nach mehrseitigen Versuchen hat man schon seit zwei Jahren in Frankreich die Erfahrung gemacht, daß im Oktober gelegte Kartoffeln im Frühjahre aufgehen und gewöhnlich im Juli schon zur vollkommenen Reife gelangen, ehe die Periode der Kartoffelkrankheit einzutreten pflegt, daß sie also ganz davon verschont bleiben. Man hält dort die Herbstbestellung jetzt fast allgemein für die sicherste Vorbeugungsweise. — Ein Landwirth in Calvados, Viktor Chatel, veröffentlicht seine Erfahrungsweise bei der Herbstbestellung und gibt folgende Anleitung: 1) Nur gesunde, vollkommen reife und ganze Kartoffel von mittlerer Größe auslegen. 2) Hiezu frühzeitige Sorten zu wählen, weil auch bei dieser Bestellungsweise bisher nur diese von der Krankheit verschont geblieben wären. (Andere in Frankreich gemachte Erfahrungen haben gezeigt, daß auch die spät reifenden Sorten noch früh genug reif werden, ehe die Krankheitsperiode eintritt und auch gesund geblieben sind.) 3) Einen trockenen, durchlüfteten Boden mit tiefer Ackerkrume zu wählen, weil bindige und feuchte Bodenarten den Kartoffeln nicht zusagen. 4) Die Kartoffeln niemals in frische Mistdüngung, sondern in einen im zweiten Düngungsjahre stehenden noch kräftigen Boden zu bringen, oder, falls es an diesem fehlt, sie mit anderen Düngmitteln, Asche, Compost, Kalk, Knochenmehl ꝛc. zu düngen, weil der Mist sehr viel zur Entwicklung der Krankheit beitrage. 5) Da der Entwicklungstrieb bei den Kartoffeln gleich nach ihrer vollkommenen Reife rege wird, so soll man sie so bald als möglich nach dem Ausnehmen, spätestens aber vom 16. Oktober bis 15. November auslegen, wozu der Acker durch tiefe Bearbeitung und Lockerung gut vorbereitet seyn muß. 6) Die Kartoffel müssen 10—11 Zoll tief gelegt werden, damit sie der Frost nicht erreiche und muß ein Fuß Zwischenraum in den Reihen seyn, welche bei den gewöhnlichen Kartoffeln so weit von einander entfernt seyn müssen, daß sie mit der Pferdehacke und dem Häufelpfluge bearbeitet werden können. Sollte die Ackerkrume nicht tief genug seyn, so kann man die tiefere Lage der Kartoffeln dadurch bewirken, daß man mit dem Häufelpflüge Erde auf die verflanzten Reihen hinauf streicht. Stellen im Frühjahre die ersten Triebe vom Froste leiden, so schlagen wieder neue aus, weil der Frost nur die Spitzen der in der Erde gebildeten Triebe berührt, welche dennoch fortwachsen, so daß nur eine kleine Verspätung eintritt. Ob die Herbstbestellung der Kartoffel in der angegebenen Weise auch für Deutschland, bei vorkommenden strengen Wintern, ihrem Zwecke entsprechen würde, kann nur durch Versuche ermittelt werden; da aber die im Spätherbste bestellten Kartoffel doch erst im Frühjahre aufgehen und in dieser Jahreszeit die einzelnen früheren Nachtfröste in Frankreich nicht seltener sind wie in Deutschland, die Ursache der Krankheit zum Theil auch einem Mangel vollkommenen Reifnerdens zugeschrieben werden kann, so möchte es rathsam seyn, die Kartoffel, je nach den Verhältnissen des Klima's, schon im März oder Anfangs April auszulegen, damit sie eine längere Zeit zu ihrer vollkommenen Ausbildung, besonders in kühlen Sommern, vor sich haben; denn jede Pflanze verlangt ein gewisses Gesammtquantum von Wärme und braucht deßhalb bei niedriger Temperatur eine längere Zeit zu ihrer Ausbildung. Mehrseitige Versuche, die Kartoffel, auf im Herbst gut vorbereiteten Boden, im gelinden Frühjahre, zehn Zoll tief unterschnitten und von mittlerer Größe zu legen, wären sehr wünschenswerth, wenn sie voelläufig auch nur in kleinen Verhältnissen, aber im freien Felde, ausgeführt würden. In jedem Falle bleibt es eine Hauptsache, daß die Knollen nicht zerschnitten werden, weil die Abschnittsfeste bei trockener Witterung verschorft, bei nasser Witterung aber wegen fehlender Hautbedeckung zu viel Wasser aufnimmt, durch das Zerschneiden also der zur ersten Entwicklung und Ernährung der jungen Pflanze bestimmte Nahrungswasse in Quantität und Qualität verkümmert wird.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 8. Oktober.

Bernh. Wannweiler, 31 Jahre alt, verheiratheter Wagner von hier, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung des Vergehens der Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthilfe freigesprochen.

J. Andr. Durst, 32 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Nürnberg, ist eines polizeilich strafbaren Diebstahls, verübt zum Nachtheil seiner Mutter, der Schuhmachersmittwe Soph. Schaller von hier, in Concurrenz mit zwei polizeilich strafbaren Uebertretungen wegen unzüchtiger Handlungen, verübt an dem neunjährigen Mädchen Anna Dor. Reinhard und dem sechsjährigen Mädchen der Kammmachersfrau Katharina Seitz, schuldig, und wurde deßhalb zu einem Polizeiarrest von 21 Tagen verurtheilt.

Am 10. Oktober.

J. Müller, lediger Dienstknecht von Happurg, 25 Jahre alt, und J. Ilg, lediger Dienstknecht von Hinterbaßlach, sind schuldig des im Complotte verübten, durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung, begangen an dem Dienstknecht J. Behringer von Förrenbach, und wurden deßhalb jeder derselben zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 3½ Monaten verurtheilt.

Am 11. Oktober.

Franz Korner, 32 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Neuburg, ist des Verbrechens des Diebstahls, verübt an

Digitized by Google

dem Hausknecht Barthol. Hauf in Eichstädt, ingleichen des Verbrechens des Diebstahls, verübt an dem Wirthssohn Konrad Schlecht in Eichstädt, dann eines weitern Vergehens des einfachen Diebstahls, verübt an den Dienstboten des Bäckers Rüßler in Eichstädt, schuldig, und wurde deßhalb zu einer 3½jährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Franziska Kaltenayer, 26 Jahre alt, ledige Näherin von Neuburg, ist des Vergehens der Hilfeleistung 2. Grades zu obigem Verbrechen und Vergehen schuldig, und wurde deßhalb zu einer neunmonatlichen Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Apropos, Kreiselmeier, hast Du Dir schon ein Stück Fisch beim Gülich zum Gröhel versucht?

K. Noch nicht, Bruder, ich habe aber gehört, daß man ein gutes und billiges Stück bekommt.

M. Etwas Ausgezeichnetes, sag' ich Dir! Ein Viertel um 10 kr. und einen halben Fisch um 18 kr. Mußt aber nicht denken, daß die Stücke klein sind, im Gegentheil, sie sind ganz recht, man kann im vollsten Sinne zufrieden sein.

K. Will mir's morgen gleich versuchen.

M. Wirst Dich wundern über den alten „Schorsch"! Seine liebe „Kuni" hat ihm weiße Flecke angeschafft, jetzt meinst Du, den tüchtigsten Bierbrauer vor Dir zu haben.

K. Gut, morgen bin ich dort.

## Auflösung der Homonyme in Nr. 121:

Atlas.

## Zweisylbige Charade.

An das Zeichen, für das Mancher schon so oft ein L gemacht,
Einen Hauch nur, und das erste Silchen ist hervorgebracht.
Weit dehnt sich die zweite Silbe, Leser, hin vor Deinem Blick,
Ihr Erscheinen ist dem kühnen Segler oft das größte Glück.
Wer ist's, der sich Freund der Dichtkunst hier in unserm Kreise nennt,
Der des Ganzen Blüthen nicht im deutschen Musenhaine kennt!

Man erzählt sich von dem in Berlin anwesenden Geschäftsträger des Vicekönigs von Aegypten, der bekanntlich ein in den eleganteften europäischen Gesellschaftsformen heimischer mohamedanischer Cavalier ist, eine hübsche Antwort, die er einer Dame der haute volée gegeben, als diese ihn fragte: Warum erlaubt Mohamed den Türken mehr als eine Frau zu nehmen? Der Diplomat soll darauf geantwortet haben: „Um bei mehreren das zu finden, was bei Ihnen, Madame, in einer Person vereinigt ist."

Sei doch zufrieden mit dem, was Du hast. Einen reichen, aber geizigen Mann ärgerte nichts so sehr, als wenn einer seiner Bekannten erbte, und er rief einst bei einem solchen Vorfalle im höchsten Zorne: „Ich glaube, wenn alle Teufel in der Hölle stürben, ich würde von ihnen nicht einmal ein Paar Hörner erben." Seine junge, schöne Frau suchte ihn zu beruhigen und sagte: „Mein Gott, lieber Mann, sei doch mit dem zufrieden, was Du bereits hast."




Schiffs-Expeditionen für
**Auswanderer**
befördert regelmäßig am 1. und 15 jeden Monats nach allen Seehäfen von NORD-AMERIKA
die Agentur:
**J. Friedrich Kurr**
in Nürnberg innere Laufergasse S. Nro. 790.
für
**Lüdering & Comp.**
in Bremen.


**Am 13. ds. Nachmittags 1 Uhr**
werden im Juwelier Wich'schen Hinterhause L. Nro. 204 am Josephsplatz über eine Treppe neue Hüte, Plüsch, Laden-Einrichtung, Betten, Weiß- und Schreinzeug von dem hiezu beauftragten und unterzeichneten Anwalte an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Nürnberg, den 8 Oktober 1853.

Dr. Hessel.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 13. Okt 1853. 7. Vorstell. im 1. Ab. Der Freischütz. Oper in 3 Akten v. Fr. Kind. Musik v. C. M. v. Weber.

Freitag den 14. Okt. 1853. 8. Vorst. im 1. Abonnem. Der Ball zu Ellerbrunn. Lustspiel in 4 Akten v. Carl Blum.

## Gestorben.

Den 1. Oktober.

J. Ad. Hohmann, Priv., alt 70 J., Unterleibsentzündung
Carl Muschler, Schneidermeist., alt 3 Sth., Schwäche.
Mstg. Heinr. Hüttner, Mstgs-Reisender, alt 58 J., Wassersucht.

Den 3. Oktober.

J. Andr. Junker, pens. Schullehrer, alt 83½ J., Altersschwäche.
Kath. Elis. Werther, Kindl., alt ½ J., Zehrfieber.

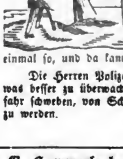
Den 4. Oktober.

Eb. Heinrichmeier, Handelsagentens., alt 14 J., Gichtern.
Kgd. Mr. Kath. Behringer, Cigarrenmchrst., alt 20 W., Zehrfieber.

Den 4. Oktober.

Anna Barb. Hallbauer, Bäckermstrs., alt 53 W., Zehrfieber.
Adam Paul Seidel, Gastwirth, alt 43 J., Abzehrung.
Peter Hörlein, Bierw., alt 49 J., Lungenlähmung.

## Einlauf.



Die Nachtschwärmerei, oder: „Drei baut er gar sei Uhr versetzt um dös Weibsbild wög'n!" kann nicht aufgenommen werden. Es ist zwar schlecht von einem Ehemann, wenn er Weib und Kind darben läßt und sein Geld mit liederlichen Weibsbildern verschwendet, allein H. M. ist einmal so, und da kann der Beobachter nicht helfen.

Die Herren Polizeisoldaten werden ersucht, die Fiaker etwas besser zu überwachen, damit nicht stets Personen in Gefahr schweben, von Schnellfahrern über den Haufen gefahren zu werden.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Dienstag. 18. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Insertate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gaße L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Lukas. Fünfter Jahrgang. Nr. 124.

## Der Schiffbruch.

1.

In dem kleinen Zimmer eines der schönsten hölzernen Häuser der Garnisonsstadt W., im südlichen Rußland, saßen bei tief herabgebrannten Kerzen zwei junge Männer. Die geleerte Punschbowle schien sie beide äußerst mittheilend gemacht zu haben, was sonst zwischen russischen Offizieren äußerst selten ist. In der Ecke des Divans liegend, gähnte der Jüngere und jammerte die ausgegangene Pfeife wieder an, während der zwar nur wenige Jahre Aeltere mit mehr beschwörendem als bittendem Tone sich an den Jüngern wandte:

„Fedor, Bruderherz!“ sagte Uzakoff, wie wir ihn fortan nennen wollen, „ich bade seit sechs Jahren die Langeweile, das viele Ungemach und die wenige Freude eines Garnisonslebens wie das unsrige mit Dir getheilt; unser Gemüth wie unsere Ansichten, die Resultate einer gleichförmigen Erziehung, dahren ein Verhältniß zwischen uns gestiftet, das alle Schrecken des Todes, als Tunalen Sibiriens nicht zu zerreißen vermöchten. Wenigstens darf ich Dir dieß aus vollster Ueberzeugung von meiner Seite versichern, und da Du mir schon so viele Beweise von der gleichen Gesinnung gegeben, wage ich es — im festen Vertrauen auf Deine Freundschaft — Dir auf eine Art in's Gewissen zu reden, die sich freilich für einen Soldaten nicht schickt, weil er dadurch als Verbrecher vor den Gerichten und den barbarischen Gesetzen der Ehre und unsers Standes erscheint, während sein Gewissen von keiner Schuld gedrückt wird, sondern im Gegentheile Beruhigung darin sucht oder suchen sollte. Fedor Petrowitsch, unser gemeinschaftlicher Drang nach Wissen ließ uns gemeinschaftlich fast alle praktikablen Schachte des Wissens befahren, der Austausch unserer beiderseitigen Meinungen brachte uns stets auf die nämliche Ueberzeugung; wir haben namentlich Geschichte und Natur- wie Staatsrecht, die ja so innig zusammenhängen ...“

„Aber ich bitte, Wladimir!“ unterbrach ihn gähnend der Andere, „wohin führt denn all' Dein Gerede?“

„Laß mich nur erst mit der Einleitung zu Ende sein, so sollst Du das erste und letzte Kapitel auf einmal haben,“ bat der Aeltere in Civilliebung. — „Wir haben Ordre, mit dem grauenden Morgen nach Odessa zu marschiren; wohin man uns von dort aus bringt, ist noch ein dicht verhülltes Geheimniß, allein die Wahrscheinlichkeit liegt zu nahe, daß wir nach dem Kaukasus bestimmt sind, was meinst Du?“

„Ich meine nichts, ein Soldat darf keine Meinung haben,“ entgegnete der Jüngere in Uniform eines Kapitäns, den wir als Fedor kennen, bitter.

„Du hast Recht, ein Soldat ist nicht ein selbstständiges Wesen mehr, sondern eine Maschine ohne eigenen Willen. Aber hältst Du Dich gerade dadurch nicht für entwürdigt, daß Du als solche betrachtet wirst? Sträubt sich Dein Geist nicht mächtig gegen solchen physischen wie moralischen Zwang; könntest Du je einen Krieg, der mit Grausamkeit geführt wird, einen rechtmäßigen heißen, ihn je vertheidigen oder entschuldigen? Wie, Fedor, Du schweigst?“

„Laß mich, Wladimir!“ erwiderte der Angeredete mürrisch und in einem Tone, worin die ganze trübe Stimmung seines Gemüthes sich aussprach „Sieh', mein Bruder, wenn ich auch als Mensch, als vernunftbegabtes Wesen, solche Fragen an mich stellen darf, so darf ich es nicht als Soldat, als willenloses Werkzeug der Regierung. Wie Du, der Du Soldat bist, wie ich, habe ich im Polenkriege nur ungern gegen ein Volk gekämpft, das neben vielen Mängeln und Untugenden, doch eine so glühende Vaterlandsliebe, einen so großen, — ich möchte sagen, politischen Edelzeig besitzt. Was bleibt mir aber übrig, als meinen freien Nacken unter das eherne Joch fremden Willens zu beugen, — darf ich, kann ich, ohne mir selbst verächtlich zu werden, einen Eid, einen Fahneneid brechen, den ich dem Czar, der Krone, dem Vaterlande geleistet? Darf ich daran denken, je um Nationen Hand zu werden, wenn ich mich weigere, einen Feldzug mitzumachen, der mir möglicherweise Gelegenheit bietet, mit dem einzigen Besitzthum, das ich mein nenne, mit meinem Degen, eine Lage mir zu verschaffen, wo ich Nationen und, durch sie, auch mich glücklich machen könnte? Schweigen wir davon, Bruderherz!“

„Deine Zweifel und Bedenken finde ich natürlich, Fedor!“ entgegnete Uzakoff ernst; — „ich weiß sie zu würdigen, denn auch ich habe solche gehegt, bin aber recht froh, mich so zu sagen gründlich emancipirt zu haben. Du sagst, Dein Fahneneid habe dem Vaterlande gegolten, — ich bitte, sage mir nur, was kann dem Vaterlande daran liegen, ob es um einige tausend Quadratwersten wüsten Felslandes mehr umfaßt oder nicht? Wenn Du wider Willen ein Volk bekämpft hast, das neben wenigen Helden Hunderte von Verräthern aufweist, wenn Du es für Unrecht hieltest, ihm eine Fessel überzuwerfen, die es kaum erst abgestreift, ist es dann, Bruderherz, nicht noch größeres Unrecht, ein Volk zu bekämpfen, das noch nie ein Joch getragen, und sich nie eines auflegen lassen will? Man schilt sie Räuber und Mörder — gut! ist es ein Verbrechen von ihnen zu nehmen, was man ihnen zu entreißen gesucht; ist es Grausamkeit, wenn sie die Qualen, unter denen ihre Brüder ihr Leben ausgehaucht, an den einzelnen Feinde rächen? — Du schützest Dein Verhältniß zu der Tochter des Generalmajors vor; wohlan, verlaß den Garnisonsdienst, zieh' mit ihr in ein Land, wo Talente mehr als Repotismus, Kenntnisse mehr als Speichelleckerei gelten. Liebt sie Dich wirklich, so wird sie Dir folgen; ist sie gleichgültig, so ist sie nicht würdig, daß Du ihr zu Liebe Dich in Gefahren und Entbehrungen stürzen willst, die keine innere Befriedigung gewähren können! Du gehst einem Feldzuge entgegen, dessen Mühseligkeiten Du nicht einmal in der Phantasie zu malen weißt. Glaube mir, Deinem besten Freunde, der den ganzen Türkenkrieg von 1827 bis 1829 mitgefochten, ein Kampf gegen Gebirgsvölker ist kein Krieg, sondern ein Einzelkampf Mann gegen Mann, kein Guerillas-Krieg. Lerne erst die Moslems kennen, solche Moslems, wie die Tschetkessen sind, keine solche Barbaren, wie wir sie nennen, lerne sie als Krieger kennen, und Du wirst einsehen, daß in einem solchen Kampf kein Ruhm zu holen ist. Der Kaukasier ist allerdings wild, weil sein ganzes Wesen und Sein nur Leidenschaft ist, er gleicht dem wilden Thiere in seinen Schwächen und Lastern, wie in seinen Vorzügen.

Digitized by Google

Muth, persönliche Tapferkeit, körperliche Gewandtheit, Mäßigkeit, Genügsamkeit gepaart und List verbindet er mit einem gewissen ritterlichen Sinne, welcher ihn zu den schönsten Thaten des Edelmuths und der Aufopferung fähig macht. Sein an Strapatzen gewöhnter Körper vermag, neben seiner Ortskenntniß, allein schon mehr als unser so berühmtes Disciplinarsystem und strategisches Wissen. Das Wenige, was er zu seiner Nahrung und Kleidung braucht, gewährt ihm sein Land, während wir jegliches Bedürfniß auf unzugänglichen, unsichern und hartnäckig vertheidigten Pfaden nachführen müssen. Während sie mit 5 — 6 Schiffen auf den Mann in die Schlacht ziehen, vergenden wir nutzlos ganze Schiffslasten voll Kraut und Loth. Man wirft ihnen vor, scheu jedem Kampfe in der Ebene, oder wo grobes Geschütz in Anwendung gebracht wird, auszuweichen, aber mehr als hundert Beispiele belehren uns, daß dem wilden Ungestüm ihrer Tapferkeit kein Quarée und keine Redoute, und wären sie auch noch von so viel und noch so gut bedienter Artillerie vertheidigt, zu widerstehen vermag. Kurzum . . ."

„Laß uns trinken und schweigen!" hat Fedor, eine Flasche Rum entkorkend, „wozu führt es, hier zu schwärmen und zu schweifen im Reiche der Ideale. Ich kann den weißen Haaren meines Vaters nicht die Schmach anthun, fahnenflüchtig, ehrlbrüchig zu werden."

„Das brauchst Du auch nicht," versetzte der Andere. „Wer redet denn vom Desertiren? Du bittest um die Versetzung zu einem andern Regimente, um eine Anstellung im Gouvernste, um Deinen Abschied! — Mit Deinen Fähigkeiten und Deinen Kenntnissen blüht Dir eine herrliche Zukunft in jenem Staatenbunde des Nordens, der vor mehr als einem halben Jahrhunderte wie ein ewig junger Phönix aus der Asche eines Bürgerkrieges sich emporschwang . . ."

„Man wird es für Feigheit halten, wenn ich im jetzigen Augenblick meine bisherige Laufbahn verlasse, man würde mich verachten; glaubst Du nicht?"

„Wohl möglich, daß die Mehrzahl Deiner Kameraden, d. h. der ungebildete Theil derselben, Dich deßhalb über die Achsel ansieht, allein die Minderzahl wird die Motive Deines Rückzugs zu würdigen wissen. — Glaubst Du, daß alle unsere Macht je im Kaukasus siegen wird? Nicht die Massen sind es, die den Ausschlag in einem Kampfe geben, sondern die Sache, für welche man kämpft: dieß beweist die Geschichte in mehr Beispielen, als wir für das Gegentheil auffinden möchten."

„Ich theile Deine Ansichten alle, aber ich bin noch nicht so weit gekommen, um mich über Ansichten und Verhältnisse wie diejenigen, welche ich zu meiner Vertheidigung anführte, hinweg zu setzen, — ich bin noch nicht Das, was Du gütig emancipirt nennst. Doch — jetzt stille davon, ich werde verwürfig, wenn Du den Faden weiter fortspinnst."

Das Gespräch verstummte; die beiden Offiziere hüllten sich in Rauchwolken, die aus dem türkischen Tabak ihrer Pfeifen emporstiegen. Eine lange Winterstunde verging so, ohne daß der Eine oder der Andere bemerkte, wie schon der weiße Morgennebel über der Haide sich erhob, und das Licht der fast ausgebrannten Kerzen vom salben Schimmer der Morgendämmerung verdrängt worden war. Einige Trompeter trabten durch die Straßen, Generalmarsch blasend — das Schmettern der Trompeten schreckte beide aus ihrem Sinnen auf; die geleerten Gläser und Flaschen flogen sammt dem Punschnapf an die Wand, die Bedienten Fedor's hoben die umherstehenden Koffer und Sachen auf und trugen sie hinaus. Wladimir rief seinem Freunde ein „Auf Wiedersehen beim Appell!" zu, während Fedor den Kalpak auf die Locken drückte, den Säbel umgürtete und in den Mantel brach, um seine Batterie der bereits reisefertigen Kriegerschaar anzureihen. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Wenn Du mit heute nichts Vernünftiges bringst, Alter, verbanne ich Dich nach meiner Höllenfestung Heimkäuf! Da kannst Du dann Trübsal schwitzen und raisonniren, meinetwegen konfisziren, haussuchiren und lamentiren; jetzt richte Dich darnach, ich will nun ein für alle Mal sügenhafte Berichte nicht mehr hören. Ich glaube, Du hast mich seit Anno 48 schwarz genug anlamfen lassen! So, jetzt kennst Du meine Meinung. Wie steht's mit der Türkei, wird sie aufrecht erhalten oder nicht?

Minister. Die Aufrechthaltung des osmanischen Reichs bedeutet die Verhinderung russischer Uebergriffe, und sonst nichts. Die Heuchelei, womit man diesen politischen Kern der Frage zu verhehlen sucht, ist höchst lächerlich; denn während das wahre Motiv ein gesundes ist, ist der Vorwand unhaltbar. Es liegt allerdings im höchsten Interesse Europa's, daß einer Macht, schon jetzt enorm in ihren Gebietsverhältnissen, absolutistisch in ihren Grundsätzen, soldatisch in ihrer Verfassung und übergreifend in ihren Ansichten, nicht gestattet werde, einen solchen Zuwachs an Stärke zu erlangen, der sie dem ganzen übrigen Continent überlegen machen würde. Es ist unsere Pflicht, eine Pflicht der Selbsterhaltung, und der Vergrößerung Rußlands zu widersetzen, aber das kann nicht die Pflicht irgend eines civilisirten oder christlichen Staats sein. Die Türken sind Barbaren und Eindringlinge nach wie vor, und haben nur ihr früheres Attribut des Schreckens verloren, auf Kosten der Kraft, die eine National-Existenz zusammenhält. Sobald sie erst aufhörten, andere anzugreifen, würden sie im natürlichen Verlauf der Dinge von selbst politisch abgestorben sein, und nur die Verwicklungen moderner Politik haben ihrem Staat ein künstliches Leben gefristet. Niemand kann sagen, was man mit einer solchen Regierung anfangen soll — mit einem Reich ohne Macht oder Zusammenhang, das europäische Länder nach asiatischer Art verwaltet, und ganz unfähig ist, sich nach innen oder nach außen zu erhalten. Zweimal in den letzten zwanzig Jahren war einer ihrer sogenannten Vasallen, der eine ihrer sogenannten Provinzen gouvernirt, auf dem Punkte, die herrschende Dynastie auszulöschen, dem Hause Osmanns ein Ende zu machen. Ohne die directe Einmischung der Großmächte hätten wir mit einem ägyptischen statt eines osmanischen Reichs zu thun bekommen, und eine dieser Großmächte wünschte gar sehr ein solches Ergebniß. Etwas früher hatte eine andere ihrer Provinzen, Griechenland, ihr Unterthanenverhältniß abgeworfen. Die europäischen Monarchen im Congreß erklärten das anfangs für verbrecherische Empörung, aber bald mußten sie anerkennen, daß die türkische Autorität keine stichhaltige sei, und der Sultan erhielt Befehl, die Griechen in Ruhe zu lassen. Jetzt haben wir's mit einer andern Klasse von Griechen zu thun, und die Frage ist, was soll mit 12 Millionen Christen geschehen, über welche ein Protektorat gegen muselmanische Herrschaft angesprochen wird? — Jedermann begreift und erörtert den Beweggrund der russischen Einmischung. Da die Jetztzeit keine Zeit der Eroberungen ist, und Konstantinopel den Türken nicht so abgenommen werden kann, wie sie's den Griechen abnahmen, so spielt Rußland ein anderes Spiel, und sucht den Kern der sultanischen Souveränetät zu verschlingen, ohne der Schale unmittelbare Gewalt anzuthun. Der Czar fordert als das geistliche Oberhaupt der griechischen

Digitized by Google

Christen in der Türkei anerkannt zu werden, durch welche Anerkennung er einen unbestimmten Antheil an der Autorität des Sultans über fast die Hälfte seiner Unterthanen erlangen würde. Diesen Erwerb würde er natürlich wacker benützen, und eines schönen Morgens würde Europa aufwachen und finden, daß das osmanische Reich im russischen ohne die Unruhe einer offenen Eroberung aufgegangen wäre. Das ist die Wesenheit unserer Beschwerde; aber was für ein Aussehen gewinnt die Frage durch den Zustand und Charakter des Staats, den wir zu schützen bekennen! Eine große Menge europäischer Christen ist durch eine fremdartige und ungläubige Regierung in einer solchen Lage gehalten, daß die Freiheit und Sicherheit ihres täglichen Lebens von Behörden abhängt, die niemals aufgehört haben, sie als besiegte Sklaven zu betrachten. Eine benachbarte Regierung, christlich ihrer Verfassung nach, verlangt diese bloßgestellten Christengemeinden zu „schützen", aber vier andere christliche Regierungen treten zusammen um die Summe des zu gewährenden „Schutzes" mit eifersüchtiger Vorsicht zuzumessen. Ist es nicht offenbar, daß der eigentliche Ursprung alles dieses Uebels in jenem unnatürlichen Stand der Dinge liegt, der diese ganze christliche Bevölkerung unter das Scepter einer unchristlichen Macht stellt? Gleichwohl haben wir für jetzt keine Wahl. Wir müssen mit Realitäten fertig werden, und den Schein außer Acht lassen. Wir müssen der Vergrößerung Rußlands widerstehen, und so lange dieß die einzige Alternative ist, „die Integrität des osmanischen Reichs aufrecht halten," aber dessen blühen wir sicher sein: so lang' ein zum Einsturz reifes türkisches Reich zu den Füßen einer mächtigen Militärmonarchie liegt, und unsere einzige Methode letztere im Zaum zu halten darin besteht, daß wir ersteres „aufrechthalten", so lange werden wir mit Krisen, wie die jetzige, nicht lange verschont bleiben.

Fürst. Ich bin heute zufrieden mit Deinem Bericht, Herr Minister, und entlasse Dich hiermit.

Minister. Empfehle mich Ew. Hoheit ganz unterthänigst.

## Weltchronik.

Churhessen. Es ging das Gerücht, daß der Kriegszustand aufgehoben werden soll; daran ist aber kein wahres Wort. Dagegen soll den Ständen eine Vorlage wegen eines neuen Anlehens, von einer Million und zweimalhunderttausend Thalern, gemacht werden.

Halle. Gestern ist die Sonntagsversammlung der freien Gemeinde polizeilich geschlossen worden. Die Frau und die 8 Kinder des ehemaligen Vorstehers der dortigen freien Gemeinde, Wislicenus, sind vorige Woche nach London gereist, um sich von dort nach Amerika zu begeben.

Wien, 10. Okt. Hiesige Handelsleute, welche nach Konstantinopel Geschäfte machen, haben mit den letzten Briefen die Weisung von ihren Geschäftsfreunden erhalten, ihre Waarensendungen nicht mehr mittelst der Donau zu bewerkstelligen, da man in Konstantinopel besorgt, daß sich die bevorstehende Katastrophe dort entwickeln werde. — Jetzt spuckt's gewaltig!

Wien, 12. Okt., Abends 8½ Uhr. Aus Konstantinopel vom 5. ds. wird berichtet: Das Kriegs-Manifest wurde heute veröffentlicht, und an Omer Pascha die an Fürst Gortschakoff gerichtete Aufforderung gesendet: Die Donaufürstenthümer zu räumen, widrigenfalls die Feindseligkeiten eröffnet würden. Der türkische Kurier mit dem Kriegs-Manifest wird heute in Wien erwartet. — Endlich geht's doch noch los.

In Wien spricht man von einer Anstellung Klapka's und Dembinsky's in der türkischen Armee und zwar mit Kommando's von 20—30,000 Mann.

Rom, 29. Sept. Die Verhaftungen dauern noch immer fort. Der vor längerer Zeit verhaftete Advokat Petroni soll die ganze Verantwortlichkeit auf sich genommen und erklärt haben, er sey der alleinige Agent Mazzini's in Rom und werde keine weitere Aufklärung geben. — Das muß ein braver Kerl seyn.

Beirut, 16. Sept. Ein außerordentlicher Kurier brachte dem hiesigen Civil- und Militärgouverneur die Weisung, die türkischen Truppen in Syrien marschfertig zu halten. Drei Regimenter Kavallerie, Suvari, und ein Artillerieregiment sollen sich schleunigst auf den Landweg nach Erzerum begeben, und drei Regimenter Infanterie, mittelst der Dampfboote, zuvörderst nach Konstantinopel befördert werden.

In Triest sind mit dem Dampfer Calcutta Nachrichten aus Bombay bis zum 12. Sept. und aus Hongkong bis 23. Aug. angekommen. Die Nachrichten aus Birma lauten nicht günstig; die Engländer und ihr Anhang werden von dem Häuptling Mea-Tun und seiner Bande bedroht. — Die amerikanische Flottille fand in Japan gute Aufnahme; die Eröffnung des Verkehrs ward indessen bis zum nächsten Frühjahre verschoben. — Die Engländer zeigten sich fleißig im Zerstören zahlreicher Seeräuberdschonken längs der chinesischen Küste. — Die Insurrektion in China macht unaufgesetzte Fortschritte, und man betrachtete den Mandschustamm als beinahe rettungslos gefährdet. — Pecking soll bereits genommen seyn. (?)

Amerika. Wir haben eine amerikanische Post mit Nachrichten aus Newyork vom 27. Sept.: Am 26. Sept. wurde Marcy's Staatsschrift, die Erwiderung auf die österreichische Circulardepesche wegen der Kossta-Frage im Staatsrathe zu Washington diskutirt. Der „Newyork-Courier and Enquirer" sagt: „Es ist ein langes und kräftiges Aktenstück, vindicirt Kossta das Recht des amerikanischen Schutzes, und rechtfertigt Kapitän Ingraham's eigenmächtiges Verfahren als Nothwehr gegen den Angriff des österreichischen Kapitäns; beweist ferner den animus revertendi durch die Thatsache, daß Kossta in Smyrna nur auf ein amerikanisches Schiff wartete, um zurückzukehren."

Aus Newyork haben wir noch zu berichten, daß am 22. eine großartige Demonstration stattfand, um dem Kapitän Ingraham für sein wackeres Benehmen zu Gunsten Kosstas

Digitized by Google

Dank und Anerkennung auszusprechen. Mehr als 5000 Personen nahmen an dem Meeting Theil, dem natürlich auch viele Flüchtlinge beiwohnten.

## Stadtschau.

Vergangenen Samstag wurde der Beobachter nach Artikel 20 des Preßgesetzes mit Beschlag belegt. Artikel 20 aber lautet: „Wer in einer Schrift die Religion, oder Sittenlehren überhaupt, oder die Lehren, Einrichtungen, Gebräuche einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft durch Ausdrücke der Verachtung oder Verspottung angreift, oder wer die Amtslehre einer öffentlichen Kirchenbehörde beleidigt, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu einem Jahre und mit Geldbuße von 10 bis 200 Gulden bestraft werden."

Frage: Sind die Jesuiten in Bayern eine bestehende Religionsgesellschaft?

Antwort: Nein.

(Eingesandt.)

Lieber Herr Beobachter!

Wenn Sie gleich so Vieles beobachten, so glaube ich doch kaum, daß Sie wissen, daß das Geld, nämlich die Gewinnste von dem großen Volksfeste schützen, noch nicht ausgezahlt sind. Es ist eine Schande, zumal vor den vielen Fremden, die Theil genommen haben, und jetzt schon über 6 Wochen auf ihr Geld warten müssen. Ist denn eigentlich dieses so gar schwer, oder was denn sonst? Liegt es an den Schützenmeistern oder am Komite?

Ich denke, Sie werden baldmöglichst darüber in Ihrem Blatte Auskunft ertheilen.

Einer im Namen mehrerer Schützen und Abonnenten Ihres Blattes.

Ja, ja! Da soll der Beobachter jetzt wieder wissen, ob die Schützenmeister oder das Komite die Schuld trägt, daß die Gewinnste nicht ausgezahlt werden. Ich weiß nicht, wie's bei den Herren mit der Kasse steht; ich weiß blos, daß die Münchener Schützen tüchtig schimpfen; nämlich Diejenigen, welche in Nürnberg einen Gewinnst gemacht haben. Ich kann ihnen aber auch nicht helfen; ich kann blos den Herrn Schützenmeister Otto fragen.

Frage: Herr Schützenmeister Otto, was ist das für ein nürnscher Kaffee, daß die Gewinnste nicht ausgezahlt werden, ist es nicht eine Schande, wenn fremde Schützen 6 Wochen nach dem Volksfeste ihre Gewinnste noch nicht haben? Hat der Herr Kaminfegermeister Guttenberg, der das Oktoberfest in München mitmachte, seinen Gewinnst nicht schon in der Tasche?

Der Beobachter bittet um Aufklärung, Herr Schützenmeister, damit er Antwort geben kann.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Jetzt haben endlich die Jahresfeste ihr Ende erreicht.

K. Gott sey Dank, jetzt kann man doch wieder ausschnaufen; es ist was Entsetzliches, im Mai geht's los mit den L — — — Zustituten und so geht's fort bis beinahe Ende Oktober. Möchte wissen, ob man das nicht anders machen könnte.

M. So viel ich weiß, geht unsere Behörde mit dem Plan um: in Nürnberg blos zwei Kirchweihfeste zu arrangiren, und zwar eines auf der Sebalder- und eines auf der Laurenzer-Seite; dann noch das Volksfest dazu, und somit soll der Kaffee zu Ende seyn.

K. Damit bin ich ganz einverstanden, Morendonner; das wäre sehr schön und auch etwas Großartiges; es ist am Ende doch besser, wenn gleich die ganze Laurenzer Seite besoffen ist, als immer nur theilweise.

M. Du bist ein Esel, Kreiselmeier, und bleibst einer.

## Christlicher Socialismus.

Ein Herr Merian in Basel hörte jüngst, daß auf dem Markt daselbst die Kartoffeln zu einem Preise verkauft würden, bei dem die Verkäufer unverhältnißmäßig besser standen, als die Käufer. Ohne Verzug läßt er schnell einen großen Wagen mit Kartoffeln laden, fährt ihn selber auf den Markt und bietet seine schönen Bodenfrüchte zu einem billigern Preise, als die übrigen Händler, zum Verkaufe an. Schnell sammeln sich die Käufer um seinen Wagen, während jene Händler gaffend ihre Kundsame verlaufen sehen. Sie waren endlich gezwungen, ihre Waare zu demselben Preise, wie Herr Merian, zu erlassen, womit das Publikum zufrieden war und billigdenkende Verkäufer auch zufrieden sein konnten. Ehre diesem Socialisten!

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 123:

Bandwurm.

### Dreisylbige Charade.

Weißt mit den Ersten Du wohl umzugehen,
So hast Du ziemlich viel Gemalt,
Man wird entsetzt, was Du ersinnst, verstehen,
Sie fesselt, was sonst leicht verhaßt.
Die Letzte braucht so mancher Handwerksmann,
Sie kommt aus mancher Pflanze:
Wer mit dem Ersten Bilder schaffen kann,
Entdeckt nicht leicht das Ganze.


## Empfehlung.

Feinster französischer Estragon-Senf ist wieder frisch zu haben, per Topf (1 Pfund) 30 kr., offen das Pfund 24 kr. Auch habe ich auf vielseitiges Verlangen deutschen Tafel-Senf verfertigt, per Bouteille 30 kr., die halbe 18 kr., der Schoppen 8 kr., und empfehle diesen, sowohl als auch ersteren, zur gefälligen Abnahme.

J. Friedr. Gebhardt, L. Nro. 481
in der Brunnengasse.

## Verkaufs-Anzeige.

Freitag den 21. ds. Vorm. 9 Uhr werden im Brauereibesitzer Rudolph'schen Hause in der innern Laufergasse 3 Pferde, eine Quantität Malz, Malzkeime, Hopfen, Buchen-, Fichten- und Fohrenholz an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, und werden hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Dr. Hessel.

## Verlorenes.

Eine Brieftasche ist von Schwabach bis nach Nürnberg verloren worden; ob in Schwabach, oder auf dem Weg hieher, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Da sich in derselben ein Reisepaß befindet, der Niemandem nützen kann, für den Eigenthümer aber vielen Werth hat, so wird der Finder gebeten, benannte Tasche gegen ein Trinkgeld von 1 Kronenthaler in der Expedition des Beobachters abzugeben.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

**Donnerstag.** 20. **Oktober** 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate angenommen: in der Kuhn'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebolt, Brettermeister an der Fleischbrücke.

**Wendelin.** Fünfter Jahrgang. **Nr. 125.**

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde später hielten auf dem Platze des Städtchens und in den nächstgelegenen Straßen 2000 Reiter mit ihren Offizieren, Kanonen, Munitions- und Packwagen, um nach Odessa zu marschiren. Wladimir Ilyakoff, an der Spitze seiner Schwadron, der hinterste des Regiments, und Feder Wolnigin vor seiner Batterie, grüßten sich von ferne mit Blicken. Nach dem Appell zog unter dem Schalle der kriegerischen Musik die Reitermasse aus dem Städtchen der Haide zu; die und da öffnete sich ein Fenster, aus welchem ein weinendes Auge oder eine zitternde Hand dem Einen oder Andern der Offiziere ein stummes Lebewohl zuwinkte, oder eine Männerstimme einen Abschiedsgruß zurief. —

Das Regiment war kaum zehn Werste vom Städtchen entfernt, als an der Reiterregarde des Zugs vorbei auf fleißigem flüchtigem Rosse ein Kosack über die Haide jagte und dem Obersten des Regiments eine Depesche überreichte. Als der Chef diese gelesen und dem kommandirenden General mitgetheilt, ließ er Halt machen und sämmtliche Offiziere zusammentreten. Ein weiter Kreis im Kriegesschmuck glänzender Männer umgab bald den Obersten, dessen grimmiger Blick die Reihen durchlief, bis er auf dem Kapitän Ilyakoff haften blieb. „Kameraden!“ sagte der Oberst, „Se. Excellenz der Chef des Kriegsdepartements schickt mir hier eine Depesche, worin dem Rittmeister Wladimir Paulowitsch Ilyakoff auf sein Ansuchen Kränklichkeits halber der Austritt aus der Armee des großmächtigen Czars bewilligt wird; so viel ich weiß, kann Deine Kränklichkeit nur von dem Kanonenfieber herrühren, das Du jetzt zu haben scheinst, hier hast Du aber Deinen Abschied, Wladimir Paulowitsch!“ donnerte er ihn an, indem er ihm ein Papier vor die Füße schleuderte, — „ich muß bedauern, mich bisher in Dir getäuscht und einen Feigling in meinem Regiment gehabt zu haben. — Vorerst aber befiehlt Du das Weichbild von W. nicht ohne besondern Erlaubniß des Civil- und Militärgouverneurs der Provinz. Marsch, fort jetzt, Du Hundsblut!“ — Dabei drehte er ihm den Rücken.

„Die Zeit wird's lehren, ob ich ein Feigling bin!“ erwiderte Wladimir mit mühsam erkünstelter Fassung, als er Säbel und Epauletten abgab. In Begleitung des Kosacken ritt er gemach nach W. zurück.

Jeder fühlte, was er an seinem Freunde verloren, und begriff jetzt, warum Paulowitsch in der verflossenen Nacht dieses Dorma angeregt und ausgeschwonnen. Mißmuthig und in trübem Nachsinnen versunken folgte er dem Zuge der Andern.

Paulowitsch meldete sich bei den beiden Gouverneurs in W. Den folgenden Morgen aber war er spurlos verschwunden, und von seinen Effekten fehlten nur zwei Pferde, Waffen und etliche kriegswissenschaftliche Werke und Instrumente. Man vermuthete, er habe sich aus Furcht vor Sibirien nach Oesterreich geflüchtet.

2

Am Fenster eines kleinen Landhauses, mehrere Werste landeinwärts von Odessa, saß dessen Eigenthümer, der General Malchau, ein Veteran der russischen Armee. Das fast haarlose Haupt in die Linke und diese auf den Sims gestützt, blickte er ernst, ja fast traurig auf einen Brief, den seine Rechte entfaltet hielt. Ein Seufzer entrieb sich von Zeit zu Zeit seiner kummerbewegten Brust, und nur mit Mühe vermochte er die Thränen zu unterdrücken, die seinem Auge zu entquellen drohten. Dann schweifte sein Blick wieder durch die Scheiben auf den Balkon, wo seine Tochter durch den Tubus den Saum der wellenförmigen Ebene beobachtete.

„Du schaust vergeblich in die Ferne, mein Täubchen,“ wandte er sich jetzt an die Tochter; „die Vermuthung, welche der Brief Deines Bruders aussprach, ist und bleibt nur Hypothese.“

„Gewiß nicht, Väterchen!“ versicherte Natalie, indem sie aufstand, „meine Ahnung wird mich nicht täuschen; als ich heute Morgen den Staub von Deinen Landkarten blies, lief mir eine Spinne über die rechte Hand, das bedeutet etwas Gutes; mein rechtes Ohr klingelt mir unaufhörlich, das bedeutet eine freudige Nachricht; mein kleiner Finger schläft, das sagt mir, daß mein Geliebter in der Nähe ist.“

„Kleine Närrin von 19 Jahren,“ schalt der Vater, „wer wird an solche Ammenmährchen glauben!“

„Ei, brauch' ich sie denn zu glauben? Wenn sie auch nicht eintreffen, so trösten sie doch.“ Dabei blickte sie schon wieder durch das Fernrohr.

„Nichts, Väterchen,“ rief sie lebhaft. „Sie kommen, sie kommen! Sieh' nur das Staubwölkchen, das um den Rand des Horizonts aufwirbelt.“

„Es wird ein Windstoß gewesen sein, der den Staub aufgejagt,“ warf der General lächelnd ein, „oder eine Rinderheerde, welche man der Stadt zutreibt.“

„Nein, nein, das Wölkchen wird immer größer, — es nähert sich zusehends,“ versicherte Natalie. „Ueberzeuge Dich selbst!“

Der alte Soldat blickte aufmerksam durch den Tubus nach der bezeichneten Richtung hin, dann schob er das Stativ zurück; „es ist nichts als eine Viehherde, Kind,“ versicherte er, „der Staub, den ein Reiterregiment aufwühlt, ist von größerer Dimension. — Aber, laß uns in den Saal treten, Täubchen; ich muß Die Dinge von Wichtigkeit mittheilen.“ —

„Warum meinst Du wohl, daß Fedor's Regiment hieher komme?“ fragte der General Natalie, als sie neben ihm auf dem Divan Platz genommen.

„Ei nun!“ meinte das Mädchen, „weil so viele Soldaten in unsere Gegend kommen, glaubte ich, der Czar werde wieder ein Uebungslager angeordnet haben, wie das von Wosnessensk, und da hoffte ich, Väterchen würde mir erlauben, dasselbe zu sehen, weil mein Verlobter dabei ist; ist's nicht so, Vater?“

„Du irrst Dich, mein Seelchen!“ sagte der General ernst; „Dein Bruder Alexei hat mir geschrieben; er ist von Jekaterinoslaw, wo er, wie Du weißt, die Befestigungen zu leiten hatte, abberufen und als Instruktor nach Sebastopol versetzt. Die Waffen unseres Czars gegen die Bergvölker des Kaukasus haben in der letzten Zeit solche Verluste erlitten, daß die schleu-

Digitized by Google

nigste Herbeisendung von Verstärkungen an Mannschaft und Munition nothwendig ist. Erschrick nicht, mein Kind! Dein Vater, Dein Bruder und Dein Verlobter werden gegen die Tscherkessen fechten müssen!"

„Ist es Dein Ernst, Vater, oder willst Du mich erschrecken!" sagte die kaum noch so muntere Natalie düster werdend. „Auch Du wolltest fort in den Krieg in einem Lande, das Dir nie günstig war und dessen Kindern Dir nur unverdarbene Narben wieder aufzeigst!"

„Es ist mein voller Ernst, Natalie!" sagte der alte Mann mit wehmüthigem Tone, „das ist nun einmal das Loos des Soldaten, daß er jeden Tag bereit sei, dahin zu gehen, wohin ihn der Wille seines Vorgesetzten schickt. General Sasch hat den Grafen Woronzow ersucht, mich seinem Armeekorps zuzutheilen, weil er weiß, daß kein anderer Stabsoffizier so lange im Kaukasus gelebt hat und mit den dortigen Verhältnissen so bekannt ist, wie ich. Sieh', Natalie, ich bin mit Leib und Seele Soldat, und habe fast alle Feldzüge mitgemacht, welche unsere Krone seit mehr denn vierzig Jahren geführt hat; ich würde mich gerne dazu verstehen, in's Feld zu ziehen gegen irgend eine Nation des Westens, aber — soll ich vergessen, was ich vor fünfzehn Jahren im Kaukasus erlebte, soll ich nicht beben vor einem Kriege mit Räubern, die ich in mehr als einem Gefecht kennen gelernt? — Ich habe meinem Czaar und seinen Vorfahren wacker gedient; ich habe den Kanonendonner von Austerlitz und Eriwan, von Friedland und Ostrolenka, von Eylau und Leipzig, von Warschau und Barna gehört, an der Beresina, am Terek, im Balkan und am Kaadet gekämpft, — ein stilles friedliches Leben für meine alten Tage wäre mir willkommen; allein wer kann wider den Stachel lecken? — Ich muß Dich zurücklassen, denn es wäre ein Verbrechen, wenn ich Deine aufopfernde Pietät annehmen, wenn ich Dich an den Gefahren und Drangsalen eines solchen Feldzugs Theil nehmen lassen wollte. Hat nicht der Kaukasus schon zwei Opfer von mir gefordert, mußte ich nicht, durch einen Lanzenstich vom Pferde geworfen, und von den Hufen der Kabardiner Rosse halb zertreten, mit ansehen, wie die wilden Tschetkessen Deine Mutter und die zweijährige Olga mit sich fortführten? — mußte ich nicht noch Gott danken, daß Wanka, der treue Kosak, dem bei Brailow ein Säbelhieb das ehrwürdige Haupt vom Rumpfe schlug, daß dieser treue Bursche Dich und den dreizehnjährigen Alexander in Sicherheit gebracht? O, wenn ich jener Zeit gedenke . . ."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Lasse los Deine Neuigkeiten, Bockshorn.

Minister. Bin schlecht damit versehen, Hoheit; in Ermanglung dessen habe ich da die Ansichten eines ganz starren Konservativen über Rußland mitgebracht, bezüglich der Türkei und Deutschland.

Fürst. So lasse einmal hören.

Minister. Wer über Rußland und dessen Verhältniß eine solche große Unwissenheit zeigt, wie gewisse sein wollende Philosophen, kann über Rußlands Zukunft gewiß nicht urtheilen; daß aber der Glaube an Rußlands unvermeidliche Weltherrschaft sich in den Gemüthern der Deutschen festzusetzen beginnt, ist leider nicht zu läugnen, und darum ist es gewiß Pflicht, einer solchen Erschlaffung entgegen zu wirken. Es gibt Leute, die sprechen von Rußland, als ob es das Christenthum zu vertreten habe und in seinem Streite mit der Türkei von religiösen Beweggründen geleitet werde. Darüber ist kaum noch etwas zu sagen, nachdem das russische Rundschreiben erklärt hat, es handle sich um Rußlands politische Bedeutung. Aber sonderbar ist es, daß, die so sprechen, die nämlichen sind, welche immer versichern, Preußen sei ein evangelischer Staat und habe den besonderen Beruf, die protestantische Kirche auf dem Festlande zu beschützen. In der Türkei ist es nicht nöthig, die Protestanten zu schiemen, dort herrscht eine ausgedehntere Glaubensfreiheit, als bei uns. Noch neulich hat der Sultan auf Verwendung des preußischen Gesandten den Protestanten in Pera einen Platz zum Gottesacker geschenkt. Desto nöthiger aber wäre dieser Schutz in Rußland: dort wird der Protestantismus nicht blos bedrückt, sondern die russische Kirche oder vielmehr der Staat geht geradezu auf dessen Vernichtung aus. Seit ein russischer Bischof in Riga eingesetzt ward, wurden die bisher protestantischen Letten und Esthen der Ostseeprovinzen massenweise nolens volens bekehrt. Und Todesstrafe steht darauf, wenn Jemand aus der russischen Kirche wieder austreten wollte. Nicht minder rasch nimmt das protestantische Bekenntniß in den höheren Ständen ab; denn die gesammte Nachkommenschaft jeder gemischten Ehe ist und bleibt griechisch-orthodox! Und jene Berliner protestantischen Eiferer sollten fromm die Hände, wenn sie von Rußland sprechen! Ja, die „Neue Preußische Zeitung" läßt es für eine Beleidigung erklären, wenn der Sultan seinen protestantischen Unterthanen dieselbe Rechte einräumt, wie den griechischen! So sprechen Protestanten! Die meißen, welche für Rußland schwärmen, thun es aus politischen Gründen. Sie sehen in Rußland die Macht, welche alle künftigen Neuerungen und wo möglich auch den vergangenen steuern werde, und betrachten den Kaiser von Rußland als den Schirmherrn aller Regierungen. Deutschland hat Gott Lob einen solchen auswärtigen Schutz nicht nöthig; es gibt bei uns weder Palast-Revolutionen noch republikanische Verschwörungen gegen Thron und Leben, wie in Rußland. Das wäre leicht zu beweisen. Wir mögen nicht gerne an traurige Ereignisse mahnen; aber wenn man jene Menschen die russischen Zustände mit Einschluß der Leibeigenschaft fortwährend in einem falschen Schimmer darstellen hört, so muß doch an die Wahrheit erinnert werden, die freilich Niemand lästiger ist als Rußland. — Wir übergehen Rußlands Schwächen und sonstige Vorkommnisse und leben der Ueberzeugung, daß die deutschen Fürsten keinen andern Schutz brauchen, als die zu allen Zeiten bewährte Treue ihrer Völker. Das Schreckbild der Revolution, welches die deutschen Russen ewig heraufbeschwören, um jedes deutsche Selbstgefühl zu lähmen, ist ein hohler abgeschmackter Popanz. Andere Staaten haben davon zu fürchten, nicht Deutschland. Wir nehmen uns mit dieser Furcht so lächerlich aus, wie wenn man in der Dunkelheit an einem Brette ängstlich balancirt, als läge es über einem Abgrunde, und es liegt bei Tage besehen auf platter Erde.

Fürst. Ganz recht hat dieser Mann, er mag nun konservativ oder demokratisch sein! Für heute aber wollen wir schließen; darum gehab' Dich wohl, Herr Minister.

Minister. Empfehl' mich zu Gnaden!

Digitized by Google

## Weltchronik.

**Bayreuth**, 13. Okt. In der so eben geschlossenen heutigen Sitzung der General-Synode ist die ungesäumte Einführung eines neuen Gesangbuchs, bei welchem der im vorigen Jahre erschienene neue Gesangbuchs-Entwurf und der Eisenacher Entwurf eines deutsch-evangelischen Gesangbuches zu Grunde gelegt und die Schluß-Redaktion dem Kirchenregimente überlassen werden soll, mit Einstimmigkeit beschlossen worden.

**Würzburg.** Den hiesigen Bierbräuern, von denen mehrere sich weigerten Bier einzuführen, ist in Folge eines Regierungs-Reskriptes vom Magistrate durch ein Cirkular bekannt gegeben worden, daß sie als Ausüber eines öffentlichen Gewerbes so viel Bier einführen müssen, daß der Bedarf der Konsumenten bis zur nächsten Sudzeit vollkommen gedeckt ist.

**Paris**, 12. Okt. Eine Correspondenz aus Konstantinopel vom 27. Sept. theilt nach der „Patrie" mit, daß eine aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 2 Corvetten, sämmtlich türkischen Schiffen, zusammengesetzte Flotte gebildet werde, die dazu bestimmt sey, Trapezunt zu schützen, den bedeutendsten Hafen der asiatischen Türkei am schwarzen Meere, welcher auch als militärischer Punkt wegen der Nähe von Tiflis und der ganzen Kaukasusgegend sehr wichtig ist.

**Paris**, 12. Okt., 6 Uhr Abends. Fürst Mentschikow ist zum Gouverneur der Donaufürstenthümer ernannt; die Hospodare sind entsetzt. Es ist gottvoll!

**Paris**, 12. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags per Eisenbahn auf 14 Tage nach Compiegne abgereist, wohin ihnen morgen der Kriegsminister folgt. Gestern empfing der Kaiser den bayerischen Gesandten, der ihm im Auftrag seines Königs die Insignien des Hubertus-Ordens nebst Handschreiben überreichte. — Der Erzbischof von Cambrai hat einen Hirtenbrief erlassen, der nicht verfehlen wird, großes Aufsehen zu erregen. Er besteht darin seiner Geistlichkeit, allen denen, die im trunkenen Zustande oder ohne Beichte gestorben sind, sowie ferner denen, deren Trauung nur nach dem Civilrche-Gesetz, d. h. ohne die kirchliche Einsegnung, vollzogen worden ist, das geistliche Begräbniß zu verweigern.

## Stadtschau.

Wenn ich in den Anzeigen lese, eine Magd sucht einen Dienst und es heißt stets, man sieht weniger auf Lohn als gute Behandlung, so überlege ich mir das so, man will wenig Arbeit und guten Lohn; denn wo wird Jemand des Vergnügen wegen dienen. Brauche ich nun Jemand in meine Dienste, und finde solche Anzeigen, so beachte ich nie eine derartige Empfehlung, und wie ich erfahren habe, machen es viele Leute so. Was braucht es denn eigentlich diesen Beisatz; Niemand wird sagen, er behandle seine Leute schlecht; und ist man mit der Behandlung nicht zufrieden, so ist ja 14 Tage nach dem Ziel, oder am nächsten Ziel Gelegenheit, seinen Platz zu verändern.

Bei mir findet eine sehr gute Behandlung meiner Leute statt, sie gehören zu meiner Familie, man sorgt für ihr Wohl, nimmt Theil an ihren Freuden und Schmerzen, und sucht ihr dienstliches Verhältniß ihnen so wenig fühlbar als möglich zu machen; allein es ist mir in neuerer Zeit noch nicht gelungen, Dienstleute zu erhalten, die sich dieser Behandlungsweise ganz würdig zeigten.

Ein treues und zuverlässiges Dienstpersonal gehört jetzt zu den größten Seltenheiten, und ich bin versichert, daß, wer ein solches zu haben, so glücklich ist, es gewiß sehr gut behandeln und auch seine Dienste belohnen wird. Daher glaube ich rathen zu können, die Dienenden sollen sich bestreben, die Zufriedenheit der Dienstgebenden zu erringen, dann wird gute Behandlung und gute Belohnung die natürliche Folge seyn, und sie brauchen sich nicht um geringen Lohn zu verdingen, um eine gute Behandlung zu bedingen, die ihnen doch nur dann wird, wenn man sie achten und brauchen kann.

Die Väter der Stadt haben jetzt schwere Arbeit, daher man sie wohl ins Gebet einschließen sollte, „Gott möge ihnen Weisheit und Verstand geben", denn sie brauchen zu ihrem wichtigen Berufe: zwei recht tüchtige Pfarrer und noch einen tüchtigen Bürgermeister zu wählen, damit man den Abgang des bisherigen Bürgermeisters nicht so sehr fühlt.

Man könnte ja die Sache umwenden, einmal hat man einen Pfarrer zu einem Bürgermeister gewählt, jetzt könnte man einen Bürgermeister zu einem Stadtspfarrer machen, oder vielleicht noch besser, einen II. zu einem I. Bürgermeister.

Neulich las ich, die Behörde habe beschlossen, alle Leichen müßten künftig (alle?) in die Leichenhäuser. Das kam mir denn doch zu russisch vor; daher war mir sehr lieb, dieser Tage zu lesen, daß es nur Wunsch war. Denn obwohl ich den Verordnungen und Gesetzen stets pünktliche Folge leiste, in diesen Zwang hätte ich mich nicht gefügt; eben so wenig als ich künftig meine Beichte dorthin trage, in der Kirche niederkniee oder andere Sachen mitmache, die vor 300 Jahren gewesen sind, wenn man es, wie gesagt wird, bei kirchlichen Feierlichkeiten verlangen sollte.

Neue Gesangbücher, mit 300 Jahre alten Liedern, haben wir nun auch zu erwarten, und es fragt sich, ob diese allgemein gefallen und ansprechen werden, wie sie ihre Verbreiter ansprachen. Eine neue Steuer ist's auf jeden Fall, und keine Nothwendigkeit; denn die bisherigen Gesangbücher sind gut und unser altes Nürnberger war es noch besser.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 17. Oktober.

Eg. Gottfr. Meidner, 37 Jahre alt, lediger Glasergeselle von Ansbach, ist des Vergehens des einfachen Diebstahls, begangen zum Nachtheil des Krämers Andreas Gundel von Eismannsberg, schuldig, und wurde deßhalb zu einer 15tägigen doppelt geschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

Joh. Lang, 31 Jahre alt, Hornpressergesellenehesau von hier, ist schuldig des Vergehens der einfachen Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns an der ledigen Zäuministin Katharina Fischer von Künsberg, und wurde deßhalb zu einer 10tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Marg Undheim, 28 Jahre alt, ledige Fabrikarbeiterin von Behringersdorf, ist schuldig des Vergehens der Störung des häuslichen Friedens, und wurde deßhalb zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Georg Beugler, 39 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Laugdorf, ist eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt zum Schaden des Löhers Leond. Hiltner von Oberasdorf, schuldig, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausstrafe von 5 Jahren verurtheilt.

J. Müller, 34 Jahre alt, verheirathetter Maurergeselle von Thalheim, ist eines doppelt erschwerten Verbrechens des fortgesetzten Diebstahls, verübt zum Schaden des Bäckermeisters Andr. Stiz dortselbst, dann dessen Ehefrau Barb. Mül-

Digitized by Google

ler, 38 Jahre alt, des Vergehens der Begünstigung 2. Grades zu obigem Verbrechen schuldig, und wurde deshalb Joh. Müller zu einer Arbeitshausstrafe von 2 Jahren, und Barb. Müller zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, Kreiselmeier, hast Du Dir das Mannöver der Nürnberger Bürgergarde mit angesehen?

K. Ja wohl, Bruder Morendonner, und ich muß Dir gestehen, das ich mich ganz köstlich amüsirt habe!

M. Bitte, Bruder, erzähle!

K. Also aufgepaßt: Das zweite Bataillon marschirte zum Laufertore hinaus, durch Wöhrd, über das Ludwigsfeld und stellte sich so auf, als wollte es Zerzabelshof drohen. Nicht lange, so bewegte sich das erste Bataillon vom St. Peter heran und machte, sobald es seinen Gegner erblickte, Halt. Das erste Bataillon war nämlich der Feind vom zweiten Bataillon, und das zweite der Feind vom ersten!

M. Na, das versteht sich wohl von selbst. Erzähle nur weiter!

K. Als die beiden Gegner sich nun so betrachten und sich gegenseitig grimmige Blicke zuwerfen, donnerte auf einmal eine Kanone vom ersten auf das zweite Bataillon, und nun brüllten die ehernen Schlünde des zweiten dem ersten Tod und Verderben entgegen, worauf sich nun die Chako-Besitzenden zurück zogen. Der kommandirende Heerführer der Geschlagenen aber ließ nun einige Diffizieren rechts vorwärts gehen, um den Siegern in den Rücken zu kommen, allein der Heerführer der Schirmmützen-Besitzenden rief den Braten und zog sich ebenfalls zurück, ging aber auf Seitenwegen den Feinden muthvoll entgegen und schlug sie so total zurück, daß sie kaum zu Athem kommen konnten. Seinen Rücken aber ließ sich der Sieger durch seinen Unterfeldherrn decken, welcher dies auch ganz meisterhaft vollzog. Auf dem Ludwigsfelde ging das Peleton- und Rottenfeuer ohne Unterlaß fort, und im Walde hat es gekmallt, als stürmten die Russen eine türkische Festung.

M. Verwundungen sind nicht vorgekommen?

K. O ja wohl! Eine Ordonnanz, die einen Schimmel ritt, ist über einen Schubkarren gesprengt, und hat sich das arme Pferd an einem Hacken im Schenkel gräßlich verwundet, trotzdem aber ist der Ordonnanzreiter nicht vom Schlachtfelde gewichen!

M. Ob kein Soldat verwundet wurde, meine ich.

K. Nein, die sind gar weit von einander gestanden.

M. Haben jedenfalls die Meinung: Recht weit weg, ist gut vom Schuß!

K. Möglich. Das Mannöver endete so ohngefähr etwas nach 4 Uhr; dann wurde Rast gemacht und um 6 Uhr einmarschirt. Und dann ging's in die Wirthshäuser, wo dann Offizier wie Soldat seine Abentheuer erzählte, was manchmal von großer Wichtigkeit war.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 124:

Federbarz.

## Dreisylbige Charade.

Die Erste rechnet man zu Farben,
Sie ist's, die China doch verehrt;
Doch unter den zwei letzten Garben
Schon Viele, selbst damit bewehrt;
Sie können scharf, gebogen, klein,
Und auch ein Theil des Schiffes sein,
Das Ganze, kaum von Windeln frei,
Spielt schon der Henne kluges Ei.


## Empfehlung.

Feinster französischer Estragon-Senf ist wieder frisch zu haben, per Topf (1 Pfund) 30 kr., offen das Pfund 24 kr. Auch habe ich auf vielseitiges Verlangen deutschen Tafel-Senf verfertigt, per Bouteille 30 kr., die halbe 18 kr., der Schoppen 8 kr., und empfehle diesen, sowohl als auch ersteren, zur gefälligen Abnahme.

J. Friedr. Gebhardt, L. Nro. 481
in der Brunnengasse.

## Bitte an edle Menschenfreunde.

Eine alte Wittwe, die sich gerne ehrlich ernähren möchte, bittet um Arbeit. Sie beschäftigt sich mit Wollenkardätschen, nebst dem Seidenwattmachen und auch mit Seidenkardätschen. Billige und solide Arbeit versprechend, sieht sie recht vielen Aufträgen sehnlichst entgegen.

Amalia Eleonora Rischinger, wohnhaft im Pfeifergäßchen nächst dem Walchthor, L. Nro. 1238.

## Jammerthal.

Die bekannten Krautwürste sind täglich zu haben.

## Verkaufs-Anzeige.

Freitag, den 21. ds. Vorm. 9 Uhr werden im Brauereibesitzer Rudolph'schen Hause in der innern Laufergasse 3 Pferde, eine Quantität Malz, Malzkeime, Hopfen, Buchen-, Fichten- und Fohrenholz an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, und werden hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Dr. Hessel.

## Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher eine sehr schöne Handschrift schreibt und des Tags einige Stunden frei hat, wünscht dieselben durch Schreiben zu ausfüllen. Näheres unter Adresse H. S.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. Oktober 1853. 11. Vorstellung im 1. Abonnement. Romeo und Julia, oder: Die Familien Capuleti und Montechi. Oper in 4 Akten von Bellini.

Freitag den 21. Oktober 1853. 12. Vorstellung im 1. Abonnement. Zum ersten Male: Ein Lustspiel. Lustspiel in 4 Akten v. R. Benedix. (Manuscript.)


## Gestorbene.

Den 13. Oktober.

Anna Marg. Sulzbar, Cigarrenmacherst., alt 19 J., Lungensucht.
Anna Huppmann, Bleistiftarbeiterst., alt ½ J., Zehrfieber.
Anna Mrg. Kreutzer, Schneidermeisterstochter, alt 21 J., Altersschwäche.
Sig. Traksm. Bader, Kammmachermeister, alt 50 J., Leberverhärtung.

Den 14. Oktober.

Ebr. Konr. Hellinger, Kammmachermeist., alt 2½ J. Schwäche.

## Einlauf.

Auf die Anfrage, wenn einmal angefangen wird, den Schuttshaufen weg zu schaffen, welcher hinter dem Rathhaus, am Eingange der Bindergasse liegt, weiß der Beobachter nichts Bessers, als daß man das jedenfalls bei Herrn Hauenstein am ersten erfahren kann.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr 443. — Druck von Knörr.

Samstag. 22. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Brudermeister an der Fleischbrücke.

Cordula. Fünfter Jahrgang. Nr. 126.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Stille, Wäterchen!“ beschwichtigte die Tochter; „reize nicht gewaltsam jene Wunden wieder auf; ich bin die Tochter eines Soldaten und weiß mich zu fassen, sollte auch das Herz darüber brechen; ich muß allein, muß verwaist harren, bis mir entweder die Kunde Eures Todes oder Eurer Gefangenschaft, die noch schlimmer als der Tod ist, zukommt, denn wer nach Kaukasien geht, ist schon so gut als verschollen; aber Du könntest ja Deinen Abschied nehmen, Wäterchen; der gerechte Czar kann unmöglich wollen, daß ein Mann wie Du, der sein ganzes Leben dem Dienste des Vaterlandes geweihet, den Rest seiner Tage im hohen Alter noch den Mühen und den Gefahren eines Feldzugs preisgebe, aus denen kaum eine stärkere Natur als die Deine zurückkehrt; sollteſt Du auch für vieljährigen Dienſte keine Pension erhalten, so haben wir ja so viel, um bei einiger Sparsamkeit davon leben zu können. Nimm den Abschied, bester Vater!“

„Kind, das verstehst Du nicht,“ sprach der General dumpf. „Wenn ich Beide, die Ihr mir noch von sieben Kindern geblieben seid, nicht ganz elend machen will, muß ich dem Befehle Folge leisten. Ich bin kein geborner Russe, nur das Unglück meines Vaters trieb uns aus Deutschland in den rauhen Norden; ohne Protection und ohne Intriguen habe ich, was ich bin und habe, nur mir selbst zu verdanken. Meine Rechtlichkeit, meine Milde, so wie meine geringen Verdienste sind jenen jungen Offizieren, welche auf den Parquets und in den Boudoirs der Damen von Petersburg und Moskau ihr Avancement geholt haben, ein Dorn im Auge: man bevorzugt jeden Nichtrussen unter den Fahnen unſres Czars schon im Auge. — Hätte die Bosheit, der Neid, die Intrigue nicht freien Spielraum, wenn ich jetzt einem Stande entsagen wollte, der mein ganzes Leben hindurch meine Lieblingsbeschäftigung gewesen war? Irgend ein Tropf, der kein anderes Pulver gerochen, als das Räucherpulver der Petersburger Damen, und keine andern Kugeln kennt als Schminkkugeln, unternähme es, mich zu verdächtigen, und ein Verdacht könnte hinreichen, mich nach Sibirien oder in die Orenburgischen Steppen zu bringen. Was würde dann aus Dir, was aus Alexei? — Nein, meine Tochter, ich werde mich fügen, und sollte es mein Untergang sein. Aber so weit ist es ja noch nicht; noch lebt ein Gott, der unter jeder Zone mein Haupt beschützt, mein Leben erhält; wie Er in Italien, in Mähren, in Deutschland und den Niederlanden, an der Weichsel wie am schwarzen Meer sich mir erwiesen, wird Er mir auch in Zukunft am Kaspi und Elborus sein! Und wenn ja mein Stündlein schlägt, was ja Jedem passirt, dann . . . Hospodi pomilui!“

Mit starken Schritten durchmaß der General das Zimmer, während Natalie stillweinend das Haupt an die Lissen des Divans barg. Eine lange Pause entstand, welche Natalie zuerst unterbrach:

„Wäterchen,“ sagte sie, „ich will gefaßter sein, wenn ich Alles weiß; weißt Du gewiß, daß das Reiterregiment, welches heute eintreffen soll, dasselbe ist, bei welchem Fedor steht, und ob es gewißlich nach Kaukasien bestimmt ist?“

„Gutes Kind, was ich weiß, ist so viel als nichts. Wir müssen Alles zu errathen suchen, was mit uns vorgehen soll. Sogar der Generalstab erfährt ja kaum den Inhalt einer Depesche, welche sein Chef erhält, auf offiziellem Wege. Wir sollen und müssen Automaten bleiben, welche nicht eher sich in Bewegung setzen, als bis der Meister sie aufgezogen, der Schlüssel ihre Federn gespannt. Dein Bruder kann, als Ingenieur-Offizier und Beamter der Kriegskanzlei, zwar mehr prophezeihen als irgend ein Anderer, weil er dem Triebrade der Maschine näher steht, ja ich möchte sagen, einen Zahn desselben vorstellt, aber was er schrieb, ist dennoch bloße Vermuthung. Wenn ich aus seinem Briefe, den Befehlen meines Chefs und den Ereignissen um uns der Schlüsse ziehen soll, so wird das heute eintreffende Regiment das Dienes Fedor sein. So viel ist gewiß, daß es uns Dreien sicher bevorsteht, im Kaukasus zu fechten.“

Natalie trat wieder zum Fernrohr, der General setzte sich zum Schreibtische. Fedor, dessen flüchtige Bekanntschaft der geneigte Leser schon im ersten Abschnitte dieser Erzählung gemacht hat, war der Verlobte Natalieens. Sohn eines wackern Offiziers hatten Fedor und sein Bruder den Unterricht in einer Militärschule der Krone erhalten. Beim Beginne des russisch-türkischen Kriegs im Jahre 1827 trat er in die Armee ein, seinem Lieblingsfache, der Artillerie, sich widmend. Ein mehrjähriger Garnisonsdienst fesselte ihn jedoch am Pruth, während der schwarze Adler fast bis zum stolzen Bozanj vordrang. Nach dem Frieden ward er nach Tula geschickt, um dort seine Kenntnisse zu vervollkommnen. Der russisch-polnische Krieg rief ihn dann nach Polen, wo er sich durch Geschick und Muth so hervorthat, daß selbst der wackere Diebitsch auf ihn aufmerksam ward, und den Fähndrich zum Premier-Lieutenant beförderte. Beim Sturm auf Warschau war er einer derjenigen Offiziere, welche am meisten zur Einnahme von Wola beitrugen, und von Radkewitsch selbst zum Kapitän befördert worden. Nach dem Mannöver von Kalisch kam er nach dem Städtchen W. in Garnison, wo er als Gleichgesinnter bald enge Freundschaft mit dem biedern, verständigen, aber schwärmerischen Ilyakoff schloß und in Gemeinschaft mit ihm im Schooße der Wissenschaft die Langeweile eines russischen Garnisonslebens vergaß. Auf einer Courier-Reise, welche er nach Charkow unternehmen mußte, hatte er das Glück, die Tochter des Generals und ihn selbst aus den Klauen der Steppenwölfe zu retten, denen sie bereits verfallen schienen. Der Generalmajor, der nach Jekaterinoslaw nach Charkow reiste, hatte während einer heftigen Schneegestöbers den Weg verloren und befhalb seine beiden berittenen Diener ausgesandt, den Ausweg aus der Schneewüste aufzusuchen; keiner aber kam zurück, weil sie wahrscheinlich von Wölfen zerrissen worden waren. Der Generalmajor fuhr deßhalb aufs Gerathewohl weiter, ward aber bald gewahr, daß er selbst von einem Rudel Wölfe verfolgt werde. Das Geheul der hungrigen Wölfe kam immer näher und näher, Natalie war ohnmächtig geworden, und die Pferde, sobald sie die Nähe ihrer furchtbaren Feinde witterten, wurden scheu und gehorchten seiner Peitsche und seinem Zügel mehr. Man gab ein Pferd

Digitized by Google

des Dreigespanns preis, allein es war bloß eine Galgenfrist, welche den Reisenden durch den Verzug der Wölfe gewährt ward. Der Geruch des Blutes hatte sie nur noch wüthender gemacht, und bald waren sie dem Schlitten wieder so nahe, daß man auf sie feuern konnte. In ihrem dagebliebenen Haufen traf jede Kugel des Generals und seines Kutschers, aber das Pulverhorn war nicht unerschöpflich, und die wenigen getödteten Wölfe waren bald von den andern verschlungen. Der General war auf das Aeußerste gefaßt; den Säbel krampfhaft in der Faust drückend, ein stilles Gebet auf den Lippen, die hungrige Meute, der Kutscher hielt sein Beil geschwungen — es galt Leben oder Tod. Die beiden übrigen Pferde wurden vor ihren Augen zerfleischt, und nur der Verzweiflung gelang es, fünf oder sechs der Unthiere zu erlegen; jetzt war die Noth am Höchsten, denn sogar das Pferdegeschirr war von ihnen verschlungen — da ertönt Schellengeklingel und Peitschenknall aus der Ferne, neue Hoffnung belebt die beiden Männer, Fetzer an die Fenster des Schlittenkastens drückend und so den Bestien das Eindringen verwehrend, die bereits das Verdeck des Kastens zerrissen, lauschen sie ängstlich dem Näherkommen des Schellengeklingels. Jetzt fallen Schüsse, Hunde schlagen an, Hörner schallen; die Bestien zerstieben nach allen Richtungen und freundliche Stimmen erkundigen sich nach den Reisenden im Schlittenkasten. Ein junger Offizier, zehn Kosacken und einige berittene Diener umstehen den Schauplatz des glücklich überstandenen Trauerspiels und empfangen den innigsten Dank der Geretteten. Die Retter hatten die Schüsse von der Straße aus gehört und, die Richtung derselben einschlagend, die traurige Katastrophe im kritischsten Momente verhütet. Aus der Dankbarkeit des jungen Mädchens entspann sich, wie das bei jungen Leuten zu gehen pflegt, die innigste Liebe, und der Generalmajor gab seine Einwilligung zur Verbindung der beiden Leiden, sobald Fedor den Rang eines Stabsoffiziers und mit diesem die Mittel erreicht habe, eine Frau zu ernähren, da er so wenig als Fedor über großes Vermögen zu verfügen vermochte.

(Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Sage mir mal, Beckdorn, was ist denn das eigentlich für ein Mann, der türkische Befehlshaber Omer Pascha? Mein Berichterstatter sagt mir da, er wäre gar kein Türke!

Minister. Türke ist er schon, aber als Christ ist er geboren.

Fürst. Nun, so erzähle mir einmal von dem Gottvertauscher.

Minister. Omer Pascha, der gegenwärtig die wichtige Stellung des Oberbefehlshabers der türkischen Donau-Armee in Bulgarien einnimmt, ist der anerkannt beste General des Sultans. Omer Pascha ist ein Croate und im Kreis Ogulini zu Blaski, 13 Meilen von Fiume, geboren. Sein Vater war Oberbeamter des Kreises, sein Großvater griechisch-unirter Priester. In früher Jugend auf die mathematische Schule zu Thurm bei Karlstadt in Siebenbürgen geschickt, zeichnete sich der junge Lattas — dies ist sein eigentlicher Name — aus und trat bald in die in Oesterreich militärisch organisirte Brücken- und Wegabtheilung. 1830 floh er in Folge von Zerwürfnissen mit seinen Vorgesetzten in die Türkei und schwur zum Islam. Chosrew Pascha, damals Serastier, nahm ihn unter seine Protection und bestimmte ihn zum türkischen Militärdienst in seiner Umgebung. Er gab ihm seine Mündel, eine der reichsten Erbfrauen Konstantinopels, die Tochter eines Janitscharenhäuptlings, dem er 1827 bei dem Aufstand dieses Korps gegen Sultan Mahmud den Kopf hatte abschlagen lassen. Lattas nahm den Namen Omer an; er wurde 1834 Bataillonschef, Adjutant und Dollmetsch des Generals Chrzanowsky, der mit der Instruktion der in einem Lager bei Konstantinopel zusammen gezogenen ottomanischen Truppen betraut war. Omer selbst wurde zur Instruktion verwendet und erhielt nun, durch Chosrews Hand von Stufe zu Stufe empor getragen, eine Reihe schwieriger Aufträge und wichtiger Kommando's. Die Unruhen in Syrien und der albanesische Aufstand von 1846 gaben ihm Gelegenheit zur Auszeichnung und lenkten das Augenmerk des Sultans auf ihn. Er unterwarf Kurdistan und erfüllte mit Unterjochung dieser fast ganz emancipirten Provinz seine leichte Aufgabe. 1848 kommandirte er die gleichzeitig mit den Russen in die Moldau und Wallachei geworfene türkische Heeresabtheilung. 1851 ist das glänzende Jahr seiner militärischen Laufbahn; mit geringen Streitkräften bezwang er die gegen Annahme der neuen türkischen Reichsgesetze (Tanzimat) sich auflehnenden bosnischen Häuptlinge in hartnäckigem Kampfe. Er war es auch, der jüngst gegen Montenegro beschligte, wo er zum ersten Male an der Spitze einer regulären Truppenmacht von 30,000 Mann stand; bekanntlich hat Oesterreichs Dazwischenkunft diesem Kampf im entscheidenden Augenblick ein Ende gesetzt. Heute steht Omer Pascha in Schumla an der Spitze von etwa 100,000 Mann. Er entwickelt große Thätigkeit für deren Organisation und sucht das Land, das vielleicht bald Kriegsschauplatz ist, zu befestigen. Omer Pascha ist 52 Jahre alt; er ist fast kleiner Statur, dabei hat er kriegerisches Aussehen und viel Ausdruck im Gesicht. Serbisch, italienisch und deutsch spricht er geläufig. Nach der ungarischen Revolution nahm er sich der Flüchtlinge gegen das Auslieferungsverlangen der beiden Mächte an. In Schumla hatte er die Häupter der Emigration kennen gelernt und verwendete sich nachher in Konstantinopel lebhaft beim Sultan für sie. Mehrere davon hatte er nach Bosnien und Montenegro mitgenommen und wichtige Posten denselben anvertraut; noch stehen einige davon, die sich dort ausgezeichnet, in türkischen Diensten.

Fürst. Ich muß gestehen, daß nach dem Allen, was Du mir da berichtet hast, der Herr Omer Pascha ein tüchtiger Kerl sein muß!

Minister. Er wird den Russen schon zu schaffen machen, Hoheit!

Fürst. Wir werden es jedenfalls erleben, Alter. Doch genug für heute. Adieu!

## Weltchronik.

Nürnberg. Es ist nun definitiv beschlossen, daß das Germanische Museum nach Koburg verlegt wird.

(Nochmals dem Verdienste seine Krone.) Se. Maj. der König haben zu gestatten geruht, daß der Stadtbibliothekar und Professor an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbeschule zu Nürnberg, Hr. Dr. Friedr. Wilh. Thillany, den von Sr. Maj. des Königs von Württemberg verliehenen Z-

tel und Rang eines k. württemb. Hofraths annehmen und führen dürfe.

Darmstadt, 15. Okt. Durch Ausschreiben des Ministeriums des Innern an sämmtliche Kreisämter des Großherzogthums ist wegen des geringen Ertrags der Kartoffelernte in einigen Gegenden des Landes der Ankauf von Kartoffeln zum Branntweinbrennen und zur Stärkemehlbereitung, gleichviel ob solche Verwendung innerhalb oder außerhalb des Landes geschehe, bei Strafe verboten. Dieses Verbot tritt augenblicklich in Kraft. — Brav, nachgemacht Baßern, denn das Branntweinbrennen macht die Kartoffel theuer.

Berlin, 14. Okt. Bei der gegenwärtigen Theuerung der Lebensmittel ist in verschiedenen Bezirken bereits die Aufforderung ergangen, das Geld, welches sonst zur Beleuchtung am Geburtstage des Königs verwendet wurde, zum Ankauf von Lebensmitteln für die Armen zu bestimmen. — Bravo!

Wien, 13. Okt. Die türkischen Gesandtschaften in Paris und London, dann die Konsulate in Sardinien sind von der Pforte ermächtigt worden, brauchbare Offiziere für den Dienst der Türkei anzuwerben und mit Reisegeld zu versehen.

Paris, 19. Okt. Ein englisches Blatt will wissen, daß der Czar sogleich, nachdem er die Nachricht von dem Beschlusse des Divans erhalten hat, die Ordre gegeben habe, darauf mit einer formellen Kriegserklärung zu antworten.

Konstantinopel, 12. Okt. Das Kriegs-Manifest ist an allen Moscheen angeschlagen, und die Fahne des Propheten weht von der Sophienkirche, um alle Gläubigen zum heiligen Kampfe zu mahnen gegen die russischen „Giaurs“. Darin ist aber ausdrücklich bemerkt, daß die französischen und englischen Giaurs Freunde der Muselmänner sind.

Aus Konstantinopel 3. Oktober wird gemeldet, daß die beiden Admirale der englischen und französischen Flotte sich jetzt dort befinden und von da auf ihre Befehle erlassen. — Vielleicht läßt sich der englische Admiral gar von einem türkischen Priester beschneiden, damit er ein ganzer Türk wird — meint der Volksbote!

## Stadtschau.

### Bitte an edle Menschenfreunde.

Der Jammer in dem abgebrannten Pfarrdorfe Schopfungen ist, obgleich von vielen Seiten schon viel gesteuert worden, noch immer sehr groß, und wird um so größer, als jetzt die vielen Entblößtgebenden und Obdachlosen tagtäglich fasteren Tagen und Nächten entgegen sehen. Siebenhundert Seelen haben nichts aus den Flammen retten können, als das nackte Leben! Man kann sich also denken, welch' große Noth in der so hart geprüften Gemeinde ist.

Der Beobachter fordert daher alle Diejenigen, welche für fremde Noth ein mitleidiges Herz im Busen tragen, auf, ein Scherflein zur Linderung der Noth für die abgebrannten Mitbrüder beizusteuern. In der Expedition werden mit hoher k. Regierungs-Erlaubniß Gaben, mögen sie so klein sein, als sie wollen, dankend angenommen.

(Eingesandt.)

Herr Redakteur!

Der Schützenmeister Otto hat auf das Inserat eines anonymen Menschen Folgendes zu erklären:

1) Die Münchener Gewinnste wurden bereits am 2. Oktober von Herrn Büchsenmachermeister Engelhardt nach München zum Festschießen mitgenommen und dort an die Betheiligten ausgehändigt, folglich ist das angebliche Schimpfen der Münchener Schützen eine Lüge.

2) Laut vorliegenden 16 Postscheinen, sind unter dem 4., 6., 13. u. 14. d. M. die auswärtigen Gewinnste versandt worden.

3) Die hiesigen werden am künftigen Sonntag vertheilt.

Wenn das Comité nicht früher mit der beschwerlichen und zeitraubenden Ausmessung aus circa 9000 Schüssen fertig wurde: so wird nur Einfalt oder Bosheit darüber schwolen, da dessen Mitglieder ihre Berufsgeschäfte nicht an den Nagel hängen konnten, wie es vielleicht der anonyme Frageskeller zu thun scheint, wenn er lügenhaften Beschuldigungen nachläuft und solche zu seiner eigenen Schande drucken läßt.

## Concert-Bericht.

Dienstags Abend gab uns der Gesanglehrer Herr Emmeeling eine musikalische Abend-Unterhaltung in den Räumen des goldenen Adlers, zu der derselbe ganz vorzügliche Kräfte gewonnen hatte, und deren Eindruck gewiß bei jedem, noch einiger Begeisterung fähigen Zuhörer ein unvergeßlicher sein wird.

Diese Soirée, die beste, der wir uns seit langer Zeit erinnern können, wurde durch die Mitwirkung zweier ausgezeichneter Gäste, dem Chor-Direktor Fr. Brand und dem Musiklehrer Darr aus Würzburg, durch ihre meisterhaften Vorträge auf der Guitarre, wahrhaft verherrlichet.

Friedrich Brand, ein in musikalischer Beziehung in allen Theilen Deutschlands längst bekannter, ja gefeierter Name, zeigte uns an diesem Abende in mehreren Vorträgen von der anziehendsten Auswahl, was eigentlich menschliche Hände auf diesem Instrumente auszuführen im Stande sind. Die erreichte durchgeführte, durch ein treffliches Accompagnement gehobene Ouverture zur „Stummen v. Portici“ erregte allenthalben die höchste Bewunderung, und die Divertissements aus den Hugenotten und Romeo und Julie wirkten elektrisirend auf das zahlreich versammelte Publikum.

Herr Brand ist ohnstreitig der ausgezeichnetste Virtuose der Gegenwart auf diesem Instrumente. Sein herrliches Saitenspiel erregt im Gemüthe des Menschen eine edle Begeisterung, die sich denn auch nach jeder Pieçe durch stürmischen Applaus Luft machte, was ebenso von dem guten Geschmacke als dem ästethischen Gefühle der Anwesenden ein rühmliches Zeugniß gibt.

Ebenso hingerissen von den herrlichen Tönen, die dieser Künstler seinem Instrumente zu entlocken vermag, waren die übrigen Mitwirkenden, und wir würden eine Ungerechtigkeit begehen, wollten wir Ihnen vollste Anerkennung über ihre gediegenen Leistungen versagen.

Sie alle trugen redlich dazu bei, den Abend zu einem genußreichen zu machen.

Gleiches gilt von den Produktionen am Freitag, unter denen die Variationen aus Maurer und Schlosser einen über seltenen Enthusiasmus hervor riefen.

Gleiche Anerkennung gebührt dem Herrn Unternehmer, welcher wir demselben mit größtem Danke auszusprechen uns beehren.

Wie wir hören, sind bereits verschiedene Einladungen an Herrn Brand von Seite einiger geschlossenen Gesellschaften ergangen.

Es dürfte ganz im Interesse des Publikums, so wie der hiesigen Theaterdirektion selbst liegen, wenn Hr. Brauer versuchte, Hrn. Brand, dessen Zeit übrigens sehr beschränkt sein soll, für einen Abend zu gewinnen. Das Theater besuchende Publikum würde ihm zu hohem Danke verpflichtet sein und Herrn Brauer ein überfülltes Haus in Aussicht stehen.

Digitized by Google

## Oeffentliche Sitzung des kgl. Appellations-Gerichts zu Eichstädt.

Der Bauer Leonhard Schaller von Allmoshof, welcher durch Urtheil des k. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 23. Juli l. J. wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt, durch Verführung zur Unzucht, verübt an seiner Stieftochter Christine Feigel, nebst der Unfähigkeit zu allen öffentlichen Aemtern und Würden, zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahre verurtheilt worden war, wurde in Folge ergriffener Berufung, welche sein Vertheidiger, Herr Rechtskonzipient Frieß von hier, persönlich beim k. Appellationsgerichte von Mittelfranken in Eichstädt ausführte, durch Urtheil dieses hohen Gerichtshofes vom 14. cur. von fraglichen Verbrechen freigesprochen und lediglich des fraglichen Raubes im Vergehensgrade bei geminderter Zurechnungsfähigkeit verübt, für schuldig erachtet und zu drei Monat einfachem Gefängniß verurtheilt. Der Vertheidigung ist es nämlich gelungen, gestützt auf die Aussagen zweier neuen Zeugen in der Person des Gemeinde-Vorstehers Leupold und Gemeindepflegers Erman aus Allmoshof, darzuthun, daß Schaller, wenn nicht völlig blödsinnig, doch so geringe Verstandeskräfte besitze, daß nur eine geminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden könnte. Der k. Oberstaats-Anwalt, Herr Dr. Russet, hatte auf Verwerfung der Berufung angetragen, weil ein früherer Zeuge, Schneider Rößer von Allmoshof, den Schaller als einen vernünftigen Menschen bezeichnet hatte, worauf der Herr Vertheidiger repligirte, daß Rößer den Schaller erst seit einigen Jahren, dagegen die Vertheidigungszeugen schon seit 20 Jahren kennen, und deren Aussage somit viel mehr Gewicht habe und größeren Glauben verdiene. — Schaller ist somit seiner bürgerlichen Rechte nicht verlustig und büßt sein Vergehen jetzt nur im Gefängniß, als er außerdem 1 Jahr Arbeitshausstrafe zu erleiden haben würde. Dem braven jungen Vertheidiger aber möge der Himmel noch lange Gesundheit schenken und ihm recht viele Gelegenheiten bieten, um zum Wohl seiner Mitmenschen wirken zu können.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 125: Geldschnabel.

### Vierfylbige Charade.

Das erste Paar kommt oft von hohen Orten,
Und nehmen muß man's, sei es noch so groß
Das letzte gilt, wo der geboren worden,
Aus dessen Kiel ein Lob der Naeeheit floß,
In Hände sieht man es doch häufig geben,
Die sich, um Mitleid zu erstehen, heben.
Noch Keiner, der das Ganze je bekommen,
Hat es mit Dank und freundlich aufgenommen.

### Einladung.

Morgen Sonntag Nachmittag ist gutbesetzte Tanz-Musik bei Unterzeichnetem anzutreffen. Für gutes altes Braunes, so wie für ausgezeichneten Kaffee nebst feinem Backwerk ist bestens gesorgt. Nicht minder für Fische, Tauben, Bratwürste und für verschiedene Sorten kalte Speisen. Zum Vertilgen benannter Speisen und Getränke ladet ein verehrliches Publikum freundschaftlichst ein

Brey, Gastgeber zu Ziegelstein.

### Prater.

Sonntag den 22. Okt. Produktion von Hrn. Fischer. Ergebenst ladet ein Zöbelein.

### Das Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus in Gostenhof. Abends in den 3 Königen in der Theatergasse.
Montag im Café Windisch an der Fürther Straße.
Dienstag zum Schäferlein in Wöhrd.

### Empfehlung.

Feinster französischer Estragon-Senf ist wieder frisch zu haben, per Topf (1 Pfund) 30 kr., offen das Pfund 24 kr. Auch habe ich auf vielseitiges Verlangen deutschen Tafel-Senf verfertigt, per Bouteille 30 kr., die halbe 18 kr., der Schoppen 9 kr., und empfehle diesen, sowohl als auch ersteren, zur gefälligen Abnahme.

J. Friedr. Gebhardt, L. Nro. 481
in der Brunnengasse.

### Bitte um Arbeit.

Eine Wittwe, die sich gerne ehrlich ernähren möchte, bittet um Arbeit. Sie beschäftigt sich mit Wollenkardätschen, nebst dem Seidenwattmachen und auch mit Seidenkardätschen. Billige und solide Arbeit versprechend, sieht sie recht vielen Aufträgen sehnlichst entgegen.

Amalia Eleonora Rischinger, wohnhaft
im Pfeifergäßchen nächst dem Waldthor,
L. Nro. 1238.

### Empfehlung.

Schablonen, sowie alle Arten eingelegte und durchbrochene Verzierungen in Holz und Metall, verfertigt zu den billigsten Preisen

Wilh. Gebhardt, L. Nr. 1017, Judengasse.

### Gesuch.

Es werden 10 bis 14 Stück Winterfenster bei Zimmermeister Kandöfer auf dem Wöhrder Kirchhof zu kaufen gesucht.

### Empfehlung.

Ausgezeichnetes, altes Portsmouthbier empfiehlt
M. Rauschner, im Krämergäßlein, Firma:
Paulus Stüblein.

### Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 22. Okt. 1853. Belisar. Oper in 4 Abtheilungen. Musik von Donizetti.

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 23. Oktober 1853. 1. Vorstellung im 2. Abonnement. Rosenmüller und Finke, oder: Abgemacht. Originallustspiel in 5 Akten von Dr. Töpfer.

### Einkauf.

Die Anfrage, wer denn die Treppen an den neuen Läden am Herrenmarkt hinunter machen lassen muß, kann ich nicht beantworten. Wenn's jetzt Glatteis gibt, und es kommen einige Beinbrüche vor, dann werden wir's schon hören, wer die Reparaturen zu besorgen hat. Bis dahin habt halt Geduld!

Nun ja, der freie Platz beim Heckelheimer — heilige Blanka! Ich weiß schon, daß dort kein Ort zum Steinhauen und Schuttaushäufen ist, allein wenn der Bau des Hrn. Wirth einmal vollendet sein wird, dann wird jedenfalls der Bauplatz auch gereinigt werden, denn wahrlich, wahrlich ich sage Euch: Die S— ist groß dort!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 446. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 27. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seidolf, Bullermeister an der Fleischbrücke.

Sabina. Fünfter Jahrgang. Nr. 128.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Wenn Du von Einschiffung der Truppen sprichst, bester Vater, so verstehst Du doch wohl nicht Deine eigenen darunter?"

„Nein, mein Kind!" erwiderte Malchau, „der Weg, den ich und Dein Bruder zu nehmen haben, ist ein anderer, während jene Truppen an der tscherkessischen oder abchasischen Küste landen werden, haben wir schon an der Mündung des Kuban uns auszuschiffen und zu Lande an den Ort unserer Bestimmung abzugehen."

„Und welcher Weg ist der gefährlichere?" fragte Natalie ängstlich.

„Wie wohl dieß schwer zu entscheiden ist, möchte ich doch Fedor's Weg für den schwierigern halten! Die meisten Besestigungen, welche unser Heer in den vergangenen Jahren mit der ungeheuersten Aufopferung und Mühe der Bergvölkern zum Trotz an der Küste erbaut, sind dem Feinde in die Hände gefallen. Einzelne invalide Offiziere, die von jener Küste kamen, erzählten mir heute die unglaublichsten und doch wahren Züge von der Todtkühnheit und verzweiflungsvollen Tapferkeit jener Gebirgsvölker."

„Großer Gott! welche Aussichten für Fedor!" jammerte Natalie, die nassen Augen im Tuche bergend.

„Du wolltest ja gefaßt sein, Mädchen!" ermahnte der selbstüberwegte Vater.

Ein Diener trat ein, der einen Offizier von der Marine anmeldete. „Er mag kommen!" sagte der Vater.

„Entschuldigen Sie, Herr Generalmajor, wenn ich Sie bei Tische störe, und halten Sie meine Unbescheidenheit meiner seemännischen Derbheit und dem Verlangen zu gut, welches ich fühle, den Herrn Vater und die theure Braut meines Bruders kennen zu lernen. Ich bin nämlich . . ."

„Wassilij Petrowitsch Wolnizin, nicht wahr? Seien Sie uns herzlich willkommen!" sprach der Generalmajor, den jungen hübschen Seemann umarmend. Auch Natalie begrüßte den Bruder ihres Geliebten, der sie achtungsvoll auf die Stirne küßte.

„Ich hatte keine Quarantäne auszuhalten, da die „Kolobuschka," mein Fahrzeug, schon seit beinahe drei Monaten mit keiner Küste communicirt hat, und freute mich um so mehr, so schnell wie möglich an's Land zu kommen, als man mir bereits gesagt, daß meines Bruders Regiment zur Einschiffung bereit sei. Mein Drang nach dem Wiedersehen mit Fedor ließ mir nicht Zeit, erst lange Toilette zu machen; ich erschiene jetzt so, wie ich in den vier Wänden meiner Kajüte mich zu tragen pflege, und bin überzeugt, daß Sie mir diese Nonchalance nicht übel nehmen."

„Unser beschränktes Haus kennt nur Herzlichkeit, keine Etiquette," versicherte die reizende Natalie, dem Ankömmling einen Stuhl neben sich stellend, indem sie die beanstandete Kleidung des Schiffslieutenants näher in's Auge faßte. Sie mußte sich aber gestehen, daß die weißen sattigten Pantalons, die dunkelgrüne Sammtjacke von altvaterischem Schnitt mit der Stickerei von rother Seide und Goldschnüren, der feine türkische Shawl, der die Stelle des Gürtels vertrat und von welchem ein herrlicher Säbel in silberner Scheide herabhing, der Wachsschnurrbart und das lose um den Hals geschlungene Seidentuch die männliche Schönheit des etwa siebenundzwanzigjährigen Mannes vortheilhafter hervorhoben, als die knappeinsache Uniform. — „Der liebe Fedor hat noch keine Minute uns gönnen können, und wir dürfen ihn erst heute Abend erwarten," fuhr sie fort.

„Um ihn nach kurzem Beisammensein auf längere Zeit zu verlieren," setzte Wassilij hinzu. „Ich kann mir jetzt denken, wie schwer meinem Bruder die Trennung von Ihnen werden muß, seitdem ich Gelegenheit hatte zu sehen, wie sehr das Original das Bild übertrifft, welches nach des Bruders Briefen meine Phantasie sich von Ihnen geschaffen."

„Sehr galant, Herr Schwager; galanter, als ich von einem so nahen Verwandten, der dazu noch mit seiner Einfachheit prunkt, erwarten durfte; was Sie anbelangt, so lassen Sie sich nur sagen, daß auch Sie die Erwartungen übertreffen, welche ich an einen Bruder Fedor's geknüpft."

„Sie dürfen wohl auf einige Tage Ihren Aufenthalt auf dem Lande nehmen, Wassilij Petrowitsch!" fragte der Generalmajor.

„Kapitän Soltikow hat mir die Erlaubniß gegeben, und ich gedenke sie zu benutzen," entgegnete der Seemann.

„Natalie hat bereits einige Zimmer für Sie in Stand gesetzt und hoffentlich werden Sie unter denselben Dach nicht verschmähen," lächelte Nataliens Vater. „Geben Sie also nur dem jungen Burschen den Auftrag, Ihr nothwendiges Gepäck hieher zu bringen."

„Herr Schwager, seine Ausstüchte!" drohte Natalie schalkhaft, als sie sah, daß er Umstände machen wollte. „Sie würden den Vater sehr kränken."

Wassilij ging hinaus, dem Matrosen Georg die nöthigen Befehle zu geben, traf aber den munteren Jungen im eifrigen Gespräche mit Marien, der Zofe Nataliens. Ohne seinen Lieutenant bemerkt zu haben, küßte und herzte er die nur leicht sich sträubende Zofe und that so vertraut, als hätte er unter Einem Herzen mit ihr gelegen.

„Du hast, scheint's, schon gute Prise gemacht," lächelte der Generalmajor, der hinter dem Lieutenant aus der Thüre getreten war, und verwundert dem Paare zusahute.

„Allerdings, Excellenz," sagte Georg; „ich habe in Marien eine Landsmännin und die Pflegetochter meiner Base getroffen. Ein halber Bruder wie ich, und Seemann oben drein, kann sich schon Etwas erlauben, zumal wenn das Böschen nichts eben hart sich sträubt."

Die verlegene Marie war alsbald entflohen, als sie die Stimme vernommen, Georg empfing seine Aufträge und kehrte bald wieder mit etlichen Koffern zurück; als Marie ihm die Zimmer seines Lieutenants anwies und die Koffer auspacken half, setzten sie vermuthlich ihren geheimen zärtlichen Zwiespruch fort, denn Marie war den ganzen Abend nimmer zu sehen.

Unter scherzenden launigen Gesprächen war der Abend

Digitized by Google

angebrochen, und der längst erwartete Zehor kam. Wer dachte jetzt an Zukunft, da die Gegenwart so roſig ſchimmerte! Der überraſchte Zehor wußte nicht, wen eher, wen er mehr liebkoſen ſollte, die Geliebte oder den ſeit einem Jahrzehnt nicht mehr geſehenen Bruder. Das Paar ſetzte ſich in den Wagen, während Waſſilij und der Vater zu Pferde nebenher ritten. Beide Letztere fühlten, wie angenehm das ungeſtörte Alleinſein ſein müſſe; Jeder wollte zugleich auch ſeinen eigenen Gedanken nachhängen, — den alten Krieger bedrängten häusliche Sorgen, Sorgen um das Glück der einzigen geliebten Tochter und ihres würdigen Bräutigams; Waſſilij malte ſich im Geiſte die Freuden und Genüſſe aus, welche ein Verhältniß wie das ſeines Bruders mit ſich bringen möge, und gönnte ihm ſein Glück von Herzen. „Wie reizend," ſagte er zu ſich, „erſcheint mir jetzt erſt Natalie; im Genuſſe des Augenblicks ſchwelgend, ſagt mir doch der ernſte Ausdruck ihrer Stimme, ihrer Augen, daß ſie der ſchmerzvollen Trennung, welcher ſie entgegen ſieht, gedenkt; wie wenig ſagen ſich Beide und dennoch verſtehen ſie ſich aufs Beſte. O ein beneidenswerther Zuſtand, die Liebe eines ſolchen Geſchöpfes."

Als die Seelust eine etwas empfindliche Kühle hervorrief, kehrte man zurück. Der General zog die Schüsse zum Balkon und Natalie reichte den dampfenden Thee, der in keinem ruſſiſchen Hauſe zu Abend fehlt. Jeder ſprach von ſeinen Hoffnungen, ſeinen Wünſchen; Aller Geſpräche drehten ſich um den bevorſtehenden Krieg. (Forts. f.)

## Der Fürſt der Unterwelt und ſein Miniſter.

Fürſt. Na, was bringſt Du mir heute, knallt es ſchon an der Donau? Iſt's losgegangen?

Miniſter. Nee, Hoheit. Und ſo viel ich von meinem Beobachter aus weiß, glaube ich auch nicht, daß der Teufel losgeht. Auch der Teufel iſt heutzutage friedfertig geworden, weil er als kluger Mann wahrſcheinlich einſieht, daß bei einem Haupt- und Generalkrawall ſchließlich für ihn nichts herauskommt, weil in ſolchen Dingen der liebe Gott allemal zuletzt Recht behält, wie die Weltgeſchichte lehrt. Die Türken haben den Ruſſen eine Friſt von 40 Tagen geſtellt, binnen welcher Zeit ſie ihre Angelegenheiten in den Donaufürſtenthümern abwickeln, ihre Torniſter ſchnüren und wieder zur Frau Mutter nach Hauſe marſchiren ſollen. Die 40 Tage aber ſind vergangen, wie ſo viele 40 Tage ſeit der vierzigtägigen Sündfluth vergangen ſind, und die Ruſſen werden die dahin die Fürſtenthümer nicht räumen. Sie werden den Türken einfach zu Gemüthe führen, daß die Wege noch ſchlimmer als zwiſchen Möhrd und Nürnberg ſind, wenn's finſter iſt, und alſo kein Fortkommen ſei; die Türken werden das einſehen, und wenn ſie es nicht einſehen, werden die Diplomaten ihnen die Laterne halten und ſo wird ſich die Sache machen. Rußland wird wahrſcheinlich ohne Kanonen das erreichen, was es von den Türken wünſcht, und die Diplomatie wird ſich eine Priſe nehmen und vergnügt die Hände reiben, daß ſie abermals vermittelſt ihres Kapperbein'ſchen Magenpflaſters die alte Jungfer Europa vor offnem Schaden bewahrt hat. „Su iſ bös!" ſagt der Beobachter.

Fürſt. Er kann recht haben, Dein Beobachter. Sprich weiter!

Miniſter. Da habe ich eine engliſche Zeitung mitgebracht, worin ein engliſcher Zeitungsſchreiber eine engliſche Miniſterſitzung über die türkiſche Frage beſchreibt.

Fürſt. Trag's einmal vor!

Miniſter. Die ganze Sitzung war ſehr humoriſtiſch, und zum Schluſſe wurde Lord Palmerſton noch aufgefordert, auch einmal ein ernſtes Wort zu reden. Dieſer entgegnet: Reden, wozu? Geſchwatzt, denk' ich, habt ihr genug. Wir haben grade fünf Minuten Friſt. Telegraphirt augenblicklich an unſern Admiral in Conſtantinopel, daß er ſofort ins ſchwarze Meer breche und rechts und links drauf los ſchieße. Es iſt keine Minute zu verlieren. Alle: Ah! alſo zum Beſten Koſſuth's und Mazzini's wollt Ihr den Frieden Europa's opfern? Palmerſton achſelzuckend: Meinetwegen laßt es bleiben. Was geht es mich an. Aber ich ſage euch, ihr ſeid ſo höflich in die Dinte gerathen, daß ihr nicht mehr herauskommt. Allgemeine Beſtürzung. Lord Aberdeen: Ich habe einen Pla-a-a-n. Allgemeine Unterbrechung. Das Miniſterium kommt zu keinem Entſchluſſe und ſtürmt auseinander.

Fürſt. Das iſt deutſch, den Mann laſſe ich wir gefallen, Alter. Wenn Du heute nichts mehr von Belang haſt, ſo ſchließen wir.

Miniſter. Wie Ew. Hoheit befehlen.

Fürſt. Gut, dann morgen mehr. Adieu!

## Weltchronik.

**München**, 23. Okt. Die Kammern werden bis zum 14. November d. Js. einberufen werden.

Die Spielhölle in Baden-Baden ſoll heuer ſehr gute Geſchäfte gemacht haben. Der Reingewinn wird über anderthalb Millionen Franken geſchätzt.

**Wien**, 24. Okt. Heute zirkulirten kriegeriſche Gerüchte. Als glaubwürdig hört man, daß der Befehl zum Einlaufen der Flotten in die Dardanellen gegeben ſey. Auch ſpricht man von einem gedornichten Kriegs-Manifeſt Rußlands; ja man trägt ſich ſogar mit, wenn auch unbeſtimmt lautenden Gerüchten, von Plänkeleien an der Donau. Omer Paſcha, heißt es, ſuche Uebergangspunkte bei Braila und Widdin.

Dem Major-Auditor Karger in **Wien**, welcher die ungariſchen Kroninſignien aufgefunden hat, ſoll vom Kaiſer ein Geſchenk von 200,000 fl. in baarem Geld oder eine Kameralherrſchaft in Ungarn angeboten worden ſein. Auch die ungariſchen Magnaten wollen ihm ein gleiches Geſchenk machen. Der kann zufrieden ſein.

**Turin**, 19. Okt. Geſtern Abend verſügten ſich große Volkshaufen, welche über den jüngſten Brodaufſchlag erbittert waren, an die Wohnung des Miniſters Cavour, und brachen in lautes Geſchrei und Fluchen aus. Steine flogen gegen die Fenſter. Herabſetzung der Brodpreiſe wurde mit Ungeſtüm verlangt. Die Gendarmerie, die Polizeiagenten, die Nationalgarde und Kavallerie hatten vollauf zu thun, um größeres Unheil abzuwenden. Noch dieſen Morgen erblickte man vor den Thoren des Hotels des Grafen Cavour eine ſtarke Sicherheitswache. Dieß verhinderte nicht, daß ſich heute Vormittag die Unordnung, wenn auch in kleinerem Maßeerneuerte. Graf Cavour wagte ſich, in Geſellſchaft des Kriegs-

Digitized by Google

ministerd, zu Fuß auf die Straße um sich in den Ministerpalast zu verfügen. Eine zahllose Volksmasse folgte ihnen, unter Ausstoßung derselben Schimpfworte und Verwünschungen wie gestern Abend. Die ärgsten Scheier warden beim Kopf genommen. Noch ist die ganze Stadt bewegt, da und dort sammeln sich größere Volkshaufen, welche vom Militär aufgefordert werden, auseinander zu gehen.

Orient. Für Diejenigen, welche jeden Abend den Uebergang der Russen oder der Türken über die Donau in der Zeitung suchen, mögen einige klimatische Züge zur Beruhigung dienen, welche das „Journal des Debats“ von der Herbst- und Winterlandschaft an der untern Donau mittheilt: „Die ganze Gegend an der untern Donau, Walachei, Moldau und Bessarabien auf der einen, die Bulgarei auf der andern Seite, ist unwirthlich im Winter. Das Gleiche ist im heurigen Herbst dort der Fall, wenn die Jahreszeit dort eben so regenreich ist, wie im mittlern Europa. Der Boden ist angeschwemmtes Land, ohne festen Grund und durch den Regen tief hinab aufgeweicht; Straßen und Wege sind voll flüssigen Kothes und tief eingeschnittener Geleise. Es hört aller Verkehr zu Lande um diese Zeit auf; eine Armee kann nicht mehr operiren wegen der enormen Beschwerden für Artillerie und Train; nur die unregelmäßige Kavallerie der Türken und die Kosacken können das Feld behaupten. In den früheren Feldzügen zogen sich die Russen immer in ihre Kantonirungen in der Walachei zurück, gaben selbst begonnene Belagerungen auf und beschränkten sich darauf, am türkischen Ufer Kosackenstreifen und in ihren Brückenköpfen oder den eroberten Plätzen Besatzungen zurück zu lassen. — Die Donau, ehe sie sich in ihre Delta vertheilt, 7—10,000 Fuß breit, gefriert fast alle Jahre etwas zu Bulgarien und Walachei, obwohl mit der Provence und Lodkana unter Einer Breite, haben außerordentlich strenge Winter, da sie gegen den Nordwind nicht geschützt sind, der frei aus den russischen Steppen und denen Mittelasiens herstreicht.“

— Von London und Paris her lauten die Nachrichten sehr kriegerisch. Der Czar hat bei der Kunde von der türkischen Kriegserklärung sofort alle in Unterhandlung begriffenen Konzessionen ganz zurückgezogen und will jetzt nur Krieg, Krieg auf's Aeußerste. Von den Ausdrücken, die der Czar gebraucht haben soll, als er die Kunde vernahm, sagt die Times, sie seyen der herbsten und größten Art. Ob es der russischen Diplomatie mit ihrer Friedensliebe im letzten Augenblick überhaupt noch Ernst gewesen, ist eine Frage, die nicht hieher gehört. Die Bedeutung des Abbruchs liegt darin, daß er dem Zug der Dinge zum Krieg den letzten Zügel schießen läßt.

Odessa, 8. Okt. Hier ist Alles in Verwirrung, seitdem hier heute Morgen die Kriegserklärung der Türkei faktisch notifizirt worden ist. Die Donauflußeigenthümer werden nicht geräumt, dessen hält man sich hier ganz sicher, und damit erfolgt die Sperrung unseres Seehandels. In unserem Hafen liegen noch über 200 Schiffe, die noch alle fort müssen, und man bezahlt bereits nach England die ungeheuere Fracht von 160 Schilling per Tonne.

Köln, 13. Okt. Laut Beschluß der diesjäm Bibelgesellschaft vom 3. d. M. sollen von jetzt ab in den Logirstuben der größeren Gasthäuser unserer Stadt zur Lektüre des reisenden Publikums von Seiten der Gesellschaft Bibeln ausgelegt werden. — Das ist sehr brav!

In der Stadt Camden (im Staate New-Jersey in Amerika) ist nach einem amerikanischen Blatt ein junger Mann von 23 Jahren, Namens Bird, wegen Vielweiberei verhaftet worden. Seitdem gestand der junge Frevler, daß er sich nicht weniger als zwanzigmal bisher verheirathet habe. Fünf seiner ehlich angetrauten Frauen sind bereits zum Vorschein gekommen.

## Stadtschau.

Vergangenen Dienstag unterlag der Beobachter nach Artikel 26 abermals einer Beschlagnahme.

An der Donau soll der Tanz losgegangen sein. Ob's wirklich wahr ist, kann der Beobachter nicht ganz versichern.

Kartoffel oder Branntwein. Von mehreren Seiten wird die Ansicht ausgesprochen, daß es wünschenswerth erscheine, wenn die kgl. Regierung dem Verbrauch der Kartoffeln behufs der Branntweinerzeugung keine Hindernisse in den Weg lege, indem außerdem, namentlich Bayern, aus durch seinen Spiritus- und resp. Branntwein-Einfuhr alljährlich viele tausend Gulden aus dem Lande zieht. — Gegenüber solchen Ansichten und untersucht, ob und in wie weit dieselben von Privatinteressen geleitet werden, glauben wir, daß es in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr als geboten erscheinen dürfte, das Branntweinbrennen aus Kartoffeln für dieses Jahr gänzlich zu sistiren. Nachdem in der Lombardei die Getreide-Ausfuhr verboten und Frankreich seine vorsorglichen Maßregeln so gestellt hat, daß an einen Import von da nicht zu denken ist, so bleibt unserm Vaterlande Bayern für kommenden Winter und Frühjahr die äußerst angenehme Aussicht offen, die gesammte Schweiz freundnachbarlich abfüttern zu dürfen, und wenn man nun auch die Pflichten der Humanität, sowie den Vortheil, welcher der Landwirthschaft zugeht, nicht außer Acht lassen darf, so soll man auf der andern Seite gar wohl bedenken, daß die Hälfte der Bevölkerung aus Consumenten besteht, und daß diese Consumenten in der tausendfältig gegliederten Weise ihrer Erwerbsquellen kein Aequivalent finden gegenüber dem fortwährenden Steigen aller Lebensbedürfnisse. — Nur wenige der Städter sind der Art vom Glück gesegnet, daß sie es nicht zu brachten brauchen, wenn Brod, Fleisch, Bier, Holz ꝛc. theurer und theurer wird. An der Masse der andern Heerde antworten Thränen und Zähneknirschung auf diese fortwährenden progressiven Hiobsposten der Vertheuerung. — Wir haben für Brod kein besseres Surrogat als die Kartoffeln. Der Himmel war so gnädig, dieselben heuer einigermaßen besser gedeihen zu lassen, als in den letztern Jahren. Wäre es zu rechtfertigen, wenn man in Zeiten, wie die jetzigen, dieses köstliche Nahrungsmittel, vom welchem Tausende von armen Familien faß förmlich leben, ungehindert zu Branntwein und Spiritus verbrennen ließe, damit wir dem Auslande die Concurrenz hiefür abgewinnen möchten? —

## Aus Fürth.

Der 18. Oktober brachte uns abermals den herrlichen

Digitized by Google

Genuß, Herrn Gröber, Nürnberger Bote, und früherer Metallschlager allhier, als Redner bewundern zu können.

Besonders sonderte der verehrl. Redner wieder ganz genau das Unkraut von dem Waizen, und zergliederte mit deutlichen und innigen Worten, wie viele Engel, wie groß ꝛc. ꝛc. einstens beim jüngsten Gerichte fungiren werden; denn Herr Gröber hat wahrscheinlich Pater Cochem studirt. Sein Vortrag selbst ist höchst anziehend, und verbindet derselbe bei einem sehr bekannten Organ auch eine gewisse Tiefe. Nur fragt es sich, ob eine solche Versammlung nicht gegen das Vereinsgesetz verstößt, und ob es für Herrn Gröber nicht rathsamer und einträglicher wäre, in Zukunft einen Platz, wie z. B. den Schützenhof, zu wählen, da derselbe abgesperrt und nöthigen Falls Schüsseln aufgestellt werden könnten; immer wäre an diesem Platze das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden. Herr Gröber ist ein großer Geist und jedenfalls eine der ersten Zierden unserer Stadt.

Auch ein großer Bauer muß Herr Gröber seyn, da er sich so gut auf das Sondern des Unkrauts vom Waizen versteht. Möge der Himmel sein Bemühen krönen, und uns Herrn Gröber noch recht lange zum Frommen und Gedeihen erhalten.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Also der Türke und Russe wollen mit einander losgehen?

K. Ja, aber ich glaube, es wird ein Losgehen wie bei den Herren Studiosus.

M. Wie so?

K. Nun sieht Du, wenn ein paar Herren Studiosus losgehen, kommt nicht viel heraus!

M. Und die Prophetenfahne wollen's auch aufstecken.

K. Ich will Dir was sagen, Morendonner, wenn es die Türken mit ihrer Prophetenfahne nicht weiter bringen, als die Deutschen mit ihrer dreifarbigen, dann dauert mich der Herr Sultan. Ich dächte, den Fahnenschwindel, daß da nichts dahinter ist, hätten wir kennen gelernt.

---

Manchester hat 380,000 Einwohner. In einem einzigen Jahre (1841) hatte es 13,345 Verbrecher in den Kerkern, von denen 6,971 gar nicht und 5762 nur unvollkommen lesen konnten. Die Demoralisation der Arbeiter schildert Kohl in seinen „Reisen in England“ als grauenhaft. Eine Arbeiterfamilie, erzählt der Verfasser, verdient jeden Tag zwischen 1 bis 5 Thalern preußisch, komme aber selten damit aus, nicht der theuren Lebensmittel wegen, sondern weil der englische Arbeiter nicht leben zu können glaubt, wenn er nicht täglich Fleisch, Coffee und Zucker genug hat.

## Des Menschen Majestät.

Es sei des Menschen Majestät und heilig immerdar!
Wer sie nicht ehrt und selbst sich schmädt, ist uns nur ein Barbar.

Des Menschen Leben göttlich ist: Bedenke, Mensch, wie groß Du bist!
Und richte Deinen ganzen Sinn auf Deine Menschengröße hin!

Im Geiste liegt des Menschen Macht; das Denken macht uns groß.
Es trägt ja aller Welten Pracht der Geist in seinem Schooß.
Der Geist der Weltbeherrscher ist: Bedenke, Mensch, wie groß Du bist!
Laß sprudeln Deinen Geistesquell! Der Geist macht Welt und Leben hell.

Der Wille macht Dich würdevoll, der Wille — rein und frei;
Wenn Würde Dich umkleiden soll, Dein eig'ner Meister sei!
Dein Wille Dein Erlöser ist: Bedenke, Mensch, wie groß Du bist!
Erhalte Deinen Willen gut, erhalte frisch des Herzens Muth!

Erhoben ist allein die That; — der Thaten Glorienschein
Sich nur dem edlen Menschen naht, der weiß, wie Gott zu sein.
Die gute That das Höchste ist: Bedenke, Mensch, wie groß Du bist!
Und sinne früh und sinne spät, zu wahren Deine Majestät!

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 127:

Salzburg.

## Logogryph.

Kennst Du das Gewürz, vor dessen Oel der größte Springer weicht,
Das als Staat (rückwärts gelesen) in den fernsten Osten reicht?

## Anzeige.

Sonntag, den 9. Oktober, ist ein schwarzgrauer, starker Hund, (russischer Race) mit langen Ohren und Ruthe, abhanden gekommen. Wer über denselben in L. Nro. 1203 Auskunft ertheilt, bekommt einen Kronenthaler Trinkgeld.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 27. Oktober 1853. 3. Vorstellung im 2. Abonnement. Mathilde. Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Freitag den 28. Oktober 1853. 4. Vorst. im 2. Abonnem. 2. Gastdarstellung des k. bayr. Hofballetmeisters Hrn. Johann Fenzl, der Damen Frl. Sophie Fenzl, Frl. Thierry, sowie der Herrn Franz Fenzl und Heinrich, erste Solotänzer d. k. Hoftheater in München. Der Ehrgeiz in der Küche. Posse in 1 Akt von Lambert. Hierauf zum 2. und letzten Male (mit neuen Veränderungen und Einlagen): Der Nachtwandler, oder: Liebhaber als Schnellläufer. Komisch-pantomimisches Ballet in 2 Akten, vom k. bayr. Hofballetmeister Hrn. Johann Fenzl.

☞ Wegen der Kürze des Urlaubs der verehrten Gäste kann diese Pantomime nicht öfter wiederholt werden.

## Einlauf.

Der Artikel, wo ein Bürgersergeant einem gemeinen Bürger beim Fürther Unteroffiziers-Ball das Tanzen verwehrte und demselben zugleich den Saal verwies, findet unverbürgt keine Aufnahme, denn so Etwas gränzt an das Unglaubliche.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 29. Oktober 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Narzissus. Fünfter Jahrgang. Nr. 129.

## Abonnements-Einladung.

Beim Beginne eines neuen Monats empfehlen wir den Beobachter der ferneren Theilnahme des Publikums, und laden hiermit zum weiteren Abonnement freundlichst ein. Auch können wir denselben, hinsichtlich seiner bedeutenden Verbreitung in hiesiger Stadt und Umgegend, zu Inseraten jeder Art bestens empfehlen, welche die Zeile blos mit 1½ kr. berechnet werden; es kann sowohl in der Knörr'schen Officin, breite Gasse Nr. 444, als auch bei der Redaktion, obere Schmidtgasse, monatlich mit 18 kr. abonnirt werden.

Die Redaktion.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Gott," rief Fedor in kriegerischem Feuer aus, als er an die heißen Tage von Strodow, Ostrolenka und Wola zurückdachte, — „wie sehne ich mich hinein in den Donner des Geschützes, in den Lärm des Kampfes! Das Herz droht mir oft zu zerspringen, vor Sehnsucht nach großen Thaten. Denke ich zurück an jene Tage unseres Kampfes gegen Polen, wo ich mir meine jetzige Stellung erwarben, ohne andern Impuls als den, meine Pflicht zu thun, weil mein Gewissen mir den Krieg von unserer Seite als einen gefährlichen Kampf erscheinen ließ, dann fühle ich deutlich, daß meine Liebe für Natalien und die Sorge für ihre Zukunft und den zu gründenden eigenen Herd mich zur Bestehung jeglicher Gefahr fähig; ich trage den Strapazen des Marsches, der ungestümen Tapferkeit und verschlagenen List jener Bergvölker, denn Pflicht und Liebe empfehlen mir jene Haupteigenschaften des Soldaten: Besonnenheit, Vorsicht, Kaltblütigkeit, Tapferkeit und Großmuth. Ich fühle deutlich, mein guter Stern führt mich im bevorstehenden Kampfe an das Ziel meiner Wünsche, zum Siege . . ."

„Oder Tode!" sagte mit gebrochener Stimme Natalie. „Fedor, theuerster Fedor, ich mißtraue Deiner feurigen Natur. Dein Ungestüm und Dein Ehrgeiz werden Dich die Gefahr suchen lassen, und Du rennst so selbst in Dein Verderben. Guter, bester Fedor," fuhr sie fort, ihren Arm um seinen Nacken schlingend, „versprich mir nur das Eine, vermeide die Gefahr, gib Dich nicht für Andere bloß. Denke, daß mein Leben unauflöslich an das Deinige geknüpft ist, daß Dein Tod jedenfalls auch der meinige ist."

„Ich werde thun, was meine Pflicht ist, und stets im Auge behalten, was ich Dir schuldig bin; mehr kann und darf der Soldat nicht thun; vertraue auf Gott, und höre nicht auf zu hoffen; jetzt oder nie kann ich mich Deiner würdig zeigen, jetzt oder nie das erreichen, was die materielle Basis unseres ehelichen Glückes bildet."

„Du denkst wie ich selbst in Deinen Jahren, Fedor!" sprach der Generalmajor. „Es hat einen eigenen Reiz, eine außerordentliche begeisternde Kraft, wenn wir an der Schwelle eines Krieges stehen, dessen Sieg uns zwar schwierig, aber doch gewiß scheint. Noch jetzt in reifen Jahren habe ich Momente, wo ein unbeschreibliches Hochgefühl meine Brust ausdehnt, wenn ich hinaus blicke auf den Hafen und die Flotte, welche bald mit einer Masse von wehrhaften Männern gefüllt, mit flatternden Wimpeln unter dem Donner des Geschützes, dem Geläute der Glocken, dem Jauchzen und Glückwünschen der Menge den Hafen verläßt, um großen Gefahren, großen Strapazen entgegen zu gehen; wenn ich mir den Waffenlärm, den begeisterten Jubel der Krieger vergegenwärtige, und am Ufer die bunte wogende Menge erblicke, wie sie von verschiedenen Gefühlen bewegt, grüßend, Abschied nehmend, mit Tüchern und Hüten winkt, und doch der Rührung, der Erschütterung nicht Meister werden kann. — In ruhigen Augenblicken aber drängt sich mir ein anderes Bild auf; ich habe fast zwei Jahrzehnte in der Nachbarschaft jener Stämme gelebt, welchen wir den Krieg entgegen tragen; ich kenne ihre Art Krieg zu führen, ihre Grausamkeit und nichts scheuende Tapferkeit; ich selbst habe darunter gelitten, und jene Wunden sind noch nicht vernarbt; um Dir einen kleinen Begriff von Dem zu geben, was Dich dort erwartet, will ich Dir erzählen, mein Sohn Fedor, wie ich eine theure Gattin, ein geliebtes Kind verlor."

Der Alte fuhr mit der Hand über die feuchten Augen, wie um sich zu sammeln. Gespannt lauschten die Brüder, als der Generalmajor jetzt begann:

„Als ich im Jahre 1816 mein Regiment aus Frankreich zurück in die Garnisonsstadt in Livland gebracht hatte, wo meine Gattin lebte, gerieth ich eines Tages in einen Wortwechsel mit einem Civilbeamten, dessen Säbelrasselei mit mehrere empfindliche persönliche Verluste veranlaßt hatte. Im Affekte ließ ich mich — zu meiner eigenen Schande muß ich es sagen — hinreißen, den Kerl, wie er es verdiente, mit der Reitpeitsche zu züchtigen. Der Titularrath hatte Connexionen in Petersburg, und wenige Machinationen brachten es dahin, daß ich, der gediente ehrenhafte Soldat, einer Memme zu lieb, welche den ehrlichen und ehrenvollen Weg einer Ausgleichung durch den Zweikampf ausgeschlagen hatte, auf eine Commandantur im Kaukasus versetzt wurde. Mitten im Winter mußte ich mit einer kränklichen Gattin, einem neugebornen Kinde und einem fünfjährigen Sohne die Reise von tausend geographischen Meilen unternehmen. Wie zu erwarten gewesen, starb mein Töchterchen unterwegs, und mehr todt als lebend kam meine Gattin in Taganrog an. Den beschwerlichern längern Theil unserer Reise hatten wir jetzt hinter uns, der kürzere, aber gefährlicherer, stand uns noch bevor. Als Bestimmungs-

Digitized by Google

ort war mir vorerst Stawropol bestimmt worden, wo ich auch sechs Jahre verlebte. Meine Stellung brachte es mit sich, daß ich von Zeit zu Zeit die Besitzungen und Revouten inspicirte, welche die Straße nach Georgiewsk und Jekis schützten, was mich oft monatelang von meiner Familie entfernte. In jener Zeit tauchte unter den Tschetschenzen jener berüchtigte Kara-Yorghi, ein Renegat, auf, der bei seinen Räubereien ungewöhnliche Kühnheit und Energie entwickelte. Besonders auf die kleine Vergfestung Jelisabethol, welche einen wichtigen Engpaß vertheidigte, war sein Augenmerk gerichtet, und mehr als einmal schon hatten die Kosacken und Linientruppen jener Festung nur mit Mühe den Angriff der stets lauernden Räuber zurück geschlagen. Ich ward mit einem Bataillon Linie und einer Batterie abgesandt, um jene Festung nach bestem Wissen und Gewissen zu vertheidigen. Fast zwei Jahre wogten die Tschetschenzen nummer uns zu denunthätigen; ich hatte sogar meine Familie kommen lassen, und eine Kompagnie des Bataillons abgerechnet. Im Herbste, der verwünschtesten und lästigsten Jahrezeit in jenem verrammten Lande, kam eines Abends spät ein Convoi unter Bedeckung von Kosacken und Linie mit einem Bergeschütze an. Wie es hieß, war in einigen Fässern auf den Wagen eine enorme Summe an baarem Gelde, und außerdem ein bedeutendes Quantum von Munition und Waffen. Eine rabenschwarze Nacht mit Sturm und Regen hatte meine sonst so wachsamen Kosacken in ihre Hütten gejagt, und die gewissenlosen Wachtposten waren theils eingeschlafen, theils bei ihren Weibern. Es war bereits Mitternacht vorüber, als ein Theil der äußersten Hütten in der Festung in hellen Flammen auging; um das Feuer zu dämpfen und einem größeren Unglück vorzubeugen, eilten wir nach der Brandstätte hin, wurden aber von einem Musketenfeuer empfangen, das uns rasch wieder zurücktrieb. Bald hatten wir uns vom Schreck erholt, drangen vor und die rüstigen Kosacken verfolgten den Feind, der überdieß gar nicht zahlreich zu sein schien. Eine starke halbe Stunde nach dem Auszug unserer Reiter — wir waren noch mit Löschen beschäftigt — drang unter betäubendem Kriegsgeschrei ein unabsehbarer Schwarm von Bergbewohnern ein, und griff uns mit dem gewohnten Ungestüm an. Wir schlugen uns hartnäckig, und trieben an verschiedenen Punkten den Feind zurück, aber die vernachlässigte Dämpfung des Feuers gerieth uns zum Verderben. Vom Angstgeschrei der Weiber und Kinder irre gemacht, von der furchtbaren Gluth (denn die Flamme hatte das ganze Quadrat der Holzgebäude in Brand gesteckt) beinahe versengt und vom Rauch, Sturm und Regen gequalt, konnten wir uns nicht lange halten. Die grauende Dämmerung zeigte uns die Ueberzahl des Feindes und diesem unsere kleine Schaar. Einer um den Andern sank darnieder, mich selbst, einen der Letzten, warf ein Lanzenstoß vom Pferde, auf das ich mich geschwungen, um mit meiner Gattin und drei Kindern mein Heil in der Flucht zu suchen. Unter den Hufen ihrer Rosse sah ich, wie ein riesiger Tschetschenze meine Gattin und die zweijährige Olga auf ein Pferd setzte, während ein anderer meinen dreijährigen Alexei und die vierjährige Natalie zusammenband."

(Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also vorwärts, alter Herr, wie steht's: donnert und blitzt es schon an der Donau?

Minister. Es donnert und blitzt, Hoheit!

Fürst. Nun, so wünsche ich den Herren Muselmännern recht viel Glück. Wie meinst Du, Minister?

Minister. Ich meine nicht, ich wünsche vielmehr den Herren Russen recht viel Glück.

Fürst. Du wirst doch nicht glauben, daß der Türke was gegen die Russen ausrichtet?

Minister. Ich glaube, er gewinnt nicht viel; denn fürsen wir die Ueberstreigung des Balkans durch die russische Armee unter Diebitsch von 1829 zuerst in's Auge, so zeigt uns die Erschöpfung derselben, daß sie keine leichte Arbeit vollbracht hatte. Die alte türkische Armee war aber damals aufgelöst, die türkische Flotte vernichtet, die Mittel der hohen Pforte durch den 9jährigen Kampf mit den Griechen erschöpft. Dennoch wirft man dem damaligen türkischen Kriegsminister überträtene Russenfurcht und zu voreilige Abschließung des Friedens vor. Heute aber, wo die Donaulinie und das Balkangebirge von einer nambaften Armee unter kühnen und geschickten Führern, von den westlichen Mächten mit Rath und That unterstützt, vertheidigt wird, wo eine stattliche Flotte den Kampf vielleicht fegreich bestehen kann, wird es keine so leichte Aufgabe sein, die Ueberstreigung in zweiter Auflage zu bewerkstelligen. Zudem hat die Pforte auf der asiatischen Seite eine große Armee unter zahlreichen, kriegserfahrenen Flüchtlingsoffizieren. Es wäre sogar möglich, daß hier im Einverständniß mit dem Tschetschenzen operirt, und der Kampfplatz auf das russische Gebiet gespielt werden könnte. Man kann hieraus schließen, daß die russische Eroberungslust große Opfer zu bringen hat, ehe sie Konstantinopel fegreich besetzt. Was würde Rußland in Konstantinopel treffen? Antwort: die vereinigten ~~Heere und Flotten von England, Frankreich und Deutschland.~~ Wir übergehen hier die Politik der Westmächte und fassen die Politik Oesterreichs und Preußens ins Auge. Oesterreich kann die Russen in Konstantinopel angreifen; nicht etwa die Selbstständigkeit der Türkei zu schützen, sondern zu seiner eigenen Sicherheit. Es ist sehr zweifelhaft, ob der Katholicismus in der Türkei mehr Gefahren ausgesetzt ist als in Rußland. Wer kennt nicht die Plackereien, die alle Nichtgriechen in Rußland zu dulden haben. Oesterreich hat die Aufgabe, die Interessen der katholischen Kirche zu schützen und muß ihnen gegen jene der unduldsamen griechisch-russischen Kirche Rechnung tragen. Seiner Handelspolitik und eigenen Sicherheit wegen muß es Rußland möglichst weit hinter die Donau zurück zu drängen suchen, und endlich würde es im Bündnisse mit Rußland mit den Westmächten in Krieg verwickelt, der dessen Handelsinteressen mehr Schaden brächte, als ein langjähriger Krieg gegen Rußland. Seine Flotte würde zerstört, seine Handelsschiffe weggeführt werden; auf lange Zeit wäre sein rasch aufblühender Handel gelähmt oder wohl gar niedergelegt. Der Kaiser von Rußland weiß dieses sehr gut, darum sein Buhlen um die Freundschaft Oesterreichs und Preußens. Endlich haben wir noch zu erörtern, in welche Lage das gewaltige, gefürchtete Rußland im Falle eines Krieges mit den westlichen Mächten käme. Die Friedensworte des russischen Autokraten lassen deutlich durchblicken, daß dieser diplomat auch diesen Fall nach seinem ganzen Gewichte zu schätzen weiß. Als Napoleon I. 1812 den Feldzug gegen den russischen Koloß eröffnete, hatte er das unversöhnbare England im Rücken, er mußte die ganze französische Seeküste, die lange Nord- und Ostseeküste gegen etwaige Einfälle Englands decken. Dem gewaltigen Kriegshelden stand nicht ein einziges Kriegsschiff zur Verfügung. Er mußte den langen Weg bis Moskau durch

Digitized by Google

unwirthbare Strecken gleichsam zu Fuß zurücklegen. Welche Macht sieht wir dingegen Napoleon III. im Bündnisse mit dem Erbfeinde seines großen Onkels entfalten! Würden nicht die vereinigten Flotten große Armeen unmittelbar vor die Thore St. Petersburgs und Odessas zugleich werfen und die getreidereichen Provinzen Rußlands besetzen? Würde nicht Schweden die Gelegenheit benützen, seine abgerissenen Länderein, sammt der inzwischen darauf entstandenen jüngsten Residenzstadt Europas zurück zu erobern? Würde Oesterreich in diesem Falle für Rußland das Schwert ziehen, gegen die Interessen seiner Völker, um vielleicht eine zweite Auflage des Adrianopoles zu provoziren? Die Worte des Orakels: „Wenn Du über den Fluß gehst, wirst Du ein großes Reich zerstören!“ könnten bei dieser Gelegenheit an der Türkei und Rußland zugleich in Erfüllung gehen.

Fürst. Bin heute sehr mit Dir zufrieden, Bockshorn, und entlasse Dich hiermit.

Minister. Empfehle mich Ew. Hoheit unterthänigst.

## Weltchronik.

Württemberg. Kartoffeln sind faul, Menschen sind von Fäulniß ergriffen, Birnen und Weintrauben desgleichen, und nun wird vom Schwarzwald gemeldet, daß auch an den Wallnüssen die Fäule bemerkt wird. Es wird halt Alles faul, Gott besser's!

Oesterreich. Wien, 24. Okt. Die Moldauer und Walachen, des unerträglich gewordenen russischen Joches müde, haben sich gegen Omer Pascha erboten, ihm den Uebergang über die Donau zu erleichtern, wenn er den Kriegsschauplatz nach den Karpathen verlegen wolle. Omer Pascha soll diese Eröffnung gut aufgenommen, und die Zustimmung des Divans zu einem direkten Angriffsplan erlangt haben, der sich auf einen allgemeinen Aufstand der Moldau und Walachei stützt.

Italien. Genua, 19. Okt. Mehrere Kisten mit Waffen, die für den beabsichtigten Putsch bestimmt waren, sind aufgegriffen und von Garibaldi hieher gebracht worden. Es spuckt gewaltig!

Frankreich. Paris, 21. Okt. Die Verhaftungen und Haussuchungen dauern fort; letztere werden mit einer barbarischen Rücksichtslosigkeit geübt, und Kinder und Frauen, gleichviel ob krank oder gesund, müssen die Betten verlassen, die dann von der Napoleonischen Polizei auf das Genaueste durchsucht werden. — Die Erbitterung wächst hier von Tag zu Tag.

Rußland. Aus Odessa wollte man am 21. d. in Paris wissen, daß Fürst Woronzoff, Kommandirender am Kaukassus, so dringend Verstärkungen verlangt hätte, daß der Kaiser die bestimmtesten Befehle gegeben habe, diesem Verlangen zu entsprechen.

Türkei. Konstantinopel, 17. Okt. Gortschakoff's Antwort ist hier bekannt. In der Person des Finanzministers hat ein Wechsel stattgefunden. Die Flotte kommt von Beschika nach Gallipoli (an der Einmündung des Marmorameeres in die Dardanellenstraße.) Kossa ist nach Boston abgegangen.

Bei Schumla hat doch einer gemacht schlechte Massematten. A polischer Jüd, der sich schreibt Molowski, ist geworden gearretirt von de Terken, und als sie ihm haben gevisitirt de Taschen, hab'n se gefunden a wichtige Korrespondenz mit de russische Offezier und ganz allerete Notizen von de terische Armee. Au weih! Dameben soll er aber auch noch haben gemacht Geschäftches mit de Herren Demokraten in Posen, weil er halt ist gewesen a Geschäftsreisender vor zwei Häuser zugleich, vor de Herren von Rechts und vor de Herren von Links. Da hab'n ihn gebracht vor Omer Pascha, der hat ihn lassen aufhängen in de „richtige Mitte“. So ist dem Geschäft im Spioniren geworden ein Geschäftche in Hanf. (Guter Wink für Wuckelmänner, die's mit Rechts und Links zugleich halten.)

## Stadtschau.

Einer Einladung der Vorstandschaft des Singvereins zufolge produzirten sich am gestrigen Abend die beiden hier anwesenden Guitarre-Virtuosen Brand und Darr, und zwar in ihrem Schluß-Konzerte in dem Saale des goldenen Adlers.

Diesem Konzerte war ein früheres in der Gesellschaft Kasino zu Fürth veranstaltetes vorangegangen, und in beiden ernteten die Künstler den ungetheiltesten Beifall, der sich durch wiederholtes Applaudiren nach jeder einzelnen Piece kund gab.

Wir wir hörten, verließen beide Herren heute früh unsere Stadt.

Den Eindruck den sie allenthalben, wo sie sich zeigten, hinterließen, ist ein in hohem Grade günstiger, zu dem ihre übrigen persönlichen Eigenschaften nicht wenig beigetragen haben. Der Beobachter ruft beiden braven Künstlern ein herzliches Lebewohl nach und drückt die Hoffnung aus, beide recht bald wieder in Nürnbergs Mauern begrüßen zu können.

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 128:

Anis. Sina.

## Zweisylbige Charade.

Bist Du der ersten Sylbe hart verfallen,
So wird das Dasein Dir zur wahren Pein,
Und wo des Frohsinns heit're Lieder schallen,
Wird Dir der Aufenthalt zur Folter sein.
Der letzten bald ge nie in Deinem Leben,
Zeig' was Du bist, in Wahrheit, in der That.
Das Ganze wirst Du Dem mitunter geben,
Der teilend mit der Börse Dir genaht.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Auf dem Lande hilft nur der Stock! sagte neulich Jemand in Kassel.

K. Ja, dagegen meinen aber die Bauern, in der Stadt ist der Flegel nichts nütze, weil es dort nichts zu dreschen gibt.

M. Sage mir einmal, wie steht's denn eigentlich mit der orientalischen Frage?

K. Ganz gut, es ist Alles in Ordnung.

M. Es soll mich doch wundern, wenn's einmal aus sein wird!

K. Das kann ich Dir sagen, Bruder, heute Abend um halb Neune.

Digitized by Google

M. Wie so denn, wollen sie denn Alles räumen?
L. Versteht sich, am liebsten gleich das Orchester.
M. Nerl, ich glaube gar, Du spielst mit mir Komödie?
L. So, und ich glaube, es wird gespielt!


**Für die Abgebrannten in Schonungen**

ist bereits eingegangen: 1 fl. von Hrn. Sch., 2 fl. ungenannt, 30 kr. von Bierwirth G., 18 kr. Dtz., 12 kr., dann ein Rock, eine Hose und Weste von Hrn. v. H., 12 kr. Herr A., und bittet die Redaktion um fernere Beiträge für die armen Abgebrannten.

**Albrecht-Dürer-Verein.**

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube: Straßburg von der Südseite, Oelgemälde von Eibner in München. Fruchtstück, Oelgemälde von Correajo in München. Abendlandschaft, Oelgem. von A. Podesta in München. Thierstück, Oelgem. von Friedr. Volz in München. Ein Ackerbauer, Oelgem. von Bach in München.

**Auswanderer**

nach Amerika

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Fall 8. Nro. 401,

conz. Agentur für Mittelfranken.

**Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten, sowie dem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein Wirthschaftslokal im Wöhrder Bräuhaus (ehemals Amsterdam) bereits eröffnet habe. Für gutes Bier ist bestens Sorge getragen, und bitte dahier einem recht zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

Heinrich Mayer sen.

**Empfehlung.**

Vollständige, schöne Herrenbemden, von Doppeltuch 1 fl. 12 kr., von Battist 1 fl. 24 kr., von Haustuch 1 fl. 36 kr., von schlesischer Leinwand 2 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr., so wie eine Auswahl von Frauen- und Kinderhemden, Chemisetten, gestrickten Strümpfen 2c. empfehle ich in dem Laden nebst Hrn. Wiegner Winter in der Waagasse, als auch in der Mühlgasse L. Nro. 229 zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Nannette Eckart.

**Eintracht.**

Montag den 31. Oktob. Produktion im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

**Liedertafel.**

Zur Feier des Jahresfestes findet Sonntag den 30. Okt. großer Ball im Saale des Bamberger Hofes statt. Ballkarten dazu sind zu haben bei Bierwirth Pöferlein in der neuen Gasse und bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

**Das Kleeblatt.**

Samstag Abends bei Wirth Mitzam in der Langengasse.
Sonntag Nachmittag im Prater. Abends in der goldnen Krone in Wöhrd.
Montag Abends in der Stadt Paris (Karolinenstraße).

**Weiße Lilie (äußere Laufergasse).**

Gute Franken-Weine, per Schoppen 4, 6, 9 und 12 Kreuzer, sind fortwährend zu haben und bittet um genigte Abnahme

Kraus.

**Produktionen von Fischer.**

Sonntag den 30. Okt. Nachmittag im Schießhaus. Abend im Kronprinzen. Dienstag den 1. Nov. bei Reichel.

**Zu verkaufen.**

Zwei Gänsställe, in welch einen jeden man drei bis sechs Stücke stellen kann, sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.


**Stadttheater in Fürth.**

Sonnabend den 29. Oktober 1853. Gastdarstellung des k. bayr. Hofballetmeisters Hrn. Johann Fenzl, der Damen Frl. Sophie Fenzl, Frl. Thierry, sowie des Herrn Franz Fenzl und Herrn Heinrich, erste Solotänzer v. k. Hoftheater in München. Michel Perrin, der Spion wider Willen. Lustspiel in 2 Akten nach Mellésville und Duveyrier von L. Schneider. Hierauf zum 1. Male: Der Nachtwandler, oder: Liebhaber als Schnellläufer. Komisch-pantomimisches Ballet in 2 Akten, vom k. bayr. Hofballetmeister Hrn. Johann Fenzl.

**Stadttheater in Nürnberg.**

Sonntag den 30. Okt. 1853. 5. Vorst. im 2. Abonnem. 3. und vorletzte Gastdarst. der Frl. Sophie Fenzl und Frl. Thierry, sowie des Hrn. Franz Fenzl und Hrn. Heinrich, erste Solotänzer der k. Hofbühne in München. Die Stumme von Portici. Oper in 5 Akten v. Scribe. Musik v. Auber. 3. und vorletzte Gastdarstellung: ** Fanrita — Frl. Fenzl.

Montag den 31. Oktob. 1853. Abonnem.-susp. Letzte Gastdarst. der Damen Frl. S. Fenzl und Frl. Thierry, sowie des Hrn. Fr. Fenzl und Hrn. Heinrich, erste Solotänzer der k. Hofbühne in München. Zum 1. Male: Die weiße Rose, oder: Alfred und Flora. Phantastisches Zaubermährchen mit Gesang, Tanz und neuen Maschinerien in 2 Akten, nach dem Fenzel'schen Ballet gleichen Namens von Dr. Werner. Musik v. k. bayr. Orchester-Direktor J. Lachner. Arrangirt und in Scene gesetzt v. k. bayr. Hofballetmeister Joh. Fenzl. Letzte Gastdarstellung: ** Flora — Frzul. S. Fenzl. *** Alfred — Herr F. Fenzl.

Vorkommende Tänze.

Im 1. Akt: Nr. 1) Solo, getanzt von Frl. Thierry. Nr. 2) Pas de deux, ausgeführt v. Frl. Fenzl und Hrn. F. Fenzl. Nr. 3) Sallamander-Tanz, ausgeführt von Hrn. Heinrich. Nr. 4) Pas de deux, ausgeführt v. Frl. Thierry und Hrn. Franz Fenzl.

Im 2ten Akt: Nr. 5) Pas de Statue, ausgeführt von Frl. Sophie Fenzl u. Hrn. Franz Fenzl. Nr. 6) Polonaise mit Blumenkränzen und Blumenfächern, vom Chorpersonale. Nr. 7) Spanischer Tanz, ausgeführt von Frln. Thierry. Nr. 8) Pas de Manteau, ausgeführt von Frln. Sophie Fenzl u. Hrn. Franz Fenzl.

**Einlauf.**

Auf die Anfrage: Warum der Kontroleur nicht besser über sein Nürnberg Wache hält, und sogar den schönen Brunnen stehlen lassen will, kann ich nur antworten, daß der schützende Sohn der Nacht sehr krank darnieder lag, und ich mir die Verantwortung nicht auf die Seele laden will, vielleicht durch eine kleine Rüge den armen Kranken zu ärgern, und ihn dadurch in Lebensgefahr oder gar um's Leben zu bringen. Davor bewahre mich der Himmel!

Herr Redakteur! Der alte „Philadelphia" hat sein Wirken bereits wieder begonnen; so wie man hört, wollen seine untergebenen Sicherheitsgeister Dan Jgebete anstellen.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.


Digitized by Google

Dienstag. 1. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Aller Heiligen. Fünfter Jahrgang. Nr. 130.

## Abonnements-Einladung.

Beim Beginne eines neuen Monats empfehlen wir den Beobachter der ferneren Theilnahme des Publikums, und laden hiermit zum weiteren Abonnement freundlichst ein. Auch können wir denselben, hinsichtlich seiner bedeutenden Verbreitung in hiesiger Stadt und Umgegend, zu Inseraten jeder Art bestens empfehlen, welche die Zeile blos mit 1½ kr. berechnet werden; es kann sowohl in der Knörr'schen Officin, breite Gasse Nr. 444, als auch bei der Redaktion, obere Schmidtgasse, monatlich mit 18 kr. abonnirt werden.

Die Redaktion.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Meine beiden Pistolen aus dem Gürtel ziehend, schoß ich den Letztern nieder und legte auf den Andern an, allein der verwundete Arm zitterte, meine Kugel fehlte. In diesem Augenblick kamen unsere Kosacken zurück. Der Kampf entspann sich aufs Neue, und die Räuber siegten; der Räuber meines Weibes war mit ihr verschwunden. Aleiei und Natalie lagen weinend über mich gebeugt, der noch unter der Last des todten Pferdes sich vergebens zu befreien mühte. Da erblickt mich Wanka, der älteste der Kosacken, der eben noch die Leichen seines Weibes und seiner Enkel getilgt; er versucht mich auf zu heben; „vergeblich Müh," sagte ich zu ihm; „da rette, rette meine Kinder!" Er folgt meinem Befehle, setzt beide vor sich auf die treue Stute und jagt davon, verfolgt von den Räubern, denen er jedoch mit etlichen Rudern bald aus dem Gesichte kömmt. Als die Weiber und Kinder nebst dem Vieh gebunden waren, die Wägen des Convoi's geschirrt standen, setzte sich der Zug der Räuber unter Freudengeschrei in Bewegung, und bald waren sie in den Bergen verschwunden. Der starke Blutverlust machte mich fast ohnmächtig, allein ich wollte nicht ohnmächtig werden. Mit Aufbietung aller meiner gestigten wie körperlichen Kraft hielt ich mich, die Augen starr auf Einen Punkt gerichtet, wach; das Feuer war ausgebrannt und nur wenn der Wind die Asche aufjagte, stoben Rauch und Funken auf. Einige Stunden später kehrten die geflüchteten Soldaten und Weiber zurück; zuerst einzeln, dann in kleinen Gruppen; man zog mich, als ich um Hülfe rief, unter meinem todten Pferde hervor und verband mich; mein rechtes Bein war gebrochen und drei Säbelhiebe hatten mir Kopf und Arm verletzt, die Schulter war von einer Lanze durchbohrt und im Bauche saß eine Kugel. Unter den furchtbarsten Schmerzen verlor ich die Besinnung nicht, so sehr strengte ich mich an, und forschte von jedem zurück kehrenden Flüchtling nach meinem Weibe und meinen Kindern; Niemand wußte mir Bescheid zu geben, Niemand hatte sie gesehen; ein Chirurg behauptete, Wanka sei mit dem Pferde gestürzt und niedergehauen worden; ein Soldat wollte gesehen haben, wie meine Gattin von dem Tschetschenzen niedergestoßen worden sei, als ich auf ihn schoß, und doch war sie nicht unter den Leichen. Zwei Tage nach jener fürchterlichen Begebenheit kehrte endlich Wanka mit meinen beiden Kindern zurück; er war verwundet worden, und hatte deßhalb in der nächsten Redoute, wohin er gestohen war, um die Schauer-Katastrophe zu erzählen, einen Rasttag machen müssen. Mit Hülfe der erhaltenen Verstärkung bauten wir die Hütten wieder auf und gruben den Graben breiter. Sobald es meine Genesung erlaubte, durchforschte ich das ganze besteundete Gebiet, spurte weder Gold noch Versprechungen, weder Drohungen noch Bitten. Alle Häupter der tributpflichtigen oder verbündeten Stämme vom Kuban bis zum Kur boten Allem auf, die Spur meiner unglücklichen Gattin aufzufinden, aber vergebens. Der Unmensch, der sie entführt, hat ihr jedenfalls den Tod gegeben. Betrüger aller Art hatten meine Leichtgläubigkeit benützt und mich um mein Geld gebracht; viele genährte Hoffnungen waren zur Täuschung geworden."

„Etwa drei Jahre nach diesem Verluste zog ich mit 200 Kosacken und einigen Compagnien Linienmilitär von Georgiewsk nach Kabarda, einer Landschaft zwischen dem Sundschah und Terek; wir sollten einige Stämme züchtigen, welche sich Verbrüchereien hatten zu Schulden kommen lassen. Wir zerstörten einige Auls (Gebirgsdörfer) und machten mehrere Gefangene, die wir als Geißeln für das fernere Betragen ihrer Landsleute zurück brachten. In Georgiewsk erfuhr einer dieser Männer das Schicksal meiner Gattin und gab vor, den jetzigen Aufenthalt derselben zu wissen; dabei wußte er mir so genau von einigen Gewohnheiten meiner Gattin Rechenschaft zu geben, die nur ich wissen konnte, daß ich ihm glaubte und eine Befreiung oder Loskaufung für möglich hielt. Ich erwirkte die Befreiung des Kabardinaken und zog mit einigen vertrauten Leuten, auf die ich unbedingtes Vertrauen setzen konnte, dem Gebirgsrücken zu, der sich vom Elborus nach dem Kasbek hinzieht. Alle meine Freunde riethen mir ab, und machten mich auf die Gefahr meines Unternehmens und die Hilflosigkeit der Gebirgsbewohner aufmerksam. In Wladikaukas nannte man meinen Plan eine Todtheit und wollte mich mit Gewalt abhalten, allein keine Einrede vermochte meinen Willen zu beugen. Ich hatte die Vorsicht gebraucht, äußerst wenig baares Geld mit zu nehmen, und trug blos den Kreditbrief eines Armeniers an seinen Bruder in Tiflis bei mir. Nach sechs mühevollen Tagereisen kamen wir zu einem jener Raubneste, die wie die Burgruinen meiner deutschen Heimath auf fast unzugänglichen Felsen kleben. Mein tscherkessischer Begleiter bat uns, in dem Aul zu warten, der auf grüner Felsenmatte unmittelbar unter dem Felsenschlosse lag. Er selbst

Digitized by Google

wollte vorangehen, und von dem Beßter die Erlaubniß auswirken, in den Thurm, dem weiter war es nichts, einzurreten. Wir harrten — freilich nicht ohne Mißtrauen, — mehrere Stunden, ohne daß sich unser Führer wieder blicken ließ; gegen Abend sprengte ein Reiter den schmalen Pfad nach dem Dorfe herab, und Jeder freute sich mit mir, jetzt endlich am Ziele zu sein. Allein so weit waren wir noch nicht. Statt einer Einladung hinauf zu kommen, brachte der Reiter den Dorfbewohnern den Befehl, uns zu ergreifen. Ich merkte Verrath und wollte entfliehen, aber — zu spät; es blieb uns nichts übrig, als uns zu wehren, bis man uns gebunden hatte. Trotz dem, daß wir mehrere Leute getödtet und verwundet, ward uns doch kein Leid zugefügt: nachdem man uns gepfündert und an den Schweif einiger Rosse gebunden hatte, brachte man uns hinauf in das Raubnest. Hier empfing uns ein wilder Kerl von 40—50 Jahren, dessen Kleidung und Bewaffnung den Häuptling anzeigte. Höhnisch lächelnd sagte er mir in gutem Russisch ein Kompliment über das andere, in die Galle seines Sohnes gegangen zu sein, und kündigte mir an, daß er mich nur gegen ein Lösegeld von einer Mütze voll Silberrubel freilassen werde. An eine Vereinigung mit meiner Frau und Tochter sei nicht mehr zu denken, da er beide schon vor zehn Monaten an einen Menschenhändler von Tarabosan (Krapygan) verkauft habe. Treffe bis zu einem bestimmten Termin das Lösegeld nicht ein, so könne ich darauf rechnen, entweder gepfählt oder als Sklave nach Leghistan verkauft zu werden." — (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Ich bin heute recht begierig, Bocksborn, was ist's?

Minister. Hoheit! **der Spiritus ist theuer!**

Fürst. Was willst Du damit sagen, Alter?

Minister. Wir haben Stücke, ganz modern, und fleiß'ge Uebersetzer; wir haben Blätter kurz und lang und Namen von famosem Klang, und dennoch Langweil und Verdruß — das macht: es fehlt der Spiritus — **Der Spiritus ist theuer!** Herrn Wagners Psychograph, der hat uns Spötter schnell belehret und uns durch Vossens graues Blatt zum Greifersehn bekehret. — Wir sehn jetzt: was bei Bileam der Esel thät gar wunderſam, kann Tisch und Psychograph auch thun; und, ist's auch etwas dumm — — je nun: — **Der Spiritus ist theuer!** Denn weil, denn wenn, obgleich im Land der Jud' emancipiret, so wird doch nur ein Herr von Stand zur Standschaft admittiret. Hat auch ein Jud' ein Rittergut, so hat er doch kein Ritterblut, und schreit darum: daß Gott mir helf' — was hilft mir jetzt Paragraph zwölf? — **Der Spiritus ist theuer!** Auch darf kein orientalischer Mann hinfüro Schulze heißen. Warum? Das geht uns gar nichts an, auch kann man's gar nicht weißen. Man hat's ja hier und anderwärts gehalten also vor dem März. — Doch, Schultze, sprich, was denkst denn du? — Nichts, Müller, ich bin still dazu — **Der Spiritus ist theuer!** Wir bleiben auf dem Friedensfuß und lassen uns nicht bangen; denn der Pariser Spiritus ist längst schon ausgegangen. Drum still, du deutscher Fuselmann, du Fusel- wie du Muselmann: der Notenkrieg ist bald zu End; verlöschen wird, was jetzt noch brennt — — **Der Spiritus ist theuer!**

Fürst. Der Spiritus ist theuer und was soll dies Alles?

Minister. Das ganze Ding's da an der Donau wird ausgeb'n wie's Rodelberger Schießen, oder wie die Schlacht bei Bronnzell.

Fürst. Gehe zum Guckuck, alter Esel, es muß losgeh'n!

Minister. Empfehle mich zu hohen Gnaden, mein Fürst.

Fürst. Adieu!

## Weltchronik.

Bayreuth, 27. Okt. Unser Eisenbahnbau schreitet, begünstigt vom schönsten Wetter, rasch vorwärts. Er ist bereits so weit gediehen, daß die Bahn seit ungefähr 8 Tagen mit Draisinen befahren wird. Die feierliche Eröffnung der Bahn soll, wie man hört, am 28. November dem Geburtsfeste des Königs stattfinden.

Aus Thüringen, 17. Okt. Auf unserer Eisenbahn sind einige französische Offiziere höhern Ranges passirt, welche über Wien und Triest nach der türkischen Hauptstadt reisen.

Bern, 20. Okt. Wie es in den Bergen bisweilen mit den Kenntnissen in der Geographie aussieht, beweist folgendes Beispiel. In Folge der Aufforderung des St. Gallischen Polizeidepartements, ein Verzeichniß aller österr. Aufenthälter zu fertigen, antwortete der Gemeinderath einer kleinen Berggemeinde buchstäblich Folgendes: „Wir glauben keine solche österr. Aufenthälter in unserer Gemeinde zu haben. Wohl aber sind hier mehrere badische und württembergische Schutzgesellen! Ob auch diese zu Oesterreich gehören, sind wir nicht ganz im Klaren. Wir ersuchen sie daher, im Fall die Badischen und Württemberger zu Oesterreich gehören, uns in Kenntniß zu setzen."

Aus Wien, 22. Okt., meldete man der Lpz. Ztg. telegraphisch: „Omer's nicht zügelbare Armee überschritt die Donau, überrumpelte eine Russenabtheilung bei Ditteniza und siegte. Donauschiffe sind in Türkenhänden." (Die Bestätigung ist noch abzuwarten, da der Donauübergang doch etwas rasch wäre.) — Man könnte wahnsinnig werden über diese Geschichten!

London, 22. Okt. Der Pariser Correspondent des Chronicle schreibt: Man hat bemerkt, daß L. Napoleon seit Kurzem eine friedlichere Sprache führt. Vor einigen Tagen äußerte er sich dahin: „Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ist ein Zweikampf, England und Frankreich sind die Sekundanten und werden, sobald die Ehre der beiden Duellanten Genugthuung erhalten hat, dem Blutvergießen Einhalt thun. — Es ist gottvoll, so etwas.

London, 24. Okt. Der Kaiser von Rußland, und zwar er allein, sagt heute die Times, habe die Macht, Europa den Frieden zu geben; er habe nur seine Truppen zurück zu rufen. Daß ihm dadurch die Gelegenheit nicht benommen bleibe, seinen Glaubensgenossen in der Türkei die besten Bedingungen zu erwirken, dafür könne ihm die Besinnung der anderen christlichen Mächte als Bürgschaft dienen. Aber freilich, meint die

Digitized by Google

Times, wäre der Czaar wahrscheinlich mit der Erwerbung der Moldau und Walachei eben so zufrieden, wie mit dem Bewußtsein, gewissen Beschwerden der Christen Abhülfe verschafft zu haben. — Ist ganz gut gedacht!

Eine neue australische Post die pee Eagle in Liverpool eingelaufen ist, lautet in Bezug auf die Minen-Ausbeute günstiger als in Bezug auf die Lage der Importmärkte. Der Eagle hat 120 Packete Goldstaub, im Gewichte von 64,000 Unzen = 256,000 L, 156 Passagiere und 77 Felleisen mit Briefen und Zeitungen gebracht. In den Händen der Passagiere befindet sich ebenfalls eine tüchtige Quantität Goldstaub sowie eine Anzahl Klumpen, deren einer 45 Pfund wiegt. — Möchte nur wissen, wo das Gold alles hinkommt? —

Aus Konstantinopel, 10. Okt., wird der Times berichtet: Briefe aus Bukarest sprechen von den furchtbaren Verheerungen, welche das Typhusfieber unter den russ. Truppen anrichtet. Man wechselt fortwährend mit den Häusern, die als Militärspitäler dienen, um die Ansteckung zu mildern. Etwa zehn Prozent der Russen fallen als Opfer.

Bukarest, 15. Okt. Es gewinnt in der That den Anschein, daß man Omer Pascha auf walachischem Boden erwarten will, um sich mit den Russen zu messen. In diesem Augenblicke stehen alle rußischen Truppen marschfertig und kampfbereit, so daß man in den nächsten Tagen entscheidenden Ereignissen entgegen sieht.

— 18. Okt. Omer Pascha hat auf das Antwortsschreiben Gortschakoffs erwidert, daß er den rechtmäßigen Boden des Sultans sofort mit seinen Kriegern besetzen werde, um ihn gegen feindselige Angriffe zu schützen. Da er jedoch einsieht, daß eine vollständige Räumung der Fürstenthümer in diesem Augenblicke nicht möglich sey, so wolle er den russ. Truppen bis zur Zeit, wo der Uebergang über den Pruth möglich seyn wird, gestatten, die Moldau besetzt zu halten. Omer Pascha hat ferner in einem Schreiben an den Fürsten Stirbei seine Ankunft in Bukarest für den 1. November angekündigt. (?) Stirbei erhielt in diesem Schreiben weiter den Auftrag, sein Hotel zur Aufnahme Omer Pascha's in Stand zu setzen. Die kleine Walachei ist noch nicht völlig von den Russen geräumt. Man spricht hier davon, daß Gortschakoff in einem am 11. d. abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen habe, die südlichen Gegenden der kleinen Walachei zu räumen, um die Türken aus den verschanzten Lagern, jenseits der Donau, herüber zu locken.

## Stadtschau.

### Theaterbericht.

Sonntag den 30. Okt. ging „die Stumme von Portici" über unsere Bühne, und zwar bei einem gedrängt vollen Hause. Es sagte zwar der Theaterzettel, daß Hr. Petack (erster Tenor) den „Massaniello" singt, allein eingetretener Hiserkeit wegen sang die benannte Partie Hr. Seiler, und zwar zur größten Zufriedenheit des Publikums, wie der öftere Applaus bewies. Das Schlummerlied sang der brave Künstler mit einer großen Sicherheit, und dafür lohnte ihn rauschender, wohlverdienter Beifall. Fräul. Krebs hat ebenfalls ihre Partie „Elvira" sehr brav durchgeführt, und auch sie erfreute sich mehrerer Applause. Hr. Hannuth trug seiner Rolle als „Selva" tüchtig Rechnung, und wir freuen uns, ihn bald in größeren Rollen wirken zu sehen. Endlich Frl. Sophie Fenzl als „Fenella". Wir können ihr geist- und seelenvolles Spiel, welches durchgehends von verdeckter Lebenswahrheit geleitet und getragen war und durch künstlerische Plastik noch so unendlich gehoben wurde, nicht genug bewundern. Wir sahen an ihren ausdrucksvollen Bewegungen nur jene hohen Götterbilder der Alten vor Augen schweben, deren ewige Schönheit den Bildnern aller Zeiten zum Vorbilde dienen. Das entzückte Publikum, hingerissen durch so ausgezeichnete Leistung, brach fast in jeder Scene in stürmischen Beifall aus, und lohnte so die geschätzte Gastin. Was den Chor anbetrifft, so müssen wir gestehen, daß er allen Anforderungen entsprach, und in dieser Vorstellung so brav zusammen wirkte, daß er den vollkommensten Beifall verdient, ja zum Gelingen des Ganzen sehr viel beitrug. Kurz, die Oper wurde sehr gut durchgeführt, und es ist noch die Frage, ob Hr. Petack uns den „Massaniello" besser dargestellt hätte, als Hr. Seiler. Und schade ist es nur, daß das Stück so zugestutzt worden ist. O Ranzius, welche Verantwortung einst vor Scribe!

---

Kartoffelhändler. Zur Beurtheilung der Frage: ob die Händler dahier die Kartoffeln wohlfeiler oder theurer machen, möge Folgendes dienen: Ein Kartoffelhändler aus Altenwang kaufte kürzlich (außer dem Bezirke Augsburg) alle Kartoffeln in Gebendorf, Affing, Großhausen, Enkenhofen ꝛc. so viel er erhalten konnte, zusammen, und zwar um einen solch niedern Preis, daß ihm der Wiederverkauf 50 Proc. Gewinn trägt. Dadurch wird der Landmann veranlaßt, Kartoffeln, Kraut, Rüben ꝛc., die in großer Menge in jenen Ortschaften vorhanden sind, auf den hiesigen Markt nicht zu bringen, was unstreitig auf den Bedarf, bezüglich der Preise, ungünstig einwirkt. Daß durch dertei Zwischen- und Unterhändel, die auf dem Lande unter mancherlei falschen Vorspiegelungen effektuirt werden, um mit dem vortheilhaften Verkauf in der Stadt desto sicherer zu sein, nur jener Wucher gewinnt, der vom Produzenten, resp. Bauern gekauft hat, ist klar, somit auch der logische Schluß richtig: Wir bekommen nur die leere Milch wenn der licenzirte Händler den Raam davon abgenommen hat.

---

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 22. Oktober.

Barbara Darsch, ledige Dienstmagd von Weihers, 13 Jahre, 7 Monate alt, ist schuldig des besonders erschwerten fortgesetzten Vergehens des Diebstahls begangen an den Oekonomen Wöllinger'schen Eheleuten zu Hersbruck und wurde deßhalb zu einer doppelt geschärften Gefängnißstrafe von 15 Tagen verurtheilt.

Am 24. Oktbr.

Johann Adam Steinmetz, lediger Taglöhner von Oberaßlach, 48 Jahre alt, ist schuldig des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zum Schaden des Bauers und Ortsvorstehers Johann Gruß von Oberaßlach, und wurde deßhalb zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Johann Georg de Ladron, 52 Jahre alt, Büttnermeister von Markt Tachsbach, und dessen Ehefrau Anna Barbara, 42 Jahre alt, sind schuldig des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades durch Fälschung einer Privaturkunde, begangen im Komplotte und wurden deßhalb jedes zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Jahren verurtheilt.

Digitized by Google

Georg Meier, 30 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Hlubiboch, ist schuldig des Münzvergehens nach Art. 428. Abth. 1. Tit. I. des Str.-Ges.-B. verübt an dem Handelsmann Moses Holländer von Thalmessing und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 92 Tagen verurtheilt.

Johann Dißler, 40 Jahre alt, lediger Taglöhner von Herolsberg ist schuldig des Vergehens des Diebstahls zum Nachtheil des Taglöhners Gg. Trübel von Röthenbach verübt, und wurde deßhalb zu einer 9 monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

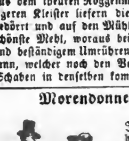
## Nützliche Verwendungsarten der Früchte des wilden Kastanien-Baumes.

**Heuer trotzen einmal alle Bäume der wilden oder Roß-Kastanie voll Früchte, im reichlichsten Segen. Aus Unkenntniß der Benützungsart dieses Fruchtsegens überläßt man oder die schönen Centen ihrem Schicksale; die Kastanien fallen ab, verfaulen im Boden, oder werden als unbrauchbar beseitigt, oder dienen höchstens den Kindern zum Spielzeug.**

**Es dürfte an der Zeit sein, der wilden Kastanienfrucht diejenige Achtung zu widmen, welche sie verdient, und auf die Art und Weise, wie man sie im Haushalt und in der Oekonomie angenehm verwenden kann, ernstlich hin zu weisen.**

**Buchbinder, Sattler, Riemer und andere Gewerbsleute brauchen des Jahres viel Pappe oder Kleister, der gewöhnlich aus dem theuren Roggenmehle bereitet wird. Einen weit billigeren Kleister liefern die wilden Kastanien, reif gesammelt, gedörrt und auf den Mühlen geschrotet. Sie geben dann das schönste Mehl, worauf bei Uebergießen mit siedendem Wasser und beständigem Umrühren der beste Kleister verfertigt werden kann, welcher noch den Vorzug hat, daß weder Motten noch Schaben in denselben kommen. (Fortsetzung folgt.)**

## Morendonner und Kreiselmeier.



K. Na, weißt Du's schon, der Jean Stillet ist, so wie man sagt, beim Kanal angestellt.

M. Hab' ja gehört, Bruder, dagegen ist der Rottenmeister K. abgestellt.

K. Warum denn aber?

M. Das ist 'mal wieder eine Frage an's Schicksal, Kreiselmeier.

K. Er ist aber doch ein so alter, gedienter Mann, hat dem Staat und der lieben Notis treu gedient: ich dächte, man hätte ihn strafen sollen, wenn er gefehlt hatte, nicht wahr, Bruder?

M. Ich muß Dir beistimmen.

K. Nun, warum hat man ihn, so wie nichts, dir nichts, fortgeschickt?

M. Das ist wieder eine Frage an's Schicksal, und es antwortet halt nicht, Herr Bruder!

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 129:

Schuldschein.

## Zweisylbige Charade.

Dort, wo der edle Winkelried geboren,
Wo Tell ein Tigerherz zum Ziel erkoren,
Dort liegt die Erste, reich und angesehen,
Frei, keines Fürsten Eigenthum noch Lehen;
An ihr kommt Dir in silberhellen Wogen
Die Aar, o alter Rheingott, zuerzogen.
Die Andre schlägt sehr oft in tiefer Erde,
Sie schaut des Himmels Wolken drohend an;
Wo ist die Reiche, die sie gern entbehrte,
Sieht man sie sich zum Ball geschmücket nah'n?
Sie ist unschreibar, farblos, werthlos, klein,
Sie kann der Preis von Fürstenthümern sein.

Das Ganze diente sonst zum Schmuck der Frauen,
In ihm fand manches Thier ein glänzend Grab,
Jetzt ist's in vieler Männer Hand zu schauen
In mancher Form, die ihm der Meistel gab.

## Für die Abgebrannten in Schonungen

ist ferner eingegangen ein Kronenthaler vom Herrn v. H. 1 fl. 30 kr. von J. W. G. v. L—ß.

## Bekanntmachung und Einladung.

Da mir von dem hochlöblichen Magistrat die Erlaubniß, während des Fischmarktes Fische zu backen und verabreichen zu dürfen, gütigst ertheilt wurde, so beehre ich mich, einem verehrlichen Gesammtpublikum hievon die ergebenste Anzeige zu machen. Ich werde nicht ermangeln, so billig als möglich damit zu bedienen, und lade hiezu ganz ergebenst ein. Dabei bemerke ich, daß heute Abend Lagerbier aus der k. Brauerei ausgezapft wird. Zahlreichem Besuch entgegen sehend, empfiehlt sich mit Achtung Schmidt, zum Lustspring.

## Anerbieten.

Durch einen unvorhergesehenen Todesfall ist in einem Landstädtchen eine Schreiner-Concession ledig geworden, worauf sich ein Tischler hinlänglich nähren kann. Demjenigen, der nun Lust hat, den Platz zu übernehmen, kann sogleich auch eine sehr annehmbare Offerte gemacht werden: es ist nämlich die Tochter des verstorbenen Meisters willens, ihre Hand einem braven, fleißigen Mann, der die Werkstätte ihres Vaters übernimmt, zu reichen. Dieselbe hat einiges Vermögen nebst Oekonomie, und sämmtliches Schreinerwerkzeug mit eingerichteten Hausgeräthschaften.

Hierauf Reflektirende können nähere Auskunft in der Expedition d. B. erhalten.

## Zu verkaufen.

In der obern Schmidtgasse S. Nro. 467 ist wegen Mangel am Platz sehr guter Schafstrünger zu verkaufen.

## Zur Nachricht.

Der neue Lehrkurs der französischen Sprache beginnt Mittwoch den 2. November Nachmittag um 1 Uhr. Honorar monatlich 1 fl. Jean Brettinger,
Rothschmidtsgasse Nro. 1032.

## Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 1. Novemb. 1853. Abonnem.-susp. Letzte Gastdarst. der Damen Frl. S. Fenzl und Frl. Thierey, sowie des Hrn. Fr. Fenzl und Hrn. Heinrich, erste Soloänzer der k. Hofbühne in München. Zum letzten Male: Die weiße Roß, oder: Alfred und Flora. Phantastisches Zaubermährchen mit Gesang, Tanz und neuen Maschinerien in 2 Akten, nach dem Fenzel'schen Ballet gleichen Namens von Dr. Werner. Musik v. k. bayr. Orchester-Director J. Lachner. Arrangirt und in Scene gesetzt v. k. bayr. Hofballetmeister Joh. Fenzl. Letzte Gastdarstellung: ** Flora — Fräul. S. Fenzl. *** Alfred — Herr F. Fenzl

Vorkommende Tänze.

Im 1. Akt: Nr. 1) Solo, arrangirt von Frl. Thierey. Nr. 2) Pas de deux, ausgeführt v. Frl. Fenzl und Hrn. F. Fenzl. Nr. 3) Sallamander-Tanz, ausgeführt von Hrn. Heinrich. Nr. 4) Pas de deux, ausgeführt v. Frl. Thierey und Hrn. Franz Fenzl.

Im 2ten Akt: Nr. 5) Pas de Statue, ausgeführt von Frl. Sophie Fenzl u. Hrn. Franz Fenzl. Nr. 6) Polonaise mit Blumenkränzen und Blumenfächern, vom Chorpersonale. Nr. 7) Spanischer Tanz, ausgeführt von Frln. Thierey. Nr. 8) Pas de Manteau, ausgeführt von Frln. Sophie Fenzl u. Hrn. Franz Fenzl.

Herr Hofballetmeister Fenzl hat sein Hierbleiben um ein neu Tag verlängert, daher noch eine Gastdarstellung stattfinden wird.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 3. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knöri'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bortlermeister an der Fleischbrücke.

Gottlieb. Fünfter Jahrgang. Nr. 130.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Das waren schöne Aussichten für mich. Mit dem Safte von Waldbeeren schrieb ich auf ein Blatt schmutzigen Papiers dem Gouverneur von Georgiewsk das unglückselige Resultat meines Abenteuers und bat ihn, die Briefstasche, worin ihm diese Nachricht mit den Bedingungen der Auswechslung zukomme, als die meinige anzuerkennen, und einer genauern Beachtung zu würdigen. In der Briefstasche, welche ich der Plünderung entgehen hatte, hatte ich sowohl den Weg als die Lage des Raubnestes aufgezeichnet und in einer geheimen Tasche verborgen, zugleich mit dem Operationsplan aber den Kommandeur en chef der kaukasischen Miliz ersucht, die Auslieferung des Lösegeldes so lange hin zu halten, bis ich in bestimmten Ausdrücken darum bitten würde. Ich kannte die als Schreckmittel gebrauchte Androhung des Todes zu wohl, um zu wissen, wie wenig ernstlich dieselbe gemeint sei. Freilich verkürzte man mich nach Absatz des benannten Frist an den Lebensmitteln, band mich sogar mit den Füßen an die niedere Decke meines Gefängnisses, während Kopf und Rücken auf dem Boden lag. Aber die Hoffnung auf Erlösung und Rache hielt mich aufrecht und gab mir frischen Mut. In einer Nacht weckte mich einer meiner Mitgefangenen, welche in einem besonders besser Gemache untergebracht worden waren. Mit grämmerster Stimme sagte er mir, daß sich jetzt Hoffnung zu entwischen biete. Seit beinahe 24 Stunden hatte man uns keine Nahrung gereicht, und die Stille im ganzen Neste verrieth uns, daß unsere Peiniger auf einen Raubzug ausgeritten waren. Die Kosacken hatten sich gegenseitig die Riemen durchnagt, womit ihre Arme auf den Rücken gebunden waren. Sie banden mich los und wie auf Katzenpfoten gelangten wir in's Erdgeschoß. Nur drei Männer waren außer dem Sohne des Hausherrn noch im Gebäude. Als wir Waffen gefunden, wurden diese sammt ihren Hunden niedergestoßen. Wie der Entrinkende nach dem Strohhalm greift, so hielten wir an der Hoffnung auf Gelingen unserer Flucht. Mit Waffen versehen, mit Lebensmitteln beladen und frisch belebt durch den Trieb der Selbsterhaltung und den gelungenen Handstreich, machten wir uns auf den Weg. Mit dem grauenden Morgen hatten wir den Kamm des Gebirges erreicht, und zogen rüstig fürbaß, aber mit dem Linn auf den Schultern, wie diese Leute sagen, um Vorsicht auszudrücken. Mit den Lebensmitteln haushälterisch zu Werke gehend, und nur den dichtesten und wildesten Theil des Gebirgs aufsuchend, gelangten wir nach zehn mühevollen Tagereisen nach Uruchöfsi und am Abend des dreizehnten Tages — Gott sei Dank! — nach Georgiewsk, wo man mich längst verloren gegeben hatte, da man das Raubnest leer angetroffen und zerstört hatte. Auf unserer ganzen Flucht hatten wir allen Feinden auszuweichen gewußt. Seit jener Zeit habe ich keine Spur mehr von meiner unglücklichen Gattin und der armen Olga gehört."

Die Stimme des Erzählers war bei den letzten Worten zum Flüstern herab gesunken und erstarb zuletzt ganz. Das müde Haupt sank auf die gefalteten Hände herab. Um mit seinem Schmerze allein zu sein, entfernte er sich nach kurzer Zeit aus dem Zimmer. Die besorgte Natalie folgte bald dem Vater auf sein Zimmer. —

„Wir haben einander nach zehnjähriger Trennung noch nicht einmal bewillkommt, Bruder Wassili!" sagte Fedor, den geliebten Bruder freudig in die Arme schließend; „verdenke mir das nicht. In meiner Brust stürmen seit einigen Tagen Gefühle, die meine Zunge lähmen, meine Denkkraft zerstören. Ich habe einen vieljährigen geprüften Freund verloren, dessen Rath und Erfahrung mich wie ein Kind am Gängelband führten; ich stehe im Begriffe, mich von einer Braut zu trennen, die mir theurer ist, als das Leben, und die ich kaum erst in die Arme geschlossen. — Doch stille davon; wie erging es Dir in den letzten Jahren, Bruderherz?"

„Wie es fast jedem Seemanne geht; Sturm und Sonnenschein, Ungewitter und Schönfahrwind, in der Natur wie im Verhältnisse zu den Obrestfizieren. Als man uns beide aus der Militärschule nahm, dachte ich so wenig Seemann zu werden, als Du Artillerist. Als sag in Dranstadt eben ein frisches Fahrzeug, eine herrlich gebaute Fregatte, Kolobuschka (Täuchden) benannt, zum Auslaufen fertig. Weil das Schiff fertig war, mußte man auch für die Mannschaft sorgen, denn Kapitän und Offiziere waren schon ernannt, ehe der Kiel gezimmert war. Der erste Transport von Rekruten, der in Petersburg ankam, mußte noch zur Ausrüstung des Schiffes helfen, während sie in den Freistunden am Bord eines kleinen Fahrzeugs auf der Newa geübt wurden. Gute Matrosen sind bald gezogen, zumal aus dem russischen Volke, dessen angeborenes Talent für mechanische Handgriffe anerkannt ist, aber gute Steuermänner macht man nur in Jahrzehnten. Unsere Offiziere, unter denen ich als See-Cadet aber Aspirant diente, waren vollüftige Sybariten, die durch Protektion oder als Nachkommen vornehmer Sarmaten nur an die Zimmerwärme eines moskowitischen Salons und nicht an den rüsigen Nord des finnischen Meerbusens gewöhnt waren; das leichteste Schaukeln des Schiffes erregte ihren Schwindel und die Lösung der Signalkanonen Migräne. Nur zwei Offiziere waren an Bord unseres Fahrzeuges, welche schon den Kurs gemacht hatten; der Segelmeister, ein Engländer, früher Kapitän eines Kauffahrers, aber durch Unglücksfälle und Schicksalstücke verarmt, ein tüchtiger Seemann und von Lord Cochrane dringend empfohlen, und der dritte Lieutenant, ein Grieche von Spezzia, wissenschaftlich gebildet und weit entfernt von der Kriechrei und Niederträchtigkeit seiner Landsleute in Morea und dem Kanar von Stambul, — ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes. So war das Personal beschaffen, in dessen Händen Leben und Tod einiger hundert Menschen und das Sein oder Nichtsein eines Werthes von zwei Millionen Rubeln lag. Dies jenigen, die Fähigkeit hatten, hatten die Macht nicht, und die die Macht hatten, mißbrauchten sie, um das Talent, die Fähigkeit zu unterdrücken. Du weißt, daß ich beim Ausbruche des Türkenkrieges mit meiner Fregatte und einigen andern Kriegsfahrzeugen nach dem Archipelagus ging, wo unser kleines Geschwader die Zufuhren des Pascha von Aegypten an die Pforte abschneiden sollte, — ein langweiliger Dienst, denn

Digitized by Google

ſtatt zu kreuzen und auf Mehmed Ali's Fahrzeuge Jagd zu machen, genoſſen unſere Herren Kommandeurs den billigen griechiſchen Wein und die wohlfeilen Reize der griechiſchen und bulgariſchen Schönen. Was in ihren Gelagen für die Befriedigung der ausgelaſſenſten Ueppigkeit aufging, ward der armen Mannſchaft an der Nahrung abgebrochen, da auf jedem Schiffe unſerer Marine ein Zahlmeiſter iſt, ſondern jeder Kapitän monatlich eine beſtimmte Summe zur Beköſtigung ſeiner Mannſchaft erhält. (Forts. f.)

## Der Fürſt der Unterwelt und ſein Miniſter.

**Fürſt.** Was bringſt Du mir heute, Bockshorn?

**Miniſter.** Nun, was wohl ſonſt als den alten Kaffee, die alte Geſchichte.

**Fürſt.** Was für eine Geſchichte?

**Miniſter.** Nun, die orientaliſche, um die ſich jetzt Alles dreht. Die Türken möchten die Ruſſen gerne aus den Donaufürſtenthümern hinaus haben. Das iſt nun eine Sache, die vielleicht ginge, wenn die Donau nicht da wäre und der Winter nicht vor der Thüre ſtände. Bevor nämlich die Türken die nordiſche Einquartierung packen können, müſſen ſie über die Donau gehen; dieſen Fluß haben aber die Ruſſen mit Kanonen geſpickt wie einen Kirmeßhaſen; ſo daß er zwar recht appetitlich da liegt, aber ſchwer anzubeißen iſt. In den Türken herrſcht dermalen großes Kriegsfeuer und Fanatismus! aber Kriegsfeuer und Fanatismus verrauchen endlich, wenn ſich die Sache in die Länge zieht, und darauf ſcheinen es die Ruſſiden abgeſehen zu haben. Sie ſtehen ganz gemüthlich bei ihren Kanonen auf dem linken Donauufer und zeigen grimmig die Zähne, wenn Sultan anpacken will. Ueber die Donau alſo werden die Türken ſo leicht nicht kommen, hinüber gehen die Ruſſen nicht und unterdeß erhalten die Diplomaten Zeit, ihre Federn von Neuem zu ſchneiden und die Sache in's Gleiche zu bringen. Es kann aber auch anders kommen, und da ich nicht bei der Vorſehung angeſtellt bin, wo die Weltgeſchichte gemacht wird, und wo ſie freilich beſſer als alle Diplomaten wiſſen, wie endlich ſich Alles abwickeln und geſtalten wird, kann ich weiter nichts ſagen. Einige Zeitungsſchreiber wollen wiſſen, daß der Guckuck gar nicht in Europa, ſondern in Aſien drüben losgehen werde.

Mit vieler Freude haben alle Friedensfreunde vernommen, daß ſich Oeſterreich in den Streit gar nicht einmengen will. Es hat 100,000 Soldaten nach Hauſe geſchickt und ſpart dadurch 35 Millionen, die in den jetzigen knappen Zeiten gar nicht zu verachten ſind. Wenn nun Frankreich ſich an Oeſterreich ein gut Beiſpiel nähme und ebenfalls 100,000 Mann nach Hauſe ſchickte, würden die franzöſiſchen Finanzen auch nicht böſe darüber ſein.

Wie man heutzutage die Zeitungen mit Vorſicht leſen muß, will ich Ew. Hoheit ein Beiſpiel erzählen. Vorige Woche ſtand in einer Berliner Zeitung und noch dazu in einer, die ſonſt das Gras wachſen und die Mäuſe nießen hört, daß der türkiſche Geſandte in Berlin nach Wien abgereiſt ſei, und damit die leichtfertige Welt dieſe Nachricht nicht etwa nachläſſig überſehe, hatte ſie der Herr Zeitungsſchreiber mit recht großen Buchſtaben gedruckt. Am andern Tage kam eine andere Zeitung, die noch beſſer weiß, wo Barthel Moſt holt, und ſagte: der türkiſche Geſandte in Berlin iſt nicht nach Wien abgereiſt und zwar aus folgenden drei Gründen: Erſtens gibt's gar keinen türkiſchen Geſandten in Berlin, ſondern blos eine Art Geſchäftsträger. Zweitens iſt dieſer Mann gar nicht abgereiſt, alſo auch nicht nach Wien, und Drittens iſt gar keine Veranlaſſung vorhanden, warum der Türke abreiſen ſollte.

**Fürſt.** Es iſt ſchauderhaft, was das Volk zuſammen lügt! Weißt Du was, ſchließen wir heute; ich muß da den Volksboten noch leſen.

**Miniſter.** Da nehmen Ew. Hoheit nur gleich eine tüchtige Priſe Schnupftabak! Empfehle mich zu Gnaden.

## Weltchronik.

**Kaſſel, 26. Okt.** Das Endurtheil in der Unterſuchung gegen den General v. Leyel, wegen unterlaſſener Maßregeln zum Schutze der Garde du Corps und des Zeughauſes im April 1848, iſt nunmehr vom General-Auditoriat gefällt worden. So viel bis jetzt davon verlautet, geht es auf 3½ Jahre Feſtungsarreſt und Erſatz des Schadens, welchen die Garde du Corps an Waffen, Mobilien ꝛc. erlitten hat, dagegen ſoll das Urtheil hinſichtlich des Erſatzes des Schadens, welcher dem Zeughauſe zugefügt wurde, ein das frühere kriegsgerichtliche abändernden ſeyn.

**Fulda, 24. Okt.** Heute wurde die Leiche eines hieſigen Beamten in der Fulda aufgefunden, welcher wegen Kaſſendefekts in Unterſuchung war. — Die Zöglinge des hieſigen Knabenſeminars erhalten jetzt geiſtliche Kleidung und eine Tonſur. Den Tag hindurch ſitzen ſie hinter den Fenſtern von undurchſichtigem Glas; werden ſie über die Straße geführt, ſo dürfen ſie nicht rechts nicht links ſchauen. Es findet unter ihnen kein Geſpräch ſtatt, als im Beiſeyn ihrer Vorgeſetzten. Einer derſelben hat ſich eigenmächtig und heimlich davon gemacht. Ein Hauptaugenmerk wird darauf gerichtet, daß dieſe Knaben mit Niemanden außen, ſelbſt mit Eltern und Verwandten nicht, in Berührung kommen, bis ſie „überwunden“ haben.

**Wien, 28. Okt.** Aus Konſtantinopel ſind eben Nachrichten hier eingetroffen, wonach die hohe Pforte zu einem Waffenſtillſtande bereit iſt, um die angeknüpften Unterhandlungen nicht zu ſtören. — Wenn dö's nit zen närr'ſch wär'n is, nau ſog i nir meihrer!

**Peſth, 24. Okt.** Der berüchtigte Räuber Rozſa Sandor, welcher während der Magyariſchen Revolution ein Freikorps von Reitern anführte und nach Ueberwältigung derſelben zu ſeinem früheren Handwerk zurückkehrte, fand für ſeine Perſon in den Rohrwäldern der Theißgegend Schutz und Sicherheit, da er überdieß auf Sympathie der dortigen Hirten, denen die Räuber niemals ein Leid zufügten, rechnen durfte. Als aber ſpäter ein Preis von 10,000 Silbergulden auf ſeinen Kopf geſetzt ward, nahm er mit einigen ſeiner Getreueſten die Flucht nach den undurchdringlichen Wäldern

Digitized by Google

Siebenbürgens, wo einſt Horja u. Kloska ſich verborgen hielten. Seit ſeiner Flucht aus Ungarn gab Rozſa Sandor kein Lebenszeichen mehr von ſich, ſein Name war verſchollen. Als ſich nun vor einigen Tagen das Gerücht hier verbreitete, daß er in einem Walde der Bukowina gefangen worden ſey, wollte erſt Niemand daran glauben. Nun aber iſt die Sache als gewiß anzunehmen, da im Neugebäude bereits ein Zimmer zu ſeiner Aufnahme hergerichtet wurde.

Paris, 28. Okt. Der hrutige Moniteur meldet aus Bukareſt vom 25. Okt., daß zwei ruſſ. Dampfer nebſt acht Kanonenbooten am 23. d. den Donauübergang forcirt haben. Von der türkiſchen Feſtung Iſactcha aus wurden ſie mit einem ſehr lebhaften Feuer empfangen. An Todten verloren ſie den Kommandanten der Flottille, 3 Offiziere und 12 Matroſen. Die Zahl der Verwundetern belief ſich auf 50. Iſactcha iſt, wie es heißt, in Brand geſchoſſen worden. — Der Beobachter glaubt's noch nicht!

— Der General, welcher in Chalons-ſur-Marne von ſeinem Adjutanten erſchoſſen wurde, heißt v. Reuilly. Der General, welcher ſich über einige beleidigende Ausdrücke des jungen Offiziers zu beklagen hatte, begab ſich zu demſelben auf's Zimmer, als er noch im Bette lag. Nach einem heftigen Wortwechſel ſchlug der General mit einem Stocke wiederholt den Offizier ins Geſicht, ſo daß die Spuren noch jetzt ſichtbar ſind, worauf ihn jener mit einer am Bette hängenden Piſtole erſchoß.

London, 26. Okt. Der „Globe" ſtellt heute entſchieden in Abrede, daß Kaiſer Nikolaus ein neues Manifeſt, geſchweige denn ein ſolches in einer, die beiden Weſtmächte verletzenden Sprache erlaſſen habe. Gerade das Gegentheil ſey wahr. Der Kaiſer habe blos eine Antwort auf die Vorſtellungen der beiden Weſtmächte übergeben laſſen, und zwar ſey dieſe Antwort in eben ſo artiger Sprache gefaßt, als entſchieden friedlich im Tone. Der Kaiſer wünſche angelegentlichſt den Streit zu Ende zu bringen, ohne zum Aeußerſten zu kommen, und ſo weit Bethenerungen gehen, müſſe das Aktenſtück als ein befriedigendes gelten. Mehr als ſolche enthalte es aber nicht.

Konſtantinopel, 17. Okt. Die vereinigten Flotten ſind aus der Beſikabai vor Gallipoli angekommen. Der Sultan hat Revue über 26,000 Mann abgehalten, die nach Aſien beſtimmt ſind. — Am Ende geht der Kaffee doch los!

Athen, 21. Okt. Das Erdbeben ſcheint epidemiſch zu werden. Es vergeht kein Tag, an welchem nicht ein leichter Stoß bemerkt würde; in Theben zittert der Boden unaufhörlich. Dabei haben wir die prachtvollſten Sommer-, nicht Herbſttage, und wolkenloſen Himmel. — Es wär' auch nicht gut, wenn's oben auch rappeln thät.

## Stadtſchau.

### Theaternotiz.

Die früher renommirte erſte Sängerin der herzogl. Hofbühne zu Coburg Frl. Halbreiter, welche mehrere Jahre durch ihre trefflichen Leiſtungen das Publikum entzückte, iſt als Sängerin abgetreten, und hat ſich dem Studium des Schauſpiels zugewendet, wobei ſie von einer guten Schule, Figur und Organ beſähigt, im Fache der jugendlichen Anſtandsdamen und Heldenmütter ſich eine neue Laufbahn eröffnen wird. Frl. Halbreiter vereinigte ſchon als erſte Sängerin ein ſo wahres kunſtgerechtes Spiel, welches ſtets mit ihrem trefflichen Geſang Hand in Hand ging, hatte dabei Gelegenheit die erſten Notabilitäten des Schauſpiels zu ſehen, und unterſtützt von ihrer tüchtigen Lehrerin, der kgl. Hofſchauſpielerin Frau Dorn in München, dürfte ein günſiges Prognoſtikon zu erwarten ſein.

Frl Halbreiter debeitt zum erſten Male als Schauſpielerin Freitag den 4. Oktober unſere Bühne als Deborah welche Rolle Gelegenheit bietet, ihr Talent im hellſten Lichte zu entfalten. Möge das Publikum prüfen und deren Leiſtung nach Verdienſt würdigen.

## Nützliche Verwendungsarten der Früchte des wilden Kaſtanien-Baumes.

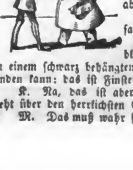
(Fortſetzung.)

Die Früchte der Roßkaſtanie geben ein ſehr gutes Brennöl. Es iſt goldgelb, riecht und ſchmeckt rübenartig. Bei 15° C iſt ſein ſpezifiſches Gewicht 0,9270; es erſtarrt bei + 1° 25 C. und iſt verſeifbar. Ebenſo bereitet man aus den Früchten Stärke, Puder und eine Art Mandelkleie zum Waſchen der Wäſche. Durch Gährung gewinnt man aus ihnen Branntwein und durch Verbrennung eine vorzügliche Pottaſche.

Ferner ſind die Früchte ein gutes Mittel zur Fütterung und Maſtung des Viehes; man muß ſie aber zerſtoßen und mit Häckſelſutter oder Rüben vermiſchen, beſonders Anfangs, da ſich das Vieh erſt an dieſes Futter gewöhnen muß. Später friſt es daſſelbe mit Begierde und zuletzt ohne alle Vermiſchung. Kühe, welche damit gefüttert werden, wurden bald auffallend fett und gaben weit mehr Milch, die einen herrlichen Rahm abſetzte. In Schweizingen und anderorts werden die Roßkaſtanien ſeit Jahren lutzenweiſe geſammelt und zur Winterfütterung mit großem Vortheile benutzt. Schon in den früheſten Zeiten wurden die Pferde mit wilden Kaſtanien gefüttert, daher auch der Name Roßkaſtanie. Verſuche werden Jedermann bald zeigen, daß Pferde und Schafe ſich gern an dieſes ſchmackhafte Futter gewöhnen, und letztere ſollen dabei nie von Lungenkrankheiten heimgeſucht werden. Das Wild, vorzüglich Schweine und Damhirſche, verzehren die Kaſtanien ſo gerne, daß ſchon längſt viele große Jagdbeſitzer ihr Gebege mit zahlreichen wilden Kaſtanienbäumen bepflanzten.

(Fortſetzung folgt.)

## Morendonner und Kreiſelmeier.



M. Sagt mir einmal, Kreiſelmeier, was iſt eine Finſterniß?

K. Eine Finſterniß, na, wenn's halt eine ſtockkohlenrabenſchwarze Nacht iſt.

M. Läßt ſich ſchon hören, das, aber es iſt noch keine Finſterniß.

K. Dann weiß ich's nicht, alſo ſage mir's.

M. Paſſe einmal auf! Wenn ein blinder Mohr in ſtockfinſterer Nacht in einem ſchwarz behängten Keller eine ſchwarze Katze nicht finden kann: das iſt Finſterniß! Wie?

K. Na, das iſt aber auch wirklich eine Finſterniß, die geht über den herrlichſten Staatsſtreich!

M. Das muß wahr ſein und wenn's zehnmal nicht will.

Digitized by Google

Ein Däne, der eben nicht sehr klug sein mochte, spritzte zu Paris mit mehreren Franzosen. Das Gespräch kam auf die Ritterorden, so auch auf den von dem heiligen Geist, damals der angesehenste in Frankreich. Man fragte den Dänen, welches der erste Orden in seinem Vaterlande sei? — „Bei uns," antwortete er, „ist der Elephant der heilige Geistorden."

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 130:

Bernstein.

## Logogryph.

Ält' mein Gut steht Dir zu Diensten, lieber Leser, wähl' in mir,
Und mein ganzer Inhalt ist zum wenig Geld oft eigen Dir.
Wende mich und meine Fülle gibt Dir Ueberlegenheit,
Doch ist's nur Dein Körper, der sich einer höhern Kraft erfreut.

## Amtliche Berichtigung.

Den in der Nummer 124 des Fränkischen Beobachters über die Beschlagnahme der Nummer 123 enthaltenen Bemerkungen gegenüber, welche der Auffassung Raum geben, als sei die Beschlagnahme der Nummer 123 des Beobachters durch einen in dieser Zeitungsnummer enthaltenen Beleidigung des Jesuiten-Ordens veranlaßt worden und die gleichzeitig eine Beschlagnahme aus diesem Grunde als unzulässig hinzustellen suchen, sieht sich das unterfertigte kgl. Stadt-Commissariat zu der amtlichen Berichtigung veranlaßt, daß über die Nummer 123 des bemerkten Zeitungsblattes keineswegs wegen einer etwa darin enthaltenen Beleidigung des Jesuiten-Ordens, sondern vielmehr deshalb die Beschlagnahme verhängt wurde, weil darin die katholische Kirche durch Ausdrücke der Verachtung angegriffen schien.

Nürnberg, am 31. Oktober 1853.

Königl. Stadtkommissariat.
Mayer.

## Einladung zum Abonnement

auf das reichhaltigste Unterhaltungsblatt der Gegenwart,

## Die Novellen-Zeitung.

Romane, Novellen, Schilderungen.
Feuilleton

für schöne Wissenschaften, Kunst und Gesellschaft.

Mit Beiträgen von L. Bechstein, A. Böltz, M. Busch, Fr. Gerstäcker, R. Gisefe, C. v. Holtei, F. A. Leo, E. Mouckc, J. Rank, E. Ritter, A. Schoenbach, Jrgör v. Sivers, M. Solitaire (W. Nürnberger), H. Zeise u. A.

Jährlich 52 Nummern von 16 Seiten, im Ganzen 832 Seiten.
Abonnementspreis halbjährlich Thlr. 2. 20 Sgr. = Fl. 4. 48 Kr.

In seinem Hauptheile bringt dies gerneglesene Unterhaltungsblatt Romane, Novellen, Erzählungen, Mährchen und Sagen, sowie Schilderungen und Genrebilder, und es schließt sich an dieselben ein reiches, sorgfältig gepflegtes Feuilleton, welches während eines Jahres in mehr als 400 größern und kleinern Beiträgen, bald aus dem Schaffen und Weben der Natur erzählt, bald aus dem Leben der Völker, aus der Geschichte, dann wieder aus der Gesellschaft der Gegenwart; bald öffentliche Charaktere vorführt, oder aus den Kunstmuseen, wie vom Büchertische berichtet.

Als Zeugniß für die Reichhaltigkeit dieses Blattes möge die Thatsache angeführt sein, daß die 52 Nummern eines Jahrgangs mehr Unterhaltungsstoff bieten, als sonst

20 gewöhnliche Romanbände.

Daß wir fortwährend bestrebt sind, unsern Lesern eine ausgewählte, anregende Lectüre zu bieten, dürfen sie überzeugt sein. — So werden die folgenden Nummern wiederum in Mannigfaltigkeit und Werth des Dargebotenen mit einander wetteifern, und wenn wir als Bürgschaft für das Gesagte die Namen von Holtei, Bechstein, A. Böltz, J. Rank, E. Mouckc nennen, von denen wir eben erst wieder Beiträge brachten, so werden die Freunde unseres Blattes daraus ersehen, daß wir für die gesundene Unterstützung in der gewiß geeignetsten Weise unsern Dank aussprechen

☛ Probenummern sind durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

## Anzeige.

Um mit dem Zeitgeist fort zu schreiten, habe ich mich eben auch um das Recht beworben, während der Dauer des Fischmarktes gebackene Karpfen, Hechte, Schleien u. s. w. verabreichen zu dürfen. Da ich nun die Fische aus erster Hand habe, und selbige mit dem beliebten schönen Brunnen-Wasser tränke, bevor ich sie dem kochenden Schmalz überliefere, so kann sich Jedermann denken, daß ich in allen Beziehungen etwas Delikates herstellen kann. Da ferner bei mir die Reflexe, resp. Schmalzhändler, Einkehr haben, so wird Jeder, der mich kennt, für so vernünftig halten, daß ich mit nur ganz ausgezeichnetes Schmalz ausbuche, — versteht sich, nicht zu theuer — und dies setzt mich wiederum in den Stand, auch ein tüchtiges Stück Fisch sehr billig geben zu können, und nun besucht mich Alle, die Ihr nach einem guten Stück Fisch lüstern oder gar hungrig seid, ich will Euch sättigen und so zufrieden stellen, daß Ihr sagen werdet: Unser Brunotto ist ein tüchtiger Mann, der versteht's, Fische backen zu lassen! Also morgen geht's los, jede Stunde des Tags und der Nacht brennt das Feuer und siedet das Schmalz, daher ich auch jede Minute mit einem aus der Pfanne kommenden billigen Stück Karpfen die mich Besuchenden bedienen kann, und lade dieß höflichst ein.

Brunotto, Wirth im Waagkeller.

## Anzeige und Einladung.

Da ich unter heutigem Datum meine seit 5 Jahren verpachtete Wirthschaft wieder übernommen habe, so mache ich hievon werthen Freunden und Bekannten, sowie der geehrten Nachbarschaft die ergebenste Anzeige, mit der Bitte, mich mit ihrem Zuspruche zu beehren, indem ich es an solider und reinlicher Bedienung nicht werde ermangeln lassen.

Thomas Kirschner,
No. 197 in der Weißgerbergasse.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 3. Nov. 1853. 6. Vorstellung im 2. Abonnement. Gastdarst. der Damen Frl. S. Fenzl und Frl. Thierry, sowie des Hrn. Fr. Fenzl und Hrn. Heinrich, erste Solotänzer der k. Hofbühne in München. Die Stumme von Portici. Oper in 5 Akten v. Scribe. Musik v. Auber. Letzte Gastdarstellung: ** Fenella — Frl. S. Fenzl.

☛ Herr Hofballetmeister Fenzl hat noch die Freitag Urlaub erhalten, weshalb heute die letzte Gastdarstellung stattfindet.

Freitag den 4. Nov. 1853. 7. Vorstellung im 2. Abonnement. Deborah. Volks-Schauspiel in 4 Akten v. Dr. Mosenthal. Als Gast: Deborah — Frl. Halbreiter, v. herz. Hoftheater zu Cobnrg

## Gestorbene.

Den 24. Okt.

Kit. Heinlein, Taglöhner, alt 49 J., Abzehrung.
Heinrich Kern, Dienstknecht, alt 31 J., Nervenfieber.
Joh. Sg. Salzhofer, Spielwarenfabrikant, alt 38 J., Unterleibsbeiden.

Den 25. Okt.

Sib. Helena Sörgel, Weibsbild., alt 17 Wochen, Stickfluß.
Johann Hofmann, Taglöhner, alt 64 J., Lungenlähmung.

Den 27. Okt.

Karl Xandidus Ekert, Lokomotivführersf., alt 3¼ J., Scharlachfieber.
Anna Elis. Brünner, Spitalpfl., alt 90 J., Altersschwäche.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 5. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnirt.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kübr'schen Tuchh. breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Brullermeister an der Fleischbrücke.

Bland. Fünfter Jahrgang. Nr. 132.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„So wenig ich auch Anfangs Freude an dem neuen gezwungenen Stande empfand, so gewann ich ihn doch bald lieb, zumal da die beiden genannten würdigen Männer, welche einige Fähigkeiten und Liebe zur Sache bei mir entdeckt hatten, es sich angelegen sein ließen, mir durch ihren Umgang und ihre Belehrung die zu meinem Stande nöthigen Kenntnisse bei zu bringen. Die Pest raffte bald die subartikschen Oberoffiziere hinweg und eröffnete meinen beiden Lehrern eine würdigere Laufbahn, welche mich ihres Gleichen auch in's Schlepptau nahmen und auf der Stufenleiter der Rangordnung zum Schiffsfähndrich empor brachten. Nach dem Frieden von Adrianopel ward unsere Fregatte in's schwarze Meer versetzt, kam aber schon beim Ausbruch des polnischen Aufstandes in's baltische Meer zurück; nach der Dämpfung desselben verloren wir den wackern Spiridonow, der mit einigen Ersparnissen nach seinem Inseimerre zurückkehrte und unter der neu entstandenen, Frieden und Segen versprechenden Regierung des deutschen Königssohns einen eigenen Herd gründen und ein kleines Fahrzeug auf eigene Faust betrachten wollte. Wilson war erster Lieutenant, ein dickköpfiger Weißrusse Kapitän geworden, als wir von der Admiralität den Befehl erhielten, nach dem adoptischen Meerbusen und Kamtschatka aufzubrechen. Der strenge Winter machte es unrathsam, den Weg über Nowaja Zemlja und durch die Beringsstraße zu nehmen, und deshalb nahmen wir den weitern, aber genußreichern Cours, um das Vorgebirge der guten Hoffnung, durch die Sunda-Straße, das chinesische und japanische Meer und die Perouse-Straße. Was mir früher nicht möglich gewesen zu erlernen, dazu hatte ich auf jener Reise genugsame Gelegenheit, zumal da ich die verschiedensten Schiffe der verschiedenen Nationen sehen und kennen lernen konnte. Von jener Reise zurück gekehrt, ward die Kolobutschka dem Geschwader beigegeben, das die östlichen und südöstlichen Küsten des schwarzen Meeres blockirt und die Verstärkungen unseres Heeres in die occupirten Provinzen zu transportiren hat; in letzterer Bestimmung ist unser Täubchen auch jetzt wieder drüber gekreuzt, um in seinem Kropfe den hungernden Geistern in den kaukasischen Schluchten frisches Futter zu bringen.

„Und Deine jetzige Stellung?“ unterbrach ihn Fedor.

„Ist die des zweiten Schiffsleutenants; Wilson, der vor sechs Monaten nach zehnjährigem Dienste sich mit seinem vollen Gehalte quiescirten ließ, schlug mich zu dieser Stelle vor, und gab mir den Rath, seinem Beispiele zu folgen, sofern mich nicht Ehrgeiz bestimme, länger in der Marine zu dienen.“

Wassili wollte noch weiter sprechen, da fürzte Natalie in das Zimmer und bat in halb von Thränen und Schreck erstorbenen Worten die beiden jungen Männer, ihrem alten Generalmajor zu Hülfe zu eilen. Als sie in dessen Zimmer traten, bemerkte Fedor alsbald, daß ein Schlagfluß den biedern Greis betroffen hatte. Kurz gefaßt, ergriff er ein auf dem Waschtische liegendes Messerchen und öffnete ihm eine Ader, bis der Arzt herbei kam und die Lebtragenden mit der Versicherung tröstete, daß die Gefahr durch das energische Handeln des jungen Offiziers an der felsenfesten Gesundheit des Generals bereits vorüber gegangen sei. Dankbar, freudetrunken drückte Natalie den Mann an ihr Herz, dem sie zum zweiten Male so hoch verpflichtet war. —

4.

Einige Tage waren so den Liebenden und dem jungen Seemanne verstrichen. Natalie pflegte den kranken Vater, dessen rechte Seite vom Schlagflusse gelähmt blieb, und die beiden Brüder wetteiferten, der treuen Tochter hülfreich zur Hand zu gehen. Da brachte das Dampfboot von Sewastopol einen werthen Zuwachs zum freundlichen Kreise in Natalias Bruder Alexei. Er brachte den Befehl und die nähern Anordnungen zur Einschiffung der Truppen, und lernte jetzt zum ersten Mal den Lebensretter seiner nächsten Anverwandten, sowie dessen Bruder kennen. Es war ein schöner Moment, in welchem drei junge Männer, von dem gleichen Geiste beseelt, von den gleichen Gefühlen ergriffen, sich in die Arme fielen und mit der her Jugend eigenen Herzlichkeit den Bund für das Leben schlossen. Schon der folgende Tag nach Alexei's Ankunft war zur Einschiffung bestimmt; der General befand sich etwas besser, konnte sogar das Bett verlassen, und so übernahm es Alexei, eine kleine aber gewählte Gesellschaft zu einem frugalen Abendessen einzuladen. —

Die Letzten erhellten am Abend die Zimmer des schönen Hauses, und die Gäste gingen plaudernd ab und zu, oder dehnten sich auf den weichen Divans. Es waren lauter Männer, denn die Damen von Odessa sind dem öffentlichen Leben nicht besonders hold. Die Gewohnheiten des Orients scheinen sich schon hierin geltend machen zu wollen. Außer einigen Kameraden der jüngern Hausgenossen waren nur Fremde anwesend; der Missionär S. aus Konstantinopel, ein Würtemberger von Geburt; ein Engländer, der am Bord der Kolobutschka die Expedition begleiten wollte; einige deutsche Kaufleute und Gelehrte aus der Bekanntschaft des Generalmajors, lauter ältere Leute, aber als wohlhabende, unabhängige Männer ziemlich freisinnig, lauten zuletzt. Die schöne Natalie machte die Honneurs des Hauses mit dem edelsten Anstande und entfaltete anspruchslos ihre ganze Liebenswürdigkeit und Kindlichkeit. Das Gespräch der Männer verweilte augenscheinlich, die bevorstehende Expedition zu berühren, und der Missionär S., nebst einigen Andern der Anwesenden, wußten durch Erzählung ihrer Erlebnisse und Abenteuer in beiden Hemisphären die Unterhaltung ebenso belehrend als genußreich zu machen. Auch Wassili glänzte unter den Erzählern; sein lebhaftes Temperament, seine poetische Sprache und die Menge interessanter und geistreicher Bemerkungen, welche er einzuweben wußte, ohne dem Flusse der Erzählung zu schaden, verschafften ihm allgemeinen Beifall. Der Generalmajor selbst brüderte zuerst die bevorstehende Trennung, indem er einen Toast auf fröhliches Wiedersehen nach den Stürmen des Krieges ausbrachte und sein Bedauern aussprach, daß der so unverhofft eingetretene Unglücksfall es ihm unmöglich macht, noch einmal das Feld der Ehre zu betreten. Der Toast des alten Soldaten hatte eine wahrhaft magische Wirkung auf die

Digitized by Google

jüngern; begeistert stimmten sie mit ein, den Czaren und das tapfere Herr leben zu lassen. Kriegerisches Feuer blitzte aus ihren Augen, wenn auch gleich bei Manchem eine trübe Ahnung aufsteigen mochte, daß der Wunsch des Generals an ihm vielleicht nicht erfüllt werden möchte.

„Lieben Freunde," ergriff der fromme S. das Wort, „wenn unser geehrter Gastfreund sein Loos beklagt, das ihn an der Theilnahme am bevorstehenden Kriege verhindert, so sehr ich hierin einen Mangel an rechtem Gottvertrauen, Er, der Ewige, dessen Werke unübertrefflich, dessen Wege wunderbar sind, wußte wohl am besten, warum er diesen Unglücksfall über den Greis verhängte. Ist uns auch die Zukunft noch verhüllt, und vermögen unsere blöden Geistesaugen noch nicht die Pläne des Allmächtigen zu durchschauen, so sagt doch eine Stimme in unserm Innern, daß jeder seiner Fügungen ein weiser Zweck zu Grunde liegt. Der die Haare unsres Hauptes gezählet, die Lilien des Feldes kleidet und die Vögel des Himmels nähret, hält unser Aller Geschick in seiner allgewaltigen Hand; darum so lasset uns alle unsere Sorge auf Ihn werfen und in brünstigem gemeinschaftlichem Gebete seinen Beistand erflehen." Und mit gottergebenem Munde sprach der fromme Mann ein einfach herzliches Gebet, in welches gerührt und andachtsvoll die ganze Gesellschaft einstimmte. Aller Augen waren thränenfeucht, aber eine himmliche Ruhe war auch eingezogen in Aller Herz. Voll seligen Gottesfriedens trennte man sich, — vielleicht für immer. —

Kanonendonner von den Schiffen und von der Citadelle begrüßte den grauenden Morgen; Trommeln und Trompeten durchtönten die Straße, die ganze kleine Besatzung Odessa's stand unter den Waffen und Truppenabtheilungen zogen in langen Reihen dem Hafen zu. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Ich will heute nichts von den Russen und Türken hören, denn am Ende ist doch Alles, was davon geschrieben, eitel Lug und Trug.

Minister. Mir ist's recht, berichte ich von Nordamerika.

Fürst. Ganz wohl.

Minister. Da man die vereinigten Staaten von Nordamerika — die allerdings wie jedes Menschenwerk auch ihre großen Schattenseiten haben — stets nur für ein Tohu Wabohu, für ein Land der Anarchie, der Sitten- und Gesetzlosigkeit hält, so will ich nur einen Punkt anführen, der jenes Staats- und Volksleben in recht erfreulichem Lichte erscheinen läßt. Es ist dies gerade ein Haupt- und Schwerpunkt, auf welchem zunächst das künftige Staatswohl aufgebaut wird. Ich meine das amerikanische Volksschulwesen. In dieser so höchst wichtigen Angelegenheit sind namentlich in dem letzten Jahrzehnte Fortschritte gemacht worden, die den Menschenfreund nur erfreuen können. Der Paragraph der Constitution des Staates von Massachusets beginnt für ganz Nordamerika mehr und mehr zu einer eben so großen wie erhebenden Wahrheit zu werden. Er lautet: „Es ist heilige Pflicht der Obrigkeiten, die Interessen der Literatur, der Wissenschaften und ihrer Institute zu pflegen und unter dem Volke die Grundsätze der Humanität und des Wohlwollens gegen Jedermann, der öffentlichen und privaten Mildthätigkeit, des Fleißes und der Genügsamkeit, der Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit, sowie alle geselligen Tugenden und edeln Gefühle zu verbreiten und zu befestigen." Ferner heißt es da drüben: der Unterricht ist Sache und heilige Pflicht des Staates, die Gesellschaft hat ein Interesse und eine Verantwortlichkeit dafür, daß jedem ihrer Glieder die Mittel zu geistiger und sittlicher Bildung zugänglich sind. Sie erklärt den öffentlichen Unterricht für eine Pflicht und garantirt dafür. Der Unterricht ist frei und zugänglich für Alle, Reiche wie Arme. — Es ist ein wunderbares Schauspiel, daß die Gesellschaft von Nordamerika, die auf der Grundlage der möglichst individuellen Freiheit errichtet ist, die darum der Staatsgewalt tausend Befugnisse versagt, doch auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts den Staat fast zum dictatorischen Herrscher macht. Es ist in Amerika Staatsgesetz, die große Masse des Volkes möglichst auf gleiche Stufe der geistigen und sittlichen Bildung zu erheben.

Fürst. Wo steht denn das geschrieben?

Minister. In amerikanischen Gesetzbüchern.

Fürst. Das Papier ist geduldig, das sehen wir in Europa.

Minister. Ew. Hoheit sind sehr ungläubig.

Fürst. Man hat es Ursache. Schließen wir heute, Du bist entlassen. Adieu!

## Weltchronik.

München, 31. Okt. Durch allerhöchstes Rescript werden beide Kammern der Ständeversammlung auf den 21. Nov. hieher einberufen.

(Dienstesnachrichten.) Se. Maj. der König haben auf die am Handelsappellationsgerichte in Nürnberg erledigte Stelle des ersten Ergänzungsrichters den zweiten Ergänzungsrichter und Stadtgerichtsrath Ant. Jos. Ziegler vorrücken lassen, und zum zweiten Ergänzungsrichter den Stadtgerichtsrath Gerstner allda ernannt.

München. Am 31. Okt. wurde in einem Gasthause in der Nähe des Eisenbahnhofes dahier ein Jude arretirt, der in der Umgebung Münchens soviel Kartoffel als ihm nur möglich war, aufkaufte und den Verkäufern stets einen höhern Preis bot, als sie nur selbst forderten. Ueber 100 Schäffel, die schon zum Weitertransport aufgehäuft waren, wurden zugleich konfiszirt. Der Jude hatte nur ein Patent zum Handel mit Leinsamen.

Immenstadt. Am 27. v. M. früh gerieth der Sägmüller Zenn von Untermühlegg in seiner Sägmühle zwischen das Schwung- und Kammrad und wurde so arg zerquetscht, daß er todt herausgezogen wurde.

In Dresden hat sich in der Nacht zum 28. Okt. ein Wachtposten vor den Zimmern der Prinzessin Auguste erschossen. — Auch nicht übel!

Berlin. Nach der letzten Zählung der Bevölkerung des preußischen Staats im Dezember 1852 betrug dieselbe 16,935,420; gegen 1849 eine Zunahme von 537,972.

Wien, 31. Okt. Die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft macht bekannt, daß sie plötzlich eingetretener Hindernisse wegen, ihre Fahrt auf der untern Donau eingestellt habe.

Wien, 31. Okt. 12 Uhr Mittags. Man schreibt aus

Digitized by Google

Semlin: 20,000 Türken haben am 28. bei Widdin die Donau passirt und ohne Schwertstreich Kalafat besetzt.

Wien, 31. Okt. Nachm. 3 Uhr. Die Oesterr. Corresp. bestätigt, daß ein Theil der türkischen Armee die Donau bei Kalafat überschritten hat.

Die zukünftige Stärke des deutschen Bundesheeres wird noch dem bekannten, eine Vermehrung desselben betreffenden Bundesbeschlusses, exclusive der Reservedivision 456,000 Mann betragen.

Frankreich hat nach der neuesten Zählung 35,781,624 Quadrat-Kilometres; es kommen also auf 100 Quadrat-Metres 161 Einwohner.

In Paris sind täglich 27,938 öffentliche Wagen in Bewegung, welche durchschnittlich jeden Tag 200,000 Personen transportiren, und zwar 558 Fiaker, 42 Coupés, 738 Cabriolets, 340 Omnibus, 1068 Wagen mit zwei Rädern, 4000 Diligenzen, 6000 Cabriolets, 15,000 Privatwagen. — Das heiß ich fahren.

Paris, 29. Okt. Meine gestrige Mittheilung in Betreff der diesseitigen Rüstungen kann ich heute nur bestätigen. Es wird in den Ministerien des Krieges und der Marine Tag und Nacht gearbeitet; erst in der vergangenen Nacht wieder mußte ein Theil der Beamten des Kriegsministeriums die ganze Nacht hindurch arbeiten, während ein anderer Theil Extraarbeit für zu Hause erhielt. Die Regierung beabsichtigt die Stärke der Armee auf 600,000 Mann zu bringen; es sind die betreffenden Dekrete von einem Tage zum andern zu erwarten. — Es geht ein verdammt nürrischer Wind.

Der Generalarzt der unter dem Befehle Omer Pascha's stehenden türkischen Truppen ist ein Deutscher, Namens Thirl, welcher in Erlangen promovirt wurde.

China. Aus Schanghai geht das Gerücht, daß Peking in die Hände der chinesischen Insurgenten gefallen sei.

Am 30. Okt. 1852 warf der englische Schiffskapitain Denham zwischen Rio Janeiro und dem Kap der guten Hoffnung (36° 39' südliche Br. und 37° 6' westliche L.) ein 5 Pfd. schweres Senkblei aus, welches erst bei 7706 Faden Länge Grund erreichte, was eine Tiefe von etwa 50,000 Fuß voraussetzt. — Orig wer dau drunten is, der kann si gratuliren.

Man erzählt, der Sultan habe Reschid Pascha rufen lassen und ihn um seine ehrliche Meinung in Betreff der Mobilisationen befragt. Reschid Pascha soll darauf erwidert haben, daß er sie für unumgänglich nothwendig halte. Darauf habe der Sultan gefragt, was er thun würde, wenn er, Reschid, Padischah wäre, worauf Reschid Pascha erwidert haben soll: „Wenn ich nothgedrungen die russischen Forderungen unterschreiben müßte, so würde ich darauf die verbrecherische Hand in's Feuer stecken, um sie zu bestrafen und zu reinigen."

Unter den patriotischen Gaben, welche jetzt in Konstantinopel sehr reichlich fließen, bemerkt man auch das Anerbieten mehrerer Ulemas, dem Sultan während der Dauer des Krieges wöchentlich 100 Beutel (ungefähr 1000 Dukaten) zur Verfügung zu stellen.

## Stadtschau.

### Nützliche Verwendungsarten der Früchte des wilden Kastanien-Baumes.

(Fortsetzung.)

Ein Reisender erzählt, daß er während seines Aufenthalts in Genf bemerkte, daß die Roßkastanien aufgesammelt wurden und auf seine Frage: warum? erfuhr er, daß die Fleischer und Viehzüchter diese wilden Früchte zu einem festen Preise kauften. Er erkundigte sich wieder bei einem Fleischer, der viel Vieh hielt und hörte von ihm, daß die wilden Kastanien in einer eigenen Maschine, ähnlich der Apfelmühle, zermalmt und zur Mästung der Schafe verwendet würden. Jedes Thier bekomme Morgens und Abends je ein Pfund von diesem Schrot. Die Schafe fräßen es sehr begierig, man dürfe ihnen aber nicht zu viel von diesem Futter geben, denn es sei sehr erhitzend. Das Fleisch der damit gemästeten Hammel habe einen Wohlgeschmack.

Ein Franzose empfiehlt folgendes Verfahren, um den wilden Kastanien ihre Schärfe zu nehmen und daraus ein gesundes und wohlschmeckendes Speisemehl zu bereiten: Man schält die Kastanien und trocknet sie entweder in freier Luft oder im Zimmer. Dann werden sie zerrieben und zugebeckt. Das daraus erhaltene Mehl wird durchgesiebt und in ein Gefäß gethan, welches man mit Wasser anfüllt und stark umrührt. Dann läßt man dieses Wasser ungefähr eine Stunde stehen, weil sonst das Mehl, welches außerordentlich leicht ist, nicht Zeit haben würde, sich ganz zu Boden zu setzen und mit dem Wasser abgehen würde. Wenn nun das Wasser sich gesetzt hat, so gießt man es vorsichtig ab und hält inne, so oft man bemerkt, daß das Mehl mitgehen will. Auf diese Art übergießt man es 8—9 Mal mit großen Quantitäten Wasser und wenn dieses Waschen geendigt, so schüttet man das Mehl in einen großen Sack von dichter Leinwand, legt ihn unter die Presse und läßt ihn trocknen. In Ermangelung einer Presse kann es auch mit einem Tuche ausgewunden werden.

(Schluß folgt.)

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 26. Oktober.

Simon Send, 35 Jahre alt, verheirathet Maurergeselle von Pleinfeld, ist des Verbrechens der Widersetzung, verübt bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, sonach als Vergehen strafbar, begangen an dem Polizeisoldaten Franz Schön, im Zusammenhang mit einer polizeilich strafbaren Beleidigung des Gendarmeriebrigadiers Schnabel, schuldig, und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Gg. Lapp, 23 Jahre alt, lediger Steinbrecher von Zirndorf, ist des fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung, verübt an den Polizeisoldaten Jod. Klaus, Friedr. Hahn und J. Krauser von hier, im Zusammenhang mit einer polizeilich strafbaren Beschimpfung dieser Polizeisoldaten, schuldig, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von drei Jahren verurtheilt.

Am 29. Oktober.

Friedr. Meyer, 21 Jahre alt, lediger Taglöhner von Zirndorf, ist des Verbrechens der Widersetzung 2. Grades an dem Gendarmerie-Stationskommandanten Lorenz Sänger schuldig, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Konr. Hofmann, 41 Jahre alt, verheirathet Bauer von Rasbach, k. Landg. Schwabach, ist schuldig des Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem ledigen Bauernsohn Peter Mintler von da, und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Monate verurtheilt.

Am 31. Oktober.

Joh. Dirnhofer, 61 Jahre alt, verheiratheter Hirte von Großhebing, ist schuldig des Diebstahlsverbrechens, verübt an dem Oekonomen Konr. Kirschner, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Digitized by Google

Ludwig Höhenberger, lediger Bäckergeſelle, 22 Jahre alt, von Fürnheim, wurde von der gegen ihn erhobenen Anſchuldigung des Verbrechens der Körperverletzung freigeſprochen.

## Morendonner und Kreiſelmeier.

M. Na, wie geht's im Grübel mit der Fiſchhackerei?

K. Schauderhaft, Bruder! Vergangenen Fiſchmarkt hat der Herr Grübel-Gülich 180 Stück zweiſtündige Karpfen gekauft und bis Dienſtag waren's alle verkonſumirt.

M. Na, das Geſchäft laſſe ich mir ſchon gefallen.

K. So wie ich gehört habe, will er ſich jetzt den Dutzendteich pachten, um im kommenden Jahre die allerbilligſten Preiſe machen zu können; er geht darauf aus, das Viertel von einem zweiſtündigen Karpfen mit Brod um 6 Kreuzer geben zu können.

M. Ein Teufelskerl iſt er doch in ſeinem geſteiften Kittel! Wie?

## Auflöſung des Logogryphs in Nr. 131:

Kram. Mark.

## Zweiſylbige Charade.

Einen Namen ſagt die Erſte, auf dem Lande wohlbekannt,
Von der zweiten meiner Sylben wird Dir ein Gericht genannt.
Leider iſt mein Ganzes aus dem Reich der Komik längſt verbannt,
Und ſpukt nur als abgenützte Maske noch im deutſchen Land.

## Die Wahrheit!

Es kamen einſtens vier Jungfrauen zuſammen, begrüßten ſich und ſcherzten mit einander, und waren guter Dinge. Da ſprach die Eine zu den andern Dreien: „Ach, nun iſt's und doch wohl bei einander, aber wenn wir uns einmal wieder ſehen wollen, wo treffen wir uns?“ — Die Eine hieß Feuer, die Andere Waſſer, die Dritte Luft und die Vierte Wahrheit.

Da ſprach die Eine: „Feuer, wo finden wir Dich?“

Sie antwortete: „In einem harten Stein, ſchlagt nur mit einem Stahle daran, ſo findet Ihr mich.“

„Luft! wo biſt Du zu finden, und wo biſt Du daheim?“

Deren Antwort war: „Schaut zu; wo ein Blatt am Baum zittert, da iſt meine Heimath.“

„Waſſer! wo finden wir Dich?“

Dieſe antwortete: „Wo Ihr Binſen findet, da grabet zu den Wurzeln, und Ihr werdet mich antreffen.“

„Jetzt zu Dir, edle Wahrheit, wo biſt Du zu Hauſe?“

Die Wahrheit erhob ſich und ſprach: „Ihr habt Alle den Ort genannt, wo Ihr zu treffen ſeid, ich — habe keine Heimath, habe kein eigenes Haus, mich will Niemand beherbergen, denn mich haßt Jedermann!“

## Neue Methode, die Gläubiger abzufertigen.

„Ich bin nun leider zum dritten Male in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, Sie an die Rückzahlung des Ihnen blos bona fide und ohne alle Verzinſung geliehenen Kapitals erinnern zu müſſen.“

„Was das für ein ewiges Gerenne und Gelaufe iſt wegen der lumpigen hundert Gulden. — Mein Herr! Sie müſſen ein ſchlechter Wirthſchafter ſein, daß ſie auf ein ſolches Bagatelle anſtehen; wenn dies publik würde, ſo könnte es Ihren Credit, den Sie doch als Geſchäftsmann unumgänglich nothwendig haben, ſehr erſchüttern; — verſtanden? — Verſchonen Sie mich alſo künftighin mit Ihrer Zudringlichkeit!“


## Anzeige und Einladung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, ſowie einem geehrten Publikum bringe ich die ergebenſte Anzeige, daß ich meine Wirthſchaft bereits wieder übernommen habe und lade zu recht zahlreichem Beſuch derſelben höflichſt ein. Morgen Sonntag und Montag gibt es, nebſt verſchiedenen andern Speiſen, gebackene Fiſche zu ſehr billigen Preiſen, und indem ich einem recht zahlreichen Beſuch entgegen ſehe, empfehle ich mich mit Achtung.

Georg Barth,
Gaſtwirth zu St. Leonhard.

Auch noch ſehr gutes altes Braunes iſt bei mir zu treffen.

## Einladung.

Auf morgen Sonntag und Montag lade ich alle meine Freunde und Gönner zu einem Trunk alten Braunbiers, aus der kgl. Brauerei, und vom Dienſtag an zu dem ſo beliebten „Kulmbacher“ ergebenſt ein. Dabei gibt es ſtetsfort gebackene Karpfen zu billigem Preis. Einem zahlreichen Zuſpruch entgegenſehend, verharret mit Achtung.

Schmidt, zum Luftſprung.

## Einladung.

Morgen Sonntag produzirt ſich der beliebte Bauchredner Trittenpreis. Dabei wird noch ausgezeichnet gutes Lagerbier ausgezapft, und mache hiezu an alle meine Freunde und Gönner, ſowie an ein verehrliches Geſammtpublikum die ergebenſte Einladung. Die Produktion iſt im gut geheizten Saale. Der Anfang um 4 Uhr.

Wagner, Gaſtwirth zu den drei Kronen, nächſt dem Wöhrder Thor.

## Einladung.

Auf morgen Sonntag ladet der Unterzeichnete alle ſeine Freunde und Gönner freundlichſt ein. Für gutes Braunes, ſowie für Speiſen aller Art, iſt beſtens Sorge getragen, und ſieht einem recht zahlreichen Zuſpruch achtungsvoll entgegen

Preu, Gaſtwirth zu Ziegelſtein.

## Das Kleeblatt.

Sonntag Produktion im deutſchen Haus in Goſtenhof.
Montag im Engelein in der Neuengaſſe.

## Produktionen von Fiſcher.

Sonntag den 6. ds. Nachmittags im Theater.
Montag den 7. ds. bei Billeiter.


## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 5. November 1853. Der Freiſchütz Romantiſche Oper in 3 Akten von Friedrich Kind. Muſik v. Carl M. v. Weber.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 6. November 1853 bleibt wegen Feier des Reformationsfeſtes die Bühne geſchloſſen.

Montag den 7. November 1853. 8. Vorſtellung im 2. Abonnement. Der Waffenſchmied von Worms. Komiſche Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgaſſe S. Nr 444. — Druck von Knöre.

Digitized by Google

Dienstag. 8. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

4 gefrönte N. Fünfter Jahrgang. Nr. 133.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Im Salon des Generalmajors saß die ganze Familie beim Frühstück, die jungen Offiziere schon in der Ordonnanz-Uniform. Maichau's Equipage und drei muthige Reitpferde hielten marschfertig vor dem Hause. Wenige Minuten noch und der Ruf der unerbittlichen Pflicht riß den Sohn vom Herzen des Vaters, den Verlobten aus den Armen der Braut, den Bruder von der geliebten Schwester. Solche Momente sind die feierlichsten aber auch die peinlichsten im Leben. Worttos aber desto beredter blickten sich die Theuren gegenseitig an. Da meldete ein Diener einen Seemann von der Fregatte, und ein junger hübscher Matrose trat mit leichtem Anstande grüßend herein. — „Was bringst Du, Georg?" fragte Wassili den Burschen. „Herr Lieutenant," erwiderte der Matrose, „der blaue Peter (die Abfahrtsflagge) weht vom Maste, und der Kapitän läßt Sie benachrichtigen, daß Sie alsbald an Bord kommen, 's Faullenzen hat ein Ende, und der Spaß fängt wieder an. Nach Mittag nehmen wir die Landratzen an Bord und gegen Abend, heißt's da geht's in See." — Die Botschaft kam Allen ungelegen, nur Wassili nicht. „Gut, Georg, ich gehe mit; wir wollen wieder Scherbell oder kauf Dir Tabak dafür."

„O Herr Lieutenant!" meinte Georg mit einer wahren Jammermiene, „mit dem Trinken geht's heute nicht, der Wodka schmeckt mir wie Theer und der Wein wie Seewasser; 's gibt 'ne schlimme Fahrt, denn für's Erste haben wir heute Freitag, wo kein guter Christ in See gehen soll und für's Zweite hab' ich so meine Ahnungen."

„Was denn für eine, Du Hasenfuß?" fragte Wassili lächelnd.

„Sehen's, Herr Lieutenant, wie ich heute früh die beiden Marsgäste ablösen will und die Manten hinauf klettere, seh' ich auf Backbordseite unserer Kolobuschka ein Unthier wie 'n Vogel, das sich mit den Fängen in die Manten verwickelt hatte und heftig mit den Flügeln schlug. Heilige Mutter Gottes von Kasan, sage ich, und schlage drei Kreuze, was ist denn das für 'n Morgengespenst, und zeig's dem Untersteuermann, der eben aus der Lucke heraus kam. Der klettert rauf, macht das G'spenst los und schilt mich 'nen Stockfisch, der 'ne Eule für 'n Gespenst halte; ja er lacht mich noch aus; mir gleichgültig, 'ne Eule mag's vielleicht gewesen sein, aber dann um so schlimmer, denn 'ne Eule, sehen Sie, ist 'n Todtenvogel und meine Mutter sagte immer . . ."

„Deine Mutter war 'ne Thörin, Georg!" sagte der Lieutenant, der bemerkte, wie sehr des Burschen Prophezeihung Nataliens Auge umdüsterte hatte; „geh' voran auf mein Zimmer und packe die Koffer, ich werde bald nachkommen."

Als Wassili auf sein Zimmer kam, hatte der flinke Matrose schon Alles in Ordnung. Verlegen trippelte er auf und ab und machte sich noch allerhand in den Zimmern zu schaffen; Wassili merkte wohl, daß der Matrose ein besonderes Anliegen auf dem Herzen habe und fragte ihn am Ende um den Grund seiner Verlegenheit.

„Sehen Sie, Herr Lieutenant," begann Georg stotternd und drehte dabei den Hut in der Hand, „ich habe da 'ne ganz besondere Bitte an Sie, die Sie mir aber nicht übel nehmen müssen. Sie wissen ja, daß Marie meine Landsmännin und auch so bald und bald meine Anverwandte ist. Seit wir hier vor Anker liegen, habe ich dem Mädchen aufrichtig gestanden, daß ich ihr von Herzen gut bin, und daß ich sie gerne heirathen würde, wenn ich Erlaubniß dazu vom Kapitän und vom Schiffsmeister bekäme. Da wollt' ich Sie nun bitten, mit dem General zu sprechen, daß er auch Marien die Erlaubniß ertheilt. Marie hat einige hundert Rubel vererbt, einige hundert erspart, und ich habe auch so viel, daß ich in Kreal eine Barke kaufen und Barkenführer werden kann. Meine Mutter hat ein kleines Häuschen, das für uns Beide wohl noch ein Plätzchen enthält, und unser Glück ist dann gemacht; wollten Sie wohl meiner Bitte Gehör schenken?"

„Ich will, Georg," entgegnete Wassili; „die Erlaubniß des Kapitäns wirst Du jetzt aber noch nicht erhalten; Du darf Dich aber ziemlich rasch mit Deiner Angebeteten bekannt gemacht."

„O das schadet nichts," jubelte Georg, „wenn wir in etlichen Monaten nach Odessa zurück kommen, trete ich aus dem Dienste und nehme Marien mit mir nach Kreal. Vielleicht schickt sich's, daß ich noch Boosse wie mein Vater werde, und dann bin ich gedorgen. Ich will auch nicht im Augenblicke heirathen." —

Wassili ging jetzt wieder hinab in den Salon und trug die Bitte des jungen Matrosen vor. Der General hatte nichts dagegen einzuwenden, und sagte dem Mädchen, das mit verweinten Augen herbei kam, daß er ihre Ausstteuer besorgen wolle, wofür sie sehr dankbar war.

Ein kurzer aber schmerzlicher Abschied erfolgte; die Augen der beiden Brüder überquollen. Natalie schluchzte. „Geh' mit Gott, wackerer Junge!" sagte der alte Soldat, indem er die gesunde Linke in Wassili's Rechte legte; „der Herr segne Dich!" Und die jungen Männer sprengten dem Hafen zu. Georg, der junge Schiffskinder, stand schon im Boote, den Griff des Steuers in der nervigen Hand. Marie stand weinend am Ufer und winkte mit dem nassen Tuche ihrem Verlobten ein Lebewohl.

„Herr Lieutenant," bat Georg, „trösten Sie doch das thörichte Mädchen da. Eine Zigeunerin hat ihr einmal prophezeit, daß sie durch ein Täuchen Unglück haben werde, und nun sie erfahren, daß unsere Fregatte ein Täuchen ist, vermag ich sie nicht mehr zu trösten."

„Sei getrost, mein Kind!" sagte Wassili. „Ich will dafür sorgen, daß Dein Schatz auf das Fahrzeug dort kommt, welches die „Hoffnung" heißt. Hoffe Du nur auch, daß unser Täuchen Die wie dem Noah den Oelzweig, Deinen Georg bald wieder bringen wird."

Ein Strahl von Freude überflog das Gesicht des Mädchens bei diesem Versprechen; mit einem Sprunge war Was-

Digitized by Google

sisi im Boote, wo noch ein anderer Offizier und ein Seecadet darrten. Die Ruderer griffen aus, und wie ein Delphin durchschnitt das Boot die grünen Wogen. Fedor und Alexei winkten noch, bis Wassili im Bauche seiner Fregatte verschwand. Auch für Fedor schlug jetzt die Schreckstunde, und die Liebesmuth der geschlossenen Natalie ergoß sich in Thränen. „Komm einander wieder gegeben," schluchzte sie, „mußt Du mir schon wieder und vielleicht auf immer entrissen werden!"

„Tasse Dich, mein Seelchen," flüsterte Fedor, „Du wußtest ja, wie kurz unsere Freude sein durfte. Gott wacht über uns, und sein Wille kann es nicht sein, unsern Bund zu zerreißen." Vater und Bruder theilten Natalien's Wehmuth, wenn sie ihres Geliebten auch bessre Meister waren. Fedor galopprirte seinem Regimente zu, um an der Spitze seiner Bataillone bald wieder derein zu kommen. Der Zug ging unter Natalien's Balkon vor, an dessen Brustwehr sie, — eine zweite Niobe — lehnte und dem Scheidenden Grüße zuwinkte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Ich bin sehr begierig auf Deine heutigen Nachrichten, alter Bocksthorn.

Minister. Der Krieg in der Türkei soll nun wirklich losgebrochen sein, Hoheit.

Fürst. Ich glaube es noch nicht ganz, sprich von etwas Anderem!

Minister. Ich kann heute mit nichts Anderem dienen, Hoheit, denn die ganze civilisirte Welt dreht sich jetzt um die orientalische Frage.

Fürst. Ich aber mag nicht davon hören, ich habe mich lange genug anschwärzen lassen, und so lange ich nicht den Kanonendonner in der Hölle höre, glaube ich nichts mehr. Glaubst Du, ich bin so leichtgläubig wie gewisse Völker? Nee, mein Herr Minister; also etwas Anderes.

Minister. Meinetwegen auch. Da habe ich einen Brief aus der Berliner Bardierstube, darf ich ihn vorlesen?

Fürst. Heraus damit!

Minister (liest). Wat wird nu? Die Kriegs-Erklärung is da un ick bibbre am janzen Leibe. Ick hätte den Sultan nich vor so bissig jehalten, zumal da ihm die höhere Polizei einen Maulkorb anjelegt hatte. Aber so is et: Der Mensch denkt un der Kutscher lenkt! — Ick dachte immer, et wird nich Krieg jeben, weil es unserer Zeit an Mannhaftigkeit fehlt, — un nu jetzt et jar in der Walachei los. Wie mir das ängstigt, jloben Sie jar nich! Wenn sie wieder mobil machen, denn were ick alle. Ick bin schon so sehr an Ruhe jewöhnt, daß mir jede Mobiligkeit ekelig is. Un das is och janz natürlich. Da alles faul is im Staate Dänemark, so kann unmöglich ick alleene fleißig sind. Um mir in meine Deschpasion zu jerstreuen hat mir meine Jattin Rieke bewogen, mit ihr bei Kroll's rauszujehen, wo im Königssaalen kleener Zwerg Komödie spielt. Der Anblick hat mir aber och nich überrascht, — man is jetzt zu sehr an schlechtes Komödienspiel us'n Welttheater jewöhnt. Außerdem spricht der kleene Muckebold östreichisch, wovon wir hier noch keen rechtes Verständniß haben, obleich die östreichische Sprache jetzt stellenweise och bei uns einjeführt is. Ick kam also von Kroll's mit dasselbe faule Bewußtsein, womit ick hinjejangen war, un sogar meine Jattin Rieke war verdrießlich jeworden. „Weeste Anjuri," sagte sie zu mir, „et is allewelle recht kamisch in der Welt! Der Sultan is zu nu Komödie jeworden, un die Komödie is jänzlich us'n — Sultan jekommen," indem nämlich Pikas ein Hundename is. — Dabei dauert der Brodtheurung fort, die Schrippen sind fast man noch Strippen, das janze Nahrungsmittelwesen is zu Nippen jeworden, die viel Jeld kosten, un blos zum Ansehen da sind. Was dadraus werden soll, weeß ick nich. Denn wenn och wirklich das Licht jänzlich abjeschafft wird un wir die Talgkichter uffsetzen, so ist damit noch nischt jeholfen, weil uns die Magen fehlen, se zu verdauen. Die Russen fehlen so wat durch, aber wir sind leider keene Russen nich; wir fressen erscht Talgkichte un hinterher überjeben wir uns, un — die Russen lachen sich in't Fäustchen. Mit eenem Worte, et is sehr äußerst faul. Die Weltjeschichte is im Herbst, wir verwelken wie das Laub auf die Bööme, un feisch bleibt blos, was immer-grün is, wie die Russen. Die sind doch schon über dem Pruth jejangen, aber wir kommen nich mal über die Panke weg. Diese schmutzije Josse der Natur, an welcher die Cholera ihr Lager uffjeschlagen hat, soll jereinigt werden, aber zwischen soll un wird is im deutschen Reiche immer en breeter Jrenzjraben jewesen, über den der Wallach der That nich überspringen kann, ohne sich die linke Hinterpote zu verstauchen. Un jetzt kann man och man noch bald über die Spree jehen, denn seitdem die Puppen ohne Schwimmhosen uf die Schloßbrücke stehen, is Unen uf jeder Brücke zu Muthe, als müßte man in die Erde sinken. Nich blos das Wasser, och die Brücken haben keene moralischen Balken mehr.

Ihr ꝛc. ꝛc.

Fürst. Der Kerl schreibt verdammt drollig! Ich bin zufrieden für heute, adieu.

## Weltchronik.

München. Der Israelite Heß von Obernbrorf in Würtemberg, welcher sich unlängst durch Ankauf von 28 Schäffel Kartoffel auf dem Viktualienmarkt des verbotenen Zwischenhandels schuldig gemacht hat, wird deßwegen um 10 fl. gestraft. Die Kartoffeln mußte er wieder auf den Viktualien-Markt bringen und dort unter Aufsicht des Marktinspektors um den gewöhnlichen Marktpreis verkaufen. Auch hat er die Kosten der Untersuchung zu tragen. — Bravo!

Im Laufe der nächsten Woche kommt beim Kreis- und Stadtgerichte Bamberg ein in jeder Beziehung außerordentlicher Criminalfall zur öffentlichen Verhandlung. Die Anklage ist gegen einen zur Zeit quiesc. k. Landgerichtsarzt gerichtet und betrifft 17 Vergehen fahrlässiger Körperverletzung durch Impfvergiftung und das Vergehen verletzter Amtspflicht. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. — Auch nicht übel, das!

Würzburg, 29. Okt. Heute schloß die drei Tage dauernde stadtgerichtliche Verhandlung gegen den k. Postoffizial Schaud dahier. Die Anklage gegen denselben lautete

Digitized by Google

auf Verbrechen der Amtsunkreue u. Grabes durch Unterschlagen öffentlicher Gelder im Betrage zu 3300 fl. Das Erkenntniß des k. Kreis- und Stadtgerichts lautete auf Freisprechung von Schuld und Strafe und Ueberbürdung der Kosten auf das k. Aerar. — Kommt öfters vor!

**Wien**, 1. Nov. Einem Schreiben aus Belgrad zufolge haben die an der serbischen Gränze und bei Sophia konzentrirten türkischen Truppen, etwa 50,000 Mann, am 22. von Omer Pascha den Befehl erhalten, in Eilmärschen gegen die Donau nach Widdin vorzurücken. Diese Truppen sind bereits im Marsche begriffen. — Spiegelfechterei!

**Wien**, 4. Nov. Die Oesterr. Corresp. bringt aus Bucharest vom 2. d. den zuverlässigen Bericht, daß kleine Gefechte vorgefallen, und die Türken nach Kalafat sich zurückgezogen hätten. (Sie hatten also vorzurücken versucht — ein Beweis, daß kein Befehl des Sultans sie zurückhielt.)

In **Reutlingen** wurde am 30. Oktob. ein schrecklicher Mord verübt. Als Nachts um 11 Uhr die Söhne einer vermöglichen Wittwe im Greisenalter nach Hause kamen, fanden sie ihre Mutter an der Thür des Wohnzimmers im mittleren Stocke, in dem bevölkertsten und belebtesten Theile der Stadt, erdrosselt und im Hemd aufgehängt, und die Schubladen der Kommode geöffnet und Gold- und Silbergeschmeide entwendet. Der Verdacht fiel auf drei Burschen, welche bis 10 Uhr in der Wirthschaft im untern Stock gezecht hatten. Es wurde nach ihnen gefahndet; den Einen, einen Sattlergesellen, fand man um 1 Uhr in dem Bette im väterlichen Hause zu Ensingen. Das entwendete Geschmeide hatte er unter seinem Kopfkissen verborgen, seine Hemdärmel hatten frische Blutflecken. Er benahm sich ganz gleichgültig bei der Verhaftung und äußerte: „Es sei ihm Eins, man könne ihn gleich hinmachen." Der Zweite, ein konfumirter Schneidergeselle von hier, flüchtete sich, so lange in dem Hause seines Meisters Einlaß verlangt wurde, und ist noch nicht beigebracht, der dritte Uebelthäter ist bis jetzt nicht bekannt. Die bekannten Thäter sind junge, kräftige Bursche im Alter von 20 bis 24 Jahren, groß gezogen in Strafanstalten, die sie erst vor wenigen Wochen verlassen hatten, und von woher sich ihre Bekanntschaft datirt.

**Konstanz**, 1. Nov. Vom Schwurgericht des Seekreises wurde in der letzten Quartalssitzung, welche im September d. J. dahier stattfand, das erste Todesurtheil gefällt über eine Frau, Namens Theresia Lindegger, geb. Dürr von Mimmenhausen im Amte Salem, welche im Mai d. J. ihren Mann, um einen andern heirathen zu können, mit concentrirter Schwefelsäure (Vitriolöl) vergiftet hatte. Das Todesurtheil erhielt die landesherrliche Bestätigung zum Vollzug, und noch in dieser Woche wird die Vollstreckung des Urtheils mittelst öffentlicher Enthauptung durch das Schwert stattfinden.

**Pesth**, 29. Okt. Gestern fand man gegen 4 Uhr Nachmittags vor dem Wiener Thor der Ofener Festung einen männlichen Leichnam, der mit zahlreichen Wunden bedeckt war und den abgeschnittenen Kopf zu Füßen liegen hatte. Bisher konnte man noch keine Spur des Thäters finden. — Das geht ja ganz im Galopp!

Die Zahl der in Kalafat eingerückten Truppen der Türken beläuft sich auf 8000 Mann mit 25 Kanonen. Omer Pascha ließ nach Ablauf des Termins von 15 Tagen, am 26. Okt. den Brückenschlag von Widdin nach Kalafat beginnen und passirte Freitag Nachmittag 2 Uhr über die Donau; obgleich derselbe, wie aus glaubwürdiger Quelle verlautet, den Befehl des Sultans, mit Beginn der Feindseligkeiten inne zu halten, bereits in der Tasche hatte. Das beabsichtigte Vorrücken an der nach Krajowa führenden Straße mißlang. Die Russen zogen sich anfangs, um Terrain zu gewinnen, zurück, entwickelten aber in dem Momente der Annäherung der Türken so massenhafte Kolonnen, daß sich die Moslemim bald wieder an die Donauufer zurückzogen.

## Stadtschau.

### Zur Notiz.

Der Beobachter kann nicht umhin, seinem lieben Nürnberg die glückliche Wiedergenesung des so sehr krank darniedergelegenen Kontrolleurs Käfer zu melden. Glücklich ist der nächtliche Spurgeist den Klauen des unpassolirten Generals Klapperdem entronnen, und hat bereits gestern, als am Montag, seinen Dienst mit gewohnter Umsicht und Energie angetreten, und nun du nächtliche Diebsbrut verkriege dich in deine Höhlen, damit du seinem Späherblick entschlüpfest. Kehret getrost zurück ihr beiden Löwen auf eure Postamente auf schönen Brunnen, euch wird keine streitende Ephialtesbande mehr berühren, denn das Auge des Unermüdlichen wacht; zittert nicht mehr in der Wunderung vor nächtlichem Einbrechen, denn der alte „Liederali und Nirgends" trägt Sorge für eure Leben und Eigenthum; sey unbesorgt Verdachung der Feuerluken im Schießgraben, deine Ziegel wird kein Polizeiblick nie aus dem Auge lassen, aber du Mauer um den Schießgraben, nächst der Verdachung, zehe dich zurück, denn dich wird sein vernichtender Blick niederdonnern ob deinem schlechten, miserabeln Aussehen, und ihr Epilachnen auf den Kirchdächern seyd unbesorgt, denn er wird gleich dem großen „Philadelphia" seinem würdigen Vorgänger, euch beide stets zu gleicher Zeit bewachen. Und nun ihr Nacht- und Sicherheitsgeister, ihr Bewacher des bürgerlichen Eigenthums, sehet zu, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn wahrlich, wahrlich ich sage euch, euer großer Meister und Herr wird euch herausdonnern, wenn ihr auf euern Posten schlaft, daß ihr meinen soll, das Weltgericht mit allen seinen Schrecknissen sey vor der Thür; also wachet und betet, und seyd auf eurer Hut, denn eurem Herren bleibt nichts verborgen, weil überall sein Auge wacht. Hoch lebe „Philadelphia," der unvergeßliche Schutzgeist unserer Noris!

---

Ein kleiner Kartoffelkrawall auf unserm Markte gibt Stoff zum Nachdenken, und man fragt mit Recht: Was soll das diesen Winter werden, wenn jetzt der Metzen dieses Produktes wahnsinniger Weise 36 kr. kostet? Die Ursache dieser wahrhaften Theuerung kann in mancherlei Umständen gesucht werden. Daß hier nicht leicht auszudessen ist, wissen wir, auf Gründe aber glaubt man aufmerksam machen zu müssen: Die Kartoffeln sind keineswegs so gesund, als sie aussehen, und es dürfte für Diejenigen, welche ängstlicher Weise Anschwungern zu müssen, wenn sie nicht 8, 10 oder gar 20 Säcke von diesem Knollengewächs im Keller haben, von Nutzen sein zu erfahren, daß der Keim der Fäulniß in dieser Frucht steckt. Man frage Jeden, der seinen Winterbedarf bereits aufgespeichert hat, ob nicht alle Tage ein und auch zwei Körbchen fauler Kartoffeln ausgestoßen und auf die Dungstädte geworfen werden müssen. Dieß glaubt der Beobachter den Vorrath-

Digitized by Google

sammiern sagen zu müssen, denn erstlich wird dieser Nahrungsartikel durch das maßlose Aufkaufen in eine unvernünftige Höhe getrieben, und zweitens wird es dem Armen, der nicht mehr als ein Viertheaufflein kaufen kann, sündenhaft vertheuert. Man kaufe einmal ein paar Marktage nicht wie verrückt ein, und wir werden sehen, daß der Preis bald herunter geht; man folge einmal dem Hrn. Aktuar Röder, und es wird bald ganz anders sein.

## Nützliche Verwendungsarten der Früchte des wilden Kastanien-Baumes.

(Schluß.)

Die Früchte, reif gesammelt, im Spätherbst in einen festen Gartenboden reihenweise in Distanzen von 3—4 Zoll gelegt und gut bedeckt, erwachen schon ziemlich im nächsten Jahre zum vegetabilischen Leben und geben, gut gepflegt, nach 3—4 Jahren Stämmchen für neue Anpflanzungen, wovon das Stück billig um 18—24 Kreuzer verkauft werden kann.

Diese vorstehend angegebenen Benützungsarten dürften wesentliche Fingerzeige sein, um den vielfach mißachteten Früchten des äußerst dankbaren Roßkastanienbaums eine zunehmende Anerkennung und Werthschätzung zu verschaffen. Ehret einen Baum, der in seiner Fruchtspende, so mannigfaltige Vortheile bietet!!

Der englische Schauspieler K., der sich einiges Vermögen erspart hatte, ging in eine öffentliche Versteigerung, um dort eine Aktie vom Druriian-Theater zu ersteh[en]. Zum Unglücke hörte er nicht zum besten, und bot daher zu unrechter Zeit. Nach geschehenem Zuschlag erst erfuhr er, daß er anstatt der Aktie eine — Barbierstube in Pacht erstanden habe.

„Sie sind dumm, wie ein Windhund!“ sagte zornig ein General zu einem Lieutenant. „Nehmen Sie sich in Acht!“ antwortete dieser, „die Windhunde sind den Hasen gefährlich.“

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 132:

Hanswurst.

## Logogryph.

Der Landmann kann mich nicht entbehren,
Und selbst der König muß mich ehren,
Denn ich schaff' Wohlstand um ihn her.
Kopflos bin ich dem Vogel eigen,
Doch baldlos werd' ich Falsches zeigen,
Dem, der mich übt, traut man nicht mehr.

# Auswanderung.

## Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg
## bei Georges Demler-Melder.

### Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von
## NORD-AMERIKA
### zu den niedrigsten Preisen
### und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder in jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten übersendet. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

**Georges Demler-Melder,**
Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.

## Erklärung.

Die Redaktion des Beobachters erklärt hiermit, daß der Artikel, benannt:

„**Neue Methode, die Gläubiger abzufertigen**“

in durchaus keiner Beziehung zu Jemanden steht. Das Ganze ist eine Anekdote, die blos der Humoristik wegen eingeschaltet wurde.

## Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 8. November 1853. Für die wegen des Reformationsfestes am Sonntag ausgefallene Vorstellung: 9. Vorstellung im 2. Abonnement: Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. 2. Gastrolle: Elisabeth — Frl. Haidreiter, vom herz. Hoftheater zu Coburg.

## Gestorbene.

Den 27. Okt.

Joh. Jak. Gößler, Bullenfreß, alt 4 J. 10 M., Wasserſucht.
Sophi. Heisender, Fleischerstöchterl., alt 23 W., Brechdurchfall.
Anna Elis. Weber, Kurzwaarenhändlers., alt 65 J., Abzehrung.

Den 30. Oktober.

Joh. Martin Sommerer, Hornpreſſersſohn., alt 20 W., Gehirnhöhlenwasserſucht.

Den 31. Oktober.

Paulus Kern, Steinmetzengeſellens., alt 26 W., Schwäche.
Thekla von Auffeß, Rittergutsbesitzerl., alt 8 J. 9 M., Nervenfieber.

Den 1. November.

Sg. Krauß, Schreinergeſellens., alt 8 Tg., Schwäche.
Thereſia Dietz, Instrumentenmacherst., alt 2½ J., Gehirnlähmung.
Carl Friedr. Conſt. Faber, Siegenschiemfabrikantens., alt 4 J., Gehirnhöhlenwasserſucht.

Den 3. November.

Joh. Martin Daßdorf, Chirurg, alt 63 J., Lungenleiden.
Joh. Adam Herold, Privatier, alt 75 J., Wassersucht.

## Einlauf.

Der Artikel über den Kaufmann, der stets die Handwerksleute mit Gold ausgahlt, wovon er immer viel verlieren müssen, findet Aufnahme, wenn der Einsender in der Redaktion seinen Namen angibt.

Ein weiterer Artikel, worin die Sprache über zwei feinwollende Beamten losgezogen und über deren grobes Benehmen gegen Dienstboten und Bürgersleute gesprochen wird, findet ebenfalls nur Aufnahme, wenn Einsender für die Wahrheit seiner Behauptungen einsteht und der Redaktion seinen Namen nennt.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 10. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaction werden Inserate angenommen: in der Knör'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Probus. Fünfter Jahrgang. Nr. 134.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Das gütige Geschick wollte es, daß die Batterie, zu welcher Fedor gehörte, der Fregatte Kolodauschka zugetheilt war. Sie sollte, nebst einem Infanterie-Regimente, nach Sudum-Kaleh an der abchasischen Küste gebracht werden, dort ihre Zwölfpfünder gegen die leichter zu ziehenden Bergeschütze vertauschen, und von da nach dem Kriegsschauplatze abgehen. Die beiden Brüder hatten sich wieder nahe; unverkennbare Freude glänzte aus ihren Blicken, als sie sich auf dem Verdecke begrüßten. Alexei schiffte sich auf dem Dampfboote ein, das ihn von Sewastopol hergebracht. Das ganze Geschwader mit den verschiedenen Truppengattungen bestand aus einer Fregatte, zwei Dampfbooten, zwei Corvetten, einer Brigg und acht größern und kleinern Transportschiffen; ein Reiterregiment, zwei Regimenter Fußvolk und drei Batterien waren auf diesen Fahrzeugen untergebracht, und ungeheure Vorräthe von Munition und Proviant begleiteten sie. Um fünf Uhr Abends war die ganze Expedition eingeschifft, welche mit dem Landwinde der heimathlichen Küste den Rücken wenden sollte. Die Hafendämme, Promenaden und das ganze Meeresufer waren mit Schaulustigen in bunter Menge belegt. Elegant gekleidete Stutzer und Damen, schmutzige Juden und Tartaren, ernste Griechen, bewegliche Armenier, schnellzüngige Franzosen, Italiener, bärtige Russen, fleißige Deutsche und flinkende Kosaken drängten sich durch einander. In glänzenden Equipagen hielt die schöne Welt von Odessa. Alle Fenster, alle Balkons der Häuser des halbkreisförmigen Platzes nach dem Hafen zu waren mit Damen gefüllt. Von Dächern, Thürmen, Fenstern und Balkons flatterten und wallten bunte Flaggen. Die Dämmerung lagerte sich über die weite Meeresfläche; die Schatten schwanden und vom leise sich erhebenden Winde gekühlt, blähten sich die Wimpel der Flottille. Allmählig ermüdeten und blähten sich auch die Segel, als die leichte Brise vom Lande her sich in ihnen fing; der Blitz eines Schusses zuckte durch das Halbdunkel, ein Donner rollte nach; die Fregatte lichtete die Anker und durchschnitt, gleich einem schönen Schwan mit entfalteten Schwingen, die Flurh; Blitz auf Blitz, Knall auf Knall entrang sich dem Munde der Feuerschlünde auf den Schiffen; die Kanonen der vor Anker liegenden Schiffe, das Geschütz der Citadelle, spielte, die Glocken aller Kirchen öffneten den ehernen Mund und mischten ihren feierlichen Ton in den Donner des Geschützes; auf dem Hafendamme vor der Quarantaine standen Popen und sangen eine Hymne, und lautstimmiges Hurrah schallte herüber über die Fluthen, welche das stattliche Geschwader mit schwachem Winde durchschnitt. In lautloser Stille hatte die Volksmasse eine Zeit lang gelauscht, weil alle Herzen von Rührung und Theilnahme bewegt waren. Als aber der Scheidende und Krieger Jauchzen herüber drang, erfaßte die Sympathie die Massen, der Jubel riß sie mit sich fort und „Heil unserm Czaren!“ entrang sich jeglicher Brust und flog, durch Glockenton und Kanonendonner hindurch, gegen den hohen dunkeln Himmelsdom, dessen Sterne wie Freudenkerzen herab leuchteten. Wenige Viertelstunden und die Lichter der Flotte verloren sich im Dunkel der Nacht; die Massen theilten sich und Stille herrschte wieder am Meeresbord, nur vom eintönigen Getöse der Brandung belebt.

Auch der Generalmajor, der mit Natalien hinaus gefahren war, dem Absug des Geschwaders beizuwohnen, war zurück gekehrt in seine Wohnung. Erdrückt vielleicht als irgend Jemanden hatte ihn die Bedeutung und der Ernst dieses Schauspiels ergriffen. Sein Geist rief ihm jene Jahre zurück, wo er, wie jetzt seine beiden Söhne, ausgezogen war, den Krieg in fremde Länder hinzutragen. Er kannte jene Begeisterung, welche unwiderstehlich jedes Herz durchzieht, jenes Gefühl, welches jedes andere überläubt, — die Begeisterung, das Gefühl für den Ruhm des Vaterlandes, für das Glück seiner Massen. Jede Regung für die jungen Männer, welche ihm so theuer waren, hatte geschwiegen vor der Summe des Patriotismus, vor dem Gottesadmus des Soldaten. Jetzt aber war Nüchterpheit wieder eingezogen in seine Seele. Er drückte die Thüren fester an sein Herz und sandte ein stilles drünstiges Dankgebet hinauf zum ewigen Schöpfer, der ihn durch einen zwar harten, aber doch heilsamen Unfall der verweinellen Tochter nahe gelassen. Auch das zartere Geschlecht hatte den eigenen Gram einen Augenblick vergessen im allgemeinen Enthusiasmus, es hatte mit gejauchzt, gewinkt und gebetet. Natalie war aber wieder zurück gekommen von der Begeisterung, welche sie ihren qualvollen Erinnerungen auf wenige Augenblicke entrückt hatte. Sie fühlte sich zwar stärker als zuvor, aber sie fühlte auch zugleich, wie elend, wie hülflos sie gewesen wäre, hätte das Machtgebot der Pflicht auch noch den Vater von ihrer Seite gerissen. Betend und dankend verbrachte sie die schlaflose Nacht. — (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Sage einmal, Bockshorn, da schreibt mir mein Agent, daß in Europa beinahe eine Theuerung herrscht, ist denn das wahr? Und was ist denn die Ursache, gab's denn Mißwachs oder sonst dergleichen?

Minister. Keine von Beiden, Hoheit; die Menschen sind meist an diesem schlechten Zeitpunkt selbst schuld, und ich will es einmal versuchen, Ew. Hoheit darüber in's Klare zu bringen.

Fürst. Laß hören.

Minister. Da dieses Thema gegenwärtig in der Gesellschaft oft die Spindel ist, um welche sich der Faden der Unterhaltung dreht, so ist es wohl nicht am unrechten Orte, den Begriff des Wortes: schlechte Zeit einer genaueren Prüfung zu unterwerfen.

Jeder Mensch macht gewisse Ansprüche an's Leben. Er erwartet, daß das Schicksal seinen Bemühungen zur Erreichung einer bequemen und erfreulichen Existenz bereitwillig entgegen kommen und ihm zur Begründung dessen behülflich sein soll, was er sein Glück nennt.

Werden diese Erwartungen erfüllt, dann ist er zufrieden, und wenn er auch gerade die Zeit dann nicht gut nennt, so wagt er sie doch nicht von seinen Stücken als schlecht anzu-

Digitized by Google

klagen, sondern stimmt höchstens nur leise in die Klagen Derer ein, welche sich in ihren Aussprüchen an's Leben getäuscht finden, blos um den Neid nicht zu wecken, um sich keine geheime Anfeindung von den Minderbeglückten zuzuziehen; daher kommt es denn, daß Niemand die Zeiten gut nennt.

Allein in dem, was die Menschen Lebensglück nennen, weichen sie gar sehr von einander ab, doch lassen sich füglich zwei Klassen feststgen, worin man sie alle in jener Hinsicht stellen kann. Die Einen nämlich, welche die heil. Schrift mit einem sehr passenden Namen: Kinder dieser Welt nennt, finden das höchste Glück des Lebens im Besitze sinnlicher und äußerer Güter, und kennen kein höheres Streben als das, diesen Besitz sich zu verschaffen, zu befestigen und zu erweitern. Ihnen ist das Leben auf dieser Erde selbst der höchste Zweck, und wenn sie sich auch nicht gänzlich des Gedankens erwehren können, daß es auch ein Dasein nach diesem Leben und außer demselben in Hinsicht auf jenes geben möge, so bleibt er ihnen doch nur ein Gast, der zwar nicht ganz unwillkommen ist, jedoch, wenn er dieses bleiben soll, es sich nicht einfallen lassen darf, sie im Genusse ihres heitern Daseins zu stören.

Der Repräsentant alles dessen, was sie wünschen und begehren, ist das Geld, weil sie sich durch dasselbe Alles verschaffen können, was zu ihrem Lebensglück gehört, denn auch der Ehrgeizige wird es durch Geld leicht dahin bringen, daß ihm eine äußere Distinktion zu Theil wird, und erhält er diese auch nicht, so wird er durch die Schmeicheleien Derer, welche von seinem Vermögen einigen Genuß erwarten, mit einer Selbstgefälligkeit eingeräuchert, daß er sich leicht für den ersten, vornehmsten, reichsten und glücklichsten Menschen auf der Erde hält. Alle diese Menschen finden die Zeiten gut, wo viel Geld zu verdienen ist, und das goldene Zeitalter muß ihnen wirklich Geld liefern, oder Etwas, was leicht dafür umgesetzt werden kann. Schlechte Zeiten sind ihnen die, wo sie, wie sie sagen, gar nicht vorwärts kommen, sondern vielmehr rückwärts, wo sie in Gefahr schweben, ihren Wohlstand beschränkt oder sich entrissen zu sehen, und wo die Abwendung dieser Gefahr Opfer fordert, welche sich so schlimm sind, wie diese selbst. Sie sehen den großen Veränderungen in der Welt mit Furcht und Hoffnung zu, je nachdem sie von denselben den Flor ihres Verkehrs bedroht oder befördert glauben und bereden sich treffliche Patrioten zu sein, wenn sie sich derjenigen Partei zuwenden, welche ihre Ansprüche an das Leben am besten zu erfüllen verspricht. Die andere der oben angegebenen Klassen machen Diejenigen aus, welche die heil. Schrift mit einem nicht minder passenden Ausdrucke: Kinder des Lichts benennt. Diese schätzen dieses Leben und das, was es dem Sinn angenehmen hat, nur insofern, als ihnen Mittel werden kann, sich ihrer edlern Natur, ihrer eigentlichen Menschheit bewußt zu werden, und insofern es ihnen Gelegenheit verschafft, das, was sie für das Ebelste und Schöne erkennen, die Tugend, die Wahrheit und das Recht, immer mehr zu verbreiten und zu befestigen. Sie leben gleichsam in einem reinen Elemente und befinden sich nur da wohl, wo sie das Licht, welches der Sonne der Geisterwelt entströmt, um sich verbreitet finden. Ihre Schätze lassen sich nicht messen und zählen und doch gewähren sie ihnen ein eben so freudenreiches Leben, als das Leben Derer ist, welche nur im Schooße der Erde nach Gold wühlen und keines edlern Aufschwungs in das Reich der sittlichen Schönheit fähig sind. Diese werden die Zeiten schlecht finden, wenn sie bemerken, daß die Begeisterung für Tugend, Wahrheit und Recht, für moralische Vollkommenheit überhaupt, unter den Menschen sich vermindert oder ganz zu erlöschen beginnt, daß Eigennutz, Betrug, Lügenhaftigkeit oder Gewalt und blinde Wuthkühr an ihre Stelle treten, daß die Verbindungen unter den Menschen nicht mehr aus gleicher Liebe zum Guten und Schönen geschlossen werden, sondern sich auf eigennützige Spekulationen gründen, und daß man gut für einfältig, und liebreich für schwach und weichherzig hält. Gut werden sie jede Zeit finden, wo die Menschen vor Allem ihren sittlichen Adel zu bewahren streben, wo Liebe regiert und die edle Bereitwilligkeit zum Wohl der Menschheit, zu Begründung des Reichs der Freiheit und Sittlichkeit seine Anspornung zu schauen, alle Herzen erfüllt, wo der Einzelne seine Glückseligkeit nur in der des Ganzen sucht, und nur darum seine äußeren Güter zu vermehren trachtet, damit es seine Wohlthaten vermehren könne. Für solche Menschen können es wohl ein goldnes Zeitalter geben ohne Geld, und wahres Lebensglück ohne sogenannte Glücksgüter.

Nun fragt es sich aber, welche von diesen beiden Ansichten der Zeit ist die richtige, und läßt sich nicht im Allgemeinen der Begriff von guten und schlechten Zeiten bestimmen? Man würde diese Ansichten ganz mißverstehen, wenn man aus der Schilderung, welche von der ersten Menschenklasse gemacht wurde, den Schluß ziehen wollte, als verdamme man jedes Bestreben, sich äußere Glücksgüter zu verschaffen und als wünsche man mit Rousseau die Bewohner der civilisirten Welt wieder in rohe Wilde zu verwandeln, welche von jeder Bequemlichkeit des Lebens entfernt, in selbstverschuldeter Armuth schmachten. Man fühlt vielmehr innig, daß der Mensch, der in drückender Armuth lebt, sich schwerlich zu dem Ideale erheben dürfte, welches er sich von der Menschheit gebildet hat, daß wenigstens der, welcher alle Kräfte aufbieten muß, um sich die nöthigen Bedürfnisse zu verschaffen, ohnmöglich mit Heiterkeit und freiem Aufschwung des Gemüthes an seiner sittlichen Veredlung arbeiten kann. Nein! Man wollte blos vor dem Irrthume warnen, der die Mittel zum Zweck erhebt und tadelt nur Klagen, welche aus strafbarer Unzufriedenheit des Gemüths herrühren. Die Zeiten sind herzlich schlecht, wenn der redliche, fleißige Arbeiter trotz aller Anstrengung kaum so viel erwerben kann, um sich und die Seinigen zu sättigen; allein sie sind es auch für den, welcher Kutsche und Pferde hielt und diese abschaffen muß; wenn der, der drei Bediente hatte, nur einen oder gar keinen mehr halten kann ꝛc. Ein solcher Wechsel wird gewiß kein edles Herz verwunden, oder es zu Klagen über schlechte Zeiten veranlassen. So viel ist gewiß, daß wenn Liebe unter den Menschen lebt, die Zeiten nothwendig schlechter werden müssen! Wo der Eigennutz waltet, ist an keinen allgemeinen Wohlstand, kein fröhlichheiteres Leben zu denken. Daher läßt sich wohl im Allgemeinen annehmen, daß schlechte Zeiten diejenigen sind, wo der Einzelne immer nur für sich und nie für das Ganze lebt, wo die Menschheit, anstatt wie eine große Familie, durch die Bande der Theilnahme und Zuneigung zusammen gehalten zu werden, sich in den einzelnen Mitgliedern immerfort selbst bekämpft, indem der Eine sein Glück auf das Unglück des Andern baut. In jeder Hinsicht gute Zeiten aber müssen erscheinen, wo die Gesetze der Natur, d. h. der Sittlichkeit und Tugend, des Rechts, der Wahrheit und Religion herrschen; denn gesetzt auch, ein Volk aus lauter guten Menschen bestehend, bewohnte das unhaltbarste Klima und wäre von allen Genüssen eines reichlichen Lebens ausgeschlossen, so würde es doch gerade in der Liebe, welche alle Glieder zu einem Ganzen vereinigt, hinlänglich Hülfsmittel finden, jeden Druck der Entbehrung und Noth von sich abzuwehren, und eine wahrhaft glückliche Existenz begründen. Die Natur bringt nie schlechte Zeiten hervor, sondern die Menschen erzeugen sie, und es ist ein durch alle Erfahrungen bestätigter Satz: „Laßt die Menschen besser werden, gleich wird's besser sein!“ d.

Fürst. Diesmal hast Du gesprochen wie ein Buch, Alter, und ich glaube auch, daß es so ist. Für heute bist Du somit in Gnaden entlassen. Adieu!

## Weltchronik.

**München**, 5. Nov. Auf heutiger Schranne war in den ersten Stunden derselben der Verkehr äußerst flau, die Schranne überhaupt von Schrannengästen resp. Käufern nicht zahlreich besucht. Fremde Händler waren nicht sichtbar, wahrscheinlich in Folge der nun gehandhabten Strenge der Behörden, welche, um jedem Unfug im Getreidehandel zu steuern, jetzt angewendet wird, was dankbare Anerkennung von Seite des gesammten Publikums findet.

Am 28. Okt. wurde im Pfarrhofe zu **Perkam**, Bezir-

Digitized by Google

Straubing, gewaltsam eingebrochen und die Stiftungskasse mit 450 fl. Baargeld und 43,899 fl. an Ablösungspapieren und Staatsobligationen entwendet. Die Thäter sind noch unbekannt.

Zündhölzer dürfen in Polen, da sie Monopol des Kaisers sind, nicht eingebracht werden, und auf jedes Streichhölzchen steht ein Tag Gefängniß. Gegenwärtig sitzt eine arme Jüdin, welche im Juni mit einem Pack, welcher 20 Schachteln à 1000 Stück Streichhölzchen enthielt, ertappt worden und sonach 20,000 Tage sitzen soll. Sie ist etwa 50 Jahre alt und würde daher über 100 Jahre alt werden müssen, um die Strafe abbüßen zu können. — Das ist auch nicht übel!

Die ganze kriegsbereite russische Operationsarmee (bestehend aus 6 Armeekorps) beläuft sich nach dem Soldetat des Kriegsfußes auf 496,000 Mann nebst 996 Geschützen. Davon sind zwei Korps an der Donau, eins in Polen, eins bei Moskau, eins am schwarzen Meer und endlich eins im Norden. Die Reservemannschaften aus dem östlichen und westlichen Theile, sowie die Beurlaubten sind noch nicht einberufen und eben so wenig das erste Aufgebot der Reserve (98,000 Mann mit 192 Geschützen), wie das zweite Aufgebot (115,000 Mann mit 280 Geschützen.)

Persien, wird mit Bestimmtheit versichert, soll jetzt unbedingt für Rußland gewonnen seyn, nachdem Mohamed Hussein Chan, mit reichen Geschenken beladen, aus Petersburg zurückgekehrt ist. Der Schah sey durch baares Geld, welches der Gesandte zur Instandhaltung des Lagers von Sultanieh aus Rußland mitbrachte, von der Macht des Czaren überzeugt worden.

## Stadtschau.

Im Wochenblatt vom 24. Okt. 1853 zeigt Bärwolf an, daß er seinen Sohn nach Leipzig zum Verkauf gesandt habe, und er nicht zurück gekommen sei! — Wie ist dieses aber möglich, wenn er verkauft worden ist?

In der Mittelfränkischen Zeitung vom 25. Oktob. macht Böhrer bekannt, daß er für Nichts Zahlung leistet! — So was ist unerhört, gehört hat man oft, daß die Leute für Etwas keine Zahlung leisten, daß sie aber für Nichts Zahlung leisten, ist wirklich noch nicht da gewesen.

Im Wochenblatt werden Diejenigen aufgefordert zur Kapital- und Einkommensteuer anzugeben, welche mehr und welche weniger Einnahme haben, um die Steuer 53/54 darnach erheben zu können. Gibt man mehr an, wird es den Leuten gar geglaubt, gibt man weniger an, muß man es nachweisen. Dieser Nachweis kann wohl nicht anders als gerichtlich geschehen und wird den Leuten mehr an Sporteln kosten, als was vielleicht der Steuer-Nachlaß beträgt. Warum glaubt man den Leuten hier nur einseitig? Ich dächte, wenn man das Eine als Wahrheit annimmt, sollte man das Andere auch so betrachten, und den Leuten die Sache nicht so erschweren und sie in Kosten bringen.

Das Café W — — ist in seinem Innern recht schön eingerichtet, mit herrlichen Sopha's versehen, welche zur Ruhe einladen, was aber auch die Löwen des Tages allabendlich benützen. So sah man neulich einen blassen Bruch — recht gemüthlich darauf schlafen, und am 27. Okt. einen jener bärtigen Löwen mit Hut und Stiefel im Eck eines Sopha liegen. Ohne Bart hätte man ihn für einen wirklichen englischen Engländer halten können, so aber erfuhr man, daß es nur ein bänerischer war!

Im Plakat vom Samstag den 29. Oktober werden ein paar solide Schläfer gesucht. Sind dieses vielleicht Siebenschläfer?

Es geht die Sage, die Stadt wolle einer allerhöchsten Person ein Hausgeschenk machen, und zwar in der Art, daß mehrere Zimmer in einem Schloß eingerichtet würden, wozu 10 — 15,000 fl. nöthig wären. Hiezu soll nun das Geld durch Sammlung von Haus zu Haus beigebracht werden. Wenn auch das Eine wahrscheinlich sein könnte, so scheint doch das Letztere wohl eine Unwahrheit zu seinz denn durch eine allgemeine Sammlung, wie bei Brand- oder Wasserunglück für arme Leute zu sammeln, wäre doch zu unpassend in einer so delikaten Sache. Was halten Sie davon, Herr Zeitungsschreiber? — O, gegenwärtig ist Alles möglich!

Von früheren Einquartierungen erhielt man Nachzahlungen, resp. Theuerungszulagen, eigentlich man erhielt sie nicht, sondern verwendete sie zu einem wohlthätigen Zweck, was Jedem, der dazu aufgefordert wurde, recht war.

Wie die Sage geht, soll das Brod für die Bürgerschaft künftig wieder nur gegen Karten verabfolgt werden, da die Stadt das Brod billiger abgeben will, und solches billige Brod nicht aufs Land kommt. Scheint sehr gut zu sein!

Der schlafende Bruch — bei W. will nun haben, das Billard soll entfernt werden, damit er Abends ruhig schlafen kann, und von den Spielenden nicht gestoßen oder getreten wird. Wahrscheinlich wird es der galante W. thun, wenn er nicht glaubt, das Verlangen ist eben so närrisch, als der Schläfer selbst.

(Eingesandt.)

Der bereits annoncirte schwarze Quack von Kaufmann Zirk an der Museumsbrücke kann mit Recht bestens empfohlen werden. Es ist alter, abgelagerter Tabak und nicht nur von sehr gutem Geruch, sondern auch sehr wohlfeil, da das Paket nur 6 kr. kostet. Kurz, wer eine Probe nimmt, wird sich bald auch seinen Bedarf kaufen.

Mehrere Tabakraucher.

Man behauptet, Träume sind Fäume! aber jedesmal trifft dieß nicht zu. Denn am Montag Nachts hat es mir von

Digitized by Google

meinem guten Freund geträumt, und am Dienstag früh ist mir etwas Unangenehmes passirt.

Man soll nie ein Todtenfest irgend eines Mannes feiern, ohne Sauerkraut zu essen. Kraut als Zeichen, daß für den Tod kein Kraut gewachsen ist. Und sauer als Zeichen, daß ihm das Leben oft recht sauer gemacht wird.

---

Dienstag Morgen wurde die Nummer 133 des Beobachters mit Beschlag belegt, und zwar nach Artikel 16 und 26.

## Deutsches Titelwesen.

Ein Oberlandsgerichts-Assessor, der mit Constatirung eines beim Depositor seines Gerichts vorkommenden Kassendefektes beauftragt war, erhielt einen Brief mit der Adresse: „An den kgl. Ober-Landes-Gerichts-Deposital-Kassen-Defekts-Visitations-Commissarius, Ober-Landes-Gerichts-Assessor N. N."

## Morendonner und Kreiselmeier.

K. Du, Morendonner, sage einmal, von den Franzosen sieht und hört man jetzt gar nichts?

M. Das ist kein Wunder, weil einem Hören und Sehen vergeht, wenn man sich die heutigen Franzosen in der Nähe betrachtet.

K. Du, die neuen interessanten Umstände der französischen Kaiserin sollen sich nicht bestätigen.

M. Na, darum keine Feindschaft nicht! Ich dächte, an Prinzen, die alle auf den französischen Thron wollen, fehlt es ohnehin nicht.

---

M. Kreiselmeier, weißt Du, welches der gefährlichste Weg ist?

K. Nein, was für einer?

M. Der Weg über's Kettenseg, der führt — in's Kriminalgefängniß . . . wie?

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 133:

Pflug. Flug. Lug.

## Zweisylbige Charade.

Halb Loudon zu betrügen, fiel einst der Ersten ein,
Und vor dem off'nen Kruge saß harrend Groß und Klein.
Die Letzte wird gezogen und wohl nicht leicht entbehrt,
Sie gibt sich selber wieder, indem sie sich verzehrt.
Mein Ganzes ist ein Schauspiel voll Pracht und Herrlichkeit,
Und strahlt in vollem Glanze, ist man von Eins nicht weit.

---


## Auswanderer

nach Amerika

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Josephsplatz L. Nro. 299, nächst der Post,

conz. Agentur für Mittelfranken.


## Anerbieten.

Der Fränkische Kurier, der Korrespondent und der Beobachter können mitgelesen werden, und zwar jeden ersten Tag. Näheres breite Gasse (Mulzersbof) L. Nr. 566.

## Staats-Lotterie-Loose-Verkauf.

Am 6. Dezember d. Js. Vormittags 10 Uhr, werden in der Wohnung des Unterzeichneten (Tetzelgasse S. Nr. 690) verschiedene Staats-Lotterie-Loose an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Dr. Hessel.

## Weiße Lilie in der äußern Laufergasse.

Heute Donnerstag Fischpartie und Produktion des beliebten Bauchredners und Komikers Jos. Trittenpreis.

Hierzu ladet ergebenst ein
Kaufang 8 Uhr. Krauß, Gastwirth.

## Albrecht-Dürer-Verein.

Neu ausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube: Neapolitanische Scene von H. J. Fried. — Damwild von Ockerl. — Münster in Freiburg von Eidner. — Madonna von J. A. Fischer. — Eine Wittwe bei einem Goldschmied, ihren Schmuck verkaufend, von Affelborn. — Ein Gliederlein von Hatter, sämmtlich von München. — Venus, Porzellangemälde von Böhmländer hier. — Hagar desgl. von Roth hier.

## Für die Abgebrannten in Schoonungen

ist ferner eingegangen: Von Gastwirth B. 3 Stück Kittel, 1 Hemd, 1 Haube, 1 Taschentuch, 1 Weste und 1 Paar Strümpfe; im baaren Geld theilweise von 2. 12 kr., J. 18 kr., K. 12 kr., S. 12 kr., R. 12 kr., L. 6 kr., J. 6 kr., B. 6 kr., Bau. 6 kr.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 10. Nov. 1853. 10. Vorstellung im 2. Abonnement. 1. Gastdarstellung der Fräul. Elise und Mathilde Staudt, vom königl. landständischen Theater zu Prag. Norma. Oper in 2 Akten von F. Romani. Musik von Bellini. 1. Gastrolle: ** Norma — Fräulein Elise Staudt. *** Adalgisa — Frl. Mathilde Staudt.

Freitag den 11. Nov. 1853. 11. Vorstellung im 2. Abonnement. Zum ersten Male: Geld und Ehre. Lustspiel in 5 Akten von Franz Ponsard, deutsch von Ludwig Braunfels.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 12. Novemb. 1853. Zum ersten Male: Ein Lustspiel. Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. (Manuscript.)

## Einlauf.

Die Mahnung an Herrn K., daß sich derselbe von Fräulein Sch. zurückziehen soll, damit er nicht geprellt wird, kann nicht aufgenommen werden. Der Beobachter weiß recht wohl, daß die Sch. schon Männer, die drei Kassa waren, eben so gut, als solche, die ohne Kassa waren, zum Narren hatte, jedenfalls ist der Einsender auch ein Geprellter. Der Beobachter aber schweigt vor der Hand.

Daß der Freund Hallmeyer wieder nicht Kettenmeister geworden ist, dünkt mir selbst ein Unglück für die Stadt zu seyn; allein habt nur Geduld, ihr werdet ihn noch glänzend versorgt sehen. Das dürft, Bürgermeister wird er nicht.

Auf die Anfrage, warum Herr B. jenen denkwürdigen Artikel nicht noch einige zwanzig Male hat inseriren lassen, kann der Beobachter keine Antwort geben.

Ob ich schon gesehen habe, daß die Mauer im Schießgraben sich eines Steins entledigt hat, muß ich im nächsten Blatt beantworten.

---


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Samstag. 12. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse 1. Nr. 414, und bei Herrn Seybel, Bruckenwieser an der Fleischbrücke.

Jonas. Fünfter Jahrgang. Nr. 135.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

5.

Günstige Winde hatten die Flotille bald nach Sewastopol gebracht, wo sie sich zertheilen sollte. Die Kriegsbrigg Euphonia und die Fregatte Kolobschka waren nebst zwei kleinen Transportschiffen, wie bereits gesagt, nach Sudum-Kaleh bestimmt. Die übrigen Schiffe schlossen sich an etliche Kriegsschiffe an, welche nach Anapa und Gheledschik Verstärkungen brachten. Kapitän Sokolkow, der Chef der Fregatte, hißte seine Commodore-Flagge an Bord seines Fahrzeugs auf und steuerte frisch gegen Südost. Ein guter Wind entführte sie bald der Krim und die hohen Berge der Halbinsel tauchten unter am Horizont. —

Freundlich schien die Aprilsonne herab auf das Verdeck des „Täubchens" und küßte die Schläfe der Brüder, welche mit ihrem Freunde William Wild, — dem Engländer, den wir schon im Hause des Generalmajors kennen lernten, — auf dem Hinterdeck ausgestreckt lagen und beim Dampfe der langen Tschibuks gemüthlich plauderten die Langeweile der Seereise tödten. Keiner der Schiffsgenossen außer den Dreien war der englischen Sprache mächtig, und so kam es denn, daß ein freierer Austausch ihrer Meinungen und Ansichten statt fand; auch kein Lauscher war in der Nähe, denn Kapitän Sokolkow spielte unten in der Kajüte Whist mit den übrigen Offizieren des Schiffes und der Batterie, und das müßige Schiffsvolk stand oder lag in Gruppen auf dem Verdeck umher, oder ging in den Wedelungen, um dem Spiele der muntern Delphine zuzusehen, welche in geringer Entfernung von der Fregatte in den Wogen plätscherten. Georg allein war in der Nähe und focht aus Bast und Stroh zum Zeitvertreib das Modell eines Fahrzeugs, von dem er nur die und da ausschaute, um einen Blick nach dem schwülen Himmel und dem wolkenlosen Horizonte zu werfen.

Fedor erzählte den Freunden, daß er von Sewastopol aus seiner theuern Natalie einen trösenden Brief geschrieben und sprach die Vermuthung aus, daß sein Brief jetzt in den Händen der Verlobten sein müsse. Diese Wendung des Gespräches brachte ihn auf seine Hoffnungen und Aussichten für die Zukunft zu reden.

„Lieber Wassili," sagte er, „so sehr ich auch Freund der Einsamkeit und Feind der sogenannten großen Welt bin, kann ich mich doch auf Euren Fahrzeugen nicht heimisch finden. Ich weiß zwar nicht, ob die Entfernung von Natalien mich allein so lebhaft beunruhigt, oder ob es die Wirkung der See ist, aber unangenehm ist gewiß die Empfindung, welche meine jetzige Umgebung in mir hervor ruft. Der einsormige tödtende Anblick der unbegrenzten See und der weißen Wolken oder des blauen Firmaments, der dunkle Anstrich des Schiffes und des Takelwerks, der Mangel an Büchern und Damen, das ewig sich gleich bleibende Getöse der Wogen, die sich an den Bänken unseres Schiffes brechen, macht mich fast melancholisch."

„Ich glaube Dir, Fedor," entgegnete Wassili; „es gehört etwas Selbstüberwindung dazu, unsern Beruf angenehm zu finden. Was Du aber da geäußert hast, mag es nicht allein sein, was Dir mangelt. Ich glaube eher, daß Dir die Menschen nicht gefallen, die Dich umgeben, und darin hast Du nicht Unrecht. Sie sind nichts Anderes als lebende Maschinen, welche ein Kommandowort in's Leben zurück ruft. So gerne ich auch Seemann bin, so muß ich doch gestehen, daß ich, — z. B. in Deinen Verhältnissen, — den Staatsdienst schon längst verlassen und mir mit dem bischen Vermögen, worüber ich gebieten kann, ein paar Dessätinen Landes angekauft hätte, um dort für meinen eigenen Herd und Nutzen zu wirken. Die Marine ist wie zum Theil, unsere Handelsflotte ist noch ein Kind, sonst hätte ich mich ihr schon lange zugewendet. Jeder Handwerker, jeder Bürger ist am Ende glücklicher als wir; was er wirkt und schafft, kommt ihm zu Gute; seine schöpferische Kraft in den Schranken seines Faches ist durch keinen höhern Willen gefesselt, zu seinem Emporkommen braucht er keine Connexionen, und der Plackereien hat er nicht so viel als wir. Glücklich sind Ihr Engländer," wandte er sich an Wild, „noch glücklicher sind die Nordamerikaner. Wir, zumal wir Seeleute, sind nur Sklaven des Dienstes."

„Ich denke wie Du, Wassili," sagte Fedor; „auch mein ernstlicher Wille ist es, mich sobald wie möglich zu emancipiren. Das Wohl unseres Vaterlandes ist meiner Ansicht nach durch den Ackerbauer oder Gewerbsmann mehr befördert als durch den Soldaten. Ueberdieß ich den Krieg und bleibe ich nicht Gefangener unter jenen Bergvölkern, so quittire ich den Dienst und kaufe mir einige Hufen Landes mit etlichen hundert Seelen; ich bin ein Feind der Leibeigenschaft, habe aber gefunden, daß der gemeine Mann der Freiheit noch nicht werth ist. Gemeinschaftlich mit Natalien will ich mich dann bestreben, aus unseren Muschiks erst Menschen zu machen, ehe ich freie Männer aus ihnen mache. In dieser Beziehung möge ich dann dem Vaterlande und habe die süße Beruhigung, daß ich einem zeitgemäßen gottgefälligen Werke meine Kraft weihe. Gälte es Beertheidigung der Heimath, so wäre ich der Erste, der seinen Arm dem Vaterlande liehe, aber gilt es nur Erweiterung unserer Gränzen oder andern politischen Vortheilen, so ist mir der Wehrstand eine Last. Wenn unser hervorstehender Feldzug mir Gelegenheit gegeben, meinen Vorgesetzten den Beweis meiner Brauchbarkeit und meiner Bravour zu liefern, verlasse ich die Armee, heirathe Natalien und verfolge meinen längst gehegten Plan.

Stürmisch umschlang Wassili den Bruder. „Fedor, theurer Bruder, was Du auch thun magst, ich thu' es Dir gleich; Dein Schatten soll Dich nicht consequenter nachahmen, als Dein jüngerer Bruder. Gern hätte ich Dir das Nämliche zuerst gesagt, allein ich wollte zuerst Deine Ansichten kennen lernen."

„Nun bestreite mir Einer noch das Vorbandensein der Sympathie," frohlockte Wild; „zwei Brüder, fast ein Jahrzehnt hindurch durch Länder und Meere geschieden, treffen sich, und ohne je darüber sich gegenseitig ausgetauscht zu haben, sind Beide von gleichen Grundsätzen beseelt."

„Du irrst, Freundchen," sagte Fedor, „wenn Du diese Uebereinstimmung einer natürlichen Sympathie oder von In-

Digitized by Google

gend auf eingeprägten Grundsätzen zurückreibt. Ich bin überzeugt, daß wir der mir so der meinem Bruder und vielen Andern ähnliche Uebereinstimmung beherrscht."

Wassili stand auf, um die frischgestopfte Tschibuk in Brand zu setzen, und diesen Augenblick ergriff Georg, um den Lieutenant auf ein Wölkchen am fernen westlichen Horizont aufmerksam zu machen. „Wenn das Ding dort noch ein Weilchen sitzen bleibt, so haben wir noch vor Mitternacht 'ne Nüße voll contränen Wind," meinte der Matrose.

„Sehr leicht möglich," sagte Wassili, der seine Besorchtung nicht offen aussprechen wollte, „die Luft drückt heute wie ein Alp und ein Gewitter wäre keine Unmöglichkeit."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heute möchte ich denn doch wieder Etwas von den Weltneuigkeiten hören, Herr Minister.

Minister. Ew Hoheit dürfen nur befehlen! Vergangenen Dienstag war der 9. November, und an dem Tage waren es gerade fünf Jahre, daß Robert Blum in der Brigittenau zu Wien erschossen wurde.

Fürst. Schweig' mit diesen Erinnerungen, Bockshorn; bringe etwas Anderes!

Minister. Die Dänen sind mit dem Kronenwerke dieser Tage fertig geworden, und somit ist die letzte Mauer von dieser einst so wichtigen deutschen Grenzfeste zusammen gestürzt. Wie das Kronenwerk sind in Oberhessen ebenfalls ganze Dörfer von der Erde verschwunden. Nachdem die Bewohner nach Amerika ausgewandert, brachten benachbarte reiche Gutsbesitzer die Hütten an sich und rissen sie nieder; wahrscheinlich um Feld daraus zu machen. Wer soll aber diese Felder bebauen, wenn die fleißigen Hände so massenhaft davon ziehen? — Auch in Mecklenburg nimmt die Auswanderung außerordentlich überhand; Statistiker haben bereits ausgerechnet, in welcher Zeit Mecklenburg blos noch vom Adel bewohnt sein wird. Dann ist Mecklenburg allerdings ein sehr nobles Land, ob aber glücklich, wage ich nicht zu behaupten.

Fürst. Gibt es denn kein Mittel, diesem enormen Auswanderungsstrom einen Damm entgegen zu setzen?

Minister. Ew. Hoheit, einer Epidemie, die im Wachsen begriffen, ist ärztlich schwer beizukommen. Darum sind auch die Regierungen beflissen, den Auswanderungsstrom nicht widernatürlich zu hemmen, sondern ihn zu leiten. Uebrigens darf man nicht glauben, daß diese Auswanderungswuth ihren Grund allein in Unbehaglichkeit mit den dermaligen politischen Zuständen hat; aus dem vielgepriesenen freien England ziehen im Verhältniß noch größere Massen über's Meer. Ein hessischer Dorfschulze, der mit Schrecken wahrnahm, daß seine sämmtlichen Bauern nach Amerika wollten, entdeckte allerdings ein Mittel, die Auswanderungslustigen zurück zu halten. Er ließ mit großen Buchstaben an das Gemeindehaus die Bekanntmachung anschlagen: Amerika ist hessisch geworden! Die Bauern wurden stutzig und fragten ob's wahr wäre. Der Schulze las ihnen einen Brief vor, darin stand's. Die Bauern hielten Gemeinderath und beschlossen, da es drüben auch hessisch, die Reisekosten zu ersparen und da zu bleiben.

Fürst. Der Schulze hat es ganz recht gemacht. Doch für heute ist's genug; adieu, Bockshorn!

Minister. Empfehle mich Ew. Hoheit zu Gnaden.

## Weltchronik.

In Niederbayern ist der Stand der neuen Wintersaat in Folge der günstigen Herbstwitterung ein vorzüglicher. Korn und Waizen sind überall reichlich aufgegangen. Die weißen Feldrüben, die so eben vollends eingeerntet werden, sind heuer von seltener Güte und Menge.

Würzburg, 6. Nov. Gestern machte der Universitäts-Fechtmeister Bündgens von hier einen mißlungenen Selbstentleibungsversuch mittelst eines Pistolenschusses, der das linke Auge verletzte. Der Bewußtlose wurde in das Juliusspital gebracht. Nahrungssorgen sollen ihn zu dem traurigen Schritte bewogen haben.

Würzburg, 5. Novemb. Gestern wurde das theoretische Examen der Kandidaten der Jurisprudenz dahier geschlossen. Von 80 haben es 52 bestanden, 25 sind durchgefallen und 3 zurück getreten.

Kassel, 5. Nov. Ein eigenthümlicher Vorfall hat sich gestern Abend hier zugetragen. Der Premierminister Hassenpflug ist, auf dem Theater gerufen, vor demselben von hoher Hand sehr heftig körperlich behandelt worden. — Der Hr. Graf v. Ysenburg-Wächtersbach, Schwiegersohn des Churfürsten, ist heute früh mit einem Extrazuge von hier abgereist.

— 8. Nov. Nachdem der Hr. Graf v. Wächtersbach den Hrn. Ministerpräsidenten Hassenpflug so außerordentlich thätlich behandelt hatte, daß Se. Excellenz das Bett hüten müssen, hat sich der Hr. Graf dem von dem höchst erzürnten Ministerpräsidenten erlassenen Verhaftsbefehl durch die Flucht nach Gotha und Berlin entzogen. — Der Treubund trauert über das seinem edlen Hassenpflug widerfahene Mißgeschick.

Heilbronn, 6. November. Leider ist schon wieder ein Eisenbahnunfall zu berichten. Als der Güterzug heute Nachmittag mit zwei Lokomotiven bespannt abgehen wollte, zersprang im Augenblicke der Abfahrt an einer derselben der Kessel. Außer der angerichteten Zerstörung ist der Verlust des Heizers, welcher auf der Stelle todt blieb, zu beklagen.

Der Wiener Gemeinderath will der dortigen Bäcker-Innung einen Vorschuß von 500,000 fl. zum Ankauf von Feldfrüchten geben.

Wien, 9. Nov. Abends 4 Uhr 50 Min. Eine telegraphische Depesche aus Bucharest meldet einen Zusammenstoß zwischen Russen und Türken bei Oltenitza (Dorf, in der Nähe von Silistria, aber auf dem walachischen Ufer, auf das die Türken also auch hier übergesetzt sind), zum Nachtheil der Russen. Details fehlen noch.

Schleswig. Durch eine dänische Verordnung, die Sprachverhältnisse betreffend, ist 46 deutschen Kirchenspielen mit obngefähr 56,000 Einwohnern ihre Sprache genommen worden.

Berlin, 9. Nov. Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht das kais. Manifest vom 21. Okt. folgenden Inhalts: Rußland ist zum Kampf herausgefordert, es bleibt

Digitized by Google

ihm nichts übrig, als zur Waffengewalt zu greifen, um die osmanische Pforte zur Achtung der Verträge zu zwingen und eine Genugthuung für die Beleidigungen zu erlangen, mit welchen man auf unsere gemäßigsten Forderungen und unsere rechtmäßige Sorge für die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens im Orient geantwortet hat. — „Kladderadatsch" aber behauptet: „Bange machen gilt nicht!"

London, 6. Nov. Die verschiedenen Bruchtheile der polnischen Emigration in England, die sich lange grimmig befehdet, haben endlich, angesichts der Katastrophe im Orient, mit einander Frieden gemacht und sich zu einer neuen Gesellschaft unter dem Titel „die polnischen Ritter" und mit dem Wahlspruch: „Einheit, Liebe, Ordnung" verschmolzen.

London, 6. Novemb. Dem „Chronicle" meldet der Telegraph über Wien von einem ernsten Gefecht zwischen der türkischen Vorhut unter Namik Pascha und General Prim und einer russischen Kavallerieabtheilung von 2500 Mann, welches zwischen Kalafat und Krajova statt gefunden haben soll, und in Folge dessen die Russen sich gegen Slatina zurück zogen.

Bukarest. Der Uebergang der Türken hat in unserem Fürstenthum eine große Gährung verursacht und in einigen Orten Kundgebungen gegen die Russen und zu Gunsten der Türken hervor gerufen.

Ueber die traurige Lage der Soldaten der deutschen Legion in Brasilien, welche wegen Ungehorsam zu Gefängnißstrafen in Lago und St. Cruz verurtheilt sind, gibt die in Rio-Janeiro erscheinende deutsche Auswanderungszeitung Aufschluß. Ein Arzt, Dr. Lallemant, schreibt ihr: „Die jetzige Lage der Unglücklichen ist schrecklich. Aller Hoffnung auf Freikommen beraubt, von Gram und Kummer abgezehrt, haben sie kaum Kleider, die Scham zu bedecken und sind nicht im Stande, Seife zu kaufen, um die Lumpen, mit welchen ihre Körper bedeckt sind, zu reinigen; — so stehen sie da, Bilder des Elends und der Verzweiflung. Nach meinem ärztlichen Ermessen wird keiner von ihnen ohne Begnadigung ans Tageslicht kommen, da sie über 6 Jahre in einem niedrigen kurzen Gewölbe sitzen sollen, von welchem nur eine kleine Gitterthür in den schmalen Festungshof führt, wo sonst kein Fenster, kein Luftloch sich befindet, wohin kein Strahl der Sonne dringen kann, ohne Arbeit, ohne Beschäftigung, ohne Bewegung, in thierischer Gedankenlosigkeit, nicht einmal in den Hof dürfen sie gehen, um 3 Schritte zu thun. Die Begnadigung dieser Leute hätte mehr als 100 Agenten und Colonistenanwerber bewirkt, sie hätten für Brasilien Provinzen erobert in Deutschland und Millionen nach Brasilien geführt. Auch der ärmste Matrose wird sortan, wenn er von Rio unter deutscher Flagge fortsegelt, beim Felsen von Lago sein Vaterunser sprechen, daß er ihm in seiner letzten Stunde noch gnädiger sein möge, als er den deutschen Gefangenen auf Lago gewesen ist."

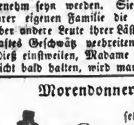
## Kuriosum.

Und es geschah also so, daß Peter der Mittelmäßige in seinem Wirthshause über Maria von Leichnamshäusen räsonnirte. Dieß hörte Maria und entbrannte dergestalt in Zorn, daß sie in's Zimmer stürzte und ihrem Peter ein paar süchtige Ohrfeigen applicirte. Darob in Wuth entbrannt, rief Peter: „Maria, Du machst mich unglücklich!" Allein die Tapfere begab sich in ihre Küche, und der Gemüthsbandelte sprang nun in größter Hitze auf und rief: „Wer sich mir naht, muß sterben!" Da nahte sich glücklicher Weise Niemand, sondern die Anwesenden verließen sofort die unwirthliche Stelle; und Cäsar der Große brummte gewaltig und schüttelte den Kopf, ob der Niederlage seines Herrn. Dieß Alles geschah im Jahre 1853 im Weinmonat, und alle Neuschwauer stimmten ein: „Es lebe Peterlein und Wein!"

## Zur Notiz.

Der garstigen Madame L..n in der Wassergasse wird hiermit bemerkt, daß, wenn sie nicht aufhört mit ihren Verleumdungen, man Repressalien gebrauchen und Wahrheiten der Oeffentlichkeit übergeben wird, welche ihr nicht sehr angenehm seyn werden. Sie thäte viel besser, wenn sie bei ihrer eigenen Familie die Fleckenseife anlegte, als daß sie über andere Leute ihrer Lästerzunge freien Lauf läßt. Eigenhalsts Geschwätz verbreiten, kann nur eine gemeine Seele. Dieß einstweilen, Madame L..n; und wird sie ihr Giftmaul nicht bald halten, wird man Mittel wissen, es ihr zu stopfen.

## Morendonner und Kreiselmeier.



M. Weißt Du nichts Neues, Kreiselmeier?

K. Neues, o genug! Der Bau am Kaufmann Biß'schen Hause ist ganz neu.

M. Hm, dagegen wird das Augustinerkloster immer älter und ruinöser.

K. Das muß wohr sein, und der schöne Platz beim Heckelheimer wird, glaube ich, nun auch bald gebauert werden.

M. Das kommt darauf an, Bruder! Wenn vielleicht ein Verschönerungskommissär jetzt gerade Lust hätte, sein Haus auch zu modernisiren, so würde jedenfalls der Platz zum Steinhauen fortdenützt werden.

K. Ich bin begierig, wenn der Dünger verstreigert wird, der hinter der Wetterbuttk aufgehäuft ist.

M. Ich auch. Weiß Du es schon, daß in der breiten Gasse ein Pferd auf dem Fischdach durchgebrochen ist?

K. Weiß schon, ist schon wieder gemacht. Wenn die Mauer im Schießgraben eingestürzt und ein Unglück passirt ist, dann . . .

M. Dann wird's auch gemacht.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 134:

Nordlicht.

## Zweisylbige Charade.

Empfindlich kann die Erste werden,
Sie sichert oft auch den Gewinn,
Die letzte Sylbe sinkt zur Erden,
Neigt eine Zeit zum Grab sich hin.
Das Ganze sieht Du am Gewehre,
Doch mußt Du's manchem Zirkel sein,
So buld' es nicht, wahr' Deiner Ehre,
Sonst wird das Leben Dir zur Pein.

## Briefe eines Förstlers an seinen durchlauchtigsten Herrn.

(Wörtlich entnommen.)

Turglauchtigster Forst, gnedigstern Herr!
In unse Forscht iß e Schwein, so groß wie Sieh turg-

Digitized by Google

langt in ihren läben und ich gesähn han, un's müssen Stränge Maaßrecheln genummen währen, das de Pestge mich so mechtig werd, fuss fertiern mer dol mich der teubel alle junge zugt un da werth uns der Hunt was prahten, wenn mer emal emmr gogd mache wullen, wie gesacht, gäben se Pfäbl, das das Unthier wäckt kümmt, ibbigens verbleube mit hoch 8 dung Ihre turzlaucht unterthänigßter u.s.w.

— Bei einer zu befürchtenden Ueberschwemmung der Aecker, Wiesen und Wälder rc. durch den Austritt der Mulde schrieb er als Aufseher der Wasserbauten Folgendes an seinen Fürsten:

Turzlaussgster Wasserpericht.

Gott straf mich durzlaugt, ich kann's Wasser nich mehr wehrhöhn, se müssen sugleich Pfähl gäb'n, das de Kummisgohn Maarsrecheln drifft, das de Tämme ausgebäffert werden fuss gebt de zegend un de elle Jacht zum Teubel, un du hänse sichs selber zuzuschreuben, wenn mer hernach n Kuchn zu sagen han. magen se nur bale auffalt, Gott straf mich, s werd fuss nich gut un da kennen se unserenen k Brot mehr gähn un da hof der teubel 's Leben un ich mack denn nich mehr sein ihr gebreuer u.s.w.

(Aus Thüringen.) Hör'nse, da is mir ämal och ä schöner Spoß passirt. Es war in den heißen Sommer, ich weeß nich warsch 43 oder 44, das weeß ich nich mehr su genau. Hör'nse, da sitz ich im Hersche, dajemal lebte der alte Werth noch, das war Sie ä Schulfreind von mir; also gut, sitz ich da drinne, un nu is doch die Stube ä Bischen dunkel; also gut, sitzt Sie noch ä fremder Herr, drinne un rocht aus a großen Meerschaumkoppe. Nu müssen Sie wissen, ich schwatze gerne ä Bischen von Disbedriren un besonners mit Fremden, das is so meine Passion. Also gut, ich setze mich hin zu den Främdin un fange an zu erzählen, un erzähle Sie su vielleicht äne kleene Stunde fort, un der borcht immer ganz andächtig zu. Also gut, nu wursch Sie's ä fercherterliches Dunnerwetter, un es dunnerte un blitzte in einer Tour. Us ämal thut Sie's draußen ä Schlag, als fulle die Wält untergeh, da hat es in die große Pappel hinterm Haus eingeschlagen; also gut, wie Sie's den ferchterlichen Schlag thut, schmeeß ich reene vom Stuhl runter, un der Främde holt see Schnupftuch raus, wischt sich im Gesichte rum un sagt Sie: „'sis sehr schwiel, ich globe, mer kriegen ä Gewitter." Sehnse, hör'nse, war der Kerl toob.

## Staats-Lotterie-Loose-Verkauf.

Am 6. Dezember d. Js. Vormittags 10 Uhr, werden in der Wohnung des Unterzeichneten (Tetzelgasse S. Nr. 690) verschiedene Staats-Lotterie-Loose an den Meistbietenden verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Dr. Hessel.

## Einladung.

Samstag, Sonntag und Montag gebackene Fische zu sehr billigten Preisen und gutes altes Bier, wozu höflichst einladet

Georg Barth,
Gastwirth zu St. Leonhard.

## Für die Abgebrannten in Schonungen

ist weiter eingegangen von Gastwirth Gü— 2 Westen, 2 Kittel, 1 Hose, 1 Paar Socken, 1 Taschentuch. Zs. K— 1 Paar Schuhe, 1 Frauenrock, 1 Halstuch, 1 Hut.

## Anzeige.

Meinen vielen Freunden und Gönnern bringe ich zur Nachricht, daß es von jetzt an blos Freitag Vormittags und Nachmittags gebackene Fische gibt, die andern Tage nicht mehr.

Brunotto, Wirth zum Waagkeller.

## Empfehlung.

Für alle Häringsfreunde! Von heute an sind die nach Holländer Art vorher zubereiteten, am Spieße gebratenen Häringe, von früh 9 bis Nachts 9 Uhr, bei dem deutschen Hause, in der großen Bude zu haben; wozu ergebenst einladet

Joh. Heim.

## Das Kleeblatt.

Samstag Abends im Wellschland bei Wirth Schieder.
Sonntag Nachmittag im Prater. Sonntag Abends bei Wirth Moderholz, äußere Laufergasse.
Montag Abends im Propheten in der Katharinengasse.

## Produktionen von Fischer.

Sonntag den 13. Nov. Nachmittag im Schießhaus. Abends im Kronprinzen in Gostenhof.

## Verkauf.

Der an der Deutschhausfassene befindliche Kramladen, mit Nummer 5 bezeichnet, wird auf Abbruch verkauft. Näheres darüber in L. Nro. 1430 der Schlottfegergasse.

## Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 13. d. Mts., nach der Produktion des Hrn. Fischer, ist gutbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladen

Krück und die Musiker.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 13. November 1853. 12. Vorstellung im 2. Abonnement. 2. Gastdarstellung der Frl. Elise Staudt, vom landsh. Theater zu Prag. Robert der Teufel. Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Meyerbeer. 2. Gastrolle: Isabella — Frl. Elise Staudt.

Montag den 14 Nov. 1853. 1. Vorstellung im 3. Abonnement. Das Urbild des Tartüffe. Original-Lustspiel in 5 Akten von Gutzkow.

## Gestorbene.

Den 4. Novemb.

J. Siedel, Schleifergef., alt 32 J., Lungensucht.
Bard Marg. Kuhlhofer, Schuhmachersfrau, alt 35 J., Kindbettfieber.
Luise Bab. Joh. Stern, Schleifersmädel, alt 19 W., Convulsionen.

Den 5. Novemb.

J. Alb. Böhrer, Bachgärtner, alt 64 J., Lungensucht.
Christoph Fleischmann, Holzhauer, alt 56 J., Abzehrung.
Jos. Müller, Spielwaarenfabrik., alt 31 J. 7 M., Entkräftung.

Den 6. Novemb.

Kath. Heid, Fabrikarbeiterin, alt 38 J., Lungensucht.
Joh. Sab. Reg. Weisbeck, Fabrikarbeit, alt 10 M., Zehrfieber.

## Einlauf.

Wie viel Kartoffeln der Spiritusfabrikant Lederer in Fürth wöchentlich verbraucht, kann ich ebenfalls nicht beantworten, jedenfalls aber so viel, als er eben verfabrizieren und verbrennen kann.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 15. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gerhorst, Bonlermeister an der Fleischbrücke.

Leopold. Fünfter Jahrgang. Nr. 136.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

Städtische Richtung:

| Von Nürnberg nach: | | |
|---|---|---|
| Abgang: | Ank. in München: | Lindau: Bodensee: |
| 1) 7U. 15M. Fr. Bz. | 3U. 50M. Nm. | 8U. 15M. Ab. 5U. 35M. Nb. |
| 2) 7U. 30M. Fr. Gz. Bz. | 8U. 45M. Nb. | 5U. Fr. 1U. 23M. Fr. |
| 3) 11. 40M. Mg. Gz. | 10U. Nb. | 5U. Fr. 1U. 23M. Fr. |
| 4) 9U. Ab. E. z. Bz. | 8U. Fr. | 3U. 40M. Nm. 1U. 18M. Mg. |

Abkürzungen: Fr. Früh. Mg. Mittag. Nm. Nachmitt. Ab. Abend. Bz. Personen- Gz. Güter- Gg. Güterzug.

| Nördliche Richtung. | | |
|---|---|---|
| Abgang: | Ank. in Hof: | Hof nach Frankfurt: |
| 1) 8U. 35M. Fr. Bz. | 12U. 42M. Mg. | 9U. 40M. Fr. |
| 2) 7U. 15M. Fr. Gz. Bz. | 6U. 35M. Ab. | 12U. 55M. Mg. |
| 3) 2U. 10M. Mg. Gz. | 9U. 10M. Nb. | 6U. 25M. Nb. |
| 4) 7U. 30M. Ab. Gz. Bz. | 5U. 22M. Fr. | — — |
| 5) 6U. 10M. Nb. G. z. Bz. bloß nach Bamberg. | | Ank. 9U. Ab. |

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Auch Wild war dieser Meinung und ging nach dem Kompaßhäuschen, um auf den Barometer zu sehen. Er kam bald wieder zurück und bestätigte die Besürchtung Georg's. „Sehen Sie dorthin," sagte Georg und deutete nach Südwesten, wo ein leichter graulicher Rauch aufzusteigen schien; „wenn's aus dem Loche pfeift, Herr Engländer, dann wird's Ernst. Hab' den ganzen Morgen ein Sausen im linken Ohr gehabt, und wenn das bei mir einkistt, gibt's gewiß 'n Unwetter." Indem war auch der Unterfeuermann herauf gekommen und blickte nach der bezeichneten Richtung, kopfschüttelnd äußerte er: „Ich rieche das Wetter, der Teufel hat's schwarze Meer gesehen, da bleibt keine Woche lang die Witterung sich gleich." Er netzte den Zeigefinger im Munde und hielt ihn in die Luft. „Der Wind schlägt um, wird Nord-Nordost," fuhr er fort und eilte dem Kompaßhäuschen zu, wo alsbald des Hochbootsmanns Pfeife ertönte. Die Segel wurden theils verstärkt, theils ganz eingezogen und insgesammt in veränderte Lage gebracht. Auch auf den andern Schiffen hatte man den bedenklichen Zustand des Horizonts beobachtet und präventive Maßregeln getroffen.

Wassilj kam aus der Lucke herauf und sprach mit dem Lieutenant der Wache, gab am Steuerruder einige Befehle, und kletterte dann mit dem Fernrohr in der Hand in den Mastkorb hinauf, um sich von dem Grade der Gefahr zu überzeugen. Die träge Ruhe auf dem Verdeck hatte sich in ängstlich-Geschäftigkeit verwandelt; wer nicht Geschäfte oben hatte, ward erinnert, hinunter zu gehen. Aus der großen Kajüte schallten Trinklieder herauf und ausgelassenes Gelächter und trunkenes Brüllen mengte sich in den Gläserklang. Wassilj kam herunter und schickte nach dem Kapitän. „Wie steht's da hinten?" fragte Wild. — „Ziemlich schlecht," entgegnete der Lieutenant; „im Westen und Südwesten liegt's wie Heerrauch auf dem Meere und nach Süden hin scheint sich ein Unwetter zusammen zu ziehen; kommt's hohe herauf, so wird's Ernst." — „Ja, ja," bestätigte ein Anderer, „die Delphine sind untergetaucht."

Jetzt kam der Kapitän aus der Lucke herauf; sein lebhaft gerötheles Gesicht, sein rollendes Auge und der wankende Gang bezeugten den Zustand von Unfähigkeit hinlänglich, in welchem er sich eben befand. — „Was gibt's, Wassilj Petrowitsch?" fragte er den Lieutenant, der ihm alsbald die Resultate seiner Forschungen mittheilte. Solikow nahm die Fernröhre aus des Lieutenants Hand und blickte nach der bezeichneten Gegend hin; „Du bist ein Tölpel, Wassilj," sagte er, „wo Mücke voll Wind für 'n Gewitter zu halten; das war der Mücke werth, mich von meinem Vergnügen weg zu jagen; aber Du wolltest mir auf die Freude vergällen, weil ich Dich Bettelstimker nicht einlud, uns um 'n paar Dukaten zu prellen; unterstehe sich Keiner mich herauf zu rufen, sonst setzt es ein paar Hundert, aber ich will nicht Iwan Ismailowitsch heißen!" Dabei wankte er wieder behächtig die Schifferstreppe hinab, zu seiner Orgie. Wassilj's Auge rollte düster hinter ihm her. „Das dürfte bei uns Keiner wagen, Goddam!" flüsterte Wild und drückte Wassilj's Hand, der jedoch fortfuhr, Befehle zu geben, wie sie ihm sein bestes Wissen und Gewissen eingab. Die Dämmerung brach, etwas früher als sonst, herein, und der Himmel im Südwesten belegte sich mehr und mehr mit schwarzem Gewölke. Ein leises Pfeifen ließ sich vernehmen, und längere dunklere Wogen mit ihren weißen Wellenkämmen zogen heran. „Aha," sagte Georg, „Großmutter Wunddraut singelt jetzt, in einer Stunde aber wird sie brummen." Die Pfeife des Hochbootsmanns übertönte den Lärm der trunkenen Bacchanten in der Kajüte. „All' auf Deck!" schallte das Kommandowort des ersten Lieutenants. Die Top- (obersten) Segel wurden verkürzt, die untern und Marssegel dicht gerefft (ganz eingebunden). Reeree-Beschlag-Seisinge*) wurden an den Segeln fest gemacht, Taljen**) an den Raaen und Bäumen angebracht, das Geschütz wurde angesurrt, d. h. festgebunden, und die Schiffszimmerleute mit ihren Aexten theils auf's Verdeck, theils im Zwischendeck vertheilt. Besemmingen (getheerte Seegeltücher) und Latten wurden in Bereitschaft gehalten, um die Lucken zu verstopfen und hinreichende Mannschaft an die Pumpen vertheilt.

Die Dämmerung war jetzt über die weite See gelagert. Blaue Blitze zuckten in weiter Ferne aus den nieder hängenden Wolken und ferner Donner übergrollte das heisere Pfeifen des Windes. An den Hauptmast gelehnt, in der einen Faust die Fernröhre, in der andern das Sprachrohr haltend, musterte Wassilj den Horizont. Die See ging hohl und hohe

*) Seisinge sind geschlotene Taue, mit welchen die Segel beim Aufwickeln zusammen und eingebunden werden.

**) Durch Blöcke gezogene Taue, wodurch die Raaen und Bäume (unten und oben Segelstangen) in ihren Richtungen erhalten werden, um das Anschlagen gegen einander und an die Masten zu verhüten.

Digitized by Google

Wogen stiegen empor. Die Uhr des Segelmeisters wies auf acht Uhr. Alle Vorboten eines Sturmes stellten sich ein. Die Seevögel, die vor wenigen Augenblicken noch im Zickzack über das rumpfende Antlitz der See gestrichen waren, suchten Schutz im Takelwerk. Das heisere hohle Pfeifen des Windes ging in ein dumpfes Brausen über und einzelne Stöße schütterten unsanft den mächtigen Körper des Fahrzeugs, daß Taue und Segel rasselten. Lauter und stärker näherte sich jetzt das Getöse des empörten Elements und einzelne Wellen pfiffen spülend über das Verdeck. Der Sturm war so nahe, daß Wassili die Verantwortlichkeit für sein Fahrzeug nicht allein auf sich nehmen konnte; er sandte einen Aspiranten hinab zum Kapitän. „Die See geht hohl, und 's wird verdammt hart aus Südwest, Kapitän Soltikow; Lieutenant Wolmizin läßt Sie bitten, auf's Verdeck zu kommen," berichtete der Seecadet Bochinan. — „Geh' zum Henker, Hundesohn, und sag' dem Lieutenant: er sei ein Hasenfuß, daß er sich vor 'ner Mütze voll Wind fürchte." Dabei drachte er seine rechte Faust in horizontaler Richtung dem Gesicht des jungen Mannes so nahe, daß dieser rücklings aus der Kajüte stürzte und verdutzt auf's Deck empor kletterte. Er berichtete den Erfolg seiner Sendung dem Lieutenant und zeigte den blutenden Mund und die gequetschte Nase. Wild ballte knirschend die Faust, als er's hörte; Wassili ging zornroth hinab in die Kajüte. „Sie müssen herauf kommen, Kapitän Iwan Ismailowitsch! Sie drungen und Alle in's Verderben; unser Blut komme über Sie; in wenigen Minuten haben wir einen Orkan." — „Geh' zum Henker! sag' ich Dir!" rollte der Kapitän und erhob den Stuhl, auf dem er gesessen. Allein Wassili war schon wieder aus der Kajüte getreten. Als er auf's Verdeck empor stieg, war Alles rabenschwarz um ihn her; die See schien in ihren tiefsten Tiefen aufgewühlt und warf berggleiche Wogen, deren Kamm ein Feuerstreifen war. Das Fahrzeug, vom Winde geschüttelt, erbebte, — dunkle Wolkenmassen zogen mit rasender Eile über den Zenith der Fregatte hin, — ein Windstoß nach dem andern sog heran und, auf die Seite gebracht, glitt das Schiff pfeilschnell durch die Wogen. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, was bringst Du mir heute, alter Beckeborn?

Minister. Den alten Kaffee, Hoheit. Die Russen und die Türken sollen sich, laut Zeitungsnachrichten, tüchtig in die Haare gefahren sein, und auf beiden Seiten soll es viele Todte und Blessirte gegeben haben, d. h. es sind Zeitungsnachrichten, und darauf ist heutigen Tages gerade nicht viel zu bauen.

Fürst. Ist mir sehr wohl bekannt, doch erzähle nur weiter.

Minister. Also losgegangen ist's, und ich glaube, was das Schwert nicht frißt, holt sich die Seuche. Die Diarrhöen schikaniren die Inchtenmänner gerade so gut, wie die Plumphosenbesitzer. Auch die Cholera steckt hier und da den Kopf hervor; und in Omer Pascha's Lager sollen sich sogar Pestfälle gezeigt haben. Die Pest, die fehlte noch. Da könnten die streitenden Parteien das Pulver ersparen. Die kriegerischen Ereignisse reduziren sich, so viel bis jetzt bekannt worden, auf ein Bischen Scharmuziren. Aber die Sachen dürften doch ernstlicher werden, wenn sich die Nachricht von einem geharnischten russischen Kriegsmanifeste bestätigen sollte. Der Engländer und Franzose sind auch von ihrem hohen Pferde, auf dem sie eine Zeit lang einher ritten, wieder abgestiegen und recht kleinlaut geworden. Die Flotten haben zwar Befehl, bei Istambul vor Anker zu gehen, aber zugleich die strengste Instruktion, sich jeder feindseligen Handlung zu enthalten. Was hilft aber den Türken ein Freund und Alliirter, der ruhig die Hand in der Hosentasche und die Pfeife im Munde, zusieht, wie der Freund sich mit dem Feinde abrackert. Der Engländer und Franzose sind weder kalt noch warm; aber der Türke hat Hitze. Darum ist wohl zu vermuthen, daß die Sache trotz der englischen und französischen Abkühlung Hitze bekommt. Warten wir's ab.

Fürst. Sag' mal, wie steht's im Kaiserthum China?

Minister. In China hat die Revolution ihren Fortgang. Am schlimmsten ergeht es der Beamtenhierarchie, den Mandarinen, denen man nicht blos den Zopf, sondern auch den unmittelbar daran befindlichen Kopf abschneidet. So verpaßt ist diese seit Jahrhunderten verknöcherte Beamtendespotie.

Fürst. Es gibt wohl verschiedene Classen solcher Mandarinen?

Minister. Ich dächte, es müßten 16 verschiedene Abstufungen sein; ich weiß, — von dieser Mandarinengesellschaft nur so viel, daß die ersten sechs Classen nur mit Genehmigung des Kaisers Schläge auf das Gesäß bekommen dürfen. Eine schätzenswerthe Auszeichnung! Anstatt der zeitherigen kaiserlichen Beamtenpraxnel haben die Rebellen eine freie Gemeindeordnung eingeführt. Es sind in Folge dieser außerordentlichen Revolution bereits Millionen Zöpfe gefallen; denn es ist charakteristisch, daß jene Rebellen es hauptsächlich auf den Zopf und die Götzenbilder abgesehen haben. Deutsche Verehrer des Zopfes werden demnach diese chinesische Revolution nicht mit freundlichen Blicken betrachten. Doch trotzdem, daß die Zopfvertheidigung manchem Deutschen mißliebig erscheinen dürfte, wird rüstig drauf los geschnitten.

Fürst. Was ich auch ganz natürlich finde. Für heute adieu, Herr Minister!

## Weltchronik.

Der Schwurgerichtshof in München hat abermals 2 Todesurtheile gegen zwei junge Bauernbursche, die wegen eines Verbrechens des Raubes 4. Grades und zweier Verbrechen des Raubes 3. Grades angeklagt und schuldig befunden wurden, ausgesprochen. In dieser außerordentlichen Sitzung wurden nicht weniger als sieben Individuen zum Tode verurtheilt! —

Bamberg, 10. Nov. Heute Nachmittag wurde in der Strafsache gegen den pensionirten Gerichtsarzt Dr. Hübner von Hollfeld das Erkenntniß des Kreis- und Stadtgerichtes verkündet. Derselbe wurde wegen 9 Vergehen der Körperverletzung aus Fahrlässigkeit (in Betreff der Mütter und Geschwister der geimpften Kinder) freigesprochen, dagegen schuldig befunden wegen 8 Vergehen der Körperverletzung aus grober Fahrlässigkeit (in Betreff der geimpften Kinder selbst) und wegen Vergehens der Verletzung besonderer Amtspflichten aus Vorsatz. — Verurtheilt wurde Dr. Hübner zu einem Jahre Festungsarrest, zur Dienstentlassung und in die Kosten.

In Frankenthal wurde von dem dortigen Zuchtpolizeigericht wieder so ein Wucherthier, ein gewisser Joseph Fakner von Mußbach, zu 300 fl. Geldstrafe verurtheilt; ein an-

Digitized by Google

dieses dergleichen Blutsaugerthiere, das unter die Gattung der zweideinigen Vampyre gezählt, und Ferdinand Deutsch geheißen wird, seine Heimath auch in Nußbach, der schönen Gegend, hat, ist ebenfalls zu 1,900 fl. verurtheilt worden.

Kassel, 10. Nov. Unser würdiger Premierminister Hassenpflug liegt im Bette und verwimmert die gräulichen Hiebe des churfürstl. Schwiegersohnes, Grafen Wächtersbach, den die hohe Polizei vergebens in Fulda gerne fangen wollte. Der Hr. Graf ging ihr aus dem Wege. — Die Theilnahme für den Geschlagenen ist in den hohen Regionen eine sehr lebhafte; — von dem Churfürsten erhielt Hassenpflug ein sehr gnädiges Condolenzschreiben und die erste Kammer sandte ihren ersten Präsidenten an das Schmerzenslager des hessischen Premiers und ließ ihr Bedauern über die erhaltenen Schläge aussprechen. —

Berlin, 8. Nov. Unsere preuß. Papiere steigen fortwährend, theils weil man nicht an einen Krieg glaubt, theils weil man im Ganzen von der guten Fonditrung unserer eigenen Papiere überzeugt ist. — Daß in diesem Augenblick an manchen Stellen eine antipreußische Preßpolemik begonnen, wobei längst abgemachte Dinge wieder aufgewärmt worden sind, hat hier weit weniger Unwillen als Verwunderung erregt. Man wundert sich nur über die Taktlosigkeit, gerade jetzt eine deutsche Macht anzugreifen, deren Kraft in deutschem Boden wurzelt und deren rettende Hülfe doch überall vonnöthen, wenn Stürme von Außen oder Innen brausen.

In Leuthen, einem von Lissa eine halbe Meile entfernten Dorfe, wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. Okt ein entsetzliches Verbrechen begangen: es wurde daselbst ein nahe an 70 Jahre alter Bauer, Namens Kinner, sammt seiner Gattin ermordet. Die Verbrecher waren durch ein Fenster eingestiegen und hatten den Mord, nebst einen Raub von 40 Thlrn. begangen. Den Mann fand man am Morgen todt ausgestreckt, mit einer Holzart, die neben dem Bette lag, erschlagen in seinem Bette; die Frau aber lebte noch, obgleich gräßlich verstümmelt, indem ihr mit der scharfen Art mehrere Hiebe über das Gesicht versetzt worden waren. Der Verdacht fiel sogleich auf einen Knecht, den Kinner vor Kurzem hart gezüchtigt und sodann entlassen hatte. Er gestand die That sogleich ein und gab Rache wegen der angebenen Züchtigung als die Ursache an, nannte auch einen Arbeiter aus Leuthen als Mitschuldigen.

Paris, 11. Nov. Die französisch-englische Flotte liegt im Bosporus, zwei Lieus von Konstantinopel, vor Anker. Die Admirale Hamelin und Dundas befinden sich in Konstantinopel. Die Feindseligkeiten haben an der asiatischen Grenze wie an der Donau begonnen. Die Türken haben in Asien einige Vortheile erfochten. Die türk. Festung Jsakscha ist nicht verbrannt, wie die Sage ging, sondern nur ein kleines Dorf.

Aus Frankreich kommen Berichte, daß in Marseille gewaltige Massen von überfleischem Getreid eingebracht sind, und daß im südlichen Frankreich die Preise schon sinken. Das mögen sich die Spekulanten nur alles auf's Korkholz schneiden. Es wäre gar nicht unmöglich, daß es heuer wieder so käme, wie schon früher mehrmals, nämlich daß die pfiffigen Schweizer, die so viel auf Spekulation aus Süddeutschland zusammengekauft haben, die Säcke wieder retour brächten. Dann wird's bei Denen, welche bei uns auf die Fortbauer, ja auf noch höheres Steigen der Hungerpreise gerechnet haben, kurios in der Frechtschule sinken.

Das Kriminalgericht in Zug in der Schweiz hat den Jakob Kretz wegen eines Kirchenraubdiebstahls und Rückfalles in das gleiche Verbrechen zu folgender barbarischen Strafe verurtheilt: Erstens soll er auf der Strafbank ausgestellt, zweitens ausgestäubt, drittens gebrandmarkt und viertens einen Monat im Gefängniß verwahrt werden. — Den Beobachter nimmt groß Wunder, daß der Kerl nicht wurde zuerst gespießt und dann gehangen, dann gezwickt mit glühenden Zangen, und dann der Hals geschnürt ihm zu! zu! zu!

Bern, 7. Nov. Der Glaube an einen dauerhaften Frieden schwindet immer mehr, und man bespricht wieder ernstlich den Gedanken, die Schweiz möchte bei der offenen Spaltung unter den Mächten und den immer drohender werdenden Gefahren sich zu rechter Zeit nach Bundesgenossen umsehen, da bei einem Prinzipienkampfe, der sicher zu nicht gar ferner Zukunft ausbrechen müsse, sie ihre Neutralität gewiß nur wenig schützen würde.

## Stadtschau.

Die konfiszirte Nummer 127 des Beobachters wurde, ohne daß strafrechtliche Untersuchung eingeleitet wurde, wieder frei gegeben. Die Redaktion.

Die vorige Woche brannte außerhalb der Stadt ein kleines Haus ab. Das Feuer brach in der Nacht um 2 Uhr aus, und griff so schnell um sich, daß die Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten. Zwei Schweine, eine Geiß und sämmtliches Mobiliar, nebst Stroh, Heu und Tabak wurden ein Raub der Flammen. Zwei Kühe konnten nur mit der größten Gefahr aus ihrem Stalle gebracht werden. Ueber die Entstehung des Feuers ist man zur Zeit noch im Ungewissen.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 7. November.

Christoph Böhrer, 30 Jahre alt, lediger Privatzeichnungslehrer von hier, ist schuldig des Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, verübt an dem kgl. Lotsenoberamtm Fleischmann dahier, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Monate verurtheilt.

Sabina Bauer, 19 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Emskirchen, ist schuldig des Vergehens des Betrugs, verübt zum Nachtheil des Müllermeisters Paul Sig. Bauriedel dahier, und wurde deßhalb zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 12. Nov.

1) Margaretha Fürsattel, 27 Jahre alt, Dienstmagd aus Fürth, wurde von der Anschuldigung des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls an dem Metzgermeister David Käser freigesprochen; dagegen

2) wegen des fortgesetzten Vergehens eines entfernten Versuchs zu obigem Verbrechen, im Zusammenfluß mit einem einfachen Diebstahlsvergehen an der Fabrikarbeiterin Barbara Am von hier und mit einer polizeilich strafbaren Entwendung an den David Käser'schen Eheleuten als Urdeberin schuldig, und wurde deßhalb zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Nichts Neues, Kreiselmeier?

K. Neues? Ich habe vor lauter Aerger einen tüchtigen Kopfschmerz.

M. Wie so denn?

K. Nach Fürth bin ich gefahren, und da hat mich mein guter Stern in einen Wagen hinein geführt, der hat so gerasselt und gepraffelt, — kurz, das ruinöse Schindl — r von einem Wagen hat einen Lärmen verursacht, daß die allerschlechteste Dorfmühle ein Kinderspiel dagegen ist.

M. Ja, das muß wahr sein: schlecht und zusammengelumpt sind diese Wägen alle. Man meint aber auch, es kommt das während Herr daher, wenn man den Zug an sich vorüber rumpeln läßt.

S. Bis Bamberg wenn man in einen solchen Kasten fahren müßte, würde man jedenfalls wahnsinnig.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 135:

Stichblatt.

### Homonyme.

Oft schon sah man mich auf Erden,
Doch ich stamme nicht von ihr,
Mußter aber kann ich werden,
Freund, in deutscher Prosa Dir.

## De Landwihr-Kenschripßion, oder: Wie der Löserle Friedmann is angeßogen geworden.

In ain Landgericht is de Landwihr-Kenschripßion ausgeschrieben geworden, und wail sait de grauße Repaulion alle Jüden müssen dorten Landwihrer werden, hat mer auch das Löserle Friedmann vör de Kimmision ßitirt, üm ße sehen, ob es süll raiten (wann es ä Pferdche kriegt), oder ob es süll gaihn ßu Fuß mit de Muschkeitierer (wann mer es ä Paar Stiefel giebt).

Mai Löserle Friedmann kümmt ßu gaihn, hat grauße Forcht vor de Schießung. Worüm? wann mer schießt, knalle es, zieht es ä Schreck... sich! — Will das Löserle entweder bai de Begasch oder bai de Betaillons-Schraiberai. Bleibt es bai de Begasch, kenn's doch mitfahre uf de Packetesch, wann's uf ä Marsch lausgeht; kenn's wohl auch ä Händelche machen, wann de Herrn Offeßiers bai de Ruhplätzen kümmen an ihre Begasch und's fehlt ihn'n was, was se nischt haben mitgenommen. — Bleibt's Löserle oder bai de Schraibtrai, dörf's nischt exerßieren und schießen. — Eine güte Sach' uf baide Saiten!

Löserle, wie es ßu de Kimmision kümmt, was sieht er? — is de ganße Begasch schon besetzt vün unsre Lait. Kratzt er sich hinten Ohren, resolviert er sich korz, sagt er: „Herr Kimmision, ich weiß Se was ßu geheten haben."

Sprecht der Kimmision: Nü, was? — Sagt das Löserle: „Heeren Se ßu, Se dersen's mer nischt abschlagen, will ich doch gehn bai de Schraibtrai. Kenn ich doch nicht umgehen mit de Gewehren, is mer ßu schwer ßu tragen."

Sprecht der Kimmision weiter: Bist ä rechter miserabler Kerl! — Lacht das Löserle; das gefallt der Kimmision, und lacht er auch mit. Nu, fragt er das Löserle, könnt Ihr denn auch fortkümmen mit'r Federn? — Sagt's Löserle: „was ä Frag!"

Taucht der Kimmision ä Feder in ä Tintenfaßel und sprecht: wolle mer seihen, probirt's, Friedmann, ob Ihr fortkönnt mit'r Federn, do is auch ä Papier derßu. — Nimmt er, das Löserle süll ä Probabschreibung machen, und der Herr Kimmision nimmt derweil andre Mannschaften vor. Derweil er mit ihn'n red't, sprecht's Löserle bai sich: hat's mich doch getragt, ob ich kenn fört mit'r Federn? das is kai schwere Sach, geh ich daime!

Wie gesagt, so geschehen, geht das Löserle fört mit'r Federn in der Tasch.

Wie sind geworden geschlossen de Kenschripßionslisten, fragt mer: wo ist das Löserle? — Is es nischt do! — Laßt mer's glaich dorch'n Schandarm noch mal hitzen, kümmt es ßu gaihn, fahrt's der Kimmision glaich an mit gewaltig graußen Spektakel: wo sait Ihr gewesen?!

Sagt's Loserle: „wo wer ich gewesen sein? Derhaime bin ich gewesen!"

Sprecht der Kimmision: ich wer Aich einsperren lassen!

„Fer was?" sagt das Löserle; „mer mußen doch was getban haben!"

Sprecht der Kimmision: worüm sait Ihr weggeloafen von de Kenschripßion?

Tritt's Löserle ganz beschaiden und derkich auf ihn ßu und sagt: „Verßaihn Se 'r Gnaden, Se haben mer selbst ä Feder in de Hand gegeben und ich süll Ihn'n saigen, ob ich fortkenn dermit, hab ich's gesaigt; werde Se ßufrieden sain mit 'n Löserle Friedmann!"

Hat der Kimmision selber gemußt lachen, als das Löserle also ä Spitzkopf war; hat er aber das Löserle unter de Muschkeitierer gesteckt. Nu waih!

An Spitzkopf und Musketen,
Kain Ohrchens und Trumpeten,
Süll mich der Deuf verdammen —
Das paßt nischt wohl ßusammen!


## Weiße Lilie (äußere Laufergasse).

Gute Frauen-Weine, per Schoppen 4, 6, 9 und 12 Kreuzer, sind fortwährend zu haben und bittet um gemeigten Zuspruch

Krauß.

## Gesuch.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche nebst Holzlage, wird zu miethen gesucht. Näheres unter Adresse G. H., abzugeben in der Expedition ds. Blattes.


## Einlauf.

Der Artikel über die Brodbillets bleibt vorderhand liegen, und zwar von wegen dem bewußten Paragraphen.

Ein weiterer Artikel über die Hunde ist dem Polizeiherrn übergeben. Ob wär mit dößn!

Der Artikel über den alten Beitrunder in Fürth kann nicht aufgenommen werden.

Der Artikel über den Fischmarkt findet im nächsten Blatte einen Platz.

Die Besprechung über unser Theater wird an die Reihe kommen, so bald man über einige Fischer ganz im Klaren ist. Also bis dahin Geduld.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 414.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 17. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebolt, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Hugo. Fünfter Jahrgang. Nr. 137.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 6 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach:

Südliche Richtung:

| Abgang: | Ank. in München: | Lindau: | Aug-Ulm: |
|---|---|---|---|
| 1) 7U. 15M. F. V. | 9U. 30M. Ab. | 9U. 15M. Ab. | 9U. 53M. Ab. |
| 2) 7U. 30M. Fr. Gutz. | 8U. 42M. Ab. | 3U. F. | 4U. 23M. Fr. |
| 3) 11. 40M. Mg. G. | 10U. Ab. | 3U. Fr. | 4U. 23M. Fr. |
| 4) 9U. Ab. P. v. Pf. | 8U. Fr. | 3U. 40M. Nm. | 7U. 16M. Mg. |

Abkürzungen: Fr. Früh. Mg. Mittag. Nm. Nachmittag. Ab. Abend. Pf. Personen- G. Güter- Gg. Güterzug.

Nördliche Richtung:

| Abgang: | Ank. in Hof: | Schweinfurt: |
|---|---|---|
| 1) 9U. 25M. Fr. G. | 12U. 42M. Mg. | 9U. 40M. Fr. |
| 2) 7U. 15M. Fr. Gutz. | 6U. 35M. Ab. | 12U. 50M. Mg. |
| 3) 2U. 10M. Mg. G. | 9U. 10M. Ab. | 6U. 28M. Ab. |
| 4) 7U. 30M. Ab. G. | 3U. 22M. Fr. | |
| 5) 9U. 10M. Ab. P. u. G. | Von Nürnberg nach Hof: Ank. 9U. Ab. | |

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Ueber dem Scheitel des Schiffs zuckten jetzt die Blitze, grosse der Donner; eine Sturzsee nach der andern stürzte über das Verdeck, Alles mit sich spülend, was nicht festgebunden war. Schwere Tropfen fielen und wurden vom Winde den Seekranken in's Gesicht getrieben. — Wassili trat zum zweiten Male hinab in die Kajüte, den Kapitän an seine Pflicht zu erinnern; aber welche Verwüstung zeigte sich da! Auf dem Boden zwischen Flaschenscherben und Stühlen lagerten die trunkenen Offiziere der Batterie, die beiden Marine-Offiziere mit käseweißen Gesichtern lagen oder klammerten sich vielmehr an den Divan; vor der Lampe und dem Heiligenbild in der Ecke träumte und wand sich fluchend und betend der Kapitän Iwan Ismailowitsch, der plötzlich nüchtern geworden zu sein schien. Wassili rüttelte ihn empor und bat ihn auf's Verdeck zu kommen. „Wassili Petrowitsch," lallte der Kapitän, „Brüderchen, Söhnchen! vergib mir, daß ich Dich vorhin beleidigte; siehe, mein Seelchen, ich hab's ja nicht gethan, sondern der verfluchte Champagner, den mir die Spitzbuben da einschenkten. Führe mich hinauf auf's Verdeck, mein Herzchen! denn meine Kniee wanken mir, — ich habe Migräne, — o mir ist herzlich schlecht, — laß mich an den Mast anfurren, Vetterchen, sonst nimmt mich die Sturzsee über Bord!" Und so fuhr er noch fort, als ihn Wassili längst auf's Verdeck geschleppt, wo die Elemente in ihrer furchtbarsten vernichtendsten Gewalt tobten. Wie dünne Schnüre zerrissen die festgetroffen Segel, in allen Nähten und Fugen krachte und stöhnte das Schiff. Die Lucken wurden vorgespoßt; die Kettenpumpe in Gang gesetzt, denn an zwei Orten hatte die Fregatte leichte Lecke erhalten. Signale wurden den andern Schiffen gegeben, die der Orkan bereits überstürmte. Die fahlen Massen bogen sich unter der Gewalt des Orkans. Mierwohl Wassili und sein Freund William Allem aufgeboten hatten, was nur Menschenkraft und Menschenkunst palliativisch dem treulosen Elemente entgegen setzen konnte, war doch ihre Mühe fast vergeblich gewesen. Eine ungeheure Sturzsee hatte das Bugspriet zertrümmert, doch glücklicherweise das Steuer verschont. Der Orkan, der fast einem Wirbelwinde gleich durch das Takelwerk tobte, hatte einige Taljen wie dünnen Faden zerrissen und Raaen und Bäume flogen wie Strohhalme über Bord. Immer mehr nach Ost entrieb der Wind das Schiff, doch nie auf demselben Halse*), sondern, bald im Zickzack, bald seewärts, daß die Fregatte fast mit ihrer ganzen Backbordseite auf dem empörten Gewässer lag. Das laute Toben des Sturms übertönte fast das Kommando der Sprachröhre.

Ein kritischer Moment trat jetzt ein: das schlecht gereffte Schonsahrsegel (das unterste am mittleren oder Hauptmaste) hatte sich aus Schooten und Seisingen losgerissen und flatterte in Fetzen davon, die Taljen und Stoßtaljen des großen Marssegels und des Bramsegels rissen und die Segel, die den Wind gefaßt, zogen das Schiff auf die Seite. „Kappt die Taue," brüllte der Kapitän, als er das Schonsahrsegel zerreißen sah. — O, um Gotteswillen nicht, Ihr seid Alle verloren," riefen Wassili und Wild dazwischen; aber ihr Befehl kam zu spät; die an unbedingten Gehorsam gewöhnten Matrosen, welche gleichwohl die Vergeblichkeit ihrer Mühe und die augenscheinliche Todesgefahr ihres Maßlichs voraus sahen, waren schon die Masten hinauf geklettert und flogen oben, vom Orkane gefaßt, mit den Fetzen des Segeltuchs und Tauwerks in die Fluth. Als das Schiff auf der Seite lag, war keine Zeit mehr zu verlieren; mit dem Entenbeile in der Hand sprangen William und Wassili, der seinen Leuten den Befehl zum Kappen des Haupt- und Fockmasts zudonnerte, nach den Außen[1]), der Luvseite[2]) und kappten das Taffereyen[3]), während der Hochbootsmann und sein Gehülfe die der Leeseite[4]) kappten und die Zimmerleute die Masten in Mannshöhe über dem Deck abschlugen. Ein Sturzsee riß die Masten mit sich fort, und die Fregatte kam wieder in's Gleichgewicht.

Das Leben der ganzen Bemannung hing jetzt von der Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit des Steuermanns ab. Wassili übergab das Spradrohr dem Engländer und stellte sich an's Rad des Steuerruders. Seine kräftige Faust hielt das Fahrzeug leidlich aufrecht und vermochte wenigstens für den Augenblick es vor dem Sinken zu schützen. Von den drei andern Fahrzeugen war nichts mehr zu sehen, wenn allemal ein blauer Blitz sein flackerndes Licht über die Fläche warf. Nur zwei oder dreimal glaubten sie sehr entfernt

*) Halb nennt man den Strich, welchen das Schiff von einer Wendung zur andern verfolgt.

[1]) Außen, die Leinen an den Schiffsseiten, an denen die Strickleitern befestigt sind. Die Außen werden durch eiserne Ketten an dem Schiffe festgehalten.

[2]) Luv- oder Windseite, von woher der Wind kommt.

[3]) Taffereen, ein Tau, womit die Masten fest und im Gleichgewicht gehalten werden.

[4]) Leeseite, nach welcher der Wind hinweht.

Digitized by Google

Rothschüsse zu vernehmen, was übrigens eben so gut auch entfernter Donner sein konnte, das ganze Firmament war in rabenschwarze Nacht gehüllt und nur am fernen westlichem Horizont schied ein lichter grellrother Streif die See vom Gewölke.

Nach Mitternacht legte sich die Wuth des Orkans; es blies zwar noch Karl und in Stößen von Westen und Nordwest her, allein man konnte doch jetzt die Pumpen spielen lassen und das durch die geborstenen Nähten des Schiffes und die beiden Lecke eingedrungene Wasser entfernen. Wassili vertraute das Steuer wieder dem erfahrnen Steuermann an und legte sich zwischen zwei Kugelliken nieder, um etwas zu ruhen.

Der grauende Morgen zeigte ein Bild schrecklicher Verwüstung auf der Fregatte. Die beiden hintern Masten derselben, das Bogspriet und der Klüver fehlten. Der Besanmast war seines Segels und seines Segel enthlüßt, die Gaffel und der Boom waren zersplittert und die Planken der Steuerbordseite theils abgeschält. Als Wassili erwachte, schlief Alles noch, der die zu Tagesanbruch die Bewegung und Leitung des Schiffes überwachte. Die Artillerie- und Marine-Offiziere kamen dennoch und priesen sich glücklich, der schrecklichen Lage entronnen zu sein. Fedor umarmte seinen Bruder mit Freudenthränen in den Augen.

„Ein Dankfest möcht ich dem Himmel anstimmen, daß er Dich mir erhalten hat, liebre Wassili," sagte der bewegte Fedor; „wie gerne wäre ich heute Nacht an Deiner Seite gestanden, hätte man uns nicht aufs Strengste verboten, das Verdeck zu betreten."

„So war besser, daß Du nicht oben warst," entgegnete Wassili, „in Nächten, wie die vergangene, ist jeder Laie uns nur hinderlich. Die Erinnerung an Matrosen drückte mich obendrein schon mehr als genug; hätt ich Dich erst seh um mich gewußt, so hätte mich auch der letzte Rest von Kaltblütigkeit verlassen und wir Alle wären verloren gewesen."

„So sind wir doch jetzt außer Gefahr?" fragte Fedor.

„Wir schwimmen zwar noch, aber bald können wir untergehen," sagte Wassili trübe. „Der Ostan von gestern schrint mir nur ein Vorspiel gewesen zu sein, und wehe uns, wenn es noch einmal so arg kommt. Ohne Masten, ohne Segel können wir nur mit Mühe bei günstigem Wetter die Ostküste des Pontus erreichen, aber nicht in einer Jahreszeit wie die jetzige, wo uns jeden Tag ein neues Ungewitter bevor steht. Keine See ist so tückisch, als der Pontus Euxinus. Auf's schönste Abendrot folgt oft mit unverhoffter Schnelle ein Hochgewitter. Ich möchte lieber bei den Tscherkessen sein als auf unserem Schiffe, wie es jetzt ist, auf der rathlosesten See."

„Wir haben aber jetzt so heitern Sonnenschein," wandte Fedor ein.

„Gerade der ist mir verdächtig; lieber wollte ich trüben Himmel haben. Noch ist zu viel Electricität in der Atmosphäre, die sich über kurz oder lang wieder entladen muß. Die See geht noch hohl, und ehe wir unsern Ihre verdaut, werden wir höhere See haben als heute Nacht."

„Das war 'n Wind heute Nacht," sagte Georg, der beschrieben näher getreten war, „der könnte dem Satan die Hörner vom Kopfe wegblasen. Er nahm uns beinahe auch den Tauwerk herunter. Seit zwanzig Jahren, die ich auf der See zugebracht, sah ich keine solche Windsbraut. Die Herl See, die mit uns von Sewastopol weg gingen, sind steif und dreit nimmer zu schauen. Komme eben vom Mark und sah kein Endchen Segeltuch. Müssen wohl Salzwasser gefoffen haben, die armen Kerle!"

„Das dünkt mir unwahrscheinlich," sagte der Untersteuermann, der auch herzu getreten war; „während wir vor dem Winde liegen mußten, da uns alle Segel fehlten, konnten sie mit dem Winde einen Vorsprung von zwölf Meilen vor uns haben. Hätten die Hunde das Schönsahrsegel besser beschlagen, so hätten wir beide Masten noch auf etliche dreißig wackere Burschen mehr."

„Es ist vorbei mit ihnen; sie sind besser dran als wir," sagte Georg ernst; „hospodi pomilui! die Todte, wie Ihr's nanntet, leuchtete unser Todtenlied vor Odessa."

„Schweig, Georg!" befahl Wassili, der die entmuthigende Wirkung solcher Reden auf die Mannschaft kannte. „So lange wir uns selbst noch nicht aufgeben, sind wir noch nicht verloren." (Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, wie geht's, Alter?

Minister. Die Welt, die steht noch, Hoheit.

Fürst. Wie es mit den Russen und Türken steht, frage ich, alter Witzbold!

Minister. Nun, da haben die Zeitungsschreiber den Teufel Hayaan so lange an die Wand gemalt, bis er da gewesen ist: ich meine den Krieg.

Fürst. Verstehe schon, also dauern sie sich tüchtig herum?

Minister. Und wie! Na, es ist gottvoll auf der Welt, heute dicke Freundschaft, morgen noch dickere Feindschaft, Spektakel und Schlossenschlag. Neulich schrieben die Londner, oder waren es die Pariser oder Wiener, — das bleibt sich gleich — aber gescheidte Leute waren es, die schrieben: Wie den Russen Kanonenschüsse, an der Donau würde die Weltgeschichte ein ganz anders Gesicht bekommen. Nun der Erste Schuß ist raus, und wir müssen nun abwarten, was die Frau Weltgeschichte für eine Physiognomie machen wird, ob es ein Lichtblick wird oder ein Schattenbild. Da sie nach der Aussprache vielerverständiger Männer jetzten ein Schattenbild war, könnte es den Leiern des Beobachtes und vielen andern Leuten nur angenehm sein, wenn sie einmal die Sichtseite heraus steckte.

Fürst. Also haben die Kanonen schon tüchtig gedonnert?

Minister. Ja; die Türken sollen nach einer telegraphischen Depesche sogar bei Widdin über die Donau gegangen sein. Aber was heißt telegraphische Depesche? Diese telegraphischen Depeschen haben sich die Unwahrheiten heraus so angewöhnt, wie die routinirtesten Zeitungsschreiber. Der Minister Fallenstein sagte einmal, die Lüge sei eine Krankheit unserer Zeit; aber die Lüge, ein böses Princip, ist wohl die Krankheit aller Zeiten gewesen, und sie kein heutzutage nur darum so auffallend in den Vordergrund, weil sie weit mehr Mittel und Abzugscanäle besser als ehemals. Unser Kampf aber bleibt, daß die Gegnerin der Lüge, die Wahrheit, auch noch ihre Mittel und Wege hat, sich dem Leuten verständlich zu machen, selbst wenn ihr an manchen Orten der Mund verstopft sein sollte.

Fürst. Wo stehen jetzt die Muselmänner?

Minister. Am rechten Donauufer; und bei Widdin, wie ich schon gesagt habe, sollen sie übergesetzen sein nach der Wallachei. Mit will nur nicht einleuchten, daß die Russen, die doch alle Kreuzwege, Fahrten und Uebergänge wichtig besetzt, solchen Uebergang geduldig haben mit ansehen können. Wir wollen uns aber den Kopf nicht zerbrechen; Ew. Hoheit morgen wackelt der veränderliche Telegraph von Neuem der Kopf. Alles wird widersprechen.

Fürst. Hahaha, schöne Weltgeschichten sind das! Da muß man doch den alten Fritz und den alten Bonaparte loben; kaum hieß es bei denen: Krieg! da brachte es auch schon

Digitized by Google

im Norden und Süden. Schließen wir heute, Du bist entlassen.

## Weltchronik.

**München**, 12. Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 16,697 Schäffel, wovon 12,644 Schäffel verkauft und 4053 Schäffel eingestellt wurden; Mittelpreise: Waizen 29 fl. 15 kr. (gefallen um 3 fl. 5 kr.); Korn 23 fl. 26 kr. (gefallen um 21 kr.); Gerste 20 fl. 42 kr. (gefallen um 15 kr.); Haber 8 fl. 58 kr. (gefallen um 20 kr.) Die Reste bestunden in 2415 Sch. Waizen, 204 Sch. Korn, 1279 Sch. Gerste, 155 Sch. Haber, Umsatzsumme 277,594 fl. Fremde Händler erkauften 1468 Schäffel Waizen.

Auf der Erdinger, Moosburger und Deggendorfer Schranne ist der Waizen über 3 fl. per Schäffel gefallen.

**Von der Würm**, 12. Nov. Es macht mir ein Vergnügen, Ihnen berichten zu können, daß auf unserer vorgestrigen Schranne die Preise des Waizens um 3 fl. 16 kr. und die des Roggens um 1 fl. 11 kr. gefallen sind. Unsere Wintersaatfelder stehen so schön, wie bereits noch nie.

Einem Fulda'schen Beamten, der sich wegen Kassendefekts entfernt hat, ist das ehrliche Begräbniß auf höheren Befehl verweigert worden. Unter seinen Papieren soll man einen etwas räthselhaften, an einen Höheren gerichteten Brief gefunden haben, der nichts enthält als die Worte:

„Was du nicht wissst, daß die geschicht,
Daß thu auch einem Andern nicht!"

In vergangener Woche hat zu Mühlhausen ein zehnjähriger Knabe einen vierzehnjährigen beim Kartenspiele erstochen. — Ein trauriges Zeichen der Zeit. Es wird immer besser! —

Von Seite des Wiener Landgerichts wird der ehemalige Deputirte am östreichischen Reichstage Hans Kundlich, welcher sich gegenwärtig als praktischer Arzt in New-York befindet, wegen Hochverraths öffentlich vorgeladen, bis Ende Februar 1854 zu erscheinen, anderen Falls derselbe in contumaciam verurtheilt würde. — Der Beobachter glaubt annehmen zu dürfen, daß sich der Hochverräther schon die zum Anfang des Monats Februar stellen wird.

Die bei der Stärkefabrikation aus Getreide-Arten fast unbenutzte Kleber kommt nun in Frankreich, mit dem doppelten Gewichte Weizenmehl vermischt, als trockenes Pulver in den Handel. Diese Substanz übertrifft an Nahrhaftigkeit weit den Sago und eignet sich besonders zum Verbacken mit Kartoffelmehl.

Ein Gärtner im Eure-Departement (Frankreich) hat kürzlich eine wahrhaft fürchterliche Erbschaft gethan; er hat von einem Vettern, der vor langen Jahren landesflüchtig geworden, eine Menagerie geerbt. Sie wird auf 70,000 Franken angeschlagen und besteht aus 2 Löwen, 1 Löwin, 1 Tiger, 2 Jaguaren ꝛc. Zu der fatalen Erbschaft gehörte auch ein Krokodil, das bereits drei Menschen verschlungen, und ein Bär, der zwei ähnliche Morde auf dem Gewissen hat. Seitdem sich die Nachricht von dieser Erbschaft im Dorfe verbreitet hat, herrscht Schrecken unter den Einwohnern und der arme Gärtner bekam das Fieber.

**Pesth**, 9. Nov. Um der Verabsäumniß und Laubeit im Steuerzahlen energisch nachzuhelfen, wird gegen Jedermann, mag er zu den früher Steuerfreien oder Steuerpflichtigen gehören, ohne Unterschied vorgeschritten, und werden die Steuerrückstände mit allem Nachdruck, bei Verantwortung aller derjenigen, welchen die Eintreibung obliegt, beigetrieben.

**Konstantinopel**, 24. Okt. Daß die Pforte im bevorstehenden Kriege fremde Offiziere in ihre Dienste nehmen wird, ist jetzt bestimmt. Der bezügliche Beschluß ist in einer Minister-Berathung, welche am 21. Okt. bei dem Kriegsminister stattfand und die ganze Nacht dauerte, gefaßt worden.

## Stadtschau.

So viel der Beobachter weiß, zahlt der Schäffel Getreid 8 kr. städtischen Aufschlag, welches jährlich gewiß 9—10,000 fl. ausmacht; wenn nun das Getreid 5, 6 und auch 7 Jahre dätig ist, so laufen nicht nur die Stadtbewohner Brod, sondern auch die Landbewohner, namentlich der Rennweg, die armen Taglöhner von Schopperhöf, Weiglershöf, Erlensteg, Mögeldorf, Steinbühl, Sündersbühl, kurz alle nahe umliegende Orte, die in Nürnberg Arbeit suchen. Also 5, 6, 7 Jahre zahlen diese Nachbarn auch mit an dem Aufschlag des Korns, Waizens ꝛc., sollten sie dann nicht auch, wenn es theuer und zwar noch theurer werden will, den Genuß haben, bessen sich die Städter selbst erfreuen? — Es liegen jetzt ganz gewiß 300,000 fl. parat, welche Summe blos von dem Getreid überhaupt erübrigt wurde, was kann oder könnte man damit Alles thun! Noch Etwas, es gibt Leute von Schweinau, Sündersbühl und andern umliegenden Dörfern, die hier in den Fabriken als Taglöhner arbeiten, vielleicht 30, auch 36 kr. verdienen, soll man diesen Bedauernswerthen, die 3, 4, auch 5 Kinder zu Hause haben, einen kleinen oder größern Laibbrod um ihre sechs Kreuzer geben?

(Forts. f.)

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 11. November.

Nachfolgende 8 Angeschuldigte sind wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen und Vergehen angeschuldigt und wurden deßhalb und zwar

1) Matthäus Kohler, 34 Jahre alt, lediger Korbflechter von Altdorf, zu 4 Jahren Arbeitshaus;

2) Johann Herrmann, 21 Jahre alt, lediger Taglöhner von Stöckelsberg, zu 3 Jahren Arbeitshaus;

3) Joseph Bayer, 43 Jahre alt, lediger Taglöhner von Altdorf, zu einer Arbeitshausstrafe von 5 Jahren;

4) Rosina Herrmann, 32 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Stöckelsberg, zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten;

5) Elisabetha Herrmann, 27 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Stöckelberg, zu 4 Monaten Gefängnißstrafe;

6) Barbara Herrmann, 50 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Stöckelsberg, zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen;

7) Katharina Herrmann, 18 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Stöckelsberg, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten;

8) Christina Herrmann, 17 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Stöckelsberg, zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Am 12. Nov.

Georg Siegel, 14 Jahre alt, Kammmacherlehrling von Erlangen, ist schuldig des Vergehens der Körperverletzung, begangen an dem Kammmacherlehrling Joh. Mährenschlager von dort, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 6 Tagen verurtheilt.

Digitized by Google

Heinrich Höhn, 29 Jahre alt, lediger Schlossergeselle von Ötheim, im Großherzogthum Sachsen Weimar ist schuldig des Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem Schlossergesellen Christian Friedrich Bachmann von Heidenheim, und wurde deßhalb zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Jakob Nagler, 40 Jahre alt, verheiratheter Handelsmann von Mayenbach, k. württ. Oberamtsgerichts Crailsheim, ist schuldig des Vergehens des einfachen Betrugs, zum Schaden der Tünchermeisterschefrau Johanna Reisert, im Zusammenhange mit einem polizeilich strafbaren Betrug an der Tünchersfrau Johanna Schmidtill von da, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt.

Am 14. Nov.

Georg Schmidt, 25 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Schönberg,

Joh. Liß, 18 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Kleinviehberg, und

Konrad Meyer, 23 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Lungsdorf,

sind des Vergehens der Körperverletzung, verübt im Komplott, begangen an dem ledigen Dienstknecht Georg Voos, schuldig, und wurde deßhalb jeder derselben zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Konrad Wälf, 22 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Hansen, ist des Vergehens der Körperverletzung, verübt in aufwallender Hitze des Zorns, begangen an dem Dachdeckerhandlanger Joh. Kirchner von St. Leonhard, schuldig, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißstrafe von 24 Tagen verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

K. Ich glaube nun ganz gewiß, daß das Donnerwetter losgeht, das heißt, daß es Krieg gibt.

M. Das ist dann schon ein sicheres Zeichen, wenn Du es glaubst, Kreiselmeier. Na, sag' einmal Deine Meinung.

K. Sieh mal an, Morendonner: Oesterreich will Frieden haben, England will Frieden haben, Frankreich oder vielmehr Napoleon will Frieden haben, der Kaiser Nikolaus sagt's auch, daß er Frieden haben will, und der Türke sagt's am Ende auch, und wenn Jeder Frieden haben will — . . Und wenn Jeder den Frieden haben will, so muß er, weil er sich nicht theilen kann, in die Brüche geh'n. — — Wir?

M. Es verräthselte habe ich Dich noch nicht sprechen hören, Kreiselmeier; ich muß Dir darin von ganzem Herzen beistimmen. Begierig bin ich aber, wer gewinnt.

K. Wenn ich mich nicht täusche — der Engländer.

M. Kreiselmeier, heute sprichst Du wie ein Buch! Ja, ja, die Engländer werden gewinnen, und das übrige Europa wird verlieren.

## Auflösung der Homonyme in Nro. 136:

Engel.

## Vierfylbige Charade.

Zur Verbindung, zum Verkehre dient das erste Sohlenpaar,
Und in mannigfacher Mündung stellt es sich dem Auge dar;
Selten sieht Du es im Freien, aber oft am kleinsten Ort,
Sparsamer in großen Städten, und in unterm Range dort.
Schrecklich sind dem Jäger öfters meine letzten in dem Wald,
Zeigt mit Muth im Blicke sie ein Thier von furchtbarer Gestalt;
Nur Gewandtheit, Gegenwart des Geistes schützen ihn vor Tod,
Die ihm, fern von Menschenhilfe, martervoll und grausend droht.

Unsre Ohren plagt das Ganze, sinnlos öfters und gemein,
Und wir hören es durch's erste Paar an Festen häufig schrein.
Mord und Brand und alle Laster, die der Satan je erdacht,
Werden hier in grossen Bildern unserm Geste vorgebracht.


## Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magistrat das Meisterrecht gütigst ertheilt, so werde ich mich, einem hochgeachteten Gesammtpublikum die ergebenste Anzeige zu bringen, daß ich mit einem großen Lager Schiefer versehen bin und alle Bestellungen bestens ausführen kann. Indem ich billige Preise und solide Arbeit zusichere, sehe ich recht vielen Aufträgen achtungsvoll entgegen.

Joh. Georg **Dörr**, Schieferdeckermeister,
wohnhaft in der Weintraubengasse, S. Nro. 169.

## Einladung.

Nächsten Sonntag, bei Gelegenheit des Wöhrder Marktes, ladet der Unterzeichnete alle seine Freunde und Gönner freundlichst zum Besuch seiner Wirthschaft ein. Für gutes Braunes ist bestens Sorge getragen, nicht minder für verschiedene Speisen. Freundliche und reelle Bedienung zusichernd, sieht einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen

Jean Holzinger, Wirth zum grünen Thal in Wöhrd.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 17. Nov. 1853. 2. Vorstellung im 3. Abonnement. 3. Gastdarstellung der Frl. Elise Staudt, vom k. landst. Theater zu Prag. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten von Friedrich Marst v. Flotow. 3. Gastdarstellung: Lady Harriet — Frl. Staudt.

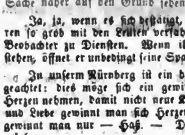
Freitag den 18. Nov. 1853. 3. Vorstellung im 3. Abonnement. Die Einfall vom Lande. Lustspiel in 4 Akten von Dr. Töpfer.


## Gestorbene.

Den 14. November.

J. Hofmann, Sattlergeh., alt 22 J., Wassersucht.
Carl Gottfr. v. Grundherr, k. pens. Polizeiassistant u. nachmal. Magistratsrath, alt 70 J. 9 M., Altersschwäche.
Mich. Bögel, Zimmergesl., alt 26 J., Entkräftung.
J. Christoph Bauer, Forkard., alt 45 J., Abzehrung.
Bel. Barb. Jäger, Spitalpfr., alt 74 J., Typhus.


## Einkauf.



Der Artikel, worin von einem Stärkefabrikanten, der so viele Kartoffeln verbraucht, die Rede ist, wird Gretchgung finden. Daß derselbe in der ganzen Umgegend Schmachaft dieses nothwendige Lebensbedürfniß in einer Zeit, wo das Brod so klein ist, und der Mittelstand so viel leidet, den Metzen um 27 kr. das auflaufen lassen, ist allerdings etwas Unliebes, indessen muß der Beobachter erst der Sache näher auf den Grund sehen.

Ja, ja, wenn es sich bestätigt, daß die beiden jungen Herren so grob mit den Leuten verfahren, so sieht allerdings der Beobachter zu Diensten. Wenn ihm drei Zeugen zur Seite stehen, öffnet er unbedingt seine Spalten, sonst nicht; punktum!

Zu unserm Nürnberg ist ein humaner Beamter stets hochgeachtet: dies möge sich ein gewisser neuer Ankömmling zu Herzen nehmen, damit nicht neue Klagen einlaufen! Mit Güte und Liebe gewinnt man sich Herzen, mit Stolz und Raubheit gewinnt man nur — Haß. — Dies hat so Mancher schon erfahren.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 19. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Elisabeth. Fünfter Jahrgang. Nr. 138.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

William erwachte eben, als Solitow aus der Luke stieg. „Guten Morgen, Kapitän," sagte Wild; und trat ihm entgegen. „Hätten Sie Engländer zum Schiffsvolke, so wären Sie jetzt Fischfutter. Durch Ihre Schuld steht noch jetzt das Leben der 400 Menschen auf dem Spiel, die wir an Bord haben. Geben Sie jetzt Ihren Leuten mit gutem Beispiele voran. Hinunter in die Segelkammer, die Reservesegel heraus, Tauwerk, Holz herbei und zwei Nothmasten aufgesetzt, ein Bugsprut gefertigt, Klüver, Gaffel und Boom eingesetzt, und dann irgend einen ordentlichen Ankergrund an der Küste gesucht, von der wir nicht mehr fern seyn können; — nun zum Teufel! wissen Sie sich denn gar nicht zu helfen?" fragte er Iwan Ismailowitsch, der ganz den Kopf verloren zu haben schien, in allen Zungen sein Leben verfluchte und mit beiden Fäusten gegen seinen Gehirnkasten trommelte.

„Ist er wahnsinnig oder schon wieder voll?" fragte Wild seinen Freund Wassili.

„Weder das Eine noch das Andere," entgegnete dieser, mit einer Regung edlen Zorns; „er ist bloß in Verzweiflung, weil er sich allzu schuldbeworfen ist."

„So laß aber Du das Schiff wieder in Stand setzen, daß wir noch vor Einbruch der Nacht die Küste oder einen günstigen Ankergrund erreichen," wandte Wild sich an Wassili.

„Sieh' mir nur das Nöthige dazu!" entgegnete Wolnizin.

„Wie? Ihr habt keine Reservesegel, kein Bauholz, kein Tauwerk an Bord?"

„Wir hatten es, William, wir hatten es; aber Iwan Ismailowitsch hat in Odessa den'n Bharatische viel verloren, und deßhalb alles Bewegliche und ihm entbehrlich Dünkende, obwohl Unentbehrliche, an den Griechen Alogrides verkauft. Wir haben zwar die Anker, aber nur ein Kabeltau, die übrigen sind in Sewastopol versetzt," entgegnete Wassili.

„Teufel! und solchen Menschen vertrauet man den Werth von Millionen und das Leben einiger hundert Menschen an!" tobte William und stürmte auf den Kapitän los, den er mit Schmähreden überhäufte, welche dieser aber nicht verstand, da er nur englisch sprach.

Solitow stieg in seine Kajüte hinab, um seine Verzweiflung und seine Gewissensbisse im Wein von Chios und Cypern zu ersäufen. Auch Wild ging unter die Deck, machte sein Testament, steckte es in eine Flasche, die er sorgsam verpichte und über Bord warf. Die Offiziere, noch unbehaglich gestimmt vom gestrigen Gelage, standen oder lagen in Gruppen auf dem Verdeck. Jeder blickte schweigend hinab in die dunkelgrünen Wogen und dachte schmerzlich an die theure Natalie, an die Hoffnungen für die Zukunft, welche er an diesen Feldzug geknüpft und die die Unvorsichtigkeit und Gewissenlosigkeit des Schiffskommandanten so rasch zerstört hatte. Wassili mit noch einigen jüngern Schiffsoffizieren und Aspiranten war indessen bemüht, Alles was zur Restauration der Fregatte dienlich seyn konnte, anzuwenden. Alle Räume des Fahrzeugs wurden durchstöbert, alles entbehrliche Holzwerk, alles alte Segel- und Tauwerk herausgeschacht, um von dem Segelmeister und den Zimmerleuten gemustert und verwendet zu werden. Die um die Mittagsstunde vorgenommene Messung ergab einen Meridian von 61° 27' östlicher Länge von Ferro und 42° 30' nördlicher Breite, also eine Entfernung von höchstens 20 Meilen von der Küste von Abchasien und etwa 22 Meilen von Suchum-Kaleh. Die beiden Nothsegel griffen wenigstens ein Bischen in den Wind und gemächlich schwamm die Fregatte der Küste zu, wiewohl hier mehr Gefahr für sie war als auf offener See. Die Seekarte zeigte guten Ankergrund in der Bai von Anakopia und Suchum-Kaleh, deßhalb zogen Wassili und der Segelmeister es vor, noch vor Einbruch der Nacht den Ankergrund der Küste zu erreichen, statt das an mehreren Stellen des Bugs und an den Innbolzen (Rippen des Schiffs) beschädigte Fahrzeug noch einen Sturm auf hoher See ausstehen zu lassen. Der Mittagstisch der Offiziere war äußerst schweigsam. Die beiden Marine-Offiziere wagten Späßchen und Witze, machten aber ein wahres Armesünder-Gesicht dazu; die Schiffs-Offiziere schwiegen und warfen finstere vorwurfsvolle Blicke auf ihren Kommandanten, der sich in halbbetrunkenem Zustande vom Trunkenheit befand; die Artillerie-Offiziere schwiegen aus Gram, daß ihnen nicht einmal vergönnt seyn sollte, einen ehrlichen Soldatentod zu sterben, sondern gleich Hunden ertränkt zu werden. Der geschickte Segelmeister untersuchte die Kanonen, ob sie noch fest angefuert waren, und Wassili stieg mit dem Constabler und Provianmeister in den Raum hinab, um die Stauung (Aufschichtung) der Pulverfässer und Kisten, sowie der übrigen Bedürfnisse von Vorrüthen zu untersuchen.

Der heitere, ja sogar schroffe Sonnenschein, welcher den ganzen Morgen angehalten hatte, machte Nachmittags einem Nebel Platz, der in leichten Wölkchen der See entstieg, und als westlicher Dunstkreis dem Lande zuzog. Ein leiser Südwest leitete sie der Küste immer näher. Wassili und Wild hatten sich zum Steuer gestellt, die Karte der tscherkessischen und abchasischen Küste vor sich, von welcher sie wie vom Compaß kein Auge verwendeten.

Der Chronometer im Compaßhäuschen wies auf 5¼ Uhr, als der Wind um zwei Striche (drei Compasses, welcher deren 32 hat) südlich umschlug und die Fregatte vom Ufer ob weiter nach Norden trieb. Die Nebelmassen nach der Landseite hin verdichteten sich und nahmen dunklere Tinten an. Im Westen wurde es früher und dunkelviolette Wolken mit mattgoldenem Saume legten sich auf die Gränze des Horizonts. Eine Windstille trat ein, die nichts Gutes zu weissagen schien. Schwüle Luft drückte die Lungen und unruhige Wogen zerschlugen brandend am Bord des Schiffes. Wassili trat das Rad des Steuers seinem Freunde ab und rief hinauf zum Besanmars: wie der Horizont aussehe im Nordost. „Es schienen Felsen oder Sandbänke dort zu seyn, denn wir unterschieden deutlich schwarze Punkte," lautete die Antwort. — „Wie findet Ihr den Himmel im Süden," fragte die Lieutenant weiter. — „Es schrint sich ein Wetter dort zusammenzuziehen," tönte es zurück. Der Lieutenant hatte seit Mit-

Digitized by Google

tag von Zeit zu Zeit durch den Seekadetten Bochman das Bodenwasser mit dem Senkblei messen lassen, und versuchte es jetzt selbst; er war mit dem Resultate zufrieden, und winkte dem Hochbootsmann.

Die Pfeife ertönte und gab das Signal, das Alle auf ihre Posten rief. Die müßigen Gaffer wurden vom Verdeck entfernt und tiefe erwartungsvolle Stille herrschte ringsum; Jeder lauschte dem Befehle des Führers. (Forts. f.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heraus mit Deinen Neuigkeiten, alter Bockshorn.

Minister. Hoheit, es ist immer noch die alte Geschichte, jetzt wird ausgerechnet, wie viel Russen in dem letzten Treffen geblieben und wie viel verwundet worden sind. Eine Zeitungsnachricht sagt 6000 Todte, die andere 1100, eine dritte spricht von 500, und so geht's fort, lauter Widerspruch!

Fürst. Es ist schon schauderhaft, das!

Minister. Da sagen die Russen in ihrem Manifest, daß die Griechen in der Türkei höchstens unzufrieden sind, da habe ich nun die Adresse, welche der griechische Patriarch, der erst gewählt wurde, dem Sultan überreicht hat, wollen's Ew Hoheit hören?

Fürst. Nur heraus damit!

Minister. Der Unterzeichnete, welcher von der Synode der Metropolitane und den Notabeln der griechischen Gemeinde zum Patriarchen erwählt, auf Verlangen der Nation zu diesem Posten ernannt und durch die ausgezeichnete Huld Ew. Majestät der Ehre, zu den Füßen des Thrones seine hochachtungsvolle Huldigung niederzulegen, theilhaftig geworden ist, wird es als wahren Ruhm erachten, mit Ausdauer und innigster Ergebenheit die wohlwollenden und gerechten, die Wohlfahrt und das Gedeihen Ihrer Unterthanen erstrebenden Absichten in's Werk zu setzen. Die heilsamen und gnadenvollen Worte, welche Sie an mich zu richten geruhten, haben dem Unterzeichneten, Ihren unterthänigsten Diener, belehrt, daß das Glück und die Ruhe der Ihnen treu ergebenen griechischen Nation den höchsten Grad erreichen werden. (?) O Unterthanen der Pforte, besonders Ihr Griechen, wisset denn, daß unser erhabener und rechtmäßiger Monarch, um seine hohe Gnade, seine Güte und Großmuth zu Gunsten seiner getreuen Unterthanen zu beweisen, ihnen die Gnade gewähret hat, an sie das Wort und die allerhöchsten Befehle wie ein Vater an seine Kinder zu richten, die ausgezeichnete Gunst, ihm zu antworten. Zwar, o Sire, hat Sultan Mehmed II., der Große, glorreichen Andenkens (?!), dessen erlauchter Nachfolger Sie sind, als er so viele Länder eroberte, geruht, ein eben so mildes und trostreiches System in Bezug auf seine neuen Unterthanen eintreten zu lassen; aber Ew. M. wußten, über die Herzen aller Ihrer Unterthanen zu siegen und auf diese Weise zum Herrn aller Völker zu machen; ein Sieg, welcher die Macht und die Zierde aller Regierungen bildet. — Wir würdigen das hohe Verdienst wie den hohen Werth der Gnade und Huld, welche sich über uns jeden Tag ergießen. Wir betheuern mit der vollkommensten Unterwürfigkeit und Hingebung unserem Sultan unsere Ergebenheit und Treue. Nachdem unser Padischah in seiner unendlichen Güte und Liebe für seine Unterthanen geruht hat, die Aufrechthaltung der alten Privilegien, die unserer Nation von dem Eroberer oktroyirt worden sind, zu Herzen zu nehmen, ist es auch unser Aller Pflicht, und der hohen Großmuth Ew. Maj. hinzugeben, uns Ihrem kaiserlichen Willen zu überlassen und Ihren allerhöchsten Befehlen zu gehorchen, indem wir unserer Anerkennung dem Ministerium für die Wohlthaten, den Richtern und Naibs für die Gerechtigkeit, welche sie üben, den Legisten und der Armee für ihre Tapferkeit, dem Patriarchen und den Metropolitanen für ihre Mäßigung und Billigkeit zollen. Endlich ist es die Pflicht aller Ihrer Unterthanen sich im Kreise der Treue zu erhalten und nicht von der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit zu weichen. Wie glücklich sind wir im erhabenen Schatten eines Monarchen, der nicht seines Gleichen hat, unser Heil unter dem mächtigen Fittig seiner Gnade zu finden! Geruhen Sie, Sire, die Dankesgefühle der Griechen Ihrer getreuen Unterthanen entgegen zu nehmen, deren aufrichtigsten Ausdruck ich als Pflicht erachte. O göttliche Vorsehung, wahre vor allen Uebeln die erhabene Person des Sultans, erhalte ihn ewig auf dem kaiserlichen Throne und entziehe nie allen seinen getreuen Unterthanen die lebhafteste Freude, stets im Besitze seiner Huld zu sein."

Außer dieser Adresse des Monsignor Anthimos hat auch die griechische Gemeinde eine dem Sultan überreicht, in welcher sie den Dank für die Genehmigung der auf den neuen Patriarchen gefallenen Wahl ausspricht.

Fürst. So! Ja wie stimmen denn aber diese Adressen mit dem russischen Manifeste? Da scheint es nicht, daß die Griechen das russische Protektorat so sehnlich wünschen. — Für heute genug. Adieu!

## Weltchronik.

München, 15. Nov. Bei mehreren hiesigen Bräuern ist das eingestellte Bier wegen geringhältiger Qualität confiscirt worden; solche energische Maaßregeln verdienen die wärmste Anerkennung. — Das Unternehmen, Mehl aus New-York kommen zu lassen, wird nun immer energischer betrieben.

München, 5. Nov. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wird, nach zuverlässigen Berichten, das Weihnachtsfest in München mit seiner erlauchten Braut verleben. — Die Nachricht von einem großen Brand im Markt Trostberg dürfte glücklicherweise nicht begründet seyn, denn hätte irgendein erheblicher Brand stattgefunden, so müßte dieß jedenfalls sofort auf amtlichen Weg an die königl. Kreisregierung hieher berichtet worden seyn.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Gestern Abend ist Minister Hassenpflug dahier eingetroffen und im Gasthof zum römischen Kaiser abgestiegen. Der Krankheitszustand des Grafen Isenburg zu Wächtersbach erregt ernste Bedenken, so daß Consultationen stattfinden.

Aus Straßburg wird gemeldet: Der Zug der Auswanderer über Straßburg ist so stark, daß in den letzten Tagen

Digitized by Google

nicht weniger als 3 besondere Züge nach Paris abgefertigt werden mußten. — Der Winterdienst beginnt am 10. Nov. Derselbe bietet für alle Hauptzüge aus Deutschland die wünschenswerthesten Anschlüsse. Nach vollständiger Herstellung der Augsburg-Ulmer Bahn wird man die Reise von Paris nach Augsburg in 21 Stunden zurücklegen.

Worms, 11 Nov. Auf unserem gestrigen Fruchtmarkte war eine Art Flaue im Geschäfte bemerkbar. Die Preise wichen um circa 30 kr. per Malter.

Wien. Die Oesterreichische Correspondenz schreibt: Aus mehreren hier bereits veröffentlichten Ausweisen über den Ertrag der heurigen Getreideernte innerhalb des Kaiserstaates ergibt sich jetzt schon, ungeachtet die betreffenden Detailnachweisungen erst nachfolgen dürften, mit erfreulicher Bestimmtheit, daß dieses Jahr als kein Nothjahr bezeichnet werden darf und daß, wenn auch das Ergebniß in den südlichen Theilen des Reiches Manches zu wünschen übrig ließ, gleichwohl im Ganzen kein Grund zu Besorgnissen vorhanden ist. — Woher also diese Theuerung, wenn kein Wucher im Spiel ist.

Paris, 11. Nov. Im Kriegsministerium herrscht die größte Thätigkeit. Vor mehreren Tagen berief der Kriegsminister Marschall Saint-Arnaud eine Art von Kriegsrath zusammen. Ungefähr 30 Divisionsgenerale versammelten sich, und es wurde die Frage aufgeworfen, ob Frankreich, für den Fall eines Krieges, genug Soldaten habe. Alle Eventualitäten wurden erwogen, und nachdem der Kriegsminister das Gutachten der Generalität eingezogen, legte er dem Kaiser folgende Anträge für den Eintritt eines Kriegsfalles zur Sanktion vor: Es werden 20 neue Bataillone Chasseurs de Vincennes errichtet; es werden die 4. Bataillone aller Linienregimenter einberufen.

## Stadtschau.

(Fortsetzung.)

Es wird wohl Mancher sagen: Wenn man die Auswärtigen Brod kaufen läßt wie gewöhnlich, so wird Wucher getrieben; die Bolemleute kaufen ganze Säcke voll zusammen und verjüdeln es außerhalb wieder. Das kann nicht widersprochen werden, aber leicht vorgebeugt kann Dem werden. Unsere Thore sind alle bewacht, was herein gebracht wird, muß angesagt und strenge übermacht werden; viel leichter aber ist der Ausgang zu überwachen, und kann hier nicht auch Wucher getrieben werden, wenn sich eine Familie, die nur 4 Laib Brod täglich braucht, 8 Stücke schreiben läßt? — Es wird revidirt, heißt es da, der Bedachter aber sagt, hier ist das Revidiren unnütz: denn der unverschämt sich Vordrängende wird hier, wie bei allen andern Wohlthätigkeitszwecken, besser daran sein, als der Bescheidene. Wenn zum Beispiel ein Wirth 20 bis 25 Kostgänger hat, wird dem wohl, wenn er eine kleine Familie hat, so viel Brod geschrieben werden, was er für seine Kostgänger braucht, oder müssen's die Kostgänger theurer zahlen? Diese Frage ist von Gewicht, man lose sie. Nächstens mehr.

## Der Fischmarkt.

Ist auf dem Kartoffelmarkt ein großer Unfug, so ist er nicht minder auf dem Fischmarkt. Hier nun wird der größte Skandal getrieben. Die Händler, denn das sind sie fast Alle, die auf dem Markt Fische feil haben, wissen recht gut, ihre Käufer zu unterscheiden. Kommt ein Wirth, der 50, 60 oder gar 100 und noch mehr Stücke zusammen nimmt, macht er den Preis nach dem Gewicht, und der Wirth kann darauf rechnen, daß er seine Fische nicht viel billiger als beim Fischer kauft. Bei Köchinnen wird unverschämt gefordert, das weiß der Händler recht gut, daß sich diese nicht aufhalten können, weil sie schon zwei Stunden verplantert haben. Ich sah eine solche Küchenbeherrscherin zwei Fische feilschen, die im höchsten Fall 2¼ Pfund hatten; der Verkäufer bot sie um 48 kr., 45 legte sie darauf und erwarb sie. Beim Fischer hätte sie höchstens 36 kr. dafür zahlen dürfen und hätte dann ausgewässerte und keine stinkenden Weiberfische bekommen. Von einem Mädchen, das sich auch ein Fischchen kaufen wollte, verlangte ein so unverschämter Händler 16 kr., das Fischchen hatte nicht mehr als dreiviertel Pfund, und so könnte man noch viele, sehr viele Prellereien erzählen. Doch nächstens mehr.

Der Rathschmidtäßeg ist so ruinös, daß er bald nicht mehr zu passiren sein wird; so viel dem Beobachter bekannt ist, muß denselben die dortige Nachbarschaft unterhalten, das Bauamt aber das Material dazu liefern; der große Steg braucht ebenfalls das Nachleben, darum thut euere Schuldigkeit, Nachbarn und Bauamt; der Beobachter hat die seinige gethan.

Die Adlerstraße ist sehr schön gepflastert, das muß wahr sein, der Köpfleinsberg nimmt sich sehr schön aus, auch das sonstige, sogenannte Stangengäßchen gefällt mir, nur weiß ich nicht, wo man sich anhalten soll, wenn es im Winter schneit und glatt ist, oder wenn gar Glatteis ist; die Stangen werden sehr vermißt werden. — Wie?

Das deutsche Haus ist an der vordern Seite beim Gundel gegenüber in den Grundsen faul, und zwar sehr faul; es ist sehr nothwendig, daß darauf nachgesehen wird, sonst kommt einmal in einer schönen Morgenstunde der dort sitzenden Höckerin eine gewiß unliebe Bescheerung auf den Kopf. Bitte dieß gefälligst zu berücksichtigen.

Bei Weidinger in der Albrecht-Dürerstraße ist noch sehr gutes altes Bier zu haben, worauf der Beobachter die Zugvögel nach Lagerbier pflichtschuldigst aufmerksam macht.

## Anfrage.

Sind die Herren Distriktsvorsteher angewiesen, die in Umlauf zu setzenden Brodlisten blos den Hausbesitzern vorzulegen, oder sollen sie diese Listen bei jeder Familie circuliren lassen, damit sich Jeder, der sich zu betheiligen wünscht, eigenhändig einschreiben kann und damit doch weiß, was er unterschrieben hat?

## Morendonner und Kreiselmeier.

K. Sage mir einmal, Morendonner, was ist denn eigentlich der Kaufuß?

M. Der Kaufuß ist der Kafus, an dem die Russen etwas zu kauen haben werden.

K. Du glaubst also die Russen werden die Türken nicht besiegen?

M. Schwerlich, Kreiselmeier; dies Mal sind die Türken 25 Jahre älter, folglich auch um 25 Jahre gescheidter und um 25 Jahre kriegskundiger, vorzüglich kanonenkundiger geworden.

K. Da wird's allerdings blutige Kämpfe absetzen.

M. Sie haben schon gut angefangen, Blut floß in Strömen: 6000 Todte, die Russen 3500. Die Türken verwundeten so viel, daß bei den Russen die Spitäler und die Aerzte fehlen. Die Herren Inchtenmänner können sich gratuliren.

K. Wie lange kämpfen sie wohl schon gegen die Tschetkessen?

Digitized by Google

M. Gewiß über 50 Jahre!
S. Na, nau wünsch ich Glück, könna nit amoal dös thoh Bergvölkle zwinga und nau erscht die Türken! Bin begierig, Morendonner.
M. Und die Welt mit Dir, Herr Bruder.

## Auflösung der viersilbigen Charade in Nr. 137:
Gaffendauer.

## Logogryph.
In Aegypten hab' ich einst gefochten,
Meine Lorbeer'n sah Germanien;
Was Talent und Tapferkeit vermochten,
Kannst Du, Leser, glänzend an mir seh'n.
Nimm den Kopf mir, und zu einem Theile
Deines eig'nen Körpers werd' ich gleich,
Fehlt der Hals mir überdieß, dann eile,
Sonst spedir' ich Dich in's Schattenreich;
Werd' ich endlich so noch umgekehrt,
Bier' ich Früchte Dir von hohem Werth.

## Bekanntmachung und Empfehlung.
Das neu erfundene Instrument zur Reinigung der Fortepiano und Klaviere von allem Staub empfiehlt zu sehr billigem Preis zur gefälligen Abnahme bestens
Vogelsang, Blasbalgmacher, S. Nr. 753
in der Schmidtgasse zu Nürnberg.

Zeugniß.
Unterzeichneter hat sich von der Brauchbarkeit dieses Instruments, welches zum Reinigen von Staub bei den Fortepiano's empfohlen wird, hinlänglich überzeugt, und kann es mit vollem Rechte jedem Fortepiano-Besitzer bestens recommandiren, indem durch Anwendung benannten Staubreinigungs-Blasbalges jedes Stäubchen augenblicklich aus den Flügeln und Klavieren entfernt wird.
Farnbacher, Privatier in Fürth.

## Einladung.
Morgen Sonntag, Montag und Dienstag, als am Böhrder Markt, gibt es die ganze Tageszeit über gebackne Fische und zwar von Morgens 8 Uhr an. Da ich durch vortheilhaften Einkauf in den Stand gesetzt bin, sehr billig zu verabreichen, so wird jeder mich Besuchende staunen, wenn ich ihm um 10 kr. ein tüchtiges Viertel Karpfen vorsetze, und zwar von solchen Karpfen, die bereits 14 Tage im Flußwasser leben, und sogleich allen Weihergeschmack verloren haben. Darum kommt alle, ihr Fischliebhaber von Nürnberg und Fürth; ich will Euch so sättigen, daß Ihr nach Bier schnappen sollt, wie die Fische nach meinem Schmalz.
G. Gillich, Wirth zum Grübel, im Schießgraben.

## Empfehlung.
Da mir von einem hochlöblichen Magistrat das Meisterrecht gütigst ertheilt, so beehre ich mich, einem hochgeachteten Gesammtpublikum die ergebenste Anzeige zu bringen, daß ich mit einem großen Lager Schiefer versehen bin und alle Bestellungen bestens ausführen kann. Indem ich billige Preise und solide Arbeit zusichere, sehe ich recht vielen Aufträgen achtungsvoll entgegen.
Joh. Georg Dörr, Schieferdeckermeister,
wohnhaft in der Weintraubengasse, S. Nro. 169.

## Produktionen von Fischer.
Sonntag den 20. Nov. im Prater. Abends im Café Reingruber.

## Einladung.
Nächsten Sonntag, bei Gelegenheit des Böhrder Kirchweihfestes, ladet der Unterzeichnete alle seine Freunde und Gönner freundlichst zum Besuch seiner Wirthschaft ein. Für gutes Braunes ist bestens Sorge getragen, nicht minder für verschiedene Speisen. Freundliche und reelle Bedienung zusichernd, sieht einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen
Jean Holzinger, Wirth zum grünen Thal in Böhrd.

## Weiße Lilie (äußere Laufergasse).

Gute Franken-Weine, per Schoppen 4, 6, 9 und 12 Kreuzer sind fortwährend zu haben und bittet um geneigten Zuspruch.
Krauß.

## Gesuch.
Eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche nebst Holzlage, wird zu miethen gesucht. Näheres unter Adresse G. H., abzugeben in der Expedition ds. Blattes.

## Eintracht.
Sonntag den 20. November
Ball
im Bamberger Hof, wozu einladet Der Vorstand.

## Das Kleeblatt.
Samstag bei Vogelreiter, ehemals Beck, in der Rothschmidtgasse.
Sonntag Nachmittag bei Gelegenheit des Böhrder Marktes im Saale zum gold'nen Schwane. Abends 8 Uhr im grünen Jäger in der Hirschelgasse.
Montag Abends bei Mutzer in Böhrd.

## Stadttheater in Fürth.
Sonnabend den 19. Novbr. 1853. Norma. Oper in 2 Akten v. Bellini.

## Stadttheater zu Nürnberg.
Sonntag den 20. Novbr. 1853 4. Vorstellung im 3. Abonnement. Hinko, oder: König und Freiknecht. Drama in 5 Akten und einem Vorspiel: „Der jüngere Sohn" von Th. Birch-Pfeiffer.
Montag den 21. Nov. 1853. 5. Vorstellung im 3. Abonnement. Ein Lustspiel. Lustspiel in 4 Akten v. Benedix.

## Einlauf.

Ich möchte wissen, warum der Neubauersgarten „Deutsches Haus" heißt. Unter deutschem Haus versteht jeder Fremde, sowie Einheimische, die Deutschherrnkaserne. Wäre es nicht besser, wenn anstatt: Deutsches Haus, „Deutscher Hof" geschrieben stünde?

Wie es heißt, soll in Fürth die Gasbeleuchtung eingerichtet, und das Muster dazu soll von der Schütt genommen werden. — Döi wär'n sie wundern, döi Fürther. Heilige Blanka! Döi Einrichtung af der Schütt, no döi geiht über an Staatsstrach!

Der Beobachter findet sich zu der Erklärung veranlaßt, daß er durchaus nicht daran schuld ist, wenn sich Fräulein Sch. ärgert über ihn. Es läutet ihm manchmal selbst das Herz, wenn er seine Spalten öffnen muß, um einem schönen Mädchen die Wahrheit zu sagen. Also wie gesagt, der Beobachter ist unschuldig. Darum keene Feindschaft nicht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 22. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 44, und bei Herrn Seebort, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Cäcilia. Fünfter Jahrgang. Nr. 139.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg nach Fürth** von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von **Fürth nach Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach:

| Südliche Richtung: Abgang: | Ank. in Fürth: | Lindau: | Neu-Ulm: |
|---|---|---|---|
| 1) 7U.15M.Fr.Bz. | 7U.30M.Rm. | 6U. 15M. Ab. | 5U. 53M. Ab. |
| 2) 7U.30M.Fr.GuBz. | 8U. 45M. Ab. | 5U. Fr. | 1U. 23M. Fr. |
| 3) 11U.40M.Mg.Gz. | 1QU. Ab. | 5U. Fr. | 1U. 23M. Fr. |
| 4) 9U. Ab. G. z. Bz. | 6U. Fr. | 3U. 40M. Rm. | 1U. 18M. Mg. |

| Nördliche Richtung. Abgang: | Ank. in Hof: | Schwabmünchen: |
|---|---|---|
| 1) 5U.35M.Fr.Bz. | 12U.47M. Mg. | 9U. 40M. Fr. |
| 2) 7U.15M. Fr.GuBz. | 6U. 35M. Ab. | 12U. 55M. Mg. |
| 3) 2U.10M. Mg.Gz. | 9U. 10M. Ab. | 6U. 25M. Ab. |
| 4) 7U.30M. Ab.GuBz. | 3U. 22M. Fr. | — |
| 5) 9U.10M. Ab. G. z. Bz. | bleibt nach Bamberg. | Ank. 9U. Ab. |

Abkürzungen: Fr. Früh. Mg. Mittag. Rm. Nachmitt. Ab. Abend. Bz. Personen. Gz. Eil. Gu. Güterzug.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Die Nothsegel eingereffft!“ erscholl es. Als auch das Vordertreuzsegel dicht gereft war, ließ Wassili das Kabeltau von der Spitze abreiten, den Anker an den Krahnen hängen und das Schiff vor den Wind bringen. Als dieß geschehen war, ward der Hauptanker ausgeworfen, und das zuvor von den Wellen leicht vorwärts getriebene Schiff saß fest; kaum ein leichtes Schaukeln war noch bemerklich. Alle Segel wurden vollends eingezogen.

Die zuvor noch leicht gekräuselte Fluth war plötzlich rudig. Schwarz gähnte der nasse Abgrund heraus. Im fernen Südost zog über die Berge von Imeretien und Mingrelien ein schwerer Wolkenstreif herein und verdunkelte den Himmel. Mit Nacht brach die Dämmerung herein. Ein anhaltender, ferner Donner ließ sich hören und in nebliche Dünste gehüllt sank die Sonne im Westen als dunkler Feuerball. Blitze durchzuckten das Dunkel und hohles Pfeifen durchschwirrte mit einem raschen Windstoße das wenige Takelwerk.

Georg und sein Bruder Gregor standen an der Ankerspille in der Nähe des jungen Offiziers. „Hat und die Eule Glück gebracht, Hr. Lieutenant?“ fragte der sonst so muntre Bursche kleinlaut. — „Se schweige doch, Georg, und schüchtere deine Kameraden nicht ein,“ entgegnete Wassili. — „O Hr. Lieutenant, ich kenne die Größe unserer Gefahr zu gut, um die Burschen einzuschüchtern. Alle unsere Hoffnung ruht in der Stärke unserer Kabels und der Festigkeit unserer Fregatte. Reißt das Tau oder weicht eine Naht, so frühstücken wir morgen im Himmel oder in der Hölle. Ich habe so meine Ahnungen“ — „Schweig' jetzt, und warte Deines Amtes,“ befahl Wassili.

Die Lage und Stimmung einer Schiffsmannschaft unter solchen Umständen gehört zu dem Gräßlichsten, was menschliche Phantasie sich zu denken vermag. Nur der Soldat, welcher weiß, daß er auf einem unterminirten Platze steht, den er nicht verlassen kann und darf, kann sich in diese Lage finden, wenn er sieht, daß die Lunte bereits über die Zündwurst geschwungen wird. Er kennt seine Gefahr, aber nicht die Mittel, sie abzuwenden. So der Schiffer: er sieht die Wolken, die den furchtbaren Ocean, den Aufruhr der Natur gleichsam umschließen, größer werden, herannahen; er wird gleichsam auf die Folter gespannt durch die schwache Hoffnung auf Rettung und die Gewißheit der Nähe des Feindes; — lieber zehnmal sterben als Eine Stunde die Gefühle ertragen, welche ein solcher Zustand hervorruft.

Ein fernes Tosen und Brausen in der Luft, gleichsam der Vorbote und Herold des Sturmes, stellte sich ein. „Jetzt fängt's an,“ flüsterte Gregor. — „Ja lieber,“ versetzte sein Bruder, „Großmama Windsbraut holt Athem, um tüchtig zu pusten.“ Dabei heulte er hinauf nach der Spitze des Mastes, wo ein heftiger Wirbelwind bereits im Takelwerk raste und über ihren Häuptern brausend wegfuhr.

6.

Der Sturm brach jetzt mit unbeschreiblicher Wuth herein und wälzte thurmhohe Wellen gegen die invalide Fregatte. Das flackernde Licht der Blitze erhellte nur die und da das Dunkel der rabenschwarzen Finsterniß. Das Kabeltau hielt fest; nur ein starkes Schwanken war an der Kolobuschka bemerkbar. An den Stumpf des Hauptmastes angebunden, hielt, trotz des fürchterlichsten Unwetters, Wassili auf dem Verdecke aus. Eine Sturzwelle nach der andern zischte über das Verdeck hin und schwemmte Jeden fort, der sich nicht fest hielt. Die Wuth des Gewitters und die Gewalt des Sturmes steigerten sich von Minute zu Minute.

Der kolossale Rumpf der Fregatte tanzte bald auf dem Rücken eines ungeheuren Wellenberges, bald stürzte er hinab in die gähnende Tiefe der Gewässer. Die bauerhafte Bauart des Schiffes allein schützte die Bemannschaft vor dem Untergange, der aber dennoch unausbleiblich schien. — Gegen Mitternacht erreichte die Wuth der Elemente den höchsten Grad; wie ein Berg von flüssiger glühender Lava wälzte sich eine lange hohe Welle einher und unterlief den Stern des Schiffes. Im Nu war er emporgehoben über die Oberfläche der zischenden Wassermasse, — eine furchtbare Erschütterung folgte, weithin flog die Kolobuschka durch die Gewalt des Wogendranges, — das Kabeltau war geborsten.

Wie eine Pfaumfeder, welche der Wind hin- und herwirft, folgte die Fregatte, fast flach auf ihrem Steuerbord liegend, dem Drange der Wogen und ward mit ungeheurer Wucht nach Nordost getrieben. Wild und der berkulische Steuermann griffen mit Aufwand aller Kraft in das Rad des Steuers, um das Schiff wenigstens aus der Gewalt der Strömung zu bringen und vor dem Stranden zu bewahren. Einen Augenblick schwankte das Schiff und rang mit den Wogen, dann veränderte es seine Richtung und kam außer den Bereich derselben. Ein neuer Strahl von Hoffnung durchzuckte die Gemüther der Mannschaft, der jedoch

Digitized by Google

nicht lange anhalten sollte. Ein neuer Windstoß wühlte die See wieder auf, erfaßte das Schiff und trug es in rasender Eile davon. Das Steuer versagte den Dienst, — es war zersplittert vom heftigen Anprallen einer Welle.

Verzweiflungsvoll trat William zu Wassili. „Wie sind jetzt verloren, wenn uns Gott nicht seine Erzengel zu Hülfe schickt; das Steuer ist zerbrochen," sagte er so laut, daß es Wassili durch das Heulen des Sturmes vernehmen konnte. — „Laß uns Nothschüsse thun, vielleicht ist einer unserer Kreuzer in der Nähe," entgegnete dieser. Drei Blitze entrangen sich in kurzen Zwischenräumen dem ehernen Munde der Nothzeichenkünder und donnerten laut in die Nacht hinein.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister. In Ermanglung aller Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze habe ich hier einen Schlachtgesang von dem berühmten Dichter Carl Wilhelm Sauter aus Nürnberg.

Fürst. Ist das der berühmte Sauterlauterbautermauterschlauterlauterstrauterhauterkrauter?

Minister. Ja wohl, Hoheit, ganz derselbe.

Fürst. So trage es einmal vor.

Minister. Das Treffen bei Oltenizza, zwischen Türken und Russen, an der Donau, 1853.

Die Furie ist losgelassen, es wälzt der Krieg sich auf den Straßen,
Dort am Gestad' der Donau hin,
Wo ist der blut'ge Wurf gefallen, Allah, Allah hört man erschallen,
Und siegt des Moslims tapfrer Sinn.
Der Feldherr Omer hat entschlossen mit seinen Kriegern unverdrossen
Gewagt den Kampf, die heiße Schlacht,
Der Russ' in den Positionen wird nach dem Donner der Kanonen
Besieget durch die Türkenmacht.
Es ward bei Jsaktschi gefeuert, bei Kalafat hat man erneuert
Die Fehde mit Athenens Stadt,
Die Donau wurde überschritten, und mit den Waffen blank gestritten,
Es blieb ja keine and're Wahl.
Und alle Kunst der Diplomaten, um noch den Frieden zu berathen,
Hat nun durch die Entschlossenheit
Bei Oltenizza schnell ein Ende, entzwei sind die verschlung'nen Hände,
Der Gott des Kriegs zeigt auf den Streit.
Begeist'rungsvoll durch den Propheten, sieht man den Türk die Feinde tödten —
Und geben selbst nicht den Pardon,
Da auf den Koran er geschworen und sich zum Opfer auserkoren,
Was durch die Flucht nicht eilt davon.
Dem Sultan ist ob solcher Kunde geheilet eine schwere Wunde,
Die Sorge für das Vaterland,
Bald wird der Halbmond weiter fliegen, Allah wird helfen, Allah siegen
Durch's blutig krieg'rische Gewand.
Aus Asien, auf den Meereswogen die Horden kommen herzogen
Und für den Jslam kämpfen all'
Die mannigfalt'gen bunten Schaaren, daß nicht im Drange der Gefahren
Das Reich von Mahomed schon fall'.
Die Folge nun von diesem Siege liegt in der nächsten Zukunft Wiege,
Noch räthselhaft und noch nicht klar,
Ob Britten oder die Franzosen im Spiel noch sind Metamorphosen,
Weiß nur ein Gott, selbst nicht der Zaar.
Ob Griechen ganz fanatisch wandeln, durch Revolutionen handeln,
Den eig'nen Cultus erhöh'n,
Und ob dann den Helenen allen Constantinopel wird zufallen,
Wie's einst der Türken ist geschah'n;
Ob der Tscherkesse von Gebirgen auf Rußland stürzt, es zu erwürgen,
Steht noch nicht im Gestirnenlauf,
Und daß die Damascener Klingen selbst noch St. Petersburg bindringen,
Schließt keine Pythia uns auf.
Die Flaggen in den Dardanellen die Thaten uns noch nicht erhellen,
Die hüllt ein eine Dunkelheit,
Die ist der wirre gord'sche Knoten, den durch zu hauen hat verboten
Noch die Geschichte uns'rer Zeit. —
Da, wo der Dacier liegt bei Todten, und classisch überall der Boden
Der Moldau und der Walachei,
Herrscht noch der Römergeist aus Sphären, die zur Unsterblichkeit gehören,
Wo tönte auch das Feldgeschrei. —
Doch werden das Orakel lösen die nächsten Stunden und entblößen
Den Schleier von der Politik,
Gewiß ist's, daß der Krieg den Frieden diktirt nur und wieder nieden
Sich von der Donau zieht zurück.

Fürst. Na, ich muß gesteh'n, der Mann versteht die Dichtkunst! Wenn in dem Gedicht nicht eine Poesie liegt, wie sie selbst der schon längst bekrönte Dichter nicht besser aus sich heraus pressen kann, so soll mich der Bruder Haynau zum Gevattee gewinnen! Wenn der Schlachtgesangdichter die Erde verläßt, so kannst Du ihn als höllischen Hofdichter anstellen. Für heute adieu!

Minister. Soll geschieh'n, Hoheit. Empfehle mich ganz gehorsamst.

## Weltchronik.

Stranding, 14. Nov. Die niederbayerische Schwurgerichtssitzung für das 4. Quartal beginnt am 29. d. M. Es werden 20 — 21 Fälle zur Verhandlung kommen. Wie die „Landshüter" schreibt, soll die Hinrichtung an Gerstl und an Pfefferkorn nächsten Samstag, den 19. Nov. in Straubing stattfinden.

Frankfurt, am 15 Nov. Graf Ysenburg-Büchersbach ist so eben stark bewacht in eine Irrenanstalt (Illenau im Badischen) gebracht worden, — und er hat seine Leute weg.

Weimar, 9. Nov. Das vom Ministerium verlangte Kreditvotum von 100,000 Thlrn., für den Fall eines Krieges, ist vom Landtag bewilligt worden. —

Wien, 15. Nov. Das 9. österr. Armeekorps hat Befehl erhalten, gegen die russische Grenze zu rücken. Doch hat diese Maßregel, wie der Frkf. Postz. von hier aus berichtet wird, keinen politischen Charakter, sondern scheint lediglich den Zweck zu haben, etwaige Grenzverletzungen der Türken und Russen zu verhindern. — Ist nicht mehr wie billig!

Digitized by Google

Die Vorhut des Oſten-Sackenſchen Armeekorps hatte den ruſſiſch-türkiſchen Grenzfluß, den Pruth, bereits überſchritten, und war in die Moldau eingerückt. — Ueber die Verluſte in dem Treffen bei Oltenitza ſchreibt man aus der Wiener Preſſe: „Von Seite der Türken ſollen 140 Mann und 2 Offiziere, von Seite der Ruſſen 200 Mann und 5 Offiziere gefallen ſeyn. Die Türken nahmen eine Koſakenpatrouille von 10 Mann gefangen.“ Das Schreiben eines Arztes in ruſſiſchen Dienſten aus Bucharest 4. Nov., welches die Wiener Mediziniſche Wochenſchrift mittheilt, ſpricht von ſtarken Verluſten der Ruſſen. Die Zahl der Verwundeten wird auf 3000 angegeben; die Cholera iſt im Zunehmen und fordert bereits viele Opfer.

Bei Giurgewo ſollen die Türken über die Donau zurückgeworfen worden ſeyn, während ſie auf der aſiatiſchen Seite nicht unbedeutende Vortheile errungen, ein Fort erobert und mehrere Gefangene, worunter einige Offiziere, gemacht haben ſollen. — Der Sultan hat öffentlich ſeinen Entſchluß verkündet, im Frühjahr zur Armee abzugehen.

(Bucharest, 8. Nov.) Zwei Hauptſtraßen führen aus der Walachei nach Siebenbürgen. Die eine geht direkt durch das Alutathal von Slatina nach Hermannſtadt, die andere ſchwierigere an der Südgrenze von Siebenbürgen, von hier nach Kronſtadt. Dieſe beiden Straßen ſind mit abreiſenden Familien bedeckt, die mit Hab' und Gut in Sicherheit kommen wollen, denn im Bereiche des Kriegsſchauplatzes zu bleiben und den Ausblick der Verwundeten zu haben, iſt ſchrecklich. Auch nach Belgrad über Semendria gehen viele Bojaren.

## Stadtſchau.

### Bekanntgebung.

Gegen die konfiszirte Nummer 123 des Beobachters iſt vom kgl. Kreis- und Stadtgericht dahier das Preßrechtliche Verfahren eingeſtellt, jedoch die Unterdrückung derſelben, ſo weit ſie nicht in den Privatheftz übergegangen iſt, verfügt worden. Die Redaktion.

### Der Fiſchmarkt.

Vergangenen Freitag ſtanden die Fiſchhändler bis Nachmittags nach 3 Uhr auf dem Fiſchmarkt, und trotzdem, daß ſich alle Käufer ſchon verlaufen hatten, verlangten ſie noch immer für einen pfündigen Fiſch 15 bis 16 kr. Wer nun einen Fiſch nicht zu taxiren weiß, der wird tüchtig geprellt. Darum wäre mein Rath, daß man den Fiſchmarkt ſo wie in Bamberg abhalten laſſen ſollte, nämlich dort werden die Fiſche gewogen und folglich kein Menſch betrogen. Kauft nun beim Fiſcher das Pfund 14 kr., ſo wird wohl Niemand ſeinem Geld ſo feind ſein, bei den Bauern zu kaufen, auch wenn er ebenfalls um 14 kr. abgibt, denn der Fiſch, der einmal 3 oder 4 Tage in dem Pegnitzfluß lebt, hat einen viel beſſern Geſchmack als der Fiſch, der erſt aus dem Weiher kommt. Gibt der Bauer dann nicht etwas billiger, ſo kauft man ſich eben beim Fiſcher, ſollte auch beim Bauer etwas beſſer gewogen werden, ſo hebt ſich das wieder, weil beim Fiſcher der Fiſch ſich des Unraths entledigt hat, welchen er aus dem Weiher mit bringt. So, dies meint der Beobachter, und nun thut, was ihr wollt! Sela.

### Theaternotiz.

Donnerstag den 17. Nov. Martha, Oper in 4 Akten von Flotow. Kein Blitz und Donner, keine Pulverexplosion, kein Verſinken in Hölle und Tod, kein Erſtehen aus demſelben, keine Herzensgeſchichte und Zauberei, einfache Lyrik in Handlung und Muſik, aller Zauber nur in der Melodie; iſt ja doch die ganze Martha nur ein einziges groſſes Volkslied, „ſo ein Volkslied recht für's Herz,“ dießmal um ſo willkommener, da uns die Oper unſern braven Tenor Herrn Petak als Lyonel zum Geſtenmale nach einer längern Krankheit wieder auf die Beine und Bretter brachte, deſſen Stelle bisher Hr. Seydee mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit und gewiß für ſo unerwartete Ausbülfe zu Aller Zufriedenheit vertrat; ja, ſo etwas muß man ſagen, wenn man nicht für unbillig gelten will! Ja, ja, Hr. Petak iſt noch der Alte, mag ihm auch die Krankheit ſonſt etwas zugetzopt haben, ſeine edelſte Kraft, ſeine Stimme, war ihr zu heilig, ſie iſt ſchonend an ihr vorüber gegangen; die alte Kraft, die alte Lieblichkeit des Geſanges wie ſonſt, immer noch die frühere Gefühlswärme im Vortrag und Spiel, aber auch die alten Applauſe und mehrmaliges Hervorrufen; natürlich! Hr. Feuerſtake gab ſeinem Plunket dießmal eine beſonders friſche Färbung von Humor und Gutherzigkeit und wenn ſein Vorterlied nicht applaudirt wurde, ſo ſoll er ja nicht glauben, daß er es weniger gut geſungen habe, aber es ſcheint, man macht ſich hier nicht viel aus dem Zeugs. Na! und Frl. Staud, Martha, und Frau Seyler, Nancy; haben nicht die beiden Damen geſungen und geſpielt, wie man's nur verlangen kann, und wenn es auch mahr ſeyn ſollte, daß die Höhe bei Frl. Staud weniger rein ſey, (wir haben es aber nicht gefunden) ſo iſt doch gewiß ihre Mittellage um ſo ſchöner. — Auch Hr. Seyler, Triſtan, verdient für ſein gewandtes Spiel und ſeine Sicherheit in der ganzen Behandlung ſeiner Rolle alles Lob. Die Chöre ſamos, wie immer, das Orcheſter exakt, wie nie.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 17. November.

Der ledige Taglöhner Joſeph Herzner von Abenberg iſt ſchuldig des Verbrechens des Diebſtahls zum Schaden der Bauer Hofmann'ſchen Eheleute zu Laſſenau, in Verbindung mit dem Vergehen des Diebſtahls, begangen an dem Bauern Joſeph Bauer zu Oberſteinbach, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausſtrafe von drei Jahren verurtheilt.

Der Maurerlehrling Lorenz Kolb von Abenberg iſt ſchuldig des Verbrechens des Diebſtahls, begangen an den Bauer Hofmann'ſchen Eheleuten zu Laſſenau, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausſtrafe von 2½ Jahren verurtheilt.

Der ledige Kammmachergeſelle Friedr. Rothgang von Erlangen, iſt ſchuldig des Verbrechens des Diebſtahls, begangen an den Schneidergeſellen Mar Türr, Chriſtian Staudte und Jakob Feuchter, und wurde deßhalb zu einer Arbeitshausſtrafe von 5 Jahren verurtheilt.

Am 19. Nov.

Der Hammerwerksarbeiter, von Steinbrecher, Peter Neumeyer von Hagenacker iſt des Vergehens des Diebſtahls, verübt zum Schaden des verzogl. leuchtenberg. Hammerwerks Hagenacker ſchuldig, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Der Glaſsſchleifer Andreas Fiſcher von der Geretsmühle, iſt des Vergehens der Nothzucht, verübt an der ledigen Dienſtmagd Katharina Balmhöfer, ſchuldig, und wurde deßhalb zu einer Gefängnißſtrafe von 45 Tagen verurtheilt.

## Morendonner und Kreiſelmeier.

M. Marſt Du auf dem Böhrder Markt, Kreiſelmeier?

K. Ja wohl, ich habe verſchiedene Wirthshäuſer beſucht, habe gegeſſen und getrunken und bin überall zufrieden geweſen.

M. Wie hat Dir denn die Beleuchtung gefallen?

K. Die Beleuchtung — heilige Blankal! ſpreche nicht von einer Beleuchtung, ſondern von einer ägypti-

Digitized by Google

schen Finsterniß. Der Weg von Wöhrd nach Nürnberg gleicht gerade dem vom Frauenthor nach der Hadermühle. Auf beiden Wegen kann man nichts Anderes, als mit schiefer Gelegenheit den Hals brechen.

M. Ganz wahr; die Wagen dritter Klasse auf der Fürther Eisenbahn sind ihrer Beleuchtung wegen auch mit dem Sechskreuzerweg zu vergleichen.

K. Ueber diesen Punkt müssen wir später sprechen. Heute muß ich noch in's Theater, um dort einige Zischer näher kennen zu lernen.

M. Laß zischen, Einzelne geben ja doch den Ton nicht an!

Bekanntlich hat ein Wagenbauer in München dem Kaiser von Oesterreich eine etwas starke Rechnung gemacht, und ist der brave Rechenmeister, so wie es heißt, wegen Betrugs in Untersuchung. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich an eine Anekdote des Vaters Max oder Maximilian I., König von Bayern. Als der edle Monarch einst nach Wien reiste, blieb er in einem Orte über Nacht, wo nur zwei Wirths- oder Gasthäuser waren. Der König stieg in einem derselben ab. Des andern Tags vor der Abreise ließ sich der Zahlmeister des Königs die Rechnung machen, und siehe da, der Gastgeber forderte 1600 fl. Der Zahlmeister sah den Wirth befremdet an und glaubte, er mache Spaß. Allein der Gastgeber sagte ganz trocken: „Ein König kann schon etwas mehr bezahlen!“ und wich nicht von seiner Forderung ab. Nun setzte man den König von der Unverschämtheit des Wirths in Kenntniß, und dieser sprach: „Ein König darf nicht handeln, zahlt den Kerl!“ Der Herr Gastgeber erhielt 1600 fl., und der König reiste ab. Auf der Rückreise verlangte der Monarch ausdrücklich, wieder bei dem Zechmachermeister zu übernachten, und so geschah es auch. „Was ist Sr. Majestät schuldig?“ fragte der Zahlmeister des andern Tags. — „„Nichts, Excellenz.““ — „Was! glauben Sie, daß der König von Bayern umsonst bei Ihnen logiren wird?“ — „„Dem mag sein, wie ihm wolle, Excellenz, diesmal kostet's bei mir nichts.““ Der Vorfall wurde der Majestät gemeldet, und diese wollte nun den närrischen Kauz von einem Wirth selbst sehen. Der Wirth wurde gerufen. „Sage mir einmal, Wirth, was sind das für Sachen: Vor einigen Wochen mußte ich Dir 1600 fl. für eine Nachtherberge bezahlen, und heute willst Du gar nichts nehmen — wie ist das?“ — „„Das ist ganz einfach, Ew. Majestät: Vor 3 Wochen sollte mir Haus und Hof von Gerichtswegen verkauft werden, und da kam mir Bayerns edelherziger König gerade recht; die 1600 fl. haben mich gerettet, und wenn ich heute Nichts bezahlt nehme, so trage ich nur einen kleinen Theil meiner Schuld an Ew. Majestät ab.““ — „Zahlmeister, geben Sie dem braven Manne noch mal 1600 fl., damit ihm ganz geholfen ist.“ — Das war königlich!

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 138:

Kieber. Leber. Eber. Reer.

## Vierſylbige Charade.

Die beiden erſten Sylben hat ein Jeder,
Vom weiſen Plato bis zu Grübels Peter,
Im Wiſſen wie in allen andern Dingen:
Vollkommenheit kann nur der Menſch erringen
Die letzten ſeh' ich wandern, ſich zerſtieben,
Ich hör' ſie kläglich Sündenmachſap dreſchen,
Ich ſeh' ſie barfuß unter Gregors Thoren,
Hör' ſie mit Hoch: Wär' ich nicht geboren!
Das Ganze iſt ein traurig ärmlich Weſen,
Und drängt ſich frech in alle Orte hin,
Will unterhalten, und man ſoll es leſen,
Und doch hat es für feinen Menſchen Sinn;
Man braucht es höchſtens nur, um auszuflicken,
Stellt es in Winkel, fern von Kennerblicken.


## Bekanntmachung und Empfehlung.

Das neu erfundene Inſtrument zur Reinigung der Fortepiano und Claviere von allem Staub empfiehlt zu ſehr billigem Preis zur gefälligen Abnahme beſtens

Vogelſang, Blasbalgmacher, S. Nr. 753
in der Schildgaſſe zu Nürnberg.

### Zeugniß.

Unterzeichneter hat ſich von der Brauchbarkeit dieſes Inſtruments, welches zum Reinigen von Staub bei den Fortepiano's empfohlen wird, hinlänglich überzeugt, und kann es mit vollem Rechte jedem Fortepiano-Beſitzer beſtens recommandiren, indem durch Anwendung benannten Staubreinigungs-Blasbalges jedes Stäubchen augenblicklich aus den Flügeln und Klavieren entfernt wird.

Farnbacher, Privatier in Fürth.

## Auswanderer

nach Amerika
befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats
**Jakob Schmitt**
in Nürnberg, Josephsplatz L. Nro. 299,
nächſt der Poſt,
conz. Agentur für Mittelfranken.

## Empfehlung.

Da mir von einem hochlöblichen Magiſtrat das Meiſterrecht gütigſt ertheilt, ſo werde ich mich, einem hochgeachteten Geſammtpublikum die ergebenſte Anzeige zu bringen, daß ich mit einem großen Lager Schiefer verſehen bin und alle Beſtellungen beſtens ausführen kann. Indem ich billige Preiſe und ſolide Arbeit zuſichere, ſehe ich recht vielen Aufträgen achtungsvoll entgegen.

Joh. Georg **Dörr**, Schieferdeckermeiſter,
wohnhaft in der Weintraubengaſſe, S. Nro. 169

Geſuch. Es wird ein gewandter Kellner geſucht. Näheres iſt bei der Redaktion d. Bl. zu erfragen.


## Einlauf.

Einem übermenſchlich verdienſtvollen Manne ſind ſeine ſämmtlichen Kronen geraubt worden. Wer im Stande iſt, dieſe Kronen, nämlich: 1) die Krone des Talents, 2) die Krone der Bereitſamkeit, 3) die Krone des Erlöſens, 4) die Krone der Charakterfeſtigkeit und 5) die Krone der Beſcheidenheit wieder herbei zu ſchaffen, erhält eine anſehnliche Belohnung.

Die Anfrage, ob bei einer Auktion 2 kr. vom Gulden abgezogen werden dürfen, kann ich nicht beantworten. Wenn aber Einſender die Sache verbürgt, dann iſt der Beobachter bereit aufzuwarten.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgaſſe S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Donnerstag. 24. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Brettermeister an der Fleischbrücke.

140.

Christog. Fünfter Jahrgang. Nr. 139.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Horch, war das nicht das Echo, was über die Gewässer hintollte?“ sagte Georg, der seinen Platz in der Nähe seines Lieutenants genommen, „ich fürchte, wir sind der Küste nahe.“ — Noch drei Schüsse ertönten, wieder vom vielfachen Echo wiederholt. Auch Wassili und die andern Offiziere bekamen die Gewißheit, daß die Küste keine zwei Seemeilen mehr entfernt sey. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wurden die Signale gegeben, blaue Lichter angezündet, Leuchtkugeln geworfen, ohne daß eine Erwiderung erfolgte. Willenlos war das Schiff ein Spielball der Winde und Wellen. Die angeborne gelbe Lohe eines furchtbaren Blitzes erhellte plötzlich den Horizont im Westen, und die Seeleute glaubten das Takelwerk eines Schiffes aus dem erbrütten Firmament hervortreten zu sehen; man feurte aufs Neue, ohne Antwort zu erhalten. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag zuckte und dröhnte herab vom Himmel. Ein neuer Windstoß brauste heran, und die vor ihm hergetriebenen Wogenmassen erfaßten das Schiff, — es folgte der Gewalt. —

Eine Erschütterung, als ob die Erde in ihren Grundfesten wankte, warf Alle nieder, welche sich fest angeklammert oder angebunden hatten. Hundertstimmiges Angstgeschrei tönte heraus aus dem Raume und dem Zwischendeck. „Wir sind gestrandet!“ schrieen die Seeleute auf dem Verdeck und im Takelwerk. Und so war es auch wirklich. Zwischen Klippen eingeklemmt, konnte die Fregatte mehrt vorwärts noch rückwärts. Durch die furchtbare Erschütterung beim Aufstauen auf die Felsen hatte sich eine der angefurrten Kanonen los gemacht und die nächsten Planken und Jundhölzer zerschmettert. Stromweise ergoß sich nun die salzige Flut durch den großen Leck und vertrieb die armen Schiffbrüchigen aus dem Bauch der Fregatte. — „Das Schiff sitzt auf Grund, Wassili,“ schrie William. „Wir können und noch retten.“ — „Alle draus!“ kommandirte Wassili. — Die Offiziere traten zusammen, um Kriegsrath zu halten. Kapitän Solitron ward ganz besinnungslos von zwei Matrosen heraufgeschleppt. Das Quartierdeck füllte sich mit Menschen, die in der Verzweiflung durch einander rannten, beteten, fluchten und schrieen. Die Einen brachten Töpfe und Küchengeschirr voll Brandwein herauf, denn in der Verwirrung hatten sie einige Fässer zerschlagen und Schmerz und Besinnung im Wodka ertödtet. Andere hatten ihre wenigen Habseligkeiten zusammengerafft und suchten vergebens das Dunkel der Nacht zu durchdringen, um die nahe Küste zu erspähen. Ein Blitz, mörderischer als alle vorigen, zuckte herab und schlug, eine Meile nördlicher von ihnen, in die See. Ein kleiner Lichtstrahl blieb zurück auf dem Flecke, wo der Strahl eingeschlagen, nahm zu, ward zum Flämmchen, dann zur Flamme, und in einer halben Stunde sahen die Schiffbrüchigen ein brennendes Wrack. Die dunkeln Umrisse der Masse und des Tauwerks traten hervor aus der Flamme, die sich ihnen bald selbst mittheilte und himmelan leckte in den wohlgetheerten Tauen und dem zerrissenen Segelwerk. Die riesige Lohe des brennenden Wracks strömte mit dem aufsauchenden Morgenlichte um die Wette, den Verunglückten den ganzen Umfang ihres Unglücks zu zeigen. Etwa in Kanonenschußweite von dem freien felsigen Ufer entfernt, lag ihre Fregatte mitten in der Brandung, die sich an schwarzen, scharfen Klippen brach. Jede Welle, die an den Seiten des Schiffes dorst, schien den Bau zertrümmern zu wollen. Das brennende Wrack, ein Irrlmatter, ward von den erfahrenern Seeleuten für die Brigg Euphonie erkannt, von deren Mannschaft keine Spur zu sehen war. Weder Rothschütze ertönten vom Bord, noch zeigte sich ein lebendes Wesen in den Flammen. Deutlich sahen sie aus den Pforticchen die Flammengarben emporlecken, aus den Luken des Verdecks hohe Feuersäulen emporsteigen, hörten den Knall der erhitzten Kanonen, die Explosion der brennenden Munitionskisten, deren glühende Kugeln ganze Planken der Schanzverkleidung mit sich emportrissen. Mit dem Tag zwischen die Felsen eingetrommt, hat die Brigg das Hinterthail über den unruhigen Wasserspiegel empor, der in dellen Flammen stand und weithin die tobende Flut und die Felsen der Küste gräßlich beleuchtete.

Mit dem Anbruch des Tages hatte sich der Orkan und das Gewitter gelegt und nur einzelne Windstöße verscheuchten die Rauchmassen, die sich über dem Schiffe lagerten und sachten die Gluth von Neuem an. Die See war noch wild bewegt, und die Brandung umtobte das Wrack der Kolobuschka. Wassili und der Segelmeister Katiopulos, ein Hydriote, verkündeten ihrem Unglücksgefährten den Beschluß des Kriegsrathes. Da man das nahe Land für die Küste von Abchasien hielt, waren die Seeoffiziere der Ansicht, es lasse sich ein Theil der Schiffsvorräthe noch bergen und aus den Trümmern der Kolobuschka Boote bauen, welche im Verein mit denen der Kolobuschka im Stande wären, die Schiffbrüchigen nach Redut oder Suchum-Kaleh zu bringen. Die Boote wurden jetzt an einer Stelle ausgesetzt wo die Brandung am wenigsten brauste, und die Marine- und Artillerie-Offiziere geboten, Ordnung unter ihren Leuten zu halten, daß keines der Boote überfüllt werde. Wenn die eine Parthie gelandet war, sollte das Boot zurück kehren und eine zweite holen. Kaum waren aber die Offiziere in den Booten, als in der Verzweiflung und Todesangst eine Menge Anderer hinabsprang, und so bald eines der Boote gefüllt war, von der Fregatte abstieß. Jedor hatte sich nicht von Wassili trennen wollen, der ihn vergebens beschwor, sich zu retten, da es seine Pflicht erfordere, der letzte an Bord zu seyn. Umsonst hatte ihm Wassili seine Pflicht, sich um Nataliens willen zu retten, vorgestellt — Fedor wollte nur die Stimme der brüderlichen Liebe hören. Da griff Wassili zu einem Gewaltmittel; er flüsterte zwei starken Matrosen Etwas in's Ohr; in dem Augenblick, wo die Schaluppe ausgesetzt ward, ergriffen diese den Artillerie-Offizier unter den Armen und sprangen mit ihm hinab in die Schaluppe, wo er sich vergebens aus ihren Fäusten zu befreien strebte. Schnell war auch die Schaluppe gefüllt und den Davonrudernden eine Leine mit einem Trog (starken Tau zum Ziehen des Schiffes) zugeworfen, und mit unbeschreiblicher Freude sah Wassili die Schaluppe

Digitized by Google

landen. Auf den Felsen der Küste standen Leute, welche den Aufwärtsklettelnden Tone zuwarfen und sie mit lautem Hurrah begrüßten. — Es waren die Unglücksgenossen von der „Euphonia,“ welche den Abend zuvor gestrandet waren, und ihr schönes Fahrzeug jetzt als Raub der Flammen sahen.

Etwa zweihundert Menschen waren auf dem Wrack der Kolobuschka, als das erste Boot zurückkehrte. Wahnsinnigen gleich stürzten sich so Viele hinab in das Boot, daß es umschlug und jene großmüthigen Seelente, welche es wieder zur Rettung ihrer Genossen zurückgebracht, mit den Unvorsichtigen in den Wogen begrub. Auch das zweite Boot erreichte das Ufer nicht zum zweiten Male; es hatte sich gleichfalls überfüllt und der Erste, der über Bord geworfen ward, war Kapitän Soltikow, welchen zwei mitleidige Matrosen hinabgelassen hatten. Als das Boot vor Schwere zu sinken drohte, entstand ein Kampf auf Leben und Tod, weil Keiner der Erste sein wollte, der über Bord flog. Sich ihres Lebens zu wehren, vertheitigten sich die Ruderer mit den Rudern und das aus dem Gleichgewicht gekommene Boot schlug um.

Ein anderes Schauspiel steigerte noch die Verzweiflung der Schiffbrüchigen. Der dichte Rauch, der seither das Hinterdeck der „Euphonia“ verhüllt hatte, ward urplötzlich zertheilt durch eine ungeheure Flammengarbe, die weithin über die See eine blendende Gluth warf und welcher ein dumpfer erschütternder Knall folgte. Als Rauch und Qualm verschoben war, schwammen schwarze halbverkohlte Holzstücke auf dem Wasser, und ein zerrissener Rumpf steckte noch zwischen den fernen Klippen. Wahnsinn schien sich jetzt Aller zu bemächtigen, die noch auf dem Schiffe waren. Die Einen saßen das Tros, welches man am Lande an die Felsen befestigt hatte, Andere warfen ihre Kleider von sich und stürzten sich in's Wasser, um elendiglich an den Klippen zerschellt zu werden. Bald riß auch das überladene Tau und die Unglücklichen saudern den Tod bei den Andern. Nach kurzer Zeit sah sich Wassili nur noch von Wenigen umgeben, die Ebbe und Fremtschaft in seine Nähe gezogen. Es war Wilo, der Segelmeister Kariopulos, der Schiffsfähnrich Lanjeff, zwei Seekadetten, Weinakin und Bochmar, und etliche Matrosen, die sich nicht von ihren Offizieren beschämen lassen wollen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

**Fürst.** Du bringst mir jedenfalls heute etwas Vernünftiges, Herr Minister?

**Minister.** Vernünftiges? Nun, wenn Krieg und Todtschlagen vernünftig sind, dann bringe ich jedenfalls etwas.

**Fürst.** Na, also laß los Deine Neuigkeiten.

**Minister.** Die Franzosen wollen 600,000 Mann auf die Beine bringen. Eine humane Antwort auf Oesterreichs Armeereduktion. Wenn die Franzosen dermaßen den Harnisch umthun, kann Oesterreich nicht gleichgültig dabei bleiben und es darf sich's bei der friedlichsten Gesinnung nicht allzu bequem machen. — Wenn aber die Franzosen so plötzlich in's Schlachtenhorn tuten, was haben dann die schönen Friedensreden genützt? Das Kaiserreich ist der Friede! plapperte sei it geraumer Zeit jeder Papagei in Frankreich, so oft war diese Phrase wiederholt worden.

**Fürst.** Die Franzosen mit einem Male 600,000 Mann! Wird nicht wahr sein, das Papier ist geduldig. Weiter!

**Minister.** Gut; sehen wir hin nach Neapel, wo der König von Neapel wohnt, die dortige Regierung hat auch den Kopf voll. Zwistigkeiten mit England, mit Frankreich und mit Sardinien; und im eignen Lande fehlt es auch nicht an Ursachen zu Zwistigkeiten. Indeß die zehntausend freien Söhne Helvetiens stehen schon vor den Riß, wenn ein solcher von Neuem zwischen dem Neapelkönige und seinen Unterthanen ausbrechen sollte. Bekanntlich setzt die freie Schweiz das lucrative Geschäft fort, den König von Neapel mit todtschlaglaunigen Söhnen Tell's und Winkelried's zu versorgen, die in Neapel Wache stehen und aufpassen, daß dem Herrscher von Seiten der eignen Unterthanen kein Schade geschieht.

**Fürst.** Wie steht's denn an der Donau?

**Minister.** An der Donau hat sich's ausgedonnelt. Die Türken und Russen haben sich dermaßen beschossen, daß man die Kanonen in Bukarest gehört. Auch ist das russische Kriegsmanifest erschienen, das gar nicht friedlich klingt. Kurz, wenn die Aktienleute wieder Bauchkneipen bekommen, ich kann nichts dafür. Sie mögen sich an den Kaiser Nikolaus halten, der diesmal nicht zu spaßen scheint. 23,000 Mann Türken sind bei Oltenitza über die Donau gegangen. Wahrscheinlich sind jetzt noch weit mehr drüben.

**Fürst.** Wo liegt denn das Trufelsnest? Ich kann es auf der Karte durchaus nicht finden.

**Minister.** Oltenitza ist ein kleiner wallachischer Ort, ungefähr 8 Meilen von Bukarest. Es liegt geradeüber vom türkischen Turtukai, das auf allen Karten steht, und also ungefähr in der Mitte zwischen Rustschuk und Silistria an der Donau. Die Gegend hier ist sehr sumpfig, darum konnte auch die russische Reiterei nicht viel ausrichten. Die Türken hatten alle Schanzen besetzt, sollen aber von sechs Bataillonen Russen daraus verdrängt worden sein. Nach spätern Nachrichten soll die Reihe wieder an die Russen gekommen und diese von den Türken zurück gedrängt worden sein. Das werden wir später Alles genauer erfahren.

**Fürst.** Das glaube ich auch, und entlasse Dich hiermit in allen Gnaden.

**Minister.** Unterthänigster Diener, Ew. Hoheit.

## Weltchronik.

In **Moosburg** ist auf der letzten dortigen Schranne am 15. ds der Waizen wieder gefallen um 1 fl. 42 kr. und das Korn um 1 fl. 17 kr., die Gerste um 14 kr. und der Haber um 3 kr. In **Kelheim** ist der Waizen um 4 fl. 34 kr. gefallen.

Vom **Bodensee**, 20. Nov. Selbst in der Schweiz, zumal auf dem Hauptstappel- und großen Schrannenplatze Rorschach, sind die Preise des schweren Getreides nahezu um zwei Gulden gesunken.

Vom **Lech**, 20. Nov. Wie wir aus öffentlichen Blättern mit Freude vernehmen, sind bereits auf allen bedeutenden Schrannenplätzen Bayerns sämmtliche Getreidepreise minder oder mehr gefallen.

**Stuttgart**, 15. Nov. Auch auf der sehr bedeutenden Schranne in Ulm sind letzten Samstag die Preise namhaft gewichen, eine Erscheinung, die sich in den letzten Wochen auf fast allen Märkten Württembergs, Baden und Bayerns wiederholt gezeigt hat. Die Zufuhren sind stets bedeutender als

Digitized by Google

Kaufluft. Die heute aus der Schweiz hier eingetroffenen Marktberichte melden auch von dort ein namhaftes Weichen der Preise bei verminderter Kauflust. —

**Paris**, 14. Nov. Diesen Nachmittag wurde versichert, der Regierung sei die Nachricht zugekommen, daß die Türken sich fünf russischer Festungen in Asien bemächtigt hätten. — Nach dem „Courier de Marseille“ sind seit Anfang Juli bis Ende Oktober, also in 4 Monaten, über Havre 500,000 Hektoliter Getreide eingeführt worden, während Marseille in den drei letzten Monaten allein eine Masse von 1,300,000 Hektolitern einführte.

**Petersburg**, 8. Nov. Der Kaiser hat erklärt (und auch den Höfen kommunizirt), daß von neuen Unterhandlungen und Vermittlungen nicht eher die Rede sein kann, als bis die Türken wieder auf den rechten Donauufer und die Kriegserklärung des Sultans zurückgenommen ist. — Auch nicht übel, das.

**Konstantinopel**, 7. Nov. Der Sultan ist jetzt, weil er seine Zustimmung zum Kriege gegeben, der Abgott der Altürken, und in ihrer Begeisterung haben sie ihm schon den Beinamen Gasid, d. i. der Siegreiche gegeben.

Die Königin von Portugal ist am 15. d. bei ihrer Entbindung gestorben. Der König ist während der Minderjährigkeit ihres ältesten Sohnes, Regent. Dona Maria II. da Gloria war am 4. April 1819 geboren, starb also 34 Jahre alt. Ihr Gemahl, König Dom Ferdinand, Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, steht im 37sten Lebensjahr. Der Thronerbe Dom Petro de Alcantara ist am 19. Sept. 1837 geboren, also jetzt 16 Jahre alt. Hienach wäre die Regentschaft eines fremden Fürsten von nicht sehr langer Dauer. Dennoch wird Dom Miguel seine nie aufgegebenen Ansprüche auf jede Weise geltend machen, um so mehr als der Tod der Königin so rasch auf die Entbindung seiner Gemahlin folgt. — Vielleicht gehts da auch wieder los! —

**Wien**, 17. Nov. Wir lesen im „Srb. Dnevn.“: „Derwisch Pascha zieht mit 5000 Türken gegen Grahovo und führt zahlreiches grobes Geschütz bei sich, um an geeigneten Stellen Batterien errichten zu können. Als den Montenegrinern die Absichten dieser unwillkommenen Gäste bekannt wurden, versammelten sie sich in einer Stärke von 2—3000 und begaben sich nach Grahova, an dessen Befestigung sie jetzt eifrig arbeiten. Es stehe zu besorgen, daß Derwisch Pascha bei seiner Ankunft von den Montenegrinern mit ihren langen Flinten empfangen werden wird.“ — Kann's wieder einen Kaffee geben.

## Stadtschau.

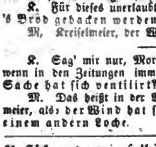
### Selbstgespräch eines Podiums

im Schmidt'schen Gasthause zu Schweinau, vernommen von einem nebenansitzenden Gaste.

„Ich Podium, wie glücklich bin ich heute! Während andere meines Geschlechtes fast erdrogen unter dem Drucke von Menschenfüßen, stehe ich unberührt in meiner Ecke, und die Blicke der Bewunderung, die sonst an dem Vorgebirge des Größten meiner Rückentreter und seinem mit Ausdruck geschwungenen Taktstock, oder den wichtigen Mienen seiner Freunde hängen blieben, ruhen heute blos auf meiner zierlichen, gasbeleuchteten Figur! Möge es Niemandem mehr in den Sinn kommen, mich mit Fußtritten zu traktiren; denn lieber sollte die Ahnung sich verwirklichen, die mir sorthwährend zuraunt: Bald wird man deiner nicht mehr bedürfen, und wirst in einen andern Beruf, die Frierenden zu erwärmen, eintreten. Es will mich bedünken, diese Ahnung hat sich bereits erfüllt; denn, wenn ich nicht irre, so höre ich meine Freunde, sammt den zarten Nachtigallen, in der Kammer ihr Liedchen singen.

Mögen sie dort bleiben und mich unbehelligt lassen!“

### Morendonner und Kreiselmeier.



**M.** Ich möchte nur wissen, woher es kommt, daß das Brod alle Tage kleiner wird?

**K.** Die Oekonomen sagen, weil sie keine Drescher finden könnten.

**M.** Keine Drescher —?! Da sollen sie doch den Grafen Pleinburg kommen lassen, der Mann scheint eine ganz besondere Vorliebe für's „Dreschen“ zu besitzen, da er in seiner Wuth selbst hochgestellte Staatsbeamte für Getreidegarben ansieht.

**K.** Für dieses unerlaubte Dreschen wird ihm aber auch 's Brod gebacken werden.

**M.** Kreiselmeier, der Witz war nicht übel.

**K.** Sag' mir nur, Morendonner, was heißt es denn, wenn in den Zeitungen immer steht auf diplomatisch: die Sache hat sich ventilirt?

**M.** Das heißt in der Welt nichts weiter, guter Kreiselmeier, als: der Wind hat sich gedreht und pfeift aus einem andern Loche.

### Auflösung der viersylbigen Charade in Nr. 139:

Lückenbüßer.

### Viersylbige Charade.

Frei unter Gottes weitem Sternenhimmel,
Entfernt von eitlem, lästgen Weltgetümmel,
Stand einst das erste Pärchen da;
Bereit die feinen Köpfe zu logiren,
Die in der Kunst, das Glück zu korrigiren,
Die Welt als Nonplusultro's sah.

Die Letzten sieht Du noch in blauen Lüften,
Wo Nozier und weiland Blanchard schifften,
In grünen Wäldern sieht Du sie.
Auch sieht Du sie die ersten Zwei umkreisen,
Um unentgeldlich köstlich da zu speisen,
In edler schwarzer Kompagnie.

Die Reise hat bereits erlangt das Ganze,
Zu paradiren in der Ersten Glanze,
An der Verklärung festem Band:
Um, Leser, dort als leuchtendes Exempel,
Versorgung war von je der Klugheit Stempel,
Zu verdigen dem weiten Land.

### Die Gesetze der chinesischen Rebellen.

Daß die Aufständchen in China Christen sind, unterliegt eben so wenig einem Zweifel, als daß sie die dermalige heidnische Dynastie stürzen werden. Es ist darum interessant ihre Gebote kennen zu lernen.

Du sollst den großen Gott ehren und anbeten. Der große Gott ist Vater aller Menschen bei jedem Volke unter dem Himmel. Jeder Mensch ist durch ihn erschaffen, wird

Digitized by Google

durch ihn ernährt und beschirmt und jeder Mensch muß darum aus Dankbarkeit für seine Güte, ihn des Morgens und des Abends anbeten und verehren.

Du sollst nicht die verderbten Geister anbeten. Alle Geister außer dem großen Gotte sind böse Geister. Sie täuschen und verderben das Menschengeschlecht.

Du sollst die Menschen nicht verletzen noch tödten. Die ganze Welt ist eine Familie und alle Menschen sind Brüder.

Du sollst nicht ehebrechen und nichts Unreines thun. Alle Männer sind Brüder und alle Weiber sind Schwestern.

Du sollst nicht Opium rauchen und unzüchtige Lieder singen.

Du sollst nicht stehlen noch entwenden. Ein Jeder sei zufrieden, mit seinem Schicksal.

Du sollst nicht lügen. Falsche und boßhafte Worte sind eine Sünde gegen den großen Gott. Wer zuviel spielt, richtet immer Uebel an. Darum soll man vorsichtig sein und auf seine Gedanken achten.

Du sollst nicht begehrlich sein. Wenn ein Mann die Schönheit der Frau oder der Töchter eines Andern begehrlich ansieht, oder die schönen Häuser und Besitzungen eines Andern mit solchen Wünschen, auch der, welcher spielt, sündigt gegen dieses Gebot.

## Bekanntmachung und Empfehlung.

Das neu erfundene Instrument zur Reinigung der Fortepiano und Klaviere von allem Staub empfiehlt zu sehr billigem Preis zur gefälligen Abnahme bestens

Vogelsang, Blasbalgmacher, S. Nr. 753
in der Schildgasse zu Nürnberg.

Zeugniß.

Unterzeichneter hat sich von der Brauchbarkeit dieses Instruments, welches zum Reinigen von Staub bei den Fortepiano's empfohlen wird, hinlänglich überzeugt, und kann es mit vollem Rechte jedem Fortepiano-Besitzer bestens recommandiren, indem durch Anwendung benannten Staubreinigungs-Blasbalges jedes Stäubchen augenblicklich aus den Flügeln und Klavieren entfernt wird.

Farnbacher, Privatier in Fürth.

## Einladung.

Bei Unterzeichneten ist heute Abend

große Metzelsuppe

anzutreffen. Für gute Bratwürste und Knöchlein ist bestens Sorge getragen und ladet hiezu ergebenst ein

Holzinger, Wirth
zum grünen Thal in Wöhrd.

## Albrecht-Dürer-Verein.

Neu ausgestellte Werke auf der Herrenstrinkhalle: Landschaft, Oelgem. v. Schertel in München. Zwei Aquarell v. Rothnagel in Berlin. Spielende Kinder, Oelgem. v. van der Embde in Cassel. Weibliches Porträt, Oelgem. v. Julia Bayer hier. Todter Hirsch, Oelgem. v. L. Voltz in München. Kreidezeichnung v. Kath. Ziebt hier.

## Zum Grübel!

Heute Donnerstag und Freitag
große Fischpartie mit noch
ausgezeichnetem
altem Bierl!!

wozu ergebenst einladet

Gallic.

## Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir von dem Magistrate der kgl. bayr. Stadt Nürnberg mittels Beschlusses vom 9. d. Mts. die Erlaubniß zur Ertheilung eines Commissionbureaus ertheilt wurde, so bringe ich dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß ich stets bemüht sein werde, alle mir anvertrauten Commissionen auf das Pünktlichste auszuführen, und bitte mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Nürnberg, den 21. November 1853.

Carl Furkel, S. Nro. 486 in der untern Schmiedgasse, nächst der Albrecht Dürer-Straße.

## Gesuch.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, einigen Kammern, Küche nebst Holzlage, wird zu miethen gesucht. Näheres unter Adresse E. H., abzugeben in der Expedition des Blattes.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 23. Nov. 1853. 6. Vorstellung im 3. Abonnement. Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Akten nach dem Italienischen von Elmenreich. Musik von Bellini. Als Antrittsrolle: ** Amine — Frl. Elise Staudt.

Freitag den 25. Novemb. 1853. 7. Vorstellung im 3. Abonnement. Lady Tartuffe. Intriguen-Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen der Emile Girardin von Eduard Jerrmann.

## Gestorbene.

Den 11. Novemb.

J. Mich. Heyder, Flaschnersgeselle, alt 24 J. 4 M., Lungensucht.
Carl Friedr. Unruh, Kammmachermeisters, alt 7¼ J., Lungensucht.

Den 13. Novemb.

J. Cone. Winkler, Dekenfabrikant, alt 50 J., Lungensucht.
Heinr. Kanf, Großfragnermeis, alt 14 M., Convulsionen.

Den 14. Novemb.

J. Fdr. Aug. Krummbacher, Leberer, alt 45 J., Nervenfieber.
J. Wilh. Hammer, Kammmachermeis., alt 65 J., Lungensucht.
J. Mich. Amelsöder, Taglöhner, alt 52 J., Lungensucht.
Elis. Rothlauf, Holzmeistersfr., alt 63 J., Lungenlähmung.

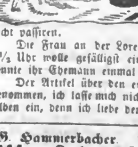
Den 15. Novemb.

Elis. Huber, Musikstuhlmeis., alt 51 J., Wassersucht.
J. Mich. Rehmeier, Spitalpfr., alt 69 J., Schlagfluß.

Den 16. Novemb.

Mr. Jak. Köchert, Röhrenmeistersfr., alt 51 J., Lungensucht.

## Einlauf.



Die Beschuldigung eines braven jungen Mädchens findet keine Aufnahme, und ist bereits in den Papierkorb gewandert.

Das Häringbraten und die strohbedeckten Odysäume dürfte allerdings einer Besprechung, jedoch in anderer, Form; so kann der Artikel nicht passiren.

Die Frau an der Lorenzerkirche alle Theaterabend 8½ Uhr wolle gefälligst einen andern Stand wählen, sonst komme ihr Ehemann einmal in ihre Nähe kommen.

Der Artikel über den ewigen Raisonneur wird nicht aufgenommen, ich lasse mich nicht gerne in einen Kampf mit demselben ein, denn ich liebe den Frieden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 26. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 414, und bei Herrn Seedorf, Bewlermeister an der Fleischbrücke.

Konrad. Fünfter Jahrgang. Nr. 141.

## Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember lader zum neuen Abonnement achtungsvoll ein

Die Redaktion.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

7.

Mit welchen Gefühlen von Freude und Dank gegen den Allmächtigen die meisten Schiffbrüchigen von der Kolobuschka in die Arme ihrer Gefährten von der Euphonia stürzten, vermag ich nicht zu beschreiben. Es war ein Trost für beide Theile, sich so wieder zu finden.

Die Mannschaft der Euphonia hatte sich, nachdem die fast unbeschädigte Brigg durch den Sturm aufs Ufer getrieben worden war, angelegen sein lassen, einige Vorräthe an Munition, Waffen und Proviant zu fassen. Sie hatten die Nothschüsse ihrer Gefährten wohl gehört, und ein Feuer angezündet, das aber der Sturm schnell wieder gelöscht. Ihre Boote, welche sie nicht hatten ans Ufer ziehen können, waren im Sturm an den Felsen der Küste zerschellt, und erst der grauende Morgen hatte ihnen die traurige Lage ihrer Landsleute offenbart, aus deren Nähe sie schon der erste, für die Fregatte so verhängnißvolle Sturm gejagt.

Der Ort der Küste, wo sich die Geretteten jetzt befanden, war nichts weniger als gastlich. Die Küste der Bentschihy-Bucht (zwischen dem Cap Ardler und Cap Kalosch) besteht aus starren, schluchtenreichen Felsmänden, deren Fuß die Brandung umtost und auf deren Gipfeln der Fuß hoher waldbewachsener Berge und starrer Felsengebirge ruht. Den Leuten von der Kolobuschka fehlte es an allem Nöthigen, an Kleidung, Waffen, Lebensmitteln. Die Leute der Brigg ließen es sich angelegen sein, sie zu unterstützen. Feuer wurde angefacht, und bald dampften die Kessel mit Kapuste, kreisten die Krüge mit Wodka und Wein. Die Mehrzahl legte sich nach dem Mahle nieder, sich von den Mühsalen der vergangenen Nacht zu erholen, und Kraft und Fassung für Ertragung zukünftiger zu sammeln.

Fedor war in qualvoller Unruhe um das Geschick seines Bruders. Als Gregor und Georg ihn an's Land gebracht hatten, fragte und spähte er vergebens bei den später Angekommenen nach ihm. Er sah die beiden Boote untergehen, konnte aber vor dem dichten Nebel nicht bemerken, ob noch Menschen auf dem Wrack stehen oder nicht. Die Ungewißheit war ihm schrecklicher als die Gewißheit von Wassili's Tode. Die Höhen-Observation am Mittage ergab 43° 2' nördlicher Breite, und die Offiziere der beiden Fahrzeuge beschlossen in versammeltem Kriegsrathe einhellig, sich in zwei Partheien zu theilen, deren eine am folgenden Morgen nordwärts nach Arbler aufzubrechen habe, während sich die andere südlich nach Gania wende, wo starke russische Besatzung die Engpässe zwischen Abchasien und Tscherkessien vertheidigte. Bis jetzt hatte man noch keinen Eingebornen bemerkt und anscheinend befand sich auch auf eine Entfernung von mehreren Meilen kein Aul in der Nähe. Von beiden Orten aus wollte man alsdann versuchen, die Vorräthe des Wracks zu bergen.

Die Sicherheit, welcher sich die Schiffbrüchigen überließen, war indeß nur eine scheinbare. In den Klüften des Gesteins versteckt, lauerten die Abchasen, vom Stamme der Kabjibegs, auf den Einbruch der Nacht, um die unversöhnlichen Feinde zu überfallen. Aus ihren Auls und Schlupfwinkeln hatte sie in der Nacht das heftige Schießen hervorgelockt, in Schaaren versammelten sie sich in den Wäldern, und immer kamen noch neue Krieger hinzu. —

Die Nacht war bereits hereingebrochen; freundliche Sterne blickten aus dem blauen wolkenlosen Himmel herab; um hellodernde Feuer gelagert, ruhten die Russen, von wenigen ausgestellten Vorposten bewacht, auf einem freien Plateau, kaum zwei Werste von der Küste entfernt. Man hatte Jeden mit Waffen versehen, da man die Unsicherheit des Landes kannte. Die Unglücksgefährten tauschten ihre Hoffnungen und Besürchtungen für die Zukunft aus, und gedachten der fernen Heimath; die und da ertönte ein sanftes vaterländisches Lied. Fedor lag mit mehreren seiner Soldaten und den beiden Matrosen um einen Aschenhaufen, worin Fische brieten, welche die Sturzsee auf die Felsen der Küste geworfen und die hungernden Matrosen gesammelt hatten. Ein alter Kosack erzählte von seinen Kämpfen mit den Kaukasiern, von den schönen Weibern und den tapfern Männern, welche das Gebirg bewohnen; von den Staniza's der Saporogischen Kosacken am nördlichen Ufer des großen Terek, wo, trotz der Todesstrafe, welche Den trifft, der über den Fluß zu setzen wagt, dennoch die tapfern Kosacken hinüber- und die wilden Tschrkessen herüberschwimmen, sich Bildpret, Beute und Weiber holen.

„S mögen jetzt ein fünf oder sechs Jährchen seyn," erzählte Nikolaj, der Kosack, „daß ich in der Staniza Stypbauskoi am Sundschah lag. Es war ein verdammt kalter Winter und alle die kleinen Flüsse, die von den beschneiten Belanczia-Bergen herunterkamen, waren zugefroren. Tari-Nollah, der Häuptling der Tschembulat, hatte Krieger herunter geschickt von den Bergen, daß sie Pferde herunter führten nach Moskof zum Geschenk für den Gouverneur. Die Tschembulaten hatten ihre Weiber und Töchter bei sich, daß der Gouverneur sie bescheere; unter dem Weibsvolke war nun ein Mädchen so schlank wie Schilf, so zart wie Schnee und so fein wie'n Lämmchen. Die sah Einer meiner Kameraden und war ganz verrarrt in das Mädchen. Er wollte sie dem Vater abkaufen und bot ihm zwei seiner besten Stuten und seinen schönsten Säbel, aber der wollte nichts davon wissen. Wie die Tschembulat zurückkamen und nach ihren Bergen heimfehrten, erfuhr der tolle Ifaak den Namen und die Lage des Auls, wohin das Mädchen war und wohin sie zurückkehrte. In den Kasten nun stak ich mit dem Ifaak auf dem Setrete; Setrete, mein Vetterchen," wandte er sich an Fedor, „Setrete sind hölzerne Thürme, auf denen wir Kosacken Wache halten und Feuer anzünden, wenn die Moslems von den Bergen herunterkommen. Da sagt Ifaak zu mir: „Hör, Vätterchen,

Digitized by Google

ich kann das Mädchen nicht vergessen; sie hat mir's angethan mit ihren Augen, welche schöner sind als die der Dambat (Antilope) ihrer Berge, ich will sie rauben. Ich mochte sagen, was ich wollte, Isaak setzte sich auf seine Schimmelstute und jagte davon in die Berge. Nach einer Woche kam er wieder und hatte das Mädchen vor sich auf dem Sattel, die dirnahe unterlag. Isaak aber nahm seine Zuflucht zur List, er stieg ab vom Pferde und sprang hinter einen Baum, indem er die Flinte auf den Tschembulat anschlug, der aber immer außer Schußweite um ihn herum ritt. Da schlägt sich Isaak Feuer, zündet seinen Stummel an und bläst eine große Wolke von sich. Der Tschembulat, welcher meint, die Flinte habe versagt, reitet mit geschwungenem Speer auf Isaak ein; der zielt jetzt — paff! liegt der Kabardiner am Boden und Isaak hatte herrliche Beute, an Roß, Sattel und Waffen. Die Tochter aber lebte recht gut mit ihrem Manne!" schloß Nikolaj seine Erzählung, und entfernte sich, weil er in einiger Entfernung Hufschlag gehört haben wollte.

Die Andern lachten über die Besorgniß des Kosaken; nur Feder ward finster; er kannte die schärfsten Sinne dieser Nomaden recht wohl, und schüttete frisches Zündkraut auf. Der Alte kam bald zurück. „Wie steht's, Bätrchen?" sragte der Offizier. — „Sie sind nimmer weit weg," sagte Nikolaj, und deutete auf einen Felsenkamm, den der Mond ziemlich erhellte. Einige dunkle Punkte zeichneten sich ab und warfen lange Schatten über die lichte Stelle. „Wenn das dort keine Adchasen sind, will ich all' meine Lebtage kein Roß mehr zäumen. Wie Gemsen stehen die da droben, als Schildwachen, aber sie ysifen nicht zum Ausreißen, sondern zum Einhacken." — „So wollen wir Lärm machen," rief der Kapitän. — „Bei Leibe nicht," sagte der Kosack. „Wir wollen nur die Andern warnen und auf der Hut seyn, daß wir sie sicher machen. Wenn sie dann kommen, soll's blutige Köpfe setzen."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun wie steht's auf dem Kriegsschauplatz, Bocksdorn?

Minister. Bis jetzt haben sie an der untern Donau „gebronzelt." Es ist zwar mehr als ein Schimmel und durchschossener Mantel drauf gegangen, aber zu etwas Entscheidendem ist es noch nicht gekommen. Weiter hinten in Asien muß eine böse Art von Russen und Türken gegen einander aufmarschirt sein. Dort sollen sie sich bereits tüchtig und derb in die Haare gerathen sein. Aber Omer Pascha und der Fürst Gortschakoff wohnen der europäischen Diplomatie zu nahe und diese thut noch immer alles Mögliche, um großem Kriegsexlat möglichst vorzubeugen. Die gute friedfertige Diplomatie streckt alle Morgen die Hände zum Himmel und bittet den lieben Gott, daß er es nach Kräften schneien und frieren lasse, damit die Kanonen verschneien und die Kriegshitze der beiden feindlichen Armeen sich abkühle.

Fürst. Und wie steht's in Asien?

Minister. Da wird ebenfalls tüchtig drauf los „gebronzelt." In China ebenfalls. Dort hat es fast den Anschein, als sollten die entsopften Chinesen zum heiligen Christ einen neuen und zwar christlichen Kaiser bekommen. Ein so schöner Christbaum wäre wohl noch nie einem ganzen großen Volke angezündet worden.

Nun wird sich wohl der Japankaiser bald besonnen haben, was er denn Amerika antworten soll.

Fürst. Versteh' ich nicht.

Minister. Bekanntlich schickten die Amerikaner einen Admiral mit Schiffen nach Japan, mit einem schönen Complimente und dem Gesuch, die Herren Japaner möchten doch hinfüro unter den Völkern nicht so den Bruder Einsiedler spielen, und ihre Häfen den andern Nationen und dem Handel öffnen. Der amerikanische Admiral langte nach langer Seefahrt wohlbehalten in Japan an und gab seinen Brief ab. Der Kaiser von Japan ließ ihm sagen, er wolle sich die Sache überlegen. Der Amerikaner ließ zurücksagen, Seine Majestät möge sich nur Zeit nehmen, er wolle unterdeß nach China fahren und sich die Dinge im himmlischen Reiche ein wenig besehen. Nach ein paar Monaten werde er zurückkommen und sich die Antwort holen. Diese zwei Monate nun dächt' ich, müßten um sein, und wir werden wahrscheinlich bald erfahren, wie sich die kaiserlich-japanische Majestät die Sache überlegt hat. Beharrt dochdieselbe auf dem zeitherigen Absperrungssystem, geht wahrscheinlich hinter China auch noch der Teufel los. Kurz, es kann hübsch werden für die Zeitungsschreiber, wenn auch noch die japanisch-elektromagnetischen Depeschen dazu kommen. — Im Weltheil Amerika wird's auch immer lebendiger, für gewisse europäische Zustände fast zu lebendig. Das junge Amerika scheint sich's neuerdings ordentlich in den Kopf gesetzt zu haben, der alten Tante Europa den Kopf warm zu machen. Jugend hat nicht Tugend, sagt ein altes Sprüchwort, oder auch, Jugend will sich austoben; letzteres scheint in Nordamerika der Fall zu sein. Aus diesem Staate wollen sich sogar mehrere Tausend den Spaß machen und den Türken zu Hülfe ziehen gegen die Christen. Alles ist heutzutage verkehrt. Sonst zogen die Christen den Christen gegen die Türken zu Hülfe, jetzt die Christen den Türken gegen die Christen.

Fürst. Die Herrn Amerikaner scheinen mir überhaupt gar keine Religion zu haben.

Minister. O ja, Religion haben sie wohl, aber Religionszwang, den haben sie nicht. Da unten leben oft zehn bis zwölf verschiedene Glaubensgenossen in ein und derselben Stadt nebeneinander. Wer die Gesetze achtet und nichts dawider unternimmt, lebt ruhig und unangefochten, gleichviel, ob er den heiligen Vater, oder den griechischen Patriarchen, oder den Doctor Luther, oder den seligen Moses, oder den Propheten Mohamet als oberste Autorität anerkennt. Selbst Jesuiten gibt es in Amerika, aber bei der ebenso wachsamen, unabhängigen und völlig ungekrenzten amerikanischen Presse befinden sie sich nicht so angenehm wie in Europa.

Fürst. Gehen wir nach Europa und schließen für heute Thür'n.

Digitized by Google

## Weltchronik.

**München**, 21. Nov. Ein gestern in der Herzogspitalkirche abgehaltenes Amt „um Gott um Erhöhung seiner heiligen Kirche anzuflehen“ war zahlreich besucht, man bemerkte namentlich mehrere Mitglieder des hohen Adels und viele Geistliche.

Am Donnerstag Mittag ist in **Fürth** ein Zimmergeselle von Wilhelmsdorf von dem Graf Pückler'schen Neubau herabgestürzt und wurde in's Spital gebracht. An ein Aufkommen ist nicht zu denken.

Vergangenen Donnerstag kam in **Erlangen** beim Bierbrauer Henninger Feuer auf dem Malzthenn aus, und sollen über 40 Schäffel Malz verbrannt sein.

Im Badischen ist es schon zu Volksaufläufen gekommen, bei Verhaftungen der Pfaffen. — Es sind mehrere derselben mit Gewalt befreit worden.

**Stuttgart**, 21. Nov. Die Demokraten haben gestern eine für Jedermann offene Wählerversammlung im Saale des Neuen Museums gehalten und einen nach allen Seiten hin wohlerwogenen Wahl-Vorschlag zu Stande gebracht, der eben so wenig erklusiv ist als nach Fusion und Coalition riecht. Die Versammlung war von Leuten aus allen Lebenskreisen unerwartet zahlreich besucht und die Wahlbesprechung zeigte eine höchst erfreuliche Lebhaftigkeit.

**Kassel**, 16. Nov. Hr. Hassenpflug hat der zweiten Kammer zu bedenken gegeben, daß er im Wege der Verordnung das im Jahre 1848 gegen die Jagdberechtigten begangene schwere Unrecht wieder gut machen müsse, wenn sein Gesetzentwurf wegen Wiederaufhebung des Jagdentschädigungsgesetzes und Wiedereinführung des alten Zustandes abgelehnt werde. Bravo! Bravissimo!

**Wien**. Vom Kriegsschauplatze drutzen alle Berichte auf russische Truppenbewegungen und Plänklergefechten an verschiedenen Orten des oltkupirten Landes.

Von der **walachischen** Gränze, 12. Nov. Die Schlacht, welche man muthmaßte, hat stattgefunden und mehrere Tage gedauert. Nach den Aussagen der verwundeten Russen sollen die Türken mit einer an Wuth gränzenden Tapferkeit und mit der größten Todesverachtung kämpfen und ihren Gegnern jeden Fußbreit streitig machen. Diese Aussagen sind nicht ohne Beweis an sich, denn es sind die Verwundeten meist wahrhaft zerfetzt. Aus den Aeußerungen verwundeter Offiziere läßt sich entnehmen, daß die russische Armee auf solche Angriffe nicht vorbereitet und gefaßt war. Man brachte türkische Gefangene nach Bucharest, deren geringe Zahl jedoch bewies, daß die Vortheile, welche die russische Armee auf einzelnen Punkten rc. gewann, nicht gar groß seyn konnten. Die Flüchtlinge erzählen weiter, daß, da während der Schlachttage vom 9—11. d. M. der Kanonendonner sich Bucharest näherte, die Russen zum Weichen gebracht seyn mußten. Ohne Zweifel hatten es die Türken (ehe sie zum Rückzug sich genöthigt sahen) darauf abgesehen gehabt, die russische Armee zu sprengen, ihren rechten Flügel abzuschneiden und zu vernichten. — In der Walachei herrscht das größte Elend, und wer nur immer kann, sucht zu entfliehen.

Die Truppenmärsche in der Moldau bedecken seit drei Tagen alle Hauptstraßen; das walachische Militär ist kompagnieweise unter die russischen Truppen eingetheilt und steht mit demselben im Felde. In der Richtung gegen Kalarasch und Giurgewo bewegen sich starke Truppenkolonnen. Plänkeleien und Vorpostenkämpfe finden täglich statt; größere Gefechte haben noch nirgends als in Kalarasch, Oltenitza und Giurgewo stattgefunden.

Die Türken haben in russ. Asien bereits 10 Pascha ernannt.

---

12000 Bosnier haben erklärt, daß wenn der Fürst von Serbien nicht verwilligt sie durchziehen zu lassen, sie den Durchgang mit Gewalt erzwingen.

Die Pforte hat 36,000 Pferde auflaufen lassen. — Da gibt's einen Kaffee!

Alle russ. Konsuls und Botschafter sind aus der Türkei ausgewiesen worden.

In der Gegend von Bucharest fallen täglich Gefechte vor, die vielen Verwundeten sind theilweise ganz zerfetzt; man kann sich einen Begriff machen von dem Fanatismus der Türken. Auf türkischer Seite sind wenig Bleßirte.

---

## Stadtschau.

**Anfrage**: Was thut der Wirth J. mit drei Wägen Kartoffeln? Handeln jedenfalls. Na, wenn er es billig macht, kann man sich's gefallen lassen.

**Anfrage**: Was thut denn die Madame Jammer mit so vielen Kartoffeln und mit dem vielen Schmalz? Soll das Korn wirklich noch theurer werden, Herr Jammer? Es ist Ihnen doch nicht leicht ein Bier schwer genug, wie kommt es denn, daß sie das Korn theurer haben wollen? — Kauft nicht zu viel Vorrath, damit Ihr nicht dadurch die Armuth drückt und am Ende doch nur ausgelacht werdet!!

---

Wenn sich vielleicht ein hier Eingebürgerter erlaubt, Schmalz und andere Viktualien auf unserm Markte zu kaufen, und er die Waaren dann wieder verspendet, der kann sich nur freuen, wenn ihm der Wohlfeiler auf's Colrit steigt. Wer solche Unbilden weiß, zeige es der Behörde an; es ist Pflicht eines jeden rechtlichen Mannes, hier zu denunziren, denn es verspendet das allgemeine Beste, daß man solche heimtückische Wucherseelen an den Pranger stellt.

---

Am Donnerstag Abend hat man das vermißte 22jährige Mädchen von Schweinau bei Sandreuth todt aus dem Kanal gezogen.

---

Es geht die Sage, daß unserer Gasanstalt nächstens ein Fadelzug gebracht wird, von wegen der gar so schönen Gasbeleuchtung. Noch dazu werden die Laternen um 3 Uhr ausgelöscht, da tappen dann die Nachtwächter bis um 5 Uhr in stockfinsterer Nacht. Wenn nur um Gotteswillen kein Unglück passirt!

---

## Auflösung der viersylbigen Charade in Nr. 140:

Galgenvogel.

## Dreisylbige Charade.

Die ersten Sylben dienen zum Vergleichen,
Sie findest Du deinah in jedem Haus.
Am Letzten Leib wird sich die Welte zeigen,
Das Ganze setzt sich furchtlos Allem aus.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Du, Kreiselmeier, man sagt, daß der Graf Pfeudurg irrsinnig sei und bereits in der Irrenanstalt Ilmenau untergebracht ist?

K. Ich habe es auch gehört, mich dauert der liebe Graf!

M. Mich nicht, denn ich behaupte es, daß er trotz seines Irrsinnes doch manche schöne lichte Augenblicke hat.

K. Ich höre Dich schleichen, Morendonner

M. No, glaubst Du, ich irre mich?

K. Nein. Einen sehr lichten Augenblick hat er ganz gewiß gehabt!

---

### Für die Abgebrannten in Schonungen

ist ferner bei der Expedition eingegangen: Von einem Ungenannten 2 Kinderhemden, 2 Paar Strümpfe, 1 Kittel, 2 Unterhosen für Knaben, 1 Kinder-Paletot. Dann ferner von einem Ungenannten 1 Paar Hosen, 1 Kinderrock, ditto Spenzer, wofür im Namen der Abgebrannten freundlichst dankt

Die Redaktion

---

### Anzeige und Empfehlung.

Nachdem wir von dem Magistrate der kgl. bayr. Stadt Nürnberg mittels Beschlusses vom 9. d. Mts. die Erlaubniß zur Errichtung eines Commissionsbureaus ertheilt wurde, so bringe ich dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß ich stets bemüht sein werde, alle mir anvertrauten Commissionen auf das Pünktlichste auszuführen, und bitte mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Nürnberg, den 21. November 1853.

Carl Furtel, S. Nro. 486 in der untern Schmidtgasse, nächst der Albrecht Dürer-Straße.

---

### Einladung.

Morgen Sonntag ist bei Unterzeichnetem gutbesetzte Harmoniemusik anzutreffen. Für sehr gutes Braunes, so wie für verschiedene Speisen ist bestens Sorge getragen, vorzüglich gibt es sehr gute Fische, da durch das Fischen des Jobster Weihers sehr schöne Karpfen gefangen wurden, und dadurch auch ein sehr billiges Stück verabreicht werden kann. Hierzu ladet ein verehrliches Gesammtpublikum ganz ergebenst ein

Eichhorn, Gastwirth zu St. Jobst.

---

### Einladung.

Morgen Sonntag produzirt sich der so sehr beliebte Bauchredner Trittenpreis und Consorten im Gasthause zu den drei Kronen in der Beckschlagergasse, nächst dem Wöhrer Thor. Für gutes Bier, so wie für verschiedene Speisen ist bestens gesorgt und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Wagner, Gastwirth daselbst.

☛ Die Produktion ist im Saale. Anfang 4 Uhr.

---

### Produktionen von Fischer.

Sonntag den 27. Novbr. Nachmittags im Schießhause Abends im Kaffee-Reingruber.

---

### Gesuch.

Ein junger Mensch von guten Sitten wird unter annehmbaren Bedingungen zur Bürstenmacherprofession in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in S. Nr 1477 der Weizenstraße.

---

### Weiße Lilie (äußere Laufergasse).

Montag den 28. d. M. ist Produktion von dem beliebten Bauchredner und Komiker Herrn Trittenpreis.

Anfang 8 Uhr.

Krauß.

---

### Das Kleeblatt.

Samstag Abends im deutschen Haus in Gostenhof im unteren Lokale

Sonntag Nachmittag im Prater. Abends im schwarzen Marder am Steig.

Montag im Schlößlein in der Grafergasse.

---

### Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 26. Nov. 1853. Hinko, oder: König und Freilnecht: Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel: „Der jüngere Sohn" von Ch. Birch-Pfeiffer.

---

### Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 27. Novemb. 1853. 8. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum ersten Male: Jndra. Romantische Oper in 3 Akten von Gustav zu Putlitz. Musik von Fr. v. Flotow, Componist der Opern: Stradella, Martha u. s. w.

☛ Textbücher dieser Oper sind an der Theaterkasse à 9 Kr. zu haben.

Montag den 28. Novemb. 1853 9. Vorstellung im 3. Abonnement. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. unsers Königs Maximilian II. Bavaria, bayrisches Festgesang zur beibehaltenen Musik von Spontini, ausgeführt unter gefälliger Mitwirkung des wohllöbl. Musikkorps vom k. bayr. 14. Jnfanterie-Regiment. Hierauf: Hermann und Dorothea. Jdyllisches Familiengemälde in 4 Akten nach Göthe's Gedicht von Dr. Karl Töpfer.

---

### Gestorbene.

Den 16. Novemb.

Anna Birkmann, Dienstm., alt 23 J., Lungensucht.

Den 17. Novemb.

Louise Winter, Hausbälterin, alt 56 J., Schlagfluß.
Klara Bab. Pabel, Zeughausdienerst., alt 5 M., schweres Zahnen
Franz Lengenfelder, Tellerkärrnerbefr., alt 6¼ J., Scharlachfieber.
Barb. Schmidt, Feilenhauermeisterbefr., alt 44 J., Lungensucht

Den 18. Novemb.

Katharina Zwingel, Zimmergesellenw., alt 19 J., Zehrfieber.
Sig. Jak. Fehr. Meinerle, Flaschnermstr., alt 42 J., Lungensucht

Den 20. Novemb.

Elis. Jod. Birkmann, Bildhauerst., alt 1¼ J., Convulsionen.
Mrg. Reif, Brauereibesitzerst., alt 48 Stunden, Lebensschwäche.

Den 21. Novemb.

Barb. Schmidt, Lakirersbefr., alt 63 J., Brustwassersucht
J. Paul. Göttinger, Mehlwägerst., alt 21½ J., Lungenbrand.

---

### Einlauf.

Der Artikel, über unser hiesiges Heiligengeist-Spital wird später besprochen werden.

Der Artikel über die Schranne und deren Telegraphen kommt im nächsten Blatt.

Ein weiterer Artikel, welcher über die Störung der Kirchenfeier spricht, wird nicht aufgenommen, der Beobachter mengt sich nicht gerne in kirchliche Sachen.

Ueber die Leichtheit der braunen Biere im Allgemeinen will der Beobachter seine Spalten öffnen, jedoch möchte er erst den kommenden Bierpreis abwarten, und dann dem Einsender sehr gern zu Diensten sein.

Der Artikel über die Bürgermeisterwahl in Lufsionopel ist in den Papierkorb gewandert.

Das Gedicht beruhet eine Familie, und Familienfachen wandern in den Papierkorb. Das ist schon was Altes.

---

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 29. November 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 414, und bei Herrn Seehorst, Bortlermeister an der Fleischbrücke.

Roah. Fünfter Jahrgang. Nr. 142.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

Südliche Richtung:

| Abgang: | Ank. in München: | Hinder: | Ank. in Aug.-Bim: |
|---|---|---|---|
| 1) 7U.15M.Fr.Vm. | 3U.50M.Nm. | 8U.15M.Ab. | 5U.52M.Ab. |
| 2) 7U.30M.Fr.Gu.Vm. | 8U.45M.Ab. | 5U.Fr. | |
| 3) 11.40M.Vm.Mg. | 10U.Ab. | 3U.Fr. | 1U.23M.Fr. |
| 4) 9U.Ab.G. u.Vm. | 8U.Fr. | 3U.40M.Nm. | 11.18M.Mg. |

Abfahrtzeiten: Fr. Früh. Mg. Mittag. Nm. Nachmitt. Ab. Abend. Vm. Vormittag. Gu. Güter. Bm. Bimmer.

B) Von **Nürnberg** nach:

| Abgang: | Nördliche Richtung: Ank. in Hof: | Ank. in Schwarzenfurt: |
|---|---|---|
| 1) 5U.35M.Fr.Vm. | 12U.42M.Mg. | 9U.40M.Fr. |
| 2) 7U.15M.Fr.Gu.Vm. | 6U.35M.Ab. | 12U.55M.Mg. |
| 3) 2U.10M.Mg.Gu. | 9U.10M.Ab. | 6U.25M.Ab. |
| 4) 7U.30M.Ab.Gu.Vm. | 5U.22M.Fr. | — |
| 5) 6U.10M.Ab.G.u.Vm. | hier nach Bamberg. Ank. 9U.Ab. | |

## Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember ladet zum neuen Abonnement achtungsvoll ein

Die Redaktion.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Nikolaj schlich sich von Gruppe zu Gruppe, warnte die Leute, empfahl Vorsicht und bat, die Feuer auszugehen zu lassen. Die Vorposten wurden herangezogen, die Waffen in Stand gesetzt, und mit zurückgehaltenem Athem die Katastrophe erwartet.

Platt auf der Erde liegend, das Ohr an den Boden haltend, lauschte Nikolaj lange. Die sonst so kecken Männer konnten sich eines beklemmenden Gefühls nicht erwehren, als sie so harrten. Von der Tapferkeit und Grausamkeit der kaukasischen Bergvölker hatte man ihnen schon so viele Züge erzählt, daß ein Gefühl der Unbehaglichkeit wohl verzeihlich war. Die lautlose Stille der Nacht, die Erinnerung an die Gefahren der letzt vergangenen Tage mochten auch noch das Ihrige dazu beitragen.

Der Mond hatte sich eben hinter eine Wolke versteckt und die zuvor erhellte Felsenspalte verdunkelt, als der Kosack aufstand, seinem Nachbar mit der Hand winkte und einem kleinen Gebüsche zu kroch, das in einer Entfernung von Pistolenschußweite landeinwärts die Lagerstelle von dem abhängigen Thale der Hochebene schied, welche sich hier in einen Wald verlor. Fedor und seine Begleiter glaubten Schatten zwischen den vordersten Bäumen zu bemerken, welche sich dem Abhange näherten und aufwärts kletterten. — „Schießt nicht Alle auf einmal, daß die Andern Zeit behommen zum Wiederladen," flüsterte Nikolaj und zog den Kolben seiner Muskete an die Schulter. „Jetzt," setzte er hinzu und drückte; die Andern desgleichen, und die Angreifer huschten oder tollerten die Felswand hinab. Lebhafte Bewegung entstand jetzt unter den Schiffbrüchigen, die sich in Einen Knäul zusammen drängten. Das Schlachtgeschrei der Abchasen erdonte und auf flüchtigen Rossen sprengten Reiter heran, sprangen — hinter dem Hals ihrer Pferde hervor — in den dichten Knäul und sprengten davon. Auch von der Seite der, wo die Artilleristen oben den Angriff zurückgeschlagen hatten, war der Angriff erneuert. Leicht wie Ziegen kletterten die Pferde den Abhang herauf, setzten, wenn die Schüsse fehlten, über die niedern Sträucher weg, und trugen ihre Reiter in den Rücken der dichtesten Rotten. Ein lebhaftes Gewehrfeuer knatterte auf beiden Seiten, schadete aber den Angreifern wenig. Nach wenigen Schüssen sagten die Kazibegen, den Säbel am Bandelier um die Faust geschwungen, die die Lanze schwang, hinein in den dichten Knäul über die Bajonnette der Marinesoldaten hinab, und metzelten und litten wieder, was sich ihnen in den Weg stellte, während ihre unberittenen Kameraden Schlingen nach den Russen warfen oder die Flüchtigen niederschossen.

Fedor wollte zurück, den Brüdern zu Hülfe, aber Nikolaj hielt ihn zurück. „Sey nicht toll, Borodar," sagte er, „die sind schon verloren; sie haben nur die Wahl zwischen Tod und Gefangenschaft, die schlimmer ist als siebenfacher Tod. Uns gilt es vorläufig zu stehen, denn sie haben uns nicht bemerkt." — Er zog den Offizier am Arme mit sich durch das Gesträuch und huschte den Abhang hinab, wo den beiden Matrosen und acht Kanoniern gefolgt. „Bleibt mir immer hart auf der Ferse und zieht Eure plumpen Schuhe aus," flüsterte er, als sie den Wald erreicht hatten. Die Moslems sammeln jetzt die Beute und plündern die Todten, wir können eine Stunde Vorsprung haben."

Der Weg, den die Flüchtlinge einschlugen, war eine verwachsene Thalschlucht, welche sich nach jener Höhe hinzog, auf welcher Nikolaj die Späherachen der Abchasen bemerkt hatte. Der Marsch einer halben Stunde brachte sie auf jene Höhe und unbemerkt erreichten sie den jenseitigen Wald. Da der Schiffbruch den Strandräubern Gelegenheit bot, das Wrack zu plündern, wählte der schlaue Kosack den Weg nach dem Innern, und gegen Morgen erreichte man eine dichtbewaldete Höhe, von deren Gipfel man die Aussicht auf die See genoß. Der anstrengende Marsch hatte die Flüchtlinge sehr ermüdet; der Hunger stellte sich ein, und mußte mit Waldbeeren gestillt werden, da die Furcht vor Entdeckung nicht erlaubte, ein Stück Wild zu schießen oder Feuer anzumachen. In einer Schlucht raffte Fedor sich ein Lager von Binsen und Baumzweigen zusammen, auf dem er einige Stunden der Ruhe genoß. Nikolaj recognoscirte das Terrain von einem Baume aus, worauf er ein halbes Dutzend wackrer junger Holztauben in einem Neste fand, die er alsbald in seine weiten Beinkleider steckte. Georg und Gregor blickten hinaus nach der See, wo am fernen Horizonte ein Segel als kleines Pünktchen auftauchte. „Sieh' dort, Gregor," sagte Georg, „das ist vielleicht eines unserer Transportschiffe, das vom Sturm zu weit

Digitized by Google

nach Norden verſchlagen, jetzt wieder auf Sukkum-Kaleh losſteuert; wäre das Segel vierundzwanzig Stunden früher erſchienen, ſo hätten die verdammten Glatzköpfe unſere armen Kameraden nicht zu Krähenfraß gemacht." — „Seinem Schickſal kann keiner entrinnen," meinte Gregor. — „Ich hab's zuvor gewußt, als Ihr mich wegen der Eule auslachtet. A Geſpenſt war's, nichts anders." —

Nikolaj bejammerte bitter den Verluſt ſeiner Stute, die er bei dem Schiffbruche habe erſterben müſſen, um ihr das Ertrinken zu erſparen, und konnte nicht müde werden, die Vorzüge des Thieres zu preiſen, das er ſelbſt geſangen und gezähmt hatte.

Mit Einbruch der Dämmerung brachen die Flüchtlinge wieder auf, dem Süden zu, über den Kamm des Gebirges hin. Nach wenigen Stunden gelangten ſie indeß an eine Schlucht, in deren Tiefe ein abchaſiſches Dörfchen lag. Zurbel herrſchte in den Hütten und helle Feuer loderten, trunkener Geſang und Jauchzen tönte herauf, denn dieſe Moslems thun ſich, ſo oft ſich Gelegenheit bietet, gütlich in Branntwein und Wein, von denen ſie reiche Vorräthe auf der Kolobuſchka geſunden haben mochten; ein Strom floß durch die Schlucht dem Meere zu und beſpülte den Fuß der Hütten. — „Was machen wir jetzt?" fragte Nikolaj; „wenn kein Erzengel kommt und uns am Schopf hinüber trägt, ſo müſſen wir wieder den gleichen Weg zurück." Es blieb freilich nichts andres übrig. Sie ſtiegen hernach, nach Oſten hin, wieder der Fluß kam, allein zu allem Unſtern war das ganze Thal des Fluſſes bewohnt; überall zeigten ſich Hütten und überall war auch Jubel und Lärm. Endlich nach mehrſtündigem Suchen gelangten ſie in ein unbewohntes Thal, wo der Strom ziemlich ſchmal war. Allein die größte Schwierigkeit, denſelben zu paſſiren, lag in der Steilheit ſeiner Ufer und der reißenden Strömung, welche über Felſen und umgefallene Baumſtämme dinreißte. Jeder ſchlug vor, eine ſchlanke Fichte zu fällen, welche über das Bett des Stromes herreichte und jedenfalls bis zum jenſeitigen Ufer hinüberreichte; aber Nikolaj fürchtete, das Dröhnen der Axt möchte die Echo's des Thales wach rufen. Er hatte nicht Unrecht; als die Flüchtlinge wieder rückwärts gingen und vor dem grauenden Morgen ſich in den Klüften des Geſtrüps verbargen, bemerkten ſie — kaum eine Werſte oberhalb jenes Punktes — zwei kleine Hütten, die wie Vogelneſter in den Felſen hingen und allem Anſchein nach bewohnt waren, wenn auch von armen Leuten, da nicht einmal Pferde zu ſehen waren. Die Flüchtlinge litten ungeheuer von Hunger und noch mehr von Durſt, denn eine ſengende Sonne ſchien herab auf die zerriſſenen Granitfelſen, in deren Spalten ſie ſich verborgen hatten. Gegen Mittag verließen vier Männer die Hütten und ſtiegen hinab zum Fluſſe, über welchen ſie auf aufgeblaſenen Schaffellen (Burdak) ſchwammen, überſetzten, welche von etlichen Weibern an Stricken von Riemen zurückgezogen wurden. Nikolaj und Gregor erklommen die höchſten Bäume, um die Richtung zu erſpähen, welche die Männer einſchlugen. Dieſe kletterten über die Felſen dem Dörfchen zu, welches weiter unten am Fluſſe lag und wo vielleicht gerade die Beute getheilt wurde.

(Fortſetzung folgt.)

## Der Fürſt der Unterwelt und ſein Miniſter.

Fürſt. Bin auf Deine heutigen Neuigkeiten ſehr begierig, Bockshorn. Bringſt Du mir etwas vom Kriegsſchauplatz?

Miniſter. Da iſt's noch beim Alten, Hoheit. Details in allen Zeitungen von alten Schlägereien und Schießungen.

Fürſt. So erzähle etwas Anderes.

Miniſter. Unſer Berichterſtatter ſchreibt aus Konſtantinopel, es ſehle nicht an einzelnen, den höheren Kreiſen angehörigen Türken, die nur geringes Vertrauen zu einem glücklichen Ausgange des Krieges hegen. Als Beleg hierfür theilt er folgende Anekdote mit: „Der Tragoman einer europäiſchen Geſandtſchaft erſchien vor einigen Tagen, um ſeine Berufspflichten zu erfüllen, auf der Pforte und wurde, da der Paſcha, welchen er zu ſprechen wünſchte, gerade verſchiedenen anderen Perſonen Audienz gab, gebeten, einige Augenblicke in einem Wartesſaale zu verziehen. Dort ſetzte er ſich aufs Sopha und hörte nach einigen Augenblicken wie mehrere Türken im Nebenzimmer ſich über den bevorſtehenden Krieg unterhielten. Die Einen waren voll Hoffnungen, die Andern voll Beſürchtungen. Zur Beſtätigung ſeiner Anſichten erzählte einer der letzteren folgende Geſchichte: Es war einmal ein Paſcha, welcher ſich die Aufgabe geſtellt hatte, einen nichtnutzigen Armenier zur Tugend zu bekehren. Seine Lehren ſchlugen aber ſchlecht an, und zur Vergeltung für alle ſeine Mühen ſpielte der ſtörrige Schüler ihm alle möglichen Schalksſtreiche. Eines Tages, als der Armenier ſich wieder einmal ganz beſonders ſchlecht aufgeführt hatte, ſprach der Paſcha alſo zu ihm: Beſtraft muß Du nun einmal werden, mein Sohn; da ich jedoch nur ſtets Dein Beſtes will, ſo laſſe ich Dir zwiſchen drei Strafen die Wahl. Entweder eſſeſt Du zum Frühſtück zehn Pfund Zwiebeln, oder Du bekommſt hundert Stockhiebe, oder Du bezahlſt hunderttauſend Piaſter! — Der Armenier bedachte ſich nicht lange, ſondern entſchied ſich ſehr bald für die Zwiebeln. Das erſte Pfund glitt auch ganz gut hinunter; beim Zweiten aber verſagte der Magen ſeine Dienſte, und der Patient ſah ſich grauſam, inne zu halten. „So bezahle die hunderttauſend Piaſter," ſprach hierauf der Paſcha, „oder laß Dir die hundert Hiebe aufzählen!" Dießmal entſchied ſich der Armenier für die Hiebe. Die zwanzig erſten hielt er muthig aus; dann jedoch ließen ſeine Kräfte nach, und als der Stock zum fünfzigſten Male durch die Luft ſchwirrte, bat er um Gnade und verſprach, die Piaſter zu bezahlen, was er denn auch that. Gerade ſo — ſchloß der Erzähler — ſteht es mit uns. Jetzt werden wir gezwiebelt, bald werden wir Schläge bekommen, und das Ende vom Liede wird ſein, daß wir bluten müſſen.

Fürſt. Es kann ſo kommen, es kann aber auch anders kommen. Doch wir werden ja ſehen. Schließen wir heute; adieu, Bockshorn!

## Weltchronik.

München, 26. Nov. Die feierliche Eröffnung des Landtages im Jahre 1853 fand heute ſtatt. Um 8 Uhr Morgens ward in ſämmtlichen Pfarrkirchen der Reſidenzſtadt und der Vorſtädte feierlicher Gottesdienſt gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieſer für das Wohl des Königreichs ſo wichtigen Angelegenheit zu erflehen.

Aus dem Taubergrunde, 22. Nov. Der leidige Konflikt zwiſchen Staat und Kirche, für welchen es bisher dem Volke ſo ziemlich ebenſo am Verſtändniß als am Intereſſe fehlte, beginnt jetzt durch das Vorgehen der Regierung gegen die, die Excommunication des Kirchenraths verkündigenden Geiſtlichen auch bei uns in einer Weiſe zum Bewußtſeyn zu kommen, daß die Menge darin einen Streit nicht

um Rechtsansprüche, sondern um die Religion selbst sieht. Daher denn die Verhaftung von mehreren Geistlichen im Amt Gerlachsheim, welche besagte Excommunication verlesen hatten, wie in Balbach, Lauda, Königshofen, Gerlachsheim, nicht ohne starke Aufregung vor sich gegangen ist.

Vom Main, 23. Nov. Der Kampf, der sich in Baden entsponnen, ist ein Kampf Roms gegen deutsches Wesen und deutsches Fürstenthum. Möge die badische Regierung im Bewußtseyn ihrer guten Sache mannhaft fortstreiten! Sie steht nicht blos für Baden, sie steht für Deutschland auf dem Plan und darf der Sympathie aller wahren Vaterlandsfreunde, Katholiken wie Protestanten, gewiß seyn.

Kassel, 18. Nov. Gegen sämmtliche hiesige Buchhändler, welche die Broschüre: Die Verfassungsfrage in Kurhessen, ausgegeben haben, ist eine Untersuchung beim permanenten Kriegsgericht eingeleitet worden.

Berlin, 18. Nov. Die von unserm Magistrat ernannte gewerbliche Commission hat die Frage, ob es den Handwerkern gestattet sein soll, zwei oder mehrere „handwerkliche Gewerbe" zu betreiben, bejahend beantwortet. — Man hat sich bei dieser Entscheidung wahrscheinlich an die in Kurhessen schon lange herrschende liberale Praxis gehalten, welche es einem Grafen gestattet, neben seinem eigentlichen Geschäfte auch noch das Handwerk der Gerberei zu betreiben.

Was der Zufall oft thut! In einer Vorstadt Wien's hielten kürzlich zwei Schwestern fast zur selben Zeit ihre Niederkunft, und die eine beglückte ihren Mann mit zwei Mädchen, die andere mit zwei Knaben.

In Paris hat ein großer Brand stattgefunden, dessen Schaden auf 1,300,000 Fr. veranschlagt ist; — auch mehrere Menschenleben werden beklagt. — Es ist schon wieder eine Verschwörung entdeckt und in dessen Folge zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, besonders in den Departements. Das ist ein schauderhaftes Volk!

Der vom „Journ. de Const." veröffentlichte Hatti-Scherif des Sultans hat den besten Eindruck gemacht. Aus allen Theilen des Reiches hört man von neuen Truppenaufgeboten und reger Bereitwilligkeit zum Kriege. An 16,000 christliche Armenier aus Erzerum verlangen eingereiht zu werden, die christlichen Bulgaren sollen ähnliche Forderungen stellen, und der Kriegsrausch dieser Schaaren wird wohl durch die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz noch gesteigert sein.

Konstantinopel, 7. Nov. Rußlands Haltung der Türkei und den europäischen Mächten gegenüber ist imposant; ob seine Berechnung richtig sey, wird die Zukunft lehren. So viel ist jedoch gewiß, daß die nordische Macht in keinem Kriege mit der Türkei eine solche Armee zu bekämpfen hatte, wie ihr der Sultan jetzt gegenüber stellte.

— 10. Nov. Die HH. Baltazzi u. Komp. haben der Regierung auf den ägyptischen Tribut 30 Mill. Piaster vorgestreckt. Die armenischen Bankiers gaben 5 Mill. her, und so ist die Pforte bis zum Zustandekommen des Anleihens in London oder Paris vor Geldnoth gesichert.

— Bei Oltenitza waren 20 Wägen vollauf beschäftigt, um die Leichen derjenigen, welche der Tapferkeit der kaiserlichen (türkischen) Truppen erlagen, fortzuführen. Diese ließen ihre Kanonen verstummen, wenn sie bemerkten, daß die Russen ihre Leichen wegführten. (Dieß wird durch den russ. Bericht selbst bestätigt.) Dieses hochherzige Gefühl bedarf keines Commentars.

— Nach neueren Nachrichten will man vom asiatischen Kriegsschauplatz wissen, daß Abdi Pascha mit seiner Armee von Erzerum und Kars nach dem Norden marschirt. Die Bergbewohner des Elbrus hatten ihn gut aufgenommen. Man sah einen allgemeinen Angriff auf die russ. Linie entgegen.

Den 28. Nov. Die russ. Militairs sind voll Freude, sie rechnen darauf, daß sie noch diesen Winter den Balkan überschreiten, und geraden Weges auf Konstantinopel losgehen und es nehmen werden. In allen Kirchen ist feierlicher Gottesdienst abgehalten worden, um den Segen des Himmels auf die russ. Waffen herabzuflehen, und der gemeine Mann glaubt nun fest, der heil. Kampf zur Befreiung Konstantinopels sey proklamirt. Heilige Einfalt! Die Türken beten zu dem nämlichen Gott, um den Sieg ihrer Waffen.

## Stadtschau.

Warum wird den Leuten, die „Zitzen" oder „Kragelhüschlichen" in die Stadt herein liefern, das Einbringen zu manchen Thoren so sehr erschwert; liegt das vielleicht in dem Willen des Thorschreibers oder des Examinators? — Dieses Kleinvolk ist für die armen Eisenbahner sehr wohlthuend, und es dürfte da einige Rücksicht genommen werden. In Fürth ist für dieses Reisholz ein eigener Markt, man heißt denselben den Schubkarrenholzmarkt. Wer sich eben kein Fuder kaufen kann, der kauft sich einen Schubkarren. Warum ist das hier nicht auch der Fall? Der dürftige Armenfond ist wohlthätig nicht besser daran, wie der Fürther, darum bitte man um einige Berücksichtigung, denn auf dem Fürther Markt stehen Leute aus Vögelsdorf, Erlenstegen und aller unserer Umgegend.

---

Also man fragt: Wie ist es möglich, daß wir keine wohlfeilen Kartoffeln mehr bekommen können? — In Fürth allein sind vier Branntweinbrennereien, welche ganz gewiß täglich ihre 40 Simra Kartoffeln verbrauchen. Bierbrauereibesitzer Seelig hat um jeden Preis gekauft! Wenn täglich in Fürth allein 40 Simra von diesem Nahrungsstoff zu Spiritus verbrannt werden, so darf unser guter Boden noch mehr liefern, wir bekommen doch nichts Billiges mehr. So wie es aber heißt, soll die Branntweinbrennerei auf einige Zeit eingestellt werden.

---

Vergangenen Samstag wurden in unserer Fleischbank einer Magd, welche Fleisch kaufte und dem Zerlegestock des Metzgers zu nahe trat, dann auf das Stück hindeutete, drei Finger der rechten Hand mittelst der Fleischhacke abgehauen. Dies kann zur Warnung und auch zur Vorsicht dienen, denn wenn der Metzger im Fleischverhauen ist, soll man die Hände in der Tasche behalten.

---

In Steinbühl wurde vergangenen Freitag bei zwei Bäckern das schwarze und weiße Brod konfiszirt. Es soll zu schwarz, d. h. zu schlecht — und zu leicht gewesen sein. In Nürnberg hört man seit einiger Zeit nichts mehr; der Beobachter weiß nicht, ist das jetzt regelmäßig groß genug und gut oder — — halt, Paragraph 26! — Ja, wenn ih mag!

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du schon einen gebratenen Häring bei dem Salzsicher Heim, der an der Deutschhausfaserne seine Bude hat, verspeist, Kreiselmeier?

K. Das versteht sich. Etwas Delikateres ißt man nicht leicht, da müssen die andern gebratenen Häringe weit zurück. So ist es aber auch, wenn Du Dir einen ungebratenen kaufst. Delikat sage ich Dir, Bruder, und eine außerordentliche Reinlichkeit! Man sieht diese, auf holländer Art zubereiteten Durstmacher nur gerne an.

M. Das freut mich; ich wünsche, daß der Mann recht gute Geschäfte macht.

K. Es fehlt nicht daran, es gibt Käufer und Verschwanger genug, und wer einmal beim deutschen Haus einen gebratenen Häring verspeist hat, mag nicht leicht einen andern mehr.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 141:
Wagehals.

### Logogryph.

So ist der Mensch! Zwei kleine Sylben gelten
Für's höchste Gut in allen beiden Welten,
Und sind es dennoch nicht.
Denn mehr, wenn nicht dreimal theurer wäre,
Als dieses Wörtchen, seines Namens Ehre
Und seine Pflicht.

In jedem Wesen finden seine Kräfte,
Es treibt im Kreis die nahrungsvollen Säfte,
Und es bewegt den Geist.
Im Glanze sieht Du es auf hohen Thronen,
Bei denen glücklich, die in Hütten wohnen,
Wie Hölty preißt.

Lehr' seine Zeichen und mit grauen Wogen
Hält es ein Festland oft überzogen,
Doch lange, Leser, nicht
Hat Helios sein Goldgespann bestiegen,
Siehst Du die dunkeln Fluthen schnell besiegen,
Und es wird Licht.

Vor Deinem Blicke blühen Paradiese,
Es prägt der Berg, es öffnet sich die Wiese,
Es malt der Ströme Silberband;
Und tausend bunter Sänger beste Lieder,
Sie schallen durch die weiten Lüfte wieder,
Durch's große Land.

## Der glückliche Schuß.

Ein Zaglerthaler erzählte in einer Gesellschaft, daß er einmal so glücklich gewesen sei, einen Hirsch mit vierzehn Enden zu schießen.

Auf einen Schuß? fragte einer der Anwesenden. Natürlich!

Das ist in der That wunderbar! rief Jener. Einen Hirsch und vierzehn Enten auf einen Schuß! Man sollte es kaum glauben.

In Königsberg veröffentlicht eine Putzmacherin, daß sie um dem Wunsche vieler Damen entgegen zu kommen, einen Lehrkurs im Putzmachen zu eröffnen beabsichtige, in welchem sie zugleich Vorlesung über Haubologie, Hutistik und Chemisettenkunde zu halten beabsichtige.

Ein junger, sehr bagerer Mann, begegnete in Wien einem Trunkenen. Der Knochenmann blieb stehen und sagte: Ei, ei Freund, ich glaube er hat ein Bischen zu viel getrunken. Und i, versetzte jener, i glaub, Sie hab'n z'wenig gessen.

## Heirathsgesuch.

Ein gesunder, hübscher, junger und sehr thätiger Mann, mit einem sehr guten, angenehmen Geschäft, sehr guter Religion und 26 Jahre alt, welcher stets einen sittlichen, bescheidenen und tadellosen Lebenswandel geführt und noch gar keine Bekanntschaft mit einem hiesigen oder auswärtigen Mädchen, oder auch einem Frauenzimmer, auch nicht einmal mit einem Fräulein, gehabt hat; wünscht sich zu vermählen mit einem Mädchen, oder auch mit einer Wittfrau. Etliche Tausend Gulden Geld muß sie aber mit in die Ehe bringen! Darauf Reflektirende wollen unter Verschwiegung ihres Namens weitere Schritte thun. G. H. Adresse an C. B. in Nürnberg.

## Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mir von dem Magistrate der kgl. bayr. Stadt Nürnberg mittels Beschlusses vom 9. d. Mts. die Erlaubniß zur Errichtung eines Commissionsbureaus ertheilt wurde, so bringe ich dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß ich stets bemüht sein werde, alle mir anvertrauten Commissionen auf das Pünktlichste auszuführen, und bitte mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Nürnberg, den 21. November 1853.

Carl Funkel, S. Nro. 486 in der untern Schmidtgasse, nächst der Albrecht Dürer-Straße.

## Empfehlung.

Die beliebten, pikanten, nach Holländer Art vorher zubereiteten, am Spieße gebratenen Häringe sind fortwährend täglich in der großen Bude am deutschen Haus zu haben.

## Aufforderung.

Die Person, welche vor einiger Zeit eine Brusttasche gefunden und selbige auf der Polizeiwachstube abgegeben, wolle sich gefälligst in der Expedition des Beob. einfinden.

## Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 30 Nov 1853. Abonnem. susp. Zum Benefize des Hrn. und Frau Bergen. Neu einstudirt: Der Bauer als Millionär, oder: Das Mädchen aus der Feenwelt. Romantisches Original-Zaubermährchen in 3 Akten v. Ferd. Raimund. Musik v. Prof. Drechsler.

Diese uns freundlichst bewilligte Benefize-Vorstellung empfehlen gütiger Beachtung und zahlreicher Theilnahme ergebenst

Ludw. Bergen und Frau.

## Einlauf.

Der Artikel über die Schwefelsäure-Niederlage findet nächstens ein Plätzchen, der Beschreibung nach muß es da sehr hübsch zugehen. Nur ein wenig Gedränge!

Der Artikel über den Kaufmann Wiß'schen Bau findet Aufnahme, aber erst dann, wenn dieser vollendet ist.

Letzthin hat sich Jemand um ein gewisses Privilegium beworben, wurde aber von der Behörde abschläglich beschieden. Der Bedauernde sieht auch gar nicht ein, zu was ein solches Privilegium nothwendig sein soll. Es gibt ja deren hier genug ohne Recht, z. B. bei Madame J... im Landgraben in Fürth u. s. w. Decken wir vorderhand den Mantel der christlichen Liebe darüber.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 1. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebold, Bentlermeister an der Zirlschbrücke.

Longinus. Fünfter Jahrgang. Nr. 148.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Ein Plan war bald gemacht: man wollte hinabsteigen, die Weiber umbringen, sich der Burdaks bemächtigen und mit Lebensmitteln versehen über den Strom setzen. Fedor wollte die Weiber und Kinder am Leben gelassen wissen, allein Nikolaj und die Artilleristen waren dagegen, und schützten die Leichtigkeit der Entdeckung vor. Man durfte keine Zeit verlieren, denn die Männer konnten bald zurück kommen, deßhalb stiegen die zwölf Männer hinab und übertrumpelten die Weiber, welche vergebens zu entfliehen versuchten. So sehr auch Fedor nochmals vor dem Morde warnte, Rache und der Trieb der Selbsterhaltung machte die Leute zu Barbaren. Unter den Säbeln der Christen verendeten die unglücklichen Weiber und Kinder. Die russischen Soldaten warfen die Uniformen von sich und bekleideten sich der Kleider der Männer, welche an der Wand hingen. Fedor sah zum ersten Mal eine abgeschiedene Hütte im Innern. Da den aus Holzsteinen und Erde aufgeführten Wänden hingen an Holzbohlen die Waffen und Kleider der Männer, das wenige ärmliche Hausgeräthe. Ueber einige Häufen Moos und Blätter waren schwarze Schaf- und Ziegenfelle gebreitet und von den Balken der Decke herab hing an einer Kette ein Kessel, in welchem ein Lamm gesotten wurde. Eine der Frauen war beschäftigt gewesen, Kuchen von Buchweizen zu backen, welchen eine andere zwischen Steinen zerrieben. Nikolaj zog dem Kaplan die Uniform ab und hing ihm dafür den Filzmantel eines Abchasen um, und vertheilte die Kinschals (Dolche) und Pistolen so wie die Pulverflaschen der Abchasen. Einer der Soldaten zog das Lamm aus dem Kessel, das die andern alsbald verschmausten, während Fedor Wache hielt, der neben dieligen zuckenden Leichnamen seinen Hunger spürte. Nikolaj warf die Uniformen in's Feuer, suchte die Burdaks, deren sich achte fanden, vertheilte noch etliche Lebensmittel und Kürbißflaschen, und der Zug setzte über den Strom. Man beschoß vier von den Burdaks mitzunehmen und die übrigen zu zerstören und in's Wasser zu werfen.

Rüstig schritten die Flüchtigen dem Walde wieder zu, die unwegsamsten Höhen wieder aufsuchend. Auf den hohen Felsengipfeln gewahrten sie da und dort feste Schlösser und Thürme, oder auch klosterähnliche Gebäude, welche sich noch aus der Zeit herzuschreiben schienen, da die Venetianer an diesen Küsten Handel trieben und den Christenglauben verbreiteten. Die Abhänge der Berge waren mit den schönsten Bäumen des südlichen und mittleren Europa's belaubt, die Kuppen aber nackte Felsentrümmer oder Vulkantrümmer, welche auf vulkanischen Ursprung hinwiesen. Nach einem Marsche von 12—15 Werken lagerten sie sich mit Einbruch der Nacht in den Trümmern einiger Hütten, welche seit Jahren schon verlassen schienen, und bereiteten ihr Mahl. Nach kurzer Rast zogen sie dann weiter nach Südosten und erreichten gegen Morgen ein wildromantisches Waldthal, wo sie blieben, bis die Nacht einbrach.

Als sie nach einem ermüdenden Marsche über Haiden und durch Moor mit Tages-Anbruch einen ziemlich hohen Bergzapfel erklommen hatten, wollte sich weder im Osten noch im Westen das Meer zeigen. Mit Schrecken wurden sie gewahr, daß sie sich zu weit in das Innere verirrt hatten. Einer der Soldaten, der beim Klettern über Steingerölle gestürzt war, hatte sich ein Bein gebrochen. Er mußte von den Andern wechselsweise getragen werden; vergeblich bat er, man solle ihn tödten, damit er nicht lebendig in die Hände der Abchasen falle; nun es einer Liebesdienst galt, scheute sich ein Jeder, einen Mord zu begehen. Sie ließen ihn rheinlandmäßig liegen.

Gegen Mittag schreckte ein Schuß die Schläfer aus ihrer Ruhe; sie wähnten sich überfallen und griffen zu den Waffen; allein nur der arme Soldat hatte sich erschossen, da ihn seine Kameraden seiner Schmerzen und seiner Angst nicht entledigen wollten. Ein solches Beispiel macht immer einen übeln Eindruck auf die Umgebungen des Verunglückten; die Munterkeit und der Leichtsinn, welche gestern die Soldaten belebt hatten, war jetzt verstummt; still und traurig machten sie sich daran, mit den Säbeln eine Grube zu graben, in welche sie den verstummten Gefährten legten, den entseelten Leichnam mit Steinen und Erde bedeckten und ein kurzes Gebet, sowie die Litanei der russisch-griechischen Kirche darüber sprachen. Einer nach dem Andern schlich sich fort aus der Nähe des Grabes und berührte kaum das eben gebratene Schafsfleisch. Der alte Nikolaj selbst blickte hie und da scheu hinter sich, ob nicht das Gespenst des Selbstmörders ihn von hinten erfasse.

Der Anbruch der Nacht sah die Wanderer wieder auf der Flucht. Nikolaj hatte den Weg durch ein mit Gebüsch bewachsenes Thal gewählt, das sich in manchfachen Krümmungen nach Westen hinzog. Dichtbelaubte Waldung von Pistazien- und Tamarindenbäumen, um welche sich die wilde Rebe und der wilde Hopfen rankte, gab den Flüchtlingen die Gewißheit, daß sie hier sicher seyen. Sorglos, aber eilig verfolgten sie die Krümmungen des Thalbettes, durchschritten da und dort kleine Gebirgswasser und gelangten mit dem nahenden Morgen in eine Lichtung, welche mit hohen Felsblöcken besäet war, die irgend eine vulkanische Eruption von den Bergen gelöst haben mochte. Der Mond warf sein blasses Zitterlicht auf die wenigen Bäume, welche die Ebene durchsetzten, und zurückig suchte Nikolaj im Schatten der Bäume und Felsstücke zu bleiben: da eben, als er um die Baumgruppe bog, welche ihm selber die Fernsicht entzogen hatte, sah er — mitten im Bereiche eines abchasischen Dorfes.

Zurück und Umgehen des Dorfes war nicht zu denken, denn kaum fesch Schritte seitwärts lag eine Hütte, um welche mehrere durch Schlingen an den Füßen gefesselte Pferde weideten. „Nur leise mir nach!“ rief Nikolaj und zog den Filzmantel näher an den Leib. Wie auf Katzenpfoten schlichen sie zwischen den Hütten hin, und hatten nur noch wenige zu passiren, als ein Hund anschlug, und kurz darauf ein Mann aus einer der letzten Hütten auf sie zurast. „Nicht schießen,“ flüsterte Nikolaj, und trat keck auf ihn zu. Aber Einer der Mürrosen ging mit dem Beile auf den Abchasen und schlenderte es nach ihm; unglücklicherweise verletzte es ihn so we-

Digitized by Google

nig, daß er noch die Pistole aus dem Gürtel ziehen und auf den Angreifer abschießen konnte.

Der Knall weckte das ganze Dorf. Aus allen Hütten stürzten die bewaffneten Männer, die Hunde setzten den Flüchtigen nach und der verwundete Abchase deutete mit wenigen Worten die Richtung an, welche der Feind eingeschlagen. Nikolaj ließ den verwundeten Gregor bald hinter sich und auch die Andern überholten ihn und trachteten den Wald zu erreichen; statt dessen sahen sie aber eine weite Ebene vor sich, auf einer Seite von starren Felswänden, auf der andern von einem reißenden Bergwasser begränzt, über welches ein sanftes bewaldetes Hügelland emporstieg. Hinter ihnen tönte Hufschlag und lautes Hundegebell, vermischt mit dem Schlachtgeschrei der Abchasen, das immer näher kam. Ermüdet vom nächtlichen Marsche vermochten sie nicht weiter zu fliehen; hinter Felstrümmer gedeckt erwarteten sie den Feind. Nur wenige Schüsse wurden gewechselt; ehe die Russen wieder geladen hatten, waren sie von den Feinden umgangen, von den Hunden niedergerissen und zu Boden geschlagen. Ein kurzes Handgemenge kostete Vielen das Leben, die Andern bluteten aus leichteren oder schwereren Wunden. Fedor hatte eine Flintenkugel in's dicke Beinfleisch und einen Säbelhieb über die Hand erhalten. Auch Nikolaj und Georg bluteten.

Unter dem Siegesjauchzen der Abchasen wurden sie entwaffnet in den Aul zurückgetrieben.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heraus mit Deinen Neuigkeiten, Herr Minister.

Minister. Das tracht schön an der Donau, das donnert und blitzt gottsdi durch die Novembernebel hindurch! Die Herren Diplomaten haben, glaube ich, das Tintenfaß zugeklopft und ihre Friedenspfeife eingesteckt.

Fürst. Nun, und das Volk, das Publikum — wie steht's da?

Minister. Ein Theil des Publikums wünscht den Türken, der andere Theil den Russen den Sieg. So auch die Zeitungen. Die heutige Parteistellung verlängnet sich auch hier nicht. Die Franzosen zappeln ordentlich vor Ungeduld und Neugier, was aus der Sache werden wird. Jede Partei — und wie viele Parteien gibt es nicht in Frankreich — hofft durch die orientalische Krisis ihre Lage zu verbessern. Paris befindet sich in fieberhafter Aufregung, heißt es in den Zeitungen. Aber die Aufregung dauert in der Regel nicht lange, da kommt die Regierung und verschreibt in der Pariser Leipziger Zeitung, die dort Moniteur heißt, für die Pariser ein niederschlagendes Pulver. Ein großer Theil der Franzosen, besonders die Herren Soldaten möchten gerne Krieg haben, aber die Franzosen, welche den Krieg aus ihrem Beutel bezahlen müssen, wollen nichts davon wissen. Herr Ludwig Napoleon jagt in Fontainebleau. Die eine Zeit lang für interessant gehaltenen Umstände der Frau Kaiserin haben an Interesse bedeutend verloren, seit die Kaiserin auch mit auf die Jagd geht. Witzbolde meinen, an solche Umstände könne nicht mehr gedacht werden, seit die Polizei selber „Napoleon den Kleinen“ in Frankreich verboten habe.

Fürst. Ich glaube, es wird diesen Winter nicht viel geschehen.

Minister. Ich glaube selbst, die Türken werden sich nichts daraus machen, wenn es die Russen bis an den Hals einschneit.

Fürst. Kann auch kommen. Doch schließen wir heute, Herr Minister, und sehe Dich einmal etwas nach der Kuchenfrage um.

Minister. Mit Vergnügen, Hoheit.

Fürst. Du bist hiermit entlassen. Adieu!

## Weltchronik.

München, 24. Nov. In der Abgeordnetenkammer haben sie's auch mit den Wahlen der Sekretäre kurz gemacht und einfach wieder die alten genommen. Von beiden Kammern sind nun die nöthigen Meldungen an Se. Maj. den König gemacht, so daß die Bestimmung des Tags zur Eröffnung des jetzigen Landtags mit Nächstem erwartet werden kann. — Die Abgeordneten Boos (aus Schwaben), Advokat Prell (Bamberg) und Rabl (Niederbayern) haben ihr Mandat niedergelegt. Hr. Kolb, gewesener Rathhausbalkontreter, besorgt, bei seiner Ankunft zum gesetzten Mann gemacht zu werden, und kommt daher nicht an. Es ist halt von wegen eines fatalen Prozesses, gegen welchen der Aufenthalt in der Schweizer Republik seiner Gesundheit am zuträglichsten scheint. (Der Volksbote!)

— 26. Nov. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 16,477 Schäffel, wovon 12,165 Sch. verkauft und 4312 Sch. eingesetzt wurden; Mittelpreise: Waizen 31 fl. 32 kr. (gestiegen um 49 kr.). Korn 22 fl. 47 kr. (gefallen um 33 kr.) Gerste 20 fl. 10 kr. (gefallen um 18 kr.) Haber 8 fl. 41 kr. (gefallen um 1 kr.) Die Reste bestunden in 1319 Sch. Waizen, 436 Sch. Korn, 2473 Sch. Gerste, 84 Sch. Haber. Umsatzsumme 275,556 fl. — Fremde Händler verkauften 1181 Sch. Waizen.

Aus Lindau wird dem Volksboten geschrieben, daß die bekannte schweizer „Jungfer Künzli“ sich auch dort auf der letzten Schranne gezeigt hat, daß aber die Lindauer Polizei gerad' so unhöflich gegen selbige Jungfer gewesen ist, wie die münchener und sie weggeschafft hat. Ueberhaupt sollen die Lindauer gar nicht selten Weiber als „Kornhändler“ sich umthun und mitunter auch angestellte Kornmesser selber Kipperer abgeben.

Nach Unterfranken an die badische Grenz' schickt der Volksbote einen schönen Gruß an all' seine dortigen Freunde mit der dringenden Bitte, ihm doch über alle Vorgänge in dem benachbarten Musterstäätlein schleunige und verläßige Berichte gefälligst zugehen zu lassen.

(Baden.) Die Freiburger Geistlichkeit hat eine ähnliche Eingabe wie die des Landkapitels Lauda und Tauberbischofsheim an das Ministerium gerichtet.

Vom 22. Nov. wird gemeldet: Im Amte Neckar-Gmünd sind vier Pfarrer auf acht Tage wegen Verlesung des Hirtenbriefs in das Gefängniß gesetzt worden. In Lodenburg sind alle und im Kapitel Mosbach wahrscheinlich alle Geistlichen vorgeladen. Dem „Mainz. Journ.“ wird aus Freiburg 30. Nov., geschrieben: „Der Erzbischof von Paris hat dem hiesigen Erzbischofe 30,000 Fr. zur Verfügung gestellt; eine

Digitized by Google

Fürstin H., die Revenuen eines Gutes von jährlich 40,000 Fl.; sämmtliche österreichische Bischöfe bieten Subsidien an Geld.“ Der Handschuhmacher Pfüger wurde wegen Kolportirens der erzbischöflichen Denkschrift verhaftet. Die Jesuiten, welche Preußen sind, wollen sich nach Karlsruhe begeben und unter der Regide ihres Gesandten gegen die Ausweisung remonstriren. Sollte indessen vorerst wenigstens die Reklamation erfolglos sein, so wird der Fürst Waldburg-Zeil sich nach Freiburg begeben und das Ordenhaus bis auf Weiteres bewohnen; als deutscher Standesherr ist er berechtigt, seinen Wohnsitz in den deutschen Bundesstaaten aufzuschlagen, wo es ihm beliebt.

**Berlin**, 23. Nov. In Folge der so sehr gesteigerten Getreide- und Spiritus-preise hat vorgestern ein hiesiges allgemein geachtetes Handlungshaus, das in diesen Artikeln ein sehr bedeutendes Kommissionsgeschäft hatte, seine Zahlungen eingestellt. Man schätzt die Passiva auf nahe an 200,000 Thaler.

Die Armen-Direktion in Berlin hält jetzt streng an dem Grundsatze fest, daß Wittwen, welche Almosen empfangen, ihre großen Töchter in ein geregeltes festes Dienstverhältniß schicken müssen, und nicht dulden dürfen, daß sie sich zu Hause Beschäftigung suchen. — Ganz brav so! Wäre in Nürnberg auch zu wünschen.

**Preußen.** Von Sigmaringen haben die katholischen Geistlichen eine tiefergreifende Adresse an den hohen Hrn. Erzbischof gerichtet, worin sie, unter Bezeugung der herzlichsten Ehrfurcht und Ergebenheit als treue Söhne der Kirche, all' ihre Habe und ihre Kapitelskassen zum Vertheidigung stellen.

**Wien**, 23. Nov. Auf der heutigen Börse versicherte man, daß Wien als der Ort bestimmt worden, wo nunmehr die orientalische Frage ausgeglichen werden soll. Daß die Schritte dazu bereits angebahnt würden sind, wollte man daraus entnehmen, daß an den Donauufern die blutigen Kämpfe von beiden Seiten eingestellt worden wären.

**Wien**, 23. Nov. Die „C. C. Z.“ will wissen, daß zwischen den Mächten Verhandlungen im Zuge sind, welche auf die Zustandebringung eines baldigen Friedensschlusses abzielen. Vor drei Tagen wäre eine diesen Punkt betreffende Depesche von Wien nach London abgegangen, und England soll der Pforte angerathen haben, auf direkte Verhandlungen mit Rußland einzugehen. Ewige Widersprüche!

**Wien**, 23. Nov. Nach Berichten aus Herrmannstadt vom 22. d. M. sind in der letzten Zeit außer den beinahe täglich sich wiederholenden, jedoch unbedeutenden Beschießungen zwischen Rustschuk und Giurgewo keine erwähnenswerthen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in der Walachei vorgefallen.

**Paris**, 24. Nov. Das Haus Rothschild macht dem Staate ein Darlehen von 150 Mill. Frks. — Also Frankreich leihen die Herrn Rothschild Geld — aber bei Oesterreich zeigen sie sich zähe!

Im Widerspruche mit der Londoner Depesche, daß zwei englische und zwei französische Kriegsschiffe in das schwarze Meer ausgelaufen seien, wird heute mit Zuverlässigkeit in wohlunterrichteten Kreisen versichert, die englische Regierung habe erklärt, ihre Schiffe in keinem Falle in das schwarze Meer zu senden, wenn die russische Armee die Donau nicht überschreitet. — Dan gäih hid, Hanni!

In London wurden vor kurzem einer medizinischen Kommission 58 Muster von Cigarren zur Untersuchung vorgelegt, unter denen sich nur drei von wirklichem Tabak befanden, die übrigen waren aus getrockneten Erdäpfelschalen, Heu, Tabakabfall, Lehrbrief u. s. w. fabrizirt. Guten Appetit den Cigarrenrauchern!

**Turin**, 23. Nov. Die Zahl der Bischöfe, welche sich gegenwärtig in den sardinischen Staaten auf 41 beläuft (7 Erzbischöfe und 34 Bischöfe), soll auf 7 zurückgeführt werden, wie zur Zeit der napoleonischen Herrschaft in Oberitalien. — Sehr annehmbar!

Aus **Butarest** wird berichtet, daß der russische General v. Budberg zum Generalgouverneur der Donaufürstenthümer ernannt ist. Ein Theil der englisch-französischen Flotte soll für gewiß in's schwarze Meer eingelaufen sein. (Wenn sie nur nicht in's schwarze Pech hineinlauft) — sagt der Volksbote.

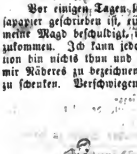
— In Kalafat sind die Türken unausgesetzt beim Schanzen und schicken nur einzelne Streifcorps aus.

Nach einer Mittheilung aus Konstantinopel haben in den letzten Tagen abermals sehr häufig Besprechungen zwischen Reschid Pascha, dann den Gesandten von Oesterreich und England Statt gefunden. Auch wurden Depeschen und Courriere nach Wien und London wiederholt abgefertigt.

## Stadtschau.

Vor einigen Tagen lief an mich ein Brief, der auf Rosapapier geschrieben ist, ein. In diesem Schreiben wird nun meine Magd beschuldigt, ihrer Dienstpflicht nicht gehörig nachzukommen. Ich kann jedoch auf eine unverbürgte Denunciation hin nichts thun und bitte daher den unbekannten Freund, mir Näheres zu bezeichnen, oder auch persönliche Rücksprache zu schenken. Verschwiegenheit des Namens verbürgt

K. H.....



Bäckermeister S—. No, es is nemmer zon Aushalt'n! gleih will ih verdammt sein, wenn nit an jed'n Schäfft Trab 5 bis 6 Gülda bid senn, ih halt's nemmer aus!

Schneidermeister K—. Dickwanst, sakramentischer — willst denn dös Braud zu klenner hab'n? Schau mih oh, sieg ih nit scho aus, wöi a konfiszirter Windbeutel?

Bäckermeister S—. Dach Gott, mir möß'n back'n und wenn's Blout drob hängt, wos traugt ihr dernach!

Schneidermeister K—. Ja, ja! Ihr backt, oder halt wos sie a Brand! Schuster lohn mer dervoh mach'n. Du bist goar a braaver Moh!

Digitized by Google

## Anerbieten.

Mein Herr!

Ihr Wunsch, sich zu verheirathen, kommt mir wie gerufen, und ich bin so frei, nicht mich, sondern andere liebliche Geschöpfe Ihnen zu Ihrer Ehegattin vorzuschlagen. Ich bin die Frau Mutter von zwei erwachsenen ledigen Töchtern, bin ziemlich vermögend und kann neben einer guten Ausstattung die 2000 Gulden Heirathsgut, welches sie brauchen, recht gut mitgeben. Meine Töchter sind sehr brav und rechtschaffen und haben eben auch noch keine Bekanntschaft, so wenig mit einem Manne, als mit einem Manne, gehabt. Ich bin daher jetzt so frei und stelle Ihnen hier das wohlgetroffene Portrait meiner Euphrosina vor. Sie ist die älteste, und sie hätte ich wohl am liebsten unter der Haube; sie singt sehr gut und vom Blatt weg. Jedoch werde ich Ihnen, mein lieber zukünftiger Herr Schwiegersohn, freie Wahl lassen. Wählen Sie also, welche Sie wollen. Das Bildnis meiner Eva Rosina schicke ich Ihnen mit der nächsten Post. Unterdessen leben Sie recht wohl!

Ihre

unbekannte Freundin.

Adresse: A. B. in E. bei Nürnberg.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Weißt Du nichts vom Kriegsschauplatz?

K. Gar nichts, Alles ist still; es friert jedenfalls bald Alles ein.

M. Die Umstände der französischen Kaiserin sollen auch nicht interessant werden; es wird also keine Prinzen geben.

K. Ist auch gut, wenn keiner kommt, die Polizei müßte ihn ja doch gleich konfiszieren.

M. Wie so denn?

K. Na, ist denn nicht Napoleon der Kleine in ganz Frankreich verboten!

M. Hahaha! das ist sehr gut. Kreiselmeier, sage mir einmal, weißt Du, wie dem Adelkader seine Frau heißt, weil Du so gar gescheid bist?

K. Adelkaderin.

M. Nein, Bruder, sie heißt Adelkätzin.

K. Das ist — hol' mich der Teufel — ganz prächtig: Adelkätzin!

**Auflösung des Logogryphs in Nr. 142:**
Leben. Nebel.

## Zweisylbige Charade.

Unter fünf, die selber schallen, wählt' der ersten Sylbe Ton.
In der herrlichsten der Hallen ist die zweite Legion.
Trauernd sah man Tausend sorgen, und des Tages Glanz erblich,
Da erschien des Ganzen Morgen, und die Herzen löst'len sich.

# Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg
bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von
**NORD-AMERIKA**
zu den niedrigsten Preisen
und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder in jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

**Georges Demler-Melder,**
Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.


## Empfehlung.

Die beliebten, pikanten, nach Holländer Art vorher zubereiteten, am Spieße gebratenen Häringe sind fortwährend täglich in der großen Bude am deutschen Haus zu haben.

## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 1. Dez. 1853. 10. Vorstellung im 3. Abonnement. Belisar. Oper in 4 Abtheilungen. Musik von G. Donizetti, nach Salvatore Cammerano v. Häbirel.

Freitag den 2. Dez. 1853. 11. Vorstellung im 3. Abonnement. Die Gunst des Augenblicks. Original-Lustspiel in 3 Akten v. Ed. Devrient.

## Für Altbierfreunde.

So wie man vernimmt, wird heute Abend bei obligater Fischpartie noch ein Fäßchen ganz gutes altes Bier vergapft bei Güllich zum Grübel.

Ein Verräther.

## Einlauf.

Ich danke dem zehnjährigen Schleifermeister, daß er mir meine Arbeiten unverdorben wieder zurückgeschickt hat. —

D., Zeugschmiedmeister.

Humanität, Herr Zahlmeister, Humanität! Die Leute nicht so lange warten lassen, etwas vor 10 Uhr kommen, die ärmern Pensionisten etwas solider behandeln! Bitte, bitte, bedenken Sie das Wenige, sonst könnte mehr kommen!


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S Nr. 414.** — Druck von Knorr.


Digitized by Google

Samstag. 3. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 34 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Gassianus. Fünfter Jahrgang. Nr. 144.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

8

Wir haben Wassilj mit den wenigen Pflichtgetreuen auf dem Wrack der Kolobuschka verlassen, und sind dem Leser schuldig, weitern Bericht über die Lage der Verunglückten zu geben.

Als die See ruhiger geworden und ein Nebel den Morgen entstiegen war, der ihnen die nahe Küste verhüllte, untersuchten Wassilj und William den Zustand des Wracks; der Schiffsraum und ein Theil des Zwischendecks standen unter Wasser. Sinken konnte das Wrack nicht, denn es ruhte auf einem platten Felsen, der kaum einige Ellen unter dem Wasserspiegel lag. Der Bug der Fregatte war theilweise zerschmettert, theilweise zwischen den Klippen eingezwängt, und die meisten Fugen zwischen den Planken der Verkleidung gesprengt durch die wiederholte Erschütterung. Kehrte die Fluth zum zweiten oder dritten Male wieder, so zerstörte sie unfehlbar das aus seinen Fugen gewichene Gebäude. Die Lebensmittel, die Pulvervorräthe standen größtentheils unter Wasser, und die nothdürftigste Bekleidung fehlte gleichfalls.

Der Segelmeister rieth, aus dem Holzwerke des Wracks ein Floß zu erbauen und am folgenden Tage, wenn die See keine Sturmwellen mehr schlug, damit entweder gegen Süden nach Gagia oder Sukkum-Kalch, oder nordwärts nach Redler zu steuern; es blieb den Unglücklichen keine andere Wahl und so ward der Vorschlag angenommen. Das Floß wurde gezimmert und so aufgestellt, daß es mit dem Frühroth des folgenden Tages in See gelassen werden konnte. Inzwischen waren Alle bemüht, von den Waffen und Vorräthen des Schiffes zu bergen, was nur immer möglich war. Ein kleiner Mast mit lateinischem Segel, das man mühsam aus den Fetzen der andern zusammengeflickt hatte, ward auf dem Floße angebracht.

So brach die Nacht herein und die erschöpften Schiffbrüchigen streckten sich auf dem Quarterdeck, um wenigstens einige Stunden Ruh zu genießen, aus welcher sie bald durch entfernteres Kleingewehrfeuer gestört wurden.

„Jetzt geht's den Grianderen an den Hals," sagte Woinakin, „die sind das Diner und wir das Dessert."

„Auch ich glaubte unter Tags etliche Male auf den südlichen Felsen die verstuchten Kablfopfe durch den Nebel zu erblicken," warf Einer der Matrosen ein.

„Wenn Du Dich auch getäuscht hast," sagte Latujeff, „so steht doch so viel gewiß und fest, daß wir froh seyn dürfen, wenn wir ungerupft entkommen."

„Bah!" entgegnete Bochinan, „wenn das Gesindel in seinen Eierschalen zu uns herschwimmt, haben wir ja noch etliche und sechzig Schüsse und zwei praktikable Achtpfünder, die sie für etliche Stunden in gebührender Entfernung halten werden."

„Vielleicht erblicken wir unter Tages Einen unserer Kreuzer, dem wir uns bemerklich machen können," tröstete Woinatin; „jedenfalls sind wir bis jetzt glücklicher als unsere Brüder am Lande."

Wassilj schwieg; Thränen des Zorns brachen aus seinen Augen, als er das fortdauernde Schießen am Lande hörte. Was hätte er darum gegeben, wenn die Küste niedriger und der Feind sichtbar gewesen wäre! Wie gerne wäre er jetzt am Lande gewesen, dem geliebten Bruder den Rücken zu decken seine Flucht zu schützen und seine Verfolger aufzuhalten. Lebhafte Sorge um Fedor bewegte ihn; sein Blick war fest auf die Küste gerichtet, gleichsam als wollte er die Felsen wie Glasscheiben durchblicken.

„Sie müssen sich schlachten lassen wie Singuine im Süden oder schlafende Robben im Norden," knirschte er; „sie haben keine Waffen, keine Lebensmittel; ihre Boote hat die Brandung zerschellt . . . o daß ich hier weilen muß, und jenen nicht Waffen, nicht Pulver bringen kann!"

Besänftigend legte Wild seine Hand auf die Stirn des Freundes: „Trotz Dich in Dein Geschick," sagte er, „Besanenschoß unter jenen Moslims ist doch immer noch besser als der Tod im nassen Elemente, den wir vor Augen haben. Wenige Völker sind so roh, daß sie die gefangenen Feinde niedermetzeln, statt ein Lösegeld für sie zu nehmen, und unter ihnen sind Fremde, Engländer, Franzosen und Polen, welche der kalten Grausamkeit der Abchasen steuern werden.

„Wir wollen etliche Salven geben," schlug Kariopulos vor, „vielleicht jagen wir damit die Abchasen in ihre Schlupfen zurück und gewinnen noch eine Galgenfrist für unsere Brüder."

„Wir dürfen uns aber auch die Räuber selbst dadurch auf den Hals ziehen," wandte Latujeff ein.

„Einmal müssen wir sterben," rief Woinakin; „ob ich noch einmal jungen Wein von Samos oder Cypern trinke, ist mir all' eins, wenn ich nur mein Leben theuer verkaufen kann."

Wassilj ließ beide Kanonen etliche Male lösen, und verdunderrscht rollte das Echo den Schall durch die Berge. Das Kleingewehrfeuer verstummte nach und nach. Ein heller Streif blinkte jetzt durch das Gewölk im Osten, das Nahen des Tagesgestirns verkündend. Der Eldorus erglühte an der Gränze des Horizonts in rosigem Feuer und die violetten Linien der kaukasischen Berge säumte ein helles Gold. Die Schiffbrüchigen bemühten sich, ihr Floß auszusetzen und zu beladen, um den Wracke zu entfliehen, das jeden Augenblick in Trümmer zu gehen drohte und in seinen Grundvesten wankte. William lichtete nach Tauwerk ab vom Besan-Mast und blickte hin und da nach dem Lande oder über die grüne Wasserfläche hin, die ein leichter Wind kräuselte. Er glaubte ein Segel zu erkennen, das in mäßiger Entfernung von ihnen gen Norden segelte, und die Beobachtung vermittelst der Ferndröhre bestätigte es.

„Hurrah, Jungens," rief er, „die Noth hat ein Ende; dort sehe ich ein Segel, vermuthlich ein russischer Kreuzer."

Neue Hoffnung belebte die Unglücklichen. Ein „Hurrah" ertönte aus Aller Munde. Schuß auf Schuß donnerte jetzt vom Wrack herab, bis die Mannschaft des fernen Schiffes

Digitized by Google

aufmerksam wurde, dieses den Kurs änderte und langsam herbeisegelte. Das Schiff war nahe genug gekommen, um jetzt erkannt zu werden. Statt des russischen Doppelaars zeigte die Flagge der Caravelle den silbernen Halbmond im rothen Felde, die Erwartung der Schiffbrüchigen war auf's bitterste getäuscht worden. Sie hatten nur noch die Wahl, auf dem unsichern Floß zu ersticken oder mit den wenigen Schiffen und den beiden Kanonen die Gegner zu empfangen. Sie wählten das Letztere, zumal da sie sahen, daß ihre kleine Anzahl schon von der Caravelle aus bemerkt worden war, die ihre beiden Boote aussetzte und mit Bewaffneten füllte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, was bringst Du mir heute, kracht's recht tüchtig an der Donau?

Minister. Es ist, wie ich schon sagte, eine Art Ruhe eingetreten, und kracht und blitzt also in diesem Augenblicke nicht.

Fürst. Wie lange ist es jetzt, daß die Türken Konstantinopel erobert haben?

Minister. Es wird jetzt bald 400 Jahre werden; schon im Jahre 1456 erschien Mohammed der Eroberer vor Belgrad. Aber dießmal war es der ungarische Held Hunyad; der die dem Untergang schon nahe Stadt durch einen entscheidenden Sieg über die Türken rettete. Inzwischen hatten die kaiserlichen Landschaften von dem wilden Eroberungsgeiste Mohammeds II. unendlich zu leiden. Nicht genug, daß dieser Eroberer Konstantinopels die Krim sich unterwarf, Serbien, Bosnien, die Walachei und Cyprus an sich brachte, er trug die Verheerungen der türkischen Reiterschaaren bis nach Krain, Friaul, Kärnthen und Steiermark. Selbst nach Italien richtete er sein Augenmerk und schon war Otranto gefallen, als die zitternde Christenheit bei der Nachricht von dem Tode des Eroberers wieder etwas aufathmete.

Wie durch die Eroberungen, die sich an seinen Namen knüpften, so ragt Mohammed II. auch durch die Organisation des türkischen Reichs hervor, welchem er jenen dem türkischen Volksthum und Religion entsprechenden Charakter, jenen Mechanismus der Unterordnung und Verwaltung aufdrückte, durch welchen alle politische Gewalt sich im Sultan konzentrirt. Von ihm auch rührt die grausame Bestimmung in Bezug auf die Thronfolge her, daß zur Sicherung der Ruhe und Einheit des Reichs der Sultan seine Brüder ermorden lassen möge. Hammer gibt die Worte des betreffenden Gesetzes von Mohammed II. folgendermaßen an: „Die meisten Gesetzgelehrten haben es für erlaubt erklärt, daß, wer immer von meinen erlauchten Kindern und Enkeln zur Herrschaft gelangt, zur Sicherheit der Ruhe der Welt seine Brüder hinrichten lasse! Sie sollen darnach handeln." Den Zersplitterungen des christlichen Abendlandes gegenüber, welches sich immer nur zu ganz vereinzelten Kraftanstrengungen zu erheben vermochte, war eine so furchtbar centralisirte Macht fast unbesieglich, zumal ihr ein stehendes Heer in den Janitscharen zur Seite stand, welche im Kriege und für den Krieg im eigentlichen Sinn des Wortes aufwuchsen, und das osmanische Lehnswesen, durch welches sich die türkische Reiterei rekrutirte, von einem Hauptmangel frei war, welcher diesem Institute im Abendlande anhing. Die aus Theilen der eroberten Provinzen bestehenden Lehnsgüter nämlich wurden an die Lehnsträger, die dagegen eine gewisse Anzahl Reiter zu stellen und selbst Reiterdienst zu leisten hatten, nicht erblich wie im christlichen Abendland vergeben, und es konnte sich also auch kein Erbadel bilden wie im Abendlande, wo der Kaiser in Folge der Erblichkeit der Lehen völlig in die Abhängigkeit der Reichsfürsten gerathen war und gegen den „Erzfeind der Christenheit" oft nicht mehr Truppen zusammenbringen konnte, als die Reichsfürsten unter sich in ihren Privatfehden auf die Beine stellten. Die Söhne der Lehnsträger mußten sich nach dem Tode des Vaters, auch wenn dieser ein Gut von noch so hohem Einkommen zu Lehen getragen, immer vorerst mit einem Leben der untersten Klassen begnügen und konnten sich nur durch Verdienste um den Staat und Tapferkeit im Kriege zu höheren Besitzungen emporschwingen.

Nachdem der Sultan Selim I. (1512—1520) den größten Theil Kurdistans und Mesopotamiens, Syrien, Palästina und Aegypten dem türkischen Reiche unterworfen und mit der Annahme des Titels eines Chalifen den Sultan zum Träger zugleich der höchsten geistlichen Würde des Islam gemacht hatte, brachte der Sultan Soliman II. (1520—1566) das türkische Reich auf die höchste Stufe des Ansehens, die es in der Geschichte innegehabt hat.

Soliman II., dieser Mann des Schreckens für die gesammte Christenheit, begann seinen Siegeslauf, welcher ihn bis vor die Thore von Wien führte, mit der Eroberung von Belgrad, welches vor Mohammed II. von den tapfern Hunyad gerettet worden war. Von da durchzog er, noch dazu aufgemuntert von Franz I., König von Frankreich, die ungarische Lande, vernichtete am 28. August 1526 bei Mohacz das ungarische Heer, setzte sich in den Besitz von Ofen und schien schon Herr von ganz Ungarn zu sein, als ein Aufstand in den asiatischen Provinzen ihn zum Rückzuge zwang. Der Schrecken in ganz Deutschland über eine solche Annäherung des Erzfeindes der Christenheit war um so größer, als sich Soliman zuvor schon der Insel Rhodus, des seitherigen Sitzes des Johanniterordens, bemächtigt, denselben zum Abzug genöthigt und dadurch seine Uebersiedlung auf die Insel Malta veranlaßt hatte, welche dem Orden von Kaiser Karl V. eingeräumt wurde.

Kaum war der asiatische Aufstand gedämpft, so fiel Soliman aus Anlaß der Thronstreitigkeiten von Neuem in Ungarn ein, verheerte es mit Feuer und Schwert, drang nach Oestreich vor und erschien am 13. September 1529 vor Wien. Schon schien die Stadt dem Untergange geweiht, als Soliman die Belagerung am 16. Oktober wieder aufhob und wieder nach Ungarn zog. Der Uebermuth der Türken war bereits so groß, daß sie vor Oestreich nicht allein die Abtretung jeder Anrechte auf Ungarn, sondern selbst die Einrichtung eines Tributs verlangten; aber die religiösen Streitigkeiten

Digitized by Google

der deutschen Stände verhinderten jede ernste Gegenmaßregel, und der Türkenzug im Jahre 1542 unter der Führung des Kurfürsten Joachim von Brandenburg endigte nicht allein mit großem Verlust an Geld und Mannschaft, sondern auch mit Schimpf und Spott. Die Noth wurde so groß, daß Kaiser Ferdinand, um einen achtjährigen Waffenstillstand zu erlangen, sich zur Bezahlung eines jährlichen Tributs von 30,000 Dukaten verpflichten mußte. Indem Ungarn aufgehört hatte, eine Vormauer der kaiserlichen Erblande gegen die Türkei zu sein, begannen die immer wiederkehrenden Feindseligkeiten zwischen Oestreich und dem osmanischen Reich.

Fürst. Und so steht es noch bis heute?

Minister. Ob der Tribut noch bezahlt wird, weiß ich nicht.

Fürst. Da sieht man wieder, was ein Volk kann, wenn es einig ist.

Minister. Ja wohl. Wann wird es einmal Deutschland werden!

Fürst. Schließen wir heute. Adieu, Bockshorn!

## Weltchronik.

München, 29. Nov. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Austrittsgesuche der HH. Dr. Barthol. Mayer, Tröger, Kolb (von Speyer) und Pröll genehmigt, dagegen die der HH. Boos, Rabl und Kronberger abgelehnt; für die Erstgenannten werden nunmehr die betreffenden Ersatzmänner unter denen sich auch der seit länger mit vieler Bedarrlichkeit aus München gewiesene Hr. Dr. Ringler, ehemaliger Redakteur der „Leuchtkugeln" befindet, einberufen.

Von der Würm. Nach Quellen-Mittheilungen sind seit 18 Jahren aus Bayern nahezu an 132,000 Individuen nach Amerika ausgewandert, die enorme Summen baares Geld mit sich genommen haben.

Speyer, 26. Nov. Die für die badische Hierarchie stattgehabte Almosenspende hat dahier gleich am ersten Tage die Summe von über 100 fl. ertragen.

Nach dem „Mainzer Journ." wollen die Geistlichen in Freiburg sich weigern, Leute, die bei Hrn. Stadtdirektor Burger einen Eid zu leisten haben, zum Eid vorzubereiten, was nach den badischen Gesetzen zum Eid nothwendig ist; auch sollen Katholiken sich weigern, durch ihn einen Eid sich abnehmen zu lassen, weil er exkommunizirt ist. Voraussichtlich werde seinen sonstigen Ladungen auch keine Folge gegeben werden, da man mit einem Exkommunizirten nicht verkehren dürfe. In der Ministerial-Verordnung aber sey allen Jenen, welche der Exkommunikation eine Wiekung beilegen, zwei Monate Gefängniß angedroht, so daß, wenn ein katholischer Geistlicher einem Exkommunizirten das heil. Abendmahl versage, derselbe zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt würde. — Dau lieg i öiz mei Käppla her, sagt er zo seiner Frau, und seßt mer's ner dan Dölla ob, daß af wöi i di hau, und läßt mer's aber lieg'n dau und hebst mer's mit gleih af, nau werf i di die Stöig'n noh und peitsch di wieder raf.

Berlin. Die „Nat.-Ztg." sagt bezüglich Freiburgs: „Die Ultramontanen, die sich die spezifisch Katholischen nennen, schaden den allgemeinen Interessen der Kirche und ihrer Angehörigen eben so wie die Abfulutisten, die sich spezifisch Monarchische, die eigentlichen Stützen des Thrones nennen, die die königliche Macht nicht scheankenlos genug bekommen können, blos um alle Macht ihrem eignen Interesse dienstbar zu machen, und darum die gefährlichsten Feinde der Dynastieen sind, viel gefährlicher als irgendwelche andere Demagogen, als die tollsten Revolutionäre.... Die protestantischen Ultras sind ebenso. So lange sie sich nicht frei bewegen können, klagen sie über Gewissensdruck, Tyrannei des Kirchen-Regiments. Aber an Religions- und Glaubensfreiheit liegt ihnen nichts; sie können, wenn sie erst einmal den Kopf oben und die Hände daran haben, das Kirchenregiment nicht stark genug bekommen, um damit Alles, was nicht bekennt, wie sie, und nicht will, wie es ihnen beliebt, niederdrücke. Die Theologen sind brave Leute, aber sie müssen nur nicht Politik in die Hand bekommen. Wehe dem Lande, wo die Kanzeln die Throne, und die Altäre die Tribunale werden.

Westindien. Se. Maj., der schwarze Kaiser (Faustin) Soulouque von Hayti, kathol. Religion, hat soeben die zollfreie Einfuhr protest. Bibeln und mehrerer anderer Bücher gestattet. — Von diesem schwarzen Fürsten können weiße Fanatiker lernen, wie der Begeiff „Religion" anzufassen sey.

## Stadtschau.

So wie man hört, sollen die uniformirten Bürger jetzt Mäntel bekommen, d. h. sie sollen sich dieselben anschaffen und zwar gegen sogleich baare Bezahlung oder auch auf wöchentliche Abzahlung von 15 kr. Der Mantel soll nur auf 10 fl. zu stehen kommen. Feldwebel Mifuri am Mississippi ist dabei sehr beschäftigt. Ein treuer Freund der Landwehr ist unser alter Exerziermeister doch, das muß ihm der Neid nachsagen! Na, sei Du nur immer recht rüstig, alter Mifuri, die Verdienst-Medaille bleibt Dir doch nicht aus! Verdient hast Du sie schon lange. Wie? —

Es sollen jetzt in Nürnberg Schweine gemästet werden dürfen, was für die Bäcker und Bierbrauer von besonderem Nutzen sein wird. Auch andre Privatleute, welche Platz haben, werden sich damit abgeben, und es dürfte dies schon einigen Einfluß auf die Preise des Schweinfleisches haben. Auch sind jetzt gewisse Bäcker der Verlegenheit enthoben, in Betreff ihrer Abfälle und der bewußten Kleie, und nun sagt der Beobachter: Gebet den Menschen, was für Menschen ist, und den Schweinen, was für Schweine ist! Sela.

Anfrage. Wollen der Herr Beobachter nicht so gefällig sein, und uns etwas näher mit dem Hrn. Commissionär Furkel bekannt machen?

Anmerk. d. Redakt. Mit Vergnügen! Herr Commissionär Furkel ist seit 15 Jahren dahier als Rendant oder Cassier bei Rechtsanwälten beschäftigt gewesen; die letzten 13 Jahre aber allein bei Herrn Advokaten Dr. Stadelmann, was bei dessen großen Geschäftskreis hinlänglich von Brauchbarkeit, Vertrauen und Geschäftskenntniß zeugen mag. Wir sind daher der festen Ueberzeugung, daß Hr. Furkel in allen Beziehungen seinen Posten als Commissionär ganz ausfüllen und seine Geschäftsfreunde zur vollsten Zufriedenheit bedienen wird.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

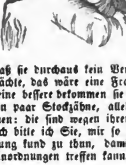
K. In Paris ist jetzt eine Aktiengesellschaft zusammengetreten, die die Pariser mit Regenschirmen versorgen will.

M. So? Nun, ich will Dir was sagen, die Pariser mögen noch so viele Regenschirme aufspannen, die kommen doch nicht auf's Trockene.

K. Weil sie nicht aus dem Dampfe kommen.

M. Freilich

Mein unbekannter Herr Schwiegersohn!



Hier stelle ich Ihnen meine zweite Tochter vor. Dieses gute Mädchen ist zwar in seiner frühesten Jugend einem Verführer in die Hände gerathen und ist Mutter geworden. Sie sehen, wie sie den kleinen Liebling an's Herz drückt. Eine Bekanntschaft hat sie nicht; denn seitdem ein Sergeant und dann später ein Hautboist schändlich verlassen haben, hat sie solch einen Abscheu von allen Männern bekommen, daß sie durchaus kein Verhältniß mehr anknüpfen will. Ich dächte, das wäre eine Frau für Sie, Herr Heirathskandidat, keine bessere bekommen sie so leicht nicht. Es fehlen ihr zwar ein paar Stockzähne, allein das müssen Sie nicht übel nehmen: die sind wegen ihrer Faulheit herausgefallen. Schließlich bitte ich Sie, wie so bald als möglich Ihre Willensmeinung kund zu thun, damit ich mit der Ausstaffirung meine Anordnungen treffen kann.

Ihre

N. N.

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 143:

Ostern.

## Logogryph.

Die drei Zeichen, die der erste Säugling freundlich angelacht, Werden umgekehrt der reinsten Mutter oft als Gruß gebracht.


## Auswanderer

nach Amerika

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Josephsplatz L. Nro. 299, nächst der Post,

conz. Agentur für Mittelfranken.


## Einladung.

Da ich meine Wirthschaft bereits bezogen habe, so erlaube ich mir alle meine Freunde und Gönner, so wie ein verehrliches Gesammtpublikum ergebenst einzuladen. Für sehr gutes Brauner bade ich bestens Sorge getragen, wie auch für verschiedene Speisen, sowohl warme als kalte. Alle Wochen gibt es große Metzelsuppe, wo ich die mich mit ihrem Besuch Beehrenden mit Knöchlein, Leber-, Kraut- und Blutwürsten auf das Beste und Billigste bedienen werde. Solide und reinliche Bedienung wird mich übrigens bestens recommandiren und sehe sonach einem recht zahlreichen Besuche in meinem freundlichen Lokale zum rothen Hahn in Gostenhof achtungsvoll entgegen.

Chr. Krieger.

## Gesuch.

Bürgerrecht-Waldholz wird zu kaufen gesucht. Näheres im Grübel bei Gülich (Schießgraben).

## Eintracht.

Montag den 5. Dezbr.

Produktion im Bamberger Hof.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

## Verkaufs-Anerbieten.

In einem Marktflecken Mittelfrankens ist ein sehr schönes Brauerei-Anwesen mit realer Gastwirthschaft — der einzigen im Orte — mit 72 Tagw. Aecker, Wiese und Holz im Ganzen, nahe an der Süd-Nord-Eisenbahn, aus freier Hand unter annehmbaren Verkaufsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, das Commissions-Bureau von

den 1. Dezember 1853. Carl Furkel,

S. Nro. 486 b. untere Schmidtgasse nächst des Albrecht Dürer-Platzes.

## Produktionen von Fischer.

Sonntag den 4. ds. Nachmittag im Prater. Abend in der Douglashöhle.

## Das Kleeblatt.

Samstag Abend im Bütnersaal.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Sonntag Abend im gold'nen Baum (Füll).

Montag Abend bei Wirth Deuerlein (dreite Gasse).

## Verkauf.

Bei Musikleder Fischer, Brunnengasse L. Nro. 493, ist eine neue gute Cither mit 25 Saiteu um 8 fl. und eine Guitarre um 3 fl. 30 kr. zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein neuer, noch nicht getragener, mit Seiden gefütterter schwarzer Herrenoberrock, dann ein desgleichen wenig getragener und ein Frack sind zu verkaufen in Nr. 1605 a. der Waizenstraße.

500, 1000 und 2000 fl. sind sogleich gegen erste sichere Hypothek zu verleihen durch das Commissions-Bureau von Carl Furkel, S. Nr. 486 b. untere Schmidtgasse.

Zu vermiethen.

Zwei Zimmer, mit oder ohne Meubles, sind sogleich zu vermiethen; sowie auch ein schöner Kellertheil. Näheres in S. Nro. 486 untere Schmidtgasse, nächst dem Albrecht Dürer-Platz.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Dezemb 1853. 12. Vorstellung im 3. Abonnement. Prinz Friedrich Schauspiel in 5 Akten von Laube.

Montag den 5. Dez. 1853. 1. Vorstellung im 4. Abonnement. Einen Jux will er sich machen Posse mit Gesang in 4 Akten v. J. Nestroy.

## Gestorbene.

Den 27. Nov.

Conr. Christoph Ebner, Materialverwalters, alt 2½ J., Stickfluß.
Conr. Mart. Maukert, Fischergesellens., alt 9 W., Stickfluß.
Hel. Dor. Doyel, Großpfragnerst., alt 1½ J., Convulsionen.
Leh. Stahl, Schuhmachergef., alt 43 J., Nervenfieber.

Den 28. Nov.

J. Sg. Eberhard, Rothschmiedsgesellens., alt 20 W., Zehrfieber.
Anna Mrg. Meyer, Gerichtsdienerst., alt 75 J., Lungensucht.

Den 29. Nov.

Barb. Meyer, Fabrikarb., alt 34 J., Lungensucht.
Rsd. Mr. Winterschmied, Wittwe, alt 70 J., Lungensucht.
Albertine Maußner, Sattlerstochter, alt 21 J., Lungensucht.

Den 30. Nov.

Kath. Christine Hausleiter, Hofmeisterst., alt 3 J., Scharlach
J. Adam Geiger, Bierm., alt 66 J. 6 M., Entkräftung.
Mrg. Hittner, Papiermachergesellenwe., alt 66 J., Lungenlähmung.


Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 446. — Druck von Knorr.


Digitized by Google

Dienstag. 6. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knöri'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seehorst, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Nikolaus. Fünfter Jahrgang. Nr. 145.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach:

| Südliche Richtung: Abgang: | Ank. in Augsburg: | Lindau: | Nördliche Richtung. Ank. in Hof: | Abgang: | Schweinfurt: |
|---|---|---|---|---|---|
| 1) 7U.15M.fr.Bj. | 3U.50M.Nm. | 8U.15M.Ab. | 12U.42M.Mg. | 9U.40M.Fr. | |
| 2) 7U.30M.Fr.Gz.Bj. | 8U.45M.Ab. | 5U.Fr. | 6U.35M.Ab. | 12U.55M.Mg. | |
| 3) 11U.40M.Mg.Gz. | 10U.Ab. | 5U.Fr. | 1U.23M.Fr. | 6U.20M.Ab. | |
| 4) 9U.Ab.G.u.Bj. | 8U.Fr. | 3U.40M.Nm. | 5U.16M.Mg. | — | |

Abkürzungen: Fr. Früh. Mg. Mittag. Nm. Nachmitt. Ab. Abend. Bj. Personen- Gz. Güter- Gz. Güterzug.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Die beiden Achtzehnpfünder gähnten drohend den Booten zu, die sich näherten und laute Jauchzen hören ließen ob dem Unglücke des Feindes und der herrlichen Beute, die sie an den Vorräthen des Wracks zu machen hofften. Krampfhaft deu Luntenstock in der Hand gedrückt dieser die beiden Freunde, Wassili und William, ihre Lunten auf, denn zu deutlich erkannten sie, daß die Moslems nicht als Reiter, sondern als Räuber kamen. Drohend schwangen sie die Scimitare und Yataghane, winkten mit den langen Flinten und Pistolen und schwuren Verderben den Giaues, die anscheinend unbewaffnet auf dem Verdecke des Wracks harrten.

„Kommt nur näher, ihr Hunde!“ knirschte Wassili, „Ihr sollt finden, daß das Täubchen auch Krallen hat.“

Und sorgsam spähte er, bis er das Weiße in den wildrollenden Augen des dürftigen Mohaden erkannte, der mit dem ganzen Leibe über den Bug des vorderste Boots hervorragte und die breite damastische Klinge schwang. Kaum hatte der Schlag der Ruder das Boot so nahe gebracht, als Lanjeff auf eine Handbewegung Wassili's den Lauf des Geschützes richtete, Wassili hielt die Lunte auf das Zündloch und ein gräßlicher Schrei folgte dem Donner; als der Rauch sich verzogen hatte, schwammen zwischen Planken und Bohlen blutende und verstümmelte Leichname oder verwundete Mohaden umher: die Karäischen hatten das ganze Boot zerschmettert. Auch dem andern Boote ward eine Ladung zugesandt, welche jedoch nur Einige verwundete, die sich alsbald zur Umkehr entschlossen.

Die Caravelle durchschnitt jetzt die Wogen und näherte sich dem Wrack. Ihre Caronnaden sengten an zu spielen und einzelne Kugeln flogen über die Köpfe der Schiffbrüchigen hinweg, die ihrerseits dem Seeräuberschiffe sparsame aber wohlgezielte Schüsse zusandten. Aber bald waren die wenigen Ladungen verbraucht, die noch brauchbar gewesen waren. Die Boote der Moslems näherten sich aufs Neue, das Kleingewehrfeuer vermochte sie nicht abzuhalten; bevor noch die Sonne im Zenith stand, hatten mehrere Matrosen ihr Leben ausgehaucht unter dem Schwerte der Unglaubigen, und entwaffnet, gefnebelt, mußten die Offiziere sehen, wie die Piraten ihre Kolobuschka rein ausplünderten, und sogar die vernagelten Geschütze an Bord nahmen. Ein Versuch, das Wrack mit seinen Vertheidigern und Angreifern in die Luft zu sprengen, war an der Wachsamkeit der Mohaden gescheitert.

Drei Tage nach jenem Ereignisse brachte man sie an die Küste. Auf den Höhen einer felsigen Landzunge, welche weit in die See hinausragte, schimmerte eines jener Kastelle herab, welche einstens die Genuesen und Venetianer, die an den Küsten Handel trieben, aus den Granitblöcken des Gebirges emporthürmten. Mehrere kleinere wohlbewaffnete Fahrzeuge lagen in der kleinen Bucht vor Anker, welche durch die vorspringende Landspitze gebildet und vor den Nordstürmen wohl geschützt war. Eine bedeutende Volksmasse stand harrend am Ufer und Freudenschüsse vom Kastell heraus grüßten das landende Schiff. Aller Kleidungsstücke beraubt, mit Lumpen umhangen, die man ihnen zugeworfen, trieben einige Matrosen der Caravelle sie durch die Menge am Ufer. Weiber und Kinder traten heran und zerrten die Gefangenen an Haar und Bart, spuckten ihnen in's Gesicht und überhäuften sie mit Schmähreden, die sie zum Glück nicht verstanden. Ihre Hände waren auf den Rücken gebunden, ihre Beine durch Schlingen an die ihres Nebenmannes gefesselt; nur das Auge durfte sprechen und dem ohnmächtigen Grimm der vor Wuth zitternden Männer Ausdruck geben. Als aber ein Knabe, bald Kind, bald Jüngling, einem Matrosen, der vor Wassili ging, einen Pfahl mit spitzem Ende in den muskelvollen Rücken treiben wollte, wußte Wassili sich nicht mehr zu fassen; mit gewaltigem Fußtritt schleuderte er den Rangen zur Seite und zerrtat das zuckende Leben in dem grausamen Kinde. Eine solche Demonstration verdoppelte noch die Erbitterung des Volkes. Im Nu war Wassili und der ihm zur Seite gebundene Woinaikin zu Boden gerissen und Kinschals und Yataghans blinkten über ihren Häuptern. Obwohl gebunden, wehrten doch auch die Andern den Zudrang der tobenden Wüthriche ab und stießen mit den Füßen zurück, was gerade zu erdrang; allein sie unterlagen der Ueberzahl — da, im Augenblick der höchsten Gefahr, theilten zwei berittene ssatulsche Kerzer die Menge und erkundigten sich nach der Ursache des Tumults. In fürstendem Russisch fragte der Eine nach dem Thäter. — „Der bin ich,“ rief Wassili und sprang vom Boden auf, vor den Reiter hin, und erzählte den Vorfall mit allem Feuer gekränkten Menschengefühls. — „Wer bist Du?“ fragte der Reiter, mit sanftem freundlichem Tone.

„Wassili Petrowitsch Woinizin, erster Lieutenant auf der Czars Fregatte „Kolobuschka“, welche vor vier Tagen an der Küste von Abchasien in der Bucht von Bentschiky strandete

Digitized by Google

und von den Leuten der Caravelle hart gepfändert wurde."

„Ein Bruder von Fedor Wolnitzin, Artillerie-Kapitän bei'm ** schen Lanciers-Regimente, dem Bräutigam der Tochter des Generalmajors v. Malchan in Odessa, nicht wahr?" fragte der im Deabhpanzer zu Pferde.

Wassili blickte einen Augenblick forschend in's Gesicht des Fragenden und sagte dann zögerud: „derselbe."

Der Fremde sprach etliche tatarische Worte zu seinem Begleiter, der dem Volke Ruhe gebot und versprach, daß der Giaur hingerichtet werden sollte. Unwillig ließen die Wachen ihre Beute fahren, und schickten den Weiterziehenden laute Verwünschungen nach; hinter den beiden Reitern der führte man die Gefangenen nach dem Kastell hinauf, dessen Zugbrücke hinter ihnen wieder aufgezogen ward. Ein lustiges helles Gewölbe im Erdgeschoß ward den Ankömmlingen angewiesen; die Fesseln wurden ihnen abgenommen und ungesäuerte Brodkuchen und geröstete Kastanien nebst Wasser vorgesetzt. Trockenes Gras und dürres Schilf war auf dem Estrich ausgebreitet, dem Müden zum Lager zu dienen.

„Fröhlich, meine Jungen," sagte der unverwüstlich lustige Wolnakin zu den beiden Matrosen, „da bringt man uns ja Schweinefutter. Vermuthlich sind wir unter Menschenfresser gefallen, die uns erst mästen wollen, ehe sie uns ablehlen. Meinetwegen denn, Hunger zwingt Holzsphne." Dabei griff er recht wacker zu und ermunterte die Gefährten, seinem Beispiele zu folgen. (Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, wie steht's, alter Bockshorn, ist's Friede an der Donau?

Minister. Friede? — Ja, es friedet sich, ich glaube, jetzt geht's erst recht los.

Fürst. So erzähle einmal, ich habe geglaubt, es lebt jetzt Alles gemüthlich zusammen.

Minister. Ich möchte wissen, wo da die Gemüthlichkeit bleibt, wenn sich Russen und Türken tausendweise die Hälse brechen. Es liebt sich zwar recht graulich hinter'm warmen Ofen, wie die Türken bis an den Nabel im Sumpfe gestanden und tapfer geschossen und gehauen haben; aber es sind doch auch Menschen, und uns Ofenhocker an ihrer Stelle würde die Behaglichkeit bald vergehen.

Fürst. Dafür ist Krieg, keine unnützen sentimentalen Quengeleien.

Minister. Ew. Hoheit haben recht. „Druff un'n Terken!" Aber es hört wirklich auf mit dem Kaffee. Kaum hat der heilige Vater, um nicht ganz zu „verseauzofen", ein paar Regimenter eigne Truppen zusammen gelappert, taufen sie rudelweise davon zu den Türken. Vom Papste zum Türken, vom Vater der Christenheit zum Vater der Ungläubigen, wie gesagt, 's hört auf. — In Berlin an der Spree hört's auch auf. Da verlangen die Neanthiere, der Telegraphenmann soll andere Weltgeschichte machen als der liebe Gott, weil letztere nicht für ihre Course paßt. Während sie sich an der Donau die Hälse brechen, soll der Telegraph die Flötuse des Friedens spielen wie ein liebefleger Myrtil. Der Telegraph soll blos solche Nachrichten bringen, wie sie die Leibeconstitution der Börse vertragen können. Ob die übrige Menschheit belogen und hinter's Licht geführt wird, darnach fragt dieses Volk nicht. Der Direktor des telegraphischen Correspondenzbureaus hat aber den Hauffiers wie den Baissiers die Wege gewiesen. Der gute Mann mag denken, die Menschheit wird ohne sie genug durch die Telegraphie beschummelt.

Fürst. Keine Nebenbemerkungen, wenn ich bitten darf! Was machen die Engländer?

Minister. Diese Nebelmenschen sind ganz rasende Türkenfreunde geworden, namentlich in letzter Zeit. Fürwahr, es fehlt nicht viel, daß John Bull den Muselmann auf den Arm nimmt und zärtlich wie mit einem Wickelkindlein mit ihm auf- und niedertänzelt. Während die russischen Zeitungen nicht gräulich genug die Grausamkeiten und Bedrückungen schildern können, welche die Türken an den in der Türkei lebenden Christen begehen, ruft John Bull: „'s iö Alles nit wahr, 's iö Alles nit wahr!" Die Moslems sind ihm die humanen, liebenswürdigsten Leute unter der Sonne, weit sittlicher, gottesfürchtiger und besser als alle Christen. Wer hat da nun Recht, der Russe oder John Bull? Wahrscheinlich liegt auch hier, wie immer, die Wahrheit in der Mitte.

Fürst. Ja, wenn sie nur immer in der Mitte läge, allein sie liegt gar oft außer aller Mitte! Doch schließen wir heute, Alter, bringe mir aber das nächste Mal etwas Interessanteres. Adieu!

Minister. Empfehle mich Ew. Hoheit zu hohen Gnaden.

## Weltchronik.

München, 17. November. Wir erfahren, daß mehrere hiesige Kaufleute mit Lieferung der reichhaltigen Stoffe zum Trousseau J. k Hoh. der Prinzessin Elisabeth betraut worden sind. — Man sagt, daß ein erprobter Baumeister, in Verbindung mit einem großen Kapitalisten, nächstem Frühjahr ein Gebäude für bloße Arbeiterwohnungen dahier aufführen will. In London sind unter Protektorat des Prinzen Albert in wenigen Jahren vier solche Gebäude aufgeführt worden, wovon das minder bedeutende zu 2 Sblg. wöchentlich Miethe 7 proC. — und das größte zu 4 Sblg. Wochenmiethe 17 proC. Erträgnisse abwirft. Bei dem jetzigen Stand der Miethen wären solche Gebäude auch hier gewiß eine Wohlthat.

In Bamberg ist vom Stadtgericht ein Mann, der ein Vermögen von 16- bis 20,000 fl. besitzt (Wirth Weinkauf von Breitengüßbach) wegen wissentlich falsch geschworenen Reinigungseides in einem Prozesse um 61 fl. zu 4 Jahren 3 Monaten Arbeitshaus verurtheilt worden.

Das „Coresp.-Bur." will wissen: Glaubhaftem Vernehmen nach hat die bad. Regierung von den Regierungen der Staaten, welche zur oberrheinischen Kirchenprovinz gehören, Zustimmungserklärungen zu ihrem energischen Vorgehen erhalten, und man hat gleichzeitig Seitens dieser Regierungen sich dahin ausgesprochen, daß man ganz ebenso wie die badische Regierung bei gebotenem Anlaß auftreten werde.

In Churhessen werden die Staatswaldungen in einer Weise gelichtet, wie weiland zu König Jerome's Zeiten. Man muß, um sich die ganze Tragweite dieses Holzschlages zu veranschaulichen, die hohe Wichtigkeit ins Auge fassen, welche der Wald in Churhessen für viele Tausende seiner armen

Digitized by Google

Bewohner hat, denen der Wald Alles, die einzige Möglichkeit ihrer Existenz ist. Es scheint, Hr. Hassenpflug will seinen Hessen nichts lassen, als die Augen, um ihr Elend beweinen zu können.

Constanz, 27. Nov. Vorgestern ist Pfarrer Hensler von Urloffen hier eingetroffen, um von der ihm durch den Erzbischof übertragenen Pfarrstelle Besitz zu nehmen. Gestern hat er in der Augustiner- oder Spital-Pfarrkirche eine heilige Messe gelesen, worauf er vor Amt vorgeladen und sofort aus der Stadt gewiesen wurde. Er hat für gut gefunden sogleich mit dem Dampfschiff abzureisen.

Frankfurt, 23. Okt. Die Thätigkeit des preußischen Vertreters beim Bundestag und seiner Verbündeten wird auch bei der bevorstehenden Eröffnung der Sitzungen nicht viel mehr als eine negative sein können, d. h. er wird gegen verschiedene reaktionäre Anträge zu stimmen haben. Dieselben betreffen zunächst die Preßgesetzgebung, wobei nichts Geringeres angestrebt wird, als die Herstellung der Censur nebst andern das vormärzliche System noch weit übertreffenden Präventivmaßregeln. Wie bei der Berliner Zollkonferenz, so erweist sich auch beim Bundestag die stille, aber darum kaum minder fühlbare Forstbauer der Darmstädter Koalition.

Vom Nekar, 27. Nov. Im Amtsbezirk Weinheim ließ Oberamtmann von Teuffel die Hirtenbriefe von den Geistlichen durch die Gendarmerie abfordern; sie wurden sämmtlich abgeliefert, und auf diese Weise fanden sich die Geistlichen sehr angenehm erleichtert, so daß auch nicht ein Einziger des Hirtenbriefes weiter gedachte.

Preußen. In Berlin hat die „Zeit," bekanntlich ein halboffizielles Blatt, über die kirchlichen Angelegenheiten Badens Artikel gebracht, bei denen man gerad' in Verlegenheit kommt, ob man sie blitzdumm oder schamlos bodaft heißen soll. Die „Neue Preußische Zeitung", doch auch ein protestantisches Blatt, putzt selbige „Zeit" aber ganz gehörig; sie sagt, ihre Unwissenheit sei wahrhaft baarsträubend und meint, Zeitungsschreiber „sollten erst im Katechismus geprüft werden, ehe man sie Artikel schreiben lasse." Wär' schon recht, denkt der Volksbot', aber da wird's bei vielen kurios ausschauen. — Göttlicher Zander, ruft der Beobachter.

Berlin, 25. Nov. Seit ein paar Tagen stellte sich auf dem hiesigen Kornmarkt ein Fallen der Getreidepreise ein. Dasselbe mag zunächst durch die Ueberzeugung von dem Vorhandensein großer Getreidevorräthe im Allgemeinen, so wie auch besonders durch das Sinken der Getreidepreise in Süddeutschland hervorgerufen sein.

Der Volksbote schreibt: Nach Paris ist der Hr. Namik Pascha gekommen und möcht' gern für den Herrn Großtürken beim Großjuden Rothschild einen Großpump machen, was man so ein „Anlehen" heißt; aber weder Jud noch Christ will anbeißen, weder in Paris noch in London, weil jeder denkt: „Mein Geld ist sicherer im Kasten, als beim Herrn Türken, den der Ruß' morgen bankerott machen kann. — Der Herr Zander war selbst Jude, so viel wir wissen.

Wien, 26. Nov. Nachrichten aus Bucharest zufolge hat am 16. Nov. auf dem linken Donauufer ein Gefecht zwischen Russen und Türken stattgefunden, in dem russischer Seits der bekannte Eine Mann (diesmal ein Kosack) verwundet wurde, die Russen dagegen zwei Türken gefangen haben sollen.

Bucharest. Wie der Telegraph meldet, hat Fürst Gortschakoff nicht nur die walachische Miliz zum Kriegsdienste gegen die Türken gezwungen, sondern selbst in der Moldau unter Stadt- und Landbewohnern rekrutirt, als wären die Fürstenthümer eroberte und einverleibte russische Provinzen. Man spreche sogar von 6 Bojaren, die die Reise nach Sibirien angetreten hätten, und von häufigen Hinrichtungen im russischen Hauptquartier. — Nicht übel das.

Bucharest. Vom Kriegsschauplatz bestätigt sich, daß einige Pulks Kosaken über die Donau gesetzt sind und das türkische Lager bei Tutorkei (gegenüber Oltenitza) unbesetzt und verlassen gefunden haben. Aus diesem Ereigniß kann man auf den Rückzug der Türken nach Schumla und auf ihre Absicht sich die Monate der strengen Jahreszeit über ruhig zu verhalten schließen. Die Kosaken sind wieder aufs linke Ufer zurückgekehrt.

Von Konstantinopel, 14. Nov., melden französische Berichte, daß 4 englische Kriegsdampfschiffe wirklich ins schwarze Meer und nach den Donaumündungen abgesegelt sind, angeblich zum „Schutz der englischen Handelsschiffe", die aber notorisch keines Schutzes bedürfen, weil sie niemand angreift. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so dürft's zwischen England und Rußland auch noch zu was anderm kommen als zu Kuchenessen.

Aus Konstantinopel sind auf außerordentlichem Wege Nachrichten nach Wien, Paris und London gekommen. Nach diesen bestätigt sich das vergebliche fünfmalige Anstürmen der Russen gegen das Fort Nikolaus (Tschetfetil), welche Stürme sämmtlich von den Türken zurückgeschlagen wurden. Ebenso bestätigt sich das Scheitern eines russischen Kriegsdampfers, welcher 1509 Mann an Bord hatte, von denen die Mehrzahl den Tod in den Wellen fand. Nur 25 sollen von den Türken gerettet und nach Konstantinopel geführt worden seyn. Vom Kriegsschauplatz spricht eine telegr. Depesche vom 17. Nov. von mehreren Vorwärtsbewegungen der Türken bei Krajowa, mit dem Beisatz: das Wetter, obwohl sehr regnerisch, werde doch weitere Operationen nicht hindern.

Konstantinopel, 17. Nov. Die bisherigen Kriegsereignisse sowohl in Asien als in Europa deuten auf einen langwierigen sehr hartnäckigen Kampf. Es wird bei der Betrachtung der bisherigen Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze hervorgehoben, daß die Türken gleich zu Anfang den Krieg auf nicht türkisches Gebiet verlegten, was vorzüglich in Asien bisher noch bei keinem russisch-türkischen Kriege der Fall gewesen war. Mit welcher Erbitterung der Krieg geführt wird, mag der Umstand beweisen, daß in Asien die ganze Besatzung in der eroberten russischen Veste St. Nicolaus über die Klinge

Digitized by Google

springen mußte. Die Einwohner von Guriel, Imeretien und Mingrelien sind, des gröbsten Glaubens wegen, mehr für die Türken als für die Russen gestimmt, und hinter letzterer Provinz liegt Tschetschessien! Verstanden!

## Stadtschau.

In der Magistratssitzung kommt vor: daß durch Beförderung des Lehrers Schumann die Hallerische Unterklasse erledigt ist, und daß sie nun öffentlich für Bewerber ausgeschrieben wird. Ferner hat das kgl. Staatsministerium ein Rescript an alle Behörden erlassen, worin ihnen angedeutet ist, sich auf die „Neue Münchener Zeitung zu abonniren. Ferner die betreffenden Inserate in dieser Zeitung zur Veröffentlichung zu bringen, und haben sich die Behörden alljährig durch Quittung über Abonnement auszuweisen. — Na, da langt's, alle Gerichte in Bayern, das ist eine schöne Zahl; da gibt's eine tüchtige Anzahl von Abonnenten! So ein Glück könnte der Beobachter auch brauchen. Donnerwetter, über tausend Abonnenten, heilige Blanka! das wär a Christkindla. — Ferner soll der große Rathhaussaal mit Gas beleuchtet werden und der Kostenpunkt sich auf 1000 fl. belaufen. Da muß der Beobachter den Vätern der Stadt aus Leibeskräften zurufen: Ruinirt uns um Gotteswillen unsern schönen Rathhaussaal mit dem gegenwärtigen schlechten Gaslicht nicht! Lieber klopfe man die Herren Gasfabrikanten auf die Finger. Gebt dam, mit eurer Gas, unsri alt'n Oellatern könna sih getrost on euri Gaslatern hidstell'n! Ihr seid tüchtige Reaktionäre!

---

Dann soll eine Commission zum Entwurf einer neuen Feuerlöschordnung niedergesetzt werden! — Na, das ist auch sehr nothwendig, eine tüchtige Feuerwehr thut uns schon lange noth. Wenn wir an unsere Turner denken — Donner und Doria! das waren Leute: Alles jung, feurig, unternehmend, kühn und voll guter Willenskraft. Eine solche Feuerwehr — und es steht gut, sagt der Beobachter.

---

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Sage mir einmal, Kreiselmeier, wer glaubst Du wohl, daß an der Donau Sieger bleiben wird?

K. Dies zu bestimmen, ist eine schwierige Aufgabe, denn die Russen beten in allen ihren Kirchen um den Sieg, und die Türken schreien auch wie verrückt zu ihrem Allah um Hilfe und Segen für ihre Waffen.

M. Eine kuriose Sache! Da wir nur einen Gott haben, so will ich beten, wessen Gebet er erhört.

K. Jedenfalls dessen, der Recht hat, und Recht haben die Türken.

M. Wie willst Du das behaupten?

K. Dies ist ganz einfach, wer das Schwert zuerst zieht, hat Unrecht, — denn es steht geschrieben: Du sollst nicht tödten; nun hat aber Rußland das Schwert zuerst gezogen.

M. Du bist ein gescheider Kerl, Kreiselmeier. Na, wir wollen sehen, ob die gerechte Sache den Sieg davon trägt.

---

## Auflösung des Logogryphs in Nr. 143:

Eva. Ave.

---

## Zweisylbige Charade.

Ein sehr theures Roß ist's, Leser, das die erste Sylbe nennt. Wo der Reiter, der die zweite noch nicht aus Erfahrung kennt? Wer dem Ganzen unterworfen, den bedauern wir mit Recht, Sieht er's öfter wiederkehren, steht's mit seinem Leben schlecht.

---

Ein Berliner schrieb neulich folgenden Brief an seinen Freund: „Jeehrter Herr! Russe oder Türke, wir is es ejal, wenn nur die Kartoffeln nich so theuer wären. Wenn det so fortjeht, denn kommt es noch so weit, daß wir Blumenzwiebeln essen müssen, um billig zu leben. Ich sehe schon im Jeiste die Zeit, wo in die Zeitungen steht: Dem Vernehmen nach hat der Baron v. Rothschild in verjangener Woch ein Jericht Kartoffeln jenossen, bei welcher Jelegenheit die Haute Volee sich in der freiherrlichen Küche einfand, um den Duft dieser kostbaren un seltenen Speise einzuathmen. Vor Hunger is mir indessen doch nich bange. So lange wir unsern Präsidenten haben, is an ein Verhungern nich zu denken. Denn Sie müssen wissen, daß es uns an Ochsen zu fehlen anfängt, so hat er eine janze Heerde aus Podolien verschrieben, un sobald diese ankommt, werden sämmtliche Ochsen in Bösstücks zerschnitten und für Jeld und jute Worte unter die Berliner vertheilt. Ich habe auf die podolische Ochsen folgenden Lebervreim jemacht:

Die Leber is von einem Hecht un nich von einem Härung.
Podolische Ochsen sind sehr jut für menschliche Ernährung.
Wenn man preußisch Courant man hat oder och man Wiener.

Aber jut is die Maßregel doch! Es is en homöopathisches Mittel: hilft et nischt, so schadt et nischt. Jedenfalls is es für die Menschheit ein schönes Bewußtsein, daß zu ihrer Erhaltung noch Ochsen jenug vorhanden sind."

---

Ein alter Herr, dem ein Mädchen seine Haushaltung besorgte, die es beim Einkaufe nicht so genau nahm, wurde endlich gewahr, daß sie ihn von Woche zu Woche mehr übervortheilte. Da sagte er eines Tages zu ihr: „Höre sie, sie mißbraucht mein Zutrauen und betrügt mich mit jedem Tage mehr. Doch, wegen ihrer übrigen guten Eigenschaften, will ich ein Auge zudrücken: Laß sie das Stehlen und Hörenrennen! Ehrlich währt am längsten; und damit sie dabei nicht zu kurz kommt, will ich ihr monatlich anderthalb Thaler zulegen, wenn sie mir verspricht, von jetzt an mir treu und ehrlich zu dienen."

Das Mädchen besann sich eine Weile, sie schien die monatliche Zulage mit den Vortheilen, die ihr der Einkauf gewährte, zu vergleichen und sagte dann ganz treuherzig: „Gnädiger Herr, ich habe es überlegt und bitte, daß Sie es beim Alten lassen, denn ich stehe mich weit besser dabei."

---


## Verkauf.

Einige noch neue Kochbücher von der bekannten Rosenfeldin sind sehr billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

---

### Zu verkaufen.

Eine Sammlung von Musikalien für Pianoforte, bestehend aus 46 Pieces (im Werthe von 12 fl.), ist um 3 fl. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bod.

---

500, 1000 und 2000 fl. sind sogleich gegen erste sichere Hypothek zu vertheilen durch das Commissions-Bureau von Carl Furkel, S. Nr. 486 b. untere Schmidtgasse.

---

## Gesuch.

Bürgerrecht-Waldholz aus allen Revieren wird zu kaufen gesucht. Näheres im Grübel bei Gülich (Schießgraben).


---

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 8. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seehorst, Bortlermeister an der Fleischbrücke.

Mar. Empf. Fünfter Jahrgang. Nr. 146.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube zu träumen," wandte sich Wassilj an den Engländer; „ich hatte vorhin schon das letzte Vater-Unser auf den Lippen und blickte muthig und gefaßt in die mordlustigen Augen der Feinde, da fällt unser Retter gleichsam vom Himmel in Gestalt eines gerüsteten und gebarnischten Reiters, der sehr fließend und rein Russisch spricht, meine Familie kennt und uns, wie es scheint, wohl will."

„Sonderbar, in der That," sagte William gedankenvoll; „ich wette, man hat irgend einen geheimen Plan, einen hinterlistigen Anschlag mit uns. Wir wollen sehen, was uns die nächste Zukunft beingt."

Das spärliche Mal war bald verzehrt und die Langeweile plagte die Eingesperrten entsetzlich. Die Einen schliefen auf der Streu, die Andern fingen Spinnen und Ameisen, Andere grübelten über ihr Loos. Unter Letztern war auch Wassilj; lebhaft fühlte er den Vorzug seiner ungebundenen Freiheit vor den „Verpflichtungen Fedor's" gegen Natalien. Wie entmuthigend mußte die Sorge um Natalien auf dem Bruder lasten, wenn er sich der Wirkung vergegenwärtige, welche die Nachricht von dem Geschick der „Euphonia" und „Kolobuschka" auf die Braut haben mochte. Er fühlte, daß ihn in einem solchen Unglücke die männliche Kraft, die gelbige Energie eher verlassen als aufrichten würde.

Eine Stunde später erschienen mehrere Männer und Knaben in dem Gefängnisse und brachten den Unglücklichen ein Labsal, das sie von ihren Todfeinden kaum erwarten durften, aber mit um so größerem Danke annahmen — lange türkische Pfeifen und guten griechischen Taback. Jeder erhielt noch überdieß eine Schaale Branntwein oder Wein.

„Hättest Du je eine solche Aufmerksamkeit erwartet, William, wie man sie uns erweist?" fragte der angenehm überraschte Wassilj. — „Unter welch' schlimmen Aussichten betraten wir die Küste und wie günstig hat unser Loos sich gewendet!"

„Du hegst schon wieder sanguinische Hoffnungen, weil man uns nicht auf die Folter legt, uns nicht hungern läßt, nicht wahr?" entgegnete Wild; „mit unserer Freilassung werden sich die beiden Tischlerlessen in ihren Drahthemden nicht breiten, welche uns aus den Händen der Abchasen errettet haben. Gerade deßhalb, weil man uns hier so — ich möchte fast sagen — nobel behandelt, schwant mir nichts Gutes. Wollte Gott, wir hätten die nächsten acht Tage hinter uns."

Kariopulos, welcher durch eines der kleinen Fenster, die dem Lichte Eingang verschafften, geblickt hatte, trat jetzt zu den Beiden. „Wie sind in keinem gewöhnlichen Raubneste der Küstenbewohner," sagte der Segelmeister; „wenn mich nicht Alles täuscht, so sind hier fränkische oder polnische Offiziere im Spiele, welche die Befestigungen leiten und den Befehl über die Bergvölker führen. Vor etwa zehn Minuten zog eine förmliche Wachparade über den Hofraum, so regelmäßig, als man sie nur immer im Kreml oder in der Alexander-Newsky-Perspective sehen kann; kurz darauf wurden aller Oeden die Schildwachen in bester Form abgelöst; in jener Halle dort zimmern ein paar Glagkörpe spanische Reiter, und unter jenen Tamarindenbäumen dort spielen Etliche gar Kaeten; hab' doch all' mein Lebtage nicht gehört, daß man im Kaukasus oder an den östlichen Ufern des schwarzen Meers das Buch der vier Könige kennt, außer etwa unter den Offizieren des russischen Forts!"

Die beiden Offiziere sahen einander an, und traten an die Fenstereröffnung. Wirklich gewahrten sie einige Posten auf der Brustwehr der äußern Mauer und den Zinnen einiger Thürme; in einem Gemölbe gegenüber zimmerten zwei bärtige Bursche, und summten vernehmlich genug das bekannte „Wede Troika", einen russischen Volksgesang, den man von Kuban bis zum Obi und von der Weichsel bis zum Meerbusen von Archangel singen hören kann. Auch die Kartenspieler erblickten sie und die Gewehre, welche unter den Bogengängen am ordentlichen Rechen hingen und nicht im Mindesten den orientalischen, sondern eher den belgischen oder englischen Infanterie-Musketen glichen. Sie überzeugten sich nachgerade, daß sie es nicht mit uncivilisirten, räuberischen Tschetschesen, Abchasen oder Kumüken zu thun hatten, sondern mit einem Stamm, der wenigstens schon die Elemente europäischer Kriegskunde oder Ordnung inne habe.

Gegen Abend brachte man ihnen wieder geröstetes Schaffleisch und Buchweizenbrode sammt etwas säuerlichem Wein, wie ihn die bald muhamedanische bald heidnische Bevölkerung des Küstenlandes erzaugt.

Kariopulos hatte unter den Leuten, welche die Gefangenen bedienten, einen jungen Burschen gefunden, dessen unverschornes Haupthaar und fein gebogene Adlernase in ihm den Griechen erriethen. Mehr als eine Viertelstunde hatte er sich mit ihm in neugriechischer Sprache so deutlich unterhalten, daß die Andern nichts von ihrer Unterredung vernahmen, wiewohl sie an des Segelmeisters lebhaftem Geberdenspiel bemerkten, daß er dem Jungen eindringliche Vorstellungen und Ermahnungen gab. Mit Eindruch der Nacht wurde die Thür des Gewölbes von Außen verspert und die Gefangenen suchten das Schlaflager. Wassilj und die Andern fanden aber nicht sobald den erwünschten Schlummer, weil die Beobachtungen und Erlebnisse des verflossenen Tages ihre Erwartungen, wie ihre Befürchtungen allzusehr rege gemacht hatten.

Als die Schiffbrüchigen am folgenden Morgen ein mageres Frühbrod verschlungen hatten, erschienen ein halbes Dazend bewaffneter Männer, um sie nach einem in den obersten Stockwerken des Thurmes gelegenen Gemache zu bringen, wo verschiedene Häuptlinge im höchsten Kriegerschmucke zum Kriegsrath versammelt waren.

9.

Verlassen wir jetzt auf einen Augenblick die schiffbrüchigen Kämpfer des Czars und folgen wir zu unsern Bekannten nach Odessa zurück.

Für Natalien blühten in Odessa nur wenige Freudentage; der Generalmajor, der jetzt vom Dienste sich zurückzogen, verweilte nach Empfang seines ehrenvollen Abschiedes nur wenige Tage noch in der Seestadt. Einem Freunde ertheilte

Digitized by Google

er den Auftrag, das Haus in der Stadt und die Villa sammt dem Landhause um anständigen Preis zu verwerthen, und schiffte sich nach Sewastopol ein, von wo aus er auf seine bedeutenderen Besitzungen, welche er der großmüthigen Freigebigkeit des verewigten Czars Alexander verdankte, reiste. Dort am südlichen Abhange der Jailakette, am sanft ansteigenden Ufer des schwarzen Meeres, besaß der General einige hundert Dessätinen des fruchtbarsten Landes, bepflanzt mit den edelsten Weinreben, dem schönsten Baumschmucke, herrlichem Walde und den üppigsten Weiden. Ein bescheidenes wohnlich-heimliches Herrenhaus im geschmackvollsten Style hatte er schon vor Jahren dort erbauen lassen, allein nur selten und immer nur auf wenige Wochen konnte er bisher die Annehmlichkeiten des Landlebens in diesem paradiesischen Himmelsstriche genießen, weil der Dienst und das Feldlager ihn zu sehr in Anspruch nahm, und der rauhe Kriegsbefehl ihn bald da, bald dort hin warf. Den Abend seines sturmbewegten Lebens aber wollte er jetzt in behaglicher Ruhe auf dem einsamen ländlichen Sitze im schönen Taurien, dem Italien Rußlands, verbringen und das geringe Vermögen, welches er erworben, zum Ankaufe von Ländereien und zum Anbaue derselben verwenden, um sie später als Mitgift der Tochter dem Betriebe des verständigen Feder unterzuordnen. Es war bei ihm fest beschlossen, den jungen Soldaten zu veranlassen, daß er den Dienst quittire, sobald er den Rang eines Stabsoffiziers und dessen Ansprüche auf Rückzugs-Gehalt errungen. Der Bitte der Tochter, den Vater auf der Reise begleiten zu dürfen, konnte er nicht willfahren, so gern er dem Mädchen auch die Zerstreuung gegönnt hätte. Es schien ihm nothwendig, Jemanden als Vorsteherin des Hauswesens zurück zu lassen, weil er die Nachlässigkeit und Unterue des Gesindes allzuwohl kannte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Wie steht's auf dem Kriegsschauplatz, Herr Minister?

Minister. Na, es macht sich, Ew. Hoheit; die Türken klopfen drauf los wie verrückt. In Asien hat Abdi Pascha die Russen dergestalt zurückgeschlagen, daß sie eine große Anzahl Todte auf dem Kampfplatz zurück ließen. Fraizellah Pascha Koimakam von Bayasid von Tschelbir berichtet, daß bei Kioka eine Schlacht geschlagen wurde, wo die Russen beinahe ganz vernichtet die Flucht ergriffen haben. Bei Achalkalaki wurden die Zuchtmänner durch Kerim Pascha in die Flucht gejagt, und die Desertationen von Seite der Russen zu den Türken ist so groß, daß man schon über 1000 zählt. Diese Ueberläufer werden bald ihr Gewehr gegen ihre eignen Landsleute gebrauchen.

Fürst. Keine Nebenbemerkungen, Alter!

Minister. Auch recht. Bekanntlich ist bei Olteniza ein russischer General erschossen worden, derselbe heißt Bacon von Rosen. — Ich glaube, es geht den Russen dies Mal etwas schlechter als 1828 und 1829, als sie den Balkan überstiegen.

Fürst. Weißt Du davon zu erzählen, so lasse los.

Minister. Mit Vergnügen, Hoheit. Kaum waren die Russen im Jahre 1828 in die Donaufürstenthümer eingerückt, so traten Fieber und Pest ein, und die Absperrungsmaßregeln waren mit einem Bewegungskriege unvereinbar. Mitte Mai 1828 waren in der Walachei 4 Klöster mit pestkranken Einwohnern angefüllt, und Mitte November 40 Dorfschaften angesteckt. Dazu traten nervöse Wechsel- und Faulfieber, Dysenterien, Skorbut und entzündliche Krankheiten. Im Januar 1829 starben von 100,000 Mann 6000 an Krankheiten. Im Februar dieses Jahr starb mehr als der vierte Kranke. Was aber die Ausdehnung der Krankheiten betrifft, so waren in den 10 Monaten vom Mai 1828 bis Februar 1829 nicht weniger als 75,226 leichtere Kranke in den Feldlagerethen und 134,882 schwerere Kranke in den Hospitälern, überhaupt also 210,108 Kranke behandelt worden. Somit war in der genannten Zeitdauer jeder Mann durchschnittlich zwei Mal im Lazareth gewesen. Man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß den Russen der erste Feldzug fast die Hälfte ihrer Effektivstärke an wirklichen Kombattanten kostete. Mitte Mai 1829 zeigten sich zuerst Spuren der Pest am rechten Ufer der Donau, namentlich in Varna, diesem wichtigen Punkt, wo sich die Reserven, die Magazine, die Zeughäuser der ganzen Armee und ein Depot von 4000 Kranken befanden. Außerdem erzeugten die enge Aufeinanderhäufung der Truppen, die Ausdünstung so vieler Leichen und schlechte Nahrungsmittel den Skorbut und die bösartigsten Fieber. Mitte Juni belief sich die Zahl Derer, welche täglich in das Lazareth von Varna aufgenommen wurden, auf 50 bis 80, und dabei war durch den Tod von 8 Aerzten den Kranken fast jede Hilfe geraubt. Der Anblick des Pestspitals war entsetzlich. Kranke wälzten sich zwischen Sterbenden und Todten in der Sonnenhitze lechzend umher. Im Juni 1829 kamen wöchentlich über 1000 Mann in das Pestspital. Bis zum 25. August waren dort überhaupt 3509 Kranke aufgenommen, von welchen 3959 unterlagen und nur 614 gerettet wurden. An einem Tage, am 26. Juni, starben 300 Mann; die Leichen wurden wie Holzstöße aufgestapelt und fuhrenweise abgefahren. Von 41 Aerzten starben 20, von 7 Apothekern 4. Bei dem Uebergang über den Balkan unterlag eine ungewöhnliche Menge von Menschen gleich den Anstrengungen der ersten Märsche. Am Südfuß des Gebirges erquickten sich zwar nach langer Entbehrung die Truppen endlich einmal wieder am Schatten schöner Eichen- und Buchenwälder. Dort traf man Gärten, frisches Gemüse, und halbreife Weintrauben. Es zeigte sich keine Spur von Pest, aber nun fingen die Wechselfieber an, um sich zu greifen. Neben den Wechsel- zeigten sich auch bösige Fieber mit Delirien und einer solchen Erschlaffung der Kavillargefäße, daß jeder leichte Stoß oder bloßes Anfassen blaue Flecken auf der Haut hervorbrachte. Diese Fieber mit gedoppelten Paroxysmen, welche den Kranken das Leben gänzlich überdrüssig machten, waren schlimmer als die Pest. Obgleich nur sehr wenige Verwundete da waren, stellte sich doch der Tetanus bei ihnen ein. Mehr als die Hälfte ihrer Todten starb an Dysenterie (Ruhr.) Die Kranken des Hauptheeres südlich am Balkan eingerechnet, lag während des Juli 1829 die ungeheure Zahl von 40,000 Mann, also mehr als die Hälfte der ganzen activen Armee, in den Spitälern.

Fürst. Halt, ich habe es genug für heute. O ihr armen Menschen, wie seid ihr doch so gar dumm! — Du bist entlassen, Herr Minister; das nächste Mal magst Du mir weiter erzählen. Adieu!

Digitized by Google

## Weltchronik.

**Mannheim**, 4. Dez. Im verflossenen Monat sind über hiesige Stadt 1722 Auswanderer (wobei 336 Kinder) mit 33 Säuglingen passirt. Seit dem 1. Januar schlugen 20,968 Auswanderer über Mannheim den Weg nach Amerika ein.

**Freiburg**, 30. Nov. Vorgestern hielt das Landkapitel Breisach Conferenzen, um zu berathen, ob in Betreff der Verkündigung des Hirtenbriefs der Regierung oder dem Erzbischof zu gehorchen sei. Ueber das Resultat dieser Berathung habe ich noch nichts erfahren können. — Wenn man ultramontanerseits von Anfregung schreibt, die in Folge der Maßnahme der Regierung gegen den renitenten Clerus im Lande herrschen soll, so ist dieß entschieden unwahr.

**Weimar**, 2. Dez. Der religiöse Streit scheint sich auf unser Großherzogthum ausdehnen zu wollen. Es hat nämlich der Bischof von Fulda, dem die geistliche Gerichtsbarkeit über die katholische Bevölkerung des Großherzogthums zusteht, der für die katholischen Angelegenheiten im Staatsministerium bestellten Immediat-Commission die Anerkennung versagt, und dem neuen katholischen Pfarrer den Eintritt in dieselbe verboten. In Folge dieses Verbots hat sich die Staatsregierung genöthigt gesehen, einen weltlichen Beamten in diese Commission eintreten zu lassen, wogegen seinerseits der Bischof remonstrirt und die Befugniß der Immediat-Commission selbstständig in geistlichen Angelegenheiten zu entscheiden in Abrede gestellt hat.

**Sternberg**, 29. Nov. In einem großherzogl. schwerinschen Reskript, worin die ständische Zustimmung gefordert wird, daß die Verordnung vom 12. Juli 1851, wegen Unterdrückung von Zeitschriften, bis auf Weiteres bei Bestand bleibe, wird die Hoffnung ausgesprochen, daß ein Bundespreßgesetz zu Stande kommen werde. „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!“ Die Zustimmung ist erfolgt.

**Schnapsgeld**. Man berechnet, daß das Schnapsgeld im Königreich Hannover circa 6,000,000 Thlr. beträgt, also das Dreifache sämmtlicher Steuern zusammengenommen! Das Schnapsgeld der Preußen rechnet man auf 50,000,000 Thlr. Im Zollverein werden jährlich 367,000,000 Quart Branntwein verbraucht, das macht täglich eine Million Quart. Allein an Brennsteuer werden jährlich zusammengetrunken im kleinen Kurhessen 146,000 Thlr., in Hannover über 500,000 Thlr., in Preußen 5,848,829 Thlr. Sogar im Süden Deutschlands mehrt sich jetzt dieser Genuß; in Würtemberg erwartet man von der neulich eingeführten Brennsteuer 350,000 fl. Und wo bleiben Getreide und Kartoffeln? In den Brennereien Hannovers werden verbraucht (1837) 1,516,584 Ht. Getreide und 3,036,084 Ht Kartoffeln. In Preußen werden verschwelt (1849) 19,863,131 Sch. Kartoffeln und 3,722,459 Sch. Getreide. Wie viele hungernde Weber in Schlesien würden davon mit ihren bleichen Kindern sich reichlich sättigen können. Es beträgt nämlich den 14. Theil aller in Preußen gewonnenen Kartoffeln; an Werth über 3½ Mill. Sch. Thlr. Im Umfange des Zollvereins werden circa 33 Mill. Schff. Kartoffeln und 16 Mill. Sch. Getreide in den Brennereien verbraucht. Auf den Eimer Branntwein sollte man 150 fl. Steuer legen.

**Paris** im Gesichtspunkt der Consumtion ist etwas Unerhörtes. Es trinkt jährlich 1,200,000 Hektoliter Wein, 50,000 Hektoliter Branntwein, 22,000 Hektoliter Essig, 175,900 Hektoliter Bier. Es verzehrt 1 Million Hektoliter Mehl, 70,000 Ochsen, 20,000 Kühe, 82,000 Kälber, 500,000 Schafe, 90,000 Schweine und Wildschweine, für 12 Mill. Franken Butter; für 6 Mill. Franken Eier, für 8 Mill. Wildpret und Federvieh, für 6 Mill. Seefische, für 1,500,000 Austern. Endlich verzehrt es noch für 22 Mill. Franken Gemüse und Obst, Oel, Käse, Wurstlerei, Pasteten, gesalzenes und eingemachtes Fleisch, Krebse, Muscheln, Seekrebse ꝛc. So daß Paris jährlich mehr als eine halbe Milliarde Franken für seine Nahrung braucht. Seine Lustbarkeiten, Möblirung und Putz kosten dreimal mehr. Jährlich kommen in Paris 31,900 Kinder zur Welt, wovon 10,000 unehelliche.

**London**, 27. Nov. Die gesammte Presse Englands, ohne Ausnahme, ist entschieden gegen das Auftreten Rußlands gegen die Türkei, und alle Journale verlangen mehr oder minder heftig entschiedene Unterstützung für die Türkei. „Daily News“ hält den Krieg gegen Rußland für kein Wagstück, und fürchtet keine Einmischung Oesterreichs. Oesterreich fehle es an Geld und Lust zum Krieg, und innerlich würde es nicht sehr böse über eine Klemme Rußlands seyn. Der Czar stünde daher allein. „Daily News“ glaubt weder an die Unerschöpflichkeit seiner Hilfsmittel noch an die Zahllosigkeit seiner Bataillone. Omer Pascha würde mit den „zahllosen“ Bajonetten allein fertig werden, wenn nur England im schwarzen Meere seine Schuldigkeit thäte. Nicht die Allmacht Rußlands sey zu fürchten, sondern die russische Gesinnung der Cabinette. „Als Nikolaus London besuchte, waren Lord Aberden und der Herzog von Wellington die beiden einzigen englischen Unterthanen, die der russischr Autokrat mit seiner persönlichen Anwesenheit in ihrer Behausung beglückte. Der Besuch war eine außerordentliche Ehre, eine wahre Gemsfedrr im Barrett des schottischen Thans, aber der jetzige Premier Englands darf uns für das ihm gemachte kaiserliche Kompliment nicht zu arg zahlen lassen. Er mag gegen den Czaaren höflich seyn, während er mit Widerwillen seine Pflicht gegen sein Vaterland und Europa erfüllt. Aber die Pflicht muß erfüllt werden — wenn nicht durch ihn, durch andere.“ (Ach Gott! wie wohl thäte eine solche Sprache andern Ministern gegenüber, die man nur von ferne, gleichsam unter'm Glasstarz betrachten darf.)

## Stadtschau.

### Zur Notiz.

Der bekannte Taglohnschreiber wird hiermit gnziemend ersucht, in Zukunft in dem bewußten Wirthshaus Handwerksgesellen nicht mehr als „Knoten“ zu tituliren. Wenn es sonst Einer von diesen jungen Arbeitern hören sollte, so könnte der Fall eintreten, daß ihm sein dummes Geschwätz auf eine gastige Art verleidet würde. Die Handwerksburschen stehen nicht auf der schwarzen Tafel! — Verstanden, Hr. Taglohnschreiber?

Digitized by Google

## Antwort auf das Anerbieten der zwei Töchter besitzenden Mutter.

(Adresse: A. B. in C. bei Nürnberg.)

Madame Unbekannt!

Ich habe in meinem Heirathsgesuche nicht gesagt, daß ich eine Frau wünsche, die singen kann, und zwar vom Blatt weg, sondern ich habe von einem sittlichen Frauenzimmer gesprochen; sei es von hier, oder sei es auswärtig. Ich habe auch gesagt, daß es eine Mittfrau sein darf, jedoch muß die darauf reflektirende einige Tausend Gulden Geld in die Ehe bringen. Dies war mein Gesuch. Ich muß daher bedauern, daß ich so wenig von der Sängerin, als auch von der, die bereits schon Mutter ist, Gebrauch machen kann, da ich obnedin eine für mich passende Person in Aussicht habe. Ich danke daher für Ihr gütiges Anerbieten und verharre in aller Hochachtung als

Ihr

unbekannter Freund.

## Die Buche.

(Eingesandt.)

Man spricht nur immer von der teutschen Eiche,
Doch nie genug von teutschen Buchendalken;
Von denen nußbar ält'ge Früchte fallen,
Um Licht zu spenden unsrem teutschen Reiche!

Zeigt mir, was ihrer Wölbung sich vergleiche?
Nach der erbaut sind uns're goth'schen Hallen,
Wo deb'ren Klang's die Weihgesänge schallen;
Was dient Athen, das sie an Schwung erreichet?

Der Buche Holz, wie spendet's warme Gluthen,
Die Asche noch dient technisch werthen Zwecken,
Der Chymiker mag Wunder d'raus erwecken.

Der Buche Grün, vom schlanken Zweig getragen,
Deckt schirmend uns, im Sturm', in heißen Tagen;
Ihr dier' ich Gruß und Dank, der edlen Guten! —

L...

**Verehrteste L...!** Durch Aufnahme Ihres Eingesandten werden Sie ersehen, daß uns Ihre Zusendungen sehr werth sind. Die Redaktion.

## Morendonner und Kreiselmeier.

K. Na, was sagst Du zu dem Heu. Cramer-Klett, ist das nicht ein Ehrenmann, der seines Gleichen sucht!

M. Das muß jeder brave Mann sagen! Es macht schon eine schöne Summa aus, diese Zutage; ich glaube beinahe 10,000 fl. Donnerwetter, das ist ein schönes Geld!

K. Solche Ehrenmänner sollte es nur mehrere geben. Alle Achtung vor einem Fabrikanten, der seine Arbeiter auch mitkommen läßt! Ich glaube aber auch, daß diese Arbeiter Leib und Leben für ihn lassen.

M. Das kannst Du Dir denken. Ich kann mir es heute noch erinnern, als das große Fabrikgebäude abbrannte, und ein junger Mensch dabei seinen Tod fand, wie dieser Ehrenmann vor der Asche seines Eigenthums stand und die hochbezigen Worte sprach: Ich wollte alles dies gerne verschmerzen, wenn nur ein Menschenleben nicht dabei verloren gegangen wäre!

K. Bruder, das war groß. Ich bin begierig, ob der Herr Zeltner seine Arbeiter auch etwas bedenkt!

M. Ich auch. Wir haben noch mehrere reiche Fabrikanten hier, Bruder, sie sollen sich den edlen Cramer-Klett zum Vorbild nehmen! Wie? —

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 145:

Blutsturz.

Das erste Wort, Ergebniß einer Pflanze,
War einst in Hellas jedem Ringer neid,
Es war es, wenn zu Rhoms im höchsten Glanze
Frankreich dem Herrscher seine Weide bot.
Das zweite Wort in gleichem ein Gerippe,
Das einen Riesenkörper unterstützt,
Und seinen Fuß umwuchert oft Gestrüppe,
Wenn um sein Haupt des Himmels Feuer blitzt.
Was auf dem Ganzen, Leser, sich begeben,
War Dir und mir zu ew'gem Heil und Leben.


## Auswanderer

nach Amerika

befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Josephsplatz L. Nro. 299,

nächst der Post,

conz. Agentur für Mittelfranken.

**Bilderbücher,**

noch ganz neue, sind sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. B.


## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 8 Dezember 1853. 2. Vorstellung im 4. Abonnement. Zum ersten Male wiederholt: Indra. Romantische Oper in 3 Akten von Gustav zu Putlitz. Musik von F. v Flotow, Componist der Opern: Stradella u. s. w.

## Theater-Anzeige.

Dr. Wiljalba Frikell, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Ritter ꝛc. wird allhier seine Vorstellungen der höheren geheimen Magie in einer besondern neuen Art geben, und Dienstag den 13. ds. Mts. beginnen.

G. Brauer.

## Gestorbene.

Den 1. Dez.

Ehr. Paul Robert Fuchs, Kfmst., alt 21 W., Stickfluß.
Sg. Casp. Kühlhöfer, Schuhmachermstrs., alt 1 J. 4 M., Stickfluß
J. Conr. Kohlenberger, Feingoldschl., alt 25½ J., Lungensucht.

Den 2. Dez.

Marianna Jul. Preu, Telegraphenbureaudiener'sfr., alt 55 J., Rückenmarksentartung.
Het. Mgd. Thoma, Privatiers'sw., alt 32 J., Lungensucht.

Den 3. Dez.

Anna Barb. Sichermann, Metallgießermeisterswe., alt 47 J., Lungensucht.
Sus. Kath. Muß, Schuhmachers, alt 1 J., Convulsionen.

Den 4. Dez.

Mich. Dog. Biewirthstl., alt 10 T., Stickfluß.
Adelh. Andr. Heinr. Reuter, Pfarrers'l., alt 11 M., Gehirnlähmung.
Soph. Chris. Lehninger, Polizeidiatensw., alt 61 J., Lungenlähmung.
Kath. Elis. Kriegbaum, Kfmts., alt 63 J., Entkräftung.

Den 5. Dez.

J. Jak. Spörl, Rothschmiedmstr., alt 70 J., Lungensucht.
Sg. Frdr. Brandstetter, Tagl.hnerst., alt 7 T., Schwäche.

## Einlauf.

Der Artikel, worin von einer Frau L. die Sprache ist, betrifft nicht die frühere L., sondern die jetzige. Dies zur Kenntniß der betheiligten Freunde.

Von der Geschichte im Schurzfen wird vorderhand kein Gebrauch gemacht, doch wollen wir bald dem Einsender entsprechen. Nur noch etwas Näheres wünschen wir zu wissen.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 10. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate werden angenommen in der Lindnerschen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bortenmeister an der Fleischbrücke.

Judith. Fünfter Jahrgang. Nr. 147.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Einsam und stille, nicht ohne Gram über ihre Verlassenheit und die Abgeschiedenheit von den nächsten und theuersten Anverwandten, verbrachte Natalie ihre Tage. Mit lebhafter Freude hatte sie den Brief empfangen, welchen ihr Fedor von Sewastopol aus geschickt. Ungeduldig harrte sie auf neue Nachrichten vom Kriegsschauplatze und jede Stunden bis zur Ankunft eines neuen Avisoschiffes. Sie tröstete die kummervolle Marie, welche sich noch immer der trüben Ahnungen nicht erwehren konnte, die der Zufall beim Abschiede von Georg in ihr rege gemacht hatte, und fand selbst einige Beruhigung in dem Trostte, den sie dem armen Mädchen zusprach.

Den Gedanken an den geliebten Fedor eine Freude zu geben, fuhr sie jetzt öfter hinaus nach dem Landhause, von dessen Balkon sie damals mit der Fernröhre nach dem Rand der Ebene gespähet und sich um eine getäuschte Hoffnung bereichert hatte, oder sie spazierte hinaus auf die Promenade und suchte den Punkt, von wo sie ihn das letzte Lebewohl herüberwinkend gesehen.

Auf einem dieser Spaziergänge nach der Promenade begegnete sie einigen befreundeten jungen Damen, den Töchtern des Großhändlers Macca, eines Italieners, der das größte Haus unter der Kaufmannschaft in Odessa machte. Die Mädchen kannten sich etwas mehr als oberflächlich und verwandten sich, Natalien seit einiger Zeit so selten oder nie in Gesellschaften zu sehen, weswegen sie früher so manche frohe Stunde verlebt; Natalie entschuldigte sich mit der Abwesenheit des Vaters und dem daraus entstehenden Mangel an einem männlichen Begleiter, — Rücksichten, gegen deren Stichhaltigkeit die jungen Italienerinnen nichts einzuwenden wußten. Nach einigem Geplauder über ziemlich gleichgültige Gegenstände trennte man sich mit dem Versprechen, sich Abends in der Oper wieder zu sehen. —

Die Ouverture des Tancred wogte in den gewaltigen vollklingendem Tonmassen durch den Saal und brachte die Jünglein und Mündchen der geputzten Damen zum Schweigen, die sich eben theils über den Putz der Nachbarinnen und Nebenbuhlerinnen, theils über deren guten Namen auf's Liebevollste unterhielten, als Natalie in die Loge trat, wo neben den drei jungen Italienerinnen ein zierlich aufgetakelter Elegant sich nach dem Takte der Rossini'schen Musik auf dem Stuhle wiegte. Ehrerbietig räumte er Natalien den Stuhl und ward ihr von den Schwestern als Bruder Ercole vorgestellt, der eben heute erst von Paris zurückgekehrt sey. Der junge Cavalier (wie seine Landsleute so charakteristisch den Modegecken bezeichnen) verschwendete die ungeheuerste Aufmerksamkeit an Natalien und ließ es sich angelegen seyn, sie in den Zwischenakten von den Weltstädten Paris und London zu unterhalten, deren Pflaster er etliche Jahre getreten. Ercole war nicht ohne Geist, erzählte lebhaft und schilderte gut, und in kurzer Zeit fand ihn Natalie so interessant, daß sie seinen Anstand nahm, ihn mit den Schwestern einzuladen, heute Abend den Thee bei ihr zu nehmen, da es ihr eigentlich Bedürfniß war, von Zeit zu Zeit einige Bekannte und Freundinnen um sich zu sehen und in den hohen öden Zimmern freundliche Stimmen schallen zu hören. Mit Dank wurde der Vorschlag angenommen und dem jungen Modeherren noch weitere Gelegenheit gegeben, sein wirthes Ich nach Belieben zum Gegenstande und Mittelpunkte der Unterhaltung zu machen.

Um den runden Tisch gelagert hörten die Damen mit Interesse auf des jungen Macca Schilderungen der Reize und Annehmlichkeiten des Pariser Lebens, schwatzten über Moden, Musik, Theater und Anderes, was den Reizungen und Launen junger Mädchen entspricht. Ercole war bezaubert von der Anmuth und Würde, mit welcher Natalie die Honneurs des Hauses machte; er versuchte ihr so viel Schmeichelhaftes zu sagen und vergaß so ganz die oberflächliche Galanterie und vornehme Süßlichkeit, die man den feinen Ton zu nennen beliebt, weil er bald ersahe, wie sein und geistreich Natalie urtheile und wie richtig sie über solche Phrasen dachte.

Ercole hatte dem Gespräch eine solche Wendung zu geben gewußt, daß er auf seine Rückreise zu sprechen kam, welche er über Marseille, Rom und Neapel, Griechenland und Stambul angetreten. Er schilderte lebendig die Eindrücke, welche die Natur, die Sitten und die Bewohner der von ihm berührten Punkte auf ihn gemacht, und ließ im Verlaufe des Gespräches verlauten, daß das Dampfboot, welches ihn nach Odessa gebracht, in Sewastopol zugleich mit einem andern von Kertsch kommenden angelangt sey, welches Nachrichten vom Kriegsschauplatze im Kaukasus und an der tscherkessischen und abchasischen Küste überbracht habe.

„Sie erfuhren wohl etwas von dem Erfolge der neuesten Expedition, Hr. Macca?“ fragte Natalie der einer Pause des Gespräches gespannt, „Dürfte ich sie um gütige Mittheilung bitten?“

„Mit Vergnügen, meine Gnädige,“ erwiederte derselbe, „wenn ich gleich nicht eben viel Vortheilhaftes berichten kann. Die Fregatte „Konstantin“ mit zwei andern Orlogs- und vier Transportschiffen sind glücklich in Anapa angelangt, und die Truppen und Vorräthe, welche sie überbrachten, alsbald dem Kriegsschauplatze im Gebirge zugegangen. Die Fregatte Kolobuschka und die Brigg Eudhonia sollen während eines Sturms von ihren Transportschiffen getrennt und in der Nähe des Caps Ardler auf den Strand geworfen worden seyn. Die Mannschaft der beiden Orlogsschiffe rettete sich, aber nur um von den Küstenbewohnern angefallen und Mann für Mann massakrirt zu werden. Die beiden Transportschiffe hingegen kamen später, wiewohl nicht ohne einige Haverei, in Sudum-Kaleh an. Aber, was ist Ihnen, mein Gott! Sie sind ja ganz verändert!“ schloß Ercole bestürzt, als er sah, welch' furchtbaren Eindruck sein Bericht auf Natalien gemacht.

Diese war zuerst blaß geworden und hatte gezittert; als sie aber das Schicksal der Schiffsmannschaft erfahren, schwand ihre Besinnung, es ward ihr schwarz vor den Augen. „Kolobuschka! Eudhonia! massakrirt!“ lispelte sie, und sank ohnmächtig in den Divan zurück. Erschrocken riefen die jungen Damen der Dienerin, die so eben noch das Backwerk zum

Digitized by Google

Thee umhergereicht; allein auch sie lag am Bodrn in furchtbaren Krämpfen sich wälzend, und ihrer Sinne nimmer mächtig. Ercole rief die Dienerschaft, diese den Arzt herbei, und Alle suchten die ohnmächtige Katalie zur Besinnung zu bringen. Der Arzt erschien und schüttelte bedenklich den Kopf, sowohl über den Zustand der Dienerin als der Herrin. Er befahl Beide zu Bette zu bringen, und verordnete die zweckdienlichsten Mittel. Ercole und seine Schwestern, welche wohl einsahen, daß sie hier überflüßig seyen, erzählten dem Arzte das Vorgefallene und empfahlen sich dann, in der Equipage des Generals nach Hause eilend.

Ein heftiges Fieber ward die Folge der schrecklichen Gemüths-Erschütterung, welche der dienstfertige Ercole, freilich gegen sein Wissen und Wollen, Natalien verursacht. Ein langer betäubter Schlaf, von dem heftigsten und wildesten Phantasiren begleitet, umdämmerte die Sinne der armen Natalie. Als sie nach zweitägiger Bewußtlosigkeit wieder erwachte, fand sie einen Freund ihres Vaters an ihrem Lager, der ihr gleichsam vom Himmel gesandt schien zum Trost und zur Stütze — den Missionär S., den wir schon oben kennen gelernt haben. Mit den Tröstungen der heil. Schrift wußte dieser Gute sie aufzurichten, als ihre körperlichen und geistigen Kräfte wieder zugenommen hatten. Er schilderte ihr das Unglück der Schiffe und ihrer Mannschaft nach strengster Wahrheit, ermunterte ihren festen Glauben und ihre Hoffnung auf die Güte des ewigen Vaters, und forderte sie zu herzinnigem Gebet auf. Diese Mittel, vereinigt mit der unermüdeten Pflege der Ihrigen, gabrn ihr die Kraft, das unglückliche Ereigniß mit aller Resignation zu tragen, deren ein christliches Gemüth fähig ist. Das Vertrautseyn mit dem ganzen Umfang unseres Unglücks, die Ueberzeugung von der Wirklichkeit und Möglichkeit eines Ereignisses vermag unsre Natur ehr zu ertragen, als die Ungewißheit, das ewige Trohen eines darten Schlags. Früher, als die Familie und deren Freunde es gehofft hatten, fand Natalie ihre Kraft erstarkt.

Nicht so rasch ging es bei Marien. Das leidenschaftliche junge Mädchen, welches sich mit dem — den Russen rächen — Aberglauben auf das Eintreffen des Orakels verlassen hatte, war durch die plötzliche Vereichung ihrer Wünsche und Hoffnungen so erschüttert worden, daß sie alsbald einen Anfall von Krämpfen bekam, welchen sie häufig unterworfen war. Ihr geistiges Vermögen wie ihre Bildungsstufe vermochten nicht ihr diejenige Fassung zu geben, welche den Herzen Natalens so viele Beruhigung einflößte. Der Arzt und Hr. S. sannen auf andere Mittel, den Gram des Mädchens zu entfernen; allein alle Trostgründe waren umsonst; ihr Glaube an das Eintreffen der Prophezeihungen war unerschütterlich. Bis zu ihrem Ende, das nach wenigen Tagen in Folge eines heftigen Nervenfiebers stattfand, verstörte sie ihre Umgebung, daß Georg am 23sten Tage nach ihrer Abfahrt gestorben sei und daß sie ihm folgen müsse. Mit Freuden schied sie aus diesem Leben, da sie im andern mit ihrem Verlobten vereinigt zu werden hoffte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, so erzähle jetzt weiter, alter Bockshorn.

Minister. Ich habe gesagt, daß 40,000 Mann in den Spitälern lagen. Unterdessen rückte das Hauptheer gegen Adrianopel vor. Hier wurde die, westlich der Stadt auf einer Anhöhe neu erbaute Kaserne zum Hospital eingerichtet. Sie füllte sich schnell. Mitte September zählte man bereits 4641 Kranke, ein Viertel der ganzen disponibeln Stärke. Die Wechselfieber rafften die Kranken zu Hunderten hin. Sie starben meist nach 18 bis 20 Tagen, und wenn die Krankheit länger dauerte, endete sie mit Skorbut und Wassersucht. Das einzige Heilmittel war Chinin, und an diesem mangelte es. Nach der Behauptung des russischen Oberarztes konnten kaum 500 Menschen von der ganzen Armee sich rühmen, gar nicht vom Fieber ergriffen worden zu seyn, und bei vielen kam die Krankheit erst in der Heimath mit um so heftigerer Wuth zum Ausbruch. Die größte Verzweiflung aber verursachten die Dysenterien. In der letzten Hälfte des September gingen alle Krankheiten und alle Rückfälle, intermittirende und remittirende Fieber, in erschöpfenden Durchfall und tödtende Dysenterie über. Beinahe 1300 Mann starbrn in Adrianopel allein an der Ruhr. Aus Kirklissa kamen 1500 an demselben Uebel leidende Kranke an, welche vor Schwäche kaum das Hospital erreichen konnten. Am 29. Oktober trat im Hospital zu Adrianopel aber auch die Pest ein. Die Seuche breitete sich unaufhaltsam aus, und zuletzt war von 300 Krankenzimmer kein einziges mehr verschont. Bereits nach 48 bis 24, zuweilen selbst nach 4 Stunden stellte bei den Erkrankten der Tod sich ein. Ein russischer Beamter kam Abends zu Pferde nach Varna, spielte mit einem Arzte Whist und starb Mitternacht an der Pest. Ende Dezember starben täglich 60 bis 70 Mann; das Uebel erlosch erst im März des folgenden Jahres, aus Mangel an — Menschen. In dem Friedenstraktat von Adrianopel war bestimmt, daß das russische Heer bei Burgas Winterquartiere beziehrn sollte. Der Transport der Menge von Kranken und auf so schlechten Wegen war aber geradezu unmöglich. Es mußtrn 4700 Kranke unter Bedeckung des 36sten Jägerregiments, im Ganzen 6000 Mann, in Adrianopel zurückbleiben. Von diesen 6000 Mann starben 5200. Aber auch in den Winterquartieren jenseits des Balkans verbreitete sich die Pest. Kein Regiment, kein Lazareth, auch nicht das Hauptquartier zu Burgas blieb verschont. Die ganze Armee wurde einer Reinigung unterworfen und betrat das Vaterland erst nach 21 tägiger Kontumaz. Die Sterblichkeit im russischen Heere hatte während des Feldzuges von 1829 gegen die schon so große des vorhergehenden noch bedeutend zugenommen. 1828 starben in den Regimentslazarethen 5 Prozent, in den stehenden Hospitälern 19,2 Prozent; 1829 starben in den Regimentslazarethen 14,6 Prozent, in den stehendrn Hospitälern 37,0 Prozent. Die Sterblichkeit hatte sich also in den Regimentslazarethen verdreifacht, in den Hospitälern verdoppelt. Wie würde das Verhältniß erst bei einem dritten Feldzug sich gestellt haben? Man wird noch weit hinter der Wahrheit zurückbleiben, wenn man die Einbuße der Russen während ihres letzten Feldzugs auf 60,000 Mann veranschlagt, denn in den 5 Monaten vom März bis Juli 1829 starben notorisch allein in den stehenden Hospitälern 28,746 M. Bei den 60000 Mann ist freilich ein Theil der großen Zahl von Nichtkombattanten und der Verstärkung enthalten, welche dem Hauptheer über Sizisbolis nach Adrianopel folgten. Dennoch darf man wohl annehmen, daß kaum mehr als 10 bis 15000 Kombattanten über den Pruth in die Heimath zugekommen sind.

Fürst. Ich muß gestehen, daß dies für Rußland eine schöne Lehre war, und doch stehen nun die armen Juchtenenschen wieder an verpesteten Stellen. Wenn einst die großen

Digitized by Google

Eroberer dieser Menschenmürgereien verantworten müssen, dann weiß ich, daß wir noch ganz weiß werden, Bockshorn! Doch schließen wir heute. Siehe, daß Du mir das nächste Mal wieder Einiges vom Kriegsschauplatz bringen kannst. Adieu!

## Weltchronik.

**Berlin**, 4. Dez. Ueberrascht hat es, als heute aus Stockholm die Nachricht einlief, der König von Schweden habe in der Thronrede die Nothwendigkeit umfassender Befestigungswerke mit besonderem Nachdruck hervorgehoben. Zugleich erfuhr man von anderer Seite, daß die schwedische Regierung bereits zur Ausführung solcher Werke geschritten ist, seitdem Rußland seine Garnison in Riga und Reval wesentlich verstärkt und die Besatzungstruppen von Finnland um 16,000 Mann vermehrt hat.

**Magdeburg**, 3. Dez. Heute früh 8 Uhr wurde mittelst des Beils die Todesstrafe an den Kaufmann B. Hartung, welcher seine Tante, um sich aus Geldverlegenheiten zu retten, vergiftet hatte, vollzogen. Der Delinquent trat gefaßt auf den Richtplatz.

**Bremerhaven**, 3. Dez. Gestern Vormittag wurde zu Geestemünde die Beraubkleinirung der deutschen Marine mit dem Verkauf eines Sarges geschlossen. Es war ein leerer Sarg, der Seemann für den er bestimmt war, hat längst eine bessere Ruhestätte gefunden. Verräther konnte der Zufall aber gewiß nicht sprechen, als durch jenen Stummsten der Stummen, den er zuletzt dem Hammer überliefert hat.

**Athen**, 24. Nov. Noch nie seit seinen Freiheitskriegen war Griechenland in eine ähnliche Aufregung gerathen als eben jetzt durch die Fortdauer des türkisch-russischen Zwistes. Es cursiren in diesem Augenblick im ganzen Land Adressen an den König, er möge der Pforte den Krieg erklären.

## Stadtschau.
### Theaternotiz.

Nächsten Dienstag den 13. Dezbr. wird ein Herrenmeister hier seine Vorstellungen beginnen, von dem die ganze Welt sagt, er habe die Studien wirklich beim Gottseibeiuns gemacht! Denn solche Künste, wie er macht, habe man in seinem ganzen Leben noch nicht auf diese Art gesehen. Es wäre unnütz ins Einzelne gehen zu wollen, da es unmöglich ist dergleichen zu beschreiben, weßhalb der Leser sich entschließen muß selber hinzugehen und die Wunderdinge zu schauen. Er wird sich dann leicht überzeugen, daß wir die Wahrheit reden, und daß die Künste dieses Allerweltszauberers, der sich Dr. Wilfalda Frikell nennt, ins Alschgraue gehen! Einem gutmüthigen Bauer dem er einige Schwänke produzirte, lief es kalt über den Rücken herab, und er verlieh entsetzt die Stube, äußernd: das könne kein rechter Mensch sein!

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 5. Dezember.

Der verbrecherische Fallmeister Joseph Hauser zu Lauf ist schuldig des fortgesetzten Verbrechens des Meineids, abgelegt in der Untersuchung gegen Georg Meyer und Complicen wegen Körperverletzung, und wurde deßhalb zu 4½ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am 6. Dezember.

Der ledige Dienstknecht Georg Zeitner von Bubenreuth ist des Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs durch missenlichen Gebrauch einer falschen Privaturkunde, verübt an dem Bierbrauer und Wirth Joh. Gg. Kügel von Uttenreuth, an dem Bierbrauer Friedr. Bierzigmann zu Erlangen und dem Bierbrauer Joh. Adam Herrlein dortselbst, schuldig, und wurde deßhalb zu 8 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Weißt Du, Kreiselmeier, welche Geschäftsleute mit dem Pumpen in engster Verbindung stehen?

K. Na, doch wohl diejenigen, welche Credit geben!

M. Schon, aber am mehrsten die Kleidermacher die Magazine.

K. Warum denn gerade diese?

M. Weil sie sogar die Pumpenstöcke als Wegweiser zu ihren Magazins brauchen.

M. Kreiselmeier, ich sage Dir, die Welt steht nimmer lang! Denke Dir nur, da lese ich im Correspondenten und im Kurier eine Bekanntmachung von einem Schustermachermeister, welcher seine Arbeiten empfiehlt, und das gefiel mir; aber nun kommt in dieser Anzeige noch vor — jede gütige Bestellung oder Reparatur wird in meinem Laden so wohl als auch in meinem „Atelier" angenommen: jetzt bitte ich Dich um des Windischgrätz, Haynau und Görgei Willen, ein Schuster — Atelier! — Na, die Welt steht auf keinen Fall mehr lang.

K. Schauderhaft, Bender! Sage mir, das ist doch französisch?

M. Ja und heißt auf deutsch: Künstler-Werkstätte.

K. (singt). Schuster, und Atelier —

Dau d'höit mih Gott derfür.

Vatter, af'm Heibud'n gäiht's um, gäiht's um,

Vatter, af'm Heibud'n gäiht's um!

M. Bravo, Kreiselmeier, bravo! (Singen alle Beide:)

Schuster, af'm Heibud'n gäiht's um, gäiht's um!

Schuster, af'm Heibud'n gäiht's um!

K. Standt Du's, Bruder, die andern Schuhmacher lachen über eine solche Anmaßung?

M. Nicht mehr wie billig.

Verehrlicher Herr Heirathskandidat!

Es schreint mir, daß Sie zu meinen beiden Töchtern keine besondere Heirathsneigung haben, und ich bin daher so frei gewesen und habe meiner Schwester, welche in Berlin wohnhaft ist und dort lebt, geschrieben, und meine Schwester darauf aufmerksam gemacht, daß Sie eine Frau suchen, und zwar auf ganz gewöhnlichem Wege — nämlich in einem öffentlichen Blatte. Ich habe meiner Schwester in Berlin, die dort ansässig ist und auch dort lebt, geschrieben, wie es mich Wunder nimmt, daß Sie nicht auch in die Plakat-Anzeigers Ihr Heirathsgesuch einrücken ließen, was meine in Berlin lebende Schwester jedenfalls als eine Bescheidenheit von Ihnen, Herr Heirathskandidat, betrachten wird. Da nun meine Schwester, welche in Berlin lebt, auch zwei Töchter hat, welche sehr wohlgezogen sind, so werden Sie nächster Tage auf diesem Wege die Portäte meiner beiden wohlgezogenen, in Berlin lebenden Nichten empfangen. Leben Sie bis dahin recht wohl, werthgeschätzter Herr zukünftiger Familienfreund!

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 146:

Oelberg.

## Zweisylbige Charade.

Mich Este nie in Freundschaft einem Schlechten!
Das wäre an der Tugend Hochverrath.
Und um die Andre mit dem Nächsten rechten,
Ist auch in Wahrheit keine Ehrenthat;
Wer seinen sauern Schweiß für Dich vergossen,

Digitized by Google

Dem reich' sie zur Genüge unverdrossen.
Das Ganze wird von Manchem abgegeben
Bei manchem Wechselfall in diesem Leben.

Vor einiger Zeit wurde Jemand im Irrenhause gefragt, wie er hierher gekommen sei? Er antwortete: „Durch einen Wortstreit!“ — „Wie so?“ — „Die Welt sagte: ich wäre toll; ich aber sagte, die Welt wäre toll. Ich wurde überstimmt.“

## An Herrn Cramer-Klett
## bei Ertheilung der Theuerungszulagen.

Nicht aufgefordert, nein aus eignem Antrieb
Gabst Du die Summe in bedrängter Zeit,
Dies adelt erst die That, Dein edles Streben,
Und wird gewiß Dir großen Segen geben.

Wie Du Dir hast durch Deines Geistes Kräfte
Den Ruhm verschafft hier und in fremden Land,
So steht schon manches Denkmal Deiner Liebe
Als Folge Deines Herzens edlem Triebe.

O möchten Deinem Beispiel Viele folgen,
Und Rosen auf den Weg der Armuth streuen,
Wo das Panier der Menschenliebe wehet,
Da alles wohl im Hause dann auch stehet.

Ein Menschenfreund.

(Herren-Kleider-Magazin-Empfehlung.)

**David Eckhardt,**
Herren-Kleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum, da er den Weihnachtsmarkt nicht besucht, seine große Auswahl von Herren-Kleidern, sowie Anzüge für Knaben vom 3. Jahre an, als: Hosen, Westen, Jäckchen, Burnusse, Kapuzen 2c. zu passenden Weihnachtsgeschenken zum gefälligen Einkaufe in seinem Hause

**L. Nro. 340 b. im Hörmannsgäßchen,**

nächst der Karolinenstraße, ergebenst zu empfehlen.

## Anzeige.

Da ich wegen anderweiten Berufsgeschäften mich öfters vom Hause entfernen muß, so ersuche ich diejenigen Personen, welche mich persönlich zu sprechen wünschen, wo möglich von 1—2 Uhr Mittag oder Abends von 6—8 Uhr mich zu besuchen.

C. Furkel, Commissionär,
S. Nro. 486 b.

## Verkaufs-Anerbieten.

Ein sehr schönes Oekonomie-Anwesen in der Nähe von Nürnberg mit circa 30 Morgen Landes ist aus freier Hand unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen durch das Commissions-Bureau von

C. Furkel, S. Nro. 486 b., nächst dem Krämersgäßchen.

## Das Kleeblatt.

Samstag Abends bei Kümmel in Fürth.
Sonntag Nachmittag im Prater. Abends bei Löglein (ehemals Brch'sche Wirthschaft) in Steinbühl.
Montag Abends zum geharnischten Mann (Laus) in der Fischergasse.

## Produktionen von Fischer.

Sonntag den 11. ds. Nachmittag im Schießhaus. Abend im Kronprinzen in Gostenhof.

Ein junger Mensch von guten Sitten wird unter annehmbaren Bedingungen zur Bürstenmacherprofession in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in S. Nro. 1477 der Waizen-Straße.

## Bilderbücher,

noch ganz neue, sind sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. B.

(Zu verkaufen.) Vier Stöcke Winterfenster, auch ein gut erhaltener Münchener Bombordon mit 4 Bentilen, welcher im Ankauf 120 fl. kostete und nun um 36 fl. abgegeben wird, sind bei J. Helmenreich in Nro. 155 in Wöhrd zu verkaufen.

(Zu verkaufen.)
Bei Musikleherer Fischer, Bennenngasse 8. Nro. 493, ist eine neue gute Zither mit 25 Saiten um 8 fl. und eine Guitarre um 3 fl. 30 kr. zu verkaufen.

## Verkauf.

Einige noch neue Kochbücher von der bekannten Rosenfeldin sind sehr billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.
Eine Sammlung von Musikalien für Pianoforte, bestehend aus 46 Piecen (im Werthe von 12 fl.), ist um 2 fl. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Brod.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 10. Dez. 1853. Einen Jux will er sich machen. Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Restroy.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 4. Dez. 1853 4. Vorstellung im 4. Abonnement. Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Akten nach dem Italienischen. Musik W. A. Mozart.
Montag den 12. Dez. 1853. 5. Vorstell. im 4. Abonnement. Prinz Friedrich. Schauspiel in 5 Akten v. Laube.

## Gestorben.

Den 6. Dez.
Ehrlsruh Weber, Tischlersmeist., alt 57 J. Lungensucht.
Anna Mrg. Böhm, Lohkutscherstt., alt 1½ J., Gehirnwasserf.
Den 7. Dez.
Dor. Mrg. Baumgärtner, Strickerin, alt 72 J. Lungensucht.
Kar. Fried. Georgine Loos, Harmonikafabrikantstt., alt 22 W., Gehirnwasserfucht.
Mr. Barb. Schmidt, Bäckersfrau, alt 1 J. Abzehrung.

## Einlauf.

Wenn ein Mann, der schon längere Zeit in irgend einer Brauerei als erster der Bräuburschen, oder Bräuknechte, wie man sonst sagte, ist, so wird ihn Jedermann für einen Bräumeister anerkennen, vorzüglich wenn er gutes Bier braut. Ein Gerstschnabel aber, der nicht einmal einen Lehrbrief aufzuweisen hat, und kaum 8 oder 14 Tage hier in einer Brauerei sich als Erster betrachtet, darf sich vorderhand mit dem Prädikat „Meisterknecht“ dreinlügen und nicht in einer öffentlichen Schenke mit Grobheiten wie ein Schweinehirt um sich werfen, wenn ihn ein biederer Bürger ohne alle Absichten Meisterknecht heißt. Durch sein grobes Benehmen aber hat sich der Meisterknecht vom W. Bräuhaus nicht als gebildeter Mann gezeigt, und man wird ihm daher den Titel „Bräumeister so lange streitig machen, als er uns nicht Proben seiner Meisterschaft durch ein gutes Gebräu ablegt und sich in Zukunft gebildeter beträgt!

Von dem Bäcker nehmen wir keine Notiz, der ist selbst ein armer Teufel und wird jedenfalls diesen Winter den Todesstoß gar bekommen. Die Bäcker sind überhaupt heuer nicht zu beneiden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 13. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bratlermeister an der Fleischbrücke.

Lazia. Fünfter Jahrgang. Nr. 148.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

10.

In einem dunkeln Loche, einer halb verschütteten Cisterne, fanden wir Fedor wieder. Faß nackt, blutend, vom Blutverluste und den Anstrengungen der vergangenen Tage erschöpft, hatte man die Sieben ohne Nahrung, ohne ein Lager in die Grube hinabgelassen und einen Stein darüber gerollt, der die Oeffnung fast ganz verdeckte. Eidechsen, Skorpionen, Ratten und schnupftuches Gewürme huschte unter dem Steingerölle umher, auf welchem die Unglücklichen ein hartes Lager gefunden. Georg hatte den Verlust seines Bruders zu beklagen, dessen Unvorsichtigkeit sie Alle in solches Ungemach gebracht, und die Andern ächzten unter den Schmerzen ihrer Wunden. Nikolaj verband seine eigenen Blessuren und die des Kapitäns mit den Streifen seines Hemdes, das ihm die gierigen Abchasen noch gelassen, und dem Moose, das die Wände des Brunnens überkleidete. Muthlosigkeit bemächtigte sich Aller Gemüther. Der Schlaf selbst floh ihre Augen, weil sie keinen Augenblick ihrer Peiniger sich erwehren konnten. Der Hunger, der Durst, das Wundfieber quälte sie, und die dumpfe Luft beengte die athmenden Lungen. Der Kosacke versuchte vergebens den Abchasen, der auf der Decke der Cisterne Wache hielt, zum Reden zu bringen; dieser schien ihn nicht zu verstehen. So harrten sie, bis der letzte matte Sonnenstrahl, durch die enge Oeffnung dringend, den obern Theil der grünbemoosten Wände vergoldete. Ein schwerer Schlummer hatte die Sinne der vier Kanoniere umhämmert, Georg weinte vor Schmerz und Wuth und grub seinen durch die Hunde zerfleischten Arm in den feuchten Boden, und Fedor dachte kummervoll an die verlassene Braut — da nahten sich Schritte über ihren Häuptern, der Stein ward bei Seite gewälzt und Riemen herabgelassen, die Gefangenen herauszuziehen. Ein schwacher Schimmer von Freude leuchtete aus den Augen der Unglücklichen, als sie aus dem Loche herausgewunden waren; ein wenig Hoffnung belebte sie aufs Neue.

Auf die Verwundeten, die sie aus ihrem Kerker geholt hatten, sich stützend, gelangten sie in eine der Hütten, wo eine große Zahl wildblickender Krieger versammelt war. Man eröffnete ihnen, daß sie zwar nicht ermordet, aber ins Innere des Gebirges nach den Quellen des Kuban und der Malka abgeführt würden, wenn sie sich nicht durch ein hohes Lösegeld zu befreien vermöchten. An die Erfüllung letzterer Bedingung war nicht zu denken, und so mußten sie sich denn, nachdem man ihnen etwas Nahrung und einige Ziegenfelle zur Bedeckung verabreichte, von einigen Dutzend bärtiger Baschilbai's begleitet, auf den Marsch begeben.

In der kalten regnerischen Nacht, der Kälte und Nässe ausgesetzt, schritten sie neben den Saumrossen her, an welche man sie gebunden hatte. Auf Baumzweige gelehnt, kamen sie nach zweistündigem Marsche über nackte Höhen nach einem andern Aul, wo sie den Rest der Nacht auf einem Binsenlager verbrachten, welches mitleidige Weiber ihnen bereitet. Am andern Morgen jedoch befanden sich die meisten Verwundeten so schwach, daß an die Fortsetzung der Reise zu Fuß nicht zu denken war. Nikolaj klagte den Führern die Noth und bat die Weiber um Linnen zum Verband der Wunden. Beide zeigten sich gerührt; die Weiber verbanden die Wunden der Unglücklichen, die Männer sorgten für Pferde. Einer der Kanoniere rührte sich indeß nicht mehr, als ihm die Weiber Hülfe leisten wollten: er hatte ausgelitten. Seine Unglücksgenossen trockneten die nassen Augen; Jeder dachte an sein eigenes Ende, das nunmehr mehr fern seyn konnte. Den mitleidigen Weibern dankten sie mehr mit Blicken als durch Worte, und schlossen sich auf starken muntren Rossen dem Zuge ihrer Führer wieder an.

Wir wollen demselben und den Mühseligkeiten der Unglücklichen nicht weiter folgen, sondern erwähnen nur kurz, daß Fedor, Nikolaj, Georg und Einer der Kanoniere nach fünf Tagen, während welche sie mehrmals ihre Eskorte gewechselt hatten, in einem Schlosse auf dem Rücken jenes Gebirgszuges anlangten, der zwischen den Quellen des Kuban und der Malka sich von dem hohen Elbrus bis zum Berge Mara hinzieht. Auf dem Gipfel eines waldbekrönten Hügels erbaut, lehnte das Felsennest sich an einen schmalen Felsenkamm, der von unbetretenen Eichenwäldern und südlich hinter diesen von der wolkenumschleierten schneebedeckten Doppelspitze des Elbrus überragt war.

In dem Gewölbe, das — einer Cassemate gleich — zum Wohnort der vier Ueberlebenden angewiesen worden war, hatten sie den traurigen Trost, einen Theil ihrer Schiffsgefährten zu finden. Freudig stürzten sich die Schicksalsgenossen in die Arme, flüchten sich weinend, und vergaßen einen Augenblick ihres Mißgeschicks. Fragen auf Fragen tönten hin und her nach Freunden, nach Bekannten, und vor lauter Neugierde erlangte kein Einziger die Befriedigung seiner eigenen. Lautes Jauchzen, froher Jubel erschallte, wenn Derjenige, nach welchem sich eben der Eine erkundigt, dem Andern an den Hals flog. Der Unterschied des Standes schien vergessen, mit Freudenthränen umarmte der Matrose den Schiffseigner, der gemeine Soldat den Offizier, — Alle theilten ja ein Unglück. —

Als der erste Sturm der Freude sich gelegt hatte, erkundigte sich Anatole Batuchai, der Kapitän der „Euphonia," nach den Erlebnissen Fedors und seiner Gefährten seit dem Ueberfalle der Bergvölker an der Küste, und Fedor säumte nicht, ihm zu erzählen, was wir bereits wissen. Als er geendet, schickte Batuchai sich an, seine Abenthreuer zu erzählen, welche wir hier so kurz wie möglich mittheilen.

„Bald nachdem der alte Kosack uns gewarnt hatte, vermochte ich die Marine-Offiziere, ihre Leute, besonders diejenigen, welche ihre vollständige Armatur geretttet hatten, auf einen Haufen zu versammeln. An diese schlossen sich die Infanteristen an, welche auf unserer Euphonia eingeschifft worden waren. Als die Tscherkessen zuerst vereinzelt uns angriffen, empfingen wir sie mit einem tüchtigen Heckenfeuer. Wie aber immer stärkere Massen aufzauchten und auf ihren flüchtigen Rossen ganz nahe auf uns ansprengten, ihre verheerenden langen Flinten entluden und wie auf Vogelschwingen wieder zur

Digitized by Google

Seite sprengten, um zu laden, bildeten die Truppen rasch ein Viereck, in dessen Mitte die Kranken und die unregelmäßig oder gar nicht Bewaffneten genommen wurden. Die Kaltblütigkeit und Erfahrung eines Bataillonschefs schützte uns wenigstens bis zu Tagesanbruch vor Unordnung; und die Tscherkessen und Abchasen stellten ihr Feuer bald ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was bringst Du mir heute Neues, Hr. Minister?

Minister. Die alte Geschichte, hoher Herr: die Russen und die Türken verarbeiten sich fortwährend ganz abscheulich, und die Pumphosen sind stets im Vortheil; die Herren Russen bekommen ihre Hiebe, und zwar tüchtige Hiebe! Herr Gortschakoff ist aber auch verdammt falsch auf den Bruder Omer Pascha.

Fürst. Das kann ich mir denken. Was hast Du sonst noch?

Minister. Da habe ich wieder einmal ein Gedicht, betitelt: Der Russe und der Türke. Es ist von dem berühmten Volksdichter und Deklamator Sauter.

Fürst. Also Sauterlauterbautermauterstaulertraulerstrauler, nicht wahr?

Minister. Ja wohl, Hoheit.

Fürst. Nun, so trage es 'mal vor.

Minister. Der Türke und der Russe.

Der Türke.

Es ruft Allah zum heißen Streit, d'rum rüst' ich mich als Krieger,
Bin muthig für den Kampf bereit, Allah belohnt den Sieger.
Die Fahne des Propheten weht, zu ihr hab' ich geschworen,
Auf der Moschee der Halbmond steht und ist noch nicht verloren.

Der Russe.

Den heil'gen Krieg besteht der Czaar, auf denn, um zu bezwingen
Den Moslim, daß sein Reich ist gar, es wird uns schon gelingen,
Da hinter uns der Pruth dort liegt, vor uns die Donau brauset,
Und wenn der Mars uns nicht betrügt, wird d'rüben bald geschmauset.

Der Türke.

Held Omer leitet unsre Bahn, und sie wird gut geraiden,
Wir schwuren all' auf den Koran begeistrungsreich zu thaten.
Der Schwache kehre nur zurück, die Feigen sollen sterben,
So strahlet um uns her das Glück, dem Feinde zum Verderben.

Der Russe.

Mit Gott ist nun das Schwert gezückt, Dich, türkischen Polacken,
Soll bald in's nasse Grab geschickt ha'n russische Kosacken.
Dann geht's im Siegesmarsch fort frei, die Donaufesten stürzen,
Die Moldau und die Walachei muß die Trophäen würzen.

Der Türke.

Hoch, Mahomet, hoch, der Prophet, der winkt aus seinem Himmel,
Der für Stambul noch fort besteht, d'rum auf, in's Schlachtgetümmel
Gen Dich, den Russen, unser'n Feind, das Vaterland zu schützen,
So weit die hohe Sonne scheint, soll uns're Waffe blitzen.

Der Russe.

Gemach nur, Türk', Dir nützt kein Muth, wir haben viel Kanonen,
Bei Kalafat floß wohl schon Blut, doch sollen die Patronen
Und unser Säbel und der Speer Dich tapfer noch bekriegen,
Bis Diplomaten nimmermehr sich in den Haaren liegen.

Der Türke.

Fort, Russe, hier wird nicht gepraßt, sieh' hin auf die Tscherkessen,
Sie haben blutig schon gezahlt und haben nichts vergessen.
Uns Türken steht noch England bei und Frankreichs mächt'ger Degen,
Bald werden wir von Dir sein frei, Allah geb' seinen Segen!

Der Russe.

Zurück, nach Asia, zurück! Dort mag Dich Allah schützen,
Das Kreuz der Christen soll mit Glück auf's Neu in Byzanz blitzen.
Den Sieg erringet unser Czaar, geht mit Dir zu Gerichte,
Was prophezeiet ist, wird wahr, dies will die Weltgeschichte.

Beide: Türke und Russe.

So wollen denn, wir Beide stark, verfechten unsern Glauben,
Ein Gott ist nur des Volkes Mark, das kann kein Feind ihm rauben.
Der Halbmond soll im Türkenland wohl noch nicht untergehen,
Und jeder Cultustolerant auf immer fort bestehen.

Fürst. Na, ich muß gestehen, dieser Sauter ist ein großer Mann! Schade, daß er das Dichtertalent des Dichter Dokters nicht auch gar hat, dann könnte er Erschreckliches liefern! — Schließen wir heute, Bockshorn. Adieu!

## Weltchronik.

In der Nähe von Straubing soll nachstehende arge Betrügerei vorgefallen sein: Einer Versammlung von Landleuten wurde von einem Manne, der sich mit dem Besitze der Teufelsaustreibungsmacht rühmte, ein Mensch vorgestellt, der mit 50 Teufeln behaftet sei, die durch ihn ausgetrieben werden könnten, und deren Rückkehr in die Person des Besessenen dann zu beseitigen sei, wenn dem Unglücklichen bald nach der Austreibung der bösen Geister die Mittel zur Lesung heiliger Messen verschafft werden würden. Der Geisterbeschwörer fing nun in Gegenwart der Umstehenden zu manipuliren an, setzte den Besessenen auf einen besondern Stuhl, sprach allerlei Zeug und berührte denselben oftmals mit einem plattformähnlichen Gegenstande. So oft solche Berührungen stattfanden, verfiel der angeblich Besessene in solche Zuckungen und convulsivische Körperbewegungen, daß die Umstehenden von Entsetzen, Schauder und Schrecken, zugleich aber auch von höchstem Mitleiden ergriffen wurden. Der Teufelaustreiber erläuterte nun den Anwesenden, daß diese Anfälle nur Auswanderungsakte der Teufel seien, und daß sie gestehen haben müßten, wie bei jedem Teufelaustritte dem Munde des Unglücklichen ein blauer Dunst entströmt sei. Nachdem nun diese und mehrere andere arge Täuschungen eine Weile fortgesetzt worden sind, wurde zur Sammlung freiwilliger Beiträge theils zur Unterstützung des tief bedauerten armen durch Teufel gequälten Menschen, theils zur Lesung heiliger Messen geschritten, und 50 fl. zusammengebracht.

Neuestes vom Kriegsschauplatz. Admiral Nechimoff soll bei Sinope einen glänzenden Sieg erfochten haben und 15 türkische Schiffe, sage mit Worten: fünfzehn türkische Kriegsfahrzeuge zerstört, und den Admiral Osman Pascha gefangen genommen haben. Das heißt: „wenn's halt wahr ist.“ Morgen wird's jedenfalls widerrufen! —

Digitized by Google

Aus Asien schreibt man, daß bei Schewkatil ein russischer Dampfer, der mit aller Gewalt nach der Küste fahren wollte, von den türkischen Batterien beschossen und endlich mit Mann und Maus und Munition in die Luft gesprengt wurde.

Man spricht von einem 3monatlichen Waffenstillstand, welchen England beaufsichtigt, aber der Herr Sultan gibt nicht darauf ein. Die türkische Majestät sagt, macht, was ihr wollt, ihr Herrn Diplomaten, ich klopfe, da ich jetzt einmal angefangen habe, fest d'rauf los. So ist der Kaffee.

## Stadtschau.

Der Samstägige Beobachter Nr. 147, wurde vom kgl. Stadtkommissariat nach Artikel 22 des Preßgesetzes mit Beschlag belegt. Der Artikel 22, lautet: Wer in einer Schrift das Oberhaupt eines auswärtigen Staates auf die im Artikel 12 bezeichnete Weise beleidigt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr bestraft. Artikel 12 aber lautet: Wer in einer Schrift den König oder die Königin durch Verleumdung, Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidigt, oder denselben auf irgend eine andere Art Verachtung bezeugt, hat Gefängniß von einem bis vier Jahren verwirkt.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 7. Dezember.

Der ledige Dienstknecht Georg Imenzeder von Riedfeld ist des Verbrechens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns, begangen an dem Dienstknecht Andreas Straitner, schuldig, und wurde Letzhald zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Am 9. Dezember.

Der ledige Taglöhner Jakob Hofmann von Pfaffendorf, der ledige Taglöhner Martin Lang, und der Portefeuillearbeiter Johann Hutzler von Nürnberg, sind des Verbrechens des Diebstahls schuldig, und wurde deshalb Jakob Hofmann und Martin Lang, jeder zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, und Johann Hutzler zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahre verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Weißt Du, Kreiselmeier, welche Geschäftsleute mit dem Pumpen in engster Verbindung stehen?

K. Na, doch wohl diejenigen, welche Credit geben!

M. Schon, aber am mehrsten die Kleidermacher der Magazine.

K. Warum denn gerade diese?

M. Weil sie sogar die Pumpenstöcke als Wegweiser zu ihren Magazins benützen.

M. Kreiselmeier, ich sage Dir, die Welt steht nimmer lang! Denke Dir nur, da lese ich im Korrespondenten und im Kurier eine Bekanntmachung von einem Schustermachermeister, welcher seine Arbeiten empfiehlt, und das gefiel mir; aber nun kommt in dieser Anzeige noch vor — jede gütige Bestellung oder Reparatur wird in meinem Laden so wohl als auch in meinem „Atelier" angenommen: jetzt bitte ich Dich um das Windischgrätz, Bayrau und Görgei Büllen, ein Schuster — Atelier! — Na, die Welt steht auf keinen Fall mehr lang.

K. Schauderhaft, Bruder! Sage mir, das ist doch französisch?

M. Ja und heißt auf deutsch: Künstler-Werkstätte.

K (singt). Schuester und Atelier —

Dau b'hüt mih Gott derfür.

Vatter, a'm Heibu'n gäihts um, gäiht's um'

Vatter, a'm Heibu'n gäiht's um!

M. Bravo, Kreiselmeier, bravo! (Singen alle Beide:)

Schuester, a'm Heibu'n gäiht's um, gäiht's um'

Schuester, a'm Heibu'n gäiht's um!

K. Glaubst Du's, Bruder, die andern Schuhmacher lachen über eine solche Anmaßung?

M. Nicht mehr wie billig.

## Hochgeehrtester Herr Hofrath!!!

Wat Sie in de Zeitung geschrieben haben, habe ick gelesen un obgleich ick mir nich etwa brauche allen Leiden anzuofferiren, so wende ick mir dennoch dajejen an Sie.

Ick bin eene jeborene Berlinerin, drefe Auguste Windichtein un habe mir seither mit die höhre Kochkunstlichkeit bei Hofrath Strampferd in Berlin uff die Leipzjger Straße beschäftigt, wobei ick ooch eene Liebesleidenschaft mit renem Korberal von de Jarde unterhielte, oberst nur solide! Eenes schönen Morgens jewann mir oberst mein Jlück in de jroße preußsche Landesslotherie ren janzes Viertel von de Zwanzigtausend Dhaler. Wat sagen Sie dazu, Herr Heirathskandidat? Nich wahr, da denken Se jleich i die is mich nich so janz ohne!! Wie ick det Jeld hatte, fiblte ick, daß na un mit den Jardekorberal nichts nicht mehr sein könnte, warum ick ihn janz zärtlich den Abschied uffindigte. Ick sloobe, jetzt hätte mir fast der Hofrath Strampler selber jeheirathet, oberst et war een ejnzjges klenes Hinderniß da, welches in seiner — Frau bestand. Allerdings, der Hofrath war leider verheirathet, sonst hette er mir jenommen.

Dieset wollte ick man blos von wegen meiner flänzenden Aussichten Jhnen jesagt haben und daß sie nich denken sollten, ick were so een janz jewehnlicher Schlag von Menschen. Nee, ick habe Sinn vor det Höhre un Schöne un will uff eene Stellung in die höhre Welt losarbeiten, warum ick mir ooch darufft jecarpezirt habe, einen Mann zu heirathen.

Det Vermögen is also da, alt bin ick neunundwanzig un habe außer viele Förderverzjeglichkeiten nur eene einzje Zahnlicke, welche ick Jhnen nich verschweigen wolle.

Wollen Se— na denn is et jut, dann schreiben Se mich; wollen Se nich — na denn is et ooch jut, dann schreiben Se oberst nich, denn vor mein Jeld kriege ick den schönsten Mann, vielleicht jar einen Jardeleidenant, Herr Heirather

Jhre

unbewußte

Johanne Friederike Mützenberger.

Berlin, im Dezember 1853.

Unterhändler lasse ick mich nich jefallen, entweder selbst — oder jar nich!

## Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 147:

Handloh n.

## Homonyme.

Sey willkommen, wenn des Nordens Stürme schaurig mich umweh'n,

Das wir aber auch an einem Strome Deutschlands liegen seh'n.

(Herren-Kleider-Magazin-Empfehlung.)

**David Eckhardt,**

Herren-Kleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum, da er den Weihnachtsmarkt nicht beziehe, seine große Auswahl von Herren-Kleidern, sowie Anzüge für Knaben vom 3. Jahre an, als: Hosen, Westen, Jäckchen, Burnusse, Kapuzen ꝛc. zu passenden Weihnachtsgeschenken zum gefälligen Einkaufe in seinem Hause

**L. Nro. 340 b. im Hörmannsgäßchen,**

nächst der Karolinenstraße, ergebenst zu empfehlen.

Eine Sammlung von Musikalien für Pianoforte, bestehend aus 46 Pieces (im Werthe von 12 fl.), ist um 2 fl zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Beob.

Digitized by Google

# En gros & en detail-Verkauf
von
# Bremer und ächten importirten Havanna-Cigarren
bei
**Joh. Friedr. KURR,** Laufergasse S. Nro. 790.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt derselbe besonders die nachfolgenden Sorten, in 1/10 Kistchen verpackt, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| La Coronas | 1 fl. 30 kr. | Londres | 3 fl. — kr. |
| Londres | 1 fl. 48 kr. | Divan | 3 fl. 12 kr. |
| do: | 2 fl. — kr. | Isléta | 4 fl. — kr. |
| Tulipan | 2 fl. — kr. | Docks | 5 fl. — kr. |
| La Victoria | 2 fl. 12 kr. | La Vuelta Abajo | 5 fl. — kr. |
| Empressa | 2 fl. 12 kr. | Jefferson | 5 fl. — kr. |
| do. | 2 fl. 24 kr. | Intimidad | 6 fl. — kr. |
| El Sol | 2 fl. 24 kr. | Upmann | 6 fl. — kr. |
| La Palma celebrada | 2 fl. 24 kr. | Emperatriz-Regalia | 10 fl. — kr. |
| Cuba | 2 fl. 24 kr. | La Norma medio Regalia | 12 fl. — kr. |
| | | Havanna-Regalia | 12 fl. — kr. |

ächte Havanna

*per 100 Stück.*

**Verpackung in Glaskistchen:**

La Sylfida 5 fl. 15 kr. per 100 Stück. — La Fortuna 5 fl. 15 kr. per 100 Stück.


## Einladung.

Indem ich hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringe, daß das zweite, 13 Bogen starke Bändchen meiner Gedichte in Nürnberger Mundart die Presse verlassen hat, so lade ich meine hochverehrten Mitbürger — und insbesondere diejenigen hochverehrten Herren Subscribenten, welche sich bei meinem ersten Bändchen betheiligt haben — zur gefälligen Subscription ergebenst ein, und zwar um den sehr wohlfeilen Preis von **24 Krzr.**

Nachdem das Werk an die verehrlichen Subscribenten vertheilt ist, tritt ein erhöhter Preis von 36 Krzr. per Exemplar ein, und liegen Subscriptions-Listen in der Tümmel'schen Buchdruckerei, Expedition des fränkischen Kurier, auf.

Der Stoff ist sowohl für meine Vaterstadt und dessen Umgebung interessant und neu, und die Ausführung dürfte dem Gemüthe und dem Humor entsprechend sein.

Ich sehe daher einer freundlichen Theilnahme entgegen.

Nürnberg, den 5. Dezbr. 1853.

Gottlieb.

## Nicht zu übersehen!

Wer einen guten, alten, abgelagerten schwarzen Quaci rauchen will, der bemühe sich zu dem Spezereyhändler Zirk bei der Museumsbrücke, und er wird zufrieden gestellt werden; der Tabak ist von sehr gutem Geruch, legt sich nicht auf die Zunge, ist leicht und kostet das Paquet nur 6 kr.

Mehrere Raucher.

## Anzeige.

Da ich wegen anderweiten Berufsgeschäften mich öfters vom Hause entfernen muß, so ersuche ich diejenigen Personen, welche mich persönlich zu sprechen wünschen, wo möglich von 1—2 Uhr Mittag oder Abends von 6—8 Uhr mich zu besuchen. C. Furkel, Commissionär, S. Nro. 486 b.

## Auktion.

Heute Dienstag den 13. Dezember Vormittags 9 Uhr werden in dem Hause L. Nr. 286 der vordern Ledergasse, eine Stiege hoch, nachfolgende Waaren gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, als: Silber, Uhren, Betten, Möbeln, Kleider, Weißzeug, Zinn, Kupfer, Porzellain nebst noch vielen andern Gegenständen. Kauflustige sind hiezu eingeladen.

## Verkaufs-Anerbieten.

Ein sehr schönes Oekonomie-Anwesen in der Nähe von Nürnberg mit circa 30 Morgen Landes ist aus freier Hand unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen durch das Commissions-Bureau von

C. Furkel, S. Nro. 486 b., nächst dem Krämersgäßchen.

Gesucht. Ein Haus mittlerer Größe mit Hofraum und Parterre-Räumlichkeiten wird sogleich zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blatts, obere Schmidtgasse S. Nro. 444.

Ein junger Mensch von guten Sitten wird unter annehmbaren Bedingungen zur Bürstenmachersprofession in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in S. Nro. 1477 der Waizenstraße.

## Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 13. Dezbr. 1853. Abonnement Suspendu.
1. Vorstellung des Doctors Hr. Wilfalda Frickell, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Ritter ꝛc. der höhern geheimen Magie in einer besondern neuen Art, in 2 Abtheilungen. Vorher: Die junge Pathe. Lustspiel in 1 Akt von J. W. Both.

Mittwoch den 14. Dezbr. 1853. Abonnement Suspendu.
2. Vorstellung des Hrn. Doktor Wilfalda Frickell, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Ritter ꝛc. der höheren geheimen Magie in einer besondern neuen Art in 2 Abtheilungen. Vorher: Die Königin von 16 Jahren, oder Christinens Liebe und Entsagung. Schauspiel in 2 Akten von Theodor Hell.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

# Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Einsam und stille, nicht ohne Gram über ihre Verlassenheit und die Abgeschiedenheit von den nächsten und theuersten Anverwandten, verbrachte Natalie ihre Tage. Mit lebhafter Freude hatte sie den Brief empfangen, welchen ihr Fedor von Sewastopol aus geschickt. Ungeduldig harrte sie auf neue Nachrichten vom Kriegsschauplatze und zählte die Stunden bis zur Ankunft eines neuen Avisoschiffes. Sie tröstete die kummervolle Marie, welche sich noch immer der trüben Ahnungen nicht erwehren konnte, die der Zufall beim Abschiede von Georg in ihr rege gemacht hatte, und fand selbst einige Beruhigung in dem Trofte, den sie dem armen Mädchen zusprach.

Den Gedanken an den geliebten Fedor eine Folie zu geben, suhr sie jetzt öfter hinaus nach dem Landhause, von dessen Balkon sie damals mit der Fernröhre nach dem Rand der Ebene gespähet und sich um eine getäuschte Hoffnung bereichert hatte, oder sie spazierte hinaus auf die Promenade und suchte den Punkt, von wo sie ihn das letzte Lebewohl herüberwinkend gesehen.

Auf einem dieser Spaziergänge nach der Promenade begegnete sie einigen befreundeten jungen Damen, den Töchtern des Großhändlers Macca, eines Italieners, der das größte Haus unter der Kaufmannschaft in Odessa machte. Die Mädchen kannten sich etwas mehr als oberflächlich und verwunderten sich, Natalien seit einiger Zeit so selten oder nie in Gesellschaften zu sehen, worinnen sie früher so manche frohe Stunde verlebt; Natalie entschuldigte sich mit der Abwesenheit des Vaters und dem daraus entstehenden Mangel an einem männlichen Begleiter, — Nachsichten, gegen deren Stichhaltigkeit die jungen Italienerinnen nichts einzuwenden wußten. Nach einigem Geplauder über ziemlich gleichgültige Gegenstände trennte man sich mit dem Versprechen, sich Abends in der Oper wieder zu sehen. —

Die Ouvertüre des Tancred wogte in den gewaltigen vollklingenden Tonmassen durch den Saal und brachte die Jünglein und Mündchen der geputzten Damen zum Schweigen, die sich eben theils über den Putz der Nachbarinnen und Nebenbuhlerinnen, theils über deren guten Namen auf's Liebevollste unterhielten, als Natalie in die Loge trat, wo neben den drei jungen Italienerinnen ein zierlich aufgetakelter Eleganz sich nach dem Takt der Nossini'schen Musik auf dem Stuhle wiegte. Ehrerbietig räumte er Natalien den Stuhl und ward ihr von den Schwestern als Bruder Ercole vorgestellt, der eben heute erst von Paris zurückgekehrt sey. Der junge Caccabiebe (wie seine Landsleute so charakteristisch den Modegecken bezeichnen) verschwendete die ungeheuerste Aufmerksamkeit an Natalien und ließ es sich angelegen seyn, sie in den Zwischenakten von den Weltsitten Paris und London zu unterhalten, deren Pfalter er etliche Jahre getreten. Ercole war nicht ohne Geist, erzählte lebhaft und schilderte gut, und in kurzer Zeit fand ihn Natalie so interessant, daß sie keinen Anstand nahm, ihn mit den Schwestern einzuladen, heute Abend den Thee bei ihr zu nehmen, da es ihr eigentlich Bedürfniß war, von Zeit zu Zeit einige Bekannte und Freundinnen um sich zu sehen und in den hohen öden Zimmern freundliche Stimmen schallen zu hören. Mit Dank wurde der Vorschlag angenommen und dem jungen Modeherren noch weitere Gelegenheit gegeben, sein werthes Ich nach Belieben zum Gegenstande und Mittelpunkt der Unterhaltung zu machen.

Um den runden Tisch gelagert hörten die Damen mit Interesse auf des jungen Macca Schilderungen der Reize und Annehmlichkeiten des Pariser Lebens, schwatzten über Moden, Musik, Theater und Anderes, was den Neigungen und Launen junger Mädchen entspricht. Ercole war bezaubert von der Anmuth und Würde, mit welcher Natalie die Honneurs des Hauses machte; er versuchte ihr so viel Schmeichelhaftes zu sagen und vergaß so ganz die oberflächliche Galanterie und vornehme Süßlichkeit, die man den feinen Ton zu nennen beliebt, weil er bald erfuhr, wie sein und geistreich Natalie urtheile und wie richtig sie über solche Phrasen dachte.

Ercole hatte dem Gespräch eine solche Wendung zu geben gewußt, daß er auf seine Rückreise zu sprechen kam, welche er über Marseille, Rom und Neapel, Griechenland und Stambul angetreten. Er schilderte lebendig die Eindrücke, welche die Natur, die Sitten und die Bewohner der von ihm berührten Punkte auf ihn gemacht, und ließ im Verlaufe des Gespräches verlauten, daß das Dampfboot, welches ihn nach Odessa gebracht, in Sewastopol zugleich mit einem andern von Kertsch kommenden angelangt sey, welches Nachrichten vom Kriegsschauplatze im Kaukasus und an der tscherkessischen und abchasischen Küste überbracht habe.

„Sie erfuhren wohl etwas von dem Erfolge der neuesten Expedition, Hr. Macca?“ fragte Natalie bei einer Pause des Gespräches gespannt. „Dürfte ich sie um gütige Mittheilung bitten?“

„Mit Vergnügen, meine Gnädige,“ erwiederte derselbe, „wenn ich gleich nicht eben viel Vortheilhaftes berichten kann. Die Fregatte „Konstantin“ mit zwei andern Orlogs- und vier Transportschiffen sind glücklich in Anapa angelangt, und die Truppen und Vorräthe, welche sie überbrachten, alsbald dem Kriegsschauplatze im Gebirge zugegangen. Die Fregatte Kolobuschka und die Brigg Euphonia sollen während eines Sturms von ihren Transportschiffen getrennt und in der Nähe des Caps Adler auf den Strand geworfen worden seyn. Die Mannschaft der beiden Orlogschiffe rettete sich, aber nur um von den Küstenbewohnern angefallen und Mann für Mann massakrirt zu werden. Die beiden Transportschiffe hingegen kamen später, wiewohl nicht ohne einige Haverei, in Suchum-Kaleh an. Aber, was ist Ihnen, mein Gott! Sie sind ja ganz verändert!“ schloß Ercole bestürzt, als er sah, welch' furchtbaren Eindruck sein Bericht auf Natalien gemacht.

Diese war zuerst blaß geworden und hatte gezittert; als sie aber das Schicksal der Schiffsmannschaft erfahren, schwand ihre Besinnung, es ward ihr schwarz vor den Augen. „Kolobuschka! Euphonia! massakrirt!“ lispelte sie, und sank ohnmächtig in den Divan zurück. Erschrocken riefen die jungen Damen der Dienerin, die so eben noch das Backwerk zum Thee umhergereicht; allein auch sie lag am Boden in furchtbaren Krämpfen sich wälzend, und ihrer Sinne nimmer mächtig. Ercole rief die Dienerschaft, diese den Arzt herbei, und Alle suchten die ohnmächtige Natalie zur Besinnung zu bringen. Der Arzt erschien und schüttelte bedenklich den Kopf sowohl über den Zustand der Dienerin als der Herrin. Er befahl Beide zu Bette zu bringen, und verordnete die nöthigen Arzneien. Ercole und seine Schwestern, welche wohl einsahen, daß sie hier überflüssig seyen, erzählten dem Arzte das Vorgefallene und empfahlen sich dann, in der Equipage des Generals nach Hause eilend.

Ein heftiges Fieber ward die Folge der schrecklichen Gemüths-Erschütterung, welche der dienstfertige Ercole, freilich gegen sein Wissen und Wollen, Natalien verursacht. Ein langer betäubter Schlaf, von dem heftigsten und wildesten Phantasieen begleitet, undämmerte die Sinne der armen Natalie. Als sie nach zweitägiger Bewußtlosigkeit wieder erwachte, fand sie einen Freund ihres Vaters an ihrem Lager, der ihr gleichsam vom Himmel gesandt schien zum Trost und zur Stütze— den Missionär S., den wir schon oben kennen gelernt haben. Mit den Tröstungen der heil. Schrift wußte dieser Gute sie aufzurichten, als ihre körperlichen und geistigen Kräfte wieder zugenommen hatten. Er schilderte ihr das Unglück der Schiffe und ihrer Mannschaft nach strenger Wahrheit, ermunterte ihren festen Glauben und ihre Hoffnung auf die Güte des ewigen Vaters, und forderte sie zu herzinnigem Gebet auf. Diese Mittel, vereinigt mit der unermüdeten Pflege der Ihrigen, gaben ihr die Kraft, das unglückliche Ereigniß mit aller Resignation zu tragen, deren ein christliches Gemüth, fähig ist. Das Vertrauensyn mit dem ganzen Umfang unseres Unglücks, die Ueberzeugung von der Wirklichkeit und Möglichkeit eines Ereignisses vermag unsere Natur eher zu ertragen, als die Ungewißheit, das ewige Trohen eines harten Schlags. Früher, als die Familie und deren Freunde es gedofft hatten, fand Natalie ihre Kraft erstarkt.

Nicht so rasch ging es bei Marien. Das leidenschaftliche junge Mädchen, welches sich mit dem — den Russen eigenen — Aberglauben auf das Eintreffen des Orakels verlassen hatte, war durch die plötzliche Vernichtung ihrer Wünsche und Hoffnungen so erschüttert worden, daß sie alsbald einen Anfall von Krämpfen befam, welchen sie häufig unterworfen war. Ihr geistiges Vermögen wie ihre Bildungsstufe vermochten nicht ihr diejenige Fassung zu geben, welche den ältern Natalien so viele Beruhigung einflößte. Der Arzt und Hr. S. sannen auf andere Mittel, den Gram des Mädchens zu entfernen; allein alle Trostgründe waren umsonst; ihr Glaube an das Eintreffen der Prophezeihungen war unerschütterlich. Bis zu ihrem Ende, das nach wenigen Tagen in Folge eines heftigen Nervenfiebers stattfand, verscherte sie ihre Umgebung, daß Georg am 23sten Tage nach seiner Abfahrt gestorben sei und daß sie ihm folgen müsse. Mit Freuden schied sie aus diesem Leben, da sie im andern mit ihrem Verlobten vereinigt zu werden hoffte.

(Siehe Fortsetzung im Hauptblatt.)

Druck von Ebner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Donnerstag. 15. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 414, und bei Herrn Serdorf, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Ignatius. Fünfter Jahrgang. Nr. 149.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

| Städtische Richtung: | | | Nürnberg nach: | Ankunft in Hof: | Nächtliche Richtung: Schnellzug: | Personenzug: |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Abgang: | Ank. in Fürth: | Fürth: | Abgang: | | | |
| 1) 7U.15M.Fr.Vm. | 7U. 45M. Vm. | 8U. 15M. Vm. | 1) 5U.35M.Fr.Vm. | 9U. 42M. Vm. | 9U. 40M. Fr. | 11U. 53M. Fr. |
| 2) 7U.30M.Fr.Gu.Vm. | 8U. 45M. Vm. | 9U. Fr. | 2) 7U.15M.Fr.Gu.Vm. | 6U. 35M. Nm. | 1U. 25M. Nm. | 4U. 55M. Nm. |
| 3) 2U.25M.Nm.Gz. | 10U. Nm. | 10U. Fr. | 3) 2U.10M.Nm.Gz. | 9U. 10M. Nm. | 9U. 35M. Fr. | 7U. 40M. Nm. |
| 4) 7U.30M.Ab.Gu.Vm. | 8U. Fr. | 8U. Fr. | 4) 7U.30M.Ab.Gu.Vm. | 5U. 22M. Fr. | — — | |
| 5) 9U. Ab. Gz. u. Nm. | 8U. Fr. | 3U. 40M. Nm. | 5) 9U.10M. Ab. Gz. u. Nm. | 1U. 16M. Nm. | bis nach Bamberg. | Ank. 9U. Ab. |

Abkürzungen: Fr. Früh. Vm. Vormittag. Nm. Nachmittag. Ab. Abend. Gz. Güter. Gu. Gilz. Eilgut.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Das haben wir gehört," sagte Feder, „aber wir vermutheten, daß dieß aus Mangel an Munition oder in Folge Euer Niederlage geschehen sey."

„Ei behüte, Munition hatten wir von der Euphonia noch zierlich viel gerettet, und dieß mochte gerade die Bergvölker veranlassen, uns mit Tagesanbruch aufs Neue und hartnäckiger anzugreifen. Der Henker mag wissen, wie die Teufelskerle zu zwei kleinen Kanonen gekommen waren, die sie gegen uns richteten und mit Vortheil benützten. Während sie uns auf der Seite mit groben Geschütz rottenweise niederschmetterten, wälzten Andere von der Anhöhe, an welche unser Quarré sich lehnte, große Steinmassen und Baumstämme, um unsere Truppen weichen zu machen; allein wir zeigten uns als Russen; kein Mann wich vor dem augenscheinlichen Tode zurück; wo Einer fiel, trat ein Anderer an seine Stelle. Den Feinden mochte das zu lange währen, und sie wählten ein anderes Manöver. Einer Phalanx gleich rückte ein Reitergeschwader im langsamen Schritte bis auf starke Flintenschußweite gegen uns an. An den Panzerhemden, den Stahlhauben und den Arm- und Beinschienen erkannten wir sie für Tschertessen. Plötzlich stob der ganze Haufe, sich zertheilend, mit verhängtem Zügel auf uns an; ihre Lanzen warfen sind die Pistolen abfeuernd, setzten sie mit dem äußersten Tollmuthe über unsere Linien und die erbobenen Bajonette weg, um entweder von unserer Hand zu fallen oder mit ihren breiten Stumitaeb (Säbeln) Alles niedermähend, was ihnen in den Weg kam. Instinktmäßig zogen sich zwar unsere Leute näher zusammen — denn vor dem tobenden Kriegsgeschrei der Feinde war kein Kommandowort mehr zu verstehen — allein die Verwirrung war zu allgemein, um uns nicht von der Nutzlosigkeit fernerer Vertheidigung unserer Vorräthe an Lebensmittel und Munition zu überzeugen. Einer der Tschertessen, dessen Pferd ihm unter dem Leib erschossen worden und auf ihm gefallen war, bat die Nächsten der Unsern in gläubigem Russisch, ihn von der unwillkommenen Last zu befreien. Die natürliche Gutmüthigkeit der Seelente siegte, besonders da er ihnen sagte, daß er ein geborner Russe sey, und daß er nur gezwungen die Waffen gegen seine Landsleute trage. Von ihm erfuhren wir kurz, daß wir kaum 10 Werste nördlich ein Fort mit hinreichender Besatzung antreffen würden. Der Bataillonschef beschloß sich dorthin zu wenden, und in einiger Ordnung zogen wir uns zurück. Ich vermag nicht, Ihnen den Jubel zu beschreiben, den die Feinde erhoben, als wir ihnen das Feld geräumt und die Waffenstücken, Pulvertonnen und Speisevorräthe überlassen hatten. Keiner dachte mehr an Verfolgung, Jeder suchte noch eines oder des andern Gegenstandes habhaft zu werden. Wie Blitzstimmerten die schönen Gewehre von Tula im Morgenlicht in den Händen der Feinde, und mit bölkischem Jauchzen theilten sie sich in die Pulvervorräthe. Wir hatten fast 2 Werste Vorsprung gewonnen, während die Feinde sich in die Beute theilten; darum wurden wir aber nicht lässiger in unserer Flucht, und folgten dem Tschertessen-Russen, den wir unter Androhung des Todes zum Wegweiser gemacht. Wir hatten keine Zeit zu vertieren, denn es ist bekannt, daß der Wolf, der Blut oder Fleisch vom Menschen gekostet, nur noch gieriger oder lüsterner darnach wird — so die Tschertessen nach weiterer Beute von uns. In der That waren wir noch keine 2 Stunden auf dem Marsche über die felsige Hochebene, als am Kamme des Gebirges die Reiter wieder auftauchten, und ihr Kriegsgeschrei gleich dem heiseren Krächzen des Geiers die Luft durchzitterte.

„Wir bekamen jetzt den Vorgeschmack von dem kleinen Kriege, welchen unsere Truppen im Innern gegen die Bergvölker zu bestehen haben. Auf Pferden, so leicht und schlank wie Rehe, sprengten sie in kleinen Trupps heran, warfen ihre langen Kobelanzen oder feuerten ihre Flinten ab, und jagten wieder davon oder ritten, platt auf dem Bauche über den Rücken ihrer Pferde gelegt, durch unsern Zug, ihre Pistolen abschießend oder den Kolbschar und Stimitar gegen die verblüfften Soldaten schwingend. Ihrer Tollkühnheit und Todesverachtung konnte ich kaum meine Anerkennung versagen, zugleich aber mußte ich sie um ihrer Grausamkeit willen hassen: sie fiel aus Erschöpfung oder wegen Blessuren Einer der Unsern zu Boden, trat Einer bei Seite, so waren — wie Raben um ein Aas — zwanzig der blutdürstigen räuberischen Bedohsen um ihn, und ehe eine Minute verging, lag er verstümmelt, nackt und entmaftet auf dem festigen Grunde. Nur der streugen Ordnung unseres Zuges hatten wir es zu danken, daß wir auf unserm Marsche von acht Werften nur etwa 100 Mann durch die Neckereien der Feinde verloren, und ihre Angriffe mit Erfolg zurückschlagen konnten. Schon sahen wir von ferne die Mälle und Bastionen der Redoute, die hölzernen Wachtthürme (Sekrete) der Kosacken und Jedes Puls schlug rascher bei der Hoffnung auf die nahe Re-

Digitized by Google

tung: da gewahrten wir, daß in der Schlucht, welche uns noch von den Freunden trennte, außer der Schußweite des groben Geschützes der Wälle, eine Horde Feinde sich gelagert. Etliche Abschaen mußten uns umgangen und die Kunde von unserer Flucht noch dem Lager ihrer Genossen gebracht haben, denn als wir die steilen Wände hinabkletterten, um und nämlich durch die Masse der Feinde durch zu schlagen, empfieng uns ein wohlunterhaltenes Feuer und manche Kugel beförderte die Unsern rascher hergab und himmelan, als ihnen lieb war. Hinter uns Feinde, vor uns Feinde, und wir nicht im Stande, uns mit Erfolg unserer Waffen zu bedienen, da wir nirgend festen Fuß zu fassen vermochten, und nur an schwachem Gestrüpp und dürren Wurzeln oder Dornsträuche uns halten mußten, schmolz unser Haufen schnell auf die Hälfte herab, und nur durch die eilige Hülfe der Kosacken, welche von der Redoute aus dahersprengten, konnten wir uns wieder in einiger Ordnung weiter bewegen. Die Keckheit der Feinde, die Gewandtheit ihrer Pferde war bewunderungswürdig; wie Gemsen hüpften die letztern am steilen Abhang von Stein zu Stein herab und kaum Einer glitt aus. Noch unter den Kanonen der Redoute Nikolajinskoi wechselten wir Flintenschüsse mit dem verfolgenden Feinde, der erst nach einigen Kartätschenschüssen sich auf sein Lager zurückzog."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, was bringst Du mir heute, alter Minister Bockshorn?

Minister. Was befehlen Ew. Hoheit, daß ich berichten soll?

Fürst. Von den Russen und Türken; wie weit ist die Sache schon?

Minister. Ja, es weitet sich! Erst waren es die Diplomaten, die im Morgenlande es zu Nichts kommen ließen; nun steht wieder der Winter da mit seiner Schneeschaufel, daß an einen rechtschaffenen Krieg nicht gedacht werden kann. Wenn die Vorposten ein bischen geplänkelt haben, reiben sie sich die Hände und stampfen vor Kälte mit den Füßen, ziehen die „Händschchen" an und denken, 's ist nicht gut Hütten bauen, wir wollen bessere Witterung abwaeten. Unterdeß gießt die friedlich gesinnte Diplomatie neue Dinte in ihr Dintenfaß und hofft das Beste. Wenn es nur dieser „friedlich gesinnten" Diplomatie nicht ergeht, wie den seligen „friedlich gesinnten" Begräbnißkassen in Dresden, die trotz ihrer friedlichen Gesinnung gröstentheils Bankerott machten. Apropos, Gesinnung, da hört man jetzt recht wenig davon, wie viel auch ehedem von Gesinnungstüchtigkeit die Rede war. Jetzt heißt es wieder, Frankreich wolle den Türken energisch beistehen, aber England wolle nicht. Der Guckuk mag aus diesen Geschichten klug werden. Was die Zeitungen über die politischen Angelegenheiten erzählen, ist auch nur, daß sie ihr Papier verdrucken — ich glaube, es weiß selbst manche hohe und allerhöchste Person nicht, wie die Sachen kommen werden, und die Zeitungsschreiber wissen es gleich gar nicht. Wir müssen uns so durchfressen, wir vermuthen, stellen in Aussicht, lassen fürchten, und ehe wir es uns versehen, nimmt Alles eine ganz andere Wendung, daß wir Alle verwundert dastehen, die Hände zusammenschlagen und Ach! rufen. Dies ist übrigens nicht eine neue Einrichtung, das ist schon so lange gewesen, wie der liebe Gott Weltgeschichte macht.

Fürst. Vom hohen deutschen Bundestag hört man jetzt auch sehr wenig?

Minister. Lassen Ew. Hoheit gut sein. Ein alt Sprichwort sagt, das ist die beste Hausfrau, von der man am wenigsten spricht. Uebrigens ist der Bundestag nicht müßig und hält ununterbrochen Sitzung. Neulich wollte man das Preßgesetz vornehmen, da waren wieder einige Gesandte ohne Instruktion. In derselben Sitzung machte Churhessen zu großer Beleidigung der übrigen Herren Bundesglieder die Anzeige, daß es jetzt im Stande sei, zu bezahlen. Es war hinsichtlich der Matrikularbeiträge im Rückstande. — Auch die orientalische Frage kam auf dem Bundestage zur Sprache und die Herren Gesandten vernehmen ebenfalls mit großer Zufriedenheit, daß Oesterreich und Preußen neutral bleiben wollen. — Hernach kam Herr von Haber, dem soll der Bund zu einer portugiesischen Forderung verhelfen. Die Lippe-Detmolder haben sich gleichfalls an den Bundestag gewandt. Ihr Landesvater hat bekanntermaßen auch eine rettende That vorgenommen. Das wollen sich die Lipper nicht gefallen lassen, und der Bundestag soll helfen. Aus Allem geht hervor, daß die hohe Behörde wohl zu schaffen und zu wirken hat, wenn es auch etwas langsam geht. Dafür hat der Bundestag auch das Gute, daß man ihm keine Ueberstürzung schuld geben wird.

Mit der deutschen Flotte ist man nun fertig bis auf etwas Eisenwerk und die Kanonen. Diese haben im Ankauf 74,000 Thaler gekostet. Das höchste Angebot ist 6000 Thlr. Das wäre freilich ein Angebot unter der Kanone.

Fürst. Adieu, Bocksborn.

## Weltchronik.

München, 10. Dez. Die Ausschüsse der Abgeordnetenkammer sind in größter Thätigkeit. Gestern war Sitzung des II. und III., heute des I. Ausschusses. Montag ist öffentliche Sitzung der Abgeordnetenkammer. — Der Abgeordnete Dr. Jäger, Redakteur der „Pfälzer Zeitung", hat die in seinem Blatte gegen mehrere unterfränkische Abgeordnete gerichteten ehrenrührigen Angriffe widerrufen und den mitberührten Abgeordneten Domdion auf freier Straße um Verzeihung für diesen Fehltritt gebeten.

Metzing, 9. Dez. In den nahegelegenen Dorfe Aholfing, k. Landgerichts Straubing, wurde erst kürzlich der dort ansässige und verheirathete Söldner H...., dann ein lediger Bauernbursche arretirt, und in das Amthaus nach Straubing gebracht, und zwar in Folge eines noch vor seiner Hinrichtung gemachten Geständnisses des Josevh Gerstl, welcher früher mit dem, wegen Verdacht eines Mordes in Untersuchung gesessenen H.... ein Arrestlokal bewohnte, welcher letzterer später jedoch wegen Mangel an Beweis wieder entlassen wurde. — Da in dieser schauerlichen Geschichte noch einige Personen verflochten seyn sollen, ist man auf den Ausgang derselben begierig.

Wien, 6. Dez. Es sollen zwei Kompagnien der walachischen Miliz bei Nacht über die Donau entwischt und im

Digitized by Google

Lager Omer Pascha's eingetroffen sein. Von ihnen hätte der türkische Feldherr die genauesten Nachweisungen über den Zustand der russischen Armee erhalten. —

In Gent starb kürzlich eine Wittwe Namens Clarcq Decocq, die mehrere Millionen hinterließ und jeder ihrer vier Mägde 100,000 Fr. vermachte, jedem ihrer fünfhundert Arbeiter eine Jahres-Rente von 400 Fr., die Spinnerei selbst einem Werkmeister und das ganze Material einem zweiten Werkmeister.

Die Krönung des Kaisers Napoleon soll am 15. August k. J. stattfinden. Schon jetzt bewundert man den von dem deutschen Wagenfabrikanten Ehrler in Paris gefertigten Krönungswagen, der ein unerreichtes Kunstwerk in seiner Art sein soll.

Petersburg, 2. Dez. Aus Tiflis ist soeben die Nachricht hier eingegangen, daß der Fürst Ordelianoff an der Spitze von 8000 Mann 30,000 Türken zwischen Kars und Achalzik geschlagen hat. Beim Abgang des Couriers hatte Fürst Woronzoff Bericht erhalten, daß die russischen Waffen auch auf anderen Punkten gesiegt hatten. — Ist es aber auch wahr? —

Anatol Demidoff hat in Petersburg für Frl. Rachel zwei Zimmer in seinem Hotel einrichten lassen für 10,000 R. Silber! Ihr Bruder Felix hat 30,000 R. S. verspielt. (Wie gewonnen, so zerronnen; die Schwester spielt, warum soll der Bruder nicht auch spielen.?)

## Stadtschau.

### Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 9. Dezbr.

Der ledige Köhlersohn Leonhard Meier von Gammersfeld ist schuldig des fortgesetzten Diebstahlsvergehens an der Gastwirthswittwe Sibille Meister von Gostenhof, und wurde deshalb zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der ledige Kutscherknecht Johann Tröster von Ansbach, ist schuldig des Verbrechens des Diebstahls, verübt zum Nachtheil seines Nebenknechts Johann Sperl schuldig, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von zwei Jahren verurtheilt.

Am 12. Dezbr.

Die Fallmeisterstochter Anna Maria Hartl von Stauf, ist schuldig des fortgesetzten Diebstahlsvergehens an der Gastwirthswittwe Sibille Meister von Gostenhof, und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von fünf Monaten verurtheilt.

Der Paternostermachergeselle Christoph Abraham Frank von Nürnberg ist schuldig des Diebstahlsverbrechens, verübt an den Sattlergesellen Georg Popp, Georg Hering und Johann Haas und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Jahren verurtheilt.

Der ledige Missionszögling Ferdinand Dürr von Schwabach, ist schuldig des Verbrechens des Diebstahls, zugleich der Summe nach Verbrechen, begangen an dem vormaligen Seminaristen Theodor Ohr aus Pappenheim und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von vier Jahren verurtheilt.

### Unverbürgte Nachrichten.

Die städtische Musikgesellschaft, welche man bisher eingefroren glaubte, soll, wie es heißt, doch nicht eingefroren sein, sondern nächsten Sonntag auf dem mit Eis bedeckten Dutzendteich eine bereits Produktion zu geben beabsichtigen. Die Musiker so wohl als die Zuhörer müssen aber mit Schlittschuhen versehen sein, weil auch Sturmgalopppaden im Flugschritt ausgeführt werden sollen.

Es sollen eiserne Gitter in einem runden Umfange angefertigt werden, und zwar von der Größe, daß ein Bauer oder eine Bäuerin mit einigen Säcken Kartoffeln sich darinnen ganz gut bewegen können. Es soll dies blos aus dem Grund geschehen, daß die Kartoffelverkäufer von den rasenden Einkäufern nicht zerrissen werden. Aber drollig werden sich die lieben Händler ausnehmen, wenn sie aus ihrem eisernen Bogelhaus heraus schauen! —

C. H. Adresse an C. B. in Nürnberg.

Geehrter Herr Heirathskandidat!

Da Sie nun meiner größern Schwestertochter aus Berlin auch keine Ausmerksamkeit schenken, so mag die kleinere sich Ihnen gar nicht vorstellen. Dagegen sehen Sie sich einmal eine andre Base von mir an, welche Ihnen in folgenden Zeilen ihr Anerbieten macht.

Mein lieber Herr!

Ich wage es, mich an Ihnen zu wenden, indem da ich glaube, daß Sie vielleicht ernste Absichten zu beabsichtigen scheinen. Ich bin eine Müllerswittwentochter und aus N., jedoch erst 22 Jahre alt. Ich habe aber auch nur fünfundvierzig Thaler nebst ein halbes Dutzend nußbäumerne Stühle und einen Pfeilerspiegel, aber alles im besten Stande und mit Roßhaaren ausgestopft gar keine Kälbernen in den Polstern.

Hier in N. ist nun freilich für ein junges Mädchen nicht viel Gelegenheit eine gute Partie zu machen, indem weil es nicht viel Bürgersöhne gibt, welche etwas haben, und die etwas haben, haben die Nase auch gleich sehr hoch.

Aber von Herzen bin ich recht gut, das sagt immer meine Hauswirthin und so übel wäre ich auch nicht, das hat sie auch gesagt und da denke ich, daß diese beiden Eigenschaftlichkeiten auch so ein bis zweitausend Thälerchen werth sind, womit ich denn das Eriorberliche also auch besitzen thäte.

Wenn Sie Neigung für mich fühlen können, so schreiben Sie mir ein Paar Zeilen, welche sehnsüchtlichst erwartet

Ihre

unbekannte Freundin

Rosine Marie Wahrlein.

N., den 15. Dezember 1853.

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Weißt Du was ganz Neues, Kreiselmeier?

K. Na, laß los.

M. Der Apollo-Verein beabsichtigt, nächstens die Oper „Indra" aufzuführen.

K. Du bist doch nicht wahnsinnig, Morendonner!

M. Spaß bei Seite, Bruder — nur weiß man noch nicht, ob die Sänger ganz ausbleiben. So viel man weiß, haben Frau Petrikowsky und Herr Bodenseh mitzusingen versprochen. Es werden jedoch an der Kassa alle Fischer und Lacher zurückgewiesen von wegen der Störung.

K. Ist nicht mehr wie billig.

M. Der Hysel hat letzthin auch auf das Fischen und Pfeifen angespielt. Diese Aufspielereien sollte der alte Komiker unterwegs sein lassen, sonst kann er — hol' mich der Teufel! — auch einmal die Ehre haben, ausgepfiffen zu werden.

K. Das wird man bleiben lassen, der alte Veteran hat zu viele Freunde, da finden die Fischer keinen Anklang.

Digitized by Google

## Auflösung der Homonyme in Nr. 148:
Ofen.

## Dreisylbige Charade.

Selten sind die beiden Ersten hier auf dieser runden Welt;
Segen ihnen, wenn sie würdig auf dem Platz, wohin gestellt
Sie der hochverdab'ne Geist, den keine Zeit, kein Raum begränzt,
Wenn sie mehr auf ihrer Höhe Noth erleichtert als geglänzt.
Minder als der Solden letzte steht Du kein Produkt gerührt,
Höher als der Solden letzte ist kein Erdenschatz an Werth.
Matt und todt liegt sie am Wege, und kein Bettler achtet sie.
Strahlender als ihre Blicke leuchtet Luna's Auge nie
In dem Land, aus dem das Wort der Wahrheit oft so kräftig drang,
Wo der Edelste der Deutschen Glaubensfreiheit und errang,
Liegt das Ganze, zu den Wolken reicht sein starres Felsenhaupt,
Und noch hat sein Fall des Feindes Stirn mit Lorbeer'n nicht umlaubt.

## Nachruf
an
Herrn **Johann Erlinger.**

Dir ging ein schwüler Lebenstag zu Ende,
Drum schlaf' hier ruhig, Freund, und friedevoll,
Noch sah'n wir Dich im Tod, drückten die Hände,
Die starren, Dir, zum letzten Lebewohl.

Entschleiert ist vor Dir die ew'ge Wahrheit,
Kein Schatten streift dies göttlich Himmelslicht!
Kein Wahngebilde trübt die reine Klarheit,
Stört Deines Geistes Seligkeit dort nicht.

Du lächelst nun, Verklärter! freundlich nieder,
Siehst wie vergänglich das, was menschlich ist.
Vollendet seh'n wir droben Dich einst wieder,
Wo keinem Schmerz mehr eine Thräne fließt.

O schlafe wohl und ruh' in stillem Frieden,
Du treuer, edler, lieber Herzensfreund!
Wir bleiben schmerzlich trauernd noch hienieden,
Bis uns der Vater einst bei sich vereint.

Dein Geist weilt dort, wo stets gestillt das Sehnen,
Kein Schmerz, kein Sehnen wartet Dein;
Doch unvergeßlich nie Dein Bild uns schwindet,
Auf unserer Herzen Dank ist es gegründet.
Gewidmet von

B. G—tz und E. H—r.

(Herren-Kleider-Magazin-Empfehlung)

**David Eckhardt,**
Herren-Kleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichten Publikum, da er den Weihnachtsmarkt nicht bezieht, seine große Auswahl von Herren-Kleidern, sowie Anzüge für Knaben vom 3. Jahre an, als: Hosen, Westen, Jäckchen, Burnusse, Kapuzen ꝛc. zu passenden Weihnachtsgeschenken zum gefälligen Einkaufe in seinem Hause

**L. Nro. 340 b. im Hörmannsgäßchen,**

nächst der Karolinenstraße, ergebenst zu empfehlen.

**Einladung.**

Morgen Freitag ist bei Unterzeichnetem große Fischpartie, wobei das letzte Faß altes Bärenreuther'sches Bier ausgezapft wird. Sogleich gibt Herr





Huber und Consorten musikalische Produktion. Hiezu ladet freundlichst ein Güttich zum Grübel.

**Einladung.**

Heute und morgen Abend gibt es Sauerbraten und Leberklöße, dabei sehr gutes Bier und ladet hiezu alle Freunde und Bekannte ergebenst ein Krieger, Wirth zum rothen Hahn in Gostenhof.

**Gesuch.**

Bürgerrechtholz wird zu kaufen gesucht. Näheres im Grübel bei Güttich.

(Zu verkaufen.) Vier Stöcke Winterfenster, auch ein gut erhaltener Münchener Bombordon mit 4 Ventilen, welcher im Ankauf 120 fl. kostete und nun um 36 fl. abgegeben wird, sind bei J. Helmenreich in Nro. 155 in Wöhrd zu verkaufen.

**Stadttheater in Nürnberg.**

Donnerstag den 15. Dez. 1853. 6. Vorstellung im 4. Abonnement. Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Akten. Musik v. Donizetti. ** Arthur Buclaw — Hr. Anton Petack, vom Stadttheater in Augsburg als 1. Debut.

**Gestorbene.**

Den 8. Dez.
J. Karl Löser, Handelsmann, alt 75 J., Lungenlähmung.
Pet. Joh. Saliger, Mechanikus, alt 70 J., Lungenlähmung.
Mar. Becker, Schiefer'n., alt 9½ J., Halsbräune.
Den 9. Dez.
Kath. Bas. Pöhrlein, alt 43 M. 5 Tg., Convulsionen.
Franz Xaver Denk, k. Bezirksgeometer, alt 58 J., Gehirnlähmung.
Mrg. Egd. Frank, Kammmacher'n., alt 44 W., Convulsionen.

**Einlauf.**

Herr Beobachter, da Sie so ziemlich über Alles, was in unserer lieben Noris vorgeht, Ihre Bemerkungen haben, so sind wir so frei, Sie auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, der Ihnen vielleicht bis jetzt entgangen ist. Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Tanzmusiken beschränkt und den Musikanten dadurch mancher Verlust erwachsen ist. Um diese Aussälle zu decken, haben sich in hiesiger Stadt drei bis vier Quintette gebildet, so auch einige Quartette. Ferner haben wir den Sänger Fischer, das Kleeblatt und Trittenpreis. Wo nun diese einheimischen bestbekannten licentirten Leute Produktionen geben wollen, sind immerwährend Fremde da, theils aus Böhmen, Steuermark, Tirol u. s. w. Diese Fremden nehmen uns Nürnbergern allen Verdienst, denn die besten Plätze sind besetzt von ihnen besetzt. Geben Sie guten Rath, Herr Beobachter.

(Anm. d. Red.) Mein Rath ist einfach der, die Herren Musiker sollen sich einigen und dann dem Herrn Stadtkommissär und dem Herrn Bürgermeister die Sache gehörig vorstellen. Da diese beiden Herren nur allein helfen können, so gibt es vorderhand auch keinen andern Rath. So! —

Herr Schwarzhofer, die Losung ist „Anna".

Nehmt Euch hübsch vor dem Beobachter in Acht!
Aber nochmals, die Losung ist „Anna".

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 17. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kinderschen Offizin, breite Gaße L. Nr. 414, und bei Herrn Seebost, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Lazarus. Fünfter Jahrgang. Nr. 150.

## Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach:

| Südliche Richtung: Abgang: | Ank. in Günchen: | Fahrt: | Nördliche Richtung. Abgang: | Ank. in Hof: | Schnellzug: | Personenzug: |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) 7U.15M.Fr.Vj. | 3U. 50M. Nm. | 8U. 15M. Ab. | 1) 5U.30M. Fr. Vj. | 12U. 42M. Mg. | 9U. 40M. Fr. | 11U. 56M. Fr. |
| 2) 7U.30M.Fr.GuVj. | 6U. 45M. Ab. | 8U. Fr. - | 2) 7U.15M.Fr.GuVj. | 6U. 35M. Ab. | 1U. 25M. Mg. | 4U. 55M. - |
| 3) 2U.25M.Mg.Gj. | 10U. Ab. | 8U. Fr. | 3) 2U.45M.Mg.Gj. | 9U. 10M. Ab. | 6U. 25M. Ab. | 7U. 40M. - |
| 4) 9U. Ab. G. u. Vj. | 8U. Fr. | 3U. 40M. Nm. | 4) 7U.30M. Ab GuVj. | 5U. 22M. Fr. | — — | — — |
| | | | 5) 11U.10M. Ab G. u. Vj. | bis nach Bamberg. | Ank. 9U. Mb. | |

Abkürzungen: Fr. Früh. Mg. Mittag. Nm. Nachmitt. Ab. Abend. Vj. Personen- Gj. Güt. Güterzug.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

„Wie kamen Sie denn aber hierher?“ fragte Fedor ungeduldig.

„Hören Sie weiter!“ fuhr Batuchai fort; „die Redoute Nikolajewskoi liegt etliche und zwanzig Werste von Ardler entfernt, das seit einigen Wochen schon durch die Feigheit seines Kommandanten in die Hände der Tscherkessen gerathen war. Durch die unbegreifliche Nachlässigkeit dieses Mannes hatte man seit mehreren Monaten der Besatzung der Redoute den Proviant vorenthalten, und der Stabskapitän (Oberstlieutenant) Kuknezow, der die aus einem Bataillon Linieninfanterie, 50 Scharfschützen und 100 Kosacken bestehende Besatzung der Redoute kommandirte, hatte sich genöthigt gesehen, alle entbehrlichen Pferde schlachten zu lassen. Daß er an den Zuwachs der Fregattenmannschaft seine große Freude empfand, ist sehr begreiflich. Er hatte unsere Notschüsse wohl vernommen, war aber nicht im Stande gewesen, uns zu Hülfe zu kommen, weil die tapfern Feinde seine Boote zerstört hatten, welche in dem schiffbaren Flusse unter den Kanonen der Redoute angebunden lagen. Eine ganze Woche lang hatte ich Gelegenheit, die Ausdauer und Bravour unserer Truppen zu beobachten. Keine Stunde der Nacht verging, ohne daß da oder dort ein kleiner Angriff von Seite der Tscherkessen und Abchasen geschah. Unaufhörlich knatterte das Kleingewehrfeuer durch die Stille der Nacht und wälzte sich durch den Mund des Echo's der Berge weiter. Wie Hirsche setzten die nichtlosen Pferde über die trockenen Gräben und mannshohen Pallisaden, kletterten an der Böschung der Wälle empor und ließen sich weder durch das Feuer noch durch das Bajonett abschrecken. Mit den Hufen Alles niederschmetternd, waren sie fast so gefährliche Feinde als ihre Reiter. Besonders die Scharfschützen waren es, denen die Tscherkessen so unhold waren. Wo es ihnen gelang, einen derselben lebendig zu erreichen, ward er Angesichts der Redoute und ihrer Besatzung, auf das Schändlichste verstümmelt. Keine Waffengattung konnte aber auch nützlicher seyn für den Kampf mit diesem Feinde, als diese geschickten, erprobten, muthigen und sichern Schützen. So oft der Vorpostendienst von diesen versehen ward, durfte man sich unbesorgt dem Schlummer überlassen. Die Antilope kann nicht so wachsam, der Geier nicht so scharfsichtig seyn, als diese Leute. Auch die Kosacken zeigten sich wacker, besonders im Stehlen; Sie wissen ja selbst, Hr. Kapitän, daß das Sprüchwort nicht ganz ohne Grund ist: Er stiehlt wie ein Kosack. Die Cadaver der getödteten Pferde und die Schafe der Tscherkessen zahlen für im Dunkel der Nacht mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr, denn der Mangel an Lebensmittel hatte den höchsten Grad erreicht, und voraussichtlich konnten wir keine Woche mehr aushalten, wenn nicht Entsatz oder Proviant von Anapa kam. Da machte der Stabskapitän Kuknezow und den Vorschlag, durch eine Abtheilung Freiwilliger einen Ausfall zu bewerkstelligen, der sowohl das Lager der Tscherkessen, das zwar nur aus einigen Hütten von Baumzweigen bestand, zerstören, als auch ihr Vieh wegtreiben sollte. Wir Alle, die Sie uns hier sehen, schlossen uns an die Freiwilligen an, deren Zahl sich fast auf 400 Köpfe belief. Eine schwarze Nacht lag über der Thalschlucht und ein Gewitterſturm raste um die Berge. Eine dunkle stumme Reihe bewaffneter Männer, welche schon ihre Rechnung mit dem Leben gemacht, näherte sich geräuschlos den Hütten und Feuern der Tscherkessen, welche in ihre Filzmäntel gehüllt in Gruppen beisammen lagen und ihren an den Füßen gefesselten Rossen spärliche Nahrung suchten ließen. Wir hatten uns schon so weit genähert, daß nur noch ein dünnes Gehölz uns von den Feinden trennte, deren Sorglosigkeit uns auffallend erschien. Kaum aber waren wir aus dem Unterholze herausgetreten, als sich bei'm plötzlichen Licht der Blitze eine Schaar von Kriegern zeigte, welche einen ähnlichen Anschlag auf die Redoute auszuführen Willens waren. Auch sie hatten uns bemerkt, und das Gemetzel begann. Als die ersten Schüsse gewechselt waren, fanden wir keine Zeit mehr zu laden; wen der Huf der Rosse, der Säbel der Bataillen, Bajonnetten, Pistolen, Tomahawken und Lasibegen verschonte, der wehrte sich mit dem Kolben, dem Bajonett, dem Säbel, bis von all' den Freiwilligen die Mehrzahl kampfunfähig auf dem Platze lag, oder gebunden von den Reitern in's Lager zurückgeschleppt wurde. Die wenigen Flüchtlinge erreichte der Tod noch ehe sie die Kunde von dem schlechten Erfolg unseres Ueberfalls in die Redoute zurückgebracht. Die Erschöpfung und Todesmüdigkeit der Feinde stieg jetzt auf den höchsten Grad, und da die Hungersnoth in der Redoute Manchen veranlaßte, zu den Feinden überzugehen, faßten diese den Entschluß, die Redoute vermittelst eines Handstreichs zu nehmen, was ihnen auch gelang. Als die wenigen Tapfern, unter ihnen die übrigen Scharfschützen, das grobe Geschütz vernagelt und sich in den festesten Punkt der Redoute geworfen hatten, sprengte sich der schwer verwundete Obristlieutenant mit ihnen und

Digitized by Google

ner großen Anzahl von Feinden in die Luft."

„Wackerer Mann!" ſagte Ivor begeiſtert. „Hätte der Czar doch viele Soldaten von dieſem Schlage!"

„Als der Zweck des Feldzugs von Seiten der Tſchertſeſſen erfüllt und die Redoute genommen war, theilten die Ben'd der verſchiedenen Stämme die Beute und die Gefangenen unter ſich, überließen den Kaſilbegs die Vertheidigung und Beſetzung der Redoute und zogen nach ihrer Heimath zurück. — Redſchid muß ich geſtehen, daß die Bergvölker, denen und das Loos beſtimmt hatte, die Manſuren, ſich keine der Brutalitäten und raffinirten Grauſamkeiten gegen uns zu Schulden kommen ließen, welche unſere Herren Offiziere manchmal an den gefangenen Kanſaſiern verüben ſollen. Sie verſahen uns mit Kleidungsſtücken, mit hinreichender Nahrung und behandelten uns Offiziere ſogar mit einiger Achtung. Chodrot Bei, der Häuptling, deſſen Beſte wir gegenwärtig bewohnen, machte mir keinen Hehl daraus, daß zwei ſeiner Unterbefehlshaber Polen ſeyen, daß man die gefangenen Offiziere ſpäter auswechſele, die Artillerie zur Bedienung des Geſchützes verwende, und die Soldaten und Seeleute nach Esdſiſtan und Dagheſtan als Sklaven verkaufe. Chodrot Bei iſt gegenwärtig auf einem zweiten Streifzug, nach der Kabarda hin, von welchem er ſo bald noch nicht zurückkehren wird, weil der Plan der Gebirgsvölker allem Anſchein nach dahin geht, ſich der Straßen von Alexandrow nach Mosdok und Tiflis zu bemeiſtern, und dahin die Verbindung unſerer Armeen am Kuban mit der transkaukaſiſchen und jener, welche die Lesghier im Zaum zu halten hat, zu unterbrechen."

(Fortſetzung folgt.)

## Der Fürſt der Unterwelt und ſein Miniſter.

Fürſt. Laſſe los Deine Neuigkeiten!

Miniſter. Neuigkeiten? — na, da ſpuckt's! Wollen aber Ew. Hoheit Zeitungsnachrichten hören, damit kann ich aufwarten.

Fürſt. Heraus damit.

Miniſter (zieht mehrere Zeitungen hervor, ſetzt ſich, nimmt eine Priſe Carotten, räuſpert ſich und lieſt). 'Petersburg, den 12. Dezbr. Aus Tiflis iſt die Nachricht eingegangen, daß der Fürſt Odlionoff an der Spitze von 8000 Ruſſen 30,000 Türken zwiſchen Kars und Achalzik total geſchlagen.

Fürſt. Das glaub' ich nicht, das iſt nicht möglich.

Miniſter. Möglich iſt Alles, aber nicht wahrſcheinlich! Darum glaube ich es auch nicht.

Fürſt. Lies weiter!

Miniſter. Odeſſa, 3. Dezbr. Admiral Nachimoff hat bei Sinope einen glänzenden Sieg erfochten: 15 türkiſche Kriegsfahrzeuge zerſtört, den türkiſchen Admiral Osman Paſcha gefangen u. ſ. w.

Fürſt. Das laß ich mir ſchon gefallen; 15 Kriegsfahrzeuge, das werden die Herren Türken verſpüren. Lies weiter!

Miniſter. Odeſſa, am 12. Dezbr. Der Sieg der Ruſſen reduzirt ſich auf ein kleines Schiff — eine Nußſchaale, ſagen die Türken — alſo keine 15 Kriegsſchiffe, ſondern eine Nußſchaale haben die Ruſſen zerſtört und den Herrn Osman Paſcha haben's halt auch nicht gefangen. Schöne telegraphiſche Depeſchen ſind das ſchon!

Fürſt. Schauderhaft, beim Windiſchgrätz und Haynau! Nur weiter.

Miniſter. Konſtantinopel. Man klagt daſelbſt über die ſchlechte Mannszucht der engliſchen Matroſen. Hunderte von dieſen Seeleuten — heißt es — wälzen ſich tagtäglich beſoffen in der Vorſtadt Galata in Koth, und was noch auf den Füßen ſtehen kann, vergreift ſich an Weibern und rubig vorübergehenden Leuten auf die grobſte Weiſe. Um allen Reklamationen und andern Unannehmlichkeiten auszuweichen, hat der Seraskier das Einſchreiten der Polizeimannſchaft dahin beſchränkt, die auf den Straßen liegenden Matroſen auf die zuvorkommendſte Weiſe „aufzuſammeln" und ſie auf Kähne (Kaiks) zu bringen und ſogleich an das engliſche Geſchwader abzuführen. Die Koſten der Ueberfahrt werden aus ſeiner Privatkaſſa beſtritten.

Fürſt. Na, das mag für die Bürgerſchaft in Konſtantinopel ſehr angenehm ſein!

Miniſter. Wien, den 8. Dezbr. Man kann ſich in Konſtantinopel nicht genug wundern über die gute Mannszucht der engliſchen als auch franzöſiſchen Seeleute. Alles, was ſie verzehren, wird freundlich bezahlt, und man lebt in gegenſeitiger Freundſchaft dort.

Fürſt. Ich empfehle mich, Herr Miniſter; bringe Deinen Lügenkram wo anders an. Adieu!

## Weltchronik.

Vom Bodenſee, 11. Dez. Seit vorgeſtern ſind wir von den dichten Nebeln befreit, welche die Waſſerfläche und die See-Ufer bedeckten und die Schifffahrt gefährdeten. Leider aber laſſen noch immer Schnee und Regen, die vom Landmann für die Winterſaaten heiß erſehnt werden, auf ſich warten.

Aus Baden, den 5. Dez. Man ſpricht viel von dem Martyrium, dem die Diener der Kirche ausgeſetzt ſeien, und der Herr Erzbiſchof hofft, daß ſie aus ihm ruhm- und ſiegreich hervorgehen werden. Auch hier hat der Hirtenbrief den Mund etwas zu voll genommen; denn wenn er von Martyrium ſpricht, dem er und ſeine Getreuen ausgeſetzt ſei, ſo iſt das in der That mehr zum Lachen als zum Weinen. Wer denkt nicht bei jenem Worte an jene Märtyrer, die in den Zeiten der Chriſtenverfolgung unter den römiſchen Kaiſern den Glauben an Chriſtus und ſein Wort unter Martern mit dem Blute beſiegelt haben? Aber in unſern Zeiten, in unſerem Baden von Martyrium ſprechen wollen, wenn man im großem Behagen Leib und Leben geſichert weiß, und, außer einer milden, rückſichtsvollen kurzen Freiheitsbeſchränkung, nichts vermißt an der ſüßen, freundlichen Gewohnheit des Daſeins, auch wie Dowiat Weltgeſchichte machen kann bei Champagner und Trüffeln und ſo ſein Fleiſch kreuziget „zur Ehre Gottes", nein, da heißt es doch in der That, das Reich der Phraſe ungebührlich erweitern, wenn man ſolch konfortables Leben, das noch durch angenehme Beſuche erheitert wird, ein Märtyrerthum nennt! Hundert gegen eins, daß es blutwenige Märtyrer geben würde, wenn es ſich auch nur von Verbannung und Deportation handelte, wie in Frankreich bei ſolchen Veranlaſſungen.

Digitized by Google

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. und K. (singen):
Boatter, af'm Heibud'n gäiht's scho widder um!
Boatter, es gäiht scho widder af'm Heibud'n um!

M. Es ist schauderhaft, Kreiselmeier, daß's gelesen im Blatt von dem Schuster?

K. Von dem mit seinem Atelier?

M. Da habe ich auf's Neue im Intelligenzblatt gelesen vom „Atelier" und am Schluß: „bottier et cordinnier". Kannst Du mir vielleicht sagen, was diese fremden Wörter bedeuten?

K. Schafskopf, das ist französisch und heißt: bottier — Schuster oder Stiefelmacher, und cordinnier, cordinnier? Das ist ja reiner Unsinn! Ich glaube, Du bist nicht recht gescheid mit Deinem cordinnier! Ich kenne wohl ein Wort, das „cordonnier" heißt, und auf deutsch einen Schuster bedeutet.

M. Na, na, lassen wir's gut sein. Ich meine jedoch, wenn man Schuster nicht französisch richtig schreiben kann, so soll man's bleiben lassen und deutsch schustern!

(Alle Beide singen aus Herzenslust:)

O Schouster, af'm Heibud'n gäiht's um, gäiht's um! Schouster, af'm Heibud'n gäiht's um!

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 148:

Königstein.

## Dreisylbige Charade.

Freund, so kostbar als die Erste ist nichts in der ganzen Welt,

Viele, denen sie verdorben, tauften gern um schweres Geld
Sie sich lauter, aber ach, die Quelle, die sie gibt, ist trüb,
Und der Faden ist gerndet zeitiger als ihnen lieb.
Eigenschaft des Bergs, der zu des Himmels fernen Säumen strebt,
Und des Obelisken, der in Rom sich in die Luft erhebt,
Ist die Zweite, Leser, doch auch spielen, singen kannst Du sie,
Nur der Kühne strebt sie muthig, aber der Verzagte nie.
Länger als der Sylben dritte, und nichts kürzer findest Du,
Sie umfaßt im Ringe Alles, sie entschwindet Dir im Nu.
Doch des Ganzen Gräuel handelt, wer in der Geschichte späht,
Wo mit frechen Mördern eine Furie zu Rathe geht —
Und das Zeichen wird gegeben, sonst der Andacht Segensruf,
Und die Brüder morden Brüder, die Ein Gott zur Liebe schuf,
Selbst ein Gottgeselbter dabei seine Hand im Bürgerblut,
Und ein edler greifer Feldherr unterliegt der Glaubenswuth.


## Auswanderer

nach Amerika

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats

**Jakob Schmitt**

in Nürnberg, Josephsplatz L. Nro. 299, nächst der Post,

conz. Agentur für Mittelfranken.

(Herren-Kleider-Magazin-Empfehlung.)

**David Eckhardt,**

Herren-Kleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum, da er den Weihnachtsmarkt nicht beziehe, seine große Auswahl von Herren-Kleidern, sowie Anzüge für Knaben vom 3. Jahre an, als: Hosen, Westen, Jäckchen, Burnusse, Kapuzen ꝛc. zu passenden Weihnachtsgeschenken zum gefälligen Einkaufe in seinem Hause

**L. Nro. 340 b. im Hörmannsgäßchen,**

nächst der Karolinenstraße, ergebenst zu empfehlen.

## Wirthschaft zum Luftsprung.

Von heute an gibt es ausgezeichneten Bock, das Glas zu 4 Kr., und ladet zur Vertilgung desselben der Unterzeichnete ergebenst ein.

Schmidt, zum Luftsprung.

## Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich jetzt das Geschäft meines Vorfahren übernommen habe, werde ich solches von nun an nach neuer Art in meinem **Atelier** fortführen und empfehle dießhalb

große bottes für Herren,
kleine bottes für Kinder,
soullers für Herren und Damen.

Auch werden alte bottes und soullers gestickt und ausgebessert.

Da ich jedoch gedenke, mich in Kurzem nach Erlangen überzusiedeln, so bitte ich bald einzukaufen.

**Sarkpatzky,**
bottier et cordinnier.

## Aechten Arrac de Batavia

empfiehlt zur gefälligen Abnahme in ¼, ⅛, und ⅟₁₆ Eimern

**G. C. Martini,**
der Wunderburg gegenüber.

## Die Spiel-Waaren-Fabrik

von

**J. P. Dreykorn,**

Fürth S. Nr. 406 Parterre,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von eigenen Fabrikaten, bestehend in Gesellschafts- und Jugendspielen, englischen Ankleidepuppen, Baukästen, Gesell- und Legespielen, Apparaten zum Sticken, Zeichnen, Malen u. s. w. zu festen Preisen ergebenst.

## Wiener Salon.

Feier

**des Thomastages**

wie alljährlich.

Beginn der Vorträge einer renommirten auswärtigen

Blech-Musik

**1 Uhr Mittags.**

## Einladung.

Morgen Sonntag produzirt sich bei Liebelbräu das so sehr beliebte Bleckfestett, wobei für ausgezeichnetes Märzenbier bestens Sorge getragen ist. Der Anfang ist Nachmittag vier Uhr, und ladet hiezu zu recht zahlreichen Besuch ergebenst ein

Liebel, Brauer.

## Einladung.

Heute Abend Leberklöse und verschiedene andere Speisen. Morgen Sonntag verschiedene Braten, dabei auch Leberklöse. Sehr gutes Bier ist ebenfalls bei Unterzeichnetem fortwährend anzutreffen, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum freundlichen Besuch seiner Wirthschaft ganz ergebenst

Krieger, Wirth zum rothen Hahn in Gostenhof.

## Einladung.

Morgen Sonntag Abend produzirt sich der Bauchredner und Komiker Trittenpreis und Cons. im Gasthause zur rothen Glocke in Wöhrd. Bei dieser Gelegenheit ist auch für sehr gutes Braunes die beste Sorge getragen und ladet zum Besuch freundlichst ein

Hacker, Gastwirth daselbst.

## Produktionen von Fischer.

Sonntag den 18. ds. Nachmittag im Café Reingruber.
Abends in der Douglashöhle.
Montag den 19. ds. im Wiener Salon.

## Einladung.

Den verehrten Herren Billardspielliebhabern bringe ich die ergebenste Anzeige, daß ich in meinem Wirthschaftslokale ein gutüberzogenes Billard aufgestellt habe und gebe mir die Ehre, zu dessen Benützung freundlichst einzuladen.

Preu, Gastwirth zu Ziegelstein.


Digitized by Google

## En gros & en detail-Verkauf
von
## Bremer und ächten importirten Havanna-Cigarren
bei
**Joh. Friedr. KURR,** Laufergasse S. Nro. 790.

**Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt derselbe besonders die nachfolgenden Sorten, in ½₀ Kistchen verpackt, als:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| La Coronas | 1 fl. 36 kr. | Londres | 3 fl. — kr. |
| Londres | 1 fl. 48 kr. | Divan | 3 fl. 12 kr. |
| do: | 2 fl. — kr. | Isléta | 4 fl. — kr. |
| Tulipan | 2 fl. — kr. | Docks | 5 fl. — kr. |
| La Victoria | 2 fl. 12 kr. | La Vuelta Abajo | 5 fl. — kr. |
| Empressa | 2 fl. 12 kr. | Jefferson | 5 fl. — kr. |
| do. | 2 fl. 24 kr. | Intimidad | 6 fl. — kr. |
| El Sol | 2 fl. 24 kr. | Upmann | 6 fl. — kr. |
| La Palma celebrada | 2 fl. 24 kr. | Emperatriz-Regalia | 10 fl. — kr. |
| Cuba | 2 fl. 24 kr. | La Norma medio Regalia | 12 fl. — kr. |
| | | Havanna-Regalia | 12 fl. — kr. |

Echte Havanna

per 100 Stück.

**Verpackung in Glaskistchen:**

La Sylfida 5 fl. 15 kr. per 100 Stück. — La Fortuna 5 fl. 15 kr. per 100 Stück.


## Einladung.

Morgen Sonntag große und letzte Fischwarthie, wobei mein Vorrath an Fischen gar ausgebacken wird. Das Stück 10 kr., wer drei Stücke verspeist, bekommt das vierte gratis. Darum kommt Alle, die Ihr noch ein gutes billiges Stück Fisch essen wollt, denn morgen dört mein Recht, Fische zu backen, auf, und zwar so lange, bis der nächste Fischmarkt im Jahre 1854 wieder angeht. Darum nochmals, kommt und vertilgt mir meinen Vorrath! Denn wahrlich, wahrlich ich sage Euch: Wer bei mir keinen Fisch gegessen hat, der hat auch keinen Durst bekommen, und was ist besser als ein Glas Bier, wenn man Durst hat! Alle diese großartigen Bemerkungen lassen mir im Voraus wissen, daß ich mich auf sehr vielen Besuch verlassen darf, und daher soll es auch mein eifrigstes Bestreben sein, für sehr gutes Bier zu sorgen, und werde solches auf die freundlichste Art credenzen lassen.

Gütlich zum Grübel.

## Das Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag bei Gelegenheit des Thomastags im Saale zur goldnen Krone am Obstmarkt von 3—7 Uhr und von 8—11 Uhr.

Montag in den zwei braunen Hirschen in der Karolinenstraße.

## Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 17. Dez. 1853. Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 18. Dez 1853. 8. Vorstell. im 4. Abonn. Zrinyi, oder: Die Erstürmung der Veste Sigeth. Schauspiel in 5 Akten v. Theod. Körner.

Montag den 19. Dez. 1853. 9 Vorstell. im 4. Abonn. 3. und vorletzte Vorstellung des Dr. Witjalba Frikell, Hof-Künstler Sr. Maj. des Königs v. Griechenland, Ritter ꝛc. der höhern geheimen Magie, in einer neuen Art. Vorher: Die Gunst des Augenblicks. Lustspiel in 3 Akten.

## Gestorbene.

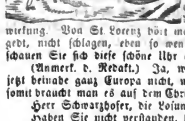
Den 10. Dez.

J. Erlinger, Eisenhammergeschäftsführer, alt 63 J., Entkräftung.
Barb. Keller, Eisenbahnarbeiter, alt 22 J., Lungensucht.

Den 11. Dez.

Mar. Sollwitzer, Zimmergeselleni., alt 3 J. 7 M., Stickfluß.
Ute. Treutner, Maherin, alt 69 J., Entkräftung.
Magd. Wunder, Gastwirthsaufseherin, alt 1 J. 6 M., Convulsionen.
Reg. Rath. Busch, Weinwirth., alt 59 J., Lungenlähmung.
Louise Aug. Stockel, Organistent., alt 20 M., Stickfluß.
J. Gg. Kaspar, Schneidermeist., alt 37 J., Convulsionen.
Peter Jac. Bernh. Trendel, Holzh.-Lehrig., alt 16 J., Typhus.

## Einlauf.



Herr Beobachter! Haben Sie denn die Frauenkirchthurm-Uhr noch nicht beobachtet? Sie geht gewöhnlich nicht recht, oder auch gar nicht. Die Leute auf dem Christmarkt wissen gar nicht, wie sie in der Zeit leben — und hat dies sogar auch auf den Fahnenfall seine Einwirkung. Von St Lorenz hört man, wenn der Wind conträr geht, nicht schlagen, eben so wenig von St. Sebald. Also schauen Sie sich diese schöne Uhr einmal an!

(Anmerk. d. Redakt.) Ja, wenn ih mog! — Es weiß jetzt beinahe ganz Europa nicht, wie es in der Zeit lebt, und somit braucht man es auf dem Christmarkt auch nicht zu wissen.

Herr Schwarzhofer, die Lösung ist Anna!

Haben Sie nicht verstanden, liebenswürdiger, Eigenschaften besitzender Mimme?

(Anmerk. d. Red.) Na, reizende K—r, können Sie denn wirklich dem Drange Ihres Herzens nicht noch etwas widerstehen? — Habt nur Geduld, der Beobachter kommt schon!

Der Artikel aus Wöhrd, worin von 400 fl. und von Ablängnen und Reichwerden die Sprache ist, findet nur dann Aufnahme, wenn derselbe besser verbirgt ist. Darum keine Freundschaft nicht! —

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 20. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seyboth, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Ammon. Fünfter Jahrgang. Nr. 151.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Unter den Gefangenen in dem Felsennester befand sich zum Glück ein Arzt, der den Verwundeten die lang entbehrte Hülfe zu Theil werden ließ. Wie alle Orientalen, hatten auch die Kosakbegen und nachher die Mansuren den „Hakim“ mit der ausgezeichnetsten Achtung behandelt und ihm seine Instrumente und sogar seine Kleider wieder zurückgegeben. Erstere setzten ihn in den Stand, Fedor die Kugel aus dem dicken Beinfleisch zu ziehen und die drei hintern Finger der rechten Hand abzulassen, welche durch Vernachlässigung bereits Spuren von Brand zeigten. Der arme Georg hatte die qualvollste Kur zu bestehen; sein von den Hunden zerfleischter Arm und seine Schußwunde im Nacken verstatteten ihm weder auf dem Rücken noch auf der Seite zu liegen und machten ihm unsäglichte Schmerzen. Der alte Kosak allein war bald wieder gehrilt, da seine Felsennatur und seine rohen medizinischen Kenntnisse der Genesung rasch geholfen hatten.

Es waren einige Wochen so verflossen, als eines Tages Chosrot Bei mit einer starken Abtheilung von Kriegern zu Fuße und zu Pferde in die Veste zurückkam. Seine Rückkehr brachte eine große Unruhe daselbst hervor; die Gefangenen, welchen man vorher etliche Stunden unter Tags vergönnt hatte, die frische Luft und die Aussicht auf die wildromantische Umgebung zu genießen, wurden eingesperrt; die Gesimsdesten und Stärsten unter den gemeinen Soldaten und Matrosen wurden ausgesucht und unter Bedeckung von Reitern weiter nach Süden geschickt in die wildesten und unwirthlichsten Theile des Gebirges; einige von den Artilleristen wurden gezwungen, drei kleine eiserne Kanonen zu bedienen, welche den Eingang zu der Veste bestrichen. Alles war in voller Thätigkeit, das Klingen der Aexte, das Dröhnen der Balken, das Geräusch der Schaufeln, das Knarren einiger Handkarren, so wie die Erzählungen der andern Gefangenen, welche zu solchen Arbeiten benützt wurden, belehrte die Offiziere, daß Chosrot Bei, der einen Angriff der Russen besorgte, sich zu einer längern Vertheidigung rüste. Schlachtvieh, Lebensmittel, Munition und Waffen langten täglich an und Verstärkungen aus den Auls des nahen Gebirges wurden stündlich erwartet.

Die Gefangenen sollten bald erfahren, was diese Rüstungen zu bedeuten hatten. Die Soldaten, welche an der Ausbesserung der Mauer, Erweiterung der Gräben und Befestigung der umliegenden Gebirgspässe gearbeitet hatten, erzählten, was sie vermittelst ihrer Kenntnisse der tartarischen Sprache von den Tscherkessen erlauscht. Chosrot Bei, einer der glühendsten Todfeinde der Russen, hatte nach dem Ende des Krieges gegen Persien, dessen Verbündeter er gewesen, die schöne Tochter des Kara Mulei Khan, eines Osseten-Häuptlings, geraubt, und dessen Söhne, welche den Räuber verfolgten, erschlagen. Die Blutrache oder kann in Korsika nicht heiliger geachtet werden als im Kaukasus, und jedes Mittel, sie zu befriedigen, wird für erlaubt gehalten. Vor Kurzem hatte sich Kara Mulei Khan den Russen unterworfen, und sowohl durch seine Erzählungen von den Schätzen und dem Reichthum Chosrot Bei's, als durch seine Vorstellung, daß derselbe der einflußreichste, gefährlichste Feind der russischen Herrschaft im hohern Gebirge sey, den General S. vermocht, von Nowo-Uruchskoi und Jekaterinograd aus eine Expedition nach jener Gegend auszusenden, an welche sich Kara Mulei mit einem starken Haufen seiner Stammesgenossen anschloß. Stämmen und Rauch bezeichneten den Weg dieser Expedition, deren Zweck Chosrot Bei durch seine Kundschafter zeitig genug erfuhr, um sich vorzusehen. Nachdem er sowohl seine Veste als auch die Engpässe der Umgegend unter der Anleitung eines fremden Offiziers wohl besichtigt, entfernte er alle seine Gefangenen, mit Ausnahme von Zehn, die entweder durch ihre Wunden verhindert oder durch ihren Rang wichtig genug waren, als Geiseln für das Verfahren der Belagerer zu gelten. Botschuk, Fedor, Nikolai, fünf Offiziere von der Kolobutschta und Euphonia und Georg, blieben allein noch zurück, und wurden in ein tiefes Loch, das von einer kleinen, mehr als Manns hoch über dem Boden gelegenen und stark vergitterten Oeffnung spärliches Licht erhielt, eingesperrt und an der Nahrung verkürzt. —

### 11.

Kehren wir einen Augenblick zu dem Schicksale Wassil's und seiner Gefährten zurück, die wir verließen, als man sie eben vor einen Kriegsrath führte.

In dem geräumigen Zimmer des Thurmes, dessen Wände der Reichthum und Stolz des Tscherkessen, seine schönsten und besten Waffen, schmückten, lagen oder saßen mit unterschlagenen Beinen ein Dutzend kräftiger Männer im Schmucke der Waffen. Da saß der blonde Tscherkesse mit den blauen großen Augen, eingehüllt in das Hemd von Stahldraht, die blanken Arm- und Beinschienen, darüber den weiten lebernen Waffenrock und den metallenen Gürtel, das behaarte bärtige Haupt mit der Stahlhaube bedeckt; der dunkle Abchase, mit dem rothen Turban auf dem kahlgeschornen Schädel, aus dessen Auge List und Grausamkeit blitzte. Ihnen dort mit der griechischen Nase, dem sorgsam gepflegten Schnauzbart und den schwarzen Locken, erkannte trotz der tscherkessischen Tracht Ihre für den Polen oder Lachen. Ein anderer war an der fahlen Gesichtsfarbe und dem röthlichen Haare, sowie an der Sorgfalt, mit welcher sein Gesicht glatt geschoren war, für den Engländer zu erkennen. Andere trugen theils die Kleider des Schapsugen mit der Schapka (Mütze in Gestalt eines Turbans) aus langem Vlies des Bergschafes, oder die zuckerhutförmige Mütze aus dem schwarzen Fell des neugeborenen Lammes von Astrachan und den Kaftan aus Pferdehaar der Tschernigoi. Der Mann in Tscherkessenkracht, der Wassil das Leben gerettet, saß in der Mitte des Saales neben seinem Konak (Beschützer, Wirth, Gastfreund); er konnte den slavischen Ursprung nicht verläugnen, und Wassil vermuthete, als er die Achtung sah, welche ihm die Andern bezeigten, daß sein Retter ein entlaufener russischer Offizier sey.

Hassan Oglu Bei, der Herr der Burg und Konak der Uebrigen, begann durch einen Dolmetscher das Verhör. Wassil, welcher wußte, daß die türkische Sprache allen Anwoh-

Digitized by Google

nern der Küſte gelüſtig ſey, begann damit, in dieſer das Schickſal ſeines Fahrzeugs vorzutragen, wobei ihn Haſſan Oglu mehrfach mit der Bemerkung unterbrach, daß ihm dieß bekannt ſey.

„Wer biſt Du?“ fragte Haſſan, als Waſſili geendet, worauf dieſer ihm ſowohl ſeinen eigenen als den Charakter der Uebrigen erklärte. Als er von William ſprach, wich er von der Wahrheit ab, um dieſen wenigſtens zu retten; er gab vor, William habe wiſſenſchaftlicher Forſchungen willen, da er ein Hakim ſey, von Suchum-Kaleh nach Mingrelien, Imeretzhi und Armenien reiſen wollen, und ſtehe unter dem beſondern Schutze des Reis-Effendi und der Sultanin der Engländer. Den Mord des Knaben geſtand er ein und motivirte ihn nur mit der Entrüſtung, welche ihn überkommen, als er geſehen, daß ein ſo tapferes Volk noch der Kriegsgefangenen ſpotte und das Unglück verhöhne.“

„Maſch Allah!“ ſagte ein Tſchemirgoi, „der Franke hat nicht Unrecht; tödten darfſt du den Sklaven, ſagt der Prophet, aber quälen ſollſt Du ihn nicht.“

„Du mußt ſterben, Giaur!“ ſagte Haſſan Oglu; „ich habe Deinen Kopf dem Vater des Knaben verſprochen.“

„Ich bin bereit,“ ſagte Waſſili, „verſchonet dieſen engliſchen Hakim und meine Kameraden. Wir thaten unſere Pflicht, wie Ihr die Eure; zeigt Euch als großmüthige Krieger, die den Tapfern auch im Unglück ehren, und nicht als Tſcherkaſſen*), die gleich dem Fuchs den ſtarken Büffel hinterrücks anfallen und zerfleiſchen.“

„Wir ſind keine Sklaven des Czars, ſondern freie Söhne der Berge,“ ſagte der Tſchemirgoi, „mögen Eure Weiſſre Weiber und Kinder unſerer Brüder würgen, und den gefangenen Löwen ſchlachten; wir tödten nur den Bewaffneten, nicht den Schwachen. Haſt Du Blut vergoſſen, ſo werde das Demige wieder vergoſſen; Deine Brüder ſind unſere Gefangene, die Ihr löſen müßt, mit einer Mütze voll Silber für den Kopf, nach dem Brauch unſerer Väter.“

(Fortſetzung folgt.)

## Der Fürſt der Unterwelt und ſein Miniſter.

Fürſt. Na, Alter, was bringſt Du mir heute?

Miniſter. Wollen Ew. Hoheit vom Kriegsſchauplatz hören?

Fürſt. Nichts will ich heute von dieſem Lügenkram hören. Erzähle mir ſo etwas Schönes!

Miniſter. Sehr wohl, da habe ich eine Klugheitslehre zum Schimpfen und beſchimpft zu werden; wünſchen Ew. Hoheit, daß ich ſie vortragen ſoll?

Fürſt. Nur heraus damit!

Miniſter. Alſo Schimpfen und beſchimpft zu werden. Dieſe Materie kommt leider bei wachſender Leidenſchaftlichkeit und großſtädtiſcher Sittenloſigkeit täglich mehr in den untern Volksſchichten vor, führt zu Haß, Feindſchaft, Unehre, Vermögensverluſten, Geſchäftsnachtheilen aller Art; auch zu Gefängniſſen und Prügeleien von kriminellen Folgen. Soferne ſich nun ſelten ein Menſch von Ehre oder Bildung ſo weit vergißt, einen andern Ehrenmann abſichtlich oder gröblich beleidigen zu wollen, und wenn ſolches auch in unbewachter Aufwallung zufällig einmal vorfallen ſollte, eine ehrliche Ausgleichung und Abbitte nahe liegt, die meiſten Fälle daher von der Art ſind, daß bösartige, ungeſittete, verabſcheute Perſonen und Familien, die ſich aus Einſperrung, Lügen, Läugnen und Schwören nicht viel machen, und in ihrem eignen Gifte erſticken würden, wenn ſie es nicht manchmal ſollten ausſpritzen können, periodiſch erfordern, ihrer Natur den Lauf zu laſſen, unbeſümmert um alle möglichen Folgen, wenn nur Derjenige auf den ſie einen Haß werfen, von ihnen gekränkt werden zu können glaubt! — Eine große Wohlthat für hunderte von Familien würde alſo die Kenntniß des Mittels ſeyn, wie man es anzugeben habe, das Gift der Giftigen in ihren eigenen Magen zu ſpritzen — daſſelbe iſt einfach Folgendes: Man betrachte den Löwen, wenn eine Katze mit Neid und Zorn und Geſchrei um ihn herumſchleicht — er ſchläft daneben ruhig: man betrachte den aufgehenden Vollmond, wenn ihn die Hunde anbellen — er ſteigt unbeirrt in ſeiner Bahn: man ſehe die ſogenannten vornehmen Leute, wenn ihnen gemeiner Pöbel Gemeinheiten macht — ſie lächeln darüber oder ſchweigen mit verächtlicher Miene ganz ſtill: Könnte es ein einfacher ehrlicher Gewerbsmann oder Tagarbeiter nicht auch ſo machen, wenn ihn ein unglücklicher Zufall mit einem Narren, Lümmel, oder Satansbraten zuſammenführt? Wer kümmert ſich darum, ob ihn eine Heerde Gänſe anſchnattert, ein Trieb Vieh anblöckt, oder eine Geſellſchaft Schweine angrunzt, kein vernünftiger Menſch ſchaut ſich deshalb nur um!! Liegt alſo in dieſem Allem nicht eine volle Löſung der Frage, wie man ſich in ſolchen Fällen zu verhalten habe, und kann derjenige, der keine Achtung genießt, ſich auch nie die Mühe geben hat eine ſolche zu verdienen oder zu ſchätzen, einem Würdigen an der genießenden Achtung ſchaden? unmöglich! Alſo lieben Leute ſeyd ſo klug und klagt nur alsdenn: wenn ihr euch nicht ſchämen müßt, daß euer Name auf demſelben Protokolle neben den Namen eines Auswürflings ſteht: wenn er ſo viele Mittel hat um auch die Koſten alle bezahlen zu können, in welche er nach einigen Jahren verurtheilt werden wird, oder wenn er ſo viel beſitzen ſollte, daß ihr ihn äſtimatoriſch zu einem mildern Zwecke empfindlich um einen Gutheil von Hab und Gut anziehen laſſen, alſo mit ſeiner wohlverdienten Züchtigung ein gutes Werk verbinden könnt!

Fürſt. Dieſe Klugheitslehre iſt, wenn ſie überall befolgt wird, nur nutzenbringend. Doch ſchließen wir heute; ſiehe aber, daß Du das nächſte Mal doch etwas Politik mitbringſt. Adieu, Bockshorn!

*) Tſcherkeß heißt Straßenräuber, Räuber, und iſt mehr Schimpfwort, die Tſcherkeſſen ſelbſt heißen ſich „Adige.“

## Weltchronik.

**München**, 14. Dez. Ueber die Gehaltsaufbeſſerung der Beamten erfährt man, daß eine Gleichſtellung der Stadtgerichte erſter und zweiter Klaſſe erfolgen, ferner daß für die Landgerichtsaſſeſſoren drei Beſoldungsklaſſen, mit 600, 800 und 1000 fl. eingeführt werden ſollen.

**Frankenthal.** Dortſelbſt iſt neulich wieder ſo ein Wucherthier von dem Zuchtpolizeigericht abgewandelt worden. „Rebche“ Weil, Handelsmann von Lambsheim, aus dem Stamm Naphtali hat „gedaule Maſſematten“ gemacht in kleinen Sümmchen mit grauſem „Rebach“. Deßhalb ſollt er ſeyn ein Gewohnheitswucherer, und das Gericht hat ihm zu „ſchocken“ gegeben, was es iſt, zu machen nicht, „koſchere“ oder „trefene“

Digitized by Google

Geldgeschäftches mit den „Gosim". 112 Zeugen waren vorgeladen, auch „Rechte" Weil hatte 20 Entlastungszeugen, „Meschossems" von ihm, kommen lassen, die aber gehabt haben wenig „Segel" und deßhalb auch viel „Stuß" gemacht haben und selbst „of ihre Muhne" Naphtaliedern nicht herausbeißen konnten. Der Strafantrag lautete auf 6500 fl. Geldbuße und die Kosten. „Tate" Weil, der eine grauße „Maschbuche" hat, soll gewaltig „Brouches" deßhalb geworden seyn und ein verzweifelndes „Bonum" geschnitten haben.

**Wien**, 15. Dez. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel reichen bis zum 5. d. Die Niederlage bei Sinope war bekannt. Von den Türken ward die Stadt, nicht die Festung Akkalzik genommen. Der drittische Gesandte in Teheran hat seine Verbindungen mit Persien abgebrochen.

**Wien**, 16. Dez. Der russische General Andronikoff hat die Türken bei Akkalzik gänzlich geschlagen. Die Türken hätten 4000 Todte.

**Paris**, 12. Dezember. Seit mehreren Tagen kommen wieder zahlreiche Verhaftungen vor, welche einerseits wiederum ein Attentat, andererseits die heimliche Verbreitung von eingeschmuggelten Flugschriften, besonders eine neue Schrift von V. Hugo zum Grund haben.

**Rußland.** Gegenwärtig herrscht im ganzen russischen Reiche eine außerordentliche Thätigkeit bezüglich der Rüstungen. Nachdem man eingesehen, daß man die Streitkräfte der Türken unterschätzt habe, bereit man sich um so eifriger, sich für einen im nächsten Frühjahre möglichen Feldzug zu rüsten. Der Befehl zur Einberufung aller Beurlaubten im ganzen Reiche ist ergangen, hiedurch erhält die russische Armee einen Zuwachs von 180,000 lang gedienten und erprobten Soldaten.

Von der türkischen Grenze wird dem Wanderer vom 6. Dez. geschrieben: Für Bukarest steht in den nächsten Tagen ein reges Leben bevor, allen Hausbesitzern ist eine Einquartirung von 6 — 8 Mann angemeldet worden.

In Konstantinopel ist schon am 29. November durch den österreichischen Lloyd-Dampfer die Nachricht angelangt, daß vor Sinope 8 russische Kriegsschiffe sich mit 12 türkischen Schiffen herumkanonirten, daß aber, so lange der Dampfer sie in Sicht hatte, nichts entschieden worden sei. Die englische und französische Flotte hat sich aber trotzdem nicht aus ihrer Behaglichkeit gerührt, so daß der Hr. Großtürk von seinen guten Freunden eben nicht viel hat. Inzwischen scheint aus dieser Nachricht hervorzugehen, daß die beiden feindlichen Flotten schon vor den eigentlichen Schlachttage einen Tanz miteinander gehabt haben.

Abermals wird von Siegen berichtet, die die Türken in Asien erfochten haben. Nach den türkischen Berichten haben die Russen mehrere Grenzfestungen verloren und an 2000 Mann sind im Sturm geblieben. Mit dem Tscherkessenführer Schamyl, dem von der Pforte Offiziere gesendet wurden, hätten sich die Türken bereits in direkte Verbindung gesetzt. Der russische General Woronzoff sei in der größten Gefahr, und ein Roth und Hülfskorps, wozu er in aller Eile 15,000 Landbauern ausgehoben habe, seien von Schamyl augenblicklich wieder auseinander gejagt worden.

## Stadtschau.

### Ein glücklicher Unfall.

(Eingesandt.)

Am 7. dies Abends nach 8 Uhr trat ich aus dem Hause des Herrn Meisenbach, es war finster, denn es leuchtete weder der Mond- noch Laternenlicht, und meine Augen waren noch vom Zimmerlicht geblendet; ich hatte kaum einige Schritte gethan, so stürzte ich über eine Oeffnung des Fischbaches — ich war unfähig, mich aufzurichten, und hätte wohl längere Zeit liegen bleiben müssen; da kamen zwei Frauenspersonen und leisteten mir Hilfe, wofür ich ihnen als unbekannt meinen verbindlichsten Dank erstatte. Nun konnte ich wohl nach Hause gehen, war aber so stark beschädigt, daß ich ärztliche Hilfe aufsuchen mußte. Es war dieß ein glücklicher Unfall, indem ich kein Glied gebrochen hatte, welches so leicht hätte geschehen können.

Dieses glaubt als Vorsichtsnahme für Jedermann zur Oeffentlichkeit bringen zu müssen

A—, H.

### Warnung.

Fräulein W.....r vor dem Thor, lieben Sie selbst den schwärzesten Mohr, so lassen Sie doch wenigstens Ehemänner aus dem Spiel! Da Sie selbst schon eine Frau zwar nur gespielt, doch recht gut wissen, wie es einer wirklichen Ehefrau zu Muthe ist, wenn man ihrer Mann so sehr beglückstigt, und da Sie selbst schon ein Mädchen in Ihrem damaligen Verhältniß zum Fenster hinabgesprengt haben, so ersucht Sie der Bedauerer, auch den bekannten Ehemann, den Sie sogar mit einem Halstuch beglückten, auch einmal zum Fenster hinab zu sprengen. Nächstens kommen wir wieder, Frau in spe!

### Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du schon Etwas von der neu organisirten Landwehr-Artillerie-Musik gehört, Kreiselmeier?

K. Du willst mir gewiß wieder einen Bären aufbinden!

M. Nein, bei' mich der Teufel! Bruder, vergangenen Sonntag hat Dir — so steht's geschrieben — die neu organisirte Landwehr-Artillerie-Musik beim Liebelbräu gespielt.

K. Na, mir ist es auch recht. Weißt Du schon, daß der Nonnenbach rückwärts läuft, Morendonner?

M. Warum nicht gar rückwärts, das glaub' ich nicht!

K. Hahaha, glaub's oder glaub's nicht: er läuft halt doch rückwärts. Boatter, af'm Heibud'n gäiht's um, gäiht's um! Boatter, af'm Heibud'n gäiht's um!

M. Weißt Du nicht, Kreiselmeier, wird wohl der alte, so lang gediente, entlassene Rottenmeister Körtmeier nicht wieder ein Plätzchen bekommen? Man wird doch den braven Veteranen, nachdem er seine ganze Lebenszeit im Staats- und städtischen Dienst zugebracht hat, nicht ganz ohne Unterstützung lassen!

K. Darauf kann ich Dir nicht dienen, denn: Boatter, af'm Heibud'n gäiht's um, gäiht's um! Boatter, af'm Heibud'n is umganga!

---

Da es vielen unserer Leser nicht unlieb sein möchte, eine nähere Definition über das Wort „Pfaf" zu hören, indem Manche, ja Viele glauben, daß dasselbe ein Schimpfwort ist, so wollen wir hier den Ursprung dieses Wortes mittheilen:

Das Wort „Pfaf" ist kein Schimpf-, sondern ein Ehrenname und hat seinen Ursprung daher, daß in früheren Zeiten

Digitized by Google

im 15. und 16. Jahrhundert, die Pfarrer die Gewohnheit hatten, unter ihre Namens-Unterschrift die abbreviirten Worte: p. f. a. f. zu setzen; dieselben bedeuteten aber im Lateinischen: pastor fidelis animarum fidelium und heißen auf deutsch: Gläubiger Hirte gläubiger Seelen. Die Leute damaliger Zeit, welche der Lese- und Schreibart noch nicht so kundig, und sich um Apryphiatur wenig kümmerten, lasen nun obige vier Buchstaben zusammen, und so entstand das Wort Pfaff. —

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 150:
Bluthochzeit.

## Dreisylbige Charade.

In der Ersten wogt das Leben, in ihr zittert froh die Luft,
Wenn Euterpe's heit're Stimme Dich zum lauten Feste ruft.
Eilig eilen ihrer Kundschaft früh und spät die Letzten nach,
Und geschäftig fördern sie so manche Novität zu Tag.
Exemplare von dem Ganzem gibt es wohl in jedem Stand,
Denn an seichten Köpfen leidet Mangel nicht ein einzig Land.


## Die Spiel-Waaren-Fabrik
von
**J. B. Dreykorn,**
Füll S. Nr. 406 Parterre,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von eigenen Fabrikaten, bestehend in Gesellschafts- und Jugendspielen, englischen Ankleide-Puppen, Bautäfgen, Gemüls- und Legespielen, Apparaten zum Sticken, Zeichnen, Malen u. s. w. zu festen Preisen ergebenst.

## Johann Löhner
S. Nr. 1073 (Sand)
empfiehlt hiemit seine auf's Beste assortirte
Weihnachts-Ausstellung
von Holzgalanteriewaaren und bittet um geneigten Zuspruch.

## Anzeige.
Die beliebten, pikanten, geschmackvollen, nach neuer Holländer Art zubereiteten und am Spieße gebratenen Häringe sind täglich Nachmittag von 4 Uhr bis Nachts Punkt 8 Uhr zu 4, 6 und 7 kr. von größter Gattung am deutschen Haus in der großen Bude zu haben, wozu alle Häringsfreunde ergebenst einladet
J. Heim.

## Albrecht-Dürer-Verein.

Neu ausgestellte Werke auf der Herren-Triftstube: Idylla am Sarge Max Piccolominis, Oelgem. von Perlberg hier. Partie bei Klausen in Tyrol, Oelgem. v. Wachsmann. Landschaft, Oelgem. v. Metzinger. Landschafts-Mittag, Oelgem. v. Hansbofer. Wiedweider, Oelgem. von Robert Zimmermann. Sommerabend, Oelgem. v. W. Pfeiffer. Landschaft, Oelgem. v. L. Meixner. Eichenwald, Oelgem. v. W. Reinhardt. Abenddämmerung, Oelgem. v Morgenstern. Partie von der Insel Flörö in Norwegen, Oelgem. v. Baade. Die Erwartung, Oelgem. v. Lichtenheldt; sämmtlich von München.

## Verkauf.
Einige noch neue Kochbücher von der bekannten Rosenfeldin sind sehr billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Offerte. Es können einige Mädchen, welche im Blumenmachen bewandert sind, so wie auch einige, welche das Blumenmachen erlernen wollen, Beschäftigung und Verdienst finden. Näheres in der Expedition.

(Zu verkaufen.)
Ein Realrechtholz, bestehend aus 3 Mäß Holz, 3 Mäß Stöcken und 100 Wellen ist zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. B.

## Gesuch.
Bürgerrechtholz wird zu kaufen gesucht. Näheres im Grübel bei Gülich.

## Stadttheater in Nürnberg.
Dienstag den 20. Dezbr. 1853. Abonnem. susp. 4. und letzte große Vorstellung des Dr. Hrn. Wilfalba Frikell, Hofkünstler Sr. Maj. des Königs v. Griechenland, Ritter ꝛc. der höhern geheimen Magie in einer besondern neuen Art. Vorher zum ersten Male: Der falsche und der wahre Frikell. Schwank in 1 Aufzug von E. Pohl.

## Einlauf.

Herr Beobachter, weil Sie immer schreien, es wird über unsere Schauspieler nur stets raisonnirt, so lesen Sie einmal den Brief, welchen eine hiesige Frau aus Verson an einen Schauspieler geschrieben hat:
Verehrter Freund!
Obgleich die in Ihrem letzten Schreiben an mich ergangene Bitte sehr kühner Art, habe ich mich doch entschlossen, ihr Gewährung zu schenken, ja, ich muß Ihnen bekennen, auch mir ist es eine Unmöglichkeit, dem Drange meines Herzens länger zu widerstehen, denn schon seit langer Zeit zolle ich Ihren vielen liebenswürdigen Eigenschaften die tiefste Verehrung, und nur zu oft regte ich im Stillen den Wunsch, meine für Sie gehegten Gefühle und Empfindungen Ihnen mittheilen zu dürfen. Nun befürchte ich, meine Blicke, besonders in dem letzten M—r-Conzert, gaben Veranlassung zu den an mich ergangenen Brief. Wie beneidete ich Leutenant F...., mit dem Sie so viele Worte tauschten! Doch ich will diesem Brief nicht mehr vertrauen, freue mich aber kindlich auf die so lang ersehnte Stunde. Die Losung sei Anna! So gelangen Sie auf dem kürzesten Weg zu der, die in aufrichtiger Verehrung und Freundschaft verbleibt
Ihre K—r.

Nur Vorsicht! darum bitte ich sehr. Bei dieser Gelegenheit kommt mir ein Gedicht von Emanuel Geibel in den Sinn; es ist zu finden unter den Liedern eines fahrenden Schülers. „Herr Schmied, Herr Schmied, beschlagt mir mein Roßlein zu.“ Lesen Sie das, es ist nicht ohne!
Die Obige: K—r.

Bitte um Entschuldigung wegen schlechter Schrift!

Ob' das Fräulein L. von ihrem Vaterer, dem Herrn K., einen Tachmantel oder eine gold'ne Uhr bekommt, weiß der Beobachter nicht zu beantworten, jedenfalls wäre es gut, wenn Herr K. die Uhr selbst behielte, damit er doch endlich einsehen lernte, wie er an der Zeit ist.

Wenn ein gewisser Beamter vor dem Königsthor bei einer Mittfrau Besuch abstattet, so ist das noch kein Beweis, daß er ein Liebesverhältniß unterhält, und wäre es auch, wär's denn dann ein Unglück? Sind sie denn nicht alt genug? —

Der Brunnen am Militär Spital braucht sehr nothwendig einen Stein, worauf man Butten und Schäffer setzen kann, sonst kann bei dem Eis das größte Unglück passiren. Su ih bob's g'sagt, werd's nit g'macht, is mer ah recht!


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 22. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebord, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Beata. Fünfter Jahrgang. Nr. 152.

## Der Schiffbruch.

(Fortsetzung.)

Auf einen Wink von Hassan Ogly entfernte man die Gefangenen. William und Wassili blickten sich in's Auge. Hatte der junge Engländer auch nicht verstanden, was sein Freund zu seinen Gunsten gesprochen, so sagte ihm's doch seine Ahnung. Die drohenden Blicke des Bey gegen Wassili verkündeten ihm auch das traurige Loos, das dem jungen Seemann bestimmt war. „Wassili," rief er, „treuer wackerer Junge, auf Kosten der Wahrheit und Deiner Landsleute hast Du der Wahrheit ein Opfer gebracht; ich nehme es an, nicht um meinetwillen, sondern Deinetwegen, der Du sonst da stehen müßtest als Lügner vor den Moslems, die nichts mehr verabscheuen, als die Lüge, und um meiner Mutter willen, deren einzige Stütze ich bin. Noch weiß ich nicht, was mir bevorsteht, ob Leben oder Tod, Freiheit oder Sklaverei, aber wenn es Gottes Gnade mit zum Guten lenkt, so sei überzeugt, daß jeder Athemzug meines Lebens Dank Dir segnen und preisen wird. Hier nimm die Brieftasche, das Einzige, was ich aus den räuberischen Krallen der Feinde gerettet, und schreibe hinein, was Deinem Vater, Deinem Bruder zu wissen nöthig ist; ich werde es bestellen, und sollte ich Jahrzehnte nach ihnen suchen müssen."

Wassili steckte stumm die Hand des Engländers und nahm die Brieftasche, um seinen letzten Willen und seinen Abschied von all' seinen lieben niederzuschreiben. Gefaßt wie ein Christ und Mann, erblickte er im nahen Ende nur das schöne Frühroth einer bessern Zeit, nach der langen Nacht des Jammers und der irdischen Nichtigkeit. An seinen alten Vater, an den theuern Bruder, dessen Unglück allein noch die letzte Stunde verbitterte, an dessen holde Braut und deren Vater und Bruder waren seine kurzen Grüße gerichtet. Dann gab er dem Freunde die Brieftasche zurück und wandte sich ab, seine Thränen zu verbergen.

Eine ziemliche Viertelstunde waren den Gefangenen vorüber. Endlich führte man den Engländer und Wassili wieder hinaus, und kündigte den Ersteren an, daß er frei sey und auf einem Fahrzeuge nach Trebisond gebracht werden werde. Sein Landsmann bot ihm die Hand und führte ihn abseits. Wassili ward einem Manne übergeben, der ihn einige Treppen hinab führte und ihm durch einen Wink bedeutete, niederzuknien. Wassili sah das entblößte Schwert und kniete nieder. Der Krieger ergriff mit der Linken einen Büschel Haare, hob die erhobene Rechte empor und holte aus zum Hiebe, — da trat der Tscherkesse herein und hielt den gehobenen Arm des Kriegers, flüsterte ihm etliche Worte zu, worauf dieser sich entfernte.

„Stehe auf, Wassili Petrowitsch, Du sollst jetzt nicht sterben!" rief er dem jungen Seemanne zu und bot ihm die Rechte.

„Räthselhafter Mann! Wie soll ich Dir danken," rief Wassili, des Fremdlings nervige Rechte an sein Herz drückend. „Du trägst die Kleidung unserer Feinde und handeltest schon zweimal als Freund gegen mich. Lüfte nur ein wenig den geheimnißvollen Schleier, worein Du Dich gehüllt, und sage mir, wie Du, tausend Werste von meiner Heimath, Kunde haben kannst von den Verhältnissen zweier Menschen, welche wie ein Tropfe im Ozean, in der Masse der Bevölkerung unseres Landes verschwinden. Wenn Du Kunde hast von dem Geschicke meines Fedor, o so laß mich nicht länger im Zweifel und Ungewißheit, bilde Dir ein, Du habest einen Bruder, dessen Schicksal Dir am Herzen liege, und dessen Lage Dir nur zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß giebt, und Du wirst meine Angst, meine Sorge vergeblich finden . . ."

„Beruhige Dich, Wassili Petrowitsch," sagte der Fremdling, indem er den aufgeregten Seemann neben sich auf den Divan zog und ihm die Pfeife und den Kaffee bot, den ein Knabe herbeitrug. „Offen will ich Dir sagen, wie ich zu der Kunde Deiner Familienangelegenheiten gekommen! Zuvor aber eine Frage: Seit wann hast Du Deinen Bruder nicht mehr gesehen?"

„Seit dem Tage nach dem Schiffbruch, wo mich die Pflicht auf dem Wrack zurückhielt; ich übergab ihn zwei zuverlässigen Matrosen, die mit ihm in einen unserer Boote hinabsprangen und ihn so an's Land setzten."

„So kann ich Dir Alles sagen; sollte Fedor nie von einem Rittmeister Wladimir Paulowitsch Ugaloff gesprochen haben, seinem Freunde, mit dem er mehrere Jahre Freude und Leid getheilt hatte?"

„O freilich! — der wären Sie? Nein! täuschen Sie mich nicht; derselbe, der am Tage des Abmarsches . . .

„Aus dem Regimente gestoßen ward und entfloh. Ich bin's, der nämliche. Du staunst, Freund Wassili, daß ich die Waffen gegen meine Landsleute trage? Ich entschuldige Deine Verachtung und vergebe sie Dir; Du beurtheilst mich als Seemann, als quasi Soldat, und von dem Gesichtspunkte aus magst Du Recht haben. Beurtheile mich nun aber liebevoller; als Mensch, als willensfähiges, thatkräftiges, vernunftbegabtes Wesen steht mir die Wahl frei, das, was ich für Recht oder Unrecht halte, zu thun oder zu lassen. Darum verschmähte ich es, einer Sache zu dienen, die meinen Grundsätzen entgegen war, und weihte mich derjenigen, die mir convenirte. So viel zu meiner Entschuldigung, Freund, um Dir zu zeigen, wie ich um Deine häuslichen Geheimnisse wußte."

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was bringst Du mir heute, Bockshorn?

Minister. Allerlei, Ew. Hoheit. Der Russe und der Türke hauen und schießen fest auf einander los, und von beiden Seiten soll es an Todten und Verwundeten nicht fehlen. Auch soll in der russischen Armee die Cholera ihr Wesen treiben und sehr viele Soldaten bereits getödtet haben.

Fürst. Krankheiten fehlen noch zum Krieg. Weiter!

Minister. Der Kaiser der Türken hat einen Pascha —

Digitized by Google

ich dächte. Ramik hieß der Pascha — noch Paris geschickt wegen eines Anstehens. Man sagen aber die Leute in Frankreich, die gerade Moos zu einem Anstehen haben, wie heißsagen sie, wir wollen Frieden, und sollen dem Türken Lugedore pumpen, daß er Krieg mache mit den grausmächtigen Kaiser? Au weih geschrien! Ramik-Pascha hat hier und da angeklopft. Ueberall heißt's mer sein nicht zu Hause, theurer Türke! Einige von die Goldfische sollen gesagt haben, sie wollen den Riemen ziehen, wenn der Türke Friede mache. Ramik-Pascha will aber eben Geld zum Kriege. Denn zum Kriege gehören nach dem alten Fritzen drei Dinge. Erstens gehört zum Kriege — Moos, zweitens — Spieße und drittens — Mosses und die Propheten. Da die Menschheit diesem interessanten Artikel so viel Namen gegeben, kann man ersehen, von welchem Interesse besagter Artikel für die Menschheit überhaupt ist. — Also Ramik-Pascha, der morgenländische Pumper will nun, da mit der gereizten Gesellschaft nichts zu machen, nach England. Hier wird die Sache interessant. Seit einem Viertelsahre zerrauft John Bull sein Rabenhaar und was er für Haare sonst hat und schwärmt für den Türken wie Fräulein Lenore für ihren todten Dragoner, der in der Prager Schlacht geblieben. John Bull hat die englischen Minister öffentlich Verräther genannt, weil sie nicht längst schon die russische Flotte in Grund und Boden gesegelt. Jetzt erschrint nun die Feuerprobe dieser Tiekenliede in der Person von Ramik-Pascha, mit der bescheidenen Ansage nach ein paar Pfunden Sterling, die der Türke nicht etwa geschenkt, sondern blos gepumpt haben will gegen gute Interessen, um die Russen aus den Donaufürstenthümern zu jagen. Alle mit den Verhältnissen einigermaßen vertraute Personen behaupten, Ramik-Pascha werde bei der englischen, derzeit noch nicht gerettten Gesellschaft dieselben schlechten Geschäfte machen, wie er bei den Parisern gemacht hat. Der Hase läuft ganz denselben Trab diesseits wie jenseits des Canals. John Bull mag Krieg wollen, mag die Russen vernichten wollen, das steht John Bull vollkommen frei; aber die Bullen, die das Geld zum Kriege hergeben sollen, die denken ganz anders. Der englische Geldmann, wie der französische wollen Frieden. Und wenn wir billig sein wollen, können wir es diesen Leuten auch nicht verdenken, daß sie ihr Geld für eine Sache hergeben sollen, die sie verabscheuen. Also in Europa ist für Ramik-Pascha nichts. Darüber ist man so ziemlich einverstanden. Aber jetzt kommt ein anderer Punkt, der der gesammten europäischen Diplomatie Kopfzerbrechen, Kopfschmerzen und nöthigenfalls Leibschmerzen verursacht, Ramik soll von seinem Gebieter den Auftrag haben, falls er bei den geliebten Alliirten, den Franzosen und den Engländern nichts austreiben könne, sich direct an die Nordamerikaner zu wenden und nicht an Privatleute, sondern an die Regierung graden Wegs. Das ist allerdings eine äußerst kitzliche Sache. Die amerikanische Regierung hat bekanntlich Geld wie Heu. Der kommt es auf zehn Millionen Dollars ab und zu nicht an. Wenn also diese ehemaligen Hinterwäldler und noch jetzigen Unterwittler den Türken unter die Arme greifen, kann die Sache sehr kitzig werden. Die Amerikaner sind bekanntlich auch nicht von gestern und sagen so gut wie Rothschild, umsonst ist der Tod. Wir wollen Dich, theurer Türke, mit Moses und die Propheten unterstützen, aber dafür tritt uns eine Insel oder so einen Anhaltepunkt im mittelländischen Meere ab. Was verspricht aber nicht der Mensch, der sich in Pumpnoth befindet. Ich glaube, die Amerikaner können die ganze Insel Candia verlangen, sie kriegen sie und ein paar Schiffsladungen hübscher Mädchen aus dem Serail als Zugabe. Eine solche amerikanisch-europäische Niederlassung im mittelländischen Meere wäre aber der friedliebenden europäischen Diplomatie außer allem Spaß. Da säße ja der republikanischr Hauptstörenfried in schönster Nähe. Also wenn die englischen und französischen Geldbrozen Ruhe haben wollen, sollen sie den Riemen ziehen und den Türken befriedigen. Thun sie's nicht, bilft der Amerikaner und siedelt sich bei der Gelegenheit im mittelländischen Meere an, Oestreich, England und Frankreich vor der Nase. Dann gute Nacht Friede von Europa!

Fürst. Na, ich will nur sehen, was aus dem Kindlein noch werden wird. Schließen wir für heute, Herr Minister, Du bist somit entlassen.

## Weltchronik.

München, 19. Dez. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der kgl. Finanzminister einen Gesetzentwurf über Aufbringung von Mittel zu Theuerungszulagen für Minderbesoldete vor. Der kgl. Kriegsminister stellte das Ansinnen zur Deckung der außerordentlichen Auslagen für die Armee. Der kgl. Minister des Innern brachte einen Gesetzentwurf ein zu Aufbringung der Mittel zur baulichen Vollendung der pfälzischen Kreisanstalten.

Würzburg, 14. Dez. Die restaurationsbedürftigen Statuen der Heiligen auf unserer Mainbrücke müssen sich gedulden; es kam bei einer Sammlung nicht soviel zusammen um auch nur einen wieder in Glanz zu versetzen; das Geld wird admassirt. — Unser Magistrat läßt unter der Taxe kostendes Brod für die minderbemittelten Einwohner backen. Unsere Bäcker wollten keine Kreuzerwecklein mehr backen, setzen aber diese Plastik en miniatur fort, weil sie müssen. — Das juristische Staatsexamen macht, trotz der eingetretenen Kälte den Examinanden sehr warm. — Israel schreidet sich von den Edomitern, Philistern und Amalekitern, d. h. es wurde hier ein jüdisches Casino gegründet. Ein böses Zeichen der Zeit!

Baden. Die Regierung hat alle Rekurse der Jesuiten abgewiesen und beharrt auf sofortigem Vollzuge ihres Beschlusses, wornach alle PP. Jesuiten das Land zu verlassen haben. Bravo, bravissimo!

## Stadtschau.

Die Nummer 133, welche bisher mit Beschlag belegt war, ist gestern, nachdem die Untersuchung gegen dieselbe eingestellt

Digitized by Google

ist, wieder freigegeben worden. Die verehrlichen Abonnenten, welche selbige nicht erhalten haben, belieben solche in der Expedition abholen zu lassen. Die Redaktion.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 17. Dezbr.

Der Sattlergeselle Philipp Brauer von Kerzenheim, Landkommissariats Kirchheimbolanden, ist des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung verübt in aufwallender Hitze des Zorns ohne Ueberlegung und Vorbedacht an dem Tünchergesellen Christian Schatt von Böhrd schuldig und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Der Rentamtsdiebote Johann Gustav Schneidemann von Gersfeld ist schuldig des Vergehens der Unterschlagung, begangen an dem Wirth Jos. Phil. Kerner zu Roth, und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Am 19. Dezbr.

Die ledige Dienstmagd Dorothea Horn von Buch ist des Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Bahnwärter Eschhorn, dann mehrerer polizeilich strafbaren Entwendungen schuldig, und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von fünf Monaten und zwanzig Tagen verurtheilt.

Der Kammmachergeselle Nikolaus Steiner von hier, ist des Verbrechens der Widersetzung, begangen am dem Polizeibeamten Wolfram von Spalt, in Verbindung mit dem fortgesetzten Verbrechen der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht und dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung begangen an dem Magistrat Spalt und dem k. Landgerichs Pleinfeld schuldig, und wurde deshalb zu einer Arbeitshausstrafe von vier Jahren verurtheilt.

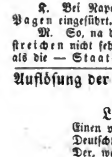
Den 20. Dezbr.

Der Dienstknecht Jos. Gg. Gerrer von Herleinsdorf ist des Verbrechens der Unterschlagung verübt an dem Bauern Jos. Gg. Schleicher von Raiterssich schuldig, und wurde deshalb zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Der Gütler Gg. Greis von Hengdorf ist des Vergehens der Körperverletzung begangen an dem Altsitzer Georg Lisk schuldig und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Der Schlossergeselle Johann Bauriedel von hier ist schuldig des Vergehens der Unterschlagung verübt an den Essigsieder Wolfgang Knapp und wurde deshalb zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.



M. Welchen Ton konnte der alte Napoleon nicht leiden — und welchen Sohn nicht, welchen Berg nicht, welchen Stern nicht —?

K. Da mag der Teufel rathen.

M. Bist recht auf den Kopf gefallen — den Wellington, den Nelson, den Schwarzenberg und den Baron Stern.

K. Na und den Wittgenstern gewiß auch nicht!

M. Kreiselmeier, man darf bei Dir auch nicht verzweifeln.

K. Bei Napoleon in Paris werden auch wieder die Pagen eingeführt.

M. So, na da wird's wohl auch bald an — Pagenstreichen nicht fehlen, die mit übrigens immer lieber sind, als die — Staatsstreiche.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 151:

Saalbader.

### Logogryph.

Einen von den manchen Dichtern
Deutschlands, Leser, nenne mir,
Der, wenn Kopf und Fuß ihm fehlen,
Schmeckt gekocht als Spreise Dir.


## Anzeige und Empfehlung.

Gegen alle Invective, die in diesem Blatte standen, erwidere ich blos mit folgender Bekanntmachung:

Ich gebe mir die Ehre, ein hochverehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß ich mit obrigkeitlicher Genehmigung das Geschäft meines seligen Vaters unter der Firma

**Franz Sarembe Sohn in Nürnberg,**

für meine Rechnung fortführe und erlaube mir die angelegentlichste Bitte, das demselben seit 34 Jahren bewährte Vertrauen nun gütigst auf mich übertragen, welches ich mir fortwährend durch solide, neueste und eleganteste Arbeit zu erhalten suchen werde. Bedeutende Einkäufe aus erster Hand und mein mehrjähriger Aufenthalt in Paris befähigen mich, alle vorkommenden Artikel meines Geschäftes für Herren und Damen in neuestem Geschmacke nach jeder beliebigen Vorschrift zu liefern, und meine Vorräthe gestatten die beliebigste Auswahl. Bei jetziger Jahreszeit sind meine amerikanischen Gummi-, Filz-, Hamburger-Zottelschuhe und andere Sorten mehr, wohl zu empfehlen.

In meinem Laden, Karlsbrücke Nr. 63 und in meinem Atelier im Kupferschmiedshofe, äußerer Laufergasse, wird jede gütige Bestellung oder Reparatur auf's Schnellste die reellste und billigste Bedienung finden.

In vielen gefälligen Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvollst

**Franz Sarembe Sohn,**
bottier et cordonnier.

## Anzeige.

Die beliebten, pikanten, geschmackvollen, nach neuer Holländer Art zubereiteten und am Spieße gebratenen Häringe sind täglich Nachmittag von 4 Uhr bis Nachts Punkt 8 Uhr zu 4, 6 und 7 kr. von größter Gattung am deutschen Haus in der großen Bude zu haben, wozu alle Häringsfreunde ergebenst einladet

J. Heim.

## Johann Löhner

S. Nr. 1073 (Sand)

empfiehlt hiemit seine auf's Beste assortirte

Weihnachts-Ausstellung

von Holzgalanteriewaaren und bittet um geneigten Zuspruch.

## Verkauf.

Einige noch neue Kochbücher von der bekannten Rosenfeldin sind sehr billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Offerte. Es können einige Mädchen, welche im Blumenmachen bewandert sind, so wie auch einige, welche das Blumenmachen erlernen wollen, Beschäftigung und Verdienst finden. Näheres in der Expedition.

(Zu verkaufen.) Im Hause Nro. 77 zu Mögeldorf sind eine schon gebrauchte und eine ganz neue Cigorienmühle sehr billig zu verkaufen.

(Zu verkaufen.)
Ein Realrechtholz, bestehend aus 3 Mäß Holz, 3 Mäß Stöcken und 100 Wellen ist zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. B.


## Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 22. Dez. 1853. 10. Vorstellung im 4. Abonnement. Clavigo. Trauerspiel in 5 Akten v. Göthe.
Freitag den 23. Dezbr. 1853. 11. Vorstellung im 4. Abonnement. Die Bekenntnisse. Lustspiel in 4 Akten v. Bauernfeld.

Digitized by Google

## En gros & en detail-Verkauf
von
## Bremer und ächten importirten Havanna-Cigarren
bei
**Joh. Friedr. KURR,** Laufergasse S. Nro. 790.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt derselbe besonders die nachfolgenden Sorten, in 1/10 Kistchen verpackt, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| La Coronas | 1 fl. 30 kr. | Londres | 3 fl. — kr. |
| Londres | 1 fl. 48 kr. | Divan | 3 fl. 12 kr. |
| do: | 2 fl. — kr. | Inléda | 4 fl. — kr. |
| Talipan | 2 fl. — kr. | Docks | 5 fl. — kr. |
| La Victoria | 2 fl. 12 kr. | La Vuelta Abajo | 5 fl. — kr. |
| Empressa | 2 fl. 12 kr. | Jefferson | 5 fl. — kr. |
| do. | 2 fl. 24 kr. | Intimidad | 6 fl. — kr. |
| El Sol | 2 fl. 24 kr. | Upmann | 8 fl. — kr. |
| La Palma celebrada | 2 fl. 24 kr. | Emperatriz-Regalia | 10 fl. — kr. |
| Cuba | 2 fl. 24 kr. | La Norma medio Regalia | 12 fl. — kr. |
| | | Havanna-Regalia | 12 fl. — kr. |

Achte Havanna

*per 100 Stück.*

**Verpackung in Glaskistchen:**

La Sylfida 5 fl. 15 kr. per 100 Stück. — La Fortuna 5 fl. 15 kr. per 100 Stück.



### Nicht zu übersehen!

Der Unterzeichnete empfiehlt sein reich assortirtes Waarenlager von allen Sorten Wollenzeugen, Leinen und Kattunen in allen Dessin, sowie gestrickten und gewirkten Sachen, als Unterhosen, sowohl für Herren als Damen, und Kitteln ꝛc. in großer Auswahl ganz ergebenst.

Um in seinem Lager etwas aufzuräumen, werden alle Gegenstände weit unter den Fabrikpreisen abgegeben.

Da sich Vieles in seiner Niederlage zu Weihnachts-Geschenken eignet, so sieht einem recht zahlreichen Zuspruch von dem hiesigen als auch auswärtigen geehrten Publikum achtungsvoll entgegen

C. Wolf, Tuchscheerwaarenhändler am Eingange des Reismarktes, nächst der Frauenkirche.



### Einladung.

Bei Unterzeichnetem gibt es die Feiertage über, als Sonntag, Montag und Dienstag, zu jeder Tageszeit verschiedene Braten, Bratwürste, Leberklöse ꝛc. Für ausgezeichnetes Braunes ist ebenfalls die beste Sorge getragen und ladet alle seine Freunde und Bekannte zum Besuch seiner Wirthschaft ergebenst ein

Krieger, Wirth zum rothen Hahn in Gostenhof.



### Einladung.

Alle seine Freunde und Bekannte ladet auf einen sehr guten Trunk Braunes freundlich zum Besuch seiner Wirthschaft ein

Holzinger, Wirth zum grünen Thal in Wöhrd.



### Aechten Arrac de Batavia

empfiehlt zur gefälligen Abnahme in 1/4, 1/2, und 1/1 Eimern

**G. C. Martini,**
der Wunderburg gegenüber.



### Bilderbücher,

noch ganz neue, sind sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. B.


### Gestorbene.

Den 15. Dez.

Stephan Gubner, Schmiedsgef., alt 39 J., Lungenschwsucht.
Mrg. Barb. Bierwirthstochter., alt 24 J., Typhus.
Sus. Barb. Fleischmann, Lotteriebeamtenwitw., alt 85 J., Wassersucht.

Den 16. Dez.

Anna Kath. Krämer, Tünchergesellenwe., alt 91 J., Altersschwäche.
J. Sig. Almanstörfer, Maurer- u. Steinhauergef., alt 23 J., Schlagfluß
Anna Kath. Beuntinger, hinterl. Bierbrauerswitw., alt 70 J., Unterleibsentzündung.

Den 17. Dez.

Mrg. Orthaber, Dienstm., alt 34 J., Lungenentzündung.
Barb. Höppel, Gartenbesitzersw., alt 1 J. 14 T., Brustentzündung
Anna Mrg. Meyer, Wirthsw., alt 69 J., Entkräftung.

Den 18. Dez.

Kath. Schiz, Zuspringerin, alt 45 J., Gebärmutterkrebs.
J. Mrg. Kling, Stickerin, alt 48 J., Entkräftung.
Mich. Schneider, Wirth u. Gastgeb, alt 50 J., Brustwassersucht.

Den 19. Dez.

Ernestine Jllig, Briefträgerstoch., alt 64 J., Entkräftung.

### Einlauf.

Der Artikel, worin vorkommt, daß dem Bierwirth J...sch Nachts halb Zwölf Jemand in die Tasche griff und ihm sein sämmtliches Geld nahm, kann nicht aufgenommen werden, solche Sachen gehören vorderhand zur Polizei.

Der Brief vom 17. Dez., worin sich ein Herr Kreis und ein Herr Katzenmann über Bordereie besprechen, kann nur dann aufgenommen werden, wenn der Redaktion Näheres darüber mitgetheilt wird.

Der Artikel über den Christmarkt wird nicht aufgenommen. Laßt kaufen, wer Geld hat, es wird ohnehin heuer Mancher seine Rechnung nicht finden.


**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.


Digitized by Google

Dienstag. 27. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gerdorf, Bautiermeister an der Fleischbrücke.

Johann. Ev. Fünfter Jahrgang. Nr. 154.

## An die verehrlichen Leser des Beobachters.

Da mit diesem Monat das Abonnement auf den „Beobachter" für das letzte Quartal zu Ende geht, so ersuchen wir neueintretende Abonnenten, ihre Bestellungen für die Stadt bei der Redaktion, auswärtige aber bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen.

Da sich der „Beobachter" seit seinem Bestehen einer ungemein günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte und eine immer größere Verbreitung gewinnt, so empfehlen wir denselben zu Anzeigen jeder Art, da auch die Einrückungsgebühr blos mit 1½ kr. per Zeile berechnet wird.

Vierteljähriges Abonnement 54 kr., monatliches 18 kr.

Die Tendenz des Blattes bleibt unverändert, und wir werden keine Mühe noch Opfer scheuen, um durch richtige Auswahl ernster und launiger Artikel die Wünsche der verehrlichen Abonnenten zu befriedigen.

Die Redaktion.

---

### Der Schiffbruch.

(Fortsetzung)

Durch schöne wasserreiche Waldthäler gelangte der Troß nach einigen Stunden in einen ziemlich großen Aul, dessen Lage für die Vertheidigung gegen den Angriff kaum günstiger sein konnte. Ein schmaler Pfad führte über Felsen, an deren Fuß ein wilder Bergstrom vorbeirauschte, aufwärts zu dem Plateau eines isolirten Berglagels, dessen Wände nach drei Seiten hin fast senkrecht abfielen und an der vierten sich in einem unduchdringlichen Wald hinein zogen, der die Höhen der nächsten Umgebung deckte. Mehr als hundert Hütten lagen hier, durch Buschwerk versteckt, um eine Moschee, deren Minarets kaum bemerkbar zwischen den Gipfeln der Silberpappeln und Pinien auftauchten. Die meisten Bewohner des Auls waren schon zur Ruhe gegangen und nur das Anschlagen der Hunde verrieth den Gefangenen die Nähe menschlicher Wohnungen. Man brachte die Russen in die Moschee und zwei bewaffnete Männer streckten sich, in ihre Filzmäntel gehüllt, vor der Thüre derselben auf die Erde nieder.

Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen unter die einzelnen Dorfbewohner vertheilt. Wassili wayd bei einem alten benarbten Eisenfresser einquartiert, welcher einer der Aeltesten im Aule zu sein schien. Ein Weib von etwa 40 Jahren, das noch sichtbare Spuren früherer Schönheit an sich trug, und einige Söhne von 18—30 Jahren waren der ganze Familienstand, der sich in die geräumige aus Lehm und Baumzweigen erbaute Hütte theilte. Als der alte Mann, den wir Daud Ali nennen wollen, seinen Schützling den Angehörigen vorgestellt, begann die Ceremonie der Aufnahme gleichsam an Kindesstatt. Daud Ali nahm Wassili an der Hand und führte ihn mit feierlicher Miene in das große Gemach, dessen Wände mit den schönsten reichverzierten Pferdegeschirren, den Panzerhemden, Helmen, Flinten, Säbeln, Pistolen, Bogen, Pfeilen, Köchern, Lanzen und Dolchen des Wirths und seiner Söhne behangen waren; auf dem Divan saß mit unterschlagenen Beinen die Chanym oder Hausfrau, welche den Ankömmling die Hand entgegen streckte und ihn herzlich willkommen hieß. Dann entblößte sie die linke Brust, an welche Wassili einige Sekunden den Mund hielt. Der Hausherr aß Brod und Salz mit dem Gefangenen und war nunmehr der Atalik (Pflegevater) des Adoptivsohnes. Diese einfache, patriarchalische Ceremonie, durch welche er in den Schoos einer freundlichen Familie gleichsam als Kindes statt angenommen wurde, rührte Wassili sehr.

Die Chanym verfah den neuen Hausgenossen mit Kleidern und ließ ihm durch eine Sklavin Waschwasser vorhalten, setzte ihn neben sich auf den Divan von Pferdehaut, die um das ganze Zimmer lief und bot ihm an, was Küche und Keller vermochte. Meth und Weizenbrod, gekochter Buchweizen, geröstete Kastanien und ein aus Hirse bereitetes gegohrenes Getränk, welches dem Duas (Halbbier) der Russen im Geschmacke ähnelte, waren die Gerichte, mit welchen sie den neuen Sohn bediente. Nach dem Male nahm er seine jetzige Wohnung in Augenschein. Das Haus enthielt ein größeres und zwei kleinere Gemächer. Das größte war das Familienzimmer, dessen Divans zum Nachtlager der männlichen Hausgenossen dienten; das eine der beiden kleinen war das Zennach oder Frauengemach und das dritte das Wohngemach der Sklaven und die Feuerstelle. Um das Haus her lagen gut bebaute Feldstücke und Gärten, mit Hirse, Buchweizen, Mais und Gerste bebaut; mitten in diesen standen etliche Scheunen, auf bald mannshohen Steinpfeilern von Holz erbaut und mit einer roben, von einem Esel gezogenen Getreidemühle versehen. In einem kleinen, von lebendigen Hecken umzogenen Hofraume wieherten etliche schöne Pferde und blöckten die Lämmer und Schafe des Sohid (Herrn) Daud Ali; wie bei den Patriarchen des Alterthums besteht auch bei diesen Völkern der Reichthum des Mannes in seinen Heerden, deren Daud Ali ziemlich viel haben mochte, da seine Söhne und Sklaven wechselsweise nach den Gebirgen gingen, der Pferde und Rinderheerden zu warten und Schafe zum Schlachten und zum Tauschhandel zu holen. Die Pferde, welche Was-

Digitized by Google

sisi mehrmals auf den Weiden der Karabaghs zu sehen Gelegenheit hatte, waren ausgezeichnet schön und ausdauernd, wie denn besonders die Pferdezucht die Lieblingsbeschäftigung und Hauptnahrungsquelle der Tscherkessen ist, und die von ihnen gezüchteten Pferde in Rußland wie in der Türkei gerne Käufer finden. Alles Vieh war mit eisernen gegläuten Stempel bezeichnet, deren Form sich ziemlich den griechischen oder armenischen Buchstaben näherte.

Die Sorge für die häuslichen und Ackerbau-Geschäfte war den Weibern und Sklaven überlassen; diese molken die Kühe, Ziegen und Schafe, bereiteten die Käse, Butter, gerbten die Häute des Viehs, verfertigten die Kleider, spannen die Wolle, und bereiteten das Brod. Die Männer beschäftigten sich mit der Jagd, besuchten ihre Heerden, rauchten unter dem Vordache ihrer Hütten oder unter dem Blätterkranze der hohen Bäume um ihre Hütten, tauschten dem Gesange oder den Erzählungen des Kissago (Märchenerzählers), welche die Thaten der Väter feiern.

Die Weiber sind in Tscherkessien nicht wie im übrigen Orient dem Anblicke der Fremden entzogen. Ihre häuslichen Beschäftigungen, ihre bürgerliche Stellung erlaubt ihnen weder, sich stets in ihren Schleier zu verhüllen, noch in den Harems ein träumerisches müßiges Leben zu führen. Den Schleier, der ihren Kopfputz bildet, tragen sie zu Hause zierlich um den edelgeformten Kopf geschlungen und außer dem Hause dient er zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen. Auch das Haar verhüllen sie nicht, sondern lassen die langen blonden oder braunen Flechten über den schönen und üppigen Busen frei herabwallen. Ihre schlanken Gestalten umgiebt ein Gewand von Kameel- oder Ziegenhaaren, meist von weißer Farbe, und reichgestickte Shawls umgeben die zierlichen Hüften. Ihre Gesichtszüge sind edel und sanft, ihre großen Augen lebhaft und ihre Stimme wohllingend und biegsam. In Fleiß und Gehorsam sind sie das schnurgerade Gegenbild der russischen Weiber des gemeinen Schlags, deren Häuslichkeit und Sparsamkeit gemeiniglich nur durch Züchtigungen des Mannes rege erhalten wird. Sie geben selten müssig, denn selbst unter Wegs begleitet sie Spinnrocken und Spindel; in den schönen Sommernächten tanzen und singen sie unter dem Vordache ihrer Hütten und besteiden sich, die Tapferkeit und Galanterie ihrer Männer und Geliebten in improvisirten Liedern zu verherrlichen. Besonders in feinern Handarbeiten, wie Sticken ꝛc. sind sie sehr bewandert, und in jedem Hause findet man die Produkte ihrer Geschicklichkeit und ihres Fleißes an ausgespannten Schnüren hängend. Die Verfertigung bunter Matten und Teppiche zur Bekleidung der Wände und des Fußbodens ist ihnen gleichfalls überlassen, und man muß gestehen, daß ihre Arbeiten sich keck mit denen der Perser messen dürfen.

Wassili fühlte sich bald heimisch unter seinen Gastfreunden; das einfache Leben, die patriarchalische Beschäftigung derselben hatte seinen Beifall, und einige Wolken des Grams ausgenommen, welche die Ungewißheit über das Loos Fedor's bie und da über seine Stirne lagerte, war er zufrieden und heiter. Der Hausherr und seine Söhne bezeugten ihm alle mögliche Freundschaft und Liebe, da sein Eifer und die Dienstfertigkeit, mit welcher er sich aller landwirthschaftlichen Beschäftigungen annahm, ihr Vertrauen erweckt hatte. Von seinen Mitgefangenen ward er freilich stets entfernt gehalten, allein das schien so herkömmlich bei den Tscherkessen, und gleichsam durch die Nothwendigkeit geboten zu sein. Auf der andern Seite ging aber das Vertrauen des Alten so weit, daß er Wassili sogar Waffen anvertraute und ihn an den Streifzügen nach dem waldigen Hochgebirge hin Theil nehmen ließ, wo sie den Wolf, den Schakal, den Bären, Hirsch oder die flüchtige Antilope jagten.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Mache es heute kurz, Bockshorn, ich habe noch Regierungsgeschäfte.

Minister. Sehr wohl, Hoheit, Politik habe ich heute so nicht, also bringe ich blos etwas Mannigfaltiges.

Fürst. Gut, beginne!

Minister. Ueber die Verwendung der Ersparungen im Königreich Thule haben sich die meisten Deputirten die Köpfe zerbrochen. Der König glaubt daher, daß diese Deputirten sich ihm bald verbunden zeigen müssen.

Unter der Damenwelt grassirt gegenwärtig ein heftiges Gallafieber. Viele Väter und Ehemänner sind dadurch in tiefste Trauer versetzt.

Kinder und Narren pflegen die Wahrheit zu sagen; aber die Großen und Erwachsenen pflegen sie nicht gerne zu hören.

Wenn Schweigen der Gott der Glücklichen ist, so sind die Türken ein sehr glückliches Volk.

Der populäre Gartenfreund, oder die Kunst: alle in Deutschland vegetirenden Schmarotzerpflanzen naturgemäß zu pflegen. Ein Hülfsbuch für angehende Wucherer und Hofschränzen.

Weibertreue, oder die Lehre vom Wechsel. Zum Selbstunterricht für Liebhaber und angehende Ehemänner.

Tausend und ein Hofeath. Deutsche Erzählungen für deutsche Schlafmützen. Kaspar Pappendeckel.

Im jüngsten Conzert hab' ich die Gedult verloren. Der redliche Finder wird gebeten, mir dieselbe zurückzugeben, da ich kurhessische Zeitungen lesen muß.

J. Gottfa hmirdel.

Wer sich über das Wesen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit belehren will, beliebe die Bekanntschaft meiner Frau zu machen. Lorenz Schmerzlich, Gemeiner im fünften schweren Pantoffelregiment.

Einige Zierpuppen wünscht man an den Mann zu bringen. Das Nähere erfährt man beim Beobachter, eine Stiege hoch, vorn heraus.

Frische Zankäpfel kauft

meine süße Ehehälfte.

Drei geschmackvolle und heirathare junge Männer mit einer schönen Aussicht auf die goldene Luft suchen drei lebige und zurückgezogene Zimmer. Näheres sagt die Redaktion der Blätter für die Nothdurft des täglichen Lebens.

Gute Witze und Abonnenten braucht

die Redaktion des Beobachters.

Ein ordentlicher junger Mann von vermögenden Eltern kann sogleich in die Lehre treten bei

Opehlu, Modewaarenhändler.

Fürst. Geh' heim, alter Schalksnarr, und bringe mir das nächste Mal Etwas vom Kriegsschauplatze. Adieu!

## Weltchronik.

Straubing. Bei einem sprechbaren Andrange von Menschen wurde am Dienstag den 21. d. Abends in der 22. Schwurgerichtssitzung nach einer zweitägigen Verhandlung die Bauerswittwe Magdalena Gasteiger von Aurolfing, kgl.

Digitized by Google

Landg. Eggenfelden, 38 Jahre alt, wegen Vergiftung ihres Mannes am 29. Septbr. 1851 in Apfelküchteln und Suppe, dann Anstiftung ihres Dienstknechtes Georg Mair (nunmehr Kettensträfling), mit welchen S. im vertrauten Umgange lebte, zur Vergiftung seiner Eltern, von denen auch in Folge des Genusses von G. erhaltenen Giftes dessen Stiefmutter starb, von den Geschwornen einstimmig des doppelt qualificirten Mordes schuldig gesprochen und hierauf zum Tode verurtheilt. Während dieser Verhandlung entrollte sich ein wirklich schauerliches Bild von tiefgesunkener Moralität, und mit Abscheu muß der Mensch sein Antlitz von einer solchen weiblichen Hyäne abwenden. Sowohl die Verhandlung selbst als die Verkündigung des Todesurtheils machte auf die Gasteiger keinen sichtlichen Eindruck.

In Niederrummelsdorf, Gerichts Abensberg, entstand zwischen vier Burschen vor dem Wirthshause eine blutige Rauferei, bei welcher ein Bursche, Namens Standach, todt geschlagen, und zwei andere sehr stark durch Messerstiche verwundet wurden.

Freiburg, 18. Dez. Eine Gespenstergeschichte macht hier großes Aufsehen. Der Geist eines Mannes, dessen Leichnam vor einigen Jahren unter verdächtigen Umständen in einem nahen Walde gefunden wurde, ist seinem Bruder zweimal erschienen und hat ihn auf heute Abend wieder beschieden, um ihm Enthüllungen zu machen. So erzählen die Gläubigen. Man hat Ersterm, den Bruder, einen (bisher) durchaus unbescholtenen Menschen verhaftet.

Berlin, 21. Dez. Aus Karlsruhe wird der „National-Zeitung“ berichtet, daß Samstag Abends ein noch etwas räthselhaft klingender Mordversuch auf den Prinz-Regenten statt fand. Der Thäter sei entwicht.

In Gotha hat vor einigen Tagen ein stadträthlicher Beamter sich erschossen, welcher bedeutende Kirchenkassen zu verwalten hatte. Bei der vorgenommenen Revision der betreffenden Kassen hat sich nunmehr ein Deficit von beinahe 12,000 Rthr. ergeben.

Bukarest, 10. Dez. Dem General Fischbach soll der Befehl ertheilt worden sein, die osmanische Armee bei Kalafat, deren Stärke auf 30,000 Mann mit 40 Kanonen angegeben wird, anzugreifen, während demselben Hülfstruppen aus allen Theilen der Walachei zugesendet wurden. Diese Schlacht soll nach Gerüchten, welche in Bukarest umliefen (denn jede bestimmte Verlautbarung ist strenge untersagt), am 8. d. Mts. zwischen Krajova und Kalafat vorgefallen sein, wiewohl bis zum 10. noch immer kein amtliches Bülletin darüber erschienen ist. Durch Privatnachrichten aus Krajova wurde inzwischen dieses wichtige Ereigniß mit dem Beifügen bestätigt, daß die russischen Waffen in dem Treffen nicht glücklich gewesen seien und an 2000 Mann an Todten verloren hätten. Andere Berichte sagen, daß eine Schlacht gar nicht vorgefallen sei.

Aus Warschau schreibt man dem „Lloyd“ vom 12. Dez. daß in allen Zeitungen, die nach Warschau aus Deutschland, Frankreich ꝛc. kommen, keine einzige Nachricht vom Kriegsschauplatze zu lesen ist, da jede, selbst die unbedeutendste Notiz mit der Schwärze der Censur unleserlich gemacht wird.

London, 17. Dez. Wegen allenfallsiger Prätendentengelüste Dom Miguels und seines Anhanges in Portugal ist das englische Geschwader im Tajo verstärkt worden und eine Vermehrung der französischen Schiffsstation vor Lissabon steht ebenmäßig in Aussicht, beides zur Sicherung der Nachfolge des Hauses Koburg auf dem portugiesischen Throne.

## Stadtschau.

Man spricht davon, daß demnächst weitere Maßregeln gegen die Mitglieder der „freien Gemeinde,“ die noch an 100 Familien und etwa 330 Angehörigen hier zählt, in Aussicht bei fernerer Renitenz gestellt sind. Es sind noch mehrere Kinder solcher Eltern ungetauft, mehreren Ehen die gesetzliche Gültigkeit abgesprochen worden, dann und wann kommt eine Beerdigung von Mitgliedern der freien Gemeinde vor, die alles Gepränges und jeder Ceremonie baar von statten geht und stets von der hohen Polizei überwacht wird.

Vergangenen Samstag wurde der Beobachter nach Paragraph **26** konfiszirt.

## Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, Kreiselmeier, hast Du Deine Aufgabe gelöst?

K. Das hab' ich nicht, der Teufel drin' das Ungeheuer von Anagramm heraus! Wie ist denn eigentlich die Auflösung?

M. Passe einmal gehörig auf! Also die Auflösung dieses Riesenanagramm's: Panorama, Norma, Pan, Arno, Para, Po, Arm, Rom, Aar, Roman, Aroma, Panama, Parma, Man, Amor, Marra, Oran, Omar, Aron, Rao, Parana, Paar.

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 153:

Haarscheidel.

## Dreisylbige Charade.

Mit meiner ersten Sylbe kannst Du messen,
Sie findest Du in jedem Bürgerhaus;
Das letzte Pärchen wird sehr oft gegessen,
Man ficht es häufig aus dem Meer heraus.
Mein Ganzes aber ist in jenem Land,
Wo Karl der Kühne wenig Lorbeern fand.

## Die drei Fragen.

Drei Fragen nenn' ich Euch inhaltsleer,
Sie gehen von Munde zu Munde;
Doch stammen sie nur von Außen her,
Das Herz gibt nicht davon Kunde! —
Erscheinst Du fremd in der Assemblée,
So erhebt sich alsbald ein Geflüster;
Entschieden ist noch vor genommenem Thee
Die erste der Fragen: „Wer ist er?“

Steht's fest, Du seiest kein Baronet,
Dir fehle der Ahnen Lüfte,
So kommt die zweite der Fragen an's Brett,
Die Chargen-Frage: „Was ist er?“

Digitized by Google

Und fehlt Dir am Titel das „königlich,"
So erhebt sich der Dritten Geschmatter,
Und einzig entscheidet Dein Schicksal sich
Nach der noblen Frage: „Was hat er?"

Steht's fest, Du seist auch nicht Rentier,
So wird man sich zieren, genieren,
Und wärst Du der Grazien Protégé,
Dich gedankenlos discutiren.
Nur eine Frage höret man nie
Im närrischen Fragenregister,
Die nächste, natürlichste Frage, die
Nach dem Menschen selber: „Wie ist er?"

---

(Schnelligkeit). „Sehen Sie bei uns in Amerika geht das Bauen viel geschwinder als in Europa. — So machte ich z. B. neulich eine Landpartie und komme Morgens in der Vorstadt an einem Platz vorbei, wo eben der Grundstein zu einem Wirthshaus gelegt wurde — und Abends wie ich zurückkehre, wurde bereits der erste Bossfenc 'rausgeworfen."

---

Ein bekannter Komiker hat in einem Theaterstücke eine Cigarre zu rauchen, die aus Holz nachgemacht war; sie fiel zu Boden und erregte durch ihr Geklapper das Gelächter des Publikums. — Phlegmatisch frug der Komiker den neben ihm auf der Bühne stehenden Theater-Direktor: „Sagen Sie mir, was kostet die Klafter von diesen Cigarren?"

Beispiele ehemaliger Verschwendung.

Marie von Medicis trug bei der Taufe ihres Sohnes ein Kleid mit 32,000 Perlen und 3000 Diamanten besetzt.

Elisabeth, Gemahlin Königs Philipps II von Spanien, trug nie ein Kleid zweimal, sondern schenkte es nach einmaligem Gebrauch ihren Hofdamen. Das geringste unter den Kleidern kostete drei bis vier Thaler. Ihr Gemahl schickte ihr einst einen sehr kostbaren Salat: eine Schüssel voll Edelsteinen. Die Topasen bedeuteten das Oel, die Rubinen den Essig, Perlen und Diamanten das Salz und die Smaragden den grünen Salat.

Als König Sigismund in Polen 1606 mit der österreichischen Prinzessin Constantia zu Krakau seine Hochzeit feierte, schenkte er der Braut ein Service von lauter geschlagenem Dukatengolde. Unter diesen Gerätschaften wog das Becken mit der Gießkanne 24 Pfd. und kostete allein zu verfertigen 2500 Gulden. Die Kleidungen des Brautpaares kosteten 700,000 Reichsthaler. Der König hatte 5 Diamanten in seinem Barett, die auf eine Million Gulden geschätzt wurden.

Das Prachtgewand, welches Herzog Karl von Burgund bei Feierlichkeiten trug, wurde auf 200,000 Dukaten geschätzt.

---

## Einladung.

Heute, als am dritten Feiertage, findet im Cafe Weidinger Productionen des Quintetts von Huber und Consorten statt.

---

Bei Musiklehrer Fischer ist eine gute Baliszander-Cither mit 28 Saiten um 7 fl. und eine gute Guitarre um 4 fl. zu verkaufen. Brunnenstraße L. Nro. 493.

---

## Rechtfertigung.

Da ein Druckfehler im Wochenblatt, cordinaler statt cordonnier, Stoff zu mir sehr unangenehmen Erörterungen gab, so erkläre ich hiemit, daß das Wort: „erwidere" von mir mit: „erwiedere" im letzten Blatt dieser Zeitung gegeben worden ist.

**F. Starembe Sohn.**

Anmerkung der Redaktion. Wir glauben, daß erwidern entgegen heißt und dieß Wort ohne „e" geschrieben wird! Somit wurde von der Redaktion kein Fehler gemacht. —

---

## Aechten Arrac de Batavia

empfiehlt zur gefälligen Abnahme in ¼, ⅛ und ⅟₁₆ Eimern

**G. C. Martini,**
der Wunderburg gegenüber.

---

## Gesuch.

Ein Konservirter, der ein sehr hohes Nummer, oder Loos gezogen hat, sucht dasselbe zu vertauschen. Näheres in der Wirthschaft zum Gründel im Schießgraben.

---

(Zu verkaufen.)
Eine Cigarrenmühle noch neu, und eine schon gebrauchte, sind billig zu verkaufen in Mögeldorf bei Pfaum.

---

## Gesuch.

Ein Haus, mittlerer Größe, mit Parterre-Räumlichkeiten und Hofraum, und zwar im Jakober- oder Laurenzer-Stadttheil, wird zu kaufen gesucht. Näheres in S. Nr. 753 Panierstrasse vis à vis des Schreinermeisters Wend.

---

## Zu vermiethen.

Ein sehr nobel ausmeublirtes Logis, bestehend aus einem Zimmer nebst Alkov, ist sogleich zu vermiethen in der Ludwigsstraße L. Nro. 411 bei Sattlermeister Hütter.

---

## Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 2ⁿ Dec. 1853. Einmaliges Auftreten der Gastdarstellung der französischen Schauspielergesellschaft aus Paris.

Premier représentation de la Compagnie française de Paris, dirigée par Messieurs A. Real et C. Lange. Le spectacle commencera par:

Le Code des femmes
comédie vaudeville en un acte par Mr. Dumanoir. Suivi de
Livre III; chapitre I.
Comédie en un acte, par Mrs. Pierron et Auger. Le spectacle sera terminé par:
Embrassons nous folleville.
comédie vaudeville en un acte, par M. M. Labiche et Lefranc.

---

## Einlauf.

Anfrage: Aus wie viel Mann besteht denn eigentlich die neu in's Leben gerufene Landwehr-Artillerie-Musik?

Anmerk. d. Red. So viel uns bekannt ist, aus drei Mann.

Das Register von Schimpfwörtern und selbst die Rüge über einen groben Bräuer wird nicht aufgenommen.

Daß in Nürnberg jetzt sehr viele Brunnen durstig sind und nicht viel Wasser haben, ist ganz richtig; doch zeige man das dem Rettenmeister, der das betreffende Viertel zu controliren hat, an, dann wird schon geholfen werden.

---

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 31. Dezember 1853.

# Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Bruckermeister an der Fleischbrücke.

Sylvester. Fünfter Jahrgang. Nr. 156.

## Am Jahresschluß 1853.

So kündet denn, für uns, ach, viel zu schnelle!
Des Jahres Ende bald der Glocke Ton!
Ja bald verschlingt des raschen Zeitstroms Welle
Das scheidende, das pfeilgeschwind entflohn.
Entschwund'nes Jahr, am letzten deiner Tage,
Beim ernsten Walten der Sylvesternacht
Ergeht an dich von Sterblichen die Frage:
Was hast du uns, den Hoffenden, gebracht?

Sind jene Bitten, die bei deinem Nahen
In tausendstimm'gem Chore dich umtönt,
Von die auch all' erhöret worden? Sahen
Die Wünsche durch Erfüllung wir gekrönt?
Berklung'nes Jahr, nach dem sich eben wendet
Des Zeitengottes sich're Todesfreih,
Was hast du für die Körperwelt gespendet?
Was hast du für die Geisteswelt?

Ach, für die leid'schen Güter war dein Walten
Kein segenreiches; denn von nah' und fern,
Aus allen Gegenden der Welt erschallten
Viel Klagelaute zu dem Herrn der Herr'n;
Die Wasserfluthen wandelten viel Strecken
Der blüh'nden Erde wohenlang zum Meer;
Der Hunger drohte schon mit seinen Schrecken
Und alle Vorrathskammern schienen leer.

Doch ob die Ernte auch nicht wohl gerathen,
Ob uns kein leid'scher Ueberfluß erfreut,
So blühten um so schöner auf die Saaten,
Die in den Geisterwelt man ausgestreut;
Ein heil'ger Drang erfaßte die Gemüther,
Die Macht der Wahrheit wirkte wunderbar.
Es gleichen dir nur wen'ge deiner Brüder
An geist'ger Fruchtbarkeit, geschied'nes Jahr!

Die Truggebilde, die der Wahn geschaffen,
Hat kräftig, wie noch früher nie, Vernunft
Bekämpft mit ihren seggewohnten Waffen
Zum großen Aergerniß der Heuchlerzunft;
Viel Menschenfatzungen sie mußten fallen;
Der Laie griff zum heil'gen Bibelbuch
Und deutsche Friedensworte hört' man schallen,
Wo sonst reliert des Fanatismus Fluch.

Auch vor die Throne traten muth'ge Kläger,
Für Unrecht Strafe fordernd, ohne Scheu
Und zu dem Ohr der hohen Kronenträger
Des Volkes Wünsche tragend, wahrheitstreu;
Es regte frisch sich in den Ständesälen,
Und edle Ritter kämpften manchen Strauß;
Wer kann die gold'nen Worte alle zählen,
Die stolz erklangen in des Volkes Haus?

Ist auch die Menschheit gleich noch fern vom Ziele,
Nach dem sie strebt, vom gold'nen Aral,
So hast du noch der geist'schen Keime viele,
Verschwund'nes Jahr, beliebt mit mildem Strahl;
Sind auch gar Manche, die gekränket haben,
Noch immer an dem alten Uebel krank,
Du brachtest uns doch viele werthe Gaben
Und geist'ge Güter! Habe dafür Dank!

Ja, ob die Ernte hier und da mißrathen,
Ob uns kein leid'scher Ueberfluß erfreut,
So blühten um so schöner doch die Saaten,
Die in der Geisterwelt man ausgestreut.
Die Scheidestunde nahet jetzt, es neiget
Zu Ende sich dein kurzgemess'ner Lauf!
Zieh' hin! Des neuen Jahres Morgen steiget
Bald glühverkündend an dem Himmel auf!

## Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Sprich vom Morgenlande, Alter, oder vom Kriegsschauplatz!

Minister. Ich habe von dort nichts zu berichten, Hoheit, aber eine kleine Beschreibung von der Erstürmung einer Schanze an der Moskwa.

Fürst. Nur damit angefangen!

Minister. Ein sächsischer Offizier erzählt: „Es mochte bereits Mittag über eine Stunde sein. Lange Zeit verweilten wir im heftigsten Feuer aller Kaliber, theils stehend, theils in Bewegung, unter zunehmenden Verlusten, so daß es wohl vier Uhr Nachmittags sein mochte, als wir der großen Schanze so nahe waren, daß wir uns genöthigt sahen, sie zu stürmen, wozu der Befehl auch an Thielemann ertheilt wurde. Erst ging es en front, allein ein französischer General verlangte Vorrücken in Abtheilungen in staffelförmiger Folge, Garde du Corps voran, dann Zastrow, dann die Polen. Der ewige Kartätschenhagel verursachte ein wüstes Gerassel an den Cuirassen, Helmen und Schwertern. Hart am Fuße befand sich ein ehemaliges Bett des Baches Kalotscha dessen Vertiefung mit Bleichenreiß als Hüttenlager ausgefüllt war; in dieser saßen russische Infanterie, deren Bajonnette gleich Igelstacheln hervorragten. Ueber und durch diese mußten wir zurück, um hinaufzukommen. Oben leisteten zwar be-

Digitized by Google

deutende geschlossene Infanteriemassen den hartnäckigsten Widerstand, sie wurden aber dennoch zusammengehauen. Hierauf mit Ungestümm von feindlicher Cavallerie (Dragoner und Cuirassieren) angegriffen, sahen wir uns in einen dichten Kampf verwickelt, mußten aber der Uebermacht weichen und wurden heruntergeworfen. — General Thielemann gleichfalls — Nur 9 bis 10 Sachsen, worunter Minkwitz und Senfft, verstocken sich in der Schanze zu halten, ebenso ein kleiner Theil der Reiterei auf dem Plateau. Die französischen Garabiniers hielten uns, wahrscheinlich wegen der schwarzen Curasse und weißen Collets für ein ähnlich gekleidetes russisches Curassierregiment und hieben auf unsern rechten Flügel ein. Erst am Fuße der Redoute vermochten wir, unter größter Erschöpfung uns etwas zu setzen. Dessenungeachtet befahl Marschall Ney dem General Thielemann, nochmals zu stürmen. Auf die Entgegnung des Generals, daß dies kaum möglich, drohte ihm Ney mit dem Pistol. Nun links abmarschirt, d. h. Zastrow voran, von der Garde du Corps gefolgt. Wir Trümmer erstiegen im Schritt nochmals unter Kanonenhagel die von russischer Infanterie und Cavallerie garnirte Höhe. Die feindlichen Quarree's standen fest. Endlich jedoch wurden die Körper geworfen. Zudem stürmte französisch-italienische Infanterie unter Prinz Eugen die linke Flanke herauf. Das Plateau war und blieb unser. Murat in theatralischer Kleidung — er trug ein kostbar kurzes altes Römerschwert und eine elegante Reitgerte, mit der er sich gewöhnlich, ohne das Schwert zu ziehen, in den wildesten Kampf stürzte — besand sich wohl wiezig Schritte vor unserer Front, und wenn die Kartätschen recht lebhaft an unsre Curasse rasselten, da wandte er sich nach uns um und warf uns Kußhändchen zu, denn er sah, daß die Brigade zwar erschüttert wurde, aber doch nicht wich. Sein erstes war daher, als eben abgelöst worden war, daß er Thielemann umarmte. Mit einbrechender Nacht rückten wir wieder in das abgebrannte Dorf Schewardino, saßen mitten unter Todten ab und brachten die Blessirten in Sicherheit. Von 850 Mann, die am Morgen ausgerückt, waren noch 100 und Einige kampffähig.

Nach dem officiellen Armeebericht vom 28. Dezember 1812, Marienwerder, waren von den beiden schönen sächsischen Reiterregimentern Zastrow-Curassiere und dem Garde du Corps, die zusammen mit 70 Officieren, 1426 Mann und 1368 Pferden wenige Monate zuvor aus Sachsen marschirten, an Unterofficieren und Gemeinen noch übrig:

a) Regiment Zastrow-Curassiere.

Curassier Kohl
" Ballmann } keine Pferde.

Summa 2 Mann.

b) Regiment Garde du Corps.
Corporal Graatz, kein Pferd.
Gemeiner Rohde, 1 Pferd.
" Schirmer, kein Pferd.

Summa 3 Mann und 1 Pferd.

In der Schlacht an der Moskwa wurden vom Regiment Zastrow fünf Officiere getödtet und dreizehn verwundet, von dem Garde du Corps blieben drei Officiere todt und elf wurden verwundet. Die Uebrigen gingen, bis auf sehr Wenige, auf dem furchtbaren Rückzuge zu Grunde.

Ja, Ew. Gnaden, das waren große, aber blutige Zeiten.

Fürst. Das waren wirklich blutige Zeiten! Doch schließen wir heute, Alter, kannst jedoch morgen in diesem Thema fortfahren. Adieu!

## Weltchronik.

**München**, 27. Dez. Der König Ludwig wurde die Christbaumfeier für die Prinzen Ludwig und Otto, wie für die Prinzen des Prinzen Luitpold gestern begangen. Wie man erfährt, waren 14 Christbäume herrlich geziert und erleuchtet aufgestellt, hinter einem jeden dieser Bäume stand ein Tisch, auf welchem die mannichfaltigsten Geschenke ausgebreitet lagen. Prinzessin Elisabeth erhielt von dem Kaiser Franz Joseph zum Geburtstag- und Christkindgeschenk ein Diadem, das einen Werth von 100,000 fl. K.-M. haben soll.

**München**, 27. Dez. Abermals ein ausgezeichneter Veteran unserer Armee dem König und dem Vaterland durch den Tod entrissen! In der Nacht von gestern auf heute verstarb dahier der kgl. charakterisirte Generalmajor in Pension Hr. Johann von Fleischmann. Der Verlebte gehörte zu der geringen Zahl der noch überlebenden Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, und außerdem schmückten seine Brust das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens, das Veteranen- und Armeedenkzeichen; dann an ausländischen Orden das Ritterkreuz der kais. franz. Ehrenlegion, der kais. russ. St. Wladimirorden IV. Klasse und der kais. russ. St. Annenorden II. Klasse in Brillanten.

**Würzburg**, 24. Dez. Am vorigen Sonntag ergötzte sich ein junger Mensch von 15 Jahren in der Nähe der Stadt mit Schlittschuhlaufen, wobei er das Unglück hatte zu fallen und sich zu verletzen; er achtete Anfangs nicht darauf, später stellte es sich aber heraus, daß die Verletzung das Rückgrat betroffen hatte, wodurch auch der Tod des Unglücklichen herbeigeführt wurde.

**Pfalz**. Am 21. Dez. gegen Abend wurde in der Dingler'schen Maschinenfabrik zu Zweibrücken ein Barbiersjunge, der sich in einem unbewachten Momente zu nahe an die Dampfmaschine wagte, von dem Schwungrade erfaßt und auf den Boden geschleudert, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

In **Freiburg** ist der großherz. badische Hofrath Kurz, wegen Diebstahls einer Kasse mit 10,762 fl. Staatsgeldern im Jahre 1849, vom Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus mit 100 Tagen Hungerkost verurtheilt worden.

**Hannover**, 23. Dez. Der plötzlich sehr gelegen verstorbene Stadtdirektor Eyers hat die Stadtkasse um 22,000 Thlr. bestohlen. — Der Mann stand in Ansehen, jedenfalls hielt man ihn für keinen Dieb.

**Rottweil**, 23. Dez. Der Baiersbronner Aufruhrpro-

Digitized by Google

peß ist gestern zu Ende gegangen. Nach einstündiger Berathung der Geschwornen verkündete ihr Obmann, Rentamtmann Storch, das Nichtschuldig sämmtlicher Angeklagten.

Aus Baden. Die Regierung geht in der klerikalen Frage festen und besonnenen Schrittes vorwärts und ihre Maßregeln finden im Volke allgemeine Billigung. — Die im Lande verbreiteten Brandschriften werden häufig vom Volke selbst der Behörde zugestellt, besonders seit die Lokalpresse das Volk über den wahren Sachverhalt aufgeklärt und dargethan hat, daß es sich im vorliegenden Streite durchaus nicht um die Religion, sondern lediglich um die Erweiterung der bischöflichen Gewalt der Staatsregierung gegenüber handele.

Berlin, 25. Dez. Heute in der Mittagsstunde des heil. Weihnachtsfeiertages entschlief General Joseph v. Radowitz nach einem viermonatlichen schmerzenreichen Krankenlager.

Paris, 27. Dez. Nachrichten aus Konstantinopel zu Folge wütheten im schwarzen Meere furchtbare Stürme, in denen 80 Schiffe zu Grunde gegangen sind. — Die persische Kriegserklärung und der Bruch des persischen Schah mit dem englischen Gesandten ist offiziell. — Lord Palmerston tritt in das englische Kabinet zurück.

Die Pariser Korrespondenten aller Londoner Journale stimmen darin überein, daß Louis Napoleon durch die Nachrichten von Sinope in eine sehr leidenschaftliche Gemüthsstimmung gerieth. Der Times-Berichterstatter schreibt! „So groß war der Ausbruch leidenschaftlicher Entrüstung beim Kaiser, daß er einen Tag lang fest entschlossen war, wenn es nöthig sein sollte, allein die Aufgabe zu übernehmen, die Türken vor weiteren Angriffen im schwarzen Meere zu schützen oder gar ihren erlittenen Verlust zu rächen. Eine hochgestellte Person, wenn gleich kein politischer Charakter, hat sich kürzlich gegen Louis Napoleon dahin geäußert, es sei die Rede davon, daß die beiden vereinigten Flotten in's schwarze Meer eingelaufen seien, und er wünsche zu wissen, ob sich dies bestätige. „Ja — soll der Kaiser geantwortet haben — ich hoffe, es ist geschehen, und dann — darauf können Sie sich verlassen, werden sie nicht herausgehen, es müßten denn die Russen gleichzeitig aus den Donaufürstenthümern abziehen."

London, 22. Dez! Man gibt sich alle Mühe, Lord Palmerston zum Wiedereintritt in's Kabinet zu bewegen, wobei ihm allerlei Zugeständnisse angeboten werden. Sir Charles Wood macht den Zwischengänger zwischen dem Kabinet und Sr. Lordschaft. Die Flotten sollen Ordre haben, kein russisches Schiff im schwarzen Meer kreuzen zu lassen.

Bukarest, 14. Dez. Es soll bei der Insel Mokan (Giurgevo) wieder zu neuen Kämpfen zwischen den Russen und Türken gekommen sein. Letzteren gelang es für den Augenblick, mit einer stärkeren Macht oberhalb Djurdjuru die Donau zu überschreiten, wo sie sich am linken Ufer zu verschanzen anfingen.

In der Kirche Maria Maggiore zu Trient wurden am 8. Dez. vom dortigen Fürstbischof zwei Mohrenmädchen getauft. Die beiden Mädchen, von denen das eine 8, das andere 10 Jahre alt sein mag, waren ihren Eltern in Aethiopien von Beduinen geraubt und an einen Sklavenhändler verkauft worden. Dieser führte sie auf den Markt von Kairo, wo sie der Priester Nicolo Olivieri aus Genua kaufte. Derselbe hat sich nämlich zur Lebensaufgabe gestellt, mit den Almosen, die er in Europa gesammelt, Sklavenkinder loszukaufen und sie zur christlichen Erziehung nach Europa zu bringen. Er hat auf diese Weise schon 150 Sklavenkinder ihrem Schicksale entrissen.

## Stadtschau.

Da durch mehrere Beschlagnahmen des Beobachters die Novelle „der Schiffbruch" unterbrochen wurde, so folgt nächsten Dienstag eine sehr interessante kurzgefaßte Erzählung, und wird das Ende oben genannter Novelle in Beiblättchern folgen.

Die Nro. 154 u. 155 d. Beob. wurden mit Beschlag belegt, und zwar 154 nach Artikel 26 und Nro. 155 nach Artikel 22 und 24 des Preßgesetzes.

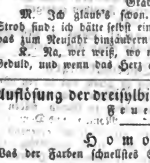
Der städtische Getreide-Vorrath besteht gegenwärtig nur mehr in 2000 Schäffeln. — Von den 289,000 Brodkarten sind 275,000 zur Berechnung von den Bäckern eingeliefert worden, gehen sonach noch 14,000 ab. Die nächste Ausgabe der Brodkarten wird die Höhe von 304,000 Stück erreichen. Der Betrag, den der Magistrat den Bäckern vergütet, beträgt monatlich 40,000 fl.

## Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 28. Dezember.

Der ledige Dienstknecht Johann Moritz von Kehl ist schuldig des Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Drechsler Math. Gruber zu Stopfenheim, und wurde deshalb zu einer sechsmonatlichen Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt.

## Morendonner und Kreiselmeier.



M. Das ist aber einmal eine unverschämte Kälte diese Feiertage über gewesen! Man will wissen, daß wir 21 bis 22 Grade Kälte gehabt haben.

K. Ja, es war schon arg; es ist auch ein Mensch erfroren.

M. Ja wohl, und Einer ist verunglückt.

K. Ich wüßte Einen, Bruder — dem wenn ich so einige 50 bis 60 Grade Kälte hinzaubern könnte!

M. Ich glaub's schon. Schade, daß Wünsche leeres Stroh sind; ich hätte selbst einige gute Freunde, denen ich Etwas zum Neujahr hinzaubern möchte.

K. Na, wer weiß, wo man noch Rosen pflückt: darum Geduld, und wenn das Herz auch bricht!

## Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 155:

Feuerbach.

## Homonyme.

Was der Farben schnellstes Spielen zeigt dem Auge, nenn' ich Dir,
Doch auch einen von den Geistern ersten Rangs steht Du in mir.

Bekanntlich nennt man die Juden „alttestamentarische Glaubensgenossen," dies wissend, nannte sich eine reisende Jüdin in dem Paß-Bureau „alttestamentarische Modehändlerin."

Digitized by Google

Ein Lieutenant gab einem Rekruten Unterricht und hatte ihn über das Verhalten einer Schildwache belehrt. „Wenn nun ein Stabsoffizier kommt, was thuſt Du?“ „Ich rufe 'raus.“ „Gut, wenn aber ein großer Haufen Besoffener in der Nacht vorüberzieht und ſich unanſtändig gegen die Wache beträgt, was würdeſt Du da thun?“ „Ich rufe 'raus.“ „Warum?“ „Ich kann ja nicht wiſſen, wer Alles kann dabei ſein!“ war die Antwort.

Ein Ungar, der zum erſtenmal nach Wien kam, wurde von einem dortigen Bekannten überall herumgeführt und mit den Merkwürdigkeiten und den Namen der bedeutendſten Häuſer bekannt gemacht. Nach langem Beſchauen ſagte der Ungar: „Das iſt Alles recht ſchön, aber ich bitte, zeigen's mir doch das Haus Oeſtreich.“

Ein Student gab ſeinem Wirth, weil er ihn „Er“ genannt hatte, ein paar Ohrfeigen und wurde deßwegen vor's Univerſitätsgericht citirt. Der Rector redete ihn mit folgenden Worten an: „Warum hat Er ſeinem Wirth Ohrfeigen gegeben?“ — „Ew. Magnificenz, der Flegel nannte mich „Er“.

Ein Offizier forderte einſt einen Juden, Namens Israel Löwe, auf Piſtolen und ſagte zu ihm: „Wenn Sie ſich nicht ſtellen, ſind Sie ein Hund!“ „Nu,“ ſagte der Hebräer, „ich will doch lieber ſein a lebendiger Hund, als a todtgeſchoſſener Löwe!“


## Anzeige.

Bei Unterzeichnetem iſt bei Herannahen der Feiertage fortwährend zu haben: Extrafeinſte Punſch-Eſſenz, die ganze Flaſche 1 fl. 12 kr., dadet 36 kr., zu ein Drittheil ſüßendes Waſſer, wovon man den beſten und feinſten Punſch bekommt.

Ferner iſt auch beſtändig in meiner Wohnung, am Ecke der Blumenſtraße à la Volksfeſt und Fürther Kirchweih in beſter Qualität zu haben, als:

| | |
|---|---|
| Punſch, das Gläschen | 6 kr. |
| Glühwein, „ „ | 9 kr. |
| Eierpunſch, „ „ | 9 kr. |
| Grogg, große Glas | 9 kr. |
| Limonade „ „ | 6 kr. |

Arrac, feinſte Liqueur 16.

Es ſieht einem zahlreichen Beſuch von ſeinen Freunden und Bekannten, mit ihren werthen Familien entgegen.

Fürth, den 24. Dezbr. 1853.

Chriſtian Kümmel, Wirth u. Deſtillateur in der Blumenſtraße neben dem Theater.

## Franzöſiſche Sprechübungen.

Um der Jugend Gelegenheit zu geben, das in den öffentlichen Lehranſtalten erlernte Franzöſiſche nach dem Ausſpruch aus denſelben fortwährend anwenden zu können, finden von Montag den 2ten Januar an alle Montage und Donnerſtage von 8 — 9 Uhr Abends in dem Lehrlokale des ergebenſt Unterzeichneten, Rothſchmidtsgaſſe Nro. 1082, planmäßig geordnete franzöſiſche Sprechübungen ſtatt; monatliches Honorar 1 fl. Anfänger können gegen gleiches Honorar Antheil am engliſchen Unterricht nehmen.

Jean Brettinger.

## Anzeige.

Die ſo beliebten gebratenen Häringe ſind fortwährend nächſt der Deutſchhauskaſerne von Abend 4 bis 9 Uhr bis zu Anfang der Meſſe zu haben, und bittet der ergebenſt Unterzeichnete um zahlreichen Zuſpruch.

Heim, Häringbrater.

## Empfehlung.

Feinſten weißen Batavia-Arrac und Punſcheſſenz empfiehlt

J. F. Kurr,
innere Laufergaſſe 8. Nro. 790.

## Produktionen von Fiſcher.

Am Silveſter-Abend im Café Reingruber.

Sonntag den 1. Januar Nachmittag im Prater. Abends in der weißen Laube.

Montag den 2. Januar im Paradies.

## Das Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im deutſchen Haus in Oeſtrenhof, mit einem Prolog. Abends in der Engelhard'ſchen Wirthſchaft im Tafelhof.

(Zu verkaufen.)

Eine Cigarienmühle noch neu, und eine ſchon gebrauchte, ſind billig zu verkaufen in Mögelhorf bei Pfaffenhofen.

## Schießhaus zu St. Johannis.

Am Silveſterabend findet gutbeſetzte Tanzmuſik ſtatt. Anfang 6 Uhr. Wozu ergebenſt einladet

Krück.

## Aechten Arrac de Batavia

empfiehlt zur gefälligen Abnahme in ¼, ½, und ¹/₁ Eimern

G. C. Martini,
der Wunderburg gegenüber.

## Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 1. Januar 1854. 2. Vorſtellung im 5. Abonnement. Der Barbier von Sevilla. Komiſche Oper in 2 Akten von Gründaum. Muſik von Roſſini.

## Stadttheater in Fürth.

Sonntag den 1. Januar 1854. Zum erſten Male: Der falſche und der wahre Frikell. Schwank in 1 Akt von C. Hbl. Hierauf: Vorſtellung in der höhern geheimen Magie, von Wiljalba Frikell.


## Geſtorbene.

Den 26. Dez.

J. Cath. Führer, Vaterunſermeiſter, alt 80 J. 9 M., Entkräftung.

Den 27. Dez.

Anna Dorothea Wagnermeiſtr., alt 26 J., Lungenſucht.

Anna Barb. Winkler, Oberfeuerwerkersfrau, alt 79 J., Entkräftung.

Den 28. Dez.

Anna Mar. Schäffler, Böttnermeiſtrs., alt 85 J., Lungenlähmung.

## Einlauf.

Frage. Iſt es wohl nicht erlaubt, den Bäckermädchen und Bäckerjungen, welche in die G. A. F. täglich eintreten, in Zeiten das Brod nachzuwiegen? Es wäre dies ganz am rechten Ort. Das eierne Brod genießt zur jetzigen Zeit unter dem Arbeiterſtand wohl Niemand! —

Antwort, d. Red. Es wird Niemanden das Recht ſtreitig gemacht, ſein gekauftes Brod nachzuwiegen, und wenn es zu leicht, der Behörde Anzeige zu machen.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgaſſe 8. Nr. 444.** — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google